# SUNDINE:

# UNTERHALTUNGSBLATT FÜR NEU-VORPOMMERN UND RÜGEN

Digitized by Google

Per. 269 m/10

Z. 4024. (9.)

V – 1156. (4.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Neu-Vorpo

Literatur

Neu

Digitized by Google

# Sundine.

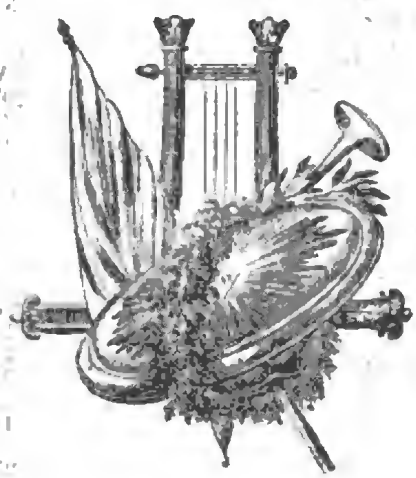
## Neu-Vorpommersches Unterhaltungsblatt

nebst

## Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

## Neu-Vorpommern und Rügen.



BIBLIOTHEK D. MECKLENB. RITTER U. LANDSCHAFT

Jahrgang 1836.

(Mit vier lithographischen Abbildungen.)

Stralsund,

Verlag von Wilhelm Hausschildt.

Digitized by Google

# Inhalts-Verzeichniß.

Bemerkung. Die einfache Zahl bezieht sich auf die Blattseite der Sundine; das kleine b bezeichnet das Lit.- u. Intelligenz-Blatt.

## I.

### In gebundener Rede (Gedichte, Lieder ꝛc.).


| | Seite |
|---|---|
| Der Abend (franz.) | 297 |
| Abend, Nacht und Morgen | 269 |
| Aufblick | 57 |
| Ballade | 332 |
| Balladenstrauß von W. S.: | |
| 1. Der Adept | 209 |
| 2. Der beß're Tod | 213 |
| 3. Die fromme Königin | 217 |
| 4. Das beste Gut | 231 |
| 5. Des Bettlers Fluch | 233 |
| Betrachtung | 261 |
| Der Brauthandel | 404 |
| Bücher und Bilder | 308 |
| Charaden 8. 40. 104. 116. 200. 264. | 296 |
| Zum Charfreitag-Morgen | 105 |
| Die beiden Cousinen | 268 |
| Denkspruch | 108, 132 |
| An die Einsamkeit | 389 |
| Der Freund des Eises | 413 |
| Elegie auf der Liebe Grab | b, 101 |
| Der Fährmann | 5 |
| Frage nicht! | 229 |
| Frühlingsklänge: | |
| 1. Zum 16 Mai | 157 |
| 2. Lob des Mai | 160 |
| 3. An v. B. | 169 |
| 4. Hochzeit | 181 |
| 5. Trennung | 185 |
| Frühlingslied | 189 |
| Der Frühlings-Sonntag auf dem Lande | 253 |
| Grabschrift | 28 |
| Grüße | 265 |
| Harfengetön zum Feste der Auferstehung Jesu | 109 |
| Heimweh | 77 |
| Sehnsucht nach der Heimath | 304 |
| Mein Abschied von der Heimath | 401 |
| Herbstgedanken | 344 |
| Der Jäger | 133 |
| Der Jäger und die Gärtnerin | 117 |

| | Seite |
|---|---|
| Das alte Jahr | 13 |
| Neujahrsgedicht | 20 |
| Jedem das Seine | 289 |
| Die Julklapps-Arbeiten | 412 |
| Klage | 41 |
| Klage der Wasserlilie | 33 |
| Der Kraken | 171 |
| Die Lerche | 85 |
| An die erste Lerche | 61 |
| Liedesfrühling | 89 |
| Als die Linde vor des Nachbars Hause umgehauen wurde | 237 |
| An das Meer | 245 |
| An die Muse | 173 |
| An die Natur | 73 |
| Bilder aus der Natur von v. B[ahl]: | |
| 1. Der Weidenstamm | 129 |
| 2. Der Brunnen | 145 |
| 3. An die Wellen | 149 |
| 4. An die Bienen | 153 |
| 5. An den Sänger der Frühlingsklänge | 177 |
| 6. Die Schwalben | 201 |
| 7. Der Sonnenaufgang | 205 |
| De Pötte un de Bue | 45 |
| Räthsel | 64. 308. 312 |
| Wer hat Recht? | 373 |
| Rechtfertigung | 353 |
| Meine Rose | 97 |
| Die Runkelrübe | 369 |
| Die Sänger | 121 |
| Der Sänger und seine Leier | 9 |
| Der wandernde Sänger | 241 |
| Dichter-Wanderung | 281 |
| An den Schlaf | 276 |
| Sehnsucht | 324 |
| Deutsche Seefahrer | 94 |
| Der alte Segler | 417 |
| An die Stunden | 1 |
| Mutter Tanne | 277 |

| | Seite |
|---|---|
| Der Tod und die Seele (neugr.) | 65 |
| Die Unterbrechung | 193 |
| Vergessen! | 405 |
| Der Winter | 49 |
| An — | 416 |
| Der Gedanke an A.... D.... | 24 |
| An die Sängerin Ang. Brüggemann | 130 |
| O'Donnivans Denkmahl | 301 |
| An Doris D — | 160 |
| An Emilie am 8. Sept. | 292 |
| An Emma | 190 |
| An Frau Prof. E — in Strals. | 360 |
| An F — in G — | 124 |
| An Ida | 165 |
| Festlied, dem gel. Könige gesungen zu Putbus | b, 257 |
| An den Dichter K. L(appe) | 317 |
| Trostlied für die betrübte Mutter der 12jähr. F. K — | 113 |
| Eine Nacht aus Martons Wanderung | 25 |
| Maria | 273 |
| An den Recens. des Maskenballs | 56 |
| Napoleons Trauerweide | 293 |
| Nachruf am Grabe der Frau v. N(imptsch) | 256 |
| Klage um Sie (ebendieselbe) | 257 |
| Pommersche Romanzen von W. M(einhold): | |
| Die Grafenhochzeit zu Gützkow | 59 |
| Die Bettlerin mit der silbernen Schüssel | 309 |
| Der Bauer Lange an der Tafel Herzog Bugislaffs | 313 |
| Anklams Erlösung (1713) | 361 |
| Festgruß Sr. Durchl. dem Fürsten Malte zu Putbus | 272 |
| Dem Andenken Charlotte T(etschk)e's | 249 |
| Thrasybulus | b, 297 |


## II.

### In ungebundener Rede.


1. Schönwissenschaftliches: Erzählungen, Novellen ꝛc.

| | Seite |
|---|---|
| Der Knabe von Suli | 66 |
| Die Gräber an den Ufern der Kamenz | 298 |
| Sonderlinge: Der Käufer | 156 |
| Das Vergeltungsrecht (Forts.) | 2 |
| Erinnerungen aus Ungarn: | |
| Sechstes Fragment: Der, die, das Dreizehnte | 369 |
| Das letzte Gladiatorengefecht in Rom | 317 |
| Der wunderbare und verhängnißvolle Thurm | 265 |
| Die Brüder de Cesara | 258 |

| | Seite |
|---|---|
| Duschmanta | 238 |
| David und der Prophet Nathan | 254 |
| Die 12 Vorarbeiten zu einer norddeutschen Ehe nach der Mode | 11 |
| Gedankenbilder | 35 |
| Ueber Gewohnheiten | 100 |
| Neujahrswünsche | 4 |
| Tagesübel | 152 |
| Berliner Bilder: | |
| 1. Die Kunstausstellung | 331 |
| 2. Ami de la tête | 339 |
| 3. Die Kunstausstellung (2ter Gang) | 367 |


Digitized by Google

Seite

4. Franzier und sein Eis . . . . . 379
5. Josty und seine Chocolade . . . . . 392
6. Aqua infernalis . . . . . 396
7. Chambres garnis . . . . . 412
Atlantische Blumenlese (Forts.) . . . . . 310
Gerblumen (Forts.) . . . . . 294
Beute zweier Matrosen . . . . . 357
Der Maelstrom . . . . . 245
Die Nacht unter den Wölfen . . . . . 45
Der abenteuerl. Simplicissimus erzählt seine Jugendgeschichte . . . . . 281
Blätter aus dem Nachlasse einer Frühverstorbenen (Forts.) b, 13
Beweis, daß Napoleon in der Wirklichkeit gar nicht existirt hat . . . . . b, 197
Die Kunst zu reisen bei den Engländern, Deutschen und Franzosen . . . . . b, 117


## 2. Literatur, Recensionen, Kunst ꝛc.


Was gehört in eine öffentliche Bibliothek . . . . . b, 137
Vorlesungen der Königl. Raats- und landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena . . . . . b, 113
Dank und Gegendank wegen des Aufsatzes „Der Wolf" (vorj. Sund.) . . . . . 24. 36
Poetisch-metrischer Streit zwischen Meinhold und Wolfsfibio . . . . . b, 125. 141. 165
Metrische Frage Kirchhoffs an Meinhold, und Antwort . . . . . b, 145. 169
Literarische Ankündigung von W. Kirchhoff . . . . . b, 85
Hugh! . . . . . 7. 22. 71. 83. 151
Curiosum aus Hinterpommern . . . . . b, 61
Förster (Fr.): Gustav Adolph . . . . . b, 305
Hahn (C. M.): Das preußische Jagdrecht . . . . . b, 9
Hahn-Hahn (Ida Gräfin): Neue Gedichte und venez. Nächte . . . . . 200. b, 21. 241
Homogalakto [D. Siemerling]: Reminiscenzen für Semmlasso . . . . . b, 401. 415
Mayer (Fr.): Reiseskizzen aus Deutschland, Dänemark und Schweden . . . . . b, 413
Meinhold (Wilh.): Gedichte . . . . . b, 105
Derselbe: Zwei Predigten . . . . . b, 301
Meyern: Dya-Na-Sore . . . . . b, 13. 16
Reinhold (W.): Abfertigung eines Recensenten seiner deutschen Sprachlehre . . . . . b, 47
Bemerkungen zu Werken, die ganz oder zum Theil über Rügen handeln:
1. von v. Zedlitz-Neukirch . . . . . b, 253
2. von Klopsch . . . . . b, 277
3. von F. v. Restorff . . . . . b, 321
4. v. R. Kind . . . . . b, 345
Ueber W. Titels (in Greifswald) Gemälde . . . . . 248
Ueber ein Gemälde des Strals. Freybourgs . . . . . 268
Ueber Kirchstücke aus Strals. Kirchen . . . . . 176. 192
Das Vaterland der Tendenzisten . . . . . 168
Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen von Puttrich ꝛc. . . . . b, 117
Ueber die Rolle des Shylok im Kaufmann von Venedig . . . . . 300
Verzeichniß der wichtigsten Theaterkritiken . . . . . b, 420
Neue Schreib-Methode . . . . . 352


## 3. Geschichtliches, Geographisches, Naturgeschichtliches ꝛc.


Briefe eines griechischen Jägers (F. v. Suckow) . . . . . 338
Briefe aus dem Tagebuche ebendesselben . . . . . 358
Romantische Skizzen aus Polen und Litthauen:
1. Der Erndtekranz . . . . . 155
2. Die Bialowiesker Heide . . . . . 163
3. Die Bedienung neuester Art . . . . . 179
4. Die unentweihete Birke . . . . . 187
5. Volkssagen . . . . . 191
6. Züge russischen Heldenmuthes . . . . . 191
7. Aufklärung über die Knutenstrafe . . . . . 198
Der spanische Mönch Vincenz, mehrmaliger Mörder aus Bücherwuth . . . . . b, 389. 401
Die Entstehung des Königreichs Hoetot . . . . . 96
Der Tod der Mutter Napoleons . . . . . 127. b, 59
Hinrichtungen in Paris . . . . . b, 72
Entdeckungsfahrten der alten Skandinavier nach Nordamerika b, 357
F. Marmiers Besteigung des Hekla . . . . . 365
Olympische Spiele in Schweden . . . . . 360
Pehr Brahe . . . . . b, 285
Erik Dahlberg . . . . . b, 88
Engelbrekt Engelbrektsson . . . . . b, 78
Karl Karlsson Gyllenhjelm . . . . . b, 93
Hans Christoph v. Königsmark . . . . . b, 153
Johann Adler Salvius . . . . . b, 73
Gustav Wasa in Dalarne . . . . . 41. 61
Das letzte Gottesgericht in Flandern . . . . . 242
Beitrag zur Sittengeschichte des 19. Jahrhunderts (Herengeschichte aus Westpreußen) . . . . . b, 271
Die Strafserkenntnisse wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau . . . . . b, 173
Der Zweikampf (Gust. Adolf) . . . . . 47
Die Pferderennen . . . . . b, 149
Merkwürdiger Fund . . . . . 120
Alterthümer in Kertsch . . . . . 148

Friedrich Wilhelms, des großen Kurfürsten von Brandenburg Kampf um Vorpommern und Stralsund . . . . . 71
Die Insel Hiddensö (Begebenheit aus dem J. 1783) . . . . . b, 183
Der Mensch denkt, Gott lenkt! (Begebenheit aus dem J. 1812) 88
Jubelfest des Herrn ꝛc. Niemann zu Wolgast . . . . . 148
Jubelfest des Herrn Pastor Kellmann in Brandshagen . . . 323
Bitte wegen des verstorbenen D. Seifert . . . . . 44
Kirchliche Verfassung auf Usedom . . . . . b, 139. 155
Verstümmelung der Alterthümer auf Rügen . . . . . 260
Einweihung des Königl. Pedagogii zu Putbus . . . . . 358
Die neue Brücke zu Lauterbach . . . . . b, 372

Sir John Herschels Entdeckungen in der Mondwelt (Forts.) 3. 12
Astronomische Anfrage . . . . . 24
Das Nordlicht vom 18. October nebst Versuch die Theorie dieses Meteors zu begründen . . . . . b, 341. 349. 353
Eine am 18. November beobachtete Himmelserscheinung . . . 376
Arithmetische Aufgabe nebst Lösung . . . . . 76. 84
Empfindungen im Luftballon . . . . . b, 401
Chevallier's Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop . . . . . 276. 280
Das Wasser Neu-Vorpommerns ꝛc. in geognostischer, technischer ꝛc. Hinsicht . . . . . 259
Die van Aken'sche Menagerie, namentlich über den Löwen und dessen Herrn . . . . . 128. 131. 139
Wolfs-Commentarien . . . . . 58
Zur Naturgeschichte des nordischen Bären . . . . . b, 325
Affen in Marseille . . . . . 8
Seeschlangen am Amazonenstrom . . . . . 60
Eine kolossale Aroïdpflanze . . . . . b, 239
Der Froschmensch August Hollstein . . . . . b, 392


## 4. Oekonomisches, Gewerbe, Handel, Mittel ꝛc.


Die gegenwärtige Gestalt des Getraide-Handels . . . . . b, 223
Holländisches und Preußisches Getraide-Maaß und Getraide-Gewicht . . . . . b, 407
Die Rapps-Made . . . . . b, 312
Verein für Pferdezucht und Pferdedressur . . . . . b, 211
Vorschlag zur Einführung eines neuen Münz-, Maaß- und Gewichtssystems in Deutschland . . . . . b, 385


Digitized by Google

Seite

Ueber Windschaden . . . . . 388
Mehlhandel . . . . . b, 47
Berlin-Stettiner Eisenbahn . . . . . b, 117
Ueber den jetzigen Standpunkt der Schafzucht und Wollproduction . . . . . b, 265
Ueber Wollproduction . . . . . b, 232
Wollberichte aus Berlin, Breslau und Magdeburg b, 178. 194. 206. 222. 294. 318. 350. 354. 374
Europäischer Zuckergewinn . . . . . b, 7
Runkelrübenbau und Zuckergewinn b, 15. 66. 110. 118. 232. 264. 282. 336. 339. 373. 419
Pommerscher Rüben- und Zuckergewinn . . . . b, 369. 411
Entwickelung der Industrie in Amerika . . . . b, 303
Maulbeerbäume in Amerika . . . . . b, 263
Verkehr in den V. St. von Nordamerika . . . . b, 152
Dampfboot-Verbindung zwischen London und Newyork . b, 75
Deutschland und Amerika (Eisenbahn, rc.) . . . . b, 67
Verhältnisse in der Türkei . . . . . b, 280
Zustand der engl. Handelsmarine . . . . . b, 289
Agricultur-Bericht aus England . . . . . b, 231. 278
Die Zölle auf Bauholz aller Art in England und deren Nachtheil . . . . . b, 409
Kultur und Anwendung der Kartoffeln in Frankreich . b, 31
Champagner-Wein-Production in Frankreich . . . b, 239
Holländisches Getraide-Zoll-System . . . . . b, 23. 377
Ankauf von Landeigenthum in Ostpreußen . . . . b, 281
Mangel an Schiffen in den Preußischen Ostsee-Häfen . b, 183
Bau einer neuen Landungsbrücke zu Altefähr . . . b, 115

Haltbarer Anstrich . . . . . b, 192
Wachsthum der Bäume zu befördern . . . . . b, 147
Die Balken einer Brücke lange zu conserviren . . . b, 143
Neues Erleuchtungsmittel . . . . . b, 164
Aufbewahrung des Getraides durch Trocknung . . . b, 261
Holz-Straßen-Pflaster . . . . . b, 411
Saamen von Kartoffeln . . . . . b, 11
Kunstmilch . . . . . b, 255
Oel aus Saamenkörnern . . . . . b, 143
Säemaschinen . . . . . b, 3
Thran aus Heringen . . . . . b, 263
Wider die Trinksucht . . . . . b, 83
Wasser, statt Dampf, als bewegende Kraft . . . . b, 159
Theer wider den Wurmfraß . . . . . b, 151
Wider alle der Vegetation schädliche Würmer . . . b, 419
Düngung mit Ziegelmehl . . . . . b, 256

## 5. Stralsundisches.

Name und Wappen der Stadt Stralsund . . . . 319
Belagerung und Eroberung Stralsunds im J. 1678 . . 99
Die St. Marienkirche zu Stralsund . . . . . 129
Nachricht von dem Knieper Gesundbrunnen der Stadt Stralsund . . . . . 299
Ein politisch-demagogischer Laternenspuk . . . . 276
Die Stralsunder Zeitschriften des vorigen Jahrhunderts . b, 1
Gymnasialfeier in Stralsund . . . . . 327. 340
Bibliothek für Industrie . . . . . b, 35

Seite

Se. Königl. Hoh. der Kronprinz in Stralsund . . . b, 203. 207
Projectirte Dampfschifffahrt von Stralsund nach Stettin rc. b, 320
Der schönste Todtenkranz um die Stirn der Entschlafenen (Vorschlag zu einem Leichenhause) . . . . . 51

Concertberichte (Fischer, Wendel, Hager und Egersdorff) 43. 56. 112. 136. 180. 372. 384
Schifferball und Harfenconcert . . . . . 27
Maskenball der Ressource und im neuen Schauspielhause 39. 42. 59. 64. 68
Die zweite Theater-Saison des neuen Schauspielhauses . 30
Theater-Prospectus für 1836 . . . . . b, 316
Stralsunder Wollmarkt . . . . . b, 170. 202
Stralsunder Pferderennen . . . . . b, 168
Marktschau (Sommer 1836):
1. Der Elephant. 2. Kunst-Theater. 3. Die Salzgrotten von Wieliczka. 4. Jongleurs. 5. Straßenmusik. 6. Policinell! . . . . . 196 — 230
Stralsunder Eau de Cologne . . . . . 268
Die Familie Herzfeld . . . . . 364
Die ehrwürdige Gevatterschaft . . . . . 356

## 6. Mannichfaltiges.

Anclammer Rennbahn . . . . . b, 304
Correspondenzen aus Anclam, Gammin, Greifswald und Pasewalk 12. 420. 76. b, 55. 80. 224. 256
Correspondenz aus Putbus . . . . . 360
Ueberseeische Nachrichten . . . . . b, 274
Seenachricht vom Leuchtthurm . . . . . b, 274

Correspondenz-Nachrichten aus Berlin, Güstrow, Fahlun Coblenz, London, Wismar, Wien und Neustadt 20. 72. 75. 132. 292. 408. b, 43. 283. 375. 376. 382. 395

Leichenhäuser oder keine? . . . . . 203
Der Scheintod . . . . . 52
Leichenhäuser in München, auf Usedom und in Schwerin 67. 188. 196. 64. 100. 198
Leichenhaus-Angelegenheiten . . . . . 286
Der Scheintod (aus einer fremden Zeitschrift) . . . . 286

Die Bärenspur . . . . . 91
Rangliste der Componisten . . . . . 48
Denksprüche . . . . . 228
Eheloſe und Verheirathete . . . . . 188
Woher kommt die Benennung Grog? . . . . . 240
Das Dorf der Millionäre . . . . . 184
Mit Sonne zu schreiben . . . . . 268
Merkwürdige Verbrechen . . . . . b, 104
Ueber Ausgabe und Verwendung von Vermögen . . . b, 349
Das Lob der Wissenschaft . . . . . 176
Schauderhafter Vorfall in St. Louis . . . . . b, 216
Unglück in Petersburg . . . . . b, 71
Vermischtes . . . . . 28. 92. 224


Digitized by Google

# SUNDINE.


## Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 1. Stralsund, den 1. Januar 1836.


### An die Stunden.

Geschrieben in der Sylvesternacht.

Sonnen altern im Raum, bleiches Gestirn verlöscht;
Welten steren — doch ihr Töchter der grauen Zeit
Schlingt in ewiger Jugend
Endlos eure beschwingten Tänze.

Rauh ist euer Geschenk, Spender des Augenblicks!
Euer Kommen ist auch euer Entfliehen stets,
Ihr empfangt und begrabt uns,
Wiegt Nachen und Sarg bestellt ihr.

Lasset ruhen den Reih'n! — einmal, nur einmal steht,
Leichtgesohlt! und horcht meines Gesangs Getön';
Hasch' ich eine von euch nur:
Müßt ihr Alle gebannt mir lauschen.

Aber rasche um mich, Bräute der Ewigkeit!
Kreis't ihr, reif' ich der Harf' klingenden Saitenstahl;
Schwarzgeschleiert schon scheucht ihr
Nachteulgel rund um aus Klüften!

Mitternacht abgelebt Spanne des Jahrs! Und ihr
Nahet, schmückend mit Eisblumen das Janusbild
Frisch zum Fest der Verjüngung,
Zur Verjüngung des ewigen Alten.

Schwebt denn hin! und wenn ihr Kinder im Spiel ereilt,
Tändelnd, sorglos um euch; wirbelt vorbei im Flug!
Wohl ihr, Jugend, der Bilden,
Nicht erbebend vor eurer Eile!

Schaar der Jünglinge schreckt tönenden Schrittes auf —
Säfte weckend zum Wuchs schüttelt die Eiche Sturm —
Aber findet ihr kosend
Liebe: stört mir nicht ihr Vergessen!

Horchen Mütter euch träg, säumend mit Kinderzucht,
Männer läugnend die Kraft, scheuchet sie auf zur That!
Rüttelt Schläfer, die, thöricht,
Eure Warnung verspottend träumen.

Weilet ja doch im Haus einiger Gatten! Weilt,
Wo der Frühling erblüht, Hoffnung, in Menschenbrust;
Schöne Vorsätze keimen,
Und die Spätfrucht der Reue reifet.

Ueberstürmt, wo der Zeitstrom aus den Ufern tritt,
Stumm die Länder! — es thu' euch kein Geläut vom Thurm —
Früh' und Abendgeröth nur
Spalte blutige Tage von Nächten.

Digitized by Google

Doch wo einig mit sich, kräftigen Glaubens voll,
Frei die Seele euch horcht: senk sich aus eurem Kreis
Sanft die sanfteste nieder,
Palmen pflanzend im Streit der Erde.

v. Sch.

---

## Das Vergeltungsrecht.

(Fortsetzung.)

Eine Weile nach dem dritten Wächterrufe des Hahnes hörte Skarfve die Frauen sich von ihrem Lager erheben. Gertrud trat selbst in sein Zimmer, machte Feuer an und fragte mit hausmütterlicher Neugierde: wie der Gast die Nacht zugebracht habe.

„Deine Polster sind weich," antwortete Skarfve, „aber die Verzierungen in diesem Zimmer eigenthümlich. Warum hängen blutige Hemden an der Wand? ich habe die ganze Nacht davon geträumt."

„Meines seligen Mannes und der Ribbinge Todtenkleider," gab die Alte zur Antwort und ihr betrübter Blick verweilte bei diesen Gegenständen.

„Ja so," fügte Skarfve mit heiserer Stimme hinzu; „wie befindet sich Deine hübsche Tochter heute?"

„Recht gut, danke für Eure wohlgemeinte Frage. Sie ist gerade jetzt in der Küche beschäftiget, Ziegenmilch zu wärmen und Honigkuchen zur Reisekost für unsern Gast zu bereiten."

„Gut! aber mich gelüstet, das Mittag bei Euch zu essen, ehe ich meine Wanderung fortsetze. Ich will noch einmal den schäumenden Most trinken, den das Mädchen bereitet hat und einschenkt. Ich kann Euch die Mühe vergelten."

„Guter Menschen Segen ist das einzige Ziel unserer Wünsche," antwortete die Alte. „Wir theilen gerne mit Euch unser Mittagsmahl und hernach wollen wir Euch auf den Weg geleiten." Gertrud ging. Skarfve verließ sein Bett. Nach Verlauf einer Weile besuchte er das benachbarte Zimmer. In demselben flammte das Kaminfeuer hoch; draußen färbte die Sonne den untersten Rand des Horizonts purpurroth. Er ging an das Fenster. Das Feld war in einem schimmernden Schneemantel gehüllt. Des Reifes Diamanten schmückten die Zweige der Bäume. Jönköpings Festung erhob ihr Haupt dreist gegen das Himmelsgewölbe und von des Schloßthurmes Spitze spielte die blau und gelbe Flagge mit dem Morgenwinde. Skarfve's Blick starrte gedankenlos in die Weite. Gewissensqual nagte an seinem Innern. Seinen Beschluß, über Mittag hier zu bleiben, halb bereuend, verließ er das Fenster. Hilda's Gegenwart verscheuchte seine finstern Gedanken. Er prüfte bei dem wachsenden Tageslichte die wunderschöne Dirne. Wo sah er wohl früher ein so goldgelbes Haar, eine so weiche Haut, ein Azurauge, welches so voll Unschuld und Jugendfeuer strahlte? Wo lachte der Morgenröthe Purpurglanz so milde von irgend einer Lippe? Wo leuchtete der Gesundheit Silberschein so klar von den Zähnen? Wer sah diesen schlanken Wuchs kaltsinnig? Wer hörte die angenehm klingende Stimme und wünschte nicht, sie immer zu hören? — Skarfve, der nie die edleren Gefühle der Seele geahnet hatte, betrachtete die Liebe und die Wollust als ein und dasselbe. Er war noch unverheirathet. Eine Frau wollte er dem Namen nach nicht besitzen; aber ungeachtet seiner funfzig Jahre bildete er sich ein, daß er mit Hilda eine Art von Liebesband knüpfen könne. Des Mädchens ungezwungene Geberden, ihre edle, ungekünstelte Gestalt und bestimmte Antwort zwangen ihn jedoch, vorsichtig zu Werke zu gehen.

„Geliebteste Jungfrau!" begann Skarfve, „womit vertreibst Du Dir die langen Winterabende?"

„Geschäfte fehlen mir niemals," antwortete Hilda.

„Deine Mutter ist alt, gefällig, aber langsam," nahm der Fremdling das Wort wieder; „Eure Gespräche können wohl nicht besonders ermunternd seyn?"

„Auch werden sie öfters von dem edlen Ritter Lorenz Siggesson, dem Befehlshaber der Jönköpings-Burg, belebt," antwortete das Mädchen lebhaft.

„Ja so! Du findest also Vergnügen am Umgange mit Männern?"

„Nachdem sie sind. Hartherzige, grobe Bursche sind mir ein Abscheu. Der Ritter dagegen ist ein Mann, der liebenswertheste, den ich gesehen, der tapferste und tugendhafteste, von dem ich je gehört habe."

Gertrudens Ankunft brach das Gespräch ab. Das Frühstück wurde angerichtet und alle drei aßen, ohne beinahe ein Wort zu sagen. Hilda dachte an den Ritter und schwieg. Skarfve schwieg aus Verdruß über die Lobeserhebung, die Hilda dem Lorenz Siggesson gezollt hatte; und durch seine zornigen Blicke wurde bei Gertruden alles Verlangen zum Sprechen unterdrückt.

Der Laut der Glocken ertönte von fern her durch die Luft. „Wir versäumen selten einen Sonntag, den Tempel des Herrn zu besuchen," äußerte Gertrud. „Du, Fremdling, bist wohl von der gestrigen Wanderung müde. Wir können Dich nicht allein zu Hause lassen. Statt dessen wollen wir daher einige Kapitel aus der heiligen Schrift lesen und Du kannst an unserer Andacht Theil nehmen."

„Wer hat Euch lesen gelehrt?" fragt Skarfve verwundert.

„Vater Andreas in Jönköping."

„Aber auf Schwedisch die Bibel zu lesen ist Sünde; wir sind der päbstlichen Dunkelheit entgangen und sind in des Satans Klauen gefallen," fiel Skarfve mit Heftigkeit Gertruden in die Rede; „die neue Lehre ist eine Erfindung des neuen Tyrannen, der die ganze Welt umwenden will und zuerst dies arme Land."

Die erschrockenen Blicke der Frauen hefteten sich auf ihren verdrießlichen Gast. „Wir bitten alle Tage zu Gott für den edlen König, der uns schützt," äußerte Gertrud nach einem kurzen Schweigen; „des Herrn Sions Geist lebt ganz in ihm."

„Ich glaube Du hast Dir vorgenommen mich zu reizen, alte Hexe," fiel Skarfve ein und die Bosheit brannte aus seinen hohlen Augen. „Fürwahr, wärst Du nicht die Mutter der schönen Dirne, die mich mit Meth gepflegt hat, so würde ich Dich sogleich zur Hölle senden, woher Du gekommen bist." — Der Fremdling erhob sich, ergriff seine Waffen, näherte sich der Thür, kam wieder zurück, schüttelte seinen Spieß und rief aus: „Dieser hat schon

Digitized by Google

viel Blut getrunken; ein Leben mehr oder weniger ist mir ganz gleichgültig. Erinnert Euch, Weiber, daß der Tag kommt, wo mein Schutz Euch sicherer ist als der des eben gerühmten Tyrannen mit allen seinen ketzerischen Priestern." Darauf griff Skarfve mit kräftigem Arme nach der Thürklinke und stürmte von den bestürzten Frauen fort.

„Das hat keine gute Bedeutung," sagte Gertrud nach einigem Schweigen zu ihrer Tochter.

„Wenn doch der Ritter hier wäre," seufzte Hilda.

„Unsere Andacht ist gestört," nahm die Mutter wieder das Wort; „mit zerstreutem Sinne in Gottes Heiligthum zu treten, ist übler, als dort weg zu bleiben. Laß' uns in unserer Einsamkeit beten und Gott lobsingen."

Die Andachtsübungen füllten den Vormittag aus. Nachmittag wollte Hilda, ihrer Gewohnheit nach, die eine halbe Meile entfernte Stadt besuchen. Ebba, die Tochter eines Officiers in der Festung, kam gerade als Hilda im Begriff zu gehen war.

„Der Ritter Lorenz Siggesson läßt Euch durch mich grüßen," sagte Ebba, „des Königs Dienst verhinderte gestern seinen Besuch. Nikolaus Dacke, ein Bauer aus dem Konge-District, hat einen Haufen Smaländer zum Aufruhr gereizt, und der Ritter hat vollauf zu thun, die Festung in ordentlichen Stand zu setzen und Anstalten zur offenen Fehde zu treffen." — Die Frauenzimmer unterhielten sich lange und sprachen ihre Besorgnisse aus über ihr Vaterland und des Königs Mißgeschick. Darauf ging Ebba.

Mehrere Tage verschwanden und der Ritter war nicht zu sehen. „Ich glaube, daß er uns ganz vergessen hat," stammelte Hilda.

„Gott und König und das Vaterland," antwortete Gertrud strafend.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Sir John Herschel's neue höchst merkwürdige Entdeckungen in der Mondwelt.

(Fortsetzung.)

Nachdem diese Berge vorüber waren, gelangten wir in eine Gegend, die uns in das größte Erstaunen versetzte. Es war ein eirundes Thal, bis auf eine Oeffnung im Süden ganz umringt von Hügeln, roth, wie der reinste Carmin, die unzweifelhaft aus lauter Krystallisationen bestanden; denn in den senkrechten Abstürzen und Klüften — und diese fanden sich sehr häufig und von enormer Tiefe, — zeigten die senkrechten Abschnitte gehäufte gleichmäßig auf einander gefügte und in starken Schichten liegende Massen vieleckiger Krystallformationen, welche nach dem Grunde der Abstürze zu dunkler von Farbe wurden. Zahllose Wasserfälle entsprangen dem Schooße dieser Felsen, und einige waren den Gipfeln derselben so nahe, und stürzten sich mit solcher Macht herunter, daß sie Bogen von vielen Yards im Durchmesser bildeten. Nie stand die Erinnerung an Byron's schönes Gleichniß: „Der Schweif des weißen Rosses in der Offenbarung" lebhafter vor mir. Am Fuße dieser Hügelreihe war ein vollkommner Kranz von Waldungen, welche das ganze Thal, dessen Größe sich ungefähr auf 18 bis 20 Meilen in seiner größten Breite, und 30 in der Länge, erstrecken konnten, umringten. Kleine Gruppen von Bäumen aller Art waren über die Fläche zerstreut, und hier war es, wo unsere Hoffnungen durch den Anblick belebter Wesen glänzend in Erfüllung gingen. Im Schatten der Bäume an der Südostseite sahen wir zahlreiche Heerden brauner Vierfüßler, die dem Aeußeren nach vollkommen den Bisonochsen glichen, aber etwas kleiner waren, als irgend eine Gattung des bos genus unserer Racurgeschichte. Ihr Schwanz war dem unsers bos grunniens ganz ähnlich; aber hinsichtlich ihrer halbmondförmig gekrümmten Hörner, des Buckels auf dem Rücken, der Größe der Wampe, und der Länge ihres zottigen Haares glichen sie vollkommen der Gattung, womit ich sie zuerst verglich; doch war die Bildung ihres Vorkopfes sehr unterscheidend (eine Bildung, die wir späterhin bei allen Thieren, die wir noch entdeckten, vorfanden): diese bestand nämlich in einem großen fleischigen Wulst oberhalb der Augen, der sich quer über die Stirn bis zu den Augen erstreckte. Wir konnten diese haarige Bedeckung ganz deutlich erkennen; ihre Gestalt war genau so, wie der Stirnumriß der den Damen nicht unbekannten Haube der Königin Maria von Schottland, und mittelst der Ohren bewegbar. Der Scharfsinn Dr. Herschel's entdeckte sogleich, daß dies eine weise Vorrichtung des Schöpfers sey, um die Augen des Thieres gegen die zu großen Extreme des Lichts und der Finsterniß, welcher alle Bewohner der uns gegenüber stehenden Seite des Mondes periodisch unterworfen sind, zu schützen. Das zunächst von uns entdeckte Thier würde auf der Erde für eine Mißgeburt gehalten werden. Es war dunkel bleifarben, von der Größe einer Ziege, mit Kopf und Bart wie diese, und einem einzigen, ein wenig nach vorn gekrümmten Horne. Das Weibchen hatte weder Horn noch Bart, aber einen viel längeren Schwanz. Dieses Thier fand sich in ganzen Heerden, und namentlich häufig an den steileren Abhängen der Bergwaldungen. Hinsichtlich des Ebenmaßes und der Zierlichkeit in seinen äußeren Formen wetteiferte es mit unserer Antilope, und gleich dieser schien es ein munteres, lebhaftes Geschöpf, das mit großer Schnelle sich bewegte, und unter unzähligen Possen, gleich einem jungen Lamme oder Füllen, über den grünen Rasen dahinsprang. Dieses schöne Thier machte uns unbeschreibliches Vergnügen. Das possierliche seiner Bewegungen stellte sich auf unserer Leinwand so treu und deutlich dar, wie wenn man selbige auf der Tafel einer Camera obscura, von der es nur wenige Yards entfernt wäre, betrachtet hätte. Oefters machten wir den Versuch mit dem Finger auf den Bart oder den Schwanz eines der Thiere zu tupfen, dann aber sprang es so plötzlich davon, als ob es eine Ahnung von unserer irdischen Unhöflichkeit gehabt hätte; doch sogleich erschienen wieder andere, die sich ganz und gar nicht hindern ließen, die Kräuter und Gräser abzunagen, wir mochten ihnen thun oder sagen, was wir wollten.

Nunmehr begannen wir den Mittelpunkt des Thales zu durchmustern, und fanden einen breiten vielarmigen Fluß mit hübschen Inseln und Wasservögeln mancherlei Arten. Am zahlreichsten war eine Spezies des grauen Pelikans; indessen erschien ein schwarz und weißer Kranich mit ungewöhnlich langen Beinen und Schnabel auch sehr häufig. Augenscheinlich waren sie mit Aufsuchung ihres Fraßes beschäftigt und wir beobachteten eine ganze Weile ihre Bewegungen in der Hoffnung, einen selenitischen Fisch zu Gesicht zu bekommen. Aber obgleich uns dies fehlschlug, erriethen wir doch leicht den Zweck, weshalb sie ihre langen Hälse so tief in's Wasser tauchten. An dem obern Ende einer dieser Inseln wurde uns der kurze Anblick eines sonderbaren amphibienarti-

Digitized by Google

gen Geschöpfes von runder Form, welches mit großer Geschwindigkeit sich quer über das steinige Gestade dahinrollte und im Strome, der an dieser Spitze der Insel eine Wendung macht, uns aus dem Gesichte kam. — Leider waren wir genöthigt, dieses schöne fruchtbare Thal undurchforscht zu verlassen, da in der Mondatmosphäre sich Wolken anhäuften, während die unsrige klar und rein war. Indessen war dies an und für sich schon eine interessante Entdeckung; denn entferntere, oder vielmehr mit weniger scharfen Instrumenten versehene Beobachter haben bisher die Frage, „ob der Mond eine feuchte Atmosphäre habe/" in Zweifel gelassen oder gar verneinend beantwortet.

Der Mond stand jetzt niedrig und neigte sich zum Untergange. Dr. Herschel bemerkte daher, daß die wachsende Strahlenbrechung jeder ferneren genügenden Fortsetzung unserer Arbeiten hinderlich seyn würde; auch waren unsere intellectuellen Kräfte durch die gehabte Anstrengung und den erhabenen Genuß, dessen wir theilhaft geworden, so angegriffen, daß wir gegenseitig beschlossen, die Assistenten bei der Linse draußen hereinzurufen, und ihre ununterbrochene Aufmerksamkeit mit einigen vollen Bechern des besten „ostindischen Besondern" zu belohnen.

Doch nur mit Bedauern verließen wir das schöne Thal der rothen Berge, und nannten es aus Achtung gegen unsern königlichen Beschützer nach dem Wappen desselben: „Thal des Einhorns." Man findet es auf Blunt's Karte gerade in der Mitte zwischen dem Mare foecunditatis und dem Mare nectaris.

(Fortsetzung folgt.)

## Neujahrswünsche.

Die Gewohnheit, sobald Jemand genieset hat, mit dem Kopf nach vorwärts zu nicken und zu sagen: „Zur Gesundheit," soll, glaub' ich, von einem Pabste sich herschreiben, der diese christliche Höflichkeit zur Zeit einer Pest anordnete und damit gleichsam Jedem seinen Küster gab, der ihn anstieße von Zeit zu Zeit, sein Stoßgebetlein für des Nächsten Heil herzusagen. Ich weiß nicht, ob die andere Gewohnheit, sobald man im Kalender den ersten Januar anstreicht, zu dem lieben Nächsten zu sagen: „Ich wünsche Dir ein glückliches neues Jahr und daß es Dir gesund und wohl ergehe!" ob diese Gewohnheit ihr Entstehen und Bestehen auch einer Epidemie verdankt, und ob jeder am Neujahrstage ausgesprochene Wunsch auch ein Stoßgebetlein für des Nächsten Heil ist — ich sage, ich weiß es nicht. So viel aber, glaub' ich, schwebt mir nur dunkel vor, daß diese Gewohnheit — eine große Albernheit ist.

Denn: ist denn nicht jetzt so gewaltig viel Liebe in der Welt, daß es darin beinahe gar nicht mehr auszuhalten ist und man schier erdrückt wird von der Zärtlichkeit seiner Freunde? und erhält man denn nicht täglich und stündlich die stärksten Beweise von der Aufrichtigkeit seiner Bekannten? wozu also, frägt man sich billig, wozu noch diese kalte Versicherung bei so warmen Herzen? Es ist mir dies, wie ich die Menschen kenne, nur aus drei Ursachen erklärlich.

Erstlich, glaub' ich, ist's nichts weiter als die pure Bescheidenheit, welche ja auch eine der großen Tugenden unserer Zeit ist, daß man sich alle Jahre von Neuem versichert: man wünsche keineswegs weder das Unglück noch den Tod des Andern, ja nicht einmal, daß er gehangen werde. Damit will man anzeigen, daß man sich für schlecht genug halte, dergleichen wünschen zu können, und es gar nicht beim Nächsten voraussetzt, daß er es voraussetzen müßte, wir seyen es nicht. Daher ist's nicht mehr als löbliche Demuth, wenn Einer hingeht und sagt: „Freund, ich schwöre es Dir beim Bart des Propheten, ich wünsche Dir nichts Böses, sondern, auf Ehre, ein glückliches neues Jahr und — einen guten Appetit," und ihm dabei die Hand drückt und fortgeht, um einem Zweiten und Dritten und — Hundertsten dasselbe zu sagen.

Zweitens, scheint es mir, es stecke noch etwas viel Tieferes dahinter, und die ganze Sache sey eine bloße Redensart und eine Maske, womit man seine wahren Gesinnungen verschleiert, wie man über gewisse Bilder grüne Vorhänge zieht; damit der Andere Einem nicht so tief in's Herz sehe und zu sehr erschrecke über die allzugroße Sorge, in welcher man sich wegen seines Glückes zergrämt und abhärmt. Wenn es dies ist, so ist diese Gewohnheit eine der rührendsten, die ich aufzutreiben weiß.

Ein Drittes kann aber allerdings noch möglich seyn, und ich will es dahingestellt seyn lassen, ob dieses nicht sogar die alleinige Ursache dieser Gewohnheit ist, nämlich — eine Gewohnheit.

Es mag aber seyn, warum es will, schwierig bleibt die Sache immer und hat ihre Meriten, schon darum, weil sie Stiefel und Brustzucker kostet. Denn es ist nichts Kleines für einen Christen, der einige Hunderte von Nächsten hat, die er alle außerordentlich und bis zum Wahnsinn liebt, wenn er nun vor Jedem sich kasteien und sein Füllhorn ausschütten soll, in welchem oft nicht einmal noch etwas ist. Für so einen Mann muß das weichste Sopha im Himmel gepolstert werden, oder es ist keine Gerechtigkeit irgendwo.

Mit dieser Gewohnheit ist jedoch noch eine andere verbunden, die mich noch mehr frappirt und in Erstaunen setzt, nämlich, daß Jeder an diesem Tage die Befugniß hat, sein eigenes Papiergeld auszugeben, und eine Karte mit seinem Namen bedruckt als Bon und Kassenanweisung auf seinen Personal-Fond von Liebe dem Andern zuschicken darf, und daß dieser Andere, bei Vermeidung von Injurien, diese Assignate honoriren muß von Rechtswegen. Ich kann mir dieses wieder nur dürftig erklären als Nachahmung jener sanften Maßregel des Großsultans, der einem seiner Lieblinge die seidene Schnur in's Haus schickt, damit sich dieser, nach Gefallen, damit erwürgen könne, nachdem er das Ding aus schuldigem Respect zuvor geküßt. — Wer mir ein anderes Motiv, was Hand und Kopf hätte, sagen könnte, dem wollte ich alljährlich eine Karte in's Haus senden, und diese sogar mit Golddruck, denn ich müßte den Mann dafür noch mehr lieben als mich.

Nur schlecht mag es mir übrigens anstehen; wenn ich von mir selbst erklären muß, daß ich niemals die rechten Redensarten in mir auftreiben konnte, um mich an diesem Tage gehörig aus Bescheidenheit zu maskiren, und meinen Freunden etwas zu sagen, was ich ihnen nicht täglich und stündlich wünschte, und meinen Feinden dazu, die meinetwegen alle ungehangen leben mögen, so lange und so gut sie es können. Leicht hätte ich es mir freilich stets machen können, wenn ich's gemacht hätte wie Tausende an diesem Tage, welche alljährlich da Spaß machen und Bonmots und sich die Hände drücken und zu einander sagen: „Viel Glück zum neuen Jahre, wir bleiben die Alten." Aber wär' es nicht gefährlich, mit so pikantem Witz hervorzutreten, und könnte man da nicht leicht in den Ruf eines Mannes kommen, mit dem wegen seines attischen Salzes gar nicht auszukommen sey? So viel weiß ich, daß alle jene Leute, welche sich obigen Spruch alljährlich wiederholen, gar füglich hätten in jenes Buch aufgenommen werden können, welches Horace Walpole im vorigen Jahrhundert herausgab, und worin nur Bonmots solcher Männer gesammelt erschienen, welche in ihrem ganzen Leben nur Eines gemacht hatten.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 1.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

## Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 2. Stralsund, den 4. Januar 1836.


### Der Fährmann.

Ballade.

Aus Norden weht ein herbstlicher Sturm,
Nachtschwangere Wolkenlawinen
Verhüllen die Sterne, der Wogen Gedröhn,
Der Möwen hellgellendes Klagegetön
Stirbt hallend dahin an den Dünen.

Das hörte der Fährmann — sein Häuschen stand
Am Meere, dicht hinter den Dünen —
Der Fährmann, weit und breit an dem Strand',
Als der kühnste, erfahrenste Segler bekannt,
Er hört es mit ruhigen Mienen.

Er saß mit dem Weibe beim Abendmahl,
Drei blühende Buben zur Seite.
Deß war der Seemann im Herzen so froh,
Denn selten der Tage wohl traf man ihn so
Im Hauf' bei den Seinen, wie heute.

Wer ist's, der trabet so spät noch daher,
Den's hinaus in das Wetter noch scheuchet?
Es öffnet, es tritt, beim düsteren Schein
Des Lämpchens, ein Bote vom Fürsten herein,
Einen Brief mit den Worten er reichet:

„Mich sandte in Eil' der Fürst aus der Stadt,
Ueber's Meer sollst segeln noch heute,
Er will auf den Brief schon zu morgen Bescheid;
Wohlauf! so mache dich hurtig bereit,
Und rufe vom Dorf' deine Leute!"

Das hört der Fährmann mit düsterem Blick,
Ihm ist so voll Ahnung und Sorgen.
Doch achtet des drohenden Sturmes er nicht,
Und zum Weib' zu den Buben getrost er spricht:
„Lebt wohl, lebt wohl! bis auf morgen!"

Wohl rinnt dem Weibe vom Auge die Thrän',
Doch muß sie den Seufzer ersticken.
In Aengsten durchbebt sie die lange Nacht,
Und horcht, wie die Woge am Ufer kracht;
Es wollt' sie kein Schlummer erquicken.

Und wie nun Morgenroth kommen war,
Da schickt sie den Aelt'sten zum Strande:
„Eil' hin, eil' fort auf die Düne, mein Kind!
Und bringe mir fröhliche Kunde geschwind,
Ob kein Segel sich nähert dem Lande."

Sie sagt's, und der rasche Bube enteilt,
Und zurücke kommt er geschwinde:

Digitized by Google

„Meine Mutter! Meine Mutter! auf stürmischer See
Kein Segel wo, aber mit Grausen ich seh,
Wie die Woge sich bäumt vor dem Winde."

Am Tage schickt sie den Zweiten hinaus,
Und zum zweiten Mal harrt sie betrogen:
„O Mutter! o Mutter! weit, weit auf der See,
Kein Segel, kein flatterndes Wimpel ich seh,
Nur die Möw', wie sie streifet die Wogen."

Schon neigt sich die Sonne zur bläulichen Fluth,
Da schickt sie den Jüngsten zum Strande,
Der kömmt mit Beben zurücke sogleich:
„Ach Mutter! ach Mutter mein!" jammert er bleich,
„Fern treiben vier Hüte zum Strande."

Da wird das Weib vor Schrecken so blaß,
Stürzt selbst hinüber zum Meere.
Wohl harren die Buben und hoffen lang,
Sie harren und hoffen, im Herzen so bang,
Daß die Mutter zurücke nicht kehre.

Und endlich da eilen sie jammernd hinaus,
Und rufen, daß ferne es schallet:
„Ach Mutter! ach Mutter! ach hilf unsrer Noth!
Wir weinen, wir grämen und härmen uns todt!" —
„Todt" gellend vom Strande es schallet. —

Was blinket vom Häuschen des Fährmanns so hell?
Viel helle Lichter dort scheinen.
Da stehen der düsteren Särge zwei,
Daneben der blühenden Waisen drei,
Die stehn an den Särgen und weinen.

Stimmen aus Nord.

---

## Das Vergeltungsrecht.

(Fortsetzung.)

Eines Abends bei Sonnenuntergang stand Hilda am Fenster und betrachtete mit Schwärmerei das sprenglicht geschlossene Himmelsgewölbe; da gewahrte sie in der Ferne einen Reiter und erkannte Lorenz Sigessons dunkelbraunes Pferd. Vergnügt verkündigte sie der Mutter diese Neuigkeit. Binnen einigen Minuten war das Camin schon mit Holz und Feuer versehen, und als der Ritter eintrat loderte schon die gesprächige Flamme.

„Des Scherzes Stunden sind vorbei," sagte der Ritter, „ich komme heute Abend in ernsthafteren Angelegenheiten. Euch ist wohl des Dacke Aufruhr nicht unbekannt. Die Straßenräuber nähern sich und binnen kurzem schallt des Streites Horn. Diese Wohnung gewährt der Unschuld nicht hinreichenden Schutz. Bald würde die Hütte geplündert, die alte Frau gemordet und das Mädchen geschändet seyn! Ich habe auf der Burg für Euch ein Zimmer einrichten lassen. Wenn der morgende Tag anbricht, werden Euch meine Leute dahin geleiten; ich werde die Nacht hier zubringen und morgen selbst dem Zuge folgen."

Mit Dankbarkeit nahmen die Frauen Lorenz Siggessons edelmüthiges Anerbieten an. Geschäftig trug Hilda den Methbecher herbei, den der Ritter auf das Wohlergehn der Heimath leerte. Unter vertraulichen Gesprächen wurde der Abend verbracht; und erst als der Ritter in dasselbe Zimmer zur Ruhe zu gehen sich anschickte, worin Skarfve vor wenigen Tagen geschlafen, erinnerte sich Hilda dessen Besuches. Nun erzählten die Frauen gemeinschaftlich alles was sich bei ihnen mit ihm zugetragen.

„Nach Eurer Beschreibung könnte ich glauben, daß Nicolaus Dacke selbst hier gewesen," sagte Lorenz Siggesson; „sicherlich wär es aber wenigstens einer seiner Ausgeschickten, welcher den Ort ausgespähet. Dacke ist ein Mann von Kraft und Thätigkeit, irre geleitet von fanatischen Begriffen der Gottesleare, wodurch er seinem Vaterlande zu nützen glaubt. Er würde sogar ein braver Hauptmann seyn und strenge Kriegszucht halten, soweit es auf ihn ankommt; aber alle seine Genossen sind nur Räuber, die für Raub fechten, die sich weder um den König, die Heimath oder ihre Landsleute kümmern.

Der Ritter wünschte den Frauen eine gute Nacht; diese waren beinahe bis zum Morgen beschäftigt ihre Sachen einzupacken und sich zur Abreise anzuschicken. Vor Tagesanbruch waren sie reisefertig, nur die Todeszierrathen in dem Schlafzimmer des Ritters waren noch auf der Stelle, wo sie vor 20 Jahren aufgehängt waren. Die fromme Wittwe nahm sie von dort tief seufzend herunter und legte sie in einen eisernen Kasten. — Schon warteten die Kriegsleute von der Burg vor dem Hause mit einem Fuhrwerk, worauf die Sachen fortgeschafft werden sollten. Für die Frauen war ein bequemer Platz auf dem Wagen zugerichtet; als sie von diesem Besitz genommen, bestieg der Ritter sein muthiges Roß und fort ging es nach Jönköping. Gertrud trennte sich nur mit Rührung von der Freistätte, wo sie ein halbes Jahrhundert verlebt hatte. Hildas zartes jugendliches Herz aber hüpfte vor Freude, da die Einbildung ihr Jönköpings Burg als ein Zauberschloß malte, wo entzückende Vergnügungen vom Morgen bis zum Abende abwechselten. Der Alten ganzes Wesen verweilte bei der Vergangenheit und des Mädchens Gedanken flogen auf der Ahnung Rosenflügeln einer hoffenden Glückseligkeit entgegen.

Wer beschreibt die Gefühle der Frauen, als sie über die niedergefallenen Zugbrücken in die Festung einzogen, durch Gewölbe, welche von ihren Tritten wiederhallten, und wohin das Sonnenlicht sich nur im Schleier der Dämmerung schlich. Wer malt ihr Entzücken, als sie in das für sie bestimmte Zimmer eintraten, übertroffen von den Wünschen der Frauen, aber den Urbildern in Hildas Träumen vollkommen gleich. Letztere hatte kaum Zeit ihre und der Mutter Sachen in Ordnung zu stellen, so wurde sie gedrängt, vom Fenster aus, die bezaubernde Gegend zu überschauen. Sie dachte sich auf den Zinnen des Tempels; hörte den unsaubern Geist lästern: „alles dieses will ich dir geben;" und fühlte, daß allein ein Gott dieser Versuchung widerstehen konnte. Zu ihren Füßen der Garten der Burg, jetzt in den eisigen Armen des Winters schlafend, die Festungswerke mit ihren trotzenden Thürmen und das Gewimmel des Kriegsvolks in Eisen gekle-

Digitized by Google

det, welches in der Sonne glänzte. Weiter entfernt die Stadt Jönköping, aus der der Rauch der Essen aufstieg und in dem unendlichen blauen Raume verschwand. Hernach Smalands Seegott der Wetter in seiner Festzierde, von schneeweißem Schaume gewirkt und geziert mit Chrisolithen, im Osten und Westen von Göthas beiden kraftvollen Löwen bewacht. Endlich gleich einem schwimmenden Meergeist die Insel Wising, hinter welcher Himmel und Erde in brüderlicher Vereinigung zusammenschmelzen. Hilda trank des Lebens höchstes Entzücken aus dem Siegesbecher der Phantasie. Die Mutter rief — und sie hörte nicht; der Ritter stand neben ihr — und sie sah ihn nicht. Gertrud ging zu Lorenz Siggesson: „Verzeihet, edler Herr, meiner Tochter stumme Verwunderung! Sie ist ungewohnt, so herrlich gezierte Zimmer zu schauen." Jetzt wandte Hilda sich um, grüßte den Ritter, und wurde gewahr, daß die Stube mit verschiedenem Zierrath ausgeschmückt war. Lorenz Siggesson ergötzte sich an dem unbefleckten Geschmack, womit sie der Natur vor den Künsten den Vorzug gab.

Nachdem die Mittagsmahlzeit angerichtet war, führte der Hauptmann die neu Angekommenen selbst in den Schloßsaal. Ein großer Theil der Einwohner der Festung war dort versammelt. — „Unser Gesellschaftskreis ist vermehrt" — sagte der Ritter, auf Gertrud und Hilda zeigend — „mit der Wittwe und Tochter eines schwedischen Kriegers, der unter dem Mordschwerdte des Tyrannen Christian gefallen ist. Sie machen keinen Anspruch auf die erste Stelle, aber sie hoffen, nach Art unserer Vorväter, auf gastfreien Empfang. Genug für sie und Euch!"

Ebba war die erste, die Hilda willkommen hieß. Ihr gleichgestimmtes Herz freute sich des Zufalls, daß sie jetzt täglich zusammen seyn könnten. Auch Brynolf, Ebbas Vater, bezeugte über die Gegenwart der Angekommenen seine Freude.

Einige Tage verstrichen in friedlicher Sorglosigkeit. Eines Morgens aber, vor der Dämmerung, trat der Ritter in Gertruds Zimmer: „Heute gilt es," sagte er, „die Aufrührer sind im Anzuge."

„Gott im Himmel!" riefen Mutter und Tochter auf einmal aus.

„Seyd ruhig," nahm der Ritter wieder das Wort, Frauenlärm lähmt den Muth der Männer. Erinnert Euch, daß Ihr von einer Heldin abstammt, die selbst gegen die Feinde des Vaterlandes in den Krieg zog, sie besiegte und ihre Landsleute aus den Fesseln der Sclaverei befreiete. Auch für Euch soll die Bahn der Thätigkeit geöffnet werden. Die auf dem Wahlplatze Verwundeten sollen innerhalb der Festung von Euren Händen Pflege und Wartung erhalten." Nachdem er sie so getröstet und beruhigt, entfernte er sich.

Es dauerte nicht lange, so ertönte auch schon im Gewölbe der gellende Ruf der Vorposten: „Zu den Waffen!" Zitternd sprangen die Frauen an das Fenster. Die Festungswälle waren von Soldaten mit Feuergewehren angefüllt, auf dem Burghofe blitzten nur Schwerdter und Lanzen. Die Trommeln wurden gerührt, und hoch flatterten weiße Fahnen mit Gustavs Namen und dem Smaländischen Löwen. Gertrud war äußerst erschrocken, aber in Hildas Brust brannte ein Funken von Ehrbegierde, welcher ihre weibliche Furcht erstickte.

Jetzt erschien der Ritter unter den Kriegern. In seiner glänzenden Stahlrüstung spiegelten sich die ihm zunächst umgebenden Gegenstände. Fünf schneeweiße Federn flatterten von seinem halbgeschlossenen Helme und das Schwerdt in seiner vom Koller bedeckten Hand verstand er mit der Schnelligkeit des Windes zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Hugh!

Unter dem Namen vaterländischer Phantasien gedachte ich eine laufende Rubrik in der Sundine für einige Zeit auszufüllen, allein man hat mir selbst meine Zeit so ausgefüllt, daß ich an Allotrien wenig denken darf. Heute indessen, am heiligen Abend vor Weihnachten, mache ich der ganzen Welt zum Trotz Ferien und nehme mir den Porthius vor, um zu sehen, ob nicht auch für mich dort ein Trostlied gesungen ist. Der selige Adjunct Wortberg hat sich tapfer mit dem Metrum herumgeschlagen, aber wohl schwerlich Aesthetik genug gehabt, um geschmackvoll zu übersetzen; z. B. des ersten Liedes 2. Distichon im ersten Buche

Ecce mihi lacerae dictant scribenda Camoenae,
Et veris elegi fletibus ora rigant,

ist übersetzt:

Schaut die vom Harme zernagt mir den Sang vorwimmernden Musen;
Wie mit wahren Flegs-Thränen sie nässen die Wang'.

Er fand übrigens an dem Dichter den besten Freund in seiner nicht beneidenswerthen Lage, und wenn die Lebenden sich theilnahmlos von dem Bedrängten abwendeten, blieb jener ihm mit seiner Philosophie getreu. Ich benutze diese Gelegenheit, um auf Wortbergs Grab eine Blume der Erinnerung zu legen und noch seinen Manen für manches Verständniß zu danken, welches er mir im Tacitus erschlossen hat. Alle, die ihn näher gekannt haben, sind darin wohl einig, daß er unter andern Verhältnissen ein auf einem hohen Leuchter stehendes Licht geworden wäre, während er so seinen Schein auf den Bereich des deckenden und drückenden Scheffels beschränken mußte. Have, pia anima! „Man sagt nicht, was man thun will, man thut!" spricht es aus Siegmars Munde in Klopstocks Hermannsschlacht; „also heraus mit den Phantasien!" Ja, Stoff genug liegt vor, leider nur noch unbearbeitet und erst im Kopfe empfangen. Die Geburt möchte wohl gar eine kriegerische Athine zu Tage fördern, obgleich ich mir nicht bewußt bin, eine Thetis — verstohlungen und jovialisch die Sache vorbereitet zu haben. Aber es wird nicht fehlen, daß dennoch sich mancher getroffen und beleidigt fühlt. Wo Mängel und Gebrechen gerügt werden, geht's ohne Contacte nicht ab, und im Grunde ist es gut, durch Streit gewinnt die Wahrheit und — die Redaction der Sundine; denn wie der Spanier zu seinem Stiergefecht geht, der Wiener nach der Hatze läuft und der Engländer sich über einen Boxkampf freut, so drängt sich das Publikum bei uns um zwei litterarische Kampfhähne, die ihren Strauß ausfechten. Man erlebt hier auch viel Mannigfaltiges, Ernst und Scherz, Katheder ton und Satire, Anständigkeit und

Digitized by Google

Grobheit. Selten nur sieht man offenes Visir; es ist nicht Jedermanns Sache, seinem Gegner gerade ins Auge schauen und ihm ein offenes Auge zeigen zu können, lieber ziehen die Hasenfüße die Tarnkappe der Anonymität übers Gesicht und mancher Federheld, möge er die Feder und den Sporn haben, wo er will, zieht es vor, sich vertheidigen zu lassen, weil seine Würde es nicht erlaubt, selbst seine Sache auszumachen. Ich bin hier wieder confuser Weise aus dem Bilde der Ritterschaft in die Kampfhähne gerathen, und will noch einen Augenblick darin verweilen, um zu sagen, daß mir jene Vertheidigungsweise vorkommt, wie das Betragen des Hahns in der Fabel, der mit dem Hunde auf Reisen ging und Abends auf einem Baum sein Quartier nahm, während Phylax unten im hohlen Stamme lag. Als nun der Hahn sehr krähete und ein Fuchs berenschlich, um ihn zu schnappen, Reinele aber unsanft von dem Portier im Baumstamme angelassen wurde, so war der Hahn während des Kampfes und nachdem sein Feeund den Sieg errungen hatte, nicht müssig, sondern rief mit martialischer Stimme: Bring mi den Schelm hieher! wie auch heute noch die Hähne zu rufen pflegen. „Aber die Phantasien!" Ach, Freunde! alle Citationen sind oder sollten wenigstens nach dem jüngsten Reichsabschiede dreifach seyn; da wäre ich denn erst bei der arctatorischen und hätte der peremtorischen noch zu gewärtigen. Und wie sagt Christopulos?

*Τούτες ἡ χρύες*
*Ἡ φαντασίες,*
*Ὅσο τύφλιτουν,*
*Τόσο πικραίνουν.*

Ja, diese kalten Phantasien von Wahrheit, Gerechtigkeit, Tugend, Religion u. dergl., sie machen eben so viel Leid, wie Lust, und Recht hat der weiland Theater-Recensent, daß Sittenpredigen und Weltverbessern zu den unersprießlichsten Beschäftigungen gehört. „Aber die Phantasien!"

Es ist meines Erachtens ein Mangel in unserer Verfassung, daß bei Criminal-Sachen die Wahrnehmung des Staats-Interesse lediglich den Gerichten überlassen und Niemand vorhanden ist, der darüber wacht, daß die Gerichte auch hier ihre Schuldigkeit thun und nicht unter dem Vorwande mangelnden Beweises oder chimärischer Milderungs- und Entschuldigungsgründe den Schuldigen von der Instanz und sich von der Arbeit absolviren. Es ist ohnehin für die Unterbehörden schwierig genug, die ersten Spuren eines Verbrechens zu entdecken, ihnen zu folgen, den Thäter zu ermitteln, und ihn in dem frischen Gefühl seines begangenen Unrechts zum Geständnisse zu veranlassen; werden nun diese Bemühungen dadurch vereitelt, daß der Verbrecher entweder ganz straflos bleibt, oder mit einer unverhältnißmäßig geringen Strafe davonkommt, so wird die Bosheit dadurch nicht nur bestärkt, sondern auch die Unterbehörde, welche sich noch nebenbei wohl einiger Verweise wegen ihres angeblich zu weit gegangenen Amtseifers zu versehen hat, entmuthiget und geneigt gemacht, künftig fünf gerade seyn und laufen zu lassen, was Füße hat. Auf diese Weise fährt der Staat schlecht; er sollte daher durch einen Anwalt bei jedem peinlichen Handel repräsentirt und dieser nach dem Muster anderer Staaten befugt seyn, gegen solche Proceduren, wo der Schuldige wegen oberflächlicher Behandlung der Untersuchung oder Weichlichkeit des Richters nicht seine gehörige Bestrafung erhält, im Wege der Rechtsmittel Abhülfe und dem Staate diejenige Satisfaction zu schaffen, die derselbe für seine verletzten Gesetze fordern darf. Wer da weiß, wie viel zu Gunsten eines Verbrechers theils durch Gesetzgebung gethan ist, theils aus übel angebrachtem Mitleiden des Richters gemeiniglich gethan wird, der kann es nicht unbillig finden, daß auch der verletzte Staat seiner Seits zu Worte komme und dieser sogenannten Humanität, die aber nichts Anderes, als eine weinerliche Schwäche ist, auf dem Wege Rechtens begegne. Könnte ein jeder Spitzbube vorher Criminal-Recht hören, so würde ihm, vorausgesetzt, daß er nicht einen Notar und zwei Zeugen bei seinem Verbrechen selbst zuzöge, bei beharrlichem Läugnen nie die ordentliche Strafe treffen. Es wird zur Galgenreife de forma gar viel erfordert, und nicht leicht kann es Jemand dahin bringen. Da nun noch kein professor ordinarius publicus für Spitzbuben angestellt ist, so bemüht sich — ich will sagen: der Delinquent wird nicht selten durch die Erfahrung auch rechtsklug. Es ist ihm bekannt gemacht worden: da Inquisit eingestanden hat, gestohlen zu haben, so wird er gestraft. Er macht nun, wenn er einigen Verstand hat, leicht folgenden Syllogismus: Wer eingesteht, gestohlen zu haben, wird bestraft; du hast eingestanden, gestohlen zu haben, folglich wirst du gestraft. Nun setzt er die propositionum maiorem et minorem negativ und erhält eine negative Conclusion, die ihm ungemein praktisch erscheint. Wozu auch die Erwähnung des Geständnisses in den Gründen? Der Richter darf ja nicht anders verurtheilen, als wenn er objectiven Beweis hat; daher könnte es lieber heißen: weil Inquisit gestohlen hat, so wird er bestraft.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

In keiner Stadt in Europa sind die Affen so zahlreich, wie in Marseille. An allen Ecken werden sie angetroffen. Viele Bettelzungen halten sich sogar kleinere Affen aus Speculation und lassen sie an den Häusern oft bis in die obersten Stockwerke hinaufklettern, um eine kleine Gabe für sie herunter zu holen. Welch ein drolliger Anblick, wenn am offenen Fenster plötzlich eine solche kleine Bestie erscheint, in rothem Frack, den Hut von Pappendeckel höflich in der Hand haltend und freundlich um ein Almosen grinzend. Wirft man dem Affen etwas in den Hut, so steigt er damit flink zu seinem Herrn hinab. Die Zahmheit dieser Thiere ist bewunderungswürdig; viele reiten auf Pudeln, und wenn sie von ihren Herren abkommen, so stößt der Affe sein Pferd in die Seite, und kommt wie im Fluge hinter ihm her galloppirt.

## Charade.

(Dreisylbig.)

Läßt du von erster Sylbe meine zweiten machen,
Und sieht dein Feind davon noch eine Spur;
So zögre nicht, mein Freund, gefährlich stehn die Sachen.
Ein kühner, großer Sprung kann retten nur.
Schau auf mein Ganzes hin, da wird dein Muth sich stählen.
Ja wärst du oben gleich, könnt' Rettung dir nicht fehlen.
Doch nein, nur Fabeln sind es, jene Wundersagen.
Im Sprung erreichst du meine Höhe nicht.
Laß meine Erste stehn, mit ihr kannst du's nicht wagen,
Und klimm' hinauf, wo Klipp' an Klipp' sich bricht.
Bist oben du und schaust nach der Prinzessin Krone
Zum Kessel tief hinab dann löse die Kanone.

Pr. C.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 2")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

## Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 3. Stralsund, den 8. Januar 1836.


### Der Sänger an seine Leier.

Du, die ich schon als Knabe fest umschlungen,
Und liebend an's bewegte Herz gedrückt,
Du, die schon oft in meiner Hand erklungen,
Durch die mein Geist, der Wirklichkeit entrückt,
Zur höhern Region sich aufgeschwungen,
Wo Harmonie den Horchenden entzückt:
Ertöne mit, du vielgeliebte Leier,
In dem Gesang zu deines Ruhmes Feier!

Als zitternd meine Hand die ersten Töne
Hervor aus deinen goldnen Saiten rief,
Und ich noch nicht geahnet was für Schöne,
Mir unbewußt, in dem Gewebe schlief —
Doch rann schon damals der Begeistrung Thräne,
Und in den Busen drang dein Klang mir tief:
Ertöne mit, du vielgeliebte Leier,
In dem Gesang zu deines Ruhmes Feier!

Einst war die Brust zu eng für meine Schmerzen,
Einst war die Welt für mich so öd', so leer:
Was brachte da wohl Linderung dem Herzen,
Und was belebte Alles rings umher? —
Entflossen nicht in Tönen meine Schmerzen?
Hatt' ich nur dich war ich nicht einsam mehr!
Ertöne mit, du vielgeliebte Leier,
In dem Gesang zu deines Ruhmes Feier!

Wann Frühling unsre Flur mit Blumen schmückte,
Wann liebeselig Philomele sang,
Wann ich entzückt zur Abendröthe blickte,
Und, statt des Freund's, gerührt den Baum umschlang:
Dann sagt' ich dir's, was mich so hoch beglückte,
Und so befriedigt war des Busens Drang:
Dann thatest du, o vielgeliebte Leier,
In dem Gesang zu meiner Freuden Feier.

Und seh' ich Alles sich der Liebe freuen,
Nur ich muß draußen vor dem Eden stehn,
Wie Manche, die sich dem Gesange weihen,
Und bis an's Grab umsonst um Liebe flehn:
Dann muß ich wieder Klag' an Klage reihen,
Und traurig heim in's Land der Träume gehn —
Dann klage mit, du vielgeliebte Leier,
So schlägt das Herz mir in dem Busen freier!

Doch hat die trübe Ahnung mir gelogen,
Die Zukunft falsch mit Trauerflor umhüllt:

Digitized by Google

Wird endlich mir Cythere so gewogen,
Daß sie mir meinen größten Wunsch erfüllt,
Ruf' ich, in's Reich der Liebe eingezogen:
O Liebesglück, die gleicht kein Traumgebild!
Auch dann, auch dann, du vielgeliebte Leier,
Ertöne laut zu meiner größten Feier! — D. M.

---

## Das Vergeltungsrecht.

(Fortsetzung.)

Dreimaliger Trompetenstoß kündigte die Ankunft eines Herolds an. — Die Zugbrücke wurde niedergelassen. — Auf einem weißen Rosse ritt ein Unbewaffneter langsam in den Burghof ein, eine weiße Standarte in seiner Rechten haltend.

„Wo ist der Hauptmann auf Jönköpings-Schloß?" fragte der Fremdling.

„Hier," antwortete Lorenz Siggesson hervortretend und öffnete das Helmgitter.

Der Unbekannte begann: „Ich, Magnus Hane, einer der Vorgesetzten der mißvergnügten Smaländer, überbringe Dir, edler Herr, Nicolas Dackes freundschaftlichen Gruß. Unser Wunsch ist, mit unsern Landsleuten, besonders mit denen in unserer Heimath, die Brüdereinigkeit beizubehalten. Gustav Wasa's Ketzerei und die mannigfaltigen Veränderungen in der Regierungsform des Landes haben unsere Aufmerksamkeit erregt. Wir haben fest beschlossen, mit Leben und Wohlfahrt Sten Svante zu der Regierung des schwedischen Landes zu verhelfen, die seine Väter lange und ruhmvoll inne gehabt haben. Wenn Du, Ritter, mit den Deinigen in diesen unsern Plan eingehen willst, so sind wir bereit, Dich und Dacken als unsere Hauptleute anzuerkennen, und hoffen, daß Gott, für dessen Sache wir streiten, uns Fortgang und Sieg verleihen werde."

„Diese Unverschämtheit übersteigt alle Grenzen," brach Lorenz Siggesson aus, als Magnus Hane seine Rede geschlossen hatte. „Der Aufruhrstifter wagt in einer Sprache zu reden, die nur der Redlichkeit und dem Verdienste gebührt. Lernet einmal den König kennen, den die Vorsehung dazu ausersehen hat, einen hundertjährigen Riß im Staatskörper zu heilen. Ihr beleidigt mehr Gustavs Herz durch Eure Beschuldigungen, als seinen Stolz durch Euren Ungehorsam. Saget Nicolaus Dacke, daß, wenn er wieder zurückkehren würde, seinen ererbten Boden zu bearbeiten und seine Pflichten als Unterthan erfüllte, so würde ich selbst den König für ihn um Schonung und Barmherzigkeit bitten, und ich bin gewiß, daß Gustav Gnade für Recht ergehen lassen wird. Aber wenn Ihr fortfahrt die Waffen gegen Euren König, Euer Vaterland und gegen Eure Landsleute zu führen, so werde ich mit meinen Tapfern Euch bis auf den letzten Mann umbringen und Eure Körper sollen den Raubvögeln zur Speise dienen. Lebt wohl!"

Ein Kriegsgeschrei, ein Waffengeklirr erfüllte die Luft. Magnus Hane zog ab, verspottet von den Kriegern der Burg. Hilda schloß das Fenster, umarmte ihre weinende Mutter und fing an, alles im Zimmer zum Empfang der Verwundeten, die sie zur Aufsicht und Pflege erhalten würde, in Ordnung zu stellen.

Während dieser Beschäftigung trat auch Ebba herein, jammernd über die Gefahren, denen ihr Vater jetzt ausgesetzt wäre. Hilda tröstete sie und goß Hoffnung und Muth in ihre Seele. Auf Gertruds Anmahnung fielen beide Mädchen auf ihre Kniee und erflehten in einem langen und andächtigen Gebete des Himmels Beistand für die Streiter des Königs. Darnach erhoben sie sich, gleichsam belebt von einem neuen Geiste und erwarteten neugierig den Schall des Streithorns.

Der Ritter, an der Spitze eines ausgewählten Haufens Streiter, theils mit Schwerdtern, theils mit Schießgewehren bewaffnet, zog über die Zugbrücke aus der Festung. Nach einigen Minuten vollkommenen Schweigens hörte man Schüsse und Waffengeräusch. Hoch klopfte das Herz der Frauen. Ungleiche Gefühle wallten in ihrer Brust, ungleiche Gegenstände belebten ihre Einbildung. Ebba dachte nur an die Gefahr, worin ihr Vater schwebe; Hilda sah den Ritter, zuweilen siegend, zuweilen besiegt, und Gertruds Menschenliebe umfaßte mit Besorgniß alle Krieger, die an dem Streite Theil nahmen. Schüsse und Lärm, das Wirbeln der Trommeln und Wehruf wechselten unaufhörlich. Endlich kam ein Trupp der Festungs-Besatzung zurück, angeführt von Brynolf, welcher die während des Streites Verwundeten begleitete. Ebbas Freude über das Wiedersehn ihres Vaters war ohne Grenzen.

„Ich überbringe Euch insgesammt des Hauptmanns liebewarmsten Gruß," sprach Brynolf. „Die Gerechtigkeit ist heute mit Sieg gekrönt. Ich bin zurückgesandt mit den verwundeten Kämpfern, welcher ihr Frauen Euch annehmen sollt. Der Ritter hat mich beauftragt Euch zu sagen, daß, nachdem der Streit geschlossen, sich kein Feind mehr fände. Alle Besiegte sind Landsleute, alle Eures Schutzes gleich werth." — Darauf führte Brynolf die Verwundeten in die für sie bestimmten Zimmer. An Gertrud und Hilda war die Reihe der Krankenpflege noch nicht gekommen.

Zur Mittagszeit kam das ganze Heer zurück. Angstvoll späheten die in der Festung wohnenden Frauen und Kinder, ein Jeder nach den Seinen; und nachdem ein Wiedersehn gefeiert wurde, oder man Einen derselben vermißte, malte sich Freude oder Bestürzung auf den Gesichtern. Der Ritter selbst, leicht an der rechten Hand verwundet, führte das Schwerdt in seiner Linken. Viele verwundete Gefangene wurden mit in die Festung gebracht.

Jetzt wurde auch die Seitenkammer neben Gertruds Zimmer für einen Verwundeten eingeräumt. Vor Schrecken stumm erkannte Hilda in ihm den Fremdling, der ihr in der Heimath solche Furcht eingeflößt, und sie theilte ihrer Mutter diese Entdeckung mit, die gleichfalls darüber erschrak. Skarfve's Blick verfinsterte sich bei Gertruds Anblick, doch erhellte er sich wieder, als er auf Hilda traf.

„Wer hätte dies geglaubt," seufzte die Alte.

„Am wenigsten ich," antwortete Skarfve.

Des Ritters Ankunft hinderte die Fortsetzung des Gesprächs. Nach gegenseitiger Begrüßung sprach er: „Frauen! ich übergebe Euch die Ausführung einer gemeinsamen Rache.

Digitized by Google

Der Elende, der Eurer Pflege anvertraut ist, ist nicht bloß ein Verräther des Vaterlandes, sondern auch ein Meineidiger gegen seinen König; er ist ferner ein Mordbrenner und Meuchelmörder. Daß er Euer Haus, Gertrud, mit eigener Hand angezündet, giebt den Beweis, daß er das erstere ist, und der vorsätzliche Hieb, den er mir in den rechten Arm beigebracht hat, stempelt ihn zum Meuchelmörder. Ich will Euch und mich rächen, schrecklich rächen: ich will glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln. Wartet seiner als eines Freundes und der gerechte Richter im Himmel soll ihn strafen als einen Feind der Unschuld."

Wer begegnete sonst williger den Wünschen des Ritters, als Hilda! Diesmal kostete es ihr aber ein unterdrücktes Gefühl des Zorns. Die frommgesinnte Gertrud, eingedenk der Gebote der Schrift: demjenigen Gutes zu thun, der uns haßt und verfolgt, würde ohne des Ritters Ermahnung dem Kranken die zärtlichste Fürsorge zugewandt haben.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die zwölf Vorarbeiten zu einer norddeutschen Ehe nach der Mode.

Junger Norddeutscher, der Du auf dem Sprunge stehst den großen salto mortale in's Ehedette zu machen, höre mich! Lasse mich Deinen Rath seyn; und wenn nicht Deinen Oberhof- und Geheimen-Rath, so doch Deinen Lebens-, öffentlichen und vor Allem Deinen wirklichen Rath, deren es unter den Räthen schon dem Titel nach nur sehr wenige giebt.

Du willst heirathen. Gut! ich habe nichts dagegen, aber ich bitte Dich, bedenke zweierlei: das Herkommen und die Mode. Von Seiten der Moral und der Vernunft will ich Deinen Entschluß gar nicht betrachten, das machst Du wohl selbst mit Deinem Gewissen und später mit Deiner Geduld aus.

Du willst heirathen. Auf welche Tochter Evas Deine Wahl auch fallen wird, immer hast Du vor allem andern ein Erstes zu bedenken: Kannst Du auch tanzen? Wie setzest Du Deine Füße? Führst Du die Dame beim Walzer gut? Unglücklicher! wenn Du ein Fremdling bist auf dem Gebiete Terpsichorens. Ich wollte lieber, Du wärest gar nicht geboren. — Wahrlich, ich sage Dir: lerne tanzen, nimm Unterricht. Wenn es auch nicht Herkommen ist, seine künftige Frau auf einem Balle kennen zu lernen, so ist es doch Mode und diese ist der Despot jeder Zeit. — Lerne tanzen, auch wenn Du diejenige schon kennen solltest, die Deine andere Hälfte einst werden soll; denn man wird Euch Beide nach einem Thé dansant oder einem Ball schicken, damit Ihr Euch dort näher kennen lernt. Wie Ihr das machen werdet, weiß ich nicht; genug, daß die Meisten damit fertig werden. Auf dem ersten Ball tanzest Du den ersten Walzer mit Deiner Künftigen, auf dem zweiten und den folgenden den Cotillon. Das ist Herkommen.

Nach dem Ersten bedenke ein Zweites, nämlich den Schneider. Kleide Dich gut, damit es Dir wohlergehe auf Erden. Stopfe Dich aus, wo Natur als Stiefmutter an Dir gehandelt. Ein deutsches Mädchen nach der Mode wird weniger nach Deiner Geburt, Deinem Stande, Deinen Einkünften fragen, als nach dem Manne, der Deinem äußeren Menschen das Maaß nimmt. Du wirst ein Toilettenstück Deiner Frau und sie wird sich vor allem Andern die wichtige Frage thun: „Kleidet mir mein Mann auch gut?" Das bedenke!

Hast Du diese beiden Punkte besorgt, so hast Du sogleich ein Drittes in Richtigkeit zu bringen. Es wäre eitle Thorheit, heirathen zu wollen, ohne vorher mit seiner Erwählten ein „Vielliebchen" gegessen zu haben. Sehe Dich wohl um nach einer passenden Gelegenheit. Bestreche Lakaien und Stubenmädchen, daß Knackmandeln auf den Nachtisch kommen, wo Du mit Deiner Schönen issest. Auf jeden Fall waffne Dich aber mit einigen Exemplaren von Mandel-Zwillingen und trage solche stets bei Dir in der Westentasche; denn die launige Fortuna könnt' es fügen, daß unter den Früchten des Desserts Deiner Wirthe nur ordentliche vorkommen und Du vergebens mit Deinen Zähnen nach einer erwünschten Mißgeburt suchtest. Hast Du aber Deinen Doppelkern unter der siebenten Rippe, so schlage als guter Taschenspieler eine Volte und präsentire Deinen selbstgeschmiedeten Entdecker als glücklichen Fund. Ein solches „Vielliebchenessen" ist von unberechenbaren Folgen und es wird eben so viel seyn, als hättest Du mit Deiner Schönen den Apfel der Erkenntniß getheilt.

Hierauf hast Du an nichts weiter zu denken, als an das Jawort. Hat der Blick Deiner Erwählten dreimal auf dem Schnitt Deines Fracks wohlgefällig geruht, hat sie Dich dreimal im Cotillon geholt und Dir für Deine Mandel eine Revenue ihrer Finger in's Haus geschickt; so ist der Zeitpunkt dazu da und die Birne reif. Sollte sie sich Bedenkzeit erbitten, so verzweifle nicht. Lasse Dir Deine Taille um einen halben Zoll enger einnähen und tanze mit ihr auf dem nächsten Ball Mazurek, und sie ist Dein, auf mein Wort. — Hast Du nun ihr „Ja" erhalten, dann wird die Sache freilich schon etwas verwickelter.

Ich setze voraus, daß Du ein Mann von Charakter bist und mehr nach Geld freist als nach Liebe. In diesem Falle wirst Du Dich über das Vermögen der Eltern Deines Gegenstandes, und ist er eine Waise, im Pupillen-Amte schon gehörig erkundigt haben, sonst wäre Deine Ausgabe für den Tanzunterricht zu entsetzlicher Leichtsinn! Hast Du jenes gethan, so wird Dir die Frage nach der Mitgift weniger beschwerlich und die Antwort weniger überraschend seyn. Bist Du mit Schwiegerpapa oder Vormund darüber einig geworden, so wüßte ich nicht, was mehr Deinem ehelichen Glücke im Wege stehen könnte. Du hast nun den fünften und großen Grad Deiner Freimaurerei überstanden und es bleibt Dir nichts übrig, als auf Deinen Babelsthurm das Dach und den Wetterhahn aufzusetzen.

Dieses beginnst Du, indem Du zur Verlobung schreitest. — Es wird in der Stadt, in der Du wohnst, dieser Deiner Verlobung ein dumpfes Gerücht vorangehn, und vierzehn Tage vorher werden die Leute schon Alles besser wissen als Du selbst. Du wirst bemerken, daß die Gesichter Deiner Bekannten theils länger, theils kürzer geworden sind, die Männer Dich höflicher und die Mädchen Dich kälter empfangen und die Mahnbriefe Deiner Gläubiger ausbleiben. Sie werden Dir in Gesellschaften auf den Leib rücken und Dich öfter als schicklich ist an den Händen fassen, wie schlechte Schauspieler, um unter Deinem Seidenhandschuh den verhängnißvollen Reif herauszufühlen. In diese Zeit, o Jüngling! fällt die größte Berühmtheit Deines Lebens und die wärmste Zärtlichkeit Deiner Künftigen. Du selbst wirst Dir in dieser Epoche liebenswürdiger vorkommen, als jemals vordem und künftighin. Genieße diese Zeit.

Auch sie schwindet. Es kommt der Tag, wo ein Lakai mit

Digitized by Google

weiß gewaschenen Handschuhen von Haus zu Haus läuft, die Bekannten zu einem diner fin einzuladen. Der Braten dieses Diners wird sogleich in der ganzen Stadt gerochen: man erräth seine Bedeutung. Dieser und Jener wird Dir wieder verstohlen die Hand drücken und Worte fallen lassen als maskirten Glückwunsch. Andere werden den Setzer der Druckerei auf's Korn nehmen, ob die Karten für Euch schon bestellt sind. Ich bitte Dich, vergesse diese Karten nicht; ohne sie kann aus Deiner ganzen Heirath nichts werden. (Fortsetzung folgt.)

## Correspondenz.

L., den 28. December 1835.

Ihrem Wunsche, aus unserer Mitte dann und wann einige Mittheilungen zu erhalten, entgegen zu kommen, hielt ich, angehend das Urtheil, welches sich bei nns über die „höchst merkwürdigen astronomischen Entdeckungen" gebildet hat, nach langem Zögern endlich aus dem Grunde für thulich, weil das, was aus dem beschränkten Kreise unseres Ortes über den fraglichen Gegenstand laut wird, wenn es beschränkt klingen sollte, um so eher Verzeihung erwarten kann. Daß es aber an keinem Orte, wohin die „neuesten Berichte" gedrungen sind, schon zur Gewißheit über ihre Wahrheit oder Unwahrheit gekommen sey, glaube ich aus dem Schweigen abnehmen zu können, welches bisher noch in allen öffentlichen Blättern über diesen interessanten Gegenstand beobachtet worden ist. Denn eben so wenig, als eine fertige Gewißheit von der Wahrheit der Berichte, es für überflüssig erachten könnte, sich kund zu thun, eben so wenig maße ich mir an, das Schweigen derer, welche die Gewißheit des Gegenethils besitzen, aus dem Dünkel zu erklären, daß die Andersmeinenden überall keiner Belehrung werth seyen. Angenommen also, es sey noch nicht gewiß, ob die angeblichen Entdeckungen wahr oder nicht wahr seyen, und bei dem dauernden Mangel an Quellen für eine solche Gewißheit, kann ein Dispüt darüber für jetzt keine andere Gewißheit bezwecken wollen, als die, ob die Berichte wahr oder unwahr scheinen. Und in diesem Falle bleibt das Resultat, es mag nun dafür oder dawider ausfallen, von der nachkommenden Erfahrung ganz unberührt; denn was sich später als unwahr erweist, kann darum doch den Schein der Wahrheit gehabt haben, und was sich später als wahr erweist, konnte darum doch unwahr scheinen.

Unternehme ich es nun allein unter dieser Beschränkung des Gesichtspunktes, den Eindruck auszusprechen, welche die neuesten Berichte bei dem Kreise, welchem ich angehöre, nicht nur anfänglich gemacht, sondern auch in der Folge gegen die von anderen Seiten her erhobenen Zweifel behalten hat — so muß ich die Begründung desselben noch weiter auf diejenige Seite der Berichte beschränken, von welcher, ob sie den Schein der Wahrheit habe oder nicht, sich ohne besondere Fachgelehrsamkeit ermitteln läßt. Was nämlich den allgemeinen Charakter der Berichte betrifft, von dem deutschen Uebersetzer an bis zu dem angeblichen Beobachter selbst, so können wir nicht anders urtheilen, als daß das, was einen Bericht aus der Wahrnehmung bekundet, in ihnen durchaus überwiegend sey, gegen das, was einen Bericht aus der Phantasie verräth.

Die beiden Haupteigenschaften, in welchen das Seyn eines Berichtes aus der Phantasie zum Vorschein kommt, sind

1) die, daß wegen der Willigkeit des Phantasiebildes, jede Gestalt anzunehmen, die Seite des Subjectes mit ihren die Wirklichkeit charakterisirenden Zuständen, Bedingungen und Mitteln, in der Beschreibung wenn auch nicht gar keine, doch eine sehr undedeutende Rolle spielt. Dies ist aber in dem angeblichen Berichte des Dr. Grant selbst, auf welchen wir uns ausschließlich beziehen wollen, durchaus nicht der Fall. Wohl aber das Entgegengesetzte, worin sich das Seyn eines Berichtes aus der Wahrnehmung bekundet. Den Beweis wird uns jeder erlassen, der die Schrift wiederholt gelesen hat und sich des Psychologischen, Mechanischen und Meteorologischen erinnert, welches auf Seiten des Subjectes den geognostischen, botanischen und zoologischen Zeichnungen auf Seiten des Objectes, so gelehrt wie diese, völlig die Wage hält.

2) Weil bei der Willigkeit des Phantasiebildes, das, was dasselbe determinirt, allein der Verstand ist, so ist einem solchen Berichte durchaus eine gewisse abstracte Consequenz in seinen Angaben eigenthümlich. Aber auch diese findet sich in Dr. Grants Berichte nicht. Man erinnere sich des Gegentheils z. B. in der Angabe des fleischigen Wulstes, den die Beobachter bei den angeblichen Schaafen nicht entdeckt haben wollten, wiewohl sie sein Vorhandenseyn bei dem unserem Bisonochsen verglichenen Thiere „aus dem großen Extreme des Lichtes und der Finsterniß, welchem alle Bewohner der uns gegenüberstehenden Seite des Mondes periodisch unterworfen seyen," erklärt hatten. — Das Einzige, was sich der eben genannten Eigenthümlichkeit verwandt zeigt, ist der genetische Fortschritt der Entdeckungen von der Stein- zur Pflanzen- und von da zur Thier-Welt, von welcher dann auch in der Meldung von jenem sehr absonderlichen Tempelwerke (man könnte die Aufklärung der Naturreligion wittern) die Entdeckung vernünftiger Geschöpfe eingeleitet wird. Diese Bemerkung übrigens hat kein Gegner der Glaubwürdigkeit der Berichte gemacht, noch auch bisher sich angeeignet.

Wäre nun eine Unwahrheit in den Berichten anderweitig bewiesen, so könnten die an denselben vorhandenen Eigenschaften eines wahren Berichtes freilich nichts dagegen beweisen, denn daß sie, wiewohl außerordentliche, Kunst seyen, ist allerdings möglich — und jenes Einzige der genannten Eigenthümlichkeit verwandte, würde der anderweitig bewiesenen Unwahrheit dann den Dienst thun, sie zu bestätigen. So lange uns aber noch kein einziger Beweis solcher Art geführt ist, lassen wir für uns das Gegentheil Voraussetzung seyn, und schieben jenen Umstand der genetischen Entdeckung auf den Zufall, wozu uns auch noch vor allem Bestreben, ihn zu Gunsten oder zum Nachtheil irgend einer Meinung deuten zu wollen, nicht bloß die Angemessenheit Grund war, in welcher die Aufeinanderfolge der bedingenden Oertlichkeiten zu dem Hervortreten der drei Naturreiche steht; sondern auch die immerfort für sich in Anspruch nehmende, parallele subjective Seite, namentlich in der Richtung des Teleskops, welche theils selbst durch den Zufall (S. p. 56) theils mit Rücksicht auf die interessirenden Parthieen der bisherigen Mondcharte geleitet wird. (Schluß folgt.)

Anclam, den 31. Decbr. 1835.

Gestern ward uns hier ein hoher Genuß zu Theil. Herr Röbner und Fräulein Schaffner erfreuten uns durch ein Concert auf zwei Pedalharfen. Jeder, der nur einigermaßen mit der Behandlung dieses Instruments vertraut ist, wird das Spiel der genannten Künstler loben. Die Harfen waren von dem ersten Meister in Paris verfertigt und mit der neuesten Mechanik versehen.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 3.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 4. Stralsund, den 11. Januar 1836.


## Das alte Jahr.

### Ein Gruß zum neuen.

War es anders, wie die tausend andern?
Stieg die Sonne nicht im Ost herauf?
Sterne mußten ihre Bahnen wandern,
Und die Erde ihren alten Lauf.

War es anders wie die andern Zeiten?
War der Frühling und der Winter nicht?
Blätter fielen, und die Blüthen beuten
Ihre Früchte in der Sonne Licht.

War es anders wie die andern Jahre?
In der Menschen wechselvollem Thun?
Alle Müden trug, wie sonst, die Bahre,
Trug, wie sonst, die Wiege auszuruhn.

Alles blieb das Gleiche, war das Alte.
Nichts erstand, was nicht gewesen war.
Wieder kehrte, daß es sich erhalte,
Alles in ihm, wie es selbst, das Jahr.

Aber dennoch waren's andre Tage,
Aber dennoch eine and're Zeit.
Und es tönte anders jede Klage,
Und es faßte tiefer jedes Leid.

Anders durch die Wolken brach die Sonne,
Hehrer war der Sterne hehre Pracht;
Lauter jauchzt die Schöpfung ihre Wonne,
Und die Erde und der Himmel lacht.

Und es blühen schöner alle Rosen,
Voller tönt der Nachtigallen Schlag;
Und der Lüfte Säuseln wird zum Kosen,
Melodieen murmelt jeder Bach.

Und es treibt den Jüngling ein Verlangen
Zu dem Himmel, zu der Seligkeit;
Und ein namenlos gewaltig Bangen
Hat das Weh und alle Lust geweiht.

Tiefer dringt das Wort in seine Seele,
Das von heil'ger Statt hernieder tönt;
Er wird reiner, er wird frei von Fehle,
Mit dem Bruder und mit Gott versöhnt.

Und er dünkt sich kühn zum kühnsten Streite,
Und er dünkt sich froh zu sel'ger Luft;
Alle Götter ziehen im Geleite,
Himmelsodem schwillt die volle Brust.

Digitized by Google

Und die Huld der Sel'gen zu vollenden,
Rah'n die Musen selbst dem Erdensohn.
Denn das Schönste, was die Götter spenden,
Ist der eignen Sprache Götterton.

Also anders wie die andern alle,
Und ein neues Leben war das Jahr.
Wenn ich in Elisium einst walle,
Traur' ich dennoch, daß es schöner war.

Dir, die in dem Jahre meinem Leben
Webte goldner Tage Zauber ein,
Dir, die Du mir Alles hast gegeben,
Laß mich diesen Gruß zum neuen weihn.

R. B.

---

(Die beiden andern gleichfalls eingesandten Neujahrs-Gedichte von J. R. und D. gelegentlich. D. R.)

---

## Das Vergeltungsrecht.

(Fortsetzung.)

Ein Monat verfloß, während welcher Zeit Skarfoes Wunde mehr und mehr heilte. Sein erfrornes Herz thaute allmählig auf bei dem Feuer, welches Hildas ganzes Wesen durchflammte. Noch hatte er weder dem Ritter noch den Frauen seinen Namen genannt. In der damaligen Zeit betrachtete man es als ein Verbrechen gegen die Gastfreiheit, einem Fremdling oder Gefangenen denselben abzuzwingen. Selten glückte es Skarfoe, mit verschwenderischen Schmeichelworten und vielen Bemühungen von dem Mädchen einen freundlichen Blick zu erkaufen: wie viel mehr würde er sie nicht von sich entfernt haben, wenn sie erfahren hätte, daß er ihres Vaters Henker gewesen?

Eines Tages wagte er einen Hauptangriff auf Hildas Denkart. Er breitete sich über die Besitzungen aus, die er im Konga-Distrikt habe und gab ihr deutlich genug zu verstehen, daß es bloß auf sie ankomme, Theilnehmerin dieser Besitzungen zu werden.

Die Antwort des Mädchens war stolz: „Lebensunterhalt habe ich nie entbehrt, Ueberfluß nie gewünscht. Freiheit und Zufriedenheit sind die kostbarsten Schätze, die einzigen, wornach ich strebe. Noch hat meinem Herzen nicht nach einer Heirath verlangt; aber seyd versichert, daß mein Gatte nie ein Aufruhrstifter, Straßenräuber oder Mordbrenner seyn darf."

Skarfoe war kaum im Stande den Ausbruch seines Zornes zu dämpfen. Die verschmähte Liebe, das beleidigte Ehrgefühl wütheten in seinem Innern und spornten ihn zur Rache. — „Gut!" brach er endlich aus, „dies ist der ärgste Schimpf, den ich jemals erlitten; er ist nur mit Blut abzuwaschen, oder an Deinem trotzigen Busen."

Jetzt war Skarfoe gänzlich wieder hergestellt und geheilt. In der Festung konnte er nicht länger bleiben, ihm verlangte auch nicht darnach.

Beim Abschiede verweigerte der Ritter ihm seinen Handschlag. „Treffen wir wieder im Felde zusammen, so bist Du des Todes," sagte Lorenz Siggesson. „Wohl Dir, daß ich Dich verwundet traf; sonst hätte ich Dich zum Hochgerichte abführen lassen, um Dich zu hängen, den Aufruhrstiftern zum Exempel."

Der Winter ging vorüber. Gertrud und ihre Tochter hielten sich noch immer auf der Burg auf. Dackens Leute machten beständige Streifzüge. Verschiedene kleine Treffen fielen zwischen des Königs Truppen und den Aufrührern vor, aber keine entscheidende Schlacht. Inzwischen war die ganze Gegend unsicher. — Die Natur fing an freier zu athmen unter der milden Herrschergewalt des Frühlings. Das Schneeglöckchen schlich sich schön und schamhaft unter dem Schnee hervor, von dem es die Farbe der Unschuld geliehen hatte. Der Wetter legte seine Winterpracht ab, und schaukelte leichte Fahrzeuge auf seinem wallenden Busen. Die Lerche begrüßte mit ihrem Jubelgesang die Königin des Tages, für dessen erwärmende Strahlen das Eis erschrocken in die Schlupfwinkel der Klüfte sich verkroch. Lebhaft empfand Hilda die Begrüßung, die von dem Frühling verbreitet wurde. Freudetrunken verweilte ihr Blick auf dem Ritter, wenn er zuweilen mit edler Seelenwärme sich darüber aussprach, wie innig er den Annehmlichkeiten der Natur huldige.

Ebba und Hilda unterhielten sich oft von ihm. „Schade," sagte erstere einmal, „daß Lorenz Siggesson zum Schwager des Königs bestimmt ist, er kann sicher nie ein Herz finden, das mehr mit seinem eigenen übereinstimmt, als das Deine." Hilda schlug die Augen nieder. Sie hatte nie an eine Verbindung mit dem Ritter gedacht, und doch schmerzte es sie tief, ihn verlobt zu hören; ihre ungekünstelte Fröhlichkeit ward von dieser Stunde an gezwungener. Der Ritter, ohne die Ursache dieser Veränderung zu ahnen, suchte das Mädchen zu ihrer vorigen Munterkeit zurück zu führen, und es glückte ihm einigermaßen.

Dacken rückte aufs Neue mit einem ansehnlichen Heere vor die Thore der Festung. Eine neue Schlacht schien im Anzuge zu seyn, blutiger und wichtiger als eine der vorigen. Des Streites Horn erscholl; die Besatzung machte einen Ausfall; hartnäckig war beides, sowohl der Angriff als die Vertheidigung. Die Schlacht fing früh Morgens an und erst nach Sonnenuntergang zogen die Krieger wieder in die Festung ein. Hilda stand am Fenster. Ihr Blick suchte den Ritter; aber er war nicht zu sehen. Bestürzt eilte sie zu Brynolf, der gerade der Tochter Freudenbezeugungen über seine Heimkehr entgegen nahm.

„Der Ritter?" fragte Hilda mit Eifer. —

„Funfzig Knappen sind ausgeschickt nach verschiedenen Richtungen ihn zu suchen. Er ist, so viel man weiß, weder erschlagen, noch verwundet oder gefangen. Wahrscheinlich hat sein gewöhnlicher Eifer und seine Tapferkeit ihn irre geleitet. Ich hoffe, daß wir ihn bald wieder bei uns sehen werden. Inzwischen bin ich der Befehlshaber auf der Burg und für die gemeinschaftliche Sicherheit verantwortlich.

Hildas Unruhe wurde von allen Einwohnern der Burg getheilt. Alle liebten Lorenz Siggesson; alle hofften auf sein edles Herz und seine überlegenen Eigenschaf-

Digitized by Google

ten. Dackens Leute wurden wohl zum zweiten Male aus der Gegend vertrieben; nach Verlauf einiger Tage kehrten aber auch alle Knappen zurück, die den Ritter gesucht hatten, ohne daß irgend einer das Geringste von dem Schicksal desselben erfahren hatte.

Die Trauer war Anfangs allgemein und gleich groß bei Allen. Allmählig milderte die Zeit die Heftigkeit derselben; nur das Bett Hildas perlte oft im Stillen von heißen Thränen. Jetzt suchte sie die Einsamkeit. Oft am Seeufer wandernd nährte sie ihren Schmerz mit der Wellen betrübten Klagen. Besonders weilte sie in den Abendstunden in einer Grotte, die von einem kleinen Gehölz umgeben war, und sich in des Wetters silberhellem Crystall spiegelte. Hier unterhielt sie sich mit schwärmerischer Schwermuth mit den Schatten, die der Schimmer des Mondes bildete.

Eines Abends, da sie ungewöhnlich lange in der Grotte verweilte, hörte sie in dem kleinen Gehölz eine helle Frauenstimme, die ungekünstelt, aber ausdrucksvoll, ein Lied sang. Als die Stimme schwieg, bebte des Gesanges letzter Laut leise durch die Luft. Ein Boot, von zwei Männern gerudert, kam auf der ruhigen Fläche des See's daher und landete in der Nähe der Grotte. Hilda beabsichtigte nach Hause zurückzukehren. Als sie durch das kleine Gehölz ging, fühlte sie sich von zwei starken Armen ergriffen, die sie mit sich fortschleppten. (Fortsetzung folgt.)

---

## Die zwölf Vorarbeiten zu einer norddeutschen Ehe nach der Mode.

(Fortsetzung.)

Es ist nämlich die sechste wichtige Vorarbeit zu einer norddeutschen Ehe, daß du dich hinsetzest und das Schema zur Anzeige deiner Verlobung mittelst Karten componirst. Geschieht dies in der Eltern Namen, so hast du die Sache leichter. Dann heißt es: „Wir geben uns die Ehre die Verlobung unserer Tochter N. mit dem Herrn N. (hiemit) (ergebenst) anzuzeigen." Die eingeklammerten Wörter, auch das Wort „Ehre" können wegbleiben nach Umständen. Soll das Manifest aber von dir und deiner Braut ausgehen; so dringen sich dir eine Menge von räthlichen Versionen auf. „Unsere Verlobung anzuzeigen ꝛc." oder in der dritten Person: „Ihre Verlobung zeigen an ꝛc." Dann die Distinctionen: „haben die Ehre" oder „geben," oder gar „nehmen (was schon gewagter ist) sich die Ehre," dann auch „ergebenst anzuzeigen," oder wie Viele sogar „gehorsamst anzuzeigen." Alles dies bedenke wohl, denn du schlägst mit diesem Concept den Ton an der Glocke des Tages an, es ist gleichsam das Einläuten deiner künftigen Stellung gegen deine Bekannte. Auf jeden Fall wirst du dem Einen aber zu höflich vorkommen, während du den Andern lädirst. Komme zu mir und wähle dir unter den tausend ähnlichen Karten, die alle vier Seiten meines Spiegelrahms wie das Aushängeschild eines Kupferstechers füllen, ein paßliches Schema aus. Du wirst da Namen finden, die dir und mir so fremd sind, wie der Louise Müllerin der des Hofmarschalls Kalb. Das Herkommen hat sie mir ins Haus getragen und das Glas meines Spiegels paßt glücklicherweise schlecht genug ein, um die Mode dieser Halskrause von Verlobungskarten mitzumachen. Am Besten thust du, wie Einige meiner Sammlung gethan haben, die blos schrieben und drucken ließen: „Als Verlobte:" und dann hinter dem Doppelpunkt sich selbst setzten namentlich als symbolischen Doppelpunkt; dies erleichtert das Concept und erspart alle Krahfüße.

Hast du diese Arbeit überstanden; so erwartet dich die siebente beim Diner. Hier sitzest du neben der präsumtiven Braut und hast einen Hagel von Blicken auszuhalten während der ersten fünf oder zehn Schüsseln. Der Würfel ist noch nicht gefallen, Ungewißheit und Erwartung malt sich auf allen Gesichtern. Alle Gedanken sind ausgelöscht und nichts als ein Fragezeichen glüht unter jeder Stirn. Endlich erklärt man Eure Verlobung, die Korke fliegen aus den Champagnerflaschen und die Bombe ist geplatzt. Ob diese Leute alle sich jetzt so sehr über dein sogenanntes Glück oder nur darüber freuen, daß sie nicht vergebens hergekommen? ich weiß es nicht. Genug, eine Art von Fröhlichkeit ist in ihnen nicht zu verkennen. Jener dicke Herr dort wenigstens beeilt sich das erste Glas mousséo auf Eure Gesundheit nur darum zu leeren, um die beabsichtigten folgenden sechsunddreißig um so ungestörter auf die seinige trinken zu können. Die Toaste, worin zwei Drittheile der Gesellschaft ihren Neid ersäufen, hast du nun sinnig zu erwiedern und ich beklage dich, wenn dir nicht kaltes Blut und die Kunst der Rede geworden.

Des andern Tages läuft der Lakay mit den weißgewaschenen Handschuhen wieder von Haus zu Haus und wirft die noch windelnassen Karten als ebensoviele Lärmraketen aus. Von dieser Stunde an ist deine Liebe legitim und deine Zärtlichkeit (geheuchelt oder wahr) ist sanctionirt. Du hast in erster Instanz vor der Welt deinen Heirathsprozeß gewonnen. Doch schlecht berathen wärst du, glaubtest du damit schon abzukommen. Jetzt steht dir gerade eine der beschwerlichsten und die achte Arbeit bevor. Du mußt mit deiner Braut Visite machen. Ehe du zum Werke schreitest, lerne dir ein dutzend guter Redensarten ein, auf jede mögliche Anrede Eine. Deine Freunde werden dir dies freilich erleichtern, indem der nächste gewöhnlich dasselbe sagt, was du eben von dem letzten gehört hast. Erst gratulirt man dir, dann lobt man deine Gesundheit und die deiner Braut. Man versichert Euch, so wohl hättet Ihr nie ausgesehen. Dann kommt die Frage, wann Ihr Hochzeit machen und dann die, wo Ihr wohnen werdet. Das Uebrige wird ein Gespräch vom Wetter seyn. — Bist du dergestalt einige Tage Treppen auf, Treppen ab gestiegen; so ruhe aus auf deinen ersten Lorbeern und rüste dich zum zweiten Abschnitt deiner Arbeiten. Doch noch Eins und das Wichtigste! Vergesse ja nicht in den Zeitungen annonciren zu lassen, daß du dich zu der Idee erhoben, dich zu verloben. Das muß hinein und nach Ost und West und in alle vierundsechszig Winde. Alle Welt will jetzt von dir unterrichtet seyn, wenn sie auch sonst sich den Henker um dich gekümmert. Nicht allein deine nächsten Bekannte, nein! deine Waschfrau, der Zettelträger, der Postillon, der dich einst Extrapost oder im Fourgon fuhr, will wissen, daß du heirathen wirst. Kein Thurm ist zu hoch, daß du nicht hinaufsteigen müßtest, deinen Entschluß herabzublasen, eine Frau zu nehmen. Sey geduldig und blase!

Jetzt hast du zeitweise Ruhe. Ich kenne deine Verbindungen nicht, aber sind sie nur etwas zahlreich, so wirst du noch immer geplagt genug seyn von der Höflichkeit, die sich die conventionelle nennt. Man wird dir zu Ehren Fêten geben und auf deine Ge-

Digitized by Google

ſundheit ſich krank trinken. Dieſe Manie, unſere ſchönſten Gefühle in einer Weinſauce aufzutiſchen, iſt Herkommen; die Mode beſtimmt nur die Sorten der Traube und die Form der Gläſer.

(Fortſetzung folgt.)

---

## Correspondenz.

L., den 28. December 1835.

(Schluß.)

Wie wir bisher die beiden charakteriſirenden Momente eines Berichtes aus der Phantaſie an den Bericht des Beobachters ſelbſt gehalten haben, ſo möge ſie nun ein jeder auch an das berichtende Vorwort des Einſenders in das philosophical Magazine (der in der Redensart, „daß die Entdeckungen ſich von beiſpielloſer Wichtigkeit für einige der weſentlichſten Operationen des civiliſirten Lebens bewähren werden," nur leider allzuſehr Engländer iſt, ſo wie darin, daß ihm „das blaue Firmament" ſeit Adam für den wiſſenswürdigſten Gegenſtand galt) und an das Vorwort des deutſchen Ueberſetzers halten, um ſich zu überzeugen, ob dieſer redet, wie ein Ueberſetzer aus Phantaſie und jener wie ein Einſender aus Phantaſie. Mehr dürfte Einſender dieſes ſo zu reden ſcheinen.

Ref. war in der vorigen Woche in G. Auch dort wurde er in dem Kreiſe, wo er die Sache zur Sprache brachte, mit Gründen überſchüttet, von denen jeder etwa in der Hervorhebung einer Wahrheit beſtand, welche zur vollſtändigen Einſicht in den Zuſammenhang der ganzen Geſchichte und zur Ueberzeugung von ihrer Möglichkeit fehle, aber kein einziger in der Aufzeigung einer Unwahrheit, welche in dem Berichte, ſo weit er ſich zu dem Auffallenden, z. B. der Geheimhaltung der Entdeckungen und ihrer enormen Mittel, motivirend verhält, nicht fehle. Jedoch bringt heute zu uns aus demſelben Orte ein Freund die Nachricht, in Enke's aſtronomiſchen Nachrichten befinde ſich ein Brief Herrſchels von dieſem Jahre abgedruckt, in welchem er ſeine Landung in der Tafelbay als im Januar 1834 geſchehen meldet und vieles Andere von ſeinen Beobachtungen am ſüdlichen Himmel, aber von ſeiner 24füßigen Linſe und von ſeinen Entdeckungen mittelſt derſelben in der Mondwelt nichts. Dieſe ſeine Schweigſamkeit nun macht die Ausſage der letzteren allerdings ſehr verdächtig, aber ſo lange noch feſtſteht, daß man, wenn man eine Sache auch verſchweigt, dennoch im Beſitz derſelben ſeyn könne, ſo lange wird uns niemand wehren können, die Enthaltſamkeit des Herrſchelſchen Briefes in Einheit mit „der faſt maureriſchen Verſchwiegenheit zu deuten, welche ſeine hohen Beſchützer über ihn und ſeine Freunde eingeſchärft hatten," wovon wir wohl den Schein der Abentheuerlichkeit ſelbſt behaupten, aber noch keinen Beweis der Unwahrheit vernommen haben. — Aber den herbeſten Schlag, welchen der angebliche Brief Herrſchels unſerer Partei verſetzt, haben wir noch hervorzuheben. Ref. wollte nämlich die in der Zugabe unſerer kleinen Schrift enthaltenen Entdeckungen in anderen Gebieten des ſüdlichen Sternhimmels mit denen in der Mondwelt in ein ſolches Zeitverhältniß ſetzen, daß jene dem Jahre 1834 und dieſe dem Jahre 1835 angehörten, ſo daß alſo die bedeutenden Nächte des 13. und 14. Januars in das letzte Jahr fielen, in welchem um dieſe Zeit allerdings gerade Vollmond war. Denn gehörte der Brief Herrſchels in den aſtronomiſchen Nachrichten noch dem Jahre 1834 an, ſo erklärte ſich dann die Enthaltſamkeit deſſelben über den Mond, auch ohne die Annahme einer abſichtlichen Verſchwiegenheit, weil die Entdeckungen in der Mondwelt damals noch wirklich nicht gemacht waren. Indem Ref. nun mit dieſem Intereſſe neuerdings auf die anderen Zeitangaben in der kleinen Schrift aus war, machte ſich ihm die Nennung des Decembermonates bemerklich, gegen deſſen Ende das Teleſkop auf dem Cap fertig geweſen ſey, worauf dann die lange Reihe der Reflectoren für das Mikroſkop aus England angelangt ſey. Dies ſteht mit dem Briefe Herrſchels in Widerſpruch, denn nach dieſem war Herrſchel ja damals noch gar nicht gelandet, ſondern erſt im Januar 1834. Und nach dem Zuſammenhange in den Berichten haben wir wenigſtens keinen Grund, den genannten Decembermonat von einem andern Jahre zu verſtehen, als den Septembermonat, in welchen die Abreiſe Herrſchels aus England verlegt wird, d. h. ihn nicht in das Jahr 33, ſondern in das Jahr 34 zu verſetzen.

Aber nicht die Möglichkeit, daß es ſich doch ſo verhalten könne, indem ſich der Einſender in das philosophical magazine wohl könnte etwas zu unbekümmert um einen drohenden Mißverſtand, ſeines Berichtes angenommen haben — ſondern unſer um die bloße Beleuchtung der bisherigen Gegengründe beſchäftigtes Intereſſe, welches mit einer Widerlegung aus neuer Erfahrung wohl geſchwächt, aber nicht geendet werden kann, heißt uns noch folgendes mitzutheilen.

Der Beobachter erzählt bekanntlich, wie ihnen bei den Thierchen, die unſerer Antilope verglichen werden, und die ihnen durch ihre poſſierlichen Bewegungen unbeſchreibliches Vergnügen gemacht hätten, als ſie dieſelben auf der Leinewand ſo nahe vor ſich hatten, ſo zu Muthe geweſen ſey, als müßten ſie ſich ihnen durch ein Auftupfen mit den Fingern auf Bart und Schwanz zu fühlen geben, und wie manche dadurch, daß ſie plötzlich davon geſprungen wären, ihrer Einbildung Vorſchub gethan, andere aber ſogleich nicht die geringſte Bekümmerniß um ſolche irdiſche Unhöflichkeit gezeigt, ſondern ruhig fort geweidet hätten. Dieſen Zug in der Seele der Beobachter hat man für ein Merkmal der Erdichtung ausgegeben. Iſt das Ganze eine Erdichtung, ſo iſt es eine vollendete Dichtung und zwar iſt ſie in dieſem Zuge überaus vollendet. So möchten wir darüber urtheilen und dann weiter behaupten, daß aus den Punkten gerade, in welchen eine Dichtung vollendet iſt, ſich nicht ſchließen läßt, daß ſie Erdichtung ſey.

Ferner, die Beobachter vermutheten bei dem Anſichtigwerden eines gelben Metalls, daß es Jungferngold ſey und D. Grant bemerkt dabei, ſie hätten keinen Münzmeiſter bei der Hand gehabt, um das Gegentheil zu beweiſen. Ingleichen, als die Beobachter die geflügelten Geſchöpfe auf dem Boden einher gehen ſahen, bemerkte der Lieutenant Drummond, daß ſie ſich bis auf ihre langen Flügel ebenſogut auf dem Paradeplatz ausnehmen würden, als einige der alten Cockney-Milizen.

Auch dieſe Züge hat man Merkmale der Erdichtung genannt und die Erdichtung dann, obgleich ſie als ſolche Alles andere hätte, bloß nichts Piquantes — eine Satire geheißen. Wehe alſo dem, welcher mit Humor ſieht, zumal in den Mond, denn dann iſt er ein imaginärer Menſch und noch dazu eine Satire.

XIX.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 4")

---

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausſchildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 5. Stralsund, den 15. Januar 1836.


## Das Vergeltungsrecht.

(Fortsetzung.)

„So bekomm' ich Dich endlich, Du kleine Schelmin," murmelte Skarfve zwischen den Zähnen und drückte einen gewaltsamen Kuß auf des Mädchens von Schrecken erbleichte Wangen. Bestürzung erstickte ihren Nothruf. Sie wurde in's Boot geschleppt, die Ruder erhoben; der Wind kräuselte die Oberfläche und binnen Kurzem verschwand das geliebte Ufer aus Hilda's Gesicht. Nur die Festung Jönköping winkte ihr noch, bestrahlt vom Scheine des Mondes, ein trauriges Lebewohl zu. Skarfve unterbrach allmählig das Schweigen:

„Wir mühen uns jetzt ab, aber wir wollen unsern Schaden wieder nachholen und im Brautbette ausruhen, das schon für uns bereitet steht; ich habe beschlossen, Dich zu heirathen, Hilda!"

„Eher opfere ich Dir das Blut meines Herzens," antwortete das Mädchen mit flammendem Zorn.

„Ich dächte," erwiederte Skarfve kalt, „daß Du gerne Deiner kleinen Person Gewalt anthun würdest, um einem gefangenen Hauptmann die Freiheit wieder zu geben."

„Wie? der Ritter in Deiner Gewalt?!"

„Vielleicht kann ich Dir von ihm einige Nachricht geben, aber ich spare sie zum Frühstück für Dich zu dem Tage nach unserer Hochzeit. Auf Dir selbst beruht es zu bestimmen, wann Du es verlangst."

Ein heftiges Weinen erleichterte Hilda's beklemmtes Herz. Verdrossen über die Ursache dieser Thränen, sah Skarfve mit wachsender Begier den neuen Reiz, welcher sich über des schönen Mädchens Antlitz verbreitete.

Das Boot landete, die Begleiter des Mädchens stiegen aus und sie folgte ihnen fast besinnungslos. Eine kleine Strecke vom Ufer lag eine Hütte, wo Skarfve heftig an die Thüre klopfte, die von einem Manne geöffnet wurde, welcher, nach Skarfve's Aufforderung, sogleich ein Fuhrwerk und zwei gesattelte Reitpferde besorgte. Hilda sollte sich des ersteren bedienen. Sie befolgte die Weisung und die Männer stiegen zu Pferde. Die Reise wurde unter einsilbigen Fragen und Antworten während der Nacht ununterbrochen fortgesetzt. Bei Tagesanbruch erreichte man eine ausgedehnte Waldung, in der man eine kleine Hütte gewahrte.

„Hier," sprach Skarfve, „ist meine Wohnung, die von dem heutigen Tage an auch die Deinige seyn wird."

„Wenn Ihr niedrig genug seyd, mich zur Heirath zwingen zu wollen, bin ich doch nicht nachgiebig genug, mich dazu zu bequemen," gab das tiefbetrübte Mädchen zur Antwort. Die Erinnerung an Skarfve's Aeußerung hinsichtlich des Ritters bewog jedoch Hilda, ohne Wider

Digitized by Google

stand in die Stube zu treten. Das Zimmer war klein, aber zierlich. Ein Frauenzimmer, mit dem Gepräge des Alters im Gesicht, begegnete Hilda in der Thür und fragte verdrießlich: ob dies die künftige Hausmutter sey. Nach erhaltener Antwort, und nach empfangenem Befehl von Skarfve trug sie eine blinkende Zinnkanne voll Bier auf, worauf Skarfve auf Hilda's glückliche Ankunft trank. Sie dankte nicht für die Gesundheit, der sie auch Bescheid zu thun sich weigerte.

Hilda's Finsterkeit setzte Skarfve in üble Laune. „Trotze mir nicht länger," sprach er; „wenn Du mich aufbringst, soll Lorenz Sigessens Kopf für Dich zur Mittagsmahlzeit angerichtet werden. Ich biete Dir meine Hand, mein halbes Eigenthum und die Freiheit des Ritters an; andern Falls wirst Du mein Kebs-Weib und der ohnmächtige Hauptmann soll mit seinem Leben Dein Widerstreben entgelten."

„Eure Rede von dem Ritter ist gewiß eine neue List; Ihr habt kein Recht, daß ich Euren Worten glaube. Ich zweifle, daß Lorenz Siggesson jemals in Eurer Gewalt gewesen ist," sprach das Mädchen.

„Deine eigenen Augen sollen Dich davon überzeugen; wenn aber Dein Mund oder irgend eine Deiner Bewegungen Deine Gegenwart verräth, so rollet das Haupt des Lorenz Siggesson zu Deinen Füßen."

Skarfve faßte Hilda bei der Hand, rief die Alte bei ihrem Namen Sigrid und begab sich mit Beiden nach dem Walde. Sie näherten sich einer Hecke von dicht zusammengewachsenen Büschen, wo Skarfve die Frauen zu verweilen befahl. Er selbst ging nach einem großen, hinter der Hecke liegenden Stein, den er fortwälzte, und die erschrockene Hilda wurde eine ziemlich geräumige Erdhöhle gewahr. Skarfve trat in die Höhle. Sie war vom Tageslicht nur schwach erleuchtet. Auf einem Moosbette ruhete ein Ritter, in einem Harnisch gekleidet, mit geschlossenem Helme, und mit großem Schrecken erkannte Hilda die Rüstung des Ritters.

„Deine Erlösungszeit!" sagte Skarfve. „Hilda ist in meiner Gewalt. Ihre Hand ist der Preis Deiner Freiheit."

„Du betrügst mich gewiß auf's Neue mit einer falschen Hoffnung," antwortete der Gefangene.

„Ich schwöre bei Allem was mir heilig ist, daß zu derselben Stunde, wo sie meine Gattin wird, Du frei bist; merke nämlich genau, nachdem Du mit Deinem ritterlichen Ehrenworte versprochen, dies nicht zu rächen."

„Mein Leiden wird dadurch nicht vermindert. Hilda, die ich so hoch geliebt, und der ich, ohngeachtet mir der König seine Schwester zur Braut versprochen hatte, mir zur Gattin erwählt haben würde, sie soll ich für ewig verlieren?!"

„Wie Du willst; aber ehe drei Tage verflossen sind, mußt Du Dich entschlossen haben. Ich habe etwas anderes zu thun. Die Wahl muß bald geschehn."

„Wohlan! ich will das Opfer bringen, meinem Vaterlande, meinem Könige zur Liebe, denen ich noch nützen kann. Aber wenn Hilda nicht gutwillig darein willigt, so lege ich lieber meinen Kopf unter das Beil, als daß ihr irgend ein Zwang angethan werde."

Hilda glaubte die Stimme des Ritters wieder zu erkennen, obgleich sie durch das in dem unterirdischen Raume sich bildende Echo undeutlich gemacht wurde.

Skarfve verließ nunmehr die Höhle, näherte sich den Frauen und fragte das Mädchen: ob sie nun gesehen und gehört.

„Kein Winkel Deines arglistigen Herzens ist mir unbekannt," antwortete sie, „und Dir sollte ich angehören?"

„Erinnere Dich daran, was Du vernommen," entgegnete Skarfve mit Kälte.

Sie gingen jetzt nach der Stube zurück. Den übrigen Theil des Tages widmete Hilda ganz ihrem Schmerz. Am Abend mußte sie mit der alten buckligen Sigrid das Bett theilen. Den Schlaf aber, der früher sich ungerufen bei ihr eingestellt hatte, rief sie jetzt vergebens herbei. Die ganze Nacht hindurch zerfloß sie in Thränen und bestand einen schweren Kampf mit ihrem Herzen, den Ritter zu befreien und seinen Arm dem Vaterlande wieder zu geben, dann aber auch einem ehrlosen Wicht anzugehören. Die Morgenröthe wirkte schon ihren Mantel von Gold und Purpur und die thränenvollen Augen des Mädchens hatten noch keine Ruhe genossen. Als Sigrid aufstand, that Hilda als schlummre sie, um noch eine Weile ihre Betrachtungen fortsetzen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Sir John Herschel's neue höchst merkwürdige Entdeckungen in der Mondwelt.

(Fortsetzung.)

Die Nächte des 11ten und 12ten waren wolkig und ferneren Beobachtungen nicht günstig; in den beiden folgenden, des 13ten und 14ten Januars, aber, wurden weitere Entdeckungen, namentlich von Thieren gemacht, die für jeden Menschen vom höchsten Interesse seyn müssen. Wir geben selbige in der malerischen Sprache unsers talentvollen Berichterstatters.

Die staunenerregenden herrlichen Entdeckungen, die wir während der Beobachtungen in der ersten Nacht gemacht hatten, und die glänzenden Erwartungen, welchen sie für die Zukunft Raum gaben, machten jede Stunde Mondlicht zu schätzbar, als daß wir uns mit dem Entbehren desselben während zweier wolkigten Abende hätten aussöhnen können, da wir nicht mit streng philosophischer Geduld begabt waren, obgleich unsere Aufmerksamkeit genug durch die Errichtung additioneller Stützen und Bänder zu der Linse von 24 Fuß in Anspruch genommen war, welche durch einen heftigen Wind am 11ten des Morgens etwas vibrirt hatte. — Die Nacht vom 13. Januar war von außerordentlicher Klarheit und Lieblichkeit. Der Mond erhob sich in schimmernder Pracht am Himmel, und die Sterne, ihm nahe stehend, ließen ihm die unbeschränkte Herrschaft über die Hemisphäre. Da dies der vorletzte Abend in diesem Monate war, an welchem wir, der Libration (Schwankung) in der Länge wegen, welche darauf eintrat, Gelegenheit hatten, seine Westseite zu beobachten, so benachrichtigte uns Dr. Herschel, daß er unsere Observationen auf Nr. 2, 11, 26 u. 20 nach Blunt's Mondkarte lenken würde, welche im neuern Cataloge unter den Namen Endymion, Cleomenes, Longrenus und Petavius bekannt sind. Der

Digitized by Google

sorgfältigen Untersuchung dieser, wie der Räume zwischen denselben und dem äußersten Rande, nahm er sich vor, diese dazu überaus günstige Nacht zu widmen.

Als wir hierauf die Oberfläche von 25 Meilen in der Breite in Augenschein genommen hatten, und nun mit langsamer Bewegung fortrückten, fanden wir bald den ersten, sehr sonderbar beschaffenen Gegenstand unserer Untersuchung, einen höchst bergigten Distrikt, dessen erhabene höchste Ketten drei kleine Ovale bilden, wovon sich zwei in scharfen Spitzen einander nähern und durch eine Hügelmasse von großer Länge und Höhe verbunden sind, indem sie die Gestalt einer Flechte Garn annehmen, wovon sich die Enden allmählig vom Bindeknoten an geöffnet haben. Auch das dritte Oval gleicht einem solchen Strange und liegt gleichsam wie nachlässig der Hand der Natur entfallen, mit den andern verbunden; der Theil aber, den man als das zweite Ende dieser zweiten Flechte betrachten könnte, erschien alsdann aufgeschnitten in zerstreuten Fäden kleiner Hügel, die eine große Strecke flachen Landes bedecken. — Die Basis dieses Gebirges ist so auffallend, daß sie in fast allen ausführlichern Mondkarten, die je entworfen wurden, genau angegeben ist; in der Blunt'schen, welche die beste ist, correspondirt sie genau mit meiner Beschreibung. — Im Bereich des ebenerwähnten gebrochenen Hügelbogens steht ein ovalförmiger Berg, ein Thal von ungeheurem Umfange einschließend und an der Westseite mit einem Vulkan versehen, der sich in einem Zustande fürchterlichen Ausbruches befindet. Nordöstlich hiervon und den „zerbrochenen," oder wie sie Hr. Holmes nannte, den „Landstreicher-Bergen" gegenüber, sind drei andere, abgelöste länglichte Bildungen, von welchen die größte und letzte mit F im Cataloge bezeichnet ist, und gewöhnlich Mare mortuum oder das todte Meer genannt wird. Mehr aus Neugier, als aus philosophischen Beweggründen, die Ursache eines so düsteren Namens zu entdecken, benutzten wir hier zuerst unsere Hydrooxygen-Vergrößerungsgläser bei dem Focus (Brennpunktsobject) der großen Linse. Unser 25 □Meilen großes Gesichtsfeld faßte den ganzen Umfang dieser großen Bergkette, und mithin auch die beiden kegelförmigen Hügel, welche, ungefähr 5 M. auseinander, aus derselben hervortreten. Obgleich die Breite dieser Aussicht die Gegenstände im Allgemeinen in einer Entfernung von 2½ Meilen wies, so konnten wir doch diese Centraldügel nicht mit Genauigkeit untersuchen. Es schien nicht solcher Nebel und Rauch sie zu umhüllen, als es bei dem Vulcan der Fall war, den wir im Südwesten gelassen hatten; aber dennoch zeigten sie sich, im Vergleich zu diesem, auf der Leinwand undeutlich. So wie wir zu der Gaslinse kamen, war das Räthsel gleich gelöst: es waren Krater ausgebrannter Vulcane, aus denen noch eine erhitzte, aber durchsichtige Ausdünstung quoll, welche sie scheinbar in schwankender oder zitternder Bewegung erhielt, was der Untersuchung höchst ungünstig war. Die Krater dieser beiden Hügel waren, so gut sich bei diesem Hinderniß schließen ließ, 15 Faden tief, ohne alle Spur von Feuer und fast durchgängig von gelblich weißer Farbe. Der Diameter eines jeden betrug ungefähr ⅛ Diameter unsers Bildes, oder beinahe 450 Fuß, und die Weite des sie umgebenden Randes ungefähr 1000 Fuß; dennoch hatten diese beiden Feuerfänge der unterirdischen Tiefe, ungeachtet ihrer engen Mündungen, augenscheinlich den ganzen Umfang des Thals, in welchem sie sich befanden, mit der Lava und Asche angefüllt, womit es bedeckt war, und selbst zur Höhe beigetragen, wenn nicht gar die Entstehung der sie umgebenden ovalen Bergkette bewirkt. Diese Berge (wie später nach der Fläche einiger großen, sie umgebenden Seen ausgemessen wurde, sind durchschnittlich 2800 Fuß hoch, und Dr. Herschel schloß hieraus, wie aus der großen Ausdehnung ihrer Basis, welche viele Meilen weit um sie in's Land lief, daß diese Vulcane seit einer Million Jahre in voller Thätigkeit gewesen seyn müssen. Lieut. Drummond dagegen vermuthete, daß der ganze Umfang dieses ovalen Thales eher nur der ausgebrannte Krater eines einzigen ungeheuren Vulcans sey, welcher im Erlöschen diese beiden unbedeutenden Repräsentanten seiner Macht hinterlassen habe.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die zwölf Vorarbeiten zu einer norddeutschen Ehe nach der Mode.

(Fortsetzung.)

Ich will in Dein Privatleben nicht hineinsprechen, nur von dem reden, was Du öffentlich treiben mußt. Die Zeit von der Verlobung bis zur Hochzeit ist Jedem eine unendliche, wie kalt sein Gemüth auch sey und wie kurz sie auch dauert. Sie kann nicht kurz genug werden, denn nur zu oft wird in ihr das Leichentuch auf dem Webestuhl fertig, womit die Ehe die Liebe bedeckt. Fällt in sie der Carneval, so wirst Du wieder viel tanzen müssen und par consequence vor Allem den Haupt-Ehren- und Ehe-Tanz, den Cotillon. — Wenn Dir ein Ball sonst auch lieb gewesen, jetzt wird er Dir zur Hölle werden. Was Du an der Geliebten geliebt, wirst Du an der Braut hassen lernen, den Tanz. Niemand tanzt wüthender, als eine Braut, denn sie eilt den Rest von Freiheit ihrer Mädchenjahre völlig aufzuarbeiten, um sich als Frau nicht vorwerfen zu müssen, ihre Unabhängigkeit nicht ausgenossen zu haben bis auf den Bodensatz. Ich spreche von der Regel; es giebt Ausnahmen, und Jede, welche dieses liest, nimmt sich gewiß davon aus. — Ich sehe Dich schon, armer beschneiter Mann, im Winkel des Tanzsaales stehen mit der Boa und der Wolke Deiner Schönen im Arm, Schlangen der Eifersucht im Haar und Wolken des Grams auf der Stirne. Ich sehe Dich um den Kreis der Tänzer ruhlos und rathlos trippeln, wie die Henne um den Teich, worin die von ihr ausgebrüteten Enten schwimmen. Ich sehe Deine Qual — sie sieht sie nicht. Sie liegt wonnig und erhitzt dem Lieutenant im Arm und hüpft wie ein Irrlicht, und Du verwaledeist alle Tanzmeister und den dazu, der Dich gelehrt hat, eine Frau zu ertanzen. Halt aus, halt aus! Predige nur jetzt nicht Vernunft, um Gotteswillen! Du bläst sonst das schwache Flämmchen der Liebe aus — vielleicht findet sich die Vernunft nach der Hochzeit. — Halte auch aus in Geduld, wenn Du siehst, wie die Braut jetzt tausend Dinge will und kauft, die sie als Frau nicht gebrauchen kann. Wie sie an nichts denkt, als ihren Leichnam und das Aufputzen ihrer bräutlichen Gestalt. Es ist vielleicht eine kleinliche Bemerkung, daß den Tag nach ihrer Verlobung jedes Mädchen gewiß sogleich in einem neuen Costüme in den Straßen erscheint, und damit lieber im Platzregen spazieren geht, als sich gar nicht zeigt. Aber diese Bemerkung ist richtig. Es giebt nichts putzsüchtigeres, als eine Braut. Halte aus und hoffe von der Zeit, wenn Du jetzt Grundsätze hervortreten siehst, von denen man Dir vor der Verlobung das Gegentheil gezeigt; wenn die weibliche Bequemlichkeit die Maske sinken läßt — hoffe von der Hochzeit und halte aus! Dies ist Deine schwerste und neunte Arbeit. Herkules hatte bei dieser es auch mit dem Webergehäng eines Weibes zu thun.

Digitized by Google

Aber auch für Deine Person trage Sorge! Ich kenne Dich und Deine Garçon-Jahre zwar nicht, aber bist Du Einer von denen, die Tanzstiefel über zerrissene Strümpfe ziehen, so hüte Dich, daß gewisse Geschichten Deiner Verlobten fern bleiben — daß Dein Hauswirth schweigt, Dein Arzt nicht plaudert, das Stubenmädchen nicht ausschwätzt. Erzähle aus Vorsicht lieber selbst gleich einige Deiner unschuldigsten dummen Streiche, damit Du die ärgsten, die von Dir laut werden, mit größerer Wahrscheinlichkeit ableugnen kannst. — Ich weiß nicht, ob die Liederlichkeit unseres Geschlechts Herkommen oder Mode ist? vielleicht Beides.

Wenn Du nun auf der sinnlichen und geistigen Marterbank dieser Zeit Deinen innern und äußern Menschen gehörig für den Ehestand ausgereckt hast, so wird der Tag kommen, wo Du unsäglich maltraitirt werden wirst mit Höflichkeit und Liebe. Diesen Tag nennt man den Polterabend und für Dich beginnt er mit der Nacht. Für's Erste hast Du die Polizei in Anspruch zu nehmen und Wachposten vor Deine Thür zu stellen, damit allzugroße Theilnahme an Deinem Glück Dir nicht die Fenster einwerfe und Dich unter einem römischen Scherbenberg begrabe. Trotz dieser Vorsicht und der Anwesenheit der bewaffneten Macht wird mancher alte Topf oder ein zerschmortes Becken als Sprengkugel des Straßenwitzes an die Pfosten Deiner Wohnung schlagen und die Katzenmusik toll genug werden zu Deinem Aerger und dem der mystifizirten Polizei. Als Hochzeiter bist Du in Norddeutschland einmal eine öffentliche Person und mußt Dein Charivari so gut ertragen, als ein irländischer Deputirter.

Indeß der rohe Witz des Pöbels von Außen Deine Geduld auf die härteste Probe setzt, werden Deine Freunde sich verschworen haben, den Lärm durch einen Einbruch in Dein Haus zu vergrößern. Schon seit sechs Wochen haben sie Verse eingelernt und geschmiedet um die Wette. Sie wollen Dich Einer nach den Andern überraschen mit Verkleidung und Spaß, den sie sich am meisten selbst dabei machen. Wie wenig lustig Dir auch um's Herz seyn mag, so sey so gut und lache so gut Du kannst, wenn Dir Einer sein Pensum aufsagt, und vergesse nicht, ihm höflichst zu danken und ihn zurückzuhalten, wenn er, nachdem er sein Ei gelegt, wieder entschlüpfen will; denn Jeder, der da kommt, hat es darauf abgesehn, den Abend bei Dir zuzubringen. Das ist Herkommen. Eine Modesache mag es aber seyn, daß Du Dich bei Jedem wieder entschuldigst, mit Deiner Bewirthung nicht vorbereitet gewesen zu seyn auf so gütigen Besuch, obgleich Jeder weiß, daß Du es gewußt und auf Deine Redensart schon eben so vorbereitet war, als Du auf seine Ueberraschung. Wenn der Letzte Deiner Weihrauchstreuer erschienen ist, erklärst Du Dich sehr gerührt und nie einen so brillanten Polterabend erlebt zu haben, als eben jetzt Deinen. — Wenn dies Alles vorüber ist, wünsch' ich Dir Glück zur vollbrachten zehnten Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Ein Neujahrsgedicht.

Was soll das Lächeln, Mutter, an dem Grabe
Des hingeschied'nen Kind's? Wie, keine Thräne,
Des Schmerzes angetraute Gattin, löst
Die starre Brust in mildere Gefühle!
War es ein Krüppel, den die Erde decket,
Erblindete der Sonne Strahl nicht mehr
Das Auge, war er geistesstumpf geboren!
Die Mutterliebe pflegte zu erkiesen,
Was die Natur im Zorne von sich stieß. —
Beim Himmel, — nein, das ist kein Lächeln, wie's
Der Freude Zauberschlag der Lippe spendet,
Das ist der Hohn der wild zerriss'nen Seele,
Der aus dem Blick der armen Mutter spricht!
Wie sie die dürren, dürren Arme streckt
Zum Schlage ihrer jammervollen Brust,
Wie wild das Haar um ihre Stirne flattert,
Das ein Jahrhundert am Gehirne streifte,
Wenn es verstände dieses Flatterns Grund! —
Ja, ewig soll das stumme Grab umhüllen,
Was Dir im Leben dieser Todte that.
Doch halt, — von wannen jener kleine Engel,
Der Dir so sanft die grauen Wimpern küßt!
Triumph! die Alte läßt die Maske fallen,
Steht da als stolze Königin der Welten,
Von nie besiegter Kraft das Auge sprüht;
Die Linke hält den Kleinen leicht umschlungen,
Die Rechte zeigt auf eine and're Richtung,
Wohin die Sprache nicht zu folgen wagt,
Weil niemand glaubte, — daß es Wahrheit sey. —
Und ach, — verschwunden schon ist die Erscheinung —
Der kalte Grabesstein blieb nur zurück —
Doch deutlich hat's die Mutter d'rauf geschrieben:

„An diesem Steine lacht
Wer nur die Thräne kannte!"

C. G. F. Duewell.

---

## Correspondenz.

Berlin, den 24. December 1835.

(Eingesandt.)

Unser erhabener König versteht es, die Liebe und Dankbarkeit seiner Unterthanen sich immer mehr zu gewinnen und dauerhaft zu befestigen. Er ist nämlich auf die von mehreren angesehenen Kranken in Breslau und Schlesien ihm vorgelegte Bitte eingegangen: dem Director der homöopathischen Heil-Anstalt zu Leipzig, Dr. med. Schweikert, die Erlaubniß zur homöopathischen Praxis in Breslau und Schlesien brevi manu zu ertheilen, und demnach ist dieser berühmte Arzt vermöge Cabinets-Ordre autorisirt, sich ohne Weiteres im Preußischen, namentlich in Breslau, niederzulassen. Alle Chikanen sind dadurch beseitigt, die nicht selten gegen derartige Etablissements von Seiten allöopathischer Medizinal-Collegien gemacht werden. Die Breslauer medizinischen Professoren sollen über diese kurze Prozedur einige Unzufriedenheit an den Tag gelegt haben; jedoch auch diese müssen sich allgemach davon überzeugen, daß sie zu schwach sind, ein Licht abzuhalten, was zum Glücke der Menschheit die Gebrechlichkeiten der alten Medizin und die größere Brauchbarkeit der reformirten Heilkunde anschaulich darstellt.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 5.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 6. Stralsund, den 18. Januar 1836.


## Das Vergeltungsrecht.

(Fortsetzung.)

Sie hatte noch nicht lange so gelegen, als Skarfve eintrat und Sigrid frug: ob sie am vorigen Abende dem Gefangenen Essen gebracht?

„Ich vergaß es," war die Antwort.

„So meinen Befehlen zu folgen! Du läßt ihn ja verhungern, alte Hexe!"

„Ihn verhungern lassen, oder gehängt zu werden, läuft ja über eins aus."

„Aber wenn Hilda die Meine wird, ist er frei."

„Wenn Hilda die Deine wird! Du glaubst also wirklich, daß sie, um ein Menschenleben zu retten, sich auf ewig mit Dir vereinigen werde?"

„Sie hat die Wahl, und bis dahin, daß sie sich erklärt hat, befehle ich Dir, Sigrid, den Gefangenen mit Speise und Bier zu versehen."

Dieses kurze Gespräch wirkte mehr auf Hilda, als alle ihre eigenen Ueberlegungen. Sie rief in einem gottesfürchtigen Gebet des Himmels Segen über ihren Beschluß herab; darauf verließ sie ihr Lager und suchte Skarfve auf. Aus ihren Augen strahlte des Märtyrers Muth und auf ihren Wangen brannte die klare Rosenfarbe des weiblichen Stolzes. „Gieb dem Ritter die Freiheit, ich gehöre Dir an. Nenne mir Deinen Namen, den ich bisher nicht gekannt."

Skarfve, durch des Mädchens freiwilliges Opfer überrascht, rief im ersten Entzücken, ohne die Folgen zu bedenken, aus: „Ich bin Nicolaus Skarfve, Dackens erster Hauptmann!"

Aufs Neue breitete die Bestürzung ihren Silberflor über Hildas Antlitz. „Nicolaus Skarfve," stammelten ihre zitternden Lippen, „meines Vaters Henker sollte mein Gatte werden!"

Skarfve und Sigrid suchten abwechselnd sie zufrieden zu stellen; da aber alle Bemühungen mißglückten, entflammte sich aufs Neue Skarfves Zorn, und er schwur bei Gott und den Heiligen, daß wenn Hilda ihm nicht am nächsten Tage gutwillig ihre Hand gebe, würde er gewaltthätig zu Werke gehn. Darauf entfernte er sich und kam vor Abend nicht wieder.

Sigrid plagte Hilda ununterbrochen mit ihrer üblen Laune, ihrem plumpen Scherz und ihren nichtssagenden Trostgründen. Endlich schlug die Ruhestunde. Hilda ging zu Bette, eine schlaflose und qualvolle Nacht fürchtend; aber sie täuschte sich. Der Schlaf überzog mit unwiderstehlicher Herrschergewalt ihre verweinten Augen. Träume einer goldnen Zukunft umgaukelten sie. Vor ihr zeigten sich die Geister ihres Vaters und der Ribbinge, in ih-

Digitized by Google

rer blutigen Zierde, die Gertrud so sorgfältig verwahrt hatte.

„Edle Abkömmlingin!" sprachen sie mit einem Munde und einem Laute, der mit seinem milden Klange das Innerste der Seele durchdrang; „Gott hat Dich dazu ausersehen, seine Rache auf Erden auszuführen. Vermähle Dich dem Skarfve, aber unter der Bedingung, daß er erst Deine Mutter zu sich abholen lasse. Gertrud führt unsere blutigen Todtenkleider und das Schwerdt mit sich, von dem wir gefallen sind. Wenn Skarfve in der Hochzeitnacht eingeschlafen, so nimm das Rachschwerdt, und im Namen des Vaterlandes und des Unsrigen befreie die Welt und Dich selbst von diesem Schändlichen. Vergiß vor allem nicht, andächtig zu Gott für seine ewige Wohlfahrt zu bitten. Gehorche und hoffe!" — Die Bilder verschwanden. Dreimal erwachte Hilda; dreimal kam es ihr vor, als habe sie dieselbe Erscheinung. Endlich legte die Himmelsfeste den sterngezierten Schleier der Nacht ab und zog des Lichtes glänzendes Kleid an. Hilda betete lange und eifrig und erhob sich darauf gestärkt und getröstet.

„Mein Beschluß ist gefaßt. Ich gehöre Dir zu," sprach sie zu Skarfve bei der Morgenbegrüßung. „Doch ehe ich am Altare mein Knie beuge, sollst Du meine Mutter herholen lassen; nur aus ihrer Hand empfängst Du die meine."

„Vermuthlich eine neue List, um neuen Aufschub zu gewinnen," wandte Skarfve ein.

„Ich schwöre bei allem was heilig ist, ich verspreche bei der Ehre eines schwedischen Mädchens Deine Frau zu werden, sobald Du meine Mutter hieher geführt hast."

„Gut, ich will Dich auf die Probe stellen. Ich sende noch heute einen Boten um Gertrud zu holen; aber erinnere Dich, daß wenn Du Dein Versprechen änderst, so trifft ihn die Rache.

Noch ehe es Mittag war wurde derselbe Mann, welcher Hilda nach Skarfves Wohnung geleitet hatte nach Jönköpings Burg abgefertigt mit folgendem Briefe von Hilda:

> Mutter! Nichts fehlt jetzt noch zu meiner Glückseligkeit, als sie mit Dir theilen zu können. Packe Deine Sachen ein und überlaß Dich mit vollem Vertrauen dem Ueberbringer, der Dich dann sogleich in die Arme führt zu Deiner sich nach Dir sehnenden
>
> Hilda.

Nach Verlauf einiger Tage kam der Ausgeschickte in den Abendstunden zurück, begleitet von Gertrud. Hildas bis in den Tod betrübte Seele wurde nun wieder belebt von einigen Freudefunken. Gertruds Gefühle beim Wiedersehen der Tochter können nur vom Mutterherzen dem Mutterherzen geschildert werden. Bei Skarfves Anblick war die Alte einer Ohnmacht nahe.

„Laßt uns allein," sagte Hilda; „ich selbst will Alles erzählen, Alles erklären."

Ihre Wünsche wurden erfüllt. —

„Ich bin ausersehen," nahm das Mädchen wieder das Wort, „zur Rachejungfrau für das Vaterland, die Menschheit, für Dich, Mutter, und für mich selbst." Nun erzählte sie Alles, was sich zugetragen hatte, seitdem sie sich getrennt. Die Alte erschrak und brannte vor Zorn, als sie erfuhr, wer Skarfve sey.

„Bei Allem was heilig ist, meine Tochter," brach sie aus, „vereinige Dich nicht mit dem Henker Deines Vaters, und besudle nicht Deine reinen Hände mit dem Blute des Mörders. Des Ritters Gefangenschaft ist eine Erdichtung. Er ist von Dacken zur Festung zurückgekehrt, bei dem er gefangen gewesen. Seine Rüstung wurde ihm gestohlen und mit der hat man Dich betrogen. Skarfves und Sigrids Gespräch ist bloß eine Schlinge für Dein gefühlvolles Herz gewesen."

Mutter und Tochter ergossen sich gegenseitig in Gesprächen von dem, was ihnen auf dem Herzen lag. Die Alte wandte vergebens Gründe, Bitten und Thränen an, um Hilda zu vermögen das heilige Versprechen zu brechen, welches sie gethan hatte Skarfve zu ehelichen und sich als Rachejungfrau seiner gefallenen Blutopfer zu weihen. Aber alle Bemühungen Gertruds, sie davon abzubringen, waren fruchtlos und machten nur den Kelch, welchen Hilda sich zu leeren vorgenommen, noch bitterer: das fromme Mädchen fühlte sich gleichsam zwischen den Himmel und den Abgrund geworfen. Soviel verlangte Gertrud jedoch, daß Hilda versprach, ihren letzten Entschluß bis morgen auszusetzen; sie selbst wolle vorgeben, sie sey von der Reise müde und wünsche zur Ruhe zu gehen; sie verlangte, daß es ihr und der Tochter erlaubt seyn möchte ein und dasselbe Bett zu theilen. Schwer wurde es Gertrud, die jetzt ihren gefürchteten Wirth kannte, mit unterdrücktem Abscheu sich eine Gunstbezeugung von ihm zu erbitten. Schwer wurde es Skarfve den Frauen ein ungestörtes Zusammenseyn zu bewilligen, das sie, wie er befürchtete, zu seinem Verderben benutzen würden. Doch, Gertrud war Mutter und Skarfve zu verliebt. Es betraf das einzige Kind der ersteren und die Geliebte des letzteren; wen nimmt der Mutter Scharfsinn und des Verliebten Nachgiebigkeit Wunder! (Fortsetzung folgt.)

---

## Hugh! *)

Beleidigungen, die stufenweise steigen, können den gerubigsten Menschen endlich aufbringen, und wenn er edel denkt, so wird er die Beleidigung seiner Geliebten höher empfinden, als seine eigene. — Nicolai im Leben Sebaldi Nothankers, B. II. pag. 178.

Meine Theilnahme an den Schicksalen der Sundine, mit der ich seit ihrem ersten Auftreten in liaisons gestanden habe, ist gar oft bei den Mißhandlungen, welche dies Blatt von Zeit zu Zeit durch Schwächlinge hat erleiden müssen, angeregt und bis zum Unwillen gesteigert worden. Ich gedachte indessen des guten Spruches im Jesus Sirach Cap. 23, V. 7. und beruhigte mich.

*) Dieser Aufsatz, der uns acht Tage früher zuging, als der in Nr. 2. unter dieser Ueberschrift mitgetheilte, ist eigentlich der Anfang des „Hugh." — Die geehrten Leser wollen dies gefälligst berücksichtigen und der geistreiche Herr Verfasser uns recht bald mit Fortsetzungen erfreuen. D. R.

Digitized by Google

hat Priscianus doch von den schriftstellerischen tironibus und belletristischen Hanswürsten genug Backenstreiche geduldig hinnehmen müssen, warum sollte ich nicht das γρῦνος κοιν der unschuldigen Sümpfler in der Ferne anhören können? Es ist sogar nicht möglich, daß einer von ihnen bei diesen Worten seine Stimme stehet, da bekanntlich der Laubfrosch zu quacken beginnt, wenn man eine Waffe wetzt oder mit dem Hammer auf (harte) Nägelköpfe schlägt. Doch kümmert mich diese Befürchtung weniger, als der Gedanke, daß nach dieser hochtrabenden Einleitung, worin Betzt Irisen, ridiculus exibit mus, und daß mancher Leser geneigt seyn wird, bei den Rüstungen, die er mich machen sieht, an den guten Don von la Mancha zu denken. Und was wär's denn mehr? Sey Du mein Sancho, lieber Leser! an einem Grauen für Dich wird es bei uns wahrlich nicht fehlen. Mir ist gerade, als möchte ich um Fastnacht wohl eine solche Cavalcade machen, und wenn man des Ritters von der traurigen Gestalt auf der Maskerade im Redoutenhause ansichtig wird, so hat Niemand erst nöthig ihm ein K oder Q in seinen Handschuh zu zeichnen; wir wissen, wer es ist. Wehe dann aber allem kreuzweise Gefügelten, allen Schafskopfen und allen Inhabern von glänzenden — Barbierbecken. — Die Gemüthlichkeit, mit der ich, trotz aller Unebenheiten im Ganglien-System, fixe und schwatze, verdanke ich meinem Freunde Wiesener, der den Winter in Nr. 101. so hübsch gepriesen hat, daß ich mir ordentlich einbilde, es sey auch um „mein Haus der Liebe Zauberkreis gezogen;" zumal eben ein fettes Schwein geschlachtet und Wurst mit stolzem Hinrich bereitet ist. Da halt ich mich für den Festungscommandanten in dieser mit dem Graben der Treue und dem Bollwerk des guten Gewissens verschanzten Citadelle und will es darauf ankommen lassen, ob mich die Bomben der —, und die schweren Kugeln aus Haubitzen à la Paixhan, oder gar der Hunger — man hat angefangen, mir die Zufuhr hier und dort abzuschneiden — werden zwingen können, Chamade zu schlagen. Ja, schlagen, dabei fällt mir ein, daß ich von schlagen reden wollte und von Prisciani Backen schon gesprochen habe und von den Mißhandlungen, die die Sundine erleidet. Exempla sunt odiosa und am Ende muß es der Setzer oder Corrector entgelten, wenn Jemand seine Zeit in Quarta und Tertia nicht gut angewendet hat; aber es bleibt für uns Pommeraner, die wir auf Solidität und Gründlichkeit gegen andere Windbeutel vorzugsweise Anspruch machen und letzterer auf unsern Wegen im Herbste so gemüthlich nachgehen können, doch immer ein bläme, daß wir nicht Deutsch — drucken können. Die Mosaik meines Styls verdanke ich dem Verfasser des Semilasso, der uns erklärt, er drechsle keine Stylübungen und bedauere, daß er nicht noch mehrere Sprachen verstehe, um seines Herzens Meinung eigenthümlicher ausdrücken zu können. Ich bin in der glücklichen Lage und werde daher nicht ermangeln, von dieser Licenz Gebrauch zu machen, auch wenn ich keine Zoten zu candiren habe, wie jener. Aber deutsch will ich es aussprechen, daß ich aller Oberflächlichkeit gram bin und daher auf die Redaction der Sundine zürne, daß sie uns eine neu entdeckte Insel in's Blaue hineingesetzt hat, von der ich bei meinem Interesse an Geographie wohl Näheres wissen möchte. Mir ist bei der Anzeige der Entdeckung in dem Intelligenz-Blatte Nr. 101 eben so viel dunkel geblieben, wie dem anonymus T. bei v. U.'s Mittheilungen über Owa-Ra-Sore, nämlich dreierlei: 1) ob die Bezeichnung der Länge und Breite nicht heißen soll: 171° 7′ w. L. und 9° 27′ s. B., denn die Längenbezeichnung einer über 60′ hinausgehenden Bestimmung wird nicht durch Minuten ausgedrückt, und zur Breitenbestimmung nach Sekunden hat wohl ein Walfischfänger keine geeigneten Instrumente; 2) ob unter einem amerikanischen Schiffe ein Schiff der nordamericanischen Verein-Staaten gemeint sey, was Wahrscheinlichkeit hat, da dergleichen Schiffe in dem südlichen Polar-Meere Walfischfang treiben; 3) ob die Länge nach dem Meridian von Ferro oder von Greenwich bestimmt ist, denn andere Längenbestimmungen nehmen die Amerikaner schwerlich an. Nach dem Meridian von Ferro käme die entdeckte Insel in nordnordöstlicher Richtung über die neuen Hebriden in die Nähe von Santa Cruz (der Insel) zu liegen; nach dem Meridian von Greenwich über die Schiffer-Inseln neben die Eilande Clarence und York. Da die Beilage zur Sundine auch eine litterarische Tendenz haben soll, so verlangt man nicht zu viel, wenn man nur solche Artikel aus andern Blättern entlehnt wünscht, welche das Gepräge der Authenticität und des Wissenschaftlichen tragen. Heutiges Tages besteht die Kunst der Zeitungsschreiberei in der Fertigkeit, ein Blatt mit Lügen auszustatten, um das zweite mit dem Widerruf derselben anzufüllen; was also aus Zeitungen kommt, verdient wenig Beachtung. Aus Nr. 152. der Stralsunder Zeitung, auf die das eben Gesagte in sofern nicht paßt, als sie die Artikel nicht selbst macht, sondern nur entlehnt und also relata refert, habe ich die Stärke der Fremden-Legion z. B. erfahren und gefunden, daß sie 30 Mann ausmacht. „In einiger Entfernung von Bachastro," heißt es dort, stieß Guergue auf die Fremden-Legion, und es kam zu einem Gefecht, in welchem der zweite Befehlshaber dieser Legion, 4 Offiziere, 6 Unteroffiziere und 30 Gemeine getödtet wurden. — In der Gegend von Beedoun kam es zu einem zweiten Gefecht mit den Ueberresten der Fremden-Legion, das abermals zum Nachtheil der letztern ausfiel." Man ist gewohnt, im gemeinen Leben unter Ueberrest einen geringern Theil, als den abgezogenen zu verstehen; wenn man also annimmt, daß 29 Mann nicht getödtet worden sind, so ergiebt sich demnach das obige Resultat. — Καλὴ μοῖρα für Rechnung dessen, den es angeht, und somit für heute genug.

W. Kirchhoff.

(Forsetzung folgt.)

---

## Die zwölf Vorarbeiten zu einer norddeutschen Ehe nach der Mode.

(Fortsetzung.)

Der kommende Tag ist für Menschen, welche man sonst gemüthreich, schlechtweg aber Schwärmer nennt, ein hoher und heiliger und jeder Tropfen Luft ein Meer von Balsam für ein sehnsüchtiges, frommliebendes Herz. Für Dich, von dem ich hoffe, daß Du ein Mann, nach der Mode bist, und wenn Du auch für Schiller und Uhland schwärmst, die Poesie des Lebens einer Leberwurst gleich achtest, und Dich herzlich schämen würdest, am Busen der Braut in zärtlicher Wehmuth zu weinen — für Dich, sage ich, o moderner Jüngling! wird dieser Tag nichts bieten, als Ungelegenheit und lästigen Zwang. Die priesterliche Handlung, so bedeutungsvoll wird Dir — hoffe ich ebenso — die Nebensache seyn, und der Tag nur seine eigentliche Bedeutung gewinnen in der Schmauserei und im Tanz. — Aergern wirst Du Dich müssen; denn ich darf nicht annehmen, daß Deine Braut eine von den wenigen schönen Seelen ist, die sich dem Manne hingeben wie

Digitized by Google

ein Opfer und verbluten möchten unter seinen Küssen. Sie hat Dich, den tanzenden Freier, wahrlich nur genommen, um eine Haube tragen zu können, von der ihr die Putzhändlerin weiß gemacht, sie kleide ihr über alles gut. Gleichviel warum sie Dich erhört, ich will sie unter die Mehrzahl rechnen, wie ich die Mehrzahl kenne. Wie sie nun ist; so wirst Du am Hochzeittage ihrer nicht froh werden. Vom frühen Morgen an bis zur Stunde der Einsegnung wird sie mit dem Stubenmädchen zanken und jede fünf Minuten ihren Kopfputz ändern. Der Wagen, der Euch zur Kirche bringen soll, wird vor der Thüre halten und sie wird noch einmal erst in den Kaufladen um Bänder schicken und den Schneider eine Aenderung am Kleide auftragen, das sie Abends zum Tanze will. Mit glühenden Wangen sitzt sie dann neben Dir in der Kutsche und erzählt Dir, wie erstaunlich sie sich bei der Toilette geärgert und vor Zorn bebe jetzt noch. Ich will nicht behaupten, daß sie das „Ja" am Altare ausspricht, indeß sie bei sich einen Strauß'schen Walzer singt — aber möglich ist es; denn die Frivolität der Welt ist ärger, als sie in Büchern erzählt wird, und man erschrickt nur, wenn man sie niederschreibt.

Das Alles wird Dir, Mann der Mode! nicht besonders auffallen. Auch Du blickst vielleicht über die feierliche Stunde weg und kokettirst durch Deine Lorgnette mit einer gaukelnden Zukunft. Ich rechne Dir die erste ernste Hälfte dieses Tages darum nicht als eine Arbeit an. Aber wenn Du angeraut Deiner Tänzerin wieder ins Haus zurückkehrst; wenn sich die Hochzeitsgäste räuspern und jeder seine Düte mit süßen Glückwünschen Dir präsentirt; wenn bei der Mittagstafel wieder Jeder sein Glas ausschwenkt um Dich in den Himmel zu trinken, und Abends sich Deine junge Frau auf sechs Tänze für den nächsten Ball engagirt, dann spinne am Faden Deiner Geduld und drehe ihn zum Ankertau; denn es werden sich Centnergewichte daran hängen, und es wird Dir seyn, wie dem Herkules bei seiner eilften Arbeit war, als das Himmelsgewölbe auf seinen Schultern lag.

Es versteht sich, Lieber! daß an Deines Hochzeittages Abend wieder etwas getanzt wird und wenn auch nicht so sehr etwas; so doch recht viel und daß es damit nicht auf ein bloßes Wurstpickenik hinausläuft, sondern die Lichter erst dann erlöscht werden, wenn der Tag seines anzündet. Denn es ist nothwendig, daß Du mit Deiner Frau drei Stunden vor den Gästen fortgehst und so mit ihr abziehst, daß es auch alle Anwesende nach ihren Uhren bestimmen können, wann Du an diesem Abende zu Bette gingst. Es hat mich dies auf Hochzeiten immer besonders schön angesprochen, beiläufig, als ob ein stärkster Sackträger mir von hinten ins Kreuz träte, und auch Anderes dabei: wie, wenn die Jugendfreundinnen des ehemaligen Mädchens auf sie zufliegen und an ihr picken und küssen und sichtlich etwas Anderes küssen in der Freundin, als die bloße Freundin. Und wie die Männer dem Bräutigam die Hand drücken und auch seine Bartseife mit ihren Lippen kosten und mit den Augen blinzen, noch meinend, weiß Gott wie delikat sie jetzt die Anspielung gemacht hätten. Und wie dann, wenn das Paar abgezogen ist, die weiblichen Unschulden man auf deutvollen Blicken ertappen kann und einem Schmunzeln, das von Menschenkenntniß spricht. Das hat mich, sage ich, immer sehr schön angesprochen und dieselbe Wirkung gethan, als das beste Purgirmittel. (Fortsetzung folgt.)

## Der Gedanke an A..... O...

Was verfolgst Du ewig mich im Stillen,
Leid' ich Armer denn nicht schon genug,
Gieb mir wieder meinen eignen Willen,
Und den Frieden, den ich in mir trug.

Rein wie Engel ihre Brüder lieben,
Wie ein Seraph goldne Hymnen singt;
Ist das selige Gefühl geblieben,
Das allmächtig meine Brust durchdringt.

Es durchzuckt mich heiß in Deiner Nähe,
Nie entdeckt' ich Dir was in mir glüht,
Alles, was vom Schicksal ich erflehe,
Ist, daß ew'ger Friede Dich umblüht.

O verzeih! wenn ein Gefühl ich male,
Dem Erwid'rung meine Kränze flicht,
Spiele doch auch die Mück' im Sonnenstrahlet
Und die große Sonne zürnet nicht.

Sey mir hold! mir kann nur Heil entkeimen
Jenseits! dieses Lebens engem Raum;
Laß mich schwärmen, laß mich immer träumen,
Ist nicht jedes Hochgefühl nur Traum? — —

Greifswald, 14. Januar 1836. †oe†.

## Bescheidene Fragen und Bitte um Belehrung.

1) Welches sind die Ursachen, daß der Haushaltungs-Kalender pr. 1836 in der Angabe der Tages- und Nachtlängen sich nicht folgerecht an den pr. 1835 anschließt? z. B.

| | Kalender 1835 ult. Dec. | Kalender 1836 den 1. Januar. |
|---|---|---|
| | Länge 9° 7' — | 10° 6 M. |
| Aufgang der Sonne | 8 Uhr 13 M. | 8 Uhr 25 M. |
| Untergang „ „ | 3 „ 53 „ | 3 „ 44 „ |
| Declination | 23° 6 M. | 23° |
| Tagesanbruch | 5 U. 57 M. | 5 U. 58 M. |
| Tageslänge | 7 St. 37 M. | 7 St. 22 M. |
| Nachtlänge | 16 „ 23 „ | 16 „ 36 „ |

2) Warum sind der Haushaltungs- und der „Neue Volkskalender" in der Angabe der Tages- und Nachtlängen ganz verschieden?

3) Die Angabe der Tages- und Nachtlängen im Haushaltungs-Kalender Monat Juni ist wohl ein Druckfehler!

Welche Angabe ist nun die richtige? darüber bittet man Erläuterung durch dieses Blatt.

J. Redlichs.

Dem unbekannten Verfasser des „Wolfes auf dem Jahrmarkt" danke ich sowohl für mich, als Namens mehrerer Leser der Sundine für das Vergnügen, welches er uns durch jenen Aufsatz und den darin athmenden elegischen Humor gemacht hat. So besitzt doch unsere Provinz noch Talente, die man mit patriotischem Selbstgefühl nennen darf, wenn — nun, wenn man sie namentlich kennete. Zugleich gehört aber auch zur Erscheinung des Wolfes, d. h. desjenigen in der Sundine, ein zweiter Mann, der zu großer Achtung genießt, als daß ich wagen dürfte, dieselbe hier noch öffentlich auszusprechen, von dem man aber, um das Schwierige seiner Stellung zu bezeichnen, mit Owen's Worte sagen kann:

Ardua res, carum esse simul regique gregique.

W. K.

## Auflösung der Charade in Nr. 2. der Sundine:

Roßtrappe.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 6.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 7. Stralsund, den 22. Januar 1836.


## Eine Nacht aus Martons Wanderung.

Mit lassen Schritten und gebeugt am Stabe
Kommt Marton den bestaubten Pfad daher.
Im Bündel trägt er seine ganze Habe,
Obwohl nur leicht, doch dem Ermüd'ten schwer.
Der Tag war heiß, zwar jetzt entwich die Schwüle;
Die Sonne sank, das Abendroth zerrann.
Der Wand'rer ist noch fern von seinem Ziele,
Kein Obdach lacht aus weiter Fern' ihn an.

„Nein, weiter wollen nicht die müden Glieder!
So soll denn," seufzt er, „hier mein Lager seyn?"
Setzt sich am Kornfeld auf das Bündel nieder
Und lehnt sich an den moos'gen Scheidestein.
Und wie gewöhnlich an den Abendstunden,
Malt ihm Erinn'rung die verfloss'ne Zeit:
Da bluten neu die alten Herzenswunden
Und öffnen sich dem herben Schmerze weit.

Es fließen nun so häufig seine Thränen,
Nicht nur um sein vom Feind geraubtes Gut,
Auch um Elisen's neu erwacht sein Sehnen,
Zu ruh'n im Grab', wo längst die Theure ruht.
So saß er da: der West umspiele' ihn linde,
Und süß erklang's nicht fern von ihm im Thal;
Doch deucht' es ihm, als seufzten selbst die Winde,
Und Klagetöne sang' die Nachtigall. —

„Es bleichten Gram und Kummer meine Wangen
Und früh' entschwanden Jugendkraft und Muth!
Doch wann wird mich des Grabes Nacht umfangen,
In der es sich so süß, so friedlich ruht!
Dort weckt zu neuen Schmerzen uns kein Morgen,
Man legt sein Weh schon bei dem Eintritt ab;
Und keine Zukunft schafft dort Furcht und Sorgen.
Wohlan, ich stürz' mich selber in das Grab!"

„Doch nein! Dann seh' ich nimmer meine Lieben:
Kein Selbstermord'ter wallt durch Edens Thor, —
Nur der, so stets der Tugend treu geblieben,
Und nicht Vertrau'n auf seinen Gott verlor.
Und kommt mir denn nicht Trost von oben wieder?
Wie freundlich lächelt mir der Abendstern!
Vielleicht seh' ich auf ihm Elisen wieder,
Ist gleich die Stunde meines Todes fern!" —

So sprach er, und erhob zur Sternenhöhe
So muthiglich den thränenvollen Blick.
Auf's Neu' empfand er seines Gottes Nähe
Und tröstend kehrte Hoffnung ihm zurück.

Digitized by Google

Da ward es denn so still in seinem Herzen,
Der Zweifelmuth wich vor der Trösterin,
Und nach und nach entschwanden Gram und Schmerzen,
Wie Nacht und Dunkel vor Auroren fliehn.

Und süßer Schlummer stärkte bald den Matten;
In Lethe sank, was ihn am Tag' gedrückt;
Er träumte sich in Edens Palmenschatten,
Bei seinen Lieben, ach, so hoch beglückt!
Doch wie der Vögel freudevollen Lieder
Erklangen, bei dem heitern Morgenroth,
Hob er gestärkt empor vom Schlaf sich wieder,
Und wandelt weiter im Vertrau'n auf Gott.

D. M.

---

## Das Vergeltungsrecht.

(Fortsetzung.)

Die Nacht brach ein. Regenwolken wälzten sich durch die Luft. In Skarfve's Hütte lag alles schon in des Schlafes Zauberketten. Das Zimmer, worin Mutter und Tochter ruheten, wurde plötzlich von einem Scheine erleuchtet, der so hell als das Licht der Sonne war, doch so milde als der Schimmer des Mondes. Auf einmal standen drei Engel mitten in der Stube. Ihr Gang störte nicht die Stille der Nacht, ihr Ansehen nicht des Herzens Frieden, und von ihren Lippen ertönten melodische Klänge, die das Ohr kaum vernahm, welche sich aber in der Seele zur angenehmsten Musik auflöseten. Um den Hals trugen alle drei einen bluthrothen Kranz, und um den Kopf brannte eine strahlende Glorie. Mit leichter Hand berührte der eine Engel Gertruds Augenlider. „Kennst Du mich?" sang die milde Stimme. Gertrud sah auf, und ohne zu erschrecken antwortete sie: „Du bist mein gemordeter, mein lange vermißter Gatte."

„Kennst Du diese?" fragte er weiter, auf die andern beiden Engel zeigend.

„Die Ribbinge, mit denen und für welche Du gestorben bist," gab Gertrud sogleich zur Antwort.

„Wohlan! wir sind auch Deiner Tochter Hilda erschienen, haben sie eingeweiht zu einer Rachejungfrau für uns: Warum suchst Du umzustoßen, was der Himmel uns aufzubauen zugestanden hat? Noch vermag Dein an das Irdische gefesselter Geist nicht das Räthsel zu errathen, dessen Auflösung wir längst zuvor gesehen haben. Was Dir Kurzsichtigen Schauder erregt, dessen Ausgang und Folgen liegen vor uns entwickelt. Entflamme in des Mädchens Herz Standhaftigkeit, statt daß Du ihrem gegebenen Versprechen entgegen arbeitest."

Gertrud wollte ihren wiedergefundenen Gatten von den Begebenheiten aus ihrem gemeinschaftlichen Leben unterrichten; aber der Engel brach schnell ab: „Wir sind nicht hier, von der Vergangenheit kindisch zu schwatzen. Die Zeit ist vorüber, wo wir die Tage und Nächte zählten, wo die Mauern unsern Gang versperrten, wo die Sinnlichkeit unsere Gedanken begränzte. Wir dringen nicht auf Skarfve's Tod als ein Rachopfer für uns, aber die im Sinnentaumel befangene Welt, worin Du lebst, bedarf sichtbarer Beweise zu einer ewigen Wahrheit, daß das Böse bestraft werde; und deshalb ist es nothwendig, daß Skarfve diese weltliche Strafe erleide. Du kennst nun den Willen Gottes, der Dir durch uns offenbart ist. Folge, vertraue und hoffe!"

Gertruds mütterliche Zärtlichkeit zweifelte noch, und in ihrem Sinne entsprang schon der Gedanke an Gefahr, die der Tochter bevorstände, als die Engel auf einmal zugleich ausriefen: „Zweiflerin!" und in demselben Augenblick rollten ihre Köpfe von dem blutigen Rumpfe; ein schrecklicher Donner hallte durch die Luft und Blitze brachen aus den schwarzen Wolken hervor. Die Engel waren verschwunden und die Königin der Nacht hüllte Alles in Stille ein.

Nachdem Gertrud sich von ihrer Bestürzung erholt hatte, weckte sie ihre tief schlafende Hilda. „Tochter," sprach sie, „vollbringe die heilige Zusage, die Du gethan. Weihe Dich der Rache, denn sie ist der Beschluß des Himmels. Möge Gott uns beschützen!" Andächtig stärkten Beide ihre Herzen durch ein Gebet und erwarteten so den Morgen.

Der Tag brach an, der unwiderruflich über Hilda's Schicksal entscheiden sollte. Lorenz Siggessons Bild herrschte wohl noch in ihrem Herzen, aber nur, um mit Ehren das Werk zu krönen, welches sie zu vollziehen sich vorgenommen hatte. „Ich fühle," sagte sie zur Mutter, „daß ich von dieser Stunde an aufhöre für die irdischen Freuden zu leben; meine Hoffnung, mein Inneres streben nach einem höheren Ziele."

Gertrud überdachte genau die Worte der Engel, deren Sinn sie nur dunkel zu fassen vermochte; aber milde Ahnungen erleichterten ihre beklemmte Brust, und einer innern Stimme vertrauend, von der sie sich selbst nicht Rechenschaft geben konnte, sprach sie zur Tochter: „Jede Thräne der Trauer, die jetzt Dein Auge verdunkelt, kann sich in eine glänzende Freuden-Perle verwandeln. Leiden ist die Schwester des Genusses."

Kaum war aus dem östlich sich röthenden Schooße des Lichtes Goldkugel hervorgetreten, da stand Skarfve in dem Schlafzimmer der Frauen. „Mit dem heutigen Tage müssen alle Bedenklichkeiten verschwinden," sprach er. „Du, Hilda, wirst die Meine und Lorenz Siggesson ist frei; oder machst Du einen, doch nur fruchtlosen Versuch zum Widerstand, so wird des Ritters schöner Kopf die Speise der Raubvögel."

„Ich kenne die Schlinge, in der Du mich hast fangen wollen," antwortete Hilda, „der Ritter ist nie in Deiner Gewalt gewesen; aber ich gab mein Wort. Ich gehöre Dir und bin bereit das Opfer zu vollbringen."

Im Freudetaumel schloß Skarfve seine harten Arme um den schlanken Leib des Mädchens und drückte einen Kuß auf ihre von unterdrücktem Schmerze geröthete Wangen. Stumm betrachtete Gertrud diesen Auftritt.

Sigrid erhielt Befehl, die Stube in Ordnung zu bringen und sie auf's Beste zu zieren, ausgesuchte Speisen zu bereiten und hinreichendes Bier in Bereitschaft zu haben, weil Skarfve sich an diesem Abende der Freude überlassen wollte. Auch benachrichtigte er die Frauen, daß er

Digitized by Google

schon vorläufig den Pater Matthias beauftragt, einen Mönch von Warnhems Kloster herzubescheiden, um ohne weitere Ceremonien die Trauung zuvollziehen.

(Fortsetzung folgt.)

---

(Die Fortsetzung von „John Herschels neuen höchst merkwürdigen Entdeckungen ꝛc.“ findet sich in der Beilage zur heutigen Sundine.)

---

## Die zwölf Vorarbeiten zu einer norddeutschen Ehe nach der Mode.

(Fortsetzung und Schluß.)

Deine zwölfte Arbeit ist der Kirchgang. Am Morgen nach der Brautnacht Gott in seinem Hause für ein erreichtes Lebensziel zu danken, für einen beginnenden Lebensabschnitt um seinen Beistand zu bitten und vor seinem Angesichte die Gelübde der Treue, Liebe und Verträglichkeit zu wiederholen, mag ein schöner und sinniger Gebrauch seyn — als solchen erkenn' ich ihn; aber von Dir begehre ich das nicht. Dir wird dieser Tag nichts bieten als die Qual des Herkommens. — Nach der Kirche nämlich wirst Du Dich mit Deiner Frau in eine so große Kutsche setzen, als sie irgend aufzutreiben ist. Hinten auf wird wieder der Lakay mit den weißgewaschenen Handschuhen oder Dein Kleiderputzer stehen, dem Du, wie Fürst Wolodimir seinem Halbbruder Isidor, zum Jäger eingekleidet hast. Denn es ist jetzt jeder Dienstbote, der einen grünen Rock und eine Raupe auf der rechten Schulter trägt, ein Jäger. — Dieses hinten an Deiner Kutsche hängende Geschöpf nun mit den weißen Handschuhen wird wieder einen Pack windelnasser Karten in Händen halten mit der Aufschrift: „N. N. (Dein Name) und Frau.“ Bei jedem Hause wird die Kutsche mit Dir stillhalten und ihren Appendix von hinten abschütteln, der dann immer wieder eine seiner Raketen auswirft, doch diesmal nicht als Allarm-Signal, sondern als Friedenfeuer Deines geschlossenen Brautstandkrieges. Wenn Du auf diese Weise, gleich einer englischen Säemaschine, Deinen Saamen in alle Fürchen Deiner heimathlichen Erde ausgestreut, wirst Du, hungrig wie ein Dezemberwolf, beiläufig eine Stunde vor Nacht Zeit gewinnen, zu Mittag zu speisen. Dann erst gilt Deine Ehe als eine notorische vor der Welt; denn ohne Deine schriftliche Notiz hätte sie keine davon genommen. Das ist Herkommen. Und willst Du ganz nach der Mode leben, so lasse es Dir nicht nehmen, daß am Abende dieses Tages noch einmal mit einem Balle nachgefegt werde; denn der Cyklus Deiner Hochzeitgeschäfte muß, wie er begonnen, auch tanzend enden.

Damit ich Dich aber auf die größte Kleinigkeit (in der Ehe giebt es gewöhnlich nur große Kleinigkeiten) nicht unaufmerksam gelassen habe; so bitte ich Dich, Mann meiner Sorge, denke vor Allem an diesem Tage an ein Wichtigstes, nämlich an die Haube für Deine Frau. Es geht, weiß der Himmel warum? aber es geht nicht anders, als daß sie an diesem Tage nach der Brautnacht sogleich einen Turban aufbekomme, und sie wird Dir rasend, ist kein solcher vorhanden. Sie wäre im Stande und wickelte sich irgend etwas um's Haar, und fände sie sonst nichts, so ergreift sie sich im heiligen Eifer vielleicht an Deinem besten Ueberzug und macht sich in nothwendigster Eile so etwas Haubenähnliches daraus, ohne welches ihre Frauenschaft nimmermehr gelten könnte, Du mochtest gemacht haben, was Du wolltest. — Aber ich beruhige mich; denn unerhört wär' es, wenn Mama oder Onkel, oder der — kurz, wenn nicht irgend ein ihr nahestehendes Christenkind schon eine Haube besorgt hätte, und zehnmal aufprobirt zehn Tage vor der Hochzeit. Gewiß haben sie, die Mama, die Tante oder die Freundinnen, wo sich nur so ein Ding zeigte, dieses ihr aufgesetzt und gejauchzt: wie das Häubchen ihr kleiden wird als Frau! Auch hat sie sich selbst gewiß schon aus großer Vorsicht Eines im Putzladen bestellt, ehe sie noch die Leinewand zur Aussteuer kaufte; denn sonst begriffe ich sie gar nicht und wäre nicht so ruhig wegen Deines Chemisette.

Nun wäre es zwar schon hohe Zeit Dich zu vergöttern, da Du Deine zwölf Stufen in den Ehstandstempel gemauert hast; doch, Freund, fehlt noch die Schwelle, die ich Dir einzulegen nicht erlassen kann.

Diese Arbeit spielt eigentlich schon in Dein Eheleben hinein und der Leisten ist da schon zugeschnitten, worauf Deiner Frauen Pantoffel sich anfertigt. Darum zähl' ich sie nicht unter Deine Arbeiten: es ist gleichsam nur das Nachbessern Deines Baues, welches der fleißige Geselle am Feierabend als ein Uebriges thut. An diesem, dem zweiten Tage nach Deiner Hochzeit, wird Deine Hälfte schon sagen: ich will und ich will nicht. Darum, ich bitte Dich, thue das Folgende ganz nach Gutdünken. Du mußt nämlich jetzt wieder Visiten machen. Aber diese Visiten haben eine andere Bedeutung als Deine ersten. Damals hattest Du nur die Neugierde zu befriedigen und die Erlaubniß zu Deiner Ehe einzuholen; jetzt gilt es die Erlaubniß, diese unter den Augen Deiner Freunde fortzusetzen. Trotz Deiner abgegebenen Karten würde doch Niemand zu Deiner Frau „Madame“ oder „Frau von“ sagen, hättest Du sie ihm nicht persönlich präsentirt. Das gilt freilich nur von den Leuten, die — so zu sagen — ein Haus ausmachen, und die jetzt von Dir wissen wollen, ob Du auch eins ausmachen wirst. Machst Du diesen Visite, so beweisest Du ihnen, daß Du von ihnen jährlich dreimal zum Thee gebeten seyn und sie dreimal bitten willst. Das ist richtig. Die, welche Du von Deinem fernern Umgange ausschließen willst, besuchest Du nicht, und räumst ihnen damit das Recht ein, Dich so lieblos zu beurtheilen, als sie es immer vermögen. Diese werden acht Tage lang über Deine Heirath ein gewisses Stillschweigen beobachten, am neunten aber anfangen zu bemerken, daß Du und Deine Frau sehr elend aussehen, und Eure Ehe die unglücklichste von der Welt werden wird. Das Schlimmste für Dich wird seyn, wenn diese einmal Recht bekommen.

Nach diesen Visiten, wobei Du schon bessere Redensarten wirst einlernen müssen, sind Deine Vorarbeiten zu Ende. Was nun folgt ist das Hemde der Deianira, und Du, mein tanzender Herkules, wirst täglich Deinen Holzstoß auf Oeta zusammentragen, aber keine Wolke wird kommen, die Dich als Halbgott in Deinen Himmel führt.

---

## Schifferball und Harfenconzert.

Stralsund, Mitte Januar 1838.

O Strauß! O Lanner! — Ihr allein unter allen Walzerdrechslern und Galoppfabrikanten der Welt, habt es zu verantworten, wenn die Leiden der Drehkrankheit, von denen ich bis gestern glücklich verschont blieb, auch meine arme Person heimsuchten. — Wie

Digitized by Google

neckenden Elfenkönigen, in der Mondnacht den Reigen führend, genügt es Euch nicht, mit euren dämonischen Weisen ein ruhig schlagendes Herz, welches sich in euren Zauberkreis verirrte, in ein Gluthmeer verzehrender Sehnsucht nach Liebe und Glück zu tauchen; ihr reißt den ganzen Menschen unwiderstehlich hinein in euren schwindelnden Wirbeltanz, daß er zuerst, von eurer Geisteskraft getragen, sich selber vergeistigt wähnt, bis ihn zuletzt seine todtmatten Glieder von seiner hinfälligen Körperlichkeit die betrübendste Kunde und Ueberzeugung verleihen. — So spieltet ihr auch mir mit, ihr gewaltigen, liebenswürdigen Balltyrannen! Kaum kann ich mich noch aufrecht halten, die müden Füße brechen unter mir zusammen. —

Ich, der gestern Abend um sieben Uhr, von meinem Onkel geführt, mit dem gleichförmigsten Pulsschlage, dem kältesten Blute, und — der gleichgültigsten Miene eines Phlegmatikers, unter dem wilden Rauschen einer, aus dem Giebel gesteckten, sturmgezausten großen Fahne, in den blendend erleuchteten Saal des »Hôtel de Brandebourg« trat, der, ein wahrer Tummelplatz der Musen und olympischer Freuden, heute sich auf Terpsichorens Geheiß in eine Turnierbahn der Charitinnen verwandelt hatte; — ich, der mit dem festen Vorsatze meine Wohnung verließ, mit dem unschuldigen Vergnügen, das sich meinen Augen in den Bewegungen und Attitüden der Anmuth darbieten, sich meinen Ohren durch ein wonniges Gemisch von brausenden, klagenden, jubelnden und sehnsüchtigen Klängen mittheilen, ja — was vielleicht meinem an lauteres Quellwasser gewöhnten, sehr soliden Gaumen auf eine schmeichelhafte Weise durch den perlenden Nektar der Rede ersprießen würde, zufrieden zu seyn; — ich, noch vor Beginn des göttlichen Schifferballes der unerfahrenste Segler auf dem fluthenden, wogenden, kreiselnden Meere der Tanzlust, noch drei Stunden nach Sonnenuntergang ein simpler, nüchterner Küstenfahrer, die Seekrankheit wie die Pest fürchtend und aus Furcht vor dem mächtigen Wogenschwalle des offenen, weiten Oceans sich lieber in der Klippenbrandung einer traurigen, zerrissenen Altagsküste herumtreibend —: ich ruhe jetzt, am Morgen um 6 Uhr, ein durchwetterter, erprobter Seemann im ruhigen Binnenwasser meiner Klause und habe die beiden Anker auf den weichen Flaumgrund des Lotterbettleins ausgeworfen. Die gefürchtete Seekrankheit liegt glücklich hinter mir, das hohe Meer der Freude ist durchschifft, und obgleich ich nicht über die Linie der Ausgelassenheit hinausgekommen bin, waren Ihrer Herrlichkeit Neptunis beseligender pendant „Bachus" dennoch so huldreich, mir eine Taufe seines gepriesenen Elementes, zum gesegneten Uebertritt in die südliche Hemisphäre, zu Theil werden zu lassen, nur lediglich um den alten grämlichen Neptunus nicht zu kränken und zu erzürnen, ließ er denselben auch sein bescheidenes Scherflein Brunnennaß zum Tauffluidum hinzuthun. — Nun sind zwar theilweise meine Segel zerrissen und das Takelwerk etwas in Unordnung gerathen, doch sind meine Raaen, meine Masten und Bramstengen noch heil, und Steuer und Planken noch in gutem Stande. Allein der Kiel ist bei der scharfen Fahrt bedeutend abgelaufen. Sonst werde ich keinen erheblichen Schaden gelitten haben. Ich preise mich glücklich, denn meine Fracht guter Silberlinge löschte ich in dem bestimmten Hafen. Zwar, meine Rückfracht besteht nur aus einer Ladung Ballast, allein etwas muß man bei dergleichen Gelegenheiten einnehmen, wenn man nicht unterwegs durch den leichtesten Schnellwalzer-Wirbelwind umkippen will, und dann sähe es doch schlimm für den armen Schiffer aus.

Aber bin ich denn auch wirklich mit heiler Haut davon gekommen? — Gar manches schmucke Fahrzeug hat mit den Batterieen seiner Augen freundlich gegen mich salutirt, und wahrlich! es waren gewiß keine blinden Schüsse, sondern scharfe, und ich befürchtete schon, als gute Prise auf Gnade oder Ungnade mich einem dieser Herz und Sinne fesselnden, weiblichen, nichts schonenden Schoner ergeben zu müssen.— Im Herzen scheint's mir nicht ganz richtig zu seyn! Das hämmert und pocht ja wie besessen. Es wird doch nicht verwundet seyn?? — Wahrhaftig! ich glaube es hat einen derben Leck; ich muß es kalfatern lassen. — —

Aber ich will einstweilen noch ein wenig ruhen, die Augen wollen nicht länger offen bleiben. Mag der Schlaf den eingedrungenen Strom aufgeregter Gefühle versuchen aus dem Herzen herauszupumpen; die Zeit, der gute Schiffszimmermann, soll späterhin schon den Herzensleck verstopfen und ausbessern.

Heute Abend ist Conzert; dahin muß ich; bin ich ja doch ein großer Verehrer der holden Musika, der jeder Drehorgel und Strohfidel nachläuft, um eines schielenden Dreiklanges, einer gequälten Melodie willen.

So schwebt mir denn noch einmal im Traume vorüber, ihr dahingeschwundenen Herrlichkeiten! — Adieu, ihr lieblichen Mädchen! deren zierliche Händchen sich zum Tanz in die meinige legten, deren schlanke Taillen ich im Walzer sanft umschmiegen durfte! Adieu, Lanner und Strauß! — Ihr, die mich fast gewaltsam hinrisset in den reißenden Strudel der Tänze, daß mir beinahe die Sinne vergingen, der Odem entfloh. Möge der Traumgott euch einen Streich spielen und euch nach euren eigenen Zauberrhytmen, nach eurer eigenen Pfeife einmal tanzen lassen, auf daß euch der Schweiß der Arbeit dabei in dicken Tropfen von der Stirne rinne, wie ihr ihn andern Leuten strommeis herauslocktet. Lebt alle wohl! — —

Grade als die Sonne der Welt sich die Augen rieb, um ihr nächtliches Lager zu verlassen, der Nordwestwind dreimal laut aufgähnte und die alten Linden vor dem Hause die froststeifen Glieder sich schüttelten, schnarchte ich entschlafend zum erstenmale so laut, daß ich um ein Haarbreit davon wieder erwacht wäre. —

(Schluß folgt.)

---

## Vermischtes.

Ludwig XI. von Frankreich wollte einem Abbé die Abtei nehmen. „Das wird so geschwind nicht gehen," versetzte letzterer, als er es erfuhr. „Habe ich 42 Jahre gebraucht, die beiden ersten Buchstaben A. B. (Abbé) zu lernen, muß man mir wenigstens eben so viele Zeit lassen, die beiden folgenden C. D. (ceder, weichen) zu lernen.

Die Welt ist eine Comödie für die, welche denken, eine Tragödie für die, welche fühlen.

Gewöhnlich leben kleine Köpfe auf großem Fuße, während große Köpfe auf kleinem Fuße leben müssen.

---

### Grabschrift.

German ruht unter diesem Steine;
Der treue Patriot
Trank sich in lauter deutschem Weine
Auf Deutschlands Wohl zu Tod.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 7.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 8. Stralsund, den 25. Januar 1836.


## Das Vergeltungsrecht.

(Fortsetzung.)

Sigrid, höchst verdrossen, glaubend, nun die Gewalt im Hause bald zu verlieren und dann den Befehlen einer Hausfrau zu gehorchen, gab ihrer üblen Laune freien Lauf, und wollte besonders ihren Zorn an Hildas Mutter auslassen. Sie suchte und fand Gelegenheit Gertrud allein zu treffen.

„Ihr glaubt wohl," sagte sie, „hier Gold mit Schnitzmessern schneiden zu können; aber Ihr irrt Euch. Gewiß ist Herr Skarfve Dackens erster Hauptmann gewesen, aber, des Teufels Eier, des Teufels Junge. Außerdem werden hohe Bäume bald umgeweht und so geht es auch wohl eines Tages mit Skarfve. Er hat viele Streiche, ganz gegen des Hauptmanns Befehl, ausgeübt; und Mancher hat, geringerer Ursachen wegen, das Leben verloren. Ich sage nichts, aber Dacken ist Skarfves heimlicher Feind, und der findet immer einen Strick, der jemand hängen will."

Da Sigrid fand, daß ihre Spottworte wegen Skarfve Gertrud keineswegs in Schwermuth versenkten, schwieg sie und ging, um im Stillen nachzusinnen, was Skarfve ihr entfernt hatte verstehen lassen.

Gegen Mittag langte der Pater Matthias an. Ein seidener Chorrock verbarg die Mönchstracht und diese wieder ein Herz, falsch, und brennend von sinnlichem Verlangen. Die kleinen, tiefliegenden Augen schwebten von Gegenstand zu Gegenstand; und wenn zuweilen des Paters Blick dem eines Andern begegnete, flog über sein todtenbleiches Antlitz eine Röthe, gleichsam um zu zeigen, daß noch einige Tropfen Bluts sich in seinem vertrockneten Leichnam befänden.

Skarfve trank dem Pater zu aus dem schäumenden Bierbecher und dieser beantwortete die Begrüßung mit gewohnter und williger Kehle. Der Mann, welcher Skarfve bei Hildas Entführung beigestanden und Gertrud abgeholt hatte, kam jetzt auch zum Vorschein, und nahm ohne Widerstand an den Beschäftigungen des Paters und Skarfves Theil. Dasselbe that auch Sigrid. So wurde ein großer Theil des Vormittags verbracht, und erst nachdem der Bierkrug leer war, begehrte Skarfve, daß der Mönch die Trauung vollziehen möge.

Gertrud und Hilda erwarteten inzwischen im andern Zimmer ihr trauriges Schicksal. Den Kasten, worin das bekannte Mordschwerdt lag, hatte Gertrud mit nach Skarfves Wohnung gebracht; sie zeigte das letztere ihrer Tochter, vor deren Gedanken Skarfves blutiger Schatten schon wehrufend vorüberzog. Hildas dreifacher Traum, und Gertruds der Tochter lebhaft geschilderte Erscheinung

Digitized by Google

rissen jeden Zweifel aus des frommen Mädchens beklommener Brust.

Endlich rief Skarfve die Frauenzimmer zu sich. Halbberauscht las der Mönch einige Gebete ab, legte Hildas Hand in die des Skarfve und flehete um Gottes und der Heiligen Schutz — und die Trauung war beendigt. Skarfve küßte seine junge Frau gewaltsam, die bewußtlos in die Arme ihrer weinenden Mutter sank, deren Seele in einem Meere von gränzenloser Verzweiflung schwamm. Diesen rührenden Auftritt konnte Skarfve nicht fassen; er entzog sich ihm auch sehr bald. Sigrid erhielt den Befehl, die Frauen ins nächste Zimmer zu begleiten und sie dort zu bewirthen mit dem was sie wünschten oder bedürften. Er selbst ging, nebst dem Mönche und dessen Begleiter, zum Bierbecher, um seine sinnlichen Genüsse zu befriedigen, was mit solchem Nachdrucke geschah, daß, nachdem Skarfves Gäste gegen Abend seine Hütte verließen, er selbst tief eingeschlafen am Tische saß.

Allmählig erwachten Hildas Lebenskräfte aus dem Todeskampfe. Sie trug heimlich der Mutter auf, Sigrid zu vermögen, sich in dem andern Zimmer zur Ruhe zu begeben, nachdem sie gemeinschaflich den schlafenden Skarfve in ein Bett gelegt hatten, das für die Brautleute bereitet war.

Gertrud, von deren Augen durch den Gedanken an die bevorstehende Nacht der Schlaf ganz gewichen war, legte sich an Sigrids Seite.

Die Natur nahm Theil an Hildas Hochzeitfeier. Schwarz war der Himmel. Stille herrschte über der Erde. Nur hier und da brach ein flammender Blitz aus den Wolken hervor, der sich auf den Spitzen der Bäume zu stützen schien. Dann und wann rollte der Donner dazwischen, und das Echo sang zehnfältig den Jubelgesang der Unendlichkeit. Hilda kniete bei dem Kasten, der das Schwerdt enthielt, mit welchem Skarfve ihren Vater gemordet hatte. Ihre Augen erhoben sich gen Himmel. Kein Wort von ihren Lippen störte die Andacht, die aus dem Herzen quoll. Endlich erhob sie sich und flüsterte leise: „Du willst es, Vater, du willst es; und ich gehorche!"

Plötzlich schwieg das Gewitter; die Wolken zerstreuten sich und die Gegend wurde vom Monde freundlich erhellt.

Ein fernes Gemurmel herannahender Stimmen und Pferdegetrampel unterbrach die feierliche Stille der Nacht. Hilda ergriff das Schwerdt, noch geröstet von dem kostbaren Blute, welches für Christians Mordlust geflossen war. Sie näherte sich Skarfves Bett. Schwer und abgebrochen war sein Athemzug, gleichsam als hätte sich sein Verbrechen rachenehmend auf seine röchelnde Brust gelagert. Halbgeöffnet war der trotzige Mund. Dicht geschlossen waren die raubgierigen Augen; aber die Wildheit guckte noch aus seinen buschigen Brauen hervor, und des Gewissens Schlange hatte sich in die tiefen Furchen der Stirne geschlungen.

Immer mehr näherte sich das Geräusch. Deutlich unterschied man das Wiehern der Pferde und die Stimmen im Gespräch begriffener Männer.

Hilda warf noch einen angstvollen Blick auf den schlafenden Skarfve, griff krampfhaft in das Gefäß des Schwerdtes und hob mit weggewandtem Gesicht ihren Arm ...

Gerade jetzt war die Hütte von bewaffneten Leuten umringt, die Thüre wurde gesprengt und .... Hilda versetzte dem Skarfve mit dem Schwerdt einen Hieb in die rechte Schulter, wobei die Klinge in Stücken zersprang.

Mit einem durchdringenden Schrei erhob sich dieser aus dem Bette; in demselben Augenblicke aber war das Zimmer mit Bauern angefüllt, die theils brennende Fackeln, theils blitzende Spieße trugen.

„Getroffen!" rief eine starke Stimme. „Dieses ist Nicolaus Skarfve, wir haben ihn gefunden."

Magnus Hane trat hervor; (er war es, welcher sprach) er sah mit Verwunderung bald auf Skarfves stark blutende Wunde, bald auf Hilda, welche bleich und zitternd das zersplitterte Schwerdt hielt. Skarfves Arm wurde mit Leinwand, die man von dem Bettlaken abriß, verbunden, und die redselige Sigrid, welche nebst Gertrud in das Zimmer geführt wurde, erzählte den eben Angekommenen bald, was sich während Skarfves Anwesenheit in der Hütte zugetragen. Hildas That errieth Hane sogleich, aber der Beweggrund lag tief in ihrem und der Mutter Herzen verborgen.

„Dacken, unser Anführer, ist mit Recht über Deine verrätherische Flucht und Deine schmähliche Unthätigkeit erzürnt," sagte Hane zu Skarfve, „wir sind ausgeschickt Dich aufzusuchen und Dich zum Hauptmann zu führen." Gebunden an Händen und Füßen wurde Skarfve aus der Hütte geschleppt. Die Frauen wurden ebenfalls mit fortgeführt.

Der Gedanke an Dackens Zorn verjagte aus Skarfves feigem Herzen beides, Liebe und Rache. Ihm verlangte nur nach einer Gelegenheit zu entfliehen, und da diese sich nicht fand, so überließ er sich einer stummen Gefühllosigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die zweite Theater-Saison des neuen Schauspielhauses in Stralsund.

In No. 17. d. Bl. v. J. ward eine allgemeine Uebersicht der ersten Saison gegeben — es mag erlaubt seyn, die zweite folgen zu lassen, auch wenn daraus für die Provinzial-Geschichte unserer Tage nur wenig gewonnen werden kann.

Die Gesellschaft, welche 1834, vom 28. Aug. bis 26. Nov., für 66 Abende das Publikum mit 86 Stücken unterhielt und befriedigte, erschien 1835 noch etwas zahlreicher, man darf sagen in jeder Beziehung, sowohl materiell, als rücksichtlich der Rollen-Fächer, noch besser ausgerüstet und begann am 6. September die neue Reihe der Vorstellungen, welche bis zum 1. December, in 67 Abenden, 61 Stücke lieferte; hierunter waren:

5 Trauerspiele;
1 wiederholt (Maria Stuart).
10 Schauspiele u. dgl.;
2 wiederholt (Johannes Guttenberg, Preziosa).
23 Lustspiele;
1 wiederholt (Zeitgeist).

Digitized by Google

20 Opern;
6 wiederholt (Vampyr, weiße Dame, Schloß Candra, Robert 2mal, Oberon).
12 Vaudevilles, Possen u. dgl.;
1 wiederholt (Lumpacivagabundus).

51 Stücke.

Eine Vergleichung mit der voriährigen Uebersicht giebt die erfreuliche Ueberzeugung, daß die damals erhobene gerechte Klage über Vernachlässigung des höheren Dramas bei der Direction willige Beachtung gefunden hat. Es wurde uns diesmal doch mehr Gediegenes vorgeführt; das Andenken an Schiller ward durch die Räuber Cabale und Liebe, Maria Stuart erfrischt, auch Shakespeare durch Hamlet in Erinnerung gebracht; sowie Raupach, Holtei, Houwald in guter Auswahl benutzt; ob wir uns zu der ganz neuen Bekanntschaft mit Birch-Pfeifferschen Stücken freuen können, darf füglich bezweifelt werden. Das Feld der Lustspiele gab eine ziemlich gute Erndte und mit den dargebotenen musikalischen Genüssen durfte das Publikum eben so zufrieden seyn wie im vor. Jahre. Im Ganzen hat Stralsund gewiß nie ein so brillantes dreimonatliches Theater-Repertoir genossen.

In oekonomischer Rücksicht, welche, ohne Frage, selbst im Interesse des Publikums, für das Bestehen eines guten Theaters von größter Wichtigkeit ist, hat sich nicht allein dasjenige vollkommen bestätigt, was davon in der voriähr. Uebersicht gesagt und im Einzelnen nachgewiesen wurde, sondern, da diesmal 9 Abonnements suspendu (außer 1 Benefiz für Mad. Opel und 1 do. für die Gesellschaft) für die Kasse, zusammengenommen, viel mehr eindrachten, wie 8 im vor. Jahre; da ferner die sonstigen Vorstellungen im Durchschnitt auch halbvolles Haus machten; ein nicht zu verkennender Fleiß — theilweise auch wohl zu tadelnde Uebereilung — diesmal noch mehr Stücke in kürzerer Zeit produzirte wie damals; übrigens die Ausgaben, wenn auch theilweise vermehrt, andererseits wieder vermindert erscheinen, so darf wohl behauptet werden: daß diese zweite Saison die Bemühungen der Direction noch besser belohnt habe, wie die erste. Beiläufig mag hier erwähnt werden, daß die Art und Weise, wie das Abonnement gehandhabt wird — namentlich die durch Umtausch an der Kasse nicht controllirte Zulassung der Billette — der Kasse freilich unbestreitbar einigen Nachtheil zugefügt habe, für diesmal ist derselbe aber wohl nicht groß gewesen und nur als Warnung zu betrachten, jenen, in mancherlei Rücksicht mit Recht empfohlenen Umtausch künftig einzuführen, da sonst der Unfug des Handels mit vogelfreien Abonnements-Billetten gewiß größere Fortschritte machen wird. —

Nachdem von dieser zweiten Saison fast nur Lobendes gesagt worden, darf nicht verschwiegen werden, daß, wie es scheint, Publikum und Theater-Direction eben in dieser Saison einen gewissen festen Standpunkt gegen einander genommen haben; beide haben, darf man glauben, nun mit ziemlicher Gewißheit erkannt, was sie einander leisten, was sie mit Billigkeit von einander erwarten können, wenigstens ist zu wünschen, daß dem so sey. Die Direction darf das Publikum nicht gleichgültig behandeln; Mehr oder Besseres darf das Publikum, wie es jetzt ist, hier nicht erwarten. Auf diesem genügenden Standpunkte zu verharren, hängt gleichwohl allein von der Umsicht und den Anstrengungen der Direction ab, die nicht vergessen darf, daß das Publikum immer ein unaufhaltbar fortschreitendes ist, und also auch Fortschritte der Leistungen bedingt. In Betreff der Richtung kann einiger Zweifel obwalten; indessen wird der Direction nicht unbemerkt geblieben seyn, daß unser Publikum die für klassische Stücke verwendeten Kosten und Bemühungen — obgleich die Leistungen noch viel zu wünschen übrig ließen — willig anerkannt und belohnt hat. Möge die nächste Saison beweisen, daß hierauf gebührend Rücksicht genommen worden; besonders ist auch zu beachten, daß, wenngleich fast jedes einzelne Mitglied der ganz ehrenwerthen Gesellschaft hier wieder willkommen seyn dürfte, so begehrt doch das Publikum, wie ein launiges Mädchen, zu des nächsten Balles Tanz immer frische, andre Blüthen zum Kranz! K.

---

## Schillerball und Harfenconzert.

Stralsund, Mitte Januar 1836.

(Fortsetzung.)

Um ja einen der beliebten Plätze vorne in der Nähe des Orchesters zu bekommen, huschte ich am Abend, etwa eine gute halbe Stunde vor der Conzertzeit, in meinen Mantel gehüllt, durch die bekannte hohe Pforte, in das nämliche Haus, welches ich frühmorgens erst verlassen. Der Sturm wehte mich beinahe hinein. Kaum mochte ich die Hand aus der warmen Umhüllung strecken, um mit dem naßkalten kiebrigen Drücker die innere Hausthüre zu öffnen.

Ich stieg die breite Treppe hinan, und legte den Mantel im Garderobenzimmer ab an der gewöhnlichen Stelle. Dann zupfte ich Weste und Vatermörder zurecht, nahm mein sorgsam bewahrtes Conzertbillet aus der Busentasche des schwarzen Leibrocks, strich meinen Filz glatt und meine Haare etwas mehr nach der rechten Seite, beschaute mich noch einmal beim dunklen Schimmer der Flurlampe von oben bis unten, ob auch Alles zum Besuch eines brillanten Conzerts in der gehörigen Ordnung sey, und ging, nachdem ich gefunden, daß Alles wohlgemacht und propre, getrosten Muthes der Saalthüre zu.

Die Kasse fehlte draußen vor derselben. Sie mag sich wegen der Kälte wohl drinnen im Saal postirt haben, dachte ich und ging hinein.

Ein undurchdringliches Dunkel umgab mich beim Eintritt und es drängte sich mir im ersten Augenblicke die Vermuthung auf, der Orkus sey auf die Oberwelt versetzt, eine Treppe hoch, und Pluto, meine Musikliebe kennend, habe mich durch ein angekündigtes Conzert auf eine listige Art zu einem seiner körperlosen doch schattenreichen Reichsbürger machen wollen. Bald beruhigte ich mich indeß von dieser Seite, weil wenigstens kein Cerberus draußen die Wache hielt, um mir den etwa bezweckten Austritt zu verwehren. In der Dunkelheit war ich völlig unsichtbar geworden. Kein Wunder, wenn der Kassenführer es auch war. Da ich vergebens nach ihm meine Hand mit dem Conzertbillete ausstreckte, nahm ich an, daß er noch nicht anwesend sey und ich offenbar etwas zu früh gekommen seyn möchte. Von Natur höchst geduldig und friedfertig schickte ich mich in die Umstände, und tappte und fühlte mich eine Strecke in den unheimlichen Raum hinein. Ich erfaßte endlich die Lehne eines Sitzes und nahm unbedenklich Platz. Ich schien völlig allein zu seyn. Kalte Schauer durchrieselten mich. So hatte ich mir immer die berüchtigte egyptische Finsterniß zu Moses Zeiten vorgestellt wie dieses Gräberschwarz, und wie mir muß den armen Egyptern zu Muthe gewesen seyn, als sie darin herumtappten und mit einemmale gewahrten, daß sie nichts sahen. —

Da — nachdem eine geraume Zeit verflossen war — tauchte eine bläuliche Kerzenflamme in der östlichen Saalgegend, wo das Orchester gewöhnlich postirt ist, auf, und verbreitete auf einige

Digitized by Google

Schritte einen fieberhaft zitternden Geisterschein. Dann öffnete sich mehrmals die Saalthüre und ich vernahm ein leises Flüstern. Leichtes Scharren und Rutschen am Boden in verschiedenen Gegenden des Saals, Seufzen und Poltern. Mein Auge strengte sich an die Ursache des Geräusches zu erforschen in dem Dunkel. Sind es die Seelen der vornächtlichen Galloppaden und Cotillons, die hier herumspucken, oder Ratten und Mäuse, die sich um eine gefundene Brodrinde zanken und balgen? murmelte ich eben, als ich dicht in meiner Nähe rechts und links ouch Geräusch und wispernde Stimmen vernahm. Mühsam erspähte ich einige dunkle Körper, die sich in der Luft polyppenartig hin- und herregten und einmal streifte sogar Etwas an meinen Kopf. Darauf legte sich das Geräusch ein wenig.

Streiflichter brachen von der Höhe aus einer Oeffnung in der Decke durch die Nacht und beleuchteten flüchtig einzelne Stellen des Saales. Ich gewahrte mich dabei in der Mitte einer geputzten Damenschaar, was ich wegen der herrschenden Stille anfänglich kaum glauben mochte. Während ich einige Zeit in Nachdenken versunken da saß, füllte sich der Saal mehr und mehr, so schien es.

Ein lauter Schall von der zugeworfenen Saalthüre schreckte mich auf. Einige Gestalten huschten schnell den Saal auf und nieder. — Eine helle Diskantstimme ließ sich in fremdem Dialekt hören; sie rief: „Ach Onkel! wie naß ist mein Kleid geworden, und ich hatte es doch so sorgsam aufgeschürzt!"

Hierauf sagte eine knarrende Stimme einige unverständliche Worte; dann wurde es wieder stille.

„Wir müssen noch zwei Pfund Lichte haben: 10 Stück auf's Pfund!" schrie eine halbgebrochene Tenorstimme durch den finstern Raum.

„Ha! — mein Fräulein, welch eine brillante Erleuchtung!" jubelte ein Eintretender, dessen Haupt ganz dunkel war, aber von dessen Achseln ein blinkendes Etwas sich bemerkbar machte, einer weiblichen Gestalt zu, die mit ihm hereintrat.

Immer lauter wurde es nun. Ein Alles überstrahlender und erhellender Kronleuchter senkte sich feierlich durch die Decke. Im Orchester zündete man ein Licht nach dem andern an; sie waren richtig von der angekündigten Sorte „10 Stück auf's Pfund!"

Gottlob, nun wird's nicht lange mehr währen!" seufzte ich, tief Athem holend. „Hell ist's ja endlich, und das ist schon ein bedeutender Fortschritt in der Kultur. 6 Uhr ist's auch und das wohlthätige Publikum ist versammelt. Die Musiker werden sichtbar. Horch! sie stimmen die Geigen. — Der große Mann dort vor dem Ofen macht sich mit dem großen Basse zu schaffen, und legt ihn sich zärtlich in den Arm, als wäre es seine Angetraute.

Zwei kostbare Harfen schweben daher. Aha! da sind die Konzertgeber. Alles ist gut gestimmt: das Publikum zum Hören, die Instrumente zum Spielen.

Große Pause — nur einige knitternde Notenblätter regen sich.

Jetzt wird der Herr gleich die herkömmliche Verbeugung und das Fräulein einen Knix machen.

Was ist das? — Sie heben an ohne Serviteur? ohne Knix? —

Ein schauerlicher Seufzer der verletzten Etiquette stöhnt langsam durch den Saal; das Publikum schaut sich verwundert an. —

Aber horch! — Wie lieblich rauschen die Harfen! Wie jagen und drängen sich die Töne von der Tiefe zur Höhe und wieder zurück! — Bald scheinen es Liebende, die mit einander kosen und tändeln; bald Verlobte, die schmollend in verschiedenen Ecken sitzen, sie weinend, er finster vor sich hinstarrend; bald Vermählte, die im offenen Hauskriege leben und sich dann ermüdet vom Kampfe in die — Arme sinken, und lächelnd den Mund zum Kusse bieten.

Die Piece ist aus. Leise intonire ich ein Fugen-Klatschallegro, allein es findet keinen Gefährten.

Publikum, bist du empfindlich oder unempfindlich? Oder bist du so selig? — O, wie liebe ich solche stille Glückseligkeit! Künstler fahret fort! Ich will meine Augen schließen, damit ich um so mehr höre von eurer weichen Tonsprache.

Ich lauschte. —

Flötentöne hellten mein Inneres wie Luna's silberne Strahlengrüße, hauchten mich an wie flüsternde Amoretten.

Eine Harfe tönte dazwischen: „wie bange ist mir um's Herz! Hilf mir Apollo!" und die Grazien standen von ferne und sahen mitleidig auf sie hin. — Auch Geigenlaute schwirrten fledermausähnlich herum und schienen eine Seele zu suchen, gleichviel ob eine selige oder verdammte.

Mir wurde dabei heiß und kalt. Ich öffnete ein wenig die Augen, fand aber, es sey besser, die Gardine wieder zuzuziehen. — —

Da griff eine Meisterhand durch die Saiten der Harfe. Der Künstler führte mich in einen herrlichen Garten voll blühender Töne, und Genien der Liebe warfen sich neckend die ambrosisch duftenden zu. „Laßt uns den Kindern der Erde mittheilen von unsern süßen Blumen!" sprach eine von ihnen und Alle senkten sich belastet mit holden Melodien zur Erde. Und sie streuten liebliche Klänge und Harmonien unter die geschäftigen Menschenkinder. Viele von diesen beachteten die himmlische Gabe nicht, und traten sie, emsig nach Fortunens goldnem Füllhorn schielend, in den Staub. Andere sammelten sie begierig ein, ohne viel auf ihren Duft zu geben und stellten sie zum Schmuck ihrer Salons in hohe Vasen. Manche banden Sträußer davon und — verkauften sie für ein Geringes. Nur einige Wenige labten sich an ihrem Duft und steckten sie an ihren Busen und dankten den hohohen Genien. Diese entschwebten, nachdem sie ihre freundlichen Gaben ausgetheilt, wieder auf der unendlichen Himmelsleiter; ihre Glockenstimmen ertönten immer leiser und leiser, bis sie endlich gänzlich verhallten. Der Himmel war verschlossen.

(Schluß folgt.)

---

Da mir zu Ohren gekommen, daß man mich für den Sänger des in Nr. 6. der diesjährigen Sundine enthaltenen Liedes: „An X. O." hält, es aber meinen Grundsätzen zuwider läuft, da zu erndten, wo Andere gesäet haben, so bitte ich die geehrte Redaction dies. Bl. mir gütigst bezeugen zu wollen, daß ich nicht der Verfasser desselben bin. *)

C. Bahl, jur. Stud.

---

*) was hiermit geschieht.

Die Redaction.

---

Druckfehler-Berichtigung. In Nr. 7. der Sundine, Seite 28, Sp. a., 7te Z. v. o. statt: bis ihn — bis ihm. 20ste Z. v. u. statt: hin — bin. 17te Z. v. u. statt: Hemisphäre — Hemisphäre.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 8.")

---

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.


Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 9. Stralsund, den 29. Januar 1836.


## Klage der Wasserlilie.

Was that ich dir, du ferne Weltenleuchte!
Daß mir kein einz'ger Blick der Liebe wird von dir?
Mir, die so hoffnungsfreudig nach dir ausſah,
Vom erſten Morgenhauch bis jetzt, wo du entfliehſt?

Warum verbargſt du dich — wie naſſem Schooße
Der Mutter ich entſtieg — in düſt're Wolkenklüft'?
Ich wollte dich ſo kindlich froh begrüßen,
So ſehnend ſpähr' mein Aug' — und fand dich dennoch nicht. —

Wie träumte ſüß ich in der blanken Wiege,
Gehüllet noch mein Haupt im weichen Wogenpfühl,
Von deinem Götterſtrahl, ſo warm, ſo glühend! —
Wie milde drang er ſchon in's tiefe Traumgebiet! —

O, wär' ich nimmer doch zum armen Leben
Erwacht! — Der Traum verhieß des Himmels Liebe mir,
Ein ſchirmend blaues Haus voll treuer Engel,
Die mich behüteten vor feindlich wilder Kraft.

Was hab' ich denn gefunden von dem Allen?
Iſt er des Lebens werth, der Blick in's Wolkengrau?
Der gift'ge Nebeldunſt — iſt's Engelsodem?
Schickt Himmelslieb' die Schloſſ', die mir den Kelch zerſchlägt?

Nein, nein; — du arger Traum haſt mich betrogen!
Der Himmel ſpart die Lieb' für and're Weſen auf;
Wozu mir blaue Luft und Sonnenſtrahlen,
Ich bin ja nur ein Kind der kühlen Meeresfluth! —

So ſinke, Nacht des Todes, denn hernieder,
Und drück' mich wieder hin in's ſtille Wogenbett!
Ein Leben ohne Freude — iſt kein Leben!
Der Tod der Freude nur iſt einzig wahrer Tod! —

Ernſt.

---

## Das Vergeltungsrecht.

(Fortſetzung.)

Die Reiſe ging nach Jönköping, wo Magnus Hane von Dacken Befehl erhalten hatte ihn zu erwarten, und wo eine Zuſammenkunft der Bewohner der Diſtricte Weſtbo, Oſtbo, Sunnerbo, Wiſta und Twenta, ſo wie der Einwohner der Stadt Jönköping ſtattfinden ſollte *).

Getheilt zwiſchen dem Schmerz des Andenkens und der Freude der Ueberraſchung, ſah Hilda die Ufer des Wetter wieder. Je näher ſie der Stadt kamen, je mehr

*) Hiſtoriſch.

Digitized by Google

wurde es wieder hell vor ihren Sinnen, und als vom Thurme der Festung die blaue, wohlbekannte Flagge mit dem goldenen Kreuze ihr ein munteres Willkommen! entgegenflatterte, verschwand auf einmal die ganze Schaar von geträumten und wirklichen Qualen. Gleichwohl wagte sie nicht, ihre Mutter von dem zu unterrichten, was in ihrer Seele vorging; aber als Hilda's feurige Blicke den betrübten Gertruds begegneten, verstand diese vollkommen ihrer Tochter ausdrucksvolle Sprache und die beklemmte Brust befreite sich von einer drückenden Bürde.

Sie langten in Jönköping an, wo es von den Stadtbewohnern, Fremdlingen und von des Königs und Dackens Leuten wimmelte. Magnus Hane führte sogleich die Gefangenen zu Dacken, welcher, nachdem er Skarfve mit Schmähungen und Drohungen überhäuft, befahl, daß er und die Frauen in einem abgelegenen Hause von Magnus Hane aufs strengste bewacht werden sollten; welcher Befehl sogleich vollzogen wurde.

Magnus Hane's von Natur trübe Laune wurde mehr und mehr durch Hilda's Gegenwart verscheucht. Ihre ausdrucksvolle, beinahe wortkarge Rede ergötzte ihn, und ihr unerschrockenes, aber sanftmüthiges Benehmen erzeugte bei ihm eine gewisse Würde und Achtung für ihre Person. Dies war die Ursache, weshalb er ihrem Wunsch, in dem Hause, worin Skarfve und die Frauen bewacht werden sollten, ein eigenes Zimmer bewohnen zu dürfen, keinen Widerstand entgegensetzte.

Das Zimmer, in welchem Hilda und Gertrud eingeschlossen wurden, war im zweiten Stockwerk und erhielt sein Licht durch ein kleines mit einem Eisengitter versehenes, nach der Straße führendes Fenster.

„Welches schreckliche Loos, seiner Freiheit beraubt seine Heimath wiederzusehen," sprach Hilda.

„Vertraue und hoffe! sagte der Engel," antwortete die Mutter. „Jede Minute der Trübsal ist ein Schritt näher zur unvergänglichen Freude."

Hilda näherte sich dem Fenster. Zum ersten Male stieg des Neides Gefühl in ihrer unschuldigen Brust auf, als sie Menschen ungehindert hin und hergehen sah. Nach einer Weile rief sie freudetrunken: „Ebba!" drängte ihre Hand durch das Gitter, stieß die Scheiben aus und rief noch einmal den Namen der lange vermißten Freundin.

Verwundert wollte Ebba kaum ihren Augen trauen, in denen sich die Freude der Ueberraschung und Schmerz wechselsweise ausdrückten. „Ich komme," rief sie aus, „so bald es geschehen kann." Ebba verschwand im Eingange des Hauses, in welchem Hilda eingeschlossen war, und ihr Herz klopfte stärker vor innerem Verlangen. Nicht ohne Schwierigkeit erlaubte Hane dem Mädchen, Hilda und Gertrud zu besuchen. Aber er wollte bei ihrer Unterhaltung gegenwärtig seyn, die dadurch eingeschränkt und einförmig, nur zu gegenseitiger Freundschaftsbezeugung ward. Ein Bote Dacken's rief Magnus Hane zu sich und nun tauschten die Mädchen ihre Gefühle gegen einander aus. Hilda theilte ihrer wiedergefundenen Freundin mit wenigen Worten mit, welche Schicksale sie seit der Zeit, daß sie von Skarfve geraubt ward, betroffen, und die fein fühlende Ebba glühete bisweilen vor Zorn, der sich dann in Mitleiden auflöste.

„Noch ist das Blut der Ribbinge nicht versöhnt," sagte endlich Ebba. „Ein Fluch ruhet noch auf der Stelle, wo es vergossen ist. Dackens Anhang, oft schon von des Königs Kriegern zerstreut und vernichtet, hebt sich gleichwohl wieder aus dem Schutte und drohet den Friedlichen mit Verderben. Verwegene Gesellen, ohne Hochachtung für Gott, ohne Liebe zu ihrem Könige und ihrem Vaterlande, und ohne Lebensunterhalt, machen Dackens Heer aus. Er selbst ist strenge und stolz, dreist und unternehmend. — Du weißt selbst," fuhr Ebba fort, „daß Lorenz Siggesson bei ihm gefangen war, aber es gelang meinem Vater, mit bewaffneter Hand den Ritter zu befreien, dem man in einer Nacht seine Rüstung stahl. Einen von Dackens Hauptleuten, den nichtswürdigen Skarfve, welcher Dacken heimlich verließ, hat man wegen des Diebstahls in Verdacht, und obgleich sein ganzer Anhang vom Raube lebt, der Ritter auch sein Feind war, so will doch der strenge Dacken die schlechte Handlung Skarfve's hart strafen. Vor einigen Tagen war Lorenz Siggesson genöthigt, mit einem großen Theil der Besatzung aus der Festung zu rücken, um die Aufrührstifter aus verschiedenen Gegenden Smalands zu vertreiben. Diesen Zeitpunkt hat Dacken zu benutzen gewußt, und unvermuthet ist er mit einem nicht unbedeutenden Heere durch Wälder und Moräste nach Jönköping vorgedrungen und hat viele Districts-Einwohner zusammen berufen, die er zum Aufruhr aufzuwiegeln versucht. Mein Vater, der während der Abwesenheit des Ritters den Befehl in der Festung führte, wagte nicht, einen Ausfall gegen Dacken zu versuchen, weil er zehnmal stärker ist, als des Königs Heer. Morgen ist der wichtige Tag, an welchem Dacken mit den Smaländern sich berathen will. Beinahe bin ich doch sicher, daß sie sich nicht gegen den edlen Wasa verschwören, der uns von dem ausländischen Tyrannen errettet hat. Wäre ich nur so glücklich, meine geliebte Hilda und ihre gute Mutter retten zu können."

Dankbar drückten Gertrud und Hilda die Hand der Edelgesinnten. „Unser Schicksal ist hart," äußerte sich die Erstere, „gefangen zu seyn mitten in unserer Heimath und gefangen von der Heimath Verräther; aber ich gedenke beständig der Worte der Engel, von denen meine Tochter mir erzählt hat; sie flüstern mir mit mildem Ernste zu: Vertraue und hoffe!"

Ebba trennte sich von ihren betrübten Freundinnen mit dem Versprechen, am folgenden Tage wieder zu kommen, inzwischen aber ihren Vater von der Lage der Frauen zu unterrichten, um, wo möglich, sie zu befreien.

Kaum war Ebba fortgegangen, als Magnus Hane eintrat mit der Aeußerung, daß Skarfve mit Hilda zu sprechen verlangt habe, daß dies Verlangen billig sey und dem Skarfve nicht verweigert werden könne, daß er selbst aber bei dem Gespräche anwesend seyn wolle. Magnus Hane entfernte sich darauf und kam sogleich in Begleitung Skarfve's wieder, dessen Blicke, bald auf Hilda, bald auf Gertrud gerichtet, vor Arglist glüheten.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

## Gedankenbilder.

Wenn ich den tiefsten Gedanken meiner Seele in ernster Einsamkeit recht vernehme, so wird unsere einstige Seligkeit die „ungetrübte Anschauung des Schönen" seyn. Macht die Liebe hienieden nicht schon selig? und was ist sie anders, nach ästhetisch-philosophischem Begriff, als Anschauung des Schönen? Der Eingang in Homers Tempel ist weiter nichts, als der Culminationspunkt des psychischen Schönheitsgefühls, die Transsubstantiation der platonischen Liebe. Er ist heilig, heilig; aber gleicht der holden Wunderblume, die in einer Nacht ihren Kelch entfaltet und — verblüht. Wie oft der Sterbliche auch ferner die Schwelle des geheimnißvollen Tempels als Opfernder betritt: die vestalische Flamme lodert nicht mehr auf dem Altar.

Warum ist uns doch die Liebe so tief eingeprägt, und das einzige Gefühl, womit wir geboren? Sie ist die Achte der Welt, sie gebiert diese ewig neu. sie ist der mächtige Trieb zu allen Handlungen, die das Glück der Wesen bedingt, ist der göttliche Funken in uns, die Psyche. Daß wir die Liebe, oder, was gleich ist, die Sehnsucht nach dem Anschauen des Schönen (also das Schönheitsgefühl) nur empfinden und nicht beschreiben können, ist das Geheimniß unsers Daseyns, sie ist unsere Seele, die wir so wenig sehen können, wie unsere Augen (außer natürlich: im Spiegel). Die reine, unwandelbare Liebe für das Schöne, ist der Urquell der Tugend, ist die höchste Tugend selbst. Wer sie in seiner Brust trägt, nähret sich dem Ideal, und Leidenschaft und Sinnenlust, die Triebfedern des Bösen, versuchen ihn nicht.

Wie denken wir uns die Engel? Schön. Warum? Weil das Göttliche schön — das Schöne göttlich ist. Also ist Gott, als Herr der himmlischen Heerschaaren, der Engel und Sterne, das Urbild des Schönen. Wäre es nicht so, so wäre er nicht Gott. Wenn unsere Seligkeit im Himmel also in der ungetrübten Anschauung des höchsten Schönen besteht, so heißt dies so viel, als in „der Anschauung Gottes." Wie glücklich, wie selig die Anschauung des wahren Schönen hienieden in der todten Form schon macht, zeigt uns Canova, der in Inbrunst der Verzückung vor den Marmorbildern des Phidias, die Lord Elgin vom Parthenion zu Athen nahm, niederkniete und anbetete. Es waren nur Formen der Schönheit. Wie unendlich beseligender muß das Wesen der Schönheit auf uns wirken, und dies ist wieder — Gott.

Nach Lentulus war die Gestalt Jesu Christi die schönste unter den Menschen. Er war so schön wie seine Lehre. Aber, warum war er schön? Weil er göttlich war, und Schönheit seiner Göttlichkeit feste Bedingung. Also sind Schönheit und Göttlichkeit zwei unzertrennbare Begriffe.

Alle Wünsche eines höheren Menschen lösen sich auf in — Schönheitsgefühl. Gutes und Schönes zu stiften sind die Tagesgedanken reiner Seelen; sie wollen sich den Engeln nähern. Die Engel sind das Ideal der Tugend, sind göttlich, und das Göttliche muß schön seyn. Aus demselben Grunde malt man Maria und Magdalena schön. Wodurch entzündet die Verklärung im Escurial den Künstler, der vor ihr steht, mit Ewigkeit? Durch Schönheit. Tugendhaft handeln, und nach der Seligkeit des Himmels streben, heißt: himmlisch schön werden wollen.

Warum malt die Kunst den Teufel nicht auch schön? Es ist doch die Kunst, und veredelte Wirklichkeit ist die Aufgabe? Hat sie ihn gesehen? Nein. Also sie denkt sich ihn häßlich? Ja. Warum? Weil Häßlichkeit der Gegensatz von Schönheit ist — Schönheit eine Göttlichkeit bedingt, folglich: der Teufel nicht schön gedacht werden kann. Da stehen wir also wieder auf dem alten Punkt.

Ein schöner Mensch (ich nehme hier das Weib), eine schöne Blume, eine schöne Musik, eine schöne Gegend, ein schönes Gebäude, ein schönes Pferd sind sechs verschiedene Begriffe, aber ein Gefühl. Die Sehnsucht nach der Umarmung eines geliebten Gegenstandes, ist ähnlich dem Wunsche: eine köstliche Frucht zu genießen, den Silberspiegel eines See's zu befahren, eine schöne Aussicht mit dem Blick zu umspannen, den goldnen Wein zu schlürfen; es ist (fern von jedem unedlen Trieb) Einsaugung des Schönen. Darum müßten eigentlich die Homenden nicht im Schleier der Nacht, sondern beim hellen Kerzenlicht gefeiert werden, weil der Zusammenschmelz der Reize erst das Fest idealisch krönt. Die Schönheit bedarf keines Schleiers für ihre Formen und Nüancen. Phidias und Praxiteles stellten Cupido und Apoll im reinen Naturzustande dar, und ließen Aphrodite nur aus weiblicher Coquetterie eine sanft verschämte Stellung annehmen; denn wenn das Gefühl durch den Anblick der Natur beleidigt werden konnte, so verletzte es Apoll. Auf den Baseliefs, die ich auf der Burg von Athen abzeichnete, zeigt Phidias diesen Grundsatz mit einer Freimüthigkeit, die nach unsern gezierten Begeiffen in Erstaunen setzt, und ich wage daher nicht einmal, die Abzeichnungen allen Augen zu zeigen. Die Kunst hat es aber mit dem Reinen zu thun, und dem Reinen ist Alles rein. Reinheit ist die Tochter der Schönheit.

Die Schönheit ist die Mutter der Weisheit. Wie hoch sich diese auch brüstet; sie ist nur die Tochter, denn ich statuire nur ästhetische Weisheit, oder vielmehr weise Aesthetik, und verwerfe die logische Weisheit als Himmelskind; sie ist nur eine Lehre in gewissen Kreisen. Die forschende Weisheit (Metaphysik) beschäftigt sich mit Untersuchung der Schönheit der Seele, mit ihren Vorzügen. Das Schöne kann sich aber der Mensch nur unter Formen und Farbe denken, und der Begriff von einer schönen Seele transsubstantiationirt sich in einem schönen Körper. Da stehen wir wieder vor dem Bilde der Schönheit, und die Weisheit ist also keine unmittelbare Wissenschaft.

Ewige Wahrheit, Klarheit, Recht, alle diese hohen Phrasen sind bloße Dunstbilder als selbstständige Begriff, sind Gedankenstoff, der unter dem Herzen der Schönheit schlummert. Alles reducirt sich dort oben auf die idealische Schönheit. Sie ist der Begriff von Tugend, von Seligkeit, von Verklärung, von Vergeltung, von der Anschauung Gottes, von Himmel und Engeln, von — Ewigkeit. Gott ist das Urbild des Schönen, war als solches von Ewigkeit, bleibt es in Ewigkeit.

Wie aus der häßlichsten Raupe der schönste Schmetterling wird, so ruht die psychische Schönheit oft in der gemeinsten Hülle; aber am Tage der Verwandlung (im Tode) wird sie sich auf Seraphsflügeln aus dem finstern Staube heben und in ihrer angestammten Glorie strahlen. Hienieden muß neben der Schönheit die Häßlichkeit stehen, sonst könnten wir den Uebegriff der Seligkeit des Himmels nicht fassen. Aber droben in der Verklärung wird alles hienieden Häßliche das Schöne seiner Gattung im höheren Lichte überstrahlen, und das Mißverhältniß ausgeglichen, das Opfer belohnt werden. Gott duldet das Häßliche nur als Gegensatz, läßt es werden. Nichts ist häßlich in Ewigkeit. Das Schöne bildet einen Begriff — das Häßliche keinen; es ist eine Entartung des Schönen, eine Verzerrung desselben, keine positive Eigenschaft, und ein Abortus der Natur. Das Schöne liegt begründet in dem Häßlichen, wie die Harmonie in den Mißtönen. Alles Häßliche war ursprünglich schön und unterliegt seiner Anamorphose. Die Schönheit ist Gott absolut.

Thorwald.

---

## Schifferball und Harfenconzert.

Stralsund, Mitte Januar 1836.
(Schluß.)

Das Publikum war warm geworden und applaudirte. Ich hatte genug des Guten und wollte mit einem schönen Eindruck nach Hause eilen. Doch ich saß zwischen den Damen wie in der Klemme und mußte nolens volens den zweiten Theil des Konzerts mit anhören.

Ach, warum mußte mir Das geschehen! Jetzt genügte es nicht mehr, daß ich die Augen fest zusammenkniff: Töne seltsamer Art schwirrten um mich herum. Ein Horn stieß wüthend um sich her, und verwundete mein armes Gehör auf eine empfindliche Weise.

Neben mir wurden unterschiedliche Stimmen laut. Man unterhielt sich von Krähwinkel und Otaheiti, Redoute und Schlittenfahrten; von verdorbenem Eingemachten und verlorenen Handschuhen sprach man, auch lernte ich dabei die Bereitung einer vortrefflichen Sauce kennen, die mit der größten Genauigkeit beschrieben ward.

Begierig suchte ich in meinen Kleidern nach Baumwolle. Leider waren diese nicht wattirt, ich fand jedoch etwas Makulatur, womit ich schnell meine Ohren verstopfte. Das half; ich litt nun bedeutend weniger.

Aber zwei Sinne zu entbehren fällt Dem, der nicht daran gewöhnt ist, schwer; daher öffnete ich die Augen wieder und besah mir den Schauplatz.

Drüben schien eine seltsame Stimmung während der Musik zu herrschen. Ein großer Mann biß sich fast die Lippen ab, gewiß um einen lauten Ausbruch innerer Lust zu unterdrücken; seine freudeleuch-

Digitized by Google

tenden Augen blickten bald vor bald seitwärts. Mehrere andere Personen warfen sich bedeutende Blicke zu, deren Bedeutung mir aber nicht klar werden wollte. Es lag eine unbegrenzte Heiterkeit über alle Gesichter im Saal verbreitet. Die meisten Augenlider waren gesenkt — — — —

Plötzlich packte mich Jemand von hinten an die Schulter. Verwundert drehte ich mich um, und —

---

„Etsch! Etsch!" zischte es mir entgegen. Ich rieb mir die Augen. Der Onkel stand vor meinem Bette und schabte mit schadenfroher Miene Rüben mit dem Finger.

„Dacht' ich's doch gleich," sprach er, „daß ich mein vorzügliches Reffchen noch schlafend finden würde. Darnach sahest Du mir gerade aus, als ich um 6 Uhr Dich zu wecken versuchte, damit Du ins Conzert gehen könntest. „Der schläft zu sanft und fest (sagte ich zu mir) als daß Du ihn stören möchtest!" Ich entschloß mich also kurz — und ging statt Deiner.

Vortreffliches Conzert! sage ich Dir. Das Harfengetüpel, höre! war reizend! süperbe! göttlich! Brillante Instrumente, die Harfen! kosten 1800 Francs das Stück. Bin völlig befriedigt worden. Sollte Herr Rösner und Fräulein Schaffner und — wie heißt der kleine Herr doch? — noch ein Conzert geben, so mußt und sollst Du hin, und sollte ich Dich auch aus dem tiefsten und sanftesten Schlaf aufwecken müssen." —

Mag man sich mein Erstaunen über meinen sonderbaren Traum denken! Ich war ganz niedergedonnert.

Rasch stand ich auf und wurde bald ganz außerordentlich munter, doch litt ich etwas am Gehör. Ich dachte an die Hornstöße und die in die Ohren gestopfte Makulatur. — Wirklich hatte ich die halbe Stralsunder Zeitung, die vor meinem Bette auf dem Tische gelegen, im Schlafe in die Ohren gepfropft.

Die Angst muß doch im Traume sehr groß gewesen seyn!

( a. )

---

## Gegendank an W. K.

Mein Herr!

Wenn ich Ihre freundliche Anerkennung einer meiner vielleicht unbedeutendsten literarischen Unarten hier unerwiedert lassen wollte, verdiente ich Landes verwiesen zu werden; welche Strafe bei den alten Spartiaten für die allerschrecklichste galt, gegenwärtig in manchem andern Lande aber als eine Gunst erscheint. — Ich habe es, glaube ich, in diesen Blättern schon einmal gesagt, kann es jedoch noch einmal, und vielleicht künftig noch ein drittesmal, sagen, daß mir als Publikum Wenige genug sind, genug auch schon Einer ist, ja sogar — Keiner. Denn ich schreibe und lasse mich drucken aus drei Haupt-Gründen. Erstens: um mich selbst angenehmer lesen zu können; zweitens: um verwandten Naturen Angenehmes zu erzeugen; und drittens: weil ich schreiben und gedruckt zu werden für die edelste Thätigkeit halte.

Was Sie und Ihren Dank, mein Herr! betrifft, so hat er mich um Nichts eitler gemacht, als ich schon bin; vielmehr hat er mich veranlaßt, jenen Aufsatz noch einmal durchzulesen, und dabei hat mich die beschämende Bemerkung überrascht, daß er leicht um vieles besser hätte seyn können. Da er Sie aber so sehr angesprochen hat, so will ich Ihnen — mit Erlaubniß! — mit Epikurs Worten an seinen Freund antworten: „Ich habe dieses nicht für Viele, sondern für Dich geschrieben, denn wir Beide sind Einer dem Andern Publikum genug." Ob dieser Satz Ihren Beifall haben wird? Ich weiß nicht. Genug, mir ist eine Zeitschrift nichts weiter als eine Brieftaube, welche meine Botschaft an einen verwandten Geist und wenn auch eines mir unbekannten Körpers trägt, und nicht selten ist diese Botschaft in Chiffern geschrieben, die nur die Mitglieder des Dechiffrirkabinets im auswärtigen Amte Apolls verstehen. Aber nicht, daß ich kein Publikum wünschte; denn was ist eine Thätigkeit ohne sittlichen Zweck, und wo bliebe der Zweck bei dem Schreiben und Gedruckt-werden ohne einen nur etwas allgemeiner erzielten Nutzen? Und in dieser Beziehung lasse ich mich sehr gerne zu Demokrits Grundsatz herab: „daß mir Ein Mensch wie das ganze Volk ist, und das ganze Volk wie Einer."

Daß Sie ferner sagen: mein Talent sey von so illuströser Art, daß man mich als Autor nur mit „patriotischem Selbstgefühl" nennen könnte, dafür muß ich Ihnen sehr dankbar und um so dankbarer seyn, als ich kaum voraussetzen darf, daß dieses patriotische Selbstgefühl, in Hinsicht auf mein Talent, sich bei einem Zweiten finden dürfte; bei einem Zehnten wenigstens so gewiß nicht, daß ich darauf schwören möchte. Denn, in Wahrheit! — und Sie wissen dies wohl so gut als ich — es ist, was die Anerkennung geistiger Bestrebungen betrifft, bei aller Lesewuth von der einen, und bei allem Geschrei über zu viele Aufklärung von der andern Seite, noch so finster in der Welt, als brennte in ihr eine bloße Nachtlampe. Dem Leichnam eines längst vermoderten Genies werden wohl Apotheosen bereitet und dazu Holzabfall zusammengetragen aus deutschen Kellern, aber für lebendige Talente sehe ich nirgends die rechten Altäre aufgerichtet, und noch weniger auf einem solchen ein Schaaf als Opfer duften, ja nicht einmal einen Schaafsfuß. Ihren Gruß, mein Herr! nehme ich daher für eine ganze Hekatombe.

Am Schlusse meiner Epistel komme ich auf die kitzlichste Stelle Ihres Panegyrikons, — und beinahe auf einen Hieb — sie betrifft meine Anonymität als Autor. Aber wozu — frage ich Sie, mein Herr! — wozu in einer Welt, wo schon im bürgerlichen Leben unser gute Name so von allen Seiten gehetzt wird, wie jedes arme und wilde Vieh, daß man schon da lieber gar keinen Namen haben möchte und es gut wäre, im Paternoster vor der ersten Bitte noch in Parenthesi eine allererste einzuschalten: „Gott, erhalte uns unsern guten Namen! — wozu, frage ich Jeden, der noch einen guten zu haben glaubt, wozu auch noch als Bürger der literarischen Welt seinen Namen hergeben, damit man auch hier namentlich und öffentlich durchgeprügelt werde.

Ueberhaupt ist der Anonymus nicht der schlimmste literarische Buschklepper, sondern es giebt da noch ärgere Schelme in Steifleinen und diese sind die Pseudonymen. Ein anonymes Genie ist zwar ein unsichtbarer Berggeist, der ohne Gefahr vor Wiedervergeltung, wie sie die Schrift erlaubt, an Jeden seine Ohrfeige austheilen kann, aber sein Styl verräth doch immer, woher diese Ohrfeige kommt, wie den ungenannten Schreiber eines Briefes seine bekannte Hand verräth. Der Pseudonymus aber ist ein verschmitzter Räuber, der uns bald unter dieser, bald unter jener Maske anfällt, und ein scheues Gemüth glauben macht, es habe tausend Feinde. Und ich kann nicht leugnen, daß ich schon seit langer Zeit in den Abruzzen der Literatur mich in diesem Metamorphosen-Mantel eines Banditen im Geschmacke Abällinos herumtreibe und darin noch mehr Narren todtgeschlagen habe, als in der Nebelkappe der Anonymität. Dieses Geständniß so vieler Morde mag mir vielleicht nur schlecht anstehn und meine Verdienste als Autor schmälern; aber es geht einmal den Aerzten der Moral nicht besser als denen der Medizin: in beiden Disciplinen ist tödten leichter als heilen.

Aber verdammt zu ewiger Galeerenstrafe Jeder, der den anonymen Flegel spielt und auf ehrliche Leute eben so losdrischt, wie auf Strohköpfe. Verdammt jede literarische Maske, hinter der Feigheit steckt, und nicht nur Vorsicht. Ein feiner Mann scheut sich, im Fastnachtstreiben der ephemeren Literatur seine Maske abzunehmen, weil er neben sich so wenig Gesittete und doch so viel Betrunkene und so vielen Pöbel sieht. Nichts ist schrecklicher, als insultirt zu werden von der Gemeinheit, von deren Rhinozerosfell jede Kugel edler Rache abprallt. Verdammt endlich Jeder, der unter der Aegis der Anonymität und Pseudonymität nicht so schreibt und nur das schreibt, was er als Mann von Ehre zu verantworten und mit der Zunge wie mit der Feder, und mit der Feder wie mit dem Degen zu verfechten bereit ist, und den Abällino so spielt, um jeden Augenblick hervortreten, seine Maske abnehmen und sagen zu können: Ecco Flodoardo!

Und somit habe ich die Ehre mich zu zeichnen als

Ihren

Ergebenen.

---

## Verloren gegangenes Distichon.

### Damen der Menuet.

Leicht im Reifrocke schreitend, beweist ihr, daß Schönheit und Anmuth
Selbst im unkleidlichsten Schmuck jegliches Auge entzückt.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 9.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 10. Stralsund, den 1. Februar 1836.


## Das Vergeltungsrecht.

(Schluß.)

„Du hast," brach er aus, sich zu Hilda wendend, „mich schändlich betrogen; Du hast mich meuchelmorden wollen, obgleich St. Erich für dies Mal mein Leben glücklich schützte. Du hast mich unvermögend gemacht das Schwerdt zu führen (hierbei zeigte er auf seinen verbundenen Arm) und Deinetwegen bin ich in diese schimpfliche Lage gebracht, welche, gelobt sey der Himmel! von Dir und der alten Hexe, Deiner Mutter, getheilt wird. Der Liebesbrand, den Du in meinem Herzen entzündet, ist erloschen bis auf den letzten Funken. Rache ist von diesem Augenblick an meine Losung, und obgleich gefangen und zum Tode verurtheilt, schmeckt mir die Hoffnung, mich rächen zu können, angenehmer als der süßeste Meth. Deines Vaters Haupt ist durch mein Schwerdt in den Staub gerollt. Bildest Du Dir vielleicht ein, daß Dein Haupt fester sitzet? Lebend oder todt soll meine Rache Dich einst treffen, Verdammniß aber treffe Dich in der Ewigkeit."

Die fromme Gertrud schauderte; sie erhob ihre gefalteten Hände gen Himmel. Hilda antwortete nur: „Das Leben mit Dir wäre mir eine Hölle, und um mich von einem Zusammensein mit Dir zu befreien, betrachte ich den Tod noch für Gewinn."

Aufs Neue ergoß Skarfve sich in eine Menge der gräßlichsten Eide, Vorwürfe und Schimpfworte, die Hilda mit stiller Verachtung beantwortete. Schäumend vor Raserei stürzte er endlich aus dem Zimmer. Magnus Hane folgte ihm.

Am folgenden Morgen verkündigte das Geläute der Glocken und das Wirbeln der Trommeln, daß irgend eine wichtige und ungewöhnliche Begebenheit im Gange sey. Gertrud und Hilda sprangen ans Fenster. Die Straßen waren von Leuten angefüllt, die nach dem Markte eilten, wohin die Frauen ebenfalls sehen konnten, und von wo sie ein Brausen hörten, gleich dem Wettersee, wenn er seine schäumenden Wogen unsinnig wälzt. Magnus Hane trat ein. „Frauen!" sagte er, „heute wird Euer, Smålands, ja des ganzen schwedischen Reiches Schicksal entschieden. Dacken berathschlagt jetzt mit den Abgesandten von fünf Districten und den der Stadt Jönköping. Er will dem Ritter Swante Sture die Krone anbieten, die Gustav Ericsson listiger Weise an sich gebracht; denn was haben wir wohl bei all dem Blutvergießen gewonnen, daß wir ihn berufen haben? Wir ertragen ja denselben Druck wie früher, und die Neuerungen, welche Gustav Wasa eingeführt, vermehren unser Elend und verwirren die Sinne

Digitized by Google

Nicolaus Dacken, dessen erster Hauptmann ich bin, könnte wohl selbst König werden, was er auch zu seyn verdient; aber er ist dazu zu klug; der Ritter Swante möge immerhin den Namen führen, der Gewinn gehört Dacken und seinen Vertrautesten. Nicolaus Skarfve, Dein Verfolger, Hilda, ist früher Dackens Hauptmann gewesen, aber durch seine arglistige und störrische Aufführung hat er Dacken erzürnt, der ohne Zögern Skarfve zum Leckerbissen für die Raben zu bereiten beabsichtigt. Nach einer Weile, wenn die Smaländer in Dackens Vorschläge eingehen, giebt er Euch die Freiheit wieder, und Dir, Hilda, steht ein Glück bevor, größer als Du vielleicht zu vermuthen wagst." Hierbei faßte Magnus Hane Hildas Hand und sah ihr scharf in die Augen. Sie begegnete mit einem verdrießlichen und unerschrockenen Blick seinem Lächeln.

„Sollten die Smaländer," fuhr Magnus Hane fort, „was jedoch gegen allen Glauben ist, ihrem eigenen Vortheil entgegenstreben, und Dacken den Beistand verweigern, den er begehrt, so hat er sich vorgenommen, mit Gewalt dasjenige auszuführen, was er durch Worte und Vernunft nicht vermag. Er hat geschworen, alsdann die Festung Jönköping zu überfallen, sie zu schleifen und alsdann nicht der weinenden Kinder noch der wehrlosen Frauen zu schonen. Er weiß schon, daß Ihr, die Ihr seine Gefangene seyd, Euern Wohnort in der Festung gehabt. Auch auf Euch erstreckt sich sein Eid. Rufet deshalb den Himmel an, daß er das Herz der Smaländer lenke; andern Falles, wehe Euch!"

Magnus Hane schwieg.

„Wehe über uns," rief Hilda mit Wärme aus, „wenn unsere Lippen von dem Gebete, welches Du verlangst, entheiligt werden! Wehe über unsere Landsleute, wenn sie vom hinterlistigen Zaubertrank berauscht und verblendet werden, wenn Dackens schlüpfrige Worte sich in ihre Herzen einschleichen, wenn sie ihre Gewalt, die des Königs Sache krönt, aufopfern für betrügliche Hoffnungen, welche aus einer nebelhaften Ferne hervorglänzen. Gott beschütze unser Vaterland! Segen über Gustav Ericsson Wasa!"

„Gott beschütze unser Vaterland! Segen über Gustav Ericsson Wasa!" seufzte die fromme Gertrud halblaut.

„Es lebe Gustav Ericsson Wasa!" riefen tausend Stimmen vom Markte, und in demselben Augenblick ertönten die Sturmglocken auf Jönköpings Burg; Trommeln und Trompeten erschollen und die Luft wurde vom Geräusch klingender Waffen erfüllt.

In Magnus Hanes Gesichtszügen zeigten sich wechselsweise Verdruß und Bestürzung. Gertrud seufzte und betete im Stillen. Hilda strahlte von überirdischer Freude. Die Straßen wimmelten von Dackens Anhängern, welche flohen, und von den Kriegern der Burg, die sie verfolgten. Plötzlich wurde das Haus umringt, in welchem die Frauen und Skarfve gefangen gehalten wurden. Magnus Hane rief seine Anhänger mit gellender Stimme zusammen. Brynolf, eine ausgesuchte Truppe Krieger anführend, vertrieb dennoch seine Gegner, ehe sie sich zum Widerstand bereiten konnten. Magnus Hane, vor Raserei schäumend, rettete sich durch die Flucht. Brynolf beeilte sich, Gertruden und Hilda die Freiheit zu verkünden. Skarfve ließ er auf das Strengste bewachen. „Die Smaländer," sagte Brynolf, „haben Dacken erklärt, daß sie, anstatt seine Plane zu befördern, ihn und seine Anhänger umbringen wollen, wo sie auch nur während ihrer Räubereien angetroffen würden *). — Lorenz Siggesson ist von seinem letzten Zuge zurückgekehrt. Er verjagt jetzt Dackens Anhänger aus der Nähe und ich habe von ihm den Oberbefehl erhalten und soll ihn hier erwarten, denn meine Tochter hat uns von Eurem hiesigen Aufenthalte und Euren Schicksalen benachrichtiget. Sie wird nicht zögern sich hier einzufinden, sobald das zusammengelaufene Volk sich zerstreut und das Gedränge auf den Straßen aufgehört hat."

Nach Verlauf einer kleinen Weile kam Ebba und endlich auch der Ritter. Hildas Herz klopfte vor Entzücken hoch, beim Anblick des Edlen, und Lorenz Siggesson empfing mit Wohlgefallen den Ausdruck des Mädchens ungekünstelter Dankbarkeit. „Heute," brach er aus, „feiert mein Herz das schönste Freudenfest. Unsere Landsleute haben dem Könige aufs Neue den Eid der Treue erneut, die Aufruhrstifter sind vernichtet, und es ist mir geglückt, zwei Frauen von dem verabscheuungswerthesten Buben zu befreien, die immer meine und der guten Sache Freundinnen waren. — Doch" fuhr der Ritter fort, und Furchen beschatteten seine hochgewölbte Stirn, „das Unkraut muß mit der Wurzel vernichtet werden. Der Niederträchtige, der seine Hände mit dem unschuldigen Blute, der Mordlust des Tyrannen Christian zu fröhnen, willig besudelte, und nachher durch mehrere Verbrechen sein Schuldregister vermehrte, dieser Bube muß gestraft werden, der Welt zum warnenden Exempel: Möge der Himmel sich über seine Seele erbarmen! darum bitte ich im Namen meiner gemordeten Freunde Ribbing." „Und ich im Namen meines Gatten;" fügte Gertrud hinzu. „Auch ich verzeihe ihm," seufzte Hilda.

Einer der Soldaten, der dazu bestellt war Skarfve zu bewachen, stürzte herein und erzählte dem Ritter, daß Skarfve einem der Wächter die Hellebarde entrissen, damit seine Brust durchstochen habe und vor ihren Füßen todt niedergefallen sey. Die Frauen schauderten. „Dies ist Gottes Finger," sagte der Ritter. „Die Blutschuld ist bezahlt und darauf will ich der Welt eine Quittung geben."

Skarfves blutiger Körper wurde auf Lorenz Siggessons Befehl nach dem Platze geschleift, wo die unschuldigen Häupter der Ribbinge von dem Mordbeile gefallen waren, und wo zum Andenken dieser schrecklichen Begebenheit ein Stein in die Festungsmauer eingemauert ist **).

---

*) Historisch.

**) Einen eingehauenen Stein findet man wirklich noch auf der Nordseite in der Mauer der Festung Jönköping, nahe bei dem Renterei-Gewölbe. Sein Zweck ist jetzt nicht mehr bekannt; aber man betrachtet ihn als ein Gedächtnißzeichen einer ungewöhnlichen Handlung. — Uebrigens ist noch zu bemerken, daß Lorenz Siggesson eine geschichtliche Person aus Gustav

Digitized by Google

Auf diesem Platze wurde Skarfves Leib geviertheilt und auf das Rad geflochten; über dem Haupte ließ der Ritter die Inschrift setzen: Das Vergeltungsrecht.

---

## Correspondenz.

L., den 8. Januar 1836.

Ja, man muß sagen, lieber Vetter, der oder die Verfasser der neuern Berichte — von denen wir doch wissen, daß sie erlogen sind — haben sich auf ihre Sache recht gut verstanden. Denn sieh, wie z. B. die Relationen des D. Grant auch nicht im Mindesten merken lassen, daß sie aus der Phantasie wären, so klingen sie auch gerade so, als ob sie von der Hand eines Engländers wären. In der That, lies't man jene Phrasen, welche uns den wunderbaren Tempel recommandiren sollen, nämlich: „Es war ein Tempel — sey es nun ein Tempel für Andacht oder Wissenschaft, falls er aber dem Schöpfer geheiligt ist, Andacht der erhabensten Art ausdrückend, denn er zeigt seine Attribute gänzlich frei von dem Maskeradenschmucke und der blasphemirenden Mißbildung streitender Glaubensbekenntnisse, und trägt das Siegel und den Stempel von seiner eignen Hand, um seine (?) Bestrebungen zu heiligen." — lies't man, sage ich, diese Phrasen, so weiß man kaum, ob man die einzelnen Wörter — unterstreichen soll, weil sie klingen, als ob sie aus dem Englischen übersetzt wären, oder das Ganze — weil es so naturkindisch nationell ist, daß man darauf schwören sollte, nur ein Engländer — oder höchstens ein Franzose — könne diesen klar gezapften, erbaulich gepfropften und speculativ etikettirten Unsinn geschrieben haben. Und hätten wir uns einmal in den Glauben gefangen gegeben, die Berichte seyen wirklich übers Meer zu uns gekommen, dann müßten wir nach diesem A am Ende auch B sagen; denn wie einer in England hätte hoffen können, mit einer Lüge Fortüne zu machen, welcher die Mittel einer augenblicklichen Entlarvung im eignen Hause hätte — das, Vetter, könnten wir Beide nicht begreifen. — Ja auch der Kerl, welcher den Einsender in das philosophical magazine spielt, gebärdet sich in seinen Worten gerade so, wie ein Engländer: „der unsterbliche Denker" (Herschel) und „beide Philosophen" (Herschel und Brewster) Sie — nun, als wenn er englisch spräche! Denn die Engländer reden bekanntlich so und sie halten z. B. Spinoza für zwei Philosophen, 1) weil er ein Brillenschleifer und 2) weil er ein Grübler war. — Aber wir lassen uns nichts aufbinden: wir wissen recht gut, was wir von unserem Einsender zu halten haben. Und wenn er auch nicht bloß in seinen Worten, sondern auch in den Gedanken, womit er den Ausdruck seiner durch die erstaunliche Kunde erweckten Empfindungen begleitet, ungefähr ebenso naturkindisch nationell thut, wie in der Person des angeblichen Augenzeugen, des D. Grant, von dem er sich im Laufe der Erzählung bloß wie der Dilettant von dem Gelehrten unterscheidet — so ist das doch Alles nur Augenverblendung. Ja, wir lassen uns auch dadurch nicht fangen, daß wir die Vorstellung, welche wir uns gleich beim Eingange seiner Verkündigungen von seiner Person machen mußten, bis in die entlegensten Partheien seiner nachfolgenden frohlockenden Erzählung unverändert beibehalten durften — ja bis in die Stelle hinein, wo sein Entzücken erst recht echt kindisch ist, nämlich dort, wo er in der Unterhaltung zwischen Sir John und zwischen Sir David Brewster, diesen verehrungswürdigen Mann in begeisterter Ueberzeugung vom Stuhle auffahren und hoch bis fast an die Zimmerdecke springen läßt. Und kann es, wenn wir dem Einsender von Anfang an bis zu dieser Stelle hin aufmerksam zu- und ihm seine Schwachheit abgehört haben, unserer Menschenkenntniß gar nicht in den Sinn kommen, daß er es nicht sehr ernstlich meine — ja, regt sich auch in der ganzen Erzählung der Schalk niegends als bloß in uns selbst, nämlich über die Figur des Einsenders, weil er ein wenig Witz, aber ein recht kindliches Gemüth zu haben scheint, — so lassen wir uns durch diesen kindlichen Mangel an Witz doch gar nicht übertölpeln, sondern sagen: das ist eben der Witz! Ja — und was wollte der Kerl keinen Witz haben? Hat er nicht auch die Empfindungen, die der vor unseren Augen plötzlich weggezogene Schleier in jeder Menschenbrust erwecken mußte — sehr richtig getroffen? Sind es nicht die nothwendigen? Und ist's nicht, als ob man die Wirklichkeit der Kunde durchklingen hörte? als wenn er jene Empfindungen sich nicht erweckt hätte, sondern als wenn sie in ihm erweckt — wären? Aber der Kerl will uns bloß in Verlegenheit setzen. Wir sollen sagen: sind wir betrogen, nun — so ist der angebliche Einsender wenigstens kein Betrüger, sondern mit betrogen! Und wenn wir dann daran gehen, uns die Entstehung des Büchleins zu erklären, dann soll uns so confus werden, daß wir lieber an Alles glauben, als noch länger die Noth aushalten, sagen zu müssen, wie das Büchlein denn entstanden ist. Ja, Vetter, der Kerl ist ein — Schelm! Und der Studirte von gestern — mag sagen, was er will! Was sagte er doch noch, Vetter? Er sagte: „Alles, was der innern Welt des Menschen und seinen Verhältnissen in der Menschenwelt angehört, mag die Phantasie schaffen ohne eigne Erlebung. Aber für ein Ereigniß außer diesem Kreise ahndet sie nur die Empfindung, und ergreift sie erst zum Aussprechen, wenn sie Erfahrung geworden ist. Solcher Art ist die Empfindung, welche sich am Eingange des Berichtes ausspricht." — Komm Vetter — der Studirte ist nicht klug, und wenn die Sache erst richtig ist, wollen wir ihn tüchtig auslachen!

P. S. In den Froriepschen „Notizen aus der Natur- und Heilkunde" wird vor einem Artikel in der New-Yorker Zeitung The Sun, welcher den Nordamerikanern sehr seltsame Entdeckungen am Monde aufheften wolle, ausdrücklich gewarnt; und soll darin auch stehen, daß sich in dem philosophical magazine Nr. 36. nichts Entsprechendes finde. — Nun Vetter, so freu — Aber, mein Gott, Vetter, wir wollten ja den Studirten recht tüchtig auslachen, und nun — siehst Du ja aus, als ob Du auf dem letzten Loche pfiffest!

XIX.

---

(Der Bericht über den Maskenball auf der Ressource in der nächsten Nummer.)

---

Stralsund, Ende Januar 1836.

Maskenball! Maskenball! ist das Losungswort dieser Tage, aller Orten; denn es ist nun einmal Sitte, ja Nothwendigkeit geworden, durch Maskeraden Städte von Dörfern zu unterscheiden. Sind auch dergleichen Belustigungen bei uns eigentlich nicht heimisch, der Pommersche Volkscharakter auch keineswegs dafür so lebhaft und brauchbar, wie die Menschen jenseits des Blocksbergs, so ist doch auch hier in allen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft eine große Neigung dazu, ja ein alljährlich wiederkehrendes Bedürfniß dafür, nicht zu verkennen und es wird fast zu einer Communal-Aufgabe, für dessen schickliche Befriedigung eben so gut zu sorgen, wie für andere Genüsse, Nothdurft und Nahrung.

---

Wasa's Zeiten ist, und daß dieser König Lorenz Siggesson als Oberbefehlshaber über die Truppen sandte, die Dacken und die von ihm angeführten Aufrührer besiegten.

Digitized by Google

In der That sind die Stralsunder dabei eben nicht lässig; in unteren und oberen Regionen ward bereits für Maskenlust gesorgt, so daß Mancher seine Narrheit schon loswerden konnte; jedoch waren diese Unternehmungen theils an sich, theils nach Raum und Verhältnissen von ausschließender Tendenz gegen das zahlreiche Publikum des Ortes, dem hierdurch die Gelegenheit, auch einmal Harlekin und Satyr zu spielen, fast verkümmert zu werden schien, als, zu seinem Troste, nach Beruf und Pflicht die Posaune des Schauspielhauses erschallte und alle hingesunkene verzweifelnde Narrheit wieder auferweckte zu einem ähnlichen Fastnachtsspiel, wie dort im vorigen Jahre aufgeführt ward.

In den Räumen, welche durch Hamlets Geist, Götter und Teufel schon würdig genug eingeweiht und überhaupt angemessener hier am Orte nicht zu finden sind, wird fleißig gezimmert und gerüstet, damit Tausend Narren und Weise ihre Gaben nebeneinander zu Markte bringen können. Himmel und Hölle werden in Bewegung gesetzt, um die Sehnsucht nach Ueberraschungen zu befriedigen. Augen und Ohren mögen sich also spitzen.

Schon schwirrt es nun auch durch Kaffee- und Theegesellschaften von abentheuerlichen Unternehmungen für die Nacht des Tages, der mit Ruthen und Heißwecken beginnt, Mittags grünen Kohl in Massen consumirt und bei uns ganz Abend seyn will. Harlekin sucht schon jetzt seine Columbine; Lumpazius Vagabundus sinnt im Stillen darauf, wie Mephistopheles zu überbieten sey, der seiner Seits Pläne schmiedet, wofür alle Gretchen sich in Acht nehmen mögen; Ritter von der traurigen und herrlichen Gestalt üben sich, Lanzen zu brechen, wäre es auch nur hinter der Pullicinell-Gardine und mancher arme Teufel zerbricht sich den Kopf um Witz zu finden, wo keiner ist; von einer Höllen-Lotterie hört man munkeln, wo himmlische Gewinne, ohne Einsatz, zu erhaschen seyn werden u. s. w. u. s. w. Spricht sich ferner vielfältig die Ansicht aus, daß mancher gute Witz ohne plumpe Geldverschwendung ausführbar sey, ja eben leichte Rollen, mit Laune aus dem gewöhnlichen Leben gegriffen, am behaglichsten und sichersten zur Erheiterung und satyrischen Mahnung durchzuführen sind, und weiß man ja, daß die Klarckſche Leih-Anstalt mit Charakter-Masken und Anzügen zu billigen Preisen in reicher Auswahl versorgt ist, so darf ein recht lebendiger Mummenschanz am 16. Februar nicht bezweifelt werden. Wenn nun der Fastnachtstag schon an sich der paßlichste Tag für eine Maskerade seyn dürfte, so wird der diesjährige noch insbesondere durch ein gutes Omen als ein solcher bezeichnet, nehmlich von Goethe, der den 16. Februar als Maskenfest mit dem auch hier dienlichen Wunsche begrüßte:

So wandelt hin, lebendige Gestalten,
Bewegten Lebens reichliche Gebilde
— — — — — — — —
Ergötzen sollt ihr, geistreich unterhalten,
Belehren auch und warnen freundlichst-milde.
(Denk- und Sendeblätter Nr. 74.)

„Belehren, warnen!“ Nun ja, auch mit und auf Maskenbällen kann belehrt, gewarnt werden und vielleicht eindringlicher, wie von manchen Lehrstühlen; Weise sollten sich dies zu Herzen nehmen und gerne mitwirken! Solchen aber, denen es an Licht hierüber gebricht, ist Göthes Kaiserlicher Mummenschanz, Faust, 2r Theil, wohl zu empfehlen; dort lassen sich z. B. ein paar Holzhauer also vernehmen:

Zu unserm Lobe
Bringt dies in's Reine,
Denn wirkten Grobe
Nicht auch im Lande,
Wie kämen Feine
Für sich zu Stande,
So sehr sie witzten? —
Des seyd belehret;
Denn ihr erfröret,
Wenn wir nicht schwitzten.

Wollte nun Jemand diese freundlich-milde Warnung hämisch verdrehen, z. B. mit Liberté—Egalité im französischen Revolutions-Unsinn übersetzen, so hat er zu erwägen, was weiter in jenem Mummenschanze folgt:

Zoilo Thersytes: — — wo was rühmliches gelingt
Es mich sogleich in Harnisch bringt.
Das Tiefe hoch, das Hohe tief,
Das Schiefe grad, das Grade schief,
Das ganz allein macht mich gesund,
So will ich's auf dem Erdenrund. —
Herold: So treffe Dich, Du L..... *)
Des frommen Stabes Meisterstreich,
Da krümm und winde Dich sogleich!
*) — — — — — — wird zum Ei,
Das bläht sich auf und platzt entzwei.
Nun fällt ein Zwillingspaar heraus,
Die Otter und die Fledermaus;
Die eine fort im Staube kriecht,
Die andre schwarz zur Decke fliegt.
Sie eilen draußen zum Verein;
Da möcht ich nicht der Dritte seyn. —

Und so wäre aus diesem Götheschen Mummenschanz auch zum Besten des unsrigen wohl noch Manches zu lernen, worauf der Einsender hiermit hauptsächlich aufmerksam machen wollte.

C.

*) Freundlich-milde Auslassungen.

---

Herr Musikdirector Hager aus Cassel beabsichtigt auf seiner Kunstreise nach St. Petersburg hieselbst in den nächsten Tagen ein Concert auf der Violine zu geben. Als Schüler von Spohr und Wiele vereinigt Hr. Hager in seinem Spiele den kräftigen, gediegenen Vortrag des Ersteren mit der Zartheit und Lieblichkeit des Letzteren, eines Eleven des Conservatoriums in Paris. Da wir bereits Gelegenheit hatten, das ausgezeichnete Spiel des Herrn Hager auf der Geige zu hören, so finden wir um so dringender Veranlassung, das musikliebende Publikum auf dieses Conzert aufmerksam zu machen, indem der Besuch desselben den Theilnehmenden gewiß einen höchst genußreichen Abend verschaffen wird.

Stralsund, den 30. Januar 1836.

v. Mühlenfels. H. Reimarus. v. d. Osten. C. L. Kühl.
J. F. B. Paepke. W. Bohnstedt. W. Münchmeyer.

---

## Dreisylbige Charade.

Meine erste Sylbe breitet
Tiefe Stille um dich her,
Und wenn sie vorüber schreitet,
Lässet sie dich auch nicht leer.
Ihre bunten Traumgestalten
Weben oft ums Haupt dir mild,
Unter ihrem Wechselwalten,
Manches theure, liebe Bild,
Und dein tiefes Leid, es ist gestillt,
Und die Sehnsucht, die dein Herz erfüllt.

Aber, ach! die Bilder gleichen
Bald dem letzten Sylbenpaar.
Vorgeführt in Nacht, entweichen
Sie zur raumlos-dunkeln Schaar,
Weichen sie ins Reich der Schatten.—
Wenn der Abend niederthaut
Auf die buntbeblümten Matten
Und mein Ganzes du geschaut:
Pflücke dann mich Blümchen wohl bekannt,
Deren Theile dir dies Lied genannt.

Pr. E.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 10.“)

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 11. Stralsund, den 5. Februar 1836.


## Klage.

Dryaden, aus dem alten Sitz getrieben,
Verbannt und flüchtig, irren nun umher.
Wo ist der Wipfel grüne Pracht geblieben,
Ihr Linden? — Keine Schatten weeft ihr mehr.

Um euch erschallt des Greises trübe Klage,
Oft hat er fröhlich unter euch gespielt,
Als noch das Eden seiner Kindertage
In unbewölktem Glanze sich erhielt.

Der Jakobs-Kirche hingepflanzt zum Schirme,
Getreu den Pflichten anvertrauter Hut,
Erhobt ihr euch zum Kampfe gegen Stürme;
So bricht ein Fels empörter Brandung Wuth.

Sie fällten euch und eure Stämme haben
Die Harten, für der Schonung Stimme taub,
Tief aus geweihter Erde Grund gegraben
Und fortgeschleift — ein halber Tempelraub!

Dem Todesstreich der scharfen Axt erlegen,
Durchsäuselt euch nicht mehr die Frühlingsluft,
Und künftig fällt der Blüthe Silberregen
Nicht auf des Greises moosbedeckte Gruft.

von Hullworsheim.

## Gustav Wasa in Dalekarlien.

Als nach Steuon's Tode ein Preis auf Gustav's Kopf gesetzt wurde, und Christiern die unerhörtesten Grausamkeiten in Schweden ausübte, floh der unglückliche Wasa in Dalekarliens Hochgebirge, in der Hoffnung, bei diesem biedern Volke Schutz zu finden. Seine Hoffnung täuschte ihn nicht, allein ehe sie erfüllt wurde, hatte er noch große Prüfungen und Gefahren auszustehen.

Damals fand man in Dalekarlien noch keine Städte. Die Bergwerke, welche noch jetzt das beste Kupfer liefern, wurden zwar schon bearbeitet; sie waren, so wie das Land, ein Eigenthum der Krone, die Einwohner aber hatten ihre eigenen Freiheiten, auf welche sie sehr eifersüchtig waren. Die Könige durften niemals Truppen dahin schicken, und wenn sie diese Provinz besuchen wollten, so mußten sie immer vorher die Freiheiten des Landes feierlichst bestätigen.

Hierher floh Gustav, als Bauer verkleidet. Er nahm einen Gebirgsbewohner zum Führer, welcher ihn aber bald rein ausplünderte und hülflos in der Mitte der Wälder und Gebirge zurückließ. Nach vielen Leiden und Beschwerden kam er endlich in den Bergwerken von Fahlun an, wo er sich, da er vor der Hand sich Niemandem anzuvertrauen wagte, und um den Geist der Einwohner besser kennen zu lernen, als Arbeiter verdingte. Hier arbeitete

Digitized by Google

der unglückliche Fürst geraume Zeit wie der ärmste seiner Unterthanen, und athmete die dicke Luft, welche jedem Ungewohnten fast unerträglich ist.

Auch in dieser unterirdischen Wohnung hatte Gustav keine Ruhe. Sein Aufenthalt wurde verrathen und er mußte fliehen. Er floh in eine nahe bei Fahlun auf einem Hügel gelegene Wohnung eines Edelmanns, welcher in der Armee gedient und welchem der Fürst einst Wohlthaten erzeigt hatte. Hier wurde er von der schimpflichsten Gefangenschaft und vielleicht von dem grausamsten Tode durch die Geistesgegenwart eines großmüthigen Weibes gerettet. Der Edelmann, Pearson war sein Name, nahm den Fürsten gütig auf. Er versicherte ihn seiner Treue, lud ihn ein, ohne Furcht einer Entdeckung in seinem Hause zu bleiben und erbot sich, in dem Lande umher zu reisen und die Einwohner zur Vertheidigung ihres rechtmäßigen Fürsten aufzufordern. Gustav nahm sein großmüthiges Erbieten freudig an, versicherte ihn zum Voraus einer königlichen Belohnung, und Pearson reiste ab, allein nicht um dem Fürsten Hülfe zuzuführen, sondern um ihn an seine Feinde zu verrathen. Er versprach sich von Christiern eine sichere Belohnung, als von dem hülflos umherirrenden Gustav, und benachrichtigte daher den zunächst stehenden feindlichen Posten, daß der Fürst in seinem Hause sich befinde. Man kam überein, daß Pearson, um allen Verdacht des Verrathes zu vermeiden, seine Abwesenheit verlängern und während dieser Zeit ein Offizier mit seinen Leuten den Prinzen gefangen nehmen sollte.

Der Abrede zufolge erschien der Offizier mit gewaffneter Macht vor Pearsons Hause, ließ alle Zugänge besetzen, und begab sich hinein, um den unglücklichen Gustav zu verhaften. Dieser befand sich eben, immer als Bauer gekleidet, mit der Hausfrau in der Küche, und war beschäftigt, mit einem Messer einen Stock zuzuschneiden. Nachdem der Offizier sich erklärt hatte, daß er käme, im Namen des Königs Christiern den Rebellen Gustav, welcher in ihrem Hause sich aufhalte, zu verhaften, antwortete die Frau, welche von den Absichten ihres Gatten nichts gewußt hatte und sie verabscheute, ohne aus der Fassung zu kommen, schnell:

„Wenn dies der junge Edelmann ist, welchen mein Mann vor einigen Tagen hier aufnahm, und welcher immer so traurig ist, so wird es keine Mühe kosten, sich seiner zu bemächtigen, da er immer unbewaffnet ist. Er befindet sich eben in dem nahe gelegenen Wäldchen. Nun," fuhr sie zürnend fort, indem sie sich an Gustav wendete, welcher ungestört an seinem Stock fortarbeitete, „warum stehst Du nicht auf vor des Königs Abgeordneten? Gehe," indem sie ihm einen tüchtigen Schlag gab und ihn in eine nahe gelegene Kammer stieß, den Schlüssel zu sich steckte, „Du wirst immer ein ungeschliffener Bengel bleiben. Verzeihen Sie," sagte sie dann zu dem Offizier, indem sie ihn höflich in ein anderes Zimmer nöthigte, „meine Hitze, allein dieser junge Mensch bringt durch seine Ungeschliffenheit meine Geduld nur gar zu oft aus dem Gleichgewichte."

Der Offizier, welcher keinen Verdacht hatte, ließ sich die Bewirthung herrlich schmecken, und trug seiner Mannschaft auf, Gustav auf seinem Spaziergange aufzusuchen und sich seiner zu bemächtigen. Er hatte kein Arges daraus, daß seine dienstfertige Wirthin ihn bald auf einige Augenblicke verließ. Sie eilte, um Gustav zu retten. Sie zeigte ihm in der Kammer den Schlauch eines Abtrittes, welcher an den nahe gelegenen See führte, wies ihn an einen ehrlichen Geistlichen, bei welchem er Schutz und Sicherheit finden sollte, und eilte dann mit klopfendem Herzen zu ihrem Gast zurück. Gustav entkam auf dem angegebenen Wege glücklich, bemächtigte sich eines Fischerkahns, welcher ihn über den See brachte, wurde von dem Geistlichen freundlich aufgenommen, und sah bald um sich eine Anzahl treuer Dalekarlier vereinigt, welche ihn zu schützen schwuren. An ihrer Spitze zog er offen gegen seine Feinde zu Felde und wurde der Held und Befreier seines Vaterlandes von fremdem Joche.

---

## Anordnungen

für die Fastnachts-Maskerade im neuen Schauspielhause am 16ten Februar 1836.

1) Die auf der in Umlauf gesetzten Missive bezeichneten Billette werden drei Tage vor der Maskerade den Herren Subscribenten zugesendet.
2) Wer außerdem Billette zu haben wünscht, hat sich unmittelbar, mündlich oder schriftlich, an die Herren Rübs, Praetorius oder Hoffmann zu wenden.
3) Im Schauspielhause werden keine Billette ausgegeben.
4) Das Entrée ist 20 Sgr. für die Person ohne Anweisung auf einen bestimmten Platz.
5) Auf der Rückseite jedes Billets wird, neben der Tanzordnung, der Name desjenigen, der es ausgenommen, verzeichnet. Wer ein Billet weitergiebt, haftet dafür, daß Niemand darauf in die Maskerade kömmt, deren Verhältnisse sich nicht dazu eignen; das Billet muß beim Entrée dem Billetteur vorgezeigt werden — der Name aber nur auf Verlangen eines Mitgliedes der Committee, weshalb Jeder sein Billet als Legitimationskarte für die Dauer der Maskerade zu bewahren hat.
6) Wer am Tanze Theil nehmen will, muß in Charakter-Maske oder Domino erscheinen; Herren und Damen im Tanzsaal nur schwarz gekleidet und nicht ohne Maske oder Brille; die Mitglieder der Committee werden zur Erhaltung von Anstand und Ordnung unmaskirt gegenwärtig seyn.
7) Für Aufzüge, Quadrillen und alle Charakter-Masken ist das Garderobenhaus in der Knieperstraße zum Entrée bestimmt, woselbst auch Gelegenheit zu Umkleidungen u. s. w. vorhanden seyn wird, jedoch sind für Aufzüge und Quadrillen besondere Anmeldungen — bei dem Herrn E. Rübs — vor dem 14ten Februar nothwendig, um Reihenfolge, Musik u. s. w. anordnen zu können.
8) Der Haupt-Eingang des Schauspielhauses wird um halb sechs Uhr geöffnet, das Garderobenhaus um sechs Uhr. Um zehn Uhr wird das Zeichen zur Demaskirung gegeben; nachher ist der Tanz für Jeden frei, jedoch nur in Tanz-Costüme.
9) Billetteurs, Garderobenwärter und sonstige Diener erhalten besondere Legitimations-Karten von der Committee.
10) Die bekannten polizeilichen Verordnungen für Maskeraden wegen Waffen u. s. w. sind strenge zu beobachten und wer auf irgend eine Weise Sitte und Ordnung verletzt, muß auf

Digitized by Google

Begehren eines Mitglieds der Committee sofort das Haus verlassen.

Stralsund, den 28. Januar 1836.

Die Committee der Actien-Gesellschaft des neuen Schauspielhauses.

---

## Kurzgefaßter Bericht über den Maskenball auf der Ressource.

Stralsund, Ende Januar 1836.

Man erlaube mir, ehe und bevor ich vom glänzenden und bunten Maskenleben, welches sich in dem geschmackvollen und geräumigen Locale des hiesigen Ressourcegebäudes am 18. Januar vor meinen Augen entfaltete, ein schwaches Bild entwerfe, eines ungewöhnlichen Licht-Meteors Erwähnung zu thun, das sich, weit in die Nacht hineinbrechend, jedem, um die verhängnißvolle Thee- und Butterbrodstunde sich jenem Festgebäude nahenden, vom Schneegestöber unangenehm berührten Ball-Wallfahrer zu Fuß oder zu Wagen, so wie allen übrigen Erdenpilgern, die der Himmel in jene Gegend führete, höchst wohlgefällig bemerkbar machte. Die ganze mittlere, zur Ballfreude bestimmte Etage der Ressource war nämlich brillant erleuchtet, und zwar in der Art, daß auch dem unerleuchtetsten Erdensohne dadurch eine vielfältige klare Anschauung der Spitzform zu Theil wurde —: aus 16 Fenstern strahlten auf gleicher Barometerhöhe eben so viel kleine Lichterpyramiden, die, wetteifernd einige natürliche Mängel der Zeit enthüllend, zugleich dazu dienten und dienen sollten, auf die sich drinnen entfaltende Glanz- und Freudenperiode anzuspielen und aufmerksam zu machen. Der Zeitpunkt, in welchem dergleichen Aufklärungen durch Rinderfett sich am bemerkbarsten entwickeln, war so günstig wie er nur immer seyn konnte. Der Mond ließ sich nicht blicken, und die Straßenlaternen sind ja im Grunde nichts als eingesperrte Irrlichter, als Dogmen des Jesuitismus. Der Wind, welcher sich heute durch die beiden Bogenthore des Gebäudes freien Paß erzwang, erlaubte es der Direction in seiner bösen Laune nicht, daß sie jene herrlich illuminirte, wozu alle Anstalten gemacht waren.

So glorreich kündigte sich also der im Innern des Gebäudes stattfindende Maskenball „für die Mitglieder der Ressource und die von ihnen einzuführenden Fremden" von Außen an. Da ich glücklicherweise einer von den besagten Fremden war, wurde mir die außerordentliche Wonne, hutbedeckten Kopfes an der höflich-baarhäuptigen Direction vorüber in den noch ziemlich leeren Saal zu defiliren. Hochverehrte Direction! vergönne mir, dieses gehabte Vergnügen hier nachträglich laut zu äußern; man hat es nur auf dem Maskenballe; Du wirst finden, daß ich künftighin meinen Hut um so weniger schonen werde, vorausgesetzt, daß Du von Deiner Seite nicht beabsichtigest, den alten Bocksbeutel des Hutabnehmens beim Grüßen ganz außer Cours zu setzen.

Rasch füllte sich der Saal durch die vereinten Bemühungen des Lohnkutschers und seiner verdienstvollen Rosse; doch setzte auch manche elegante Privatequipage ihre reizend verpuppten Schmetterlinge hier ab. Brillenträger, Dominos und Charaktermasken beiderlei Geschlechts kamen in bunter Folge, um zu sehen und gesehen zu werden, und nebenbei ihr erheiterndes Tänzchen zu machen, Alles zu seiner Zeit.

Während dessen strebte das gutbesetzte Orchester mit anmuthigen, schmachtenden und roquettirenden Melodieen das Ballpublikum bestmöglichst zu unterhalten, bis um halb sieben Uhr der Ball mit den ernst-precieusen Klängen einer Polonaise feierlich eröffnet wurde.

Bald darauf verkündigte eine lustig schmetternde Intrade das Erscheinen eines Maskenzuges.

Es war eine Doppelquadrille von Bauern und Bäuerinnen aus den verschiedenen Provinzen des preußischen Staats. Das Kostüm derselben, obgleich recht artig, zeigte jedoch wenig Provinzial-Charakteristisches; allein es war auch wohl nicht leicht, die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Districte im Costüm anzudeuten und auszuprägen. Desto besser gelang es ihnen, Manieren und Dialekt ihrer Vertretenen nachzuahmen.

Nicht lange nachher erschallten die Trompeten zum zweitenmale. Klirrenden Spornschritts marschirte ein Trupp von acht Rittern in glänzendem, wahrhaft imposanten Schlachtcostüm in den Saal. Hoch wallten ihre dicken Helmbüsche von schwarzen und weißen Straußfedern bei dem feierlichen Umzuge über alle Hüte und Hauben der erfreuten Menge. Die Harnische und Schilde blendeten fast das Auge durch ihren Gold- und Silberschein. Nachdem ihnen in der Mitte des Saales Platz gemacht worden war, stellten sie sich gegen einander auf und führten einen „Schwerdtertanz" aus, den sie vortrefflich eingeübt hatten. Die wirklich überraschenden, effectuirenden Touren soll unser hiesiger sehr lobenswerther und gewandter Tanzlehrer Herr Wendt jun. erfunden und die kriegerisch heitere, rhythmisch kräftige Musik dazu unser verdienstvolle Musikdirector Herr Fischer componirt haben.

Zum drittenmale ertönte vom Orchester der laute Ruf der Blechinstrumente, zum Zeichen, daß sich etwas Außerordentliches begeben werde.

Hand in Hand gingen in kurzen, ehrbaren Schritten, mit der ceremonieusen Anmuth des 18ten Jahrhunderts, vier junge Paare im Gallacostüm unserer Großältern, hochfrisirten Hauptes, puderbestäubt, mit Perücke und steifem Haarzopf durch den dicht gefüllten Raum und tanzten darauf mit rührender Gravität und lieblicher Hoheit den Tanz unserer alten Vorfahren. Ach, eine Menuette ist doch ein Meistertanz. Aber sie muß im Reifrock und Kniehosen getanzt werden, soll sie den rechten Effect hervorbringen. Diese wurde gut getanzt, was in unserer schnellwalzenden, galoppsüchtigen Zeit wirklich schon ein halbes Wunder ist. Die Anzüge waren zum Theil sehr kostbar und kleideten vorzüglich den jungen Damen ganz allerliebst.

(Schluß folgt.)

---

Es wird, auf Verlangen, hiedurch gerne versichert, daß die Zusammenstellung der Citate aus Götze, in letzter Nummer, durchaus Nichts Persönliches betreffen oder treffen, sondern nur Gesinnungen und Ansichten ausdrücken sollte, deren Mißdeutung nur zu leicht möglich ist.

C.

---

## Concert

des Stadt-Musikdirectors Herrn Fischer, unterstützt durch die Mitglieder des Gesangvereins und mehrere Dilettanten und Musiker.

Stralsund, den 31. Januar 1836.

Gestern, den 30sten, fand dieses Concert im Saale der Brauercompagnie statt. Der erste Theil enthielt:

I. Große Symphonie von Beethoven (C-moll).

II. Großer Chor und Fuge von demselben.

Den zweiten Theil füllte Romberg's Composition von Schillers „Lied von der Glocke" aus.

Anerkannte Meisterwerke einer besonderen Beurtheilung zu unterziehen, gehört der höheren Kritik an. Ueber Beethovensche Compositionen giebt es nur Eine und eine so entscheidende Stimme, daß die ephemere Literatur darüber die Akten als geschlossen ansehen darf. Der erste Satz: Allegro con brio, ist wohl der einfachst gehaltene, aber, obgleich geräuschvoll, nicht der lärmendste unter den dreien die-

Digitized by Google

ser Symphonie. Der zweite: **Andante con moto**, scheint uns der beste, wenn hier ein flüchtiger Vergleich gewagt werden darf. Der dritte: **Scherzo et Finale**, wegen seines etwas capricieusen Styls wohl der schwierigste für die Ausführung, zugleich auch der künstlichste als Tondichtung.

Der große Chor und die Fuge ist in strenger Form gehalten und spricht wohl nur den Kenner an.

Die Romberg'sche Arbeit: „das Lied von der Glocke" kann, auf die Ambrosia Beethovens genossen, nur wie gewöhnliches Confect schmecken. Für die Mehrzahl der Zuhörer gilt dies freilich nicht. Immer gut ist es, daß auch dergleichen zur Aufführung kömmt, denn es dient zu Vergleichen; auch schreiben die beschränkten Mittel solche Werke minderer Art vor, unter denen die Wahl, ihrer eigentlich nur geringen Anzahl wegen, nicht leicht wird. Was wir hierüber sagen werden, ist rein vom praktischen Gesichtspunkte und ästhetischer Empirik aufgefaßt.

Schillers „Lied von der Glocke" scheint sich seiner Anlage nach und besonders wegen seines wechselnden Versmaaßes für eine **Cantate** zu eignen, und doch möchte der geistige Theil seiner Poesie dem widersprechen. Es herrscht nämlich zu viel **Reflexion** darin und diese ist ein Gewicht am Flügel des Componisten. Abstract Gedachtes läßt sich nur schwer individuell durch Töne ausdrücken, und dies soll überall der Tondichter. Was soll dieser sogleich mit dem Texte des ersten Chors („Zum Werke, das wir ernst bereiten, ꝛc." bis „Was er erschafft mit eigner Hand") machen, und wie fängt er's an, uns darüber in Tönen seine Empfindungen mitzutheilen? Die Cantate will **Empfindungen** und nicht Gedanken; hier ist aber alles Philosophie. Romberg half sich hier, unserer Ansicht nach, auch nur schlecht, und das einerlei Motiv, welches er diesen zwölf Versen untergelegt hat, scheint uns ein wenig trivial. — Der zweite Chor („Was in des Dammes tiefer Grube" bis „Die es erbaulich weiterklingt") ist schon besser gelungen und hat mehr Colorit; aber hier ist auch im Texte die Allegorie eine **Handlung**. Nur wenig löblich scheinen uns die folgenden Stellen: **Sopran** („Denn mit der Freude Feierklange ꝛc.") und **Tenor** („Vom Mädchen reißt sich stolz der Knabe" bis „Womit er seine Liebe schmückt"). Hier war schon zu individualisiren und in der Begleitung für die Instrumentation ein weiteres Feld. — Die schönste Gelegenheit, ergriffen zu werden und durch die Macht der Töne zu rühren, ward aber dem Tondichter im Duett: **Sopran** und **Tenor** („O zarte Sehnsucht" bis „Die schöne Zeit der jungen Liebe!"). Hier ist Alles Empfindung und Gluth im Texte, in der Musik aber ist die Exaltation sehr verwässert. — Für die folgende Baß-Arie: „Denn wo das Strenge mit dem Zarten ꝛc." bis „Reißt der schöne Wahn entzwei!" ist schwer ein Maaßstab zu finden; sie ist mehr didactisch als lyrisch. Dasselbe kann für die Tenor-Arie gelten, welche den Text bis: „Und ruhet nimmer" verfolgt. Die Baß-Arie scheint gelungener als diese. — Warum der Tondichter aus der Stelle: „Und der Vater mit frohem Blick ꝛc." bis: „Steht mir des Hauses Pracht!" ein **Quartett** gemacht hat, ist nicht gut einzusehen. Uns däucht, hier wäre eine zweite Baß-Parthie angebrachter gewesen. Gut und wirksam fällt hier der Chor ein: „doch mit des Geschickes Mächten ꝛc.", auch regt sich hier schon lebendiger das Instrumentale. Das Gelungenste ist gewiß der jetzt folgende Chor, welcher das Capitel vom Feuer und seine Folgen abhandelt. Hier ist ein wahres **Tongemälde**, und man fühlt, wie der Componist seinen Dichter bei jedem Worte empfunden hat. Die Beschäftigung der verschiedenen Stimmen-Schlüssel thut treffliche Wirkung, besonders bei der Stelle: „Kinder jammern, Mütter irren ꝛc." und von hier an nimmt die Musik einen hinreißenden Aufschwung. Nach „Riesengroß!" möchte aber ein frappanterer Uebergang in eine elegische Tonart zu wünschen seyn, imgleichen eine abstechendere Tintirung des Satzes bei dem: „Leergebrannt ist die Stätte ꝛc." der ein längerer Instrumental-Zwischen-Satz vorangehen könnte. — Das Baß-Solo hierauf: „Einen Blick nach dem Grabe seiner Habe ꝛc." entbehrt wieder des tragischen Effects.

Eine ganz vorzüglich in der Composition gelungene Stelle ist das Ende des folgenden Chors: „Von dem Dome schwer und bang ꝛc." Hier drückt die Instrumental-Begleitung das ganze Unisono des Trauer-Conducts, Glockenklang und Posaunenklage, trefflich aus, und auch das Vocale ist sehr wirksam und einfach würdig gehalten. — Von den zwei folgenden **Sopran**-Solos läßt sich dies keineswegs sagen, und das zweite: „Munter fördert seine Schritte ꝛc." bis „Das Auge des Gesetzes wacht," wobei eine Leier, ein Kuhreigen und ein Walzer-Motiv sich hören läßt, ist nichts destoweniger so mißlungen, daß wir es eine Travestie des Textes nennen möchten.

Warum nun wieder die Stelle: „Heilige Ordnung!" bis „Den Trieb zum Vaterlande!" — welche als erhabene Apostrophe eine bei weitem erhabenere Tonweise verdient hätte — ein Tenor- und Baß-Duett hat seyn müssen, sehen wir noch weniger ein. Diese Apostrophe ist eine allgemein empfundene Moral und mußte von allen **vier** Stimmen, als **Quartett**, repräsentirt werden.

Es kommt jetzt wenig Gutes mehr, als vielleicht die Stelle: „Weh, wenn sich im Schooß der Städte ꝛc." bis „Die Losung anstimmt zur Gewalt," wo sich einiger Aufschwung zeigt. Das Uebrige erscheint so ziemlich als die Fabel vom Strauß, der zu fliegen meinte, indem er nur lief. — Der Schluß mag hingehn und die Worte des Chors: „Sie bewegt sich, schwebt ꝛc." sind gut besorgt.

Soll man es übrigens auch noch tadeln, daß der Tondichter für alle Strophen des Meisters ein und denselben Rhythmus gewählt? Er wollte vielleicht damit die verschiedenen Theile des Ganzen wie an einen Faden reihen und ihm Haltung geben. Oder wäre es besser und zuständiger gewesen, auch hier die Composition den Worten des jedesmaligen Textes anzupassen? Das ist, meinen wir, Gefühlssache, und wir entscheiden uns lieber für das Letztere. Die Tonfiguren über den ersten vier Versen der Meisterstrophen schienen uns wenigstens nicht recht originell und wünschenswerth, und erinnerten uns etwas an die alte und bekannte Baß-Arie: „Zu Steffen sprach im Traume."

Das Ganze wurde gut aufgenommen und die zahlreiche Versammlung verließ den Saal mit Zufriedenheit; sonach erfüllte dieses Concert vollkommen seinen Zweck.

---

## Wunsch und Bitte.

Vor wenigen Tagen ist der Hr. Assessor **D. Seifert** in Greifswald sanft entschlummert und in Ihm hat unsere Provinz einen ihrer besten, trefflichsten Männer verloren! Denn wahrlich, so herrliche Eigenschaften finden sich nur selten in einem Menschen vereinigt. Ausgerüstet mit schönen Gaben des Geistes und ausgebreiteten gediegenen Kenntnissen, verband Er damit einen frommen, ächt religieusen Sinn, die gewissenhafteste Treue und Sorgfalt in Erfüllung des schweren Berufes, welchem Er mit froher Aufopferung eigenen Lebensgenusses alle Seine Kräfte widmete, unerschütterliche Ruhe eines reinen, wahrhaft kindlichen Gemüthes, ein höchst menschenfreundliches, zur Hülfeleistung und Wohlthätigkeit stets bereites Herz, eine liebenswürdige Freundlichkeit im Umgange, hohe Sanftmuth und außerordentliche Milde im Urtheile über Andere, und daneben eine bei seiner schwachen körperlichen Constitution doppelt bewundernswerthe Kraft und Standhaftigkeit in stiller ergebener Tragung der Leiden, deren das Schicksal Ihm bis an den Abend seiner Tage hin manche zutheilte.

Schmerzlich wird sein Tod, so wie von seinen Freunden, so auch von unzählig Vielen, Armen wie Reichen, betrauert, die sich seines ärztlichen Beistandes erfreuet und es erfahren haben, welchen Trost Sein eben so sanfter als ernster Zuspruch an das Krankenbette brachte: der Verlust eines solchen Ehrenmannes ist aber mit Recht als ein Gegenstand allgemeiner Theilnahme zu betrachten, und damit solche angeregt werde, scheint es sehr wünschenswerth, daß ihm ein öffentliches Ehrendenkmal möge errichtet werden. Je weiter der Verewigte selbst nach Seiner bescheidenen, über die Eitelkeit der Welt erhabenen und das Aeußere wenig, ja vielleicht zu wenig achtenden Denkungsart in Seinem Leben von jedem Trachten nach Auszeichnung entfernt geblieben, desto angelegener halte ich es, daß ein der Auszeichnung so würdiger Mann nicht ohne den Zoll allgemeiner Anerkennung aus unserer Mitte scheide, und ich erlaube es mir daher, an diejenigen, welche das Rüstzeug dazu in Händen haben, hiedurch die freundliche Bitte zu richten, das Publikum recht bald mit einer vollständigen Lebensbeschreibung und Charakteristik desselben zu beschenken.

Gerne legte ich selbst diesen Kranz auf das Grab meines unvergeßlichen Freundes: das liegt aber außer meiner Sphäre, und es bleibt mir daher nur übrig, diesen Wunsch auszusprechen und Ihm in den Gefühlen inniger Wehmuth und herzlicher Dankbarkeit nachzurufen:

**Have pia anima!**

31. Januar 1836. **L.**

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. II.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 12. Stralsund, den 8. Februar 1836.


## De Pötte un de Bue. *)

In Stadt mal ehnst ehn Buesmann kehm,
To köp'n di'n Pötte 'n Pott von Lehm.
„God'n Dag! Ick wull ehn'n Pott; brav grot
„Un stark möt heb ok sinn." „„Iss got,
„„Ick kann Em dehnen; ick heff vähl
„„Recht schöne Pött upp mine Dähl.
„„Söhk Heh ehn'n ut."" — „Des' paßt mi got;
„Watt iss de Prihs?" „„De iss sie grot —
„„De gröfste Pott! — Na, iss Heh willig,
„„In Jenst to köp'n, so bin ick billig:
„„Ehn'n halben Dahle; mie ok nich —""
„Halv'n Dahle!?" schrigt ganz ergelich
De Bue und mehnt: Heh hett in Sinn,
Datt ick licht to bedregen bin —

„Sößs Schilling gäw ick lehwe Mann,
„Un mie ick ok nich gäben kann!
„„Sößs Schilling iss doch to schenant.
„„„Ne, lehwest wull't mit egne Hand
„„„Den Pott in dusend Stücken schlan!""
„Je, datt sull Heh sich unnestahn!"
„„„De Pott iss mihn, watt will Heh denn?""
„Na, do Heh't mal, Heh sallt woll sehn.
„Ick heff jo upp den Pott all bad'n:
„Nu do Heh't blot, will't Em nich rad'n!"
Bratsch! slött de Pötte mit ne Wuth
Den Pott intwei, und platzt nu ut:
„„„Süht Heh, watt fängt Heh nu denn an?""
„Bi'n annen Pötte gah ick rann."

J. Redlichs.

*) Das in der hochdeutschen Sprache den gedehnten Selbstlauten folgende r wird in der plattdeutschen Sprache durch den kurzen e-Laut vertreten, wie er in Gabe vorkömmt. Man spreche aber den im Worte vorkommenden Selbstlaut mit diesem e-Laut möglichst rasch zusammen aus, nicht getrennt, als wenn es zwei Sylben wären. Eh wird ausgesprochen wie e in See. —

## Die Nacht unter den Wölfen.

(Eine Episode aus der Erzählung „die Familie Kolesko.")

Es war einige Stunden vor Mitternacht, fuhr nach einer kurzen Pause der Schloßherr fort, und es hatte sich auf unserm einsamen Wege durch die weit umfassende Waldung, um den schwer kranken Vater zu erreichen, noch nichts Besonderes ereignet, als plötzlich die Pferde vor

unſerm Schlitten eine ungewöhnliche Unruhe zeigten, ſchnaubten und ſtöhnten und, ohne daß ein Zuruf oder eine Peitſche ſie antrieb, eiliger vorwärts jagten. Es waren Thiere, die wir ſeit vielen Jahren beſaßen, die nur durch irgend etwas Außerordentliches und Seltſames ihrem gewohnten, regelmäßigen Gange entfremdet werden konnten. Sie ſchienen ängſtlich, wandten oft den Kopf um und es war dann immer, als triebe ſie eine unbekannte Macht zu vermehrten Anſtrengungen, recht eilig weiter zu kommen, an. Bald wurden ihre Sprünge wilder, und Rosko, meines Vaters Leibdiener, der ſie lenkte, ſah ſich genöthigt, einige gewaltſame Zurechtweiſungen anzuwenden, denen ſie ſich zwar unterwarfen, aber mit einem ſcheuen, unerklärlichen Widerſtreben. Meine Schweſter Axinia war zu ſehr in ihre Gefühle vertieft, um dieſem veränderten Benehmen der Thiere einige Aufmerkſamkeit zu ſchenken; ich aber, vertraut mit ihren Gewohnheiten, fühlte mich ſeltſam erregt und wie auf eine fremdartige, wunderliche Begebenheit vorbereitet. Jetzt ſchien auch der alte Rosko von einer unheimlichen Empfindung ergriffen. Er ſah mehreremale raſch auf einander zurück, nahm eine horchende Miene an, und ließ dann den Pferden die Zügel frei, ſo daß ſie nun ihrem Drange nachgeben konnten und im geſtreckten Laufe davon rannten. Ich ſaß auf dem Rückſitze des Schlittens. Mit einer kleinen Wendung des Hauptes befand ſich mein Mund nahe an unſers Führers Ohr. „Was habt Ihr, Rosko?“ flüſterte ich dieſem ſo leiſe zu, daß mich Axinia unmöglich verſtehen konnte: „Ihr ſcheint beſtürzt, und dieſe Unruhe der Pferde, die mir unbegreiflich iſt, hat ſich auch Euch mitgetheilt.“ Der Alte bedachte ſich einen Augenblick, dann entgegnete er mir eben ſo leiſe: „ich fürchte, die Wölfe ſind auf unſerer Spur, die Kälte hat ſie aus den Wäldern hervorgetrieben, der Hunger führt ſie uns nach und, wenn uns nicht die Flüchtigkeit der Pferde hilft, ſo ſind wir verloren!“ Mein erſter Gedanke war Axinia. Ich ſah die zarte, liebliche Geſtalt von den Zähnen der gierigen Ungeheuer zerfleiſcht, ich ſah dieſe ihren Heißhunger in blutiger Luſt befriedigen. Man hatte mir oft von der Hartnäckigkeit, von der unentrinnbaren Eile, mit welcher dieſe Raubthiere ihre Beute verfolgten, geſprochen. Hielten unſere Pferde die Jagd aus, ſo waren wir gerettet, aber ſicherer ſtand es vor meinem Geiſte, daß ihre Kräfte durch die Hartnäckigkeit der Verfolger erſchöpft, daß wir und ſie deren Opfer werden würden. Ich trug ein Jagdmeſſer, ich führte eine Büchſe und ein Paar Piſtolen mit mir, aber mein Vorrath an Pulver und Blei war gering, er konnte nur dienen, einige von unſern Verfolgern niederzuſtrecken, die ihre nächtlichen Raubzüge in Schaaren von Hunderten zu unternehmen pflegen. Der alte Rosko trieb indeſſen die Pferde zu unaufhörlicher Eile an; doch bedurfte es keiner großen Anreizung, denn die ſcharfen Sinne der geängſtigten Thiere kannten die nahende Gefahr beſſer, als wir. Ich war unabläſſig bemüht, in die Ferne hinter uns zu blicken, ein Geräuſch aus der Stille der Nacht hervorzulauſchen, das mir die ſchreckliche Gewißheit unſers Schickſals gäbe. Rosko ſah und hörte deutlicher als ich. „Sie kommen, ſie kommen!“ raunte er mir plötzlich zu. „Hören Sie nicht das Raſcheln und Schnauben? Ganz dunkel kömmt es aus dem Grunde herauf: „es iſt eine Heerde von mehr als hundert.“ Jetzt erkannte auch ich, was Rosko's Scharfblick früher entdeckt hatte. In wunderlicher Beweglichkeit kam eine ungeheure dunkle Maſſe immer näher, ſie ſchien über die Schneefläche hinwegzuhuſchen, man bemerkte nicht die eigentliche Art ihres Fortkommens und dennoch drang ſie ſo ſchnell vorwärts, daß ſie bald den Lauf unſerer Pferde, deren Kräfte ohnehin nachließen, zu überholen drohte. Schauerliche, widrige Töne drangen durch die Nacht. Aus tiefer Bruſt hervorgeſtoßen, glichen ſie bald einem Grunzen, bald dem ſchmerzlichen, dumpfem Geheul eines ſchwer bedrängten Menſchen, deſſen Lautwerden man gewaltig verhindern will. Noch ahnete Axinia nichts. Alles, was geſchehen, konnte ſie nicht aus ihrem tiefen Nachſinnen, aus ihren wachen Träumen von ihrer gegenwärtigen Heimath bei den Eltern, von der künftigen, die ſie bei dem Geliebten hoffte, erwecken. Oft hat ſie mir ſpäter erzählt, was ſie damals empfunden. Ich konnte ſie nicht lange mehr dieſer glücklichen Unbewußtheit der Gefahr, die uns verfolgte, überlaſſen. Schon vermochte ich die einzelnen Gruppen der gierigen Ungeheuer zu unterſcheiden, ſchon eilten mehrere der großen Maſſe voran und näherten ſich über Schußweite unſerm Schlitten. Ich hob meine Büchſe, ſpannte ſie und zielte auf das erſte der Ungeheuer. „Bücke Dich!“ rief ich Axinien zu, die, wie aus einem Traume, erſchrocken auffuhr. Sie ſah mich fragend an, aber in meiner Gebehrde mochte ſie leſen, daß jetzt nicht Zeit zu Erörterungen ſey. Mechaniſch ſenkte ſie Haupt und Bruſt, mein Gewehr entladete ſich, und das größte und vorderſte der Ungeheuer ſtürzte getroffen zu Boden. Mein Schuß hatte die Kammerfrau erweckt. Sie ſchrie laut auf, denn ſie glaubte: wir wären von Räubern überfallen worden. „Es ſind nur die Wölfe!“ ſagte mit entſetzlicher Kälte der alte Rosko. „Einen wären wir los, aber hundert andere bleiben unſere getreuen Begleiter, bis —“ Er ſprach nicht weiter, er wollte die Frauen nicht das Entſetzlichſte hören laſſen. Indeſſen ſtürmten die Pferde, von dem Schuſſe aufgeregt, mit erneuerter Anſtrengung vorwärts; während die Wölfe, ſich um den Leichnam des gefallenen Thiers verſammelnd, Raſt machten. „Es wird nicht lange dauern, murmelte Rosko für ſich hin. „Ich kenne ſie. Bald ſind ſie wieder dicht hinter uns und ihre Hartnäckigkeit macht das beſte Pferd zu Schanden.“ Jetzt hatte ich Gelegenheit, Axinia's Stärke der Seele, die nur in einem Gefühle verletzbar war, zu bewundern. Sie ſprach mit Faſſung der jammernden Kammerfrau Troſt ein, ſie ermahnte ſie, mit ihr zu Demjenigen zu beten, deſſen Willen die Raubthiere der Wüſte in einem Augenblicke zu zähmen vermag. Sie ſank knieend auf den Boden des Schlittens nieder, mit ihr die Kammerfrau. Dieſe aber vermochte nicht, ihre Gedanken zu einem Gebete zu ſammeln. Immer ergoß ſie ſich in wiederholte Klagen, in jammervolle Verwünſchungen der unglücklichen Reiſe. Axinias zartes Angeſicht, zum Himmel gerichtet, war von dem vollen Lichte des Mondes von einer wunderbaren Verklärung umgoſſen. Sie hielt die Hände gefaltet, ſie betete halblaut, mit voller Ruhe, mit voller Beſinnung. Dieſer Anblick ermuthigte mich, er gab mir neue Hoffnung. Ich hatte wieder

Digitized by Google

geladen, meine Büchse lag schußfertig an der Schulter, die Pferde traten für Aeußerstes, den blutgierigen Verfolgern zu entgehen. Da rasselte, buschte, schnaubte und grunzte es wieder näher, da schob sich die dunkle furchtbare Masse in wunderlicher Eile wieder heran, da bemerkte ich auch bald wieder einige Ungeheuer, die die übrigen voreilten und die lechzenden Rachen nach uns erhoben. Eine zweite Kugel streckte das verwegenste der Thiere zu Boden. Ich hoffte wiederum Zeit zu gewinnen, ich hoffte, durch den öftern Aufenthalt der Unsere bei den Leichen der gefallenen begünstigt, den Ausgang des Waldes, vielleicht menschliche Wohnungen zu erreichen. Aber wie eitel waren meine Berechnungen! Schon jetzt gebrauchten die Unthiere weit weniger Zeit, sich mit dem todten Cameraden zu beschäftigen, als das erstemal; ich hatte kaum Frist wieder zu laden, so trabten sie auch schon wieder hinter uns her. „Das hilft Alles nichts!" zischelte Rosko mir zu. „Bald stürzen die Pferde und dann sind wir verloren." Wirklich zeigte sich auch jetzt eine merkliche Abnahme in den Bestrebungen unserer Thiere. Ihr Odemholen wurde ein ängstliches Keuchen, ihr Lauf unstät. Sie thaten, was in ihrer Macht stand, sie wußten die blutdürstigen Verderber auf ihren Fersen, nur Eile konnte retten, aber mehr und mehr versiegte der Quell der Kräfte, manchmal schon sank eins von ihnen in die Knie und raffte sich nur in verzweiflungsvoller Anstrengung wieder auf.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Der Zweikampf.

Gustav Adolph, dieses Muster wahrer Helden, zeigte ein Mittel an gegen den Zweikampf, welches man in allen Staaten nachahmen sollte. Zwei seiner Generale erbaten sich von ihm die Erlaubniß zum Duell auf Tod und Leben. Gustav gestand sie ihnen zu mit dem Versprechen, ihren Zweikampf durch seine Gegenwart zu beehren. Hoch erfreut über diese seltene Auszeichnung, ordneten sie alles auf das stattlichste zu dem Todesfeste an.

Die gesammte Generalität und das Corps der Offiziere ward eingeladen. Sie bildeten zur anberaumten Zeit einen weiten feierlichen Zirkel, in dessen Mitte die beiden Streiter den Monarchen erwarteten. Er kam, aber hinter ihm der Profos. Kaum im Kreise angelangt, umfaßten beide Generale ihn dankbar das Knie, für die gegebene Erlaubniß und für die Ehre seiner Gegenwart, mit der Bitte, ihren Blutkampf anheben zu dürfen. Ich ertheilte sie ihnen, sagte Gustav, Die aber, indem er sich gegen den Profos wandte, befehle ich, dem Sieger sogleich den Kopf vor die Füße zu legen. Gelähmt war jetzt aller Muth, beide stürzten zu den Füßen des Monarchen und entsagten ihrer Fehde. „Sie sind," sagte Gustav, „beide tapfere, achtungswürdige Männer; ich und der Staat bedürfen ihrer, es war daher in dieser Art der Noth ein schweres Staatsverbrechen, einen solchen Raub geben zu wollen. Weit edler ist es, eine Privatbeleidigung zu verzeihen, als seinen Muth in gewöhnlicher Rachsucht zu vergeuden." So geschah eine ehrenvolle Aussöhnung, und zwei würdige Kämpfen bleiben der Gesellschaft.

---

## Kurzgefaßter Bericht über den Maskenball auf der Ressource.

Stralsund, Ende Januar 1836.

(Schluß.)

Also die Menuette war getanzt. — Da fuhren plötzlich mit erstaunlicher Lebhaftigkeit und Vehemenz Harlekin und Pantalon hinter einander her durch das dichte Gedränge, und ließen Einem nach Art dieser humoristischen Charaktere kaum zwei Augenblicke Ruhe. In allen Ecken des Locals trieben sie sich neckend und geneckt umher und trugen redlich zur allgemeinen Fröhlichkeit bei, durch manchen tollen Sprung und tausend ergötzliche Capricen.

Dies waren aber auch beinahe die einzigen Masken, welche die Carnevalsfreiheit gewissenhaft benutzten. Viele der übrigen verkleideten sich zu passiv; theils sich durch Wortgeben zu verrathen fürchtend der ihren Bekannten; theils zu sehr die gewöhnliche conventionelle Umgangsweise beobachtend und darum nicht zu einem gewissen wohlthuenden Gefühle der Freiheit gelangend, ohne welches man unter Tausenden sich vielleicht doch vereinsamt vorkömmt.

Doch ich will einmal die vorzüglichsten Masken die Revüe passiren lassen, damit der Leser ersieht, aus was für Elementen der große Faschingkörper zusammengesetzt war.

Zuerst erblicke ich da eine lebhaft conversirende Bäuerin aus Schwaben, die den gemüthlichen Dialekt, ohngeachtet seiner Schwierigkeiten, vorzüglich wiederzugeben weiß. Sie unterhält aufs Witzigste einen kleinen Kreis, der sich um sie gebildet hat.

Wenn jene beiden schweigsamen, lorbeerbeladenen weißen Gestalten, von denen es verlautet, daß es jenes alte Ehepaar, welches einst den Vater der Götter so gastfreundlich bewirthete, doch etwas von diesem oder von dem großen Fluthengemälde, dem sie damals zuschauten, zum Besten geben wollten. Wie kommen Baucis und Philemon zu dem Lorbeer, der ihre Schläfe umrankt? Sind sie Priester des Apollo geworden? Es wäre doch Schade wenn sie ihren Tempel, der ohne Zweifel der Gastfreundschaft geweiht war (in welchem sie so einheimisch) verlassen hätten. — In ihrer Nähe flatterte beständig eine jugendliche Iris, jedoch ohne ein goldnes Flügelpaar. Ob diese zarte Dienerin der Götter viele Aufträge von ihnen auszurichten hatte, weiß ich nicht, soviel ist aber gewiß, daß sie mir keine Botschaft von ihnen brachte.

Dagegen erhielt ich von mancher frommen Pilgerin unschätzbare Reliquien und sinnreiche Sprüche. Es ist ein Wunder, daß sich in unserer gottfeligen Zeit nicht ein einziger Pilger ihnen zugesellte, denn im Ganzen genommen soll doch die Männerwelt jetzt weit frömmer seyn, als die weibliche. (?) —

Dort kommt ein langbeiniger Klapperstorch und schreitet laut klappernd hinter ein jüngst verheirathetes Pärchen her. Manch junges Dämchen schrickt bei seinem Anblick zusammen und doch ist es ein so geselliger Vogel, der Niemandem etwas zu Leide thut.

Frau Diavolo nähert sich. Er steckt in einem prachtvollen Costüm, allein ich vermisse seine gewöhnliche Keckheit. Er scheint allen Unternehmungsgeist verloren zu haben, alle südliche Gluth und Beweglichkeit. Hat ihm ein frommer Pater eine zu schwere Buße auferlegt für seine letzte Börsenunternehmung? —

Da ist ja auch der räuberische Calabrese mit seiner allerliebsten Signorina! Beide die getreue Nachbildung der Personnage eines bekannten Gemäldes. Schönes Kostüm!

Hier begegnen sich eben ein schlankgewachsener Postillon und ein kleiner Briefträger, die sich gegenseitig ihr Leid klagen, daß sie ihre

Digitized by Google

interessanten Briefe nicht an den rechten Mann zu bringen wissen. Jetzt irren sie von neuem umher und schauen Jedem fragend ins verkappte Gesicht, obs nicht vielleicht Einer ist, dem sie einen schriftlichen Gruß appliciren können.

Dort erschau ich einen Schacherjuden im „Hähnchensfracke," der sich erstaunlich abmüht Käufer und Käuferinnen für seinen Waarenkram zu finden. Er ist billig; er läßt ab. Bietet nur, schöne Damen. Sein Handel beschäftigt ihn so sehr, daß er es ablehnt, sich ebräisch zu unterhalten, weil „derbei kane Perzentche su verdienen" seyen. Etliche freie Griffe des Harlekin in seinen Kram bringen ihn beinahe aus aller Fassung. Aber Harlekin ist ein ehrlicher Junge und giebt Alles wieder zurück, wofür ihm fast ein Bonbon von „Schmuhl" zur Belohnung verabreicht worden wäre: so sehr rührte und entzückte diesen die christliche Ehrlichkeit.

Zwei sehr artige Frankfurterinnen scheinen es gar nicht auf den Verkauf ihrer zierlichen Staubbesen anzulegen, sondern sie vielmehr nur als gefällige Attribute ihrer heimathlichen Beschäftigung zu betrachten.

Was plagt euch, ihr guten Schiffer, daß ihr wie ausgelernte Seiler euch rückwärts bewegt, um vorwärts zu kommen? Ihr gebt uns ein vortreffliches Bild von einem Paar gutmüthiger Seekrabben. Lächelt nur und nickt! Ihr habt den Schelm im Nacken. Seht euch vor, daß ihr nicht den ungarischen Magnaten auf den Fuß tretet, denn trägt er gleich keinen Säbel wie jener blaue Husar, der sich seinen Knebelbart streicht, und ist er auch nicht so grimmig wie der Dei von Tunis, der sich dort mit den Rittern herumzankt; so glaubt mir nur, es ist nicht gut mit ihm anzubinden. Eine schöne silberne Schärpe hat er sich um den Leib gebunden. Seht nur, welche Aufmerksamkeit sie erregt! Ein Patriot will die Nationalfarbe daran entdeckt haben, trifft aber nicht ins Schwarze.

Außerdem schwärmen eine Menge Ritter aus verschiedenen Landen, Gärtner und Gärtnerinnen, Pagen und Dominanten, Hirten und Schäferinnen bunt durcheinander, oder drehen sich im munteren Reigen.

Mit Einemmale fing es im Saale an zu schneien, und zwar große Distichenflocken, deutsch und französisch, die keineswegs an gefrornes Wasser erinnerten, wie mir einer meiner bebrillten Nachbaren, mit dem ich zusammen meinen Durst nach Wissen in jener himmlischen Musengabe zu löschen versuchte, ernsthaft auseinandersetzte. Außerdem fielen auch süße Mondsteine herab, deren ich eine kleine erquickliche Anzahl erhaschte. Auch Goldstücke von etwas zu leichter Art flogen zur Erde und schimmerten und blinzten holdselig empor; demohngeachtet trat man grade sie rücksichtslos mit Füßen. Ein seltnes Phänomen; da der arme Erdenbürger es im Gegentheil sonst oft erdulden muß, vom goldnen Götzen getreten zu werden. Diesmal war die mit Hülfe des Preßbengels geprägte Witz- und Scherzmünze am beliebtesten und fand begierige Aufleser und Leser.

Viel zu zeitig für den Wunsch der mehrsten Masken (schon gegen 10 Uhr) ward das Zeichen zum Demaskiren gegeben. Im Programm war 11 Uhr als Entlarvungstermin angesetzt. Aber gewiß that die liebe Neugierde ihr Theilchen dazu, die die Erkennungsscene nicht zeitig genug herbeiführen konnte. Oder war's die Sehnsucht der Brillträger und -Trägerinnen, an dem Tanze, wovon sie bis dahin ausgeschlossen, sich anzuschließen? Oder wars ein Irreseyn in der Zeit? —

Damit schloß sich für mich der eigentliche Maskenball, der im Ganzen nur wenig Maskenverkehr, heitere, ungebundene Fröhlichkeit darbot. Der meiste Witz, der zirkulirte, war — gedruckt, doch will ich nicht abstreiten, daß nicht hier und da vergängliche Geistfunken gesprüht haben mögen, allein so viel ich ihnen auch suchte auf die Spur zu kommen, ist es mir doch nur höchst sparsam gelungen.

Die Bewirthung war anständig; Speisen und Wein recht gut; das Eis indessen ging bald aus und der Kaffee will einigen Herren nicht besonders geschmeckt haben.

Nichts störte das Vergnügen der Gesellschaft, die genugsam Raum gewann in dem schönen Locale, um sich nach Bequemlichkeit zu bewegen, zu essen und zu trinken. Einige Spielzimmer für Herren waren in der dritten Etage von der Loge gütigst zu diesem Zweck eingeräumt worden.

Erst nach 4 Uhr Morgens endete der Ball, indem ein immer schmetternder erdröhnendes Posthorn den letzten Anwesenden die laute Mahnung ans Herz legte, endlich doch sich den Armen der Freude zu entwinden und sich dafür lieber auf einige Stunden in eine ruhige Lage zu versetzen.

(s.)

---

(Der Bericht über das Conzert des Herrn Hager in der nächsten Nummer.)

---

## Vermischtes.

Rangliste der Componisten. In Nr. 46. der Leipziger musikalischen Zeitung vom vorigen Jahre stehet folgende, jedem Musikkenner gewiß interessante Classification der berühmtesten Componisten, welcher man treffende Charakteristik und Witz nicht absprechen kann:

Mozart, der König des musikalischen Staates.
Händel, Oberhaupt der Geistlichkeit.
Gluck, erster Minister.
Méhul, des ersten Ministers erster Secretair.
Haydn, Staatskanzler und des Königs geheimer Rath.
Beethoven, Generalissimus.
Bach, Oberpräsident der Gerichtsbarkeit, in seinem Gefolge Richter, Advokaten und Theoretiker.
Cherubini, Obervorsteher der Akademien.
Spontini, General der Artillerie.
Paër, Oberaufseher der Königl. Kunstsammlungen.
Spohr, Oberaufseher der Kammermusik.
C. M. v. Weber, Intendant der deutschen Oper.
Rossini, Bellini } Hofzuckerbäcker.

---

Das ehrlose Gewerbe des Büchernachdrucks ist schon vor alten Zeiten im Schwunge gewesen, weil die Einrichtungen dagegen immer mangelhaft waren; dies beweis't der Umstand, daß vor vielen Büchern der Vers gedruckt wurde:

„Wer wohl und ehrlich lebt, verdienet Schild und Helm;
Wer dieses Buch nachdruckt, den nenn' ich einen Schelm."

---

Druckfehler. In der vorletzten Zeile der Charade in Nr. 10. lese man Fliehe statt Pflücke.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 12.")

---

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 13. Stralsund, den 12. Februar 1836.


## Der Winter.

Der Winter sprach bei sich allein:
Ich möchte wohl der Frühling seyn!
Denn selten blickt den blassen Mann
Ein Auge hold und freundlich an.

Des glatten Scheitels Silberhaar
Vertausch' ich um ein Exemplar
Braunlockiger Perücken gern,
Und spiele so den jungen Herrn.

Mit Wohlgerüchen parfümirt,
Die Wangen etwas roth beschmiert,
Ein süßes Lächeln um den Mund
Komm' ich gewiß zur guten Stund.

Und singe ich nach Frühlingsart
Die schönsten Lieder süß und zart
Von Liebe, Duft und Mondenschein,
Wie werd' ich dann willkommen seyn! —

Ach! guter Alter, unterbrach
Ich was der Winter leise sprach,
Wenn du dich zierst, erwarte nicht
Jemals von mir ein Lobgedicht.

Willst du mein Freund noch länger seyn,
So hasse allen Tand und Schein.
Ich liebe dich nur wenn du bist
Ganz Winter wie dir Pflicht es ist. —

Mich soll nun wundern was geschieht,
Ob er auf meine Bitte sieht.
Thut er es nicht, ich halte Wort
Und singe ihm kein Lied hinfort.

E. M.

---

## Die Nacht unter den Wölfen.

(Fortsetzung.)

Wir befanden uns in einer entsetzlichen Lage. Für Axinia's Leben zitterte ich; nicht für das meinige. Noch einige der rastlos folgenden Ungeheuer streckten meine Kugeln nieder, aber das störte sie nicht mehr in ihrem Lauf. Sie trabten jetzt dicht hinter uns, ihr Schnauben wurde vernehmlicher, ich konnte die blutrothen Rachen mit den furchtbaren Zahnreihen, mit den lechzenden, heraushängenden Zungen, ich konnte die glühenden Augen erkennen. Und welche Menge, welche unabsehbare Schaar! Meine letzte Ladung war verschossen, ich besaß nun keine andern Vertheidigungsmittel gegen den Angriff der wüthenden

Digitized by Google

Wölfe, als meine zwei Pistolen, die noch nicht abgefeuert waren, als mein Jagdmesser und den Kolben meiner Büchse. Rosko hatte das wohl bemerkt. „Es bleibt noch eine Hoffnung!" sagte er. „Ich erinnere mich, auf der Herreise eine verlassene Jägerhütte gesehen zu haben, die nicht weit von hier entfernt seyn kann. Gelingt es uns, diese zu erreichen, so sind wir für den Augenblick gerettet, außerdem zerreißen uns die Wölfe und stillen mit unsern Leichen ihren grimmigen Hunger. Kommt es dahin, Herr," fuhr er mit zitternder Stimme, fort „dann — Sie haben noch die geladenen Pistolen — dann seyn Sie barmherzig, dann schenken Sie dem lieben Fräulein einen raschen Tod, damit sie nicht langsam, unter entsetzlichen Qualen, unter den Zähnen der Wölfe verbluten muß!" Sprachlos starrte ich den alten Diener an, eine Thräne rollte über seine gefurchte Wange; schweigend nickte er mir noch einmal zu, um dadurch den schrecklichen Sinn seiner Worte zu bekräftigen. Nie werde ich diesen Augenblick vergessen! Ein eisiger Schauer lief durch mich hin, ich sah in das verklärte Angesicht der Schwester, ich sah erbittert zum Himmel, es war mir, als müsse und solle von Oben eine Rettung dieses schuldlosen, frommen Wesens kommen, das über seine Hingebung an den Ewigen alle Gefahren des Irdischen vergaß. Da schnaubte und trappelte es jetzt zu beiden Seiten dicht neben uns, da sah ich, daß die vordersten der Ungeheuer uns erreicht hatten, ich sah, wie sie nach dem Inhalte des Schlittens schnopperten, wie sie diesen erst genau zu erkunden schienen, ehe sie den Angriff wagten. In dieser entsetzlichen Noth verzweifelte ich an Gott, an seiner Nähe. Meine Linke ergriff das gespannte Pistol, mit unsicherm Blick forschte ich am Haupte der Schwester nach der Stelle, wo der Tod sie am Sichersten und Schleunigsten treffen könne; mich dünkte in jenem Augenblicke, ich sey kein Mensch mehr, ich sey auch ein Ungeheuer der Wildniß, bestimmt, jenen gierigen Verfolgern ihre Beute vorweg zu entreißen. Meine Rechte hatte mechanisch das Jagdmesser gezogen, wie ein blutiger Schleier lag es vor meinen Blicken und durch das Blut sah ich die betende Axinia, die hungrigen Wölfe und die weite Schneewüste. Da drängte sich eines der Unthiere näher an den Schlitten, es wagte einen furchtbaren Sprung über diesen hin, aber im Sprunge fuhr ihm mein Jagdmesser in die Seite und röchelnd stürzte es jenseits zu Boden. Axinia war erschrocken niedergesunken neben der Kammerfrau, die schon längst unten kauerte. „Recht so!" rief mir der alte Rosko mit jugendlich-lebendiger Stimme zu. „Sparen Sie Ihr Pulver, gebrauchen Sie Messer und Kolben! Ich sehe schon die Hütte. Halten Sie sich nur noch eine kurze Zeit, und wir sind geborgen." Da sank der blutige Schleier von meinen Augen, es wurde wieder licht in mir und um mich. Rosko peitschte unbarmherzig auf die Pferde los. Noch einmal erkräftigten sich die treuen Thiere zu unglaublichen, unerwarteten Anstrengungen. Es war, als ahnten sie, daß dieses der letzte Dienst sey, den sie ihrer Herrschaft leisteten und an diesen wollten sie die letzten Kräfte setzen. Ich hatte indessen das Pistol in meine Brusttasche geschoben, ich stand aufrecht mit hoch erhobenem Kolben. Mochte es diese drohende Stellung seyn, welche einen überraschenden Eindruck auf unsere Verfolger hervorbrachte, mochte der angestrengte Lauf unserer Pferde es bewirken, genug! die blutdürstigen Ungeheuer blieben eine kleine Strecke zurück. Wir gewannen einen unbedeutenden, aber doch in unserer Lage unschätzbaren Vorsprung. Ich blickte um mich. Da lag die Hütte ganz nahe, die Thür stand offen und Rosko jubelte, indem er mit gewaltiger Hand die Pferde anhielt und von seinem Sitze sprang: „Wir sind da, wir sind da! Jetzt schnell heraus und hinein! Kein Augenblick darf verloren gehen!" Aber schon hatte Axinia mit wunderbarer Selbstermannung den Schlitten verlassen und war in die Hütte geeilt, Rosko folgte ihr mit der ohnmächtigen Kammerfrau auf den Armen, ich war der letzte. Indem ich hineintrat, entriß mir der alte Diener mit seltsamer Hast das Gewehr und stürmte noch einmal hinaus. Ich blieb verwundert stehen und sah ihm nach, ich sah, wie die Wölfe in ungeheurer Anzahl wieder heranbuschten und trabten, ich erkannte, daß sie in wenigen Augenblicken bei uns angelangt seyn würden. Ich rief Rosko, ich beschwor ihn, nicht zu zaudern, aber schon war sein Werk gethan: mit zwei Peitschenhieben hatte er die Pferde von Neuem in vollen Lauf gesetzt, dann kehrte er gerade zurück, als zwei der blutgierigen Raubthiere gegen die Hütte ansprangen. Mit Kolbenschlägen streckte er beide nieder, dann stand er an meiner Seite und, indem die vordersten der großen Schaar unserer Verfolger ihm nachdringen wollten, schoben wir die starke, eichene Thür zu und versperrten sie mit dem eisernen Riegel, der sich zu unserm Glücke vorfand. Rosko hatte, als er zurücksprang, um die Pferde zur Flucht anzutreiben und ihnen so noch die Möglichkeit, sich zu retten, anzudeuten, die Besonnenheit gehabt, die Laterne mit der brennenden Kerze vom Schlitten loszureißen und mit in die schirmende Hütte zu bringen. Während das dumpfe Heulen der Wölfe zu uns hereindrang, während sie an der Thür hin- und hersprangen, nach den Fenstern, die durch starke Läden verschlossen waren, heraufzuklettern versuchten, sahen wir uns im Innern der Hütte um und erforschten die Gegenstände, welche uns umgaben. Nackte Lehmwände starrten uns an, eine Erdbank dehnte sich an einer der Wände hin, ein wenig halbverfaultes Stroh lag in einem Winkel, aber daneben ein unschätzbarer Fund, ein Haufen Brennholz, hinlänglich, um uns wohl auf vier und zwanzig Stunden gegen den empfindlichen Frost zu schützen. Der alte Diener verlor keinen Augenblick, diesen köstlichen Fund zu benutzen. Bald flammte ein wohlthätiges Feuer in der Mitte des Gemaches empor, der Rauch stieg zur Decke und verlor sich hier durch eine der Oeffnungen im Dache, wie sie in diesen einsamen Jägerhütten gewöhnlich angebracht sind. Jetzt athmete ich freier, jetzt blickte ich ruhiger auf die liebe Schwester. Diese hatte sich indessen still auf die Erdbank niedergelassen, und war bemüht, die Kammerfrau, welche Rosko hierher gebracht, in's Leben zurückzurufen. Mit Hülfe Rosko's, welcher der Ohnmächtigen einige Tropfen geistigen Getränkes aus seiner Jagdtasche einflößte, gelang ihr das endlich und wir versammelten uns um das Feuer, dessen wohlthätiger Einfluß belebend auf jeden wirkte. Unter dem gierigen Schnauben und Heulen der draußen tobenden, schrecklichen Widersacher wünschten wir uns Glück, diesen entgangen zu seyn. Die

Digitized by Google

Kammerfrau, eine Französin, berichtete nun, da die Lähmung des Schrecks von ihr gewichen, mit unerschöpflicher Redseligkeit, was sie gelitten und wie sie mit jedem Augenblick gefürchtet habe, eines der wüthenden Ungeheuer werde in den Schlitten springen, und — wie sie sich ausdrückte — uns alle verschlingen. Ich hielt Aximas Rechte; ihre Blicke begegneten den meinigen und gewiß las sie in diesen, wie ich in den ihrigen, die freudigste Rührung über unsere Rettung. Nur der alte Roske schien unempfindlich gegen die Gunst, die uns das Geschick erwiesen. Er sah mit düstern, finstern Blicken in die lodernde Flamme, seine Stirn zeigte dunkle Falten und von Zeit zu Zeit schüttelte er, wie jemand, der mit sich nicht einig werden kann, den Kopf. Ich bemerkte das nur flüchtig, ich war zu glücklich, die geliebte Schwester gerettet zu wissen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Der schönste Todtenkranz um die Stirn der Entschlafenen

### in der bürgerlichen Vereinigung zur Erbauung eines Leichenhauses.

Es ist traurig, traurig, daß unsere theuren unvergeßlichen Todten so tief und weit von unserm Angesicht und unsern Thränen in der kalten, finstern Erde schlummern, und wir bei unsern mangelhaften Begräbnißeinrichtungen niemals die beruhigende Gewißheit haben können, ob ihr sanfter, seliger Schlaf nicht durch ein schreckliches Erwachen im engen, schauerlichen Sarge gräßlich gestört wird, und sie unter tausendfachen Qualen von der menschlichen Hülfe so weit unter Würmern und Larven einen zweiten, entsetzlichen Tod sterben, vor dem sich das Haar bei dem bloßen Gedanken schon sträubt. Es ist herzzusammenpressend, schauerdurchwehend für uns alle in Gesundheit und Fülle Lebenden, wenn wir denken, daß heute oder morgen einen von uns dies schwarze Loos vielleicht trifft, daß man uns, die wir nicht wirklich gestorben, und nur scheintodt sind, wogegen einzig und allein die völligen Symptome der Verwesung sicher stellen können, auf elendes Stroh, nackt, oder bis auf das Hemd entkleidet, bei strenger Winterkälte in ein ungeheiztes, ödes Zimmer, Kammer oder Küche in eine leere Bettstelle legt, uns mit Eiswasser wäscht, die Augen und den Mund gewaltsam zudrückt, uns in ein luftiges Leichengewand einkleidet und einpreßt, uns in einen engen, dumpfen, nach Kien und Firniß riechenden Kasten auf rauhe Hobelspäne bettet, ihn über unserer Nase zusammennagelt und uns verlassen stehen läßt; uns endlich hinausträgt oder fährt; uns in ein kaltes, nasses, feuchtes Loch einsenkt, die Erdschollen dumpf auf unsern Kopf wirft, und von uns scheidet, und uns dem schrecklichsten Schicksal, der gräßlichsten Bedrängtigung, worin eine Stunde eine Ewigkeit ist, dem qualvollsten Tode preisgiebt, den je ein sterbliches Wesen erlitten hat.

Alles dies könnten wir so leicht, durch weniges Geld zu seiner Zeit, durch etwas Mühe und Einwirkung auf unsere Mitbürger ändern, und uns Beruhigung über die Gewißheit unseres Todes, über den unerwecklichen Grabesschlaf unserer betrauerten Lieben verschaffen; allein wir thun es nicht! Wir sind zu träge, zu gedankenlos, zu gleichgültig; glauben sogar in manchen Stunden: wir würden nicht sterben, oder denken wenigstens: es hat noch Zeit damit, und schieben uns alle Todesgedanken vom Halse. Aber gewiß ist der Tod — ungewiß ist seine Stunde, und er übereilt uns daher gewöhnlich, und wenn wir in der letzten Stunde mit Schaudern an ein Erwachen im Grabe denken, dann ist's zu spät, dann macht man mit uns kurzen Prozeß, und vielleicht mancher Unglückliche, der in der Gruft erwachte, weinte oder fluchte in dem schrecklichsten Moment über die gottlose Sorglosigkeit und Unvernunft der vernünftigen Menschheit. Wir verwenden oft Hunderte auf ein Begräbniß, und mit wenigen, mit einem Thaler vielleicht, könnten wir dem Entschlafenen das heiligste Todtenopfer bringen, und die selige Ruhe seines Schlummers sichern. Wir versichern unser Leben mit Summen. Warum versichern wir nicht auch mit einer Kleinigkeit unsern Tod? und bauen ein Leichenhaus, das jedem nur eine Kleinigkeit kostet, wenn wir alle zusammenhalten.

Daß Menschen in den letzten Stunden ihres Lebens den schrecklichen Gedanken an das Erwachen im Sarge haben, weiß ich bei meinem verewigten Vater, der nach dem Zeugniß seiner Zeitgenossen ein Mann von Geist und Herz, ein unerschrockener, löwenmuthiger Waidmann war. Dieser verordnete ernsthaft vor seinem Hinscheiden, daß man ihm im Sarge einen warmen Rock anziehen und einen Hammer unter den Kopf legen sollte, was leider nicht geschah, und worüber ich gern Standrecht gehalten hätte, als ich auf Urlaub zu Hause kam, und man mir die Anordnung als eine Grille erzählte, die man nicht befolgt hätte. „Nicht!" rief ich, „und dies sagt Ihr mir?" Hätte ich nur gedurft — — —. Ich bin der Meinung, was ein Sterbender sagt, muß heilig seyn, und wenn ich etwas verordne im Tode, und man befolgt es nicht, so kann man sich darauf verlassen, daß ich wiederkomme und Nasen austheile, wenn es mir irgend da oben erlaubt wird. Es kommt uns ja allen zu gut, wenn wir das gewissenhaft erfüllen, um das ein Sterbender bittet.

Man glaube nicht etwa, daß ich — Ich Angst habe, lebendig begraben zu werden, und aus Furcht den Vorschlag zu der Erbauung eines Leichenhauses mache: ach nein! ich werde wohl schlafen, und würde ich lebendig begraben, so wird mein Heiland bei mir seyn, weil ich ihn doppelt liebe und an ihn glaube, und ich habe so viele bittere und schwere Stunden im Leben gehabt, daß ich mit seiner Hülfe auch die schrecklichste überwinden werde; „denn er will bei mir seyn alle Tage bis an der Welt Ende," und er weiß es ja, daß ich nicht todt bin und aufwachen werde. Es ist mir um die Menschheit, um die armen, weichherzigen, zitternden, zärtlichen Mädchen und Frauen zu thun, um alle, alle Menschen und Brüder, um Greise, Männer, Jünglinge und Knaben zu thun, denen ich so gern eine ruhige Sterbestunde bereiten und von möglichen Qualen erretten möchte. Denn wäre es die Möglichkeit, unsere Todten nur von einem Jahr aufzugraben, wir würden mit gesträubtem Haar die Geheimnisse der Gräber schauen.

Es ist nicht etwa ein Gerede aus der Spinnstube, ein Wahn, eine Einbildung, eine kinderhafte Vorstellung von der Möglichkeit eines Wiedererwachens im Grabe. Wer wirklich todt ist, der schläft wohl; allein es ist hier vom Scheintode, von der Starrsucht die Rede, die dem Tode so ähnlich ist, wie ein Ei dem andern, und noch jüngst stand in der Berliner Zeitung (Haude und Spener), daß der Fürst Pückler-Muskau in den Catacomben von Bordeaux den aufgegrabenen Leichnam eines jungen Mädchens gesehen hätte, der sichtbar die schrecklichen Spuren des Wiedererwachens in der Gruft an sich getragen hätte, indem das Gesicht und der ganze Körper krampfhaft verzerrt und in sich gekrümmt

gewesen wären und alle Aerzte obiges Urtheil über die irdischen Ueberreste eines bejammernswürdigen Wesens gefällt hätten. Da muß jedem von Menschenliebe erfüllten Sterblichen die Haut schaudern, wenn er an die Qualen des armen Geschöpfes denkt, das vielleicht schön, reich und glücklich auf Erden war; und schon lange habe ich mich mit dem Gedanken herumgetragen, alle guten Bürger und Einwohner unserer Stadt recht lebhaft zur Vereinigung der Erbauung eines Leichenhauses aufzufordern, womit uns so manche edle Stadt in Europa und Amerika mit gutem Beispiel vorangegangen ist; und soll Stralsund schlechter seyn? Einst rief ich, getrieben von Menschensinn und Kunstliebe, zur Erbauung eines Schauspielhauses auf, und wackere Männer hörten auf meinen Vorschlag, und die Väter der Stadt sagten „ja," und die guten Bürger thaten das ihrige, und es erhob sich aus dem Grunde zu Stralsunds Ehre und Zier, und es müßte schlimm mit den Mitteln der Stadt und dem Gemeinsinn und der Einsicht seiner Bürger stehen, wenn auch das Leichenhaus nicht Begünstigung fände und mein redlicher Vorschlag kalt verworfen würde. Ich lebe nur von meines Königs Gnade, und bin ohne diese arm, aber ich habe eine Actie auf das Schauspielhaus genommen, und sie ruhet wie eine bezahlte Rechnung in meinem Pulte, und eine zweite nahm meine Tochter, die Sundine; allein auf ein Leichenhaus nehme ich zwei, und die Zinsen und das kleine Capital bezahlen mir Gott und das Bewußtseyn, manchen vom Tode errettet, allen eine ruhige Sterbestunde bereitet zu haben. Darum frisch an's Werk! meine Freunde und Gönner, meine lieben wackern Bürger, die mir geneigt sind und auf mich hören: reichen wir uns alle die Hände, und denken dabei: viele können mit wenigem viel thun, und kehren wir uns nicht an die Schreier und Uebelwoller, die Alles verwerfen und tadeln, was ihre Weisheit nicht erfand und ihr Kopf nicht ausgrübelte; die über alles Edle, Nützliche und Gute spötteln und lächeln, und bei welchen der Pferdefuß vorschaut, wenn wir nur scharf darauf merken. Freilich ist mit dem bloßen Vorschlag noch wenig gethan, allein ich will absichtlich nicht weiter gehen, denn die Sache muß erst besprochen werden von Aerzten und Sachverständigen, und diese müssen dann ihr Gutachten abgeben und uns rathen und sagen, wie es geschehen kann und wie wir die Sache anzugreifen haben. Uebrigens glaube ich, daß sie sich sogar trägt, und können die Baukosten überhaupt nicht so groß seyn.

Thorwald.

Als Anhang theile ich meinen lieben Bürgern und Freunden die Abhandlung des Engländers Robert Macnish „über den Scheintod" mit, die ganz kürzlich in deutscher Uebersetzung in Leipzig erschienen ist, und woraus man sehen wird, daß es ein wichtiges, ernsthaftes Capitel ist, was ich so eben abgehandelt habe, und mein Vorschlag zum Wohl der Menschheit Beachtung verdient, und es jedem Sterbenden ein sanftes Kopfkissen ist, wenn es zum Leichenhause kommt. Stürbe ich, und wäre reich, so vermachte ich ein Capital dazu, und dies wäre gewiß die edelste aller Stiftungen. Müssen wir nicht alle sterben und kommt uns dann nicht diese Einrichtung zu gut?

Es tönt herauf aus dem finsteren Haus;
Mir weichst du nicht aus!
Das Erdengepränge,
Den Zepter, die Kron,
Begrüß ich im Hohn
Der Todtengesänge.

## Der Scheintod.

Zwischen dem Schlafe und dem entschwundenen Leben findet zwar einige, aber nicht sehr bedeutende Aehnlichkeit statt. In Folge heftiger Kälte hört alle Seelenthätigkeit und eine und die andere Lebensthätigkeit auf, aber es giebt auch einige andere, ihrer Natur nach nicht minder eigenthümliche Arten dieses Stillstandes. Die vorzüglichsten davon sind Ohnmacht, Schlagfluß, Erhängen, Ersticken, Ertrinken und besonders der Scheintod. Wo vollkommene Ohnmacht statt findet, zeigen sich auch viele eigenthümliche Züge des Todes. Das Gesicht ist blaß, feucht, verzerrt, kledrig; der Körper kalt; das Athemholen äußerst schwach; der Pulsschlag des Herzens scheindar zu Ende und die Seele in gänzlicher Unthätigkeit. Nur in letzterer Hinsicht findet sich eine Aehnlichkeit zwischen Ohnmacht und Schlaf vor, in jeder andern sind sie weit von einander verschieden. Dieselbe Regel gilt auch vom Schlagflusse, bei welchem ebenfalls eine vollkommene Gefühllosigkeit selbst bei den stärksten Reizen waltet, und mit Bewußtlosigkeit verbunden ist. Wo Erhängte, Ertrunkene, Erstickte wieder zu sich gebracht werden können, waltet eine gleiche Aehnlichkeit, nur in schwächerem Maße vor; die Seelenkräfte sind eine Zeitlang außer Thätigkeit, und der noch vorhandene Lebensfunken thut sein Daseyn nur kund, in so fern der Mensch wieder zum Bewußtseyn und Gefühl gebracht werden kann.

Die merkwürdigste Art des unterbrochenen Lebens ist aber die Starrsucht oder der Scheintod. Kein Zustand, dem die menschliche Maschine ausgesetzt ist, erscheint auffallender als dieser. So lange er statt findet, ist der ganze Körper kalt, steif, unbeugsam; das Gesicht ohne Farbe, das Auge stier und bewegungslos; Athemholen und Herzschlag sind allem Anschein nach zu Ende; die Seelenkräfte meistentheils außer Thätigkeit, und theilen die allgemeine Erstarrung, welche den Körper ergriffen hat. In diesem außerordentlichen Zustande kann der Mensch mehrere Tage zubringen, indem alle oder doch beinahe alle Zeichen des Todes vorherrschen. So war der Fall bei der berühmten Lady Russel, welche dem zu frühen Begräbniß nur durch die zärtliche Vorsicht ihres Gemahls entging; so wie noch einige andere wohl beglaubigte Beispiele vorkommen, wo das Lebendigbegraben verhütet wurde.

(Schluß folgt.)

Der ehrenwerthe Setzer der Sundine hat gegen den Schluß des Berichts über den Maskenball (in Nr. 12. der Sundine), vielleicht im schmerzlichen Empfinden der Vergänglichkeit aller Erdenfreuden, „vergängliche" Geistfunken sprühen lassen für „vergnüglich." — In diesem Setzfehler sehe ich nun freilich so eigentlich nichts Fehlerhaftes, sondern vielmehr eine Anspielung auf die Ephemerität mancher Geistesprodukte, und sollten sie für den Augenblick auch noch so vergnüglich seyn; aber dennoch wünsche ich nicht, daß man glaube, als habe ich jene von mir nicht gewahrten Funken, wovon ich mit Vergnügen voraussetze sie gehören zu den ewig fortglimmenden, als hinfällig verlöschende bezeichnen wollen. ( e )

(Der „Bericht über das vom Herrn Hager gegebene Concert" muß wegen Mangels an Raum auch heute noch ausgesetzt bleiben und erfolgt in der nächsten Nummer. Ebenso auch der „Bericht über den Greifswalder Maskenball.")

Druckfehler. In der Erzählung: „Die Nacht unter den Wölfen" (letzte Nummer der Sundine) lese man S. 46. Sp. b. Z. 13. v. o. statt „gewaltig" — gewaltthätig.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 13." und der „Titel nebst Inhalts-Verzeichniß zum Jahrgang 1835 d. Bl.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

## Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 14. Stralsund, den 15. Februar 1836.


### Die Nacht unter den Wölfen.

(Fortsetzung.)

Da erklang mit einemmale von draußen herein in unsere Stille ein so heftiger, schmerzlicher und herzdurchschneidender Schrei, daß wir uns alle betroffen ansahen und Axinia sich ängstlich an mich schmiegte. Einen Ton, wie diesen, hatte ich noch nie gehört. Keine Menschenstimme konnte ihn ausgestoßen haben, so gewaltig durchschnitt er die Luft. kein Thier war mir bekannt, das einen ähnlichen Klang hervorzubringen vermochte. Er verstummte sehr bald, aber die entsetzliche Klage, der herzzerreißende Jammer, der in ihm lag, hallte noch lange in unserm Innern nach. Unruhig war Rosko zur Thür getreten. Er blickte durch eine Spalte hinaus. Es war stiller geworden draußen, es dünkte mich, als töne das Schnauben und Heulen der Unthiere jetzt nicht mehr unmittelbar in unserer Nähe. Der alte Rosko kam zurück. Er mochte wohl in meiner Miene eine Frage nach jenem schrecklichen, übernatürlich scheinenden Ton erkennen. „Der Alexander hat es überstanden;" sagte er. „Das junge Thier war muthig und feurig, es hat gewiß wacker gekämpft mit Gebiß und Hufe gegen den blutdürstigen Feind, aber es mußte unterliegen, denn die Uebermacht war zu groß. Ja, Herr," fuhr er fort, „jenes entsetzliche Geschrei verkündigte uns das Ende Ihres Lieblingspferdes! Ich habe diesen Ton, der Mark und Bein erschüttert, oft auf Schlachtfeldern gehört. Nur starken, jungen Pferden ist er eigen, die schwer vom Leben scheiden, die bis zum letzten Augenblicke mit gewaltsamer Anstrengung gegen den Tod kämpfen. Ich wette darauf, die Cynthia hat es leichter gehabt, als der Alexander. Sie war schmächtiger, sie war auch schon älter; aber so viel ist gewiß, die armen Thiere sind eine Beute der Wölfe geworden, die jetzt mit diesem guten Fange beschäftiget, uns einige Ruhe lassen. Vor der Hütte treiben sich in diesem Augenblicke nur wenige umher, die große Masse ist beim blutigen Mahle. Bald kehren sie zurück, blutgieriger, heißhungriger, als vorher, denn dieser Imbiß kann die unersättliche Gefräßigkeit der Ungeheuer nur reizen, aber nicht befriedigen."

Der alte Diener hatte wahrgesprochen. Einige Augenblicke vergingen, wir saßen still und harrend am Feuer: da trappelte und schnaubte es wieder von Außen herbei, da stürmte es gegen unsere Thür, gegen die Fensterläden an, da wurde das Heulen der Thiere lauter, da konnten wir erkennen, wie sie mit frisch belebter Wuth versuchten, an den Pfosten, an den weichen Lehmwänden der Hütte emporzuklettern und das Dach zu erreichen. Wir befanden uns in ängstlicher Erwartung, wir starrten nach den Oeffnungen im Dache empor, durch welche, wenn ein Wind-

Digitized by Google

stoß die von unserm Feuer aufsteigende Rauchwolke zertheilte, der sternhelle Nachthimmel glänzend herabblickte. Eben wirbelte wieder die Rauchsäule empor, als die Kammerfrau mit einemmale ein Zetergeschrei ausstieß und sprachlos mit der Rechten nach aufwärts deutete. Eine schreckliche Erscheinung begegnete unsern Blicken. Vier Wolfshäupter mit blutigen Rachen, mit lechzenden Zungen, mit furchtbaren Zähnreihen, mit glühenden Augen, ragten über den Rand der Oeffnung hervor und blickten hinab in die Gluth. Zwischen dem Rauch hervordringend glichen sie höllischen Dämonen, fabelhaften, sinneverwirrenden Ungeheuern. Nur Rosko behielt bei dieser unerwarteten Erscheinung seine Fassung. Er warf einen Reisigbündel in die Flamme, daß sie hoch auflohte und rief: „vor denen haben wir nichts zu fürchten, sie scheuen das Feuer, sie sind geblendet und erkennen uns nicht!" Aber plötzlich krachte es gewaltig in dem schwachen Sparrwerke des Daches, drei der Ungeheuer verschwanden, unter dem vierten brach der Rand des Daches zusammen, es neigte sich mit diesem herab, das Thier sprang in die Hütte herein, indem es sich mit den Vordertatzen vergebens an nachbrechende, einzelne Sparren zu klammern suchte. Der Augenblick war vorauszusehen, wo es in die Flammengluth hinabstürzen mußte. „Hinweg von dem Feuer!" schrie der alte Rosko den beiden Frauen zu, die erschrocken in die Winkel der Hütte zurückwichen. „Jetzt schießen Sie!" wandte er sich dann an mich. „Jagen Sie dem Ungeheuer eine Pistolenkugel in den Leib, zielen Sie gut, treffen Sie sicher!" Er selbst ergriff die Büchse und stand mit hochgeschwungener Kolbe vor dem Feuer. Wir hörten das Thier ängstlich stöhnen und dumpf heulen. Es war von ungewöhnlicher, Schrecken einflößender Größe. Ich folgte mechanisch dem Rufe des alten Dieners. Sicher hatte ich das Ungeheuer gefaßt, ich feuerte ab und im nämlichen Augenblick stürzte das Thier wohlgetroffen in den brennenden Holzstoß, aus dem nach allen Seiten hin einzelne Feuerbrände, glühende Kohlen und Funken stoben. Vor der aufsteigenden Gluth bebte ich zurück, doch sah ich, wie der blutende Wolf sich zwischen den Feuerbränden hin und her wälzte, wir vernahmen all sein gräßliches Schmerzgeheul. Rosko behauptete kühn seinen Platz. Die Kolbe der Büchse, von seiner Hand geschwungen, sauste einigemale gewaltig hernieder, dann lag das Thier kalt, stumm und die Glieder weit von sich streckend, in der Kohlenglut, die, von seinem Blute genetzt, einen erstickenden Dampf verbreitete. Rosko, immer gleich besonnen, riß es hervor und schleppte es in den fernsten Winkel. Hier ließ er es liegen, indem er sagte: „das ist hoffentlich der einzige Versuch dieser Art, der uns im Laufe der Nacht stört; aber der Tag, der Tag," setzte er leise hinzu, „der wird uns mehr solcher Gäste bringen, als wir werden bezwingen können!" Diese Worte hatten nur mein Ohr getroffen; Aximia und die Kammerfrau blickten wieder ängstlich nach der Oeffnung in der Decke, ob nicht von dort eine neue Gefahr drohe. Ich näherte mich dem alten Mann, führte ihn weit ab von Aximia, zu dem todten Thiere, als sey es meine Absicht, dieses zu untersuchen und fragte ihn nun mit unterdrückter Stimme, welche Befürchtungen er für den Tag hege, da ich der Hoffnung lebe, mit dem Anbruche des Morgens würden die Wölfe unsere Zufluchtsstatte verlassen und sich in die Wildniß der Wälder zurückziehn? „Wenn auch das wäre," antwortete er düster, „was nützte es uns? Die Pferde sind todt, und wie sollte ein schwaches, weibliches Geschöpf, wie Fräulein Aximia, zu Fuße den Ausgang dieses Waldes erreichen können? Ueber dem Versuche bräche die Nacht wieder ein und die Wölfe würden uns wohl zu finden wissen. Aber die ganze Hoffnung ist auch eitel. Wo die Wölfe sich zu einer so ungeheuren Schaar versammelt haben, wie hier, da lassen sie sich vom Tageslicht nicht verscheuchen. Unser Feuer wird, so lange der Holzvorrath dauert, uns gegen einen Angriff von oben schützen, ja! ich glaube, daß so leicht keins der Unthiere während der Nacht sich wieder hinaufwagt; aber am Tage macht die Flamme keinen so zurückschreckenden Eindruck mehr auf sie. Wir müssen allen unsern Muth, alle unsere Kraft für die Ereignisse zusammennehmen, die dann kommen können, und der Frauen und unser Leben bis zum letzten Augenblicke vertheidigen. Aber es wird alles Nichts seyn, nichts — nichts!" setzte er mit erlöschender Stimme hinzu. Auf die Erscheinung des Tages hatte ich mein volles Vertrauen gesetzt, ich betrachtete uns schon als gerettet, ich sah uns im Geiste im Schlosse unserer Eltern am Bett des kranken Vaters. Nun war dieser hoffnungsvolle Bau in die Zukunft zertrümmert, nun erst schien mir unser Untergang gewiß, nun bemächtigte sich wieder die Bitterkeit der Verzweiflung meines Innern. Ich wagte nicht, mich Aximien zu nahen, aus Furcht, sie möge in der Zerstörung meines ganzen Wesens unser Geschick erkennen. Es sollte ihr verborgen bleiben, so lange wie möglich, sie sollte des beruhigenden Sicherheitsgefühls genießen, bis die Gefahr herankam.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Der Scheintod.

(Schluß.)

Die Beschaffenheit dieser eigenthümlichen Art des gehemmten Lebensprozesses ist ganz unbekannt; denn jede zum Leben nöthige Kraft scheint dermaßen erloschen, daß man gar nicht begreift, wie das Leben während der Dauer solchen Zustandes fortbestehen kann. Indessen läßt sich doch nicht bezweifeln, daß die Thätigkeit des Herzens und der Lungen mehr scheinbar, als in der That gehemmt ist. Es ist wohl ausgemacht, daß die Verrichtungen dieser Organe fort gehen müssen, um das Leben zu erhalten, wenn es auch in so schwachem Maaße geschieht, daß es nicht unsern Sinnen bemerkbar bleibt. Besonders schwach ist das Athemholen, denn ein Spiegel, dem Scheintodten vor den Mund gehalten, läuft in keiner Art von seinem Athem an. Eins aber scheint ermittelt daß die Verrichtungen des Nervensystems ganz aufgehört haben, eine ganz schwache Thätigkeit ausgenommen, die gerade hinreicht, den Kreislauf und das Athemholen aufrecht zu erhalten. Das Bewußtseyn ist in den meisten Fällen verschwunden, und um das unstreitbare Daseyn des Todes kund zu thun, fehlt nichts, als jene Auflösung des Körpers, welche ohne Ausnahme nach dem ersteren erscheint, aber niemals, so lange Leben da ist, vorkommt!

Digitized by Google

Die entfernteren Ursachen des Todes sind auch noch in großes Dunkel gehüllt, und meistentheils vermögen wir es nicht, den Zustand mit einem äußeren Verhältnisse in Einklang zu bringen. Man weiß, daß er nach einem heftigen Schreck folgte; bisweilen stellte er sich nach Hysterie, Epilepsie oder anderen von Krämpfen bezeichneten Leiden ein. Bisweilen begleitet er auch das Monatliche und Eingeweidewürmer. Nervenschwache, hypochondrische Personen sind ihm am meisten zugänglich, allein bisweilen tritt es ein, ohne daß so eine Anlage dazu obwaltet, und wo der Mensch, dem Scheine nach, die beste Gesundheit besitzt.

Ein Mädchen, Namens Chovigny, etwa 25 Jahr alt, in Paris, war, es ist zwei Jahre her, von der Hysterie ergriffen gewesen. Am 28sten Tage nach dem ersten Eintritt, vernahm der Arzt, der sie besuchen wollte, daß sie in der Nacht gestorben sey, und wunderte sich darüber sehr, weil er sie Abends vorher besser als gewöhnlich gefunden hatte. Er ließ sich zu ihr führen, um sich von der Sache selbst zu überzeugen, und als er das sie bedeckende Tuch wegnahm, bemerkte er, daß ihr Gesicht zwar sehr blaß sehe, die Lippen ohne Farbe seyen, aber die Gesichtszüge sich gar nicht verändert hatten. Der Mund stand offen, die Augen waren erloschen, die Pupillen sehr weit, und das Licht einer Kerze machte keinen Eindruck auf sie. Eine bemerkbare Wärme des Körpers fand sich nicht vor, allein er war doch auch nicht kalt und erschlafft, wie gewöhnlich ein Leichnam. Der Arzt kam den nächsten Tag wieder, entschlossen, sie noch einmal vor dem Begraben zu sehen. Da er fand, daß sie noch nicht kalt geworden sey, befahl er, den Sarg nicht eher zu vernageln, bis die Fäulniß begonnen habe. Er beobachtete sie fortwährend fünf Tage lang, und zu Ende desselben bemerkte man eine schwache Bewegung des Tuches, womit sie bedeckt war. Nach zwei Stunden sah man, daß sich der Arm von selbst zusammengezogen hatte; sie bewegte sich allmählig, und es war offenbar, daß nur ein Scheintod Statt gefunden hatte. Bald öffneten sich die Augen, die Sinne kehrten wieder, und das Mädchen genas allmählig. Es ist dies ein außerordentlicher, aber unbestreitbarer Fall; das Mädchen lebt noch, und Viele, welche sie in jenem Zustande der Leblosigkeit sahen, werden gern jedem Zweifel begegnen, wenn man sich die Mühe geben will, sie zu befragen.

Nicht minder seltsam ist der folgende, aus der Canton-Zeitung genommene Fall: „In der westlichen Vorstadt von Canton kaufte ein Mann Namens Le, eine junge Sclavin Leabing, die er dann, als sie 21 Jahre alt war, an einen gewissen Wong, als Beischläferin verkaufte. Sie lebte gegen drei Jahre bei ihm, und litt etwa sechs Monaten lag sie krank, indem sie ein großes Geschwür in der Seite hatte, bis sie endlich daran starb. Man legte sie in einen Sarg, dessen Deckel aber lose blieb, damit erst die Eltern kommen, den Leichnam sehen, und sich überzeugen möchten, daß sie eines natürlichen Todes gestorben sey. Drei Tage nachher, als der Leichnam eben zum Kirchhof gebracht wurde, hörte man aus dem Sarge heraus ein Rufen und Lärmen, und als man den Deckel wegnahm, sah man das Weib wieder lebendig, ob sie schon so lange für todt gehalten war."

Der Fall vom Obersten Townsend dagegen ist noch außerordentlicher als die vorhergehenden. Dieser Mann besaß die sonderbare Fähigkeit, sich nach Willkühr in einen Scheintod zu versetzen. Sein Herz hörte scheinbar auf zu schlagen, wenn er es wollte, das Athemholen hatte ein Ende, der ganze Körper nahm die eisige Kälte und Steifheit des Todes an, und das Gesicht wurde farblos; es fiel zusammen, das Auge erschien stier, starr und gläsern; sein Geist selbst äußerte keine Thätigkeit mehr, denn es fehlte ihm während dieses Zustandes ebenso das Bewußtseyn, wie dem Körper das Leben. In dieser Lage pflegte er Stundenlang zuzubringen; wo er dann wieder in seine gewöhnliche Körperbeschaffenheit zurückkehrte. Die Annalen der Heilkunde haben kein Seitenstück zu diesem außerordentlichen Fall. Man mag ihn von der physiologischen oder metaphysischen Seite nehmen, so ist er gleich erstaunlich und unerklärbar.

Man erzählt vielerlei Geschichten von Menschen, denen während des Scheintodes Dinge offenbar geworden sind, von denen sie nachher beim Erwachen nichts mehr wußten. Die meisten davon sind ursprünglich erdichtet, obschon kein Grund da ist, daß sie nicht bisweilen wahr seyn könnten, da der Geist, statt abgestorben zu seyn, sich in einem Zustande befinden mag, welcher dem des Traumes gleicht. Wie in gewöhnlichen Träumen können auf ihn also auch wohl längst vergessene Dinge wieder Eindruck machen.

Der folgende Fall gewährt ein sehr merkwürdiges Beispiel, wo das gewöhnliche Kennzeichen des Scheintodes — Stillstand aller geistigen Kräfte — nicht vorhanden war. Es scheint das Ideal vollkommener aufgehobener Willenskraft, mit Thätigkeit der Seele verbunden, während doch der Körper ihren Antrieben zu gehorchen sich weigerte und in einem Zustande des Scheintodes blieb. Eine junge Dame, im Gefolge der Prinzessin N. N., war lange Zeit durch eine heftige Nervenkrankheit an's Bett gefesselt, bis sie endlich allem Anscheine nach des Todes verblich. Ihre Lippen waren ganz bleich, ihr Gesicht glich dem einer Gestorbenen, der Körper war kalt. Man brachte sie aus dem Zimmer, wo sie lag, in einen Sarg, und der Tag des Begräbnisses wurde angesetzt. Er kam; der Landessitte gemäß sang man vor dem Hause mehrere Sterbelieder und geistliche Gesänge. Gerade, als man den Sargdeckel zunageln wollte, sah man auf dem Körper eine Art Schweiß, der mit jedem Augenblick stärker wurde, und endlich bemerkte man eine krampfhafte Bewegung in den Händen, wie in den Füßen. Ein Paar Minuten später, während derer sich neue Zeichen des wiederkehrenden Lebens einstellten, öffnete sie mit einem Male die Augen und ließ einen lauten, höchst jammervollen Schrei hören. Man sendete schnell nach Aerzten und im Laufe weniger Tage war sie fast völlig wieder hergestellt. Vermuthlich lebt sie noch jetzt.

Die Schilderung, welche sie von ihrer Lage entwarf, ist sehr merkwürdig und giebt einen eben so seltenen, als bewährten psychologischen Beitrag. Es schien ihr, sagte sie, als ob sie träume, daß sie wirklich todt sey, allein sie wußte Alles, was in diesem schrecklichen Zustande um sie herum vorging. Sie hörte deutlich das Gespräch ihrer Freunde, die Klagen derselben an ihrem Sarge. Sie fühlte es, wie man ihr das Todtenkleid anlegte, und sie in den Sarg bettete. Dies Gefühl brachte bei ihr eine unbeschreibliche Angst hervor, sie gab sich Mühe zu schreien, aber ihrer Seele fehlte die Kraft; sie vermochte nicht auf den Körper zu wirken. Sie hatte das sich durchkreuzende Gefühl, als ob sie zu einer und derselben Zeit noch im Körper sey und auch nicht darin sey. Eben so unmöglich war es ihr, den Arm auszustrecken, das Auge zu öffnen, ob sie schon sich immer bestrebte, es zu thun. Die innere Angst ihres Herzens erreichte jedoch die größte Höhe, als man den Sterbegesang begann, und der Sargdeckel eben aufgenagelt werden sollte. Der Gedanke, lebendig begraben zu werden, brachte endlich ihre Seele zur Thätigkeit und vermochte sie, auf den Körper einzuwirken.

Digitized by Google

Der folgende Fall unterscheidet sich von allen vorigen. Ich theile ihn seiner Sonderbarkeit wegen mit, ob er schon nicht gerade als Scheintod bezeichnet werden kann. Georg Grokayki, ein polnischer Soldat, desertirte im Herbst 1677 von seinem Regimente und ward ein Paar Tage darauf in einer gewöhnlichen Bierschenke gefunden, wo er trank und lustig war. In dem Augenblick aber, als man ihn festnahm, erschrak er so heftig, daß er laut aufschrie und gleich nachher die Sprache verlor. Man stellte ihn vor ein Kriegsgericht, allein es war unmöglich, ein Wort von ihm herauszubekommen. Endlich wurde er steif wie eine Bildsäule und schien gar nicht mehr zu wissen, was um ihn herum vorging. Im Gefängnisse, wohin man ihn brachte, aß und trank er nicht. Offiziere und Geistliche bedroheten ihm erst, dann suchten sie ihn zu besänftigen und zu beruhigen, allein alle ihre Bemühungen waren vergeblich. Er blieb ohne Gefühl und Bewegung. Man nahm ihm die Fesseln ab; man brachte ihn aus dem Gefängnisse, aber er bewegte sich nicht. Zwanzig Tage und Nächte gingen hin, ohne daß er einen Bissen Speise zu sich nahm, bis er endlich nach und nach kraftlos wurde und starb.

---

## Conzert des Hrn. Musikdirectors Georg Hager auf der Violine.

Noch entschwanden nicht 8 Tage seit dem Läuten der Romberg-Schillerschen Glocke, die mit vereinten Kräften von Herrn und Damen, von Dilettanten und Musikern in helltönenden Schwung gesetzt wurde; als, freilich unter bedeutend minderer Anstrengung, ein anderes Werkzeug des Klanges, im Claussenschen Saale zur Ansprache gebraucht, eine kleine tonbefreundete Versammlung auf die angenehmste Weise unterhielt. — Herr Musikdirector Hager, Violinvirtuose aus Cassel gab am 4. d. M. ein Concert.

Ganz, bis auf die Mitwirkung der unentbehrlichsten Orchesterstimmen, auf sich allein angewiesen, brachte der Herr Conzertgeber folgende Musiknummern zu Gehör:

1) Andante und Allegro con brio aus einem der letzten Quartette von Beethoven;
2) Quatuor brillant von L. Maurer;
3) Adagio von Spohr;
4) Grandes Variations sur un thème original von seiner eigenen Composition; und
6) Premier Potpourri von Kalliwoda nach Themata aus Fra Diavolo.

In hohem Maaße verdiente der brave Künstler die einhellige Beifallspende am Schlusse jedes Musikstückes, so wie die ungetheilteste Aufmerksamkeit, welche seinem Violinspiele von den im Conzerte Anwesenden gezollt ward. Er entwickelte in dem Vortrage so verschiedenartiger Compositionen eine ungewöhnliche, äußerst ehrenwerthe Vielseitigkeit und eine zu einem überraschenden Grade ausgebildete Technik. Seinem Instrumente (einer Amati) weiß er mit einer leichten elastischen Bogenführung einen überaus weichen und zugleich vollen Ton zu entlocken, der zu Herzen dringt. Kaum hörte ich jemals schöneren Triller und reizenderes Staccato; das Arpeggio ist klar und perlend und was ihn vorzüglich auszeichnet ist eine untadelhafte Reinheit in allen Tonlagen, und dabei verlieren die Töne in der größten Nähe des Steges nichts an zartem Wohlklang, ja sind wo möglich noch lieblicher als die der ersten Position; — nur hätte ich mitunter gern gesehen, wenn neben der einschmeichelnden Weichheit und Eleganz, die sein Spiel hauptsächlich charakterisirt, sich etwas mehr Kraft geltend gemacht hätte. Ich will damit nicht ausgedrückt haben, als fehle es ihm überhaupt an einem markigen Vortrage. Damit würde ich ihm Unrecht thun. Nein, nur zuweilen, und das auch noch weniger im Allegro als im Adagio, schien, meinem Gefühle nach, etwas großartigerer Ausdruck und massiverer Ton eine bessere Wirkung hervorbringen zu müssen. Daß es dem Künstler nicht an Energie fehlt, bewies er vorzugsweise durch den schwungreichen Vortrag seiner eigenen Composition. Jeder Kenner wird ihm gewiß mit Vergnügen seinen Platz neben den ausgezeichnetern Künstlern auf seinem Instrumente anweisen.

Die erste Piece von Beethoven will sich meines Bedünkens noch nicht ganz für ein hiesiges Conzertpublikum eignen, dafür ist der Geschmack desselben noch nicht ausgebildet genug. — — Die Violoncellstimme konnte um ein Weniges reiner ausgeführt werden; dadurch verlor das Ganze.

Nr. 2. effektuirte schon bedeutend mehr als Conzertstück. Die erste Stimme ist höchst brillant und die drei übrigen sind nur ruhige Begleitee. Vorzüglich sprach der erste Satz und das Finale an; ersteres durch angenehme Melodien, letzteres durch seine zierliche capricieuse Badinage. Das Adagio war, ohngeachtet seiner Kürze, doch von langweiliger Wirkung.

Nr. 3. Spohrs Adagio dagegen wirkte wie eine schöne Elegie von Matthissen.

Nr. 4. Als Composition weniger bedeutend, aber ganz vortrefflich vorgetragen. Hier entfaltete der Künstler alle liebenswürdige Eigenthümlichkeiten seines Spieles. Allerliebst war das martelé de la pointe der einen Variation und mehreres Andere.

Die letzte Piece von Kalliwoda ist ein sehr dankbares Conzertstück. Melodieuse Sätze, zärtliche Triller, brillante Passagen, entschende Arpeggios und zuletzt das prickelnde Prestissimo, Alles folgt auf eine interessante Manier hintereinander, und es kann nicht ausbleiben, daß ein lebhafter Applaus dadurch hervorgebracht wird, selbst wenn es weniger schön und fertig gespielt wird, als es von Seiten Herrn Hagers geschah.

Aus vollem Herzen zolle ich hiemit dem bescheidenen Künstler meinen Dank für den hohen Kunstgenuß, den ich durch ihn hatte. Ich wünschte nur, seine Einnahme wäre etwas mehr ins Gewicht gefallen. Sein vorzügliches Spiel verdiente die größte Anerkennung; auch verdient sie seine Aufopferung und Gefälligkeit, mit welcher er, der schon vor dem Fischerschen Conzerte seines geben konnte, dennoch dieses abwartete und sogar noch freundlich darin mitwirkte. — Möge ihm anderwärts das Glück holder lächeln; hier blühen leider gar selten Rosen für einen Künstler von auswärts.

( a. )

---

(Der Bericht über den Greifswalder Maskenball befindet sich in der Beilage zur heutigen Sundine.)

---

## An den Recensenten des Maskenballes.

Zum Besten Etwas Dir zu geben
Ersuchst Du jenes alte Paar? —
Von dem zum Besten Du gegeben
Soviel, als irgend möglich war! —
Drum nimm den Dank, der Dir gebührt,
Und mit ihm jene reichen Kränze,
Die fälschlich ihre Stirn geziert
Und prüfe seiner Maskentänze. —
Doch nach den fluthbewegten Tagen:
Nach Iris und dem Flügelpaar
Konnt'st Du auf jenem Balle fragen.
Jetzt heb' die Schwingen, stolzer Aar!
Und eile hin zum Schauspielhause,
Wo manche Freude strahlend sitzt. —
Mein Kleeblatt wohnt in stiller Klause
Es ist vor scharfem Wort geschützt.

Der Masken-Anwald.

---

## Auflösung der Charade in Nr. 10. der Sundine.

Nachtschatten.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt Nr. 14.“)

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.


## Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 15. Stralsund, den 19. Februar 1836.


### Aufblick.

Wie schön muß sich's in jener Welt ergehen,
Die uns so klar ein fester Glaube zeiget,
Wo alles Leiden dieser Erde schweiget,
Wo Liebe nur und Friedenspalmen wehen!

Dort nicht bedarf's, den Freund erst zu erspähen,
Wenn lieblich eines sich zum andern neiget;
Weil keine Miene etwas andres zeiget
Als was man würd' in tiefster Seele sehen.

Wo Reichthum nicht, noch Armuth, Herzen trennet,
Wo Gottesfurcht, wo Gottesliebe brennet
Vereint auf jedem heiligen Altar;

Wo niemand weinet um verwelkte Blumen,
Weil in des Himmels hehren Heiligthumen
Das Ew'ge blüht, ohn' Wandel immerdar.

J. B.

---

### Die Nacht unter den Wölfen.

(Schluß.)

Die Stunden schlichen quälend und beängstigend vor, über. Axinia war eingeschlafen, sie ruhete wie ein Engel des Friedens, wie ein Kind, das die Gefahren des Lebens, die es umringen, nicht kennt. Auch die Kammerfrau, erschöpft von Anstrengungen und Besorgniß, war in eine Art Schlummer, mehr in ein dumpfes Hinbrüten versunken, aus dem sie manchmal schreckhaft emporfuhr, nach der Oeffnung in der Decke die starren Blicke erhob, und dann wieder in ihre Bewußtlosigkeit zurückfiel. Ich sah Axinien im Schlafe lächeln; es durchschnitt mir das Herz. Die Brust war mir gepreßt, als läge eine Centnerlast darauf; wenn ich weinte, dachte ich, so würde mir freier werden, aber ich konnte nicht weinen. Schweigend und in sich gekehrt fuhr indessen der alte Rosko fort, die Flamme zu nähren. Er hatte Recht gehabt: keins der Thiere ließ sich im Laufe der Nacht mehr oben in der Oeffnung des Daches erblicken. Immer aber dauerte ihr Kratzen, Scharren und Drängen an die Thür, ihr Schnauben und dumpfes Heulen, ihr Trappeln und Laufen um die Hütte herum. Ehe mir Rosko seine Besorgniß entdeckte, hatte ich den Tag ersehnt, jetzt hätte ich der Nacht eine endlose Dauer verleihen mögen. Thörichte Menschenwünsche! Was wäre auch hiermit erreicht worden? Statt des Todes von dem Rachen der Ungeheuer, das langsamere Verderben durch den Hungertod oder, im besten Falle, ein tödtliches Hinüberschlummern, ein Erstarren in der eisigen Winterkälte! Es war so öde, so hoffnungsleer und kalt in mei-

Digitized by Google

nem Innern, daß mir das ganze Leben als das höhnische Spiel einer dämonischen Macht, als ein Spott dieser Macht, gegen die Schöpfung ausgestoßen, erschien. Da erbleichten die Sterne, da dämmerte es über uns, da wurde der Schein der Flamme matter und der gefürchtete Morgen brach an. Axinia schlief noch immer, das schrecklich tönende Geheul der Wölfe, die erhöhte Lebendigkeit, die sich in ihrem ganzen Treiben um unsere Zuflucht erkennen ließ, erweckte die Schläferin nicht. Ihre Lippen bebten; sie sprach. Ich trat näher zu ihr, um sie zu verstehen. „Fürchte nichts, Castmir!" sagte sie sanft und im ruhigen Traume: „Gott wacht über uns. Der Retter naht." Ich kann nicht sagen, wie diese Worte mit Himmelsgewalt in meine Seele drangen und sie plötzlich wieder mit Hoffnung und Vertrauen auf die Allmacht erfüllten. Diese Aeußerung Axinia's war das erste Zeichen jener prophetischen Träume, die später in den Zeiten des Leidens und der Krankheit meine arme Schwester so oft heimsuchten. Ich fühlte mich damals schon von einer übernatürlichen Macht getroffen. Ich ging stark und in meiner Seele beruhigt in der Hütte umher, ich ergriff die Hand des erstaunten Rosko und rief ihm freudig zu: „Muth gefaßt, treuer Rosko! den Wölfen zur Speise zu dienen sind wir zu gut: der Retter ist nahe." Und er war nahe. Er erschien in der höchsten Noth, als das im Tageslichte erbleichende Feuer die heißhungrigen Ungeheuer nicht mehr von der Oeffnung im Dache zurückscheuchte, als sie dieses in einer Anzahl, unter deren Last es in jedem Augenblicke ganz in die Hütte zu brechen drohte, erstiegen, als wir in zwanzig geöffnete Rachen blickten, die nach unserm Blute dürsteten, die nach unserm Fleische begehrten. Axinia war noch nicht erwacht, ihr Schlaf war so fest und ruhig, als werde er von der Ueberzeugung genährt, daß die Engel Gottes über ihn wachten. Mein ganzes Innere war Vertrauen auf Errettung geworden: ich sah nicht mehr nach den grimmigen, schnaubenden Gestalten über uns, ich sah in ihr verklärtes Angesicht. Sie lächelte — sie bewegte sich — sie erwachte mit dem Ausruf: „Er kömmt! Uns ist geholfen." Im nämlichen Augenblicke fielen mehr als funfzig Schüsse draußen im Walde, ein lautes Jagdhalloh erklang — Hunde bellten — Rosse stürmten heran. Die Frauen sprangen auf, wir hörten unsere Bedränger vom Dache herabrutschen, wir vernahmen das Heulen der zerstreuten Wolfsheerde aus der Ferne, Rosko, die Kammerfrau und ich jubelten laut: wir sind gerettet! Der alte Diener war an die Thür der Hütte getreten, er sah durch die Spalte: „Es ist ein Treibjagen!" rief er. „Die Wölfe sind entflohen, die Jäger brechen aus dem Walde." Weit riß er die Thür auf und wir traten hinaus auf den freien Raum vor der Hütte. Die Freiheit war uns wieder geschenkt, mit ihr die Freude der Erde, die Herrlichkeit des Himmels.

---

### Wolfs-Commentarien.

Diese Geschichte ist keine Erdichtung, ist wirklich wahr und nicht übertrieben. Aber nur derjenige, welcher den Winter über in dem Stammland der Wölfe, in Rußland, Litthauen und Polen gewesen ist, kann ein solches Ereigniß natürlich finden. Wurde doch im Jahre 1804 in Süd-Preußen ein ganzes Husaren-Commando im Winter am hellen Tage von einer Heerde Wölfe aufgefressen, daß man nichts als die Stiefeln und die Waffen fand, ungeachtet sich die Menschen rasend gewehrt hatten, und ein ganzes Schlachtfeld von todten Wölfen zu sehen war. Handwerksburschen werden fast noch in jedem Winter von Wölfen aufgefressen, und dies nicht etwa allein in Litthauen und Polen, sondern in Pommern, in Hinterpommern, wie ich selbst erlebt zwischen Stolpe und Lauenburg, wo wir die zerrissenen Bündel der Verunglückten fanden. In jenen Ländern sind die Wölfe nicht auszurotten, wegen der großen Waldungen und Mangels an Anbau von Dörfern. Besonders in der Rollzeit, in den Zwölften, von Weihnachten bis Neujahr, sind die Wölfe schlimm und streifen in Heerden herum. Was ihnen da in den Weg kommt, wird zerrissen. Das mittlere Deutschland ist von dieser Geißel verschont, und es zeigen sich in demselben höchstens nur Abstreifer; allein am Rhein, an der Maas, im südlichen Deutschland in der Gegend des Bodensees, in Schlesien, da finden sie sich schon, und kommen aus den Ardennen, vom Hundsrück, aus Böhmen, aus den Wäldern der Schweiz und Savoyen. In der Neumark und Hinterpommern sind sie schon zu Hause, und zeigen sich im Sommer, wie im Winter; aber im Winter nur in größerer Anzahl: in Trupps und Rudel, in Westpreußen und Polen aber in Heerden. In meinen früheren Verhältnissen, wo es mein Dienst war, bei Tage, wie bei der Nacht oft durch öde Waldungen zu reiten, wenngleich nicht allein, habe ich viele Wölfe gesehen, viele Geschichten erlebt und gehört. Man kann sich die Keckheit und Furchtlosigkeit der Wölfe im Winter in dortigen Gegenden, ja selbst im Sommer um die einsamen Vorwerke in den Wäldern, kaum vorstellen, und wenn man über die Oder ist, wenn man Stargard in Pommern passirt hat, so hört man auch schon Wolfsgeschichten. Der Pole ist am gleichgültigsten gegen die Wölfe, und nennt sie spottweise „die großen Ratten," und wenn in Pommern und der Neumark iemand Abends durch einen Wald geht, so hat er auch gewiß schon zur Vorsicht Feuerzeug bei sich, wenn er auch gar nicht Taback raucht. Merkwürdig ist es, daß man im Dunkeln einen Schauder empfinden soll, wenn einen ein Wolf ansieht, ohne daß man ihn jedoch gewahrt, und dies ist in dortigen Ländern zum Sprichwort geworden, wenn ein Mensch einen Schauder auch im Zimmer empfindet, etwa wie bei uns, wenn man sagt: „mir läuft der Tod über's Grab;" dort heißt es dann: „mich hat der Wolf angesehen." Uebrigens hilft das Feuerschlagen nicht allemal im Dunkeln gegen den Wolf, denn ich weiß den Fall, daß in der Neumark bei Zielenzig ein Mann Abends einen Fußsteig durch ein kleines Gebüsch ging, und am Ende desselben über ein Heck steigen mußte — da stand Meister Wolf. Er schlug Feuer, aber der Wolf ward nicht davon verscheucht, sprang ihn vielmehr an, und riß ihm eine Wunde am Halse mit seinem Zahn; dann ließ er von selbst ab, gleichsam als wolle er sagen: „Das ist dafür, daß Du mich schreckst." Dies war noch dazu im Frühjahr. Bei Vellin, im Pollnowschen Kreise, in Hinterpommern an der Gränze von Westpreußen, kamen am hellen Tage im Sommer zwei Wölfe aus dem Busch auf ein Waldvorwerk zu, und machten Jagd auf den Haushund. Dieser flüchtete sich zu einem jungen Mädchen, das Leinwand auf der Bleiche begoß, und kroch ihr aus Angst zwischen die Beine. Allein die Wölfe verfolgten den Hund bis zu ihren Füßen, ergriffen ihn in ihrem Angesicht zwischen ihren Beinen alle beide zugleich, rissen ihn aus einander mit einem Ruck, und jeder Wolf lief mit einem halben Hund davon.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

## Die Grafenhochzeit zu Gützkow.

Jahr der Handlung 1351.

„Macht Platz da dem Minnesänger, ihr Herrn:
Es lebe Johann der Gerechte,
Der lebte von seinem Geschlechte!
Er gleiche dem einsamen Abendstern,
Der die Sternlein führet bald nah und fern
Hervor aus dem Dunkel der Nächte.

Und es lebe Klotilde, die fürstliche Braut,
Die ihm lehnt an der schimmernden Seite:
Auch der Sänger kröne sie heute:
Die Myrthe ist nur ein gemeines Kraut,
Dich krön' die Rose, liebliche Braut,
Und vernimm nun, was sie Dir deute:

In Rosen siehst Du das Wappenfeld
Des Grafen, des herrlichen, prangen,
In Rosen die eigenen Wangen,
Die Rose zertheilet das Himmelszelt,
In der Rose lieget die ganze Welt
Vom Arme der Liebe umfangen!" —

So redet der Sänger begeistert. — Da ward
Es reg' in der tönenden Halle
Und die Gäste jubelten alle;
Nur das Fräulein leget die Wangen zart
Dem Grafen still an den sprossenden Bart,
Als ob ihr der Spruch nicht gefalle.

Und wie sie so still und ahnend sich wies,
Da ward es mit einem Male
Nachtschwarz in dem sonnigen Saale,
Und es rauschte mit Mörtel und stäubendem Kies
Von dem Dach dumpfschütternd herab und zerstieß
Lautkrachend unten im Thale.

Und ha! — wie der Graf aus dem Fenster schaut,
Da grauft es durch Mark ihm und Knochen:
„Mein Wappen, ihr Herrn, ist zerbrochen!"
„„Und die Rosen?"" ächzt die beängstigte Braut —
„Sie sind zerscheitert!" — Da schreiet sie laut
Und sinkt, wie durch's Herze gestochen.

Doch ein Ritter drängt zu dem Grafen sich durch:
„Graf, rettet den Herzog in Eile,
Es schwirren die Bolzen und Pfeile
Von Albrecht, Herzog von Mecklenburg
In Loitz um die wankende Fürstenburg,
Und es sinket schon Säule auf Säule!" —

Das Fräulein schreiet zum zweiten Mal
Und es hebt die gebrochenen Glieder
Das größere Schrecken ihr wieder:
„Nein, Graf, ich laß Dich nicht aus dem Saal,
Dein Wappen oben am Schloßportal,
Es stürzte umsonst nicht hernieder!"

Doch der Graf drückt sanft ihr die bebende Hand:
„Will's Gott, mein Leben soll enden,
So wirst Du auch hier es nicht wenden.
Das Wann und das Wo ist ihm nur bekannt:
Auf Ritter! auf Ritter! für's Vaterland
Die Schwerdter und Schilde zu Händen!"

Da rauscht es von ehernen Panzern empor,
Daß es heult in den wölbenden Bogen,
Und stürzet saalab sich, wie Wogen;
Doch der Graf raunt tröstend dem Fräulein in's Ohr:
„Geh', mach' nur Dein Bettchen, ich komme, bevor
Sich die Nacht um die Thäler gezogen!"

Wohl macht sie das Bettchen so weich und so weiß,
Die sehnende, bleiche Klotilde;
Dann steht sie und schaut in's Gefilde —
Und es kehren die Ritter voll Blut und Schweiß,
Doch Einer, ach Einer fehlet im Kreis
Und raget auf blutigem Schilde.

Und, wie nun der Zug an der Pforte hält,
Da stürzt sie mit aschichten Wangen
Auf den Helden, von Schmerzen vergangen:
„O blutige Rose, Du todter Held,
Nun liegt in der Rose die ganze Welt
Vom Arme der Liebe umfangen!"

Die Ritter bücken sich weinend hinab,
Die schwache Gestalt zu erheben:
Doch umsonst; sie finden kein Leben,
Die Wärme ist da, doch das Herz ist ab,
Und ihr Brautbett bald ein gemeinsames Grab,
Das zerbrochene Wappen daneben. *)

Wilhelm Meinhold.

*) Um der, leider noch immer so geringen Meinung, welche das übrige Deutschland von unserm pommerschen Volke und seiner Geschichte hegt, auch von meiner Seite nach Kräften vorbauen zu helfen (besser wird es nächstens mein würdiger Freund Barthold thun) beabsichtige ich, wenn Gott mir Gesundheit und Muße verleiht, einen Cyklus Pommerscher Romanzen herauszugeben, womit ich in meinen, vor kurzem in Leipzig bei Brockhaus erschienenen Gedichten bereits den Anfang gemacht habe. Zudem ist die Romanze die einzige Form der epischen Poesie, welche in unserer Zeit noch begriffen zu werden scheint. Wüßte daher Jemand interessante, für die poetische Gestalt geeignete Stoffe, besonders aus ungedruckten historischen Quellen, oder aus der Sagengeschichte unsers Volkes; so wird er freundlichst gebeten, sie dem Verfasser nach Crummin bei Wolgast gefälligst mittheilen zu wollen.

## Stralsunder Maskenball im neuen Schauspielhause am 16. Februar 1836.

Seitdem vor zwei Jahren der erste Versuch mit Wiedereinführung des Maskenvergnügens bei uns glückte, haben zwei unserer ersten Etablissements mit einander darin konkurrirt. Die Ressource, welche den Gedanken zur Veranstaltung einer Redoute zuerst wieder aufnahm, und das neue Schauspielhaus, welches ein Jahr darauf einen auf alle Stände des Publikums Bezug nehmenden, ausgedehnteren Versuch mit Glück wagte. In diesem Jahre nun sind sogar beide Etablissements, jedes mit einem Versuch und beinahe gleichzeitig aufgetreten, und so zwei Maskenbälle, oder vielmehr, da die Verhältnisse des öffentlichen Lebens sich um nichts mehr als in den vorigen Jahren verbessert haben, zwei halbe Maskenbälle für einen ganzen entstanden.

Wir wollen zuerst die Frage beseitigen: welches von beiden Lokalen, das der Ressource oder das des Schauspielhauses, sich vorzüglicher für die Abhaltung eines Maskenballes eignet, und da müssen wir dem Schauspielhause, bei allen mancherlei Nachtheilen, die ihm vorzuwerfen sind, dennoch den Preis zuerkennen. Das Ressource-Lokale besitzt einen geschmackvoll dekorirten Hauptsaal und eine Suite von Nebensälen und Zimmern, an welchen letzteren es dem Schauspielhause beinahe gänzlich mangelt. Das elegante Spielzimmer unmittelbar am Hauptsaale der Ressource bietet eine nicht unwichtige Annehmlichkeit; die Speisesäle, Büffets und dgl., alles liegt in einer Ebene und com-

Digitized by Google

municirt auf das Bequemste. Aber der Hauptsaal ist zu enge für die freie Bewegung der Maskenlust, und hier fehlen die, sowohl für die Bequemlichkeit der Zuschauer wie für die Decoration des Festes so einflußreichen Logen und Gallerieen. Es fehlt in der Hauptsache.

Dagegen bietet der Saal des Schauspielhauses, wie er bei dieser Gelegenheit mit der Bühne verbunden wird, für Theilnehmer und Zuschauer; die freiesten Räume, und in seine Decoration ein so phantastisches und von jeder Stelle aus ganz übersehbares Bild, daß er darin von keinem andern Lokale erreicht werden kann. Es kommt bei Maskenbällen aber eben auf das Pittoreske des Lokales und die bequeme Uebersicht der ganzen Versammlung an, ohne welche der Genuß des Vergnügens gar sehr geschmälert wird. Ein Uebelstand für die Tänzer findet sich freilich in der schiefen Ebene des Theaterbodenums, welches die Hälfte des Tanzbodens im Schauspielhause ausmacht, doch hat der Maskenball auf Zierlichkeit des Tanzes weniger Rücksicht zu nehmen, und außerdem gilt überall hier das Sprichwort, daß dem, der gerne tanzt, leicht gepfiffen ist. Die allerlei Ecken und Winkel, Auf- und Ausgänge, die Ruheplätzchen im Schatten der vorspringenden Gallerieen, das Parzellirte des Lokales aber sind eben so viele Vorzüge wieder, welche die verschiedenen Absichten und Neigungen des Maskenvergnügens sehr dienstlich unterstützen.

Wenn nun, von Seiten der Lokalität beurtheilt, das Schauspielhaus sich besser zur Abhaltung eines Maskenballs eignet, so kann nicht geleugnet werden, daß die individuellen Verhältnisse der Ressource wieder eine solidere Garantie für ein allgemein günstiges Resultat einer solchen Unternehmung bieten würden, wenn diese Corporation von den richtigen und also andern als in diesem Jahre beobachteten Ansichten dabei ausgehen wollte. Denn ein in seiner Theilnahmsfähigkeit so beschränkter Maskenball einer hermetisch verschlossenen Gesellschaft kann nie auf den Charakter und den Effect eines Maskenballs Anspruch machen, sondern ist nichts weiter als ein Ressource-Ball en masque. Der eigentliche und eigenthümliche Zweck einer Redoute, alle Stände in sich zu einem freien und von den gewöhnlichen conventionellen Rücksichten befreiten Verkehr in sich zu vereinigen, dieser so nothwendige Reiz der bunten Mischung von Persönlichkeit und Verkappung, fällt bei einem, blos auf die „Mitglieder" eines Clubbs und „die von ihnen einzuführenden Fremden" hier gänzlich weg und der ganze Zweck wird verrückt. Geht die Ressource aber über diese, sich in diesem Jahre, ohne hinlänglichen Grund, gesteckte Gränze hinaus und arrangirt sie einen Maskenball für sämmtliches Publikum; so könnte in ihren Händen die Unternehmung einen vom Schauspielhause nicht leicht zu erreichenden Aufschwung dadurch gewinnen, weil sie nicht so sehr pekuniairen Rücksichten wie dieses Behufs zu geben gezwungen und im vollen Vertrauen der strengern Wahl ihrer Gesellschaft sich dann befinden dürfte.

Es würde zu weit führen und liegt auch nicht in unserer Absicht, in die Details beider Unternehmungen ferner einzugehen, genug, daß sich aus den diesjährigen Resultaten schon das Urtheil über das Richtige oder Unrichtige der angewandten Mittel selbst ergiebt. Wenn der Maskenball in der Ressource mehr Glanz des Costüms und gewähltere Gesellschaft bot, so entwickelte der im Schauspielhause mehr Leben und fröhlicheres Maskentreiben, und so hätte aus beiden vereint etwas einer Redoute Aehnliches werden können. — Von der Fähigkeit unsers Publikums für diese Art von öffentlichem Vergnügen kann noch keine Rede seyn, da dieses erst seit zwei Jahren wieder sich eingeführt, und alle Sitten und Gebräuche auf Gewohnheiten beruhen und darin die Uebung das Beste thun muß.

Was nun den am Fastnachts-Abende abgehaltenen Maskenball im Schauspielhause besonders betrifft, so schien ein gutes Drittheil der Theilnehmer-Anzahl vom verflossenen Jahre zu fehlen, und vornehmlich jene Klasse des Publikums, welche zur Fahne der Ressource geschworen hat. Nichtsdestoweniger war, wie schon bemerkt, eine fröhliche Stimmung und ein reges Treiben sichtbar, und manche lustige Scene ergötzte den billigen Zuschauer, der weiß, was er auf Maskenbällen zu fordern und zu erwarten hat.

Die Hauptparthie der Maskenrollen war den vier Elementen anvertraut, die ein Herold mit Helm und Stab zur Theilnahme an der Festfreude einführte. Auch einen Zauberer brachten sie mit, von welchem sich etwas erwarten ließ, wenigstens eine Zauberei. Dieser streckte auch sehr und oft seinen Stab aus, — aber es kam nichts. Endlich doch gebar die Versenkung den Lumpacioogabundus. Nun erst merkte man, was hinter dem Zauberer stecke, ein Schalk nämlich, denn die Anspielung mit dem Gott der Lumpen war beinahe zu fein. Da Lumpacius sich aber zu unartig aufführte, fuchtelte der Magicus ihn wieder mit seiner Wünschelruthe in die Unterwelt hinunter.

Sonst fehlte es, wie gewöhnlich und im gewöhnlichen Leben, nicht an Bauern und Bäuerinnen, da nichts leichter ist, als einen Bauern vorzustellen, sowohl in Manier wie in Kleidung. Zwei Schäferinnen in hellblau suchten Schaafe, und wir zweifeln nicht, daß sie welche gefunden. Zwei Marketenderinnen schenkten Wein aus einem bekannten Keller und nicht von bester Sorte. Rheinische Staubquastenhändlerinnen aus Coblenz hatten sich auch eingefunden und zeigten einen seltenen Reichthum schöner und ächter Haarflechten, wie wir sie bei ihren Landsmänninnen sonst nicht angetroffen. Wenn wir nun noch zweier niedlichen Kosackenmädchen gedenken wollen, so hätten wir nebst zweien schwedischen Bäuerinnen, welche schwedisch sprachen, nichts weiter von weiblichen Masken zu erwähnen, als der Jugend und der Unschuld, von denen die erste Rosen im Haar und die zweite eine Lilie in der Hand trug, und die Allegorie leise genug andeuteten, um nach ihrer Absicht gefragt werden zu müssen. Die vier Elemente waren aber von der Art, daß sich aus ihnen schon eine recht artige Welt hätte bauen lassen.

Primo buffo war oder wollte seyn Freund Marokko, den wir für einen Sulioten hielten, hätte das Fernrohr und der kleine Säbel nicht für ihn gesprochen. Arlequino machte seine Sache nicht ganz so übel und wurde von Pallasse trefflich unterstützt. Minder gut und beinahe nur furchtbar wegen seines Ungestüms war Pierrot, oder wie man ihn hier stets fälschlich „Pantalon" nennt. Ein krumbeiniger Jude trug redlich zum Spaß bei, dagegen der Herold, welcher mittlerweile Devisen und Glücksanweisungen zu einer Lotterie auswarf, uns an die stummen und schrecklich feierlichen Frohnen der heiligen Vehme erinnerte. Die dazwischen in reichen Gewändern stolzirende Ritterschaft war vom Orden der Schweigsamen. Zwei Savoyarden mit einem Bären nahmen viel Raum weg; der Bär aber fand Anerkennung, obgleich er nur schlecht brummte und noch schlechter tanzte, doch seiner Purzelbäume wegen, die grotesk genug ausfielen. Auch ein ungeheurer Zuckerhut erschien, aber ohne Fabrikzeichen, und so bleibt es dahingestellt, ob es hiesiger oder schon Runkelrübenzucker war. Der Zauberer, dem die Realisirung der durch den Herold ausgetheilten Loose zukam, citirte endlich noch einmal den Lumpacius herauf, aber diesmal in einer Bude mit allerlei artigem Tand und Spielrath, worauf Jeder seine erhaschte Nummer geltend machen konnte. Der Lumpengott theilte die Gewinnne aus — welch tiefsinnige Allegorie des Lebens!

Es lohnte sich wenig, mancher andern Maske zu gedenken, der man mit vielem Witz einen Buchstaben in die Hand malte. Viele gaben keinen Laut von sich, man konnte sie mit glühenden Zangen kneipen. Die Parthie der Kurzsichtigen mit Brillen im schwarzen Trauerstaate war wieder die zahlreichste und die obere Hälfte des Saales sah ziemlich der Versammlung eines Leichenconducts ähnlich; gewiß einer der unbegreiflichsten Gebräuche, sich als Teufel an die Wand eines Tanzsaales zu malen!

Wenn wir nun noch etwas Pikantes, außer dem, was sich nicht beschreiben läßt, erwähnen wollen, so war es die auf Maskenbällen so amüsante Paarung der Charakter-Contraste im Tanze. In jedem Paare trifft sich da die Ironie. Der Jude tanzte als Egoist für sich allein, der Ritter mit der Unschuld, der Doctor ging mit dem Wasser eine homöopathische Verbindung ein. Figaro machte sich an eine Schäferin und der Bauer versuchte mit der Erde sein Glück. Der Narr tanzt mit Allen und Arlequin, in der Mitte des Kreises hüpfend und kommandirend, macht den Tanzdirector. Da hätten wir ja die beste Travestie des gewöhnlichen Lebens.

Die Tanzlust schien gar nicht erlahmen zu wollen, und als etwa funfzig Paare um 4 Uhr Morgens sich zum Cotillon anschickten, war sie noch so rege, daß, nach der Bemerkung eines Andern, alle Postillone des hiesigen Hauptpostamts sie mit ihren Hörnern nicht hätten wegblasen können, und vielleicht auch selbst nicht die Trompeter von Jericho. Manche aber genossen die Fastnachtsfreiheit sogar bis zum nächsten Sonnenaufgang.

Schließlich müssen wir den Bemühungen und Arrangements der Schauspielhaus-Commitie volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, und besonderen Dank dafür zuerkennen, daß sie mit ihrem Unternehmen eine populaire Absicht verband und jenen Ständen des Publikums, welche seltnere Gelegenheit finden, sich im geselligen Verkehr zu vergnügen, diese mit ehrenwerther Humanität und so vieler Sorglichkeit zum Genuß brachten.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 15."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 16. Stralsund, den 22. Februar 1836.


## An die erste Lerche.

Sonett.

Singst du schon dein süßes Frühlingslied,
Freudig, wie an heitern Lenzestagen?
Armer Vogel, und du könntest klagen,
Weil für dich kein Plätzchen grünt noch blüht!

Hilft die Hoffnung, daß der Winter flieht,
Dir dein herbes Ungemach ertragen?
Darf die Trösterin auch dir es sagen
Was sie in der Ferne schimmern sieht?

Und du wirst nicht lange harren müssen:
Wann noch Hoffnung Nebelkost mir reicht,
Schwelgst du schon in Frühlings-Frohgenüssen.

Aber mir ist's nicht vergönnt zu wissen,
Wann für mich die trübe Zeit entweicht,
Und die Sehnsucht in dem Busen schweigt.

D. M.

## Gustav Wasa's letzte Schicksale in Dalarne.

(Aus dem Schwedischen.)

Gustav verließ Räfsnäs, sein väterliches Landgut, im November 1520, und kam zuerst nach Rankhyttan, einem Vorwerke in Dalarne. Der Besitzer desselben rieth ihm, tiefer landwärts zu gehn, um einen Verwandten seines Vaters zu Ornäs aufzusuchen. Der Weg war gefährlich, und er mußte über einen halb zugefrornen See zu Fuße gehn. Er erkannte an dem Manne, an den er gewiesen war, welcher Arend Perßen hieß, einen alten Schulfreund, und wurde von ihm scheinbar wohl aufgenommen. Man zeigt noch jetzt das Haus, worin Gustav unter dem falschen Schutze seines Gastfreundes wohnte. In einem Zimmer desselben sieht man ihn als Reichsvorsteher gekleidet, in Lebensgröße von Holz, auf einem kleinen Piedestal, über ihm hängt ein achteckiger Himmel von hellblauem Kamelott, in- und auswendig mit goldnen Krönchen und rundum mit gelben Franzen besetzt. Er trägt ein hellblaues, mit goldenen Kronen durchnähetes Unterkleid von Sammt,

*) Ausführlicher, wie im 11ten Stück d. Bl., theilt Einsender Gustav Wasa's letzte Schicksale vor seiner Thronbesteigung in Dalarne aus schwedischen Quellen mit.

Digitized by Google

und darüber einen übersilberten und an den Borten vergoldeten Harnisch. In der Rechten hat er einen blau lackirten Commandostab, und die Linke stützt er auf die Bibel, die unter seiner Regierung zum erstenmal in schwedischer Sprache zu Upsala 1541 herauskam. Die schwedischen Stände haben 1741 zur Ausbesserung und Erhaltung dieses Hauses 1583 Dal. 16 Oe. Kupfermünze (11 holländische Dukaten) für einmalz und im Jahr 1753, 20 Daler Silbermünze (einen Louisd'or) jährlich zu geben bewilligt.

Sein Wirth hatte vor, ihn an Christian zu verrathen; dessen Frau aber, die Kundschaft von der Sache hatte, half ihm aus der Schlinge, und gab ihm einen treuen Diener mit, welcher ihn nach Korsnäs brachte. Weil er merkte, daß die Einwohner hier auf Christians Seite waren, flüchtete er weiter nach Swerdsjö, und von da nach Bengtsheden. Hier kehrte er bei einem Bauer ein, und weil er sich müssig beim Ofen rieb, sagte die Bäuerin: Komm her, junger Kerl, du hast nichts zu thun, schneide mir Korbflechten. Er verstand diese Arbeit nicht, und mußte also weg. Er ging auf den Predigerhof, und gab sich als Drescher an, drasch auch wirklich acht Tage lang mit den Knechten, bis er ausgekundschaftet hatte, daß der Prediger, welcher Jon hieß, und mit ihm zu Upsala studirt hatte, den König Christian haßte, und ihn nicht verrathen würde; da entdeckte er sich ihm. Jon nahm ihn vom Flegel weg in sein Haus, verpflegte und bediente ihn sehr ehrerbietig. Die Frau desselben wunderte und ärgerte sich darüber. Einmal sah sie, daß ihr Mann dem jungen Menschen das Waschbecken vorhielt. Ihre und des Vogts Nachspürungen bewogen den guten Pfarrer, Gustaven eine Viertelmeile von da zu einem ehrlichen und discreten Hegereuter zu schaffen. Kaum war er angelangt, als schon Dänen ins Haus kamen, es ganz durchstöberten, und sich genau befragten, ob man nicht einen jungen Herrn, der sich gegen den König aufrührisch bezeigt, hier gesehn hätte. Gustav stand wieder am Ofen, und wurde von den Schnapphähnen sehr aufmerksam betrachtet. Des Hegereuters Frau knetete Brod; als sie Gustavs Gefahr sah, nahm sie die Kelle, gab ihm einen Schlag damit auf den Rücken und sagte: Was stehst Du hier und gaffst? Hast Du nie Fremde gesehn? Schier Dich in die Scheune und arbeite! Gustav folgte dem Winke, ging hinaus und drasch, und die Dänen verloren allen Argwohn. Die Scheune, wohin er ging, steht noch, aber sehr verfallen, und nur 1718 sind 27 Daler Kupfermünze (ein Dänischer Ducaten) zur Reparation hergegeben worden. Sven Elissen, so hieß der Hegereuter, brachte ihn in einem Gebinde Stroh nach Marnäs. Auf dem Wege waren alle Pässe und Brücken von den Dänen besetzt. Einmal wurde sogar der Bündel, worin er eingepackt lag, von einem Soldaten mit einem Degen durchstochen, welcher Gustaven ins Bein traf, daß während der Zeit, wo er weiter gefahren wurde, das Blut nachlief. Dies geschah des Abends; und da man am Morgen die blutigen Spuren gewahr ward, setzte man ihm nach; er wurde zu Marnäs kurz verbunden und in einen Wald gebracht, wo er in einem umgestürzten Föhrenbaum drei Tage lang von den Einwohnern des Orts genährt und verpflegt wurde. Daher heißt die Stäte Rärbo (Nährort) bis auf diesen Tag.

Die Dänen durchstreiften die ganze Gegend; und er ward eine halbe Meile weiter auf einen von Morast umgebenen Hügel geschafft, wo die Dänen schon gesucht hatten. Endlich zerstreuten sie sich, und Gustav ging weiter westlich ins Land, von seinen Bauerfreunden, Pehr und Mats Olsson geleitet. Er lag in Jerdsjö einige Tage in einem Keller versteckt; unterdessen erkundeten seine Begleiter die Gesinnungen der Einwohner gegen den König. Als er dieselben günstig für sich fand, ging er den Sonntag in die Kirche, hielt eine pathetische Rede an das Volk, stellte die Grausamkeiten Christians rührend vor, und bewegte die Leute, sich ihnen zu widersetzen und das Dänische Joch abzuwerfen. Sie fielen ihm bei, beschlossen aber, die Sache vorher mit ihren Nachbarn in Ueberlegung zu nehmen. Gustav ging also weiter, um auch diese für seine Idee in Bewegung zu setzen. Kurz darauf kam ein Haufe Dänen über den Siljansee, um Gustav zu fangen, weil sie Wind bekommen hatten. Da bewaffnete sich das Volk, die Glocken wurden geläutet, und die Dänen wurden umzingelt. Sie wären alle niedergemacht worden, wenn sie nicht um Gnade gebeten hätten. Ein Theil von ihnen war auf den Glockenthurm geflüchtet; die Dalekerle schossen mit Pfeilen nach ihnen, und noch vor 50 Jahren, als der Thurm umgerissen ward, fand man 2 große Pfeile, die stecken geblieben waren. Der unstäte Gustav kam kurz vor Weihnachten in Mohra, und schlief die erste Nacht bei dem Pfarrer Jacob Persson. Auch dieser hielt ihm den Morgen das Waschbecken vor; eine alte Frau sah es, und der Pfarrer mußte seinen Gast nach Utmedland schaffen, wo er so lange in einem Keller steckte, bis er mit den Einwohnern öffentlich zur Sprache kommen konnte. Der Keller war unter einer Bauerstube, und mit einem runden Fallbrett überlegt, welches sehr eng eingepaßt war, und noch gezeigt wird. Die Dänen suchten den Flüchtling auch hier, und die Bäuerin, welche eben Festbier braute, setzte eine Tonne auf das Brett, so daß die Spürer nichts Verdächtiges merkten. Nach Weihnachten hielt Gustav auch hier an die Mohrakerle eine Rede, worin er ihnen den Zustand des Reichs unter dem Tyrannen beschrieb, und sie zum Aufruhr zu bewegen suchte; er fand sie aber nicht sehr geneigt dazu, mußte weiter gehn, und kam im Anfange des Jahrs 1521 in Westdalerne zum Kirchspiel Lima. Nach seiner Abreise gereute die Mohrakerle ihre Widerspenstigkeit, weil sie derweile mehr abscheuliche Nachrichten über Christians Betragen erfahren hatten, und sie schickten ihm einige der besten Eisläufer nach, ihn zurückzubringen. Die trafen ihn spät in dem Dorfe Säbln an der Nordischen Gränze.

Das Gerücht von Gustavs Wanderung hatte sich schon zurück verbreitet, und die Dänen, welche das Vorhaben der Mohrakerle erfuhren, kamen in Haufen in das Mohra-Gebiet, um alles niederzuhauen und zu verbrennen, und den übrigen Thalländern Schrecken einzujagen. Ehe sie in Mohra einrückten, kamen ihnen die tapfern Dalerner eine halbe Meile davon bei Skottmyran entgegen; die Dänen versahen sich eines solchen Ueberfalls nicht, wurden geschlagen und in die Flucht getrieben. Indessen und bald nachher zog Gustav den Kern des größten Theils von Dalerne auf seine Seite. Die Dänen schickten den

Digitized by Google

Bischof J. Beldenake mit 6000 Mann nach Brunnsbeck ihm entgegen. Gustav war ordentlich zum Anführer der Thalkerle gegen die Dänen erwählt worden, und hatte in Brunnsbeck einen Obersten, Peder Svensson gelassen. Auf diesen trafen die Dänen, welche, als sie es merkten, sich zurückziehn wollten; aber es war zu spät. Sie wurden theils in der Schlacht niedergemetzelt, theils gefangen genommen, theils in die Dal-Elbe getrieben. Noch vor wenig Jahren fand man 20 Pfeile in einem Heckpfahl stecken. Nun zog Gustav eine ganze Thalarmee zusammen, übte und musterte sie, bis er den 29. April 1521 auf die Stadt Westerås los gehn konnte. Die Feinde flohen vor ihm, und sein Name ward bald so berühmt und anziehend, daß ihm alle Schweden zufielen, und er den König Christian nebst seinem Volke aus dem Lande trieb und auf den schwedischen Thron stieg, unter dessen Besitzern sein Name Gustav I. Wasa noch einer der glänzendsten ist.

---

## Wolfs-Commentarien.

(Fortsetzung.)

*Zwei Wölfe sind gewöhnlich zusammen, wenn sie rauben wollen, und der Wolf ist sogar galant gegen sein Liebchen, wie ich von Schäfern gehört habe.* Wenn das Ehepaar ein Schaf speisen will, so zeigt sich am Rande des Waldes, wo gerade die Heerde weidet, die Wölfin; die großen Wolfshunde, die man dort hält, und die mir oft gefährlicher vorkamen, als die Wölfe selbst, haben nichts Eiligeres zu thun, als sich auf die Wölfin zu stürzen, die entflieht und von den Hunden verfolgt wird; die dummen Teufel! — Meister Wolf lauert im Versteck, und so wie die Hunde von der Heerde abgelockt sind, bricht er hervor, nimmt ein Schaf und trabt damit ab. Das ist nun die Artigkeit, daß Madame nicht zu tragen braucht, und sich nur ein wenig mit den Hunden amüsirt, während der Gemahl den Tisch deckt. Andere, als Wolfshunde, verfolgen nie einen Wolf, ja sie sträuben schon das Haar bei seiner Spur, und sind durchaus nicht darauf zu bringen. Auch hat er schon einen widerlichen Bisam-Geruch, wie alle wilden Raubthiere, den die Hunde und Pferde verabscheuen, und auf einer Wolfsspur schnauben und das Haar sträuben. Schauerlicher, wie das Brüllen des Löwen, thut bei der Nacht das Geheul von einem Rudel Wölfe, es klingt wie das Geschrei von hundert Eulen. Wer darauf achtet, kann bei der Nacht im Walde den Wolf sehen, denn seine Augen leuchten wie glühende Punkte. Die Nacht ist des Wolfes Freund, und auch ein einzelner weicht selbst im Sommer in dieser dem Menschen nicht weit aus. Die armen Kettenhunde sind in Polen und Litthauen immer ihre erste sichere Beute, wenn der Winter herankommt, und sie die Dörfer bei Nacht besuchen. Ein einzelner Mensch muß sich dort Abends in den Dörfern sehr in Acht nehmen, und besonders nicht auswärts, nach dem offenen Felde zu, um die Scheunen und Schafställe gehen, wo immer Wölfe lauern und herum traben. So lange noch die Heerden und das Vieh überhaupt draußen gehen, hat es wohl keine große Noth mit dem Zerreißen der Menschen, aber doch mit dem Anspringen, was die Wölfe, wie Hunde thun, und mit dem Todesschreck, den man davon hat. Der Wolf wittert scharf, und wenn man eine Patrone Pulver, oder ein Pulverhorn bei sich trägt, so ist dies die beste Abwehr. Auf den Wiesen in den einsamen Wäldern Litthauens sieht man fast den ganzen Sommer hindurch Mutterpferde und Füllen weiden, ohne daß der Wolf sie anfällt, und dies hat darin seinen Grund, daß eine Patrone Pulver ihnen in die Mähne fest eingebunden ist; dies wittert Meister Wolf und geht sie nicht an. Diejenigen Pferde in Polen und Litthauen, welche einen sogenannten Wolfsriß haben, das heißt: die am Hinterschenkel die Spur von einem Wolfszahn tragen, indem er sie angefallen hat, sie ihn aber abgeschlagen, werden immer etwas theurer bezahlt, und für die bravsten gehalten. Wenn die Wölfe bei der Nacht auf eine Weide kommen, stellen sich die Pferde instinktmäßig in einen dichten Kreis mit den Köpfen zusammen, und feuern hinten aus. Nach seiner Natur fällt der Wolf jedem Thier in die Gurgel und reißt ihm diese aus. Hier kann er aber nicht ankommen, und versucht, den Pferden aufs Kreuz zu springen; er fehlt aber oft im Sprung, oder wird während desselben vom Huf getroffen und erschlagen, und reißt also nur mit einem Zahn das Pferd von hinten an: das ist der sogenannte Wolfsriß. Die Ochsen machen es umgekehrt, und richten die Hörner nach auswärts, aber da faßt er bald einen in die Gurgel. In Rudel unternehmen die Wölfe im Winter in Pommern und Polen ihre Jagd auf das Rothwild, besonders auf Rehe. Weil sie sie aber im Laufe nicht einholen können, so jagt eine Parthei auf der Spur, und die andern suchen sie zu couviren. Ist ein See oder Weiher in der Nähe, so jagen sie so lange, bis sie die Rehe aufs Eis treiben, und dann sind sie ihre Beute. Sauen gehen sie nicht gern an, wegen ihrer Hauer. Ein einzelner Jäger macht in den Stammländern der Wölfe in der strengsten Winterzeit nichts: es gehen immer mehrere zusammen auf die Jagd, denn dort laufen die Wölfe stets rudelweis umher, und dagegen schützt kein einzelnes Gewehr. Dort hat es viele Wolfswippen, worin sie sich fangen, aber es kommt auch vor, daß Jäger unversehends hineinfallen, und ich habe es selbst erzählen gehört, daß einmal ein Jäger in eine fiel, und ein Wolf schon drinnen saß. Aber es ging gut ab; der Wolf that ihm nichts, denn er war eingeschüchtert. Ist der Wolf frei, ist es in den Zwölften, ist es sehr kalt, ist er hungrig, und streift er in Rudel oder in Heerden: dann ist die Gefahr schrecklich, und ein Opfer muß fallen. Bei Marienwerder lag ich einst auf einem Vorwerk im Quartier, und erzählte mir der Wirth, daß er mit dem Schlitten heimgekommen aus der Stadt, und die Wölfe ihn auch hart verfolgt hätten. Er hatte nach Preußischer Anspannung 4 Pferde in einer Reihe vor, und mußte eins davon preis geben, wollte er das Leben der andern und das seinige retten. Er wählte einen alten Hengst dazu, hielt still, spannte diesen aus und fuhr betrübt weiter. Die Wölfe sammelten sich sogleich um diesen und ließen ab, ihn zu verfolgen. Er kam zu Hause, spannte aus und legte sich zu Bett, weil es schon tief in die Nacht war. Plötzlich hört er auf dem Hofe ein Pferd wiehern; er glaubt er träumt, aber nein, es ist so. Er geht hinaus, und denkt, daß die Pferde sich losgerissen haben; allein was sieht er? seinen alten Hengst, mit Blut und Schweiß überdeckt, den er verwundert in den Stall führt. Dieser war nämlich hinten und vorn scharf beschlagen, und hatte sich so teufelmäßig gegen die Wölfe gewehrt, daß er fünf erschlagen und die übrigen von ihm abgelassen hatten. Daß es vieler Wölfe Leben gekostet hätte, ahnte wohl der Pächter am Morgen, als er den Hengst besah, und fuhr darum zurück bis zur Stelle, wo er am Abend vorher denselben ausgespannt hatte. Da fand er denn fünf Leichen und lud sie auf, weil dort auf jeden todten Wolf ein Preis steht. So hatte der Hengst sich noch auf seinen alten Tagen doppelt bezahlt gemacht, und erhielt dafür

Digitized by Google

auch das Gnadenbrod. Das Pferd ausspannen ist nichts Ungewöhnliches in Polen und Westpreußen, wo man gewöhnlich vier vor hat, wenn die Wölfe zahlreich kommen, hungrig sind, und hart drängen; man nimmt natürlich das schlechteste dazu, und dann lassen die Wölfe den Schlitten in Frieden fahren. Nicht allein im Bereich der Wälder zeigen sich diese bei strenger Winterkälte dreist und verwegen, nein, auch in freien Gegenden, und dies nicht etwa in Polen, sondern in Hintervommern. So verfolgten die Wölfe im Winter 1818 an einem bitter kalten Tage den Schlitten des Amtmanns zu Rotzkow bei Schlawe, der einen Ochsen geschlachtet hatte, und das Fleisch in die Stadt schickte, bis an die Scheunen, und trabten wie Hunde auf dem Schnee nebenher. Bei einem Förster in der Gegend von Landsberg an der Warte kam immer ein ganzer Trupp Wölfe Abends auf den Hof, so daß er mit mehreren Jägern Abrede nahm, das Thor unversehends gesperrt wurde, und die Schützen aus den Fenstern die Wölfe todtschossen. Es waren ihrer sieben; aber man fand nur sechs hingestreckt. Der siebente mußte aber auch irgendwo stecken. Am Ende fand man ihn in einer hohlen Weide auf dem Hofe, worin er in der Angst hineingekrochen war. Man schlug ihn todt.

(Schluß folgt.)

---

## Den Vorschlag zur Erbauung eines Leichenhauses betreffend.

Wir beehren uns zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß in Folge des angeregten, einstimmigen Wunsches für die Erbauung und Einrichtung eines Leichenhauses in unserer Stadt, am nächsten Tage nach dem Petri-Termin auf dem Wege der Missive der Versuch gemacht werden wird, Unterschriften für das Unternehmen zu sammeln, und bei einem zu hoffenden günstigen Resultat den Vätern der Stadt weitere, ehrerbietige Vorstellung gemacht werden wird, die Sache in geneigten, milden Schutz zu nehmen.

Stralsund, den 21. Februar 1836.

v. Suckow. Hausschildt.

---

## Distichen-Krieg.

Als ich am Dienstag Abend in dem vielleicht etwas zu warmen Saale des Schauspielhauses durch das lustige Gewirre sehr vieler und sehr lebhafter Charaktermasken mich selbst von Luft und Wärme sehr durchdrungen fühlte, fing ich von den herabflatternden farbigen Witz-Flocken folgende auf:

„Friert Dich, Maske?" „„Ach nein, mir klappern nur etwas die Zähne.""

„Ah! Du bist Müller anjetzt, mahlest Dein eigenes Korn!"

---

Holla! Gesellen, was giebts? Was kauert dort maulend im Winkel?

„Meister, es ist das Plaisir: zogen's beim Schopfe herbei."

Wie ich nun über den Verdruß, der diesen beiden Witzen, als schlechten Propheten, durch die Mißgunst der Umstände bereitet ward, mitleidig lächelte, kam noch ein Blättchen in meine Hand:

Von der Decke des Saales beschneien uns Glossen und Witze,
Aber von letzteren brach mancher beim Fall sich den Hals.

Nach der Farbe waren alle drei Distichen von demselben Geschlechte, ich erstaunte also nicht wenig über die prophetische Gabe des letzteren und über das so tragische Verhängniß dieser feindlichen Brüder.

F.....g.

---

## Sundine

10ter Jahrgang Nr. 12 Seite 47.

Ihm Botschaft bringen — ihm?
damit man seiner lockren Zunge
zu höherm unpolirten Schwunge
vielleicht mit neuem Stoff andien?

Wespen nagen, aber nie an den schlechtesten Früchten.

F.

---

## Räthsel.

Kennst Du im Norden hoch, die schönen Hallen
Von einem Tempel, der dem Herrn erbaut?
Kennst Du ihn nicht — mußt Du hinüber wallen,
Sobald der Lenz vom Himmel niederthaut!
Gewiß Du wirst anbetend niederfallen,
So wie Dein Auge solche Pracht geschaut!
Und Dein gerührter Blick wird laut bekennen,
Daß Lob und Ehrfurcht Dir im Herzen brennen.

Es herrschet dort ein stilles, heil'ges Schweigen,
Das nur ein Chor von Sängern unterbricht,
Von denen, hochherab aus grünen Zweigen,
Womit die Säulenhalle sich umflicht,
Die Töne sanft zu uns herniedersteigen,
Wie wenn ein Loblied mahnend zu uns spricht:
Schau diese Pracht, und wag' es mit zu singen,
Laß auch ein Halleluja aufwärts dringen! —

O eil' dahin! in heilger Morgenfrühe,
Dann zündet dort sich eine Lampe an.
Steig auf die Stufen am Altar und knie,
Das Allerheiligste wird aufgethan.
Nach Osten wende Dich und staunend siehe,
Die Wölbung strahlt Dich blau wie Saphyr an,
Um die sich rings umher im schönen Bogen
Viel tausend Diamanten hingezogen.

Und sieh', ein Licht erglüht als ob Rubinen,
Ob Rosen dort, im anmuthvollen Streit,
Um hellern Glanz und Pracht zu kämpfen schienen,
Und stiller wirds, denn jeder ist bereit
Nur stumm zu schauen, und in aller Mienen
Ist Andacht und erhabne Heiterkeit.
Rubin und Rosen weichen bald dem Glanze
Des Lichts, es brennt — die Lamp' im Strahlenkranze.

Bald ist sie hoch im Dom emporgeflogen,
Und leuchtet wunderliedlich weit und breit.
Viel Pilger kommen täglich angezogen
Vom Frühling bis zur späten Herbsteszeit,
Zu schaun den Tempel, der von blauen Wogen
Umspület ruht, in weißer Herrlichkeit.
Ich nenn' ihn nicht, auch den nicht, der ihn baute,
Denn jeder weiß es, der ihn einmal schaute.

J. B.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 16."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

## Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 17. Stralsund, den 26. Februar 1836.


### Ὁ Χάρος καὶ αἱ Ψύχαι.

*Τί εἶναι μαῦρα τὰ βουνὰ καὶ ςέκουν βουρκωμένα;*
*μήν' ἄνεμος τὰ πολεμᾷ; μήνα βροχὴ τὰ δέρνει;*
*Κ' οὐδ' ἄνεμος τὰ πολεμᾷ, κ' οὐδὲ βροχὴ τὰ δέρνει,*
*μόνον διαβαίν' ὁ Χάροντας μὲ τοὺς ἀπιθαμμένους.*
*Σέρνει τοὺς νεοὺς ἀπ' ἐμπροςά, τοὺς γέροντας κατόπι,*
*Τὰ τρυφερὰ παιδόπουλα 'ςὴν αἄλλ' ἀραδιαμένα.*
*Παρακαλοῦν οἱ γέροντες κ' οἱ νέοι γονατζοῦν·*
*„Χάρε μου, κόνεψ' εἰς χωριὸν, κόνεψ' εἰς κρύαν βρύσιν,*
*νὰ πιοῦν οἱ γέροντες νερὸν κ' οἱ νέοι νὰ λιθαρζοῦν,* *)
*καὶ τὰ μικρὰ παιδόπουλα νὰ μάσουν λουλουδάκια."*
*„Κ' οὐδ' εἰς χωριὸν κονεύω 'γώ, κ' οὐδὲ εἰς κρύαν βρύσιν·*
*ἔρχονθ' ἡ μάννες γιὰ νερὸν, γνωρίζουν τὰ παιδιά των·*
*γνωρίζονται κ' ἀνδρόγυνα καὶ χωρισμὸν δὲν ἔχουν."*

*) *Λιθαρζουν* von *λιθάριον*, das Steinchen, bedeutet wohl daſſelbe Spiel, welches altgriechiſch *πενταλιθίζειν* heißt und darin beſtand, daß man fünf Steinchen, *ἀςράγαλοι*, oder ſonſt dergleichen in die Höhe warf und mit der flachen Hand oder dem Rücken derſelben wieder auffing. Bei uns nennen es die Kinder Schnabelupſteen.

### Der Tod und die Seelen.

Warum ſind ſchwarz die Berge da, was ſtehen ſie ſo düſter?
Umbrauſet ſie der Stürme Heer und peitſchet ſie der Regen?
Der Stürme Heer umbrauſ't ſie nicht, ſie peitſchet nicht der Regen,
Der Tod nur zieht vorüber dort mit abgeſchied'nen Seelen.
Vorauf gehn ihm die Jünglinge und hintennach die Greiſe,
Die zarten Kinder führet er im Sattel angereihet.
Es bitten ihn die Greiſe ſehr und knieend flehn die Jungen:
„O Tod, im Dorf' kehr' mit uns ein, kehr' ein bei kühler Quelle,
Damit die Greiſe trinken draus, die Jüngling Fangſtein ſpielen,
Und daß die kleinen Kindlein ſich dort Blumen pflücken mögen."
„Ich kehre nicht im Dorfe ein, auch nicht bei kühler Quelle;
Die Mütter gehn zum Schöpfen hin, erkennen ihre Kinder,
Und Gatten finden wieder ſich und können ſich nicht trennen."

W. Kirchhoff.

Digitized by Google

# Der Knabe von Suli.

## Novelle von Thorwald.

„Κἂν εἶμαι ἄξιος θανάτου,
εἶμαι ἕτοιμος νὰ ἀποθάνω."
Μιχαὴλ Κοῦμα. *)

Vier Jahre hatten die Griechen mit abwechselndem Glück, begünstigt durch die Natur ihres Landes und begeistert durch ihren Freiheitsdrang, den türkischen Heeren gestanden, als der Sultan den ägyptischen Satrapen zu Hülfe rief. Ibrahim Pascha, der Würgengel, flog über's Meer und landete mit 13,000 Mann regelmäßigen Truppen zu Modon. Aber die Griechen verloren nicht den Muth, und rüsteten sich männlich zum neuen Kampfe. Bei Navarin kam es zur ersten, blutigen Schlacht, wo Ibrahim seine ganze Macht vereinigt hatte. Geschlossen, nach europäischer Fechtart, empfingen die Hellenen die anstürmenden Araber mit einem hellen Feuer und machten sie stutzen. Da richtete Ibrahim seine ganze Artillerie gegen das griechische Centrum, und ließ die Reiterei vorrücken, als es zu wanken begann. Aber mit heroischem Muth warfen sich die Sulioten unter Botzaris und Tzavellas dem Stoß entgegen, und gaben den Zersprengten Zeit zum Rückzug. Sphakteria, Alt- und Neu-Navarin fielen, und in zwei Colonnen drang nun Ibrahim auf Kremidi und Kalamata. Kolokotronis, in der großen Noth zum Oberanführer erwählt, konnte in der Eile nicht so viel Mannschaft aufbringen, die Pässe zu besetzen, und trat dem Aegypter erst mit einer gesammelten Macht bei Tripolizza entgegen. Hier zeigte er aber, daß er das Zutrauen seines Volks verdiente, und der stolze Satrap zahlte das Lehrgeld für seine Feldherrn-Würde an einen verächtlichen Klephtenhäuptling.

Auf den Höhen von Liboviſſi in Arkadien hatte Kolokotronis nach einem verschwiegenen Nachtmarsch die Anführer der Hellenen im ersten Strahl des Morgenroths um sich versammelt, und theilte die Rollen aus, während Ibrahim von Tripolizza durch den Paß von Trikorpha heranzog. „Du, Georgakki Armûros, empfängst die Feinde auf den Hügeln vorwärts Liboviſſi mit Deinen Sulioten, und suchst sie aufzuhalten, bis sie Dich mit Macht drängen. Du, mein Sohn, Genneos, verschanzest Dich am Fuße der Stadt in der Ebene, als Lockvogel, mit der Mannschaft von Karitene und Phanari, und hältst Dich, bis ich Dir zu Hülfe komme von den Höhen in Deinem Rücken. Georgakki wird sich auf Dich zurückziehen und Dich verstärken. Du hast Eile zum Werke, denn Du mußt Dich verschanzt haben, ehe die Sulioten angegriffen werden. Du, Theodor Grivas, gehst mit den Palikaren **) von Argolis über's Gebirge und stellst Dich zwischen Tripolizza und Liboviſſi im Rücken der Araber auf, und besetzest den Paß von Trikorpha, den wir ihnen streitig zu machen zu spät kamen. Ich hoffe, daß wir sie hier fassen und den Sieg erkämpfen, und dann vernichtest Du sie vollends in den Schluchten, wenn sie nach Tripolizza zurück wollen. Dir, Nikitas, mit den Armatolen von Achaja und Elis, habe ich den Hauptschlag auf die Aegypter zugedacht. Du legst Dich hinter die Hügel von Dulia in Versteck, und fällst dem Feind in die Flanke, wenn ich mit den Klephten des Lykaios und Taygetos von den Höhen von Liboviſſi herabkomme auf die Feinde, und sich mein Sohn nicht mehr halten kann in seiner Verschanzung. Zaïmis, Londos und Kaliopulos, Ihr versteckt Euch, gegenüber von Nikitas, mit den Arkadiern und Arnauten aus den Thälern von Linuria und Pidauros hinter der Wolfsmilch und den Rosmarinsträuchern, und greift den Feind im Rücken án, wenn ich mit ihm handgemein bin, und Nikitas losbricht. Du, Dikeos, mein Eidam, stößst zu mir mit Deiner Schaar, und kämpfst an meiner Seite. Jetzt, meine Brüder, auf Eure Posten: *εἶναι καλὸν τὸ νὰ ἀποθάνῃ διὰ τὴν πατρίδα!*"

Also sprach der alte Klephte zu seinen Waffengefährten mit gerötheter Stirn, und zog seinen Gurt fester an zum Faustkampf mit den Aegyptern. Still und lautlos nach griechischer Weise stiegen die Anführer die Höhe herab zu ihren Schaaren, und wie die Schatten des Hades zogen diese im ersten Dämmerlicht auf die bezeichneten Punkte. Kolokotronis Klephten schlichen den Berg hinan, und versteckten sich hinter Büsche und Felstrümmer so geschickt, daß bald die ganze Gegend keine Seele weiter zu beherbergen schien, als Genneos sich verschanzende Schaaren. Inzwischen ging die Sonne auf und eine laue Morgenluft umfächelte die Höhen.

Georgakki Armûros erreichte mit den Männern von Suli am spätesten seinen Posten. Offen lagerten sie sich nach dem Schlachtplan auf den Hügeln, und verzehrten unbekümmert, wie einst Sparta's Söhne vor dem Kampf, eine Zwiebel und Brod als Morgenimbiß. Georgakki winkte einem lieblichen Knaben aus dem Haufen, und flüchtig wie eine Gemse sprang Anasthas, sein 15jähriger Sohn und Waffenträger, über Sträucher und Gestein hinweg und setzte sich in die Huck zu den Füßen des Vaters nach suliotischer Sitte nieder. Auf eine leichte Bewegung desselben mit der Hand schlug er einen kleinen Proviantsack von Kameelhaar auf, und langte Brod und Zwiebeln und Ziegenkäse aus demselben hervor. Georgakki aß schweigend, und der Knabe hielt ihm nach dem Mahle die buntverzierte, hölzerne Feldflasche hin, die er an einem rothen Riemen über die Schulter trug. Als der Vater daraus einen mäßigen Zug gethan hatte, legte Anasthas Sack und Flasche sanft in's Gras, sprang auf und lief zu einem nahen Quellchen, um Wasser zum Waschen der Hände und des Bartes zu holen.

Inzwischen hatten die Krieger ihr Frühmahl beendet, und erhoben sich, einer nach dem andern, wie Athletengestalten vom Boden, um die metallenen Beinschienen knascher zu schnallen, sich enger zu gürten, und um den Fez das bunte Kopftuch fester zu wickeln, daß es einen türkischen Säbelhieb in der Hitze des Gefechts abhalten könnte.

---

*) „Wenn ich des Todes würdig bin,
so bin ich bereit zu sterben."
Michael Kuma.

**) Um mich gegen den Vorwurf Seite 167, Jahrgang 1835 d. Blätter zu verwahren, bemerke ich, daß man in Griechenland allgemein „Palikaren," nicht „Pallikaren" schreibt, obgleich letzteres nach gelehrter Ansicht richtiger seyn mag. Es ist so eingeführter Sprachgebrauch. Th.

Digitized by Google

Als dies geschehen war, sahen sie ihre Waffen nach, lüfteten den Handschar (ein langer arnautischer Dolch), und lagerten sich hierauf wieder so ruhig wie die Hirten ihrer heimathlichen Berge.

Von Anasthas gefolgt, ging Georgakki durch die gelagerten Sulioten bis an die äußerste Reihe der Hügel vor, um nach dem Feinde zu spähen. Es war im September. Die Sonne lächelte mild über die Gegend, und in weiter Ferne sah er Gewehre blitzen. Er deutete mit der Hand schweigend dahin und überschaute nun noch einmal das Schlachtfeld um sich her. „Da sind sie! Da sind sie! Die Araber!" rief Anasthas von seinem Jugendgefühl hingerissen. „„Laß sie kommen, mein Sohn,"" versetzte ernst der Vater, und winkte ihm Stillschweigen. „„Es wird ein heißer Tag werden,"" sprach er leise, und strich dem Knaben sanft mit der flachen Hand über's Gesicht; „„aber bei Arta war es noch heißer, wo Deine Brüder fielen, und doch siegten wir da, und bei Phanari — komm, Anasthas.""" Beide gingen langsam zurück, und des Knaben Auge blitzte.

(Fortsetzung folgt.)

## Wolfs-Commentarien.

(Schluß.)

Eine Abtei in Polen ward förmlich von den Wölfen jede Nacht belagert. Es wurden Schützen aufgeboten, die sich im Kloster versammelten, und die Wölfe suchte man durch ein Stück Luder, das der Abdecker hinschleifte, in den ummauerten Klosterhof zu locken, den eine eiserne Gitterthür schloß. Gegen Mitternacht kam ein einzelner Wolf als Avantgarde, schnoberte im Hofe herum und stieß ein Geheul aus. Plötzlich stürzte eine ganze Schaar hinein und fiel über den Fraß her. Man zog die Pforte durch einen Strick aus dem Fenster schnell zu, und die Wölfe waren gefangen. Nun ging es an's Feuern auf sie von oben. Aber was thaten die Wölfe? Grimmig fielen sie über den ersten her, der sie hineingelockt hatte, und ließen sich dann ruhig todtschießen. Tritt auf Thauwetter Schnee und plötzlich strenge Kälte ein, dann sind die Wölfe in jenen Gegenden wie rasend. Sie graben sich bei Nacht unter der Sohle in die Schafställe ein, holen die Hunde von der Kette und fegen die Schindanger rein. Bei Tage sieht man sie ganz dreist in den Holzungen an den Wegen lauern, ohne sich verscheuchen zu lassen; doch haben sie noch immer vor den Menschen so lange es Licht ist eine gewisse Furcht, und begnügen sich mit Roßäpfel, worüber sie gierig herfallen, wenn ein Pferd sie läßt. Abends und Nachts reiset dann gewiß keiner in solchen einsamen Gegenden. Der Polnower Kreis in Hinterpommern ist schon das rechte Wolfsland. In seinen Waldungen in der Gegend von Bellin, Varzin, Techlipp, Crangen habe ich oft auf den Schleifwegen so dichte Wolfsspuren gesehen, als wenn eine Schafheerde dort getrieben worden wäre. In den Waldungen von Zwölfhufen sah ich sie oft selbst im Sommer furchtlos über die Schleifwege gehen. In Polen besuchen sie bei der Nacht selbst die Städte, und schauen schon am Abend bei hellem Mondschein in die Thore. Einst reiste ich von Culm nach Bromberg mit der Post. Es war im Winter, sehr kalt und Mondlicht. In einem kleinen Städtchen, wo das Posthaus vor dem Thore lag, und die Passagiere in die Stadt gingen, um sich in einem Wirthshause zu erfrischen, blieb ich noch zurück, und ging allein der Gesellschaft nach. Ich mußte durch einen kleinen Hohlweg, aber mein Instinct ließ mich ihn vermeiden, und ich ging auf dem Rand desselben. Mitten im Hohlwege sah ich zu meinem Schreck drei Wölfe stehen und fing in der Herzensangst an Feuer zu schlagen. Aber sie flohen nicht, vielmehr trabten sie leise hinter mir her, doch ließen sie mich sonst in Frieden. Es war nicht etwa Nacht, sondern Abend. Im Jahre 1815, im Sommer, kamen die Wölfe, von dem Kanonendonner aus den Ardennen verscheucht, bis an den Rhein, und ein junges Mädchen, welches von Weißenthurm nach Andernach Nachmittags den Fußsteig am Fluß ging, sah unweit der Stadt in den Weiden am Rheinufer drei Wölfe liegen. Bei Coblenz wurden viele Menschen von ihnen angefallen, und es hieß, sie wären toll. Bei Kloster Lach wurden damals viele Wölfe geschossen. In Areen an der Maaß bei Venloo trug sich aber eine seltene Geschichte zu. Ein dortiger Einwohner ging bei Abend durch ein kleines Gebüsch, und plötzlich sprang ihm ein Wolf auf's Genick. Der Mann war entschlossen und stark. Er griff hinter sich, packte den Wolf bei den Vorderläufen, und zog diese so fest an sich, daß der Rachen des Wolfes gegen sein Genick gedrückt wurde. So rannte er mit ihm zu Hause. Er wohnte am Eingang des Dorfes, aber fand Niemanden daheim als seinen Knaben. Dieser konnte ihm nicht helfen und er ließ daher den Wolf nicht los. Der Knabe mußte sein Federmesser nehmen, und dem Wolf damit so lange in die Seite bohren, bis er getödtet war. Mit den Hinterläufen hatte der sterbende Wolf ihm aber dermaßen den Rücken zerkratzt, daß er lange brauchte zu seiner Herstellung.

Schon in Hinterpommern erfordert es eine große Thätigkeit, der Vermehrung der Wölfe entgegen zu arbeiten. Dort hat jede Dorfschaft, auch in unbewaldeten Gegenden, ihr sogenanntes „Lappenzeug," welches lange, lange Leinen sind, woran bunte Lappen oder Flicken sich befinden. Sobald der erste Spürschnee fällt, beginnen die Wolfsjagden, die von den Schulzen und Gendarmen geleitet werden. Groß und Klein zieht mit Klappern aus, und sucht die Spuren der Wölfe. Gewöhnlich leiten diese in einzelne Gebüsche und diese werden nun mit dem Lappenzeug umzogen. Der Wind bewegt diese stets, und der Wolf bricht aus Furcht nicht durch. Das heißt man „Einlappen." Nun geht es mit Hunden und Gewehren und Knitteln auf ihn los. Er läßt sich lieber todtschießen und todtschlagen, als daß er durch die Lappen geht, und wenn er an diese kömmt, so hält er die Ruthe steif weg vor Angst, läßt seinen Unrath wie eine Spritze fahren und kehrt um. Höchst selten bricht einer durch, und hiervon ist wohl das Sprichwort entstanden: „er ist durch die Lappen gegangen." Der Wolf ist schlauer noch als der Fuchs, und wo er im Sommer liegt und wölft, oder Junge wirft, da raubt er in der Umgegend nicht und geht listig weiter. Glaubt er sich nicht mehr sicher, so schleppt er die Jungen fort. Er wittert am schärfsten von allen Thieren, und auf dem Anstand ist ihm nicht beizukommen, denn er umtrabt gleich den Jäger.

Thorwald.

## Das Leichenhaus in München.

Das schon in einem der früheren Jahrgänge der Sundine (1833 Nr. 50.) zur Sprache gekommene und in Nr. 13. des gegenwärtigen Jahrgangs abermal in Anregung gebrachte Bedürfniß eines Leichenhauses veranlaße den Einsender dieser Zeilen zur Mittheilung einer Notiz aus einem ungedruck-

Digitized by Google

ten Reisetagebuche, welche denselben Gegenstand bespricht und eine kurze Beschreibung einer solchen Einrichtung, wie sie in München zu finden ist, liefert.

„Auf dem in einer der Vorstädte belegenen großen Kirchhofe," — heißt es in dem Reisejournal, — „welcher viele Tausende von Menschenleibern in sich aufgenommen hat, läuft längs der des Einfassungsmauer in einem Halbcirkel ein langer Bogengang mit Grabkapellen, welche mit den würdigsten und kostbarsten Denkmälern in Erz und Marmor geschmückt sind. Die Mitte dieser Arkade nimmt das Gebäude ein, in welchem die Leichen so lange aufbewahrt werden, bis unbezweifelte Beweise von dem wirklich erfolgten Tode ihre Beerdigung zur Pflicht machen, eine Einrichtung, welche man in neueren Zeiten an vielen Orten getroffen hat, und an alten treffen sollte. Das Innere dieses Gebäudes, in welchem sich natürlich auch die Wohnung der Familie des Wächters befindet, ist sehr zweckmäßig eingerichtet. Zwei luftige, helle Säle nehmen, der eine die weiblichen, der andere die männlichen Leichname in sich auf, und sind so belegen, daß man aus der Stube des Wächters durch die Glasthüren hindurch in jeder nute Alles beobachten kann, was in ihnen vorgeht. Während der Nacht verbreitet die über den Häuptern der Leichen hängende große Lampe ein so helles Licht, daß die Beobachtung dann eben so gut als am Tage bewerkstelligt werden kann, ohne daß der Wärter einmal genöthigt wäre, sein Zimmer zu verlassen. Außerdem ist eine kleine Glocke vermittelst einer Schnur mit jedem daliegenden Körper in Verbindung gebracht, welche, falls ein Scheintodter in's Leben zurückkehren sollte, bei der leisesten Bewegung ertönen würde. — In jedem dieser Säle stand am Tage meiner Anwesenheit Eine Leiche, und in dem für das weibliche Geschlecht bestimmten auch noch ein zartes, bald nach der Geburt gestorbenes Kind. Die Särge, in denen die Verstorbenen lagen, und welche natürlich offen standen, waren nicht zum Einsetzen in die Erde, sondern nur zur einstweiligen Aufnahme der Leichen bestimmt, und waren deswegen auch ohne alle Verzierung, ja nicht einmal angestrichen. Ein geschlossener, auf einer Erhöhung stehender Sarg, der leer war, hatte nach der im Süden Europa's herrschenden Sitte eine rothe Farbe."

Es möge dem Einsender dieser Reisenotiz erlaubt seyn, folgenden Correspondenz-Artikel in Erinnerung zu bringen, welcher sich in Nr. 33. der Stralsundischen Zeitung vom vorigen Jahre befand:

„München, vom 28. Februar. In dem hiesigen Leichenhause am Gottesacker fand man gestern ein 2jähriges Kind in dem Augenblicke, als man es zur Beerdigung abholen wollte, im Sarge aufrecht sitzend und mit Blumen, mit denen der vermeintliche Leichnam geziert war, heiter spielend, ohne daß es von den vielen Leichen in seiner Nähe eine Notiz nahm. Das Kind verlangte alsbald nach seiner Mutter."

---

## An das große F. unter dem Verslein in der vorigen Nummer der Sundine.

Unbekanntes F!

Die Maskenfreiheit bringt freilich ein trauliches Du zwischen Masken in Anwendung, folglich dürften Sie ein solches mir nicht als Verletzung des Ihnen schuldigen Respects anrechnen; aber ich ziehe es vor, das formelle Sie für Sie zu benutzen, damit ich um so weniger bei Ihnen anstoße, da ich nicht weiß, welcher Ansicht Sie im andern Falle seyn könnten. Dieses als freundliches Vorwort! —

In Ihrer Absicht — der so hochpoetisch vorgetragenen! — liegt es also nicht, mir irgend eine Botschaft, selbst nicht einmal von heidnischen Göttern oder Göttinnen des Olymps, zu bringen? — Sie scherzen wohl nur mit mir! denn Sie geben mir ja gerade durch Ihren kleinen humoristischen Aufsatz eine ergötzliche Botschaft von einem Gegenstande, der Ihnen interessant und beachtungswürdig, der Ihnen um so lieber und theurer seyn muß, da Sie selbst derselbe sind. — Nun, daran merke ich, daß Sie mir innerlich recht hold gesinnt und gewogen! — Meinen Dank und meine Freude darüber Ihnen vollständig auszudrücken, fühle ich mich jetzt wirklich zu schwach; aber: aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und so erwarten Sie von der Zukunft die Erndte Ihrer gütigen Aussaat. Meine Wünsche sind völlig befriedigt durch die Kunde, die Sie so ohne Anstand mir von sich gaben, und ich besorge sogar, daß ich, wollten Sie ein Mehreres thun, nur im negativen Sinne dadurch gewinnen könnte — —. Aufrichtig gesagt: ich sähe es ungerne, wenn sie mit steifem, ungelenkem Sprachwerkzeuge einer lockern Zunge mit neuem Stoffe anzudienen versuchten. Lieber genehmigen Sie jetzt, daß ich mit dem gebotenen Stoffe meine Zunge in Schwung bringe. Ob nun dieser Schwung höher oder unpolirter seyn wird, wie der Ihrer eigenen Zunge, und ob er eine so heitertönende, gesunde Stelle Ihrer Gefühlsglocke berühren wird, als bei mir: das liegt gar nicht in meiner Absicht zu ergründen.

Sie wollen meine Zunge zu einer Art von leicht bewegbarem und in Schwung zu setzendem Glockenklöppel machen. Darin irren Sie; denn wie vermöchte sie sonst so vorzügliche, dichterische Glockenklänge aus Ihnen hervorzulocken? — Sie ist vielmehr ein leichter Hammer, mit dem ich zuweilen, spielend und ernstlich, Klangfähigkeit, Tonfarbe und Stimmung stummer Glocken untersuche und prüfe. Neulich, als ich so viele Narrenglockenspeise erschaute, had' ich leider auch ein paar sehr empfindliche Stellen davon leise angetippt. Hierdurch habe ich einen vielfachen dissonirenden Nachhall hervorgerufen, der fatal in die Ohren schrillt. Ich schließe hieraus auf die spröde Masse und üble Stimmung jener Wesenheiten; wer kann mir das verübeln? — Gewiß, hätte ich solchen Wirrschall erwartet, ich würde sie nicht berührt haben: ich konnte größern Wohlklang erzielen, wenn ich mich anderswohin wandte.

Zungen gewandter und lockerer Art lieben Sie nicht, liebes F? Meinethalben! Sie mögen sich mit einer steifen, unbeweglichen behelfen. Meine rührte der Schlag bis jetzt noch nicht, und ich fürchte auch für die Zukunft nichts von dieser Seite. Aber Sie wünschen mir vielleicht eine glatte Zunge? Eine leise flattirende, speichelleckende Schmarotzer- und Schmeichlerzunge? — Ei, bei Leibe! Was wollen Sie von mir? — Wünschen Sie ein Lobgedicht auf eine Bremse oder Horniſſe? — Ich weiß denen nichts so Schmeichelhaftes nachzurühmen, als Sie den Wespen, von denen Sie sagen: sie nagen, aber nie an den schlechtesten Früchten. Welche feine Schmecker müssen sie seyn, die guten Wespen, die sich nur an guten Früchten erlaben! Wie verschieden von so manchem Gewürme und gefiedertem Volke, das sich von schmählichem Abfalle, von faulem Fleische und dergleichen nährt! — Hier nehme ich mir die Freiheit, Ihre Schmeichelei auch auf die Frucht meiner Beobachtung (den Maskenballbericht) anzuwenden, die Sie zu benagen kein Bedenken fanden. Ich danke Ihnen herzlich dafür und wünsche aufrichtig, Sie wären als Stadt-Victualienschmecker angestellt; ich würde, um stets etwas Gutes zu bekommen, immer von der Butter oder den Kartoffeln einkaufen, wovon Sie gekostet. Sie mögen hieran erkennen, wie ich Ihren Geschmack zu würdigen weiß! Jenes, mein so erregend und reizend wirkendes Produkt, wird um Ihretwillen von nun an für mich einigen Werth haben. Uebrigens, da ich weiß, wohl am besten weiß! daß jener Bericht keine giftige Frucht ist, und gesunde Naturen sich den Magen nicht damit verderben können; so hege ich die angenehme Hoffnung, daß auch Sie keinen Schaden daran genommen haben werden, es müßte denn seyn, Sie hätten zu gierig davon genossen und sich verschluckt, oder, wie man zu sagen pflegt, etwas in den unrechten Hals bekommen; dann kann ich Ihnen bloß Ruhe und Mäßigung für die Folge empfehlen und Sie bitten, sich — homöopatisch kuriren zu lassen. ( s. )

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 17."

---

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.


Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 18. Stralsund, den 29. Februar 1836.


## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

In geschlossenen Schlacht-Colonnen zogen langsam die Aegypter über die wellenförmigen Hügel heran, vor sich eine ausgebreitete Linie von Schützen, wie ein europäisches Kriegsheer. Zwischen den Schützenlinien und den Infanterie-Massen ritt Ibrahim Pascha mit seinem Stabe, der an einem milchweißen Rosse zu erkennen war, das an Schnelligkeit einem Vogel glich. Jetzt ward er die postirten Sulioten auf den Hügeln gewahr, und ein hell tönender Hornruf gebot der Schützenlinie zu halten. Er sprengte mit einigen Offizieren etwas vor, und schien die besetzten Hügel durch ein Fernrohr zu beobachten. Er hatte bald seinen Entschluß gefaßt, und winkte hoch mit dem Säbel zum weitern Vorrücken, während er vor der Schützenlinie blieb. Der erste Schuß fiel auf ihn von einem der vordersten Sulioten, aber fehlte, weil die Entfernung noch zu groß war. Doch hiemit war das Gefecht eröffnet; Ibrahim zog sich zurück, und die ägyptischen Röhre ließen sich vernehmen. Die Sulioten antworteten einzeln, nur und wollten den Feind erst näher kommen lassen. Dann prasselten sie los auf die ungedeckten Aegypter und fast jeder hatte seinen Mann gefaßt. Das Horn der feindlichen Schützen rief zur Deckung, und im Angesicht der Sulioten setzten sich die Araber hinter Buschwerk und Gestein und andern Gegenständen fest, welche sich ihnen häufig auf dem wilden Terrain darboten, und begannen nun ein lebhaftes Feuer gegen die Hügel zu eröffnen. Aber fast kein Suliote ward davon getroffen, und sie fingen an, die Aegypter nach klephtischer Weise durch Geschrei zu verhöhnen. Ibrahim, der den Glauben hegen mochte, er könne mit den Griechen Katz und Maus spielen, und dem es Spaß zu machen schien, seine erlernte, europäische Taktik zu zeigen, ließ die Schützenlinie verdoppeln, weiter vorrücken, und wieder Deckung nehmen. Bei der Nähe der beiden fechtenden Partheien ward das Feuer nun heiß, denn die Sulioten, um ihre Feinde sicherer zu treffen, gingen in ihrem hinreißenden Muth aus ihren gedeckten Stellungen hervor, und feuerten stehend oder hingeduckt auf die Araber; auch diese vergaßen die Vorsicht, und so sah man in der zunehmenden Hitze des Gefechts zwei Linien auf geringer Schußweite einander gegenüber stehen, die nur darauf ausgingen, sich wechselseitig niederzuschmettern. Schon färbten viele Sulioten mit ihrem Blute den Boden, als Georgakki es für Zeit hielt, das Gefecht abzubrechen, und sich auf Genneos zurückzuziehen. Er schritt daher durch die Reihen seiner Männer mit den andern Anführern, und befahl ihnen, sich zurückzuziehen. Die feindlichen Schützen hatten nicht sobald

Digitized by Google

bemerkt, daß er der Hauptanführer der Sulioten sey, als sie auch wie abgeredet ihre Röhre auf ihn richteten, und ehe er noch den Rückzug vollends anordnen konnte, fiel der Tapfere von mehreren Kugeln durchbohrt. Anasthas warf sich mit Kindesliebe auf ihn, und deckte durch seinen Körper den schwer Verwundeten. Als die Sulioten ihren Anführer fallen sahen, ergrimmten sie hoch, und stürzten sich mit gezücktem Handschar alle zumal den Hügel hinab auf die Feinde. Allein der Kampf war zu ungleich: die Aegypter hatten Bajonette, und die Sulioten mußten weichen. Aber ein Haufe der edelsten sammelte sich um den gefallenen Georgakki und focht, von doppelten Reihen von Feinden umringt, wie Verzweifelte, so daß, während die übrigen Sulioten zurückwichen und die ägyptische Schützenlinie vordrang, die Aufmerksamkeit Ibrahims auf diesen Punkt geleitet wurde. Er sprengte mit seinem Stabe heran, und befahl trotzig, keinen Sulioten zu schonen. Als sie alle hingestreckt lagen, ritt er den Hügel hinauf, trieb seine Schützen weiter vorwärts, und weidete sich mit einem triumphirenden Blick an der blutigen Scene.

Der schwer verwundete Georgakki war mit den Leichen seiner Sulioten bedeckt, und nur der jugendliche Anasthas regte sich zitternd wie ein schwacher Lebensfunken im Bereich des Todes. Ibrahim erblickte den Knaben, und befahl, ihn unter dem Leichenhaufen hervorzuziehen. Aber Kindesliebe und angeerbter suliotischer Trotz ließen ihn die Hand zurückstoßen, die ihn von dem blutenden Vater trennen wollte, und eine flüchtige Röthe stieg dabei in seine Wangen, die von Thränen feucht waren. Ibrahim ritt nun selbst heran, wo Anasthas lag, um sich seine Widerspenstigkeit zu erklären. Da sah er, wie Georgakki's Körper sich unter Anasthas regte, und errieth den Zusammenhang. „Wer bist Du, Knabe?" fragte er ihn mit gemilderter Stimme auf Albanesisch, und Anasthas erhob sich auf diesen Zuruf: „„Hab Erbarmen, Pascha, mit den Wunden meines Vaters — ach er stirbt dahin!"" waren seine Worte, und so sank er wieder in den Leichenhaufen zurück. In Ibrahims Brust regte sich ein seltenes Gefühl für den Knaben, und sein Herz öffnete sich. „Nimm mir den Suliotenknaben wohl in Acht, Soliman, und laß die Wunden des Vaters verbinden, wenn noch Leben in ihm ist," gebot er einem seiner Offiziere mit Ernst, und sprengte wie der Wirbelwind auf seinem schneeweißen Zelter den Hügel hinab, und die Suite donnerte hinter ihm her.

Die Sulioten hatten sich inzwischen auf Genneos flüchtigen Laufs, wie es Klephten Weise ist, wenn sie einmal weichen, zurückgezogen, und vor der Verschanzung entspann sich das zweite Gefecht. Sie war nach Palikaren Art angelegt, und bildete eine halbmondförmige Brustwehr aus Erde und Steinen mit einem flachen breiten Graben auswärts umzogen, aus dem die Erde zur Errichtung der Brustwehr genommen worden war. Der Graben war mit Dornen von den nahen Bergen bis an seinen Rand ausgefüllt, aus Vorsicht gegen die türkische Reiterei, die mit ihren vorzüglichen Pferden jede nicht zu steile Brustwehr leicht hinanreitet, wie eine Schaar sich verschanzter Philhellenen in der ersten Epoche des griechischen Freiheitskampfes vor Koron leider erfuhr, und ein Opfer ihrer Unerfahrenheit wurde. Die feindliche Schützenlinie zog sich im halben Bogen um die Verschanzung und eröffnete ein lebhaftes Tirailleurfeuer auf dieselbe. Allein die Griechen hatten den großen Vortheil, daß sie gedeckt standen, die Araber in der kleinen Ebene hingegen jeden Schutz entbehrten und gänzlich dem Feuer blosgestellt waren. Ueberdies trugen die Kugeln aus den langen Palikarengewehren sehr weit, und selbst in den näher gerückten, feindlichen Colonnen hinter der Schützenlinie gab es Todte und Blessirte. Die Sulioten nahmen besonders Ibrahim sich zum Ziel, dessen Bekanntschaft sie bereits gemacht hatten, und so persönlich brav dieser auch war, mußte er sich doch mit seinem Gefolge hinter einen entfernten Hügel begeben, wollte er nicht Gefahr laufen, in einer leichten Plänkelei sein kostbares Feldherrnleben zu verlieren. Er ward deshalb sehr zornig — zog die Schützenlinie zurück und ließ drei Infanterie-Colonnen gegen die Verschanzung im Sturmschritt anrücken. Auf dies stellten sich die Sulioten in den beiden Flanken der Schanze auf, und die griechischen Palikaren traten in dichten Reihen an die Brustwehr. Unter Trommelschlag mit gefälltem Bajonett stürmten die arabischen Colonnen an, allein die mittelste stutzte, als sie an den Graben kam, und scheute mit ihren leinenen Camaschen nach französischer Art die Dornen. Die Griechen, das Tempo wahrnehmend, machten ein mörderisches Feuer auf sie, und nach schwerem Verlust wand sie sich zur Flucht. Die beiden andern Colonnen drangen gegen die Flanken vor, allein die tapfern Sulioten warteten ihr Kommen nicht ab, und stürzten sich ihnen, ihre Flinten über die Schulter gehängt, mit gezücktem Handschar entgegen, brachen mit unwiderstehlicher Kraft in die Glieder ein, und entrissen den Arabern die Gewehre und erdolchten sie. Ein Theil der Palikaren brach rechts und links aus der Schanze und fiel den Colonnen in den Rücken, und was nicht niedergemetzelt wurde, floh mit dem ängstlichen Geschrei: Eï wah! eï wah! zurück. Ibrahim, der die Scene von dem entfernten Hügel mit ansah, schäumte vor Wuth, und befahl die Reiterei und Artillerie heran zu holen. Die letztere war aber noch weit zurück, und nur die Mamelukken kamen bald wie ein Gewitter mit wildem Schlachtruf angesprengt. Aber die Pferde kehrten störrig vor dem Graben um und wollten nicht in die Dornen hinein, und so litt die schöne Reiterei unsäglich, und schmolz fast zusammen durch das wirksame Feuer der Griechen. Der Rest jagte wild zurück. Ibrahim riß sich den Bart aus vor Wuth, und schoß mehrere flüchtige Reiter mit eigener Hand nieder; er schickte neue Colonnen gegen die Verschanzung, aber sie hatten das Schicksal der ersten: über 600 feindliche Leichen deckten schon das Schlachtfeld, und doch war dies erst das Vorspiel des blutigen Tages. Endlich kam die Artillerie, postirte sich auf die Hügel und beschoß ununterbrochen die Verschanzung. Von ihr gedeckt, wagte die gesammte ägyptische Infanterie, mit Ausschluß der Reserve, in sechs Colonnen einen neuen Sturm, und nun glaubte Kolokotronis, daß die Zeit gekommen sey, seinem Sohn zu Hülfe zu eilen. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

## Friedrich Wilhelms, des grosen Kurfürsten von Brandenburg, Kampf um Vorpommern und Stralsund.

Zwei Vorlesungen *).

### I. Der Kampf um Vorpommern.

Es war am 10. des Märzmonats 1637, mitten unter den Stürmen des Krieges, in welchem Deutschland sich selber 30 Jahre lang zerfleischte, als Bogislav XIV., der seit 1625 des gesammten Pommerlandes Herzog gewesen, zu Stettin verschied. Mit ihm erlosch der Mannsstamm der Herzoge Pommerns, deren viele ein ruhmvolles Andenken in den Jahrbüchern der Geschichte hinterlassen haben. Obgleich die pommerschen Fürsten, sowohl der wolgastischen als der stettiner Linie, nie ein Erlöschen zu befürchten gehabt hatten, da der männlichen Sprossen stets reichlich vorhanden waren: so hatten dennoch schon die Herzoge Georg und Barnim im Jahre 1529 mit dem damaligen Markgrafen von Brandenburg Joachim zu Grimnitz in der Ukermark einen Erbvertrag geschlossen, **) kraft dessen das einst erledigte Herzogthum Pommern nebst der Insel Rügen ungetheilt an das Haus Brandenburg fallen sollte. Demnach war Georg Wilhelm von Brandenburg (seit 1619 herrschend) rechtlicher Besitznehmer von Pommern. Allein noch tobten die Stürme des großen deutschen Krieges, in welchem gerade Pommern so unendlich gelitten; noch war es von den Schaaren derjenigen nordischen Macht überschwemmt, welche schon seit 1628 Verbindungen mit Pommern — zunächst freilich mit Stralsund — angeknüpft hatte. Dazu kam, daß Schwedens heldenmüthiger König Gustav Adolf, als er im Sommer des Jahres 1630 mit seinen, den bedrängten evangelischen Deutschen Hülfe bringenden, Schaaren an Pommerns Küste gelandet, noch in demselben Jahre mit Bogislav einen besondern Vergleich ***) — nicht ganz frei von menschlichen Rücksichten — geschlossen hatte, nach welchem die Krone Schweden Pommern so lange in Besitz behalten sollte, bis die Successionssache völlig entschieden und ihr die aufgewandten Kosten für die Befreiung des Landes von der kaiserlichen Einquartierung wieder vergütet seien. So wurde Pommern denn ein Apfel des Streites zwischen Schweden, dem damals mit Frankreich — dem Erbfeinde Deutschlands — innigst verbündeten Staate und dem kleinen Brandenburg, dessen damaliger Kurfürst nichts weniger als kräftiger Selbstherrscher war. Die pommerschen Landstände, durch dieses Verhältniß in die Enge gebracht, suchten dadurch einen Ausweg, daß sie die Landescollegien nach wie vor unter dem Namen „hinterlassene fürstlich-pommersche Räthe" bestehen ließen. Doch dieser bloß papierne Mittelweg wollte und konnte nicht aushelfen. Der Kurfürst, unterstützt durch kaiserliche und sächsische Truppen, griff zu den Waffen; es kam zum Kampfe zwischen ihm und Schweden, aus welchem letzteres unter seinem tapfern Wrangel siegreich hervorging. Dieser wurde denn auch von seiner Herrscherin Christina zum Oberstatthalter von Pommern ernannt, dem noch zwei Unterstatthalter zur Seite standen.

Da starb im Novbr. 1640 der schwache Georg Wilhelm und sein tüchtiger Sohn Friedrich Wilhelm folgte ihm. Schon bei seinen Lebzeiten nannten die Zeitgenossen ihn den „großen Kurfürsten," und so wird er in den Jahrbüchern der Geschichte heißen bis ans Ende der Tage. Während seiner Knabenjahre war er längere Zeit bei seinem Vetter Bogislav in Stettin gewesen, hatte dann kurze Zeit auf der Hochschule zu Leiden den Wissenschaften obgelegen, namentlich der Geschichte, die während seiner fast 50jährigen Regierung seine Lieblingswissenschaft geblieben. Seine Schule als Soldat hatte er unter Friedrich Heinrich von Oranien in den Niederlanden gemacht und so Gelegenheit gehabt, mit den rheinländischen Unterthanen seines Vaters sich zu befreunden. Schon in früher Jugend hatte er, gleich seinem großen Urenkel, die Schule der Leiden bestanden, wodurch er für die Zukunft auf Selbstbeherrschung, Mäßigkeit und weise Umsicht in politischen Verhältnissen vorbereitet war. Was würde Brandenburg-Preußen ohne ihn damals geworden sein, was würde es jetzt sein? Er befand sich beim Antritt der Regierung in der gefährlichen Mitte zwischen einem Kaiser — Ferdinand III. —, der sein Oberlehnsherr war, der ihn mit der Reichsacht belegen und ihm die Anwartschaft auf Pommern entziehen konnte, und zwischen einer nordischen Macht, die auf deutschem Boden das heilige Recht des evangelischen Glaubens geschützt, zugleich aber auch die Absicht auf den Erwerb Pommerns nichts weniger als verhehlt hatte. Auf Oesterreich konnte er nicht rechnen. Schwedens Minister Oxenstierna hatte nicht die Großherzigkeit und Gesinnung, wie sein bei Lützen gefallener König. Daß Frankreich, Schwedens Bundesgenosse, jetzt noch geleitet vom Priesterfürsten Richelieu, nicht aus reiner Absicht die Sache der evangelischen Freiheit unterstützte, sondern für seinen Antheil an dem Kampfe auf die Schwächung der Macht des Hauses Habsburg und auf den Erwerb des Elsasses rechnete, das konnte dem hellen Blicke des Kurfürsten nicht entgehen. Durch alle diese Verhältnisse mußte des Kurfürsten Staatskunst in dieser bedenklichen Zeit bestimmt werden.

(Fortsetzung folgt.)

*) Gehalten im vor. Jahre vor den Mitgliedern des hies. literarischen geselligen Vereins.

**) M. s. Dähnerts Urk. I., S. 47.

***) Am 10. Juli 1630. Dähn. I., 76; und am 30. Aug. 1630. Ebend. p. 85.

## Hugh!

Dort an der leitenden Hand des Jünglings hüpfte die Jungfrau
Fuchtsam über die Steine, gelegt für die Schritte des Wanderers,
Und wer in trockenen Monden den Richtweg nahm nach dem Kirchdorf;
Furchtsam, daß dem Gewande den Saum nicht tränke der Moorsumpf,
Wankte sie hin, vor dem Frosch, der emporsprang, jüngferlich keeschend.

Voß.

Es giebt Leute, welche meinen, mein Hugh sey frauenzimmerisch und derjenige Laut, den des Pfarrers Tochter von Grünau ausgestoßen habe. Fehlgeschossen! mein Hugh ist Indianisch, soweit ich's aus Cooper kenne und bezeichnet den plötzlichen Aufschluß des Verständnisses einer Sache, worauf die Aufmerksamkeit gerichtet war. Anmaaßlich könnt' es scheinen, wollte ich dem geschätzten Leser den Ausruf in den Mund legen; spreche ich selber ihn aus, so kann man auch denken, ich hätte wohl etwas gemerkt, verschlösse es aber auf gut Indianisch in mich, während ich von scheindar gleichgültigen Dingen rede. Es denkt gewiß keiner mehr an den Staatsanwald, über den ich zu phantasiren anfing, und an den Schluß, den ein Criminal-Urthel haben muß, d. h. nicht, an den niederschlagenden, wo die Kosten wegen Armuth des Inquisiten niedergeschlagen worden von Rechts wegen, sondern

Digitized by Google

an den logischen, der das Bekennen verleidet. Wir haben der Publication der Sentenz beigewohnt und wollen nun sehen, wie es dem Verbrecher in Naugardt ergeht. Ehe er dorthin kommt, versieht man ihn mit gehöriger Kleidung und transportirt ihn sicher; sein Empfang richtet sich danach, ob er ein honnettes Verbrechen, als Zolldefraudation, Holzdiebstahl, Injurien u. dergl. begangen, oder sich wirklich gemein gemacht hat. Jeden Falls wird er gut gehalten; er hat es besser, als er es zu Hause gewohnt gewesen ist. Man ist in der Philanthropie weit vorgeschritten! Sein ihm in der Kindheit eingeflößter Schauder vor Gefängnissen, die die Sage mit Ratten und Kröten bevölkerte, des Tageslichts beraubte und gemeiniglich tief in die Erde versetzte, geht allmählig in wohlthuende Behaglichkeit über und kaum hat er sich dort recht hübsch eingewohnt, so muß er die Anstalt schon wieder verlassen, obschon er fühlt, daß die Zeit zur Vollendung seiner Besserung wirklich zu kurz gewesen ist. Der beschädigte Staat oder die Commüne, der er angehört, zahlt für ihn zu, und an die Stelle der Anstalt tritt nun der Verein von Besserern der Strafgefangenen, der ihm Vorschüsse macht, Kleider und Schuhe anschafft, für eine Dienstbeschäftigung sorgt und doch gemeiniglich die Genugthuung hat, den Zögling über kurz oder lang wieder den Weg nach Hinterpommern antreten zu sehen. Die angenehmen Eindrücke der Zucht- und Besserungsanstalt haben durch die spätern Gunstbezeigungen nicht ausgelöscht werden können, und das Gefühl seiner menschlichen Schwäche und der nöthigen Besserung und Stärkung ist zu mächtig in ihm, als daß er nicht mit einem neuen Verbrechen die Entrée in jenes Philantropin erkaufen sollte. Dem Bestohlnen, einem Greise, der sein ganzes Leben damit hingebracht hat, den ihm jetzt geraubten Nothpfennig für sein Alter, für die Zeit seiner Erwerbunfähigkeit ehrlich zu sammeln, erstattet kein Verein die gestohlne Summe; der Wittwe, der Mutter, deren Mann, deren Sohn von ruchloser Hand erschlagen ist, die an der harten Rinde der Noth und des Kummers nagen und sie in das Salz der Thränen tauchen, nimmt hülfreich sich kein Verein an; den Bürgern und Bauern, deren Häuser und Scheunen eine ruchlose Hand in Asche gelegt hat, baut kein Verein ein schützendes Obdach, giebt kein Verein das mangelnde Brod- und Saatkorn. Ich will von dieser Abschweifung mit der Bemerkung wieder einlenken, daß es bei dem sentimentalen Mitleiden des Staats mit dem Verbrechen schon dahin gekommen ist, daß wir den Verbrecher mehr bedauern, als den Beschädigten, und daß der Abscheu gegen das Verbrechen dadurch so gemildert wird, daß eine moralische Apathie eher zu Gunsten als zum Nachtheil des Deliquenten bei Bubenstücken erwacht. Die goldne Mittelstraße ist in den meisten Dingen schwer zu finden; die Criminal-Gesetzgebung, eine launenhafte Dame, hüpfte von der grausamen Freundin Caroline zur nervenschwachen Sentimentalität und dispensirte das Frauenzimmer von körperlichen Unannehmlichkeiten von Rechts wegen *), hat sich bei der humanen Praxis zu Thee und verabredete mit dieser so viele Milderungsgründe, Beweisschwierigkeiten und zum corpus delicti gehörige unwesentliche Wesentlichkeiten, daß von einer poena ordinaria nimmer die Rede seyn könne. „Und dann, daß die extraordinaria nicht zu hart werde, dafür will ich schon sorgen" fuhr die Praxis fort. „Die Leute meinen, wer extraordinär gestraft wird, bekömmt mehr, als wenn er die ordinäre empfängt; das benutzen meine Rechtspfleger und Verweser, denen ich noch außerdem ins Gewissen schiebe, daß es ja eine außerordentliche Strafe vernünftiger Weise gar nicht geben kann. Schuldig oder nicht schuldig, tertium non datur; damit denke ich noch manchem Industrie-Cavalier durchzuhelfen, und wir haben die Freude, täglich die Anzahl der aufgeweckten Köpfe sich mehren und die Talente sich entwickeln zu sehen!" — Wenn nun so gegen den Staat von den Damen complotirt wird und dem Verbrecher alles durchhilft, Gesetz, Richter, Besserungsvereine und am Ende auch der Gefangenwärter, dem verletzten Staate aber kein Mensch beisteht, so liegt darin eine Unbilligkeit, eine Rechtsungleichheit, die Abhülfe heischt. Während man gegen einen Verbrecher Milde zu üben meint, thut man 12½ Millionen Menschen, seu verbo: dem ganzen Preußischen Staate Unrecht.

Das Königl. Oberappellations- und höchste Gericht hat zwar als Obersachwald-Amt auf die gehörige Behandlung der Criminal-Untersuchungen zu sehen, allein es steht demselben nicht zu, ein auch noch so rechtswidrig gesprochenes zu mildes Criminal-Urtheil zu schärfen, wiewohl umgekehrt der Verbrecher sich des Rechtsmittels der weitern Defension bedienen kann. Der Fiscal ist in Anklage-Sachen nur auf einen gewissen Kreis von Vergehen gegen Polizei-Gesetze beschränkt, und für eigentliche Criminal-Fälle nur der inquisitorische Proceß allein noch maaßgebend; es fehlt also jeden Falls noch ein Beamter, der in Criminal-Sachen die Staatsgerechtsame wahrnimmt und die Gerichte controlirt. Mit dem Fiscalat könnte dieses Amt aber nicht füglich verbunden werden, weil der Fiscal eine von den Gerichten zu abhängige Stellung einnimmt, als daß er sich frei und selbstständig genug zu bewegen vermöchte. Dixi. (Fortsetzung folgt.)

*) Hier in Grimmen muß es von Links wegen heißen, weil der Executor der richterlichen Straferkenntnisse links schlägt.

## Correspondenz.

Rostock, vom 26. Februar.

(Auszug aus einem Privatbriefe.)

Auf Ihren Wunsch theile ich Ihnen nachfolgend einige Nachrichten über unser Theater mit: die Theilnahme dafür ist hier noch immer sehr groß, was der zahlreiche Besuch des Publikums zum besten beweist, obgleich wir noch wenig Neues auf dem Repertoir gehabt haben. — Von Opern sahen wir „Aloise," von Maurer, die viel Eigenthümliches hat, und durch die vielen schönen Melodieen anspricht; „Aschenbrödel," von Isouard, und „die Braut" von Auber, hatten wir schon früher, doch nicht von dieser Gesellschaft, gesehen: erstere bleibt immer ein Kassenstück, dagegen letztere wenig Beifall fand. Die Direction wird aber noch mehrere neue Sachen geben, als: „den Maskenball" und „Lestocq," beide von Auber — und mehrere andere, welche als Reizmittel für schlechtere Zeiten verständig aufgespart werden. — Mad. Hegel ist auch hier der Liebling des Publikums; in dem neuesten Drama von Victor Hugo: „Angelo, Tyrann von Padua" hatte sie in der Rolle der Tisbe die seltene Auszeichnung, in dem Zwischen-Akt gerufen zu werden; auch wurden mehrere Trauerspiele gegeben: „Egmont," von Göthe; „König Enzio," von Raupach, wo sie den lautesten Beifall einerndtete. Unter den neuen Darstellungen befanden sich noch: „Napoleons Glück und Ende," historisch-dramatisches Gemälde; „Fridolin, der Gang zum Eisenhammer;" „der reisende Student," und mehrere kleine unterhaltende Lustspiele. — Mit dem Personal sind keine Veränderungen vorgegangen; eben so wenig sind Streitigkeiten mit demselben und dem Publikum vorgefallen, wie man sich dort erzählt. — Nach langer Krankheit trat Demoiselle Sulzer neulich zuerst wieder im Vampyr auf und ward mit Applaus begrüßt; ihre Stimme ist ziemlich wieder hergestellt. — Am 1. März wird der Hof-Schauspieler Krüger hier von Berlin erwartet, um 4 Gastrollen zu geben, welches der Direction gute Einnahmen bringen wird.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 18."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 19. Stralsund, den 4. März 1836.


## An die Natur.

Sey mir heilig immerdar,
O Natur so wunderbar!
Freundlich lachst du jeden an,
Der dich sehn und lieben kann.

Groß und klein, gering und reich,
Deiner Liebe sind sie gleich;
Alle drückst mit reiner Lust
Du an treuer Mutterbrust. —

Ewig neu mir, ewig schön
Laß mich deine Wunder sehn,
Berg und Thal im Morgenthau,
Waldesgrün und Blumenau.

Ja es tönt im Lerchensang,
Alles Lebens Feierklang:
Ueberschwenglich lieb und süß
Blüht noch Gottes Paradies! —

Riga. Karl Böhnig.

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Wie von den Höhen des Taygetos, wenn sich das Jahr scheidet, der Hagelsturm in Maina's Thäler niederbraust, so rasselte der alte Klephte mit seinen Schaaren in gedrängten Haufen von den Höhen von Liboviſſi auf die Aegypter herab, und der Stoß war so gewaltig, daß er die mittelſten Colonnen, worauf er stieß, fast über Kopf zurückwarf. Die ägyptischen Flügel-Colonnen hatten inzwischen Terrain gewonnen und drohten mit ihrer großen Uebermacht in die Flanken der Schanze zu fallen, als plötzlich Nikitas hinter den Hügeln von Dulia mit den Armatolen von Achaja und Elis mit wildem Krigsgeschrei hervorbrach, und sich wie ein reißender Waldstrom in die rechte Flanke der Aegypter stürzte. Die Palikaren unter Genneos fielen mit den Sulioten aus der Schanze, und gingen auf den linken Flügel der Aegypter los, und bald war das Handgemenge allgemein. Aber nun sollte der härteſte Schlag für Ibrahim kommen, denn Zaïmis, Londos und Kaliopulos ließen sich mit den Arkadiern und wilden Arnauten vernehmen, und stürzten sich aus ihrem Hinterhalt in drei Haufen mit klephtiſchem Geheul und dem ziſchenden Hohnruf: „Navarin! Navarin!“ den fechtenden Aegyptern in den Rücken, und richteten ein schreckliches Blutbad

Digitized by Google

unter ihnen an. Ibrahim's Schwager, Muharrem Bey, der mit dem Renegaten Sève die Schlacht-Colonnen commandirte, entsank vor Entsetzen der Säbel. Ibrahim Pascha sah die Schlacht verloren, und befahl der Reserve in Linie mit gefälltem Bajonett vorzurücken und die zersprengten Colonnen aufzunehmen.

Als Kolokotronis das Anrücken der feindlichen Reserve sah, ließ er den griechischen Schlachthaufen zurufen, das Gefecht abzubrechen und auf ihre alten Punkte sich zurückzuziehen. Wie eine schnaubende Büffelheerde, geschlossen, mit drohendem Horn, zogen die Hellenen sich gegen ihre alten Punkte zurück, und Genneos nahm mit seinen Schaaren und den Sulioten wieder die Verschanzung ein. Die ägyptischen Colonnen ordneten sich wieder, und gingen von ihrer Reserve gedeckt en echecquier zurück, wobei sie den lauten Hohn der Griechen zu erdulden hatten: „Navarin! Navarin! Fliehet! Fliehet! Ihr Türkenhunde," riefen sie ihnen nach, „in den Schluchten von Trikorpha werden Eure verfluchten Leichen modern!" eine Anspielung, daß Grivas sie mit den Palikaren von Argolis dort empfangen würde. Als die Colonnen das Schlachtfeld passirt hatten, zog der hart gedemüthigte Ibrahim wieder des gekommenen Weges nach Tripolizza mit seinem geschmolzenen Heere zurück, und bildete zu seiner Deckung eine Schützenlinie, welche mit den von ferne folgenden Griechen plänkelte. Auf denselben Hügeln vielleicht ruhete Kolokotronis mit seinen Schaaren vom Kampfe aus, wo einst die Thebaner nach der Schlacht von Mantinea.

Während der Schlacht war der Troß des ägyptischen Heeres herangekommen, und Soliman Aga, dem Ibrahim die Sorge für Anasthas anbefohlen, und der sich von dem Knaben keinen Augenblick entfernt, hatte nichts Eiligeres zu thun, als nach einem Arzt zu rufen, weil er selbst für das junge Leben des Knaben fürchtete, wenn der Vater hülflos an seinen Wunden verblutete. Zufällig befand sich Ibrahim's Leibarzt, Doctor Remy, ein Renegat, mit seiner Ambulance in der Nähe, und kam auf Soliman's Ruf herbei, um zu fragen, „was es da Besonderes gäbe," weil die ägyptischen Blessirten, welche sich vor den Hügeln der Sulioten gesammelt hatten, schon unter ärztlichen Händen waren. „Hier ist ein todter Suliote, oder vielmehr ein tödtlich Blessirter, der Anführer der Unsinnigen *), mit seinem Knaben, die Ibrahim Pascha auf meinen Kopf gelegt hat; laßt's Euch gefallen, Herr, und haltet ihm was vor die Nase, und seht seine Wunden nach — es ist eine rührende Geschichte," und hier erzählte er dem Leibarzt den Zusammenhang, und wies auf den Knaben, der inzwischen seinen verwundeten Vater aus dem Leichenhügel sanft hervorgezogen hatte, und sich bemühte, ihm einige Tropfen Wein einzuflößen, weil er vom Blutverlust ohnmächtig war. Obgleich Renegat, verläugnete Remy die Liebenswürdigkeit seines Charakters als Franzose nicht, und fand sich bereit, die Wunden Georgakkis zu untersuchen. Auch er wurde angezogen von der Anmuth des Knaben, und behandelte ihn so sanft, daß Anasthas Zutrauen faßte. Er gab zuvor dem Ohnmächtigen eine Herzstärkung ein, und bald erwachte dieser unter seinen Händen. Nun ging es an die Untersuchung der Wunden. Es fanden sich deren drei, obwohl gefährlich, aber nicht tödtlich. Die eine war am Halse. Remy verband sie sorgfältig und ließ Georgakki mit seinem Sohn auf die Ambulance bringen; Soliman blieb bei ihnen, wie Ibrahim ihm geboten hatte, und er konnte auch gut abkommen, denn er war eigentlich nur der Hofnarr und Quartiermeister des Pascha's, und diente den französischen Renegaten als Zeitvertreib und Zielscheibe des Witzes. Inzwischen ging die Schlacht verloren, und Soliman ermangelte nicht, sich als Commandant des Trosses aufzuwerfen, und ihn mit geschwungenem Säbel zum raschen Umkehren nach Tripolizza zu nöthigen, ehe noch Ibrahim mit den geschlagenen Colonnen herankam. Wo es nur irgend das Terrain erlaubte, mußten Karren und Saumthiere sich in Trab setzen, denn Soliman behauptete, er müsse sie aus dem Feuer bringen, und man könne nicht wissen, ob nicht ganz in ihrer Nähe noch ein paar Tausend der verfluchten Klephten versteckt lägen.

Mit Ordnung traten die Aegypter den Rückzug an. Vorauf der Troß, gedeckt durch den Rest der Mamelucken und eine Schützenabtheilung. In der Mitte die Infanterie-Colonnen. Als Nachhut ein leichtes Bataillon. Aber die Araber hatten den Nachruf der Hellenen nicht vergessen, und naheten sich mit Besorgniß dem Paß von Trikorpha. Weil indessen die Schlacht zu schnell entschieden war, so hatte Grivas diesen auf dem Umweg über's Gebirge noch nicht erreicht, und die Aegypter kamen ungefährdet durch. Grivas holte sie zwar ein, allein das Terrain war ihm nicht mehr günstig, und er mußte sich damit begnügen, sie zu beunruhigen und in Echec zu halten.

Ibrahim Pascha war durch die verlorne Schlacht so böser Laune geworden, daß keiner seiner Offiziere es wagte, sich ihm ungerufen zu nahen, und Soliman meinte, „nun wackelten mal wieder ihre Köpfe." Als man aber den Paß von Trikorpha hinter sich hatte, war er wie umgewendet — hielt plötzlich an, und ließ das Heer an sich vorüber rücken, ritt dann wieder vor, und gab Soliman, der ganz in Gedanken hinter der Ambulance ritt, einen leichten Schlag mit seiner Reitgerte, daß er erschrocken in die Höhe fuhr. Er kannte seinen Herrn, und wußte, daß nun das Gewitter vorüber sey. „Herr," begann er, ehrfurchtsvoll sich neigend, „Deine Befehle sind von Deinem Sclaven ausgerichtet — Dein eigner Leibarzt hat die Wunden des Sulioten verbunden, und er und sein Knabe sind meine vorzüglichste Sorge gewesen. Willst Du sie sehen? Hier sind sie." Ibrahim besann sich, denn er hatte die Sache über die verlorne Schlacht vergessen. Er lächelte. „Gut, Soliman, haben wir doch wenigstens zwei Gefangene, und die habe ich selbst gemacht. Jetzt will ich sie nicht sehen, denn es erinnert mich an die Wandelbarkeit des Kriegsglücks, und ich kenne die stolzen Blicke der Sulioten — aber morgen sollst Du sie mir vorführen, und Deiner Sorge und Bewachung bleiben sie anvertraut. Behandle sie sanft, denn ich habe griechische Tapferkeit achten gelernt."

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Mainotten und Sulioten haben diesen Ehrentitel von den Türken; die Griechen dagegen heißen Hasen (Tschausebeln).

Digitized by Google

## Friedrich Wilhelms, des grosen Kurfürsten von Brandenburg, Kampf um Vorpommern und Stralsund.

### I. Der Kampf um Vorpommern.

(Fortsetzung.)

Anfangs nun suchte Friedrich Wilhelm durch gütliche Mittel den Besitz Pommerns zu erlangen; jedoch vergeblich. Christina richtete einen völligen pommerschen Staat ein. Inzwischen begannen die Friedensunterhandlungen zu Osnabrück und Münster (1645 u. 1646), wohin sowol die pommerschen Landstände, als die Stadt Stralsund ihre Abgeordneten sandten. Letztere — es waren der Rathsverwandte D. Christian Schwarz und der Kämmerer Joachim v. Braun — sollten der Stadt völlige Amnestie und Zusicherung ihrer Privilegien verschaffen, für deren Erhaltung dieselbe schon früher nicht unbesorgt gewesen. Die Verhandlungen über Pommern zogen sich in die Länge. Als Ergebniß derselben schloß der Kurfürst mit Schweden einen Vertrag (1647), dessen Bedingungen im folgenden Jahre in den 10ten Artikel des westphälischen Friedens aufgenommen wurden *). Durch diesen Vertrag kam ganz Vorpommern nebst Rügen, und von Hinterpommern Stettin nebst einigen andern Städten, die Insel Wollin und das pommersche Haff mit den Odermündungen an Schweden. Den übrigen Theil Hinterpommerns erhielt nebst andern Entschädigungen der Kurfürst von Brandenburg. Die genaue Bestimmung der Gränzen zwischen dem schwedischen und brandenburgischen Pommern ward erst nach 5 Jahren beendigt. In demselben Jahre — am 25. Mai 1654 — fand erst die feierliche Leichenbestattung Bogislavs Statt auf Kosten beider Nachfolger, und in eben diesem Jahre noch leistete die Königinn Christina freiwillig Verzicht auf den schwedischen Thron, den nun ihr Vetter, der Pfalzgraf Karl X. Gustav bestieg, ein Mann voll Kraft und Muth, Oberfeldherr eines siegreichen Heeres, dessen Thaten bei dem westphälischen Frieden den Ausschlag gegeben hatten. Bald entspann sich zwischen dem neuen Herrscher Schwedens und Dänemark ein Krieg, an dem auch Friedrich Wilhelm, auf Seiten Dänemarks gegen Schweden, in Verbindung mit einigen östereichischen Regimentern, nicht ohne günstigen Erfolg Antheil nahm. Ludwig XIV, der unverholen nach dem Principate von Europa strebte, suchte Friedensunterhandlungen einzuleiten, die duech Karl Gustavs frühzeitigen Tod (12. Febr. 1669) beschleunigt wurden. So wurde am 3. Mai desselben Jahres der Friede zu Oliva unterzeichnet, der die Angelegenheiten des europäischen Nordens und Ostens entscheiden sollte. Dem Kurfürsten wurde jetzt die schon drei Jahr früher im Vertrage zu Welau zugesicherte Souveränität über das Herzogthum Preußen bestätigt; dagegen zog er seine Truppen aus dem schwedischen Pommern zurück. Auch entsagte Dänemark aller weltlichen und geistlichen Jurisdiction auf Rügen, auf die dasselbe seit alter Zeit her Ansprüche gemacht hatte.

Für Pommern, wie für Brandenburg folgten nun einige segensreiche, langentbehrte Friedensjahre, die beiderseits zu Staatseinrichtungen verwendet wurden. Schon seit 1658 regierte in Deutschland der schwache von jesuitischen Priestern und ränkesüchtigen Staatsmännern schlecht berathene Kaiser Leopold I. Er vermochte gegen die kecken Anmaßungen seines Schwagers, des Königs Ludwig XIV von Frankreich, weder die Würde seiner Krone, noch die Rechte des deutschen Reichs mit Ernst und Nachdruck zu behaupten, und Ausländern wurde es leicht ihre Absichten zu erreichen. Von Schweden war seit des kräftigen Karl Gustavs Tode wenig zu fürchten; denn auf seinen Sohn und Nachfolger Karl XI war nicht des Vaters hoher und kühner Geist vererbt, und ein mächtiges Junkerthum erhob im Innern des Landes sein Haupt, während von außen her die Staatskunst und das Gold Ludwigs XIV sehr selten ihre Wirkung in Stockholm verfehlten. Anmaßend über alle Begriffe war Ludwigs Staatskunst, zumal da Frankreich im westphälischen Frieden die Gewährleistung der deutschen Verfassung übernommen hatte. Dadurch hatte dieses von je her gegen Deutschland gesinnte Land einen willkommenen Vorwand für seine ununterbrochenen Eingriffe in die Rechte des deutschen Reichs und seiner Stände.

Niemand unter den deutschen Fürsten fühlte dies tiefer und vermochte die nachtheiligen Folgen davon so sicher zu berechnen, als der große Kurfürst. Doch er allein war freilich der Macht Frankreichs nicht gewachsen, von dessen Nähe seine rheinischen Landschaften aus der jülichschen Erbschaft Alles zu befürchten hatten. Zwar gelang es ihm endlich 1666 sich den bleibenden Besitz des Herzogthums Kleve und der Grafschaft Mark und Ravensberg zu verschaffen; doch schon nach wenigen Jahren fand sich Friedrich Wilhelm gedrungen — nachdem er lange die Vorschritte der französischen Staatskunst auf Kosten ihrer Nachbarn mißbilligend beobachtet — öffentlich gegen Frankreich aufzutreten. Ludwig XIV nämlich eröffnete 1672 einen Krieg gegen die Niederlande im Bunde mit zwei undeutschen Priesterfürsten: dem Kurfürsten von Köln und dem Bischofe von Münster. Friedrich Wilhelm erschien selbst mit 20000 Mann am Rhein; bald zogen ihm zwar auch 16000 Oestereicher zu, doch blieb deren Feldherr auf geheimen Befehl von Wien unthätig, so daß die Franzosen Kleve besetzt behalten konnten. Zu gleicher Zeit schloß Ludwig ein Bündniß mit Schweden. Endlich kam es zwar zwischen Friedrich Wilhelm und Ludwig zu einem Vertrage, den Letzterer jedoch bald brach, so daß Ersterer sich genöthigt sah im Sommer 1674 von neuem ein Heer von 20000 Brandenburgern an den Rhein zu führen, welches aber — obgleich mit Oestereichern verbunden — gegen den siegreichen Turenne wenig ausrichtete. Kein Wunder! denn in Wien war die kleinliche Eifersucht gegen den Kurfürsten so überwiegend, daß die Feldherrn Oestereichs in ihrer Thätigkeit durch gemessene Befehle gelähmt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

*) M. s. v. Woltmann: Gesch. des westphäl. Friedens. Th. II, S. 237 (Duodez-Ausgabe).

## Correspondenz.

Güstrow, den 18. Februar 1836.

Die Chaussee von hier nach Lantow, zum Anschluß an die Rostock-Neubrandenburger Chaussee, ist seit einigen Monaten vollendet. Die Rostock-Neubrandenburger Chaussee wird man ebenfalls im Laufe dieses Jahres um so eher ganz zu Stande bringen, da auch auf den letzten 3 Meilen von Stavenhagen bis Teterow das Planum vollendet ist und zur Versteinerung bereits die erforderlichen Steine herangefahren und zum größeren Theile klein geschlagen sind.

Digitized by Google

Von Schwerin nach Wismar ist die Chaussee ebenfalls vollendet, und von Schwerin bis Ludwigslust hofft man damit bis Johannis d. J. fertig zu werden.

Auch die Chaussee von Friedland zur Mecklenburgischen Kavel ist Ende v. J. beendigt und die Fortsetzung derselben von da bis Anclam soll in diesem Sommer wo möglich auch noch fertig werden.

Jetzt hat sich auf Betrieb des Justiz-Raths Paepke auf Lütgendorf eine Actien-Gesellschaft zur Erbauung einer Chaussee von Wismar nach Lübeck gebildet, welche bevorstehenden Frühjahr mit dieser Unternehmung beginnen wird.

Die seit längerer Zeit projectirte Chaussee von Neustrelitz nach Berlin ist ebenfalls bereits vermessen, und wird auch damit, sobald es die Witterung erlaubt, der Anfang gemacht werden.

Von Demmin wird dem Vernehmen nach eine Chaussee zum Anschluß an die Rostock-Neubrandenburger Chaussee beabsichtigt. Man ist sich jedoch noch nicht darüber einig, ob selbige in letztere bei Stavenhagen, oder über Treptow bei Neubrandenburg einmünden soll.

Auch der Canalbau macht bedeutende Fortschritte und man hofft noch im Laufe d. J. die Havel mit der Müritz in schiffbarer Verbindung zu sehen.

Bei so erleichterten Communikationen muß der baldige Anschluß Mecklenburgs an den Preußisch-Deutschen Zoll-Verein für dessen Ackerbau und Viehzucht immer wünschenswerther erscheinen, wenn auch die höheren politischen Zwecke desselben gar nicht in Anschlag gebracht werden. Wir können Preußen zum Absatz der Erzeugnisse unserer Landwirthschaft einmal nicht entbehren, und offenbar sind es die diesseitigen Producenten, welche den Eingangszoll dafür auf der Preußischen Gränze erlegen müssen. Wir sind und bleiben also dem mächtigen Nachbar tributair, und es ist zuverlässig die vernünftigste Parthie, von zwei Uebeln das kleinste zu wählen. Auf dem letzten Landtage zu Sternberg scheint man dies auch mehr wie früher eingesehen zu haben. Der Glaube ist uns aber wahrlich auch schon ziemlich in die Hand gelegt. Wenn man auf unsern Landtagen nicht die meiste Zeit mit Essen und Trinken verbrächte, so hätte man schon längst einsehen müssen, wie sehr man sich bisher in dieser Hinsicht verrechnet hat.

---

Lotz, den 25. Februar 1836.

Um in die, besonders in kleinen Städten fühlbare, Einförmigkeit des unfreundlichen Winters Abwechselung und Leben zu bringen, sollte man doch mehr, als es zu geschehen pflegt, solche Unterhaltungen wählen, welche einen mehr geistigen Genuß gewähren, und vor allen die Musik. Denn abgesehen davon, daß diese Kunst einen unserer Sinne auf die angenehmste und schuldloseste Weise zugleich afficirt, liegt in ihr auch eine so unverkennbare moralische Wirkung, daß des alten Griechenlands größter Philosoph dieselbe als eins der vorzüglichsten Bildungsmittel der Seele empfiehlt, indem er von ihr behauptet, sie mache die Gemüther der Menschen milder, und lehre sie überall Maaß und Ton halten.

Wir können es daher dem Organisten Herrn Wangemann nur Dank wissen, wenn er uns bisweilen solche edlere Genüsse verschafft, und den Sinn für Musik, und namentlich Gesang, dadurch hauptsächlich zu wecken gesucht hat, daß er einen, zwar zunächst nur für kirchliche Zwecke bestimmten Singverein bildete, und mit dem rühmlichsten Fleiße und mit Bekämpfung mancher Hindernisse für dessen Vervollkommnung zu wirken bestrebt ist.

Am 21sten d. M. hatte nun Hr. Wangemann unter Mitwirkung des genannten Singvereins und des hiesigen Stadtmusikus Hrn. Krohn, ohne auswärtige Hülfe, ein Concert im Rathhaussaale hieselbst veranstaltet, dessen Ausfall das hiesige musikliebende Publikum mit um so größerer Spannung entgegen sah, da der Gesangverein zum erstenmal bei nicht kirchlichen Gelegenheiten öffentlich hervortrat, und worüber ein kurzer Bericht hier seine Stelle finden möge.

Zum Voraus so viel, daß gewiß Aller Erwartungen nicht nur befriedigt, sondern noch übertroffen wurden, und sowohl Arrangement als Ausführung allen Beifall und alles Lob verdient.

Den ersten Theil eröffnete die herrliche, gediegene Ouvertüre zum „Titus," arrangirt für's Pianoforte zu vier Händen, mit Quintett-Begleitung, welche auf dem rund und voll tönenden, durch verschiedene Züge der mannigfachsten Modulation fähigen Wiener Flügel des Hrn. Wangemann recht brav ausgeführt wurde. Die hierauf folgende Scene für Tenor aus Weber's „Freischütz:" „Nein, länger trag' ich nicht die Qualen, u. s. w.," und die sich an diese passend anschließende Baß-Arie aus Mozart's „Zauberflöte:" „In diesen heil'gen Hallen u. s. w." hätten bei der Pracht der Composition einen glänzendern Effect gemacht, wenn die erstere, die mit Gefühl und Wärme vorgetragen ward, mehr Sicherheit, die letztere, die mit wohltönender kräftiger Stimme gesungen wurde, mehr Ausdruck gezeigt hätte, jedoch wurden beide mit Beifall aufgenommen, und fanden gebührende Anerkennung.

Nr. 4. Introduction und Polonaise für Pianoforte, ein Klapphorn, zwei Hörner und eine Posaune, componirt und auf dem Pianoforte vorgetragen von Hrn. Wangemann, befriedigte durch Gefälligkeit und Melodie rücksichtlich der Composition, sowie durch Präcision und Reinheit in der Ausführung, einige Schwankungen der beiden begleitenden Hörner abgerechnet, vollkommen und erfreute sich allgemeinen Beifalls.

Den Schluß des ersten Theils machte das gefällige und ansprechende „Fischerlied" aus Auber's „Stummen von Portici," mit Chor. Hier können wir, was die Solopartie betrifft, nur loben. Sie wurde mit einer vollen und klaren Stimme, großer Kraft und ausgezeichnetem Gefühle vorgetragen, und genügte selbst höhern Ansprüchen der Kunst, so daß, wenn auf das Einstudiren der einfallenden Chöre mehr Zeit und Mühe hätte verwandt werden können, und diese einen geringern Mangel an Pünktlichkeit und kräftigem Zusammenwirken der einzelnen Stimmen verrathen hätten, die Ausführung hier nicht leicht etwas zu wünschen übrig gelassen haben würde.

(Schluß folgt.)

---

## Arithmetische Aufgabe.

Ein Schuldner accordirt mit seinen Gläubigern. Nach Maaßgabe der Qualität ihrer Forderungen erhalten die letztern bestimmte Procente, so daß, seinen Ansprüchen nach, der erste der Creditoren 80 pCt., der zweite einige Procent weniger als der erste, der 3te um eben so viel Procent weniger als der 2te, der 4te um eben so viel Procent weniger als der 3te, u. s. f. erhält, wobei bemerkt wird, daß die ursprüngliche Forderung des 2ten 150 Rthlr. weniger beträgt, als die des ersten, die des 3ten 100 Rthlr. mehr als die des 2ten, überhaupt die Forderungen des 2ten, 4ten, 6ten, 8ten u. s. w. 150 ℳ weniger als die des 1sten, 3ten, 5ten, 7ten u. s. w., und die des 3ten, 5ten, 7ten u. s. w. 100 ℳ mehr, als die ihrer Vorgänger, betragen. Bei der Vertheilung des Geldes konnten zwei der Creditoren nicht zugegen seyn, weshalb deren Antheile zweien andern von ihnen zur Aushändigung mitgegeben wurden. Jeder dieser letztern steckte jedoch sein eigenes Geld und das für seinen Mitgläubiger empfangene in Einen Beutel, und wußte hernach nicht, was jedem gebühre. Der eine, welcher 1860 ℳ in seinem Beutel hatte, wußte nur, daß er der 5te, und derjenige, für welchen er das Geld mitgenommen, der 9te Creditor gewesen seyn; der andere, welchem zusammen 2130 ℳ übergeben waren, erinnerte sich, daß er der 8te, jener aber der 3te rücksichtlich der Anspruchsberechtigung war. Wenn nun überdies der letzte der Gläubiger 400 ℳ als seinen Antheil erhielt, so wird gefragt: 1) wie groß die Summe der Forderungen war; 2) wie viel die Gläubiger in Summa erhielten; wie viel die Forderung jedes Einzelnen der Creditoren, und 4) dessen Antheil betragen hat?

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 19."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 20. Stralsund, den 7. März 1836.


## Heimweh.

Es steht am murmelnden Bache
Ein Baum so schlank und so kraus,
Dort ruht, ermüdet vom Wandern,
Ein Jüngling im Schatten aus.

Er denkt sich zur Heimath hinüber,
Da wird es so weh ihm ums Herz:
„O, wär' ich doch dort bei den Lieben,
Die Trennung von ihnen bringt Schmerz!

Wohl sah ich reizende Länder:
Doch schöner mein heimathlich Land!
Wohl sah ich edle Menschen:
Doch knüpft uns kein heiliges Band!

Wo Menschen die Freude vereinte,
Da fand ich auch oft mich ein;
Doch irrt' ich unter der Menge,
Verkannt, betrübt, allein.

O Heimath, wann seh ich dich wieder?
Du Ländchen dem Himmel verwandt;
Dort schlagen die Herzen doch wärmer,
Dort bin ich beliebt und bekannt!"

D. M.

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Allmählig sammelte sich nun der Stab wieder um Ibrahim, da alle Offiziere sahen, wie gnädig er gegen Soliman gewesen war. Die Unterhaltung wurde in französischer Sprache geführt, weil die meisten Personen seiner Umgebung Renegaten waren, und der Pascha selbst diese Sprache liebte. So hatte denn Séve, oder wie er als Renegat von den Türken genannt, Suleiman Bey, früher Adjutant des französischen Generals Piré, das Wort, und verbreitete sich über Napoleons Feldzüge in Aegypten, mit dem er schmeichelnd Ibrahim andeutend verglich, und zwar, über den mißlungenen Angriff auf **St. Jean d'Acre**, um ihn auf eine delicate Weise zu trösten. Er behauptete, „der größte Feldherr könne nicht immer siegen, denn das Kriegsglück wäre nicht blind, sondern hinge von dem Talent des Feldherrn, der Beschaffenheit der Gegend und des Feindes ab," und was seine Raisonnements weiter waren. Ibrahim schwieg und ließ ihn reden, in seiner Seele wohl nicht ganz unzufrieden mit den Phrasen, womit der schlaue Renegat die verlorne Schlacht bei Liboviſſi verbrämte. Sa nahete man sich Tripolizza und dem Lager, worin der übrige Theil des ägyptischen Heeres stand. Wir haben es aber mehr mit Georgakki und

Digitized by Google

Anasthas und Ibrahim und Soliman zu thun, als daß wir uns bei der Soldatesk aufhalten, und lenken daher auf diese ein.

Der Lazarethkarren, von Büffeln gezogen, oder die Ambulance, nach **D.** Remy's hochfranzösischer Benennung, worauf der verwundete Georgakki und Anasthas, von Soliman und seinem Mamelukken bewacht, saßen, hatte auf dem steinigten Wege sehr hart gestoßen, und der Leidende viele Schmerzen ausgestanden. Allein ein Suliote hat eine solche Selbstverläugnung, daß er körperliche Qualen nur wie im Traum empfindet, und daher hatte Georgakki seine Schmerzen nicht geklagt und Anasthas war ruhig, da er es war. Im Lager angekommen, wurden beide in Solimans Zelt gebracht, und **D.** Remy sah vor der Nacht noch einmal Georgakki's Wunden nach, und verband sie sorgfältiger. Anasthas leistete ihm dabei die behendesten Dienste, und er gewann den Knaben in doppelter Hinsicht lieb. Durch kühlenden Scherbet erquickt, schliefen Vater und Sohn bald auf einem weichen Teppich Brust an Brust ein, und Soliman machte sich wichtig damit, daß ihm die Gefangenen anvertraut waren. „Daß Du mir nur die Nacht gut wachsam bist, Omar," schärfte Soliman seinem Mamelukken ein, ehe er sich zur Ruhe begab, „damit die Gefangenen nicht entfliehen, denn ich hafte mit meinem Kopf für sie;" allein Omar versicherte, „es hätte keine Gefahr, denn der Verwundete bliebe schon, und der Knabe wäre ja dem Vater ans Herz gewachsen." Vor dem Zelt legte er sich daher ruhig auf seinen Sattel und schlief bald so fest wie ein Türke.

Der kommende Morgen fand Soliman vor dem Zelte Ibrahims, wo er wartete, bis dieser die Befehle an die Beys für den Tag gegeben hatte, dann drängte er sich auch hinein, und stattete mit komischem Ernst Rapport über seine Gefangenen ab. Ibrahim nickte gnädig. „Du magst mir den Knaben vorstellen — er hat mein Herz gerührt," versetzte Ibrahim, „und ich will sein Glück machen, wenn sein klephtischer Sinn nicht zu stolz ist — ich kenne die Sulioten. Geh, Soliman, und führe ihn her." Er fand den Leibarzt in seinem Zelte mit einem chirurgischen Gehülfen, um den ersten Verband von den Wunden Georgakki's zu nehmen. Anasthas wollte sich nicht eher bequemen, zum Pascha zu gehen, bis dies geschehen war, und trotzte förmlich. Aber die Türken lieben Bestimmtheit des Charakters, und so sah Soliman dem Betragen des Knaben nach. Des Verwundeten Hals war während der Nacht sehr geschwollen, und er konnte nicht sprechen; aber er instruirte seinen Sohn durch eine den Griechen eigene Geberdensprache, wie er sich gegen den Pascha benehmen sollte, der ihr Wohlthäter war, und Soliman ging mit ihm ab.

In stolzer Paschatracht saß Ibrahim in der Vorhalle seines reichen Seidenzeltes, und um ihn her nach türkischer Sitte die verschiedenen Hofchargen zu seiner Bedienung, als Kaffeeschenker, Pfeifenstopfer und Sorbetbereiter, wie Soliman mit Anasthas eintrat. Er beugte sich ehrfurchtsvoll vor der ägyptischen Majestät und wies den Knaben an, ein Gleiches zu thun. Sein dunkles Auge ruhte fest und unerschrocken auf dem Satrapen, und wie ein junger Apoll stand er im Ebenmaaß seiner Glieder da. Anasthas, oder Anasthasios war schön wie der lächelnde Frühling. In's 16te Jahr gehend, hatte sein Körper bereits die erste zarte Ausbildung eines hellenischen Jünglings. Seine Statur war schlank, seine Haltung edel, und jede Bewegung seines Körpers stand im harmonischen Einklang mit der Anmuth seiner Gesichtszüge. Malerisch kleidete ihn die idealische Suliotentracht, und als Sohn eines Häuptlings war sie so reich als prachtvoll. Ein leichter Schuh umkleidete den schön gewölbten, jugendlichen Fuß; türkblaue Kamaschen mit verschlungenen, goldenen Arabesken auf den Spitzen, und echten Goldquästen am Ausschnitt, umschlossen das gerade, mädchenhafte Bein bis ans Knie; die frischen, vollen Schenkel deckte ein ähnliches Beinkleid, über das die leichte, weiße, faltige, von einigen hellen Blutflecken des verwundeten Vaters gefärbte Fustanelle idealisch herabfiel; eine amerantseidene Schärpe, mit goldenen Knoten, umschloß den zarten, schlanken Leib; die obere Bekleidung machten ein feiner Hemdkragen, Scharlachweste und Spänzer mit reichen, goldnen Schlingen und Besatz aus; der blutrothe, suliotische Fez, mit silbergrauseidenem, rothgetupftem Tuch turbanartig umschlungen, deckte das Knabenhaupt, von dem ein hellblauseidener Quast auf die rechte Schulter herab fiel und mit den kastanienbraunen Locken spielte. Ein unsichtbarer Reiz umschwebte seine Gesichtszüge: ein stilles, schmerzliches Lächeln umzog die Mundwinkel, und durch die halbgeöffneten, frischen Lippen glänzten zwei Reihen weiße, regelmäßige Zähne; Kinn und Wangen waren noch mädchenhaft; die letzteren durch die Witterung und den Strahl der Sonne sanft gebräunt, wie bei einer jungen Zigeunerin; in dem dunklen Auge, das lange, seidne Wimpern beschatteten, mahlten sich Sehnsucht und leise erwachendes Liebesfeuer; Nase und Stirn bildeten zusammen einen regelmäßigen Strich, und waren echt hellenisch. Schön wie Adonis stand der suliotische Edelknabe da, und ließ seinen Blick auf Ibrahim ruhen. Dieser hatte ihn im heißen Schmerz unter dem Leichenhaufen gesehen, wo der Schreck seine Züge entstellte: er war daher betroffen von seiner Schönheit und verglich sie im Geist mit der Favoritin seines Harems. Er lächelte Soliman gnädig zu und sagte ihm auf arabisch Dank, daß er ihm den Knaben erhalten hätte. „Er soll mein Spielzeug im Lager seyn," versetzte er, „und des Vaters Kopf bürgt mir für seinen Gehorsam und seine Treue. Dieser muß, sobald es seine Wunden erlauben, nach Aegypten abgeführt werden; verstehst Du, Aga?" Nun wandte er sich in arnautischer Sprache zu Anasthas: „Knabe von Suli, ich habe Dir und Deinem Vater das Leben erhalten, und Du wirst dankbar seyn. Aber ich will noch mehr thun: Du sollst mein Leibpage werden, und von Deinem Gehorsam und Deiner Treue hängt Dein Glück und das Leben Deines Vaters ab. Ich achte Euch, Sulioten, da Ihr Euren ärgsten Feind, Ali Pascha, im Unglück schützet und Euer Blut für ihn hingabt. Ihr seyd Krieger und keine Klephten. Willst Du mir dienen, Knabe? sprich!" „„Rede mit meinem Vater, Pascha,"" versetzte Anasthas mit jugendlichem Ernst, „„denn ich bin sein Sohn, und wir beide sind Deine Gefangene."" „Wie heißt Du?" fragte Ibrahim ablenkend. „„Anasthasios Arnüros,"" ant-

Digitized by Google

wortete der Knabe frei. „Haſt Du noch Brüder?“ „„Sie fielen bei Arta und Phanari unter Markos Bozaris im Kampf für Ali Paſcha,““ verſetzte Anaſthas mit ſuliotiſchem Stolz. Soliman warf dem Knaben einen zürnenden Blick zu, allein Ibrahim winkte ihm mit der Hand: „Laß ihn reden, wie er fühlt, Aga; ich liebe edlen Trotz beim Jüngling.“ Nach dieſem kurzen Geſpräch beſchenkte Ibrahim den Knaben mit türkiſchem Confect und trug Soliman auf, dafür zu ſorgen, daß er als ſein Leibpage koſtbar eingekleidet werde. „Du wirſt dem Vater meinen Willen ankünden,“ verſetzte er, „und ſeine Einwendungen zurückweiſen. Jetzt geht.“

(Fortſetzung folgt.)

---

## Friedrich Wilhelms, des groſsen Kurfürſten von Brandenburg, Kampf um Vorpommern und Stralſund.

### 1. Der Kampf um Vorpommern.

(Fortſetzung.)

Damit nun der Kurfürſt genöthigt würde, die Rheingegenden überhaupt zu verlaſſen, bewirkten die Hilfstruppen Ludwigs in Stockholm, daß noch vor Ende des J. 1674 der ſchwediſche General Wrangel von Pommern aus in die Marken einfiel und ſeinem Heere die ungeſtümſten Forderungen erlaubte. Vergebens rechnete Friedrich Wilhelm nach dieſer Eröffnung eines Krieges ohne Kriegserklärung von einem deutſchen Reichsſtande gegen den andern — denn ſeit 1648 gebührte Schweden wegen ſeines Pommerns zu den deutſchen Reichsſtänden — auf einen öffentlichen Schritt ſeines Bundesgenoſſen, des deutſchen Kaiſers. Nur der Freiſtaat der Niederlande und Dänemark ſprachen den Krieg gegen Schweden aus. Nun führt der entſchloſſene Kurfürſt zur Befreiung der Marken ſein Heer im Sommer 1675 in Eilmärſchen vom Rheine zurück, überrumpelt die Schweden bei Rathenow, ſchlägt ſie in einer entſcheidenden Schlacht am 18. des Brachmonds bei Fehrbellin und treibt ſie durch Mecklenburg vor ſich her nach Vorpommern hinein. So war freilich der Reichskrieg gegen Schweden erklärt; allein der ſiegreiche Kurfürſt wurde von Oeſterreich, welches „keinen König der Wenden an der Oſtſee“ haben wollte, äußerſt gering unterſtützt. Nur Dänemark — den Schweden nie recht hold — blieb treuer Bundsgenoſſe des Kurfürſten und ſchloß mit dieſem im Herbſtmonat 1675 zu Dobberan ein geheimes Bündniß, nach welchem Friedrich Wilhelm das ganze ſchwediſche Pommern, und Dänemark Rügen bekommen ſollte.

So wurde denn ſeit dem Herbſte 1675 Vorpommern, welches eben begann der Früchte des Friedens zu genießen, von neuem der Schauplatz des Krieges. Schon im October 1675 vereinigte ſich der Kurfürſt bei Richtenberg mit den Dänen und bald darauf mit einer kleinen Schaar Kaiſerlicher. Ein Zug auf Stralſund mißglückt; der König von Dänemark wendet ſich nun nach Wismar und Friedrich Wilhelm nach Wolgaſt, welches von ihm genommen wird. Andere brandenburgiſche Truppen nehmen Stadt und Inſel Wollin, wodurch die Schweden von Hinterpommern gänzlich abgeſperrt werden.

Im folgenden Jahre 1676 verſucht der ſchwediſche General Marderfeld vergeblich Wolgaſt zu entſetzen; der tapfere brandenburgiſche Feldmarſchall Derflinger treibt ihn zurück. Doch bald darauf gelingt es den Schweden Wolgaſt einzuſchließen. Inzwiſchen wird Schwedens König Karl XI. von der däniſchen Flotte unterhalb Oeland geſchlagen, kann alſo in Pommern nicht helfen. Friedrich Wilhelm bricht daher über Tribſees wiederum in Vorpommern ein, geht Greifswald vorbei und entſetzt Wolgaſt. Nachdem ſein wackerer Schwerin die Schweden von Wollin und Uſedom vertrieben, zieht er ſein durch kaiſerliche, münſterſche und lüneburgiſche Truppen verſtärktes Heer zuſammen, erobert mit dieſen Anklam und Demmin, ſchließt Stettin ein und bezieht die Winterquartiere.

Nachdem dieſe größte Stadt Pommerns vom 21. Juni bis Mitte Dec. 1677 belagert, wird ſie endlich am 16. Dec. erobert *). Auch den däniſchen Waffen war es inzwiſchen geglückt, ſich der ganzen Inſel Rügen zu bemeiſtern bis auf die, etwa Brandshagin gegenüberliegende ſtark befeſtigte Neufähr-Schanze, welche in Graf Königsmarks Händen verblieb. So brach denn das wechſel- und verhängnißvolle Jahr 1678 an.

Schon in den erſten Tagen des Januarmonats landet Königsmarck — Obriſt Macklier blieb inzwiſchen in Stralſund zurück — mit 1000 Mann auf Rügen und bemächtigt ſich der ganzen Inſel nach blutigem und glücklichem Kampfe — unweit der Prora — namentlich gegen däniſche Truppen, die, bis Wittow gedrängt, ſich ergeben mußten. Die Beute der Schweden war groß; auch hatten ſie gegen 5000 Gefangene gemacht; 5—600 Todte waren auf beiden Seiten geblieben. Zu gleicher Zeit bemeiſterte ſich Königsmark des Paſſes Damgarten und ließ durch etliche ausgerüſtete Kaper holländiſche und lübecker Kornſchiffe aufbringen, ganz wider die beſtehenden Handelstractate. Deſſen ungeachtet ſollten die ſiegreichen ſchwediſchen Truppen von ihren auf Rügen errungenen Vortheilen nicht lange Zeit hindurch Genuß haben.

Friedrich Wilhelm, deſſen Heer durch die faſt ſiebenmonatliche Belagerung Stettins bedeutend geſchwächt war und der überdies auch auf Rügen an eigenen und verbündeten Truppen eingebüßt hatte, konnte vor dem Junimonate ſeine Schaaren wider vervollſtändigen noch verſammeln. Sobald dies geſchehen, ließ er durch einzelne Schaaren Streifzüge bis in die Nähe Greifswalds und Stralſunds unternehmen und die Feldfrüchte ringsum vernichten. Mit der Hauptmaſſe des Heeres wollte er theils zu Lande, theils zu Waſſer nach Uſedom, um von da aus nach Rügen überzuſetzen, wo aufs baldigſte eine däniſche Flotte landen ſollte. Dem wachſamen, kriegserfahrenen Königsmark entgingen dieſe Plane nicht, weshalb er — von neuem durch franzöſiſches Geld unterſtützt — mit der Hauptmaſſe ſeiner Truppen nach Rügen zog. Durch dieſe Vorſicht erreichte Königsmark auch ſo viel, daß der Kurfürſt ſeine Landung verſchob, um ſich zuvor noch durch Heranziehung eigener und verbündeter Truppen ſattſam zu verſtärken. Einzelne brandenburgiſche Heerführer konnten jedoch ihre Kriegsluſt nicht in Schranken halten. So unternahm der tapfere Obriſt Hennings v. Treffenfeld, der auf der Wahlſtatt von Fehrbellin von ſeinem Kurfürſten geadelt war, einen Streifzug bis in die Nähe Stralſunds. Er machte bei dieſer Gelegenheit durch Kriegsliſt nicht nur mehrere ſchwediſche Soldaten zu Gefangenen, ſondern erbeutete gegen 160 Stück Rinder. Die Ausſage der Gefangenen beſtärkte den Kurfürſten noch mehr in ſeinem Plane: ſeinen Gegner Königsmark auf Rügen anzugreifen und

*) M. ſ. „Die Belagerungen Stettins“ (v. W. Böhmer). Stettin, 1832. S. 33 ff.

Digitized by Google

wo möglich nach Stralsund zurückzutreiben. — Was die von Königsmarck bei Damgarten aufgeworfene und mit Besatzung versehene Schanze betraf, so vermochten die im Mecklenburgischen stehenden lüneburgischen Kriegsvölker gegen dieselbe lange Zeit nichts auszurichten. Nachdem jedoch der kühne Treffenfeld auf einem Streifzuge Barth geplündert, das Vieh der Umgegend fortgetrieben und eine schwedische, nach Damgarten befehligte Truppenschaar aufgehoben: da wurden von den sich eng zusammenziehenden Lüneburgern die Schweden genöthigt, ihre Stellung zu verlassen und sich eilends nach Stralsund zu werfen, wozu Königsmark um so mehr gerathen, da er schon erfahren, daß die dänische Flotte bei Wittow mit 50 Schalupen ans Land gesetzt und zu plündern begonnen. Eben diese dänischen Truppen plünderten auch den Dars und landeten auf Hiddensee.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein geheimnisvoller Beitrag

zu Seite 183, Jahrgang 1835 unserer Sundine.

„Leise brechen sich die Wellen des majestätischen Amazonenstroms am Sandufer und kein Laut stört die Feier der Nacht. In der todtengleichen Stille vernimmt man das Rascheln der Insekten am Boden und das Hervorspringen einzelner Fische in der fernen Mitte des Stroms. Auch am Himmel herrscht dieselbe Ruhe, denn keine vorübergleitende Wolke verdeckt die ewigen Bahnen der still herabglänzenden Sterne. Auf einmal rauschen die Gewässer in der Ferne, als ob sich Welle über Welle dahin wälzte, und wie der wunderbare Ton in größerer Nähe sich zu entwickeln scheint, gewahrt man in der That eine ungewöhnliche Bewegung in der Mitte der monderleuchteten Wasserfläche. Bald darauf nimmt diese wiederum ab, bis weiter hinab das Rauschen völlig verklingt. Scheu flüstern die erwachenden Indianer, denn sie halten für die Hervorbringerin dieser unheimlichen Erscheinung eine riesige Amphibie, die zwar noch Niemand sah, deren Existenz aber jeder Forscher, der die Natur in solchen Ländern kennt, für möglich hält. Das Geräusch, dem eines Segelbots vergleichbar, welches mit starkem Winde einen Fluß emporgeht, wird auch in einem Nebenarm des Solimons, unsern Fonteboa, gehört, und sogar die starke Wellenbewegung in der Mitte des Stroms mit bloßen Augen wahrgenommen. Der Schreck der Indianer ist jedesmal nicht geringe. Nie wird dies Phänomen aber am Tage beobachtet. Von der eigentlichen Riesenschlange, die man zumal in Maynas gar nicht selten auf den Palisadas am Ufer ausgestreckt sieht, unterscheiden die Eingebornen das mysteriöse Nachtthier einstimmig. Um Ega hat man in den großen Seen Anhäufungen von Excrementen mit Knochen von Capyguaras und von Lamantinen untermengt gefunden, die nach der Beschreibung kegelförmige Anhäufungen von fünf Fuß darstellten, einen furchtbaren Geruch verbreiteten und von einem größern Thiere hergerührt haben müssen, als man irgendwo kennt. Der Glaube an die Existenz einer ungeheuren Amphibie wiederholt sich überall am Amazonenstrome und widerspricht der Wahrscheinlichkeit nicht. Selbst der vorurtheilsfreie Martius scheint an das Vorhandenseyn solcher Geschöpfe zu glauben." (Reise in Peru und Chili und auf dem Amazonenstrom vom Professor Pöppig 1832.) Ei! die gelehrten Herren wissen noch nicht einmal, was die Sundine bereits klar bewiesen hat, nämlich die Existenz der Seeschlange.

## Correspondenz.

Loitz, den 25. Februar 1836.

(Schluß.)

Den zweiten Theil bildete Schillers „Glocke" von Romberg.

So viel dieser Composition auch vorgeworfen ist und zum Theil auch vorgeworfen werden kann, so wird sie doch im Allgemeinen immer noch gefallen und nicht ohne Befriedigung gehört werden. Zwar, das muß man zugestehen, nicht immer durchdringen sich in der Composition Inhalt und Form, Gedanke und Ton, vollkommen; aber man muß gleichfalls zugestehen, daß der Componist hier auch mit eigenen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, weil der Text so häufig ruhige Betrachtung enthält und zum Verstande spricht, in welchem Falle es immer schwer hält, die entsprechenden Klänge zu wählen. Wo übrigens im Texte reine Lyrik herrscht, wo er die Phantasie ansprechende Schilderungen enthält, da hat der Componist seine Aufgabe nicht selten mit Geschmack und Glück gelöset, z. B. in der Tenor-Arie: „Die Leidenschaft flieht u. s. w.." in dem Chor: „Wohlthätig ist des Feuers Macht," in dem Quartett und Chor: „Holder Friede u. s. w." und anderen, welche wohl mit Recht gelungen zu nennen sind, wenn es anders die Aufgabe des Componisten ist, die Gedanken und Gefühle, welche der Dichter durch Worte ausdrückt, vermittelst der Töne und ihres Verhältnisses hervorzurufen.

Was nun die Ausführung betrifft, so ertönte die Glocke freilich nicht durchweg völlig rein, indeß lag das wohl nicht an der Sorgfalt und dem guten Willen des Meisters, sondern an der Mischung, in welcher gewisser Rücksichten wegen noch einige fremdartige Bestandtheile zurückgeblieben seyn mochten, die der Reinheit des Klanges mitunter einigen Eintrag thaten; besonders machte sich das im Anfange des zweiten Chors: „Was in des Dammes tiefer Grube u. s. w." einigemal bemerklich. Die folgenden Chöre schienen besser eingeübt und studirt, und wurden fast alle mit Präcision und Gefühl ausgeführt. Vor allen gelang der treffliche Chor: „Wohlthätig ist des Feuers Macht" bis auf die Stelle „Flackernd steigt die Feuersäule," welche ein merkliches Schwanken und einige Unsicherheit verrieth. Alles Lob verdient auch der Chor: „dem dunklen Schooß der heil'gen Erde ꝛc.;" und das Quartett und Chor: „Holder Friede ꝛc." trug das Gepräge der Zartheit und des Gefühls.

Die Soloparthieen waren sämmtlich in guten Händen. Der Sopran leistete Lobenswerthes, und zeichnete sich besonders in dem Solo: „Munter fördert seine Schritte ꝛc." durch Empfindung und Gefühl aus. Die Meister-Solo's und die Baß-Arien ließen nicht leicht etwas zu wünschen übrig; außer, daß in den ersteren etwas mehr Empfindung und Ausdruck hätte hervortreten müssen, was sich jedoch gegen das Ende zu unserm Vergnügen einstellte, und der Schluß, kann man wohl sagen, krönte das Werk. Was nun endlich noch die Tenor-Solo's betrifft, so legte sich allenthalben hinlänglich zu Tage, daß die Composition durchdacht und verstanden war. Wir wüßten hier auch nicht eine der Bemerkung werthe Ausstellung zu machen, selbst wenn wir den Maaßstab einer strengern Kritik anlegen wollten. Gefühl, Wärme, Zartheit, Kraft, alles das vereinigte sich im Vortrage zu einem schönen, mannigfaltigen, reichen Tongemälde, welches seine Wirkung sichtlich nicht verfehlte, und den größten Beifall erndtete.

Mit Vergnügen erinnern wir uns der angenehmen Stunden, welche uns diese musikalische Unterhaltung gewährte, und wir wollen nur wünschen, daß uns Hr. Wangemann recht bald wieder einen solchen heitern und genußreichen Abend verschaffen möge, wie wir denn das von seiner Bereitwilligkeit, den Wünschen des Publikums zu entsprechen, alle Ursache haben zu erwarten. — X —

Der Kampf zwischen F. und (s.) in Angelegenheit des Maskenballes auf der Ressource kann in diesen Blättern nicht weiter fortgeführt werden. Die Redaction.

Der Bericht über den Greifswalder Maskenball in der heut. Beilage.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 20."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 21. Stralsund, den 11. März 1836.


## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Mit schwerem Herzen verließ Anasthas mit Soliman das Zelt, denn es beleidigte als suliotischer Edelknabe seinen Stolz, daß er gleichsam der Sclave eines Pascha's werden sollte — der Suliote haßt jede Dienstbarkeit, und nur der ist in seinen Augen ehrenwerth, der das Schwerdt führt. Auf Soliman's Bekanntmachung antwortete Georgakki mit einem schmerzlichen Achseizucken, aber der Türke fuhr auf, und so hatte die Sache ein Ende. In wenigen Tagen war Anasthas als Leibpage auf türkisch kostbar gekleidet, doch ward ihm vergönnt, seine liebe suliotische Tracht aufzubehen, und trat seinen Dienst bei dem Pascha an. Georgakki wurde nach Tripolizza in das Lazareth gebracht, und scharf bewacht, doch erhielt Anasthas von Ibrahim die Erlaubniß, ihn in Begleitung von Soliman manchmal zu besuchen. Dieser war gleichsam der Wächter und Gouverneur von Anasthas, denn er schlief in seinem Zelte, und der Türke unterließ nicht, ihm täglich Gehorsam und Unterwürfigkeit gegen den Pascha vorzupredigen. Allmählig gewöhnte sich Anasthas an seinen neuen Dienst, da Ibrahim sehr gütig gegen ihn war, sich oft stundenlang mit ihm von den Sulioten und Ali Pascha unterhielt, und seine ganze Pflicht darin bestand, um den Pascha zu seyn, und mit ihm auszureiten. Gewöhnlich hielt er dessen Gewehr, wenn er sich ein Jagdvergnügen machte, und blieb mit allen andern Diensten, als Pfeifenhalten, Schnupftuch und Riechfläschchen aufheben *) ꝛc., verschont. Täglich gewann ihn Ibrahim Pascha wegen seiner Offenheit lieber, und schon blickten seine Bey's mit Neid auf ihn. Georgakki's Wunden heilten, und außer, daß er sehr vorsichtig bewacht wurde, und Ibrahim unerbittlich bestimmt hatte, daß er nach Aegypten abgeführet würde, obwohl seinem Range gemäß dort behandelt, war sein Schicksal ganz erträglich. „Ich werde Griechenland bald den Frieden geben," pflegte Ibrahim zu sagen, „und dann soll Georgakki zurückkehren und von mir mit Ehrenämtern in Morea belehnt werden, wenn Du, Anasthas, mir treu und gehorsam bist. Ich habe Euch beiden das Leben gerettet, und Anspruch auf Euren Dank."

*) Dies lasse man sich nicht wundern, denn die Türken sind nicht solche Barbaren, wie man glaubt, sind äußerst delikat, und haben feine Nasen. Sie sagen, „Mahomed hätte auf Reisen immer eine Balsambüchse mitgeführt und sein Sprichwort wäre gewesen: „„Ich wünsche mir meine Freunde von lieblichem Geruch."" Rosenöl tragen selbst gemeine Türken bei sich.

Digitized by Google

Dagegen konnte Anasthas nichts sagen, und er gewöhnte sich nach und nach an den Gedanken der Trennung von seinem Vater. Eifrig trieb er das Türkische, mehr um Ibrahim zu gefallen, dem er wirklich anhing, als daß er diese Sprache liebte, und unterhielt sich viel darin mit Soliman. Dieser hatte seine Freude an dem Jüngling, und überwand sein Vorurtheil, das er als Türke gegen die Griechen hegte. „Nimm den Turban," pflegte er zu sagen, „und laß die Unsinnigen laufen;" aber Anasthas schwieg dann stets, und Soliman brummte in den Bart „von einem verstockten Knaben, der sein Glück nicht einsehen wollte," und schalt in dem Aerger mit Omar. Abgesehen von dieser Bekehrungssucht, war er eine gutmüthige Türkenseele, und Anasthas lauschte ihm bald seine Schwächen ab, daß er mehr Gewalt über Soliman ausübte, als dieser über ihn. Seit der Schlacht von Liboviſſi fiel in Morea nichts Erhebliches vor, und die Armee Ibrahim Pascha's stand ruhig im Lager bei Tripolizza, in Kalamata, Koron und Modon, Navarin und Patras.

Eines Abends versammelte Ibrahim sämmtliche Bey's und Aga's in seinem Zelt, und eröffnete ihnen, daß Mahmud ihm befohlen, Miſſolongi zu unterwerfen, weil dies das sicherste Mittel sey, der Empörung in Griechenland ein Ende zu machen. „Schon steht Kiutachi," fuhr er fort, „mit dem Kern des türkischen Heeres vor dieser Stadt und hat die Rebellen erschüttert, und wenn Ihr nur Eure Pflicht thut, wird es mir mit ihm gelingen, des Sultans Befehl zu erfüllen. Das leichte Bataillon der Beduinen bricht noch diese Nacht still und verschwiegen über Mistra und Kalamata nach Navarin auf, und überbringt die Ordre an die Flotte, um das Cap Klarenza zu gehen, und auf der Höhe von Patras die Anker zu werfen, um das Heer nach Lepanto überzusetzen. Ich muß diese Vorsicht gebrauchen, meinen Befehl durch ein schlagfertiges Bataillon zu überschicken, weil Arkadien durch die Klephten unsicher gemacht wird. Ismael, nimm gute Boten, und drohe ihnen den Tod, wenn sie Dich irre führen. Mache ihnen gleich einen Strick um den Hals, und laß den ersten den besten an den nächsten Baum aufknüpfen, so wie ein Schuß auf Euch fällt. Zwischen Mistra und Kalamata hast Du nur einen Angriff zu fürchten, wo Du den Taygetos durchschneidest, doch nur von spartanischem Gesindel; die Maina berührst Du nicht. Mamelucken werden Dich begleiten, um mir gleich Rapport zu bringen, so wie Du angegriffen wirst. Nimm Reis auf drei Tage mit und laß alles Gepäck zurück. Wir gehen über Argos, Korinth und Vostizza, um die schwierigen Pässe von Arkadien zu meiden. Dies ist mein Befehl. Ihr seyd entlassen. Verschwiegenheit brauche ich Euch nicht erst einzuschärfen."

Als die Bey's und Aga's abtraten, rief er Soliman: „Der gefangene Suliote geht mit Ismael Bey nach Navarin, und mit der nächsten Fregatte nach Aegypten ab," waren seine Worte. „Ich werde besondere Befehle für seinen Aufenthalt und seine Behandlung ertheilen, denn ich will nicht, daß ihm seine Gefangenschaft schwer gemacht wird. Du magst mit Anasthas Abschied von ihm nehmen. Beruhige Vater und Sohn und mache ihnen meine Absichten für die Zukunft bekannt. Für heute Abend entbinde ich Anasthas von seinem Dienst. Morgen, hoffe ich, wird er ein Suliote und kein Kind seyn. Geh, Soliman!"

Dem alten Türken lag es schwer auf dem Herzen, daß er seinen Liebling betrüben sollte. Er ging in sein Zelt, wo Anasthas sich befand, und sprach zuerst kein Wort. „Hör', Anasthas," begann er mit einem unterdrückten Seufzer, „wollen wir nicht heute Abend zu Georgakki? — ich habe den Pascha darum gebeten." Dieser sprang freudig auf, und ehe eine halbe Stunde verging, ritten sie, von Omar begleitet, nach Tripolizza. „Es kann vielleicht das letzte Mal seyn," sagte er kaltblütig, „daß wir hinreiten — ja, wenn es so wäre, Anasthas, so weißt Du ja, daß der Pascha Dir und Georgakki gnädig ist, aber er ihn doch nicht auch zum Pagen nehmen oder ihn freilassen kann, wegen seiner Pflicht gegen den Sultan. Mache Dich also darauf gefaßt, Abschied zu nehmen, denn wir brechen auf, und Dein Vater folgt seiner Bestimmung." Eine Thräne trat in das Auge des Jünglings, aber geschwinde wischte er sie weg, daß sie Soliman nicht sah, und antwortete ihm: „„Wir sind Gefangene des Pascha's, und Gott wird Georgakki schützen."" Die Antwort verdroß halb den gutmüthigen Soliman: er hielt Anasthas eine Strafpredigt und suchte ihm zu beweisen, daß sich jeder freie Türkenknabe zufrieden, ja glücklich fühlen würde, an seiner Stelle zu seyn. „Was hättest Du denn etwa, wenn Du als Klephte noch herumzögest, und Dein Kopf jede Minute wackelte? so aber sitzt er auf seinem Rumpf, und Du hoch zu Roß — das ist auch was werth, Knabe." Die Denkungsart der Beiden war sehr verschieden, aber Anasthas zu klug, um Soliman zu erzürnen; er drückte ihm daher die Hand und schwieg, und der Alte war wieder versöhnt." Es wird Georgakki in Aegypten an nichts fehlen," tröstete er, „und der Pascha hat mir ausdrücklich gesagt, daß er selbst die Befehle für den Aufenthalt und die Behandlung Deines Vaters ertheilen würde, und ihm seine Gefangenschaft leicht gemacht werden sollte. Sieh, das ist mehr, wie sich je ein Grieche rühmen kann."

Unter diesem Gespräch waren sie in Tripolizza angekommen, und Soliman kaufte ein Maulthier zur Reise für Georgakki, das er aufs Beste satteln ließ. Dann gingen sie zu ihm. Er saß auf seiner Matte unter mehreren verwundeten arabischen Officieren und sah ihrem Domino-spiel zu, das sehr beliebt im Orient ist, wo ihn Soliman also anredete: „Der Pascha schickt Euch seinen Gruß, Georgakki, und läßt Euch mit der Nothwendigkeit bekannt machen, daß Ihr auf einige Zeit nach Aegypten gehen müßt, weil das Heer binnen kurzer Zeit vielleicht aufbricht. Er läßt Euch zugleich sagen, daß Euch der Aufenthalt dort leicht gemacht werden soll, und er dazu besondere Befehle ertheilen würde. Nur die Freiheit allein wird Euch abgehen; aber Ihr bedürft ja der Ruhe, um Eurer Wunden zu pflegen, und Ihr wißt, Barmherzigkeit ist der Grundsatz des Moslemimen, wenn er das Schwerdt in die Scheide gesteckt hat. Ich habe Euch ein gutes Saumthier ausgesucht, und Omar soll so lange bei Euch bleiben, bis Ihr es bestiegen habt, denn es geht vielleicht bald fort. Hier habt Ihr Euren Knaben, um Abschied von ihm zu nehmen." Georgakki faßte sich bald. Er drückte Anasthas

Digitized by Google

an sein Herz und kein Klagelaut entfuhr seinen Lippen. „Scheidet!" rief Soliman, gerührt von Georgakkis verhaltenem Schmerz — „ich werde Anasthas Vater seyn." Er trat zwischen beide und trennte sie sanft, dann zog er den Knaben mit sich fort, gab Omar die Anweisung bei Georgakki zu bleiben, und kehrte in's Lager zurück.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Friedrich Wilhelms, des grosen Kurfürsten von Brandenburg, Kampf um Vorpommern und Stralsund.

### I. Der Kampf um Vorpommern.

(Fortsetzung.)

Nachdem der Kurfürst in allen seinen Landen einen Fast-, Buß- und Bettag hatte halten lassen, setzte er sich im Namen des Herrn aller Herren von Stettin aus mit seinem Heere gen Norden in Marsch. Zugleich ließ er eine Menge größerer und kleinerer Fahrzeuge, beladen mit allem möglichen Kriegsbedarf, die Oder hinunter durch's Haff und durch die Peene in die Nähe der Gegend bringen, wo vor 48 Jahren der nordische Glaubensheld zuerst den deutschen Boden betreten hatte. Gegen das Ende des Heumonds zog der Kurfürst in Wolgast ein und empfing die Huldigung. Inzwischen hatten schwedische Kaper von Stralsund kommend versucht, die Einfahrt bei Peenemünde durch Schiffe zu versenken; jedoch ohne Erfolg; denn der Strom trieb die versenkten Schiffe auf die Seite, so daß die Aus- und Einfahrt um so sicherer bewerkstelligt werden konnte. Des Kurfürsten Heer war nun durch Lüneburgische und Dänische Truppen so verstärkt, daß es in Summa gegen 22000 Mann zählte.

Inzwischen vereinigten sich die dänischen Schiffe und Boote mit den brandenburgischen bei Wolgast, und eifrigst wurden nun die Zurüstungen zur Landung auf Rügen gemacht. Die Einschiffung der Truppen selbst erfolgte unter Leitung des Kurfürsten am 9ten und 10ten Sept. a. St. Früh des Morgens am 11. Sept. wurden die Anker gelichtet, jedoch schon desselben Abends beim Stubber geworfen. Am folgenden Morgen ging die kleine brandenburgisch-dänische Flotte, bestehend aus 210 segelführenden Schiffen und 140 Booten, wieder unter Segel. Auf Befehl des Kurfürsten war durch drei Kanonenschüsse das Zeichen zum Aufbruch gegeben. Ein günstiger Wind aus OSO. blähete die Segel der Fahrzeuge, die in Schlachtreihe geordnet ihren Cours auf Rügen zu nahmen. Den rechten Flügel der die verschiedensten Truppengattungen in sich schließenden Flotte befehligte der General-Major Schöning, den linken der General-Major Alart, die Mitte der tüchtige General-Lieutenant Görtzke. Den Oberbefehl über alle Truppen führte auf des Kurfürsten Anordnung der alte Feldmarschall Derflinger, so wie der aus dänischen Diensten entlassene Admiral Tromp die Flotte leitete. Dieser befand sich beim Kurfürsten selber auf dem Commandeurschiff, der Kurprinz genannt. Des Kurfürsten ursprünglicher Plan war, zuerst mit der ganzen Flotte gegen Palmerort zu segeln, um den Feind dorthin zu locken, und sich dann sofort gen Putbus zu wenden, um da zu landen. Als aber die Flotte gegen Mittag des 12ten Septbr. unter Palmerort kam, trat zuerst eine große Windstille ein, und bald nach Mittag sprang der Wind von S. nach O. um, so daß es unmöglich war, selbigen Tages nach Putbus zu kommen. Die brandenburgische Flotte sah sich daher genöthigt, zwischen Palmerort und Putbus vor Anker zu gehen und mußte sich's inzwischen gefallen lassen, daß die Schweden aus 8 — 10 Stücken unaufhörlich auf sie feuerten. Mehr denn 300 Schüsse entsendeten die schwedischen Geschütze auf die dem Lande nahe Flotte; dennoch wurden nur zwei Menschen — ein Obrist-Lieutenant und ein „Schalmeienpfeifer" — getödtet; eben so wenige nur wurden verwundet, und von den Fahrzeugen ward nicht eins beschädigt.

Schon hatte Friedrich Wilhelm in der Frühe des 13ten Sept. Befehl ertheilt, unter Segel zu gehen, und zu landen, wo des Windes Wehen es nur irgend gestatten wolle, als der Freiherr Juel von der dänischen Flotte anlangte und berichtete, daß die Dänen auf Wittow gelandet, die 700 sich ihnen widersetzenden Feinde zurückgeschlagen und festen Fuß gefaßt hätten. Sofort befahl der Kurfürst, eiligst zu landen, damit Königsmark nicht Zeit gewönne, sich mit seiner ganzen Macht — wie er Willens gewesen — auf die Dänen zu werfen. Sobald des Mittags eine Windstille eingetreten, wurden die kanonenführenden Schiffe durch Schaluppen an's Land bugsirt; eben dahin eilten die Truppen mit so freudigem Muthe, daß Lanzen, Schaufeln und Spaten die Stelle der Ruder vertreten mußten, und wo mittelst dieser die Landsteigung nicht erzielt werden konnte, sprangen die Krieger in's Wasser und eilten so dem festen Lande zu. Die Schweden, von dem tapfern Königsmark selber angeführt, sahen während dieser Ausschiffung natürlich nicht ruhig zu, sondern schossen mit ihren Feldstücken tüchtig auf die Landenden ein; da sie aber den besonnenen Muth der Brandenburger, die des Donners der Geschütze nicht achteten, wahrnahmen und bemerkten, wie dieselben sich ruhig in Schlachtreihen bildeten, ihre Feldgeschütze an's Land brachten und muthig auf den Feind losrückten: da verließen sie unter ihrem Königsmark ihre Stellung und zogen sich in höchster Eile zurück. Sofort ließ der Kurfürst seine Reiterei ausschiffen und betrat selber den Boden Rügens. Der alte Feldmarschall Derflinger — ein Marschall Vorwärts seiner Zeit — verfolgte ungesäumt mit einem Theile der Reiterei den Feind, der, 8 Schwadronen stark, von wenigen Hunderten brandenburgischer Reiter in die Flucht getrieben wurde. Noch desselben Tages — es war am 13. Sept. — und in der nächsten Nacht wurden ein metallenes Geschütz, eine Standarte und über 500 Gefangene der Lohn des frischen Muthes der Brandenburger.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Hugh!

Je sais, que souvent un particulier, qui s'avise de proposer quelque chose pour le bonheur public, se fait berner. On dit: De qui se mêle-t-il? Voila un plaisant, de vouloir, que nous soyons plus sages, que nous ne sommes! Ne sait il pas, qu'un abus est toujours le patrimoine d'une bonne partie de la nation? VOLTAIRE.

Obgleich jüngst in der Sundine Jemand wohl zu beherzigende Worte über die Titulaturen gesprochen hat, so scheint es doch, als wenn die Mehrzahl sich davon loszusagen noch nicht den Muth hat. Mancher hält die Titulaturen für lächerlich (und werden sie das nur mehr und mehr, so ist auch ihr Gnadenstoß nicht fern), allein er fürchtet zu beleidigen, anzustoßen, wenn er diesem oder jenem sein Hochwohlgeborn oder Wohlgeborn vorenthält, er fürch-

Digitized by Google

tet wohl gar eine Injurienklage. Aber ich bitte Euch, liebe Landsleute! was für Titulaturen sollen wir am Ende gebrauchen, ohne Furcht, zu wenig zu geben, da wir mit den höhern und höchsten schon so weit hinuntergerückt sind, daß man den Handwerker durch Hochedelgeborn kränkt und eine Statthalterfrau ihr Wohlgeborn ganz unbedenklich hinnimmt, wenn sie ihre gesunden Gliedmaßen hat? Eigentlich scheidet sich jetzt das ganze Publicum nach zwei Prädicaten in den hochwohlgebornen und den wohlgebornen Theil; ersterer hat an seiner Spitze noch eine kleine Elite der hochgebornen und wird vom Adel gebildet; letzterer besteht aus Räthen, Professoren, Richtern, Advokaten, Landleuten, Handwerkern, sofern sie nicht von Adel sind, und wird von den noch schlendernden Kaufleuten begleitet, die schon vernünftig genug denken, Zeit und Dinte für bessere Dinge, als das Prädikat Wohlgeborn, im Verkehr unter einander zu sparen. Wer so unglücklich seyn sollte, zu einer oder der andern Parthei nicht zu gehören, der ist und bleibt, auch wenn er noch so lang und dick seyn sollte, ungeboren. So einfach und schön dies System der menschlichen Standespflanzen nun zu seyn scheint, so hat es doch auch seine unclassificirten Zwitter, die wieder alles stören und durch einander werfen. Mit Hochwohlgeborn nehmlich werden auch bürgerliche Officiere, höhere Staatsbeamte u. dgl. belegt, so daß ich fürchte, es werden durch dieses Nebenpförtchen nach und nach gar viele in den Rittersaal hineinschlüpfen, und von den Wohlgebornen nach 50 Jahren draußen wenige mehr übrig seyn, sondern bloß noch die Ungebornen, wie die Seelen der Unbegrabenen an den Ufern des Cocytus und Phlageton, verlassen umherirren. Vor der Hand hat es indessen nichts zu sagen; die feine Distinctions-Gabe, die schon Nicolai an den Wienern im Jahre 1781 bewundert hat, besitzen manche Leute noch jetzt in Pommern und erinnern dadurch an den Schlagbaum, an welchem man sonst sich unvorsichtiger Weise den Kopf stoßen könnte. Nicolai raisonnirt darüber in dem 5. Bande seiner Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz pag. 283 auf seine Art also: „Bey allen öffentlichen Ankündigungen in Wien, sollte es auch von einem neuen farbigten Haarpuder, oder von einer neuen englischen Schuhwichse seyn, wird die Anrede immer an die Noblesse und dann an das verehrungswürdige Publicum gerichtet. Die Noblesse vom Publicum zu unterscheiden, ist ein charakteristischer Zug in Wien. Wird daselbst dieser Unterschied nicht gemacht, so ist die Ankündigung an ein hohes und gnädiges Publicum gerichtet. Dieß ist noch ärger, denn der Ankündiger redet den Adel allein an, und so viele tausend übrige Mitbürger werden nicht einmal der Bemerkung gewürdigt. Wo Adel über die Maaßen erhoben wird, muß Menschheit weniger gelten. Dieß hat auf Wohlstand und Aufklärung in einem Staate wichtigere Folgen, als man sich insgemein vorstellt." Ich unterschreibe das Nikolaische Urtheil nicht; vielmehr bin ich der Meinung, publicum komme her von populus, heiße eigentlich populicum, und bedeute alles, was zum populus gehört. Wird nun zwar unter populus das ganze Volk, welches z. B. im Römischen Staate aus dem Senat, der Ritterschaft und dem gemeinen Manne bestand, gemeiniglich begriffen, so steht doch auch gar häufig populus für plebs, wie bei Martial lib. VIII, epig. 15.

Dat populus, dat gratus eques, dat thura Senatus;

oder es wird wenigstens dem Senat gegenübergestellt, wie in dem bekannten Senatus populusque Romanus. Warum sollte also nicht unter Publicum bloß die plebs verstanden und die Ritterschaft davon ausgeschlossen werden? Der Adel sagt: pingui nil mihi cum populo est, und so, meine ich, wird der Unterschied gehörig gerechtfertigt seyn, den man, wie ich zu meinem Bedauern sehe, in Greifswald schon außer Acht läßt.

Hieraus ergiebt sich auch das Sachgemäße der beiden Prädicate Hochwohlgeborn und Wohlgeborn. Sollte aber am Ende eine Universal-Titulatur nöthig werden, so müßte man darauf denken, sie kurz und verständlich zu machen.

Den curiösen Liebhabern von Titulaturen erbiete ich mich übrigens zur Mittheilung der feinsten Sorten aus „Balthasar Schnurrn vollständigem und schon aller Orten bekanntem Kunst-, Hauß- und Wunderbuch, Frankfurt a. M. 1690," natürlich auf postfreie Briefe und gegen Bezahlung eines Groschens pro littera. Als empfehlende Probe mache ich hier nur bekannt die Titulatur eines Juden. Gruß: Bescheidener, lieber Freund; Unterschrift: Ew. freundwilliger; Titul: Dem bescheidenen Juden Schmulchen zum Ochsen Hindersassen zu N. meinem lieben Freund, ꝛc. Ferner eines Schreib- und Rechenmeisters. Gruß: Wol-Ehrenvest und Großachtbarer, insonders Hochgeehrter Herr; Unterschrift: Meines hochgeehrten Herrn Dienstbeflissener; Titul: Dem Ehrnvesten, Sinnreichen und Vorachtbarn Herrn N., Schulhalteru und Rechenmeistern, Meinem hochgeehrten Herrn. Ferner „einer Weibs-Person von Adel." Gruß: HochEdelgeborne, viel-Ehr- und Tugendreiche, insonders großgünstige Frau; Unterschrift: Meiner Hoch-Adel. Frauen in Gebühr allerbereitwilligster Diener; Titul: Der HochEdelgebornen viel Ehr- und Tugendreichen Frauen N von N, Gebornen von N, meiner insonders großgünstigen hochgeehrten Frauen ꝛc. Endlich eines Raths. Gruß: WohlEdler, Gestreng-, Vest- und Hochgelahrter, insonders großgünstiger hochgeehrter Herr; Unterschrift: Ew. Gestrengen, oder meines großgünst-hochgeehrten Herrn Dienstbereitwilligster; Titul: Dem WolEdel-, Gestreng- Vest- und Hochgelahrten Herrn N, der Rechten Doctorn, und Churfürstl. Meynzischen Rath, meinem insonders großgünstig hochgeehrten Herrn. Nicht wahr, das ist eps Rores? Titulaturen, schöne Titulaturen, kauft, wer kauft!? Schöne Weibsen! in Gebühr allerbereitwilligster Diener! Herr Rechenmeister, Ehrenvester, Sinnreicher! Herr Rath, Hochgelahrter, weitberühmter JCtus! kauft, wer kauft!?

(Fortsetzung folgt.)

---

## Auflösung der arithmetischen Aufgabe in Nr. 19. der Sundine.

Die Summa der Forderungen ..... 21600 Rf
Die Gläubiger erhalten in Summa ..... 11537½ -
Der 1ste soll haben 2000 Rf, hat erhalten 1600 Rf

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| „ | 2te | „ | „ | 1850 - | „ | „ | 1387½ - |
| „ | 3te | „ | „ | 1950 - | „ | „ | 1365 - |
| „ | 4te | „ | „ | 1800 - | „ | „ | 1170 - |
| „ | 5te | „ | „ | 1900 - | „ | „ | 1140 - |
| „ | 6te | „ | „ | 1750 - | „ | „ | 962½ - |
| „ | 7te | „ | „ | 1850 - | „ | „ | 925 - |
| „ | 8te | „ | „ | 1700 - | „ | „ | 765 - |
| „ | 9te | „ | „ | 1800 - | „ | „ | 720 - |
| „ | 10te | „ | „ | 1650 - | „ | „ | 577½ - |
| „ | 11te | „ | „ | 1750 - | „ | „ | 525 - |
| „ | 12te | „ | „ | 1600 - | „ | „ | 400 - |

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 21."

---

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 22. Stralsund, den 14. März 1836.


## Die Lerche.

Du fragst, ob die fröhliche Lerche auch hofft?
Und klagest, Dir schwände die Hoffnung so oft,
Dir seyen nur Schmerzen und Sehnsucht bereit,
Und weißt nicht wann wendet im Busen das Leid.

Belausche die Lieder der Lerche! wie zart!
Sie singt nicht wie Vögelein niederer Art.
Ihr Lied soll Dir sagen wo Schmerz sich stillt,
Wo golden und göttlich ein Trostborn quillt.

Aus welchem Gezweige das Zwitschern auch klingt,
Selbst dann auch, wenn nächtlich die Nachtigall singt,
So singen die Sänger hier unten doch nur
Die Lieder der Erde, auf niederer Flur.

Wie süß auch die Töne, wie schmelzend der Sang,
Der sich aus der Liebe Begeisterung trank,
Er giebt uns nur Seufzer und Sehnsucht zurück,
Und wecket im Busen mehr Wehmuth als Glück.

Die Lerche die schwinget sich singend empor,
Die Einzige aus dem befiederten Chor,
Die hoch in der hellen, der herrlichen Luft
Begeisterung trinket im blinkenden Duft.

Wo Morgenroth glänzende Strahlen verstreut,
Da trinket sie Andacht! da trinket sie Freud'!
O darum ihr Lied so erhebend uns klingt,
Weil nicht vom Geschöpfe, — vom Schöpfer sie singt.

So schwinge, wer's kann, sich hoch mit ihr empor!
Dem Traurigen singet sie Tröstungen vor;
Dem Fröhlichen hebt sie noch froher die Brust,
Im Lichte ist Leben, ist Liebe, ist Lust. J. B.

---

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Georgakki's Wunden waren bei der guten Behandlung von französischen Aerzten verharscht, und er im nothdürftigen Zustande, die Reise zu machen. Die Nacht kam mit ihrem Dunkel, wie die Octobernächte in Griechenland sind, und unter ihrem Schutz brachen die Beduinen still wie die Geister auf. Ibrahim Pascha brauchte die Vorsicht, stets in seinem Lager eine Anzahl von armen Griechen, theils Gefangene, denen das Leben geschenkt, theils Aufgegriffene, gleichsam wie einen Pferde-Park zu halten, die wie die Soldaten verpflegt, aber strenge bewacht

Digitized by Google

wurden, und aus denen die Boten bei vorhabenden Expeditionen genommen wurden; denn ohne sichern Führer irrt man in dem größten Theil von Griechenland, von dessen Natur nur ein Dorigewesener Begriff hat, wie in der Wüste herum und geräth in Abgründe und Felsklüfte. Die Aegypter hatten sich besonders vor den Pässen zu hüten, und es kam Alles oft darauf an, sie zu umgehen und Nebensteige über's Gebirge zu suchen. Hierzu dienten besonders die ἀγωγάτης; aber wenn die Araber dabei auf einen Hinterhalt stießen, oder unversehends im Gebirge überfallen wurden, mußten es die Armen entgelten, und ihr Leben schwebte daher bei jedem Schritt in Gefahr. Wenn daher welche aus ihrer Mitte zu Führern genommen wurden, nahmen sie Abschied von einander, als wenn es zum Tode ging, und kamen sie lebendig wieder zurück, so begrüßten sie ihre Cameraden als vom Tode Errettete.

Einige solcher Unglücklichen nahm auch Ismael Bey, der Anführer der Beduinen, vor seinem Abmarsch; drohete ihnen den Tod, wenn sie Verrätherei üben würden, und ließ ihnen zur Vorsicht und Warnung gleich einen Strick um den Hals machen, wie Ibrahim befohlen hatte. Mit diesem wurden sie dann erwürgt oder aufgehängt. Unter der Anführung von drei Agogatis traten die Araber ihren Nachtmarsch auf Mistra an. Georgakki ward der Aufsicht von zwei Mamelucken übergeben, wovon der eine sein Maulthier am Zügel führte, der andere mit gezogenem Säbel neben ihm ritt. Uebrigens wurde er mit Achtung behandelt, und Ismael Bey unterhielt sich mit ihm.

Der Marsch von Tripolizza nach Mistra hatte außer der Unannehmlichkeit einer scharfen Octobernacht auf dem hochgelegenen Arkadien, wo der Himmel mit düstern Gewölk behangen war, und der Wind kalt vom Taygetosgebirge stieß, weiter keine Gefahr und Beschwerde an sich, denn es ging zwischen dem Taygetos und dem gegen das Meer gerichteten Vorgebirge von Arkadien bergauf bergab über kahle, baumlose Hügel hin, aus denen nur das melancholische Geheul der herumstreifenden Jacal's tönte. Im ersten Morgengrauen sah man den Saum des Mainagebirges und die schwarze Citadelle von Sparta aus dem Nebel sich erheben, und bei den Ruinen der zerstörten neuen Stadt lagerten sich die Beduinen nach dem angestrengten Nachtmarsch. Nach einigen Stunden Rast ging es weiter bis an den Paß von Peschinochori, der, den Taygetos durchschneidend, aus Lakonien nach Messenien auf Kalamata führt. Hier war Vorsicht nöthig, denn es war zu fürchten, daß die Griechen ihn nach ihrer Gewohnheit unsichtbar besetzt hielten, und selbst die hier streifenden Baïnotten sind als Räuber berüchtigt, und konnten den Aegyptern in der Enge des Passes höchst gefährlich werden. Ismael Bey ließ also die Umgegend desselben sorgfältig durchsuchen, allein es fand sich nichts Verdächtiges. Die Beduinen, als Bewohner der Wüste, kannten aber die Natur des Gebirgs zu wenig, und hatten keinen Begriff von der klephtischen Klugheit, sich zu verstecken, denn sonst würden sie vielleicht Nikitas mit den Armatolen von Achaja und Elis entdeckt haben, den Kolokotronis abgesandt hatte, ihnen den Paß streitig zu machen. Der Türkenfresser steckte in ihrer Nähe in einer tiefen Gebirgsschlucht mit seinen Schaaren, und nur zu bald sollten die Aegypter diese Erfahrung, wiewohl zu spät, machen.

Nach bester Kriegsart, mit Avantgarde und Spitze, den gefangenen Georgakki in der Mitte, rückten die Beduinen in den Paß ein, und es rührte sich zuerst kein lebendes Wesen in dem einsamen Geklüft. Aber plötzlich rauschte es rechts und links, vor- und rückwärts auf den wilden Höhen in den Gaisblatt- und Myrtengebüschen wie ein fern kommender Waldstrom, und ein knatternder Feuerregen, ein gellendes Hohngeschrei, strömten von allen Seiten von den Höhen auf die Köpfe der Aegypter nieder, und machten sie erblassen vor dem unerwarteten Tod. Aber sie gewannen ihre Fassung bald wieder als Krieger, und ein mörderisches Feuer begann von beiden Seiten, während die Araber, wie eine dicht gedrängte Schafheerde, in die das Gewitter unaufhörlich einschlug, in dem Paß fechtend weiter vorrückten. Doch die Bedrängniß sollte noch größer werden. Nikitas hatte zwei Haufen schon im Anfang des Gefechts entsendet, die schnellfüßig, wie die Klephten sind, über Felsspalten und Gestein hinwegeilend, mit Behendigkeit, ungesehen von den Arabern, die Felsenwände in die Schlucht hinabglitten, und ihnen gleichzeitig den Weg versperrten und den Rückzug abschnitten. Eben machte der Paß eine Krümmung, bei der die Araber unter fortwährendem Kugelregen ankamen. Aber hier sollte es noch heißer werden; denn kaum hatten sie sich gewandt, so brüllte ihnen eine volle Salve aus hundert Feuerröhren entgegen, und als der Pulverdampf sich allmählig verzog, sahen sie eine Mauer von Griechen stehen, die ihnen einen Rechen hellgeschliffener Bajonette, die Beutegewehre von Liboviſſi, anrufend entgegen hielten, und ihre Antwort durch eine zweite Salve übertäubten. „Navarin! Navarin!" scholl es, um den Schreck zu vermehren, in ihrem Rücken, und die hintersten Züge sahen sich mit blankem Wehr angefallen. Ismael Bey behielt allein seine Fassung in der schrecklichen Enge und stürzte sich mit der Tête seiner Schaaren mit so verzweiflungsvoller Wuth auf die Feinde, welche sich ihm entgegen geworfen, daß die Griechen zurückwichen, sich aber gleich wieder sammelten, um die Araber mit einer neuen Salve zu empfangen. Inzwischen dauerte das Feuer auf die Köpfe von oben fort, und die Feinde im Rücken brachen immer weiter mit ihren Bajonetten mordend und jubelnd nach der Mitte vor. Ismael Bey ward dies gewahr. Wüthend hieb er sich durch seine eigne Leute bis zu Georgakki hin, der im dichtesten Kugelregen in der Mitte der Beduinen ritt, ohne bis dahin verletzt zu werden; schon hatte er ihn erreicht, und schwang eben hoch seinen Säbel, ihm den Kopf unter Verwünschungen zu spalten: da stießen mehr wie zehn Bajonette zugleich nach ihm, und er ward weggedrängt von dem edlen Sulioten durch seine anstürmenden Brüder. Im Fliehen drückte er noch eine Pistole gegen diesen ab, und streifte ihm die Wange, und hieb sich eben so zurück, wie er gekommen war, daß selbst die Beduinen ihn verfluchten und hinter ihm her feuerten. Georgakki war befreit, und sprang sogleich von seinem Maulthier. Ueber die Freude, einen beliebten Suliotenhäuptling befreit zu haben, ließen die Griechen vom

Digitized by Google

hitzigen Kampfe einen Augenblick ab und reiheten sich jubelnd um Georgakki. Aber dieser sank ohnmächtig hin von der Seelenanstrengung bei gänzlicher Unthätigkeit im anhaltenden, mörderischen Kugelregen. So gewannen die Araber eine kurze Rast, und benutzten diese dazu, sich wieder dicht geschlossen zu ordnen, während die Tête ihrer Colonnen, von Ismael Bey zu Fuß angeführt, der sein Pferd im Schlachtgetümmel verloren hatte, mit entsetzlichem Verlust, aber mit beispielloser Tapferkeit in den Paß weiter vorrückte. Da schlug ihre Stunde der Errettung vom gänzlichen Untergang. Eine ägyptische Truppen-Abtheilung, von Kalamata aus entsendet, wohin das Gerücht von dem Ueberfall und das hundertfach im Gebirge wiederhallende Feuer geschollen war, kam ihnen in dem Paß entgegen, und nahm die Griechen im Rücken: so mußten sich diese rechts und links durch die nächsten Schluchten zurückziehen, und sich auf das Feuer von den Höhen auf die Köpfe der Araber beschränken. Diese stürmten nun mit unaufhaltsamer Hast vorwärts, während die Queue, von hinten wieder angefallen, in dem Paß stecken blieb und abgeschnitten und niedergemacht wurde. Das Bataillon der Beduinen war über achthundert Mann stark, als es in den Paß einrückte, und nicht achtzig Mann vereinigten sich mit der aus Kalamata abgeschickten Truppenabtheilung, die Uebrigen wurden eine Beute der Wölfe und Geier des lakonischen Gebirges. Von den zurücksprengenden Mamelucken entkam keiner. Alle rannten den nachfeilenden Griechen in die Hände. Endlich erreichte das Häuflein der Beduinen, unter Anführung Ismael Beys, der aus mehreren Wunden blutete, von den frischen Truppen gedeckt, den Ausgang des Passes, und Nikitas ließ nun von ihnen ab. Wie wandelnde Leichen zogen sie in Kalamata ein; aber Ibrahim Pascha hatte doch seinen Zweck erreicht, und seine Briefträger langten am zweiten Tage in Navarin an, und brachten die Ordre an die Flotte, wodurch Missolongi's Schicksal entschieden ward.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Friedrich Wilhelms, des grosen Kurfürsten von Brandenburg, Kampf um Vorpommern und Stralsund.

### I. Der Kampf um Vorpommern.

(Fortsetzung.)

In der Frühe des folgenden Tages eilte Derflinger nach der Altenfähr-Schanze, kundschaftete die dortige Umgegend aus, fand den Feind in Verwirrung und eiligst beschäftigt, sich nach Stralsund hinüberzuretten. Sofort mußte der General-Major Schöning mit 500 Mann Fußvolks längs des Strandes auf die Altefähr-Schanze losrücken; Derflinger selber, den Degen in der Faust, drang von der Landseite vor. Kaum gerieth man mit dem Feinde zusammen, als die brandenburgische Reiterei — die als solche hier nichts helfen konnte — von den Pferden sprang und zu Fuß mitkämpfte. So wurde denn die feindliche Stellung mit stürmender Hand genommen, etliche Hundert der Feinde büßten ihr Leben ein, 700 Mann und 2500 Pferde nebst dem Kanon, so in der Schanze gewesen, fielen in die Hände der Sieger. Der Graf Königsmark selber hatte ritterlich gekämpft und war der Letzten Einer, so in einem Boote nach Stralsund hinübereilten. Von den Kurfürstlichen waren nur 30—40 Mann geblieben. Während beider blutigen Tage hatte das schönste Herbstwetter den Kampf begünstigt.

Inzwischen waren die dänischen Völker von Wittow her so weit vorgerückt, daß sie sich mit den Brandenburgischen vereinigten und nun beschlossen die neue Fährschanze — die letzte feindliche Besitzung auf Rügen — zu Wasser und zu Lande anzugreifen. Es bedurfte jedoch so großer Macht nicht; denn nachdem die Brandenburger mit den Dänen vor die Schanze gerückt waren, um sie mit stürmender Hand zu nehmen, auch schon einigemal auf dieselbe geschossen hatten, wurden die Schweden großentheils von den in der Schanze befindlichen Deutschen hinausgetrieben. Kaum nahm der feindliche Befehlshaber diese unglückliche Wendung wahr, als er die Schanze schleunigst verließ und nach Stralsund eilte. So kamen denn schon am 16. Septbr. die Brandenburger in den Besitz der stark befestigten Neu-Fährschanze. *)

Eben so rasch kamen auch der Dars und seine schwedischen Verschanzungen durch 2000 Mann, die der Kurfürst unverzüglich dorthin befehligte, in die Hände der Brandenburger, so daß nur der kleine Dänholm (der Schlüssel zum Stralsunder Hafen) noch übrig war, um den Feind auf Einem Punkt — in Stralsund — beisammen zu haben. Die Wegnahme dieses Eilandes war jedoch nur ein Spiel, indem die Besatzung desselben bis auf 4 Mann schon nach Stralsund geflüchtet war. Der Kurfürst ließ sofort auf dieser der Stadt Stralsund so nahen kleinen Insel Batterieen aufwerfen und die Stadt selber von der Süd- und Südwestseite einschließen.

---

Ehe ich nun den Zustand Stralsunds um diese Zeit und die kurze, aber äußerst harte Belagerung selbst, so wie die Eroberung der Stadt schild[illegible] — sei es mir noch vergönnt, die zwei Hauptheiden beider Parteien: Königsmark, den Schweden, und Derflinger, den Brandenburger, in ihren Hauptlebensereignissen vorzuführen.

Der Mann, dessen wir schon öfter erwähnt und der um diese Zeit von seinem Könige zum Commandanten der seit Jahrhunderten für unbezwinglich gehaltenen Veste Stralsund ernannt worden, war Otto Wilhelm v. Königsmark, Graf von Westerwyk und Stegholm, aus edler Familie stammend, Sohn Johann Christophs von Königsmark, geboren zu Minden in Westphalen am 5. Jan. 1639. Für die Wissenschaften und für das Leben bildete er sich theils auf den angesehensten Hochschulen Deutschlands und der Schweiz aus, theils durch Reisen. Er studirte in Leipzig, Jena, Tübingen, Straßburg, Basel und Genf. In seinem 19ten Lebensjahre war er am französischen Hofe, zu dem er späterhin noch oft zurückkehren sollte. Von Frankreich aus bereiste er die wichtigsten Länder Europas: Italien, Spanien, Portugal, wo er selbst eine Zeitlang als Rittmeister diente, und England. Von hier kehrte er im Jahre 1660 durch die Niederlande zu seinen Aeltern zurück. Schon im folgenden Jahre ward

*) Abgebildet im XI. Theil des Theat. Europ.

Digitized by Google

er vom schwedischen Hofe als envoyé extraordinaire an Karl II. nach England gesandt und bald darauf nach Deutschland. 1664 ward er Oberst eines schwedischen Reiter-Regiments; 1666 wurde er wiederum als Ambassadeur nach Frankreich gesandt; machte dann unter Wrangel den Zug gegen Bremen mit, und stieg in den verschiedensten Anstellungen in seinem Ansehn immer höher und höher. So ward er 1667 General-Major beim Kurfürsten von der Pfalz; 1668 in Frankreich Regimentschef und nach 4 Jahren sogar Brigade-General. Nachdem er so das französische Kriegswesen gründlich kennen gelernt, rief ihn sein König zurück, machte ihn zum General-Major und Vice-Gouverneur von Bremen und Verden, schickte ihn aber bald darauf wiederum als Ambassadeur nach Frankreich. Diese Stellung hielt ihn, den Kriegliebenden, nicht ab, an den Feldzügen des tapfern Türenne Theil zu nehmen. Er bewies in diesen Kriegen, besonders vor Mastricht, ungemeine Tapferkeit, so daß er 1674 zum französischen Feldmarschall erhoben und mit einem kostbaren Ehrendegen beschenkt wurde. Karl XI. rief ihn darauf aus Frankreich zurück, machte ihn zu seinem General-Feldmarschall-Lieutenant mit dem Befehle, sich zum schwedischen Heere nach Deutschland zu verfügen, über welches er nach des Feldmarschalls Horn Tode (1676) das Ober-Commando erhielt. Eben jetzt war ja der Krieg zwischen Brandenburg und Schweden ausgebrochen. Was in diesem Kampfe bis zum Herbste 1678 vorgefallen, ist bereits erzählt, und sein Benehmen während der Belagerung der ihm anvertrauten Veste wird die spätere Darstellung schildern.

Die ferneren Begebenheiten des ungemein bewegten Lebens Königsmarks sind in der Kürze folgende: Im Nov. 1679 wird er General-Gouverneur von Pommern, Rügen und Wismar. Von 1681—85 hielt er sich in Schweden auf, trat dann in den Dienst der Venetianer als General dello Sbarco, zog als solcher 1686 nach Morea, focht tapfer gegen die Türken, nahm diesen Athen und belagerte 1688 Negroponte. Hier erkrankte er an der rothen Ruhr und starb am 15. Sept. desselben Jahres, beweint von einer kinderlosen Gattin, die ihn auf allen Zügen bis hieher begleitet hatte. Die Republik Venedig errichtete ihm eine Marmor-Statue mit der Unterschrift: »Semper Victori.« Königsmark war ein Mann von der Feder und vom Schwerte, der lateinischen Sprache vollkommen mächtig und ein großer Freund der deutschen Sprache. Er war selbst Mitglied der bekannten fruchtbringenden Gesellschaft, in welcher er der „Hochgeneigte" hieß. Sein göttlich-menschlich-monarchischer Wahlspruch war: »pro Deo et principe.« Im XI. Theile des Theatri Europ. (p. 1324) ist er abgebildet, ein stattliches Gesicht, von gewaltiger Allongen-Perücke umhangen; Brust und Arme völlig geharnischt.

(Fortsetzung folgt.)

---

C. in Hinterpommern, März 1836.

## Der Mensch denkt, Gott lenkt!

Nicht lange vor jener Grausen erregenden Retirade, von der Moskwa bis zur Elbe, lag in dem hiesigen Fräulein-Kloster, welches zu einem Lazarethe umgeschaffen war, ein blutjunger Voltigeur an unheilbarer Lungensucht hart darnieder.

Célestin Gautier, so hieß der junge französische Krieger, war der dritte und letzte Sohn angesehener Eltern und seine geistige Ausbildung, so wie sein urbanes Benehmen, zeugten von sorgfältiger und feiner Erziehung. Der älteste seiner Brüder war als Lieutenant bei Erstürmung Saragossa's in einem, von den Spaniern wüthend vertheidigten, endlich erstürmten und wieder verlassenen Hause gefangen und auf so unmenschliche Weise umgebracht worden, daß Ref. es nicht wagen darf, das scheußliche Bild davon auch nur in den leisesten Umrissen hier aufzustellen. Die Worte des tapfern Palafox: Hasta la ultima tapia! (bis zur letzten Lehmwand) kosteten auch ihm das Leben. Im Tode noch ward der Geschlachtete zum Capitain und Legionair ernannt. Ob dies den Eltern und Brüdern wohl einigen Ersatz gab? Der zweite Bruder, schon im 16ten Jahre Sous-Lieutenant bei der Artillerie, ward vor den berühmten Linien von Torres Vedras, schwer blessirt, auf einen Munitions-Wagen gelegt, der mit dem Jüngling in die Luft flog und so den fürchterlichsten Schmerzen plötzlich ein Ende machte. — Unser Célestin war nun noch die einzige Hoffnung der tiefgebeugten Eltern und lag nun im fernen Pommern rettungslos auf dem Schmerzenslager. Ehe die Oekonomie u. s. w. des Lazareths vollständig eingerichtet werden konnte, ward Célestin von einem theilnehmenden Bürger verpflegt, der, als die Krankheit noch eine Unterhaltung gestattete, manchmal mit dem artigen Kranken ein Stündchen plauderte, welcher dabei öfters das in der Ueberschrift bedeutungsvolle Sprichwort, in seinem Deutsch: Akke! (Ach) terr Mens tenk, Kotte lenk! anführte. Der arme Célestin starb und ward hart an der Treptowschen Landstraße, in der sogenannten Funzelgrund, seitdem auch Franzosengrund von Einigen genannt, eingescharrt. Dort liegen viele jener Fremdlinge; aber nicht die mindeste Erhabenheit des Bodens oder sonstiges Merkzeichen verkündet dem Wanderer ihre Ruhestatt. Wie mancher vielbeweinte Gatte, Vater, Sohn oder Bräutigam mag dort eingesenkt seyn, über dessen Todesart und Todesort die Angehörigen noch heute in kummervoller Ungewißheit sind. Mehr wie einmal ist Ref. in Frankreich bei Leuten im Quartier gewesen, die einen oder mehrere Söhne im Felde verloren hatten und auf die Frage: „Wo blieb der Sohn?" fast immer antworteten: »Je ne sais pas!«

Was mir nun der biedere Pommersche Bürger, der Freund und Pfleger Célestins, noch weiter von des Letztern Schicksale mittheilte, besteht ungefähr in Folgendem: Als 17jähriger Jüngling aus den glücklichsten Verhältnissen gewaltsam durch das Machtgebot des Eroberers gestoßen, ward der nur zart gebaute junge Conscribirte nach Laon geschleppt; dort einexercirt und ins Lager bei Boulogne gesandt. Welche Gerüchte, Projekte ꝛc. im Lager umher liefen, ist zum Theil bekannt, und namentlich weiß man, daß sich die Franzosen sehr nach den Fleischtöpfen Englands sehnten und Tausende die fixe Idee hatten: es würde ihnen jenseits des Kanals Land und überhaupt Besitzthum genug gegeben werden, um fortan in Herrlichkeit und Freuden leben zu können. Wie diese Luftschlösser, gleich Seifenblasen, zerstoben, hat die Erfahrung gelehrt und selbst unser Célestin, der gebildete Sohn wohlhabender Eltern, hätte gern eine Visite in das so sehr gehaßte und dennoch heiß ersehnte Land gemacht; denn schmerzlich bedauerte er immer, daß die große Landung der großen Armee nicht zu Stande gekommen sey. — Im Rhein bei Düsseldorff dem Ertrinken nahe und in Magdeburg, wegen Zurückbleibens auf dem Marsche, dem der sehr-Entkräftete nicht folgen konnte, zu strengem Arrest verurtheilt, ward C. von dem Gepäck und den schweren Waffen auf der Weiterreise so mitgenommen, daß er in Demmin vom Kranken-Wagen im bewußtlosen Zustande ins Lazareth getragen wurde. Kaum etwas genesen, da treibt ihn die mächtige Stimme des großen Würgers dem fernen Norden zu; aber hier in diesem freundlichen und höchst angenehm gelegenen Städtchen war dem armen Dulder das Ziel seiner Leiden und seines Lebens gesteckt, der wohl ein kräftiger und herrlicher Mann geworden, hätte der Weltverderber nicht die hoffnungsvolle Frucht schon im Keime erstickt. Wenn man bedenkt, daß dieser gemißhandelte Mensch dennoch mit Enthusiasmus an Napoleon hing, wie so manches hier Uebergangene bekundet, so kann man das französische Sprichwort: plumer la poule, sans qu'elle crie! auf Niemand besser anwenden, als auf den General-Rupfer aller Zeiten und Zonen.

(Schluß folgt.)

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 22.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Haussschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 23. Stralsund, den 18. März 1836.


## Liedes-Frühling.

Vor uns hat man längst gesungen,
Manches holde Lied erdacht,
Und was Schönes uns gelungen,
Hat man besser schon gemacht.

Wär's nicht klüger denn, zu schweigen
Und zu horchen dem Gesang,
Als zum Ueberfluß zu zeigen,
Daß auch uns ein Vers gelang?

Kehrt der junge Frühling wieder,
Schmückend rüstig umher die Flur,
Bringet er die alten Lieder
Und bekannte Blumen nur.

Doch ein holder Zauber waltet
In des Lenzes Blüthenzeit,
Und wohl nimmermehr veraltet
Seine Lust und Seligkeit.

Immer wird ein Lied erfreuen,
Wenn's aus voller Seele klingt,
Ob es uns auch nicht in neuen
Tönen etwas Neues bringt.

Darum singe wem's gegeben
Fröhlich in die Welt hinein!
Wo des Liedes Klänge leben
Muß ein ew'ger Frühling seyn.

E. W.

---

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Erholt und gestärkt zog nun Georgakki mit Nikitas über Leontari nach Karitene in das Griechenlager, reich beladen mit Beute und Waffen der Feinde, und des alten Klephten Auge glänzte vor Freude, als er den todtgeglaubten Waffenbruder wieder sah. Die Sulioten tanzten um ihn, und freuten sich auf die nächste Schlacht, wo sie unter seiner Anführung Rache an den Aegyptern nehmen könnten, und auch Georgakki's Vorsatz war es, Ibrahim Pascha bald wieder unter die Augen zu treten, um seinen Knaben zu fordern oder zu befreien, und dem Satrapen den beabsichtigten Meuchelmord von Ismael Bey vorzuwerfen, wozu, nach seiner Meinung, er den heimlichen Befehl gegeben hatte. So rüsteten sich denn Griechen und Sulioten bei Karitene, da das Lager bei Tripolizza sich zu rühren schien, und es den Zug auf Missolong

Digitized by Google

galt, um den Arabern mindestens das Viaticum dahin zu geben.

Auf Kolokotronis fester Burg an den classischen Ufern des Alpheus, hatten sich die Häuptlinge der vereinigten Griechen Kanellos Deligiauni, Johann Notaras, Londos, Nikitas, Georgakki Armûros, Zaïmis, Kaliopulos und Dikeos zum Kriegsrath um ihn versammelt, und besprachen fern von dem Getümmel des Lagers im Thale, die heilige Nationalsache. „Brüder," hub der griechische Ziska, nachdem er einige lange Züge aus seinem Tschimbuki gethan hatte, mit gefalteter Stirn an, „der Aegypter will seine Horden gegen Missolongi führen. Schon wird die Stadt von Kiutachi hart bedrängt, und wenn der wilde Ibrahim mit eisernem Arm hinzukommt, ist ihr Fall gewiß. Sollen wir es zugeben? sollen wir es mit ansehen, Hellenen, daß diese rühmliche Veste fällt, die unserer Sache ein erhabenes Beispiel so lange gegeben hat? Soll der verfluchte Halbmond wieder von ihren Wällen über Rumilien leuchten und das Grab der hellenischen Freiheit bescheinen? Redet, Moreoten, wie wenden wir diesen Schlag von Missolongi ab? Was meinst Du, Georgakki? Du kommst ja warm aus dem Lager der Verfluchten!" „„Laß' Nikitas sagen, Theodor, der hat immer die besten Anschläge; mich hat der Aderlaß etwas stark mitgenommen, aber fechten will ich dennoch mit Euch,"" versetzte der Häuptling, und klopfte seinen Türkenkopf lakonisch auf dem Boden aus. „Ja, Nikitas mag reden," wiederholten die übrigen, und so begann dieser in seiner bekannten sarkastischen Simplicität: „Ich halte mich nicht klüger, wie ich bin, und verständiger, wie Ihr seyd, Primaten, doch könnt Ihr's Nikitas auf's Wort glauben, daß er Missolongi wie seine Augen und sein Schwert liebt, und die Türken ärger haßt, wie die Erbsünde. Wegen Missolongi verlasse ich mich auf unsre Flotte, und wenn hundert Ibrahim's davor stehen; denn so lange sie nicht Anatoliko, Klissova und Vassiladi haben, ist die See frei, und mit Pulver und Proviant versehen, schlägt Sturnaris den Teufel von seinen Wällen zurück. Diese Punkte sind nur von der Seeseite zu nehmen, und da werden Miaulis und Sachturis ein lautes Wort mitsprechen, daß den Türken die Ohren davon gellen. Noch steht Ibrahim im Lager bei Tripolizza, wie ich sichere Nachricht habe, und es ist ungewiß, welchen Weg er wählt auf Missolongi. Er kann uns täuschen wollen, und während wir ihm hier den Paß verrennen, bricht er dort durch, wie es seine eigentliche Absicht war. Wir wollen ihn beobachten, denn er kann uns nicht entlaufen. Entweder geht er von Tripolizza durch Arkadien nach Patras, um überzusetzen nach Missolongi, oder durch Argolis über Korinth und Vostizza dorthin. Auf beiden Wegen können wir ihn fassen; am empfindlichsten in den Pässen von Arkadien. So toll wird er nicht seyn, über den Isthmus zu gehen, durch den seyronischen Paß, wo von oben ein Schock alter Weiber seine ganze Armee mit Felsstücken todtschmeißen können, und Knaben ihn aufhalten. Da werden die Rumilioten schon aufpassen. Ein theures Weggeld soll er in jedem Fall nach Missolongi bezahlen, und wenn mich meine Ahnung nicht täuscht, so geht er durch den Paß von Akrata. Wenn Ihr es nicht anders beschließt, Primaten, so passen ich, Armûros und Kaliopulos ihm mit den Armatolen, mit den Sulioten und Arnauten in Achaja auf, und Ihr Andern bleibt in Arkadien, wenn er hier durchbrechen will. Durch den Paß von Argolis lassen wir ihn unangefochten ziehn, denn um so gewisser haben wir ihn bei Akrata, und hat er Kurtessa erst im Rücken, so besetzen wir das Gebirge von Mycene, und er ist im Sack, und muß sich überall mit großem Verlust durchschlagen. Dies ist meine Ansicht und meine Meinung, weil Ihr mich aufgefordert habt, sie zu äußern; aber Ihr seyd Männer wie ich, und habt das Recht, sie zu prüfen." So sprach Nikitas mit zusammengezogenen Brauen, und spielte wie ein Kind mit seinem Combolio, aber seine Stimme galt im Rath der Männer vor allen andern; alle Meinungen erklärten sich für die seinige, und der Kriegsrath ging in Einigkeit, das Verderben der Aegypter nach seinem Rath beschließend, auseinander.

In stolzer Sicherheit, ohne die Niederlage der Beduinen, noch den Plan der hellenischen Häuptlinge ahnend, brach Ibrahim Pascha von Tripolizza mit dem Heere auf, und rückte über Argos und Mycene auf Korinth, um von dort längs dem Meerbusen von Lepanto auf Patras zu marschiren und nach Missolongi überzusetzen. Anasthas hatte sich in die Trennung von Georgakki gefunden, und schloß sich innig an Soliman an. Der Charakter des Sulioten hat mit dem türkischen viel gemein, und sein Hauptzug ist Offenheit, weil er seine Freiheit nie verlor, und lieber auswanderte. So war es denn kein Wunder, beide wie Vater und Sohn mit einander umgehen zu sehen. Dem Pascha gefiel dies, und Anasthas stieg immer höher in seinem Zutrauen und in seiner Gunst. Er mußte ihm suliotische Lieder vorsingen, und der Verderber Griechenlands hörte bei gnädiger Laune die patriotischen Gesänge von Riga's aus unschuldigem Munde an. Unter andern Verhältnissen wäre er vielleicht Hellas Wohlthäter geworden (doch, was nicht ist, kann noch werden), denn er besaß die Kraft und die Klugheit dazu, und in den türkischen Annalen wird sein Feldherrntalent einst glänzen. Er war nur strenge, aus türkischem Grundsatz; grausam aus despotischer Politik, um zu schrecken, und dadurch den Aufstand zu unterdrücken; allein er ehrte nebenbei Tapferkeit und Männertugend, und hatte eigentlich als Moslemim keinen Charakter-Fehler, als den Ehrgeiz. Er war kein roher Barbar, wie der Zerstörer, der tausendfache Mörder von Chios, der Capitan Pascha, und mag man ihn lästern, wie einst Napoleon auf der Höhe seines Ruhms — die Weltgeschichte ist allein seine Richterinn, und — er war ein Türke. Auch sein Aeußeres kündiget nicht den Barbaren an. Ibrahim ist klein, wie Napoleon, von bebender Gestalt, und hat einen blonden Bart; seine Züge sind mild, und seine Sprache ist angenehm und wohlklingend. Er hat Geistes- und Herzensanlagen ein zweiter Saladin zu werden, nnd für seine Strenge, selbst für seine Grausamkeit, die er in Griechenland ausübte, läßt sich die Entschuldigung finden, daß er ein Werkzeug in der Hand des Sultans, daß er gleichsam das Schwert des Islams, der morgenländische Friedland war, und wie dieser in seinem Fanatismus Deutschland verheerte, so verheerte er Griechenland. Aber welch' ein Unterschied ist zwischen einem Christen und Muselmann! Was

Digitized by Google

machte Napoleon mit den 500 Nazarenern, die in Jaffa gefangen wurden? Genug. Der Geist der Erzählung heischt es einmal, die Parthie der Griechen zu nehmen, und ihn als Geißel des Landes hinzustellen, sonst könnte man vielleicht in die Versuchung kommen, sein Lobredner zu werden, und das mit Recht. Merkwürdig genug stammt Ibrahim aus macedonischem Blute.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Friedrich Wilhelms, des grosen Kurfürsten von Brandenburg, Kampf um Vorpommern und Stralsund.

### I. Der Kampf um Vorpommern.

(Schluß.)

Dem aus hochadlichem Hause stammenden Königsmark sehen wir gegenüberstehen Georg Derfflinger, von geringer und so dunkler Herkunft, daß man von seinen Aeltern nichts weiter bestimmt weiß, als daß sie zu der geringen Klasse des Bürgerstandes gehört und in dem schönen Erzherzogthum Oesterreich gelebt haben. Hier im Bezirk ob der Enns ward Derfflinger geboren im März 1606 *). Von seiner Jugend berichtet die Geschichte nichts; daß sie traurig gewesen, können wir daraus schließen, daß seine Aeltern und er selber zu den damals so hart bedrängten Protestanten gehörten. Sein ganzer Sinn war auf den Kriegsdienst gerichtet, in dem er auch die höchsten Ehren und Würden erreichte. Vermuthlich diente er zuerst unter dem bekannten Grafen von Thurn; ging dann in schwedische Dienste, wo er sich bald so auszeichnete, daß er schon im Jahre 1635 — drei Jahre vor der Geburt seines spätern Gegners Königsmark — Obrist-Lieutenant und 1638 Oberst ward. An Torstensons Siege über Piccolomini hatte er so wichtigen Antheil, daß ihn jener zur Königinn Christina absandte, um ihr Bericht davon abzustatten. Sein Lohn war der Rang eines General-Majors. — Wann Derfflinger in brandenburgische Dienste getreten, ist nicht genau zu ermitteln. Wir finden ihn jedoch schon 1646 verheirathet mit einem brandenburgischen Fräulein, und 1654 als General-Major in der kurfürstlichen Reiterei. Sein besonnener Heldenmuth gewann ihm bald das innigste Vertrauen des großen Kurfürsten, der ihn bald zum General-Lieutenant und später zum Feldmarschall erhob. Der Friede zu Oliva (1660) gab ihm vielleicht die erste Ruhe seines Lebens. Eine zweite Heirath und die wahrhaft königliche Freigebigkeit des Kurfürsten erwarben ihm große Reichthümer. Im J. 1674 verschaffte ihm sein Kurfürst die Reichsfreiherrnwürde, welchen neuen Beweis von der Liebe seines Herrn er bald darauf bei Rathenow und Fehrbellin zu verdienen suchte; denn ohne Derfflinger möchte der glänzende Sieg von Fehrbellin nicht errungen sein. Er begleitete nun seinen Kurfürsten auf dessen fernerer Siegeslaufbahn, bis ihn zu Anfang des Jahres 1678 sein hohes Alter und seine wankende Gesundheit antrieben, seinen Abschied zu fordern. Doch Friedrich Wilhelm vermochte nicht, sich gerade jetzt von seinem edeln Waffengefährten zu trennen, und suchte in einem herzlichen trefflichen Schreiben den erprobten Krieger sich zu erhalten. Und so zog denn der 72jährige, unter Waffen ergraute Derfflinger von neuem in's Feld und leistete in Vorpommern, auf Rügen und vor Stralsund seinem vielliebten Herrn die trefflichsten Dienste.

Der für Brandenburg so unselige Friede von St. Germain 1679 gewährte endlich dem Helden Ruhe. Er blieb in seinem höchsten Befehlshaberamte über das gesammte kurfürstliche Heer bis zu seinem 81sten Lebensjahre (1687), wo ihn der Kurfürst auf die ehrenvollste Weise seines Dienstes entließ, was aber dem alten Kriegsmanne gar nicht einmal recht war. Im J. 1695 starb der 89jährige Heldengreis, dessen Andenken — gleich dem seines Geistesverwandten Blücher — jedem Brandenburger stets theuer und ehrenwerth sein wird. Durch sein schlichtes, ruhigkräftiges und wahrhaft leutseliges Wesen hatte er sich die Liebe des Volks in hohem Grade erworben. — Sein Bildniß mit langem, geschiedelten natürlichen Haare, Kinn- und Schnurrbart und in vollem Harnisch befindet sich ebenfalls im XI. Theil des Theat. Europ. p. 1010.

(Fortsetzung folgt.)

*) M. s. die bekannte Biographie Derfflingers von Varnhagen von E.

---

## Die Bärenspur.

Es ist ein männliches Vergnügen, um eine Bärenjagd. Da zeigt sich der gute Schütze, der feste Arm, das scharfe Auge, das ruhig schlagende Jägerherz im Augenblick der Gefahr; denn trifft Du den Bären nicht auf den rechten Punkt, so mache Dich auf seine Umarmung gefaßt, und es ist aus mit Dir auf ewig.

Als wir nach dem letzten finnischen Kriege noch daselbst in Garnison verblieben, theilte ein Edelmann, der in unserm Städtchen Platzmajor war, und seine Besitzungen in der Nähe hatte, mir und meinem Cameraden die Neuigkeit mit, daß er die Nachricht erhalten hätte, in den Wäldern seines Gutes sey ein Bär gespürt worden. Er kannte uns als leidenschaftliche Jäger, und stellte es uns daher frei, ob wir zu unserm Vergnügen die Jagd mitmachen wollten? Natürlich sagten wir ja, und richteten uns darauf ein; ein Schlitten holte uns ab, und bald waren wir an Ort und Stelle. Eine alte Haushälterin nahm uns prächtig auf, und gutes Essen, guter Wein und gute Betten stärkten mächtig unsere Jägernaturen zum vorhabenden Werke. Der Morgen kam. Das Treibjagen begann. Wir streiften drei Tage nach dem Bären in den Wäldern und Brüchen umher mit vielen Bauern; allein wir fanden kein Haar von ihm, fanden nicht die leiseste Spur. Verdrießlich gaben wir endlich die Jagd auf, und beschlossen, am andern Morgen in unsere Garnison zurückzukehren. Während der Nacht fiel tiefer Schnee, und wir hätten die Reise nicht angetreten, wenn nicht Alles schon dazu eingerichtet gewesen wäre; so aber ging es am Morgen fort. Wir waren etwa einige Meilen gefahren, als wir unerwartet eine ganz frische, große Spur von einem Thier bemerkten, die quer über unsern Weg in ein Tannendickigt sich zog. Wir stiegen ab und besahen sie genau: sie war groß und breit, und schien von einem uns völlig fremden Thier zu seyn. Was war gewisser, als daß es die Spur des Bären war, der uns so gefoppt hatte? — es schien uns ganz natürlich. Also auf ihn. Wir hatten unsere Gewehre bei uns, und luden sie schnell mit Kugeln; dann folgten wir der Spur ins Dickigt, und ließen den Schlitten halten. Wir hatten beide noch keinen Bären in der Wildniß gesehen, und unser Herz pochte mächtig vor Jagdlust. Allein es galt große Vorsicht, und so verabredeten wir denn, daß nur Einer Feuer geben sollte, während der Andere zum zweiten Schuß bereit stehen bliebe, wenn etwa der Bär nicht gleich fiel. Die Spur führte tief in

Digitized by Google

den Wald. Mit gespanntem Hahn, scharf umherblickend, folgten wir ihr. Da sahen wir plötzlich von ferne ein großes, schwarzes Thier aufgerichtet an einer Birke stehen, und Knospen nagen. Es war der Bär — wir schlichen näher heran. Halt! Ich machte mich fertig zum Schuß — nahm mein festes Ziel — nahm seine schwache Seite, und drückte los — Paff! da lag er. Wir eilten hin — er wälzte sich im Blute. Aber, o Wunder! was war es? Ein Kalb, ein großes, schwarzes Kalb! dessen Spur der tiefe Schnee unkenntlich gemacht hatte. Beschämt schlichen wir zum Schlitten zurück. Im nächsten Dorfe hörten wir in der Schenke, daß dem Wirth ein Kalb in der Nacht entlaufen sey. Wir stießen uns an, aber sagten nichts. Als wir aber in unserer Garnison angekommen waren, schickten wir so viele Bankoscheine, als das Bärenkalb werth war, an den Eigenthümer und ließen unsern Mißgriff höflich entschuldigen.

So kann es oft dem besten Jäger gehen.

M.

---

C. in Hinterpommern, März 1836.

## Der Mensch denkt, Gott lenkt!

(Schluß.)

Im August v. J. stieg Ref. in dem eine Meile von hier entfernten Kruge zu C . . . . n ab, um ein starkes Gewitter vorüber ziehn zu lassen. Beim Eintritt in die Gaststube stand ein alter und ärmlich gekleideter Mann eiligst auf, verließ das Haus und spannte einen räudigen, sehr garstigen, Köter in das Zieh- und sich selbst in das Tragejoch eines mit Knochen bepackten Schubkarrens. „So, Dahfuhst, nu man tau!" *) rief der Knochenkärrner, und die Reise ging trotz des heftigen Donnerns und Regens vor sich. Im Kamine hing über flackerndem Kiehn ein großer eiserner Grapen und, der schwülen Luft im Zimmer ungeachtet, saß ein ganz durchnäßter und dampfender Tabulettkrämer hart am Feuer und richtete so spähende Blicke nach dem Ober-Parlamente des Eintretenden, als wolle er Gall's Craniologie an dessen Schädel studieren. Als aber auch ihm, der Reihe nach, ein „guter Tag" geboten ward, stand er auf und erwiederte den Gruß mit militairischem Anstand, während er langsam den hundert Mal geflickten Mantel, der einer großen Musterkarte glich, aufknöpfte und die Denkmünze für 1813—14 sehen ließ. Dies schöne Bundeszeichen ist ein mächtiges Zaubermittel und bringt näher was sonst sich entfernt. Der zerlumpteste Rock wird zu einem nagelneuen, von Drap d'Imperial, und Achtung dem Träger desselben! Nach einer halben Stunde wollte Ref. weiter reisen; aber das etwas wilde Pferd hatte sich im Stalle, wahrscheinlich von den starken Donnerschlägen dazu gereizt, selbst entsattelt, entzäumt und am Reitzeuge etwas zerrissen. Der Kriegskamerad hatte den Unfall kaum vernommen, als er mit Pfriem und Faden herbeieilte und alles wieder in statu quo herstellte. Der humane und gemüthliche Thorwald hat ganz Recht, daß man auch in den untersten Sphären des Volks manches Gute hört und sogar lernt, und diesem Grundsatze getreu, knüpfte ich mit dem unscheinbaren Kriegsmann das abgebrochene Gespräch wieder an. Nun erst erfuhr ich die Pointe der Geschichte unsers Franzosen, und beschloß, als Ordonnanz unserer lieben Sundine, doch endlich wieder einen Rapport zu schreiben, der seitdem jedoch immer im Hirnkasten reponirt blieb.

Jener Knochensammler war von der Stadt C. gekommen, hatte in der Franzosengrund aus dem senkrechten Sandufer hervorstehende Menschenknochen, als willkommene Vermehrung seiner Einnahme, aufgeladen und eiligst sich aus dem Kruge deshalb entfernt, weil ein Reiter vor dem Hause abgestiegen, der möglicher Weise die Kontrebande entdecken könne, da das Sammeln der Menschenknochen ihm streng untersagt sey. Ferner habe der Kärrner gesagt: ein in der Franzosenzeit rein ausgeplünderter und ruinirter Kaufmann in einer benachbarten Stadt kaufe ihm die Knochen ab und sende sie als Düngungsmittel nach England. Abermals muß man rufen: welcher Wechsel! Die Franzosen nahmen dem Kaufmann das Fleisch und er nährte sich jetzt von, oder vielmehr durch, ihre Knochen! Ist es wohl zu gewagt, anzunehmen, daß des armen Cölestin's Ueberreste sich mit auf jenem Karren befunden haben können? Obige Nachrichten, von dem biedern Bürger und theilnehmenden Pfleger, hatte ich kurz vorher zufällig erhalten und schmerzlich durchzuckte mich der Gedanke an das: Aske! tere Mens tenk, Kotte lenk! Welche Betrachtungen lassen sich hierbei anstellen! Anstatt den Leib in und von dem ersehnten Lande zu pflegen, zu nähren und zu mästen, müssen nun die Knochen vielleicht dazu dienen, Englands Erde fruchtbar zu machen und seine Bewohner zu nähren. Schließlich muß Ref. noch bemerken, daß von dem hiesigen Magistrate längst das strenge Verbot erging: in der Funzel- oder Franzosengrund Sand zu graben und daß letzteres nur heimlich und sogar bei Nacht geschieht. So ist man im Verlauf der Zeiten an die Franzosengräber gekommen, deren Tage und Ausdehnung, wie oben bemerkt, man nicht genau mehr kennt.

S. T.

*) „So Davoust, nun man zu!" Welcher Wechsel! Der glatte blanke Davoust trieb den Lebenden vorwärts und der räudige zog vielleicht die Knochen desselben durchs Land! — Cölestin hatte unter Davoust gedient. — Es ist merkwürdig, daß man in hiesiger Gegend öfters Hunde trifft, welche von ihren Herrn (immer vormaligen Soldaten) mit jenem Namen belegt sind. Ob man in oder um Hamburg etwas Aehnliches findet?

Anmerk. d. Eins.

---

## Suum cuique.

Man hält mich hier theilweise für den Verfasser des in Nr. 19. und 20. der diesjährigen Sundine enthaltenen Berichts über das hiesige Concert, obgleich ich doch erst aus diesem mit Vergnügen von mir gelesenen Aufsatze hauptsächlich das Bedauern schöpfte, daß es mir nicht einmal vergönnt gewesen war, selbst ein Theilnehmer der Genüsse zu seyn, welche der Herr Wangemann dem Ohr der Loitzer Einwohnerschaft bereitet hat. Um nun nicht einerseits den Anschein zu gewinnen, als ob ich stillschweigend die mir zugedachte Ehre der Autorschaft annähme (wodurch ich offenbar die dritte Cardinal-Vorschrift des Rechts in §. 3. Inst. de justitia et jure verletzen würde), und um andererseits mich vor denen, nach deren Ansicht in der Berichterstattung selbst das zweite praeceptum juris nicht überall beobachtet seyn soll, von allem Verdachte zu rechtfertigen, ersuche ich die verehrliche Redaction, mir gefälligst zu bezeugen, daß nicht ich der Einsender jenes Berichtes gewesen sey *).

Loitz, den 14. März 1836.

Dr. F. Zachariae.

*) Geschieht hiemit. Die Redaction.

---

## Lesefrucht.

Beschreibung des Vorgebirges der guten Hoffnung, 1779, 3tes St. S. 69: Franz Marssons Engl. Gärtl. 10. Dec. 1772. — Den 11ten Sept. 1773 der II. Reise. — Am 15. Nov. bis zum Goldfluß. Dieser war jetzt bey 300 Fuß breit, 4 Fuß tief. Im District Curro. — Wir beschlossen das Seeufer, besonders die Muschelbank zu besehen, und kamen am späten Abend an das Haus eines Europäers, der uns sehr gastfrei empfing. Er war aus Schwedisch-Pommern gebürtig, und bey 70 Jahr alt, hatte vor etwa funfzig Jahr an der Englischen Küste Schiffbruch erlitten, und sprach viel von der Gastfreiheit der Engländer. Er war ein Mann von Einsicht, und machte viele artige Bemerkungen über die Tyranney seines Vaterlandes, die ihn veranlaßt hatte, in den Wüsten von Africa eine Freistatt zu suchen. Sein Haus war schlecht von Lehm gebauet, und schlecht meublirt. Er hatte nicht einmal ein Bett, worauf er lag, und doch besaß er einige 100 Ochsen und einige 1000 Schafe. Er hatte eine Menge Hottentotten.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 23."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 24. Stralsund, den 21. März 1836.


## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Ohne Schwierigkeiten erreichte Ibrahim Pascha mit seinem wohlgeübten Heere Korinth, und ließ in Tripolizza den Renegaten Sève mit 2000 Mann, in Koron und Modon, Kalamata und Navarin verhältnißmäßige Besatzungen zurück. Die Hellenen folgten ihm von ferne, und besetzten hinter ihm den Paß von Argolis. Ehe der Aegypter noch in Korinth einrückte, schickte er eine Brigade seiner Kerntruppen, die „Schaar vom blauen Turban," eiligst gegen Vostizza vor, und ließ den Paß von Akrata besetzen. Dieser ist sehr fest, und nicht unähnlich dem bei Thermopylä, wo die Berge von Achaja links, und das Meer rechts eine halbkreisförmige Ebene bilden, auf welcher das Dorf gleichen Namens mit einem kleinen Hafen liegt. Die Griechen waren über die Gebirge noch nicht heran, und es glückte also den Arabern. Sie vertrieben die wenigen Einwohner und zerstörten vollends das Dorf.

Ibrahim weilte bei Korinth einige Tage, und schickte während derselben die ägyptische Reiterei aus, die Pässe über den Isthmus zu recognosciren. Er fand sie aber stark von den Rumilioten besetzt. Die Besatzung von Akrokorinth beunruhigte durch ihre Feuerschlünde sehr unangenehm das ägyptische Lager, so daß sich Ibrahim genöthiget sah, dasselbe am Fuße des Berges aufzuschlagen, um unter den Kanonen zu seyn. Wie ihn auch gelüstete nach dem Besitz der hohen Veste: sein Weg war ihm vorgeschrieben auf Missolongi, und es kostete ihm eine nicht geringe Ueberwindung, nach ihr seinen Arm nicht auszustrecken.

Inzwischen war Nikitas mit Armüros und Kaliopulos an den Paß von Akrata herangekommen, und verwünschte die Eile des Aegypters, ihn zu besetzen. Im verbissenen Grimm zog er sich mit den hellenischen Schaaren ins Gebirge zurück, und brütete über den Plan, den Paß durch einen nächtlichen Ueberfall zu nehmen und den Arabern nebenbei einen klephtischen Streich zu spielen.

An einem rauschenden Gebirgsbach in einer versteckten Schlucht mit Armüros und Kaliopulos gelagert, besprach er die Art und Weise der Ausführung. Es war ein trüber, stürmischer Novembertag, und die düstern Wolken, welche über Gebirge und Meer hingen, ließen eine Nacht voll Graus und Ungestüm ahnen. „Bräche doch eine zweite Sündfluth ein," bemerkte er bitter, „und schwemmte die Verfluchten ins Meer, die da unten in Akrata mit uns eine Luft athmen. Aber meint Ihr nicht, Brüder, daß wir ihnen diese Nacht den Paß in das Paradies schreiben? Ich hoffe, sie wird unser Alliirter seyn, und dann machen wir es kurz, und es muß am Morgen

Digitized by Google

sich kein Turban mehr nach Mekka richten. Ich habe einen klephtischen Einfall. Der Paß ist morgen unser — das fehlt nicht; aber wir wollen noch einen Hauptwitz machen. Der Aegypter hat seine beste Brigade, auf die er, wie der Mameluck auf seinem Sattel, ruhig einschläft, als arme Sünder hingestellt, und wir wollen freudig die Henker seyn. Keiner muß davon kommen, der ihm Botschaft bringt; kein Korn Pulver muß dabei auffliegen, denn wir massacriren sie alle im Dunkeln, und nicht umsonst will ich der Türkenfresser heißen. Laßt Eure Palikaren nur Fingerhandschuh anziehen, damit sie den türkischen Putz nicht verderben, denn in die Leibfarbe des Pascha's wollen wir sie kleiden, wie in Venedig auf der Maskerade, und ihm den hellenischen Morgengruß geben, wenn er recognoscirt, daß er noch am Nil an den Popanz denken soll. Hört mich an.

Ich müßte die Vorboten in der Luft nicht kennen, wenn es nicht eine Nacht giebt, vor der dem Türken die Haut schaudert. Wären die da unten Klephten, so wär's nichts mit dem Angriff, denn das wißt Ihr wohl, je finsterer und stürmischer die Nacht ist, je wachsamer ist der Palikar. Aber Ihr kennt den Muselmann, er ist wie der Russe, und bei der Nacht kann man auf ihm reiten. Wenn diese Wolken über uns in Ströme sich ergießen; wenn der Sturm vom Gebirge brausend niederfährt; wenn die See brüllt und die Erde bebt und es eine ägyptische Finsterniß ist: dann denken die Söhne des Nil's, sie sind zu Hause, und vergessen uns und den Paß von Akrata, oder wie ich erst sagte: es schaudert ihnen die Haut, die Herzkammern schrumpfen wie ein getrockneter Pilz zusammen, und sie wickeln sich in ihre Mäntel und schlafen wie die Ratten. Wir lassen unsere Flinten zurück, damit es kein Geräusch giebt, wir binden uns Moos unter die Füße, wenn wir von den Felsen hinabgeglitten sind, und schleichen so leise wie das böse Gewissen mit gezücktem Handschar von beiden Seiten an sie heran, und erwürgen und erdolchen sie im Schlafe; die Posten nehme ich auf mich, wenn wir deren bemerken; allein die Verfluchten wähnen sich sicher, weil sie denken, der da in Korinth wacht für sie, und sind überdies Neulinge in unserer Kriegsart, und halten uns für Ihres Gleichen, welche die Nacht fürchten wie ein Gespenst. Haben wir sie abgekehlt, dann nimmt Jeder sich seinen Mann, zieht ihm den Putz aus, maskirt sich, und schleppt die Leiche wie Achill den Hektor an den Fersen in eins der nächsten zerstörten Häuser; dann sehen wir aus, wie leibhafte Araber, und wenn die große Horde mit ihrem Scheik angetrollt kommt, so denkt sie, wir sind von ihren Leuten. Da verhalten wir uns still, und vielleicht kann sich's fügen, daß Ibrahim naseweis ist, und inspiciren und recognosciren will, nach seiner Art, wo wir ihm dann den Morgengruß zurufen und Victoria auf seine Rechnung schießen." „„Das ist ein klephtischer Einfall,"" rief Georgakki, der Nikitas mit gespannter Aufmerksamkeit zugehört hatte; „„laß meine Sulioten die Fastnacht spielen, denn ich möchte gern den Aegypter erschrocken sehen, und ihm den Meuchelmord von Ismael zurufen."" „Ich lasse Dir gern die Lust, Bruder," versetzte Nikitas launig, „und Kaliopulos wohl auch; denn während Du ihn mit allen Honneurs empfängst, und er sie erwiedert und Dich angreift, falle ich ihm von Vilo Castron in den Rücken und Kaliopulos läßt ihn in der Flanke Revue passiren, und feuert ihn mit seinen Arnauten tüchtig auf den Kopf, wie im Paß von Messenien den Beduinen. Ist's nicht so, Kaliopulos?" Kaliopulos, von düsterm Ansehen und spartanischer Gemüthsart, verzog leben die Lippen, und antwortete mit kaltem Lächeln: „es ist wieder mal ein Streich vom Nikitas, wird es heißen, doch," fügte er hinzu, „wir sind noch nicht so weit, wenn gleich das Glück (zu Nikitas gewandt) Dich in allen Unternehmungen gegen unsere Feinde begünstigt. Brodfresser hat Hellas freilich genug, und Gefangene dürfen wir daher nicht machen. Also fort mit ihnen, wenn es glückt, und Georgakki mag seinen Willen haben, obwohl ich mit ihm um die Ehre streiten möchte, die alte Schanze von Akrata zu vertheidigen, vor der die Türken schon einmal eine Niederlage erlitten haben."

Immer düsterer mit Wolken umzog sich während dieser Gespräche der Himmel; ein dumpfes Toben, wie die Vorboten eines drohenden Orkan's, erscholl durch die Lüfte, und Blitze zuckten hernieder. Es war erst Nachmittag, und schon brach eine chaotische Dämmrung ein, in Momenten erhellt durch ein bleiernes Wetterleuchten. Bald strömte der Regen wie in Bächen nieder; der Donner rollte dumpf in der Ferne; der Orkan brach los, und das Ungewitter war da. „Hab', ich wahrgesagt! Hört Ihr die Götter Griechenlands vom hohen Olymp herniederfahren," rief Nikitas mit feierlicher Stimme, „auf die Häupter der Barbaren? Sie sind mit Hellas Söhnen im Bunde; bald ist die verhängnißvolle Stunde für die Araber da. Auf! laßt uns nicht säumen, ehe die Nacht vollends hereinbricht." Die Häuptlinge riefen ihre Schaaren zusammen, theilten ihnen ihren Plan mit, und ein wildes Jauchzen als Zustimmung hallte in den Klüften wieder. Alle Flinten wurden in verborgene Höhlen versteckt, und eine kleine Anzahl Palikaren dabei zurück gelassen; der übrige ganze wilde Haufen zog mit Nikitas, Kaliopulos und Armüros ab, und erkletterte im tobenden Unwetter den Kamm des Gebirges. Wie der Sturm auch raſete, der Donner rollte, Blitze zuckten und der Regen in Strömen niedergoß: rasch ging es fort über Felsen und Gestein, über Klippen und Abgründe, und ehe es noch völlig Abend ward, und die ganze Natur mit dichter Finsterniß umhangen war, lauerten die muthigen Hellenen wie blutdürstige Wölfe in der Nähe ihrer arglosen Feinde. (Fortsetzung folgt.)

---

## Deutsche Seefahrer.

Seemann du meinst, mein Spiegel sey falsch, er verschön're die Bilder?
Wasch' doch den Schmutz vom Gesicht! Siehe mein Spiegel ist rein.

---

Es lieget an der Ostsee Strand,
Im Deutschen Nord, ein Inselland,
Das, wild von Wind und Wog' bestürmt,
Der Düne weißer Nacken schirmt.
Und wenn's gleich keine Frucht beschert,
So ist es doch des Seemann's Lust,
Weil's manchen alten Segler nährt,
Und manche kühne Mannesbrust.

Digitized by Google

Dem Wetter und der Woge zum Trutz,
Am Seegestad' im Dünenschutz,
Ein Kirchlein steht, alt und ergraut,
Das auf die Dörfer niederschaut.
Es liegen Gräber rings herum,
Und hier und da ein Leichenstein,
Der redet todtend, kalt und stumm,
Dem Trauergen fromme Hoffnung ein.

Wenn Lenzessonn' nun, frühe wach,
Begrüßt den hellen Feiertag,
Dann von den Dörfern, nah und fern,
Man wandelt zu dem Dienst des Herrn.
Du siehst manch' frisches junges Blut,
Und manches schöne Frauenbild;
Hier reich geschmückt, voll Lebensmuth,
Dort schwermuthbleich und schwarz verhüllt.

Der Fremdling steht und sinnt und frägt,
Wo's Land denn seine Männer hegt,
Und lieset rings vom Grabgestein
Die Namen, die gegraben ein.
Doch Greise nur und Kind und Weib,
Ein schwach Geschlecht, deckt dort der Sand,
Und selten eines Mannes Leib,
Der früh den Tod in Wellen fand.

Der Orgel hoher Feierklang,
Der frommen Stimmen Lobgesang
Steigt ernst und andachtsvoll empor,
Und dringet zu des Fremdlings Ohr
Horch! das ist tiefer Andrunst Laut,
Der steigt hinauf zu Gottes Thron,
Dort betet Weib und Kind und Braut
Für Vater, Bräutigam und Sohn.

Denn wie die Fluth ihr Joch zersprenget,
Und jeder Keim zum Lichte drängt,
Wenn mit dem Frühling Lieb' und Lust
Erwachen in der Menschenbrust:
Nicht länger dann der Seemann haret
Zu jagen seiner Schätze Glück,
Und wenn die Woge neu erstarrt,
Kehrt in die Heimath er zurück.

Wohl Fremdling ist es hehr und schön
Auf deiner Berge Wolkenhöhn,
Wo frei der kecke Jäger schweift,
Sein scharfer Blick die Länder streift.
Doch wenn sein Roß die Mähnen kräus't,
Wenn weiß der Kamm der Welle schwillt,
Da fühlt sich groß des Seglers Geist,
Dann wird sein kühner Drang gestillt.

Wenn erst der Knab' frohlockend schaut,
Die Schiffchen, die er spielend baut,
So wird ihm bald das Mutterhaus
Zu eng, er will zur Welt hinaus.
Er sieht des Meeres weiten Raum,
Ihn lockt sein heller Spiegelglanz,
Es jaget ihn der goldne Traum
Fort zu dem leichten Wellentanz.

Bald stößt er fröhlich in die See,
Ihn drückt kein banges Scheideweh,
Es fühlt sein Herz sich weit und groß
Im ungeheuren Meeresschooß.
Oft klimmt er auf zum hohen Mast,
Wenn mächtig sich die Welle thürmt,
Und jauchzet, wenn in wilder Hast
Das Schiff sich bäumend vorwärts stürmt

Was Schönes die Natur gebar,
Das stellt sich seinen Blicken dar,
Was Großes je der Geist erfand,
Die Wunder all' der Menschenhand:
Er staunt das reiche Lebensbild
Der Menge an, die unbekannt,
Vorüberwogend rasch und wild,
Zusammentraf am fremden Strand.

Doch jene dienerliche Welt
Dem schlichten Manne nicht gefällt.
Noch beugte nie dem stolzen Herrn
Der Freie sich, der Tapfre gern:
Der ächte Seemann haßt den Tand,
Er dienet nicht ein Knecht um Sold;
Frei wirket seine starke Hand,
Es geht ihm über Geld und Gold.

Der Mann, deß Glücksloos ewig schwankt,
Auf morschen Balken weiter wankt,
Deß Leben seinen Reiz erst fühlt,
Wenn's lustig mit dem Tode spielt;
Er liebt nicht eitles Flittergold,
Nicht glatter Rede Schmeichelton,
Doch Ernst und Manneswort ist hold
Des Meeres rauher Heldensohn.

Wohl mancher scharfe Tadler schilt
Des Seemanns Treiben roh und wild,
Weil oft sein schrankenloser Geist
Der Menschensatzung Ketten reißt;
Doch einer Satzung Himmelslicht,
Gegraben nicht in Erz und Stein,
Auf Pergament geschrieben nicht,
Bewahrt sein tiefer Herzensschrein.

Und wenn im schnellen Fluge nur
Sein Auge grüßt der Heimath Flur,
Wenn lang', auf wechselvollem Pfad,
Er keine Gottesstatt betrat;
So löscht doch Sturm und Todsgefahr
Nicht dieses Licht des Busens aus,
Auch die Natur ist ein Altar,
Die Welt auch ist ein Gotteshaus.

Wenn laue Sommerwinde wehn,
Und von des Himmels blauen Höhn
Der Sonnenball rothgolden schwand
Am abendlichen Weltenrand,
Dann kreisen auf der Himmelsau
Die Sterne ihren Feuerlauf;
Dann thut der hehre Tempelbau
Des Seemanns seine Pforten auf.

Die Kuppel schließt ein Marmelstein
Mit hoher kühner Wölbung ein,
Der Boden klar lebend'ger Grund,
So weit das Auge reicht im Rund.
Und unten der Gewölber Grab,
Die nie ergründete ein Blei,
Gähnt tausend Klaftern tief hinab;
Dort setzt er seine Todten bei.

Dies Heiligthum trägt nicht die Spur,
Den Stempel irdischer Natur.
Kein Priester dort die Messe spricht,
Der ew'ge Weltgeist redet nicht.
Kein sterblich Lebensbild sich zeigt
Im ungeheuren, leeren Raum,
Stumm, regungslos die Schöpfung schweigt
Bis zu dem letzten Wolkensaum.

Nur einsam in der stillen Nacht
Der Seemann an dem Ruder wacht;
Wenn alle die Gefährten schon
Erquickt des Schlummers süßer Lohn.

Digitized by Google

Und alte Jugendbilder ziehn
Wie Morgenroth ihm durch das Herz;
Was irdisch ist, muß weiter fliehn,
Ihn trägt die Sehnsucht himmelwärts,

Stumm, selig hänget Aug' und Mund
Am reinen goldnen Aethergrund,
Und schauerlich die Seele bebt,
Sie träumt, was über Sternen lebt.
Vom Zauberhauch der Geisterwelt,
Von Gottesnähe angeweht,
Die Scheu das Wort gefangen hält,
Was still entzückt das Auge sieht. —

So giebt der Seemann Gott die Ehr'.
Wenn jede doch so innig wär',
Die, zu dem weltberühmten Rom,
Ertönet in Sankt Peters Dom.
So lebet auch am schmalen Bord,
Im wüsten, wilden Wogenstreit,
Der mächtige Gedanke fort
Von ewiger Gerechtigkeit.

Gut paßt es für den freien Geist,
Daß nur die Welt sein Tempel heißt;
Sey er's auch immer sich bewußt
Im wilden Drang der Lebenslust.
Daß einst als kühner, tapfrer Mann,
Nicht zagend, nicht von Schrecken bleich,
Er frischen Muthes steigen kann
In's kalte, finstre Todtenreich.

Denn nicht auf weicher Lagerrast
Begrüßet ihn der ernste Gast,
Doch laut und bang, im Leben schon,
Grüßt ihn des Sturmes Glockenton.
Gar fürchterlich der Felsen dröhnt,
Gepeitschet von der stolzen Fluth,
Gar ängstlich dann sein Seeroß stöhnt
Gestoßen von der Woge Wuth.

Dann zeigt der ächte Meereshelb,
Daß ihm ein Tempel war die Welt,
Dann steigt er schreckenlos hinab
In seines Tempels großes Grab.
Dort schläft er bei den Vätern sein,
In kühler, klarer Wogengruft,
Es kehrt kein Stöhren bei ihm ein,
Bis seines Gottes Stimme ruft.

Schlaf, Segler, wohl im tiefen Meer.
Dich schüttelt nun kein Sturmwind mehr,
Dich ficht kein finstrer Harm mehr an,
Hast all' dein Tagwerk schon gethan.
Doch drüben an der Ostsee Strand,
Dort wandelt, bleich und Gram im Sinn,
Daß Gott sie tröste, Hand in Hand,
Dein Weib und Kind zum Kirchlein hin.

Wohl lebt im schönen deutschen Reich
Manch' brav Geschlecht dem Seemann gleich,
Doch wenn du von den Seglern singst,
Vergiß mir nicht den Darß und Zingst.
Wenn's Land auch keine Frucht beschert,
So ist es doch des Seemanns Lust,
Weil's manchen alten Segler nährt,
Und manche kühne Mannesbrust.

Stimmen aus Nord.

## Die Entstehung des Königreichs Yvetot.

Folgendes ist in der Geschichte der Franken, vom Herrn von Peyronnet, die Geschichte des Königreichs Yvetot. Sie bildet eine artige Episode in dem Werke und verdient wohl eine dramatische oder novellistische Bearbeitung. Peyronnet hat das Material in der Bibliothek Robert Maguin's, eines Mönchs, gefunden, der um 1499 Chroniken schrieb und als ein gläubiger Christ genau auf Das hielt, was ihm die Zeitgenossen berichteten.

„Am Hofe Chlotar's lebte ein Ritter, der sich lange Zeit des Königs Gunst erfreute. Er war gut und tapfer, hieß Gaulthier und besaß die Ländereien von Yvetot zu Lehen. Da aber sein Stern den anderer Leute verdunkelte, so geschah es, daß böse Menschen ihn verleumdeten und seinen hohen Wohlthäter dergestalt wider ihn aufbrachten, daß er im Zorne schwur, er wolle ihn tödten lassen, sobald er vor ihm erscheine."

„Gaulthier erfuhr seine Ungnade, floh den Hof und beschloß sein Leben dem heiligen Kreuze zu widmen. Zehn Jahre Ruhms in Palästina waren die Folgen dieses Schrittes; er kehrte wohlbehalten heim und verschaffte sich in Rom des Papstes Agapet Fürsprache."

„Als er aber nach Soissons kam, wo der König Hof hielt, um die Briefe des Oberhaupts der Kirche vorzubringen, welches am Charfreitage in dem Dome geschah, so erwachte dergestalt plötzlich der Zorn Chlotar's, daß er das Schwert aus der Scheide eines Trabanten riß und mit den Worten: j'ai juré la mort, den Unglücklichen durchbohrte. Er hatte die Unvorsichtigkeit begangen, sich unvorbereitet in die Nähe des Monarchen zu wagen."

„Die Kunde von diesem Morde verbreitete sich in Kurzem bis nach Rom, wo der Papst durch seine Legaten alsogleich Genugthuung für den Mord und das Sacrilegium verlangte. Die Excommunication erschreckte den König, und er berief seine Räthe, um zu erfahren, wie er sich der Kirche gegenüber zu benehmen habe. Sie waren Alle der Meinung, man müßte den Erben Gaulthier's und allen Denen, die in künftigen Zeiten Besitzer der Güter von Yvetot würden, Freiheit und vollkommene Unabhängigkeit von König und Staat versprechen. Dies bewilligte Chlotar ohne Widerstand und fertigte das Decret aus und siegelte es mit seinem Königlichen Insiegel."

„Seit dieser Zeit haben die Ritter von Yvetot und ihre Erben, kraft der ihnen gewordenen souverainen Unabhängigkeit, den Titel von Königen geführt und ihr Lehnbesitzthum ein Königreich genannt."

„Als mehrere Jahrhunderte später die Normandie, worin dieser Staat gelegen ist, unter englische Oberhoheit kam, entstand ein Proceß zwischen dem Herrn von Yvetot und dem Briten Jehr Holland, der Namens seines Königs in London, Steuern und Gemeindelasten von den Vasallen forderte. Die Sache kam im Jahre 1428 vor die Gerichte und der Verklagte mußte seinen Titel als Souverain der Baronie geltend machen, weshalb er nach den Gesetzen Englands freigesprochen und folglich legaliter als König zum zweiten Male anerkannt wurde."

Herr von Peyronnet begleitet diese Erzählung mit einem kleinen Commentar, den ich nicht übergehen darf. Zuvörderst erwähnt er verschiedener widersprechender Angaben der Historiker, die unter Anderm darzuthun scheinen, daß die Baronie Yvetot unter den Herzogen der Normandie im 13. Jahrhundert entstand. Die Ermordung Gaulthier's soll nur eine Fabel seyn u. s. w. Am Ende sagt er: wie dem aber auch sey, die Freierklärung der Yvetot's besteht nicht nur, sondern ist außer jenem Urtheilsspruche durch einen andern von 1392 bestätigt, worin dem Herrn von Yvetot der ordentliche Majestätstitel beigelegt wird. Seit Karl VI. bis auf Karl IX. ist das Privilegium von Regierung zu Regierung bestätigt worden, und man hat sogar Documente gesehen, in denen eine Frau von Yvetot Königin genannt wird.

---

**Die unterzeichnete findet sich zu der Erklärung veranlaßt, daß sie anonym oder pseudonym ihr zugehende Aufsätze und Correspondenzen, besonders wenn darin Persönlichkeiten vorwalten, in ihr Blatt nicht aufnehmen kann. Die Redaction.**

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt Nr. 24."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 25. Stralsund, den 25. März 1836.


## Meine Rose.

Im Heimathlande fand ich eine Rose,
Sie einst zu pflücken war mein heißer Wunsch;
Und diese Blume an das Herz zu drücken,
Dacht' ich, o Götter, welche Gunst!

Da setzte mir das Schicksal meine Rose
Vom Heimathland' wohl an den Ostseestrand,
Um tückisch mir ein Kleinod zu entwinden,
Mit dem mein Herz sich längstens schon verband!

Stets unabläßig meine Rose suchend,
Entzog sie mehr und mehr sich meinem Blick,
Und nur zuweilen bei der Lampen Schimmer
Sah unter Blumen ich sie einen Augenblick.

Dann schlug das Herz mir mächtig in der Brust!
Doch, nicht vermögend war der Liebe Flehen,
Da sie vom Argusaug' bewacht —
Nur einen Augenblick die Ros' allein zu sehen!

Verschmolzen dann mit ihren Flurgenossen,
Entzog sie sich auf's Neue meinem Blick;
Und ob ich gleich noch lange harrte,
Die Rose kehrte nicht zurück!

Da kam vom fernen Ort gezogen
Ein Freund, der mir sehr wohl bekannt,
Und was ich kaum im Traum erwogen,
Er raubt die Ros' mit eigner Hand!

So lohnen Rosen treue Lieb' mit Dornen,
Die dem, der ihnen einst genaht,
Im Herzen tief den Glauben morden,
Den er auf ihre Treu' zu setzen wagt. —

—t.

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

In den weitläuftigen, hie und da eingesunkenen Erd-Verschanzungen, die sich von den Felsen von Akrata gegen Korinth gerichtet quer über den Paß bis zum Meer hinzogen und früher von den Griechen gegen die Türken aufgeworfen waren, sah man, so viel es die dichte Finsterniß, nur durch einige matte Feuer von Rosmarin und trocknen Bergkräutern spärlich erhellt, erlaubte, viele Gruppen dunkler Wesen zusammen gedrängt in Kreisen um eine trübe Flamme gelagert, die der strömende Regen bis zum Irrlicht verkleinerte, und oft der Sturm, welcher vom Gebirge in chaotischer Wuth niederbrauste, gänzlich aus-

Digitized by Google

löschte, daß ein dicker duftender Rauch von der Feuerstelle aufstieg, und dem Ufer des Meeres wie eine Wolke zuwallte, Alles umhüllend wie mit einem Flor. Diese in Graus und Nacht an den Erdwänden der Schanze kampirenden Geschöpfe waren zwölfhundert Mann zusammengetriebene Araber, und die Vexilar-Kohorte von Ibrahim Pascha, unter dem Namen „die blaue Schaar," also von ihren indigoblauen Turbanen mit weißer Hauptbinde genannt. Sie bildeten mit der Orta der Emir's, welche lichtgrüne Binde mit weißem Umschlag trugen, die sogenannten Prätorianer, die Garde des Satrapen, und wurden von einem tapfern Offizier, Selim Bey, commandirt, und von meist fränkischen Offizieren, als Renegaten, angeführt. Sie besaßen das Vertrauen des Feldherrn, und nicht umsonst hatte er sie hieher gesandt, und schlief ruhig auf seinem Polster im Lager von Korinth, von Missolongi's Fall träumend, und mit dem ersten Morgengrauen auf den Abmarsch dorthin gefaßt. Aber er hatte sich um zwölfhundert Mann mit seinem Heere verrechnet, die in einer graulich-düstern Nacht das Schwert der schleichenden Hellenen fraß, und sie den Fischen und Würmern zur Speise überlieferte.

Kein Stern schimmerte durch die Rabennacht. Der Sturm brauste wild vom Gebirge hernieder und rüttelte das Meer aus seinen innersten Tiefen auf, daß es brüllend wie ein Unthier gegen seine Küsten heulte. Die Erde bebte in ihren Angeln, und die entfesselten Elemente tobten laut im chaotischen Aufruhr durch die weite Natur. Aber bei all' dem rasenden Ungestüm und Wettergraus wankte eine hohe Gestalt, wie der Geist der Gräber, von schwerer Besorgniß und Seelenangst getrieben, um die Wälle von Akrata, und ermahnte die Außenposten zur strengen Wachsamkeit und sandte Patrouillen auf Patrouillen ab, um die Verbindung mit den vorgeschobenen Piquets gegen Vostizza und Korinth zu erhalten, und kein Opfer der blutdürstigen Palikarenlist zu werden. Es war Selim Bey, der in seinem Mantel gehüllt in der dichten Finsterniß lauschte, und ängstlich den Morgen heranssehnte. Vom strömenden Regen bis auf die Haut durchnäßt, vom Sturm wie ein Strohwisch herumgeworfen, heulend und zähnklappend vor Frost und Nässe, das Ohr übertäubt durch das doppelte Toben des Meeres und des Sturmes, kamen und gingen die Söhne der glühenden Wüste wie bleiche Grabgespenster, und verwünschten in ihrem Herzen die peinliche Strenge des Bey's in solcher Höllennacht. Wo sein Tritt nicht rauschte, suchten die Schildwachen Schutz gegen das Unwetter hinter den Wällen; die Patrouillen kehrten auf dem halben Wege zu den Piquets um, und diese, sich allein überlassen, vergaßen die Pflicht und Vorsicht, und drückten sich wie nasse Hasen in die nächsten Höhlen und Felsspalten des Gebirges. Keine Seele wachte für die Sicherheit, als — Selim Bey; denn die Feuer in den Verschanzungen waren erloschen, und Soldaten und Offiziere von Nässe und Kälte abgespannt und schlaftrunken bis zur Fühllosigkeit. Taumelte auch ja einer auf, so fiel er in der Pechfinsterniß wieder über hundert ausgestreckte Füße, und verließ sich, seine Ohnmacht und Hinfälligkeit fühlend, auf die Wächter da draußen. So glückt ein Ueberfall, wenn die Natur verrätherisch mit im Bunde ist, und so geht manches edle Soldatenleben hundsvöttisch verloren, das die Schlacht großmüthig verschont.

Es war tiefe, finstere Mitternacht. Der Uhu rief dumpf aus den Felsenklüften. Der Wolf heulte, den Kopf auf die Tatzen gelegt, im Lager, und ein vereinzelter Jacal trabte vor Hunger und Furcht laut bellend auf dem öden, sturmumsausten Gebirgsstock umher. „Palikaren!" flüsterte Nikitas im Geisterton den im Hinterhalt des Gebirges bei einem Feuer von Cypressenzweigen in dunklen Massen um ihn gelagerten Hellenen zu, „hört Ihr den Vogel der Pallas, der Schutzgöttin unsers Vaterlands, zum Opfer rufen? Die Stunde der Rache ist da. Es bedarf eben keiner großen Vorsicht, denn der Sturm übertäubt jedes Geräusch, und im Rabenschleier der Mitternacht können sich Freund und Feind nicht einmal erkennen. Wenn wir vom Gebirge herab sind, und auf die Aegypter anschleichen, nehmt Eure Fustanellen auf, und wenn wir stumm wie die bösen Gespenster mit blanker Todeswaffe in die Schanze von allen Seiten einbrechen, laßt sie fallen, damit der Hellene den Hellenen in dem Massacre erkennt, und fühlt den Feinden erst behende auf die Köpfe, wo der Turban sitzt, ehe ihr den kalten Stahl in ihre verfluchte Brust bohrt und sie zur Hölle sendet. Kein Wort wird gesprochen, kein Laut wird gehört, und sie müssen glauben, ihre eigenen Cameraden haben böse Träume bekommen, und morden sich schleichend untereinander wie blutdürstige Hyänen. Wenn wir fertig sind, wird der Morgen grauen, und da halten wir die Nachlese, wo noch eine Türkenseele athmet. Kein Gebein, hört Ihr's wohl! darf uns entwischen, das eine Kunde dem großen Scheik bringt; darum besetzt weit hinaus den Weg nach Korinth und Vostizza, und wenn Ihr auf einzelne Piquets trefft, so schneidet ihnen leise wie einem Lamm die Kehle ab. Dies machen Deine Arnauten am geschicktesten, Kaliopulos, als Schlächter vom Handwerk, denn meinen Palikaren auf den wilden Felsenhöhen duftet kein süßer Braten. Auf denn! Armatolen! Die Rache ist süß."

Mit den Wegen und Stegen und Abgründen und Geklüft der rauhen Berge ihres Heimathlandes und allen Oertlichkeiten des Gebirges von Akrata als Palikaren von Achaja bei der finstersten Nacht wie am hellen Mittag bekannt, wurden die Armatolen dieses Bezirks in kleinen Trupps den großen Haufen der Eleer, Sulioten und Arnauten unter Nikitas, Arnüros und Kaliopulos als Führer zugetheilt, und machten gleichsam die Guiden bei dieser nächtlichen Expedition. Alle Palikaren haben Katzenaugen, und gehen im tiefsten Dunkel im verworrensten und schroffsten Gebirge so behende und rasch, als ob ihnen eine Fackel leuchtete. So überwanden ohne große Mühe und Anstrengung, trotz Sturm und Regenguß und glatten Felsen und aufgeweichtem Boden, die hellenischen Schlachthaufen die Hindernisse des Gebirges, und ließen sich Hand in Hand an verschiedenen Orten der Abdachung gegen den Meerbusen von Lepanto nieder. Zwei besonders von den Anführern dazu erwählte Trupps eilten jeder auf dem Kamm des Gebirges, von den ortkundigsten, achajischen Palikaren begleitet, in der Richtung nach Vostizza und Korinth fort, um die vielleicht ausgestellten Piquets von den Wegen nach diesen Städten und der Schanze von Akrata

Digitized by Google

abzuschneiden und hinzumorden. Die Hauptmasse war in zwei große Züge unter Armüros und Plaputas abgetheilt, und rückte, wohl orientirt, von den zwei entgegengesetzten Seiten auf die Verschanzungen von Akrata an. In jedem Lande, wo es überall Waldungen giebt, und man die Häuser aus Holz und Steinen bauet, hätten sich die bedrohten Aegypter dadurch vom Untergange retten können, daß sie das zerstörte Dorf Akrata angezündet und durch den Brand die dichte Finsterniß der schrecklichen Nacht erhellt hätten: allein Achaja ist gebirgigt, dürr und holzlos, und die Häuser von Akrata waren alle von Felsstücken erbaut, mit Felsplatten gedeckt, und bildeten zusammengehäufte Steinmassen. Kein Spahn war im weiten Umkreise zu finden, und ehe das Unwetter über die ersehenen Opfer einbrach, hatten sie nur winzige Feuer von trocknen Bergkräutern und Rosmarin unterhalten können, die aber der unaufhaltsam niederströmende Regen und wild tobende Sturm bis auf den letzten Funken auslöschten. Die ganze Mannschaft kampirte also in dichter Finsterniß, ihr Auge war umdüstert, ihr Ohr betäubt, und durchkältet bis an's Herz, matt und schlaftrunken, waren ihre Sinne aufgelöst, und sie so widerstandsunfähig als vorsichtslos. Nur ihr Anführer war seiner Seele mächtig und wachte so unruhig als verzagt, weil er vielleicht eine Ahnung von dem bedrohenden Schicksal haben mochte. Wie er aber auch Aug' und Ohr anstrengte, beide versagten in der Finsterniß, bei dem Brüllen des Meeres, dem Toben des Sturmes, ihren Dienst, und er konnte nur denken, nur fürchten.

(Fortsetzung folgt.)

## Friedrich Wilhelms, des großen Kurfürsten von Brandenburg, Kampf um Vorpommern und Stralsund.

### II. Belagerung und Eroberung Stralsunds.

Gerade ein halbes Jahrhundert war Stralsunds Einwohnern verflossen seit der so ruhmvoll bestandenen denkwürdigen Belagerung durch des gefürchteten Friedländers gefürchtete Schaaren, als ein neues Kriegsungewitter sich um seine Mauern zusammenzog. Noch lebten Viele in der Stadt, wenngleich zum Theil ergreiset, die mit Bewußtsein der Wallensteinischen Belagerung noch gedenken konnten; alle kräftigen Männer erinnerten sich des Unterganges des pommerschen Fürstenhauses; Alle hatten erlebt, wie das aus dem 30jährigen Kriege mächtig hervorgegangene Schweden sich des schönsten Theiles von Pommern bemächtigt hatte. Bei all diesem Wechsel aber war sowol das Aeußere der Stadt selber, als deren innere Verfassung wenig geändert worden. An der Spitze des Stadtregimentes stand ein Magistrat, aus 4 Bürgermeistern und etwa 20 Rathsherren bestehend; die Bürgerschaft — etwa 12000 Seelen stark — ward durch ihre selbstgewählten Hundertmänner vertreten. Alle Bürger waren nicht nur wehrhaft und bewaffnet, sondern es konnte auch die Zahl der städtischen Krieger durch Anwerbung vermehrt und durch Waffen aus dem städtischen Zeughause — einem Theile des auf dem neuen Markte befindlichen Rathhauses der Neustadt — gerüstet werden *). Schon seit 1628 stand die Stadt — wie bekannt — in dem freundlichsten Verhältnisse mit Schweden und war auch jetzt — als zu diesem Reiche gehörend — mit Liebe und Treue demselben zugethan, bereit, Gut und Blut für dasselbe hinzugeben, so daß ein Stralsunder Berichterstatter über die brandenburgische Belagerung sagen konnte: „auch die jetzigen Einwohner sind Gott Lob von der Standhaftigkeit der Männer von 1628 nicht degeneriret."

Die beiden ältesten, an Einem Tage erkorenen Bürgermeister, die fast ein Vierteljahrhundert hindurch ihre Stelle bekleidet hatten, waren der schon (als Abgeordneter der Stadt nach Osnabrück) erwähnte, seit 1673 geadelte Christian Schwarz [1]), und Henning Vieth oder Veith [2]). Dieser war ein Mann von altem Schrot und Korn, stets alterthümlich gestiefelt und besport einhergehend, aber so streng, daß man spottend noch später durch die Worte an ihn erinnerte: „Sunte Vjeth, Böse Tydt!" Die beiden andern Bürgermeister waren Wilhelm von Senden, ebenfalls hoch betagt [3]), und Johann Jäger [4]), der selbst von Seiten der Stadt in das brandenburgische Feldlager abgesandt wurde. Seltsam ist es, daß dieses consularische Vierblatt die Belagerung nicht lange überlebte, indem Schwarz schon im folgenden Jahre, Veith und Jäger 1680 und v. Senden im Februar 1681 starben. Von den übrigen Rathsmitgliedern nenne ich außer dem Syndicus Michael Veith nur die Senatoren Joachim Wulfradt [5]), ein Mann von alter deutscher Redlichkeit; Christian Ehrenfried Charisius [6]), ein junger rüstiger Mann, der auch ins brandenburgische Lager abgeordnet wurde. Ferner Ahrend Harmens [7]), um diese Zeit fast 40 Jahr Rathsmitglied, schlohweiß wie eine Taube, verlor beim Bombardement seine beiden Häuser; er war zugleich Wein- und Polizeiherr und als solcher der Letzte, dem bei seinem Leichenbegängnisse mit den Kanonen der Stadt nachgeschossen wurde. Ferner Hermann Engelbrecht [8]), ein besonders wohlhabender Mann, dem das brandenburgische Feuer

*) Dieses Rathhaus ward während des brandenb. Bombardements eingeäschert und das städtische Zeughaus in die Katharinen-Kirche verlegt; 1679 aber ward dasselbe von den Schweden in ein königliches verwandelt, indem der Stadt ihre gesammte Artillerie für ein Geringes abgekauft und zugleich das Recht der Befestigung genommen wurde.

[1]) aus Greifswald, seit 1638 in Stralf., 1645 mit Joach. v. Braun Abgeordneter zu den westphäl. Friedensverhandlungen; 1655 mit Veith zugleich zum Bürgermeister erkoren u. seit dem 6. Febr. 1671 Königl. Landrath. 1673, 20. Dec., geadelt als von Schwarzern. Wohnte in der Badenstraße im Stieveleben'schen Hause. † 8. Oct. 1679.

[2]) Schon 1638 Rathsherr und Abgeordneter an Christina; Bürgermeister seit 21. Febr. 55. „Ein venerabler und cordater Mann." † 1680, 15. Nov. Wohnte in der Mönchstraße im ehemal. Selmer'schen, jetzt alten Schauspielhause. Sein Enkel Henning Veit wurde baronisirt und Graf.

[3]) Bürgermeister seit 1663; war als Rathsherr 1648 und 49 Abgeordneter nach Stockholm. † 2. Febr. 1681. Er ward zuletzt sehr unvermögend und beinahe ganz blind, daher er mit einem Wagen zu Rathe fuhr, wovor ein Pferd gespannt war. Der Wagen hatte ganz nach alter Art eine Portière, worin der Bürgermeister saß; sein Träger setzte sich auf das Pferd und fuhr ihn solchergestalt pro simplicitate istorum temporum auf das Rathhaus.

[4]) Bürgermeister seit 25. Jan. 1671, seit 1680 Königl. Reg.-Rath, trat aus dem Rath 24. Sept. und † 12. Dec. 1680. — Er folgte dem General-Major Buchwald und Obristen Maklier in's brandenb. Lager und hat Alles sorgfältig aufgezeichnet.

[5]) Hatte einen beträchtlichen Weinhandel und wohnte in der Heilgeiststraße; mußte aber in der Belagerung sein Haus mit fast all' dem Seinen in Rauch aufgehen sehen. † 83 Jahr alt 1692.

[6]) geb. 1647 in Frankf. a. d. O., studirte in Kiel und Frankf. a. d. O., ward abwesend ohne Bürger zu sein in den Rath gewählt, weshalb Streitigkeiten. 1681 Consul, 86 Königl. Landrath, † 1697. Wohnte in der Mühlenstraße.

[7]) Wohnte in der Frankenstraße und hatte 2 Häuser (ehemal. D. Reinkesche Garten). † 3. Sept. 1679.

[8]) Geb. 1617, † 1685, wurde 1680 Bürgermeister. Im großen Brande 1680 ging vollends sein übriges Vermögen darauf. Er

Digitized by Google

11 Häuser einäscherte; Heinrich Hagemeister[9]), ein vielgereis'ter Mann, der ein jetzt leider nicht mehr vorhandenes Diarium hinterließ, worin er die Begebenheiten jener Jahre aufzeichnete. Endlich Johann Hagemeister[10]), der drei Jahr nach der Belagerung als Stralsunder Abgeordneter beim Schwedischen Hofe das Benehmen der Stadt während der brandenburgischen Belagerung rechtfertigen mußte. (Fortsetzung folgt.)

wohnte in der Hakenstraße, in dem ehemal. Koch Neumann'schen Hause.

[9]) 1686 Bürgermeister, † 1694; wohnte in der Semlowerstraße.

[10]) Geb. 1639 in Stralsund, hatte in Holland und Rostock studirt. — Wegen seiner Abgesandtschaft vgl. Dähnert's P. L. Urk. II, p. 179. — Die übrigen Rathsherren waren: Victor Schele (seit 1671, groß und stattlich, 1680 Bürgermstr., † 1681, wohnte neben dem Sohst'schen Hause auf der Gartenstelle), Daniel Illies (seit 1676, Consul 1684, † 1694; wohnte in der Semlowerstraße), Samuel Binder (seit 1677, geb. 1628 in Massow, viel gereist, Lakenhändler, in der Ossenreyerstraße, † 1703).

## Ueber Gewohnheiten.

Das Stolpern des Menschen auf den tief eingetretenen Pfaden seiner Gewohnheiten und das Hinken am Hunde des Nagelschmieds, der vom vielen Blasebalgtreten auch in seinen Feierstunden nicht mehr gerade gehen konnte, ist eins der besten Gleichnisse, von denen die meisten auch hinken, wie jener Hund. Wenn eine Thätigkeit in uns sich nach einer gewissen Richtung nur einige Male wiederholt hat, gleich wird eine Gewohnheit daraus. Ist eine gewisse Mehrheit von Menschen über eine solche zur Gewohnheit gewordene Thätigkeit überein gekommen, so ist ein Gebrauch fertig, und nicht selten haben schon neun Zehntheile Vernünftige die von einem Zehntheil Narren ausgegangene Gewohnheit als einen Gebrauch sanctionirt.

Wenn Gebräuche aus Gewohnheiten entstanden, so muß ich mit diesen anfangen. Ich gebe eine Definition! Gewohnheiten sind wider unser Wissen und Wollen sich äußernde Thätigkeiten; Gebräuche sind, als emancipirte Gewohnheiten, absichtliche Aeußerungen derselben. Wer diese Definition für nicht erschöpfend hält, der zeige mir vor allen andern eine, die es ist.

Gleich beim Kopf anzufangen, so ist diese bewundernswürdige Kugel, in deren kleinem Raum mehr Unfehlbarkeit des großen Weltpabstes eingepfercht ist, als in der ganzen großen Parochie der Erdenschöpfung, der Heckkorb aller Gewohnheiten; denn wer stets und über Alles an und in sich nachdenkt, der kann keine andere von allen den hier zur Sprache kommenden Gewohnheiten haben, als eben dieses Nachdenken. Wenn es wahr ist, was Herr J. W. Schmitz, welcher in neuester Zeit in vielen Journalen drohte, das Gravitations- und überhaupt das ganze Weltsystem über den Haufen zu werfen, daß ein ein Kopf, welcher der reinen Kugelform am nächsten kömmt, ein vollendetes Geschöpf signalisirt, so müßten Katzen und Baskiren die wenigsten üblen Gewohnheiten haben, und wirklich trifft man auch bei Menschen mit langen Gesichtern wenn nicht die schlimmsten, so doch die auffallendsten an. —

Gehen wir in's Gericht! — Dünkel und Hochmuth tragen den Kopf sehr hintenüber; Traurigkeit, Tiefsinn und böses Gewissen sehr nach vorne gebeugt. Eine schiefe Haltung des Hauptes deutet bei Männern auf Schlauheit, bei Frauenzimmern Schwärmerei oder Liebessucht an. Wer Ja und Nein mit einer Kopfbewegung andeutet, ist zerstreut oder verdrüßlich, wenn er kein Geheimnißkrämer ist.

Das Gesicht, dieser Telegraph der Seele, gehört mit zum Kopfe, weil es daran zufällig sitzt. In seinen Zügen liegt eine schätzenswerthe Sammlung übler Gewohnheiten. Das Naserümpfen ist wohl eine der abscheulichsten, denn es entstellt das schönste Antlitz und zeigt von böser Natur. Das Stirnrunzeln ist leider ein Attribut des Denkens, aber auch der Bornirtheit, wenn sie denken soll. Das Mundverziehen des Spottes verzeiht man nur anerkannt geistreichen Männern, und ich mag es bei Damen leiden, wenn sie witzig moquant sind. Das Vordrängen der Unterlippe hat dummer Stolz und stolze Verachtung gemein, kleidet keinem Geschlechte gut, und verwundet, wo es trifft, unheilbar wie ein Giftpfeil.

Die schlimmste Gewohnheit der Nase — welches unglückliche Gesichtsstück — nebenher bemerkt — mit dem Ohre nur zu einer passiven Rolle verdammt ist, und dem, wie unserm Schallloche, ähnliche Thüren wie dem Auge zu gönnen wären, damit man sein Haus schließen könnte und nicht nöthig hätte, jede Impertinenz vorn und von zwei Seiten einzulassen — diese wäre wohl das Tabackschnupfen, wenn ich nicht Leute kennen gelernt hätte, welche ihren Geruchsinn mit noch weit schlechterem regaliren. Das Tabackrauchen mache ich dem Munde weniger zum Vorwurf, weil es eine National-Gewohnheit ist und beinahe das einzige Originelle, was ich am Deutschen aufzufinden weiß. Diese Gewohnheit hat aber wieder ihre Untergewohnheiten, welche mit in mein Verzeichniß gehören. Ein Raucher, welcher einen guten Gedanken vom Stapel laufen läßt, sendet diesem gewöhnlich einen Schuß aus seiner Mundkanone nach und salutirt sich damit gleichsam selber. Stille Naturen und Denker blasen den Rauch nach abwärts; stolze oder heftige nach aufwärts. Lustige Leute thun rasche Züge, tiefsinnige und pedante rauchen langsam; Unglück und Ungeduld schöpfen tief aus dem Pfeifenkopf. Wenn ein Narr zugleich ein Raucher ist, so verstecke vor ihm Deinen Apparat, denn er wird sonst Dein Jupiter und Du seine Jo, die er in Wolken einhüllt. (Fortsetzung folgt.)

## In Sachen unseres projectirten Leichenhauses.

Es ist nicht hinreichend, daß man das Gute will, sondern man muß es auch thun. Durch die in Umlauf gesetzte Missive oder Subscriptionsliste hat es sich gezeigt, daß man allgemein dazu bereit ist, ein Leichenhaus zu erbauen, und nicht bloß wünscht, ein Leichenhaus erbaut zu sehen, das heißt: daß wir alle pro rata die Kosten dazu tragen wollen, wenn wir nur erst wissen, in welcher Art es wird oder werden muß, und wo es zu stehen kommt.

Dies ist einstweilen genug. Die vorstehenden beiden sich gebildeten Fragen müssen aber vorläufig noch unbeantwortet bleiben, weil von Seiten derjenigen Einwohner, welche es für ihre Menschen- und Mitbürgerpflicht hielten, sich der Sache im Namen Aller anzunehmen, und zu dem Ende die Missive erließen, zuvor Einem Hochwohlgebornen Rath das Project zur hochgeneigten Prüfung und Beschließung vorlegten, und gewiß eine väterliche Entscheidung zu erwarten steht, wenn man der mit aller Wärme der Menschenliebe gesprochenen Worte des Herrn Staatsraths Dr. Huseland gedenkt, welcher am Schluß seines Aufrufes zur Erbauung von Leichenhäusern im Jahre 1833 also sagt: daß es darauf ankomme, den letzten Liebesdienst unsern Verstorbenen, vielleicht noch Lebenden, vielleicht noch Fühlenden zu erweisen.

Es würde vorlaut seyn, wollte ich weiter hier in meinem Eifer gehen, aber es verträgt sich mit der schuldigen Bescheidenheit, und möchte zweckgemäß seyn, wenn ich alle Einwohner unserer guten Stadt bitte, sich die Sache nicht aus dem Gedächtniß kommen zu lassen, und mit mir zu hoffen, daß es sich binnen kurzer Zeit nach unsern Wünschen so oder so entscheiden wird. Das Gute will Weile haben, und die Beruhigung möchte genügen, daß die heilige Angelegenheit in den besten Händen ist, und schon viel dadurch gewonnen wurde, daß sie so weit gediehen, daß sie in dieselben kam.

Thorwald.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 25.“

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 26. Stralsund, den 28. März 1836.


## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Als die Hellenen von beiden Seiten sich so weit genahet hatten, daß sie sich einander in Massen schimmern sahen, und das scharfe Auge der Palikaren die dunklen Umrisse der Verschanzungen auf dem weißen Kieswege wahrnahm, ließ Nikitas einen Augenblick den Haufen, wobei er sich befand, Halt machen, und umschlich, die Füße mit Moos umwickelt, dieselben. Er sah keine Feuer, er konnte keine Schildwache erspähen, und außer einer hohen dunklen Gestalt, welche an den Wällen wie ein Schatten schweifte, gewahrte er keine wachende Seele. Er fühlte sich schnell die Felsenwand entlang, wo der Wall aufhörte, und ging der andern Abtheilung unter Kaliopulos entgegen, und ließ sie gleichfalls halten. „Zähle „zehnmal sechszig" *), wenn ich Dich verlasse," flüsterte er ihm zu, „ich will dasselbe vom Fleck aus thun, und die andere Abtheilung führen, und dann Fustanellen nieder und drauf los, den Wall erklettert, und Alles nieder: so klappen wir zusammen, wie zwei geöffnete Hände, und umarmen die Verfluchten wie zwei Todesengel." Er drückte ihm die Hand, zum Zeichen daß er ging, und beide fingen an, zehn Minuten zu zählen. Nikitas huschte zurück und war nach fünf Minuten wieder bei der andern Abtheilung. Zu Armûros gewandt, zählte er die übrigen fünf durch: dann flüsterte er den Palikaren zu: „Fustanellen nieder — Messer blank — drauf los — zur Hölle mit den Türkenhunden!" und der Haufe setzte sich schleichend in Bewegung, mit pochendem Herzen vor Erwartung und Racheluſt.

Noch stand Selim Bey so nahe das Unglück nicht ahnend, am Rande des Walles und blickte nach Korinth zu in die Finsterniß hinein, als sich plötzlich zwischen ihm und dem Wall eine dunkle Wand über die ganze Breite des Passes hinzog. Er hatte nicht Zeit über diese sonderbare Erscheinung nachzudenken, als er sie auch schon auf sich zuschweben und gegen den Wall gedrückt sah, und in demselben Augenblick einen heftigen Schmerz in der Brust fühlte und bewußtlos zu Boden sank. Ein Dolchstoß traf ihn. Die Armatolen erstiegen den Wall, und vereint mit den ihnen entgegen Kommenden stießen sie in der hiedurch gebildeten langen Gasse von den Felsen bis zum Meere Alles mit dem Handschar nieder, was keine Fustanelle trug und nicht weiß nach unten schien, und also ein Feind war. Es war kein Kampf, es war ein Abschlachten der Wehrlosen; denn die ermatteten, schlaftrunknen Araber ließen sich wie Lämmer würgen in der Finsterniß, und mancher von ihnen ver-

*) War die wörtliche Verabredung zwischen beiden, wie Nikitas oft erzählt hat. Th.

hauchte gewiß sein Leben mit dem letzten, dunklen Gedanken, daß sein Nebenmann wahnsinnig vor Furcht geworden, oder im bösen Traum sich im Gedränge der Schlacht wähnte, und den nächsten Feind in seinem armen Cameraden erblickend selbstvertheidigend niederstieß: so still, so lautlos ging die ganze schreckliche Blutarbeit bei Empörung der Elemente in der nächtlichen Verwirrung ab. Wenigstens hat Selim Bey oftmals so ausgesagt, der einzige von den zwölfhundert Mann, welcher auf Armûros Fürbitte am Morgen begnadigt wurde, als er aus der Ohnmacht seiner schweren Verwundung erwachte.

Sterbegeröchel, Wehklage, Verwünschungen, Rachelaute schollen abwechselnd wie der Gesang der Höllengeister durch die chaotische Finsterniß: die Hellenen glichen einem Trupp blutdürstiger Hyänen, der begünstigt von der Nacht in einen Kaffern-Kraal bricht und alle menschlichen Wesen hinmordet. Bis zum Anbruch des Morgens schlachtete das arnautische Messer unter den Aegyptern, und als die erste große Metzelei vorbei war, fühlten die Palikaren mit phlegmatischer Ruhe unter den Todten und Sterbenden nach Verschonten umher, zerrten sie in die Höh und schnitten ihnen kaltblütig die Kehle ab oder stießen sie nieder; denn es durfte nun einmal keiner davonkommen. Mit den zwei gegen Vostizza und Korinth postirt gefundenen Piquets, welche die abgesandten Trupps, wie die Unglücklichen in der Schanze, im schlaftrunknen Zustande überraschten, wurde gleich unbarmherzig verfahren, und als das erste Morgenroth über den nahen Parnaß aufging, als der Sturm verbrauste und der Regen nachließ, beleuchtete es einen großen blutgetränkten Kirchhof. Nikitas setzte Vorposten gegen Korinth aus, ließ alle Todten mit dem Angesicht nach oben kehren, sie zählen und untersuchen, und wenn sich noch ein Lebender oder leicht Verwundeter unter ihnen fand, so ward er ohne Gnade seinen Cameraden nachgeschickt. Nur wenig fehlten an zwölfhundert Mann, welche das nächtliche Schlachtfeld mit ihren Leichen bedeckten, doch lag auch mancher Mann mit der Fustanelle drunter, ob hingestreckt von Freundes oder Feindes Hand, blieb ungewiß. Selim Bey vermißte man unter den Todten, und wähnte ihn entkommen, bis man ihn schwer verwundet vor dem Wall fand. Aber für seine Verschonung legte sich Armûros in's Mittel, und begehrte mit seinen Sulioten die Erhaltung des Bey's, weil er Ibrahim seine eigene Errettung vom Tode bei Liboviſſi vergelten, und für den Liebling des Pascha's seinen Knaben auswechseln wollte. So wurde denn Selim's Wunde verbunden, und er, so gut es die Mittel erlaubten, gestärkt und erquickt. Hierauf mußte jeder Palikar einen Todten bei Seite bringen in die nächsten Häuser des zerstörten Dorfes, und die Sulioten machten bald ihre klephtische Toilette und verkleideten sich zum Fastnachtsspiel, wie die leibhaften ibrahimitischen Prätorianer, doch verschmähten es Georgakki und die übrigen Anführer ihre Nationaltracht zu wechseln. Auf dies wurde das Schlachtfeld vom Blute gereinigt und abgeräumt, als wenn nichts vorgefallen wäre, und die Leichen der massacrirten Piquets gleich sorgfältig vor den Augen der erwarteten Araber verborgen, so wie auch die Wälle vom nächtlichen Anlauf der Hellenen wieder geebnet. Mit den erbeuteten Gewehren und Säbeln und Patrontaschen armirten sich nach den Sulioten die übrigen Arnauten und Palikaren. Als die hellenischen Krieger eine kurze Rast gemacht, und ihr frugales Morgenbrod verzehrt hatten, brachen Nikitas und Kaliopulos mit ihren Schaaren auf, und zogen sich in's Gebirge auf die abgeredeten Punkte und nahmen den verwundeten Selim mit sich. Georgakki blieb mit seinen Sulioten in arabischer Maske in der Schanze von Akrata zurück, um Ibrahim zu erwarten und mit allen kriegerischen Honneurs zu empfangen.

Dieser hatte einen schweren Traum im Lager bei Korinth, und gab schon im ersten Morgengrauen den Befehl zum Aufbruch nach Vostizza. Weil ihm indessen nichts Gutes ahnte, ließ er die Orta der Emir's in Korinth mit der Anweisung zurück, eine Stunde nach ihm aufzubrechen, und dem Heere den Rücken zu decken. So schaurig auch die Nacht gewesen war, so still und milde war der Morgen, und im hellsten Sonnenglanze rückte Ibrahim Pascha mit seinen trefflichen Kriegsschaaren längs dem Meerbusen von Lepanto im Angesicht des Parnasses gegen den Paß von Akrata an. Das ruhige Meer spiegelte den Abglanz ihrer Waffen wider, und die malerische Küste von Livadien zitterte als Bild des Friedens und der Ruhe im Widerschein auf der smaragdenen Fluth. Die milde Luft, welche aromatische Düfte vom Gebirge herniederwehte, nahm die Beklemmung von des Feldherrn Brust, und in heitrer Laune rief er seinen Liebling Anasthas herbei und scherzte freundlich mit ihm. So näherte sich das Heer dem Passe von Akrata, daß man die Schanze erkennen konnte. Der Pascha ließ die Schaaren ruhen, und sprengte mit Anasthas und einigen Stabs-Offizieren gegen dieselbe vor, anfangs mit pochendem Herzen. Als er aber die blauen Bunde von ferne über die Wälle leuchten, die aufwärts gerichteten Bajonette in der hellen Morgensonne blitzen sah, und also die Truppen wegen seiner Annäherung unters Gewehr getreten seyn mußten, und daher wohlbehalten waren, athmete er wieder frei, und näherte sich unbesorgt der Verschanzung. Georgakki hatte die Araber von weitem kommen sehen, Alles zu der Ueberraschung angeordnet, seine Leute auf einen Wink von ihm angewiesen, und war mit geladenen Röhren unter's Gewehr getreten, um die kriegerischen Honneurs sowohl gegen die Truppen als gegen den Pascha auf echt ägyptisch zu beobachten, und vor der Zeit keinen Verdacht zu erwecken. Die Wälle waren so hoch, daß eben die Turban's und die Bajonette über dieselben hervorragten, und Ibrahim konnte daher weder die List noch das Unglück ahnen, welches seine geliebte blaue Orta im Dunkel der Mitternacht getroffen hatte. Georgakki war überdies mit den andern suliotischen Anführern hinter die Front, getreten, und wollte sich im entscheidenden Moment plötzlich zeigen, weil die Täuschung sowohl durch die ganz andere Gesichtsbildung der Sulioten und durch so manche andere Eigenthümlichkeit, welche die Araber bezeichnete, durch Ibrahims scharfes Auge in der Minute entdeckt werden mußte. Dem Pascha schien es aufzufallen, daß Selim Bey oder ein anderer Oberoffizier ihm nicht sogleich entgegen kam und Rapport machte. Er hielt dies aber mehr für eine Dienstvernachlässigung, als für ein böses Omen, schickte sich schon auf einen

Digitized by Google

Betreff an, und setzte nahe den Felsen, wo der Wall etwas eingesunken war, leicht mit seinem edlen Roß darüber weg, und hielt in der Schanze. Das Pferd, welches Anasthas ritt, der hinter ihm sich befand, folgte mechanisch nach, weil der Leibpage stets dem Pascha zur Seite seyn muß, und das Thier hieran gewöhnt war. Er kam dadurch an seine Seite, während die übrigen Offiziere vor den Wällen respectsmäßig halten blieben, ohne irgend eine Gefahr für den Pascha zu ahnen. Im ersten Moment war Ibrahim wie bezaubert, denn von der blauen Orta kannte er fast jeden Mann persönlich, so wie die Gesichtszüge, und doch waren ihm sämmtliche Physiognomieen der Krieger wildfremd. Ein heimliches Grauen überfiel ihn, und eine düstere Ahnung stieg in seiner Seele auf. Allein hier brachen seine Gedanken ab, denn plötzlich traten durch die Glieder wie böse Gespenster Georgakki mit den suliotischen Anführern in ihrer Nationaltracht, und auf einen Wink von diesem sah er alle Gewehre auf sich gerichtet, und der suliotische Schlachtruf tönte ihm aus hundert rauhen Kehlen schauerlich entgegen. „Blendwerk der Hölle! Verrätherei!" schrie er, und zog knirschend vor Wuth seinen Damascener. Anasthas, mit suliotischem Scharfsinn begabt, und kein Unwissender in klephtischen Streichen, errieth bald den ganzen Zusammenhang, da er seinen Vater und die andern suliotischen Anführer sah; da er den Schlachtruf hörte und die bekannten Physiognomieen der Leibpalikaren Georgakki's erkannte, die ihn liebten, wie ihren Sohn. Er sah des Pascha's Gefahr, und sein angestammter Edelmuth ließ ihn alle andern Rücksichten vergessen. Er umschlang den Pascha mit seinen Armen, deckte ihn mit seinem Leib, und rief mit stolzer Stimme: „Schießt, Sulioten, und vergießt das Blut Eures Stammes! Er ist mein Lebensretter! Mein Wohlthäter. Ich kann nicht anders! Georgakki! Vater! Denk' an das Schlachtfeld von Liboviſſi!" „„Muchelmörder!"" brüllte Georgakki; „„sieh' hier das Zeichen auf meiner Wange, von Ismaels Waffe in dem Engpaß von Messenien!"" und wies mit der Hand drauf hin. „„Ehrloser Pascha! Verfluchter Türkenhund! Knabenverführer! Stirb! Schießt ihn nieder, Sulioten! Ich opfere meinen Sohn für Hellas auf! Nieder mit dem Verderber unsers Vaterlandes!"" Ibrahim Pascha athmete an der Brust des Suliotenknaben. Rührung über diese Treue; Schmerz über das Unrecht, das ihm Georgakki that; Kränkung seines edlen Stolzes: waren Gefühle, die in einem Moment seine Seele zugleich bestürmten, und seinen Zorn bis zur Weichheit überwältigten: eine Thräne trat in sein Auge, er preßte den Knaben an sein Herz und war augenblicklich unfähig, weiter etwas zu thun. „Feuer!" brüllte Georgakki. Aber seine Sulioten schossen nicht, und es war eine fürchterliche Pause. Mehrere rauhe Stimmen erhoben sich in den Gliedern und riefen: „„Wir vergießen nicht Dein Blut, Georgakki! Wir vergießen nicht das Blut unsers Stammes! Ehre den Edelmuth des Knaben. Der Pascha entgeht uns nicht!"" „Reißt ihn von dem Türken! Nehmt ihn gefangen! Gehorchet, oder es fallen beide von meiner Hand! Ich bin es Hellas schuldig!" rief er im schmerzlichen Ton, und die Glieder brachen sich, Ibrahim zu umringen. Da riß dieser sich mit Ungestüm los von des Knaben Brust; da fühlte er seinen alten Muth wieder erwachen. Er schwang seinen Damascener hoch über die Häupter der ihm nahenden Feinde; er wandte sein edles arabisches Roß, das Feuer schnob und den Boden stampfte vor Kampfbegier: gab ihm den Zungenschlag — hieb rechts und links um sich, und flog wie ein Pfeil über den Wall hinweg. Mit einem hohen Bogensatz, über die Köpfe der Sulioten hinaus, keinem Zügel gehorchend, folgte das Pferd des Knaben instinktmäßig dem Pascha nach, und strich so leicht über die Verschanzung hin, als wäre es ein Erdhügel. Alle Krieger standen starr vor Verwunderung. „Feuer!" rief Georgakki; „er ist mein Sohn nicht mehr!" Aber es war zu spät bei arabischen Rennern, denn weit, weit waren beide wie im Vogelflug schon entfernt, und man sah eben noch den Staub von dem Hufschlag den edlen Thiere aufsteigen. „Das wird ein heißer Tag werden, Sulioten!" sprach Georgakki mit einer unterdrückten Thräne. Und er wurde es. In aller Eile entledigten sich die Krieger des Turbans und der arabischen Kleidung und standen in ihrer alten Tracht wieder da. Stolzer hob sich ihre Brust. „Laßt sie kommen!" riefen sie muthig; „wir wollen unser Leben theuer verkaufen!"

(Fortsetzung folgt.)

---

## Friedrich Wilhelms, des großen Kurfürsten von Brandenburg, Kampf um Vorpommern und Stralsund.

### II. Belagerung und Eroberung Stralsunds.

(Fortsetzung.)

Stralsund war, seitdem es unter schwedischer Hoheit stand, die gewöhnliche Landungsbrücke für Schwedens Heere, wenn diese in das europäische Festland einrückten. So im Jahre 1657, als Karl Gustav nach Holstein und Dänemark marschiren ließ. Auch 1674 im Winter waren namentlich von hier aus die Schweden ins Brandenburgische aufgebrochen. Der für Schweden so unglückliche Tag von Fehrbellin (18. Juni 1675) war für Stralsund zugleich der Anfang mehrjähriger Kriegsdrangsale; denn die gänzlich geschlagenen Schweden eilten flehend bis in die Gegend von Stralsund, hausten hier wie in Feindes Land, indem sie die vollen Scheunen der Einwohner ohne Weiteres plünderten und dann, begleitet von einer großen Menge von Flüchtlingen aller Art, sich in die Stadt selbst warfen. So zählte Stralsund jetzt 20000 Bewohner, für welche überhaupt nur 300 Last Getraide vorhanden waren. Was die Stralsunder zu ihrem eigenen Unterhalt an Vieh sich angeschafft, wurde ihnen auf den Dämmen sowohl als innerhalb der Ringmauern von den Schweden genommen. Das Getraide, welches mancher besorgte Einwohner mit Mühe und Gefahr in die Stadt bringen lassen wollte, wurde von den schwedischen Reitern entweder geraubt, oder in keckem Muthwillen verschüttet. Als sich nun zu diesen, durch die landesherrlichen Truppen verübten Gewaltthätigkeiten das Herannahen der dänischen und brandenburgischen Truppen gesellte: da sandte die Stadt an ihren König Karl XI. eine Abgeordentschaft

Digitized by Google

mit der unterthänigsten und dringendsten Bitte um Beistand und Lebensmittel. Der König versprach auch Beides, ermahnte aber die Einwohner, sich hiebei auch zu begnügen. Als aber Noth, Gefahr und Mangel immermehr in Stralsund's Mauern Ueberhand nahmen, besonders seit dem Anfange des Jahres 1678, da wandten sich Rath, Alter- und Hundertmänner unterm 5. April nochmals mit der dringendsten Bitte an den König. Sie dankten zuvörderst für die vor Kurzem erhaltene Munition nebst dem wenigen Roggen, der jedoch größtentheils wieder nach Greifswald geschafft sei; sie bäten daher um mehr Brotkorn, da die Stadt von Flüchtlingen ganz angefüllt und der Vorrath kaum auf wenige Monate hinreichend sei, zumal da der Feind mit Macht sich der Stadt nähere. Sr. Majestät sei ja bekannt, daß schon seit 3 Jahren in Pommern weder gesäet noch geärndtet, und Rügen, welches bisher noch ausgeholfen, sei ja durch die Landsteigung der Dänen in solche Desolation gerathen, daß die Saat an vielen Orten gar nicht und an den meisten kaum zum halben Theile habe bestellt werden können; woher solle nun bei bald versperrter Zufuhr die Stadt -Spiritum vitalem- ziehen? Sie versprächen in treugehorsamster Schuldigkeit ihr Blut für des Königs Interesse zwar nicht zu sparen, bäten aber dennoch zuversichtlich, daß Se. Majestät sich ihrer landesväterlich annehmen möchte. Ja sie beschwören den König bei dem Seufzen und Wehklagen so vieler getreuen Bürger und Unterthanen, bei der Noth so vieler tausend armer, nothleidender Seelen, welche der Hunger sonst verzehren und auffressen werde, bei der Glorie des Königl. Scepters, unter dessen Schatten sie bisher treugehorsamst geruhet, bei dem Königl. Worte, welches ihnen so oft gegeben: es wolle Se. Majestät auf ihr Elend und ihre Gefahr dero gnädigstes Gemüth und Augen wenden und mit unverweilter Hilfe an Defensions- und Lebensmitteln ihnen beitreten.

Inzwischen legten die wackern Stralsunder die Hände nicht in den Schooß, sondern schritten muthig zu dem, was auf jeden Fall zu nöthiger Vertheidigung gehört, um die Gefahren von der Stadt fern zu halten. Mit aller Macht ließ man an der Befestigung arbeiten, die alten Werke wieder herstellen, neue anlegen, ohne irgend Kosten zu scheuen. Nach Rügen, welches damals noch frei vom Feinde war, schickte man aus dem städtischen Zeughause Gewehre, um die Inselbewohner zu bestmöglichster Gegenwehr zu rüsten. Doch da alle diese Anstalten nicht verhindern konnten, daß der Feind auf Rügen landete, da sandten Rath und Bürgerschaft an den Feldmarschall Grafen v. Königsmark in dessen Feldlager auf Rügen eine Abgeordentschaft, bestehend aus dem Synd. Mich. Veith, 2 Rathsherren und einem Bürger, denen eine schriftliche Instruction (d. d. 12. Sept.) folgenden Inhalts mitgegeben wurde: Da man leider vernommen, nicht nur daß der Feind auf Rügen gelandet, sondern auch daß die Königl. Truppen schon auf dem Rückzuge nach der Altenfähre begriffen seien: so wolle E. E. Rath und die Chri. Bürgerschaft den Herrn Feldmarschall gehorsamst ersuchen, nochmals eine vigoureuse attaque zu versuchen, ob nicht der Feind aufzuschlagen, die Insel zu conserviren und die gute Stadt dadurch zu sichern und zu erhalten sei; denn falls dies nicht geschähe, würde Stralsund theils aller Lebensmittel beraubt, theils von flüchtigen Rügiern und andern Leuten, wie von Militairs so angefüllt werden, daß der dann nothwendig eintretende Mangel das gewisseste Mittel sein werde, den Feinden Vortheil zu verschaffen. Ferner würde der Feind sich bald aller Ströme bemeistern, wodurch alle Fischerei gehemmt und dem gemeinen Manne, der ja seinen meisten Unterhalt aus dem Wasser habe, unendliche Beschwerde verursacht werden würde. Ja, wenn der Feind sich der Altenfährschanze bemächtigte, so würde aller Schiffsverkehr der Stadt aufhören, was um so gefährlicher sei, da die Stadt wasserwärts sich nur in schlechtem Vertheidigungszustande befinde. Wenn nun gar die Neufährschanze in die Hände der Feinde geriethe, so würde auch alle Zufuhr aus der See abgeschnitten sein. Da Se. Excellenz so sehr auf Erhaltung der Reiterei sähen, so würde diese Absicht beim Verlust von Rügen sehr schwer zu erreichen sein, zumal da von Seiten der Generalität sowohl als des Magistrats bisher verboten sei, Stroh in die Stadt zu bringen. Woher sollten nun die Pferde Futter bekommen? Wenn endlich Se. Excellenz Willens wären, die Reiterei während des bevorstehenden Winters auf den Dänholm zu verlegen, so würde Solches wegen mangelnden Obdaches nicht thunlich und an sich sehr gefährlich sein, weil das Eis dem Feinde bald eine Brücke machen würde. Aus allen diesen Gründen würde Se. Excellenz sowohl den Ruhen, der durch die Behauptung Rügens, als den Nachtheil, der durch dessen Verlust eintrete, abnehmen können; deshalb bäten sie nochmals, einen vigoureusen Angriff zu wagen und die Insel vom Feinde zu säubern; wo nicht, so doch wenigstens demselben allen möglichen Abbruch zu thun. Schließlich verspricht die Stadt ihrerseits alles Mögliche zum Besten der schwedischen Waffen zu thun.

Ob Königsmark auf diese Deputation einen schriftlichen Bescheid gegeben, weiß ich nicht, zweifle aber daran, denn er hatte jetzt eine andere Waffe zu führen als die Feder. Auch wissen wir ja aus der frühern Darstellung, daß schon der 13. und 14. Sept. blutige Tage für die Kämpfenden wurden. Ja am 14. Sept. war die Altefähre schon in den Händen der Brandenburger. Uebrigens rühmte Königsmark die Gesinnungen der Stralsunder, die auch zu der gleich darauf erfolgenden Besatzung der Neufährschanze freiwillig und unangesprochen 300 Mann guter Bürger stellten; doch die sieggewohnten Waffen der Dänen und Brandenburger bemeisterten sich dennoch — wie schon erzählt — sehr schnell jener Schanze. (Fortsetzung folgt.)

---

## Viersylbige Charade.

Mein erstes Sylbenpaar
Ist spiegelklar;
Da schaust du oft hinein
Zum Liebchen fein,
Und siehst der Sterne zwei
Gar lieb und treu,
Die sprechen wohl zu dir:
Komm her zu mir!
Geschlossen findest du
Bei stiller Ruh
Durch's letzte Sylbenpaar
Die ersten zwar;
Doch klopf' an's Ganze an
Als Ehemann:
Dann öffnet sich das Thor,
Sie tritt hervor,
Führt dich in's Zimmer ein,
Bei ihr zu seyn.

Prof. E.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 26.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 27. Stralsund, den 1. April 1836.


## Zum Charfreitag-Morgen.

Wach' auf in den Tiefen der Herzen,
Schlummernde Liebe, wach' auf!
Es ziehet der Tag der Schmerzen
Des Weltversöhners herauf.

In der Wehmuth thauigem Schleier
Brich auf gen Golgatha's Höhn;
Laß dort, in anbetender Feier,
Erinn'rung dich heilig umwehn.

Umklammre mit gläub'gem Verlangen
Des Kreuzes blutigen Stamm,
Und gieb dich auf ewig gefangen
Dem sterbenden Gotteslamm.

N.....e.

---

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Der Angriff zögerte. Die Araber rückten immer noch nicht an. Da erschien ganz unerwartet mit einem Trompeter ein Mamelucken-Offizier als Parlamentair vor der Schanze. „Rebellen gegen den Sultan! Verächter des Pascha's! Klephtische Possenreißer! Comödianten! Banditen!" rief er gebieterisch, und der Trompeter blies Fanfare. Die Gewehre der Sulioten richteten sich auf ihn, aber die Anführer schlugen sie zurück: „Ibrahim Pascha bewilligt Euch Gnade und freien Abzug, wenn Ihr die Schanze räumt. Er will Eurer verfluchten, klephtischen List, womit Ihr die edelsten Krieger seines Heeres hingeopfert habt, nicht weiter gedenken, wenn Ihr sein Angesicht meidet, und über's Gebirge zu Eurer Bande geht. Wo nicht, so will er Euch alle verderben und den Wölfen und Geiern zur Speise lassen. Wählet, Verruchte!"

Georgakki war während dieser Rede auf die Brustwehr getreten und antwortete mit stolzer Stimme: „Türkenhunde! Mordbrenner! Kinderschlächter! Mädchenschänder! Fünfmal verfluchte Sclaven des ohnmächtigen Sultans!" Er streckte hierbei die fünf Finger seiner rechten Hand gegen den Türken, als eine mimische Verwünschung, aus. „Wir sind freie Hellenen, die das verhaßte Joch abwerfen, und unterhandeln nicht mit ehrlosen Sclaven, die ihr Wort brechen! Sind Sulioten, und wissen zu fechten! Wissen zu sterben! Dies ist die Antwort an Deinen Scheik!" Hier warf er Selim's blutbefleckten Turban dem Mameluken in's Gesicht, kehrte ihm verächtlich den Rücken, und sprang von der Brustwehr. Der Mameluck stieg ab, hob den Turban ehrerbietig auf, schwang sich auf sein Roß, und jagte davon.

Digitized by Google

An der Tête seines Heeres hielt schweigend und in sich gekehrt Ibrahim Pascha, und kämpfte mit seinen Gefühlen. Der Suliotenknabe war ihm theuer geworden, und er hing weichherzig dem Gedanken nach, daß er sein Sohn seyn möchte. Da dachte er plötzlich an den Schimpf, den er von dem Vater so eben erfahren hatte im Angesicht seiner Palikaren, und der Satrapenstolz schwellte seine Adern. Aus Liebe zu dem Jüngling hatte er den Weg der Güte mit den Sulioten, versucht, und sie zum Abzuge auffordern lassen, nachdem er die vornehmsten Offiziere seines Heeres versammelt, und ihnen die Vernichtung der blauen Orta, die List der Sulioten, und die Schmach, die ihm Georgakki zugefügt, erzählt hatte, dessen Befreiung ihm noch bis jetzt kaum erklärlich war. Aber er verwünschte fast seine Milde, als sein Stolz erwacht war, und Rachegedanken seine Seele durchzuckten. Es war ihm indessen ein beruhigender Gedanke, daß der suliotische Trotz gewiß die angebotene Gnade verschmähen, und den abgesandten Offizier empfindlich beleidigen würde, da er dessen Charakter kannte und gewiß war, daß er seine Aufforderung mit giftigen Worten begleiten würde. Er erwartete daher seine Rückkunft mit einer Art von Ungeduld, die mit seinem Rachegefühl in Einklang stand.

Noch lagerte das Heer ruhig in weiter Ausdehnung an den Bergwänden, und die im Hinterhalt lauschenden Arnauten unter Kaliopulos, die Armatolen unter Nikitas auf den Höhen von Vilo Kastron, warteten kalt auf den Ausgang der bemerkten Unterhandlung. Noch war kein Schuß von beiden Seiten gefallen, und die Araber ahnten nicht den doppelten Feind in ihrer Nähe. Die Sulioten in der Schanze von Akrata schäumten vor Wuth, als der Mameluck davon jagte, und thürmten die weggeworfenen Turbane mit klephtischem Trotz auf der ganzen Länge der Brustwehr als Schanzkörbe auf, um die anrückenden Araber dadurch zu verhöhnen und zu reizen, und dem Pascha zu zeigen, wie wenig sie seine Drohung schreckte. Gerüstet zum Kampf auf Tod und Leben, blickten sie wie erzürnte Löwen nach ihrem Feind aus.

Wie eine Furie kam der abgesandte Mamelucken-Offizier, den blutbefleckten Turban von Selim hoch in der Rechten haltend, bei Ibrahim angejagt, und hielt ihm denselben hin. „Da hast Du die Antwort, Pascha, auf Deine Milde!" rief er mit Wildheit; „die Hunde verhöhnen Dich und das Heer, und warfen mir dies blutige Zeichen in's Gesicht. Erkenne es als die traurige Gewißheit, daß ihre verruchte Hand das Blut Deines edelsten Bey's vergossen hat. Es ist Selim's Turban." Ibrahim knirschte, faßte sich an seinen Bart und schwur bei demselben, den Tod des Tapfern schrecklich zu rächen, und den letzten Sulioten zu vertilgen. „Hassem!" rief er dem Mamelucken-Offizier zu: „bleibe mir zur Seite; bedecke den Turban mit einem Tuch; er soll Wunder thun, wenn der Augenblick gekommen ist." Er winkte mit dem Säbel, und das gelagerte Heer trat in Linie. Seine besten Truppen zog er vor die Mitte, hielt eine ermuthigende Anrede, und in dichtgeschlossener Schlacht-Colonne, unter Trommelschlag, mit gefälltem Bajonett, rückten diese auf die Schanze an. Der übrige Theil des Heeres blieb an die Felsenwände gelehnt unterm Gewehr aus dem Schußbereiche der Sulioten stehen. Kaum hatten sich indessen die Araber aufgestellt, und die Angriffs-Colonne gegen den Paß sich in Bewegung gesetzt, als auch schon die Arnauten unter Kaliopulos sich auf den Höhen zeigten, bis auf Schußweite an den Felsen niederkletterten, und unter wildem Geschrei ein mörderisches Feuer auf die Köpfe der Angreifenden machten. Es war kein Raum da, eine Schützenlinie gegen sie aufzustellen, denn die ganze Breite des Weges nahmen die Züge der Angriffs-Colonne ein. Diese ward daher bei jedem Schritt, den sie weiter vorrückte, mehr gelichtet durch das Feuer von oben, denn in hellen Haufen zogen sich die Arnauten mit klephtischer Gewandtheit längs den Felsen immer näher an die Schanze, und die Anstürmenden waren daher fast halb zusammengeschmolzen, ehe sie noch einmal in den Bereich des Feuers der Sulioten kamen. Dennoch drangen die Tapfern, immer neu geschlossen, unerschrocken vorwärts. Jetzt bekamen sie die Schanze in's Auge; jetzt sahen sie auf derselben die Turbane ihrer gefallenen Cameraden als Brustwehr verhöhnend aufgethürmt, und wie ein electrischer Schlag traf sie dieser Anblick. Sie erhoben ein blutdürstiges Geheul, und im wilden Sturm, daß der Kies unter ihren Füßen stob, das Feuer in der Front und Flanke wie eine Schlossensaat achtend, stürzten sie auf die Schanze los, rannten gegen den Wall mit einem furchtbaren Stoß, rissen die Turbane herunter, und suchten ihn zu ersteigen. Aber die Sulioten hatten nun auch Bajonette. Gekreuzt hielten sie diese den Anstürmenden wie spanische Reiter entgegen, und stießen damit fluchend alle Muthigen nieder, die das Parapet bestiegen. Doch die hintersten Züge drängten mit wilder Gewalt nach; frische Kämpfer traten an die Stelle der Gefallenen, die sich dem Tode weiheten; immer und immer drängte es von Neuem an, und immer und immer mordeten die Sulioten, und wichen, in doppelte Reihen gestellt, keinen Fußbreit von der Brustwehr zurück. Bald thürmte sich, höher fast wie die Brustwehr, ein Leichenwall vor derselben auf, und hinderte das weitere Andringen der Araber. Sie mußten ablassen vom Sturm, und wandten sich zur Flucht. Da preschte Salve auf Salve von den Höhen und aus der Schanze ihnen nach, und nur ein schwaches Häuflein, der Rest der ganzen herrlichen Schlacht-Colonne, größtentheils verwundet, mit blutigem Schweiß und Staub bedeckt, stellte sich dem erstaunten Heere, dem zornfunkelnden Pascha dar. Die leichte Artillerie mußte nun vorrücken, um Bresche zu schießen. Aber kaum war sie aufgefahren, so weit es der Raum des Weges zuließ, als sich auch schon die Arnauten von den Höhen in ihre Nähe zogen, und ein ununterbrochenes Feuer auf die ungedeckten Topthys machten, daß bald der größte Theil niedergestreckt lag, und die Kanonen verstummten. Eine neue Orta kam herangerasselt, und Schützenhaufen wurden um die Kanonen postirt, welche ihr Feuer gegen die Arnauten eröffneten. Allein sie mußten in die Höhe schießen, was ein großer Nachtheil war, wogegen die Arnauten tief hielten, und ihre Köpfe trafen, und die meisten Kugeln prallten auch von den Felsen ab, schlugen zurück und verwundeten die Absender. So richteten selbst Kanonen, und Schützen und doppelte Schlacht-Colonnen nichts gegen die Eroberung des Passes aus, und Ibrahim mußte seine Artillerie und Schützen gedemüthigt zurück ziehen. Cavallerie konnte

Digitized by Google

bei dem höchst ungünstigen Terrain, und dem mörderischen Feuer, bei den Bajonetten der Sulioten, nichts machen, und sie würde schmählich aufgeopfert worden seyn, hätte Ibrahim sie zum Sturm gebraucht. Da ließ sich plötzlich das Schlachtgeschrei der Armatolen von Nikitas von Vilo Kastron her im Rücken der Araber vernehmen, und die Verwirrung ward allgemein. »Lü wah! eï wah!« rief es durch die ganze Linie der Aegypter, und wäre Raum zur Flucht da gewesen, es war um die Ehre des Tages geschehen. Die Sulioten benutzten den panischen Schrecken des feindlichen Heeres, und fielen in geschlossenen Haufen mit gefälltem Bajonett die Tête an. Nikitas keilte von hinten nach, und die Arnauten hauseten in der Flanke. Das ägyptische Heer bildete Vierecke in dieser Enge, und hatte die größte Noth, sich gegen den heftigen Angriff der Sulioten zu vertheidigen, die, selbst von den Mamelucken umschwärmt, dennoch immer weiter in die Masse vordrangen, und Alles wie wilde Eber vor sich niederstießen. In dieser Bedrängniß ließ sich aus weiter Ferne das Schlachtgeschrei der von Korinth heraneilenden Schaaren der Emirs vernehmen, an die der Pascha schon einen Offizier abgesandt hatte. Mit ihnen kam das Glück des Sieges für Ibrahim. Nikitas konnte diesem überlegenen Haufen nicht Stand halten, der ihm in den Rücken kam, da er in der Front zu kämpfen hatte: er mußte sich daher zurückziehen in's Gebirge, vereinigte sich nun mit den Arnauten und verstärkte das Feuer auf die Köpfe der Aegypter, da erbeutete Munition genug da war. Die Schaaren der Emir's kamen herangestürmt, und Ibrahim beschloß, sie sogleich gegen den Paß zu führen, in den sich die Sulioten nun wieder zurückgezogen. Vorher ließ er eine Abtheilung Araber ohne Gewehr herangehn, welche den Leichenwall wegräumen sollten, damit Platz würde. Doch bei dieser Arbeit wurden die dazu bestimmten Unglücklichen zur Hälfte Opfer des Todes, denn die Sulioten schossen sie kaltblütig in ganzen Reihen nieder, und die Arnauten und Armatolen lichteten ihre Flanke. Endlich war die schwere Blutarbeit gethan, und die Emirs formirten sich in Angriffs-Colonnen. Ibrahim gebot ihnen noch zu halten, ritt vor die Front der Mamelucken mit Hassem, die außer dem Bereich des Feuers hielten, und ließ den blutbefleckten Turban von Selim entschleiern. „Cameraden!" redete er sie an: „An Euch ist's nun, die Ehre des Tages zu retten! Blickt auf das ruhige Meer; es ist weit hinein versandet, und nicht tief. Auf denn! werft Euch hinein; umschwimmt den Paß, und fallt den Hunden in den Rücken. Seht diesen Turban. Er ist mit Blut befleckt, und zierte einst das Haupt des edelsten meiner Bey's, den die Banditen im Dunkel der Nacht beim Toben der Elemente mit seinen Zwölfhundert gräßlich hier hingemordet haben. Er mahnt uns zur Rache. Hier!" (Er warf den Turban unter die Mamelucken.) „Wer ihn von Euch auffängt, wer ihn als Siegeszeichen auf die Schanze von Akrata pflanzt: dem fülle ich den Turban bis an den Rand mit Goldstücken an! Habt Ihr den Paß umschwommen, dann gebt eine Pistolen-Salve, und sogleich lass' ich ihn von vorne stürmen; Ihr greift von hinten an, und der Sieg ist unser. Auf! Rettet die Ehre des Tages!"

(Fortsetzung folgt.)

## Friedrich Wilhelms, des grosen Kurfürsten von Brandenburg, Kampf um Vorpommern und Stralsund.

### II. Belagerung und Eroberung Stralsunds.

(Fortsetzung.)

Kaum hatte Friedrich Wilhelm den Feldmarschall aus Rügen verjagt, als er sofort auf dem Dänholm eine Batterie anlegen und den größten Theil seines Heeres auf die Landseite übersetzen ließ. Die Schweden zogen sich von den Außenwerken in die Stadt zurück; die Verbündeten nahmen in einer Nacht eine Mühle dicht vor Stralsund, steckten sie in Brand und erstürmten das nahebelliegende „Schänzlein."

Inzwischen geschah innerhalb der Ringmauern von Seiten des Raths und der Bürgerschaft, was geschehen konnte: die Bürgerschaft wurde gemustert, die Handwerksbursche und junge Mannschaft in Fähnlein vertheilt und mit Gewehren versehen, die schönen Vorstädte vor den drei Landthoren wurden unverzüglich abgebrochen und das dadurch gewonnene Holz den Soldaten zur Erbauung von Baracken gegeben; kurz, überall wurden solche Anstalten getroffen, welche verriethen, „man wolle die Haut auf's theuerste verkaufen." Einzelne Bürger waren freilich mit diesen Anstalten nicht zufrieden und erklärten rund heraus: sie wollten sich nicht wie die Stettiner verderben lassen. Manche vornehme und reiche Städter suchten Pässe zu bekommen für ihre Frauen und Kinder; doch Königsmark verweigerte ihnen diese. Als aber die Belagerer ohne Eröffnung von Laufgräben sofort vor dem Frankenthore unter den Werken sich setzten, dort einer freien, sehr vortheilhaften Höhe und dreier Redouten sich auf einmal bemächtigten, Batterieen und Kessel aufwarfen, Geschütze aller Art, Haubitzen und Mörser aufpflanzten und eben dasselbe auch vor dem Tribbseer Thore thaten, und zwar in solcher Nähe, daß die Stadt auf's bequemste überall beschossen werden konnte: da ergriff auch manchen beherzten Bürger Zaghaftigkeit; denn Alle sahen ihren nahen Untergang vor Augen.

Der Kurfürst, der sein Hauptquartier in dem benachbarten Lüdershagen genommen, wollte, ehe er Feuer und Schwert gegen die Stadt gebrauchte, versuchen, auf gütlichem Wege einen Vergleich zu Stande zu bringen, und erließ deßhalb am 1. Octbr. ein Schreiben — nicht an Königsmark — sondern an die Stadt Stralsund, worin er sie erinnert, daß ihnen wohl bekannt sein würde, wie Gott noch jüngster Tages seine gerechten Waffen gesegnet; wie es ihm also ein Leichtes sein werde, sich mit Gewalt auch Stralsunds zu bemächtigen; er wünsche aber die Erhaltung der Stadt und begehre von derselben, zu ihm einige Unterhändler herauszusenden, um seine Vorschläge anzuhören. Sollten sie dieses Anerbieten wider Verhoffen ausschlagen, so würden er und seine Verbündeten ihre Stadt mit Feuer dergestalt angreifen, wie noch nie erhört worden; er hoffe jedoch, daß sie und die Ihrigen das Beispiel der Stadt Stettin sich zu ihrer Warnung vorstellen würden. Hierauf erwarte er eine kategorische Antwort, denn er „könne sich mit keinen vergeblichen Ausflüchten aufhalten lassen." Diese letzten Worte waren nicht absichtslos hinzugefügt; denn Friedrich Wilhelm kannte wol die unendlich weitläuftigen Verhandlungen, welche die Stadt namentlich im Jahre 1628 mit den Belagerern und den herzoglichen Räthen gepflogen.

Auf dieses Schreiben, welches erst nach vier Tagen in die Stadt kam, antworteten Bürgermeister und Rath nebst Alter-

Digitized by Google

und Hundertmännern am 6. Octbr. Sie beklagen zuvörderst den unglücklichen Zustand, worein sie wider ihr Verschulden gerathen; betheuern dann, daß sie wider ihre dem Könige von Schweden gebührende Pflicht nichts unternehmen könnten. Es sei ja ein Königl. Heer in der Stadt, sie dürften keinen ihres Mittels hinaussenden; der Kurfürst werde deßhalb als christlicher Potentat nicht mit dem angedroheten Rigore verfahren, zumal der liebe Friede vor der Thür sei, durch den bald Alles in einen gewissen ruhigen Stand werde versetzt werden.

Uebrigens hatte der Magistrat wohlweislich, damit aller Verdacht schwinde, als wolle die Stadt sich mit dem Kurfürsten in besondere Unterhandlungen einlassen, das kurfürstliche Schreiben sofort dem Grafen Königsmark mitgetheilt, der dieses Briefwechseln des Kurfürsten mit der Stadt übel aufnahm und deßhalb gleich desselben Tages an diesen schrieb: „er erlaube sich Sr. Durchlaucht zu melden, daß ihm allein diese Festung anvertraut sei; er verbitte sich deßhalb alles andere Hin- und Hersenden von Boten als an ihn. Uebrigens hoffe er mit den Einwohnern der Stadt, daß Se. Durchlaucht hieraus keinen Anlaß nehmen würden, gegen die unschuldigen Gebäude der Kirchen, Schulen, Hospitalien und armen Bürger sich zu rächen, sondern was Sie beschlossen, die Wälle und Mauern und die Leute, welche diese behaupteten, entgelten zu lassen."

(Fortsetzung folgt.)

---

## Ueber Gewohnheiten.

(Fortsetzung.)

Eitle Frauenzimmer haben die Gewohnheit, häufig mit der Zunge über die Lippen zu streifen, um sie zu netzen und dadurch ihre Röthe aufzufrischen. An den Lippen nagen deutet bei beiden Geschlechtern Hang zur Intrigue oder innere Unruhe an. Die Gewohnheit, häufig auszuspucken, oder das sogenannte Spürzeln, trifft man in der Regel bei reizbaren Naturen und bei Menschen von Talent. — Tödtlich unangenehm sind Jene, welche jeden Bissen, den sie verspeisen, zwischen den Zähnen hin- und herschieben, dabei schnalzen, und, wenn sie Fresser sind, wohl gar grunzen. Jene aber, welche mit jedem Löffel Suppe sich den Mund erst ausspülen, bevor sie ihn verschlucken, mag ich gar nicht zu den Menschen zählen.

Nach dem Kopfe kommt die Hand mit ihren 27 Knochen und 19 Muskeln an die Reihe, dieses künstliche Werkzeug der Natur, und wie ein Encyklopädist mit Recht sagt: dieses Symbol des Menschlichen am Menschen. Allem, was der Mensch ehrt und liebt, streckt er seine Hand entgegen, als Herold seiner Empfindung. Mit der Hand betet er zu Gott, mit der Hand wird er dem Weibe angetraut, mit der Hand besiegelt er Treue und Versprechen. Daher halte ich es für einen schlechten Gebrauch, daß die Leute sich so häufig an die Hand fassen und sie sich schütteln um jeden Pappenstiel; in Gesellschaften kostet das viele Zeit und Handschuhe. — Nur mit Widerwillen geb' ich meine Hand einem Menschen Preis, den ich nicht genau kenne und der mich nicht gezwungen hat ihn zu achten. Hat er dieses, so werf' ich ihm mit Freuden mein Ankertau zu und bugsir' ihn, gewöhnlich nur in Gedanken, an meine Brust. Ein Händedruck ist ein köstliches Ding; rührend wenn ihn der Freund giebt, entzückend von der Hand der Geliebten; er ist die reinste Wollust und daher möchte man's vermeiden, daß so großer Mißbrauch damit getrieben wird. Ich wollte, wir machten's à l'ordinaire wie einige Wilde, die sich aus Höflichkeit mit den Füßen anstoßen, da wir den Fuß mit den Affen gemein haben und damit die Affen der Convenienz spielen könnten, wenigstens ohne so große Sünde wider die Natur.

Der Mensch ist ein geborner Maler, denn der Roheste malt die Bilder seiner Rede mit der Hand in Luftzügen nach. In der gesitteten Welt trifft man diese Gewohnheit bis zur Karrikatur an Vielen, und hier gilt sie für eine schlechte. Und wirklich kömmt man auch mit Leuten, die sich ihrer sehr befleißen, im näheren Gespräch in die Gefahr, von ihren Händen demolirt zu werden. Dieser Hang, seinen Worten einen figürlichen Ausdruck mit der Hand beizugeben, geht so weit, daß Mancher von keiner Ohrfeige sprechen kann, ohne sie sich dabei in bester Form selbst zu geben, und diesem Beispiele gemäß alle Bilder seiner Rede an sich ausmalt und so beständig gegen seinen eigenen Leichnam wüthet.

Jeder Affect hat seine stereotype Handgewohnheit. Der Zorn ballt die Faust, das Erstaunen öffnet sie. Der Schreck langt nach einem Gegenstand, sich darauf zu stützen. Verzweiflung legt die Hand an das Haar; die Reue stemmt beide Hände z. B. auf einen Tisch. Seelenschmerz ringt die Hände; körperlicher schnellt mit den Fingern. Jeder Entrüstete aber greift gewiß mit beiden Händen vorn an den Rock und zieht ihn gegen die Taille nieder.

Ein Tabackschnupfer wird keine wichtige Periode beginnen, ohne dabei seine Dose zu öffnen, und wird diese mit Eclat schließen, wenn er jene geendet hat. Ein Mann, der eine Brille trägt, sagt nie: „Lassen Sie uns die Sache näher betrachten," oder „Beim Lichte besehen," ohne dabei seine Brille sich näher an's Auge zu rücken. Wenn Jemand bei Tische eine Mordgeschichte erzählt, er wird mit dem Messer spielen; philosophirt er über die Vergänglichkeit aller Dinge, so thut er's mit dem Glase oder er rollt ein Brodkügelchen über seinen Teller. Die Meisten können nicht über Wärme oder Kälte klagen, ohne sich dabei auf- oder zuzuknöpfen, oder sich die Hände zu reiben. Ein unglücklich liebendes Mädchen zerpflückt alle Blumen, die ihr unter die Hände kommen, wie sinnliche Frauenzimmer gewöhnlich mit etwas Weichem tändeln, ihre Boa streicheln, am Ohrläppchen spielen oder die Haare eines nahverwandten Geschöpfes durch die Lippen ziehen. Gedankenlose Stutzer und vieldenkende Männer haben das gemein, daß sie häufig mit der Hand über die Stirne streifen; jene thun es nach aufwärts und enden bei der Frisur, diese nach abwärts und lassen die Hand am Munde los, wo die Gedanken ausmünden sollen. Vorsichtige und gelassene Leute gebrauchen beim Sprechen häufig den Zeigefinger, Ungeschickte die flache Hand, Grobiane die Faust. Ein feiner Mann hält seinen Stock wie einen Speer und gesticulirt mit dem Ende, wo der Knopf sitzt; ein roher handhabt seinen Stock wie eine Keule, fuchtelt damit häufig durch die Luft und bringt uns nicht selten den Beschlag vor die Nase.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Denkspruch.

Glaube von Jedem das Gute,
Der Dir als schlecht nicht bekannt;
Niemandem aber vertraue,
Den Du nicht völlig erkannt.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 27."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.


Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 28. Stralsund, den 4. April 1836.


## Harfengetön zum Feste der Auferstehung Jesu.

### Choral.

Wie einst das Licht auf's Allmachtswort
Die Finsterniß durchbrach,
So auch des ew'gen Lebens Hort
Am Neuen Schöpfungstag.

Erleuchtend Zeit und Ewigkeit,
Steht triumphirend da
Die Sonne der Gerechtigkeit
Den Treuen ewig nah!

### Recitativ.

Es dachte der Mörder vom Anfang,
Der Fürst der Finsterniß,
Es wähnte die Schlange der Lüge
Auf immer den Sieg
Vollkommen davon getragen zu haben,
Als so in jener Grabesstille
Der Mund der ewigen Wahrheit schwieg.
Es glaubte der Tod
Vollkommener noch, als die Wogen der Sündflut
Ueber das Menschengeschlecht,
Den Sieg über das ewige Leben
Vollendet zu haben.

### Aria.

Doch in dem Licht, das ausgeht von dem Throne
Des Vaters, stand der Eingeborne Sohn
In seiner ew'gen Liebe Siegeskrone, —
Und die erlöste Menschheit war sein Lohn!

Das zweite groß' Hallelujah ertönte
Ihm, der da war und ist und seyn wird Gott,
Der so das menschliche Geschlecht versöhnte
Und rettete von einem ew'gen Tod.

Das erste sangen Ihm in Jubelchören
Die Seraphim, und in den Wonneruf
Erjauchzten selbst der Morgensterne Sphären,
Als Er sein Ebenbild, den Menschen, schuf.

Das dritte groß' Hallelujah wird hallen
Durch seines Himmels-Edens Lichtgefild
Am großen Auferstehungstag von Allen,
Die einst erwachen Da nach Seinem Bild!

### Chor.

O wie herrlich wird der Morgen
Jener Auferstehung seyn!
Ewig frei von Leid und Sorgen
Ewig bei dem Herrn zu seyn,
Ewig in Sein Reich geborgen
In der Seligen Verein!
O wie herrlich wird der Morgen
Jener Auferstehung seyn.

Digitized by Google

### Recitativ.

Es ging von Trauer umnachtet
Das Häuflein der Freunde des Göttlichen Freundes;
Es nagte an den von der Trauer
Zerrissenen Jüngerherzen
Der Schmerz zerstörter, hoher Himmels-Hoffnungen;
Und stille Thränen unendlicher Sehnsucht
Riefen, wie einst am Gestade des Schilfmeers
Die verborgen schreienden Seufzer Mosis,
Zu Dem, der in die Tiefen der Herzen schaut, —
Oder, wie an den Trümmern
Des herrlichsten Tempels Jehovas
Die Frommen in Israel klagten,
Von des Zerstörers Banden und Fesseln bedroht.
Es zuckte jenes Schwert
Durch's Herz der Heiligsten,
Wie schon der Seher-Greis,
Sich nach dem ewigen Frieden sehnend,
Im Heiligthum' es verkündigte. —
Es war, nach der Weissagung heiliger Stimme,
„Der Hirt erschlagen,
„Die Heerde zerstreut,"
Der Hoffnung letzter Strahlenschimmer erloschen, —
Und es war Nacht!

### Aria.

Doch war es die Nacht nur, die, — finster und trübe,
Wie einst vor dem Anfang die ewige war, —
Der Neuen Schöpfung der Ewigen Liebe
Vorauging, und floh vor dem Morgenstern klar.

Der Morgenstern, welcher der Finsterniß Pforten
Mit seinem unendlichen Lichtglanz erbrach,
Und Dessen göttlichen Thaten und Worten
Die Macht des Verderbers auf Ewig erlag,

Der leuchtete wieder vor seinen Geliebten
Und hauchte' ihnen göttlichen Frieden ins Herz,
Erhob das gesunkene Haupt der Betrübten
Und heilte der Heiligsten wehvollen Schmerz.

So mußte der Hirt für die Heerde sein Leben
Durch Dornen und Marter und Kreuzigungstod
Zu ihrer Erlösung und Heiligung geben,
Wie Sein unaussprechliches Lieben gebot.

### Choral.

Anbetung Dir und Lobgesang
Von den Erlösten allen!
Laß unser Lied beim Harfenklang,
Erlöser, Dir gefallen.
Nur Dir, o Du am Kreuzesstamm
Für uns erwürgtes Passah-Lamm,
Gebührt der Hymnenthöne
Hallelujah. :,:

Du hast in Deine Hände Dir
Durch jene blut'gen Mahle
Gezeichnet Deine Lieben hier
Im dunklen Thränenthale
Und führst durch solcher Liebe Macht
Sie alle aus der Grabesnacht
Zu Dir in's ew'ge Leben.
Hallelujah. :,:

### Aria.

So laßt uns nun die Blick' hinauf zum Throne,
Der in der Ewigkeiten Urgrund ruht,
Anbetungsvoll und huldigend dem Sohne
Erheben, selig in dem Höchsten Gut!

Von da kommt Hülfe nur, wo Er zur Rechte
Der Majestät der Himmels-Herrlichkeit
Nun herrscht gebietend über alle Mächte
Durch Raum und Zeit und alle Ewigkeit.

Er ist die Auferstehung und das Leben;
„Wo ist dein Stachel, Höll' und Tod, dein Sieg?"
Durch seine Allbelebungskraft erheben
Wird Er die Seinen alle einst zu Sich.

Der Grabesstein, der unser Herz beschwerte,
Ist weggewälzt durch Ihn so wunderbar,
Daß, wer in Ihm entschläft, ist der Verklärte,
Wann Er zurückkommt mit der Engel Schaar.

### Duo.

In jener stillen Ruhekammer,
In der von Ihm geweihten Gruft,
Da athmet frei von allem Jammer
Das Herz nun Edensluft.

**Der Würgengel vergebens wüthet**
**Umsonst flammt seines Zornes Wuth;**
**Die Hütten unsres Geistes hütet**
**Des Passah-Lammes Blut.**

### Recitativ.

Wie alle im Ersten der Menschen starben,
So werden Alle in Ihm,
Der war und ist und seyn wird,
Auf ewig lebendig gemacht.
Frohlocke, Sion!
Es werden deine Todten leben
Und mit den Leibern auferstehn;
Denn dein Erlöser lebt,
Der für Dich ließ sein Leben,
Der in das Allerheiligste hineingegangen
Und eine ewige Erlösung dir gebracht.
Es wird die Stunde kommen
In welcher Alle,
Die unter der Erde schlafen liegen,
Aufwachen werden,
Die Gutes gethan,
Zum ewigen Leben;
Die Böses gethan,
Zur ewigen Schande und Schmach.
Es wird gesäet verweslich
Und unverweslich auferstehn;
Es wird gesäet in Trübsal und Schmach
Und auferstehn unvergänglich und herrlich
Durch Seiner Auferstehung Kraft!

### Aria.

Wie selig nun,
Die in dem Herren sterben!
Wie stille ruh'n
In Ihm die Himmelserben!
In seiner Hand
Wird keine Qual sie rühren;
In's Edensland
Wird Er sie alle führen!

Sie warten nur
Des hohen Augenblickes,
Wo die Natur
Sich ihres Urgeschickes
Erfreuen wird;
Und sie auf Himmelsauen
Den Seelenhirt
Auf ewig werden schauen.

Digitized by Google

Arioso.

O höchster der hohen Gedanken,
Du himmlische Fest' ohne Wanken,
Du Sieg über Abgrund und Tod,
Unsterblichkeit! herrlichste Sonne
Des Daseyns, und Quell' aller Wonne,
Du Leben mit Christo in Gott!

Es schwinde nun jegliche Trauer
Vor jener unendlichen Dauer
Des seligen Lebens, das Er
Den, die in der Prüfungen Stunden
Durch Glauben und Lieb' überwunden
Einst giebt am Krystallenen Meer.

Da wandeln die selig Verklärten,
Durch siegende Treue Bewährten,
An Paradies-Frühlinges Höh'n,
Wo alle die Liebenden fallen
Sich ewig an's Herz, und in Allen
Ist Alles nur Hymnengetön.

Chor.

O höchster der hohen Gedanken,
Du himmlische Fest' ohne Wanken,
Du Sieg über Abgrund und Tod,
Unsterblichkeit! herrlichste Sonne
Des Daseyns, und Quell' aller Wonne,
Du Leben mit Christo in Gott!

Aria.

Mit so tröstungsvollem Herzen
Darf der Lieb'- und Glaubens-Sinn
Ueber alle Erdenschmerzen
Schauen durch die Schöpfung hin.

Sie, die unsre Sünd' entweih'te,
Mit uns seufzende Natur,
Wird mit uns Einst die befreite
Seyn von aller Sünde Spur.

Sieh', es wehen Frühlingsdüfte
Himmlische Verheiterung
Ueber unsre Erdenklüfte
Mit dem Geist der Weissagung.

Und die neue Frühlingssonne,
Freudig, wie ein Siegesheld,
Weckt zur Auferstehungswonne
Eine neue Blumenwelt!

Alle blicken sie nach Oben,
Wie im mütterlichen Schooß
Säuglinge, die Gott auch loben,
Harrend auf ein höh'res Loos.

Deuten mit dem Unschuldsbilde,
Wie sie werden nach der Zeit
Aufblüh'n auf dem Lenzgefilde
Edens in der Urschönheit.

So mit Himmelslebens Träumen,
Sey die schöne Blumenwelt
Uns in dieses Daseyns Räumen,
Wie ein Auferstehungsfeld.

Choral.

Du, dessen Liebe keine Zeit
Ermißt und keine Ewigkeit,
Der Du in der Erlösung
Mit dieser Lieb' uns so umfaßt,
Mit dieser Lieb' errungen hast
Sieg über die Verwesung,
Laß einst Dir unser Loblied auch
Aufwallen, wie ein Blumenhauch,
Von ewgen Frühlingsauen!
O welch ein Heil nach allem Weh, —
Als aller Seligkeiten Höh',
Auf ewig Dich zu schauen!

---

(Die Fortsetzung der Erzählung „der Knabe von Sulz" muß wegen Mangels an Raum diesmal ausfallen. Die Red.)

---

## Friedrich Wilhelms, des grosen Kurfürsten von Brandenburg, Kampf um Vorpommern und Stralsund.

### II. Belagerung und Eroberung Stralsunds.

(Fortsetzung.)

Beide, der Stadt und Königsmarks Schreiben beantwortete der Kurfürst unterm 8. Octbr. Der Stadt versicherte er nochmals, daß er nur aus christlichem fürstlichen Mitleiden gegen sie und so viele Tausend unschuldiger Seelen sein erstes Schreiben erlassen habe; ja er versprach den Stralsundern — wahrlich eine reizende Lockspeise! — die unmittelbare Reichsfreiheit und Entbindung von ihren bisherigen Pflichten. Er habe nun sein bekümmertes Gewissen gerettet und sei unschuldig an allem Uebel, so über sie kommen werde. Uebrigens seien sie wegen des verhofften Friedens in großem Irrthum, denn gerade die Krone Schweden suche diesen zu hintertreiben. Er müsse nun diejenigen Mittel wider sie gebrauchen, welche ihm die Krieges-Raison, so wie alle göttlichen und weltlichen Rechte erlaubten. Ehe der Schluß eines Friedens, mit dem es noch in weitem Felde sei, sie rettete, dürfte ihre Stadt sammt den Gotteshäusern wohl zehnmal zu Stein- und Aschenhaufen werden. Uebrigens stelle er ihnen frei, morgenden Tages Einige aus ihrer Mitte hinauszuschicken, welche die nun fertigen Belagerungsanstalten in Augenschein nehmen und ihnen Bericht abstatten könnten.

In seiner Antwort an Königsmark versichert der Kurfürst, er habe an die Stadt nur aus „christ-mitleidentlichem Gemüthe geschrieben und gar nicht, um dem Herrn Grafen einen Tort zu thun." Er habe solche Bedingungen antragen lassen wollen, die dem Könige vortheilhaft und dem Herrn Grafen, „welchen Wir aestimiren" nebst allen Officieren und Gemeinen mehr honorables als schimpflich gewesen wären. „Uebrigens darf der Herr Graf nicht besorgen, daß wir denselben oder die Stadt mit unserm fernern Schreiben fatigiren werden." Was die Recommandation der Kirchen, Schulen ꝛc. beträfe, so habe er — der Kurfürst — ja gerade geschrieben, um deren Ruin zu verhüten; — „der Herr Graf aber weiß gar wohl, daß man keine abgeschossene Kugel in der Hand hat und daß die Kriegs-raison mit sich bringt, einer Stadt, worin man seinen Feind hat, aufs härteste als möglich zuzusetzen."

Hiermit beendete der Kurfürst auf bündige Weise den Federkrieg, um zu dem zu schreiten, womit er nicht zum Scherze gedrohet. Noch ehe aber diese letzten Schreiben eingelaufen, hatte sich die Stadt unterm 4. Oct. an Königsmark mit einer Zuschrift gewandt, worin sie denselben bittet, seinem Versprechen gemäß,

Digitized by Google

durch die Reiterei den Feind aus der Nähe der Stadt zu vertreiben. Leider habe sich der Feind aber schon vor zwei Thoren so fest gesetzt, daß nur noch das Knieverthor übrig sei, um aus der Stadt zu kommen. Nach ihrem einfältigen Bedünken müsse man den Feind in seinen Schanzen angreifen, hinausschlagen und die Stücke theils vernageln, theils wegnehmen. Sie dankten zwar dem Herrn Grafen, daß er noch gestern einige Gefangene eingebracht; aber mit diesen und den Pferden sei dem Orte jetzt gar nicht gedient. Uebrigens hofften sie, daß Se. Hochgräfl. Excellenz die Hochderselben anvertraute Stadt schützen und vertheidigen würden; jedenfalls aber sei es am besten, „sich der Milice jetzt, da man sie noch habe, zu Ausfällen und andern vigoureusen Verrichtungen zu gebrauchen, als nachmals ohne Nutzen deren Abgang und Crepirung vor Augen zu sehen. Unfehlbar würde ein glücklicher Success Dero wohlbekannte Conduite noch größer machen und sie — die Stralsunder — Deroselben zu gratuliren haben, daß Sie das von Gott gesegnete Instrument zur Rettung der Stadt gewesen."

Königsmark, der jetzt wichtigere Dinge vorhatte, als die ewigen Klagen, Rathschläge und Schmeicheleien der Stadt zu hören, antwortete in seiner gereizten Stimmung kurz und bündig und brach damit seinen Briefwechsel mit der Stadt ab. Diese Antwort vom 5. Oct. scheint mir aber so charakteristisch, daß ich mir erlaube, sie hier mitzutheilen: „Die Censur, welche meine Hoch- und Vielgeehrte Herren über meine Actiones führen, und durch den Protonotarium heutigen Tages insinuiren lassen, habe ich verlesen und den Einhalt darab eingenommen. Ob ich nun zwar Ursach fände, den Unfug und Nichtigkeit der darin angeführten Gründe mit gleicher Weitläuftigkeit zu deduciren: so will ich doch mit Fleiß die Schwachheiten übergehen; und weil ich mit Leuten zu thun habe, die den Krieg nicht verstehen und doch von Kriegsoperationen urtheilen, lieber stillschweigen, denn in ein unzeitiges Raisonnement mich mit Ihnen einlassen; werde inzwischen nicht ermangeln, was sowol zur Conservation als Rettung dieses Orts gereicht, nach Möglichkeit zu besorgen, und was sowol die gesunde Vernunft, als die Kriegserfahrung Mir an die Hand giebt — auch ohne weitläuftiges Erinnern — mit behöriger Vigeur nicht weniger als der nöthigen Behutsamkeit vorzunehmen. Wenn ich stark genug wäre gewesen im Felde mit dem Feinde zu schlagen, würde ich mich nicht in die Festung gezogen haben; da es aber natürlicher Weise nicht anders sein können, denn daß ich vorweichen müssen, ist die Defension aus den Werken und Wällen zu beobachten mir jetzo allein übrig gelassen. Was ich vor Gott, der ehrbaren Welt und dem König verantworten soll, habe ich gewußt, ehe ich anhero kommen, und würde es mir allzu sensibel fallen, wenn ich es hiesiges Ortes erst erlernen sollte. Nichts desto weniger, wenn E. E. Rath und die Bürgerschaft der Meinung inhaeriren, daß durch einen General-Ausfall etwas Nützliches gestiftet werden dürfte, und sie von ihrem Corpore ein paar 1000 Mann dazu employren wollten, will ich von der Milice dieselbe verstärken, und versuchen lassen, mit was Success ein muthiger Ausfall oder vielmehr eine öffentliche Feldschlacht bey den jetzigen Umständen verrichtet werden könne. Der übrigens ꝛc. (Fortsetzung folgt.)

## Conzert

des Musikdirectors Hrn. Fischer am Charfreitage 1836.

Wie jährlich nach altem Herkommen, so auch an diesem Abend, versammelte das kunstliebende Publikum eine von dem Musikdirector veranstaltete und von den Mitgliedern des Gesangvereins, Dilettanten und Musikern ausgeführte Passionsmusik. Die Wahl war auf Mozarts Requiem gefallen und nicht leicht konnte eine bessere getroffen werden, besonders bei dem Umstande, daß diese Composition seit langer Zeit hier nicht zum Genusse gekommen war.

Mozarts Requiem ist ein Kunstwerk, das in seiner Vollendung jede Kritik überwachsen hat. Es ist des großen Meisters, den die Italiener so bezeichnend il cavaliero filarmonico nannten, Schwanenlied, die Trauerklage um sein eignes Leben, das zur Zeit, als er jene schrieb, schon sicht- und fühlbar eilend dahinschwand. Man weiß, daß dieses Requiem bei Gelegenheit entstand, als der Graf zu Walseeg eine Seelenmesse bei M. zur Todesfeier seiner Gemahlin bestellt und dafür 200 Ducaten an ihn bezahlt hatte. Die M. höchsten Orts für die Krönung zu Prag aufgetragene Composition der Oper „Titus" und andere Geschäfte verzögerten die Arbeit bis kurz vor seinem Ende, wo er mit krankhafter Hast und Leidenschaftlichkeit, auch wohl schon mit den Vorahnungen seiner eigenen Auflösung die himmlischen Harmonieen aus einer zwar wunden, aber für dies Tagewerk nur um so begabteren Brust auf das Notenblatt hauchte. Aber ehe er noch die Hymne an den Todesengel vollendet, entführte den in Tönen betenden Geist der Todesengel. — Sein Schüler Süßmayer soll das Fehlende hinzugefügt und namentlich die Instrumente zum Sanktus gesetzt haben. Es ist hierüber viel Streit entstanden, der wohl nie gänzlich geschlichtet werden wird. Nach meinem Gefühl möchte ich das Endchor für die ergänzende Arbeit des Schülers halten, wenn es nicht die schon schwächere des sterbenden Meisters war. Es ist schwer zu läugnen, daß der Ausgang des Requiems nicht seinem Ganzen entspricht, und die überschwengliche Kraft und Weihe, die alle seine Theile durchweht, hier etwas lahmt. Den herrlichen Anfangschor: „Friede den Entschlafenen!" im Gedächtniß; noch bebend von der Wirkung des energischen Chores: „Erden wanken, Welten beben" — und die süß und ernst befriedigende Harmonie des Chores Nr. 7.: „Feierliche, ernste Stunde" und sein imposantes „Amen!" im Ohre — läßt das Ende mein Gefühl stets etwas unbefriedigt, — Gedenk' ich noch dreier meiner Lieblingsstellen in dieser einzigen Tondichtung, so sind es Nr. 3. das erste Baßsolo, Nr. 5. das reizende, so kunstvoll und einfach gearbeitete Quartett: „Liebevoll warst Du hienieden" und das Chor Nr. 9.: „O vernimm das Flehen frommer Betenden!" mit seinem unübertrefflichen Rhythmus. —

Wessen Herz ist so verhärtet; wem sind religiöse Empfindungen so fremd, wem steht der Tod so ferne, und wer wünschte nicht im Gedanken an diesen, sanfte Ruhe im Grabe, daß er ungerührt lauschen könnte diesen wundervollen Weihetönen? Wahrlich! aus jedem Accord spricht eine Engelzunge oder ein frommer Seufzer eines freudig Sterbenden; die Segnung eines Zurückgebliebenen! Wer dieser musikalischen Andacht gegenüber ein Freigeist bleibt, machte mich an Epikurs Lehre glauben, daß die Seelen unreiner Menschen nach ihrem Tode in den Leib eines Thieres fahren müßten, dessen Namen ich bei dieser ästhetischen Ergießung Anstand nehme auszusprechen.

Die Mittel, womit diese Composition zur Aufführung gebracht wurde, waren zwar durch versagte Theilnahme unserer vorzüglichsten Dilettanten geschwächt, aber doch, mit Hinsicht auf die neuaufgeblühten Talente unsers Gesangvereins erfreulich. Bei den Instrumenten vermißten wir ungern die Baßposaune und das Bassethorn als nothwendige und besonders das letzte als vom Componisten mit Vorliebe angewandte Begleitung; aber hier entscheiden die Verhältnisse und vermehren das Verdienst der Unternehmung, welche dann auch über solche Hindernisse zu siegen, die Fähigkeit an den Tag legen kann.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 28."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.


Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 29. Stralsund, den 8. April 1836.


## Zum Troste
### der trauernden, tief betrübten Mutter und des kleinen bekümmerten Bruders am Sterbetage der zwölfjährigen F. K.

Wohin bist Du geschwunden,
Du liebe kleine Seele?
Sag', heile unsre Wunden,
Ach! uns es nicht verhehle.

Du warst der Mutter Freude
Und ihre stille Lust;
Ach! Schwester, Bruder, beide
So lieb der Mutter Brust.

Die einst mit großen Schmerzen
Die Kindlein beid' gebar,
Trug unter ihrem Herzen
Das zarte Zwillingspaar.

O! trocknet Eure Thränen,
Ihr, die Ihr um mich weint;
Und stillet Euer Sehnen; —
Ich bin mit Gott vereint.

Ich blick' zu Euch hernieder,
Von Engeln nun umringt;
Einst sehet Ihr mich wieder,
Wenn Ihr zum Himmel dringt.

Ich bet' an Gottes Throne,
Das Ziel der Tugendbahn,
Daß er es Euch belohne,
Was Ihr an mir gethan.

Im weißen Unschuldskleide,
Die Lilie in der Hand,
Empfang' ich einst Euch beide
In diesem sel'gen Land'.

Ich eil' Euch dann entgegen
Und drück' Euch an mein Herz,
Und theil' mit Euch den Segen
Für Euren tiefen Schmerz.

Ich führe Euch zum Vater,
Der hier im Himmel thront,
Dem Helfer, dem Berather,
Der Eure Liebe lohnt.

L. 10.

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Wie eine zahllose Büffelheerde im heißen Afrika, vom Stich der giftigen Insekten verfolgt, schnaubend über die Steppe eilt, und sich ins Meer stürzt, um die Qual los zu werden: so brachen die Mamelucken aus ihren Gliedern als der Pascha winkte, und stürzten sich zu Hunderten in den ruhigen Meerbusen, daß der Gischt weit umher spritzte. Die See war flach bis weit hinein, und die Mamelucken hatten daher nicht einmal nöthig zu schwimmen, als wo sie in Untiefen kamen. Einige blieben zwar im Triebsande stecken; andere stürzten über große Steine; allein sie arbeiteten sich wieder empor und folgten den Zügen, welche glücklich die tiefe Einbucht des Meeres, die den Paß in Vereinigung mit den Felsen bildete, mit ihren edlen Rossen umwateten und umschwammen, und sich bereits der Küste näherten.

„Das ist der Leichenzug der Sulioten!" rief Nikitas, der von der Höhe die Gefahr sah. „Da müssen wir alle hin, Palikaren, und abwehren, oder der Paß wird von dem unerschütterlichen Ibrahim genommen, und er läßt die Vertheidiger schinden, die ihm verwundet in die Hände fallen. Vorwärts! herunter vom Gebirge! Retten wir die braven Sulioten vom Untergang!" Rasch stürmte er fort auf der Höhe, und schickte an Kaliopulos seinen Protopalikaren ab, ihm schleunigst mit den Arnauten zu folgen. Es war keine Wahl: entweder mußte die Vertheidigung des ganzen Terrains vor dem Passe von Akrata von den Hellenen aufgegeben werden, oder sie mußten darauf verzichten, die Mamelucken abzuhalten, den Sulioten in den Rücken zu fallen. Theilen konnten sich die Armatolen und Arnauten nicht, denn dann waren sie zu schwach gegen den Angriff der ausgezeichneten arabischen Reiterei, und diese ihnen in der Anzahl doppelt überlegen. Das Feuer von den Höhen auf die Köpfe der Aegypter schwieg daher, und Nikitas und Kaliopulos zogen mit ihren Schaaren gegen die Mamelucken.

Sogleich ließ Ibrahim Pascha die leichte Artillerie vorrücken, und mit Granaten und Paßkugeln die Schanze und die Sulioten beschießen. Noch hatten die Braven nur einen unbedeutenden Verlust erlitten, aber jetzt fing der Tod an, unter sie zu wüthen. Die Geschütze postirten sich auf Kernschuß, zielten ungestört und ruhig, und jede Granate und jede Kugel trafen daher die Wälle oder ihre tapfern Vertheidiger. Furchtbar wüthete das Geschütz unter die Sulioten und sie schmolzen in kurzer Zeit auf die Hälfte zusammen. Noch war Georgakki am Leben und unverwundet; aber seine alten Wunden waren kaum geheilt, das Gefecht hatte ihn sehr angestrengt, und er fühlte allmählig seine Kräfte schwinden. Er rechnete nicht auf die Unterstützung von Nikitas und Kaliopulos, denn sie kam in jedem Falle zu spät. Hinter dem Paß nämlich wurde das Gebirge plötzlich schroff und steil, und endete in eine starre Felsenwand, die sich wohl eine halbe Stunde längs dem Meerbusen hinzog. Die Palikaren mußten diese also umgehen, und so lange konnten die Sulioten den Sturm in Front und Rücken nicht abhalten und sich mit Granaten und Paßkugeln beschießen lassen.

Schon sanken hie und da die Wälle durch die Gewalt des Geschützes ein, schon rückte die Orta der Emir's näher zum Sturm. Da vernahmen die Sulioten in ihrem Rücken eine Pistolen-Salve der Mamelucken, welche sie gleich als die Losung zum Doppelangriff erkannten, und sie hatten sich nicht geirrt. Schon dröhnte der Donner des Hufschlags hinter ihnen aus der Ferne. Schon bewegte sich die Angriffs-Colonne — schon hob der Trommelschlag an — schon fällte sie das Gewehr: Da raffte Georgakki seine letzte ganze Kraft zusammen, und rief mit Löwenstimme: „Sulioten! In Morea sind wir verloren! Auf! Ueber den Meerbusen — nach Livadien! Nach Missolongi! Wir werden nicht untergehen!" und stürzte sich der Erste in die See. Seine Palikaren schlugen die Kolben von ihren Gewehren ab, warfen sie hin, und folgten ihm wie ein Rudel Hirsche nach, und bald schwamm der ganze Haufe im Meerbusen. Ibrahim Pascha war fast starr vor Erstaunen. Die Angriffs-Colonne hielt. Die Mamelucken stutzten. Alle, alle blickten mit stiller Bewunderung den Sulioten nach, und Keiner machte Miene sie zu verfolgen. Sie sollten nicht untergehen, die Braven; denn nicht sobald hatten sie sich ins Meer geworfen, als auch schon aus den Buchten von Salona und Aspra Spitia Fischerbarken ausliefen, und ihnen mit vollen Segeln entgegen kamen, da man schon lange, weit in Livadien hinein, den Donner der Schlacht gehört hatte, und an der Küste die Mamelucken sich ins Meer stürzen gesehen, um den Paß zu umschwimmen und die Hellenen im Rücken anzugreifen. Indessen hatte der Golf von Lepanto bei Akrata eine beträchtliche Breite; und mancher Suliote sank, ehe die rettenden Barken die Schaar erreichten; denn viele waren verwundet und alle geschwächt von der langen Anstrengung des Gefechtes. Noch hielt sich der edle Georgakki oben, aber schon wurden seine Glieder allmählig starr, und ein Krampf mußte ihn bald ergreifen: da — da nahte sich die erste der Barken von Salona, und er hielt sich an ihr an, und war dem Tode entronnen. Man warf den schwächsten Sulioten Ruder zu, woran sie sich oben hielten, bis immer mehr Barken sich naheten, und bald waren alle eingenommen. Ihre Zahl betrug gegen achtzig. Freudig wandten die Fischer ihre Segel und steuerten mit den Helden der Küste von Livadien zu. Ibrahim lächelte mild.

Das Heer war inzwischen durch den Paß gezogen, und in den zerstörten Häusern von Akrata fand man die Leichname der blauen Orta. Aber der Pascha eilte auf Vostizza, weil er die Schaaren von Nikitas und Kaliopulos in dem ungünstigen Terrain noch fürchtete. Diese hatten den muthigen Rückzug der Sulioten bewundert, und wandten sich in die Gebirge von Achaja zurück, fest beschließend, vor der Ueberfahrt Ibrahim's Selim Bey an ihn zu schicken, und Anasthas dagegen zu fordern, um Georgakki's Tapferkeit zu belohnen. Von den Höhen beunruhigten sie wieder die Araber; allein allgemach wurde der Weg breiter und die Gebirge wichen zurück. Ibrahim überließ es den Hellenen, die Todten bei Akrata zu begraben, und bezog das Lager mit seinem Heere bei Vostizza, im Herzen erfreut, seinen Endzweck, obwohl mit großem Verluste, erreicht zu haben. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

## Friedrich Wilhelms, des grosen Kurfürsten von Brandenburg, Kampf um Vorpommern und Stralsund.

### II. Belagerung und Eroberung Stralsunds.

(Fortsetzung.)

Jetzt blieb der Stadt weiter nichts übrig, „als daß man — wie der Berichterstatter von 1679 sagt — das Fürnehmen der Belagerer, welches, wie man vollenkommen abnehmen konnte, in Canoniren und Feuereinwerfen bestunde, abwarten mußte.“ Schon früher hatte die Stadt zu ihrer Vertheidigung Pulver angeschafft, welches sie jetzt, um ihre Treue gegen den König zu beweisen, gratis hergab, so weit der Vorrath — es waren 100 Ctr. — reichte. Auch war die alte Feuerordnung wieder revidirt worden, theils um Brandschaden zu verhüten, theils um das Feuer zu dämpfen. Demgemäß wurden an verschiedenen Stellen der Stadt Spritzen, lederne Eimer und andere Werkzeuge, so zum Feuerlöschen dienlich, aufgestellt, damit Niemand dieselben zu weit zu suchen hätte. Ferner wurden Zimmerleute, Träger und andere Leute bestellt, und vermahnt, bei entstehender Feuersbrunst fleißig ihres Amtes zu warten. Die Bürger, die in Einer Gasse wohnten, verbanden sich untereinander, bei eintretender Gefahr treu und nachbarlich einander zu helfen, und nahmen zu dem Ende Leute an, die täglich ein Ungewöhnliches erhielten. Ueberdies ward aufs ernstlichste befohlen, daß jedweder in seinem Hause sich wohl mit Wasser versehen und solches auf die Böden bringen sollte; auch sollten die Strohwirren aus den Dächern gezogen werden, damit das Feuer sich nicht darein setzen könne.

Inzwischen hatte Königsmark die bewaffneten Bürger und seine Krieger durch eine kräftige Rede zur tapfersten Gegenwehr aufgefordert. Da begann in der Nacht vom 10. auf den 11. Oct. die Beschießung der Stadt von 5 Orten aus 100 Geschützen. Nach wenigen Stunden zündeten die von den Brandenburgern unaufhörlich in die Stadt geworfenen Feuerkugeln an verschiedenen Stellen; fast die halbe Stadt stand in Flammen und der andrechende Tag sah viele Häuser in Grund gebrannt. Die geängsteten Einwohner machten den Grafen Königsmark auf die Wirkungen dieses Einen Bombardements aufmerksam, und baten flehentlichst, sich zu einem Accorde bringen zu lassen; doch er schlug diese Bitten rund ab. Zwar wurden in der Frühe des 11. Oct. zwei weiße Fahnen — es ist ungewiß auf wessen Geheiß — ausgesteckt, und das Schießen ward deshalb einige Stunden eingestellt; doch als der Kurfürst durch einen Trommelschläger fragen ließ, was dies bedeute, so antworteten die Soldaten vom Walle herab: „man hätte sich daran nicht zu kehren.“ Die kurze Ruhe wurde in der Stadt aufs eifrigste benutzt, das entstandene Feuer zu löschen, was auch zum Theil gelang; doch schon um 9 Uhr des Morgens begann das Schießen von neuem, wodurch das Feuer in der Stadt dergestalt zunahm, daß Königsmark um Mittag sich bewogen fand, zu erlauben, daß städtische Abgeordnete ins brandenburgische Lager gehen könnten, um einen Waffenstillstand zu begehren, bis vom Könige Consens wegen der Uebergabe eingegangen. So wurden denn auch zwei Rathsmitglieder hinausgesandt mit der besondern Bitte um Einstellung des Schießens. Doch der Kurfürst wollte hiervon nichts wissen, sondern ließ etwa um 2 Uhr Nachmittags zum dritten Male tapfer schießen und Feuerkugeln werfen, was denn solche Wirkung hatte, daß die ganze Stadt in Feuer zu stehen schien. Da war die Stadt, wie der Berichterstatter sich ausdrückt, „bloß und alleine ein subjectum patiens.“ Und in der That war auch die Lage Stralsunds schrecklich; denn zur Feuersnoth gesellte sich schon die Hungersnoth. Alle Korn-, Brau- und Backhäuser waren niedergebrannt: ein Brot, welches am 10ten noch 3 ßl. galt, wurde am 12ten für 16 ßl. verkauft; halbgahr mußte der Bäcker das Brot aus dem Ofen nehmen und sehen, wie vor seiner Thür um Eines Brotes wegen 10 bis 12 Degen entblößt wurden. Da mußte der Muth der Bewohner sinken, und was eine Besatzung von 5000 Mann mit ihren Heerführern bisher nicht hatte leisten können, mußte der Bürgerschaft zu leisten um so mehr unmöglich sein.

Als nun am Abend des 12. Oct. die entsetzliche Verwüstung der Stadt den höchsten Grad erreicht hatte, so daß man ihren unvermeidlichen Untergang vorhersehen konnte: da sandte Königsmark 2 Geisel: den Gen.-Major Buchwald und den Obersten Makelier hinaus mit der Anzeige, daß der verlangte Bürgermeister (Joh. Jäger) wegen großen Brandes nicht sogleich kommen könne; er würde aber früh des andern Tages mit den andern zum Capituliren bestimmten Abgeordneten erscheinen. Der Kurfürst ließ die Geisel wohl bewirthen und schickte dagegen seinen Gen.-Major Schöning, den Obersten Marwitz und den Rittmeister Wangenheim in die Stadt zum Abschlusse eines Accordes. Wohl war es die höchste Zeit für das arme Stralsund! Denn nirgends gab es in der Stadt einen Ort, wo man sicher sein konnte. Alle, Fremde und Einheimische, Weiber und Kinder flüchteten sich nach dem Knieperthore und dem dortigen Walle. Hier sah man Jung und Alt, Klein und Groß, Kranke und Gesunde im Finstern und in der Kälte in einen Haufen zusammengekauert liegen. Keiner hatte „zu beißen noch zu brechen“ oder etwas, daran er sich hätte laben oder erquicken können; und Niemand wußte, wo er die Seinen in diesem Gewirre antreffen sollte. Herzzerreißend war der Anblick, wie die armen hungrigen Säuglinge aus den Brüsten ihrer schon verschmachteten Mütter vergebens Nahrung suchten. Hätten jetzt die Belagerer auch gegen das Knieperthor ihre Stücke gerichtet, so blieb Tausenden nur die Wahl zwischen dem Tode durch's Feuer oder durch's Wasser!

Unglücklicher Weise erhob sich Abends 5 Uhr, gerade als die Unterhändler ins brandenburgische Lager gegangen waren, ein starker Wind, der das Feuer durch die ganze Stadt verbreitete und viele Häuser gänzlich unzugänglich machte, wodurch die Leute noch mehr zerstreut wurden und Jeder nur zu den Seinigen zu kommen suchte. Noch mehr Nahrung erhielt das Feuer durch die Strohvorräthe, die seit dem Beginne der Belagerung in vielen Häusern aufgeschichtet lagen. Krachend stürzten die hohen Giebel in die zum Theil engen Gassen hinab, verengten den Weg zu den Häusern und zerstörten die dort aufgestellten Löschwerkzeuge. Ja, es fehlte zuletzt selbst an Wasser; die Brunnen und Sode waren erschöpft, denn seit Menschen-Gedenken hatten die Stadtteiche nicht so geringes Wasser gehabt, als gerade im letzten Sommer. Das Feuer hielt unaufhaltsam einen förmlichen Umgang durch die Gassen der Stadt; die Hitze war so groß, daß Niemand in der Nähe aushalten konnte. Jeder suchte sein Theuerstes zu retten. Viele wußten aber vor Bestürzung in dieser unsäglichen Noth nicht, was sie zuerst retten oder bergen sollten. So sah man den alten Abrend Harmens in der Frankenstraße, als der Brand sein Haus ergriffen, in solchem Schrecken und solcher Bestürzung nur ein Vogelbauer mit dem darin befindlichen Vogel ergreifen und mit diesem sich retten. Die gemeinen Soldaten benutzten dieses allgemeine Mirsal nach ihrer Weise; statt das Feuer zu löschen, erbrachen sie Kisten und Kasten und raubten nach Herzens

Digitized by Google

luſt. Der Schaden, den die Stadt in dieſen wenigen Tagen erlitt, belief ſich auf einige Millionen. Viele hatten außer dem nackten Leben nichts gerettet. Noch jetzt, ſeitdem anderthalb hundert Jahr verfloſſen, ſind die Spuren dieſer Belagerung, namentlich in der Franken- und Langenſtraße zu ſehen, wo Zäune und Gartenmauern die Stellen umſchließen, wo vor jener Belagerung bewohnte Häuſer ſtanden. (Fortſetzung folgt.)

## Ueber Gewohnheiten.

(Fortſetzung.)

Männer, welche eine hübſche Hand beſitzen und viel mit dem ſchönen Geſchlechte verkehren, machen ſich gewöhnlich etwas mit den Fingern zu ſchaffen. Sitzen ſie einer Dame gegenüber am Arbeitstiſche, ſo wirren und wickeln ſie unabläſſig an Zwirn und Seide, handhaben die Scheere und haben ſie nicht die beſte Lebensart, beſchneiden ſie ſich wohl gar die Nägel. Ordnungsliebenden oder geizigen Frauenzimmern verurſachen dieſe Spinnenfüßler Sorgen um ihr Eigenthum; ſchwachnervigen Ohnmachten; bei ſinnlichen aber treffen ſie damit gewöhnlich ihr Ziel, wenn ſie mit Grazie zu tändeln verſtehen, und ſo machen ſie in allen drei Fällen wenig Gutes. Sich an den Nägeln kauen iſt ein Zeichen der Wolluſt; Leute mit ſehr ſtumpfen Fingern will man derſelben Neigung beſchuldigen. Gewiß iſt ein ſpitz und rein gehaltener Nagel ein nothwendiges Attribut der Schönheit und Geſittung. Frauenzimmer, welche eine hübſche Hand beſitzen, ſpielen gern, wenn junge Männer zugegen ſind, die Wirthin, um die Anmuth ihrer Bewegungen und das berechnete Spiel niedlicher Finger zu zeigen; auch verrichten ſie, wenn ſie feſſeln wollen, gern zierliche Handarbeiten, beſonders Stickereien. Eitle Damen mit hübſchen Händen tragen in Geſellſchaften gewöhnlich einen Handſchuh abgezogen und ordnen, auffallend oft, ihre Locken oder ihren Scheitel, wie eitle Männer mit hübſchen Händen ſich oft um den Bart fahren oder an den Lippen zupfen, weil in dieſer Haltung das zurücktretende Blut die Weiße einer ſchönen Hand erhöht. — Handſchuhe ſind Geſchmackmeſſer am Menſchen. Leute von wenig geſelliger Bildung, Matroſen und Schneider tragen in der Regel keine. Viele haben die Gewohnheit, nur immer an einer Hand welche, und Andere, ſie nur in der Taſche zu tragen.

Männer mit derben Händen, deren Stand ſchwere Handgeſchäfte mit ſich bringt, unter Andern Soldaten, ſuchen gewöhnlich einen Gegenſtand zum Zermalmen, oder einen, der dieſen Verſuch aushält. Geräth in eines ſolchen Hand Dein Federmeſſer, ſo iſt es in wenigen Minuten ſtumpf. Einer meiner Bekannten, obgleich er nicht raucht, muß doch ſtets eine Pfeife in Händen haben, wo er nur eine findet, und ſo lange daran drehen und wenden, bis alles verkehrt ſitzt, und überdies nagt er von jeder noch die Spitze ab. Frauenzimmer mit derben Händen würden vor Zeugen mit dieſen wenig thätig ſeyn, wenn ſie ſie nicht zu häufig frottirten, wodurch die bornirteſten ſie noch zu verbeſſern glauben.

Geſchäftsleute, beſonders Archivare, Regiſtratoren, Buchhalter, haben die Gewohnheit, in fremden Stuben ewig zu richten und zu ordnen. Steckt in Deinem Bücherſchrank ein vierter Band hinter dem fünften, er giebt ihm ohne Weiteres ſeinen rechten Ort. Er legt Deine Papiere zu recht, Deine Gardine in die gebrochene Falte, giebt hier dem Spiegel, dort dem Bilde die gerade Lage an der Wand. Vor einem ſolchen, der mich einige Zeit täglich beſuchte, konnte ich nie die Viſitenkarten an meinem Spiegel retten; er machte daraus, ſo oft er kam, eine andere Garnitur. — Apotheker, Chemiker, Doctoren können gewöhnlich keine Flaſche in einem Zimmer ſehen, ohne ſie gegen das Licht zu halten, zu ſchütteln, daran zu riechen und ſie wieder hinzuſetzen, gewöhnlich aber an eine andere ihnen ſchicklicher dünkende Stelle.

Ja es giebt Leute, die jeden Satz ihres Geſprächs mit einem figürlichen Handgeſchäft begleiten, die, wenn ſie uns beſuchen, all unſer Zimmergeräth, was ſie auf Tiſchen und an der Wand finden, für ihre Pantomimik in Anſpruch nehmen. „Ich habe ſo eben," ſagt ſo Einer nimmt Deine Feder und ſpaltet ſie bis an den Rumpf, „an den Miniſter geſchrieben, und will die Propoſition, von der ich Ihnen ſagte, morgen eingeben." Er hat jetzt einen eben begonnenen Concerptbogen ergriffen, ihn gefaltet wie eine Eingabe und legt das mißhandelte Papier auf den Tiſch. „Ich habe mich erboten zu einer gewiſſen Summe," hier ſteht er auf und nimmt Deine Börſe, welche Du als ein liebes Geſchenk erhalten, und ſchiebt die Ringe daran ſchonungslos über die reizende Arbeit. „Ich habe zwar nicht ſo viel, um Geld hinauszuwerfen," hier wirft er die Börſe nachläſſig gegen den Trimeaux, „bin aber überzeugt von der Vortrefflichkeit der von mir angebrachten Mechanik —" Nun dreht er ſo lange an dem Hahn Deiner Feuermaſchine, bis ſie total verdorben iſt. „Was meine Konkurrenten betrifft, ſo will ich mit ihnen ſchon fertig werden" — Dein Stock iſt jetzt in ſeiner Hand — „So nahe wie ich hat noch keiner ins Schwarze getroffen" — dabei ſtößt er nach der Roſette des Gardinenhalters und dieſen entzwei. — „Kurz," er knöpft ſich den Rock zu, „Sie werden ſehen, es muß gehen und ſollte ein Schockdonnerwetter, Adieu!" Hier ſtößt er den Spucknapf um, wirft die Thüre ins Schloß, fährt auf dem Flur mit unerträglichem Gepolter in ſeine Ueberſchuh, und Du haſt Gott zu danken, daß er Dir nicht Alles von einer Stelle zur andern getragen und die Hälfte Deiner Ufancen beſchädigt hat. — (Fortſetzung folgt.)

## Zweiſilbige Charade.

Wenn ſich Deinem Blick
Etwas Schönes zeigt,
Unverhofft ein Glück
Dir entgegen neigt,
Oder Schreck zurück
Dich von etwas ſcheucht,
Dann im Augenblick
Deiner Lipp' entfleucht
Meiner erſten Silbe Ton;
Glaube faſt — Du weißt es ſchon!

Doch das Zweite, hold
Zeigt's Dein Auge mir.
Iſt von Perl' und Gold
Manches Buſens Zier.
Wo die Welle rollt,
Sah ich's oft als Thier.
Aber dann gezollt
Wird von mir und Dir
Hoch Bewundrung ſeiner Pracht,
Zeigt ſich's uns in heller Nacht.

Doch das Ganze nennt
Eine ſchöne Zeit.
Chriſtenherz entbrennt
Ob der Feſtesfreud'!
O, wer's recht erkennt,
Fühlt die Seligkeit,
Die uns nun vergönnt
Nach dem bittern Leid.
Weint um Todte nicht ſo ſehr,
Sie ſind lebend, todt nicht mehr! J. B.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 29."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hauſchildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 30. Stralsund, den 11. April 1836.


## Der Jäger und die Gärtnerin.

Gott grüß Dich, schöne Gärtnerin!
Wo denn mit all den Blumen hin?
Gieb ein Röslein gefangen
Dem Jäger zum Pfand
Und zum Druck Deine Hand
Und zum Kuß Mund und Wangen.

Sollst's Röslein haben gleich zur Stell,
Mein rascher schmucker Waldgesell,
Und zum Kuß Mund und Wangen,
Und zum Druck meine Hand —
Welch Pfand für das Pfand
Doch giebst Du mir gefangen?

Will holen Dir zum Pfand herbei
Das beste Blümlein Männertreu;
Will Dir's schenken, lieb' Mühmchen,
Wüßtest Du mir auch nur
Wo Frauentreu auf der Flur
Wohl mag blühen als Blümchen?

O lasse mir mein Röslein nur,
Suchst Du als Blümchen auf der Flur,
Was blüht nur im Herzen!
Der nicht glaubt Frauentreu,
Dem ist's mit Männertreu
Auch gewiß nur ein Scherzen.

v. Sch.

---

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Hinter dem seidenen Paschazelt, von dem hoch drei Roßschweife im Abendlicht wehten, lehnte sich Anasthas in dumpfer Schwermuth an den Pfahl, woran Ibrahims Leibroß muthig scharrte, und das reichliche Futter mit den Füßen zertrat. Die erschütternsten Ereignisse waren Schlag auf Schlag einander gefolgt, und es gehörte wohl eine männliche Seele dazu, sie mit Gleichmuth zu tragen. Anasthas war aber noch ein zarter Jüngling, und erlag fast seinen traurigen Gefühlen, wenn er an das Schicksal seines Vaters dachte, an dessen Zorn, der ihn vielleicht noch im Augenblick des Todes als einen Abtrünnigen, als einen entarteten Sohn, verfluchte, und die Rache des Himmels auf ihn herabrief. Obgleich er sich unschuldig fühlte, schlug doch sein Herz so bange, wenn er sich die Möglichkeit dachte, jemals wieder vor das Angesicht Georgakis

Digitized by Google

zu treten; ja er zitterte selbst vor dem Pascha zu erscheinen, aus jugendlichem Zartgefühl, und hatte während des ganzen Gefechts sein Antlitz gemieden, weil er ihn nicht daran erinnern wollte, was er ihm geopfert hatte, und was er ihm schuldig war. Selbst von Soliman hatte er sich entfernt gehalten aus diesen Gründen. Aber der alte, gutmüthige Türke hatte den Auftrag von Ibrahim, den Suliotenknaben zu rufen, und suchte ihn schon lange vergeblich im ganzen Lager, bis er ihn endlich hinter dem Zelte des Paschas, in tiefer Traurigkeit versunken, fand. Er errieth seinen Schmerz und schloß ihn tröstend in seine Arme. „Ich komme, Dir eine Freude zu machen, mein Knabe," sagte er sanft, und legte die Hand väterlich auf sein Haupt: „der Pascha verlangt nach Dir und will Dich hoch ehren, vor dem ganzen Heer; Du wirst es schon hören aus seinem Munde," und so zog er ihn mit sich fort.

Auf einem Purpurteppich, mit reichen, goldenen Arabesken gestickt, saß Ibrahim einsam in seinem Zelte und schlug sein dunkles Auge freundlich auf, als Soliman mit Anasthas eintrat. „Knabe von Suli," begann er sanft, „Du hast mir Leben und Ehre gerettet, und Ansprüche auf meine Gunst. Trage fortan, zum Lohn Deiner Treue, Deine angestammte Tracht, und reite mein Leibpferd, die milchweiße Stute der Wüste, damit mein Heer sieht, daß Du Dir ein Recht auf mein Herz erwarbest, und ich Dich geehrt sehen will." Eine leichte Röthe überflog das Angesicht des Jünglings, und eine Thräne der Rührung perlte in seinem Auge. Ueberwältigt von seinen Gefühlen sank er zu Ibrahims Füßen, und umschlang sie. „Nicht das!" versetzte dieser weich — „komm an mein Herz, Jüngling!" Er hob ihn auf, und drückte ihn an seine Brust. „Sey mein Brüder! sey mein Sohn!" fuhr er im gerührten Ton fort: „ach, ich habe keine Brüder! seit Fussun die Pest hinraffte und Ismail durch den Dolch eines falschen Wechabiten fiel! aber mein Herz ist nicht ohne Liebe. Mögen die rasenden Hellenen sehen, daß ich die Tugend ehre und kein roher Barbar bin; mögen sie Gnade flehend zu mir kommen und ihre Irrthümer einsehen, und ich will ihr Fürsprecher bei Mahmud seyn; aber züchtigen, strafen muß ich die Rebellen und das Reich des Islams zusammen halten, als Pascha des Sultans, als gerechter Muselmann." Er ließ Anasthas sanft aus seinen Armen sinken, und erhob sich und schritt stolz im Zelte umher; denn seine Männergefühle waren plötzlich erwacht. Bald wurde er wieder mild und wandte sich zu Soliman. „Aga! Du warst Zeuge zwischen mir und dem Jüngling. Du hast meinen Willen gehört, und wirst ihn erfüllen. Geht!" er reichte beiden freundlich die Hände, und Anasthas und Soliman entfernten sich mit Ehrfurcht.

„Ich muß Dir doch die Stute zeigen, Anasthas," schmunzelte das alte Türke in seinen Bart hinein, „die forthin Dich tragen wird; sie ist das edelste Geschöpf im Lager, und schnaubt Feuer wie das Kampfroß Ali's in der Ebene von Siffin; doch berührt Dein Fuß nur den Bügel, so ist sie so sanft, wie die Taube der Fatime, und trägt Dich wie ein Lamm auf ihrem Rücken. Du kennst sie zwar von Ansehen, denn ich fand Dich ja bei ihr; aber Du kennst nicht ihre Tugenden, und ihre geheimen Schönheiten: was wißt ihr Giaur's von Pferden? Verzeih', mein Knabe." So schwatzte der Treuherzige fort, während er das seidne Fell der Stute streichelte, die hinter dem Paschazelte wieherte und mit klaren Gazellenaugen Anasthas und Soliman anblickte. Der Alte gab ihr Zucker, und sprach mit ihr, wie mit einem Menschen. „Sieh, Thekmé, hier bringe ich Dir Deinen Herrn, den Dir der Pascha geschenkt hat. Du mußt Dich zwingen, nun noch sanfter zu seyn, denn er ist noch ein Knabe, und entbehrt die Manneskraft, und würfest Du ihn aus dem Sattel, so wär' das nicht schön, und Du entehrtest Deine Liebenswürdigkeit." Anasthas war noch zu bewegt, als daß er zu all diesen Floskeln, womit die Türken so gern ihre Pferde flattiren, nur ein Wort gesagt hätte, allein es schien wirklich, als wenn die Stute Soliman verstanden hätte, denn sie beroch Anasthas, und zwickte, wie ein muthwilliges Mädchen, ihn mit ihren sammtnen Lippen leicht in die Wange, buffte ihn sanft mit dem Maul am ganzen Körper herum, und hob den edlen Huf hoch empor, als wolle sie ihm die Hand reichen. Anasthas liebkosete sie nun, und dafür lobte ihn Soliman gebührend. „Das ist recht, mein Junge; das sieht die Thekmé gern, denn sie ist auch ein Weib und liebt die Artigkeiten, und in ihr wohnt vielleicht mehr Seele, wie in einer schönen Albaneserin, die ich höchstens als schöne Katzen betrachte, und nicht die Ungebührlichkeit begehen will, sie mit Thekmé zu vergleichen. Haben wir doch förmliche Geschlechtsregister von edlen Rossen, und kennt gewiß jeder echte Muselmann die Namen der königlichen Thiere Mirza und Ilderim, welche der glückliche Pascha von Jerusalem besaß, und die ihm wohl zehnmal das Leben retteten im Gefecht mit den feindlichen Stämmen Anneci und Movallt in der syrischen Wüste. Die Thekmé würde dies auch thun." Er hob nun Anasthas auf den Rücken der Stute, die Alles mit sich machen ließ, wenn man ihr sanft zusprach, und als beide genug mit ihr gekoset hatten, verließen sie sie, und das edle Thier wieherte ihnen hell nach, und drohete die seidne Halfter zu zerreißen durch ihre wilden Sprünge.

Ein heimliches Vergnügen war es Anasthas, seine geliebte Tracht nun wieder anlegen zu dürfen, und er säumte damit nicht. Bald stand er als reizender Suliotenknabe vor Soliman, und dieser mußte sich selbst gestehen, daß er ihm so fast noch besser gefiel, als in der glänzenden Pagentracht. Aber woran erinnerte ihn seine alte Kleidung nicht? an Vater und Vaterland, die beide für ihn fast so gut wie verloren waren. Er wurde daher wieder sehr schwermüthig und Soliman suchte vergebens ihn zu trösten. Indessen rief ihn der Dienst zum Pascha, und er mußte also seinen Schmerz zu verbergen suchen, wollte er diesen nicht kränken oder gar erzürnen.

Ibrahim lächelte freundlich über Anasthas Anamorphose, und beobachtete ein so liebreiches Betragen gegen ihn, daß man hätte glauben sollen, er wäre sein zärtlicher Vater. Die ehrenvollsten, kleinen Geschäfte trug er ihm während des Mahles auf, und als ihm der Sorbetbereiter den Becher reichen wollte, winkte er auf Anasthas, und nahm diesen nur aus seiner Hand. Von allen türkischen Leckerbissen beim Nachtisch reichte er dem Su-

Digitized by Google

liotenknaben, und er mußte sie nehmen und in Gegenwart des Pascha's davon genießen, wollte er diesen nicht unwillig werden sehen. Weil indessen seine letzte That im ganzen Lager bekannt war, erregte diese Auszeichnung keinen sonderlichen Neid bei der übrigen Dienerschaft des Pascha's, deren Hoffourier überdies Soliman war, und die Scheelsüchtigen nannten ihn höchstens die Favorite, was aber für einen Griechenknaben gar keine Schande ist nach orientalischen Begriffen, vielmehr eine hohe Ehre. Sultane haben mit schönen Griechenknaben gespielt, und als einst der Schönste der Schönen seinen alten Anbeter, Pappa A., nach langem Sprödethun, erhörte, kündeten 200 Kanonenschüsse von der Akrokorinth der Umgegend dies im Orient nicht ungewöhnliche Ereigniß an.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Friedrich Wilhelms, des grosen Kurfürsten von Brandenburg, Kampf um Vorpommern und Stralsund.

### II. Belagerung und Eroberung Stralsunds.

(Fortsetzung.)

Am 15. October wurde zu Lüdershagen ein aus 25 Punkten bestehender Accord zwischen dem Kurfürsten und dem Grafen Königsmark abgeschlossen. Es würde jedoch zu weitläuftig sein, diese hier aufzuzählen; nur das sei angeführt, daß der ganzen schwedischen Besatzung, bestehend aus einem Feldmarschall, 2 General-Majors, 8 Obersten, 12 Oberst-Lieutenants 12 Majors, 50 Hauptleuten, Rittmeistern und andern Officieren und etwa 5000 Gemeinen, ein ehrenvoller Abzug gestattet wurde. Am 18. Oct. gegen 12 Uhr Mittags hielt Königsmark seinen Auszug aus Stralsund. Er zog zum Frankenthore hinaus, vor welchem die lüneburgischen und brandenburgischen Truppen in Reih und Glied aufgestellt standen. Der Auszug dauerte bis 4 Uhr Nachmittags. Friedrich Wilhelm nahm den tapfern Königsmark nebst dem franz. Gesandten mit in sein Hauptquartier zur Tafel, die unter muntern Gesprächen bis gegen 9 Uhr dauerte. Da begab sich Königsmark zu seinen Truppen nach Brandshagen, der franz. Gesandte aber nach der Stadt zurück. Kaum war diese von den schwedischen Truppen geräumt, als der brandenb. General-Major v. Schöning die Posten und Thore besetzen ließ; anfangs in Gemeinschaft mit den Bürgern, denen man jedoch bald Ruhe gönnete. Der edle Sieger Friedrich Wilhelm sandte sofort an Königsmark und dessen Truppen große Vorräthe von Wein, Bier und Lebensmitteln nach Brandshagen, von wo dieselben nach Usedom marschirten, um von hier aus nach Schweden übergesetzt zu werden.

Am 19. October war der Kurfürst in der Stadt, besah deren Werke und Wälle, kehrte aber wieder in sein Hauptquartier zurück. Inzwischen wurden in aller Eile Anstalten zur Huldigungsfeier getroffen. Zum Glücke war die Gegend um den alten Markt, das Rathhaus und der König Artushof, unversehrt geblieben. Am 20. October früh — es war ein Sonntag — hielt Friedrich Wilhelm seinen feierlichen Einzug durch eben das Thor, durch welches 2 Tage zuvor die besiegten Vertheidiger hinausgezogen waren. Vom Binnenthore an, wo der Rath den deutschen Sieger empfing, hatte sich die bewaffnete Bürgerschaft bis zum alten Markte hin aufgestellt. Der Kurfürst hielt sofort seinen Einzug in die Nicolai-Kirche, wo ihm ein mit rothem Tuch verzierter Sessel bereitet war. Nachdem eine passende Musik aufgeführt, betrat der in jeder Hinsicht ausgezeichnete Stadt-Superintendent D. Bernhard Goßmann die Kanzel mit den Worten: „Gott läßt sich nicht spotten!“ und hielt nun über den biblischen Ausspruch (Joh. 4, 48) „wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht“ die meisterhafte Huldigungspredigt, aus der ich gern Einzelnes anführte, wenn ich nicht zum Schlusse eilen müßte. Nach geendigter Predigt ward das „Herr Gott, Dich loben wir“ gesungen und der Kurfürst aus der Kirche unmittelbar in das Rathhaus geführt, in dessen schönem Hauptsaale ein besonderes Gehäge, mit rothem Tuch ausgeschlagen, angelegt war, worin 2 große Sessel standen, auf denen der Kurfürst und Se. Excellenz Herr v. Gladbeck Platz nahmen. Der Rath stellte sich um dieses Gehäge und ward von Gladbeck zur Leistung des Huldigungseides aufgefordert. Nachdem der Rath durch seinen Syndicus „gar eine bewegliche Antwort thun lassen“ legte derselbe den Huldigungseid ab. Der Kurfürst trat darauf mit Gladbeck an ein ebenfalls mit rothem Laken ausgeschlagenes Fenster, aus welchem dieser abermals eine Anrede an die auf dem Markte stehende Bürgerschaft hielt. Diese ließ durch ihren Sprecher hierauf antworten und leistete den Huldigungseid unter vollem Ausruf »Vivat Brandenburg!«

Nach Beendigung dieser Feierlichkeiten ward der Kurfürst hinab in den König-Artushof geleitet und daselbst köstlich bewirthet. Drei von den Bürgermeistern blieben an der Tafel des Kurfürsten; die übrigen Rathsmitglieder aber und die Vornehmsten der Hundertmänner wurden in dem Vorsaale an einer besondern Tafel bewirthet.

(Schluß folgt.)

---

## Ueber Gewohnheiten.

(Fortsetzung.)

Aber diese sind noch nicht die Schlimmsten. Deine Möbels einer üblen Gewohnheit preisgeben, ist zwar hart, aber wie gefallen Dir Jene, welche sich an Deiner Person vergreifen? „Sie haben hier ein häßliches Insekt“ — Klatsch! und Du hast eine Ohrfeige. — „Sie haben sich nachlässig gekämmt!“ Husch! hast Du um eine Handvoll Haare weniger. — „Ihre Cravatte sitzt schief!“ und eine Riesenfaust wühlt in Deinem Nacken und jetzt erst ist Deine ganze Toilette verrückt. — Es kann noch ärger kommen. Du geräthst auf der Straße an einen Mann, der keinen Bekannten begegnen kann, ohne ihn unnütz aufzuhalten. Er erzählt Dir in der Regel eine Geschichte, welche Du schon ausgekostet hast wie ein weiches Ei. Aber er hält seine Ansicht für die richtigste. Du mußt sie hören, und nun beginnt die Mißhandlung Deiner Person. Er zupft Dich am Backenbarte, drischt mit seinen Fäusten Deine Schultern, zieht Dir die Schleife am Halstuche auf, dreht Dir einige Knöpfe vom Rock, schlägt, von Dir mit Hast sich empfehlend, Dir seinen Hut ins Gesicht, und verläßt Dich zerstört, beraubt und mit blutender Nase. Auch mit diesen wäre es noch auszuhalten: denn sie sind ein Fieber, welches Einen nur von Zeit zu Zeit befällt; es giebt noch ärgere.

Hast Du nie Leute kennen gelernt, die nichts in andern Händen

Digitized by Google

sehen können und Dir alles entreißen, was Du in Deinen trägst? Es sollte mich wundern! Mache mit solchen einen Spaziergang und er wird sich Deines Stockes bedienen, und erbittest Du ihn zurück, Dir ihn unterwegs noch einmal abringen und Du erhältst ihn dann erst vor der Thür Deines Hauses wieder. Hast Du ihn zum Tischnachbar; so tändelt er mit Deinem Etui oder vergreift sich an Deiner Serviette; gewiß aber bricht er von Deinem Brod. Sitzt er im Schauspiel neben Dir; so wirst Du Deines Opernglases nicht froh werden, ebensowenig wie sein anderer Nachbar seines Theaterzettels, welchen er, obgleich er sein Exemplar vor sich ausgebreitet hat, diesem jedesmal abborgt, sobald der darin nachlesen will. Hast Du eine Blume gepflückt, er nimmt sie Dir und steckt sie ins Knopfloch; sprichst Du mit einer Dame, er läuft herzu und reißt die Unterhaltung an sich. — Solche Leute sind Egoisten und bei ihnen suche nicht Achtung des fremden Eigenthums; leihe ihnen nichts, denn sie sehen gewöhnlich Jedes für eine gute Prise an.

Die Gewohnheit mit der linken Hand die Geschäfte der rechten zu verrichten, ist nur eine üble und seltsam und von der Erfahrung bestätigt, daß man sie mehrentheils bei Menschen von höherer Intelligenz aber verstecktem Charakter antrifft. Fechter, welche den Degen in der Linken führen, sind eben so geschickt als gefährlich.

Was die Fußgewohnheiten betrifft; so wird ein Schauspieler nie eine Verwünschung aussprechen, ohne dabei mit dem Fuße zu stampfen; in der Welt thun dies nur Fecht- und Exerziermeister und unerzogene Leute. Viele Männer können keiner Dame eine Artigkeit sagen, ohne sich von einem auf das andere Bein zu schaukeln, und Offiziere pflegen dabei, sich häufig verbeugend, ein Bein geräuschvoll an das andere zu ziehen. Die Meisten lassen nie einen Witz los, ohne mit einem Fuß hinten auszustreichen; wie viele, wenn sie von einem erlittenen körperlichen Schmerz sprechen, gewöhnlich dazu ein Bein emporheben. Kokette Frauenzimmer setzen, stehend oder sitzend, einen Fuß vor, um dessen geträumte, oder wirklich hübsche Form und ihre Chaussure zu zeigen. Das sind Wirthe, welche ihr Weinzeichen ausstecken. Eine Gewohnheit, die von Unart zeigt, ist das Schaukeln mit den Beinen im Sitzen, ganz unausstehlich aber sind die, welche ein Bein in stete zitternde Bewegung bringen und die neben ihnen Sitzenden bis zur Ohnmacht wippen. Dies sind Zitteraale, jene aber Küster, die stets einen Todten ausläuten, nämlich ihre Höflichkeit. — Im Sitzen die Beine kreuzen oder eins über das andere legen steht Männern immer schlecht an; bei Damen leiht das Erste einen gewissen Anstand, das Zweite gerade das Gegentheil. — Derbe Naturen, alte Cavalleristen, überhaupt Leute, die viel reiten, stehen gewöhnlich mit auseinandergespreizten Beinen; vornehmer Stolz setzt die einen Fuß vor; Bauernstolz macht den Koloß von Rhodus.

Im Gehen zeichnen sich Männer von sitzenden Geschäften durch einen trippelnden Gang, Militairs und Frauenzimmer von anrüchiger Sittlichkeit durch große Schritte, Weber, Spinnerinnen und Scheerenschleifer durch Hinken aus. Schiffscapitaine, Zimmerleute, Matrosen und Sackträger, und Menschen, die viel erlitten haben, schreiten mit krummen Knieen; Tanzmeister und Schneider sind auf hundert Schritte zu erkennen. Menschen mit unsicherm, schwankendem Gange sind Wüstlinge oder von unstätem Gemüth. Des Ganges der Gelehrten erwähne ich nicht, denn diese haben alle Unarten von der Welt.

Ich komme in mein Thema jetzt tiefer hinein und zwar zu den combinirten Gewohnheiten, von welchen zu den Gebräuchen nur ein Schritt ist, wie vom Leichtsinn zur Sünde. Von den starke Affecte begleitenden Gebehrden haben wir schon bei den speciellen Gewohnheiten gehandelt und sind damit abgefunden; die combinirten schlagen ohnehin größtentheils rein in das Fach der psychischen Unarten. Eine von den einfachsten aber zugleich lästigsten ist die derjenigen, die, wenn Du mit ihnen sprichst, jede Deiner durch Prämissen wahrscheinlich gemachten Schlußperiode, Dir stets aus dem Munde nehmen und damit gleichsam Deine Gedanken anticipiren. Sagst Du: „Flüsse können nicht die natürliche Grenze zwischen zwei Ländern vorstellen, denn —"; so reißt er hier Deiner These den Schweif aus und wedelt damit folgends: „denn — was an beiden Ufern eines Flusses wohnt, sympathisirt als eine Nation." Du hättest Dich vielleicht anderer Worte bedient, aber Du lässest aus Höflichkeit den Usurpator ein bischen auf Deinem Thron sitzen und fährst fort: „Darum kann Frankreichs Grenze —." Er amputirt Dir auch diesen Satz: „nie der Rhein seyn," sagt er und das hättest Du freilich auch gesagt, aber es ist doch hart, für Andere denken zu müssen. Du magst nun so rasch Du willst Deine Phrasen wie aus einer Spritze gießen; es nützt Dir nichts, er coupirt Deinen Strahl und spritzt das Ende aus seiner nach.

Noch unleidlicher als diese Nachgießer sind die Ciseleure, die jede Deiner fertigen Perioden nachfeilen, und gewöhnlich, wie Steinmetze antike Statuen restauriren, aus Deinem Apoll einen Marsias meißeln. Hast Du gesagt: „Der schönste Lohn für den Künstler ist die Lust beim Hervorbringen seiner Werke;" so hat er schon seine Stoßfeile in der Hand und sagt mit einer zugebenden Gebehrde: „Gewiß! Kunstwerke werden jetzt miserable bezahlt." Damit ist alle Poesie Deiner Phrase ins Einmal-Eins herabgezogen, und Deine Zuhörer denken jetzt statt an das Edle der Kunst nur an das Schlechte der Zeit; ein Offiziant z. B. an seinen schmalen Gehalt und die Frau von N. N. an theure Butter.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein merkwürdiger Fund.

Ein Bauer aus der Gegend von Montiviliers fand bei dem Ackern eine Vase von oxydirtem Metall, das er für Blei hielt. Er rieb seinen Fund etwas ab, und vertauschte ihn gegen ein halbes Dutzend zinnerne Löffel. Der Löffelhändler glaubte versilbertes Kupfer gekauft zu haben, pochte die Vase zusammen, da sie in sein Packet sich nicht passen wollte, und begab sich nach Boulogne, wo er in einem Hofe seine Waaren ausstellte. Ein Engländer bemerkte die verdorbene Vase, untersuchte sie genau und kaufte sie für 5 Frcs. In seiner Wohnung überzeugte er sich, daß sein Kauf ein antiker Becher von reinem Silber mit halberhabenen Verzierungen und durch den Hammer nur wenig beschädigt sey. Er nahm seinen Schatz mit nach London, ließ ihm durch einen Goldarbeiter die ursprüngliche Gestalt wiedergeben, und verkaufte den Becher an einen Antiquitätenliebhaber für 15000 Francs.

**Auflösung der Charade in Nr. 26. der Sundine:**

Fensterlade.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 30."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

## Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 31. Stralsund, den 15. April 1836.


### Die Sänger.

Der große Liederhain erklinget
Im wunderbarsten Wiederhall,
Ein jeder drin sein Stückchen singet
Vom Gimpel bis zur Nachtigall.

Auf allen Zweigen wiegt und schaukelt
Sich ein entzückter Sängerchor,
Von bunten Melodie'n umgaukelt,
Bald lästig, lieblich bald dem Ohr.

Hier flötet himmlisch Philomele,
Dort pfeift ein Zeisig kunterbunt,
Hier übt ein Staar die heis're Kehle,
Dort thut ein Spatz sich eifrig kund.

Man kann sein eig'nes Wort nicht hören
Vor all dem Singen, Pfeifen, Schrei'n;
Auch läßt sich nicht ein einz'ger stören,
Als ob es nur so müßte seyn.

Das Wunderbarste bei der Sache
Ist, daß man selbst nicht schweigen kann,
Wie sehr man über sich auch wache;
Nichts steckt mehr als Singen an.

So möge denn mein Sang erschallen!
Und klingt er in dem Liederhain
Auch nicht wie der von Nachtigallen,
Mag ich doch wohl kein Gimpel seyn.

E. W.

---

### Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Kaum leuchtete das erste Morgenroth vom Parnaß herüber in das Türkenlager, als auch schon Soliman seinen Anasthas sanft aus dem Schlummer rüttelte, und ihm das kostbare Sattelzeug zeigte, welches auf Ibrahim's Befehl fortan der Thekmé aufgelegt werden sollte für ihren neuen Reiter. Es waren dies ein mit dichten Goldschuppen belegter Zaum von rothem Saffian mit goldenem, Diamanten besetzten Halbmond, und ein gleiches Vorder- und Hinterzeug. Ein hoher, mit karmoisinrothem Sammet überzogener, perlengestickter Mameluckensattel mit dicken, goldnen Bügeln. Eine hellblau tuchne Waldrappe, besäet mit goldnen Sternen und umfaßt mit einer Kette von goldenen Arabesken.

Mit Aufgang der Sonne brach das ägyptische Heer

Digitized by Google

aus dem Lager auf und marschirte in der schönsten Ordnung auf Patras. An Ibrahim's Seite ritt Anasthas in seiner Suliotentracht auf der schönen Thekmé, und das edle Thier schien es zu fühlen, daß es den Liebling des Pascha's trug. Obwohl es Feuer schnob und in die Zügel schäumte, zeigte es sich doch so fromm wie ein Lamm in seiner Gangart, und spielte mit dem Jüngling auf seinem Rücken, wie eine lose Schöne. Das Heer blickte mit Wohlgefallen auf ihn, denn die alten Türken sprachen geheimnißvoll von dem Jüngling, und es verbreitete sich bald die Sage, daß ohne ihn Missolongi nicht erobert werden könnte, und er gleichsam der Schutzgeist und das Unterpfand des Sieges sey. Anasthas konnte in die dichtesten Haufen der Krieger reiten, sie machten ihm ehrerbietig Platz, und wo der Huf seines edlen Thieres hintrat, da war es, als zeigten sich Kastor und Pollux. Der Pascha hatte seine Freude an dem Knaben, und war an diesem Morgen so wohlgelaunt, wie Soliman und die übrigen Bey's sich nie erinnerten ihn gesehen zu haben. Einige Stunden war bereits das Heer marschirt, als Aetoliens Berge ihre düstern Häupter im Hintergrund des Meerbusens erhoben, und in der Ferne die sonnebeleuchteten weißen Segel der ägyptischen Flotte schimmerten, die auf der Rhede von Patras mit ihren zahllosen Transportschiffen ankerte. Im weitern Vorrücken begrüßten die stolzen Kastelle Rhion und Antirhion an beiden Seiten der Meerenge von Calafeuta mit Kanonensalven die Anziehenden, und Patras hohe Citadelle, das Fort Leonidas, antwortete so mächtig, daß in Lepanto und Missolongi die Fenster zitterten: »**Padischa Aekilsiss!**« jauchzten die Türken im Lager vor Missolongi, und wetzten ihre Messer.

Wie eine schwere Gewitterwolke bewegte sich das ägyptische Heer gegen Patras. Als es auf die Höhe der Rhede kam, brüllte der Donner vom Bord der Kriegsschiffe und tausend Flaggen wehten zugleich im Winde: »**Chéhri Islambol! menkjét Messalonghi!**« *) riefen begeistert die Araber; rissen die Gewehre von der Schulter und schlugen mit den Bajonetten zusammen. Stürmisch rückten sie ins Lager.

Glücklich war Georgakki mit dem Rest seiner Sulioten von den livadischen Fischerbarken in der Bucht von Salona gelandet worden, und nach einem herzlichen Dank und dem patriotischen Gruß: εὔχου δία παρρίδος ελευθερίαν! (bete für die Freiheit des Vaterlandes!) zogen sich die Helden ohne zu rasten und so naß wie sie waren in's Gebirge, um sicher vor Verfolgung zu seyn. In den Schluchten des Parnasses überließen sie sich erst der Ruhe, zündeten ein Feuer an und trockneten ihre Kleider und verzehrten die spärlichen Lebensmittel, welche ihnen die gutmüthigen Fischer aus ihren Barken mitgegeben hatten. Weil indessen Missolongi nicht ferne war, so hauseten in den Thälern des Kriphis und Parnasses zahlreiche Klephtenhorden, welche nicht selten unter dem Schutze der Nacht von den Höhen des Aracynthus das türkische Lager vor Missolongi überfielen und es in Verwirrung brachten. Die tapfern Sulioten sahen sich daher bald von Cameraden umringt, denen sie ihre letzten Kriegesabentheuer mit hellenischer Bescheidenheit erzählten. Die Klephten waren durch die Hirten des Pindus reichlich mit Lebensmitteln versehen, und theilten sie brüderlich mit ihnen. Als der Abend dunkelte, schmorten am lodernden Feuer fette Schöpsenkeulen, und die Edlen hielten nach heißem Kampfe einmal wieder ein kräftiges Mahl. Reich mit Gold versehen durch die Plünderung der Todten bei Akrata, kauften sie sich Waffen von den Klephten, welche diese den Türken vor Missolongi bei ihren nächtlichen Ueberfällen abgenommen hatten, und so konnten sie es wieder mit dem nächsten Feind aufnehmen. Sie lehnten es ab, in den Thälern des Parnassus und Aracynthus zu bleiben, und zogen es vor, auf Missolongi zu ziehen und sich mit ihren angestammten Waffenbrüdern zu vereinen, die dort bereits Wunder der Tapferkeit unter Constantin und Markos Botzaris, Kondojanni und Kalzodemos gethan hatten. Um das sinkende Feuer gelagert, den Kopf auf einen harten Feldstein gelegt, schliefen die Sulioten sanft um ihren Führer, wie einst die Spartaner in den Grotten des Oeta um Leonidas, und die Schutzgöttin ihres Vaterlandes wiegte sie in heitere Träume.

Georgakki konnte nicht ruhen, denn ein heißer Schmerz um den geliebten, verlornen Sohn brannte in seiner Brust. Er zürnte nicht auf ihn, denn seine That war ja eine Folge der Dankbarkeit, die er nothwendig für Ibrahim fühlen mußte; allein es kränkte ihn bitter, daß er sich als Vater aufgeopfert sah, und das Herz seines Knaben türkische Grundsätze annehmen würde. Anasthas war zu jung; die Versuchungen zu glänzend und verführerisch, und dann — o, der Gedanke zerknirschte sein Herz! dann konnte der Pascha ihn durch sibaritische Haremskünste bestricken und ihn seinen moslemimischen Lüsten aufopfern, wozu Anasthas reizende Jünglingsgestalt Versuchungen genug erweckte. Diese Vorstellung zerriß seine Seele, den letzten Sproß seines edlen Stammes vielleicht bald an Leib und Seele vergiftet zu sehen, und er nahm sich daher vor, wenn Ibrahim erst vor Missolongi stehen würde, kühn vor ihn hinzutreten, und seinen Knaben zu fordern, wenn es auch sein Leben kosten sollte, da er sich ja darauf berufen konnte, Selim Bey geschont und für diesen Zweck bestimmt zu haben. So einigermaßen beruhigt, schlief er endlich ein.

Mit dem ersten Morgenstrahl brach er mit seinen Sulioten auf, denn der Schmerz stachelte sein Herz, bald nach Missolongi zu kommen; überstieg das wilde Gebirge; setzte über den Evenus, und langte am Abend mit seiner Schaar auf der Höhe des Aracynthus an, um sich begünstiget von dem Dunkel der Nacht in Missolongi zu schleichen, oder im Nothfall durch das türkische Lager zu schlagen. Er schickte deshalb, ehe es vollends Nacht wurde, einige zuverlässige Krieger aus, welche der Gegend besonders kundig waren, um das Terrain zu erforschen und das türkische Lager auszuspähen. Wider seine Erwartung kamen sie sehr bald zurück, und berichteten, daß es keine Schwierigkeiten haben würde, unter dem Schutze der Nacht in Missolongi zu kommen, da die Türken anscheinend die Belagerung aufgegeben, und eine gute Strecke westlich von der Stadt gegen Anatoliko ein festes Lager bezogen hätten, in dem sie völlig müssig ständen.

*) »vivat Istambol! pereat Missolongi!« Der Türke sagt: Islambol und Istambol. Beides bezeichnet Constantinopel, obwohl in verschiedenem Begriff.

Digitized by Google

So war es auch, denn Mehmed Reschid Pascha hatte nach vielen schmerzlichen Verlusten und rasenden Stürmen, und dem letzten entsetzlichen Schlag, welchen ihm des Ingenieur Rokkini's geschickte Vertheidigungskunst und der Heldenmuth der Missolongier versetzt, da allein durch eine Mine an 2000 Türken in die Luft gesprengt wurden, den Platz für unüberwindlich erklärt, und sich in gehöriger Entfernung in ein verschanztes Lager zurückgezogen, um Ibrahim Pascha's Ankunft und die erbetene Verstärkung vom Sultan zu erwarten.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Friedrich Wilhelms, des grosen Kurfürsten von Brandenburg, Kampf um Vorpommern und Stralsund.

### II. Belagerung und Eroberung Stralsunds.

(Schluß.)

Nach wenigen Wochen kam auch Greifswald in die Hände des Kurfürsten und somit ganz Pommern. Doch wie hätten die Franzosen, die Erz- und Erbfeinde der Deutschen, wie hätte Ludwig XIV. dem wackern Kurfürsten diesen Besitz lange gönnen sollen? Zuvörderst mußten die Schweden unter Horn in Ostpreußen einfallen; nachdem diese aber von Friedrich Wilhelm kräftig nach Liefland zurückgeschlagen, drangen die Franzosen selber in das brandenburgische Kleve ein. Friedrich Wilhelm war dieser Uebermacht nicht gewachsen; er wurde am 29. Junii 1679 zu dem Frieden von St. Germain en Laye genöthigt, in welchem er das schwedische Pommern gegen eine unbedeutende Entschädigung der Kriegskosten wieder abtreten mußte. Mit blutendem Herzen unterzeichnete er das Friedensinstrument von St. Germain, durch welches er auf alle gerechten Erwerbungen der letzten mühevollen Jahre Verzicht zu leisten versprechen mußte. Nachdem er unterschrieben, rief er voll tiefer schmerzlindernder Ahnung jene weissagenden Worte der Dido (Virg. Aen. IV, 625) aus:

»Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor!«

und mehrfach ist diese Weissagung zum Ruhme des Hauses Brandenburg in Erfüllung gegangen.

---

Die Hauptquellen, welche außer den bekannten Werken von Pufendorf, Horn und Barnhagen v. E. von mir benutzt worden, sind folgende:

1) Dritter Pommerischer Kriegs-Postillion, darinnen enthalten, was in diesem 1678. Jahre daselbst in Kriegs-Expeditionibus fürgegangen, absonderlich in Eroberung der Insul Rügen, Stralsund v. Greifswald ꝛc. Dabey „Huldigungs-Predigt, welche am 20. Octobr. 1678 ꝛc. gehalten worden von Bernh. Goßmann. Leipzig, 1679. 4. Mit Abbildungen und Anhängen.

2) Accords-Puncta, so zwischen Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg ꝛc. vnd dem Königl. Schwed. Feld-Marschalln, Hn. Graffen Königsmark wegen übergabe der Stadt Strahlsund verabredet und verglichen worden. Alten Stettin, s. a. 4. 1 Bogen. — Angehängt ist: Relation, aus dem Haupt-Quartiere zu Lübbenhagen für Strahlsund ꝛc.

3) Kurtzer Bericht, worin erzehlet und vermeldet wird, wie die uhralte See- und Hansee-Stadt Stralsund Zeit wehrenden itzigen Krieges zwischen Ihr: Römische ꝛc. ..... biß sie endlich am 10. Octobr. des 1678sten Jahres durch Feuer-einwerffen fast gänzlich eingeäschert, und solcher gestalt von Ihr Churf. Durchl. zu Brandenburg occupiret worden ꝛc. Stralsund, bei Michael Medern, 1679. 4. (Mit einem Appendix und wichtigen urkundlichen Beilagen, 10¾ Bogen unpaginirt. — Wahrscheinlich ist der damalige schon genannte Synd. Michael Veith Verfasser dieser zum Theil apologetischen Schrift).

4) Grundris der Weltberümbten Stadt und Vestung Stralsundt mit deroselben Belagerung Anno 1678. vom 24. Sep. bis 15. Octob.

(Dieser, 4 große Blätter umfassende, von H. Steutner gezeichnete und von F. Madeweiß dem großen Kurfürsten zugeeignete Grundriß ist jetzt höchst selten. Die Stadt Stralsund besitzt ein Exemplar auf Leinwand geklebt, beinahe 16 □ Fuß groß. In dem nächstens erscheinenden Hefte der balt. Studien werde ich diesen merkwürdigen Grundriß näher beschreiben.)

5) Joh. Alb. Dinnies: Nachrichten, die Rathspersonen der Stadt Stralsund betreffend. 4. Handschr.

6) Gewissermaßen gehört auch hierher folgende polemische Schrift: „Kurtzer doch gründlicher Beweiß, daß Stralsund und Gripswald, sammt den Inwohnern der Insul Rügen, nicht nur allein keine Ursach mehr haben, an der Cron Schweden getreu und gewärtig zu bleiben; sondern auch ein solches mit gutem Gewissen und ohne Verletzung Göttlicher und Röm. Kayserl. Majest. auch deß Heil. Reichs Majestät nicht thun können. Allen Teutschen Patrioten zu Lieb, denen Schwedisch-Gesinnten zum Unterricht: und denen noch übrigen wenigen ungehorsamen Pommern zu treuherziger Vermanung. Gedruckt im J. Christi 1678. 4. 67 Seiten.

(Der Verf. dieser namenlosen, bald nach der Eroberung Stettins erschienenen Schrift ist Johann Christoph Bermann, Prof. zu Frankfurt a. d. O.)

Z.

---

## Ueber Gewohnheiten.

(Fortsetzung.)

Eine dritte Species dieser Familie sind die Nachbeter, und ich laß' es dahingestellt, ob diese noch ärger sind oder nicht. Es sind gewöhnlich bescheidene Leute, die weder den Muth zu Usurpationen, noch das Geschick zur Künstelei in sich fühlen, und sich daher bloß auf das durchaus leichteste Geschäft von der Welt gelegt haben, wie es katholische Wallfahrer treiben, und wobei nichts weiter zu thun ist, als das, was ein Anderer eben gesprochen hat, gedankenlos nachzulallen. „Wir werden einen harten Winter bekommen." Dein Mann nickt und sagt: „„Einen harten Winter."" — „Die Gedankenfreiheit ist das unantastbarste Gut des Menschen." — Dein Mann sagt: „„Das unantastbarste Gut des Menschen ist Gedankenfreiheit."" Kein Papagei ist beflissener, Dir Alles nachzusprechen, als dieser Mann.

Aber noch eine Species! Die erste hat mit der Usurpirung Deiner Schlußphrasen wenigstens Dich beim Sprechen suplirt; die zweite nur Deine Gedanken verballhornt; die dritte war bloß Dein Echo; aber diese erlaubt Dir keinen eigenen Gedanken und schiebt Dir, sobald Du Dein Küklein ausfitzen willst, stets ihr Gänse-Ei unter. Du

Digitized by Google

sagst: „Ich würde heute das Theater besucht haben, wenn —“ hier bricht Dein Mann los; er hat den Stift an seiner Schnarrmaschine angedrückt und an ein Stillestehn ist jetzt nicht mehr zu denken. „„Wenn es besser Wetter wäre.““ — „Nicht das!“ sagst Du. — „„Ja, weil Talma nicht spielt.““ — „Auch das nicht, sondern weil“ — „„Ja, freilich, das Entree kömmt zu theuer.““ — „Erlauben Sie, ich meine, ich wäre hingegangen, wenn“ — „„Sie befürchten kalte Füße; tragen Sie nicht Ueberschuhe?““ — „Zuweilen“ — „„Ich stets bei feuchtem Wetter; denn sehen Sie —““ und so fort; er hat Deinen Theatergaul jetzt in das Schusterhandwerk hineingeritten und Du bekommst ihn nicht wieder heraus. Mit solchen Leuten in Geschäften verkehren zu müssen, heißt verdammt seyn, den Stein des Ixions bergan zu rollen.

An diese schließt sich sogleich die Familie jener an, die der triviale Sprachgebrauch sehr treffend als solche bezeichnet, die sich zu sehr gehen lassen. Es sind dies Leute von zu lebhafter Einbildungskraft und ungezähmtem Temperamente, das sie mit verhängtem Zügel ventre à terre durchs Leben jagt. In Rede und Thun prallen sie, wie ein junges Kavalleriepferd, über die ihnen angewiesene Linie hinaus. Sie thun in Allem, selbst in der Höflichkeit, immer um 50 Procent zu viel. Sie unterbrechen schonungslos ein Gespräch, um einen Einfall geltend zu machen, der mit dem eben abgehandelten Thema in gar keiner Beziehung steht. Sie lachen lauter, gebehrden sich lebhafter, als sich schickt. Bei Tische nehmen sie doppelt mehr auf den Teller und trinken mehr als gut ist. Ihre Reden sind ein Chaos von einzelnen Gedanken, oft verletzend für keusche Ohren und ganz wider die Lehre, daß man im Hause des Gehenkten nicht vom Strick sprechen sollte. Wenn sie erzählen, finden sie nie eine Pointe und die beste Anecdote wird in ihrem Munde eine Plattheit. Im Umgang mit dem schönen Geschlechte erlauben sie sich jede schlechte Gewohnheit, treten den Damen zu nahe, betasten auch zuweilen ihren Putz u. dgl., machen daher bei zweideutigen Charakteren nicht selten sogenanntes Glück. In der Freundschaft sind sie gewöhnlich vom besten Willen, aber nur zu geringer Zuverlässigkeit.

Hierher gehörten als Species auch die Lügner, weil diese in der Regel nicht so sehr mit Absicht gegen die Wahrheit sündigen, als ihnen vielmehr die Unwahrheit eine Gewohnheit geworden ist. Diese kommt aber in so vielen Schattirungen vor, daß ich hier nur Einer gedenken will, und zwar einer, die im geselligen Verkehr am meisten lästig wird. Das ist die Gewohnheit jener Lügner, welche jede Anecdote als ein erlebtes Ereigniß ausgeben, und auf jede Geschichte, die erzählt wird, sogleich ihr Paroli biegen, und sich als Helden einer Begebenheit präsentiren, die wir uns recht gut erinnern, irgendwo von einer historisch bekannten Person gelesen zu haben. — Diese zur andern Natur werdende Gewohnheit scheint mir darum so lästig, weil, während wir den Verdruß erleben, den Effect unserer Geschichte mit dem Lügner theilen zu müssen, wir auch höflicher Weise gezwungen sind, seiner Unverschämtheit zu applaudiren.

Von den üblen Gewohnheiten beim Spiel zu reden, so schlagen diese sowohl in's Lästige als Lächerliche. Seinem Nebenmann in die Karte gucken; durch Kopfschütteln, Seufzen, Schnalzen mit den Fingern den Inhalt seiner Blätter verrathen; beim Ausspielen jedes Blattes dasselbe bei seinem Namen ausrufen, wie der diplomatische Thürsteher den eines Besuch machenden Gesandten, oder gar dabei mit den Fingerknöcheln jedesmal wie mit einem Auctionshammer das Blatt dem, der es stechen will, zuschlagen, sind wahrscheinlich lästige Unarten. Nicht minder, aber zugleich lächerlich, ist die Gewohnheit Mancher, einer Karte, die in ihr Spiel nicht taugt, stets einen Nasenstüber zu geben, oder die von Leuten, welche, wenn sie ein Spiel machen wollen, jedesmal sich erst schnauben, Taback nehmen, die Lichter putzen, sich den Rock zu- oder aufknöpfen, oder gar die Jener, welche nach jedem ausgespielten oder zugegebenen Blatt ihren Fächer zusammenfalten, sich die Zähne stochern, ihre Baarschaft überzählen, und dann, wenn an sie wieder die Reihe kömmt, erst wieder ihre Blätter ordnen und fragen, was denn eigentlich Trumpf sey? — Alles dieses ist noch zu leiden, aber Gott bewahre uns vor den Umstandskrämern, welche jedem Spiel eine tiefsinnige und weitschweifige Recension nachschicken und nicht allein mit schonungsloser Breite auseinandersetzen, wie dieses Spiel hätte gespielt werden müssen, sondern auch, wie es in allen denkbaren Lagen hätte gespielt werden können, wenn diese oder jene Karte in dieser oder jener Hand gesessen, und Dieser oder Jener wieder so oder so oder auch anders und wieder anders gespielt hätte, und so fort, daß man über so vielen Verstand den Verstand und die Fassung verlieren und kurzweg sagen möchte: Hol' Sie der Teufel!

Will man den Policinell lächerlicher Spiel-Gewohnheiten aber im vollen Staate kennen lernen, so gehe man nach Billaedstuben und Kegelbahnen. Die müßige Gymnastik dieser beiden Spiele entfaltet so recht mit aller Liebe jede Species mechanischer Unarten und alle ihre Unterordnungen. Beim Billard ist die herrschendste derselben, daß ein Spieler nach vollbrachtem Stoß mit einem Bein hinten ausschlägt, so daß es beinahe unter die Lebensgefahren zu rechnen ist, dem grünen Kampfplatze zweier in solchem Hand- und Beineifer begriffener Gladiatoren zu nahe zu kommen. Unter fünf Billaedspielern giebt es immer Einen, welcher, wenn er auf einen Ball visirt, die Zunge seitwärts heraushängen läßt, wobei die Länge des sichtbar werdenden Zungenfragments die Schwierigkeit der von ihm auszuführenden Absicht anzeigt. Die meisten können es nicht lassen, nach jedem Stoß ihrem laufenden Ball oder dem des Gegners mit dem Queue das Loch anzudeuten, wohinein sie ihn haben wollen oder nicht; oder ihm zuzuwinken, auch mitunter wie einem lebenden Wesen sogar Vernunft zu predigen, wie: „Du wirst doch nicht! — Weg da! — Lauf! Steh!“ Auch hier fehlt es nicht an Breitsprechern, die gewöhnlich jedem verfehlten Stoß eine Apologie halten und sehr weit auseinandersetzen, wie sie es mit ihm eigentlich gut gemeint und die Bestie von Ball so erstaunlich verkehrt gelaufen wäre, daß sie es gar nicht begriffen.

(Schluß folgt.)

## An F. in G.

Dies liest auch Du, die ferne von mir weilet!
So sey an Dich denn dieser Gruß gerichtet,
So ganz für Dich nur dieses Lied gedichtet,
Das liebend bald zu Dir hinüber eilet.

O, der Gedanke Trennungsschmerzen heilet,
Wozu das Schicksal strenge uns verpflichtet,
Durch solche Grüße, wenn nicht ganz vernichtet,
Sind sie gelindert doch und mild getheilet.

So geht denn hin, ihr Zeilen! eilt, ihr Blätter!
Die Liebe setzt sich mit euch auf die Post,
Und bringt zum fernen Ort durch Wind und Wetter
Der Holden, die ich meine, diesen Trost:
„Noch schlägt für Dich, in Deiner Heimath Land,
„Das treue Herz, das Dir so nah verwandt!“ J. B.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 31.“

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 32. Stralsund, den 18. April 1836.


## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Als die finstere Nacht eingebrochen war und mit schwarzen Regenwolken die Gipfel des Aracynthus umhangen, stiegen die Sulioten leise von den Höhen herab und naheten sich vorsichtig dem Thor von Aspro Potamos. Missolongi hat nur zwei Thore: das von Lepanto und von Aspro Potamos, und an diesem war die Besatzung besonders wach, weil es gegen Anatoliko lag und daselbst das türkische Lager stand. Die Wache auf der Bastion Franklin entdeckte daher bald die Annäherung der Sulioten, und rief sie an: „στάσου! πρὸ!“ „„στ! σιγα! συοπῆ!““ flüsterte es, und dann: „„ὅποιος μὲσ εἰς τὴν καρδίαν του αἰσθάνετ αἷμα Ἑλληνικὸν, ἂς ἔλθ,““ erscholl es etwas hörbarer als Losung aus Georgakkis Munde aus dem bekannten Klephtengesang, und die Missolongier wußten, daß sich Hellenen nahten, denn Türken, wenn sie diese Worte auch kannten, waren viel zu trotzig, um sie auszusprechen. Das Nebenpförtchen öffnete sich also, und die Sulioten schlüpften einer hinter dem andern rasch hindurch, worauf es sich wieder schloß. Der hellenische Krieger kennt keine Bequemlichkeit: ein Feldstein ist sein Hauptkissen, die Erde sein Bett, der Himmel seine Decke; so campirten denn die Angekommenen, als wenn es sich von selbst verstände, mit der Wache auf den Wällen, bis der Morgen anbrach, und nur zu Nikolaus Sturnaris, Missolongi's tapfern Befehlshaber, ward geschickt und die Ankunft der Sulioten gemeldet. Dieser ließ sogleich Georgakki entbieten, in sein Haus zu kommen. allein er lehnte es lakonisch ab, bis zum Morgen, und wollte die Ruhe seines alten Freundes nicht stören.

Kaum graute dieser, so verbreitete sich wie ein Laufeuer durch die Stadt das Gerücht von der Ankunft der Sulioten, und ihre Brüder eilten mit den stammverwandten Parganioten auf die Wälle, um die Helden von Akrata zu bewillkommnen. Die Rumilioten strömten nach, und es hatte auf den Parapets der Bastionen Tell und Franklin, welche zu beiden Seiten des Thors von Aspro Potamos lagen, fast das Ansehn, als sollte Missolongi auf diesem Punkt angegriffen werden. Der Kanonendonner von der Schlacht von Akrata war über die Meerbusen von Lepanto und Patras geschollen; das Gerücht von dem heldenmüthigen Rückzug der Sulioten aus der Schanze war ihrer Ankunft vorangegangen, und so war es natürlich, daß Alles sie sehen und begrüßen wollte, denn der Tapfere ehrt nur die Tapferkeit, während der Feigling heimlich den Helden anfeindet und ihm seinen Ruhm zu verkümmern sucht. So war es denn des gegenseitigen Erzählens unter den verschiedenen Stämmen der Sulioten,

Digitized by Google

Parganioten und Rumilioten kein Ende, und hier sprach man von Kiutachi, dort von Ibrahim, anderswo von Georgakki und Markos Botzaris, und nur in dem Haß gegen ihre Unterdrücker, in der Liebe für ihr Vaterland, waren sich alle hellenischen Krieger einig, und schwuren bis auf den letzten Blutstropfen die Wälle von Missolongi zu vertheidigen.

Im Hause Nicolaus Sturnaris waren die verschiedenen ausgezeichneten Anführer, als: Noti Botzaris, Kitzos, Georg Valtinos, Zoï, Nikotaras, Mitzo Kondojanni, Kaltzodemos, Andreas Isko, Gregor Liakata, Makry, Tzongas und Rangos um Georgakki versammelt, und er mußte von Ibrahim Pascha und ihren Kämpfen mit ihm erzählen, und was Missolongi von ihm und seinem Heer zu fürchten hätte.

„Macht Euch gefaßt auf eine verzweifelte Gegenwehr, meine Brüder," hub er an, „denn der Aegypter ist kein Omer Vrione und kein Kiutachi, und hat die europäische Kriegskunst in der Schule der Renegaten erlernt. Seine Araber betrachtet er als Futter für die Wölfe und Geier, und geführt von gottvergessenen, fränkischen Renegaten lassen sie an Tapferkeit und Ordnung im Gefecht alle Albaneser und Moslems weit hinter sich zurück. Ihr wißt, wie wir mit diesen oft gespielt haben; aber Ibrahims Schaaren gehen heran, bis sie das Weiße im Auge der Feinde sehen, und auf ihren Flinten sind dreischneidige Dolche gepflanzt, womit sie den Tapfersten durchbohren. Nur durch List, und wenn der Kampfplatz ihnen ungünstig ist, nur durch klug gelegte Hinterhalte, nur in den ihnen unbekannten Pässen unsers Landes und durch nächtliche Ueberfälle vermögen wir etwas über sie: im freien Felde dagegen, wo man Brust gegen Brust kämpft, behaupten sie die Oberhand und bleiben so dicht geschlossen, wie eine Schaaf-Heerde im Ungewitter. Da ist nichts von Herumnecken, wie mit den Moslems und Albanesern; in Schaaren dringen sie gleich vor und halten ihre Flintendolche so dicht zusammen, als sähe man einen metallenen Seeigel. Alles werfen sie damit über den Haufen. So ging es bei Navarin. Das schlimmste Uebel sind ihre Kanonen, von fränkischen Thopdjys bedient. Bei Liboviſſi überlisteten wir sie und legten ihnen Hinterhalte, weil sie die Gegend nicht kannten, und sich schlecht vorsahen; sonst war es um uns geschehen. Im Paß von Messenien war die Natur mit uns und die Unvorsichtigkeit der Beduinen vollendete den Sieg. Der nächtliche Ueberfall bei Akrata glückte durch den Aufruhr der Elemente und Nikitas Scharfsinn. Die darauf folgende Schlacht gewann der Araber durch eine rasende Beharrlichkeit, womit er das Blut seiner Soldaten in Strömen vergoß. Aber an Missolongis Festigkeit wird er seine Kraft zersplittern, wenn wir männlich ausharren und uns das Pulver und der Proviant nicht ausgehen."

Wie Georgakki noch so sprach, erschien eine Abgesandtschaft der Sulioten und Parganioten in der Versammlung der hellenischen Häuptlinge. Es waren graue Krieger mit Narben bedeckt und die ältesten Männer aus den beiden Stämmen. Sie grüßten ehrerbietig, und ein Parganiote führte, an Sturnaris gewandt, treuherzig das Wort:

„Nicolaus, Du weißt, daß wir von Parga und Suli seit Markos Tode ohne Führer sind und uns dem Haufen von Kitzos angeschlossen haben. Aber wir haben unter Georgakkis Palikaren alte Waffengefährten von Arta und Phanari gefunden, und wollen uns künftig zu diesen halten. Wir zeigen Dir dies als brave Palikaren an, da Du in Missolongi den Befehl führst, und bitten uns Georgakki zum Chiliarchen aus." Sie gingen nun auf diesen zu und küßten ihn einer nach dem andern, und der Vertrag war so fest, als hätten sie Handgeld bekommen und auf seinen Säbel geschworen. Dann entfernten sie sich ohne Geräusch und die Unterhaltung ward fortgesetzt.

„Du sagst uns nichts mehr, Georgakki," begann Sturnaris, „als was wir schon wissen, denn Ibrahim ist ein hartnäckiger Dränger; doch wenn wir nur Brod zur Nothdurft und Pulver vollauf haben, fällt Missolongi nicht in seine Hände. An beiden fängt es leider an zu fehlen, und wenn Miaulis uns nicht bald zu Hülfe kommt, so bleibt uns nichts übrig, als die Veste zu zerstören, und den Tod oder die Freiheit im offenen Kampfe zu suchen. Aber wir wollen unser Leben so theuer verkaufen, daß Mahmud den Preis zu hoch finden soll. Jetzt laßt uns die Verhaßten vergessen, und heute einen Tag der Freude feiern, da uns das Glück eine Heldenschaar zugeführt hat, auf die wir stolz sind; denn Markos ist in Georgakki aus seinem Grabe auferstanden." Auf diese Worte traten alle hellenischen Häuptlinge um Georgakki und legten die Hände auf seine Schultern und berührten seine Stirn, und man brachte Markos Botzaris Schwert und gürtete es ihm um. Dann wurde ein Böcklein geschlachtet und die Häuptlinge hielten ein offenes Mal zu Ehren des tapferen Chiliarchen. Als der Festbraten verzehrt war, brachte Sturnaris wunderholde Tochter Domnitza süße Datteln und Feigen und köstlichen Vino Santo zum Nachtisch, und die buntgeschmückte, schwere Calebasse machte auf Georgakkis Wohl die Runde, wobei das herzliche é viva! bei jedem mäßigen Zuge, den ein Capitano that, nicht fehlte. Der Gefeierte erzählte nun umständlich den Verbündeten seine letzten Kriegesabenteuer und auch den Verlust seines einzigen Knaben, und drückte die Besorgniß aus, die er fühlte. Es ward hierauf einstimmig beschlossen, sogleich an Nikitas zu schreiben und einen vertrauten Palikaren mit dem Briefe über den Isthmus abzusenden, auf daß er Selim Bey in des Aegypters Lager bei Patras schicken, ehe dieser nach Lepanto übersetzte, und Anasthas Freigebung dagegen begehren sollte. Noti Botzaris setzte sofort das Schreiben auf, das alle Capitanos unterzeichneten, und ein schlauer, schnellfüßiger Palikar ging damit ab. Doch wir werden sehen, daß es unnöthig war, da Nikitas diesen Entschluß von selbst gefaßt hatte und auch ausführte.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

## Der Tod der Mutter Napoleons.

Von Méry.

(Aus dem „Magazin für die Literatur des Auslandes" Nr. 28.)

In dieser traurigen Woche, die eben dem heiteren Karneval ein Ende gemacht hat, in der Mitte politischer Vorurtheile, ministerieller Krisen und der blutigen Sitzungen des Luxembourg, überraschte uns eine Nachricht, welche unsere Herzen betrübt hat; sie heißt: „Die Mutter des Kaisers ist todt!" Am Aschermittwoch sah man diese Leichenschrift auf den Stirnen des Pariser Volkes. „Memento quia pulvis es" [gedenke, daß du Asche bist] ist die Formel dieses Tages, und was könnte wohl mehr unsere Nichtigkeit in Erinnerung bringen, als der Tod der Frau, die einen Napoleon geboren hat?! Fromme Gefühle wurden bald wach; der Vendôme-Platz sah wieder jene Wallfahrten, die er in den Tagen seiner Herrlichkeit gesehen. Männer und Frauen stiegen von ihren Wagen, um dem Kaiser an seinem Denkmale zu huldigen, und Blumenkränze schmückten das Fußgestell.

Seit 22 Jahren lebte die Mutter Napoleons in Rom; diese Stadt war ihr St. Helena. Hier trug sie die Qualen des Exils und den Schmerz ihrer Mutterleiden. Jedes Jahr brachte ihr einen schwarzen Flor; der Tod schien sie nur deßhalb zu verschonen, damit sie das Trauerkleid für die ganze Familie trage. Hier beweinte sie den Tod des Sohnes, der in den ewigen Jahrbüchern der Unsterblichkeit mit so vielen Lorberkronen abgebildet steht; hier beweinte sie ihre Tochter, ihren Schwiegersohn, den löwenkühnen Murat, ihre Schwiegertochter, die erhabene Prinzessin Montfort, ihre vier jungen Enkel, worunter ihr vielgeliebter Herzog von Reichstadt, der nur einen Augenblick König von Rom war, um es als Legat an die Mutter des Kaisers zum Begräbnißplatz zu hinterlassen.

Lätitia lebte zurückgezogen im Palaste Rinuccini. Wenn man nach Rom durch die Porta del Popolo geht, so kommt man durch die lange Straße hinter dem Obelisk gerade zu dieser Residenz der Verbannung. Man sagt da zum Fremden: „Sehen Sie da die prächtige Promenade des Monte Pincio, diese Pyramiden, diese kolossalen Statuen? Alles Schöpfungen Napoleons; seine Mutter wohnt auf dem andern Ende des Corso, sie weint, sie leidet, sie stirbt."

Niemals gab es einen längeren Todeskampf; die leidende Frau brachte drei Jahre mit dem Sterben zu. Als ich im Jahre 1834 die Ehre hatte ihr vorgestellt zu werden, gehörte sie schon nicht mehr zu den Lebenden. Wie durch ein Wunder erhielt sich die Seele in dem schon verstorbenen Körper. Die Erlauchte glich einer Mumie, die zur Verehrung der Wallfahrenden dasteht. Man konnte den Palast nicht verlassen, ohne tief ergriffen zu sein.

Seit 22 Jahren herrschte nur Schweigen in ihrer Nähe; nichts hörte sie mehr, was sie an die Glanztage ihrer Mutterfreuden erinnern konnte. Der Corso, so geräuschvoll vor Fiano und Rospoli, so belebt vor der Antoninischen Säule, wird schweigsam, Römisch-traurig, je mehr man sich dem Sitze der Verbannung nähert. Er bricht sein Geräusch an den Winkeln von San Romualdo, welches zur französischen Gesandtschaft führt und sich in traurige und ernste Harmonie mit dem Palast von Venedig setzt, der trüb wie ein ägyptisches Grab daliegt. Eine einzige Stimme nur drang von außen in das Heiligthum der erhabenen Frau; es war die Stimme ihres würdigen Nachbars, des Kapitols. Die eherne Glocke des Kapitols zählte ihr die Stunden ihrer 22jährigen Verbannung vor.

Einige treue Freunde, wenig an Zahl, wie zu St. Helena, haben die letzten Seufzer der Hochverehrten gesammelt; sie haben ihr das Leben verlängert, indem sie alle Wunder der Erhaltung, welche der römische Himmel gewährt, herbeiriefen. Die Kaiserin Mutter — es sei uns dieser Name zum letzten mal erlaubt — starb im 87sten Jahre am 2. Februar, am Lichtmeßfeste; sie erlosch, wie die Weihekerze an diesem Tage erlischt in der benachbarten Kirche San Marco, wo die fromme Frau so oft für ihre Kinder gebetet, so oft über sie geseufzt, eine zweite Rahel. *)

*) In Bezug auf Jeremia 31, 15: „Man hört eine Klagestimme und bitteres Weinen auf der Höhe. Rahel weint über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen, denn es ist aus mit ihnen."

## Ueber Gewohnheiten.

(Schluß.)

Vollends nun beim Kegelspiel befürchte ich Schaden für ein reizbares Zwerchfell. Sieh' den Einen, wie er vor dem Wurf die Kugel bearbeitet, sie mit den Händen walkt, bespuckt und wieder knetet und nun sich in die Position stellend hinten auslangt und sich dann die Kugel vor's Auge bringt und so zehnmal erst gegen die Kegel visirt, als läge er am Scheibenrohre. Sieh' diesen Andern, wie er mit der linken Hand seine Rockschöße wie einen Mantelsack sich auf den Rücken packt und nun die Beine kreuzweis eingeknickt seine Kugel mit einer gewissen technischen Grazie über das Brett sendet. Ein Dritter wird nach jedem Wurf der Kugel mit der Hand nachwinken, oder sie mit einem Bein lenken wollen wie ein Reiter sein Roß. Einer prallt nach dem Wurf zurück, als erschräke er vor der eben vollbrachten That; ein anderer stürzt der Kugel nach, als wollte er sie wie einen Hund auf die Kegel hetzen. Manche drehen sich dabei jedesmal um ihre eigene Achse, oder stürzen rechts oder links an die Wand, kurz! hier ist der Narr ganz los und ledig, und Wenige giebt es, die nicht nach jedem Wurf behaupten, dieser hätte besseren Lohn und wenn nicht alle Neun so doch Achte verdient, ja, es würden Zehn gefallen seyn, wenn der zehnte Kegel schon jemals wäre gebrechselt worden.

Wer viel auf Postwagen gereist ist, dem kann es nicht entgangen seyn, wie am Menschen durch Gewohnheit eine unwiderstehliche Neigung sich festwurzelt, jede Gebehrde eines Andern nachzuahmen. Diese Neigung gewinnt bei reizbaren Naturen und mit der Zeit einen krankhaften Charakter und äußert sich wie Epilepsie. Daher schlägt sie zur Familie der tragi-komischen Gewohnheiten. So kannte ich einen Mann, der diese Art von Copirsucht so weit trieb, daß wenn in seiner Gegenwart sich zufällig Jemand auf den Stiefel spuckte, er sogleich dasselbe zu bewerkstelligen suchte und nicht schon wenn er den Stiefel überhaupt, sondern erst dann sich zufrieden gab, wenn er auch den seinem Original entsprechenden Fleck darauf getroffen hatte. Als ein lebendiges Beispiel kann ich es nacherzählen, daß ein Anderer dieser Gattung an der Tafel einer hohen Person einem Manne gegenüber zu sitzen kam, dem von seinem Zeigefinger nur das unterste Glied geblieben war. Nun hatte dieser Mann die Gewohnheit, mit seinem Stumpf sich ewig etwas an der Nase zu thun zu machen und dieses zum Unglück für unsern Copisten; denn diesen, welcher die Verstümmlung nicht gewahr worden war, täuschte das Manöver des

Digitized by Google

Andern und er glaubte, der Mann bohre sich bis ans zweite Glied seinen Finger in den Kopf hinein, weil er das, was er von dem Finger nicht sah, in der Nase steckend vermuthete. Er hatte daher die ganze Tafel über nichts angelegentlicher, als den Versuch mit seinem Finger an seiner Nase zu machen, konnte es aber damit, zu seinem großen Aerger, nicht halb so weit bringen wie sein Original. — Aus eigener Erfahrung will ich noch Einen erwähnen, der mir im Eilwagen einst gegenüber gesessen und an dem ich bald bemerkte, daß er dem Sitz meiner Mütze eine besondere Aufmerksamkeit schenkte. Ich machte alsobald den Versuch und brachte diese in die abentheuerlichsten Lagen, welche mein vis-à-vis auf dem Fleck mit großer Gewissenhaftigkeit copirte. Endlich klappte ich den Schirm daran auf, welches bei seiner Mütze aber darum nicht gut möglich war, weil diese keinen hatte. Dieses brachte meinen Mann sehr aus der Fassung; er nahm ein- über das anderemal seine Mütze ab, besah sie, ob noch kein Schirm daran gewachsen wäre und stand Höllenangst aus.

Im gewöhnlichen Leben kömmt diese Gewohnheit häufig, freilich nicht immer so scharf ausgeprägt vor. Sie kann eine gute wie eine schlechte seyn, je nach der Wahl der Originale. Viele Leute vom guten Anstand verdanken ihr all den Firniß, der ihren äußern Menschen bedeckt. Du wirst mit solchen an der Tafel eines Banquiers zusammentreffen und wenn Du ein feiner Beobachter bist, gewahr werden, wie Dein Mann heute Alles ganz anders macht als an der Tafel des Ministers. Dort ruhte die Serviette noch in den Falten des Tafeldeckers auf seinem halben Schooße, heute hat er sie entfaltet und mit einem Zipfel ins Knopfloch gehenkt. Die Gabel, die er sonst rechts hielt, bewaffnet heute seine Linke. Auch in seiner Frisur wirst Du vielleicht eine Aenderung bemerken. Er wird heute ein anderes Sprichwort im Munde führen. Letzthin sagte er: „auf Ehre!" heute: „so wahr ich lebe!" Auch beim Tanz ist er in eine andere Form gegossen und er bedient sich vielleicht mehr seines Hutes als vordem. Sehe Dich nur um in der Gesellschaft und Du findest gewiß sein Original an einer oder mehreren Personen heraus, und ist es nicht gegenwärtig, so hat er irgendwo anders an eine renomirte Individualität gestreift und von ihrem Flügelstaub die Farbe abbekommen, die er heute trägt.

Besonders häufig und beinahe in der Regel erscheint diese Gewohnheit nachzuahmen bei jungen Leuten beiderlei Geschlechts, die einen Gegenstand ihrer Neigung gefunden. Von diesem nehmen sie alsobald Kopf-, Hand- und Fußgewohnheiten, ja auch seine combinirten an, oft ohne es zu wissen. Oefter freilich ist dies bloß ein Stratagem, den süßen Feind zu täuschen; als wäre man schon von Natur aus ihm so verwandt, daß es nicht anders seyn könne, man müsse es ihm auch so nahe als möglich von Rechtswegen werden. Hat sich doch einst ein Engländer sein linkes Bein absägen lassen, weil seiner Göttin dieser menschliche Theil fehlte und so läßt sich ein Deutscher wohl auch aus Liebe — wenigstens eines ansetzen.

Ich weiß nicht, ob mein Leser schon die Bemerkung machte, die ich noch täglich mache und hieher setzen will, daß die Damen es nicht lassen können — was ihre Außenseite betrifft — sich mit andern ihres Geschlechts immerwährend zu vergleichen. Gewahren sie an der Toilette einer Mitschwester ein Stück, welches dieser gut läßt, sie betasten an sich sogleich die Stelle, wo es an der Andern sitzt, oder vergleichen sich sofort vor dem Spiegel. Dasselbe thun sie, wenn ihnen eine Natur-Schönheit an der Andern auffällt, und gewiß wird kein Frauenzimmer mit einem kleinen Fuß in eine Assemblée treten, daß alle andern nicht sogleich einen vergleichenden Blick auf ihre Füße fallen ließen, wobei freilich meistens die Fabel vom Pfau ihre Anwendung findet. — Unter den Männern kommt dies ebenso vielfach vor, als Gecken vorhanden sind.

Frauenzimmer, welche gefallen wollen — und welche wollte dies nicht? — haben auch noch die Gewohnheit, sich mit Männern von gutem Aeußern und besonders mit solchen zu vergleichen, zu denen sie Neigung spüren. Besitzt ein solcher Mann eine besonders hübsche Hand; so wird seine Bewunderin es nicht lassen können, diese und ihre wechselseitig zu betrachten; ist der Fuß an ihm der Glanzpunkt, so macht sie es ebenso mit ihrem Fuß. Glaubt sie an sich denselben Vorzug, so setzt sie gewiß ihren Gegenstand vielfach den Augen des Bewunderten aus und wirft — um mich doch endlich eines trivialen Ausdrucks zu bedienen — mit der Wurst nach der Speckseite. Man könnte dies freilich mehr eine Klugheit als eine Gewohnheit nennen, weil es richtig gedacht ist, daß ein Mensch am Andern dasjenige am meisten schätzt, was er an sich selbst als schätzenswerth erkannt hat. Der Geizige lobt den Geiz seines Nachbars, und Einer, welcher die Maultrommel gut spielt, läßt keine andere Musik gelten. Aber das meiste, was als Klugheit erscheint, mein' ich, ist bloßer Instinkt, und besonders im Punkte der Liebe.

Ich will nun einer schlechten Gewohnheit der Schriftsteller folgen, die häufig, wenn ihnen ihre Aufgabe über den Kopf zu wachsen droht, diese fallen lassen und dabei voraussetzen, der Leser werde glauben, es müsse so seyn. Mein Leser aber soll dies nicht; vielmehr mache ich ihn hiermit sehr aufmerksam, wie schlecht ich mich aus der Affaire ziehe und einen Rößelsprung über alle Rhetortugenden jetzt wagen werde, indem ich diese Abhandlung kurzweg und ohne irgend eine Nutzanwendung aufgebe, welche Jeder meiner Leser so gut daraus ziehen mag, als er es versteht. —

---

## Einladung zur Löwenschau.

„Wüstenkönig ist der Löwe. Will er sein Gebiet durchstreifen,
Wandelt er nach der Lagune, in dem hohen Schilf zu liegen."

Wir haben im 8ten Stück des vorjährigen Jahrganges der Sundine dies treffliche Gedicht gelesen, welches als ein Muster der poetischen Thiermalerei zu betrachten ist. Wer sich das Bild des Wüstenkönigs in seiner ganzen Hoheit veranschaulichen will, der versäume nicht, die hier angekommene, bis zum Freitag verweilende van Akensche Menagerie zu besuchen, welche so oft in den öffentlichen Blättern als die vorzüglichste genannt wurde. Wenn Referent zwar einräumen muß, daß, so wie sie ist, sie nur als eine große Abtheilung jener berühmten Thiergallerie zu betrachten ist, indem ihr ein Elephant, Riesenschlangen, Zebra, Strauß ꝛc. fehlen: so ist sie doch besonders vollständig an großen reißenden Thieren, und allein der Löwe, der Löwe ist das Eintrittsgeld werth, der Tiger, Panther, der Hyänen, des Vielfraßes ꝛc. nicht einmal zu gedenken. Nie sah Ref. einen schönern Löwen. Auch die Zähmung der wilden Bestien durch Herrn van Aken's gute Berechnung und Muth sind höchst merkwürdig, so wie die Künste, welche diese plumpen Menschenfresser machen. Aber Zeit und Raum erlauben eine umständliche Beschreibung nicht. Ref. hat unsern talentvollen, jungen Thiermaler von Rügen zur Eile hierher entboten, und es möchte sich wahrlich der Mühe lohnen, den Löwen, wie man ihn vielleicht nur alle Jubeljahre sieht, zu portraitiren, und die Tiger, Panther ꝛc. in ihrer Ruhe zu zeichnen. Das gäbe ein herrliches Tableau: den wohlgetroffenen Löwen im Vordergrunde und die andern Bestien um ihn gelagert wie seine Marschälle. Nur Eins wünschte sich Ref., nicht etwa den Löwen, sondern eine recht dicke Locke aus seiner Mähne, die er, dem Scheim Cupido zum Trotz, als ein Andenken von Feinsliedchen in Schulzen's „bezauberte Rose" säuberlich aufbewahren möchte. Th.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 32."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 33. Stralsund, den 22. April 1836.


## Bilder aus der Natur von v. V...

### I.

### Der Weidenstamm.

Alter grauer Weidenstamm,
Muß dich recht beklagen!
Deine Zweige haben sie
Grünend abgeschlagen.

Wenn du wieder Sprossen treibst,
Die dein Haupt umlauben,
Wird ein scharfes Beil für dir
Grausam wieder rauben.

Doch ich theile auch dein Loos
Hier im Weltgewühle,
Man zerstört in meiner Brust
Grünende Gefühle.

---

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Längs dem Fuße des Panachaikos breitete sich bei Patras das ägyptische Lager aus, und ein wildes Getümmel erfüllte rings die Gegend. Auf einem grünen Hügel, von Myrthengebüschen umweht, stand das stolze Paschazelt mit seinen drei Roßschweifen, vor dem Ibrahim am zweiten Morgen seiner Ankunft auf einem weichen Polster umgeben von seinen Bey's und Aga's saß und mit brennenden Blicken über den bewegten Meerbusen auf Lepanto und die Berge von Aetolien schaute, in deren Schooß Missolongi lag. Wie zürnende Schwäne kreuzten sich die Barken von der Flotte nach der Küste von Livadien; denn eine zahlreiche Truppenverstärkung war zugleich von Aegypten angekommen, und diese wurden vorerst bei Lepanto ausgeschifft und bezogen dort ein Lager, bis die Armee von Morea hinüber war, und sie mit derselben vereinigt wurden. Eine feierliche Stille herrschte in dem Kreise, der den Pascha umgab, denn Alle sahen dem bunten Treiben auf dem Meere zu und wagten nicht die Gedanken ihres Herrn zu unterbrechen. Nur Anasthas schien darin unbekümmert zu seyn, und brachte ungerufen dem Pascha die Morgenpfeife und Kohlen auf silbernem Becken, und bückte sich nieder und zündete den Tschimbuki an, und Ibrahim rauchte, gütig lächelnd gegen seinen Liebling, und blies den Umstehenden hochfahrend den Dampf in's Gesicht, daß ihnen das Husten und das Niesen ankam. Wohl empfanden diese Demüthigung in ihrem Innern die stolzen Bey's, allein der Sclavensinn ist unter den Musel-

männern zu groß, als daß sie nur gewagt hätten eine Miene des Unwillens zu machen. Nur Soliman warf Anasthas einen mißbilligenden Blick zu und bewegte den Kopf, allein der Pascha bemerkte es, und zog die Augenbrauen zusammen; winkte darauf höflich-kalt, und die Bey's und Aga's waren entlassen. „Ich glaube, er machte den Knaben zum Padischah, wenn er die Gewalt dazu hätte," brummte Soliman im Abgehen, „so sehr sitzt er ihm im Herzen; aber er ist es auch werth." Und damit ging er in sein Zelt.

Anasthas war nun mit dem Pascha allein, denn die übrigen Pagen und Kämmerlinge durften sich ihm, seit der Suliotenknabe so hoch in seiner Gunst gestiegen war, nie ungerufen nahen, da es ihm Vergnügen zu machen schien, alles aus den Händen seines Lieblings zu nehmen. Der Pascha fing daher ein freundliches Gespräch mit ihm an, und suchte den Gram aus seinem Herzen zu verscheuchen, der seit jenem Auftritt, wo er sich aus Treue gegen Ibrahim von dem Herzen seines Vaters losriß, sich mit leisen Spuren ungeachtet der Gunstbezeugungen auf seinem Gesichte malte. „Du mußt nicht traurig seyn, Anasthas," versetzte er, und reichte ihm die Hand; „wir haben es ja mit eigenen Augen gesehen, daß Georgakki glücklich über den Meerbusen gekommen ist, und nun wird er wohl schon in Missolongi seyn, wohin wir aufbrechen. Ich achte Deinen Vater als tapfern Krieger, und will aus Gnade für Dich und ihn mit den Rebellen in Missolongi gütlicher verfahren, wie ich es gewohnt bin. Ich werde den Platz dem Sultan unterwerfen, und wenn Deine rasenden Landsleute dann Vernunft annehmen, will ich ihr Fürsprecher bei Mahmud seyn, und Alles soll besser gehen, wie sie vielleicht glauben. Dann steck' ich das Schwert ein, als Pascha von Morea, und will Dir und Georgakki nützen, und das Land soll unter meinem Schutz neu aufblühen, und die alten Wunden werden heilen. Ich will Dich nicht zum Turban zwingen; Du sollst als Hellene glücklich seyn und Sohnes Rechte genießen. Verbanne darum die Trauer aus Deinem Herzen."

Als er noch so sprach, erschienen plötzlich alle Bey's und Aga's ungerufen mit freudestrahlendem Angesicht, und brachten im Triumph den todtgeglaubten Selim vor ihn. „Selim! mein Selim!" rief Ibrahim freudig: „bist Du vom Tode auferstanden?" Der Bey ließ sich ehrerbietig auf ein Knie nieder und übergab dem Pascha ein Schreiben. „Was soll mir der Brief?" rief dieser, und wies ihn zurück; „habe ich Dich doch selbst wieder; was bedarf es des Papiers?" „„Nimm es an, siegreicher Pascha,"" versetzte Selim, „„denn es enthält die Bedingungen, unter welchen man mein Leben schonte und mir die Freiheit gab, und zürne mir nicht; er ist von Nikitas, unserm ärgsten Feinde!"" Ibrahim winkte Selim aufzustehen, und nahm den Brief aus seiner Hand und erbrach ihn. Er runzelte oft die Stirn, während er las; dann warf er ihn von sich und versank in Nachdenken. Alle Bey's schwiegen furchtsam und Selim entfärbte sich, da er sah, wie unangenehm das Papier dem Pascha war. Dieser blickte plötzlich auf und gewahrte Anasthas. Seine Miene erheiterte sich. „Nimm den Wisch auf, mein Sohn," sagte er freundlich, „und lies den Inhalt vor, denn der Klephte hat das Arnautische so erbärmlich gekritzelt, daß so junge Augen wie die Deinen dazu gehören, die Schrift zu lesen. Was will er eigentlich? Ich unterhandle nicht mit einem so verruchten Rebellen, wie er einer ist!"

Anasthas hob den Brief auf, entfaltete ihn, und las mit jugendlicher Verschämtheit vor einer so großen Versammlung den Inhalt vor, der in albanesischer Sprache also lautete:

„Nikitas an Ibrahim Pascha, Statthalter von Dzibdak.

Ich will nichts weiter als ein Klephte seyn, und es würde mir nicht einfallen, an einen so großen türkischen Herrn zu schreiben, wenn es sich nicht um eine Sache handelte, die ihm nicht unangenehm kommt, und lieber seyn muß, wie mir.

Wenn es Dir gefällt, o Pascha, keines gefangenen Hellenen zu schonen, und Du in jeder eroberten Stadt alle männlichen Einwohner niederhauen läßt, und die Jungfrauen und Matronen in die Sclaverei schickst: so magst Du's vor Gott und der Menschheit verantworten; aber Du würdest uns wahrlich verdient auslachen, wenn wir dafür nicht wieder so viel Türken und Aegypter niedersäbelten, als wir nur immer können. Unsere Rechnung ist daher jederzeit quitt, und keiner hat von dem andern etwas zu fordern.

Bei Akrata haben wir Deine Fellah's wie Klephten nächtlich überfallen, und sie als Opfer den Manen der hingemordeten Moreoten geschlachtet. Weil Du aber einen Suliotenknaben in Deinem Lager gefangen hältst, welcher der Sohn eines der edelsten Männer in unsern Augen ist: so haben wir auf seine Fürbitte den liebsten Deiner Bey's, der die Orta befehligte, am Leben gelassen, auf daß er gegen den Jüngling ausgewechselt würde, der der letzte von vier edlen Söhnen ist, die je eine Suliotin zeugte, und dem Vater so theuer ist, wie sein Schwert.

So wenig, wie es Dir gefallen würde, als Türke, wenn Du einen Knaben hättest, den wir fern von Deinem Herzen gefangen hielten: so wenig gefällt es Georgakki, und wir theilen seinen Schmerz, wenn wir gleich Klephten sind. Du bist zwar grausam gegen uns, weil Du uns für Rebellen hältst; aber Du hast Doch ein Herz für Männertugend, und bist besser, vergieb mir Pascha, wie Du scheinst; denn sonst hättest Du wohl dem Knaben und seinem Vater bei Liboviſſi nicht das Leben geschenkt. Darum vertraue ich auf Deinen Edelmuth, o Pascha! in einer friedlichen Sache, und habe Selim Bey als freien Mann durch meine Palikaren bis an Dein Lager geleiten lassen, ohne mich sicher zu stellen, und bitte Dich, gegen ihn den Suliotenknaben loszugeben, und ihn über Deine Vorposten hinaus gegen das Gebirge von Achaja zu schicken, wo auf ein mit Selim verabredetes Zeichen Männer von der Höhe kommen werden, um den Knaben in Empfang zu nehmen, und zu mir zu geleiten. Handle gerecht, o Pascha! und denk' an den Schmerz des Vaters.

Im Lager auf dem Berge Olonos, den 19. Novbr. 1825. Nikitas."

Digitized by Google

Ibrahim Pascha schaute düster auf, als dieser Brief verlesen war, und durchlief mit einem scharfen Blick die Versammlung, um den Eindruck zu sehen, den er gemacht hatte auf die Gemüther seiner Bey's. Fest ruhete sein Auge auf Selim und Soliman, und er zog die Stirn in Falten, als sie eine bittende Miene machten. „Verlaßt mich alle", gebot er herrisch; „ich will allein seyn, um die Sache zu überlegen, und auch Du Anasthas, mein Sohn," fügte er sanfter hinzu. Die Bey's und Aga's gingen, und in Anasthas Auge drang eine Thräne, die Ibrahim bemerkte; aber er bezwang sich. „Ruft mir Hassem!" befahl er einem Pagen, und alsobald erschien dieser ungestüme Mameluck vor ihm, den er in der Regel zu Aufträgen gebrauchte, wozu ein eisernes Herz und pünktlicher Gehorsam gehörten.

„Hassem", begann der Pascha, „ich habe einmal wieder einen Auftrag für Dich; aber ich laß' Dich spießen, wenn ein Wort im Lager davon verlautet, und Du ihn nicht pünktlich ausrichtest." „„Laß den Spieß bringen, Herr; aber ich werde nicht d'ran kommen,"" versetzte dieser trocken, „„und sage mir, was Dein Befehl ist."" Der Pascha nickte zufrieden, und begann:

„Auf der Flotte befinden sich die Griechensclavinnen aus Morea, die nach Aegypten geschickt werden sollen mit den leeren Transportschiffen. Nimm sofort eine Barke, hier ist mein Siegelring; laß Dich an alle Schiffe setzen, und suche mir zwanzig der schönsten hellenischen Jungfrauen aus; aber wisse es: sie dürfen nicht häßlicher seyn, wie die schönste Georgierin in dem Harem des Padischah's, sonst laß' ich Dich spießen. Hast Du sie zusammen, es wird Dir nicht schwer werden, denn die Messenierinnen sind so schön, wie die Mädchen von Chios: dann warte die Nacht ab, und bringe sie vermummt in mein Zelt; ich habe eine Grille, und will einmal die Nacht in Gesellschaft zwanzig schöner Jungfrauen zubringen." „„Ist's weiter nichts, Herr?"" fiel Hassem ein; dazu hättest Du Deinen Pagen brauchen können, denn ich sah allein in Navarin so holde Haremsblumen einschiffen, wie sie Istambol nicht schöner hat. Aber was gilt jetzt die Schönheit, seit die Weiber von Chios Natolien und Rumilien überschwemmten? Ein Maulthier kostet jetzt mehr, als eine schöne Griechensclavin: Die köstliche Waare ist durch den Capitan Pascha sehr im Preise gefallen."" „Spare solche Bemerkungen für die Bevölkerung des Lagers auf, Hassem," versetzte Ibrahim, durch den rohen Spaß an seinem Stolze verletzt, „und hüte Dich, vor ausgerichteter Sache zu prahlen; ich nehme es scharf mit Dir im Punkte der Schönheit, denn ich habe meine Gründe." „„Sorge nicht, Herr! Du sollst zufrieden seyn,"" erwiederte Hassem, und damit verließ er das Zelt des Pascha's.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die van Aken'sche Menagerie.

Die Herren van Aken haben sich nun schon seit einer langen Reihe von Jahren das große Verdienst erworben, dem schau- und wißbegierigen Publikum eine reichhaltige Auswahl seltener und merkwürdiger Thiere vorzuführen, und dadurch nicht wenig zur allgemeineren Verbreitung naturhistorischer Kenntnisse beigetragen. Wenn man nun in Anschlag bringt, mit welchen Kosten und Schwierigkeiten der Transport und die Unterhaltung so mannigfaltiger Geschöpfe verbunden ist, so muß man wünschen, daß die Besitzer derselben sich überall einer recht regen Theilnahme erfreuen möchten. Daß dies hier wenigstens der Fall seyn werde, dafür spricht schon der Umstand, daß die interessante, hier im Orte jetzt ausgestellte Abtheilung der v. Aken'schen Menagerie die erste bedeutendere Thiersammlung ist, welche sich seit beinahe acht Jahren (d. h. seit der Anwesenheit der reichhaltigen Lehmann'schen im Herbst 1828, über welche Ref. damals in diesen Blättern Bericht erstattete), nach unserm nördlichsten Winkel Deutschlands verirrt hat.

Um daher die allgemeine Aufmerksamkeit etwas specieller auf jene so sehenswürdigen Gegenstände hinzulenken, scheint es auch diesmal nicht unpassend, die ganze Gesellschaft einer kurzen Musterung zu unterwerfen, wodurch zugleich einige Mißverständnisse, welche sich in den Anschlagzettel eingeschlichen haben, berichtigt werden möchten. Wir wollen dabei der Ordnung folgen, in welcher die Thiere auf dem Hofe des alten Schauspielhauses aufgestellt sind.

Gleich links beim Eintritt zeigt sich der langrüsselige Bär (Ursus labiatus oder longirostris Cuvier.), auf dem Anschlagzettel irrig Faulthier oder Ursus Slot (??) genannt: welcher verzeihliche Irrthum daher rührt, daß man das Thier sonst das bärenartige Faulthier (Bradypus ursinus Shaw.) nannte. Die Heimath desselben ist Bengalen, wo es von den Gauklern zu Kunststücken abgerichtet wird, weshalb die Franzosen ihn le Jongleur nennen.

Sein Nachbar ist der Sibirische Bär (Ursus Arctos Sibiricus Schinz.), von dem es so gut als ausgemacht ist, daß er nur eine Varietät des gemeinen braunen Bären bildet, mit dem er die Sitten gemein hat. Woher ihm auf dem Zettel der wahrscheinlich auf einem Druckfehler beruhende Name Süsselbär gegeben ist, bleibt dahingestellt.

Darauf folgt ein großer weißköpfiger Aasgeier (Vultur fulvus Gmelin.), dessen eigentliche Heimath Nordafrika, besonders Aegypten, Syrien und Kleinasien ist, der sich aber häufig bis in die Alpen verfliegt.

Neben ihm erscheint der sogenannte amerikanische Löwe, eigentlich Kuguar oder Puma (Felis concolor Cuv.), in Brasilien Jaguapita genannt. Seine Größe ist nicht überall gleich, übersteigt jedoch nicht 6 Fuß von der Nasen- bis zur Schwanzspitze. Er ist ein blutdürstiges und raubsüchtiges, höchst gewandtes Thier; ist aber wegen seiner Furchtsamkeit dem Menschen weniger gefährlich, als der Jaguar oder amerikanische Tiger (F. Onça Lin.). Jung gefangen läßt er sich sehr gut zähmen und wird dann sehr zutraulich. Der um die Naturgeschichte der brasilischen Thiere so verdiente Azara besaß einen Kuguar, der so zahm wie ein Hund war und sich von Jedem streicheln und liebkosen ließ.

Ihm zunächst folgt eine gestreifte Hyäne (Hyaena striata Cuv.) aus Abyssinien, ein zwar raubgieriges und höchst wildes Thier, welches aber nach allgemeiner Versicherung aller neueren Naturforscher den Menschen nie anfällt, und dessen Naturgeschichte durch viele Fabeln verunstaltet worden ist. Sie findet sich von Indien an bis Nordafrika hin und ist zu unterscheiden von der gefleckten Hyäne (H. crocuta Cuv.), deren Vaterland das Kapland ist.

Daneben findet man den Panther (Felis Pardus Lin.), dessen Vaterland Ostindien ist, der sich aber auch in Afrika finden soll. Mehrere Naturforscher (z. B. Temmingk) halten ihn wegen seiner großen Aehnlichkeit mit dem Leopard (F. Leopardus) nur für eine Va-

Digitized by Google

rietät des Letzteren; doch unterscheidet Cuvier beide Thiere ganz bestimmt.

Die Krone des Ganzen bildet dann der Löwe (Felis Leo Lin.), welcher sich durch seine ansehnliche Größe und seine ruhige Haltung besonders auszeichnet. Der hier genannte gehört zu der größten und schönsten Art, deren Mähne sich über den ganzen Bauch hin erstreckt. Ihr Vaterland ist Nordafrika; am Senegal und am Kap giebt es noch drei verschiedene Arten, welche der obengenannten an Größe nachstehen. Es scheint dies derselbe Löwe zu seyn, welcher vor ungefähr 13 Jahren in Berlin wegen seiner Schönheit in mannigfaltigen Stellungen mehreremale von dem berühmten Bildhauer Prof. Rauch modellirt wurde. Einzelne interessante und weniger bekannte Nachrichten über den Löwen im Allgemeinen hat Ref. in der Sundine Jahrgang 1828 Nr. 28. mitgetheilt.

Neben dem Löwen erblickt man den schönen bengalischen Königstiger (Felis Tigris Linn.) und ihm zunächst einen durchaus gezähmten weiblichen Leopard (Felis Leopardus Linn.), welcher im südlichen Afrika, namentlich im Kaplande, als das gefährlichste und den Heerden der Kolonisten schädlichste Raubthier erscheint. Die wichtigsten Nachrichten über ihn findet man in Lichtensteins Reisen im Innern von Südafrika.

Der Nachbar der Leopardin ist wiederum ein ostindischer Tiger, größer und wilder als der vorher erwähnte. Als sein Vaterland wird die Insel Java angegeben; soviel ist ausgemacht, daß er eine Varietät des Königstigers bildet, da die schwarzen Streifen nicht so breit sind und die Farbe überhaupt nicht so lebhaft gelb ist, als bei Jenem.

Den Beschluß der ersten Reihe macht ein schwarzer nordamerikanischer Bär oder Baribal (Ursus americanus). Er unterscheidet sich von dem gemeinen Bären der alten Welt durch sein glänzend schwarzes, glatt anliegendes Haar, durch seine längere Schnauze und den langgestreckten Bau. Wenn Ref. nicht irrt, so wurde derselbe für einen Vielfraß (Gulo borealis Cuv.) ausgegeben, wobei aber ein arges Mißverständniß obzuwalten scheint, da sich dies Thier, welches im ganzen Norden der alten und neuen Welt einheimisch ist, von dem hier vorhandenen amerikanischen Bären himmelweit unterscheidet. Der sogenannte Vielfraß (französ. Glouton) mißt höchstens 3 Fuß bis zur Spitze des kurzen, mit einem langen und dicken Haarbüschel besetzten Schwanzes, hat einen kleinen, runden Kopf und sehr kurze Beine, und ist daher auch leicht kenntlich. Ref. selbst hat denselben mehreremale in Menagerieen gesehen. In der hier befindlichen Sammlung befindet sich jetzt kein Vielfraß und der Name scheint nur aus Versehen noch auf dem Anschlagzettel zu stehen. (Vergl. Schinz Abbild. der Säugethiere, Tab. 31 und 34.)

(Schluß folgt.)

## Correspondenz.

Berlin, den 9. April.

Es ist heute wieder einmal ein recht schöner Abend, klar und mild, angenehme Frühlingsluft. Ich schlendere die Linden entlang, ohne Ziel und ohne einen anderen Zweck, als mich zu erfrischen, so komme ich in die Wilhelmsstraße und von der in die Behren- und französische Straße zum Gendarmenmarkte, halb träumend, halb wachend; doch ist es mir, als zöge mich etwas zu diesem Platze, was, weiß ich selbst nicht. Während ich noch so in Gedanken stand, kamen einige Freunde auf mich zu. Wo wollen Sie hin? Ich stehe hier, erwiederte ich, wie Hercules am Scheidewege, dort Stehely, hier Kutter; wohin wollen Sie mich begleiten? Was sollen wir bei Stehely? Thee oder gar Kaffee trinken? In der That, mein Bester, wenn Sie letzteres wollten, könnte ich versucht seyn, dem Gerüchte, das Sie zu einem so großen Liebhaber dieses Alten-Jungfer-Getränkes macht, Glauben zu schenken; also, wenn Sie für keine Kaffeeschwester gelten wollen — Kommen Sie, unterbrach ich ihn unmuthig, und wir gingen zusammen zu Kutter, um uns Muth zu schaffen. Was für Kräfte doch im Weine liegen, wie er die Gedanken erweckt und Vergessenes auffrischt. Er hat mich auch daran erinnert, Ihnen etwas über Berlin mittheilen zu wollen, und da es noch nicht spät ist, so setze ich mich gleich dabei. Aber wovon soll ich denn schreiben? Oper und Schauspiel, Bälle und Redouten, Colosseum und Faust, Concerte und Kunstreiter, Gusikow und Loisset, Literatur und Kunst, alles drängt sich im bunten Gewirre vorbei; der Stoff wächst mir über den Kopf; kaum, daß ich mich zurechtfinde! Aber, warten Sie nur! Theater ist ja in einem Journalberichte stets die Hauptsache, also will ich auch mit demselben anfangen, das andere wird sich finden.

Seit Angely's Tode und Beckmann's abgedroschenem Rante hat die Königstädtische Bühne kein so an- und ausziehendes Stück gehabt, als die, Ende Februars zuerst aufgeführte Posse: „Zur ebenen Erde und im ersten Stock" von Nestroy. Es wurde 20mal hintereinander aufgeführt, und jetzt hat Hr. Gerf es schon wieder eine Woche lang darstellen lassen; das Haus ist noch immer zum Einstürzen voll. Wenn man nun ein Urtheil über das Stück geben soll, so wird es mit dem freilich übel aussehen; denn der einzige originelle Gedanke kann nicht dem Stücke, als solchem, sondern nur der Scenerie angerechnet werden; die Bühne wird nämlich quer in zwei Theile getheilt und das Stück spielt zugleich unten, in der schmutzigen Wohnung eines Trödlers, und oben in den eleganten, glänzenden Salons eines reichen Banquiers. Wenn es nun lustig ist, daß der Banquier, durch einen verschwenderischen Sohn und durch das Verunglücken eines mit reichen Schätzen beladenen Schiffes an den Bettelstab gebracht, seine Salons verlassen und in die Trödlerbude ziehen muß, während das schmutzige Bettlervolk in der Lotterie das große Loos gewinnt und die prachtvollen Zimmer des ersten Stockwerkes durch seine Lumpen gleichsam verunreinigt, — dann ist das Stück ein Lustspiel; sind diese Ideen neu und originell, so ist es sogar ein Original-Lustspiel. Die Entscheidung überlassen wir den geehrten Lesern. Daß auch die Liebe nicht fehlt, braucht kaum erwähnt zu werden; der Trödlersohn, der aber nur angenommen ist (der Himmel weiß, wie diese Annahme zu Stande gekommen ist), hat in Ostindien einen sehr reichen Vater, und heirathet — die Banquiertochter!! Gespielt wird das Stück vorzüglich. Die Herren Pohl (Banquier), Plock (Bediente des Banquier's) Schmelka (Trödler), leisteten Ausgezeichnetes. Herr Beckmann spielt den Trödlergehülfen. Referent muß gestehen, daß er sich mit dem Witze desselben nicht recht befreunden kann. Hr. B. ist an und für sich eine komische Person, und versteht sich vortrefflich auf Costüm und Mimik, so daß er stets, er mag auftreten wo und wie er will, zum Lachen reizt. Aber auf Witz kann er sich nicht viel zu Gute thun, wenigstens, wäre er ein ächt witziger Mensch, er würde nicht, so oft das besprochene Stück aufgeführt wird, auf die Frage: Seyd Ihr ein Mann? — Ja, Beckmann! — antworten. Das ist abgedroschen und aldern. (Fortsetzung folgt.)

## Denkspruch.

Nicht die Jahre des Menschen,
Sondern wie er sie lebte,
Das verleiht ihm die Würde.

## Auflösung der Charade in Nr. 29. der Sundine.

Ostern.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt Nr. 33."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 34. Stralsund, den 25. April 1836.


## Der Jäger.

Schon verstummet sind die Waldgesänge;
Ruhig schlummern jetzt die Vögel ein.
Schnell, als fühl er eines Kerkers Enge,
Eilt ein Jäger aus dem dunklen Hain.

Scheuchet ihn des Waldes heilge Stille?
Nein! denn Philomele ist noch wach:
Ihres Herzens reiche Liebesfülle
Gießt sie aus in zauberisches „Ach!"

Sieh, der Jäger steht dort an der Quelle,
Angelehnt an einen Weidenbaum,
Blicket sinnend auf die krause Welle,
Wie versenkt in einen süßen Traum.

Hält ihn hier der Zauberton gefangen,
Oder will er sich der Wellen freun?
Roßig glühen sie, wie Mädchenwangen,
In der Abendröthe Wiederschein. —

„Ha, so muß ich streifen durch die Felder,
Immer streifen durch Gebüsch und Wald —
Was ich suche bergen nicht die Wälder:
Ach ein Mädchen, lieblich von Gestalt!

Hannchen hab' ich hier am Bach gesehen,
Singend in der frohen Mädchen Schaar.
Weiß ich selbst doch nicht wie mir geschehen,
Daß seither so weh ums Herz mir war.

Manches Vöglein saß mir heut gelegen,
Sang ein Lied voll reger Frühlingslust;
Zitternd schlug ich an, es zu erlegen,
Doch — mein Blei verfehlte seine Brust.

Fremde war das Mitleid meinem Herzen,
Als der Liebe Weh noch fremd ihm war:
Jetzo fühl' ich Reue, fühle Schmerzen,
Trenn ich nur ein liebend Vogelpaar.

Könnt ich mein das gute Hannchen nennen,
Wär' auch sonst kein Gut der Erde mein:
Freudig wollt ich mich vom Jagen trennen,
Würd' in niedrer Hütte glücklich seyn!" —

So der Jäger. Sinnend geht er weiter,
Hin zum stillen Dörfchen wandelt er;
Und sein treuer Pikas, sein Begleiter,
Schleicht gebückt und traurig hinterher.

D. M.

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

„Und in langen Reihen, klagend
Saß der Trojerinnen Schaar,
Schmerzvoll an die Brüste schlagend,
Bleich mit aufgelöstem Haar."

Es war gewiß ein herzzerreißender Anblick, die schönsten griechischen Jungfrauen, die schönsten Wesen, welche vielleicht die Erde trug, zu Hunderten auf den ägyptischen Transport- und Kriegsschiffen in Ketten, und noch ärger wie Negersclaven eingepöckelt und behandelt zu sehen. Wie sie mit Sehnsucht, wenn es ihnen erlaubt wurde aus dem ekelhaften Schiffsraum emporzusteigen und frische Luft auf dem Verdeck zu schöpfen, nach der Küste ihres Heimathlandes hinblickten und selbst ihre einzige Erleichterung, die Thränen, zurückhalten mußten, wollten sie nicht gleich wieder hinabgestoßen werden von den rohen Matrosen. Da saßen sie denn am Bord des Schiffes in der Runde herum auf den trotzigen Kanonen, Matronen und Jungfrauen bunt durch einander, mit aufgelöstem Haar und wehmüthigen Zügen wie Madonnenbilder, und nahmen jeden Tag auf's neue Abschied von dem Lande ihrer Jugend. So saßen einst die schönen Trojerinnen, eine Kassandra und Polyxene, auf den Schiffen der Griechen, und blickten traurig gen Ilium, ohne Trost für ihren Schmerz zu finden. Nach Jahrtausenden sehen wir so die griechischen Jungfrauen Abschied von Hellas nehmen, und dorthin fahren, wo die Trojerinnen herkamen, und man möchte das Schicksal fragen: ob dies eine späte, gerechte Vergeltung sey. Namentlich waren viele Jungfrauen aus den alten Königreichen des Agamemnon und Nestor und Menelaos, aus Argos, Pylos und Sparta dabei, die am härtesten mit Ilium und dem Stamm des Priamus verfuhren; denn Polyxene ward als Opfer geschlachtet; Kassandra ward die Sclavin des Agamemnon, und Hekuba, die sich gar nicht in ihr Schicksal finden konnte, und immer schimpfte und schmähete wie ein Sellerweib, ward von den Griechen gesteinigt.

Die weibliche Schönheit erhält fast noch einen höhern Reiz durch die Betrübniß, als durch die Freude; denn die schönen jugendlichen Formen welken so schnell nicht hin, und eine Jungfrau rührt tiefer und inniger jedes edle Männerherz in nachlässiger Kleidung, mit gesenkten Augenwimpern, aufgelöstem Haar und thränenfeuchten Wangen, als eine Schönheit mit leuchtenden Augen und rosigem Angesicht im Flitterputz. So verloren denn die hellenischen Jungfrauen auf den Schiffen der Aegypter durch ihre Traurigkeit nichts von ihrem weiblichen Liebesreiz, ja er ward vielmehr dadurch noch erhöht, und sie glichen in ihrer Marmorblässe den schönen Karyatiden des Erechtheum's auf der Burg von Athen, die im heiligen Staube liegen, und Jahrhunderte als Fußschemel roben Janitscharen dienten. Ihre idealische Kleidung hatte man ihnen aus Mitleid oder Eigennutz gelassen, damit sie auf den Sclavenmärkten mehr in die Augen stechen sollten, und so war es allerdings keine schwere Aufgabe für den lüsternen Hassem, unter den vielen hellenischen Jungfrauen zwanzig für den Pascha zu finden, die mit den schönsten Blumen aus den Thälern des Kaukasus und von Chios wetteiferten.

Hassem war auch seiner Sache ganz gewiß, und übereilte sich nicht sehr bei dieser Mädchenschau, denn roh und lüstern, wie er war, hatte er sich überall bei dem Pascha dazu gedrängt, die Jungfrauen in den erstürmten Orten wie Lämmer zusammen zu treiben und auf die Schiffe zu schaffen, und kannte also die Feinheit der Waare.

Ruhig ließ er sich daher auf dem zuerst gewählten Flottenschiff, das er besuchte, gegen Vorzeigung des Siegelringes von dem Pascha, fürstlich bewirthen, und hielt nach der Mahlzeit die erste Revûe ab. Er wußte, daß auf diesem Schiffe die schönsten Haremsblumen dufteten, denn er hatte die Griechensclavinnen meistens vertheilt, und so ließ er sie denn, wie bei uns etwa einen Transport Rekruten, auf dem Verdeck antreten und musterte sie. Es waren meistens edle Töchter aus Navarin, Sphakteria, Kalamata und Mistra, und die Messenierinnen und Spartanerinnen hält man in Griechenland schöner, wie die Mädchen von Argolis und Attika, denn die Böotierinnen, die thessalischen und arkadischen Jungfrauen, wie die von Elis, Doris und Achaja kommen weit weniger in Frage. Kastanienbraunes Haar, schön geschnittene, schmachtende Augen, edle, antike Profile, geistreiche Züge, rosige Lippen, schöne Zähne, schlanker Wuchs und kleiner Fuß, zeichnen vor allen die Mädchen von Messenien und Sparta aus, denn hier hat sich die edle Abkunft am reinsten erhalten.

Inzwischen hatte sich unter den unglücklichen Griechensclavinnen auf allen Schiffen das Gerücht verbreitet, daß eine Anzahl von ihnen der rohen türkischen Soldateske sollte preisgegeben werden, und zur Erhöhung der Schmach gerade die Schönsten dazu ausgewählt werden sollten. Es läßt sich daher denken, mit welchen Gefühlen die unglücklichen Hellenenmädchen dastanden, die sich ihrer Schönheit, wie alle kleinen Schelminnen dies in der Regel wohl wissen, bewußt waren. Auch hierbei, im tiefsten Elend, zeigte sich sogar die Regung der Erbsünde, die böse Schadenfreude, und manche Hellenin, die ihren Gespielinnen in der Anmuth nachstand, lächelte in ihren Ketten spöttisch für sich hin, und feierte einen gewissen stillen Triumph, wie etwa eine verknöcherte, alte Jungfer über ein schönes Mädchen in ihrer Vaterstadt, das in ihrem Liebesreiz ihren Fall beweint. „Mich nimmt der Türke nicht," flüsterten einige gefühllose, unschöne hellenische Schönen, „denn ich bin ja nicht so hübsch und fein wie Erina und Diocleia; aber sie wird das Loos wohl treffen," und bohrten so den Dolch der Mißgunst tief in die Seelen der Zagenden.

Wie ein Sclavenhändler vom Handwerk schritt Hassem mit kaltem, eisernem Herzen durch die Reihen der Unglücklichen, und stieß zuerst alle minder schönen Jungfrauen verächtlich aus. „Das giebt Futter für die Fische im Meere," meinte er; „oder wenn es hoch kömmt, Rekruten für die Oelmühlen," und so erhielten denn manche Schadenfrohe auf der Stelle die gebührende Strafe. Die übrig bleibenden Jungfrauen unterwarf er dagegen einer scharfen Prüfung, sowohl in Ansehung ihres Wuchses, ihrer Formen, ihrer Augen und Gesichtszüge und aller kleinen Schönheiten, die zusammengenommen jenen geheim-

Digitized by Google

nißvollen Effekt bewirken, und hob ihnen das Kinn empor, und betastete sie, und maß die Länge ihrer Haare und ließ sie den Mund öffnen und die Zähne zeigen, und besah die Nägel der Finger, und ließ sich anhauchen, und prüfte ihre Stimmen, und ließ sie vor sich auf- und abgehen, um ihren Gang zu beobachten, denn Ibrahim Pascha spaßte nicht, und gerade in einem Anfall von Laune beging er am ersten Grausamkeiten. Die betrübten Jungfrauen ließen sich dies Alles geduldig wie die Lämmer gefallen, und nur eine stille Thräne über die unerhörte Schmach sah man in ihren schönen, sprechenden Augen glänzen. Den Seeoffizieren und selbst der rohen Schiffsmannschaft ward Hassem's ehrloses Geschäft auf die Dauer sogar fatal, und sie suchten ihn darin, wie sie nur konnten, zu hindern: machten sich allerhand störende Gewerbe in seiner Nähe; kletterten auf die Masten, und ließen, wie aus Versehen, Stricke auf ihn fallen; spuckten ihm auf den Turban, und trieben allerhand Possen hinter seinem Rücken oder über seinem Kopf. Zwar stieß er Manchen grob über den Haufen, schimpfte ihn aus, oder schlug ihm ins Gesicht; aber es waren der Recker zu viel, und die Offiziere lachten heimlich, statt die Matrosen und Seesoldaten zu strafen.

Endlich hatte er sein Geschäft mit verbissener Wuth beendet, und vierzehn der schönsten Jungfrauen von Navarin und Mistra ausgesucht, die einer Helena an die Seite gestellt werden konnten. Er zeichnete sie, ihrer Thränen und Wehklagen ungeachtet, wie das Schlachtvieh: hing ihnen Bänder um den Hals, die er auf einem Stückchen Papier mit dem Siegelring des Pascha's zusammensiegelte, und ihre Namen darauf schrieb. Dann wurden sie in die Cajüte des Capitains gebracht, und eine Wache vor sie gestellt. Gebieterisch verließ er das Schiff mit dem Befehl an den Patron, für jeden Schaden, den sich die Sclavinnen untereinander zufügten, wie für jeden Selbstmord einzustehen, und ihrer Abholung gegen die Nacht zu gewärtigen.

Auf gleicher Weise ging er alle Schiffe der Flotte durch, worauf sich Griechenmädchen befanden, und hatte bald die Zahl zwanzig der köstlichsten Haremsblumen zusammen. So kam der Abend und die Nacht heran, und er fuhr mit ihnen in zwei Barken unter gehöriger Bedeckung der Küste zu, und stellte sie beim Schein einer Laterne am Meeresufer auf. Zur Verhüllung der Mädchen hatte er für uns Abendländer die kostbarsten Shwls mitgebracht, die aber unter den Türken gewöhnliche Artikel sind, welche jeder Janitschar hat, und sie als gemeines Tuch um seinen Turban windet. Als Matronen verhüllt, band er sie an ein Schiffstau Paarweis zusammen, und trieb sie wie Schlachtschaafe ins Lager.

(Fortsetzung folgt.)

## Die van Aken'sche Menagerie.

(Schluß.)

Die beiden ersten Geschöpfe der zweiten Reihe sind: Ein Polarfuchs oder Eisfuchs (Vulpes oder Canis Lagopus Cuv.), im äußersten Norden beider Continente einheimisch, noch mit dem weißen Winterkleide bedeckt, welches aber im Sommer in ein dunkles aschgrau übergeht: und über diesem ein

Coati oder Nasenthier (Nasua socialis Cuv.) mit einer merkwürdig verlängerten Rüsselnase. Seine Heimath ist das tropische Südamerika, wo es von Rengger (Thiergeschichte von Paraguay) sehr häufig gefunden wurde. Es wird sehr zahm und man findet es in vielen Häusern, wo es die Mäuse vertilgt. Im Anschlagzettel wird es aus Versehen Ameisenbär aus Süd-Wallis genannt, vielleicht weil das Coati auch Ameisen und andere Insecten nicht verschmähet. Die Ameisenbären sind nur in Südamerika einheimisch und durchaus anders gestaltet: besonders der große Ameisenbär (Myrmecophaga jubata Lin.) und der Tamandua (M. Tamandua Cuv.) (vergl. d. Abbild. bei Schinz Säugethiere Tab. 33 u. 84 u. Blumenbach Abb. Tab. 22.).

Die neben den beiden kleineren Thieren befindliche gestreifte Hyäne ist von derselben Art wie die oben erwähnte.

Der darauf folgende Kasuar (Casuarius indicus Cuv.) ist ein sehr schön erhaltenes und vollkommen ausgewachsenes Exemplar. Charakteristisch sind, außer der hornartigen Erhöhung auf dem Kopfe, seine gewaltig starken Beine, in denen er eine solche Kraft besitzt, daß er mit der mittleren Kralle wohl daumsdicke Bretter in Kurzem durchzuhauen vermag. — Ein Paar schöne Kraniche (Grus cinerea Bechst.) und ein schwarzer Storch (Ciconia nigra Bechst.), welcher in Norddeutschland sehr selten ist, sind Nachbaren jenes tropischen Vogels: an sie schließt sich ein Pelikan (Pelicanus Onocrotalus Linn.) oder Kropfgans, welcher nur von lebendigen Fischen lebt und vorzüglich im südlichen Europa, doch auch schon an der Donau gefunden wird.

Dann folgen ein wallachisches Schaf mit gewundenen Hörnern, ein weißer ostindischer Hirsch (Cervus Axis Linn.?), dem aber die Hörner abgesägt sind, und zwei Affen, wovon der größere ein Magot oder gemeiner Affe (Inuus sylvanus Linn.), dessen eigentliche Heimath Nordafrika ist, der sich aber auch schon bei Gibraltar verwildert finden soll: — ein schwarzes Schaf, auf dem Anschlagzettel als Indaschaf aus Asien angegeben, dessen Race aber Ref. nicht zu bestimmen wagt: ein kleiner Waschbär (Procyon Lotor Cuv.) oder Raton der Nord-Amerikaner: ein weißgrauer Wolf (Canis Lupus Linn.), der aus Spitzbergen stammen soll, obgleich es zweifelhaft ist, ob sich auf jenem isolirten Polarlande wirklich Wölfe, sondern vielmehr nur Polarfüchse finden. Der Wolf ist von Aegypten bis Lappland verbreitet und im Norden wird sein Pelz überhaupt im Winter weiß.

Den Beschluß der größeren Thiere macht ein gemeiner brauner Bär (Ursus arctos Linn.), der durch seine lächerlichen Sprünge an den Tanzbär in Gellerts Fabeln erinnert.

Außerdem geben zwei lebendige Krokodile von geringer Größe uns einen schwachen Begriff von diesem in seiner Heimath so colossalen und furchtbaren Thiere.

Unter den zahlreichen, mit dem herrlichsten Farbenglanze geschmückten tropischen Vögeln, von denen besonders die Papageiarten eine längere Beobachtung und Untersuchung erfordern würden, um sie genau bestimmen zu können, fielen dem Ref. zunächst folgende auf: Zwei prachtvolle citrongelbe Aras mit glänzend-blauen Flügeln aus Südamerika (Psittacus Ararauna Lin.); mehrere weißgehaubte Kakadu's aus Neu-Holland (Cacatua nasicus Temmingk.); der Alexanderpapagei aus Ostindien (Psittac. Alexandri Lin.); mehrere kleine grüne Perruches, zu denen man auch die sogenannten Inséparables zu rechnen pflegt: und endlich mehrere ausländische

Digitized by Google

Kernbeißerarten, unter denen die niedlichsten die Reißvögel oder Reißkernbeißer (Loxia oryzivora Lin.), welche den Reißfeldern in Java und China großen Schaden thun. Zu demselben Geschlechte gehören auch die weißköpfigen Kernbeißer (Loxia maja Linn.) aus Malacca und China, auf dem Anschlagezettel Weißköpfe genannt. Man erhält beide Arten in der Gefangenschaft mit Kanariensaamen: sie erfordern aber große Sorgfalt und Pflege.

Zu welcher Art eine hübsche tropische Taube gehört, welche sich durch grüne schillernde Flügel nebst rothem Schnabel und Füßen auszeichnet, ist zweifelhaft; da man gegen 116 verschiedene Taubenarten kennt, von denen ungefähr 100 durchaus tropische Vögel sind.

Schließlich wiederholt Referent den Wunsch, daß die interessante Thiersammlung, wenn die Herren Besitzer derselben ihren hiesigen Aufenthalt noch verlängern sollten, recht zahlreich von allen Freunden der Natur besucht werden möge.

Stralsund. D. T.

## Correspondenz.

Berlin, den 9. April.

(Fortsetzung.)

Die Königlichen Bühnen — das Schauspielhaus und die Oper — haben in der letzten Zeit ebenfalls manche neue Stücke vorgeführt, von denen sich außer dem Zedlitzschen Drama: „Kerker und Krone" und der Bellinischen Oper: „die Puritaner" keines über die Mittelmäßigkeit erhebt. Herr Raupach hat in diesem Jahre schon drei Stücke aufführen lassen, und alle drei sind sie durchgefallen. Zuerst „Themisto," eine Tragödie mit Chören. Wozu in unser frischen, alles Neue an's Licht ziehenden Zeit der altgriechische Flitterstaat? Und was Schillern nicht glückte, wird Herrn Raupach nimmer gelingen. Das Publikum verhielt sich indeß in diesem Stücke noch ziemlich ruhig, in den beiden andern aber: „Prinz und Bäuerin," und „der Narr seiner Freiheit," gab es — und mit vollem Rechte — die deutlichsten Zeichen seines Mißfallens; wenn man nicht etwa Beifall nennen will, daß eine Scene in „Prinz und Bäuerin," wo die Bäuerin (Fräul. v. Hagn) sich vergiftet, lautes Gelächter veranlaßte. — Von classischen Stücken wurden Shakespears „Lear," „Kaufmann von Venedig," „Richard III." (Hr. Rott als Lear, Shylok, Richard); Lessings „Emilia Galotti" und „Nathan der Weise;" Schillers „Maria Stuart," „Wallenstein" (Hr. Lemm, als Wallenstein — vollendet), „Karlos" (Hr. Devrient als Posa ungenügend) und „die Braut von Messina;" Göthe's „Iphigenia," „Götz" und „Tasso" aufgeführt. Hr. Krüger spielte im Tasso die Titelrolle. Wäre Tasso so gewesen, wie Hr. Krüger ihn darstellte, er hätte nimmer sein befreites Jerusalem geschrieben. Im ersten Akte keine Spur von Feuer, Begeisterung, poetischem Schwindel; kalt und abgemessen declamirte Hr. Krüger; glücklicherweise gerieth er in den folgenden Akten etwas mehr in Glut, und so mittelmäßig der erste Akt dargestellt wurde, so herrlich war die Schlußscene. Vielleicht wirkte die zu große Leere des Hauses anfangs etwas erlahmend auf den Künstler, denn nur das Parquet war besetzt; im ganzen ersten Range waren nur 6 (sage sechs) Personen. Ein Beweis, ein wie bedeutendes Ansehen die echte Poesie in den vornehmen Kreisen hier hat. Dagegen hätten Sie in der Oper seyn sollen, als ein neues Ballet des Herrn Hoguet: „der gestiefelte Kater" gegeben wurde. Glücklich, wer da einen Platz hatte; und welch' ein Stück! Es fehlen mir, im reinsten Sinne des Wortes, Worte, um die gränzenlose Fadheit dieses abgeschmackten Productes auszudrücken.

(Fortsetzung folgt.)

## Concert

des Organisten Herrn Fr. W. Wendel.

Stralsund, 20. April 1836.

I. Theil. Die Weihe der Töne, Gedicht von Karl Pfeiffer, in Form einer Sinfonie componirt von L. Spohr.

1. Satz. Starres Schweigen der Natur vor dem Erschaffen des Tons.

   Reges Leben nach demselben. Naturlaute. Aufruhr der Elemente.

2. Satz. Wiegenlied. Tanz. Ständchen.

3. Satz. Kriegsmusik. Fortziehen in die Schlacht. Gefühle der Zurückbleibenden. Rückkehr der Sieger. Dankgebet.

4. Satz. Begräbniß-Musik. Trost in Thränen.

II. Theil. 1. Ouvertüre aus Jephta, Oratorium von Händel. 2. Sopran-Aria; 3. Chor; 4. Sopran-Aria; 5. Chor aus demselben Oratorium.

Ein Händelsches Oratorium gehört in jene Klasse von Kunstwerken, deren Vortrefflichkeit sich dadurch beweist, daß sie nur Wenige ansprechen, und daher möchte diese Musik sich nicht für ein Concert eignen. Auch ist das höchst pathetische Taktmaaß und die fortlaufend langgetragene Tonweise dieser Composition eine für Dilettanten nur schwer zu lösende Aufgabe. Der zweite Theil dieses Concertes war daher nur für den Kenner genußreich und nur ein solcher wird die Schönheit und Anmuth der Sopran-Arie Nr. 2.: „Nur leise klagen will ich dann ꝛc." und den Werth des trefflichen Schlußchors, wie auch die Leistungen der Sänger, welche nach drei Proben das neueinstudirte Werk gaben, bei der Ausführung dieser verwickelten Contrapunktirungen, haben würdigen können.

Dagegen gehört die Symphonie Spohrs, welche den ersten Theil bildete, zu den glücklichsten Wahlen eines Concertstücks. Eine Symphonie mit untergelegtem Texte, welchen der Zuhörer nachlesen und dadurch sich leicht mit der Tonsprache des Componisten verständigen kann, auf diese Weise mit all dem Reichthum an Harmonie, Anmuth und Kraft und der deutlichen Tinktirung eines Spohrs ausgeführt, kann auch nur höchst und allgemein ansprechen.

Wir haben oben die 4 Sätze mit ihren Themas so angeführt, wie sie der Zettel anführte, sind aber mit dieser Explication nicht ganz einverstanden, wollen jedoch zugeben, daß sich das Gedicht nur schwer richtig deuten läßt. Eine vollständige Kritik würde uns aber hier zu einer Analyse des Gedichts und zu sehr ins Weite führen, daher wir den Dichter so verstehen wollen, wie er's gemeint und ihn der Componist verstanden hat, und nicht wie er seine Gedanken in Worten darstellt, die durchaus keine positive Wirkung auf die Fantasie äußern.

Die Auffassung dieser Dichtung von Seiten des Componisten ist mit all der ihm eigenen Profundität und dem glänzenden Geschmack, welcher alle seine Productionen ziert, aufgefaßt, und als eine sehr verbesserte Ausgabe des Textes wiedergegeben. Der capriziirte Stil ist hier sehr gemildert und dient zwischendurch nur als wahre Würze. Eine einfache und doch brillante Instrumentation und ein Spohr so eigenthümliches Vertheilen und Mischen der Klangschwingungen, bringen Wirkungen hervor, wie sie nur die Tonkunst in ihrer höchsten Verwandtschaft zum Sphärenklange auf das Gemüth zu äußern vermag. Jedem Conzertgeber ist dieses Musikstück für seine Wahl anzurathen; und wir kennen in diesem Genre nichts, was es übertröfe. — Von der tüchtig geleiteten Execution des mitunter in seiner Taktur äußerst schwierigen Satzes, kann nur das Löblichste erwähnt werden.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt Nr. 34."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 35. Stralsund, den 29. April 1836.


## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Ibrahim Pascha saß allein in der Vorhalle seines Zeltes und wiegte seine Gedanken in dem Plane, wozu die zwanzig schönen Hellenimnen dienen sollten, als Hassem eintrat und ihre Ankunft meldete. Der Pascha war kein Lüstling, und er erschrak fast, daß dieser so pünktlich gewesen war, und fürchtete sich wirklich vor so vielen schönen Augen. Sein Herz begann ängstlich zu klopfen, und er fragte mit tonloser Stimme: „Hast Du die Sclavinnen verhüllt, Hassem?" „„Wie Du befahlst, Herr,"" versetzte dieser, und dem Pascha fiel ein Stein vom Herzen. „So kann man also ihre Gesichter nicht sehen," flüsterte er leise, und suchte sich zu fassen. Als er seinen Muth wiedergewonnen hatte, gebot er Hassem, die Sclavinnen eintreten zu lassen, doch fügte er scharf betonend hinzu, „daß ihre Gesichter verhüllt bleiben sollten," und zog sich in das Innere des Zeltes zurück. Hassem band nun draußen die Jungfrauen von dem Schiffstau los, löste sie von einander, und führte sie, die Wache entlassend, in das hellerleuchtete Zelt seines Gebieters.

Zitternd an Händen und Füßen vor Nachtkälte und Furcht über das Schreckliche ihres Schicksals, die Augen voll quellenden Thränen, das Haupt verhüllt, wie Büßende, standen die armen, edlen Geschöpfe gleich Missethäterinnen da, welche werth waren einen Thron zu zieren, und überhörten in ihrer Seelenangst die lächerlichen Tröstungen von Hassem im griechischen Kauderwelsch, womit er ihnen Muth einzusprechen suchte, als Ibrahim Pascha stolz und herrisch aus dem Vorgemache trat, und in der Ferne stehen blieb.

Die zwanzig Schlachtopfer sanken auf ihre Knie und hoben ihre Hände bittend empor, während ihr leises Schluchzen einen Stein erbarmen konnte. Hassem fühlte sogar eine Regung des Mitleids mit solchem bittern Jammer, und Ibrahim wurde im Innersten davon gerührt, und wandte sich ab. „Was fürchtet Ihr?" sagte er weich; „Ihr seyd ja in meinem Schutz, und ich will Euch nicht entehren. Hier in meinem Zelte sollt ihr weilen, bis die Sonne über die Berge Eurer Heimath aufgegangen ist, und wenn Euer Fuß es verläßt, wird Euer Angesicht vor Freude strahlen. Stehet auf, Mädchen! ich befehl' es." Die Jungfrauen erhoben sich und eine frohe Ahnung durchzitterte ihre Seele. „Hassem," begann der Pascha nach einigem Nachsinnen, „laß Erfrischungen und Polster zur Nachtruhe für die Griechenmädchen bringen; sie sollen hier, von Dir bewacht, unter meinen Augen ruhen, und alle Furcht aus ihrem Herzen verschwinden." Willig erfüllte dieser den Auftrag, und ehe eine Stunde vergangen war, saßen die holden Jungfrauen auf weichen Kissen und genossen die köstlichsten Früchte statt der groben Schiffskost. Wie plötzlich ist doch oft der Wandel des menschlichen Schicksals!

Digitized by Google

Hassem glaubte seinen Herrn zu kennen, aber jetzt begriff er ihn nicht, und lag kopfschüttelnd am Eingang des Zeltes hingestreckt und sah den Griechenmädchen zu. Diese hatten, so viel es der Anstand und die Ehrfurcht gegen den Pascha erlaubte, sich's bequem gemacht: die Verhüllung vom Kopf genommen, ihr seidnes Haar in schöne Flechten aufgelöst, und unterhielten sich flüsternd mit süßem Augenspiel und lebhaften Geberden. Ibrahim saß im Hintergrunde und ließ seine Augen wohlgefällig auf den Kreis der schönen Jungfrauen ruhen, während er sie durch Zeichen aufmunterte, von dem Confect und den Früchten zu nehmen, womit die niedrigen Tischchen um sie herum besetzt waren, von Zeit zu Zeit Hassem gnädig zunickend, als Zeichen seiner Zufriedenheit mit der guten Ausführung seines Auftrages. So ging die Nacht hin, die der Pascha heiter wie ein selig gestorbener Muselmann in Mahomed's Paradiese durchwachte, und nicht von seinem Platze wich, während der Schlaf allmählig die Hellenenmädchen beschlich, und sie sich wie zärtliche Schwestern einander in den Armen ruhten. Hassem zählte gedankenvoll die Sterne am nächtlichen Himmel auf seinem Ehrenposten, und sehnte den Anbruch des Tages herbei, wo es sich aufklären mußte, was Ibrahim eigentlich mit seiner schönen Heerde vorhatte.

Endlich erbleichten die Sterne. Der Morgenschuß krachte von der Citadelle Leonidas, das Admiralschiff auf der Rhede antwortete, und der Parnaß erglänzte im Rosenschein. Der Pascha begab sich in das Innere des Zeltes, sein muselmännisches Gebet zu verrichten, und Hassem folgte vor demselben seinem Beispiel. Die jungen Griechinnen erwachten leise wie die Vögel des Waldes, und schauten wie aus einem schönen Traum befremdend umher. Leutselig grüßend, und sie schäkernd in die Wangen kneipend, schritt der Pascha durch sie hin, und ließ sich vor dem Zelte behaglich nieder, um die Morgenpfeife nach Satrapen Art zu rauchen und den ungezuckerten, schwarzen Kavéh, wie der Türke dies Getränk langgezogen ausspricht, zu schlürfen, während die jungen Schönen, so gut es ohne Spiegel und Kammerfrauen anging, ihre Toilette machten, und bald als reizende Hellenimnen dastanden. Als die Sonne aufgegangen war, ließ er die Bey's und Aga's zu sich entbieten, die schon die Abentheuer der Nacht durch die Fama des Lagers vernommen hatten, und die Köpfe zusammensteckten, was doch der Pascha im Sinne führe mit den schönen Sclavinnen.

Soliman und Anasthas, welche Ibrahim's Zelt nicht betreten hatten, seit Selim aus der Gefangenschaft zurückgekehrt war, da der Pascha ausdrücklich geboten hatte, ihn allein zu lassen, waren gespannt, den Entschluß desselben zu vernehmen, als er sie durch Hassem rufen ließ, aber ihre Gefühle und Erwartungen waren verschieden. Soliman, der den Pascha mehr seinem Verstande als seinem Herzen nach kannte, glaubte, er würde aus Stolz und Festigkeit seiner Grundsätze es verwerfen, auch nur in der entferntesten Art auf Rikitas Begehren einzugehen, und ihm eine trotzige Antwort sagen lassen, da seine klephtischen Streiche, wodurch er ihnen so vielen Schaden that, allen Türken verhaßt waren, und sie seinen Namen nur mit Verwünschungen nannten. Auf der andern Seite mußte er sich aber gestehen, daß Ibrahim Anasthas zu sehr liebte und ihm zu viel Rücksicht schuldig war, als daß er einen Vorschlag mit Härte oder Verachtung zurückweisen sollte, woran sein Liebling vielleicht sehnsüchtige Hoffnungen knüpfte. Was Anasthas selbst betraf, so war er mit sich fast uneins, was er wünschen sollte: bei dem Pascha zu bleiben, der ihn so gütig, so väterlich behandelte, oder zu seinem Vater zurückzukehren, der ihn aufopfern wollte und gewiß noch bitter auf ihn zürnte. Aber die Kindesliebe gewann doch die Oberhand, und er hätte sein glänzendes Verhältniß gern mit der süßen Pflicht, ein Waffenträger seines Vaters zu seyn, vertauscht, wenn es ihm freigestellt worden wäre; mit klopfendem Herzen begab er sich daher mit Soliman zu Ibrahim.

Dieser hatte den Eingang seines Zeltes dicht schließen lassen, und Hassem instruirt, bei den Griechensclavinnen zu bleiben, die Polster und Teppiche bei Seite zu schaffen, und sie in zwei Reihen aufzustellen, bis er das Weitere vernähme. Als er die Bey's und Aga's und Selim und Anasthas um sich versammelt sah, begann er mit ernster Miene zu ihnen zu sprechen:

„Ihr habt gestern vernommen, an welche Bedingungen der Klephte Selim's Freigebung geknüpft hat. Wenn mir dieser Rikitas auch am verhaßtesten von allen Rebellen ist, so soll er sich doch nicht rühmen, mir etwas geschenkt zu haben, soll man von mir nicht sagen, ich halte einen edlen Suliotenknaben wider seinen Willen in meinem Lager fest, der Ansprüche auf meine Dankbarkeit hat. Er war stets nur an mein Herz gefesselt, und aus Liebe zu ihm will ich heute das Band zerreißen und ihm freie Wahl lassen, sich zu wenden wohin er will. Tritt näher Anasthas, Du Knabe von Suli! Die Rebellen haben das Leben eines der edelsten meiner Bey's geschont, und ihn in mein Lager geschickt, obgleich wir keiner männlichen Seele von ihnen je Gnade gegeben haben, außer Deinem Vater, denn Du bist noch ein Knabe, und unschuldiges Blut vergießt kein echter Muselmann. Sie verlangen Dich dagegen zurück, und ich will um Deinetwillen ihr Begehren erfüllen. Wähle: willst Du Deinem Vater wiedergegeben werden, oder," hier schlug er die Eingänge seines Zeltes zurück, nahm Anasthas an die Hand und winkte den Bey's einzutreten, „sollen diese zwanzig Jungfrauen aus Deinem Volke ihre Freiheit erhalten?"

Wie ein Zauberschlag wirkte die Schönheit der jungen Griechenmädchen, die in ihrer idealischen Tracht, mit üppig seidenen Haarflechten, das Auge niedergeschlagen wie holde Büßerinnen, dastanden, auf alle Herzen, und die Blicke der Bey's und Aga's ruheten forschend auf den Suliotenknaben, wofür er sich entscheide. Ach! er trug ein sanftes, weiches Herz im Busen und die Wahl war nicht zweifelhaft. Er sank Ibrahim zu Füßen und vergoß einen Thränenstrom in zärtlicher Rührung: „schicke die Jungfrauen an Rikitas," war Alles, was er sagen konnte, dann benetzte eine neue Thränenfluth die Füße des Pascha's. Dieser hob ihn auf und schloß ihn an sein Herz: „Du hast Dich selbst überwunden," sprach er gerührt; dann wandte er sich mit Würde an die Umstehenden: „seht, meine Bey's! diesen Volksstamm, von dem Ihr hier einen zarten Sproß erblickt, hat Ali Pascha ausgerottet und vertrieben — — — wenn Euch künftig ein Verwundeter der letzten Sulioten in die Hände fällt, so schont großmüthig sein Leben. Dies sey mein Dank, Knabe von Suli."

Ibrahim gebot nun, die zwanzig helleniſchen Jung-

Digitized by Google

frauen über die Vorposten hinaus gegen das Gebirge von Achaja zu führen, und sie an Nikitas harrende Palikaren abzuliefern. Selim mußte mitgehen, und das verabredete Zeichen machen. Dieser erhielt zugleich einen Brief von Anasthas Hand an Nikitas gerichtet, worin der Jüngling ihm dankte, daß er ihm seine Freiheit hätte verschaffen wollen, zugleich aber erklärte: daß ihm der Pascha die freie Wahl gelassen, ob er zu den Griechen gehen, oder statt seiner zwanzig hellenische Jungfrauen ihre Freiheit erhalten sollten, daß er das Letzte gewählt habe, und es ihm Freude mache, ein Opfer dem Vaterlande zu bringen.

Als man gegen das Gebirge mit den schönen Gefangenen kam, ließ Selim durch die mitgenommenen Araber eine dreimalige Salve geben, und bald darauf sah man einige Palikaren auf den Höhen erscheinen, die in die Ebene niederstiegen und furchtlos sich naheten. Die zwanzig Jungfrauen wurden mit dem Briefe an Nikitas ihnen entgegengeschickt, und Selim kehrte mit seiner Begleitung in's Lager zurück, als sie dieselben erreicht hatten.

Inzwischen hatte die Ausschiffung der aus Aegypten angekommenen Verstärkung an der Küste von Livadien ununterbrochen fortgedauert, und die Armee von Morea kam nun an die Reihe. Der Pascha traute indessen dem Frieden nicht recht, und schickte einen Theil der Flotte gegen die Vorgebirge Veternitza und Cologria, um gegen einen Ueberfall der leichten griechischen Schiffe von beiden Seiten gesichert zu seyn, und dann erst begann die Uebersetzung seines Heeres. Sie dauerte drei Tage, und die griechischen Admirale Miaulis, Tombasis und Sachturis würden sie gewiß gehindert haben, wenn die türkische Flotte nicht zwischen Zante und Kephalonia eine feste Stellung genommen hätte, und ihnen gedroht in den Rücken zu fallen, wenn sie ihre Station in den Gewässern von Akarnanien verließen und in den Golf von Patras einsegelten. Sie schickten zwar Brander aus, doch diesmal ohne Erfolg, da sie auf der Höhe der Inselgruppe Echinae zwischen zwei Feuer kamen und unverrichteter Sache umkehren mußten. Auch gegen nächtliche Unternehmungen fanden sie beide feindliche Flotten besonders auf ihrer Hut, und sie mußten es geschehen lassen, daß sich zwischen Lepanto und Calafeuta das ägyptische Lager bildete, welches wie eine schwarze Gewitterwolke Missolongi bedrohete und zerschmettern sollte. (Fortsetzung folgt.)

---

## Noch Einiges in Beziehung auf den van Akenschen Löwen und seinen Herrn.

Wir haben wohl alle dieses schöne Thier gesehen, und können uns nun gewiß eine richtige Vorstellung von der Majestät des Wüstenkönigs machen. Europa hat nie einen prächtigern Löwen geschaut, und so viele Menagerieen auch existiren, bleiben alle Löwen derselben weit hinter unserm Nero zurück. Er ist derselbe, von dem man vor ungefähr 10 Jahren aus London schrieb: daß kürzlich von dem Vorgebirge der guten Hoffnung ein vorzüglich großer und schöner Löwe angekommen sey, den man im Tower den zuströmenden Zuschauern gezeigt habe; daß er sich aber sehr wild und unbändig angelassen, und man in einer gewissen Entfernung von seinem Käficht hätte bleiben müssen, weil er bei der geringsten Annäherung denselben zu zerbrechen gedroht habe. Da hätte sich auf einmal ein Sergeant Bahn durch das Gedränge gemacht, und mit lauter Stimme gerufen: „Nero! armer Nero! bist du hier!" Auf diesen Ruf habe der Löwe gestutzt, den Kopf gedreht und aufgehorcht, und der Sergeant sey näher gekommen. Als er ihn erblickt, habe der Löwe freundlich aus den Augen geschaut, mit dem Schwanz gewedelt, und die sichtbarsten Zeichen der Freude blicken lassen. Auf vieles Bitten und weil man gesehen, wie freundschaftlich sich der Löwe gegen den Sergeanten an seinem Eisengitter gezeigt, habe man diesen endlich in den Käficht gelassen, und es wäre rührend anzusehen gewesen, wie der Löwe sich zu den Füßen des Sergeanten gedrückt, ihm die Hände geleckt, mit dem Schwanz gewedelt, dann aufgesprungen wäre und ihn wie ein Hund umspielt und umkrochen habe, an ihn in die Höhe gestiegen und die Tatzen auf seine Schultern gelegt, und sich in seiner Freude gar nicht hätte mäßigen können. Auf Befragen hätte der Sergeant gesagt, „daß er den Löwen auf der Fahrt vom Vorgebirge der guten Hoffnung nach London auf dem Schiffe gefüttert, und wie man sähe, solcher ihn augenblicklich als seinen Wohlthäter erkannt habe." Lange hätten beide mit einander vertraut gespielt, als endlich der Sergeant den Löwen verlassen habe, hätte dieser ein schreckliches Gebrüll erhoben und so im Käficht geraset, daß alle Zuschauer sich besorgt entfernt, und die Menagerie für einige Stunden hätte geschlossen werden müssen.

Das war unser Nero, den wir so zahm gesehen und den Herr van Aken für 1000 Pfd. Sterling gekauft hat. Man hat ihm später drei Löwen für diesen einen geboten, allein er wollte ihn natürlich nicht lassen. In seinen Käficht ist Anton van Aken sonst immer gegangen, und hat sich auf ihn gesetzt, und mit ihm gespielt. Seit er aber in Warschau die Bitte einer polnischen Gräfin erfüllt und sie in den Käficht des Löwen hat treten lassen, hält er es für kein Wagestück mehr, wiewohl man im Publico sich mit der Sage herumtrug, wie auch die Wärter faseln, daß dem Löwen seit dieser Zeit nicht mehr zu trauen wäre, und van Aken deshalb Bedenken trüge, ihn zu besuchen. Auch dies ließe sich hören, aus manchen Gründen, doch glaubt Ref. das Erste, und van Aken, als wahrheitsliebender Mann, bestätigt dies. Die gedachte Gräfin trat indessen nicht eher in den Käficht des Löwen, als bis van Aken vorangegangen, dem Löwen befohlen sich zu legen, und sich auf ihn gesetzt hatte, wo dann die Gräfin erschien. So frank und frei bei dem Löwen einzutreten, möchte wohl keinem Sterblichen, außer van Aken, zu rathen seyn, denn völlig gezähmt werden wilde Thiere nie, und nur zu oft hat es sich gezeigt, daß sie ihre Herren oder Wärter plötzlich im Spielen anfielen und zerrissen. Dazu können verschiedene Umstände beitragen, welche von dem Heren des Löwen nicht vorherzusehen sind. Jedes wilde Thier hat Launen. Nicht alle Thiere können jede Farbe, alle reißenden Thiere nicht jedes Menschenantlitz vertragen, und wenn vielleicht unter den Zuschauern plötzlich ein dem Löwen unangenehmes Gesicht erscheint, oder er eine grelle Farbe, und wäre es das Tuch eines Frauenzimmers, gewahrt, so kann dies seine Laune so verändern und seine alte Wildheit erwecken, daß er seinen Herrn nicht mehr erkennt. Von allen reißenden Thieren merkt nur der Löwe allein scharf auf alle Gegenstände, die ihn umgeben, und sein sinnliches Vermögen muß daher tiefer ausgebildet seyn. Ref. sah so manchen Löwen, und hat dies immer wahrgenommen. Auch unser Nero hatte einen scharfen Bemerkungsgeist, und bei jedem fremdartigen Gegenstand markirten lebhaft seine Augen. So schauete er am Sonntag Morgen durch sein Gitter immer in die Höhe nach einem Punkt und wiegte den Kopf, wie eine Katze, die nach einem Vogel auf einem Baum blickt. Ref. folgte seinen Augen, und da zeigte es sich denn, daß der Löwe einige junge Mäd-

Digitized by Google

chen neugierig beobachtete, die aus der Bodenluke der anstoßenden kleinen Häuser im Sonntagsputz auf das Dach stiegen, um sich unentgeldlich die Menagerie zu besehen. Kein Mensch bemerkte dies; aber der Löwe gewahrte es gleich. Manche Löwen können nichts leiden, was einem Stock ähnlich sieht, und Ref. hat dies selbst erlebt. Er trat als junger Mensch in eine Menagerie und nahm sich natürlich den Löwen zum ersten Augenmerk. Wie man sich in diesen Jahren gern mit einer Reitgerte trägt, ohne gerade ein Pferd zu besitzen, so auch Ref. Ohne daran zu denken, hob er diese vor dem Käficht des Löwen in die Höhe, aber auch in demselben Augenblick wurde sie ihm von hinten mit solcher Gewalt über den Kopf entrissen, daß er beinahe umfiel. In dem Glauben, daß dies ein Scherz seyn sollte, drehte er sich um, diesen, als etwas sehr grob, zu rügen. Aber der Herr der Menagerie stand vor ihm, und entschuldigte die Freiheit so wie die Heftigkeit damit, daß der Löwe es durchaus nicht litte, wenn etwas stockähnliches gegen ihn aufgehoben würde, und man fürchten müsse, daß er in seiner Wuth den Käficht zersprenge, und alle Zuschauer unglücklich würden. Das war also eine Löwenlection. Dagegen ließ sich eine junge Löwin in Griechenland, die eben warm aus der libyschen Wüste kam, und dem König Otto als Geschenk von dem griechischen General-Consul in Aegypten gesandt wurde, und mit der Ref. oft spielte, wenn sie gefüttert war, mit einem Stöckchen wie ein Hund kratzen, und fuckte sich, wenn es ihr recht sachte that. Sie lag an einer Kette vor dem Königlichen Pallast in Nauplia, und Ref. beschäftigte sich viel mit ihr. Aber auch sie konnte jedes Gesicht nicht leiden, nicht jede Farbe, am allerwenigsten die blendenden Fustanellen. Auch unser Nero ließ mit sich spielen, besonders gern sich in die Mähne kratzen, die so dick und tief war, als wenn man in einen Sack voll Krollhaare die Hand steckte. Wenn er gefüttert war, und die Sonne recht hell in seinen Käficht schien, dann hielt er Mittagsruhe, und legte den Kopf gegen das Gitter; dann war es angelegt, ihn zu kratzen. Aber wenn man ihm dabei auch nur ein Haar auszog, gleich öffnete er die Augen und hob den Kopf und zog gewöhnlich die Lippen schief, als Zeichen, daß es ihn verdroß, doch ließ er sich's ein paar Mal gefallen. Gern hätte Ref. ihm auch einen Besuch gemacht, aber wenn keine Zuschauer zugegen, damit es nicht so aussah, als wolle er sich was sehen lassen, obwohl eine polnische Gräfin dies schon vereitelt hatte. Er erbat sich dies als eine Gefälligkeit vom Herrn van Aken aus, welcher ihm ergeben war, allein hierbei zeigte der junge Mann, daß er nicht allein Muth hat, sondern dieser auch durch eine richtige Kenntniß des Naturell's der wilden Thiere geleitet wird, und Ref. hat von ihm in diesem Betreff in der kurzen Zeit manches gelernt. van Aken sagte nämlich: „ich würde sie gern mit in den Käficht des Löwen nehmen, obwohl es einige Umstände macht, denn da der Behälter des Löwen niedrig ist, so müßte er in den des bengalischen Königstigers gelassen werden, und dieser so lange wo anders hin. Allein wenn ich ihr Feind wäre, so bewilligte ich nur ihre Bitte, weil wir beide dabei riskiren, und zwar aus folgenden Gründen. Sie sind viel größer wie ich, und auch noch in dem Käficht des Tigers müssen sie gebückt stehen. Da nun der einzige Schutz, wenn man zu einem gezähmten Löwen oder Tiger tritt, in dem menschlichen Auge besteht, in das beide nicht ohne Scheu blicken können, und ohne dieses man sicher angefallen und zerrissen würde: so muß der Löwe auch Ihr offnes Auge sehen können und dadurch in Schen gehalten werden. Wenn Sie sich aber bücken müssen in seinem Käficht, ist das Auge gegen den Boden gerichtet, und der Löwe kann es nicht offen sehen, und es ist nicht zu berechnen, was daraus für uns beide entstehen könnte, wenn ich auch auf ihm säße, und ihn niederhielt. Sie könnten freilich den einen Fuß weit vorsetzen, wodurch sie kleiner würden, und den Kopf gerade halten könnten; allein diese Stellung, welche fast wie ein vorhabender Sprung sich ansieht, könnte dem Löwen vielleicht auch nicht gefallen, und wir wären beide unglücklich; denn wenn der Löwe Sie packen wollte, würde ich ihn abwehren, und dann fiel er zuerst über mich her; lassen wir es also; die polnische Gräfin war kleiner wie ich, und wenn der Löwe das offene Auge des Menschen sieht, dann ist nicht leicht Gefahr zu fürchten."

So raisonnirte dieser junge Mann, und es leuchtete mir ein. Wie sehr versündigt sich daher ein gewisser hochtrabender Bücherherr gegen ihn, wenn er sein Verdienst in der Zähmung der wilden Bestien öffentlich zu verkleinern sucht, und es mit verbrämten Worten eine Charlatanerie nennt, wenn er von Dämpfer aufsetzen ꝛc. spricht, wie wir in Nr. 68 (Beilage) der Berliner Haude- und Spenerschen Zeitung gelesen haben. (Fortsetzung folgt.)

## Correspondenz.

Berlin, den 9. April.

(Fortsetzung.)

Am Schlusse meines Theaterberichts will ich jetzt noch des Vorfalles zwischen Madame Crelinger und Fräulein von Hagn erwähnen, der hier 14 Tage lang einziges Stadtgespräch war, und die Berliner Herzen sehr bekümmerte, zumal da sich außerdem das glücklicherweise grundlose Gerücht verbreitet hatte, Frl. v. Hagn werde abgehen. Die Sache ist folgende: Frl. v. Hagn reist auf Urlaub nach Magdeburg, um dort Gastrollen zu geben; sie spielt mehrere Abende hintereinander, strengt sich sehr an, und bittet die Intendantur um verlängerten Urlaub, der ihr aber abgeschlagen wird, mit dem Bemerken, sie müsse sich zu einem gewissen Tage einfinden, an dem Hermann und Dorothea, worin sie die Dorothea spielt, gegeben werden solle. Mit Extrapost reist sie jetzt so schnell als möglich nach Berlin. Der Intendant, der ihre Ankunft dennoch nicht erwartet, giebt die Rolle der Dorothea an Frl. Klara Stich, welche sie sich einübt und auf dem Zettel auch als Dorothea angekündigt wurde. Als Frl. v. Hagn des Abends nun in's Theater kömmt, ist sie, und mit vollem Rechte wohl, sehr erstaunt, ihre Rolle vergeben zu finden. Sie fordert sie zurück; aber die Stich kann auch nicht mehr zurücktreten. Es kommt zu sehr heftigen Erörterungen; die Stich läßt ihre Mutter, Mad. Crelinger holen, und diese droht, wenn ihre Tochter die Dorothea nicht spielen soll, abzugehen. Frl. v. Hagn bekömmt Krämpfe, Ohnmachten, und muß nach Hause gebracht werden, so daß sie in einem zweiten Stücke, worin sie die Hauptrolle zu geben hatte, nicht auftreten konnte. Als der Regisseur dem Publicum dieses anzeigt, hält ein großer Theil desselben die Krankheit für erdichtet und verlangt lärmend und schreiend Frl. v. Hagn. Als der Regisseur versichert, daß schon Aerzte bei der Hagn wären, ist glücklicherweise ein Zuschauer so vernünftig, zu rufen: Adele soll aufgeführt werden, mit welchem niedlichen Stücke nun auch der Abend beschlossen wurde. Frl. v. Hagn trat jetzt in 14 Tagen nicht auf, bis endlich einmal, ohne daß es vorher, wie es sonst gewöhnlich ist, angekündigt war, der Ball zu Ellerbrunn, worin sie die Hauptrolle spielt, gegeben wurde. Alle Verehrer der Hagn bestürmten an dem Tage die Kasse, und das Haus soll voll von ihnen gewesen seyn. Ref. war nicht so glücklich, noch einen Platz zu bekommen, er kann also nur Erfahrenes berichten. Als Frl. v. Hagn aufgetreten ist, — allgemeiner Jubel, Blumenkränze ꝛc. — Dankrede der Frl. v. Hagn; Murren und Schurren der Stichianer — gewisse Leute würden sie deswegen mit gewissen Thieren vergleichen — wird beruhigt. Am folgenden Tage trat die Hagn mit der Stich zusammen auf. Die Schlußscene war im Stücke eine Versöhnungsscene, sie wurde es auch zwischen den beiden Künstlerinnen, die sich gerührt um den Hals fielen und küßten. (Allgemeines Beifallklatschen — Dacaporufen — Wiederholte Küsse.) Diese rührende Scene hat mehrere Journalisten so encouragirt, daß sie dieselbe besungen haben. Was doch nicht Alles zum Dichter machen kann! (Fortsetzung folgt.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 35."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 36. Stralsund, den 2. Mai 1836.


## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

„Missolongi, Stadt der Helden, wach' und bete Tag und Nacht!
Sieh, in ihren tiefen Grüften sind die Todten auferwacht,
Sieh, auf Deinen Wällen schreiten ihre Geister hoch daher,
Flammenschwerter in den Händen, doch die Wunden leuchten mehr."

Es war ein kriegerischer Anblick nach vollendeter Ausschiffung an der Küste von Livadien das ägyptische Lager bei Lepanto zu sehen, welches sich bis Calafeuta ausdehnte. Die angekommene Verstärkung betrug gegen 6000 Mann wohldisciplinirter, kriegsfähiger Truppen, in Aegypten auf europäischem Fuß von französischen Renegaten organisirt, und gleichsam den Kern von Ali Bey's Armee ausmachend. Ibrahim Pascha brannte daher schon am Abend als die ganze Ausschiffung beendet war vor Begierde, diese schönen Truppen zu mustern, und sie dem Heer von Morea einverleibt zu sehen, und konnte kaum den Morgen erwarten, den er zur Aufstellung seiner ganzen Kriegsmacht bestimmt hatte. Schon vor Tage regte es sich zu diesem Zweck geschäftig im Lager, und unter andern Umständen wäre es ein Vergnügen für einen europäischen Offizier gewesen, das bunte orientalische Getümmel zu sehen. Hell wie die Rosse des Phöbus wieherten, an Pfählen gereihet, die edlen arabischen Renner mit ihrem bunten Sattelzeug in die frische Morgenluft hinein, und stampften mit ihrem schöngewölbten harten Hufe ungeduldig den Boden, während in den kleinen Zelten von Kameelhaar die Reiter und Fußsoldaten ihre Waffen putzten, die Mantelsäcke und Tornister packten, und die alten Stammregimenter ihre verschiedenfarbigen Turbane umkehrten. Nicht lange, so dröhnten Trompeten und Trommeln, und die verschiedenen Truppengattungen und Truppentheile traten an und saßen auf und marschirten in unterbrochenen Massen nach dem Aufstellungsplatz. Als das ganze Lager sonach leer stand, bestieg der Pascha einen stolzen Mohrenschimmel, welchen die Kaufleute von Dzidak ihrem Despoten mit einem kostbaren Sattelzeug geschenkt hatten, und der eben warm von Aegypten kam, und sprengte wie ein geflügelter Centaur über die zitternde Erde hinweg, eine zahlreiche Suite hinter sich her.

Leuchtend ging die Sonne auf. Der Himmel war rein. Der Meerbusen lag ausgebreitet wie ein smaragdner Spiegel. Am Ufer des Golfes, den zerstörten Ort Klima Apuno im Rücken, den rechten Flügel an das Dorf Kokino, den linken an St. Nikolo gelehnt, standen die Araber in Parade da, und wenn diese hier beschrieben wird, so geschieht es vielleicht mit eben so viel Glaub-

Digitized by Google

würdigkeit, wie im Homer die Heere der Griechen und Trojaner geschildert werden.

Den rechten Flügel hielten die **Demeschi-Zercas**, d. i. „Circassische Säbel," worunter die Mamelucken verstanden werden, denn mit dieser Benennung werden sie bei den Türken verschont, da Mamaluco ein Schimpfname ist, und ein „Abtrünniger" heißt, hingegen das andere Wort ein Ehrentitel ist, da sie ursprünglich aus Circassien stammen, in 8 **Sangjacs** (Fahnen), mit ihrem Bey oder **Tscheri-Bachi** an der Spitze; auf den Flügeln der **Sangjac's** die **Demeschi-Bachi**, d. i. Rittmeister; auf den Flügeln der Züge die **Ombachi's**, d. i. Lieutenant, und hinter der Front die **Statas**, d. i. Wachtmeister. Ihre Kleidung bestand in weißen Turbanen. Weiße **Sarak's**, d. i. Dollmann's. Ueber diese rothe **Ciamberluc's**, d. i. Galla-Weste. Weiße **Ogtalan's**, d. i. Reithose. **Kifelban's**, d. s. Halbstiefel mit Goldfransen. Hohe Sättel (**Kindar's**). Rothe Mäntel (**Tallith's**). Rothe Waldrappen (**Sofra's**). Säbel, Dolche und Pistolen. Die Pferde waren von den edelsten arabischen Racen und trugen die Farbe der Wüste, waren Falbe, Lichtbraune und Schimmel. Allein die **Demeschi-Zercas** hatten schrecklich gelitten bei Liboviſſi, und ihre Fahnen zählten zum Theil kaum die Hälfte der Mannschaft und betrugen keine tausend Mann in allen.

An die Reiterei stießen die **Tulband-Solak's**, d. i. Pascha-Garde, wörtlich „Turban-Wache," welche in 2 **Bujuk-Orta's**, d. i. Bataillone, getheilt waren. **Bujuk** heißt „groß," **Kutschuk**, „klein;" unter **Bujuk-Orta** wird ein Bataillon, unter **Kutschuk-Orta** eine Compagnie verstanden, oft schlechtweg »**Kutschuk**« genannt. Nur die erste **Orta** existirte von dieser Garde noch, und diese bildeten die **Dhulfekar-Emyr's**, d. h. „Edle vom Schwert des Mahomed's." Sie führten auch den Namen: „die Schwertwache;" die „Fahnen-Wache," die »**Alem-Delis**,« hatte aufgehört zu seyn, denn dies war die „blaue Orta," welche Nikitas hinschlachtete. Die Dulfekars bestanden aus gebornen ägyptischen Türken vom Stamm der Emirs; die Delis aus den edelsten Söhnen aus den Stämmen der Fellahs. Ihre Kleidung bestand in grünen und blauen Turbanen mit weißen Hauptbinden; aus verschiedenfarbigen Caffan's; rothen Hosen; Schnürstiefeln und weißen Mänteln. Als Waffen führten sie Flinten mit Bajonetten, Dolche und Pistolen. Jede Orta hatte einen **Bey**, „Oberst;" **Aga**, „Major," und so viele **Kihaja's**, „Hauptleute," als Compagnieen, und verhältnißmäßig ihre **Cajas**, „Lieutenants;" außerdem **Akhgi's**, „Aufseher" oder Unteroffiziere. Die Orta war in 6 Compagnieen zu 200 Mann getheilt, die Gesammt-Stärke des **Tulband-Solak's** 2100 Mann.

An die **Tulband-Solak's** stieß die Linien-Infanterie, in 4 **Oda's** oder Regimenter zu 1600 Mann eingetheilt. Sie führte den Namen »**Danjar-Tufenkgis**,« d. h. „Musketiere," oder wörtlich „Dolch-Flintenträger" von »**Danjar**,« „Dolch" und »**Tufenk**,« „Flinte." Sie bestanden aus Kopten und Fellahs, die unregelmäßig gekleidet, aber gleichmäßig mit Gewehren mit Bajonett, Dolchen und Patrontaschen bewaffnet waren, alle blutrothe Turbans trugen, und weiße Mäntel und weißes Lederzeug hatten. Der größte Theil ihrer Offiziere waren französische und italienische Renegaten. Jede Oda hatte eine vorzügliche Janitscharen-Musik. Ausgezeichnet war die der **Solak's**. Diese Schaaren betrugen 6400 Mann; aber sie hatten schmerzlich bei Liboviſſi und Akrata gelitten, und fast eine ganze Oda, die beste, war dort durch den Sturm auf die Schanze aufgerieben worden.

An die **Tufenkgis** stießen die »**Ajn-Kurdjis**,« wörtlich „Zehn-Augen-Schützen," also: „Scharfschützen," in 3 Orta's, aus Beduinen gebildet, die Orta zu 1200 Mann. Sie trugen gelbe Turbans, waren unregelmäßig gekleidet, aber gleichmäßig bewaffnet wie die **Tufenkgis**, und hatten graue Mäntel. Von den **Kurdjis** standen nur 2 Orta's auf dem Musterungsplatz, denn die dritte war im Paß von Messenien vernichtet worden.

Den linken Flügel der Armee von Morea hielten die »**Thopjyd-Hogis**,« wörtlich „gelehrte Kanoniere," denn sie bestanden größtentheils aus Renegaten, aus Türken und Mauren, die von französischen Artillerie-Offizieren gebildet und kommandirt wurden; daher hießen sie auch gewöhnlich die »**Thopdjyd-Agas**,« die „Herrn Kanoniere," weil sie vortrefflich schossen. Sie waren in 6 kleine Orta's oder Compagnieen getheilt, trugen hochrothe Turbans, waren gleichmäßig in dunkelblaue Saraks und Hosen gekleidet, hatten blaue Mäntel, schwarzes Riemenzeug, Säbel und leichte Cartouchen. Ihre Stärke war gegen 1000 Mann, die Orta zu 120 Köpfen, und soviel Geschützstücke, wie die französischen Artillerie-Compagnieen.

Auf ihrem linken Flügel standen die »**Baltagi's**« und »**Sarchori's**,« Pioniere, Pontoniers und Mineurs, in 2 Orta's und gekleidet wie sie, doch mit Gewehren bewaffnet, mit ihrem Meister (**Tersihenach-Eimni**) an der Spitze.

Das war die aufgestellte Armee von Morea, im Ganzen vielleicht etwas über 10000 Mann noch stark. Außerdem befanden sich noch verhältnißmäßige Besatzungen in den verschiedenen, eroberten festen Plätzen von Morea unter Suleiman Bey (**Séve**), wozu Ibrahim einen Truppen-Nachschub von Candia benutzt hatte. Nun folgte das schwarze Ergänzungs-Corps, die **Seymen's** genannt, weil sie ganz regulair und auf europäischem Militair-Fuß waren.

Den rechten Flügel desselben hielten die »**Maza Gulam's**« (Schwere Reiter), begrifflich aber: „Fleischhäcker," weil sie geharnischt waren, und lange Haudegens »**Silehdar's**« trugen, womit sie, arabisch »**maza**« (von einander hauen) sollten alle Griechen und metzeln, in 6 **Sangjacs** oder Fahnen zu 150 Mann eingetheilt. Es waren Rubier, schwarz wie Ebenholz. Ihre Kleidung bestand in einem karmoisinrothen maurischen Wamms ohne Kragen und mit weiten Aermeln, »**Barracan**« genannt. Einen Brustharnisch von Eisenblech. Pickelhauben mit schwarzem, langgehärten Ziegenvließ bedeckt. Kurze gelbe Lederbeinkleider. Juchtene Camaschen. Platte maurische Sättel mit schwarzen Schaffellen bedeckt. Als Waffen: lange Pallasche, Dolche und Pistolen. Weiße Mäntel. Die Offiziere nahmen sich besonders schön aus. Ihre Wämser, von dem feinsten Tuche, waren an den Aufschlägen der Aermel reich mit Gold gestickt, die Näthe der Aermel und auf dem

Digitized by Google

Rücken mit Goldtressen besetzt. Ihre Harnische waren von Silberblech, so wie der Helm, den ein schönes, weißes, gelocktes, angorisches Ziegenvließ deckte, das wie eine Allongenperrücke fast bis auf die Schultern fiel. Die Pferde waren alle Rappen, hoch und schön gebauet. Eine Reiter-Schaar zum imponiren selbst in Europa. Nach unserm Begriff, Cürassiere. Für die Türken eine ganz fremde Erscheinung, und ihren Widerwillen erregend.

Auf dieses Regiment folgten die »Ichoglan-Seymen's,« d. i. die „Ausgewählten, (Fremden) Regulairen," weil sie Grenadiere vorstellen sollten. Es waren Neger von Sennar, schwarz, wie der Teufel, und die französischen Renegaten nannten sie daher: »Grenadiers infernals.« Als Kopfbedeckung trugen sie den beim Sultan so beliebten rothen Fez, eine maurische, baumwollgewebte, hohe, steife Mütze mit blauseidnem langen Quast, welche jetzt in der ganzen türkischen Armee anstatt des Turbans eingeführt ist, und den auch alle Griechen, wie die Abendländer die Hüte, tragen. Als Kriegskleid trugen sie rothe Barracan's, hellblaue Pantalons, schwarze Camaschen, hatten weißes Lederzeug, weiße Mäntel, und waren mit Gewehren mit Bajonett, mit Säbeln und Doichen bewaffnet. Sie bildeten eine Oda oder Regiment zu 1000 Mann.

An die Ichoglan's stieß die Linien-Infanterie, die »Tufenkgi-Seymen's« (Regulaire Musketiere). Sie bildeten 3 Oda's à 1000 Mann. Man betrachtete sie wie europäische Regimenter und hatte ihnen schon Namen gegeben. Zwei Drittel der Mannschaft waren Neger. Ein Drittel Fellah's. Die Ite Oda führte den Namen: »Es-Suan,« von der Stadt und Provinz, wo sie errichtet war. Die Mannschaft bestand aus Negern. Die 2te Oda führte den Namen: »Kord-Fan.« Es waren gleichfalls Neger. Die 3te hieß: »Farschut,« und bestand aus Fellah's. Als Kopfbedeckung trugen alle rothe Fez's; als Uniform: hellblaue Sarak's und Pantalons, schwarze Camaschen, hatten weißes Lederzeug und weiße Mäntel. Ihre Waffen bestanden in Gewehren mit Bajonett, und einen Dolch im Gürtel.

Den linken Flügel hielten die »Thopjyd-Seymen's,« „Regulaire Canoniere," in 4 Orta's. Die Mannschaft bestand aus Renegaten, aus Angeworbenen in Kairo, Alexandria und den übrigen ägyptischen Hafenstädten, wie Rosette, Damiette, und aus Türken und Mauren; aber die Israeliten hatten sich bedankt für die Ehre, und mit schwerem Gelde sich losgekauft. Die Offiziere waren größtentheils französische Renegaten. Sie bildeten eine treffliche Artillerie, und waren so gut exercirt, wie die französische. Ihre Kopfbedeckung bestand in rothen Fez's; sie trugen dunkelblaue Sarak's und Pantalons, schwarze Camaschen, hatten weißes Riemenzeug, leichte Cartouchen und als Säbel, Schanzmesser. Die Orta betrug 120 Köpfe. 2 Orta führten leichtes-, 2 Belagerungsgeschütz.

Den Schluß der Seymen's machten die »Baltagi- und »Sarchori-Seymen's,« die regulairen Pioniers, Mineurs und Pontoniers, in 2 Orta's. Sie waren gekleidet wie die Thopjyd's, aber trugen Musketen.

Das war das Ergänzungs-Corps gegen 6000 Mann stark. Im Ganzen betrug nun die ägyptische Armee gegen 15000 Mann, mit Ausschluß der Besatzungen in den festen Plätzen von Morea. Ihr Verlust bei Navarin, Libovissi, im Paß von Messenien, und bei Akrata ward auf 5000 Mann geschätzt.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Noch Einiges in Beziehung auf den van Akenschen Löwen und seinen Herrn.

(Fortsetzung.)

Noch haben wir hier eine merkwürdige Erfahrung in Ansehung des Löwen gemacht, welche den Herren Naturforschern vielleicht neu ist. Ref. hat in Nr. 22. des Jahrganges 1831 dieser Blätter die Zeichen geschildert, welche an den Hausthieren in Afrika wahrgenommen werden, wenn sie bei der Nacht die Annäherung eines Löwen wittern; woraus zu erkennen, daß er der König aller Thiere ist, und der gefürchtetste von allen, denn diese Zeichen gelten nur ihm; die Hunde fangen an erbärmlich zu heulen, äußern Unruhe und Angst, und kriechen dem Menschen zwischen die Füße. Die Ochsen erheben mit gedämpfter Stimme ein klagendes Gebrüll und stehen auf vom Lager. Die Pferde stampfen mit den Füßen und drehen sich dabei nach allen Seiten um. Die Schafe drängen sich mit gesenkten Köpfen dicht aneinander und bilden zusammen eine einzige, unbewegliche Masse. Wie wahr dies ist, wie der Löwe von allen Thieren gefürchtet und gleich gewittert wird, beweiset folgendes: Es hatte sich hier eine hohe Person einige Haare aus der Mähne des Löwen vom Herrn van Aken erbeten. Sie lagen auf einem Spiegeltisch, und man dachte nicht weiter an den Löwen. Auf einmal kommt der Leibhund des Hauses, ein schöner Neufoundländer, mit einigen andern kleinen Wachtelhunden in das Zimmer. Aber kaum sind sie d'rinnen, so verrathen sie eine lebhafte Unruhe und Angst und laufen hin und her. Man kann sich dies Räthsel zuerst nicht erklären, bis man endlich auf die Löwenhaare fällt, und sie in ein andres Zimmer trägt. Da legt sich gleich ihre Unruhe, und sie nehmen nach und nach ihr altes Wesen wieder an. Also schon ein Paar Löwenhaare tragen Witterung an sich. Ref. hat hierauf gleich einen andern Versuch gemacht. Er kratzte den Löwen lange tief in die Mähne, so daß seine Finger ganz schwarz davon wurden, und den Geruch des Löwen hatten. Dann ging er zu dem größten Hund in der Stadt, zu dem des Herrn Claussen, und hielt ihm die Hand hin. Das Thier klemmte sogleich den Schwanz ein, lief die Treppe in die Höhe und erhob ein dumpfes, bellendes Geheul. Also die zweite Probe. So besuchte einst ein vornehmer Herr eine Menagerie und nahm seine großen Leibhunde mit. Aber kaum witterten diese den Löwen, als sie mit eingeklemmtem Schwanz davon liefen, und nicht zurückzurufen waren. Mit einem rechten Busch aus der Mähne des Löwen, worin Kletten säßen, die stark nach dem Löwen röchen, ließ sich gewiß manches Experiment an unsern Hausthieren machen, und Ref. hat sich solchen glücklich genug zu verschaffen gewußt.

Wie sehr gezähmt nun auch ein Löwe oder Tiger uns erscheint, es ist nur eine gewisse Ruhe, worin ihre grausame Natur

Digitized by Google

eingewiegt, und wir sahen wohl, wie grimmig der Löwe wurde, wenn er bei der Fütterung gezerrt ward. Freilich brummt und knurrt auch mancher Hund, wenn man ihm seinen Teller nimmt, oder seine Knochen, aber der Löwe that mehr, und kletterte am Gitter empor, schüttelte es schnaubend und knurrend, daß es wie eine lose Fensterscheibe zitterte, und zeigte, welche Kraft und welchen Muth er hatte, wenn der Schein wich, ungeachtet einige ihn durch und durch für lammfromm hielten. Noch ärger zeigte sich dies, freilich nach Maaßgabe der Kräfte, bei den beiden Tigern, und von allen wilden Thieren gilt wohl das Sprichwort: „der Wolf läßt wohl von den Haaren, aber nicht von den Rücken.“ Darum ist denn auch häufig vor Zeiten Unglück entstanden, wenn Wärter und Menagerie-Besitzer mit Löwen und Tiger spielten, und mancher Unglückliche wurde zerrissen oder tödtlich verwundet, wenn irgend ein Umstand die Laune der Bestie veränderte. Darum unterblieb lange diese gefährliche Kunst, und Ref. sah zwar manche Menagerie, aber nie ein Spiel mit Löwen oder Tiger, und nur Anton van Aken hat sie wieder ins Leben gerufen, und leistet darin, so wie überhaupt in der Zähmung der wilden Bestien mehr, wie jemals ein Mensch. Fest stand es bis jetzt in allen Naturgeschichten, daß der Löwe leichter zu zähmen wäre, wie der Tiger, wegen seiner großmüthigeren Natur, obgleich der bekannte Reisende Vaillant sagt, daß er eine Katzennatur habe, und seine Großmuth ein reines Mährchen sey. Aber von dem Tiger hieß es immer, daß er schlechterdings nicht auf sich reiten ließ. Was sagen wir nun? van Aken reitet nicht auf ihm, sondern setzt sich sogar auf ihn, wie auf einen Sopha, und dies behaupte ich leidet kein Bullenbeißer, kein Bärenbeißer, kein Neufoundländer, die doch oft eben so groß und stark sind, wie ein Tiger, von seinem Herrn, und er wird jedesmal um sich beißen, oder im besten Fall aufspringen und fortlaufen. Aber der bengalische Königstiger ist durch van Aken's Abrichtung so weit gebracht, daß er still liegt und es duldet; ja er läßt sich sogar zwicken und klopfen; läßt sich sogar am Schwanz im Käficht herumzerren, wie eine lammfromme Hauskatze von einem Kinde, und fährt nur höchstens gegen ihn auf, ohne jedoch das Gebiß an seinen Leib zu legen. So weit bringt man es mit keinem Hunde, keiner Katze; beide werden ihr Gebiß, wenn auch nur leise, gebrauchen, und die Katze wird gewiß zu kratzen versuchen, wird spucken und prusten. Es verdient also ohne Frage die höchste Anerkennung, wenn dies selbst ein Tiger nicht thut, und die Kunst des van Aken ist daher eine unbegriffene, entschlossene Kunst zu nennen. Der Kuguar, oder amerikanische Löwe, ist noch in der Schule und nicht ausgelernt. Dies sehen wir an seinem halbgezähmten Zustande, und van Aken's Arme tragen noch die Spuren von seinen scharfen Krallen, womit er ihn früher gefaßt hat. Merkwürdig ist der Grad der Zähmung der Hyäne. Ohne einen Professor, wissen wir, daß sie Menschen scheut, daß sie Menschen nicht leicht anfällt, daß sie lieber Lichter frißt, wie Bruce in seiner Reise durch Abyssinien uns erzählt, wenn freilich anderswo dies ein englischer See- oder Landoffizier seyn soll; allein wir wissen nicht, daß man eine Hyäne so weit in der Zähmung bringen kann, daß sie selbst nicht zuhappst, wenn man sie fassen läßt, und dann mit einem Schaf Nase an Nase bringt, und daß sie sich küssen läßt, und selbst den Kopf dazu hebt, wenn sie eben gezerrt wurde. Dies lehrt und zeigt uns Alles van Aken. Daß die van Aken's die Matadore in dieser Kunst sind, wird dadurch öffentlich bewiesen, daß einer dieses Namens es seyn mußte, der in Wien einer Menagerie-Hyäne das eingeschworne Halsband löste, welches rund umher von Eitter starrte, und wo selbst ein zahmer Kettenhund dies nicht gelitten hätte, sondern ohne Frage um sich gebissen. In ganz Wien fand sich keiner, und ein van Aken mußte aus Holland gereist kommen, um dies Meisterstück zu machen. Und doch sucht ein gewisser Herr solche muthige Kunst zu verkleinern. Hätte jener Ref. van Aken etwas näher gekannt, der ihm möglich in seiner Anspruchslosigkeit nicht Ehre genug gegeben hat: vielleicht würde er anders über ihn geurtheilt haben. Ref. hat sich ein Vergnügen daraus gemacht, die interessante Bekanntschaft mit diesem jungen Manne während seines Aufenthalts hieselbst zu pflegen, und dadurch Manches gelernt, was nicht in Naturgeschichten steht. Höchst merkwürdig ist es, wie er seine eigentliche Carriere als Thierbändiger angefangen hat. Hier folgt es, wie er es erzählte.

(Schluß folgt.)

## Correspondenz.

Berlin, den 9. April.

(Fortsetzung.)

Wenn ich vom Theater etwas zu viel gesprochen habe, so will ich es dadurch gut machen, daß ich von Conzerten so wenig als möglich rede, indem ich nur die hauptsächlichsten erwähne. Diese sind die des Hrn. Gusikow, eines Paganini auf Stroh und Holz. Hr. Gusikow ist ein polnischer Jude, blaß und leidend, seine Physiognomie nimmt eben so sehr, wie sein Spiel ein; vielleicht noch mehr; denn schön sind am Ende die schrillenden, oft abgebrochenen Töne seines Instruments nicht zu nennen; das Ganze ist nicht ein einziger Klang, aber bewundern muß man die Geschicklichkeit, mit der er sein rohes Instrument handhabt, und daß er überhaupt aus Holz und Stroh solche Töne hervorlocken kann.

Eine unerfreuliche Erscheinung unserer Tage sind aber die vielen Kinderconzerte. Ich begreife nicht, wie man überhaupt noch zu einem solchen Conzerte gehen kann, deren Glanzpunkt eingebläute Kunststücke sind. Nach meiner Meinung sind der Weihrauch und das Lob, womit freigebige Journalisten diese Knaben überschütten, und dadurch eitel machen, daß große Hinderniß, daß aus den vielen Wunderknaben nicht ein einziger Wundermann wird.

Ein ebenso großes Publikum, wie in den Gusikowschen Conzerten, war auch stets des Abends im Circus versammelt, wo die Reitergesellschaft des Herrn Loisset Vorstellungen gab. Wäre Ref. ein Liebhaber equilibristischer Künste, so könnte er die Geschicklichkeit aller, besonders die der Damen sehr rühmen; aber seinem Geschmacke widerstreben stets die graziösen Verenkungen. Eine Dame zu Pferde ist oft ein Ideal der Schönheit; das kann eine Kunstreiterin nie seyn. Die Gesellschaft des Hrn. Loisset hat jetzt der des Hrn. Guerra Platz machen müssen, die indeß jener nicht gleichkommen soll. Das Bildniß des Herrn Guerra ist in den Kunstläden hier zu haben. Er hat sich in römischer Imperatortracht abnehmen lassen. Ein Bereiter mit dem Lorbeerkranze um das Haupt, und der Toga um die Schultern! Fast so stark ist es, wenn sich in der Fabel der Esel in eine Löwenhaut hüllt, oder die Krähe mit Adlerfedern schmückt.

Von den Bällen, als etwas Alltäglichem, schweige ich lieber ganz; ebenso will ich die Blumenverloosungen der Herren Faust und Teichmann nur im Vorübergehen erwähnen. Für 2½ — 5 Sgr. konnte man sich eine Ananas gewinnen. Der Glückliche, der die Ananas erhielt! Die meisten andern Gewinne bestanden in Hyacinthen, Krokus und Tulpen; so etwas gewann jeder.

(Schluß folgt.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 36.“

Herausgegeben von F. v. Sydow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 37. Stralsund, den 6. Mai 1836.


## Bilder aus der Natur von v. D...

### II.

### Der Brunnen.

Darf ich wohl mir selber trauen,
Daß ich näher geh'?
Mich ergreift ein leises Grauen,
Wenn ich niederseh'.

Lieber Brunnen, Deine Fluthen
Sind so tief und kühl,
Und Du stilltest wohl die Gluthen,
Die ich brennen fühl'?

## Der Knabe von Sulk.

(Fortsetzung.)

„Atreus Sohn, der Fürst der Schaaren,
Uebersah der Völker Zahl,
Die mit ihm gezogen waren
Einst in das Scamander Thal.
Und des Kummers finstre Wolke
Zog sich um des Königs Blick,
Von dem hergeführten Volke
Bracht' er wen'ge nur zurück."

Der Pascha kam angesprengt. Die Roßschweife wurden gehoben. Die Musik-Chöre salutirten. So stolz und selbstgefällig Ibrahim auch lächelte, wie er an den Flügel des Heeres kam, so umdüsterte sich doch sein Blick, als er die Fronten seiner **Demeschi-Zercas** heruntertritt, und ihre Fahnen so zusammengeschmolzen fand. Bei den **Emyr's** lächelte er wieder, denn sie waren vollzählig; aber die **Alem-Delis** fehlten gänzlich, und schlummerten bei Akrata, und das war zu viel, für seinen Feldherrnstolz: er biß die Lippen zusammen, und sprengte weiter. Von der Oda des rechten Flügels der **Tufenkgis** fehlten aber wieder so viele, viele, und sie nahm sich wie eine Orta in der Linie aus; es war die geopferte vor dem Paß von Akrata; er sprengte unmuthig an der Handvoll vorüber. Aber auch die übrigen Oda's mahnten ihn schmerzlich an den Verlust bei Liboviſſi, und anstatt sich im Triumph zu wiegen, seufzte er wie Xerxes. Nun kamen die **Kurdjis**, die Beduinen. Da fehlte die Orta aus der libyschen Wüste, vernichtet im Paß von Messenien; er that, als bemerkte er den Ausfall nicht. Endlich hatte er die Folter überstanden, und war am linken Flügel der Armee von Morea, bei den **Topjyd-Hogis**. Hier heiterten sich seine Züge wieder etwas auf, und er winkte dem **Mimbachi** gnädig, der die **Maza-Gulam's** commandirte, und ihm salutirend entgegengesprengt kam. Nun konnte Ibrahim wieder lächeln, denn er hielt an dem rechten Flügel der **Seymen's**, von denen noch kein Mann fehlte. Die Neger hatten als Regulaire

schon Lebensart und europäischen Kriegstik gelernt, denn sie empfingen ihn mit einem hoch tönenden »**Huzza Muley!**« und der **Zalizi-Mekter**, der Stabstrompeter der **Gulams**, fiel mit dem Trompeter-Corps mit einem so schönen, kriegerischen Marsch ein, daß der Pascha Liboviſſi und Akrata vergaß, und sich als den kleinen Napoleon betrachtete. Die Reiterschaar war schön, und fiel bei dem Glanz der hellenischen Sonne mit orientalischer Pomp in die Augen. Roß und Reiter waren rabenschwarz. Die Wämser roth. In Helm und Harnisch spiegelte sich die Sonne. Einen sanften, milden Contrast bildeten die silbernen Vließe auf den Helmen der Offiziere, und schimmerten im Sonnenstrahl wie Perlenmutter. Es war wie das sanfte Lächeln der Cultur in der Finsternlß des Barbarismus. Ibrahim lobte den Geschmack des alten Aly's, und sprengte mit satrapischer Pomp vor die Mitte des Regiments mit seiner zahlreichen Suite. Er ließ einige Handgriffe mit dem Degen machen, und commandirte selbst. Das war eine hohe Ehre für die Nubier, und sie griffen sich mächtig an: kein Säbel zuckte, kein Helmbusch wankte, und es war ein Exercir, wie von einem Preußischen Cürassier-Regiment. Der Pascha lächelte zufrieden, und dachte schon an den Triumph, den er mit seiner Armee über Reschid's Horden feiern würde. Stolz sprengte er weiter.

»**Huzza Muley!**« (**vive l'Empereur!**) brüllten ihm die schwarzen Grenadiere, die Neger von Sennar, wie Corsaren entgegen, präsentirten das Gewehr, und ihre Janitscharen spielten den Marsch von Austerlitz, denn ihr **Mekter** war ein mohamedanisirter Napoleonide. Das gefiel dem Pascha wieder, und war ein Pflaster auf Liboviſſi. Aber es war nur Fußvolk, und dabei pflegen sich die Großen der Erde nicht lange aufzuhalten. Nach einem gnädigen Gruße ritt er die Front hinab, und war bald bei den **Tufenkgis**. Mit den Regimentern **Es-Suan** und **Kord-Fan** machte er es kurz, denn ihre Mannschaft waren Neger, und diese achtet der Türke ungefähr so hoch, wie ein schlechtes Maulthier. Aber das Regiment **Farschut** bildeten Fellah's, Aegyptens Landessöhne, und hier mußte der künftige Vice-König schon ein Uebriges thun, denn die Bauern und auch Papa hätten es übel genommen. Er haranguirte sie also auf napoleonische Art: sprach von Ruhm und Ehre, von Vaterland und Heerd, ja, sogar von Freiheit, und schloß damit, daß sie Missolongi auffressen sollten, wie brave Fellah's, und ihre Väter dafür keinen Zehnten geben sollten, womit es aber wohl nicht so genau genommen worden ist; auch sind die Todten ja stumm, und die Lagunen von Missolongi tief genug für Gräber.

Nun war der Feldherr mit der Infanterie fertig, und die **Thopjyds** kamen an die Reihe. Hier stieg er ab, und besah besonders die neuen englischen Kanonen von schwerem Caliber, womit er Missolongi unsanft begrüßen wollte. Der Topjyd-Aga, ein französischer Renegat, bekam einen sehr gnädigen Blick, und da die Stücke auf des Pascha's Befehl scharf geladen waren, ließ er einige Probeschüsse nach der gegenüberliegenden Küste von Morea, und zwar auf das Castell Rhion auf gut türkisch machen, ohne zu bedenken, daß die Schüsse Schaden anrichten und Menschen tödten könnten. Die Steine flogen umher, und der Satrap nickte zufrieden. So war denn die Inspection beendet, und Ibrahim sprengte salutirend mit seiner Suite nach dem rechten Flügel, um die Truppen defiliren zu lassen.

Mit dem Vorbeimarsch ging es schlecht. Die Mamelucken machten sich schön, in halben Zügen oder **Almahell's** formirt, mit ihren wehenden Roßschweifen an der Spitze; aber die erlauchten Emyr's, die Oda's und Orta's der Tufenkgis und Kurdjys, die Türken, Kopten, Fellah's und Beduinen marschirten wie die Schweine, ungeachtet der schönen Janitscharen-Musik, und es war ein Jammer anzusehen, wie sie zappelten, und die Renegaten-Offiziere sich abmüheten sie in Tritt zu bringen. Die Topjyd's rasselten vorbei, denn auch sie waren keine Paradesoldaten, aber ihre Kunst galt in der Schlacht. Nun kamen die Seymens. An ihrer Spitze die imponirende, schwere, nubische Reiterei. Das war ein anderer Kram. Das Trompeter-Corps voraufreitend, trug als Auszeichnung gelbe Barracans, mit halb rothen, halb gelben Aermeln in der Länge zusammengenäht, und rothgefärbte Vließe auf den Helmen. Mohren eignen sich besonders für Blechinstrumente, weil sie eine breite und starke Brust haben, und dicke Lippen zum Ansatz. Sie bliesen daher mit kräftigen Lungen in die Instrumente hinein, und da ihre Zahl 24 betrug und auf dem Flügel 4 Posaunen waren, so machte sich die Musik wahrhaft kriegerisch. Sie hielten mit schönem Acquis die Trompeten hoch in die Luft, schwenkten wie ein europäisches Trompeter-Corps sich herum, als der erste Zug an dem Pascha vorbei war, und blieben ihm gegenüber halten. Durch den kriegerischen Marsch schallte das hochtönende »**Huzza Muley!**« von jeder **Almahell**, wenn sie mit dem Trompeter-Corps in gleiche Höhe kam. Stattlich defilirten die **Maza-Gulam's** vorbei.

Nun kamen das Gewehr im Arm die **Oglans**, die schwarzen Grenadiere, mit ihrer trefflichen Janitscharen-Musik und voranwehenden Fahnen. Sie hielten Tritt und Richtung wie die Russen, und es war eine Freude, den klirrenden Schlag zu hören, wenn sie in der Nähe des Pascha's das Gewehr schulterten. Mit militairischem Tact marschirte das Regiment vorbei, und rief sein Vivat hoch in die Lüfte.

Die **Tufenkgis** folgten ihnen. Die Regimenter **Es-Suan** und **Kord-Fan**, als Neger, kamen den **Oglans** in der Ruhe und dem Takt ziemlich gleich; allein in dem Regiment **Farschut**, welches aus Fellah's bestand, glaubte man Türken zu sehen, so schlechten Tritt hielten die Züge, und prellten in der Richtung wie Rekruten vor. Ibrahim wollte auffahren, aber bezwang sich aus Politik.

Die **Thopjyds-Seymens** machten sich besser, wie ihre Collegen, die **Hogis**, und hatten schon den französischen Pli, wie denn überhaupt Artillerie immer Gewicht hat. Den Vorbeimarsch des Ganzen schlossen die **Baltagi's** und **Sarchori's** in 2 Orta's, und weil sie größtentheils aus fränkischen Renegaten bestanden, so hielten sie Tritt und Richtung, und bewirkten einen guten militairischen Schlußpunkt der Parade.

Ibrahim flog nun wie ein Vogel auf seinem Mohren-

Digitized by Google

schimmel, dessen Huf die Erde kaum berührte, als echter Spahis, über Kies und Muscheln und Seegras, über stehende Lachen und selbst durch die leise strömende Brandung, an dem linken Flügel der Züge hin, dem Lager zu, daß oft das Wasser hoch voranspritzte und die Krieger benetzte, und hinterdrein sauste die Suite wie eine Windsbraut.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Noch Einiges in Beziehung auf den van Akenschen Löwen und seinen Herrn.

(Schluß.)

Sein Vater hatte ein Löwen-Paar, mit dem nur eine einzige Person unter der Sonne in ihrem Käficht zu spielen sich getraute, und diese war ein Engländer, ein kleiner dicker Kerl. Aber der Bursche war sehr kostbar, erhielt per Tag eine Guinee, und nahm oft doppelt so viel Trinkgeld von den Zuschauern ein. Weil er van Aken's Vater unentbehrlich war, trotzte er stets, drohte gleich mit Abgehen, und litt keinen, selbst den Sohn nicht, bei den Löwen vor dem Käficht, und schmiß diesem gleich den Schlüssel zu, sagend: „Da, spiele Du mit den Löwen!" Dem werdenden Jüngling verdroß dieser Uebermuth, allein er duldete ihn, weil er das Wagstück doch scheute, und so blieb der Engländer, vor wie nach, Herr und Meister der Menagerie, und ward mit jedem Tage frecher. Unter dem Schein der Duldung machte sich der junge van Aken mehr an den Engländer, und sah ihm unvermerkt die Manier ab, die er bei den Löwen beobachtete, wenn er mit ihnen spielte, und behielt Alles wohl im Sinn. So ging die Zeit hin, und er wurde älter und reifte zum Jüngling. Den Vater riefen Geschäfte nach Holland, und er übergab dem Sohn die Menagerie und ließ alle Contracte auf ihn stellen. Kaum war der junge Anton van Aken Herr geworden, als er auch den Engländer allmählig kürzer nahm, ihm sanft den Daumen aufdrückte und zu unterwerfen strebte. Aber der Engländer trank häufig, und ward dann wieder brutal, warf ihm die Schlüssel zu, und sang das alte Lied. Die Menagerie befand sich gerade in Gent. Da nahm der Jüngling Rücksprache mit einem fürstlichen Gönner, und dieser rieth auch zu der Entfernung des Engländers und versprach seinen Schutz. Van Aken forderte ihm nun den Schlüssel zum Käficht der Löwen ab, und verabschiedete ihn. Aber der Engländer lachte; verließ sich auf das Publikum, und sagte, er ginge nicht. Aber er ward aus dem Thor gebracht. Bei der Abendfütterung der Thiere waren zahlreiche Zuschauer versammelt, und man wünschte, wie gewöhnlich, das Löwenspiel zu sehen. Aber der Engländer war fort. Man pfiff, man tobte, aber es half nichts, es konnte nicht gezeigt werden, denn Niemand war da, der sich getraut, dies zu wagen. Um jedoch die Zuschauer zu beruhigen, ward gesagt, daß für diesen Abend das Spiel mit den Löwen nicht gezeigt werden könnte, weil etwas vorgefallen wäre, daß am folgenden Abend aber dies sicher stattfinden würde. Hiermit war man zufrieden und ging. Aber es war nur eine Ausflucht, und van Aken rieb sich die Stirn, und dachte, wie es werden sollte. Aber sein männlicher Sinn ließ ihn den kühnsten Entschluß fassen. Er versammelte am Morgen die Wärter und fragte zuerst: ob einer unter ihnen wäre, der am Abend zu den Löwen gehen wollte? aber alle antworteten: dies thäten sie um's Leben nicht. van Aken erklärte nun, daß er es thun würde, und zwar auf der Stelle eine Probe machen, da er dem Engländer die Manier abgesehen hätte. Die Wärter erwiederten ihm aber hierauf, daß sie dann alle aus der Menagerie gehen würden, um das Unglück nicht mit anzusehen. van Aken blieb fest, und sie verließen bis auf einen, einen Elsasser, die Menagerie. Er zog nun seinen Rock aus, nahm den Schlüssel, und schloß den Käficht der Löwen auf. Er hatte sich die Manier des Engländers gemerkt, daß er nämlich, ehe er in den Käficht trat, der Löwinn zurief, sich zu legen. Dies that auch A. van Aken, und das Thier gehorchte. Nun trat er mit klopfendem Herzen in den Käficht und setzte sich auf die Löwinn, spielte mit ihr das gewöhnliche Spiel, und sah dabei den Löwen, der in der Nähe stand, fest und scharf an, weil er den Eindruck des menschlichen Auges schon kannte. Alles ging gut, und der Jüngling trat zum Erstaunen der Zuschauer am Abend anstatt des Engländers in den Käficht der Löwen, und spielte mit ihnen, wie mit Hunden. Ein Bravo! übertönte das andere, und man sah den Jüngling an, wie einen zweiten Ritter St. Georg. Er meldete nun den Vorfall seinem Vater, aber dieser, anstatt ihn zu loben, schrieb an den Bürgermeister der Stadt, und bat, seinen Sohn einsperren zu lassen, damit er nicht mehr sein Leben in Gefahr bringen könne. Dies geschah auch; die Menagerie ward dem zuverlässigsten Wärter übergeben, und der Jüngling spazierte in Stubenarrest. Bald kam der Vater angereist. Weil er indessen so viel des Lobes von seinem Sohn hörte, und alle Einwohner entzückt über seine Entschlossenheit waren, ward der Vater umgestimmt, und bewilligte fortan dem Sohn in den Käficht der Löwen zu gehen, und das gefährliche Spiel zu treiben; zugleich versammelte er die Wärter, und fragte: ob nun einer unter ihnen wäre, der auch mit den Löwen künftig spielen wolle? Alle erklärten sich nun bereit dazu, weil sie gesehen, daß der Engländer nicht der Einzige sey, der dies Wunder verrichten könne. Der Vater wählte aber den kleinsten Wärter dazu aus, und dieser ward nun der Nachfolger des Engländers, und erhielt täglich einen Thaler Zulage. Der junge A. van Aken hatte nun den ersten Schritt in der unbegriffenen gefährlichen Kunst gethan, in der er nun immer weiter ging, und deren Erfolg wir mit Bewunderung gesehen haben. Daß es übrigens jedesmal ein lebensgefährliches Wagestück bleibt, in den Käficht eines wilden Thieres zu gehen, und daß sie auch böse Launen haben, und manchen Menschen nicht leiden können, sah man 1814 in Paris an dem friedlichsten und großmüthigsten aller Thiere der Wildniß, an dem Elephanten. Dieser, sonst so zahm wie ein Lamm, vergriff sich plötzlich an einem bekannten und verdienten General, und hätte ihn beinahe getödtet. Der Herr war groß, sehr groß, und dies schien die einzige Ursache zu seyn, welche den Zorn des Elephanten erregte. Wenn ein gutmüthiger Elephant so plötzlich seine Laune verändert, was kann man dann nicht von der eines Löwen und Tigers fürchten. Möge der muthige Jüngling nicht einmal ihr Opfer werden.

Uebrigens zerfällt die große van Akensche Menagerie in vier Abtheilungen, wovon wir die erste und bedeutendste sahen, welche außerdem auch dadurch die interessanteste wird, weil nur bei ihr die Abrichtung der wilden Thiere gezeigt, da Hr. Anton van Aken ausschließlich hierin excellirt.

Th.

---

Digitized by Google

## Correspondenz.

### Wolgast, Mai 1836.

Am 13ten April feierte der Königl. Ober-Grenz-Controlleur Herr Franz Ludwig Mieville, welcher seit mehreren Jahren hier stationirt gewesen, sein funfzigjähriges Amtsjubiläum. Die tiefe Gemüthlichkeit dieses heiteren Greises hatte ihm längst die Liebe der ganzen Stadt erworben, und diese Liebe sprach sich an seinem Ehrentage auf ungewöhnliche Weise bei Vornehmen und Geringen aus. Nachdem ihm am Vorabende mehrere Serenaden gebracht worden, so wie am Morgen des feierlichen Tages selbst, und nachdem der Königl. Steuerrath Hr. Rodatz ihm bereits das Gnadengeschenk seines Königs für treugeleistete Dienste — den rothen Adlerorden 4r Klasse — überreicht hatte, regte sich Alles in freudiger Bewegung. Die Schiffe im Hafen flagglen, die Straßen waren mit Blumen und jungem Laubwerk bestreut, der hiesige Magistrat überreichte das Ehrenbürgerrecht, die hiesigen Honoratioren werthvolle Geschenke, ja selbst die jungen Leute im Orte hatten sich vereint und brachten dem auf seltene Weise geliebten Greise ein kostbares Angebinde dar. Unter diesen Umständen braucht nun wohl nicht versichert zu werden, welcher Frohsinn an der festlichen Tafel herrschte, welche diesen Tag beschloß! — Gott verleihe dem würdigen Greise am Abende seines Lebens noch der heiteren Tage viele, und möge künftig jeder Jubelgreis nicht bloß dem Namen, sondern auch der Bedeutung nach ein solcher Jubelgreis seyn, als er es war.

---

### Berlin, den 9. April.

(Schluß.)

Das hauptsächlichste Vergnügen, was den Berlinern in diesem Winter geboten worden ist, war aber unstreitig die vom Kunstverein veranstaltete Ausstellung einiger Bilder. Es waren an Zahl nicht viele — nur 27 bis 30, und von diesen waren wieder einige höchst mittelmäßig; manche aber sehr schön, so besonders die Lurlei-Jungfrau von Bezal. Auf einem Felsen am unten fließenden Rhein sitzt die Jungfrau, angethan mit einem reichen Gewande; der goldne Kamm, Perlen, Spangen liegen bei ihr; die Leier hängt lässig in der Hand; sie hat ihren Gesang eben beendet und sieht nun die Wirkung desselben. Nicht schadenfroh, aber eiskalt, wenn auch wunderschön, sind die Züge ihres Gesichtes, sie starren auf das Opfer, ein Boot, hin, worin sich zwei Fischer, ein alter und ein junger, befinden, die den Gesang der Jungfrau vernommen haben und nun selbst vergessend, berauscht die Sängerin erblicken; sie lenken das Boot nicht mehr, sie sehen nur auf die Fee; das Boot ist indeß schon vom Strudel erfaßt.

Ich glaube, die Wellen verschlingen
Am Ende den Schiffer und Kahn,
Und das hat mit ihrem Singen
Die Lore-Ley gethan!

Ein in Hinsicht der Malerei eben so ausgezeichnetes Gemälde ist eine „Parthie aus dem Parke von Terni" von Blechen. Hohe, dichtbelaubte Bäume umschließen ein Bassin, worin sich zwei junge Mädchen baden wollen. Die eine von ihnen spielt schon im Wasser umher, die andere aber, ebenfalls entkleidet, sieht sich schüchtern um, ob kein Lauscher da sey. Wenige Sonnenstrahlen schleichen sich durch das Laub und erhellen diese Scene. — Auch die Liebhaber historischer Gemälde werden Befriedigung an mehreren Stücken finden; so besonders an dem Holbeinschen Gemälde: der sterbende Pilger. Der Maler versetzt uns auf eine Anhöhe bei Jerusalem. In der Feene, noch umgeben von Nebeln, aber schon vom ersten Morgenstrahle der Sonne erhellt, liegt die heilige Stadt. Im Vordergrunde, in den Armen eines Ritters und seines Begleiters, sehen wir einen dem Tode nahen Pilger; sein mattes, glanzloses Auge ist nach dem nahen, noch unerreichten Ziele seiner Wanderung gerichtet; kraftlos und schlaff hängen die Arme nieder; die eine Hand hält noch das Crucifix. Daneben bildet nun die kräftige Gestalt des Ritters, dessen Züge tiefen Schmerz zeigen, einen herrlichen Contrast. — Nicht minder ausgezeichnet durch Schönheit und Gruppirung der Figuren ist ein Gemälde von Schorn: Salvator Rosa unter Räubern. Aber letzter ist in dem Bilde keine Einheit; jede Gruppe, an und für sich betrachtet, ist schön; aber ein Totaleindruck ist nicht da. Ein Vorwurf anderer Art läßt sich dem, ebenfalls sehr figurenreichen Bilde von Hopfgarten: Raphael, eine Skizze zur Madonna della Sedia entwerfend, machen. Der Künstler hat viel zu viel auf die Kleidung gewendet. Die Figuren sind alle sehr schön angezogen; aber Raphael in seinem rothen Sammtrock nimmt sich eher wie ein italienischer Fürst, als wie ein einfacher Maler aus, und dann ist sein Kopf auffallend klein, so daß die Hauptperson des Gemäldes gerade die störendste ist, während die Nebenpersonen, und vor allen die Frau mit dem Kinde, nach welcher der Entwurf zur Madonna gemacht wird, ausgezeichnet schön sind.

Da es mir an Zeit fehlt, alle Bilder einzeln zu beschreiben, so will ich nur noch die vorzüglichsten erwähnen. Dies sind einige Genrebilder: angelnde Kinder von Schütze, eine Wasserfahrt von Grothe, neapolitanische Fischer am Strande, eine Skizze von Blechen; dann ein Viehstück von Simmer in Düsseldorf, und vor allen noch Aschenbrödel von Krigar. Das stille unschuldige Mädchen sitzt im groben Gewande da und sammelt Linsen von Erbsen aus; zwei Tauben helfen dabei. Die Einfachheit und Naivität dieses Bildes ist unvergleichlich, und es kann sich den besten der Ausstellung anreihen.

Von der Literatur mag ich nichts schreiben. Die hiesigen jungen Dichter: Hagendorf, Lerrand ꝛc. geben einen Frühlingsalmanach — einen Berliner Musenalmanach heraus. Wer die Poesie dieser Herren kennt, weiß was er zu erwarten hat. Die allbekannten Musen und Grazien der Mark haben sich freilich seit Eulogius Schmidt (Gott habe ihn selig!) sehr verändert, ob sie aber schöner geworden sind, das ist die Frage. Für diesmal genug.

—ł—T.

---

## Vermischtes.

**Alterthümer in Kertsch.** Im vorigen Jahre wurden in der Nähe von Kertsch abermals zwei Sarcophage aufgefunden. Einer derselben, aus Marmor, hat keine andern Verzierungen, als einen kleinen sorgfältig gearbeiteten Karnieß, der andere aber zeichnet sich nach der Versicherung des Hrn. Aschicks, Directors des Museums von Kertsch, durch hohe Vortrefflichkeit der Bildhauer-Arbeit aus, und läßt sich den besten Erzeugnissen der alten Skulptur an die Seite stellen. Beide wurden auf einem hohen Bergvorsprunge gefunden, welcher die Acropolis der nach Strabo hier gestandenen Stadt Myrmikion bildete, im Centrum eines besser als die andern erhaltenen cyklopischen Baues. Der Deckel des einen hat 3 Arschinen 11 Werschok Länge, 1 A. 11 W. Breite und 6 W. Dicke. Darauf ist ein mit einem Teppich bedecktes Lager abgebildet, auf dem ein Mann ruht, und sich mit der linken Schulter auf ein Kissen stützt: in der linken Hand hält er eine Rolle, mit der rechten umfaßt er ein junges Mädchen, unter deren linker Schulter gleichfalls ein Kissen liegt. Die nach Herrn Aschicks Meinung am besten erhaltene Seite des Grabmals stellt eine Gruppe von vier Figuren dar. Die Hauptfigur ist ein bis auf den Gürtel entblößter Mann mit über die Schulter herabfallendem Haar, der auf einem Tabouret sitzt, welches mit einem Löwenfell bedeckt ist: die Linke ist nach oben gestreckt, die Rechte fest an die Brust gedrückt, die Drapirung des Kleides ist um den Gürtel zusammen gefaßt. Auf den Seiten zwei gleichfalls entkleidete Figuren, nur das Unterkleid ist nachlässig über die Schulter geschlagen; in der Mitte hält ein in eine Tunika und einen kurzen Oberrock gekleideter Krieger ein Pferd am Zügel. Der Relief auf der andern Seite des Sarkophags besteht aus sieben Figuren, die größtentheils verdorben und verstümmelt sind; auf der linken Seite sind Guirlanden aus Fichtenzapfen, Apfelsinen und andern Früchten; in der Mitte ist ein geflügelter Genius schwebend dargestellt, und vorn Amor in einem Wagen. Auf dieser Seite ist auch eine weibliche, mit einem langen Oberkleid bedeckte Figur: vom Haupte herab fällt ihr ein Bündel losgebundener Locken und in der Hand hält sie eine umgekehrte brennende Fackel von der Form eines Horns.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 37."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

## Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 38. Stralsund, den 9. Mai 1836.


### Bilder aus der Natur von v. P...

III.

An die Wellen.

Lehrt mich doch, Ihr krausen Wogen,
Wie man Eure Sprache nennt,
Wie Ihr, ferne hergezogen,
Dieses Ufer gleich erkennt.

Wie Euch alle Stein' am Strande
Rede gleich und Antwort stehn,
Und die Muscheln gern vom Sande
In die Tiefe mit Euch gehn.

Hier auf Erden ist's so selten,
Daß Vertrau'n sich Bahnen bricht,
Und die bösen Menschen schelten,
Wenn man freundlich an sie spricht.

---

### Der Knabe von Suli. *)

(Fortsetzung.)

Es war hoch Mittag geworden über die Special-Revue, und die ganze Armee hatte Appetit. Was die Soldaten betraf, so wurden diese auf Ibrahims Kosten mit Pilaw und ägyptischen Hühnern, die bekanntlich zu Millionen dort in Oefen ausgebrütet und aufgezogen werden für die türkischen Gutschmecker, bewirthet, welche die Transportschiffe gebracht hatten. Die Beys und Agas hingegen speiseten bei Ibrahims Schwager, dem Vice-Pascha, oder Kihaja-Pascha, Muharrem Bey, denn er liebte, wie Napoleon und Wallenstein, die Gelage nicht, und brütete gern in der Einsamkeit über seine Pläne. Da litt er gewöhnlich Niemanden um sich, als Anasthas, und fuhr alle Kämmerlinge und Pagen wild an, die sich ungerufen nahten. Dies erregte leider einen unwürdigen Verdacht bei den Schranzen, und sie flüsterten sich allerlei ins Ohr über diese stillen Stunden. Aber Ibrahim würde sie auf der Stelle haben spießen lassen, wenn er ihre niedrigen Gedanken errathen hätte, denn er war einzig und allein ein tapferer Kriegsheld nach dem Muster des Abdol-Rahmen, haßte die orientalischen Wollüste wie die Pest, und seine ganze Leidenschaft war der Ehrgeiz. Auch jetzt war Ana-

*) Im vorigen Stück, Seite 148. Spalte a., Zeile 14 von oben ist anstatt „in der Finsterniß" — „in die Finsterniß" zu lesen. Dieser Druckfehler verstümmelt den Gedanken, und giebt keinen Sinn. Da man nun selten die bemerkten Druckfehler am Ende des Blattes liest, erlaube ich mir hier die Verbesserung.

Thorwald.

sthas allein um ihn, und bediente ihn bei seinem mäßigen Mahle, wie einst den Vater, und trauliche Gespräche wechselten zwischen ihnen.

„Also, Du verläßt Dich auf die hundertjährige Weissagung eines Kaloyers?" „„So ist's, mein Herr,"" versetzte Anasthas. „Aber was sagt denn dieser, euer Weiser?" „„Er sagt, daß das Reich des Islams untergehen wird, wenn seine Stunde gekommen ist, und ein Jüngling von goldenen Haaren Stambul erobern."" „So — aber wann denn? Alles Irdsche muß freilich vergehen, und dies sage ich auch von Istambol; aber der Zeitpunkt ist gewiß noch ferne, und erscheint vielleicht erst in Jahrhunderten." „„Nein, mein Herr, er ist nahe; er eilt auf den Flügeln der Zeit heran; noch ehe Dein Bart ergrauet, wirst Du es erleben."" „Das würde ich nun wohl nicht, denn mich begrübe der Fall des osmanischen Throns mit; aber, mein Knabe, Dein Weiser könnte recht haben, wenn Mahmud fortfährt, die Grundvesten seines Throns zu erschüttern und seine Pascha's durch fränkische Neuerungen und Mißtrauen gegen sich aufzureizen; sieh, dann könnte ich selbst gegen den Sultan ziehen, und ich wäre ihm wegen meines Haares schon gefährlich, denn mich gebar der Schooß einer Georgierin, und es ist wie Du sagst; aber ich bin kein Jüngling. Laß das, Anasthas, und sprich gegen Niemand von der Weissagung Deines Kaloyers; auch nicht gegen Soliman, denn er ist ein strenggläubiger Muselmann, und würde Dich verdammen. Laß mich nur erst Missolongi unterwerfen und Morea den Frieden geben, dann soll Griechenland aufblühen, wie Aegypten, und es die Hellenen besser haben, wie unter der Herrschaft ihrer Primaten. Was fehlt Jonien? Was fehlte den Inseln des Archipels vor ihrer Empörung? Hat Chios jemals im Alterthum schöner geblühet, als wie sie das Eigenthum des Harems war? ehe sie sich verführen ließ? Ihr Griechen klagt euch selbst an, indem ihr uns anklagt, und die zweizüngigen Franken bestärken euch in eurem Wahn. Aber Du selbst sollst mein Zeuge seyn, daß ich kein Barbar gegen Deine Landsleute bin; ich will Dich selbst als Friedensboten zu den Missolongiern senden; ich will sie zu begütigen suchen; aber wenn sie in ihrem wilden Trotz verharren, dann, dann, mein Knabe, ist es nicht meine Schuld, wenn die Stadt ein Kirchhof wird, ein großes Grab, das sie sich selbst gegraben. Beobachte Stillschweigen über dies Gespräch, und rufe mir Soliman, daß ich die Bey's und Aga's zu mir entbieten lasse, die jetzt nun wohl behaglich abgespeiset haben, denn morgen bricht das Lager gegen Missolongi auf."

Mit Augen, die noch von dem Vergnügen der Tafelfreuden strahlten, aber mit demüthiger Schweigsamkeit, erschienen bald die Bey's und Aga's, die **Mimbachi's** und **Demeschi's** in dem Zelte des Feldherrn und empfingen den Befehl zum morgenden Aufbruch gegen Missolongi. Zugleich gab Ibrahim die Ordnung des Marsches an, damit er mit seiner Armee den Türken recht in die Augen steche. An der Spitze des Heeres sollten die **Demeschi-Zorcas** ziehen. Auf sie folgen die **Dhulfekar-Emyr's**. Dann die **Ischoglan-Seymen's**. An diese sich schließen die **Danjar-Tufenkgis**, in 4 Regimentern oder **Oda's**. Dann sollten kommen die 2 Orta's der **Kurdjis**. Hierauf die **Tufenkgi-Seymens**, in 3 Regimentern: **Es-Suan, Kord-Fan** und **Farschut**. An die Infanterie sollten sich schließen die Orta's der **Topjyd-Hogis**, mit ihrem Geschütz. An diese die 4 Orta's der **Topjyd-Seymens** mit den schönen englischen leichten und schweren Pieces. Dann sollten kommen die 2 Orta's der **Baltagi's** und **Sarchori's** vom alten Stamm. Dann die 2 Orta's der **Baltagi-** und **Sarchori-Seymens**. Den Schluß des Heeres die **Maza-Gulam's** machen. So wollte es Ibrahim, um zuletzt noch den schönsten Eindruck bei Reschid Pascha und seinen Horden zu bewirken.

Die Befehlshaber traten ab.

Bis in die Nacht hinein plauderten und rauchten die Moslemimen und Fellah's und Neger und fränkischen Renegaten vor ihren kameelhaarnen Zelten, und sprachen von nichts, als wie sie Missolongi zermalmen wollten, während ihr Feldherr auf seinem Polster mit friedlichen Gesinnungen entschlief, die er auch im Anfang redlich bewährte, wie Missolongi selbst bezeugen muß. Allmählig verstummte das Lager, die Feuer erloschen, und der Schlaf forderte sein Recht. Aber die Nacht eilt unter dem südlichen Himmel bald dahin und das Frühlicht schimmert in Osten, ehe man sich's versieht. Der Jakal stellte sein melancholisches Geheul auf den Uferhöhen ein und schlich tiefer ins Gebirge. Die Schwäne und Seevögel lockten sich im Zwielicht auf dem Meerbusen und immer röther und röther schimmerte es hinter den östlichen Gebirgen. Da krachte der Morgenschuß vom Admiralschiff, und die Tambour's und Trompeter der Seymens schlugen und bliesen die Reveille. Das Lager erwachte, und die Soldaten kochten ihren Morgenreis. Aber sie hatten kaum die Zeit ihn zu essen, denn die **Akhgi's** und **Statas**, die **Caja's** und **Ombachi's** trieben zur Rüstung an, der **Tzader-Bachi** ließ die Zelte abbrechen und die Kessel einsammeln, und verdrossen ergriffen die Soldaten ihre Gewehre und stellten sich in ihre Orta's. Die Marschordnung war schon angegeben, und bald wimmelte es auf der Straße nach Missolongi, welche sich längs dem Meerbusen hinzog, von ägyptischen Kriegern in allen Farben, und es wollte gar kein Ende nehmen mit dem Troß. An der Spitze der **Demeschi's** ritt stolz der Pascha von ihren Roßschweifen umweht, und um ihn tummelte sich die zahlreiche Suite. Auf der Hälfte des Weges ward gerubet, und nach dem Aufbruch drängte das Heer, als ob es gespornt würde, auf der Straße fort gegen Missolongi. Ein **Ombachi** sprengte voraus, von Ibrahim abgesandt, um Reschid Pascha seine Ankunft mit dem Heere zu melden.

Schon seit dem Anbruch des Morgens hatte man im Türkenlager von Missolongi ein ungewöhnliches Treiben und eine kriegerische Thätigkeit bemerkt, denn die Moslems wollten doch auch nicht gar zu sehr gegen die Araber abstechen, und jeder putzte sein rostiges Gewehr und wickelte seinen Turban um, und that Alles, sich von einer glänzenden Seite den neuen Cameraden zu zeigen, auf welche die Mehrzahl von ihnen ein wenig arg jaloux war. Diese Stimmung ging von dem Zelte des Pascha's aus, denn es kränkte dessen Stolz, daß Ibrahim sein Lehrmeister werden sollte, und das ausführen, was er nicht gekonnt. Die Albaneser, welche

Digitized by Google

bisher immer den ersten kriegerischen Rang in der türkischen Armee mit einem gewissen klephtischen Stolz in Anspruch genommen hatten, waren förmlich giftig, schimpften auf die Araber, als ihre Rivale, und saßen trotzig vor ihren Zelten und rührten weder Hand noch Fuß zu der Parade, die Reschid Pascha angeordnet hatte zum Empfang der neuen Ankömmlinge, und dies gefiel dem Türken gar nicht übel. Als aber der Ombachi angesprengt kam, mußten sich die Erboßten auch rühren, denn es schlug bald darauf Apell und das Belagerungs-Corps stellte sich in Linie vor seinen Zelten auf. Mit Hinzurechnung der 4000 Albaneser, die kürzlich als Verstärkung von Delvino und Larissa angekommen waren, betrug Reschid's Armee gegen 20,000 Mann, und es war eine respectable Linie, welche sich im Angesicht Missolongi's aufstellte. Der rechte Flügel lehnte sich an Anatoliko's trüben See, während der linke weit über Missolongi hinaus sich gegen die Straße von Lepanto ausdehnte. Auf dem rechten Flügel hielten die Spahy's, die am wenigsten gelitten hatten und sich auf 2000 Mann zählten. An sie stießen die Deli's, Reschid's Garde, wenig über 2000 Mann stark. Dann kam die regulaire Miliz (Nizam Ghedid) aus den Städten Kutaje, Karabissar, Ismir und Angora, an 4000 Mann. Sie bildeten das Centrum. An sie reihete sich die irreguläre Miliz aus Natolien und Karamanien, auf 5000 Mann geschätzt. Den Schluß der Moslems machte eine Bande von 1000 Mann Bluthunden aus dem Taurus. Die Albaneser standen abgesondert auf dem linken Flügel unter ihrem eigenen Krigsobersten, Isa-Beg. Sie waren schön gekleidet und bewaffnet, und ihre Zahl betrug 4000.

Während die Türken im Angesicht Missolongi's sich so drohend aufstellten, war die Besatzung weise auf ihrer Hut, denn die beiden Pascha's konnten sich verabredet haben. Die ganze Garnison rückte daher auf die Wälle und mit brennenden Lunten wachte man bei den Kanonen. Die Stärke der Garnison betrug gegen 6000 Mann, worüber Nikolaus Sturnaris den Oberbefehl führte. Obgleich bei den Hellenen während des ganzen Freiheitskampfes eigentlich keine militairische Subordination zu finden war, und es mehr einer Verbrüderung glich, welche die Capitainschaften oder Armatolen zusammenhielt, und diese wieder durch Landsmannschaften und Familienbande, durch Cameradschaften, ihre Haltpunkte fanden: herrschte doch in Missolongi ausnahmsweise schon eine gewisse Disciplin, eine feste Ordnung in der Eintheilung der verschiedenen Truppen und Subordinirung unter gewisse Chefs, weil alle Krieger aus öffentlichen Mitteln ernährt wurden, wozu ganz Griechenland, und besonders die Inseln, wie Hydra und Spezzia, wozu die Griechenvereine in Europa hochherzig steuerten. Bei den Vertheidigern Missolongis waren daher Stratarchen, Polemarchen, Chiliarchen, Hekatontarchen nicht bloße Ehrentitel, sondern Chargen, wenn Capitano's, deren es oft mehrere in einer Armatole gab, dazu von den Kriegern einstimmig erwählt waren. Die Wahl fiel aber immer auf die Tapfersten und Einsichtsvollsten; fiel auf diejenigen Capitano's, welche sich in der Schlacht oder durch geschickte Ueberfälle einen Namen gemacht hatten, und ihnen gehorchte also Achtung. So stand an der Spitze der 3 Armatolen der Palikaren aus den Bezirken von Zygos und Vrachori, welche sich auf 1000 Mann beliefen, Nikotaras als Polemarch, und die übrigen Anführer gehorchten ihm; die 1500 Missolongier in 4 Armatolen unter Nicolaus Zerva *) und Gregor Liakata, als Kriegsobersten; die 2000 Rumelioten unter Georg Valtinos, als Stratarchen oder General; die 1500 Sulioten, Parganioten und Jonier unter Kitzos Tzavellas und Georgaki Armûros, und das Ganze unter Nikolaus Sturnaris.

(Fortsetzung folgt.)

*) Derselbe, der kürzlich Missolongi, als Klephte, ängstigte.

## Hugh!

Semper ego auditor tantum? Nunquamne reponam,
Vexatus toties rauci Theseïde Codri?

Juvenal.

Keinen Plan giebt es, auf den so gern junge Kritiker hinabsteigen, um mit ihrem Steckenpferde Reitübungen anzustellen, als das Gebiet der Musik. Und woher kommt dies? Weil dasselbe von einem magischen Dunkel umgeben und verhüllt ist, in welchem nue Geweihete wirklich sehen, während Idioten alles zu sehen glauben, was ihnen Andere aufbinden. Diese haben denn, gleich der alten Frau bei dem prophetischen Kaffee, gut predigen. „Sehen Sie hier," heißt es, „wie leer ist die Stelle, wie überladen jene; wie schreitet das Thema so monoton weiter, wie wenig ist dem Componisten die Behandlung der lyrischen Stellen geglückt! Ueberzeugen Sie sich selbst! Sie haben ja auch die Oper gehört!" Und der Idiot, der nichts gehört und gesehen hat, fühlt sich, da auf sein eigenes Appereceptions-Vermögen provocirt wird, viel zu sehr geschmeichelt, als daß er nicht wirklich alles bestätigen sollte, was man ihm erzählt.

Es giebt Grundgesetze des Schönen; aber eben so wahr ist auch der Satz: de gustibus non est disputandum. In jedem Werke der Kunst müssen jene Grundgesetze anzutreffen seyn, weil es sonst nicht absolut schön seyn kann; allein eben so nothwendig muß auch derjenige, der sie schön finden soll, den rechten Geschmack besitzen und für jene Schönheiten empfänglich und gebildet seyn. Wie zu einem guten Witze ihrer Zwei gehören, Einer, der den Witz macht, und Einer, der ihn versteht, so macht auch der Künstler sein Werk für denjenigen, dem der ästhetische Sinn erschlossen ist, nicht für den Böotier. Es hat indessen unglaublich viel Ergötzliches, wenn man Leute über Gegenstände disputiren hört, die sie nicht verstehen und wobei sie sich nicht verstehen. Mir fällt dann Lucians Erzählung ein vom Demonax, der einst zwei sehr einfältige Philosophen bei einer Untersuchung in heftigen Eifer gerathen sah, indem der Eine höchst abgeschmackt fragte, der Andere ganz unpassend antwortete. „Meint Ihr nicht, Leute!" rief er aus, „daß jener den Bock melkt und dieser ihm ein Sieb unterhält?"

In der Musik ist's noch übler, als in den übrigen, wenigstens in den plastischen, Künsten, da ihre Darstellungen nicht bleibend, sondern in der Aufführung vorübergehend, wenig Gelegenheit zur Anlegung des kritischen Maßstabes und gar keine zur Revision der kritischen Messung bieten. So kommt es denn, daß wir ganz entgegenstehende Beurtheilungen ruhig hinnehmen und von A hören müssen, die Sängerin habe im Vortrage zu sehr

Digitized by Google

nach Effekten gehascht, obgleich uns B versichert, sie habe ohne Ausdruck und Feuer gesungen, und C der Meinung ist, ihr Organ sey gut, aber ihre Schule schlecht, und D die Schule preis't, aber das Organ für schlecht erklärt; und doch sind alle Vier Schöngeister und Musik-Kenner, denen keine Antwort so leicht schwer wird. Einst fragte Jemand einen solchen Aesthetiker mosaischen Glaubens, der bei Spohrs Violinpassagen ganz Ohr gewesen war und Beifall wie Tadel mit Hand und Fuß gespendet hatte, welcher Figur er den meisten Beifall gebe, den Klabusen oder den Kladastern. „Ach!" lautete die Antwort, „was fragen Se noch? de Klabusen, de waren schain, aber de Kladastern, de zeigten den Viglinstrichen!" Nun, was will man mehr? Jener Examinand hatte zum Unglück der gelehrten Welt vergessen, was das Nordlicht sey, dieser Musikkenner wußte doch, was kein Mensch weiß. Manche helfen sich mit stehenden Phrasen und erinnern an das Examen in Moliere's malade imaginaire, wo Bachelierus auf jede Frage die Antwort giebt: Clisterium donnare, postea segnare, ensuita purgare, und der Chor mit den Worten einfällt: Bene, bene, bene, bene respondere; dignus, dignus est entrare, in nostro docto corpore.

Um ein Musik-Stück, sowohl seiner Composition als Aufführung nach richtig beurtheilen zu können, muß man mehr, als Ach, du lieber Augustin! auf der Flöte zu blasen wissen. Dazu gehört Kenntniß der Theorie, der Musik, Kenntniß der musicalischen Technik, ein musicalisches Ohr und ein reines, unverbildetes Auffassungsvermögen, bedingt durch Gemüth und Kunstsinn; die Requisite lassen sich also auch kurzweg durch Kunstsinn und Kunstverstand ausdrücken.

Mit ästhetischer Empirik vom praktischen Gesichtspunkte (?) aus, wie in Nr. 11. der diesjährigen Sundine Rombergs Composition der Glocke hat beurtheilt werden wollen — ich muß einmal den Juristen zeigen — ist's nicht gethan, und jene Beurtheilung selbst, obgleich ich mit Vielem darin einverstanden bin und den ästhetischen Empiriker, wie er sich aus zu großer Bescheidenheit nennt, nicht verkenne, mag zum Theil als Beleg dienen.

Zugegeben, daß sich die Dichtung überhaupt zur Composition nicht besonders eignet; aber behauptet, daß, wenn sie einmal componirt werden sollte, es schwerlich auf eine bessere Art geschehen konnte, als Romberg das Ding angegriffen und behandelt hat. Zugegeben, daß sich eine Cantate daraus nicht machen ließ, weil das Kriterion derselben, ein Kampf von Empfindungen, darin fehlt; aber behauptet, daß die Meisterstrophen durchaus dem Geiste der Dichtung angemessen die Base bilden, auf und über welcher sich der Bau der verstärkten Empfindungen erhebt. Ich habe meine Behauptungen zu erweisen.

Romberg hat das erzählende Recitativ der Cantate vermieden und dafür eine Melodie gewählt, die zwar den Ernst des Meisters, aber weder Gravität noch Pathos ausdrückt. Die Violinen lassen sie anklingen, die Clarinetten setzen im 3. Takte in Terzen angenehm ein und tragen die Melodie bis zum 6. Takte, wo das Quartett nach den Accorden FIV, V mit I in der Tonica das kleine Vorspiel beendet und nun der Meister dem vorbereiteten Hörer den Zweck der Handlung einfach und edel mittheilt. Wer irgend Geschmack an fließender Harmonie und Melodie findet (sie braucht darum nicht wässericht zu seyn), den wird dieser Satz, namentlich im 18. und 19. Takte, wo die Bässe, mit FV anfangend, bei durchgehenden Noten sich durch F I, d V und I und g V nach g I bewegen, nicht unangesprochen lassen. Daß die Figur an eine Baßarie: „Zu Steffen sprach im Traume," erinnert, kann seyn, ohne daß dadurch der Schönheit und Zweckmäßigkeit des Satzes Abbruch gethan wird. Erinnert doch eine Stelle in dem Finale des prachtvollen Quintetts von Neukomm (Oeuv I.) an „Schneps!" ohne auch nur im Mindesten die Grazie jener Composition zu gefährden. Wie stände es überhaupt mit allen Originalien, wenn sie ihre Würde durch Parodien verlören? Man belacht eine Travestie, wenn sie gut ist; aber darum wird keineswegs das Travestirte selbst lächerlich. Nur seichte Menschen besitzen zu wenig Unterscheidungsgabe, um zu wissen, wo die Lächerlichkeit steckt.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Tagesübel.

Es giebt kleine Unannehmlichkeiten im Leben, die uns mehr als wirkliches Leid zu prickeln und in Mißstimmung zu versetzen im Stande sind.

Zu diesen Tagesübeln gehören nämlich folgende:

1) Wenn man seinen Rock aufhängen will und der Henkel reißt.
2) Wenn man schnell vorübereilen will und es wird eben ein Wagen aus der Hausthür herausgezogen.
3) Wenn sich zwei begegnen und Jeder auf gleicher Seite ausweichen will.
4) Wenn zwei aus Artigkeit zugleich etwas vom Boden aufheben wollen und sich die Köpfe zusammenstoßen.
5) Wenn man sich höflich empfiehlt und an der Thüre stolpert oder an etwas hängen bleibt.
6) Wenn man das Licht putzen will und es auslöscht.
7) Wenn man gern niesen möchte und es nicht kann.
8) Wenn beim Siegeln das Lack tropft, ehe man's auf den Brief bringt.
9) Wenn man etwas aufhebt und dabei etwas Anderes fallen läßt.
10) Wenn beim Aufstehen die Pantoffeln gegen das Bett zielen, und man entweder sich oder die Pantoffeln umdrehen muß, um hinein zu kommen.
11) Wenn man vor einer Dame gracids vorübergehen will und man stolpert.
12) Wenn man eine Dame grüßt und, sie bemerkt es nicht.
13) Wenn man von Jemand zur Tafel geladen den Schnupfen hat und das Schnupftuch zu Hause gelassen hat.
14) Wenn man bei der Tafel das vor sich stehende volle Weinglas umwirft.
15) Wenn man eine brennende Cigarre verkehrt in den Mund steckt.
16) Wenn man mit der Pfeife zum Fenster hinaussieht und Kopf, Rohr und Abguß auf die Straße fallen, und man nur die Spitze im Munde behält.
17) Wenn eine Dame während des Galopps einen Schuh verliert, oder wenn einem Manne während des Tanzens der Hosenträger platzt.
18) Wenn man statt der Streusandbüchse das Tintenfaß erwischt u. s. m.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 36")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

# SUNDINE.


Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 39. Stralsund, den 13. Mai 1836.


## Bilder aus der Natur von v. V...

### IV.

### An die Bienen.

Bienen, laßt in Frieden mich
An den Honig kommen;
Wehrten denn die Blumen sich,
Als Ihr ihn genommen?

Und in ihrem Kelche fließt
Er auf Blüthenwellen,
Während Ihr ihn eng verschließt
In den finstern Zellen.

---

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Auch die Vertheidigung der verschiedenen Punkte war ein- für allemal gewissen Schaaren übertragen, wie die Urkunden im Archiv des hellenischen Staats-Secretariats des Krieges angeben, die Zographos über Missolongi mühsam sammelte. Nach diesen vertheidigten die Missolongier, während Ibrahims Belagerung, das Thor von Aspro Potamos und die Bastionen Tell und Franklin. Die Rumelioten in 8 Armatolen das Thor von Lepanto und die Bastionen Byron, Kastriotto und Botzaris. Die Palikaren von Zygos und Brachori die Bastion Oranien. Die Sulioten, Parganioten und Jonier in 4 Armatolen die Bastionen Kosciusko und Montalembert. Und in dieser Ordnung standen sie auch aufgestellt, als Ibrahim anrückte und Reschid Pascha sein Heer unter die Waffen trat.

Eine hohe Staubsäule kündete den Missolongiern die Annäherung der Araber an, und Matronen und Jungfrauen eilten auf die Wälle, die neuen, verrufenen Feinde ihres Vaterlandes zu sehen. Obgleich ein weites Leichentuch über die Stadt ausgehängt war, und eine giftige Seuche, durch die zahllosen Leichen der Türken und Hellenen, welche die Luft verpesteten, erzeugt, in Missolongi herrschte, vergaß man doch für eine kurze Zeit die Kranken und Sterbenden, und überließ sich einem heroischen Freiheitstraume. Den Türken und Arabern zum Trotz zündeten Missolongi's Jungfrauen Opferflammen von Cypressenholz auf den Wällen an, daß die Wohlgerüche zum Himmel stiegen, und sangen in Chören die feurigsten Freiheitshymnen von Rhigas. Es war nicht, als würde die Stadt noch härter bedrängt; es war, als ob sie plötzlich frei geworden wäre und alle Drangsale überstanden hätte. Das

Digitized by Google

war das Aufblitzen des höheren Freiheitsgefühls, — der Freiheit jenseits des Grabes — der Todesmuth der Missolongier.

In dichten Reihen, an der Spitze eines jeden Regimentes die rauschende Feldmusik, mit einer Ruhe und Haltung, die imponirte, zogen die Araber mit hoch im Winde wehenden Roßschweifen heran, und formirten sich, unbekümmert um die Kanonen der Bastionen Montalembert, Oranien, Kastriotto und Byron, auf dem Boden der rasirten Olivengärten in Pelotons; schwenkten im Angesicht der Missolongier in die Linie, und begrüßten mit kriegerischen Honneurs die aufgestellten Türken auf der Ebene von Aspro Potamos. Die beiden Pascha's ritten sich entgegen, aber grüßten sich kalt.

Die Missolongier gaben den Beweis einer heldenmüthigen Mäßigung bei diesem kriegerischen Schauspiel von ihren Feinden, denn sowohl die Türken als die Araber befanden sich unter dem Bereiche ihrer Kanonen, und doch schwiegen diese Vorsänger der Schlacht und kein Pulverkorn blitzte auf von Missolongi's Wällen. „Sturnaris ist so honnett, wie ein französischer Marschall," sagte Ibrahim laut, hob zur Ehre der Hellenen seinen Damascener und salutirte gegen die Wälle von Missolongi. „Ζήτω! Ζήτω!" riefen die Rumelioten in den Bastionen Byron, Kastriotto und Botzaris, welche dies sahen, und Ibrahim befahl edelmüthig die Fahnen zu senken *), was Reschid ihm schwer übel nahm und die Spannung vergrößerte.

Die Türken rückten wieder in ihr festes Lager, und hatten fortan nichts weiter zu thun, als auf Ibrahim zu schmähen: „er ist ein Ungläubiger," hieß es, „ist ein Christenhund geworden, und die verfluchten Renegaten haben ihn angesteckt; er hält es mit den Rebellen, und scheute sich nicht, dies öffentlich zu zeigen." Am wüthendsten waren die Albaneser, und ließen ihrem Haß freien Lauf. Aber der feste Pascha verachtete Kiutachi's Banden, und beschloß in seiner Seele, allein gegen Missolongi zu operiren, wie es die Ehre fordere. Außer dem Bereich der Kanonen, auf drei sanften Anhöhen am Fuße des Aracynthus, in gleicher Linie mit den Türken, ließ er ihnen zur Linken das weitläuftige Lager schlagen, und beschränkte sich darauf, Reschid Pascha einen Höflichkeitsbesuch zu machen mit den vornehmsten seiner Bey's, den dieser noch vor Abend erwiederte.

In Missolongi hatte Ibrahim's Benehmen einen guten Eindruck gemacht, obgleich man sich im Uebrigen keine Schonung von ihm versprach, und sich auf einen harten Kampf vorbereitete. Der an Nikitas abgesandte Palikar kam in der ersten Nacht nach Ankunft der Araber zurück, und brachte Anasthas Schreiben als Antwort. Ihm auf den Fuß folgten zwölf von den freigegebenen hellenischen Jungfrauen unter einem sichern Geleit von Nikitas, die ihre Angehörigen in Missolongi hatten, und nicht davon abzubringen gewesen waren, mit ihnen zu sterben oder frei zu seyn. Sie wurden mit Enthusiasmus aufgenommen.

*) Man lasse sich diese Thatsache nicht so sehr wundern. Ibrahim war ein eben so guter Politiker, als Feldherr, und in diesem Augenblick stand sein ganzes Heer unter dem Kanonenbereich von Missolongi. Th.

Noch hatte Ibrahim keine strenge militairische Maßregeln gegen Missolongi getroffen, und es noch nicht eingeschlossen, daher glückte dies, denn er wollte vorher den Weg der Güte versuchen, und die Herzen nicht gleich gegen sich erbittern. So blieb er denn in den ersten Tagen völlig unthätig, und beschränkte sich blos darauf, die Stadt in einem gemäßigten Schreiben zur Unterwerfung aufzufordern, und lächelte, als er eine abschlägige Antwort erhielt. „Die habe ich erwartet," sagte er; „ich will ihnen anders kommen."

Inzwischen langten in Reschid's Lager zwei Vesire, Husnl Bey und Redzib Effendi, vom Sultan geschickt an, welche den beiden Feldherrn reiche Geschenke überbrachten, und den geheimen Auftrag hatten, sie zu versöhnen. Sie ritten mit großer Pomp ein, und da Kiutachi eigentlich nur der Grollende war, und Ibrahim durchaus keine Feindschaft gegen ihn hegte, war es ein leichtes Werk. Die Spannung wurde gehoben, die Albaneser durch eine doppelte monatliche Soldzahlung, als ein Geschenk vom Sultan, dafür gute Cameradschaft mit den Aegyptern zu halten, versöhnt, und fortan sah man die beiden Feldherrn ungezwungen sich besuchen, und beide Lager brüderlich mit einander verkehren. Die Abgesandten schieden daher mit großer Zufriedenheit, und Mahmud wiegte sich nach ihrer Rückkunft in den Gedanken, bald einen Tartaren vor sich zu sehen, der ihm die Nachricht von Missolongi's Fall brächte.

Nicht so bald waren die beiden Vesire fort, als Ibrahim ernstlich daran dachte, gemeßnere Schritte zur Unterwerfung Missolongi's zu thun. Allein im Geheimen ehrte er die Tapferkeit der Besatzung, womit sie sich so lange gegen Omer Vrione und Kiutachi gehalten hatte, und war seines Versprechens eingedenk, das er Anasthas gegeben, mit Missolongi, so weit es seine Ehre als Feldherr erlaubte, schonender wie mit allen andern Städten Griechenlands zu verfahren. So sandte er denn am nächsten Morgen Soliman und Anasthas von einem Trompeter begleitet in die Stadt, und gab ihnen folgendes Schreiben mit:

„Ibrahim Pascha, Beglerbeg des Osmanischen Reiches
und Statthalter von Morea
an
die rebellische Stadt Missolongi.

Verführte Sclaven des Großherrn! Wenn Ihr durch die Wüsten zieht, die kein Ende vor den Augen des Sterblichen haben, und Eure Kameele in dem brennenden Sande unter ihrer Bürde erliegen, Eure Zunge der Hauch der Sahara wie ein dürres Baumblatt trocknet, und Ihr vor Durst zu sterben meint: dann wird Eure Seele plötzlich ein Brunnen erquicken, und Ihr werdet Leben trinken im Bereiche des Todes. Das ist das Werk des Muselmannes, der Barmherzigkeit übt an Menschen und Thiere nach Allah's Gebot.

Noch fließt das Blut roth und warm in Euren Adern, noch öffnen und schließen sich Eure Herzkammern; aber Eure Adern werden erschlaffen, Euer Herz wird sich schließen, Euer Blut wird die Erde trinken, wenn die Barmherzigkeit das Schwert nicht zurückzieht, das an Euren Hals gelegt ist, und Eure Leiber werden das Land düngen. Aber es sey anders. Aus Barmherzigkeit hält das

Digitized by Google

Strafgericht ein. Aus Barmherzigkeit wird Euch Gnade angeboten, wenn Ihr nicht weitere Widersetzlichkeit gegen Euren rechtmäßigen Herrn, den Großsultan, und mich, seinen allergehorsamsten Pascha und Beglerbeg, übt, und vor meinem Angesicht weichet mit Euren rebellisch ergriffenen Waffen und Euch der Reue und Buße überlaßt. Ich fordere daher von Euch gesetzwidrigen Bewohnern von Missolongi, daß Ihr den Platz verlasset, ehe die Sonne wieder aufgeht, und von meiner Gnade hofft, daß ich Euch nicht verfolge. Dies ist mehr, als jemals Rebellen zugestanden wurde.

Im Lager vor der ungehorsamen Stadt, im 1203ten Jahre der Hegira, im 4ten Mond auf den heiligen Schach-rossabri, wo der Prophet den Alkoran empfing."

Ich der Pascha.

Nach türkischen Grundsätzen war diese Aufforderung an Rebellen die gelindeste von der Welt, und ihre Aechtheit möchte schon der eigenthümliche, morgenländische Styl verbürgen, der nicht nachzuahmen ist. Aber Ibrahim ging in seiner Nachsicht noch weiter, und gab Anasthas eine geheime mündliche Instruction, wovon Soliman nichts wußte, durch seinen Vater mit den Missolongiern zu unterhandeln und namentlich allen Sulioten und Parganioten den Bezirk Kynuria als Erb- und Eigenthum mit gänzlicher Freiheit von Abgaben anzubieten, wenn sie aus Missolongi zögen und fernerhin nicht gegen den Sultan fechten wollten. Zu dem Ende gebot er Soliman, Anasthas völlige Freiheit in Missolongi zu lassen, mit Georgakki umzugehen, und nahm dessen Kindesliebe zum Vorwande dieses Befehls. Der Jüngling war mit heiligen Banden an sein Herz gefesselt, und er fürchtete von ihm weder Verrätherei, noch daß er nicht wiederkehren würde.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Harmlose Skizzen aus Polen und Litthauen.

Von B—zynski.

(Die hier folgenden Aufsätze verdankt Mittheiler der Bekanntschaft eines liebenswürdigen jungen Polen, mit dem ihn das Schicksal zusammen führte. Er war Philologe, der deutschen Sprache vollkommen mächtig, und hegte die reinsten Grundsätze für das stille, harmlose Glück seines Vaterlandes, das durch überspannte, ehrsüchtige Menschen mit empörender Undankbarkeit gegen Rußlands Wohlthaten so schrecklich zerstört wurde. Er möchte leicht ein zweiter Mickiewicz werden, wenn den ganzen Fonds seiner Talente nicht die so ernsten, Sprachforschungs-Studien in Anspruch nähmen, denn er besaß im hohen Grade alle dichterische Eigenschaften, die selbst in der, für einen Polen so sehr schweren, deutschen Einkleidung seiner Gedanken und Gefühle sichtbar hervortreten und eine ganz eigene Naivetät athmen. Zu dem ersten Aufsatz, den der Verf. dieser Notiz mit seinem neuesten Briefe empfing, wollte er sich, aus Bescheidenheit, nicht als Verfasser bekennen, weil er dem friedlich harmlosen Charakter seines Volkes vielleicht zu liebreich in unsern Augen schmeichelte, doch ist er dafür anzusehen, und es stört keineswegs den Eindruck, daß er unter der Maske eines Fremden schreibt. Die übrigen Aufsätze sind unter den Augen des Mittheilers von ihm verfaßt worden, und hat sich dieser weder eine Aenderung im Stil, noch in der Interpunction erlaubt, weil es höchst anziehend zu lesen ist, wie ein Pole sich in unserer, ihm so fremdartigen, Sprache denkend ausdrückt. Die Aufsätze sind um so werthvoller, da wir, außer einer theilweisen Uebersetzung der Werke des Mickiewicz, wenig oder nichts aus dem sarmatischen Dichtergarten, noch aus der poetischen Prosa besitzen, und diese, aus redlicher Fürsorge, von den respect. Regierungen in Polen, wie in den Nachbarstaaten, ohnehin nicht geduldet werden, indem sie jenen sträflichen Geist heimlich nähren, der das unglückliche Volk nur zu oft verblendete und, ohne Rußlands Milde bei der Ueberwindung, in den Abgrund des Elends gestürzt haben würde, da Gott gnädig vor sey.)

### I. Der Erndtekranz.

Vier große Tische, nicht elegant, doch sauber gedeckt, auf beiden Seiten eines jeden lange hölzerne Bänke, standen auf einem grünen Rasen vor dem Wohnhause des Grundherrn von C***. Sie seufzten nicht unter der Last goldener und silberner Geschirre, wohl aber beugten sie sich unter den reichlich aufgetragenen Speisen, und sowohl diese, als auch das neben den Tischen in kleinen Fässern stehende Getränk, waren ein hinlänglicher Beweis, daß Gold und Silber bei einem Gastmahle nur Nebensachen sind. Die Speisen waren nicht ausgesucht, es war keine unter ihnen, die Italien, Frankreich, Spanien oder gar noch entferntere Länder zum Vaterlande hatte: alle waren aus Früchten der fruchtbaren Gefilde Polens zubereitet, alle standen jetzt, als Speise, auf dem Boden, der sie gezeugt, dem sie ihren Wachsthum verdankten. Auch die Fäßchen waren nicht mit ausländischem Getränk angefüllt. Der Meth und das Bier, das sich in den meisten befand, war von poln. Birnen, poln. Gerste, der wenige Branntwein von poln. Roggen. Diese besondere Art von Vorbereitungen weckte meine Neugier: ich fragte also den Hausherrn, den Grafen v. D...., ob er Gäste erwarte? — „Ja, die angenehmsten und willkommensten," war seine Antwort. „Heute ist, mit Gottes Hülfe, die Erndte glücklich beendet worden, und die ganze Gemeinde kommt heute mit dem Kranze zu mir, um mir und den Meinigen Glück zu der vollbrachten, und neue Kräfte zu künftigen Arbeiten zu wünschen." — Auf meine Frage: ob dieß in ganz Polen die herrschende Sitte wäre, und woher sie ihren Ursprung habe? erzählte er mir Folgendes, wovon ich noch an demselben Tage Augenzeuge war, und das für einen Ausländer nicht uninteressant seyn möchte, weil es gerade den polnischen Bauer von der Seite auffaßt, von der er, ich weiß nicht warum, aufgefaßt werden will.

„Der arbeitsame und rechtschaffene Bauer," fuhr der Graf fort, „der das ganze Jahr hindurch für seinen Herrn gearbeitet, und zur Erndtezeit die Früchte seiner eigenen Arbeiten, mit vom Schweiß triefender Stirn, eilig und emsig sammelte, und unter das Dach seines Herrn bringt, ist es wohl werth, daß man ihn für den willkommensten Gast ansieht, wenn er nach glücklich überstandener Erndte dem Herrn Glück zu wünschen kommt. Diese durch ganz Polen allgemein verbreitete Sitte möchte wohl ihren Grund in dem grauesten Alterthum haben, und in keinem Lande wird sie wohl mit gleicher Freude, und mit gleicher, von Seiten des Herrn, Gastlichkeit und Zuvorkommenheit gefeiert, als gerade bei uns. Unwillkührlich erinnern sie uns an ähnliche Feierlichkeiten bei den Römern, die Saturnalien, welche den 19. Dec., also am Ende der zweiten Erndte in jenen Ländern, zum Andenken der goldenen Herrschaft Saturn's, gefeiert zu werden pflegten. Alsdann hörte jedes Verhältniß zwischen Herrn und Sclaven auf. Man gab den Bedienten und Sclaven große Gastmahle, bei denen die Herren die Diener spielten. Es war bei dieser Gelegenheit dem Sclaven erlaubt, mit bedecktem Haupte bei seinem Herrn vorbeizugehen und ihm die Wahrheit unverholen zu sagen. So ist es auch bei uns.

Digitized by Google

Der Herr, eingedenk der goldenen Erndte, giebt ein Gastmahl seinen Bauern, ladet sie in sein Haus zur Tafel, wo der Bauer, mit dem Herrn gleichgestellt, an einer Tafel mit ihm speiset, so wie die Bauerfrauen und Bauermädchen mit der Frau ihres Grundherrn an einem andern Tische sitzen. Nach aufgehobener Tafel fordert dreist einer der Bauern die gnädige Frau zum Tanz auf, und eines der Bauerweiber den gnädigen Herrn. Sobald der Solotänzer vor den Spielmann kömmt, hält er jedesmal an, schlägt mit seinen Füßen etwas derb Takt, und singt kurze, witzige und lustige Lieder, die neben vielen, für die Grundherrschaft schmeichelhaften Strophen, manche derbe Wahrheit enthalten. Außer dieser Aehnlichkeit stoßen wir noch auf eine andere. — Es tragen nämlich immer zwei Schnitter bei uns Kränze, der eine aus Waizenähren geflochten, der andere aus Nüssen gemacht. Es ist schwer, zu erklären, warum man zu dem zweiten Kranz Nüsse nimmt, die doch das Symbol der Wälder, und nicht des Feldes, sind. Es scheint beinahe, daß, da bei den alten Römern die Feierlichkeiten, Faunalia genannt (zu Ehren des Faunus), den Saturnalien um einige Tage vorangingen, dieser Gebrauch sich in die Zeiten der heidnischen Slaven einschlich, und bis jetzt noch seine Spuren beim Erndtekranz zeigt. Diese Kränze tragen die Schnitter auf ihrem Haupte, kommen singend paarweise vor den Herrnhof, tanzen einige Male mit einander auf dem grünen Rasen und überreichen dann erst die Kränze der Grundherrschaft. — Auch in Rom tanzte bei obenerwähnten Feierlichkeiten die Jugend unter freiem Himmel, und das Haupt des Saturns und Faunus, als der, die Fruchtbarkeit der Felder und Wälder bezeichnenden Götter, wurden erst nach dem Tanze mit Kränzen aus Aehren und Nüssen umgeben.

(Fortsetzung folgt.)

## Sonderlinge.

### I. Der Raufer.

Zu welchen sonderbaren Neigungen außerordentliche Fähigkeiten abirren, wenn Erziehung und Bildung des Geistes sie nicht frühzeitig regeln und richten, davon giebt der Mann ein Beispiel, von dem ich hier erzählen will.

Max von M. (ich will ihn Maithal nennen) war der zweite Sohn eines sehr reichen Güterbesitzers, der über seine seltsamen Grillen und Einfälle von der abentheuerlichsten Art die Erziehung seiner Söhne gänzlich vernachlässigte. Sein ganzes Streben und Trachten bestand darin, daß er auf seinem Stammgute eine Masse der verschiedenartigsten Curiositäten zusammenhäufte und Alles so machte und haben wollte wie kein anderer und vernünftiger Mensch. Da war kein Stuhl, kein Schrank, kein Geräthe, kein Hausthier, kein lebendiges und kein todtes Stück der Wirthschaft, das nicht eine absonderliche Eigenschaft an sich gehabt hätte. Ein Zimmer war mit Kartenblättern austapezirt, Tisch und Stühle waren aus Billardkugeln zusammengesetzt, die Schränke und Tischplatten mit Domino-Steinen und Würfeln fournirt. Am Kronleuchter hingen statt Glasperlen Schachfiguren; die Diele war ein Damenbrett. In einem andern Zimmer waren die Wände mit Baumrinde und Strohgeflecht ornirt; die Meubles aus rohen Birkenzweigen, mit Bastmatten tapezirt; die Diele mit buntem Kies gepflastert; der Kronleuchter eine struppige Baumwurzel. Ein anderes war schwarz ausgestrichen, das Gesimse zierten eine Reihe Todtenschädel, die Meubels waren wie aus Todtengebein geschnitzt und gefärbt; das Ruhebette hatte die Form eines Sarges; eine alte Kirchenampel hing von der Mitte der Decke. Ein viertes stellte die Hütte eines Lappländers vor, die Fenster mit Ochsenblase verklebt; ein fünftes zeigte ganz das Ansehen einer Schiffskajüte. Ja, die tollste von allen diesen Piecen war eines, welches so zu sagen auf den Kopf gestürzt war; denn was sonst oben ist, war hier unten. Die Diele nämlich war bemalt wie ein Platfond und aus der Mitte derselben ragte verkehrt ein steifer Kronleuchter empor. Unten am Boden lief an den Wänden die Bordüre des Gesimses, und oben am Gesimse die Panelirung herum. Die Fenster waren gestürzt angebracht, die Vorhänge von unten hinauf geheftet. Am Platfond aber, welcher parkettirt war, hingen abwärts gekehrt Sopha, Tische und Stühle. — Wenn man hier plötzlich hineintrat, so hatte man Mühe sich sogleich zu überzeugen, daß man nicht selbst auf dem Kopf stehe.

Diese und noch manche andere waren die Paradezimmer des Herrn von Maithal, und seine Wohnzimmer gaben ihnen an Sonderbarkeit wenig nach. Alles stand hier verkehrt und absonderlich angebracht; jedes Meubel und Geräthe war eine Curiosität. Stühle, welche Musik machten, oder, was schlimmer, welche in den Boden versanken, wenn man sich darauf setzte; Tische, welche sich in mancherlei Formen verwandeln ließen; Schränke mit Wasserkünsten, Flötenwerken und Automaten; allerlei seltsames Uhrwerk u. dergl. Unter Anderm verschlossen einige Vogelbauer Katzen, indeß Vögel aller Art im Zimmer umherliefen. — Selbst bis in die Küche hatte sich seine Sonderlings-Phantasie verirrt und hier sah es ganz so aus wie in einer Apotheke. Ein großer Elephantenkopf spie aus seinem Rüssel Wasser und im Schornstein hing eine aus Holz geschnitzte Teufelsfigur, welche sich so ansah, als wolle der böse Feind eben zum Dache hinausfahren. — Dieses sein Narrenschloß, mit dessen Beschreibung sich ein ganzes Buch füllen ließe, nannte Hr. v. Maithal selbst sehr bescheiden nur: das Haus der Laune.

Aber bei diesem Haus war seine Laune nicht stehen geblieben. In dem angrenzenden Garten oder Park spukte sie wo möglich noch ärger. Da war ein großes Parterre ganz mit Eisenschlacken abplanirt und mit Blumen aus schwarz bemaltem Blech besetzt; rings herum standen verdorrte schwarz übertünchte Bäume. Diese höllische Gartenpartie hieß ihm „Elisium." — Da war ein anderes Parterre, wo die Beete verschiedene Physiognomieen vorstellten und die Pfade allerlei verworrene Hyeroglyphen, mit buntem Sand ausgeführt, zeigten. Rings lief eine hohe Hecke, und in diese waren allerlei Fratzen und Gesichter mit der Baumscheere geschnitten. Dieser Platz hieß die „Harmonie." — An einer andern Stelle, welche „Eldorado" genannt wurde, waren die Baumstämme, Bänke und Holzstatuen vergoldet, an den Baumzweigen hingen Schinken, Würste, Pfefferkuchen; an den Sträuchern Bretzeln, Semmeln und Bisquit; in den Beeten gewahrte man Kuchen, Käse und gebratenes Geflügel, alle diese Gegenstände von bemaltem Holz. Ein Teich war hier mit Zuckerhüten eingefaßt, zwischen denen Angelstangen sich über den Teich neigten, an deren Schnüren verschiedene Figuren von Mönchen, Harlekins, Knappen, Köchen ꝛc. mit Fischköpfen an der Angel im Wasser hingen. Zwei Schwäne aus übergoldetem Blech wurden vom Winde darauf hin und her getrieben.

(Fortsetzung folgt.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 39."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 40. Stralsund, den 16. Mai 1836.


## Frühlings-Klänge.

I.

Zum 16. Mai.

Viele Blumen bringt der Mai
Mir zur Augenweide.
Doch sie welken schnell dahin,
Eine kurze Freude.

Aber Eine Blume hat
Mir der Lenz gegeben,
Die mir lieb und theuer ist
Wie mein eig'nes Leben.

Denn sie blüht das ganze Jahr
Still und ruhig weiter;
Ob es draußen stürmen mag,
Blickt sie doch so heiter.

Lieber Himmel, schütze mir
In dem Heiligthume
Meines Hauses für und für
Diese Frühlingsblume.

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Inzwischen hatten die Missolongier mit Aufmerksamkeit jede Bewegung des ägyptischen Lagers beobachtet, und glaubten dahinter eine List versteckt, daß Ibrahim so ruhig blieb. Sie schaueten nicht wenig, als Soliman und Anasthas gegen das Thor von Lepanto unter den Zeichen des Friedens anritten, der Jüngling ihnen den patriotischen Gruß zurief und beide Einlaß begehrten. Die Rumelioten ließen die Zugbrücke fallen, verbanden beiden die Augen, und führten ihre stolzen Rosse am Zügel zu der Wohnung Nicolaus Sturnaris. Von dem zärtlichen Verhältniß zwischen Ibrahim und dem Suliotenknaben hatte man in Missolongi durch Georgakki und die Antwort von Nikitas schon Kenntniß, und die ganze Bevölkerung lief zusammen, den Wunderknaben zu sehen, der das Herz des Tigers in Händen hielt. Aus dem türkischen Lager in helenischer Tracht kommend und auf dem Leibpferde des Pascha's reitend, staunte man den Jüngling als eine überirdische Erscheinung an, und betrachtete ihn als Friedensengel, und Greise und Matronen und Jungfrauen drängten sich an ihn, den Saum seines Gewandes zu berühren und sein Roß zu streicheln; im Triumph begleitete man ihn zu Sturnaris und hielt das Haus förmlich belagert. Vor

dem Hause nahm man beiden die Binde von den Augen, und Anasthas lag in den Armen seines Vaters.

Als dieſe rührende Scene vorübergegangen war, führte man beide in das beſte Gemach, und alſobald ließ Sturnaris die helleniſchen Anführer verſammeln, um ihnen Ibrahims Aufforderung vorzuleſen. Weil Soliman gegen Georgakki gleich erklärt hatte, daß auf des Paſcha's Befehl Anasthas von ſeiner Seite in Miſſolongi kein Zwang angethan werden ſollte, und dieſer, wenn es von den Hellenen erlaubt würde, mit dem Vater ohne ſeine Begleitung frei umgehen dürfe, nahm der Sulioten-häuptling des Sohnes Hand, und führte ihn in den Garten, während Sturnaris bei Soliman blieb und für ſeine Bewirthung Sorge trug.

An dem Buſen des Vaters ließ der Jüngling nun ſeinen Thränen freien Lauf, und bedeckte ſeine Hände mit Küſſen in der Freude des Wiederſehens. Auch Georgakki war tief gerührt, und ſtille Thränen rollten in ſeinen Bart. „Mein Sohn! mein Sohn! mein letzter, geliebter Sohn!" rief er ſchmerzlich aus, und umfing ihn von neuem mit ſeinen Armen, wenn er ihn eben losgelaſſen hatte, aber was beide ſonſt ſprachen, iſt ein Geheimniß geblieben, das ein ſchwarzes Siegel deckt. Man ſah nur den Jüngling heftig weinen, und vor dem Vater knieen.

Sich innig umſchlungen haltend wandelten beide durch die dichten Myrthenhecken, die ihre Silberblüthen zum zweiten Mal im Jahr unter Griechenlands mildem Himmel eben lieblich entfalteten, und die fallenden Purpurblätter des Granatenbaums rieſelten wie leiſe Geiſterküſſe auf ſie herab. In Zärtlichkeit verſunken, ſahen ſie ſich plötzlich überraſcht, als ſie um ein Oleandergebüſch bogen, denn unter dem Vorausſtritt von Sturnaris wunderholden Tochter Domnitza traten ihnen in Feſtkleidern die zwölf helleniſchen Jungfrauen entgegen, welche durch Anaſthas edle Aufopferung der Gefangenſchaft entriſſen wurden, und ihm ihren Dank darzubringen kamen. Mit ſanften Stimmen ſangen ſie mädchenhaft die rührende Chelidonia im Gefühl der glücklichen Freiheit und ſanken zu ſeinen Füßen, und als ihr Geſang ſchwieg und ſie ſich erhoben, wallte ein ſüßer Opferduft von ſilbernen Rauchgefäßen auf, die drei von ihnen in Händen hielten, und umhüllte den Jüngling, und die ſchönſte der Jungfrauen in der ganzen Hellas, Domnitza Sturnaris, nahm aus den Händen ihrer Schweſtern den zarten Myrthenkranz, den ſie für ihn geflochten, und bekränzte damit ſeine Stirn. Alles dies war das Werk eines Moments, und Vater und Sohn fühlten ſich ſo überraſcht, daß ſie mechaniſch Alles mit ſich geſchehen ließen. Als aber Domnitza mit weicher Seidenhand durch Anaſthas Locken ſtrich, um den Kranz um ſein Haupt zu ſchlingen; als ſie mit ihren himmliſchen Augen ihn anblickte, und ihr warmer Athem ihn berührte: da ſchrie der Jüngling laut auf, denn ein ſchmerzlicher Stich traf ſein Herz, und Domnitza, ſympathetiſch ergriffen, ſank wie eine Lilie, die der Sturm knickt, bewußtlos ihren Schweſtern in die Arme. Die Freude war geſtört, und beide trugen vom Augenblick an den ſüßen Dorn der Liebe im Herzen.

Georgakki ahnte die Gefühle nicht, die wie durch einen geheimen Zauberſchlag in Anaſthas und Domnitza's Buſen zugleich geweckt wurden, und zog den Sohn mit helleniſch-männlichem Zartſinn mit ſich fort, als er die Jungfrau ohnmächtig werden ſah. Ach! er kannte als tapferer Mann die ſüße Geſchlechtsliebe nicht mehr, die nur in den weichen Herzen der Jugend wohnt. „Was war es doch mit dem Mädchen?" fragte er Anaſthas faſt befremdend; „was war es mit Dir, mein Sohn? ſtach ſie Dich vielleicht mit einer Nadel, und erſchrak darüber, als Du aufſchrieſt?" „„So war's,"" antwortete Anaſthas tonlos, denn die Liebe macht klug, und ſchüchtern verhehlte er ſein Geheimniß. Der Vater ſchüttelte den Kopf, und ſie gingen tiefer in den Garten. Anaſthas dachte nur an Domnitza und verbarg den Myrthenkranz in ſeinen Buſen, als zeuge er von einer Schuld.

Der holden Jungfrau Ohnmacht währte länger, wie man es ſonſt bei jungen Mädchen gewohnt iſt, und ihre Geſpielinnen wurden ſchon beſorgt; endlich ſchlug ſie mit einem Seufzer die Augen auf, und blickte fremd umher. „Habe ich geträumt?" fragte ſie mit matter Stimme. Bald beſann ſie ſich aber, und rief im ſchmerzlichen Ton: „nein — es war kein Traum!" Sie bedeckte ihr Angeſicht mit dem Schleier, und wankte, geſtützt auf ihre Geſpielen aus dem Garten. Ihr Angeſicht blieb bleich. Ihre Hand war kalt. Aber im Herzen brannte ein Feuer, das Feuer der erſten Liebe.

Inzwiſchen hatten ſich die helleniſchen Anführer im Hauſe Sturnaris verſammelt, und dieſer ließ den alten Noti Botzaris bei Soliman, welcher ſchon vorher die Aufforderung von Ibrahim geleſen, und ein ſchlichtes „nein" geſprochen hatte; „nein, nein," ſagten, wie er, alle Häuptlinge, als Sturnaris den Brief verleſen hatte, und ſetzten eine Verwünſchung hinzu. „Was frommt es," ſprach Nicolaus Zerva kalt, „mit Türken zu unterhandeln? Sie halten ja doch nicht Wort. Wenn wir aus Miſſolongi zögen, müßte es doch zu Lande geſchehen, da wir keine Fahrzeuge haben, und wenn wir ſie hätten, beide feindliche Flotten in der Nähe ſind. Wir müßten alſo entweder durch das Thor von Lepanto, oder durch das Thor von Aspro Potamos ausziehen, und durch das ägyptiſche, oder durch das türkiſche Lager. Dann gingen wir dem ſchmählichſten Tod entgegen, von der Hand der wilden Horden, den wir auch verdienten, wenn wir Miſſolongi verließen, das Hellas Stolz iſt. Die Stadt ſoll ein Kirchhof, oder ein Tempel der Freiheit ſeyn; anders iſt keine Wahl; ſchweig von Unterhandlung, Nicolaus, zwiſchen Hellenen und Türken." „„Das iſt auch unſere Meinung,"" riefen, wie aus einem Munde Nikotaras, Liakata, Valtinos und Tzavellas, und die jüngern Anführer ſtimmten bei. Sturnaris lächelte zufrieden. „Ich werde dem Paſcha gleich die Antwort ſchreiben," ſagte er ſpöttiſch, „und Ihr mögt ſie leſen, damit Ihr ſeht, daß ich Miſſolongi's Ehre nichts vergebe. Er rief nach einem Schreibzeug, und fertigte nach helleniſcher Weiſe den Brief auf dem Knie an:

„Im Namen der Stadt Miſſolongi.
Nicolaus Sturnaris
an
Ibrahim Paſcha, Beglerbeg des Osmaniſchen Reiches und Statthalter von Dziddak.
Wenn ich Dir, o Paſcha! nicht den Titel eines Be-

Digitized by Google

herrschers von Morea gebe, so hat dies darin seinen Grund, daß wir Hellenen unsere Freiheit mit theurem Blute erkauft haben, und keine Sclaven seyn wollen. Darin magst Du die Antwort auf Deinen Brief finden, und bedarf es der weitern Worte nicht.

Geschrieben in unserer festen Stadt
Missolongi, am 10. December 1825."

(Fortsetzung folgt.)

---

## Harmlose Skizzen aus Polen und Litthauen.

(Fortsetzung.)

### 1. Der Erndtekranz.

(Schluß.)

Doch so viel von diesen Vergleichen, die nur das Alter dieser Festlichkeiten beweisen; jetzt will ich die Festlichkeiten von einer andern Seite auffassen, in wie fern sich nämlich bei dieser Gelegenheit die Fähigkeiten und der National-Charakter offenbart. — Der Bewohner jener warmen Zonen, schon von Natur mit einer wohlklingenden Stimme ausgestattet, wählte die ihn begleitende Laute; der Bergmann nördlicher Gegenden übt sein musikalisches Talent auf Blaseinstrumenten; die benachbarten Hirten weiden beim Schalmeienspiel ihre Heerden; unser Bauer, der Bearbeiter fruchtbarer Ebenen, wählte das schwierigste Instrument, nämlich die Geige. Es giebt in ganz Polen kein Dorf, in dem sich kein Bauer finden sollte, der von der Natur gewisse Anlagen zu diesem Instrument besäße. — Auf einer Violine, die er sich selbst macht, ist er sich selber Lehrer und Schüler zugleich, und nur von seinem Gehör geleitet, bringt er es zu einer gewissen Fertigkeit, die in Staunen setzen kann. Man kann ihm schwierige musikalische Uebergänge aus dur in moll spielen hören, und ein jedes, selbst das schwierigste Liedchen, braucht er einmal zu hören, um es sogleich nachzuspielen. Bei jedem Erndtekranz geben sie deutliche Beweise davon, wie Sie es heute selbst bemerken werden. — Neben den musikalischen Fähigkeiten unsres Bauers, bemerken wir in ihm ein gewisses poetisches Talent. Es zeigt sich größtentheils in kurzen, zwei- oder auch vierzeiligen Strophen, in denen sie, an ein aus der Natur gewähltes Bild, Gedanken knüpfen, welche die Volkssitten und Gefühle auf eine witzige Weise darstellen. Ein jeder Bauer erfaßt noch als Kind, in der Mitte von Greisen, diese Lieder mit seinem Gedächtnisse, singt dieselben als Knecht unter den Mädchen; ja noch als Greis, wenn der Meth ihm seine Brust erwärmt, wiederholt er dieselben mit kräftiger und feuriger Stimme; so pflanzen sie sich von Geschlecht zu Geschlecht fort, und immer neue Schöpfungen erweitern den Kreis der Volksdichtungen. Hieraus folgt, daß diese Schöpfungen, welche ihren Grund in der natürlichen Anlage unserer Bauern haben, unzählig sind, und in einer jeden Provinz tragen sie einen eigenthümlichen und verschiedenen Charakter. Die Melodie hat er sich ebenfalls selbst geschaffen, und auch diese, obwohl sie beinahe alle zu dem Klageton und Melancholischen hinneigen, tragen in verschiedenen Gegenden einen verschiedenen Ausdruck, wonach sie auch gewöhnlich benannt werden, als: Krakowiaki, Kujawiaki, Mazury u. s. w. — Außer diesen natürlichen Anlagen bewundern wir noch in unserm gemeinen Manne eine seltene Behendigkeit und Gewandtheit beim Tanze. Jeder Schritt, jede Wendung ist ein Ausdruck ihres Gefühls. — Ausgezeichnet ist ihre Aufmerksamkeit auf die Musik; niemand wird daher den polnischen Bauer beim Tanze gegen den Takt sündigen sehen. — Der Tanz, durch die Musik erweckt, scheint in sie ganz über zu gehen, ihre Glieder zu beleben, und ihr ganzes Wesen zu umfassen. — Die Geschwindigkeit bei jeder Wendung, die Schnelligkeit ihres Fußes, eine aufgeheiterte Freude in ihren Gesichtszügen, das feurige Auge neben einem gesunden Gesichte, müssen einen jeden ergreifen. Weiter bemerken wir hier eine unterwürfige Ergebenheit der Frauen, die Spur grauer heidnischer Sitten. Beim Anfange des Tanzes tritt ein im Tanz und Gesang erfahrner Bauer, der Vortänzer genannt, vor den Spielmann, und indem er die Melodie irgend eines Tanzes dem Spieler vorsingt, bewegt er ungezwungen den ganzen Körper, und schlägt mit den Füßen den Takt dazu. Wenn er das Liedchen beendigt, und der Spielmann schon den verlangten Mazur spielt, geht er allein rund in der Stube umher, hinter ihm gehen andere Knechte einher, und keiner von ihnen vergißt, den Takt mit stärkerm Tritt zu bezeichnen. Mit einemmale winkt, wie von ungefähr, der Vortänzer entweder mit dem Kopfe oder mit der Hand eines der rings umherstehenden Weiber oder Mädchen zu, welche alsdann, durch die Wahl erfreut, mit hüpfenden Schritten sich ihm nähert, und ihm die Hand reicht. Dem Beispiel des Vortänzers folgen die Nachtänzer, und in einem Nu ist der Kreis von Paaren gefüllt. Sie tanzen zuerst rechts, alsdann zur Abwechselung links. — Nach jedem Tanze umfaßt jede Magd, sobald sie mit einem Wirthe oder mit einem schon Verheiratheten getanzt hat, die Kniee ihres Tänzers und dankt ihm gleichsam für die ihr erwiesene Ehre. — Bei der größten Lustbarkeit vergessen doch unsere Bauern nicht, die Achtung für die Herrschaft aus den Augen zu lassen. — Wenn sie denken, daß sie lange genug im Hause ihrer Herren sich vergnügt hätten, so kommen sie zu ihnen, und danken für die ihnen erwiesenen Nachsichten und Gastfreundschaft, alsdann verfügen sie sich in das Wirthshaus, wo sie bis zum Anbruch des Tages unermüdet vergnügte Augenblicke genießen. — Warum sollte man ihnen diese Augenblicke nicht gönnen? Sie sind ja so selten in ihrem Leben; es sind kurze Träume, in denen sie sich für die glücklichsten halten. Hier zeigen sie am meisten die Neigungen ihres Herzens und Verstandes, hier die, in ihrer Reinheit erhaltenen, urgroßväterlichen Sitten und Gebräuche, an denen sie noch allein Gefallen finden, und bieten dadurch ihren Herren, welche die Mode und fremde Sitten vergöttern, den wahren Spiegel des ursprünglichen National-Charakters dar. — Wir erblicken in ihrer Lustigkeit, Offenherzigkeit, Behendigkeit und Muth. — Ihre Kleider sind noch die nämlichen, wie sie in diesem Lande seit der grauesten Zeit getragen worden — ihre Sprache rein und frei von fremden Worten, ihre Gesichtszüge slavisch. — Wollte es Gott, fügte der Graf hinzu, daß dieses unschuldige Fest unserer Bauern innig gefeiert würde, da es so viele Erinnerungen an sich knüpft. Da ich selbst, ein Ausländer, nie etwas Gutes vom polnischen Bauer gehört, so schwieg ich zwar, zweifelte aber sehr an Allem dem, was ich vom Grafen gehört. Ich mußte aber meine Gesinnungen ändern, als ich mich von dem, was ich gehört, vollständig überzeugte.

(Fortsetzung folgt.)

---

Digitized by Google

# Sonderlinge.

## I. Der Raufer.

(Fortsetzung.)

Diesen faden und todt-bunten Unsinn hätte man sich als unschädlichen Auswuchs eines kranken Gehirns noch gefallen lassen können, hätte dieser Tollgarten nicht sonst noch voll lästigem Schabernak gesteckt. Da gab es eine Laube, und wenn man hineintrat, schlug Einem ein Zweig ins Gesicht; in einer andern stand eine Bank, welche Wasser spritzte, wenn man sich darauf setzte. Da war ein dunkles Bosket und kaum war man darin, erschreckte Einen ein großer, nackter Kerl von Holz, der von einem Postament herab mit seiner Stroh-Keule den Eintretenden auf den Kopf drosch. — Da war eine Grotte, und wer sich da hinein verirrte, wurde mit einem Sturzbad begrüßt, in einer andern fuhr Einem eine große Eidechse von Blech zwischen die Beine. Alles dies spielte mittelst verborgener Druckfedern, auf welche der sorglos Schreitende unwillkührlich durch seinen Tritt wirkte. Auch Brücken gab es da, die nach einer kleinen Insel führten, und wenn man hinüber war, sich von selbst aufzogen und Einem auf der Handvoll Erde sitzen ließen, und andere, welche gar nachgaben, wenn man darauf war, und den gläubigen Lustwandler bis an den Gürtel ins Wasser senkten. Dergleichen Spaß mußte man verstehen, wenn man im „Hause der Laune" vorsprach. Viele verstanden ihn um — zu schmarotzen; denn der launige Besitzer war gastfrei und ein Crösus. — Zu seinen Mittagstafeln hatte er ein großes Lusthaus im chinesischen Geschmacke eingerichtet. Das vielgespitzte Dach hing voll farbiger Glasglocken, welche fortwährend bimmelten. Oben auf dem Knauf saß eine Pagode mit beweglichem Kopf unter einem Sonnenschirm, welcher wieder mit kleinen Glöckchen behängt war, und als Spitze noch ein Glockenspiel trug. Auch fehlte es da nicht an Aeolsharfen, Windschnurren und Metallscheiben, welche vom Luftzug bewegt aneinander klangen und eine Musik ausmachten, gegen welche Katzengeschrei Harmonie ist. In der Mitte dieses Lusthauses stand ein runder Tisch, und wenn er gedeckt und mit Gästen besetzt war, und diese zulangen wollten, so durfte der Wirth nur eine verborgene Feder mit dem Fuße berühren, und die ganze Tafel enthob sich vor den Blicken der Hungrigen an die Decke. Hatte unser launige Mann sich über das Erstaunen der Gesellschaft satt gelacht, ließ er wohl das Vezir-Tischlein wieder herabsinken; kaum aber äußerte Einer sich über die Trefflichkeit eines Gerichtes — husch! flog die Tafel wieder empor. Jedoch ganz todtlachen wollte sich der Sonderling, wenn nach geendeter Mahlzeit beim Dessert er nun eine andere Feder berühren und damit aus dem Blechsieb des durchlöcherten Platfonds auf die Jammernden einen milden Regen herabströmen lassen konnte; vor dem sich gewöhnlich sämmtliche Gäste durch die eiligste Flucht und besonders die Damen mit vielem Geschrei zu retten suchten, im Garten draußen jedoch noch in manche gelegte Falle und auf Spritzwässer geriethen, die ihnen so übel mitspielten, daß man hätte schwören sollen, sie würden kein zweites Mal die Laune des Hrn. v. Maithal versuchen. Aber wie gesagt, Hr. v. Maithal war reich und gastfrei, und diesen beiden Eigenschaften rechnet die Welt jede Insolenz nur als galanten Muthwillen an.

Die närrischen Streiche des alten Sonderlings nahmen kein Ende. Seine barocke Phantasie brachte fort und fort neue Mißgeburten zu Tage. Heute ritt er auf einem Maulthiere, morgen fuhr er mit einem gezähmten Hirsch aus, übermorgen spannte er Hunde vor seine Droschke. Nicht selten, daß er mitten im heißesten Sommer bei einem Nachbarn im Schlitten mit Schellengeläut und knallenden Vorreitern angefahren kam. Gab er seinen Freunden ein Jagdfest, gewiß war irgend eine Schnurre dabei. Einmal fanden sie nichts als zahme Gänse im abgesteckten Revier, ein andermal trafen sie aller Orten angebundene Hasen. Ja einmal gab er ein solennes Treibjagen und da erschien sämmtliches Wild in Kleidern. Er hatte zuvor einige Dutzend Hasen und einige Rehe einfangen und in allerlei Jacken und Hosen, auch in Damen-Schleppkleider stecken lassen und dieses abentheuerliche Volk wurde nun eingehegt und am Tage des Festes auf einen freien Platz zusammengetrieben. Possierlich muß es sich allerdings ausgenommen haben und nur wenig wurde erlegt vor vielem Lachen.

Was die Geschöpfe betraf, die seinen Hof belebten, so durfte sich da nichts sehen lassen, als was Anspruch machen konnte eine Mißgeburt oder Karrikatur zu seyn. Unter den Thieren sah man hier Enten mit Köpfen, Hühner mit verkehrtgekrümmten Schnabeln, Gänse mit drei Beinen, Puten mit Hahnenkämmen, Schafe, Schweine und Hunde mit allerlei Auswüchsen und seltsam-lächerlichen Verkrüpplungen. Unter seinen zahlreichen Pferden waren nicht zwei von gleicher Größe und Farbe; das eine hatte einen schiefen, das andere einen zu großen Kopf, dem dritten fehlte der Schwanz, andere hatten ein sonderbar tölpelhaftes Ansehn. Er besoldete eigene Agenten für dergleichen Acquisitionen. Und wie mit diesen und Allem hielt er's auch mit seiner Bedienung. Sein Koch war ein mißgestalteter Zwerg, sein Gärtner ein grundhäßlicher Riese; die Lakaien waren mit Höckern, krummen Beinen, kurzen Armen behaftet und die weibliche Dienerschaft war lahm, schielend und weiß Gott wie noch! — Hier war es aber, wo die mißbrauchte Natur sich an unserm Sonderling rächte.

Unter den Mägden nämlich war eine Seltenheit und im Hause der Laune eine Seltenheit in doppelter Beziehung. Juliane, das Stubenmädchen, war erstlich eine Schönheit und zweitens darum noch eine Curiosität, weil sie ein braunes und ein blaues Auge hatte. Auf dieses Stück seiner Sammlung that sich der Sonderling besonders was zu gute. Aber dabei kam Schlimmes heraus.

(Fortsetzung folgt.)

---

### An Doris D.....

Du bist die Sonne, die nicht untergeht;
Du bist der Mond, der stets am Himmel steht;
Du bist der Stern, der, wenn die andern dunkeln,
Noch überstrahlt den Tag mit seinem Funkeln;

Du bist das sonnenlose Morgenroth;
Ein heit'rer Tag, den keine Nacht bedroht;
Der Freud' und Hoffnung Widerschein auf Erden —
Das bist Du mir, was kannst Du mehr noch werden?

Greifswald, den 7. Mai 1836.

A. M....

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 40."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 41. Stralsund, den 20. Mai 1836.


## Frühlings-Klänge.

II.

### Lob des Mai.

Ich lobe mir den Mai,
Wie sprode er auch sey!
Ein immer lächelndes Gesicht
Ist doch fürwahr das schönste nicht.

Wer lobet nicht den Mai!
Des Winters Einerlei
Ist zwar nicht ganz an Freuden arm,
Doch macht der Mai so liebewarm.

Wie schön ist doch der Mai!
Man athmet wieder frei
Im Blumentempel der Natur,
Von Liedern schallet rings die Flur.

Wie bringet doch der Mai
Viel Schönes uns herbei!
Auch in den Tiefen unsrer Brust
Weckt er die Blumen reiner Lust.

O lieber holder Mai!
Ich bitte Dich, verleih'
Mir wo ich weile, wo ich bin,
Stets heitern Sang und heitern Sinn.

---

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Während Sturnaris schrieb, schauten ihm die Häuptlinge über die Schulter, und entrissen ihm die Feder, als er geendet: „künftig bedarf es des Schreibens nicht mehr," riefen sie, und warfen die Feder aus dem Fenster, und gossen die Tinte nach; „denn fortan schreiben wir nur mit dem Stahl, und die Tinte geht uns in dem Türkenblut nicht aus." Georgakki kam, als die Versammlung schon auseinander ging. „Ihr braucht mich nicht zu fragen," sprach er beim Eintreten, „denn Ihr wißt, wie ich denke, und auf Alles nein sage, was ein Türke vorschlägt. Ich genoß auf Augenblicke die Süße der Vaterfreuden, denn mein Knabe kehrt als Gefangener ins türkische Lager zurück, da er seine Freiheit dem Vaterlande geopfert, und zwanzig edle Jungfrauen aus der Sclaverei dadurch erlöst hat. Halten die Moslems uns auch nicht Wort, so wir doch ihnen, denn was hinderte mich sonst, den Kna-

Digitized by Google

ben hier zu behalten und den Türken reiten zu lassen — sprecht?" „„Das ist nun mal Eure suliotische Ehre, den Türkenhunden Wort zu halten,"" versetzte Nikotaras satyrisch; „„meine ist es, als Klephte, dies nie zu thun, wenn es mir möglich ist, und ich werde wenigstens nie von ihnen ausgelacht werden, daß ich so leichtgläubig war, ihnen zu trauen, oder so gutmüthig, mich nicht zu rächen für all die Schmach, welche sie uns ewig angethan haben."" „Ich streite nicht über Grundsätze," erwiederte Georgakki, „obgleich Ali Pascha uns Sulioten das freilich nur zu wahr gezeigt hat, daß man nie einem Türken trauen soll. Schweigen wir davon." Sturnaris ging nun zu Soliman und übergab ihm die Antwort an den Pascha. Anasthas hatte sich schon eingefunden, und der Türke ließ die Pferde vorführen, da ihr Geschäft in Missolongi beendet war. Aber den Jüngling hielt es mit unsichtbaren Banden, und er zögerte und zögerte, und hoffte immer noch, daß er Domnitza irgendwo, im Hause oder im Garten sehen würde, ehe ihm die Augen verbunden. Er bat daher Soliman, noch etwas zu weilen, damit er Abschied von dem Vater nähme, suchte diesen auf, und zog ihn mit sich fort in den Garten. Hier strömten seine Thränen, über den doppelten Trennungsschmerz, und er war so bewegt, daß Georgakki nicht trösten konnte. Er sprach kein Wort, und die Hände des Vaters in die seinen gedrückt, schritt er durch die Laubengänge. Vor einer jungen Cypresse blieb er stehen, und brach einen Zweig ab, denn er deutete auf seinen Zustand; aber vergebens spähte sein Auge nach Domnitza. Da ließ Soliman rufen, und er nahm schmerzlich das letzte Lebewohl, und trennte sich vom Vater, der aus Rührung zurückblieb. Trostlos eilte er aus dem Garten; aber als er eben an der Pforte war, sah er in einer Seitenlaube einen weißen Schimmer; es zog ihn hin auf einen Augenblick, und mit der Liebe ist das Glück, denn die Ersehnte weilte hier in stillen Gedanken über den nie gefühlten, sanften Schmerz im Busen und eine süße Thräne feuchtete dabei ihr schönes Auge, und was er schimmern gesehen, war ihr Schleier. Für einen Moment stockten die Pulse des Jünglings; dann überflog eine hohe Röthe seine Wangen, und er beugte ein Knie vor Domnitza, die den Schleier sinken ließ. „Jungfrau!" sprach er schwermüthig, und hob den Cypressenzweig empor: „Du hast mich geehrt und betrübt; nimm diesen Cypressenzweig als Andenken daran — — —" und stürzte fort. Die Augen wurden ihm verbunden, und man sah seine Thränen nicht. Treue Sulioten führten sanft sein edles Roß durch das wogende Volk bis zum Thor von Lepanto, und drückten und küßten dabei die Hände des Jünglings, während Soliman's Pferd den Palikaren anvertraut war; während man Anasthas segnete, und dem Türken fluchte. Die Zugbrücke fiel, und der dröhnende Hufschlag auf derselben schnitt dem Jüngling tief in das Herz, denn er war nun wieder hinausgestoßen aus seinem Himmel. Als man beiden die Binde von den Augen nahm, sah man seine Thränen; aber rasch sprengte er hinüber ins türkische Lager, daß ihm Soliman kaum folgen konnte, denn er schämte sich ihrer.

Der Pascha, welcher beide kommen sah, und schon besorgt hatte, seinen Liebling zu verlieren, war hocherfreuet: „was fürchtete ich," sprach er vorwerfend zu sich selbst; „hatte ich es doch mit Sulioten zu thun," und nahm, Anasthas freundlich zunickend, Sturnaris Antwort aus Soliman's Händen. Es wird wohl die alte Klephten-Parole seyn," versetzte er gleichgültig, und erbrach das Siegel. „Immer trotzig," sagte er halblaut vor sich hin, während er las; „so müssen denn schon meine Thopjyd's ein ernstes Wort reden," sprach er lächelnd, indem er das Schreiben auf den Zelttisch warf; „geh, Soliman, mir die Bey's und Aga's zusammen zu rufen."

Als er mit Anasthas allein war, fragte er diesen, ob er mit dem geheimen Auftrag glücklicher gewesen wäre; allein der Jüngling schüttelte mit wehmüthigem Lächeln den Kopf, und eine Thräne entquoll dabei seinen Augen. Der Pascha faßte sanft seine Hand, und blickte ihn mitleidig an: „ich wollte Helleneublut schonen — ich wollte mit die Sulioten zu Freunden machen — ich wollte Missolongi nicht verderben — doch die Trotzigen stoßen die Gnadenhand zurück," sagte er weich; „jetzt fordert es die Ehre, den Pascha zu zeigen, denn ich habe an Reschid einen geheimen Auflauerer, der mich bei dem Sultan verschwärzt, und es könnte mir geben, wie Ali. Aber dennoch will ich Missolongi nicht ganz verderben, und wenn der Ehre genug geschehen ist, sie nochmals zur Unterwerfung auffordern. Bis dahin laß mich gewähren, und erzürne mich nicht durch thörichte Fürbitte." Der Jüngling sank zu seinen Füßen. Ibrahim hob ihn auf. „Verlaß mich, Anasthas," sagte er sanft, „was jetzt gesprochen wird, paßt nicht für Dein Ohr; ich höre die Bey's kommen."

Der Pascha empfing sie sitzend. „Ich habe Euch versammelt," redete er sie an, „weil Missolongi's Stunde gekommen ist, da die Rebellen meine Gnade verschmähten. Die Ehre der ägyptischen Waffen fordert es, daß wir rasch und energisch handeln, und Reschid Pascha zeigen, was unsere Kriegskunst vermag. Noch steht die Sonne nicht in Mittag. Treffet Eure Vorbereitungen (hier wandte er sich an die **Thopjyd-Aga's** und an die **Eimni's** der **Baltagi's** und **Sarchori's**); wenn die Sonne sinkt, müssen die Schanzarbeiten beginnen, und ehe sie wieder aufgegangen ist, die Laufgräben eröffnet und die Batterieen aufgeworfen seyn; Reschid Pascha werde ich zur Mitwirkung auffordern; er soll aus seinem festen Lager die Stadt beschießen, wenn es nöthig ist, und die Rebellen in Echec halten; das ganze Corps der **Seymen's**, mit Ausnahme der **Gulam's**, soll arbeiten, und sich in zwei Abtheilungen ablösen. Die Armee von Morea tritt unter's Gewehr. Den Anfang machen die **Oglans** und das Regiment **Farschud** mit den **Hogis**, **Baltagis** und **Sarchoris** vom alten Stamm bis Mitternacht. Nach Mitternacht die Regimenter **Es-Suan** und **Kord-Fan** mit den **Thopjyd's**, **Baltagis** und **Sarchoris** der **Seymen's**. Bis Mitternacht werde ich selbst zugegen seyn, und Du, Muharrem, führst die Aufsicht bis am Morgen. Euch **Aga's** und **Eimni's** mache ich es zur Ehrensache, nicht vom Platz zu weichen, und die Arbeit als **Thopjyd's** zu leiten; der Donner von unserem Geschütz muß die Rebellen am Morgen erwecken, wenn die Arbeit bei der Nacht ruhig abgeht, und sie uns nicht zwingen, früher als es Plan von der Seite von Aspro-Potamos zu feuern. So sey es. Ich entlasse Euch."

Digitized by Google

Der Türke kennt keinen Widerspruch. Das Wort „Unmöglichkeit" hat seine Sprache nicht, eben so wenig das „wenn" und „aber." Schweigend verließen daher die Bey's und Aga's das Zelt des Pascha's und machten den Befehl den Truppen bekannt; das ganze Lager rührte sich, und alle Voranstalten wurden getroffen, mit dem einbrechenden Abend die Schanzarbeiten zu beginnen. Ibrahim hatte mit Kiutachi eine Zusammenkunft und das Bombardement für die Nacht wurde verabredet. Klüglich rieth indessen der Araber, nicht eher einen Schuß zu thun, bis die Missolongier die Arbeit störten; dann sollte aber das Feuer anfangen, und die Türken sogar einen blinden Angriff machen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Harmlose Skizzen aus Polen und Litthauen.

(Fortsetzung.)

### II. Die Bialowiesker Heide.

(Zwischen Sresetzowo und Pruzana östlich und dem Städtchen Orla, in Podlachien, erstreckt sich, auf der Gränze der frühern Wojewodschaft Podlachien und Litthauen, die Bialowiesker Heide. Sie selbst ist 7 Meilen lang, 6 breit, erhält jedoch, da sie in Verbindung mit großen Privatwaldungen steht, dadurch einen bei weitem größern Umfang. Außer Bialowiesk, woher diese Wildniß ihren Namen führt, giebt es noch hier einige Colonieen, die sämmtlich unter einer besondern Verwaltung der Forstobrigkeiten stehen. Die Einwohner bestehen aus Russen, und zwar ist es derselbe slavische Stamm, der einen bedeutenden Theil von Litthauen, Kleinrußland, Wolhynien, Podolien und der Ukraine besetzt. Ihre Sitten und Gebräuche tragen das Gepräge einer gewissen Eigenthümlichkeit und Verschiedenartigkeit des Nationalcharakters. Sie tragen einen kurzen Ueberrock aus grobem, grauen Tuche mit einem breiten Riemen zusammengeschnürt; zur Fußbedeckung bedienen sie sich aus Lindenbast geflochtener Pantoffeln, in Wolhynien Postati, in Litthauen Tapeie genannt; ihre Nahrung besteht aus Honig, Früchten, Pilzen, die ihnen die Heide in reichlichem Maaße bietet; ja, sie bauen hin und wieder Roggen, doch nur wenig, da sie aber schöne und herrliche Wiesen besitzen, so ziehen sie reichliche Heerden von Vieh. Eine solche Lebensart kann sie nur zu einer jeden Wald- und Jagdbeschäftigung tüchtig machen. Ausdauernd gegen Kälte und Hitze, Hunger und Durst, muthig bis zur Verwegenheit, bilden sie einigermaßen eine Schule, aus der Jäger und Waldwächter für die Wälder des russischen Reiches gewöhnlich gewählt werden. Die ganze Heide zerfällt in 12 Haupttheile, nämlich in die Augustowsker, Narewsker, Browsker, Haynowsker, Lesniewsker, Starzynskier, Stotpowskier, Krukowskier, Okolnickier, Switlizanskier, Pobielskier, Drimutowskier.)

Heilig stimmen die geheimen Schatten
Eines Waldes jede Menschenbrust.
Schon der grauen Urzeit weise Väter
Haben wohr zu fühlen dies gewußt.

G. A. Freihr. v. Maltitz.

Eine tiefe Kluft liegt zwischen Natur und Kunst im engern Sinne; jene steht gleichsam unter besonderer Fürsorge des höchsten Wesens, diese hat sich der Mensch, dieses erhabenste, doch zugleich elendeste aller Wesen zu eigen gemacht, wiewohl auch hier die Vorsehung waltet; der Mensch, sage ich, der an Allem zu meistern, Alles zu verbessern sucht, und seinem Verstande zu sehr vertrauend, von seinem Geschmacke zu sehr hingerissen, das Majestätische und Großartige der Natur in Pygmäenformen zwängt, welche ihm gerade sein Interesse, Bequemlichkeit oder sonst andere äußere Umstände eingeben. Ich will euch nicht beleidigen, ihr Herren Verbesserer und Kunstbeflissene, und habe ich es schon gethan, so bitte ich unterthänigst um Verzeihung. Ihr habt Gründe eurer Handlungsweise, ich meiner Ansichten. Die Eurigen habe ich leise berührt, sie heißen Bequemlichkeit, Interesse; hört oder leset jetzt vielmehr nachstehende Beschreibung eines Urwaldes, und ihr werdet leicht die Ursache meiner, in euren Augen schroffen Ansichten auffinden, sie liegt im Gefühle. Nur schade, daß ich in Verhältnissen lebte, in denen ein Trompetenstoß mich häufig in Beobachtungen störte, wo alsdann meine durch die Schönheit der Natur rege gemachten Gefühle, von andern verdrängt, für den Augenblick wenigstens in den Hintergrund treten mußten. — Würde es mir vergönnt seyn das Dichterroß zu besteigen, so wäre meine Schilderung der Natur eines Sieges über die Kunst gewiß; doch da es nicht der Fall ist, so zweifle ich recht sehr, ob meine prosaische Beschreibung, denn es ist ja nur eine schlichte Prosa, kräftig genug seyn wird, mich hinlänglich gegen alle Einwendungen zu schirmen. Sollte ich stellenweise auf den unglücklichen Gedanken kommen, mich auf den schlüpfrigen Nacken des Pegasus zu wagen, so hat dieses seinen Grund darin, daß ich, einstens ein Lancier, vor scheuem Pferde nicht erschrecke. Denn obwohl mein Pferd nur ein ganz gewöhnliches Pferd war, und nicht theils zu den vierfüßigen Thieren, theils zu der Vögelklasse gehörte, so war es doch immer ein Pferd und hatte etwas mit dem Pegasus gemein. Sitz ich auf, so will ich mich mit Händen und Füßen festhalten, sollte ich auch den Zügel fallen lassen, mich an die Mähne fassen müssen, und mich mit den Sporen in den Leib des Rosses festzuschlagen suchen. Stürze ich — was ich schon kommen sehe — so wolle der geneigte Leser mich nicht verspotten; er habe vielmehr Mitleiden mit mir: ein Bein- oder Armbruch ist ja eine hinlängliche Strafe für die Keckheit, ein Roß zu besteigen, das man nicht nach Belieben zu lenken und zu tummeln versteht. —

Eine dunkelgraue Wolke, die den ganzen Horizont, so weit nur das unbewaffnete Auge reichte, bedeckte, zog sich an der nordwestlichen Seite unsres Weges dahin. Es regte sich kein Lüftchen, es sang kein Vogel, nur hin und wieder tauchte ein Fischlein aus dem rechts am Wege liegenden See, dessen glatte Wasserspiegel die sinkende Sonne in tausenderlei Farben schmückte. Die ganze Natur schien von der strengen Julihitze auszuruhen, und eine jede Blume sah mit gesenktem Haupte dem Abend entgegen, der sie mit erfrischendem Thau erquicken sollte. Wir marschirten auf die Wolke zu, die unbeweglich auf einem Punkte, einem Riesen gleich, dastand, auf dessen Schultern des ewigen Himmels Schranken sich zu stützen schienen, bis wir uns endlich, nach 2 Stunden, ihr gänzlich näherten, und vor unsern Augen sich die Bialowiesker Heide ausdehnen sahen. Majestätisch trat sie uns entgegen, und sah stolz auf die Schaar bewaffneter Männer, die, Ameisen gleich, an ihrem Fuße sich bewegend, ihre heilige Ruhe durch ein geräuschvolles Eindringen stören wollten. Wir rückten vor, und schon überschatteten uns die Zweige eines Urwaldes. Eine unwillkürliche Ehrfurcht muß eines jeden, ja sogar des gemeinsten Mannes Brust, ergriffen haben, denn das Geräusch eines heitern Heeres wurde plötzlich eingestellt, und eine Todesstille trat an seine Stelle, das jedoch durch das

Digitized by Google

dumpfe Dröhnen von Hufschlägen, oder durch das Wiehern manches muthigen Streitrosses, welches von Baum zu Baum wiederholt, sich alsdann in den unendlichen Luftraum verlor, gestört wurde. — Welche Gefühle bemächtigten sich meiner? Ich sah mich versetzt in jene graue Zeiten, wo der Mensch in der Wildniß seinen Gott verehrte, in ihr Schutz suchte, seine Feinde vernichtete, in ihr seinen Vergnügungen nachging. O, Bäume! rief ich aus, Zeitgenossen Litthauens mächtiger Fürsten, wo sind die Zeiten, da ihr noch mit euren dichten Zweigen die gekrönten Häupter Witenes, des Muthigen, Mendogs, des Großen, überschattet? wo sind die Zeiten, da Gedamia nach Jägersitte, auf eine Bärenhaut am Wachtfeuer hingestreckt, vom eisernen Wolf träumte? *) In diese Betrachtungen versunken, fühlte ich nicht die Ermüdung, die ein langer Marsch zur Folge haben mußte, ich fand mich vielmehr kräftig genug, um in das Innerste der Heide vorzudringen. Doch nicht immer hat der Mensch seinen Willen, nicht immer darf er nach seiner festen Ueberzeugung handeln, ohne sich Unannehmlichkeiten auszusetzen. Wie ein Kind wird er in manchen Verhältnissen am Gängelbande geleitet, muß seinen Willen einem fremden unterordnen, seine Ueberzeugung einer fremden anpassen. — Es fiel ein Kommandowort, und stummen Säulen gleich stand Mann und Roß in 2 Gliedern aufgepflanzt; es ließ sich ein zweites hören, und schon saß ein jeder ab, um für sein Pferd und sich selbst zu sorgen. Bald wurde Alles ruhig, eines Jeden beinahe bemächtigte sich ein fester Schlaf; doch ich drehte mich auf weichem Moose, ohne das Auge zumachen zu können, vielleicht weil mein Lager zu weich war. — Immer neue Gefühle und neue Gedanken fuhren gleich Blitzen durch meine Seele: ich sah die Vergangenheit, Gegenwart und auch eine trübe Zukunft sich vor meinen Augen ausdehnen, bis endlich die Natur auch von mir ihren Tribut forderte, und Morpheus mich mit seinen Fittigen umschwebte. Ich schlief ein, um zu neuen Betrachtungen aufzuwachen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Die Auslegung des Traumes durch einen Wajbeloten war Ursache zu Wilna's Gründung.

## Sonderlinge.

### I. Der Raufer.

(Fortsetzung.)

Der älteste Sohn Maithals hatte der verstorbenen Mutter Geist und Güte geerbt. Er hatte das Glück gehabt, frühe unter die Leitung eines wackern Hofmeisters zu kommen und befand sich schon seit Jahren mit diesem auf auswärtigen Schulen. Max, der zweite, aber war in des Vaters Art geschlagen, that nichts als Possen, lernte nichts als Possen, zeigte große Neigung zum Sonderling, jedoch in ganz anderer Art als der Alte. Seine Neigung lief bloß darauf hinaus — ein Bauer zu seyn und — zu prügeln. Als Knabe hatte er bei den Katzen, Schafen und Hunden damit angefangen, jetzt als Jüngling kühlte er seine Prügelwuth an Pferden und Kühen, um sie bald an den Menschen auszulassen. — Juliane war nichts weiter als eine Bauerdirne, die Tochter eines Kohlenbrenners, und nur ihrer zweierlei Augen wegen vom Curiositätenfreund und Gutsherrn zur Stubenmagd gepreßt. Juliane war schön und eine Bauerdirne; und das letzte wäre für unsern Max schon hinreichend gewesen, sie zu lieben. Max machte seine Anträge und Juliane nahm das Angetragene an. Als der Sonderling hinter das Einverständniß zwischen Sohn und Magd kam, zertrümmerte er ein chinesisches Tafelservice und jagte die Doppeläugige — wie er sagte — zu allen Teufeln, das heißt, ihren Eltern zurück. Den Sohn aber sperrte er in sein schwarzes Todtenzimmer bei Wasser und Brod.

Nicht ohne kleine Widersetzlichkeiten ließ sich Max von dem Gärtner-Riesen, der den Kerkermeister vorstellen mußte, in die Gesellschaft des hölzernen Todtenkopf bringen; Tobias bekam bei der Execution manchen derben Knuff vom „jungen Herrn" ab, denn dieser war jetzt 18 Jahre alt und führte schon eine gute Faust. In der ersten Stunde betrug sich der Gefangene etwas toll und tobte; dann wurde es im Todtenzimmer stiller und endlich hörte man nichts mehr als ein dumpfes Rollen. So verging der Tag, die Nacht; Max ließ nichts weiter von sich hören; aber sobald der Morgen anbrach, begann wieder das einförmige dumpfe Gepolter. Nun wurde das Vaterherz besorgt, denn der Vaterkopf steckte voll Aberglauben und Furcht und kam auf den Gedanken, Max könnte sich ein Leid angethan haben und — spuken. Nun ließ er den Gärtner rufen, um im Nothfalle Beistand zu haben wider das Gespenst des Sohnes, und stieg mit diesem, bangen Herzens, hinauf in die Prachtstuben seines Narrenpallastes. Je näher man der Todtenstube kam, je vernehmbarer wurde das Rollen, und Hr. v. Maithal war schon auf etwas Außerordentliches gefaßt, als Tobias öffnete und sich's nun zeigte, was Max machte — er spielte Kegel. War der Alte einerseits erfreut, daß Max, statt todt zu seyn und zu spuken, lebte und kegelte; so wallte er andererseits fast verzweifeln über die Art und Weise, wie sich das Söhnchen hier die Kegelbahn eingerichtet. Der Gärtner hatte nämlich bei der Einkerkerung seine Baumsäge zurückgelassen, und mittelst dieser hatte Max einige der Todtenfessel an den Beinen amputirt, sich neun Kegel aus den Holzknochen gemacht und dazu als Kugeln zwei Schädel vom Gesimse abgelöst und das seltene Prachtzimmer sehr schimpfirt und zernichtet. Da ein Unglück selten allein kömmt, so kam in demselben Augenblick, als der alte Sonderling diese tragische Entdeckung machte, ein Wagen auf den Hof gefahren und der bucklichte Lakay stürzte athemlos herein und meldete — den Minister. Von diesem wußte Maithal, daß er bloß komme, um sein herrliches Schloß zu besehen, und jetzt hätte nicht viel gefehlt, er hätte sich in den Sarg, der das Sopha vorstellte, gelegt, und wäre gestorben. Denn nun war es ja unmöglich, sein Todtenkabinett zu zeigen, auch konnte er die Excellenz nicht einmal im Garten anspritzen und waschen, denn die Verir-Wasserkünste waren heute sämmtlich ohne Wasser. — An allem dem war Max schuld, und Maithal schwur, er enterbe ihn. Max aber sagte, das sey ihm schon recht; denn er wolle ohnehin nichts weiter, als Julianen heirathen und Kohlenbrenner werden. — Der Minister kam die Treppe herauf, Maithal stürzte ihm entgegen, Max aber schlich sich nach dem Stalle, zog ein schiefköpfiges Pferd heraus, setzte sich darauf und entfloh in den Wald. —

Tage, Wochen strichen hin, Monden vergingen, Bothen wurden ausgesandt, die Gerichte aufgeboten — Max blieb verschollen. So verging ein Jahr, und indeß der launige Sonderling in seinem chinesischen Lusthause regnen ließ, fuhr sein Söhnchen — Kohlen nach der Stadt. Das war so gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 41.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 42. Stralsund, den 23. Mai 1836.


## An Ida!

Arme Ida! Deine Lieder
Haben schmerzlich mich bewegt,
Denn es fehlt das Lichtgefieder,
Das sie aufwärts, heimwärts trägt.

Nur aus Schmerz und Lust gewoben
Bleiben sie im Sinnenreich;
Wendet sich Dein Blick nach oben,
Schaut er auch in's Grab zugleich.

Wohl magst Du die Liebe kennen,
Doch sie ist Dir heiße Gluth;
Das, was ich mag Liebe nennen,
Ist wie Silberquellen Fluth.

Zu dem Vater uns zu ziehen,
Als dem Du zu unserm Ich,
Ward ihr Leben uns verliehen,
Das erblühet ewiglich.

Mit den Brüdern uns zu einen,
Weil er seinen Geist geschenkt
Allen Menschen, als den Seinen,
Ward sie uns ins Herz gesenkt.

Mögtest bald Du auferstehen
Zu dem Leben, das nicht stirbt,
Das mit seinem linden Wehen
Friedenspalmen uns erwirbt.

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Ueber Missolongi ruhte eine Gewitterstille. Seine Vertheidiger waren auf den Wällen gelagert; das Geschütz stand geladen; die Lunten brannten dabei; aber kein Schuß geschah auf das ägyptische Lager, denn man wollte das Pulver sparen und den neuen Feind auch nicht reizen: so sah denn die ganze Besatzung es gleichgültig von den Wällen mit an, wie sich die Araber rührten. Der Philhellene Kokkini, Ingenieur des Platzes, beobachtete von der Bastion Montalembert die Bewegungen des ägyptischen Lagers, und schloß nach der abschlägigen Antwort von Sturnaris und dem geschäftigen Treiben, daß gegen die Nacht etwas Ernsthaftes im Werke sey. Er ließ daher Leuchtkugeln in die Bastionen Kastriotto, Oranien und Montalembert bringen, welche gegen das ägyptische Lager gerichtet waren, damit die Dunkelheit der Nacht er-

Digitized by Google

hellt werden könnte, und wenn er es für gut finden würde, das Geschütz spielen könnte; dann begab er sich zu Sturnaris.

Seit die Abgesandten Ibrahim's, Soliman und Anasthas, dessen Haus verlassen hatten und das Volk sich verlaufen, herrschte darin tiefe Stille.

Georgakki, welcher Sturnaris Gast war, saß sinnend in seinem Zimmer und dachte hinüber ins Lager der Feinde an den geliebten Sohn. Sturnaris erwog die Folgen, welche seine Antwort für Missolongi haben würde, und machte sich auf einen ernsten Kampf gefaßt. Aber am tiefsten ergriffen fühlte sich Domnitza, die Krone des Hauses, von dem neuesten Ereigniß.

Noch saß sie gedankenvoll in der Laube und hielt den Cypressenzweig in der Hand, den ihr der Jüngling mit Bedeutung gegeben hatte. Sie war sich ihrer Liebe zu ihm noch nicht klar bewußt, allein sie kannte als hellenische Jungfrau die Blumensprache, die Sprache der Herzen im Orient, und wußte den dunklen Sinn zu ergründen. Die Cypresse deutet auf hoffnungslose Liebe, auf Sehnen nach der Ruhe des Grabes, auf thränenvolles Andenken. Sie wußte also, woran sie mit dem Jüngling war: er liebte sie, und über den Gedanken erröthete sie schüchtern; allein er liebte sie hoffnungslos, und wünschte sich den Tod. Seine edle Gestalt trat vor ihre Seele; seine holden Gesichtszüge lächelten sie an: da loderte die keusche Gluth in ihrem Herzen plötzlich zur hellen Flamme auf, und sie war sich ihrer Gefühle bewußt: sie liebte den Jüngling mit aller Inbrunst der ersten Liebe, und schwärmte schwermüthig in diesem Gedanken. Erina, ihre Freundin, störte sie darin.

„Warum so traurig, mein Herz!" sagte die liebliche Jungfrau, und küßte sie sanft auf die Augen; „und was ist es mit dem Cypressenzweig?" Domnitza erröthete. Aber Mädchen sind klug im Punkte der Liebe, und Erina errieth, was das Herz ihrer Freundin drückte. Sogleich beschloß ihre weibliche Neugier, sich Gewißheit über ihre Muthmaßung zu verschaffen. „Du mußt nicht traurig seyn, meine Seele; dann leidet Erina mit, und kaum hörten ihre Thränen auf zu fließen, seit sie wieder die heimathliche Luft athmet und die süße Freiheit fühlt und in Dich eine zärtliche Schwester fand. Ach! es war eine Höllenqual auf den türkischen Schiffen, und wie hätte ich nur im Traum daran gedacht, so unerwartet aus dem schrecklichen Elend erlöst zu werden? Du hättest den edlen Jüngling sehen sollen, wie er seine Freiheit für uns so edel dahin gab; wie er großmüthig dem sehnlichsten Wunsch seines Herzens entsagte, zu dem theuren Vater zurückzukehren, und für uns ein Sclave des Pascha's blieb. Wie er ihm weichherzig zu Füßen sank, als der Türke uns die Freiheit schenkte, und ein Thränenstrom seine Füße benetzte — — —." Domnitza weinte heftig, und sank Erina in die Arme; sie verstanden sich; das Geheimniß war getheilt unter beiden. Hand in Hand wandelten sie durch den Garten und weilten mit wehmüthigen Erinnerungen auf der Stelle, wo Domnitza noch vor wenigen Stunden das Haupt des geliebten Jünglings bekränzt; den Cypressenzweig trug sie fortan auf ihrem Herzen.

„Καλη ἑσπέρα!" sagte der Philhellene Kokkini, und setzte sich neben Nicolaus Sturnaris auf einen Stein vor dem Hause nieder und zündete seinen Tschimbuki an. „Was giebt es Neues?" fragte dieser mit Gleichgültigkeit. „„Es herrscht eine große Geschäftigkeit im ägyptischen Lager,"" versetzte der Ingenieur. „Gut," sagte Sturnaris. „„Sie werden wohl diese Nacht die Laufgräben eröffnen und die Batterieen aufwerfen, wie es mir scheint,"" fuhr Kokkini fort, „„und das können wir nicht so ruhig mit ansehen. Ich habe darum Leuchtkugeln auf die nördlichen Bastionen bringen lassen, damit wir um uns sehen können, und wollte Dich bitten, mit mir die weitern Bewegungen von der Bastion Oranien zu beobachten, wenn es Abend geworden ist, denn leicht könnte es eine unruhige Nacht werden."" „Gut — ich werde da seyn," versetzte Sturnaris, und der Ingenieur ging. Der hellenische Krieger ist stets ernst und lakonisch: wo es bei uns vieler Worte gebraucht, da drückt er sich mit wenigen aus, aber danach handelt er; als der Abend dunkelte, war der Stratarch auf dem bezeichneten Platz, und fand schon den Ingenieur.

Die Aegypter waren geschäftig, wie die Ameisen; das Schanzgeräth war vertheilt; die Arbeit von den Thopjyd-Aga's angewiesen und das Werk begann. Während die bestimmten Regimenter, von dem Pascha aufgemuntert, schanzten, stand die Armee von Morea außer dem Bereich der Kanonen von Missolongi unterm Gewehr, und die türkischen Thopjyd's in Kiutachi's Lager hielten sich bereit, auf den ersten Wink den Hellenen grob aufzuspielen. Der Pascha selbst saß auf einem der festen Thürme, die Missolongi beherrschten, und blies den Dampf seiner Pfeife in die Abendluft.

„Eine Leuchtkugel, Hellenen, gegen den Aracynthus," befahl der Ingenieur den Joniern, welche das Geschütz der Bastion Oranien bedienten, und ein Mortier brummte los. Die Kugel stieg prachtvoll, und erhellte die ganze Gegend, und senkte sich gegen das Gebirge nieder. Die schanzenden Araber waren eingesehen; sie stutzten und lehnten sich auf ihre Spaten, denn sie kannten als Rekruten noch ein solches Ding, wie eine Leuchtkugel, nicht. „Das wird eine heiße Nacht werden," brummte der französische Renegat, Achmed Aga, vor sich hin, und indem krachte es wieder von Missolongi's Wällen, und eine Granate fiel unter die Oglan's, wo sie gerade am dichtesten arbeiteten. Wie eine Schafheerde, in die der Blitz schlägt, prallten die Neger auseinander; aber Ibrahim eilte hinzu; indem platzte die Granate und traf empfindlich; dem Pascha selbst flog ein Stück vor die Ohren vorbei. Bald war die Ordnung von ihm wieder hergestellt, und die Arbeit nahm ihren Fortgang. Die Todten schaffte man bei Seite, die Verwundeten ins Lager.

Aber nun ging der Tanz los, wozu die Granate das Signal gegeben hatte, und die drei festen Thürme im Türkenlager donnerten auf Missolongi mit grobem Geschütz. Jonier waren es durchgehends, welche Missolongi's Kanonen bedienten, und sie waren nicht faul; bald ließen sie sich auf den Bastionen Tell und Franklin vernehmen, und scheuchten Reschid Pascha von seinem neumodischen Altan. Gegen die Bastion Oranien war besonders das Feuer des einen Thurms gerichtet, und Kokkini rief den Joniern zu, sich zu decken, und that dasselbe

Digitized by Google

mit Sturnaris. Aber die Granaten flogen fort auf die Araber, und eine Leuchtkugel ging ihnen jedesmal voran. Das kam aber auch den Türken gut zu statten, die keine hatten, und nach jedem Wurf preschte es von ihrem nördlichen Thurm auf die feuernde Bastion, und es wurden Jonier getödtet und verwundet, daß Sturnaris die Wehklage vernahm.

„Das Spiel gefällt mir nicht, Taktikos," sagte er lakonisch zu Kokkini; „wir haben weder Munition noch Kanonenschützen übrig, und könnten beide wohl räthlicher aufsparen, wenn Missolongi mit Sturm angegriffen würde. Unsere Wälle sind fest und trotzen allen türkischen und ägyptischen Kanonen. Laß sich die Araber doch verschanzen; laß sie Batterieen aufwerfen; laß sie auf die Stadt schießen, die ohnehin Omer Vrione und Kiutachi zum Steinklumpen gemacht haben: was ist da mehr? Unsere Wälle sind unerschütterlich. Aber wir wollen kein Pulver verplatzen; wir wollen keinen Mann verlieren, besonders keinen Jonier, die so geschickt sind bei den Kanonen: darum stelle das fränkische Spiel ein, und laß keinen Schuß mehr thun; ich befehl es; *καλὴ νύκτα*!" und dahin ging der zweite Gylippus.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Harmlose Skizzen aus Polen und Litthauen.

### II. Die Bialowiesker Heide.

(Fortsetzung.)

Ich erwachte, als der Sonne erste Strahlen durch der ewigen Wildniß Dunkel drangen, und den Glanz der Thauperlen, die auf jedem Blättchen strahlten, nur noch erhöhten. Tausend Kehlen begrüßten den jungen Tag, der gegen alle Wesen seine Arme ausbreitete. — Ach, wie leicht ließ es sich hier ausathmen, wie herrlich das Himmelsgewölbe durch die grünen Räume anschauen! Komm in diese Wildniß, du vom Schicksal verfolgter Erdensohn; komm, laß dein Auge in den Riesenzweigen dieser greisen Eichen weilen, die so vielen Stürmen getrotzt, so manchen Ruin fürstlicher Häuser, ja ganzer Reiche gesehen, und dennoch majestätisch ihr Haupt zu den Wolken erheben, und du wirst ermuthigt, eben so wie sie kräftig deine Brust den Schicksalsschlägen zu bieten, dein bedrängtes Herz wird in jenen Zweigen Linderung seiner Leiden finden.

Ich will mich nicht bei der topographischen Lage dieser Heide aufhalten, da meine Beschreibung nicht genau seyn kann, indem meine Lanze bekanntlich als Boussole keine Dienste leisten und der Sattel eben so wenig als Meßtisch gebraucht werden konnte; ich kann also nur sagen, daß sie jenseits des Niemen liegt, gegen 36 Q.-Meilen groß ist, oder was ich selbst gesehen oder gehört habe. Manches, was ich erzählen werde, möchte vielleicht unglaublich scheinen, doch Derjenige, der je in Litthauen, Wolhynien, der Ukraine u. s. w. gewesen, wird keinen Anstoß daran finden. Bekannt ist z. B. in dem Rosiener Kreise eine ungeheure Eiche unter dem Namen Bandlis, die zur Zeit des Heidenthums als eine Gottheit verehrt wurde. In ihrem Innern, das der Zahn der Zeit ausgehöhlt hat, können 12 Menschen bequem sitzen. Nahe an Nowogrod's Pfarrkirche wuchsen einst alte Linden, die größtentheils im Jahre 1812 umgehauen wurden, und man erzählt, daß in dem Schatten einer jeden, 100 Mädchen und eben so viel Jünglinge Reigen tanzen konnten. So viel zum Belege der Merkwürdigkeiten nordischer Wälder.

Die Mannigfaltigkeit und Großartigkeit der Bäume in der Bialowiesker Heide ist so groß, die kunstlose Unordnung so anziehend, daß man alles zu ergründen, alles zu erforschen suchte, doch seinen Zweck nie erreichen kann. Hier schlängeln sich an der Erde Himmbeer-, Brombeer- und andere Sträucher in einander verflochten, hin, dort verbindet sich der krause Hopfen mit den Blättern emporstrebender Bäume. Sträucher und Bäume reichen sich gleichsam die Hände, als ob Jünglinge und Mädchen zum Tanze sich die ihrigen geboten, um einen Kreis um ein Brautpaar zu bilden. Und siehe, was strahlet da, durch seine schlanke und schneeweiße Gestalt sich auszeichnend? Es ist die Birke, die Braut mit ihrem Bräutigam, dem Ahorn. Weiter blicken stumm, wie Großväter auf ihre Kinder und Enkel, hier greise Buchen, dort würdige Eschen, hier ewige Eichen, die, ein halbes Jahrhundert auf ihrem gekrümmten Nacken tragend, sich auf versteinerte Leichen ihrer Ahnen stützen. Dringt man weiter vor, so glaubt man Ruinen einer zerstörten Stadt zu erblicken. Denn da ragt ein halb abgebrochener Eichenstamm aus der Erde hervor, auf ihn stützt sich, um sich vor dem Fall zu retten, eine große Buche, unten findet man schon verwesete Stämme und Zweige, und dieses Alles wird vom Schilfe, Grase und Disteln, wie durch eine Mauer, beschirmt. Wanderer halte an, suche nicht über diese Naturmauer zu dringen, denn solche Stellen pflegen gewöhnlich die Residenz der Bären, Wölfe und Eber zu seyn. Schau auf die zernagten Gebeine — sie sprechen für dich eine Warnung aus — es sind Gebeine tollkühner Forscher, neugieriger Wanderer. Bisweilen zeigen sich hoch über dem Grase ein Paar Geweihe, die mit Windesschnelle sich Bahn machen, und das Thier, einem Schatten gleich, zwischen den Bäumen dem Auge entschwebt. Wer ist bis jetzt in das Herz des Bialowiesker oder überhaupt aller Urwälder Litthauens gedrungen? Gleich wie der Fischer kaum am Gestade den Grund des Meeres kennt und erreicht, so schweift auch der Jäger um Litthauens Wälder, kennt kaum ihre äußere Gestalt, und ein Geheimniß bleibt für ihn ihr Inneres. Nur Volkssagen und Fabeln haben sich bis jetzt mit jenen Geheimnissen vertraut gemacht. Hier Einiges davon, in Ansehung der Bialowiesker Heide.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Sonderlinge.

### I. Der Raufer.

(Fortsetzung.)

Juliane war von dem Gutsherrn mit einer nachdrücklichen Ermahnung, das heißt mit einer Ohrfeige, entlassen worden, und der Kohlenbrenner hatte dieses viaticum etwas krumm genommen. Nach einigen Wochen zog er mit Sack und Pack von Maithal weg ins nahe Grenzgebirge. Max hatte sich nicht sobald Bauernkleider verschafft, als er nach dem Gebirge wanderte und sich beim Kohlenbrenner als — Knecht anbot. Der alte Carbonaro, ein schlauer Fuchs, erkannte wohl auf den ersten Blick des Sonderlings Sohn, doch that er so als merkte er nichts und nahm ihn ohne Weiteres auf. Einerseits sollte dies eine Rache, andererseits eine Speculation wer-

Digitized by Google

den; denn wenn nur der Bursche, dacht' er sich, erst mit dem Mädel recht angebunden hat, und der alte Grobian einst dahinterkommt und ihn wieder los haben will, muß er schon Haar lassen, nämlich zahlen. Darauf wollte er's anlegen. — Max gefiel sich in seiner neuen Lage außerordentlich. Seiner derben Natur behagte die schwere Arbeit. Er fühlte sich freier und ungebundener und die frische Umgebung des Waldes und der gesunden Köhlerwirthschaft sagte ihm mehr zu, als der Narrenkram im Hause der Laune und die Gesellschaft von Mißgeburten und Krüppeln. Max war selig. Juliane gab ihm täglich hundert schmackhafte Küsse, für die er alle Leckereien der chinesischen Lusthaustafel freudig vermißte. — Was ihm seine Situation aber besonders schmückte, war die Gelegenheit, die ihm hier sich so reichlich bot — zu prügeln.

Das Völklein, dem er nun angehörte, war, wie es Kinder des Gebirges sind, roh, rüstig und rauffüchtig und übte seine Stärke allenthalben auf Kirmessen, Tanzböden und Kegelbahnen größtentheils in Schlägereien aus. Die Besitzer der angrenzenden Weinberge gaben dazu die Gegenstände; es herrschte wie zwischen Schotten und Britten ein Erbhaß zwischen den Waldbauern und den Weinbauern. Jeder Sonn- und Festtag bereitete eine Schlacht zwischen den feindlichen Partheien vor, und das Vergnügen war an einem solchen Tage nur vollständig, wenn ein halbes Dutzend Leute halbtodt gedroschen vom Platze getragen wurden. — Nachdem Max zweimal diese Trophäen der Schenkenfehden mit seinem zerwalkten Leib schmücken half, hatte er seine Exerzierzeit überstanden. Sein Arm und seine Faust, von Arbeit immer mehr gestählt, verschafften sich schnell einen gefürchteten Ruf. Wo Max erschien gab es blutige Schädel und bald mußte er den Verdruß erleben, daß sich ihm Keiner mehr in den Weg stellte. Nun zog er förmlich auf Abenteuer und „aufs Raufen," wie sie es nannten, aus, besuchte entlegene Schenken und Tanzplätze, und prügelte sich jeden Sonntag nach Herzenslust satt. Diese ritterlichen Uebungen wurden plötzlich unterbrochen; das Auge des Verräthers wachte. Dieses Auge war das linke eines einäugigen Bedienten des alten Sonderlings, der einst in der Stadt auf unsern verkappten Kohlenbrenner traf, und mit seinem einen Auge eben noch genug sah, um den „jungen Herrn" in diesem herauszufinden. Von Gestalt ein Cyclop war er von Verstand ein Aesop, zeigte sogleich auf der Polizei seine Entdeckung an und ließ den falschen Carbonaro arretiren. Nachdem die Polizei die Identität der Person des Köhlenbrenners mit der des Herrn Max von Maithat festgestellt hatte, übersandte sie den verlornen Sohn dem Vater. Welches Wiedersehn! Der Sohn des in die eitelste Ziererei und Ueberfeinerung ausschweifenden Edelmanns, ein vierschrötiger, plumper, rußiger Knecht, voll Wildheit und rohem Sinn in Worten und Gebehrden!

Max war nun wieder als Gentleman eingekleidet und der Alte ließ zur Ehre des wiedergefundenen Sohns häufig auf seine Gäste regnen. Unter die Curiositäten im Hause der Laune gehörte jetzt auch der „junge Herr," denn alle Welt kannte seine Wald-Conduite und hatte an der Vexir-Tafel im Lusthause Gelegenheit, seine seltene Unerzogenheit zu bewundern. So unangenehm diese Derbheit von allen Freunden Maithals empfunden wurde; so machte Max doch damit bei einer Dame eine Eroberung, wo eine solche gerade am wenigsten wahrscheinlich war; denn diese Dame gehörte zu den empfindsamsten ihres Geschlechts und hatte sich an Romanen nervenschwach gelesen. Eine Sympathie zwischen ihr und dem so schwerausgeprägten Materialismus unsers Raufers gränzte daher ans Wunderbare, und wäre ganz unerklärlich gewesen, hätte Max nicht eine wohlgebildete kräftige und beinahe überkräftige Jünglingsgestalt besessen, und die Romantische sich sehr ins Mittelalter verlesen und in jedem Bengel einen Ritter und Helden erblickt. Auf diese Weise erschien ihr Max als Wiederhersteller der eisernen, rohbiederen Zeit, für die sie schwärmte, und war ihr ein zweiter Sickingen. In seinen Waldstreichen meinte sie nur den Geist des fahrenden Ritterthums wieder zu erkennen und seine Derbheit und Prügelsucht entzückten sie als schätzbare Erscheinungen der Geradheit und Kühnheit in einem verschmitzten und entarteten Jahrhundert. Zwar hatte sie an der Form, wie sich diese ihr so schätzbaren Eigenschaften an Ritter Max kund gaben, Manches auszustellen, aber dies spornte sie nur um so mehr, an den Mann zur Bekehrerin zu werden. Sie würde schon mit ihm fertig werden, sagte sie, und eine Zierde des Vaterlands aus ihm machen, man werde es erleben. — Der alte Sonderling schüttelte den Kopf und ließ sie gewähren, wer sie aber sonst noch hörte, der meinte, sie sey verrückt. Eigentlich war sie's auch. — Sie wußte es z. B. sehr gut und hundert ihrer Bekannten wußten es, daß sie nicht anders als Catharina getauft sey, sie aber nannte sich und ließ sich Thusnelda nennen. Sie suchte zwar in ihrer Toilette jede Mode mitzumachen, aber stets war etwas Mittelalterliches an ihr: ein langes, spitzes Mieder, eine stehende Halskrause, ein Stuarthäubchen, ein Säckel an der Kette am Gürtel u. dgl. Sie war in Sprachen bewandert, deutschthümelte aber zum Entsetzen und sagte nie anders als: eine „Gesellschaft" Infanterie, der „Hofmeister" der Provinz, der „Vorsitzende" des Landesgerichts, der „Haarkräusler" der Fürstin ꝛc. Auch gebrauchte sie gern alterthümliche Wörter und Redensarten und erzählte z. B.: „Heute tugte ich von meinem Söller ins Land und gewahrte einen jungen Fant zu Roß ausziehen aufs Waidwerk. Am Knappen im blausilbernen Wamms erkannte ich den Schaarführer der Lanzenreiter, der mir seit dem letzten Fruchtmond mit Minne dient." So faselte sie, ohne zu erröthen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Vermischtes.

**Das Vaterland der Tenoristen.** Die Stadt und Umgegend von Bergamo scheint von der Natur das ausschließliche Privilegium zu besitzen, Europa mit Tenorstimmen zu versehen. Wenn man gleich nicht weiß, welche irdischen Einflüsse eine so merkwürdige Stimmung in dem Kehlkopfe der Bergamesen hervorbringen, so ist doch so viel gewiß, daß vier Fünftheile der italienischen Tenoristen aus Bergamo herstammen, und daß die italienischen Impensario sich jederzeit nach Bergamo wenden, wenn sie einen Tenor suchen und dort einen solchen eben so sicher zu finden hoffen dürfen, als ein italienisches Leckermaul zu Neapel seine Maccaroni. Eben so merkwürdig ist es, daß Bergamo weder Bässe, noch Soprane, noch Baritons hervorbringt. Man nehme die Namen der berühmtesten Tenoristen, die der Boden Italiens in den letzten Jahrhunderten hervorbrachte, und man wird kaum Einen von ihnen finden, der nicht aus Bergamo gebürtig wäre; man braucht als solche bloß anzuführen die drei Bianpis, die zwei Davids, Vater und Sohn, Biganoni, Rozzari, Donzelli, Bordogni, Marchetti, Trezzini, Pasini, Canto, Bolognesi, der sich die Kehle abschnitt, als sie nicht mehr stimmen wollte, und die drei Rubini.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 42.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 43. Stralsund, den 27. Mai 1836.


## Frühlings-Klänge.

III.

An v. V...

In dem Buche der Natur
Liest man stets mit Segen.
Aber trübe Bilder nur
Treten Dir entgegen.

Willst Du ihre Schrift verstehn,
Mußt Du nicht mit Thränen
Nur zur Erde niedersehn,
Zweifeln nicht und wähnen.

Richte das getäuschte Herz
In des Lebens Drange
Still und gläubig himmelwärts,
Und Du klagst nicht lange.

Alles auf der Frühlingsflur,
Blüthen, Düfte, Lieder,
Trägt der ew'gen Liebe Spur
Und beglücket wieder.

Weht zuweilen auch der Nord
Ueber alle Blüthen,
Duften sie doch ruhig fort
Trotz des Sturmes Wüthen.

Und Du wolltest traurig stehn?
In dem Lenze klagen?
Nimmermehr! Ob Stürme wehn,
Wisse sie zu tragen.

Hast Du doch ein fühlend Herz
Und des Sanges Gabe, —
In des Lebens Gram und Schmerz
Eine schöne Habe!

---

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Kokkini mußte selbst gestehen, Sturnaris hatte recht, denn hindern konnte man die Arbeit der Araber nicht, nur erschweren, und damit ward nichts gewonnen; aber Missolongi verlor unnütz Leute und Munition, und an der letzteren fing es bereits an zu mangeln; also war der Schaden größer wie der Gewinn. Sturnaris nannte daher für Missolongi's Lage sehr treffend Kokkini's Schießen mit Leuchtkugeln und Granaten ein fränkisches Spiel, und es schwiegen sofort Mörser und Haubitzen auf den Wällen. Die Türken stellten auf dies auch ihr Schießen ein, und die Araber arbeiteten ungestört fort, was Ibrahim unge-

Digitized by Google

mein lieb war, da die Seymens sämmtlich Rekruten und also noch etwas feuerscheu waren. Aber der Morgen kam, und das Werk war noch lange nicht gethan, ungeachtet die Neger und Fellah's so eifrig wie Schatzgräber arbeiteten; Ibrahim Pascha hatte sich gewaltig verrechnet, und gezeigt, wie wenig er von der Ingenieur-Kunst verstand; er schämte sich daher, als er am Morgen die Arbeit besah, und sagte kein tadelndes Wort. Indessen war man mächtig in die Erde gekommen, und konnte auch am Tage ungestört fortarbeiten, ohne Missolongi's Kanonen sehr zu fürchten. Dies geschah auch, und die Hellenen sahen es so ruhig mit an, als wenn man ein Lustlager vor Missolongi aufschlüge. Sturnaris sagte: „je mehr Feinde, je mehr Ehre." Von der Landseite war Missolongi indessen nicht zu nehmen, dies hatten Ibrahims Vorgänger nur zu bitter erfahren, und auch er sollte sich den Kopf daran stoßen, und sein Stolz in etwas gedemüthiget werden. Indessen arbeitete man unermüdet an den Laufgräben fort, und nach drei Tagen konnte man schon die Batterieen bauen.

Nun glaubte der Ingenieur Kokkini auch etwas wenigstens thun zu müssen, und ließ in der nächsten Nacht auf den Bastionen Kosciusko, Montalembert und Oranien Wallkatzen aufführen, um die Werke der Belagerer mehr zu dominiren. Dies waren aber auch die einzigen Gegenanstalten der Missolongier, denn sie mußten die Munition für den Sturm sparen, der gewiß nicht lange ausblieb, bei Ibrahims Energie und dem brausenden Muth seiner Truppen.

Am 24sten December Abends war die Arbeit gethan, und während der Nacht sollten die Batterien bewaffnet werden. Ibrahim Pascha war darüber sehr guter Laune, und suchte Anasthas freundlich zu trösten, der mit jedem Tage schwermüthiger und blässer wurde. „Bist Du ein Suliote?" pflegte er dann zu sagen, „und fürchtest Dich vor dem Schicksal eines tapfern Kriegers, wie Georgakki ist?" Aber Ibrahim schoß fehl. Die Liebe, die erste Liebe war es, die den Jüngling so quälte, und wie konnte er wohl gleichgültig mit ansehen, daß die furchtbarsten Anstalten gemacht wurden, Missolongi zu zerschmettern, worin die angebetete Jungfrau wohnte und wandelte. Konnte sie nicht schon der erste Schuß treffen? konnte sie nicht jeder Schuß treffen? Er aß und trank nicht, weinte heimlich, und trug den Myrthenkranz wie ein Kleinod auf seiner Brust. Wenn Soliman es oft versuchte, ihn aufzurichten, lächelte der Jüngling bitter, schüttelte mit dem Kopf, und wies auf die Stellen, wo man die schweren Batterien bauete. Der treuherzige Türke verstand den Sinn, drückte ihm die Hand, und überließ ihn ungestört seinem Schmerz. Aber dem Pascha mißfiel bei übler Laune oft die Schwermuth des Jünglings, und er sagte dann nicht selten: „ich muß Dich nur nach Missolongi schicken und Dir den Abschied geben." So standen die Sachen am Abend des 24sten Decembers.

Im Zelte Reschid Pascha's besprachen die beiden Feldherrn die Maaßregeln zum bevorstehenden Bombardement, das am 25sten mit Aufgang der Sonne anheben sollte. Ein Kreuzfeuer sollte Missolongi's Wälle erschüttern, und Reschid das Feuer der Araber von seinen festen Thürmen unterstützen. Spät erst trennten sich die beiden Pascha's. In Missolongi herrschte Grabesstille und ruhig schlugen die Herzen der todesmuthigen Hellenen.

Rosenroth entstieg am Morgen die Sonne dem Schooß des Meeres und beschien trübe, wie vor einem Erdbeben, die Zinnen von Missolongi. Zwei schwere Gewitter standen über der Stadt und dumpf rollte bereits der Donner. Da brach von zwei Seiten das Feuer gegen die Wälle los, und die Barbaren jauchzten in den Trancheen. Aber mit keinem Schuß antwortete die hochherzige Stadt, so war es Befehl von Nicolaus Sturnaris. Man traf alle Anstalten zum Löschen; die Garnison lagerte auf den Wällen; aber die Kanonen schwiegen und ihre Jonier rauchten lakonisch den Tschimbuki. Die Türken schossen schlecht, und fast alle ihre Bomben fielen in die Lagunen zwischen Missolongi und Vassiladi. Desto besser zielten die Renegaten-Thopjyds der Aegypter und fast jeder Wurf traf. Aber die Hellenen hatten bereits die Feuerprobe bestanden; ruhig verließen die Einwohner ihre zusammenstürzenden Häuser, und schlugen ihre Bargken bei den Soldaten auf den Wällen auf. Manches zarte Leben ward zerstört, Kinder und Frauen von den Bomben zerschmettert; aber keine Missolongierin flüchtete in den Keller, und alle freueten sich, wie Spartas Weiber, für das Vaterland zu sterben. Auch Sturnaris Haus ward zum Steinklumpen gemacht, denn die türkischen Thopjyds hatten ihren aegyptischen Cameraden die Lage angegeben, und Wurf auf Wurf zielte dahin. Die Bewohner verließen es kalt und gleichgültig, und Domnitza saß wie die zweite Bubelina neben dem Vater auf der Bastion Kosciusco bei einer Kanone, im doppelten Gewitter. Das Beispiel einer zarten Jungfrau wirkte mächtig auf die Herzen der Krieger: unter dem heftigsten Feuer trieben sie lustige Possen, und ließen kleine papierne Ballons gegen die Laufgräben fliegen, worauf sie schrieben: „kommt! stürmt!" Einen führte wirklich der Wind hin, und er ward dem Pascha als ein Wunderthier gebracht. Dieser las die Worte und ward hoch ergrimmt über diese anscheinende Satyre, daß man gegen seine Feuerbälle verächtlich Papierkugeln fliegen ließ *). „Das Volk ist rasend!" rief er; „es ist der Wahnsinn der Verzweiflung."

Gegen Abend hatten die Hogi's durch ihr wirksames Feuer die Wälle der Bastion Oranien erschüttert, eine Bresche zeigte sich, und Ibrahim beschloß gegen Morgen zu stürmen. Allein unter dem Schutze der Nacht besserten die Armatolen von Zygos und Vrachori sie aus, und die Regimenter Es-Suan und Kord-Fan, welche unter Selim Bey zum Sturmlaufen anrückten, standen da mit der langen Nase, und kamen in ein mörderisches Kartätschenfeuer, weil die Bastion Franklin sie flankirte. Ibrahim Pascha hatte nichts gewonnen, als die Neger kopfscheu gemacht.

*) Diese Papierbälle sind ein beliebtes Spiel der hellenischen Jugend. Sie bestehen aus drei zirkelrunden Papierblättchen, die durch Einschnitte so künstlich ineinander gefügt werden, daß sie einen runden Ball mit vielen Fächern bilden, in die der leiseste Wind faßt. Aus einem freien Fenster oder von einem Hügel ausgeworfen, ziehen sie oft so hoch wie ein Vogel durch die Luft, und senken sich, wenn der Wind nachläßt.

Digitized by Google

Drei Tage hielt das Bombardement an. Missolongi zählte gegen Hundert Todte, meistens zarte Frauen und Kinder; fast alle Häuser lagen in Trümmern, aber hoch und stolz weheten die Fahnen der Hellenen von den drei Kavalieren, und eine doppelte Belagerungs-Armee vermochte nicht ihren Muth zu erschüttern. Die Bastionen Franklin, Kosciusko, Montalembert und Oranien erhielten hinter einander Breschen, und die Missolongier forderten die Türken zum Sturm heraus; aber die Aegypter hatten sich die Nase verbrannt, und am hellen Tage wollte es Ibrahim noch nicht wagen, und erst den Erfolg eines Angriffs von der Seeseite durch die beiden Flotten abwarten, die im Ansegeln waren. Bei der Nacht besserten die Missolongier immer die Wälle aus, und am Morgen war Alles wieder in guter Ordnung.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Der Kraken.

Nach Bartholini's Hist. anatomica. *)

Was steiget in der stillen See
Vor Drontheim plötzlich in die Höh'
Gleich einem grauen Inselfelsen,
Bedeckt mit Kabeljau und Welsen,
Mit tausend Fischen groß und klein,
Die blitzend springen im Sonnenschein? —
Das neue Land mit seinem grauen
Gestad' ist kaum zu überschauen.
Bald wachsen Bäume d'rauf hervor
Und ragen mastengleich empor
Mit Seetang überdecket, oder
Mit grünen Muscheln; grauer Moder
Tropft vom Gezweig und um und an
Erhebt ein Dunst sich himmelan. —
Bald sammeln sich zahllose Schaaren,
Das Land in Kähnen zu befahren,
Der Bischof steiget selbst hinein,
Die neue Insel Gott zu weih'n.
Schon ähen d'rauf sich Möw' und Krähe
In friedlicher und trauter Nähe,
Auch fuhr der Adler schon hinauf
Und hält hier freudig freien Kauf;
Da landet man und sucht mit Mühe,
Wie man die Kähn' auf's Ufer ziehe,
Auch bindet man sie wohl am Saum'
Der Küst' an einen nahen Baum,
Dann sieht man inbelnd Alles gehen
Das neue Eiland zu besehen;
Es scheint ein kahler Fels und hat
Mehr Umfang, als die ganze Stadt —
Doch, wie's zu den seltsamen Bäumen
Gelangt, weiß Niemand sich zu reimen.
Der eine scheint, als ob er lebt,
Weil in der stillen Luft er bebt.
Schrbpftbpfen ähnlich haben oben
Sich rothe Warzen rings erhoben,
Und muthig klettert gleich ein Mann
Den wunderbaren Baum hinan,
Indeß der Bischof schon die Messe
Begonnen — aber Todtenblässe
Bedeckt alsbald das Volk umher:
Es wirft der Baum den Mann in's Meer
Zehn Klaftern weit; er schreit und sinket,
Taucht auf, schreit nochmals und ertrinket. —
Und fürchterlich! — zu gleicher Zeit
Zieht sich der Boden eng und weit,
Und Alle, die auf Hügeln eben
Noch standen, stehn in tiefen Gräben,
Und die in Gruben standen, sehn
Sich wunderbar auf Hügeln stehn. —
Sind dies die Runzeln eines Thieres,
Die Hörner eines Riesenstieres? —
Ein lauter Schrei durchdringt die Luft,
Indeß ein alter Schiffer ruft,
Wie Alle so zum Tod' erschraken:
„Ich hab's gedacht, es ist der Kraken,
Stoßt ab, um Gottes willen ab,
Sonst ist es unser Aller Grab!
Herr Bischof, laßt das Messelesen,
Kommt, kommt, es ist ein lebend Wesen!"
Jedoch der kühne Bischof spricht:
„Die Messe unterbrech' ich nicht,
Was ich begann, das muß ich enden,
Und, wie Gott will, so mag er's enden,
Auch hier auf dem Leviathan
Gebührt mein heilig Amt ihm an,
Sein ist, was unter allen Himmeln,
Des Kraken Fahrt, des Fischleins Wimmeln
Regiert mein Gott, ich weiche nicht!"
Wie so der würd'ge Bischof spricht,
Da ist schon Alles in den Kähnen,
Und bald versammelt sich mit Thränen
Am nahen Ufer Mann an Mann
Und staunt den theuren Priester an.
„Sagt, könnt ihr solche Kühnheit fassen?
Ganz einsam steht er und verlassen —
Ha, seht das Venerabile,
Jetzt hebt er's segnend in die Höh'!"
Es wirft das Volk sich kreuzend nieder,
Schreit plötzlich auf und hebt sich wieder,
Denn auch das Ungeheuer sinkt! —
„Herr Jesu Christ hilf! er ertrinkt! —
O Wunder, nein, seht Gottes Treue,
Es steigt das Ungethüm auf's Neue,
Als hätt' es auch den Leib verehrt,
Der aller Welt anbetenswerth,
Seht, seine Riesenarme zittern
Wie Tannenbäum' in Ungewittern —
Gott, was ist das, was streckt er da
Landzungengleich dem Ufer nah?
Sind's seine ungeheuren Zinnen? —
Wie will der Bischof ihm entrinnen? —
Doch, doch, jetzt steigt er in den Kahn,
Er rudert rasch, bald muß er nahn —
Gott, laß den heil'gen Bischof leben!
Herr Bischof, unf're Kniee beben,
Kommt heil'ger Vater, Gott erbarm,
Kommt eilends, schnell in unsern Arm!" —
Und hundert Kniee sieht man waten
Zu dem ehrwürdigen Prälaten,
Man hebt ihn aus dem Kahn und trägt
An's Land ihn angst- und furchtbewegt.
Kaum ist der Bischof aus dem Kahne,
Da kracht es auf im Oceane,
Als spaltete der Abgrund sich.
Zwar brüllt Trollhätta fürchterlich,
Doch ist sein Donner gegen diesen
Ein Mückensummen auf Abendwiesen.
Hausboch klatscht gleich das Meer den Strand,
Als abfährt das beseelte Land,
Die Kähne alle, sie zersplittern,
Die Schiffer kentern, die Fenstern zittern,
Die Lüfte heulen, die Erde bebt,
Und es entsetzt sich, was da lebt.

*) Ueber diesen merkwürdigen Vorfall hat der Bischof Erich Falkendorf in der That im Jahr 1520 an Pabst Leo X. nach Rom berichtet. Vergl. Maltens Bibliothek der neuesten Weltkunde, Thl. 9, S. 99 ff.

Digitized by Google

Der Adler fährt zu seinen Höhlen
Nicht heimwärts mehr in die Kiblen,
So wie der niedern Vögel Flug,
Bewältigt ihn der Lüfte Zug,
Er stürzet. — In dem Graungetose
Erhebt sich eine Wasserhose
Zum Firmament, schwarz, blau und grün,
Und segelt zum Gebirge hin,
Derweil auf's Land sie Fische regnet
Und rings verheert, was ihr begegnet.
Kein Mensch ein Wörtchen sprechen kann,
So packt ihn das Entsetzen an;
Der Bischof nur spricht ernst-bedächtig:
„Nun lernt was heißt: Gott ist allmächtig!"

W. M.

---

## Sonderlinge.

### I. Der Raufer.

(Fortsetzung.)

Nichts verabscheute sie als unritterlich tiefer am Manne, als das Tabackrauchen, entschuldigte dagegen, im Sinne der Vorfahren, die Liebe zum Trunk, und würde weit eher einem Säufer ihre Hand gereicht haben, als Einem, der nur sparsam Wein genoß. Auch in diesem Punkte entsprach ihr Max; denn es regnete im Lusthause selten so viel Wasser, als dieser über Tische Wein in sich goß.

Nach diesen Ansichten des Romantischen schien es mit ihrer versprochenen Bekehrung auf etwas ganz Entgegengesetztes hinauszulaufen; dennoch ging es damit wunderbar gut. Gerade diese Ansichten versöhnten den Raufbold mit dem Ekel, den er gegen Alles empfand, was einer Abmahnung von der gemeinsten Lebensprosa ähnlich sah, und gaben seiner rusticalen Natur, die er nicht so plötzlich mit einer feinern vertauschen konnte, nach und nach eine Neigung nach aufwärts zu einer, wenn auch noch immer verschrobenen, Cultur. Thusnelda kam jetzt beinahe täglich nach Malthal, und um dies von einer andern Seite zu rechtfertigen, hatte sie eine Verwandtschaft mit der Familie ihres Zöglings herausgefunden, von welcher der alte Herr zwar nichts begriff, an die er am Ende aber doch glaubte. Man nannte sich sofort Vetter und Base.

Das Bekehrungsgeschäft war drei Monden im Gange und Max, obgleich er nur wenig Gefallen an den „Schnurren" der Romantischen fand, spielte doch willig den Sargines aus — Langerweile. Er glich jetzt ganz einem wilden gezähmten Thier, über welches der Blick menschlicher Augen und die Gewalt eines höheren Geistes den Sieg davon getragen, das aber immer noch fürchten läßt, bei der geringsten Anregung seiner früheren Neigungen, plötzlich die erduldete Fessel zu sprengen. Und diese Befürchtung traf auch ein. — Indeß Thusnelda das rohe Gemüth des Sohnes mit Romantik zu verzuckern suchte, hatte der Vater daran gearbeitet, ihm seine begangenen Thorheiten zu vergällen. Durch seinen Advokaten hatte er des Kohlenbrenners Rechnung richtig gemacht, und ihm ein Stück Geld zugesagt, wenn er Juliane schnellmöglich unter die Haube brächte. Juliane, der es nicht so sehr um Maxen, als überhaupt um einen Mann zu thun gewesen war, nahm mit Freuden den ihr zugeführten Bräutigam, und der Kohlenbrenner mit noch stärkerer Freude das Geld des Sonderlings, und so waren alle selig vergnügt bis auf Einen — Max. Kaum hatte dieser Julianens Hochzeit erfahren, als sogleich der alte Raufteufel in ihm toller zu spuken anfing als je. Das Nächste, was er that, war, daß er mit einem Prügel unter das Vieh des Hofes fiel und einem Dutzend schätzbaren Karrikaturen das Garaus machte. Nach diesem Vorspiel eilte er wie besessen in den Garten. Das Erste, was hier seinen Grimm reizte, war der nackte Kerl von Holz, der, als Max durch das Bosquet eilte, sich's herausnahm ihn mit seiner Keule auf den Kopf zu schlagen. Diese mechanische Impertinenz setzte den Ergrimmten in volle Berserker-Wuth. Im Nu hatte er seinen hölzernen Kollegen, der zu seinem Verdrusse ihm mit seinem Prügel schon zu lange in's Handwerk gepfuscht, vom Postament herunter, ihm Arme und Beine gebrochen und den Kopf abgerissen; verstreute den Rumpf und die Glieder nach allen Winden, wählte das linke Riesenbein zur Keule und warf sich so, ein zweiter Simson gegen die Philister, auf die nächste Gartenparthie. Es war ein Unglück für den alten Sonderling, daß jetzt gerade seine Lieblingsanlage an das Bosquet grenzen mußte; denn wäre hier gleich „Elysium" gelegen, so würde unser Simson wider die Flora aus Eisenblech wenig angerichtet haben. Aber „Eldorado" mit seinen goldnen Holzstatuen, Würsten und Zuckerhüten war für die Keule des Zerstörers ein zu schwaches Opfer. Wenige Minuten Arbeit reichten hin, hier alles in tausend Scherben zu schlagen, und bald war von allen Herrlichkeiten dieser Anlage nichts mehr wahrzunehmen, als ein Chaos bunter und glänzender Holzsplitter, abgeschlagener Zweige und zertretener Blüthen. — Nach diesem vollbrachten dritten Herakliden-Geschäfte ging es schnurstracks weiter nach dem chinesischen Lusthause, um hier den Glasglocken und Aeolsharfen das Musiciren zu legen. Schon war der mit einem großen Stein bewaffnete Arm des Berserkers erhoben, um die Pagode mit dem Sonnenschirm von ihrem Thron zu stürzen, als der Gärtner-Riese Tobias, als aufgeschreckter Löwe dieser Wüste, plötzlich erschien, eine Baumsichel mit langem Stiel in Händen, bereit Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Max ward nicht sobald den Riesen gewahr, auf den er von jener Einsperrung in's Todtenzimmer noch einen Haß hatte, als er mit erhobener Keule auf ihn los stürzte. Tobias würde jetzt schon todt gewesen seyn, hätte er nicht geschickt genug mit seiner Lanze den Streich parirt und dem Gegner eine so derbe Terze über den Arm versetzt, daß diesem der Riesenschenkel entfiel und ihm nichts übrig blieb, als die Sache mit den Fäusten abzumachen. Es ging nun an ein fürchterliches Ringen, und Ossian hat keinen hartnäckigern Kampf an Brannos Strom besungen. Der Boden zitterte unter den Tritten der Kämpfer, und so zwar, daß, obgleich es volle Windstille war, doch die Glocken und Schellen des Regentempels das lauteste Charivari anstimmten und Thusnelda's Geschrei übertönten, welche ihr Schnupftuch vom Söller wehen ließ und ihren Ritter mit schönen Redensarten aneiferte, in seiner Waffenarbeit tapfer auszuhalten. Sie versicherte hinterher den alten Sonderling, jetzt erst verstünde sie ihren Ariost ganz und hätte ein Bild vom rasenden Roland, und der Kampf Marens mit dem Gärtner sey nicht anders gewesen, als der des Palatins mit dem riesigen Ferragu.

Max blieb Sieger, und dieser Umstand rettete den Narrenpark vor gänzlicher Verwüstung. Sobald er den Gärtner zu Boden unter sich sah, wich augenblicklich seine blinde Wuth einer Art von heroischer Großmuth. Er begnügte sich mit dem stolzen Bewußtseyn der Macht, die er ausgeübt und noch ausüben könnte, zerbrach im Vorübergehen eine Aeolsharfe und drei Glocken, wie man nach gewonnener Schlacht noch einiges Pulver zu Freudenfeuern verschießt, und verschloß sich darauf in sein Zimmer.

(Fortsetzung folgt.)

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 43.")

---

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 44. Stralsund, den 30. Mai 1836.


## An die Muse.

Warum entflohst Du Freundliche, Du Holde,
Warum entflohst Du, ach so lange mir?
O kehr zurück, Geliebte, und vergolde
Den Lebens-Abend wie den Morgen mir!
All meine Freuden stehn in Deinem Solde,
O kehr zurück! Dann kehren sie mit Dir!
Dich liebt' ich schon bei meinen Kinderspielen,
Durch Dich nur lernt' ich leben, denken, fühlen.

Du zeigtest mir im zarten Kelch der Blume
Den großen Gott, der sie so schön gemacht,
Du sangst ein Lied zu seines Namens Ruhme,
Entzückt durch Dich erkannt ich seine Macht.
Du führtest mich zum stillen Heiligthume
Des Hains, wo Philomelens Lied erwacht,
Du hattest ihr die Töne eingegeben,
Ein herrlich Lied war nun ihr ganzes Leben.

Da horcht' auch ich auf Deine süßen Lehren,
Auch ich besang die Blumen und den Hain.
Du schienst mein Lallen lächelnd anzuhören,
Ich eilt' zu Dir, so oft ich nur allein;
Nichts soll nun meine heiße Liebe stören,
Ich war, und bin, und bleibe ewig Dein!
Ach könntst Du meine Liebe so erwiedern,
Ich priese Dich, in himmelschönen Liedern.

Als mir der Kindheit Tage schnell entschwunden,
An Deiner Hand, entfernt von Sorg' und Harm,
Und nun auch ich des Lebens Weh empfunden,
Auch da botst Du mir liebend Deinen Arm.
Du warst bei mir in manchen stillen Stunden,
Du tröstetest so treu, so rein, so warm;
Ich konnte stets was ich empfand Dir sagen,
Und Schmerz vermindert sich wenn wir ihn klagen.

Du warst bei mir auf meinen Grabeshügeln,
Du küßtest manche meiner Thränen auf,
Oft schwang ich mich mit Deinen goldnen Flügeln
Zu meiner Lieben Geisterland hinauf,
Und sah sie dort auf ewig sonn'gen Hügeln
Mit Palmenkränz' und goldnen Kronen auf.
Und sah sie selig mir entgegen winken
Als sollt' auch ich von ihrer Wonne trinken.

Dies alles hab' ich nur durch Dich erfahren,
Die Du so lang Dich von mir abgewandt,

Digitized by Google

Du, die mir ja in allen Lebensjahren
Beruhigung und süße Freuden fand'.
O komm zurück, mit Lorbeer in den Haaren,
Und reich aufs Neu mir Deine Götterhand,
Und führ' mich oft zu jenen sel'gen Höhen,
Wo wir die Welt in goldnen Strahlen sehen.

* * * * * * * *.

---

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Anasthas fand sich in das Unglück seines Volkes, und es war ihm wenigstens ein Trost, daß Missolongi so heldenmüthig widerstand. Aber den Vater und die geliebte Domnitza beweinte er im Herzen als Todte.

Beide waren indessen noch am Leben und Domnitza blickte schwermüthig über die Wälle gegen die Höhen des Aracynthus. Aber das Bild des Jünglings ihrer Liebe hatten die Schreckens-Scenen in ihrer Seele ausgelöscht, und nur eine dunkle Erinnerung war ihr geblieben. Georgakki hielten Ehre und Pflicht auf seinen heißen Posten in der Bastion Montalembert, und nur im flüchtigen Morgentraum umschwebte ihn das blasse, leidende Antlitz des geliebten Sohnes.

Ibrahim Pascha hatte geglaubt, durch ein heftiges Bombardement den Muth der Missolongier zu erschüttern. Von Reschids Thürmen sah er die Verwüstungen mit an, welche das doppelte Feuer in der Stadt anrichtete; sah alle Häuser zusammenstürzen, aber er sah auch, wie gleichgültig die heldenmüthigen Bewohner sie verließen und sich auf den Wällen bei den Soldaten ansiedelten. Die Stadt war zerstört; aber die Wälle trotzten, und wo sie erschüttert wurden durch Schuß auf Schuß mit den schweren 18pfündern, da besserten emsig wie die Ameisen bei der Nacht die Hellenen den Schaden aus, und bei Tage wollte der Stolze noch keinen Sturm wagen, weil er fürchtete, durch die Tapferkeit der Missolongier abgeschlagen und in Reschids Augen gedemüthiget zu werden. „Die Stunde ist noch nicht gekommen," sagte er daher zu dem Türken, wenn dieser einen Sturm anrieth; „ich werde Missolongi entwaffnen, dies schwöre ich Dir; aber laß mich gewähren, Kiutachi, und meinen Plan verfolgen; den ersten Schritt haben wir gethan; nun mag die Flotte ihr Heil mit Anatoliko und Vassiladi versuchen. Dann thun wir den zweiten, und das ist ein Sturm. Thue ich den dritten, so bin ich in Missolongi, wie viel Blut es dann auch kostet; aber soll ich es nicht sparen, wenn es anders geht? Wollen wir den Kern zweier Heere leichtsinnig aufopfern?"

So redete Ibrahim, und Kiutachi schwieg. Er ließ daher das Bombardement einstellen, und gönnte seinen Thopjyd's Ruhe. Mit Achmed und Osman, ihren Aga's, beide französische Renegaten (Confourier und Ramette), hielt er aber häufig Rath, und bald darauf ward Osman mit geheimen Aufträgen in fränkischen Kleidern verschickt. Wohin? wußte Niemand. Eine Waffenruhe trat ein und die Türken und Araber rauchten in ihrem Lager behaglich den Tschimbuki und aßen ihren Reis.

Aber die Missolongier bangten, denn der Proviant ging auf die Neige und die Munition reichte nicht hin, nachdrückliche gemeinschaftliche Stürme von Ibrahim und Kiutachi abzuhalten; dann kam ihnen auch die Kunde zu, daß die vereinigte feindliche Flotte im Meerbusen von Ithaka liege und achtzig zusammengebrachte jonische Feluken in die Lagunen durch den Kanal von Zante einlaufen lassen wolle, um Anatoliko und Vassiladi wegzunehmen. Fielen diese beiden Punkte, so war Missolongi verloren. „Miaulis wird uns zu Hülfe kommen," sagte ruhig Sturnaris, wenn an jedem Morgen sich der Proviant minderte und das Gerücht verstärkte: „wir können nicht mehr thun, als mit den Waffen sterben."

Am 14. Januar erfüllte sich das Gerücht. Vor Anbruch des Tages lief die ägyptisch-türkische Flotte mit günstigem Winde aus dem Meerbusen von Ithaka und stellte sich in Schlachtordnung bei dem Vorgebirge Araxos an der Mündung des Golfs von Patras auf. Von hier aus ließ sie die Feluken in See und im ersten Morgenlichte durch den Kanal von Zante in Missolongi's Lagunen einlaufen. Es waren sechszig leichte, flache Böte, sogenannte Lanza's, und jedes trug nur 10 Seesoldaten, die auch die Ruder führten. Mit ganzer Macht ging es zuerst auf das Eiland Anatoliko los, welches eine trübe Lache gleiches Namens von der Küste von Aetolien trennt. Es war mit Vassiladi Missolongi's Schutz gegen die Angriffe aus den jonischen Gewässern, und die kleine Stadt daher sehr stark befestigt. Auf das erste Gerücht war Gregor Liakata mit 250 Soldaten von Missolongi dorthin gesandt, und entschlossen, diesen wichtigen Punkt bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Ein heftiges Feuer begann daher auf die anrudernden Feluken. Aber dies war auch das Signal für Miaulis, Missolongi zu Hülfe zu eilen. Er hatte die feindliche Flotte nicht aus den Augen verloren, und sich unter dem Schutze der letzten Nacht mit dem ganzen Geschwader hinter Kephalonia gelegt. Wie der zürnende Poseidon kam er daher mit vollen Segeln von der andern Seite mit Tombasis und Sachturis angebraust und vorauf den kühnen Kanaris mit seinen Brandern. Aber die feindliche Flotte war stark und trotzte in ihrer Stellung. Sofort ließ Miaulis alle Kanonenböte in See, und sie folgten den Brandern, während er sein Feuer auf die Segel und das Takelwerk der feindlichen Flotte richtete, daß sie zum Manövre untüchtig würde. Als die Brander sich ihr mehr näherten, entstand Verwirrung auf den großen türkischen Schiffen, und der linke Flügel kappte die Anker und entfloh nach Ithaka. Die große Lücke benutzten die Kanonenböte, und ruderten der feindlichen Flotte vorbei in die Lagunen von Missolongi, während Kanaris mit seinen Brandern sie umschwärmte und Miaulis ihre Segel und ihr Takelwerk ruinirte. Mit seinen leichten Schiffen näherte er sich kühn den schweren Colossen, und nahm, ungeachtet des heftigen Feuers, an der Mündung des Aspro Potamos eine Stellung im Halbmond und schoß nun von zwei Seiten der feindlichen Flotte in die Flanke. Zwei Brander zündeten und die Bestürzung der Feinde war groß. Ohne Befehl kappten die

Digitized by Google

türkischen Matrosen wie Furien die Anker, und die Schiffe flohen nach Zante. Die ägyptische Flotte hielt noch Stand; allein Tombasis lichtete mit seinem Geschwader die Anker und lief in die hohe See. Von hieraus umkehrend, durchbrach er mit vollen Segeln die Linie der Aegypter, und enterte zwei Fregatten. Alles wurde niedergemacht und über Bord geworfen. Das Feuer von beiden Flotten schwieg; Sachturis und Miaulis verließen ihre Stellung, und rüsteten sich gleichfalls zum Entern. Da kappten auch die Aegypter die Anker, und ließen die sechszig Feluken im Stich. Das Feld war rein.

Während des Kampfes der Flotten hatten die Kanonenböte der Hellenen in den Lagunen Teufel mit den feindlichen Feluken gespielt, und sie wie Hasen auf einem abgemähetem Kornfelde geängstiget. In den Grund konnten sie die Feluken, wegen des seichten Wassers, nicht bohren, daher hetzten sie sie herum, und schlugen die unglücklichen Türken und Aegypter mit den Rudern todt, wobei die Besatzung von Anatoliko, Vassiladi und Glissova *) ihnen in Fischerbarken zu Hülfe kam, und plünderten sie aus. „Chios! Chios!" hieß es bei jedem Schlag, womit sie einen Leventi, d. i. Marinier, nachdem die Feluken umringt waren, niederschmetterten, und mancher Bluthund erhielt hier seine Bezahlung. Von den 600 kam keine lebendige Seele davon; denn die Hellenen sind ja so grausam, wie die Türken. Die Missolongier sahen von ihrem Molo das Spiel mit an, und wie ängstlich auch im Anfang ihre Herzen geschlagen hatten, so freudig schlugen sie jetzt, als ein glänzender Sieg der helleniſchen Flotte lächelte. Noti Botzaris und Nicolaus Sturnaris, in der doppelten Eigenschaft, als Stratarchen und Ephoren der Stadt, fuhren in einer mit Lorbeern bekränzten Barke mit zehn der edelsten Jungfrauen an Bord des Admiralschiffs, und die liebliche Domnitza überreichte Miaulis Missolongi's Bürgerkrone. Tombasis ward mit seinem Geschwader abgeschickt, die feindliche Flotte zu beobachten, und die jonischen Feluken und alle vorhandenen flachen Fahrzeuge wurden dazu benutzt, die Stadt auf zwei Monate mit Lebensmitteln und Munition zu versehen. Der ehrwürdige Patriarch von Missolongi, der Bischof Joseph von Rogon, versammelte die ganze weibliche Bevölkerung der Stadt in der Kirche, und hielt ein inbrünstiges Dankgebet für die Abwendung der Gefahr. Unter Segenswünschen der Geretteten stach Miaulis mit der Flotte wieder in See.

(Fortsetzung folgt.)

*) „Klissova" scheint überall ein Druckfehler zu seyn. Der Name kommt her von „κλισσα" (Kirche), weil auf Glissova eine Fischer-Capelle steht.

## Harmlose Skizzen aus Polen und Litthauen.

(Fortsetzung.)

### II. Die Bialowiesker Heide.

(Schluß.)

Wenn man alle Waldungen und Dickichte schon hinter sich zu haben glaubt, kommt man an einen Wall von Stämmen und Wurzeln. Sümpfe, Moräste, Tausende kleiner Ströme, vom Unkraute verwachsen, Ameisenhaufen, Wespen-, Horniß- und Schlangennester dienen diesem Wall zum Schirm. Besiegst du durch übermenschliche Kraft auch diese Schwierigkeiten, so harren deiner neue Mühseligkeiten, neue Gefahren. Wolfsgruben gleich, lauern auf dich kleine, verwachsene Seen, deren Tiefe bis jetzt kein Mensch ergründet hat. Ihr Wasser glänzt von röthlichbrauner Farbe, sie dampfen beständig und verbreiten einen widrigen Geruch, wodurch die nächsten Bäume ihre Rinde und ihr Laub verlieren. Nackt zusammengeschrumpft, von Würmern zerfressen, neigen sie ihre verunstalteten Zweige zur Erde, gleich als ob sie vor Scham ihr Haupt senkten. Umsonst wirst du hinter den Seen einen Gegenstand zu erspähen suchen: du erblickst nichts als dichte, dunkle Nebel, die fortwährend aus den Sümpfen aufsteigen und alles vor und unter sich wie mit einem Schleier überziehen. Weit hinter den Seen soll sich eine schöne, angenehme und fruchtbare Gegend dahinziehen, die der Hauptsitz aller Pflanzen und Thiere ist. Dort findet man den Saamen aller Kräuter und Bäume, dort, wie in der Arche Noah's, wenigstens ein Paar von jeder Thiergattung. In der Mitte haben sie ihren Sitz. Der Auer- und Büffelochse, der Bär, sind gleichsam die Herrscher der Wüste, um sie sitzen auf den Gipfeln der Bäume wachsame Luchse und gefräßige Vielfraße, weiter wohnen Eber, Wölfe, Elenthiere und Hirsche, über ihnen in den Lüften wohnt die Klasse der Schmeichler, die von dem Tische ihres Herrn leben. Diese Haupt- und patriarchalischen Thiergattungen, selbst im Dickicht der Wildniß verborgen, schicken ihre Kinder als Colonisten in die angrenzenden Wälder. Nie endigt ein's unter ihnen sein Leben durch Waffengewalt, sondern altersschwach sterben sie eines natürlichen Todes. In ihrer Residenz giebt es sogar einen Kirchhof, auf dem, nach dem Tode, die Vögel ihre Federn, die Thiere ihre Haare ablegen. Der Bär, wenn er keinen Zahn mehr hat, der Hirsch, wenn er kaum dahinschleichen kann, der Hase, wenn ihm das Blut in seinen Gliedern starrt, der Rabe, wenn er grau, der Geier, wenn er blind wird, der Adler, wenn sein alter Schnabel sich so in einen Bogen krümmt, daß er seine Beute nicht festzuhalten, ja sie nicht aufzufressen vermag, gehen hin zum Kirchhof und erwarten da den Tod. Kleinere Thiere sogar, sobald sie verwundet oder krank sind, begeben sich in vaterländische Gegenden, um dort eine Ruhestätte für sich zu finden. Daher kommt es, daß wir sogar in unsern Wäldern keine Thierskelette finden, und findet man sie, was höchst selten der Fall ist, so sind sie von solchen Thieren, die, schwer verwundet, den Ruheort nicht erreichen konnten. Man will behaupten, daß dort in jener Hauptstadt gute Sitten unter den Thieren herrschen. Von menschlicher Kultur weit entfernt, leben sie glücklich, kennen kein Eigenthum, das unsere Welt mit Kampf und Streit erfüllt, kennen weder Duelle noch Kriegskunst. Wie einst ihre Ahnen im Paradiese gelebt, so leben noch heute, als ihrer Väter würdige Enkel, die reißenden mit den andern in Eintracht und Frieden. Ja, ich glaube, wenn zufällig ein unbewaffneter Mensch in jene Gegenden käme, und ihre Mitte durchschritte, sie ihn wahrscheinlich mit den Blicken der Verwunderung ansehen würden, wie einstens ihre Väter am 6ten Tage der Schöpfung im Paradiese auf Adam hinblickten, ehe sie mit ihm in Streit und Hader geriethen. — Doch, es verirrt sich ja kein Mensch in jene Gegenden, denn Mühseligkeit, Furcht und der Tod halten ihn davon ab. — Und wenn sich zuweilen hitzige Jagdhunde bis an diese Sümpfe und Moose wagen, so fliehen sie heulend, durch den grausigen Anblick erschreckt, davon,

Digitized by Google

und obwohl durch die Hand ihres Herrn gestreichelt, blicken sie, an Füßen zitternd, mit umherschweifendem Blicke, nach jenen Gegenden hin.

So viel von der terra incognita dieser Wildniß. Aus dem Gesagten leuchtet ein, was für einen unerschöpflichen Stoff für Dichterphantasie jene Gegenden darbieten, einen unerschöpflichen, sage ich, denn die Volkssagen und Traditionen sind so groß, daß sich beinahe mit einem jeden See, einer jeden Steinmasse, eine derselben verbindet. Diese Volkssagen, von einem Dichter richtig aufgefaßt, kräftig und malerisch dargestellt, müßten etwas Ausgezeichnetes abgeben. Doch noch ein anderes Feld der Wissenschaften könnte mit der Zeit herrliche Früchte tragen; es ist das Feld der Geschichte, der Lehrerin des Lebens, der Mutter alles Wissens. Wie viele Räthsel und Dunkel giebt es in diesem Gebiete, die aufgelöst und aufgeklärt werden könnten! Die geschickte Hand eines scharfsinnigen Geschichtsforschers könnte so manchen Helden, so manche Heldenthat, aus modernden Gräbern ins Leben rufen, könnte sie der Vergangenheit entreißen, und die Geschichtsbücher zusammentragen. Man trifft hier nicht selten große Steine mit Schriftzügen, die zum Theil durch die Zeit zerstört, zum Theil jetzt ganz unbekannt sind. Zu Ende des ersten Viertheils der Wildniß, rechts von einem Seitenwege der, nach Wilna führenden, großen Straße, ungefähr eine Werst tief im Walde, findet man mehrere viereckige Steine, von denen einige, mit Inschriften versehen, nicht ohne Bedeutung seyn möchten. Die Schriftzüge sind verwischt und unleserlich, und ehe man ihrer ansichtig wird, muß man zuvor das Moos, das sie über und über bedeckt, ablösen. Sie sind von verschiedener Größe, der größte liegt gewöhnlich in der Mitte. Es sollen sich an einigen Stellen große Grabhügel befinden, wahrscheinlich eine Ruhestätte vernichteter Heere.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Das Lob der Wissenschaft.

### Aus dem Munde Mohammeds des Propheten.

„Unterweise in der Wissenschaft, denn sie mittheilen heißt Gott fürchten; ihr nachtrachten ist den Allmächtigen verehren; von ihr reden, ist die Gottheit verherrlichen. Ein wissenschaftlicher Zwist ist ein heiliger Zwist; wer die Wissenschaft vorträgt, erweiset dem Unkundigen ein Werk der Barmherzigkeit, und wer sie besitzt, erwirbt Freundschaft und Wohlwollen. Durch die Wissenschaft lernt man das Rechte von dem, was Unrecht ist, unterscheiden; auf dem Wege zum Paradiese ist sie das Licht; in der Wüste ist sie eine Vertraute, in der Einsamkeit eine Begleiterin, im Glück und Unglück eine treue Gefährtin; für den Freund ein Schmuck, gegen den Feind ein Schild. Sie ist es, durch welche der Allmächtige die Männer erhöht, die er bestimmt zu herrschen im Reiche des Guten und Wahren. Die Engel suchen ihre Freundschaft und bedecken sie mit ihren Flügeln; Alles auf Erden und im Meere strebt nach ihrer Gunst; denn für alle Herzen ist sie ein Mittel der Buße gegen den Tod der Unwissenheit, die Fackel aller Augen in der Nacht des Unrechts. Durch die Wissenschaft sind Sklaven aufgestiegen zu den höchsten Stufen irdischer und himmlischer Seligkeit. Das Studium der Wissenschaft ersetzt das Fasten, ihre Verbreitung ersetzt das Gebet; bei den Edlen erweckt sie erhabnere Denkart, und der Milde bahnt sie den Weg zum Herzen des Bösen."

Joseph von Hammer, der diese Worte in seiner „Encyklopädischen Uebersicht der Wissenschaften des Orients" mittheilt, bemerkt, daß sie die beste Widerlegung des allgemein verbreiteten Vorurtheils seyen, der Koran schließe alle Kenntnisse aus, und der in Mohammeds Lehre herrschende Geist rechtfertige des Kalifen Omar fanatischen Eifer, als er die Bibliothek zu Alexandrien verbrennen ließ.

---

* * *

In der bekannten Zeitschrift „Phönix" Nr. 107. d. J., findet man unter der Ueberschrift

### Revue der musikalischen Ereignisse, während der Messe,

aus Frankfurt a. M. folgende Nachrichten über unsern Landsmann Riefstahl, welche wir seinen Freunden hierdurch mittheilen wollen.

Im zweiten Entr'acte eines Schauspiels spielte Riefstahl ein ganz neues Conzert von seiner Composition, F-dur, und Variationen von Beriot. Der Virtuose zeigte sich als gründlicher musikalischer Dichter, der selbst seinen eigenen Weg geht und es verschmäht, bloß den Gaumen des Ohrs zu reizen. Die Solo's sind hier nicht eitle Herrscher, die ihr köstliches Erbe in einer Nacht verschwenden, die Tutti nicht fade Söldlinge, nur geschäftig die Galla-Kleider ihrer Herrscher zu wechseln. Hier steht alles im verständigen Einklange. Eine Periode wird durch die andere bedingt. Da ist ein Hauptgedanke, der das Ganze trägt und nährt, ein Faden, der sich logisch fortspinnt und zu rechter Zeit endet. Da ist Eloquenz der Melodie. Die Instrumente benutzt Riefstahl mit Sachkenntniß und Gewandtheit, jedes bleibt in seiner Sphäre, nur taucht er die Feder etwas zu tief hinein, und ohne besondere Discretion des Orchesters (die, schon oft gerügt, dem unsern nicht zur Tugend angerechnet werden kann) dürfte manches von den Solo's verloren gehen. Dem in ruhiger Würde gehaltenen ersten Allegro schließt sich ein Adagio (B-dur) an, dessen edel getragene Melodie den ganzen Reichthum einer Bogenführung entwickelt, in der der Künstler seines Gleichen sucht. Das gefällige Rondo ⁶/₈ in das die Bässe und Violinen durch eine unisone Steigerung leiten, veranlaßt eben so gut jenes Beifall spendende Bänder- und Blumengewoge unserer Damen — jenen glückbezeichnenden Barometerstand mancher tausend Conzert-Fanfaronnaden — ohne sich wie diese ins Triviale, Rohe und Gemeine zu verlieren. Der geniale Künstler erndtete jenen Beifall tiefgefühlter Achtung, der nicht leicht im Sturmschritt attaquirt. Herr Riefstahl ist für unser Orchester auf drei Jahre gewonnen, ein Verdienst und ein — kluger Streich hiesiger Direction! —

---

In Nr. 83. d. J. der „Mitternachtszeitung" befindet sich folgende Correspondenz aus Frankfurt a. M. Ende März.

Herr Riefstahl aus Berlin (ist zu verbessern: aus Stralsund) trug eigene Compositionen vor. Dieser junge Tondichter und Violinvirtuose buhlt nicht um den Beifall des Publikums, sein Spiel ist edel und groß, Geist und tiefes Gemüth sind vorwaltend. Sein Adagio ist so schön, daß man kein Instrument, wohl aber einen reich begabten Sänger zu hören glaubt. Seine Compositionen sind gediegen, tiefgedacht und alles Moderne und Gefällige verschmähend; seine Compositionen sind weniger Solostimmen für die Violine, als Symphonieen, die einen musikalischen Gedanken voll und klar aussprechen. Ich habe nicht ohne Liebe bei diesem auftauchenden Namen verweilt, weil sich von ihm viel Erfreuliches für die Zukunft erwarten läßt. Anerkannte Namen bedürfen des Lobes nicht, wohl aber diejenigen, die sich durch Verdienste diese Anerkennung erwerben. Herr Riefstahl wird noch einmal vor seiner Abreise nach den Rheingegenden und den Niederlanden sich hören lassen.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 44."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 45. Stralsund, den 3. Juni 1836.


## Bilder aus der Natur von v. D...

### V.

### An den Sänger der Frühlings-Klänge.

Morgens wiegt im Sonnenschein
Sich die junge Pflanze;
Abends tröpfelt still hinein
Thau mit feuchtem Glanze.

Wenn am blauen Himmelszelt
Immer Strahlen lachten,
Würde unſ're Blumenwelt
Glühen und verschmachten.

Schelte nicht den milden Thau,
Nicht der Wehmuth Thränen;
Weißt Du doch, daß Herz und Au'
Still danach sich sehnen.

Singe Du mit frohem Mund,
Was die Himmel künden —
Lasse mich im Meeres-Grund
Meine Perlen finden.

---

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Anders stand es draußen im türkischen und ägyptischen Lager. Von Reschid's festen Thürmen konnte man die Lagunen übersehen, und die beiden Pascha's frohlockten, als am Morgen die vereinigte Flotte am Eingang des Golfes von Patras erschien, und die Feluken in die Lagunen einliefen, um Anatoliko und Vassiladi wegzunehmen. Reschid wollte durchaus nun einen Hauptsturm auf Missolongi wagen, und den Schrecken benutzen; allein Ibrahim verweigerte seine Mitwirkung. „Das hieße den verwundeten Löwen in seiner Höhle angreifen," sagte er klug; „der Muth der Missolongier ist nicht erschüttert, und die doppelte Gefahr erhöht ihn nur noch; der Hunger muß ihn ermatten. Werden Anatoliko und Vassiladi von der Flotte genommen, so kann unser Sturm füglich unterbleiben; denn Missolongi fällt dann so; gelingt es der Flotte nicht, so ist er gar überflüssig, und wir erregen bei den Rebellen den Glauben, als wenn wir es nicht wagten, sie allein anzugreifen, und bestärken dadurch ihren Muth, sich hartnäckiger gegen uns zu vertheidigen. Verachtest Du meine Warnung, so greife an; Du wirst die Folgen dann bald sehen. Auch ist es noch nicht Abend.

Digitized by Google

Morgen theile ich Dir einen Plan mit, der Deinen Wünschen entgegen kommt."

Wie Ibrahim noch so sprach, begann schon der Donner von der Flotte der Hellenen, und die Schlacht nahm ihren Anfang, welche so glücklich für Missolongi endigte. Als das Feuer der türkischen Flotte abnahm; als es endlich gänzlich schwieg; als die beiden Feldherrn von ihrer Warte die Jagd in den Lagunen auf die Feluken sahen, da sagte Ibrahim: „jetzt, Kiutachi, wäre es mehr Ehre einen Sturm zu wagen, und mehr Aussicht möchte da seyn, daß er glückt, als am Morgen. Aber ich sage Dir, erst muß ein anderer Feind über Missolongi kommen, ehe es uns gelingt, die Stadt zu erobern; laß mich machen; ich halte Dir Wort. Morgen mehr." Der Türke schwieg, und stieg verdrossen von der Warte herab.

Anasthas hatte seinen Kummer um Missolongi, aber nicht seine Liebe zu Domnitza vergessen, und verrichtete wieder seinen Dienst bei dem Pascha. Er war natürlich nicht so heiter wie sonst, und Ibrahim deutete dies auf das Vaterlandsgefühl des Jünglings und hatte inniges Mitleiden mit ihm. Als er daher am Abend aus Reschid's Lager kam, benutzte er die Ereignisse des Tages, seinen Liebling auf eigene Kosten aufzuheitern. „Was sagst Du nun, Anasthas, von Eurer Flotte? schade, daß Miaulis nicht Capitan-Pascha ist. Du wirst es doch wohl gehört haben, daß er — —" „„Mein theurer Herr, Du wirst Missolongi dennoch überwinden, denn Deine Tapferkeit und Klugheit ist groß; ich kann mich also über einen Sieg nicht freuen, wodurch Missolongi's Unglück nur aufgeschoben, aber nicht abgewandt wird."" „Wollen sie es denn besser haben? Anasthas? Sieh, ich meinte es so gut mit Deinen Sullioten; aber die Trotzigen wollen ja nicht. Du magst wohl daran denken, daß Du meinem Herzen werth bist; aber Du darfst auch nicht vergessen, daß ich ein Feldherr des Sultans bin, und Pflicht und Ehre mich zwingen, der Empörung ein Ende zu machen, und dazu führt nur die Unterwerfung Missolongi's. Aber ich will noch einmal Gnade üben, wenn die Zeit gekommen ist, um der Sultoten willen." „„Mein lieber, theurer Herr! — — —"" Thränen erstickten seine Stimme. „Mache mich nicht weich, Knabe," versetzte der Pascha, „denn ich brauche Härte, um zu handeln; ich hänge nicht von mir allein ab; Kiutachi stachelt mich unaufhörlich, und ich muß mich am Ende in seinen Willen fügen, um mir die Macht zu erhalten, wodurch ich Missolongi's Schicksal mildern kann. Unterwerfen muß ich es, wie strenge auch die Mittel sind, die dazu führen; ganz will ich die Sulioten nicht vergessen; schweigen wir nun davon."

Solche Gespräche fielen oft zwischen beiden vor, und jedesmal schloß sich das Herz des Jünglings fester an seinen Wohlthäter. Aber auch nur Anasthas erregte bei Ibrahim milde Gefühle; sonst war er kalt, abgeschlossen und strenge, und selbst Kiutachi fürchtete sich vor seinem energischen Sinn. Am nächsten Morgen begab sich Ibrahim zu dem Türken, um sein gegebenes Versprechen zu erfüllen, und ihn mit seinem Plan bekannt zu machen, wie Missolongi beizukommen sey.

„Höre, Kiutachi," begann der Aegypter: „nur außerordentliche Maaßregeln können Missolongi's Fall herbeiführen. Das Beschießen hilft uns nichts, denn die Stadt liegt bereits in Trümmern, und wenn auch die Wälle wankten, und wenn wir auch stürmen und stürmen, so hast Du's am besten erfahren, mit welcher Verzweiflung sich die Rebellen wehren, und eine Bresche in dem ersten Wall führt uns nicht in die Festung. Nur der Hunger und der Mangel an Munition bahnen uns den Weg, und um dies herbei zu führen, ist es nöthig, daß wir der Stadt alle Zufuhr abschneiden; Anatoliko, Vassiladi und Glissova müssen zuvor erobert werden; doch das ist ein schweres Werk. Die Vorbereitungen habe ich indessen dazu getroffen; die Zeit wird sie fördern; noch frage mich aber danach nicht. Vorher wollen wir jedoch noch einen andern Schlag thun; er führt vielleicht auch zum Ziel.

Ich habe geschickte Erdgräber in meinem Heer, geschickte Offiziere unter den Sarchori's, und wir wollen uns ihrer bedienen, zwei Minen gegen die Thore von Lepanto und Aspro zu führen. Wenn sie fertig sind, und mit Pulver gefüllt: dann schießen wir Breschen in den ersten Wall, und lassen die Minen springen, welche die Thore sprengen, und uns einen Weg durch den Hauptwall öffnen. Die Gräben lassen wir mit Faschinen ausfüllen, welche die anstürmenden Soldaten tragen, und wodurch sie sich auch noch gegen das Kartätschenfeuer decken können. Vielleicht gelingt uns so der Sturm, weil wir stark genug sind, und Colonne auf Colonne folgen lassen können. Weißt Du einen bessern Plan, so sprich?" Der Türke nickte beifällig; „„schön! schön!"" sagte er, „„wenn die Minen nur erst fertig wären,"" und so war der Kriegsrath aus.

Ibrahim Pachsa ließ sofort die Sarchori's unter Aufsicht ihres Meisters ans Werk gehen, und in vierzehn Tagen waren die beiden Minen bedeutend vorgerückt; noch drei Wochen, und sie waren fertig, da Hände genug zur Arbeit sich darboten. Während der ersten vierzehn Tage, wo gegraben wurde, bemerkte der Ingenieur Kokkini, daß die Aegypter und Türken in ihrem Lager ähnliche Erdhaufen errichteten, wie es einst Omer Vrione gethan hatte, aber er konnte sich nicht erklären, wo die Erde herkam, weil die Aegypter und Türken immer bei der Nacht diese erst aus den Gängen der Mine schafften, die Zugänge oder das Auge gut maskirt hatten, und auch bei der Nacht die Erdhaufen thürmten. Es war also ein verstecktes Werk, und was konnte dies anders seyn, als eine Mine. Es war klar, die Erdhaufen dienten bloß zum Schein, um sich der Erde aus den Minen auf unverdächtige Weise zu entledigen; aber wohin wurden die Kammern der Minen geführt? Der erste Gedanke fiel natürlich auf Missolongi's beide Thore. Vorwärts derselben hatte Kokkini indessen auch längst Minen anlegen lassen, für den Fall eines Sturmes auf dieselben, und sie waren nur nicht völlig gefüllt, weil es bis dahin an Pulver mangelte. Jetzt war aber Vorrath genug da, und mithin es in der Ordnung, daß die Minen gefüllt wurden, auf den Fall eines unerwarteten Sturmes von Seiten der beiden Belagerungs-Armeen. So begab sich denn der Ingenieur in die Kammern der Minen, und zuerst in die außer dem Thore von Lepanto gegen das ägyptische Lager. Nicht sobald war er hier angekommen, und hatte das

Digitized by Google

Ohr an die Wände gelegt, als er auch schon die feindlichen Mineurs arbeiten hörte. Es war also richtig: sie arbeiteten gegen das Thor hin, und wollten die Kammer unter demselben anlegen. Sofort besuchte er die zweite Mine gegen das Lager der Türken am Thor von Aspro Potamos und machte hier dieselbe Entdeckung.

Er hatte nun nichts Eiligeres zu thun, als Sturnaris von seiner Entdeckung Anzeige zu machen, und trug darauf an, daß ein Kriegsrath versammelt würde; gleichzeitig ließ er die beiden Minen füllen. Noch am Abend versammelte Sturnaris die Chefs, und der Ingenieur trug die Sache vor.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Harmlose Skizzen aus Polen und Litthauen.

(Fortsetzung.)

### III. Die Bedienung neuester Art.

Unter den tausenden und abermals tausenden von Anstalten, welche die Bildung vernünftiger sowohl als auch unvernünftiger Thiere zur Absicht haben, hat wohl keine auf Gottes großem Erdboden glücklichere Erfolge aufzuweisen, als die Bären-Akademie zu Smorgonia. Die gelehrte Welt wird ihre Nase gütigst nicht rümpfen wollen, wenn ich dieser Anstalt den Namen Akademie beilege. Sieht doch heut zu Tage so Mancher unverdienter Weise seinen Rang erhöht; warum soll man denn da mit Titeln geizen, wo sie nur die Folge verdienter Handlungen sind? Doch es ist nicht hinlänglich, eine Sache zu behaupten, man muß sie zu beweisen, und die etwa gehegten Zweifel durch triftige Gründe zu heben suchen. Ich würde vielleicht das, was ich ausgesagt, mit Stillschweigen übergehen, wenn ich nicht den Zorn der Schulgänger, oder der Herren Gelehrten in «pe überhaupt fürchtete. Ich will mich also rechtfertigen, wenn ich auch Gefahr laufe langweilig zu werden, indem die Einleitung vielleicht umfassender als die Erzählung selbst werden könnte. Kritisirt also, meine Herren, spöttelt, verlachet was ich sage, es läßt sich ja alles kritisiren, über alles spötteln, alles verlachen, räumet aus Vulcan's Werkstätte, um meine verläumderische Zunge zu lähmen, es bleibt ja wenigstens ein Trost für mich: jede Wahrheit ist ja bitter und wird nicht gerne gehört. — Ich wiederhole also: keine Lehranstalt hat sich glücklicherer Erfolge zu erfreuen, als die Bären-Akademie zu Smorgonia, natürlich nur in dem ihr angewiesenen Wirkungskreise. Diese Behauptung kann leicht aus der Tüchtigkeit der Schüler, sobald sie solche zu seyn aufhören und als wirkend in der menschlichen Gesellschaft auftreten, erwiesen werden. — Wie viele weise Lehren entschlüpfen der leichtsinnigen Jugend? wie viele Hoffnungen der Eltern scheitern an der Zügellosigkeit ihrer Söhne? wie viele, wenn sie auf Hochschulen geschickt werden, um ihren Geist zu stärken, sich zu höhern Berufen vorzubereiten, kehren mit siechen Körpern, geschwächten Gemüthern, abgestumpftem Verstande von denselben zurück? Als thätig wirkende Glieder der menschlichen Gesellschaft sollen sie in's Leben treten, sollen die Schuld, die sie in ihrer Jugend gemacht, mit Dankbarkeit abtragen; doch schwach an Geist, fallen sie der Menschheit zur neuen Last. Daß diese Beispiele nicht so selten sind, möchte wohl die traurige und leider nur zu häufige Erfahrung zum hinlänglichen Belege dienen. Wie sehr wird diese Jugend von Smorgonia's thierischen Schülern beschämt! Kein einziger ist unter ihnen aufzuweisen, bei dem die gegebenen Lehren fruchtlos gewesen wären, kein einziger, der, wenn er nach beendeten Studien als wirkend auftritt, einen Mißbrauch von den erworbenen Kenntnissen machen sollte, kein einziger, der sich nicht das, was er zu seinem Unterhalte braucht, auf eine erlaubte Art und Weise verdiente: sie alle, wiewohl sie weder promoviren, noch Inhaber großartiger Diplome sind, verschaffen so manchen süßen Augenblick dem armen Tagelöhner, entlocken ein unwillkührliches Lachen dem finstersten Misanthropen, verhindern so manches Laster, indem sie durch ihre Mimik ihrem Herrn Mittel an die Hand geben, sich und ihre Familie ehrlich zu ernähren. Doch bei dem Tanze, Stockreiten und Diener machen läßt es Smorgonia nicht bewenden; auch sie sucht mit der Zeit vorzuschreiten. Diese Fortschritte hat Ref. gesehen, sie beobachtet, und was er bemerkenswerth an ihnen fand, das setzt er zu Papier, einzig und allein aus dem Grunde, weil es vielleicht unbekannt ist und unglaublich scheinen möchte, daß ein Bär irgend ein anderes Geschäft verrichten könnte, als gerade das, zu dem sie die umherziehenden Bärenführer gebrauchen. —

Durch beständige Tagemärsche ermüdet, von anhaltendem Regen und Sturm geplagt, erhielt unsere Abtheilung einen Ruhetag. Wie angenehm die Ankündigung der Ruhe für einen Ermüdeten ist, wird wahrscheinlich jeder Fleißige und Arbeitsame wissen: doch welche Gefühle die Brust eines Fremdlings durchdringen, wenn eine gütige und gefällige Aufnahme die Beschwerden und ausgestandenen Mühseligkeiten versüßen, ja sogar sie auf einige Zeit vergessen machen, kann nur der beurtheilen, der irgend in einer ähnlichen Lage wie Ref. gewesen. — Das Aeußere des Dorfes, in welchem wir unsern Rasttag halten sollten, ließ auf einen wohlhabenden, aber zugleich ordentlichen und geschmackvollen Grundherrn schließen, denn alles war an dem rechten Orte: die Bauerhäuser, in gutem Stande, in zwei Reihen aufgebaut, waren mit Schornsteinen versehen, etwas in jenen Gegenden Ungewöhnliches: ein kleines Gärtchen verlieh im Sommer Kühlung, im Herbst Früchte dem Eigenthümer, und zahlreiche Bienenstöcke erinnerten unwillkührlich an jene glücklichen Zeiten dieses Landes, als es von fremdem Einflusse frei, alles Ausländische, ja sogar Speise und Getränk verachtete, und die Brust seiner Einwohner mit inländischem Meth erwärmte. Unsere Aufnahme entsprach ganz den Hoffnungen, die in uns der erste Anblick des Dorfes rege machte. Mit der größten Zuvorkommenheit und Artigkeit wurden wir von dem Grundherrn eingeladen, Gäste bei ihm zu seyn. Er bewirthete das Offizier- und Unteroffizier-Corps, seine Gemeinde die Soldaten.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Sonderlinge.

### 1. Der Raufer.

(Fortsetzung.)

Die nächste Folge dieses Zerstörungs-Actes war, daß der alte Maithal vom Fieber befallen wurde und sich legte. Er wollte Maxen gar nicht mehr sehn und bat Thusnelden, ihm den Gefährlichen vom Halse zu schaffen, dessen Nähe ihn mehr ängstige, als die eines Pulvermagazins. Die Romantische meinte, Max müsse nach der Stadt,

Digitized by Google

dort würde im engern Verkehr seine rauhe Aussenseite sich bald zum Diamant schleifen; eine Gelegenheit ihn dahin zu bringen, würde sich schon finden. Diese fand sich ganz unvermuthet. — Eines Tages kam eine mit gewaltigen Lettern gedruckte Affiche nach Maithal, auf der sich ein Herkules oder Feuerkönig mit seinen unnützen Künsten empfahl und zugleich von sich meldete, wie er der stärkste aller Menschen, die da leben und lebten, wäre, und Alles, dessen sich König August der Starke gerühmt, gegen das was er ausführe, nur eitle Rüruderei sey. — Max hatte nicht sobald diese Bramarbade gelesen, als er auch schon nach der Stadt eilte, den Feuerkönig von seinem Thron zu stürzen. Thusnelda ließ sogleich seine sieben Sachen packen und fuhr ihn damit in die Stadt.

Des andern Tages las man in den Zeitungen die Annonce eines Herrn Max von Maithal, wie er dem Publiko anzeige, daß es in Gefahr sey, von einem Aufschneider hinter's Licht geführt zu werden; denn wenn er die Wahrheit sagen solle, so sey er, der Unterschriebene, der Stärkste aller Menschen und nicht dieser Feuerkönig. Dieses wolle er thätlich beweisen und sich morgen mit dem Prahlhans auf der Agathen-Au messen, wozu er Jedermann höflichst einlade. — Die schaubegierigen Städter ließen sich dieses nicht zweimal sagen und kamen der höflichen Einladung haufenweise nach. Die Agathen-Au zählte an diesem Morgen mehr Köpfe als Blätter an den Bäumen. — Der Feuerkönig war der Erste auf dem Platze. Ein knapp anliegendes Gewand von Hirschleder ließ das ganze Ebenmaaß seiner hohen Athletengestalt und das Spiel schöner Muskeln wahrnehmen, deren Kraft sich nun bewähren sollte. Er schritt mit untergeschlagenen Armen, im Antlitz Trotz, ungeduldig den Gegner erwartend, auf einem ebenen Rasenplatze hin und her. Das Volk drängte sich um ihn im Kreise und zankte sich um die vordersten Plätze. Endlich verkündete ferne Bewegung unter der Menge die Ankunft des Rasers.

Max, in der engen Kleidung eines Waldbauern, welche die freie Bewegung beim Ringen begünstigen sollte, sprengte durch die Massen auf den Kampfplatz. Vom Pferde springen, Jacke und Hut von sich werfen und sich seinem Gegner kampffertig gegenüberstellen, war Eins. Der Feuerkönig maß ihn mit verächtlichen Blicken, haranguirte die Menge und redete davon, wie er nur ungern und bloß um seine Ehre zu retten, den ungleichen Kampf mit dem Muttersöhnchen eingehe, und in fünf Minuten aus ihm einen Brei gemacht haben werde. Max verlor [illegible] Spilde. — Jetzt näherten sich die Kämpfer. Der Feuerkönig umschlich den Gegner wie eine Katze, krümmte und wand sich, suchte jenem eine Blöße abzugewinnen und ihn zu einer voreiligen Bewegung zu verleiten. Max stand aber unbeweglich, die Hände gekreuzt, unverwandt seinen Feind im Auge. Dieser, welcher, einsah, daß er mit diesem Manöver seine Kraft nur nutzlos vergeudete, entschloß sich zum offenen Angriff. Mit furchtbarer Schnelle stürzte er auf seinen Gegner los und Jedermann glaubte diesen jetzt verloren; doch plötzlich bückte sich Max, unterlief den Anstürmenden und warf ihm kopfüber hinter sich in das Gras. Unter Halloh und Gelächter sprang der Lederne blitzschnell wieder empor und schrie über feige List. Das wäre auch nur Spaß gewesen, sagte Max, und es werde gleich ernsthafter kommen. Und ehe Jener vom Falle schon gänzlich zur Besinnung gekommen war, fiel er ihm jetzt mit der Kunst eines geübten Borers an, und nach einigen Gängen lag der Salamander abermals, doch jetzt gänzlich besinnungslos auf dem Kampfplatz.

Die Folge dieses seltsamen Auftritts war, daß der Feuerkönig beschämt die Stadt verlassen mußte, und Max die Häuser der Freunde seines Vaters von nun an verschlossen fand. Jedermann schämte sich mit einer solchen Celebrität zu verkehren und selbst Thusnelda schlug vergebens in den Romanen um Entschuldigungsgründe für das Benehmen ihres Zöglings nach. So verfiel Max der Gesellschaft einiger wüster Bursche, die seiner Brutalität applaudirten, indem sie seine volle Börse für ihre Ausschweifungen in Anspruch nahmen. Nun wurden wieder Ausflüge nach Kirmessen, Kegelbahnen und Dorfschenken gemacht, um Abentheuer und Gelegenheit zu finden, die Raufluft zu befriedigen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Concert à la Strauss.

Stralsund, Mai 1836.

Am 17. d. M., als am zweiten Tage der hiesigen Pferderennnen, gab der Stadt-Musikdirector Hr. Fischer unter obigem Titel eine musikalische Abendunterhaltung, im Geschmacke unserer tanzlustigen Zeit bloß aus Tanzmusik-Stücken zusammengesetzt. Wenn gegenwärtig von Tanzmusik die Rede ist; so erwartet Jedermann schon nichts anders als Tarantelstiche von Strauß und Lanner und so kam es hier auch. Der erste Theil enthielt: 1. Mai-Walzer von Strauß; 2. die Humoristiker, Walzer von Lanner; 3. Nymphen-Galopp von Strauß; 4. Erinnerung an Berlin, Walzer von Strauß; 5. Rosa-Walzer von Strauß; 6. Sommernachtstraum-Galopp von Lanner. — Der zweite Theil: 7. Die Abentheurer, Walzer von Lanner; 8) Erinnerung an Pesth, Walzer von Strauß; 9. Rosamunden-Galopp von Strauß; 10. der Iris-Walzer von Strauß; 11. Mittel gegen den Schlaf, Walzer von Strauß; 12. Jagd-Galopp von Lanner; wovon Nr. 4., 5. und 8. und besonders der herrliche Galopp Nr. 9. allgemein ansprachen, und als Composition alles Lob verdienen.

Die Execution aller dieser Tänze muß anerkannt werden, wenn auch die Wahl des Schauspielhauses zum Concertsaale, wozu es sich durchaus nicht eignet, den Instrumental-Effekt sehr schwächte. Interessant war dieses Concert, insofern es eine theilweise Recapitulation der wackern Leistungen des Hrn. Fischer während des diesjährigen Carnevals gab, von denen zu erwähnen uns sich bisher noch keine Gelegenheit bot, und welche allen hiesigen Tanzbeflissenen noch in frischem und bestem Andenken sind. Bei den verschiedenen Ansprüchen, welche die hierortigen geselligen Verhältnisse auf Tanzmusik stellen, wird es doppelt schwer, diese zu befriedigen. Es sollen dieselben Tänze bald im größern, bald im kleinern Orchester, bald im Quintett, Quartett und Trio da und dort ausgeführt werden, welches bei der Strauß-Lanner'schen Tonweise, wobei so vieles auf eine gewisse Notenvertheilung unter gewisse Instrumente ankömmt, die Schwierigkeiten vermehrt, die Hr. Fischer jedoch nur stets sehr lobenswerth zu beseitigen wußte, und damit in dieser Art unserer musikalischen Angelegenheiten eine erfreuliche Verbesserung begründete. — Das Concert war sehr besucht.

---

## An Emma.

Vergessen hab' ich lange Dich,
Du schöne Ungetreue,
Doch dies Vergessen kümmert mich,
Und macht mir bitt're Reue.

Es ward dem Herzen allzu schwer,
Von seiner Lust zu lassen,
Und nichts vermag es jetzo mehr
Mit Liebe zu erfassen.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 45.“

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 46. Stralsund, den 6. Juni 1836.


## Frühlings-Klänge.

IV.

### Hochzeit.

Im schönsten Schmucke prangt der Saal,
Geladen sind die Gäste,
Sie kommen eilend ohne Zahl
Zum frohen Hochzeitsfeste.

Ein reichbegabter Sängerchor
Sucht alles zu verschönen
Und schmeichelt überall dem Ohr
Mit wunderholden Tönen.

Wer sind denn Bräutigam und Braut?
Der Frühling und die Erde.
Der Himmel selbst hat sie getraut,
Daß jeder glücklich werde.

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

„Der neue Feind ist geschäftig," begann Kokkini seine Rede, „Missolongi einen Abgrund zu graben, und wir stürzen hinein, Primaten, wenn wir nicht Alles anwenden, ihn zuzuwerfen. Der Aegypter arbeitet unter der Erde, und führt zwei Minen gegen unsere beiden Thore, um sie zu sprengen. Wenn er vorher Breschen schießt in den Außenwall, und die Minen glücklich für ihn springen, so sind wir verloren, denn er hat Mannschaft genug, den Sturm zu forciren. Wir müssen daher sein Werk vernichten, ehe es vollendet wird, und wenn wir List anwenden, kann Ibrahim selbst der Schlag mittreffen, denn seine stürmische Tapferkeit ist bekannt. Dann hört unsere Noth so lange auf, bis ein zweiter, eben so unerschütterlicher Dränger kommt. Hier mein Vorschlag.

Im Hafen liegen acht und zwanzig jonische Feluken, die Miaulis uns ließ. Sie sollen uns dazu dienen, den Feind zu äffen und in das Netz zu locken. Der morgende Tag wird noch mit Vorbereitungen hingehen; aber der darauf folgende muß uns zum Werke leuchten, das keinen Aufschub leidet. Noch vor Tage laufen die Feluken, mit Mannschaft besetzt, aus den Lagunen unter türkischer Flagge aus, und kehren im ersten Morgenlichte zurück. Die Palikarn in denselben müssen ganz das Ansehen von Türken haben, und sich recht große Turbane machen und viel schreien, denn der Aegypter hat Ferngläser. Ehe die Feluken in die Lagunen einlaufen, machen wir aus beiden Thoren in der Morgendämmerung einen Ausfall, und drin-

Digitized by Google

gen, so weit es mit den Waffen möglich ist, in die feindlichen Lager. Die Araber werden bald allarmirt seyn, und uns entgegen treten; auch die Albaneser werden nicht lange auf sich warten lassen, denn sie treibt der Haß. Dann ziehen sich die Armatolen unter die Kanonen der Festung, und setzen sich fest. Wir machen ein lebhaftes Granaten-Feuer von allen Batterieen auf die beiden Lager, und es muß das Ansehen haben, als wollten wir vor den Bastionen Franklin und Oranien Außenwerke anlegen, wozu wir, um die Täuschung zu erhöhen, Arbeiter mit Werkzeugen aus der Festung entsenden. Dies wird um so mehr die Feinde anlocken, und Ibrahim die Armatolen stürmisch angreifen mit seinen besten Truppen und sich vielleicht an die Spitze stellen, wie seine Tapferkeit zu thun pflegt. Wenn dies geschieht, geben wir den Feluken das Signal, und sie greifen scheinbar Vassiladi mit Hitze an. Vassiladi feuert mit aller Macht, aber blind; doch es wird demungeachtet dem Anschein nach genommen. Auf dies erheben wir auf den Wällen das Geschrei: „nach Vassiladi! nach Vassiladi!" Es wird von den Armatolen gehört und wiederholt, und diese ziehen sich hierauf eilig zurück. Ihr Rückzug muß wie eine bestürzte Flucht erscheinen, und die Araber werden nachdrängen. Um sie anzulocken, müssen die Zugbrücken über beide Graben nicht aufgezogen werden, wenn die Armatolen sie in wilder Flucht passirt haben, und es muß so lassen, als wenn dies aus Verwirrung unterbliebe. Ibrahim und Kiutachi werden dies natürlich benutzen, und eilig hinterdrein stürmen, weil die Festung ihnen offen steht. Wir leisten schwachen Widerstand und lassen die Feinde so weit über die Zugbrücken gegen die Thore vordringen, bis sie dick auf unsern Minen sind: dann erheben die fechtenden Armatolen das Geschrei: „rettet Missolongi!" dies ist das Signal für die Jonier, die Minen springen zu lassen. Der offene Krater wird dann die hintern Colonnen der Araber und Türken schon aufhalten, und was diesseits desselben vom Feinde ist, machen wir nieder. Durch die Explosion werden ihre Minen verschüttet, wie die unsern, und sie können wegen der gesprengten, offenliegenden Kammern ihre Minengänge nicht weiter führen. Sind die Minen gesprungen, eilt Alles auf die Wälle, um einen Hauptsturm abschlagen zu können, den die Feinde vielleicht aus Wuth unternehmen dürften. Wenn es glückt, so werden wir Ibrahim los; in jedem Falle haben wir unsern Zweck erreicht, ihre Minen zu verschütten, und ihr Werk zu stören."

Alle hellenischen Anführer, mit Ausnahme des alten Noti Botzaris, stimmten für Kokkini's Vorschlag; dieser behauptete aber, die Sache wäre zu gewagt: man müsse die Minen nicht springen lassen, da ihre Wirkung nicht genau zu berechnen sey, sondern suchen, die feindlichen Minengänge zu durchschneiden, um das weitere Vorrücken derselben zu hindern; auch sey es nicht gut, den so sehr überlegenen Feind auf eine Art zu reizen, welche ihn zur Racheruth entflammte, und besser gethan, die Türken und Araber in ihrer Lethargie zu lassen. Es fehlte indessen gänzlich an Mineurs, die von Botzaris vorgeschlagene Arbeit zu unternehmen, und Sturnaris bewies ihm mit Scharfsinn, daß die ägyptischen Mineurs sich leicht in den Minengängen, welche die Hellenen gegen sie gruben, festsetzen und sie gegen die Festung fortsetzen könnten, wo man am Ende gezwungen wäre, an einem andern Orte eine Mine gegen sie springen zu lassen, welche die Sicherheit der Festung bedrohe; daß es überhaupt mit den gegeneinander gerichteten Minengängen gewagt sey, und der Feind dadurch vielleicht in die Stadt dringen könnte, wenn er sich ihrer bemeistert: so daß Noti Botzaris nachgab, und Kokkini's Plan allgemein durchging. Der Ingenieur traf nun seine Maaßregeln, und alle Vorbereitungen zu dem Schlag wurden in Missolongi getroffen.

Ungeachtet Georgakki seine Stimme dazu gegeben hatte, beunruhigte ihn die Sache doch im geheimen; denn er wußte, daß Anasthas immer um die Person des Pascha's war, und flog dieser mit der Mine auf, so verlor er auch seinen geliebten, letzten Sohn. Er war daher sehr trübsinnig den Tag über, und da er noch immer Sturnaris Gast war, bemerkte es die schöne Domnitza. Sie fühlte eine geheime Ahnung, daß irgend eine Gefahr der Stadt drohe, und Georgakki schien ihr damit in Verbindung zu stehen, weil er der Einzige von allen hellenischen Häuptlingen war, der so ernst und nachdenkend. Sie liebte ihn doppelt, weil er so ehrwürdig war, und ihr Herz für Anasthas schlug, und selbst dieser litt vielleicht auch dadurch, ja er konnte wohl gar der Gegenstand des geheimen Kummers seines Vaters seyn. Sie kannte indessen die Verschlossenheit des Sulioten, und mußte daher das Geheimniß auf anderm Wege zu erforschen suchen, das ihn drückte. Weil er vor dem Kriegsrath ganz heiter gewesen war, so mußte der Beschluß desselben ihn verstimmt haben, und es kam darauf an, diesen zu erfahren. Sie wählte die einfachste Maaßregel, ihren Zweck zu erreichen, und wandte sich an Dimitri, Georgakki's treuen Diener, denn in der Regel wissen diese um die Geheimnisse ihrer Herrn. „Höre, lieber Dimitri," sagte sie schmeichelnd: „Dein Herr ist seit kurzem so traurig, was mich und den Vater betrübt; aber Du weißt, wie verschlossen er in diesem Punkt gegen uns ist, doch für Dich, seinen treuen Palikaren, hat er kein Geheimniß. Suche ihn zu erforschen, und gieb mir dann einen Wink: wenn es in unserer Macht steht, wollen wir seinen Kummer heben." Dimitri lächelte selbstgefällig: „wer könnte Dir wohl was abschlagen, Jungfrau, da Du so gut bist; Du sollst Alles bald erfahren," versetzte er schlau, und damit ging er, sich an seinen Herrn zu machen.

Er fand diesen in Nachdenken versunken auf seiner Matte, und machte sich um ihn zu thun, indem er die Waffen putzte. Georgakki seufzte, indem er ihm zusah. „Sonst," begann er, „ließ sich Anasthas dies nicht nehmen, allein er ist im Türkenlager, und dient dem Tyrannen; wer weiß wie lange — — —." Dimitri spannte; nahm aber eine gleichgültige Miene an. „Also Anasthas ist der Gegenstand seines Kummers," dachte er. „„Er wird wiederkommen, und Dein Alter pflegen,"" sagte unbefangen der Palikar. „Niemals!" erwiederte Georgakki mit einem Seufzer; nun wurde Dimitri selbst neugierig. „„Fürchtest Du für sein Leben, Herr? der Pascha soll doch so gut gegen ihn seyn."" „Das ist er auch, und der Knabe hängt mehr an ihm, wie mir lieb ist, und

Digitized by Google

dies ist gerade meine Sorge. Sieh, Dimitri; ich habe vor Dir kein Geheimniß: Der Franke, Kokkini, hat einen Plan ersonnen, der auf des Aegypters Untergang berechnet ist; wir sollen morgen im Frühlicht einen Ausfall machen, und die Araber reizen — —". hier verbreitete er sich nun über den ganzen Plan, den wir schon kennen, und verschwieg auch nicht das Losungswort für die Jonier, die Mine anzuzünden, und bei Dimitri ging kein Wort verloren. Dieser suchte nun Georgakki aufrichtig zu trösten, und meinte, daß es doch noch ungewiß sey, ob Ibrahim gerade an der Spitze der Stürmenden seyn würde und Anasthas ihn begleiten; allein der Sulioten-Häuptling blieb bei seiner Behauptung, und versicherte, er kenne Ibrahims stürmische Tapferkeit und seines Sohnes Treue für den Pascha. „In der Hand des Himmels liegt das Schicksal meines Knaben," sagte Georgakki resignirend, und schwieg. Dimitri wußte genug, und ein kühner Entschluß reifte in seiner Seele.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Harmlose Skizzen aus Polen und Litthauen.

(Fortsetzung.)

### III. Die Bedienung neuester Art.

(Schluß.)

Der Einladung zufolge fanden wir uns um 1 Uhr ein, Alle mit ziemlich gutem Appetite, der immer reger und stärker ward, als er an dem reich gedeckten Tisch merkte, daß er nicht mehr auf Lagerkost angewiesen war. Man erwartete die Suppe. Es öffnete sich die Thür, und eine Gestalt von der Größe eines Mannes tritt mit wankenden, aber doch sichern Schritten mit der Terrine in den Saal, ungeschickt, aber doch fest, hielt sie das Gefäß in ihrer Art von Händen, die von der Natur zu einem andern Zweck bestimmt waren. Ihre Hände, wir wollen sie einmal so nennen, waren mit einer Art von Handschuhen umgeben, der Kopf, mit einem Maulkorbe versehen, war rück- oder vielmehr seitwärts gerichtet, indessen die Augen nach allen Seiten schossen. Ihre Livree war ein dunkelbrauner Pelz, ohne Knöpfe und Tressen, der, ordentlich und reinlich gehalten, keinen so üdien Eindruck machte; das beste bei dieser Gattung von Livree ist, daß sie nie abgetragen werden kann und sich jedes Jahr von selbst erneuert. Der ersten Gestalt folgte eine zweite von derselben Art und demselben Costüm, nur mit dem Unterschiede, daß sie, statt einer großen Terrine mit duftender Suppe, eine Schüssel mit Pastetchen trug. Aus dem Gesagten wird der geneigte Leser leicht einsehen, daß die zwei Gestalten niemand anders gewesen, als zwei Schüler der smorgonischen Akademie *). — Ja, zwei Bären, gerade solche, wie wir sie so häufig umhergeführt sehen. Nicht aus Mangel an anderer Bedienung (denn es zeigten sich später 3 Lakaien) ließ der gute Wirth diese Mimiker auftreten, nein, er wollte nur das an und für sich reichliche Mahl durch etwas Außerordentliches, Ungewöhnliches und für uns Neues würzen. Welches Erstaunen mit Gelächter und verschiedenen Bemerkungen untermischt, sich unser bemächtigte, wird jeder leicht einsehen. Mit der größten Vorsicht, niemanden anzustoßen, oder bei dem Herumreichen einen Tropfen zu vergießen, bedienten uns die vierfüßigen Lakaien bis zur Hälfte der Mahlzeit, das Auge immer auf ihren Herrn gerichtet; sie verstanden sogar die Augensprache, denn wenn jemand von den Gästen nicht genug sich genommen, so gab der Wirth ihnen einen Wink, und diesen verstehend, baten sie den Gast durch leises Murmeln und mehrmaliges Aufsetzen der Schüssel an den Rand des Tisches, sich mehr zu nehmen. Nachdem wir uns hinlänglich an dem wunderbaren Schauspiel ergötzt hatten, wurden die Bären von einer andern Bedienung abgelöst. Wie wir später erfuhren, war dieses nicht ohne Grund geschehen. Es wurden nämlich Mehlspeisen, Backwerk u. dgl. aufgetragen. Der duftende Geruch derselben muß zu sehr auf die Geruchsorgane der Bären wirken, denn noch nie haben sie eine von diesen Speisen ganz auf den Tisch bringen können: immer trug ihr Aroma den Sieg über die Disciplin der Bärennatur davon. Gewöhnlich vollziehen sie das Urtheil an ihnen auf dem kurzen Wege von der Küche bis zum Speisesaal, lassen den wässerigen Mund, der auf sie wartete, wässerig bleiben, und der Maulkorb hält sie nicht ab, die Ambrosa zu verschlingen. Die armen Thiere verwirklichen ja nur das, was so mancher Bediente beim Auftragen sich denkt, indem er mit wehmüthigem Auge und stillen Seufzern so manches schöne Stückchen betrachtet. — Und warum sollte er es nicht? Er ist ja auch ein Mensch, und alle Speisen sind ja Gottes Gaben. Der Wirth erzählte uns, daß er vor einiger Zeit in einem Schranke verschiedene Liqueure, einiges Backwerk, angeschnittene Melonen u. dgl. aufbewahrt hätte. Die feine Nase seiner Bären hätte bald das Magazin dieses Magenschatzes aufgefunden, und als sie sich unbemerkt und allein sahen, hätten sie den Schrank umgeworfen, die Thür aufgebrochen, und, was ihrem Gaumen zugesprochen, verzehrt, wobei sie sich in dem Liqueur total besoffen hätten. Doch dieses war ja nur eine einzige Veruntreuung in einem Laufe von 7 Jahren, und diese hatte höchst wahrscheinlich ihren Grund im Hunger, oder, wenn wir das Schlimmste annehmen wollen, in der Naschsucht. Möchten wir doch über keine andere Veruntreuung unserer Bedienungen zu klagen haben!

Die Tafel wurde aufgehoben, die Tische hinausgetragen, und wir begaben uns in ein dicht an den Saal stoßendes Gesellschaftszimmer. Es erschienen wiederum die Bären, doch ohne Handschuhe, denn es wartete ihrer ein anderes Geschäft. Sie setzten alle Stühle in die Mitte des Saales, und nun strichen sie mit ihren rauhen Tatzen den Fußboden rings an den Wänden umher, setzten alsdann die Stühle an die gehörige Stelle, reinigten den übrigen Theil des Fußbodens, und trugen den zusammengescharrten Sand hinaus, kehrten aber bald wieder zurück, um nachzusehen, ob alles rein und ordentlich gefegt war. Fanden sie hier oder dort einige Sandkörner oder Staub, so legten sie sich auf die Seite, und suchten ihn, durch wiederholtes Streichen mit ihren Tatzen, oder durch Pusten, das sich ganz possirlich ausnahm, wegzublasen.

Reiche! schaffet Euch Bären als Bedienung an, ihr werdet von ihnen weder betrogen noch bestohlen; Geizhälse! macht sie euch zu Vertrauten; sie kosten wenig, verrathen Euch nicht, beschirmen mit Treue euren Schatz: Gold ist ja weder Liqueur noch Backwerk. Misantrope! nehmt sie euch zu Gesellschaftern,

*) Smorgonia, eine Colonie in der Bialowiesker Heide, deren Einwohner sich einzig mit Abrichtung der Bären beschäftigen.

Der Mittheiler.

Digitized by Google

vielleicht werdet ihr an ihnen das finden, was ihr an Menschen vergebens gesucht, vielleicht lehren sie euch mit Menschen zu leben.

(Fortsetzung folgt.)

## Sonderlinge.

### I. Der Raufer.

(Fortsetzung.)

So war für Max ein tolles Jahr verstrichen, da griff die Vorsehung in die Zügel seines wilden Gemüthes. Der alte Sonderling hatte schon einige Zeit gekränkelt. Seit der Zerstörung seines Eldorado's schien ein Riß in seinem Wesen entstanden zu seyn. Er war tiefsinnig und seine Laune wirklicher Wahnwitz geworden. Den Regentempel hatte er niederreißen lassen und an dessen Stelle ein Epitaphium gebaut; nun feierte er eines Tages gar selbst bei lebendigem Leibe seine Beerdigung. Man mußte ihn auf das Sargsopha in sein Todtenzimmer betten, mit brennenden Kerzen umstellen und sämmtliche Dienerschaft mußte sich versammeln, ihn zu beweinen. Auf einige unschuldige Bauermägde machte diese Ceremonie auch wirklich einen solchen tragischen Effect, daß sie aufrichtige Thränen vergossen. Nach dieser ärgerlichen Comödie, ließ er sich auf dem Sarge nach dem Epitaphium tragen, gefolgt von allen Dienern des Hauses. Nachdem er dort einige Stunden — — geschlafen hatte, wurde er wieder nach dem Trauergemache zurückgebracht, und von diesem Augenblick an konnten weder Arzt noch Freunde ihn bewegen, dieses zu verlassen. Das freche Spiel, das sein Wahnwitz mit dem Tode getrieben, rächte sich an ihm; er starb hier auf seinem Sargsopha, unter den wunderlichsten Phantasieen, nach sechs Wochen.

Der Tod des Vaters brachte auf Max einen tiefen und wohlthätigen Eindruck hervor. Eine Saite, die in seiner Brust noch nicht geklungen, wurde jetzt angeschlagen, und machte ihn mit Empfindungen bekannt, welche mit seiner frühern Handlungsweise grell contrastirten. Seine Vergangenheit erschien ihm jetzt als ein großer Vorwurf, nachdem der Tod ihm den entrissen hatte, an dem er so manche Unbild noch wieder gut zu machen gehabt hätte. Dazu ward seinem im Grunde unverdorbenen Herzen noch eine andere Anregung. Sein älterer Bruder, welcher sich dem diplomatischen Fache widmen wollte, kam nach der Heimath, und dessen, durch solide Bildung liebenswürdige Persönlichkeit zwang dem rohen Naturmenschen eine Achtung und Zuneigung ab, die er bisher für kein verwandtes Wesen zu fühlen Gelegenheit gehabt hatte. Jeder Vorzug des Bruders machte ihn mit einem Fehler an sich bekannt. Max, überdrüssig seines wüsten Treibens, gelobte sich jetzt stillschweigend, ein Anderer zu werden. Er ward es.

Sein Bruder, nachdem er die Ueberreste des ruhelosen Vaters zur Ruhe gebracht, folgte seinem Berufe und überließ Maxen die Bewirthschaftung des gemeinschaftlichen Erbes, unter Aufsicht eines tüchtigen Vormunds. Das Haus der Laune wurde geschlossen, der Park seinem Verfallen überlassen; Max wählte ein zweites Gut zu seinem Aufenthalte. Hier lebte er still und eingezogen, zur einzigen Zerstreuung die Jagd, aber diese mit aller Leidenschaftlichkeit seines heftigen Temperamentes treibend. Thusnelda machte eine empfindsame Reise durch die Schweiz. Nachdem Max sie an der Romantik irre gemacht hatte, wollte sie's mit der Natur versuchen. Aber der sich in Leihbibliotheken müde gelesen, dem bleibt das Buch der Natur eine Hieroglyphe oder gar ein leeres Blatt. — Niemand besuchte Max in seiner Einsamkeit, als sein Vormund und — dessen Tochter.

Anna war ein einfaches, harmloses Geschöpf, nicht sonderlich klug, und von Bildung so so; sie kannte kein anderes Gesetz, als den Willen ihres Vaters. Ihr Vater war ein ehrlicher Mann, aber auch der ehrlichste Mann nimmt seinen Vortheil wahr, wo dieser sich mit der Ehrlichkeit verträgt. Der Vormund dachte also daran, seines Mündels Schwiegerpapa zu werden. Er gewöhnte Maxen an den Gedanken sich eine Frau zu nehmen; Max gewöhnte sich an den Umgang mit Anna und Anna — hätte sich an Alles gewöhnt, geschweige denn an die Aussicht, Frau von Maithal zu werden. Auch währte es kein Jahr und sie war es. Im ersten Jahr dieser Ehe ging Alles ganz gut. Max jagte weniger, tändelte und spielte mehr mit seiner Frau; sie war das willigste Spielzeug in seinen Händen. Er fing jetzt an nach dem Vater einzuschlagen und allerlei wunderliches Zeug zu treiben. Anna trieb Alles harmlos mit. Im zweiten Jahre fing diese Beengsamkeit der Frau dem Manne an zu langweilen. Er saß im Glück; es ging ihm Alles nach Wunsche, nichts auf der Welt leistete ihm Widerstand, woran seine rüstige Natur sich hätte üben und mühen können, das verdroß ihn endlich. Weil ihm nichts fehlte, fehlte ihm das Salz des Lebens; er war zum Streit geboren, nicht zur Ruhe. Der Friede seines Hauses wehte ihn an, wie der Moder einer Gruft. Es zog ihn wieder hinaus zu den Bergen, zu der Jagd, zu der ungebundenen Luft des Naturmenschen, zu dem kecken Verkehr mit dem raufustigen Volk. Kurz, Max hatte bald wieder nichts angelegentlicher zu thun, als — zu raufen.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischtes.

Das Dorf der Millionaire. Unweit Amsterdam liegt ein Dorf, das man in dortiger Gegend schlechthin mit dem Namen des Dorfes der Millionaire bezeichnet. Dieses Dorf bildet ein Asyl, ein Kanaan aller alten Kaufleute, welche sich nicht ohne reichliche Ausbeute aus den Verwickelungen und bedenklichen Geschäften des Börsenlebens zurückgezogen haben und nun das Ende ihrer Tage in Ruhe genießen wollen. Jedermann in der Umgegend weiß, woran er ist, wenn er hier einen schwer bepackten Staatswagen ankommen sieht, aus welchem ein Mann mit grauen Haaren steigt, mit einem großen Portefeuille unter dem Arm. Sicherlich wird ein solcher neu angekommener Colonist von seinen Nachbarn wohl aufgenommen, da er seine diesfallsigen Ansprüche auf die solideste aller Basen, auf eine gehörige Anzahl von Banknoten gründet. Diese von allen Enden des Landes zusammengekommenen Nabobs bilden hier eine eigenthümliche Corporation, der es keineswegs an Mannigfaltigkeit und Interesse fehlt. Am Abend, wenn diese auf dem Felde der Speculation ausgedienten Invaliden unter sich zusammenkommen, unterhalten sie sich, gleich den Soldaten im Lager, von allen Gefechten und Scharmützeln, welche sie mit durchgekämpft; von der Angst, welche sie, gleich ungeübten Recruten, überfiel, als sie zum ersten Mal ins Feuer geriethen, oder da sie ihr erstes Fahrzeug von Stapel laufen ließen; von den mancherlei mercantilen Ohrfeigen, welche sie erhielten, und wie lange sie es dem argen Schuldner nachzutragen gedenken, bei dessen Bankrott sie einst bedeutende Summen einbüßten. Aber die Trophäen ihrer Siege, ihrer Wunden, ihrer Heldenthaten führen sie bei sich, diese liegen fest verwahrt in ihren eisernen Geldkisten und übertreffen an Solidität alle Ehren- und eiserne Kreuze, alle Decorationen und Armeeuniformen. Ihre Wunden sind ihre Millionen und an Millionen stirbt so leicht kein verabschiedeter Militair.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 40.“)

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 47. Stralsund, den 10. Juni 1836.


## Frühlings-Klänge.

### V.

### Trennung.

In dem Lenze soll ich scheiden
Von der blüthenreichen Flur!
Soll das freie Leben meiden
In der lieblichen Natur!

Soll nicht mehr den blauen Himmel
Ausgebreitet vor mir sehn!
Mir der Acten Staub und Schimmel
Lassen in die Augen wehn!

In dem weinumrankten Zimmer,
Wo die Abendsonne schien,
Sollen Frühlingslüfte nimmer
Mich mit süßem Duft umziehn! —

Stille, stille! Laß das Trauern,
Laß, o Herz, das Klagen seyn!
Hinter hohen düstern Mauern
Kehrt wohl auch der Frühling ein.

Wo der Peene Wellen rauschen,
Hallt's von alten Tönen noch.
Mußt du vieles hier vertauschen,
Bleiben dort die Lieder doch.

E. W.

---

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Unter dem Siegel der Verschwiegenheit theilte er Domnitza die Ursache mit, welche seinen Herrn geheim betrübte. Die Jungfrau erblaßte über die Gefahr, welche ihrem Liebling drohte, und wurde gleich darauf roth, weil ihre Gefühle sie verrathen hatten; aber sie faßte sich bald wieder: „wie ist da zu helfen, lieber Dimitri?" fragte sie schmeichelnd. „„Auf dem geradesten Wege,"" versetzte der Suliote trocken; „„man muß Anasthas warnen."" „Sprichst Du im Traum?" erwiederte die Jungfrau; „ist er denn hier? ist er nicht im Lager der Feinde — kann unsre Stimme sein Ohr erreichen?" „„Das laß meine Sorge seyn; ich liebe den Jüngling; ich liebe Georgakki; liebe Dich; was vermag nicht die Liebe; willig wage ich mein Leben daran, und schleiche mich unter dem Schutze der Nacht in's ägyptische Lager; wir haben türkischen

Digitized by Google

Plunder genug, und leicht verkleide ich mich als Emyr; aus Missolongi zu kommen ist eine Kleinigkeit.“ „Wolltest Du das wirklich thun,“ versetzte Domnitza gerührt; „aber bedenkst Du auch die Gefahr?“ „„Gefahr?““ sagte der Suliote kalt: „„wann fürchtete die je ein Mann von Suli? und würde ich auch entdeckt, so gebe ich vor, ich hätte Anasthas einmal besuchen wollen, und er wird schon für mich bitten bei dem Pascha; der Aegypter weiß, daß die Sulioten sich zu Spionen nicht hergeben, und da wird mir denn nicht so viel geschehen. Laß es mich wagen.““ „Folge dem Trieb Deines Herzens, edler Mensch,“ sagte Domnitza mit einer Thräne; „Deine Treue wird der Himmel lohnen!“ Der Suliote ging.

Sechs Wochen waren seit dem Angriff der türkischen Flotte auf Anatolico und Vassiladi vergangen, und außerdem, daß die Aegypter und Türken im geheimen an ihren Minen arbeiteten, herrschte Stille im feindlichen Lager. Missolongi ruhte auf seinen Lorbeern. Anasthas war und blieb der Liebling des Pascha's, und wie finster Kiutachi ihn auch angrollte, wenn er zu Ibrahim kam, der Jüngling bemerkte es nicht, und lebte mit Soliman wie Vater und Sohn. Er war geachtet von den Arabern, und machte oft den Fürbitter für sie bei seinem Herrn, wenn den Einen oder Andern eine Strafe treffen sollte. Sonst war sein Leben trübe, denn er trug den Schmerz der ersten Liebe im Herzen, und seine Seele träumte von Domnitza. Es ließ ihn oft die Nächte nicht ruhen, und dann wandelte er einsam im Bereiche der Vorposten, oder saß vor seinem Zelt und blickte zu dem besternten Himmel auf. Eine solche Nacht feierte er wieder, und es war die verhängnißvolle, welche dem 28sten Februar vorherging, an dem die Missolongier nach Kokkini's Plan einen Hauptschlag gegen die Aegypter ausführen wollten. Er saß in tiefen Gedanken versunken vor seinem Zelte, als ein Geräusch ihn aufschreckte, und ein graubärtiger Araber in der Tracht der Emyr's vor ihm stand; »salam alikum!« rief der Greis mit flüsternder Stimme, und der Jüngling erwiederte schüchtern den Gruß: »alikum salam!« und fragte nach des Alten Begehr. Der Emyr legte den Finger auf den Mund, und setzte sich vor Anasthas auf den Boden. „Ich komme Dich zu warnen, Anasthas,“ hob er leise in suliotischer Sprache an; „ich komme aus Missolongi — beherrsche Dich — ich bin Dimitri, einer der Treuen, die Du kennst, in dieser Verkleidung.“ Es war gut, daß eine Warnung vorherging, denn sonst hätte der Jüngling in der Ueberraschung vielleicht laut aufgeschrieen. So faßte er sich, und sagte eben so leise: „aber, Himmel, was wagst Du, Dimitri!“ „„Nichts,““ versetzte dieser — „„das Leben — aber für Dich.““ Flüsternd theilte ihm der treue Diener nun Alles mit, und bat ihn im Namen derer, die ihn liebten, den Pascha nicht zu begleiten, wenn am nächsten Morgen der Ausfall geschähe, und dieser sich von seinem wilden Muth hinreißen ließ, die Seinen anzuführen. Er bezeichnete ihm die Losung, nach welcher die Mine angezündet würde, und den Ort, und beschwor ihn, die ganze Mittheilung als das tiefste Geheimniß zu bewahren. „Aber, wer schickt Dich, Dimitri? weiß Georgäki darum?“ fragte der Jüngling gespannt. „„Erlaß mir die Antwort,““ versetzte Dimitri; „„mich schickt, mich schützt die Liebe; dies genüge Dir,““ und damit erhob er sich, so leise wie ein Nachthauch, und entschwand in die Dunkelheit. Der Jüngling zitterte für ihn und schlüpfte ängstlich in sein Zelt; kein Schlaf kam in seine Augen, denn er dachte an den Morgen, dachte wie er den Pascha rette, ohne das Geheimniß zu verletzen.

In Missolongi war Alles leise wach, und um Mitternacht gingen die Felucken mit stillem Ruderschlag aus den Lagunen, als Türken verkleidete Missolongier an Bord habend. Die Minen waren gefüllt, und der Ort, wo sie angezündet, ihr Heerd, wurde sorgfältig bewacht, auf daß kein Unglück entstände. Hinlängliche Munition ward auf die Bastionen geschafft, und Patronen wurden an die Armatolen ausgegeben. Die Rumelioten und Missolongier sollten den Ausfall machen gegen die beiden feindlichen Lager. Die Sulioten und Parganioten und Jonier, die Palikaren von Zygos und Vrachori, die Reserve bilden und die Wälle besetzt halten. Der Tag grauete in Osten. Im türkischen und ägyptischen Lager war Alles stille, und Dimitri glücklich auf dem ihm bekannten geheimen Wege in Missolongi zurückgekehrt. Die Schildwachen schliefen in arglöser Sicherheit der Morgendämmerung entgegen. Nur Anasthas wachte mit ängstlichen Gefühlen.

Da senkten sich leise die Zugbrücken von Missolongi und im Dämmerlicht schlichen die Rumelioten unter Georg Valtinos, Zoï, Kandojanni und Kaltzodemos aus dem Thor von Lepanto gegen das ägyptische, die Missolongier unter Nicolaus Zerva, Tzongas und Rangos aus dem Thor von Aspro Potamos gegen das türkische Lager. Beide waren fast ganz unbewacht, denn die Schildwachen träumten sich sicher, und schliefen. So glückte es den Hellenen, bis tief in die Lager einzudringen und nach Klephten Weise Alles niederzumachen in den Zelten und Feuer hineinzuwerfen. Am weitesten drangen die Missolongier im türkischen Lager vor, und metzelten fürchterlich unter die Nizam Ghedid's. Aber nun entstand Allarm in beiden Lagern, und die Pascha's fuhren aus ihren Zelten, und riefen zu den Waffen. Ibrahim sammelte im Hintergrunde des Lagers schnell drei große Haufen, und ließ zwei unter Muharrem und Selim Bei gegen die Rumelioten rücken, während er den dritten zur Löschung des Feuers trieb. Er ließ sofort die Gulams aufsitzen und sich formiren und in Reserve halten, und sprengte darauf wie der Wirbelwind durch das Lager Alles zu ermuntern. Nun drang er mit den schweren Reitern vor, und trieb die Rumelioten zurück, während sich die Regimenter in seinem Rücken formirten. Anasthas war treu an seiner Seite.

Die Türken liefen dagegen wild durcheinander, und Reschid konnte sie nicht sammeln. Da warf er sich auf's Pferd und sprengte nach dem linken Flügel zu den Albanesern. Sie waren bessere Soldaten, und bald in die Beine und geordnet. Wüthend stürmten sie gegen die Missolongier, vom alten Haß gestachelt, und Isa Beg feuerte sie noch mehr an, denn er war der Erbfeind von Sturnaris. Der Tag brach an.

Gegen viertausend wuthschnaubende Albaneser konnten fünfzehnhundert Hellenen im Tageslichte, ohne ihren Rücken gedeckt zu sehen, nicht Stand halten; sie zogen sich daher fechtend wie die Rumelioten zurück, und setzten sich unter

Digitized by Google

dem Schutz der Kanonen von Missolongi vor der Bastion Franklin, wie jene vor der Bastion Oranien fest. Ein mörderischer Kampf begann. Das Geschütz von Missolongi brüllte gegen die anstürmenden Türken und Araber los, besonders wirksam war das Feuer der neu angelegten Kavaliere, und ganze Reihen von ihnen, welche die Hellenen aus ihrer Position vertreiben wollten, wurden durch das Kartätschen-Feuer hingestreckt; mit Granaten beschoß man das Lager und die aufgestellten Linien der Feinde. In den Trancheen der Türken und Aegypter war keine Munition, wegen der langen Waffenruhe, und die Thopjyds mußten diese unter dem heftigsten Feuer erst hinschleppen; die Kanonen schwiegen also noch immer, während die von Missolongi hell aufspielten. Auf einmal senkten sich die beiden Zugbrücken, und zwei Haufen Parganioten eilten im raschen Lauf als Schanzgräber längs den Wällen hin zu den kämpfenden Rumelioten und Missolongiern vor den Bastionen Franklin und Oranien, und begannen eine Brustwehr aufzuwerfen. Ein neuer Sturm erfolgte, aber die Hellenen hielten Stand.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Harmlose Skizzen aus Polen und Litthauen.

(Fortsetzung.)

### IV. Die unentweihte Birke.

Grazdna, ein Dorf im Großherzogthum Posen, im Kreise Kosten, an der Odra, von drei Seiten mit Sümpfen umgeben, lag sonst an der Stelle, wo bis jetzt die Ruinen einer kleinen Capelle zu sehen sind. Neben den Ruinen der Capelle, in der einst unsere heidnischen Ahnen ihre Götter verehrt, steht eine großartige Birke, vielleicht die größte ihrer Gattung in der weiten Gegend. Das Dorf selbst, welches früher sich unmittelbar an diese Ruine anschloß, wurde, in Folge der letzten allgemeinen Pest und der schwedischen Kriege, von denen noch die rechts von jenen Trümmern gelegene schwedische Schanze zeugt, an die nahen Sümpfe verlegt. Kommst Du, Wanderer, einst hierher, so lenke Deine Schritte zu jenen Trümmern hin, die in ihrem eigenen Schutt begraben, ihr Haupt über die Erde erheben, gleich einem vom Unglück Verfolgten, der von Schicksalsschlägen, die ihm alle den Sturz drohen, überhäuft, dennoch seine Stirn und Brust muthig neuen Stürmen entgegenstellt. Sieh die muthwillige Jugend hier auf dem grünen Rasen umherspringen: doch warum nahte sich keiner jener Birke? Schau auf andere Bäume, die, durch die Axt einer boshaften Hand, ihres Laubes, ihrer Aeste und Zweige beraubt, verstümmelt dastehen: doch warum bleibt jene Birke von keines Sterblichen Hand angetastet? Keinen Zweig, ja kein Blättchen, hat sie seit ihrem Wachsthum gewaltsam verloren. — Warum bergen sich in ihren Zweigen unzählige Vogelnester, unversehrt und unberührt? Warum wagt der tollkühnste und wildeste Junge nicht einmal, seinen verlangenden Blick nach ihnen aufzuheben? — Siehe, wie er mit Ehrfurcht vorbeigeht, sein Auge demüthig niederschlägt, ja nicht einmal den Schatten, den dieser wunderbare Baum weit um sich verbreitet, durch seine Fußtritte zu entweihen wagt. — Forsche nach der Ursache dieser heiligen Scheu, und ein jedes Kind der Gegend erzählt Dir Folgendes:

„Es lebte in Grazyna ein armes Weib, die Mutter eines einzigen, doch absartigen Kindes, welches nicht selten seine Rechte gegen die, welche es geboren, erhob. — Das Kind starb, und wurde bei jener Capelle, nach herkömmlicher Sitte, begraben. Einige Tage darauf erblickte einer der Vorübergehenden aus dem frischen, kleinen Grabhügel eine bleiche Hand hervorragen, die, unbeweglich und halb geöffnet zum Himmel erhoben, um Hülfe zu rufen schien. Verwunderung und Stocken ergriff den Wanderer, er eilt ins Dorf und erzählt mit bebender Stimme, was er gesehen. Schon steht die ganze Gemeinde um den kleinen Hügel versammelt, und sieht mit Grauen die unglaubliche Erzählung durch Wirklichkeit bestätigt. Alles fällt auf die Kniee und unter Thränen und Gebet überschütten sie die todte Hand mit Erde, und entfernen sich mit dem Bewußtseyn, Alles, was in dieser Hinsicht zu thun war, gethan zu haben. Der folgende Tag, es war der erste Sonntag nach Ostern, kam. Dumpf ertönten die Glocken vom Thurm und es strömte die ganze andächtige Parochie schaarenweise zur Andacht. Und siehe, es ragt wieder die bleiche Hand aus der Gruft hervor. Man will fliehen, doch eine Todesangst heftete gleichsam Alle an den Boden. Sie fallen auf ihr Antlitz, beten inbrünstig, beschwören den Todten, graben ihn auf und bestatten ihn tiefer. — Doch umsonst — kein Gebet, kein Beschwören, ja selbst die Tiefen der Hölle sind hier von keiner Wirkung; die Hand ragte wieder hervor. Die trostlose Mutter rauft sich das Haar, stürzt sich schluchzend auf den kalten Hügel, faßte ihres Kindes Rechte, drückte sie wieder und wieder an ihre brennenden Lippen; doch diese bleibt wie zuvor zum Himmel erhoben, als ob sie des Allmächtigen gerechtes Urtheil denjenigen Müttern verkündigen wollte, die ihre Kinder nicht zur Tugend, zu Gehorsam und Rechtschaffenheit anhalten. Man holt den Priester, der eben zur Messe festlich geschmückt, unter seiner Gemeinde erscheint. Er erhebt seine Gebete zu dem Herrn der Herrn, dem Könige der Könige, und wie auf die Eingebung einer höhern Macht spricht er zur Mutter: „Züchtige die sündige Hand, die Du nie gestraft.“ Die Mutter folgt mit zerrissenem Herzen dem Rath, schlägt mit einer Ruthe die Hand ihres Kindes, die sofort verschwand. Zum Andenken pflanzte sie den trockenen Birkenzweig auf den Grabhügel, und, o Wunder! in kurzer Zeit war dieser mit Laub bedeckt, und als ein Heiligthum betrachtet; von keines Sterblichen Hand berührt, bildete er sich zu einer großartigen Birke aus, wie man sie jetzt erblickt, die, einer wimmernden Mutter gleich, welche mit fliegenden Haaren an der Gruft ihres Kindes schluchzet, weiß gekleidet mit zur Erde hängenden Zweigen dasteht.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Sonderlinge.

### I. Der Raufer.

(Fortsetzung.)

Anna begriff jetzt zum erstenmale, daß es Dinge giebt, an die man sich nicht gewöhnen könne, und daß von diesen Dingen eines der ersten die böse Laune eines rauhen Ehemannes sey. Sie theilte diese Entdeckung ihrem Vater mit. Dieser runzelte die Stirn und wollte Maxen abkanzeln, aber Max sagte: „Holla! ich bin mündig!“ Nun

Digitized by Google

legte Papa sich auf höfliches Zureden, aber Max hörte nicht und ging, wenn der Redner kam, in den Wald und klopfte die Bauern. Papa reute jetzt beinahe der Handel mit der Tochter, da kam ihm die Natur zu Hilfe — Anna ward Mutter.

Vater zu werden ist gar ein eigen Ding, dessen Zauber der Wildeste nicht widersteht. Max vergaß über diesen neuen Zustand sogleich seinen alten wieder, tändelte mit dem Kinde und ließ den Wald Wald seyn. Ueberdies beschäftigte ihn der Bau eines Schlosses. Es ging ein Jahr hin, und er hatte keine Flinte von der Wand genommen und keine Püffe ausgetheilt an Niemanden. Da ward Anna abermals Mutter, und — starb im Wochenbette. Das war ein Unglück und ein Glück zugleich für Max.

Was jetzt in ihm vorging, war dem ähnlich, was er bei seines Vaters Tode empfand. Auch jetzt plagten ihn Vorwürfe, klagte er sich einer unabgetragenen Schuld an die Todte an. Aber wer mit dergleichen zum zweitenmal an die Reue kommt, bei dem fruchtet solche Reue nur selten. Einige Zeit hielt diese vor und auch der Reiz mit dem Vaterseyn; aber nach Jahr und Tag wandte sich der verrenkte Sinn wieder allgemach in's alte Geleise. Max fuhr hier und dort hin, suchte Zerstreuung in der Gesellschaft lustiger Brüder, machte Ausflüge in's Gebirge — schoß nach der Scheibe, tanzte auf Kirmessen, schob mit Pächtern Kegel, und — raufte. Er hatte einmal in's Pech getreten und bekam seinen Stiefel nicht wieder rein.

Wenn er nun aber nach durchlärmten Tagen, durchschwelgten Nächten, wenn die wilde Meute seiner Gefährten abgezogen war, im stillen Hause saß, wo die gute Anna einst geschaltet; wenn die Kinder zu seinen Füßen tändelten und das Antlitz des Mädchens an das kummerblasse Gesicht der Mutter erinnerte, da ward es Maxen unheimlich vor sich selber, und es widerte ihn sein Leben an, er wußte nicht warum. Reue und Verdruß vergällten ihm jede Zerstreuung; er beschloß seinen Wohnort zu verändern und ein fernes, in einer andern Provinz gelegenes Gut zu beziehen. Wie gedacht, so geschehen. Max zog in's südliche Gebirgsland, und jetzt hofften Maithal's Freunde eine Besserung; aber Maxens Unstern sollte nicht sogleich verlöschen; seine Neigung zum Raufen kam durch diesen Umzug nur vom Regen in die Traufe.

Bei den Ring- und Kampfübungen der südlichen Gebirgsvölker gelten nämlich verschiedene gymnastische Formen und Gebräuche. In der Provinz, wo Maithals Stammgut lag, galt der Faustkampf mit Schlagringen, ungeheure Fingerreife in der Gestalt von Siegelringen, von Eisen oder Silber, am Mittelfinger der rechten Hand getragen, und von furchtbarer Wirkung beim Faustkampf, der größtentheils gegen den Kopf und das Gesicht geführt wird. In der Provinz aber, wo Max jetzt seinen Sitz nahm, herrschte eine ganz andere und ihm noch unbekannte Art des Raufens, das sogenannte Häkeln. Bei diesem geht der Act folgendergestalt vor sich. Die beiden Kämpfer stellen sich einander so gegenüber, daß Einer dies- und Einer jenseits eines Zauns, einer niedern Mauer oder dergl. zu stehen kommt. Nun strecken sie Jeder den rechten Arm aus, die Faust geballt, den Mittelfinger aber auswärts wie einen Haken gekrümmt. Mit diesem Haken sucht nun der Eine des Andern Haken zu fassen und den Vortheil zu erringen, daß er im Momente des Erfassens des Gegners Hand in eine schiefe Lage, und so um die freie Ausübung ihrer Kraft bringt. Schon bei diesem ersten Tempo wird gewöhnlich der Mittelfinger gebrochen, die Hand ausgelenkt, der Arm verrenkt. Beim dritten Tempo aber kommt es darauf an, wer von den Beiden den Andern an dem Einen und mit dem Einen Finger über den Zaun, die Mauer ꝛc. zu sich herüberzieht. Daraus wird ein Kampf auf Leben und Tod, und bei keinem andern gilt die Körperkraft so ganz wie bei diesem. Oft währt dieses Ziehen Stunden, ohne daß man das geringste Zucken der gespannten Arme, und nur in der Schwellung der Muskeln, dem schweren Athmen, den blauen Gesichtern der Kämpfenden die Anstrengung wahrnimmt, die ihnen die Behauptung ihrer Stellung kostet. Ein Kampf zwei so gleich starker „Häkler" endet dann mit beiderseitiger Erschöpfung und Ohnmachten; sonst aber ist das Ende ein ausgerissener Mittelfinger; ein gänzlich ausgezerrtes Glied am Arme, oder wenigstens doch eine Verrenkung und blutige Nase.

Man kann sich's denken, wie die Nachricht von solchen Kämpfen unsern Raufer elektrisirte! Dies Häkeln mußte sogleich geschaut, gelernt und geübt werden; wie wär' es anders gegangen? Die guten Leute im Gebirge waren auf den vornehmen Besuch schon gefaßt und jubelten laut; denn Max hatte unter den Raufern des ganzen Landes einen guten Namen, und es war von ihm bekannt, daß er jede Beule, die er schlug, mit einem Thaler pflasterte, und nach jedem Kampf Wein fließen ließ wie Wasser. Max brachte es auch bald in dieser Disciplin seines Berufes zur Meisterschaft. Von nah und ferne kamen die besten „Bursche" und ließen sich von den vornehmen Häkler Finger und Arme verrenken und über die Zäune ziehen.

(Fortsetzung folgt.)

## Leichenhäuser.

Insel Usedom, im Juni 1836.

Es ist vor einiger Zeit Manches darüber in diesen Blättern verhandelt, ohne daß die Sache bis jetzt, wie es scheint, in dortiger Stadt zu Stande gekommen wäre. Darum wird es die Leser überraschen, daß sogar hier auf Usedom auf dem Lande, und zwar in Benz bei Pudagla, von dem Gutsbesitzer Hrn. Boldt ein zweckmäßiges Leichenhaus auf eigene Kosten erbaut ist, welches ein großes, für die Heizung eingerichtetes Leichenzimmer, in welchem nun auch zugleich die kirchlichen Begräbnißgebete gesprochen werden, und außerdem ein Zimmer für den Wärter enthält. Möchte diese Einrichtung doch bald überall Nachahmung finden, und besonders vermögende Leute bestimmen, sich auch auf diese Weise gemeinnützig zu machen, und den Dank der Menschheit sich zu verdienen. Denn so selten gewiß auch der Scheintod stattfindet, so ist doch schon der Gedanke, daß er stattfindet, mächtig genug, jedes menschliche Herz mit Schrecken und Grausen zu erfüllen.

## Vermischtes.

Ehelose und Verheurathete. Man findet unter den großen Männern, die sich der Ehe entzogen haben, Newton, Locke, Bayle, Gibbon, Hume, Adam Smith, Harvey, Leibnitz, Hobbes, Pampdern, Sir F. Drake, den Grafen von Esser, Michel Angelo, die drei Caracci, Sir John Reynolds, Haydn, Händel, Wolsey, Pascal, Dehenry, Pope, Akenside, Swift, Goldsmith, Gray, Collins, Thomson und Jeremias Bentham; unter den Alten: Plato, Pythagoras, Demokrit, Diogenes. Folgende waren zwar verheurathet, haben es aber sehr zu bereuen gehabt: Aristoteles, Sokrates, Pittacus, Periander, Euripides und Aristophanes; und unter den Neueren: Boccacio, Dante, Milton, Adison, Dryden, Moliere, Racine, Sterne, Garrie, Lord Bacon, Lord Byron.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 47."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hauschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 48. Stralsund, den 13. Juni 1836.


## Frühlingslied.

Die Erde singt dem Frühling Jubellieder,
Sie schallen tausendstimmig aus den Bäumen,
Aus grünen Hecken und aus blauen Räumen,
Die Echo hallt sie uns vom Walde wieder.

Der Frühlingsengel schüttelt sein Gefieder,
Und Blüthenblätter weh'n mit rothen Säumen;
Beglückte Erde! Aus den Wintersträumen
Erwachte sie zum neuen Lenze wieder.

So singe sie ihm Dank in ihrem Glücke! —
Nie kehrt er nimmer mehr wie ihr zurücke,
Bis einstens ich in ihrem dunklen Schooße,
Still ausgeruhet unter kühlem Moose;
Wenn dann auch mir ein neuer Frühling lacht,
Dann sey ihm hochbeglückt mein Jubellied gebracht! —

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Als die Türken und Araber recht in blinde Wuth gesetzt waren, gaben die Missolongier Anatoliko und Vassiladi das verabredete Zeichen: die falschen türkischen Felucken liefen in die Lagunen ein und griffen die beiden Punkte an; das Feuer begann. Die beiden Pascha's stutzten anfangs; aber als Kiutachi seine Warte bestieg, jubelte er auf, denn es war außer Zweifel: die Flotte operirte gegen die beiden Inseln, und wenn das Glück gut war, konnte Missolongi noch vor Sonnenuntergang fallen; eilig ließ er daher Ibrahim zu sich entbieten, während der Kampf fortdauerte.

Das Auge unverwandt auf die Lagunen gerichtet, sandten die Pascha's Ordres über Ordres an die Thopjyd's, sich zu rühren; endlich war Munition genug in den Tranchéen, und die Kanonade auf die Wälle begann von beiden Seiten. Aber die Missolongier lachten, denn ihre Häuser waren bereits Schutthaufen und die Wälle trotzten den Kanonen. Vassiladi, und darauf Anatoliko, wurden nach dem Plan der Comödie genommen, und die Hellenen ahmten täuschend das Siegsgeschrei der Türken nach. Ibrahim und Kiutachi konnten ihre Freude kaum mäßigen und ahnten den Betrug nicht.

Da erscholl von den Wällen das abgeredete Geschrei: nach Vassiladi! nach Vassiladi! die Arnatolen wiederholten es und zogen sich in wilder Flucht zurück. Nun stürzten die Pascha's von der Warte, schwangen sich auf ihre Rosse, und feuerten die Soldaten an, dem Feind auf

Digitized by Google

den Fuß zu folgen, da Vassiladi und Anatoliko bereits von der Flotte genommen wären. Wie Schafe drängten die Hellenen sich unter dem Schutze ihrer Kanonen gegen die beiden Thore, und stürzten sich in Verwirrung über die Zugbrücken; Ibrahim Pascha an der Spitze der Gulam's, Isa Beg an der Spitze der Albaneser auf schnaubendem Rosse ihnen nach, denn diese folgten keinem Türken; die Zugbrücken blieben bei dem panischen Schrecken gesenkt; Ibrahim triumphirte, und preschte in halben Zügen mit den Gulams den Rumelioten nach; aber im dichtesten Schlachtgedränge blieb der Knabe von Suli mit pochendem Herzen an seiner Seite. Noch war der Pascha mit der Tete der schweren Reiter ziemlich weit von der Zugbrücke entfernt, als das Geschrei der Hellenen in sein Ohr drang: „rettet, rettet Missolongi!" Er spornte wild sein Roß an, und die Gulams flogen los. Da warf sich ihm Anasthas wie ein Rasender entgegen; griff in die Zügel seines Pferdes, und hielt es mit übermenschlicher Kraft an, daß es sich hoch bäumte und den Pascha abschleuderte; „Verräther!" knirschte dieser in dem Sand; zog seinen Dolch aus dem Gürtel; raffte sich empor, und stieß ihn dem Jüngling in die Seite; er sank blutend vom Pferde. Mit einem Höllenknall flog in dem Augenblick vor dem zornfunkelnden Pascha die Mine mit allen Gulams auf, die sich auf ihrer Fläche befanden, daß ihn und den geopferten Jüngling ein Regen von Schutt und verstümmelten Leichen bedeckte, und schrecklich antwortete es vom Thor von Aspro Potamos, und Isa Beg mit 300 Albanesern leisteten den Gulams Gesellschaft in Aeolus Reiche. Die Barbaren erstarrten vor Schreck. Kiutachi raufte sich den Bart aus. Ibrahim lag in Ohnmacht. Die Missolongier zogen schnell die Zugbrücken auf, und besetzten in dichten Reihen die Wälle, die Türken mit Hohn zum Sturm herausfordernd.

Als die erste Bestürzung der Araber und Türken vorüber war, und der Staub und Qualm der Minen sich verzogen hatte, kam Reschid Pascha in das Lager der Aegypter gesprengt, und fragte nach dem Pascha. Muharrem Bey, der Vice-Pascha, stand verdutzt da, und jetzt fiel es ihm erst ein, daß Ibrahim sich mit seiner wilden Tapferkeit an die Spitze der Gulams gesetzt hatte und die Rumelioten hitzig verfolgt. „In den Lüften wird er seyn," platzte er heraus, „wenn ihn ein Engel nicht beschützt hat, mit sammt seinem Leibpagen, denn er führte die Nubier an, wie er immer der Tapferste im ganzen Heer ist, was höchst unschicklich." „„Das verhüte Allah!"" sagte Reschid erschüttert, und flog wie ein Pfeil aus dem Lager gegen das Thor von Lepanto, wo der Krater der Mine sich befand. Mit hohen Sprüngen setzte sein Roß über das Trümmerfeld, während das Auge des Pascha's rechts und links schweifte, um die Ueberreste seines unglücklichen Waffenbruders zu entdecken; Muharrem mit Selim und den andern Bey's kamen hinter ihm hergesprengt. Lange suchte man in der Irre umher, endlich fand Selim den Pascha in tiefer Ohnmacht, fast gänzlich unkenntlich mit Staub und Erde bedeckt. Er rief Kiutachi und die Bey's zu der Stelle, und bald waren Alle um den Bewußtlosen versammelt. Die Bey's sprangen vom Pferde, und trugen den Körper ins Lager; Reschid ritt voraus. Aber die Missolongier sahen bald den Aufzug, und pfefferten hinterher, doch wie die Kanonenkugeln auch flogen: es ward keiner von den Bey's verletzt, und mit Schweiß von der ungewohnten Arbeit bedeckt, erreichten sie mit dem ohnmächtigen Feldherrn das Lager. An Anasthas dachte Niemand; unter Schutt und verstümmelten Leichen lag er da in seinem Blute ohne Spuren des Lebens.

Der Pascha ward zu sich gebracht. Er schlug die Augen auf. „Wo bin ich?" fragte er; „hab' ich geträumt? Wo ist der Suliotenknabe? Sind die Gulam's vollzählig?" „„Fasse Dich, Ibrahim,"" antwortete Kiutachi: „„auch mein Heer hat Verlust erlitten; Isa Beg mit mehreren hundert der tapfersten Albanesen wurde ein Opfer der verfluchten List der Rebellen *)."" „Ha!" rief Ibrahim auffahrend: „dann sind Vassiladi und Anatoliko in unsern Händen, und es war kein Traum. Ruft mir Hassem; er soll mit meinem besten Roß durch die Lagunen nach Anatoliko schwimmen; ich will Gewißheit — — Schafft mir den Körper des Suliotenknaben; Soliman, der ihn liebte, soll ihn suchen. Ruft mir ihn; laßt mich allein; Reschid, ich danke Dir; auch Du bedarfst der Ruhe. Laß die Tranchéen der verrätherischen Stadt aufspielen; laß ohne Rast feuern, bis Bresche geschossen ist; noch vor Abend stürmen wir!" Indem trat Soliman ein. Die Beys entfernten sich; nur Reschid Pascha blieb. „Habe heute Geduld mit mir," sagte Ibrahim mit einem Händedruck; „verlaß mich auch, Pascha; mein Kopf ist mir so schwer." „„Gut,"" versetzte der Türke trocken, und ging.

„Höre, Soliman," sagte der Pascha sanft, und legte die Hand auf seine Schulter; „das war ein schmerzlicher Schlag, den mir die Rebellen büßen sollen." Der Aga zuckte die Achseln, und schwieg. „Ein dunkles Geheimniß verwirrt meine Sinne; ich bin dem Untergang entrissen, wie durch ein Wunder, und der mich rettete — war — — der Suliotenknabe; aber frage nicht: wie? Ich weiß, Du liebst mich und ihn; gehe, suche, schaffe mir seinen Körper; nimm Remy mit; vielleicht entdeckt er noch eine Lebensspur. Ach! meine schönen Nubier! der Stolz meines Heeres! Eile, und sage Reschid: er soll nicht eher das Feuer beginnen lassen, bis — — — bis ich mich völlig erholt hätte, und dies kann nur seyn, wenn ich — — —. Geh, Soliman — — Du weißt schon. Nein — Halt! Ich vermisse meinen Dolch. Wo Du ihn findest — — verbirg ihn, daß ihn Remy nicht sieht. Mit dieser gottlosen Hand," er erhob seine Rechte, „wollt' ich meinen Engel ermorden, habe ihn vielleicht ermordet; schone meiner, und beschäme mich nicht. Der Dolch steckt in seiner Wunde, oder liegt bei ihm; geh voraus, und laß

*) Es ist in Griechenland eine bekannte Anekdote von der Simplicität Kiutachi's, daß er im ersten Augenblick, als die Mine am Thor von Lepanto aufflog, glaubte, die Aegypter wären mit ihrer Mine schon so weit vorgeschritten, daß sie diese gegen das Thor springen ließen; er ward daher vor Schreck fast zur Salzsäule, als gleich darauf die Hellenen die zweite am Thor von Aspro anzündeten, und Isa Beg mit 300 Albanesern eine Luftfahrt machte.

Digitized by Google

Remy nachkommen; der Knabe muß nicht weit von der Stelle liegen, wo man mich bewußtlos fand. Jetzt weißt Du Alles. Sey klug. Sey verschwiegen. Sey meiner Gnade gewiß. Nun fort!"

Soliman ging und schüttelte den Kopf über den Pascha. „Er ist wahnsinnig geworden," sagte er für sich, „oder ein gräßlicher Bluthund, wenn seine Rede wahr. Die Klugheit soll mich leiten. Ich will seiner schonen."

Er beschloß daher, ganz allein zu gehen und nur seinen Mamelucken mitzunehmen, um den Körper Anasthas zu suchen, und wenn er ihn gefunden hätte, erst dann den Doctor Remy rufen zu lassen. Den Auftrag an Reschid Pascha, richtete er an Muharrem Bey aus, um keine Zeit zu verlieren, und machte sich auf den Weg. Da er wußte, wo man Ibrahim gefunden hatte, konnte er nicht irre gehen, und fand bald den Jüngling in seinem Blute; der Dolch steckte noch in seiner Seite. Er schickte den Mamelucken eiligst zurück, den Doctor zu rufen: kauete Papier; zog den Dolch sanft aus der Wunde, damit das Blut nicht so nachströmte, und legte dies fest darauf; dann band er seine Schärpe als Binde um den Leib des leblosen Jünglings; setzte sich zu ihm, und legte dessen Kopf in seinen Schooß. Den Dolch verbarg er sorgfältig in seinem Gürtel.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Harmlose Skizzen aus Polen und Litthauen.

(Fortsetzung.)

### V. Volkssagen. — a) Die Entstehung Wilna's.

Als Litthauen noch eine weite Wildniß war, worin kühne Jäger streiften, stieß dem Litthauer Fürsten Withold einst ein ungeheurer Ur auf, wie er nie gesehen. Man verfolgte ihn aus einer Wildniß in die andere, mußte aber endlich vor Erschöpfung die Jagd aufgeben. Die Nacht darauf träumte Withold, daß hundert Wölfe von Erz über ihn herfielen und ein schreckliches Geheul erhoben, worüber er erwachte. Keiner konnte ihm an der Mittagstafel den Traum deuten. — Alles schwieg, selbst die Priester. Als er nach einiger Zeit wieder in der Gegend jagte, wo er den mächtigen Ur gesehen, stürzte sich dieser plötzlich auf Withold, und dieser erlegte ihn mit seinem Speer. Da trat ein Wajdelote auf und sagte: „Withold, Dein Traum ist erfüllt: die 100 Jahre, die der Ur zählte, sind die 100 Wölfe; seine Stimme, ihr Gebrüll; Du wirst wohl thun, wenn Du zum Gedächtniß hier eine Stadt gründest." Also entstand Wilna.

### b) Die Switez-Mädchen.

Ein litthauischer Fürst zog seinen Freunden in Palästina zum Beistande, und hinterließ seine Frauen und Dienstleute in seinem Schlosse, das inmitten eines See's stand. Er ermahnte sie, sich den Feinden, den Kreuzrittern, nicht zu übergeben, und sich lieber alle zu vertilgen. Bald belagerten die Kreuzritter das Schloß. Die Frauen schlachteten ihre Kinder, warfen sie auf einen Haufen und errichteten einen Holzstoß, worauf sie diese als ihr Liebstes und sich selbst verbrannten. Die Kreuzritter zogen ein. Allein das Wasser erhob sich, schwemmte die Feinde weg, und Schloß und Insel versanken in den Abgrund. Aus den Rittern wurden Blumen, die bis auf den heutigen Tag am Rande des See's blühen, und den Namen Czaren haben. Die Frauen sieht man um Mitternacht an den Ufern des See's als Schatten schweifen, und ihre Wehklage tönt im Winde.

---

### VI. Züge russischen Heldenmuths.

Auf den Felsenmassen des Kaukasus hatte sich eine dunkle Decembernacht gelagert, aus den Klüften dampfte der Nebel. In dem tartarischen Dorfe Tschirach, das mit der Festung gleichen Namens im Chanate Kurach unter russischem Schutze liegt, herrscht die Ruhe und der Schlaf. Der Ort war von einem Bataillon des Apscheronschen Grenadier-Regiments vertheidigt. Das Echo wiederholte nur selten den Ruf der Wachen von der kleinen Festung, und das Pferdegetrappel der Grebenskischen Kosacken, die die Runde machten. Da ertönten in der Umgegend Flintenschüsse, und wie ein Gewitter stürmten vom Gebirge herab die wilden Lesghier, und überfielen das Dorf. Ein blutiger Kampf begann. Achtzig Grenadiere wurden in der Kaserne, noch vom Schlaf befangen, niedergemetzelt, andere sanken, sich vertheidigend, unter der Uebermacht. Viele entkamen, in der Festung Schutz suchend. Schtscherbina, Fähnrich im genannten Regiment, hörte in dem Hause, worin er einquartiert war, das wüthende Geschrei der Lesghier, das Heulen der niedergemetzelten Frauen und Kinder. Furchtlos sprang er ins Freie und stürmte, indem er durch seinen Zuruf von den zerstreuten Grenadieren ungefähr funfzig sammelte, in den dichtesten Haufen der Feinde und schlug sich, da er sich bereits von der Festung abgeschnitten sah, den Säbel in der Faust, mit seinen Leuten bis zu einem hohen, steinernen Minaret durch, wo er sich festsetzen und sein Leben theuer verkaufen wollte. Ueber Leichen der Feinde ging seine Bahn und so erreichte er diesen Zufluchtsort. Die Sonne stieg herauf und beschien das blutgetränkte Dorf, das Unglück der in der Festung und im Minaret Belagerten. Mehr als 12,000 Lesghier, unter Anführung des berüchtigten Surchai-Chan, von Kusukumnik, hielten die beiden Zufluchtsörter umringt. Der Tag verging, keine Kugel von Schtscherbina's Schützen fehlte, aber auch die Feindeskugeln, durch die Spalten dringend, streckten im Minaret manchen Russen nieder. Der Stabs-Capitän Owetschkin machte unterdessen zwei Ausfälle aus der Festung, um die Kameraden im Minarete zu befreien. „Kehre zurück!" rief ihm der heldenmüthige Schtscherbina zu: schone Deine Mannschaft zur Erhaltung der Festung, denn diese ist dem Vaterlande nöthiger, als mein Leben. Ich habe mich dem Tode geweiht, doch nicht vergebens werde ich sterben. Wenn ich keine Kugeln mehr habe, erdrücke ich durch meinen Fall den Feind!" Endlich zertrümmerten die Bergräuber die Pforte des Minarets, stürzten hinein, und die, welche sich ihnen entgegenstellten, verbluteten unter ihren Dolchen. Sie stürmten die enge Treppe hinauf, aber oben drängte sich Schtscherbina mit den Seinen ihnen entgegen. Jedes Feindeshaupt, das durch die Fallthür emportauchte, wurde von russischen Säbelhieben gespalten. Wohl sahen die Lesghier, daß sie nur das Leben ihrer Krieger unnütz opferten, und gegen die Tapfern nichts ausrichten konnten, daher gaben sie den Sturm auf, zogen sich zurück und begannen den Thurm zu untergraben. Ohne einen Tropfen Was-

Digitized by Google

ser, die trockene Zunge zu lechzen, mitten unter Leichen und Sterbenden, hielt sich Schtscherbina zwei Tage, ohne sich zu ergeben. Am dritten stürzte das Minaret zusammen. Die erbitterten Lesghier zogen den halb zerschmetterten jungen Krieger unter dem Schutthaufen hervor, schnitten ihm die Waden auf, rissen ihm die Sehnen heraus und marterten ihn vor den Augen der Belagerten in der Festung langsam zu Tode. So starb Schtscherbina, ein Vorbild und zugleich Opfer der Tapferkeit. (Fortsetzung folgt.)

## Sonderlinge.

### I. Der Raufer.

(Fortsetzung.)

In der Hauptstadt der Provinz, wo er jetzt sein Unwesen trieb, erzählte man sich so vielerlei Anekdoten, in Bezug auf die außerordentliche Stärke und die höchst merkwürdige Raufsucht des Herrn von Maithal, daß man wohl lüstern werden konnte den Sonderling kennen zu lernen. Eines Tages traf ich ihn auf dem Kaffeehause, und wie es eine gewöhnliche Erfahrung ist, daß man sich von dem Aussehen einer renommirten Person, von der man sich ein ihrer Eigenschaften gemäßes Bild entwarf, bei näherer Bekanntschaft getäuscht sieht; so ging mir es jetzt mit Maithal. — Seine äußere Erscheinung hatte nichts mit dem gemein, was ich, nach dem von ihm Erzählten, ihm als Gestalt angedichtet. Ich sah einen mäßig großen, nicht auffallend muskulös gebauten jungen Mann, von hübschen, wiewohl etwas groben Gesichtszügen. Seine Manieren erschienen gerade nicht äußerst fein, doch immer wie die eines wohlgesitteten Menschen; seine Rede war sanft und beinahe schüchtern, sein Costüm das eines gemäßigten Fashionables und nichts sonst was verrieth auf den ersten Anblick den brutalen Sonderling. Betrachtete man ihn genauer, so fanden sich freilich die Beweise seines Handwerks in unzähligen halbkreisförmigen Narben an der Stirne, als Nachspuren der im Schlagring-Kampfe erhaltenen Verwundungen, und vornehmlich die ungewöhnlich nervige und von schwerer Handthierung ausgereckte Faust zeigte den Grobschmied, für den jeder Menschenkopf ein Amboß war.

Das Erste, was mir an dem Sonderling auffiel, war die Dringlichkeit, mit der er sich an mich anschloß. Daß meine Neigungen und Ansichten mit den seinigen völlig contrastirten, konnte ihm in der kurzen Zeit, da wir uns täglich auf dem Kaffeehause trafen, nicht entgangen seyn; auch zeigte meine Gestalt eben keine Anlage zum Athleten. Ich vermuthete daher, daß die Ursache, warum er sich in meiner Gesellschaft gefiel, dieselbe war, aus der ein hübsches Mädchen ein häßliches, und der Löwe den Esel zur Begleitung nimmt. So besorgt mich anfänglich diese gefährliche Riesen-Freundschaft machte; so sehr lohnte sie sich in der Folge, denn sie machte mich zum Zeugen einer Scene, welche wohl die tollste war, die des Raufers Manie je gespielt, und darum um so merkwürdiger wurde, weil sich mit ihr die Reihe der beinahe unheildar scheinenden groben Ausschweifungen eines Sonderlings mit seiner Verwandlung in einen praktischen Menschen, schloß.

Es kam nämlich wieder einmal, wie gewöhnlich wenn Maithal auf dem Kaffeehause war, das Gespräch auf körperliche Stärke und außerordentliche Beispiele von Ausübung derselben aus der Geschichte und dem Alltagsleben. Jeder Anekdote, sie mochte in diesem Thema so Unwahrscheinliches und Uebertriebenes bieten, als sie wollte, wußte Maithal eine Thatsache von sich selber entgegenzusetzen und vermaß sich, das Unglaubliche auszuführen. Er erbot sich, zwei Männer auf der flachen Hand zu tragen, eine Kanone sammt Lavette zu heben, mit der Faust eine Eichenbohle zu zertrümmern, mit dem Kopf jede Thüre einzurennen, und würde in der Hitze wohl gar einen Kirchthurm von der Stelle gerückt haben, wenn es der Magistrat zugelassen hätte.

Sämmtliche Anwesende nahmen die Behauptungen des Raufers als derbe Aufschneidereien etwas empfindlich auf und schwiegen. Da nahm ein Fremder im gebrochenen Deutsch das Wort und sagte zu Maithal: „Trauen Sie sich auch zu, einen Reiter sammt seinem Roß über eine acht Fuß hohe Mauer zu werfen?" — „Was?" rief dieser erboßt — „wer könnte dies? Sie doch nicht?" — „Nein!" sagte der Fremde, der, wie es sich später auswies, ein reisender Engländer und berühmter Boxer war — „ich nicht, aber ich kenne einen Mann hier zu Lande, der es kürzlich ausgeführt hat." Eine solche Antwort war Feuer in eine Pulvertonne. Maithal stürmte auf den Engländer ein und forderte ihn auf, seine Angabe zu beweisen.

(Fortsetzung folgt.)

* * *

Auch in dem „Nürnberger Correspondenten" findet sich über unsern Landsmann Riefstahl noch folgende Correspondenz aus

Frankfurt a. M. vom 29. April d. J.

In der hiesigen Musikwelt hat in der letztern Zeit die Erscheinung eines jungen Componisten und Violinspielers, Riefstahl, großes Aufsehen erregt. Dem größern Publikum unbekannt, und durch nichts angekündigt, als durch den Conzertzettel, trat er in dem letzten Museumsconzerte, — in der letztern Zeit auch in andern Conzerten — auf. Anspruchlos und bescheiden, ja fast schüchtern, trat er hin, und erweckte schon dadurch eine günstige Stimmung für sich. Das Tutti des Conzerts (les adieux de Munich) begann und sagte gleich, daß man hier kein gewöhnliches Bravourconzert erwarten dürfe, und schon nach der ersten Hälfte des Tutti wußte man, daß ein musikalisch-tiefpoetisches Talent vor uns stehe. Und diese Meinung befestigte sich mehr und mehr, je weiter man hörte. Die Composition kann man ein treues Gemälde von Seelenzuständen nennen. Tiefer Ernst im ersten, eine finstere Gemüthsstimmung, wie im Kampfe mit der Außenwelt — ; eine schmerzliche Sehnsucht der zweite Satz, der durch seine wunderbar schönen Modulationen Jedem zum Herzen drang und zuletzt in eine tief wehmüthige Klage ausging, wonach denn das plötzlich hereinbrechende — höchst geniale und bizarre Thema des Rondo's den Eindruck eines gewaltsamen Emporraffens aus dem Schmerze machte. Als Composition gehört das Conzert zu den gelungensten, die uns bekannt sind. Erfindung und Durcharbeitung sind gleich meisterhaft und bezeugen das bedeutende Talent des jungen Künstlers. Später hörten wir im Theater noch einmal ein Conzert von ihm, und unsere gute Meinung bestätigte sich vollkommen. Das zweite Conzert ist, wenn auch nicht so ernsten Charakters, doch als Musikstück von gleich großem Werth, wie das erste, ja zeichnet sich durch eine äußerst glänzende Instrumentation noch mehr aus. Das Violinspiel des Hrn. Riefstahl ist seinen Compositionen angemessen, gediegen und groß. Er macht sein Spiel nur zum Ausdruck seiner Empfindung, und schmiegt sich in inniger Zärtlichkeit seinem Instrumente an. „So steht er, was Poesie des Spiels betrifft, neben den Ephoren deutscher Meister" wie der „Phönix" sich über ihn ausdrückt. Hr. Riefstahl ist unserm Theaterorchester gewonnen, und nimmt als Solospieler die Stelle des pensionirten Hrn. Conzertmeisters Hoffmann ein.

## Bitte.

Hr. Syndicus D. Brandenburg würde vielen Stralsundern einen angenehmen und lehrreichen Genuß gewähren, wenn er die interessante, am 6. Juni gehaltene Vorlesung: „Ueber den Gesundbrunnen in der Knieper Vorstadt" in diesem Blatte abdrucken ließe.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 48."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 49. Stralsund, den 17. Juni 1836.


## Die Unterbrechung.

Ich wollt' einmal inniglich traurig seyn
Und recht von Herzen mich grämen,
Und wollte dazu so ganz allein
Ein einsam Stündchen mir nehmen.

Viel trübe Gedanken, manch düsteres Bild,
Die mir störten des Herzens Frieden,
Bange Ahndungen, die mich mit Grauen erfüllt,
Hatt' ich all auf den Abend beschieden;

Und wie ich nun eintrat ins stille Gemach
Nach des Tages lautem Getümmel,
Da wurde im Herzen der Kummer wach,
Mich umschwirrte der Sorgen Gewimmel.

Der Ahndungen Schauer umkreuzten mich wild,
Wie irre bange Gespenster — —
Da trat das Abendroth zärtlich und mild,
Zu mir herein durch die Fenster.

Es malte mir an die weiße Wand
Einen hellen, rosigen Schimmer,
Ueberwogte rosig all was es fand
Im kleinen einsamen Zimmer.

Wohl blieb nicht lange der holde Schein,
Bald sanken tiefer die Schemen,
Doch konnt' ich nun nicht mehr recht traurig seyn,
Konnt' nicht mehr von Herzen mich grämen.

Ich legte mich nieder in stiller Ruh',
Und sprach zu Kummer und Sorgen:
„Gut' Nacht, mir fallen die Augen zu,
Wir müssen uns trennen bis morgen."

R.....t.

---

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Der Renegat Dr. Remy, in der Eigenschaft als Kara-Setaché, Leibwundarzt, kam bald mit mehreren Mamelucken angejagt, und brachte einen Teppich mit, worin der Körper des Leibpagen getragen werden sollte, wenn sich noch Lebensspuren fänden. Er ward zuerst von Soliman auf die Wunde in der Seite aufmerksam gemacht, worüber er den Kopf schüttelte, aber sie sorgfältig verband. Dann wusch er die Stirn und Schläfe des Leblosen mit Weinessig, netzte damit ein Tuch, und hielt es ihm unter die Nase. Er fühlte hierauf nach dem Schlage des Herzens. „Er ist dahin!" sagte er mitleidig; „es schlägt

Digitized by Google

nicht mehr; aber ich will Alles thun, was die Kunst vermag." Die Mamelucken stiegen ab; man legte den Körper in den Teppich, und trug ihn sanft in's Lager. Der Pascha kam ihnen schon entgegen, und sah, unbemerkt von Remy, Soliman fragend an. Der Alte nickte, und des Pascha's Gesicht überflog eine Heiterkeit. „Tragt den Körper des Jünglings in mein Zelt," sagte er gebieterisch, und ging voran, Soliman mit den Augen freundlich winkend.

„Der kostbarste Stein aus meinem Turban ist Dein," sagte Ibrahim zu dem Franzosen, „wenn Du die Seele des Jünglings zurückrufst," als er mit ihm und Soliman allein war; „der Todte ist mir theuer, als wär' er mein Sohn." „„Ich will Alles versuchen, Herr,"" versetzte Remy; „„aber ist er wirklich todt, so scheitert die Kunst."" Der Mediziner fing nun seine Belebungsversuche an, aber sie blieben erfolglos. So vergingen zwei peinliche Stunden. „Noch ein Mittel ist übrig," sagte Dr. Remy kalt; „ich will es versuchen." Er machte nun mehrere Einschnitte in das dicke Fleisch der Arme und Schenkel und streute Spanischfliegenpulver hinein. Dieser ungeheure Nervenreiz verfehlte seine Wirkung nicht: der Körper zuckte fieberhaft; die Augenlieder bewegten sich; ein leiser Pulsschlag stellte sich ein, und die Wunde in der Seite fing neu an zu bluten. Jetzt wusch Remy dem Jüngling Gesicht und Brust mit Weinessig; hielt ihm flüchtiges Salz unter die Nase, und — der Todte schlug die Augen auf mit einem schweren Athemzug. Aber er war matt, sehr matt, und Sprache und Besinnung fehlten ihm. Die Wunde ward nun verbunden; die Einschnitte vom Spanischenfliegenpulver gereinigt und heilender Balsam eingeträufelt; dann der ganze Körper in gewärmte Decken eingehüllt, und ein sanfter Schlummer stellte sich ein und der Tod war überwunden. In des Pascha's Auge stand eine Thräne.

Inzwischen schickte Reschid, und ließ anfragen: ob sich Ibrahim so befände, daß das Bombardement beginnen könne? Die Absendung Hassem's nach Anatoliko war ganz vergessen, und hieran dachte Ibrahim, und benutzte es als Ausrede, um Anasthas noch Ruhe zu gönnen: „sage Deinem Herrn," gebot er dem wartenden Aga, „daß ich wegen Anatoliko und Vassiladi erst Gewißheit zu haben wünsche; dann brauchte es der Beschießung Missolongi's und des Sturmens nicht; ich wolle ihm Nachricht geben." Der Aga ging, und Hassem trat ein, nach dem Ibrahim geschickt hatte.

„Ich habe einen eisernen Auftrag für Dich, Ombachi," redete ihn der Aegypter an; „Du bist ein Höllenfeger. Nimm mein bestes Roß; es sey Dein, und schwimme durch die Lagunen nach Anatoliko, eine Pfütze trennt es ja nur vom Lande, und bringe mir Gewißheit, ob es von der Flotte genommen worden ist, oder ob dies auch nur ein Blendwerk der Verfluchten war, uns auf die Minen zu locken. Sieh Dich vor, Hassem." „„Sey außer Sorgen, Herr! ist Anatoliko nicht in unsern Händen, so bringe ich Dir als Beweis einen Griechenkopf,"" versetzte der Verwegene. Nach zwei Stunden brachte er, nicht etwa das blutige Haupt eines Anatolikers, sondern sein eignes verwundetes Haupt zurück, und das Feuer gegen Missolongi begann mit rasender Wuth von Seiten der geäfften Barbaren. Den Schlummer des verwundeten Jünglings bewachte ein Engel.

Aber die Missolongier antworteten nicht, denn sie sparten das Pulver. Der Ingenieur Kokkini spähte mit einem Fernrohr von den Wällen, was die Minen für Wirkung geübt hatten, und war in seiner Seele vergnügt, als er fand, daß die Belagerer durch die weit gesprengten Krater abgehalten wurden, ihre Minengänge fortzuführen, wollten sie nicht so tief gehen, daß Wasser kam. Im Uebrigen war man in Missolongi in Ungewißheit wegen des Menschenverlustes der Belagerer, doch wußte man, und hatte es bemerkt, daß Ibrahim verwundet vom Schlachtfeld getragen wurde. Nur ein Wunder konnte ihn gerettet haben, denn man hatte ihn an der Spitze der Nubier, kurz zuvor ehe die Mine aufflog, gesehen. Für Georgakki war dies ein stiller, beruhigender Trost, der seinen Trübsinn verscheuchte, denn er durfte nun hoffen, daß Anasthas nicht umgekommen war. Domnitza und Dimitri wußten, woran sie waren, daß nämlich der Jüngling die Warnung beachtet hatte; allein sie hatten keine Ahnung davon, was zwischen ihm und dem Pascha vorgefallen war, und daß er auf den Tod verwundet lag.

Das Feuer auf Missolongi währte den Tag über fort; gegen Abend waren drei Breschen in dem Vorwall nahe den Bastionen Franklin, Kosciusko und Oranien geschossen. Die Hellenen besserten sie absichtlich nicht aus, um die Türken anzulocken, und verließen sich auf ihre Tapferkeit und auf die Festigkeit des Hauptwalles.

Während der Beschießung hatte im ägyptischen und türkischen Lager eine große Thätigkeit geherrscht, und alle Vorbereitungen zum Sturm waren getroffen worden. Die Faschinen, womit der große Wallgraben nach Erstürmung des Vorwalles ausgefüllt werden sollte, lagen vor der Front, und die schwer gereizten Soldaten harrten mit Ungeduld auf das Zeichen zur Eröffnung des blutigen Trauerspiels. Da schlugen die Tambours dreimal den großen Wirbel, und, jeder eine Faschine im Arm, traten die Moslems und Albaneser und Araber in Sturm-Colonnen an.

Dreimal sollte gestürmt werden, und die Colonnen sich ablösen. In der 1sten Colonne sollten auf die Bastion Franklin die Albaneser stürmen. Auf die Bastion Kosciusko die Nizam Ghedid's. Auf die Bastion Oranien die Oglans, das Regiment Es-Suan, Kord-Fan und Farschut. In der 2ten Colonne sollten auf die Albaneser folgen die Taurier mit den Deli's. Auf die Nizam Ghedids die 1ste und 2te Oda der ägyptischen Tufenkgis, die Kopten. Auf die 4 Regimenter Seymens die Beduinen. In der 3ten Colonne auf die Taurier und Deli's die irregulaire Miliz aus Natolien. Auf die Kopten die Miliz von Karamanien. Auf die Beduinen die 3te und 4te Oda der Tufenkgis, die Fellahs. Jeder Colonne war eine halbe Orta der Baltagis und Sarchoris mit Beilen beigegeben, um die Palliſaden einzubauen. Die Albaneser führte nach Isa's Tod Waliſſi Beg. Die Nizam Ghedids Schahin Bekir Kihaja-Pascha. Die erste Colonne der Araber Hadzi Bey. Die Taurier und Delis Dramaly Bey. Die Kopten Muharrem Bey. Die Beduinen Ismail Bey. Die Miliz von Natolien Kara Bey. Die Miliz von Karamanien Elmas Hurschid Bey. Die Fel-

Digitized by Google

lah's Emir-Adga Bey. Von Seiten der Aegypter blieben die Emyr's, die Mamelucken und der Rest der nubischen Reiter in Reserve. Von Seiten der Türken die Spahis.

Nach dieser Disposition hieß es die Wälle Missolongi's mit Menschen einrennen. Doch eben so wenig wie Xerxes seine Hunderttausende etwas halfen, da nur wenig Krieger darunter waren: eben so wenig half gegen Missolongi's feste Wälle und der Hellenen heroische Tapferkeit der rohe Muth barbarischer Horden.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Harmlose Skizzen aus Polen und Litthauen.

(Fortsetzung.)

### VII. Züge russischen Heldenmuths.

(Schluß.)

Die umzingelte kleine Feßung Tschirach bestand aus einem Quadrate, in den vier Ecken mit runden Bastionen versehen, und über den Schießscharten mit einer hohen Brustwehr, gegen einen plötzlichen Ueberfall. Trotz eines starken Kartätschenfeuers nahten sich die Lesghier dennoch der Festung, sprangen in den Graben, und drückten sich dicht an die Mauer. Um sie so mit dem Gewehr zu treffen, mußten sich die Russen über die Brustwehr hinüberbiegen, und so gaben sie, und empfingen aber auch dafür, sichern Tod. Ein mehrmal versuchter Sturm der Feinde wurde mit großem Verlust für sie zurückgeschlagen, aber auch der der Belagerten war nicht unbedeutend. Kühne, aber erfolglose, Ausfälle verringerten die Zahl der Letzteren noch mehr. Die Offiziere gingen mit erhebendem Beispiele der Tapferkeit voran, indem sie Aug' in Aug', Brust an Brust mit den Feinden kämpften. Sie fielen alle, bis auf den am Fuß verwundeten Owetschkin, der mit hundert Mann, von welchen die Hälfte aber auch blessirt war, noch übrig blieb. Mit jedem Augenblick wurde die Lage der Eingeschlossenen schrecklicher. Drei Tage schon hatte die Belagerung gewährt, und die russischen Krieger hatten keinen Tropfen Wasser, um ihre vom Durste zerrsprungenen Lippen zu netzen, um ihre Wunden auszuwaschen. Einige wagten es, sich in der Nacht von der Mauer herabzulassen, und zu einer nahen Quelle zu schleichen, doch nur wenige kehrten zurück: mehrere dieser edlen Krieger zahlten das, zur Rettung ihrer Kameraden geschöpfte, Wasser mit ihrem Blute. Die Soldaten glaubten, daß sie sich durch Nagen an den Flintenkugeln und duech das Verschlucken von Pulver erfrischen würden, doch Hitze, Mattigkeit und Schlaflosigkeit vermehrten ihre Leiden; die Kugeln, mit denen sie ihre gefallenen Kameraden rächten, gingen auf die Neige. Die Lesghier forderten sie wiederholt zur Uebergabe auf, bis jetzt waren aber alle Vorschläge mit Verachtung zurückgewiesen worden; Endlich schien es, als ob die Ermatteten in ihrem festen Entschlusse wanken würden. Da wandte sich Owetschkin zu seinen Soldaten und redete sie an: „Kameraden! ich theilte mit Euch Ruhm und Ungemach, ich erhielt mit Euch meine Wunden, ich führte Euch stets vorwärts und sah nie Euch fliehen. Macht mir nicht den Kummer, daß ich Euch jetzt, am Ende meines Lebens, wie Feige, waffenlos, Euch und mich in schimpflicher Sclaverei sehe. Wollt Ihr den russischen Namen beschimpfen, so schießt mir zuerst eine Kugel durch den Kopf, dann thut, was Ihr wollt, wenn Ihr nicht mehr thun könnt, was Euch die Pflicht gebietet. Wollt Ihr meine Befehle nicht mehr hören, so hört auf meine Bitte. Tödtet Euren Führer, wenn Ihr nicht mehr gegen den Feind kämpfen wollt!"

So sprach ein Russe zu Russen. Mit Entzücken wurden die feurigen Worte aufgenommen. Alle Leiden waren vergessen, mit Begeisterung legten die Soldaten die Hand an den Säbel und schwuren, eher zu sterben, als sich zu ergeben. Aufs Neue knallten Flinten- und Kanonenschüße. — So war der vierte Tag erschienen und der Held, durch Blutverlust erschöpft, sank in tiefe Ohnmacht. Da machte ein Feldwebel den Soldaten den Vorschlag, sich dem Feinde zu ergeben. „Wir haben keine Hoffnung auf Hülfe mehr!" sprach er, „unser Pulvervorrath geht zu Ende. Durst, Wunden und Ermattung haben Schatten aus uns gemacht. Ergeben wir uns jetzt nicht, so dringen in einer Stunde die Lesghier, ohne einen Schuß zu thun, in die Festung und schlagen uns wie Fliegen todt. Sie versprechen uns ehrliche Gefangenschaft oder Schtscherbina's Schicksal. Darum müssen wir uns ergeben und selbst unsere Feinde werden uns nicht vorwerfen können, daß wir unsere Pflicht gegen Kaiser und Vaterland vernachlässigten!" Owetschkin, der in seinem traumähnlichen Zustande dies hörte, raffte sich mit aller ihm übriggebliebenen Kraft auf und schleuderte den Feldwebel zu Boden, indem er rief: „Bindet diesen Elenden. Wer vom Uebergeben spricht, stirbt von meiner Hand. Jetzt tragt mich zur Kanone!" — Damit die Artilleristen nicht beim Laden erschossen würden, hatte man die Schießscharten vor den Kanonen mit Brettern verdeckt. Mit schwacher Hand ergriff Owetschkin die Lunte, rief: „Beeit hinweg!" und brannte das Geschütz gegen den Feind ab. Doch hundert feindliche Kugeln flogen durch die Oeffnung, und Owetschkin sank, von zwei in die Seite, von einer andeen ans Ohr getroffen, auf der Mauer nieder. Ohne Murren sanken seine braven Kameeaden neben ihm sterbend hin.

Nach einer Stunde rüsteten sich die Lesghier aufs Neue zum Sturm, und nun schien der Untergang der heldenmüthigen Vertheidiger der Feßung unvermeidlich. Da plötzlich sah man in der Ferne russische Bajonette blitzen, und von den Höhen des Kaukasus jagten die Grebenskischen Kosacken herab. Die Lesghier flohen und die russischen Fahnen beschatteten die halbtodten Helden. Nur 70 waren noch von dem ganzen Bataillon am Leben, und nur 8 ohne Wunden. Die Gebirgsbewohner haben die Gewohnheit, ihre Todten mitzuschleppen, und dennoch deckten 1500 Leichen den Kampfplatz. Die angekommenen Befreier machten einen Theil des Corps des Generals Madatow aus. Thränen der Freude, des Lobes, der Bewunderung, das Entzücken der Retter und der Errretteten feierten diese Scene. Nach einem halben Jahre befand sich Owetschkin geheilt von seinen Wunden und mit dem Wladimir-Orden geschmückt, von seinem Kaiser avancirt, schon wieder bei der kaukasischen Armee, und bat bei Erstürmung der Festung Choiirek um die Erlaubniß, in den ersten Reihen fechten zu dürfen. Eine höhere Hand schützte auch hier sein Leben, aber die Georgenkreuze, welche den Braven von Tschiach vom Kaiser übersandt wurden, fanden keine Brust auf der sie ruhten: Fast alle waren an ihren Wunden gestorben.

(Schluß folgt.)

---

Digitized by Google

# Marktschau, Trinitatis 1836.

## I. Der Elephant.

Da, wo noch kürzlich Othello raste und Rezia Grüneberger Thränen vergoß, steht jetzt ein anderer Mohr mit entsetzlich langer Nase und vier gewaltigen ungewichsten Stiefeln und vergießt etwas, wovon es im Hause der Musen eben nicht wie nach Kölnerwasser riecht. Die Bretter, welche „die Welt bedeuten" und die der Präsident Walter, wenn er in „Kabale und Liebe" auftrat, wie sein Herzogthum zittern machte, erschüttert jetzt ein wandernder Elephant, welcher sein **Monrépos** hier für die Marktzeit aufgeschlagen. Wäre er ein Grotesktänzer; so stände ich nicht für einen Einsturz des Hauses.

Gewiß, es ist wahr! ein Herr Lecerf läßt während dieser Marktzeit, p. Chr. n. Trinitatis 1836, auf unserer ersten und Hofbühne einen abgerichteten Elephanten debütiren, welcher, was seine Geschicklichkeit betrifft, mir lieber ist, als ein Dutzend schlechter Schauspieler. Debütant ist — mit Erlaubniß! — ein Frauenzimmer und daher eine Elephant — inn. Er ist ein Mädchen von 3 Jahren und von guter Familie, denn er stammt, wenn auch nicht in gerader Linie von Adams Genossen im Paradiese; so doch von den Baba's, von denen ich nicht mehr beizubringen habe, als daß sie, gleich den Kemples, sämmtlich berühmte Schauspieler waren, quod satis. Debütant heißt daher auch Demoiselle Baba. Auf der Reise führt er nach einer anderen Lesart, wie die Aufschrift an seiner Kutsche zeigt, den Titel und Namen eines Elephanten Savant.

Einen seiner berühmtesten Groß-Vettern weiß ich mich zu entsinnen bei Franconi in Paris gesehen zu haben, seine Künste sah ich aber nur gedruckt auf dem Zettel; denn Monsieur Baba befand sich zur Zeit etwas unwohl, da er sich mit einer zu heißen Cotelette den Magen verbrannt hatte. Er war zweimal so groß als ein Flügelmann der alten Potsdamer Garde, nämlich 14 Fuß, und von Geburt ein Afrikaner. Da seine Familie sich, wie die Bananen, nur von Pflanzen nährt; so bewunderten die Pariser nichts so sehr an Baba, als seinen abnormen Geschmack, Cotelettes zu fressen, die er mit vorgebundener Serviette — welche, nebenbei bemerkt, die Größe eines mäßigen Segeltuches hatte — auf seinem posteriori sitzend, mit einer gewissen Eleganz verzehrte.

Auf ein zweites Mitglied der Familie Baba stieß ich am Rothen-Thurm-Thore zu Wien, wo dies in einer hölzernen Hütte einen Sommeraufenthalt bezogen hatte. Es war ein Jüngling von 25 Jahren und beinahe ausgewachsen, denn erst mit 30 Jahren tritt ein Elephant, wie ein Mensch, in das Mannesalter. Er that es seinem Pariser Vetter in Allem nach, nur nicht beim Frühstücke, wo er statt Cotelettes bloßen Sallat genoß.

Einen dritten Baba hatte ich die sonderbare Gelegenheit in Prag zu — schmecken. Die Sache kam so. — Wandernde Savoyarden zogen von Sachsen her mit einem mit Affen und Papageien beladenen Elephas maximus, und machten ihre Reise nur zur Nachtzeit, da die Polizei sonst ihrem vierfüßigen Passagier ohne Wagen zu reisen nicht gestattet haben würde. Unfern der Stadt, wo ein Wirthshaus sehr sinnig „zum letzten Pfenning" heißt, kamen die Savoyarden auf den sehr nahe liegenden Gedanken zu trinken, banden den maximus an einen Baum der Chaussee und gingen die Prophezeiung des Wirthshausschildes an sich wahr zu machen. Baba bewies Geduld, denn er wartete volle fünf Stunden bis zum Anbruch des Tages. Um diese Zeit aber ging diese den Affen und Papageien aus, und sie fingen auf dem Rücken ihres Trägers eine so gewaltige Meuterei an, daß dieser, zu wenig Staatsmann, um die Fußtritte des Pöbels, dessen Last er auf seine Schultern genommen hatte, philantropisch zu erdulden, den Versuch machte, seine rebellische Bürde an dem Baum abzustreifen. Dieser verzeihliche Staatsstreich bekam ihm aber nur schlecht, denn der junge Baum wich der Last des Embonpoint's und das wandernde Gebäude sammt seinen lärmenden Insassen stürzte in den Chausseegraben und machte an diesen die Erfahrung wahr, daß beim Stürzen der Volksträger gewöhnlich die Hälfte der Getragenen mit zu Grunde geht. — Nach der Stadt zu Markte ziehende Landleute fanden die seltsame Gesellschaft im Graben, und als sie nach den Savoyarden suchten, diese im „letzten Pfenning" betrunken unter dem Tisch — also eine vollkommene Niederlage. Baba hatte sich an einem spitzen Stein das rechte Auge ausgefallen, ein Dutzend seiner Rückenbewohner waren wie Flundern breitgedrückt. Nachdem diese ausgestopft, die Savoyarden eingezogen und der Elephant an einer Entzündung des Gehirns für ein Museum reif geworden war, ergriff ein belesener Fleischer, welcher wußte, daß die Füße des Elephanten in Indien für einen Leckerbissen gelten, die Gelegenheit, seinen Landsleuten diesen Genuß zu verschaffen. Jeder Gastwirth in Pommern hätte — wie sonst auf Hamburger Roastbeef — auf diese Elephantenfüße hier ein dîner fin arrangirt, ein Prager Traiteur bot diese in Cotelettes verwandelt nur zum Frühstücke aus. Lag es an der Zurichtung, oder besitzen die Gourmands in Indien schärfere Schneidezähne, genug, man hätte eben so gut seinen eigenen Stiefel verzehrt. Hier galt es aber die Alles ausgleichende Nemesis und die Rache des Menschengeschlechts an dem der Elephanten: diese, welche sich eine unserer Nahrungsformen angemaaßt, in dieser Form selbst wieder zu verspeisen — und so versenkte ich, dem Fatum weichend, ein Stück des Elephanten-Beins, welches mir geraume Zeit wie ein Senkblei auf der Herzgrube lastete.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Vermischtes.

Leichenhäuser in Schwerin. Auch in Schwerin werden jetzt Leichenhäuser erbaut, und zwar eins auf dem altstädtischen und eins auf dem neustädtischen Kirchhofe. Das Baumaterial dazu ist von der Großherzogl. Regierung bewilligt; die Bau- und die ersten Einrichtungskosten trägt das Publikum; der Magistrat sorgt für die Erhaltung der Leichenhäuser in baulichem Zustande und übernimmt die Verwaltung der Anstalt. Man arbeitet jetzt die Leichenhaus-Ordnungen aus und wird dann rasch ans Werk gehen. Handelte es sich nur um ein Leichenhaus, so stände dies schon seit Jahren. — In Rostock soll in die Leiche eines Zimmermanns, der während 3 Tage über der Erde stand, kurz vor dem Begräbnisse Leben zurückgekehrt seyn.

Das Schweriner „Freimüthige Abendblatt" vom 3. Juni enthält unter den Correspondenzen die Nachricht aus Wismar, daß Herr van Aken, der daselbst seine auch hier bekannte Menagerie zur Schau ausgestellt hatte, von der Hyäne bei Gelegenheit als er von ihr, wie gewöhnlich, einen Kuß verlangte, an der Backe verletzt worden ist, und daß er sich darauf eiligst entfernen mußte, weil das Thier die wenigen Tropfen Bluts, die ihn diese Liebkosung kostete, mit einer furchtbaren Gier vom Boden leckte, auch sich in den folgenden Tagen wegen der, zwar nicht sehr bedeutenden Wunde zu keinem Thiere in den Käficht wagen durfte.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt Nr. 49."

Herausgegeben von L. v. Suckow und W. Hausschild.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 50. Stralsund, den 20. Juni 1836.


## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Mit blutdürstigem Geheul, gedeckt durch die Faschinen gegen das Kartätschen-Feuer der Belagerer, stürzten sich, beim Donner aller Kanonen in den Trancheen, die Albaneser, Türken und Araber in den Außengraben, und das Wasser reichte ihnen nur bis an die Brust. Sie kletterten den Vorwall empor und drangen durch die Breschen, und die Sarchori's fingen an, die Palisaden einzuhauen. Aber die Hellenen richteten die ganze Kraft ihrer Geschütze auf diese anlockenden Punkte, und es ward den Barbaren zu heiß, durch die Breschen einzudringen; sie überkletterten daher das Parapet. Die Türken und Albaneser hatten trotzig die Faschinen in den Graben geworfen, weil sie ihnen hinderlich beim Klettern, und waren also dem mörderischen Musketenfeuer bloßgestellt, das die Missolongier nun erhoben. Ihre Leichen bedeckten daher bald den Wall, aber dies steigerte nur die Wuth. Wie Furien stürzten sie in den Wallgraben, und die Vordersten bildeten mit ihren Körpern die Faschinen. Aber er war tief, und die ersten Leichname füllten ihn nicht aus. Noch sanken die Folgenden unter, und allgemach bildete sich ein Damm, auf dem die hintersten Züge durchwateten. Die Araber waren noch zurück, aber sie hatten ihre Faschinen behalten, weil sie an mehr Ordnung gewöhnt waren. Als sie es auch aufgegeben hatten, durch die Bresche zu dringen, und das Parapet erklettert, deckten sie sich durch diese, warfen sie auf einmal alle in den Wallgraben und sprangen, auf ihre Gewehre gestützt, nach. Die Faschinen füllten die Tiefe aus, und es ertranken wenige nur. In dichten Haufen drängte es nach, und die vordersten Züge kletterten den Hauptwall empor. Aber die Hellenen kamen ihnen auf dem halben Wege geschlossen wie eine Mauer entgegen, und stießen sie von der Abdachung aus mit kräftigem Arm und scharfen Waffen zurück in den Graben, während andere Reihen, die auf dem äußersten Rande des Parapets standen, über ihre Köpfe weg schräge auf die dichtgedrängten, im Wasser plätschernden Araber ohne Unterlaß feuerten. So ging es auf allen Punkten, und die Stürmenden mußten nach schwerem Verlust den Vorwall wieder zurückklettern, und durch die Bresche oder über das Parapet sich in den Außengraben ziehen, wo sie gegen das Feuer vom Hauptwall gedeckt waren. Aber nun warfen die Missolongier Granaten in den Außengraben, und die Aegypter mußten auch diesen verlassen, und das Feld ganz räumen. Die Türken und Albaneser kamen noch übler wie die Aegypter an, als sie den Hauptwall hinanstürmten, denn auf sie warfen die Jonier Handgranaten, weil die Hellenen als alte Feinde auf sie viel erbitterter waren. Sie mußten

Digitized by Google

zurück, und erlitten dabei noch mehr Verlust, wie die Aegypter. Der erste Sturm wurde also gänzlich abgeschlagen. Die Missolongier erhoben ein Siegsgeschrei.

Ibrahim und Kiutachi hatten das Mißlingen des ersten Sturmes von ihrer Warte beobachtet. Sie warfen sich auf die Pferde, und sprengten den abgeschlagenen Colonnen entgegen, sie zu beloben für ihre Tapferkeit und zu ermuthigen für die fernere Blutarbeit. Indessen hatten sie ihren Plan geändert, durch die Bresche und über die Wälle in die Festung zu stürmen. Sie beschlossen, die Thore zu forciren, und über die Zugbrücken zu dringen.

Die zweiten Colonnen warfen sich daher wie die ersten in den Außengraben; kletterten den Vorwall empor; drangen durch die Breschen oder überkletterten das Parapet, und stürzten auf demselben fort nach der ersten Zugbrücke, ungeachtet des heftigsten Feuers vom Hauptwall. Die Sarchori's kletterten an den Senkbalken empor, hieben die Ketten ab, und die Brücken fielen. Nun drangen gegen die Thore von Lepanto und Aspro dicke Barbarenschwärme, die dadurch noch rasender wurden, da sie bei den Kratern der beiden Minen vorbei mußten, wo die zerrissenen Leichname ihrer Cameraden umher lagen. Heulend stürzten sie über die Zugbrücke des Außengrabens; aber für's erste hieß es: bis hierher, und nicht weiter. Auf diesem Punkt kreuzte sich das Feuer von zwei Batterieen vom Hauptwall, und wollten die Barbaren nicht alle niedergeschmettert werden, mußten sie ohne viel Besinnen in den tiefen Wallgraben hinein. Sie warfen Faschinen voraus und stürzten sich nach. Aber hier war die Tiefe noch grundloser und die Ersten ertranken. Ein Schwarm arbeitete sich durch, erkletterte den Hauptwall, bemächtigte sich im Getümmel des Kampfes der zweiten Zugbrücke, sprengte die Ketten, und ließ sie fallen. Wie Heuschrecken drangen nun die hintern Barbarenschwärme, die dies gewahr wurden, an, und faßten Fuß auf der zweiten Zugbrücke. Nun war nur noch der trockene Graben übrig, welcher die Thore schützte, aber auf diesen Punkten sollten die Türken und Araber die Tapferkeit der Missolongier erproben.

Wie Rachegespenster kamen von beiden Seiten des Hauptwalls an den Thoren von Lepanto und Aspro die Rumelioten und Missolongier, welche sie vertheidigten, angeflogen, da fast gleichzeitig die Zugbrücken von den türkischen und arabischen Colonnen erstürmt wurden, und stürzten sich mit gezücktem Handschar auf ihre Feinde, erdolchten sie, stießen sie in den Wallgraben hinab, und besetzten die Brücke. Aber neue Colonnen drangen über die Zugbrücke des Außengrabens, und drängten so gewaltig an, daß die Vertheidiger zurückgeschoben wurden. Da fiel plötzlich die letzte Zugbrücke über den trocknen Graben; die Thore öffneten sich und Kanonen brüllten den Anstürmenden entgegen. Mit Kartätschen bestrichen die Jonier den Paß bis über den Außengraben hinaus, und was auf den beiden Zugbrücken von Feinden war, wurde niedergeschmettert, und von den hinzueilenden Rumelioten und Missolongiern über Kopf in den Wallgraben geworfen. Bald waren die Brücken so rein wie gefegt. Nun preschten die Kanonen vor auf die Zugbrücke über den Außengraben, und feuerten auf die zurückweichenden Colonnen, und brachten sie in Unordnung. Dann zogen die Jonier die Geschütze zurück, stellten die Ketten an den Zugbrücken her, und zogen sie wieder auf. Die Thore öffneten sich, das Geschütz wurde abgefahren, und krachend schlossen sie sich wieder in ihren Angeln, und das ganze Feld war abermals von Feinden rein.

In der Dunkelheit des Abends stürmte die dritte Colonne der Türken und Araber an; nahm die Zugbrücken wieder weg; ließ sie fallen; besetzte sie mit Kanonen und feuerte gegen die Thore. Aber diese öffneten sich zum zweitenmal; die Zugbrücken über den trocknen Graben fielen, und mit unwiderstehlicher Tapferkeit drangen die Sulioten und Parganioten vor: eroberten die feindlichen Kanonen, warfen sie in den Graben, und besetzten die Brücken, wanden Pechkränze um dieselben, zündeten sie an, zogen sie auf, eilten zurück, und schlossen wieder die Thore. Die Brücken brannten ab; die Nacht brach ein; die Türken und Araber waren erschöpft durch den wiederholten Sturm, und die Hellenen triumphirten als dreimalige Sieger. „Missolongi nicht," sagte Ibrahim lakonisch zu Kiutachi, „aber die Tapferkeit seiner Vertheidiger ist unüberwindlich." Beide schämten sich, ihre Todten zu zählen. Sie verpesteten die Luft und trugen modernd in den Gräben zu Missolongi's Elend bei. Schahin Bekir und Emir Adga waren gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Harmlose Skizzen aus Polen und Litthauen.

(Schluß.)

### VIII. Aufklärung über die Knutenstrafe.

Man hat mich oft gefragt, was die Knute ist? Kann ich gleich nicht aus eigenem Sehen davon reden, wie von Smorgonia's Zöglingen, so war ich doch früher eben so neugierig mich unterrichten zu lassen, und sah endlich meinen Wunsch befriedigt. Ich erzähle, was mir erzählt wurde, und habe nebenbei die ehrliche Absicht, die Begriffe über diese Strafe dahin aufzuklären, daß solche nur die größten Böswichter, Mörder und Räuber trifft, die zehnfach das Leben verwirkt haben, was sie denn auch raubt. Sie ist die Todesstrafe in Rußland, und wenn die Menschlichkeit auch gern eine andere eingeführt sähe, so erscheint dies doch nicht zweckmäßig; denn eben so wohl wie der gute Russe treuer seinem Czaar, redlicher gegen seine Freunde, gehorsamer dem Gesetz, demüthiger und ergebener gegen Gott ist, wie jedes andere Volk, eben so gut ist der schlechte Russe ausschweifender, abscheulicher, verstockter, beharrlicher und reueloser im Bösen, und würde bei seiner harten Natur über andere Strafen lachen, und durch sie nicht abgeschreckt werden, bis zum letzten Augenblicke seines Lebens das Aergste und Gottloseste zu thun.

Die Knute ist eine fingerdicke, ellenlange, aus der rohen Rückenhaut eines Ochsen gedrehte, vierkantige Peitsche, und nicht unähnlich einem Kantschuh. Sie hat am obern Ende einen Ring, und wird mit diesem, mittelst eines Häkchens, an einen Stiel befestigt, den der Palacz (Scharfrichter) mit schwerem Arm handhabt. Je nachdem das Verbrechen schrecklicher ist, steigert sich die Zahl der Hiebe. 500 ist das Höchste, die kein Russe überlebt. 100—150 sind, je nachdem die Naturen, auszuhalten. Der Platz, wo die Execution stattfindet, wird von dem Militair umzingelt, und während derselben die Trommel gerührt. Der Verbrecher wird mit Händen und Füßen in eine Art Prange gesteckt, so daß er hängt, und bis auf die Hüften entkleidet. Der Palacz sieht

etwa 10 Schritte hinter ihm, und dieser Zwischenraum ist mit Heu bestreut, so daß der Uebelthäter die Tritte des Palacz nicht hört, und ihm jeder Streich unerwartet kommt. So viele Streiche das Urtheil besagt, so viel Knuten liegen auf dem Erdboden. Wenn das Zeichen zum Anfange der Execution gegeben wird, so geht der Palacz langsam auf den Verurtheilten los, schwingt seinen Arm, und führt den ersten Hieb von der rechten Achsel bis zur linken Hüfte. Der zweite fällt von der linken Achsel bis zur rechten Hüfte, und so wechselt es stets. Sobald ein Streich gefallen ist, nimmt der Palacz die Knute vom Stiel, wischt das Blut ab, denn dies strömt hell danach, und jeder Hieb ist wie mit einem Messer geschnitten, weil die Ecken der Knute scharf sind und der Hieb gezogen wird, legt sie hin, und nimmt eine frische. Zwischen jedem Hieb entsteht hiedurch eine lange, schreckliche Pause. So viele Hiebe — so viele Knuten — so viele Pausen. Wer über 150 erhält, sinkt zusammen und verscheidet; allein die Anzahl der Hiebe, welche das Urtheil erkannt, werden an dem todten Körper zur Abschreckung vollzogen, da sich der Verbrecher auch todt stellen könnte. Nach dem ersten 100 hängt aber gewöhnlich jeder Verurtheilte schon ohnmächtig da. Uebersteht er aber den gelindesten Grad der Knute, und ist diese vollzogen, so werden ihm die Nasenflügel, während er noch ohnmächtig, mit einer Zange abgekniffen, und der Palacz drückt ihm das Brandmahl, das Wort: »Wor« (Schandbube) vor die Stirn, denn er ist unehrlich und ausgestoßen, und reibt die Wunde, welche viele kleine Stacheln gemacht haben, mit Pulver ein, daß das Zeichen nicht verlöscht. Dann kommt er ins Lazareth, und wenn er geheilt ist, wird er in die Bleigruben von Sibirien abgeführt.

---

## Marktschau, Trinitatis 1836.

### I. Der Elephant.

(Fortsetzung.)

Das vierte Mitglied der Baba's, was mir im Leben begegnete, ist nun die gegenwärtig hier auf unserer Hofbühne debütirende Demoiselle Baba, deren Teint und Taille gerade das ganz Entgegengesetzte von dem sind, was man sonst an Damen als Vorzüge bewundert; als Elephant — inn aber mag sie immerhin eine vollendete Schönheit seyn. Bestimmt 100 Jahre zu leben, ist sie als 3 Jahre altes Geschöpf eigentlich nur noch ein Kind und etwas über 6 Fuß hoch, welches schon tüchtig gewachsen heißt, wenn man annimmt, daß ein Elephäntchen nur in der Größe eines Wildschweins zur Welt kommt. Sie scheint von Verstand, wie man ihrem Geschlechte überhaupt die Gabe des Denkens zugestanden hat, und von großer Gelehrigkeit, obgleich sie bis jetzt weder Cotelettes noch Sallat, sondern bloßes Brod vom Teller frißt. Sie besitzt eine Tugend, welche man an den meisten Schauspielern vermißt: sie memorirt gut. Alle ihre Kunststücke macht sie, wie ein Currende-Schüler seine Lection hersagt; kniet nieder, macht Complimente, hebt einen Thaler, ein Taschentuch, die Reitgerte ihres Gebieters auf, bläst auf einem ihr in die Nase gesteckten Trichter Trompete, schießt ein Pistol ab, orgelt auf einem Leyerkasten, geht auf drei und steht sogar auf zwei Beinen, und noch viel Anderes, und — Alles à merveille! und dazwischen frißt sie immer ein Stück Brod wie ein Redner Brustkuchen. Sie ist wirklich ein Elephant par excellence und ihres großen Vetters zu Paris würdige Base.

Von Elephanten im Allgemeinen etwas gelehrter zu sprechen, so erreicht er, wie ich hier aus meiner Naturgeschichte theilweise ausschreibe, 12 bis 16 Fuß Höhe und 15 bis 20 Fuß Länge, und ein Gewicht von 7000 Pfund. Sein Vaterland ist das mittlere Afrika und südliche Asien, und die schönsten dieser Thiere soll Zeilon liefern. Der afrikanische unterscheidet sich vom asiatischen durch längere Ohren und das Geschiebe im Schmelz seiner großen Zähne, welches beim Ersten geschobene Vierecke, beim Zweiten wellenförmige Linien zeigt. Diese Zähne erreichen die Länge von 7 Fuß und ein Gewicht von 100 Pfunden. Die gewöhnlichste Farbe des Thiers ist grau, seltner röthlich, noch seltner weiß. Seine Haut ist rauh und knollig und nur an gewissen Stellen einer Flintenkugel nachgebend. Das merkwürdigste Stück ist der oft über 6 Fuß lange Rüssel, welcher sich wie ein Taschen-Teleskop verschiebbar bis auf 1 Fuß einziehen läße. Inwendig ist er durch eine Schridewand in zwei Canäle getheilt wie unsere Nase. Die wichtigste Einrichtung an diesem Thiere, ohne welche es das wäre, was ein Mensch ohne Hand, ist der Haken oder Finger vorn an seinem Rüssel. Es lebt in Heerden von 100 bis 1000 Stück beisammen, welches, wie ich muthmaße, gelogen ist. Das Weibchen soll anderthalb Jahre trächtig seyn. Im Durchschnitt erreicht der Elephant ein Alter von 100, als Ausnahme auch eins von 200 Jahren.

Was ich sonst noch von den Reisebeschreibern und vom häufigen Besuch der Menagerieen weiß, will ich nun gleich geschwind noch herschreiben. — Eine Fabel ist's, und Neuere widersprechen es gleichfalls, daß der Elephant, wenn er zu liegen kommt, sich nicht wieder zu erheben vermag. In Wahrheit aber, so streckt sich das Thier zur Ruhe eben so gut hin und reckt alle Viere von sich wie jeder Hund. Es kann sich auch ziemlich rasch erheben, wenn es nur nicht, wie Baba bei Prag, mit dem Rücken in einen Graben fällt. — Daß man in alter Zeit die Elephanten zum Kriegführen gebrauchte, weiß jeder Sextaner. Seine Tragfähigkeit soll (nach der Naturgeschichte) nicht 3000 Pfund übersteigen, dennoch trug ein persischer Schlacht-Elephant sammt dem Thurm 30 Bogenschützen und seine Führer. Seine Zugfähigkeit soll der von 6 Pferden gleichkommen, dieses sagt aber wieder mein Buch. — Im wilden Zustande ist seine Schnelligkeit im Laufen, im Verhältniß gegen seine Schwere, erstaunlich; im gewöhnlichen Trabe aber legt er, als gezähmtes Saumthier, täglich nur 15 Meilen zurück. — Seine Nahrung sind Vegetabilien; im zahmen Zustande Wurzeln, Heu, Backwerk. Er nimmt große Quantitäten Wasser zu sich, was er, wie jede Flüssigkeit, zuerst in seinen Rüssel saugt und aus diesem in die Kehle gießt. Er ist lüstern nach geistigen Getränken, besonders nach spanischen oder Cap-Weinen, Branntwein, Arrack oder Rum. (Fortsetzung folgt.)

---

## Der Schein trügt.

Während die öffentliche Stimme Deutschlands nur zwei Dinge im Munde führt: „Leichenhaus und Eisenbahn"; während Preußens erste Zeitungen das Leichenhaus-Capitel ernsthaft aufnehmen, und uns die Anlegung derselben zur Ehren- und Gewissenssache machen; während gehaltvolle Broschüren die Herzen der Menschenfreunde dafür zu entzünden suchen; während unsere lieben Nachbarn, die Mecklenburger, thätig zum Werke schreiten, und in Schwerin auf beiden Kirchhöfen Leichenhäuser angelegt werden; während selbst die kleine Insel Usedom mit der That eingeschritten ist: hat es den Anschein, als wenn wir, wir, die das Signal gleichsam dazu gegeben haben, wie tagesmüde Scharwerker stillsitzen, und uns die Sache nicht weiter kümmern lassen; aber Gott Lob! es hat nur den Anschein.

Was vorläufig geschehen konnte — geschah. Nachdem sich eine Gesellschaft von Interessenten der Sache im Namen Aller angenommen, und sich durch eine in Umlauf gesetzte Missive zur Genüge überzeugt hat, daß es allgemeiner Wunsch sey, ein Leichenhaus in unserer

Digitized by Google

Stadt erbaut zu sehen, und Jeder willig seinen Beitrag dazu zu geben erbötig ist: hat diese Einem Hochwohlgebornen Rath die nöthigen Vorstellungen gemacht und sieht einer endlichen väterlichen Antwort zuversichtsvoll entgegen. Der unserer Sache so ergebene Referent von Usedom wird daher Geduld mit uns haben, und sich dem Glauben nicht überlassen, als wären wir schon ermüdet. Eine Communal-Sache geht nicht so leicht in unserer alterthümlichen Stadt; aber wenn sie gereift ist: dann geht es auch ans Werk, und das Gute absonderlich will Weile haben.

Stralsund, den 18. Juni 1836.

Thorwald.

## Vaterländische Literatur.

1) Leipzig bei Brockhaus. Neue Gedichte von Ida, Gräfin Hahn-Hahn.

2) Ebd. Venezianische Nächte, von derselben.

Die geehrte Verfasserin, welche sich in dem ersten Bande ihrer Gedichte, wie fast überall, und auch in diesen Blättern gebührend anerkannt worden, in der erotischen Poesie mit vielem Glücke versucht hat, läßt gleich auf einander die vorstehenden Gaben ihrer Muse folgen, welche jedoch das lyrische Element verlassen und sich fast ausschließlich dem epischen zuwenden. Denn Nr. 1. wird größtentheils durch einen Romanzen-Cyklus: „der Kampf auf der Wartburg," Nr. 2. durch Liebeserzählungen aus der Venetianischen Vorzeit angefüllt, harmlose und friedliche Gaben, welche einem großen Theil ihrer Leser und besonders ihrer Leserinnen freundlich zusprechen werden. Die ungalante Kritik jedoch muß eingestehen, daß das epische Talent der Dichterin bedeutend ihrem lyrischen nachzustehen scheine. Denn, wenn es ihr auch zuweilen gelingt, den historischen Stoff poetisch zu gestalten (was recht oft der Fall ist), so fehlt es ihr doch an dem ersten Bedingniß des epischen Lebens, nämlich an einer schöpferischen Phantasie, und der daraus hervorgehenden Macht, die Ereignisse plastisch darzustellen, und die Phantasie des Lesers zu der lebendigen Anschauung des Gegebenen anzuregen. Dazu kommt, daß eben so oft die Sitten der Vorwelt, als die Charaktere aus den Augen gesetzt sind, und wird die geehrte Vers. es selbst fühlen, wie wider alle weibliche Natur es sey, wenn z. B. in der dritten Nacht die schöne Benedetta ihren angesehenen, obgleich freilich nicht geliebten Bräutigam fahren läßt, und sich plötzlich in einen ehemaligen Grafen von bettelhaftem Ansehen verliebt, und nachdem dieser ihr rasch hererzählt, daß er aus Eifersucht seinen Freund erschossen, sein Vermögen beim Spiel durchgebracht und 10 Jahre auf den Galeeren gearbeitet habe, und darauf wehmuthsvoll mit der Frage schließt: „kannst Du mich lieben noch?" — von der jungen Dame zur Antwort erhält:

„o jetzt erst recht,
Jetzt weiß ich, was ich fühlt' und ahnte lange,
Du bist aus einem göttlichen Geschlecht.
Mein erstes Wort, als in St. Marcus Halle
Ich beten dich gesehen, wird nun wahr,
Du bist ein Engel!" u. s. w.

Besser geräth der Verfasserin die Legende, denn da es hier weniger auf eine schöpferische Phantasie und die kunstgemäße Entwickelung der Charaktere ankömmt, sondern ihre Wirkung vielmehr auf einer einfältigen Erzählung des Gegebenen mit geistreicher Anwendung beruht, so kann sie sich recht gut in den Charakter dieser Dichtungsart versetzen, und heben wir gerne als besonders gelungen in Nr. 1. S. 118 die Legende vom heiligen Martin, und S. 122 die vom heiligen Antonius hervor, welche letztere Kolegarten gleichfalls unter der Ueberschrift: „Das Amen der Steine," jedoch im Ganzen glücklicher, wie es uns scheinen will, behandelt hat. Die Vers. versäume indeß nicht, wenn sie sich auch für die epische Poesie bestimmen will, es für diesen Zweig derselben zu thun, der ihrem vielseitigen Talente so glücklich zusagt, und woran die Literatur zur Zeit auch noch mehr Mangel als Ueberfluß haben dürfte.

Dagegen hat Ref. das wenig Lyrische, welches Nr. 1. enthält, im Ganzen weit mehr als das Lyrische angesprochen. Wie lieblich ist z. B. nicht folgendes kleine Gedicht: „Die Apfelblüten" S. 4.

Traurig macht ihr mich, ihr Blüten,
Seid so rosig, süß und lieb!
Könnt' ich vor dem Herbst euch hüten,
Daß euch ew'ge Jugend blieb!
Doch die Zeit wird an euch streifen,
Ihr erblasset und verblüht!
Ihr, die wie die Rosen glüht,
Müßt zu sauren Aepfeln reifen! —

Diesem schließen sich an: der Dom in Regensburg, Andreas Hofer, an meinem 30sten Geburtstag, besonders die schönen vier letzten Stanzen darin.

Auch in den epischen Gaben bricht der lyrische Gefühlsausdruck oft ungemein ansprechend hervor, und die Vers. ist überall in diesem Ausdruck desto glücklicher, je leichter und einfacher das Versmaaß ist, welches sie wählte. Wo sie aber ein zusammengesetzteres ergriff, da laufen der Unklarheiten manche mitunter, und man sieht es nicht selten, daß nicht der Gedanke den Reim, sondern, daß umgekehrt der Reim den Gedanken gab.

## Dreisylbige Charade.

Das Erste ruht im Erdenschooß verborgen;
O wär' es nimmer an das Licht gebracht! —
Zwar lindert es im Leben manche Sorgen,
Doch hat es auch schon manche Qual gemacht!! —

Oft sind es Engel, die es mild vertheilen,
Sie fühlen Götterlust indem sie's thun,
Wenn sie dadurch viel bitt'res Leiden heilen
Und auf des Wohlthuns stillen Palmen ruh'n.

Oft ist's der Lohn für mühevolle Tage,
Und schwer verdient, beglückt es wahrlich sehr;
Doch immer sinket nicht des Rechtes Wage,
Gewalt und List macht wohl die andre schwer.

O hütet euch! was so viel Lust bereitet,
Berückt auch schwer das arme Menschenherz.
Denn der Versucher geht umher verkleidet,
Mit Pracht und Glanz lockt oft er höllenwärts. — —

Horch, wie es rauschet in den blüh'nden Zweigen,
Seht, wie die Pflanzenwelt sich rings erhebt!
Die Kelche, die sich noch zur Erde neigen,
Sie sind nun bald erquickt und neu belebt.

Zwar rollt der Donner und die Wipfel sausen
Und Blitze fahren zackig durch die Luft,
Die Meereswellen an das Ufer brausen
Und Winde schütteln Blüthe, Blatt und Duft.

Doch ruhig schauen wir die schönen Scenen,
Dies Sylbenpaar ging ja dem Blitz voran,
An jeder Blume hangen Freudenthränen,
Aus jeder lacht auf's Neu' die Sonn' uns an.

Komm, Freundinn, mit mir in den duft'gen Garten,
Ward gleich vom Ersten wenig uns zu Theil,
Viel schöne, liebe Freuden unser warten,
Dem, der sie kennt, sind ohne das sie feil.

Die letzten sind vorüber und das Ganze
Winkt lieblich uns zu seinen Lauben hin,
Komm, pflücke Blumen Dir zu einem Kranze,
Hoch, hoch beglückt ein stiller Blumensinn.

Wem dieser Sinn recht innig ist zu eigen,
Dem blüht die Welt, ja selbst das stille Grab;
Allein vor allen Frühlingsblumen neigen
Sich diese malerisch zu Dir herab.

. . . . . .

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt Nr. 10.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hauschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 51. Stralsund, den 24. Juni 1836.


## Bilder aus der Natur von v. D...

### VI.

### Die Schwalben.

Schwalben flattern um das Dach;
Willst Du ihnen wehren!
Laß sie ruhig Nester bau'n,
Ohne sie zu stören.

Läßt uns doch der liebe Gott
Auch in Frieden leben,
Wenn an seine Berge wir
Unsre Hütten kleben. —

---

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

„Missolongi, Du gefallen? — Nein, gefallen bist Du nicht,
Bist im donnernden Triumphe, auf der Blitze Flammenlicht,
In den Himmel aufgeflogen, Stein und Erde, Thurm und Wall,
Siegeswaffen, Heldenglieder, alles auf in einem Knall!"

Nachdenkend saß Ibrahim Pascha die Nacht über in seinem Zelte an dem Lager seines verwundeten, noch immer schlummernden Lieblings. Nicht der Donner der Kanonen hatte ihn erweckt, denn ein Engel hielt die Hand auf seine Augen. Wenn eine gewisse Wehmuth das Herz des Stolzen beim Hinblick auf das blasse Angesicht des Schlafenden ergriff, dessen unschuldiges Blut er vergossen hatte, folterte auf der andern Seite seine Seele der Ehrgeiz, daß er mit Missolongi nicht zu Ende kommen konnte, und alle seine Unternehmungen an der Tapferkeit ihrer Vertheidiger gescheitert waren. Aber das sanfte Gefühl behielt die Oberhand, und er faßte den Entschluß, noch einmal Missolongi Milde anzubieten: „ja, so sey es," sagte er leise vor sich; „mit dem Türken werde ich schon fertig; aber es soll auch die letzte Gnade seyn; stößt Du stolze Stadt meine Hand im frechen Uebermuth zurück, dann erhebe ich über Dich den eisernen Arm, und will Dich zermalmen zum abschreckenden Beispiel."

In diesem nächtlichen Selbstgespräch unterbrach ihn Dr. Remy, der nach dem Verwundeten zu sehen kam, denn der Pascha hatte ihm den Jüngling auf die Seele gebunden. Er war verwundert, Ibrahim noch wach zu finden. „Laß Dich das nicht stören," sagte der Pascha mit Güte; „Du weißt, was mir der Jüngling ist; auch läßt mich Missolongi nicht ruhen." Remy setzte sich nun zu den Füßen des Schlummernden, und der Pascha streckte sich auf seine seidene Matte hin. So kam der Morgen.

Digitized by Google

Als die Sonne über Missolongi aufgegangen war, hielt ein ägyptischer Parlementair an der abgebrannten Zugbrücke des Außengrabens mit drei Trompetern, die ihr Fanfaro hell in die Morgenluft bliesen. Es war Soliman Aga. Die Rumelioten ließen es an Sturnaris melden, und dieser versammelte die Anführer der Hellenen. Nicolaus Zerva ward abgeschickt, das Begehren der Feinde zu vernehmen. „Nichts von Unterhandlung!" riefen sie ihm nach: „sage den Verfluchten, Waffen wären die einzigen Unterhändler zwischen uns." Man hatte den rechten Mann gewählt, denn Nicolaus Zerva war der Trotzigste von allen Klephten. Das Thor von Lepanto öffnete sich; die Zugbrücke über den trocknen Graben fiel und auf gelegten Balken überschritt der Klephte den Wallgraben und trat hoch auf den Vorwall Soliman gegenüber. „Was ist Dein Begehr, Türke?" rief er mit rauher Stimme trotzig hinüber. Aber Soliman hatte einen milden Charakter, und bezwang seinen Aga-Stolz. „„Im Namen des Beherrschers aller Gläubigen,"" sprach er mit lauter, gemäßigter Stimme, „„der glänzenden Sonne des Islams, des Padischah's, bieten Ibrahim und Reschid, seine allergetreuesten Bassen, der Stadt Missolongi den Frieden an, wenn sie ferner keinen Antheil an der Sache der Rebellen nimmt, und Thore und Hafen ihnen verschließt. Dann mögt Ihr ruhig wohnen, und Euer Ende selig seyn."" Die Trompeter bliesen Fanfaro. „Daß wir Thoren wären! Türke," antwortete höhnisch Nicolaus Zervas, „und Euren Worten traueten; Elende, und unsere Brüder verließen. „„Sage den Verfluchten,"" dies waren die Worte aller Anführer in Missolongi, als ich ging, Dich anzuhören: „„Waffen wären die einzigen Unterhändler zwischen Hellenen und Moslems."" Er kehrte hierauf dem Türken den Rücken, und ging über die Balken nach dem Thor zurück. Soliman wandte sein Pferd, und sprengte in's Lager. „Herr! Deine Gnade war weggeworfen," sagte er zu dem Pascha; „erlaß mir das Uebrige." „„Jetzt ist die Saat reif,"" sprach Ibrahim kalt; „„Missolongi gehe unter; Achmed Aga soll kommen; laß den verwundeten Suliotenknaben in Dein Zelt bringen.""

Anasthas war aus seinem langen Schlummer erwacht, aber der Blutverlust hatte ihn so geschwächt, daß er nicht sprechen konnte und äußerst matt war. Da keine edle Theile verletzt, so hoffte Dr. Remy ihn von der Wunde bald herzustellen, doch hatte er gewünscht, daß Anasthas aus des Pascha's Zelt in Sbliman's gebracht würde, weil der Verwundete dort mehr Ruhe hatte. Er sah es also gern, daß Ibrahim dies sogar befohlen hatte, und säumte keinen Augenblick damit.

Der Pascha gab nun dem französischen Renegaten Confourier (Achmed Aga) eine geheime Audienz, und besprach mit ihm die Mittel zu Missolongi's Untergang. „Also glaubst Du, daß wir auf diese Weise Vassiladi und Anatoliko nehmen?" sagte Ibrahim, nachdem sich der geschickte Ingenieur weitläuftig über den Plan verbreitet hatte. „„Ja, Herr, ich glaube es sicher,"" versetzte dieser. „„Unternimm nichts mehr von der Landseite gegen die Festung, und laß das Heer ruhen, denn wir brauchen seine Kräfte; ich will mich auf die Flotte begeben im Meerbusen von Ithaka, und sehen, wie weit Osman in dem Geschäft vorgerückt ist. Hat er die Masse von Kork in Smyrna und Corfu bekommen, die wir zur Ausstopfung der Böte gebrauchen, so werden sie bald fertig seyn, da in den verschiedenen Häfen der jonischen Inseln ungestört daran gearbeitet werden konnte; ich gehe gleich dahin ab, und kehre zurück, sobald ich Alles im rechten Gang gefunden habe."" Nach dem Vorschlag der beiden, schon genannten Ingenieure, die zugleich Artillerie-Offiziere waren, hatte nämlich Ibrahim früher schon beschlossen, in den Häfen der jonischen Inseln ganz im geheimen gegen 200 flache Kähne bauen zu lassen, deren Wandungen mit Kork und Baumwolle ausgestopft werden sollten, auf daß sie eine Kanone von schwerem Kaliber und hinlängliche Besatzung auf den Lagunen von Missolongi trügen, womit Vassiladi und Anatoliko genommen werden sollten, wenn es nicht möglich sey, die Festung von der Landseite zu erstürmen. Die Unmöglichkeit hatte sich gezeigt, und daher blieb dies letzte Mittel nur übrig. Der Renegat Osman Aga war schon vor längerer Zeit abgeschickt, die Korkeinkäufe zu besorgen, und die Kähne für türkische Rechnung in den jonischen Häfen bauen zu lassen, wohin die griechische Flotte nicht kommen durfte. Gegen Kintachi hielt Ibrahim diesen Plan geheim, weil er allein die Ehre haben wollte, das Mittel zur Eroberung Missolongi's gefunden zu haben. Er entließ daher den Ingenieur, und dieser ging mit einem falschen griechischen Paß als Philhellene nach Patras, und von da nach Ithaka und den andern jonischen Inseln. Eine Waffenruhe trat ein und beide Partheien wechselten keinen Schuß mit einander. Aber mit einem andern Feind hatte Missolongi zu kämpfen: es war die ansteckende Seuche, welche immer schon in seinen Mauern gewüthet hatte, jetzt aber mit doppelter Heftigkeit die Einwohner ergriff, da rund um die Stadt die Leichname der Türken und Araber in den Gräben faulten. Doch die Hellenen begruben ihre Todten ohne Klage, ja, sie priesen sie vielmehr glücklich, daß sie dem noch größeren, schrecklich drohenden Ungemach entgingen, welches langsam wie eine Gewitterwolke gegen Missolongi heranzog. Der Proviant ging nämlich wieder auf die Neige, denn seit Entfernung der Flotte waren bald acht Wochen verflossen, und länger sollte dieser nicht reichen. Zwar hatten die Missolongier Nachricht, daß durch den Eifer der europäischen Griechenvereine ehestens Zufuhr anlangen sollte; allein die feindliche Flotte war in der Nähe, und es daher ungewiß, ob eine neue Verproviantirung glücken würde; die Todtenstille, welche in den feindlichen Lägern herrschte, schien eine schlimme Vorbedeutung zu seyn, und die Belagerten schwebten in gänzlicher Unwissenheit, was gegen sie im Werke war. Die Flotte hatte anderswo zu thun, und sich auch stets der wachsenden Uebermacht zu erwehren, und Tobus Oglu, der ägyptische Admiral, hielt so geschickt mit leichten Schiffen vom Meerbusen von Ithaka aus die Einfahrt in den Golf von Patras blokirt, daß sich nur selten eine hidriotische oder spezziotische Feluke nach Anatoliko durchschlich, und die Jonier dienten ihm noch obenein als Spione. Von der Landseite war Missolongi jede Verbindung abgeschnitten.

So wußte man in der Stadt nicht, was in den Lägern der Feinde vorging, denn Ueberläufer gab es schon

Digitized by Google

wegen des Religionshasses nicht, und war es auch ausgemacht, daß Missolongi, so oder so, bald fallen müsse, und selbst kein mißvergnügter Renegat trauete daher dem Frieden. Von dem Vorfall zwischen Ibrahim und Anasthas wußte keine lebende Seele etwas, denn die Rubier, welche den Pascha im Vorbeijagen vom Pferde fallen und gleich darauf Anasthas von seinem Dolchstoß sinken sahen, waren mit der Mine aufgeflogen; Ibrahim selbst schwieg darüber; Soliman hatte den Dolch abgegeben, und war stumm; Anasthas sprachlos; Dr. Remy, als Franzose, zu delikat, und dachte nur sein Theil. Die beiden Rosse, welche Ibrahim und Anasthas geritten, waren den Rubiern nachgelaufen, und mit aufgeflogen, also keine Entdeckungs-Spur geblieben. Darum ist dies ganze Ereigniß nie auf historischem Wege der Welt bekannt geworden, und selbst in Griechenland wissen es wenige nur, die es später auf seltene Weise erfuhren. In allen Zeitungen hieß es nach diesem Vorfall, Ibrahim Pascha sey geblieben.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Leichenhäuser oder keine?

(Aus den „Blättern für lit. Unterhaltung" 1836 № 149.)

Es muß die Gewohnheit, die Todten in die Erde zu begraben, von jeher etwas Abschreckendes für die Menschen gehabt haben, sonst würde sie, da sie so nahe liegt, schon von unsern Vorältern andern Methoden, die Leichname aus der Nähe der Lebenden hinwegzuschaffen, vorgezogen worden seyn. Bekanntlich half man sich aber lieber damit, sie einzubalsamiren, zu verbrennen, ins Wasser zu werfen, ja, die Kolchier hingen ihre Verstorbenen, in Felle genäht, an Bäumen auf, und die Gauren oder Perser von der alten Religion zogen sie, nach Chardin, auf einen hohen Thurm und gaben sie da den Raubvögeln und der Luft preis. Die Sitte des Einbalsamirens und Aufbewahrens der Leichen in Familiengrüften findet wohl ihren natürlichen Grund in der Anhänglichkeit der Menschen aneinander, und in dem Wunsche, seine Angehörigen auch nach dem Tode nicht ganz von sich getrennt zu wissen, und wer es erlebt hat, wie schmerzlich es mancher Mutter wird, sich von ihrem geliebten Kinde, manchem Gatten, sich von seinem treuen Weibe zu trennen, möchte wohl wünschen, daß jene alte Sitte auch unter uns einheimisch geblieben wäre. Das Bewußtseyn, seine geliebten Todten um sich zu haben, sich aus ihren Ueberresten noch nach Jahren ihre freundlichen Züge vergegenwärtigen zu können, mußte für Viele etwas Lindendes und Tröstliches haben.

Aber der Widerwille gegen das Beerdigen der Todten muß noch einen andern Grund haben, als den Wunsch, ihnen nahe zu bleiben. Gestehen wir es uns nur, es liegt etwas Unheimliches, Abschreckendes darin, in eine schwarze Kiste eingeschlossen und in die Erde eingescharrt zu werden. Es ist weniger der Gedanke des Todes, der uns schreckt, als der des Versinkens in die Nacht des Grabes, des Ausgeschlossenseyns von aller Gemeinschaft mit dem Leben. Licht und Wärme sind die beiden nothwendigen Attribute des Lebens; obwohl nun beide mit dem Tode für uns verloren gehen, so sträubt sich doch unser Gefühl selbst noch bei dem Gedanken an den Tod gegen eine solche Trennung von allem Lebendigen, und uns schaudert vor der Idee, tief unten im kalten Grabe zu liegen, wohin kein Lichtstrahl, kein Ton eines lebenden Wesens mehr dringt. Mancher unter uns würde es daher gewiß vorziehen, wenn dereinst sein Leichnam lieber in den Ocean, den Raubfischen zur Speise geworfen, oder verbrannt oder wohl gar den wilden Thieren zur Beute dienen würde. Die Zerstörung, wie sie täglich unter unsern Augen und unter den Einflüssen vor sich geht, welche auch das Leben auf der Erde bedingen, hat weniger Abschreckendes für unser Gefühl, als jene unterirdische, dem Leben scheinbar entzogene. Sie schließt sich auch mehr der Idee an eine zu hoffende Umwandlung in und zum Lichte an als diese.

Ein weiterer, und wohl der Hauptgrund unsers Widerwillens gegen das Einscharren der Leichen in die Erde beruht endlich auf der Furcht lebendig begraben zu werden. Alle andern Arten, die Todten von den Lebenden zu entfernen, verbrennen, einbalsamiren, ins Wasser werfen, den Thieren preisgeben, so widrig sie auch sonst dem Menschen seyn mögen, erwecken doch nicht diese schreckliche Vorstellung. Alles will der Mensch, nachdem er den letzten Kampf in diesem Leben bestanden, lieber über seinen Leichnam ergehen lassen, ja selbst der Gedanke, unter dem anatomischen Messer wieder zu erwachen, tritt als ein weniger fürchterliches Bild vor seine Seele, als das des Wiedererwachens im Grabe, ohne Liche, Luft, Wärme, mitten unter Todten, ohne Mittel, sich den Lebenden kund zu geben, und mit der unabweisbaren Aussicht, zu verhungern und zu verdursten. Fürwahr, der Gedanke, nach dem Tode von den Eumeniden verfolgt zu werden, kann kaum schrecklicher seyn.

Nachdem nun einmal die Sitte des Beerdigens, als die in mancher andern Hinsicht vorzüglichere und bequemere, unter allen civilisirten Nationen einheimisch geworden war, mußte man wohl ernstlich darauf denken, die damit verbundene Gefahr des Lebendigbegrabens abzuwenden. Das Natürlichste war, daß man die Todten lange genug über der Erde ließ. Schon bei den Römern war es Sitte, sie sieben Tage lang aufzubewahren und sie während dieser Zeit dreimal zu waschen, zu salben, zu räuchern, zu küssen, zu beweinen und sie mittelst starkschallender Buccinen und Trompeten anzuschreien, um stärker auf ihre Gehörorgane zu wirken. Likurgus setzte sogar die Zeit, die Todten, ehe solche begraben wurden, zu beweinen, auf 11 Tage. Man sieht hieraus, daß die Alten uns in dem Abwarten ihrer Todten und in der Wahl der Mittel, das vielleicht noch hier und da verborgene Leben wiederanzufachen, wahrhaft beschämten. Aber die Sitte, die Leichname so lange liegen zu lassen, ohne sie aus dem Bereich der Lebenden zu entfernen, konnte nicht allgemein werden; sie ist wenigstens mit unserer jetzigen häuslichen Einrichtung nicht zu vereinbaren. Welchen Nachtheilen der Gesundheit würden sich die Lebenden aussetzen, wollten sie ihre Todten sieben oder gar 11 Tage in ihren Häusern aufbewahren? Wie würden sich diese Nachtheile steigern bei ansteckenden Krankheiten, zur Zeit von Epidemien? Man mußte demnach auf andere Mittel denken, das Lebendigbegraben zu verhüten. Als ein solches Mittel ist nun in neueren Zeiten die Todtenschau empfohlen und in mehreren Staaten wirklich gesetzlich eingeführt worden. Der Nutzen solcher Anstalten ist nicht zu verkennen. Besonders gewähren sie den Vortheil, daß die Todten nicht sogleich nach ihrem Absterben aus den Betten genommen, in kalte Kammern auf Stroh oder Bretter gelegt werden können, sondern bis zur Ankunft des Leichenbeschauers liegen bleiben müssen. Auch können sie in medicinisch-gerichtlicher Hinsicht nützen, indem dadurch gewaltsame Todesarten leicht ans Licht gezogen werden können. Aber ihren eigentlichen Zweck, das Lebendigbegraben zu verhüten, erreichen sie nur zu einem kleinen Theil. Diesen würden sie nur dann vollkommen erreichen, wenn man die Leichname so lange liegen ließe, bis die unzweideutigsten Merkmale der Fäul-

Digitized by Google

nig an ihnen zu bemerken sind. Aber wie könnte man den Lebenden zumuthen, sich den damit verbundenen Unannehmlichkeiten in ihren eignen Wohnungen auszusetzen, besonders in solchen Wohnungen, wo oft kaum Raum genug für die Lebenden vorhanden ist? Wie leicht würde sich dadurch, besonders in Zeiten, wo ansteckende Krankheiten herrschen, das Ansteckungsgift verbreiten? Ferner, sollen dergleichen Anstalten das Lebendigbegraben wirklich verhüten, so darf das Amt eines Leichenbeschauers nicht Chirurgen oder Laien in der ärztlichen Kunst übertragen werden, denn es ist keine so leichte Sache den Scheintod von dem wahren zu unterscheiden, wie man sich dies gewöhnlich denkt. Auch reicht ein einmaliges Beschauen der Leiche von Seiten des Arztes nicht hin, es muß dieses so oft geschehen, bis die untrüglichsten Zeichen der Fäulniß bemerkt werden. Wie viele Aerzte müßten da als Leichenbeschauer angestellt werden? Wo wollte man solche hernehmen auf dem Lande, an Orten, wo keine Aerzte sind? Und mit welchen Kosten würde das verbunden seyn? Eine Leichenschau aber ohne sichere Garantie, eine solche, die sich bloß an einige ungewisse und trügliche Zeichen des Todes hält, bleibt Stückwerk, kann, wenn sie auch besser ist als gar nichts, wenigstens die Gefahr, lebendig begraben zu werden, nicht ganz und gar abwenden. (Forts. folgt.)

## Marktschau, Trinitatis 1836.

### I. Der Elephant.

(Fortsetzung.)

Der im Jardin de plantes zu Paris genoß täglich 100 Pfd. Heu, 18 Pfd. Brod und 15 bis 20 Pfd. Kartoffeln oder Möhren. Das Männchen der Kaiserlichen Menagerie zu Wien war sehr lecker nach dem jungen Laub und zarten Zweigen von Buchen, Birken u. dgl. und fraß solche häufig; auch schnapste es gerne, war ein starker Säufer und Madeira sein Lieblingswein.

Dieser Elephant war überhaupt der schönste, größeste, klügste, aber zugleich auch der tückischste von allen den vielen zahmen Elephanten, die ich Gelegenheit hatte zu sehen.

Monsieur Pierre war ein Afrikaner, vollkommen ausgewachsen, und mit zwei herrlichen Zähnen bewaffnet. Das Weibchen war etwas kleiner, doch von gleicher Schönheit, aber — dumm. Dagegen zeigte Pierre außerordentliche Klugheit; die einzige schwache Seite seines Charakters war die Furcht — vor Katzen. Sobald sich in seinem Garten eine sehen ließ, ergriff er das Fersengeld und lief zu Stall. — Von einer Seite begränzte den Park, welchen er im Sommer mit seinem Weibe bewohnte, das eiserne Gitter des großen Cirkus, an der entgegengesetzten Seite eine doppelte Barriere von mächtigen Balken. An dieser Barriere versammelten sich gewöhnlich seine Freunde, brachten Brod, Semmel, Wein und Rum, und regalirten ihn damit. Er hörte, als Hofmann, nur auf französisch, legte, wenn er in dieser Sprache aufgefordert wurde, seinen Rüssel auf den Rücken, sperrte das Maul auf und ließ sich Brod und Kuchen in den Schlund werfen. Die größten Semmeln verschluckte er ungekaut wie Pillen. Flaschen, an welchen der Stöpsel etwas gelöst war, entkorkte er selbst, steckte den Hals der Flasche in den Rüssel, leerte sie in seine Nase und von da in seine Kehle aus. — Wer an diese Barriere trat, stand bei ihm in gutem Ansehn, und da der Zutritt hier ein Geschenk an den Aufwärter kostete, so erschien hier auch nur besseres Publikum. Am großen Gitter dagegen auf der andern Seite versammelte sich gewöhnlich und besonders an Sonn- und Feiertagen nur die Gesellschaft der untern Stände, und diese verachtete Pierre als unnütze Gaffer und spielte ihnen manchen Schabernack. Vor einzelnen Neugierigen ließ er sich da gar nicht sehen; bemerkte er aber das Gitter mit einer Menge von Menschen, die oft mehrere Hundert zählten, besetzt, und war er guter Laune: so lud er eine große Portion Staub in seinen Rüssel und trat nun, als bemerkte er sie gar nicht, hervor; wandte aber plötzlich sich gegen das Gitter und blies ihnen Wolken Staubes und einen Hagel kleinen Kieses in die Gesichter. Das war Scherz; war er aber verdrießlich, so füllte er seinen Rüssel mit Wasser aus dem in seinem Park befindlichen Bassin, worin er sich, wie alle Elephanten, gern badete, und begoß mit einem gewaltigen Wasserstrahl, wie aus einer Feuerspritze, die Versammlung, was dann zu drolligen Scenen Veranlassung gab. Am Ende kannten die Wiener schon seine Tücken, und ergriffen, sobald sie ihn auf das Bassin zuschreiten sahen, sogleich eiligst die Flucht.

Es ist bekannt, daß die Thiere aus der heißen Zone, in unsre Klima versetzt, sich nicht leicht begatten, und von Elephanten giebt es darin noch kein Beispiel. Eben so bekannt ist es, daß diese Thiere Musik über Alles lieben, und mit deren Hülfe am sichersten gezähmt und abgerichtet werden können. Auch soll sie bei ihnen den Begattungstrieb wecken. Es wurden in dieser Beziehung mit Pierre vielerlei Versuche angestellt, welche ihm auch einige Zeit lang zu allerlei Caressen gegen seine Gefährtin veranlaßten, aber es mit ihm nie weiter brachten, als zur bloßen platonischen Liebe.

Daß die Elephanten, wie die meisten wilden Thiere, das Feuer fürchten, bestätigte sich an Pierre, und ich erhielt davon eine zwar unangenehme, aber interessante Probe. An einem schönen Herbstmorgen besuchte ich die Menagerie zu Schönbrunn und schritt eben, meine Taschen mit Semmeln angefüllt, über einen freien Platz des Parks nach der bekannten Barriere der Elephanten zu, als plötzlich ein Dutzend Herren und Damen mit großem Geschrei und in wildester Eile mir entgegenstürzten und Einer davon mir athemlos zurief: „Retten Sie sich!" In diesem Augenblicke gewahrte ich, beiläufig hundert Schritte entfernt, das Elephanten-Männchen mit steif erhobenem, gekrümmten Rüssel, wie ein ungeheures Gespenst über das Parterre dahertraben, seinen Wärter einige Schritte vor sich hertreibend. Die Angst machte den Menschen schneller laufen, als er's sonst gekonnt hätte, und so hatte er uns bald eingeholt und das in Wuth gerathene Thier uns auf den Hals gelockt. Keine zwanzig Schritte mehr hatte der Elephant zu thun, um uns zu erreichen, da rettete die Geistesgegenwart des Wärters ihn und uns Alle vor dem schon unausweichbaren Verderben. Auf dieser Stelle, wo wir jetzt liefen, hatte der Wind einen Haufen abgefallenes, rothes Kastanienlaub zusammengeweht, und dieses ergriff nun der Mann rasch mit beiden Händen und warf es in die Luft. Von der Sonne durchleuchtet, sah das nun Feuer genug ähnlich, daß es das Thier dafür nehmen konnte, und wirklich stand es jetzt auch plötzlich still, und da der Wärter mit seinem Experiment fortfuhr, senkte es den Rüssel, wandte sich und trabte zurück seinem Aufenthalte zu, wo es durch Leckereien und das Blasen einer Flöte bald wieder besänftigt ward.

Nach einigen Jahren erkrankte Pierre und starb. Die Hofzeitung, welche täglich Bülletins über sein Befinden enthalten hatte, meldete mit großer Betrübniß seinen Tod; ganz Wien hüllte sich in Trauer. Die Haut wurde ausgestopft, schrumpfte aber um ein Drittheil ihres Umfangs ein, und so ist von dem allgeliebten Thiere nun noch die verkleinerte Mumie im Kaiserlichen Naturalien-Kabinette zu sehen. (Schluß folgt.)

Der Bericht über den diesj. hies. Wollmarkt in der heut. Beilage.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 51."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 52. Stralsund, den 27. Juni 1836.


## Bilder aus der Natur von v. D...

### VII.

### Vor Sonnenaufgang.

In der weiten Ebne liegt
Alles noch im Dunkeln,
Während dort die Berge schon
In der Sonne funkeln;

Den Propheten sind sie gleich,
Welche künft'ge Zeiten,
Schon erhellt von ihrem Licht,
Rings den Völkern deuten.

---

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Es war gegen den Ausgang des März. Anasthas war von seiner Wunde durch Dr. Remy's Geschicklichkeit fast ganz genesen, und ging schon wieder herum, und in des Pascha's Zelt aus und ein, der ihn sehr liebreich behandelte. Allein das zutrauliche, zärtliche Verhältniß war gestört, denn Ibrahim schien eine gewisse Scham zu fühlen gegen den Jüngling, und berührte mit keiner Sylbe den unglücklichen Vorfall; ja er ward sogar düster und kalt gegen ihn, wenn in seiner Gegenwart von dem Aufsteigen der Minen die Rede war, und die schönen Rubier beklagt wurden. Anasthas selbst hatte nur eine dunkle Erinnerung davon, weil er gleich darauf so lange leblos gewesen war, und schien sein Zustand diese fast ganz ausgelöscht zu haben; sich mittheilen konnte er nicht, denn Soliman brach gleich ab. Doch leicht vergißt die Jugend. So auch er. Mit jedem Tage nahmen seine Kräfte zu; jeden Tag verharschte seine Wunde mehr; jeden Tag mahlte sich die sanfte Röthe seiner Wangen höher. Domnitza lebte nur noch in seinen Träumen.

Diese und Georgakki dachten oft an den Jüngling, den sie aus dem Grunde noch am Leben wähnten, da der Pascha nicht umgekommen war, und Missolongi ja später Gnade angeboten hatte; aber die immer höher steigende Noth der Stadt lag ihnen näher, und die Furcht, durch Hunger elend zu verschmachten, bemächtigte sich mit jedem Tage mehr ihrer Seele.

So stand es um Missolongi, als Achmed Aga im ägyptischen Lager ankam, und dem Pascha die Nachricht brachte, daß Osman in seinem Geschäft glücklich gewesen wäre: bereits 150 flache Kähne in der bemerkten Art fertig wären, und in kleinen Transporten nächtlich in das

Digitized by Google

Depot der Flotte im Meerbusen von Ithaka geschafft würden. Er mußte sogleich wieder mit Verhaltungsbefehlen für Tobus Oglu abgehen, und nun hielt Ibrahim Kiutachi Wort, und theilte ihm den Erfolg seiner geheimen Maßregeln mit. Der Türke war wie versteinert, denn solche Ideen hat ein Moslem selbst im Traume nicht.

Am 1. April kehrte Achmed Aga zurück, und meldete das Ansegeln der vereinigten türkisch-ägyptischen Flotte gegen die Küste von Livadien. Sie führte ein Dampfboot mit, und die Korkkähne waren in dem Raum der Kriegsschiffe versteckt. Ibrahim Pascha begab sich in derselben Nacht unter Bedeckung einer Division der Seymens nach Trigardon, wohin er Tobus Oglu zu einem Rendezvous beschieden hatte, und eine zweite Division der Armee von Morea folgte später unter Muharrem Bey nach. Selim Bey commandirte so lange im ägyptischen Lager, und Reschid Pascha das ganze Belagerungs-Corps. Anasthas mit Soliman blieb im Lager zurück, denn seine heilende Wunde erlaubte eine starke Bewegung noch nicht.

Die zwei Divisionen bezogen an der Mündung des Aspro Potámos im Angesicht der Insel Kephalonia ein Lager, und gegen Mittag zeigte sich die Flotte. Sie war verstärkt, und zählte gegen achtzig Segel. Der Wind wehete günstig und sie konnte am Eingang des Golfes von Patras eine sehr vortheilhafte Stellung nehmen. Tobus Oglu ging an's Land, und Ibrahim besprach mit ihm die weitern Maßregeln. Eine Abtheilung des ägyptischen Geschwaders legte sich darauf hinter das Vorgebirge Cologria in die Bucht von Karaboska und auf der gegenüberliegenden Seite wurden die Fischereilande Oxia, Makry, Vromona und Petala mit Kanonen besetzt und befestiget, um der Flotte Schutz und Zuflucht zu gewähren, gegen die griechischen Brander. So verging der Tag.

Am 3. April, bei Tagesanbruch, wurden die 150 flache Kähne in See gelassen und jeder mit einer Schiffskanone von schwerem Kaliber besetzt. Das Regiment Es-Suan und Kord-Fan mußten sie besteigen, und Hadzi Bey führte sie an. Das Dampfboot nahm sie in kleinen Abtheilungen in's Schlepptau und bugsirte sie bis Krioneri. Als sie alle hier gesammelt waren, brach Ibrahim Pascha mit dem Lager auf, und marschirte auf Anatoliko. Er umging die Lagune, worin diese kleine Insel lag, und stellte sich zwischen Missolongi und Anatoliko auf, daß sein linker Flügel sich an Reschid Pascha's Lager lehnte.

Nun griff Hadzi Bey von Krioneri mit den flachen Kähnen die Insel Vassiladi an, die der Missolongier Papa Luka mit 60 Palikaren vertheidigte. Die Verschanzungen waren mit Kanonen bespickt, und ein heftiges Feuer begann gegen die Aegypter. Allein Hadzi hatte Ibrahim geschworen, Vassiladi zu nehmen oder umzukommen. Er landete daher persönlich zuerst, und griff mit einem Theil des Regiments Es-Suan die nächste Verschanzung so wüthend mit dem Bajonett an, daß die Hellenen nicht widerstehen konnten, und zurückwichen. Nun sammelte er das ganze Regiment und drang weiter; das Regiment Kord-Fan folgte. Mörderisch war der Kampf; jeder Hellene errang sich die Heldenkrone. Von zwanzigfacher Uebermacht angegriffen, fiel endlich Vassiladi gegen Nachmittag, und keiner ihrer Vertheidiger überlebte ihren Fall.

Die Missolongier, schon vom Schwert des Hungers bedroht, sahen am Morgen mit kalter Verzweiflung die Segel der feindlichen Flotte am Eingang des Golfes. Als aber gegen Mittag die Insel Vassiladi angegriffen wurde, und sie nicht helfen konnten, und das Kampfgeschrei der Aegypter hörten: da stieg ihre Verzweiflung zur Raserei: das Thor von Aspro Potamos flog auf, und unter dem heftigsten Feuer der Türken legten sie Balken über die abgebrannten Zugbrücken und die ganze Besatzung stürmte wie Furien auf das Lager los. Es wäre um die Moslems geschehen gewesen, wenn Ibrahim's vorschauende Klugheit diesen Angriff nicht erwartet, und deshalb die Stellung zwischen Missolongi und Anatoliko genommen hätte. Die Delis mit den Nizam-Ghedids, die irregulairen Milizen und Taurier wurden von den heldenmüthigen Hellenen wie Reisbündel über den Haufen geworfen, und die ansprengenden Spahis mit wohlgezielten Salven zurückgewiesen. Nur die Albaneser hielten Stand, und kämpften wüthend mit ihren Erbfeinden, den Sulioten. Aber die Missolongier fielen ihnen in den Rücken, während die Rumelioten gegen das ägyptische Lager stürmten, und Feuer in die Zelte der Türken warfen. Da riß wilde Verwirrung ein, und das ganze Lager von Kiutachi floh. Doch schnell wie der Blitz führte Ibrahim von Anatoliko aus den Kern seiner Araber gegen die Missolongier und sie mußten sich fechtend zurückziehen. Die Rumelioten sahen sich abgeschnitten. Allein wie brüllende Löwen schlugen sie sich durch das Lager der Aegypter; das Thor von Lepanto öffnete sich: man legte Balken von der Festung aus über die abgebrannten Zugbrücken, und sie zogen sich über diese in Missolongi zurück, ohne daß die Aegypter Lust zeigten, ihnen zu folgen. Der Ausfall kostete den Arabern und Türken über 600 Mann und viele Offiziere; die Hälfte der türkischen Zelte war verbrannt; aber Vassiladi war — verloren.

Sofort beschloß Ibrahim Anatoliko von zwei Seiten anzugreifen. Er sandte Hadzi Bey nach Vassiladi die Ordre, mit der Neger-Brigade den Angriff von vorn auf den Kähnen zu eröffnen; von der Landseite sollten die Albaneser die Lagune durchwaten, und Anatoliko in den Rücken fallen.

Anatoliko vertheidigte der tapfere Missolongier Gregor Liakata mit 300 Palikaren. Er sah Vassiladi fallen, und kannte das Schicksal Anatoliko's. Seine Leute mußten ihm schwören, sich bis auf den letzten Mann zu halten. Dann setzte er sich ruhig auf den Wall hin, und rauchte seine letzte Pfeife. Aber Anatoliko's Bürger waren keine Missolongier. Sie zitterten vor der Rache der beiden Pascha's, und verlangten zu capituliren. An der Spitze seiner treuesten Palikaren stürmte Liakata auf den Bazar, und ergriff drei der vornehmsten Primaten mit eigner Hand, die das Volk aufgewiegelt hatten. Er schwur, sie in Stücke hauen zu lassen, so wie eine Meuterei ausbräche, und ließ sie in der Verschanzung bewachen. Ihr Anhang wurde eingeschüchtert, und die Ruhe blieb erhalten.

Schon ruderten Ibrahim's Kähne durch die Lagunen heran, und das grobe Geschütz, welches sie trugen, schoß Anatoliko's Wälle ein. Zweitausend Albaneser unter Waliss Beg wateten durch die Lagune, welche es vom Lande

Digitized by Google

trennte, und griffen es von der Küstenseite mit Heftigkeit an. Liakata theilte seine Mannschaft, und hielt Stand gegen den Doppelangriff. Die Albaneser mußten zurück, aber Kiutachi schickte Walissi tausend Mann Verstärkung entgegen, und befahl ihm, den Angriff zu erneuen. Wüthender, denn zuvor, war der zweite Sturm; aber noch hielten die Hellenen Stand. Da fiel der Held, Gregor Liakata, indem er gegen Hadzi's Angriff muthvoll kämpfte, von drei Flintenkugeln durchbohrt, und das Geschrei von seinem Fall drang in alle Verschanzungen. Die Palikaren stutzten einen Augenblick, und dies benutzten die blutlechzenden Albaneser: in hohen Bogensätzen, mit wildem Geschrei, stürmten sie durch die trübe Fluth und rannten wie blind auf die Verschanzungen los. Da landeten gleichzeitig auf der andern Seite die Neger, und griffen mit dem Bajonett an. Die Uebermacht war zu groß. Die tapfern Palikaren standen zwischen zwei Feuer. Während die Albaneser und Aegypter über die Wälle stürmten, zogen sich die Hellenen um die Leiche ihres Anführers in einen Haufen zusammen. So hielten sie sich bis auf den letzten Mann, und erfüllten ihm im Tode heilig ihren Schwur. Walissi und Hadzi Bey wandten nun ihre Wuth gegen die unglücklichen Einwohner von Anatoliko; die albanesischen Banden plünderten die Stadt und brannten sie ab; schändeten die Jungfrauen, und hieben alle männliche Einwohner nieder. Die heulenden Weiber wurden zusammengetrieben, und als Sclavinnen auf die türkischen Schiffe geschleppt. Blutig ging die Sonne unter. Engel weinten über das Schicksal Anatoliko's.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Leichenhäuser oder keine?

(Fortsetzung.)

Nachdem sich nun auch die Todtenschau als ungenügend erwiesen hatte, kam man auf den Gedanken, Leichenhäuser zu errichten, in welche die Leichen gebracht, hier unter genaue Aufsicht gestellt und so lange aufbewahrt würden, bis sich deutliche Merkmale der beginnenden Fäulniß wahrnehmen ließen. Meines Wissens war Thierey der Erste, der diese Idee auffaßte, die dann von dem großen J. P. Frank weiter ausgebildet und endlich von Hufeland in Weimar zuerst realisirt wurde. Letzteres geschah im Jahre 1792, also vor 44 Jahren! Nur wenige Städte, namentlich Frankfurt a. M., Mainz, Berlin, München, Eisenach folgten seinem Beispiele; ja selbst das unter Hufeland's Leitung errichtete erste Leichenhaus (ein zweites zweckmäßiger eingerichtetes wurde im Jahre 1824 eröffnet) kam bald wieder in Verfall, wie uns eine kleine, recht zweckmäßige Schrift:

Das Leichenhaus in Weimar. Nebst einigen Worten über den Scheintod und mehre jetzt bestehende Leichenhäuser, sowie über die zweckmäßigste Einrichtung solcher Anstalten im Allgemeinen. Von Karl Schwabe. Mit drei Kupfertafeln. Leipzig, Voß. 1834. Gr. 4. 1 Rthlr. 6 gr.

berichtet. Es ist in der That seltsam, wie ein Gedanke, in sich so tüchtig und einem allgemein gefühlten Bedürfnisse so entsprechend, in der Ausführung mit so wenig Schwierigkeiten verbunden, so geringe Beachtung finden konnte. Indessen auch das kleinste Saamenkorn, wenn es auch Jahre lang in der Erde gelegen, keimt endlich doch hervor, wenn es in sich Keimfähigkeit besitzt und der befruchtende Sonnenstrahl darauf einwirkt. So sehen wir auf einmal in unsern Tagen die fast erloschene Idee zur Errichtung von Leichenhäusern wieder unter uns erwachen. Sie gehört jetzt mit zu den Gegenständen des Tagesgesprächs, man will nicht zurückbleiben in der Errichtung einer nützlichen Anstalt, man fragt, man zieht Parallelen zwischen ihr und dem Institut der Leichenschau, mit einem Worte, die Sache scheint Leben zu gewinnen und unter ein günstigeres Gestirn getreten zu seyn, wie damals, als ihr J. P. Frank und Hufeland das Wort redeten. Wundern wir uns nicht darüber, die Furcht, lebendig begraben zu werden, läßt sich nicht abweisen, sie wird dem Menschen nicht Ruhe lassen, sich dagegen sicherzustellen, und sollte auch alle Jahrhunderte nur ein Fall vorkommen, wo Jemand, den man für todt hielt, wieder zum Leben erwacht, oder sich doch längere Zeit in einem solchen Zustande befindet, der die Möglichkeit eines solchen Erwachens zuläßt. Dergleichen Fälle sind aber vorgekommen und kommen noch vor, wenn wir auch einer Menge älterer Geschichten keinen Glauben beimessen wollen. Noch im Jahre 1833 ereignete sich ein solcher Fall im Krankenhause zu Paderborn, der unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt:

„Ein im hiesigen Krankenhause verstorbener junger Mann, Kaspar Kreide aus Verne — so schreibt D. Schmidt, der Arzt dieser Anstalt — konnte erst drei Wochen nach dem scheinbaren Hinscheiden beerdigt werden, weil sich nicht eher als am 20sten Tage solche Merkmale einstellten, die man als sichere Todeszeichen zu betrachten pflegt. Die scheinbare Leiche hat am ersten Tage nach dem letzten Athemzuge plötzlich die Augen aufgeschlagen und einige Minuten einen unregelmäßigen Puls fühlen lassen. Am zweiten Tage exernirte der Scheintodte consistente Faeces. Kleine Brandwunden, die als Belebungsversuche beigebracht worden waren, haben am zweiten, dritten und vierten Tage noch geeitert. Am fünften Tage hat der Erblaßte die Hand verdreht, am sechsten und neunten Tage hat sich ein halbseitiger, durchaus nicht riechender Schweiß eingestellt. Nach dem neunten Tage haben sich in einem großen Umfange des Rückens pemphigusähnliche Blasen gebildet. Die Glieder sind beständig biegsam, die Lippen 18 Tage roth geblieben. Die Stirn war neun Tage in verticale Falten gelegt und die ganze Physiognomie in dieser ganzen Zeit nichts weniger als leichenhaft. Neunzehn volle Tage hat sich in einem warmen Zimmer weder Leichengeruch noch eine Spur von Todtenflecken gefunden, ohne daß ein besonderer Grad von Abmagerung als Erklärungsgrund dieses negativen Zeichens vorhanden gewesen wäre. Dazu kommt noch, daß der Tod dieses jungen Mannes Jeden im Spital überrascht hat. Ein kleines bereits geheiltes Wechselfieber und noch vorhandene Brustbeschwerden, welche in Schwindsucht überzugehen drohten, ohne schon wirklich Schwindsucht zu seyn, waren die Ursache der Aufnahme dieses übrigens gesunden Menschen."

Der arme Mensch konnte freilich nicht wieder zum Leben erweckt werden. Aber ich frage Jeden meiner Leser, glaubt er, daß er während jener 19 Tage wirklich todt gewesen sey? Glaubt er nicht, daß er nicht noch Bewußtsein gehabt haben könne? Und nun denken wir uns ihn unter andern Umgebungen, nicht unter den wachsamen Augen eines Arztes; wäre er da nicht ohne Weiteres beerdigt worden?

In der That, man darf sich nur das schaudervolle Bild eines solchen Beispiels vor die Augen rücken, um das Nützliche und Beruhigende, was mit der Einrichtung von Leichenhäusern

Digitized by Google

verbunden ist, in seinem ganzen Umfange zu erkennen. Und doch giebt es Leute, welche es auch hier nicht unterlassen können, den Geist des Widerspruchs eine Rolle spielen zu lassen, und der guten Sache hemmend in den Weg treten. Es mag sich wohl der Mühe lohnen, hier die hauptsächlichsten Einwürfe, die man dagegen vorgebracht hat, etwas näher zu beleuchten.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Marktschau, Trinitatis 1836.

(Fortsetzung.)

### I. Der Elephant.

(Schluß.)

Was die Abrichtung dieser Thiergattung betrifft, so ist sie von jeder andern eines Thiers sehr verschieden. Schläge und Hunger würden nur zum Entgegengesetzten führen, da der Elephant jede kleinste Beleidigung, Täuschung oder Entziehung von Futter nie verzeiht, nie vergißt und nie, augenblicklich oder nachträglich, ungeräcbt läßt. Musik, Schmeicheln und Belohnungen mit Zucker, süßem Backwerk oder geistigen Getränken sind die einzigen Mittel, seiner Geschicklichkeit eine bestimmte Richtung zu geben. Der Charakter und die Fähigkeiten unter diesen Thieren sind freilich auch verschieden, und Herr Lecerf rühmt — und dieses mit Recht — besonders die Gutmüthigkeit und Gelehrigkeit des Seinen.

Bei diesem Exemplare fiel mir eine Gewohnheit auf, welche ich noch bei keinem der 9 Elephanten, die ich sah, bemerkte, nämlich sein unausgesetztes und rasch aufeinander folgendes Nicken mit dem Haupte. Die gewöhnliche Bewegung, welche sich diese Thiere sonst im eingesperrten Zustande verschaffen, ist ein langsames Hin- und Herschwingen des Hauptes, und bei Demoiselle Baba mag jenes Nicken eine bloße Unart der Jugend seyn. Sobald sie abgeschlossen wird und sich frei bewegen kann, hört dieses auf, und so war es auch der Fall bei jedem der andern Thiere. — Den größten Beweis der Ziehungsfähigkeit der Elephanten giebt uns das Drury-lane-Theater zu London, wo sie nicht selten bei großen Spektakel-Stücken verwendet werden. Auch Herr Lecerf ließ den Seinigen kürzlich auf der Rostocker Bühne mitten unter den Schauspielern agieren.

Man hat die Abart der weißen Elephanten sonst für äußerst selten vorkommend gehalten, doch scheint sie in Asien nicht so ganz rar zu seyn, obgleich sie dort einer heiligen Ehrfurcht genießt. Nach den Berichten des Missionairs Gützlaw hält der König von Siam allein in seinen Ställen 300 weiße Elephanten, und der Name eines solchen in China ist kein anderer als: P, hriya p, ho-ak tschang, welche Vocabel ich Allen, die gerne Fremdwörter in ihre Rede mischen, als ein Prachtwort empfehlen kann.

Was die Art des Einfangens der Elephanten endlich anbelangt, so, vermuth' ich, ist uns darüber von Reisebeschreibern viel vorgelogen worden. Die wahrscheinlichste und üblichste Methode des Fangs scheint die der Anwendung von Wolfsgruben zu seyn, nach ihr die mittelst zahmer Elephanten, womit sich der Jäger seinem Wilde ungesehen nähert und es in Schlingen bestrickt. Die eigentliche Jagd auf dies Thier ist ein Treibjagen, wo die Büchsenschützen im Dickicht versteckt oder in Gräben, über welche das Wild hinweg muß, liegend, nach den weichsten Stellen der Haut, an Brust und Bauch, zielen können. — Zur Tigerjagd wird der Elephant als Reitpferd darum benutzt, weil der Tiger ihn als seinen gebornen Feind von vorne angreift und so dem reitenden Schützen bequem und sicher zum Schuß kommt — si fabula vera!

Das Zurschaustellen von abgerichteten Elephanten ist eine der ältesten Speculationen und war schon bei den alten Griechen zu Hause. Plinius erzählt von solchen Thieren Wunderdinge und Plutarch will sogar einen zahmen Elephanten gesehen haben, der griechisch schrieb, und wenn dies anders möglich ist, so hoff' ich, daß Demoiselle Baba, die ohnehin schon ein, freilich etwas grunzendes, oui spricht, es wenigstens im Französischen noch eben so weit bringen wird.

### II. Kunst-Theater.

Wenn ich Herrn Kopelent auch Alles, was er in Bezug auf seine Leistungen von sich selbst sagt, gerne einräumen will, so nehm' ich Anstand darin ihm nachzugeben, daß diese Art von Schaubühne eine von ihm „neu erfundene" ist. Ich — und wohl die meisten Leute meines Alters, welches das mittlere des menschlichen Lebens ist, — haben in der Jugend schon vor solchen transparenten Tableaux und optischen Gaukeleien gesessen und uns gefreut und gezittert zugleich, wenn die Hexen vor unsern Blicken auf Besen ausfuhren und allerlei luftige Fratzen unsere Kinderphantasie in Schrecken versetzten. Das, was Herr K. an seinen transparenten Tableaux das Kaleidoskopische (jedoch nur uneigentlich so) nennt: die nach und nach erfolgende ruckweise Zusammensetzung seiner Lichtbilder, war allerdings für mich ein neuer modus in rebus, und der Gedanke, auf diese Weise der altgebrauchten Sache einen neuen überraschenden Aufputz zu geben, ein glücklicher. Auch verdienen der Geschmack in der Anordnung der Farben und Glanzstellen, die richtige Zeichnung und die strenge Perspective in diesen Bildern alle Anerkennung, und ich muß davon gestehen, daß sie die besten dieser Art sind, die mir überall zu Gesicht gekommen.

Was die Phantasmagorie, nach Professor Robertson, betrifft, welche die zweite Abtheilung der Vorstellungen ausmacht; so weiß ich zwar nicht, in wiefern die Nachahmung die Original-Arbeit des Herrn Professors erreicht, aber so viel weiß ich, daß sie hinter dem in diesem Fache schon von Andern Geleisteten um einige Büchsenschußlängen zurückbleibt. Kinder wird der Spaß jedoch immer ansprechen, und auch jene Klasse großer Kinder wird damit zufrieden seyn können, welcher das, was man von guter Zeichnung, Hohlspiegeln und einer Laterna magica verlangen kann, noch ein Geheimniß ist.

Wie es mit dem poetischen Element dieser Vorstellungen sich verhält, mag man aus einer Figuren-Metamorphose abnehmen, wo sich Pierrot in Arlequin, dieser in einen Türken, dieser in eine böse Frau, diese in einen Schildknappen, dieser in eine sanfte (!) Hausmutter, diese in einen spanischen Grand und dieser, mirabile dictu! in die schöne Hanne (?) verwandelt, und ich hätte es lieber gesehen, daß der Türke sich in einen Arlequin, und dieser sich in den spanischen Grand und die schöne Hanne sich in die böse Frau verwandelt hätte, und die sanfte Hausmutter ganz aus dem Spiele geblieben wäre; denn darin läge doch eine Anspielung auf unsere Zeit.

### III. Die Salzgrotten von Wiliczka.

Eine plastische Darstellung derselben in 10 Abtheilungen, recht gut gearbeitet und zweckmäßig aufgestellt. Die beigegebenen Dioramen (wieder fälschlich Panoramen genannt) von Ofen und Pesth, Lemberg und Wiliczka sind gut und besonders das der beiden Hauptstädte Ungarns naturgetreu und mit gelungener Optik ausgeführt. Die Sache ist ihr Geld werth, schon darum, weil sie utile cum dulci verbindet und also nach Horaz etwas ist, qui tulit punctum.

(Fortsetzung folgt.)

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 52.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 53. Stralsund, den 1. Juli 1836.


## Balladenstrauss

überreicht

dem neuen Abonnementsverein der Sundine in Gr.

von

W. S.

### 1. Der Adept.

Er pflückt in tiefen Klüften,
Die nie der Tag begrüßt,
Das Kraut mit edlen Düften,
Das still im Dunkel sprießt;
Er steigt zu tiefen Schachten
Mit kühnem Wagen ein,
Wo ew'ge Schatten nachten
Bricht er den kräft'gen Stein.

Aber horch! die finst're Rotte
Tobt, bethört von Neid und Wahn,
Und mit Grimm und schnöddem Spotte
Späht sie nach des Forschers Bahn;
In der mitternächt'gen Stunde
Flucht sie seinem edlen Haupt,
Das sie in verhaßtem Bunde
Mit der Hölle Mächten glaubt.

Er mißt den Pfad zurücke
Aus schauervoller Schlucht;
Er wägt mit frohem Blicke
Der Erd'ren Tiefe Frucht;
Er mischt mit Kunst zusammen,
Was er in Nacht gewann;
Er facht des Heerdes Flammen
Zu lichter Lohe an.

Aber horch! Die Schaar der Späher
Fand des Meisters Hütte schon;
Immer lauter, immer näher
Tobt der Frechen wildes Drohn;
Mit der Fackel in den Händen
Schlingen sie den engen Kreis —
Wer wird das Verderben wenden!
Ach, wer schützt den edlen Greis!

Er nährt mit frohen Sinnen
Der Esse lichte Gluth;
Es soll das Kraut zerrinnen
Zu kräft'ger Lebensfluth;
Ein Quell soll sich ergießen
Aus des Gemisches Schwall,
Der edle Stein zerfließen
Zu edlerem Metall.

Aber horch! Die Frechen toben
Um die Hütte schon mit Wuth,
Und die Fackel, hoch erhoben,
Lodert auf in rother Gluth.
Und im brausenden Getümmel
Hebt sich die verruchte Hand;
Von der Hütte Dach zum Himmel
Flammt der Lohe wilder Brand.

Digitized by Google

Das Kraut, es ist zerronnen
Durch mächt'gen Feuers Drang;
Es rauscht der Zauberbronnen
Es quillt der Lebenstrank.
Und sieh, im festen Tiegel
Zerschmolzen ist der Stein;
Es blinkt des Goldes Spiegel
Mit wunderhellem Schein.

Aber horch! Die Gluthen brausen,
Dringen flammend himmelwärts,
Und des heißen Todes Grausen
Faßt des edlen Forschers Herz
Und die Hütte bricht zusammen
Von des Feuers wilder Macht;
Und das Werk versinkt in Flammen,
Das der Meister kühn vollbracht.

---

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Während des Sturmes auf ihr letztes Bollwerk blickten die Missolongier mit heißer Sehnsucht nach der Flotte aus; aber kein rettendes Segel zeigte sich. Da ergriff sie der Starrsinn der Verzweiflung, und sie aßen ihr letztes Brod und netzten es mit ihren kalten Thränen. Der ehrwürdige Bischof von Rogon und der alte Noto Botzaris, die Patriarchen von Missolongi, wandelten durch die Stadt und sprachen Trost ein: „setzt Eure Hoffnung auf den Himmel," ermahnten sie sanft; „die Welt hat uns verlassen." „„Ja, sterben, ehrwürdiger Vater, sterben wollen wir!"" riefen die Krieger; „„aber mit den Waffen in der Hand; nicht durch Hunger hinschmachten und unter den Fußtritten der Erzfeinde enden!"" „Amen! Amen!" sagte Joseph segnend, und ging in den Tempel zu beten; die Krieger und Frauen folgten in Haufen nach, und die Kraft der Religion stärkte die Herzen.

Domnitza glich einer Heiligen in dem allgemeinen Unglück. Die Seele mit Himmelsandacht erfüllt, kniete sie inmitten der edelsten Jungfrauen in der Kirche vor dem geschmückten Bilde der Panagia, und richtete ihr inbrünstiges Gebet an sie. Während der Zeit der Bedrängniß und Heimsuchung Missolongi's, wo die wilden Barbaren vor ihren Mauern tobten, und der Sterbengel von Schwelle zu Schwelle schritt, die Bewohner mit dem Pestodem anzuhauchen, war sie Krankenpflegerin und Todtenjungfrau gewesen, und ihrem Beispiel folgten Missolongi's edelste Töchter, die sie zu den Werken der Milde anführte. Ihr Gemüth hatte dadurch eine hohe Richtung bekommen, und ein Todesmuth, wie er erhabenen weiblichen Seelen eigen, durchdrang ihr ganzes Wesen. Sie zitterte daher nicht vor dem blutigsten Schicksal, und war gefaßt zum Sterben, allein sie fürchtete für sich und Missolongi's Töchter von der Rache der Barbaren noch etwas Schlimmeres, und flehete die heilige Jungfrau an, dies erbarmend von ihnen abzuwenden. Das Gefühl ihrer ersten Liebe überschattete die Traurigkeit, denn ihr Leben war den Erzfeinden verfallen, und nur den letzten, schmerzlichen Wunsch hatte sie noch, als eine reine Jungfrau in das große Grab zu sinken, das Ibrahim Pascha als Todtengräber Missolongi mit eisernem Arm grub. Dies waren ihre Gedanken, war der Inhalt ihres Gebets, und als der fromme Bischof den Segen über das Volk sprach, stand sie gestärkt auf, und wandelte mit ihren Gefährtinnen den Weg zu dem Lager der Kranken und Sterbenden, und bracht ihnen die letzte Erquickung für diese Welt.

Mit der Erstürmung Anatoliko's, eines der echinadischen Eilande und das alte Pemela, beschloß Ibrahim den blutigen Tag, und setzte Hadzi Bey auf den rauchenden Trümmern als Commandanten ein. Die Neger und Albanesen aber wurden durch tausend Mann Kerntruppen der Armee von Morea, durch die Emyr's, abgelöst, und das Grenadier-Regiment der Neger besetzte Vassiladi. Ibrahim machte es wie Napoleon: er schonte seine Garde, denn er wußte wohl, daß die Insel Glissova, der Schlüssel zu Missolongi, noch den blutigsten Kampf kosten würde, und daher salvirte er die Prätorianer. Auf die Korkkähne schickte er zwölfhundert Mann Beduinen, und ließ damit die Einfahrt in die Lagunen besetzen, denn er trauete der griechischen Flotte nicht, und rechnete bei der Nacht eben nicht sehr auf die seine. Als er diese Sicherheitsanstalten getroffen hatte, überließ er sich dem Gefühl seines Sieges und brütete über den weiteren Plan zur völligen Eroberung Missolongi's. Kiutachi, mehr Barbar, wie Ibrahim, frohlockte in seinem Herzen über die Rache an den ihm so verhaßten Hellenen und sah sich schon mit dem Ehrenpelz dafür umhangen. In seinem Lager tobten die wilden, aufgeregten Albaneser, und erzählten sich ihre Gräuelthaten, und schacherten mit ihrem Raube. Sie verstanden das Morden und Plündern besser, wie die armen, gepreßten Neger, und sie trifft der Fluch bei dem Jammer der Menschheit über das Schicksal Anatoliko's. Noch jetzt kann man unweit der Ruinen der alten Paschaveste bei Tripolizza in der Sonne gebleichte Schädel sehen, die einer gethürmten Pyramide von 3000 angehörten, wozu einst so viel unglückliche gefangene Russen ihre Köpfe hergaben, die von diesen Barbaren binnen zwei Stunden niedergehauen wurden.

Es war Nacht. Die Missolongier schliefen todesmuthig an ihrem offenen Grabe, und nur der fromme Bischof wachte und betete für sie. Aber auch im feindlichen Lager schlug bange ein Herz für die Noth der schwer bedrängten Stadt, denn der arme Anasthas wachte auf seinem Lager, und betete für Vater und Geliebte, für sein Volk und sein Vaterland zum Himmel, da die blutigen Ereignisse des Tages ihn nicht zweifeln ließen, daß das große Grab bald ganz gegraben sey, welches die Hoffnungen der Hellenen und Alles, was ihm lieb und theuer auf Erden war, begrübe. Da schmerzte ihn seine verharschte Wunde neu, und er dachte an sich selbst und an sein eignes, schweres Schicksal, und tröstete sich mit Missolongi und entschlief unter Thränen. Die Morgenröthe weckte ihn sanft.

Den 1. April benutzten Ibrahim und Kiutachi dazu, die Inseln Vassiladi und Anatoliko noch stärker zu befestigen, und alle Truppen, die am Tage vorher nicht gestürmt hatten, wurden hingesetzt und mußten schanzen. Die kleine Insel Glissova sollte am nächsten Tage genommen werden, und dazu waren auch Vorbereitungen nöthig. Nebenbei bewachten die beiden Pascha's jede Bewegung Missolongi's aufs schärfste, denn von der Verzweiflung ih-

Digitized by Google

rer Vertheidiger mußten sie sich zu jeder Stunde den rasendsten Ausfall versehen.

Aber die Missolongier machten es wie einst Spartas Söhne an den Thermopylen vor der Schlacht: sie thaten nichts, als saßen in der Sonne und kämmten ihr Haar. „Tod mit den Waffen in der Hand," war die einstimmige Losung, die jeder fühlte und aussprach und wovon er durchdrungen war. Mit dem Proviant ging es zwar ganz auf die Neige; einen Bissen Brod hatten nur noch Wenige; aber man muß die Genügsamkeit eines Hellenen, seine Mäßigkeit und geringe Eßlust kennen, um zu begreifen, daß er da noch lebt und sich erhält, wo jeder andere Mensch verschmachtet. Nikitas lebte des Tages von wenigen Oliven, und verschmähte bei dieser kärglichen Nahrung stolz die Tafel des französischen Marschalls Maison, die ihm solcher edelmüthig anbieten ließ, als er den geringen Lebensmittelbedarf des Palikarenchefs erfuhr: „Griechenland hat noch so viel, daß es seine Soldaten ernähren kann," war seine Antwort. „Wo ein Esel verhungert, wird ein Grieche fett," heißt es in Italien: eine Zwiebel, Lauch, oder etwas Salat, irgend etwas Grünes, junge Disteln, Feldunkraut, rohe Wolfsbohnen, oder ein Paar eingesalzene, schwarze Oliven, eine Handvoll Quellwasser reichen als tägliche Nahrung für den tapfersten Palikaren hin, wenn er nur Taback, und als höchste Labung, eine Tasse bittern, schwarzen Kaffee hat, denn über Milch und Zucker dazu, lächeln Türken und Hellenen gleich ironisch, wie über ein Gesäuer. Solche einfache Lebensmittel wuchsen noch in Missolongi's üppigen Gärten und trocknen Gräben, weil es im Frühling war, und Taback und Kaffee reichten zur Nothdurft noch auf einige Zeit.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Leichenhäuser oder keine?

(Schluß.)

Man hat gegen die Errichtung von Leichenhäusern vorzüglich eingewendet: 1) daß sich die meisten Menschen dagegen sträuben würden, den für todt gehaltenen Menschen seinen Angehörigen zu entreißen und ihn vor seiner Beerdigung in ein fremdes und gewiß allgemein gescheutes Haus zu bringen. Allein dem läßt sich leicht dadurch abhelfen, daß man Jedem, in dessen Haus sich dazu ein schicklicher Platz findet, nachläßt, seinen Todten so lange zu behalten, bis sich die untrüglichsten Merkmale der Fäulniß an ihm wahrnehmen lassen. Indessen sind einmal Leichenhäuser errichtet, so wird es gar nicht lange dauern, bis die Scheu dagegen verschwunden ist, und man wird es dann gewiß vorziehen, die Leichen lieber dahin zu bringen, als sie so lange im eignen Hause zu beherbergen. 2) Man wendet ein, daß die Errichtung von Leichenhäusern in großen und volkreichen Städten, unmittelbar in der Stadt selbst, oder in nahe gelegenen Kirchhöfen großen Schwierigkeiten unterworfen seyn würde, theils weil da überhaupt täglich viele Sterbefälle vorkommen, theils weil nicht selten Epidemien Platz greifen, wodurch diese Orte immer mit vielen Leichen versehen und mit faulichten Ausdünstungen geschwängert und umgeben seyn würden, welche einen beständigen Stoff zu Epidemien sowohl für Städte selbst als für die nahe gelegenen Orte befürchten ließen. Allein abgesehen davon, daß in keinem wohleingerichteten Staate die Kirchhöfe in den Städten selbst, oder dicht bei denselben angebracht werden dürfen, läßt sich den Leichenhäusern eine solche Einrichtung geben, daß alle faulichten Ausdünstungen schnell abziehen und daher nicht zu Infectionsheerden werden können. Man wirft 3) ein, daß der wahre Leichengeruch, als ein wesentliches Merkmal der beginnenden Fäulniß in Leichenhäusern nicht genau für jeden, in so engem Raume zusammengeschichteten Körper angegeben werden könne, denn selbst die Zeit, in welcher die Leichen dahingebracht und darin schon aufbewahrt sind, könne nichts entscheiden, indem nach der verschiedenen Ursache des Todes und nach vielen andern Umständen die Fäulniß bei einigen früher, bei andern später überhand nehme. Aber der Geruch der Fäulniß ist ja nicht das einzige Merkmal, woran wir den wahren Tod erkennen, es giebt deren noch mehre und wichtigere. Man hält 4) die faulichten Ausdünstungen der Leichen nachtheilig für die Gesundheit der Leichenwärter. Allein in gut eingerichteten Leichenhäusern haben die Wärter nicht nöthig stets um die Leichen zu seyn; sie haben ihr eignes Zimmer, durch das sie die Leichen beobachten können, und es sind Wecker angebracht, durch die sich ihnen das geringste Lebenszeichen der Leiche kund giebt. Man hat 5) eingewendet, man könne sich auf die Sorgfalt und Geschicklichkeit der Leichenwärter in Beobachtung aller Veränderungen an den Leichen keineswegs verlassen, theils weil sich zu einer solchen Bestimmung nur rohe und ungebildete Leute verstehen würden, theils weil alle Aufmerksamkeit auch bei dem besten Willen allmählig erkalten würde, da sich der Scheintod nur selten ereignet, sonach würde aber der ganze Zweck einer solchen Einrichtung nach und nach verloren gehen. Hierauf läßt sich erwiedern: Die Anstalt muß unter der täglichen Controlle eines Arztes stehen, jedes Versehen eines Leichenwärters muß strenge gerügt, und nach Befinden bestraft werden. Es müssen Prämien auf die Wiederbelebung eines Scheintodten gesetzt werden, um den Eifer der Wächter immer wach zu erhalten. Sollten aber auch diese ihre Pflicht nicht immer streng beobachten, so ist dadurch der Zweck der Anstalt noch nicht ganz vereitelt. Dieser besteht ja hauptsächlich darin, die Gefahr des Lebendigbegrabenwerdens zu verhüten, und wird schon dadurch erreicht, daß die Leichen bis zur beginnenden Fäulniß liegen bleiben. Endlich erstreckt sich die Aufmerksamkeit der Wärter vorzüglich nur darauf, daß er die Töne des Weckers nicht überhöre; man wird daher insbesondere nur darauf zu sehen haben, daß einer von ihnen immer im Hause gegenwärtig ist. Man hat 6) gesagt, die faulichten Ausdünstungen in den Leichenzimmern würden das Wiedererwachen der Scheintodten eher verhindern, als erleichtern. Allein dem läßt sich gewiß leicht abhelfen durch gute Ventilatoren, durch Oeffnen der Fenster und öfteres Räuchern. Man fürchtet 7), daß durch den zeitigen Transport ins Leichenhaus ein schlummerndes Leben wohl eher zum Verlöschen, als zur Erweckung kommen könne, um so mehr, wenn man fortfahre, sich selbst in größern Städten mit einem Leichenhause zu begnügen, welches noch dazu weit vom bevölkertsten Theil der Stadt entfernt sey. Darauf entgegnen wir, daß ein zu früher Transport ins Leichenhaus weder nöthig noch räthlich. Man kann immerhin die Leichen 24—48 Stunden in ihren Wohnungen liegen lassen. Uebrigens sind wir ganz damit einverstanden, daß ein Leichenhaus für eine größere Stadt nicht zureicht. Was hindert aber, deren mehre zu errichten? Der geringe Kostenaufwand kann doch wohl bei einer so wichtigen Angelegenheit nicht in Betracht kommen? Grade in größern Städten wird der

Digitized by Google

wohlhabendere und gebildetere Theil der Bewohner für eine so wichtige Anstalt um so lieber beisteuern, als er nunmehr der Furcht, lebendig begraben zu werden, enthoben ist. 8) Aber wie soll es in kleinern Städten und Ortschaften gehalten werden? Gewöhnlich sind diese zu arm, um den Aufwand zur Errichtung und Unterhaltung eines solchen Leichenhauses, so wie zur Anstellung eigner Leichenwärter zu bestreiten. Allerdings sind hier die Schwierigkeiten größer, aber auch der Aufwand geringer. Ein kleines Local zur Aufbewahrung einiger Leichen findet sich an jedem kleinen Orte (eines größern bedarf es hier nicht), das nöthige Material für Feuerung u. s. w. ist leicht herbeigeschafft. Das Amt eines Leichenwärters übernimmt der Todtengräber gegen den Genuß freier Wohnung, und sollte auch fürs erste die Beaufsichtigung der Leichen nicht mit der erforderlichen Strenge gehandhabt werden können, so ist schon genug erreicht, dadurch, daß die Todten nicht vor Ablauf einer längern Zeit beerdigt werden. Man hat 9) eingewendet, daß, wenn wirklich Scheintodte in einem Leichenhause mitten unter Leichen erwachen sollten, sie vor Schrecken und Entsetzen erst von dem wirklichen Tode ergriffen werden würden. Allein a) kehrt das Leben nicht auf einmal in vollem Maße zurück, sondern erst allmählig; b) wird es in einem gut eingerichteten Leichenhause nicht an tröstender Zusprache und schleuniger Hülfe fehlen; und c) fragen wir jeden Unbefangenen, ob er nicht lieber mitten unter Leichen, mit der möglichen Aussicht den Lebenden wiedergegeben zu werden, als im Grabe erwachen will? 10) Sagt man, es scheine das Bedürfniß der Leichenhäuser nicht so groß, als man zu glauben geneigt sey, weil gerade in Städten, wo man ihre Anlage vorzüglich erwarten könne, es an einer hinreichenden Menge von Aerzten nicht fehle, welche die Kranken entweder behandelt haben, oder doch wenigstens den wirklich erfolgten Tod constatiren können, und die wenigen zweifelhaften Fälle leicht in den Stadtkrankenhäusern oder an einem sonst dazu geeigneten Orte beobachtet werden können. Hierauf läßt sich erwiedern, daß leider viele Aerzte nicht sind, wie sie seyn sollen, daß die meisten sich kaum die Mühe nehmen, den Todten ein Mal, viel weniger drei bis vier Mal nach seinem Ableben zu sehen, wie sie doch thun müßten, um sich von dem allein sichern Merkmal des Todes, der Fäulniß, zu überzeugen, sondern vielmehr mit dem letzten Hauche des Kranken davoneilen; daß wirklich Viele auch nicht die Zeit haben, sich länger dabei aufzuhalten; und daß viele Kranke sterben, ohne nur einen Arzt zu Rathe gezogen zu haben. Was aber die zweifelhaften Fälle betrifft, die man den Stadtkrankenhäusern u. s. w. überweisen soll, so entsteht hier die wichtige Frage: was sind denn zweifelhafte Fälle? Das ist eben der schwer zu lösende Punkt, um dessen willen die Errichtung von Leichenhäusern ein so unerlaßliches Bedürfniß ist. Wenn, wie in dem oben erzählten Fall des Kaspar Kreide, keine Zeichen der Fäulniß eintreten, die Leiche allmählig Faeces entleert, schwitzt, emphigusartige Blasen bekommt u. s. w., so nennen wir einen solchen Fall zweifelhaft. Aber wissen wir am ersten Tage seines vermeintlichen Todes, daß diese Erscheinungen eintreten werden? Und würden sie beobachtet worden seyn, wenn der Kranke außerhalb des Hospitals gestorben wäre? Endlich wendet man 11) ein, man habe die Erfahrung mehrer sehr gut organisirten und viel benutzten Leichenhäuser vor sich, in denen noch kein für todt Gehaltener wiedererwacht sey. Es ist in der That unbegreiflich, wie man mit diesem seichten Grunde gegen das Bedürfniß der Leichenhäuser auftreten mag. Gottlob, so häufig sind denn doch die Fälle nicht, daß man in den wenigen (nicht vielen), erst seit wenigen Jahren bestehenden Leichenhäusern, in denen noch dazu nicht alle Leichen aufbewahrt werden, dergleichen wieder zum Leben Erwachte beobachtet haben müßte. Genug, daß Fälle der Art vorkommen, es sey nun in oder außer den Leichenhäusern. Gesetzt, es käme auf 100,000 Todte nur ein solcher Fall, sollen wir deshalb keine Leichenhäuser errichten? Wer möchte der Eine seyn, den ein so schauderhaftes Loos trifft.

Darum bauen wir immerhin Leichenhäuser, damit wir uns Alle mit der Beruhigung zum letzten langen Schlaf niederlegen können, im Grabe nicht wiederzuerwachen.

---

## Marktschau, Trinitatis 1836.

(Fortsetzung.)

### VI. Jongleurs.

Im Jahrhundert der Dampfmaschinen, wo die Mechanik ewig an den Mangel an Menschenhänden appellirt, ist so herumziehendes Volk, das Gott für sechs Dreier den Tag abstiehlt, ein beißendes Pasquill. Noch schreiender erscheint dieses wüste Handwerk unserm Schulzwange gegenüber, in Bezug auf die ihm verfallenen Kinder, die der träge Gaukler zu Taugenichtse zu pressen ein wohlerworbenes Privilegium offiziell ausübt.

Ein Kreis feiernder Matrosen und Sackträger und schaubegieriger alter Weiber sperrt die Straße; in ihrer Mitte steht das bunte Gesindel in seinen weißen Hosen und rothen Jacken: ein Mann, ein Bursche, zwei Kinder, Eins von diesen zum Pajazzo närrisch eingelumpt. Trauriger Spaß! — Den Abscheu bezwingend tret' ich herzu: pour la rarité du fait.

Ein Lappen wird auf dem Straßenpflaster ausgebreitet, ein Korb zur Seite gesetzt, daneben hingelegt ein alter Degen und bunter Stab. Das ist der ganze armselige Apparat dieses unverschämten Gewerbes. Der Mann richtet sich jetzt auf. Ein wildes Gesicht mit schwarzem, struppigem Haar, das in die gefurchte Stirne fällt; ein schwarzes, unheilvolles Auge; scharfe Züge; Spott und Unglück, Stumpfsinn und Gram darin tief ausgedrückt. Er zwingt sich heiter zu scheinen, öffnet den Mund, das tausend und tausendmal abgeleierte müßige Spiel heute vielleicht schon zum zwanzigstenmale zu beginnen. Maschinenmäßig plaudert die Lippe elenden Witz; der kleine Knabe, mit verschmiztem Gesicht aus der Filzkappe schauend, frech und verwegen, erwiedert diesen und nun beginnt die erbärmliche Kunstübung. Ein Knabe um den andern verrenkt, überschlägt sich und zeigt wie ein gehorsamer und abgerichteter Hund seine Dressur. Drauf greift der Mann Einen um den Andern auf, bei dem Kopfe, bei den Füßen, reckt sie zurechte wie Hühner zum Abthun, schleudert und wirbelt mit den Geschöpfen herum wie mit Puppen und Bällen. Entwürdigender Anblick! — Während nun die junge Brut sich verschnauft, balancirt der schwitzende Gaukler einen Teller auf seinem Degen, und das Weib mit einem andern Teller sammelt die leicht aber schmählich verdienten Pfennige ein. — Wer wollte, nach Genuß einer solchen Scene, nun noch mit D. Young ausrufen, daß the proper study of mankind man sey?

(Schluß folgt.)

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 53.“

---

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 54. Stralsund, den 4. Juli 1836.


## Balladenstrauss
von W. S.

### 2. Der beßre Tod.

Der Ritter liegt getroffen,
Getroffen vom scharfen Speer;
Die Wunden bluten ihm offen;
Er ächzt im Scheiden schwer.
Er ächzet nicht ob der Wunden,
Der grimm'gen Schmerzen Noth;
Er ächzet, daß er gefunden
Von schlechter Hand den Tod.

Er warf wohl manchen Reiter
Von seinem hohen Roß;
Er traf wohl manchen Streiter
Mit ehernem Geschoß;
In Kampfes Ungewitter
Hielt er dem Besten Stand;
Er schlug wohl manchen Ritter —
Ihn schlug des Knechtes Hand.

„O wehe, daß mein Besieger
Der schlechte Knappe war,
Und nicht der beste Krieger
In edler Ritter Schaar;
Ich suchte im Kampf vor allen
Die beste Hand mir aus;
O weh, ich mußte fallen
Der schlechtesten im Strauß.

Noch steht an meiner Seite
Geschirrt mein edles Roß;
Noch winket mir zum Streite
Mein ehernes Geschoß.
O, könnt' ich jagen von hinnen,
Hinein in des Kampfes Wuth,
Mir besseren Tod zu gewinnen
Von eines Ritters Muth!"

Da rauschen schwere Tritte,
Da nahet ein Reitersmann;
Er jagt mit schnellem Schritte
Auf grünem Plan heran;
Der Helm ist ihm umkränzet
Von reicher Federn Zier;
Sein Wappenschild erglänzet
Das beste beim Turnier.

„Steh auf von blut'ger Erde,
Vergiß der Wunden Schmerz,
Daß beff'rer Tod Dir werde,
Nimm Deiner Lanze Erz;
Steh auf, mit mir zu ringen,
Zum Kampfe sey bereit;
Steh auf, Deinen Speer zu schwingen
In ritterlichem Streit."

Da fühlt der schwer Erkrankte
Im Busen neue Kraft;
Der eben noch müde wankte,
Er schwingt der Lanze Schaft;

Digitized by Google

Er führt als kühner Reiter
Wie sonst sein muthiges Roß;
Er hebt als kräftiger Streiter
Sein ehernes Geschoß.

Stolz, durch des Helmes Gitter
Mißt er des Kampfes Bahn
Und sieht den fremden Ritter
Mit Lust zum Streite nahn;
Er stürmt ihm froh entgegen,
Ringt kühn mit ihm und wild;
Er trifft mit mächtigen Schlägen
Den goldnen Wappenschild.

Er kämpft mit fröhlichem Hoffen;
Wie ist sein Muth so groß!
Da fühlt er sich getroffen,
Getroffen vom Todesstoß;
Da fühlt er neue Wunde
Die ihm der Ritter schlug,
Da liegt er auf blutigem Grunde,
Der einmal schon ihn trug.

„Habe Dank, daß Du mir gegeben
Mit edler Hand den Tod;
Nun fliehe hin, mein Leben,
Mit meinem Blute roth.
Nun will ich nimmer klagen,
Daß ich den Tod hier fand —
Heil mir! ich bin erschlagen
Von edler Ritterhand."

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Noch war das Haupt des Aracynthus in Nebel gehüllt, und die ersten Strahlen der Morgenröthe färbten mit dunklen Purpurstreifen die trübe Fluth der Lagunen, als Ibrahim an Ismail Bey den Befehl sandte, mit seinen Beduinen die Insel Glissova anzugreifen. Allein dies war ein sehr schweres Werk.

Die kleine Insel Glissova liegt unfern des Molos von Missolongi, der damals stark befestiget, und mit einer hohen Batterie versehen war, die Glissova überschoß und dominirte; man konnte dieses befestigte Eiland daher fast wie ein Außenwerk von Missolongi betrachten. Nur ein enger Kanal, für leichte Feluken tief genug, führte von Vassiladi und Anatoliko durch die Lagunen in den Hafen von Missolongi, und außerhalb desselben war das Wasser nur 1 bis 2 Fuß tief. Zwei embossirte griechische Tartanen lagen auf Kanonenschußweite von Glissova und dienten, mit schwerem Geschütz besetzt, gleichsam als Seebatterien und Außenwerke. Die kleine Insel selbst hatte nur ein Palisadenwerk, welches die Kirche umschloß, mit 5 schweren Kanonen, das 50 Mann vertheidigen konnten, denn es war ihr gar nicht anders beizukommen, als unter dem Bereich der Kanonen des Molos und der embossirten Tartanen. Hart am Fuße der Insel hatten die Missolongier, nachdem sie vorher das Wasser der Lagunen abgeleitet, im Bette derselben rund umher einen tiefen Graben gezogen, ihn mit spitzen Palisaden bis an seinen Rand ausgesetzt, und sodann das Wasser wieder überfließen lassen. Dies war eine versteckte, mörderische Fallgrube, und machte es fast unmöglich, Glissova mit Menschen zu erstürmen, denn diese, welche vorher kaum einen Fuß Wasser hatten, fielen plötzlich unvermuthet in den tiefen Graben und spießten sich auf die Palisaden unter dem Wasser. Daher konnten auch weder Flösse, noch Kähne sich der kleinen Insel nähern, denn sie gingen tiefer wie die Palisaden lagen, und stießen also auf diese. So befestigt und verschanzt, trotzte Glissova der furchtbaren Macht der vereinigten Dränger Missolongi's.

Ismail Bey näherte sich mit seinen 150 Korkkähnen der Insel Glissova und eröffnete mit den schweren Kanonen ein heftiges Feuer gegen sie. Allein kaum waren die ersten Kanonenschüsse verhallt, als auch schon Hunderte von freiwilligen Palikaren aus Missolongi nach dem Molo stürmten, um Glissova zu Hülfe zu kommen. Kitzos Tzavellas sprang in ein Boot und ruderte voran, und 200 Sulioten und 100 Palikaren folgten ihm in den jonischen Feluken nach. Sie kannten die Fallgrube, und warfen sich, als sie nahe genug waren, in die Lagunen und schwammen nach Glissova.

Nun antworteten die Batterien des Molos und der Tartanen wie auch Glissovas Kanonen den Korkkähnen, und richteten sie bald so jämmerlich zu, daß viele als Wrak's auf den Lagunen umhertrieben; manche geriethen schon vorher auf den Sand, und wurden von den Kanonen der embossirten Tartanen in Stücke geschossen. Die 1200 Beduinen mußten in einzelnen Haufen die Kähne verlassen, um sie zu erleichtern, und der größte Theil, ehe er sich noch zum Sturm sammeln konnte, wurde von dem dreifachen Geschützfeuer in den Lagunen niedergeschmettert; Ismail fiel, und nun war es aus: die Araber verloren den Muth und suchten sich einzeln wie die Schafe aus den Lagunen nach Vassiladi und an den Strand zu retten, wo das Lager stand. Ibrahim knirschte, und ließ schnell den Rest seiner Kähne nach Vassiladi sich zurückziehen.

Kiutachi lachte heimlich über die Niederlage der Beduinen. Er wollte sich nun zeigen; er wollte sich nun den Ehrenpelz verdienen und Ibrahim ausstechen, und warf sich daher an der Spitze seiner 2000 Deli's hoch zu Rosse in die Lagunen auf Glissova losstürmend. Das Wasser ging überall den Soldaten nur bis an die Hüfte, allein er mußte über den tiefen Kanal, der von Anatoliko und Vassiladi in den Hafen von Missolongi führte, und hieran und an die Fallgruben vor Glissova dachte sein Herz nicht. Muthig stürmten die Türken eine Strecke durch die Fluth, unter dem heftigsten Kanonenfeuer, bis sie an den Kanal kamen, allein hier ging ihnen das Wasser bis an den Hals, und weiter, und die Batterie des Molo's flankirte sie. Schon ertranken Hunderte, Hunderte wurden vom Geschütz niedergeschmettert; doch Kiutachi arbeitete sich mit dem Rest der Delis mit heldenmüthiger Anstrengung durch, und näherte sich Glissova. Aber nun begann die Besatzung mit ihrer Verstärkung ein mörderisches Flintenfeuer auf die Türken zu machen, und lichtete vollends ihre Reihen; es war nicht möglich, Fuß zu fassen; sie mußten zurück, und Kiutachi hatte über 1000 Mann in einer halben Stunde verloren.

Erbittert sammelte er die 4000 Mann Nizam-Ghedids zum zweiten Sturm, und theilte sie in zwei Colonnen. Die

Digitized by Google

erste führte er selbst an; die zweite Dremaly Bey. Diese ließ er höher gegen Vassiladi hinaufgehen und Faschinen tragen, die sie in den Kanal werfen sollten, und er selbst, auch damit versehen, nahm wieder den alten Weg. So griff er Glissova von zwei Seiten an. Unter dem heftigsten Kanonenfeuer kamen die beiden Colonnen der Türken wieder bis an den Kanal, warfen die Faschinen hinein, und schritten durch. Nun ging es mit wildem Kriegsgeschrei bei dem Brüllen der Kanonen auf Glissova an. Ganze Reihen der Türken stürzten von dem heftigsten Flankenfeuer des schweren Geschützes der Hellenen, denn die erste Colonne flankirte die Batterie des Molo's, und die zweite die Batterie der Tartanen; doch nichts hielt die Wuth der Barbaren auf. Nun näherten sie sich der Insel, und das Musketenfeuer begann, noch mörderischer, denn das erste Mal; aber noch saß Kiutachi hoch zu Roß, und rief seinen Leuten Muth zu; sie drangen weiter unter schrecklichem Verlust. Jetzt kamen sie an den versteckten Graben, und plötzlich versank die ganze erste Reihe der Stürmenden vor den Augen des Pascha's, und spießte sich unter dem gräßlichsten Geheul auf die Palisaden. Der Muth der Türken war erschöpft; trotzig kehrten sie um, und waren nicht von dem Pascha zu bewegen, noch einmal einen Versuch zu wagen; Kiutachi sprengte tobend hinterher. Da blitzte es in des heldenmüthigen Kitzos Tzavellas Seele auf, den Pascha zu fangen oder zu tödten, und er warf sich mit seinen tapfersten Palikaren in die Lagunen und holte ihn mit wilden Sprüngen ein. Kiutachi war aus Stolz der Hinterste geblieben, und daher allein: Tzavellas stürzte mit gespannter Pistole auf ihn los, fiel seinem Pferde in die Zügel, entriß ihm seinen eignen Dolch, und stieß ihm diesen in die Seite, während er zugleich seine Pistole auf ihn abdrückte; allein in diesem Moment warf sich der Pascha wie der Blitz vom Pferde in die Lagune, und rief um Hülfe. Die Türken hörten es und kehrten um, und Tzavellas mußte ablassen, und sich mit seinen Leuten zurückziehn; aber er hatte Kiutachi's Dolch erobert und ihn verwundet, und das war Ehre genug. Die Türken umringten ihren Pascha und trugen ihn unter dem heftigsten Feuer ans Land. „Stürme Du!" rief er Ibrahim blutend zu: „ich habe das Meinige gethan."

Wüthend befahl nun Ibrahim an Muharrem Bey, mit den besten Truppen Glissova wegzunehmen. Er ließ dazu die Emyr's und das schwarze Grenadier-Regiment auf Anatoliko und Vassiladi durch die drei Regimenter Tufenkgis ablösen, und nahm die Taurier und tausend Albaneser von Reschids Heer dazu. Mit dieser großen Anzahl der bravsten und tollkühnsten Krieger dachte er Glissova zu erstürmen; aber die Hellenen machten sich ihrer unsterblichen Ahnherrn bei Platäa und Marathon werth. Außerdem mußte Alles von den Sarchori's, was Hände und Füße hatte, an die Arbeit und es wurden Bäume in der Umgegend gefällt, um Flöße zu fügen. Weil Ibrahim aber einen Ausfall der Missolongier fürchtete, ließ er sie durch die Stückpferde in die Lagunen schleppen und von da durch die Korkkähne nach Vassiladi flößen, damit die Arbeit nicht gestört würde. Am Ende der Flöße ließ er Fallbrücken anbringen, die über den versteckten Graben vor Glissova geworfen werden sollten, wenn die Flöße nicht anlanden könnten, denn sein Scharfsinn ahnte die Falle, da so plötzlich die erste Reihe der Türken beim zweiten Sturm versank, und er warnte Muharrem, sich vor der List der Hellenen zu hüten.

Mit 4200 Mann Kern-Truppen eröffnete dieser den dritten Sturm auf Glissova, nachdem die beiden ersten gegen 3000 Mann gekostet hatten. Er theilte die Regimenter in viele kleine Colonnen auf des Pascha's Befehl ein, schwang sich zu Pferde, und stürzte voran in die Lagunen, und heulend wie blutdürstige Tiger folgten ihm seine Barbaren. Als sie an den Kanal kamen, dessen Stelle sie schon kannten, hingen sie ihre Flinten über die Schulter, und schwammen durch; dann sammelten sie sich wieder in Haufen, und umschwärmten von allen Seiten Glissova. Weil sie keine große Massen bildeten, konnten die Kanonen der Hellenen von den drei verschiedenen Punkten nicht so kräftig wirken, und ohne bedeutenden Verlust erreichten die Barbaren den versteckten, tiefen Graben vor der Insel. So nachdrücklich Ibrahim auch davor gewarnt, hatten doch die Wilden dies längst vergessen, und glaubten sich am Ziel. Unter dem heftigsten Musketenfeuer stürmten sie heulend vorwärts, und plumpten in den tiefen Graben auf die spitzen Palisaden, eine sichere Zielscheibe für die Kugeln der Palikaren abgebend. Aber Muharrem Bey und seine Offiziere trieben die Hintersten vorwärts, und es war ein ewiges Versinken und Niederschießen, bis der Graben mit Leichnamen fast rund umher ausgefüllt war. Da fiel Muharrem Bey, von einer Flintenkugel durch den Kopf geschossen, und alle Haufen, bis auf die Albaneser, wichen in Verwirrung zurück. Diese arbeiteten sich mit Löwenmuth durch den Graben, faßten Fuß auf Glissova, und stürmten gegen die Verschanzung an. Hier empfingen sie die Sulioten mit Hohngeschrei, und das Weiße sich im Auge sehend, kämpften mit der wildesten Erbitterung zwei feindselige Stämme nun gegeneinander Mann gegen Mann. Walissi, durch Reschids und Muharrems Beispiel angefeuert, führte die tausend Albaneser an. Er hatte sich vom Pferde geworfen, und umschwärmte mit den Tapfersten das Palisadenwerk, eine Stelle suchend, wo er eindringen könnte. Allein die Palisaden standen hoch und dicht, und den Zugang schloß ein Gatterthor, das mit Schießscharten versehen war und mit spanischen Reitern barricadirt. Mit jedem Augenblick schmolzen die dicht gedrängten Albaneser mehr zusammen, denn die Griechen standen gedeckt hinter den Palisaden und feuerten ohne Unterlaß, und die Albaneser konnten keinen einzigen Schuß anbringen, und Werkzeuge hatten sie nicht, die Palisaden einzuhauen. Bald waren sie daher so weit zusammengeschossen, daß die Hellenen ihnen in der Zahl überlegen; nun konnte aber auch Tzavellas den Muth seiner Sulioten nicht mehr halten, sich mit ihren Erbfeinden in einem Faustkampf zu messen, und die spanischen Reiter wurden weggenommen, und das Gatterthor zum Ausfall geöffnet. Ein Haufen Albaneser stürmte wüthend hinein, aber sie verbluteten bald unter den Dolchen der Hellenen. Immer drängte es nach am Gitterthor, daß die Sulioten gar nicht zum Ausfall kommen konnten; aber wie hungrige Wölfe fielen diese jedesmal mit blanken Waffen über ihre Feinde her, und bald zuckten sie sterbend zu ih-

Digitized by Google

ren Füßen. Endlich war Walissi mit achtzig Mann nur noch übrig. „Ergieb Dich, Hund!“ rief ihm Tzavellas von der Brustwehr zu; aber der Albaneserhäuptling feuerte knirschend eine Pistole auf ihn ab. „Auf! Sulioten!“ rief Tzavellas; „wir wollen ihn lebendig fangen!“ und dies ausrufend, stürzte er an der Spitze seiner tapfersten Leute gegen das Gitterthor, und machte sich Bahn mit dem Schwert durch die Albaneser. Walissi erwartete ihn mit hochgeschwungenem Säbel, wie zum Ritterkampf; allein Tzavellas unterlief seine Klinge, schlug ihm ein Bein unter, und beide stürzten zu Boden; die Sulioten entrissen Walissi sein Schwert und er war gefangen. Bald wurden die Hellenen mit den übrigen Albanesern fertig, doch kostete es auch manches tapfere Leben; aber die Stirn jedes Todten schmückte die dreifache Siegespalme, und wie konnte das Ende eines Kriegers schöner seyn? Walissi ward völlig entwaffnet, ausgeplündert und durchsucht, und mit Stricken zu seiner Schmach gebunden: „Du sollst die Schande überleben, und von Missolongi's Wällen im Angesicht der Barbaren gestürzt werden, Bluthund von Anatoliko!“ sagte Tzavellas zu ihm, und der Albanier lächelte kalt, und kehrte ihm den Rücken. (Fortsetzung folgt.)

---

## Marktschau, Trinitatis 1836.

(Fortsetzung.)

### V. Straßenmusik.

Eine andere Art privilegirter Bettelei ist das Handwerk der Straßenmusikanten, nicht minder unverschämt, nur weniger das Menschthum entwürdigend, aber bei weitem lästiger, als jede andere. Zehnerlei Banden durchziehen die Stadt, jede Straße schrillt von schrecklichen Mißtönen in noch schrecklicherer Abwechselung, oft gar im gräulichen Doppelconzert widerstreitender Melodien und gegeneinander heulender Instrumente. Diese Ohrenqual, der Schrecken aller Kopfarbeitenden, aller Kranken und Reizbaren, weckt Dich Morgens aus dem Schlafe, verfolgt Dich nach allen Richtungen, bei allen Verrichtungen am Tage, begleitet Dich ins Bette zu Nacht. Zwölf Tage lang bist Du ärger daran als Trenk, den man doch nur stündlich aus seiner Ruhe schreckte. Wo Du Dich zeigst, selbst am Fenster Deiner verschlossenen Wohnung, ereilt Dich das bettelnde Notenblatt und der Dich zu Contributionen zwingende Teller. Nicht genug, daß Du endlos gequält wirst, Du mußt noch Deine Quäler bezahlen. O verkehrte Humanität! buntscheckiger Philantropismus! Der lästigste Bettler ist loyal, weil er eine Geige oder ein Horn statt einer Krücke führt.

Die wandernden Leierkästen Berlins sind weltberüchtigtes Sprichwort geworden, aber man gewöhnt das einförmig-tägliche am Ende wie die Zudringlichkeit der Sommerfliegen. Zudem verletzt die Straßen-Orgel wenigstens nicht mit Mißtönen unser Ohr, wenn sie uns auch mit ihrem Einerlei langweilt und ermüdet. Zwei Jahre hindurch wußte ich schon jeden Morgen mein Schicksal, um 9 Uhr das „Jägerchor“ aus dem Freischützen; nach Tische den „theuren Lagienka“ und Abends „Bertrands Abschied“ zu hören, war darauf gefaßt und ertrug es um Gotteswillen. Aber um unsere Markt-Musikanstalten zu ertragen, dazu gehört eine **abondance de patience** und eine Pietät, die wohl nur wenige besitzen. Zur Probe gebe ich die Beschreibung einer einzigen der hundert disharmonischen Stunden.

Du sitzest beim Arbeitstische, im traulichen Gespräche oder geschäftigen Nachdenken, aber Du liesest ein nothwendiges oder unterhaltendes Buch — plötzlich erschallt es am Ende der Straße von drei Hörnern und zwei Klarinetten. Ein Galoppwalzer, den Du bis zum Ekel schon von besten Orchestern gehört, stört Deine Aufmerksamkeit, Dein Gespräch, Dein Nachdenken. Du legst die Feder, das Buch endlich weg, oder schweigst, da Du Dich in Deinen vier Wänden selbst nicht mehr verstehen kannst. Der Galoppwalzer ist aus und nun beginnt, taktlos, entsetzlich instrumentirt, ein tausendmal gehörter Marsch — darauf noch ein ominöser componirtes Stück, und nun — ist's stille. Gottlob! Du setzest Deine Verrichtung fort. Aber die Lawine wälzt sich näher. Der Galoppwalzer beginnt wieder, jetzt nur noch lauter, der Marsch, das ominöse Musikstück folgen. Endlich! schweigt das Katzenconcert wieder, aber sogleich ertönt der Galoppwalzer von Neuem und jetzt **unter Deinem Fenster**. O Polyhymnia und alle ihr neun Musen! Geduld! Geduld! Der Marsch geht zu Ende; jetzt nur noch das ominöse Stück — auch dies ist jetzt vorüber. — Stille! — Gottlob! — Es klopft an Deine Thür; ein Notenblatt läßt sich sehen. Schnell einen Silbergroschen! So, und nun gehst Du athemschöpfend wieder an Dein Geschäft.

Aber horch! ist das nicht eine Geige? Titi-ri-ti-ti, Titi-ri-ti-ti, Titi-ri-ti-ti, Titi-ri-ti-ti — Was Henker spielt der Mensch? wo ist er? welches Ungeheuer von Musikanten? — Da unten in der Straße muß er seyn! Du siehst aber nichts. Immerfort nur hörst Du Titi-ri-ti-ti, Titi-ri-ti-ti, nichts anders, es bleibt dabei. — Nun, denkst Du, auch das wird ein Ende nehmen, aber es nimmt keins. Schon zehn Minuten kratzt der Fiedelbogen hunderttausendmal denselben Takt. Es ist ärger als setzt sich Dir die verscheuchte Mücke immer wieder auf die Nase. Bedenke! **zehn lange Minuten**, und nichts als Titi-ri-ti-ti! Hast Du einen Begriff von dieser Qual? — Nun naht sich der Kratzer und mit verzweifelter Spannung horchst Du, ob der Mensch nicht endlich enden wolle. Nun kommt er heraus. Ein alter Kerl ist's, mit hängendem Haupte, die ungeheure Nase auf die alte Geige wie einen Polppenrüssel geheftet, den Bogen mit der Faust führend und also kratzend. Mann sey barmherzig, und gehe vorüber — zum Henker meinetwegen, aber nur fort! Das Plätzchen unter Deinem Fenster ist aber allzu schattig. Gemächlich lehnt sich der Orpheus an Dein Haus und nun — noch zehn Minuten Titi-ri-ti-ti, und jetzt bist Du schon so gut wie mit Dreschflegeln zerwalkt. — Es klopft. Ein kecker Junge fordert Honorar für den Geiger. Einen Fußtritt! Geh' zum Teufel! — Ah! Stille! es ist aus! Fünf Minuten verstreichen, indeß jetzt nur aus der Ferne sich der bekannte Galoppwalzer vernehmen läßt. Doch nun — Ro-ri-ra, Ro-ri-ra, lalla, lalla, tallalla. Ein ganzes Orchester donnert in der Straße. Es ist der Tanz aus Preziosa, Bergleute spielen ihn. „Nun was seyn muß, das geschehe!“ denkst Du mit dem Grafen Borotin, nimmst eine Prise Taback oder stopfst Dir die Pfeife und schreitest, die Zeit ermessend, welche diese neue Störung kosten wird, als ein Weiser, den Narren quälen, auf und nieder. — Der Tanz ist aus und ein Walzer läßt sich hören. — „Auch Du Brutus!“ Gut! auch das kann nicht ewig währen! Aber jetzt noch ein Mazurek. Spiegelberg! Spiegelberg! — Endlich schweigt es. Gleich darauf rumpelt es wieder; bloß Baßgeige, Trompete und Clarinette, denn drei der andern Instrumente brandschatzen die Bewohner der Straße. — Es klopft. Ein Notenblatt, einen Silbergroschen, einen Fluch und Du bist gerettet — aber auf wie lange?

Eben beginnt der Tanz Preziosas in der benachbarten Straße im Pianissimo wieder, als fortissimo eine Clarinette unter Deinem Fenster aufschreit; dazu poltert wie besessen ein Tambourin, Schellen klingen. — Hat denn Satan seinen Sack ausgeleert?! Will denn diese Nacht nicht enden?! Eine einzige Clarinette und dazu Getrommel und Schellen! Ungeheuer! — Ein blinder Mann bläst, ein Freund geistiger Getränke und nichts weniger als geistreich. Neben ihm pankt das Tambourin die entsetzlichste Bajadere, ein altes Weib mit schmutzigen Händen. Zwei Melodien werden Dir jetzt vorgetragen. **Melodien?** Ja wie soll man dies wahnsinnige Gedudel, Gebimmel und Gepanke denn nennen? Es ist Musik, aber die des leibhaftigen Teufels und mit nichts zu vergleichen als mit sich selbst. Wenn's nicht Sünde wäre, Gott in solcher Noth anzurufen, jetzt würdest Du beten. — Die Clarinette schreit nun allein aber nur noch fürchterlicher, Deine Thüre öffnet sich und das Tambourin erscheint als brandschatzender Teller. Zu viel, zu viel! und wer jetzt einen Todtschlag beginge, müßte freigesprochen werden von allen Gerichten. Deine Stunde ist vorbei und nun sey so gut und erwarte die zehn ähnlichen, die da noch kommen sollen, wenn Du ein Christ bist. Ich gebe Dir denselben Trost, den Gustav Adolph den Landshutern gab als er sie plündern wollte; nur korrumpirt: **omnes delirant .... plectantur argivi.** (Schluß folgt.)

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 54.“

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 55. Stralsund, den 8. Juli 1836.


## Balladenstrauss

von W. S.

### 3. Die fromme Königin.

Es wallt durch Flur und Halde
Die fromme Königin;
Sie wallet ohne Ritter,
Wallt ohne Gold und Flitter,
Als schlichte Pilgerin.

Doch an der Holden Finger,
Da glänzt ein heller Stein;
Der soll an heiliger Stelle,
In unsrer Frau'n Kapelle
Der Frommen Spende seyn.

Und wie sie kommt am Abend
Auf eine grüne Höh',
Da singt sie fromme Lieder
Und legt das Haupt dann nieder
Zum Schlummer in den Klee.

Zwei Vöglein singen helle,
Da schläft die Fromme ein —
Da treten aus dem Walde
Zwei Räuber aus dem Walde,
Die lockt der helle Schein.

Der güldne Ring am Finger
Er weckt der Frechen Gier.
„Wir wollen sie erschlagen;
Dann können wir ihn tragen,
Den Ring zu unsrer Zier."

Weh, wer wird Dich behüten,
Verlaßne Schläferin!
Die Räuber nah'n mit Tücke,
Sie schau'n mit gier'gem Blicke
Den köstlichen Gewinn.

Schon schwingen sie das Eisen,
Zum blut'gen Werk bereit,
Die Fromme zu erflehen —
Da zwischen beiden Frechen
Entspinnt sich wilder Streit.

Sie gönnen sich einander
Am Raube keinen Theil;
Sie schau'n sich an mit Neide,
Bedrohen wild sich beide;
Das ist der Frommen Heil.

Wie hell in ihren Händen
Die drohende Waffe blinkt!
Es treffen schwer die Degen,
Bis von den mächt'gen Schlägen
Das Paar zu Boden sinkt.

Digitized by Google

Zwei Vöglein singen helle
Die ganze lange Nacht —
Die Pilgerin schläft weiter,
Bis sie am Morgen heiter
Aus süßem Traum erwacht.

Es scheint die liebe Sonne
So hell mit goldnem Licht —
Da liegen die Genossen,
Von rothem Blut umflossen,
Und athmen beide nicht.

Die Königin sinkt nieder
Und weint und singet lang'
Der Heiligen voll Gnaden,
Die sie bewahrt vor Schaden,
Den hellen Lobgesang.

Und wie sie hat gesungen,
Wallt sie den Berg hinab;
Zu unsrer Frau'n Kapelle
Lenkt sie mit froher Schnelle
Den frommen Pilgerstab.

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Muharrem Bey war gefallen. Walissi gefangen. Ibrahim konnte also an Niemand seinen Zorn über den dritten unglücklichen Sturm auf Glissova auslassen, und knirschte nur. „Laßt ab mit stürmen," sagte er ingrimmig zu den um ihn versammelten Bey's; „die Schildkröte kostet sonst ein Heer." Sofort ließ er nun aus allen Kanonen Missolongi beschießen, und zog sich in sein Zelt zurück. Es war Nachmittag.

„Hört!" sagte Tzavellas zu seinen Sulioten: „die Barbaren lassen ihre Wuth an den Wällen aus; wir wollen ihnen frisches Pulver aufschütten!" und damit bestieg er mit den Seinen die Barken, und fuhr mit dem Gefangenen nach Missolongi. Als er ans Land gestiegen war, übergab er den Albaneser-Häuptling dem Volk: „richtet ihn," sprach er kalt, „und stürzt ihn von den Wällen; es ist der Bluthund von Anatoliko." Der unglückliche Walissi wurde im Angesicht der Türken mit einem todten Hund am Halse in den Wallgraben gestürzt. Wüthend verlangten die Albaneser zu stürmen; aber Ibrahim schlug es trotzig ab: „Ihr sollt Blut saufen wie das Kameel Wasser, eh' der Mond sich füllt," sagte er mit flammendem Blick, und diese sarazenische Hyperbel beruhigte die Tobenden. In sein Zelt sah man die beiden Franzosen gehen, und dies war ein Zeichen, daß er einen neuen Planspann.

Noch einmal jauchzten hoch die Missolongier unter dem heftigsten Feuer der Türken über Glissova's Ehre und der Barbaren Schmach. „Fordere einen Lohn für Deine Tapferkeit, Kitzo!" sagten Sturnaris und Botzaris zu dem Sulioten; „„gebt mir ein Stück Brod!"" versetzte Tzavellas im Geiste eines Spartaners; aber es war keins mehr in Missolongi. Auf dem Bazar erzählte sich das Volk seine Thaten, und Kiutachi's Dolch ging aus einer Hand in die andere. Da drängte sich Domnitza mit Hast zu ihm, und bat ihn feierlich um die Waffe: „gieb ihn mir, Kitzos," sagte sie von einem Ahnungsgefühl ergriffen, „Du Freund meines Vaters," und der Suliote nickte lächelnd. Wie eine zweite Johanna d' Arc verließ sie den Platz, und der Jubel des Volks folgte ihr nach. Indem fiel eine Bombe. Gleichgültig, wie eine Kegelkugel, gossen die Missolongier sie aus.

Die Sonne sank. Das Feuer dauerte fort auf Missolongi. Reschid Pascha litt schmerzlich an seiner Wunde, und Ibrahim führte den Befehl über die Türken und Araber. Er ließ in beiden Lagern rund sagen, daß sich jeder Soldat um Mitternacht bereit halten sollte, zum Sturm, und alle Anstalten im Angesicht der Griechen dazu treffen, namentlich viele Sturmleitern herbei bringen. Allein dies Alles war nur eine List, wodurch er die Missolongier blendete. Ganz im geheimen erhielt ein Regiment Tufenkgis auf Vassiladi den Befehl, im Dunkel der Mitternacht die 40 dort angefertigten Flöße zu besteigen und Glissova zu überfallen; Osman Aga sollte ihnen als Lootse dienen. Das Regiment Farschut, welches noch gar nicht gelitten hatte, ward beordert, gleichzeitig in die Lagunen zu waten, und die achtzig Korkkähne, welche aus dem Sturm gerettet waren, und von Vassiladi kommen sollten, einzunehmen, und unter der Leitung Achmed Aga's den Molo von Missolongi zu erstürmen. Funfzig Thopjyds sollten sie begleiten, um das Geschütz der schweren Batterie sofort zu vernageln. Dann sollte die Expedition sich auf den Kähnen zurückziehen, vorher aber Feuer in alle Fahrzeuge werfen, die sich im Hafen befänden. Den tollen Hassem beordert Ibrahim, mit funfzig Mamelucken durch die Lagunen zu schwimmen, und Handgranaten und Pechkränze in die drei embossirten Schiffe zu werfen und sie zu verbrennen. Der Sturm auf Missolongi war ein falscher Angriff, wodurch er die Aufmerksamkeit der Hellenen von Glissova und dem Molo ableiten wollte, und die Beschießung ließ er fortsetzen, um die Stadt in Scheer zu halten. Seine Kriegslist glückte.

Die Hellenen glaubten, daß es Ernst mit dem Sturm sey, machten also ihre Gegenanstalten, und verloren die Sorge für Glissova und die Lagunen ganz aus den Augen. Nur die 50 Palikaren, welche die Besatzung des Eilandes ausmachten, blieben daselbst, und in der Batterie des Molo's lagen nur wenige Jonier.

Nach Untergang des Mondes, als die Nacht recht finster geworden war, ließ Ibrahim die Beschießung verdoppeln, und einen großen Lärm in beiden Lagern machen. Die Belagerten, welche nicht mit Leuchtkugeln schossen, um den Feinden nicht dadurch zu nützen, glaubten daher, daß der Sturm beginne, und hielten sich bereit zur Abwehr. Inzwischen stießen leise die Flöße von Vassiladi mit den Tufenkgi's ab, von Osman geleitet, und näherten sich Glissova, und die achtzig Kähne nahmen das Regiment Farschut ein, und glitten mit leisem Ruderschlag durch die Lagunen gegen den Molo hin. Sie umfuhren Glissova von zwei Seiten und die Flöße ließen ihnen einen Vorsprung, damit der Ueberfall auf beide Punkte ziemlich zugleich geschähe, und Missolongi durch den Sturm auf Glissova nicht zu früh für die Stürmer des Molo's allarmirt würde. Der Lärm im Lager und die verdoppelte Beschießung sollten dazu dienen, das Ohr der Missolongier zu betäuben. Bei Todesstrafe hatte Ibrahim befohlen, bei beiden Ueberfällen weder ein Gewehr abzuschießen, noch

Digitized by Google

einen menschlichen Laut hören zu lassen. Hassem war dasselbe eingeschärft, und er sollte nicht eher Feuer in die Schiffe werfen, bis Glissova und der Molo überfallen waren.

Die achtzig Kähne stießen indeß in der Dunkelheit auf Hindernisse in den Lagunen, und näherten sich zum Theil zu sehr den embossirten Schiffen. Die Besatzung derselben feuerte daher auf sie und machte Lärm. Nun eilte Hassem, wie der Befehl lautete, früher hin, und warf Feuer hinein, und die Flöße fuhren schneller Glissova zu erreichen, das schon allarmirt war und feuerte. Allein wegen des verdoppelten Feuers aus den Traucheen konnten die Missolongier die Signale nicht vernehmen, und die Flöße landeten bei den Palisadengraben an, und schlugen die Fallbrücken über; die Araber sprangen ans Land; die Sarchori's hieben die Palisaden ein, und mit dem Bajonett waren bald die funfzig Hellenen auf ewig zum Schweigen gebracht, und Glissova erobert. Osman Aga ließ nun sogleich beim Scheine vieler Laternen die Wälle erhöhen, die Palisaden wieder einsetzen, und den ganzen Punkt noch stärker befestigen. Die noch warmen Leichen der gefallenen Hellenen dienten als Faschinen, und wurden in die Wälle gegen den Molo eingegraben, um diese mit leichterer Mühe zu erhöhen. Hassem richtete seinen Auftrag, wie gewöhnlich, glücklich aus, und warf Pechkränze und Handgranaten in die drei kleinen Schiffe. Bald standen sie in Flammen, und die wenige Besatzung, welche sie hatten, warf sich in die Lagunen und fiel unter dem Säbel der Mameluken.

Aber das Feuer verrieth auch den Missolongiern die Unternehmung der Araber, und was nicht nothwendig zur Vertheidigung der Wälle gebraucht wurde, stürmte nach dem Molo. Die 50 Kähne hatten sich inzwischen so weit genähert, wie sie kommen konnten, und das arabische Regiment sprang in die Fluth, um die Lagunen vollends zu durchwaten. Der Molo von Missolongi war aber durch dieselbe List gegen Flöße und Sturmläufer, wie Glissova, geschützt, und wo die Lagunen brandeten, befand sich ein versteckter tiefer Graben mit Palisaden. In diesen geriethen die unglücklichen Fellah's, und das halbe Regiment ertrank, ehe es noch den Molo erreichte. Lord Byron's Haus, welches dicht am Molo stand, war zum Blockhaus eingerichtet und mit schwerem Geschütz versehen, das den Molo bestrich und deckte. Die Missolongier ließen daher die Araber den Molo in der Dunkelheit nehmen, und leisteten nur scheinbaren Widerstand; als aber der Rest des Regiments dick darauf war, da preschten die Kanonen mörderisch unter sie, und schmetterten Alles nieder. Nur Wenige retteten sich, allein diese ertranken in dem tiefen Graben, oder spießten sich auf die Palisaden. Das ganze Regiment ward aufgerieben und auch der Renegat Achmed Aga blieb. Leer kamen die Kähne nach Vassiladi zurück.

Indessen war Glissova glücklich genommen, und ward gegen die Missolongier behauptet, die auf den jonischen Felsen gegen Morgen einen Versuch machten, es wieder zu nehmen. Ibrahim Pascha ließ es noch in derselben Nacht so stark durch vier Compagnieen Baltagi's und Sarchori's befestigen und mit schwerem Geschütz bewaffnen, daß dieser Punkt den Molo und den Hafen von Missolongi dominirte, und das ganze Regiment der Fellah's also unnütz aufgeopfert war.

Der Morgen begrüßte den Aegypter als Herrn von Missolongi, denn er beschoß es nun von zwei Seiten, und konnte es aushungern. Den ganzen Tag ließ er das Geschütz von Glissova auf den Hafen und den Molo spielen, und demolirte alle Werke am Kai und schoß die noch verschonten Häuser in diesem Quartier ein. „Wir wollen den Barbaren nur einen Steinhaufen lassen," sagte Stournaris gleichgültig, „und wenn sie uns dazu selbst helfen, ist es noch besser; unser Weg geht auf Salona mitten durch die Feinde, wenn Mianlis nicht Mittel findet, Missolongi zu retten, oder Gouras nicht bald zum Entsatz herbei eilt." Am Abend stand kein ganzes Haus mehr in Missolongi.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die S. Marienkirche zu Stralsund.

### Ein beschreibend-geschichtlicher Versuch *).

Zu den sprechendsten und dauerndsten Zeugen für den eigenthümlichen Geist des Mittelalters gehören die Gebäude aus jenen Zeiten, namentlich die Kirchen, als gehelligte Stätten zur gemeinsamen Verehrung des Höchsten. Unwillkührlich steigt in dem sinnenden Beschauer der sogenannten gothischen Kirchen die Frage auf: „werden wohl dergleichen Gebäude noch heut, da wir in allen Handwerken und Künsten so gewaltige Fortschritte gemacht haben, aufgeführt?" Die Wirklichkeit hat diese Frage verneint. Schauspielhäuser, Börsen, Leuchtthürme, Paläste, Kasernen, Kunststraßen, Eisenbahnen und dem Aehnliches hat die neue Zeit in Menge geschaffen; — doch Kirchen, wie sie vor Jahrhunderten unsere Altvordern, oft in einer langen Reihe von Jahren mit unsäglicher Aufopferung und Selbstverläugnung zur Ehre des Unbegreiflichen hervorrief, sehen wir jetzt nicht mehr erstehen, obgleich freilich gesagt werden könnte, daß das Bedürfniß durch die schon vorhandenen beseitigt sei. Das gegenwärtige Geschlecht vermag in seinem Streben nach Lust und äußerem Nutzen die ehrwürdigen Gotteshäuser kaum in baulichem Stande zu erhalten; wenigstens wird es der Jetztwelt zum Theil schwer, die durch Feuer, Krieg, Geschmacklosigkeit oder durch den Zahn der Zeit beschädigten und verunzierten Kirchen in dem ursprünglichen reinen Stil wiederherzustellen und gleichsam das zu ergänzen, was die Vorwelt den Nachkommen übrig gelassen. Gleichwohl haben die Zeiten der Noth und des Druckes in uns Deutschen auch wieder einen frommen Sinn hervorgerufen, durch den in den letzten 20 Jahren so manche Kirche trefflich wiederhergestellt ist [1]).

Wenngleich die gothischen Kirchen des südlichen und nördlichen Deutschlands in Form und Wesen durchaus Gleichartigkeit zeigen: so findet dennoch hinsichtlich des Baustoffs und oft auch hinsichtlich der Fenster ein großer Unterschied Statt. Die Dome und Münster von Köln, Straßburg, Freiburg im Breisgau, Wien, ja schon der Dom von Magdeburg sind durchgehends aus Quadern der verschiedenen Sandsteinarten aufgeführt, geschmückt

*) Zugleich als Erläuterung der vor einigen Wochen der Sundine beigelegten — übrigens eben nicht vorzüglich gerathenen — Abbildung der S. Marienkirche.

[1]) Ich erinnere unter andern an die Nicolai- und Marien-Kirche in Berlin, an den herrlichen Dom zu Magdeburg, an die Marien-Kirche in Stargard und an die Nicolai-Kirche in Greifswald.

Digitized by Google

mit köstlichen Baldachinen und Zierrathen, aus der Thier- und Pflanzenwelt entlehnt; wogegen die norddeutschen Kirchen, wenigstens größtentheils, aus Backsteinen aufgeführt sind, die hin und wieder höchstens durch farbige Glasur ein eigenthümliches Ansehn erhalten. Auch bestehen die großen Bogenfenster in den norddeutschen Kirchen jetzt meist aus einfarbigem weißen oder grünen Glase, wogegen die Fenster der Kirchen im Süden Deutschlands sehr oft durch die prachtvollsten Glasmalereien verziert sind, die durch die Strahlen der Sonne zu Zeiten eine wundersame Beleuchtung des Innenraumes bewirken.

## I. Beschreibung der Kirche.

Die Stralsunder S. Marienkirche, die in Pommern noch zwei würdige Namensschwestern hat — in Kolberg und besonders in Stargard — liegt im südwestlichen Theile der Stadt, in der ehemaligen Neustadt (nova civitas) an der Südseite des zweiten geräumigen Marktplatzes, des sogenannten neuen Marktes (novum forum). Sie erstreckt sich (die Thurmseite als Anfangspunct genommen), wie bekanntlich alle Kirchen, von Westen nach Osten und ist in einer eben nicht häufig vorkommenden Gestalt gebaut, indem sie eine doppelte Kreuzkirche ist. Hierdurch, wie durch die ringsumlaufende sogenannte Abseite nebst 16 Eck- und Giebelthürmen erhält sie — wenn ich so sagen darf — ein vielgestaltiges, großartiges Ansehn, namentlich vom Frankendamm aus gesehen. Leider ist das einfach schöne Gebäude auf eine recht störende Weise von allen Seiten umbaut, namentlich an der West- und Nordseite. An jener — der Hauptseite — steht dicht davor eine Reihe kleiner Häuser; an dieser sind nur zwei schmale Eingänge zu ihr frei. Wie unendlich würde die Kirche an Schönheit gewinnen, wenn wenigstens jene Häuser an der Westseite und die zwei Häuser nebst der dazwischenliegenden stallartigen Einfahrt an der Nordseite weggeschafft würden! Welchen Eindruck müßte es machen, wenn der durch das Tribbeseer Thor Hereinkommende, nachdem er in die Bleistraße eingebogen, gerade den freien Thurm der Kirche als Gesichtspunkt vor sich hätte! Doch diese frommen Wünsche werden wohl nie in Erfüllung gehen. — Um die Kirche herum, mit Ausschluß des äußersten Chors, läuft (wo nicht Häuser sie einschließen) eine Steinmauer, die an ihrer Nordwestseite mit einigen Linden besetzt ist. Die Südseite des Kirchhofs wird leider! noch immer als Begräbnißplatz benutzt [*]). An der Südwestseite des Thurmes steht eine achteckige kleine Kapelle unter dem Namen Apollonien-Kapelle bekannt. Sie ist nach unsern Chronikanten [*]) erst zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts erbaut als Sühne wegen der Bonow'schen Händel; obgleich die Sage sie viel älter, ja älter als die Marien-Kirche, macht. Eine wunderwirkende Quelle, die in ihr gesprudelt habe, soll unzählige Wallfahrer herbeigezogen haben. Jetzt dient sie zur Aufbewahrung von Holz.

Die Kirche selber ist von Backsteinen gebauet; nur die Eckthürme des Hauptthurms sind zum Theil mit Quaderplatten belegt. Unter den Fenstern zeichnen sich sieben, nämlich vier in den Endseiten der vier Kreuzesarme und drei an der Westseite, durch ungeheure Größe aus. Der Hauptthurm, so wie der kleine über dem Kreuz des Chors, nebst dem Hauptdache und der Abseite sind mit Kupfer gedeckt; die vier großen Eckthürme mit Zink. — So viel von der Lage, Umgebung und äußern Gestalt der Kirche. Was die Größenverhältnisse der Kirche betrifft, so sind diese nach einer der neuesten Vermessungen folgende:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1) Länge des ganzen Gebäudes von W. nach O. | = 279 F. | 23. rhnl. | |
| 2) Breite des ganzen Gebäudes von N. nach S. | = 139 • | 7 • | — |
| 3) Höhe des Mittelschiffes | = 102 • | 4 • | — |
| 4) Höhe des Chors | = 102 • | 4 • | — |
| (Es führen nämlich 3 Stufen aus der Kirche in das Chor.) | | | |
| 5) Höhe vom Straßenpflaster bis zur Thurmspitze | = 344 • | 4 • | — |

(Fortsetzung folgt.)

[*]) Vergl. Berckm. S. 7. Ferner s. m. Biederstedt's kleinen Aufsatz: „Die Capelle des heil. Apollonius zu Stralsund." Im Greifsw. wöchentl. Anzeiger für 1816. Nr. 31.

[*]) In früheren Zeiten wurden dann hier gewöhnlich Leichenpredigten gehalten. So erzählt Jürgen Dreves in seinem handschriftl. Tagebuche beim J. 1707 Folgendes: „Den 18. Sept. ward der Scharfrichter Christoph Feirit in öffentlicher Procession auf St. Marienkirchhof mit einer Leichenpredigt beerdigt. Er ward von den sogenannten Nachtwächtern zu Grabe getragen. Es folgten der Herr Landrath Wulfrath und Bürgerm. Zander sammt einigen Rathsherrn und das ganze Ministerium, wie auch aus allen Handwerkern, auch Kaufleute, ihm nach, so daß er auf 83 Paar Manns und 24 Paar Frauens zur Nachfolge und eine große Menge Zuschauer hatte. Herr M. Kienast that ihm die Leichenpredigt und hatte den Leichentext genommen aus dem 2. Buch der Makkab. am 7. Kap. V. 29: Fürchte dich nicht vor dem Henker ꝛc."

---

## Marktschau, Trinitatis 1836.

(Schluß.)

### VI. Policinell.

„Die Welt ist aus ihren Fugen getreten," sagt Hamlet. Ich glaube, sie sey nie darin gewesen. Narrheit und Weisheit waren stets zu sehr gemischt. Vordem hatten aber beide doch noch tüchtigen Witz und schienen nach etwas; jetzt, wo die Civilität alles einschrumpft und verflacht, fehlt dem Leben die Tiefe und der Stachel. Der Humor hat sich aus ihm in die Kunst geflüchtet. Die Zeit hat sich nüchtern getrunken am Kartoffelbranntwein, und Policinell ist ein Tölpel geworden — wenigstens bei uns. Selbst der gaffende Bauer lacht nicht mehr und sagt, murrend seinen Dreier gebend: 's ist dummes Zeug! — Es fehlt der Reiz zum Lachen, es fehlt die Gabe lachen zu machen; Weiser und Narr werden langweilig, die Zeit leidet an Unterleibsbeschwerden, und läßt sich mit Dampf kuriren und Rübenzucker, und wenn ich Policinell wäre, ich sagte dazu: prosit!

### An die Sängerin Angelika Brüggemann.

Angelika, Du liebes Sundakind,
Willst Du dem Alten seine Lieder singen?
Komm, Herzgholde! Hebe an geschwind:
„Nord oder Süd!" laß durch die Hütte klingen.

Auch singe mir das Abendroth, den Bach,
Den Narrowstrom, das Landlied und das Finden,
Laß auch die Grillen schwirren — doch gemach!
Der Genius giebt's, und den muß man nicht binden.

Lappe.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 85."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hansschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 56. Stralsund, den 11. Juli 1836.


## Balladenstrauss

von W. S.

### 4. Das beste Gut.

„Halloh, Halloh, mach' auf die Thür!"
„Wer will in dunkler Nacht zu mir?
Mein Vater zog in den Wald hinaus;
Er ließ mich ganz allein im Haus."

„Halloh, Halloh, laß mich hinein!
Ich will zur Nacht Dein Genosse seyn."
Da klirret der Riegel, es fällt das Schloß —
Da hält ein Reiter auf schwarzem Roß.

Er bindet den Gaul an einen Ast,
Er tritt in das Haus mit wilder Hast,
Er faßt das Mägdlein mit frecher Luß,
Er faßt sie um die schneeweiße Brust.

„Hinweg, hinweg, Du frecher Gesell!
Ich rufe den Vater zur Hülfe schnell;
Dich schlägt sein kräftiger Arm mit Macht."
„Deinen Vater hab' ich umgebracht.

Dein Vater, er rettet Dich nimmermehr;
Ich schlug ihn mit meinem scharfen Speer,
Schau, Mägdlein, noch färbt mich sein rothes Blut —
Nun hole mir schnell Deines Vaters Gut."

Nun öffne die Truhen, nun öffne den Schrein,
Nun gieb mir sein blinkendes Edelgestein,
Nun gieb mir die Kannen von Silber und Gold,
Dann, Mägdlein, küsse mich süß und hold."

Das Mägdlein in Angst die Hände ringt,
Und ächzend die vollen Truhen bringt.
Es mißt der Reiter mit gierigem Blick
Die klingenden Kisten, das schimmernde Glück.

Er nimmt die Ketten, von Perlen reich,
Er nimmt die goldenen Spangen zugleich,
Er nimmt die Kannen, von Silber schwer —
„Nun, Mägdlein, sprich, hast Du noch mehr?

Und hast Du auch nicht mit geiziger Hand
Mir vorenthalten das beste Pfand?
So schließe den Schrein und die Truhen zu —
Will kosen mit Dir in süßer Ruh'."

Des Mägdleins Wange wird bleich, wird roth;
Sie spähet umher nach dem Retter in Noth;
Sie hebt zum Himmel den flehenden Blick —
„Ja, Reiter, das Beste, es blieb noch zurück."

Da hebt sie noch einmal den Deckel empor,
Da langt sie des Vaters Schwert hervor;
Sie schwinget mit Macht das geschliffene Eh,
Sie sticht es dem Reiter mitten ins Herz.

Digitized by Google

Der Reiter sinkt hin; es strömet sein Blut.
„Das war meines Vaters bestes Gut!
Nun blieb nichts mehr zurück in dem Schrein;
Nun, Reiter, magst Du zufrieden seyn."

---

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Während der Schreckenstage hielt die feindliche Flotte den Golf von Patras blokirt, ohne daß Miaulis sich zeigte. Uneinigkeit und Unthätigkeit herrschte in der National-Versammlung der Hellenen, und sie sah es gleichgültig mit an, daß das Bollwerk ihrer Freiheit, das ruhmgekrönte Missolongi, durch die Riesenschläge der Barbaren erschüttert wurde. „Wir müssen Missolongi aufgeben, um Griechenland zu retten," hieß es, und doch that man nichts in der Hauptsache, und Kolokotronis trieb sich mit seinem Heer bei Tripolizza herum, und plänkelte mit den türkischen Besatzungen in Morea. Guras und Fabvier hatten zuerst den Auftrag, Missolongi zu entsetzen; allein sie erhielten eine andere Bestimmung, und so war der erhabenen Veste der Stab gebrochen.

Mit 16 Kriegsbriggs und 20 Transportschiffen mit Lebensmitteln, die Früchte der Fürsorge des edelmüthigen Eynard, erschien am 7. Morgens Miaulis auf der Höhe von Trigardon, mehr hatte er nicht ausrüsten können. Er trotzte damit drei Tage der vereinigten feindlichen Flotte, und manövrirte, weniger um sie anzugreifen, als um einen Kanal aufzufinden, auf welchem Proviantbarken einlaufen könnten. Aber Ibrahims Korkkähne durchschwärmten die Lagunen, und Miaulis gab sein Vorhaben vollends auf, als er sah, daß auch Glissova gefallen war. Er legte Trauerkleider um Missolongi an, und kehrte nach Hydra zurück. Mit ihm sank die letzte Hoffnung der Schwerbedrängten.

Um aber den wichtigsten Punkt in der ganzen Hellas bis zum höchsten Grad der menschlichen Aufopferung der heiligen Sache zu erhalten, indem Missolongi's Besitz die Verbindung der Türken mit Albanien hinderte, beschlossen die beiden Stratarchen Sturnaris und Botzaris sich Gewißheit zu verschaffen, ob die National-Versammlung wirklich Missolongi aufgegeben hätte, und sandten unter dem Schutze der nächsten Nacht einen Boten nach Epidaurus ab. Man wählte dazu einen der trefflichsten Palikaren-Offiziere, Janni Gerontbos, und Sturnaris sagte ihm lakonisch: „wenn es so ist, nütze dem Vaterlande, und kehre nicht zurück; zehn Tage wollen wir Dich erwarten."

Mit unermüdeter Thätigkeit, als gelte es die Stadt aufs Neue nachdrücklich zu vertheidigen, arbeitete inzwischen die ganze Bevölkerung unter Kokkini's Anleitung an den Minen, und grub mit kalter Ruhe an den Gräbern der Barbaren. Jeder Punkt in der Stadt, der eine Vertheidigung darbot, ward befestigt und unterminirt, im Fall das Durchschlagen gänzlich verunglückte; unter den Thoren, unter den Wällen wurden Minen gegraben, und endlich die Kirche gänzlich unterminirt, die den Schwachen und Kranken, den Mitleidigen und Wehrlosen, welche nicht mitziehen oder das Sterbebett ihrer Theuren nicht verlassen wollten, als Zuflucht und Märtyrergrab dienen sollte. Die sämmtlichen Minen zu füllen, dazu verwendete man den sehr bedeutenden Pulvervorrath. So gingen die zehn Tage hin, und die Missolongier nährten sich von Gräsern, ja in den letzten Tagen sogar von Ratten, von Hunden und andern unreinen Thieren; aber der Bote kehrte nicht zurück.

Ibrahim Pascha bewachte mit Argus Augen die Lagunen, und seine Barbaren verbanden ihre Wunden und seufzten über ihren Verlust. Die ägyptische Flotte hielt den Golf von Patras strenge blokirt, während die türkische nach Hydra und Spezzia gesegelt war, um einen Versuch bei der Unthätigkeit und Uneinigkeit der Hellenen zu machen, diese Inseln zu unterwerfen. Anatoliko, Vassiladi und Glissova waren noch stärker befestiget worden, und mit den besten Truppen besetzt, und der Aegypter befahl, nun keinen Schuß mehr auf Missolongi zu thun. „Der Hunger wird mir bald die Thore öffnen, wenn die Missolongier sich nicht einander auffressen," sagte er kalt.

Anasthas Wunde war geheilt, und er hatte seine Jugendkraft wieder. Der Pascha war nun selten übler Laune, und immer freundlich gegen ihn, obgleich er von dem Dienst eines Leibpagen noch entbunden blieb, und nur zuweilen Ibrahim Gesellschaft leisten mußte. In vertrauten Stunden wagte es dann der Jüngling, für Missolongi's Schicksal zu bitten; allein jedes Mal wurde der Pascha ernst, und winkte ihm zu gehen. So mußte er denn schweigen, und es Soliman klagen, der ihm wirklich ein Vater war. Allein dieser dachte in nichts besser, wie der Pascha, und sagte: „Missolongi hat zu viel Blut gekostet und dem Heer der Gläubigen zu viel Wunden geschlagen; ließ doch der Prophet selbst die Räuber seiner Kameele jämmerlich hinwürgen und verstümmeln, und wir können, als Staub seiner Füße, nicht barmherziger seyn denn er; es ist keine Gnade für die Stadt."

Am Freitag, den 21. April gegen Abend beriethen sich Nicolaus Sturnaris, Noto Botzaris, Georgakki Armüros, Kitzos Tzavellas, Nikotaras, Zervas, Georg Valtinos, Zoï, Kaudojanni, Kaltzodemos, Isko, Makri, Tzangos und Rangos mit dem ehrwürdigen Bischof Joseph im Angesicht des Volkes in der Kirche über den gefaßten Plan. Mit der Standhaftigkeit eines Märtyrers sagte der Heilige: „für Euch, Männer von Missolongi, ist mein letzter, einziger Rath, Tod mit den Waffen in der Hand. Ich selbst will die Kranken und Schwachen bis im Tode nicht verlassen, und Alles, was athmet und von seinem Sterbelager aufstehen kann, im Tempel versammeln, von wo wir eingehen wollen in die ewige Herrlichkeit, wenn die Barbaren sich der heiligen Schwelle nahen. Euch Krieger stähle Gott den Arm, daß Ihr im Todeskampfe noch die Zahl der Ungläubigen verkleinert und Missolongi die letzte Ehre erzeigt. Seyd vorbereitet zu einer bessern Welt, und der Vater im Himmel vergebe Euch um Jesu Christo willen Eure Sünden. Euer Abendmahl ist das Blut Eurer Feinde."

Es wurde nun festgesetzt, daß alle wehrhaften Männer in der zweiten Nacht ausziehen sollten, und ihre Frauen und Kinder in die Mitte nehmend, sich einen Durchgang durch das türkische Lager nach Salona zu bahnen. Die

Digitized by Google

Kranken und Schwachen unter der Obhut des Bischofs bleiben, und sich in der Kirche versammeln sollten, um mit Joseph zu enden. Die Verwundeten und rührigen Greise aber sich auf die barricadirten und unterminirten Plätze ziehn, und sich mit den eindringenden Feinden den Tod geben sollten. Zugleich beschloß man, Karaïskaki Nachricht geben zu lassen, der die Päße des Thaphiassos und Aracynthus besetzt hielt, in der Nacht auf den Samstag vor Aufgang des Mondes dem Lager in den Rücken zu fallen, um den Durchweg der Missolongier vorzubereiten. Während des Ueberfalls sollten zwei leichte tragbare Fallbrücken mit Steinkasten, die Kokkini zu dem Zweck hatte anfertigen lassen, über den Wallgraben und Außengraben geworfen werden, und die Missolongier den Feind von vorn angreifen, und sich den Durchweg erzwingen.

Unter Vorbereitungen zum Todeskampfe mit den Erzfeinden verging der 22. April; ein jeder zog seine besten Kleider an und schärfte seine Waffen. Am Abend nahm man auf ewig Abschied von einander, und der ehrwürdige Bischof ertheilte allen Ausziehenden den Segen und verhüllte ihre Fahnen mit dem Trauerflor; darauf zog er unter Absingung einer Todten-Hymne in Procession mit allen Schwachen und Kranken, die mit ihm sterben wollten, in die Kirche und weihte sie zum Märtyrerthum ein; die Verwundeten und rührigen Greise begaben sich auf die Minen und verschanzten sich auf denselben.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Die S. Marienkirche zu Stralsund.

(Fortsetzung.)

Von den fünf Eingängen ist der größte und Haupteingang (der im Thurme) nicht in gewöhnlichem Gebrauch; zwei andere sind nahe dem Thurm an der Nord- und Südseite; die beiden letzten vor dem Chore in den Schlußseiten der Kreuzesarme. Vor dem vierten, an der Nordseite, (sichtbar im Bilde) befindet sich eine besondere, von dem Stil der Kirche etwas abweichende, wohl nicht ganz vollendete, Kapelle. Ueber der Thür derselben befindet sich in einer Nische das Standbild der Jungfrau Maria mit dem Christuskindlein auf dem Arme [*]); rechts und links neben der Thür stehen — ebenfalls in Nischen — die Standbilder der Apostel Petrus und Paulus, alle drei aus Holz geschnitzt; gewiß sehr alt und trefflich gearbeitet, namentlich ist der Faltenwurf in den Gewändern der beiden Apostel meisterhaft geschnitzt. In der kleinen Kapelle selbst finden sich rechts und links beim Eintritt zugemauerte Thüren, deren flache eiserne Hespen noch sichtbar sind. Diesem Eingange gegenüber befindet sich die fünfte Thür, die einen wahrhaft jämmerlichen Vorbau aus neuerer Zeit hat.

Den Eingang in den Thurm bildet ein plumper viereckter Thorweg, über welchem sich in dem Raum des ursprünglichen Spitzbogens ein höchst unschönes, viereckes Fenster befindet. Wir treten durch den Thorweg ein, glauben uns aber, wenn wir den Blick erd- und seitwärts wenden, in einem Holzspeicher zu befinden, keineswegs in einer Kirche. Der Fußboden ist ungepflastert; Bretter und Gerüste aller Art liegen in diesem schönen Thurmkreuzraume umher; Spritzenschläuche hängen von den Mauern herab; früher ward der Raum zur Wagen-Remise gebraucht. Nur darin kann dieser Mißbrauch einigermaßen eine Entschuldigung finden, daß der ganze Raum unter dem Thurm und dessen Seitenflügeln nicht zu gottesdienstlichen Zwecken benutzt wird. Die vier viereckten Pfeiler des Thurmes (seine Träger) setzen uns durch ihre riesenhafte Masse in Staunen [*]), welches noch erhöht wird, wenn wir den Blick himmelwärts richten und die wahrhaft schöne Gewölbung der Decke betrachten. Zwischen den beiden ostwärts liegenden Pfeilern befindet sich die Orgel mit einem zum Stile der Kirche gar nicht passenden Sängerchore darunter; der Raum zwischen diesen zwei Pfeilern und der Außenmauer ist durch Bretter von dem Schiffe der Kirche abgesondert. Im Gewölbe an der Nordwestseite zieht ein eingemauerter brauner Stein mit der Inschrift -1770, 12. Dec.- unsere Aufmerksamkeit auf sich. Er wurde an jenem Tage bei dem Auffliegen des sogenannten Köpken- oder Pulverthurmes [*]) hieher geschleudert und zum Andenken an eben der Stelle eingemauert.

Der Raum unter dem Sängerchor wird von einer Brettwand eingenommen, in der ein unansehnlicher Durchgang befindlich ist. Obgleich dieser nur von Arbeitern benutzt wird, so wollen wir uns doch auch desselben bedienen, um von einer Hauptseite her — von Westen — in die Kirche selbst zu gelangen. Wir treten ein und staunen über die hohen freien Räume des Hauptschiffes und der beiden Nebenschiffe, die an jeder Seite von der Orgel her durch fünf freie Pfeiler abgesondert sind. Am Ende des Hauptschiffes befinden sich vier gewaltige Hauptpfeiler, von denen zwei den Eingang zum Chore bilden, welches durch sechs Pfeiler, von welchen die vier hintersten ungefähr die Seiten eines Achtecks bilden, umschlossen wird. — Der Fußboden im Mittelschiff und hinter dem Chore ist wahrhaft halsbrechend wegen der theils eingesunkenen, theils hervorragenden Leichensteine, mit denen der ganze Fußboden bedeckt ist. Wann wird die Unsitte, wodurch Stralsund jetzt vielleicht einzig in Deutschland da steht (denn nach bekanntem mittelaltrigen Gebrauche war diese Sitte etwas ganz gewöhnliches) aufhören, in den Kirchen Todte zu begraben? Unsere Kirchen sind mit Tod erfüllt: außerhalb und innerhalb derselben tritt man auf Gräber, und rings an den Mauern sieht man wiederum nur Gräber; ja zuweilen machen sich diese im Sommer, wie mir ein glaubwürdiger Mann versichert hat, sogar riechbar. Mit Recht können unsere Prediger mit Kosegarten sagen:

„— — — Unsre Rede
Wallt durch des Münsters weite Oede
Dumpfhallend über Gräbern fort."

Sollte nicht auf andere Weise in den Kirchen an den erinnert werden können, der Alle auf Erden gleich macht?

Die jetzige Orgel ist im Jahre 1659 von Friedrich Steilwagen gebauet, als Ersatz der Orgel, die zwölf Jahre früher

---

[*]) Ebenso bildet diese sowohl das alte (länglichrunde) als das neue (kreisrunde) Siegel der Kirche. Maria ist rings von Strahlen umgeben, steht auf einem Halbmonde, unter welchem der Hauptheil des Stadtwappens (der Stral d. h. Pfeil) befindlich.

[*]) Jeder der 4 Pfeiler ist 150 Fuß hoch, jeder faßt 24 Fuß ins Gevierte, alle zusammen enthalten gegen drei Millionen Steine.

[*]) Man s. die Erzählung dieser Begebenheit in der Sundine von 1834. Nr. 101.

Digitized by Google

verbrannt war. Nachdem der im Jahr 1770 verursachte Schaden nach etwa acht Jahren mit bedeutenden Kosten wieder hergestellt und zugleich das Orgelgehäuse neu angestrichen und vergoldet worden, wurde sie nach einer Zeit von kaum 30 Jahren durch ruchlose Hände wiederum so beschädigt, daß sie seit 1817 nur in einigen Registern nothdürftig gebraucht werden konnte. Im J. 1828 wurde sie durch den bekannten Orgelbauer E. A. Buchholz von Berlin so vollständig und gründlich hergestellt, daß sie jetzt wohl die vorzüglichste unter den hiesigen Orgeln ist [*]).

In der Nähe der Orgel befindet sich der Taufstein, der aber jetzt, wie in so vielen Kirchen, nicht mehr gebraucht wird. Warum lassen jetzt die meisten Christen ihre Kinder lieber in ihren Wohnhäusern taufen, als an geweiheter Stätte? An manchen Orten — z. B. in Berlin — werden übrigens noch jetzt sehr oft Trau- und Taufhandlungen an Altar und Taufstein begangen.

*) Man s. die Geschichte und Beschreibung der Orgel und deren Einweihung in der Sundine von 1829, S. 6. u. 7.

(Fortsetzung folgt.)

## Correspondenz.

Putbus, 4. Juli 1836.

Wie die alten Griechen sich Elysium dachten, weiß ich nicht; Herr Heinzelmann in Berlin aber weiß es und hat es dargestellt. Wenn es in den Gärten der Seligen nicht besser aussehe, als im Elysium vor dem Potsdammer Thor; so möcht ich nicht selig werden, um Vieles nicht. Die champs elysées in Paris sind jedoch dem Begriff eines besseren Lebens noch weit ferner als die Berliner Ewigkeit, wo ich sonst nichts Böses fand, als eine ewige Langeweile. Aber so wie Putbus, so denke ich mir Elysium.

Man muß es jetzt sehen! Eigentlich nicht jetzt, sondern noch vor acht Tagen. Wenn die reifende Saat erst gelbt, ist die schönste Zeit schon vorüber. Um diese schönste Zeit von Mitte bis Ende Juni reist aber gewöhnlich Niemand auf Rügen. Um Pfingsten, und wenn es Steine regnet, um Wein zu trinken jenseits des Wassers — und dann später zum dritten August, um „etwas mitzumachen." Mir thut das Herz weh, wenn ich das herrliche Land betrachte und sehe darin keinen Reisewagen.

Wenn man sagte, Rügen sey ein Garten; so hätte man wohl einen Gemeinplatz aber — nichts gesagt. Rügen ist ein Paradies und Putbus darin die Stelle, wo Gott seine Schöpfung vollendete. Mahomed läßt in seinem Paradiese die Seligen auf seidnen Polstern ruhn und aus goldnen Schalen trinken; wenn ich ein Religionssystem machen sollte, ich ließe meine Seligen — in Putbus baden.

Was hier alles wieder an neuen Bauwerken entstanden ist und entsteht, davon spreche ich gar nicht. Unsere neuere Architectur mit ihren versteinerten Rücksichten auf Sonntags-Bequemlichkeit und tägliche Nothdurft widert mich zu sehr an. Ich wollte, es wären hier gar keine Wohnhäuser und nichts als Lusthäuser und Tempel und weniger Menschen sonst, als bloße Gärtner. Was diese betrifft, so verdiente der fürstliche Gärtner Halliger ihr Pontifex zu seyn und eine Heiligsprechung nach seinem Tode. Nur allein schon das, was er aus dem Küchengarten Alles macht und erfindet und zieht und zusammenstellt, verdient eine Apotheose. Woher alle diese Blüthen und Blumen, diese Ranken und das Schlinggewächs und Fettkraut kommen, und wie es in diesem Clima, wo die Schildwachten im Sommer Nachtröcke tragen, so üppig gedeiht und in den prächtigsten Farben wuchert, begreift man nicht, wenn man die Kunst des Treibhauses nicht ganz inne hat und weiß, daß die Petersburger mit Hülfe dieser Zauberkasten selbst im Winter Spargel essen. Aber das ist noch nichts. Verwunderlicher sind mir die Metamorphosen in den immer weiter sich ausstreckenden Parkanlagen. Wo noch vor Kurzem nichts als rohes Feld war, grünen jetzt Rasenflächen, Büsche exotischer Sträucher, Bäume; ziehen sich wie mit der Scheere ausgeschnitten mäandrische Gartenpfade hin; wo wüster Wald war ist wieder ein Stück Park mehr entstanden und es geht wie an Fortunatus Tischchen her: wenn man sagt „Wachse!" so wächst es. Es ist zu bewundern.

Von diesen ästhetischen Ergüssen muß ich zur Lebensprosa übergehen. Das Gasthofwesen hat hier einen Zuwachs erhalten und zwar einen guten. Das neue »Hôtel d'Arcona« bietet schöne Lokalitäten, eine prächtige Aussicht und prompte Bedienung dar. Auch im Fürstenhofe haben die untern Zimmer eine Renovirung erfahren. Das Allererfreulichste aber dünkt mich die wunderbare Verbesserung der sonst manches zu wünschen übrig lassenden table d'hôte im Salon. Der Tod eines Hochgebornen Herrn hat da einen Koch ans Ufer gespült, der sein métier mit einem gewissen savoir faire treibt, wie Carême. Das Essen ist vorzüglich zubereitet und nichts mehr von den verwünschten langen Saucen, gekochten Braten und ennuyanten Mehlbrei sonstiger Garküchen. Jeder Friand, wenn seine Phantasie sich nicht wie die des Kaisers Caligula zu Pfauenzungen-Ragouts versteigt, kann zufrieden seyn.

Jenseits des Sundes, wenn man vom Wetter gesprochen hat und sich nichts mehr zu sagen weiß, giebt es zwei Hauptrettungsfragen. Im Winter die: „Ob wir Fähreis bekommen?" Im Sommer die andere: „Ob es voll werden wird in Putbus?" Auf diese zweite könnte man jetzt schon jedem Neuglerigen wie der steinerne Reiter im Don Juan ein tiefes und erstaunliches Ja! zurufen. Die größern Quartiere sind schon durchaus vergriffen, und dieses zum Theil zur Unterbringung einiger sehr vornehmer Existenzen, und so wird dieses Jahr die Putbusser Badeliste „eine Wahrheit seyn."

Die Saison hat begonnen, und eigentlich schon längst, wenn man mit dem Eintreffen der ersten Badegäste eine Badesaison eröffnet wissen will. Viele aber rechnen nur immer den Anfang des Badelebens vom ersten öffentlichen Mittagessen und diese muß Wallenstein gemeint haben, als ihm Schiller sagen läßt: „Dies Geschlecht gefällt sich nur bei Tische." — Also: Sonntag den 3. Juli wurde die table d'hôte von dreizehn Gästen eingeweiht und es steht jetzt die Frage: welcher der dreizehnte war, auf dessen Tod die andern zwölf getrunken? — Sey es! Jeder der hier stirbt, wird selig, denn sein aufgelöster Leib erwacht dann aufsprossend im Elysium unter Blumen.

## Vermischtes.

Prinz Carl von Rohan, der die Kartoffel-Art in Frankreich eingeführt hat, die man das Kartoffel-Ungeheuer nennen könnte, hat kürzlich davon eine nach Paris geschickt, an welcher zwanzig Mann genug haben.

Ein besonderer Versuch zum Todtschlage. Eine Frau trug neulich in M. auf Scheidung an, weil ihr Mann sie umzubringen drohte, indem er ihr Hufelands „Kunst, das menschliche Leben zu verlängern" an den Kopf geworfen habe.

**Auflösung der Charade in № 52. der Sundine:**

Goldregen.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 56."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 57. Stralsund, den 15. Juli 1836.


## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Die Opfernacht kam. Vor Aufgang des Mondes stand die ganze kampfrüstige Besatzung, in drei Colonnen eingetheilt, zum Ausfall bereit, und mit ihr 2000 Frauen und Kinder. Den Phalanx, oder die erste schwere Colonne, welche den Durchgang eröffnen sollte, bildeten die Hälfte der Rumelioten, Sulioten, Parganioten und Jonier unter Noto Botzaris, Kitzos Tzavellas, Georg Valtinos und Nicolaus Zerva. Sie war gegen 2000 Mann stark. Die zweite Colonne, welche die Frauen und Kinder in ihre Mitte nahm, war 1200 Mann stark, und bestand aus Missolongiern und Sulioten unter Sturnaris und Georgakki. Die dritte Colonne, welche den Durchzug decken und der Verfolgung wehren sollte, bestand aus Rumelioten, Parganioten und ätolischen Palikaren, und war gegen 1800 Mann stark. Sie befehligte Nikotaras.

Karaïskaki ließ sich nicht vernehmen, und die Missolongier warteten den höchsten Punkt der Dunkelheit ab. Da ließen sie am Thore von Aspro Potamos die Zugbrücke über den trocknen Graben nieder; trugen die Fallbrücken an die beiden nassen Gräben und ließen sie leise sinken. Nun schlich die erste Colonne sich hinüber, und rückte stille gegen das feindliche Lager an. Sie hatte sich den Punkt ausersehen, wo ein Zwischenraum zwischen dem ägyptischen und türkischen Lager war, und hierauf drängte sie los. Aber es mußte Verrätherei im Spiel seyn, durch Karaïskaki's Palikaren, denn die Türken waren vorbereitet, und empfingen sie mit einer Kartätschen-Salve. Wie die gereizten Löwen stürzten die Missolongier aber darauf los, warfen Alles vom Feinde vor sich nieder und schlugen sich mit geringem Verlust durch nach dem Aracynthus. Nun kam die zweite Colonne. Sie hatte einen harten Stand, da die Frauen und Kinder dem Kampfe hinderlich waren, und die Bewegungen erschwerten. Sie sah sich daher bald von Feinden umringt, von ihrem Wege abgedrängt, und kämpfte mit Heldenmuth um das Theuerste auf Erden. Aber die Albaneser durchbrachen mit wilder Kampfeswuth ihre Glieder und ihr Schwert metzelte gräßlich unter die dichtgedrängten jammernden Frauen und Kinder. Bei ihrer Vertheidigung im Dunkel der Nacht fielen Sturnaris und Georgakki, und Domnitza, mit vielen Jungfrauen, ward von den einbrechenden Mamelucken gleich darauf wild über den Haufen geritten und ein Leichenhügel bedeckte sie bald, und entzog sie dem Mordstahl. Die dritte Colonne stieß auf die aufgehaltene zweite, und verwickelte sich, und konnte wegen der vielen Leichen nicht durchkommen. Beide mußten nach halbstündigem blutigen Kampfe, wo nur das Schwert würgte, zurückweichen und wurden wie-

Digitized by Google

der in Missolongi, mit Verlust von vielen Frauen und Kindern, die abgeschnitten und gefangen, hineingedrängt, und nur einige Hundert Sulioten mit einer Anzahl Frauen und Kinder schlugen sich wie durch ein Wunder glücklich durch und schlossen sich dem Phalanx an. Der aufgehende Mond beschien ein großes Leichenfeld und Sterbegeröchel durchhallte die Gegend.

Es bleibt ungewiß, ob die Missolongier verrathen waren, oder die Wachsamkeit der Feinde ihren Plan vereitelte. Im ägyptischen Lager scheint im ersteren Fall nur dem Pascha und seinen vertrautesten Offizieren der Ausfall bekannt gewesen zu seyn, denn die Gegenanstalten wurden wenigstens so heimlich gemacht, daß selbst Soliman und Anasthas nichts davon gewahr wurden, und erst durch das Feuer in ihrem Zelte sich aufgeschreckt sahen. Ibrahim saß hoch zu Roß, umringt von den Gulams, die er gegen die dichtesten Haufen der Hellenen schickte und sie unbarmherzig niederhauen ließ. Blutig brach der Morgen an. Das Sterbegeröchel verhallte.

Als es völlig Tag geworden, und die große Schlachtbank zu übersehen war, ließ Ibrahim die Verwundeten von den Todten trennen und sie verbinden, und die Leichenhügel durchsuchen. Anasthas hatte seines Vaters und Sturnaris Leichen gefunden und war untröstlich in seinem Schmerz. Da war keine Hülfe, keine Hoffnung, denn sie waren todt, und hatten an schweren Wunden verblutet. Den Pascha rührte der Schmerz des Jünglings tief, und selbst den Fall des Vaters beklagte er in seinem Herzen. Er ließ daher im Rücken des Lagers Sturnaris und Georgakki in ein Grab legen, und Soliman pflanzte stillschweigend einen Lorbeer darauf, und träufelte so Balsam in die Wunde seines Lieblings. Männliche Gefangene waren, wie es sich bei den Türken verstand, nicht gemacht worden, aber desto mehr Frauen und Kinder, womit indessen während der Nacht die blutdürstige Soldateska nicht besser umging, wie mit den unschuldigen Lämmern auf Chios: geschändet, geschunden, ersäuft, gespießt, verbrannt, das waren die himmelschreienden Frevel, welche die verruchten türkischen Soldaten an den schwachen und wehrlosen Jungfrauen und Kindern begingen, und die Feder würde erlahmen bei Beschreibung der Gräuel-Scenen. Als es heller Tag war, verbot Ibrahim bei Todesstrafe das weitere Morden, und bestimmte die unglücklichen Geschöpfe, welche dem Blutbade entgangen waren, für die Sclaverei, und ließ die Verwundeten verbinden. Viele hatten sich in die Leichenhügel versteckt, und so das nackte Leben gerettet. Auch Domnitza, wie schon erzählt worden ist, war auf diese Weise mit einer Anzahl der edelsten Missolongierinnen dem Tode entgangen: niedergeritten, lagen sie halb ohnmächtig in dem Staub unter den Sterbenden, und ihr Todesgeröchel erweckte sie zum Leben. Alle wurden zusammengetrieben, und in die Laufgräben eingesperrt, denn der Pascha wollte sie vorher sehen, ehe sie auf die Schiffe geschleppt wurden.

Die zurückgedrängten Missolongier waren entschlossen zu sterben. Sie hatten es daher verschmäht, die Brücken hinter sich aufzuziehen und die Vertheidigung der Wälle aufgegeben. Alle zogen sich auf die unterminirten Plätze, und erwarteten rachedürstend ihre Feinde.

Ibrahim Pascha sah am Morgen die Thore offen, allein er trauete nicht, und beschloß die Stadt von den Lagunen aus zu nehmen. „Ich will Euch Wort halten," sagte er zu den Albanesern; „Ihr sollt Blut saufen, wie das Kameel Wasser," und damit rückte er mit seinen besten Truppen hart an den Außengraben, und schickte die Albaneser auf den Flößen und Kähnen die Lagunen hinab, die Stadt vom Molo aus zu erstürmen.

Die Albaneser landeten an, und fanden am Kai keinen Widerstand. In dichten Haufen stürmten sie nun wild über die Häusertrümmer hinweg, und naheten sich der Kirche. Auf dem Kirchhofe stießen sie auf eine Schaar Missolongier, die sie mit einem hellen Feuer empfingen. Sie erkletterten die Mauer, und drängten die Hellenen bis an die Kirchenthür. Hier kämpften beide Partheien mit wilder Erbitterung, und schon an den Pforten des Grabes färbten die Hellenen noch ihren Stahl mit dem Blute der Feinde. Nun zogen sie sich in die Kirche, und der Bischof mit einer großen Anzahl Frauen und Kinder stiegen unter lautem Gebet den Thurm hinauf, um das Angesicht ihrer Peiniger nicht zu sehen. Es wurde Raum, und bald füllte sich der Tempel mit blutdürstigen Albanesern an. Schon streckten sie ihre verruchten Hände nach den zitternden Opfern aus — — da winkte erbarmend der Todesengel, und mit einem fürchterlichen Knall, daß die Erde erbebte, flogen Kirche und Kirchhof mit Freund und Feind, mit Kriegern und Kindern und Frauen, mit allen lebenden Wesen, die d'rauf und d'rinnen waren, in die Luft, und als die Dampfwolke sich zertheilte, war der Erdboden weit umher mit rauchenden Menschengliedern und Mauertrümmern bedeckt. Der Rache-Engel schwebte über der Scene.

Furchtbar war die Erschütterung. Ein Todesschreck ergriff alle Barbaren draußen im Lager und sie warfen sich auf ihr Angesicht. Ibrahim erblaßte. Kiutachi riß den Verband von seiner Wunde, und glaubte, das ganze Heer sey aufgeflogen. Die Türken rafften sich auf, und flohen mit Geheul von den Wällen in's Lager. Aber die Hellenen jauchzten auf dem Grabe Missolongi's, und durchstreiften wie hungrige Wölfe die zerstörte Stadt, die vereinzelten Albaneserhaufen aufzusuchen. Noch fesselte das Entsetzen deren Arm, und sie ließen sich ohne Widerstand morden. Bald athmete kein Feind mehr auf der großen Opferstätte. (Fortsetzung folgt.)

---

## Die S. Marienkirche zu Stralsund.

(Fortsetzung.)

Die jetzige Kanzel ist nur eine Nothkanzel. Sie besteht aus dem Holze der älteren (im J. 1675 erbaueten) und ist ganz mit dunkelfarbenem Tuche überzogen. — Von dem gegenwärtigen Altar, am Eingange zum Chor stehend, gilt dasselbe; er dürfte für eine mittelmäßige Dorfkirche geeignet sein; hier aber ist er eine wahre Unzierde. Dazu kommt, daß derselbe auf den Stufen des Chorraumes angebracht ist, so daß er gerade zwischen den erwähnten 2 Thüren steht, die oft einen so gewaltigen Zug verursachen, daß die Altarlichter verlöschen und Prediger und Communicirende sich leicht erkälten. Beide, Kanzel und Altar, sind nach der gänzli-

Digitized by Google

chen Zerstörung des Innern der Kirche (wovon weiter unten) aus den alten Resten für den nothdürftigen Gebrauch aufgerichtet und sollen nur so lange dienen, bis zur Ausführung eines würdigen Planes, um den man seit Jahren bemüht ist, geschritten werden kann. Wir hoffen, recht bald in dem geräumigen schönen, jetzt völlig unbenutzten Chore einen dieser Kirche würdigen Altar zu erblicken. Natürlich muß dann zugleich das ganze Innere der Kirche (namentlich Fußboden, Sitze und Kanzel) in passendem Stile erneuet werden. Die beiden schönsten Theile der Kirche (im O. und W.) sind jetzt für kirchliche Zwecke so gut wie gar nicht vorhanden. — Von kleinen Altären, deren in alter katholischer Zeit gegen 100 vorhanden gewesen sein sollen, von Tabernakeln, Bildern oder sonstigen Alterthümern findet sich jetzt nichts mehr vor. Im Mittelschiffe hangen drei große messingene Leuchter. Die Gewölbung der Kirche ist trefflich; aber leider werden die schönen Gewölbe durch hölzerne Balken verunziert, die zur Befestigung und Sicherung derselben dienen sollen. Wir wollen diese häßlichen Balken als gänzlich überflüssig erscheinen, da sie wohl viel zu schwach sind, um den Einsturz dieser Steinmassen verhindern zu können. Besonders auffallend sind drei solcher Hölzer zwischen den Riesenpfeilern des Thurms. Sind dergleichen Stützen nothwendig *), so mache man sie von Eisen oder streiche die hölzernen wenigstens weiß an, um ihren grellen Abstand von der Farbe der Wände zu mildern.

Unter den Begräbnißkapellen fallen dem Beschauer zunächst zwei in der Nähe des Chors auf: 1) „Altes Erb-Begräbniß der Herren und Grafen von Küssow auf Quitzin." Namentlich ruhen hier: Hans v. K. (gest. 1677), Michel v. K. (gest. 1689), Hans v. K., weiland Prälat des Domkapitels zu Cammin und Landrath in Vorpommern († 1662), Erasmus v. K., ebenfalls Prälat des Domkapitels zu Cammin, Kanzler, Geheimer- und Landrath, Hauptmann zu Franzburg ꝛc. Auch der vor etwa 12 Jahren verstorbene letzte Sprößling dieses wackern Geschlechtes, Ludwig v. K., ruhet hier **). 2) Epitaphium Iohannis comitis a Lieneståt, geb. in Finnland 1655, gest. auf seinem Schlosse Diwitz 1732. Das aus weißem Marmor bestehende Grabdenkmal, vortrefflich gemeißelt, soll römische Arbeit sein. Gleich nach seinem Herrn — so ward mir erzählt — starb dessen treuer Hund, der deßhalb auf dem Denkmale mit befindlich ist.

Ferner sieht man an der Südseite die Grabgewölbe Martins Freih. v. Neugebauer († 1751) und eines v. Clingen († 1743). Auch drei ehemalige Prediger dieser Kirche ruhen hier: M. Phil. Hartmann aus Lübben in der Lausitz, von dem die Grabschrift sagt, er sei: „peste ignique probatus;" M. Joachim Coppenius und M. Matthias Kienast von Presburg, früher Hofprediger des Feldmarschalls v. Königsmark, starb als Pastor dieser Kirche 1711 ***).

Früher hat sich (nach einer mir vorliegenden handschriftlichen Notiz) an irgend einer Stelle der Kirche ein in Holz gehauenes Standbild befunden „der blutende Christus" †), über welchem eine Tafel mit folgender Inschrift befindlich gewesen: „Anno 1597 den 3. Julii hat Gottes Feuerwetter in St. Marienkirche geschlagen, da es am 16. Junii Blut geregnet. Anno 1647 den 10 Aug. schlug Gottes Wetter unter dem Knopf [ein], da diese Kirche von oben bis unten an brannte. Anno 1648 den 10 Aug. ward Gottlob! wieder darin gepredigt." Hierunter standen dieselben Verse, die noch jetzt unter einem Christusbilde in der Nicolai-Kirche (neben dem Chor an der Nordseite im Seitengange) gelesen werden:

„Als Gott in dieses Haus mit seinen Donner-Ruthen
Schlug zweimal binn'n ein Jahr, hat Jesu Schmerz und Bluthen
Groß Unheil hier gewandt. Kein Sünder geh vorbei,
Der nicht erseufz', ihn lieb' und künftig frömmer sey."

Ferner fand sich früher hier auf einer Tafel beschrieben „Die Berathschlagung der vornehmsten Rathsherren zu Jerusalem sammt deren Namen und Meinungen über Christum, wie solche zu Wien in Oesterreich in einer ehernen Tafel mit deutlichen Buchstaben ohngefähr in der Erden gefunden worden. Zum Zierrath dieser Kirchen und Ehrengedächtniß der Unschuld Ehristi hieher gesetzet anno Christi 1661 den 24. Dec."

An dem jetzt nicht mehr gebrauchten Beinhause der Kirche (gleich rechts von der Eingangskapelle an der Nordseite) ist noch eine deutsche Inschrift mit der Jahreszahl 1612. Früher las man hier auch folgendes sinnige Verslein:

„Was ihr seid, das waren wir,
Was wir sind, das werdet ihr!"

Beim Eintreten von der Südostseite her befindet sich zur Rechten der Beichtstuhl des zweiten Predigers der Kirche; zur Linken die Sakristei (zugleich Beichtstuhl des Hauptpredigers) nebst der kleinen Büchersammlung der Kirche. Die bekannte „Wesselsche Bibel" ††) befindet sich gewöhnlich zur besseren Bewahrung im Hause des ersten Geistlichen der Kirche.

Neben dem Küssow'schen Gewölbe befindet sich ein verschließbarer Eingang in zwei gewölbte niedrige Zimmer, deren eins unter andern mehrere kleine feste Wandschränke aus alter Zeit enthält, in denen früher wohl Kirchengelder oder Kostbarkeiten aufbewahrt wurden. In dem zweiten Zimmerchen (rechts von diesem) steht ein Schrank mit hölzernen Gitterthüren, worin zum Theil das alte Archiv der Kirche bewahrt wird. Man sieht hier unter andern noch mehrere Urkunden auf Pergament geschrieben; ferner mehrere alte zum Theil vermoderte Rechnungs- und Registerbücher. Außerdem befinden sich in diesem heizbaren Gemache einige Bilder (z. B. das des schon erwähnten J. Coppenius), ein star-

*) Was nicht der Fall zu sein scheint, da man anderwärts dergleichen entweder gar nicht findet, oder sie doch weggenommen hat, wie dies z. B. bei der Wiederherstellung des köstlichen Marienburger Schlosses geschehen ist.

**) Diese »Monumenta Kussoviorum« nebst fünf andern Denkmalen sind vollständig abgedruckt in „Dähnert's Pomm. Bibl." Thl. III, S. 325—327.

***) Sein Gedächtniß ist noch heut erhalten, indem er ein Capital von 1000 fl Pomm. Cour., als „Kienastisches Stipendium," zu dem Behufe vermachte, daß die Zinsen desselben abwechselnd dem Sohne eines Predigers und dem Sohne eines Gymnasial-Lehrers zu Stralsund zu einem theol. Stipendium während seines Aufenthaltes auf Akademieen gereicht werden sollten. Diese wohlthätige Stiftung hat schon manchen Jüngling zur Dankbarkeit verpflichtet. Vergl. Dinnies in Gadebusch Pomm. Samml. II, S. 287.

†) Liegt jetzt zum Theil zertrümmert in einem der kleinen Räume hinter dem Chor, die übrigen mit den allerweltlichsten Dingen, einer Rumpelkammer gleich, angefüllt sind.

††) Von Franz Wessel im Jahre 1555 mit noch andern Büchern der Kirche geschenkt. Sie ist eine niederdeutsche Folioausgabe (Magdeb. 1554).

Digitized by Google

ker Schrank, Stühle ꝛc., alles Trümmer, die aus der letzten Verwüstung der Kirche übriggeblieben. So auch eine, früher in der Sakristei befindliche, Tafel mit der Ueberschrift: „Catalogus omnium pastorum et symmistarum ad Divae Mariae post reform. B. Luthori," bis zum J. 1725 gehend. Die ersten vier Namen sind:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Georgius Zepelin . . . . . | voc. | 1525 | † 1558. |
| Christian Dickmann . . . . . | • | 1525 | † 1546. |
| M. Joh. Stüblinger . . . . . | • | 1546 | † 1563. |
| Joh. Suminck . . . . . | • | 1561 | † 1580. |

An dem nördlichen Hauptpfeiler des Chors befindet sich das Zifferblatt der Uhr mit der Jahreszahl 1653. Das Uhrwerk selber ist in einem großen hölzernen Verschlage in der Nähe des Süd-Einganges. Ein eisernes Gestänge bewegt die Zeiger sowohl an diesem innern Zifferblatt, als auch an dem Zifferblatte außerhalb der Kirche — über dem großen Fenster an der Nordostseite — (man sehe das Bild). Auf diesem steht die Jahreszahl 1772. Uebrigens wäre es wohl zweckmäßiger wenn das Uhrwerk im Thurm angebracht wäre, da es in der Kirche während des Gottesdienstes durch sein Schnarren unangenehm stört.

(Fortsetzung folgt.)

## Theater-Bericht aus Greifswald.

Anfang Juli 1836.

(Den 5. d. M. „Maria Stuart." Schluß.) Elisabeth — Dem. Müller. Die Darstellung derselben wird dadurch zu einer der schwierigsten Aufgaben der dramatischen Kunst, daß dem Zuschauer eine doppelte Gestalt gezeigt werden soll. Elisabeth war ihrem Reiche eine kluge und umsichtige, ihren Unterthanen eine gerechte Königin; aber es war nur eine angenommene Rolle, eine Maske, die den Flecken ihrer Geburt bedecken oder wenigstens vergessen machen sollte.

„Doch war's denn meine eigene freie Wahl,
Gerecht zu seyn? Die allgewaltige Nothwendigkeit ꝛc."
— — „Mit hohen Tugenden
Muß ich die Blöße meines Rechts bedecken,
Den Flecken meiner fürstlichen Geburt — —"

Dagegen tritt das heimtückische despotische Weib, ihr wahrer Charakter, sey es als Folge des gereizten Affects oder weil sie sich unbelauscht glaubt, um so deutlicher hervor, je eifriger sie ihn zu verbergen strebt; am deutlichsten, wo sie als Weib mit ihrer gekrönten Nebenbuhlerin colludirt. Statt dessen wird von den meisten Darstellerinnen dieser Rolle nur die eine Seite des Gemäldes hervorgehoben: der Zuschauer erblickt entweder nur die kalte Despotin, die mit der gewöhnlichen Physiognomie des Theatersatan zur Furie gezeichnet erscheint, — oder die Darstellerin, durch die geheuchelten Thränen des Mitleids verführt, giebt uns eine sanfte, gütige Heerscherin, und die Ausbrüche ihres Hasses erscheinen als momentane Aufwallungen eines gereizten Gemüthszustandes.

Dem Müller zeigte in jeder Scene, daß sie in den Sinn des Dichters eingedrungen sey, und wußte mit Glück, wenn gleich nicht in allen Scenen mit gleichem, die oben angedeuteten Schwierigkeiten in der Repräsentation zu besiegen. Nur hätten wir ihr an einigen Stellen mehr Ruhe gewünscht; ihre Elisabeth hatte zu viel unbewachte Momente. Von einer so vollendeten Heuchlerin läßt sich das nicht wohl erwarten, im Zusammenspiel mit Andern waren halbverstohlene Blicke, nur im Seitenspiel angedeutet, hinreichend. Vollkommen richtig war dagegen ihre Auffassung des ersten Monologs, hier ist sie unbewacht, hindert keine Rücksicht den Ausbruch ihrer Galle. In die Einzelnheiten der Darstellung hier einzugehen, ist dem Ref. bei beschränkten Raumes halber nicht gestattet; doch kann er nicht umhin, auf einige ihrer gelungensten Scenen aufmerksam zu machen, an deren Spitze der dritte Auftritt des 2ten Akts steht. Hier zeigt jede Bewegung der Gesichtsmuskeln, jedes Wort die talentvolle Künstlerin — die gleißnerisch Gerechtigkeitsliebe erheuchelnde Königin, die hier so gern den Schein der Milde retten und durch Spott die Stimmen entwaffnen möchte, die sich gegen ihre geheimen Wünsche auflehnen. Ganz am Orte war bei den Worten Shrewsbury's „Du sahest keinen Thron von ferne ꝛc." das stolze Aufrichten des Körpers. Sie widerlegte hiedurch fast die Worte Talbot's, zeigte das angeborne Herrschertalent, während man ihr angebornes Recht am Thron bezweifelte, rief durch ihr stummes Geberdenspiel dem Britten den Flor des Reiches in's Gedächtniß. Mit mehr Ruhe dagegen und weniger auffahrend hätte Ref. die Worte „Das Weib ist nicht schwach ꝛc." gehört. — Eine andere nicht minder gelungene Scene war wiederum der 6te Auftritt des 4ten Akts, wo ihre Mimik den innern Kampf der Königin mit dem liebenden Weibe recht sichtbar veranschaulichte. Diese Scene würde, beiläufig gesagt, auch in Rücksicht der übrigen Mitwirkenden die gelungenste der ganzen Vorstellung gewesen seyn, wenn das Ensemble nicht durch das Steckenbleiben des Officiers in der so kurzen Rede gestört worden. — Ebenso war die Scene mit Mortimer gelungen zu nennen, der huldreiche, einschmeichelnde Ton bei den Worten „Das Schweigen ꝛc." war wohl getroffen. Leider war, was die schuldige Pietät gegen den Dichter nirgends zugeben sollte, die Schlußscene gestrichen, wodurch der Künstlerin die schönsten Momente verloren gingen.

Melvil — Herr Jansen. Aus der Beichtscene, der einzigen, in welcher derselbe auftritt, war zu viel gestrichen, als daß dies nicht dem Ganzen, und namentlich der Entwickelung dieses Charakters hätte Eintrag thun sollen. In dem Wenigen, was geblieben war, hätte Ref. mehr feierlichen Ernst gelegt gewünscht. Uebrigens fehlte der Kelch und die Hostie. Auch ließ Herr J. gegen des Dichters ausdrückliche Vorschrift bei der Ankunft der Lords das Haupt unbedeckt, was hier von Wichtigkeit ist.

Ref., der schon den ihm angewiesenen Raum überschritten hat, muß hier abbrechen, nur finde die Bemerkung noch Platz, daß diese Vorstellung, was Reichthum des Costüms betrifft, jede hier früher gesehene weit hinter sich zurücklässt.

Den 6. d. M. „Hedwig die Banditenbraut." Herr Greenberg vom Hoftheater zu Detmold — Rudolph, als erstes Debüt — gefiel, und ist sein Engagement, zumal da dieses Rollenfach bis jetzt ganz unausgefüllt geblieben, nur wünschenswerth. In der Rolle der Hedwig lernte Ref. ein neues Mitglied unserer Bühne kennen, Dem. Hedig, ebenfalls eine willkommene Erscheinung. Eine niedliche Figur, angenehme sprechende Gesichtsbildung, ein schön geformter Mund, aus dem eine Reihe Perlenzähne hervorblitzt, verbunden mit einem melodischen, weichtönenden Organ, konnten nur günstig für sie auf das Publikum einwirken. In ihrem Spiel hatte dieselbe manche schöne Momente, die um so mehr Anerkennung verdienen, da tragische Liebhaberinnen nicht ihr Fach bilden, sondern dieselbe für die Soubrette in der Oper engagirt ist. — Hierauf „das goldene Kreuz" von Georg Harrys, Lustspiel in 2 Akten, — in der Erfindung nicht neu, des Sujets halber aber gewiß überall gern gesehen. Herr Winger — Gautier — gab uns ein wahres Prachtstück von einem Sergeanten der alten Garde.

## Denksprüche.

1.

Jede wahre Liebe ist ein Gottesdienst.

2.

Es ist das höchste Glück das einem Menschen begegnen kann, sagt Göthe, zu lieben.

3.

Man hört oft sagen, der Mann betrübt kein Wasser, aber eben so richtig, er macht auch keinem eine Freude.

4.

Scheltet nicht die Liebenden, lautet ein arabischer Spruch, ihr könnt eben so wenig aus ihrem Herzen die Liebe verbannen, als die Bosheit aus dem Herzen der Bösen.

5

Ebenfalls: nichts vermag zwei liebende Herzen zu trennen; und wollten es die Leute versuchen, so wäre es als schlügen sie auf kaltes Eisen.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 57.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 58. Stralsund, den 18. Juli 1836.


## Frage nicht!

Werd' ich, wann wieder Maienlüfte wehn,
Auch wohl, wie sonst, noch wieder wandeln gehn,
Hier unter meinen vielgeliebten Bäumen?
Und heiter schaun, wie Blatt an Blatt sich drängt,
Wie's dicht von gelben Büscheln niederhängt,
Wie Silberfunken sich mit Roth umsäumen?

Wie, oder lieg' ich dann — Seyd nicht so weich,
Ihr süßen, theuren Lieben! weint nicht gleich.
Es war ja noch nicht Sterben, was ich meinte.
Ich dachte nur an Krankenlagers Haft,
Und ob vielleicht gebrochner Körperkraft
Sich der gewohnte Lenzgenuß verneinte.

So schließ' ich denn ins tiefe Herz hinein,
Was mich durchzuckte — Weise mag es seyn,
Wenn wir die Zukunft lieber gar nicht regen.
Was sich verhüllen will, das fahre hin!
Und möge die Geheimnißkrämerin
Noch dreimal dichter ihre Schleier legen!

Lappe.

## Der Knabe von Suli.

(Fortsetzung.)

Es war Nachmittag. Eine Todtenstille ruhte auf Missolongi. Anasthas weinte auf Georgakis Grabhügel.

Von Ibrahim Pascha war der Befehl ausgegangen, kein Soldat sollte sich Missolongi's Wällen nahen. Er saß einsam in seinem Zelte, und dachte über die Schreckenskatastrophe nach. Hassem stand am Eingang und harrte seines Befehls. „Laß die verwundeten Hellenen herbei führen," befahl er ihm unsanft. „„Herr, die meisten liegen auf den Tod; es ist keiner darunter, der nur kriechen könnte,"" erwiederte der Mameluck. „Gut, versetzte der Pascha; „so will ich sie sehen; führe mich hin." Die Unglücklichen lagen in den Laufgräben, und der Pascha trat unter sie. Allein nur zu bald sah er, daß er sein Vorhaben, Fragen an sie zu richten, aufgeben mußte, denn alle waren schwer verwundet, und auch nicht ein Haupt richtete sich nach ihm empor. Er ging daher wieder. „Wo sind die weiblichen Sclaven?" fragte er weiter an Hassem. „Stelle sie auf." Es geschah unter des Pascha's Augen.

Der gefangenen Missolongierinnen, die dem Mordstahl der Barbaren entronnen, waren gegen hundert; in eine Reihe stellte Hassem sie auf. Alle waren in ihren

Digitized by Google

Feierkleidern, aber blaß wie der Tod; mit Blut befleckt; ihr Haar aufgelöst; ihr Anzug verworren; kalte Thränen flossen von ihren Wangen. Aber eine Jungfrau unter ihnen stand vor dem Pascha stolz wie eine Königin da. Sie weinte nicht, und richtete ihr Auge fest auf ihn. Obgleich blaß, wie die andern, strahlte doch von ihrem Angesicht ein hoher Zauber, und ihre Haltung und Würde verriethen eine Jungfrau von edler Geburt. Sie trug eine Tunika von grünem Sammt, von der die goldne Stickerei abgetrennt war, und einen weißen Musselinrock; ein schwarzer Schleier schlang sich wie ein Kopftuch um ihr Haupt. Freche Hände schienen sie nicht berührt zu haben, und was sie an ihrem Anzug entbehrte, war entweder freiwillig hingegeben, oder hatte ihm ursprünglich gefehlt, denn man bemerkte keine Unordnung in demselben. Ibrahim redete sie an: „wer bist Du, Sclavin?" fragte er im Paschaton: „„eine Sclavin bin ich nicht,"" versetzte mit Würde die Jungfrau; „ich bin die Tochter Nicolaus Sturnaris."" „Gut," sagte Ibrahim, sich bezwingend: „Du sollst frei seyn, frei wie Du Dich wähntest; aber bezeichne mir die Stellen in Missolongi, wo Euer rebellischer Trotz Minen angelegt hat zu unserm Verderben; ich wünsche sie zu kennen, um das Blut meiner Soldaten zu schonen." Domnitza schwieg, und sah zu Boden. Der Pascha wiederholte nach einer Pause seine Frage und trat ihr näher. Da schlug sie ihr schönes Auge auf, daß es ihn mächtig ergriff, und sagte kalt: „„suche sie, Wütherich; ich werde Missolongi's letzte Ehre nicht verrathen."" Ibrahim erglühte hoch im Zorn: „stolzes Herz!" rief er aus; „ich will Dich zerknirschen! Die Haremsfreuden will ich mit Dir auf den Trümmern Missolongi's feiern, wo Dein Vater gebot, und Dich dann tief in den Staub stoßen und dem schlechtesten Troßbuben in meinem Heere preisgeben, daß sich Deine Vorältern im Grabe umdrehen, und Du über Deine Schande Dir das Haar raufst. Laß die Sclavinnen abführen, Hassem; ich habe ausgeredet; diese aber, die Tochter Sturnaris, und zwei der schönsten ihres Geschlechts, bringe ins Lager, und laß ein seidnes Zelt für sie aufschlagen; es soll mein Harem diese Nacht seyn; tiefer kann ich die Stolze nicht demüthigen, im Angesicht meines Heeres," und damit ging er brausend fort.

Das war wieder ein Auftrag für Hassem, worüber sein Herz jubelte. Alles geschah, wie der Pascha geboten hatte, und in wenigen Stunden stand ein hohes Zelt von feuergelber Seide mit Straußfedern geschmückt im ägyptischen Lager, worin Domnitza mit zwei edlen Missolongierinnen saß, und ein Opfer der Rache des erzürnten Pascha's werden sollte. Während im Zelte die üppigsten Haremsvorbereitungen gemacht wurden von Hassem und den Kämmerlingen, saß Domnitza im Staube, und berührte nicht die seidenen Polster, die ihre Folterbank seyn sollten. Sie weinte keine Thräne um ihr Schicksal, denn tief versteckt in ihrem Busen barg sie ein Kleinod, womit sie sich der Entehrung entziehen, und wie eine zweite Charlotte Corday Griechenland rächen wollte. Dies waren die geheimsten Gedanken ihrer Seele, die Ibrahims überlegte Grausamkeit erweckt hatten.

Soliman suchte Anasthas im ganzen Lager, denn der Pascha wollte ihn sprechen, und fand ihn endlich auf seines Vaters Grabe. „Laß die Todten ruhen," sagte der alte gute Türke tröstend zu ihm, „und folge mir zum Pascha; er will Dich sprechen." Weinend riß sich der Jüngling von dem Hügel los.

„Nun hast Du bald Alles überwunden, mein Sohn," sagte Ibrahim gütig, als Anasthas eintrat, „und dann gehörst Du mir ganz an, denn Du hast keinen Vater und kein Vaterland mehr." Die Thränen des Jünglings flossen heiß. „Aber, Du wirst nicht wollen, daß ich die boshaften Frevel einer trotzigen Rebellenstadt zur Schande der Macht meines Herrn, des Sultans, dulde; daß ich das Blut seiner Krieger wie ein leichtsinniger Knabe verspritze, und mich eine ohnmächtige Sclavin verhöhnt, die ein Wink meiner Augen zu Staub macht. Die hämische Rachsucht der entflohenen Missolongier hat keine Grenzen. Sie haben die Stadt unterminirt, und die furchtbare Explosion an diesem Morgen hat dem Sultan den Kern seiner Krieger gekostet; das Schicksal der Albaneser weißt Du; ihre zerstreuten Gebeine finden keine Grabstätte. Sie sollten das letzte Opfer seyn: darum forschte ich bei den gefangenen Missolongierinnen nach den Stellen, wo die Minen liegen. Sturnaris Tochter (Anasthas erblaßte wie ein Leichentuch), das stolze Herz, an die ich meine Frage richtete, nannte mich einen Wütherich und sprach mir Hohn im Angesicht aller Gefangenen, und doch bist Du Zeuge meiner versuchten Milde. Aber ich will sie strafen, wie eine Sclavin; ich will Türke seyn, um sie in den Staub zu stoßen, und in Jammer soll sie enden. So denke ich als Pascha. Aber sieh, Anasthas; ich will handeln als ~~Mensch; noch lasse ich ihr Gnade und Freiheit~~ anbieten, durch Dich, wenn sie mir die Minen bezeichnet, die jedes Kind von Missolongi kennt; aber das Volk ist verstockt wie ein Wechabit; gehe zu ihr; Du weißt meinen Willen."

Es war gut, daß Ibrahim so lange sprach, und der Jüngling Zeit hatte sich zu fassen, über das harte Schicksal, das der geliebten Jungfrau drohte. Er wollte sich dem Pascha erst gleich entdecken; allein ein suliotischer Jüngling ist fest. Schweigend verließ er das Zelt, und begab sich zu Domnitza mit pochendem Herzen.

Sie saß auf dem Boden und blickte ihn, wie aus einem Traum erwacht, an; „bist Du nicht der suliotische Jüngling, der Sohn Georgakki's, der das Herz des Tyrannen in Händen hat?" sagte sie; „sprich?" „„Ich bin der Sohn Georgakki's, und des Pascha's Gefangner;"" versetzte Anasthas; „„meine Sendung ist an Dich."" „Ach," sagte wehmuthsvoll Domnitza — einst war es anders! einst war ein Jüngling, wie Du, das Bild meiner süßesten Träume; aber sie sind ausgelöscht in meiner Seele mit dem Blut Missolongi's, und es ruft mich hinab in seine Heldengruft; was willst Du, Jüngling, von der Sterbenden?" „„Ich will Dich dem Leben, dem Vaterlande wiedergeben,"" antwortete Anasthas. Das Mädchen sah ihn lange an: „kannst Du Todte erwecken? kannst Du Wunder thun? Kannst Du Missolongi aus seinem Grabe erheben?" sagte sie mit sinkender Stimme, und phantasirte fort. „„Domnitza!"" rief endlich der Jüngling mit Zärtlichkeit, und unterbrach sie: „„ich liebte Dich; ich liebe Dich noch. Ach! bei dieser Liebe beschwöre ich Dich, mich zu hören: nenne dem Pascha die Stellen auf Misso-

Digitized by Google

longi's Trümmern, wo man die Minen grub; dann bist Du frei, frei, und ich folge Dir und schütze Dich gegen jede Gewalt.““ „Ach so!“ sagte das Mädchen, und legte sinnend die Hand an die Stirn; „Du sprichst von dem Wütherich und von Missolongi;““ dann sah sie Anasthas lange an, und eine Röthe überflog ihre Wangen: ihr Auge begann zu brennen. „Ich, ich,“ sagte sie im höchsten Affect, „sollte Missolongi's letzte Ehre verrathen? sollte die letzten Tapfern, welche zum Todeskampfe die Barbaren auf dem versteckten Grabe herausfordern, den Henkern ausliefern, daß sie ihr Blut vergießen? Bist Du ein Suliote, Jüngling? Würde sich je eine Missolongierin so entehren? zur Verrätherin an der heiligen Stadt zu werden? Laß den Türken rund fragen unter allen Gefangenen, und er soll mir die Schmach anthun, die er mir droht, wenn ein Mund auch nur mit einer Sylbe das Geheimniß verräth. Ja, ich weiß, wo die Minen liegen; dies weiß jedes Kind; ich ließ Dich einst durch Dimitri warnen, als man dem Wütherich ein Grab grub, daß Du ihn nicht begleiten solltest; ich rettete ihn dadurch, weil ich Dich retten wollte; aber sieh, Jüngling, ich wollte Du wärest mit dem Barbaren aufgeflogen, da Du die Ehre Missolongi's so vergißt, wie die meine; kein Wort weiter. soll ich Dich nicht hassen; geh, und sage dem Pascha, daß ich ihm trotze!“ Anasthas schämte sich, noch einen Versuch bei der hochherzigen Jungfrau zu machen. Seufzend ging er fort, und warf sich Ibrahim zu Füßen. Er gestand ihm seine Liebe zu Domnitza, und erzählte ihm die Veranlassung. Er bekannte ihm, daß sie ihn hätte warnen lassen vor der Mine, die dem Pascha das Leben kosten sollte; er bat, er flehte, ihr nicht die gedrohte Schmach anzuthun und ihr die Freiheit zu schenken. Während er so mit Feuer sprach, schien Ibrahim mit sich selbst zu kämpfen: bald lächelte er freudig; bald ward er ernst; bald sann er tief nach; aber sein Mund verrieth mit keinem Wort die Gefühle seiner Seele. Endlich sagte er mit erzwungener Kälte: „Anasthas verlaß mich; ich kann nicht anders; wenn Du das Mädchen liebst, wird es Dir gelingen, sie meinem Willen zu unterwerfen.“

(Schluß folgt.)

---

## Die S. Marienkirche zu Stralsund.

(Fortsetzung.)

### 2. Der Thurm und dessen Besteigung.

In allen vier Eckthürmen führen steinerne Wendeltreppen in den Hauptthurm; jedoch wird jetzt nur die Treppe des Eckthurms an der Südwestseite bestiegen. Der nahe wohnende Kirchendiener hat den Schlüssel zur Treppenthür und begleitet den Schaulustigen in die Höhe. Die Wendeltreppe führt auf 211 Stufen zu einem — auch auf dem Bilde bemerkbaren — Umgange, der nach allen vier Himmelsgegenden Oeffnungen enthält. In dem Theile des Thurmes von hier bis zur Kuppel befinden sich die drei Glocken, deren größte 85 Ctr. (à 112 ℔ Pomm.) wiegen soll [*]). Auf hölzernen Treppen steigt man unter das Dach der Kuppel, durch welche man mittelst einer großen etwas schwankenden, und einer kleineren Leiter in die Gallerie gelangt. Die Aussicht von hier auf die Stadt mit ihren Straßen, Häusern, Gärten und Plätzen, so wie auf die nahe und ferne Umgegend ist in der That entzückend [**]). Man hat hier ein Rundgemälde, ein Panorama, vor und um sich, wie man es wegen der eigenthümlichen Lage Stralsunds anderwärts nicht leicht finden möchte. Besonders lieblich erscheinen die in die Teiche vorspringenden Bastionen mit ihrem schönen frischen Rasen, der grünem Sammet ähnlich sich ausbreitet. In die Ferne reicht der Blick bei hellem Wetter bis Arkona. Es ist fast unverantwortlich, daß viele Stralsunder diesen angenehmen Genuß — besonders im Spätfrühling — sich noch nie verschafft haben. Man sollte sich diesen, zugleich auf den ganzen Körper wohlthätig einwirkenden, Genuß alljährlich bereiten und wenigstens bis zur Gallerie steigen. Wer übrigens das Steigen nicht scheuet, kann auf drei Leitern noch über die Gallerie hinaus in einen Theil der Spitze gelangen.

### 3. Geschichte und Schicksale der Kirche.

Ueber die erste Gründung der Marienkirche berichten unsere Chronikanten nichts. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie jedoch später gebauet als die zwei andern Hauptkirchen, so wie bestimmt später als die Katharinen- und Johanniskirche. Schon der Name des Theiles der Stadt, worin sie liegt — „Neustadt“ — macht dies außer andern Gründen gewiß. Unbezweifelt ist aber ihr Dasein schon im ersten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts; über ein halbes Jahrtausend hat sie gestanden. So kommt in dem alten noch erhaltenen Stadtbuche unter der Rubrik »liber de hereditat. resignatione« beim Jahre 1318 vor, daß ein »apothecarius Hermannus« ein Erbe (d. h. Haus) kauft »retro ecclesiam beatae Mariae in nova civitate.« Ebenso kauft 1321 ein Schuster Johannes Sump ein Erbe »apud dotem in nova civitate« d. h. bei dem Wedem (dem Pfarrhofe) auf der Neustadt. Der jetzige Thurm aber ist nach bald anzuführenden Nachrichten erst im ersten Viertel des funfzehnten Jahrhunderts gebaut. Daß der Bau der colossalen Kirche in so niedriger Gegend, kaum 300 Schritt vom Frankenteich entfernt, ein wahrhaft gründliches Fundament erforderte, versteht sich von selbst. Uebrigens wissen wir von keiner andern Stralsunder Kirche so viel hinsichtlich früherer und besonders späterer Bauten und Schicksale, als gerade von der Marienkirche. Ich will die vorhandenen Nachrichten hier chronologisch anführen, wie gedruckte und handschriftliche Aufzeichnungen — so viel mir davon bekannt — dieselben enthalten.

---

[*]) Man vergl. D. H. Biederstedt's Aufsatz: „Inschriften auf den Glocken der Stralsundischen Kirchen“ im Geschichts-Kalender für R. V. P. und Rügen auf 1820. Die größte der sogenannten Läut-Glocken (hergestellt im J. 1663) hat außer lat. Inschriften folgende deutsche:

„Durch Hitz und Feuer bin ich geflossen,
Adam Lehmmeier hat mich gegossen
Im Namen der Heil. Dreyfaltigkeit.
Gott sey gelobt in Ewigkeit.“

[**]) Im Jahr 1828 begeisterte diese Landschaft einen Beschauer zu einem Gedichte „Als ich Stralsund vom Marienkirchthurm übersah.“ Vgl. Sundine 1828. Nr. 13. (S. 98).

Digitized by Google

1382 oder 1384 um die Pfingstzeit warf ein großer Sturm die ursprüngliche Spitze des Kirchthurms auf die Kirche, wodurch das Dach und das Gewölbe (über dem Chor) eingeschlagen wurden, so daß Kirche und Kirchhof mit Steinen und Gruß sich füllten. Ehe Thurm und Spitze wiedergebauet werden konnten, mußte dieser Schutt zuvor weggeräumt werden. Den Bürgern allein fiel diese Arbeit zu schwer. Die Geistlichen wandten sich deßhalb an den Bischof von Schwerin, unter dessen Sprengel damals die Stadt und das ganze Land Barth gehörten, mit der Bitte um Ablaß, so daß Jeder, der einen Karren oder Wagen voll Schutt von der Stätte wegbringen hülfe, 40 Tage Ablaß haben sollte. Die Bitte ward gewährt. Da nun die Bürger das höreten, kamen sie, die vorher nicht einmal für Geld Wagen und Pferde leihen wollten, umsonst, und wurden ihrer so Viele, daß sie sich darnach drängten, den Schutt wegzufahren, und zwar arbeiteten des Tages die Armen und des Nachts die Reichen. So wurde denn die Kirche sowohl als der Kirchhof in drei Wochen rein, was sonst mit etlichen hundert Gulden in langer Zeit nicht hätte beschafft werden können. Die Chorpfeiler hatten aber hierbei zum Theil so gelitten, daß sie mit starken eisernen Bändern beschlagen werden mußten, die noch sichtbar sind [14]).

1411 ward das Uhrwerk aufgehängt durch einen Zimmermann, der hieß Gramelow. Wenn nun die Uhr („der Seiger") schlug, so riefen die Kinder, denen diese Erscheinung wohl etwas Neues war: „Gramelow schleit!" Dieser paßte ihnen denn zuweilen auf, lief ihnen mit einem Stocke nach und wenn sie dann ihr gewöhnliches Geschrei erhoben, so schlug er sie mit seinem Stocke und sagte: „nu schleit Gramelow!" — „wente," so setzt der ehrliche Chronikant hinzu, „idt was ein seltsam mann!" [15])

(Fortsetzung folgt.)

---

[14]) Kantzow (Ausg. v. Kosegg.): I, S. 406. — Berckmann: S. 5.

[15]) Alte Stralf. Chronik bei Berckm. S. 175.

---

## Theater-Bericht aus Greifswald.

Anfang Juli 1836.

Den 7. d. M. „Die Familie Montechi und Capuleti," Oper von Bellini. Der Tonsetzer, der in seiner Straniera einen andern Weg als Rossini einschlagen zu wollen schien, nähert sich hier wieder der Manier des Pesareser, ohne jedoch an Melodienreichthum den alten Maestro zu erreichen. Ein Haschen nach Effect ist nicht zu verkennen; die Musik wird zu häufig durch Fermaten abgebrochen, und finden sich oft der Form nach wunderliche Sätze in der Begleitung, die vom Texte nicht so motivirt erscheinen. Auch die Ouvertüre ist dem Sujet der Oper eben nicht entsprechend. Zu den schönsten in dramatischer Hinsicht wirksamsten Stellen gehört das Quintett im 2. Akt, so wie die Scene, wo Julia kniet und vom Vater Verzeihung erfleht, und die darauf folgende Schlußscene des Akts. In der vorletzten Scene ist indeß die, vorzüglich bei Italienischen Meistern so häufige Manier, einen musikalischen Satz alsbald zu wiederholen, störend, ja sie macht die Scene fast komisch, indem der Sängerin, um einige Abwechselung in die lange Scene zu bringen, kein anderer Ausweg bleibt, als einmal links, das andere mal rechts beim Vater niederzuknien. Am wirksamsten und der Situation am angemessensten erscheint der sehr kurze 4. Akt. Er allein könnte das so frühe Dahinsterben des Componisten, der kaum das Mannesalter erreicht hatte, und dessen Werke, von Europa mit Enthusiasmus aufgenommen, nur als Jugendarbeiten und Vorstudien eines großen Genius zu betrachten sind, zu einem für Kenner und Freunde der Kunst beklagenswerthen Ereignisse machen.

Von der Aufführung der Oper, die sich übrigens bedeutende Abkürzungen gefallen lassen mußte — Ref., der das Buch derselben nicht kennt, schließt dieses aus den auf dem Zettel bemerkten Hochzeitsgästen und Damen, von denen Niemand erschien — läßt sich im Ganzen nur Gutes sagen. Wenn die Leistungen des Orchesters manches zu wünschen übrig ließen, so ist dieses unvermeidlich, da dasselbe aus so ungleichartigen Theilen zusammengesetzt ist, und die Oper nur wenig eingespielt war und unter den obwaltenden Umständen auch nur seyn konnte.

In der Rolle der Julia trat wiederum ein neu engagirtes Mitglied, Dem. Charlotte Müller vom Stadttheater in Bremen auf, und gefiel. Sie besitzt eine stattliche Theater-Figur und gefälliges Spiel; ihre Bewegungen sind weich und oft nicht ohne Anmuth. Nur befremdete ein fortwährendes Lächeln, selbst bei Stellen, wo man Thränen erwarten konnte. Was ihre Leistungen als Sängerin anbetrifft, so kann Ref. dieselben aus der Durchführung dieser einen Parthie nicht genügend beurtheilen. Nur sey bemerkt, daß Dem. Müller eine dünne, aber nicht spitze und scharfe, sondern eine starke, umfangreiche und angenehme Stimme, sichere Intonation und Gewandtheit in Passagen und Coloraturen besitzt, und mit diesen Mitteln die vorliegende Parthie rein und sicher vortrug. Nur wäre an einigen Stellen eine deutlichere Aussprache zu wünschen.

Romeo — Mad. Stübecke. Wer hätte in dem kecken, liebeglühenden Romeo dieses Abends, der uns die südliche Gluth und den Schmerz mit so warmem Colorit zu malen wußte, unsere Stübecke wieder erkannt, auf deren Spiel im vor. Jahre eine gewisse Schüchternheit stets hemmend einwirkte! Auch ihr heutiger Gesang bewährte wiederum ihre längst anerkannte Bravour; — nur detonirte sie einigemale, was indeß, wenn man erwägt, daß die so schwere Parthie in weniger als sechs Tagen einstudirt war, keiner Entschuldigung bedarf. — Erfreulich ist es, daß Herr Bosin — Tebaldo — die Gefahr, in welcher einem on dit zufolge seine Stimme geschwebt haben soll, glücklich überwunden zu haben scheint, indem er, wenn gleich die Stimme noch immer belegt ist, seine Parthie recht ansprechend vortrug. Sehr fühlbar dem Ensemble unserer Oper bleibt der Abgang des Herrn Gliemann, indem dessen Platz noch nicht wieder ausgefüllt ist. Aushülfsweise übernahm heute Herr Jansen die Parthie des Capellio.

Den 8. d. M. „Donna Diana" nach Moreto von West. — Den Preis unter allen Darstellenden in diesem gediegenen Lustspiele errang sich Herr Boye, der am Schlusse von dem durch das treffliche Ensemble heiter gestimmten Publikum, das in diesem Jahre mit lauten Beifallsbezeugungen sehr karg zu seyn scheint, stürmisch hervorgerufen wurde. Und in der That treffen selten so viele günstige Umstände zusammen, die das Gelingen dieses äußerst interessanten Charakters bedingen, als in der Person und in der Spiel-Art des Heren Boye. Es giebt Charaktere, die man sich nur in gewissen Formen und Personen denken kann, wenn die Darstellung trotz allem Fleiße und Eifer des Künstlers nicht verstimmend auf den Zuschauer einwirken soll. Selten nur kann der Künstler die Eindrücke auslöschen, die der Physiologe in seinem Körperbau oder seiner Physiognomie als nicht übereinstimmend mit dem angenommenen Charakter findet. Die physischen Eigenschaften des Herrn B. sind vorzüglich geeignet, uns diesen wilden lebensfrohen Peru darzustellen und wenn hierzu noch seine Gewandtheit und Geschmeidigkeit im Vortrag und Gestikulation kömmt, so kann nur etwas Gediegenes hervorgehen. Würdig stand ihm das Winger'sche Ehepaar als Diana und Cäsar zur Seite. Die Ausstattung dieser Vorstellung an Decorationen und Garderobe war geschmackvoll und glänzend, und an Reichthum gewiß keinem Hoftheater nachstehend.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 58."

---

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 59. Stralsund, den 22. Juli 1836.


## Balladenstrauss

von W. S.

### 5. Des Bettlers Fluch.

„Gäste, Gäste, munt're Gäste,
Kommt zum Fest in's neue Haus;
Gerne spend' ich Euch das Beste
Heut zum frohen Weiheschmauß."

Und die Gäste kommen alle,
Stellen sich in lust'ge Reih'n,
Ungerufen in die Halle
Tritt der bleiche Bettler ein.

„Mir auch öffne mild die Hände,
Mir auch sey Dein Fest zum Heil,
Von der Güter Fülle spende
Auch dem Armen seinen Theil.

Dann will ich den Segen sprechen,
Will für Dich zum Himmel flehn,
Daß die Balken nicht zerbrechen,
Daß die hohen Wände stehn.

Fest hast Du Dein Haus gezimmert,
Klug gesichert Thür und Dach,
Daß kein Wetter es zertrümmert,
Wie der Sturm sich regen mag.

Aber sichrer jedem Uebel
Magst Du wohl entgegen schau'n,
Läßest Du am hohen Giebel
Ohne Furcht die Schwalbe bau'n,

Ladest Du den Kranken, Armen
In die Halle gastlich ein,
Läßest Du dich mild erbarmen
Seinen Jammer, seine Pein."

Aber „fort aus meinem Hause!"
Ruft erzürnt der strenge Wirth,
„Ueberkühn zum frohen Schmause
Hast Du, Frecher, Dich verirrt.

Thür und Balken werden stehen,
Dach und Wände baut' ich fest,
Brauche nicht des Bettlers Flehen,
Brauche nicht der Schwalbe Nest."

Und erschreckt vom strengen Worte
Flieht der Bettler aus dem Haus;
Aber drohend, an der Pforte
Spricht er Zornesworte aus.

„Schutz willst Du mir nicht gewähren,
Ist Dein Haus auch groß genug,
Nicht den Segen willst Du hören,
Nun, so höre meinen Fluch:

Digitized by Google

Schrecken droh'n dem Hause immer,
Das verscheucht die Schwalbe flieht,
Das mit frohem Auge nimmer
Der vertriebne Bettler sieht.

Jedem Hauch wird es erbeben,
Dach und Wände schirmen nicht,
Und der Boden wird sich heben,
Daß es jäh zusammenbricht.

Fliehet, fliehet, munt're Gäste,
Fliehet aus des Hauses Saal;
Euer Schmauß beim lauten Feste
Wird zum stillen Todtenmahl."

Aber bei der Fiedel Tönen
Tanzen sie bei'm Weiheschmauß,
Daß die Balken all' erdröhnen,
Daß erbebt das ganze Haus.

Und der Bettler zürnt noch immer,
Fluchend schwingt er seinen Stab;
Sieh, da stürzt das Haus in Trümmer,
Und die Decke bricht herab.

Bange dringt ein wildes Klagen
Aus dem Wust mit grauf'gem Schall;
Wirth und Gäste sind erschlagen
Von des Hauses jähem Fall.

---

## Der Knabe von Suli.

(Schluß.)

Es war Abend geworden, und die Stunde nahte, wo die edelste der Hellenitinnen der Schmach geopfert werden sollte. Im Lager sprach man davon, wie von dem Beiramsfest, und Gruppen von türkischen Soldaten blickten mit Schadenfreude das Zelt an, aus dem die schönste aller Jungfrauen in die Kloak der gemeinsten Soldatesk sollte gestoßen werden, denn der Pacha hatte kein Hehl damit, daß sich die Missolongierin so stolz geweigert, ihm die Minen zu verrathen. Die beste Musikbande war bereits von dem Pascha bestellt, um 11 Uhr vor dem Zelte das Zeichen von seiner Annäherung zu geben, und die Vorbereitungen zu seinem Empfang waren mit morgenländischer Ueppigkeit von den Kämmerlingen gemacht. Der Fußboden des Zeltes war mit den prächtigsten Teppichen belegt; goldene Rauchfässer mit Ambra standen in den Ecken, und in der zweiten Kammer erhoben sich schwellende seidne Kissen, als Prunkbett. So feierte einst Attila die Hymenäen mit der schönen Ildiko.

Soliman ward zum Pascha gerufen, und fand ihn sehr heiter. „Ich habe mich selbst überwunden," sagte er zu dem Aga im gütigen Ton. „Die Jungfrau trägt ein stolzes Herz im Busen; aber das Unglück hat darin seine Wohnung aufgeschlagen, und ich will den Stolz durch Milde entwaffnen. Anasthas hat mir gestanden, daß er das Mädchen liebt, und die Veranlassung dieser Liebe erzählt. Sie ist menschlich, und ich kann den Jüngling nicht tadeln; ich will ihn beglücken, da er so treu war, und Vater und Vaterland mir opferte. Wisse es, Soliman, die Tochter Sturnaris war es, die Anasthas vor der Mine im Dunkel der Nacht warnen ließ, welche mir die Missolongier gegraben hatten. Sie hat dadurch ihn und mich gerettet, und ich will dankbar seyn. Aus der Tiefe des Trübsals will ich beide plötzlich auf die höchste Stufe des Glückes erheben, und wenn Sturnaris Tochter verzweifelt, soll der Wütherich, der Verderber von Griechenland, ihr die Rettungshand reichen. Laß dem Jüngling seinen Willen; laß ihn bei dem Mädchen, laß sie beide wähnen in der Tiefe des Unglücks zu versinken: desto größer ist die Ueberraschung. Du aber laß im Geheimen eine schöne Barke ausrüsten, die sie mit reichen Geschenken morgen nach Argostoli auf Kephalonia bringt; ich will sie den Britten empfehlen."

So sprach, so dachte, so fühlte Ibrahim Pascha, der Würgengel genannt. O, Ihr deutschen Scribenten der helleniſchen Geschichte, wie hat sich Eure Feder übereilt!

Mit tiefer Traurigkeit im Herzen begab sich Anasthas wieder in das Haremszelt zu der hochherzigen Domnitza, und ließ sich zu ihren Füßen nieder. Er seufzte nur und eine heiße Thräne schlich über seine Wangen. Endlich brach die Jungfrau das Schweigen, und schickte die beiden Mädchen in das andere Gemach. „Es freuet mich, Anasthas," sagte sie weich, „daß Du mich nicht mehr quälst mit den Anträgen des Pascha's. Sieh, ich liebe Dich noch, wie den verklärten Schatten meines gestorbenen Seelenglücks, und will auch Dich über mein Schicksal beruhigen, das Du so schmerzlich beweinst. Der stolze Satrap wird mich nicht entehren, wird mich nicht der Schmach preisgeben: davor sey die himmlische Jungfrau! Sieh' hier: (sie zog Kiutachi's Dolch aus dem Busen) hier ist ein Talisman, der mich gegen rohe Gewalt, gegen Schande und Entehrung schützt; dieser Dolch wurde von Tzavellas Kintachi in den Lagunen entrissen, und im dunklen Ahnungsgefühl bat ich den Sulioten darum. Ich will Missolongi's Virginia seyn; ich will sterben wie die Edelsten meines Geschlechts es thaten während des Gebets unsers heiligen Bischofs; aber zuvor Griechenland an seinem Verderber rächen; von meiner Hand fällt Ibrahim, wenn er meinen Leib berührt. Dies Geheimniß meines Herzens sey Dir das traurige Geständniß, daß ich Dich geliebt, da unsere Liebe gestorben ist. Verlaß mich jetzt, und laß mich wie eine missolongische Jungfrau enden."

Dem Jüngling fuhr ein kalter Schauer durch das Herz. Sein Vater war todt. Seine Brüder schliefen. Missolongi, das Bollwerk der helleniſchen Freiheit, war gefallen; die Geliebte gab sich den Tod, und sein Wohlthäter, der Pascha, an dem er mit sulietischer Treue hing, fiel von ihrer Hand; ihn traf der Verdacht der Mitwissenschaft, traf der Fluch des Undanks; ja, traf vielleicht die entehrendste Todesstrafe oder der Rachestahl der Barbaren in der ersten Wuth. Er sah sich im Tode noch befleckt, noch gebrandmarkt mit dem Fluch des Undanks. Das war zu viel. Sein Herz wurde kalt vor Entsetzen. Sollte er die Geliebte verrathen, und dem Pascha Alles entdecken? Sollte er schweigen und sich mit der schmerzlichsten Verzweiflung, mit der tiefsten Schande überhäuft sehen? Das war eine Centnerlast für seine Seele.

„Ist das, o Jungfrau! Dein unerschütterlicher Vorsatz?" fragte er tonlos. „„Ich schwöre es bei der Panagia, bei der unsterblichen Ehre Missolongi's!"" erwiederte Domnitza mit Festigkeit, und ihr schönes Auge ruht

Digitized by Google

sanft auf ihm. Da durchfuhr plötzlich des Jünglings Seele ein hoher Gedanke, der schnell zur Reife kam, denn die Zeit drängte. Er wandte dem Mädchen den Rücken und lüftete im Gürtel seinen Dolch; dann setzte er sich wieder still und schweigend zu ihren Füßen. Gleichgültig sah er es mit an, wie die verhängnißvolle Stunde nahte und die Kämmerlinge die Krystalllampen anzündeten, die Rauchfässer mit Kohlen füllten und süßer Ambraduft das Zelt durchwallte. Da entstand ein Geräusch vor dem Zelte, und eine sanfte Harmonie-Musik hob an. Sie war das Zeichen von dem baldigen Erscheinen des Pascha's, und der Augenblick gekommen. Die Pagen entfernten sich, und die beiden Mädchen zogen sich in das hinterste Gemach. Anasthas umfaßte mit Heftigkeit die Kniee Domnitza's, und beschwor sie nochmals, nachzugeben, und das schreckliche Schicksal abzuwenden. „Würde meine Schwachheit nicht das Unglück vieler Tapfern seyn, die noch auf Missolongis Trümmern kämpfen, und darin allein Trost im Tode finden, daß ihre Feinde mit ihnen untergehen?" sagte das Heldenmädchen; „schweig, Anasthas, und verlaß mich, ehe Du mich wankend machst." Nun erhob sich der Jüngling mit Heldenmuth. „„Soll ich nicht Abschied nehmen von Dir?"" sagte er gefaßt, und Domnitza sank an sein Herz. Da hob er seinen rechten Arm, als ob er sie recht innig umschließen wollte, zog rasch den Dolch, und stieß ihn ihr bis an's Heft in die Brust: „„stirb, edle Jungfrau!" rief er aus, „„Du bist des theuren Opfers werth, das ich Dir bringe!" Er kehrte schnell den Dolch gegen sich, und grub ihn, von dem Blute der Geliebten rauchend, in sein Herz; beide sanken blutend zur Erde. Es entstand Lärm.

Indem kam der Pascha mit Soliman, und hinter ihm trug man die Geschenke und den Freiheitsbrief für das unglückliche Paar. Er trat ein und sah, was geschehen war, mit Entsetzen. Domnitza hatte schon verblutet; Anasthas zeigte noch Leben, und Ibrahim ließ ihn aufrichten. „Warum hast Du mir das gethan? Knabe von Suli!" sagte er schmerzlich, und beugte sich zu ihm nieder. „„Ein Suliote ist treu bis in den Tod,"" lispelte der Sterbende; „„es galt Dein Leben, und die Ehre der edelsten Hellenin; wir sind — — — quitt."" Mit einem seligen Lächeln verhauchte er seinen Geist.

»Allah kerim!« (Gott ist barmherzig) sprach Ibrahim mit einer Thräne, und warf eine Purpurdecke über die heiligen Leichen.

---

## Die S. Marienkirche zu Stralsund.

(Fortsetzung.)

1416 — also über 30 Jahre nach jenem schon erwähnten Sturm — machte man den Anfang mit dem Graben des Grundes für den Fundamentbau zu dem jetzigen Thurme der Kirche. Man grub 48 Fuß tief und füllte mit der herausgebrachten Erde die Lastadie in der Gegend hinter der heil. Geist-Kirche aus, weil dort ein Sturm am Palmtage dieses Jahres großen Schaden angerichtet hatte [17]). Da sich aber der Boden auch in dieser Tiefe noch zu weich fand, ward er mit einem Rost- und Pfahlwerk aus Ellernholz versehen und auf diesem der Bau selbst begonnen. Die Vollendung aber des Mauerwerkes erfolgte erst im Jahre

1462, nachdem zwei Jahre vorher (wie eine handschriftliche Notiz besagt) das Sparrwerk auf den Thurm gesetzt worden; was übrigens nicht möglich ist, da die Sparren auf die Mauer gesetzt werden. — Auch wurde Sonnabends vor dem 11000 Jungfrauentage die mittelste Glocke darein gehängt, wobei ein Mensch getödtet wurde durch einen Stein, der beim Aufwinden der Glocke vom Thurm herabfiel. An dem Bau des Thurmes hatten 350 Mann mit der Kelle und dem Hammer ohne die Zupfleger gearbeitet und ihn zu einer Höhe von 200 Fuß über der Erde geführt [18]). Gerade eben so hoch, vielleicht noch etwas höher, ward die Spitze in der Form einer ununterbrochenen achteckigen Pyramide errichtet, wie sie sich auch auf der bekannten großen Ansicht Stralsunds von Merian (aus der Mitte des 17. Jahrh.) befindet. Die Vorsteher der Kirche nämlich machten im Jahre

1475 mit dem Zimmermann Hans Rose einen Vergleich zum Bau der Thurmspitze. Meister Rose hatte nur Eine Hand und an dieser außer dem Daumen nur zwei Finger. Sein Meisterknecht (jetzt Polierer genannt) hieß Erich Sasse [19]). Die Errichtung der Spitze selber erfolgte durch eben jenen Meister nach drei Jahren, also um

1478. Der Bau ward zugelegt längs dem neuen Markte von der Langen Straße an bis an den Ort (d. h. Ecke) der Tribbeseischen Straße, an Länge 116 Faden, als der Höhe über dem Mauerwerk, so daß der ganze Thurm mit der eisernen Helmstange 410 Fuß Pomm. maß und für den höchsten Thurm an der Ostseeküste galt. Der Knopf soll über drei Ellen in der Runde gemessen haben und der Hahn über fünf Ellen lang gewesen sein.

1495 — also 17 Jahre nach Errichtung der Spitze — warf ein mächtiger Sturmwind den Hahn samme Knopf und Helmstange herab. Zum Glück fielen diese schweren Massen nicht auf das Kirchdach, sondern in die Blei- (richtiger Bleiden- oder

---

[17]) Berckm. S. 9 u. 177.

[18]) „Ein M. Holtze hat gezählt und überschlagen, daß zu dem Mauerwerke außerhalb und in der Kirche und zu allen Pfeilern sollen zu einer Schicht (deren bis zu den fünf glasurten schwarzen Steinen am südwestl. Pfeiler 125 vorhanden) gehört haben 16250 ganze Steine; das 1000 hat gegolten 10 Mark Sundisch, so daß im Ganzen über 4 Mill. Steine, im Werthe von 41225 Mark Sundisch gebraucht worden. Zu 1000 Steinen hat man 4 Laden Kalk gebraucht, 1 Lade à 1 Fl. Pomm. nebst 8 Fuder Haffsand zu 2ß. Sundisch. Ferner hat M. Holtze gezählet, daß zu den Glasleuchten sind 8866 Tafeln Glas gebraucht worden; auch überschlagen, daß an eisernen Ankern, damit die Kirche zu spannen, auch zum Schrankwerke in allen Glasleuchten und Thüren, wie auch zu etlichen Pfeilern, die mit Schienen und eisernen Bändern gefaßt sind, das Gewicht sich zu mehr denn 100 Lasten Eisen belaufen soll. Das Schiffpfund hat 10 Fl. gekostet." Wer dem guten M. Holtze nicht glauben will, mag selber nachzählen und nachrechnen!

[19]) „Der Meister hat für einen jeden Knecht 3 Sechslinge auf den Tag empfangen; Etlichen hat er gegeben 5 Witten und die Speise; Etlichen 4 Witten, Etlichen 3 Witten; Etliche haben nur die Speise begehrt, damit sie etwas lernen möchten. Die Bürger haben bei der Arbeit Trinkens genug, und zum Theil etwas Gutes, verehrt."

Digitized by Google

Blicken-) Straße unweit eines Baumes. Der Schaden wurde bald wieder hergestellt. Der Mühlenmeister Michael Stolle spitzte den Markbaum — die durch die ganze Spitze hinaufsteigende hölzerne Säule — wieder zu und setzte Knopf und Hahn wieder auf.

1514 Sonntags vor Petri Kettenfeier (30 Julii) war Kirchweihe in unsrer Marienkirche. Als aber die Procession aus der Kirche trat, mußte sie sofort wieder zur andern Thür eingehen, denn ein fliegender Sturm mit Schlagregen hinderte am Umzuge im Freien und bewirkte solche Finsterniß, daß man den Prediger auf der Kanzel kaum sehen konnte [20]).

1537 — also in der evangelischen Zeit — Sonntags vor Martini (4. Nov.) Nachmittags um 3 Uhr zerbrach ein heftiger Sturm den Markbaum und warf Knopf und Wetterhahn in den Pfarrhof unsers Beckmann [21]). Der herabgeschmetterte Hahn hatte in der Nähe eines Kirschbaums eine große Vertiefung gemacht und ward nun sechs Tage auf der Hausdiele Beckmanns aufbewahrt. Knopf und Helmstange hatten am Kirchendach und Gewölbe bedeutenden Schaden verursacht. Doch schon nach zwei Jahren, also

1539 auf den Abend Philippi und Jakobi (30. Aprils) an einer Mittewoche ward der Knopf wieder aufgesetzt und neun Tage später — Freitags vor der Kreuzwoche — von 5 bis 6 Uhr Abends ward auch der Hahn aufgesetzt. Am Himmelfahrtstage (15 Mai's) stiegen drei Stadtspielleute nach dem Knopf hinauf auf die Steierung (die — noch nicht fortgenommene — Rüstung) und spielten und trompeteten dort wohl eine Stunde lang, was wegen des stillen Wetters weit und breit zu hören war [22]).

(Fortsetzung folgt.)

---

[20]) Beckm. S. 21. [21]) Ebend. S. 54. [22]) Ebend. S. 58 u. 59.

---

## Theater-Bericht aus Greifswald.

Den 10. Juli: „Der reisende Student oder das Donnerwetter," musikalisches Quodlibet in 2 Akten. Hr. Hassel — Studiosus Mauser. Der Student wurde gerufen, Herr Hassel nicht; denn er war kein Student. Ein Convolut studentischer Ausdrücke, eine übervollständige, aber fehlerhafte Garderobe: blau und weiße Mütze mit blauem Band, dabei schwarz und rothe Pfeifenquäste, oder gar ein Rock, dem Hemde des Don Quixote an Ehebarkeit nachstehend, machen nicht den Studenten. Der studentische Humor ist es, den wir verlangen, und diesen vermißten wir bei Herrn Hassel. Nichts ist weniger studentisch, als einen Witz zweimal zu machen. Um so auffallender war es, wenn Hr. H., nachdem er die „ungeheure Heiterkeit" erträglich vorgetragen, in Folge eines schmeichelhaften da capo-Rufes ganz dieselben Verse wiederholte; hier konnte wohl Neues geliefert werden. Beiläufig bemerken wir Hrn. H. noch für die Zukunft, daß Studenten wohl mit aufgerissenen Hemdsärmeln, aber nicht mit aufgerissenen Rockärmeln renommiren. — Dem. Habig — Hannchen — zeigte dem Publikum heute eine exquisite Fertigkeit im Aufdecken; die Beschäftigung hiermit wuede mit einem solchen Aufwande von Eifer getrieben, daß sie während des schönen Liedes, mit welchem der Hydraulikus sie anfingt, „Ich grüb' es gern in jede Rinde," demselben auch nicht einen einzigen Blick, eine einzige freundliche mimische Erwiederung bezeigte. Im Uebrigen schien Dem. Habig nicht die Stimme; ja es fehlte dem Vortrage ihrer kleinen Pièçen an Präcision und Ausdeuck. — Vorher: „Der Nasenstüber," Posse in 3 Akten von Raupach. — Herr Engelken — Schelle — wurde gerufen. — Eine herrliche Figur gab Herr Schellhorn als Till. Vom tiefen Bückling bis zum glatten Scheitel und der weißen Halsbinde — jeder Zoll ein Candidat! — Nicht minder verdienstlich war Madame Alsdorf als Ursula. — Das Haus war zum Brechen voll.

Den 11. d. M.: „Endlich hat er es gut gemacht." Hr. Boye — Mengler — war heute wiederum in seiner Rosenlaune, und theilte diese auch bald dem Publikum mit, so daß in unserm Saale nie mehr gelacht und gejubelt als am heutigen Abend. Unter den übrigen Mitwirkenden verdient noch Hr. Jansen — Hr. von Eckerchen — wegen der consequenten Durchführung des nervenkranken Schwachkopfs Erwähnung.

Den 12. d. M.: „Aschenbrödel oder die bezauberte Rose," Oper in 3 Akten von Nicolo Isouard. Diese hier sehr beliebte Oper war seit mehreren Jahren nicht gegeben und machte daher ein volles Haus. — Dem. Habig — in der Titelrolle — wurde gerufen, verdankte dies aber nur der Rolle und ihrer angenehmen Persönlichkeit; Spiel und Gesang verriethen die Anfängerin. Ihrer in den tiefern Tönen angenehmen Stimme mangelt es sowohl an Schule, als auch der Höhe zu an Umfang und Kraft, und sie verschwindet in den Ensembles fast ganz. Ihr Spiel könnte eher genügen, nur muß die Parthie mit mehr Innigkeit gegeben werden. Dem. H. hat zu diesem Rollenfache unverkennbar Talent und ihre Gesangmittel werden bei gehöriger Ausbildung zu kleinern Soubretten-Parthieen gewiß ausreichen; nur möge sie sich nicht von dem Beifall, den ihr das Publikum zollt, abhalten lassen, den größten Fleiß und Eifer sowohl auf den Gesang als mimischen Vortrag zu wenden. — Die beiden schwer auszuführenden Duette der Schwestern wurden von den Damen Stübecke und Ch. Müller präcis vorgetragen. Außerdem nahm Mad. Stübecke Gelegenheit, an dem Vortrage von Variationen von Hummel über das Thema „Dies Herz nur fühle schlagen," für die Malibean componirt, ihre Gewandtheit zu zeigen und wurde rauschend beklatscht. — Die Genien-Scenen waren sehr dürftig ausgestattet; Mißfallen erregten die gematten Genien.

Den 14. d. M.: „Johannes Guttenberg oder die Erfindung der Buchdruckerkunst," Schauspiel in 3 Abtheilungen von Ch. Birch-Pfeiffer. — Es ist diese Arbeit der Verfasserin ohne Zweifel ihre gelungenste, indem dieselbe es hier nicht bloß auf Knall-Effecte und Spektakel abgesehen hat, sondern ein Streben nach Charakter-Entwicklung verräth. — Hr. Winger — in der Titelrolle — gab uns ein vortreffliches Bild dieses biedern, schlichten Charakters. Einzelne Momente konnten vollendet genannt werden. Ref. kann leider des beschränkten Raumes halber nicht in die Details dieser Leistung eingehen; nur sey der Glanzpunkt angeführt, und diesen bildete die Erkennungsscene zwischen Guttenberg und Bertha. Die trauliche Innigkeit, die kindliche Freude des großen Mannes, wußte Hr. Winger trefflich zu malen. — Mad. Winger — Katharina — gelangen die sanftern Ergüsse des Schmerzes besser als die heftigen.

---

## Berichtigende Ergänzung
### zu dem Aufsatze „Die S. Marienkirche zu Stralsund."

Die Angabe der Größenverhältnisse der S. Marienkirche (Nr. 55. S. 130. b.) verdanke ich einer gefälligen Mittheilung des Herrn Synd. D. Brandenburg. Bei Nr. 3. hat sich ein Fehler eingeschlichen: es muß statt 102 F. 4 Z. heißen „104 F. 2 Z." — Die Vermessungen von Nr. 1—4 sind durch den akademischen Zeichenmeister D. Quistorp von Greifswald etwa vor 20 Jahren vorgenommen, die Höhe des Thurms (Nr. 5) hat Hr. Synd. D. Brandenburg selbst im J. 1827 gemessen. Die Länge und Breite der Kirche hat in diesen Tagen auch Herr A. Schmidt, Zeichenlehrer bei der hiesigen Gewerbschule, genau vermessen und gefunden, daß die Länge 315 Fuß und die Breite 148 F. (rheinländisches Maaß) beträgt. Auch hat ebenderselbe gefunden, daß jeder der vier Thurmpfeiler (m. s. Nr. 56. S. 223, Note 5.) nicht 24, sondern 22 Fuß hält.

Strals. Mitte Julii 1836. Zober.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 59."

---

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hansschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 60. Stralsund, den 25. Juli 1836.


## Als die Linde vor des Nachbars Hause umgehauen wurde.

Wo nur ein grüner Baum noch stand
Sie haben ihn gestürzt,
Zersägt, zersplittert und verbrannt,
Sein blühend Seyn verkürzt!

Was soll auch in der feinen Stadt
Voll Dunst und Unnatur,
Wo alles steif ist, grad und glatt,
Ein simples Kind der Flur?

Wer Bäume sehen will, der schreit'
Nur immer vor das Thor,
Da stehen Pappeln weit und breit
Und ragen hoch empor.

Drum falle nur, belaubter Baum!
Du hinderst ja das Licht,
Daß es sich Bahn zum engen Raum
Des dunst'gen Zimmers bricht.

Zwar wird das Fenster doch verhängt
Mit faltiger Gardin',
Der Hausfrau zart die Haut versengt
Sonst dreister Sonne Glüh'n.

Und wo du standest wird ein Stein
Gar sorgsam eingeklemmt:
Die Stadt muß einmal nobel seyn,
Die Straßen schön gedämmt!! —

Die armen Vögel jammern mich,
Die sonst auf dir gespielt;
Dein Fall, o Baum! wird sicherlich
Von ihnen hart gefühlt.

Sie fliegen trüb wohl hin und her
Und schauen nach dir aus;
Kein Schaukelzweiglein zeigt sich mehr,
Nur steinern Haus an Haus. —

Ihr Singen hat mich oft ergötzt
Wenn ich am Fenster saß,
Ich manchen Tageschmerz zuletzt
Bei ihrer Lust vergaß.

Digitized by Google

Nun wird die liebe Vögelschaar
Hinausziehn in den Wald,
Verlassend dann auf immerdar
Den frühern Aufenthalt.

Ob sie die alte Linde wohl
So leicht und schnell vergißt?
Im dichten Walde dann noch wohl
Ihr grün Gezweig vermißt?

Ernst.

---

## Duschmanta.

(Aus dem Holländischen.)

Duschmanta, der reichste aller Könige Indiens, war lange Zeit ein Vater seines Volkes gewesen; aber endlich wurde er, während sich seine Schätze noch von Jahr zu Jahr auf die erstaunlichste Weise vermehrten, durch seinen Reichthum übermüthig. Er begann nun, sein Auge und sein Herz von dem Glücke seiner Unterthanen ganz abzuwenden, und allein für sich selbst und die schmeichelnden Großen, welche ihn umringten, zu leben.

Ein alter Bramine, welcher in früheren Tagen Duschmanta's Lehrer gewesen war, hörte das Gerücht hiervon und betrübte sich herzlich darüber. Der alte Mann verließ die Einsamkeit, welcher er sich seit geraumer Zeit übergeben hatte, um nach der Hauptstadt zu eilen. Dort angekommen streute er Staub auf sein graues Haar und stellte sich an eine der prächtigen Pforten des Pallastes, um vom Könige bemerkt zu werden.

Es dauerte auch nicht lange, daß der König ihn erblickte und zu sich rufen ließ. „Warum, Alter," so sprach Duschmanta, „erscheinst Du hier unter meinen Augen mit den Zeichen einer so tiefen Trauer?"

„Wie sollte ich anders, o König!" sagte der Greis. „Als ich Dich verließ, warst Du der Reichste aller der Fürsten, welche, seit undenklichen Zeiten, auf Deinem Throne gesessen haben. Brama hatte Dich reichlich gesegnet mit seinem besten Segen. Das Volk ehrte und liebte Dich als seinen Vater. Darum verließ ich das Haus meines Herrn und Königs mit großer Freude. Aber nun, ach! vernehme ich, daß die tiefste Armuth das Loos meines Fürsten geworden ist."

Lachend und verwundert schaute der König seinen vormaligen Lehrer an. „Wer ist," fragte er, „der Narr, welcher Dir diese Lügen aufgebunden hat? Betrachte diesen meinen herrlichen Pallast und dort meine prachtvollen Lustgärten sammt der erstaunenswerthen Anzahl meiner Diener und Sclaven, und sage, ob dies Zeichen der Armuth seyen?"

Der gute Bramine seufzete und wiederholte im Wesentlichen seine obigen Worte.

„Wer ist denn Dein Gewährsmann," hob der König von neuem an, „dem Du mehr, als mir selbst, zu glauben scheinst?"

Der Greis erhob weinend seine Stimme. „Die Sonne, o König," sprach er, „die Sonne, das Sinnbild der Wahrheit unter Brama's Thron, die Regenwolken über unsern Häuptern und der Fruchtbaum, welcher vor meiner einsamen Hütte steht, alle diese verkündigen mir meines Königs Armuth."

Duschmanta verstummte; aber der Greis fuhr fort: „Daß Brama die Königin des Himmels mit einem unendlichen Ueberflusse von Licht und Wärme versehen hat, das lehren mich die Strahlen, die überall von ihrem Angesichte auf jeden Kornhalm und auf die Hütten der Armen sowohl, wie auf die Palläste der Großen niedersteigen. Die Wolken senden, wenn sie voll sind, ihren Segen hernieder und tränken die durstenden Länder und die Gebirge. Mein Fruchtbaum neigt seine reichbeladenen Zweige zur Erde herab. So verkündigt die ganze Natur allenthalben, daß Brama mit Reichthum gesegnet hat. Aber Du, mein Fürst, was thust Du, um Beweise zu geben von dem Ueberflusse, welchen Du, wie Du sagst, besitzest? .... Befrage die Thränen Deines Volkes, und rühme Dich dann, wenn Du kannst, vor dem Auge Brama's, Deines Reichthumes."

Der Klausener wandte sich und überließ den König seinen eigenen Betrachtungen.

Duschmanta bekehrte sich und ward auf's neue seines Volkes Segen.

Eines Tages ging er, seinen alten Lehrer heimzusuchen, rief ihn aus seiner Hütte und sagte: „Jetzt darf ich wieder in den Strahlen der Sonne erscheinen und Deinen fruchtbeladenen Baum ohne Erröthen anschauen. Aber noch Eines, o Freund meiner Jugend, fehlt mir."

„Was kann," erwiederte der Bramine, „dem Fürsten fehlen, der seines ganzen Volkes Wohlthäter ist?"

„Die Weisheit," sagte Duschmanta, „um meine Dankbarkeit gebührend zu bezeigen gegen Brama, welcher mich durch Dich auf den rechten Weg, welchen ich verlassen, zurück geführt und mich gelehrt hat, daß das fröhliche Gesicht des Volkes seines Fürsten wahrer Reichthum ist."

Beide weinten, segneten und umarmten sich.

van Hemert.

---

## Die S. Marienkirche zu Stralsund.

(Fortsetzung.)

1542 am Sonntage Reminiscere (6. des März) führte der Rector der S. Nicolaischule M. Matthias Brassanus [33]) in der Marienkirche die Geschichte von Joseph auf, wie er von seinen Brüdern den Ismaeliten verkauft wurde. Die Kirche war so gedrängt voll, daß man das geistliche Spiel erst am andern Tage zu Ende brachte [34]).

[33]) Früher Mönch im Kloster Neuen-Camp (die jetzige Franzburger Kirche), studirte, durch Herzog Philipp I. unterstützt, in Wittenberg, ward dann Erzieher der Söhne des hiesigen Bürgermeisters Smiterlow und darauf Rector. Als solcher war er der Lehrer Sastrows, der ihn (Bd. I, S. 75.) „ein fein, messiges, zuchtigs, gelertes Menlin" nennt. Ein Jahr nach der obenerwähnten Aufführung ward er zum Rector der gelehrten Stadtschule nach Lübeck berufen, wo er mit großem Ruhme bis an sein Ende (1552) gelehrt hat.

[34]) Berckm. S. 72.

Digitized by Google

1643 am Tage Galli (16. October oder 1. Julii) Abends schlug der Blitz in den Thurm, der innen Feuer fing, so daß die Flammen hervorschlugen. Eine Frau auf dem neuen Markte ward das Feuer zuerst gewahr und schrie sofort „Feuer los!“ Der Kirchenknecht war gleich zur Hand; auch die Vorsteher bekamen es zu wissen, und der Bürgermeister Franz Wessel eilte bald mit Wasserspritzen herbei. Mit vieler Mühe brachte man Wasser auf den Thurm und dämpfte so das Feuer. In den nächsten Tagen fiel wegen nöthiger Ausbesserung der Gottesdienst aus [21]).

1553 um Johannis schlug abermals der Blitz in die Kirche, so daß mehrere große Steine neben die Küsterwohnung geschleudert wurden [22]).

1554 ließen die Kirchenvorsteher die mittelste Glocke umgießen, was 460 Fl. (beinahe 768 Rthl. Preuß. Cour.) kostete.

1555 drei Wochen nach Pfingsten (16. Junii) ward der neue Predigtstuhl fertig nebst vielen neuen Bänken, auf dem aber unserm Berckmann das Evangelium zu predigen nicht gegönnt wurde [23]).

1558 im Januar richtete ein Sturmwind vielen Schaden an den mit Kupfer gedeckten Dächern und Spitzen an [24]), weßhalb man in demselben Jahre die Abseiten und das Chor bestieg, um sie auszubessern, denn sie waren sehr undicht geworden. Als bei diesem Ausbau die Arbeitsleute das Vesperbrot essen wollten, wanden sie eine Tonne Bier auf die Steierung, wo das Dach angebet, und ließen sie draußen auf der Steierung liegen. Die Tonne aber fing an zu laufen und fiel auf die Erde, ohne daß etwas davon beschädigt wurde, als daß ein Band gesprungen, und ohne daß eine Hand voll Biers dabei verloren ging, obgleich die Tonne 20 Faden hoch herabfiel.

1597 am 3. Julii schlug der Blitz in die Kirche [25]).

1617 am 10. August Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr ward unsere Marienkirche von einem harten Schlage betroffen. Ein zündender Blitzstrahl schlug in den schönen hohen Thurm; die Spitze brannte nicht allein nieder, sondern es fielen auch die brennenden Balken auf das Dach und schlugen das Gewölbe ein. So drang das Feuer in das Innere der Kirche und verzehrte Alles was von Holz war: die große Orgel im Chor, alle Gestühle, den Predigtstuhl, die Taufe. Die Kirche war so verödet, daß in ihr kein Gottesdienst gehalten werden konnte. Die Marien-Gemeinde mußte einstweilen der damals noch erhaltenen Gastkirche [26]) zugewiesen werden. Da aber das Gotteshaus zu S. Marien nicht entbehrt werden konnte, so traten Magistrat und Kirchenvorsteher zusammen und hielten Rath, wie die verödete Kirche wieder herzustellen sei. Sie erwählten aus dem Amte der Zimmerleute, so man zusammenberufen, zwei Meister: den Altermann Adam Krüger und Meister Karsten Gerdes. Diese fingen nun das Werk im Namen Gottes an und vollendeten es glücklich. In dem Kirchendache befinden sich 127 Gebinde Sparren, zu jedem Gebinde gehören neun Hölzer, groß und klein; mit dem Aufbringen brachten vier Zimmerleute zwei Tage zu. Auch haben gedachte Meister den kleinen Thurm gebauet; alles Holz ward mit Pferden hinaufgezogen. Dieselben Meister haben auch die Stundenglocke in den Thurm gehänget und hat solche am Tage vor Weihnachten des Morgens zum erstenmal 9 geschlagen. Diese Stundenglocke ist 16 Schiffpfund und 4 Ließpf. (42 Ctr. 58 Pfd. Preuß.) schwer und 9 Ellen weit [27]). Obgedachter kleiner Thurm ist von dem Gewölbe bis an den Hahn 58 Ellen hoch, der Hahn ist sieben Quartier lang, der Knopf hält 21 Pott Wasser. Die größte Glocke, so im großen Thurme hängt, wiegt 1169 Ctr. (Preuß. = 1227 Ctr. 40 Pfd.) [28]). Alle Glocken, groß und klein, hat gegossen Meister Joachim Eberling (nach Andern Joh. Elbelinck) in seinem Hause auf dem faulen Hof [29]). (Fortsetzung folgt.)

---

[21]) Berckm. S. 79 u. 8. — [22]) Ebend. S. 137.

[23]) Berckm. S. 144. — [24]) Zur Bedeckung des großen Thurmes allein sollen 300 Ctr. Kupfer verbraucht sein. Wie groß muß die Masse des übrigen Kupfers gewesen sein! — Das Schiffpfund Kupfer hat damals 40 Fl. gekostet, so daß die ganze Kupfermasse nach heutigem Werthe über 80 000 Rthl. Preuß. Cour. betragen würde.

[25]) Nach der oben schon mitgetheilten Inschrift. — Wann der gegenwärtige Blitzableiter angelegt worden, ist mir nicht bekannt.

[26]) Ueber diese Kirche ist etwas Näheres angegeben in dem oben (Note 5) angezogenen kleinen Aufsatze.

[27]) Sie „ist die größte Uhrschale in einem Umfange von 50 Meilen,“ und, wie die Läut-Glocke mit lat. Inschrift versehen. Joachim Eberling hat sie gegossen. Die sogenannte Viertel-Stundenglocke, welche über dieser hängt, ist mützenförmig, lang und eng, ohne Inschrift und Verzierung; aber stark silberhaltig. Vgl. Biederstedt a. a. O.

[28]) Nach einer andern Aufzeichnung nur 1100 Ctr.

[29]) Wahrscheinlich auf derselben Stelle, wo noch jetzt der Stadtglockengießermeister Metzger wohnt; denn des faulen Hofes, als des Ortes zum Glockenguß, wird schon vor Jahrhunderten gedacht.

---

## Sonderlinge.

### 1. Der Raufer.

(Fortsetzung. M. s. № 48.)

„Kennen Sie den Kranz-Wirth zu * *?“ sagte der Engländer, „oder haben Sie von ihm gehört?“ Maithal und alle Uebrigen verneinten. „So haben Sie die Güte,“ fuhr der Boxer zu diesem fort, „und begleiten Sie mich morgen zu diesem Manne; sein Wohnort ist zwar sieben Meilen von hier, aber der Weg wird Sie nicht gereuen. Er ist nicht allein der stärkste, sondern auch der geschickteste Boxer, Ringer, Schläger und Pükler, der mir von Hoch-Schottland bis zur welschen Schweiz vorgekommen, und so sehr ich Ihnen auch Kraft und Gewandtheit zutraue; so wett' ich doch 100 Dukaten gegen 2, daß er mit Ihnen umspringt, als wären Sie von Löschpapier.“

Maithal versetzte diese Apostrophe einen harten Magenstoß und er war voll Gift. Auch er wollte jetzt 100 Dukaten gegen 2, ja eine Million gegen einen Pfeifenstiel setzen, daß er den Kranz-Wirth, und wäre dieser ein Atlas, zusammenklappen werde wie ein Taschenmesser. Der Engländer bestand auf seine Wette und Max nahm sie endlich an. Zwei aus der Gesellschaft müßten aber mit als Zeugen meinte er, und wählte als den Einen dazu einen kleinen, hektischen Rittmeister a. D. und als den Andern — mich. Wir beide schwächlige Schattenmenschen sollten Richter seyn beim Kampfe der Giganten; darin lag eine bittere Ironie.

Des andern Morgens saßen die beiden Wetter und wir beide Zeugen in Maithals flüchtiger Chaise und fuhren nach der Grenze zu, wo der Herkules wohnte. Gegen Mittag stieg vor uns das Gebirge auf und bald erblickten wir unfern eines schönen Rittersitzes ein einzeln liegendes Gehöft, welches der Engländer als den Gasthof zum Kranz bezeichnete. Da angelangt stiegen wir vom Wagen, erfuhren

Digitized by Google

aber zu unserm Leidwesen, daß der Wirth zum Scheibenschießen ins Gebirge sey und erst spät Abends zurückkehren werde. Die Wetter beschlossen zu warten und der Knecht führte uns nach der Schenkstube. Hier bewillkommte uns die alte Mutter des Wirthes, eine kleine ausgemergelte Frau mit rothen Triefaugen, die, sobald sie unsere Absicht erfahren hatte, in lautes Zetergeschrei ausbrach und sich vermaß, sie wollte lieber eine Ratte zur Welt gebracht haben, als so einen Elephanten von Sohn, der ihr mit seiner vermaledeieten Raufsucht alles Gesindel ins Haus locke und Gottes liebe Zeit im ärgsten Sinne rein todtschlage mit lauter Hallunken. Aus Baiern, Tyrol und aus Ungarn, und weiß der Himmel! wo überall her, kämen die flämschsten Schläger und des Balgens werde kein Ende, und jetzt ginge es gar mit den vornehmen Herren auch noch los — das fehlte ihr gerade und sie werde es nicht leiden. — Damit fegte sie zur Thür hinaus und warf diese krachend ins Schloß.

Das war gerade Wasser auf Maithals Mühle und je mehr die Alte geschimpft hatte, um so vergnügter wurde er. Der Küper brachte Imbiß und Wein und wir schmauseten eine fröhliche Stunde.

Nach und nach füllte sich die Stube mit Einliegern des nahen Gutes und auch der „Herr Schreiber Sr. gräflichen Gnaden" nahm hinter einem Weinkruge Platz. „Potz Tausend Kerl und Hund!" rief er, sich setzend, aus, wischte die Stirne, als hätte er eben einen Strauß bestanden; setzte aber sogleich, die Augen mit Schreck auf die Thüre gerichtet, hinzu: „Da ist der Satan!" Und hereintrat jetzt ein baumstarker Mensch im blauen Collet und Lederhosen, mit Schnurr- und Kinnbart, etwas abentheuerlich, in Begleitung eines ungeheuren baierischen Bullenbeißers, dessen furchtbares Gebiß ein eiserner Maulkorb verwahrte. Der Mensch grüßte den Schreiber höhnisch, dieser aber blickte weg, spuckte verächtlich seitwärts und schien voller Gift.

Es war dunkel geworden und der Küper brachte Lichter. Da sagte zu ihm der große Geselle: „Bring Essen und Wein, und macht mir ein Bett' zurecht, ich scheer mich den Teufel um alle Federfuchser!"

„Mordelement, Sauschneider!" schrie der Schreiber, erbost aufspringend, — „Ihr scheert Euch, denn ich leid' Euch nicht. Soll wieder 'ne Kuh drauf gehen, Hexenmeister? Sturm lass' ich läuten, und Euch todtschlagen wie einen Seehund." Drauf stürzte er zur Schenke hinaus und auch die Uebrigen verließen Einer nach dem Andern das Haus. Der Sauschneider aber streckte sich mit Ruhe und spöttisch lächelnd, wie Einer, der seiner Macht bewußt, die Vorurtheile des Pöbels verachtet, auf der Bank aus, unter der sein Cerberus bereits einen Wachposten bezogen.

Maithal, den dieser Vorfall am meisten interessirte, ließ sich jetzt mit dem Gesellen in ein Gespräch ein und befragte ihn um die Ursache von des Schreibers Groll und der Uebrigen Entfernung. „Hm!" sagte jener, „es ist stupides Volk und voller Aberglauben wegen meines Handwerks. Wenn ein Sauschneider durch ein Dorf zieht und es verreckt zufällig ein Stück Vieh, gleich mutzen sie's Einem auf als 'nen Schabernack. Drum will der Dintenklexer mir's Nachtlager weigern; ich aber setz' mich auf's kaiserliche Patent und horche den Henker nicht nach seinem Maul."

Aber wenn er seine Drohung wahr nacht und die Bauern zusammenruft, warf Maithal ein.

„Laß ihn!" sagte der Baier. „Ich und mein Hund nehmens wohl mit Zwanzigen auf."

Kaum hatte er dies gesprochen, da ließ sich aus der fernsten dunklen Ecke der Stube hinter dem großen Ofen ein hohles Gelächter und eine heisere Stimme vernehmen: „Hoho! Sauschneider! schneid' nicht auf!" Der Bullenbeißer unter der Bank begann zu knurren. „Wer mukst da?" rief ergrimmt auffahrend der Baier und spähete mit zornglühenden Blicken nach der Ecke, aus deren Schatten jetzt, der Erscheinung des Teufels in Fausts Studirzimmer ähnlich, eine gräßlich aussehende Mannsgestalt mit bleichem verzerrten Gesichte und gänzlich haarlosem, glänzend nacktem Schädel hervortrat. Die Kleidung dieses Schemen war nach Art der Wlachen eine weite leinene Hose und darüber ein solches Hemd mit breitem Leder-Gürtel um die Hüfte befestigt; ein kurzer brauner Mantel hing von der linken Schulter. (Fortsetzung folgt.)

## Notiz.

### Woher kommt die Benennung Grog?

Fast Jedermann trinkt einmal oder öfterer ein Gläschen Grog, aber woher diese Mischung von Wasser, Rum und Zucker den Namen hat und wodurch sie in Gebrauch gekommen ist, darnach fragt Niemand, und darum weiß selbst so Mancher nicht, waeum er Grog gerade so und nicht mit andern Buchstaben schreibt. Woher also kommt der Name für diese Mischung? Vom englischen Admiral Vernon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Vor ihm bekamen die Matrosen den Rum rein und unvermischt; er befahl, ihn mit einer gewissen Menge Wasser verdünnt auszutheilen, was den Seeleuten außerordentlich mißfiel. Der Admiral trug gewöhnlich einen Rock von kameelharenem Zeuge (Gregram) und so nannten sie ihn nur, so bald sie ihn sahen oder von ihm redeten, den alten Grog, womit denn auch bald die Mischung von Wasser und Rum bezeichnet wurde, welche sie täglich erhielten. Allmählig blieb der Name, die letztere zu bezeichnen, obschon der alte Vernon und sein Flausrock längst vergessen sind.

## Theater-Bericht aus Greifswald.

Den 15. Juli: „Zampa der Corsar, oder die Marmorbraut." Romantische Oper in 4 Akten, nach dem Französischen von C. Blum. Musik von Herold. Ref. wurde an den Besuch dieser Oper verhindeet.

Den 17. Juli: „Otto von Wittelsbach." Otto — Hr. Winger. Hen. Wingers Gestalt, wie Ref. schon in einem seiner frühern Berichte erwähnt zu haben glaubt, eignet sich durch Kraft und Haltung vortrefflich für heroische Charaktere und diese wird unterstützt durch sein Organ. Sein Otto war ein schlichter derber deutscher Rittersmann, ohne Hehl, ohne Furcht; ein liebender Vater, aber auch im gereizten Gemüthszustande ein Leu, der die Grundpfeiler des heiligen Römischen Reichs erschüttern zu können scheint; und diese Momente sind um so wirkungsreicher, da der geehrte Künstler die ihn zu Gebot stehenden Mittel bis auf diese Punkte verspart und sie nicht an Stellen verschwendet, die des Pathos entbehren. Sollte Ref. einzelne Momente hervorheben, so verdient dieses die Erzählung von den beiden Hunden; ferner die Scene, in welcher er der Kaisertochter von seinen Kindern erzählt, die der mütterlichen Pflege bedürften — der Glanzpunkt dieses Abends — und der Ausbruch seiner Verzweiflung „Kaisermörder." Hr. W. wurde am Schluß vom übervollen Saale stürmisch hervorgerufen und jubelnd empfangen. Erwähnung verdient überdieß noch Herr Schellhorn — Friedrich von Reuß — der sich sowohl durch sein Spiel als auch durch sein Costüm und Maske vortheilhaft auszeichnete.

Den 18. Juli: „Herr und Sclave." Drama in 2 Akten von Zedlitz. — Herr Paulowsky — Said — soll sich in dieser Rolle zum ersten Male aus den Coulissen hervorgewagt haben. Die sonst so ergreifende Parthie des Sclaven brachte heut fast die entgegengesetzte Wirkung hervor. Hr. P. hätte auf mehr Nachsicht rechnen können, wenn er die Direction vermocht hätte, sein heutiges Auftreten als einen ersten theatralischen Versuch anzukündigen. — Hierauf Kotzebues „Eifersüchtige Frau." — Die Zwischenakte wurden ausgefüllt durch ein **Pas de deux serieux, pas seul Chinois und pas de trois grotesque**; ausgeführt von Dem. Carol. Müller und den Herrn B. und C. Franke, Großherzogl. Weimarischen Hoftänzern. Ein für die Theaterkasse Segenbringende Speculation: Auch wir sind in Arkadien geboren, und die Lorgnetten werden gewiß bald im Preise steigen.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 69."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 61. Stralsund, den 29. Juli 1836.


## Der wandernde Sänger.

Ballade.

Die Sonne brennt und drückt so sehr
Und nichts mir Obdach reicht.
Ach, wenn es nur erst Abend wär'!
Da wird mir's wohl und leicht.

Ich ziehe von der Heimath fern,
Wie durch die finstre Nacht.
Nur daß mir noch ein heller Stern
Vom hohen Himmel lacht.

Die Freuden, die die Heimath hat,
Die sind mir längst vorbei.
Den Tisch, die kleine Lagerstatt,
Sie seh' ich täglich neu.

Ich fand wohl manchen guten Herrn
Und schöne Kinder viel.
Sie hören meine Lieder gern
Und lohnen mir mein Spiel.

Ich danke freundlich, ziehe fort,
Wohl oft mit nassem Blick.
Doch immer geht's von Ort zu Ort —
Mein Herz bleibt nie zurück.

Denn von den Schönen, die ich sah,
Liegt Eine mir im Sinn,
Und immer ist Ihr Bild mir nah,
So fern ich von Ihr bin.

Ich sang bei hellem Mondenschein
Einst spät an einer Thür.
Da rief mich eine Stimm' herein,
Und gerne folgt' ich ihr.

Mich führte bald ein heller Schein
Zu einem reichen Saal.
Mit dunkler Ahnung trat ich ein
Und fand am frohen Mahl

Viel Herrn und Frauen schön und reich.
Ich achtet ihrer nicht;
Denn meine Blicke trafen gleich
Ein engelschön Gesicht.

Ich blickte schüchtern auf und bang'
Zur herrlichen Gestalt;
Ergriff die Harfe, spielt und sang
Ein Liedchen schlicht und alt:

Vom Buhlen, der mit Worten süß
Ein junges Blut bethört,
Der frech das arme Kind verließ
Und nie zurückgekehrt.

Digitized by Google

So bang und traurig weiß ich nie,
Daß meine Harfe klang.
Ich blickte auf und sah, wie Sie
In stillen Schmerz versank.

Im blauen Auge sah ich Ihr
Die hellen Thränen stehn.
Doch lachten in den Thränen mir
Die Augen klar und schön.

Und meine Blicke zog zu Ihr
Der Thränen stumme Macht.
Sie sah es, ging und wünschte mir
Errötheud gute Nacht.

Ich zog indeß durch manchen Ort,
Sah oft ein schön Gesicht.
Doch immer, immer zog ich fort,
Mich rühret alles nicht.

Denn seit ich Jene Einz'ge sah,
Liegt Sie mir stets im Sinn,
Und immer ist Ihr Bild mir nah',
So fern ich von Ihr bin.

Man tanzt und scherzt zu meinem Spiel,
Mir ist's, ich weiß nicht wie.
Einst tanzt' ich gern und scherzte viel,
Nun denk' ich nur an Sie.

Daß, wenn mein Auge Freude sieht,
Das Herz mir blutend bricht.
Ich singe oft ein munteres Lied
Mit Thränen im Gesicht.

Und wenn im stillen Kämmerlein
Der Mond mich Abends sieht;
Dann blick' ich in den holden Schein
Und singe jenes Lied,

Das meine ganze Seel' erfüllt,
Mich oft gewiegt zur Ruh.
Dann tritt zu mir Ihr liebes Bild
Und hört dem Liede zu.

Ich blicke still in's Auge Ihr,
Wie es in Thränen lacht. —
Sie wendet sich und wünschet mir
Errötheud gute Nacht. A.

---

## Das letzte Gottesgericht in Flandern.

Zur Zeit, als Herzog Philipp der Gute, aus dem Hause Valois, über Burgund und Flandern herrschte, tödtete ein Bürger von Tournay, Mahuot Cocquiel, einen andern Namens Philipp du Gardin. Ob er gleich hoffte, daß es verschwiegen bleiben werde, verließ er doch die Stadt und begab sich nach Valenciennes. Es traf sich, daß einige Zeit nachher der Flüchtling unvorsichtigerweise sich schmähende Worte gegen einen Verwandten des Erschlagenen, Jacotin Plouvier, erlaubte; dieser aber nannte ihn einen Mörder und erbot sich, indem er seinen Handschuh hinwarf, seine Aussage im Zweikampf gut zu machen. Die Herausforderung wurde angenommen. Man stellte beide Betheiligte unter gerichtliche Aufsicht, und hierauf ward, am Sonnabend den 3ten August des Jahres 1454, von der Breteke *) herab verkündigt, daß Jacotin Plouvier mit Mahuot Cocquiel auf Tod und Leben kämpfen werde, funfzehn Tage nach der Ansage, um seine Beschuldigung zu erweisen. Beide wurden nun aus dem Stadtgefängnisse geholt, wo sie bis dahin eingeschlossen gewesen, und man wies Jedem ein abgesondertes Gefängniß und zwei Sergeanten als Wache an. Am funfzehnten Tage sodann stellten sie sich vor den Magistrat, ein Jeder von seinem Breton oder Fechtmeister begleitet, welche die Stadt ihnen auf eigene Kosten beigesellt, um sie im Kampfe mit dem Stock zu unterweisen; einer derselben war aus dem Hennegau, aus Holland der andere. In Gesellschaft der Genannten und ihrer Sachwalter forderten sie Kleider und Waffen, den städtischen Gesetzen gemäß, die ihnen am Tage des Zweikampfes dienen sollten und welche man ihnen auch versprach. Nachdem sie nun in ihr Gefängniß zurückgekehrt waren, nahm man vom Marktplatz einen Stein weg, mit welchem man vor Alters die Stelle der Fehde zu bezeichnen pflegte und den man deshalb den Stein des Feldes nannte. Diesen trug man in den Hof von St. Denis, wo zu gleicher Zeit die Errichtung der Schranken begann.

Der Tag der Entscheidung war endlich da. Eine Menge Herren und unzähliges Volk liefen herzu, Zeugen des Schauspiels zu seyn. Der Herzog Philipp und sein Sohn, der Herzog von Charolais, begaben sich nach Valenciennes; Letzterer kehrte in dem Hôtel d'Auchin ein, sein Vater in der Wohnung des Prevost, Messire Melchior du Gardin, von welchem eine alte Zeichnung in der Chronik Henri d'Oulterman's, welche sich in der Mazarinischen Bibliothek zu Paris befindet, eine Abbildung giebt. Von beiden Häusern aus konnte man, da sie auf dem Markte gelegen waren, dem Kampfe zuschauen.

Um 9 Uhr vor Mittag erschienen die Kämpfer. Sie trugen eine Kleidung von schwarzem Leder, vom Halse bis zu den Füßen aus einem Stück bestehend und eng anliegend; ihr Kopf war unbedeckt und geschoren, die Füße nackt; die Nägel kurz geschnitten; Jeder trug in der Hand eine Banderole mit dem Gegenstand seiner Andacht. Die Bretons hielten ihre Schilde und Stäbe: die Schilde waren von Weidenholz mit Schaffell überzogen, etwa drei Fuß lang, mit einem silbernen Kreuz und Heiligenbildern. Die Stöcke waren von Wispelholz, drei Fuß lang, an beiden Seiten zugespitzt, mit einer Handhabe versehen. Jacotin, der Herausforderer, trat aus der Kapelle der Halle hervor, wo er sich angekleidet hatte, grüßte zuerst, machte mehrmals das Zeichen des Kreuzes, und setzte sich sodann auf einen mit schwarzem Tuch ausgeschlagenen Stuhl. Ihm folgte Mahuot und setzte sich auf die Seite des Glockenthurms; er kniete nieder und küßte den Boden. Der Magistrat, welcher sich innerhalb der äußern Umzäunung befand, trat nun ein und ließ die Beiden auf das Evangelium schwören, daß ihre Sache gerecht sey. Hierauf rieb man ihre Kleidung mit Oel und Fett ein, damit sie einander nicht fest zu halten vermöchten; da bemerkte man, daß auf Jacotin das Fett schmolz, auf des andern Leib aber nicht, obgleich die Sonne heiß brannte. Man brachte sodann Specereien in zwei silbernen Gefäßen, und nachdem die Träger davon gekostet, aßen beide Kämpfer davon; gleichfalls holte man Asche in zwei Schalen und rieb ihnen die Hände damit, auf daß sie die Stöcke gut

*) Tribüne auf einem öffentlichen Platze.

Digitized by Google

zu handhaben im Stande wären. Nun ergriffen sie Stock und Schild, indem sie, als Unedle, letztern mit der Spitze in die Höhe hielten. Messire Olivier de la Marsche, welcher in seinen Memoiren von diesem Zweikampf redet, bei welchem er zugegen war, bemerkt, daß dies die allgemeine Sitte sey, und nur der Edelmann seinen Schild mit der Spitze nach unten tragen dürfe. Nachdem man so weit gekommen war, verlas der Magistrat einen Befehl, welcher es Jedem bei Todesstrafe untersagte, während des Kampfes zu schreien, oder dem einen oder andern von Beiden Zeichen zu geben. Der Prevost der Stadt, mit Zustimmung der Pairs und Schöffen, warf dann den Handschuh hin, welcher bei der Herausforderung gedient hatte, und rief dreimal: „Thut eure Pflicht!" Nach dem dritten Ruf schritten die Kämpfenden auf einander zu; Mahuot schaufelte mit seinem Schilde Sand auf, um ihn dem Andern in die Augen zu werfen, und versetzte diesem zu gleicher Zeit einen Hieb auf den Kopf; Jacotin empfing ihn nicht besser und warf ihn beim ersten Angriff zu Boden, aber gleich war er wieder auf den Füßen.

Der Herzog von Burgund befand sich, wie gesagt, im Hause Messire Melchior du Gardins, und sah dem Kampfe durch ein hölzernes Gitter zu, welches eine Art von Erker im ersten Stockwerke, unter dem über der breiten Eingangsthüre ein Heiligenbild angebracht war, rings umgab. Er selbst war bloß Zuschauer und ließ den Magistrat ungehindert gewähren. — Nach mehreren Gängen und vielen Hieben verloren beide zu gleicher Zeit ihre Stöcke; Jacotin, der Behendere, warf sich nun mit solcher Heftigkeit auf seinen Gegner, daß er ihn von Neuem zu Boden schlug, ihm eine Menge Sand ins Gesicht warf, und ihn auf die entsetzlichste Weise mit den Zähnen zerfleischte, indem er ihm zurief, er solle sein Verbrechen bekennen. Da dies mehr denn eine halbe Stunde währte, ließ der Herzog den Magistrat zu sich ins Haus bescheiden, und fragte, ob es nicht möglich sey, Mahuots Leben zu retten. Aber er erhielt zur Antwort, dies könne nicht geschehen, ohne die Privilegien und Gebräuche der Stadt zu verletzen. Endlich brachte Jacotin es dahin, daß sein Feind mit dem Gesicht auf den Boden zu liegen kam: der Unselige stieß ein grauenvolles Geschrei aus und machte verzweifelte Anstrengungen, um sich wieder zu erheben; aber der andere blendete ihn durch vielen Sand, und verstümmelte ihn auf eine so gräßliche Weise, daß die Hand beim Niederschreiben ihren Dienst versagt.

Da schrie Mahuot um Erbarmen, erkannte sich für besiegt und gestand den Mord, welchen er begangen, und bis dahin hart geleugnet hatte. Hierauf erhob er mit letzter Kraftanstrengung seine Stimme, so daß Philipp ihn vernehmen konnte. „Mein Herr von Burgund" rief er, „ich habe Euch bei Eurem Zuge gegen Gent so treu gedient, ich flehe Euch nun um Mitleid an: um Gotteswillen, rettet mir das Leben!" — In Wahrheit, diese Worte und das blutige Schauspiel rührten die Herzen des Fürsten und aller Umstehenden, so daß der Herzog von Neuem den Magistrat fragte, ob keine Möglichkeit sey, ihm das Leben zu retten, oder zum mindesten ein Begräbniß in geweihter Erde zu erlangen. Darauf antwortete man ihm, weder das Eine noch das Andere könne zugestanden werden, und man bitte ihn unterthänigst, dem Gesetze seinen ungestörten Gang zu lassen. Jacotin nahm unterdessen einen der am Boden liegenden Stäbe und versetzte dem Hingestreckten damit einen schweren Hieb auf den Kopf, worauf er ihn, da er kein Lebenszeichen mehr von sich gab, aus den Schranken wegschleppte. Nach einer guten Stunde kam Mahuot wieder zu sich, trank ein paar Gläser Wein, beichtete einem Carmelitermönch, vergab Jacotin seinen Tod und wurde zum Galgen geführt, während der Sieger nach der Kirche Notre Dame la grande ging, um der heiligen Jungfrau zu danken.

Ehe der Herzog von Burgund die Wohnung Messire Melchior du Gardin's verließ, legte er einen Eid ab, daß er diesen entsetzlichen Gebrauch abschaffen werde. Er hielt Wort. Das Gottesgericht, von welchem wir eben berichtet, war das letzte in den Niederlanden.

---

## Die S. Marienkirche zu Stralsund.

(Fortsetzung.)

1648 kurz nach Fastnacht fing man im Namen Gottes an, mit Kupfer zu decken, und ging die ganze Baute glücklich vor sich, so daß Niemand dabei zu Schaden kam, ausgenommen der Kupferschmidtsgesell Gottfried Albrecht von Landshut in Schlesien. Er stürzte am Jacobitage um die Vesperzeit herunter, gerade an dem Orte, wo früher die Tonne Bier heruntergefallen war; allein er kam nicht so glücklich davon, sondern war auf der Stelle todt. Er ward in der Marienkirche begraben; die Leichenpredigt aber in der Gastkirche von M. Sledanus gehalten über die Worte (Sprichw. Sal. 27, 1.): „Rühme dich nicht des morgenden Tages; denn du weißt nicht, was heute sich begeben mag." — Uebrigens ging die Arbeit, sowohl unten als oben, auch im Innern der Kirche wohl von Statten. Zu Anfang des Augustmonats ward die Kirche im Innern völlig fertig: Fenster, Kapellen, Kanzel, Altar, Chor, Beichtstühle, Ambonien [21]), die vornehmen Manns- und Frauenstühle, auch das Abweißen. Der Thurm aber erhielt keine Spitze wieder, sondern ward blos mit einer sogenannten Haube bedeckt.

Montags am 10. des Aug., als am Tage Laurentii, ward wieder die erste Predigt in der Kirche gehalten durch den Stadtsuperintendenten Balthasar Rhau, der Theol. Licentiaten, über Apostelgesch. 6; Nachmittags predigte der Pastor der Kirche M. Albert Sledanus über Marc. 11. An diesem Tage wurde in den andern Kirchen nicht gepredigt, denn die übrigen Gemeinden waren allesammt nach S. Marien eingeladen. Auch wurden die Becken ausgesetzt und die Zuhörer erinnert, daß doch ein Jeder der großen Noth, welche vor einem Jahre die Stadt und besonders diese Kirche betroffen, eingedenk sein und daher der Kirche zum Besten eine milde Gabe geben möge. „Also ist Marien Kirche der heiligen und hochgelobten Dreifaltigkeit wieder zum Gotteshause eingeweihet worden, mit einer herrlichen Musik, Orgeln, Singen, Harfen, Pauken, Posaunen, Geigen und dergleichen Instrumenten, mit Predigen und mit Beten. Wir bitten den lieben Gott, er wolle Sein Haus und uns hinfürv gnädiglich und väterlich

---

[21]) Ambonium (wahrscheinlich vom griech. ἀναβαίνω) das oben an den Wänden der Kirche rings umlaufende Chor, sonst Empor- oder Porkirche genannt, wie noch gewöhnlich im südl. Deutschland.

Digitized by Google

behüten und bewahren bis an den jüngsten Tag." — In den Knopf des kleinen Thurmes ward eine lateinische Inschrift gelegt, auf die ich gleich zurückkommen werde.

1692 am 9. Dec. warf ein starker Sturm aus WSW. den Hahn des Hauptthurmes nieder. Im Märzmonat des folgenden Jahres ward er wieder befestigt.

1703 warf ein starker Sturm die Spitze des kleinen Thurms herab.

1708, also 60 Jahr nach der eben erzählten Zerstörung, kamen Rath und Kirchenvorsteher überein, wiederum eine Spitze auf das Mauerwerk des Thurmes setzen zu lassen. Christian Grimm, Altermann der Zimmerleute, begann den Bau, bei welchem mehrere Schichten von dem Mauerwerke des Thurmes abgenommen wurden, so daß die neue Spitze bedeutend niedriger wurde als die abgebrannte gewesen war. Der Bau der Spitze in Form einer italiänischen Zwiebel ward beendet.

1710 am 19ten Juli. Der Thurmdecker Christoph Podey setzte Knopf und Hahn auf, trank dann oben ein Glas Wein und warf das Glas hinunter, welches auf den neuen Marien-Kirchhof fiel und unversehrt blieb.

1770 am 12. Dec. erlitt die Marienkirche, wie schon erwähnt, durch das Auffliegen des Pulverthurmes bedeutenden Schaden.

1779 zerbrach der Wind den auf dem kleinen Thurme stehenden Hahn, bei dessen Wiederherstellung auch der Knopf herabgenommen wurde, um denselben abzuputzen. Die in demselben befindliche Inschrift (in Römischen Capital-Lettern) ward damals von Dinnies abgeschrieben [21]). (Fortsetzung folgt.)

[21]) Sie soll mit einer andern Inschrift am Schlusse des Aufsatzes mitgetheilt werden.

## Theater-Bericht aus Greifswald.

Den 19. Juli: „Norma," lyrische Oper in 3 Akten von Romani. Musik von Bellini.

Severus, Proconsul in Gallien, lebt mit der Seherin Norma, der Tochter des Oberhauptes der Druiden, in einem sträflichen Verhältniß, wird ihr aber ungetreu und versucht mit einer Priesterin Irmensuls, Adalgisen, zu entfliehen. Norma, hierdurch gereizt, will anfangs ihre beiden, aus jenem Verhältniß hervorgegangenen Kinder morden; aber das Muttergefühl siegt und sie besteigt mit ihm, dem Tempelräuber, nachdem sie ihm noch vorher Rettung, aber unter der Bedingung, Adalgisen zu entsagen, angeboten, den Scheiterhaufen.

Dieses Sujet, reich an wirksamen Momenten, ist vom Componisten glücklich benutzt; doch ist auch diese Oper, wie fast alle übrigen dieses Componisten, weniger ein großes Ganze, als vielmehr reich an schönen Einzelnheiten. Die Musik ist melodiereich und oft ächt dramatisch, auch höheren, als auf bloßen Ohrenkitzel beschränkten Anforderungen genügend. Nur mitunter bricht durch die ernsten feierlichen Motive ein tändelndes Galoppaden-Thema, wie ein neckischer Faun, hervor. Ref. kann aus Mangel der Partitur oder eines Clavier-Auszuges nicht die gelungensten Stellen andeuten, so viel ihm indeß im Gedächtniß geblieben, gehören hierzu das Terzett im 1. Akt, sowie im 3. Akt die letzten Chöre mit den abwechselnden und vom Chore begleiteten Solos.

Die beiden Sopran-Parthieen sind wegen ihrer durchgängig sehr hohen Lage für die Sängerinnen äußerst angreifend, und somit den Stimmen wahrlich nicht zuträglich, insbesondere noch, wenn Proben und Aufführung allzusehr übereilt werden, wie solches hier wohl der Fall gewesen seyn mag. Namentlich ist die Darstellerin der Norma zu bedauern, welche von Anfang der Oper bis an's Ende fast ununterbrochen beschäftigt ist. Es ist daher wohl erklärlich, wenn unsere brave Mad. Stübecke — Norma — in den Mitteltönen wieder einigemal detonirte. Ihre Höhe dagegen, so wie ihre Coloratur, ihr Vortrag, verdient nur Lob, und ihr Spiel, wenn gleich im gereizten Gemüthszustande fast zu ungraziös und der tragischen Würde entbehrend, genügte. — Dem. Charl. Müller's — Adalgisens — Aussprache war heute merklich deutlicher, als bei der Aufführung des „Romeo." In der langen zweistimmigen Cadenz, mit Mad. Stübecke, ist das letzte hohe (dreigestrichene) E in dem aufsteigenden Terzen-Gange dem Ref. nicht vernehmbar geworden. Auch konnte der Triller am Ende derselben Stelle runder und auch wohl, da es eine Fermate ist, länger ausgehalten seyn.

Hrn. Hassel's — Severus — Stimme war stark belegt und heiser, welches in den höchsten Falsett-Tönen am wenigsten, aber in der Gegend des Ueberganges von der Brust- zur Kopfstimme ganz besonders auffallend und fast ein Schnarren zu nennen war. Zu wünschen ist es, daß dieser Zustand seiner Stimme nicht permanent seyn möge. Bei der Ausführung des Orchesters blieb wieder manches zu wünschen übrig. — Die Blechinstrumente setzten unter Anderm einmal mehrere Takte zu früh ein — was aber, dem Vernehmen nach, größtentheils von fehlerhaft geschriebenen Stimmen herrühren mag, in welchem Falle zu wünschen wäre, daß die Direction diesem Uebelstande vorbeugen möge. Die Chöre wurden, namentlich von Seiten des männlichen Personals, recht brav ausgeführt. Rüge verdient noch, daß eine Dame aus dem Chor mehrere Male dem Publikum den Rücken zukehrte oder hinter die Coulissen trat, und erst durch eine mahnende Erinnerung ihrer Nachbarin an ihren Platz zurück geführt wurde. — Ref. nimmt hier noch Gelegenheit, der Verdienste unsers würdigen Musikdirectors, Herrn Alsdorf, zu erwähnen, der nicht allein die zu diesem Amte erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten in einem ausgezeichneten Grade besitzt, sondern auch einen seltenen Fleiß und Eifer beurkundet, der um so höher zu stellen ist, wenn man die Schwierigkeiten erwägt, die mit der Aufführung einer solchen Oper, zumal mit den geringen Kräften einer Provinzial-Bühne, verbunden sind. Fast nur der Thätigkeit dieses Mannes ist es zuzuschreiben, daß in artistischer Hinsicht noch so viel geleistet wird, als wirklich geschieht.

Den 21. d. M.: „Lisette oder Borgen macht glücklich," Lustspiel in 1 Akt von C. Blum. — Hierauf „der Jurist und der Bauer." — Beide Stücke, zumal das letztere, bieten wenig Unterhaltendes dar; der Knoten einfach, die Situationen nicht überraschend, und der Dialog oft in's Unerträgliche ausgedehnt, voll Trivialitäten. Das Publikum litt an der quälendsten Langenweile und diese schien sich auch auf die Darstellenden zu erstrecken, denn es wurde nicht mit dem gewohnten Feuer gespielt. Was wohl die Direction bewogen haben mag, uns an einem Abend zwei solcher Lückenbüßer zu geben? — Die Zwischenakte wurden ausgefüllt durch Tänze, ausgeführt von Dem. Car. Müller und den Herren B. und L. Franke. Die Tänzer wurden beklatscht. Dem. M. zeichnete sich durch ein sehr vortheilhaft gewähltes Costüme aus. Schade, daß die noch sehr jugendliche allerliebste Tänzerin bei der Darstellung der Attitüden keine festere und sicherere Haltung besitzt! — Das Haus war drückend voll.

Den 22. d. M.: „Fra Diavolo," Musik von Auber. Ueber diese Oper ist schon so oft in diesen Blättern geschrieben, daß hier wenige Worte genügen. Das Engländer-Paar — Mad. Stübecke und Hr. Hansel — bot wenig Ergötzliches dar: Mylady's Spiel matt, als Garderobe-Fehler muß bemerkt werden, daß sie in der Nacht-Scene in ihrem Reise-Costüm erschien; — Mylord, statt des barschen phlegmatischen Griesgram fast ein zärtlicher Ehemann, den nur selten der Kopfputz drückt und der Zerlinens Worte „der lacht ja nie" Lügen straft. — Zerline — Dem. Ch. Müller. Die Auskleide-Scene hätte Ref. weniger pikant gewünscht. Im Vortrage des Gebetes „Heilige ꝛc." entwickelte Dem. M. ein recht angenehmes sotto voce. — Spiel und Maske der Banditen — der Herren Schellhorn und Stübecke — gut; so mag sich die Phantasie des Nordländers einen Banditen malen. Das Arrangement der Comparsorien im letzten Akt ließ ganz die ordnende Hand der Regie vermissen. Während des Gebet-Chors standen in grader Linie die römischen Soldaten vor den knieenden Landmädchen, so daß von denselben auch nicht eine Spur zu sehen war. — Dem. Ch. Müller und Hr. Hassel — Fra Diavolo — wurden am Schluß gerufen, und verdient letzterer diese kleine Aufmunterung gewiß um so mehr, da derselbe das, was ihm an Stimme abgeht, mit lobenswerthem Eifer durch Spiel und Vortrag zu ersetzen strebte. (Fortsetzung in der heutigen Beilage.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 61."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 62. Stralsund, den 1. August 1836.


## An das Meer!

Groß und herrlich bist du anzuschauen,
Unbegrenztes Meer, in deiner Bläue,
Die sich mit dem Himmel will vermählen;
Doch ich wandle gern auf grünen Auen,
Wo ich mich der kleinen Blümchen freue,
Die mir Holdes, Liebliches erzählen.

Deine Sprache kann ich nicht verstehen,
Und zu mächtig schallen deine Töne,
Die aus bodenloser Tiefe quellen,
Süß ist mir der lauen Lüfte Wehen
Und ein Thal in freundlich milder Schöne,
Wo ein Bächlein fließt mit Silberwellen.

Wenn auch noch so kühn die Wogen rauschen,
Die des Ufers Damm so leicht zerbrechen,
Und der Schiffe Wucht im Nu zerschellen,
Mußt du doch der Stimme Gottes lauschen,
Wenn zu dir der Allmacht Worte sprechen:
Leget euch, ihr wilden, stolzen Wellen.

Und so soll mich denn vor dir nicht bangen,
Dir auch ward dein Maaß und Ziel geschrieben,
Deiner Schönheit will ich mich erfreuen,
Wenn die Sonnenstrahlen auf dir prangen,
Weiße Segel, leicht vom Wind' getrieben,
Deinen tiefen Abgrund nicht mehr scheuen.

Du, o Vater, schenk' mir Deinen Frieden!
Mög' ich in der stillen Hütte weilen,
Oder kämpfen mit des Lebens Wogen;
Sey mir Hohes, Niederes beschieden,
Darf mich keine Welle doch ereilen,
Der von Dir die Grenze nicht gezogen.

.....e.

## Der Maelstrom *).

(Aus dem Naval and Military Magazine.)

Eines der Ergebnisse meines Seemannslebens ist nicht anders als durch ein Wunder zu erklären. Wie hat der

*) Der Maelstrom oder Malstrom ist ein ungeheurer Wirbel zwischen den Inseln Werden und Mosken, im arktischen Ocean, unter 67° 40′ östlicher Länge. Man hört das Getöse dieses Wirbels auf mehrere Stunden weit, und seine Anziehungskraft ist so gewaltig, daß die vorbeifahrenden Schiffe in sei-

Digitized by Google

Abgrund, der mich verschlungen hatte, mich lebend wieder ausspeien können? Durch welch ein Wunder bin ich dem Strudel entkommen, der seine Beute sonst nie wieder fahren läßt? Welche Vorbestimmung hat mich, nachdem ich alle Todesangst ausgestanden, gezwungen, zu leben, um den Menschen die Mysterien zu offenbaren, denen Niemand entrinnt? Mir sind alle Umstände jenes Tages in Erinnerung geblieben; seine Schrecknisse haben mich noch nicht verlassen; sein Eindruck ist noch nicht erloschen. Ich sehe noch, wie das Schiff einer Vernichtung entgegen geht, die es nicht vermeiden kann; ich höre was die Menschen sich einander sagen, als sie den Tod vor Augen sehen; ihre Physiognomieen sind meinem Gedächtnisse eingeprägt; ich weiß Alles, was um und neben mir vorgegangen ist. Kein anderer als ich kann sagen, wie es um eine Schiffsmannschaft steht, die vom Maelstrom angezogen wird; wie ihr zu Muthe ist, wie ein Schiff bei stillem Wetter, ohne Sturm, ohne Geräusch zu Grunde geht.

„Es ist Freitag, der Capitain will abgehen; es ist Unrecht, daß er es thut."

So sprach am Bord der „jungen Susanne," einem schottischen Schooner, der Hochbootsmann Bromrigg, der mit verschränkten Armen und zum Himmel aufschauend an die Caronade gelehnt stand. Eine Herbstsonne goß über das norwegische Meer die blassen Strahlen aus, die wohl die Natur erhellen, aber nicht in sie eindringen, und sie beleben.

Ein junges schottisches Mädchen, blasser als die norwegische Sonne, lehnte ihren Arm auf den ihres Vaters, ein Greis, dessen Anzug ärmlich war, dessen Physiognomie Achtung einflößte, dessen Haar mit Ehren ergraut war. Mac Read war ein Geistlicher der presbyterianischen Kirche. Unfern dieser Gruppe stand seine älteste Tochter Helena, mit schwarzem Haar und Zügen, in welchen sich Seelenadel und Enthusiasmus aussprachen. Sie saß auf einem Haufen Taue und hörte den Erzählungen des Domestiken Donald zu; gebürtig aus Stirling in Schottland, der Familie vermöge einer der Assimilationen anhänglich, die man nur in dem Lande antrifft, von welchem hier die Rede ist, und auf die beiden jungen Mädchen mindestens eben so große Stücke haltend, als ihr Vater Mac Read.

„Ja," wiederholte der Hochbootsmann, „es ist Freitag; auch sehe man einmal wie unsere Leute arbeiten, sie kommen nicht mehr vom Fleck wie eine Schildkröte; wir werden nichts mit ihnen aufstellen."

— „Wie," unterbrach ihn das älteste Mädchen und stand auf, „Ihr seyd also abergläubisch?"

„Nun, Mademoiselle, ich will Ihnen was sagen: auf dem Lande, da hat es mit dem Freitag nichts auf sich; aber wenn man so auf den blauen Gewässern herumtanzen, bei stillem und bei stürmischem Wetter manoeuvriren muß — dann habe ich mit dem Freitag nicht viel im Sinn, überdem ist mit der Mannschaft nichts auszurichten, wenn sie nicht frohen Muthes ist."

„„Hochbootsmann!"" rief eine Donnerstimme, „„wo ist denn der Berghund, der Campbell?""

Es war der Capitain, der so sprach.

„Er schläft," antwortete der Hochbootsmann; „Campbell ist unwohl."

„„Was unwohl! was thu ich mit Kranken!""

„Er hat das Fieber, wie der Arzt sagt. Sie wissen ja, Capitain, daß er noch diese Nacht in seiner Hängmatte eine Höllenvision gehabt hat."

„„Zu allen Teufeln in den Höllenschlund mit Campbell und seinen Visionen!"" rief der Capitain laut genug, daß die gesammte Mannschaft wissen konnte, daß er geflucht hatte.

„Capitain, ich möchte Sie ehrerbietig im Namen Ihrer Mannschaft um eine Gunst bitten, auf die sie stark Rechnung macht."

„„Nun?""

„Sie hofft, daß sie erst morgen unter Segel gehen werden; die „junge Susanne" ist nie an einem Freitag versegelt . . ."

Der Capitain wartete das Ende der Phrase gar nicht ab, sondern drehte sich kurz um, überschüttete seine Leute mit Flüchen und gerieth in einen Zorn, daß Alles verstummte und erblaßte. Die Arbeit ging aber doch nicht rascher von Statten; die Matrosen schauten sich mit einem Blick düstern Mißtrauens an. Die Anker wurden gelichtet. Alles war verstimmt auf dem Schiffe; der Capitain ging, die Hände auf dem Rücken, auf und ab, nach einer Gelegenheit suchend, um zu schelten, und sie schaffend, wenn sie sich nicht von selbst darbot. Campbell, den man aufzustehen gezwungen hatte, war aus dem Zwischendeck hervorgekrochen und verrichtete murrend seinen Dienst. Plötzlich kam ihm die Lust an, den schottischen Todesgesang, den Wail, anzustimmen. Der alte schottische Diener richtete den Kopf in die Höhe und horchte, Helena machte eine Bewegung des Erstaunens, und die kleine Sprigthly brach in Thränen aus. Es war sie zugleich die Vorstellung des Todes und die des Vaterlandes überkommen.

Das Wetter schlug um, das Meer ging hohl, und bald brauste ein wilder Sturm. Es wurden die Segel eingezogen; aber alles ging langsam ohne Leben, ohne Muth. Das Schiff zitterte und bebte unter dem Wellenschlage, wie ein Mensch, den der Fieberfrost schüttelt. Es widerstand, Dank seinem soliden Bau; aber es ging in einer andern Richtung, als die war, welcher es hätte folgen sollen. Ueber, um, und längs der „jungen Susanne" sprützte der Schaum, heulte die Woge, welche sie vorwärts trieb, indem sie ihr wie ein Sturmbock in die Seite rannte. Die ganze Nacht mußte gepumpt werden; das Wasser stieg im Raum und die Mannschaft hatte vollauf zu thun, das Schiff flott zu erhalten. Und wie war es zugerichtet!

Der eine Mast war schon verschwunden, und der zweite mußte ebenfalls gekappt werden. In dem durch

---

nen Schlund hinabgezogen werden. „Die Gewalt dieses Wirbels," sagt Malte Brun, „wird zuweilen durch zwei einander entgegengesetzte Fluthen, oder den Einfluß des Windes verstärkt. Er reißt Schiffe an sich, zertrümmert sie an den Felsen, oder zieht sie in den Abgrund hinab und treibt nach einiger Zeit die Trümmer wieder empor."

Digitized by Google

den Sturm fortgerissenen großen Sarge befanden sich eine Menge Menschen, die, von der Muthlosigkeit überwältigt, nur noch aus Gewohnheit thaten, was ihnen oblag. Darin besteht der Heroismus der Seeleute, daß sie selbst dann noch gehorchen und arbeiten, wenn sie von all ihren Anstrengungen nur den Tod zu erwarten haben.

„Vater, ist noch Hoffnung da?" fragte eine sanfte Stimme.

— Lieben Kinder, laßt uns mit einander beten, antwortete der presbyterianische Geistliche mit beklemmter Brust.

Das Beten dieser ehrwürdigen Stimme, das Geräusch der Blätter der Bibel, so wie der Greis sie umschlug, die Antworten der beiden jungen Mädchen, schreckenbleich in ihren Hängmatten, unter der Beleuchtung einer hin und her schwankenden Lampe — werden nie in meinem Gedächtnisse erlöschen. Der Tod brüllte unterm Himmel und aus der Tiefe. Der Capitain trank Rum, nicht um seinen Muth, sondern um seine Hoffnung zu beleben; die abgematteten Menschen strengten ihre letzten Kräfte an, und das Schiff, das man ziemlich geschickt wieder ausgebessert hatte, setzte schwankend und unsicher seine Fahrt fort.

(Schluß folgt.)

---

## Die S. Marienkirche zu Stralsund.

(Fortsetzung.)

1807 und in den folgenden Kriegsjahren ward die schöne Kirche, die schon von den Schweden während der französischen Belagerung zum Heumagazin gebraucht war, auf mannichfache Weise von den Franzosen entweiht. Sie brauchten dieselbe zu einem großen Stroh- und Heu-Magazine und stapelten diese Massen bis dicht unter das Gewölbe des Mittelschiffes auf, so daß Einzelne mit Bleistift ihre Namen an das Gewölbe kritzelten. Das schon erwähnte v. Lilienstädt'sche Grabgewölbe ward von ihnen erbrochen, das kupferne Sarg entwandt und das Gebein in der Kirche umhergeschleudert. Auch wurden die in einer andern Kapelle aufgehängten Rüstungen geraubt. — So blieb die Kirche mehrere Jahre hindurch gänzlich unbrauchbar; die Gemeindeglieder mußten in andere Kirchen gehen, deren Geistliche die Seelsorge und andere Amtsverrichtungen übernahmen, da auch wenigstens eine der Predigerstellen an S. Marien lange Zeit unbesetzt blieb. Endlich wurden im Jahre

1817 mehrere bedeutende Ausbesserungen am Kirchengebäude vorgenommen, das Innere gereinigt, die Wände geweißt, Kanzel, Altar und Stühle einigermaßen in Stand gesetzt, und die Kirche selbst am 24. Aug. (12. Sonnt. p. trin.) im Auftrage des Magistrats durch D. Gottlieb Mohnike zum Gottesdienste wieder eingeweiht.

1827 im Herbst ward wegen schadhafter Beschaffenheit des Markbaumes eine Ausbesserung am Thurme für nöthig befunden. Der Zimmermeister Altermann Petzold machte das große Gerüst rings um die Thurmspitze, und am 18. Sept. ward der Hahn [36]) abgenommen. Da aber der Krahn nicht hoch genug war, so konnte das Abnehmen der Krone [37]) nebst der eisernen Helmstange erst am 21. Sept. Mittags nach 11 Uhr geschehen. Nachdem Hahn und Krone durch Vergoldung wiederhergestellt, wurden sie am 11. Oct. Nachmittags 2 Uhr der schon früher auf dem hergestellten Markbaume aufgebrachten Helmstange wieder anvertraut, zu welcher gefahr- und mühevollen Arbeit man 2 Stunden gebrauchte. Das Abnehmen und Aufsetzen der Helmstange nebst Krone und Hahn [38]) geschah durch den Thurmdecker Geschke, dessen Stiefvater im Jahr 1802 durch einen Fall vom S. Nicolai-Thurm seinen Tod gefunden hatte.

1830 mitten im Sommer war eine Ausbesserung des obersten Daches der Kirche nöthig. Bei dieser Gelegenheit stürzten am 24. August Nachmittags gegen 4 Uhr der Handreichung leistende Kirchenvogt und der 14jährige Bruder des eben erwähnten Thurmdeckers Geschke vom obersten Dache auf das Dach der Abseite und so auf den Kirchhof. Der Kirchenvogt fiel auf den Kopf, brach das Genick und blieb auf der Stelle todt. Der junge Bursch kam mit einem Armbruch davon [39]).

1835 wurden die seit dem Brande des Hauptthurms nur mit niedrigen Hauben bedeckten Spitzen der vier großen Eckthürme mit höheren, zum Stil der Kirche passenden Spitzen versehen, die dann mit neuem Holz verschalt und mit Zink gedeckt wurden. Zugleich wurde das Dach der das Chor umgebenden Abseiten mit bedeutenden Kosten hergestellt.

(Fortsetzung folgt.)

---

[36]) Auf ihm standen die Buchstaben H. H. T. und die Jahreszahl 1750 in der Mitte; nach dem Kopfende zu standen die Buchstaben I. B. H. Er maß von der Zungenspitze bis zum äußersten Schwanzende 2 Ellen und 5 Zoll, und wog etwa 1 Ctr.

[37]) Diese mißt unten im Umkreise beinahe 4 Ellen, oben ungefähr 7 Ellen; ihre Höhe beträgt 2 Ellen 6 bis 7 Zoll. Die Oeffnung derselben, mit welcher sie auf der Helmstange steckt, hat 5 Zoll im Durchmesser.

[38]) Man vergleiche das artige Gedicht „An den Thurmhahn der St. Marienkirche," in der Sundine v. 1827, Nr. 7. S. 49.

[39]) Den umständlicheren Bericht hierüber s. m. in der Sundine vom Jahre 1830, Nr. 35. S. 280.

---

## Sonderlinge.

### 1. Der Raufer.

(Fortsetzung.)

Diese Erscheinung machte den Baier erbleichen; er ballte die Fäuste und stieß mit vor Zorn bebender Lippe einen gräßlichen Fluch aus. Der Andere grinzte ihn an und sagte keuchend: „Guten Abend, Meister Johannes, also Ihr und Euer Hund nehmts mit Zwanzigen auf?"

„Was hast Du darnach zu fragen, Rattenfänger?" entgegnete der Baier grimmig. „Mach' daß Du fortkommst," Du weißt, wir thun kein gut zusammen."

„Mit dem Fortkommen hat's Zeit," sagte der Wlache und setzte sich. „Euch aber stünd' es an, sich aus dem Staub zu machen, Thierquäler; sonst leg' ich Euch's Handwerk — Pfuscher!"

„Pfuscher?!" rief der Andere ganz außer sich und einen Strom

Digitized by Google

von Verwünschungen ausgießend: „Laß mich nicht meinem Sultan den Korb abschnallen!“ Damit pfiff er den Hund, der augenblicklich aufsprang und sich neben seinen Herrn stellte.

„Macht kein Aufhebens,“ entgegnete der Rattenfänger, „und laßt Euren Köter zufrieden, wenn er Euch lieb ist. Ich bin wohl schon mit anderem Vieh fertig geworden, als Euch und Euerm Hund.“

„Jetzt hast Du Zeit!“ sagte der Baier und nahm dem Packer den Maulkorb ab. „Gehst Du nicht gleich, so soll der Abdecker Dir eine Perücke machen!“

„Komm' mal an!“ sagte der Wlache, griff in seinen Schnappsack und stellte sich mit blitzenden Augen dem Hunde gegenüber, der wuthlechzend ihn anklotzte und nur auf das Zeichen zum Angriffe zu warten schien. — Eine Intervention schien jetzt nothwendig, wenn nicht Blut fließen sollte. Max und der Engländer wollten eben beschwichtigend einschreiten, als nach einigem giftigen Hin- und Herreden der Baier den Hund anrief, der sich auf den Wlachen stürzte; dieser aber im Moment, als das Thier ihn an der Gurgel packen wollte, ihm die Faust in den Rachen stieß und es an der Zunge faßte. Der Hund stieß einen ängstlichen Schrei aus, verdrehte die Augen, zog den Schwanz ein; der Baier, die Gefahr erkennend, wollte nun auch auf den Kahlkopf los, wurde jedoch von Maithal daran verhindert, der nicht wollte, daß Zwei gegen Einen seyen. Der Engländer seiner Seits suchte den Hund von der Hand des Wlachen und diesen von den Zähnen des Hundes zu befreien; die alte Mutter des Wirthes stand auf der Ofenbank und schrie wie besessen. Wir beide Zeugen hatten eine strenge Neutralität für das Beste gehalten und suchten unsrerseits die Bratenreste und den Wein zu salviren.

Alles dies war das Werk eines Augenblicks und der nächste wäre wirklich ein blutiger geworden, denn der Baier, den Maithal bändigen wollte, hatte ein Messer aus dem Stiefel gezogen und schien seinem Mann gewachsen, als draußen auf dem Hofe ein Wagen anrasselte, und der Kranz-Wirth in die Schenke trat.

Die Erscheinung dieses Mannes war imposant genug, um zwei feindliche Heere zum Waffenstillstand zu bewegen. Der Baier verbarg sein Messer, der Wlache ließ den Hund los, der würgend und winselnd hinter die Bank kroch, Maithal und der Engländer nahmen ihre Plätze ein; nur die Alte blieb auf der Ofenbank und hielt eine Standrede. „Da hast Du's, Wenzel! Solche Million-Skandals und Katzbalgereien! Mit 'nen Hund auf'n Menschen! Potz Velten! Rattenfänger, Sauschneider und kein Ende! Und 'n Messer? In meinem Hauf' 'n Messer? Unter's Militair laß' ich Euch stecken, da werd'n sie Euch's Fell schon gerben und katholisch machen! Sapperment, Wenzel! jetzt hab' ich's satt, und hältst Du mir's Haus nicht rein; pack' ich zusammen und lauf Dir ins Wasser.“

Der ungeheure Kranz-Wirth, in Hemdsärmeln, die Jacke über die Schulter geschlagen, das Attribut jedes süddeutschen Wirthes: das grüne Sammtkäppchen schief auf den gegen die Riesengestalt unverhältnißmäßig kleinen Kopf gestülpt, stand noch immer mit stoischem Gleichmuth und einer gewissen stillen Größe unter der Thüre, lächelte gutmüthig und sagte gelassen: „Hab' Dich nicht, Alte! 's ist 'n Wirthshaus, und 's geht einmal nicht anders. Geh' hinaus, die Rettel hat Dir was mitgebracht.“

„Pfifferling!“ rief die Alte, „Eh' die Tagdiebe nicht aus dem Hauf' sind, geh' ich nicht.“

„So muß ich Dich tragen, Mutter!“ sagte ruhig der Wirth, faßte die Kreischende um die Beine und trug sie gelassen zur Thüre hinaus. (Fortsetzung folgt.)

## Bemerkungen eines Reisenden bei Gelegenheit der von Herrn Titel zu Greifswald gemalten Bildnisse dortiger Professoren, welche sich im Sessionszimmer des Senats befinden.

Ein Reisender, der ehemals Neuvorpommern angehörte, hat sich bei seiner diesjährigen Anwesenheit in der Provinz herzlich gefreut, den alten einfachen, offenen, biedern Landessinn wiederzufinden, und er spricht es gerne aus, daß ihm hier recht innerlich wohl geworden ist; darum aber hat er auch das Vertrauen, daß ihm nicht übel genommen werden wird, wenn er gerade heraus sagt, daß ihm eine gewisse Interesselosigkeit an manchem, was in andern Provinzen Deutschlands die Einwohner bewegt, unangenehm ja wehmüthig aufgefallen ist. So besuchte er unter andern das, wegen seiner großartigen Anlage ihm von jeher interessant gewesene Universitätsgebäude in Greifswald, und fand hier unter vielem Merkwürdigen, besonders an naturhistorischen Gegenständen, auch eine Reihe von Bildnissen hiesiger Professoren neuerer Zeit, die ihn ungemein anzogen. Nicht bloß erkannte er frühere Lehrer, gleichzeitige academische Freunde auf den ersten Blick wieder; sondern er ward durch den Geist der Auffassung in diesen Bildern, durch die Sicherheit der Behandlung, durch das was man Styl nennt, aufs angenehmste überrascht, so daß er beschloß, den Künstler selbst in seinem Arbeitszimmer aufzusuchen. Hier nun fand er — neben mehreren vollendeten trefflichen Bildern aus früherer und späterer Zeit, namentlich einigen Landschaften, welche zeigten, daß dem Pommer die Anlage zur Landschaftmalerei angeboren sey — doch gar wenig Kunstwerke unter der Arbeit, ja er fand einen niedergeschlagenen, mißmuthigen Meister, der sich nach Thätigkeit sehnte. Diese Verlassenheit der Kunst, diese Einsamkeit des Künstlers that ihm recht wehe — und er findet sich veranlaßt, die wackern Bewohner Pommerns aufzufordern, hinter den übrigen Provinzen des Vaterlandes nicht zurückzubleiben, einen so trefflichen Künstler durch Anerkennung aufzumuntern, und durch reichliche Bestellung von Arbeiten einen so ausgezeichneten Landsmann sich zu erhalten!

Wie ich höre, sind jene Bildnisse der Professoren auf öffentliche Kosten verfertigt worden. Nun wahrlich! ein so weises und sparsames Ministerium würde Hrn. Titel solche Vergünstigung nicht haben zu Theil werden lassen, wenn es dessen Werke nicht öffentlicher Erscheinung werth hielte! —

Nach Kunstwerken von Hrn. Titels Hand im Besitze von Privatpersonen sich zu erkundigen, kann nicht Sache eines Reisenden seyn; indeß hat Ref. zufällig, bei Gelegenheit von Besuchen, die er alten Bekannten machte, mehrere Bildnisse in schwarzer Kreide von Hrn. Titel gesehen, welche, neben sprechender Aehnlichkeit, dieselben Eigenschaften fester Auffassung, sichrer Zeichnung ꝛc., gleich den Gemälden beurkundeten — ja, was die Modellirung betrifft, so steht Ref. nicht an, einige dieser Bildnisse den besten Arbeiten des Auslandes, die ihm zu Gesicht gekommen, an die Seite zu setzen. Sie heben sich vom Grunde ab, und man sieht deutlich, daß sie nach dem Runden gemacht sind. Hr. Titel muß in früherer Zeit eine tüchtige Schule mit emsigem Fleiße durchgemacht, lange nach großen, insonderheit italienischen Mustern und der Antike gearbeitet haben.

Schließlich kann Ref. nicht umhin, noch eines Gemäldes von Hrn. Titels Hand besonders zu gedenken, theils weil es ihm von vorzüglichem Werthe zu seyn scheint, theils weil es an einem öffentlichen Orte sich befindet und jedem leicht zugänglich ist — es ist das Bildniß des ehemaligen Predigers an St. Nicolaikirche in Greifswald, D. Wiederstedt, und hängt eben daselbst, obwohl leider! an einem wenig vortheilhaften und dabei feuchten Platze. Ein Bildniß ähnlicher Art, welches einen vormaligen Stralsunder Prediger, Mag. Colberg, darstellen, gleichfalls für eine dortige Kirche bestimmt seyn, sich aber gegenwärtig noch in den Händen der Familie befinden und von gleichem Werthe seyn soll, hat Ref. nicht gesehen. ....

(Der Greifswalder Theater-Bericht befindet sich in der heutigen Beilage.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 62.“

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 63. Stralsund, den 5. August 1836.


## Dem Andenken Charlotte T—e's,
dem geschiedenen freundlichen Engel.

Die Erde ist der Garten, wo wir spielen;
Der Himmel d'roben ist das Vaterhaus:
Wie Gottes Kinder gehn wir ein und aus,
Des Daseyns Freuden inniger zu fühlen.
Doch manches Kind, es sehnt sich nicht hinaus,
In Flur und Hain die junge Brust zu kühlen;
Am Blumenrain, wo an'dre sich gefielen,
Verschmäht es engellächelnd ihren Strauß:
So war Dein Blick — dem Himmel zugewendet,
Bei allen Freuden, die die Erde gab;
Als Seraph hat der Vater Dich entsendet,
Als Seraph rief Dich seine Liebe ab:
So hast Du für den Gatten nicht geendet,
Und ein Erinn'rungsmahl ist ihm Dein Grab.

Stralsund, den 2ten August 1836.

Thorwald.

## Der Maelstrom.
(Schluß.)

„Nun Donald!" rief der Capitain aus, als diese Nacht vorüber war, „Ihr seht, wir sind gut davongekommen. Der Wind hat sich gelegt und es wird ein schöner Tag. Euer Campbell mit seinem Weissagungsvermögen ist ein Esel, und wir werden nicht umkommen, weil wir an einem Freitag unter Segel gegangen sind."

— Wir sind aber teufelmäßig zugerichtet worden, — antwortete Donald.

Campbell, der eben dicht vorbeiging, pfiff langsam seine Todesmelodie.

„Zum Frühstück, Kinder!" rief der Capitain: „ein Glas Grog einem Jeden für seine Strapatzen! Hurrah!"

Niemand antwortete auf den Jubelruf des Vorgesetzten; auf den Stirnen lagerte Unmuth, und den Gesichtern war noch der Stempel des Schreckens aufgedrückt.

— Die „junge Susanne" bedarf wohl noch mehr neuer Masten als wir des Frühstücks, murmelte einer der Matrosen.

Der Morgennebel verzog sich inzwischen allmählig und machte am fernen Horizont malerische Gruppen kleiner Inseln sichtbar. Der Zorn des Oceans hatte sich gelegt, und die Fluthen waren glatt wie ein Spiegel. Aber, welch ein Gemurmel macht sich da mitten in der tiefsten Stille

Digitized by Google

bemerkbar? Was ist das für ein Geräusch, das so weit, so unklar herschallt, näher und näher kömmt, und dem Gesumse eines Bienenschwarms ähnlich ist? Die gesammte Mannschaft eilte auf's oberste Verdeck; ein Jeder hielt den Athem an. Der Capitain stand regungslos neben der Treppe des Zwischendecks; der Hochbootsmann horchte, mit vorgestrecktem Körper und stieren Blicken, ängstlich auf, und seinem Gehülfen, der die Hand aufgehoben hatte, um Befehle zu ertheilen, blieb die Hand wie festgebannt in dieser Haltung. Nach zwei Minuten Schweigens, Harrens und Betäubtseyns durchkreuzten sich Aller Blicke — man hatte sich verstanden, sich errathen. Der Hochbootsmann ging auf den Capitain zu, und sagte zu ihm: „Ha! es ist aus; das ist der Maelstrom!"

„Der Maelstrom!"

Es war ein Echo des Todes, das zwanzig- bis dreißigmal wiederholt das Schiff durchlief; dann ward geschwiegen.

— Was ist es denn mit dem Maelstrom? — fragte unbefangen die kleine Sprightly.

Donald stimmte wieder seinen Todesgesang an. Ein Matrose mit entblößter Brust, der eben ein Glas Grog leerte, antwortete:

— Das ist der Tod!

„Frisch, Kinder!" rief der Capitain mit einer durchdringenden Stimme, „Hand angelegt! Tausend Donnerwetter! wir müssen einen neuen Mast, ein neues Segel einsetzen. Rührt Euch! Rührt Euch!"

Es war ein Lärmen, daß Keiner den Andern verstehen konnte. Das Schiff setzte ruhig seinen Weg auf der flüssigen Fläche fort und die Sonne stand strahlend am Himmel. Ergriffen von einer unerhörten Wuth von Regsamkeit, arbeitete die Mannschaft daran, einen neuen Mast aufzurichten, ein frisches Segel auszuspannen; nur allein der Visionär Campbell wollte nicht arbeiten. Donald hingegen zeigte sich überall, vervielfältigte sich so zu sagen, ward aber eben durch den Willen, zu viel leisten zu wollen, mehr hinderlich als nützend. Der arme Greis hatte keine andere Stürme als die auf dem Loch-Newis gesehen, und kannte keine andere Schlünde und Untiefen, als die im verjüngten Maaßstabe des Tweeds und der Clydel Donald, der die Sorglosigkeit des Campbell gar nicht begreifen konnte, machte ihm die bittersten Vorwürfe über seine Unthätigkeit. — In einer Stunde war alles beschafft; der Nothmast stand aufgerichtet, das Segel ward gehißt. Ach! es war vergebens: die Leinewand schlotterte nutzlos um den Mast, und die Schaluppe war längst in dem Sturme weggeschlagen worden! Schon zeigten sich die Felsenspitzen von Lofoden; schon ließ sich der Strudel des Maelstroms näher hören, und die „junge Susanne" glitt dem Ungeheuer entgegen, welches sie verschlingen sollte! Wer wäre wohl im Stande, den Ausdruck aller dieser Gesichter wiederzugeben, das Verstummen all der Menschen, das Stieren aller Blicke, die Niedergeschlagenheit der Unerschrockensten, die Ergebung der jungen Mädchen, den Gram des Vaters, nicht um das eigene Geschick, sondern um das Geschick seiner Kinder? Während alles schwieg, rannte der Hund des Capitains, ein Newfoundländer, auf dem Schiffe hin und her, wie wenn er dem Verderben, das Allen drohte, hätte entrinnen wollen, und stieß ein so klägliches und anhaltendes Geheul aus, daß es den Leuten auf dem Schiffe durch Mark und Bein drang. Mac Read betete leise; die Mädchen lagen auf den Knieen.

— Ich wußte es schon! — rief Campbell aus, zuerst das Schweigen unterbrechend.

„Was wußtest Du?"

— Ich habe die Felsen von Lofoden schon im Geiste gesehen; ich erkenne sie wieder! Sie waren rechts, gerade wie hier. Ha! der Freitag, der böse Tag! Fluch dem Capitain!

„Fluch, Fluch ihm!"

Das Kriegsgeschrei der Mohawks, das Wuthgeheul der Palikaren, wenn sie sich in den Kampf stürzen, können nicht furchtbarer seyn als die Verwünschungen, in welche nun die Matrosen gegen ihren Capitain ausbrachen. Plötzlich stürzten sie dann Alle auf's hintere Deck, packten den Unglücklichen, und warfen ihn, wie sehr er sich auch sträubte, wie flehentlich er auch bat, über Bord. Sein treuer Hund, sein einziger Freund, sprang ihm nach, schwamm auf ihn zu, faßte ihn beim Kragen seines Kleides, und suchte ihn an Bord des Schiffes wieder zurückzubringen; aber zwei Hände erhoben sich aus dem Wasser, umklammerten krampfhaft das Thier, und dieses wie sein Herr verschwanden, um nicht wieder zum Vorschein zu kommen. So wie das Verbrechen an dem Capitain verübt worden war, hörte alle Arbeit auf. Die Leute zerstreuten sich nach allen Winkeln des Schiffes. Der Hochbootsmann setzte sich auf einen Maststumpf und sah ruhig zu, wie das Schiff sich seinem Verderben näherte. Einige Matrosen begannen zu beten, andere zu tanzen, die meisten aber rissen sich um Grog und Branntewein. Wieder Andere fielen aus einem schallenden Gelächter in ein Stöhnen der Todesbangigkeit. Mehrere zerschlugen alles, was ihnen unter die Hände kam, und einige der Muthigsten stürzten sich ins Meer. Unterdessen schien die Sonne lächelnd mit den friedlichen Wogen und der grünen Insel Moskum zu kosen; die „junge Susanne" schoß aber wie ein Pfeil ihrem unvermeidlichen Grabe entgegen.

„Hochbootsmann!" rief der Gehülfe aus, „ich nehme Euch zum Zeugen, daß ich dem Capitain nichts gethan habe."

Der Hochbootsmann lächelte. Der Gehülfe hatte sich von dem göttlichen Richter dieselbe Idee gemacht, die man wohl von einem weltlichen Tribunal hat: er wollte sich gern von aller Schuld frei machen.

„Nun armer Will, Ihr antwortet mir ja nicht. So sagt mir mindestens, wie viel Zeit uns noch übrig ist."

— Höre, — sagte der Hochbootsmann, — wenn wir Rechenschaft ablegen müssen über unser Thun und Treiben, so rechne auf mich. Du hast mehr Herz als die, welche da unten herumspringen. Komm, wir wollen die Segel einziehen, und nicht zu viel mehr plaudern. Wir stehen im Begriff, vor Anker zu gehen; die andere Welt liegt vor uns; wir wollen den letzten Knoten friedlich ablaufen lassen. Tom, ein Mann von Herz stirbt schweigend. Adieu! Vielleicht haben wir noch 5 Minuten zu leben, mehr nicht.

„Hochbootsmann, Ihr sollt sehen, daß ich fest im Sturme stehe. Lebt wohl, Gevatter! Aber die armen kleinen Mädchen . . . . . Ha! das ist zum Herzbrechen!"

Digitized by Google

— Ei, so schweig, tausend Donnerwetter! Gott verzeih' mir, daß ich fluche; aber ich sage kein Wort mehr — geh!

Die Anziehungskraft des Strudels ward stärker. Die Selbstmorde derer, die ins Wasser sprangen, Einige unter Singen, Andere unter Weinen, machten das Schiff leerer. Auf den Anhöhen von Hellsen sah man Gruppen von Männern und Frauen, die zusahen, wie das unglückliche Schiff seinem Untergange zueilte, und die es beklagten, ohne ihm helfen zu können. Der Vater hielt, den Blick zum Himmel gewandt und einige Worte murmelnd, seine beiden Töchter in den Armen, Donald spielte auf dem Dudelsack.

Inzwischen drang ein furchtbares Getöse zu unserm Ohr, daß ganz aus der Richtung des Maelstroms zu kommen schien. Wir hörten ein Gestöhn, wie wenn ein riesiges Ungeheuer mit dem Tode gerungen hätte. In der That war es auch ein Wallfisch, der, dem Strudel zu nahe gekommen, von ihm in den Abgrund hinunter gerissen ward, so sehr er sich auch dagegen sträubte.

Diesem Schicksale gingen auch wir in immer schnellerem Laufe entgegen. Die Schönheit des Tages, der heitere Himmel, der glatte Spiegel der Gewässer machten diese Nähe des Todes, diese Gewißheit des Schiffbruchs rein unglaublich. —

Endlich ward das Wasser unruhiger; die „junge Susanne" schwankte, von den einander bekämpfenden Wogen geworfen, bald rechts, bald links. Wie wäre es möglich, die furchtbare Todesangst, die wilde Raserei von Menschen zu schildern, die in der vollsten Lebenskraft dem Tode in die Arme geworfen wurden! Selbst das Schiff, das dem Schlunde entgegen tanzte, schien ein lebendiges, vom Wahnsinn befallenes Wesen zu seyn. Einherschießend wie eine abgefeuerte Kanonenkugel, ward es abwechselnd im Kreise herumgeschleudert und rechts und links auf die Seite geworfen. Die Matrosen klammerten sich an das Tauwerk, Donald stürzte sich in die Tiefe, der Hochbootsmann schwenkte seinen Hut in die Luft, die „junge Susanne" drehte sich um sich selbst herum; dann erscholl ein anhaltendes Angstgeschrei. Weiter weiß ich nichts. Ich habe meine Besinnung von dem Augenblicke an verloren, wo der Strudel das Schiff so zu sagen einhauchte und es, den Hintertheil nach oben, noch einen Augenblick in dieser schrägen Lage hielt, ehe er es ganz in seine mörderische Tiefe hinabzog.

Was mich betrifft, der ich stumm und hoffnungslos auf dem Verdeck hingestreckt lag und den Ausgang dieser Scene mit einer verzweiflungsvollen Resignation abwartete, ich fand mich blutend und nackend auf der Felsenküste von Hoggesen wieder. Kaum hatte ich die Kraft mich zu einer Gruppe von Hütten hinzuschleppen, die von Bergleuten bewohnt waren. Ohne Zweifel hatte der Strudel, in dem Schock der Gegenströme selbst, die den Mechanismus seines verderblichen Wirbels bilden, einige der Trümmer, die er verschlingen sollte, weit von sich abgestoßen. Ich sah zerstreut auf dem Sande die Trümmer einer zerbrochenen Planke und einen Rest Tauwerk. Seit Menschengedenken war ich, wie die Fischer mit sagten, unter all den Opfern des Maelstroms der Einzige gewesen, den er wieder hatte entschlüpfen lassen.

## Die S. Marienkirche zu Stralsund.

(Fortsetzung.)

### Zwei Beilagen.

I. Inschrift vom Jahre 1647 (auf einer kupfernen Tafel) im Knopfe des kleinen Thurmes der S. Marienkirche, der über dem Chore steht, wie Dinnies dieselbe abgeschrieben.

Memoria luctuosi incendii, quod anno post reparatam orbis salutem ..... MDCXLVII.
conditam auspiciis Wizlai Rugianorum principis per Saxones urbem ..... CCCCXXXVIII.
exstructam turrim Fani maiorem ..... CLXIX.
reductam in urbe Euangelii lucem ..... CXXIII.
oppugnata eocca Wallensteinii ira armis contra Caesareum decretum Caesaris, at divinitus liberata moenia ..... XIX.
inauditae pestis vehementia consumtum maximum rivium numerum ..... XIIX.
Bogislai XIV ex antiqua Pomeranorum Ducum stirpe ultimi, obitum ..... X.
Imperatore Ferdinando III.
viduata Ducis imperio Pomerania
Christina Sueciae Regina Ducalia
iura ex pacto cum provincialibus
sustinente
vrbi huic adhuc confoederata, ardente bellis Germania
de pace Monasterii et Osnabruggis Caesare,
Gallo, Sueco, imperii principibus, dubia spe laborantibus,
Consulibus
Christophoro Crantkoff, J. U. D. Nicolao Elven. Theodoro
Meier. Nicolao von Brau. Davide Mevio, J. V. D. Syndico,
Ecclesiasticis
Balthasaro Rhau, S. S. Theol. Lic. vrbano Superintendente,
M. Alberto Sledano, Pastore. M. Johanne Heiligendorph et
M. Philippo Hartmanno, Diaconis.
Provisoribus
Johanne Pansow, Pannuariae Societatis Tribuno,
Martino Duncker } tribus Zythoriae Senioribus,
Johanne Muchow }
Matthaeo Tabbert, Bartholomaeo Heidemann, Christiano
Ambrosio.
Templo divae Mariae Sacro die Laurentii Martiris
tristis fati iudicio evenit,
Cum post horam 4. pomeridianam fulgur in turris Maioris fastigio, eo, quo ad restinguendum humana pertingere non potuit manus, intulisset, ex quo concepta flamma e scintillis post quintam horam erumpens, intra bihorium ingentem ad 170 vlnas elevatam struem, inde templum, tecta, turres minores, ramparam, altaria duo, organa, bibliothecam, suggestum, baptisterium, imo quicquid foras intusque combustionem pati potuit, lamentabili spectaculo, inter frustanea voti suspiria studiaque consumsit, nihil, exoriente sole, ex hoc ornamento vrbis praeter molem lapideam superstite: Per singularem tamen DEI gratiam circumaicinis aedibus miraculoso incolumibus;
Cum illud
Auctoritate Senatus, cura Provisorum, pia liberalitate civium, commiseratione modica extrorum eodem anno restaurari coeptum, hic die 24. Decembr. reposita;
Cum voto
vt
Ecclesiam, rempublicam, Senatum,
Cives, Templum DEVS acruet,
Omen auertat, salvus sit hic
populus ad finem orbis.
Joh. Schmell exculpsit.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

## Sonderlinge.

### 1. Der Raufer.

(Fortsetzung.)

Der Baier beschäftigte sich fluchend und scheltend mit dem noch immer würgenden Hunde; der Wlache bestrich sich seine wunde Faust mit einer Salbe. Da kam der Küper und bot sich an, uns viere nach unserm Schlafzimmer zu geleiten.

Maithal ging still zu Bette: Es schien in ihm etwas Entscheidendes vorzugehen. Der Auftritt zwischen den beiden unsaubern Burschen hatte ihm wohl die rohe Lust an Kraftäußerungen widerwärtig und verdächtig gemacht, und der Anblick des ungeheuren Kranz-Wirthes ihn gedemüthigt. Es mochte ihm jetzt eben so seyn, wie dem Guärdarini war, als er das erste mal Raphaels Bilder sah, seinen Pinsel wegwarf und nicht mehr malen wollte. —

Die Sonne stieg in all ihrer Herlichkeit hinter den stattlichen Bergen, über der blühenden Gegend auf und verkündete einen schönen Tag. Wir waren früh auf den Beinen, und nahmen den Kaffee auf dem Balcon des Hauses ein. Auch der Wirth gesellte sich zu uns und war zu Ehren seiner Stadtgäste heute mit besonderer Vorsicht in eine Jacke von schwarzem Sammt, solchen hellen Modestoffen und silbergrauen Strümpfen costümirt. Auf den Schuhen prangten die großen silbernen Sonntagsschnallen. Der Rittmeister brachte das Gespräch auf die beiden Abentheurer von gestern. Der Wirth sagte, sie schliefen noch und entschuldigte sich wegen der Aufnahme solcher Gäste: denn die Grenze sey nur eine halbe Stunde weit und dem größten Theil der Leute, die hier passirten, käme es nicht darauf an Einem den rothen Hahn auf das Dach zu setzen. Was diese Beiden beträfe, so hielte er sie für den Galgen reif und der Baier hätte schon einmal darunter gestanden. Der Wlache sey wohl um nichts besser, obgleich er sonst nichts von ihm wisse, als daß er in seiner Jugend ein Esel gewesen und als er einst übers Feld ging und einen Bären antraf, der eine Garbe stehlen wollte, diesen für einen menschlichen Dieb gehalten und angetreten habe, wofür ihn Meister Braun den ganzen Schopf sammt der Haut vom Schädel riß. Wunderbar geheilt, sey er darauf der verwegenste Bärenjäger geworden und beschäftige sich des Winters in seiner Heimath auch jetzt noch mit der Bärenjagd; im Sommer aber komme er ins Land, Ratten auszutreiben und Vieh zu kuriren, wobei ihm seit einiger Zeit der Baier ins Handwerk pfusche, und gerne wolle er glauben, daß er entschlossen sey durch jede Unthat sich vom Nebenbuhler zu befreien.

Maithal sah vor sich ins Glas und sagte nichts, er schien verstimmt; da ergriff der Engländer das Wort und theilte dem Wirthe die Ursache unseres Hierseyns mit. Meister Wenzel blickte den Engländer einmal und wieder den Raufer an, schmunzelte, streifte den Hemdsärmel am rechten Arme auf, legte diesen auf den Tisch, der die Stärke einer Kalbskeule hatte und an dem die Sehnen wie Ankertaue lagen, und sagte: Mit diesem Arme hielte er 4 Pferde auf und schlüge einen Ochsen nieder. Er renommire gar nicht mit seiner Physischen (so nannte er seine Kraft), vielmehr sey sie ihm ganz zuwider und er wollte, er hätte sie nicht. Noch sey ihm nichts zu gewichtig gewesen es zu gewältigen, doch wisse er nicht, was er Alles vermöge. Wenn Einer sich mit ihm messen wolle, so sey ihm dies nur lächerlich; denn drei und zehne zugleich hätte er schon bezwungen, ohne einen Tropfen Schweiß zu vergießen. Früher habe er sich mit jedem der ihn vorsprach, wohl eingelassen, und seinem Geschäfte damit aufgeholfen, jetzt aber, wo er seine Schäfchen im Trocknen, ekele es ihm vor allem Raufen und er hätte es abgeschworen. Seine „Physische" hätte ihm ohnehin nichts als Unglück gebracht. Als Knabe schlug er des Nachbarn Buben todt, und das war bloß seine Physische, die er damals noch nicht kannte. Als Jüngling wollt' ihn kein Mädel zum Mann, und unters Militair, wozu er Neigung hatte, wollten sie ihn auch nicht nehmen, bloß wegen seiner Physischen. Als die Franzosen ins Land kamen, schmiß er einen groben Offizier sammt dem Pferde über die Mauer, darauf die ihn plünderten und sein Haus in Brand steckten. Später bekam er mit seinem Grundherrn Proceß und rannte diesem sechs Thüren im Schloß ein, weil er ihn nicht vorlassen wollte; dafür mußte er ein Jahr in der Voigtei sitzen. Vor drei Jahren endlich scherzte er mit seinem Weibe und sprengte ihr ein Blutgefäß in der Brust entzwei, so daß sie starb — und das war alles nur seine Physische. „Aber — fuhr er fort — wann's so große Lust haben einen Kranz mit Einem zu häkeln, so hab' ich da einen Andern, der's so gut wie ich versteht." Bei diesen Worten wies er auf die Nebenthür hin, aus der eine selten schöne Jungfrau von zwar übergroßem, aber herrlichen Wuchs uns einen freundlichen „guten Morgen" bietend hereintrat. — Die Erscheinung war frappant und wir standen Alle einige Sekunden wie angezaubert. Der Wirth schien dieses vorbereitet und erwartet zu haben; denn er schmunzelte jetzt noch heiterer und blickte mit Freude verklärten Augen bald uns und bald den Gegenstand unserer Bewunderung an. Wahrlich, es war ein wunderschönes Weibr edle Gesichtszüge, frische Wangen, blitzende Augen, Haare so schwarz wie die Nacht und in überschwenglicher Fülle, Ebenmaaß der Glieder, verhältnißmäßig kleiner Fuß, zarte Hände; das Costüme mit Geschmack gewählt — ein zur Wahrheit gewordenes Phantasiebild mittelalterlicher Frauen-Herrlichkeit.

„Das ist meine Nettel," sagte der Wirth, „meine Einzige; mein Bub' ist todt, und der wär' mir wohl nicht über den Kopf gewachsen; die Nettel könnte aber für ein Weibsbild schon was kleiner seyn." Er sagte dies so, als erwarte er von uns jetzt einen Widerspruch. Das Mädchen aber sagte launig: „Die Herren müssen mich schon nehmen wie ich bin."

Maithal schien dazu auch ganz geneigt zu seyn und fühlte es jetzt wohl, wie Don Cäsar, klar in sich werden:

„Die ist es oder Keine sonst auf Erden."

(Schluß folgt.)

---

### Bemerkenswerthe Anzeige.

Es ist uns die erfreuliche Nachricht geworden, daß der Optikus, Herr K. Christeinicke, mit seinem von ihm zu Lübeck verfertigten und allda unter allgemeinem Beifall zuerst aufgestellten Hydro-Oxygengas-Mikroskop bei seiner Reise nach Stettin auch hier 1 bis 2 Vorstellungen geben wird. Die Wirkungen eines solchen Mikroskops sind erstaunlich! Es gewährt tiefe Blicke in die geheimste Werkstätte der Natur, und kein Gebildeter wird diese Gelegenheit versäumen, um sich die Autopsie eines solchen Instruments zu verschaffen.

* *

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 63.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hauschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 64. Stralsund, den 8. August 1836.


## Der Frühlings-Sonntag auf dem Lande.

(Zum Gruß an die Schweſter)

von

Diotima.

Fülle, o — Liebe! beglückender Töne
Den Geiſt mir, das Herze, den Sinn,
Daß wie Gebet in demüthiger Schöne
Die Weiſe mir ſtröme dahin;
Und ſtimme zur Feier
Du ſelbſt Dir die Leier.

Siegend die feuchtenden Nebel bezwingend
Stieg feurig die Sonne empor,
Glühend die nächtigen Schleier durchdringend,
Ließ nur ſie dem ſchwärzlichen Flor
Vom Berge die Spitze
Allein noch zum Sitze.

Und die geheimnißvoll düſteren Schatten
Verhüllen das Haupt ihm noch ganz,
Während die thauigen Thäler und Matten
Schon ſchwimmen in ſilbernem Glanz,
Und helle drein ſchauen
Die Blümlein der Auen.

Roſigen Fingers ſich winket der Morgen
Die dämmernden Träumer heraus,
Ruft, die den nächtlichen Schlummer geborgen
In ſicher verwahrtem Hauſ',
Mit dankenden Blicken
Sich ſchöner zu ſchmücken.

Längſt — aus der Haine geheimſten Zweigen,
Entſchlüpft war der Vögelein Heer,
Tragend den Jubel im Sinken und Steigen
Durch Lüfte und Fluren umher;
Sich badend in Bläue
Des Aethers aufs Neue.

Und als das Auge aus himmliſchen Höhen
Die Kreuze des Kirchleins erhellt,
Ernſtere Klänge hernieder dann wehen
Vom Thurm auf die prangende Welt;
Zu heiligen Stufen
Den Menſchen zu rufen.

Er, der die werdenden Keime und Triebe
Belauſchet auf jeglicher Spur,
Dem ſich die Fülle der ewigen Liebe
Erſchließt in dem Buch der Natur;
Darf betend hinſinken,
Um Leben zu trinken.

Digitized by Google

Hin durch die Felder zum Quelle der Gnade
Der Landmann mit Weib und dem Kind'
Wandelt die lieblich geschlängelten Pfade;
Mit Düften umfächelt der Wind
Ihm Stirne und Wange
Auf festlichem Gange.

Spielend — vom schelmischen Lüftchen getragen —
Die Blüthe ihm küsset den Fuß,
Bläulicher Wogen, als wollten sie sagen
Dem Wanderer säuselnden Gruß,
Die Aehren sich neigen
Dem Fleiße zu eigen.

Flockige Schäfchen die Raine ihm zieren
Wie eben gefallener Schnee,
Glänze Rinder, aus grünen Revieren
Des weithin duftenden Klee,
Verständig aufschauen
Zum Herrn voll Vertrauen.

Feierlich, blumiger Matten und Höhen,
Und Wälder ihm scheinen geschmückt,
Frischer die Ufer der Bäche und Seen;
Die Wolke läßt weiter entrückt
Den Himmel mehr offen
Dem gläubigen Hoffen.

Preisend den reichen, den göttlichen Segen,
Der ganz ihm die Seele erfüllt,
Bringt er dem Pfarrer ohn' Deuteln und Wägen
Den Geist, das Gemüth unverhüllt,
Empfangend die Kräfte
Zu schwerem Geschäfte.

Dann, wenn die Seelen in Andacht entglommen
Durch geistig gespendetes Wort,
Füllen den Friedhof die pilgernden Frommen,
Und weihen die Stätte der dort
Gesäeten Hoffnung,
In stiller Erinn'rung.

Schwatzend und schäkernd erreichen sie wieder
Die heimischen Hütten im Thal,
Laubige Bäume sich senken hernieder
Zu schirmen das einfache Mahl
Der friedlichen Gatten
Mit labendem Schatten.

Und wann die sinkende Sonne die Linde
Besäumet mit purpurner Gluth,
Reiht sich die kräftige Jugend geschwinde
Zum Tanze, in laubiger Huth
Verschlingend behende
Die rüstigen Hände.

Erst wenn sie klüglich bedacht und erwogen
Was morgen die Arbeit geheut,
Schlendernd vertraulich auch kommen gezogen
Die Alten, und innere Freud'
Hält lächelnd umschienen
Die offenen Mienen.

Selbst von der letzten schon schwankenden Brücke
Auf jugendlich üppigen Kreis
Schauet mit heiterem Auge zurücke
Ins Leben der ruhende Greis;
Schon Fremdling hienieden,
Und halb schon geschieden.

Glücklich! wem höher die Pulse erglühen
In ländlicher Freuden Erguß,
Glücklich!! wer reiner in Arbeit und Mühen
Die Sinne, zu neuem Genuß
In freudigem Walten,
Sich stark mag erhalten.

Und wenn die Nacht dann in seligem Frieden
Ausbreitet den dunkelen Schooß,
Welche erquickende Lust ist beschieden
Dem schwellenden Herzen, wie groß
Ist Ahnden und Träumen
In luftigen Räumen.

Welche erhebende Freudigkeit strahlen
Von Oben die Sterne herab;
Frei wird die Seele von irdischen Qualen,
Dem Geist entsprießt aus dem Grab'
Der blühenden Erde
Sein himmlisches Erbe.

Und in geheimnißvoll heiligem Schweigen
Harmonisch in göttlichem Hauch'
Fühlt er einander die Seelen sich neigen
In Liebe, — die fernesten auch
Sich dürfen verstehen
In geistigem Wehen.

---

## David und der Prophet Nathan.

(Aus dem Holländischen.)

David hatte sich mit Ehebruch und Mord besudelt und sein Gewissen war scheinbar in Schlaf gelullt, vielleicht durch die Vorstellung: ich bin ja König. Nathan wird zu ihm gesendet, um ihn aus dem süßen Schlafe schrecklich zu wecken. Er weiß, daß ihn geradezu angreifen nur das Mittel seyn kann, den Sünder noch tiefer sinken zu machen. Er will also sein Herz erst erweichen und gefühlvoll machen, um ihm dann im passenden Augenblicke den Schlag beizubringen. Er nimmt hierbei die Erdichtung zu Hülfe und trägt Daviden das Gleichniß vor von einem reichen und einem armen Manne. Der Eine hat Alles, was er begehrt, der Andere nur ein geringes Besitzthum. Das Letztere wird ihm von dem Reichen grausam entrissen, und dieser weiß dabei überdies noch eine gute und anständige Haltung anzunehmen. Diese Erdichtung, Davids Fall angepaßt, hat eben nichts Außergewöhnliches; Alles kommt darauf an, wie jener Mann die Einkleidung wählt, d. i. auf die Wohlredenheit. Er zeichnet deßhalb den Armen so, daß er die höchste und zarteste

Digitized by Google

Theilnahme erregt, so daß der Erzähler nicht einmal nöthig hat, schwarze und häßliche Farben anzuwenden, um gegen den Reichen die tiefste Verachtung zu erwecken. Doch, hören wir das Gleichniß selbst, und bewundern wir dabei, Zug vor Zug, die Kunst des Sprechers.

„Es wohnten zwei Menschen in einer und derselben Stadt. Der Eine war reich, der Andere war arm. Der Reiche hatte Schafe und Rinder in großer Menge. Der Arme hatte nichts von diesem Allem; nichts, als ein einziges, kleines Mutterschaf, das er gekauft hatte. Er hatte es aufgezogen, und es war bei ihm groß geworden in der Mitte seiner Kinder. Es aß von seinem Kohle, es trank aus seinem Becher, es schlief auf seinem Schooße, und es war ihm, wie eine Tochter. Einmal begab es sich, daß der reiche Mann einen Gast bekam. Um diesen Fremden zu bewirthen, nahm er keines seiner eigenen Schafe und Rinder, sondern er nahm das Schaf des armen Mannes und bewirthete mit demselben seinen fremden Gast."

Welch' eine Erzählung! Wie voll von Ausdruck, Gefühl und Zartheit! Verwundert es Euch, daß David mit Unwillen aufspringt und sagt: „So wahr, als Gott lebt, der Reiche ist ein Mann des Todes!"? — Aber stellet Euch nun den Propheten vor, wie er das Herz des Königs dem Rechtthun und der Menschlichkeit geöffnet sieht, und nach einem Augenblick ernstes Schweigens zu ihm spricht: „der Mann bist Du!"

van der Palm.

---

## Die S. Marienkirche zu Stralsund.

(Schluß.)

### 2. Inschrift vom Jahre 1710. *)

Supremo urbis Sundanae Statori et Aeternitati
consecrata
instauratae Turris Marianae
Memoria.

I. N. I.

Postesquam anno orbis reparati MDCXLVII. altissima superbissimaque Divae Mariae Pyramis coeli ardoribus accensa flebilique incendio penitus absumta fuit, indeque ad annum usque 1708vum necessitate et rerum angustia urgente vastata murorum strues ligneo tantum cuculio ad asspectum perquam ignobili tecta, et vix, ac ne vix quidem, reparata stetit; Coeli autem ventorumque injurias diutius absque ruina vicarium illud opus sustinere haud potuit: Auctoritate Amplissimi Senatus, cura Provisorum, Civium et Exterorum quorundam liberali in Sacra Mariana Deique cultum propensione
Haec Coronis
et fastigiatum more Italico Epistylium, in qualecunque Divae Aedis ornamentum residuis stylobatae ruinis fait super impositum.
Instauratio fieri coepta est anno supra memorato MDCCVIII.
Absoluta MDCCX, die XIXno Julii,
Imperii Romano Germanici
Summo Praeside et Monarcha Josepho Imo,
Regno Suecici fasces moderante Carolo XIImo,
Rege semper Pio, Forti ac Felice, Domino
nostro longe Clementissimo,
Eo quidem tempore in bello adversus
Petrum Alexovitzium, Moscorum Caesarem,
Augustum II. Poloniae
et
Fridericum IV. Daniae Reges
vario Marte variaque fortuna
Semper tamen Herculeis ausibus pugnante;
Caeteris insuper Europae Regibus Principibusque
ad unum fere omnibus
de successione Hispanica
adversus Gallarum Regem Ludovicum XIVtum
ejusque Nepotem
Philippum Ducem Andegavensem
bello jam decennali longeque funestissimo
contendentibus;
Peste truculentissima
per Poloniam, Borussiam orasque finitimas grassante;
Patria Nostra ex sustentatione totius militiae
Germanico-Suecicae et
Stanislai, Polonorum Regis
tum temporis ob belli fortunam
Stralsundiae exulantis
in extremas ferme angustias redacta;
Urbis Consulibus
Hermanno Bernhardo Wulfrathio, Cos. et Con. Prov.
Joachimo Zandero, Jacobo Bullio,
Joachimo Friderico de Engelbrecht, Proto- } Syndicis;
Johanne Friderico Zandero Vice- }
Ecclesiarum Sundensium Antistite et Superintendente
Luca Schroedero, S. S. Theol. Doctore,
Ad divam nostris Ecclesiastis M. Matthia Kienasto, Pastore,
Christiano Baudwino, Symmista;
Sacra Aedis Ephoris et Curatoribus
Georgio Stibelebio, Pannuariae Societatis Tribuno,
Michaelo Rahtkio, Zythopepticae Societatis Seniore,
Joachimo Schuttio, Johanne Lopio,
Joachimo Lichtenfeldio.
Incolis summa annonae difficultate laborantibus
quippe Modius

| | | | |
|---|---|---|---|
| Tritici ..... | 1 item | ⅔ | Thalero vendebatur. |
| Siliginis ..... | 1 — | 1⅙ | |
| Hordei ..... | | ⅔ | |
| Pisorum .... | ⅔ item | ⅔ | |
| Avenae .... | ⅓ — | ½ | |

O Saacte Jehova!
Serva nobis hoc qualecunque decus
Ad finem usque Seculorum omnium!
Serva Regem
Serva Provinciam
Serva Urbem
Serva Populum
et
Da nobis pacem in diebus nostris!
Amen!

*) In einem Quartbande der hiesigen Rathsbibliothek (L. B. 117), der allerlei Sundensia enthält, findet sich handschriftlich unter Nr. 16. obige Inschrift, überschrieben „Denkmal der Wiederaufrichtung des Marien-Kirchthurmes." Ohne Zweifel ist die Inschrift irgendwo wirklich niedergelegt.

---

Außer eigener Anschauung, mündlicher Ueberlieferung und außer den schon angeführten Quellen haben mir folgende gedruckte und handschriftliche Special-Hülfsmittel den Stoff zu vorstehendem Aufsatze geliefert:

1) Stralsundische Chronica ꝛc. Gedruckt in diesem Jahre (wahrscheinlich vom J. 1648). Nur ein halber Bogen in 8; größtentheils Auszug aus den Notizen in der Wesselschen Bibel. — Wieder abgedruckt im Vor-Pommerschen (Wahn'schen) Kalender v. J. 1734, so wie in der Sundine v. J. 1829 (S. 169 bis 173) mit schätzbaren Bemerkk. von Heinr. Gelastus.

2) Die Marienkreuz-Kirche zu Stralsund, von D. Bieberstedt, im „Greifsw. wöchentl. Anzeiger" für 1816 Nr. 3—7, nebst Nachtrag (ebend. 1817 Nr. 21) und (sehr kurz) im „Haushaltungs- und Geschichtskalender für P. u. R." auf 1816. (Der erste Aufsatz enthält größtentheils die in Nr. 1. enthaltenen Notizen, begleitet mit einigen Herzensergießungen, z. B. vom „Schauer der Andacht." Von jener kleinen Chronik sagt B.: „mit dem Bier quält sie sich gewissermaßen.")

3) Nachrichten über die S. Marienkirche und ihren Thurm von B(randenburg). Sundine v. 1827, S. 79.

Digitized by Google

4) Extract einer Chronologie der Stadt Stralsund. Hdschr. (Vom Lector Neubur dem sel. Dinnies mitgetheilt und von diesem mit berichtigenden Bemerkungen begleitet). Zum Theil abgedruckt in der Sundine 1831, S. 323; besonders S. 340, 364 u. 365.

5) Kurze Beschreibung der Pommerschen Stadt Stralsund vom J. 1706. Hdschr. (In der akad. Bibl. zu Greifswald; woher ich eine Abschrift genommen).

6) Beschreibung der Stadt Stralsund vom J. 1735. Hdschr. (Nach einem Schlichtkrullschen Manuscript von Dinnies copirt).

7) Einige Stralf. Inschriften. Hdschr. (Vom sel. Dinnies gesammelt).

Z.

## Sonderlinge.

### 1. Der Raufer.

(Schluß.)

Da der Wirth sich durchaus nicht dazu verstehen wollte, einen „Gang" zu machen, so konnte die Wette nicht ausgemacht werden und der Engländer bot dieselbe auf das Mädchen gegen Maithal an. Als dieser dies empfindlich ausschlug, nahm die Nettel dies sehr krumm und meinte, es hätten schon ganz andere Bursche sich mit ihr gemessen. Dies pikirte den Raufer, und er erklärte sich geneigt, zum Scherz den Versuch mit ihr zu machen. Aber es müsse etwas gelten, sagte er. Sie möge sich unter den Ringen an seiner Hand einen aussuchen, er dagegen wolle nichts als drei Küsse. Das Mädchen lachte und ging es ein als ihrer Sache gewiß; der Engländer schlug durch und meinte, er würde dann wohl einen von den Küssen abbekommen. So scherzend und neckend ging es die Treppe zum Billard hinan. Die Kämpfer stellten sich an die langen Seiten der Tafel; das Mädchen kommandirte: „Linke Hand auf den Rücken!" streckte den rechten Arm aus, faßte den Gegner — Eins, zwei, drei! und Max lag der Länge nach auf dem grünen Tische.

Nettel wollte sich todtlachen, Max aber sprang zornglühend herunter, sagte dem Mädchen, sie sey eine Hexe und reichte ihr die mit Ringen besteckte Hand hin, von welcher Nettel sich mit Würde den unscheinbarsten abzog. Darauf eilte er sogleich hinaus, anspannen zu lassen.

Jetzt entstand ein Gelärm im Hause und die Stimme der alten Mutter ließ sich vernehmen: „Potz liederliche Wirthschaft und Landstreicher! Herr Jemine, Wenzel! hab' ich's nicht gesagt? Gott Du mein Reich! Da haben wir's Malheur eingedrockt, wer soll's nun ausfressen?" — Wir gingen hinab, da ergab sich's, daß die beiden Bursche von ihren Schlafstellen verschwunden seyen wie weggeblasen. Die Nachspuren deuteten auf irgend eine Gewaltthat. Vom Wlachen war nichts mehr zu sehen, als etwas kleine Münze für seine Zeche. Vom Baiern aber war sämmtliches Gepäck zurückgeblieben, seine silberne Taschenuhr, ja sogar seine Kleider, wie er sie vor dem Schlafengehen von sich gelegt. Dazu lag der große schöne Hund verreckt in der Stube, Schaum vor dem Maule, wahrscheinlich durch Gift getödtet. Das zerwühlte Bette und die umhergeworfenen Möbel im Zimmer deuteten auf eine gewaltsame Entführung, wo nicht auf einen Mord. Der Wirth sandte sogleich, dem Gericht die Anzeige zu machen und in der allgemeinen Bestürzung und unter dem wahnsinnigen Geschrei der Alten verließen wir sehr verstimmt den Gasthof zum Kranze, wo unser Abentheuer ganz wider Vermuthen ausgeschlagen.

Von diesem Tage an wurde der Raufer immer stiller und in sich gekehrter, ließ sich auch auf dem Kaffeehause nur selten sehen. Um so öfter hörten wir von ihm, daß er nach der Grenze gereist sey, den Kranz-Wirth, oder wie wir es uns deuten konnten, dessen schöne Tochter zu besuchen. Wirklich kam es auch bald zwischen Max und der Amazone zu einer Erklärung, Nettel, oder wie sie im Hochdeutsch hieß: Anna — meinte aber, es könne so lange zwischen ihnen beiden nicht weiter kommen, bevor er ihrer nicht auch im Häckeln Herr geworden sey. Max that nun sein Möglichstes und besiegte sie eines Tages wirklich im Raufen, wie es ihm schon bei ihr im Punkte der Liebe gelungen seyn mochte, und so sagte sie ihm ihre Hand zu. So sonderlich nun diese Brautwerberei wieder war, und so sehr die vornehme Welt daran Anstoß nahm, fand Thusnelda sie doch allerliebst, sah darin nichts als eine Nachahmung des Kampfes in der Brautnacht zwischen Siegfried und Chrimhild im Nibelungenliede, und wahrsagte für Max die wohlthätigsten Folgen. Diesmal ging ihre Prophezeihung auch wirklich in Erfüllung. Anna, deren Bildung in der Pensionsanstalt einer nahen Stadt gegründet war, fand sich zum Erstaunen schnell in ihre neue Lage als Maithals Frau. Kein Jahr verging, so hatte sie ihrer natürlichen Liebenswürdigkeit und Würde die glatteren Formen der schönen Welt angepaßt, und ihren Mann, auf den sie den entschiedensten Einfluß gewonnen hatte und diesen nur mit der zartesten Vorsicht geltend machte, zu einem andern Menschen umgewandelt. Die schöne Maithal ward bald der Gegenstand allgemeiner Bewunderung, und Max vergötterte sie als den herrlichsten aber unverdienten Preis für seine unrühmlichen Siege als Raufer.

## Correspondenz.

Putbus, vom 4. August 1836.

Die letzten 14 Tage waren für Putbus glänzende und mögen in seiner Geschichte mit goldenen Lettern verzeichnet werden. Die Zahl der wirklichen Badegäste sammt Dienerschaft erreichte ein und ein halbes Hundert und die der schönsten Equipagen über ein Dutzend. Alle Quartiere waren besetzt, ja die letzten acht Tage übersetzt; so daß ein Theil der Sonnabend den 30. Juli mit dem Dampfschiffe angelangten 94 Passagiere Nachtquartier in Bergen suchen mußte. Es fehlte auch nicht an täglich ein-, ab- und durchgehenden Reisenden, doch scheint die Insel dieses Jahr im Allgemeinen weniger besucht, wozu der Grund nahe liegt: denn das Wetter ist doch gar zu beispiellos schlecht. — Was das Badeleben betrifft, so geht es damit wie der Pariser sagt: flon flon, welches ein milieu, wenn auch nicht das juste milieu des geselligen Verkehrs bezeichnet. Gott bessere es! Wenigstens sieht man sich doch dieses Jahr an der table d'hôte und macht zusammen nach dem Jagdhause, Stubbenkammer und dem Rugard Ausflüge. Aber der Seedak nebelt doch durch alle diese Versuche sich zu amüsiren hindurch, denn nichts läßt sich weniger finden, wenn es so absichtlich gesucht wird, als gerade das Vergnügen. An der Lokalität kann die Schuld nicht seyn, wenn nicht vielleicht das nördliche Klima jene gewisse Art von Influenza äussert, wie in London der Steinkohlendunst. — Das Theater wäre gut besucht, wenn es nur Besseres bieten könnte; wenn man sich da auch sonst Alles, als für einen Badeort genügend, gefallen lassen möchte; so ist das Orchester doch zu sehr unter der Kritik. Dazu kommt ein Repertoir voller Antiquitäten oder Nullitäten, wie es die Opern Fra Diavolo, die Italiener ꝛc. oder Otto von Wittelsbach und die Lustspiele Bub und Dame, der junge Ehemann ꝛc. sind. Muß man nun gar noch einen auf halben Text gesetzten Wilhelm Tell mit einem Duodez-Vierwaldstädtersee, Mignon-Alpen und unsichtbaren Rossen in den Kauf nehmen; so steht die zäheste Geduld auf einer harten Probe. — Kunstreiter sind auch hier, dreizehn an der Zahl, darunter vier weibliche Nummern. Die Pferde galoppiren und die Menschen stehn und springen auf den Pferden; Einer versucht sich den Hals zu brechen und ein anderer Witze zu reißen wie gewöhnlich. Von den Frauenzimmern trägt die größte kurze Aermel, um einen hübschen Arm zu zeigen, das ist Alles was ich zu ihrem Ruhme zu sagen weiß.

Der 1. August rief im Salon ein diner fin zu 120 Gedecken und Abends einen thé dansant hervor und gestern am dritten die üblichen Feierlichkeiten. Die Mittagstafel bestand aus 320 Couverts und nachdem die Gesundheit Sr. Majestät ausgebracht und ein patriotisches Festlied von einem F. F. abgesungen war, erhob sich dieser in der Person des bekannten Litterators Friedrich Förster und brachte der Insel, dem Orte und dem Gründer desselben eine poetische Libation. An beiden Abenden gab das Theater Festspiele als Vorspiele und Champagner floß „wie von den Bergen die Bäche gießen." Der wie gewöhnlich von Ihren Durchlauchten dem Fürsten und der Fürstin zu Putbus zur Feier des Geburtsfestes des Königs gegebene Ball war eben so glänzend als animirt. Allgemeine Bewunderung erregte die seltenschöne Damenflor, die sich da zwischen den hundert andern Blüthen der aufgestellten Orangerie entfaltet hatte, und die Mancher wohl von einem Dorn geritzt um ½3 Uhr vor seinen Blicken verschwinden sah, weggeweht wie Rosenblätter vom Morgenwinde.

### Nachruf am Grabe der Frau v. N.

Gutes hast Du gethan in Fülle der leidenden Menschheit;
Aber Du thatest noch mehr, denn Du schwiegest davon.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 64.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 65. Stralsund, den 12. August 1836.


## Klage um Sie.

Rügen! Eiland! des baltischen Meeres lieblichste Blume,
Die es an wallender Brust mütterlich, liebend gewiegt.
Glückliche Flur! auf deinen Bergen, auf Auen des Segens
Athmeten Frauen, durch die Göttliches leuchtend gesiegt.

Klage, kleide dich leis' in Tönen fernerer Harfe —
Thräne, glänze — worin sie schon, verstummend, geweint.
Ach, wie seyd ihr so schwach! ein Nichts, zu ehren die Theuren,
Sie, in denen uns Huld, Liebe und Wohlthun erscheint!

Jahre denk ich zurück — da durft' ich den Himmel der Güte
Schauen im tiefblauen Aug' Jener, die früher verklärt,
Hören die milde Rede — und was mich auch tosend umrauschte —
Unvergeßlich blieb dies, freudig empfunden Ihr Werth.

Aber, Verklärete Du, die näher mir rückte das Leben,
Deren Arme noch jüngst mich in Liebe umfaßt —
Die ich lassen nicht wollte, berührt von Ahnung im Scheiden,
Bist du Antlitz voll Huld wirklich auf immer erblaßt?? . .

Stille, trauerndes Herz! bewälti'ge dein lauteres Pochen,
Lenke den Blick von der Erd' vielgestaltetem Stand';
Höher hinauf, von wannen uns Wahrheit und Tugend gekommen,
Rette dich, führet der Tod abwärts den sicheren Raub.

Was er genommen — laß es dem Boten seliger Ruhe —
Was er befreite — dies ruht ewig dem Vater im Schooß,
Unverlierbar für uns, die wir an Gräbern der Edlen
Klagen im menschlichen Schmerz, weinen auf schwellendes Moos.

Hier, wo im schillernden Schein erborgte Größe sich zeiget,
Bleibt Euer einfaches Thun heilig in Liebe verklärt. —
Das ist Adel vor Gott — die Ahnen zählt Er nach Geistern
Seines himmlischen Reichs, welches auch Armen gehört.

Edle Frauen, Ihr wirktet von früh, bis der Tag sich geneiget,
Nur für And're, gleich wie Lieb' es am Kreuze gewollt.
Thränen trocknetet Ihr, — drum fließen nun immer die Thränen;
Schmerzlich im Feuer geprüft, wurdet Ihr lauteres Gold.

Rausche Dank denn, o Meer, das klagend sein Ufergland anschaut,
Preis dem Ew'gen und Lob, der Euch gegeben — und nahm!
Und wer nicht Euch verstanden im kleinen, vertändelten Leben —
O, der finde den Weg zu Euch in lodernder Schaam.

Schlafet sanft! Ha, wie leicht ruht auf Euch die irdische Decke!
Und wie uferlos quillt Eure Seligkeit fort!
Harfe verstumm'. Aeolischer Klang durchbebet die Himmel
Gott und Jesu und Sie — Alle vereint uns ein Port.

---

Digitized by Google

## Die Brüder de Cesara.

### Eine seemännische Anekdote.

Allmählig entschwanden unseren Blicken die Ufer des Eilandes St. Catharina bei Brasilien, und seine blühenden Gestade vermischten sich in weiter Ferne mit dem Gewölbe des purpurdurchglühten Abendhimmels; — uns alle durchströmte Entzücken; nur einer der Reisegefährten, ein Mann von etwa 40 Jahren, der von Malaga her unser Genosse gewesen, saß dumpf in sich gekehrt unter uns auf dem Verdecke da, wohin die Milde der Luft und das Schauspiel der scheidenden Sonne uns gelockt hatten. Jetzt sank des Tages Königin herab in die goldgefärbten Fluthen, Alle blickten mit Sehnsucht dem schwindenden Gestirne nach, keine Wolke befleckte die ätherische Bläue. Da fiel zufällig mein Blick auf den sonderbaren Reisegefährten. Der Widerschein des Himmels verlieh seinem vorher so blassen Antlitze eine fürchterliche Röthe, und grausend schossen aus seinen schwarzen Augen sprühende Blicke; unverwandt schauete er in das Meer, wie Etwas suchend. Mich faßte ein seltsames Entsetzen beim Anblicke des Mannes, über dessen Schicksale ich schon lange vergebens Aufschluß zu erhalten gewünscht hatte. Bald nachher gelangte ich zu einigen unvollständigen Nachrichten davon, die mich auf das Ganze nur noch gespannter machten. Unser Oberbootsmann, gleichfalls aus Spanien und aus Malaga, eröffnete mir: die Familie des Don Cesara (so hieß unser sonderbarer Reisegenosse), wäre eine der reichsten, angesehensten Malaga's gewesen; unvorhergesehene Unglücksfälle, Banquerotte, Kriegsereignisse und Seestürme hätten ihre Mittel gar sehr verringert. Don Hernan und Don Hurtado, die beiden letzten Sprößlinge, theilten sich in das väterliche Erbe, welches fast dürftig zu nennen war. Eine bewundernswürdige gegenseitige Liebe verband die Jünglinge. Don Hernan entschloß sich zu einer Fahrt nach Peru, wo er durch Erwerbung neuer Schätze den verlorenen Glanz seiner Familie wieder gewinnen zu können hoffte. Er rüstete ein Schiff aus und sonder Zweifel würde ihn Don Hurtado begleitet haben, hätten ihn nicht die Bande inniger Liebe, welche ihn mit einer jungen Andalusierin verknüpft hatten, zurückgehalten. Schmerzlich war Beiden der Abschied, und sehnsuchtsvoll blickte Hurtado dem am Horizonte verschwindenden Segel des Bruders nach. Aber die Vermählung mit seiner angebeteten Juana hob den Kummer über die Trennung. Monde verstrichen; Jahre verliefen. Die Nachrichten von Hernan blieben aus; vom Verbleib seines Schiffes erscholl keine Kunde. Hurtado's Ehe ward durch den plötzlichen Tod der geliebten Gattin getrennt, und nun stand er wieder verwaist, schmerzlicher als je sich seiner einsamen Lage bewußt; eine unnennbare Sehnsucht trieb ihn fast täglich zum Gestade des Meeres; dort erblickte man ihn oft, wie er unverwendet nach Westen blickte, als wolle er jedes auftaucheude Segel mit begierigem Blicke verschlingen. So hatte er es zehn Jahre getrieben. Wohl manches Schiff lief ein in Malagas Hafen, wohl sandte er viele aus, die Reichthümer der neuen Welt zurückzubringen; nimmer aber ward dem täglich mehr abzehrenden Hurtado Kunde vom Bruder. Ein schweres Nervenfieber warf ihn auf das Krankenlager — — So weit nur konnte der dienstfertige Bootsmann Kunde von unserm seltsamen Begleiter geben; denn als Hurtado krank darnieder lag, war er abgereist und hatte seitdem von ihm nicht wieder gehört, bis er ihn nun als Reisegefährten wieder erblickte. Don Hernan war nach des Seemannes Meinung verunglückt, der Ort seines Schiffbruchs den eingezogenen Erkundigungen zufolge in der Gegend, wo wir jetzt segelten; ein umgestürztes Boot von spanischer Bauart, mit dem eingebrannten Namen „Cesara" war hier herum an die Brasilianische Küste getrieben, und die Umgegend der Stürme wegen berüchtigt. Diese Erzählung machte mich sehr gespannt und geflissentlich suchte ich Don Hurtados Nähe; sein bleiches Gesicht, sein hohler, tief betrübter Blick flößte mir Mitleiden ein, und seine in Befremdung übergehende Scheu gegen mich, zog mich nur noch näher an. — Es war inzwischen völlig dunkel geworden; wir schickten uns an, in den Raum hinabzusteigen; da gewahrte ich, über mich schauend, eine helle Flamme, welche am Mittelmaste, zwischen dem Geschlinge der Seile und Gewinde der Stricke hin und her wallte; mein erster Gedanke war die Besorgniß einer Feuersbrunst. Ich rief daher einen neben mir vorbeieilenden Bootsknecht an, und machte ihn auf das Gesehene aufmerksam. — O weh, war seine Antwort, lieber Herr, das ist das St. Elmsfeuer; es kündigt ein Gewitter an! Ei Possen, erwiederte ich, hat Er denn nicht gesehen wie schön, Ruhe verheißend, die Sonne sank? Thut nichts, war Jenes Antwort; diese Flammen warnen die Schiffer auf ihrer Hut zu seyn; sie sind wachsame Hüter des Schiffes. — Ich zeigte meinen Begleitern die Erscheinung, während unruhvoll, wegen des bösen Vorzeichens die Schiffer auf dem Verdecke und im Raume umherliefen, die Taue in Ordnung brachten, die Raen befestigten, und die Segel einrefften, um der Wuth des verkündeten Sturmes auszuweichen.

Wie der Bootsmann verkündet, traf's ein; am östlichen Himmel zogen sich schwarze Wolken zusammen; ein schneidender schnell aufspringender Wind erregte unangenehmes Frösteln. In des Kapitains Kajüte setzten wir uns anscheinend mit seemännischer Unbefangenheit um den großen Tisch und suchten in die dampfende Punschbowle unsere wachsende Besorgniß zu versenken. Ernst und finster saß mir gegenüber Don Hurtado; zu Zeiten blickte er nach seiner Uhr und ein seltsam schreckliches Lächeln durchzuckte zuweilen das eingefallene Gesicht. Es war natürlich, daß bei so bewandten Umständen, da jeder den ersten Donnerschlag zu vernehmen befürchtete, keine leichte, fröhliche Gespräche, wie sie sonst dem Temperamente des Seemannes zusagen, den Genuß des ächten Seefahrergetränkes würzten. Grausenerregende Geschichten von Stürmen und Wettern waren Gegenstand der Unterhaltung. Alle Schiffbruchshistorien, welche bisher, bei dem schönen Reisewetter, wie dunkle Träume in unserm Gedächtnisse geschlummert hatten, vergegenwärtigten sich wie durch eine Zauberruthe erweckt, und wollten erzählt seyn. Grauen erfüllte uns bei dem Gedanken einem ähnlichen Unheile ausgesetzt zu werden, und dennoch zugleich wohlthuendes erwärmendes Gefühl noch gegenwärtiger Sicherheit. — Don Hurtado allein war der alte geblieben, bleich und still als zuvor. Eben erzählte der Schiffslieutenannt von den unzähligen Opfern,

Digitized by Google

welche an der Malabarischen Küste Indiens das stürmische Meer jährlich für sich verlangt, da rollte ferner Donner; Alle sprangen auf und Viele liefen voll Entsetzen aufs Verdeck. Den ganzen Horizont umhüllten düstre Wolken und zuckende Blitze fuhren über die in der Finsterniß kräuselnden Wellen hin. (Schluß folgt.)

---

## Das Wasser Neu-Vorpommerns, insbesondere die Brunnen Greifswald's und der Umgegend, in geognostischer, technischer, medicinisch-topographischer und diätetischer Hinsicht,

ein Bericht für gegenwärtige und künftige gewerbsthätige und andre Interessen dieser Provinz

von

D. Hünefeld,

Professor der Chemie und Mineralogie zu Greifswald.

Destillirt man Regenwasser oder ein Brunnenwasser aus einem sandigen und thonigen Boden, welcher etwas hoch liegt, so kann man insgemein mit Sicherheit ein chemisch reines destillirtes Wasser erwarten. Unter Greifswalds Brunnen ist kein einziger, wenigstens nach dem Resultat von 40 Brunnen-Analysen zu schließen, welcher ein reines destillirtes Wasser lieferte. Da es mir höchst auffallend war, daß das mit aller Sorgfalt destillirte Wasser aus dem öffentlichen Brunnen des sogenannten schwarzen Klosters die Auflösung von essigsaurem Blei stark trübte, und ich aus dem eigenthümlichen Geruch und Geschmack, und einer gewissen Trübung einiger Brunnenwasser Greifswalds vermuthete, daß es eine besondre flüchtige organische Substanz enthalten möchte, so benutzte ich die Osterferien zu einer besondern Untersuchung der Brunnen Greifswalds. In dieser mühsamen chemischen Arbeit bin ich durch die hiesigen Studenten Michalsky und Plegsa eifrig unterstützt worden. Die Versuche lehrten bald, daß zwar einige Brunnen Greifswalds, und namentlich die an der nördlichen Seite gelegenen, auch durch organische Substanzen verunreinigt sind, doch zeigte sich die, das destillirte Wasser unrein machende Substanz, unerwartet als eine ganz andere: denn fast alle Brunnen Greifswalds, besonders aber die dem Ryk zunächst und parallel gelegenen, gaben bei der Destillation ein Wasser, was deutlich kohlensaures Ammoniak enthielt. Dieses erklärt denn auch leicht die Trübung und den Niederschlag, welchen das essigsaure Blei erleidet; der Niederschlag war kohlensaures Bleioxyd. Aus einer weiteren Untersuchung ergab sich der Ursprung dieses Bestandtheils. Der Rückstand des verdampften Wassers jener Brunnen enthielt außer einer gewissen Menge Kochsalz 1) kohlensauren Kalk (Kreide), 2) schwefelsauren Kalk (Gyps), beide gefärbt durch einige organische Theile und etwas Eisen- und Manganoxyd, ferner 3) salzsauren Kalk, 4) salzsaure Talkerde und 5) salpetersauren Kalk. Die Kreide und der Gyps bilden den sogenannten Pfannenstein. Die Bestandtheile 3 u. 4 sind es vorzüglich, welche den Fremden, die aus dem Binnenlande nach Greifswald kommen, hier bleiben und Wassertrinken, eine zeitlang Leibesbeschwerden machen. — Der salpetersaure Kalk bildet sich erst beim Kochen, indem der kohlensaure Kalk zerlegend auf das in dem Wasser enthaltene salpetersaure Ammoniak wirkt, dieses zu kohlensaurem Ammoniak umsetzt, welches mit den Wasserdämpfen fortgeht. Verdampft man eine größere Quantität eines unreinen Brunnen-Wassers, zuletzt im Wasserbade, bis zum trocknen Rückstande (R), so zeigt sich der Gehalt an salpetersaurem Salz leicht auf folgende Weise: 1) R auf eine vollglühende Kohle gestreut, zeigt deutlich ein schwaches Funkensprühen; 2) R mit Schwefelsäure destillirt giebt eine Flüssigkeit, welche Blattgold auflöst, und die Auflösung von Indigo in Schwefelsäure entfärbt. 3) Versetzt man das vollständige Destillat mit überschüssigem frischgefällten kohlensauren Silberoxyd, filtrirt die überstehende Flüssigkeit, verdampft sie zuletzt im Wasserbade, so erhält man deutlich salpetersaures Silber; 4) fällt man den weingeistigen Auszug von R mit Bleiessig, dampft das Filtrat ab, und destillirt es mit Schwefelsäure, so erhält man Salpetersäure (neben der Essigsäure). Daß das Wasser ein Ammoniaksalz enthält, zeigt sich entschieden auf folgende Weise: Man versetzt es mit Schwefel- oder Phosphorsäure, dampft es bis zum Trocknen ein, und fügt Aetzkalk oder Aetzkali hinzu; es entwickelt sich sofort deutlich Ammoniakgas. Daß Ammoniak und Salpetersäure in dem Wasser nur als salpetersaures Ammoniak vorhanden sind, zeigte sich deutlich dadurch, daß die isolirte Salpetersäure das isolirte Ammoniak sättigte. Indeß will ich nicht in Abrede stellen, daß mehrere Wässer Greifswalds und der Umgegend auch etwas salpetersauren Kalk schon gebildet enthalten könnten. Wegen dieses Ammoniakgehalts färbt das Destillat der schlechteren Brunnenwasser die neutralen Quecksilberoxydulsalze etwas grau, den Veilchensaft grün. Ich bin überzeugt, daß das Brunnenwasser vieler andrer am Meeresufer gelegenen Gegenden salpetersaures Ammoniak enthält, und gewiß rühren daher auch die Angaben, daß es schwierig sey, das destillirte Wasser ohne freie Kohlensäure zu erhalten. So sagt Guéranger (Journ. de chem. medic. 1830), um das Wasser frei von Kohlensäure zu erhalten, muß man die bei der Destillation zuerst übergehende Portion wegwerfen. Er meint ferner, daß das Wasser, selbst nachdem es fast eine Stunde lang erhalten worden ist, noch eine bemerkliche Menge Kohlensäure entwickelt, welche das destillirte Wasser verunreinigt. Um nun den großen Verlust zu beseitigen, der daraus hervorgehen würde, wenn man das ganze Produkt bis zum Verschwinden der Kohlensäure wegwerfen wollte, fixirt Guéranger die Kohlensäure im Wasser dadurch, daß er einen schwachen Ueberschuß Kalkmilch hineinrührt, wo dann das Wasser sehr bald frei von Kohlensäure übergeht. Einige Spuren, die sich in der zuerst übergehenden Portion finden, scheinen blos von der atmosphärischen Luft der Gefäße abzuhängen.

Mit dem Fortschreiten dieser chemischen Untersuchung der Wässer Greifswalds entstanden immer weitere wissenschaftliche und technische Interessen; zunächst entwickelte sich die Frage, ob wohl alle Brunnen Greifswalds und der Umgegend, ob ferner auch andere Brunnen Neuvorpommerns, und ob endlich auch Mecklenburgs Brunnen mit dem merkwürdigen Gehalt an salpetersaurem Ammoniak versehen seyn möchten. Es wurden daher nicht nur fast sämmtliche Brunnen der Stadt, der Haupt- und Queerstraßen, viele der Vorstädte und der Umgegend, wie die zu Koitenhagen, Eldena, Wiek, Groß-Schönwalde, Weitenhagen, Potthagen, Helmshagen, Hohenmühl; sondern auch die von Pansow, von Loitz, Demmin, Dargun, Gnoyen, Tessin, Ribnitz (letztere vier bekanntlich zu Mecklenburg gehörig) und Damgarten der Untersuchung unterworfen. Diese Untersuchung erhob die Vermuthung, daß das Meer, namentlich der Ryk, das flache Becken von Greifswald in der Vorzeit häufig überschwemmt und gewiß auch lange Zeit bedeckt habe, zur Wahrscheinlichkeit, da kaum

Digitized by Google

auf eine andere Weise jene Salze nebst dem salpetersauren Ammoniak in dieses Terrain gekommen seyn könnten. Diesen zuweiligen Alluvionen, zu welchen vor Kurzem hier eine kleine Annäherung Statt fand, verdanken wahrscheinlich einige höhere Punkte der Umgegend ihre Lehm- und Sandlager; ich rechne dahin den Eisleiberg, wenn ich diese Partie der Umgegend Greifswalds so stark honoriren darf, welcher sich durch das Rosenthal in einzelnen kleinen Rücken fortsetzt, die vorzugsweise aus einem etwas sandhaltigen Lehme bestehen, hin und wieder aber kleinere und größere Massen Kreide enthalten, die sehr mächtige Alluviumskräfte in der Vorzeit voraussetzen lassen; ferner die Gegend von Horst, Hohenmühl, die Dörfer Heimshagen, Potthagen, Weitenhagen und einige andere, so daß sich deutlich von NW. nach SO., beinahe in einem Halbkreise, Lehm- und Meeressandmassen als das Ufer früherer Zeit angeschwemmt finden.

(Fortsetzung folgt.)

## Correspondenz.

Rügen, August 1836.

Der Indifferentismus, mit welchem so häufig von Denkmalen des vaterländischen Alterthums abgesehen wird, und die schönsten Zeugen der Vergangenheit der Nationen von diesen an das Ausland verschleudert werden, ist oft schwer zu begreifen. Wie erklärt sich's recht, wenn Aegypten seine Obelisks verschenkt wie wir Kobtensteine, Griechenland mit seinen artificiellen Götterbildern Handel treibt wie mit Kinderpuppen, und von Italien ganze Schiffsladungen antiker Schätze nach allen Winden segeln? Schwer erklärt sich's aber dennoch damit: daß in Aegypten türkische Cultur haust; Griechenland bis zu seiner Freiwerdung als eine im Proceß liegende Gemeindejagd allen antiquarischen Wildschützen Europas offen stand, und Italiens klassischer Boden ein amboras des richesses bot, der dem Auslande schon Einiges abgeben konnte zum Ruhme des Inlandes. Von Deutschland gilt ein Aehnliches in Beziehung auf sein Mittelalterliches, und es mag immerhin einige Armbrüste und Partisanen den fremden Sammlern überlassen, wenn es nur wachsamer und sorgsamer wäre für seine herrlichen Ruinen, die hie und da gar gräulich verhunzt werden oder gar spolirt. Was aber soll man sagen, und wie erklärt man sich's, wenn man mit unsern deutschen Alterthümern aus der ältesten Vorzeit, wie wir sie in Pommern und auf Rügen, und hier besonders in so prächtigen und seltenen Exemplaren besitzen, wenn man mit diesen ehrwürdigen Ueberresten einer dunklen und darum nur um so interessanteren Vorwelt einen Vandalismus wirthschaften sieht, der dem Spolirungssystem der Tartaren wenig nachgiebt. Jeden Sommer, wenn ich die Insel durchstreife, sehe ich einige meiner Lieblingsgräber erbrochen und ausgeplündert und ein hundert andere rasirt. — Es läßt sich nichts dagegen einwenden, wenn ein Grundeigenthümer die lästigen Einlieger von seinem Acker zu vertreiben sucht; denn es giebt deren eine Unzahl auf Rügen, daß man immerhin ein halbes Tausend noch entbehren kann, das heißt in antiquarischer Hinsicht; für das Malerisch-Romantische der Landschaftsansichten wird dabei immer Wichtiges eingebüßt werden. Aber sey es! Wir leben einmal in den Zeiten der poesielosen Nützlichkeit, und ein Scheffel Rapps wiegt schwerer als ein alter Grabhügel, und deckte sein Gestein den König Teutobochus selbst. Sey es! sage ich; werde spolirt und demolirt, reiße der Ackergaul nieder, was die Vorwelt für die Ewigkeit gebaut: die Todten müssen den Lebendigen weichen! ich weiß es. Aber um Gotteswillen, Cultur des neunzehnten Jahrhunderts! beherzige dabei dreierlei:

Wenn Du siehst, daß eine Reihe oder Gruppe von Grabhügeln einen Höhenzug schmückt, und mit seinem vielgewölbten Rücken wie ein Zauber-Dromedar aus der Landschaft malerisch emporragt und die eintönige Linie des Horizontes so sinnig und reizend unterbricht, wie es Jeder fühlen muß, dem Gott das rechte Auge dafür gegeben; so lasse Gnade für Recht ergehen, und, wenn es der Nutzen erheischt, über die Unarten der alten Zeit wegzupflügen; so mache es fein artig und ebne nur so viel von den Hügeln, als unumgänglich noththut, damit wenigstens die Spur des Alterthums und der pittoreske Effect zur Hälfte überbleibe.

Jene schönsten und herrlichsten Gräber aber, wie sie Rügen zieren wie Keines und worin die Insel einen Schatz besitzt, dessen Werth erst gefühlt werden könnte, wenn nichts mehr davon vorhanden ist; jene größten und oft so malerisch und sinnvoll von wildem Gestrüpp und trauernden Bäumen bestandenen Gräber, sowohl Glocken-Hügel wie sogenannte Steinkisten — schone sie!! Die Einbuße des Scheffels Korn, der an der Stelle solch eines Males reifen könnte, bringt den Nachkommen die Saat des Alterthums zur Erndte. Bedenke, daß die Todten, die darunter rasten, Väter des Landes sind, und vertilge nicht gänzlich ihre besten Andenken.

Und wenn irgendwo Gräber kleinerer Art, die lästig werden und durch ihre Lage und Gestalt weniger Schonung verdienen, so bedenke man neben dem materiellen Nutzen auch den der Wissenschaft! Aus jeder geöffneten Heidengruft kann eine wichtige Lehre für den Forscher hervorgehen, die dem Unkundigen unter den Händen entschlüpft und, einmal verloren, sich nicht wiederfinden läßt. Es giebt eine eigene Gesellschaft für Alterthumskunde in Pommern, und manches ihrer Mitglieder wohnt auf der Insel oder drüben im festen Lande, die sich keinen Gang zu sauer werden lassen, wenn es die Wissenschaft gilt: es wäre eine kleine Mühe, solchen es wissen zu lassen, wann und wo man spolirt.

Wahrlich, ich spreche nicht von ungelegten Eiern! Sehe man sich doch nur um im Lande, wie es hergeht. Wie auf dem kornreichen Wittow schon alle Gräber verschwunden sind, bis auf das bei Nobbin, und das auch schon der Pflug so anwühlt, daß seine Ringsteine sinken. Wie selbst im Wall-Kreise des wichtigsten Denkmals der vaterländischen Geschichte Korn gebaut wird auf dem Fleckchen Erde und so der bedeutungsvollen Stelle alle Poesie geraubt. Wie um Hochhilgort die Grabhügel schwinden, dort wo sie eben so schön und sinnig die „heilige Höhe" umgeben; wie die Rohheit die herrlichen Riesenhügel bei Woorke verstümmelt, ein Denkmal wie der Welttheil kein zweites hat. Wie man mit Straßenanlegungen wie der blinde Kanonenball zu Werke gegangen und die schönsten Male strupirt hat, um den armseligen Zweck einer geraden Chaussee-Linie zu erreichen; wie am Fuße der Granitz die malerischen Hügel ganz ohne Noth und Plan erbrochen sind und nun daliegen wüst mit verstreuten Eingeweiden als Märtyrer des modernen Vandalismus — und wie mitten durch das herrliche Denkmal der „Siegessteine bei Stresow," ein zweites Stonehenge, der abscheulichste Stumpfsinn die tiefe Wunde eines Feldweges gezogen und die ursprüngliche Gestalt dieses unschätzbaren Ueberrestes alter Zeit täglich mehr verstümmelt wird! Wahrlich, ich sage Euch, es wird eine Zeit kommen, wo der Mann ein Gepriesener seyn wird, auf dessen Acker man ein Hühnengrab findet.

(Hierbei das „Litteratur- und Intelligenzblatt No. 65.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 66. Stralsund, den 15. August 1836.


## Betrachtung.

Die Blüthen, sie kommen und fallen!
Die Rosen erglühn und verblühn!
Vom Zephyr getragen, wie wallen
Die Blättchen in's moosige Grün!

Es küsset die kommende Welle
Des Ufers erblühenden Rand,
Dann eilt sie mit gleitender Schnelle
Hinunter, wird nimmer gewandt.

Es kommen die ziehenden Vögel
Und grüßen den heimischen Wald,
Doch spannen der Flügelein Segel
Zum Scheiden, sie leider so bald!

Es strahlet am Morgen Aurora
Lust, Leben und Liebe uns zu;
Doch bald ist es Abend und Flora
Schließt Blumen die Augen zur Ruh.

Es laden zum fröhlichen Tanze
Schalmeien und Harfen uns ein;
Es zittert die Blume am Kranze
Im leise hinschwebenden Reihn.

Doch ach es verlischet das Blinken
Der leuchtenden Fackeln so schnell!
Die Lust ist vorüber! Es winken
Die Sterne des Morgens schon hell.

So alles verblüht und entfliehet —
Es träget die weite Natur,
So hold sie auch duftet und blühet,
Doch stets der Vergänglichkeit Spur.

Bleib Du mir Erinn'rung gewogen,
Der Göttinnen Hehreste, Du!
Wann alles vorüber gezogen,
Gieb Wonne, und Wehmuth, und Ruh.

J. B.

---

## Die Brüder de Cesara.

(Schluß.)

Hier ist's nicht geheuer, begann der Steuermann; schon manches Mal befuhr ich diese See, und immer drohete hier meinem Schiffe ein Ungewitter. Grausend ist's hier in der Nacht; es schienen mir öfters jammernde Stimmen sich zu erheben; je ärger das Toben des Sturms, desto kläglicher ihr Geheul. Oft sagte ich's meinen Kameraden;

Digitized by Google

doch ihr Ohr, minder geübt als das meine, und mit den Tonarten der Wellen-Musik unbekannt, überhörte die Verschiedenheiten der uns umbrausenden Töne, und sie verhöhnten mich in ihrer Unkunde. Ja ein grüner Junge von Cadett wagte zu äußern, ich sey wohl bei meinem ersten Durchschneiden der Linie nicht recht ins Neptunusbad gekommen, daß ich alte Weiberfurcht beibehalten habe. Dagegen aber kann ich versichern, daß ich die Taufe wohl anders überstanden als jener Gelbschnabel und während eines halben Jahrhunderts ergrauete, bevor er sich zum ersten Male in einem Schiffe umsah, auch ist — mir nichts verhaßter als kleinliche Furcht und abergläubische Besorgniß. — Ja Herr Cadett, es giebt auch auf dem Meere Dinge, von denen sich Eure Conversations-Lexiconsweisheit nichts träumen läßt! Dieser Eifer, das schlichte treuherzige Bekenntniß und die Reminiscenz aus Hamlet in Verbindung mit der berühmten Real-Encyklopädie zwang uns einiges Lächeln ab, welches jedoch der dumpfe immer zunehmende Donner bald von unserem Gesichte zurückscheuchte. Da hört' ich auf einmal, wie aus fernster Ferne, einen verhallenden Jammerlaut und eisiger Schauer durchzuckte mein Gebein. Der Steuermann hub an: Ganz deutlich vernahm ich eben wieder einen ähnlichen Schrei. Ich stimmte ihm bei, aber alle unsere Gefährten wollten nichts gehört haben und suchten uns lächerlich zu machen. Die Furcht vor dem Sturme nahm überhand. Der Wind heulte im rasselnden Tauwerk. Schnarrend drehete sich im wechselnden Winde die Sturmflagge auf dem Hauptmaste. Heisere Möven kreischten über die Raaen hinweg. Häufiger zuckten die Blitze; näher rollte der Donner. Da fiel plötzlich ein harter Schlag wie mit blendendem Feuer aus den tief herabhängenden Wolken herab, und ein neuer aber durchdringender Schmerzensruf erklang ganz deutlich. Alle hatten denselben gehört; Alle schauderten vor innern Schrecken. Ein Schiff leidet Noth, rief der Capitain und beorderte, der eigenen Gefahr nicht eingedenk, ein Boot in See zur Hülfe. Die Matrosen von Schauer bebend säumten mit der bedenklich scheinenden Ausführung dieses Befehles; da brüllte ein dumpfer Kanonendonner durch die Luft. Wiewohl man kein Feuer sah, so konnte man ihn gar deutlich vom Donner des Himmels unterscheiden. Beschleunigt Eure Arbeit, commandirte der Capitain den noch zögernden Matrosen, die sich endlich murrend fügten; immer durchdringender erklangen die Jammerlaute, immer näher hallten sie uns an das Ohr und ganz vernehmlich glaubte ich mit einem Male den Ruf: **salvad à nos** (rettet uns) zu vernehmen; nun erst verließen die Matrosen das Schiff, stießen in die See, und waren bald unsern Blicken entschwunden.

Ein Orkan durchtoste die Luft und peitschte einen Platzregen herab, welcher uns zur Kajüte hinuntertrieb. Hier erblickten wir Don Hurtado, welchen wir mit hinaufgestiegen wähnten, in aufrechter Stellung, den Blick auf das Fenster der Cajüte gewandt, wohin er in starren Zuckungen stierte, während seine Hand sich krampfhaft ballte. Sein Aussehen entsetzte uns Alle; seine Nähe war mir grauenhaft. Ich entfernte mich und da ich überdies wegen des ausgesetzten Bootes neugierig war, die Jammertöne des Grausens ungeachtet aber mich anzogen, so achtete ich des Regens und Sturmes nicht, und stieg, jedoch in Begleitung des Schiffsjungen, da ich allein mich fürchtete, zum Verdecke hinauf. Hinter dem Maste fanden wir gegen den seitwärts anschlagenden Regen etwas Schutz und Haltung gegen den Ungestüm des Windes. Unverwandt blickte ich in die See, welche auf Augenblicke streckenweis vom Blitze erhellt ward; von dem Boote hörte, sah man nichts; da zerriß ein ungeheurer Blitz die fürchterliche, unmittelbar mich umgebende Finsterniß, und kaum zehn Klafter entfernt gewahrte ich ein gewaltiges Schiff, welches ganz auf der Seite liegend auf das unsrige heranzuschießen schien. Aber auf dem Verdecke erblickte ich ein scheußliches Gesicht, das mit furchtbarem Grinsen zu mir her lachte; die heisern Töne dieser Lache bildeten einen entsetzlichen Contrast mit dem aus dem Schiffsraume hervordringenden Jammergeheul; ein neuer schnell auf den erstern folgender Strahl schien die Erscheinung in die Tiefe der See geschleudert zu haben. Bange griff ich mechanisch nach dem Schiffsjungen; den hatte seine Furcht hinabgetrieben. Voll Schrecken, mich allein zu sehen, stieß ich einen Schrei aus, und in demselben Augenblicke schwebte über das Verdeck hin neben mir vorbei eine hohe Gestalt in Spanischer Tracht mit einem weißen Mantel umgeben und verschwand hinter dem Gewirre des Takelwerks. Starres Entsetzen lähmte mich; ich vermochte nicht mich von der Stelle zu bewegen; da stürzte Jemand die Treppe herauf. Einige schnell einander folgende Blitzschläge zeigten mir Don Hurtados völlig verzerrtes Antlitz und zugleich das gespenstische Schiff, das nun hart neben dem unsrigen lag. **Ven hermano** (komm Bruder!) schrie eine hohle Stimme, und im Nu sah ich Don Hurtado über die Schiffswand auf das andere Schiff sich hinabstürzen, während ich selbst, vom namenlosen Schrecken durchbebt, bewußtlos niedersank. —

Als ich erwachte, lag ich in meiner Hangematte; freundlich schimmerte aus hohem Aether herab die Sonne auf beruhigte Fluthen. Ich befand mich völlig wohl, sprang hinaus und hielt alles Erlebte für einen bösen Traum. Der Oberbootsmann kam mir in den Weg. Hatte ich nicht recht, sprach er bedeutsam, mit den grausigen Stimmen? Selbst ein gespenstisches Schiff habe ich gesehen; auch das streiten meine Kameraden mir aus den Augen; dazu das Verschwinden unseres Bootes — Don Hurtados plötzlicher Tod — — Wie? rief ich, Hurtado todt? und alle Schreckensbilder der Nacht lebten wieder in mir auf. Ja, erwiederte Jener, eben versenkt man seinen Leichnam. Leichnam? fragte ich weiter. Er ist ja im Meere ertrunken? O nimmermehr, entgegnete der Gefragte; er stand in der Cajüte gegen das Fenster gekehrt, machte lauter sonderbare Geberden, als unterhielte er sich mit Jemand, der ihn von außen bemerken könnte; auf einmal fiel er todt nieder; die Lichte erloschen; **ven hermano** tönte eine hohle Stimme, und ein furchtbarer Donner erschütterte das ganze Schiff; einige wollen gesehen haben, daß, als Don Hurtado niederfiel, mit todtem, starrem Blicke ein bleiches Gesicht in das Cajütenfenster geschauet habe, und ich glaube es; es ist Don Hernans Geist, welcher kam seinen Bruder aus diesem traurigen Daseyn abzurufen. Eben erklang der gedämpfte Ton der Schiffsmusik, feierlich ließ man den Leichnam in die Fluthen hinab, die willig

Digitized by Google

in ihrem weiten Schooße ihm ein ruhiges Grab gewährten. Ernst, ob des Unbegreiflichen, lag rings auf allen Gesichtern. Das undurchdringliche Geheimniß einer uns umgebenden geistig belebten Welt kündigte durch leise Schauer sein Bestehen an. — Vollbracht war die Leichenfeier und niedergeschlagen genossen wir nur wenig vom Mittagsmahle. Während wir noch dabei saßen, ließen sich matte Stimmen draußen vernehmen, und unsere Bootsleute zogen ihre gänzlich erschöpften Kameraden, welche gestern Abend mit dem Boote in die See gelassen waren, ans Schiff. Auch sie hatten das furchtbare Fahrzeug erblickt, und waren darauf losgesegelt, hatten es jedoch nimmer erreichen können. Auch ihnen war das gräßliche Ven hermano erklungen. Nach langem Umirren erschöpft, begehrten sie herzlich der Ruhe.

## Das Wasser Neu-Vorpommerns, insbesondere die Brunnen Greifswald's und der Umgegend, in geognostischer, technischer, medicinisch-topographischer und diätetischer Hinsicht.

(Fortsezung.)

Ich erlaube mir den Bericht über die Bestandtheile der angedeuteten Brunnen ein Weilchen fallen zu lassen, um das geognostische Interesse ununterbrochen weiter zu verfolgen. Die Lehm- und Sandmassen von Potthagen und einigen anderen des benachbarten Terrains sind ohne Zweifel durch die Ryl- und Meeresfluthung herangespült und aufgethürmt worden, und namentlich zeigt der wegen Materials zum Chausseebau durchstochene Weg längs des Fichtenwäldchens bei Weitenhagen ganz deutlich die Sand-, Lehm- und Steinmassen des Meeres. Erwägen wir auch die tiefern Erdschichten im flachen Becken von Greifswald und der Umgegend: Die bei dem hiesigen Salzwerk gemachten Bohrversuche bis auf 132 Fuß Tiefe, zeigten folgende Alluviumsschichten von oben nach unten: 1) eine 10 — 12 Fuß mächtige Torflage, 2) eine 4 Fuß mächtige Schicht von gewöhnlichem Triebsand, auf welche 3) folgt eine 6 Fuß mächtige Schicht eines Gemenges von Sand, etwas grobem Kies und Letten, welchem sich anschließt 4) eine 8½ Fuß Lage von mit etwas wenigem Sand gemengtem Letten. In dieser letztern Schicht war man in früherer Zeit nur 2 F. tief gegangen, und hatte also die Bohrversuche im Ganzen bis 24 Fuß Tiefe angestellt. Seit 1784 geschahen neue Bohrversuche, und es wurden folgende Schichten durchteuft: Auf jenen Letten folgte 5) gröberer Sand von 1¼ Fuß Mächtigkeit; sowohl dieser als auch der der tieferen Schichten zeigte sich hier und da mit Gerölle gemengt, ja man kam mit dem Bohrer auf einen großen Stein, der jedoch umgangen werden konnte. Das Gerölle war Granitgerölle von verschiedener Mengung, dann und wann auch porphyrartiger Granit. In verschiedenen Tiefen fanden sich auch kleine Stücke von sehr dichtem, grau gelblichem Schwefelkies. 6) Von 34 — 41 Fuß 2 Zoll förderte der Bohrer einen schlechten agglutinirten etwas gypshaltigen Mergel zu Tage, der in dem Archiv der Saline blauer mit grobem Sand vermengter Letten genannt wird. 7) Von 41 Fuß 2 Zoll — bis 43 Fuß befand sich eine Schicht gröberen Sandes oder Kieses, der mit kleinen Steinen gemengt war, Partikelchen von Kreide und ein wenig Salz enthielt. 8) Von 43 — 51 Fuß fand sich wieder eine grauweiße, sandmergelartige Masse, jedoch mehr thonhaltig als 6) und mit Spuren von Gyps. 9) Von 51 — 59 Fuß 8 Zoll mittelmäßig-grober Sand, auf diesen folgte wieder die vorige Masse. 10) Von dieser Tiefe an herrschte eine sehr mächtige Schicht von feinem weißen Stubensande. Durch die seit 1825 fortgesetzten Bohrversuche fand man 11) in einer Tiefe von 100 Fuß hochröthlichgelben Sand; 12) bei 102 Fuß 6 Zoll reinen weißen Stubensand; 13) bei 116 Fuß 4 Zoll zeigte sich ein schwärzlich grauer Letten mit Sand vermischt; 14) bei 121 — 129 Fuß zeigten sich wechselnde Schichten von feinem Sand und schwärzlich grauem sandigen Letten. Bei späterhin weiter fortgesetztem Bohren bis 132 Fuß zeigte sich nur eine Fortsetzung der letzteren Erdschichten.

Bei der chemischen Untersuchung dieser Erdschichten, von welchen mir der hiesige Salineinspector Herr Wbrishöfer die dazu erforderlichen Quantitäten gefälligst überließ, zeigte sich, daß der schwärzlich graue sandige Letten (13, 14) etwas Schwefel, Kohle, Gyps und eine so namhafte Menge Kochsalz enthielt, daß man wohl wünschen könnte, die Bohrversuche möchten weiter fortgesetzt werden, da das vorliegende Resultat die Verhältnisse eines Salzthons in größerer Tiefe andeutet. Aus dem Kieslager (7) kam eine seitwärts nach dem Mecklenburgischen zu streichende und nicht aus der Tiefe kommende Salzquelle von 3¼′ Löthigkeit zu Tage, und diese Kiesschicht hat stets nur die Soolquellen in sich gehabt, und da in einer weiteren Tiefe keine Soolquellen gefunden werden, so läßt sich wohl mit Sicherheit vermuthen, daß alle Quellen der hiesigen Saline nur in dieser Tiefe und Schicht seitwärts streichen. Die Salzbrunnen der Saline sind aber bei weitem nicht so tief, als diese Schicht. Wie dem auch sey, so ist es doch nicht unwahrscheinlich, daß das niedersinkende Wasser, namentlich von dem Mecklenburgischen her, auf ein dahin sich aufrichtendes salzhaltiges Thonlager treffe, das Salz ausspüle und durch jenes Kieslager (7) zu tieferen Partheien des flachen Beckens ab- und zur See zurückführe. Daß die hiesige Soole nicht aus der Schicht (13) heraufkomme, wird auch dadurch bewiesen, daß sie nur Spuren von Gyps enthält. — Hiermit steht auch im Zusammenhange, daß die Bestandtheile der Saline von Sülz in Mecklenburg und der von Greifswald vollkommen correspondiren, der Salzgehalt der letztern um nicht wenig schwächer ist und sich seit Decennien merkbar vermindert hat. Die Sülzer Soole enthält nach des Herrn Prof. von Blücher Untersuchung 5,35 pCt. Salz, in welchem das Kochsalz 4,49 ausmacht; die hiesige Soole enthält nach meiner Untersuchung nur 3,8 bis 4 pCt. Salz, worin das Kochsalz 3 bis 3,1 beträgt. Diejenigen Leser, welche den zuletzt erörterten Gegenstand noch weiter verfolgt sehen möchten, verweise ich auf: von Blücher, chemische Untersuchung der Salzquellen bei Sülz, nebst einer Uebersicht der wichtigsten Gebirgsverhältnisse Mecklenburgs und Neuvorpommerns, Berlin 1829; Hünefeld, die Saline zu Greifswald in geognostischer und chemischer Beziehung, insbesondere auch über den Bromgehalt, und die Methode das Brom quantitativ abzuscheiden; Erdmann's Journal für techn. und ökonom. Chemie 17, 2; desselben zweiten Bericht über die Saline zu Greifswald in technischer und chemischer Rücksicht, und geognostische Bemerkungen über ihre nächste Umgebung, a. a. O. (Fortsezung folgt.)

## Theater-Bericht aus Greifswald.

Den 3. August: Zur Geburtsfeier Sr. Majestät des Königs: „Der dritte August," Festspiel in 1 Akt, verfaßt und dargestellt von Herrn Gaurier. Hr. G. zeigte sich als gewandter Gelegenheitsdichter, so wie als tüchtiger Declamator. Das Sujet, obgleich in der Erfindung nicht neu, gut ausgeführt, die Diction der Würde des Gegenstandes angemessen, und oft blühend. Das Arrangement der letzten Scene beurkundete Geschmack und Bühnenkenntniß. So lange

Digitized by Google

ein Genius oder Preußens Altar wacht, wird es ihm an Verehrern nicht fehlen. — Hierauf „Ludwig der Eilfte," von Casimir Delavigne, übersetzt von Küld [Manuscript]. — Herrn Engelkens — Ludwig — heutige Leistung kann in jedem Betracht eine ausgezeichnete genannt werden. Alles wie aus einer Form und aus einem Guß hervorgegangen. Von den zweideutigen Winken an seinen Gevatter Tristan bis auf das Küssen der bleiernen Heiligenbilder zeigt jede Bewegung, jeder Laut das Verschmelzen von Kunst und Natur; kein Schwanken, keine Inkonsequenz! Der Dichter giebt uns mit seltener Treue ganz den Ludwig der Geschichte und Hr. E. schließt sich wiederum so eng an den Dichter an, daß in seiner Darstellung dieser gleißnerische König, wie er in unserer Phantasie lebte, nun auch vor unserm physischen Auge vorüberzieht. Zu bedauern war es, daß diese Vorstellung, die auch im Betreff der Uebrigen nichts Störendes darbot, so wenig besucht war.

Den 4. d. M.: „Der arme Poet" von Kotzebue. Dieses Rührstück, was vor einigen Decennien noch zu Thränen hinriß, erregte heute fast Aversion. Man besucht nicht mehr die Bühne, um das Leben in seiner Nacktheit, um Hunger und Kummer zu schauen; es handelt sich jetzt um andere Interessen. Desto mehr gefiel Genées heiterer Scherz: „Das Königreich der Weiber oder die verkehrte Welt," Vaudeville-Burleske in 2 Akten. Musik arrangirt von Kugler. Schon die Ouvertüre, eine komische Zusammenstellung der bekanntesten, sich grell widersprechenden Melodieen, versetzte das Publikum in die heiterste Laune, und als nun gar Veilchen Lilienblüth — Hr. Boye — auftrat, war des Jubels kein Ende; man konnte kaum sein eigen Wort verstehen. — Dem. Charl. Müller — Königin — sang an einer Stelle, deren Worte Ref. sich nicht mehr erinnert, so hinreißend schön, daß das heute nur für den Scherz empfängliche Publikum in lauten Applaus ausbrach. Am Schluß wurden Alle gerufen, und die artige Aufstellung derselben — die Männer, die so eben den Weibern das Regiment entrissen hatten, lagen wieder zu ihren Füßen — wurde mit lautem Beifall begrüßt.

Den 5. d. M.: „Von sieben die Höflichste," Lustspiel in 3 Akten nebst einem Vorspiel: „Das Posthaus," von L. Angely. Madame Gerstel — Ernestine, als erstes Debüt — gefiel. Ausgezeichnet war Hr. Engelken als Ambrosi und ebenfalls sehr brav Mad. Alsdorf als Oberförsterin Moorpilz. Im Uebrigen hatte die Regie die verhängnißvolle böse Sieben in eine allerliebste Sieben umgewandelt, so daß Vater Ambrosi wohl schmunzeln konnte, als sie ihm nach der Mahlzeit Prosit wünschte.

Den 7. d. M.: „Hinka, der Freiknecht," nebst Vorspiel: „der jüngere Sohn," von Ch. Birch-Pfeifer.

Den 8. d. M.: „Richards Wanderleben," nach dem Engl. von Kettel. Hrn. Boyes Richard ist bekannt und schon oft in diesen Blättern besprochen. Im Uebrigen war die Besetzung größtentheils neu; Schiffscapitain — Hr. Jansen, Sophie — Dem. Seyler d. ä., Ephraim — Hr. Hänsel, Robert — Hr. Schellhorn, Mariane — Dem. Seyler d. j. — ließ jedoch die frühere vergessen. Heiter komische, aber aus dem Leben gegriffene Figuren gaben die HH. Hasse l und Stübecke als Bock und Fell.

Den 9. d. M.: „Die Stumme von Portici." Heroisch-romantische Oper in 5 Akten nach dem Fr. von Ritter, Musik von Auber. Hr. Stolte — Masaniello als Gast, Mad. Gerstel — Fenella, als 3. Debüt.

Es ist diese Tondichtung fast die einzige von den vielen Compositionen Aubers, welche die Haupteigenschaft der classischen Meister unserer Nation theilt: Je öfter man sie hört, desto mehr Schönheiten entdeckt man in ihr. Wie herrlich hat z. B. der Componist die Motive der Barkarole: „O seht wie herrlich strahlt der Morgen" zu benutzen gewußt, wie charakteristisch malt die Begleitung die Situation selbst. Als Introductionschor des 2. Akts Heiterkeit und Frohsinn ausdrückend — dagegen als Finale desselben Akts, wo Masaniello, während er den Gefährten den Verschwörungsplan mittheilt, dies Fischerlied wiederholt, um den Weibern ihr Vorhaben zu verbergen — wie drückt die von der erstern ganz verschiedene Harmonie der Begleitung hier wiederum die dumpfe Gährung der Gemüther aus! Wie düster ahnungsvoll klingt das ges, f in den Achteln der Violon zu der gewohnten frohen Weise des Frauenchors, der sich b 7 über der Grundharmonie 5 bewegt. Und in wie ganz veränderter Gestalt taucht die Barkarole wiederum in der Wahnsinnsscene hervor, das letzte Aufflackern seiner Geistesflamme. Kann man sich ferner etwas Lieblicheres und Beruhigenderes denken, als Masaniellos Arie „O schwebe auf rosigem Gefieder" ꝛc.!

Hr. Stolte — Masaniello — gefiel heute in Spiel und Gesang ungleich mehr als in der Parthie des Don Juan. Sein Glanzpunkt bildet die Wahnsinnsscene, die zumal in plastischer Hinsicht einige vortreffliche Momente darbot. So war auch der Vortrag der Schlummer-Cavatine gelungen, wie überhaupt Hrn. St. Stimme und Vortrag bei Stellen sanfterer Regungen zum Herzen dringt. Im Ensemble und im aufgeregten Gemüthszustande, wo er seine Stimme, um durchzudringen, übermäßig anstrengen muß, verliert sie viel von dem ihr sonst eigenthümlichen Wohllaut. Hr. St. gefällt sich ferner in der Manier lang zu haltende Noten tremulando zu geben, was freilich an Stellen, wo, wie in der Schlummer-Cavatine, das Gefühl in Musik und Situation vorwaltet, nicht ohne Wirkung ist, jedoch nicht zu oft wiederholt werden darf. Ref., der sehr wohl weiß, daß viele Sänger sich diese Singmanier angeeignet, weil es ihnen an Kraft, die großen Noten zu tragen, gebricht, glaubt indeß nicht, daß dies der Grund des Tremulirens bei Hrn. St. war, sondern, daß er vielmehr beabsichtigte die Wirkung zu steigern. — Jedenfalls ist sein Engagement zu wünschen, es würde hierdurch auf eine erfreuliche Weise eine Lücke in unserm Opernpersonal ausgefüllt, die mit jedem Tage fühlbarer wird.

Mad. Gerstel — Fenella. Mad. Brüning hat diese Parthie früher zur größten Zufriedenheit gespielt, und mancher Theaterfreund, der diese Rolle wieder von ihr zu sehen wünschte, brachte schon deshalb, daß ihm diese Hoffnung durch Mad. G. vernichtet wurde, eine Art Vorurtheil gegen die letzte mit in den Saal. Mad. G. wußte indeß dieses Hinderniß ziemlich glücklich zu überwinden, sie gefiel im Allgemeinen. Ihre Mimik war sprechend, weniger angenehm ihre Pantomimik. Ihre Gesten waren oft zu hart, schienen zu sehr angelernt. Ueberdies sprach Mad. G. einige Male in die Coulissen hinein, was man einer redenden Actrice kaum verzeiht. — Hr. Bosin, — Alphonso — trug seine Parthie sehr schön vor, und man sah, mit welchem Fleiße der Künstler dieselbe studirt hatte. Ebenso Dem. Ch. Müller, als Elvira. — Einen wohl tönenden, kräftigen Tenor fand Ref. in Hrn. Schütze — Lorenzo — der es verdient, daß derselbe Fleiß auf dessen Ausbildung verwende. — Die Direction hatte das Mögliche gethan, um die Marktscene, soviel als das enge Lokal zuließ, zu beleben.

## Charade.

### Erste Sylbe.

Bin Anfang und bin End' zugleich,
Begrenze ein unendlich Reich,
Bring' Manchem unverhofften Tod
Und rette Manchen aus der Noth,
Und dennoch hat, wer mir vertraut,
Zu allermeist auf Sand gebaut;
Dem Nachbar ich ein Recht verleih',
Das macht von Had' und Gut dich frei.

### Zweite und dritte Sylbe.

Zweibeinig bin ich, ungebückt,
Mit stolzer Federzier geschmückt,
Dem schnellsten Roß eil' ich voraus,
Doch bin ich nicht der Vogel Strauß!
Vorgehe ich den großen Herrn,
Doch trag' ich weder Sporn noch Stern.
Mein Brod- und Todfeind ist die Gicht;
Erkennt ihr nun mich, oder nicht?

### Das Ganze.

Ich bin aus einem großen Geschlecht,
Mein Stamm ist alt, mein Blut ist ächt!
Kein Pfalzgraf und kein Edelmann
Sich mehrer Ahnen rühmen kann.
Ich geh' auf einem großen Fuß,
Nicht weil ich will, nein, weil ich muß;
Bin bunt und zierlich angethan,
Kein Schneider mißt mein Röcklein an.
Drum glaube, liebes Menschenkind,
Nicht, daß wir Deinesgleichen sind,
Denn unsre Wiege ist das Ei!
Jetzt rathet, was das Ganze sey?

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 66."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

## Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 67. Stralsund, den 19. August 1836.


### Grüsst.

Zieht, ihr meine kleinen Lieder,
Aus dem neu bewohnten Haus
Mit leichtflatterndem Gefieder
In die weite Welt hinaus.

Meine Grüße sollt ihr tragen
Zu den fernen Lieben hin,
Sollet ihnen freundlich sagen,
Daß ich stets der alte bin.

Mögen auch des Lebens Wellen
Treiben uns nach Süd und Nord,
Leuchten doch die sonnenhellen
Liebessterne hier wie dort.

Liebe kennet keine Ferne,
Liebe trennt nicht Meer und Land,
Und sie reichet allen gerne
Lächelnd ihre treue Hand.

Darum nach gewohnter Weise
Zieht, ihr Liederchen, hinaus,
Bringet meine Grüße leise
Zu der fernen Freunde Haus.

E. W.

### Der wunderbare und verhängnisvolle Thurm *).

Im Anfang des achten Jahrhunderts, kurz bevor die Mauren die Spanier unterjochten, saß Don Roderich eines Tages, von seinen Edlen umgeben, in der alten Stadt Toledo auf seinem Thron, als zwei Männer von ehrwürdigem Aeußern in den Audienzsaal traten. Ihre schneeweißen Bärte gingen ihnen bis auf die Brust herab, und ihre grauen Haare waren mit Epheu umflochten. Sie waren in weiße Gewänder von fremdem oder altem Schnitte gekleidet, welche bis auf den Boden reichten, und trugen Gürtel, auf welchen die Zeichen des Thierkreises gewebt waren und an denen große Bündel von Schlüsseln aller Art und Gestalt hingen.

Nachdem sie sich dem Throne genähert und sich verbeugt hatten, sagte einer der alten Männer:

„Wisse, o König, daß in uralter Zeit Herkules von Lybien, der Starke genannt, nachdem er seinen Pfeiler an der Meerenge aufgerichtet hatte, in der Nähe dieser alten Stadt Toledo einen Thurm erbaute. Er baute denselben wunderbar stark und vollendete ihn durch Zauberkunst, indem er ein furchtbares Geheimniß in demselben einschloß,

*) Skizze aus den „Erzählungen von der Eroberung Spaniens," von Washington Irving.

Digitized by Google

welches nimmer ohne Gefahr und Unheil zu durchdringen ist. Um dieses schreckliche Geheimniß zu schirmen, schloß er den Eingang zu dem Gebäude mit einem mächtigen Eisenthore, an welches er ein großes Schloß von Stahl legte; auch gab er Befehl, daß jeder König, welcher auf ihn folgen würde, ein anderes Schloß an das Thor legen solle; Wehe und Verderben aber kündete er dem an, der je das Geheimniß des Thurms entdeckte."

„Die Wache über das Portal war unseren Vorfahren anvertraut worden und blieb seit den Tagen des Herkules von Geschlecht zu Geschlecht bei unserer Familie. Viele Könige haben von Zeit zu Zeit das Thor öffnen lassen und haben in den Thurm zu treten versucht; sie mußten ihre Verwegenheit aber theuer büßen. Einige fielen auf der Schwelle todt nieder, andere wurden von Schrecken bewältigt, als sie die furchtbaren Klänge hörten, welche die Grundsäulen der Erde erschütterten, und beeilten sich, das Thor wieder zu schließen und seine tausend Schlösser daran zu hängen."

„Auf diese Weise ist, seit den Zeiten des Herkules, noch kein Sterblicher in die inneren Gemächer des Gebäudes eingedrungen, und ein tiefes Geheimniß waltet fortwährend über diesem mächtigen Zauber. Dies ist, o König, alles, was wir zu berichten haben, und unser Auftrag geht dahin, dich zu bitten, zu dem Thurm zu kommen und dein Schloß an dem Portale zu befestigen, wie von allen deinen Vorgängern geschehen ist."

Nachdem die alten Männer so gesprochen, verneigten sie sich tief und verließen den Audienzsaal.

Don Roderich stand nach dem Weggehen der Greise eine Zeitlang in Gedanken verloren; er entließ dann seinen ganzen Hof, den ehrwürdigen Urbino ausgenommen, der damals Erzbischof von Toledo war. Der lange weiße Bart dieses Prälaten zeugte von seinem vorgerückten Alter, und seine überhängenden Augenbraunen verriethen, daß er ein Mann von verständigem Rathe war.

„Vater," sagte der König, „ich hege den ernstlichen Wunsch, in die Geheimnisse dieses Thurmes einzudringen."

Der würdige Prälat schüttelte sein altergraues Haupt.

„Hütet Euch, mein Sohn," sagte er; „jene Geheimnisse sind dem Menschen zu seinem Besten verschlossen. Eure Vorgänger seit vielen Geschlechtern haben dieses Geheimniß geehrt, und ihre Macht, ihr Reich mehrte sich und gedieh. Die Bekanntschaft mit dem Geheimniß ist daher nicht wesentlich zu der Wohlfahrt Eures Königreichs erforderlich. Sucht also nicht einer raschen und unnützen Neugierde nachzugeben, welche unter so schrecklichen Drohungen verboten worden ist."

„Welche Wichtigkeit haben," rief der König, „die Drohungen Herkules', des Lybiers? War er nicht ein Heide? können seine Zauber gegen einen Bekenner unseres heiligen Glaubens etwas ausrichten? Ohne Zweifel umschließt jener Thurm reiche Schätze von Gold und Juwelen, welche in den Tagen der Vergangenheit dort aufgehäuft wurden, die Beute mächtiger Könige, die Reichthümer der heidnischen Welt. Meine Koffer sind erschöpft; ich brauche Zuschuß; und gewiß wäre es in den Augen des Himmels eine nicht zu verschmähende Handlung, diese Schätze, welche unter gottlosem, schwarzkünstlerischem Zauber liegen, an das Licht zu ziehen und sie religiösen Zwecken zu weihen."

Der ehrwürdige Bischof fuhr fort, dem Könige abzurathen, aber Don Roderich achtete seines Rathes nicht, denn sein böser Stern riß ihn fort.

„Vater," sagte er, „vergeblich versucht Ihr, mich von meinem Entschlusse abzubringen. Er ist unwiderruflich. Morgen werde ich das verborgene Geheimniß oder vielmehr die verborgenen Schätze dieses Thurmes erforschen."

---

Die Morgensonne lachte glänzend auf die klippenerbauten Thürme von Toledo, als König Roderich an der Spitze eines zahlreichen Gefolges von Höflingen und Rittern aus dem Thore der Stadt und über die Brücke zog, welche über das tiefe, felsige Bette des Tajo geschlagen ist. Der glänzende Reiterzug wand sich den Weg hinauf, der in das Gebirg führt, und kam bald in die Nähe des Zauberthurmes.

Von diesem berühmten Gebäude wissen die arabischen und spanischen Chronikenschreiber Wunder zu erzählen, „und ich zweifle sehr," sagt der ehrwürdige Agapida, „ob viele Leser das Ganze nicht für ein scharfsinnig erfundenes Mährchen halten, das einer morgenländischen Phantasie entstammt ist; es ist aber meine Sache nicht, eine Thatsache zu verwerfen, welche von allen jenen Schriftstellern erzählt wird, welche die Väter unserer Nationalgeschichte sind; eine Thatsache, zu welcher sich überdies so viele Belege finden, wie zu den meisten wunderbaren Begebenheiten in der Geschichte Don Roderich's. Nur leichtsinnige und gedankenlose Geister," fährt der gute Mönch fort, „weisen das Wunderbare übereilt von sich. Für den denkenden Mann ist die ganze Welt in Geheimniß gehüllt, und in dem Kleinsten ist Bedeutung und Sinn. Einem solchen Geiste wird der zauberhafte Thurm von Toledo als eines jener wunderbaren Denkmäler der vergangenen Zeit erscheinen, als eines jener egyptischen und chaldäischen Bauwerke, reich ausgestattet mit verborgener Weisheit und geheimnißvollen Wahrsagungen, welche aus vergangenen Jahrhunderten stammen, wo der Mensch sich noch des Verkehrs mit erhabenen und geistigen Naturen erfreuete und die menschliche Voraussicht etwas Prophetisches hatte."

Dieser seltsame Thurm war rund und von bedeutender Höhe und Größe; er war auf einen hohen Felsen gebaut und von wildem Geklipp und steilen Klüften umgeben. Das Fundament wurde von vier ehernen Löwen getragen, deren jeder größer war, als ein Reiter zu Pferd. Die Mauern bestanden aus kleinen Jaspisstückchen und vielfarbigen Marmorsteinen: keiner dieser Steine war größer, als eines Mannes Hand; allein sie waren so genau an einander gefügt, daß man, wären die verschiedenen Farben nicht gewesen, das Ganze für einen Stein gehalten hätte. Sie waren mit einer wunderbaren Kunstfertigkeit an einander gefügt, so daß sie Kämpfe und Kriegsthaten von Zeiten und Helden darstellten, die längst dahin gegangen. Die ganze Oberfläche war so bewundernswürdig geglättet, daß die Steine wie Spiegel glänzten und die Strahlen der Sonne mit einer solchen schimmernden Pracht zurückwarfen, daß das Auge des Beschauers sich geblendet wegwandte.

(Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

## Das Wasser Neu-Vorpommerns, insbesondere die Brunnen Greifswald's und der Umgegend, in geognostischer, technischer, medicinisch-topographischer und diätetischer Hinsicht.

(Fortsetzung.)

Es ist kein unwichtiges Moment für diesen Bericht, welcher zunächst an die Bewohner Neuvorpommerns, insbesondere an die Greifswalds gerichtet ist, von dem Torfmoor des Rosenthals (eigentlich Roßthals) zu sprechen, an welchem die Saline liegt. Es ist dasselbe nordöstlich von der See, südlich von dem Ryk, westlich und nordwestlich von höherem Getraide- und Sandland umgeben; nach Westen verlängert es sich schmal mit dem Laufe des Ryks bis Grimmen. Rings herum wiederholen sich ähnliche Torfmoore, und wie bekannt ziehen sich diese durch die ganze Ebene von Neuvorpommern und Mecklenburg. Das Torfmoor der Saline ist durch die ausgebreitete Torfstecherei nach seinem Inhalte bekannt geworden; es hat 3—12 Fuß Mächtigkeit, und ist aus der Vegetation der Brakwasser gebildet. Fast in allen Theilen stellt es eine nur wenig das Niveau der See überragende Ebene dar; an einigen Stellen ist sie jedoch mit kleinen Rücken besetzt, die im Wesentlichen aus denselben tertiären Gebilden bestehen, wie die Soole des Torfmoors, die eine reine oder hin und wieder mergelige Sandschicht ist. Es ist in diesem Moore nicht nur die Vegetation eines Fichtenwaldes, sondern auch ein zerstörter Fichtenwald selbst deutlich zu sehen. Spärlich sind die Stellen, wo Spuren von Eichenstubben vorkommen, weniger selten findet man Birken und Erlen; herrschend aber sind Fichten und zwar nach der hin und wieder deutlich zu erkennenden Rinde und Saamenzapfen zu urtheilen, nur die Species **Pinus sylvestris**. Die Stämme sind nicht von bedeutender Größe, zwischen ¼—½ Fuß; sie sind theils umgestürzt, theils liegen an manchen Stellen größere Baumtheile durch einander in ziemlicher Anzahl, oft noch an dem Wurzeltheil des Truncus hängend, ohne Spuren von Fällung oder Sägung. Ein großer Theil der Fichtenstubben steht aufrecht. An einigen Stellen sind die horizontal liegenden Baumtheile oberflächlich verkohlt. Das Holz so wie die Rinden und Zapfen, letztere liegen meist in Häufchen beisammen, sind nur halb vermodert, äußerlich grau und schwärzlich, innerlich noch fast vollkommen holzig, und nur von Humus durchdrungen und gefärbt. Diese Stubben und Baumtheile von 6—8—12 Fuß Länge fangen 3—8 Fuß untre der Oberfläche des Meeres an, und die aufrecht stehenden Stubben sind in jenem sandigen Thon- und Mergel-Erdreich eingewurzelt; Knochen von Ochsen und Pferden kommen nicht selten vor, an Geräthschaften hat man einige Wetzsteine gefunden.

In dem von Herrn von Dechen bearbeiteten Handbuch der Geognosie von de la Beche, Berl. 1832, heißt es: die Torfmoore, welche sich an verschiedenen Punkten der Ostseeküsten bei Greifswald, bei Gnageland, auf der Südostseite des Haffs, wo es die Oder aufnimmt, bei Swinemünde und in der Nähe von Colberg finden, zeigen viele Uebereinstimmung mit untermeerischen Wäldern. Die Unterlage derselben liegt an vielen Punkten beträchtlich (10—14 Fuß) unter dem mittlern Wasserspiegel der Ostsee, über den sich dieselben nur wenige Fuß erheben. Die größten Tiefen finden sich in der Mitte dieser Torfmoore. Von dem Meere sind dieselben durch einen mehr oder weniger breiten Küstenstrich durch Dünen und Sandbänke getrennt, unter welchen sie sich nicht fortsetzen, sondern sich daran auskeilen. In den Torfmooren finden sich keine Spuren von Meerespflanzen, sondern nur Sand-, Sumpf- und Süßwasserpflanzen, ebenso die Saamen derselben. Baumstämme mit ihren Wurzeln, Eichen und Fichten kommen darin vor, aber nicht auf dem Boden des Torfmoors, sondern in einiger Höhe darüber. Die Wurzeln befinden sich in ihrer natürlichen Lage, selbst mehrfach übereinander, noch unter dem jetzigen Meeresspiegel bis 5 F. tief. In gewissen Theilen der Torfmasse sind die Reste von **Arundo phragmites** ganz vorwaltend, so daß sie daraus gebildet zu seyn scheint. Die untersten Schichten zeigen **Ceratophillum demersum, Potamogeton pusill., Najas major, Nymphaea lutea, Scirpus palustris, Hippuris vulgaris** finden sich mit dem **Arundo** ein. Saamen besonders von **Menyanthes trifoliata** sind auch in den untern Schichten häufig. Der unter dem Torfe liegende Boden enthält Süßwassermuscheln, **Paludina impura Lam., Planorbis imbricatus, Cyclostoma acutum, Limneus vulgaris.** Alle diese vegetabilischen und animalischen Reste sind dem Meere durchaus fremd, doch liegen sie unter dem Spiegel desselben. Die Erscheinungen dürften sich vollständig, ohne eine Verminderung in dem relativen Niveau des Meeres und des Landes anzunehmen, erklären lassen, indem sich hinter den vorliegenden Sanddünen stagnirende süße Gewässer, Brackwasser, bildeten, deren Boden unter dem Meeresspiegel lag und die nach und nach durch Vegetation in fortschreitenden Stadien ausgefüllt wurden. Vergl. A. v. Chamisso's Untersuchung eines Torfmoors bei Greifswald, Karsten's Archiv für Bergbau, Band VIII., S. 129, Derselbe über die Torfmoore bei Colberg, Gnageland und Swinemünde, eod. l. Bd. XIII. S. 3. —

Neuvorpommern und Mecklenburg haben wahrscheinlich mehrere Meeresalluvionen vor dem Anfang ihrer Geschichte erfahren. Die Chronik der Stadt Rostock spricht von einer Fluth bei Warnemünde, welche in wenigen Stunden eine Höhe von 16 Fuß erreichte, und einen großen Theil der Rostocker und Ribnitzer Haide, des Warnothals unter Wasser gesetzt haben mußte. Was die Vorzeit des Torfmoors des Rosenthals bei Greifswald betrifft, so erhellt wenigstens so viel aus der Geschichte, daß dasselbe schon vor 7—8 Jahrhunderten waldlos war, und auch in Bezug auf die Reste in diesem Moor kann man wohl als sehr wahrscheinlich darthun, daß 1) die früheren Bewohner des Greifswaldschen Terrains ein trocknes, vom Meer freies Land hatten, 2) auf diesem Terrain ein Fichtenwald stand, und von den Bewohnern benutzt wurde, 3) dieser Fichtenwald theils durch einen Orkan, theils durch eine damit verbundene Wasserfluth umgerissen und zum Theil verschlammt wuede, die tieferen Stellen wurden dann durch Allnvial-Sand und Thon eingedammt, und so ein Torfmoor begründet. In der That enthält die Sohle des Moors auch Meermuscheln. Durch solche orkanische Seeanfluthungen ist das Terrain Neuvorpommerns allmählig verändert woeden. Ich möchte aber das in der That romantische Thal von Brandshagen einer größern Gewalt zuschreiben, jedenfalls sind die Bildungen in demselben viel älter, und es enthält an vielen tiefern Stellen einen sehr muschelreichen Mergel. Die kleine Erhöhungsgruppe von Brandshagen, die in Greifswalds Flachbecken schon sehr benedenswerth ist, gehört wohl mit zu der Katastrophe, welche den letzten Landstreifen zwischen Pommern und Rügen durchbrach.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

## Mit Sonne zu schreiben.

Jeder aufmerksame Gärtner und Obstfreund weiß, daß alle Baumfrüchte kurz vor der Reife ihre Hauptausbildung und Farbe gewinnen. Da die Sonne die Farbe giebt, so bleiben diejenigen Früchte, welche durch die Blätter oder die Aeste gedeckt hängen, farbelos. Durch Zufall bemerkte ich an diesen Früchten mehrmals schöne rothe Punkte. Dieser Erscheinung nachforschend, fand ich, daß die rothen Punkte da entstanden, wo die Sonne durch ein von Insekten durchlöchertes Blatt ihre Strahlen auf die bedeckte Frucht geworfen hatte. Dies veranlaßte mich, mehrere freihängende, noch nicht gefärbte Früchte mit feinem Papier, worin die Jahrzahl und mehrere Buchstaben eingeschnitten waren, zu bedecken und mit einem feinen Bande von Seide zu befestigen. Dann schnitt ich einzelne Buchstaben und die Jahreszahl aus, klebte und befestigte diese auf gleiche Art. Der Erfolg entsprach der Erwartung. Bei dem ersten Versuche war die Frucht bei der Reife weißlich gelb, mit prächtigen rothen Buchstaben und der Jahrzahl geziert. Bei dem zweiten erschienen die Jahrzahl und die Buchstaben ganz weiß, die Frucht selbst ganz roth.

Mehrere wiederholte Versuche haben gezeigt, daß das Verfahren durch eine dünne Wachsplatte, worin man einschneidet, oder mit Papier, worauf man erwärmtes Wachs mit einem Pinsel dünn aufträgt, geschwinder und leichter geschieht. Stark gefärbte Pfirsiche, rothe Aepfel ꝛc. überraschen auf der Tafel jeden Nichtkenner, besonders wenn rothe und weiße Aufschriften neben einander stehen. G.

## Anempfehlung eines Kunstgenusses.

„Willst Du nicht die Heerde locken
Mit des Hornes munterm Klang?
Lieblich tönt der Schall der Glocken
In des Waldes Lustgesang:
Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Schweifen auf den wilden Höhen!“

Für Alle, welche die von mir im Jahrgang 1835 dieser Blätter in Nr. 9. und folgende Stücke mitgetheilte Erzählung, „Die Alpenjäger,“ mit Beifall gelesen, möchte es Interesse haben, ein kürzlich vollendetes, 3 Fuß hohes, 2 Fuß breites Oelgemälde, „der steyrische Alpenjäger“ im schönen Goldrahmen vom Hrn. Freydourg zu sehen, das im Salon des Schauspielhauses, als am musengeweiheten Orte, von dem Künstler in diesen Tagen für das Publikum aufgestellt werden wird.

Unser vortreffliche Brüggemann zaubert durch seinen emsigen Kunstfleiß und unerschöpfliche, lebhafte Phantasie im verschiedenen Genre das friedeathmende Stillleben einer weltentzogenen Seelandschaft auf die Leinwand hin, und seine Tableau's erringen nicht selten den Preis auf Berlin's Kunstausstellungen; allein großartige Gebirgslandschaften im Schooße der Natur aufgenommen, bewirken nicht minder einen hohen, malerischen Effect, und machen einen tieferen Eindruck auf das Gemüth des Seeanwohners, dessen Gefühl empfänglicher für Naturschönheiten ist, wie auf andere Menschen.

Hr. Freydourg hat 4 Jahre in Rom gelebt; war in Neapel; sah die schneeigen Apenninen und bereiste dreimal die Tyroler- und steyrischen Alpen, hielt sich längere Zeit in jenen Gegenden auf, und zeigt uns jetzt, was seine sinnige Kunst in diesem Genre vermag. Er hat die verschwiegene, in sich geschmiegte Gebirgsnatur in idyllischer Einsamkeit belauscht, und sein Pinsel veranschaulicht sie uns mit Zartheit in jenem Bilde.

Es stellt eine steyrische Gebirgsgegend zur Herbstzeit im abendlichen Vollmondlichte dar. Im Vordergrunde steht ein Alpenjäger auf einem Felsenvorsprung der grünen Alme auf seinen hohen Sprungstock gelehnt, mit der erlegten Gemse auf dem Rücken, der im Begriff ist, in's Thal niederzusteigen und den letzten Scheideblick auf die Gegend wirft. Tief unter ihm zieht bereits der Abendnebel durch die Schluchten und läßt die Gegend in einem zarten Duft erscheinen. Im Hintergrunde erheben sich in der sanft verschwimmenden Abendbeleuchtung die höheren, wild zerklüfteten Felsenregionen, als letzter Lichtpunkt im Liladuft, gleichsam die Nachfeier der Abendröthe, die nur der südliche Himmel malt, und der Horizont nimmt durch den Reflex diesen Farbenton an, und hebt dadurch das Licht des Vollmondes zum matten Goldglanz, das magisch in Osten die fernen Gletscher beleuchtet und seinen Schimmer auf ihren höchsten Gipfeln abspiegelt. An den Abhängen der Gebirgsschluchten tauchen wie gestörte Traumbilder die Gegenstände verloren durch den Nebelflor, und geben der Phantasie Raum, sich die verschleierte Gegend auszumalen. Mit schwermüthigem, so charakteristischen, von Abgründen, Eisspalten, Alpenseen und Mädchenaugen träumenden Blick eines jungen Gebirgsjägers, steht der einsame Schütz in seiner malerischen Tracht und im Alpenhemde, die Federn des Spielhahns auf dem grünen Hut in der Abendluft wehend, den Doppelstutzen über die linke Schulter gehängt, die erlegte, auf dem Rücken tragende Gemse halb vorschauend, mit dem rechten Arm auf den Alpenstock gelehnt, in stillen Gedanken da, und scheint die überstandenen Abentheuer des Tages noch einmal zu überdenken, und, anstatt nach Hause zu ziehen, sich auf die höchsten Höhen zurückzusehnen, wo er umringt von Gefahren das Wildbret erlegt.

Nur der, welcher Gebirgsansichten in der Natur gesehen und mit Gebirgsvölkern verkehrte; den die Luft der Eisfelder angeweht hat; der die Tageszeiten und ihre verschiedenen Beleuchtungen im Gebirge wahrgenommen, der den Effect des Mondes im Zusammenschmelz mit dem duftigen Nachglanz der Abendröthe beobachtet, und sein Auge an der milden, nächtlichen Gletscherperspective geweidet hat: möchte am richtigsten bei einfachem, klaren Schönheitsgefühl über den Werth des beschriebenen Gemäldes vom Hrn. Freydourg urtheilen können, und diese finden sich namentlich unter uns in den Herren und Damen, die das Chamouny-Thal und die Tyroleralpen besuchten. Doch auch Jedem wird es Vergnügen gewähren, das sanfte, liebliche, anziehende Bild zu betrachten, denn es führt den Blick in eine neue Zauberwelt, die wenn gleich nicht so schön wie ein grünes Inselmeer von der blauen See umgürtet, doch andere hohe Reize hat, und die Seele in süße Träume wiegt.

Natürlich muß das Bild in der milden Nachmittagsbeleuchtung, wo die Sonne nicht den sanften Effect stört, in gewisser Entfernung durch die hohle Hand, mit geschlossenem, einen Auge betrachtet werden; denn ein solches Gemälde mit beiden Augen dicht davor stehend angesehen, erweckt nicht jene geheime Illusion, die wie ein Kind unterm Mutterherzen leise in dem Bilde als verschwiegener Gedanke des Künstlers schlummert. Thorwald.

## Preiswürdiges Eau de Cologne hiesiger Fabrik.

Es scheint, als wenn die Zeit gekommen ist, wo man überall im Vaterlande durch Fleiß und Nachdenken dasjenige erzielt, was wir früher aus der Ferne kommen ließen und theuer bezahlten. Ob sich dies auch bei der projectirten Zuckerfabrikation aus Runkelrüben, oder vielmehr Zuckerrüben, bewähren wird, muß die Zeit lehren; allein das preiswürdigste Eau de Cologne, wie es nur von Farina in Cöln zu beziehen ist, hat der Hr. Conditor Homeyer mit Geschicklichkeit nach einem Recept aus der ersten Quelle, das er sich gegen das Versprechen, es durchaus nicht weiter mitzutheilen, zu verschaffen wußte, zur Annehmlichkeit des Publicums fabricirt, das jede Probe gegen das echte aushält, und wie dieses seinen lieblichen Duft bis zum letzten Atom beibehält, und eben so wenig fleckt, wie Versuche auf Seidenzeug in den zartesten Farben, wie Rosa, Lilla und Hellgrün zeigten, was Einsender der Wahrheit gemäß versichert. Dagegen ist der Preis sehr mäßig, im Vergleich gegen das Farinasche, denn das Glas kostet — 8 Gr.

## Die beiden Cousinen.

Ihr niedlichen Cousinchen,
Sundinchen und Cöslinchen,
Macht euch nicht saure Mienchen,
Man liebt euch beide ja,
Freut sich an euren Reizen;
Doch will sich eine spreizen,
Als drösche sie nur Waizen,
Schilt Tante Pommerania. X.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 67.“

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Haussch[illegible].

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 68. Stralsund, den 22. August 1836.


### Abend.

Auf des Mittages brennender Schwüle
Folgt der erquickende Abendwind,
Und es umfängt uns die liebliche Kühle
Blühender Schatten, säuselnd und lind.

So auch ruhet der Todte im Grabe,
Wenn ihm des Lebens Schwüle entweicht,
Wenn er sterbend gerufen: „Ich habe
Nach dem Kampfe mein Ziel erreicht!“

### Nacht.

Ruhig umfänget die schlummernden Haine
Heilige Stille der Mitternacht.
Doch die Sterne mit blinkendem Scheine
Preisen auch dann des Ewigen Macht.

Dir auch schlummernd im Hügel in Friede
Schwand die Helle auf ewig nicht.
Engel verkünd'ten mit jauchzendem Liede
Tage des Heils Dir und ewiges Licht.

### Morgen.

Liedesworte verstummen dem Glanze,
Wenn die Sonne der Dämm'rung entschwebt
Und, von Wölkchen im Purpurkranze,
Sich wie getragen im Aether erhebt.

So auch schwebt die entfesselte Seele
Leicht und strahlend zum Himmel empor,
Geht aus des Grabes dunkler Höhle
Wie eine Sonne aus Nacht hervor.

J. B.

---

### Der wunderbare und verhängnisvolle Thurm.

(Fortsetzung.)

König Roderich und sein Hof kamen staunend und sich wundernd an den Fuß des Felsen. Hier befand sich ein schmaler gewölbter Weg, welcher in den Felsen gehauen war; dies war der einzige Eingang in den Thurm. Er war durch ein massives eisernes Thor geschlossen, das mit rostigen Schlössern von verschiedener Arbeit und in dem Geschmacke verschiedener Jahrhunderte, wie die Vorgänger des Don Roderich sie nach und nach daran gehängt hatten, versehen war. Auf jeder Seite des Portals stand einer der alten Wächter des Thurmes, mit den zu den Schlössern gehörigen Schlüsseln beladen.

Der König stieg von seinem Pferde, näherte sich dem Thore und befahl den Wächtern, den Eingang zu öffnen.

Digitized by Google

Die grauköpfigen Wächter fuhren bei diesen Worten erschreckt zurück.

„Ach," sagten sie, „was verlangt Eure Majestät von uns? Sollen wir das Unheil dieses Thurmes erschließen und es loslassen, daß es die Erde bis in ihre Grundvesten erschüttere?"

Auch der ehrwürdige Bischof Urbino flehte ihn an, ein Geheimniß schlummern zu lassen, das seit Menschengedenken von Geschlecht zu Geschlecht heilig gehalten worden war und in welches selbst Cäsar, als Spanien unter seiner Gewalt war, nicht einzudringen wagte. Die jungen Ritter brannten jedoch vor Eifer, dieses Abenteuer zu bestehen, und ermuthigten ihn in seiner raschen Neugier.

„Komme, was da kommen mag," rief Don Roderich aus: „ich bin entschlossen, in dieses Geheimniß des Thurmes einzudringen."

Bei diesen Worten befahl er den Wächtern abermals, das Portal zu öffnen. Die alten Männer gehorchten unter Beben und Bangen; ihre Hände aber zitterten vor Alter, und als sie die Schlüssel brauchen wollten, waren die Schlösser so alterrostig oder von so ungewöhnlicher Arbeit, daß ihre schwachen Anstrengungen sich vergeblich erwiesen. Die jungen Ritter drängten sich nun herzu und leisteten Hülfe. Der Schlösser waren aber doch so viele und die Behandlung derselben so schwierig, daß trotz ihrem Eifer und ihrer Stärke ein großer Theil des Tages verging, ehe man derselben bis zum letzten Meister geworden war.

Als der letzte Riegel endlich dem Schlüssel gewichen war, baten die Wächter und der ehrwürdige Erzbischof den König nochmals, einzuhalten und zu erwägen, was er thue.

„Was auch in diesem Thurm seyn mag," sagten sie, „es ist jetzt noch harmlos und unter einem mächtigen Zauber gebunden; wagt es nicht, ein Thor zu öffnen, das einen Strom von Unglück über das Land führen kann."

Aber der Zorn des Königs war erwacht, und er befahl, daß das Portal augenblicklich geöffnet werden sollte. Vergeblich jedoch bot Einer nach dem Andern seine Stärke auf; und in gleicher Weise vergeblich vereinigten die Ritter ihre Kräfte und stemmten ihre Schultern gegen das Thor: obgleich weder Schloß noch Riegel mehr Widerstand leistete, war es doch nicht zu bewegen.

Die Geduld des Königs war jetzt erschöpft, und er trat vor, selbst Hand anzulegen; er hatte jedoch das eiserne Thor kaum berührt, so ging es langsam auf und ließ, wie es sich auf seinen Angeln drehte, ein unheilverkündendes Aechzen hören. Ein kalter, feuchter Wind, von einem wilden Klange begleitet, brach hervor. Die Herzen der alten Wächter zitterten in ihrer Brust, und ihre Kniee schlugen an einander; viele der jungen Ritter aber stürzten in den Thurm, glühend, ihre Neugierde zu befriedigen oder sich bei diesem gefürchteten Abenteuer auszuzeichnen. Sie waren jedoch kaum einige Schritte vorgedrungen, so fuhren sie, durch die verdorbene Luft, oder durch irgend eine furchtbare Erscheinung überwältigt, zurück.

Der König befahl jetzt, Feuer anzuzünden, um die Dunkelheit zu verscheuchen und die lange eingeschlossene und ungesunde Luft unschädlich zu machen. Er schritt nun selbst in das Innere voran; allein sein Fuß schwankte und säumte, obgleich er ein Mann von starker Seele war.

Nachdem er eine kleine Strecke vorgeschritten war, kam er in eine Halle oder ein Vorgemach, an dessen gegenüberliegender Wand eine Thüre war; vor dieser Thüre stand auf einem Fußgestelle eine riesenhafte Gestalt von Bronzefarbe und von schrecklichem Anblick. Sie hielt eine ungeheure Keule in der Hand und schwang dieselbe ohne Unterlaß, wobei sie so wilde und widerhallende Streiche auf den Boden führte, daß es unmöglich war, in die Thüre einzudringen.

Der König blieb beim Anblick dieser schreckhaften Gestalt stehen, denn er wußte nicht zu sagen, ob er ein lebendes Wesen oder eine durch Zauberkunst gebildete Statue vor sich habe. Auf ihrer Brust trug sie eine Rolle, auf welche in großen Buchstaben geschrieben war: „Ich thue meine Pflicht."

Nach kurzer Weile faßte Don Roderich ein Herz und redete sie mit großer Feierlichkeit an.

„Was du auch seyn magst," sagte er, „wisse, daß ich nicht gekommen bin, dein Heiligthum zu schänden, sondern das Geheimniß, welches es umschließt, zu erforschen; ich beschwöre dich daher, mich ungehindert vorüber zu lassen."

Die Gestalt ließ die aufgehobene Keule ruhen, und der König und sein Gefolge schritten unbelästigt durch die Thüre.

Sie traten nun in einen großen Saal von schöner und kostbarer Bauart, welche schwer zu beschreiben ist. Die Mauern waren mit den edelsten Steinen bedeckt, welche so zusammengefügt waren, daß sie eine glatte und glänzende Fläche bildeten. Das hohe Gewölbe schien sich selbst zu tragen und schimmerte von tausend Edelsteinen, welche wie die Sterne am Himmel glänzten. In dem ganzen Gebäude war weder Holz noch irgend ein anderer der gewöhnlichen und gemeinen Baustoffe zu erblicken. Kein Fenster oder andere Oeffnung ließ das Licht des Tages zu, und doch war in dem ganzen Innern ein glänzender Schimmer verbreitet, der von den Wänden wiederzustrahlen schien und jeden Gegenstand auf das Deutlichste beleuchtete.

In der Mitte dieses Saales stand ein Tisch von Alabaster, prachtvoll gearbeitet, auf welchem in griechischen Buchstaben eingegraben war, daß des Alceus Sohn, Herkules, der Thebaische Grieche, diesen Thurm im Jahre der Welt drei tausend und sechs gebaut habe.

Auf diesem Tische stand ein goldenes Kistchen, rundum reich besetzt mit kostbaren Steinen und mit einem Schloß von Perlenmutter geschlossen, und auf dem Deckel las man folgende Worte:

„In diesem Kistchen ist das Geheimniß des Thurms enthalten; Keines Hand kann es öffnen, als die eines Königs! Aber er mag sich hüten! denn wunderbare Begebenheiten werden ihm enthüllt werden, die eintreffen, bevor er aus der Welt scheidet."

König Roderich streckte seine Hand kühn nach dem Kistchen aus. Der ehrwürdige Erzbischof aber legte die Hand auf seinen Arm und machte ihm die letzten Vorstellungen.

Digitized by Google

„Hütet Euch, mein Sohn!“ sagte er; „steht ab dieweil es noch Zeit ist. Blickt nicht in die geheimnißvollen Beschlüsse der Vorsehung. Gott hat sie in seiner Gnade unsern Augen verhüllt, und es ist gottlos, den Schleier zu zerreißen, durch welchen sie bedeckt werden.“

„Was habe ich von der Kenntniß der Zukunft zu befürchten,“ versetzte Roderich mit der Miene stolzer Anmaßung. „Ist mir Gutes bestimmt, so freue ich mich dessen in der Erwartung; droht mir Böses, so werde ich ihm gerüstet entgegen gehen.“

Bei diesen Worten öffnete er rasch das Schloß.

(Schluß folgt).

---

## Das Wasser Neu-Vorpommerns, insbesondere die Brunnen Greifswald's und der Umgegend, in geognostischer, technischer, medicinisch-topographischer und diätetischer Hinsicht.

(Fortsetzung.)

Wir gehen nun wieder von der Betrachtung der Vorzeit zu der über, welches der eigentliche Gegenstand dieses Berichtes seyn soll. Greifswald ist von verschiedenen Seiten von größeren und kleineren Mooren umgeben, welche das wiederholte Austreten des Ryks und der See theils ursprünglich veranlaßt, theils zuweilen überfluthet hat; hierdurch ist der niedrige Theil des Bodens mit den salzigen und zum Theil organischen Bestandtheilen jener Gewässer imprägnirt worden, welches den höheren Punkten nur in geringerem Grade begegnete; auch sind diese theilweis durch die fallenden Regenwässer wieder ziemlich gereinigt worden. Auf dem alten Plane von Greifswald sieht man einen nicht unbedeutenden See gen NW., wo jetzt die Anlagen sind. Vergl. Math. Merian's Topograph. Electorat. Brandenburg. et ducatus Pomeraniae etc. Innerhalb der flachen Ebene sind jedenfalls Stellen gewesen, welche theils durch ihre Massen, Sand und Thon, theils durch ihre Erhöhung das Wasser vor dieser Verunreinigung ziemlich bewahrten. Das salpetersaure Ammoniak, welches in den meisten Brunnen Greifswalds enthalten ist, ist ein Product der Zersetzung azothaltiger organischer Theile, die sich unter der Dammerde zufolge jener Fluthungen vertheilt finden; wo es reichlicher vorkommt, ist es auch von fein zertheilten organischen Zersetzungsstoffen begleitet, welche das Wasser etwas trübe erscheinen lassen, und ihm einen eigenthümlichen, obschon schwachen Geruch ertheilen. Die chemischen Prüfungen, welche ich in Bezug auf die Verbreitung der Verunreinigung der Wasser in der Umgegend Greifswalds und bis über das Mecklenburgische hinaus, anstellte, zeigten, daß das Wasser immer reiner wird, je höher man nach S., SW. und SO. kommt, obwohl auch hier noch hin und wieder schlechtes Wasser sich zeigt. Die untersuchten Brunnen von Potthagen und Helmshagen zeigten sich rein von salpetersaurem Ammoniak und fast ganz rein von den Kalksalzen, die das Wasser hart machen. Dieses Resultat gaben auch die Versuche mit einigen Brunnen von Koitenhagen, Hohenmühl, Weitenhagen, Groß-Schönwalde u. a., oder näherten sich doch sehr dem Zustande, welchen man weiches Wasser nennt. Namentlich bewährte sich die Quelle von Koitenhagen als eine sehr preiswürdige. Von Eldena wurde der Brunnen beim Gastwirth und der neue Brunnen geprüft; sie enthielten ein ziemlich reines Wasser. Auf der Tour von Greifswald bis Rostock zeigten die Brunnen bis Loitz eine immer größere Annäherung zum guten Trinkwasser. In Demmin Dargun, Gnoyen, Tessin zeigte sich gar keine Verunreinigung mit salpetersaurem Ammoniak, was sie jedenfalls ihrem Hochliegen zu verdanken haben. In dieser Gegend sah ich nicht bloß große braune Augen, sondern auch vortrefflich weiße feste Zähne. — Ribnitz, Damgarten und andere Stellen des nach Westen sich ziehenden, von der See nicht entfernten moorbildenden Flachbeckens enthalten schon wieder Brunnen, die mit salinischen Bestandtheilen versehen sind, und beim Destilliren kein reines Wasser geben. Daß das salpetersaure Ammoniak nicht von meerischen Infiltrationen herrührt, zeigte sich deutlich darin, daß das Seewasser von verschiedenen Stellen bei Wieck dieses Salz nicht enthielt, dagegen enthielt das tiefere Wasser des Ryks an der Stadt etwas davon, was ganz zu erwarten stand: wahrscheinlich ist auch der Stadtgraben nicht ganz frei davon, und dürfte wohl auch an seinen Extremen meerische Bestandtheile empfangen; da, wo ich die Probe nahm, zwischen dem Betten- und Fleischer-Thore, zeigte er vollkommen weiches und von salpetersaurem Ammoniak freies Wasser. Die Brunnen, welche die Herren Friedrichs, Hinrichs und Odebrecht für ihre Brauereien angelegt haben, enthalten ein sehr gutes Wasser und ich möchte es wohl allen andern voranstellen; sie sind fast von ganz gleicher Beschaffenheit, und es zeigte sich an diesen Brunnen deutlich, daß mit der größeren Sorge bei der Brunneneinrichtung die Stadt auch besseres Wasser enthalten könnte.

Wenn die Brunnen von ziemlich gleicher Tiefe sind und aus einem Erdreich entspringen, welches nur als Sammlungs- oder Leitungs-Masse anzusehen ist, so wird die Temperatur ziemlich gleich und namentlich die mittlere des Orts seyn. Die Temperatur der Greifswaldschen Brunnen zeigt auffallende Differenzen. Das Minimum war im April 5½° R., das Maximum 7½° R. Die wärmeren liegen mit wenigen Ausnahmen in der geringeren Entfernung vom Ryk und es sind dies in der Regel auch die unreineren Brunnen; die kälteren sind mit einigen Ausnahmen die der Südseite angehörigen, und insgemein sind sie die reineren Brunnen. Die mittleren Temperaturen sind 6° und 6½° R. Zieht man aus den Temperaturen aller geprüften Brunnen das arithmetische Mittel, so ergiebt es sich als 6½° R. Dies ist auch die constantere Temperatur der hiesigen Soole. Die höhere Temperatur von 7° — 7½° R. rührt theils von der geringeren Tiefe, theils von dem moorigen Grunde her, in welchem fortwährende chemische Zersetzungen Temperaturerhöhungen bedingen. Wegen Verschiedenheit der Masse, der Erhebung des Terrains, der Einrichtung und Tiefe der Brunnen müssen sonder Zweifel so viel Differenzen entstehen, daß es schwer wird, die Ergebnisse der Versuche mit Sicherheit zu genealisiren; doch darf man wohl sagen, die unreineren Brunnen, namentlich die, welche einen größeren Gehalt an salpetersaurem Ammoniak enthalten, scheinen sich nach den tieferen Stellen der nordöstlichen Seite der Stadt zu ziehen. Ich vermuthe, daß Greifswald vor Jahrhunderten ein unreineres Wasser gehabt hat, als es jetzt hat, und nach Jahrhunderten einer Süßwasserstadt um vieles näher gekommen seyn wird. Denn die das Wasser verunreinigenden Salze des Erdfundaments Greifswalds sind auswaschbar; das Auswaschen geschieht durch die von Mecklenburg kommenden Wasser und den Regen. (Fortsetzung folgt.)

---

Digitized by Google

## Theater-Bericht aus Greifswald.

Den 11. August: „Die beiden Grenadiere," Lustspiel in 3 Akten nach d. Fr. von Cords. — Die HH. Jansen und Boye — Schwarzbart und Niklas — vortrefflich. — Vorher Müllners „Vertrauten oder die Braut vom Rock des Königs" Dieses fein komische Lustspiel bot ein schönes Ensemble dar. Hr. Engelken — v. Saar — ausgezeichnet, und sehr gut war das Spiel der Herren Greenberg und Christen, ersterer als Gärtner, letzterer als Reitknecht.

Den 12. August: „Der Maurer und Schlosser," Musik von Auber. Die Besetzung war in den Hauptpartieen dieselbe, wie im vorigen Jahre, mit Ausnahme der Henriette, welche Dem. Charl. Müller zur allgemeinen Zufriedenheit spielte und sang. Das Zankduett, worin Dem. Müller — Mad. Bertrand — so trefflich, bewirkte auch heute wieder ein da capo-Rufen.

Den 14. d. M.: „Rochus Pumpernickel," musikalisches Quodlibet von M. Slegmayer. — Dieser alte Schwank wird, als Sonntagsvorstellung genommen, sich gewiß noch lange auf dem Repertoir erhalten, zumal wenn die Titelrolle sich in den Händen eines so tüchtigen Komikers befindet, wie Hr. Boye. — Mit vielem Beifall trat Dem. Seyler d. j. in der kleinen Parthie der Babette auf.

Den 15. d. M.: „Die Liebe auf dem Lande," idyllisches Familiengemälde von Klingemann. — Das Stück ist nach Iffands Hageslolzen mit Geschick bearbeitet. Mad. Brünings Gretchen war in jeder Beziehung ausgezeichnet zu nennen. Mehr läßt sich hierüber nicht sagen, wenn man nicht in die Einzelnheiten eingehen will, womit man mehrere Seiten füllen könnte. — Dem. Müller — Theeese — hat sich zu sehr in den Conversationston oder den Pathos der Tragödie eingebürgert, als daß ihr die schlichte Pachtersfrau mit ihrer herzlichen Traulichkeit ganz gelingen könnte. — Hierauf: Boyeldieu's „Kalif von Bagdad."

Den 16. d. M.: Wiederholt: „Das Pferd von Erz," romantisch-komische Zauber-Oper in 3 Akten von Scribe, Musik von Auber.

Der Inhalt dieser, ganz nach dem neuen franz. Geschmack sich gestaltenden Fabel ist, unbedeutende Einzelnheiten abgerechnet, folgender: Young, Peinz von China, hat sich in ein Traumbild verliebt, und reist in seinem Staate, um das Original und Abentheuer zu suchen. Sein Weg führt ihn in die Provinz Chatong, wo ihm Peki, die Tochter eines Pachters, von einem ehernen Pferde erzählt, das vom Himmel gefallen sey, und welches, sobald sich nur ein Reiter fände, den Weg wieder zurücklege. Der Prinz mit einem Mandarin aus seinem Gefolge wagt den Luftritt. Letzterer kommt aber bald wieder auf die Erde zurück, und wird, da er über die jenseitigen Herrlichkeiten nicht schweigen kann, der Drohung gemäß, in eine Pagode verwandelt. Dasselbe widerfährt auch einem jungen Bauer, Yanko, Geliebten der Peki, und diese, um den Geliebten zu befreien, besteigt, als Knabe verkleidet, das Roß, befreit, da sie als Mädchen gegen die Reize der Damen auf dem Planeten Venus unempfänglich, die durch Zauber dorthin gebannte Tochter des Großmogul, des Prinzen Geliebte, und löst auch zugleich den Zauber, der den Yanko, den Mandarin und den Peinzen in eine Pagode verwandelt hält, und so endigt das Ganze mit einer Heirath des Prinzen und der Tochter des Großmogul, so wie der Peki und ihres Liebhabers.

Man hat diese Oper häufig als eine der weniger gelungenen Auberts beurtheilt, doch kann Ref. dieser Ansicht nicht durchaus beitreten. Wenn man unserm Componisten im Allgemeinen Mangel an Tiefe vorwirft, so hat dies seine Richtigkeit und Ref. ist keineswegs gesonnen, gerade in dieser Oper eine solche finden zu wollen. Das behauptet er aber, daß der Componist diese so oft gerügten Mängel auf eine originelle und gefällige Weise verdeckt. Der Versuch einer Beurtheilung dieser Oper bietet aber in der That deswegen bedeutende Schwierigkeiten dar, weil der Componist hier in einer ganz neuen Manier auftritt. Er genügt hier nicht bloß dem allgemeinen Requisit jeder Opeencomposition, Uebereinstimmung der Musik mit dem Texte: Er sucht in dieser Oper das Charakteristische des Schauplatzes, das Volksthümliche seiner Bewohner wiederzugeben. Hier darf indeß nicht der Einwand gemacht weeden, ein Aehnliches sey schon durch den Gebrauch der sogenannten Janitscharen-Musik, odee anderswo in weniger auffallendem Grade durch Anwendung der Guitarre, Castagnetten ꝛc. beabsichtigt worden. Hier sind es nur die eigenthümlichen Instrumente, welche höchstens auf den Rhythmus wirken; in unserer Oper den Charakter selbst, die Idee der Musik umzuformen.

So überall das Streben, uns eine wahrhaft chinesische Musik zu geben. Die Ouvertüre voll der originellsten verschiedenartigsten Melodieen, oft ohne Uebergangsmotive mit einander verbunden; Chöre pikant zum Theil ohne den Reiz der Harmonie, für das Ohr abspannend und ermüdend. Weniger manirirt sind natürlich die Solostücke und Ensembles, wenn gleich auch hier der Componist häufig barock erscheint. — Zu den wirksamsten und ansprechendsten Stellen rechnet Ref. Pekis Romanze „das eherne Pferd," so wie die Schlafscene des Mandarin mit den darauf folgenden Chören.

Was die Aufführung betrifft, so wußte sich das Personale bei dieser zweiten Aufführung schon mehr in den eigenthümlichen Styl dieser Oper hinein zu finden. Mit besonderem Lobe verdient erwähnt zu werden Hr. Jansen, als Mandarin; sowohl im Leben als auch als Pagode ausgezeichnet. Hrn. Hasselt — Peinzen — Parthie bewegt sich zum großen Theil im Falset, dessen Wohlklang, sobald der Uebergang dahin zu Stande gebracht, sich auch hier bewährte. Als Prinz hätten wir ihm im Spiel mehr Lebhaftigkeit und Keckheit gewünscht, dagegen als Pagode mehr Ruhe. — Für die Damen Stübecke und Ch. Müller boten sich herrliche Bravour-Parthieen dar. — Dem Habig — Peki — sprach an durch ihr Spiel und angenehme, noch durch vortheilhaft gewähltes Costüm gehobene Persönlichkeit. Schade, daß ihre Stimme, namentlich in der Höhe, zu dieser Parthie sich wiederum nicht ausreichend erwies. — Decoration und Costüm verdienen die dankbarste Anerkennung. (Fortsetzung in der heutigen Beilage.)

---

Als Nachtrag zu unserm Bericht über die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königes in Putbus, theilen wir unsern Lesern nachfolgende Strophen mit, welche Hr. Hofrath D. Fr. Förster von Berlin bei Ausbringung der Gesundheit Sr. Durchlaucht des Fürsten sprach:

### Festgruß
### Sr. Durchlaucht dem Fürsten Malte
zu Putbus
gewidmet.

Wenn hell die vollen Gläser klingen,
Wo wir auf festem Grunde stehn,
Mag dann sein Lied der Sänger bringen,
Kein Sturmwind wird es hier verweh'n.
Unwirthlich ist des Meeres Welle,
Wenn Brandung sich auf Brandung drängt,
Wie glücklich, wo an sichrer Stelle
Ein heitres Festtag uns empfängt.

Willkommen freundliches Gestade,
Gegrüßt Du schönes Inselland,
Uralter Waldung Schattenpfade
Bekränzen dicht des Ufers Rand,
Durch Feld und Flur in reicher Fülle
Streut Ceres ihre Gaben aus,
Und mit der Blumen bunter Hülle
Schmückt Flora Hügel, Thal und Haus.

Da, wo Natur so freundlich waltet,
Uebt auch die Kunst ihr heil'ges Recht,
Zum Schönen hin, das nie veraltet,
Führt sie ein milderes Geschlecht.
Es liegt vor dem erstaunten Sinne
Des Tempels Pracht, des Gartens Ruh,
Und von des Schlosses hoher Zinne
Weht gastlich uns das Banner zu.

Ihm, der mit schöpferischen Gedanken
Dies Alles herrlich ausgeführt,
Dem Fürsten, dem dies Fest wir danken,
Das unser Herz erfreut und rührt,
Ihm sey gegönnt, daß Freud und Frieden
Und Lust und Liebe bei ihm weilt;
Das reinste Glück wird dem beschieden,
Der gern mit Andern fühlt und theilt.

---

(Hierbei das „Litteratur- und Intelligenzblatt No. 68.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

## Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 69. Stralsund, den 26. August 1836.


### Maria.

Als einst der Mond herabgeblickt
Auf eines Reichen Haus,
Da wählt er sich, gar still entzückt,
Ein lieblich Plätzchen aus.

Es war ein einsam Kämmerlein,
Hoch unterm Dach gebaut,
Da hat er sittiglich und fein
Ins Fenster h'nein geschaut.

Es saß ein lieblich Mädchenbild,
Ein armes Waisʼlein da,
Das sehnsuchtsvoll, das schmerzlich mild
Nach seinem Schimmer sah.

* * *

„Du blickst in's Fenster, mir in's Aug',
Blickst tief in's Herz herein,
O, mach das Traurige mir froh,
Mit deinem süßen Schein.

Will auch vergessen all mein Leid,
All Weh, das mir geschehn,
Laß nur aus der Vergangenheit
Mich linden Trost umwehn."

„Du meiner Kindheit Paradies,
Thu' auf dein goldnes Thor,
Schwebt Wonnen, die ich dort verließ,
Im Mondenglanz hervor."

„Dann wird das arme Herz so reich,
So reich an Lieb' und Glück;
Dann wird das starre Herz so weich,
So thränenwarm der Blick.

Sieht hell der Hoffnung Morgenglanz
Auf fernen Bergen glühn,
Und einen reichen Friedenskranz
Aus Kummersaat erblühn."

* * *

Und sacht schloß sie das Fensterlein,
Von Träumen hold umschwebt,
Die all' der Mond, ganz still und rein,
In Silberflohr gewebt. —

N . . . . .

---

### Der wunderbare und verhängnißvolle Thurm.

(Schluß.)

In dem Kistchen fand er nichts, als ein zwischen zwei Kupfertafeln eingeschlagenes Stückchen Leinwand.

Digitized by Google

Als er es entfaltet hatte, erblickte er darauf gemalte Gestalten von Reitern wilden Aussehens, nach Art der Araber in Turbane und vielfarbige Kleider gekleidet, mit von ihren Hälsen niederhängenden Säbeln und Armbrüsten, die hinten am Sattel befestigt waren, und Fahnen und Banner tragend, welche mannigfache Verzierungen hatten. Ueber diesen war folgende Inschrift in griechischen Buchstaben:

„Unbesonnener König! sieh hier die Männer, welche dich von deinem Throne stürzen und dein Königreich unterjochen werden!"

Bei'm Anblick dieser Dinge fühlte der König seinen Muth sinken, und Furcht befiel sein Gefolge. Während sie die Malerei noch betrachteten, war es, als wenn die Gestalten sich zu bewegen anfingen, und ein leiser Ton kriegerischen Lärms ging vom Tuche aus, Cymbeln klangen und Trompeten schmetterten, und man hörte das Wiehern der Kriegsrosse und das Geschrei der Heere; alle diese Töne waren aber nur undeutlich, als kämen sie aus weiter Ferne, oder als hörte man sie im Schlafe oder im Traume. Je länger sie darauf blickten, desto deutlicher wurden die Bewegungen, desto lauter der Lärm und das Getöse; und die Leinwand rollte auf und schien sich auszudehnen und gleichsam zu einer großen Fahne sich auszubreiten; und sie füllte den Saal aus und floß mit der Luft zusammen, bis von ihrem Gewebe nichts mehr sichtbar war oder das Ganze nur wie eine durchsichtige Wolke aussah; und die Schattengestalten setzten sich alle in Bewegung, und das Getöse und das Geschrei wurde wilder und wilder; und keiner der Anwesenden konnte sagen, ob das Ganze ein belebtes Gemälde oder ein Phantasiebild oder ein Heer verkörperter Geister sey. Sie erblickten vor sich ein großes Schlachtfeld, auf welchem Christen und Mahomedaner im tödlichen Kampfe begriffen waren. Sie hörten das Schnauben und Stampfen der Rosse, die grellen Töne der Trompeten und der Clarine, das Klingen der Cymbeln und das stürmische Getöse von tausend Trommeln. Man vernahm das Klirren der Schwerter und Keulen und Streitäxte und dazwischen das Pfeifen der Wurfspieße und Lanzen und das Zischen der Pfeile. Die Christen wichen zagend vor dem Feind; die Ungläubigen drangen wild auf sie und jagten sie bald vollständig in die Flucht. Die Fahne des h. Kreuzes wurde zu Boden geworfen, das Banner Spaniens wurde mit Füßen getreten, die Luft hallte wieder von Siegesgeschrei, Wuthgebrüll und dem Aechzen Verwundeter und Sterbender. Unter den fliehenden Schaaren gewahrte Don Roderich einen gekrönten Krieger, welcher ihm den Rücken wendete, dessen Waffentracht, dessen Farbe die seinige war und der auf einem weißen Rosse ritt, das seinem eigenen Kriegsroß Orelia glich. In der wilden Verwirrung der Flucht war der Krieger abgestiegen und nicht mehr zu erblicken, und Orelia galoppirte ungestüm ohne Reiter über das Schlachtfeld dahin.

Roderich konnte nicht länger verweilen, nicht länger schauen, sondern stürzte aus dem unglücklichen Saale, und seine erschreckte Begleitung folgte ihm. Sie flohen durch das äußere Gemach, wo die riesige Gestalt mit der wirbelnden Keule von dem Fußgestelle verschwunden war; und als sie in das Freie traten, sahen sie die zwei greisen Wächter des Thurmes todt am Portale liegen, gleichsam als hätte ein gewaltiger Schlag sie niedergeschmettert. Die ganze Natur, die vorher klar und heiter gewesen, war jetzt in wildem Aufruhr. Den weiten Himmel verdunkelten schwere, schwarze Wolken; laute Donnerschläge rollten daher, Blitze flammten, und Regen und prasselnder Hagel gossen ungestüm nieder.

Der König gab Befehl, das eiserne Portal zu schließen; aber das Thor war nicht auf seinen Angeln zu bewegen, und die Ritter erbebten vor dem furchtbaren Tumult und dem wilden Jubelgeschrei und Todtengeächze, das fortwährend in dem Innern des Thurmes erschallte. Der König und sein Gefolge eilten nach Toledo zurück, vom Sturme verfolgt und umtost. Die Berge zitterten und hallten von den Donnerschlägen wieder; die Bäume wurden mit den Wurzeln ausgerissen und weggeschleudert, und der Tajo wüthete und brüllte und überströmte seine Ufer. Es war den erschreckten Höflingen, als wenn die Schattenheere des Thurmes heraus gerückt wären und sich mit dem Sturme vereinigt hätten; denn inmitten der Donnerschläge und des Heulens des Windes glaubten sie den Klang der Trommeln und Trompeten, das Jubelgeschrei der Sieger und das Wiehern der Rosse zu hören. So vom Sturme gepeitscht und von Schauer überwältigt, kamen der König und sein Geleite zu Toledo an, galoppirten über die Tajo-Brücke und stürmten in wilder Verwirrung durch das Thor, als wenn der Feind ihnen im Rücken wäre.

Am nächsten Morgen war der Himmel wieder klar, und die ganze Natur der Ruhe und Heiterkeit zurückgegeben. Der König ritt daher mit seinen Rittern abermals aus und schlug den Weg nach dem Thurme ein; eine große Menge Menschen folgte dem Zuge; denn es lag ihm viel daran, das eiserne Portal wieder zu schließen und all das Unheil, das das Land zu überschwemmen drohte, in den Zauberthurm zu bannen. Aber ha! als sie des Thurmes ansichtig wurden, bot sich ihren Augen ein neues Wunder dar.

Ein Adler wiegte sich hoch in den Lüften und schien vom Himmel niederzuschweben. Er trug in seinem Schnabel einen Feuerbrand, ließ sich auf der Zinne des Thurmes nieder und fachte das Feuer mit seinen riesigen Schwingen an. Nach einer kleinen Weile stand das ganze Gebäude in hellen Flammen, als wenn es aus Harz aufgebaut gewesen wäre, und die Flammen stiegen mit einem Glanze in die Luft empor, welcher den der Sonne übertraf; und das Feuer ruhte nicht eher, als bis jeder Stein verzehrt und das Ganze nichts als ein Haufen Asche war. Dann kam eine große Schaar kleiner, dunkelfarbiger Vögel, welche den Himmel wie eine Wolke verfinsterten, und schwebten nieder und kreisten rund um die Asche und verursachten durch die Bewegung ihrer Flügel einen so starken Wind, daß sie in der Luft verflog und über ganz Spanien zerstreut ward, und wo das kleinste Stäubchen dieser Asche den Boden berührte, war es wie ein Blutflecken.

Ferner wird von alten Leuten und den Chronikenschreibern früherer Zeiten erzählt, alle die, auf welche der Staub gefallen, seyen später in dem Kampfe getödtet wor-

Digitized by Google

den, als die Araber das Land eroberten, und die Zerstörung dieses magischen Thurmes sei ein Wahrzeichen und Fingerzeig des herannahenden Falles von Spanien gewesen. „Mögen alle die," fährt der Geschichtschreiber, ein bedächtiger Mönch, fort, „welche die Wahrheit dieses wunderbaren Begebnisses in Zweifel zu ziehen für gut finden, die bewundernswürdigen Quellen unserer Geschichte, die Chronik des Mauren Rasis und das Werk, „der Fall Spaniens" betitelt, von dem Mauren Abulkasim Tarif Abentarique, zu Rath ziehen. Sie mögen ferner noch den ehrwürdigen Geschichtschreiber Bleda und die Masse anderer katholischer Schriftsteller Spaniens lesen, welche dieses Ereigniß zu besprechen Gelegenheit nahmen, und sie werden sich überzeugen, daß ich nichts erzählt habe, was nicht schon früher gedruckt und unter der Aufsicht und Genehmigung unserer heiligen Kirche veröffentlicht worden war. Gott allein kennt die Wahrheit aller dieser Dinge; ich erzähle nur, was mir aus alten Zeiten überliefert worden ist."

---

## Das Wasser Neu-Vorpommerns, insbesondere die Brunnen Greifswald's und der Umgegend, in geognostischer, technischer, medicinisch-topographischer und diätetischer Hinsicht.

(Fortsetzung.)

Der einen Greifswaldschen Brunnen benutzende Leser wird geneigt seyn, nach einem Urtheil über seinen Brunnen zu suchen. Dieses Urtheil ist nicht leicht zu geben, denn es bieten sich verschiedene Gesichtspunkte dar, von denen man dabei ausgehen kann. Bevor ich dieselben weiter verfolge, muß ich von dem Verhalten des Wassers der Greifswaldschen Brunnen unter und bei der Siedehitze sprechen. Alle Brunnen der Stadt und der Umgebung entwickeln beim Kochen verhältnißmäßig nur wenig Luft, und diese ist meist atmosphärische Luft, nur wenig Kohlensäure. Diese letztere kommt nur erst beim sprudelnden Kochen zum Vorschein und ich habe genügenden Grund zu vermuthen, daß sie größtentheils nur von der Zersetzung des in dem Wasser aufgelösten doppelt kohlensauren Kalks herrührt; aber auch das kohlensaure Gas dieser Verbindung wird nicht, so weit sie über den Zustand des einfach kohlensauren Kalks vorhanden ist, ganz frei. Dies kommt daher, daß das salpetersaure Ammoniak des Wassers durch den kohlensauren Kalk desselben beim Kochen zerlegt wird. Es bilden sich, wie im Eingange gesagt ist, salpetersaurer Kalk und kohlensaures Ammoniak; aber dieses entsteht hier als ein anderthalbfach kohlensaures Salz und nimmt also von jenem zweifach kohlensauren Kalk einen Theil Kohlensäure in seine Mischung auf, die unter andern Umständen frei werden würde.

Was den Gehalt an salpetersaurem Ammoniak oder die Niederschläge anbetrifft, welche das essigsaure Blei in den destillirten Wassern giebt, wodurch sich die Qualität als Trinkwasser (über die auf andere Zwecke gerichtete Qualitäten vergleiche das Folgende) am besten herausstellt, so habe ich folgende Klassification entworfen: (die Nummern sind die der Häuser, welche den Brunnen am nächsten stehen.)

Die Verunreinigung mit salpetersaurem Ammoniak beträgt:

1) am meisten in den Brunnen: Fleischstraße Nr. 3 u. 8, Steinbeckerstr. 5, Rothgerberstr. 16, Bück- und Langefuhrstraßen-Ecke, Langefuhrstr. 19, Platz des schwarzen Klosters, Langestr. 25, Collegienstr. 11 und 29. Darauf folgen:
2) die Brunnen: Kuhstr. 2, Knopfstr. 18, Brüggstr. 16, Steinbeckerstr. 13, 43 und 51, Hunnenstr. 9, Langestr. 20, Kapaunenstraße 5, Waisenstr., Arbeitshaus.
3) Mittlere Reinheit haben die Brunnen: Langestr. Nr. 5, Knopfstr. 3, Waisenstr. 11, am Fleischer-Thor, Gr. Markt 10, Hunnenstr. 16, Hauptwache, Domstr. 18.
4) Ziemlich rein, zuweilen fast rein, sind die Brunnen: Nikolaikirche 9, Fischmarkt; Brüggstr. 20 u. 38, Rathsapotheke, Baderstr. 3 und 13, Kuhstr. 27, besonders aber 16.

Von den nicht öffentlichen Brunnen sind untersucht worden: alle des schwarzen Klosters, von welchen der des Hauses Nr. 2. zur 4ten, der des Convict-Gebäudes und des Reitstalles zur 3ten, der des Administrations-Gebäudes zur 1sten Kategorie gehört. Letzterer ist also einer der schlechtesten Brunnen. Es wurde ferner geprüft der Brunnen des Hauses Nr. 16. der Langenfuhrstr., des Hauses Nr. 33. der Knopfstr., der Badeanstalt, des Universitäts-Hofes (der sogenannte Quistorpsche Brunnen), von welchen der erste zur Kategorie 2), die andern zu 3) und der letztere zu 4) gehört.

Unter den Brunnen der Vorstädte stehen, wie schon bemerkt, obenan: die Brunnen der obengenannten Bierbrauerei-Besitzer; die lange Reihe hat auch einige Pümpen mit weichem und gutem Trinkwasser; so fand ich auch die Brunnen dicht am Mühlenthor, die der Fleischervorstadt, ferner die öffentlichen Brunnen auf der Vetten-Vorstadt theils ziemlich rein, theils auch fast rein von salpetersaurem Ammoniak. Aber die Pümpen und Brunnen der ersten Hälfte der westlichen Seite der Vetten-Vorstadt, die der Neuenkirchner-Vorstadt scheinen mit das schlechteste Wasser zu enthalten, wenigstens zeigten dies die geprüften. Der Brunnen bei ꝛc. Oberlich der Neuenkirchner Vorstadt kann jedoch zu den schon ziemlich reinen gezählt werden.

Die quantitative Prüfung der Brunnen auf salpetersaures Ammoniak hat ergeben, daß das Maximum des Gehaltes davon etwa $\frac{1}{10000}$ ist. Auf den ersten Anblick scheint dieses Quantum nicht von Bedeutung, zumal dieses Salz von keiner heftigen Wirkung auf den Organismus seyn dürfte. Läßt sich dies auch in Bezug auf die Erwachsenen zugeben, so ist doch die Ansicht mit sehr triftigen Gründen zu belegen, daß ein solches Brunnenwasser bei dem Nahrungsbedürfniß für den Säugling zu vermeiden ist, dessen Organ, wie kräftig er auch in die Welt getreten seyn möge, mit der äußersten Sorgfalt vor allen der menschlichen Natur mehr oder weniger feindlichen Einflüssen bewahrt bleiben muß. Ich scheue mich nicht zu behaupten, daß die Unreinheit und namentlich die genannte des Greifswaldschen Wassers, ein Grund mit seyn muß, den Säuglingen hier wo möglich Muttermilch zu gestatten. Die Brunnenwässer, welche den gedachten Bestandtheil enthalten, sind in dieser Hinsicht um so mehr zu scheuen, als sie Soluta und Suspensa von organischen zersetzten Stoffen enthalten, und sehr häufig vermehrt sich die Menge dieses Gehalts mit der an jenem Salze, ferner auch um so mehr, als sich beim Kochen in dem Wasser salpetersaurer Kalk bildet, der, wie alle salpetersauren Salze, den Eingeweiden, vollends denen der Kinder, in kürzerer oder längerer Zeit nachtheilig seyn muß. Es können auch die nachtheiligen Einflüsse solcher Bestandtheile auf die Zähne bei längerem reichlichen Genuß der schlechten Brunnenwasser wohl nicht ausbleiben.

Die aufgeführten Wasser, wenigstens die unreineren, sind fer-

Digitized by Google

ner wegen der Bildung von salpetersaurem Kalk und kohlensaurem Ammoniak nicht wohl geeignet zu einer möglichst schmackhaften Bereitung von Pflanzenspeisen. — Bei der Anlage von Runkelrübenzuckerfabriken ist das zerfließliche Kalksalze, insbesondere aber das salpetersaures Salz enthaltende Wasser ganz besonders zu vermeiden. Bouchardat's Untersuchungen über die Zuckerarten, die Melasse und Umwandlung der neutralen ternären Stoffe (Erdmann und Schweigg. Seid. Journ. für Chem. VII., 1836) sagt, daß schon $\frac{1}{100}$ Salpetersäure den Zucker in unkrystallisirbaren Zucker verwandelt. — Ebenso werden sich daraus manche Nachtheile beim Färben entwickeln, was wir schon daraus sehen, daß die Farben der Weine, der Pflanzensäfte u. s. w. in diesem oder jenem Greifswaldschen Brunnenwasser merklich verändert werden, und es sind besonders die, welche salpetersaures Ammoniak enthalten. Auch wichtig ist der Umstand für die Färberei, daß Schwefelsäure in diesem Wasser Chlor bildet (siehe den Eingang dieses Berichts).

(Fortsetzung folgt.)

## Ein politisch-demagogischer Laternenspuk älterer Zeit. *)

Es liegt tief, gleichsam instinctmäßig (und dies zum Glück!) in der menschlichen Natur ein Antagonismus gegen jede Willkühr. Er macht sich dann kund, wenn er gegen Anordnungen kämpft, deren Nutzen nicht zu erkennen ist und die blos ihrer selbst und ihres Urhebers wegen erzwungen werden sollen.

Es fehlte unter der Regierung Gustavs III. in Stralsund dort eine Straßenerleuchtung. Der Mangel wurde allgemein empfunden und es war also auch der allgemeine Wunsch, daß er abgestellt werden möchte. Der Prinz von **** war Generalgouverneur in dem jetzigen [Neu-] Vorpommern. Als solcher glaubte er sich berechtigt die Straßenerleuchtung zu befehlen. So erging denn des Prinzen Wille: Jeder, der nach Sonnenuntergang, selbst beim Mondschein, ohne Laterne auf den Straßen ginge, solle in die Wache eingebracht werden. Der Erfolg davon war — daß zwar Jeder mit einer Laterne ging, aber kein Licht in solcher. Er verbesserte diese Auslassung durch den Befehl, man solle mit Laternen gehen und Licht darin haben. Auch dies geschah, aber man zündete das Licht nicht an. Dieser Spott erbitterte den Prinzen, und seine gesteigerte Strenge wiederum die Einwohner. Es fehlte nicht an Erfindungen, der Wache zu entgehen, ohne doch zu thun, was befohlen war. Der Eine trug eine Laterne mit brennendem Lichte, jedoch unter dem Mantel, der Andere, der ohne Laterne ging, gab den Ersten Besten, der vor ihm mit einer vorschriftmäßigen Laterne ging, für seinen Laternenjungen aus, wenn ihn die Wache anhalten wollte. Ein Dritter trug in einem winzigen Behältniß ein Flämmchen, das kaum wie ein Johanniswürmchen leuchtete. Viele gingen mit Laternen von ungeheurer Größe oder auffallend lächerlicher Form.

Diese wechselseitigen Neckereien hörten zwar endlich auf; der Generalgouverneur überzeugte sich, daß er durch seine despotischen Maßregeln den beabsichtigten Zweck verfehlt habe. Seine Verbote bestimmt zurück zu nehmen, erlaubte ihm sein Stolz nicht, aber er genehmigte im Stillen, daß man die Contravenienten unangefochten ließ; die Bürgerschaft hingegen, die schon mit der Besatzung nicht im besten Vernehmen stand, wurde ihm und allen militairischen Einrichtungen noch abgeneigter.

Der Magistrat schlug einen andern Weg ein, um eine solche nützliche Einrichtung, wie die Straßenbeleuchtung, zu bewirken. Weit entfernt, sie der Bürgerschaft zu gebieten, ging er ihr mit einem guten Beispiele vor; er ließ das Rathhaus bei eintretender Dunkelheit erleuchten und die meisten Mitglieder thaten ein Gleiches bei ihren Wohnhäusern. Viele angesehene Einwohner folgten nach, mehre benachbarte Hauseigenthümer vereinigten sich, um gemeinschaftlich die Kosten zur Anschaffung neuer Laternen und deren Unterhaltung zu tragen. Anfänglich war zwar diese Erleuchtung sehr unvollkommen und keineswegs genügend, aber nach und nach dehnte sie sich immer mehr aus und jetzt läßt sich von [an?] ihr wenig ausstellen.

*) Unter dieser sonderbaren Ueberschrift findet sich obige Erzählung in den „Leipziger Lesefrüchten" Jahrg. 4. (1835) Novemberheft S. 1419; jedoch ohne Angabe, woher sie entlehnt ist. Die ganze Schnurre scheint aus dem Schwedischen übersetzt zu sein und manches Irrige zu enthalten; denn so viel dem Eins. bekannt ist, erging erst nach Gustavs III. Ermordung sowohl jenes Gebot wegen der brennenden Handlaternen als auch das bekannte Verbot der Maskenbälle. Noch lebende Stralsunder jener Zeit werden hier berichtigen können. R.

---

Stralsund, den 25. August.

Da Herr Christelnicke mit seinem Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop sich gegenwärtig in unserer Stadt befindet, so möchte es nicht unpassend seyn, auf den in der „Neuen Hamburger Zeitung" vom 25. Juli dieses Jahres Nr. 175. erschienenen Artikel aufmerksam zu machen, der wie folgt lautet:

„Lübeck, vom 23. Juli.' Seit dem 17. Juni d. J. hat uns „der hiesige Opticus, Christelnicke, mit den überraschenden Wir„kungen seines Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskops erfreut. Er hat „seit Beginn dieses Jahres an dem Instrumente gearbeitet und „dasselbe zu einer solchen Vollkommenheit gebracht, daß es schwer„lich von irgend einem englischen Instrumente übertroffen werden „dürfte. Da der Künstler in keiner Hinsicht beabsichtigt, einen „magischen Schleier über die Einrichtung des Instrumentes zu „verbreiten, so zeigt und erklärt er bei jeder Vorstellung die „ganze Zusammensetzung desselben. Alle Objecte sind von ihm „selbst gewählt und bereitet; er zeigt daher so interessante Sa„chen, wie sie nicht leicht bei einem erhandelten Instrumente „vorkommen dürften. Naturhistorische Bemerkungen über die „Objecte, so wie genaue Erklärung der Gase und ihrer Wir„kung, machen die Vorstellungen aufs Höchste interessant. Hr. „C., als wissenschaftlich-gebildeter Mann, bedarf daher nicht der „marktschreienden, bezahlten Lobeserhebungen; — wohin er auch „kommen mag, man wird mit Freuden seine Vorstellungen be„suchen, und dieselben gewiß befriedigt verlassen."

---

## An den Schlaf.

Söde, korte, tidtgientagne Dödt
Baggesen.

Süßer, kurzer, täglicher Tod,
Den ich schon zwanzigtausendmal starb,
Mit dem größten Vergnügen:
Ach, ich bin wieder so krank,
Mir hilft kein Arzt auf weiter Welt,
Ich kann und mag nicht leben bis morgen:
So schließe mir das Auge sanft!

Kappe.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 69."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Haussschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 70. Stralsund, den 29. August 1836.


## Mutter Tanne.

Ein muntres Kind lief in den Wald
Nach Tannenzapfen und Heidelbeeren.
Ein rasches Stündchen verspielt sich bald,
Mit jedem Baum muß man verkehren.
Wie stehn sie da, so stramm und kraus,
Die wissen sich zu richten und strecken.
Es ist der Wald ein Wunderhaus
Voll lauter Riesen, Hünen und Recken.

„Ich fürchte mich nicht, ich bin schon groß,"
So rief der kleine muthige Knabe.
„Und säh' ich nur ein Rehkalb bloß,
So holt' ich's ein im leichten Trabe.
Gar lustig ist's im Holze grün,
Und dumpf und traurig ist die Stube.
Heut will ich recht vor Freude glüh'n!" —
Und immer weiter sprang der Bube.

Und schöner wird's von Ort zu Ort,
Hirschkäfer furen, Sandläufer laufen;
Holzschreier hier, und Blauspecht dort;
Triumph! ein mächtiger Ameishaufen,
Von Weihrauch und Tangeln aufgethürmt!
Wie sie die gelben Puppen schieppen,
Und wie es wimmelt, und wie es stürmt,
Naht sich ein Feind den Schlossestreppen!

Die Lust zählt nach Sekunden nur,
Denkt immer: es ist ja noch nicht lange!
Doch Kindesmagen hält richtige Uhr,
Ihm wird's um seine Rechnung bange.
Freund Hugo setzt sein Köpfchen auf:
Ein Held muß nicht auf Hunger achten.
Noch diesen Sprung, noch diesen Lauf,
Noch dies, noch das, will er betrachten.

„Und hab' ich erst ein Reitpferd flink,
Mit allen blanken Herrlichkeiten,
Da wird es noch ein andres Ding,
Will nach Paris und London reiten,
Spreng' in den Krieg, und auf die Jagd,
Will mir den größten Hasen fangen.
Was das wohl für Vergnügen macht,
Den näerischen Lampe zu erlangen." —

O liebes Kind, besinne dich,
Du bist verirrt im wilden Holze.
Kennst du den Weg zu Hause, sprich!
Wie steht's mit deinem Heldenstolze? —
Und Hugo stutzt. — Dort kam ich her,
Durch jene Büsche muß ich dringen.
Umsonst. Er kennt die Richtung nicht mehr,
Auf keiner Seite will's gelingen. —

Digitized by Google

Wirf hier den Schleier, bildes Lied,
Auf zwei entsetzensvolle Stunden.
Die male nie. Der Tag entflieht,
Und noch kein Ausweg iſt gefunden.
Aus iſt die ſchwache Kindeskraft,
Die Knie brechen, die Blicke ſtirren,
Das Köpfchen brennt ihm fieberhaft,
Und Kreiſe, lauter Kreiſe ſchwirren.

„Ein wenig Brod, ein wenig Brod!
Ich bin ſo müde, ich muß zu Bette;
Sieh, Mutter, deines Kindes Noth.
O Herzensmutter, rette, rette!
Hier bin ich, hier.“ — Mit irrem Sinn
Schlingt er die Aermchen um die Tanne.
„Hier, Mutter Tanne, ſink' ich hin;
Hilf deinem kleinen Hugomanne.“

Er liegt wie todt. — Erſchütternd klingt
Der Mutter-Name, durch jedes Weſen.
Des Mitgefühls Erbarmen dringt
Durch Alles, was zum Seyn erleſen.
Die gute Tanne hört's und bebt,
Sie wallt in allen ihren Gezweigen,
Erbreitet ſanft die Arme, ſtrebt
Sich ſchirmend über das Kind zu neigen.

„Du flichſt in meiner Liebe Huth,
Mit holdem Vertraun, du armer Kleiner?
Wie rührt mich deiner Thränen Fluth,
Wie innig tief, erbarmt mich deiner.
Ich ſoll die Mutter, Mutter ſeyn,
Ich ſoll dir Schutz und Nahrung reichen? —
Und trüg' ich unter der Rinde Stein,
So müßte mich dein Flehn erweichen.

Ja, was ich vermag, gewähr' ich gern.
Es ſoll kein Feind zu dir gelangen,
Ich will ihn ſorgſam, ſchon von fern,
Mit einem Regen von Kugeln empfangen. —
Doch ach! du wirſt im Walde nicht ſatt,
Ich kann dich nicht bei mir behalten,
Du mußt zurück zu Schloß und Stadt,
Zu den böſen Menſchen und deinen Alten.

Auf meinen Armen warm und weich
Wollt ich dich ſchlafend nach Hauſe tragen;
Die weite Reiſe, ich wollte ſie gleich
Zu deinen Gunſten muthig wagen.
Doch hier gefeſſelt an den Grund
Den meine kräftigen Wurzeln faſſen,
Und riß' ich mir alle Glieder wund,
Kann ich die Stelle nicht verlaſſen.

Das war vom lieben Gotte hart,
Daß ein Baum nicht darf ſich ergehn und wandern,
Der doch ſo reich gezieret ward
Mit Schönheit und Kraft vor allen Andern.
Doch ſpart es uns auch manche Pein,
Wenn die Kinder wollen Muthwill treiben,
Die müſſen nun Alle, ſittſam und fein,
Bei einander und bei den Alten bleiben.

Inzwiſchen ſinkt die kalte Nacht,
Du kannſt mir verhungern, kannſt mir ſterben.
Ich muß mit reiflichem Bedacht
Um fremden Beiſtand mich bewerben,
He! du dort in dem Wipfelneſt;
Komm raſch hervor, ohn' alles Zaudern!
Was bockſt du in deinem Schlößlein ſo feſt?
Eichkätzchen, he! wir wollen plaudern.“ —

Eichkätzchen öffnet behend das Thor
An der verſtopften Windes-Seite,
Lauſcht neugiervoll, mit Aug' und Ohr,
Welch ein Kobold die alte Tanne reite. —
Sie aber ſpricht: „Jahr aus, Jahr ein
Haſt du mir Dach und Fach geſchuldet,
Jetzt ſollſt du dafür dankbar ſeyn,
Daß ich dein Neſt bei mir geduldet.“ —

„Von Herzen gern, Frau Tanne,“ ſpricht
Der muntre Puck und keucht zu Tage.
„Ein Undankbarer bin ich nicht.
Wovon iſt die eigentlich die Frage?“ —
„Sieh nur dies arme Würmchen dort,
Im Walde verirrt und bald verſchmachtet,
Das muß vom kalten Boden fort,
Zu ſeinen Eltern, bevor es nachtet.“

„O weh, das iſt ein Menſchenkind.
Ich hoffe, du wirſt doch nicht verlangen — —
Du weißt ja, wie die Menſchen ſind,
Daß ſie uns jagen, ſchießen und fangen.
Frau Tanne, nimm mir das nicht krumm —
Laß dieſe böſe Brut nur ſterben,
(Sie hau'n ja auch die Bäume um)
Und lieber heut als morgen verderben.“ —

„Nun, Freundchen, ſey nicht ungalant,
Laß ſich die finſtre Stirne glätten.
Das Kind hat Mutter mich genannt,
Und darum will ich es erretten.
Komm, rette mir den kleinen Mann,
Die Sache läßt ſich gar nicht wenden.
Sieh deine eignen Kindlein an,
Sie ſtehn ja auch in meinen Händen.“ —

Eichkätzchen ſprang von Zweig zu Zweig:
„Ich will mich länger nicht beſinnen.
Du machſt mir ſelbſt das Herz ſo weich.
Wie aber ſoll ich das Ding beginnen? —
Der Junge iſt mir viel zu ſchwer,
Sonſt möcht' ich mich zum Reitpferd bequemen.“ —
„Nein, ſchaffe du nur ein Mannthier her,
Das mag ihn wecken und mit ſich nehmen.“ —

„Wohlan, ich gehe, dieweil ich muß.
Ich weiß wo ein Jäger im Buſche lauert.“ —
Ein Veilchen vergeht — Da fällt ein Schuß —
Die gute Tanne bebt — es dauert
Drei bange Minuten — da ſchwingt ſich Puck
Vom nächſten Baum in die Tannenäſte,
Von Pulver geſchwärzt — ein leiſer Ruck,
Und er ſitzt in ſeinem traulichen Neſte.

Digitized by Google

Der Jäger kommt, von Eifer roth:
„Ich habe doch nichts als Unglück heute.
Verpufft mein Pulver, verstreut mein Schroot,
Und im Ranzen nicht die mindeste Beute!
Doch sieh dort, an dem Tannenstamm,
Was liegt denn dort? ein schlafender Knabe?
Wie, Amtmanns Hugo? — Armes Lamm!
Schön daß ich dich gefunden habe!

Erwache Kind! du bist wohl krank?
Ich will dich tragen. Ei, ich wette,
Das bringt mir einen warmen Dank
Von deiner holden Schwester Rosette.
Du scheinst verschmachtet? — Nun, so nippe
Aus meiner Flasche ein Tröpflein Wein." —
Er netzt ihm die geborstne Lippe,
Und flößt ihm neues Leben ein. —

„Ach, guter Felix, das erquickte!
Hast du nicht auch ein Bißlein Brod?"
So rief das Kind, das um sich blickte,
„Denn Hugo leidet Hungersnoth." —
Da ziehn sie hin. An Freundesherzen
Vergißt der Kleine Angst und Pein,
Und unter Fragen, Küssen und Scherzen,
Verschwinden sie den Wald hinein. —

„Ja, sieh doch," rief aus seinem Neste
Eichkätzchen giftig, so sind sie nur!
Sie taugen nichts, auch nicht der Beste!
War wohl von Dank nur eine Spur?
Mußt' ich darum mein Leben wagen,
Mich tummeln wie ein Wirbelwind,
Und meine Haut zu Markte tragen
Für ein unartig Menschenkind?" —

Die Tanne hob den Wipfelwald
Still in die blauen Himmelslüfte.
Sich selbst genügend, stolz und kalt,
Sog sie die reinen Aetherdüfte:
„Dank oder Undank! Immerhin!
Du willst dich wohl am Weihrauch laben?
Mir gleich! — Wir haben den Gewinn,
Selbst Menschen übertroffen zu haben."

---

Ein Jährchen war vorbeigegangen,
O, Waldesgrün, im Sonnenglanz!
Da sah' ich eine Tanne prangen
Mit einem großen Blumenkranz. —
Und Vater, Mutter und ein Knabe,
Ein stillbeglücktes Liebespaar, —
Die brachten ihre jährliche Gabe
Der guten Mutter Tanne dar.

Und wo im wildverwachsnen Wipfel,
Wie grünes Gold, die Sonne glänzt,
Hoch oben im gewölbten Gipfel
Ist auch das Eichhornnest bekränzt.
Und alle Kätzchen tanzen und hüpfen,
Kein Jäger darf sie nur bedrohn.
Die dürfen frei den Wald durchschlüpfen. —
So wie die Thaten, so der Lohn!

Lappe.

## Das Wasser Neu-Vorpommerns, insbesondere die Brunnen Greifswald's und der Umgegend, in geognostischer, technischer, medicinisch-topographischer und diätetischer Hinsicht.

(Fortsetzung.)

Der Gehalt des Greifswaldschen Brunnenwassers an Gyps und Kreide ist nicht bedeutend, und in Bezug auf den Gebrauch als Trinkwasser sind diese Substanzen am wenigsten zu scheuen; denn wir finden diese Verbindungen in vielen guten Trinkwässern in derselben oder in noch größerer Menge, doch stützt sich darauf die gewöhnliche Bezeichnung hartes Wasser. Wir nennen es hart, wenn es sich beim Kochen trübt, d. i., wenn diese Kalktheile durch die Austreibung des kohlensauren Gases niedergefallen. Das Greifswaldsche Brunnenwasser ist in dieser Beziehung von mittlerer oft von geringer Härte (die unreinen Wasser enthalten etwa $\frac{1}{1000}$ Härte-Kalksalz, größeren Theils Kreide), kann aber wegen des nicht so ganz geringfügigen Gypsgehalts durchs Kochen nicht ganz weich gemacht werden, gesetzt es enthielte auch nur diese Kalksalze. Es kann übrigens das Greifswaldsche Brunnenwasser beim Kochen sich kaum oder nicht trüben, und hat dennoch diese Kalksalze; dies ist der Fall, wenn es so viel salpetersaures Ammoniak enthält, daß die Kreide beim Kochen ganz oder fast ganz zu salpetersaurem Kalk werden kann. Es steht daher auch der Gehalt an salpetersaurem Ammoniak in keiner nähern Beziehung zu der Kreide oder dem Gypse des Wassers, die die gewöhnliche Härte des Wassers bestimmen; vielmehr kann das Wasser sehr hart seyn und wenig oder gar kein salpetersaures Ammoniak enthalten und umgekehrt.

Endlich haben wir noch der leichtauflöslichen Kalksalze, die schon in dem Wasser präexistiren, zu erwähnen. Von dem salpetersauren Kalk kann noch gesagt werden, daß um so mehr davon das gekochte Wasser trübt, je mehr es salpetersaures Ammoniak enthält, und je stärker das Destillat das essigsaure Blei trübt; — denn die Kreide wird immer zur Zersetzung des salpetersauren Ammoniaks hinreichend vorhanden seyn. Von den leichtauflöslichen Kalksalzen enthalten die Brunnen der südöstlichen und südlichen Seite der Stadt im Allgemeinen bei weitem weniger, als die der nordöstlichen und nördlichen Seite. Dies gilt auch für den Gehalt an Kochsalz. Einige Brunnen des schwarzen Klosters, namentlich der öffentliche, der des Hofes der Administration, der an der Gartenmauer gegenüber dem Hause Nr. 19. der langen Fuhrstraße und mehrere andere tiefer gelegene Brunnen jener Seite geben, wenn man z. B. einen halben Eimer voll verdampft bis auf das Quantum eines Tassenkopfs, eine so salzige und zwar bittersalzige Brühe, wie man kaum erwartet. Diese Brunnen sind durch die Nähe und den Einfall der ursprünglichen oder gegenwärtigen morinischen oder Soolwässer verunreinigt, und da sie wegen dieser Kalksalze zu vielen technischen Zwecken, zur Bereitung vieler Speisen wenig taugen, auch diese Kalksalze der Gesundheit für die Dauer wohl nicht zuträglich, fast alle auch nicht arm an salpetersaurem Ammoniak sind, so können sie jedenfalls als die schlechtesten Brunnen, wie sie jetzt sind, und abgesehen von einigen Ausnahmen (siehe die Uebersicht) betrachtet werden.

In topographisch-medicinischer Beziehung möge hiermit sogleich verknüpft werden, daß vielleicht skrophulöse Kinder hier auch wegen des Gehalts der Brunnen an salzsaurem Kalk seltener als in manchen andern Städten sind; bekanntlich wirkt salzsaurer Kalk den Skropheln entgegen.

Digitized by Google

Betrachten wir die Brunnen, und zwar die zur Stadt gehörigen, nach der Quantität der festen Bestandtheile, welche sie nach dem Verdampfen zurücklassen (siehe den Eingang) so ist zu bemerken, daß der Rückstand der schlechteren Brunnen, z. B. der des Schwarzenklosterhofes etwa $\frac{1}{200}$, der der besseren Brunnen im Minimum etwa $\frac{1}{500}$ beträgt. Es enthält dieser feste Rückstand von 1 auf 500 Wasser etwa $\frac{2}{3}$ Kochsalz und $\frac{1}{3}$ zerfließliches Kalk- und Talksalz und $\frac{1}{3}$ Kreide und etwas Gyps. Wenn man eine gewisse Menge Wassers aus einem oder dem andern der hiesigen Brunnen bis zur Trockne destillirt, daß destillirte Wasser mit etwas reiner Salzsäure versetzt, darauf sorgfältig bis zur Trockne (im Wasserbade) verdampft, den Rückstand wägt, so erfährt man den Gehalt an salpetersaurem Ammoniak; wenn ferner der Rückstand, den die Destillation läßt, mit Alcohol extrahirt, das Extrahirte verdampft und gewägt wird, so erfährt man ziemlich genau die Menge des zerfließlichen Kalksalzes. Das in Alcohol Unauflösliche ist Kochsalz, Gyps und Kreide (die Spuren von Eisen und Mangan können übersehen werden), welches durch Wasser in eine bestimmbare Menge von Kochsalz und eine andere von Gyps und Kreide zu sondern ist. Noch besser ist es, das zerfließliche Kalk- und Talksalz durch kohlensaures Ammoniak zu bestimmen. —

(Schluß folgt.)

## Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop.

Stralsund, den 28. August.

Seitdem Christoph Colomb einen ganzen Welttheil entdeckte, ist es oft und von Vielen dargethan worden, daß ein so großer Raum unseres Erdenrunds nothwendig noch etwas mehr als eine weite Wasserwüste habe darbieten müssen; aber es ist wohl noch nicht gar zu lange her, daß man noch keine Ahnung davon hatte, es könne sich in dem durchsichtigen Körper eines winzigen Wassertropfens eine reiche Welt lebendiger Wesen verbergen, und diese je dem Auge zur Anschauung gebracht werden. Des Menschengeistes nimmer rastendes Streben hat auch diese Welt dem beschauenden Blicke erschlossen und es sogar durch Anwendung künstlicher Werkzeuge möglich gemacht, daß Gegenstände der Natur, zu klein um ohne jene dem Auge nur die Ahnung eines Objekts zu gewähren, jetzt in gigantischer Abspiegelung auch den blödesten Sehwerkzeugen klar und in all ihrer Eigenthümlichkeit sich bemerklich machen.

Ein solches Werkzeug erster Art ist das Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop, welches Hr. K. Christeinicke, Mechanikus aus Lübeck, hier dem Publikum producirt. Gestern gab er damit die erste der drei von ihm angekündigten Vorstellungen im Saale des Hôtel de Brandebourg.

Die vermittelst brennender Gase durch glühenden Kalk sonnenhell beleuchteten und durch die Linsen millionenmal vergrößerten Objekte sind der mannigfaltigsten Art und allen Naturreichen entlehnt. Vielerlei Holz- und Rohr-Abschnitte, Moose und Grasarten geben hier die freundlichsten und großartigsten Bilder von sich auf der weißen Wand; ein Fliegenfuß wird zu einer Drachenkralle, und die kaum sichtbaren Flügelhalter einer Mücke zu Riesenkeulen; Käsemilben haben hier die leibliche Größe und Gestaltung einer großen Wasserschildkröte; Spinnen, Wanzen, Flöhe und Consorten spiegeln sich auf eine imposante, schreckenerregende Weise ab, und man dankt dem Schöpfer gewiß für seine Milde, sie nicht wirklich in diesen Umrissen zur Plage der Menschheit existiren zu lassen. Ein Paar Barschschuppen, wie die beleuchteten, würden hinreichen, das überhängende Dach eines gewöhnlichen Hauses abzugeben und so geht es fort und fort; mancher in der Wirklichkeit noch so unscheinbare Gegenstand enthält einen Reichthum idealer Schönheit, den der Mensch vergebens den höchsten Gebilden seines Kunstfleißes zu verleihen strebt. Sehr niederschlagend ist der Beweis, den Hr. Christeinicke durch Vergrößerung einiger der feinsten Zeuge hiervon liefert. Hier erscheint dem aufgeklärten Blicke nun deutlich jeder Fehler, und das einem prüfenden Damenblicke sonst untadelhaft erscheinende Florgewebe erhält hier ganz das Gepräge eines unregelmäßigen Wiesenzaunes von abgehauenen Weidenästen, auch wohl eines großen Gatters von schlecht ins Kreuz übereinander genagelter ungehobelter Latten.

Wunderbaren Effekt macht die in weniger als einer Minute bewirkte Krystallisation verschiedener Salze. Nichts gleicht aber dem Schauspiele, dessen enge Bühne ein — Wassertropfen, dessen handelnde Personen eine Legion dem unbewaffneten Auge entzogener Infusionsthierchen ist. In den deutlichsten Umrissen erblickt man diese nun millionenfach vergrößert. Bald krümmen ihre ellenlangen Arme scheußliche Polypen; Schlangen von ungeheurer Größe winden sich in Ringeln; widerliche, durchsichtige, wie Geistererscheinungen vorüberhuschende Ungethüme tauchen auf und verschwinden; kurz — man denkt an nichts weniger als an Infusioren und Monaden. Vergebens würde ich den Versuch machen, dem Leser nur einen einigermaßen getreuen Bericht über dieses höchst interessante und überaus spannende Charivari zu geben. Vielleicht wird er einen kleinen Begriff davon erhalten, wenn ich bekenne, selbst in Birch-Pfeifferschen Dramen nicht solche abentheuerliche Gestalten, solch wirres Treiben und Jagen, erblickt zu haben! — Das will doch gewiß viel sagen? — Doch man wird selbst kommen, sehen und — staunen.

Gerne würde ich hier noch eine kurze Beschreibung des Mikroskops folgen lassen, doch der Setzer der Sündine drängt und — Hr. Christeinicke erklärt die Zusammensetzung desselben ohnedies bei jeder Vorstellung, die gewiß Niemand unbefriedigt verlassen wird.

Eins will ich aber noch erwähnen, und das ist das seltsame Phänomen in dem Lichte des außerordentlich hellbrennenden Kalkes — die Flamme einer soliden Kerze sich auf der weißen Wandfläche abschatten zu sehen, so wie auch das sprühende Verbrennen von Stahl in der kaum erbsengroßen Flamme des Gases, beinahe im Augenblick der Annäherung beider Elemente.

## Theater-Bericht aus Greifswald.

Den 21. August wiederholt: „Das Königreich der Weiber." — Vorher Kotzebue's „Beichte." —

Den 22. d. M.: „Löwenberg und Compagnie. Lustspiel in 1 Akt nach dem Franz. von G. Harrys. — Joseph Demuth, eine treue Copie des Ehemanns in Kotzebue's „Eifersüchtigen Frau," hat von seiner Ehehälfte, deren erster Gemahl, von dem sie geschieden, ihrer Aussage nach längst verstorben, und von dem ihr nur ein Sohn übrig geblieben, alle Qualen und Launen einer Xantippe zu ertragen. Nach einer solchen Ehestandsscene, worin es sich um die Heirath ihres Sohnes handelt, die sie hintertreiben will, vom Stiefvater aber begünstigt wird, tritt unter der Firma eines befreundeten Handlungshauses Löwenberg u. Comp. ein Fremder in das Haus, und dieser ist kein anderer als Madames frühere Gemahl. Hiermit ist für den Zuschauer der an und für sich locker geschürzte Knoten des Stücks fast schon gelöst, und von hier ab wird das Stück, das sich fast noch eine halbe Stunde fortschleppt, über alle Maßen langweilig. Hiezu kam noch, daß Hr. Greenberg — Walter — dessen Rolle ein buntes Gemisch von allen vier Temperamenten darbietet, die phlegmatische Seite derselben zu sehr hervorhob und hierdurch den überaus gedehnten Dialog noch mehr in die Länge zog. Eine consequente Charakterentwickelung läßt sich aus dieser Rolle einmal nicht machen; auf das Ensemble aber würde es weit vortheilhafter einwirken, wenn der Choleriker, oder vielleicht noch besser wenn der Sanguiniker hervorträte. Gründe lassen sich aus der Rolle selbst so gut für das eine, wie für das andere aufstellen, im letztern Falle aber hätten wir ein Gegenstück zu dem schwachen Ehemanne, und das Bild würde an Lebendigkeit und Frische gewinnen. — Vorher „der ländliche Morgen," komisches Ballet in 1 Aufzug. — Dieses bereits sehr alte Süjet war von Hrn. Francke d. ä. für die schwachen Kräfte unsers Ballets arrangirt. Die ländliche Scene ist an und für sich nicht langweilig, doch war die Ausführung derselben der Art, daß das Publikum nach einer Wiederholung derselben sich gewiß nicht sehnt, da die Tanzproduktionen mit Ausnahme des Hrn. Franke doch gar zu unkünstlerisch waren.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 70."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 71. Stralsund, den 2. September 1836.


## Dichter-Wanderung.

Zum Helikon zu wandern
Gleich so viel tausend andern
Versucht' ich jüngst einmal,
Um selbst an guter Stelle
Zu schöpfen aus der Quelle
Der Dichtung reinen Strahl.

Da herrschte ein Gedränge
Der unzählbaren Menge
Aus Ost, Süd, West und Nord.
Ich will nicht grade schwören,
Doch glaubt es mir, zu hören
War nicht das eig'ne Wort.

Ich ging darauf zum Zwerge
Der dichterischen Berge,
Dem Zisa-Berge, hin.
Hier war's so still, so friedlich,
So überaus gemüthlich,
So ganz nach meinem Sinn,

Rauscht hier nicht Hippokrene,
So ziehn doch holde Töne
Wie Geisterlispeln her.

Manch Lied, das hier gesungen
Von Alten und von Jungen,
Verklinget nimmermehr.

Umweht mich denn, ihr Töne
Der Zisa und der Peene,
Mit wunderholdem Klang.
Und treibt es mich zum Singen,
So lasset mir gelingen
Den fröhlichen Gesang.

E. W.

## Der abentheuerliche Simplicissimus erzählt seine Jugendgeschichte.

(Von diesem Stammvater Deutscher Romane hat die Sundine schon früherhin den Schluß geliefert. Hier will man versuchen auch den Anfang lesbar zu machen. An den mittleren Rest, das wüste Kriegsleben, wird sich schwerlich ein Bearbeiter wagen.)

Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muß ich bekennen, daß ich mir oft eingebildet habe, ich müßte unfehlbar von sehr vornehmer Abkunft seyn, weil ich von Natur so

Digitized by Google

trefflich geneigt war, das Junkerir-Handwerk zu treiben und einen Stutzer, Federhansen und Pflastertreter zu agiren. — Wir wohnten an einem sehr lustigen Orte, nämlich im Spessart, allwo die Wölfe einander gute Nacht geben. Mein Knän, denn also nennt man die Väter im Spessart, besaß einen eigenen Pallast, den er mit hohen Händen selbst erbaut hatte, welches ihm Alexander der Große nicht hätte gleichthun können. Besagter Pallast war statt des unfruchtbaren Schiefers, kalten Bleies und Kupfers mit jenen Halmen gedeckt, worauf das edle Getraide wächst. Die Mauern seines Schlosses hatte mein Knän nicht aus schlechten Steinen, die man am Wege findet, oder aus zusammengebackener Erde verfertigt, sondern aus den stolzen Stämmen des nützlichen Eichbaums, worauf Bratwürste und Schinken wachsen. Seine Säle und Gemächer hatten inwendig die dauerhafteste Farbe von der Welt, nämlich ein glänzendes Schwarz. Die Tapeten waren das zarteste Gewebe auf dem ganzen Erdboden und von jener Künstlerin gemacht, die sich vor Alters vermaß, mit der Minerva selbst um die Wette zu spinnen. Wir hatten eine Menge Pagen, Lakaien und Stallknechte, welche mir, als dem Junker des Hauses, wenn ich ins Feld spatzierte, folgten und aufwarteten, bis ich, ihres Dienstes müde, sie von mir jagte und zu Hause trieb. Unsre Rüst- und Harnischkammer war mit allerlei Waffen und Werkzeugen reichlich und zierlich versehen; und mein Knän unterließ an keinem Tage ritterlich damit zu turnieren.

Meine Erziehung war unserm Hauswesen vollkommen angemessen und in meinem zehnjährigen Alter hatte ich schon die Principien von meines Knäns Exercitien sehr wohl begriffen. In den Studien könnte ich mich mit dem berühmten Amplistides vergleichen, von welchem Suidas meldet, daß er bis fünf zählen konnte. Auch war ich ein trefflicher Musikus auf der Sackpfeife und hätte gewiß den Orpheus mit seiner Harfe aus dem Felde geschlagen. Was die Theologie betrifft, so glaub' ich in der That, daß keiner meines Alters damals in der ganzen Christenwelt gewesen sey, der mir hätte verglichen werden können; denn ich kannte weder Gott noch Menschen, weder Himmel noch Hölle, weder Engel noch Teufel, und wußte weder Gutes noch Böses zu unterscheiden, lebte also wie unsere ersten Eltern im Paradiese, in vollkommener Unschuld in den Tag hinein.

Allmälig begann mein guter Knän mich zu höheren Dingen anzuziehen und mir schwerere Lectionen aufzugeben. Er begabte mich nämlich mit der herrlichsten Dignität nicht bloß seiner Hofhaltung, sondern auch der ganzen Welt, mit dem uralten Hirtenamte. Ist doch Abel ein Hirte gewesen, Abraham, Isaak und Jacob, Moses und König David selber! imgleichen Romulus und Remus, Paris, Polyphem, Apoll, Mercur und Pan, Cyrus, Mithridates, Gyges und Tamerlan! Ich sollte ihm seine Säue, seine Ziegen und Schafe hüthen, weiden und vermittelst meiner Sackpfeife, welcher Klang, wie Strabo schreibet, die Schafe und Lämmer in Arabien fett macht, vor dem Wolfe beschützen. Er predigte mir in Spessartischer Mundart, die wir jedoch lieber übersetzen wollen, folgendermaßen vor: Bube, sey fleißig! Laß die Schafe nicht zu weit auseinander laufen und spiele wacker auf der Sackpfeife, daß der Wolf nicht kömmt und Schaden thut, denn er ist so ein vierbeinigter Schelm und Dieb, der Menschen und Vieh frißt. Wirst du mir also fahrläßig seyn, so will ich dir den Puckel auswaiken. — Ja, antwortete ich mit gleicher Holdseligkeit, Knän, sagt mir auch, wie der Wolf aussieht; ich habe noch keinen Wolf gesehen. — Ei, du grober Eselskopf, hieß es, du bleibst dein Lebelang ein Narr; soll mich wundern, was aus dir werden wird. Bist schon so ein großer Tölpel und weißt noch nicht, was der Wolf für ein vierfüßiger Schelm ist!

Ich zog also zu Felde mit meinem Heer und fing an mit meiner Sackpfeife so gut Geschirr zu machen, daß man die Kröten im Krautgarten damit hätte vergeben mögen, und da meine Meuder (so heißen im Spessart und am Vogelsberge die Mütter) oft äußerte, sie besorge, die Hühner würden noch von meinem Gesange sterben, so beliebte mir auch zu singen, damit es desto kräftiger gegen den Wolf wäre.

Als ich nun eines Tages so blies und sang, sah ich mich plötzlich von einem Trupp Küraſſiere umgeben, welche eben durch meine Musik herangelockt waren. Hoho! dachte ich, das sind die vierbeinigten Schelme, denn ich sahe anfänglich Roß und Mann, wie die Amerikaner die Spanische Kavallerie, für eine einzige Kreatur an, und wollte die vermeintlichen Wölfe durch meine Kunst wieder abschaffen. Aber es ging nicht, sondern Einer erwischte mich beim Fittig und hob mich vor sich auf's Pferd, während die andern meine Heerde zusammen und vor sich her trieben, und so ging es gerade auf meines Knäns Hof zu. Ich wußte nicht, was ich davon denken sollte, daß diese fremden Thiere mir so dienstfertig die Heerde nach Hause treiben halfen und meinte, der Knän, die Meuder und das Ursele würden uns voller Verwunderung entgegen kommen: aber diese hatten bei Zeiten die Hinterthüre getroffen und Reißaus gespielt. Als ich nun in meinem Erstaunen die Reuter von oben bis unten betrachtete, sagte einer von ihnen: Junge, was gedenkst du, daß du uns so anglotzest? — Ich gedenke haiter, Herr Wolf, antwortete ich, daß ihr Wölfe seyd, solche wilde Thiere, die den Leuten die Schafe stehlen; denn mein Knän hat mich oft vor euch gewarnt. — Er mußte darüber lachen und indem er mich wacker bei den Haaren zauste, sagte er: Sey nur getrost, mein Bübchen! Wir Wölfe fressen nur die Hühner und Schafe, aber keine Schelme wie du bist. Es soll dir nichts geschehen.

Kaum waren wir im Hofe angelangt, so fiel man über meine Schafe her, um sie zu schlachten. Ich ergriff wieder meinen Dudelsack, aber die Wölfe wurden so lustig darüber, daß sie sogar zu tanzen anfingen. Ohne die Greuelscenen der Plünderung, Zerstörung und Menschenquälerei, welche vorfielen, zu berühren, will ich mich zu erzählen begnügen, daß ich in dem Getümmel mich unbemerkt fortschlich und im Stalle unsre Magd antraf, welche sich dort versteckt hatte. Sie flüsterte mir zu: Lauf' weg, Bube! sonst nehmen dich die Soldaten mit. Du siehst ja, wie es hergeht, lauf' weg, so weit du kannst! — Ich befolgte diesen Rath auf der Stelle, entkam glücklich in den Wald und legte mich in ein Gebüsch, um zu schlafen. Als ich am Morgen erwachte, sah ich unser Haus

Digitized by Google

in vollen Flammen stehen und wollte hinlaufen, in der Hoffnung meinen Knän anzutreffen. Da erblickten mich einige Reuter; sie riefen mich an, ich solle zu ihnen kommen. Das beliebte mir nicht, sondern ich stand mit offenem Munde stockstill. Da sie nun wegen eines Morastes nicht zu mir kommen konnten, brannte einer von ihnen seinen Karabiner auf mich ab, jedoch ohne mich zu treffen. Aber der unvermuthete Blitz und Knall, dergleichen ich nie gesehen oder gehört hatte, setzte mich dermaßen in Schrecken, daß ich zur Erde fiel, alle Viere von mir streckte und kein Glied zu rühren wagte. Die Reuter meinten wohl, mich todt geschossen zu haben, und trabten ihres Weges fort.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Das Wasser Neu-Vorpommerns, insbesondere die Brunnen Greifswald's und der Umgegend, in geognostischer, technischer, medicinisch-topographischer und diätetischer Hinsicht.

(Schluß.)

Wegen des Gehalts an zerfließlichen Kalksalzen ist das Greifswaldsche Wasser dem Zwecke, feste, trockne, gesunde Gebäude aufzuführen, sehr hinderlich und die Parterre-Wohnungen, namentlich die der Gebäude der Nykseite, sind um so weniger gute Wohnungen, als sie häufig sehr niedrig liegen. Denn hieraus entspringt eine Bedingung von Feuchtigkeit der Wände und Zimmer, welche wohl nie gut gemacht werden kann, vielmehr sich immer mehr verschlimmert; und man muß wohl beachten, daß die feuchten Zimmer um so schädlicher sind, als sie Zersetzungen organischer Substanzen erleichtern und sogar mit bedingen, welche die feuchte Zimmerluft zu einer schädlichen Potenz für Haut und Lungen machen. Diese Wirkung besteht im Allgemeinen in Erschlaffung. Die zerfließlichen Kalksalze, welche das baulich benutzte (besonders das schlechte) Brunnenwasser in die Mauern bringt (das salpetersaure Ammoniak wird durch den Kalk zu salpetersaurem Kalk) halten die Mauern immer feucht, und in demselben Verhältnisse als sie nach unten abziehen, pumpt das sehr niedrige Gemäuer durch die Röhrenkraft wieder Feuchtigkeit auf, welche jene Salze enthält. Der Kochsalzgehalt veranlaßt, durch den Kalk zerlegt, die Vermehrung von zerfließlichem Kalksalz und das Ausblühen von kohlensaurem Natrum. — Sind die Gebäude etwas hoch herausgebaut, so können die zerfließlichen Kalksalze nicht in demselben Verhältnisse in die Höhe gesogen werden, in welchem sie durch Auswaschungen (seitens des Regens) allmählig niedergehen. Alle künstlichen Mittel, Cemente aller Art, sind durchaus nicht für die Dauer, unter solchen Verhältnissen, praktisch. Die hiesigen Baumeister haben nur solches Wasser zu vermeiden, welches die zerfließlichen Kalksalze enthält, die Gebäude hochzuhalten, wo möglich ganz oder doch hinsichtlich der obersten Schicht des Fundaments auf Granitsteinen (Feldsteinen) zu stützen. Hierüber ließen sich vielleicht mit Vortheil einige wasserdichte Kütte anbringen. Die Sorgfalt in der Auswahl des Wassers muß sich aber auch bis auf die Ziegeleien beziehen, und ebenso wird der Haffsand nicht immer ein beliebiger seyn können. Er muß im ansteigenden Ufer genommen werden, wo die Bedingungen der Auswaschung vorkommen. Ich habe auch mehrmals den Haffsand, wie er hier abgeladen wird, untersucht; nicht selten enthält er auch zerfließliche Kalksalze, zuweilen auch Spuren von salpetersaurem Ammoniak. Falls die Beschaffung eines möglichst reinen Haffsandes schwierig wäre, könnte man wünschen, daß sich Jemand mit einer Reinigung desselben durch süße Wässer beschäftigte, und diese Reinigung würde keine großen und kostspieligen Anstalten fordern. Ich habe Gründe, meine weiteren Gedanken hierüber noch zurückzuhalten. Für die Bauten in Greifswald wüßte ich kein besseres Wasser, als das des Stadtgrabens, welcher weiches und süßes Wasser enthält. Man könnte zwar auf den ersten Anblick den Rath gut finden, die Brunnen- und andere Wässer durch etwas Pottasche von den zerfließlichen Kalksalzen zu befreien, indessen ist doch das daraus resultirende salzsaure Kali auch nicht viel besser in dem Mauerwerk. Dagegen kann dieses Mittel für einige andere technische Zwecke, welche nur die Kalksalze, nicht aber die Kali- und Natronsalze zu scheuen haben, z. B. Wäschereien, Färbereien, Wollenwäschereien, sehr dienlich seyn, und in manchen Fällen kann es durch faulen Harn vertreten werden. Dies Wasser, das nur durch Kalksalze hart ist, die ganz oder zum Theil durch freie Kohlensäure sich aufgelöst erhalten, kann am zweckmäßigsten durch Erhitzen weich gemacht werden, oder auch durch Zusatz von etwas Kalkwasser, wenn dieses sonst gestattet oder auch vorsichtig gehandhabt wird. Die Filtration durch Kohle oder kohlenhaltigen Sand ist im Großen bei technischen Zwecken nicht wohl anwendbar. Ist aber der Gehalt an Gyps nicht sehr unbedeutend, so macht er die Pottasche nothwendig. Die Reinigung des Brunnenwassers zu Trinkwasser ist, im Großen betrachtet, eine Spielerei; im Kleinen kann sie eine sehr wichtige Aushülfe seyn. Der beste Rath ist wohl, Terrains aufzusuchen, wo gutes Wasser erhalten werden kann, und es scheinen Quellen guten Trinkwassers von dem Alluvionsrücken herzukommen, der sich von der südlichen Seite: Weitenhagen, Helmshagen u. s. w. nach dem Mecklenburgischen zieht. Hierauf wird auch bei der wünschenswerthen Anlegung von artesischen Brunnen zu rücksichtigen seyn. Das Greifswaldsche Brunnenwasser ist, wenigstens was die nördliche Seite anlangt, nicht geeignet, durch Filtration durch Kohle rein zu werden. Denn die zerfließlichen Kalksalze werden von der Kohle wenig zurückgehalten. Indessen kann diese Filtration viel thun, wenn das Brunnenwasser durch organische Theile trübe ist. So ist z. B. die Kohle (man nehme einige reine Kohlen vom Heerde, zerkleinere und lege sie in einen mit Fließpapier ausgelegten Trichter) ein sehr erwünschtes Mittel, das Wasser auf der kleinen Insel Kohs trinkbar zu machen. So giebt das Wasser des Stadtgrabens ein klares Trinkwasser, wenn es durch Kohle filtrirt wird, und ebenso auch manches trübe, nicht gut trinkbare Wasser der Stadt. Wenn man erwägt, daß Wassertrinken für die meisten besser ist, als Weintrinken, daß Greifswald immer mehr Wassertrinker erhält, so möchte man wohl sehr wünschen, daß der Verbesserung des hiesigen Trinkwassers die möglichste Sorgfalt zugewandt würde.

---

## Theater-Bericht aus Greifswald.

Den 23. August: „Nehmt ein Exempel daran," Lustspiel in Alexandrinern von Töpfer, — eins seiner besten Stücke, und gewiß für jedes Repertoir eine schätzenswerthe Bereicherung. Die Aufführung verdient vorzüglich deshalb Lob, daß sich die Darstellenden recht wohl in die Behandlung des Verses zu finden wußten. Unkelchen hatte übrigens nicht am besten memorirt. — Hierauf: „das letzte Mittel," was zu dem besten gehört, was J. (v.) Weißenthurn geliefert hat.

Digitized by Google

Im letzten Akte waren die Darstellenden so zerstreut, daß die Verwirrung nur durch die Gewandtheit des Herrn Boye gelöst wurde. Hr. B. wurde am Schlusse verdientermaßen gerufen. Der schlechte Besuch der heutigen Vorstellung war gewiß zum großen Theile durch die ruchbar gewordene Langeweile des vorhergehenden Abends verursacht worden. Ueberhaupt hat wohl unser Publikum nach einigen Proben unsers Lustspiel-Repertoirs — der Jurist und der Bauer, Hans Luft u. a. m. — nicht Ursache, ein besonderes Vertrauen auf die richtige Wahl der Direction zu haben.

Den 25. d. M.: „Der Kaufmann von Venedig," von Shakespeare, übersetzt von Schlegel. Für die deutsche Bühne eingerichtet von Klingemann.

Hr. Engelken — Shylock — bewährte sich auch heute wiederum als ein denkender Künstler und erfüllte vollkommen die hohen Erwartungen, welche das Publikum von seiner heutigen Leistung gehegt hatte. Sein Shylock verdient, sowohl was Auffassung als Durchführung anbetrifft, die dankbarste Anerkennung, und das Publikum war nur gerecht, wenn es am Ende Herrn E. stürmisch hervorrief und mit Jubel empfing. Gleich sein erstes Auftreten mit dem demüthig gleißnerischen Tone, bis zu dem Punkt, wo er in der Gerichtsscene ohnmächtig niedersinkt — Alles, von einem Grundton in Vortrag und Mimik durchdrungen, bildet ein in sich abgeschlossenes Ganzes. Und doch wiederum — und hierin findet Ref. das größte Verdienst des Herrn E. — wie anders tritt sein Shylock im letzten, als im ersten Akt auf: Welche allmählige Steigerung von dem lang verhaltenen Grimm bis zum lebhaftesten Ausdruck seiner Bestialität. Die meisten Darsteller dieser Rolle fehlen gerade darin, daß sie von vorne herein die unbändige Leidenschaft, den glühenden Haß gegen Antonio mit den grellsten Farben malen. So aber hat es nach unserer Ueberzeugung der Dichter nicht gemeint. Shylock ist kein gemeiner Jude, nicht jeder Verstellung, jeder Lebensart so fremd, daß er nicht auf Augenblicke seinen Groll verbergen könnte. Er ist der reiche Jude, der Millionair, ein Rothschild auf dem Rialto, sodald Antonio gestürzt ist, — den selbst Antonio zu einem Mahle einladet. Ueberdies sieht er bei seiner ersten Zusammenkunft mit Antonio in diesem nur den Handels-Rival, der ihm seinen rechtmäßigen Gewinn schmälert, und den er, wie Rivale überhaupt in Sachen ihres Geschäfts einander zu thun pflegen, nur so, daß jener ihm sein eigen Fleisch verpfänden muß, zu demüthigen sucht. Und erst als ihm ein Christ sein Kind und seine Schätze entführt, und ein Christ mit frechem Hohn des greisen Vaters Schmerz bespottet, — er erfährt, daß sein Mammon vergeudet, seine Tochter den Ring, den ihm Lea, als er noch Junggeselle war, gegeben, für einen Affen verschenkt, — „ich hätte ihn nicht für einen Wald voll Affen gegeben," — „als kein Unglück sich aufthut, als was ihm auf den Hals fällt, keine Seufzer, als die er ausstößt, keine Thränen, als die er vergießt," und dies alles von Christen verursacht — jetzt erst tritt es ihm lebendig vor die Seele, wie so oft die Menschheit in ihm entwürdigt, wie man ihn getreten, wie man von der Schwelle den fremden Hund stößt. Er hat bis jetzt das Härteste erduldet, — „denn dulden ist das Erbtheil seines Stammes," — doch als ihm ein Christ räuberisch sein Allerheiligstes, seinen Familienheerd, antastet, sein Kind entführt, seine Schätze geraubt, concentrirt sich sein Haß auf den Antonio als Christen. An diesen klammert er sich an und sein Grimm kennt keine Grenzen, keine Mäßigung mehr. Der Christ soll ihm büßen, was die Christenheit an ihm und seinem ganzen Geschlecht verschuldet. Man hat, so viel Ref. weiß, bis jetzt nur eine Anklage des Judenthums in diesem Werk gefunden: nach des Ref. Ueberzeugung ist es mehr eine Apologie desselben und steht auch als solche hoch über Lessing's Nathan.

Hrn. Engelkens Shylock war, wie schon bemerkt, bis zu dem Augenblick, wo sich das Mißgeschick auf ihn häuft, ruhig, so weit es die Leidenschaft dieses Charakters zuläßt. Es tobt in ihm, aber noch nicht so aus ihm heraus, wie in den letzteren Momenten, und erst in diesen steigert sich die Gluth seines Hasses bis zum gespenstisch Gräulichen. Wolf und Tiger scheinen ihm die rohesten Züge ihrer Bestialität geborgt zu haben. Schaudererregend war das stolze Aufrichten des Körpers, als Bassanio den Dogen anfleht, hier das Gesetz umzustoßen; grad die verruchte Gewißheit, mit der er auf das Siegel des Scheins hindeutet.

Ref. muß sich leider mit diesen allgemeinen Andeutungen begnügen; Raum und Zeit gestatten es ihm nicht, diese treffliche Leistung in allen ihren Momenten zu entwickeln. Nur über eine Scene, über deren Auffassung Ref. mit dem Herrn E. nicht ganz einverstanden ist, sey es ihm gestattet einige Worte zu bemerken. Es ist dies die erste Zusammenkunft mit Antonio. Hr. E. sprach den Antrag wegen des Pfundes Menschenfleisch in einem freundlich schmeichelnden Tone, als wolle er den Antonio zum Unterschreiben des Scheines bethören; — doch schimmerte, für den Zuschauer wenigstens, die Absicht durch, von seinem Schein Gebrauch machen zu wollen. Dies hat aber, nach des Ref. Ansicht, der Dichter nicht beabsichtigt. Daß der reiche Antonio den Schein werde einlösen können, daran scheint der Jude nicht zu zweifeln. „Der Mann ist bei alle dem vermögend — dreitausend Dukaten — ich denke, ich kann die Bürgschaft annehmen." Er verschmäht, vielleicht zum ersten Mal, die dargebotenen Zinsen; aber die Demüthigung des Mannes, der ihn so oft geschmäht und der jetzt zu dem Schimpflichsten, sein eigen Fleisch zu verpfänden, seine Zuflucht nehmen muß, ist ihm Zins genug. Seine Forderung ist mehr eine momentane Grille, als ein angelegter Plan; ihm fällt es jetzt schwerlich ein, daß er jemals die verfallene Buße werde eintreiben können.

„O Vater Abraham! Ueber diese Christen,
„Die eigne Härte Anderer Gedanken
„Argwohnen lehrt — —
„Ein Pfund vom Menschenfleisch — — ist so schätzbar nicht,
„Als Fleisch von Schöpsen, Ziegen ꝛc."

Sollte nicht vielmehr in dieser Scene ein gewisser schadenfroher, mit Verachtung gepaarter Stolz prävaliren?

Für Diejenigen, denen in Hrn. Engelken's Declamation der jüdische Accent nicht genug hervortrat, sey bemerkt, daß Shylock kein gemeiner Jude ist, nicht etwa ein Seitenstück zu einem polnischen Betteljuden bildet. Hr. E. wußte das jüdische Nationalgepräge auch in der Sprache genug durchblicken zu lassen. Daß dies im ruhigen Gemüthszustande nur leise angedeutet werden mußte, versteht sich von selbst; in den Momenten aber, wo die Leidenschaft alle Zügel verachtet, ließ Herr E. auch das Nationelle im Dialekt weit markirter und hörbarer hervortreten.

Die äußere Ausstattung dieser Vorstellung, namentlich was das Costüme anbetrifft, war anständig und nicht ohne Kunstsinn zusammengestellt. Nur schien uns Shylocks Costüme etwas grell. Sollte nicht ein schwarzer Roquelor und ein langes, ebenfalls dunkelfarbiges Unterkleid der Denkweise dieses steinharten Wucherers angemessener seyn? Auch fehlte der kleine rothe dreikantige Hut, das damalige Abzeichen aller italienischen Juden. — Was die Comparserie der Gerichtsscene betrifft, so hätten wohl die Sitze für den Dogen und die Beisitzer aus der Guarantia etwas erhöht werden müssen. Das Tableau würde dadurch nicht bloß an Wahrheit, sondern auch an Schönheit und Großartigkeit gewonnen haben. Auch die Hellebardierwache an den Schranken fehlte.

Die s. g. Bearbeitung Klingemanns zeigt eben nicht, daß derselbe tief in den Geist des großen Britten eingedrungen sey. Nach ihm schließt die Handlung mit der Gerichtsscene, wohin einige Verse aus dem letzten Akt herübergezogen sind, in denen Porzia und Nerissa sich zu erkennen geben, und der ganze letzte Akt fällt weg. Porzia's Heirath wird hierdurch fast zur Episode, und die Alles durchdringende Ironie des Lebens, die der Dichter in die Verknüpfung dieser schneidenden Contraste — hier der grause Fleischhandel, dort Scherz und Lebenslust — zu legen wußte, wird dadurch verwischt. L. Tieck, derjenige unter unsern Zeitgenossen, der mit Shakespeares Geist am vertrautesten, hat dies Werk für die Dresdener Bühne eingerichtet. Sollte diese Bearbeitung nicht vielleicht der Direction zugänglich seyn?

(Der Bericht über den „Maskenball" wegen Mangels an Raum in der nächsten Nummer.)

---

**Auflösung der Charade in Nr. 66. der Sundine:**

Strandläufer.

---

Druckfehler. In der letzten Nummer, S. 280. Sp. b. Z. 14. v. o. statt Infusoren l. Infusorien.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 71."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 72. Stralsund, den 5. September 1836.


## Der abentheuerliche Simplicissimus erzählt seine Jugendgeschichte.

(Fortsetzung.)

Diesen ganzen Tag hatte ich das Herz nicht, mich aufzurichten oder nur in die Höhe zu blicken. Als es aber dunkel ward, sprang ich auf und lief immer tiefer in den Wald hinein, bis ich vor Müdigkeit umfiel. Den folgenden Tag setzte ich meine Flucht fort und kroch am Abend in einen hohlen Baum. Der Schlaf war meine einzige Stärkung bei der Angst, dem Hunger und dem Durste. Kaum hatte ich mich dazu angeschickt, so vernahm ich dicht neben meinem Baume eine Stimme und unterschied die Wörter: Dank, Liebe, Hoffnung, Trost, Gott, welche mir ziemlich unverständlich waren. Als aber weiterhin die Rede kam auf Hunger und Durst, und auf Stillung derselben, da überwog mein rebellischer Magen die Angst, und ich kroch hervor, um mich auch zu melden. Ich erblickte einen großen Mann mit langen schwarzgrauen Haaren, einem verwilderten Barte, einem bleichen, hageren Gesichte, einem langen Rocke, aus tausend Flicken zusammengesetzt. Um Hals und Leib hatt' er eine eiserne Kette geschlungen und in den Händen hielt er ein großes hölzernes Kreuz. Es war ein Eremit, aber in meiner Dummheit und Angst meinte ich wieder, es sey der Wolf, und griff zu meinem alten Hülfsmittel, der Sackpfeife. Da sie aber keine Wirkung that, vielmehr das Gespenst langsam auf mich zuschritt, als wenn es mit der großen hölzernen Stange mir den Kopf einschlagen wollte, da verlor ich das Bewußtseyn.

Als ich mich wieder besann, hatte der Alte meinen Kopf auf seinem Schooße und öffnete mir die Jacke. Ich hob ein Zetergeschrei an: O, du bist der Wolf! du willst mich auffressen! — Ach nein, mein Sohn! sagte der Einsiedel, gieb dich zufrieden, ich fresse dich nicht. Er nahm mich mit sich in seine Hütte, gab mir einen Trunk Wasser und etwas Gemüse, und legte mich auf sein eigenes Lager. Die Sonne stand schon hoch, als der Einsiedel mich weckte: Steh auf, Kleiner! ich will dir was zu essen geben und dir dann den Weg zum nächsten Dorfe zeigen, daß du wieder zu Leuten kömmst. — Was ist Dorf und Leute? sagte ich. — Bist du denn in keinem Dorfe gewesen? — Ich bin nie in Dorf und Leute gewesen. — Du bist wohl närrisch, Kind? — Nein, ich heiße nicht Närrisch. — Wie heißest du denn? — Ich heiße Bub'. — Ich sehe wohl, daß du kein Mädchen bist; aber wie hat dein Vater und deine Mutter dich gerufen? — Ich habe keinen Vater und Mutter gehabt. — Wer hat dir denn das Hemde gegeben? — Ei, meine Meuder! — Wie nannte dich denn deine Meuder? — Sie nannte mich Bub', zuweilen auch Schelm, Esel, Tölpel und Galgenvogel. — Wie hat dich denn dein Vater geheißen? — Ich habe keinen Vater, sondern einen Knän. — Und wie nannte dich der? — Auch Bub'. — Wie hieß aber dein Knän? — Der heißt

Digitized by Google

Knän. — Du bist doch ein unwissender Tropf, daß du weder deiner Eltern noch deinen eigenen Namen weißt! — Ei, du weißt es ja auch nicht. — Kannst du auch beten? — Nein, meine Meuder hat immer selbst das Bette gemacht. — Bist du nie in die Kirche gegangen? — Ja, ich kann gut klettern und habe mir oft den ganzen Busen voll Kirschen gepflückt. — Weißt du denn gar nichts von unserm Herrgott? — Ja, er stand an unsrer Stubenthüre; die Meuder hatte ihn von der Kürbe mitgebracht und angeklebt. — Barmherziger Himmel! rief der Einsiedel, und schlug die Hände über den Kopf zusammen. Höre Knabe, du bist ein wahrer **Simplex Simplicius Simplicissimus**. Da hast du Vor- und Zunamen. Wenn ich nur wüßte, wo deine Eltern wären, so wollte ich dich gerne wieder hinbringen, und sie zugleich lehren, wie sie Kinder erziehen sollten. — Ich weiß nicht, wo ich hin soll, antwortete ich weinend. Unser Haus ist verbrannt, der Knän und die Meuder sind nicht da, und die alte Anne hat krank im Stalle gelegen und zu mir gesagt, ich sollte fortlaufen. — Wer hat denn das Haus verbrannt? — Ach, es sind halt eiserne Männer gekommen, die haben auf großen Ochsen gesessen ohne Hörner, und haben Schafe, Kühe und Schweine gestochen, Ofen und Fenster eingeschlagen, und da bin ich weggelaufen und hernach ist das Haus verbrannt gewesen. — Wo war denn dein Knän? — Ach, die eisernen Männer haben ihn angebunden und ans Feuer gesetzt und ihm die Fußsohlen mit feuchtem Salz bestrichen; da hat ihm unsre alte Geis die Füße geleckt und mein Knän hat lachen müssen und hat den eisernen Männern große und kleine, weiße und gelbe Pfenninge gegeben. — Wannehe ist das geschehen? — Als ich die Schafe hüthen sollen. — Wann hast du die Schafe hüthen sollen? — Ei, als die eisernen Männer gekommen sind, sie haben mir auch meine Sackpeife nehmen wollen, und darnach hat unsre Anne gesagt, ich sollte weglaufen, und da bin ich weggelaufen und bin hieher gekommen. — Wo willst du denn nun weiter hin? — Ich weiß nirgends hin und will halter bei dir bleiben. — Dich hier zu behalten päßt für mich nicht und für dich noch viel weniger. Iß dich nur erst satt, alsdann will ich dich zu Leuten bringen. —

Während ich aß, sah mich der Alte mit großem Mitleiden und mit tiefen Seufzern an. Dann sprach er: nun komm, wir wollen gehen. — Ich aber suchte die allerbesten Worte hervor und bat ihn so flehentlich, mich zu behalten, daß er davon noch mehr gerührt ward und sich endlich entschloß, mich anzunehmen und mich vor allen Dingen in der christlichen Religion zu unterrichten. Er begann auch bald seine Unterweisung. Er hub an vom Falle Lucifers, vom Paradiese und von unsern ersten Eltern, dann führte er mich durch das Gesetz Mosis und erklärte mir die zehn Gebote. Endlich kam er auf das Evangelium, auf Christi Geburt, Sterben und Auferstehung, beschloß mit dem jüngsten Tage und stellte mir Himmel und Hölle vor Augen. Ich hörte ihm mit der größten Aufmerksamkeit zu und faßte eine innige Liebe zu meinem Unterrichter.

Als ich das erstemal den Einsiedel in der Bibel lesen sahe, konnte ich nicht begreifen, mit wem er doch so ein heimliches angelegenes Gespräch haben müßte. Ich sahe wohl die Bewegung seiner Lippen und hörte auch ein Gemurmel, bemerkte aber keine Person. Ich gab Achtung auf das Buch, und nachdem er solches weggelegt hatte, machte ich mich darüber her, schlug es auf und bekam im ersten Griff das erste Kapitel des Hiob, mit einem feinen, schön illuminirten Holzschnitt. Ich redete sogleich die Bilder an und that ihnen allerhand Fragen nach meinem duminen Verstande. Weil mir aber keine Antwort widerfahren wollte, ward ich ungeduldig und sagte: „ihr kleinen Kerle, habt ihr denn keine Mäuler mehr? Ihr habt ja doch eben erst mit meinem Vater, denn so mußte ich den Einsiedler nennen, genug schwatzen können. Aber ich sehe schon, ihr seyd auch Schelme, ihr wollt dem armen Knän dort die Schafe wegtreiben und habt ihm das Haus angezündet. Halt, halt, ich will das Feuer noch wohl löschen und Einhalt thun, daß es nicht weiter greift!" Damit lief ich fort, um Wasser zu holen.

Wohin, Simplici? sagte der Einsiedler, der unbemerkt hinter mir stand. Ei Vater, sagte ich, da sind auch Soldaten, die haben Schafe und wollen sie wegtreiben; sie haben sie dem armen Manne genommen, mit dem du erst geredet hast; sein Haus breunt auch schon lichterloh, und wenn ich nicht bald lösche, so wirds verbrennen. Wehre du nur, daß sie die Schafe nicht wegtreiben, so will ich Wasser holen. — Bleib nur, sagte der Einsiedler, es hat keine Gefahr. Diese Bilder leben nicht, sie sind nur so gezeichnet, um uns vorlängst geschehene Dinge vor Augen zu stellen. — Ich antwortete: Du hast ja erst mit ihnen geredet, wie wollten sie denn nicht leben!

Als mir nun mein Einsiedel die Sache ausführlich erklärte, wollte ich durchaus auch lesen und schreiben lernen, und der gute Alte schrieb mir ein Alphabet auf Birkenrinde. Als ich die Buchstaben kannte, lernte ich buchstabiren und hernach lesen, und weil ich alles dem Druck nachmalte, konnt' ich am Ende besser schreiben, als mein Einsiedel selbst. Weitere weltliche Gelehrsamkeit trieb er jedoch nicht mit mir, daher es kam, daß ich bei meinem nachherigen Eintritte in die Welt, zwar in geistlichen Dingen ziemlich berichtet war, sonst aber in nichts mich zu schicken wußte.

In den Geschäften unsrer einfachen Wirthschaft ging ich meinem Pflegevater getreulich an die Hand; übrigens scheint es mir überflüssig, unsere Lebensart ausführlich zu beschreiben, da sie weiter nichts ausgezeichnetes hatte. Wir beteten, sangen und arbeiteten abwechselnd einen Wochentag wie den andern, und wenn es Sonntag ward, machten wir uns bei Tagesanbruch auf und gingen in ein entferntes Dorf, wo eine Kirche war. Wir schlichen uns unbemerkt auf die zerbrochene Orgel, warteten den Gottesdienst ab und entfernten uns dann wieder ganz in der Stille. Mit dem Pfarrherrn an dieser Kirche schien mein Einsiedel in einem gewissen Verkehre zu stehn, und wir erhielten auch von ihm das einzige Gewürz unsrer Speisen, das Salz.

(Schluß folgt.)

---

(Auf Wunsch mitgetheilt aus dem **Dublin University Magazine.** D. R.)

I.

Es mußte gleich 4 Uhr schlagen, und ich hatte mich noch nicht zu meiner Vorlesung vorbereitet. Es war erstickend heiß,

Digitized by Google

die Luft schwül und gewitterhaft; ich empfand große Unbehaglichkeit und eine Art ungewohnten nervösen Reizes. Während der eben beendigten Woche hatte ich keinen ruhigen Augenblick gehabt; mehrere in Gefahr schwebende Kranke, deren Zustand stete Aufmerksamkeit verlangte, hatten mich rufen lassen. Einer von diesen zumal, die einzige Stütze einer zahlreichen Familie, beunruhigte mich sehr und erregte mein ganzes Mitgefühl. In dieser Stimmung stieg ich in den Wagen, um nach dem Hörsaale zu fahren, als man mir ein unversiegeltes Billet zustellte. Ich eröffnete es schnell; es enthielt die Nachricht, daß der arme H..., für den ich mich so sehr interessirte, gestorben war. Diese Nachricht traf mich hart. Kaum vor einer Stunde hatte ich ihn zuletzt gesehen, und da ich eine merkliche Besserung in seinem Zustande zu bemerken geglaubt, hatte ich seiner Familie einige Hoffnung zu machen gewagt. Ach diese Hoffnung war von kurzer Dauer, und wie wenig erwartete ich, mich sobald getäuscht zu sehen!

Man muß es selbst erfahren haben, um die tiefe außerordentliche Theilnahme zu begreifen, die ein Arzt für einige seiner Kranken empfindet. Diese Theilnahme ist von seiner persönlichen Zuneigung unabhängig, ein Fremder flößt sie ebensowohl ein, als ein Freund. In solchem Falle ist es nicht der Kranke, sondern die Krankheit, die man vor sich hat. Vielleicht hat Niemand dies Gefühl, so wie ich aufs äußerste getrieben: jene Verantwortlichkeit, die wir oft wider Willen zu nehmen gezwungen sind, unser Streben einen manchmal unmöglichen Erfolg zu erlangen, die Herzensunruhe, mit welcher wir die kritischen Perioden erwarten, welche den Charakter einer Krankheit ändern, indem sie die Stärke derselben vermindern oder vermehren, die Muthlosigkeit, welche sich unserer bemeistert, wenn wir Symptome sich zeigen sehen, die keine Hoffnung zur Genesung übrig lassen, und endlich jene letzte, jene traurige Pflicht des Arztes, Verwandten, die sich noch mit Hoffnungen täuschen, zu sagen, daß die Kunst nun nichts mehr vermöge, daß alle Mittel erschöpft seyen; jede von diesen Lagen war für mich eine neue Qual. Ich habe mir lange im Geheimen viele Mühe gegeben, das zu bekämpfen, was ich für eine Schwäche hielt, ich habe es nie überwinden können, und es ging mit mir so weit, daß ich es als ein Unglück ansah, zu einem ernstlich Kranken gerufen zu werden. Man urtheile hieraus auf die Wirkung, welche die eben erhaltene Nachricht auf mich machen mußte.

Ich war bewegungslos im maschinenmäßigen Betrachten des Papiers geblieben, das meine zitternde Hand hielt, als ich durch die Stimme meines Kutschers wieder zu mir kam, der mich wenigstens zum drittenmale fragte, wohin er mich fahren solle. Ich besann mich einen Augenblick, denn ich war mit meinen Gedanken in gänzlicher Zerstreuung. „In das Collegium," antwortete ich endlich.

Bisher war der Hörsaal für mich mehr ein Vergnügen, als eine Arbeit gewesen, und mehr als einmal hatte ich, inmitten der ermüdenden Pflichten meines Standes, den Augenblick mit Ungeduld erwartet, der mich in die Mitte meiner Zuhörer bringen würde. An jenem Tage empfand ich, ohne zu wissen warum, eine Art von Bangigkeit, die mir nicht gewöhnlich war; die Ereignisse des Tages hatten mich so stark angegriffen, daß ich ein unüberwindliches Bedürfniß nach Ruhe und Alleinseyn empfand. An die Eingangsthür kommend, warf ich einen Blick in den Hörsaal, den ich nie so voll gesehen hatte; als ich über den Flur ging, hörte ich den Namen eines berühmten fremden Arztes nennen, der, wie man sagte, sich unter meinen Zuhörern befinden sollte. Diese beiden Umstände würden zu jeder andern Zeit mich nur in eine freudige Stimmung versetzt haben, jetzt vermehrten sie meine Unruhe, die den höchsten Grad erreichte, als ich, wie ich eben in den Saal treten wollte, bemerkte, daß ich meine Hefte im Wagen hatte liegen lassen, den ich weggeschickt, weil ich zu Fuß nach Hause gehen wollte.

Um sie holen zu lassen, war es zu spät; immer unruhiger und nicht wissend, was in dieser Verlegenheit zu beginnen, öffnete ich meine Brieftasche und durchlief schnell eine Menge darin ohne Ordnung verzeichneter Bemerkungen; glücklicher Weise fiel mein Auge auf einige neue und interessante Beobachtungen über den Wahnsinn. Ich beschloß diesen zum Gegenstand meiner aus dem Stegreif zu haltenden Vorlesungen zu machen.

Es ist mir bloß eine verwirrte Idee von dem geblieben, was mir hernach zustieß. Ich erinnere mich jedoch des Beifallklatschens, das mich beim Eintreten empfing, und das sich verdoppelte, als man den gereizten Zustand bemerkte, in dem ich mich befand. Als es wieder ruhig geworden war, nahm ich allen meinen Muth zusammen und fing endlich an. Die ersten zusammenhängenden Worte, die ich sprach, kosteten mir unerhörte Anstrengung; ich stotterte, und hielt bei jedem Worte an. Die Furcht, nicht bestimmt und deutlich in meinem Vortrage zu seyn, machte, daß ich das Nämliche mehrere Male wiederholte; ich kam eine Zeitlang von dem Einen ins Andere, und drehte mich in einem Kreise, der mich immer dahin wieder zurückbrachte, von wo ich ausgegangen war. Zuletzt jedoch ermuthigte ich mich allmählig, und die hohe Aufmerksamkeit, mit der man zuhörte, gab mir etwas Vertrauen. Bald merkte ich, daß sich das dicke Gewölk verzog, das mein Gehirn umlagerte, meine Gedanken wurden klarer, die Worte kamen wie von selbst auf meine Lippen, die Vergleichungen und Ausdrücke stellten sich mir in Menge dar, ich durfte nur wählen. Je weiter ich kam, um so mehr Stärke erlangten meine Schlüsse, um so mehr Consistenz meine Beweise, die Geläufigkeit, mit der ich sprach, wunderte mich selbst. Ich behandelte mehrere schwierige Fragen, auf die ich mich zu jeder andern Zeit nicht gewagt haben würde einzulassen, mit der größten Leichtigkeit. Sie waren ein Spiel für mich, so einfach und klar schienen sie mir zu seyn. Ich ging vom Erstaunen zur Befremdung über; mein Gedächtniß, daß ich immer träge und undankbar gefunden, war plötzlich wunderbar treu geworden; es brachte, einem Spiegel gleich, die geringsten Ereignisse meiner langen Laufbahn mir in Erinnerung. Ich führte einen Schriftsteller an, und that es so genau, daß man hätte glauben können, ich habe sein Buch vor Augen. Facta, Anecdoten kamen meinen theoretischen Erfahrungen zu Hülfe; Fälle von Wahnsinn, die ich in meiner Jugend beobachtet, und wovon ich geglaubt, daß sie mein Gedächtniß nicht bewahrt habe, stellten sich meinem Geiste, wie gestern geschehen, dar.

Ich ermuthigte mich immer mehr und mehr, die Schnelligkeit, womit meine Gedanken auf einander folgten, regte meine Geisteskräfte in einem hohen Grade auf; die Worte, durch deren Hülfe ich meine Gedanken ausdrückte, flossen wie von selbst von meinen Lippen, und ohne daß ich mir mit der Bildung derselben Mühe gab; ich sprach mit einer überraschenden Geläufigkeit.

In diesem Augenblick empfand ich ein Entsetzen, das ich vergebens zu bemeistern suchte. Es kam mir vor, als ob eine unbekannte Gefahr, die zu vermeiden mir unmöglich falle, im Begriffe sey, auf mich einzudringen. Ich glich einem Menschen, der, vom

Digitized by Google

Strome eines reißenden Flusses fortgeführt, den vom Sturze eines Wasserfalles gebildeten Schaum erblickt und den Tod erwartet, ohne etwas thun zu können, ihn zu vermeiden.

Die übernatürliche Macht, die mich bis jetzt aufrecht erhalten hatte, fing jedoch an, mich zu verlassen; meine Gedanken verwirrten sich, fremde Gestalten, fantastische Figuren schwirrten vor meinen Augen; die Gegenstände, worüber ich gesprochen, belebten sich, und stellten sich um mich her, ich bildete mir ein, einer von den Geisterbannern zu seyn, welche durch ein Wort Todte und Lebende citiren; ich hielt ein: die tiefste Stille herrschte im Saale, alle Blicke waren auf mich gerichtet. — Plötzlich stieg ein fürchterlicher Gedanke in mir auf, ein krampfhaftes lautes Lachen entglitt meiner Brust und ich rief: „Auch ich bin wahnsinnig!" Mein Auditorium sprang wie ein Zuhörer auf, ein Geschrei der Ueberraschung und des Entsetzens drang aus Aller Munde; was dann erfolgte, ich weiß es nicht. — (Forts. folgt.)

## Theater-Bericht aus Greifswald.

Den 26. August: „Gustav oder der Maskenball." Oper in 5 Akten nach dem Franz. des Scribe von Lichtenstein. Musik von Auber.

Das Sujet, das als historische Tragödie voll Handlung und Effekt seyn würde, möchte sich am wenigsten für die Oper eignen. Das Buch bietet wenig Spuren historischer Wahrheit. Und wenn man im Allgemeinen die Regel aufstellt, daß Begebenheiten der neuern Geschichte, deren Theilnehmer zum großen Theil noch leben, gar nicht auf die Bühne gebracht werden sollten, so kann man noch bestimmter behaupten, daß wenn dies einmal geschieht, die historische Wahrheit nicht so furchtbar dabei entstellt werden müßte. — Ein König, dem selbst Haß und Neid einen großen Geist nicht absprechen können, als einen schwachen Menschen auftreten — in den Armen einer Favorite auf einer Maskerade sterben lassen; — die unglückliche, noch lebende Wittwe eines hingerichteten Königsmörders nach Verlauf vieler Jahre durch eine solche Darstellung der Welt in einer sträflichen Leidenschaft vorzuführen — dieses war mehr als hart, wenn es historisch begründet; aber es ist unverzeihlich, wenn auch nicht die geringste Spur von Wahrheit darin zu finden. Wenn die Wittwe Ankarströms, wie es schon seit Jahren verlautet, den Verfasser dieses Stückes gerichtlich verfolgt hat, so ist es ihr wahrlich nicht zu verargen, und ihr eine gebührende Genugthuung zu wünschen.

Der Königsmörder hieß nicht Ankerstrom, sondern Ankarström, war Edelmann aber nicht Graf; war Hauptmann bei der Leibgarde gewesen, aber schon eine geraume Zeit außer Dienst. Der Monarch hatte nie die geringste Gemeinschaft oder Bekanntschaft mit dessen Gattin, hatte also um so weniger Rendezvous mit ihr in beschneiten Waldgegenden; auch nicht auf der Maskerade, wo er, wie gewöhnlich, zwischen dem Grafen Essen und dem Baron Armfelt gehend, gegen Mitternacht eingetroffen seyn soll. Der König und seine beiden Begleiter sowohl, als auch Ankarström und die übrigen Mitverschwornen, waren alle in schwarzen Dominos. Die letztern drängten sich an den König, in welcher Stellung die Pistole abgefeuert wurde, ohne daß ein einziger Mensch als die Verschwornen es gewahren konnte. Der König war allerdings, wie es behauptet wird, bei der alten Mamsell Arvedson, übrigens eine ganz gewöhnliche Kaffee- und Kartenwahrsagerin, gewesen, und wie man sagt, soll sie ihm den ersten, der ihm in blauem Rock und weißer Weste begegnen würde, als einen Verschwörer gegen sein Leben angedeutet haben; — und der König beim Weggehen dem Mitschuldigen, Graf Ridding — nicht aber Ankarström — so gekleidet begegnet seyn. Das ganze Complott gegen Gustavs Leben, das nur aus wenigen Theilnehmern bestand, war politischer Tendenz, und zum Theil, namentlich bei Ankarström, aus einem aus andern Gründen entstandenen persönlichen Hasse hervorgegangen.

Der Text in artistischer Hinsicht betrachtet, ermangelt zu sehr der dramatischen Einheit. Die Motive liegen zu verborgen und erregen wenn sie hervortreten mehr Unwillen als Theilnahme. Die Verschwornen treten zu sehr in den Hintergrund, sind ohne Charakterzeichnung, wenig mehr als Comparsen, und gewinnen erst durch Ankarströms Eifersucht einen Stützpunkt. Die Episode mit der Hexe dagegen ist schön, verleiht durch das Mystische der Handlung Reiz, und mäßigt das sonst zu stark hervortretende Fatalistische der Begebenheit, wie sie uns vorgeführt wird. Der Page scheint nicht viel mehr zu bezwecken, als eine Dame in männlichen Kleidern auftreten zu lassen.

Die Musik bietet weniger ein großes Ganze, als vielmehr schöne Einzelnheiten dar. Der Componist, der Neapels Volk so herrlich zu malen wußte, oder vielmehr dem Neapels großartiges Treiben ein Meisterwerk inspiriren konnte, bewegt sich hier auf einem fremden und weniger ergiebigen Felde. Doch muß man auch hier wiederum den großen Ideenreichthum des Componisten bewundern, der bis jetzt noch unerschöpflich scheint. Die Ouvertüre drückt das unruhige, aufgeregte Treiben, das im Ganzen vorherrscht, sehr angemessen aus. Gustavs erste Arie ist wahrhaft schön; der unruhige Chor desselben Akts sehr ausdrucksvoll, so viel Ref. dem Inhalt des Textes hat folgen können. Die Stelle im 2. Akt, wo das Fagott und der Contrabaß fast allein zusammenwirken, originell und die Situation meisterlich malend. Am gerundetsten in musikalischer Hinsicht kann wohl der dritte Akt genannt werden. Eine Stelle scheint dem Ref. vom Componisten gänzlich verfehlt zu seyn. Es ist das die des vierten Akts, wo Melanie mit ihrem Gemahl und den Verschwornen sich auf der Bühne befindet, der Page hinzu kömmt und der aufgeregten Gesellschaft zur Ermunterung eine Galoppade vorsingt. Daß er Melanie bei dieser Gelegenheit von Seiten des Königs zur Maskerade einladet, ist wohl kein hinreichender Grund zur Galoppade.

Die Oper war von der splendiden Direction mit nicht geringem Kostenaufwand in Scene gesetzt. Doch möchte gegen das Costüm manches zu erinnern seyn. Die schwedische Uniform sollen damals kurze Jacken, mit kurzen etwa handbreiten Schößen gewesen seyn; der Kragen der Garde beinahe brandgelb mit goldner Broderie; der Huth rund mit schmaler Krempe, an der linken Seite aufgestutzt und ein gelber Plümet darin gesteckt. Die weiße Binde um den linken Arm, die seit der 1772 bewirkten Revolution von allen Offizieren der Armee getragen und erst zur Zeit der letzten franz. Kriege abgeschafft wurde, hätte nicht fehlen dürfen. Ferner war das Abzeichen der Verschwornen auf dem Balle ein schwarzer Domino und eine Maske von eben dieser Farbe. — Auf solche Einzelnheiten mußte die Direction, namentlich in einem Lande, das noch vor Kurzem unter schwedischer Hoheit stand, sich aufmerksamer zeigen.

Die Ausführung anlangend, so war Hr. Bosin — Gustav — dem überhaupt sanfte melancholische Charaktere am besten gelingen, in Gesang und Spiel sehr brav. Der Wohlklang seiner Stimme, obgleich die Parthie sehr angreifend und zum großen Theile sich im Falsett bewegt, bewährte sich bis ans Ende. Das dankbare Publikum rief ihn nach Beendigung der Vorstellung hervor. — Ebenfalls verdient Dem. Ch. Müller — Melanie — die lobendste Erwähnung. Sie macht aus der Entsagungs- und Schmerzensparthie das Mögliche. Sollte aber wohl die zarte Gräfin den weiten Weg von der Hauptstadt bis zum Hochgericht in grauser Winternacht in weißen Ballschuhen gemacht haben? — Nicht minder verdient Mad. Stübecke in der ganz erdichteten Parthie des Pagen Anerkennung. — Sein Urtheil über Hrn. Knüpfer — Ankarström — suspendirt Ref. auch noch jetzt, zumal diese seine zweite Antrittsrolle, so wie die erste (Richard) dem Vernehmen nach, nicht, wie es wohl beim Debüt der Fall ist, seine freie Wahl war und überdieß in wenigen Tagen einstudirt seyn soll. — Den Chören mangelte es nicht an der gehörigen Präcision; nur der Volkschor des 2. Akts hinter der Scene, und darunter wiederum die Stimme eines Matrosen, erregte Mißfallen. Man verlangt von einem Sänger, der die Parthie eines Matrosen hat, ja nicht, daß er auch singe wie ein Matrose.

Den letzten Act füllt eine Maskerade aus, deren Arrangement von Geschmack und dem Reichthum unserer Garderobemittel zeugte. Ob die niedrig-komische Arlequinade in eine elegante Hofmaskerade, in die Gegenwart eines Königs gehört, bezweifelt Ref.; doch muß man hier dem Theil unsers Publikums, das bei Gesangsscenen gähnt, schon ein kleines Opfer bringen. In künstlerischer Hinsicht verdient nur das Polen-Duo und insbesondere die beiden Piegen der Herren Gebrüder Franke Erwähnung. Von Versuchen dieser Herren, uns Proben des Stullmüllerschen Wirbels zu geben, möchten wir abrathen. — Was die Tanzmusik dieses Acts anlangt, so wollte es Ref. scheinen, als wenn das Meiste derselben nicht aus der Originalpartitur entnommen sey. — Das Haus war zum Erdrücken voll. —

Den 28. d. M. dieselbe Vorstellung bei sehr gut besetztem Hause wiederholt. (Fortsetzung in der heut. Beilage.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 72."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

## Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 73. Stralsund, den 9. September 1836.


### Jedem das Seine!

(Aus Veranlassung.)

O Jungfrau von der Stubbenkammer,
Mein Herzenskind, du schaffst mir Jammer.
Ein eitles Ding ist leicht verführt.
Ich putzte dich nur schlicht und ländlich:
Natur, Natur, gefällt unendlich,
Drum ließ ich dich auch ungeschnürt.

Da kamen reisende Poeten
Herab von Alpen und Sudeten,
Sie zogen dir ein Ballkleid an,
Verbeugten sich: „Mamsell Romanze!
„Kann ich die Ehre —? Sie zum Tanze —?"
Und jeder meint: er sey der Mann.

Gott helf'! Und hätten's Die getroffen? —
Nun immerhin, die Bahn ist offen,
Reimt meine Prosa flitterkraus.
Doch kömmst du, Mädchen, aus dem Sause
Reumüthig zu des Vaters Hause,
Zieht er dir gleich die Fähnchen aus.

Lappe.

---

### Der abentheuerliche Simplicissimus erzählt seine Jugendgeschichte.

(Schluß.)

Zwei Jahre ungefähr hatte ich so zugebracht und mich an das harte eremitische Leben ziemlich gewöhnet, als mein bester Freund auf Erden seine Haue nahm, mir aber die Schaufel gab, und mich seiner täglichen Gewohnheit nach an der Hand in unsern Garten führte, wo wir unser Gebet zu verrichten pflegten. Nun, liebes Kind, fing er an, da nunmehr die Zeit vorhanden ist, wo ich die Schuld der Natur bezahlen und von dieser Welt scheiden soll, so hab' ich dich noch einmal zu allem Guten vermahnen wollen. Ach, liebster Vater, unterbrach ich ihn weinend: willst du mich denn in diesem wilden Walde allein lassen? Er aber verwies mich zur Ruhe und fing an mit seiner Haue sein eigenes Grab zu machen, wobei ich ihm mit meiner Schaufel half, ohne doch zu wissen, worauf es eigentlich abgesehen sey. Mein lieber Sohn, sagte er darauf, sobald meine Seele an ihren Ort gegangen ist, so leiste meinem Leibe die letzte Schuldigkeit und scharre mich mit eben der Erde wieder zu, die wir jetzt aus dieser Grube gegraben haben. Dabei nahm er mich in seine Arme und küßte mich, ich aber hing mich an die Kette, die er am Halse trug und vermeinte ihn damit zu halten, daß er mir nicht

Digitized by Google

entgehen sollte. — Mein Sohn, laß mich, daß ich sehe, ob mir das Grab lang genug sey. — Nun legte er die Kette und den Oberrock ab, stieg in das Grab und streckte sich aus, als wenn er wie sonst schlafen wollte, betete eine Zeitlang und schloß dann Lippen und Augen. Ich glaubte nicht, daß seine liebe Seele den Leib schon verlassen hätte, sondern kniete mehrere Stunden neben dem Grabe und wartete bis er wieder erwachen und sich aufrichten würde. Am Ende ward ich unruhig, stieg in das Grab zu ihm hinunter und fing an, ihn zu küssen und zu rütteln; aber das Leben war entflohen. Meinen Jammer und meine Verzweiflung brauch' ich nicht weiter zu schildern. Als ich am folgenden Tage mich seines Befehls erinnerte, die Grube zuzuscharren, konnt' ich vor Wehmuth lange nicht damit zu Stande kommen: immer sprang ich wieder ins Grab, räumte die Erde weg und suchte ihn ins Leben zurückzubringen.

Mein nächster Gedanke war nun, mich zu unserm Pfarrer zu verfügen, ihm den Tod des Einsiedlers zu melden und Trost bei ihm zu suchen. Er widerrieth mir stark, länger allein im Walde zu bleiben, und stellte mir die damit verbundene Gefahr lebhaft vor Augen. Dennoch beschloß ich zu bleiben und treulich in die Fußstapfen meines Vorgängers zu treten. Ich hielt auch den ganzen Sommer aus und machte alles so, wie ich es von meinem frommen Vater gesehen hatte. Als jedoch die rauhe Jahreszeit eintrat, erkaltete allmälig mein Eifer, und ich machte mich auf den Weg zu dem Pfarrer. Ich fand das Dorf in voller Flamme stehen und eine Partei Reuter beschäftigt, die wenigen Einwohner, die man am Leben gelassen hatte, fortzuschleppen, worunter auch der Pfarrer war, von dem man durchaus Geld erpressen wollte. Inzwischen kam ein Schwarm bewaffneter Bauern aus dem Walde hervorgestürzt und fiel mit großem Geschrei die Reuter an, denn die Spessarter und Vogelsberger Bauern lassen sich auf ihrem Miste nicht foppen. Mir standen dabei alle Haare zu Berge und ich gedachte bei mir: wenn es so in der Welt hergeht, so ist ja die Wildniß weit anmuthiger, kam auch glücklich wieder in meiner Klause an. Um ein rechter Waldbruder zu seyn, zog ich meines Einsiedlers hinterlassenes härenes Hemde an und gürtete die Kette darüber.

Am folgenden Tage, als ich gerade in meiner Hütte saß und mir gelbe Rüben am Feuer briet, ward ich plötzlich von 40 oder 50 Musketierern umringt. Sie durchstöberten meine ganze Habe, und im Unmuthe, so schlechte Beute zu finden, zerschlugen und zerstörten sie mir alles, mich selbst aber zwangen sie, ihnen eine Strecke als Wegweiser zu dienen. Bei meiner Zurückkunft wußte ich nicht, wie es nun mit mir werden sollte. Meine Geräthe waren zerschmettert, die für den Winter gesammelten Speisevorräthe hinweg, selbst mein Feuerzeug war fort. Man hatte mir nichts gelassen, als einige Bücher, die am Boden herumlagen. Indem ich diese weinend wieder zusammen suchte, fiel aus einem derselben ein Brief, welchen mein Einsiedler noch bei seinem Leben für mich geschrieben hatte. Er befahl mir darin unter andern, nach seinem Tode nicht im Walde zu bleiben, sondern im Vertrauen auf göttliche Hülfe Menschen aufzusuchen. Nachdem ich das Grab meines Einsiedels zu tausend malen geküßt hatte, machte ich mich auf den Weg, und ging gerade vor mich hin, ohne ein Ziel zu wissen. Meine Zehrung bestand in Bucheckern, die ich auflas, und meine Herberge waren hohle Bäume. Am dritten Tage gelangte ich in die Gegend von Gelnhausen und fand auf dem Felde Waizengarben, die mir eine köstliche Mahlzeit und nachher Obdach gewährten. Ich näherte mich der Stadt und fand die Thore offen, jedoch mit Mist verschanzt und zum Theil verbrannt. Ich ging hinein, konnte aber keines lebendigen Menschen gewahr werden; hingegen lagen auf den Gassen hin und her Leichname zerstreut. Erschrocken kehrte ich wieder um, ging durch die Aue nebenhin und kam auf eine gebahnte Straße, die mich vor die herrliche Festung Hanau trug. Sobald ich die ersten Soldatenposten erblickte, wollte ich links um machen, aber es kamen mir gleich 2 Musketierer auf den Leib, die mich anpackten und in ihre Wachtstube führten.

Hier wolle man sich nun meinen wunderlichen und seltsamen Aufzug recht lebhaft vor Augen stellen. Mein krauses, struppiges Haupthaar war in meinem ganzen Leben weder auf Griechisch, Deutsch noch Französisch zugeschnitten und frisiert worden und klebte, statt des Puders, von vieljährigem Staube und Schmutze zusammen, und mein bleichgelbes Angesicht guckte daraus hervor, wie eine Schleiereule, die auf Mäuse lauert. An meinen krebsrothen Beinen war nichts, als Holzschuhe, mit Lindenbast gebunden. Dabei hatt' ich meines Einsiedlers aus tausend Stücken zusammengeflickten Rock an und darüber das härene Hemde und die eiserne Kette. Der Officier der Wache ließ mich genau durchsuchen, und fand mich so merkwürdig und wichtig, daß er mich zu dem Gubernator zu führen befahl. Dieser fragte mich, wo ich herkäme? Ich antwortete, ich wüßte es nicht. Er fragte weiter: wo willst du denn hin? Ich antwortete wieder: ich weiß nicht. Als ich nun auf noch mehrere Fragen nach meiner Handtirung und wo ich zu Hause gehöre immer nicht mehr bekennen konnte, als daß ich es nicht wüßte, ward er am Ende unwillig, und da in der vergangenen Nacht der Feind Gelnhausen überrumpelt und ausgeplündert hatte, fiel man auf den Gedanken, ich könne wohl ein Spion seyn. Man überreichte dem Gubernator ein bei mir gefundenes Buch von Birkenrinde, worauf ich meine täglichen Gebete geschrieben hatte. Er las einige Zeilen darin und fragte dann: wer hat dir dies Büchlein gegeben? — Es ist von Anfang an mein eigen gewesen; denn ich habe es selber gemacht und geschrieben. — Warum aber auf Birkenrinde? — Weil sich die Rinde andrer Bäume nicht dazu schickt. — Du Flegel, ich frage, warum du nicht auf Papier geschrieben hast? — Ei, wir haben keins mehr im Walde gehabt. — Wo, in welchem Walde? — Das weiß ich ja nicht. Der Gubernator wandte sich zu den Umstehenden und sagte: entweder ist dieser ein Erzschelm oder er hat seinen Verstand nicht; aber sollte er dann so schreiben können? Indem er nun in dem Buche blätterte, um ihnen meine schöne Handschrift zu zeigen, fiel der Brief meines Einsiedlers heraus. Darüber erschrak ich heftig, indem ich fürchtete, man möchte mir diesen meinen größten Schatz und mein Heiligthum nehmen wollen;

Digitized by Google

und dies vergrößerte den Argwohn gegen mich noch mehr. Der Gubernator las den Brief und sagte: ich kenne diese Handschrift und weiß, daß sie von einem mir wohlbekannten Kriegsofficiere ist, kann mich aber nicht besinnen, von wem? Aber der Inhalt ist mir räthselhaft und scheint eine abgeredete Sprache zu seyn, die niemand als der rechte Mann verstehen kann. Dann fragte er mich, wie ich heiße? **Simplicius Simplicissimus**, war die Antwort. Ja, du bist von dem rechten Kraute! rief er. Legt ihm sogleich Eisen an Hand und Fuß. Wir wollen doch sehen, ob der Gesell nicht anders sprechen lernt.

Man führte mich also nach dem Stockhause und der Gewaltiger zierte meine Arme und Beine mit seinem Geschmeide, zu der Kette, die ich ohnehin um den Leib trug. Henker und Steckenknechte umringten mich mit ihren Instrumenten und fuhren mit mir ab nach dem Diebsthurme. Aber wenn die Noth am größten, pflegt die Hülfe am nächsten zu seyn. Unter den Zuschauern, welche der Aufzug herbeilockte, befand sich auch mein Pfarrer, welcher nach Einäscherung seines Dorfes in die Festung gekommen war. Als er mich erblickte, rief er überlaut: O Simplici, bist du es? Sobald ich seine Stimme hörte, hob ich beide Hände empor und schrie: o Vater, Vater, Vater! Was hast du gethan? fragte er. Ich weiß es nicht, sagte ich, denke aber, daß die Leute darum so böse auf mich sind, weil ich aus dem Walde gegangen bin. Nachdem er von den Gerichtsdienern gehört hatte, daß man mich für einen Spion halte, bat er um die Erlaubniß, erst mit dem Herrn Gouverneur sprechen zu dürfen, da er mich genau kenne und am besten Auskunft über mich ertheilen könne.

Eine halbe Stunde nachher ward ich wieder zum Gubernator geholt und in die Gesindestube geführt, wo sich schon Schneider und Schuster befanden, die mir Maaß nehmen wollten. Man hatte mir schon die Kette abgenommen und den Eremitenrock ausgezogen, als ein andrer Befehl kam, daß ich sogleich meinen alten Habit wieder anthun sollte. Ich erschrak, aber es war nicht böse gemeint; denn es erschien ein Maler mit seinen Geräthschaften und konterfeite mich so natürlich mit allen meinen Schönheiten ab, daß ich mich vor mir selber entsetzte. Nun erst durften Schneider und Schuster ihre Kunst üben; ein Friseur stutzte mir das Haar auf die neueste Mode zurecht; man führte mich in ein Bad und säuberte meinen magern ausgehungerten Leib von mehrjährigem Schmutze; dann ward ich zierlich gekleidet mit Hemd und Hosen, Strümpfen und Schuhen, Wamms und Kragen, Hut und Feder. Der Koch stellte sich mit einem kräftigen Süpplein ein und die Kellnerin mit einem Trank. Da saß mein Herr Simplicius wie ein junger Graf, wie ein schöner Goldkäfer in der Rose und ließ es sich wohlseyn. Nach dem Nachtessen ward mein Herr (der war ich) in ein Bette gelegt, dergleichen wir niemals weder bei meinem Knän noch bei dem Einsiedel zu Theil geworden.

Mein Waldkleid hingegen, sammt der Kette und allem Zubehör, ward in die Kunstkammer zu andern raren Sachen und Antiquitäten gethan, und mein Bildniß in Lebensgröße daneben gestellt.

---

(Auf Wunsch mitgetheilt aus dem **Dublin University Magazine.** D. R.)

(Fortsetzung).

**II.**

Als ich wieder zu mir kam, lag ich in einem Bette. Ich sah mich um, alle Gegenstände, die ich erblickte, waren mir bekannt; auf die halbgeschlossenen Fenstervorhänge fiel ein röthlicher Sonnenstrahl; ich begriff, daß die Nacht nahete. Im Zimmer sah ich Niemand, und als ich mich zu erinnern suchte, warum ich mich daselbst befände, überfiel mich eine Schwäche, ich schloß die Augen und versuchte zu schlafen. Durch Hereintreten in das Zimmer weckte mich Jemand; es war mein Freund, der Dr. G...; er trat an mein Bette und sah mich einige Minuten fest an. Während er mich so betrachtete, sah ich, daß er die Farbe änderte; seine Hand zitterte, als seine Finger sich auf meinen Puls legten, und er murmelte traurig: „Mein Gott, wie ist er verändert;" ich hörte sodann eine Stimme von der Thür her fragen: „Darf ich hereinkommen?" Der Doktoe gab keine Antwort, und meine Frau schlich leise in's Zimmer. Sie sah blaß und elend aus, und ihre Augen waren roth und feucht. Sie neigte sich über mich, und heiße Thränen fielen tropfenweis auf meine Stirn; sodann nahm sie meine Hand in die ihrigen, näherte ihre Lippen meinem Ohre, und sagte: „Erkennst Du mich, William?" Auf diese Frage erfolgte eine lange Stille. Ich versuchte zu antworten, es war mir nicht möglich, einen Laut hervorzubringen; ich wollte ihr wenigstens durch irgend ein Zeichen zu verstehen geben, daß ich sie erkenne, ich sah ihr in's Gesicht; allein ich hörte sie schluchzend sagen: „Ach, er erkennt mich nicht!" und ich sah bald, daß mein Bestreben vergebens war. Der Doktor nahm darauf meine Frau bei der Hand, um sie hinauszuführen. „Noch nicht, noch nicht!" sagte sie widerstrebend; und ich versank in eine völlige Empfindungslosigkeit.

Als ich mich meiner wieder bewußt wurde, glaubte ich aus einem langen, tiefen Schlafe zu erwachen. Ich litt noch, aber weniger; eine übermäßige Schwäche war an die Stelle der Fiebererregung getreten. Meine Augen brannten und waren wie mit einem Schleier bedeckt; ich konnte es zuerst nicht wissen, ob noch Jemand bei mir im Zimmer sey. Allmählig wurden jedoch die Gegenstände weniger undeutlich, und ich sah den Doktor neben meinem Bette sitzen. Er lehnte sich über mich und sagte: „Sind Sie besser, William?"

Bis jetzt hatten meine erfolglosen Versuche, zu antworten, mir weder Sorge noch Unruhe verursacht, allein in diesem Augenblick wurde meine Ohnmacht mich verständlich zu machen eine wirkliche Qual. Ich sah bald, daß meine Geisteskräfte stufenweise abnahmen, und daß der Tod über mir schwebte. Die Anstrengung, die ich machte, mich aus dieser Art von Todtenschlaf zu reißen, mußte gewaltig seyn, denn ein kalter Schweiß bedeckte meinen ganzen Körper; ich hörte ein Brausen, als füllten sich meine Ohren mit Wasser, und empfanden meine Glieder krampfhafte Zuckungen. Ich ergriff die Hand des Doktors, ich drückte sie aus allen Kräften, ich richtete mich auf, und warf einen verstörten Blick um mich her. Dieser Zustand dauerte nur kurze Zeit, der Athem ging mir bald aus, ich ließ die Hand, welche ich hielt, fahren, meine Augen schlossen sich, und ich sank schwerfällig aufs Bett hin. Die einzige mir gebliebene Erinnerung von dem nun folgenden Augenblicke sind die Worte des armen G..., der, weil er mich für todt hielt, sagte: „Endlich hat er zu leiden aufgehört!"

Es waren viele Stunden verflossen, als mein Bewußtseyn

Digitized by Google

zurückkehrte. Das erste Gefühl, das ich hatte, war die Kälte der Luft, die mir eisig in's Gesicht wehete; es schien mir, als seyen die Fenster meines Zimmers geöffnet. Ich konnte die Augen nicht öffnen, ein ungeheures Gewicht preßte meine Augenlieder nieder; meine Arme lagen längs meinem Leibe ausgestreckt, und obgleich die Lage, in der ich mich befand, zwängend und unbequem war, so war es mir doch nicht möglich sie zu ändern; ich wollte sprechen, aber mein Bestreben blieb erfolglos.

Einige Augenblicke nachher hörte ich die Tritte mehrerer im Zimmer gehenden Personen; ein schwerer Körper wurde auf den Fußboden niedergesetzt, und eine rauhe Stimme sprach die Worte: „William H***, alt 38 Jahre. Ich hielt ihn für älter." Diese Worte brachten mir alle Umstände meiner Krankheit in Erinnerung; ich begriff, daß ich zu leben aufgehört hatte, und daß man nun um mich her Anstalten zu meiner Beerdigung treffe. War ich denn todt? Die Hülle war zwar kalt und undelebt, allein der Gedanke war nicht erloschen. Wie konnte es geschehen, daß jede Lebensspur äußerlich verschwunden, und daß Empfindung die für die Erd ebestimmten eisigen Ueberreste noch bewohnte? Fürchterlicher Gedanke! Mein Gott! war es ein Traum? Nein, alles war wirklich: ich erinnerte mich der letzten Worte des Doktors; er kannte die Zeichen zu gut, die den Tod verkünden, um sich durch einen trügerischen Anschein täuschen zu lassen. Keine Hoffnung mehr! keine! Ich fühlte, daß man mich in den Sarg legte. Welch menschlich Wesen könnte Alles das ausdrücken, was dieser Augenblick der Todesangst Entsetzliches hatte.

(Schluß folgt).

## Correspondenz.

Wismar, den 31. August 1836.

Der Riß, welchen das Gebäude unseres Rathskollegiums durch den Tod des Bürgermeisters Haupt erlitten hatte, ist zwar durch die Wahl eines neuen Mitgliedes wieder ausgebessert; aber leider ist die Reparirung nicht vollkommen gerathen, indem man die schadhafte Stelle zu deutlich bemerkt. Das Material ist zwar ganz untadelhaft, und vorzüglich zu nennen; aber die innere, schnelle und dauerhafte Kraft des Verbindens und Amalgamirens mit heterogenen Theilen scheint zu fehlen, weshalb auch die Neubauten nur äußerst langsam und unvollkommen von Statten gehen. Jeder Unternehmende hilft sich daher lieber selbst, ohne vorher den Meister zu fragen; die Schwachen und Zaghaften werden aber desto mehr gehudelt, wenn sie gewagt haben Etwas aus eigener Machtvollkommenheit zu unternehmen. —

Mit unsern Volksschulen, wozu der verstorbene H. so herrliche Pläne entworfen hatte, sieht es sehr jämmerlich aus. Zwar ist dem kürzlich erwählten Küster an der Marien-Kirche zur Pflicht gemacht Schule zu halten, für Kinder, die wöchentlich einen Schilling bezahlen; ob der Lehrer aber auch fähig sey, seine Schüler in der Zucht und Vermahnung zum Herrn zu erziehen, darnach wird nicht gefragt. Keinem Geistlichen ist die Aufsicht darüber gestattet; doch muß der Lehrer selbst halbjährigen Bericht über seine Wirksamkeit dem Magistrate ablegen. Unmittelbar wird von Seiten des Raths für die Bildung der Jugend bemittelter Eltern, wie es scheint, genug gethan; denn einer nicht unbeträchtlichen Anzahl Candidaten ist die Concession ertheilt Privatschulen zu errichten. Natürlich stehen diese unter keiner Controlle, und Jeder macht es so gut wie er's kann, nur darnach strebend, bezahlende Schüler zu erhalten; und sobald sich Aussicht zu anderweitiger Versorgung zeigt, werden die armen Schäflein verlassen, unbekümmert, ob ein Miethling oder guter Hirte sie wieder unter seine Obhut nimmt.

Man klagt jetzt fast überall, wie auch hier, über die so sehr zunehmende Unsittlichkeit und Irreligiösität, und doch thut man wenig oder nichts, um die Ursachen derselben zu heben. Nur für die Welt, für das liebe Ich, daß es den Leib gehörig pflegen und nähren lerne, dafür wird die Jugend gebildet; den Ausspruch Jesu: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit," läßt man unbeachtet, oder berührt ihn gelegentlich nur so obenhin. Durch kalten Verstand soll der künftige Staatsbürger glänzen, sich durch künstliche Productionen seiner Erfindungskraft auszeichnen; ob Herz und Gemüth dabei leer aus- oder gar zu Grunde gehen, das ist Nebensache. Wenn der Mann sich nur nährt und der Armenpflege nicht zur Last fällt, dann ist es gut; wie das geschieht, darum kümmert man sich wenig. Daher giebt es auch so viel schlaue und listige Betrüger und Diebe, die dem Richter die Augen so zu blenden wissen, daß er sie für die ehrlichsten Menschen halten muß; oder wenn ja Verdacht gegen Manchen entsteht, der durch Haltung und Mienen ihm so zu imponiren weiß, daß er sich nicht unterfängt denselben anzugreifen, aus Furcht, es möchte für ihn (den Richter) selbst Unheil daraus entstehen.

(Schluß folgt).

## An Emilie

am 8ten September 1836.

Wieder kehrt der Tag der Wonne,
Wieder kehrt der Tag der Lust,
Dessen schöne Morgensonne
Einst Dich sah an Mutterbrust.

Lieblich in der Jugend Prangen
Stehst Du, herrlich aufgeblüht;
Rosen schmücken Deine Wangen,
Seligkeit Dein Auge sprüht.

Doch den Liebreiz Deiner Jugend,
Deines Auges Sternenglanz
Ueberstrahlet Deine Tugend,
Deiner Unschuld Myrthenkranz.

Mögest Du noch lange blühen
Zu der Eltern Freud' und Lust,
Stets Dein Herz für Tugend glühen,
Freude athmen Deine Brust.

Möge Dich des Himmels Gnade
Hüten stets vor Mißgeschick;
Mög' auf Deinem Lebenspfade
Immer lächeln Dir das Glück.

Dann erinnre Dich auch dessen,
Der ein Freund Dir stets wird seyn,
Der Dich nimmer kann vergessen.
— Lebe wohl, gedenke mein! —

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 73."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 74. Stralsund, den 12. September 1836.


## Napoleons Trauerweide.

Dort ruht er in seinem Grabe,
Der Kaiser, der immer noch lebt,
Er schläft an der rauschenden Quelle,
Wo sich der Weidenbaum hebt;
Die Aeste hängen zur Erde,
Zum Quell, der ein Thränenquell scheint,
Und die fallenden Blätter sind Thränen,
Von der Weide dem Kaiser geweint. —

Dort ruht der König der Schlachten,
Und der Baum ist sein Lagerzelt;
Dort gedenkt er des glänzenden Traumes
Der untergegangenen Welt!
Hoch sieht er die Fahnen fliegen,
Die Adler sind blutig roth;
Bald wird er von Neuem erwachen
Und verscheuchen den eisigen Tod. —

Der Weidenbaum streckt seine Arme
Oft nach des Grabmales Stein,
Als wollt' er den Stein abwälzen,
Als wollt' er den Kaiser befrein —
Umsonst, noch schläft ja der Kaiser,
Noch ist es nicht an der Zeit;
Da trauren die liebenden Aeste,
Die ihm manche Thräne geweiht. —

Der Baum ist sein letzter Höfling,
Er ist sein bester Freund,
Der Wache hält bei dem Todten,
Der den gefallenen Helden beweint;
Er streut ihm die letzten Kränze
Auf seine einsame Gruft,
Wölbt über ihm einen Bogen,
Hoch in die trauernde Luft. —

Und, wenn ein Schiff am Ufer
Von St. Helena weilt,
Sieht man wohl einen Schiffer,
Der hin zu dem Grabmal eilt;
Geschmückt mit einem Zweige
Des Baumes kehrt er zurück,
Der Zweig der trauernden Weide,
Spricht man, bringt Schiffern viel Glück!

Geisler.

## Seeblumen.

(Fortsetzung.)

Den 20sten Juni, Abends neun Uhr, waren wir im 2ten Grade der Länge und im 37sten nördlicher Breite, ungefähr auf der Höhe von Algier; das Wetter war hell und ziemlich schön, allein ein ruckweis wehender Wind hatte unsre Damen genöthigt, nach Tische im Zimmer zu bleiben; das Schiff (französische Kriegsbrigg, „le Cuirassier") lief, alle Segel beigesetzt, fast vor dem Winde; alles war in Ordnung. Der Commandant fing an, uns von seinem ersten Gefechte, dem von Trafalgar, zu erzählen. Er war bis zu Nelson's Tod gekommen, als wir über uns ein verwirrtes Geräusch von Stimmen und Tritten hörten; zu gleicher Zeit trat der wachthabende Aspirant herein, und meldete dem Capitain, daß die Schildwache ein großes Schiff signalisirt habe. Dieser unterbrach nun seine Erzählung um auf das Verdeck zu gehen, und durch sein Fernrohr nach dem signalisirten Schiffe zu blicken. Es war ein großes Schiff, das unter dem Winde gerade auf uns zulief. Der Commandant setzte sein Sprachrohr an: „Alle Mannschaft oben!" Es war schon geschehen. „Ueberall die Hangmatten aufgewickelt!" Es geschah im Augenblick. Sodann entfaltete man die Beisegel. Sogleich stampfte das Schiff heftig auf, als wolle es die Wogen spalten, und in den Abgrund hinabgehen, dann aber richtete es sich mit Grazie wieder auf und fing an den Wind mit wundergleicher Schnelligkeit zu kneifen, denn die Instruction lautete ausdrücklich, jeden Kampf mit englischen Schiffen zu vermeiden, bis der französische Consul für die Levante in den Hafen von Smyrna gebracht worden sey, der sich auf dem „Cuirassier" befand.

Nachdem Alles so veranstaltet worden war, und das unbekannte Schiff gegen uns zurückzubleiben schien, kam der Capitain wieder herunter, und wollte eben seine Erzählung fortsetzen. Aber daran war nicht zu denken, denn die Damen hatten angefangen, einander fürchterliche Geschichten von den algierischen Corsaren zu erzählen. Der Capitain, der solche Geschichten nicht liebte, legte sich darauf unausgekleidet ruhig zum Schlafen in seinen Matratzrahmen, nachdem er den Befehl ertheilt hatte, ihn unverzüglich zu wecken, wenn etwas Ungewöhnliches vorfallen sollte. Ich leistete den Damen Gesellschaft, die sich nicht niederlegten. Ich muß gestehen, ich war nicht in der besten Laune; nicht aber weil ich auf irgend eine Weise die Barbaresken-Corsaren fürchtete; „Allah bewahre uns davor," hatten sie ja oft gesagt, „etwas anzurühren, was seinem Sohne, dem großen Napoleon gehört." Wegen dieses Punktes war ich daher ganz ruhig; was aber die Pontons Spanien's und England's betraf, so war meine Ruhe nicht eben so vollständig.

Bei Anbruch des Tages stieg der Commandant auf das Verdeck; das Schiff lief noch immer mit derselben Schnelligkeit, und das fremde ließ sich wieder am Horizonte blicken, mit uns gleichen Cours nehmend. Gegen 8 Uhr wurde der Wind so heftig, daß sich der Mast beugte, und sein Krachen ließ fürchten, daß er brechen möchte. Man war genöthigt, einige Segel einzuziehen. Dadurch überholte uns das andere Schiff, und zwar dermaßen, daß es um 11 Uhr in unserm Fahrwasser war. Es war ein großes, schwarz angestrichenes Schiff von guter Bauart, hatte aber ganz die Tournüre eines Corsaren. Indessen bemerkte man in seinem Takelwerk, wovon einige Taue gerissen waren, eine Unordnung, die am Bord dieser Art Schiffe ungewöhnlich war. Uebrigens ließ sich Niemand sehen, die Stückpforten waren zu. Die Schiffe liefen eine Zeitlang mit einander. Da der Commandant jetzt glaubte, daß es zu spät sey, einen Kampf zu vermeiden, so ließ er so manövriren, daß er in der Entfernung eines Büchsenschusses mit dem Unbekannten Bord gegen Bord lief. Die Damen schloß er selbst in die Kajüte ein, und kam in völliger Uniform, den Degen in der einen und das Sprachrohr in der andern Hand, wieder herauf; der Tambour rührte die Trommel und jeder begab sich auf seinen Posten, wonach alles still wurde und wartete. Der Commandant stieg auf das Hackbord, und rief den Unbekannten an:

„Oh! Schiff da, hoho!" Keine Antwort. „Oh! Schiff da, hoho!" Keine Antwort, und Niemand ließ sich sehen. „Wie!" sagte der Commandant, „bekümmern sie sich um uns gar nicht? hisset die französische Flagge auf, und thut einen Schuß mit Pulver." Sogleich flatterte eine große dreifarbige Flagge majestätisch an der Gabel und der Donner rollte in die Unermeßlichkeit hin. Am Bord des schweigsamen Schiffes erschien keine Flagge. „Das ist sonderbar," sagte der Commandant; „schießt mit einer Kugel." Ein zweiter Schuß folgte. Die Kugel riß einige Fuß vom Plattbord weg, und zerbrach die Schoten des großen Segels, das nun los flatterte, wodurch der Feind an Schnelligkeit verlor, und wir etwas Segel aufgeieten, um in Schußweite zu bleiben. Der scharfe Kanonenschuß blieb unbeantwortet. Der Capitain richtete sein Fernrohr nun auf die am Plattbord bewirkte Oeffnung . . . und auf einmal malte sich auf seinem Gesichte ein großes Erstaunen. „Wie!" sagte er, „sind sie todt? Sehen Sie doch einmal unten an den Fuß des großen Mastes," seinem ersten Lieutenant das Fernrohr darreichend. „„Commandant,"" sagte dieser, „„ich sehe zwei oder drei Mann an der Erde liegen, und einen andern an den Mast gelehnt stehen; aber sie rühren sich nicht.""" „„Ho! Schiff, hoho!""" Niemand rührte sich. Der Capitain nahm einen Karabiner, zielte nach dem am Mast lehnenden Mann und schoß . . . Der Mann machte eine kleine Bewegung vorüber, blieb aber stehen. „Gewiß, meine Herrn," sagte der Capitain, indem er den Karabiner längs dem Plattbord niederlegte, „wir müssen sie mehr in der Nähe beobachten; schnell eine Schaluppe in See, nebst zwölf Mann und einem Aspiranten." Die Matrosen säumten. Abergläubische Erinnerungen hatten sich ihrer bemächtigt. Ein alter Hochbootsmann brummte einige fast unverständliche Worte, worunter mir aber das Wort „der fliegende Holländer" vernämlich ward. „Treibt Ihr Euren Spott mit mir?" sagte der Capitain; „wisset Ihr nicht so gut wie ich, daß der „fliegende Holländer" nur in den Gewässern des Vorgebirges der guten Hoffnung fährt?" „„Ja, das ist wahr,"" sagte die ganze Mannschaft. „Schnell denn, die Schaluppe in See." Ich bat, die Fahrt mitmachen zu

Digitized by Google

dürfen, und stieg mit den Matrosen hinein. Wir ruderten mit Macht dem unbekannten Schiffe zu, und fünf Minuten darnach fuhren wir unter dem Spiegel desselben hin, um seinen Namen zu erfahren. In großen, weißen Buchstaben stand daran: **LA ANNUNCIACION.** Wir stiegen, bis an die Zähne bewaffnet, durch die Stückpforten in die Kajüte; Alles war zerschlagen und in Unordnung. Die Schiebladen waren erbrochen und standen offen, und einige Goldstücke, die in einen Winkel gerollt waren, ließen uns glauben, daß das Schiff geplündert worden sey, und aus einer großen blauen, gelben und rothen Flagge, und Ketten in der Kajüte mußten wir schließen, daß wir es mit einem columbischen Negerschiffe zu thun hatten. Im ganzen Schiffe herrschte dieselbe Unordnung. Ehe wir oben gingen, besuchten wir den Raum und die Verdecke. Pulver, Proviant, Waffen, Alles lag im Raume im Wasser und kein lebendes Wesen war zu sehen; über unsern Köpfen vernahmen wir aber ein verwirrtes und seltsames Geräusch. Die Luken standen offen; wir stiegen hinauf, in der einen Hand die Pistole und in der andern den Säbel. Aber sobald wir den Fuß auf das Verdeck setzten, erstickte uns fast ein verpesteter Gestank, und der scheußlichste Anblick stellte sich uns dar. Ungefähr achtzig Unglückliche lagen ausgestreckt an Händen und Füßen auf das Verdeck genagelt. Ihre entsetzlich abgemagerten, und in völlige Verwesung übergegangenen Leichname, waren bereits zur Hälfte von einer unzähligen Anzahl Würmer und großen Ratten verzehrt, deren Geschrei und Strampeln das seltsame Geräusch verursachte, das wir unten hörten. Einer von diesen Seeleuten, der der Capitain des Schiffs gewesen zu seyn schien, war ebenso an Händen und Füßen, aber in stehender Stellung, an den großen Mast genagelt; über seinen Bereich hinaus hatte man, vermuthlich aus schrecklichem Spott, ein Faß mit Zwieback und ein anderes mit süßem Wasser befestigt; der Körper, dessen Brust durch die Kugel unsers Capitains durchbohrt war, war vorwärts gelehnt, als habe er gesucht, sich mit den Händen loszureißen, um die Fässer zu erreichen: der Abmagerung aller Leichname nach zu schließen, war die Schiffsmannschaft wahrscheinlich lebendig angenagelt worden und den Hungertod gestorben; die Beine des Capitains waren von den Ratten bis an die Knie verzehrt und die Knochen lagen offen vor.

Abscheu hatte sich unser bemächtigt und wir wußten nicht, wem wir diese entsetzliche Grausamkeit Schuld geben sollten, als ein unten gebliebener Matrose mit einer Flasche, die er in einer der Schubladen der Kajüte gefunden hatte, heraufkam. Aus derselben zogen wir ein Papier, worauf in englischer Sprache folgendes stand:

„Den 27sten December 1812 begegnete der Capitain W...z, Befehlshaber der Fregatte Sr. Brittischen Majestät „Hamlet," in der Küstengegend von **Puerto mayor de las Emongas** dem columbischen Negerschiff „la Annunciacion." Den englischen Gesetzen über den Sclavenhandel gemäß, gab der Commandant des „Hamlet" Befehl, die ganze Mannschaft, die in völlig betrunkenem Zustande war, zu nehmen. Da ich nun in dem Raume der „la Annunciacion" die Leichname zweier Engländer, die man in See zu werfen nicht Zeit gehabt, und Waaren von einem englischen geplünderten Schiffe gefunden hatte, so gebrauchte der Befehlshaber des „Hamlet" Repressalien, ließ die Mannschaft auf das Verdeck nageln und überließ das Schiff mit ausgespannten Segeln der Willkühr des Windes.

Auf der See, den 27sten December 1812.
Der commandirende Capitain auf der Fregatte Sr. Britt. Majestät „Hamlet."
W...z.

Die Unglücklichen waren nun, ein Spielball der Winde und Stürme umhergetrieben, die sie durch einen seltsamen Zufall durch die Straße von Gibraltar gejagt hatten.

Auf Befehl unsers Commandanten wurden die Angenagelten abgelöst und in ein altes Segeltuch gehüllt. Der Capitain wurde in seine columbische Flagge eingenähet und Alle wurden bei Untergang der Sonne unter Abfeuerung einer Kanone ins Meer geworfen. Das Schiff „la Annunciacion" wurde angezündet. Es brannte die ganze Nacht und versank bei Anbruch des Morgens. Einige Tage nachher liefen wir in den Hafen von Smyrna ein.

---

(Auf Wunsch mitgetheilt aus dem **Dublin University Magazine.** D. R.)

(Schluß.)

**III.**

Wie lange ich so blieb, weiß ich nicht. Die Todtenstille, die im Zimmer herrschte, wurde neuerdings unterbrochen, und ich begriff, daß einige meiner besten Freunde gekommen waren, um mich noch einmal zu sehen, ehe der Sargdeckel sich für immer über mich schlösse. Alles Schreckliche meiner sonderbaren Lage wurde meinem Geiste gegenwärtig. In einer Minute empfand mein Herz den herben Gram eines Jahrhunderts von Leiden. Ich erinnerte mich jetzt an die sofortige Wirkung des Todes, der sich stufenweise über jeden Theil unsers Wesens erstreckt, indem er, wie alle Geißeln, schreckliche Spuren auf seinem Wege zurückläßt. „Aber wie!" sagte ich zu mir, „ist denn Alles an mir gestorben, der Leib sowohl als die Seele, den sie bewohnte? Die Gedanken, die ich habe, zeugen doch vom Leben in seiner ganzen Stärke und Kraft. Was ist denn aus meinem Willen, zu handeln, zu sprechen, zu sehen, zu leben geworden. Sind es die Nerven, welche aufgehört haben, die Befehle des Gehirns zu überbringen?" Ich rief mir einige Beispiele von der wunderbaren Macht des Willens in's Gedächtniß, wenn er stark concentrirt wird, und unter dem Einfluß einer großen Nothwendigkeit. Die Geschichte jenes Indianers war mir bekannt, der nach dem Tode seiner Frau seinem jungen Kinde die Brust gereicht, und es mit seiner Milch genährt hatte; war dies Wunder nicht eine Wirkung des Willens? Ich hatte selbst ein Glied, durch eine kräftige Tension des Geistes, der das eingeschlafene Nervensystem von neuem weckte, dem Leben und der Bewegung zurückgeben gesehen. Ich hatte einen Menschen gekannt, dessen Herz, wie er wollte, schnell oder langsam klopfte. Ja, dachte ich in einem Ausbruch von Freude, ja, der Wille zu leben, ist die Macht zu leben; nur wenn diese Fähigkeit unterlegen hat, kann der Tod sich unserer bemächtigen; ich faßte die Hoffnung, wieder zu erstehen, gleichsam durch eine Kraft des Willens. Aber ach! mit Schaudern denke ich noch heute dar-

Digitized by Google

an, die Augenblicke verliefen schnell, und ich begriff aus den Anstalten, die um mich her getroffen wurden, daß man im Begriff war mich in dem Sarge einzuschließen. Was mußte ich thun? Wenn der Wille die Macht wirklich hat, die man ihm zuschreibt, wie sollte ich ihn dann leiten? Während meiner Krankheit hatte ich mehr als einmal lebhaft gewünscht, mich zu bewegen und zu sprechen, ohne es jedoch zu können. Ich wollte es noch einmal versuchen. So wie der Athlet bei seinen Kraftübungen jede seiner Muskeln streckt, um eine schwere Last zu heben, so concentrirte ich Alles, was sich in mir an Willen und feurigen Wünschen finden mochte, und versuchte hierauf den Impuls dieser Fähigkeit, meine letzte Hoffnung, auf meine Nerven zu übertragen; es war vergebens! — — — Vergebens strengte ich mich fürchterlich an, meine Brust anzuschwellen und zu athmen. Mein Gott! Mein Entsetzen kehrte lebhafter noch als zuvor zurück. Ich hörte das Einschlagen der Nägel in die Bretter meines Sarges — — Verzweiflung!

In diesem Augenblick trat C***, mein bester, mein ältester Freund ins Zimmer. Er hatte eine lange Reise gemacht, um mich noch einmal zu sehen, und mir, seinem Jugendgefährten, ein letztes, ein ewiges Lebewohl zu sagen. Man machte ihm Platz, er trat zu mir heran, und legte seine Hände auf meine Brust. O! die Wärme dieser Freundes-Hand drang bis zum Herzen und machte es pochen. Dies Pochen wirkte auf mein ganzes Wesen zurück, das Blut kreiste von Neuem, meine Nerven fibrierten, und meiner freigewordenen Brust entwischte ein krampfhafter Seufzer. Meine Muskeln dehnten sich, ich athmete endlich.

Während diese plötzliche, unerwartete Veränderung in mir vorging, kam mir der entsetzliche Gedanke, daß sie nur ein Spiel meiner in Wahnsinn verstrickten Phantasie sey. Dieser Zweifel war glücklicher Weise nur kurzdauernd. Ein Geschrei des Grauens und die Worte, die ich deutlich hörte: „Er lebt, er lebt wieder!" machten meiner Angst ein Ende. Der Lärm und die Verwirrung nahmen jedoch zu, und einer rief: „C*** ist ohnmächtig geworden, bringt ihn weg, damit er ihn nicht sehe!" Die Befehle und das Geschrei des Ueberraschens nahmen zu. Der Lärm erreichte bald den höchsten Grad. Alles, dessen ich mich erinnern kann, ist, daß man mich aus dem Sarge hob, und daß ich vor einem guten Kaminfeuer und von meinen Freunden umgeben, wieder zu mir kam.

## Correspondenz.

Wismar, den 31. August 1836.

(Schluß.)

Die Vorsteher der hiesigen Freischule (Kochsche Stiftung) sind mit großem Ernste darauf bedacht, für die verlornen und irrenden Schäflein aus der niedern Classe männlichen und weiblichen Geschlechts mit ächt christlicher Liebe zu sorgen. Das bisherige Haus, worin nur Mädchen von zwei Lehrern und einer Lehrerin unterrichtet wurden, ist verkauft und dafür ein Gartenplatz in der Mecklenburger Straße erstanden, auf welchem eine geräumige und zweckmäßige Wohnung zur Aufnahme von wenigstens 300 Kindern, beiderlei Geschlechts, nebst dem Lehrerpersonale, erbauet werden soll. Da aber die vorhandenen Mittel nicht zureichend waren, so sind von Seiten der Vorsteher (Superintendent Eyter, die Pastoren Götz und Hager) Sammlungen milder Beiträge veranstaltet, die ungefähr 1700 R.ℳ eingebracht haben. Obgleich diese Summe nebst dem Capital des verkauften Hauses (2000 R.ℳ) nicht hinreichend ist, das beabsichtigte Gebäude vollkommen herzustellen, so werden sie doch, im Vertrauen auf den Beistand des Höchsten, der das Gedeihen alles Guten sichert, das Werk anfangen.

Zur Gründung einer Mädchenschule für die mittlere Bürgerclasse sind einem hier privatisirenden und verheiratheten Candidaten 200 R.ℳ bewilligt, wofür er Wohnung und das nöthige Lehrerpersonale selbst besorgen muß. Die Schule soll aus zwei Classen bestehen und die Schülerinnen in der ersten 5 und in der zweiten 3 Mark bezahlen, wofür sie nicht allein in den nöthigen Wissenschaften, sondern auch in weiblichen Handarbeiten Unterricht erhalten werden. Wie viel Gutes aus dieser Anstalt hervorgehen wird, muß die Zukunft lehren. — Was die sogenannten Klein-Kinderschulen betrifft, so sind deren privatim eine Menge vorhanden und die Lehrerinnen aus allen Ständen; sogar Frauen von Tagelöhnern halten sich geschickt genug dazu, wenn sie nur lesen und beten (?) können.

Der Hof-Optikus Kohn aus Schwerin hat hier mit seinem in England verfertigten Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop 2 Vorstellungen gegeben, die wir aber im Ganzen unbefriedigt verließen. Zwar erfüllte uns das Anschauen der Thierwelt in verschiedenen Wassertropfen und dergl. mit Erstaunen und Bewunderung, aber die mangelhafte Behandlung der Maschine und geringe Naturkenntniß des Hrn. Kohn, so wie seine große Heiserkeit, die er sich bei Bereitung des Gases zugezogen hatte, ließen Vieles zu wünschen übrig. Wenn er von Berlin wieder zurückkommt wird es hoffentlich besser gehen.

Für die von hier bis Boitzenburg nach der Elbe zu errichtende Eisenbahn scheint man sich sehr zu interessiren, und manche Vorarbeiten sind im vollen Gange. Täglich sieht man fremde und einheimische Ingenieure mit Meßapparaten aus- und einziehen, und Stangen mit rothen Fahnen und Strohwiepen geziert zeugen von ihrer Thätigkeit nah und fern. Ob die Bahn aber wirklich in's Leben treten und die fast chimärischen Hoffnungen erfüllen werde, ist noch sehr zu bezweifeln.

## Zweisylbige Charade.

### Erste Sylbe.

Ein Schweizer bin ich von Geburt;
Doch wann ich an das Licht geboren,
Ist unbekannt. Ich bin ein Gurt,
Ein Band, doch nicht dazu erkoren
Zu einen, nein, zu trennen bin ich da,
So viel der Länder ich begrüßend sah.

### Zweite Sylbe.

Fügst du an erste Sylbe mich,
Bin ich nicht mehr der Großen Schrecken.
Doch ohne sie, da hüte dich!
Ich muß dich dann zu Boden strecken.
Es geht der Hochmuth öfters mir voran,
Dann stürzt er hin, dann ist's um ihn gethan.

### Das Ganze.

Du siehst dem Ganzen zu mit Lust,
Wie's braus't und wogt im wilden Toben!
Und fühlst in männlich edler Brust
Dein kühnes Herz dir fromm erhoben.
Hier zeigt sich, Wandrer, dir mit ernster Spur
In ihrem großen Walten die Natur.

Prof. C.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 74."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 75. Stralsund, den 16. September 1836.


## Der Abend.

(Nach dem Französischen: Le soir, par Alphonse de Lamartine.)

Mit dem Abend kehrt die Stille.
Sitzend auf dem Felsenrand
Schau ich wie die Dämmerhülle
Nach und nach die Flur umwand.

Doch am Horizonte schwebet
Hesperus, der Liebe Stern,
Und sein magisch Licht durchbebet
Weiß, den Rasen nah und fern.

Und die schatt'gen Buchen schwanken,
Zweige rauschen schauerlich;
Wären Gräber hier, das Wanken
Ihrer Geister hörte ich! —

Plötzlich schwebt vom Nachtgestirne
Her zu mir ein heller Schein,
Spielt um meine ruh'ge Stirne
Blickt mir tief in's Aug' hinein.

Süßer Wiederschein von drüben,
Reizend Licht, bringst Du mir Lust?
Lehrst Du leben, lehrst Du lieben
Diese tiefbetrübte Brust?

Oder willst Du mir gewähren
In das Weltall einen Blick,
In Geheimnisse der Sphären,
Wo der Tag Dich führt zurück?

Oder hat des Höchsten Güte
Dich zu Traurenden gesandt,
Und so nächtlich dem Gemüthe
Hoffnungsstrahlen zugewandt?

Willst entschleiern was verborgen? —
Zukunftsschauer mich umweht! —
Heller Strahl, bist Du der Morgen
Jenes Tags, der nie vergeht?

Nie hat so mein Herz empfunden,
Ueberschwenglich ist's bewegt ....
Seelen, die mir früh entschwunden,
Euch vielleicht der Lichtstrahl trägt? ...

Eure sel'gen Geister schweben
Wohl im Sternenlicht im Hain!
Wüßt' ich, daß sie mich umgeben,
Fühlt' ich mich nicht mehr allein.

Digitized by Google

Kehrt zu diesen stillen Räumen,
Fern vom wilden Lärm der Welt,
Wenn Ihr's seyd!! — Zu meinen Träumen
Wünsch' ich nächtlich Euch gesellt.

Führt zurück den stillen Frieden
In mein ganz erschöpftes Seyn;
Ist der Flur doch Thau beschieden
Nach des Tages glüh'ndem Schein.

Kommt!! . . Doch — dunkle Nebel füllen
Rings den Horizont umher:
Und den hellen Strahl verhüllen
Sie, und . . . finster ist's und . . . leer.

J. B.

## Die Gräber an den Ufern der Kamenz *).

Ehrwürdige Tochter des Waldes, du hundertjährige Eiche, hat deine Mutter und Urmutter dir nicht verkündet und erzählt von den glorreichen Thaten, welche unter ihren Schatten geschahen, als die Helden der Vorzeit ihre siegreichen Waffen, nach geschlagener blutiger Schlacht, an deine Aeste hingen und die Söhne des Gesanges, die Barden, ihr Saitenspiel an sie lehnten? Als rings weit umher die Haufen der Erschlagenen lagen und die Wellen dieses freundlichen Bachs sich mit ihrem Blute färbten? Ach noch jetzt strauchelt der Jäger über die Grabhügel der Gefallenen. Noch wehet es wie Geistergeflüster durch deine grau bemoosten Locken. Noch, däucht mir, seh' ich die Geister der Helden daher rauschen auf dem Flimmer des Sommers, oder hüpfen auf den kräuselnden Wellen des einsamen Waldsees.

Erscheine mir, du göttliche Nymphe des Haines, erscheine und künde mir die heiligen Namen der Helden, die hier schlummern. Ach sie sind weggewaschen aus den Annalen der Völker. Späte Geschlechter ruhen auf diesen Gräbern, unbewußt der Thaten, die hier einst geschahen, und tiefe Vergessenheit lastet, wie ein Gebirg, auf der heeren Geschichte.

Und sieh', es fängt an in dem Gipfel der Eiche sich zu regen. Krachend zerberstet die Rinde und gleich einem Orakel der grauen Vorzeit erschollen Töne aus der Höhlung eines Astes: es war die Nymphe des Thales, und sie fing, mit holder Stimme, an zu erzählen:

„Als vor sechs mal sieben Geschlechtern die jetzt so gesegneten Fluren und Gefilde Germaniens noch bewaldet und in schauriges Dunkel gehüllt waren; als noch der brüllende Auerochs, heulende Wölfe und grunzende Eber den einsamen Wanderer schreckten. Als noch die Gipfel der Eichen und Buchen sich vor Wodan und Hertha beugten, und Opfer, ja selbst gräßliche Menschenopfer, in schauerlichen Hainen, den Göttern der Unterwelt dampften, und neben Biedersinn, Treue und Edelmuth das Schwerdt grausam waltete: da versammelte die Hyder der Zwietracht hier nahe und ferne Völker zum blutigen Schlachttag.

Sweno, der grausame und tapfere König, beherrschte mit gewaltigem Scepter Scandinavien und die Inseln der Welt. Mit stolzem Uebermuth hatte der Gewaltige die baltischen Gestade in Fesseln geschlagen und die Völker der Peene, Hilda und Oder unterjocht. Von den Gestaden der Ostsee, der Düna und Weichsel hatte Sweno seinen Ruhm nach Süden getragen und Hiberier, Britten, Caledonier und Gallier sanken vor ihm in blutigen Staub. Von Caledonien schiffte er die Gestade Hispaniens, Schrecken und Tod verbreitend, entlang. Er schlug und verheerte die Ufer des Tajo. Der tapfere Lusitanier vermochte nichts gegen seine siegreichen Waffen. Die Säulen des Herkules erzitterten vor ihm. Bald landete er kühn an Hesperiens Gestaden. Gleich den Feuerströmen des Aetna und Vesuv ergossen sich seine verheerenden Schaaren über das irdische Paradies und die Musen flohen vor dem Anblick der nordischen Barbaren. Das stolze, aber schon erschlaffte Rom zitterte. Noch ein Schritt und die Beherrscherin der Welt sank jetzt schon in den Staub, die Tiber in die Fesseln des Belts.

Während dies in Süden vorging, geschah es, daß Ratibor, der Herrscher an der Tollensee, mit sieben bewaffneten Schiffen in aller Stille die Peene hinab glitt. Der König, eingedenk der erlittenen Schmach, suchte Abentheuer und gedachte sich durch einen kühnen Streich an Sweno zu rächen. Er legte sich an die kreidige Arkona, und nachdem er dem Swantevit große Opfer gebracht, und die heiligen Rosse ihm Glück und Heil verkündet, schiffte er unter Begünstigung täuschender Nebel dicht an Helsingörs Gestade hin. Hier sah er nun und ward gewahr ein Mädchen schlank wie eine Tanne und schön wie die jugendliche Hertha. Nur eine Königstochter konnte so schön seyn. Sie pflückte mit ihren Gespielen Blumen, keine Gefahr ahnend.

Wie gierige Geier stürzte Ratibor mit seinen Männern auf die Mädchen und schleppten sie zu ihren Schiffen. Halbtodt vor Schrecken fleheten die Armen um Rettung und Schonung, aber vergebens; ein günstiger Wind schwellte die Segel und die Räuber eilten mit ihrer Beute schnell von dannen.

Schon beim ersten Strahl der Morgensonne stand Salcho, der edle tapfre Sohn Ratibors, an dem Ufer der Peene, den Fluß entlang spähend. Endlich erblickte er in weiter Ferne, sieben Segel und erkannte die Schiffe des heimkehrenden Vaters.

Der Jüngling blieb ungern daheim; aber auf der Jagd der Wölfe traf er auf einen Eber, den größten und schrecklichsten des Waldes, und wagte mit ihm den Kampf. Schrecklich ward der Kampf. Schon halb todt schlug das Thier noch eine tiefe gefährliche Wunde in Salcho's Seite und schnarchte dann wüthend sein Leben aus. Die Gefährten der Jagd trugen den schwer verwundeten Jüngling auf die Burg; aber die Wunde eiterte noch immer und fesselte den nach Thaten dürstenden Helden an den Heerd. Der Vater, nach Sitte der Zeit, suchte Beute, Gefahr und Thaten auf Meer und Land.

Jetzt kamen die Schiffe näher, ein lieblicher Zephyr schwellte ihre Segel und sie warfen vor Salcho's Füßen

*) Ein bedeutender Bach in Pommern, der die beiden Papiermühlen Hanshagen und Kemnitzerhagen und eine Kornmühle in Kemnitz treibt.

Digitized by Google

die Anker; dieser dankte den Göttern für die glückliche Heimkehr des Vaters.

Der Vater nahm nun die weinende Prinzessin bei der Hand und führte sie dem Sohne entgegen. „Hier mein Sohn," rief er freudig aus, „hier ist Brunhilde, die schöne Tochter Swenos, des mächtigen Königs der Inseln, des Beherrschers der Erde. Dir übergebe ich sie zur treuen Hut."

Die königlichen Kinder schaueten sich lange an, und es ward Brunhilde, als sähe sie einen Sohn der Götter und nicht der Menschen, und Salcho glaubte die Königin der Nereiden vor sich zu sehen.

Brunhilde stürzte zu Salcho's Füßen. „Erbarme dich über eine unglücklich Gefangene, Sohn Wodans und der Hertha," rief sie aus, „und nimm in deinen gnädigen Schutz Brunhilde, die einzige Tochter Swenos, des Königs der Inseln."

Salchos Augen füllten sich mit hellen Thränen. „Komm an meine wunde Brust, edle Königstochter," rief er aus. „Wenig, aber edel ist mein Blut; dies wenige fließe aber für dich, edle Brunhilde! Gebeut über mich und ich verspritz' es für dich, entweder in mörderischer Feldschlacht, oder im Kampf mit dem Wolf und dem Keuler des Waldes."

Von der Zeit an lebten die glücklich Liebenden Heimath und Wunden vergessend, sahen und hörten nur sich und nicht die übrige Welt. Brunhilde las und pflückte selbst heilsame Kräuter. Unter ihrer Pflege und dem Anwehen ihres zarten Odems genas Salcho schnell, und schon jagte er mit Brunhilden in den Wäldern das scheue Reh und den edlen Hirsch.

Aber nun zog ein schrecklich Gewitter in Norden zusammen. Gleich nach dem Raub der Tochter erschien Sweno am heimischen Strand. Eine große herrliche Flotte, mit dem Raube der edelsten Völker der Erde belastet, begleitete den König. Da lief ihm mit wildem stieren Blick entgegen Agnes, die Königin und Mutter Brunhildens; sie raufte ihr Haar, und, mit Zetergeschrei, erzählte sie dem Gatten das Unglück des Hauses. Schäumend vor Wuth und zähneknirschend, hob er den mächtigen Arm zu den Göttern empor, und schwur, die Tochter zu retten und zu rächen, und sey es auch vor Wodans Altar, den Räuber seines geliebten Kindes mit den Zähnen zu zerfleischen. Und abermal hob er die Hand auf und schwur: keinen Fuß auf heimathlichen Boden zu setzen, bis er das blutige Gelübde erfüllt. — Da schmetterten die Hörner durch die mächtige Flotte, die Segel bläheten im Winde und die Schiffe richteten die Schnäbel nach dem Süden.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Nachricht von dem Knieper Gesundbrunnen der Stadt Stralsund.

Die fast wasserarme Kniepervorstadt, an der Nordseite von Stralsund, besitzt am Rande eines sumpfichten Wiesenthales, welches sich durch dieselbe, und vorzüglich zwischen den ehemaligen Festungswerken und der ursprünglichen Vorstadt, hinzieht, eine Quelle, der man schon früh Heilkräfte beigemessen zu haben scheint. Wenigstens deutet dahin die noch jetzt bestehende Volksgewohnheit, daß die jungen Mädchen am Morgen des ersten oder zweiten Ostertages vor Sonnenaufgang die Quelle besuchen, um sich unter tiefem Stillschweigen, das selbst durch die Neckereien der sich anfindenden jungen Bursche nicht gestört werden darf, darin zu waschen oder daraus zu trinken und Wasser zum längeren Gebrauch zu schöpfen: und in den ersten Berichten über diese Quelle wird eine Person angeführt, welche im Jahre 1694 dieselbe zur Herstellung ihrer Gesundheit benutzet habe, zugleich auch von Rückerinnerungen älterer an die heilsamen Wirkungen derselben bis gegen das Jahr 1630 hinauf, erzählet.

Das Verdienst jedoch auf die Heilkräfte der Quelle ernsthaft aufmerksam gemacht zu haben, und seiner eigenen Aeußerung nach das der Wiederentdeckung, gebührt dem hiesigen Prediger und Pastor an der St. Marien Kirche M. Matthias Kienast, welcher im Jahre 1683 hieher berufen war, im Jahre 1700 die Quelle aufgefunden und untersucht hatte, und im Jahre 1704 diese seine Entdeckung und die an sich selbst verspürten heilsamen Wirkungen der Quelle [1]) durch die stralsundische Zeitung bekannt machte [2]), auch durch eigene Verwendungen und durch Beihülfe des Festungscommandanten und des Stadtmagistrates eine Einfassung der Quelle und einige Vorrichtungen zur bequemern Benutzung derselben zum Trinken und Baden zu Stande brachte [3]).

In den nächsten Jahren scheinen sich viele Personen dieses Heilmittels bedient zu haben, denn im Frühling 1705 giebt M. Kienast, der Aufforderung des Commandanten zufolge, eine Empfehlung desselben im öffentlichen Druck heraus, worin 131 Fälle der Anwendung des Wassers, größtentheils aus dem Jahre 1701, sich aufgeführt finden, auch zugleich über die Bestandtheile des Wassers und über die zur vollständigen Einrichtung der Brunnenanstalt nöthigen Vorkehrungen berichtet wird [4]).

Im Jahre 1707 wandte sich Kienast an die Königl. Regierung zu Stettin um Bewilligung der Kosten zu einem kleinen Brunnenhause, mit Beifügung einer Zeichnung über die Einrichtung der Umgebungen, wie solche entweder schon bestand, oder wahrscheinlicher von ihm projectirt wurde.

Der Bau scheint jedoch nicht zu Stande gekommen zu seyn; vermuthlich wegen der bald ausgebrochenen kriegerischen Unruhen: auch starb im Jahre 1711 der Pastor Kienast und es fehlt an Nachrichten darüber, wie weit zunächst nach ihm das Werk gün-

---

[1]) Der Sage nach wußte er jedoch diese Wirkungen durch ein Glas Wein: auf dem Hingange und ein gleiches auf dem Rückwege zu verstärken.

[2]) Den 11. August 1704.

[3]) Er rühmt sich auch, den Knieper Gesundbrunnen wieder in Aufnahme gebracht und im Jahr 1690 das Brunnenhaus daselbst erbauet zu haben, welches in der bekannteren Schrift Kenza Creue bestättiget wird.

[4]) Die heilende Hand des allmächtigen Schöpfers, in dem alten Brunn, auff dem Knieps-Damm zu Stralsund, bey sehr vielen Patienten, durch alle Monatzten des gantzen Jahres; mit nicht geringem Fleiß angemerket von M. Matthia Kienast, Pastore Niensi, d. 3. Past. ad Div. Mariae et C. A. daselbst. Strahlesund, gedruckt durch seel. Michael Meders Erben. Ao. 1705. 4 Bog. 4o. — eine einheimische Seltenheit, um deren Mittheilung an unsere öffentliche Bibliothek etwanige Besitzer ersucht werden. —

Digitized by Google

stigen Fortgang gehabt haben möge: nur soviel erhellet aus den späteren Angaben, daß es durch den Krieg wieder in Verfall gerathen ist. Wahrscheinlich wurden die Anlagen in der Belagerung vom Jahre 1715 zerstört.

Erst im Jahr 1732 trat in dem Lieutenant Restius ein neuer Verehrer des Gesundbrunnens auf. Er begann die Aufräumung der Quellen und des Platzes auf eigene Kosten, erbauete ein Brunnenhäuschen und friedigte einen angemessenen Raum mit Pallisaden ein: wozu er einige Beihülfe von der Stadt und von der Commandantur erhielt, nachdem von Seiten des Magistrats günstige Zeugnisse über die Heilkräfte des Wassers eingezogen waren. Es ward ein eigener Weg für Fußgänger und zum Abfahren des Badewassers über das Glacis der Festung gelegt und mit der Inschrift: allhier gehet der Weg zum stralsundischen Gesundbrunnen! versehen, wodurch zugleich der Charakter der Anstalt als einer öffentlichen, dem gesammten Publikum gewidmeten, dem Verlangen des Rathes gemäß, ausgesprochen werden sollte: wie denn auch ein Schlüssel des Brunnenhauses an den Magistrat abgeliefert und ein zweiter in dem äußersten Wachthause der Festung zu jedermanns Gebrauche aufbewahrt wurde: in einen Tisch sollten Beiträge für das Werk, sey es als freiwillige Gaben, oder als Zahlung für das Brunnenwasser, niedergelegt werden. (Fortsetzung folgt.)

## Theater-Bericht aus Greifswald.

Ueber die Rolle des Shylok im Kaufmann von Venedig.

Es gilt in diesen Zeilen die Frage, ob der Gebrauch des jüdischen Dialekts in der Rolle des Shylok also gefodert sey, daß das Stück ohne denselben nicht in dem ganzen Umfange seiner poetischen Motive zur Darstellung gelangen könne. Wer die Rolle Shyloks nur aus der Lectüre kennt, wird sich diese Frage entweder gar nicht aufwerfen, oder, wenn er daran denkt, sie eher zu verneinen geneigt seyn, in dem Bedünken, daß die Aufnahme jenes Dialekts den poetischen Eindruck eher herabzubringen als zu heben im Stande sey. So wenigstens hatte es dem Schreiber dieses zu seiner Zeit geschienen; ja, er vermaß sich sogar, in den Worten derer, welche die Kunst des Dialekts in der Leistung Devrient's als eine Hauptseite ausprieſen, nur den untergeordneten Geschmack an dem äußerlichen Scheine der Wahrheit zu finden. Als er jedoch die unübertreffliche Darstellung des berühmten Künstlers selbst zu sehen das Glück gehabt hatte, dachte er immer nur mit der größten Befriedigung an jenes Bild des Shylok zurück, wie es ihm in der meisterhaften Verschmelzung mit der Sprache des Juden erschienen war, so daß ihm von seinem früheren Vorurtheile sogar die Erinnerung verschwand. Und als er nun nach langer Zeit durch Herrn E. das alte Bild zurückgerufen sah, wurde ihm der Mangel des jüdischen Dialekts (mit Einschränkung) so empfindlich, daß er darüber fast in Gefahr gekommen wäre, das doch gewiß im Uebrigen äußerst brave Spiel des Herrn E. zu verkennen. Wir haben von Herrn E., dessen künstlerische Ausbildung anerkannt ist, eine viel zu gute Meinung, als daß wir besorgen sollten, er werde eine herzliche Achtung für sein Spiel für unvereinbar halten mit einer von demselben abweichenden Ansicht in einem Punkte, in welchem das Richtige auch trotz unserer vermeinten Einsicht immer noch streitig bleibt, und darum sprechen wir dieselbe ohne Rückhalt aus.

Welche Scene wir auch wählen mögen, worin sich, sey es die Freunde des Antonio gegen den Juden, oder dieser gegen jene, ihres Hasses entladen, es wird uns der Grad desselben überhaupt und namentlich von Seiten der Freunde Antonios, die jedes menschlichen Mitgefühls spottende Weise, wie sie dem Juden begegnen (man denke A. III. Sz. 1!) um irgend faßbar zu seyn, eines Grundes bedürftig erscheinen, welcher über das bewußte Handeln und Treiben hinausliegt und uns dadurch, daß es die Schuld des Hasses von den Hassenden gleichsam auf sich nimmt, in den Stand setzt, daß wir es mit diesen überall nur aushalten können. Dieser Grund ist aber kein anderer, als die zu einem kastenartigen Gegensatze zwischen den Juden und Christen verhärtete Stammesverschiedenheit, die Feindschaft im Blute — welche durch ihren Halt in der Religion sogar mit dem Scheine eines unendlichen Rechtes täuscht. Sobald nun die Dichtung — wozu das Theater berufen ist — aus ihrem unsinnlichen Daseyn in das Element des Hör- und Sichtbaren hinaustritt, um sich dem Gemüthe in dieser fühlbareren Weise nahe zu bringen, muß ihr von dem Künstler auch das Mittel bereitet werden, jenes Grundmoment, welches die alleinige Lösung ihrer Härten enthält, mit sich zu führen; oder, daß wir uns in genauerer Beziehung auf unseren Fall ausdrücken: wie die Gesinnung des Juden gegen die Freunde des Antonio, und die Gesinnung dieser gegen jenen, nur faßbar ist in dem Gedanken jenes im Blute gegründeten Widerspruchs, so ist auch das hörbare Wort solcher Gesinnung nur vollständig begründet mit der Versinnlichung eines gleich Allgemeinen, welches sich zu jenem eben so verhält, wie die angestammte Feindschaft zu dieser. Und dieses Allgemeine auf Seiten des Wortes kann eben nichts anderes seyn, als der Dialekt — das wahre Echo des Blutes — von welchem wir also fordern, daß er durch die ganze dramatische Bewegung beider Partheien gegen einander mit durchtöne. Ja es geschieht nicht bloß im Interesse des Herzens, daß wir eine solche Begründung oder Einfassung des Empörenden foedern, — wir gedenken auch mancher Stelle in der Rolle des Shylok, welche ohne die Folie des Dialekts mehr als die halbe Wirkung einbüßt. Eine solche sind z. B. seine Worte: „Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Augen? Hat nicht ein Jude Hände? u. s. f. Wenn ihr uns stecht, bluten wir nicht? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? u. s. f." In dieser Stelle war Devrient ohne Gleichen.

Müßten wir uns demnach aus den entwickelten Gründen nicht für den durchgängigen Gebrauch des jüdischen Dialekts in der Rolle des Shylok erklären und hätten wir es blos mit der Entfaltung eines gegensetzigen Hasses zu thun, dessen Grad und Weise sich aus einer durch endliche Thatsachen erweckten Leidenschaft genügend ableiten ließen, so müßten wir die Ansicht des Herrn Ref. in diesen Blätteen, welcher die angeborne Sprache des Juden nur da fordert, wo das Gemüth desselben außer der durch die angeeignete Bildung bestimmten Fassung gesetzt ist, nicht blos für einen, die Kenntniß menschlicher Natur wohl bewährenden Gedanken halten, sondern würden uns auch in diesem Punkte mit ihm eben so sehr zu Herrn Engelken's Lobe vereinigen, wie in dem Punkte der allgemeinen Auffassung, welche der geehrte Herr Ref. nach Verdienst gewürdigt hat, der andern Auffassung gegenüber, welche den Juden nicht erst zu einem Bluthunde werden läßt, sondern ihn gleich als solchen hinstellt. Bei dem Gesichtspunkte aber, unter welchem wir die Sache beurtheilen, verwahren wir uns auch gegen die Meinung, daß der jüdische Accent der Persönlichkeit Shyloks ein Etwas vom Gemeinen beimischen dürfte, welches der geforderten Idealität schade, und wir zählen den Kaufmann von Venedig gerade zu denjenigen Stücken Shakespeares, welche ihren poetischen Hauptnerv in der sinnlichen Wahrheit haben und in welchen der Dichter uns statt der bloßen Idealität die Idee selbst zum Genusse bietet.

Nur der für jeden Tadel allzubescheidenen Gesinnung des Herrn Ref., dessen Berechtigung zum Fache eines Recensenten durch die dramaturgischen Studien, welche aus seinen Berichten erhellen, sattsam zu Tage liegt, können wir es beimessen, daß er sich über das, was aus einer Haupt-Nebenrolle in dem Stücke bei der Aufführung gemacht worden ist, lieber gar nicht ausgelassen hat. Wir meinen die Rolle des Lanzelot, von welcher Schreiber dieses aus dem Munde des Berliner Gern selbst weiß, daß er in ihrem schweren Gelingen nicht den kleinsten Ruhm sucht. Lanzelot ist ein exaltirter Narr, dessen außer sich gerathene Seele mit aller Welt Versteckens spielt und der sich in der letzteren wie in einer Comödie fühlt, die nicht schnell genug zu Ende gespielt werden kann. Er muß daher gegeben werden, wie einer, dem ein Aderlaß von 8 Tassen gut thun würde, aber nicht wie einer mit eben so vielen Aderlaßbinden, dem man mit Essig und Eau-de-Cologne beispringen möchte, um ihn bloß munter zu erhalten. Herr B. ist der einzige, der ihn hätte spielen können, und wir möchten fast böse mit ihm thun, daß er nicht lieber den Graziano Preis gegeben hat, in dessen Rolle ohnehin nicht viel Segen ist, um statt dessen den armen Lanzelot Gobbo, mit vollständiger Herstellung nach der Tieckschen Uebersetzung, aus der tödlichsten Langeweile zu erretten.

(Hierbei das „Litteratur- und Intelligenzblatt No. 75.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 76. Stralsund, den 19. September 1836.


## O'Donnivans Denkmahl.

Nach einer irischen Sage.

Beim Waſſerfall am Hungrohill
Steht ein Arbutusſtamm,
Wo einſt der Iren rothes Blut
In vollen Strömen ſchwamm.

O'Sellivan, der Große, ſchlug
O'Donnivan auf's Haupt,
Und Schloß und Schätze wurden ihm,
Die Krone ſelbſt geraubt.

Und oben am Arbutusſtamm,
Den Krieger-Blut getränkt,
Ward höhnend der geſchlag'ne Held
Von ſeinem Feind gehenkt.

Kein Todtenſtein ward ihm geſetzt,
Kein Marmor ehrt ihn dort;
Als Denkmahl grünt der alte Baum
Schon tauſend Jahre fort.

Es heben ſtolze Adler ſich
Aus ſeinem Laub empor,
Und aus dem Waſſerfalle rauſcht
Ein Todtenlied hervor.

Und wie die alte Sage ſpricht,
So ſoll er grünend ſtehn,
Bis Erins Fluren ſelber einſt
Im Meer zu Grunde gehn.

## Die Gräber an den Ufern der Kamenz.

(Fortſetzung.)

Mitten in dieſem kriegeriſchen Tumult aber erſchien ein Schiff mit dem Panier des Greifen. Es ward von Ratibor, dem Herrſcher an der Tollenſee, geſandt und Agandekka, die erſte Dienerin Brunhildens, war mit auf dem Schiffe und von jener geſandt. Ratibor entbot Frieden, Freundſchaft, Brüderſchaft und gute Botſchaft Sweno, dem mächtigen Beherrſcher Scandinaviens, des Königs aller Inſeln der Welt. Wir wünſchen durch die heiligſten Bande des Bluts und der Verwandtſchaft mit die verbunden und Salcho, mein Sohn, ein Sohn der Väter werth, wünſcht dein Eidam zu ſeyn. Aber auch ſelbſt Brunhilde hat flehentlich durch Agandekka ihre königlichen Eltern um Gunſt und Verzeihung für Ratibor und um Liebe und Segen für den geliebten Salcho.

Aber des Königs Zorn loderte nur noch heftiger auf bei dem Namen Ratibor. „Nie“ ſchwur er, „werd

Salcho, der Sohn Ratibors, mein Eidam und sey er selbst ein Sohn Wodans und der Hertha."

Die Befehle des Krieges erfolgten nun mit doppelter Wuth. Der Wind schwellte die Segel von tausend Schiffen. Kaum vermochten die Wellen des Belts die mächtige Flotte zu tragen, der Grund des Meeres schien aufgewühlt von ihrer Last, und die Gestade der Ostsee widerhallten von dem Getöse ihrer muthigen Krieger.

Kaum vernahm Ratibor, der Held, und sein heldenmüthiger Sohn den herannahenden Sturm, so ermannten sie sich (denn Schrecken, Angst und Niedergeschlagenheit ziemen den Helden nicht) und suchten mit Heereskraft zu begegnen Sweno, dem König der Inseln, dem nordischen Löwen.

So rafft der Keuler des Waldes sich auf in der Gefahr. Angestämmt an eine Eiche wetzt er wüthend die Hauer und kämpft bis in den Tod gegen ein Jagdheer zahnfletschender Hunde und muthiger Jäger.

Schnell nun durchschallte dumpfer Hörnerklang unsere Gauen, Wälder und Gefilde, und die Gefahr erkennend stürzten herbei die tapfern Söhne aus unsern Fluren und Wäldern.

Die schwerdtumgürteten Fischer von Driesen, Vierow und Gahlkow erspäheten den Feind in unsern Gewässern und kamen zuerst.

Ihnen folgten die tapfern Jünglinge aus der Gegend von Wustrow und Stilow, die ersten Bogenschützen, am Ziesebach entlang wohnend, und die spießbewaffneten Hirten des freundlichen Thales von Kamenz.

Und er, der Held von Tiellow (er zählte schon dreißig ehrenvolle Narben) kam auch und brachte hundert stark bewaffnete Männer.

Aber auch Günther von Libbnow kam mit seinen Mannen, gewandte Schleuderer und mit kurzen Schwerdtern bewaffnet.

Auch der starke Goor (Tod und Verderben sprühete sein Antlitz) von Pülow kam mit zehen Söhnen, starke geharnischte Männer und die Schützen des Thales.

Die Männer und Ackerleute der fetten Thäler von Turow und Radlow kamen auch und brachten von den Früchten des Feldes.

Robert, der junge Held von Schlatkow, kam auch, und die mit Schwerdt und Bogen bewaffneten Krieger von Medow und Grinow folgten seinem Panier.

Es kamen auch zweihundert Reisige und kampflustige Männer von der Barth, angeführt von Arnold, dem Besieger der Obotriten.

Barnim, der graue Held, (er hatte mehr als vierzig Schlachten glorreich geschlagen) stand in einem Nachen; das Schwerdt in der einen und sein siegreiches Panier in der andern Hand haltend, schiffte er die Peene hinunter, rief unter Hörnerschall die Uferbewohner zu den Waffen, und in dichten Schaaren, wie düstere Hagelwolken, zogen die Söhne des Flusses ihrem Führer nach in Sieg und Tod.

Aber auch die tapfern sieggewohnten Männer von der Trebel und Tollensee kamen so freudig herbei als ginge es zum Reigen.

Childerich, die Zierde der männlichen Jugend von Wolgast, kam, und mit ihm kamen dreihundert junge speerbewaffnete Männer. Ihm folgte Oloff von Gützkow mit hundert Lanzenknechten, gewohnt zu siegen und dem Tod ins Antlitz zu schauen.

Wie dunkle Gewitterwolken kamen drohend und schwer bewaffnet angezogen große tapfere Schaaren vom Haff und der Uecker.

Zuletzt kam auch noch Tankred, der Barde, aus der Nähe wo der Greif auf einem abgebrochenen Baumstamm horstet, wo jetzt ein Musentempel thront, woraus die Töne der Weisheit weit umher erschallen und dessen Glorie die Völker des Belts erleuchtet. Mit Tankred dem Barden kamen hundert begeisterte junge Männer von der Hilda, entschlossen zu siegen oder zu sterben.

Und Ratibor ordnete das kampflustige Heer, und neben ihm ritten, auf stattlichen Rossen, Salcho und Brunhilde. An den Ufern der Peene entlang lagerten die Krieger.

Seinerseits kam auch Sweno, der bis dahin unüberwindliche königliche Krieger, mit seinen sieggewohnten Schaaren... Wie Hagelwolken mit furchtbaren zerschmetternden Schlossen belastet stiegen die tapfern nordischen Krieger an unser Gestade. Das vertilgende Schwerdt und die verheerende Fackel wütheten ohne Schonung und Barmherzigkeit in unseren friedlichen Hütten, nicht achtend das Zetergeschrei sterbender Mütter noch des Säuglings Lächeln an ihren Brüsten. In solchen Gräueln zeichneten sich unrühmlich und schmachvoll aus die Rugier, als treue Bundesgenossen des Sweno.

Bald darauf naheten die Schaaren mit gezückten Schwerdtern und standen wie zwo stählerne Mauern gegeneinander. So weiset dem furchtbaren Löwen der beherzte Tiger die doppelte Reihe seiner spitzigen Zähne.

Wie das Brüllen des Auerochsen, wie der zermalmende Donner rollten die Schlachtrufe durch die Reihen. Das Wild, davon aufgeschreckt, floh ängstlich in das ferne Dickicht des Waldes, und die gefiederten Sänger der Luft verließen schnell das brütende Nest und die Jungen.

Als nun eben die Lanzen sich zum blutigen Angriff senkten, da stürzte hervor ein junges Weib, schön wie ein Frühlingsmorgen. Wild flatterten ihre Locken um den Schwanenhals und tiefer Schmerz vermehrte ihren Reiz. Es war Brunhilde, Swenos Tochter. Sie warf sich zu des Vaters Füßen: „Um alle Götter, um das Leben deines Kindes, ja um deine eigene Ruhe höre mich, mein Vater!" so rief Brunhilde und umfaßte die Knie des Vaters. „Ich bin Salchos Weib. Ich liebe den Gatten mit heißer unaussprechlicher Liebe und werde eben so wieder geliebt. Verschone, mein Vater, ach verschone den Gemahl. Ein hochersehntes Kleinod von ihm ruhet unter diesem Herzen. Steck das gezückte Schwerdt in die Scheide. Kehre um, mein Vater und König, kehre um zu deinen Schiffen und ruhe auf den Lorbeern von hundert Siegen."

Aber der König ward wüthend vor Zorn; er stieß verächtlich mit dem Fuß nach der knieend flehenden Tochter. „Fort aus meinen Augen, niederträchtiges Kebsweib," brüllte er, „und beflecke nicht durch deinen Odem mein Haus und meinen Ruhm. Nie wieder komme das Wort

Digitized by Google

Vater über deine Lippen. In dein eigen Herzblut ersticke du und deine vermaledeiete Frucht. —"

Eine unsichtbare Hand hielt des Königs Schwerdt zurück. Immer lauter, drohender und stürmischer rief der Wüthende den Schlachtruf und tausend Widerhalle brüllten nach diesen schrecklichen Ruf. So kann der grausame Löwe der Wüste des Würgens sich nicht enthalten, wenn er Blut wittert. (Schluß folgt).

## Nachricht von dem Kneyper Gesundbrunnen der Stadt Stralsund.

(Fortsetzung.)

Noch im Jahre 1745 war diese Einrichtung vorhanden und geachtet, jedoch ihrem Ursprunge und ihren Verhältnissen nach so wenig in Erinnerung geblieben, daß man von Seiten der Stadt das Eigenthum des Brunnens und der Anlagen in Anspruch nehmen zu können glaubte, weil sie zu der ersten Anlage die Mittel hergeschossen habe und auch die Wetterfahne des Hauses mit dem Stadtwappen bezeichnet sey (wahrscheinlich gleichfalls zur Bezeichnung des öffentlichen Charakters der Anstalt): auch war das Werk so sehr in Verfall gerathen, daß sämmtliche Oberoffiziere der Garnison zusammen legten, um den Brunnen wieder in Stand zu setzen. Zugleich ward vom Obercommandanten einem vernünftigen Soldaten die Aufsicht und der Schlüssel gegeben und ein Reglement erlassen, nach welchem für Erbffnung des Brunnens, und für jede Tonne Wasser, ein Schilling gegeben, Armen iedoch das Wasser unentgeltlich verabfolgt werden sollte [*]).

1766 wird wieder über den Verfall der Anstalt geklagt, und bemerkt, daß sie allein aus Königlichen Mitteln unterhalten werde: weshalb ein Beitrag von 8ß. wöchentlich von jedem Trinker und von ½ß. für eine Flasche oder anderes Gefäß und 8ß. für eine Tonne Wasser in Vorschlag kommt; wobei jedoch der Rath die Meinung äußert, daß nur die Hälfte zu nehmen angemessener und vortheilhafter seyn dürfte. Was damals geschehen, und mit welchem Erfolge, ist nicht bekannt.

In den 70ger Jahren faßte der Generalgouverneur Graf Sinclair den Gegenstand von Neuem in's Auge. Die Anstalt war damals in Verfall, und wahrscheinlich das Brunnenhaus während der Kriegszeit zerstöret. Im Jahre 1773 ward ein neues Brunnenhäuschen erbauet, aus welchen Mitteln ist nicht zu ersehen: jedoch wird im Jahre 1774 angemerkt, daß die Anstalt mit einigen Schulden belastet sey. Zwar erklärte der Garnisonarzt Dr. Charisius die Kräfte des Wassers für sehr geringe und versprach dem Unternehmen keinen günstigen Erfolg, allein seine Untersuchung ward von einem in den Acten nicht genannten, wahrscheinlich dem Militairarzte Dr. Wittkopf, sehr scharf angegriffen, und es erfolgte im J. 1775 die Anstellung einer Brunnendirection, bestehend aus dem Fortificationschef, als Präses, zwei Oberofficieren der beiden hiesigen Regimenter, einem Mitgliede der Königlichen Rentenkammer als Rendanten, Cassenführer und Geschäftsdirigenten, und dem Dr. Wittkopf als Brunnenarzte. Diese entwarf ein Reglement in 16 Paragraphen, worin die Brunnenzeit von Mitte Julii bis Ende Augusts bestimmt und die jährliche Anzeige derselben durch die Zeitungen, auch Fürbitte und Danksagung beim Kirchengebet, während ihrer Dauer und am Schlusse, beliebt, eine Taxe nebst den Verhaltungsregeln für die Brunnengäste festgesetzt, und die Pflichten der Direction, des Arztes und des Schenken bestimmt werden [*]).

Das Unternehmen scheint einen guten Fortgang gehabt zu haben, denn schon in der Versammlung der Direction vom 26sten Julii ergab sich ein reiner Ueberschuß von 21½ Rthl. in der Casse, und man dachte darauf, den ganzen Platz einzufriedigen und ein Badehaus zu erbauen, wozu man sich einen der aus dem Kriege in der Nachbarschaft stehen gebliebenen Cavallerieställe vom Generalgouverneur erbat: und im September ward durch die Zeitung bekannt gemacht, daß der Brunnen bei vielen Personen heilsame Wirkungen gezeigt habe, wovon 27 Fälle specielle Erwähnung fanden [†]).

Auch im Jahre 1776 ward die Brunnenzeit mit einer Anzeige und Fürbitte von den Kanzeln (wenigstens der Militairgemeinden) erbffnet.

1777 sind nach der Rechnung nur 15 Brunnengäste gewesen, von denen 12 gezahlt haben. 1778: 22 Gäste, von welchen 16 zahlten. 1779: 32 Gäste, worunter 19 zahlende. In den Jahren 1775 — 79 zusammen 94 Personen, von welchen 30 den Brunnen frei genossen. Im Jahr 1780 aber scheint der Gebrauch fast ganz aufgehört zu haben: indem sich, statt der Rechnung, nur die allgemeine Anmerkung findet, daß nicht mehr, als 3 Rthl. zur Brunnencasse und 24 ß. zur Armenbüchse eingeflossen wären; wogegen für die Jahre 1775 — 79, außer der jährlichen Remuneration des Arztes und des Schenken mit 40 Rthl., im Ganzen 229 Rthl. 40 ß. baar eingeflossen waren. Indessen blieb, wie es scheint, die bestehende Einrichtung: denn auch im Jahre 1785 wird die gewöhnliche Brunnenzeit mit einem Kirchengebete erbffnet und eine Direction steht noch an der Spitze der Anstalt; ja es wird derselben durch den damaligen Gouverneur, Fürsten von Hessenstein, für nöthige Verwendungen der Ersatz aus Staatsmitteln zugesichert. Gleichwohl muß das Werk nach und nach wieder gänzlich verfallen seyn: denn in den Jahren von 1790 — 1798 bestand zwar das Brunnenhaus, nebst einigen Anpflanzungen umher, der sogenannten Brunnenallee, die sogar von einem späteren Garnison- und Brunnenarzte verbessert wurde, und ein Invalide sammelte für das Aufschließen der Anlage und des Hauses eine Gabe, allein von einer Brunnendirection und einer medicinischen Benutzung des Wassers war nichts weiter bekannt, als der Name des Ortes: wenn gleich erstere dem Namen nach fortbestand, auch von Jahr zu Jahr einzelne Kranke die Brunnenkur gebrauchten. (Fortsetzung folgt.)

[*]) V. 23. Juli 1745.

[*]) V. 26. April 1775.

[†]) Nr. 113. der Zeitung.

## Theater-Bericht aus Greifswald.

Den 8. Septbr.: „Die Zauberflöte," von Mozart. — Die Ausführung dieser großartigen Composition ließ in mancher Hinsicht viel zu wünschen übrig, was wohl zum größten Theil von dem übereilten Einstudiren dieser Oper herrühren mochte, so daß die heutige Vorstellung eher eine General-Probe zu nennen war. — Die herrliche Ouvertüre wurde von Seiten des Streich-Quartetts recht brav ausgeführt. Doch ging der Effect der schmetternden Bässe der Blasinstrumente, dieser prachtvollen Akkorde und weichen Uebergänge, durch die mangelhafte Orchesterbesetzung fast ganz verloren. — Das erste wundertiefliche Terzett der drei Damen bot fast nicht eine einzige

Digitized by Google

reine Harmonie bar; die drei Damen schienen sich im Detoniren einander überbieten zu wollen. — Das Tempo der Ariette: „Der Vogelfänger bin ich ja," hätte den schnellsten Flug der Vögel einholen können. — Die Arie der Königin der Nacht — Mad. Stübecke — „O zitt're nicht," so wie alle ihre übrigen Piegen, ließen in technischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig. Doch war sie heut zu sehr Concertsängerin; in der Action vermißten wir den Schmerz der zerrissenen Mutterbrust, der sich in der großen Arie so erhaben wehmüthig ergießt. — Das „Hm! Hm!" des Papageno — Hr. Hasse l — in dem ersten Quintett hätte deutlicher intonirt werden müssen. Hr. H. trug überdies auf der Papageno-Flöte die Melodie des „Lott' ist todt" vor, und wurde von einem großen Theil des Publikums dafür beklatscht. — Tamino's Arie: „Dies Bildniß ist bezaubernd schön," die schönste dieses Meisterwerks, wurde von Hrn. Bosin nicht bloß technisch sicher, sondern auch mit vielem Gefühl vorgetragen. Nach dieser Piege klatschte man nicht. — Die Intonation der drei Knaben ließ uns wieder manchen frommen Wunsch nach Ihm senden, der die Tugend belohnt. — Das Duett: „Schnelle Füße," eilte trotz des von Mozart angegebenen andante sehr schnellfüßig vorüber. — Das Allegro maestoso „Es lebe Sarastro" verlor durch das übereilte Tempo das Majestätische. — Sarastro's — Hrn. Knüpfer's — Arie mit Chor: „O Isis und Osiris," so wie die schöne Arie: „In diesen heiligen Hallen," sprach heute nicht an, indem Hrn. Kn. die zu dieser Parthie unumgänglich erforderliche Tiefe fehlt. Sein Spiel, unterstützt durch seine schöne Gestalt, hatte manches Lobenswerthe. — Der Chor der Priester: „O Isis, o Osiris, welche Wonne!" gehört zu den am besten ausgeführten Stücken. — Das herrliche Terzett: „Soll ich Dich, Theurer, nicht mehr sehen," wurde für die Situation wiederum zu schnell genommen. Ebenso wurde die Ariette: „Alles fühlt der Liebe ꝛc." als ein Prestissimo Instrumental-Stück ausgeführt. — Das fugirte Duett: „Der, welcher wandert diese Straßen," soll von zwei geharnischten Männern gesungen werden. Diese spielten heute aber die bescheidenen Zuhörer und überließen Priestern den Gesang. — Dem. Ch. Müller war als Pamina eine in jedem Betracht angenehme Erscheinung.

Den 13. September: „Jessonda," Oper in 3 Aufzügen von Ed. Gehe. Musik von L. Spohr.

Spohrs Styl ist zu bekannt, als daß es nöthig wäre sich hierüber näher zu verbreiten. Seine Compositionen kann man nur im Schweiße seines Angesichts genießen. Erst nach mehrmaligem Anhören wird es möglich die Motive aufzufassen, und selbst dann noch ist es eine schwierige Aufgabe, sich durch dieses Labyrinth von Tönen hindurch zu arbeiten. Seine Musik leidet an harmonischer Ueberladung, seine seelenvollsten Melodieen sind oft verdeckt von dem harmonischen Theil der Composition, und selbst dem geübtesten Ohre wird es schwer, sie ganz zu fassen und ihre Schönheiten zu erkennen und zu genießen.

Das Buch dieser Oper, die hier bis jetzt noch nicht zur Aufführung gekommen war, bot dem Componisten treffliche Momente zu einer dramatischen Musik. Das Sujet ist einfach und romantisch, die Anordnung der Scenen so wie die Sprache zeigt den gewandten Bühnendichter. Doch hat der Componist die Situationen, die für ihn eine wahre Fundgrube hätten werden können, nicht erschöpfend zu nutzen gewußt. Dem Ganzen fehlt die Kraft und das dramatische Leben. Man möchte dies Werk eher ein Oratorium, als eine Opernmusik nennen. In der ersten Scene ist zu viel Wiederholung; die Ankunft des Todesbothen, in welcher der Dichter wahrhaft Treffliches geleistet und dem Componisten somit vorgearbeitet, ist zu matt behandelt. Herrlich ist dagegen das Duett des ersten Akts zwischen Radori und Dandoni, und nicht minder schön das ganze Finale desselben Akts, mit Ausnahme der Piege des Radori, worin er der Jessonda den Tod ankündigt, die wie schon bemerkt durch ihre fast tändelnde Leichtigkeit den Ernst der Situation beinahe unterbricht. Einen tiefen Eindruck machen Jessonda's Worte „Leben will ich, ich muß leben." Im letzten Akte ist es besonders Jessonda's Arie „hohe Götter schauet nieder," welche ergreift, und ebenfalls sehr ansprechend ist das Finale desselben Akts.

Hrn. Schreibers — Radori — heutiger Gesang bestätigt uns wieder in der schon einmal ausgesprochenen Meinung, daß seine Mittel ihn zu etwas Vorzüglichem befähigen. Wir fanden in Hrn. Sch., was man leider bei den meisten Tenoristen vermißt, nämlich einen schönen hellen Klang der Stimme, ohne gezwungene Gurgeltöne und ohne die kränkelnde Heiserkeit der meisten Tenore. Seine Stimme ist für ein mittleres Lokal hinreichend stark und namentlich in den Mitteltönen voll und angenehm, so daß es nur an seinem Willen liegt, einer der vorzüglichern Tenoristen zu werden. Wir müssen ihm hierzu aber ein sehr eifriges Studium empfehlen. Abgesehen von jenem höhern Erforderniß, welches die Geschicklichkeit zur Seelensprache der Kunst erhebt, läßt uns auch die Technik seines Vortrags sehr viel zu wünschen übrig. Es fehlt ihm noch durchaus an der angenehmen Leichtigkeit, seine Stimme zu bewegen. Es fällt uns hier nicht ein, dem mit Schnörkeleien überladenen Gesange das Wort reden zu wollen; wohl aber ist es nothwendig, daß jeder Sänger die schulgerechten Uebungen verstehe, und hierzu gehören Passagen und Tonleiter mit Leichtigkeit und Rundung, Vorschläge, Mordanten und Triller. Ferner ist Hrn. Sch. Intonation, zumal im Treffen entleg'nerer Intervalle, sehr unsicher, so wie er in der heutigen Oper einige Male zu früh einsetzte. So in dem hinsichtlich des Rhythmus äußerst schwierigen Duett des zweiten Akts zwischen ihm und Amazili. Auch wollte es dem Ref. scheinen, als markirte Hr. Sch. den Takt mit dem Fuße. Dies geschäh freilich für den Zuschauer fast unmerklich; aber es kann leicht zur Gewohnheit werden und auf die freie Bewegung des Körpers ꝛc. nachtheilig einwirken. Sein Spiel, unterstützt durch seine angenehme Gestalt und eine schöne Gesichtsbildung, gefiel allgemein; nur hätte Ref. ein lebhafteres Mienenspiel gewünscht. Möge Hr. Sch. diese gutgemeinten Worte mit der Ueberzeugung hinnehmen, daß Ref. sich nicht die Mühe genommen haben würde, die Lücken seines Gesanges aufzudecken, wenn er nicht in Hrn. Sch. Anlagen zu finden glaubte, welche das Mittelmäßige weit hinter sich zurück lassen.

## Sehnsucht nach der Heimath.

Nachruf an Rn.

Laß mich ziehen, laß mich eilen,
Ach mich ruft das Heimathland!
In dem Hüttchen laß mich weilen,
Wo einst meine Wiege stand;
Wo mich Liebende umschlingen,
Wo mein Herz die Seinen kennt;
Wo der Heimath Laute klingen,
Mich der Mund der Mutter nennt.

Zu den Bergen laß mich ziehen,
Wo der Fels durch Wolken ragt,
Wo die goldnen Kuppen glühen,
Wo ein heit'rer Morgen tagt! —
Wo des Bergstroms Fluthen rauschen,
Wo der Gießbach brausend schäumt,
Laß mich an dem Bächlein lauschen,
Wo ich Seligkeit geträumt.

Laß mich ziehen, laß mich eilen,
Ach mich ruft das Heimathland!
Kann nicht in der Fremde weilen,
Wo ich keine Herzen fand.
Zu den Bergen laß mich ziehen,
Wo der Gießbach brausend schäumt,
Zu dem Bächlein laß mich fliehen,
Wo ich Seligkeit geträumt.

**Auflösung der Charade in Nr. 74. der Sundine.**

Rheinfall.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 76.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 77. Stralsund, den 23. September 1836.


## Bücher und Bilder.

Todt sind alle! Mir graut. — Heut graut mir vor meinen Autoren.
Frostig gerinnt mir die Welle des Bluts und das glühende Leben.
Fahret mir heute nur hin, ihr gespenstischen Bücher der Todten!
Morgen vielleicht, schon morgen, kann seyn, rückkehrt euch der Dienstmann.
Hat er doch sechzig bereits karg zugetröpfelter Jahre
Mit den unsterblichen Leichen verkehrt, ein Blinder mit Blinden,
Schwarz auf weiß, und draußen war's grün, bunt, bläulich und golden.
Doch heut färbt sich das Leben mir jung, mich widert das Alte
Freudlos an, und von innen geschwellt blüht warm mir das Herz auf.
Ach, und die Bilder umher, so lieb sonst, starren mit hohlem
Auge durchbohrend herab von der Wand, ein unendlicher Kirchhof.
Alle gestorben und todt! — Selbst Jünglinge, reizende Jungfraun,
Hängen als Schatten und Mumien da. Die bange Erinnrung
Einer versunkenen heiligen Welt beklemmt mir den Busen.
Aengstlich erblick' ich, und seltsam erregt, mich selbst bei den Andern,
Denke: wer war denn wohl der mit der freundlichen fröhlichen Miene? —
Wenig nur fehlt, so möcht' es mir gehn, wie dem großen Linnäus,
Welcher, nachdem er die ganze Natur im Kopfe getragen,
Und dem Lebendigen rings, wie Adam im Paradiese,
Namen gegeben, und herrisch gesagt: so sollen sie heißen!
Geistabwesend im Alter des eigenen Namens vergessen,
Traurig die eigenen Bücher durchblätternd, sie gar nicht erkannt hat,
Sprechend: o hätt' ich doch auch so schöne Bücher geschrieben!

Nein, heut duld' ich das Wesen nicht so, ich muß in den Garten.
Bäume, ihr blüht: euch hab' ich gepflanzt: ihr werdet noch blühen,
Kindern und Enkeln noch blühn, wann ich selbst nicht länger bestimmt bin
Grüfte geschaufelt zu sehn — doch wie, schon wieder die alten
Bilder, vor denen ich floh? Lebendiges will ich und warme,
Sprudelnde Fülle der Kraft, verjüngenden Anhauch, den Zauber
Strahlenden Auges, und schwellender Lippen und pochender Herzen:
Nicht was war und gewesen, was *jetzt* ist, heute, nicht gestern,
Blumen der Stunde, des Augenblicks Frucht, die neuste Naturgunst.

Nun, so umkreise mich, Welt! Habt Menschen! Fröhliche Kinder,
Spielt um mich her, und ich spiele mit euch. Ein redlicher Alter
Hat die inwohnende Kraft sich gespart. Geistjünger als ihr seyd,
Schöpft er mit reinerem Zuge die Lust. Ihr todt in der Freude,
Tappet unsicher umher und fehlt verblendet und grollt dann.
Aber ihn hat schon das Leben geklärt, er weiß, was da böse,
Kennet das Schöne von fern, und genießt mit wohlender Ruhe.
Jünglinge, kommt, voll strebenden Muths, kranztragende Bräute!

Digitized by Google

Ist es nicht schön auf der Erde des Herrn? Ihr könnt es mir glauben:
Jungseyn des Körpers ist süß, doch süßer Verjüngung des Geistes.
Lappe.

---

## Die Gräber an den Ufern der Kamenz.

(Schluß.)

Aber das Heer Ratibors ward auch, wiewohl von edler Kampflust beseelt und die pommerschen Mannen standen wie eine eherne Mauer gegenüber dem Feind.

Und an einer Eiche stand der Barde Tankred mit seiner Leier und begeisterte die Krieger durch die Macht der Töne und durch Schlachtgesänge.

„Auf, ihr edlen Streiter," so sang er, „ihr tapfern Männer der Peene und Tollensee, ihr Bogenschützen und Reisige von unsern Triften und Fluren, ihr Jäger und Söhne des Waldes! Auf und streitet und kämpfet für unsre heiligen Haine, für unsern Heerd, für Weib und Kind! Gedenket an die glorreichen Tage und Schlachten, die euer kräftiger Arm schlug in den Gefilden von Teltow, Usedom und Ranow. Mächtige Könige und Fürsten habt ihr durch euren Heldenmuth von ihren Thronen gestürzt in blutigen Staub und tratet ihre Kronen mit Füßen; ihr seyd die Sieger von siebenzig Schlachten. Auf denn und ergreift den nordischen Löwen dort. Verstümmelt seine Klauen und reißt dem Ungeheuer die zermalmenden Zähne aus dem Rachen, damit er nicht länger die Menschheit zerfleische. Vertilget die ganze Brut mit der Schärfe des Schwerdts und zerschmettert ihre Schiffe im Meer."

Und als der Sänger so sang, da flog ein Pfeil daher, nagelte den Edlen an die Eiche; die Leier entsank der gelähmten Hand und sein Gesang verstummte auf ewig. Dort am Hügel links unter der Trauerweide liegt Tankred, der Barde, begraben, und dann wisse, einsamer Wanderer, Tankred war dein Ahn im sechsmal siebenten Gliede.

Fürchterlich entbrannte nun die Schlacht. Dreimal stürmten die nordischen Helden, gräßlich kreuzten sich und splitterten die Lanzen; und mit fürchterlichem Getöse, gleich vielen tausend Schmiedehämmern, trafen die Schwerdter; Ströme Bluts flossen und dampfende Leichenhügel thürmten sich auf. Drei Rügische Banner waren vernichtet.

Noch ein Angriff der nordischen Helden nach einer andern Ordnung prallte blutig zurück. Gewohnt die schwachen entarteten Krieger des Südens wie Saaten wegzumähen, trafen hier die eisernen auf eherne Krieger.

Was aber nun der größte Heldenmuth nicht, das vermochten endlich Kriegskunst und Gewandtheit. Wohl zehnmal veränderte Sweno den Angriff und die Schlacht, und jedesmal sanken tausende von Opfern von beiden Seiten. Viele edle biedere Männer fielen und starben den Heldentod. Unter ihnen stürzte auch Ratibor, der königliche Held, von Pfeilen und Spießen durchbohrt von seinem Roß und hauchte seine tapfre Seele aus. Das Panier des Greifen deckte den edlen Körper. Salcho, erschrocken und zitternd, warf sein Schwerdt weg, ergriff das des Vaters und setzte mit thränenquellenden Augen die Schlacht fort. Die rechte Hand verwundet, nahm er das Schwerdt in die linke. Aber auch Sweno stürzte verwundet von seinem Pferde. Die Bogenschützen des freundlichen Thales von Kamenz hatten den König hart getroffen, die schönen blauäugigten streitbaren jungen Männer! —

Die Glieder der Kämpfenden wurden immer dünner und lichter. Von allen Seiten drang der schwarze lang hinbettende Tod durch die Reihen. Schon sank die Sonne und ihre Strahlen rötheten gräßlich das Blutfeld. Noch immer schwankte der Sieg. Da bestieg Sweno, der Held, den reich vergoldeten Streitwagen und fuhr, zu siegen oder zu sterben, noch einmal in die mörderische Schlacht.

Aus vielen Wunden blutend und einen Hagel von Pfeilen nicht achtend, suchte er den Todfeind (denn dafür hielt ihn der Barbar) den Ratibor; der aber wandelte schon, unbesiegt, in Wodans funkelnder Halle und trank mit den Göttern Bier und Meth.

Sweno traf auf Salcho. Hoch und wüthend hob er das blutige Schwerdt und verbog dabei die Schuppen der Rüstung. Salcho zielte und traf den König gewaltig, und eiskalt wühlte sein Schwerdt in das Herz des Tyrannen. Beim jähen gewaltigen Stoß entstürzte ihm aber der Helm und der König im Todeskrampf führte den letzten Schwerdtstreich fürchterlich, und spaltete den Schädel des Helden. Beide stürzten knirschend im Tode neben einander hin, stierten mit gebrochenen Augen schrecklich sich an, und verschieden.

Die Schlacht hörte nun auf und der Friede ward beim blutigen Mondschein geschlossen.

Des andern Tages kamen und begruben die Krieger ihre Todten. Der bemooste Hügel, von Immortellen umkränzt, ist Ratibors Grab, und die eilf Hügel daneben, von hohen Buchen umschattet, sind die Gräber Goors und seiner zehn Söhne. Jener Hügel rechts, wo drei weiße Steine mit bemoosten Häuptern aufschauen, deckt die Urne Huttens, ein edler Jüngling aus der Madü und der erste Jäger der Heide. Daneben ruhen Erwin und Clotilde, zwei edle Kinder des Thales von Kamenz. Clotilde folgte ihrem Geliebten, ihren zarten Körper in Kriegsrüstung bergend und bewaffnet, in die blutige Feldschlacht, und beide fielen mit einander. Jenes Hünengrab jenseits des Bachs, mit Dorngestrüpp dicht bewachsen, wo giftige Nattern zischend züngeln, ist Swenos Grab. Die andern Hügel decken tausende edler Krieger und Männer aus dem Süden, Westen und Norden.

Es kamen aber auch viele hundert lautweinende Mütter und Bräute und edle Töchter aus den Hainen, Fluren und Thälern. Auch Brunhilde kam, aber nicht in Trauer, sondern wie zum Feste geschmückt, und mit ihr kamen Portia, die Harfenspielerin von den Ufern der Tiber, und mit ihr dreißig Sängerinnen von den blumigen Gestaden des Arno. Auch die holde Laura mit ihrem in der gestrigen Schlacht verwundeten Geliebten, dem tapfern Ritter am Arm, edle Kinder des Thales von Kamenz, und mit ihnen kamen siebenzig Mädchen, die schönsten des Thales, bekränzt das lockige Haar mit weißen Rosen und Cypressen. Chrimhilde, die Priesterin von Wolags, kam mit hundert Sängerinnen und Klageweibern. Es kamen aber auch die Nymphen des Borgwall und der Haine des

Digitized by Google

Kardow und der Hilda: Und Brunhilde kniete laut weinend an Salchos Leiche nieder, und die Töchter der Thäler und Fluren und die Nymphen weinten laut mit Brunhilden. Thränenströme weinten sie und die Thränen wurden ein Bach und der Bach ist der Kamenz. Und Brunhilde weinte sich zu todt an Salchos Leiche und sie legten beide in ein Grab. Es ist dieser Hügel dicht überwachsen mit Veilchen und Vergißmeinnicht.

## Nachricht von dem Knieper Gesundbrunnen der Stadt Stralsund.

(Fortsetzung.)

Erst im Jahr 1799 ward die Brunnenanstalt wieder in Aufnahme gebracht. Es war der damahls vor Kurzem ernannte Garnisonarzt Dr. Haken, der den Versuch erneuerte, die Anstalt in Aufnahme zu bringen und das Wasser medicinisch zu benutzen, das er bereits aus zwanzigjähriger Privat-Praxis als nützlich in manchen Krankheitsfällen und von mehreren Kranken mit Zufriedenheit gebraucht kannte, und wozu er durch einen merkwürdigen Fall von anscheinender Wirksamkeit desselben, so wie durch das frühere Vertrauen hiesiger Aerzte zu seiner Heilkraft, bei eigenem großen Thätigkeitstriebe und einiger Vorliebe für neue und auffallende Unternehmungen, sich aufgefodert sah. Das verfallene Brunnenhaus und die versumpfte Brunnenallé waren durch Hülfe eines thätigen Fortificationsofficiers in wenigen Wochen hergestellet: eine Brunnendirection ward von dem Generalgouverneur in den Personen des Fortificationschefs, zweier andern Officiere, des Garnisonarztes, des Gouvernementssecretairs, sowie eines Magistratsmitgliedes, eines Mitgliedes der Freimaurerloge und des Bürgerworthalters, angeordnet: die im Druck erschienenen Brunnenlisten führen 131 Personen als die Cur benutzend namentlich auf.

Auch das folgende Jahr zog, bei erweiterten Spaziergängen und andern Einrichtungen, und bei dem aufgeregten Interesse des feineren Publikums auch ohne Brunnenkur die frühen Morgenstunden am Brunnen zuzubringen, der Anstalt eine beträchtliche Anzahl Besucher und 45 wirkliche Kurgäste zu *), denen, da die Kosten der Einrichtung vom Staate ersetzt wurden, das erste Jahr hindurch das Wasser unentgeltlich verabreicht wurde: und man dachte schon an Aptirung des alten Cavalleriestalles, dem ein gleicher Gedanke schon seit dem siebenjährigen Kriege ein, wenn gleich schwaches Daseyn gefristet hatte, zum Eintreten der Gesellschaft bei Unwetter, an Erkaufung eines benachbarten Gartenwesens, an Nachahmung der jungen Einrichtungen des Seebades Dobberan. Als aber im dritten Jahre die, ziemlich hohe, Taxe pünktlich bezahlt werden sollte, verlor sich mit dem Reize der Neuheit der Zutritt von Patienten und zugleich die Theilnahme des hiesigen Publikums gänzlich: und nach wenigen Jahren, obgleich die Direction in etwaniger Thätigkeit blieb, und noch im Jahr 1805 Verbesserungen der Anlagen machte, auch zur Anlegung eines Badehauses, so wie zur öffentlichen Bekanntmachung der Bestandtheile und Kräfte des Brunnens Vorbereitungen traf, ward die Anlage nur noch als Durchgang zu einem nahen öffentlichen Garten benutzt, bis sie mit diesem und der ganzen Vorstadt im Winter des Jahres 1806, um die Festung in Belagerungsstand zu setzen, zerstört und der Erde gleich gemacht wurde. Erst nachdem durch Demolition der Festungswerke das Terrain derselben an die Stadt gefallen war, wurde die Umgegend mit einiger Erweiterung wieder bepflanzt und zu einem öffentlichen Spaziergange eingerichtet, dabei jedoch weder das Brunnenhaus noch eine sonstige Vorrichtung für die medicinische Benutzung des Brunnenwassers hergestellt: vielmehr diente das Wasser, mit Ausnahme der, eingangs erzählten, Benutzung am Ostermorgen, nur den wirthschaftlichen Bedürfnissen der Nachbaren; zu welchem Zweck die beiden Hauptquellen, jedoch ohne gänzliche Absonderung des wilden Wassers, zusammengeleitet sind, und durch eine Röhröffnung abfließen. Eine dritte Quelle, in der Nähe der beiden anderen, und von gleichem Gehalte mit denselben, verläuft zur Zeit gänzlich ungenutzt.

Die Bestandtheile und Heilkräfte des Wassers sind oftmahls untersucht worden. Schon Kienast stellte im Jahr 1704 einige chemische Versuche mit demselben an; jedoch, wie es scheint, nicht eigentlich als Mann vom Fache. Er legte besonderen Werth auf den Gebrauch des röthlichen Pulvers, welches das Wasser bei längerer Berührung mit der Luft absetzt, fand solches zum Austrocknen alter Geschwüre und dergl. wirksam und beabsichtigte die Anlegung eigner Vorrichtungen, um es von dem wegfließenden Wasser zu gewinnen; er schied sogar aus demselben ein Körnchen Metall, welches der Münzmeister Hille für reines Silber erkannte *). Dagegen fand der Stadtphysicus, Dr. Narcissus, im Jahre 1733, daß dieses Pulver aus Thonerde und Bolus bestehe und hielt deshalb den innerlichen Gebrauch des Wassers, für schwächliche Personen und beim längeren Verweilen desselben im Körper, für bedenklich; weil durch diese Substanzen die feineren Gefäße verstopft würden. In gedachtem Jahre ward das Wasser von ihm und von den Aerzten Dr. Behr (Garnisonarzt), Dr. Pfeiffer (Coll. Med. Strals. Senior) und Dr. Pürsche untersucht, und, mit der so eben erwähnten Ausnahme, sehr heilsam, besonders wider Gicht und Scorbut, befunden. Im Jahre 1749 sind wieder von dem Garnisonarzte Dr. Charisius und andern Aerzten chemische Untersuchungen des Wassers angestellt worden, wobei sie 40 Pfund desselben, mit Anwendung einer Zeit von acht Tagen, verdunsten ließen und nur einen Rückstand von ¾ Loth an unbedeutenden Substanzen erhielten, weshalb Charisius, der im Jahr 1774 ein Gutachten über den Brunnen an den Generalgouverneur Grafen Sinclair abgeben mußte, denselben für höchst unbedeutend erklärte und dem Unternehmer seiner Anwendung keinen günstigen Fortgang prophezeihete. Ein anderer Arzt jedoch, der sich unter seinen Gegenbemerkungen nicht genannt hat, ohne Zweifel aber der gleichfalls beim Militair angestellte schwedische Arzt und nachherige Professor Dr. Wittkoph gewesen seyn wird, welcher demnächst eine Reihe von Jahren hindurch als Brunnenarzt fungirte, unterzog das Gutachten einer scharfen Kritik, und stellte den Brunnen als sehr wirksam dar.

*) Verzeichniß derjenigen Personen, die seit dem 8. Junius jetzigen Jahres den hiesigen vorstädtischen Knieper Gesundbrunnen an der Quelle und in ihren Wohnungen getrunken oder sich des Wassers zum Baden bedient haben. Auf Befehl des K. Generalgouvernements bekannt gemacht. Stralsund den 1. Juli 1799. — Nr. 1 — 60. — Fortgesetztes Verzeichniß der Curgäste am Kn. Ges. Brunnen. Den 1. August — Nr. 61 — 124. — Fortgesetztes Verzeichniß in der Strals. Zeitung vom 5. Sept. — Nr. 125 — 131. — Außerdem ward eine gedruckte Aufforderung das förmliche Grüßen in der Brunnengesellschaft abzuschaffen vom 10. Juli 1799 angeschlagen und vertheilt.

*) Attest desselben v. 28. April 1707. von Kienast bei der Regierung zu Stettin eingereicht.

Digitized by Google

Die letzte Untersuchung veranlaßte der Garnisonarzt, Leibmedicus Dr. Haken, durch den geschickten Apotheker Helwig, welcher jedoch von Vollendung derselben durch einen häuslichen Trauerfall und zugleich durch die Geringfügigkeit der erhaltenen Resultate abgezogen wurde. Er findet nämlich nur folgende Bestandtheile:

Eisen,
Kalkerde in Vitriolsäure aufgelöset (Selenit oder Gyps),
Kalkerde in Salzsäure (Salzsaurer Kalk),
Gemeines Salz,

sämmtlich in sehr geringen Quantitäten, indem 14 Pott (oder 28 Pfund) Wasser nur 2½ Quentchen fixer Bestandtheile und darunter wenige Gran Eisen, etwa 16 Gran salzsaure Kalkerde, am Meisten aber gemeines Salz enthalten haben, wobei flüchtige Bestandtheile in einem irgend merklichen Grade gänzlich mangelten. Er widerräth daher die zur Empfehlung des Brunnens beabsichtigte öffentliche Bekanntmachung der Bestandtheile, zumahl solche mit Ausnahme des Eisens fast allen harten Wassern eigen wären. (Fortsetzung folgt.)

## Theater-Bericht aus Greifswald.

Den 15. d. M.: „Oberon," Oper in 3 Akten von C. M. v. Weber.

Daß die äußere Ausstattung dieser Oper, die für das große Theater von Convent-Garden in London geschrieben, und die größern stabilen Theatern ungeheure Schwierigkeiten entgegenstellt, unter den hier obwaltenden Umständen, nicht ganz befriedigen konnte, war weder der Schuld der Direction noch des Decorateurs. Die Costüms waren reich und geschmackvoll; das Arrangement der Tänze und Feen-Scenen zeugte von Geschmack und Sachkunde der Regie. So geneigt wir nun sind, Lücken, die sich nicht ausfüllen lassen, zu verdecken, um so härter müssen wir solche Mängel rügen, die der Nachlässigkeit zufallen. So wurde die Scene des 2ten Akts, in der Hüon den Geist um Hülfe anfleht, durch die Fahrlässigkeit des Inspicienten, oder wem sonst dies obliegen mag, unterbrochen, indem der Zauberbecher nicht kommen wollte. Hr. Hassel hatte Geistesgegenwart genug, seine letzten Worte zu wiederholen, um die Pause auszufüllen, aber dennoch dauerte es fast mehrere Minuten, bevor die erflehete Hülfe kam. Durch solche Vorfälle wird nicht allein dem Acteur, der auf die Bretter gebannt ist, alle Laune genommen, sondern das Publikum wird auf eine sehr unangenehme Weise aus der Illusion gerissen und die zunächst folgenden Scenen gehen für dasselbe ganz verloren. Ferner wäre auch das Knarren, welches das erste Erscheinen Hüons und seines Knappen begleitete, leicht zu vermeiden gewesen.

Den musikalischen Theil der Ausführung anlangend, so kann Ref. hier nur lobend verfahren. Einzelne Fehler lassen sich bei der großen Eile, womit diese großen Aufführungen einander folgen, leicht entschuldigen; ja man muß es sogar noch bewundern, daß im Ganzen so vieles Gute geleistet wird. Das Orchester beurkundet Wärme in der Auffassung und Eifer in der Ausführung. Die herrliche, aber auch sehr schwere Ouvertüre wurde, Einzelnheiten abgerechnet, ziemlich gut ausgeführt. Nur wurden die Zwei- und dreißigstel-Passagen gleich im Anfange weder ganz rein noch übrigens präcis vorgetragen.

Hr. Schreiber — Oberon — bewährte wieder Wohllaut und Fülle und ziemliche Kraft der Stimme. Zum Vortheil des jungen Sängers möchte es gereichen, wenn er sich bemühete, den Mund im Allgemeinen weniger rund, sondern mehr in die Breite geöffnet zu halten, wodurch unfehlbar der Klang seiner Stimme noch gewinnen würde. Uebrigens erschien uns der gütige Geist zu ernst, fast finster. Warum nicht etwas menschlich freundlicher in seinen Mienen? Mad. Stüdecke — Rezia — wie gewöhnlich brav in Spiel und Gesang. Wir haben ihre Action nie von einem solchen Feuer durchdrungen gesehen: Arabiens glühende Tochter konnte mit ihrer Repräsentantin zufrieden seyn. — Dem. Habig — Fatime — pflegt gewöhnlich anfangs nicht unbedeutend zu detoniren, hernach weniger, — ein Beweis, wie sehr ihr Gesang durch fleißiges Solfeggien- und Coloratur-Ueben gewinnen würde. Auch würde sie wohl thun sich nie über Alt-Parthieen hinaus zu versteigen. Ihr Vortrag war an einigen Stellen gelungen, so die Introductions-Arie des 3ten Akts: „Arabien, mein Heimathland." Ueberhaupt war heut ihr ganzes Erscheinen reizend und einnehmend. — Hr. Hassel — Hüon — gleich brav gespielt und gesungen, wenn gleich die Stimme immer mehr heiser und rauh zu werden scheint, zumal wenn derselbe mit ganzer Stimme singt. Dagegen war das Gebet: „Vater, höre mich flehn," das nur mezza voce gesungen wird, was Stimme und Vortrag anlangt, gleich ansprechend und gelungen. — Des „kleinen Dick" Scherasmin — Hrn. Jansen — Spiel war köstlich. Er wußte den humoristischen Schildknappen vom Possenreißer wohl zu trennen. Nur waren einige ihm vom Dichter in den Mund gelegten Witze, die wegen ihrer Derbheit ihr Vaterland nicht verleugnen können, der Art, daß dieselben gewiß auch denjenigen unserer Damen, welche sonst wohl „einen Puff vertragen" können, auffielen. Schade, daß Hrn. Jansens Stimme nicht metall- und umfangreicher ist. Lobende Erwähnung verdient noch Mad. Gerstel als Roschana. —

Den 19. d. M.: „Der Pariser Taugenichts," von Töpfer. — Vorher: „Nach Sonnenuntergang" von Lotz.

Den 20. d. M.: Schlußvorstellung: „Robert der Teufel," von Meyerbeer.

## Räthsel.

Ich bin des lebendigen Geistes Kind,
Millionenfach ewig geboren,
Bald bin ich gut, bald böse gesinnt,
Wie im Wechseltanze die Horen.

Ich kann dir erhellen die Kerkernacht,
Verfinstern die lichtesten Hallen,
Hab' oft das Vergangene wiedergebracht,
Und muß in die Zukunft wallen.
Du hast mich von zarter Jugend gekannt,
Eh' deine Zunge mich noch genannt.

Wohl über das hohe Himmelsgezelt,
Hab' ich mich empor geschwungen,
Wohl in die Schranken der Geisterwelt
Bin kühnen Flug's ich gedrungen.

Ich bin noch schneller als Sturmes Gewalt
Von Pool zu Poole geflogen,
Jetzt schweif' ich im duftenden Myrthenwald,
Und jetzt auf tobenden Wogen.
Und thürmten sich Berge himmelan,
Sie hemmen doch niemals meine Bahn.

Und beschränkt und arm, oder groß und hehr
Kannst mich doch nicht hören noch sehen,
Oft laste ich dir auf dem Herzen schwer,
Oft kannst du mich auch nicht verstehen.

Ich gehe des Weisen Thaten voran,
Und werde in Bücher geschrieben,
Wer immer mich nennt ist kein kluger Mann,
Und Thorheit will mich nicht lieben.
Ich trage die Wahrheit vom Himmelsthron
Zu leuchten dem irrenden Erdensohn.

R . . . . . e.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 77."

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 78. Stralsund, den 26. September 1836.


## Pommersche Romanzen

von W. M.

### Die Bettlerin mit der silbernen Schüssel.

Dem reichen Manne ähnlich, stets herrlich und stets froh,
Lebt' einst auf seinem Schlosse Herr Kunz von Barnekow,
Sein Dorf war schon verpfändet, verpfändet seine Wälder,
Er schlug sein flehend Weib und borgte Geld auf Gelder.

Auch hört er nicht auf Ritter, noch höret er auf Pfaff;
Denn war sein Faß geleeret, so rief er: „Jude schaff'!"
Und war das Faß gefüllet, so kannt' er keine Sorgen
Und zechte wieder fröhlich vom Abend bis zum Morgen.

So saß er eines Tages beim vollen Humpen Wein,
Und stimmte in den Jubel der wilden Gäste ein,
Da naht ein Bettelweib, gehüllt in alte Lumpen,
Und stellt sich vor den Ritter und seinen vollen Humpen,

Und hält ihm eine Schüssel von Silber vor's Gesicht,
Indessen sie demüthig die fleh'nden Worte spricht:
„Um Gotteswillen gebet dem armen reichen Weibe!" —
Der Ritter sieht verwundert die spiegelblanke Scheibe,

Bis lachend er beginnt: „bist Du nicht bei Verstand?
„Du trägst ja eine Schüssel von Silber in der Hand!" —
„„Ja wohl!"" versetzt die Alte, „„den Zeugen meiner Sünden""
„Was hast Du? rede!" — „„nun denn, so will ich's Euch verkünden:""

„„Wulflamm (so hieß mein Gatte) war stolz und güterreich,
Und Niemand ihm zum Sunde an Macht und Ehre gleich,
Ihm folgten Rath und Bürger und setzt' er seine Meinung
Nicht anders durch, so schloß er beim Becher stets Vereinung;

Wulflamm traktirte morgen, Wulflamm traktirte heut,
Wulflamm traktirte Sonntags, wie in der Fastenzeit,
Da konnte Gott der Herr es denn länger nicht ertragen
In Bergen auf dem Kirchhof, da ward Wulflamm erschlagen.

Mich schreckte nicht dies Zeichen, mich gottvergessen Weib,
Ich schmückt' mit Gold und Seide tagtäglich meinen Leib,
Ich trieb's, wie er's getrieben, und thät mich weidlich brüsten,
Wenn mir die satten Gäuche zum Dank die Hände küßten.

Genug, mein werther Ritter, daß ich's so lange trieb,
Bis mir von allen Schätzen nur diese Schüssel blieb,
Und damit geh' ich betteln und suche Gott zu finden,
Denn so mahnt mich kein Priester, als sie an meine Sünden!"" —

Digitized by Google

Wie das der Ritter höret, so wischt er seinen Mund,
Und jaget alle Gäste aus seiner Burg zur Stund'.
O mögten alle Prasser, die diese Mähre lesen,
Doch auch so weise sein, als Barnekow gewesen.

---

## Atlantische Blumenlese.

(Fortsetzung.)

### 9.

Nach einem zweimonatlichen Aufenthalte an den Ufern des Champlain See's verließ ich die Colonie, um die westlichen Distrikte zu besuchen. Ich war neugierig, in jene Urwälder einzudringen, die von jenen unerschrockenen, inmitten unermeßlicher Savannen umherschweifenden Jägern und von den letzten Trümmern der indianischen Stämme bewohnt werden, welche die Nachbarschaft der weißen Gesichter scheuen und die Fortschritte der Gesittung mit eben dem Auge ansehen, wie der Schiffbrüchige die Welle auf sich zurollen sieht, die ihn verschlingen wird. Ich kannte die Gefahren, die Entbehrungen und Mühseligkeiten nicht, die mich erwarteten; allein ich konnte dem Verlangen nicht widerstehen, diese unermeßlichen Prairien zu durchstreifen, die nach der Schilderung der Reisenden, so weit das Auge reicht, ihre grünen Wellen aufrollen, diese Flüsse zu sehen, welche großen Meeren gleichen; ich wollte jene Landstriche schauen, wo die Vegetation so kräftig ist, daß das Farrenkraut und die Sträucher unserer Gefilde dort große Bäume werden, auf welchen Vögel mit herrlichem Gefieder und wilder Melodie wohnen.

Meine Phantasie träumte von Nichts als von Rencontres mit Fährlichkeiten verbunden, von romantischen Abenteuern; mein Aufenthalt inmitten jener weiten Prairien, in der tiefen Stille der Einöden, bot mir eine Reihe bald lieblicher, bald schrecklicher Scenen. Die Unermeßlichkeit der Wüste, der Orkan, der ungeheure Bäume entwurzelt und sie weit wegführt; die Leoparden, die Alligators, die Klapperschlangen vergegenwärtigten sich meinem Geiste mit jenem poetischen Charakter einer Gefahr, mit der man noch unbekannt ist.

Von diesen romantischen Gefühlen getrieben, verließ ich mit Freuden meinen ruhigen Aufenthalt und nahm meinen Weg nach Westen zu. In den ersten Tagen stieß mir auf meiner Reise nichts auf, was erwähnt zu werden verdiente. Der achte Tag, glaube ich, war es, wo ich in eine wilde Gegend kam, die den Namen „das Blutthal" führte. Diesen üblen Namen hatte der einsame Ort einige Jahre zuvor erhalten, weil er der Schauplatz eines schrecklichen Ereignisses gewesen war. Rothhäute hatten an dieser Stelle einige dreißig Engländer überrumpelt, und alle, Frauen und Kinder nicht ausgenommen, mit der äußersten Barbarei erschlagen.

Von Strapatzen erschöpft, nicht im Stande weiter zu kommen, bis auf die Haut durchnäßt, denn ich hatte an diesem beschwerlichen Tage Moräste passiren müssen, durch die mein abgetriebenes Pferd Mühe zu dringen gehabt hatte, sah ich mich genöthiget, die Nacht in diesem schrecklichen Thale zu bleiben. Mein Pferd war bald an einen Baum gebunden, und als ich ihm einige Maisblätter gegeben hatte, häufte ich Zweige und trocknes Laub zusammen, machte Feuer an, um meine Abendmahlzeit zu bereiten und aß mit dem Appetite eines Reisenden.

Die Sonne war unter Lichtwogen hinter den westlichen Bergen untergegangen. Als die Dunkelheit ihren Schleier um mich ausgebreitet hatte, unterhielt ich mein Feuer auf solche Weise, daß es die ganze Nacht Nahrung hatte; sodann machte ich mir ein Lager unter prächtigen Eichen zurecht, auf welchem ich Ruhe zu genießen und von den mühsamen Strapatzen meiner Reise auszuruhen hoffte. Die feierliche Stille indessen an diesem Orte, eine Stille, die bisweilen von einigen Windstößen unterbrochen wurde, die pfeifend aus den unermeßlichen, westlichen Wäldern drangen, hinderten mich die Augen zu schließen, und meine aufgeregte Einbildungskraft führte mir die zahlreichen Beispiele neuerer Mordthaten vor Augen, die in diesen Distrikten von den Bewohnern der Einöden grausam waren verübt worden. Dann konnte ich mich eines traurigen Gefühls von Furcht nicht erwehren, mich in diesem Walde allein zu wissen. Die Furcht, welche die Gegenstände vergrößert, fing an über die Berechnungen der Vernunft und über meinen Muth die Oberhand zu gewinnen.

Ich brachte es jedoch dahin, meine Aufregung zu beschwichtigen und der Schlaf fing an, sich meiner Sinne zu bemächtigen, als ich zu hören glaubte, daß sich das Laub, welches mich überall umgab, leicht bewege. Ich öffnete mit Mühe meine Augenlieder, und sah unter den nämlichen Eichen, die, weil sie noch mit Blutflecken bedeckt waren, mir so peinliche Gedanken eingeflößt hatten, einen Indianer stehen. Er blieb schweigsam, unbeweglich: man hätte ihn für eine Statüe halten sollen; aber sein Blick war auf mich gerichtet. Da die Strahlen des Mondes auf ihn fielen, so wurde es mir leicht, den sonderbaren Aufputz der Rothhaut zu sehen. Sein beinahe nackter Körper bot ein mit verschiedenen Farben gezeichnetes Todtenemblem dar. Sein geschorner Kopf hatte nur jenen Büschel Haare, den die Eingeborenen der Wälder der Tapferkeit halber beibehalten, und um gleichsam ihre Feinde aufzufordern, ihnen denselben zu nehmen: er war mit einer großen Feder geschmückt, deren Ende auf die Schulter herabfiel. Um seinen Leib hatte er einen Gürtel, in welchem ein Tomahawk und ein großes Jagdmesser steckten; Arten von Kamaschen aus Dammhirschhaut hüllten seine Füße bis zum Knie hinan ein. Ein Schießgewehr und Bogen machten sein Kostüm vollständig. Dieser Indianer schien mir groß und robust zu seyn, seine Glieder waren sehr gleichförmig, und seine Stellung edel und angenehm. Seine glänzenden Augen blieben indessen auf mich gerichtet; ich war durch eine Art von Bezauberung befangen. Ich hatte mich nicht im mindesten gerührt und der Indianer hatte nicht gewahr werden können, daß ich erwachte. Es würde mir schwer seyn, alle die Gefühle zu malen, die mich aufregten; alles Blut war in meinen Adern erstarrt; ich athmete kaum, meine Gedanken verwirrten sich; ich befand mich in einer Art von Vernichtung. Es verflossen einige Minuten; der Indianer blieb fortwährend in derselben Stellung, so, daß ich zuletzt glaubte, daß dieser Krieger, der mir einen so großen Schreck eingejagt, eine bloße Vision meines Geistes sey. Länger als eine Stunde verblieb ich in dieser unglaubli-

Digitized by Google

chen Angst und keine Bewegung dieses Eingebornen der Wälder bestätigte mir, daß er wirklich vorhanden sey. Meine matten Augen schlossen sich einige Augenblicke, und als ich sie dann wieder aufschlug, sah ich den furchtbaren Krieger nicht mehr. Ich überzeugte mich jetzt, daß nur meine beunruhigte Einbildungskraft diese Erscheinung hervorgerufen habe. Bei jeder anderen Gelegenheit würde ein Ereigniß dieser Art den Schlaf, während des noch übrigen Theiles der Nacht, ganz aus meinen Augen getrieben haben, allein die Strapatzen des Tages waren so groß gewesen, daß, obgleich ich eine fieberhafte Wallung empfand, ich dennoch bald von neuem wieder einschlief.

Es würde mir unmöglich seyn anzugeben, wie viele Stunden mein Schlaf dauerte, als ich aber die Augen wieder aufschlug, war mein Feuer fast erloschen, dickes Gewölk, das den Mond bedeckte und den Himmel nach allen Seiten hin einhüllte, verkündete ein heftiges Ungewitter. Wie groß war aber mein Schreck, als ich die Rothhaut an dem nämlichen Platze und in derselben Stellung, wie ich sie den Abend zu sehen geglaubt, erblickte. Ich nahm sofort eine von meinen Pistolen, die ich neben mir gelegt hatte, aber in dem Augenblick, wo ich den Hahn spannte, stürzte der Indianer, der meine Bewegung gesehen hatte, zu mir hin mit Blitzesschnelligkeit, versetzte mir mit dem Tomahawk einen Schlag auf den Arm, daß die Pistole zwanzig Schritt weit wegflog, faßte mich zu gleicher Zeit bei der Kehle, bemächtigte sich meiner andern Pistole, schoß sie in die Luft und nahm mir meine Flinte. Alles dieses geschah in weniger Zeit, als ich zum Erzählen brauchte. Jetzt war ich in der Gewalt meines wilden Siegers. Ich glaubte, mir bleibe nichts weiter übrig, als meine Seele Gott zu empfehlen, und daß meine letzte Stunde gekommen sey. Meine Blicke, meine Geberden bezeigten meine Unterwerfung, aber ich hoffte ihn zur Gnade zu bewegen.

Als die Rothhaut sich versichert hatte, daß ich keine Waffen weiter besaß, schien er unschlüssig zu seyn. Seine fürchterliche Keule, die er einige Augenblicke über meinen Kopf geschwungen hatte, steckte er jetzt wieder in seinen Gürtel; seine Hand, womit er meine Kehle zusammendrückte, ließ er los, daß ich wieder frei athmen konnte, seine Augen blieben aber noch einige Augenblicke in starrer Bewegungslosigkeit und mit einem fürchterlichen Ausdruck auf mich geheftet, er that sodann einige Schritte, und sein Geist schien ausschließend nur mit einem Gegenstand beschäftiget zu seyn. Sodann ging er zu meinem Feuer, zündete seine Pfeife an, rauchte einen Augenblick und überreichte sie mir. Jetzt hatte ich für mein Leben nichts mehr zu fürchten; er hatte mir das Symbol seines Friedens gereicht, das die Indianer nie verletzen. Bisher hatte keiner von uns ein einziges Wort gesprochen. Ich kannte keinen von den indianischen Dialekten, und wußte also nicht, wie ich mich diesem seltsamen Wesen verständlich machen sollte, als ich ihn zu meinem größten Erstaunen folgende Worte Englisch mit seiner Kehlstimme sprechen hörte: „Das Gewitter wird sogleich ausbrechen; brechen wir schnell auf, folget mir.“ „„Wohin soll ich Euch folgen?““ fragte ich sanft. „Folgt mir,“ rief er ungeduldig, „es ist die höchste Zeit.“ Ich mußte gehorchen. Ich setzte mich zu Pferde, und folgte dem Indianer, der einen schmalen Pfad einschlug, der in das dichteste Gebüsch führte. Es war so dunkel geworden, daß ich meinen Führer oft aus dem Gesichte verlor. Er ging dann langsamer, faßte den Zügel meines Pferdes, und dann wieder rascher zugehend, verfolgte er mit wundergleicher Sagacität, inmitten von hundert Abwegen, die kaum betretenen krummen Pfade.

Auf solche Weise waren wir eine Stunde gegangen, als die Rothhaut plötzlich stehen blieb, und zu gleicher Zeit ein Schuß fiel, begleitet von einem fürchterlichen Geheul, wovon der Wald widerhallte. Ein unerwarteter Satz meines Pferdes hätte mich fast abgeworfen, und ich wußte die Ursache zu diesem Ereignisse noch nicht, als ich bei dem ersten Schimmer des Tages, der anzubrechen begann, einen ungeheuren Wolf erblickte, den eine Kugel meines Gefährten getroffen hatte. Das Thier, über seine Wunde wüthend, wollte sich eben auf seinen Gegner werfen, als ihm dieser mit seinem Tomahawk einen Schlag versetzte, daß es todt zu seinen Füßen niederstürzte. Das Feuer, der Ungestüm, die Geschicklichkeit und die Kraft, die der Indianer bewiesen, waren außerordentlich und seine röthliche Hautfarbe gaben ihm einen wahrhaft teuflischen Anblick. Ich bezeigte ihm wegen seiner Unerschrockenheit und Geschicklichkeit meine Bewunderung, allein er antwortete nichts darauf, und lud ruhig sein Gewehr von neuem, um im Fall eines abermaligen Angriffes kampffertig zu seyn.

(Schluß folgt.)

---

## Nachricht von dem Knieper Gesundbrunnen der Stadt Stralsund.

(Fortsetzung.)

Günstiger würden die Erfahrungsbeweise für die Wirksamkeit des Wassers reden, wenn nicht diese durch die Persönlichkeit des Kranken und des Beobachters und durch vorgefaßte Meinungen so gar mißlich wären. Wenigstens erlauben die davon in öffentlichen Bekanntmachungen gegebenen Proben kein etwanig entscheidendes Urtheil.

Der Pastor Kisnast ist auf eine rühmliche Weise von Versuchen an sich selbst ausgegangen: seine Wahrnehmungen fodern jedoch grade keinen Sachverständigen, um sich ein Lächeln abzugewinnen:

> Am 12. May, beim Anfang meines Badens, — so meldet er in seiner Druckschrift Nr. 131 — auch ferner, hab ich verspüret ein Beissen äußerlich am Leibe, mir kams nicht anders für, als wenn spitzige Nadeln mir in die Haut fuhren, an den Orten welche das Wasser tingirte, welches, wenns mit Kräutern vermischt war, solchen Effect so wenig zeigte, als das Kenter oder das hiesige Teichwasser: ich gedachte hiebei an Pyrmont und an die Rede eines fürnehmen Theologi der oft Pyrmont besucht. Nach dem allerersten Bade ging ich an die kalte Luft nicht wohl verwahret; da hat mich ein gewaltiger Frost etliche Stunden lang, darauf eine Hitze, angegriffen, welcher Paroxysmus etlichmal um den andern Tag kam, doch also: zum ersten mal hielt er an 11 Stunden lang, zum 2ten mal 8 Stunden, zum 3ten mal 4 Stunden, welches gänzliche Abnehmen ich nechst Göttlicher Hülffe bald hoffe. Ich habe mich mit dem Frost ins recht warme Wasser gesetzt, juxta Vie. p. 143. das Wasser trank ich ganz warm, denn es war ein trocken Husten dabey.

Digitized by Google

Aney bebdubab=chs] am 6. u7. Tage meines Badens (sonst weder vor noch nach) daß, nachdem das Wasser nach dem Baden bis in den andern Tag gestanden, ganze Hände voll grauen Schlamm gesammlet worden, welcher sich Finger dick und Ellen lang hat ziehen lassen; sollte er wol aus meinem Leibe kommen sein? Ich zweifele nicht daran, wenn ich an des Vicar pag. 189 Worte gedenke: Cui N. N. ad 3 Ulnas longa pituita una per balneum excreta fuit &c.

Der letzte Zweifel ist in einem besonderen Anhange noch gründlich durch die Induction beseitiget: der Schlamm müsse entweder aus dem Wasser, oder aus der Badewanne, oder aus dem Wärmekessel, oder aus der Wassertonne; oder aber aus dem Leibe gekommen seyn: nun sey ersteres nicht der Fall: folglich sey letzteres erwiesen.

Ungefähr ebenso wird es mit dem Zeugnisse über einen fremden besonders merkwürdigen Fall aus jener Zeit stehen, welchen Kienast unter Nr. 17 mittheilet:

Daß mein Sohn Abraham Becker, ältester Corporal unter den Dragonern und von des Herrn Capitain Kruutz Compagnie am 31. October, welcher Tag der Freytag war, sehr miserabel mir ins Haus kam und bettlägerig worden, denn Er nicht mehr stehen oder gehen konnte, ganzer zehn Tage war sein Leib verstopfet, die Colic trat Ihm mit heftigen Beissen und Reissen in allen seinen Gliedern so sehr an, daß Er meynte der Rück=Grad würde ihme in Stücken springen, die Angst seines Hertzens war groß, und für Gewalt der Hitze rasete Er; Er fühlte großes Seiten=Stechen; er hatte keinen Appetit mehr zu Essen oder zu trinken; man besorgte bei Ihme den Tod: Als Er aber am 3. Novembris als Montags, nach Mittage um 5 Uhr ein paar Pegel des bey den warmen Ofen gestandenen hiesigen vorm Knieper=Thor Gesund=Wassers getrunken, so hat durch Gottes Gnade gegen die Nacht und ferner sich eine Eröffnung und Erbrechen abgegeben; die gantze Nacht hindurch; wie die, so da wachten, ausgesaget, gingen die Winde mit großem Knallen von ihm; gegen Morgen fand sich der Schlaf, die Hitze nahm ab. Er verlangte eine warme Bier=Suppe und bekam je mehr und mehr Appetit zum Essen, an seinem Leib, sonderlich an den Händen, schlug Er gewaltig aus, und bei der neulichen General=Munsterung erschien Er, Gott sey Dank, frisch und gesund, welches bisher continuiret hat. Dieses Alles bezeuge nebst meiner Ehe=Liebsten, auf Begehren, zur Ehre Gottes, mit gutem Gewissen, mit eigner Hand und Siegel,

Stralsund, den 26. November 1704. (L. S.) Ich J. Becker.

(Schluß folgt.)

(Der zu der heut beiliegenden Lithographie gehörende Aufsatz wegen Mangels an Raum in der nächsten Nummer. D. R.)

## Theater.

Stralsund, 1836.

Nicht rauschend eingeleitet durch das Fest moderner Rennspiele, sondern still beginnend erscheint uns dieses Jahr die theatralische Muse. Ihr Füllhorn ist mit frischen Blüthen gefüllt und auch mit mancher guten Frucht, von der wir schon genossen. Altes und Neues! und ist das Neue nur so tüchtig als das, was von vorher geblieben, so grünen der Schaulust die besten Hoffnungen. Immer hätten wir Einiges zu beklagen. Bethmann's Komik, Werlitz's schönes Organ, Gliemann's treffliche Schule, Weymann's herrliche Karrikatur sind aus dem Bühnen=Lexicon gestrichen. Schwer zu ersetzende Individualitäten. Dagegen bot uns freilich schon Herr Engelken Entschädigung, und wie von seinem Spiel, scheint uns im Allgemeinen von seiner Umsicht für die Leitung der Kunstrepublik zu erwarten.

Ueber die ersten Vorstellungen ein Urtheil zu geben, haben sich diese Blätter stets enthalten und wohl aus gutem Grunde. Denn nur eine nähere Vertrautheit und Gewöhnung, ja oft Versöhnung mit dem Individuellen, Absondern des Mimen läßt eine parteilose, klare Würdigung seiner Leistungen zu. — Lob, wo Lob gebührt, Tadel, wo er nicht umgangen werden könnte; denn zwischen dem Lob und dem Tadel liegt das rechte Lob, wie das Rechte zwischen dem Recht und dem Unrecht. Nie streife die Rüge an Persönlichkeit: Angebornes kann nicht verantwortet werden, nur Angewöhntes, daher die Kritik dies scharf sondern muß, soll sie nicht verwunden. Nie mäkle der Recensent kleine Irrungen, Unbedeutendes oder wenig in die Augen Fallendes, wie sehr es auch seinen geübteren Blick verletzt — das Publikum übersieht dergleichen und dankt es nur wenig, darauf aufmerksam gemacht zu seyn. Jeder im Publikum will sein Geld genießen und Kritik stört den Genuß; daher sey der Recensent stets wachsam darauf, nur störenden Fehlern vorzubeugen und verschmerze, die feineren unbemerkten zu rügen, blos um seine Einsicht zeigen zu können. Man kann es immerhin sich gestehen, daß es gegenwärtig in Thaliens Tempel nicht so sehr auf ein Kunsthöchstes als vielmehr auf ein Lebensbefriedigendes hinausläuft und die zu intime Kritik den theatralischen Interessen mehr schadet als nützt. Dies wäre beiläufig das Prodrom der künftigen Erörterungen obgedachter Rubrik: Theater.

## Zur Nachricht für die geehrten Abonnenten.

Die Lithographie für das jetzt zu Ende gehende Quartal, „die neue Brücke zu Lauterbach bei Putbus" darstellend, ist schon seit drei Wochen in einer der ersten lithographischen Anstalten Berlins in Arbeit und wird in den nächsten Tagen; die für das kommende Quartal, „Stralsund von der Nordseite" darstellend, jedenfalls im Laufe des letzten Quartals d. J. geliefert.

## Räthsel.

Vier kommen zusammen und Einer entsteht,
Der, während die Viere doch bleiben, vergeht.
Von ihnen ist jede so schön und so roth,
Nur springe sie nimmer, sonst macht sie dir Noth.

Er aber, der Liebe zu flüchtiges Kind,
Stirbt, kaum noch geboren, so schnell wie der Wind;
Doch, wollen die Vier nur, so lebt er auch schnell,
Macht Aeuglein euch klar, und euch, Herzen, so hell.

Dies Räthsel errathe, mein liebliches Kind;
Wenn drob du errötheſt, so hast du's geschwind,
Und wenn du mich liebtest, so thäte dein Mund
Wohl ohne zu sprechen die Lösung mir kund.

## Druckfehler.

In einigen Exemplaren der letzten Nummer unsers Blattes haben sich folgende Druckfehler eingeschlichen, die wir zuverbessern bitten:

S. 307. Sp. b. Z. 28. v. o. st. aller l. alter.
— — Z. 39. — st. Dr. Pürsche l. Dr. Türcke.
— — Z. 10. v. u. st. Unternehmer l. Unternehmen.
S. 308. Sp. a. Z. 8. v. o. st. Salmiak l. Selenit.

(Hierbei die lithographische Beilage für das zweite Quartal und das „Literatur= und Intelligenzblatt No. 78.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 79. Stralsund, den 30. September 1836.


## Pommersche Romanzen

von W. M.

### Der Bauer Lange an der Tafel Herzog Bugislaff's.

Auf seiner Burg zu Stolpe, im Prunkgemach,
Sitzt Bugislaff der Große beim Festgelag,
An seiner Seite rechts, die schöne Margarethe,
Der Bauer Lange links, dann folgen seine Räthe.

Doch ist dem hohen Adel der Bau'r ein Dorn,
Und höhnisch nimmt ihn Mancher auf's sich're Korn,
Da will in seinem Grimm hervor der Fürst schon brechen,
Jedoch bezwingt er sich und hebet an zu sprechen:

„Wer weiß mir wohl zu nennen mein reichstes Gut,
Darin kein Fürst in Deutschland mir gleich es thut?"
Da spricht der Schulenburg: „„die Höfen und die Rheden
Sind Euer reichstes Gut, d'rin übertrefft Ihr Jeden!""

Der Herzog schüttelt lächelnd sein junges Haupt:
„Nun sagt mir Hans von Borcken, was Ihr denn glaubt?"
„„Eu'r reichstes Gut? Herr, das sind die festen Schlösser
Und Burgen, darin ist kein Fürst in Deutschland größer!""

Der Herzog schüttelt lächelnd sein junges Haupt:
„Carit, mein Domprobst, saget, was Ihr denn glaubt?"
„„Eu'r reichstes Gut, o Herr, darin auf deutscher Gaue
Kein Fürst es gleich Euch thut, ist Eure schöne Fraue!""

Der Herzog schüttelt lächelnd sein junges Haupt,
Darob sich hochbeleidigt die Fürstin glaubt,
Sie geht mit Thränen gleich, mit Schluchzen aus dem Saale
Und jeder Ritter greift verlegen zum Pokale.

Nur Thomas Masson redet mit keckem Muth:
„„Ich mein' es sind die Priester Eu'r reichstes Gut,
Zum mind'sten wissen sie so gut für sich zu schaffen,
Daß Pommern man im Reiche schon nennt das Land der Pfaffen.""

„Nein hör', ungläub'ger Thomas," der Herzog spricht,
„Und höret und vergesset Ihr All' es nicht:
Mein reichstes Gut, womit zuvor ich's Jedem thue,
Das ist das edle Volk, in dessen Schooß ich ruhe.

Ich saß in Noth und Hunger, in Furcht und Trau'r,
Da half aus diesem Volke ein armer Bau'r,
Kein Graf, kein Ritter half — Schämt Euch, Ihr stolzen Thoren,
Wer groß und edel denkt, der ist auch Wohlgeboren!"

Digitized by Google

## Atlantische Blumenlese.

### 9.

(Schluß.)

Wir setzten unsern Weg fort, und als wir ungefähr sechs Meilen gemacht hatten, kamen wir in seinem Wigwam an. Ich stieg ab und folgte meinem schweigsamen Gefährten in seine Hütte, wo die traurigsten Gedanken mich beunruhigten, und in welcher Bogen, Pfeile, Tomahawk's, Jagdmesser auf der Erde umherlagen, oder an den Wänden hingen. Welch ein Abscheu überfiel mich aber erst, als ich in einem Winkel der Hütte ein Dutzend, meistens mit Blut befleckte Kopfhäute gewahrte, die von Personen verschiedenen Geschlechts und Alters zu seyn schienen. Ich bemerkte besonders eine Kopfhaut, deren blonde Haarflechten wunderschön waren und unstreitig das Antlitz einer jungen schönen Frau geschmückt hatten, die als ein Schlachtopfer des blutdürstigen Menschen gefallen war, in dessen Händen ich mich gegenwärtig befand. Ich fühlte, wie mir der Schauder den Rückenwirbel herablief; ein kalter Schweiß bedeckte meine Stirn. Ich blickte weg, und suchte die Angst, die mich beklemmte, zu verbergen.

Mein Gefährte nahm auf Büffelhäuten Platz, und mich durch Zeichen einladend, mich neben ihn zu setzen, zwang er mich einige Nahrungsmittel, die er bereitet hatte, anzunehmen. Als er seine Mahlzeit geendigt hatte, wollte ich ihn eben um die Erzählung des seltsamen Benehmens bitten, das er gegen mich beobachtet hatte, als er mich selbst folgendermaßen anredete:

„Ihr seyd ein blasses Gesicht. Ich fand Euch schlafend auf dem freien Platze im Walde, und ob Ihr gleich den Versuch machtet, mir das Leben zu nehmen, so rauchte ich dennoch die Friedenspfeife mit Euch; dessen ungeachtet war es ein blasses Gesicht, das einst meinen Vater tödtete. Ich schlief noch im Schooße meiner Mutter, allein in meinen ersten Jugendjahren schwur ich bereits ihn zu rächen: die Rache und der Haß der blassen Gesichter waren meine einzigen Leidenschaften. Mein erstes Gebet zu dem großen Gott Manitu war, daß er mich nicht eher zu sich rufen möchte, bis ich das blutige Kleid der Rache angezogen hätte, welches mich in das Geisterreich führen sollte. Manitu erhörte mein Gebet; ich habe meinen Schwur gehalten. Ich wurde Mann und der Leopardenstamm nahm mich mit Vergnügen unter sich auf.

Ich bauete meine Hütte an den Ufern des Ontario-See's; meine Mutter folgte mir; das Weib, das ich nahm, gab mir mehrere Kinder; wir machten eine glückliche Familie aus. An dem Tage, an welchem mein erstes Kind das Licht sah, opferte ich dem Geiste meines Vaters einen Weißen; fünf Monde nachher fand ein zweites Opfer statt, dem mehrere folgten; mein Tomahawk und mein Messer waren den Weißen unglückbringend. Schauet da!" mit seiner Hand auf die an der Wand hängenden Kopfhäute weisend. „Vier Jahre vergingen. Eines Abends von der Jagd zurückkehrend, fand ich meine Hütte verbrannt, mein Weib und meine Kinder ermordet. Meine Mutter, die dem Gemetzel entrannt, weinte bei den rauchenden Ruinen. „„Die Weißen"" sagte sie, „„haben Deine Familie getödtet."" Ich vergoß keine vergeblichen Thränen. „Wir sind die letzten unseres Stammes," sagte ich, „gehen wir in die Einöde; die Einsamkeit paßt für Leute, wir wir sind. Ich verließ daher die Ufer des Ontario-See's, und eine Handvoll Asche von meiner Hütte nehmend, mischte ich sie mit der Asche meines Weibes und meiner Kinder. Ich begab mich an die Grenze von Canada und führte mit den Creeks gegen die Amerikaner Krieg. Ich badete mit Wollust in dem Blute der weißen Gesichter. Als der Krieg vorbei war, verließ ich meine Kameraden und schlug meine Wohnung in diesem Walde auf. In einer Nacht wird an meine Hütte geklopft; ich öffne, ein verirrter Jäger spricht mich um Gastfreundschaft an. Er tritt herein. Bei'm Gewahrwerden des Fremden befällt Ueberraschung und Schreck meine Mutter und sie ruft: er ist der Mörder Deines Vaters! Ich bin nicht im Stande, Euch zu sagen, was ich bei diesen Worten empfand, aber folget mir, und ich werde Euch das Uebrige mittheilen."

Der Indianer stand auf und lenkte seine Schritte dem Walde zu. Ich folgte ihm, ohne die Kraft zu haben, ein Wort zu sprechen und versunken in die traurigsten Ahnungen. Wir verließen den Pfad bald, den wir eingeschlagen hatten, und drangen in das tiefste Dickicht ein. Riesenmäßige Eichen, Cypern, Cedern, Ahornbäume bildeten über unsern Häuptern einen dem Regen, der nun zu fallen anfing, undurchdringlichen Dom. Der Wohlgeruch, den man an diesen Stellen einathmet, der harmonische und seltsame Gesang einer Schaar von Vögeln, der Anblick dieser so großartigen schönen Natur, nichts war im Stande die schmerzlichen Gefühle zu verscheuchen, die meine Seele bedrückten. Wir hatten ungefähr drei Meilen gemacht, als mein Führer stehen blieb. Wir befanden uns am Rande eines Abgrundes, auf dessen Boden ein Strom brauste. Das Geräusch der brüllenden Wogen, die um uns her herschende Dunkelheit, der unter meinen Füßen geöffnete Schlund und die Anwesenheit des wilden Indianers, der, bewegungslos neben mir stehend, der Gott zu seyn schien, der in dieser schrecklichen Einsamkeit den Vorsitz führte; Alles flößte mir die äußersten Besorgnisse ein, und machte mich vor Entsetzen erstarren. Der Indianer schien in seine Gedanken versunken zu seyn. Endlich brach er das Stillschweigen: „Hier ist es, wohin ich den Mörder meines Vaters führte. Er flehte mein Mitleid an, denn er fürchtete den Tod. Ich blieb gegen seine Bitten taub. Der Fleck Blut, den er vergossen, konnte nur auf dem Grunde dieser brüllenden Wogen sich tilgen. Ich packte ihn fest in meine Arme und stieß ihn in den Abgrund. Ich höre das Geräusch noch, das sein Körper machte, als er in den Schlund rollte. Vergnügt, meinen Vater gerächt zu haben, wollte ich mich nun gleichfalls in den Strom stürzen, um im Lande der Geister mich zu ihm zu gesellen; aber ich glaubte eine Stimme zu vernehmen, die zu mir sprach: „Kehre in Deine Hütte zurück; Deine Stunde ist noch nicht gekommen; der Tod Deines Weibes und Deiner Kinder ist noch nicht sattsam gerächt." Ich gehorchte diesem Befehle." Der Indianer schwieg. Die Erinnerung an diesen Racheact hatte sein Gesicht entflammt; er war wie außer sich. Wir standen am Rande des Abgrundes. Der Gedanke, daß das mindeste unvorsichtig gebrauchte Wort, die mindeste Geberde von mir, mir das unseligste Geschick bereiten

Digitized by Google

könnte, durchschauerte meinen ganzen Körper. Nach lang anhaltendem Schweigen sagte ich zu ihm: Ihr seyd Euren Verpflichtungen getreulich dadurch nachgekommen, daß Ihr den Tod Eures Vaters an den blassen Gesichtern rächtet, und indem Ihr das Blut seines Mörders als eine letzte Sühne für seinen Schatten vergosset. „Eine letzte Sühne!" rief er zornig. „Nein: seit jenem Tage scalpirte ich sechs andere Kopfhäute von weißen Männern," und dann einen feierlichen Ton annehmend: „Jetzt habe ich genug gelebt! Dieser Tag wird Zeuge meines letzten Opfers seyn. Sobald ich Euch gestern gewahr ward, legte ich mein Gewehr auf Euch an. Zum erstenmal fühlte ich mich traurig; die Kräfte mangelten mir. Ich that einige Schritte zu Euch hin; ich legte während Eures Schlafes die Hand an meinen Tomahawk; selbst die Erinnerung an die Ermordung meines Vaters von einem blassen Gesichte, vermochte nicht, mir die Kraft zu verleihen, Euer Blut zu vergießen. Ich ging tief in den Wald, ich betete zu dem großen Manitu, und fragte ihn, was ich thun sollte, da ich Euch nicht erschlagen könnte. Die Stimme, die sich bereits früher hatte vernehmen lassen, sprach zu mir. Ich werde ihren Geboten Folge leisten, und Ihr werdet Zeuge von meinem Gehorsam seyn." Der Indianer schwieg jetzt.

Wir kehrten nach seiner Hütte zurück. Mit Erstaunen sah ich ihn seine Kleidungsstücke ausziehen: sodann legte er um seinen Hals ein Halsband, bestehend aus einer Menge silbernen Schmuckes, wovon einige Stücke einem halben Monde glichen. Auf den Kopf setzte er eine Art von Turban mit einer schwarzen Feder und um seinen Leib befestigte er eine rothe Tunika; sodann nahm er alle an der Wand hängende Kopfhäute und legte sie auf seine Brust. Ich hatte niemals einen häßlicheren Anblick. Nachdem er sich nun solchergestalt aufgeputzt hatte, nahm er sein Gewehr, seine Keule und sein Jagdmesser und sagte, sich zu mir wendend: „Nehmt diese beiden Büffelhäute, auf welchen Ihr saßet und folget mir."

Er ging wieder in den Wald, aber jetzt mit langsamen und gemessenen Schritten und ernster und strenger Miene; er beobachtete ein düsteres Schweigen. Bald fing er aber an, einen Chor anzustimmen, der erst sehr leise, dumpf und melancholisch, sodann schnell, lebhaft und hellklingend wurde, und auf mich einen Eindruck machte, den ich nicht zu beschreiben vermag. Ich sah nun wohl, daß er sich selbst den Tod geben wollte. Wir erreichten bald einen Hügel und auf einer kleinen Anhöhe erblickte ich zwischen vier großen Cypressen zwei irdene Vasen, welche die Asche der Mutter, der Frau und der Kinder des Indianers enthielten. Dieser schritt auf die Reste von den Seinigen zu, legte seine Waffen ab, und nachdem er die beiden Büffelhäute, die ich getragen, auf der Erde ausgebreitet hatte, stellte er die Aschenkrüge darauf, und setzte sich selbst schweigend daneben. Es war mir unmöglich, länger zu schweigen. „Wollt Ihr Euch denn selbst das Leben nehmen? Nennt Ihr das ein letztes Opfer?" Ein unmerkliches Lächeln bewegte seine Lippen, allein er antwortete nicht darauf und bald fing er seinen Sterbegesang in dem Dialekt seines Stammes von Neuem an, und während ich, von tausend verschiedenen Gefühlen aufgeregt, bewegungslos war, blieb er ruhig und gelassen; man hätte sagen sollen, daß er schlafen wolle. Seine Stimme, die anfangs klagend und traurend gewesen war, hob sich allmählig und erscholl wie ein Kriegsgesang, der mit einem langen Geheul schloß, welches das Echo des Waldes beantwortete.

Während einiger Augenblicke machte er eine Pause. Bisher hatte er in seiner Sprache gesungen, wovon ich nichts verstehen konnte; als er nachher aber einen andern Todtengesang angefangen hatte, endete er ihn auf englisch: „Was ist," sagte er, „aus den Blumen aller Sommer geworden? Sie sind eine nach der andern verwelkt. Was ist aus den Mitgliedern meines Stammes und meiner Familie geworden? Sie sind in's Land der Geister gegangen. Ich bin der Letzte meines Stammes; ich muß endlich von dem Berge herabsteigen, und zu meinem Vater, meinem Weibe und meinen Kindern gehen, die mich in dem glücklichen Thale erwarten. Die weißen Gesichter steckten meine Hütte in Brand und erwürgten alle mir theuren Wesen. Das Blut der weißen Gesichter hat unter meinem Tomahawk geflossen. Jetzt, wo der Tod aller der Meinigen gerächt ist, ruft mich der große Manitu zu sich. Ich bin der letzte meines Stammes; keine andere Hand als die meine wird mich in das Land der Geister senden." Bei diesen Worten ergriff er sein Messer, und stieß es sich tief in die Brust. Ströme von Blut quollen aus seiner Wunde, sein Haupt neigte sich zur Erde.

Mich hatte Staunen und Entsetzen erfaßt. Meine Augen hatten nicht die Kraft, dieses schreckliche Schauspiel zu betrachten. Ich drückte mich an einen Baum und verbarg mein Gesicht mit den Händen. Noch immer hörte ich den Indianer mit schwacher Stimme wiederholen: „Ich bin der Letzte meines Stammes, ich gehe um meine Eltern im Reiche der Geister wieder zu finden." Allmählig wurden seine Worte weniger vernehmlich, und dann hörten sie ganz auf. Das Leben und die Qualen des Indianers hatten aufgehört. Ich sah mich nun allein inmitten dieser Einöde; meinen Geist bedrückte die lebhafteste Traurigkeit. Ich nahm meine Energie dessen ungeachtet zusammen und hüllte den blutenden Körper des Indianers in eine Büffelhaut. Sobald diese Pflicht erfüllt war, verließ ich betrübt diesen schrecklichen Platz, und nachdem ich nicht ohne große Schwierigkeit und Ermüdung das Blutthal wieder erreicht hatte, eilte ich nach der Colonie zurück, wo ich gesund und wohl ankam, aber den Schwur that, den Fuß nie wieder in die westlichen Einöden zu setzen.

(Boston Magazine.)

---

## Nachricht von dem Kniper Gesundbrunnen der Stadt Stralsund.

(Schluß.)

Die jährlichen Zeitungsanzeigen sind so allgemein gefaßt, wie dergleichen Brunnennachrichten auch noch jetzt wohl zu lauten pflegen.

Am Interessantesten möchte die Wahrnehmung des Leibmedicus Dr. Haken an einem gefährlichen Patienten, die ihn selbst und andere Aerzte überraschte, erscheinen:

Der Herr Major v. H. vom Königl. von Engelbrechtenschen Regiment hatte bereits 4 Jahre sich mit einem überaus

kränklichen Körper geplagt. Herr Assessor und Regiments-Chirurgus **Deneke** war eigentlich sein Hausarzt. Der Herr Major war bey Sr. Durchlaucht, dem Fürsten von **Hessenstein Adjutant** — war zwar von Jugend auf nicht weich gehalten worden, allein hatte sowohl auf den Reisen Sr. Durchlaucht, als auch selbst wenn Se. Durchlaucht zu Hause waren, immerwährende Fatiguen, wobey Erhitzung und Erkältung nicht ausbleiben konnten. Dazu kam auch noch wohl manche andere kleine heimliche Krankheit, die nicht immer mit der strengsten Diät abgewartet werden konnte. Alles mußte jedoch so, wie's gehen konnte, durchgesetzt werden; aber die letzte Reise von Spaa hieher in den rauhesten Nächten und auf einem Postwagen zogen dem Herrn Major eine der fürchterlichsten Augenkrankheiten zu — an der er über 3 bis 4 Monathe **laboriren** mußte. Sie war sehr **complicirt**, und das Logis des Kranken war auch luftig und kümmerlich. Die unermüdete Thätigkeit des Herrn **Ass. Deneke**, der auch meines wenigen Rathes sich hiebei bediente, bewirkte endlich doch so viel, daß der Patient wieder mehr Licht und Luft ertragen konnte: allein es folgten darauf gichtische Schmerzen in den Gelenken, das lymphatische System ward angegriffen und es warfen sich hin und wieder geschwollene Drüsen auf, die zum Theil aufbrachen, zum Theil hart zwischen den Muskeln des Halses, am Nacken, Schultern, Schlüsselbein ꝛc. lagen. Er mußte lange — und andere Mittel gebrauchen — bald schienen sie zu helfen, bald aber nicht. Im Frühjahr 1798 waren die Zufälle noch sehr heftig und die Gichtschmerzen ließen bei besserer Witterung nicht nach, so daß ich — Herr **Ass. Deneke** machte gerade eine Reise nach **Gothenburg** — rieth, den Knieperbrunnen zu gebrauchen, oder aber nach **Neundorf** zu gehen. Der Knieperbrunnen wurde gewählt — 12 Wochen mit Nutzen getrunken — und die Wirkung war so auffallend gut, die Geschwüre heilten, die Gicht zog ab — und der Patient hat ein Jahr und darüber schon sich so wohl befunden, daß es uns Aerzte und Jedermann nicht wenig befremdete.

Bis auf Weiteres bleibt indeß wohl als ausgemacht anzunehmen, daß das Wasser dieses Brunnens sich nur schwacher Heilkräfte erfreue und also zu einer förmlichen Gesundbrunnenanstalt nicht benutzt werden könne.

Vielleicht aber gelingt es jetzigen einheimischen Chemikern, durch neue Untersuchungen, nach den in unserer Zeit so sehr vervollkommneten Methoden, bisher verborgen gebliebene Bestandtheile in demselben zu entdecken und ihm dadurch die ausgebreitete Wirksamkeit in der That zu verschaffen, um welche sich ein Jahrhundert hindurch Aerzte und Nichtärzte, ungleich mehr mit gutem Willen, als mit Erfolge, bemühet haben.

A. **Brandenburg.**

---

## Theater.

Stralsund, 1836.

Ein specielles Urtheil über die beiden ersten Vorstellungen des neuerdings hier anwesenden Rostocker Theater-Personals abzugeben, suspendire man uns wegen schon angeführten Grundes. Im Allgemeinen glauben wir jedoch nicht verhehlen zu dürfen, daß die Ausführung dieser Pieçen nicht ohne Verdienste von Seiten des einen oder andern Darstellers war. Der erste Abend (Donnerstag, d. 22. Sept.) führte uns eine „**Theegesellschaft**" von Madame Weißenthurns Muse, der folgende ein Drama, „**Katharina Hogart**" betitelt, vor. Wir eilen zur dritten Vorstellung im ersten Abonnement.

Sonntag, den 25. Sept.: „Der reisende Student," oder: „Das Donnerwetter," musikalisches Quodlibet in 2 Akten. Vorher: „Nach Sonnenuntergang," Lustspiel von G. Lotz. Ebenfalls zweiaktig.

Letzteres, uns schon früher ein paarmal zur Anschauung gebracht, erblickten wir mit vielem Vergnügen wieder. Hr. **Boye** als Baron von Abendstern, wie sonst in dieser Rolle, wahrhaft delectirend. Die übrigen Mitspielenden gaben ein ziemlich gutes Ensemble. Das Stück ist, außer einigen großartigen Ohnmachten, die von einem Akte bis zum andern anhalten, ohne Längen.

Wie zu erwarten stand, wurde die heitere Stimmung des Publikums von der „ungeheuern Heiterkeit!" des **reisenden Studenten** noch um einige Grade gehoben. Herr **Hassel** (Student) sprach an und mußte sich zum Schlusse dem Hause noch einmal präsentiren. Herr **Bosin** (Hauptmann v. Brandheim) in Spiel und Gesang gut. Gelungen war der Vortrag der niedlichen Pieçe: „Hannchen vor Allen," und die Pontonier-Compagnie unterstützte ihren Hauptmann mit dem harmonischesten Eifer. Auch Hr. **Jansen** (Müller Jacob), Mad. **Alsdorf** (Wirthschafterin) und Hr. **Hänsel**, der den gewitterscheuen Oeconomie-Verwalter uns komisch genug vor Augen führte, verdienen einer freundlichen Erwähnung. Das Haus war ziemlich gut besetzt.

Montag, den 26. Sept.: „Die Gebrüder Foster," oder: „Das Glück und seine Launen," Charaktergemälde in 5 Akten. Nach dem Englischen bearbeitet von Schneider.

Die Verdienste des Herrn Bearbeiters wollen wir dahingestellt seyn lassen; indessen rechne man ihm immerhin die Uebersiedelung dieses Stücks auf deutsche Bühnen günstig an. Bei weitem besser doch, als die der überreizten Franzosen, will uns die etwas derbe Kost der Engländer behagen. Oft wohl ist so ein Kunstbeefsteak in einem zweifelhaften Zustande der Garheit, und das englische Gewürz daran sagt auch nicht Jedem zu. — Allein was sag' ich? — Bezeugen es nicht die unzähligen Ausgaben der Werke englischer Schriftsteller und Schriftstellerinnen, ins Deutsche übertragen, zur Genüge, wie englisch man das Englische findet? — Freilich rumort Mad. **Dudevant** (Georg Sand), Jul. **Janin**, Eug. **Sue**, „Ritter" **Hugo** und eine Unmasse anderer Jünger und Jüngerinnen der neuern französischen Schule in unsern deutschen Gauen auch arg herum, und der weit ausgreifende Schweif französischer Romantik droht ohne Umstände alle aesthetische Schönheit und Wahrheit über den Haufen zu werfen; jedoch wir Nordländer wenigstens stehen bis jetzt noch ziemlich fest; wir fragen doch noch **mitunter** nach milderer Seelenätzung; wirgeben, wenn wir auch gerade nicht mehr so peinlich wie ehemals nach der Moral eines Sujets fragen, doch noch immer so ziemlich auf Anstand und Sitte. — Alles dieses ist in obigem Stücke keineswegs gefährdet. Es handelt sich dort lediglich um ein simples **rouge ou noir**, Glück oder Unglück. Durch Haß, Neid, Liebe und Leichtsinn wird die Maschine in Bewegung gesetzt, mit einigem Herzweh, mit Verzweiflung, Gefängnißkost und Bettelei sauber eingeölt, und es geht kaum etwas Anderes verloren, als einige Tausend Pfund in dem ungestümen Spiele der Wogen, die durch eine gute Dosis Bruderliebe am Schlusse vollkommen wieder ersetzt werden.

Die Hauptrollen befanden sich diesen Abend in guten Händen. Der reiche Thomas Foster, mit dem vom Golddrucke erstickten Brudergefühle, mit seiner grausamen Vaterhärte, seiner hochmüthigen Glückssicherheit; mit dem später wildverzweifelnden Gemüthe, dem heißerwachten Vaterstolze im Unglück und reuevoller Zerknirschung, markirte sich gut in Hrn. Direktors **Engelken's** Bühnen-Darstellung. Seine **besten** Momente schienen uns jedoch im Beginn seines Unglücks hervorzutreten. Hrn. **Greenbergs** Leistung als jüngerer Bruder Fosters, ist der vorigen mit Fug und Recht an die Seite zu stellen. Am besten gelang ihm die Darkellung des im Unglück rücksichtslos leichtsinnigen, wogegen die, durch eine Weibergrille, bewirkte Umwandlung seines Charakters und seiner Umstände, etwas zurücktrat. Hr. **Christen**, des ältern Foster's Sohn uns vorführend, zeigte gediegenen Fleiß in der Ausführung seiner eben nicht bedeutenden Partie. Hr. **Schellhorn** (Walter Braun) gab mit Treue den ruhigen, das Gewisse für's Ungewisse liebenden Kaufmann. Dem. **Müller** wollte uns als theilnehmende, mitleidende Gattin des Thomas am ansprechendsten bedünken, wenn gleich die Mimik und Haltung ihres klagesüchtigen, neidischen, geldprunkenden Weibes nicht ohne Wahrheit, jedoch zuweilen leise an's Unschöne streifte. Dem. **Seyler** d. ä. (Agnese Wallstedt) bewies im Ganzen, daß sie die Zeit, seit wir nicht Gelegenheit hatten sie auftreten zu sehen, nicht ohne Gewinn für ihre theatralische Laufbahn verwendete. Hr. **Jansen** (Diener der Lady) wieder nicht übel. Von den beiden Gentlemen gebe ich dem Klingsporn den Vorzug, obgleich ich mich fast versucht fühle in Betreff ihres das Witzwort der Lady Agnese, bei Gelegenheit der Einlösung der Wechselschuld jener beiden, zu wiederholen. — An Applaus für die beiden Hauptdarsteller fehlte es seitens der Zuschauer nicht, doch war das Haus schlecht besetzt, was Stück und Action keineswegs verdienten.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 79.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

## Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 80. Stralsund, den 3. October 1836.


### An den Dichter K. L.

Du rührest noch wie in des Jünglings Tagen,
Geliebter Sänger, jedes Hörers Herz.
Melodisch noch ertönen Deine Klagen,
Und heiter klingt Dein Lied voll Lust und Scherz.
Nicht drücket Deinen Geist die Last der Jahre:
Ein edler Dichter — nimmer wird er alt.
Du sagtest treffend: Schelme sind die Haare,
Denn mir ergraut das Haupt zu bald.

Dich liebt' ich schon wie ich ein zarter Knabe.
Vielleicht als Mann wall' ich zu Deinem Mal
Und singe dort: der hier im kühlen Grabe,
Der edle Dichter, war mein Ideal. —
Doch spät, erst spät muß sich Dein Hügel heben,
Noch viele Jahre mußt Du bei uns seyn,
Vergnügt im Kreise Deiner Lieben leben,
Noch oft mit schönen Liedern uns erfreun! —

### Das letzte Gladiatoren-Gefecht in Rom, im Jahre Christi 404, oder die Macht des Glaubens *).

Die Gladiatoren-Gefechte **) wurden im Jahre der Stadt Rom 490 oder 264 Jahre vor Christus von zwei Gebrüdern Brutus beim Leichenbegängnisse ihres Vaters eingeführt; zwar beschränkten sich diese Spiele oder Kämpfe anfänglich nur auf Leichen-Bestattungen

*) Eine Vorlesung, gehalten im lit.-gesell. Verein am 6. Sept. d. J.

**) In ältesten Zeiten hatten die Römer der Göttin Mania Knaben geopfert; der Gebrauch ward zwar unterlassen, allein auf Spruch des Apollon zu Delphi wieder eingeführt von dem Könige Tarquinius; Brutus, der erste Konsul, schaffte die Opfer zwar wieder ab, allein da Apollon Köpfe verlangt hatte, so wurden Mohnköpfe an die Stelle der Knaben gebracht und der Buchstabe erhielt Leben, wo der Geist getödtet hätte.

Die Römer fanden in ihren sybillinischen Büchern, daß die Griechen und Gallier einst Besitz von Rom nehmen würden; es wurde also im J. Roms 526, als sie mit einem Gallischen Kriege bedroht wurden, ein Gallier und ein Gallisches Weib, ein Griech' und eine Griechin im Forum Boarium (Ochsenmarkt) zu Rom lebendig begraben. — Acht Jahre später ward dieses Opfer wiederholt, als der zweite punische Krieg ausbrach, und erst im Jahre 657 wurden die Menschenopfer durch ein Senatus consultum verboten; da indessen noch im Jahre Roms 708, dem letzten Lebensjahre Cäsars (44 vor Christus) zwei Menschen dem Mars auf dem Marsfelde zum Opfer gebracht wurden, so ist es wahrscheinlich, daß jenes Senatus consultum nur Privat-Personen diese Opfer untersagt habe.

Digitized by Google

vornehmer Personen, indem die Gladiatoren auf der Grabstätte des Verstorbenen kämpften, um die unterirdischen Götter mit Blut zu sühnen, allein sie traten bald an die Stelle der Todtenopfer, deren Schein der Gehässigkeit dadurch gemildert ward, daß der Kämpfer sein Leben vertheidigen mußte; allein eben dadurch wurden sie um so grausamer, daß der Gladiator, zum Ergötzen des hartherzigen römischen Volkes bestimmt, lange vorher durch Nahrung und Uebung dazu vorbereitet, und in diesen Unglücklichen die Leidenschaft der Wuth um so mehr entflammt wurde, als derjenige, der morden und gemordet werden sollte, dem Volksfeste gewidmet zu werden ausersehen war. Da die Römer ein so großes Vergnügen an diesen Spielen fanden, so ward es bald Sitte der Magistrats-Personen, bei ihrer Wahl dem Volke diese Schauspiele von Amtswegen zu geben; Privat-Personen erwarben auf diese Weise die Gunst des Volkes, und Männer, welche um die ersten Staatswürden sich bewarben, buhlten um die Ehre durch Vergeudung großer Summen im Einkauf von Gladiatoren; ein Mißbrauch, welchen Cicero aufhob, falls nicht jemand durch ein Testament verpflichtet worden, an bestimmten Tagen solche Spiele zu geben. Die Eigenthümer oder Lehrer der Gladiatoren nannte man Lanista, sie unterrichteten sie mit besonderer Sorgfalt. Wer diese Spiele geben wollte, miethete die Fechter, welche auf Tod und Leben kämpfen mußten, und obwohl man die Waffen vervielfältigte, so war doch die gewöhnliche Schild und Schwerdt; ungewöhnlicher war der Gebrauch der zweiräderigen Wagen, von denen die Gladiatoren mit einander kämpften. Bei den Kämpfen mit dem Netze suchte der Fechter seinem Gegner ein Netz über den Kopf zu werfen, und ihn dann mit einem kurzen Dreizack zu tödten. Der Gegner, welcher einen Fisch auf dem Helm trug und mit einem kleinen Schilde bewaffnet war, suchte durch Bücken dem Feinde zu entgehen, und ihm das Schwerdt in den Leib zu stoßen. Das Volk aber wollte, daß diese unglücklichen Opfer seines grausamen Ergötzens fröhlich mordeten und sich morden ließen, und wurde sogar erbittert, wenn ein Gladiator — weil er verwundet oder ermattet war — um Schonung des Lebens bat. „Tödtet ihn, brennt ihn, geißelt ihn," rief es, „warum läuft er so feige dem Schwerdte entgegen, warum fällt er so muthlos, warum stirbt er so ungern?"

Cicero sagt: daß keine Volksversammlung so zahlreich sey, als diejenige, welche zu diesem Schauspiele zusammen komme. Nicht aber etwa der niedere Pöbel, nicht das Volk allein, sondern die Edlisten der Nation, die Senatoren und alle, welche öffentliche Aemter bekleideten, besuchten diese Spiele, bei welchen eigene Sitze für sie eingerichtet waren. Man verlor die Gunst des Volkes, wenn man sich diesen Lieblingsspielen der Römer entzog, ja man nahm es dem Cäsar sogar sehr übel, wenn er während derselben Bittschriften las.

Bejahrte Frauen und Jungfrauen nahmen Antheil an diesen schaudererregenden Schauspielen, bei welchen selbst den Vestalinnen eigene Plätze eingeräumt wurden; ja, die Wuth ging zuletzt so weit, daß — nach Tacitus Annal. XV. — selbst Matronen als Fechter auftraten, und um diesen Spielen neuen Reiz zu geben, fochten zur Zeit Domitians Weiber im Amphitheater bei Nacht im Lampenschein.

Dem zarten Geschlechte zu Liebe brachte man diese Spiele endlich in die Häuser, und ließ Gladiatoren sich in den Zimmern des Gastmals, wo man schwelgte, morden; es ward Freude des Nachtisches, und Seneca sagt: Homo res sacra iam perlusum et iocum occiditur. (Ep. XCVI.) Der Mensch, dieses heilige Wesen, wird zum Spiel und zur Kurzweil getödtet. —

Ward ein Gladiator verwundet, so rief das Volk habet; dann ließ jener wohl manchmal das Schwerdt sinken, das hieß, er bat um sein Leben; wollte es ihn retten, so hielt man die Fäuste mit niedergedrückten Däumen in die Höhe, wo nicht, so richtete man die Daumen wieder empor, und der Kämpfer mußte das Schwerdt wieder erheben. Den getödteten Gladiator schleppten sogleich eigends dazu bestellte Leute aus dem Kampfplatze mit eisernen Haken, die sie ihm in den Leib schlugen.

Diese Spiele arteten zuletzt in einen solchen Luxus aus, daß Trajan, dieser so hochgefeierte menschenfreundliche Trajan, der bei seiner Thronbesteigung allen Einwohnern Roms, Abwesende und Kinder mit eingerechnet, Geschenke an Gelde und Korn machte, dieser so hochverehrte Trajan nach Besiegung der Dacier dem Volke diese Festspiele gab, welche 23 Tage währten, bei welchen 11,000 verschiedene Thiere getödtet wurden und 10,000 Gladiatoren mit einander kämpften. —

Nicht nur in Rom, sondern überall in den angesehenen Städten Italiens wurden Amphitheater errichtet, um diesen Spielen beiwohnen zu können, und bald überschritten diese unmenschlichen römischen Vergnügungen die Grenzen Italiens, von welchen Antiochus Epiphanes sie nach Syrien brachte, wo sie zuerst Grimm, späterhin aber Vergnügen erregten. Den Athenienfern gereicht es zur Ehre, daß sie diesen Gebrauch nie annahmen. Wie ihnen im 2ten Jahrhundert nach Christus der Vorschlag dazu gemacht, und Korinth als Beispiel vorgestellt wurde, rief der Philosoph Demonax: Beschließt es nicht, o Athener! eh' ihr den Altar des Mitleids gestürzt habt.

Marcus Aurelius schränkte den Aufwand und die großen Kosten, welche mit diesen Spielen verbunden waren, bedeutend ein; er verbot den Gebrauch scharfer Waffen, wagte es aber nicht, sie ganz zu verbieten, und daher konnte diese Maaßregel bei einem so verdorbenen Geschmack des verwilderten hartherzigen, so hoch gerühmten römischen Volkes nur von kurzer Dauer seyn. —

Dem Christenthume, welches diese schrecklichen unmenschlichen Vergnügungen nach den sanften Lehren seines göttlichen Stifters nur mißbilligen konnte, und welchem eben darum das römische Volk um so abgeneigter sich bewies, war es vorbehalten, durch Constantin diesen Gräueln zuerst durch ein Verbot ein Ziel zu setzen; und wenn sie auch nach seinem Tode noch einigemale statt fanden, so siegte es doch bald nachher über dieselben, indem sie unter Honorius im Jahre 404 nach Christus verboten und gänzlich abgeschafft wurden, wozu ein außerordentlicher Fall — die Ermordung eines dagegen eifernden Einsiedlers — zur vollkommenen Abschaffung derselben die Veranlassung gab. — Dies als Einleitung zu unserer Erzählung.

---

Es war ein kalter, doch schöner Winterabend unter dem milden Himmel Italiens; die Sonne, zum Untergange sich neigend, warf ihre letzten Strahlen, gleichsam zum Lebewohl, auf die Gipfel der alten Eichen längs der Appischen Straße; und von ferne her glänzte der weiße Schneemantel der Appenninen. Es wogte eben eine ungeheure Menge zu Fuß, zu Roß, oder auf Wagen in hastiger Eile nach Rom, trotz des schlechten Zustandes, der Straße, welche durch die Wirkung der Mittagssonne, durch das Stampfen der Rosse und das Reiben der Räder aufgeweicht, nun eine schwärzliche glitschende Oberfläche darbot, die das Vorwärtsschreiten jeden Augenblick hinderte. An der Eile der Reisenden und an ihrer Ungeduld, wenn etwa ein neues Hinderniß sie zwang stille zu halten, errieth man, daß etwas Außerordentliches sie nach Rom locke. Und wirklich es war ein mächtiger Hebel, der diese wogende Menge in Bewegung setzte und zu gleicher Zeit und rasch vorwärts trieb; der folgende Morgen

Digitized by Google

war der von dem reichen Prätor Alypius bestimmte Tag zu einem Gladiatoren-Gefechte, welches er im Amphitheater des Flavius dem Volke geben wollte. Dieses, von den Römern von jeher leidenschaftlich geliebte Schauspiel mußte zu dieser Zeit um so mehr reizen, als es seltener geworden war; denn es war nicht mehr die Zeit, wo die Christen, um ihre gemeinschaftlichen Gebete zu verrichten, unter die Gewölbe der Katakomben sich zu verbergen genöthigt waren; die Zeit der blutigen Verfolgungen war verschwunden. Theodosius der Große hinterließ, da er starb, seinen beiden Söhnen, Honorius und Arkadius, die Krone, welche er mit so großem Ruhme getragen und von welcher nun auch die Hälfte auf dem Haupte eines jeden von seinen Nachfolgern allzu schwer lastete. Rom und der Occident war dem Honorius, einem schwachen Fürsten aber von guten Absichten zu Theil geworden. Zu gleicher Zeit saß Innocenz I. auf dem Stuhle Petri. Dieser heil. Pabst bot, gleich seinen Vorgängern, alles auf, jene blutigen Spiele, die letzte Spur des Götzendienstes, zu vertilgen. Honorius aber, welcher fürchtete die Römer zu beleidigen, wenn er ihnen die letzte Erinnerung an ihre dahin geschwundene Herrlichkeit nähme, wollte den inständigen Bitten des Papstes kein Gehör geben. Der Prätor Probus Alypius hatte daher, theils um die Gunst des Volkes zu erhalten, theils um seinen eignen Geschmack zu befriedigen, die Erlaubniß erwirkt, anzukünden, daß er am Tage der Calenden des Januars im Amphitheater des Flavius dem Volke das Schauspiel eines Gladiatoren-Gefechts geben werde. (Fortsetzung folgt).

## Name und Wappen der Stadt Stralsund.

### Ein sprachlich-geschichtlicher Versuch *).

I.

Der Name unsrer Stadt „Stralsund" gehört zu den (einfach) zusammengesetzten d. h. denjenigen Wörtern, welche in ihren Silben mehr als Einen Begriff umfassen. Der Hauptbegriff liegt stets in dem Grundworte, welchem ein Nebenbegriff (zuweilen auch mehrere) als Bestimmungswort voransteht. Nach einem Grundgesetze deutscher Betonung ruht bei einfach zusammengesetzten Hauptwörtern der Ton fast durchgängig auf dem Bestimmungsworte. [1]). Demnach spricht man den Namen Stralsund gerade so aus, wie Frankfurt, Landsberg, Greifswald, Hamburg, Kannstadt und ähnliche Namen. Ich weiß nicht, warum Viele, namentlich die Berliner, die doch ihr wohlbekanntes Fischerdorf Stralau ganz richtig betonen, unsere Stadt nach wendischer oder französischer Weise Stralsund aussprechen. Freilich hat, obgleich ohne allen Grund, der große Sprachforscher J. H. Voß [2]) die Betonung sowol unsrer Stadt als den der Nachbarstadt Greifswald so angegeben, wie man beide Namen anderwärts aussprechen hört: Stralsund, Greifswalde, welcher letzteren Stadt — nach unserm tüchtigen Schildener — die Fremden überhaupt „gern eins anhängen mögen."

In alten Urkunden wird unsere Stadt Stralessund, [in] Sundis, Sundiz, tom Sunde geschrieben; ja in einer Urkunde vom J. 1234 [3]) wird sie sogar kurzweg „Stralowe" genannt.

Der Name Stralsund selber ist germanischen Ursprungs. Das Grundwort „Sund" bedeutet noch heute in unsrer deutschen und den ihr verwandten Sprachen eine Meerenge (fretum), wie die bekannte Meerenge zwischen Schwedens Südwest- und Seelands Ostküste vorzugsweise schlechtweg der Sund heißt. Daß unsere Stadt von ihrer Lage an dem, Rügen und Pommern sondernden Sunde, dessen nördlicher Theil der Gellen heißt, ihre Hauptbenennung erhielt, ist unläugbar. In älteren Zeiten, selbst noch vor 100 Jahren, nannten die unsrer Stadt benachbarten Landleute dieselbe kurzweg „Sund." Auch hat man daher das bekannte Eigenschaftswort „Sundisch" gebildet; z. B. Sundische Pfennige, Sundische Schillinge, Sundische Wische ꝛc. Mit Sund zusammengesetzte Eigennamen sind unter andern noch: Carmsund, Oe- oder Oersund, Groensund, Hamelsund. Durchaus ungeschichtlich und daher unzulässig ist die Ableitung des Namens Sund von dem Frankenkönige Sunno, von dem alte Chronikanten (namentlich Trithem) fabeln, er habe im Jahr 146 oder 150 an der Mündung des Suevus (der Oder) die Stadt Sunnonia, welche jetzt „Sunda" heiße, gegründet [4]). Vielleicht ist statt Sunnonia zu lesen Suinonia, worin der Name Swine und Swinemünde zu erkennen wäre.

Was den Namen Stral betrifft, so haben die gründlichste Chronikanten darunter dasjenige kleine Eiland verstanden, welches heutzutage der Dänholm heißt. Daß diese Insel sonst Strála, Strela und Strale geheißen habe, läßt sich unbezweifelt erweisen, obgleich der ehrliche Micrälius von der Insel Strela sagt „von der jetzund keine Nachrichtung ist." So kommt dieses kleine Eiland schon bei Saxo Grammaticus vor, der bekanntlich seinen König Waldemar auf dessen Zügen in unsere Gegenden begleitete und als Augenzeuge berichtet, zu einer Zeit, wo unser erst 1209 gegründetes Stralsund noch nicht bestand. Im 14ten Buche seiner Geschichte p. 312 (ed. Stephanii) heißt es: „Tunc Rugiani .... apud Strelam insulam pacem a Rege pecunia quaesiverunt," d. h. „da baten die Rugier bei der Insel Serela den König (Waldemar) um Frieden für Geld." — In der bald nach Saxo geschriebenen „Knytlinga Saga," die zum erstenmale in der Urschrift (isländisch) und in dänischer Uebersetzung im J. 1829 in Kopenhagen in Druck erschienen, kommt der Name Strála mehrmals vor in den Kriegen der Dänen gegen die Rugier und Pommern. Diesen Abschnitt („die Kriege Waldemar's und Knud's gegen Rügen und Pommern") hat Gustaf Kombst im ersten Jahrgange der baltischen Studien (Stettin, 1832. S. 35 ff) übersetzt und mit Anmerkungen und einer kleinen Karte begleitet. Im 120. Kap. (S. 48) heißt es hier von den Dänen unter Waldemar I. († 1182) und Absalom: „Sie gingen in's Land mit ihren Pferden und brannten die ganze Gegend aus,

*) Zugleich Erläuterung der beigelegten Steinzeichnungen.

[1]) Vergl. C. Kirchner: Die Gesetze der deutschen Zeitmessung. Stralf. 1828. 4. S. 10 u. 11. (Auch vor dessen Ausgabe der Satiren des Horaz befindlich).

[2]) In seiner „Zeitmessung der deutschen Sprache." Königsberg 1802 S. 24.

[3]) Vergl. Decog. Cod. Pom. dipl. I, p. 165, wo übrigens, wie in Schwarz „Gesch. der Pomm.-Rügischen Städte" (S. 37) fälschlich Stralawe steht.

[4]) Eine von Citaten strotzende Abhandlung „de nomine vrbis Stralsv." schrieb bei Gelegenheit der ersten Jubelfeier der Befreiung von der Wallensteinischen Belagerung (1728) der damalige Rector unsers Stadt-Gymnasiums M. Christoph Pyl. Stralesundii, typis G. Ch. Schindleri. 4. 48 Seiten.

welche oberhalb Straela liegt ꝛc." Ferner in demselben Kap. (S. 50): „In dem nächsten Kriegszuge (1160), welchen Waldemar nach dieser unternahm, steuerte er nach Straela." Von hiem zogen sie dann nach Valaguſt d. h. Wolgast. Auch im 121. Kap. kommt der Name zweimal vor bei Gelegenheit eines neuen Zuges. „Der König zog nach Süden, und stieg ans Land in einem Opferhaine bei Straela, welcher Bocku [1]) heißt." Von hier zogen die Dänen nach Seaprode, Wik, Hedinsb und wieder zurück nach Straela. Am Schlusse des 124. Kap. heißt es: „Da zog der König mit seiner Flotte nach Straela, und ritt [2]) da hinauf nach Tribuzis und Atripiden [3]), und verbrannte das Land weit und breit." Endlich kommt der Name noch vor im 125. Kap.: „ihre (der Dänen) Schiffe lagen bei Straela."

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Dieser Hain muß hiernach der Insel gegenüber auf Rügen zu suchen sein. Nach Kombst soll der Name Bocku aus Bog (Gott) entstanden sein; ich glaube aber, daß er verwandt ist mit dem Namen Bukowina, welches Eichwald bedeutet.

[2]) Die Dänen führten zu ihren Einfällen ins Land stets viele Pferde in ihren Schiffen mit sich.

[3]) Tribuzis ist nicht sowohl die Stadt Tribbesees als der ganze mittlere Theil des heutigen Neuvorpommerns, damals terra Tribuzis, oder provincia Tribusana genannt. Atripiden heißt an andern Stellen Trippipen und ist ohne Zweifel Treptow a. d. Tollense, sonst Tributowe und Trebbitowe genannt.

## Theater.

Stralsund, 1836.

Donnerstag, den 27 Sept.: „Der Freischütz," Große romantische Oper in 4 Akten von C. M. v. Weber.

Weber's, in musikalischer Hinsicht, überaus günstige Stellung als Kapellmeister in Dresden, dem deutschen Athen, wo Kirchen- und Opern-Musik mit gleicher Liebe gepflegt wurde, wirkte so fördernd auf seinen Compositionstrieb, daß sich von dort gerade die meisten und besten seiner Werke datiren. Er, der unvergleichliche Liedercomponist, fand hier Muße, für größere Aufgaben seine Kräfte zu verwenden. Hier erblühte die reizende „Preciosa," hier — der gemüthvolle „Freischütz." Welch erstaunliches Aufsehen namentlich letzterer zuerst in Deutschland, dann in den nachbarlichen Staaten erregte, ist gewiß noch unvergessen. Daß der Freischütz gerade es war, der den Franzosen zuerst die Augen über deutsche Musik öffnete und sie zu Versuchen veranlaßte, Compositionen deutscher Meister (vorzüglich Beethovensche) zur öffentlichen Aufführung zu bringen, möchte Mancher unbeachtet gelassen haben; aber es verhält sich wirklich so, und ihm haben wir es vielleicht zum großen Theil zu verdanken, daß jenes Volk sich jetzt, einmal den Blick forschend auf uns richtend, deutsche Tiefe und Gründlichkeit in Ton und Wort schätzen lernend, so vielfach mit unserer Musik und Literatur beschäftigt. Aber Webers Talent, wie es sich im Freischütz entfaltet, mußte ihn zum Liebling seiner Zeit machen. Wohl nie in dem Maaße sind Opernmelodieen in alle geselligen Zirkel, in alle Klassen der Gesellschaft eingedrungen. Alt und Jung, Hoch und Niedrig sang und spielte mit gleicher Begeisterung Webersche Melodieen. Es gab zu der Zeit keine Drehorgel, die nicht „den Jungfernkranz" oder den „Jägerchor" straßauf, straßab, jahraus, jahrein herunterleierte. Nun hat es sich freilich damit gelegt, und Anderes ist an die Stelle getreten, aber Zeit war's: Weber's Genius hatte redlich alle Grade der Tortur ausgehalten! Wer getreulich dabei half, waren die Sänger und Orchester, nicht allein von Provinzialtheatern, sondern zu Zeiten auch in mancher namhaften Residenz. Wie's sich denn häufig trifft, daß die besten Sachen am allerehesten einer gräulichen Verhunzung ausgesetzt sind. (Mancher wird mit uns hierbei gewiß an manche Aufführung des Don Giovanni Mozarts denken). Desto erfreulicher ist die Ueberraschung, wenn einmal ein klassisches Werk nicht unwürdig produzirt wird. Die heutige Vorstellung des Freischütz ist im Allgemeinen eine gelungene zu nennen. Scenisch gut ausgestattet, die Hauptrollen zweckmäßig besetzt, wirkte sie wohlthuend auf den Zuhörer. Die beiden Dem's. — Char. Müller (Agathe) und Seiler d. J. (Aennchen) in Gesang und Aktion lobenswerth. Erstere im Besitz einer angenehmen Singstimme, soviel wir nach dieser Probe davon schließen können, erregt unsere Erwartungen. Ein besonders hoher Grad der Ausbildung des Organs noch nicht erreicht, für diese Parthie jedoch genügend, die mehr Gemüth als italienische Kehlenfertigkeit verlangt. Aennchen ließ jedoch den Mangel derselben hauptsächlich in der Arie „Trübe Augen, Liebchen, taugen" u. s. w. fühlbar werden; sonst, wie gesagt, lobenswerth. Ein lieblicher, wahrhaft kindlicher Ausdruck in Spiel und Gesang. Es wäre schade, wenn wir, wie es heißt, sie bald von unserer Bühne verlieren müßten. — In Hrn. Schreiber (Max) ist ein guter, starker Tenor gewonnen, der nur für eine größere Cultivirung seines Falsets zu sorgen hat, weil die Brusttöne nicht ausreichen. Hr. Knüpfer (Kaspar) sang seine Baßpartie zur Zufriedenheit. Seine Stimme trat für heute mehr in der Höhe hervor als in den untern Tönen. Sein Spiel ließ nicht genug den diabolischen Charakter gewahren. Wir hoffen, daß er uns Hrn. Gliemann im Gesange ersetzen möge. Hr. Jansen (Erdförster) heut gut bei Stimme; weniger Hr. Hassel (Ottokar) und Hr. Weber (Eremit). Hr. Stüdecke gab uns den „Kilian" lödlich. Die Schattenseite der Aufführung dieser Oper bildeten offenbar die Chöre; uns bei der bewährten Leitung des H. Musikdirectors Alsdorf eine ungewöhnliche Erscheinung. Die zu sehr gejagten Jägerchöre verleiteten zu Undeutlichkeit; Lachchor: unpräzis; Jungfernkranz: unrein. Doch das soll nicht viel sagen, ging doch das Uebrige wie am Schnürchen, vorzüglich der 2te Akt. In der Wolfsschlucht ging aber beinahe über all den Geisterspuck die herrliche Musik fast verloren; allein so treiben's die bösen Geister! Wenn sie einmal losgelassen sind, so wollen sie doch auch was davon haben. — Noch bemerkten wir mißfällig sich den (über und über rothen) „schwarzen Jäger" zu sehr in den Vordergrund der Bühne schieben und oft zur Unzeit den armen Max incommodiren. Gut ist's immer, wenn der Teufel sich nicht zu familiär macht und sich mehr in den Schranken der Geisterwelt bewegt. Aber der Teufel hat auch seine Portion Eitelkeit, man kann ihm's nicht verdenken, wenn er einiges Aufsehen erregen will. Man hat ihn so in neuerer Zeit gewaltig vernachlässigt; kaum darf er sich anderswo zeigen als in der Oper; hier scheint er sich ganz wohl zu behagen.

Donnerstag, den 29. Sept.: „Der Ball zu Ellerbrunn." Lustspiel in 3 Akten von C. Blum. Darauf: Ein „Divertissement," ausgeführt von den Großherzogl. Weimarschen Hoftänzern HH. Gebrüder L. u. B. Franke und Dem. C. Müller.

Neben manchem Unbedeutenden im Felde des Lustspiels und der Posse, verdanken wir Hrn. C. Blum auch einige gelungene Charakter- und Situationsschilderungen. Das genannte Lustspiel ist gewiß eine seiner bessern, um nicht zu sagen besten Arbeiten. Es ward zuerst, bei Gelegenheit der vorjährigen combinirten russisch-preußischen Truppenmanövres bei Kalisch, dort vor hohen Personen exequirt, und Fräulein v. Hagn erndtete in der Rolle der Baronin dabei den außerordentlichsten Beifall ein. — Wir konnten uns wegen der trefflichen Besetzung eben dieser Rolle gratuliren. Mad. Gerstel spielte mit einer hohen Grazie und edlen Natürlichkeit, die ihr den verdienten Applaus hervorlocken mußten. Ausgezeichnet gelang ihr die schwierige Scene im letzten Akte, als sie ihren Kopfschmuck der Commissionsräthin überreicht; hier, der Wechsel der Gefühle, der innere Kampf und die zarte Resignation höchst gelungen. — Hr. Bope als Gemahl der Baronin befriedigte uns vollkommen. Den ewig calculirenden und summirenden Commissionsrath Zucker fanden wir von Hrn. Jansen gut markirt. Seine Masque war bezeichnend. Dessen Frau Gemahlin ließen viel zu wünschen übrig. Keine Ahnung von dem koquetten, auf tausend interessante Kleinigkeiten bedachten Charakter der Räthin. Der Dichter verlangt in dieser Rolle mehr stummes Spiel, da er ihr wenig Worte in den Mund legt. Die Nebenrollen gut besetzt.

Das zunächst folgende Tanzdivertissement konnte nur bei sehr mäßigen Anforderungen genügen.

### Auflösung des Räthsels in Nr. 77. der Sundine.

Der Gedanke.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt Nr. 80.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

Das alte grofse (sogenannte Kocken-) Siegel der Stadt Stralsund.

Das neue grofse Wappen der Stadt Stralsund.

Digitized by Google

Digitized by Google

# SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 81. Stralsund, den 7. October 1836.


## Das letzte Gladiatoren-Gefecht in Rom,

im Jahre Christi 404,
oder die Macht des Glaubens.
(Fortsetzung.)

Die Kunde davon verbreitete sich in die weite Ferne, und man sah' seit einigen Tagen eine Menge Menschen nach Rom eilen, unter denen viele Christen sich befanden, die in der Sittenlehre ihrer göttlichen Religion noch wenig unterrichtet waren. Zur Zeit, wo diese Geschichte beginnt, wogte eine unzählbare Menschenmenge auf den 13 Hauptstraßen daher, die nach Rom führten. Vor allen bot die Appische Straße, die zum Hafen von Brundusium führte und durch diesen Italien mit dem Oriente verband, ein unbeschreibliches Gewühl, gleichsam das Bild eines Stromes dar, dessen stets zunehmende Wogen an den reichen und zahllosen Wellen mit großem Getöse vorbei rauschten. Diesseits der Apulischen Berge, von der Seite der kleinen Stadt und dem Waide von Aricia her, vergrößerte sich die Menschenmasse und drängte sich so sehr zusammen, daß ihr Gang zum größten Verdrusse Aller gehemmt wurde; denn wenn man nicht vor Nacht in der Stadt anlangte, so fand man schwerlich mehr Aufnahme, um in bequemer Herberge die ersehnte Stunde des Schauspiels erwarten zu können. In Mitte dieser Reihe unzählbarer Menschen, Maulthiere und Wagen, aus denen ein stetes Geschrei des Zorns und Unwillens ertönte, erblickte man einen großen von einigen Reitern umgebenen Wagen. An der Vorderseite hing ein großes Gemälde, das ein Gladiatoren-Gefecht mit allen seinen schrecklichen Scenen darstellte; unten am Gemälde las man eine Aufschrift, die ankündete, daß Cajus Afrikanus der Anführer einer Truppe von Gladiatoren sey, (nun folgten ihre Namen) welche alle in ihrem Fache sich ausgezeichnet, und unter denen sich der berühmte Clodwich der Deutsche befinde. Der Anführer der Truppe war ein großer Afrikaner, von wilder Miene und schwärzlicher Farbe; das Aussehn seiner Leute entsprach vollkommen dem seinigen und zeigte, daß sie ihr entehrendes Handwerk freiwillig trieben; denn es gab zu dieser Zeit sogar freie Bürger, die nicht errötheten, diese schreckliche Lebensart zu wählen. Der Anführer gab sich alle Mühe, um den Marsch seiner Truppe zu beschleunigen; er hielt einen langen spitzigen Stock in der Hand, womit er fast gleichmäßig auf die Rippen seiner Maulthiere und den Rücken seiner Leute die Streiche vertheilte, und während dieser Arbeit mit seiner rauhen und zornigen Stimme alle seine Gottheiten anrief. „Oedepol, Oedepol! Oecastor!" schrie er im vollen Zorne; diese elenden Thiere schreiten mit dem einen Fuße nur vorwärts, um mit den drei andern rückwärts zu weichen. „Bei den höllischen Göttern! wir werden

Digitized by Google

zu spät anlangen, um mich noch einschreiben zu lassen und so werde ich die reiche Belohnung verlieren, welche der Prätor Alypius jenem Gladiatoren-Anführer versprochen hat, dessen Truppe den Sieg davon tragen wird. Apage!" rief er dann wieder, einen Blick auf den Wagen werfend, „an diesem Zurückbleiben ist nur der Deutsche Schuld. Ohne seine verdammte Wunde . . . Ob er schon der Beste von meinen Leuten ist, so wollte ich fast wünschen, der christliche Mönch, der ihn pflegte, hätte ihn wie einen Hund verderben lassen!" Hierauf beschleunigte er wieder den Marsch seiner Truppe. Jener elende Deutsche nun, wie er ihn nannte, saß oder lag vielmehr im Innern des Wagens auf dem Reisegepäcke. Es war ein Mann von hohem Wuchse, seine von jener seiner Gefährten so verschiedene Gestalt, seine weiße obschon versengte Haut, seine blonden Haare, seine blauen Augen sprachen deutlich genug aus, daß er in den Wäldern Germaniens das Tageslicht erblickt hatte; während seine sanften und schönen, obschon mit tiefen Narben durchfurchten Gesichtszüge und seine tiefsinnig traurigen Blicke anzeigten, daß wenigstens er das Handwerk eines Gladiators nur gezwungener Weise ausübe. Sein Brust-Harnisch, weil er ihn zu tragen noch zu schwach war, lag ihm zur Seite, und man konnte darauf, obgleich er von erlittenen Streichen voll Beulen war, doch noch Zeichen und eingestochene Aufschriften wahrnehmen, welche von der Tapferkeit und Geschicklichkeit des Besitzers im Cirkus zeugten. Von seiner Waffenrüstung hatte er nur allein den Helm beibehalten, auf welchem man einen Blumenkranz erblickte, welcher über den Helmbusch reichend, unter dem Kinn zusammenhing; man weiß, daß dieses die größte Belohnung war, die ein Gladiator nach seiner Freiheit hoffen durfte. Eine ungewöhnliche Blässe deckte sein Gesicht, und wenn durch eine Bewegung sein langes leinenes Kleid sich öffnete, so sah' man blutige Binden auf seiner Brust, die eine tiefe noch nicht zugeheilte Wunde deckten. Diese Wunde mußte ihn ohne Zweifel sehr schmerzen; doch nicht sie war es, woran er dachte: der Anblick der alten Eichen die Appische Straße entlang, diese waren es, die ihm die schönen Wälder Germaniens ins Gedächtniß zurück riefen. Die Rückerinnerungen stellten sich in süßem Zauber vor seine Augen; er sah' sich wieder als ein freier Sohn des Waldes, ruhig und glücklich herumirrend an den Ufern der Weser, bevor er seinem Anführer, dem tapfern Far-Mund in die Schlachten folgte. Plötzlich darauf widerhallte durch die ungeheuren Waldungen, in welchen die römische Macht zerschellte, das Kriegsgeschrei, und er mußte fort, mußte Abschied nehmen von seiner Hütte, seinem alten Vater, von seiner Gattin, welche ihm zwei kleine Kinder, so schön wie ihre Mutter, entgegenstreckte. Wie er nun so den Gegenständen seiner Liebe nachsann, rollten zwei große Thränen über seine Wangen, seiner Brust entstieg ein schwerer Seufzer, welcher die Wunde wieder öffnete, und er streckte seine Arme weit aus gegen die geliebten Bilder, welche die Erinnerung ihm vor Augen gestellt hatte. Plötzlich fühlte er seine Schultern von einer rauhen Hand berührt, und eine heisere Stimme ertönte in sein Ohr. Es war Cajus, der sich dem unglücklichen Gladiator näherte und ihn mit einem so gut es ihm möglich war sanften Tone fragte, wie er sich jetzt befinde und ob er sich nicht stark genug fühle, einen neuen Blumenkranz zu gewinnen? Statt aller Antwort zeigte ihm der Gladiator die blutigen Binden auf der Brust. „Aber mein lieber Clodwich," fuhr der Anführer weiter fort, „diese Wunde wird vernarben und wenn du Morgen deine Waffenrüstung anziehen willst, so wette ich, kein anderer wird so kraftvolle Streiche führen, wie du." „Cajus," sprach nun der Deutsche, „wenn ich auch könnte, so will ich es nicht und werde es nicht thun." „Was, beim Jupiter! was sagst du?" schrie nun der erstaunte Afrikaner. „Du wirst mich ohne Zweifel nicht verstehn," antwortete Clodwich, „und doch mußt du wissen, daß der fromme Christ, der mir meine Wunden verband, zu gleicher Zeit, wie meinen Leib, so auch meine Seele heilte. Er hat meine Augen dem wahren Lichte geöffnet, und obgleich er das heilige wiedergebärende Wasser noch nicht über mein Haupt ausgegossen, so bin ich nichts desto weniger ein Christ; als solchem aber ist es mir nimmermehr erlaubt, so verabscheuungswürdigen Spielen beizuwohnen, an welchem ich nie Antheil genommen hätte, hätte man mir zum Lohne muthigen Kampfes nicht die Freiheit versprochen." „Apage!" rief Cajus Afrikanus aus; dann aber murmelte er bei sich selbst: „Dachte ich's doch, daß jener elende Mönch nur deßwegen so lange bei diesem dummen Deutschen blieb, um ihn zu verleiten, unter seiner Fahne zu dienen; doch seine Hoffnung soll ihn täuschen, ja, bei allen Göttern! sie soll ihn täuschen!" Jetzt näherte er sich wieder dem Gladiator; „Clodwich," sprach er, „du weißt, daß ich dich um eine große Summe Geldes vom Tribun Sempronius erkauft habe, daß du folglich mein eigen bist; überdieß weißt du, daß ich dir die Freiheit versprochen habe, wenn du zwölfmal Sieger gewesen; nun wohlan, so höre: ich sehe wohl, daß der Einfluß der Christen bald die Oberhand gewinnen wird, und daß, wie alle übrigen römischen Gebräuche, so auch die Spiele im Cirkus dahinschwinden werden; sie bestehen nur noch in Rom, denn so hat ein kaiserliches Gebot verordnet. Ich selbst auch will meinem Stande entsagen, wenn ich morgen die von Alypius versprochene Belohnung erlangen kann; wohlan, wenn du im Cirkus erscheinen willst, wenn ich, wie ich gar nicht daran zweifle, den Sieg dir zu verdanken habe, so verspreche ich dir nicht nur auf der Stelle die Freiheit, sondern ich schenke dir noch einen mit Sesterzien vollgespickten Beutel, damit du in dein Vaterland zurückkehren kannst. Deutscher, was sagst du dazu?" Clodwich sah starr seinen Meister an, er war in einer Verlegenheit, die alle seine Glieder zittern machte. Ein heftiger Kampf ging in seiner Seele vor; einerseits sah er den Mönch, der ihm die erhabenen Wahrheiten der christlichen Religion beigebracht hatte; es war ihm, als hörte er dessen tröstende und zugleich ernsthafte Stimme; doch anderseits erblickte er seinen geliebten Wald, die Hütte, wo er geboren war, seine Gattin, seine Kinder, die, wie einst beim Abschied, ihre Arme gegen ihn ausstreckten; er hörte, wie sie mit schwacher Stimme ihm zuriefen: „Vater! Vater!" Konnte wohl der Unglückliche, der kaum erst in den ersten Wahrheiten unserer Religion unterrichtet war,

Digitized by Google

länger widerstehen! Wie ganz genesen erhob er sich, ergriff sein Schwerdt und mit außerordentlicher Kraft es schwingend schrie er: „nach Rom, nach Rom!“

(Schluß folgt).

## Name und Wappen der Stadt Stralsund

(Fortsetzung.)

In einer zu Perun (Prohn) im J. 1240 von Wizlaf I. von Rügen ausgestellten Urkunde, durch welche die junge Stadt Stralsund mit Besitzungen und Gerechtigkeiten bewidmet wird *), heißt es unter andern: „Insuper et insulam Strale assignavimus, („Obenein eignen wir ihr auch die Insel Strale zu“). Unmöglich konnte Wizlaf der Stadt eine von ihr weit entfernte Insel schenken. Daß dieses kleine Eiland in der Folge seinen alten Namen mit dem Namen Dänholm (d. h. Dänen-Insel) vertauschte, wird von mehreren alten Geschichtsschreibern berichtet. Nach Kanzow *) soll die Insel seit einer Niederlage der Dänen im J. 1326 ihren jetzigen Namen erhalten haben; nach Andern erst seit der Dänen-Niederlage im J. 1429. Uebrigens soll der Name „Dancholm“ schon 1270 urkundlich vorkommen. Spätere pommersche Dichter, namentlich Orthus und Micrälius, brauchen zur Bezeichnung Stralsunds kurzweg den Namen Strela oder Stralia.

Unter den älteren Chronikanten ist der Hauptgewährsmann für die eben mitgetheilte Ableitung des Namens Stralsund der treffliche Albert Krantz, († 1517) der in seiner Wandalia VII. 5, nachdem er die erste Gründung unsrer Stadt durch Jaromar I. von Rügen erwähnt hat, folgendermaßen fortfährt:

„Quae [urbs Strals.] unde nomen sortita sit, paulisper intendamus. Danicae linguae vocabulum Sund insinuat ejus autorem fuisse Danum aut Danis parentem. Vocant autem Dani angustam maris faucem Sund. Nam cum Dania sit tota insularis praeter Jutiam et Scaniam, quae sunt peninsulae, multas esse fauces maris faciunt insulae sibi objacentes; inde Oresund, Grunsund et ejus generis. Eundem in modum haec urbs quam scribimus objacens Rugiae, Wandalorum insulae, Strelessund est vocitata, quod proxima insula Strela diceretur. Nunc detorto, ut fit, paulisper vocabulo, Stralessund appellatur, a proximo mari et *) inter Rugiam et urbem excurrens ambas dividit. Sie enim Strelessund, quasi Strelae faux, vocitatur. Ita maris vocabulum proximae urbi nomen indidit **).“

Auch erwähnt derselbe Geschichtschreiber in seiner Dania VI. 23, der „insula Strela, quae, ut creditur, nunc urbem ostendit continenti impositam, insignem, quae Stralessund etiam hodie appellatur;“ d. h. „Die Insel Strela, von welcher, wie man glaubt, jetzt die auf dem Festlande belegene ausgezeichnete Stadt, welche noch heut Stralsund heißt, ihren Namen hat.“

Unser Landsmann Zach. Orthus singt daher, auf Krantz gestützt, in seinem Lobgedichte auf Stralsund (V. 277—284 nach meiner Ausgabe) in dieser Beziehung:

Insula nam priscis est Strela vocata sub annis,
Urbis quae tibi nunc e regione jacet,
Nobilis insigni quae postea clade Dacorum
Invenit nomen, marmore cincta, novum.
Nomen at ipse loci situs istud indidit urbi,
Quod nostrum pelagus stricta coarctat aqua
Aretoique maris molem castigat aquarum;
Sund etenim dicit Danica lingua fretum.“

In freierer Uebersetzung würden die Verse etwa also wiederzugeben sein:

„Einst ward Strela das Eiland genannt, so berichtet die Sage,
Welches man jenseit des Meers heut von der Stadt noch erblickt;
Später, berühmt durch herrlichen Sieg über Daniens Schaaren,
Ward, von der Woge umspült, Dänholm sein Name genannt.
Aber der Sund hieß die Stadt, an dem Arme des Meeres gelegen;
Weil sie in engeres Bett zwängt das begränzende Meer,
Fesselnd die Masse der schwellenden Fluth arktoischer Massen;
Nennt doch Engen des Meers, Sunde das dänische Volk.“

(Fortsetzung folgt).

*) Bei Dreg. I. p. 203.

*) Bd. I. S. 324.

*) Schwarz a. a. O. S. 5. liest willkührlich statt et „quod.“

**) Zu Deutsch: „Woher sie [die Stadt Stralf.] ihren Namen bekommen, wollen wir ein wenig genauer erwägen. Das dänische [richtiger: germanische] Wort Sund gibt zu erkennen, daß ihr Erbauer ein Däne oder doch den Dänen dienstbar gewesen. Die Dänen nun nennen einen engen Meerespaß Sund. Da nämlich das ganze dänische Reich aus Inseln besteht, mit Ausnahme von Jütland und Schnoern, welche Halbinseln sind: so machen die sich gegenüber liegenden Inseln, daß es viele Engen des Meeres gibt; daher der Oresund, Grünsund und dergleichen. Auf gleiche Weise ist die Stadt, von der wir schreiben und die der wendischen Insel Rügen gegenüber liegt, Strelessund genannt worden, weil die ihr ganz nahe Insel Strela hieß. Indem nun, wie nicht ungewöhnlich, das Wort ein wenig gebeugt worden, heißt sie heut zu Tage Stralsund von dem benachbarten Meergewässer, welches zwischen Rügen und der Stadt hinausfließend beide trennt. Strelessund nämlich heißt sie gleichsam als Strelas-Sund. So hat das Meer bedeutende Wort der ganz nahen Stadt den Namen beigelegt.“

## Correspondenz.

Brandshagen, den 29. Septbr. 1836.

Wir haben hier in diesen Tagen zwei seltene Feste erlebt. Unser Herr Pastor Kellmann feierte am Sonntage den 25. Sept. das Jubelfest seiner funfzigjährigen Amtsführung und am Dienstage, den 27., mit seiner Gattin das goldene Hochzeitfest. In unsern Annalen steht manches wichtige Ereigniß verzeichnet, das beinahe aus unserm Gedächtnisse verschwunden ist; aber diese Septembertage voll Freude und Jubel werden nimmer von uns vergessen werden. Der Himmel machte zwar vorher ein recht trübes Gesicht und drohte durch seine Launen das Fest zu stören; allein er gab den vielen Wünschen nach und setzte, wenigstens am Dienstage, ein himmlisches Gesichtchen auf. Vom Sonnabend Nachmittage an bis zum Mittwoch regnete es nicht, und das war gut, sehr gut.

Am Sonntag frühe wurde das Fest mit allen Glocken eingeläutet. Gegen 8 Uhr kamen die Schulkinder, geführt von ihrem Lehrer, in feierlicher Procession zum Pfarrhause und brachten, unter Absingung eines nach der Melodie: Lobt Gott, ihr Christen ꝛc. gedichteten Liedes, dem Jubilar ihre Glückwünsche dar. Von allen Seiten eilten

Digitized by Google

Freunde und Bekannte deſſelben herbei. Auch trafen der Herr Regierungs-Chef-Präſident von Seydewitz und der Herr Conſiſtorialrath Dr. Mohnike ein, und Erſterer überreichte dem Jubilar von Sr. Majeſtät den rothen Adlerorden vierter Klaſſe. Geführt von vorgedachten beiden Herrn, welche den Jubilar in ihrer Mitte hatten, ging der feierliche Zug unter Glockengeläute zur Kirche. Das ſchöne große Gebäude war feſtlich geſchmückt, am Haupteingange ſtand eine Ehrenpforte und an vielen Stellen las man paſſende Inſchriften. Der Gottesdienſt wurde auf gewöhnliche Weiſe und die Predigt vom Herrn Paſtor Woſſidlo aus Abtshagen, welcher vom Jubilar darum erſucht war, über Pſalm 143, V. 5. gehalten. Nach der Predigt trat der Herr Conſiſtorialrath D. Mohnike in den Altar, unſer Herr Paſtor vor denſelben und die benachbarten ſo wie die verwandten und befreundeten Herren Geiſtlichen aus Garz, Wolgaſt und Gröslin bildeten um ihn einen Halbkreis. Nach einer Rede überreichte der Herr D. M. dem Jubelgreis die Glückwünſchungsſchreiben der Königl. Regierung zu Stralſund, ſo wie des Königl. Conſiſtorii und Schulcollegii zu Stettin. Ein wahrhaft rührender Anblick war's, als der Herr D. M. und die acht umſtehenden Geiſtlichen ihre Hände auf das Haupt des Jubilars legten und Erſterer das Gebet ſprach. Während des ganzen Gottesdienſtes herrſchte in der angefüllten Kirche eine feierliche Stille. Bevor der Zug in der angegebenen Ordnung die Kirche verließ, ſprachen noch mehrere Mitglieder der Gemeinde ihre Freude und ihre Wünſche gegen den Jubilar aus. Im Pfarrhauſe wurde nun demſelben ein ſilberner Pokal, welchen die Frau Patronin der Kirche ihm verehrte, überreicht. Auch der Superintendent und die Mitglieder der Grimmer Synode ließen ihrem verehrten Senior durch den Herrn Paſtor Woſſidlo einen ſilbernen Pokal und ein Feſtgedicht darbringen. Das Königl. Conſiſtorium in Greifswald ſprach ebenfalls in einem Schreiben dem Jubilar ſeine Theilnahme aus. — Bei dem nun folgenden Mittagsmahle präſidirte die Göttin der Freude.

Am Montage wurde im Kreiſe der Kinder, Enkel, Verwandte und Freunde des Jubelpaares der Polteraben gefeiert. Wir dürfen von dieſer Familienfeier nichts veröffentlichen, jedoch können wir ſo viel ſagen, daß die Muſe manche köſtliche Gabe brachte und daß es nicht an reichlichen Geſchenken aller Art für das ehrwürdige Paar fehlte.

Wohl aber dürfen wir erzählen von dem goldenen Hochzeitfeſte am Dienſtage. Ein milder freundlicher Herbſttag, ſo ſchön, wie wir ihn lange nicht gehabt, ſtieg auf unſre Fluren hernieder. Gegen ein Uhr Mittags ging das Jubel-Brautpaar, geſchmückt mit dem goldenen Kranze und dem goldenen Strauße, den kindliche Liebe geflochten, zur Kirche, begleitet von den zahlreichen Seinigen, von Verwandten und Freunden. In der auch an dieſem Tage angefüllten Kirche wurden die Jubilare von dem Herrn Superintendenten Wieſener aus Wolgaſt, ihrem vieljährigen Freunde und früheren Beichtvater, empfangen. Nachdem einige Verſe geſungen waren, trat letzterer in den Altar, hielt über Pſalm 71, V. 17 u. 18 eine Rede und ſegnete das Jubelpaar auf's Neue ein; hierauf wurden wieder einige Verſe geſungen. Keiner der Anweſenden hatte wohl ſchon eine ſolche Feier erlebt und darum machte dieſelbe auch auf Alle einen unbeſchreiblichen Eindruck. Nach der kirchlichen Feier brachte der Herr Sup. W. dem Herrn Paſtor Kellmann und ſeiner Gattin zum goldnen Hochzeitsfeſte ein Gedicht dar.

Daß bei dem Mittagsmahle eine beſonders heitere Stimmung herſchte, war ſehr natürlich. Schwebten doch die Göttin der Freude mit dem ſegnenden Füllhorn und die holde Charis auf lichten Roſenwölkchen über der Tafelrunde, und des rüſtigen Jubelpaares Anblick weckte nur frohe Gefühle in der Bruſt der Anweſenden. Nach mancherlei freundlichen und ſinnigen Toaſt's erklangen heitre Lieder, welche die Muſe allbekannten lieblichen Melodieen für dieſen Tag angepaßt hatte. Gewiß wird die Erinnerung an dieſe feſtlichen Tage in den Herzen aller Anweſenden nimmer erlöſchen.

## Theater.

Stralſund, 1836.

Freitag den 30. Septbr.: „Aſchenbrödel," oder „Die bezauberte Roſe." Feenoper in drei Akten n. d. Franzöſiſchen des Etienne, Muſik von Iſouard.

Das bekannte Märchen von den ſtolzen, neidiſchen Schweſtern und der demüthig, freundlich-milden, kleinen Aſchenbrödel, die um ihrer inneren Vorzüge wegen zu hohen Ehren gelangt, tritt hier in etwas weniger poetiſch eingekleideten Geſtalt uns von der Bühne entgegen. In dieſer muſikaliſchen Form machte Aſchenbrödel, bei ihrem Erſcheinen im Jahre 1810, in Paris unerhörtes Glück. Sie kam damals in ſchneller Folge mehr als hundertmal auf dem Theater Feydeau zur Aufführung. Etwa ſechs Jahre ſpäter benutzte Roſſini den nämlichen Stoff, aber ſchon der Text fiel magerer aus und die Compoſition ſeiner Cenerentola fand meines Wiſſens lange nicht den Anklang der Iſouardſchen Cendrillon. Nicolo Iſouard auch N. de Malte genannt (er ward auf der Inſel Malta 1777 geboren) bildete ſich mit gleichem Fleiße nach italieniſchen und franzöſiſchen Muſtern, daher findet man in ſeinen Tonſchöpfungen den Styl beider Nationen innig verſchmolzen. Ein Streben, einigermaßen die Melodie dem Texte anzuſchmiegen, iſt nicht zu verkennen; eben ſo zeichnet er ſich durch ſangbare Führung der Stimme und gefällige Inſtrumentirung vor Andern aus. Muſik und Handlung in dieſer Oper zuſammengenommen, bilden ein Etwas, das gut zu Gehör und Anſchauung gebracht, noch lange angenehm unterhalten wird.

Die Beſetzung der Oper am heutigen Abend war ſehr angemeſſen. Der Dem. Seiler d. J. gelang als „Aſchenbrödel" ihre einfach gehaltene Geſangparthie recht gut, die ſich auch ganz für ihre muſikaliſche Bildungsſtufe eignet. Die beiden anſpruchsvollen Schweſtern der Aſchenbrödel, von Mad. Stübecke und Dem. Chart. Müller geſungen und dargeſtellt, vorzugsweiſe in den Duett's lobenswürdig. Mad. Stübecke trug als Einlage Rodeſche Conzertvariationen mit vieler Gewandtheit vor. An dieſem Orte findet die Wahl eines brillanten Kehlenfertigkeitskunſtſtückes vollkommen Rechtfertigung; ſonſt geſtehen wir frei unſern natürlichen Widerwillen gegen dergleichen nichtsſagende, widerſinnige Proceduren. So lange ſolche Sachen nicht mit einer vollendeten Leichtigkeit und Sicherheit vorgetragen werden, daß man es halb und halb vergißt, es ſey nur ein Mißbrauch des edlen Geſangorgans, was leider, Umſtände halber, ſehr oft nicht der Fall ſeyn kann, ſo lange hat man unmöglich einen wahren Genuß davon. Iſt das alleiniger Kunſtzweck, ihre Werke zu Ohren- und Seelenfolter zu verwenden: dann Adieu Kunſt! — Das hier Geſagte ſoll lediglich nur eine Beziehung aufs Allgemeine finden und ſteht hier als eine beiläufige, keinen ſpeciellen Tadel ausſprechende, Aeußerung. — Herr Boſin (Fürſt von Salerno) in Ausführung ſeiner Partie ſicher und gut. Hr. Knüpfer (Alidor) ebenfalls; ſeine Stimme trat in dieſer Baßpartie, die, wie die mehrſten ſolcher in fremdländiſchen Opern, hoch liegt, gut hervor. Hr. Hänſel führte ſeine lächerliche, mehr im Deklamiren und Komplimentiren als Singen thätige Charakterrolle ſehr brav durch. Hr. Haſſel ganz an ſeinem Platze als „Stallmeiſter des Fürſten." Die Chöre gelangen ziemlich. Die ſcenische Ausſtattung wie gewöhnlich höchſt lobenswerth; vorzüglich glänzend das Coſtüm der drei Schweſtern. — In der Zauberſcene zu Anfang des dritten Akts das Knarren der Windenrollen unausſtehlich; ſo etwas könnte leicht vermieden werden. — Bald hätte ich des kleinen holden Liebesgottes nicht gedacht, der doch ſo niedlich war, und ſo vorſichtig und bedächtig zu Werke ging, als er mit ſeinem liebeſündenden Pfeile in dem kleinen Pätſchchen, ihn wahrſcheinlich aus Beſorgniß ſein Ziel zu verfehlen keiner Bogenſehne vertrauend, das Herz der ſchlafenden Aſchenbrödel für die Liebe impfte, und dann erſchrocken über ſeine Kühnheit eilig entfloh. Der verſteht's, und ich gebe allen hübſchen Kindern den wohlgemeinten Rath, ſich ihre Herzchen wohl zu verpanzern, und vor Allem nicht zu träumen, denn darin hat Amor die meiſte Macht über die Herzen.

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hansſchildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 82. Stralsund, den 10. October 1836.


## Sehnsucht.

Ich sehne mich hin an Liebchens Brust,
Dort wohnet allein das Glück und die Lust,
Ihr Haupt umfließet ein Aetherschein:
O, dort muß es wunderselig seyn;
Es ist als ob ihre Stimme mich ruft:
O trage mich hin, du säuselnde Luft!

Ich sehne mich hin zu der Wiese Grün,
Wo die Veilchen und die Vergißmeinnicht blühn;
Dort saß ich oft sinnend am blumigen Rain,
O, dort muß es wunderselig seyn.
Das Geläut der Heerde harmonisch dort klingt
Und im dunkeln Laub die Nachtigall singt.

Ich sehne mich hin zu dem finstern Thal,
Wo vom Berge sich stürzt der Wasserfall,
Er donnert und braust über Klipp' und Gestein,
O, dort muß es wunderselig seyn.
O wäre ich dort an tobender Fluth,
Dort würde gelindert der Sehnsucht Gluth.

Ich sehn' hinaus mich zu Wetter und Schlacht,
Hinunter möcht' ich in Bergmanns Schacht,
Mein Sehnen trägt mich zum Himmel hinauf
Und erreicht des fliehenden Adlers Lauf.
Mein Sehnen wallet so fesselos frei,
Wer bringt mir das Ziel meiner Wünsche herbei.

Wie schön ist die Sonne, das Sternenheer,
O, wer doch ein Stern, ein so glänzender wär';
Hier unten im Leben steh' ich so allein,
Dort oben muß wunderselig es seyn.
Es zieht mich hinauf mit Harmonikaklang
Und trägt mich Millionen Welten entlang.

Ich sehn' hinab mich nach Grabesfried',
Dort ist es so still, und ich bin so müd'.
Ich schaudere nicht, mich erfasset kein Graus,
Dort ruh' ich von allem Sehnen aus.
Es schläft sich so ruhig, so selig im Grab:
O trage mich bald, du mein Sehnen, hinab.

Geisler.

---

## Das letzte Gladiatoren-Gefecht in Rom,

im Jahre Christi 404,
oder die Macht des Glaubens.
(Fortsetzung.)

In diesem Augenblicke hatte der Wagen nur noch wenige Miglien von Rom entfernt die Höhe eines Hügels

Digitized by Google

erreicht, und die Stadt der Cäsarn, Rom, welches während einer so langen Reihe von Jahren gleichsam das Herz der ganzen Welt gewesen, wovon man jeden Pulsschlag an den äußersten Enden der Erde fühlte, Rom zeigte sich nun, und auf sieben Hügel liegend entfaltete es dem Blicke die wellenförmigen Gruppen von Häusern, Hallen, Tempeln, Amphitheatern, Säulen und Obelisken, und mitten in dieser Staunen erregenden Masse erhob sich das stolze Capitol, dessen vergoldete Kuppel noch in den letzten Strahlen der Sonne glänzte. Bald nun sollte dieses, durch die Theilung seiner alten und reichen Krone, deren eine Hälfte Constantinopel an sich gerissen, schon gesunkene Rom, bald sollte es seinen glänzenden Purpurmantel von den barbarischen Horden besudeln und in Stücke zerrissen sehn. Schon bereitete sich Alarich, an der Spitze seiner Gothen, um in seine Mauern einzudringen und den Raub der Welt fortzusetzen, während Far-Mund, der Anführer der Salischen Franken und eine Wolke von Barbaren nur auf ein Zeichen warteten, um über das alte romulische Reich herzufallen. Doch für diesen Augenblick war die Gefahr noch fern, und das sorglose Rom rüstete sich zu seinem Lieblings-Schauspiel.

Unter Beifallrufen der ganzen Menge langte nun der Wagen des Cajus durch das Capuanische Thor in der Stadt an, mitten unter einer zahllosen Menschenmasse, die in der Janus-Straße durcheinander wogte. „Sieh' da Cajus den Afrikaner," rief man, „sein wackerer Gladiator ist auch bei ihm. Ohne Zweifel wird er den Preis gewinnen. Sey willkommen, Clodwich! Ehre dem glücklichen Erfolg des tapfern Deutschen!" Unter solchem Beifallrufen drängte der Wagen durch die Janus-Straße. Im Augenblicke, wo er in der Nähe des Tempels anlangte, der seit kurzem gereinigt und in eine christliche Kirche verwandelt worden war, sah man einen Zug Christen langsamen Schrittes paarweis vorübergehen, an ihrer Spitze ein Mönch, der wie ein Einsiedler des Orients gekleidet war. Dieser Zug kam vor der Wohnung des Papstes Innocenz I. und begab sich in den Pallast des Honorius, ihn zu bitten, er möge doch die scheußlichen Schauspiele verbindern, die auf den morgenden Tag bereitet würden. Clodwich hatte seine Augen abgewendet, um den Anführer dieser Prozession nicht anzuschaun, denn er hatte ihn erkannt. Er verschloß sein Herz jedem andern Gedanken, außer jenem an sein Vaterland und an die Seinigen, und schwur, daß er entweder siegen, oder daß man seinen Leib mit einem Haken aus dem Cirkus durch das Libitinische Thor hinaus schleifen werde.

Am folgenden Tage, sobald die Sonne aufgegangen, strömte eine ungeheure Volksmasse von allen Seiten dem großen Flavischen Amphitheater zu, wo die Spiele beginnen sollten; es war noch kein Gladiator in der Bahn zu sehn, und schon war das Theater bis zu den obersten Bänken angefüllt. Der Kaiser Honorius, welcher den inständigen Bitten des heiligen Innocenz in Etwas nachgeben wollte und sich doch nicht getraute, die Spiele ganz zu verbieten, schlug es aus, dabei zu erscheinen. Der Prätor Alypius nahm dessen Stelle ein. Das Amphitheater bot nun einen imposanten Anblick dar. Auf den ersten Plätzen saßen eine Menge Senatoren und Magistrats-Personen von Rom und die Vornehmsten der Stadt auf Sitzen von parischem Marmor, reichlich mit Elfenbein und mit seidenen Kissen geschmückt; über ihnen die untergeordneten Magistratspersonen, der niedere Adel und die Reichsten aus der plebejischen Klasse; und wieder über diesen die unendliche Menge der gemeinen römischen Bürger, die sich bis auf die obersten Räume des Theaters anhäuften. Auch erblickte man zwischen den ersten Gruppen angesehener Männer vornehme Frauen und reiche Plebejerinnen, glänzend und geschmückt gleich frischen Blumenkränzen. Die Crypten, oder die mit eisernen Gittern versehenen Gewölbe, die von den Logen getrennt und wo sonst gewöhnlich die wilden Thiere aufbewahrt waren, strotzten von der Menge des gemeinen Pöbels; und über alle diese Häupter, deren Blicke in Erwartung des kommenden Vergnügens erglänzten, warf die schöne Sonne die Strahlen ihres schimmernden Lichtes. Endlich haben die Locarii es dahin gebracht, Jedermann den Platz anzuweisen; der Prätor Alypius, der Held des Tages, hat unter dem Schmettern silberner Trompeten seinen Platz eingenommen; die Gladiatoren gehen nach Gebrauch bei ihm vorüber und grüßen ihn mit den traurigen Worten: **morituri te salutant** (Dich grüßen die dem Tode Geweihten) und dann theilen sie sich in vier Truppen; an der Spitze einer derselben erblickt man Clodwich, ganz entschlossen mit Muth zu kämpfen. Alypius giebt das Signal, die Gladiatoren messen sich mit den Augen, jeder erwählt sich seinen Gegner, sucht sich die Stelle aus, wo das Mordeisen *leichter* eindringen könne; jetzt stürzen die vier Truppen auf den Trompetenstoß auf einander los; die Schwerter durchkreuzen sich, die ehernen Brustharnische und Helme widerhallen von schrecklichen Streichen; das Blut fließt, das Volk klatscht. Welch ein gräuliches Schauspiel, diese Menge zu sehen, die mit gierigem Auge dem wechselseitigen Glücke der Kämpfenden zusah, selbe aufmuntert tapfer zu kämpfen, und in die Hände klatschte, so oft ein Mann zu Boden sank; die den größten Unwillen zeigt, sobald ein heftiger Streich von einer noch geschickteren Hand abgewendet wird, und dann wieder seine innigste vollste Freude zu erkennen giebt, wenn aus einer aufgerissenen Brust das Blut in Strömen hervorquillt!

(Schluß folgt).

---

## Name und Wappen der Stadt Stralsund.

(Fortsetzung.)

Außer dieser jetzt erläuterten und gewiß richtigen Ableitung des Namens Stralsund hat man besonders noch zwei andere, die ich der Vollständigkeit wegen nicht unberührt lassen will. Kantzow [10]) nämlich führt Folgendes an: „Etliche meinen, die stat sel von einem fischer, der Stral geheißen vnd an der stette, do man die Stadt daselbst auffgelegt, gewonet hat, genennet worden; vnd dasselbig glawb ich lieber; auch gibt mir das desselbigen so viel glawbens mehr, das die Denen je so offt [öfter] diesse Stat Stralbuhe, das ist Strals Stat, wan [als] Stralsund nen-

[10]) Bd. I, S. 219.

Digitized by Google

nen." — Etwas Aehnliches wird in dem sogenannten „Extract einiger Chronologia von Stralsund" [11]) angeführt: „In demselbigen Jahre [1209 oder 1230] ward an der Stadt Stralsund durch zween Fischer die Fischer- und Kniep-Straße gebauet; ihre Namen hießen der eine Strahle, und der andere Sundke." Daß „hieraus — wie ein Mitarbeiter an der Sundine [12]) meint — vielleicht nicht mit Unrecht geschlossen werden könne, daß man aus Dank ihre beiden Namen zusammengezogen, und daraus den Namen Stralsund gebildet habe" kann ich durchaus nicht unterschreiben.

Noch Andere endlich meinen, daß der Name Stralsund daher rühre, weil das Meer gleichsam in drei Strahlen auf die Stadt zuschieße, oder weil man aus offener See von unterschiedenen Orten, gleichsam als Flüssen und Strahlen, auf die Stadt zufahren könne; nämlich von Norden, Südosten und Südwesten. Diese Ableitung hat man theils aus der mißverstandenen Bedeutung des Wappens der Stadt gefolgert, theils aus dem Schlusse der bekannten alten Verse:

**»Annis ducentis ter denis mille retentis**
**Fit Stralsundensis urbs, est *) cui nomen ab undis.«**

Dieser Schluß „welche ihren Namen von den Wogen hat" paßt ja ganz einfach auf die bekannte Bedeutung des Wortes Sund. Orthus (V. 915 – 920 a. a. O.) erwähnt zwar auch dieser drei den Hafen Stralsunds bildenden Ausfahrten (ostia); leitet den Namen der Stadt daher aber nicht ab. Uebrigens hat man schon vor vielen Jahren [13]) dieser Ableitung zufolge unsere Stadt gräcisirt in Actinopolis d. h. Strahl- oder Strahlenstadt (von ἡ ἀκτὶς, der Strahl). — Schließlich füge ich noch den allerneuesten Erklärungsversuch des Namens unserer Stadt hier an, die Beurtheilung desselben jedem geneigten Leser überlassend [14]): „Ob es [Stralf.] wie Stralau seinen Namen von Strahl ableitet, da denn das Stadtwappen noch jetzt einen Strahl aufweist, oder von der benachbarten Insel Dänholm, welche einstens Strala geheißen — ist hier weiter nicht in Erwägung zu ziehen; genug, daß Beides zusammen auf die einstige Größe der Stadt, die man nach der jetzigen nicht abmessen darf, sinnig hindeutet."

(Fortsetzung folgt).

---

[11]) Mitgetheilt in der Sundine v. J. 1831. Nr. 41. S. 323.

[12]) v. J. 1831. S. 412.

*) Statt dieser Worte liest man auch:
Fit urbs Stralesundis . . .
Fit Stralsundis urbs . . oder
Fit Stralsundensis civitas etc.

[13]) So namentlich M. Jak. Wolf († als Rector des hies. Gymn. 1723) in seiner „Stralsundischen Mnemosyne" 1692.

[14]) In der zu Dresden erscheinenden „Borussia" Bd. I. S. 12.

---

## Gymnasial-Feier in Stralsund.

Stralsund im October 1836.

Am 29. und 30. v. M. fand die öffentliche Prüfung und Redeübung der Zöglinge des hiesigen Gymnasiums Statt. Die Einladungsschrift zu dieser Schulfeier enthält außer dem gewöhnlichen Jahresberichte noch auf 22 Quartseiten eine Abhandlung des Directors der Anstalt: „Ueber einen neuen Entdeckungsversuch in der Pädagogik," worin der Herr Verfasser gegen die bekannten Anklagen zu Felde zieht, welche der Medicinalrath D. Lorinser in Oppeln den Gymnasien gemacht hat. Der Herr Verf. parallelisirt die Lorinsersche Abhandlung, die schon eine Menge von Gegenschriften veranlaßt hat, mit der am Ende des vor. Jahres erschienenen Flugschrift, enthaltend „John Herschels astronomische Entdeckungen in der Mondwelt" und sucht zu beweisen, daß wie diese letztere Schrift voller lunarischer, so die Lorinsersche Abhandlung voller sublunarischer Irrthümer sei. Ref. kann den Gang der Abhandlung hier nicht weiter erörtern, sondern verweist die Leser auf die zum Theil mit der Waffe der Ironie kämpfende Einladungsschrift selbst und erlaubt sich nur zu bemerken, daß ein ehemaliger hiesiger Gymnasiallehrer, der jetzige Ober-Domprediger Prof. D. Aug. Schröder in Alt-Brandenburg, im Augustheste der diesjährigen Jenaer Lit.-Zeitung sich im Ganzen für Lorinser erklärt hat in einer ausführlichen Beurtheilung mehrerer über diesen Gegenstand erschienenen Schriften. Es ist in der That anziehend, die oft schnurstracks entgegengesetzten Ansichten zweier Schulmänner zu lesen, die früher an ein und derselben Anstalt einträchtig die Jugend unterwiesen.

Aus dem der Einladungsschrift beigefügten Jahresberichte sehen wir, daß neun ordentliche und vier außerordentliche Lehrer nebst einem Schulamts-Candidaten gegen 300 Schüler, in 7 Klassen vertheilt, in Sprachen, Wissenschaften und Künsten unterrichtet haben. Zu Michaelis v. J. verließen 10, und zu Ostern 1 Primaner das Gymnasium mit dem Zeugnisse der Reife, um sich in Berlin, Bonn, Greifswald und Rostock den verschiedenen Facultäts-Wissenschaften zu widmen.

Die öffentliche Prüfung begann mit einem von der Orgel begleiteten Chorale. Der Director betrat darauf den oberen Lehrstuhl und erinnerte in würdigen Einladungsworten an den vor Kurzem in Göttingen verstorbenen Ruperti, der vor 50 Jahren als Subrector des hiesigen Gymnasii eingeführt worden war. Von diesem würdigen ehemaligen Stralsunder Schulmanne ging derselbe über zu dem Manne, der seit 19 Jahren seine erfolgreiche Thätigkeit dem Gymnasio geschenkt habe und der eben jetzt im Begriffe stehe, die Anstalt zu verlassen: er schilderte in kurzen, aber vielsagenden Worten die amtliche Thätigkeit des zum Director des Königl. Pädagogii zu Putbus berufenen Prof. D. Ferd. Hasenbalg. Dieser schloß die Prüfung (Freitags Mittag) mit seiner Lieblings-Lection, dem Horaz und wandte sich nach Beendigung derselben mit herzlichen, doch leider nur von der Minderzahl der Anwesenden verständlichen gewählten Worten in lateinischer Sprache an seine Schüler, Collegen, Freunde, an die Staats- und Stadtbehörden, an die Geistlichkeit und namentlich an den würdigen Greis, Herrn Bürgermeister und Ritter D. Kühl, den Protoscholarchen des Gymnasiums. Der gemüthvolle Redner war selber so ergriffen, daß er zuweilen innehalten mußte, um den Faden seiner Gedanken nicht zu verlieren.

Nachmittags hielten zwei Primaner Reden: Joseph Meyer schilderte die Verdienste seines Glaubensgenossen „Judas Makkabäus" in lateinischer Sprache, und Aug. Dalmer von Poseritz sprach „über die Anhänglichkeit an die Heimath." Jener nahm zugleich im Namen sämmtlicher Abgehenden Abschied; dieser sprach den Abschiedsgruß an die Abgehenden. Der Director entließ darauf die sieben Abiturienten, worunter vier geborene Stralsunder, mit einer kräftigen und eindringlichen Rede. Zum Schlusse der ganzen Schulfeier gab unter der Leitung des Herrn Musikdirector Fischer die Chorklasse der Gesangschüler des Gymnasiums einen erfreulichen Beweis ihrer erworbenen Fertigkeit.

---

Digitized by Google

## Theater.

Stralsund, 1836.

Sonntag den 2. October: „Das Turnier zu Kronstein," oder „Die drei Wahrzeichen." Romantisches Ritterlustspiel in 5 Akten von Franz von Holbein.

Holbein's Fertigkeit in Bearbeitung von Stoffen für die Bühne ist nicht abzuleugnen, wenn auch oft, wie hier, seinen Geisteskindern ein barokkes Aeußere und ein wunderliches Gewand zu Theil wird. Es findet sich manche originelle Scene im Stücke; die vielen Charactercontouren sind meistens nicht ohne richtige Zeichnung und vorzüglich die Rolle der Elsbeth ist eine sehr dankbare und bietet der Darstellerin die reichste Gelegenheit ihr Darstellungsvermögen zu beurkunden. Der Eigenschaft dieser Hauptrolle verdanken wir wahrscheinlich die heutige Aufführung des Stücks. In der Person der Mad. Lubeck, vom Hoftheater zu Dresden, war uns nämlich ein liebenswürdiger Gast erschienen, der sich in der Hauptrolle des höchsten Beifalls werth zeigte. Sie fand, wie wir mit großem Vergnügen gestehen, die vollkommenste Anerkennung. Wir haben an ihrer Darstellung fast nichts auszustellen, als einige Undeutlichkeit durch ihr Organ veranlaßt. Aber vielleicht waltete irgend ein Uebelstand ob, wodurch jenes gelitten. Ihre, wie es uns nach dieser ersten Gastrollendurchführung dünken will, nicht gemeine Ausbildung als dramatische Künstlerin, verbunden mit körperlich angenehmer Erscheinung, befähigen sie zur Ausführung von weiblichen Hauptrollen im höheren Lustspiel und Drama. Es wäre sehr zu wünschen, die Direction fände sich veranlaßt, Mad. Lubeck für die Gesellschaft zu gewinnen, da, wie wir vernommen, Mad. Gerstel im „Ball zu Ellerbrunn" hier für diesmal zum letztenmal auftrat und jetzt schon abgereist ist. — Von den übrigen zur Vorstellung Mitwirkenden versäumte keiner etwas, um das Ganze zu heben. Namentlich war Hr. Janssen als „Stürmer" eine köstliche Figur. Auch Hr. Greenberg (Conrad v. Starkenburg) und Hr. Christen (Laufenheim) recht brav.

Montag den 3. October: „Die Jäger." Ländliches Familiengemälde in fünf Akten von A. W. Iffland.

Auf den ersten Blick merkt man es den Ifflandschen Stücken an, welcher Zeit sie angehören: der Zeit, in welcher die edelsten und erhabensten Geister dahin wirkten, die Schaubühnen zu einer höhern, ethischen Bildungsanstalt zu erheben. Iffland lieferte manches gesunde Korn zu der diesem Zwecke gestreuten Aussaat, und wer weiß, welche heilsame Wirkungen daraus bis jetzt erblüht seyn mögen! — Seine: „Hagestolzen," „Selbstbeherrschung," „die Aussteuer," unsere „Jäger" und mehreres Andere, sind goldene Blätter in dem Kranze seines Ruhms. Aber es wird schon eine Seltenheit, ein Stück von ihm aufgeführt zu sehen, und geschieht es wirklich, so ist es gewöhnlich zum Benefice, oder Gastrollenspiels irgend eines würdigen Veterans der Schauspielkunst halber. — Die Richtung des Strebens der größten Zahl neuerer Bühnendichter hat sich, leider! geändert. Amüsement, sey es durch welches Mittel es wolle, durch krasse Schreckbilder, durch voluptöse Leichtfertigkeit oder possenhaften Unsinn hervorgebracht, scheint die Hauptaufgabe der theatralischen Muse geworden zu seyn. Wenn man aber nichts weiter von dieser will, so entrückt man sie ihrem schönsten Wirkungskreise. Sey sie immerhin auch unsere Hebe und kredenze uns den himmlischen Nektar des Vergnügens, aber sie sinke nur nicht zur Kartoffelbranntwein schenkenden Wirthsmagd herab, deren Gabe die gröberen Nerven reizt und den feineren Sinn abstumpft. Ifflands Muse hielt sich in einer edleren, reineren Sphäre. Die „Jäger" ist ein sogenanntes „Rührspiel," aber fern von aller Unnatur und rednerischem Bombast. Einfacher, natürlicher Ausdruck der Affekte, interessante, scharf gezeichnete Persönlichkeit, gut motivirte Folge der Begebenheiten spannen und fesseln den Schauenden bis zur endlichen Lösung des dramatischen Knotens, und dies schmucklose Gemälde, das wie aus dem Leben gegriffen ist, wirkt mit unendlich wohlthuenderer Gewalt auf ihn, als es zwanzig Produkte neuerer Zeit mit allem Aufwand an meist äußeren Glanzmitteln zu thun vermögen.

Heute debütirte Hr. Greenberg d. Vater, vom Hoftheater zu Detmold, als Oberförster Warberger, und bewährte sich durch seine meisterhafte Leistung als einen ehrwürdigen Jünger Thaliens. Wahrer und von aller unkünstlerischen Ueberladung freier kann man sich kaum diese Rolle ausgeführt denken, als es durch Hrn. G. geschah. Eine treffliche Mimik und ein biegsames, sonores Organ unterstützt ein durchdachtes — gefühltes Spiel. Alle Nüancen der Empfindung, von der innigsten Seelenfreude bis zum herzzerreißendsten Schmerze erfaßte er mit gleicher künstlerischer Wahrheit und in seinem Aeußern drückte der jedesmalige Seelenzustand sich höchst erkennbar und ergänzend aus. — Ein trefflicher Gegenspieler war Hr. Engelken in der Rolle des schurkischen Amtmanns. Auch hier vermißten wir nichts in künstlerischer Hinsicht, obgleich wir einen hohen Maaßstab an diese Leistung legten. Der Amtmann erschien hier ganz wie in der Dichtung als ein heimtückisches Krokodil in menschlicher Gestalt, sein Herz wie mit harten Schuppen überlegt. In seinem starren Blicke zeigte sich kein Fünkchen Gefühl. Das Wappen des Seelenadels war völlig an dieser adligen Physiognomie ausgekratzt. Eisige Kälte, berechnende Falschheit, Haß, Rache und übermüthige Verachtung drückten sich in jeder Miene, jeder leisen Bewegung aus. — Beide Charaktere einander gegenübergestellt gestalteten die ergreifendsten Situationen. — Sehr gelungen z. B. die Scene nach beendetem Mahle, wo beide es noch einmal, jeder in seiner Weise, versuchen, sich einander zu nähern und verständigen. Gleich gut, die lamentose Auseinandersetzung des Amtmanns, die Anempfehlung eines Verfahrens, das in puncto der Rechtlichkeit es nicht so genau nimmt; als seine nachherige verhaltne Wuth, wie der Oberförster nach langem, schön wieder gegebenen, Kampfe mit seinem Rechtsgefühle und durch den genossenen Wein höher erregt, endlich aufspringend, durch des Amtmanns dargelegte Niederträchtigkeit tief empört — auf denselben schwere Worte niederdonnert. — Und dann im 5ten Akte, als er auf Bitte des Predigers das Haus des Jammers betritt, ihm dieser ins Gewissen redet, als die Bitten der Mutter, der stumme Jammer des Vaters, die bewußtlose Gestalt eines unglücklichen Mädchens ihn nacheinander bestürmen — und später, als die freudige Nachricht der Unschuld Antons vom Schulzen überbracht wird; er möchte so gerne noch zweifeln daran, denn diese Nachricht vernichtet ja mit Einemmale die Wirkung des Gifts, das er in seinem, ihm von niedern Haß und Bosheit diktirten Brief an die Oberbehörde über die scheinbare Mordthat Antons gelegt hatte. Hier trat der schöne Moment ein, worin der Oberförster, nun der Unschuld und Freiheit seines Sohnes gewiß, dem Amtmann die Brieftasche und Börse vor die Füße wirft und beseligt sagt: „Hier! nehmt Alles was mein ist, denn nun, wo mir mein Kind wiedergegeben ist, bin ich doch unendlich reicher als Ihr!" — Welchen Eindruck das Spiel machte, läßt sich am besten aus dem tiefen Schweigen des Publikums nach gefallenem Vorhange schließen. Keine Hand regte sich zum Applaus und still, wie einen Tempel, verließen die Anwesenden das Haus. Wenn es an andern Stellen so natürlich ist, durch laute Aeußerung Lob und Beifall zu erkennen zu geben: hier würde es unpassend und unzart sowohl, als von geringem Kunstgeschmack des Publikums Zeugniß abgelegt haben, wenn geräuschvolles Händeklatschen einer so ergreifenden, das Gemüth ganz erfüllenden Darstellung gefolgt wäre. — — Dem. Müller (Oberförsterin) viel zu jugendlich beweglich, zu unruhig; sie war anfänglich nahe daran, aus der redseligen Alten eine komplete Närrin zu machen. Nachher mäßigte sie sich und söhnte einigermaßen wieder mit der Auffassung ihrer Rolle aus. Hrn. Christen (Anton) gelang manche Scene recht brav. Unter andern die Stelle, als er der Schenkwirthin, nachdem er vergeblich zu schreiben versucht, und die Feder weggeworfen, die Bestellung seines Scheidegrußes aufträgt und dann hinausstürzt. Auch als die Nachricht seiner entdeckten Unschuld im Vaterhause anlangt, spielte er wahr und schön. — Dem. Habig als Pflegekind des Oberförsters nicht übel. Die andern Rollen meistens gut besetzt. Das Zusammenspiel erfreulich.

---

Druckfehler: Im Theaterbericht No. 81. der Sundine in der 8ten Zeile vom Schlusse desselben muß es statt liebe sündenden — liebe zündenden und in den beiden letzten Zeilen statt: darin — dann heißen.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 82.")

---

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 83. Stralsund, den 14. October 1836.


## Das letzte Gladiatoren-Gefecht in Rom,

im Jahre Christi 404,
oder die Macht des Glaubens.
(Schluß.)

Schon hatte Clodwich beim vollen Beifallklatschen des Volkes, das ihn erkannt und aufmuntert, einen Gladiator von hohem Wuchse und trotziger Miene zu seinen Füßen gestürzt; er setzt sein Knie ihm auf die Brust und die Spitze des Schwerdts an den nackten Hals und erwartet, ob das Volk ihm zurufe: Gnade! oder, ob er ihn vollends tödten soll; doch das Volk ist noch nicht genug mit Blut gesättiget, nicht ein einziger Daumen hebt sich zu Gunsten des Ueberwundenen in die Höhe, und Clodwich ist im Begriff, ihn, obschon mit Widerwillen, zu tödten, als plötzlich ein Mann, nachdem er mit großer Anstrengung sich einen Weg durchgebahnt hatte, in die Arena und mitten unter die Gladiatoren stürzt. Es ist ein Mann von hoher Gestalt mit weißem Barte und ehrwürdigen Ansehn, in eine lange leinene Tunika gekleidet. Bei seinem ehrwürdigen Anblick, bei seiner mächtigen Stimme und ausdrucksvollen Geberde halten die Gladiatoren ein und ziehn sich erstaunt zurück; und der Mann Gottes ließ nun, mitten im Amphitheater stehend, beim tiefsten Stillschweigen diese Worte bis in die Höhe ertönen: „Es ist heute die Oktav des Herrn, verlasset diesen so blutigen Aberglauben, entfernt Euch von diesen gottlosen Opfern, die man den Götzen darbringt!“ Clodwich hatte ihn erkannt; es war der Mönch aus dem Orient, der ihn geheilt und ihn den wahren Gott anbeten gelehrt hatte. Da warf er sein Schwerdt weit von sich, stürzte zu seinen Füßen und rief: „Verzeihung, Verzeihung!“ Almachius, dies war der Name des frommen Einsiedlers, hob ihn auf; darnach wendete er sich an den Prätor: „Alypius,“ sprach er, „im Namen des Herrn, der mich hieher gesandt, laß auf der Stelle dieses scheußliche Schauspiel enden, welches den durch das Blut der Märtyrer geheiligten Platz besudelt!“ Als Alypius seine Lieblingsspiele unterbrochen sah und bemerkte, daß mehrere Personen dem mahnenden Rufe des Einsiedlers folgten, befahl er wüthend dem heiligen Manne, sich zu entfernen, wenn er nicht seinen Zorn erfahren wolle. Almachius aber antwortete: „Sohn des Irrthums, ich kann mich nicht entfernen, wo Gott mich bleiben heißt.“ Hierauf befahl er dem Volke, das Amphitheater zu verlassen. Seine Stimme hatte etwas so Kraftvolles, seine Gestalt und seine ganze Haltung etwas so Feierliches, daß eine große Anzahl der Zuschauer sich erhob und sich entfernte. Da stürzte Alypius wüthend in die Arena und befahl den Gladiatoren, den Almachius niederzustoßen. Aber Clodwich hat sein Schwerdt wieder ergriffen, stellt sich vor den

Digitized by Google

Einsiedler, jedem drohend, wer es immer wagen würde sich zu nähern, und so groß ist die Furcht, die der Muth und die Kraft des Deutschen einflößen, daß sich die Fechter, trotz der Wuth des Prätors, dem Clodwich nur langsam und vorsichtig nähern. Nur noch wenige Schritte sind sie von einander getrennt, und Clodwich erhebt mit fürchterlicher Miene sein Schwerdt. Sicherlich wäre viel Blut geflossen; doch der Einsiedler sprach: „Im Namen Gottes, den ich Dich kennen gelehrt habe!" — und Clodwich, nachdem er einen Augenblick in Zweifel gestanden, und einen letzten Gedanken seinen Germanischen Wäldern zugesandt hatte, wirft sein Schwerdt von sich, und neben Almachius hinknieend, wiederholt er die Worte des Gebetes, das der heilige Mann vorbetete.

In dieser Lage nun überfallen die Gladiatoren, den Drohungen des Prätors nachgebend, beide mit ihren Schwerdtern. Indessen waren einige Christen, welche auf die ersten Worte des Almachius das Amphitheater verlassen hatten, zum Pallaste des Honorius hingegangen, ihm den Vorfall anzuzeigen. Schnell kehrten sie zurück mit einer Abtheilung der kaiserlichen Leibwache, welche Honorius zum Schutze des Almachius sandte. Sie treten in den Cirkus im Augenblicke, wo Clodwich zu Boden sinkt. Almachius, ob er schon mehrere Wunden erhalten hatte, kniet noch aufrecht und betet neben dem Körper seines Schülers, den er für todt hält. Plötzlich richtet sich Clodwich auf und stammelt noch die Worte: „Mein Vater ... Die Taufe!" .. Almachius blickt um sich; überall Blut und auch nicht ein Tropfen reinen Wassers. „Mein Gott," rief er gegen den Himmel blickend, indem er seine Hand mit dem Blute füllte, welches aus seiner Brust strömte; „mein Gott, dieses Blut, das ich für Dich vergieße, möge in diesem Augenblicke das heilige Taufwasser ersetzen!" Und jetzt goß er mitten unter einer Menge Christen, die herumknieten und beteten, mit zitternder Hand das Blut über Clodwichs Stirne, indem er die Worte aussprach, welche der Seele die vorige Reinheit wiederschenken. Und als er das letzte sacramentalische Wort geendet hatte, sank er todt neben den Getauften hin. Die Seelen Beider aber erschienen in diesem Augenblicke vor dem Angesichte des Ewigen.

Von diesem Tage an schaffte Honorius die Gladiatoren-Gefechte ab und der heilige Innocenz setzte den Almachius unter die Zahl der heiligen Märtyrer. Er ist's, den die Kirche unter dem Namen des heiligen Telemachus verehrt.

---

## Name und Wappen der Stadt Stralsund.

(Fortsetzung.)

### II.

Das Wappen der Stadt besteht ursprünglich aus einem einzigen einfachen Zeichen, einem Strale oder Strahle, unter welchem sich als Nebenzeichen schon seit Jahrhunderten ein sogenanntes gemeines Kreuz befindet, welches aber in dem neueren Wappen der Stadt den Schild verlassen und über den Helm zwischen die dort befindlichen zwei Flügel gerückt ist. König Friedrich von Schweden ertheilte im J. 1720 (d. d. Holmiae 29. Dec.) der Stadt einen Adels- und Wappenbrief [11]), worin die Hauptfigur „radius tricuspis sursum tendens" (ein dreizackiger aufwärts zielender Stral) genannt wird.

Schon vor zwei Jahrhunderten [12]) hielt man die Hauptfigur für drei Strahlen, die auf Einen Punkt zusammenliefen, indem man das Zeichen als ein Sinnbild erklärte für die (schon erwähnten) drei Zufahrten aus der See auf die Stadt. Wir werden aber gleich sehen, daß die gewöhnliche, jetzt gebräuchliche Bedeutung des Wortes Stral oder Strahl auf dieses Zeichen nicht paßt. (Licht-) Strahlen werden ja immer als von der Höhe kommend abgebildet, auch an ihren Ausgangspunkten nie so dick und stark, wie hier im Wappen; auch haben die Enden der drei sein sollenden Stralen, namentlich der mittlere, eine Oeffnung oder Höhlung, was unmöglich bei ausgehenden Lichtstrahlen Statt finden kann. Alle diese Einwürfe fallen fort, wenn wir das Hauptzeichen des Wappens dafür nehmen, wofür es schon in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts der Notarius Johannes Tolner erklärte. Dieser führt nämlich [13]) eine im J. 1329 von der Stadt Stralsund ausgestellte Vollmacht an, und sagt, es sei dieses instrumentum besiegelt gewesen „quodam sigillo mediocri rotundo, in quo in medio sculptum erat signum teli, quod dicitur Strale, et litterae circumferentiales erant: Secretum civitatis Stralessunt, et parva crux" d. h. „mit einem mittelmäßig großen runden Siegel, in dessen Mitte das Zeichen eines Pfeils, der Stral genannt wird, eingeschnitten war, und die herumlaufenden Worte waren: Siegel der Stadt Stralsund, und ein kleines Kreuz." Daß dieser Notarius vor einem halben Jahrtausend richtig gedolmetscht hat, kann durch mehrere Stellen in altdeutschen und neueren Schriftwerken bewiesen werden. Hier einige:

— — „den [leuwen] schoz er mit dem bogen
einiu starche Strale het er dârin gezogen" [14]).

„Sin herze, daz was worden wunt,
Von siner strale do ze stund" [15]).

„Viel kum mag jeman genesen
Von der strale, die der mund
Usschuisset zu der selben stund" [16]).

„Dar uffe stund diu strale,
der minnen wissaginne" [17]).

„Einen bogen und strâlen gnuoc" [18]).

„Ein scharpf strâl auf demselben [armbrust] lag" [19]).

„Und het sein toedtlichen Handtbogen
Mit eim scharpfen stral aufgezogen" [20]).

Das Wurzelwort Stral ist uralt und weit verbreitet. So heißt ein Pfeil im Angelsächsischen Strael, im Schwed. Strâle, im

---

[11]) Enthalten in J. C. Dähnert's Landes-Urk. Bd. II, S. 212 ff.
[12]) So Micrälius Buch VI. S. 394 (Ausg. von 1723).
[13]) In „Dietr. Schröders 17. Alphabet des Papist. Mecklenburgs." S. 3076.
[14]) Nibel. ed. v. d. Hagen. V. 3757 u. 58.
[15]) Barlaam u. Josaphat ed. K. Köpke. S. 229.
[16]) Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger. Zürich, 1757. S. 3 u. 4.
[17]) Gottfried v. Straßb. Tristan u. Isolt, ed. v. d. Hagen. V. 6598.
[18]) Hartmanns Iwein ed. Benecke. S. 125.
[19]) Theuerdank Kap. 44.
[20]) Hans Sachs, nach Adelung in s. Wörterb.

Digitized by Google

Ital. Strala, im Wendischen Strela, im Russischen Striela, wovon streliti schießen und streliz ein Schütz. Noch jetzt heißt von seinen pfeilartigen Spitzen der Kamm in Süddeutschland Strâl (davon strehlen=kämmen, wahrscheinlich verwandt mit striegeln, streicheln), wie im Lat. die Zähne des Kammes radii (Stralen) heißen.

Wie nun die Stadt Stralsund dazu gekommen, eine mit zwei Widerhaken versehene Pfeilspitze — einen Strâl — zu ihrem Wappen zu wählen, läßt sich leicht durch die natürliche Annahme erklären, daß sie durch ein Zeichen ihren Namen andeuten wollte, da zufällig das die Insel bedeutende Wort Strale auch einen Stral oder Pfeil bedeutet. So wurde das Wappen ein sogenanntes redendes, wie es unzählige dergleichen Stadtwappen gibt, namentlich das unsrer Nachbarstadt Greifswald, dessen Abbildung der schätzbaren Abhandlung des Herrn Prof. D. Kosegarten: „De Gryphisvaldia hansae Teutonicorum socia (Gryph. 1833. 4.) vorgesetzt ist. Auf dieselbe Weise führte ein Johann v. Strahlen (im Anfange des 16. Jahrh.) im Schilde und auf dem Helme seines Wappens drei Pfeile [*]). Wer den Stralsunder Pfeil, dessen Oeffnung für den fehlenden Schaft angedeutet ist, für eine Art Harpune oder für einen Fischerstachel halten will, kann's immerhin thun; die Hauptsache bleibt immer dieselbe.

(Fortsetzung folgt).

---

[*]) Die ganze Erklärung über das Wappen Stralsunds ist schon begründet durch den wackern J. A. Dinnies in Gadebusch's Pomm. Samml. II, S. 38 — 42.

---

# Berliner Bilder

## entworfen 1836.

### I. Die Kunstausstellung.

Jenes lange röthlich angetünchte Gebäude mit der großen Pendeluhr im Hauptfenster ist die Kunst-Akademie, und dahin will ich Dich jetzt führen. Wir werden da einige Stunden zu thun haben, und, obgleich es jetzt erst 10 Uhr ist, doch vor 3 Uhr nicht wieder herauskommen. Wir steigen die breite, mit Statuen und Büsten gezierte Treppe hinan, bezahlen 5 Sgr. Entrée, und ebensoviel für den Katalog, aus welchem wir sogleich ersehen, daß 1455 einzelne Kunstwerke uns da erwarten. Da werden wir das Mittelmäßige übergehen müssen und selbst das Gute nur flüchtig eines Blickes würdigen, um das Beste und Vortreffliche nur einigermaßen in uns aufzunehmen.

In dem ersten großen Saal, in welchen wir jetzt eintreten, giebt es Allerlei zu betrachten. Kolossale Gypsstatuen, Broncegeräthe, Tischler- und Buchbinderarbeiten, Mosaiken, Glasmalereien, Porzellangemälde, Korkbilder, Stickereien. Es ist Alles recht sehenswerth bis auf einen sogenannten Kunsttisch mit kalligraphischen Tableaux, der ebenso geschmacklos ist, wie diese erbärmlich sind. Auch jenen Fußteppich von Tappisserie-Arbeit wünschte ich mehr unter den Füßen des Eigenthümers als an der Wand einer Kunstausstellung. Komm weiter!

Im zweiten Saal treffen wir schon auf Gemälde und — jetzt muß ich Dir erst eine Lehre geben. In diesen Sälen trifft Du unter der Masse der Auf- und Abströmenden, Beschauenden oder blos Gaffenden aus allen Ständen, zwei besondere Sorten von Menschen, wovon die Eine lästig, die Zweite unausstehlich ist. Die Lästige nennt sich Kunstkenner. Diese gewahrst Du in beständigen Convulsionen auf- und niederrennen, Diesen beim Arm packen und ihn vor ein Bild schleppen, Jenen am Rockschoß zurückziehen; dort eine Dame auf den rechten Standpunkt schieben und hier eine in's bessere Licht stellend. Du gewahrst sie nahe an die Bilder herantreten und mit dem Zeigefinger daran hin- und herwischen, als wollten sie hier eine Farbe wegnehmen und dort einen Kler andringen. Ihre Stimme hörst Du immer; sie übertönt das Geräusch der Laien wie Hoherpriesterbaß. Jedem schreien sie ihre Ansicht ins Ohr, und Du mußt ihnen auf zwanzig Schritte ausweichen, willst Du selbstständig und ruhig genießen. — Die Unausstehlichen sind die Kunststutzer — ich weiß keinen andern Namen für diese. — Du erkennst sie sogleich an der vornehm betrachtenden Miene, den halbgeschlossenen Augen, womit sie betrachten, wie Leute, die das Alles besser verstehen und das Gras wachsen hören. Du erkennst sie absonders an den Operngucken ohne Gläser, welche sie beständig vor's Auge halten, oder an den hohlen Fäusten, wodurch sie auf die Bilder gucken, um zu zeigen, daß sie jeden Kunstgriff verstehen und quid juris. Diese Leute werden Dir stets in den Weg und zwischen Dich und ein Bild treten. Du magst nahe oder ferne von demselben stehen; denn sie wollen von Dir betrachtet seyn, wie sie betrachten. Gehst Du einem Solchen nicht aus dem Wege und forcirst ein Bild dadurch, daß Du ganz nahe an dasselbe hintrittst, so schlüpft Dein Quälgeist doch noch zwischen Dich und das Gemälde und setzt die Faust hart an die Leinewand und guckt — weil er ja doch jetzt nichts mehr sehen kann — sich blos auf die Faust. — Vor diesen beiden Sorten lasse Dich gewarnt seyn. Mit jenen Damen, welche, als Sternbedecker dieses Himmels, sich zu Fünfen und Sechsen vor ein Gemälde hinpflanzen, um halbe Stunden lange Gespräche zu führen, mußt Du als Ritter schon zahme Geduld haben.

Die Bemerkung des Bischofs Arbutnot, daß Volksläufe um die Mittagsstunde nachlassen, lasse uns benutzen, um die besten Bilder gegen 1 oder 2 Uhr vorzunehmen und vor der Hand uns nur flüchtig durch die zwanzig Säle hindurchstehlen.

Welcher Reichthum von Malerei! Das Auge muß sich erst gewöhnen an den Farbenglanz, an diese Vielheit der herausgeforderten Natur und herausfordernden Kunst. Portraits, Landschaften, Architectur, Stillleben, kleine Genre's, historische Tableaux, Schlachten, Seestücke — Miniaturen und Riesengestalten — alles durcheinander, nebeneinander — da heißt es sondern und wählen!

Wir sind jetzt die Säle durchgegangen und Du kannst Dich darauf verlassen, ich habe die Besten mir schon gemerkt und ein allgemeines Urtheil über das Allgemeine. Was ich davon halte, will ich Dir sagen.

Ich halte davon, daß die diesjährige Kunstausstellung sich dadurch auszeichnet, daß sie reicher scheint als sie wirklich ist. Die Masse der in dreizehn Sälen und 4 Corridors aufgehangenen, mitunter ungeheuren Gemälde besticht auf den ersten Besuch das Urtheil. Weil mit jedem nächsten Bilde die Neugierde befriedigt wird, so glaubt man anfänglich auch, es sey's der Geschmack. Kommst Du aber ein zweitesmal und gehest jetzt in ein tieferes Beschauen ein, so verändert sich die Sache.

Auch diesesmal giebt es wieder eine Menge Portraits, darunter wohl fünf oder sechs weibliche, Kniestück, und überall da ein weißes Atlaskleid. Ein General in Lebensgröße und ein Staatsmann. Dann Brustbilder von Künstlern, Doctoren, Balletänzern, Tabackkrämern und Gesichtern, die man nicht einmal malen sollte, vielweniger ausstellen. An all diesem Kram gehe vorüber und betrachte ihn als Lückenbüßer.

Digitized by Google

Geringer schon wird Dir die Zahl der sogenannten Genrebilder erscheinen, welche sonst einen Hauptartikel der Berliner Ateliers ausmachten. Wenn mir recht ist, so nimmt die Kunst eine bessere Richtung: denn Du wirst gewahren, daß die Historienmalerei diesmal dominirt. Es ist recht hübsch, so einen alten Bettler, oder einen Mann, der einen Hering ißt, eine alte Frau, die Kartoffel schält, ein Pferd, das Heu frißt, oder (wie Schulz) einen kranken Esel darzustellen; wenn dergleichen Darstellungen aber der Typus des Kunstgeschmacks werden, so ist's mit der Poesie und Heiligkeit aller Kunst zu Ende. Pistorius, Schröter, Schulz und Consorten treten daher diesmal in den Hintergrund. Obgleich unter der noch immer ansehnlichen Zahl der Genres sich manches ganz Treffliche findet, wollen wir uns dabei nicht aufhalten; und jene Exerzirstücke und Küchengemälde überlassen wir jenen Beschauern, die bei einem Reiterbilde Zaum und Sattelzeug mustern, ob die Gurten und Schnallen auch gehörig angebracht sind und kein Knopf an der Uniform fehlt; und jenen, die sich Stundenlang vor einen gemalten Kartoffelnapf hinstellen können und sich über die Maßen freuen, daß der Topf gerade so aussieht wie der auf ihrem Tische und daß daran der Henkel so natürlich dargestellt ist. Alle diese suchen die Kunst, nicht um sich in den Himmel, sondern sich zurück in ihr Haus zu versetzen.

(Fortsetzung folgt.)

## Correspondenz.

Stralsund, den 13. Octbr. 1836.

Wie unsere Leser aus der in dem heutigen Intelligenz-Blatte zur Sundine sich befindenden Anzeige ersehen werden, so hat Madame Jaffé, geborne Argé, Königl. Preuß. geprüfte Lehrerin der Amerikanischen Schreib-Methode, die Absicht, wenn sich eine Anzahl Theilnehmer findet, einen Cursus ihres Unterrichts für Damen, Herren und Kinder zu eröffnen. Wir haben uns durch Einsicht der ihr von den hohen Ministerien und andern hohen und höchsten Behörden ertheilten Atteste die Ueberzeugung verschafft, daß sie in kurzer Zeit Unglaubliches leistet, was zugleich die Prodeschriften angesehener Personen beweisen, die sie Jedem, der es verlangt, mit Vergnügen vorlegt, und zweifeln nicht, daß sie auch hier durch zahlreiche Anmeldungen in den Stand gesetzt werden wird, ihre Geschicklichkeit zu bethätigen.

Wir machen alle diejenigen, die entweder gar nicht schreiben können, oder eine schlechte und unleserliche Hand schreiben, auf diese Gelegenheit aufmerksam, sich gegen ein billiges Honorar und in sehr kurzer Zeit eine schöne Handschrift anzueignen.

## Theater.

Stralsund, 1836.

Dienstag, den 4. Octbr.: „Jessonda," große Oper in 3 Aufzügen von L. Spohr.

Uns ist von Spohrs Opern nur noch sein „Faust" näher bekannt, den wir vor einigen Jahren unter seiner eigenen Leitung aufführen sahen, und finden in obiger Oper (Jessonda), mit dieser verglichen, eine weniger gehäufte Harmonieenfolge und einfachere Motive, wenn vielleicht der melodische Theil dem jener Oper nachsteht. Spohrs höchst angenehme Melodieen treten, wie oft bemerkt worden, selten so scharf hervor, daß das Gedächtniß nach einmaligem Hören zum Erfassen und Festhalten derselben kommt, indem der unstete Wechsel der Harmonie sie viel zu sehr verdeckt. Heute drangen die Singstimmen ziemlich gut durch den tönenden Strom der Begleitung, obwohl das Orchester sein Möglichstes that, dies zu verhindern. — Die Ouvertüre, im schauerlich bangen Es moll beginnend, im Allegrosatz in Dur übergehend, leitet die Oper gut ein und ist von Spohr mit gewohnter Kunstfertigkeit in Behandlung der Instrumente componirt; sie ward ziemlich gut vom Orchester ausgeführt. — Die Aufführung der Oper gelang gut. — Mad. Stübecke und Dem. Charl. Müller führten die Parthieen der Jessonda und Amazili aus. Was Fertigkeit betrifft, leistet Mad. Stübecke stets Ehrenwerthes; weniger tönte uns heute aus ihrem Gesange die Saite der Empfindung entgegen. Dem. Müller recht artig und ansprechend in Gesang und Spiel. — Hr. Schreiber (Nadori) übertraf noch unsere Erwartungen. Sein frischer Tenor machte sich heute mehr wie im „Freischütz" geltend; nur detonirt er oftmals beim Beginne einer Nummer und trifft nicht immer sicher. — Hr. Knüpfer (Oberbramin) stellte zufrieden. Schade, daß sein Baß so wenig in der Tiefe durchzuhören ist. — Hr. Hassel (Tristan d'Acunha) kann seine Heiserkeit nicht wieder los werden, und wird dadurch mit, manchmal zu forcirten Kraftäußerungen der Kehle gezwungen, die die Sache nur verschlimmern. Hierdurch verliert natürlich auch der, sonst richtige, gefühlte, Vortrag nicht wenig —; das Spiel thut's in der Oper nicht allein. — Hr. Schütze als Obrist ging wohl an.

Im ersten Akt wirkte der große Chor: „Laßt uns Brama, Brama loben!" sehr schön. Gut die Arie mit Chor, nach dem Recitativ des indianischen Officiers. Letzteres ging möglichst schnell vorüber. Das Finale ging exact. — Einleitung und Portugiesenchöre des 2ten Akts kriegerisch feurig. — Waffentanz — löblich angeordnet. — Tristans Arie: „Der Kriegeslust ergeben," gut gesungen; auch das Duett zwischen Amazili und Jessonda. Das schöne Duett zwischen Amazili und Nadori von Seiten ersterer besser und reiner vorgetragen. Finale — gut. — Im 1sten Recitativ des dritten Akts, von der Stelle: „Still aus dem Schatten steigt ein Holzstoß," bis er an Lopez Brust sinkt, von Hrn. Hassel gut musikalisch recitirt. Trefflich das Terzett: „Auf! und laßt die Fahnen fliegen," (Tristan, Lopez, Nadori); das Recitativ und die Arie der Mad. Stübecke: „Ich hab' entsagt der Erde Freuden!" Von da bis zum Schlusse braves Ensemble. Die Chöre zeichneten sich diesmal aus. — Eine Wiederholung der Oper kann nur wünschenswerth seyn.

Mittwoch, den 5. October: „Der Nasenstüber," Posse von Dr. Ernst Raupach. Vorher: „Des Goldschmidts Töchterlein," altdeutsches Sittengemälde (!?) in 2 Akten von C. Blum.

Was letzteres als Theaterstück betrifft, so wurde früher in diesen Blättern genug darüber gesagt. Die Darstellung? — gehört nicht zu den gelungenen. Hr. Greenberg d. S. spielte ohne Wärme; Hr. G. d. Vater versprach sich häufig und schien schlecht memorirt zu haben. Mad. Brüning — ging an. Wir haben diese Parthie schon besser von ihr gesehen.

Der „Nasenstüber" bringt wieder den, aus andern Raupachschen Possen hinlänglich bekannten Favoriten des Verfassers: den famösen Bataillons-Chirurgus Schelle, in Conflict mit neuen Personagen. Hr. Dir. Engelken trat uns wider Vermuthen in dieser Rolle entgegen. Groß ist die Kluft zwischen dem adelstolzen, steifen Bösewichte in den Iffland'schen Jägern und dem windbeutelnden Hasenfußcharakter des Schelle. War Hrn. Engelkens Organ und Persönlichkeit für ersteren sehr glücklich bezeichnend, so war letztere wenigstens in dieser Rolle von störender Wirkung. Hrn. E.'s Mienenspiel mangelte das Hervorstechende und seinen Gesten die leichte Beweglichkeit. Allein Hr. E. besitzt zu vielseitige theatralische Bildung, als daß seine Vorstellung ohne allen Gehalt und Werth seyn könnte; im letzten Akte machte er sogar die erwähnten Uebelstände vergessen. Dies hindert uns aber nicht, unsere Ansicht, Hr. E. eigne sich weniger für das niedrigkomische Fach, hier auszusprechen. — Der „Till" (Hr. Schellborn) eine köstlich gezeichnete Figur à la Ramberg. Dieser skepti- und ironisirende »Candidatus theologiae« ist ein intriguanter Schalksknecht, der neben dem Brodstudium noch so Allerlei mitgelernt. — Die andern Personen des Stücks durch Hrn. Greenberg d. V. (Wall), Hrn. Christen (Frohberg), Dem. Habig und Mad. Alsdorf (Regina, Ursula) passend gegeben. — Als angenehmes Intermezzo in den Zwischenakten ein »Pas de deux comique« und »Pas de cinq grotesque,« getanzt von den Gebrüdern Hrn. Francke, Hrn. Starcke und den Dem.'s Müller und Helling.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 83.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

## Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 84. Stralsund, den 17. October 1836.


### Ballade.

Stöhnend hallte durch Wallisas Bäume
Schon seit dreizehn Tagen ein Gesang;
Aengstlich füllt das Echo weite Räume,
Wo des Grames Trauerstimme klang.
Allard war's, der Sohn des Mißgeschickes,
Der nun nirgends mehr die Ruhe fand,
Als beraubt des einzig theuren Glückes
Seiner Emma ihm das Leben schwand.

Dem Tyrannen sollt' sie sich ergeben,
Der befehligt' ihr zu dieser Zeit.
Doch weil sie verachtet sein Bestreben,
Hat er ihr so manche Qual bereit't.
Aber sie, in Rugas Land geboren,
Bringt den Wellen ihre Keuschheit dar,
Glaubt, die Zeit sey schon für sie verloren,
Seit geschieden ihre Mutter war.

Allard, der Verbannte, schmacht't so lange
Ohne Zähre, ohne Hoffnungskraft;
Gräßlich quält die Rache ihn und bange
Schleicht in Trauer für ihn Tag und Nacht:

„Willst den blanken Stahl du fassen,
Theuren Manen ihn zu weihn?
Nein! — den Racheschwestern lassen,
Auf der Ferse ihm zu seyn!
Doch wozu dies Scheusal hassen?
Trägt ja nur entfernte Schuld! —
Da Verwandte sie verlassen,
Die verheißen ihre Huld!
Also mußte sie erblassen?!
Die mir einzig Alles war,
Eine Mutter uns gebahr. —
Könnt' ich einmal Dich nur fassen,
Wollt' Dich niemals von mir lassen!"

So die Lieder auf Wallisa klangen,
In die Lüfte, in die Welt hinein;
Leichenfarbe deckt des Sängers Wangen
Und sein Auge glänzt im matten Schein.
Von der Höhe seiner Lebensstätte
Blickt er so von Sehnsuchtsstrahl erfüllt,
In des Wassers stilles Silberbette,
Dessen Murmeln seine Leiden stillt.

Siehe da, ein wunderbares Schwanken
Regt sich auf der Wellestillen Fluth

Digitized by Google

Und bekörpert nahen die Gedanken:
Ahndung, Ahndung wallet ihm durchs Blut.
Ja, sie sind's, die Töne, die er lauschet,
Die sonst oft sein Innerstes bewegt,
An dem Ufer Emmas Laute rauschet,
Die am Hals ein schwarzes Florband trägt.

Da ergreift ihn furchtbares Verlangen,
Mächtig preßt die Laute er an's Herz,
Bleich erscheinen ihm der Theuren Wangen,
Und er sang im tiefen Gram und Schmerz:

Holdseliges Sternlein, wo schimmerst du,
Wo trifft mich dein zärtlicher Blick,
Wo find' ich der Seele verschwundne Ruh,
Wo end' ich mein widrig Geschick?
Ach! Traute, du lächelst, du winkst mir zu,
Hier unten wohnt ewige Liebe und Ruh!

So war sein Gesang,
Die Laute verklang,
Sie netzt ihm das Auge mit Thränen,
Sie zog ihn hinab
Ins bläuliche Grab:
Dort harr'te Emma mit Sehnen.

R.

---

## Name und Wappen der Stadt Stralsund.

(Fortsetzung und Schluß.)

Das alte Siegel der Stadt, wie es auf beiliegendem Blatte nach der trefflichen Originalzeichnung unsers Herrn Brüggemann in Greifswald lithographirt ist, ist nicht nur im Stempel (einer Messingplatte von mäßiger Dicke) vorhanden, sondern wird bis auf den heutigen Tag bei wichtigen Gelegenheiten noch gebraucht. Uebrigens ist dieses Siegel, obwohl nicht ganz treu, schon in Heinrich Rettelbladt's trefflicher Abhandlung „Von dem Ursprunge der Stadt Rostock Gerechtsame ꝛc." (Rostock, 1757. Fol.) in dem angehängten Codex probationum S. XXIX. nach dem Abdrucke von einer Urkunde vom J. 1352 abgebildet. Auch befindet sich neben diesem großen Siegel noch die Zeichnung eines alten kleinen Siegels, so wie S. XXIV. ein anderes altes (jetzt aber nicht mehr im Stempel vorhandenes) Stralsundisches Siegel, in welchem der Stral von der Linken zur Rechten am Maste des Schiffes, so wie in der Flagge desselben sichtbar ist. Diese Zeichnung ist nach einem Original-Abdrucke von dem J. 1308. Schon seit alter Zeit heißt dieses große Stadtsiegel das „Kockensiegel," wie es schon in dem bekannten „Bürgervertrage" von 1616 genannt wird. Hier handelt der fünfte Artikel „von der Stadt beyden Cantzeleysiegeln vnd vom grossen Kockensiegel, wie dieselben in verwahrung gehalten vnd gebraucht werden sollen." Uebrigens waren, nach dem Schlusse dieses Artikels, schon damals „auch etliche alte Stadtsiegel, derer man sich nicht mehr gebraucht, vorhanden." Ueber Aufbewahrung und Gebrauch des großen Stadtsiegels bestimmt der Bürgervertrag folgendes [26]): „daß in kunfftigen zeiten das grosse Siegel, welches das Kockensiegel genannt wird, in einen Kasten, so auf der Kasten Cammer stehen soll, gelegt vnd mit zwei Schlössern verwahret werden, vnd der Rath zu dem einen, die zu der Ein- vnd Außgabe gemeiner Stadt Intraden vorordnete Acht Männer zu dem andern Schlosse den Schlüssel haben vnd verwahren sollen. — Vnd soll dasselbe große Siegel auch nirgend anders wozu, dann allein zu gemeiner Stadt Schuldverschreibungen, so mit des Raths vnd Achtmänner consens außgegeben, gebraucht werden."

Gewöhnlich erklärt man den Ausdruck Kockensiegel durch Schiffssiegel; denn im Mittelalter waren Koggen, Koken oder Kaken (cogo, coggo, cocka etc.) die breiteren und rundlichen Schiffe, im Gegensatze zu den langen, schmalen oder Galeren, wahrscheinlich von der muschelartigen (concha, franz. coque) Gestalt so benannt. Die Koken waren Handels- und Transportschiffe für Waaren und Reisende. Auf dem Vordertheile dieser Schiffe, die förmlich Vorder- und Hintercastel hatten (wie die Abbildung deutlich zeigt), waren halbe Karthaunen angebracht, die noch später auf Galeren „Koken-Stücke" hießen [27]). Da auch andere Seehandel treibende Städte, namentlich Lübeck und Wismar, ein ähnliches Schiff in ihren Siegeln führen, die vermuthlich auch Kockensiegel heißen, so hat diese gewöhnliche Erklärungsweise allerdings viel für sich. Gleichwohl dürfte das Wort Kogge oder Koke noch eine andere, nicht minder passende Erklärung zulassen. Im älteren Niederdeutsch nämlich bedeutet Koke [28]) soviel als communio, Gemeinschaft, Bund, Hanse. Sollte daher nicht Koken-Siegel, als Zeichen der größeren Seehandel treibenden Hansestädte, so viel als Bundessiegel bedeuten können?

Das neuere Stralsunder Stadtwappen (von einigen, obwohl unpassend, adliches Wappen genannt) führt eine mit goldener Krone bedeckte silberne Pfeilspitze (einen Stral) in blauem Felde; auf dem Schilde steht ein offener gekrönter Helm nebst seinen Helmdecken; über demselben schwebt zwischen zwei blauen Flügeln ein goldenes Kreuz; die Schildhalter sind zur Rechten ein zurücksehender Löwe (Schweden andeutend) und zur Linken, um Pommern anzudeuten, ein auf gleiche Art gestellter Greif. — Die Figur des Strals muß, wie auch in der schon angezogenen Originalurkunde von 1720 richtig angegeben ist, in Eine Spitze auslaufen. Gleichwohl erscheint er in mehreren später gestochenen Wappen in drei Theile zerlegt; wahrscheinlich entweder nach dem schon erwähnten Irrthume von drei Strahlen, oder um der Krone — die man doch sonst auf Wappen so oft schwebend erblickt — eine gewisse Haltung zu geben.

Das kleinere Stadtsiegel ist dem größeren (hier abgebildeten) ganz gleich, nur einfacher ausgeführt; ebenso die — sämmtlich in Stahl geschnittenen — Departements-Siegel. Zum bloßen Kanzleigebrauch dienen überall Siegel, welche nur die Wappenzeichen

---

[26]) S. 21 nach der Urausgabe: Greiffswaldt, 1616. 4.

[27]) M. s. Glossarium manuale ed. Adelung, und Frisch Wörterb. u. d. W.

[28]) In dem niederdeutschen „Kleinen Catechismus Johan. Breutij" (Lemgo, o. J. u. Seitenz. kl. 8.) kommt unter den Antworten über das Sacrament des heil. Abendmals folgende Stelle vor: „Wy hebben twe früchte van dem hilligen Sacramente: eine ys, dat ydt vns maket tho Bröderen vnnde Eruen Christi, also dat vth eme vnde vns wert ein koke; de ander, dat wy ock gemene vnde eins werden mit allen Gelöuigen, wor de synt vp Erden, vnnde ock alle ein Koke synt. — Wor kümpt dat? Antwort: Syntemal dat du syn Fleisch vnde Blodt hefft, so hefftu alle gewaldt, de Godt süluen hefft, dat ys, dat wy ein Koke werden mit dem HErren Christo, dat wy treden in de Gemenschop syner güder ꝛc."

Digitized by Google

— Stral und Kreuz — (jedoch den Stral mit der Krone und das Kreuz darüber schwebend) enthalten, und in Messing geschnitten sind.

An und in öffentlichen Gebäuden der Stadt finden sich theils die einfachen Wappenzeichen, theils das ganze Wappen in erhabener Arbeit namentlich: an der Innenseite des Semlower Thores (ein von Norden nach Süden auf das Kreuz zufliegender eiserner Stral) mit der Jahreszahl 1599; ebenso auf der Außenseite des alten äußeren (jetzt mittleren) Tribbeseer Thores, in Sandstein gemeißelt und die für den Pfeilschaft bestimmte Oeffnung des Mittelstückes sehr deutlich zeigend [20]). Das ganze, eben beschriebene Wappen zeigt sich über dem westlichen Eingange ins Rathhaus und in sehr großem Maßstabe im Giebelfelde des Commandantur-Gebäudes. In beiden Wappen aber sind die unteren Theile der Pfeilspitze nicht ganz richtig gestaltet. In Holz zierlich geschnitzt und in den angegebenen Farben befindet sich das Stadtwappen in mehreren Zimmern des Rathhauses, namentlich in der kleinen und großen Rathsstube. Vor unserer Zeitung, so wie auf den Etiketts in den Büchern der Rathsbibliothek, ist das Wappen bekanntlich auch abgebildet; auf dem Schilde aber unsrer muschelthronenden Sundine ist das Haupt-Wappenzeichen falsch dargestellt.

Die Stralsunder Flagge ist eine strahlende Sonne auf rothem Grunde [21]). Nach meiner Vermuthung ist auch dieses Zeichen ein redendes, entstanden aus corrumpirter Aussprache des Stadtnamens. „Stral Sunn" (statt Stral sund) konnte leicht durch eine strahlende Sonne angedeutet werden; obgleich es freilich auffallend wäre, wenn Stralsunder selber den Namen ihrer Stadt falsch ausgesprochen und falsch verstanden hätten. Da mir keine andere Erklärungsweise der Stralsunder Flagge bekannt ist, habe ich eben zu dieser Vermuthung meine Zuflucht genommen.

Zober.

---

[20]) Unter der, ganz vor Kurzem, entfernten Thor-Inschrift (auf langer schmaler Holztafel)

„Extolli dignum cognata ad sidera nomen"

stand die Jahreszahl 1770 (Inschrift u. Jahreszahl bezog sich auf die ehemals über ersterer stehende Namensschiffer des Königs Adolf Friedrich v. Schweden); die steinernen Wappenzeichen aber sind weit älter.

[21]) Daher sangen wir am Vorabende des unvergeßlichen Jubelfestes (1828) in dem volksthümlichen Flaggenliede:

„Die erste Flagge ist roth wie Blut;
Das ist der Stralsunder Todesmuth.
Sie trieben hinweg den Wallenstein
Da schien der Sonne Friedensschein."

---

## Berliner Bilder,

### entworfen 1836.

### I. Die Kunstausstellung.

(Fortsetzung.)

Die Landschaftsmalerei, eine in neuester Zeit erst blühend gewordene Disciplin, fand an der Düsseldorfer Schule eine leidenschaftliche Pflegerin. Sie theilte sich auf den letzten Kunstausstellungen mit dem Genre in die Herrschaft der Schausäle. Auch sie ist diesmal minder angebaut, und was davon da ist, gehört größtentheils zur Mittelmäßigkeit. Aber einige wenige Gemälde dieser Art ragen dann um so prächtiger, bewundernswerther hervor. Ehe ich davon weiter spreche, muß ich Dich noch auf einen Umstand aufmerksam machen, der bei Beurtheilung dessen, was wir unsere Kunst nennen, berücksichtigt werden muß.

Auf die diesjährige Ausstellung nämlich sandte auch Paris seine Arbeiten. Sowohl in Neufchatel, den Rheinlanden und den alten Provinzen geborne Künstler, welche in Frankreichs Hauptstadt den Musen leben, als dort geborne und ansäßige Maler, konkurriren mit den deutschen Schulen, und es theilt sich sonach diese Ausstellung in die Arbeiten deutscher und französischer Künstler. Wir können diese Beiden um so weniger nach einem Maßstabe messen, als ihre Arbeiten sich durchaus nationell unterscheiden und die Franzosen, sowohl in poetischer wie technischer Beziehung, einer von den deutschen Schulen ganz verschiedenen Richtung folgen, und zwar einer Richtung, der Jeder nur halbwege mit dem Wesen der Kunst Vertraute den Preis zuerkennen muß.

Die beiden in Betracht kommenden Nationen scheinen hier ihre Eigenthümlichkeiten und Wahrzeichen vertauscht zu haben. Der Deutsche ist der Schmeichler, Tändler, Kokettirende — der Franzose der Kühne, Kräftige, Selbstbewußte; in den deutschen Arbeiten zeigt sich das Talent, in den französischen das Genie.

Der Deutsche, der immer etwas haben muß, dem er nachäfft, hat die italienischen Originale verlassen und sich jetzt in die altkölnische und flämische Schule verliebt. van Eyk's Manier, aber nicht van Eyk's Geist, spiegelt sich in hundert geleckten, verpinselten, verschnirkelten Bildern wieder. Da ist es ein Spielen mit Nebendingen, ein Suchen nach grotesken Gewändern und prunkendem Goldschmuck; ein Zusammentragen von Gefäß, Drapperie, Hunden, Vögeln — als Beigaben einer menschlichen Gestalt, die etwas Bestimmtes vorstellen soll, und eigentlich nichts ist, als eine ganz allgemein gedachte Personification eines unreifen Gedankens. — Selbst in jenen deutschen Bildern, wo uns eine höhere Auffassung der Kunst entgegentritt — wo ein poetischer Vorwurf zum Grunde liegt und der Beschauer nicht ohne Rührung vor dem Werke des Malers weilt; ist das Haschen nach Nebeneffecten, das Copiren nach dem Modell, das unverschmolzene Zusammengestelltsein einzelner Studien nicht zu verkennen. Wo es besonders hier im Argen liegt, das ist es mit der Carnation. Es ist damit ein Ausschweifen in ein Mulattenkolorit bei männlichen und eine schwindsüchtige pfirsichblüthenroth schillernde Blässe bei weiblichen Gestalten. Dort wird mit Umbra, hier mit Lackroth die Lasur gleich naturwidrig und widernd behandelt. — Alles dieses fällt bei den Franzosen weg. Da gewahrt man keine kleinliche Sorgfalt. Die Steifheit des Modells wirkt nicht durch die getreuen Darstellungen der todten Nebendinge. Da ist keine Verpinselung, keine Stereotyp-Masken und Härte der, der Antike nachgebildeten Gesichter. Da sind keine Lasuren, die Alles verweichlichen und drechseln — jeder Pinselstrich steht; kecke Lichter, breite Schatten, höchste Individualisirung in Kopf und Stellung, Gewandung und in der Führung des Pinsels. Da ist das Fleisch, Fleisch — der Sammt, Sammt, das Pelzwerk, Pelzwerk — hingeschmiert mitunter, aber wahr, genial, groß und ergreifend.

So weicht bei den Landschaften das sehr zurück, was sonst die Zierde dieser Disciplin ausmachte, gegen die wenigen Bilder von Gudin, Coignet, Gué, Perrot, Calame, Watelet ꝛc. So möchte ich gleich des Letztern Bild: „Ein französisches Städtchen bei einem Gewitterregen" als eine der gelungensten Arbeiten der Ausstellung bezeichnen. Hier ist wahres Naß, man glaubt nicht allein es regnen

Digitized by Google

zu sehn, sondern es auch zu hören. Jeder Maler weiß, wie schwierig dergleichen Phänomene auf der Leinwand zu fixiren sind. Hier ist das Vorübergehende, Bewegte fixirt und dennoch so lebend und bewegt, daß man jedem Wasserstrahl mit den Augen folgen muß und den Staub des aufschlagenden Regens auf Dächern und dem Pflaster hüpfen zu sehen glaubt — und das Alles ist mit einigen Pinselstrichen, wie mit der Bürste aufgerissen, hingestellt. So weiß Gudin den farbenlosen Schimmer der italienischen Sonne wiederzugeben. Hier sehen wir das Ostversuchte neapolitanischer Landschaften endlich gelöst mit allen Farbenprunk verschmähender Wahrheit. Da finden wir nicht jene rothen Krebse von neapolitanischer Stoffage, das abenteuerliche Aquamarin und alle die kindischen Porzellantinten, womit uns die Maler gewöhnlich jene dürren, sonneverbrannten, farbenzerstreuten Gegenden in phantastischer Träumerei vor das Auge führen. Nicht den bunten Moment zufälliger Beleuchtungen, sondern das Stehende des Charakters jener Länder giebt uns Gudin; die Trockne, das Lechzende, Glühende, Lichtblendende der beiden Sicilien, daß man Schweiß und Durst bei ihrer Beschauung empfindet. Gudin ist vielleicht weniger Meister in den Seestücken, woran die Ausstellung besonders reich ist. Die Klarheit, das Aquarell erreicht er vielleicht nicht, weil er, wie die Meisten seiner Schule, jede Lasur verschmäht; aber das Leben, die Form der Wogen, die Färbung ist oft über die Natur wahr. (Fortsetzung folgt.)

## Theater.

Stralsund, 1836.

Donnerstag den 6. October: „Des Adlers Horst." Große romantisch-komische Oper in 3 Akten. Musik von Franz Gläser.

Diese hier, durch frühere Aufführungen, vortheilhaft bekannte Oper erregte die Lust zu deren Besuche für diesmal nur in geringem Maaße beim Publikum; dennoch geschah vom Opernpersonale alles Mögliche, um dieselbe in dessen Gunst zu erhalten. Dem Ch. Müller sang die Partie der „Rosa" rein und sicher, nur etwas weniger innig als wir es gewünscht hätten. Die wirkungsvolle Scene im Finale des 2ten Akts, als das Kind vom Adler geraubt ist, ließ ziemlich kalt. Ihr Ruf: „Gott des Erbarmens, das Kind ist mein!" trug ein, dem Ausdruck schreckhaft-schmerzlicher Betäubung sehr unähnliches Gepräge; die folgenden Exclomationen einer mit dem Muthe der Verzweiflung gerüsteten Mutter: „Was ist an mir gelegen u. s. w." — blieben fast zu sehr in den Grenzen geringerer Gemüthstheilnahme. In ihren Bewegungen wäre größere Natürlichkeit von besserer Wirkung gewesen. Wenn doch endlich das affectirte Wesen aus der Mode käme! — Der „Richard" des Hrn. Knüpfer stellte zufrieden. Am besten gelang ihm der Vortrag des Arioso im ersten und des Recitativs im dritten Akte. — Gleich vorzüglich wie früher war die Leistung der Dem. Müller (Veronika), und auch der gutmüthige Vater „Renner" verlor nichts durch seinen neuen Darsteller Herrn Janssen. Hr. Hassel (Cassian) beifallswürdig. Gleichfalls verdienen noch Erwähnung: Hr. Schreiber (Anton) und Dem. Seyler d. j. Ersterer sang die Romanze im ersten Akt: „Die Arme weint," gemüthvoll und einfach-klar. Dem. S. bewegt sich in den Gesangverzierungen noch nicht mit einer wohlthuenden Leichtigkeit, die hoffentlich ihrem Fleiße nicht lange mehr unerworben bleiben wird.

Freitag den 7. Oct. spielte die Gesellschaft in Putbus.

Sonntag den 9. Oct.: „Das Königreich der Weiber," oder: „Die verkehrte Welt." - Vaudeville-Burleske in 2 Akten von Genée, Musik von Kugler arrangirt.

Ein Maler, der die Vogelperspective studiren und ein Taschenspieler, der sich selbst escamotiren will, finden sich auf einen bereitwillig sich zum Dienste derselben darbietenden Luftballon zusammen, der sich mit ihnen in ein wunderbares Land versteigt. Dort gewahren sie eine, nach europäischen Begriffen, verkehrte Ordnung der Dinge. Die Damen des Reiches bilden nämlich daselbst das starke Geschlecht, führen das Scepter und haben das zarte Männergeschlecht unter ihre schützende Obhut genommen, alle Freiheiten sich erlaubend, die nach gewöhnlicher europäischer Praxis nur von letztern ausgeübt zu werden pflegen. Wie sich von selbst versteht, ward dagegen den Männern die holde Verpflichtung, indeß die Frauen für den Staat thätig, als fleißige geduldige Haus-Männer für die Wirthschaft zu sorgen, Strümpfe zu stricken, Kohl zu kochen und die unsaubre Wäsche zu beschaffen, wofür ihnen, nebst dem beglückenden Gefühle, nach ihren schwachen Kräften gewirkt zu haben, die verbindlichste Zuvorkommenheit und zarte Rücksicht von ihren theuren Herrinnen zu Theil wird. — Diese Ordnung der Dinge scheint obgenannten verschlagnen Jünglingen nach ihren beschränkten Vorstellungen nun eine sehr widersinnige, was sie sehr witzig mit der Benennung „verkehrte Welt" bezeichnen. Was ihnen vornehmlich nicht behagen will, ist, daß sie diese selbst mitspielen sollen. Sie suchen also recht im Zeitgeschmacke eine förmliche Revolution zu bewerkstelligen, die ihnen auch schnell gelingt; die Herren nehmen die Waffen an sich und die Damen sind ihrer Staatsherrschaft ledig, kwogegen sie für ewig ihren Thronsitz im Herzen der Männer einnehmen. Damit ist das Reich der Wunder denn auch verschwunden und die europäische Cultur steht leibhaftig vor Einem da. — Die Idee ist ergötzlich genug und muß zugleich ja von großem Nutzen und Belehrung für das weibliche Geschlecht seyn, das bekanntlich den Reichsapfel der Macht und das Scepter der Herrschaft so sehr lieb hat. — Das Stück, von der Direction glänzend ausgestattet und mit möglichem Fleiße von den Mitgliedern der Gesellschaft (worunter vorzüglich Herr Mitdirektor Boye als „Veilchen Lilienblüth" die Lachlust des Publikums erregte) ausgeführt, machte im Allgemeinen doch keinen günstigen Eindruck. Desto mehr gefiel die vorher dargestellte Piece von Freiherrn von Maltitz:

„Der alte Student." Dramatischer Schwank in 2 Akten.

Hierin erndtete Hr. Greenberg d. S. den vollgültigsten Beifall des Publikums in der Rolle des alten Polenstudenten Zolky. Er ward am Schlusse des Stücks gerufen und dankte in zarten, gewählten Worten. Die Frage „v. Flachentropf" gab Hr. Christen gut. Warum Maltitz dies Stück als „Schwank" bezeichnet, will uns nicht einleuchten.

Montag den 10. October: „Der Glöckner von Notre-Dame." Romant. Drama in 6 Tableaux nach Hugo's Roman frei bearbeitet von C. Birch-Pfeiffer.

Madame huldigt dem Zeitgeschmacke! — Man gebe ihr nur irgend einen alten oder neuen Roman: eh man sich's versieht, hat sie daraus ein himmlisch romantisches Drama zusammengeschnürt, das Einem die Hölle heiß macht. Sie wär' im Stande aus einer ganzen Leihbibliothek ein einziges Spektakelstück zu arrangiren, mit allem möglichen Spuck, Gräuel, Wahnsinn und andern erbaulichen Vorfällen. — Ihr „Glöckner" macht dem Zuschauer fast eben so viel als dem Schauspieler zu schaffen. Den einen quält sie, den andern martert sie ab. Es muß ein gewaltiges Weib seyn, die Dichterin. Ob sich ihr Herr Gemahl wohl glücklich fühlt? Vielleicht hat er das beneidenswerthe Glück, die Dramas seiner Frau ins Reine zu schreiben, um sie dann der schaulustigen Welt in geneigterer Form offeriren zu können! — Mag sich's verhalten, wie es will, Eins ist gewiß! — Mad. versteht's, trefflich mit ihrem Pfunde zu wuchern. Was Effect macht, weiß sie nur zu gut und damit wirkt sie.

Die Darstellung kann für gelungen gelten. Volle Anerkennung verdienten Hr. Greenberg d. S. (Archidiaconus), Mod. Lindeck (Esmeralda) und Dem. Müller (Schwester Gudule). Auch Herr Janssen als Quasimodo angemessen in äußerer Erscheinung und Spiel. Er trug eine tüchtige Portion Häßlichkeit zur Schau, und konnte so ziemlich für eine figürliche Darstellung der Birch-Pfeifferschen Muse gelten. — Der alte Bettler und Zigeunerhauptmann hatten einen humoristischen Darsteller an Hr. Greenberg d. B. So mußte also wohl dieses Spektakelstück glorreich über die Bühne gehen, vorzüglich, da auch die übrigen Mitspieler ihre Schuldigkeit thoten.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 84.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hauschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.


**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 85. Stralsund, den 21. October 1836.


## Muth zweier Matrosen.

Die „Elster," ein kleiner Schooner, unter dem Commando des Lieutenants Smith, eines thätigen, einsichtsvollen Offiziers, erhielt den Befehl, zwischen Havannah und den Colorados, einer an der westlichen Spitze der Insel Cuba liegenden Untiefe, zu kreuzen, um einen Seeräuber zu fangen, welcher unzählige Räubereien sowohl am Lande als auf der See begangen, den jedes Handelsschiff gesehen hatte, keins aber genau beschreiben konnte.

Der Auftrag war von größter Wichtigkeit, da das Seeräuber-Schiff höhere Versicherungen nothwendig machte. Die Handels-Schiffe wagten nicht ohne Konvoy in See zu gehen, und die Kriegs-Schiffe waren anderwärts unentbehrlich, in allen Theilen von Columbia und Mexiko, um die Kaufleute gegen die Raubsucht der verschiedenen Regierungen, oder bei den fortwährenden Revolutionen zu beschützen, welche die Schwachen gänzlich in die Gewalt der Stärkeren geben.

Die „Elster" segelte nach ihrer Bestimmung ab, und blieb, in der Hoffnung, des Piraten habhaft zu werden, auf ihrer Station.

Eines Abends, als der Seewind sich gelegt hatte, und die Windstille eingetreten war, welche dem Landwinde vorherzugehen pflegt, lag der Schooner bewegungslos auf den ruhigen Wogen, das Vordertheil der Küste zugekehrt, und ungefähr acht Meilen von den Colorados entfernt.

Smith, der mit seinem Fernglase von dem Mastkorbe seines Fahrzeugs aus den Horizont ringsumher beobachtet hatte, bis die Dämmerung in Dunkelheit übergegangen war, befand sich in seiner Kajüte, der Steuermann auf dem Deck, die Mannschaft schwatzte, und Alles hatte den Anschein der größten Sicherheit, als sich ein Vorfall ereignete, welchen ich, wie ich mir sehr wohl bewußt bin, mit den glühenden Farben nicht zu schildern vermag, die der herzzerschneidenden Geschichte angemessen wären.

Es muß hier (für sachkundige Leser) bemerkt werden, daß der Schooner sein Vor-Mars-Segel beigesetzt hatte; die Raae war nach den Halsen an Steuerbord gebraßt, das Fock-Segel hing in den Gei-Tauen, und das große Segel hing, am Halse aufgebunden, herunter.

Nach der Seite des Backbord-Bugs hatte eine kleine schwarze Wolke über dem Lande gehangen, und in den tropischen Himmelsstrichen ist es ein fast untrügliches Zeichen, daß der Landwind im Begriff sich aufzumachen ist, wenn die Wolken sich um die Hügel lagern. Gewöhnlich kommt der Landwind in leichten Stößen, bis er seine ganze Stärke annimmt, welche selten genügt, um eine Fregatte fünf Knoten die Stunde fortzutreiben.

Man kann sich kaum vorstellen, mit welcher Ungeduld

Digitized by Google

der Schiffer, welcher den ganzen Tag gegen den Seewind und die Strömung angekämpft, diesen köstlichen Landwind mit seinem kühlenden Hauche erwartet, der ihn gleichsam mit einem neuen Leben durchdringt, und ihn seinem Hafen zuführt. Er ist eine heiß ersehnte und herzlich willkommene Wohlthat.

Die Wolke, welche anfangs nur von geringem Umfange zu seyn schien, wurde allmählig größer, und der glänzend und klar gerade über der Dunstmasse hängende Mond ließ sie vielleicht schwärzer erscheinen, als sie in Wirklichkeit war. Der Steuermann beobachtete die zunehmende Schwärze ohne Furcht, obgleich eine Ahnung herannahenden Unheils ihn unruhig zu machen und mit einer unheimlichen Empfindung zu erfüllen schien.

„Herr Smith," rief er in die Luke hinunter, — „ich glaube, der Landwind wird etwas stark, Sir; die Wolken sehen sehr schwarz aus."

„Gut," — erwiederte Smith. — „gebt genau Acht, ich werde sogleich selbst auf dem Deck seyn."

Wer Unglücksfälle erzählt, sollte immer zeigen, wie dieselben durch sorgfältige Aufmerksamkeit hätten vermieden werden können.

Als der Steuermann die zunehmende Schwärze und Dichtigkeit der Wolke bemerkte, hätte er die Fock-Raaen beim Winde brassen müssen, so daß der Schooner nicht hätte rückwärts getrieben werden können; denn keine Art von Fahrzeugen ist so kitzlich (wie wir es nennen), als Schooner, und keine Raaen sind bei einer Bö so schwer zu handhaben, als die langen, vorragenden des Vor-Mars-Segels oder Raa-Segels eines Schooners. Wäre dieses unbedeutende Manöver ausgeführt, so hätte den entsetzlichen Folgen, welche eintraten, vorgebauet werden können, und auf jede Weise hätten die Leute auf Alles gefaßt, in Bereitschaft seyn, und jede Vorbereitung getroffen werden sollen, um allen möglichen Umständen zu begegnen.

Sonderbar war es, daß die Mannschaft, welche bis fünf Minuten vor der Katastrophe in eifriger Unterhaltung über wunderbare Vorfälle aller Art begriffen gewesen war, plötzlich in ein unheimliches Stillschweigen verfiel. Nicht ein Wort wurde mehr gehört. Es war, als wenn eine zum Tode vorbereitende Stille, eine ehrfurchtsvolle Scheu vor seinem Herannahen eingetreten wäre.

Es schien eine Bö, welche furchtbar stark gewesen seyn muß, aus der Wolke gegen den Schooner heranzustürmen. Sie erreichte ihn, ehe der Steuermann die Wache in Thätigkeit bringen konnte. Das Schiff wurde rückwärts getrieben, und als Herr Smith seinen Fuß auf die letzte Sprosse der Leiter setzte, war sein Schooner umgestürzt, und er hatte kaum noch Zeit, auf das Deck zu gelangen, bevor jener sank, um nie wieder gesehen zu werden.

Glücklicherweise war die Mannschaft, welche im Allem aus vier und zwanzig Mann bestand, auf dem Verdeck, mit Ausnahme von zweien der Leute, welche im Schooner ertranken. Sie sah sich auf einmal im Wasser, mit den Wellen kämpfend, ihre Wohnung — das Schiff — und ein paar von ihren Kameraden für immer verloren.

Der Aufschrei des Erstaunens und Schreckens von Einigen, der verzweifelte Hülferuf Anderer schien den Wind selbst mit in das Meer zu versenken; denn kaum war er, gleichsam von der Vorsehung gesendet, um nur dieses einzige Ereigniß zu bewirken, herangestürmt, und der Schooner gesunken, als er sich gänzlich legte, eine vollkommene Stille eintrat, und die glänzenden Strahlen des Mondes die nassen Gesichter der Mannschaft im Wasser wieder beleuchteten: — sehr zum Glück, wie Einige denken mochten, in der That aber zum bittersten Unglück, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird.

(Fortsetzung folgt).

---

## Briefe eines Griechischen Jägers.

Akrokorinth, im Mai 1836.

Wenn das Glück gut ist, erhalten Sie diese Blätter mit dem Dampfboot, das unsern jungen König an Italiens Küste bringt, um sein liebes Bayernland für uns alle zu besuchen. Die Gelegenheit wird also wohl etwas schneller wie alle andern seyn. Wohl verstanden, wenn das Glück gut ist, sonst möchte es Monate, wie immer währen, denn mit Briefen nach Deutschland übereilt man sich hier eben nicht. Lange, lange schrieb ich nicht, und Sie werden gedacht haben, ich sey ein Opfer des Klimas oder der Klephten geworden. Allein beides ist nicht der Fall, wie Sie sehen. Daß ich aber schuß- und stichfest bin, will mich fast bedünken, denn es ist inzwischen hier scharf hergegangen, und viele von meinen Gefährten sind in den Orkus hinabgestiegen. Wenn ich Wunder statuirte, möchte ich glauben, daß ein solches sich mit mir begeben hat, denn meine Natur, ja mein Wesen, scheint verändert, und ich weiß nicht recht, wie mir ist und wie mir geschehen, und bin mir seit zwei Jahren ein reines Räthsel. Hören Sie die seltene Geschichte, von der Sie denken können, was Sie wollen.

Es war kurz darauf, als ich meine letzten Briefe abschickte, im März vor zwei Jahren, wo auch mich die hier so allgemein herrschende Krankheit, das Heimweh, ergriff, und mich sehr schwermüthig machte. An einem frühen Sonntagsmorgen wanderte ich in Heimathsträumen versunken nach den Ruinen von Mycene, die nur einige Stunden von Nauplia entfernt liegen, und wo sich so oft schon mein Seelenkummer zerstreute. Ich wählte diesmal einen andern Weg durch die Thäler von Lessa, die mit den schönsten Loorbeerrosen und Myrthen im Frühlingsschmuck prangten, und verirrte mich in eine ganz unbekannte Gegend, wo ich doch sonst in diesem Theil von Argolis nicht mehr fremd war. Ich kam in ein Thalgewirr, und konnte weder die Richtung auf Mycene, noch einen Ausgang finden, und wanderte lange in der Wildniß herum. Dabei ward ich so müde, daß ich fast im Gehen einschlief; ich mußte mich endlich niederlegen, denn ich fiel fast über meine eigne Beine. Die Furcht vor den Vipern, die hier so häufig sind, vergaß ich ganz, und sank unter einem wilden Olivenbaum in tiefen Schlaf. Ich weiß nicht, wie lange er gedauert hat, allein ich ward auf einmal wach, und ein ehrwürdiger Lorbeerbruder, so nennt man hier auch die Kaloyer oder Einsiedler, stand vor mir, und zeigte stillschweigend mit seinem Stab auf eine erschlagene Viper, die zu meinen Füßen lag, und wie alle Schlangen sich im Tode noch krümmte. „Du mußt sehr müde gewesen seyn, Fremdling," sagte er sanft, „daß Du hier schläfst unter giftigem Gewürm, wie in den Thälern Deiner Heimath." Unwillkührlich flossen meine Thränen, als er mich so schmerzlich an das Vaterland erinnerte, und ich sagte kein Wort, und weinte. „Weine nicht," sprach er mit einem Ton, der mir durch die Seele ging, „denn ich will Deine Thränen trocknen." Ich schwieg und schüttelte den Kopf. „Du sehnest Dich nach der Heimath," fuhr er fort; „bald sollst Du sie wiedersehen."

Digitized by Google

„„Ehrwürdiger Greis,““ versetzte ich gerührt, „„Du scheinst das Leid zu kennen, das mich so tief betrübt; bist Du ein höheres Wesen, das die Gedanken der Menschen kennt, und mir zum Trost in dieser Einöde erscheint?““ „Ich bin der wandernde Eremit vom Berge Athos,“ sagte der Greis mit milder Stimme, „und sammle in Griechenlands Thälern die edlen Kräuter zu meinen Heiltränken; auch Dir hilft meine Arzenei.“ Hiermit reichte er mir ein Fläschchen aus seiner Pilgertasche, und hieß mich trinken, und ich that es und blickte ihm dabei ins Auge. „Du wirst geheilt seyn,“ sagte er ruhig, und nahm das Fläschchen wieder an sich, und seine Gestalt zerfloß vor meinem Blick in Nebel. Nun erst erwachte ich in der Wirklichkeit, denn ich hatte nur so lebhaft geträumt, allein eine Viper rasselte um mich im Gebüsch, und ich erschrack über meine Unvorsichtigkeit und sprang auf. Es war schon gegen Abend, und ich mußte lange geschlafen haben. Eine Ziegenheerde weidete in meiner Nähe auf den Höhen, und bei den Hirten erfragte ich den Rückweg nach Nauplia.

Die Geschichte ist aus: es war ein lebhafter Traum; allein es ist mir immer so in der Seele, als wenn er eine Wirkung auf mich übte, und ich den Trank wirklich getrunken hätte; hören Sie weiter.

Seit jener Zeit ist nämlich mein Heimweh wie verschwunden, meine Seelenruhe ist wiedergekehrt, und Griechenland kommt mir wie die Heimath vor. Nie that mir seit jener Stunde auch nur ein Nerv weh; ich verrichte mit Heiterkeit meinen Dienst, und habe alle Züge gegen die Klephten und Patrioti's und Mainotten mitgemacht, ohne auch nur eine Schramme zu bekommen, und doch waren wir oft im scharfen Kugelregen und dichtem Handgemenge. Es ist mir, als wenn ich hier gar nicht sterben könnte, als wenn ich doppelt sey, und zugleich hier und in der Heimath wäre, und mit diesem Gefühl stehen, höchst wunderbar, meine Träume in Uebereinstimmung; ich sehe mich in diesen hier und in Deutschland zu gleicher Zeit.

Gleich nach meinem Traum in der Wildniß von Lessa träumte mir mehrere Nächte, ich kehre aus Griechenland zurück — ich überschiffte glücklich die drei falschen Meere — ich hielt Quarantaine in Triest, und reisete zu Hause. Sie, Sie selbst, empfingen mich auf der Post, und führten mich in mein altes Quartier ein, das ich leer fand. Ich sah alle Bekannte wieder — ich erzählte, ja ich schrieb sogar von Griechenland, ich badete mich auf der alten Stelle, und trieb in meiner Einsiedelei das alte Dichter-Wesen neu begeistert fort!

In andern Nächten träumte ich wieder, ich sey hier, wie es wirklich ist: ich begleitete den Kriegsminister auf dem Zuge gegen die Mainotten — ich focht bei Kastagnitza und Marathonissi und kehrte nach Nauplia zurück. Dann war ich wieder in Messenien mit ihm auf dem Zuge gegen die Kolokotronis; kurz, wie ein altes Cavallerie-Pferd auf der Grasung, das die Trompete hört, so machte ich die ganze Bataille im Traum durch; ist das nicht zum Verwundern? Aber man könnte ja doppelt seyn. Seit ich mir dies oft einbilde, habe ich viel in der Seherin von Prevorst gelesen, die ich unter meinen Büchern mit hierher nahm, und da steht wirklich manches darin, das ich auf mich anwenden könnte. Ich habe viel über das Thema gegrübelt, und bin auf seltene Gedanken gekommen. Nur Einiges davon.

Sie haben doch wohl schon in Ihrem Leben von Doppelgängern gehört? ich sage gehört. Man hält dies zwar für Ammenmährchen; allein man glaubt auch nicht an den Magnetismus, und ich habe doch Wunderdinge davon geschauet, woauf ich sterbe. Es sind noch viele Geheimnisse in der Natur vor dem Menschengeiste verborgen, und wenn dies nicht der Fall wäre, so könnten wir namentlich keine so bedeutende Fortschritte in der Physik machen, wie in unserm Jahrhundert es der Fall war. Es ist doch eine bekannte Sache, daß jeder Mensch ein Spiegelbild hat. Was sagen Sie aber dazu: wir haben hier einen Sizilianer, Namens Moraldi, der kein's hat, und wenn er in den Spiegel blickt, so schauet er nach seiner Versicherung nur einen düstern Schatten. Die Sache hält man für wahr, und graulich ist die Geschichte, wie er es verlor; man kann sie nicht erzählen, so schauerlich ist sie. Wunderbar-geheimnißvoll sind die Kräfte der Sympathie; schon allein die Wirkung des sympathetischen Wundpulvers ist die Aufgabe für die Lebenszeit eines Weisen. Erklären Sie es mir einmal, wie es kommt, daß das Federvieh, wenn es geschlachtet wird, und Jemand dabei steht oder auch entfernt ist, und es still dauert ohne ein Wort zu sagen, es nicht sterben kann? Dies ist etwas Allbekanntes. Wie es kommt, daß man einem Todten nichts von einem Lebenden ins Sarg mitgeben darf? Beides ist Sympathie. Einige Natur-Philosophen statuiren ein Hineinragen der Geisterwelt in die unsere, statuiren zwei geistige Wesen im Menschen, nämlich Geist und Seele. Nach ihren Principen hat der Mensch auch zwei sich ähnliche Formen: eine materielle, das ist der Körper; eine ätherische, das ist der Nerven-Geist, oder das magnetische Fluidum, welche als erste, edle Hülle die Seele umgiebt, und in unsichtbarer Verbindung mit der magnetischen Urkraft steht, die das wirkende Princip des Universums ist. Sie kann der Tod nicht tödten; sie nimmt das Grab nicht; sie ist unser Seelenkörper dort oben. Kein Mensch wird leugnen, daß er zwei Stimmen in sich fühlt, wovon die eine gut, die andere böse ist; dies muß so seyn, sonst wäre die Tugend kein Verdienst. Wo zwei Stimmen sind, müssen von Hause aus auch zwei geistige Fähigkeiten seyn, die sie anregen, und die Kraft zum Handeln geben, und die Kraft Böses zu thun muß oft scharfsinniger seyn, wie die Kraft zum Guten, denn das böse Werk ist oft schwer und verwickelt. Geistig unmöglich kann aber die Kraft zur Tugend die Handlungen zum Bösen unterstützen, und man muß daher annehmen, daß diese sich leidend verhält, während die Kraft zum Bösen wirkt. Es sind also offenbar zwei geistige Wesen im Menschen, und bei einem durch strenge Uebung Tugendhaften stehen diese in Harmonie, wie ein seliges Zwillings-Paar, und reichen sich einander die Hände. Wenn also ein Mensch aus zwei Formen und zwei Wesen besteht, so ist es geistig nicht unmöglich, daß in gewissen psychischen Zuständen, bei einer gewissen geistigen und physischen Volubrität, bei einem gewissen Fond von Sensiblität sich die beiden Formen und Wesen von einander isoliren, und eine Doppel-Substantialität oder Wesentlichkeit eintritt, und neben dem materiellen Menschen der magnetische erscheint und sich, wenn er will, durch die inwohnende Kraft transsubstantiationirt. Da hätten wir denn das Doppelbild, welches durch ein magnetisches Zwillingsband verbunden, das sich über Land und Meer schwingt, in Wechselwirkung zu einander steht, und sich so blitzesschnell remplacirt, wie ein gegen die Sonne gerichteter Spiegel den aufgefangenen Focus von einem Ort zum andern im Schatten durch einen Ruck der Hand wirft.

Doch Alles sind nur Aberwitzeleien und humoristische Floskeln, und der Eremit vom Berge Athos war ein Traumgesicht. Wenn ich nicht in der Heimath bin, so fällt Alles von selbst weg, und wenn ich, o Wunder! da wäre, dann — dann könnte der Traum erst wahr seyn, und der Trank des Eremiten hätte mich dualisirt, da die Griechen ja den Dualis haben.

(Fortsezung folgt.)

Digitized by Google

## Berliner Bilder,
entworfen 1836.

### I. Die Kunstausstellung.
(Fortsetzung.)

Obgleich zu den historischen Bildern gehörig, müssen wir hier doch gleich jenes große, riesige Seestück zu Rathe ziehen. Es stellt den Untergang des französischen Linienschiffes **Le Vengeur** am 29. Mai 1794 vor, nachdem dieses Schiff sich gegen drei englische Linienschiffe heldenmüthig vertheidigt hatte. — Hier kannst Du den Geist eines wahren Künstlers sehen, die Begeisterung, die Tiefe der Reception, die Kühnheit und Sicherheit der Ausführung. **Eugène le Poittevin** zu Paris hat es verfertigt. Der Maler **Krüger** zu Berlin hat es für sich und sein Studium für 1000 Thaler Gold gekauft. — Das dem Untergang geweihte Schiff siehst Du zur Hälfte seines Rumpfes in das Bild hereinragen. Sein Hintertheil wird von einer Riesenwoge überlangt und theilweise von dem Rauch einer abgefeuerten Kanone verdeckt. Seine Masten sind gestürzt. Einer von ihnen ragt theilweise von Rollwogen übergossen mit seinem Korbe aus dem Wasser. Dieser Mast, das hochaufragende letzte Stück des Bugspriets und das Verdeck sind mit hunderten von Figuren schreiender, sich drängender Soldaten, Offiziere, Matrosen bedeckt. Das kleine und große Boot sind (im Vordergrunde) an den Wrack gebunden und werden eben von einer mächtigen Welle so auf die Seite gelegt, daß die darin sitzende Mannschaft sich an den Bänken klammernd ihre letzte Sekunde gekommen glaubt. Ein hundert beiläufig sechs Zoll großer Figuren füllt diese Boote. Jede ist für sich ein Meisterstück der Charakterisirung. Sie machen allerlei Gruppen aus, die die verschiedenen Affecte verschiedener Charaktere in derselben Situation personifiziren. Einige überlassen sich stummer Verzweiflung, Andere schreien nach Hülfe, klammern sich an einander, Andere schwenken die Hüthe und scheinen fröhlich sterben zu wollen mit dem Ausrufe: **Vive la republique!** — Hinten stehn schwarz im Schatten, hoch und stolz mit ihren Masten in die Sturmluft ragend, die englischen Schiffe, wie finstre Phantome, und speien ihr Feuer und Eisen auf den zertrümmerten, versinkenden Feind. Man kann sich nicht trennen von dem Bilde, es reißt Einen hinaus auf die See, in den Sturm, in die Schlacht; man glaubt mit jenen Unglücklichen zu versinken! Wer lernen will, wie man Geschichte und **Wasser** malt, der gehe zu **Le Poittevin** in die Schule. Wenn ich ein Seemaler wäre, wie die Meisten, ich würfe jetzt den Pinsel weg oder — malte Aushängschilde.

Von den vielen andern, kleinen, wackeren Landschaftsgemälden, die die Franzosen beigebracht, unter andern jenes treffliche Bild **Colamé's**: „Die Strömung des Flusses Doubs in Neufchatel" will ich nicht weiter reden und nur anführen, was die Deutschen ihnen entgegengesetzt. Drei Bilder will ich besonders Dir empfohlen haben. Das erste darunter ist jene große Landschaft: „Tasso's Eiche." Vorne eine Felsentreppe und auf einer Anhöhe die dreifach zerspaltene prächtige Eiche, hinten Rom. Eine unendlich reiche Arbeit! Dieser Saft und diese Ueppigkeit der Vegetation; dieser optische Zauber der Abendbeleuchtung, der darüber ausgegossen; diese Kraft und Gewandheit des Pinsels, die Tiefe und Wahrheit des Colorits, diese unübertreffliche Ferne und Verduftung der Perspectiven — der Blick taucht wohllüstig in die feuchte, schmelzende Glut und kann nicht enden sich darin zu baden. Der Maler lebt zu Berlin. Er heißt **Biermann**. — Das zweite (größte) „Eine Waldgegend bei Dessau" von **Otto Boelker**. Majestätische Natur, Waldstille, Einsamkeit, Ruhe; Kraft im Ausdruck, fester Pinsel. Das dritte „Der Dom zu Meissen" von **W. Schirmer** in Berlin. Treffliches Colorit, originelle Beleuchtung, hohe Wahrheit und eine eben so feine als gewandte Technik. Außerdem giebt es noch manches treffliche Bild, wie das vom Dresdner Maler **Goldstein**: Ansicht des Aetna von der südwestlichen Seite; im Vordergrunde die neue Landstraße von Catania nach Palermo mit der Brücke über den Sinto, links der **Monte Bosco di Maretto**, rechts die Stadt Aderno. — Von **Ahlhorn** eine Sicilianische Landschaft, im Style sich Gudin nähernd. Ein „Ostseestrand" von Metzinger in München, und noch zwanzig andere, für welche ich Dir das Urtheil schuldig bleibe.

Denn im Fache der Landschaft wird der lyrische Sinn, die Gemüthlichkeit des Deutschen immer Treffliches leisten und seine Technik eine bessere seyn. Hier ist keine Abirrung von der Natur zu den Methoden und Grillen der älteren Schulen möglich; hier werden Vertreibpinsel und Lasuren nie gefährlich werden können. Wir wollen also über diese Disciplin hinwegeilen zu der **Historienmalerei**, in welcher die höhere Aufgabe und tiefere Bedeutung der Kunst enthalten ist. Ueber die Lösung des Sichaufgegebenen für die diesjährige Ausstellung wollen wir zuerst bei den Deutschen anfangen.

Hier treffen wir gleich im ersten Saal auf ein lebensgroßes Bild von **Achill** und **Thetis** am Seestrande, welches in der Ausführung des **Nackten** einige Meriten zeigt. Nur wirst Du schwerlich im braungefärbten Jüngling einen Achilleus, noch weniger aber in der Thetis eine Göttin erkennen wollen; was aber dem ganzen Gemälde fehlt, ist Wärme und Leben. Du kannst Dir auch nicht eine Sekunde lang einbilden, daß, was Du siehst, nicht — **Leinwand** sey. Es ist ein Werk **Adolph Hennings** und vom Berliner Kunst-Verein bestellt. Ich führe Dich gleich zu einem andern.

(Fortsetzung folgt.)

## Stralsunder Gymnasium.

Stralsund im October 1836.

Dienstags am 11. d. M. Vormittags um 10 Uhr fand in dem großen Hörsaale unsers Gymnasiums die Einführung zweier Lehrer Statt, zu welcher Feier durch den Director der Anstalt schon einige Tage vorher durch ein lateinisches sogenanntes Anschlage-Programm eingeladen war. Die durch den Abgang des **Conrectors** (Prof. D. **Hasenbalg**) erledigte Stelle war mittelst Vocation durch Einen Hoch-Edeln Rath, als Patron des Gymnasii, dem bisherigen Subrector, Herrn Professor D. **Friedr. Cramer** zuertheilt worden. Zu dem hierdurch erledigten Amte berief eben dieselbe fürsorgende städtische Behörde Herrn D. **Hermann Schulze** (geb. 1812, den 13. April zu Wömenzien in der Altmark). Die Schulfeier selbst ward durch einen Choral eingeleitet und ebenso beschlossen. Der einführende Director, Herr Professor D. **Ernst Nizze** sprach „de causis, ex quibus scholae incrementa potissimum capiant et laetissime floreseant." Darauf bestieg Herr Prof. D. **F. Cramer** den Lehrstuhl und schilderte „rerum scholasticarum statum eaque, quibus praeceptor nostro tempore satisfacere debeat." Der zum Subrector erwählte Herr D. **H. Schulze** behandelte in seiner Rede ebenfalls einen Gegenstand der Lehr- und Erziehungskunst, indem er darüber sprach: „quales poenae debeant esse, quibus juvenum mores corrigantur."

---

Die Unterzeichnete ersucht etwanige Beobachter des am 18ten d. M. Abends zwischen 9 und 10 Uhr sichtbar gewesenen Nordlichts um gütige Mittheilung der näheren Umstände. **Die Redaction.**

---

Berichtigung. In der vor. Nr. der Sundine S. 334. b, z. 9. v. oben lese man „Rocken" statt „Raken."

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 85.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 86. Stralsund, den 24. October 1836.


## Muth zweier Matrosen.

(Fortsetzung.)

Das Boot des Schooners hatte sich losgelöst, und die Unglücklichen sahen es in einiger Entfernung auf den Wellen treiben. Es schien zu ihrer Rettung bereit zu seyn. Die Arche war groß genug, um die zwei und zwanzig Mann aufzunehmen, welche sogleich auf sie zuschwammen. Sie waren jedoch so im Schrecken, daß sie der Klugheit vergaßen. Indem acht bis neun von ihnen hastig hineinzuklettern sich bemüheten, und zwar Alle an einer Seite, schlug das halb mit Wasser angefüllte Boot um, und Mehrere waren nahe daran, schon hierbei ihr Leben zu verlieren.

Smith, der die vollkommenste Selbstbeherrschung und Kaltblütigkeit besessen haben muß, stellte seinen Leuten vor, daß Rettung unmöglich sey, wenn sie das Boot nicht aufzurichten suchten. Diejenigen, welche sich auf den Kiel hinaufgeschwungen hatten, mußten bald hinuntergleiten, und Anstrengung und Ermüdung ebensobald die Anderen nöthigen, gleichfalls loszulassen, woran sie sich festhielten, oder zu versuchen, mit Gewalt die obenauf Sitzenden von ihren Plätzen zu verdrängen. Er wies dringend auf die Nothwendigkeit hin, das Boot aufzurichten. Nur zweien dürfe gestattet werden, hineinzusteigen, um dasselbe auszuschöpfen, während die Uebrigen, von dem Dolbord unterstützt, welchen sie im Gleichgewicht erhielten, im Wasser bleiben müßten, bis das Boot im Stande wäre, abermals zwei, und sodann endlich die ganze Mannschaft aufzunehmen.

Selbst in diesen Augenblicken der Todesgefahr behauptete die Disciplin der Flotte ihre Herrschaft.

Sobald der Lieutenant den auf dem Kiele Sitzenden befahl, ihre Plätze zu verlassen, gehorchten dieselben augenblicklich. Das Boot wurde umgekehrt, und der Anfang gemacht, den Vorschlag in das Werk zu richten. Doch vergeblich. Denn kaum hatten die beiden hineingestiegenen Leute angefangen, mit ein Paar Hüten auszuschöpfen, kaum begann die Möglichkeit der Rettung aufzudämmern, als einer von den Leuten erklärte, daß er die Floßfedern eines Haies sähe.

Keine Sprache vermag den Schrecken auszudrücken, welcher die um das Boot herumschwimmenden Matrosen ergriff. Ein Hai ist jederzeit ein Gegenstand der Furcht für Seeleute; und nur Diejenigen, welche den furchtbaren Rachen dieses gefräßigen Fisches gesehen haben, seine ungeheure, fast unglaubliche Stärke, seinen Blutdurst, und seine nichts achtende Verwegenheit kennen, wo es gilt, denselben zu befriedigen: — nur sie können sich eine Vorstellung von den Empfindungen machen, welche bei Schwimmenden der Ruf: „ein Hai! ein Hai!" hervorbringt.

Jetzt trachtete Jeder nur danach, für den Augenblick

Digitized by Google

Sicherheit zu gewinnen. Sie wußten Alle sehr wohl, daß die Jackals der Haien, die stets umherschwärmenden Lootsen *), jeden Blutstropfen wittern würden, und daß ihr Verderben unvermeidlich war, wenn eins der Ungeheuer das reiche Mahl entdeckte, oder durch den kleinen raschen Spürhund zur Entdeckung desselben geführt würde.

Jetzt war es mit aller Disciplin vorbei. Das Boot wurde abermals umgeworfen, so daß der Kiel emporstand. Nur Einer gelangte sicher hinauf, um von Anderen wieder hinuntergestoßen zu werden, und so begannen in Folge der unablässigen langen Anstrengung Allen die Kräfte zu schwinden.

Doch der so sehr gefürchtete Feind erschien nicht. Smith drang daher zum zweiten Male darauf, daß das einzige Rettungsmittel ergriffen werden möchte. Da er jedoch wußte, daß er die Unruhe und Furcht der Leute nur vergrößern würde, wenn er den Versuch machte sie zu überreden, daß sich in dieser Gegend nicht viele Haien aufzuhalten pflegten, befolgte er den weisesten Plan, indem er denjenigen, welche sich am Dolbord festhielten, befahl, mit ihren Beinen im Wasser zu plätschern, um die Ungeheuer, durch welche sie in einen solchen Schrecken versetzt waren, hinwegzuscheuchen.

Noch ein Mal begann die Sonne der Hoffnung aufzugehen. Das Boot war bis an die Dostbalken ausgeschöpft, vier Leute befanden sich darin, und arbeiteten tapfer. Noch ein wenig Ausdauer und Folgsamkeit, und Alle waren gerettet.

Plötzlich, indem die im Wasser sich Befindenden ihre Kameraden im Boote ermunterten, mit dem Ausschöpfen ohne Zaudern oder Nachlassen fortzufahren, — plötzlich wurde ganz in der Nähe ein Geräusch gehört, und ungefähr funfzehn Haien kamen gerade auf die Unglücklichen los.

Der Schrecken war jetzt noch zehn Mal größer als vorhin. Bei dem Versuche, der Gefahr zu entgehen, wurde das Boot abermals umgeworfen, und die zwei und zwanzig Seeleute waren wiederum dem Verderben geweihet.

Anfangs schienen die Haie sich ihrer Beute nicht bemächtigen zu wollen, sondern schwammen zwischen den Leuten umher, spielten im Wasser, sprangen und rieben sich an ihren Opfern.

Dieses war jedoch nur von kurzer Dauer. Der laute Aufschrei eines der Leute verkündete den Schmerz, welchen derselbe plötzlich empfand. Ein Hai hatte eins von seinen Beinen gepackt, und es augenblicklich abgebissen. Kaum war Blut gekostet, als der lange gefürchtete Angriff begann. Jeder neue Schrei bezeichnete den Verlust von Gliedern. Einige wurden von dem Boote hinweggerissen, an welchem sie vergeblich sich festzuhalten suchten, — Andere versanken lediglich vor Furcht, wie es schien — Alle waren in schrecklicher Gefahr.

Selbst in diesem Moment, als die schauderhafteste von allen Todesarten ihn zu erwarten schien, ertheilte Smith seine Befehle mit vollkommener Einsicht und Geistesgegenwart, und fand — zum unvergänglichen Ruhme der unglücklichen verlorenen Mannschaft sey es gesagt — Gehorsam. Noch einmal wurde das Boot umgekehrt, und abermals stiegen zwei von den Leuten hinein. So unglaublich es scheinen mag, ist es doch wahr: Das Wort des Officiers wurde mitten in der Gefahr und Verwirrung gehört und beachtet. Die Ueberlebenden klammerten sich an den Dolbord wie vorhin, und hielten das Boot aufrecht. Smith selbst war am Hintertheil, und ermunterte und belobte seine Leute.

(Fortsetzung folgt).

*) Ein zum Geschlecht der Stichlinge gehörender Fisch.

## Briefe eines Griechischen Jägers.

Akrokorinth, im Mai 1836.

(Fortsetzung.)

Vorläufig betrachte ich mich aber als Unicum, und wenn ich so lange Pause mit meinen Briefen machte, so hat dies seinen Grund in der hiesigen Tageslast und dem bewegten Leben, und auch noch jetzt erhielten Sie diese Blätter nicht, wenn ich nicht die Woche auf unserer Felsenburg hätte, und damit auch zugleich Festungsarrest, und die Jahrgänge der Sundine von 1834 und 35 nicht im vorigen Monat von Leipzig über München durch die Güte der hiesigen Buchhandlung als Mahnbrief angelangt wären, und seitdem die Runde machen unter unserer Besatzung vom Commandanten bis zum Schlüsselmajor, und mich Alle bitten, die Briefe oder Blätter doch fortzusetzen, damit sie auch Griechenland gedruckt lesen, wie die Länder, durch die unser Marsch ging. Es haben sich aber einige Unrichtigkeiten in meine Briefe eingeschlichen, welche entweder Schreib- oder Druckfehler sind, oder in dem allzugründlichen Triestiner Quarantaine-Räucherungs-System beruhen, wie Sie finden werden; denn ganze Sätze sind todtgeräuchert, und manche Zahlen wie gebratene Neunaugen eingeschrumpft. Sie nannten meine Briefe die eines „griechischen Jägers." Ein solcher bin ich freilich, und bedeuten kann man da doch nichts wollen, wo die heilige Asche eines Leonidas und Epaminondas ruht. Es ist wohl an und für sich schon Ehre, ein Schildträger von Pallas Athenen zu seyn, und man würde sich wahrlich versündigen, wenn man unsere, für Griechenland enthusiasmirte, hochherzige Freiwillige mit dem europäischen Commis-Maßstab messen wollte, und sie gemeine Soldaten schelten. Ein König von Polen war französischer Garde du Corps, und Minervens Leibwache rangirt doch mit dieser wohl gleich. Die thebanischen Jünglinge, welche die „heilige Schaar" bildeten, und in der Schlacht bei Chäronea fielen; die Edlen, über deren Heldentod selbst Philipp als Sieger Thränen der Rührung vergoß, nennen wir unsre Brüder — das ist genug. Darum nennen Sie meine Briefe nur die eines „griechischen Jägers;" nennen mich selbst einen solchen, in welcher Charge ich hier auch vielleicht fungire, denn dies thun wir alle nur, bis die Hellenen sich selbst helfen können gegen ihre Klephten; hieß doch auch Josua nur ein Soldat und Napoleon der „kleine Corporal" im Munde seiner alten Garde, welches für ihn der größte Ehrentitel war: wem ist es aber eingefallen, Josua einen Musketier, und Napoleon einen Unteroffizier zu nennen?

Uebrigens ist es hier ein schweres Leben, und so lange keine Dampfmaschine von 100,000 Pferde Kraft bei dem im Kopfe der exaltirten Weisen von Europa sich gebildeten, chimärischen Culturplan für unser hochheiliges Griechenland in Anwendung gebracht werden kann, wird es mit der Ausführung der hochklingenden Phrase eines gewissen papiernen Evander's: „Griechenland muß durch europäische Civilisation mit dem europäischen Staaten-System in ein angemesse-

Digitized by Google

nes Verhältniß gebracht werden," wohl etwas stark hapern. Hier heißt es: „immer langsam voran, immer langsam voran, daß die östreichsche Landwehr mitkommen kann." Hier hat Alles „Eile mit Weile." Dieses goldene Princip müssen wir Alle, muß sich unser junge König zum Wahlspruch nehmen, denn ohne Geduld, würde er bald die Geduld verlieren, da es gar nicht zu beschreiben ist, wie schwer ihm der Klephtenstolz und Wankelmuth der erlauchten Urenkel Deukaliens die Krone machen. Es ist gar nicht auszudrücken, mit welchen Hindernissen Alle, vom König bis zum Pionier, zu kämpfen haben, um durch das Chaos von majestätischen Trümmern hindurch zu kommen, worin das hochheilige Hellas ruht. Sein Volk ist mahomedanisirt und halb aufgerieben. Seine Städte sind Schutthaufen. Seine Häfen sind versandet. Seine Fluren sind verwildert und verödet. Und doch schilt man das arme Griechenland reich, und will die letzte Série der bewilligten Anleihe nicht bezahlen, wadurch es nur dem Schutt entrissen werden kann und seine Hülfsquellen eröffnet. Nach diesem Gemählde können Sie denken, wie schwer unser Tagewerk ist, da wir zu Scharwerkern auf der Brandstätte bestellt sind, und die Hämmer und Feile unserer Ouvriers, die Hacken und Picken unserer Pioniere nicht faul seyn dürfen, um den Perser- und Vandalenschutt von Jahrtausenden, den türkisch-venetianischen Rest von Jahrhunderten wegzuräumen, wegzuhämmern und wegzufeilen, und daß gewiß Alles dabei Hand anlegen muß, vom Obersten bis zum Ouvrierlehrling. Das giebt denn nun schwere Hände, womit es sich schlecht schreibt, und nebenbei eilt die Zeit hin, und ehe man sich's versieht, purpurt das Abendroth des Parnassus Gipfel, daß einem das Herz in Sehnsucht schwillt, und die Augen so leise zusinken, wie eine Marderfalle. Darum schrieb ich lange nicht für den Druck, und nur höchstens an meine Familie.

Viel hat sich hier, während ich schwieg und tiraillirte und pionirte, begeben: die wiederhollen Kämpfe mit den Unzufriedenen wie mit den Klephten; die Dislocation der Regierung nach Athen; die Krönung des jungen Königes; der Besuch seines erlauchten Vaters; allein über Alles dies werden Europas Avisen nicht verfehlt haben, ein Weitläuftiges zu berichten, weil es ihnen an anderm Stoff mangelt, da der Tempel des Janus fortwährend geschlossen bleibt; denn das Geplakker der Carlisten und Cristino's in Spanien ist etwa unsern Klephten-Kämpfen gleich zu achten; ich will Sie also mit Wiederholungen der hiesigen Begebenheiten nicht langweilen. Ueberhaupt sollen meine Briefe oder Blätter nur enthalten, was ich selbst erlebte und gesehen habe, und dazu dient mir mein Tagebuch. Ich bin Ihnen diese Mittheilungen nun einmal schuldig, sonst geschähe es auch nicht, denn mit meinen Cameraden wollte ich schon fertig werden, wenn sie auch nichts zu lesen bekämen. Einige Specialia der neuesten Begebenheiten, wobei ich selbst thätig war, und die Veränderungen, wenn ich nicht sagen will Reduction, welche wir erlitten haben, mögen indessen hier Raum finden.

Unsere frühere Formation in 8 Linien-Bataillons, 6 Artillerie-Compagnieen, 2 Fuhrwesens-Compagnieen ist auf 4 Linien-Infanterie-Bataillons, eine Ellen-Schaar, 4 Artillerie-Compagnieen und 1 Fuhrwesen-Compagnie herabgesetzt. Die 3 Artillerie-Ouvriers- und 5 Pionier-Compagnieen sind jede auf 2 Compagnieen wieder zurückgeführt, wohl, weil die Soldzahlung, die sehr bedeutend war, der Staats-Casse zu schwer fiel. Nur das Lancier-Regiment hat seine ursprüngliche Formation gerettet. Dagegen wurden 4 Bataillons leichter Infanterie in den Formationsstand aufgenommen; nämlich 2 Bataillons Rumilioten und 2 Bataillons Mainotten, jedes zu 6 Compagnieen à 50 Mann, welche in ihrer Nationaltracht einhergehen, und die so beliebte Fustanelle tragen, ein ursprünglich albanesisches Kleidungsstück, blendend weiß und faltig, in der Art wie die Bergschotten sich präsentiren. Ferner der „hellenische Eliten-Phalanx:" bestehend aus sämmtlichen ehemaligen Offizieren der Palikaren aus dem Freiheitskampfe, sie mögen seitdem andere Militair- oder Civilstellen erhalten haben, oder nicht, und dessen Stärke sich nach und nach auf circa 1200 Köpfe angesammelt hat. Das Ding gefällt mir wohl, und ist eine Nachbildung der thebanschen Schaar. Endlich Vermehrung der Gendarmerie und Verminderung der Offiziere. Die Sache hat zwei Seiten. Wenn dies anderswo auch überall nicht angebracht seyn möchte, so müssen Sie wissen, ein griechischer Gendarm ist absonderlich klug, und führt sich selbst; denn man nimmt nur solche Individuen, die Proben ihrer Schlauheit und Unerschrockenheit gegeben haben, nimmt bekehrte Klephten und Piraten gern dazu. Dagegen wurden andere Commandostellen im Artillerie- und Genie-Wesen aufgehoben, und sogenannte General-Commando's, das Eine für das Festland, das Andere für den Peloponnes eingesetzt, Stellen für die ersten Strategen. Die Evelpiden- oder Militair-Schule soll in eine Art polytechnische Schule umgewandelt und das Aufsichtspersonale vermindert werden. Man spricht über diese verschiedenen Reorganisationen hin und her; ich halte mein Urtheil zurück, indem ich glaube, daß die Regierung am Besten wissen muß, was sie thut, und vielleicht geboten die Umstände diese Maßregeln. Auch die Mißvergnügten, die unangestellt Gebliebenen, mußte die Regierung zu beschwichtigen suchen, und ernannte daher gegen 50 Individuen der ehemaligen Palikaren zu Obersten (Συνταγματάρχαι), Oberstlieutenants (Αντισυνταγματάρχαι), Majors (Ταγματάρχαι) und Capitains (Λοχαγοι) mit Besoldungen, aber vorläufig ohne dienstliche Bestimmung. Unter diesen ist mancher hochverdiente Vaterlandsvertheidiger.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Berliner Bilder,

### entworfen 1836.

### I. Die Kunstausstellung.

(Fortsetzung.)

Sieh hier „die Spinnerin." Eine hübsche Gestalt im schmucken Gewand des Mittelalters, aus offnem Erker in die Landschaft hinaussehend, auf der rechten Hand einen Vogel. Spinnrad und Rocken vor ihr. Ein recht gefälliges Colorit, hübsches Gesicht, nur etwas mit Schnupfen behaftet, denn Nase und Augen sind wie bei Kaninchen roth. Auch die Fingerchen der Ueberzarten sind in Roth getaucht als hätte sie eben Kirschensaft gekocht. Du siehst an diesem Bilde, daß man mit der Zusammentragung lieblichster Farben und der Verstreuung glänzendster Lichter doch nur einen gemalten Leichnam schafft, wenn Einem das schöpferische Leben im Auge mangelt. Der Verfasser ist ein Professor und heißt Wilhelm Herbig. — Gleich neben diesem hängt ein besseres, gutgedachtes und aus elf hübschen Figuren componirtes Gemälde von Hopfgarten in Berlin: „Raphael das Motiv zur Madonna della Sedia findend." Vor dem Hause eines Küfers sitzt die Raphaels Madonna abgeborgte Gestalt der Frau mit dem Kinde, vor ihr ein Faß, auf dessen Boden der Maler mit Kreide jene in Umrissen portraitirt. Umstehend schauen Meister und Gesellen verwundert dem Werke zu. Recht gutes Colorit, saubere Köpfe, Einheit der Handlung, aber — kalt. Ich kann Dir nicht helfen, Du wirst erst spät hier warm werden. Denn wenn ich Dir jetzt auch des Professors Begas „Lurlei-Sage" zeige, wie das zauberhafte Weib auf dem Felsen am Rheinstrom sitzt und den jungen Schiffer verlockt,

Digitized by Google

daß sein Kahn scheitern muß; wenn Du auch die Gestalt und den Kopf der Frau schön und verständig aufgefaßt findest; so kannst Du Dich doch gar nicht in die Perspective finden und begreifen, wie es mit den Bergen, mit dem Schiffer da unten, der so sonderbar hoch heraufragt, und der Höhe, wo die Fee sitzt, in Entfernungen und Proportionen gemeint ist. Es sollte der Rhein, die Frau auf der Höh' und der Schiffer in der Tiefe in ein Bild gebracht werden, das ist das Einzige, woraus Du klug werden wirst. Um Dich etwas von Deinem Erstaunen zu erholen, blicke da in die reizende Landschaft von Calamé: „Der Eingang in den Wald bei Avanche." Dann trete mit mir vor dieses prachtvolle Bild des Aurel Robert aus Neufchatel: „die Taufkapelle der St. Markuskirche in Venedig." Sehe diese Architectur, dieses Wiedergeben der Fresken und Mosaik im Halbdunkel der Kirchendämmerung, diese perfecte Zeichnung und die Vortrefflichkeit der Gruppe am Taufstein! Wie wohl thut dem Auge diese Wahrheit, Sicherheit, diese feine bis ins kleinste Detail gehende Nüancirung ohne Spielerei, auf jene todten Fleischmassen und verpinselten Plunderkram.

Wir gehen nun an zwei Hauptgemälde der Deutschen, die schönsten und die größten (wenigstens dem Format nach) der diesjährigen Ausstellung. Ich will Dir das große zuerst zeigen. Es ist von dem durch sein „trauerndes Königspaar" und seine „trauernden Juden vor Babylon" berühmt gewordenen Bendemann. Wieder stellt er uns eine Trauer vor Augen und den Tod, und diesesmal in gräßlichster Gestalt. Sein Bild stellt vor: „Die Pest zu Memphis." Elf lebensgroße Figuren und überlebensgroß machen die Composition. Im Hintergrund rauchende Trümmer, geht vorne die Handlung auf dem Schutt eines gestürzten Tempels vor. In der Mitte des Bildes sitzt, das Haupt auf die Brust gesenkt, die Hand im Haare, in der Rechten eine Papierrolle, ein heiliger Greis, verzweifelnd im Schmerz über das unentfliehbare Verderben. Zu seiner Rechten kauert ein Weib am Boden, das Haupt im eignen Schooß begraben, ihr Antlitz verbergend vor dem Tag des Schreckens. In ähnlicher Stellung liegt an sie geschmiegt eine Jungfrau; zu den Füßen des Weibes aber ein nackter, schon die Farben der Verwesung zeigender Leichnam eines Kindes. Neben dieser Gruppe erhebt sich ein schreiendes junges Weib, schon Spuren des in ihr wühlenden Todes im blaubleichen Antlitz. Sie hat ein nacktes, kränkelndes Kind im Arm, will entfliehen damit und weiß doch nicht wohin entfliehen vor dem, vor dem es keine Flucht giebt. Zur Linken des Greises sitzt ein junger kriegerisch-schöner Mann am Boden, vorne mit dem Leib überhängend, das Haupt tief geneigt, das Auge geschlossen, die Lippe bleich. Seine Nacktheit bedeckt nur um die Lenden ein Mantel. Neben ihm liegt ein blutiges Schwert. In seiner linken Brust klafft eine triefende Wunde. Er hat seine Pein enden und dem Würger zuvorkommen wollen durch besseren Tod. Bald wird er vollbracht haben. Ein schöner Knabe vor ihm knieend, faßt ihn ans Kinn, ängstlich prüfend, ob denn keine Rettung mehr, oder es bald zu Ende sey. Hinter diesen schleppt ein jetzt noch blühendes Mädchen und ein anderer Knabe einen ebenfalls sterbenden ältern Mann, der schon furchtbar entstellt noch theilnehmend und mit zärtlichem Schmerz auf den sich Selbstgeopferten blickt. — Das wäre der Inhalt des Gemäldes. Du frierst, wenn Du es betrachtest, und wohl wird Dein Auge naß. Schade nur, daß in diesem Bilde so wenig Einheit ist und alle diese Figuren so vereinzelt nebeneinander gesetzt sind als eben so viele Studien. Das Bild ist groß gedacht, mächtig ausgeführt in einem kolossalen Styl und — dennoch ohne Kraft und Genie.

Das schöne Gemälde ist von Hildebrand, einem Stettiner Erschrecke nicht, wenn Du davor trittst! Ich habe es schon so oft betrachtet und immer durchschauert es mich wieder wenn ich es antrete. Sein Inhalt ist der Tod der beiden Söhne Eduard IV. — Zwei schöne Knaben liegen auf ihrem königlichen Lager, an welches eben die beiden Mörder herantreten. Der eine Knabe beiläufig zwölf Jahre, der andere viel jünger. Sie haben sich umschlungen und schlummern so sanft. Halb sind sie in ihren Gewändern. Der Größere im Rock und seidengewirkten Hosen, der Jüngere in ähnlichen Beinkleidern, doch nur noch das Wämmschen an, das Hemd offen, das Aermchen blos. Der Aeltere schwarz, der Jüngere blond. Ihre Wangen sind hoch geröthet: Duft, Wärme, lieblichste Gluth jugendlicher Gesundheit ist über sie ausgegossen. Selbst der Eine der Mörder im gelben Rock mit dem aschblonden schlichten Haar zeigt in seinem bleichen schuftigen Gesicht, wie sein schlechtes Herz zurückbebe vor diesem heiligen Schlummer, der rührenden Sorglosigkeit, die er, schlimmer als das Raubthier, ungereizt anfallen soll und so blutig benutzen. Er hat das Deckbette weggezogen und seine Faust krallt krampfartig in das Kissen; so erschrickt er über den reizenden Anblick. Schon theilnahmloser, und nur wie der Schlächter ein fettes Kalb, seine Opfer betrachtend, steht der zweite Mörder hinter ihm. Die Composition ist, bis auf kleine Ausnahmen, trefflich. Die Ausführung unendlich fleißig und bis zur Unmöglichkeit täuschend naturwahr die Weichheit der Muskeln, der Glanz und das Schillern der Tricots, der Schimmer und das Hornartige der Haare, das Sicheintiefen der Kissen, die Beleuchtung, die Zeuche und das Eisenwerk — es ist nur alles gleich anzufühlen und wegzunehmen; wie gesagt, so täuschend, daß man erschrickt. Aber wie rührend und herrlich und geschickt es ausgeführt, doch trägt auch dieses Bild die Mitgift der Schule, aus der es hervorgegangen. Es ist verweichlicht — und mehr will ich nicht darüber sagen. (Fortsetzung folgt.)

## Theater.

Stralsund, 1836.

Freitag, den 14. Oct.: „Robert der Teufel." Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

Aubers gefeierter Nebenbuhler in der Gunst der Pariser, gab auch durch diese Opercomposition wieder einen klaren Beweis seiner Vielseitigkeit und Originalität. Diese Originalität zeigt sich aber bei ihm mehr in eigenthümlicher Benutzung und Verwendung musikalischen Allgemeinguts, als in neuer Erfindung. Den Deutschen durch Geburt und Schule möchte schwerlich ein Theoretiker des vorigen Jahrhunderts sogleich bei ihm vermuthen, wenn er nur seine dramatische Musik zu Rathe zieht. Hierin spricht sich seine Vorliebe für italienische Gesangsform, und wenn wir den Franzosen einen nationellen Ausdruck darin zugestehen, auch für französische Rhythmik deutlich genug aus, und allein die Solidität als Harmoniker muß für seine deutsche Bildung Zeugniß ablegen. Diese verschiedenartigen Eigenheiten seiner Compositionen, verbunden mit all dem außerordentlichen Glanz scenischer Mittel, haben Meyerbeer eine ziemlich allgemeine Beliebtheit verschafft, welche durch gelegentliches ungünstiges Urtheil deutscher Theoretiker, die sich ärgern, daß er, wie sie sagen, aus der Art geschlagen ist, wohl schwerlich gefährdet seyn dürfte. — Vor einem Jahre führte Hr. Schauspieldirector Bethmann den „Robert" zuerst bei uns ein, der sich damals schon Freunde genug erwarb, um ihm später wieder günstige Aufnahme zu verschaffen *). (Forts. in der heut. Beilage.)

*) Die große Oper in Paris gab im September dieses Jahres den „Robert le diable" zum 150sten Male bei vollem Hause (Einnahme: 8200 Fcs.), und es sollen in diesen 150 Vorstellungen über 1,300,000 Fcs. in die Theaterkasse geflossen seyn. Die ersten 30 Vorstellungen der neuesten Meyerbeerschen Oper: „Die Hugenotten" gaben schon die runde Summe von 298,356 Fcs., also für eine jede gegen 10,000 Fcs.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt Nr. 86.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 87. Stralsund, den 28. October 1836.


## Herbstgedanken.

Längst floh der Lenz! Der Sommer ist entschwunden!
Der Herbst erschien und ernster ward's umher. —
Nur Immortellen sind im Kranz gebunden,
Und alle Gärten blumenleer.

Betrübt sieht jeder Baum die Blätter fallen
Und schmückt sie noch zum Abschied gelb und roth,
Die Silbermetten um die Zweige wallen,
Ein Schleier, umgehängt vom Tod.

Doch wenn's auch öd' und ausgestorben bliebe,
Verzage nicht, Dein Herz bleibt frisch und warm.
Es ist beseelt vom reinen Hauch der Liebe,
Und reich, wenn rings die Fluren arm.

Selbst wenn es bricht, wenn's scheidend stille stehet
Und einst sich löst in Staub und Asche auf,
Der Liebe Funken nicht mit ihm vergehet,
Er eilt woher er kam hinauf.

Drum sey getrost, und laß den Winter kommen,
Und pflege nur den Lenz in Deiner Brust!
Dem Herzen ist noch nicht die Kraft genommen,
Hat noch an vielem Edlen Lust.

Genieße was dies Leben reich an Freuden
Dem Glücklichen, auch selbst im Winter, beut,
Der es versteht den Kummer zu verkleiden
In still getrosten Heiterkeit.

Was hilft das Sorgen? was hilft alles Grämen
Um Blumen, die uns längst entschwunden sind?
Warum der Gegenwart jedwede Freude nehmen?
Sey fröhlich — mit den Kindern — Kind! —

Ein neuer Lenz erblühet uns in ihnen.
Drum ruf' ich Euch, Ihr Kinder, zu mir her.
Ihr seyd mir stets wie Engelein erschienen
Und jetzo lieb' ich Euch noch mehr.

Ihr Alle seyd ja holde Immortellen,
Gedeiht Ihr Blumen, die Ihr nie vergeht!
Den trüben Winter sollt Ihr mir erhellen,
Ich will Euch pflegen früh und spät.

Was ich Euch säe werden Himmelsblumen,
Denn Gottes Liebe pflanz' ich Euch ins Herz,
Die wächst bis zu den hehren Heiligthumen,
Wo einst vergessen aller Schmerz.

J. B.

Digitized by Google

## Muth zweier Matrosen.

(Fortsetzung.)

Die Haien hatten Blut geschmeckt, und ließen sich nicht vertreiben. Smith hörte einen Augenblick auf zu plätschern, um in das Boot hinein zu sehen und sich von dem Erfolge des Ausschöpfens zu überzeugen, als ein Hai seine beiden Beine packte, und sie gerade über den Knieen abbiß.

Es ging über die Kräfte der menschlichen Natur, den ungeheuren hiedurch verursachten Schmerz ohne ein Aechzen zu ertragen. Indeß versuchte Smith, sein Unglück zu verheimlichen. Doch die Natur, sich selber treu, widerstand dem Versuche; — er seufzte tief und hörbar auf.

Die Mannschaft hatte ihren tapfern Offizier seit langer Zeit hoch geachtet; kannte seinen Muth wie seinen Werth. Als sie ihn daher seinen Schmerz ausdrücken hörte, und ihn loslassen und sinken sah, ergriffen ihn zwei von den Leuten, und hoben ihn hinten in das Boot.

Selbst jetzt, bei fast unerträglichen Schmerzen, vergaß der Wackere seiner eigenen Qualen, und dachte nur darauf, die wenigen noch Uebrigen von dem frühen sie erwartenden Grabe zu erretten. Er wies noch ein Mal auf ihre einzige Hoffnung hin, beklagte ihre gefahrvolle Lage, und schloß mit den Worten: — „Wenn Einer von Euch diese unheilvolle Nacht überlebt, und nach Jamaika zurückkommt, so sag' er dem Admiral, (Sir Laurence Halsted) daß ich im Aufsuchen des Seeräubers begriffen gewesen wäre, als dieser traurige Vorfall sich zugetragen; er sage ihm, daß ich stets meine Schuldigkeit gethan, und daß ich—"

Hier senkte sich das Boot, in Folge des Versuchs Einiger hineinzusteigen, nach einer Seite; die Leute, welche den armen Smith hielten, ließen einen Augenblick los, er taumelte über Bord und ertrank. Seine letzten Worte verloren sich in dem Geschrei seiner Gefährten, — er sank, um nicht wieder gesehen zu werden.

Hätte er gerettet werden können, so würde sein Leben traurig genug gewesen seyn. Abgesehen von dem Werthe der Zeit, welche die Besten selbst sich wünschen, um wegen der Fehler und Sünden ihrer Jugend Buße zu thun, ihre reuigen Gebete zu dem Throne der göttlichen Gnade hinaufzusenden, die Vergebung zu erflehen, welche wir Alle hoffen, und auf die Keiner Anspruch hat: — abgesehen von dem Werthe dieser Zeit war es besser für ihn, daß er, so wie es geschah, seinen Tod fand, als zu überleben, um abhängig von Andern zu seyn, um das Klagen und Murren seiner Gefährten zu hören, oder nach Freuden zu seufzen, welche er niemals genießen, nach Lebensgenüssen, die er nie erlangen konnte.

Mit ihm starb jegliche Hoffnung. Zwei ausgenommen, brachen Alle in laute Verwünschungen aus. Einige, welche durch die Ungeheuer des Meeres nicht stark beschädigt waren, versuchten auf den Kiel des Boots zu gelangen, welches abermals umgestürzt wurde. Sie gaben jedoch, ganz abgemattet, oder vor Schmerz den letzten Rettungs-Versuch auf, und wurden entweder augenblicklich von den Haien verschlungen, oder suchten den Tod, welcher unvermeidlich schien, stürzten sich selbst verzweifelnd in die Tiefe und ertranken.

Um acht Uhr Abends sank die „Elster." Nach der Berechnung der beiden Ueberlebenden, waren um neun Uhr alle ihre Kameraden todt. Die Haie schienen für den Augenblick gesättigt zu seyn, und die zwei Beherzten beschlossen, die köstliche Zeit zu ihrer Rettung zu benutzen. Sie richteten das Boot wieder auf, Einer stieg am Bug, und der Andere am Hintertheil hinein.

Sie waren fast ganz erschöpft, doch am Leben, und verhältnißmäßig wohlbehalten. Sie begannen die Arbeit des Ausschöpfens, und erleichterten bald das Boot hinreichend, um ziemlich außer Gefahr zu seyn, daß es abermals umgestürzt würde. Hierauf setzten sie sich, um auszuruhen.

Die Rückkehr der Haien war das Signal, ihre Arbeit fortzusetzen. Die gefräßigen Ungethüme suchten das Boot umzuwerfen; sie schwammen um dasselbe in offenbarer Gier nach ihrer Beute herum, entfernten sich jedoch nach einiger Zeit. Die beiden Seeleute sahen sich von ihren unersättlichen Feinden befreit, und mit Gottes Hülfe gerettet!

Ermüdet wie sie waren, setzten sie ihre Arbeit fort, bis das Boot fast trocken war. Hierauf legten sie sich zum Schlafen nieder; der Eine vorn, der Andere hinten. Die Furcht hatte so stark auf ihre Gemüther eingewirkt, daß sie sich nicht einmal von der Stelle zu bewegen wagten, indem sie besorgten, daß das Boot durch einen unvorsichtigen Schritt nochmals umschlagen könnte. Trotz der Schrecken, welche sie erlebt hatten, fielen sie bald in einen tiefen Schlaf, und der Tag war angebrochen, ehe sie zu furchtbaren Betrachtungen und, nach allem Anschein, noch schlimmeren Gefahren erwachten.

Die Sonne stieg an einem klaren und wolkenlosen Himmel empor. Der kühlen Meeres-Stille der Nacht folgte die schwüle Stille des Morgens; und Hunger und Durst, Hitze und Ermüdung überfiel die durch die Vorsehung und ihre Anstrengungen aus dem Rachen eines schaudervollen Todes erretteten Unglücklichen.

Sie erwachten und sahen einander an — mit einem entsetzlichen Blicke der Verzweiflung. So weit das Auge reichte, war kein Gegenstand zu entdecken. Der glänzende Morgennebel trug noch zur Erhöhung der starken Strahlenbrechung bei. Eine endlose ebene Fläche, ein unermeßlicher Ocean, ein wolkenloser Himmel und eine brennende Sonne war Alles, was ihren Blicken sich darbot. Das Boot lag da, einzig und einsam in einer Welt, gleich Noah's Arche! Sie hatten kein Ruder, keinen Mast, kein Segel, — nichts als die nackten Bretter und sich selbst, und weder Trinkwasser noch Speise oder Kleidung. Hoffnungslos, freundlos, elend lagen sie auf dem ruhigen Ocean da. Es waren Augenblicke der angstvollen Spannung. Ihre Augen ruheten auf einander in schweigendem, mit Furcht gemischtem Mitleid. Beide kannten die schreckliche Doppelwahl, zu welcher der Trieb der Lebenserhaltung sie drängen würde. Der Kannibal war schon in ihren Blicken, und schrecklich würde der erste Angriff, von welcher Seite er auch hätte kommen mögen, gewesen seyn; denn Beide waren beherzte und kräftige Männer, und an Stärke und Muth sich gleich.

„'S ist ein böses Ding, Tom," — nahm der Mann am Bug das Wort, — „eine sehr böse Klemme, wahr-

Digitized by Google

haftig; und ich wollte fast, daß ich mit den anderen armen Schelmen von den Haien gefressen wäre. Ich würde dann von dem Jammer dieses Augenblicks nichts wissen."

„Ich habe," — erwiederte Jack, — „manche arge Bö erlebt, aber nie bin ich in einer solchen Kühlte gewesen, wie jetzt — keine Hoffnung, keine Hoffnung, Tom! Wir sind verdammt, hier vor Hunger und Durst zu verschmachten und zu sterben, — nichts zu essen, Du weißt es, Tom, nichts, gar nichts!"

Tom sprach das Wort „Nichts," nach, und setzte nach einer Weile die Unterhaltung fort. (Fortsetzung folgt.)

---

## Briefe eines Griechischen Jägers.

Akrokorinth, im Mai 1836.

(Fortsetzung.)

Während dieser Reorganisation entwickelte sich ein Volksaufstand in Akarnanien, wo nur ein Bataillon leichter Infanterie von 300 Mann unter Gardikiotis Grivas die Feste Voniza und den Posten von Karpenissi besetzt hielt. Den Vorwand dazu lieh die unbedeutende Erhöhung der Viehsteuer, welche die Umstände erheischten; allein die Griechen haben keinen Begriff von den Bedürfnissen eines regelmäßigen Staates. Missolongi, dessen Garnison in Folge der neuen Formation vorläufig abmarschirt war, hatte nur eine Abtheilung von 20 Mann Pionieren unter Commando des Hauptmann Sigl, welche bei den dortigen Bauten beschäftigt waren. Die Feste Anti-Rhion, wohin seit zwei Jahren alles Kriegsmaterial von Missolongi, Anatoliko und Raupaktos gebracht worden war, befand sich aus demselben Grund ohne Besatzung, wie auch Rhion, welches das Kriegsmaterial von Patras und zum Theil auch von den eben genannten Plätzen mit aufgenommen hatte, und zählte nur eine Abtheilung von 16 Mann Infanterie und 10 Kanonieren für den Zeughausdienst. Bis Chalkis und Lamia, welche beide Orte vom 1sten Linien-Infanterie-Bataillon besetzt, standen weiter keine Truppen, wenn man nicht die im Lande vertheilten Gendarmerie-Posten als solche rechnen wollte. Den Rebellen war es also ein Leichtes, mehrere Ortschaften einzunehmen und bis Missolongi vorzudringen, wo sie in einer Anzahl von 200 Mann unter Anführung eines der Zervas, und mit mehreren Fahnen versehen, ankamen. Die daselbst stehende Pionier-Abtheilung, zu schwach für die ausgedehnte Umfassung des Platzes, welche sich im schlechten Zustande befand, da seit Ibrahims Abzug nichts daran gethan und sie mithin immer mehr verfallen, wurde von einer Anzahl ehemaliger Palikaren-Offiziere, die der Commandant, Oberst Almeida, zu fesseln wußte, unterstützt, und es gelang ihnen unter Mitwirkung der Missolongier, den am 12/24. Februar versuchten Angriff abzuschlagen, wozu hauptsächlich auch beitrug, daß der Commandant von einem Kriegsfahrzeug zwei Kanonen herbeischaffen ließ, mit welchen ganz unvermuthet ein Paar glückliche Schüsse angebracht wurden. Ein Hauptmann Abele, der bereits seine nachgesuchte Entlassung aus dem Pionier-Corps erhalten hatte, und im Begriff war, Griechenland zu verlassen, durch sein Ehrgefühl aber sich aufgefordert sah, mit seinen ehemaligen Waffengefährten die Gefahr zu theilen, blieb bei der Vertheidigung Missolongi's. Der Commandant von Patras schickte am folgenden Tage eine Abtheilung eben erst eingetroffener leichter Infanterie, und Major Georg Zervas kam mit einer Abtheilung Sulioten von Raupaktos zu Hülfe, und die Rebellen zogen sich auf einige Entfernung zurück und verschanzten sich nach Palikaren-Art. Am 14/26. Februar marschirten 2 Compagnieen des 4ten Linien-Infanterie-Bataillons, das die Garnison von Nauplia bildete, und ½ Batterie Berggeschütz unter Major Heerwagen gegen Missolongi, mit dem Befehl, es um jeden Preis wieder zu nehmen, da man glaubte, daß es die Rebellen erstürmt hätten; einige Tage früher war das 2te Bataillon leichter Infanterie von Tripolizza gleichfalls nach Missolongi beordert worden, und marschirte über den Isthmus zu Lande dorthin. Die ersten Nachrichten nach Ankunft dieser Truppen in Missolongi meldeten, daß die Rebellen auf 500 Mann sich verstärkt, und ihre Verschanzung noch behaupteten. Später hieß es, daß sie an 600 Mann zählten, und sich in 3 Abtheilungen getheilt hätten. Die erste Abtheilung unter Nikolaus Zervas, einem abtrünnigen Major, hätte Anatoliko eingeschlossen, und auf den Ort schon einige fruchtlose Angriffe unternommen, indem es von 2 Compagnieen des 2ten leichten Bataillons vertheidigt würde. Die zweite Abtheilung stehe in den Tambours an den Gebirgen der Nordseite von Missolongi. Die dritte hätte den Weg nach Raupaktos besetzt. Ein Lieutenant der Gendarmerie ging zu den Rebellen mit einigen Gendarmen über, und von einem Theil des 2ten Bataillons leichter Infanterie versah man sich ein gleiches, weil es größtentheils Akarnanier waren; Sotirios Stratos, hieß es, ein leiblicher Vetter des Bataillons-Commandanten, und seit zwei Jahren einer der erbittertsten Räuber-Chefs, sollte Anführer der Rebellen seyn, sich an der Grenze von Griechenland auf Werbung befinden, und täglich Rekruten schicken. In Brachory hatten die Aufrührer eine Regierungs-Commission niedergesetzt, an dessen Spitze Diamantis Zervas stand, die eine sehr unverschämte Sprache führte, jeden Versuch der Milde von Seiten der Regierung mit unerhörter Frechheit zurückwies, und von Amnestie gar nichts wissen wollte, bis der National-Congreß zusammenberufen sey; aber man wird ihnen schon!

Dies Alles sind die Nachwehen der Partheienkämpfe und Gesetzlosigkeit, welche nach Capodistrias Tode vor des Königs Ankunft so lange das unglückliche Land zerrütteten; aber die bessere Parthei theilt diesen klephtischen Trotz nicht und sieht in dem König den Friedensengel. „Schafft uns einen König!" riefen die Rumilioten ihren Deputirten, die in jener bedrängten Zeit zum National-Congreß abgingen, nach, „daß dieser Zustand aufhört; oder kommt nicht wieder." Der König ist da, und Alles wird sich mit der Zeit zum Besten fügen; allein so geschwinde geht das hier nicht, denn selbst die Türken vermochten es nicht, den klephtischen Uebelstand auszurotten, und die Pascha's führten einen ewigen, kleinen Krieg mit ihnen. Aber nach türkischen Maximen ward davon kein Aufhebens gemacht. Wenn jetzt hingegen ein Klephte sein Gewehr losbrennt, wird es mit ungeheurer Vergrößerung an allen Ecken in Europa ausposaunt. Das geht von den böswilligen fremden Aufhetzern aus. Uebrigens gehören diese Zervа's jener einflußreichen Sulioten-Familie an, die v. Thiersch an mehreren Stellen so hoch rühmt, und deren Mitglieder fast alle ihren Rang in dem Eliten-Phalanx einnehmen. Glücklicherweise sind die meisten edeldenkende Männer, und namentlich einer von ihnen, Georg Zervа, ist Königlicher Major, und verharrt in seiner Treue gegen die Krone. (Fortsetzung folgt.)

---

## Berliner Bilder,

entworfen 1836.

### I. Die Kunstausstellung.

(Fortsetzung.)

Was sonst noch der deutsche Genius in zahlreichen guten Gemälden niedergelegt, übergehe ich Dir näher zu bezeichnen. Nur Eines er

Digitized by Google

wähne ich noch. „Die Austreibung der Landgräfin von Thüringen durch Heinrich Raspe.“ Halblebensgroß und darunter. Karl Fiel-graf zu Berlin hat es gemalt. Alle Ehre dem Künstler! — Das Bild stellt das Stadtthor vor. Elisabeth, ein Kind auf dem Arm, ein Mädchen zur Linken, einen Knaben zur Rechten führend, die Augen gegen den Himmel gerichtet, würdevoll, groß im Unglück, wandert aus. Ein Pilger sinkt vor Wehmuth in die Knie, wahrscheinlich ihr Begleiter. Ein altes Weib sieht ihr theilnehmend nach. Ein junger Wanderer blickt erzürnt hinein in die Gasse der Stadt, wo Raspe, das Themisschwerdt in Händen, die Rechte ausgestreckt, die Unglückliche mit Bürgertrotz ausweis't. Zwei Harnischmänner und zwei Bürger, die ihn begleiten, sehen, auf die Brustlehne der Thorschranke gelehnt, gleichgültig dem Acte zu. Köpfe, Anordnung, Costüm, Colorit, Beleuchtung — alles gemäßigt, gemessen, bescheiden und an seinem Platze. Aber ich wette darauf, gerade dieses Bild fällt nur Wenigen in die Augen. Die Meisten stehen vor dem „Ordensgeistlichen mit seinem Chorknaben zur Messe gehend“ von Hennig, weil der Priester einen bunten Rock und der Knabe ein hübsches Gesicht, aber gewiß kein Gesicht wie ein Chorknabe sonst zeigt, aufzuweisen hat.

Es ist zwei Uhr und nun rasch zu den Franzosen. Hier zeig' ich Dir nur drei Gemälde und dann hast Du genug gesehen; ich für mein Theil gäbe für diese drei alle andern Tausend hin.

Das erste ist von **Louis Roqueplan** in Paris. (Lebensgröße). „Eine Scene aus der Bartholomäusnacht. Diana von Turpis beschwört ihren Geliebten, den Ritter Mergy, einen Hugenotten, von seinem Glauben zu lassen.“ — Nun sieh' dieses Bild! Diesen Reichthum und doch diese Einfachheit, mit wie geringem Aufwand so große Wirkung! — Ein halbdunkles Zimmer. An ein verhangenes Portal lehnt, auf ihren Knien, mit der Rechten sich haltend, die Linke gebrochen nach dem Geliebten erhoben, das Haupt nach hinten übergebogen, den Mund ächzend geöffnet, Diana. Das schöne reiche Seidengewand ist nach vorne offen, ihr Anzug zerstört. Erschöpft von Todesangst nnd vergeblichem Flehn scheint sie eben die letzten Kräfte anzustrengen. Mergy scheint wenig auf sie zu achten. Ein umgestürzter Stuhl hinter ihm deutet auf das Vorgefallene. Sein schwarzsammtner Rock ist halb vom linken Arm gestreift; der bloße Degen verkehrt mit dem Gefäß nach vorne, zum schnellen Ergreifen für die Rechte, in der linken Hand, versucht er über die Geliebte in seinen Weg hinauszubringen. Schon hat die rechte Hand den Vorhang ergriffen. Der Mond blickt düster durch zerrissenes Gewölk. Die ganze Seele des Hugenotten ist draußen beim Mord seiner Brüder. Obgleich Mergy's Gesicht vom Halbdunkel verdüstert wird, so kann man unmöglich mehr in diese männlichen interessanten Züge legen. Wie geschmackvoll ist da alles angeordnet. Welche Eleganz und wie prunklos! Wie wahr und keck gezeichnet, wie präcis und ohne alle gesuchte Sorgfalt gemalt. Was hätte hier ein Deutscher nicht Alles angebracht und welche Studienköpfe würde er seiner Schönen und seinem Ritter angepaßt haben. **Roqueplan** verstand das besser. Das ist ein ganz gewöhnliches Gesicht, diese Diana, und so einen Mann wie Mergy hast Du in Frankreich auch wohl schon gesehen; aber bist Du nur erst vor diesem Bilde gewesen, so läßt Du es Dir nicht nehmen, ebenso habe Diana von Turpis und Mergy ausgesehn und nimmer weichen ihre Gesichter und dieser Dir dargestellte Moment aus dem Gedächtniß. Vor diesem Bilde bin ich schon eine ganze Stunde gesessen.

Vor dem zweiten kannst Du einen Tag sitzen und wirst nicht satt davon. Es ist von **Clement Boulanger** in Paris. Der Inhalt ist aus der Jugend des Malers Nicolaus Pouffin. Seinem Herrn, der ihn übel behandelte, entlaufen, geräth er ins Elend und auf dem Wege nach Paris in die Hände von Werbern, wo ihn die Noth treibt, sich anwerben zu lassen. — Die Handlung ist einfach. Ein in einem Lehnstuhl sitzender, ein stehender Werber und der vor ihm stehende Jüngling füllen das ganze große Bild aus. Die Figuren sind beinahe über Lebensgröße. — Man muß diesen einen (den stehenden) Werber sehen! Ein so recht flämischer, im Waffenhandwerk verrosteter Schmierkerle. In das sonnenverbräunte Gesicht, aus dem ein mächtiger schwarzer Schnauzbart aufgedreht heraushangt, ist ein Sturmhut gedrückt. Ein schwerfälliger alter Küraß bedeckt die breite Brust des Kriegsknechts. Ungeheure mit schweren Knöpfen besetzte Pluderhosen fallen auf die mächtigen, ebenfalls durch eigene Schwere abhängigen Stulpenstiefel voller Koth und mit gewaltigen rostigen Sternspören beschnallt. Der eine Stiefel ist so tief gesunken, daß der ebenfalls kolossale Lederstrumpf des Reiters am Knie sichtbar wird. Zwischen Küraß und Hose quillt ihm das Hemd heraus. Beide Hände hat er auf den Rücken gelegt, in einer den rothen Seckel mit dem Handgeld, das er, den Rekruten musternd, zu geben noch nicht einig scheint. — Der Jüngling aber steht vor ihm, mit edlem Trotz und doch beinahe ängstlich, daß er nicht angenommen werde. Er hat sich bis auf den Gürtel entblößt und zeigt, den rechten Arm ausgestreckt, mit der linken Hand ihn umspannend, seine Muskelkraft, daß er wohl fähig sey ein Schwert zu führen. Ueber das rothe Beinkleid fällt das gelöf'te Hemd. Am Boden liegen Wamms und Barett. Der zwischen diesen beiden Figuren etwas nach hinten zu sitzende Werber, in Lederhosen, Sammtwams und Spitzenkragen, die Hand am Glase, sieht mit einem gemüthlichen, lächelnden Gesicht, mehr Zecher als Soldat, seinen strengen Kameraden an und scheint für den kecken Knaben ein Wort bei ihm einzulegen. — Der Kopf des jungen Pouffin mit der Adlernase, den schwarzdüstern Augen, dem rückwärts aufstrebenden schwarzglänzenden Haar — und was in diese Mienen Alles hineingelegt ist; die Charakterisirung der Werber, besonders des Eisenfressers — die herrliche Anordnung der Gruppe, das ebenso zeitgetreue als bezeichnende Costüm — Colorit, Carnation, die rasche, sichere Farbengebung und Fixirung des Gedankens auf die Leinwand — Alles dieses wirkt so schlagend, daß man hineingezogen wird in die Handlung und versetzt in jene Tage — ja in Pouffin's und am Ende auch in des Werbers Natur und man sich selbst vergißt in dem Bilde. Beschreiben kann ich Dir's nicht.

(Schluß f.)

## Theater.

Stralsund, 1836.

Montag, den 17. October: „Ich bleibe ledig!“ — Lustspiel in 3 Akten von C. Blum. (Mspt.) Vorher: „Der Ehrgeiz in der Küche.“ Burleske-Posse in 1 Akt, nach Scribe und Mazeres, von Lembert.

Zwei allerliebste Piecen. Hr. Engelken erndtete verdientermaßen in der letztgenannten als „Küchenmeister“ unverwelkliche Lorbeern; er zeigte uns den ehrgeizigen französischen Kochkünstler aus dem ancien régime mit einer bei ihm doppelt anzuerkennenden lächerlichen Wahrheit und Laune, da dies gar sonst nicht sein Rollenfach ist.

Das Blumsche Lustspiel gewann unendlich durch ein präcises, lebendiges Zusammenspiel aller darin Mitwirkenden. Vorzüglich trugen Mad. Brüning (Karoline) und Hr. Bope (Ludwig) das Ihrige zum Gelingen bei; allein auch Hr. Janssen (Baron v. Rautenkranz), Hr. Hänsel (Freiherr v. Biberstein), Hr. Christen (Gustav Dormer) und Mad. Aldorf (Katharina) waren höchst löblich. Hr. Hassel (Friseur Funk) machte seine einzige Scene im 2ten Akt zu einer sehr amüsanten.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 87.“)

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hauschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 88. Stralsund, den 31. October 1836.


## Muth zweier Matrosen.

(Fortsetzung.)

„Hör', Junge, es passirt manches Schiff durch den Golf von Florida, und es muß eins so nahe kommen, daß wir's anrufen können; so daß, wenn wir, oder wenn Einer von uns nur noch eine Zeit lang lebt — und ich denke wir können zu essen für Einen finden — so daß doch, siehst Du, die ganze Geschichte erzählt werden kann, und das ist wenigstens etwas."

„Zu essen für Einen," wiederholte der Andere, und näherte sich mit einem Blick wilder Entschlossenheit seinem Kameraden ein wenig.

Beide verstanden die Anspielung. Es war außer Zweifel, daß sie den Tag nicht überleben konnten, ohne zu dem letzten Rettungs-Mittel zu greifen; aber erschreckt vor einander, standen sie sich gegenüber. Beide waren mit Messern versehen; denn Matrosen haben diese Instrumente stets an einem starken weißen Leinenstreifen, welchen sie eine Taljereepe nennen, am Halse hängen. Obgleich sie noch nicht zu der schrecklichen That schritten, empfanden sie doch das Entsetzliche voraus. Sie wußten, daß sie nicht lange mehr in der furchtbaren Lage verharren konnten, in welcher sie sich befanden. Wenn binnen vier und zwanzig Stunden kein Schiff sich zeigte, so blieb keine andere Wahl als die, den Einen zu morden, um den Andern zu retten.

In allen Stunden der Plage und Gefahr, wenden die Menschen ihre Gedanken zu Gott, und erflehen den Beistand, welchen sie bei Gesundheit und Sicherheit zu erbitten unterließen. Eine entzückende Ruhe pflegt die Gemüther der Verhärtetsten zu erfüllen, wenn sie um Rettung und Verzeihung zu beten sich angetrieben fühlten, und nur Wenige, die einmal die Tröstungen der Religion kennen gelernt, verachten dieselben späterhin.

Den beiden Unglücklichen mangelte bei ihrer Lage sogar die Annehmlichkeit, sich beschäftigen zu können. Alles was sie vornehmen konnten, war gethan, oder ließ in einer Sekunde sich thun, — nämlich eine Jacke im Bug aufzustecken, als der Seewind sich erhob, und vor dem Winde zu lenzen. Gelang dieses, so konnten sie, wenn sie im Stande waren, noch vier oder fünf Tage zu leben, die westliche Küste des Meerbusens von Mexiko erreichen.

Der Matrose im Vordertheil fiel auf seine Kniee, erhob seine gefalteten Hände zum Himmel, und fing schweigend an zu beten. Die Gewalt der Religion ergriff auch das Herz seines Kameraden, der dem einzigen menschlichen Wesen, das er nach aller Wahrscheinlichkeit jemals auf Erden schauen sollte, sich zu nähern fürchtete. Auch er knieete schweigend nieder, und sendete sein Gebet um Hülfe

Digitized by Google

und einen glücklichen Ausgang aller ihrer Leiden zum Himmel empor.

Es war jetzt ohngefähr halb sieben Uhr Morgens. Die Sonne fing an ihre sengende Kraft zu entwickeln, die See war so glatt wie ein Spiegel. Nur dann und wann kräuselte ein leiser Lufthauch die Oberfläche des Wassers auf einige Schritte weit. Dann war Alles wieder ruhig und still. Vergeblich strengten sie ihre Augen an — wendeten sich vergeblich von einer Seite auf die andere, um den glühenden Sonnenstrahlen zu entgehen. Sie konnten nicht schlafen; denn Furcht und Angst erhielt Beide wach und auf ihrer Hut. Sie wagten es nicht den Schlaf zu suchen; denn er hätte ihr letzter Schlummer werden können. Einmal waren sie nahe daran, Streit zu beginnen; doch ihre besseren Gefühle gewannen über die Reizungen der Verzweiflung die Oberhand.

Der Matrose im Bug hatte lange über Durst geklagt, oft seine Hand in das Wasser getaucht, und die Finger abgesogen. Dieses geschah stets in Hast, denn alle Schrecken der Nacht schwebten noch immer Beiden vor, und nicht selten sahen sie nicht weit vom Boote die scharfe Floßfeder eines Haies. Eben als der erst Genannte furchtbar vom Durst gequält — Qualen, welche durch das Salzwasser und das reizbare Temperament des Bugmannes noch erhöht wurden — ungeduldig seinen Fuß auf den Boden stieß und wüthend sein Haar zerraufte, hielt er plötzlich in diesen Ausdrücken seiner Verzweiflung inne, und rief aus: „Bei Gott, da ist ein Segel!"

Ihre Freude glich jetzt an Uebermaaß ihrer vorigen Verzweiflung, Sie fielen sich in die Arme — lachten und weinten mit einander.

Es war ein Segel — eine Brigg, welche mit leichtem Winde segelte, und gerade in ihrer Richtung steuerte.

Nun wurden auf jede mögliche Weise Signale gegeben. Der Eine stellte sich auf die Dost und warf seine Jacke in die Höhe; während der Andere das Schiff anrief, obgleich es Meilen weit entfernt war. Bisweilen erhoben Beide zu gleicher Zeit ihre Stimmen, damit dieselben um so lauter schallen möchten; dann standen sie wieder zu gleicher Zeit auf, um irgend ein Signal zu machen. Ihre Blicke waren fortwährend auf die Brigg gerichtet. Sie dachten nicht mehr an die brennende Sonne, an Hunger und Durst. Rettung war nach kurzer Zeit zu hoffen, zum wenigsten schmeichelten sie sich damit, und nichts ging über die Entzückungen dieser Augenblicke.

Während sie schweigend dastanden, und beobachteten, wie die Brigg sich näherte, welche langsam über die Wogen dahinglitt, — gerade in dem Moment als sie ihre Ueberzeugung gegen einander aussprachen, daß sie gesehen wären, und daß das Schiff vorsätzlich die Richtung hielte, in welcher es steuerte, um zu ihnen zu gelangen: — zerstörte eine Sekunde das Luftschloß ihrer Hoffnungen gänzlich. Die Brigg gab dem Winde ungefähr drei Punkte nach, und begann mehr Segel beizusetzen.

Es war ein furchtbarer Augenblick für die Aermsten. Sie erblaßten, und düster wurden ihre Blicke, indem sie einander ansahen. Denn vergeblich riefen sie — vergeblich warfen und schwenkten sie ihre Jacken: — es war offenbar, daß sie nicht gesehen waren, und daß die Brigg in einer andern Richtung steuerte.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Briefe eines Griechischen Jägers.

Akrokorinth, im Mai 1836.

(Fortsetzung.)

Während dies sich in Akarnanien ereignete, sammelten sich immer stärker die Räuberbanden an der Grenze von Thessalien und plünderten und verbrannten, dem Gerüchte nach, an 30 Ortschaften. Ein Offizier des 1sten leichten Bataillons, mit Namen Athanasi, ein braver, ehemaliger Capitani, mit 12 Mann seiner Compagnie und 2 Gendarmen zu einem Geldtransport commandirt, wurden auf dem Marsche von einer dieser Banden angegriffen. Seine Leute verließen ihn; allein er selbst, mit den beiden Gendarmen, leistete Widerstand. Er wurde aber überwunden, gefangen und mit abgeschnittener Nase und Ohren zurückgeschickt; einer der Gendarmen fiel. Die täglich zunehmende Verwegenheit dieser Banden veranlaßte den General-Commandanten, General Pisa, das 1ste Bataillon Linien-Infanterie in Lamia, (das meinige) wohin auch seit einiger Zeit eine Escadron Lanciers, und Behufs der Festungsarbeiten ein Detaschement Artillerie verlegt worden waren, zu vereinigen, und gegen die Klephten zu marschiren, jedoch ohne wesentlichen Erfolg, obgleich wir viele Beschwerden ausstanden. Der ihn bald darauf interimistisch ablösende Oberstlieutenant C. Goeßmann setzte indessen die Operationen mit Nachdruck fort, und als er die Anzeige erhielt, daß eine starke albanesische Räuberbande bei Achinio im Otheys-Gebirge am Golf von Volo sich festgesetzt habe, brach er am 15/27. Februar mit 2 Compagnieen Infanterie, zusammen 112 Soldaten, 60 Lanciers und 4 Brigaden Gendarmen von Lamia dahin auf. Ich befand mich bei diesen Truppen, und wir nahmen unsern Marsch über Stilldi. Die Räuber hatten sich in einer vortheilhaften Position, in einer Art leichter Feldschanzen (Tambours) vertambourirt und einige feste Häuser mit Schießscharten versehen. Leider waren aber unsere Gendarmen zu hitzig, und griffen zu früh an, indem wir mit den Lanciers noch zurück waren. Wir beeilten uns nach Möglichkeit; Oberstlieutenant Goeßmann rückte mit der Cavallerie, all was das Zeug halten wollte, vor, und warf sich auf die kühnsten Räuber, welche außerhalb der Tambours ihn höhnend empfingen. 6 davon wurden sogleich von den Lanciers durchbohrt und die andern wichen mit wildem Geschrei zurück. Inzwischen waren wir heran, und drangen in das Dorf, das die Räuber sofort ansteckten. Ueberall waren wir ihrem gedeckten Feuer ausgesetzt, und offenbar zu schwach, die festen Gebäude und Tambours wegzunehmen. Wir setzten dreimal an, aber vergebens, und verloren viel, unter andern den Hauptmann Boutay, einen Philhellenen, und zwei Unterofficiere von einem schwachen entsendeten Detaschement, welche gefangen wurden, mißhandelten die Räuber bis zum Tode mit ächt albanesischer Grausamkeit, die ich gar nicht erzählen mag. Der Kopf des unglücklichen Boutay wurde am andern Tage von den Hirten auf einem Pfahl neben der weißen Fahne, die die Räuber unverschämter Weise führten, auf dem höchsten Punkte der Position gesehen. Die Bande war uns weit überlegen, gegen 400 Köpfe stark, und wir mußten nach schmerzlichem Verlust nach Lamia zurück. Ich kam glücklich weg, und ward nicht blessirt. Die Gefechte mit den Räubern tragen einen barbarischen Charakter, und es gehört mehr Muth und Mannskraft dazu, sie zu bestehen, wie gegen disciplinirte Truppen. Wehe dem, der gefangen wird, und seine Nase und Ohren nicht ver

Digitized by Google

assecurirt hat! Ich führe darum auch stets einen vergifteten Dolch bei mir, denn ich will mich nicht obenein auslachen lassen, wie es so manchen Unglücklichen geht.

Endlich haben wir auch eine Landwehr, aber Sie müssen sich diese nicht so denken, wie die Preußische. Im Monat Februar wurden die ersten 5 Bataillons formirt, und 5 ehemalige Palikaren-Chefs als Anführer ernannt. Die Leute waren wirklich so schnell zusammen, als wenn Pompejus erstanden wäre, und den Boden gestampft, woraus Legionen hervorgegangen. Theodar Grivas marschirte an der Spitze eines solchen Bataillons zuerst von Athen aus, und wegen der vielen Nachzügler und der herrschenden klephtischen Unordnung in den Reihen nannten die schalkischen Athener sie die Kraniche des Ibycus. Unter beständigem Losfeuern ihrer Gewehre, wie in der Sylvester-Nacht, setzten sie ihren Marsch fort, und es war wirklich das originellste Schauspiel von der Welt. Das ist nun mal hier so, und wie durch einen Zauberschlag läßt sich nicht europäische Ordnung einführen; mit der Zeit pflückt man Rosen.

Die Garnison von Athen ist wirklich für Griechenland imponirend, und giebt einer europäischen Residenzstadt dritter Größe nichts nach. Man hat die Grenadier-Compagnieen aller deutschen Bataillone in ein Bataillon zu 1200 Mann vereinigt, und dieses Elite-Corps, dessen ich schon erwähnte, nebst einer Escadron Lanciers und einer Feldbatterie, bilden die Besatzung. Ich konnte auch zu den Phalangiten kommen; allein ich ziehe die Jäger vor, und bleibe Jägeroffizier, wie wir sagen: *καπετανιός των ενζώνων* (Anführer der Leichten). An Athen wird übrigens mancher denken und nicht mehr denken, denn wir standen dort einige Zeit mit mehrern Bataillons im Lager und einige litten durch die herrschenden, bösartigen Fieber so sehr, daß das Lager aufgelöst werden mußte. Darauf kamen wir nach Lamia an den Thermopylen und die Geschwächten nach Megara, Egina und Salamis zur Erholung, wo die Luft gesund. Gegenwärtig bin ich versetzt, und die Akrokorinth ist meine Garnison. Abgerechnet den sauren Weg, den man täglich hinunter zu den gesunkenen Altären des Sisyphus machen muß, ist es hier ein erhabener Aufenthalt, und vielleicht die großartigste Gegend der Welt, denn man wohnt und wandelt im Angesicht des Parnassus, des Kithäron, des Helikon. Die Aussicht ist bezaubernd. Täglich trinke ich aus dem heiligen Quell Pirene, der von dem zweiten Hufschlag des Pegasus entstand, als er vom Parnaß kommend auf Akrokorinth aufsetzte, und neben der Aganippe und Hippokrene dem Apoll geweiht war. Mein gewöhnlicher Sitz ist auf den herrlichen Marmorfragmenten des berühmten Apollotempels, der einst die Stirn von Akrokorinth krönte, die in dem kleinen Garten unsers Commandanten zu Ruhesitzen dienen, noch jetzt so weiß und rein wie der Busen der Jungfrauen von Delos. Die Türken sind große Freunde von Ruhen, von Nichtsthun, von Tabackrauchen, von Caffeetrinken, von Springbrunnen, und haben als unsre Vorgänger eine Art von Garten angelegt, der so niedlich ist, wie man ihn in Berlin um die Weihnachtszeit bei Fuchs von Zucker nur sehen kann; ein Springbrunnen sprudelt darin, wie ein Theetopfquell, und die Marmorfriese dienen als Sofa's. Das war ein vernünftiger Einfall von den bequemen Aga's, denn auf diese Weise wurden die herrlichsten Ueberreste griechischer Sculptur vor der Zerstörungswuth und dem faulen Muthwillen der Janitscharen salvirt.

Ich habe Griechenlands alte Herrlichkeit im Laufe der Zeit mit gehöriger Muße gesehen. War öfter in Delphi, was sich von hier, der Klephten nicht zu gedenken, über den Meerbusen gerade so leicht macht, wie eine Reise von Stralsund nach Bergen, wenn gleich die Aussicht von der Tempelhöhe etwas erhabener und großartiger ist, wie vom Rugard. Manche Thräne der poetischen Rührung vergoß ich dort. Dreimal besuchte ich Athen und stand dort längere Zeit auf Commando und im Lager; besuchte Sunium und Marathon; habe oft auf Themistokles Grabe gesessen; an Sokrates ödem, verlassenen Grabe geträumt; sah Egina's Tempel, Zeus Panhellenios und Venus Amathusia. Ich war lange in dem ehrwürdigen Nauplia, die Stadt des Poseidon's, dessen Akropole noch Palamedes bauete, und das der Centralpunkt der Alterthümer in Morea ist, denn von hier macht sich eine Excursion nach Tyrinth, Mycene, Nemea, Lerna, Argos, Epidaurus, Hermione, Trözene so leicht, wie eine Landpartie, und ich betrat alle diese heiligen Ruinen. Ich schlief in der Grotte des nemeischen Löwen, und steckte, um das poetische Maaß voll zu machen, eine halbe Nacht in den Sümpfen der Lerna. Tyrinth und Mycene waren immer mein Sonntagsspaziergang, und an den Festtagen der Griechen das Thal Melissa, Nemea, Argos, Lerna, Epidaurus, Hermione und Trözene, die alle im Umkreise von 2 bis 3 Stunden von Nauplia liegen. Argolis ist daher auch fast Griechenlands classischste Provinz. Dreimal war ich in dem geheimnißvollen Eleusis; ging durch Arkadien nach Sparta, und richtete mich in dieser öden, wilden Gegend einzig nach der Losung der Esel; aß zu Lakedämons Ehre rohe, gebratene Rüben wie Cincinnatus, und grünen widerlichen Olivensalat wie Anthistenes und Wolfsbohnen, und trank aus dem Eurotes; wozu treibt uns nicht der poetische Enthusiasmus. Auf unserm Zug gegen die Kolokotronis kam ich nach Olympia und Missolongi, von dessen hehren Trümmern ich einen Stein aufbewahre. Auf dem Zug gegen die Klephten las ich mit Muße an der Quelle der Dirce Schillers Scenen aus den Phönicierinnen. Auf einem Commando in Lakonien sah ich die Ruinen von Amyklä; sah die Thermopylen und andere classische Schlachtgefilde. Ich könnte ein dickes Buch von allen diesen Dingen schreiben, allein es ist schon so viel über Griechenlands Ruinen geschrieben. Einen halben Tag war ich auf dem hochheiligen Delos, als wir von einer Expedition nach Pinos zurückkehrten, und ich muß gestehen, diese alte Tempelherrlichkeit hat mich innig gerührt, und Delos Ruinen behalte ich mir vor zu schildern. Viele von der hellenischen Schaar sind noch nicht so glücklich gewesen, wie ich, allein sie sind auch für Hellas alte Herrlichkeit nicht so begeistert, und lachen über meinen Enthusiasmus. So nahm ich ein schweres Commando nach Livadia an, bloß um die Thermopylen zu sehen, und meldete mich freiwillig zu einer Expedition nach Navarin, wobei wir Frostbeulen in den Füßen von dem Schnee bekamen, der auf Arkadiens Bergen lag, und in den Sümpfen Messeniens die Schuhe stecken ließen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Berliner Bilder,

### entworfen 1836.

### I. Die Kunstausstellung.

(Schluß.)

Und wie soll ich nun das dritte beschreiben? Etwas was nicht gemalt und doch ein Gemälde ist — wo zwei Drittheile gar nichts auf der Leinwand steht und doch von Jedem gesehen wird? Es ist ein merkwürdiges Bild Henry Debon hat's gemalt — womit? das weiß ich nicht. Wahrscheinlich mit seinen fünf Fingern oder — mit einem Besenstiel. Wenn Du hinzutrittst, siehst Du gar nichts als lauter baumdicke Striche und ein Gehack und Gekrage, und Du glaubst, der Steinmetz hätte sich da einen Spaß gemacht. Trete aber fünf Schritte zurück und bewundere!

Digitized by Google

Es ist ein Querbild, beiläufig 6 Fuß breit, und stellt vor „die Schlacht bei Montlery." Von der Landschaft ist wenig zu sehen und noch weniger von den Füßen der darin Kämpfenden, denn dies Schlachtfeld ist ein Kornfeld und die Luft und die hintersten Schaaren hüllt Staub und Dampf ein. Durch die wogende Saat zieht die Schlacht wild verworren. Das Fußvolk ist hinten aneinander und man sieht nur die Stahlhauben und Speere sich in einander neigen. Einzelne Ritter ragen auf den Panzerrossen empor, im Zweikampf die Sache ihrer Herrn ausmachend. Der linke Flügel der Kaiserlichen ist im Nahen; denn hier im Vordergrunde wüthet der Einzelnkampf unter den Edelsten und Führern. Im wildzerstampften mit Blut durchronnenen Kornfeld liegen schon zwei von diesen zu Boden geschlagen. Ein Dritter hat Roß und Helm verloren. Zwei kaiserliche und zwei fränkische Ritter halten noch im Sattel, über und über in Eisen gemummt, Rosse und Reiter. Waffenstücke liegen umher; sie haben sich hier das Eisen vom Leib gehauen und ihre Fersen haben die Saat in den Acker getreten. Auch ein Paar Eisenkugeln hat der Schlachtengel hergeschleudert, die liegen nun zwischen den wunden Kämpfern, den Rüstungsscherben mitten im blutbegossenen Felde. Der todtwunde Ritter auf fränkischer Seite ist ein Greis. Seine Knappen haben ihm das Eisengewand bis auf den Gürtel abgenommen und ihn ins Korn gelegt. Der Eine betet hinter ihm. Der Alte stirbt unwillig; er hat eine tüchtige Wunde im Unterleib. Der sie ihm beigebracht liegt rechts. Er trägt den österreichischen weiß und rothen Waffenrock über der Rüstung. Sein Schwerdt, halb abgebrochen, hält er noch in der Faust und kriecht so auf allen Vieren dem Feind entgegen, den Helm- und Pferdlosen, der auf fränkischer Seite mit gezogenem Schwerdt in der schweren Rüstung mühsam schreitet, an dem Kriechenden den Tod des Alten zu rächen. Diese beiden haben den Mund geöffnet und speien Schmähworte gegen einander aus. Hinter diesen stehen zu beiden Seiten im Korn zwei Harnischreiter. Der vorderste, auf fränkischer Seite, legt eben den Speer ein und spornt das bäumende Roß, um den Vordersten auf der kaiserlichen Seite niederzurennen. Auch dieser wirft sein Eisenroß empor, hat aber die Lanze noch nicht eingelegt, als wäre dazu immer noch Zeit und er fürchte sich nicht sehr für den Stoß. Sein Genosse hält ihm ruhig zur Seite, ganz starr wie ein Eisenbild. Er wartet den Kampf erst ab, der für ihn nichts ist als ein ganz gewöhnliches Geschäft. Der zweite auf fränkischer Seite aber hat das Visir aufgeschlagen und ruft, den Flammberg schwingend, dem Ritter zu Fuß etwas zu, beiläufig eine milde Mahnung, den Kriechenden ja doch recht tüchtig todtzuschlagen. Das ist die Handlung. — Man kann sich kaum etwas Originelleres denken. Schon die Idee, den ganzen roh-mörderischen Vorgang in einem Kornfelde darzustellen, ist höchst poetisch. Und nun die einfache und so trefflich schildernde Anordnung, diese perfecte Formgebung der plumpen Eisengestalten, der grobedlen und ungeschlacht-biedern Gesichter, der rostigen Kriegsdegen, das ganze Wilde, Zerstörungsbeflißne des Krieges und die blutreiche Metzelei jener Zeiten — das Alles ist hier so unübertrefflich dargestellt und blos — mit einigen Strichen. Das nenn' ich malen! —

Es entsteht jetzt ein Geklopfe. Ein Mann mit einem Bund Schlüssel geht die Säle durch und pocht an jede Thür, das ist das Zeichen, daß die Gallerie für heute geschlossen wird. Komm, laß' uns gehen. (Fortsetzung folgt.)

## Theater.

Stralsund, 1836.

(Die Beurtheilung der Vorstellung vom 18. d. M. in der heutigen Beilage.)

Donnerstag, den 20. October: „Der Kaufmann von Venedig," romantisches Schauspiel in 4 Akten, nach Schlegels Uebersetzung des Shakespeare für die Bühne bearbeitet von D. Klingemann.

Was über die Vorstellung dieses Stücks, namentlich über die Rolle des Shylock, von Greifswald her den Lesern der Sundine mitgetheilt worden ist, fanden wir am heutigen Abende größtentheils bestätigt. Auch uns gilt Hrn. Engelkens Leistung als „Shylock" für eine ausgezeichnete, eines durchgebildeten Künstlers würdige, und sind selbst geneigt, ihm die veredelnde Milderung des jüdischen Dialekts zum Verdienst anzurechnen. Unsere Meinung, die wir nicht so arrogant sind als infallibel und maaßgeblich hier zu bezeichnen, ist, Hr. E. habe der höheren Kunstwahrheit durch die gewählte mildere Färbung des jüdischen Wortausdrucks, die geringere Schärfe des Accents, keineswegs geschadet, indem sie zur Bezeichnung der Nationalität des Juden hinreichend erschien, und im Gegentheil von einem zu grellen Hervorheben derselben manches für die nicht aus den Augen zu lassende Kunstschönheit zu fürchten gewesen seyn möchte. Selbst in den Ausbrüchen der höchsten und tollsten Leidenschaft verschärfte Hr. E. den Dialekt um nichts mehr, als eine solche Schärfung schon durch das Verstärken des Worts sich natürlich bedingte. — Was die Ansicht eines geehrten Referenten aus Greifswald betrifft, als habe der Jude anfänglich nur die Demüthigung des christlichen Kaufmanns mit seiner geforderten Fleischverpfändung bezweckt, und nicht schon die Absicht gehabt, in dem ihm günstigen Falle, von seiner Verschreibung Gebrauch zu machen; so will es uns scheinen, als liege doch etwas in verschiedenen Aeußerungen des Juden, was auf das Letztere hindeutet, wenn er auch nicht gerade die buchstäbliche Ausführung sich vornahm und wohl, hätte sich nicht alles vereinigt seine Rache zu reizen und zur grenzenlosesten Wuth zu steigern, mit einem entsprechenden Aequivalent an Geld zufrieden gewesen wäre. Für eine solche Aeußerung halten wir unter andern diese: „Kann ich ihn einmal an der Hüfte packen, so thu' ich meinem alten Grolle gütlich." gleich anfangs, als er den Antonio kommen sieht. Will er auch dessen Bürgschaft annehmen, weil derselbe nach seiner Ansicht „ein guter Mann" ist, bleibt es ihm gewiß doch immer erinnerlich, daß des Antonio „Mittel auf Hoffnung stehen" u. s. w. und daß diese fehlschlagen kann. Listig sucht er die Sache kleiner, einen Spaß daraus zu machen. Ein Pfund Menschenfleisch, sagt er, ist so schätzbar und nutzbar nicht als Fleisch von Schöpsen, u. s. w.; er weiß aber, daß an diesem Einen Pfunde dennoch ein ganzes Menschenleben hängen kann, indem er's ja schneiden darf aus welchem Theil des Körpers er will, wie die Bedingung heißt. Doch genug davon! und zu dem Uebrigen der Aufführung. —

Hrn. Greenberg's „Antonio" ward schön gehalten; im letzten Akte nur hätten wir seinem Tone etwas durchschimmernde Gereiztheit gewünscht, einen kleinen Ausdruck des Triumphes der Gnadenbedingungen, wovon die Eine sogar den Juden um sein Judenthum bringen soll („Noch .... beding ich: daß er gleich für diese Gunst das Christenthum bekenne"), gewiß eine der empfindlichsten Strafen für den Christenhasser Shylock. „Porcia" (Dlle. Müller) erschien zu gleichgültig bei der Kästchenwahl ihrer prinzlichen Liebhaber; selbst bei des „Bassanio" (Hr. Hassel) glücklichen Wahl wäre lebendiger hervortretender Ausdruck der Besorgniß und Freude wünschenswerth gewesen, sonst war Spiel und Deklamation lobenswerth. Der Clown des Stücks „Lanzelot Gobbo" von seinem Darsteller liebreich und doch nur — ärmlich ausgestattet. Von den beiden Prinzen sprach der zuletzt zur Kastenwahl schreitende höchst mittelmäßig. — Die scenische Anordnung des Gerichtssaales genügte. Einen Wunsch zum Schluß mögen uns die HH. Gerichtsbeisitzer nicht verargen, den nämlich, ihre richterliche Würde in der äußeren Erscheinung für die künftigen Theatersessionen doch bis zum Verschwinden hinter den Coulissen möglichst walten zu lassen und nicht wie eine respective Schaar gehetzter Hammel sich beim Abtreten zu drängen und mit den Händen nachzuhelfen; ist es denn so etwas Fürchterliches für den Nachtrab solcher Suiten, einige Augenblicke länger als ihre Vortreter sich den Augen einer noblen Versammlung auszusetzen?

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 88.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 89. Stralsund, den 4. November 1836.


## Rechtfertigung.

Die fernen Freunde schelten,
Daß ich nun gar zu selten
Ein Liedchen stimme an.
Ich soll mit immer neuen
Gedichten sie erfreuen,
Dieweil ich reimen kann.

Du lieber Gott! zum Singen
Ist man ja leicht zu bringen,
Hat man den Reim in Pacht.
Mit wenig Federzügen
Läßt sich dem Wunsch genügen,
Ein Vers ist bald gemacht.

Doch wimmelt's von Gedichten
Wohin den Blick wir richten,
Es reimet alle Welt.
Wer weiter nichts getrieben,
Hat einen Vers geschrieben
Und dünket sich ein Held.

Warum die Fluthen mehren,
Die grausam uns beschweren
Und Ueberschwemmung drohn,
Daß bald auf seinen Höhen
Nicht mehr wird sicher stehen
Der Dichtkunst gold'ner Thron?

Doch sollte mir's gelingen
Ein schönes Lied zu singen,
Ihr Freunde nah' und fern,
Ich will mit treuen Händen
Was mir die Musen spenden
Euch widmen gar zu gern.

Die besten meiner Lieder
Schreib' ich nur selten nieder,
Denn arm ist ja das Wort:
Sie leben, tief empfunden,
Durch alle schönen Stunden
Im stillen Herzen fort.

E. W.

---

## Muth zweier Matrosen.

(Fortsetzung.)

Jetzt versuchten sie, eine der Dosten loszubrechen; allein obgleich sie, wie man sich leicht vorstellen kann, jede Muskel anstrengten, und alle Kraft, welche die Natur ihnen verliehen, bis zur Erschöpfung aufboten: es wollte nicht

Digitized by Google

gelingen. Sie hatten gedacht, zwei von den Dosten als Ruder zu gebrauchen, und den Lauf der Brigg in einem Winkel abzuschneiden, um doch zum wenigsten so nahe zu kommen, daß sie gesehen oder gehört werden mußten.

Hieran schien freilich kaum gedacht werden zu können; aber wie echte Seeleute wollten sie sich der Verzweiflung nicht hingeben, so lange noch irgend zu hoffen vergönnt war. Sie versuchten das Boot mit ihren Händen fortzutreiben, indem sie es nach einer Seite schief legten; bald aber fühlten sie sich gänzlich abgemattet, und sahen sich genöthigt, den Versuch aufzugeben. Denn abgesehen davon, daß er unmöglich gelingen konnte, waren sie dabei vom Schiffe aus um so weniger gut zu sehen.

Der Matrose im Hintertheil, nachdem er tief aufgeseufzt, einen Strom von Thränen aus den Augen gewischt, und einen schmerzlichen Blick nach dem jetzt etwa zwei und eine halbe Meile entfernten Schiffe geworfen, brach in lautes Jammern über die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage, wenn sie nicht gesehen würden, aus. Sie beklagten sich, daß die Brigg absichtlich ihren Lauf geändert habe, um sie zu meiden — sie glaubten einen Mann im Takelwerk deutlich zu sehen: — aber vergeblich schwenkten sie ihre Jacken, und verstärkten sie durch Rufen das Signal.

Die Zeit verging, und wenn sie sich einmal erst hinter der Brigg befanden, so mußte jede Sekunde die Wahrscheinlichkeit gesehen zu werden, vermindern; und außerdem konnte der Seewind sich aufmachen, und dann war sie in einer Viertelstunde so weit entfernt, daß es thöricht gewesen wäre, noch weitere Hoffnung zu hegen.

Und gerade jetzt schien der, der eben noch sein Geschick so laut bejammert hatte, plötzlich von neuer Hoffnung und frischem Muthe erfüllt zu werden. Er sah bedeutungsvoll nach der Brigg, dann nach seinem Kameraden hin, und sagte: — „Beim Himmel, ich thu' es; wir sind sonst verloren!"

„Was thun?" sagte der Andere.

„Obgleich es," — nahm der Erstere wieder das Wort, — „keine Kleinigkeit ist, nach dem was wir gesehen haben und wissen: ich will es doch versuchen; denn was können wir thun, wenn uns die Brigg aus dem Gesicht kommt? Ich sage dir, Jack, ich will hinschwimmen, und wenn ich glücklich hinkomme, so bist Du gerettet! — wo nicht, warum sollte ich nicht sterben, ohne zu meinen Vergehungen vielleicht noch einen Mord hinzuzufügen?"

„Was! über Bord springen, und mich ganz allein lassen!" erwiederte Jack, — „sieh, sieh den Hai da, der uns die ganze Nacht verfolgt hat — ach, er wartet nur darauf, daß Du im Wasser bist, um Dich zu verschlingen, wie er vielleicht mit der Hälfte unsrer Kameraden gethan hat: — nein — nein — wart', warte, vielleicht zeigt sich ein andres Schiff; und ich kann auch nicht halb so weit schwimmen, und fürchte mich allein zu bleiben. Tom — denk' an die Haien und an die vergangene Nacht!"

Der bebergte Tom wurde hiedurch in seinem Entschlusse wankend gemacht. Ungefähr zwanzig Ellen vom Boote glänzte die Flossfeder eines Haies, und dann und wann würden mehrere derselben sichtbar. Er blickte auf seine Feinde, dann wieder auf sich selbst. Gewisser Tod, und der vielleicht durch ein Verbrechen noch schrecklicher wurde, erwartete ihn im Boote, — in der See war der Tod weniger gewiß; dort hatte er die Hoffnung zur Stütze; die Zeit entfloh, der Wind hatte angefangen sich ein wenig zu verstärken, die Brigg rückte rasch weiter, und mit ihr entschwand, wenn er im Boote blieb, die Hoffnung mit jeder Minute in einer größern Ferne.

„Jack," — sagte er — „Du siehst, die Sache steht so, daß wir sterben müssen, wenn wir noch säumen; wenn ich die Brigg erreiche, sind wir gerettet. Wenn die Haien — Gott beschütze mich!" — fuhr er fort, indem ihm bei dem Worte „Haien" ein Schauder überlief, — „mich packen sollten, und Du bleibst am Leben, so weißt Du, wen Du von mir zu grüßen hast. Ich sage Dir, Jack, es ist nichts, Furcht vor dem Tode zu haben, wenn uns doch nur der Tod bevorsteht. Komm, gieb mir Deine Hand, mein letzter Kamerad. Ich will es thun, weil es seyn muß. Leb' wohl! — und wenn Du die Teufel mich verfolgen siehst, so plätschere, oder mache sonst Lärmen um sie zu verjagen; aber sag's mir nicht, wenn Du sie kommen siehst. — Noch Mal deine Hand, Jack! Laß kein Auge von mir, und gieb der Brigg Signale: — da," — setzte er hinzu, — „nimm mein Messer, es könnte Dir von Nutzen seyn." —

Hierauf sank er auf seine Kniee, sprach — „Gott beschütze mich!" und sprang mit so viel Ruhe über Bord, als ob er sich in vollkommener Sicherheit baden wollte.

(Schluß folgt.)

---

## Briefe eines Griechischen Jägers.

Akrokorinth, im Mai 1836.

(Fortsetzung.)

Mein erster Ausflug von Argolis nach Attika war mir aber doch der interessanteste, wegen der hohen, poetischen Eindrücke, denn später ward ich kauer, und der Rausch verflog. Bei meinem Eintritt in die hellenische Schaar nämlich hatte ich es mir feierlich, gleichsam als Leibgedinge, ausbedungen, nach unserer Ankunft in Griechenland, sobald es anginge Athen und Sparta zu sehen, und mein gütiger Chef hielt mir redlich Wort. Kaum hatte ich das Geschäft der sämmtlichen Fassungen, womit ich in den ersten Tagen nach unserm Einrücken in Nauplia in Argolis für die Jäger-Division beauftragt wurde, mit den verschiedenen Commissionen, deren Employé's nur griechisch und französisch sprechen, in die Reihe gebracht, und einen jungen Baron, als meinen Nachfolger, in die Ordnung eingeweiht, als ich auch schon den ersehnten ausreichenden Urlaub erhielt, um all die Herrlichkeiten mit Muße zu sehen, weil man hier nicht wie mit der Schnellpost bei uns reisen kann. Ich theile Ihnen hier den deßfallsigen Paß mit, der immer eine Merkwürdigkeit bleibt und zugleich ein Document ist, und wohl den Abdruck verdienen möchte.

*„Βασιλικὸς Ἑλληνικὸς ΙΙ (δεύτερος) λόχος τῶν ἐυζόνων τῶν Θελόντων.*

*Διαβατήριον.*

*Συγχωρεῖται ἡ ἄδεια εἰς τὸν λοχίαν, τοῦ Βασιλικοῦ Ἑλληνικοῦ ΙΙ λόχου τῶν ἐυζόνων, νὰ ἀνέλθῃ εἰς Ἀθήνας καὶ μετὰ παραμεῖνοι ἡμέρας τέσσαρες ἡμερῶν (24 ἡμερῶν) νὰ ἐπιστρέψῃ εἰς τὰ χέρι τοῦ ὀνομαζομένου* (mein Name).

*Παρακαλοῦνται ὅλαι αἱ πολιτικαὶ καὶ στρατιωτικαὶ ἀρχαὶ,*

Digitized by Google

ἀφιόσω τὴν Κυρίαν ἐλευθέραν εἰς τὸν ῥηθέντα λοχίαν, καὶ νὰ χορηγήσωσιν εἰς αὐτὸν χρείας τιχούσας πᾶσαν ὑπηρεσίαν.

ἐν Ναυπλίῳ τῇ 31 αὐγούστου 1833.

Ὁ λοχαγὸς Διοικητὴς τοῦ λόχου.

(Unterschrift unsers Divisions-Commandanten.)

Ἀρ 294 Ἐθεωρήθη εἰς τὸ Βασ. πολεμ. Διοικητήριον.

Ναύπλιον τῇ $\frac{31\ Οκτωμβ.}{12\ Νοεμβ.}$ 1833.

(L.S.) διὰ διαταγῆς φωτιλιᾶς, ὑπασπιστής.

Χαρακτηριστικόν,

| | |
|---|---|
| ἡλικία | 40 χρόνων, |
| ἀνάστημα | 1 μ. 8, |
| ὀφθαλμοὶ | ξανθοὶ, |
| ἀκτῖδες | μέτρια, |
| μύτη | μέτρια, |
| μέτωπον | μετρίου, |
| μαλλία | μάυρα, |
| χρῶμα | κοκκινόν, |
| ἰδιαίτερα | σημεῖα, |

εἰς τὸ δεξιὸν χέρι μία πληγή.

Ὑπογραφὴ τοῦ φέροντος.

(mein Name.)

Mit diesem Paß konnte ich durch ganz Griechenland wandern, und wie es mir erging, und was ich sah und in der Folge gesehen habe, das sagen Ihnen diese Blätter aus meinem Tagebuche, das mein einziger Schatz hier ist, und zu dessen Führung ich früher Nächte verwendete, als uns die Wellen der Demokratie noch nicht so über den Kopf zusammenschlugen, und die Klephten Ruh hielten. Jetzt ist es freilich anders, und ich muß mich oft auf Worte beschränken, wodurch ich Gedanken und Ereignisse andeute; aber nun ist mir Griechenland auch alt; ich habe gesehen, was zu sehen war, und sollten Sie's glauben? ich langweilte mich vor einiger Zeit in Athen, ungeachtet die Aufgrabungen auf der Akropolis um den Minerventempel und um das Erechtheum höchst interessant sind, und namentlich eine sehr schöne zum Fries gehörige Platte des Parthenons mit drei Götterfiguren, von einer so vollkommenen Erhaltung, wie noch keine Bilder gesehen, ausgegraben wurde, und in der Tiefe des Erechtheums sich ein völlig erhaltener und mit vorzüglichem Bildwerk geschmückter Thron fand, wie auch auf den Bau und die Ausschmückung desselben bezügliche Inschriften mit schönen Farben und Vergoldungen entdeckt wurden. Wären nur erst die sogenannten eginäischen Marmorbilder wieder her: dann könnte ich mich noch freuen. Aber das ist einmal so: selbst das Schöne wird dem Menschen alt; Griechenland wird einem alt; die Welt wird einem alt; aber der Himmel gewiß nicht, denn er ist nicht wie die irrdische Herrlichkeit. Als ich das erste Mal in Athen war, glich ich am ersten Tage einem Betrunkenen; aber es hat sich gelegt, und ich weiß nicht, wie es zugeht, ungeachtet die Tempel renovirt worden, ja, der Tempel der unbeflügelten Siegesgöttin aus seinen Bruchstücken sogar hergestellt ist, und da steht, und die kolossalen Trümmer des Parthenons, die umgestürzten Säulen und zerfallenen Wände durch Maschinen aus München aufgerichtet werden und zum Ganzen gefügt, gefallen mir die alten Tempel nicht so, wie im Anfang, als wir sie in ihrem heiligen Schutt trafen. Das Renovirte ist zu sehen, und ehe die Hand der Zeit dies nicht lasse wieder verwischt haben wird, ehe die neuen Stellen nicht wieder die Goldfarbe von Hellas Lufthimmel tragen, werden die Tempel mich nicht so classisch-poetisch ansprechen. Aber wo denke ich hin? wird dies überhaupt je seyn, bei der Culturwuth Europens? bei dem überbildeten Schönheitssinn, der seinen modernen Firniß auf den Goldgrund der gealterten heiligen Marmorstatuen schmiert, sie ausflickt, wie einen alten Flauschrock, und die buntgescheckten Figuren Antiken nennt? werde ich den alten edlen Geschmack, das alte Jahrhundert wieder erleben? Nein. Darum gebe ich die Erinnerung für vieles Geld nicht hin, die heiligen Tempel im alten Perserschutt gesehen zu haben. Griechenland spricht nur rührend an im Trauerflor, und das Geisterwehen seiner Cypressen über dem Grabe der alten Herrlichkeit ist gerade der seelenvolle As-Dur-Accord, welcher so unnennbare Sehnsucht in der Menschenbrust erweckt. Der Eindruck, den Griechenlands heilige Ruinen bei der ersten Anschauung auf mich machten, wirkte tief auf mein Gefühl, aber erregte nur leicht den Schönheitssinn, und eben so war es mit seiner paradiesischen Natur. Ich werde mich daher nicht bei der architektonischen Beschreibung der Ruinen, sondern mehr bei der Beschreibung ihrer Lage und der Gegend aufhalten, worin sie liegen, und die Leser sollen gleichsam mit mir wandern und meine Gefühle theilen; sollen Griechenlands alte heilige Fluren und Gefilde, seine Hirten und Heerden, seine Gebirge und Felsenhänge und Gewässer im Geiste sehen, und mit mir sinnig trauern; denn hochpoetisch will dies Alles aufgefaßt seyn: sonst läßt es kalt. Ich werde nie vergessen, was mein tiefprosaischer Fourierschütz im Anfang oft in seiner Simplicität sagte: „Dasch Griechenland ischt á Sauland — äsch freit mi nitt — man musch werde hin." O, du unschuldiges Blut!

(Fortsetzung folgt.)

---

## Correspondenz.

(Verspätet.)

Putbus, vom 7. October 1836.

Zur lautersten Freude und zum innigsten Danke gegen den Allgütigen wurden wir an dem uns allen unvergeßlichen siebenten October aufgefordert, welcher Tag uns das Glück zu Theil werden ließ die doppelte Feier des Geburtstages ihrer Durchl. der Frau Fürstin zu Putbus und der lange ersehnten Einweihung des Königl. Pädagogiums zu begehen. Schon am Vorabende dieses denkwürdigen Tages überreichten die Einwohner bei einem vom schönsten Wetter begünstigten Fackelzuge der Fürstin ein ihre Gefühle aussprechendes Gedicht. Am Morgen des festlichen Tages selbst hatte das Lehrer-Collegium des Pädagogiums die Ehre dem Durchlauchtigen Fürstenpaare seine Aufwartung zu machen, bei welcher Gelegenheit die Fürstin geruhte ein von zwei Zöglingen der neuen Anstalt dargebrachtes Gedicht anzunehmen und die feierliche Begehung des Tages in der Anstalt für immer zu genehmigen. Bald nach 10 Uhr trafen der Fürst, die Fürstin, der Königl. Commissarius, mehre der ersten Staatsbeamten und Litteraten von Vor-Pommern so wie die meisten der Eltern unserer Zöglinge in dem mit Blumengewinden ausgeschmückten Hörsaale des Pädagogiums ein. Die eben so zahlreiche als glänzende Versammlung legte ein ermunterndes Zeugniß von der Theilnahme ab, mit welcher von nah und fern diese neue Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt begrüßt wird. Nachdem ein zu dieser Feier besonders gedichtetes Lied gesungen war, sprach der Herr Consistorial-Rath D. Koch als Königl. Commissarius in seiner wie immer inhaltvollen Rede Sr. Durchl. dem Fürsten den gebührenden Dank für alle Mühe und alle Opfer aus, welchen Hochdieselben Sich so bereitwillig unterzogen hatten, und überreichte im Auftrage des hohen Ministeriums den Rezeß, durch welchen Se. Majestät unser allergnädigster König das Patronat über unsere Anstalt und die Gewährleistung für deren Fortbestehen huldvoll zu übernehmen geruht haben. Mit eindringlichen Worten wurden den Lehrern die Pflichten an das Herz gelegt, deren gewissenhafte Erfüllung ihre Freudigkeit begründen und vom Segen des himmlischen

Digitized by Google

Vaters belohnt seyn wird. Die Schüler, deren für den Anfang nicht unbedeutende Anzahl das der Anstalt schon in ihrem Entstehen zugewandte Vertrauen an den Tag legt, wurden ermahnt zur Erhaltung und Befestigung dieses Vertrauens auch ihrer Seits beizutragen durch treues Benutzen der in sittlicher sowohl als wissenschaftlicher Beziehung ertheilten Unterweisungen. Nachdem darauf der Herr Consistorial-Rath den von Stralsund zum Director des Pädagogiums berufenen Herrn Prof. D. Hasenbalg in sein Amt eingeführt und noch von dem glücklichen Zufalle, daß die Tage, in welchen unsere doppelte Feier vorbereitet und begangen wurde, als Glaube — Liebe — Hoffnung bezeichnet sind, eine schöne Anwendung gemacht hatte: sprach er über die Anstalt die gewichtigen Worte der Weihe. Und sie wird gesegnet bleiben, diese in der reizendsten Abgeschiedenheit gelegene Anstalt: wird doch der Wahlspruch

„Nur Beharrung führt zum Ziel,
Nur die Fülle führt zur Klarheit,
Und im Abgrund wohnt die Wahrheit"

von den mit treuem Eifer sich dem Wohle der Zöglinge hingebenden Lehrern angenommen, während sie dabei auch stets des Wortes eingedenk bleiben: „was hülfe es mir, wenn ich mit tausend Zungen redete und hätte der Liebe nicht" — der Liebe, welche Herz und Sinne in Christo Jesu bewahrt zum ewigen Leben. — In einer vortrefflichen lateinischen Rede pries ferner der Herr Director Hasenbalg die Weisheit und väterliche Fürsorge unserer Staatsbehörden, welche das Zweckmäßige aus der Erziehung der Alten und namentlich der Römer während der Blüthezeit der Republik auch auf unser Institut anzuwenden nicht unterlassen haben. Wie hätte er aber auch seiner Seits im Namen der ganzen Anstalt dem Fürsten nicht den tief gefühlten Dank und die freudige Hoffnung aussprechen sollen, daß das Pädagogium auch ferner sich seines Schutzes erfreuen werde. Die berufenen Lehrer wurden darauf von dem Herrn Director eingeführt und durch einen feierlichen Handschlag verpflichtet, wie er selbst solchen zuvor dem Herrn Consistorial-Rathe geleistet hatte. Nach ihm begrüßte noch der Secundaner v. Maltzahn die Lehrer auf herzliche Weise und legte im Namen seiner Mitschüler das Versprechen ab, daß sie alle, was in ihren Kräften stände, aufbieten würden, um der Anstalt zur Ehre zu gereichen. Was von Herzen kommt, das geht zu Herzen; und so verfehlte dieser mit freundlicher Schonung aufgenommene Redeversuch auch nicht bei allen Anwesenden einen recht innigen Eindruck zu machen. In der That bedurfte es auch nur eines Blickes auf die muntere Jugend, welcher unbefangene Heiterkeit und Unschuld aus den Augen strahlt, um der frohen Ueberzeugung Raum zu geben, daß sie selbst sich eifrig bemühen werde die in jener Rede ausgesprochene Gesinnung zum eigenen Besten und zum Heile der Anstalt stets unter sich zu bewahren und auf kommende Generationen zu übertragen. — Die eigentliche Schulfeier wurde mit dem schönen Liede „Nun danket Alle Gott" beschlossen. — Nach ihrem Mittagsmahle vergnügten sich die Zöglinge durch jugendliche Spiele im Freien. An der Fürstlichen Tafel aber erklangen die Gläser auf das Wohl Sr. Majestät unseres Allverehrten Königs, zum Preise der hohen und höchsten Staatsbehörden, auf das Wohl des Durchlauchtigen Fürstenpaares, so wie auf das Gedeihen des neuen Instituts. Das Schulgebäude war am Abend festlich erleuchtet und diente zur Erhöhung des allgemeinen Frohsinns, von welchem noch die späte Nacht ein Zeuge war.

## Theater.

Stralsund, 1836.

Freitag, den 21. October: „Der Schlosser und der Maurer," Oper in 3 Akten von Auber.

Ohne besondere Mängel, aber auch ohne besonders bemerkbare Vorzüge, gesellte sich diese Vorstellung der freundlichen Oper den mittelmäßigern Tageserscheinungen zu, die Vielen ungenügend, Andern dennoch nicht reizlos vorüberrauschen. Das weibliche Personal der Hauptrollen zeichnete sich übrigens vor dem männlichen vortheilhaft aus.

Sonntag, den 23 Oct.: „Der arme Teufel," oder: „Des Pastetenbäckers Robert Leben, Thaten und Höllenfahrt." Große diabolische Zauberparodie mit Gesang und Tanz in 3 Akten; Musik von verschiedenen Meistern.

Große Ollapotrida, aus allen möglichen Ingredienzien bestehend, für alle Geschmäcker, doch vornehmlich für den noch unverdorbenen Geschmack einer fröhlichen Kinderwelt unter 10 Jahr, und den heroisch-romantischen der Küchen, Bedientenstuben, Werkstätten und Kasernen bestimmt; erfunden und mit dem Zauberlöffel des erstaunlichsten Genies zu einem wunderbar schönen unzusammenhängenden Zusammenhange zusammengerührt von einem ungenannten Meister der dramatischen Kochkunst. Außerdem ein Stück von höchst moralischer Tendenz und großem Nutzen für Jeden, der des Teufels ist und doch seine arme Seele nicht preisgeben will. Hier erfährt man, wie man mit dem Teufel umspringen muß, um ihn zuletzt um den Lohn seiner teuflischen Bemühungen zu bringen. Hier gelangt man im Umsehn zu den wunderlichsten Bekanntschaften: Dämonen und Feen, Gerichtsdiener und Genien, Gäste, Kellner, Spieler, Furien, Hexen, Damen und Herren, Ungeheuer in mannichfachen Formen u. s. w. u. s. w. drängen und wogen untereinander und singen und springen, daß es eine Freude ist. Und dabei hat man die reizendste und imposanteste Aussicht, bald in die Hölle und bald in Paris; wird in des Teufels Küche geführt und in des Pantoffellandes selige Fluren, und zuletzt doch nicht um seine Heimath betrogen; denn plötzlich zeigt sich den Blicken der versammelten Welt ein neues Bild des stralsundischen alten Markts, getreu und wahr, nur die Nicolaikirche hat, aus zarter Rücksicht gegen eine muthmaßlich in beglückender Zeitvergessenheit versenkte Versammlung, ihre Ziffertafel nebst Zeigefinger der Zeit den Blicken entzogen, damit man nicht die mahnenden Zeichen der Zeit gewahr werde, und gewährt dafür an der nämlichen Stelle eine vortreffliche Einsicht der Idee des in Dunkel gehüllten Verfassers obiger großen diabolischen Zauberparodie. Die Aufführung derselben entsprach allen an dergleichen zu machenden Ansprüchen. Hr. Boye wies sich als ein sehr reich begabter „armer Teufel" aus, den Hr. Hänsel in seinem „gutmüthig empfindsamen Beelzebub" gut bediente. Die Theaterkasse hatte eine gesegnete Erndte.

Montag, den 24. October: „Der Taubstumme," oder: „Der Abbé de l'Epée." Historisches Drama in 5 Akten von A. v. Kotzebue.

Die historische Wahrheit ist vom Verfasser unberücksichtigt geblieben, denn anstatt uns in dem Taubstummen einen Betrüger vorzuführen, wie es das Factum bedingt, läßt er ihn hier der Betrogene seyn, der durch die menschenfreundlichen Bemühungen des Abbé am Schlusse wieder zu rechtmäßigem Vermögen und gräflichen Stande gelangt. — Die Besetzung des Stücks war durchweg gut und so gelang die Aufführung vollkommen. Würdevoll repräsentirte Hr. Greenberg d. V. den Abbé de l'Epée und sein Erzählungsvortrag bei dem Advocaten Franval geschah mit Wärme und richtigem Takte. Mad. Brüning als „Taubstummer" zeigte gute lebendige Mimik. Herr Hänsel (Darlemont), Hr. Christen (St. Alme), Hr. Greenberg S. (Advocat Franval), Hr. Janssen (Dominique) und Dem. Müller (Mad. Franval) alle an ihrem Platze.

(Fortsetzung in der heutigen Beilage.)

## Die ehrwürdige Gevatterschaft.

Bei einer hier in der Stadt am 1. d. M. stattgefundenen Kindtaufe befanden sich als Gevattern 1 Urgroßvater, 1 Urgroßmutter, 1 Urgroßtante und 2 Großmütter.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 89.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

## Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 90. Stralsund, den 7. November 1836.


### Muth zweier Matrosen.

(Schluß.)

Kaum hatte er angefangen, in der Richtung nach der Brigg fortzuschwimmen, als sein Kamerad sich nach den Haien umsah. Die Floßfedern waren verschwunden. Offenbar hatten sie das Geräusch beim Hineinspringen gehört, und standen gewiß nicht lange an ihre Beute zu verfolgen. Schwer möchte zu sagen seyn, welcher von Beiden die größeste Angst ausstand. Der im Boote Zurückgebliebene ermunterte seinen Kameraden durch Zuruf, heftete seine Blicke auf die Brigg, und schwenkte fortwährend seine Jacke, sah dann wieder nach den Haien, — und man kann seinen Schrecken und Schauder sich vorstellen, als er drei der fürchterlichsten Ungeheuer an dem Boote vorbeischwimmen, und gerade die Richtung nach seinem Gefährten nehmen sah. Er schlug mit seiner Jacke in das Wasser, um sie zu verscheuchen; sie schienen indeß die Ohnmacht seiner Angriffe sehr wohl zu kennen, und verfolgten langsam ihren Lauf.

Der Andere schwamm gut und rüstig. Es war außer Zweifel, daß er nahe genug kommen würde, um die Brigg anrufen zu können, wenn nur die Haien keinen Querstrich machten. Er wußte, daß sie ihm bald genug folgen würden, trat und schlug daher das Wasser im Schwimmen.

Kein Fisch ist furchtsamer, und doch zugleich blutgieriger und wilder, als der Hai. Ich habe einen gesehen, der zwei Mal harpunirt war, einen Haken im Rachen hatte, und doch nach einem frischen Köder kam. Indeß lassen sie sich durch das mindeste Geräusch verscheuchen, und fassen ihre Beute nicht leicht an, wenn dieselbe sich nicht vollkommen ruhig verhält. Gewöhnlich bietet jede von Felsen umgebene Stelle, wo die Brandung sich bricht, vor den Haien Sicherheit dar.

Der Schwimmer wurde erst, nachdem er eine beträchtliche Strecke zurückgelegt hatte, seiner Gefahr inne. Er sah eins der schrecklichsten Ungethüme an seiner Seite. Aber weiter und weiter schwamm er wacker, und trat tüchtig um sich. Er war auf das Schlimmste gefaßt, und hatte die Hoffnung fast aufgegeben.

Inzwischen war der Wind allmählig stärker geworden, und die Brigg durchschnitt mit größerer Schnelligkeit die Wogen. Jeder Flicken Segeltuch war ausgebreitet. Indem er seine Kräfte auf das Aeußerste anstrengte, um das Schiff abzuschneiden, schien ihm der Gischt am Bug hinaufzusprützen, und die Brigg über die See zu fliegen.

Er war jetzt nahe genug, um hoffen zu dürfen gehört zu werden, — aber vergeblich rief und rief er. Keine Seele war auf dem Verdeck zu sehen. Der Steuermann

Digitized by Google

achtete zu aufmerksam auf sein Geschäft, um den Hülfschrei zu vernehmen. Die Brigg glitt vorüber, und entfernte sich mit jeder Sekunde weiter. Alle Hoffnung war verschwunden, die glanzstrahlende Göttin warf keinen Blick mehr nach dem verlorenen Schwimmer zurück. Er war fast gänzlich erschöpft, und die Haie lauerten nur darauf, daß er einen Augenblick ausruhete, um ihr Opfer zu verschlingen.

Nach dem Boote zurückzukehren war nicht mehr möglich. Er hätte es nicht erreichen können, und sein Kamerad war außer Stande, ihm Beistand zu leisten. Er dachte an sein letztes Gebet, um sich, nachdem er es beendet, den Wellen und den Haien hinzugeben, und in demselben Augenblicke sah er einen Mann über die Windviering der Brigg schauen. Er hob seine beiden Hände empor, sprang im Wasser in die Höhe, und erregte glücklicherweise durch das Auffallende seiner Bewegungen Aufmerksamkeit. Ein Fernrohr ließ den Gegenstand bald deutlich erkennen, die Brigg wurde umgelegt, ein Boot ausgesetzt, und der Schwimmende aufgenommen. Er benachrichtigte die Mannschaft sogleich von dem Boote der „Elster," bald war dasselbe erreicht, und so wurden Beide durch die Anstrengung eines so braven Mannes, als jemals einer lebte, aus ihrer gefahrvollen Lage errettet.

Anfänglich bezweifelte man die schreckliche Geschichte, und der amerikanische Kapitain war geneigt, die beiden Erzähler für ein paar Piraten zu halten, welche, um einem noch gewisseren Tode zu entgehen, sich in einem Boote ohne Ruder, Mast und Segel auf die See begeben hätten. Sie wurden in Havannah an das Land gesetzt, und darauf mit dem ersten Kriegsschiffe nach Port-Royal geschickt.

Das waren die Leiden und der fast gänzliche Verlust der Mannschaft der unglücklichen „Elster." Die hier erzählten Thatsachen wurden den Offizieren berichtet, welche das Kriegs-Gericht bildeten, vor welches man die beiden am Leben gebliebenen Leute stellte. Die Geschichte wurde mit unerkünstelter Bescheidenheit vorgetragen, und Der, welcher auf eine so edle Weise sein Leben gewagt hatte, um seinen Kameraden zu retten, war nicht zu bewegen, die lediglich ihn selbst betreffenden Umstände zu erzählen. Als aber Alles herausgebracht war, und sein Kamerad seiner heldenmüthigen That volle Gerechtigkeit hatte widerfahren lassen, brachen Beide Angesichts der Richter in Thränen aus, und stürzten sich einander in die Arme. Und es war Keiner unter allen Anwesenden, der nicht bewiesen hätte, wie schnell Seemanns-Herzen zu rühren und wie empfänglich dieselben sind, das Großmüthige und Männliche einer That zu empfinden und zu würdigen.

Beide Ueberlebende wurden kräftigst zur Beförderung empfohlen, und nicht vergeblich. Nach ein paar Monaten erhielten sie Offiziers-Patente, und als ich diese Station verließ, hatten sie das Vertrauen und die Achtung ihrer Vorgesetzten, welche ihnen das Lob der Mäßigkeit, Aufmerksamkeit und Gewissenhaftigkeit in Erfüllung ihrer Pflichten, in hohem Maaße gewonnen. So sind oft die unglücklichsten Umstände der beste Weg zur Beförderung und zum Glück.

## Briefe eines Griechischen Jägers.

Akrokorinth, im Mai 1836.

(Fortsetzung.)

Daß meine Liebe wie Trauer für Griechenland keine Heuchelei sind und Anerkennung fanden, dies kann mir folgende Abschrift eines offnen Empfehlungsbriefes bezeugen, den ich an unsern hochbegabten Theocharis, hiesigen Staatssecretair, von seinem Vater in Leipzig erhielt. Griechen sind nicht zu täuschen in diesem Punkte, und der ehrwürdige Greis wird es mir milde verzeihen, sowohl daß ich sie in meiner Verehrung für ihn, nahm, als auch, daß ich sie mittheile. Dies sind meine Schätze, die ich in dem Archiv der Sundine niederlege, und wenigstens die lakonischen Worte geben Zeugniß, daß ich mir die Achtung und das Wohlwollen eines griechischen Patriarchen erwarb.

*Ἀγαπητέ μου υἱὲ Νικόλαε, σὲ γλυκὺ ἀγκαλίζω πατρικῶς!*

*Ἀσφία, τ. 29. Μαΐου 1833.*

*Ὁ ἐπιφέρων τὸ παρόν μου κύριος* (mein Name) *ἀπὸ ἀγάπην καὶ μεγάλον* (ἐνθουσιασμὸν) *ἀπεφάσισεν νὰ ἔλθῃ εἰς τὴν ἀγαπητὴν γῆν τῆς Ἑλλάδος, ἵνα ἐνεργήσῃ καὶ αὐτὸς ὁ ἴδιος διὰ τὴν ἐυδαιμονίαντης. Σὲ τὸν συνιστῶ εἰς τὴν ἀγάπην σου, ἵνος ἀνήξευρος καὶ πάντα ξένος εἶναι ἠμπορεῖς νὰ τὸν ὁδάξῃς εἰς ἐκεῖνα, τὰν στοχασθῇς, ὅτι ὰὰς τὸν ἐιχαριστήσουν. Οὕτως ὀλίγα, θέλω σε γράψῃ τὰ πάντα, κατὰ τὸ παρὸν δὲ μόνον σε συνιστῶ τὸν ἀνῳρηθέντα κύριον. Μένω ὁ ἀγαπητός σου πατὴρ*

*Θεοχάρης.*

## Blätter aus dem Tagebuche eines griechischen Jägers.

*„Εἰ μὴ τεθᾶσαι τὰς Ἀθήνας, στελεχος εἶ.*
*Εἰ δὲ τεθεασαι, μὴ τεθῃρευσαι δ', ὀνος.*
*Εἰ δ' ευσηρεστων αποτρεχεις, κανθηλιον."*

Die Sterne standen noch am frühen Morgenhimmel, als ich die Stadt des Poseidon verließ, um mich in Hellas Wildnisse zu begeben. Man reiset hier, um die Alterthümer zu sehen, immer mit Führern, wegen der Sicherheit, da sie für das Leben der Reisenden einstehen müssen, und wegen der Unkunde des armen Volks, welches die heiligen Ruinen seiner großen Vorzeit nicht kennt, und Alles „Castro, Castro" nennt. Neben dem Führer muß man Pferde oder Esel miethen, denn dieser geht nicht etwa zu Fuß, und den Treiber der Thiere bekommt man obenein. So hat man denn oft zwei sehr unverschämte Kerls um sich, die leicht die Geduld verlieren, wenn man sich bei einer Ruine lange aufhält, und einen prellen, wo sie nur können, und es kostet eine Menge überflüssiges Geld hier zu reisen. Aber weder von Führern noch Saumthieren stand etwas in meinem Calender; denn wo hätte ich das Geld hernehmen sollen? auch sagte mir ein bayerscher Offizier treuherzig: „alle Führer wären Lumpen ohne Zuverlaß, und theilten sich nicht selten die Beute heimlich mit den Klephten, wenn sie ihnen einen Vogel zum Rupfen in die Hand fliegen ließen; wolle man sicher gehen, so müsse man außer ihnen noch eine Bedeckung von Arnauten nehmen, wenigstens durch die Päße." So half mir denn am Ende ein Führer nichts, wenn ich auch das Geld gehabt hätte. Dagegen sagte mir derselbe Freund: „vor einem Stutzen hätten die Klephten und Palikaren einen sündlichen Respect," und damit konnte ich, wie auch mit einem Haubajonett d'rauf, andienen. Um ganz sicher zu seyn, lieh ich mir noch ein arnautisches Messer, krumm und zweischneidig, und einen kleinen Muskedonner, wie ihn die griechischen Gendar-

Digitized by Google

men tragen, und legte mir einen alten türkischen Leibgurt zu, worin ich diese Waffen steckte.

So, bis an die Zähne bewaffnet, um es mit den Klephten und Palikaren, welches unsere geschwornen Feinde waren, da wir sie wie wilde Thiere verfolgten, in etwas aufnehmen zu können; mit dem Stutzen über die Schulter, eine Jagdtasche umgehängt, den Mantel gerollt, verließ ich in der zweiten Blüthenzeit der Feuren mutterseelig allein Nauplia, wie eben das einzige Landthor geöffnet wurde. Als ich durch Pronia, seine Vorstadt, wanderte, lagen die griechischen Pferdetreiber, welche sich zu den Ritten nach Argos, wie in Berlin die Fiacres am Brandenburgerthor, in Pronia beständig aufhalten, mit ihren Rossen um ein Feuer, und ein halb Dutzend sprangen gleich auf, mir ihre Dienste anzubieten; allein ich wies sie zurück. Einer kam mir aber nachgelungert, und ließ nicht ab von mir; ich schalt ihn, aber er ging nicht mit seinem Roß. Er klagte mir, daß er in mehreren Tagen nichts verdient habe, und bot mir freundlich schmeichelnd sein Pferdchen für drei Drachmen nach Argos an. Der Junge dauerte mich, denn er war fast noch ein Knabe, und sein Thierchen ein kleines munteres Rößel. „Aber ich gehe nicht nach Argos, sondern nach Agamemnon," denn „Mycene" versteht das griechische Volk nicht, sagte ich zu ihm; „gut," versetzte der arme Teufel, „dahin kannst Du ja auch reiten, Patrioti, und sieh mal: Du kannst kein flinkeres Pferdchen finden," und dabei schmeichelte und streichelte er es im Führen, und sprach mit ihm, wie mit einem Kinde, denn die Griechen haben ihre Pferdchen außerordentlich lieb, die nicht viel größer sind, wie Oeländer, nur nicht so dick gehalft, und bitten gleich, wenn man sie schlägt oder spornt; „gieb mir drei Drachmen, und es ist Dein bis Kravatti," sagte er mit schmeichelndem Ton, und ich gab nach aus Mitleiden; schnürte meine Sachen hinter dem Sattel fest, und behielt bloß meinen Stutzen auf der Schulter, womit ich, wie ein Albaneser, das Rößchen bestieg; fröhlich lief der Knabe nun nebenher und sang ein moreotisches Lied. Der kleine Sarazene ging vortrefflich; allein auf dem hochlehnigen Mameluckensattel saß es sich schlecht, und die Bügel waren mir viel zu kurz, und konnten nicht länger geschnallt werden; mehr dem Knaben zu Gefallen, als daß es mir Bequemlichkeit gewährte, blieb ich sitzen.

Schon oftmals hatte ich auf meinen Abendspaziergängen die Reste von Mauertrümmern betrachtet, welche auf einer steilen Höhe rechts am Wege nach Tyrinth, etwa eine halbe Stunde von Nauplia, lagen, und wo, nach Aussage unserer Jäger, eine große eiserne Kanone stehen sollte, denn alle Mauerreste in Griechenland zogen mich an. Als ich so weit gekommen war, stieg ich daher ab, und hieß dem Griechen, mir mit dem Pferde auf den Berg folgen. Dies schien ihm nicht zu gefallen, denn er machte ein trauriges Gesicht, und hatte wohl gedacht, mich schnell an Ort und Stelle zu bringen und dann eben so flink nach Pronia zurückzukehren. Unter Schweißtropfen erreichte ich die Ruine, und fand auch die Kanone; aber das Mauerwerk stammte offenbar aus der Venezianerzeit, und hatte nichts merkwürdiges an sich. Ich hielt mich daher nicht lange dabei auf, und lenkte zur Freude meines Palikari wieder auf den Weg nach Tyrinth. Hier hielt ich aber wieder, und sagte ihm, daß wir uns bei diesen Ruinen einige Zeit aufhalten würden. Nun setzte er sich zu den Füßen seines Pferdchens und vergoß Thränen. Das jammerte mich. Ich streichelte ihm die Wangen; klopfte sein Rößchen, und gab ihm die drei Drachmen: „ich will sie Dir verdienen, Palikari," sagte ich, „und zu Fuße gehen," während ich meine Sachen vom Pferde nahm; „weine nicht und geh." Der Knabe sah mich groß an, und glaubte, ich hätte ihn zum Besten; allein ich wiederholte ihm meine Willensmeinung und fügte hinzu, „die drei Drachmen sollst er als Geschenk ansehen." Da erheiterte sich sein Gesicht, und er zog demüthig mit seinem Pferdchen ab, und rief und winkte mir noch Dank aus der Ferne, wo er erst sah, daß es mir ernst war, indem ich ihn nicht zurückholte. Es war ein bildschöner Knabe.

(Fortsetzung folgt.)

---

# Berliner Bilder,

entworfen 1836.

## II. Ami de la Tête.

Zu allen Zeiten richteten die Völker ein besonderes Augenmerk der Haarpflege zu: die Einen ließen sie wachsen, die Andern schnitten sie ab; die Einen ringelten sie in Locken, die Andern salbten und kämmten sie glatt. Was die Völker aller Zeiten und Länder im Einzelnen gethan, gebietet die Mode jetzt einem deutschen Gentleman binnen wenigen Jahren durchzumachen. Der moderne oder vernachlässigte Schnitt des Haares ist gegenwärtig so wichtig wie zu Cromwells Zeiten: er bezeichnet einen Rundkopf oder Ritter. Wer hier noch mit dem hohen Toubet erscheint, wie es vor Kurzem Mode war, erklärt sich für einen Provinzialen, für Einen vom ancien régime, für einen Zurückgebliebenen, für einen — Todten. Das Haar wird zwar noch so gescheitelt wie vordem, aber der Toubet glatt, quer über die Stirne niedergekämmt getragen und wer solches observirt, ist ein Mann von Welt.

Wenn sonst gute Royalisten, waren die Berliner im Reich der Haare eine Republik; seit einiger Zeit hat sich dies geändert. Ein Mann ist aufgetreten und hat seine Scheere in die Waage gelegt, und alle Friseure und Frisuren sind aufgeflogen wie Haarpuder. Dieser Mann ist Gustav Lohse. Ausgestattet mit allen Eigenschaften eines Tyrannen und jener Gewandtheit, welche dazu gehört, diese nutzbringend auszuüben, nennt er sich, wie jeder Despot, den Freund derer, die er seiner Waffe unterworfen, den: Ami de la tête!

Hast Du Sehnsucht diesen Freund der Köpfe kennen zu lernen, so sagt es Dir jedes Kind in Berlin, wo Du den ami de la tête findest; so viel Französisch weiß jetzt jeder Gassenjunge. Man sendet Dich nach der Jägerstraße und da kannst Du ihn gar nicht verfehlen. — Sieh dort jenen abentheuerlich aufgeschmückten Laden. Ein Portal im gothischen Styl mit vergoldetem Schnitzwerk und überbunt mit Farbenschrift geziert; mit seinen spitzen Pfeilern bis ins Dach hinauf ragend, sagt Dir aus, was hier zu finden ist. Hilf Himmel! welche Masse von Gegenständen bietet der Mann für Deine Toilette! Du brauchtest einen vierspännigen Wagen, wolltest Du Dich mit Allem dieser Necessaires versehen. Die Hauptüberschrift sagt Dir wo Du bist:

Haar-Schneide-Salon

pour les messieurs connu honorablement par Gustave Lohse

Ami de la Tête de Paris

artiste pour la nouvelle coupe des cheveux, fait des perugues

et Toubets naturels.

In solchem Französisch kündet sich Dein Pariser Freund an. Aber Gedult! Er schneidet besser als er spricht. Trete nur hinein!

Drei kleine Stübchen auf einander folgend. Die erste der Laden, die zweite das Comptoir, die dritte das Woudoir, nett, elegant, mystisch-dunkel, mit allem Comfort eingerichtet, nehmen Dich auf. Der im Laden arbeitende Garçon wirft einen kritischen Blick nach

Deinem Haupt und verweist Dich schweigend in das Innere des Heiligthums. Du trittst in das Cabinett. Geklapper, wie das Hämmern einer Schmiede, schlägt an Dein Ohr. Es kommt von den im Salon an den Köpfen fressenden Scheeren. — Am Mittelpfeiler und in jeder Ecke gewahrst Du kleine und an den beiden Wänden je einen großen Trimeaur in Goldrahmen. Unter jedem ein kleines Tischchen mit Alabasterplatte; darauf eine Haarbürste, einen Staubkamm, Pomade, Bartwachs und eine Caraffe mit aromatischem Oel. Vor jedem Spiegel ein rundes Tabouret und darauf einen weißeingewickelten Menschen, von dem nichts sichtbar ist als der Kopf. Hinter diesem, im grellen Abstich der Färbung, steht ein schwarz in Sammtjacke und Taffet-Schürze gekleideter Garçon mit einer mächtigen Scheere und Kamm — sausend fliegen die Instrumente an den Schädeln herum, und jeder Schnitt geschieht im Dreivierteltakt nach einer gewissen technischen Melodie. Du wirst ganz verwirrt von dem Geklapper. — Wenige Sekunden, und die drei Köpfe sind mit Liebe besorgt und geschoren. Nun kömmt an Dich die Reihe. Du setzest Dich auf das Tabouret, vor den Spiegel. Der Ami tritt an Dich heran. Zwei, drei Griffe in Dein Haar — eine kurze Recension Deines Kopfes — was die Natur mit ihm da oben eigentlich gewollt und wie Du es anzufangen, mit Deiner Frisur dem Willen Deines Schöpfers nachzukommen, das sind die Präliminarien zu Deiner Umwandlung in einen Mann von Welt. Jetzt weißt Du erst, was Du von Deinem Kopf zu halten hast. — Ein weißer Staubmantel wird um Deine Gestalt gehängt und fest um den Hals zugeschnürt; dann noch ein gesteifter Leinwandstreif, shawlartig, von hinten nach vorne Dir umgelegt und unter dem Kinn mit einer Nadel befestigt, und jetzt bist Du Dir selbst verschwunden bis — auf Deinen Kopf. — Der Garçon ergreift Scheere und Kamm und jetzt saust und klappert es um Dich, daß Du befürchtest, ein Fehlschnitt mit dem ungeheuren Instrument könnte Dir Dein Haupt vor die Füße legen. Doch eh' Du Dich besinnst, bist Du schon fertig, wirst ausgewindelt und der Garçon sagt: merci! — Sehe Dich im Spiegel und gestehe, daß Du ein ganz anderer Mensch bist.

Man muß es gestehen, der ami de la tête treibt sein Handwerk mit einer gewissen Poesie. Er ist kein obscurer Despot, der alle Köpfe einer Form unterwirft — nein! er repräsentirt die Despotie der Philantropen, die ihr System nach der Form jedes einzelnen Kopfes regeln wollen, welches in Friseurstuben freilich ausführbarer erscheint als in den Staatsstuben. Er scheitelt rechts oder links Dein Haar, nachdem Deine Nase gewachsen ist — beschneidet es wenig oder stutzt es kurz, nachdem Deiner Individualität die Kürze oder Weitschweifigkeit zusagt: er schreibt Physiognomik mit der Scheere wie Lavater mit dem Gänsekiel.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueberseeische Nachrichten.

Der Schiffscapitain Jacob Lademacher vom Zingst, führend das Schiff, „die gute Hoffnung," Brigg von 105 Normal-Lasten, der am 4ten November von Reval in Stralsund angekommen ist, sagt aus: daß er am Montag, den 31sten October, Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr, bei schwerem Nord-Ost-Sturm und Schneetreiben etwa 10 Meilen von Hoborg auf Gothland in einem Boot drei erstarrte Schiffbrüchige angetroffen, und sich menschlich beeilt habe, sie zu erretten und in sein Schiff aufzunehmen. Nur mit Mühe sey es gelungen, den Einen wieder zu sich selbst zu bringen, indem er völlig erstarrt und so steif wie Holz gewesen wäre; allein durch trockene Kleider, durch Wärme und Erquickung, habe er wieder Regsamkeit und Sprache erhalten, und nach einigen Stunden seyen alle wohlauf gewesen und hätten ihr Schicksal erzählt. Sie nannten sich Friedrich Ohman, Magnus Akerson und Frieberg, waren in dem Küstendorf Buswick auf Gothland zu Hause, und einer von ihnen nur ein Seemann. Um einem amerikanischen Schiffe zu Hülfe zu kommen, das im Sturm an der Küste von Gothland gestrandet, waren sie in See gegangen; allein sie hatten dasselbe nicht erreicht, und waren von dem heftigen Sturm hinaus getrieben worden, der ihnen bald das Vorsegel zerrissen und das Boot voll Wasser geschlagen. In diesem Zustand hätten sie zwei Tage und zwei Nächte bei Entschwindung aller ihrer Kräfte ohne Lebensmittel zugebracht, und ihren Untergang auf dem tobenden Meere jeden Augenblick erwartet, bis ihnen glücklich Rettung gekommen sey. Ihr Boot, von Sturm und Wellen zugesetzt, soll schon so wrack gewesen seyn, daß es gleich auseinander gegangen ist, als es die Brigg ins Schlepptau genommen hat. Ohne ihr Hinzukommen war das Loos der Unglücklichen entschieden, denn der Eine würde wohl ohnehin keine Stunde mehr gelebt haben, und die beiden Andern würden in dem gleich nach ihrer Errettung heftiger werdenden Sturm und verstärkten Schneetreiben untergegangen seyn.

Zur Ehre werde es erwähnt, daß Capitain Lademacher sie nicht allein errettet und zu sich gebracht und erquickt hat, sondern ihnen auch Kleider und Fußzeug geschenkt, da ihre Anzüge das Seewasser verdorben. Wie es üblich ist, sind die drei Schiffbrüchigen ihrem Consul zur weitern Fürsorge und Zurückschaffung in die Heimath überwiesen worden.

## Lesefrucht.

### Olympische Spiele in Schweden.

Im südlichen Schweden besteht seit einigen Jahren ein sogenannter Olympischer Verein, der sich zum Zweck gesetzt hat, unter den Schwedischen Mitbürgern eine allgemeine Neigung für solche Kampfspiele und Uebungen zu erwecken, welche in der Vorzeit zur Bildung kraftvoller Generationen so sehr beitrugen. Im Juli 1834 veranlaßte derselbe in der Nähe des Badeortes Ramlösa seine erste sogenannte Olympiade, und so wieder im August 1836 an demselben Orte; es kamen hier Wettkämpfe in allen gymnastischen Uebungen vor; zugleich ward auch eine Prüfung von Abhandlungen über die früheren Olympischen Spiele in Vergleich mit den Ritterspielen und Turnieren des Mittelalters und über den Nutzen des Wiederauflebens der Kampfspiele vorgenommen. Die Preise bestanden in Silberbechern, Goldringen, Geld, Eichen- und Lorberkränzen.

(Aus: Mag. f. d. Lit. des Ausl. 1836. Nr. 119).

### An die Dichterin mehrerer Charaden Prof. E. in Stralsund.

Innig erfreuet es mich, daß Dir noch die Musen gewogen,
Jugend zaubern sie Dir wieder in's Alter zurück.
Wär' es uns jetzt wohl nicht so, als weilte noch Lenz im Gefilde,
Tönte durch Felder und Hain heiterer Vogelgesang?

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 80.")

Herausgegeben von: B. v. Suckow und W. Hauschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 91. Stralsund, den 11. November 1836.


## Pommersche Romanzen von W. M.

### Anklams Erlösung
am 3ten April 1713.

„Was Teufel Carlsson saget, was Euch den Kopf verdreht,
Was kümmert's Euch, zum Henker, wie Anklam es ergeht,
Ihr laßt Euch um die Stadt noch graue Haare wachsen,
Bedenkt, heut seyd Ihr Gast bei mir, dem munt'ren Sachsen,
Ja, wolltet Ihr's, Ihr wendet doch nicht den Schreckensbrand,
Denn, seht mal aus dem Fenster, Stapf hat schon angespannt;
Gleich wird von dannen fliegen der ruf'sche Unglücksrabe,
Was sitzt Ihr drum und sorget? genießet Gottes Gabe!
Prosit Herr Admiral, was ich nicht ändern kann
Und was ich nicht verschuldet, das ficht mich auch nicht an!" —

So spricht der General von Saisan beim Pokale
Zu Greifswald in der Schenke zum Dänenadmirale,
Denn, weil der Schwedenkönig Carl, Altona verbrannt,
Wollt' ihm's der Zaar vergelten an seinem Pommerland.
Schon lagen Garz und Wolgast in Asche und in Kohlen,
Zu wandeln hat Demmin er und Anklam auch befohlen,
D'rum trauert nun des Dänen erhabenes Gemüth,
Als zu der Unglücksstunde er Stapf sich rüsten sieht,
Und er versetzt dem Sachsen: „ich kann es selbst nicht reimen
Was mich bewegt, doch saget: was haltet Ihr von Träumen? —
Als gestern Abend ich für Anklams Heil gefleht,
Gott weiß es, in wie heißem und feurigem Gebet,
Da schlief ich ein und träumte: ich stünd' an Gottes Throne
Und fuhr um Gnade fort zu fleh'n beim ew'gen Sohne,
Als mir die Antwort ward: „ich hab' die Welt erworben,
Nicht, weil ich für sie lebte, weil ich für sie gestorben,
Und selig noch, wer liebend für sie sein Leben giebt,
Denn Gott will ihn erhören, so wahr er selber liebt!" —
Darauf erwachte ich und sorge nun und sinne,
Was dieser Traum bedeute und ich dabei beginne,
Wie käme doch mein Tod der armen Stadt zu Gut.
Ha, oder war es nur mein aufgeregtes Blut,
Die glüh'nde Phantasie, die meinen Geist entbunden?" —
„Natürlich, ruft Saisan, da habt Ihr es gefunden,
Wer Teufel glaubt an das, was ihm die Nacht geträumt? —
Drum seyd vergnügt und sprechet nicht mehr so ungereimt,
Ihr würdet vor der Welt Euch selbst zum Narren machen,
Wenn diesen Spleen sie hörte, und Alles Euch verlachen." —
Mit diesen Worten tritt der wilde Stapf herein:
„Herr Wirth, nun auf die Reise noch eine Flasche Wein!
Prosit Ihr Herrn, ich will mir erst die Gurgel schmieren,
Dann will ich Euch zu Abend das Haus illuminiren,
Ich hoffe, daß heut Jeder sein Licht in Greifswald spart,

Digitized by Google

Und dankbar profitirt von Anklams Höllenfahrt.
Potz Wetter ja, wie werden die Vogelnester schmauchen,
Und, welche rothen Hähne aus allen Ecken tauchen,
Wie werden an den Thürmen sie auf- und niedergehn
Und von diesen Hühnersteigen das ganze Land durchkrähn!" —
So spricht der Russe lachend, da tritt der Kämm'rer Rhode
Von Anklam, blaß und zitternd, als ging' es schon zum Tode,
Zur Thür' herein und redet den grausen Henker an:
„Noch einmal höret gnädig mich unglückselig'n Mann: —
Der Jammer ist so groß in unsern armen Mauern,
Daß Alles schon erstarrt in Frost- und Todesschauern;
Zwei Hemden auf dem Leib', wie Euer streng Gebot,
Ein Kissen unterm Arm (ach Eins nur!) ohne Brod
Und ohne Geld erwartet mein armes Volk die Stunde,
Wo Ihr zur Stadt hinaus es jagen wollt, wie Hunde;
Auf offnem Markte kauert sich's in der Kälte hin
Und durch den Schrei der Kinder kreischt die Gebärerin!
Weh, weh, seyd Ihr ein Christ? so machten's nicht die Heiden
Einst mit Jerusalem, als Ihr uns lasset leiden,
Und warum leiden? — saget, was haben wir gethan? —
Nichts, nichts! — sonst heißt es Auge um Auge, Zahn um Zahn,
Hier aber" — „Ruhig Kerl, der Henker soll Dich holen,"
Versetzt der Russe d'rauf, „wann hätte ich befohlen,
Daß Ihr das Lumpenpack jetzt auf den Markt schon treibt,
Noch stehen seine Häuser, noch weiß es ja, wo's bleibt!" —
„O Herr, es sind die Thüren und Fenstern ausgenommen,
Um den unsel'gen Stoff zur Brandung zu bekommen,
An allen Wänden hängt ein drohender Kranz von Pech,
Und jeder flüchtet sich vor Euren Plündrern weg.
Hier suchen durch die Folter sie Geld noch zu erzwicken,
Dort mit Gewalt die Tugend der Weiber zu berücken,
Wenn Ihr es auch verbotet, geschieht es doch; — d'rum flieht
Was fliehen kann, eh' ihm noch Aergeres geschieht.
Ach solltet Ihr einmal nur diesen Jammer hören,
Ihr würdet Mitleid haben mit meinen bittern Zähren!"
— Drauf Stapf: „Ich muß gehorchen; sobald der Zaar mir winkt!" —
„Doch, doch," versetzet Rhode, indem er niedersinkt
Und ihm mit beiden Händen die Füße fest umklammert:
„Doch, edler Mann, wenn je Euch ein Schrei des Unglücks jammert,
Und wenn für den, der jetzt sein graues Haupt Euch beugt,
Ein Tröpflein Mitleids nur zu Eurem Herzen steigt:
So habt Geduld! — Der Zaar hat Euch den Brand geheißen,
Doch nicht die Zeit, d'rum wollet uns Aufschub noch verheißen,
Nur wenig Tage Aufschub, denn es verwendet sich
Für uns der Dänenkönig, der edle Friederich.
Ach, der den Schaden litt, will unsrer sich erbarmen
Und seiner Stadt Ruin nicht rächen an uns Armen,
Und Ihre" — „Ja" ruft der Russe, indem zurück er tritt,
„Will auch was für Euch thun, ich nehme frei Euch mit
Bis Anklam, könnt beim Kutscher vorn auf dem Bocke sitzen,
Steht auf und laßt uns fahren, der Aufschub kann nicht nützen!"
So redet der Tyrann, da springet tiefempört
Der edle Carlsson auf und spricht zu Saifan: „Hört!
Ich muß auf Tod und Leben mich mit dem Buben schlagen,
Schickt Freund nach meinem Fall dies Bild gen Copenhagen
An meine theure Braut; jetzt kenn' ich meinen Traum!" —
„Ihr seyd ein Thor!" spricht Saifan, „gebt der Vernunft doch Raum,
Denn, fallt Ihr wirklich, saget, was soll der Stadt es frommen?"
„Ich weiß es nicht," spricht Carlsson, „es hat mich übernommen
Mit Märtyrerbegeistrung, mit Märtyrermuth und Lust,
Und, wie ein Sieger jubelt der Glaub' in meiner Brust!"
D'rauf zieht er rasch das Schwert und ruft: „ha Kannibale
Zieh! — einer von uns beiden kömmt nur aus diesem Saale,
Mordbrenner, Räuber zieh!" — Doch jener zog sein Schwert
Schon heimlich, wie er diesen ihn Bube nennen hört,
Und tückisch jagt der Russe es ihm sofort gerade
Durch's Herz, eh' noch der Dane sich leget in Parade.
Lautlos sinkt Carlsson hin, indem er um sich schlägt
Im Todeskampf und die Hand den Degen noch bewegt.
Laut klopft sein edles Haupt den blutgefärbten Boden
Und, die gebrochnen Augen, sie richten sich auf Rhoden,
Der vor Entsetzen starr wie Saifan sieht; — allein
Der Russe regt sich, tritt Carlsson auf ein Bein
Und zieht das Schwert heraus mit einem rothen Strahle,
Wischt stumm auf seinen Feind es ab verschied'ne Male
Und spricht dann endlich: „so muß Allen es ergehn,
Die mir und meinem Herrn, dem Zaare, widerstehn!
Und jetzo will ich ihm die Leichenfackel zünden,
Damit den Weg er kann zur Hölle niederfinden;
Kommt Rhode, folget mir sogleich und säumet nicht!"
„Nein," rufet Saifan, „Mörder, erst vor ein Kriegsgericht!"
Er reißt das Fenster auf, er schreiet laut um Rache
Den großen Markt hinüber, ihn hört die dän'sche Wache,
Die Trommeln wirbeln auf, die Stadt wird allarmirt,
Und Stapf, der Uebelthäter, wird in Arrest geführt. —
Schon athmet Rhode auf, doch ruhn nicht seine Dränger,
Ihm schwört der General von Buck: „bei Gott, nicht länger
Als wie das Kriegsgericht ob meinem Freunde währt,
Soll die verruchte Stadt noch haben Haus und Heerd,
Ich werde selber kommen, lebt wohl auf Wiedersehen!" —
Ach, wie dem armen Rhode die Augen übergehen,
Mit welchem Herzen kehrt er zu der Stadt zurück,
Allüberall kein Mitleid, kein warmer Menschenblick,
Und der das Mitleid trug, der Einzige von Allen,
Ist noch ein Gott im Himmel? der Einzige muß fallen! —
So denkt der arme Rhode, so denkt die ganze Stadt
Und sinkt verzweifelt hin und ächzt und weint sich satt.
Die Priester selbst vermögen nicht Hoffnung mehr zu wecken,
Nichts überall als Jammer, Verzweiflung, Angst und Schrecken. —
Zwei lange Tag' vergehn, da nahet ein Kourir:
„Der Russengeneral von Buck kömmt gleich auf hier."
Und durch die wirbelnden Trommeln und den Tusch der Kriegstrompeten
Schreit überlaut das Volk in seinen letzten Nöthen.
Durchs Burgthor kömmt von Buck zum Markte galoppirt,
Wo Alles sich wie Blätter der Esp' im Sturme rührt,
Und wo sich Gott empfiehlt, wer sich ihm nicht empfohlen; —
Da sieht man Buck ein Schreiben sich aus dem Busen holen:
„Heil Anklam," ruft er, „Heil und Gnade über dich,
Von Dänemarks Regenten, vom König Friederich!"
So wie in weißen Hemden am Tag' der Auferstehung
Die bangen Todten zagen ob irdischer Vergehung
Und, wenn der Würgeengel den grausen Renner treibt,
Ihr neuer Athem stockt, ihr neues Haar sich sträubt,
Doch, wenn die ew'ge Liebe, das ew'ge Hulderbarmen
Dann plötzlich Gnade! ruft, sie mit erhobnen Armen

Digitized by Google

Den jähen Freudenschrei zum Throne Gottes thun;
So hier in weißen Hemden die frohen Völker nun.
Die stille Luft erbebt; von dem gewalt'gen Sturme
Der Stimmen hebet sich im Nikolaithurme
Der Dohlen scheu Geschlecht und flattert auf und ab
Und manchen Reuter wirft die scheue Mähre ab.
Dann, wie im Sturme plötzlich die Aehren niederschwanken,
Stürzt alles sich zu Boden, um laut dem Herrn zu danken;
Und, wie es tiefgerührt sich wieder richtet auf,
Da fliegt's zum theuren Heerde im stummen Freudenlauf. —

Heil dir, du werthe Stadt, so wurdest du erhalten
Und deine Kinder thun, wie einstens deine Alten,
An jedem Montag nach dem Sonntag Judica
Stehn feiernd sie und preisend in deinen Tempeln da;
Ihr Carlsson zeiget ihnen, was Glaub' und Liebe können,
O möchten, werthe Stadt, so deine Söhn' entbrennen,
Denn, welcher Glaub' und Lieb' und ew'ge Hoffnung hat,
Lebt, wenn er, wie dein Retter auch stirbt, du werthe Stadt! —

---

## Blätter aus dem Tagebuche eines griechischen Jägers.

(Fortsetzung).

Tyrinth liegt etwa drei viertel Stunden von Nauplia, und mein Abendspaziergang erstreckte sich gewöhnlich bis dahin; allein ich hatte die Ruine noch nicht mit Ruhe untersucht, weil ich immer besorgt war, zum Abendverlesen zu spät zu kommen, und früher am Tage konnte ich wegen meiner Dienstgeschäfte nicht abkommen. Tyrinth wird auch die Wiege des Herkules genannt, weil er dort das Licht der Welt erblickt haben soll. Die Griechen halten ihn nicht für einen solchen Heros, wie wir, wie sie überhaupt vielen Mythen einen allegorischen Sinn unterlegen. Von Herkules sagte mir z. B. ein Kaloyer, in Betreff seines Kampfes mit der lernäischen Schlange, daß dies so zu verstehen sey, daß Herkules den Quell Lerna, welcher in der Ebene von Argos im Zickzack, gleichsam wie eine Schlange, durch feuchten Grund floß, und die Gegend in einen Sumpf verwandelt, in ein gerades tiefes Bett geleitet, das er vorher gegraben, und somit die Schlange, den Zickzackquell, überwunden, und ihn von der Schädlichkeit zur Nützlichkeit gebracht hätte, daher man gesagt: er hätte die lernäische Schlange, oder den lernäischen Quell, überwunden. Die Sache läßt sich hören. Uebrigens scheinen die Neugriechen Tyrinth den Namen „Wiege des Herkules" gegeben zu haben, denn nach der Mythe däucht mir wurde er in Argos geboren und nicht in Tyrinth. Hier nun bezeichnet man eine ganz passable Höhle an der einen Seite der Ruine als seine kindliche Schlafstätte, und danach muß er ein tüchtiger Bursche gewesen seyn, wie er ausgewachsen war, und etwa ein kleiner Coloß von Rhodus. Gleich viel.

Tyrinth, wie die Burg von Argos und Mycene sind Cyklopenbaue. Was von der uralten Stadt, eigentlich wohl nur Veste, noch vorhanden ist, sind ungeheure Quadern, so riesenmäßig, wie die, wovon die Teutoburg im Lippischen Walde erbaut ist. Mauern oberhalb der Erde stehen nicht mehr und man wandelt allein auf dem gewaltigen Fundament herum; aber unter der Erde ist noch viel: da sind gewaltige Gänge und Gewölbe, und man möchte fast glauben, die Könige von Tyrinth hätten unter der Erde wie Hamster gewohnt, und die Mauern wären nur niedrig gewesen. Wären diese nach Verhältniß der unterirdischen Gänge und Gewölbe gewesen, so müßten die ungeheuren Steinmassen noch dort, wenigstens nicht spurlos verschwunden seyn, es wäre denn, daß davon ein naher langer Damm gebauet wurde, der sich zwischen der See und den Sümpfen der Lerna wohl eine halbe Stunde hinzieht, und auf den ich einmal zu meinem Unglück gerieth; aber die Quadern desselben sind doch wieder zu klein gegen den Maßstab von Tyrinth, und es kann also nicht wohl seyn; ich verwerfe diese Idee also, und sage, es müßten bedeutende Steinkolossen geblieben seyn, denn sie zu sprengen und wegzuschaffen, dazu haben sich gewiß weder die alten Griechen, noch Venetianer, noch Türken die Mühe gegeben, denn warum sollten sie dies: da es überall Felsen zu jedem Bau giebt? Ich vermuthe daher, daß Tyrinth durch die Jahrtausende mit Erde überdeckt wurde, und man es ausgraben kann, wie Memphis, Herkulanum und Pompeji. Bei Mycene fällt dies recht in die Augen, denn das Löwenthor steckt bis an den Hals in der Erde, und nimmt sich eben nicht prachtvoll aus. Was man für Tyrinths Fundament hält, ist vielleicht der in der Erde steckende Umfangsrand der Burgmauern. Selbst muß man sehen. Die Herrn Gelehrten, welche Griechenlands Denkmähler beschrieben, haben einer von dem andern abgeschrieben, und der erste hat vielleicht den Pausanias geritten, und auch nicht weiter nachgedacht an Ort und Stelle. Nach Argolis, will sagen: nach Tyrinth, Mycene, Argos, Nemea, Lessa, Hermione, Trözene haben sich aber nur wenige verloren, denn die meisten beschränkten sich auf Athen, Korinth, Eleusis, Egina ꝛc. Den schönsten Eindruck auf mich machte Tyrinth, wenn ich auf meinem Spaziergang im glühenden Abendroth die Hirten hochragend auf der ehrwürdigen Ruine stehen sah, und ihre Heerde am Rande derselben weidete. Das war ein schönes, pittoreskes Bild.

Nicht weit von den Ruinen in einer neuangelegten Meierei hauset das griechische Fuhrwesen, bestehend aus Mauleseln und Stückknechten, und ein Oberthierarzt wohnt dort, den ich oft mit meinem Freund, den Ob. Lt. B. besuchte. Ehe man Tyrinth erreicht, liegt ein Landhaus von Miaulis, das sich ganz freundlich ausnimmt in seinem weißen Putz, mit grünen Jalousien und dem hesperischen Garten. Die Ruine liegt in der Ebene von Argos, anscheinlich auf einem Hügel, aber dieser birgt vielleicht das begrabene Tyrinth, unweit der lernäischen Sümpfe, die zu Wiesen cultivirt werden sollen. Von Heuwerbungen verstehen die Griechen nichts, und bayersche Soldaten, als Mäher, haben angefangen, den tausendjährigen Graspelz umzuhauen, der auf allen Grundstücken der Meierei den Erdboden dicht bedeckt. Der Quell Lerna ließ sich gut zur Bewässerung benutzen. Der Stand des Hornviehes in der Meierei ist nicht groß, und besteht etwa in 16 Kühen mit Kälbern und einem Bollen. Es ist schwarzbraun von Farbe, und so fand ich es auch in Arkadien, und sehr langgestreckt, und die griechischen Kühe haben die Eigenheit, daß sie nicht anders die Milch beim Melken lassen, als wenn ihre Kälber bei ihnen sind, die natürlich auch saugen. Mein Freund liebte ein Tröpfchen Milch zum Caffee, und wir holten diese oft von Tyrinth des Abends, und erhielten sie aus Consideration. Gewöhnlich entstand dann unter uns ein Streit: jeder wollte die Flasche tragen, und ich that dies doch so gern. Neben der Meierei hat man einen Garten angelegt, worin deutsche Gemüse passabel gedeihen; aber für Kartoffeln hat Hellas durchaus keinen Boden; er ist zu üppig.

Die Gewölbe und Gänge der Ruinen von Tyrinth sind die Wohnungen von Bären und Eidexen. Ich hielt mich daher nicht lange bei dem Melchgezücht auf, nahm meine Bürde, und ging rechts ab, auf Mycene, wie mir mein Palikari den Weg beschrieben hatte. Dieser zog sich über eine schmale Ebene hin, die links vom Gebirge von Kynuria, rechts vom Gebirge von Argolis begränzt wurde. Ich war recht glücklich in meiner Seele, auf dem Boden des hochheiligen Hellas zu wandeln, denn so kühn hatte ich selbst nicht geträumt, dies

Digitized by Google

hienieden zu erreichen, und machte förmliche Luftsprünge vor Freude. Das Wetter war wie im Juni, und um mich her grünte und blühte Alles, denn es hatte einige Tage vorher geregnet, und war gerade um die Zeit der zweiten Blüthe. Roßmarin, Keuschbäume mit wolligen Blüthen, Lavendel, Salbei, Thymian, Melisse und andere Kräuter wucherten wild durcheinander auf dem Boden, und ein leiser West führte mir die süßen Düfte zu. Die Ebene mußte früher sehr angebaut und ertragreich gewesen seyn, denn überall erblickte ich die Ruinen zerstörter Dörfer, verwilderte Gärten, und die Stumpfe abgehauener Orangen- und Olivenhaine; es war ein trauriger Anblick. Neben den Gräbern der alten, waren neue, kleine Dörfer entstanden, deren Häuser aber so winzig und klein, wie Kartenhäuser waren. Ich besuchte mehrere aus Neugier, um die Einrichtung und die Bewohner zu sehen. Unter dem Vorwand, meine Pfeife anzuzünden, ging ich in mehrere Häuser, die alle Höfe hatten, welche mit niedrigen Mauern umgeben waren, und nach Außen keinen Eingang zeigten; durch eine kleine Pforte ging man in den Hof, und von da in das ländliche Häuschen; so ist es überall in Griechenland. Wenn ich eintrat, wollte immer zuerst das ganze Hauspersonale fortlaufen; aber da ich höflich grüßte, und nur um eine Kohle bat, kehrten die Menschen um, und besahen mich wie ein Wunderthier.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Berliner Bilder,

### entworfen 1836.

### II. Ami de la Tête.

(Schluß.)

Jeder große Mann bildet eine Schule. So viele hier schillerten als Schiller schrieb; so viele etablirten Haarschneide-Cabinette, als der Ami de la tête sein System in der Jägerstraße aufgerichtet. Neben den buntgemalten, kalligraphischen Adreßblättern Gustav Lohse's, erschienen an den Wänden der Traiteurs und Conditoren bald andere — Auswüchse des Hauptstammes. Eines darunter, niedlich gezeichnet, trägt als Symbol einen Korb voller Blumen, und hier verkündet sich, der ebenfalls in der Jägerstraße einen gothischen Haarthurm errichtete

**Adolphe,**

**Coiffeur français pour Messieurs.**

**à la corbeille des fleurs.**

Aber auch jeder große Mann findet seinen Gegner. Themistocles den Aristides, Thucidides den Aristipp. — Berlin, von der Spree in zwei Reiche geschieden, hatte auch in seinen Haar-Angelegenheiten ein Schisma zu erwarten. Die Königsstädter konnten dem Friedrichstädter Despoten nur gezwungen huldigen und der Gegenkönig Lohse's konnte nicht ausbleiben. Er fand sich.

Gleich rechts, wenn Du über die lange Brücke in die Königsstraße eintrittst, gewahrst Du einen eleganten Laden, aber weniger phantastisch ausgestattet, prosaischer, alltäglicher, wenn augenscheinlich auch mit größeren Kosten angelegt. Die Absicht, den ami de la tête überzusegeln, ist nicht zu verkennen; denn auf der mit ungeheuren Golddruchstaben ausgeführten Aufschrift liest Du:

**Zwei Haarschneide-Cabinette.**

**Deux salons pour la coupe des cheveux.**

Der Mann nennt sich weiter:

**Thetard**

**veritable Coiffeur de Paris,**

**premier artiste, pour la coupe des cheveux, perruques, toupées etc.**

Was dieses heißt, wird dem Publikum nicht entgehen. Es heißt: Ich Thetard bin der wahre Jakob, der wahrhafte Friseur und echte Pariser, ebenso bin ich der erste Künstler meines Faches und jener Lohse, welcher sich ami de la tête nennt, ist ein falscher Dauphin, Usurpator und Eindringling, und daher habe ich auch das Doppelte gethan und zwei Haarschneide-Salons etablirt. — Was kann dies aber dem Publikum helfen? Zweimal läßt sich doch Niemand zur Zeit scheeren, und wenn der erste Künstler nicht besser scheert als der andere; so geht es dahin, wo es das erstemal gut geschoren wurde und der ami de la tête bleibt der ami pour tout les têtes in Berlin.

So schön und splendid die Salons des Mons. Thetard auch ausgeziert sind; so haben sie doch nicht das Mysterieuse, Fachdienliche — kurz, das Comfort des halbdunklen, zierlichen mit hundert niedlichen Kleinigkeiten erfüllten Salonchens Lohse's, der wohl versteht, was „Klappern zum Handwerk" heißt. Der Mann hat sich jetzt auch in die Köpfe der Wiener verliebt, und will dort ein ähnliches Etablissement errichten, wie er sagt: Etwas Großartiges! — Ich wünsche den Wiener Stutzern Glück, daß sie endlich erfahren werden, was ihre Köpfe werth sind.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Oeffentliche Anerkennung und herzlicher Wunsch.

Wer die herrlichen Erzeugnisse weiblicher Kunst und Industrie, welche von dem hier anwesenden Künstlerpaare, Herrn und Madame Herzfeld, mit meisterhafter Geschicklichkeit verfertigt und Jedem bereitwillig und freundlich gezeigt werden, zu besehen nicht versäumt hat, der muß sich gedrungen fühlen, die gerechte Anerkennung dessen auszusprechen, was Fleiß und Erfindungsgabe zu schaffen vermögen.

Denn bewunderungswürdige, den vielseitigen Ansprüchen der jetzigen Zeit durchaus genügende Kunstarbeiten in Haar, Seide, Wolle, bieten sich dem beschauenden Auge in einer Mannigfaltigkeit, in einer Schönheit und Pracht dar, welche mit inniger Hochachtung gegen die Verfertiger derselben erfüllen.

Je weniger aber der Kunstfreund eine desfallsige wohlverdiente Anerkennung zurückzuhalten vermag, um so lebhafter muß sich auch bei ihm der Wunsch regen, daß der schöne gemeinnützige Zweck, zu dessen Erreichung die Künstler hier anwesend sind, durch eine recht lebendige Theilnahme von Seiten des Publikums an dem von ihnen gestifteten Institute gefördert werde.

Dadurch allein könnten die Vorsteher desselben bewogen werden ihren hiesigen Aufenthalt noch länger auszudehnen, und fernerhin ihre liebevolle und unermüdete Thätigkeit einer gründlichen weiblichen Ausbildung zu widmen, welche für die Annehmlichkeiten des Lebens die herrlichsten Früchte trägt.

Mögen daher kunstliebende Eltern dieser Stadt die sich ihnen darbietende, eben keinen bedeutenden Aufwand an Zeit und Geld erfordernde Gelegenheit benutzen, ihren Töchtern seltene Kenntnisse in weiblichen Handarbeiten zu verschaffen, und dazu beitragen, daß aus dem Anschlusse recht zahlreicher Schülerinnen an diese nützliche Industrieanstalt, dem vielseitig gebildeten und dabei höchst bescheidenen und anspruchslosen Künstlerpaare eine Freude erwachse, der es im hohen Grade würdig ist.

. . . . r.

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 91.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 92. Stralsund, den 14. November 1836.


## X. Marmier's Besteigung des Hekla im Sommer 1836 *).

Von Skalholt nach dem Hekla hatten wir eine lange Tagereise zu machen und über zwei Flüsse zu setzen; aber von Zeit zu Zeit sahen wir das weiße Haupt des Kraters in der Form eines Halbmondes unter den braunen Gipfeln der übrigen Gebirge hervortauchen; wir verdoppelten dann unsre Schritte, indem wir mit neuem Eifer vorwärts drangen. Waren wir schon auf dem nächsten Wege von den traurigen Spuren der vulkanischen Eruptionen tief ergriffen worden, so schien es uns doch, da wir in der Umgegend des Hekla ankamen, als ob wir bisher noch gar nichts Fürchterliches gesehen hätten. Erst hier hatten wir den Anblick der Zerstörung in seiner ganzen Nacktheit vor uns. Ueberall war der Boden von Grund aus aufgewühlt; überall hatte das Feuermeer das Erdreich überschwemmt; Lavablöcke thürmten sich wie Mauern hoch empor, Aschengebirge entstiegen dem Krater und spieen ihrerseits wieder andere Gebirge aus: ein Anblick, der in uns ein Gefühl des Schauderns und des Entsetzens erweckte. Wir konnten nicht mehr unseren Weg in gerader Linie verfolgen; wir mußten Felsenmassen umgehen, zwischen Klippen uns durchwinden und vor Allem den Rissen auszuweichen suchen. Wir lavirten beständig hin und her, gleich einem Schiffe bei ungünstigem Winde. Bei jedem Schritte stießen wir auf einen Felsenwall, an einen von dem Gebirgsschnee gebildeten Fluß oder an einen von dem Flusse unaufhörlich bespülten See. Von Zeit zu Zeit erblickten wir den Hekla, dessen weißes Gewand von der Sonne vergoldet und der von der Höhe des Eiskammes herab über unsere Mühen und Anstrengungen zu spotten schien. Endlich, nach langen kreisförmigen Windungen durch die Asche und über die kalzinirten Steine, kamen wir in einem schönen von Felsenwänden eingeschlossenen Thale an, das von einem Bache durchschnitten ward. Im Hintergrunde bemerkten wir ein Pachtgut mit einer Umzäunung von Rasen. Es war wie eine Oase in der Wüste. Wir schlugen hier unser Zelt auf, nachdem wir 16 Stunden hintereinander marschirt waren: wir befanden uns am Fuße des Kraters.

Am nächsten Morgen begaben wir uns mit einem Eingebornen wieder auf den Weg, um den Hekla zu ersteigen. Das Wetter war trübe, indeß durften wir keinen Tag verschieben, da wir uns noch auf trüberes Wetter gefaßt machen mußten. Den ersten Theil des Weges leg-

*) Entlehnt aus dem „Magazin für die Lit. des Ausl. Jahrg. 1836. Nr. 123."

Digitized by Google

ten wir zu Pferde zurück. Wir fanden hier der Reihe nach alle Elemente einer vulkanischen Eruption: zuerst den porösen leichten Bimsstein, der auf der Oberfläche des Kraters gleich dem Schaume auf der Fläche des Meeres sich erzeugt und der sammt der vom Winde aufgejagten Asche weit in die Ferne fliegt; dann folgt der zwischen den Lavamassen sich hinwindende zerriebene Metallschaum; dann die festere und kompaktere Lava; dann der dichte, leuchtende, marmorglatte Basalt; endlich der Obsidiom, der schwarz wie Gagath, glänzend wie Glas und frei von aller fremden Mischung gleich dem reinen Stahl aus der Mündung des Kraters emporsteigt.

Nachdem wir zwei Stunden geritten, setzten wir den Weg zu Fuß fort, aber nun überfiel uns auf einmal die Müdigkeit. Wir hatten, um uns gegen den Schnee und die Kälte zu schützen, große Stiefel und dicke schwerfällige Kleidung angelegt. Der Weg war steil und holperig, immer in gerader Linie aufsteigend; wir kamen nur vorwärts, indem wir den Rücken krümmten und auf den Knieen fortrutschten. Bald aber sahen wir uns am Fuße eines mit Basaltspitzen und vom Boden losgerissenen Steinblöcken dicht bedeckten Gebirges. Hier halfen fast alle unsere Anstrengungen nichts; so wie wir den Fuß auf einen Felsen setzten, fing er an, unter uns einzusinken; während wir vorwärts zu gehen glaubten, fielen wir nur mit den Steinen zurück, die wir eben in Erschütterung gebracht. Kein Strauch war hier, der uns hätte als Haltpunkt dienen können, keine Pflanze, an die wir uns hätten anklammern können. Der ganze steile Felsen erschien wie eine wankende Mauer, die in dem Augenblicke, da man sich festhalten will, umstürzt. Jede Minute mußten wir anhalten, um uns auszuruhen und freier Athem zu holen. Einige unserer Reisegefährten, die schon höhere Berge erstiegen hatten, versicherten, daß sie es noch nie mit solcher Anstrengung gethan. Was mich betrifft, so legte ich mich einmal auf die Basaltfelsen der Länge nach hin, aber indem ich die Beine auf den kalten Felsen ausstreckte, empfand ich einen Schmerz, als wenn man sie mir abgehauen hätte. Als wir endlich den Gipfel der einen Felsenspitze erreicht hatten, sahen wir schon eine zweite vor uns sich erheben und auf diese folgte eine dritte, denn das ganze Gebirge besteht nur aus einer langen Reihe steiler über einander geschichteter Spitzen, die alle unsere Anstrengungen zu verhöhnen schienen.

Während wir so mühsam hinaufgestiegen waren, fing der Himmel auf einmal an, sich zu verdunkeln. Der Wind pfiff, der Regen goß in Strömen herab, und in einer etwas höheren Luftregion schneite es. Bald verhüllte ein dichter Nebel das Gebirge, und ein dunkles Gewölk schloß uns von allen Seiten ein, so daß wir nichts um uns her zu unterscheiden vermochten. Unser Führer, der bereits matt und muthlos war, wollte nicht weiter hinaufgehen, als bis zum ersten Kegel des Hekla. Wir mußten alle unsere Beredtsamkeit aufbieten, um ihn zu bewegen, daß er uns bis an den Fuß des zweiten Kegels führe; als wir hier angekommen waren, überredeten wir ihn auch allmählig, daß er mit uns den Gipfel des Hekla bestieg. Das Ungewitter hatte nun aufgehört. Ein Lichtstrahl durchzuckte die Nebelwolken; aber es war ein Lichtstrahl, der nur dazu diente, die wieder einbrechende Dunkelheit desto empfindlicher zu machen. Die Gebirge unter uns erschienen uns als lauter dunkle Massen; die Ebene war in einen dichten Nebel gehüllt, und durch diesen Nebel, durch diese und diese Gebirge ließ die umwölkte Sonne nur von Zeit zu Zeit einen matten Schein durchschimmern. Es herrschte hier eine tiefe Stille wie in der Einöde. Nicht ein Laut wurde vernommen; weder ein lebendiges Wesen, noch eine Pflanze zeigte sich unserm Auge. Man hätte hier glauben mögen, daß die ganze Natur ausgestorben und in das alte Chaos versunken wäre.

Aber plötzlich zerstreute sich wiederum das Gewölk; der Himmel wurde klar, und die Sonnenstrahlen erglänzten im weiten Raume. Auf der einen Seite erblickten wir nun alle Gebirge um den Hekla mit ihrem rothen Kamme und ihren aschfarbigen Rändern; auf der andern sahen wir die Snöfialle, die ihre Schneeschultern und Eisspitzen in die Wolken hinein erstrecken und gleich Lanzenspitzen in den Strahlen der Sonne glänzen. Zu unsern Füßen dehnte sich die Ebene aus mit ihren wasserhellen See'n, die ihr grünes Gewand wie mit Diamanten schmücken, und mit ihren beiden Flüssen, die sie gleich Laubgewinden durchschneiden. In der Mitte des Thales erhob sich das dem Geyser benachbarte blaue Gebirge, und endlich vor uns erschienen am Horizont die Westmanns-Inseln und die gleich einem Goldgürtel in der Sonne erstrahlende hohe See.

Wir waren von einem unaussprechlichen Gefühle der Bewunderung hingerissen, als wir den Anblick eines so unerwarteten Schauspiels vor uns hatten. Es war der Frühling dieser öden Natur, das fiat lux jener chaotischen Nacht. Wir vergaßen bald unsere Müdigkeit und den Frost und den Schnee. Wir begrüßten jene fernen Einöden mit einem begeisterten Freudenrufe, in den auch unser alter Führer einstimmte. Es war das zweite Mal in seinem Leben, daß er den Hekla in dieser Höhe erstiegen.

Jener Tag war gerade der Geburtstag des Herrn Gaimard. Wir feierten denselben fröhlich beim Champagner, den wir mitgenommen hatten. Auf unserm Rückwege sammelten wir Lava- und Basaltstücke ein. Wir hatten unser Zelt um 9 Uhr des Morgens verlassen, und um Mitternacht waren wir wieder in demselben eingekehrt.

---

## Blätter aus dem Tagebuche eines griechischen Jägers.

(Fortsetzung).

Die Männer waren schwarzbraun wie Zigeuner, und sonnverbrannt; trugen alle Bärte; rothe Mützen mit weißen Tüchern umwunden, oder vielmehr einen weißen Turban, und der Kopf war geschoren. Ihre Kleidung bestand in einer weißen Tunika von dickem Zeug, ohne Kragen, die an den Kanten mit rothen oder schwarzen Schnüren bunt besetzt waren; eine blau-kattunene, kurze Pumphose, oft auch eine weiße; die Beine waren nackt, und Sandalen oder leichte Schuhe machten die Fußbekleidung aus. Die Frauen trugen ein Oberkleid von demselben Schnitt und derselben Farbe, aber kürzer und unten rund geschnitten, wie ein Kaftan, und darunter einen weißen baumwollenen Rock, und gingen meist barfuß; um den Kopf hatten sie, nach Art der Mädchen in einer gewissen Gegend Sachsens, ein

Digitized by Google

schneeweißes Tuch geschlagen, das alle Haare bedeckte, doch ließ es bei keiner, wie ein Turban. Mit ganz ähnlicher Kopfbedeckung erinnre ich mich die Mutter des Darius in einem Gemählde gesehen zu haben. Die meisten spannen Baumwolle an einer Spindel. Sie waren sehr scheu, und schlugen auch kein Auge nach mir auf. Hübsch waren sie alle, das heißt: sie hatten regelmäßige Profile; hatten schwarze, lebhafte Augen, eine sehr weiße Haut, aber blaß; schöne Hände und Finger, und kleine Füße mit geraden Zehen, ohne Leichdörner und krumme Nägel; Füße und Hände waren zum Küssen. Sie sprachen keine Sylbe unter sich in meiner Gegenwart, und wenn Eine einmal zufällig die Augen aufschlug, und unsere Blicke sich begegneten, schauete sie gleich schnell wieder auf den Boden: so kalt, wie Eis, ohne zu lächeln, ohne eine Miene zu verziehen oder zu erröthen. Ob dies Kälte des Temperaments, Sitte, Gleichgültigkeit oder Widerwillen gegen einen Fremden waren, will ich unentschieden lassen; ich glaube — Verachtung.

Die Männer waren dreister. Sie lächelten spöttisch über meine kurze Pfeife. Besahen von der Seite meine Uniform. Schielten auf meine Büchse und Seitengewehr, und thaten im Uebrigen kalt und fremd. „Otto — Basilevs," waren die einzigen Worte, die ihr Mund aussprach, und es schien mir, als wenn sie sich etwas darauf einbildeten, daß sie einen König hätten. Diese Stimmung fand ich überall. Die Häuser oder Hütten hatten ein beinahe ganz flaches Dach von einer Art Schindeln mit kleinen Steinen beschwert, und gar keine Fenster; das Licht drang durch die Thür ein, wie in einen Stall. Von Stuben war nicht die Rede (wozu auch?); die vier Mauern von Lehm, mit kleinen Steinen untermischt, bildeten den Gemeinplatz, und ein Paar Köhlchen von Reisig glimmten an der Brandmauer am Boden auf einem flachen, eingelegten Stein; der Rauch zog in Ermanglung eines Schornsteins zur Thür hinaus, doch dieser riecht immer wie Opferduft wegen des edlen Holzes, und ist also kein Incommodum. In dem dunkelsten Winkel sah man etwas Polster- und Deckenartiges liegen, als Requisiten zum Nachtlager. Das Holz ist bekanntlich in dem größten Theil von Griechenland sehr sparsam; allein der Landmann entbehrt es nicht, denn er kocht nicht und backt nicht und brauet nicht, und wäscht wenig oder nie, und es ist mir so vorgekommen, als wenn nicht alle Hemder trügen, und das Waschen derselben nicht Mode ist. Strümpfe und andere Wäsche braucht er nicht. Brod ist Luxusartikel. Er lebt von Oliven, von Salat, von Kraut, von rohen, eingeweichten Wolfsbohnen, von Käse, Schaf- und Ziegenmilch. Das Wasser ist rar, und man sieht selten eine Quelle in der Ebene, denn sie versiegt von der Hitze. Die Frauen holen daher das Wasser in Krügen oft weit. Das Vieh ist stets draußen, und säuft, wo was ist. Griechenland ist ein Hirtenland, und spärlichen Ackerbau sah ich nur in den Ebenen treiben. Desto reicher ist es an edlen Südfrüchten aller Art, an Seide und Baumwolle, an Oel und Wein. Alle kleinen Dörfer in der Ebene bis gegen Mycene fand ich nach einem Leisten. Viele Rudel kleiner Pferde weideten um die Dörfer, deren man sich zu Ritten von Nauplia nach Argos und überhaupt von diesem Hauptpunkt durch ganz Griechenland bedient. Heiter und wohlgemuth verfolgte ich meinen Weg. Heerden weideten auf den Fluren, und kleine Lämmchen sprangen um ihre Mütter. Andere, die erst geboren waren, trugen die Hirten wie todte Katzen an den Füßen der Heerde nach, und die Alte lief hinterher. In Griechenland, außer in Thessalien, ist das Schaf nicht so nützlich wie bei uns, denn es trägt keine Wolle, sondern hat schlichtes, dünnes Haar, etwa wie ein Pudel, der nicht kraus ist, und sieht auch anders aus, denn es hat hängende Ohren, wie die Schweine, und ist kleiner, wie unser Schaf; ein Beweis, daß es noch gar nicht veredelt ist. In Thessalien sind die Heerden schöner; doch da sind wir noch nicht. Die Hirten stolzirten mit ihrer langen Türkenpfeife, und mit einem hohen Stabe oder einer Flinte hinterher, den Mantel, wie ein Ungar den Pelz, immer auf den Achseln tragend. Er ist aber auch sein Bett, seine Decke, sein Haus, denn er bleibt stets bei der Heerde, und wenn die Nacht kommt, so legt er sich, in seinen Mantel gehüllt, nieder: zieht die Kappe daran über den Kopf, die Beine in die Höhe, und man sieht bei einem schlafenden Hirten nichts, als den grauen oder schwarzbraunen Mantel. Beide werden in Thessalien und Albanien und in den Gebirgen von Suli von ungekämmter weißer und schwarzer Schafwolle gemacht, und gehören zu den Einfuhrartikeln. Die Hirtenhunde haben in der Regel ein schädiges, schulendes Ansehen, und schleichen wie die theure Zeit hinter ihrem Herrn her. Allein er braucht sie auch nicht, und sie dienen meistens bei der Nacht zum Schutz gegen die Wölfe und Jacals, und er ruft und lockt die Heerde, und sie versteht ihn und folgt, als hätte er Brod in der Tasche. Oft sah ich Ziegenhirten durch das wildeste Gebirge und über schroffe Felsen ziehen: sie gingen an der Spitze voran, und lockten laut die Heerde nach; es sah malerisch aus.

Da ich gern in jedes Dörfchen blicken, jede Heerde weiden sehen wollte, hielt ich mich lange in der Ebene auf, und es war schon Mittag und noch hatte ich Mycene nicht erreicht. Ich fragte jeden Hirten nach dem Grabe Agamemnons, das alle kennen, aber das Wort „Mycene" nicht, und immer wiesen sie mit der Hand vorwärts, daß ich nur gehen sollte. Endlich sah ich das Dorf Kravatti auf einem Hügel liegen, und eine halbe Stunde davon, ins Gebirge hinein, befinden sich die Ruinen von Mycene, und auf dem Wege dahin das Grab des Agamemnons, auch die Schatzkammer des Atreus von den Gelehrten genannt. Aber es ist wohl weder das eine, noch das andere, und es kommt mir damit so vor, wie mit dem Berliner Tivoli.

Ich wandte mich an einen Trupp halbnackter, alter Weiber, die sich vor dem Dorfe herumtrieben, und zeigte ihnen ein Drachmen mit der Aufforderung, mich dafür nach Mycene zu bringen. Dazu fanden sich denn auch zwei bereit, aber langten zuerst nach dem Geldstück. Nun ging die Reise los mit den alten Hexen. Ich schätzte beide etwa gegen 40 Jahre; allein sie waren welk und gelb; ihr Busen hing offen nieder, und sie hatten bloß eine Art Piege ohne Aermel an; ihr Haar hing wild um den Kopf, um den sie ein schmutziges Tuch gewunden hatten; aber ihre Augen blinzelten, wie die einer Schlange, und sie waren flink auf den Füßen wie eine Gais. Indem sie so vor mir gingen, betrachtete ich sie recht, aber es war kein guter Wissen daran, und ich glaubte mich von einem Dämonen-Paar umgeben. Bei der Einen entdeckte ich später einen Reiz: ihre Ferse war nämlich wunderschön, und indem sie bergauf stieg, konnte ich dies recht bemerken: Afrodite konnte sie nicht schöner haben, und sie war das Muster für einen Phidias. Hiernach war das Weib gewiß einst schön gewesen, allein es ging ihr mit der Schönheit wie Athen: wo bist du Sonne geblieben! (Fortsetzung folgt.)

---

## Berliner Bilder,

### entworfen 1836.

### III. Die Kunstausstellung.

#### Zweiter Gang.

Noch einmal laß' uns jene endlosen Säle besuchen mit ihren zahllosen Gegenständen. Es ist wieder so viel Neues und Sehenswerthes hinzugekommen, das wir noch in den Kauf nehmen müssen, um

Digitized by Google

nicht nur halb bekannt geworden zu seyn mit dieser Aera der Kunst.

Prächtige Taufbecken aus schlesischem Golde; Pokale aus Gold und Silber von getriebener kostbarer Arbeit, drei Kelche und drei Humpen von Elfenbein von herrlicher Schnitzarbeit en haut-relief. Uhren und Silbergeschirr; Rauch's colossale Büste von David in Paris; drei schöne Modelle für ein Denkmal Friedrichs des Großen — Tafelaufsätze von unbegreiflich schönem Erzguß — Porzellanvasen und Marmor-Skulpturen eine große Anzahl. Laß' uns noch einmal die hohen mit Gemälden bedeckten Wände mustern. Da ist alles anders, die Bilder anders geordnet; was sonst erste Plätze einnahm hängt jetzt im Schatten, Neuhinzugekommenem, Besserem Platz zu machen.

Laß' uns jetzt gleich noch einmal vor jenes große Bild von Bendemann treten, das ich Dir das Erstemal als „die Pest zu Memphis" vorstellend, genannt, und wenn ich Dir jetzt sage, was es eigentlich vorstellt, wirst Du es mir noch weniger glauben. Es ist nemlich nichts anders als: „Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem." Hättest Du in diesen Köpfen wohl jemals Juden, in dieser Gewandung Hierosolimitaner, in diesen blaugefärbten Gestalten blos Kummerblässe und Todesfarbe eines durch plötzliche äußere Gewalt geendeten Lebens entdeckt? Gewiß nicht; so wenig als in diesen, sonst trefflich gemalten, Trümmern die Ueberreste des nach korinthischem Prototyp gebauten, kolossalen Tempels Salomonis. Noch einmal laß' uns klagen, daß ein schönes Bild ein so schlechtes seyn kann.

Der Reichthum an prächtigen Landschaften und manchen trefflichen Genrebildern, den wir bei diesem zweiten Besuche hier aufgespeichert treffen, lähmt mir den Muth auch nur das Trefflichste davon besonders zu erwähnen. Du trittst hier und trittst dort hin und weißt nicht, was Du recht mit Liebe und besonders erfassen sollst; denn es eifern hier Hunderte von Nebenbuhlern.

Da sind gar schöne Landschaften von Dahl, Agricola, Elsasser, Gätke, Catel, Ahlborn und Andern, treffliche Seestücke hinzugekommen, aber wie Vieles und Herrliches sich nach und nach auch entfaltet hat — immer bleibt Gudin Meister der Landschaft und der See! — Das größte seiner Bilder: „Ansicht von Neapel," dessen ich schon erwähnt, ist fortwährend die Bewunderung aller Kenner und selbst — was viel sagen will — aller Maler. Nächstdem: „Eine Mondscheinlandschaft" und „Ein Fahrzeug in Noth" unübertrefflich an, die Natur des Lichtes erreichender, Optik. —

Nicht zu vergessen Dubois' schöne Seestücke — Perrot's: „Ausfluß der Loire bei St. Nazaire" und vor Allem wegen vorzüglicher Wellenbildung und schönen Aquarells, des Pariser Eugène Isabey's: „Dampfschiff „London," im Begriff seine Ueberfahrt zu machen, verspätete Passagiere aufnehmend."

Scheuern's sonst beliebte Arbeiten und Schirmer's gerühmter: „Bergsturz von Goldau" haben Dich wohl kalt gelassen. Da trete doch nur wieder vor Boetker's: „Waldgegend bei Dessau," vor Kroeker's: „Winterlandschaft" und vor Watelet's: „Platzregen," wenn es Dir möglich wird Dich hier durchzudrängen, denn niemals und nirgends hat die schöne Welt sich eifriger durchregnen lassen, als vor diesem Bilde. Blickst Du von ihm weg, nach der Straße im Sonnenschein; so glaubst Du wahrlich! Du werdest vom Wetter getäuscht.

Vor zwei Genrebilder muß ich Dich führen: Genre's im höhern Style, schon hart an der Grenze des Historienfachs streifend.

Sieh' hier das schöne Bild von Eduard Magnus: „die Heimkehr eines Piraten." Am Strande schreitet die kräftige Gestalt des Seeräubers, auf seinen Armen das kleinere, an seiner Hand das größere Kind, das Weib ihm zur Seite. Er liebkos't den Säugling, die Mutter hat dafür des Mannes Waffen auf die Schulter genommen und sieht erfreut auf das dem Vater entgegenlachende Kind. Hinten breitet die See zwischen Felsenschluchten sich hin und die untersinkende Sonne wirft ihre letzten Strahlen herein, so daß die Figuren im Vordergrunde ganz Schatten haben, und nur über Gesicht und die äußern erhabenen Stellen der Glieder und Gewänder Streiflichter fallen. Dadurch wird ein schöner Effect erreicht, der auch wegfallen könnte, um das Bild doch schön zu lassen. Vortrefflich gezeichnet, glüht in dem dunklen Colorit ein üppiges sündliches Leben. Ganz verschieden im Styl und doch noch werthvoller als Composition ist des zu Venedig 1835 zu früh verstorbenen Leopold Robert's Bild: „Heimkehrende Schnitter." Auch hier ist das Costüm das Italienische, der Romagna. Mitten hält der mit zwei brutalen Büffeln bespannte Wagen, der Ochsenführer mit seiner Pike lehnt zwischen den Thieren, Ein alter Mann und ein Weib haben dies mit Schnittergeräth belastete Fahrzeug eingenommen. Rechts eine Gruppe von vier Garben tragenden Weibern — links Männer und ein tanzender Jüngling — hinten im sonnendürren Felde noch einige Gestalten. — Was so lobenswerth in diesem Gemälde ist, ist die einfach-edle Anordnung, die ungeschminkte Färbung, der genau beobachtete National-Typus des Römers, die treffliche Individualisirung in Gestalt, Zügen und Haltung — die Verschmelzung der antiken Strenge mit der Jugend des Stoffes. Wenige Bilder kommen ihm an ästhetischem Werthe gleich.

Aber warum ich Dich eigentlich noch einmal hierher geführt, hat eine andere Ursache. Die zwei großen Gemälde zweier Namen habender Meister, auf welche man so sehr gespannt war und so lange warten mußte, sind heute ausgestellt. Das eine von Prof. Begas: „Heinrich IV. büßend vor Gregor im Schloßhof zu Canossa" das andere von Lessing: „die Hussiten-Predigt."

Soll ich Dir nun sagen, daß das Erste nur wenig und das Zweite gar nicht meinen Hoffnungen entsprochen hat?

Sieh hier das Erste. Es zerfällt in zwei Theile, denn der Rahmen ist wie ein gothisches Fenster, oben im Spitzbogen den oberen Theil der Darstellung enthaltend. Schon ein gewagtes Mittel sich aus der Verlegenheit zu ziehen! Im Vorgrunde siehst Du fünf Gestalten, den Hintergrund schließt nah' die Wand des Pallastes ab. Am Thore unten steht im Büßerhemde, die Hände gebunden, die edle trauernde Gestalt des Kaisers. Ueber ihm auf hohem Balkon der Pabst im kleinen Maaßstabe der Höhe, zur Seite seine Nichte, hinter ihm Bewaffnete. Der Pabst in würdiger Haltung blickt nach oben und greift mit der Rechten an den langen schönen Bart. Er scheint zu sagen: „Herr! nicht mir, Dir ist diese Genugthuung. Es mußte seyn!" — Die Nichte beugt sich über die Brustlehne des Balkons und zeigt auf den Büßenden. Sie scheint zu bitten für den demüthig Duldenden. Die Personen um[illegible] sehen finster drein; eine Frau hebt bittend die gefalteten Hände, [illegible]n Kriegsmann ruft und streckt die Hand nach dem Balkon auf. Er sagt wohl eben: „Laß' genug seyn! Was soll's weiter. Mach' ein Ende!" — Trefflich ist die Figur des Büßers, die Stellung — wie er so gedemüthigt und doch edel dabei an der Pforte lehnt — das sinnende über die Schmach in Gluth entbrannte und doch milde Gesicht! Und doch ist nichts groß, nichts ergreifend in dem Bilde. Es ist nicht Wärme darin, nicht Leben; eine diesem Maler eigenthümliche Bleiche des Colorits vereitelt dazu noch den plastischen Effect. (Fortsetzung folgt.)

(Hiebei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 92.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

## Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 93. Stralsund, den 18. November 1836.

### Die Runkelrübe.

Runkelrübe, wahrer Stein der Weisen,
Segensquelle, die sich zauberhaft
Uns ergießet, tausend Zungen preisen
Hochbegeistert deine Wunderkraft.

Deinem Dienst errichten wir Altäre,
Unter Riesenpfannen strahlt die Glut.
Stolzen Pflanzern and'rer Hemisphäre
Zahlt Europa länger nicht Tribut.

Tiefverpflichtet, laut und innig werde
Unsers Dankes Opfer dir gebracht,
Götterrübe! — Kein Gewächs der Erde
Hat um uns sich so verdient gemacht.

Vielbelobte, du, vom Jubeltone
Aller Kaffeefreunde froh begrüßt,
Durch dich wird der Trank aus Mokka's Bohne
Künftig minder theuer uns versüßt.

Höher als des Himmels Wolke ziehet,
Adler schweben, steigt dein Ruhm empor;
An den Stufen deines Thrones kniet
Das von dir besiegte Zuckerrohr.

Ewig, Wurzel unsers Heiles, blühe,
Ueppig schmücke manches Ackerfeld;
Reichlich lohne durch Ertrag die Mühe,
Neu belebe du die Handelswelt.

v. H***m.

---

### Erinnerungen aus Ungarn.

#### Sechstes Fragment.

#### Der, die, das Dreizehnte.

Gespenster- und Criminal-Geschichten.

— Als ich durch die Hauptstraße des Städtchens fuhr, wies der Postillon mit der Peitsche auf ein altes, dachloses und sichtbar baufälliges Haus hin, vor dem ein großes rothangetünchtes Kreuz aufgerichtet stand — aus dem Thorwege und den Kellerluken des Hauses qualmte Dampf.

„Was ist's mit diesem Hause?"

Ein Armenhaus ist's — sagte der Schwager — ein sogenanntes Bürgerspital für zwölf alte Leute; eigentlich aber ist der alte Kasten des Teufels Nachtquartier, und man nennt es nicht anders als das Dreizehnte.

Eben erschien das Posthaus, und die weitere Erklärung schuldig bleibend, griff der Rothrock nach seinem

Horne, Einem Wohllöblichen Poſtamte die Honneurs zu machen. — Neben dem Poſthauſe ſtand der Gaſthof; ſo bekam der Erzähler ſeinen Trichter nicht mehr vom Munde. —

Als ich nun hinter dem Gaſttiſche ſaß, das verſäumte Mittagbrod eifrig nachholend, der Wirth, in der guten Abſicht, ſeinen Gaſt mit magerm Geſchwätz die überſetten Speiſen zu würzen, mir gegenüber, da fiel mir das alte Haus wieder bei und ich fragte, den läſtigen Schwätzer auf ein intereſſanteres Thema leitend, was es für eine Bewandtniß habe mit dem Dreizehnten?

Die Bewandtniß, die es mit dieſem Hauſe hat — entgegnete Jener — das iſt ein ſeltſames und weites Kapitel in unſerer Stadt-Geſchichte; darüber ſich ſchon die gelahrteſten Herren die Köpfe fruchtlos zerbrochen. Wunderbar und räthſelhaft iſt Alles darin und man mag's angreifen wo und wie man will, es läßt ſich nicht befriedigend löſen und aufklären. Es geht darin mit Geſpenſterglauben und Aberwitz, nachtbedeckten Gräuelthaten und furchtbar-waltendem Gottesgericht ſchaurig und gar ſeltſam her, daß man nicht weiß, ob man mit den Frömmlern und Abergläubigen Alles davon Erzählte unbedingt glauben, oder mit den Spöttern und Freigeiſtern Alles unbedingt verwerfen ſoll. Die Geſchichte des Hauſes ſey nämlich dieſe:

Vor beiläufig funfzig Jahren beſaß dieſes Haus eine Wittwe, ein altes, buhlhaftes und genußſüchtiges Weib, die in beſtändiger Todesfurcht lebte, da ſie des Lebens nicht genug bekommen konnte und es laſſen zu müſſen gar nicht den Gedanken ertragen wollte. Bei ihr lebte ein Schweſterkind, eine züchtige gutartige Waiſe, in den erſten Jungfraujahren blühend, allgemein wohlgelitten. Dieſer hatte ein zwar nicht mehr ganz junger doch von Geſtalt einnehmender Mann, ein gutes Amt der Grafſchaft bekleidend, ſeine Neigung zugewendet, und unglücklicher Weiſe die Wittwe ihre Neigung dieſem Manne. Je kälter der Angebetete ihr begegnete, um ſo wärmer wurde die gefühlvolle Wittwe und bald ganz liebestoll. Der Sache ein kurzes Ende zu geben, nimmt der Mann die Maske vom Geſicht, geht hin zur Wittwe und hält um das Mädchen an. Aus der Liebesglut der Alten brannten nun Zornflammen auf bis über Dach und Schornſtein; der Mann wurde ſcheltend abgewieſen, das Mädchen eingeſperrt. Der Mann geht zu Gericht; das Gericht ſpricht dem Manne das Mädchen zu; die Wittwe wird raſend. Mißhandlungen, Verwünſchungen, lebensgefährliche Drohungen, Bitten, Vorſtellungen, Vorwürfe der Wohlthaten — Alles wird angewandt das Mädchen zu bewegen auf den Antrag des Mannes: Nein zu ſagen. Das gutmüthige Kind will Alles thun, aber Nein ſagen, wenn ſie gefragt wird, ob ſie den Mann will, der ſie will und den ſie im Herzen auch will — Nein ſagen wäre eine Lüge, das kann ſie nicht! — Die Wittwe will ſchon verzweifeln, da erſcheint noch zur rechten Zeit — ein Kapuziner. Das Mittel, welches er vorſchlägt, iſt ebenſo einfach als wirkſam. Auf wiederholte Anmahnung des Gerichtes erklärt die Wittwe nun: das ſey eine Gewiſſensſache. Sie habe ihrem verſtorbenen Bruder, dem Vater des Mädchens, es an dem Todtenbette geloben müſſen, die Tochter dem Kloſter zu weihen; kein weltlich Gericht könne ſie dies Gelübde zu brechen zwingen, oder das väterliche Teſtament an der Tochter vereiteln und Chriſtum eine ihm beſtimmte Braut entreißen. — Dieſe Erklärung, zur Zeit der Hexenprozeſſe gegeben, war entſcheidend. Themis ſteckte das Schwerdt in die Scheide, die Wittwe das Mädchen in's Kloſter, der Kapuziner ſeinen Lohn in den Schnappſack, der ehrliche Mann von Brautwerber aber verlor den Kopf, lud ſeine Piſtolen und ſchoß ſich todt.

„Herr Wirth! Ihre Geſchichte wird romantiſch."

Es iſt eine Hundstagsgeſchichte! — wandte er ein. — Wo nur erſt eine alte Jungfer- oder alte Weiber-Liebe das Eſelsohr blicken läßt, da ſpielt auch Satan was auf der Flöte vor. Mein Vater pflegte zu ſagen: Es giebt nur dreierlei Unglück. Das Licht deiner Augen verlieren; von einem tollen Hunde gebiſſen werden, und einem alten Frauenzimmer beſſer gefallen als gut iſt.

„Ihren Vater in Ehren, Herr Wirth! Erzählen Sie weiter!"

Als es im Städtchen bekannt wurde, wie es mit Mädchen und Kloſter, Kapuziner und Todtſchießen zuſammenhing, da ſchwoll Jedem die Gallenblaſe und jedes Herz kochte Gift über die alte Hexe. Vor ihrem Hauſe verſammelte ſich der Janhagel, belagerte es mit Schimpfreden, Koth und Steinen. Kein Fenſter blieb unzertrümmert. Da ergriff das verſtockte Gemüth der Wittwe Schreck, Zagen und feiges Gewiſſen und ſie eilte das Mädchen aus dem Kloſter zurückzuholen, als Sühnung und Schutzengel gegen die Drohungen Gottes in ihrer Bruſt und die der Menſchen vor ihrem Hauſe. Als man das gute Kind wieder am Fenſter ſitzen ſah, freilich bleich und verfallen, ſtillte ſich der laute Grimm, und nur, wenn die Alte ſich aus dem Hauſe wagte, brach auch er wieder aus. So blieb das ſündhafte Weib beſtraft einige Jahre lang mit Schmach und Schande. Aber was brächte die Zeit nicht wieder zu Ehren?

Der gute Mann, der um das Mädchen ſein Lebenslicht ausgeblaſen hatte, war ein ausgeblaſenes Licht — die Wittwe aber ſtrahlte jetzt im Glanz der Gaſtlichkeit. Ströme des beſten Weins ſollten die Gedächtniſſe rein waſchen von dem Andenken jener Hundstage. Und der Wein iſt ein gar treffliches Purgirmittel für ein allzutreues Gehirn. Mein Vater pflegte zu ſagen: Willſt du, daß man etwas auf dich hält; ſo plage dich nicht, weder mit Augenverdrehen noch mit Hutziehen, noch damit, daß du im Klingelbeutel und den Armen giebſt; ſetz' nur Jedem, von dem du für etwas gehalten ſeyn willſt, von deinem beſten Wein vor, und man wird von dir Beſſeres ſagen als du von dir ſelbſt denkſt.

»In vinum veritas! Herr Wirth! Es ſcheint, Ihr Vater habe im Weinſtein den Stein der Weiſen gefunden."

Gott habe ihn ſelig! — ſagte der Satyr, und grüßte, das grüne Käppchen lüftend, den guten Herrgott droben. — Mein Alter war ein braves Herz, und wie er auch an der Wittwe manchen ſchönen Groſchen verdiente; ſeine böſe Meinung von ihr ließ er doch nicht fahren. Wenn ſie hier des Abends zuſammenkamen und ſich gegenſeitig belogen, wie die Wittwe ſich ſo außerordentlich zu ihrem Vortheil geändert habe und nun eine ganz andre Frau ſey als ehedem und wie — wenn ſie's recht bedächten — der

Digitized by Google

Mann, der um das Mädchen sich so gottlos todtmachte, mindestens als ein Narr, und das Mädchen, das nicht Nein sagen wollte, wo das Ja doch eine Sünde für sie, die Christo-Verlobte, war, nicht besser als mindestens undankbar und leichtsinnig sich gebehrdet hätte — wenn sie's bedächten, so müßten sie, die damals auch nur sehr wider die Wittwe geifert, sich jetzt reuig die Brust zerschlagen und sich sagen: Herr vergieb! wir waren Sünder; — wenn mein Alter das mit anhören mußte — denn ein Wirth muß zahme Ohren haben — da lief er auf den Hof hinaus, schmiß seine Mütze zur Erde und fluchte sich im Stillen über das Urtheil der Welt aus. Wenn die Gäste fort waren, sagte er dann zu uns: Kinder! laßt die Leute reden; die Alte da drüben taugt doch nichts!

Und sie taugte nichts. Was sie aller Welt verbarg, war der grimmigste Haß gegen die Pflegetochter, die jetzt nicht besser bei ihr lebte, als der Verbrecher auf der Folterbank. Eine besondere Teufelslust gewährte es dem entmenschten Weibe, dem hilflosen, ihrer Willkühr verfallenen Geschöpfe allerlei Schrecken und Schmerz zu bereiten. Bald ließ es sie ganze Tage fasten, bald zwang sie es, unter Mißhandlungen und Drohungen die scheußlichsten Gegenstände als Nahrung zu sich zu nehmen. Igeln, todte Ratten, Schlangen wurden ihr Nachts ins Bette gesteckt; ihre Hände wurden, wegen Spinnfehler, mit Flachs umwunden und verbrannt; ja, mitunter fiel das wutherfüllte Weib über das arme Opfer im Bette mit Nadeln her und quälte es bis zur Ohnmacht. Der Verstand des armen Kindes, ohnehin nie von großer Stärke gewesen, durch das erschütternde Ende des geliebten Mannes schon geschwächt, hatte sich unter dieser furchtbaren Geißel bald gänzlich spurlos verloren. Nicht Verrücktheit sondern Hirnlosigkeit war ihr Zustand. Sie hatte vom Menschen nur noch die Gestalt. (Fortsetzung folgt).

---

## Blätter aus dem Tagebuche eines griechischen Jägers.

(Fortsetzung).

So in Gedanken über die Hinfälligkeit des Schönen vertieft, erreichte ich das Grabmahl des Agamemnons, das mir wie ein Eiskeller vorkam, denn es lag in die Erde hineingebauet und zu beiden Seiten erhoben sich Erdwälle bis an seine Kuppel, die mit Quadern mauerartig ausgesetzt waren. Früher soll es ganz begraben gewesen seyn, und ein Engländer hat erst einen Eingang graben und das Gebäude von Erde entblößen lassen, wie man es jetzt sieht. Es von Außen betrachtet, erscheint es zu einem Grabmahl damaliger Zeit offenbar zu groß, und sein Inneres widerspricht diesem Zweck vollends. Ich trat nun durch den gewölbartigen Eingang, und befand mich in einer Dämmerung, denn das Licht fiel durch eine trichterförmige offne Kuppel spärlich hinein.

Nach dem, was mir ein Kaloyer in dem schönen Thal Metissa sagte, worauf ich aber nicht nachsagen will, denn es würde mir vielleicht nicht geglaubt werden, halte ich die Ruine für die Ueberreste eines Tempels, worin der aegyptische Religionsdienst geübt wurde, ehe noch der Dienst Jupiters in Griechenland allgemein verbreitet war; auch zeigt sich drinnen eine erhöhte Stelle, worauf das muthmaßliche Götzenbild stand. Das Innere ist mittelmäßig hoch und wie eine Glocke gewölbt und überall an den Quadern, womit das Gewölbe aufgeführt ist, sieht man bronzne Nägel, welche schließen lassen, daß es ausgetäfelt war, doch findet sich davon keine Spur vor. Es ist eine schöne, ehrwürdige Ruine, die vielleicht noch länger dauern wird, wie alle modernen Prachtgebäude Europas. Um das fälschliche Grab Agamemnons erheben sich schon die Vorberge des Gebirges von Argolis, und indem ich es verließ und mich weiter wandte, kam ich in seine einsamen Schluchten; die alten Weiber tüffelten voran, die ich indessen entließ, wie ich das hohe Mycene in der Ferne erblickte, damit sie mich nicht störten.

Die Ruinen von Mycene machen einen erhabenen Eindruck auf das Gemüth. Von der ganzen Welt wie vergessen liegen sie einsam im wüsten Gebirge von Argolis und kein Laut des Lebens unterbricht die Todtenstille der Gegend. Hoch und großartig liegen sie auf einem isolirten Felsenplateau, das gegen Süden in majestätischer Höhe senkrecht abfällt und an einem tiefen Abgrund hinläuft, in dem Bruchstücke von Trümmern liegen von wilden Kräutern umrankt. Eine düstre Bergschlucht, voll verworrener Felsblöcke und Myrtengebüsch, zieht sich an dem Abgrund hin, und scheidet die Ruinen von einer hohen, durch das Gebirge wellenartig fortlaufenden Hügelkette, die mit dunklem Roßmarin bedeckt ist, der einen süßen Opferduft ringsumher verbreitet. Einzelne Cypressen und Lorbeerbäume erheben sich aus den Felsenrissen und flüstern melancholisch wie Grabeshauche im säuselnden West. Blickt man aus der wilden Bergschlucht zu Mycene hinauf, dann sieht man über der Felsenwand sich eine gigantische Mauer erheben, die so weit schnurgerade fortläuft, als die Ruinen dauern, und die Basis derselben ist. Sie besteht aus riesenmäßigen Quadern, und ist ein Werk für die Ewigkeit zu nennen, das selbst der rohesten Gewalt trotzet. Man sieht keinen Mörtel in den Fugen, und die Flächen der Quadern sind von Regen und Stürmen der Jahrtausende so glatt gewaschen wie eine Felsenwand. Von dieser Seite die Ruinen betrachtet, paßt der Ausdruck: »altae cecidere Mycenae,« und man kann wirklich nichts Erhabeneres sehen, wenigstens konnte ich mich von dem Anblick fast nicht losreißen. Von der Nordseite gewähren die Ruinen diesen erhabenen Eindruck nicht, denn da steigt das Plateau terassenartig auf, und das Mauerwerk steckt halb in der Erde. Der Haupteingang in die Stadt des Agamemnons scheint das gegen Westen gerichtete Löwenthor gewesen zu seyn, das aber tief in die Erde versunken ist, und seinen Namen von zwei aufgerichteten Thierfragmenten hat, die sich über dem Portal erheben. Ueberall sieht man brittische Lords-Namen eingekratzt. Ich schrieb einige auf, allein ich will der Eitelkeit ihrer Inhaber hier nicht fröhnen, und streiche sie aus. Die Ruinen, welche man sieht, scheinen einzig der festen Burg von Mycene anzugehören, denn es wäre nur eine kleine Stadt gewesen, wenn sie keinen größern Raum eingenommen hätte, als den, worauf diese liegen. Es springt überall hier in Griechenland in die Augen, daß nur die Tempel, die Forteressen, die Wasserleitungen und öffentlichen Gebäude der alten Griechen großartig, die Häuser dagegen klein, leicht und wandelbar waren, und wo erstere nicht von cyklopischer Bauart oder besonders fester Construction waren; wo sie nicht auf einem dem Erbbeben weniger unterworfenen Terrain standen, oder durch glückliche Umstände vor der Zerstörungswuth der Perser und Gothen, oder dem religiösen Eifer der griechischen Kaiser geschützt wurden: da gingen sie mit den leichten Gebäuden unter, und ihre Spur verschwand sogar, weil die Fragmente zu andern baulichen Zwecken verwandt wurden; gehörigen Orts werde ich hierüber sprechen.

Nach diesem Schluß muß Mycene, in Verhältniß der Ruinen seiner Akropole, eine große Stadt gewesen seyn, denn diese nehmen

Digitized by Google

einen respectablen Raum ein. Das Löwenthor ist das vollständigste Denkmahl, denn dies steht noch ganz da, nur, daß es halb in der Erde begraben ist. Aber auch die Grundmauern haben noch größtentheils eine beträchtliche, ehrfurchterweckende Höhe, und auf der Stätte, wo die Akropole gestanden, trifft man zwischen blühenden Myrten steinerne Brunnen, Gesimse, Mauerfragmente, und sogar noch ein zweites, wiewohl kleineres, aber fast ganz verschüttetes Thor an, zu dem ein schmaler, mit Mauern eingefaßter bergaufsteigender Gang leitet; muthmaßlich scheint es zu der Wohnung des Beherrschers von Mycene geführt zu haben, die gewiß im Raum der Burg lag, und nicht gut auf eine andere Stelle gedacht werden kann, da diese gegen Argos gerichtet ist, und man von dort das Land überschauet. Die Verbindung, welche die Ruinen von Mycene mit der Iliade haben; die tiefe Einsamkeit, worin sie liegen; das traurige Schicksal ihres Königs; der großartige Charakter ihrer Fragmente; das Geheimnißvolle, welches über Agamemnons Abkunft ruhet; das Andenken an Orestes, an Iphigenia und an die schöne Hermione: Alles dies giebt den hehren Trümmern einen hohen, schwermüthig-romantischen Reiz, und man versinkt unwillkührlich in einen epischen Traum, und sieht die Geister der Heroen vorüberschreiten.

Auf Mycenens Trümmer-Pracht,
Sah im Geist ich Troja's Schlacht;
Sah den Völkerfürsten stehn,
Seines Helmes Zierde wehn;

Sah der Thetis edlen Sohn,
Wie er Hektor rief mit Hohn
In das Waffenfeld hinaus,
Zu dem bittern Todesstrauß;

Sah der Schwerter Flammen Sprühn,
Ihrer Heldenblicke Glühn,
Und die Berge seufzten Ach!
Als der Trojer groß erlag.

Diese Strophen, an Ort und Stelle mit Bleifeder geschrieben, haben für mich den Werth eines hochklingenden Gedichts, wozu ich die Tinte aber gut halten kann. Sie athmen die Eindrücke, welche mein Gemüth empfingen, und das ist genug. Später besuchte ich oftmals die Ruinen, und allemal wehte der Geist Agamemnons feierlich mich an, und einige Verse erblickten das Licht der Welt. Die Sunbine soll mein hellenischer Musenalmanach seyn.

(Fortsetzung folgt.)

## Berliner Bilder,
### entworfen 1836.

### III. Die Kunstausstellung.
#### Zweiter Gang.
(Schluß.)

Wenden wir uns zu dem zweiten Bilde. Vom Fertiger des „trauernden Königspaares," der „Leonore" ließ sich, da er diesen Stoff ergriffen, weit Höheres erwarten. Er hat ein großes Bild gemalt und viele Figuren dahinein — zu loben ist eine Einzige. In dieser scheint sich auch der ganze Geist des Künstlers konzentrirt und auch die Anschauung soll in dieser gefesselt seyn. Dies ist der Hussitenprediger.

Ein Mann mit bleichem Gesicht und dunkelglühenden düstern Augen, der echte Fanatiker, steht unter einer Eiche auf hohem Felsblock. Ein weiter weißer Pelzrock verhüllt zu sehr das Spiel der Glieder. Der aus dem herabhängenden Ermel ragende nackte Arm hält den erhobenen Kelch. Um ihn stehen, knien Bewaffnete, die fürchterlichen Schaaren Zischkas und Prokopius. Aber diese sind hier weder Böhmen noch Hussiten. Meist dünne, hagere Gestalten mit deutschen Physiognomieen, buntscheckig gekleidet in wahren Theaterkostüms, andächtig zuhörend, auch die Hände faltend, wie honette Spießbürger irgend einer Kleinstadt des 16. Jahrhunderts. Da ist nirgends die Wuth und der Trotz des bewaffneten Sectirers, des wilden Priestermörders, des fanatischen Utraquisten. Nirgends der Typus des Czechen, dieses gedrungen gebauten, grobbeinigen, dickköpfigen Volkes mit den niedern Stirnen und breiten Backenknochen. Nirgends die Zerlumptheit oder doch wenigstens die unvermeidliche Vernachlässigung des Anzuges einer durch Wald und Feld streifenden, brennenden, in ewigem Zerstören begriffenen Schaar — die Leutchen sind alle so sauber angezogen wie zum Beilager, und ihre Waffen und Panzerstücke so blank gescheuert, wie das Zinngeschirr einer wackeren Köchin. Das aber ist der Geschmack unserer Zeit. Nur hübsch Farben und Glanz und eine tüchtige Schneiderphantasie und es ist schon recht, wenn's auch nicht wahrscheinlich seyn sollte. Ein junges Weib, welches vorne liegt und der Predigt zuhört, ist wacker gezeichnet, und beinahe das beste im Bilde der vor ihr stehende barfüßige, hirnlos andächtige Knabe. — Der Mann, der im linken Vordergrunde kniet, mit dem wilden, träumend gesenkten Haupt, zu seinen Füßen ein blutiges Beil, kommt meiner Vorstellung von einem Hussiten noch am Nächsten, und wäre er und das Weib mit dem Kinde nächst dem Prediger allein im Bilde; so wäre es um eben so vielmal besser, als es jetzt an Figuren mehr zählt.

Und wie reich diese Säle nun sind, und wie viel des Schönen und Guten ich Dir nun gezeigt habe, bist Du befriedigt? Ich glaube nicht. Es fehlt Dir noch immer für Dein geistiges Bedürfniß eine Handvoll so recht geistvoll aus dem Menschenleben Gegriffenes. Du selbst fehlst Dir — Du findest Dich nirgends. Keine Empfindung Deiner Brust abgelauscht blickt Dir aus all' diesem gemalten Tod entgegen; kein hoher Gedanke in lebendig-überraschende Form gegossen, springt Dich an — das heißt: mit einigen Ausnahmen. Aber eben, weil so Vieles da aufgehäuft ohne Wahl, verschlingt die Masse des Mittelmäßigen das wenige Gute und nur das einzeln Vortreffliche bricht durch und bleibt haften. Und Vortreffliches bietet nur die Landschaft.

Warum können wir uns nicht zu gleicher Höhe in der Historien-Malerei erheben? Weil wir erschlafft sind, verweichlicht, überspannt. Weil grenzenloser Egoismus und krankhafte Sentimentalität jede energische, gesunde Richtung in den Künsten niederhatten; weil unsere Lebenspoesie sumpft; die Faulheit der Zeit Köpfe und Herzen verschraubt und eine klägliche, falschthätige Passivität sich des Lebens so Vieler bemächtigt hat.

„Das ist die schwere Noth der Zeit."

Weißt Du, was stets mein nächster Gang ist, wenn ich die Ausstellung besucht habe? Die Stufen zum Museum steige ich hinauf; steige hinauf in die Gallerie, wo die gute alte Zeit in den dunklen, ungeschminkten, so treuherzig wahren, frommen Arbeiten mich ansieht, wie ein braver Mann. Wenn ich da hintrete vor des unbegreiflich kunstreichen van Eyk's glühende, milde, so heilige und herrliche Bilder, da erscheint mir jene Masse bemalte Leinwand wie eitle Narrethei und ich möchte weinen mit Schillers Göttern:

„Daß das Schöne vergeht und das Vollkomm'ne stirbt!"

## Musikal. Abendunterhaltung im Saale des Hrn. Claussen.

Stralsund, den 16. November 1836.

Der Norddeutsche Liedersänger Herr Egersdorff ist von Rostock hier angekommen und beabsichtigt, wenn ihm die Erlaubniß dazu wird, am nächsten Sonntag Abend im Saale des Herrn Claussen eine musikalische Abendunterhaltung zu geben. Nach dem Urtheile unserer Kunstkenner, denen er gestern Abend eine Probe seines Talents ablegte, können wir dem gesangliebenden Publikum einen genußreichen Abend versprechen. Herr E. besitzt eine schöne, kräftige Brustfstimme (Tenor) von vollkommener Reinheit, die in allen Tönen, sowohl in der Höhe als in der Tiefe, gleichmäßig ausgesungen ist, und verbindet damit einen richtigen und gefühlvollen Vortrag, der sich vorzugsweise für Lieder eignet. Es bedarf wohl nur der Hinweisung auf die besondern Schwierigkeiten, die der angenehme Vortrag eines Liedes hat, der Versicherung, daß Herr E. ausgezeichnet und für uns neu in dieser Art des Vortrags ist, um ihm ein zahlreiches Auditorium zuzuführen, was wir ihm von Herzen wünschen.

Hr. E. gedenkt von hier nach Greifswald zu reisen, und beabsichtigt auch dort eine musikalische Abendunterhaltung zu geben.

(Hierbei das „Litteratur- und Intelligenzblatt No. 93.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 94. Stralsund, den 21. November 1836.


## Wer hat Recht?

Auf gold'nen Morgenwölkchen schwebte
Ein kühner Adler sonnenwärts,
Und seliges Entzücken bebte
Ihm durch das lustberauschte Herz.

Er sog der ew'gen Sonne Strahlen
Mit vollen Zügen trunken ein.
Wer kann des Adlers Wonne malen?
Wie schön muß es im Lichte seyn!

Der Abend senkte sich hernieder,
Es legt sich um die müde Welt
Die Nacht mit düsterem Gefieder,
Kein Stern erglänzt am Himmelszelt.

Da kam aus ihrer stillen Klause
Die Eule frohen Muths hervor
Und jagte sich zum Abendschmause
Ein Mäuschen, das sich hier verlor.

O holde Nacht mit deinem Schleier,
Du bist es, die mich hoch beglückt,
Drum gilt dir meines Liedes Feier! —
So rief die Eule ganz entzückt.

Wer hat nun Recht? So fragt' ich leise.
Der liebt den Tag und der die Nacht.
Laß jedem seine eig'ne Weise,
Gott hat sie beide ja gemacht.

E. W.

---

## Erinnerungen aus Ungarn.

### Der, die, das Dreizehnte.

(Fortsetzung.)

Die Gäste, die in der Wittwe Haus aus- und eingingen, bekamen die Gequälte, die sich jedoch täglich am Fenster zeigen mußte, nicht zur Sprache. „Die Aermste sey schwermüthig und menschenscheu, man müsse sie schonen und gewähren lassen." Das glaubte man und Niemand bekümmerte sich weiter um sie. Eines Tages hieß es, sie sey todt. Sie war es. An welcher Krankheit, welchem Leiden, welcher Störung im Organismus sie das Leben büßte, wurde nicht bekannt. Sie war verloschen. Die Wittwe zog schwarze Kleider an, schminkte sich etwas weniger, um leidtragender auszusehen und erbat sich's vom Consistorio, die „liebe Nichte" in ihrem Garten hinter dem Hause begraben zu können. Das Consistorium sagte:

Digitized by Google

Concedo! Der Todtengräber kam und grub ein Loch; der Priester erschien und sprengte es mit Weihwasser; der Sarg mit der Verloschenen wurde hineingesenkt, wieder besprengt, ein Gebet gemurmelt, mit Kalk bedeckt, dann mit Erde und — sie war vergessen. Die trauernde Wittwe aber priesen jetzt alle Zungen, als „reuige Sünderin, die Gott angenehmer sey als tausend Gerechte." Gleichwohl blieb mein Vater auf seiner Meinung von ihr und sagte: Laßt die Leute reden! Und seht Ihr auch die Alte schnurgerade gen Himmel fahren; so seyd überzeugt, daß sie nur wie eine Bombe im Bogen fliegt, um desto tiefer in die Hölle zu fallen.

„Ihr Vater, Herr Wirth! hatte eine feine Nase für Höllenbraten, wenn er der Wittwe damals schon anroch, was ich jetzt nach ihrer Erzählung ihr anriecht — einen Mord?

Den schändlichsten! fuhr der Wirth fort. Und sie scheint dafür hart büßen zu müssen jenseits, da sie auf Erden der Strafe entgangen. Ich meine der öffentlichen Strafe des rächenden Gesetzes; die des geheimen Gerichts in ihrem Herzen verfolgte sie bis an ihr schreckliches Ende. Hatte sie früher schon, wie ich bemerkte, so grenzenlose Todesfurcht; so steigerte sich ihre Angst vor der letzten Stunde jetzt mit jedem Tage bis zum Aberwitz. Sie ging nicht aus dem Hause, duldete kein geschliffenes Messer, keine Scheere, kein scharfes oder spitzes Werkzeug um sich — Nadeln konnte sie gar nicht sehen, ohne in Krämpfe zu gerathen. Alle Aerzte, Schäfer, alte Weiber, Quacksalber wurden aufgeboten, Lebenselixire zu erfinden, ihr Daseyn zu sichern und hinauszuspinnen. Jeder Aberglauben fand bei ihr ein offnes Thor. Ungleiche Zahlen: die Sieben und die Dreizehn besonders, waren ihr feindlich; der Freitag ein Unglückstag, an welchem sie nichts genoß, nicht das Bette verließ und doppelte Dosen Lebenselixire verschlang. So quälte sie sich hin, im thörichten Kampf mit der Vorsehung, in frevelhafter Vorsicht den ewigen Rächer um sein Recht zu betrügen. Mein Vater sagte spottend: die alte Hexe kömmt mir vor, wie der Vogel Strauß, der, verfolgt, den Kopf unter seine Flügel steckt, wähnend, wenn er nur die Jäger nicht sehe, daß die Jäger auch ihn aus dem Gesichte verlören.

So ging es mit ihr manch' liebes Jahr noch, und die Kirchen und Klöster standen sich wohl dabei, denn sie schenkte reichlich an sie, um den guten Herrgott mit Geld zu bestechen wie einen pflichtvergessenen Zollpächter. Da war ihr sechzigstes Geburtsfest gekommen und sie feierte es durch ein Mittagsmahl, wozu sie Eilf Freunde lud — sie selbst war die Zwölfte. Alles ging gut und man war froher Dinge, als plötzlich eine der geladenen Frauen, deren Zustand man nicht in die Rechnung gezogen hatte, aufschrie und in Geburtswehen gerieth, da sie hoch schwanger ging und durch häufigen Genuß des Weins ihre Genesung beschleunigt hatte. Die Natur verfolgte so rasch ihr Recht, daß keine Zeit blieb, die Kreisende fortzuschaffen — sie wurde im Nebenzimmer des Eßsaales von einem Knaben entbunden — also waren Dreizehn bei Tische gewesen. Die Wittwe fiel in Krämpfe und lag den Tag über wechselweise in Convulsionen und Ohnmacht. Von diesem Tage an artete ihr Aberwitz in Wahnsinn aus. Vor ihren Augen zuckte, wie fortwährendes Blitzen, die scharfe Sense des Todes. Und so wunderbar waltete über ihr das ewige Verhängniß, daß sie selbst, indem sie seinen Streichen auszuweichen strebte, dem Knochenmann den Nacken darbot, und unter allen jenen kleinen Umständen enden mußte, deren Zusammenwirken sie abergläubig frevelnd zu vereiteln bemüht war.

Es wird Ihnen, mein Herr! bekannt seyn, daß das Karpathen-Gebirg unzählige wunderbare Wasseradern durchfließen, die theils kalt, theils warm, viele siedendheiß, geschwängert mit allerlei Metall- und andern Mineralstoffen an seinem Fuße zu Tage kommen. Daher soll, wie die Herren Gelehrten sagen, unsre Gegend hier in der Nähe des Karpaths auf vulkanischem Untergrund rosten und die vielen heißen Quellen, die in mäßiger Tiefe überall anzutreffen sind, auch oft hervorbrechen und unsere Keller und Brunnen verderben, sich herschreiben. Wahr ist es, und das wissen wir leider! Alle, daß unterirdische Windstöße und Erdbeben bei uns an der Tagesordnung sind. Eines der stärksten dieser Heimsucher setzte das Städtchen am 7. September 17** in Schrecken. Es war in der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend und gerade hatte sich Alles zu Bette gelegt, als die Thurmglocken von selbst anfingen einzelne schauerliche Schläge zu thun; die Hofhunde Geheul und Gewinsel anschlugen; Bilder und Spiegel von den Wänden stürzten und wir, über diese Unheilstöne erwachend, uns gerüttelt fühlten von dem wühlenden Erdwurm unter uns. Es ist eine Gewohnheit geworden, auf das Zeichen des ersten Stoßes, dem gewöhnlich in kurzen Abständen mehrere und oft noch heftigere folgen, uns aufzumachen und hinter die Häuser in die Gärten zu entfliehen. Ich will Ihnen jetzt das Bild der Verwirrung, das die mondhelle, seltsam schwüle Herbstnacht mit ihren tausend halbnackten aufgeschreckten Schläfern darbot, nicht weiter ausmalen; nur das davon erzählen, was unsere Wittwe betrifft.

Mit der Angst vor dem Siebenten des Monats und dem Freitag im Herzen, der Tod vor dem zitternden Auge und das Bewußtseyn arger Uebelthat in tiefster Brust, lag die Schlaflose auf dem Folterbette ihres Sündenjammers, als jene Zeichen des Erdaufruhrs, schon für ein reines Gewissen schreckliche Todtenmahner, in ihr Ohr donnerten. Nur immer auf sich selbst und ihr Heil und Unheil bedacht, deutete sie jetzt das schauerliche Nachtgepolter auch nur auf sich und ihren Rächer und hörte im Stürzen des Geräthes um sich nur den pochenden Finger des Würgers. Kreischend und schon halb getödtet vom Schreck, blind vor Angst, stürzt sie aus dem Bette, durch die dröhnenden Zimmer, an dem heulenden Gesinde vorbei, die Treppe hinab in den Keller. Dort, tief unten, unter dem festen Gewölbe, sucht sie Schutz vor dem Knöchler und eben hier unten erwartet sie dieser. Kaum hat sie einige Stufen in die Erde hinter sich, schlägt ihr siedheißer stickender Qualm entgegen, schwindelnd stürzt sie hinab in den mit kochendem Wasser erfüllten Raum. Das Erdbeben hatte da eine Wasserader gesprengt, die siedend gegenwärtig noch sprudelt. Diese ward ihr zum Höllenpfuhl, in die sie der strafende Engel des bösen Gewissens hineingejagt. Das war sieben Tage nach dem Mahle, wo sie

Digitized by Google

zu Dreizehn am Tische gesessen, am Freitage, den siebenten des siebenten Monats, da man schrieb Siebzehnhundert * *.

„Herr Wirth, Ihre Geschichte ist schauerlich! Sie nannten sie eine Hundstagsgeschichte, aber mir ist dabei so kalt geworden als hätte ich Eiszapfen im Leibe. Geben Sie mir rasch ein Glas alten Rußter, daß mein Blut wieder in Fluß kommt!"

Hier! ein Glas Rußter von anno Eilf! erwiederte der Mundschenk kredenzend — Aber meine Geschichte ist noch nicht ganz zu Ende. Die Wittwe hätten wir zwar ersäuft, aber weder ihren Leib begraben, noch ihren Geist zur Ruhe gebracht.

„Wie? spukt sie?"

Zur Stunde! erwiederte Jener. Das ist's ja eben, womit ich jetzt erst die Geschichte des Hauses, nach welchem Sie sich erkundigten, beginnen muß.

„Ah so! Ich sehe es kommen. Erzählen Sie nur weiter; ich bin jetzt wieder warm."

Der auf jene Schreckensnacht folgende Tag brach trübe an. Die Moore dampften, um die Spitzen des Gebirgs schwebte Nebel und Qualm. Brunnen waren versiegt, Mauern geborsten, die Landstraße durch einen breiten Erdspalt gesperrt. Viele hatten über Verlust zu klagen; Jeder war mit sich und seinem Gut beschäftigt; so wurde die Wittwe vergessen bis am Mittage des Sonnabends, als das Hausgesinde ihr Bett leer und sie nicht im Hause gefunden. Der aus den Kelleröffnungen brechende Dampf des heißen Quells führte wohl zur Entdeckung des Phänomens, aber Niemanden auf den Gedanken, die Verschwundene auf dem Grund des sich selbstgefüllten Kessels zu suchen. Die Zugluft hatte die Kellerthür ins Schloß geworfen; so blieb dieser Gedanke noch ferner. Man hielt allgemein dafür, sie sey zu Bekannten entflohen. Boten wurden ausgesandt, endlich ernstliche Untersuchungen angestellt, dann von Gerichtswegen eingeschritten — das Haus versiegelt, Proclamata ausgeschrieben — darüber vergingen Monde. Mein Vater ließ es sich nicht nehmen — der Böse habe sie geholt.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Blätter aus dem Tagebuche eines griechischen Jägers.

(Fortsetzung).

Auf der Stätte von Mycene genaß ich mein palikarisches Mittagbrod, bestehend in Brod und Ziegenkäse. Aber nach Wasser suchte ich vergebens, und mußte einen Schluck von meinem cyprischen Nektar nehmen, den ich bei mir führte, und wodurch ich das Heldenmahl ungern entweihte. Laue Abendlüfte spielten schon, als ich die Ruinen verließ. Durch wild verworrene Roßmariengebüsche stieg ich die Höhen hinab in ein weit gegen Westen sich öffnendes liebliches Thal, wo sich, nach der Beschreibung der Megären, rechts abgehend der Pfad zeigen würde, der mich nach dem einsamen Kan Kurtessa leiten sollte, der zwischen Mycene und Korinth gelegen, und wohin es leider noch an drei Stunden waren. Hätte ich ahnen können, was mich erwartete, ich würde es vorgezogen haben, unter dem Schutz des Völkerfürsten in den Ruinen zu schlafen, obgleich man mir den Besuch derselben dringend abrieth, weil Klephten in ihrer Nähe hausen, und außerdem im Gebirge von Argolis noch vogelfreie Palikaren stecken sollten, die unsere bittersten Feinde waren. Aber wohin? weit und breit war kein Obdach, als in Kravatti oder Kurtessa, und von diesem einsamen Kan erzählte man sich nichts Gutes, wußte gar nicht einmal anzugeben, ob er bewohnt, und in welchem Zustande er war; denn alle Reisenden sind in Griechenland stets zu Pferde, und dann ist ein Ritt von Mycene nach Korinth im türkischen Galopp, mit Ausnahme des Gebirgspasses, eine Affaire von einigen Stunden, wobei die Diebesherberge Kurtessa überritten wird.

Den Pfad fand ich glücklich, und prachtvoll ging die Sonne unter und vergoldete sanft das Gebirge von Argolis. Ach, wie wehmüthig war mir zu Sinn! Das Gefühl läßt sich gar nicht beschreiben, so allein mit seinen stillen Gedanken in der zauberischen Abendbeleuchtung auf dem Boden des hochheiligen Hellas zu wandeln und sich in erhabenen Erinnerungsträumen zu wiegen.

Das weite, lachende Thal war so anmuthig, wie es die Dichter-Phantasie nur zaubern kann. Im Vordergrund von sanften Hügeln eingeschlossen, die dicht mit üppig blühenden Sträuchern bedeckt waren, zog es sich in einer Abbiegung links wie ein liebliches Blumenband im hellen, saftigen Grüne in Schlangenwindungen hin, und ließ den Blick auf dem fernen sonnenrothen Horizont ruhen, wo blaue Berge in sanften Umrissen ragten. Ein leicht betretener Grabpfad, den das Auge durch das Thal verfolgen konnte, zeigte an, daß er zu einem bewohnten Orte leitete, und schien es mir die Richtung auf Calavryta in Arkadien zu seyn. Mein Pfad zog sich rechts am Saum der Gebirge von Argolis hin, und leitete über sanfte, wellenförmige Hügel, die im Abendgolde glänzten. Man hat keinen Begriff von der üppigen Vegetation Griechenlands, wo kein Felsenboden entgegentritt. Wohin ich das Auge auch wandte, glänzte der schönste Farbenschmelz der wilden Blumen und Kräuter in den zartesten Nüancen, den die letzten Strahlen der untergehenden Sonne magisch vergoldeten. Die Hügelschmückten blühende Myrten- und Lorbeerrosen-Gebüsche, aus denen die riesenartige Wolfsmilch mit ihren schmetterlingsartigen, gelben Blumen wie eine Hünenjungfrau hoch empor ragte. Im Thale blühete es bunt durcheinander in allen Formen und Farben. Unter Salbei, Melisse, Thimian, Lavendel und Ysop blüheten hohe purpurrothe Blumen, wie Georginen, Blumen von Geruch und Bildung wie Heliotropen, von stolzer Höhe, mit dichten, rosenrothen Blüthentrauben, Cyanen, hochrothe, doppelte Glockenblumen, blaue, rothe und weiße Anemonen, Sternenblumen in allen Farben, sogar in Fleischfarbe, Lianen und hundert Geschlechter von lichten, hellfarbigen Sommerblumen, genug, es war ein wildes Paradies, und nie sah ich, anderswo in Griechenland, solchen holden Blumenflor, wie in diesen elisischen Gefilden. Ich glich förmlich einem Kinde, denn ich jubelte und pflückte, warf wieder weg, was ich hatte, wenn ich schönere Blumen fand, und schmückte meinen Tschako, meine Brust, meine Arme mit Blumen, wie einst König René, als er Schafe hütete. Das Schlimmste war nur, daß ich mich so lange bei den Blumen aufhielt, und doch eigentlich keine Minute Zeit zu verlieren hatte, sollte mich nicht die Dunkelheit überraschen auf meinem Wege, und ich mich gezwungen sehen, in einer unbekannten Wildniß zu übernachten. Ich machte es daher wie jener Knabe, der mit dem Finger aus dem Syropstopf leckte, und immer dabei sagte:

„nu noch ens, un denn nich mier,
un wenn 't ok dull und sötschmecken wier."

Immer sagte ich: „dies soll auch die letzte Blume seyn," aber ich hielt nicht Wort. Eine mir entgegen kommende, weidende Ziegenheerde mit Schafen untermischt störte mich endlich in meiner Lust, und ich ließ sie an mir vorüberspringen. Ach, was waren die Ziegen

Digitized by Google

für schöne Thiere, und wie lieblich klang mir das Geläut, das die Heerde umhatte! Die Hörner der Ziegen waren ganz anders, wie bei uns, und schöner gewunden, und man sah lichtblaue, pfirsichblüthne und rothe, wie bei uns die Kälber, von Farbe darunter, woran ich mich fast nicht satt sehen konnte. Das war eine echt arkadische Heerde! Sie hatte zwei Hirten, die aber nicht lieblich aussahen, und mich mit Verwunderung betrachteten, als ich sie nach dem Weg von Kurtessa fragte, nachdem ich sie gegrüßt hatte. „Das ist noch weit," sagte der Jüngere: „willst Du da hin?" Ich bejahete es, und er maß mich mit einem höhnischen, wilden Blick, daß ich in der Seele erschrak. Er wollte mich nun ausfragen; allein ich sagte ihm kurz, daß ich ein **Taktikos Bavaraise** sey, und meine Cameraden bald nachkämen, und verfolgte den mir bezeichneten Weg. Er schien an meine nachkommenden Cameraden eben nicht sehr zu glauben, und hielt mich, da ich allein ging, wahrscheinlich für einen Deserteur; denn er rief mir nach: „bleibe bei uns; es wird Nacht werden, ehe Du Kurtessa erreichst," vermuthlich, weil er das Fanggeld verdienen wollte, das in Griechenland auf einen Deserteur steht, und worauf die arkadischen Hirten besonders erpicht sind.

(Fortsetzung folgt.)

## Naturhistorisches.

Stralsund, 19. November 1836.

Gestern Abend um 7 Uhr bei trübem Himmel und Schmutzregen, gewahrte Einsender dieses ein Meteor, in der Größe der Mondscheibe, aber feurigroth, am südwestlichen Horizont in einer Höhe von ungefähr 20 Graden; er hielt es anfangs für Schornsteinfeuer; allein da sich ihm unmittelbar darauf dies Phänomen in südlicher Richtung, wenn gleich nicht so glänzend, wiederholte, und er von Leuten, denen er eben begegnete, erfuhr, daß man seit einigen Abenden diese Meteore häufig gesehen, und das eben Gesehene nichts anders als Sternschießen sey, wofür der Einsender es indessen keineswegs halten kann, da es einer Rakete in Farbe und Gestalt nur zu ähnlich war, so hält er es wohl der Mühe werth, hiervon öffentliche Mittheilung zu machen. Der Wind war südöstlich und der Mond 9 Tage alt. Der Barometer stand 27 Zoll 9¼ Linien; der Thermometer + 3° C.

## Theater.

Stralsund, 1836.

Montag, den 7. November: „Das Sonnet;" Lustspiel in 3 Akten von D. E. Raupach; dann: „Der gerade Weg ist der beste;" Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue.

Raupach, dem die Kritik mitunter übel mitgespielt hat, kühlt im „Sonnet" sein Müthchen; ist darin oft scharf und bitter, mitunter auch witzig und doch im Ganzen nur mittelmäßig amüsant. — Herr Greenberg d. V. gab darin den „Oberjägermeister" mit vielem Fleiße. — Das Kotzebuesche Lustspiel ging in ziemlich magerer Ausstattung über die Bühne; Hr. Boye (Elias Krumm) und Mad. Alsdorf (Frau Krebs) sprachen am meisten an. — Die Vorstellung war sehr schlecht besucht, was bei diesen Stücken und bei andern naheliegenden Gründen kein Wunder zu nennen ist.

Dienstag, den 8. November: „Gustav," oder: „Der Maskenball." Oper von Auber, zum Drittenmale außer Abonnement wiederholt. Die Oper wurde sehr brav exekutirt und ließ wenig zu wünschen übrig, was zweckmäßige Verwendung der Mittel betrifft.

Donnerstag, den 10. November: „Der Pariser Straßenjunge" wiederholt; vorher: „Der Schauspieler wider Willen;" Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue.

Das Haus war bis zum Brechen voll und das Publikum auf das Höchste von der Darstellung beider Pieçen ergötzt; doch trug der Straßenjunge den Preis des Abends davon, wenn auch in dem Kotzebueschen Stück die HH. Greenberg Vater und Sohn ganz vortrefflich spielten. Hr. Greenberg d. S. (Pfifferling) führte dieses Schauspielerkunststückchen mit vieler Gewandtheit und Kunst aus und war vornehmlich als „Musikus" und „Soufleur" unübertrefflich.

Freitag, den 11. Novemb.: „Ein Uhr," oder: „Der Ritter und die Waldgeister;" Melodrama in 3 Akten a. d. Englischen von Vogel. Musik von Baron Lanoys.

Die melodieuse Musik ist das einzig Ansprechende an dem ganzen Stücke, zeichnet sich aber nicht durch Originalität aus, und dehnt die überdies schon kümmerliche Handlung bis zum Ekel in die Länge. Hierzu kam noch eine wirklich beispiellose Unordnung in den Verwandlungen und lange Zwischenpausen, so daß das Stück den schlechtesten Eindruck hinterließ.

Sonntag, den 13. November: „Endlich hat er es doch gut gemacht!" — Posse von Aldini in 3 Akten. — Darauf: „Der reisende Student;" musikalisches Quodlibet in 2 Akten.

Die mobile Hauptfigur der Aldinischen Posse, der sich dummdreist-freundschaftlich überall einmischende und mengende „Mengler," fand in Hrn. Boye den launigsten und dafür geeignetsten Darsteller. So unausstehlich sich dieser „pensionirte Fleischsteuer-Kassenschreiber," durch seine Art und Weise, allen übrigen Personen der Posse macht; so interessant wird er dafür dem Publikum, das er fast allein beschäftigt und das in dem glücklichen Neutralitätsverhältnisse ihm, nicht wie Hauptmann v. Schlögel beim Schlusse, sondern bei jeder Scene zurufen möchte: Er hat es gut gemacht! — Dem schwachsinnigen, empfindelnden Hrn v. „Eckerchen" verlieh Hr. Janssen die angemessenste Färbung; auch seine kolossale Haustyrannin, die „Riedlich," (Mad. Alsdorf) sagte zu; ebenfalls befriedigte Hr. Schellhorn in der Rolle des alten bärbeißigen Hauptmanns v. „Schlögel." — Den „reisenden Studenten" sang und spielte Hr. Hassel in ihm eigener nicht ungefälliger Manier. Kaum trat er aus den Coulissen hervor, so begrüßte ihn auch schon der lebhafteste Applaus, dessen Ursache schwerlich zu ergründen seyn möchte, wenn man sie nicht darin finden will, daß er nicht hinter den Coulissen blieb; oder lag in den paar Worten, womit er sein Erscheinen ankündigte, so viel Enthusiasmirendes? — Das wollen wir übrigens dahingestellt seyn lassen; doch so viel ist gewiß: Hr. Hassel empfing an diesem Abend die unzweideutigsten Zeichen der Gunst unseres Publikums und schien vorzugsweise von der schöneren Hälfte desselben huldvoll protegirt zu werden, deren zarte Händchen sich am meisten und frühesten zu schallender Beifallspende erhoben. Hoffentlich wird sich der junge Künstler durch so viel Gunst bewogen finden, mit erhöhtem Eifer auf seiner theatralischen Laufbahn fortzuschreiten (wobei er den größten Gewinn haben wird), und selbst, wenn ihm auch „unser Klima nicht zusagen" sollte, welchem Umstande Manche seine temporäre Stimmenbelegtheit zur Last legen wollen, geneigt seyn, unsern Thespisdan durch seine künstlerischen Anstrengungen noch lange mit stützen zu helfen. —

Die Besetzung beider Stücke war in den Nebenrollen theilweise eine andere, führte aber dadurch in keiner Richtung einen wesentlichen Unterschied in der Aufführung herbei.

Montag, den 14. November: „Van Dyks Landleben;" Schauspiel in 5 Akten nebst Vorspiel von Fr. Kind.

Der gemüthliche Dichter des „Freischütz" schildert uns hier, in einer anmuthigen Form, einen Moment aus dem Leben des berühmten Niederländers, wo dieser seines kaum gefaßten Vorsatzes, in dem Lande der Kunst, dem schönen Italien, sich dem Ziele der Vollendung zu nähern, auf dem Wege dahin, durch die Reize einer ländlichen Grazie seiner Heimath gefesselt, uneingedenk, sich einer idyllischen Ruhe im Schooße der Liebe und in Ausübung seiner Kunst hinzugeben gedenkt, aber noch zur rechten Zeit durch Freunde der Kunst und seinen edlen Lehrer Rubens dahingebracht wird, seiner Geliebten zu entsagen und seine ganze Liebe und Kraft der hehren Kunst zuzurichten, in der er einen so glänzenden Standpunkt errungen hat. Ueber dem Ganzen weht ein elegischer Geist, und wohrhaft rührend und schön ist die Scheidescene am Schlusse. — Die Darstellung war, was den „Van Dyk" (Herr Fricke), „Lenchen" (Mad. Brüning) und einige der geringeren Nebenrollen betrifft, lobenswerth; dagegen hätten wir dem „Rubens" (Hr. Hänsel) eine edlere, imposantere Haltung, der „Helene" (Dem. Hadig) mehr Innigkeit, dem „Ritter Nanni" (Hr. Schellhorn) mehr Freiheit in Spiel und Geberde, und der „Paola" (Mad. Lubeck) mehr südliche Gluth und weniger Monotonie ihrer Sprache und Bewegungen gewünscht. Hr. Stübecke übertrieb wieder als „Lucas, der Schenkwirth" und that darum offenbar zu wenig. Was sich übel bemerkbar machte, war der — Mann im Souffleurkasten. —

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 94.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 95. Stralsund, den 25. November 1836.


## Erinnerungen aus Ungarn.

### Der, die, das Dreizehnte.

(Fortsetzung.)

Ein Holzdieb, der aus den offnen Kellerluken des versiegelten Hauses das auf der Oberfläche des Quellwassers treibende Holz stahl, wurde endlich der Columbus dieses Amerikas. Als er wieder eines Abends gefischt und seinen Fang nach Hause gebracht hatte, gewahrte er mit Erstaunen zwischen den zusammengerafften Holzscheiten — eine Schlafmütze und einen Büschel grauer Frauenhaare. Ein Dieb hat überall Witz, und so schloß dieser vor der Holz-Beilage sogleich auf die verschwundene Wittwe. Das entwendete Holz verschweigend, gab er nur die behaarte Nachtmütze dem Gericht zur Notiz und dieses eilte sogleich seinerseits auf den Fischfang. Da fand sich denn die weichgekochte Leiche! Ueber die Umstände, wie? und wodurch? die Todte hier ihr Ende gefunden, war man bald im Klaren. Das Gesinde beschwor einhellig, wie die Frau in jener Nacht vor ihren Augen die Treppe hinuntergeeilt sey und ihnen verschwunden wäre, ohne daß sie auf den Gedanken gerathen konnten, sie würde noch tiefer hinabsteigen. Genug! der Leichnam war gefunden, der Sarg wurde gezimmert, der Pfarrer erhielt seine Stola-Gebühren, hielt eine Trauerrede von der wunderbaren Fügung Gottes; der Gräber streute Kalk und Erde, und der Fiskus zog, wegen Unbeerbtheit der Erblasserin, Geld und Gut, Haus und Garten, den kochenden Todtenkeller und das grünende Grab des geopferten Mädchens in bona fide ein: von Rechtswegen.

Auctions-Termin zur Hintangebung des von der Wittwe N. N. hinterlassenen und ꝛc. eingezogenen Immobilar- und Mobilar-Vermögens wurde von Fiskus anberaumt; das Bewegliche nach allen Winden zerstreut, das Unbewegliche an einen Fleischer, dem das warme Wasser im Keller zu Statten kam, käuflich abgegeben. Der Fleischer starb; seine Erben verkauften das Haus an einen Kaufmann. Der Kaufmann machte Banquerott und das seit dem Tode der Wittwe noch immer leer stehende Haus kam unter Curatorem Crida-massae, und da bei uns ein Concurs oder überhaupt ein Proceß mit den Gesängen des Königs Dagobert das gemein hat, daß man noch nie davon das Ende gefunden; so blieb das Haus unbewohnt und verfallend bis zum Jahr 1809. In diesem Jahre aber kamen Leute zu uns, die es verstanden, den gordischen Knoten des schwierigsten Processes, wie Alexander, mit dem brutalen Witz des Schwertes zu lösen — die Franzosen. Das leerstehende Haus wurde jetzt gewür-

Digitized by Google

digt, ein Lazareth zu seyn für die Blessirten der „großen Armee," die bei Raab über unsre wackren, aber im Kriegshandwerk der Zeit unerfahrnen Insurgenten einen kinderleichten Sieg erfochten. Im obern Geschoß wurde amputirt, kurirt und massacrirt; im untern Geschoß wohnte Arzt und Rechnungsführer; den Todtenkeller richtete man zum Bade ein.

Sie werden sich, mein Herr! wohl noch des Aufsehens erinnern, das zu jener Zeit der Doctor Gall mit seiner Schädellehre machte? Hier im Städtchen wurden die Leute beinahe toll darüber. Einer hatte stets des Andern Kopf im Auge, und wo sie sich nur an den Schädeln fassen konnten, da suchten sie sich daran nach diesem und jenem Auswuchs oder Organ, wie sie's nannten, herum. Da hätten Sie diese Wirthschaft sehen sollen, hier im Gasthofe, wenn sie Abends zusammenkamen, was sie da Alles ausheckten und Einem zumutheten. An mir wollten sie durchaus den Diebssinn entdecken, wie sehr ich mir das auch verbat. Einer führte stets einen Todtenkopf mit sich, auf dem allerlei Züge und Aufschriften wie auf einer Landcharte gezeichnet waren; nach diesem Schädel verurtheilte er Jeden zu diesem oder jenem Laster, wozu ihn der Herrgott, seiner Meinung nach, bestimmt hätte. Mein Vater sagte: Laßt die Leute reden! Sie wollen Alles ausmessen; es sey noch so hoch und so tief; noch so heilig und so geheimnißvoll, sie lassen es nicht gelten, bis sie es nicht nach Ellen und Zöllen begriffen haben. Es ist dieser Unterschied zwischen jetzt und König Stephans Zeiten, daß damals die Narren gelehrt und jetzt die Gelehrten närrisch sind.

Von diesen Einer war der Arzt des französischen Lazareths. Er führte allerlei seltsamen Trödel mit sich, kochte und schmolz und wollte weiß Gott was? ich glaube, Gold erfinden. Diesem kam der Mann, der Abends immer hier mit dem beschriebenen Todtenkopf erschien, eben recht. Die Beiden machten alsobald Freundschaft und plünderten unsern Kirchhof so sehr, daß wohl die Hälfte der Todten dort wird ohne Köpfe einst auferstehen müssen. — Obgleich die Stube des Doctors schon von vielen Schädeln aussah wie ein Beinhaus; so war er doch nicht zufrieden. So ein weißer, glatter, wohlgeformter Todtenkopf, wie er ihn zu seiner Landcharte des Gehirns verwenden wollte, wollte sich noch immer nicht finden. Da fiel es ihm bei, in dem Grab des Lazareth-Gartens nach dem gesuchten Schatz zu forschen. Gedacht, gethan. Das Grab wird aufgewühlt und der zarte Schädel, unter dem einst die blühenden Liebesgedanken so traurig verwelkten, von dem Todtenräuber zur Beute gemacht. Das war einer, wie er ihn suchte! Triumphirend trug er das Knochenhaupt der Längstvergessenen in sein Laboratorium und schon will er es dem Topf zum Auskochen übergeben, als seine Hand zurückbebt, sein Blick erschreckt auf dem Schädel haftet, und die Schädellehre jetzt zu einer Entdeckung führte, die vielleicht die wichtigste war, die sie jemals veranlaßte.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Blätter aus dem Tagebuche eines griechischen Jägers.

(Fortsetzung).

Wie ein indianischer Schnelläufer trat ich nun auch auf, denn der Nachruf des Hirten machte mich unruhig, und ich sah ein, daß er in Ansehung des Weges völlig recht hatte. Immer höher begann ich zu steigen, und das Gebirge nahm seinen Anfang, an dessen steilem Rand der schmale Pfad hinlief. Eine neue Zauberwelt that sich mir auf.

Bisher hatte ich die Flora der Thäler gesehen; nun sollte ich die des Gebirges schauen. Terrassenartig stieg dasselbe zu meiner Rechten sanft auf, während sich links zu meinen Füßen ein tiefer Abgrund hinzog und die Felsenbänke senkrecht abfielen, über die der schmale Pfad führte. Jenseits des Abgrundes lief eine anmuthige Hügelkette in gleicher Richtung mit dem Gebirge fort, auf welchen sich, wie auf diesem, die Vegetation erschöpfte. Es war vom Erdboden nirgends etwas zu sehen, denn Gebüsche reiheten sich an Gebüsche, und wo die kleinste Lücke war, da erhoben die schönsten hohen rothen Blumen von Heliotropenform und dem würzigsten Geruch in dichten Glockentrauben ihre Häupter und erfüllten mit Balsamduft die Gegend. Die Gebüsche bildeten förmliche Familien, und an eine Myrtengeneration schloß sich die eines Oleanders; Lorbeerbäume, wilde Feigen, Johannisbrodbäume standen in dichten Reihen, und wechselten mit Myrten-, Oleander, Stechpalmen, Geisblatt, Wolfsmilch und kleinen, wilden Olivenbäumen ab. Am prachtvollsten nahmen sich die Mannagebüsche mit ihren erdbeerartigen, an Größe und Farbe den Glaskirschen ähnlichen Früchten aus, welche die Griechen in Masse genießen, uns Deutschen aber ganz widerrathen wurden von den Aerzten, weil sie stark abführen. Im höchsten Gebirge, wo das Erdreich von den Felsen gespült war, wucherten riesenartige Aloepflanzen und Cactus. So ging es fort und fort, und diese Seite des Gebirges von Argolis war die schönste, blühendste Gebirgspartie, die ich in Griechenland gesehen habe. Aber die Gebüsche bargen auch Schlangen und giftiges Gewürm, und mehrere Vipern zischten mich an, wo der Pfad ganz schmal wurde, und ich an die Gebüsche streifte, und eine lag sogar quer über dem Pfad und schien nicht weichen zu wollen, daß ich mir erst Steine sammeln mußte, um sie von ferne zu tödten. Schon trat die Abenddämmerung ein, und da ich immer nur Gebirge vor mir sah, der Pfad immer schmal blieb und der Abgrund immer zu meinen Füßen gähnte, wurde ich ernstlich besorgt, daß die Nacht mich überraschen möchte, ehe ich aus dem Gebirge kam. Oft versperrten Felsen den Pfad, und ich mußte mich gleichsam durchdrängen. Keine Menschenseele, ja keine Katze begegnete mir, und es war so still und einsam im Gebirge, daß meine Tritte auf dem Felsensteg laut widerhallten. Sicher befand ich mich auf einem uralten Weg. Welche Helden und Heroen hatten Jahrtausende vor mir diesen Pfad vielleicht betreten; hätten die Felsen doch reden können. Hier ging es nach Argos, Mycene, Lessa, Nemea, Tyrinth, Hermione, Trözene, nach dem alten Nauplia, das Nauplio, der Sohn des Neptuns gegründet. Hier ging es nach Sikyon, Korinth und Megara, nach Delphi, Eleusis und Athen. Welche erhabene Erinnerungen! Aber zum Träumen war es nicht Zeit. Ich lief, wie ein gejagter Hirsch, denn am Rande eines Abgrundes, in Gesellschaft von Vipern, ohne Feuer, ohne Wasser, konnte ich doch unmöglich die Nacht hinbringen, der Klephten nicht einmal zu gedenken; das wäre noch ärger gewesen, wie in den julischen Alpen. Als ich so in Eile um eine Felsenecke bog, da stieg plötzlich aus der Dämmerung vor mir am Horizont ein großer weißer Punkt auf, daß es mir die Augen blendete. Was glaubst Du, Leser, was es war? Es

Digitized by Google

war der Parnaß, der schneebedeckte Parnaß! der wie ein lichter Geist durch die Dämmerung strahlte, und meinen Pfad milde erhellte. Ich erschrak freudig, in poetischer Extase, und vergaß meine Sorge um das Nachtquartier. Immer deutlicher zeigte sich am grauen Horizont die weiße Lichtform des Berges, und er schien mir so nahe zu seyn, daß ich ihn mit den Händen zu erreichen meinte. Da lag er denn, der heilige Musenberg vor meinem Blick, dessen Scheitel zu sehen mir selbst im schönsten Jünglingstraum nicht eingekommen war, denn dies wäre ein zu hoher Wunsch gewesen, und jetzt — jetzt sah ich ihn wirklich.

Was in meiner Seele lebt,
Hoch mir oft den Busen hebt,
Denn ich sah es hell und klar,
Was bei Andern Träumen war.

Der Anblick des Parnaß stärkte meine Glieder, und mit beflügelten Schritten eilte ich fort auf meinen Felsenpfad. Da — da endlich, als die dunkle Nacht schon einzubrechen begann, erreichte ich das Ende des Passes, der sich so durch Felsen wand, daß 100 Mann hier eine ganze Armee aufhalten konnten; der Pfad wandte sich rechts, und führte ohne Gefahr sanft abwärts. Aber nun ging auch die Laterne aus, und einzig der Schein des Parnasses erhellte noch spärlich die Dunkelheit, daß ich den Pfad halten konnte. Als ich den Fuß des Gebirges erreichte ward es stockdunkel und ich konnte den Parnaß nur noch eben schimmern sehen; dagegen erblickte ich in der Ebene ein Feuer.

„Was ist das für ein Feuer?" fragte ich mich in Gedanken. „Ist es der Kan Kurtessa? sind es Klephten? sind es Freunde oder Feinde? wo bin ich eigentlich?" Da half kein Besinnen, half nichts, als sich mit Unerschrockenheit und Vorsicht zu waffnen. Meine Büchse war geladen; ich zog den Ladstock aus der Hülse am Handajonett und setzte die Ladung fest auf; probirte mein albanesisches Messer im Gürtel, ob es locker war, fühlte nach dem Muskedonner und schlich weiter. Ich war auf einem Weg, das fühlte ich mit den Füßen; war in einer Ebene; aber weiter wußt' ich nichts. Der Weg leitete zu dem Feuer, denn manchmal, wenn vor dem Parnaß keine Wolken standen, leuchtete er mit einem matten Schein herüber, und dann sah ich Bäume am Wege ragen, als ob eine Allee sich hinzöge, und diese hatten die Richtung auf das Feuer; es brannte aber nur matt, und schien wenigstens noch eine Stunde entfernt zu seyn. Das war ein echtes Ritterabenteuer, das mir winkte; mein Herz schlug vor Erwartung und — leiser Furcht.

Je näher ich dem Feuer kam, je blasser trat der Parnaß in die Wolken zurück; endlich sah ich die Flamme lodern, und erblickte düstere Schatten um dieselbe. Ein Herz gefaßt, und ich trat heran; wild aussehende Menschen lagen um dieselbe. „καλὴ ἑσπέρα, παληόπαι! (guten Abend, Landsleute) murmelte ich durch die Zähne, und stand vor ihnen. „ἀ! τοῦρκος βαυάρεσε!" riefen sie wie aus einem Munde, sprangen rasch auf, und griffen zu ihren umherliegenden Waffen. „Sachte! sachte!" sagte ich, so furchtlos als möglich, im guten Griechischen: „was wollt Ihr thun Palikaren? „Du bist unser Feind!" riefen sie, und blickten mich wild an. „Wenn ich als Feind käme," antwortete ich, „so würde ich nicht unter Euch treten, und wäre in der Dunkelheit geblieben, und hätte Euch am Feuer erschossen, denn seht: ich bin gut bewaffnet," hier schlug ich auf meine Büchse. „Das ist wahr," sagte Einer; „aber bist Du allein?" „allein?" sagte ich ausweichend: „und nicht allein; komme ich als Freund zu Palikaren, so braucht es der Cameraden nicht; komme ich als Feind, so werden sie nicht weit seyn, und mir beistehen." „„Wir sind Palikaren,"" sagte ein junger, schöner Mann mit rumeliotischem Turban, „„welchen die Regierung kein Brod geben wollte, und sind Klephten geworden; wo kommst Du her?"" „Von Argos," sagte ich, mich besinnend, weil Nauplia sie gereizt hätte; „ist dies der Kan Kurtessa?" „„Ja, Kurtessa,"" antwortete der junge Rumeliot. „Nun gut," versetzte ich: „dann bin ich ein Reisender, und will hier übernachten; wo ist wohl der Hadschi?" Die Palikaren riefen ihn, denn das Haus war dicht bei, und konnte nur in der Dunkelheit nicht gesehen werden. „Du bist wohl ein Deserteur?" sagte ein alter Palikar; ich that, als ob ich dies nicht hörte, und indem kam der Wirth, dem ich recht freundlich guten Abend sagte, und eine Tasse Caffee begehrte; ich ging mit ihm in das Haus, aber die Palikaren folgten. „Sieh hier," sagte der junge Rumeliot, und leuchtete mit der Lampe an die Lehmwand, die wie mit Blut beschmiert war: „hier wurden vor einigen Tagen zwei Spitzbuben, Gendarmen angespießt;" es schauderte mir; aber ich faßte mich. „Ein Gendarm ist kein Taktikos," sagte ich, „und ein Gendarm kommt nicht zu Euch als Freund, wie ich, denn seine Pflicht heischt es, zu spioniren; aber ich weiß, daß Albaneser und Palikaren oft friedlich zusammen rauchen, als Krieger, und die Waffen neben ihnen ruhen; so komme ich auch." Die Palikaren lächelten zufrieden. Inzwischen brachte mir der Wirth eine Tasse Caffee, und ich gab ihm einen Drachmen dafür, die sonst den zehnten Theil kostet. „Behalte," sagte ich, „Hadschi, ein Taktikos ist nicht lumpig, und hier," ich gab ihm die zweite Drachmi, „hier bringe mir noch eine Tasse; ich bezahle Dir selbst das Wasser." Das zog; er wurde recht freundlich und sprang davon. Die zweite Tasse überreichte ich dem jungen Rumelioten, und er nahm sie an, und dankte. Ich wandte mich nun zu den andern Palikaren: „Cameraden, wollt Ihr nicht auch Caffee trinken? ich mache mir eine Ehre daraus, ihn Euch anzubieten. „Hadschi, bringe;" riefen sie dem Wirth zu, und er sprang fort.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Berliner Bilder,
### entworfen 1836.

### IV. Kranzler und sein Eis.

Dies Raffinement der Gewerbtreibenden, dieser Luxus un dieses Anlocken durch äußern Prunk hat sich seit einigen Jahren außerordentlich verbreitet und die belebtesten Straßen sind eben so viele Ausstellungen technischer Erfindungskunst. Besonders die zeichnenden Gewerbe stehen auf einer Stufe der Ausbildung, die bewundernswerth ist. Es wäre weitschweifig und ermüdend alle die sinnreichen und geschmackvollen wie kostbaren Dekorirungen der verschiedenen Läden und wie Jeder den seinen auf eigenthümliche und wieder ganz neue Weise auszustatten suchte, hier aufzuzeichnen. Nur einen will ich hervorheben, nicht den prächtigsten, aber doch den schönsten in seiner allerliebsten, köstlichen Einfachheit und Zartheit — die Conditorei Kranzlers.

Kranzler ist ein Wiener. Seine hübsche Frau und sein treffliches Eis sind alldekannte Dinge. Seit er ein wohlhabender Mann geworden, sich einen Pallast unter den Linden gebaut und so herrlich eingerichtet hat, ist die hübsche Frau verschwunden, aber das Eis ist beinahe noch trefflicher wie zuvor. Wie es der Mann mit diesem Eise macht, daß es so wohlschmeckend, so fein, so malerisch gefärbt und gestochen, weiß Niemand, und Niemand hat es ihm noch nachgemacht. Was seinen Laden betrifft, so kenn' ich auch an Zier keinen zweiten und man kann von ihm sagen: Sein Laden ist wie von Zucker und sein Zuckerwerk wie gemalt.

Digitized by Google

Schon von Außen in der mit elegantem Eisengeländer befriedigten Terrasse, in den sie beschattenden weißen mit Purpurfransen und Troddeln gezierten Markisen, kündet sich die Toilette des Innern an. Auf den ersten Anblick hat dies nichts Ueberraschendes. Es ist da alles zu fein und zu zart, um sogleich ins Auge zu fallen, aber sitze nur erst ruhig beschauend da und Du findest das Schöne bald heraus. Zwei Glasthüren in Brongerahmen führen von der Straße zu der Kredenz und von dieser rechts und links in kleine Hallen für die Gäste. Jede Piege wird von der andern nur durch einen von einer dorischen kanellirten Säule getragenen Doppelbogen, auf welchem die Decke ruht, geschieden. Der Styl, in dem das Ganze gehalten, ist rein griechisch und die Polychromie mit glücklichem Geschmack angewendet.

Wenn Du nicht weißt, was Polychromie in der Architectur heißt; so muß ich Dir etwas sonst Bekanntes sagen, daß man nämlich in neuester Zeit an alten Werken der Griechen entdeckt, daß sie ihre Bildhauerarbeit an Friesen, Stäben, Schnecken, Leisten ꝛc., ja selbst ihre Thierbilder und das Laubwerk als architectonisches Ornament mit enkaustischen Farben bemalten, und diese Entdeckung hat viel Lärm und Zwiespalt in der Kunstwelt erregt. Hier im Lokale des Eisfürsten nun hat man diese Entdeckung angewandt und wirklich ist mir erst jetzt das griechische Ornament und seine feine Gliederung ganz klar geworden. Wie herrlich, freundlich, lieblich blühend müssen diese weißbunten Tempel ausgesehen haben in ihrem Gold- und Farbenschmuck! Wie wir sie uns bisher dachten, waren es nur bleiche Leichen der einst so fröhlich-jugendlichen Kunst des sonnenhellen Hellas. Doch ich bin bei Kranzler und schwärme von Griechenland!

Denke Dir nun die Wände und Säulen dieser niedlichen Zuckerhallen von glänzendpolirtem schneeweißen Stuck wie aus Porzellan gegossen, und auf diesem weißen Alabastergrund feine, zarte, bunte Rahmen und Fresken, besonders in den Füllungen und Bögen des Gewölbes, blühend im reichen Arabeskenschmuck. Die Schnecken, Leisten und Wulste der Säulenkapitäle mit zarten Goldmustern und Farben ausgeblickt; so daß, ohne das herrschende Weiß zu stören, doch das Gold die feinen Glieder hebt und die Farben die kleinen Vertiefungen zierlicher einschneiden. Oben am Gesimse dieselbe feine Buntheit in lieblichsten Mustern und die Decke mit hellblauen, silbergesternten, zwischen Goldstäben ausgespannten Zeltstreifen geziert, an deren Rändern munteres Laubwerk wilden Weines den Raum zwischen Simms und Decke ausfüllt. Analog diesem griechischen Dekorum ist die Diele hellgrauer mit braunen Charakteren mustvisch gezierter Estrich hart und glatt wie Marmor. Große Spiegel in schmalen Goldrahmen bedecken die Pfeiler, halb von der purpurnen Drapperie bedeckt. Der Kredenztisch, die Stühle, die Gestelle der Ottomanen von weißem Ahorn mit haarfeinen Mahagonistreifen eingelegt. Die Purpurkissen der Ottomanen mit silbergrauen Borten und Quasten im Effect gemildert; die Tischchen davor, und unter den Trimeaux auf Brongegestellen lagernde feine geschliffene Platten eines silbergrauen Porphyrschiefers. Du siehst: Alles im Einklang, sanft, zart, blühend, wie gehaucht — glatt, glänzend und doch so einfach. Es muß eine schöne Seele seyn, die den Plan zu diesen Hallen in sich aufgefunden. — Eben so bewundernswerth ist die technische Ausführung. Stuckarbeiter, Maler und Tischler — jeder hat hier Meisterstücke geliefert, die um so verdienstlicher sind, als bei der Einfachheit der Anlage sie nur auf den Beifall des Kenners und nicht den der Menge Anspruch machen durften.

Trete nun hinein in diese zuckersüße Halle und begehre Dein Eis. Du erhältst für 5 Sgr. gerade Neunmal soviel als in der Provinz für die Hälfte dieses Preises. In einer Porzellan-Muschel mit goldenen Rändern bringt man Dir von den zwölferlei Sorten, die zu jeder Stunde für Deinen Gaumen bereit liegen, dreierlei — drei Schnitte, jeder anderer Art, und jeder dieser Schnitte wenigstens so groß, um ein Champagnerglas zu füllen. Aber sieh, wie es auch strömt, aus und ein. Die ganze schöne Welt, Du kannst sie hier ab- und zufliegen sehen, Herren und Damen, Jung und Alt, wie Bienen, Kranzlers Honigseim zu kosten. — Hier empfindest Du die Vortheile einer Großstadt. Was willst Du mehr? Du sitzest behaglich auf den Purpurkissen, hinter Dir duftendes exotisches Gewächs, um Dich die Kunstblüthe Griechenlands, in Deiner Hand die Zeitungen von Paris, vor Deinen Blicken draußen auf der Promenade die strömende Menge, Wagen und Reiter, neben Dir die gewählteste Gesellschaft und vor Dir dreierlei Eis, und dies Alles für — 5 Sgr. Kann man angenehmer und wohlfeiler seine Zeit todtschlagen, wenn sie schon todtgeschlagen werden muß? Gewiß nicht! Als Beispiel gebe ich Dir einen alten Herrn, den ich da beobachtete und der es also machte.

Eingetreten legt er Hut und Stock ab, zugleich belegt er mit seinem Taschentuch einen Platz auf einer der Ottomanen. Seine Dose nimmt eine Ecke des vor dieser stehenden Tischchens ein. Er steckt die Brille auf, geht an den Kredenztisch und beguckt, sich schmunzelnd unterhaltend, die Reize der Servante. Dies ist sein erster Genuß. Sein zweiter besteht darin, sämmtlich da aufgestellte Confitüren und Kuchen mit anatomischer Sorgfalt zu mustern und zu — beriechen; er schnuppert rastlos von einem Ende des Tisches zum andern wie ein Trüffelhund. Hierauf ergreift er das Eistarif und studirt lange darin nach der sinnigsten Wahl der drei Sorten. Er hat sie endlich komponirt und begehrt ein Panaschee von Himbeer, Vanille und Zitron, schmunzelt die Servante noch einmal an und begiebt sich auf die Ottomane, knöpft die untersten Knöpfe der Weste auf, reckt sich behaglich aus, nimmt eine Prise Taback und — das Vorspiel ist zu Ende. — Der Garçon bringt die eisgefüllte Muschel. Dein Mann dreht und wendet sie, beguckt sie aufmerksam und riecht wieder lange daran herum. Endlich kostet er von dem Rothen — dann von dem Gelben — dann von dem Weißen. Jetzt seufzt er und wischt sich den Schweiß. — Der zweite Act beginnt mit dem Suchen nach einer Zeitung. Er hat eine erobert und kehrt auf die Ottomane zurück. Zwischen jeden Artikel, den er liest, wird, nach der Länge oder Wichtigkeit desselben, ein oder zwei Bissen rothes Eis geleckt. So vergeht eine Stunde. — Im dritten Acte wird der Moniteur mit dem Journal des Débats vertauscht und die Hälfte des gelben Eises dazu verzehrt; die andere Hälfte geht im vierten Acte bei Lesung der „Allgemeinen Zeitung" darauf. Dann begehrt er ein Glas Wasser, mischt das Zitroneneis hinein, steht auf und setzt sich an's Fenster. In dieser Situation wird viel Taback geschnupft und wohl eine Stunde zugebracht; denn als ich schon zur Zeit der Dämmerung in die hellerleuchtete Halle hineinsah, saß mein Mann gerade im fünften Akte, bei Eiswasser und der »New Times« und die Katastrophe seines Dramas dürfte vor dem Zapfenstreich nicht eingetreten seyn.

(Fortsetzung folgt.)

(Der Theaterbericht in der Beilage).

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 95")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 96. Stralsund, den 28. November 1836.


## Erinnerungen aus Ungarn.

### Der, die, das Dreizehnte.

(Fortsetzung.)

Als der Stadtrichter und zwei dem Gerichte vereidete Bürger bei dem Arzte erschienen, führte sie dieser schweigend und mit geheimnißschwerem Stirnrunzeln an ein kleines mit einem weißen Tuche überdecktes Tischchen. — Nach dem, was er über das Leben und den Tod der im Garten des Lazareths begrabenen Person erfahren habe, sey ihm durch eine merkwürdige Schickung der Schlüssel zu einer in dunkles Geheimniß zehn Jahre lang verborgenen Unthat in die Hände gegeben. Nichts sey so fein gesponnen, es komme doch endlich an das Licht der Sonnen. — Er zog das Tuch weg und vor den erstaunten Gerichtsmännern lag ein Todtenschädel, an dem der Arzt auf einen oben im Granium bemerkbaren grünen Rostfleck, in dessen Mittel sich eine kleine Erhabenheit zeigte, hinwies. Die guten Leute wußten noch immer nicht, woran sie wären und starrten bald den Schädel, bald den Arzt an, der den Effect seiner Entdeckung mit aller dramatischen Kunst und rhetorischen Hilfsmittel so schlagend als möglich vorzubereiten suchte. Noch immer schwieg er und sah die Staunenden mit großen Augen, verschränkten Armes, wiegenden Hauptes an. „Die Themis ist blind," — sagte er dann; „wie lang ihr Arm auch sey und wie scharf ihr Schwerdt. Wie Mancher endet wider die Forderungen der Natur, dem man als einen von Gott Heimgerufenen nachbetet. Der Arzt nur vermag in die geheimste Werkstätte des Todes zu blicken, und den Frevel am Menschenleben ertappen, wo er sich jener feinen Werkzeuge bedient, die unsichtbar zerstören. Ein solcher Fall liegt hier vor. Das Mädchen, das einst aus diesen Augenhöhlen Thränen der Liebe, der Qual und Verzweifelung vergossen, war keine Gestorbene; sie war ermordet!" Die Gerichtsmänner schraken zusammen und besonders der Stadtrichter wurde leichenblaß. Es sey „dummes Zeug!" meinte er und er glaube nicht an die Schädellehre. — Diese bei Seite! sagte der Arzt. Kein Organ kann hier sprechen, sondern dieser grüne Flecken und was aus ihm hervorgebracht." Er ergriff den Schädel und seine Pincette und zog damit aus der Hirnschaale eine starke 1½ Zoll lange Haubennadel, welche da tief bis an den Kopf eingedrückt und fest verrostet gesessen.

Der Stadtrichter war verdrießlich, machte Einwendungen und wollte von der Sache keine Notiz nehmen; die Bürger aber nahmen sie auf, und drangen auf Untersuchung. Eine alte Magd der Wittwe lebte noch im Orte

und das ihr jetzt abgedrungene Geständniß setzte die abscheuliche That außer Zweifel. — In jener Nacht nemlich, wo das Mädchen gestorben, hätte sie noch spät die Küche gescheuert, und gehört, wie Jemand leise durch den Corridor nach dem Schlafzimmer der Jungfer schlich. Alsobald sey dort Geräusch, Geschrei, dann dumpfes Stöhnen hörbar geworden, wie das öfters der Fall war, wenn die Alte über Jene mit Martern herfiel. Diesmal aber hätte der Jammer kurz gedauert, doch hätte die Wittwe sich länger auf der Schlafstube aufgehalten als sonst. Neugierde treibt die alte Magd an der Thüre zu horchen; da tritt plötzlich die Frau heraus, im Nachtgewande, mit verstörtem Gesicht, wuthrollenden Augen und am Kinn und der Wange, wie von den Nägeln einer kämpfenden Hand, blutig geritzt. Sie war so betäubt von dem Schaudern der eben vollbrachten That, daß sie hart an der Magd vorübereilte, ohne diese zu gewahren. Als des andern Tages der Sterbefall laut wurde, kämpfte diese lange mit sich, was sie mit dem Gesehenen machen sollte; ob verschweigen, ob es anzeigen? Da aber die gerichtliche Todtenbeschau nichts Arges an der Leiche entdeckte, so getraute sie sich, die arme Magd, nicht, in einer so schweren Angelegenheit als einzelner Zeuge aufzutreten.

Diese Umstände sprachen nur zu sicher den wahren Zusammenhang der Uebelthat aus. Allgemeiner Unwille verlangte Rache an den Ueberresten der Mörderin. Sie wurden der geweihten Erde entnommen und in der Nähe der Abdeckerei verscharrt. Den Kopf aber vindizirte der Lazaretharzt für seine Sammlung. — Eines Abends — fuhr der Wirth fort — brachte er den Schädel des schlechten Weibes hier in die Gaststube mit und untersuchte ihn mit den andern Verehrern des Doctor Gall. Da zeigten sich wirklich, zu Aller Verwunderung, die Stellen, welche auf dem Landcharten-Kopf als die Organe der Schlauheit, Wollust, des Strebens nach Besitzes und des Mordsinns bezeichnet waren, an dem Schädel der Wittwe auffallend hervorragend und ausgebildet. Es war wunderbar!

„Herr Wirth! es giebt viele Dinge im Himmel und auf Erden, wovon unsere Schulweisheit sich nichts träumen läßt!"

Ganz Recht! erwiederte er, meine Citation Shakspeares nur dürftig fassend. Mit dem Schulwesen liegt es bei uns im Argen. Lesen, Schreiben und Rechnen und dieses schlecht, und sonst von Gott und der Welt nichts! Daher kommt auch bei uns der leidige Aberglauben. Unsere gescheitesten Leute und Honoratioren glauben noch an den Teufel, an Hexen und Gespenster und lassen sich's nicht ausreden, sie hätten den Einen oder die Andern gesehn. So ein Stückchen spielt auch mit dem alten Hause, von dem sie wollen, daß es darin seit jener Zeit, wo der französische Arzt die Köpfe der Wittwe und der von ihr ermordeten Nichte mit sich genommen, gräulich spucken soll. Ich lasse — wie mein Vater sagte — die Leute reden; will weder etwas beschwören noch ableugnen. Möglich ist Alles, und auch Sie, mein Herr! mögen davon glauben, was Sie wollen. Was ich von sonst ganz nüchternen und wahrheitsliebenden Personen erfahren habe, ist in kurzem erzählt, Folgendes:

Einige Tage nach der Ausgrabung der Wittwe, wurde zu Preßburg der Frieden publizirt und das ohnehin schon von Kranken entleerte Lazareth erhielt Befehl zum Aufbruch. Arzt, Rechnungsführer und Apotheker packten eiligst zusammen und reis'ten fort. Das Haus wurde verschlossen und blieb nun wieder ein Jahr in diesem Zustande. Die Gläubiger des Kaufmanns verglichen sich endlich und das Haus wurde an einen Lohgerber verkauft. Es war so baufällig geworden, daß das Dach abgetragen werden mußte, um die weichenden Mauern zu erleichtern. Das zweite Stockwerk sollte niedergerissen und der neue Dachstuhl auf das unterste aufgeführt werden. So weit aber konnte es der Bauherr nicht bringen; denn kaum war man mit dem Abnehmen des Daches fertig geworden, so wollte auch schon kein Handwerker mehr die Hand an das verrufene Gebäude legen. Drei Taglöhner hatten sich bei der Arbeit todtgefallen, Einige waren schwer krank geworden, Andere maßen die ihnen jüngst zugestoßenen Unglücksfälle dem Schaffen am Hause der bösen Wittwe bei. Selbst nicht frei von Aberglauben, eingeschüchtert von der allgemeinen Mißbilligung seines Beginnens, ließ der Lohgerber vom Bau ab und suchte das Haus, dachlos, wie es lag und stand, an Mann zu bringen. Aber da fand sich Keiner, der auch nur einen Nagel davon hinweggetragen hätte. Endlich erbot sich der Magistrat zum Kaufe; gab ein Spottgeld, ließ das obere Geschoß dürftig eindecken und richtete das Mittelgeschoß für zwölf arme Bürger zum Hospitale ein. Kaum war das Haus von Menschen bewohnt, so ging der Spuck erst recht los. Sobald es dämmerte, fing im Keller der Rumor an, verbreitete sich durchs ganze Haus und zog dann hinten nach dem Garten ab. So blieb es lange Zeit nur beim hören des Gespenstes; gesehen wurde noch nichts. Die alten Spitalbürger standen jeden Abend Todesangst aus und wollten über alle Berge. Pfarrer, Physikus und Notar verfügten sich zur Spuckstunde nach dem Hause und auch sie vernahmen das seltsam schwirrende, polternde Getöse aus dem Keller emporsteigen, durch das Gebäude hindröhnen, dann nach dem Garten ziehen. Der Notar sagte nichts, strich sich den Bart und ließ sich nach Hause leuchten. Der Physikus erklärte, daß er das Gespenst, welches den Spuck verursache, für nichts anders halte als — Kohlensäure. Diese enthalte der Quell; diese entbinde sich Abends, wenn die Atmosphäre kälter würde, und erzeugte nach dem akustischen Verhältnisse des Gebäudes — wie er es nannte — den polternden Lärmen. Der Pfarrer aber zog sein Gesicht in strenge Falten und meinte: solche Erklärungen des Uebernatürlichen seyen gottlos — Gottes Wunder unergründlich und namenlos — die Gelehrten Ketzer und hier nichts Anderes zu thun, als vor das Haus ein Kreuz zu setzen, und wenn es dann noch spucke, mit brünstigem Gebet die arme verirrte Seele, die zum Lärmen machen verdammt wäre, aus dem Fegefeuer zu erlösen. Sonst sey an keine Ruhe zu denken. — Das Kreuz wurde gesetzt; die alten Leute beteten sich die Lippen wund und — wirklich verschwand der Spuck nach einigen Wochen.

(Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

## Blätter aus dem Tagebuche eines griechischen Jägers.

(Fortsetzung).

Ich athmete freier, denn nun hatte es für den Augenblick keine Gefahr für mich, aber ich war doch auf meiner Hut und legte meine Büchse noch nicht ab, die ich unter dem Arm hielt. Ein alter Palikar legte die Hand auf den Lauf, und fragte: „schießt das Gewehr gut, Camerad?" allein der junge Rumeliot, welcher der Erste unter ihnen zu seyn schien, und Zuneigung für mich blicken ließ, gab ihm einen Wink, und er zog die Hand zurück: „o, ja," versetzte ich; „aber nicht auf Dich, Patriot." Alle lächelten freundlich über diese Antwort, und der Rumeliot holte seine Feldflasche herum, die er an einem Riemen über die Schulter trug, und bot sie mir an. Das war das Zeichen der Freundschaft, und ich dankte, und trank, und gab sie ihm wieder, und er trank auch und die übrigen und nun war der Frieden geschlossen. Der Hadschi brachte Caffee, und wir setzten uns, und ich gab ihm einen Ottothaler und bestellte mehr, denn Alles, was ich besaß, war mir ja nun geschenkt, und etwas mußte ich mir dies schon kosten lassen, und den eben gestifteten Frieden. Ich trug ein Ehrenzeichen auf meiner Brust, das das Bandelier und der Riemen von der Jagdtasche verdeckten. Weil ich aber saß, und sie herum schob, kriegte mein rumeliotischer Freund es zu sehen, und freuete sich darüber und reichte mir die Hand. Nun ward er ganz begeistert, und sprach von Markos Bozaris, unter dem er gefochten, und von Missolongi, und zog sein μεσσάνι und τσάλιαν, Casmisol und Gilet aus, und zeigte mir die Narben von seinen Wunden, und ich küßte meine Hand und legte sie darauf. Das erwarb mir seine Gunst im vollen Grade, und er nannte mich einen Palikarenfreund, und zog sich wieder an und sang ein Kriegslied von Rhigas, in das seine Gefährten einstimmten. Mit Sicherheit legte ich nun meine Büchse und meine Jagdtasche ab, und machte es mir comode. Als sie geendet hatten, fing ich die Palikaria an, und sie stutzten und freuten sich, und nickten mir bei jeder Strophe Beifall und sangen mit. Am Schluß der Briefe finden Sie sie mitgetheilt, die alle Jünglinge und Krieger mit Lust singen. Sie gleicht in der Wirkung dem St. Veit's Tanz, denn sie reißt hin, und wenn man sie singt, fallen alle mit ein, und ich glaube, wenn man von den Klephten gespießt werden sollte, und stimmte sie an, so ließen sie spießen, spießen seyn, und sängen mit und böten einem Freundschaft an. Die Melodie ist schön, und klingt, wie die venetianische Barcarole, und es ist ungewiß, welche Nation sie von der andern entlehnt hat, da die Venetianer bekanntlich so lange Griechenland beherrschten. Als ich schloß, war die Freundschaft mit der ganzen Cameradschaft (Manga) gemacht, und sie fragten mich ernstlich, ob ich ein Deserteur sey? dann sollte ich bei ihnen bleiben, allein ich verneinte es, und wies ihnen nun meinen Urlaubspaß. Sie sahen daraus, daß ich eine Charge hatte, und wurden noch zuvorkommender, aber zugleich sagten sie mir, in der Nacht würden mehrere von ihnen kommen: da sollte ich mich in Acht nehmen, und thun, als wenn ich schliefe; dann würde mir kein Leid geschehen, und sie wollten das Andere schon machen, und mich schützen. Sie ließen das Feuer d'raußen ausgehen, und kamen alle in den Kan, und machten hier ein neues an, und setzten sich um daſſelbe mit untergeschlagenen Beinen. Ich setzte mich unter sie, und wir plauderten und sangen und rauchten und tranken Caffee. Der junge Rumeliot machte einen Salat von grünen Oliven zurecht, und lud mich ein, mitzueſſen, und ich that es und zwang mich und würgte das Zeug hinunter, das abscheulich schmeckte. In aller Freundschaft neckten sie mich indeſſen oft durch Pantomimen, wie die Katze mit der Maus spielt: riefen mich leise: „Bavarais!" (um aufzuse-

hen) und fuhren mit der flachen Hand an der Kehle hin und her wie wenn man einem den Hals abschneidet, um mir zu verdeutlichen, daß ich in ihrer Gewalt sey, und sie mir so mitspielen könnten, doch machten sie keinen Ernst von der Sache. So kam die Mitternacht. Ich bezahlte dem Hadschi reichlich die etwa zwanzig Tassen Caffee und nahm mein Lager auf einer schmalen Pritsche, worauf ich nur allein liegen konnte, und mit dem Rücken und Kopf gegen eine Einbiegung der Fensterwand lag, und deckte meinen Mantel hin, die Büchse daneben und meine Jagdtasche als Kopfpolster. Weil ich aber doch dem Frieden nicht ganz trauete, so gab ich dem Hadschi ein Geldstück als Geschenk, und nahm dagegen die Lampe mit dem hölzernen Candeleber, worauf sie stand, und den Oelkrug zu meinem Lager, um das Licht immer zu unterhalten und nicht ausgehen zu lassen, und sagte, ich wollte noch lesen, und holte auch zum Schein ein Buch hervor; auch nahm ich mir vor, wach zu bleiben, und mich nur zu stellen, als wenn ich schlief.

Meine Palikaren machten inzwischen auch Anstalten zur Nachtruhe, und holten sich Feldsteine heran, deren Nutzen ich erst nicht einsehen konnte. Deutscher Krieger, der Du Wunder glaubst, wie abgehärtet Du bist: was meinst Du wohl, wozu die Palikaren die rohen, kantigen Feldsteine gebrauchten? Gieb ihnen nur dreist den Vorzug, diesen zweiten Spartanern: sie nahmen ihre rothen Mützen (φέσι) ab, und legten ihre Häupter auf die Steine und ihr lockiges Haar war der einzige Flaum, worauf sie ruhten. Dies riß mich hin: ich weinte Thränen über solche hohe kriegerische Resignation; ich beugte mich zu ihnen nieder und küßte sie und streichelte ihre Wangen. Ihre Blicke dankten mir, und nie schlief gewiß ein König sicherer, wie ich unter dem großmüthigen Schutz der Feinde der griechischen Regierung. Dieser kleine Trupp mußte zu irgend einem geheimen Zweck bei Kurtessa lagern: ich vermuthe, um unter dem Schutze der Nacht Lebensmittel in Empfang zu nehmen und sie in die Berge zu schaffen, denn während der Nacht, wo ich mich auf meinem Platz stellte, als wenn ich schlief, und die Lampe zu meinem Kopf brannte, hörte ich draußen viel Pferdegetrappel, und die Palikaren wurden munter und gingen aus und ein, und es kamen viele Landleute mit Säcken, die sie in den Kan stellten, worin Brod und andere Lebensmittel zu seyn schienen, die bald darauf Kerls mit wilden trotzigen Gesichtern abholten, die leise mit meinen Beschützern flüsterten, und von mir sprachen, wie ich oft durch einzelne lautere Worte vernahm. Ja, ein Kerl nahete sich meinem Lager; nahm die Lampe, und leuchtete mir ins Gesicht, wo ich that, als wenn ich fest schlief; aber bald kam der junge Rumeliot: schalt ihn leise; nahm ihm die Lampe weg, und stieß ihn zurück; mein Herz schlug ängstlich. So ging es die ganze Nacht hindurch; man kam und ging; man flüsterte d'rinnen und stritt d'raußen; Pferdegetrampel von kommenden und gehenden Rossen ließ sich vernehmen; endlich ward es stille; Alle schienen sich entfernt zu haben, bis auf den jungen Rumelioten, der auf dem Boden saß, und sinnend seinen Tschimbuki rauchte. Ich fühlte, daß es Morgen wurde; ich regte mich, als ob ich aus dem Schlaf erwache: da kam er an mein Lager, und sagte leise: „Camerad! steht auf!" Er brachte mir Caffee und ein Stück frisches Brod, und ich aß und trank. Dann reichte er mir meine Büchse; half mir die Jagdtasche um und den Mantel rollen, ergriff mich bei der Hand, und führte mich hinaus. Es war früh, und das erste Morgenroth färbte sanft den Horizont. „Camerad komm!" sagte er: „ich zeige Dir den Weg nach Korinth." Wir gingen still nebeneinander. Als wir eine gute Strecke von dem Kan waren, drehte er sich um, und wies auf das Gebirge von Argolis, das in unserm Rücken lag. „Da, viel Palikaren — viel Klephtais — bös — bös!" sagte er ernst, und küßte

Digitized by Google

mich. Ich mußte ihm versprechen, niemand zu sagen, daß ich in Kurtessa Palikaren getroffen hätte, noch, daß sie mich beschützt, denn er meinte, dann holten den Habschi die Spitzbuben Gendarmen. Ich versprach dies mit vollem Herzen, und habe es auch bis jetzt gehalten, und nun schadet es nicht mehr, da die Palikaren zu Ehren angenommen sind, und sie die Landwehr ausmachen, und Alles vergessen und vergeben ist, und 2 Bataillons Rumelioten, und 2 Bataillons Mainotten zu 6 Compagnien in ihrer Nationaltracht mit Fustanellen nebst dem helleniſchen Eliten-Phalanx, eine Nachbildung der Thebanſchen Schaar, den Kern unſers kleinen Heeres ausmachen, und Alles ſich hier gräcisirt, daß ich die Ehrenthat kund mache. Darauf wandte ſich der Edle gegen das Gebirge, ſund winkte mir noch aus der Ferne Lebewohl. Das that ein Palikar — ein Feind — ein Nasen- und Ohrenabſchneider, und meine Bruſt wallt dem wohlwollenden, unbekannten, vielleicht längſt ſchlafenden Freund dankbar entgegen, indem ich dies erzähle.

(Fortſetzung folgt.)

## Conzertbericht.

Stralſund, den 24. November 1836.

Für dieſes Jahr ſchon ſeit Monden auf Conzertgenüſſe, durch fremde Künſtler veranlaßt, Verzicht leiſtend, wieß ſich unſerer Sehnſucht darnach, das noch von unſerem Geſangvereine, zum Beſten eines für Beethoven in ſeiner Geburtsſtadt Bonn zu errichtenden Monuments, in den erſten Tagen des Decembers zu erwarten habende Conzert als einzige freudige Ausſicht, und wir erlabten uns indeſſen an des Theaters mannichfachen und bunten Kunſtproductionen, welchen ſich ja, zur aufrichtigen Freude des muſikliebenden Publikums, manche alte und neue Oper als harmoniſche Tonblume einverwebt, und unſern ſonſt an öffentlichen Muſikaufführungen gänzlich armen Herbſt doch nicht ohne allen Sang und Klang vorüberziehen läßt; — da ward uns mitten unter den rauhen Stürmen des Novembers dennoch einer der lieblichſten muſikaliſchen Genüſſe zu Theil, indem Hr. Jul. Egersdorff aus Lüneburg, zunächſt von Roſtock hier eintreffend, am 21ſten und 22ſten November zwei Vocal-Abendunterhaltungen veranſtaltete, wovon die erſte zahlreich beſucht und die andere, wenn auch weniger frequentirt, doch vollkommen Zeugniß ablegte, daß die vorangegangene außergewöhnliche Befriedigung gewährt haben müſſe. Nur einem Sänger von Hrn. Egersdorffs ſeltner Qualität mochte es gelingen, für zwei auf einander folgende Abende, welche jedesmal überdieß noch theatraliſche Leiſtungen boten, die Elite unſeres Conzertpublikums zu feſſeln, was einem Inſtrumentaliſten, ſelbſt von bedeutendem Rufe, nicht ſo leicht arrivirt ſeyn möchte.

Herr Egersdorff iſt in dem beneidenswerthen Beſitz einer wunderherrlichen Tenorſtimme, die er mit großer Einſicht für das ſüßeſte und gemüthvollſte Genre der Muſik in Anwendung bringt. Er nennt ſich „Norddeutſcher Liederſänger" und in dieſer Benennung, dünkt uns, iſt die individuelle Tendenz ſeiner Geſangproductivität zur Genüge hervorgehoben. Der einfach natürliche ungekünſtelte Geſang, das ſchmuckloſe Lied iſt's, dem er ſeine ſchöne Naturgabe gänzlich weihet, und fürwahr! wir müſſen es bekennen: nie hörten wir bis jetzt von einem Sänger außer ihm ein Liedchen mit ſo viel Gefühl, mit ſo anmuthiger Verſchmelzung von Ton und Wort, in einem Worte, ſo künſtleriſch natürlich ausgeprägt vortragen, und ſind der feſten Meinung, daß wenn auch mancher Sänger von Ruf ſich eines eben ſo ſchönen, oder noch ſchöneren Organs erfreuen dürfte, Herr Egersdorff im Vortrage des Liedes gewiß von keinem derſelben vollkommen erreicht, oder gar übertroffen werden möchte. Nach dem Geſagten läßt ſich von ſeiner Stimme nur die gediegenſte Ausbildung erwarten, und ſo iſt es auch in der That. Hrn. E's Geſang iſt durchaus rein und ſicher in der Intonation, und ſpricht in allen Graden der Stärke, vom ſäuſelnden pp. bis zum ſtürmenden ff. mit gleicher Leichtigkeit an; dabei iſt der Stimmlaut beſtändig voll und rund und die Vocaliſation untadelhaft. Der natürliche Bereich ſeiner Bruſtſtimme beginnt, ſo viel aus den Leiſtungen der beiden Conzertabende abzunehmen, von dem A der großen Octave und geht bis zum eingeſtrichnen g. Im mezza voce und beim Gebrauch des Portamento zwiſchen tiefen und höhern Noten wendet er zuweilen ſchon vom eingeſtrichnen e die, faſt gleichen timbre mit der Bruſtſtimme zeigende, Kopfſtimme an, deren Regiſter noch wohl einige Töne über dem eingeſtrichnen g einnimmt. Hr. E. trug in den beiden Abendunterhaltungen zumeiſt kleine theils ſchon bekannte Lieder, ſo wie auch einige Geſangpiegen von größerem Umfange vor. In erſterm war er vollendet; und von letzteren waren die liedermäßigen, z. B. „der Blinde, von Keller," und eins von Moſen, wenn wir nicht irren, mit den Worten „Zur Heimath!" beginnend, als höchſt ausgezeichnet hervorzuheben. Die Arie aus Haydns Schöpfung („Mit Würd' und Hoheit angethan"), ſo gelungen ſie auch im Ganzen vorgetragen wurde, wollte uns dennoch als eine nicht auf gleicher Kunſthöhe mit jenen ſtehende Leiſtung erſcheinen; noch mehr gilt uns dies von der allererſten Piece, die Hr. E. vortrug: der Almenräderſchen Compoſition der Saphiſchen Ballade „Des Hauſes letzte Stunde," welcher wir, bei ſtellenweiſe vollendeter Haltung, im Allgemeinen, (vorzugsweiſe in den recitativiſchen Phraſen) eine weniger hart contraſtirende Färbung gewünſcht hätten, auch fanden wir ſelbſt einige unwichtigere Nebentheile im letzten Tempo der Piece zu ſtark herausgehoben; wir meinen hier namentlich das oftmals wiederkehrende „und" auf dem letzten Achtel des ¾tel Taktes von der Stelle des Gedichtes an: Und ziehet es hernieder u. ſ. w. — Der geehrte Sänger wird uns hoffentlich dieſer kleinen Rüge wegen nicht unnöthiger Tadelſucht zeihen, ſondern es vielmehr als einen Beweis der hohen Aufmerkſamkeit, welche wir ſeiner muſikaliſchen Leiſtung verdientermaßen angedeihen ließen, anſehen. Er gab uns Hoffnung ihn nach ein paar Jahren wieder hier zu hören, was uns, wie Vielen, ſehr lieb ſeyn wird, und wünſchen nur, daß er für die Erhaltung ſeiner Stimme die nöthige Sorge tragen möge, auf daß wir wenigſtens dann nicht auf den Vortrag der Beethovenſchen „Adelaide" wie diesmal Verzicht leiſten müſſen, was allen Beſuchern des zweiten Concerts ſehr leid that, die zum Theil durch dieſe Verheißung des Concertzettels mit zum Beſuch angelockt wurden. Vielleicht war die Beſorgniß des Herrn Concertgebers, der letztern Aufgabe, wegen vorhergegangener Anſtrengung in mehreren Privatgeſellſchaften, und der Nachwirkungen von Tafelfreuden, nicht vollkommenes Genüge leiſten zu können, auch zu groß. Doch Dank für das Gegebene! — Nebenbei ward uns durch Herrn Hänſel in der erſten Abendunterhaltung das Vergnügen, ein Mayerſches Potpourri für die Violine von ihm vortragen zu hören. Er bewies viele Fertigkeit und ſichere Bogenführung; nur fehlte ſeinem Spiele die gefällige Schattirung und abgerundete Klarheit und Eleganz; unter Anderm iſt ſein Arpeggio noch ſehr unvollkommen und ungraziös. Sonſt wurden noch Sätze aus Onslowſchen Streichquintetts, doch nur mittelmäßig, executirt. (s.)

## Theater.

Stralſund, 1836.

Montag, den 21. Novbr. „Karl XII. auf Rügen;" hiſtoriſches Luſtſpiel in 4 Akten, aus dem Engliſchen, von Dr. C. Töpfer. — Hierauf: „Der junge Werther," oder: „die Macht der Liebe;" Poſſe mit Geſang in 1 Akt, aus dem Franzöſiſchen von Mühling.

Außer einigen Anekdoten aus Karls XII. Leben, die gut oder übel dem erſten Stücke eingewebt ſind, iſt wenig hiſtoriſch wahr darin, was übrigens grade kein Hauptfehler ſeyn ſoll, wenn das Sujet nur ſonſt intereſſant iſt. Unintereſſant kann man dieſes nicht füglich nennen, wohl aber unwahrſcheinlich und von geringer Localkenntniß zeugend. — „Karl XII." erfreute ſich der beſten Repräſentation durch Herrn Engelken; gleichfalls war Herr Janſſen ein überaus gemüthlicher „Adam Brock;" der „Matthias Mukkebold" des Herrn Hänſel litt aber an zu übermäßiger Verzerrung, und wird außerdem wohl der einzige Bürgermeiſter geweſen ſeyn, den „Zirkow" jemals gehabt hat und haben wird. Dem. Habig („Eva") ſpielte wirklich ganz allerliebſt. — Die Poſſe, obgleich Herr Boye den „Werther" wahrhaft komiſch darin vor Augen ſtellte, iſt ein zu ſeichtes Machwerk, als daß es hätte beſonders goutiren können.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 96.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausſchildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 97. Stralsund, den 2. December 1836.


## Erinnerungen aus Ungarn.

### Der, die, das Dreizehnte.

(Fortsetzung.)

„Es ist eine nur zu oft sich bestätigende Wahrheit, Herr Wirth! daß der Zufall die Vernunft zu Schanden macht und den Unsinn zum Siege verhilft. Ich sage: der Zufall — nennen Sie es Schicksal, Fügung, Verhängniß, oder wie Sie es nennen wollen, genug! In vielen Dingen soll es nie klar werden, mit wie vielen Fackeln sie auch beleuchtet werden von allen Seiten."

So ist's! sagte der Wirth. Aber hören Sie weiter! Das nächtliche Gepolter war nicht sobald verstummt, als das Gespenst sichtbar wurde. Dieser und Jener wollte es gesehen haben, zu dieser und jener Stunde der Nacht, in dieser und jener Gestalt aus dem Thorweg über den Hof nach dem Garten schreiten. Diese Visionen fielen immer in das zweite Mondesviertel, zu welcher Zeit sowohl das Mädchen starb als die Wittwe endete. Der Pfarrer behauptete jetzt, beide Gestorbenen suchten ihre Köpfe, die der gottlose Franzose ihnen entwendet; der Physikus erklärte die Erscheinung, die sich nur bei vollem Monde ereignete, für optische Täuschung. Aber weder er, noch sonst Einer hatte den Muth, den Geist ins Auge zu fassen und den Ursachen seiner Entstehung nachzuspüren. Sobald es dunkelte, wagte sich Niemand im Hause die Zimmer zu verlassen, noch wagte sich Jemand hinein zu gehen. Auch gebot der Magistrat, das Thor bei Beginn der Dämmerung zu schließen und untersagte bei strenger Ahndung nach dieser Tageszeit jeden Verkehr mit den Spitalbürgern. Diese Maßregel bewirkte zwar, daß jetzt weniger des Spucks erwähnt wurde, bestärkte aber auch im Glauben daran; so daß man hier im Orte darüber ganz einverstanden ist, der Geist Einer der im Hause Umgekommenen halte dort allmondlich seinen Umgang. Jeder glaubt es, aber Niemand spricht gerne davon, als eines den Ruf der Stadt gefährdenden Umstandes.

„Aber warum reißt man die besessene Ruine nicht nieder?"

Aus zweierlei Gründen: Aberglauben und Armuth. Obgleich die Spitalleute das Gespenst noch immer regelmäßig wandeln sehen, haben sie sich doch schon an die grausige Erscheinung gewöhnt und schweigen davon, eingeschüchtert durch die ihnen angedrohte Entziehung der Versorgung, wenn sie plaudern. So läßt man dem vermeintlichen Gespenst gewähren, befürchtend, durch eine Veränderung mit dem Hause das Uebel ärger und nur wieder lautbar zu machen. Auf der andern Seite fehlt

Digitized by Google

es der Stadt an Mitteln, sich in Bauten einzulassen. Erdbeben, Feuersbrünste und der Krieg haben sie heruntergebracht. So bleibt es mit dem Hause wie es ist, bis das immer zunehmende Wasser des heißen Quells es gänzlich untergraben haben und das Gemäuer in sich selbst zusammenstürzen wird. Was seinen Namen betrifft, der Ihnen so sehr aufgefallen; so erhielt es diesen sowohl wegen der Furcht seiner Erbauerin vor der Zahl Dreizehn; als den unglücklichen Vorfällen, die es als einen Unglücksort bezeichnen, als auch darum, weil es wirklich das dreizehnte Haus in der Straße ist und seit der letzten Conscription die Zahl Dreizehn als Nummer trägt. Mein Vater pflegte zu sagen: das Haus, mit seinen sonderbaren Zahlen und Zufällen, sey ein schweres Rechenexempel, wie Gott solche von Zeit zu Zeit den Menschen aufgäbe, damit ihre Einbildung: sie könnten das Schöpfungs-Einmaleins schon auswendig, sie nicht allzusehr verblende.

„Ich wollte, Ihr Vater, Herr Wirth! lebte noch, und ich könnte mein Tagebuch mit seinen Sprüchen füllen. Das sollte mein Koran werden. Ist Ihre Geschichte zu Ende?"

Noch nicht ganz; und gerade das Interessanteste fehlt noch daran. Dieses sollen Sie Abends von Männern hören, deren Aussagen Ihnen größeres Vertrauen einflößen werden, als meine Erzählung, und die selbst ein höchst wunderbares Abentheuer mit dem Gespenst des Spitals bestanden. Jetzt muß ich in meinen Keller. Mein Aufwärter soll Sie durch die Stadt begleiten und Ihnen in das Spital Eingang verschaffen, welcher Fremden nicht verweigert wird. Aber erwähnen Sie nichts von dem, was ich Ihnen mitgetheilt!

Er ging. So launig und spottend er seine Erzählung begonnen, so ernsthaft und feierlich hatte er sie geendet. Offenbar war er selbst befangen, wie er sich auch über den allgemeinen Wahn erhaben gebehrdete. An die Erscheinung eines Schattens in einem verfallenen, auf Moorgrund stehenden, von heißem Quellwasser dampferfüllten Hause, war immer zu glauben, wenn ich die so täuschenden Phantome der Sumpflichter und des Heiderauchs, wie sie in den nassen Gegenden und Moudnächten mich oft auf Reisen erschreckten, zu Rathe zog. Die Besichtigung und Untersuchung des Lokales der Geistererscheinung flößte mir daher schon in Beziehung auf Physik und natürliche Magie ein lebhaftes Interesse ein. Der Aufwärter kam und ich wanderte, von ihm begleitet, dem verwünschten Gebäude zu.

Die Hauptstraße des Städtchens war ziemlich breit, krümmte sich in einem unregelmäßigen Halbbogen und enthielt 26 Häuser, größtentheils ein Stockwerk hoch. Jedes Haus wurde von dem nebenstehenden durch einen breiten Hofraum geschieden; hinter jedem lagen die Gärten hart aneinander und auf der Seite des Spitals stießen die Stadtäcker an die Gartengründe. Das Spital, als das größte der Gebäude dieser Straße, wurde auch durch größere Zwischenräume von seinen Nachbarn geschieden und erschien isolirt und wie geflohen von den übrigen Wohnungen der Städter. Ein tiefes Rinnsal trennte den Straßendamm von dem Bürgersteige, dessen Pflaster die Strecke am Spitale hin unter mit Gras bewachsenem Sand und Koth verschwunden war. Man sah es dem Grase an, daß diese Strecke des Bürgersteiges von nur Wenigen der da vorüber kommenden benutzt und umgangen wurde, denn an jedem Ende des Rasenstreifes führte ein Brett über das Rinnsal für die, dieser verrufenen Bahn Ausweichenden. Das Ansehen des Hauses selbst entsprach ganz dem üblen Geruche, in dem es stand. Es enthielt über dem Parterre zwei Stockwerke und sechs Fenster Front. Das Dach fehlte. Das oberste Geschoß war flach mit Brettern eingedeckt; seine Fensteröffnungen nur roh mit Holzwerk verschaalt — das Mittelgeschoß hatte kleine geflickte Fensterscheiben — das Untergeschoß war mit Fensterladen verschlossen und unbewohnt. Die Mauern, vom Mörtel entblößt, von Rissen durchkreuzt, durch das Zerbröckeln der äußeren Backsteine von unzähligen kleinen Höhlungen durchlöchert, allenthalben mit Gras und Unkraut bewachsen, trugen das antike traurige Gewand einer Ruine. Das große, rothangestrichene Blutkreuz, vom Pfarrer gegen den Spuck errichtet, ragte hoch in der Mitte seiner Front bis ins erste Stockwerk und verdüsterte mit heiligem Grauen den unheimlichen Anblick. Der Thorweg war in der rechten Hälfte der Fronte angebracht und nahm die Stelle zweier Fenster ein; so daß das Untergeschoß nur aus vier Fenstern bestand, welche vom Thorwege bis zur linken Ecke zusammenhingen. Das Gewölbe des Thorweges war durch eine Mauer, durch welche ein kleines Pförtchen führte, in zwei Theile geschieden. Vor dieser lag der Eingang zu dem Untergeschoß, inner der Mauer die Thür zur Kellertreppe, woraus der Geist seine Wanderungen beginnen sollte. Das Untergeschoß stand also mit dem Lokale des Spitals und der Geistererscheinung in keiner Verbindung. Unter den vier Fenstern des Untergeschosses öffneten die Luken des Kellers und aus diesen Löchern blies fortwährend leichter Dampf, der sauer roch und länger eingeathmet die Brust afficirte. — Ich beschreibe dieses so genau, weil es zur Verständigung des Verlaufs dieser Erzählung nothwendig ist. — Nachdem ich das Aeußere des Hauses betrachtet, klingelte der Aufwärter am Pförtchen in der Scheidemauer des Thorweges. Nach einigem Warten öffnete ein alter in einem grauen Rock von grobem Tuch gekleideter Mann und ließ uns, wie es schien nur ungern, eintreten. Auf diesen Mann, der gewöhnlich hier den Cicerone machte und gegen ein Geschenk mehr zeigte und mittheilte als ihm erlaubt war, hatte mich der Aufwärter schon aufmerksam gemacht. Ich eilte also, ihm das zungenlösende Geldstück einzuhändigen und in seinem Gesicht wurde es auch sogleich der freundlichste Tag. Er fragte mich leise: ob ich mit der Geschichte des Hauses schon bekannt wäre, und als ich dies bejahte, versprach er mir jede historisch wichtige Stelle und diese in der Ordnung zu zeigen, wie sie in den Lauf der Thatsachen berühmt geworden. (Fortsetzung folgt).

---

## Blätter aus dem Tagebuche eines griechischen Jägers.

(Fortsetzung).

Immer zauberischer malte sich der Morgenhimmel mit sanftem Rosenlicht; immer höher erglühte der Osten, und flammend entstieg

Digitized by Google

die Sonne dem purpurnen Schooß und überstrahlte die Gegend mit mattem Goldglanz; wie glänzte der schneeige Parnaß; was war das für ein prachtvoller Sonnenaufgang! Trunken blickte ich um mich. Ich befand mich in einem weiten Thale, das zwei abschweifende sanfte Höhenzüge des Gebirges von Argolis, auf deren Kamm die ersten Sonnenstrahlen spielten, wie in einem goldnen Rahmen einfaßten; ein friedliches Dorf lag mir zur Rechten am Fuße der Höhen und verschönerte die Landschaft; der Parnaß ragte links über die Höhen. Ja, ich war in Griechenland! Das sagte mir jeder Pulsschlag der Natur; das sah ich an dem zauberischen Morgenhimmel; an dem magischen Sonnenschein auf den Höhen. Aber wo? in welcher classischen Gegend? Hinter mir lag düster der einsame Kan, als völlige Ruine anzusehn, und ein Wahrzeichen für meine romantische Thorheit. Wie unglücklich hätte ich seyn können? man fand in den Thermopylen den abgeschnittenen Kopf eines ähnlichen Unvorsichtigen, wie ich war, der sich auch nicht warnen ließ, und allein gegangen.

Nach meiner örtlichen Muthmaßung mußte ich in der Gegend seyn, wo das alte Cleonae lag; aber ich sah keine Spur davon. Ein schmaler Weg zog sich durch das lange Thal hin; aber es war öde und baumlos. Die beiden Höhenzüge näherten sich einander immer mehr, und wurden immer höher, wilder und romantischer: kahle, nackte Felsen erhoben ihre finstern Häupter aus lichtgrünen Cypressen- und Platanen-Gruppen, und an den Stellen, wo das wilde Wasser vom Gebirge geströmt war, wucherten blühende Myrtengebüsche und Oleander und Manna mit prachtvollen Blumen und dunklen Kräutern untermischt; der Boden war trocken und kieartig; keine Quelle war in der Ebene, kein Wasserfall an den Höhen zu erblicken. Sanft stieg nach einiger Zeit das Land höher auf; es ging über kleine Hügel, und die Gebirgszüge kamen sich immer näher. Da stand ich auf einmal vor einem Fluß, so breit etwa, wie der Eurotes; eine gewölbte, antike Brücke führte darüber hin, die noch ganz fest war, und Seitenmauern hatte. Sie stammte offenbar aus dem Alterthum, und war etwa ähnlich gebauet und so lang, wie die, welche eine Stunde vor Korinth liegt, nur daß diese nicht so gut erhalten ist. Was war es für ein Fluß? sagt es mir, Ihr Pausaniasleser. Es war der Asopus, der alte Asepus, der bei Phlius in Argolis seinen Ursprung nahm. Ich mußte mich durchaus in einem alten Stadtgebiet befinden; dies sagte mir der stolze Bau der Brücke: aber in welchem? ich vermuthe, in dem von Cleonae. Nun zog sich der Pfad auf unebenem Grunde am Rande eines links fortlaufenden hohen Rains hin, während rechts ein wilder Bach im Zickzack das Terrain durchlief, durch den ich oft waten mußte, da er mir den Weg versperrte. Jenseits des Baches zogen sich anmuthige Gebüsche hin; die Gegend war sehr coupirt. So ging es eine Zeit fort; dann öffnete sie sich wieder, und man nahm wahr, daß man auf einer alten Straße sich befand. Rechts standen in bedeutenden Entfernungen von einander antike Grabdenkmähler, von grauem Sandstein, mit Nischen, worin Bildsäulen sich befunden haben mögen, ähnlich denen, welche in der Decoration der Vestalin in der Gegend des Capitol's vorkommen. Weiter führte der Weg über ein Flüßchen ohne Brücke, das ich durchwatete, und welches mir bis über die Kniee ging. Nun mußte ich immer höher steigen, und kam über mäßige kahle Berge vom Wind und den Regenströmungen ausgerissen. Es ging bergauf, bergab, aber die Berge waren kahl und ohne Vegetation. Der Höhenzug rechts zog sich ganz in die Hügel hinein, über die der Pfad führte; der linke schweifte wieder ab und die Abdachung der Hügel lief in ein schmales Thal aus, an das die öde Küste des Meerbusens von Lepanto stieß. Die Sonne schien mild und eine angenehme Kühle wehte vom Meere herüber. Ich trat wacker auf und es mochte etwa um die neunte Stunde seyn. Die gehügelte Gegend nahm ab, und rechts bildete sich wieder ein Höhenzug, der abschweifte; auf einem Erddamm lief der Pfad fort und ich befand mich nach meiner Muthmaßung auf dem Gebiet von Korinth. Bald kam ich an eine antike Brücke, deren Pflaster aber sehr verfallen war und weite Oeffnungen hatte, durch die ein Reuter zu Pferde stürzen konnte; nur eine schmale Stelle linker Hand war zu passiren; aber kein Wasser sah ich in der Tiefe. Was für ein Fluß, Ihr gelehrten Herrn? Es war der Langia, der Nemea des Strabo. Nun ging es auf einem sehr demolirten Quaderndamm eine Strecke fort; rechts liefen die Höhen hin; links eigte sich dürftiges Ackerland, und ein Bauer pflügte mit silbergrauen, rauhhaarigen Stieren, der einen langen Stock führte und immer prügelte und schrie auf sein Gespann. An den Strich Ackerland stieß die Küste von Korinth und der Meerbusen breitete sich mit seinem hellen Spiegel vor dem Blick aus; malerisch erhob sich jenseits die Küste von Livadien mit ihren sanften Gebirgszügen mit dem in die Wolken ragenden, schneeigen Parnaß. Der Pfad zog sich nun rechts im Bogen herum, der Steindamm hörte auf, und man sah vor sich den hohen, düstern Akrokorinth liegen, an den der Höhenzug streifte. Die Aussicht schlossen die Ruinen des alten Korinths, und des neuen, in Trümmern liegenden mit seinen hohen Minarets. Die Gegend hatte nichts Freundliches an sich, und athmete einen düstern Charakter, der das Gemüth drückte. Mit raschen Schritten näherte ich mich Korinth, als ich längs dem Meerbusen eine kleine Karavane heranziehen sah. Die mußte ich mir näher besehen; ich trat also tapfer auf, und stieß mit ihr in den Ruinen des alten Korinths zusammen, die links, unweit des neuen Korinths, in der Ebene lagen und einen sehr beträchtlichen Raum einnehmen, und woran der Weg hinlief. Es waren englische Seeoffiziere, die in Griechenland stationirt, und eine ganze Hetze Lords, mit einem großen Pferde- und Führer-Troß und einer Bedeckung von Arnauten. Sie kamen von dem alten Sikyon und waren verwundert, mich allein aus einer übel berüchtigten Gegend kommen zu sehen, und fragten mich erst im gebrochnen Deutsch, dann französisch: woher und wohin? Ich antwortete höflich und sagte: ich wäre hellenischer Freiwilliger und wolle mir Griechenland besehen. Sie waren sehr artig: boten mir Wein an und wollten mich sogar großmüthig beschenken; allein ich lehnte es höflich ab, und sagte, ich wäre von ihrem Stande und diente Griechenland nur aus Enthusiasmus. Das lobten sie, und boten mir ihre Dienste an. Sie gingen morgen über den Meerbusen nach Delphi, sagten sie, und fragten mich: ob ich mit wollte? Freudig sagte ich „ja," denn nach Delphi hätte ich mich allein nicht gewagt, wegen der Gefahr, und auch wegen der Kosten. Mit ihnen zog ich in Korinth ein. Der Zug machte Aufsehn, man lief zusammen und ein junger Grieche gesellte sich bald zu mir, und grüßte mich cameradschaftlich. Er sprach fertig französisch, und sagte mir, daß er ein Phanariot und aus Constantinopel gebürtig, und als Sergeant-Fourier in einem griechischen Bataillon diene, und gegenwärtig hier auf Urlaub bei Verwandten sey. Da er hörte, daß ich beurlaubt sey, bat er mich, bei ihm einzukehren. Ich hatte eigentlich hierzu nicht recht Lust, denn ich blieb lieber in Gesellschaft der Lords; allein sie trafen vor der Locanda Landsleute und vergaßen mich im Gespräch, und so wollte ich mich nicht aufdringen. Ich sagte es also dem Griechen zu, trat an die edlen Herrn heran, und sagte ihnen, daß ich einen Cameraden gefunden, bei dem ich bleiben wolle, und erkundigte mich, wie früh es morgen fort ging; es war gegen Mittag. Sie sagten mir, es ginge früh, und ich sollte am Abend Bescheid holen. Ich empfahl mich höflich, und ging mit dem Griechen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

## Ueber Windschaden.

### Eine Frage
### an die Herrn Agenten der Feuer-, Hagel- ꝛc. Versicherungs-Gesellschaften.

Es lehrt der Augenschein, welchen Schaden in der verflossenen Nacht der Orcan an den Häusern unserer Stadt angerichtet hat, und welche Einbuße namentlich die erste Fabrik dabei erlitten. Auf dem platten Lande wird es eben so seyn. Aber da ist nicht die Rede von einem Ersatz, und es existirt bis jetzt keine Gesellschaft, wobei man gegen Windschaden versichern könnte. Das ist aber mit Ehren zu melden ein Fehler in den Einrichtungen der bürgerlichen Gesellschaft, und streitet gegen die so gerühmte Cultur unsers Jahrhunderts. Empfindlich trifft so manchen Haus- und Grundbesitzer jetzt dieser Schlag an seinen Gebäuden, und es wäre nicht die Rede werth, wenn Alle mit gleichen Schultern trügen, und Alle zugleich gesichert wären gegen ähnlichen Schaden, der sie heute oder morgen treffen kann. So gut, wie Hagel und Gewitter als Phänomene betrachtet werden, so gut gehört auch ein Orcan dahin, und es wäre ganz analog der Sache, wenn mindestens die Hagel-Assecuranzen eine weitere Ausdehnung erhielten, und man bei diesen auch gegen Wind-Schaden für ein Kleines (vielleicht ¼ pCt.) seine Gebäude versichern könnte, da nur höchst selten solche Orcane wüthen, wie der vornächtige, und die Assecuranz also Vortheil dabei hätte. Es müßte ein Muß seyn für Alle, welche gegen Hagelschaden versichern, auch gegen Windschaden es zu thun, und wer nicht Landbesitzer ist, aber Fabrik- und Gebäude-Besitzer, der müßte gegen ein Einkaufsgeld und gegen verhältnißmäßige Procente gleichfalls das Recht haben bei dieser Einrichtung zu participiren, wenn man diejenigen, so bloß gegen Feuer versichern, nicht mit heranziehen wollte, obgleich diese neue Abgabe für Alle gewiß höchst geringe wäre, und sie dabei eine höhere Beruhigung über allen und jeden Schaden an ihrem Eigenthum genössen. Oder man lasse auch nur den obigen Grundsatz gelten, nehme keine Procente an, und repartire bei einem Wind-Schaden die Summe auf Alle, die in der Brand- oder Hagel-Assecuranz stehen. Spreche doch einer der resp. Herrn Agenten hierüber gefälligst einmal öffentlich seine Meinung aus, und mache die Sache zum Gegenstand seines nächsten Berichts an seine Comité. Außerdem möchte es vielleicht ganz angemessen seyn, wenn auf den nächsten Landtagen in Pommern und Mecklenburg diese Frage erörtert würde, da Küstengegenden weit mehr solchen Orkanen ausgesetzt sind, wie wir in der verflossenen Nacht erlebt haben. Windbrüche in Wäldern müßten aber natürlich davon ausgenommen seyn, da dies zu sehr ins Weite und Große ginge, und nur von Gebäuden, Scheunen und Viehhäusern ꝛc. die Rede seyn.

Es sollte mir lieb seyn, wenn die gegenwärtige Frage den Wünschen manches Betheiligten entgegen käme und der Gegenstand eine öffentliche Anregung dadurch erhielte. Der Mensch lernt nicht aus.

Stralsund, den 30ten November 1836. Th.

## Theater.

Stralsund, 1833.

Dienstag, den 22. November: „Oberon, König der Elfen;" große romantische Feenoper in 3 Akten, Musik von C. M. v. Weber.

Trefflich gelang dem großen Komponisten die musikalische Zeichnung der lustigen und duftigen Elfenwelt, im Gegensatze zur gröber organisirten menschlichen, und hier wieder die charakteristische Verschiedenheit der occidentalischen und orientalischen Natur; wir verweisen hier nur auf den himmlisch-süßen Elfenchor: „Leicht wie Feentritt nur weht," auf „Pucks" Arie: „Geister der Luft und Erd' und See," und vor Allem auf das wonnigschaukelnde und wiegende Lied der Meermädchen: „O! wie wogt es sich schön auf der Fluth;" — wie kühn und siegend ist nicht „Hüons" Arie: „Von Jugend auf im Kampfgefild'," und das innig gefühlte und gesungene Gebet: „Vater! höre mich flehn zu Dir!" wer wird nicht tief davon ergriffen? — Dann der originelle Chor der Haremswächter: „Dunkel ist es schon und spät," in seiner lethargischen Abgebrochenheit, und die schwärmerisch wehmüthige Arie der „Fatime:" „Arabien, mein Heimathland!" — anderer liedermäßigen Piegen nicht zu gedenken. Was ist aber für die Hauptmomente, welche sich in dem Stoffe fast von selbst dem Dichter des Opern-Textes wie dem Komponisten zur sorgfältigsten Aufnahme und Verarbeitung aufdrängen, gethan? In wie fern ist an diesen Stellen den Anforderungen Genüge gethan, die an eine Oper zu machen sind? — Hier können wir unsre Verwunderung nicht unterdrücken über die fast gänzliche Vernachlässigung jener Hauptstellen des Sujets; denn das sind doch offenbar die 3 Momente: 1) als „Hüon" und „Scheraßmin" in den Pallast des Sultans eindringen und ersterer sein dem Kaiser gegebenes Wort löst und des Sultans Tochter als Beute mit sich hinwegträgt; 2) die Scene zwischen „Rezia" nnd „Almansor," wie 3) jene zwischen „Hüon" und „Roschana," worin auf „Oberons" Veranlassung die Treue und Tugend der beiden Liebenden geprüft wird, worauf der glückliche oder unglückliche Ausgang der ganzen Oper beruht. — An diesen Stellen schweigt die Musik, der Komponist zieht sich in den Hintergrund, und überläßt dem rezitirenden Schauspiele das, worin sich grade die Musik von ihrer glänzendsten Seite hätte zeigen können und müssen. Die meisten Piegen der Oper sind vom Komponisten so zu sagen in den Pausen der Handlung angebracht und gehen mitunter keineswegs aus dieser, selbst nothwendig, hervor, sich innig damit verknüpfend und verbindend. Selbst das ausgeführteste Musikstück der Oper, wir meinen die große Arie der „Rezia" im 2ten Akte, nach dem imposanten Tonsturm des Orchesters, ist nur Reflexion in einer Situation der Ruhe, und Sang und Klang verstummt in der echt dramatischen Scene, die darauf folgt. Die Handlung geht allerdings so einen raschern Gang, aber kann dies ein Grund seyn in der Oper, die ihren größten Reiz in der Gegenüberstellung verschiedenartiger, ja oft feindseliger Elemente und in dem Zusammenklingen der contrastirendsten Gefühle und Leidenschaften hat!? — Sollte nicht Weber selbst die Mangelhaftigkeit des Textbuches gefühlt haben? — Das scheint bei einem so geistreichen Komponisten wohl vorauszusetzen zu seyn; um so mehr nimmt es aber Wunder, daß er ihn in dieser Form verarbeitete, wenn man nicht annehmen will, er habe absichtlich zu Gunsten der liedermäßigen Form, in der er sich am heimischsten fühlte, die Ausmalung sich darbietender dramatischer Momente zu künstlichen Ensembles vermieden. —

Ueber die diesmalige Aufführung des „Oberon" läßt sich im Ganzen nur ein günstiges Urtheil fällen. „Oberon" (Hr. Schreider) sowohl, als „Hüon" (Hr. Hassel) und „Rezia" (Mad. Stüdecke) wurden angemessen und würdig vorgeführt und wenn man die Ansprüche etwas mäßiger stellte, so waren auch Hr. Janssen (Scheraßmin) und Dem. Habig (Fatime) recht brav; Mad. Schellhorn's (Puck) Bestrebungen waren lobenswerth, aber wir versprechen ihr in dieser Rolle nie einen erheblichen Erfolg, auf den sie im Drama wie in der Oper in Rollen, welche einer höhern Kunstsphäre angehören, überhaupt fürs Erste wohl nicht rechnen darf. Die wenigen Chöre und Ensembles wurden bis auf das Finale des 2ten Akts präcis und rein executirt, im letztern aber das Lied der Meermädchen unter aller Kritik ausgeführt. Die scenische Ausstattung des 2ten Akts stach übrigens gegen die höchst brillante der beiden andern Akte nachtheilig ab; vom Meer sah man anfänglich nichts, dagegen einen unangenehmen Wolkenvorhang, der, als er sich verzog und der Tag auf der Bühne anbrechen sollte, doch die Sonne nicht hervorbrechen lassen wollte; die Laube, welche Oberon hervorzauberte, hatte viele Aehnlichkeit mit einem naßgewordenen zum Trocknen aufgehängten Kaminfegermantel. Störend für die Illusion des Zuschauers war auch, daß, ohngeachtet das Seeräuberschiff auf der linken Seite der Bühne vom Parterre aus vor Anker lag, wohin auch Rezia's Tuch winkte, dennoch das Boot abermals von der Rechten zur Linken vorübertrieb; ebenfalls mußte die Phantasie stark zu Hülfe genommen werden, wollte man die sich im Meere aufbäumenden Wesen für Meermädchen halten. — Die große Scene der „Rezia" erhielt diesmal erst geistigen Schwung in dem letzten Tempo von den Worten an: „O Wonne! mein Hüon!"; in den vorausgehenden Bewegungen war weniger Leben und Vortrag als wir es sonst bei Mad. St's. Gesang gewohnt sind. Sollte der deutsche Charakter der Musik wohl mit daran schuld seyn? — Es scheint uns fast als wolle die italienisch-französische Gesangform der Mad. St. mehr zusagen. Doch steht ihre Leistung als „Rezia" immer noch lobenswerth, und sie selbst als erste Sängerin unserer Bühne noch immer einzig da. — Das Orchester executirte musterhaft seine nicht leichte Aufgabe. (Fortsetzung in der Beilage).

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 97.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 98. Stralsund, den 5. December 1836.


## An die Einsamkeit.

Du oft so heiß begehrte,
So schmerzlich tief entbehrte
Gespielin meiner Kinderzeit,
Hab' ich dich nun errungen,
Und hältst du mich umschlungen
Mit Liebesarmen, Einsamkeit?

Das hofft' ich kaum auf Erden,
Zurückgeführt zu werden
Ins stille Fantasienland,
Wo ich im Daseynslenze
Geheimnißvolle Kränze
Von Hoffnungen und Träumen wand.

Vom Kindheitshauch umfächelt,
Von Zeugen unbelächelt,
Nun werde spielend wieder Kind.
Laß sehn, wie hoch die Schwingen
Noch durch den Aether ringen,
Wie weit die nächsten Sterne sind.

Lappe.

## Erinnerungen aus Ungarn.

### Der, die, das Dreizehnte.

(Fortsetzung.)

Das, was die eigentliche Einrichtung des Spitals betrifft, übergehe ich. Es ließe sich ohnehin nicht viel mehr davon sagen, als daß in jedem der sechs Zimmer des Mittelgeschosses einige Betten, Tisch und Bänke sich befanden und die alten Leute beschäftigt waren Wolle zu hecheln und zu spinnen, worin sie mein Besuch nicht im Geringsten störte.

Im innern Thorwege nun traten wir gleich linker Hand in das Treppenhaus, und stiegen über die abgenützte und sehr beschädigte Wendeltreppe nach dem Corridor empor. Von hier brachte mich der Führer in ein großes Zimmer und raunte mir ins Ohr, hier sey die Wittwe an ihrem Geburtsfeste zu Dreizehn zu Tische gesessen — im anstoßenden kleineren Gemache zeigte er die Stelle, wo der unsichtbar zu Tisch gewesene Dreizehnte zur Welt gekommen; dann öffnete er das Hinterstübchen, wo die Nichte geschlafen, gelitten und an der mörderischen Nadel geendet. In diesem Stübchen befand sich jetzt der Victualien-Vorrath der Pensionärs und ich verweilte hier einige Augenblicke

Digitized by Google

im Nachdenken über den bunten Wechsel des Lebens und das spurlose Dahinschwinden so mancher, wegen ihrer Freuden und Leiden, Entstehen und Vergehen, merkwürdigen Existenz. Wir wallfahrten nach der Wartburg zu jenem weltberühmten Dintenfleck, nach dem Dogenpallast zu Venedig auf jene berüchtigte Seufzerbrücke, nach der Stelle im Wallgraben wo Enghien fiel — und wie oft gehn wir vorüber, ruhen und hüpfen an Stellen, wo ein, in sich und in einem nur kleinen Kreise, merkwürdiges Leben wunderbar gewebt und zerronnen!

Von diesem Stübchen führte der Mann nach einem andern Zimmer, welches er als das bezeichnete, wo die Wittwe geschlafen und von wo aus sie in jener Schreckensnacht von dem Erdbeben aufgerüttelt sich in den Keller gestürzt. Er führte nun von da weg durch den Corridor denselben Weg, den die betäubte Sünderin genommen, über die Treppe wieder hinunter an die geschwärzte, morsche Thüre, welche diese gegen den Keller abschloß. Vorsichtig, leise drückte er diese um ihre Angeln — warmer, sauter Qualm schlug heraus. Nicht ohne Grauen setzte ich den Fuß hinab auf die von nassem Moder triefenden Stufen. Ein dumpfes, sausendes, brodelndes Geräusch ließ sich vernehmen. Vierzehn Stufen hatten wir hinter uns, da standen wir am dunklen Wasserspiegel des Quells, welcher den ganzen Raum des finsteren Gewölbes erfüllte. Eine graue Nebelschicht schwebte über der warmen Fluth, und von Zeit zu Zeit tauchten Blasen empor, mit leisem Getön zerplatzend. Die Luft war stark von Gasen geschwängert und ich mußte Näse und Mund mit dem Taschentuche verwahren. Es ließ sich denken, welche gewaltige Wirkung der damals sich eben geöffnete Quell im wohlverschlossenen Raum auf das betäubte Weib geäußert haben mußte. — Das war nun der Pfuhl, in den sie der Racheengel hineingejagt — das war die Gruft ihres Geistes, das nasse Feuerbette, aus dem dieser vom sich füllenden Mond hervorgerufen wird, seine Wanderung nach dem Grab der Ermordeten anzutreten? — Der schauerliche Ort paßte gut zu dem Mährchen. Ich empfand eine Anwandlung von Gespensterglauben, obgleich ich damals der entschiedendste Zweifler war und an nichts glaubte, was man nicht mit Händen greifen konnte.

Als wir den Keller verlassen hatten, und auf dem freien Hofflur standen, ging ich an die Untersuchung des Schauplatzes der Geistererscheinung. Der Hof war ungepflastert und mit hohem Grase bewachsen. Er maß über hundert Schritte vom innern Thorweg bis zur Grenze des Gartens gemessen. Seine Scholle war mit Gras benarbter Sand, unter welchem eine mächtige Torfschicht zu lagern schien. Es trat sich weich und an vielen Stellen sumpfte die Oberfläche. Hieraus zog ich den Schluß, daß Abends, wenn die Atmosphäre kälter und der Temperatur-Unterschied zwischen ihr und dem warmen Quell größer geworden, dieser thätiger seine Dämpfe entbinde, und daß dann, nach uns unbekannten physischen Gesetzen, der durch die Spalten der Kellerthüre sich frei machende Qualm — vielleicht von einer stets nach derselben Richtung strömenden Zugluft geleitet und im Rapport mit dem mineralischen Torfgrunde an den Boden gefesselt — als eine, menschlicher Gestalt ähnliche, Nebelwolke nach dem Garten ziehe. Daß dieses Phänomen sich nur bei füllendem Mond ereigne, sprach noch für diese Annahme. Hier konnten Lichtreflexe des Mondscheins vor irgend einer dazu geeigneten Stelle des Hauses hervorgebracht, vielleicht auch die Anziehungskraft des Mondes im Spiele seyn, wie so vieles in der Natur ja noch unergründet, und besonders da, wo man es mit Gasen zu thun bekommt, manches luftige Räthsel zu lösen bleibt. — Zufrieden mit dieser Erklärung, ließ ich mich nach dem Garten führen. Magere Küchengewächse kümmerten da zwischen wildem Unkraut und dichtem Grase. Unter einem verkrüppelten Apfelbaum zeigten sich Spuren eines zerworfenen Grabes. Hier ruhte das arme, kopflose Gebein des Mädchens, das so hart gebüßt blos dafür, daß sie der Gegenstand der schönen Liebe eines edlen Mannes war. Wenn es kein Jenseits gäbe, nicht Vergeltung über den Sternen für die unerklärbar grausamen Versagungen und Qualen des irdischen Daseyns, wie entsetzlich elend stände der Mensch dann einem blindwüthenden Verhängniß gegenüber? An solchen Gräbern verstummt der lauteste Zweifel. Jeder Grashalm, der aus ihnen emporsproßt, ist ein weiser Gedanke, und der denkende Geist, der den Leib bewohnte, welcher jetzt den Grashalm mit Säften speis't, sollte dem Unsinn eines bedeutungslosen Daseins verfallen seyn? Jedes Unglück findet seinen Tröster, jedes Uebel führt seinen Balsam mit sich — der Zweifel an ein Jenseits ist bodenloses Elend!

Ueber dieses Grübeln und Schauen und dem Wandeln im Raume dieses Unglückshauses war mir übel und weh' geworden.

„Der Menschheit ganzer Jammer fiel mich an!"

Ich eilte, die Pforte des Spitals und dieses im Rücken zu bekommen. Ein Gang in's freie Feld vor die Stadt hinaus besänftigte die bewegte Seele dann bald wieder. Es war schon Nacht als ich in den Gasthof zurückkam. In der Gaststube traf ich Gesellschaft. Sie bestand aus einigen Honoratioren des Städtchens; dem Pfarrer (jedoch nicht dem Kreuzpflanzer), dem Notar, dem Doctor oder Physikus, wie sie ihn nannten, einem alten pensionirten Rittmeister und noch einigen, mit denen mich bekannt zu machen der Wirth nicht für gut fand. Nach Landesart wurden wir bald gute Freunde und scherzten lebhaft bei Schmaus und gutem Wein über Allerlei. Erfreut erkannte ich in den genannten Personen unterrichtete Männer, deren Gesellschaft einen nützlich verplauderten Abend versprach. Endlich gesellte sich auch der Wirth, dessen ungewöhnliche Bildung sich aus dem täglichen Umgang mit solchen Gästen herschreiben mochte, zu uns und nun kam das Gespräch bald auf das für mich interessanteste Thema: das dreizehnte Haus.

Der Wirth erzählte, was er mir bereits von der Geschichte mitgetheilt und daß ich das Spital eben besichtigt hätte.

„Und welchen Eindruck hat dieser Besuch auf Sie gemacht?" fragte der Pfarrer.

„Einen schmerzlichen, ich gestehe es!"

Der Geistliche wiegte das Haupt und sagte: „Ja wohl, einen schmerzlichen kann der Besuch jener Stätten auch nur hervorbringen. Wo so viel Irrthum und Verbrechen gehauf't, da blickt der Menschenfreund mit Schmerz

Digitized by Google

auf sein Geschlecht und sein verblendetes Walten. Fünf Jahre sind's, daß ich hier im Amte bin und mich beinahe täglich meine Berufspflicht in jenes Haus führt, und noch immer kann ich mich eines wehmüthigen Grauens nicht erwehren, wenn ich es betrete. Jedes Außerordentliche erfüllt uns mit Schreck und Erstaunen. In das Heilvolle findet sich der überraschte Geist endlich anerkennend; vor dem Unheilvollen, Außergewöhnlichen bleibt ein friedliches an Ordnung gewöhntes Herz unversöhnt und verletzt ein zagender Fremdling. Nicht das Mährchen der Geisterseher ist's, was mich unheimlich befällt, wenn mich jene Mauern umfangen — Religion und Vernunft verbieten mir an Gespenster zu glauben — aber jene verruchte, feingesponnene That, nichts mehr von menschlicher Leidenschaft an sich tragend; sondern nackte Satanslist und Lust, die jene Mauern entweihte, diese befällt mich, wie nachgebliebener Pesthauch in einem durch giftige Seuchen ausgestorbenen Hause."

„Ganz verkehrt!" fiel der alte Rittmeister ein. „Oder vielmehr ganz wie ein Pfarrer gesprochen! Mord ist Mord! Ob ich nun Einem mit einem Säbel den Schädel spalte oder mit einer Nadel durchbohre, das bleibt sich gleich. Der Mensch ist ein wildes Thier und will Blut. Man muß gedient haben, um auf solche Grundsätze zu kommen. Seht einmal die losgelassenen Haufen, wie sie sich mit Lust morden in einer Schlacht — seht es einmal mit an, und dann setzt Euch her und widersprecht mir, wenn Ihr Courage habt!"

(Fortsetzung folgt).

## Blätter aus dem Tagebuche eines griechischen Jägers.

(Fortsetzung).

Mit dem Phanarioten war es aber nichts; er zeigte sich wie ein „Pusaul Giaur," prahlender Ungläubiger, wie die Türken sagen, und die Rechnung war ohne Wirth gemacht. Als wir an seine Wohnung kamen, bat er mich zu warten, und ging in das Haus. Bald hörte ich einen Streit, und es schien mir wahrscheinlich, daß die Einladung die Veranlassung dazu war, und man sich weigerte, mich aufzunehmen. Um der Sache ein Ende zu machen, ging ich ihm nach, und stieß auf eine junge Frau und zwei erwachsene Mädchen, welche, wie ich erfuhr, ihre Schwestern waren, die alle drei mit meinem Cameraden im heftigen Streit begriffen. Ich entschuldigte meinen Eintritt, und erklärte ihnen, wenn ich etwa der Gegenstand ihres Zankes sey, so möchten sie sich beruhigen, denn ich hätte nur aus Cameradschaft die Einladung angenommen, und mich von den Engländern getrennt; ich wollte sie aber nicht belästigen. Die Frauenzimmer schwiegen, und sahen mich vom Kopf bis zum Fuße an; ja, sie schienen besänftiget zu seyn, und sagten einige Worte zur Entschuldigung, daß die Localität des Hauses es nicht erlaube, Fremde anzunehmen. Da hatte ich denn meinen Abschied, und ich machte mir auch nichts daraus, denn es hätte doch nur schmale Bissen gesetzt. Ich empfahl mich also, um mir eine Locande zu suchen; der Phanariot schämte sich, und sagte nichts, und ging auch nicht mit. In die erste beste Bude, oder Locanda, denn Häuser kann man eigentlich nicht sagen, vor der Griechen saßen und Caffee tranken und rauchten, trat ich ein, legte mein Gepäck ab, und forderte Caffee. Als ich mich ein wenig erquickt hatte, eilte ich die Ruinen des alten Korinths zu besehen, die noch ganz bedeutend sind, und ich in keinem Buche beschrieben finde. Sie gleichen in der Ferne einer nicht unbedeutenden Stadt, denn es stehen noch ganze Häuser da, nur die Dächer und innern Räume sind zerstört, worin hie und da arme Griechenfamilien, wie Schwalben, ihre Lehmhütten gebauet haben. Hoch über die Ruinen ragen mehrere stolze schlanke Minarets empor. Von dem Bade der Afrodite hatte ich in Nauplia schon gehört, und suchte es auf. Es war ein heimlich-stiller Ort, eine Grotte in einen schwarzen Felsen gewölbt, und die Badequelle floß noch sanft von diesem herab. Viele Reisende halten sie für den Quell Pirene; allein der ist auf der Burg. Die Rinnen, in den Felsen gehauen, welche das Wasser in das Bad leiteten, waren noch wohl erhalten, und man konnte aus dem Ganzen deutlich erkennen, daß es ein Bad gewesen. Lorbeerrosen, Myrten und Lorbeerbäume wuchsen um den Quell. Nicht weit davon standen die Ruinen eines Pallastes, oder vielleicht eines öffentlichen Gebäudes, denn es hatte eine sehr schöne architektonische Form mit Pilastern. Ich nahm es fast für einen Tempel und hörte auch später, daß es für die Fragmente eines Tempels der Grazien gehalten würde. Die Ruine hatte ein heiteres Ansehen, und im Innern fand ich eine alte Münze. Die Nähe des Bades machte es nicht unwahrscheinlich, daß sie einst der Tempel der Grazien war. Ich durchstrich die weitläuftigen Trümmern, die auf eine hohe Schönheit der einstigen Stadt schließen ließen. Wildes Gebüsch wucherte in den zerstörten Gebäuden, und halbwilde fahle Hunde schlichen mit eingeklemmtem Schwanz traurig in den öden Räumen umher. Ich lockte sie, aber sie flohen scheu vor der menschlichen Stimme. Auf einer entfernten Anhöhe standen die düstern Säulen des Neptuntempels: es waren noch 7 da mit verbundenen Capitälern. Die Masse war grauer Sandstein, kein Marmor; aber das Geschütz von der Akrokorinth hatte zum Theil ihre regelmäßige Form zerstört, weil sich im Freiheitskriege ein Griechenhaufen unter ihnen verschanzt hatte. Sie standen aber noch sehr fest, und werden noch lange stehen. Dieses Tempelfragment machte einen finstern Eindruck auf die Seele, ganz entgegengesetzt von den andern Tempeln, und besonders von der Säulenreihe auf Sunium, wohin ich noch komme. Als ich Alles gesehen hatte, ging ich in meine Locanda zurück.

Der Flecken, oder das neue Korinth, so leicht seine Häuserchen auch gebauet sind, hat ein heiteres Ansehen, und den Bazar umschließen niedliche Krambuden, worin man alle Artikel haben konnte. Weil es Fasttag war, gab es kein Fleisch, und ich mußte in einer Trattoria mit Gemüse vorlieb nehmen. Dies schmeckte aber ganz schön; es war eine Art Blumenkohl mit spanischen Pfeffertrauben, die aber so mild gedämpft waren, daß sie ihre Schärfe verloren und dem Essen einen sehr angenehmen Geschmack gegeben hatten. Die große Locanda, worin meine Engländer abgetreten, war ein stattliches steinernes Gebäude, und schien vom Kriege verschont geblieben zu seyn, denn es war alt und fest. Vielleicht ward es immer von den Anführern der kämpfenden Partheien bewohnt, und blieb daher im allgemeinen verschont.

Nach dem Essen schlenderte ich wieder in den Ruinen umher, denn erst wenn ich von Delphi zurückkehrte, wollte ich die Burg besuchen, und mich daselbst ein Paar Tage aufhalten, weil die Aussicht die schönste in der ganzen weiten Welt seyn soll. Ich dachte an Göthe's Braut von Korinth, die ich als Knabe oft declamirt hatte. Was wäre Griechenland ohne dichterische Erweckung. Majestätisch schaute die Burg über das Trümmerfeld, und ihr Riesenfelsen warf seinen Schatten weit über die Ebene. Hier hatte einst die schöne Laïs gewandelt, und Monsieur Aristipp mit ihr heimliche Liebe gepflogen. Ich rief den Namen „Laïs!" aber keine Stimme gab mir Antwort; mein Ruf verhallte im Winde, der traurig durch die Ruinen

Digitized by Google

flüsterte. Wie groß die Pracht des alten Korinth's war, bewiesen noch die goldenen Korinthischen Pferde, die ich 1814 in Paris sah; jetzt sind sie wieder in Venedig, da die Venetianer sie früher besessen. Sie sehen aus, wie die schönsten Kremnitzer Ducaten. Ach, wie sind wir doch armselig gegen die Alten! ja selbst gegen die Türken, die noch ihre Springbrunnen vergolden. Bei der Zerstörung von Korinth fällt mir die Einfalt, ich glaube des Mumius, ein, der den Schiffern erklärte, welche die geplünderten Bildsäulen nach Rom führten, daß im Fall sie eine davon wegkommen ließen, eine neue auf ihre Kosten sollte gemacht werden: als wenn es Fensterscheiben oder sonst was gewesen wären, die man nur so machen lassen kann. (Forts. f.).

## Berliner Bilder,
### entworfen 1836.

### V. Josty und seine Chocolade.

Josty's Name, seine Chocolade und das Bier seiner Söhne sind nicht viel minder bekannte Dinge als Napoleon, sein Glück und der Untergang seiner Familie. Was Eulner dem Branntweinleben wurde, das war Josty schon vor 20 Jahren in der Welt der Chocolade und Kuchen. Er war es, der den Grund zu dem Treiben legte, das gegenwärtig ein Hauptelement der bürgerlichen Gesellschaft Berlins ausmacht: das öffentliche Leben der Conditoreien. Daher seine große Popularität. Willst Du von Kranzler wissen; Du mußt anfragen bei der schönen Welt. Willst Du von Eulner wissen, Du mußt anfragen auf den Baugerüsten und in den Werkstätten — den ami de la tête kennt der Fashionable, Caffé Belvedère der Beamte von 600 ℳ Einkommen, Hôtel de Russie und Beyermann der Rentier, Jagor's Traiteric der Garde-Offizier, Schulzens Weinhandlung der Redacteur und Schriftsteller, Prinz's Speisehaus der pauvre honteux und Notenschreiber — Josty kennen Alle. Aber Josty hat noch ein anderes Verdienst und zwar ein geistiges. In seinem kleinen alten Lokale war es, wo zuerst 40 Zeitungen und Zeitschriften sich dem gebildeten Publikum zur freien Benutzung darboten. Seit dieser Zeit ist jede Conditorei ein Lesekabinet zugleich; eine Akademie, eine Schule nach Bel-Lankaster'scher Methode. Für 2½ Sgr. erhältst Du überall jetzt Deine Kuchen und — dreißig Zeitungen.

Jenes alte kleine Lokale unter der Stechbahn, wo die ersten Geistesstrahlen zwischen Kuchen hervorschossen, auch dies hat sich jetzt verändert, um dem Luxus des Tages zu huldigen. Auch hier spielen bunte griechische Fresken am Plafond und Bögen und glänzen die Kapitäler der zwei römischen Säulen in Polychromie. Aber so prächtig sich auch das Mahagoni-Getäfel, die Porphyrtische, die zwei lebensgroßen herrlichen Gemälde, den König und den Kronprinzen darstellend und von Krüger ungemein ähnlich und meisterhaft gemalt, darstellen; so bleibt dies mit allen Bronze- und andern Zierden doch hinter der Anmuth von Kranzlers Eishalle zurück.

Wenn Du hieher um ½11 Uhr des Morgens kommst, Deine Vanille-Chocolade zu trinken; so wird Dir die Bemerkung nicht entgehen, wie auch hier wieder das Decorum des Lokales auf die Gesellschaft einwirkt. Hier findest Du Convenienz und Hoften; den Stabsoffizier und Geheimen-Rath und Orden und Epaulettes mehr als irgend anderswo; denn unter die Aegide höfischer Pracht, grandioser Eleganz und jener zwei lebenskräftigen Bilder der Staatsobern begiebt sich hier der vornehmere Gast, und die ihm angewohnte Etiquette läßt ihn selbst vor den Abbildern der Majestät nicht anders als nach vorschriftsmäßiger Gemessenheit handeln. Wer Dich hier auf den Fuß tritt, bittet Dich gewiß um Entschuldigung, wenn Du nicht zufällig auf einen Engländer stößest, der hier Chocolade trinken will, ohne höflich zu seyn. (Fortsetzung folgt).

## Theater.

Stralsund, 1836.

Freitag, den 25. November: „Das unterbrochene Opferfest;" große Oper in 2 Akten von Winter.

Noch immer wird diese Oper hier wegen ihrer melodiereichen, gefälligen Musik gerne gehört, und erfreute sich bei dieser Vorstellung deswegen auch einer lebhaften Theilnahme. Der alte Peter v. Winter wußte schon eben so gut als Rossini und Bellini, womit man am besten den Sinn des Gehörs kitzelt, geht aber hierbei doch mit einer gewissen deutschen Ehrenhaftigkeit zu Werke und legt obendrein noch Proben von trefflicher Auffassungsgabe ab; vornehmlich muß er Mozarts „Zauberflöte" sich gut zu eigen gemacht haben, indem Manches in dem „Opferfeste" ganz in der Mozartischen Weise ausgeführt ist (man vergleiche nur z. B. den Uebergang nach G dur in der Introduction, mit dem Sclavenchor in der „Zauberflöte:" „Das klinget so herrlich u. s. w." und man wird's finden). Wem fällt nicht bei der Rachearie der „Elvira" zugleich die der „Königinn der Nacht" unwillkührlich ein? — Je nun! wir verdenken dem Komponisten solche freundschaftliche Aneignungen nicht, sondern sehen sie bei Winter vielmehr als reine Hochachtungsbezeugung gegen Mozart an. — Einige kleine Unreinheiten in den Chören, und ein falsches Einsetzen des Chores hinter der Scene im letzten Finale abgerechnet, lief die Oper ganz gut vom Stapel. Die Besetzung meistens gut: den „Inka" — Hr. Hassel, „Mafferu" — Hr. Hinze; letzterer mit seiner schönen Baßstimme sehr beifällig wirkend; — „Murney" — Hr. Schreiber; „Rolla" — Hr. Schellhorn, dieser ließ im Finale des 2ten Akts seine Stimme auf eine zu unmanierliche Weise vortönen, sonst ging es wohl mit ihm, doch mußte man ein Auge zudrücken, wollte man als Sohn des „Inka" keinen Anstoß an ihm nehmen. Herr Hassel hatte zu thun, um sich als Vater gehörig in Positur zu setzen; „Oberpriester" — Hr. Janssen, reichte nicht mit seiner Stimme aus. „Myrrha" — Dem. Charl. Müller, wollte naiv seyn, benahm sich aber wunderlich dabei; ihr Gesang meistens recht lobenswerth, wenn sie nur die hohen Töne nicht so in der Kehle zusammendrückte; — Mad. Stübecke sang, wie sich fast von selbst versteht, die Partie der „Cloira" und bot alle ihre Kunst auf, um die liebliche „Inkatochter" durch ihren Gesang in Schatten zu stellen, was ihr wohl an manchen Stellen, doch nicht überall gelang; die Arie: „Süß sind der Rache Freuden" wurde von ihr mit spanischer Gluth gesungen, und ließ wenig zu wünschen übrig, was die Ausführung der Schnellfiguren betrifft und war in den Staccatostellen ganz vorzüglich. — Auch die Gespielen der Myrrha (die Dlles. Habig und Helling und Mad. Schellhorn) legten Ehre ein im Verhältniß ihrer Kräfte. — Dem Kostüm der Peruanerinnen fehlte auch der leiseste Anflug von Indianersitte, und war ganz in südlich-europäischer Weise angeordnet. — Die Buffo-Parthie des „Pedrillo," welche gänzlich ausfiel, vermißten wir wenigstens nicht, obgleich einige ganz niedliche Sächelchen darin vorkommen.

Sonntag, den 27. November: „Der politische Zinngießer;" komische Oper in 3 Akten nach Holberg von Treitschke.

Der Vergleich, den diese alte kerndeutsche Oper mit der neuesten Opera buffa darbot, war gewiß für keinen Musikfreund ohne Interesse. Schon lange hat die musikalische Form dieser sich verändert; die Musik ist jetzt tiradenreicher, brillanter, die Instrumentation reicher; dafür ist aber auch häufig der Inhalt verflacht und matt geworden. Der „Zinngießer" hat eine Handlung, die allenfalls als Posse auch selbstständig bestehen könnte; man nehme aber z. B. vom „ehernen Pferd" das Musikalische hinweg und sehe dann was übrig bleibt. — Nach neuen Begriffen wäre „der politische Zinngießer" mit seiner echtkomischen Liedermusik und gesundem Witze nichts, als ein großes Vaudeville, ein komisches Singspiel, und als solches wird es noch lange auf mancher Bühne erscheinen können. — Die Vorstellung war, wie es bei solchen Sachen nothwendig ist, launig und frisch. Beinahe alle Theilnehmer der Darstellung füllten ihren Platz gut aus; aber den Preis des Abends trug der lustige „Lehrjunge" (Hr. Boye) davon, der nicht besser gegeben werden kann.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 98.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 99. Stralsund, den 9. December 1836.


## Erinnerungen aus Ungarn.

### Der, die, das Dreizehnte.

(Fortsetzung.)

Der Pfarrer schwieg verletzt; der Notar lachte auf, der Doctor lächelte sarkastisch und öffnete zum Sprechen den Mund; da fiel ihm rasch der alte Haudegen ins Wort: „Kommen Sie mir nicht wieder mit Ihren Einwendungen. Ich werde die Geschichte erzählen, wie es die Wahrheit ist und Keiner wird mir das aus dem Kopf raisonniren, was ich mit diesen meinen zwei gesunden Augen gesehn habe."

„Erzählen Sie ungestört!" erwiederte der Arzt. „Ich komme mit meinen Ansichten wohl dann auch zur Sprache. — Sie müssen nämlich wissen! — fuhr er an mich sich wendend fort — daß ich und der Herr Rittmeister darin einig sind, daß es Gespenster giebt; nur über das Wesen der Gespenster sind wir uneinig."

Ich theilte nun mit kurzen Worten meine Erklärung der Geistererscheinung des Spitals mit. Da sagte der Rittmeister:

„Mag Alles recht gut und fein gelehrt seyn! Aber ich habe den Henker von allen Ihren Gasen und Rapporten mit einem Torfmoor und physischen Gesetzen! Was ich sehe, ist da; und was Hunderte sehen und sich nicht anders erklären können, als mit der Sage, daß die Geister Verstorbener mitunter so sehr hier auf Erden ins Pech gerathen, daß sie nicht wieder loskommen können, an das glaube ich, bis Einer kommt und mir beweisen kann, daß zwei mal zwei fünf macht."

„Aber sahen Sie nie die seltsamen Gestalten des Heiderauchs, wie sie bald Menschen, bald Thieren, oft Reitern ähnlich, über die großen Moore in der Gegend des Platten-Sees hinjagen?"

„Hab's gesehn, und noch manches Andere von dergleichen natürlichem Hokuspokus — aber noch nie sah ich, daß der Heiderauch ruckweise, Schritt vor Schritt hinzieht, und daß er immer von einem gewissen Punkte, nach einem gewissen Punkte, und von diesem zu jenem wieder zurück wandelt. Wer mir einen ähnlichen zweiten Fall erzählen kann, dem mache ich mit dem ersten, von mir erlebten, ein Präsent."

„Der Vorfall ist gewiß höchst merkwürdig — sagte der Arzt — hören Sie nur."

Der Rittmeister brannte eine frische Pfeife an, legte sich ins Geschirr und begann.

„Als im Jahre 1813 der Aufruf an das Königreich erging, außerordentliche Hilfstruppen in Veliten, das

heißt: leichten Reiter-Regimentern, zu stellen, wurde ich hieher commandirt, die Organisation der Mannschaften dieses Comitats zu leiten. Das Erste, um was ich mich umthat, war ein Lokale für die Errichtung eines Montur- und Waffen-Depots und da traf die Wahl des Magistrats jenes verhexte Haus. Ich wußte weder etwas von der Wittwe und ihrem Sündenfall mit der Haubennadel, noch etwas von ihrem Gepolter nach dem Tode — kurz, ich ließ das mir angewiesene Untergeschoß mit Sätteln, Zaumzeug, Pelzen und Hosen, Säbeln und Karabinern anfüllen und stellte einen Wachposten in den Thorweg. —

Ich muß bevorworten, daß der Thorweg damals noch nicht durch die Mauer mit dem Pförtchen, sondern durch einen bloßen Bretterverschlag geschlossen war, welchen ich sogleich wegschaffen und den Durchgang eröffnen ließ, damit der Schildwacht im Thorwege die Aufsicht über die Außen- wie die Innenseite des Hauses möglich wurde. Dann, daß die Mannschaft, die ich zu dem Wachdienste verwendete, aus zwölf alten, gedienten Husaren bestand, die ich als Stamm für die zu organisirende Division mit hergebracht. Vor meinem Quartier stand auch ein Posten wegen der Kasse, die ich unter mir hatte. Für diese beiden Posten konnte ich nur vier Mann verwenden, die sich stündlich ablös'ten. Wachtmeister, zwei Corporale und die übrigen acht Husaren hatten vollauf mit Uebernahme, Verzeichnung, Ordnung der Montur und Armatur, mit Uebernahme, Verzeichnung, Einkleidung, Abrichtung der Rekruten zu thun, Tag und Nacht — sie hatten keine Zeit zum Schwatzen, kein Geschwätz anzuhören; sie waren also am dritten Tage unserer Ankunft hier ebensowenig unterrichtet von der Geschichte des dreizehnten Hauses, als ich selber. Am dritten Tage — es war der sechste oder siebente Tag des Monats — meldete sich der Geist ineigner Person an. — Ich saß Abends in Rechnungen vertieft auf meiner Stube, da kommt der Corporal du jour und meldet, der Husar, der auf dem Posten am Depot gestanden, hätte so eben denselben verlassen, vorgebend, ein Gespenst habe ihn verjagt. Da er mir den Kerl nannte und ich wußte, daß es ein Windbeutel war, horchte ich nicht viel darnach hin, befahl den Schuft ins Hundeloch zu schmeißen und gedachte ihm zwölf Stockschläge zu. Damit war's Punctum und Friede für diesmal. Des andern Tages hatte ich die Sache vergessen, Geschäfte drängten Geschäfte; und erst spät in der Nacht kam ich zu Bett. Kaum lieg' ich in den Federn, klopft es. Wer da? — Corporal vom Tage! — Was giebt's? — Herr Rittmeister! der Wachposten am Depot hat eben denselben verlassen, vorgebend, ein Geist habe ihn verjagt. — Bázi-Erdök! sag' ich, spring' mit beiden Füßen zugleich aus dem Bett — Wollen mich die Kerls zum Besten haben? Laß' er den Hundsfott krumm schließen! — Vor Aerger konnte ich lange nicht einschlafen; denn ich glaubte, es könne nicht anders seyn, als die Leute hätten es verabredet, sich auf gute Manier vom nächtlichen Wachstehen zu befreien. Des andern Tages laß' ich mir beide, die den Posten verlassen hatten, kommen, schelte sie wacker aus; sie aber schwören hoch und theuer, ein Gespenst habe sie verjagt; sie wären gediente Leute und fürchteten ja weder Feuer noch Eisen, aber mit dem Teufel wollten sie nichts zu schaffen haben. — Ich wollte es ihnen schon beibringen! sagte ich, ließ die Corporals kommen und Jedem funfzehn aufmessen. Damit war's Punctum und Friede. — Abends bleibt es still. Ich gehe zu Bett, kann aber nicht einschlafen vor Neugierde, ob das vom Posten laufen wieder sich anmeldet. Endlich schlaf' ich ein. Des andern Morgens kommt mein Wachtmeister. Er war ein Westphale, ein französischer Ueberläufer von anno Neun; ein gewitzter und brauchbarer Mensch. Was Neues, Fecht? — Ach nein! sagte er kopfschüttelnd, leider! etwas Altes: der Husar am Depot ist heute wieder weggelaufen. — Schock-Kreuz-Donnerwetter! Fecht! was sagen Sie dazu? Herr Rittmeister! sagt Fecht, die Sache wird mir bedenklich. Die erste Nacht war's zwischen 8 und 9 Uhr, gestern zwischen 10 und 11, heute zwischen 11 und 12. Ich kann nicht glauben, daß hier eine Verabredung der Leute zu Grunde liegt; denn wär' es dieses; so würden sie allesammt die Mitternachtsstunde wählen. Ueberdieß kenn' ich alle Zwölf zu gut als ehrliche Soldaten, und besonders Meskó, der heute davonlief, ist Einer unserer Besten. Dahinter steckt etwas anders und, wenn ich nicht irre, ein Betrug. — Fecht! Sie können Recht haben, sag' ich, was machen wir? — Mit Ihrer Erlaubniß, Herr Rittmeister, sagt Fecht, laß' ich scharf laden und die Wachtposten mit Karabinern aufziehn. Ich selbst will mich heute Nacht in die Sattelkammer des Depots einquartieren und die Sache beobachten. Das müßte aber ein Geheimniß bleiben, selbst den Leuten. — Thun Sie das, Fecht! sag' ich und damit war's Punctum und ich that als nähm' ich von der ganzen Geschichte keine Notiz. — Der Tag verstrich, die Nacht kam, Fecht legte sich auf die Lauer. Ich bleibe in den Kleidern bis Mitternacht, jeden Augenblick in der Erwartung den Schuß des Wachtpostens zu hören. Ich warte bis 1 Uhr; Alles stille. Aha! denk' ich, vor dem Wachtmeister hat der Spuck Respect! leg' mich auf's Ohr und lasse mir schöne Dinge träumen. Wer des andern Tages der Erste zu mir kommt, ist Fecht. — Nun, Fecht! wie ist's gegangen? — Fecht schüttelt den Kopf und sagt ganz kleinlaut: Seltsam, Herr Rittmeister! Sie werden mich auslachen; ich muß Ihnen aber reinen Wein einschenken: die Husaren haben Recht, es ist ein Gespenst. — Fecht! sag' ich, hat Ihnen der Teufel den Kopf verdreht? — Ueberzeugen Sie sich selbst, sagt Fecht; und wenn Sie dem Ding, was in jenem verwünschten Nest die Runde macht, einen andern Namen geben können, so will ich gehänselt werden mein Lebelang. — Nun erzählt er mir, bis halb zwei Uhr hätte er am Fenster gelegen und schon die Hoffnung aufgegeben den Spuck beobachten zu können, als er plötzlich die Schildwache einen Fluch ausstoßen und den Thorweg verlassen hörte. Rasch springt er hinaus und beiläufig zwanzig Schritte von ihm entfernt, gewahrt er eine graue Nebelgestalt sich vom Thorweg über den Hof nach dem Garten bewegen. Seine Sohlen wurzeln am Boden fest, ein Gefühl, wie es ihm noch nie vorgekommen, greift eiskalt in sein Herz — er kann nichts thun als hinstarren und sehen, wie die Gestalt im Garten verschwindet. — Hätt' ich den Mann nicht so genau gekannt, ich hätte ihn degradiren lassen und ein Jahr Wachdienst thun; wie ich aber auf seine Worte bauen

Digitized by Google

konnte, wurd' es mir kraus und unwirsch, und ich wußte nicht gleich, was für ein Gesicht ich dazu machen sollte. Er merkte mir die Verlegenheit wohl an und sagte: Herr Rittmeister! ich erlaube mir Ihnen vorzuschlagen: Erstens, die Sache dem Stadtgericht anzuzeigen; Zweitens: Heute Nacht einen zweiten Posten in dem Garten zu verstecken mit dem Befehl auf die Gestalt Feuer zu geben, wie sie sich sehen ließe; Drittens: Zur größern Sicherheit, daß der Schuß trifft, in jeden Lauf vier starke Posten laden zu lassen; Viertens: Sich selbst mit mir hin zu verfügen und für den Fall, daß Sie und ich das Herz finden das Gespenst anzugreifen, unsere Pistolen mitzunehmen. — Das wollen wir thun, Fecht! sag' ich, aber geben Sie erst zum Stadtrichter. Er ging hin und bringt mir einen Brief von diesem. Ich möchte die Sache ruhen lassen — es sey allerdings ein unangenehmer Umstand mit dem Hause; es würde aber mit Gewalt nichts gebessert und die Einwohner nur nutzlos allarmirt werden. Ich sollte den Wachposten vor das Haus stellen; so könnte Alles im Stillen ablaufen. — Das werde ich bleiben lassen! sagte ich. Thun Sie, Fecht, wie sie gesagt haben; wir wollen heute beide in der Sattelkammer der grauen Bestie auf den Dienst passen.

(Fortsetzung folgt).

---

## Blätter aus dem Tagebuche eines griechischen Jägers.

(Fortsetzung).

In meinem Phantasiren störten mich die Lords. Sie freuten sich, mich zu finden, und sagten mir: „daß es noch diesen Abend auf Delphi ginge, indem zwei Barken aus Salona im Hafen lägen, die uns übersetzen wollten, weil der Wind gut sey; sie wollten die Sonne auf Delphi's Höhen aufgehen sehen, und ich sollte mich gegen Abend in ihrer Locanda einfinden." Diese englische Caprice, nach Delphi in der Nacht zu ziehen, um auf den Tempelhöhen die Sonne aufgehen zu sehen, gefiel mir nicht übel, und war ganz nach meinem Sinn. Ich ging aus Dankbarkeit mit den Lords in den Ruinen herum; sie waren alle mit kleinen Spatenstöcken versehen, und suchten nach Münzen und Gemmen, aber fanden — keine. Ich war ein armer Soldat, und ich, ich fand eine Münze im Traum; aber ich hütete mich wohl, sie ihnen zu zeigen, denn dann hätte ich sie ihnen ehrenhalber auch schenken müssen, und so was behält man doch gern selbst. Von den Ruinen wandte ich mich in die Umgegend von Korinth, weil die Herrn sich wenig um mich bekümmerten, und ich mich langweilte, und durchstrich diese. Ueberall stieß ich auf Trümmer, und die Stadt muß eine große Ausdehnung gehabt haben. Jetzt war Alles verödet, und dazu die Vegetation des Bodens so traurig, wie in der Wüste von Palmyra. So redselig Chateaubriand auch ist: von den Ruinen von Korinth sagt er fast gar nichts, und müssen ihn diese nicht begeistert haben. Vergebens suchte ich die Stelle des kraneischen Hain's, wo das Grabmahl der Laïs war, und wo Alexander den Diogenes besuchte. Ich stieß auf einen griechischen Jäger, der mir am Kopf vorbei auf eine Kette Steinhühner schoß, und drei davon traf. Seine Flinte hatte fast gar keine Kolbe, sondern nur eine Gabel, die an die Schulter gesetzt wurde, und der Lauf war nach damascener Art mit dickem Messingdraht in Arabeskenform umwunden. Wir grüßten uns, und ich bat ihn um Erlaubniß, aus seinem Gewehr einmal schießen zu dürfen. Er machte ein saures Gesicht; aber da er sah, daß ich die Uniform der griechischen Jäger trug, wollte er doch wohl nicht nein sagen, und reichte sie mir. Wir gingen nun zusammen, und folgten den Steinhühnern; sie flogen wieder auf, und ich schoß; aber fehlte, denn ich konnte mir mit der Gabel nicht gut behelfen und das Gewehr lag mir nicht fest genug an der Schulter. Der Grieche lachte und nahm sein Gewehr und ging, und ich ärgerte mich, daß er glaubte, ich könne nicht treffen. Weil es Nachmittag war, kehrte ich nach dem Flecken zurück, und kaufte mir etwas Proviant für die Nacht auf Delphi's Höhen, denn auf die Lords konnte ich doch nicht sicher rechnen, auch lasse ich mich ungern tractiren.

Als das Abendroth sich sanft im Korinthischen Meerbusen spiegelte, schifften wir uns auf zwei achtrudrigen phokeischen Barken ein, welche echt alterthümliche Segel führten und wie stolze Schwäne über den lieblichen Golf glitten. Die Gesellschaft bestand aus elf Engländern mit ihren Jockeys, aus meiner Person und einer Bedeckung von acht Arnauten. In Griechenland trifft man überall den albanesischen Volksstamm, den die Türken klüglich, wie eine Art Landwehr, übersiedelt haben, besonders in der Umgegend der Pässe, um diese zu bewachen, denn sie trauten den Griechen nur halb. Ganze Districte nehmen die Arnauten ein, beschäftigen sich mit der Viehzucht, und hassen als Bekenner des Islams die griechische Bevölkerung und sind den Türken ergeben. Der Arnaute ist kriegerisch, stolz und grausam, aber ihn beseelt ein gewisses martialisches Ehrgefühl, und er hält es unter seiner Würde verrätherisch zu seyn. Ihrer bedienen sich daher alle wohlhabende Reisende als Bedeckung durch das Land, und besonders in die verrufenen Gegenden, wie Aetolien und Akarnanien, in Phokis, Doris und Lokris, in Achaja, über den Isthmus und überall, wo von den Klephten, Mainotten, Bainotten und Piraten etwas zu fürchten ist, wie in den Pässen, in den skyronischen Felsen und an den öden Felsenküsten, besonders nach Sunium, Sparta, Delphi, Missolongi, Nikopolis, Olympia u. a. O., und man hat höchst selten Beispiele von Treulosigkeit: im Gegentheil haben sich nicht selten die Arnauten für ihre Schützlinge aufgeopfert, wie man sich von einer Stelle in den skyronischen Felsen, die »Κακὸς Σκάλα« (böser Steig) genannt, erzählt. Nach Delphi konnten wir vollends eine Bedeckung gebrauchen, denn hier herrschte ungestört das alte Klephten-Wesen, und die Regierung hatte, wie man in Griechenland sagt, dort keine Hand.

Ein sanfter Wind schwellte unsere Segel und die Riemen ruhten. Wir hielten auf die Bucht von Krissa oder Kyrrha, und je höher wir kamen, je frischer wurde der Südwest und die sanften Wellen schäumten um den Kiel. Die Temperatur hatte die Milde eines Juniabends, und der blaßgrüne Himmel war mit hellen Lillawolken getuscht. Der Westen glühte von hoher Purpurröthe, und die dunklen Umrisse des Akrokorinths nahmen einen violetten Schein an. Vom Widerschein des Abendroths schimmerten die Gipfel des hohen schneeigen Parnasses wie die Wangen eines holden Mädchens und hatten die Mischung von Milch und Blut. Es war ein entzückendes Farbenspiel, und die Fata morgana krönten, wie häufig, die Brautnacht des jonischen Himmels.

Ich befand mich mit Waffen und Gepäck in der Lords-Barke, während die Arnauten und Jockeys in der andern durch unmelodisches Gesumme und Gesinge als unser Troß sich ankündigten. Ihre Herrn hatten dagegen Gefühl für den schönen Abend, und unterhielten sich nur flüsternd, um die Illusion nicht zu stören. Ich war ganz im Anschauen versunken, und dankte im Herzen dem Geschick für das Zusammentreffen mit den Britten, denn das Beste sollte ja noch kommen. Mit dem zunehmenden Abend wurde das Farbenspiel blasser und floß sanft in einander und es wurde am Ende daraus ein ein-

Digitized by Google

ziger dunkelvioletter Farbenton; die Temperatur veränderte sich, und es wurde so kühl, daß ich den Mantel anzog. Allmählig begann das Meer phosphorisch zu leuchten, der Horizont sich mit leichtem Nebelhauch zu überziehen, und man fühlte und sah es, daß die Schatten der Nacht heraufzogen. Der Wind wurde flau. Nun griffen die Phokeer zum Ruder, und ein neues, schönes Schauspiel stellte sich dem Auge dar, denn so oft die Riemen in das Meer tauchten, entstand ein mattleuchtender Strich, und die Wassertropfen, welche von ihnen rannen, erregten kleine Lichtfunken, wie Johanniswürmchen, wenn sie in's Meer fielen. Ich habe in meinen frühern Briefen schon von dem Leuchten der See gesprochen. Von Korinth bis zum Landungspunkt in der Bucht von Krissa ist ungefähr so weit, wie von Stralsund nach Schaprode; allein wegen der hohen Küsten hat man nur schwachen Landwind, und die Anwohner verlassen sich daher mehr auf's Ruder. Dies führten unsere Argonauten denn auch mit einer solchen Gewandtheit, daß es eine Lust war, und ehe es völlig dunkel ward, hatten wir die Küste von Phokis erreicht. Die Engländer bezahlten ihnen den bescheidenen Lohn, und wiesen sie an, unsere Rückkunft bis gegen Mittag abzuwarten; einer von ihnen ward unser Führer.

(Fortsetzung folgt).

## Berliner Bilder,
### entworfen 1836.

### VI. Aqua infernalis.

Es war eine gute Zeit, als man den Branntwein noch aqua vitae (Lebenswasser) nannte, wenn es nicht zu allen Zeiten Ironie mit dieser Benennung war; denn in Wahrheit sieht man diese fahlen, aufgedunsenen Gesichter, diese glotzenden Augen, matten Blicke, geknickten Gang derer, die jenem scheußlichen Götzen opfern, so muß man es aqua infernalis (Höllenwasser) nennen, und den Teufel für's Erste im Branntwein suchen. — Der engländische Pöbel weiß, daß er mit seinem geliebten Gin Gift in sich gießt; nennt diesen auch, mit erschrecklichem Humor, den „blauen Tod". — ich weiß nicht, ob der Berliner Pöbel einen ähnlichen Selbstmord beabsichtigt, wozu ihm Hunderte von Etablissements den Giftbecher in allen Farben reichen; aber entschuldigen ließe sich's; denn, wenn es für die gebildeten Stände hier ebenso anlockende Champagner-Buden gäbe, wo das Rebenwasser nach verhältnißmäßig ebenso geringen Preisen zu haben wäre, so möchte ich den Zustand auf den Straßen sehen.

Die Branntweinladen Berlins sind legion; man trifft sie in allen Farben und in ihnen das Laster in jeder Schattirung. Ich habe ein Dutzend derselben besucht und mich nicht entblödet, selbst in jene Keller hinabzusteigen, wo der Ekel sich zum Entsetzen steigert. Wer nicht die Sorte Menschen, die in diesen Katakomben bewirthet, und die andern, die hier bewirthet wird — wer nicht diese unterirdischen Höhlen der gröbsten Unsittlichkeit, mit ihren triefenden Wänden, ihrem sauren beißenden Branntwein-Qualm gemischt mit dem brustbeengenden Brodem der Unreinlichkeit — den Schmutz des Geräthes — kurz wer diese Höhlen und ihre Orgien nicht kennen gelernt hat, der weiß nicht, wie tief der Mensch unter das Thier zu sinken vermag, wenn sein innerer Gott ihn verlassen hat. — Daß die Gefährlichkeit dieser Anstalten für die Moralität sich steigern muß, je versteckter, armseliger und gemeiner sie sind, springt ins Auge; man muß es daher noch als einen Beitrag zur Sittenpolizei erkennen, wenn in neuerer Zeit in diese Art Schenkhäuser ein Luxus eingeführt ist, welcher dem der ersten Hôtels nichts nachgiebt. Einerseits wird dadurch der Genuß des mit schädlichen Gewürzen geschärften Getränkes, wie es in den schlechtern Buden gereicht wird, vermindert, andererseits das Verkehren in solchen Häusern öffentlich gemacht und ans Licht gezogen, wodurch schon unendlich viel gewonnen ist.

Wer kennt nicht Eulners weltberühmten Schnapsladen, oder hat nicht von ihm gehört? Dieser Mann war der Erste, der die Aesthetik aufs Branntweintrinken und die Künste auf eine Schnapsbude anwandte, und wie sehr die dankbare Nation dieses sein Verdienst im Geiste und in der That (Trinken) anerkannte, beweis't die halbe Million, die ihm als Lohn nach und nach Groschenweis zugeflossen.

Gehst Du des Abends vom Königsstädter Theater über die Alexanderbrücke, so gewahrst Du aus einem der Häuser zur Linken einen brennenden, alle übrigen hunderte von Gasflammen überstrahlenden Schein auf die Straße fließen, hier Alles in seinem Bereich in helles magisches Licht versetzend. Die Neugierde treibt Dich an die Quelle und den Zweck dieses Feuermeers zu erspähen, Du geräthst vor einen geschmackvoll ausgemalten Thorweg, im Grunde gegen den Hof zu mit einer Glasthüre verschlossen, in deren Giebelfelde eine fünffache Gasflamme von einem großen, aus lauter kleinen Stückchen Spiegelglas zusammengesetzten Hohlspiegel blendend reflectirt wird. Rechts von diesem Thorwege öffnet ein hohes reichverziertes Portal und zeigt das, Kopf an Kopf, mit nippenden Eintrinkern erfüllte Himmelreich, oder besser: diese prachtvolle Hölle. Was die Ornamentik nur immer ersinnen konnte, einen Laden geschmackvoll und verschwenderisch mit Spiegel, Bronze und Fresken auszustatten, ist hier angebracht. Prächtiges vergoldetes Schnitzwerk bedeckt die Wände und Schränke; die schwere Kassettendecke ist eitel Gold und Spiegel; üppige Draperien, überladen mit Franzen, Troddeln und Quasten zieren Fenster und Gesimse. In langen Reihen übereinander prangen in schönen mit vergoldeten Stöpseln versehenen weißen Porzellanflaschen die verschlossenen Geister. Jede trägt den Namen ihres Mephistopheles in Goldschrift; die Zahl dieser Namen ist unendlich und nur einige der sonderbarsten will ich anführen. Da kann man haben: Einen grünen Magen, einen weißen und einen rothen Magen, einen Kurusau (Curaçao?) Capuziner, Grunewald, Gezelt, einen Offizier, Putzmacher, Rekruten und zehn andere Schock Unsinn!

Jeder dieser Liqueure hat seinen eigenen Geschmack, reizend, milde oder scharf, süß oder bitter bis ins unendliche variirt. Jede Flasche, jeder Name spornt die Neugierde, kokettirt mit dem Gaumen; bietet für den stumpfgewordenen immer neue, frische Reizmittel und wohlfeile Befriedigung des leckeren Kitzels. Welche Verführung für den roh-sinnlichen gemeinen Mann! — Hieher trägt der Taglöhner, der Eckensteher, der Geselle, der Soldat seinen Groschen. Hier findet er Alles, was er nur wünschen kann in seiner Sphäre. Von Glanz umgeben, den kitzelnden Nektar im Glase, von jungen Dirnen bedient und unterhalten, verkehrt er mit Seinesgleichen unbesorgt um das Morgen, fröhlich-betäubt, lüstern sich einschläfernd, den Feierabend. Unglückliche und doch glückliche Freiheit! Immer widerte mich dieses Treiben bei Eulner, und zog mich wieder an. Der Contrast des prächtigen Lokales mit dem lumpigen Aussehen der Gesellschaft und dem schnöden Zweck des Verkehrs, brachten mich immer auf neue Vergleiche, Reflexionen; zeigten mir immer neue Seiten am tausendseitig geschliffenen Volksleben. Aber das hat sich jetzt auffallend verändert. Die Pracht und der Goldglanz sind getrübt, die Spiegel an vielen Stellen zerbrochen; Schmutz und Vernachlässigung allenthalben. Der drängende Haufe ist verschwunden; nur einzelne Gäste langweilen sich an der versiegenden Quelle; zwei unansehnliche Weibsbilder versehen mürrisch das Schenkgeschäft. — Wie? Hat das Volk Mäßigkeitsvereine errichtet? Hat es sich entwöhnt von seinem vergötterten Schnaps? Keineswegs! Gehe nur einige hundert Schritte weiter gegen die lange Brücke zu, und die Ursache von Eulners Verfall wird Dir klar werden. Es ist die Concurrenz. (Forts. f.)

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 99.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 100. Stralsund, den 12. December 1836.


## Erinnerungen aus Ungarn.

### Der, die, das Dreizehnte.

(Fortsetzung.)

Wie gesagt, so geschehn. Zwei eisenfeste Kerls werden ausgesucht, der Eine auf den Posten gestellt, der Andere schleicht sich nach dem Zapfenstreich vom Feld aus in den Garten. Um zehn Uhr gehe ich und Fecht, unsere Pistolen unter dem Arm, nach der Sattelkammer. Da sitzen wir, in unsere Mäntel gehüllt, ohne ein Wort zu sprechen, uns nicht einmal zu rauchen erlaubend, vier volle Stunden. Auf dem Kirchthurm schlägt es zwei Uhr. Kaum hat die Uhr ausgeschlagen, ruft der Husar im Thorweg: „Wer da?" gleich darauf fällt der Schuß. Wir springen hinaus. Der Thorweg ist voll Pulverrauch. Wo ist's, ich sehe nichts! sag' ich zu dem Soldaten. — Dort! az ertök teremtete! sagt der Husar zitternd, es ist kugelfest. — Ich strenge meine Augen an, da sehe ich's grau und gestaltlos hinziehen über den Hof; mit vieler Mühe raff' ich mich zusammen und stürze nach — da fällt der zweite Schuß aus dem Garten und — weg ist die Prise! — — Der Husar, der eben geschossen, kommt mir entgegen. Wo ist's hin? frage ich. Verschwunden! sagt er. Ich schoß mitten hinein, da war's weg! — Mag es seyn, was es will, sagt Fecht, ein Mensch ist es nicht. Mit schießen werden wir nichts ausrichten. —

Der Knall hatte den Nachwächter herbeigelockt und als wir ihm sagten, worauf wir Jagd gemacht, stieß er einen Seufzer aus und verdrehte die Augen. „Wenn wir so große Lust hätten, in Nebel zu schießen — sagte er — so möchten wir nur wieder frisch laden; denn in einer Viertelstunde wird das Ding wieder zurückkommen. — Was? Zurückkommen? — Darauf könnten wir uns verlassen. — Als er dies gesprochen, machte er sich eilig davon.

Ich ließ jetzt laden und die beiden Soldaten sich im Hof vertheilen. Ich und der Wachtmeister blieben im Thorweg. Der Mond trat hinter Wolken und die Gegenstände wurden undeutlicher. Fest hielten wir den Blick auf die Stelle am Garten gerichtet, wo die Gestalt verschwunden war — immer starrten wir noch hin, da fiel ein Schuß im Hof und gleich ein zweiter und ehe wir es uns versahen, stand das graue Gespenst neben uns! — In diesem Moment war ich zu Eis gefroren; Fecht schrie auf und drückte beide Pistolen auf den Schatten los — es duckte sich gegen die Kellerpforte — da riß ich krampfhaft an den Gewehrzungen, die Mündungen hart an das Nebelwesen gerückt — die Schüsse fuhren hinaus

Digitized by Google

— es zerfloß! Die Husaren sprangen herzu — da standen wir Alle Viere und sahen uns mit solchen Schafsgesichtern an, wie Schuljungen, die Ohrfeigen bekommen.

„Und was geschah weiter?"

Was sollte geschehen? Gebt mir den Teufel, wenn er nur Körper hat; so will ich seine Legionen durchfechten, mit einem Nichts läßt sich nichts aufstellen. Ich ließ die Schildwacht von diesem Tage an vor dem Hause stehen; schrieb dem Stadtrichter, daß er Recht gehabt und damit war's Punctum und Friede.

„Aber wär' es denn nicht besser gewesen — wendete ich ein — statt daß man diese seltsame Erscheinung mit Waffen und Gewalt anfiel, sie ruhig zu beobachten, um auf diesem Wege zu einem Resultat zu kommen?"

Das setzt' ich mir vor, sagte der Rittmeister. Die folgenden Tage ließ es sich nicht mehr sehen und drei Wochen darauf wurde das Depôt verlegt — ich zog zu Felde und so blieb mir das Ding ein Räthsel und wird es bleiben mein Lebelang. —

Der Pfarrer wandte sich jetzt an mich und sprach: „So vieles Sie nun über diese Angelegenheit gehört haben, wird es Ihnen unbegreiflich scheinen, wie mitten in einer von gebildeten Menschen bewohnten Stadt solch ein lebendiges Mährchen so lange Zeit seine Existenz behaupten kann. Dies will ich jetzt noch durch einige ergänzende Worte erklären; denn leicht könnte der Schein einer sträflichen Gleichgültigkeit auf mich, den Streiter für die göttliche Wahrheit, fallen. — Sie haben gehört, daß das Haus vom Tode der Wittwe bis zum Jahre 1809, als das französische Lazareth darin etablirt wurde, fest verschlossen stand. Während dieser ganzen Zeit konnte der Spuck sich nicht offenbaren. Das Lazareth befand sich nur 10 Wochen im Hause, während welchen es größtentheils trübes, stürmisches Wetter war, woher es sich erklären möchte, daß die französischen Gäste von dem, mit dem Spiel des Mondes verbündeten Gespenste, nicht belästigt wurden. Nach dem Abzug der Franzosen wurde das Haus wieder verschlossen, und während der Lohgerber daran baute, wurde der Thorweg nur am Tage zu den Arbeitsstunden geöffnet. Wieder blieb es ein Jahr gesperrt und unbewohnt bis zur Einrichtung des Bürgerspitals im Jahre 1812. Zu dieser Zeit wurde es, wie Sie schon wissen, durch das Gehör entdeckt. Convulsionen der Naturkräfte in den unterirdischen Gängen und Erdadern mochten damals die Erscheinung des ziehenden Nebels aufgehoben oder vorbereitet haben. So viel ist gewiß, daß zur Zeit als der Herr Rittmeister sein Depôt im Untergeschoß des Hauses etablirte, die drei armen Bürger, welche damals das Spital ausmachten, nichts von der Erscheinung wußten und auch sonst Niemand im Orte davon etwas wußte, als ein Einziger — jener Nachtwächter. Freilich konnte dieser, wenn eine Erscheinung im Hause sich damals schon zeigte — auch nur hinter das Geheimniß kommen, da dieselbe durch den stets verschlossenen Thorweg allen andern Blicken entzogen und den Spitalbürgern darum unbekannt blieb, weil diese täglich schon um die neunte Stunde in den Federn lagen. Der Nachtwächter aber kam allstündlich in der Nacht hinten an den Gärten vorbei und wollte von dort aus die wandelnde Nebelgestalt wiederholt beobachtet haben. Sobald er seiner Sache gewiß war, zeigte er sie dem Stadtrichter an; dieser befahl ihm bei strenger Strafe davon zu schweigen. Die erste Verlautbarung des Spuckes geschah also durch die Geisterjagd des Herrn Rittmeisters; das steht fest. Daß die Herren Soldaten damals wirklich durch eine den äußern Sinnen wahrnehmbare, durch Flintenschüße nicht zu tilgende Erscheinung geneckt wurden, ziehe ich keineswegs in Zweifel. Als ich zu jener Zeit meinen als Probst versetzten Vorgänger im Amte hier ersetzte, war ich nicht wenig erstaunt, einen so allgemein verbreiteten, festgewurzelten Glauben an ein Gespenst vorzufinden. Ich verschaffte mir sogleich alle sichersten Notizen, wurde aber in meinen Maßregeln, die ich mit Eifer ergreifen wollte, eben von jenem Manne gehemmt, der einen Antheil bei den dunklen Geheimnissen jenes Hauses mir zu haben schien; ich meine den Stadtrichter. Der Mann ist nun todt, und ich kann über den von Gott schon gerichteten frei meine Meinung äußern. Ich halte ihn nämlich für den Urheber des Spuckes. Eigennutz mag ihn verführt haben, das ohnehin schon durch die darin verübten Missethaten im Werthe gesunkene Haus durch Gespensterruf vollends werthlos zu machen und so für ein Butterbrod an sich zu bringen. Dem Ankauf von Seiten der Stadt hatte er sich heftigst gewehrt, daher versuchte er durch Schreck die eingelegten Pensionärs zu vertreiben. Auch soll er, wie ich genaue Nachrichten besitze, nach einem von der wuchernden Wittwe vergrabenen Schatz geforscht und oft Nachts sich hinten durch die Gärten in das Haus geschlichen haben, darnach zu graben. Die Geistererscheinung mußte ihm als Wächter dienen, daß ihn kein unberufener Vorwitz bei seinem Geschäft störe. Was mich zu diesen Combinationen brachte, waren zwei an sich unscheinbare Geräthschaften in der Nachlassenschaft des Verstorbenen. Eine kleine Laterna magica und ein Hohlspiegel. — Es ist Ihnen aus der Physik bekannt, wie sich mittelst dieser optischen Instrumente bewegliche Luftphantome in Rauchwolken erzeugen lassen, wozu der den Thorweg erfüllende und über den Hof ziehende Dampf des Quells sich als Basis für das Lichtbild eines Hohlspiegels trefflich eignete. Daher konnte auch vor den Augen der Herrn Militairs das Gespenst erscheinen und verschwinden, neben sie hintreten und durch Schüsse nicht vertilgt werden; ja sie hätten sich selbst mitten in den Lichtschatten hineinstellen können, und er wäre geblieben, eben weil er ein künstliches in der dunsterfüllten Atmosphäre fixirtes Gebild war. So erklärte ich mir die Erscheinung; besuchte auch oft das Spital zur Vollmondszeit und jeder Stunde der Nacht und habe nie etwas gesehn, als Dampf aus dem Keller quellen. Was die Pensionärs betrifft; so sind es alte, stumpfe, höchst unwissende Leute, deren geschwächten Sinnen und hohlem Aberglauben jede Ungereimtheit aufzubürden ist, und die sich in der Geisterfurcht sogar gefallen. Was meines Amtes war, habe ich gegen die Sache redlich gethan. Ich konnte nur mit den Waffen der Vernunft und Religion von der Kanzel streiten, und damit hab' ich es so weit gebracht, daß man sich jetzt wenigstens schämt als Bekenner des Mährchens aufzutreten." (F. f.)

Digitized by Google

## Blätter aus dem Tagebuche eines griechischen Jägers.

(Fortsetzung).

Im Schatten der Nacht gehüllt lag die Gegend, und so viel man bemerken konnte stieg das Land sanft auf. Wir nahmen unsere Richtung auf Krissa, und bis dahin, die Entfernung mochte etwa eine kleine Stunde betragen, war der Weg nicht beschwerlich. In dem verödeten Krissa hielten wir uns nicht auf, und unser Führer verschaffte uns hier nur einen andern Boten, der uns nach Kastri brachte; bei dem kastalischen Quell sollte bivouaquirt werden. Wir mußten uns durch den Schutt des zerstörten Ortes hindurch winden, und es ging gleich an's Bergsteigen. Unser Führer nahm einige Fackeln von Baumwurzeln mit, die wie Harz brannten, und zündete eine an, als wir an den sogenannten „heiligen Pfad" kamen, der bald sich öffnete. Es war ein veritabler Felsenkanal, eng und dumpf und durch Menschenhände gemacht. In Felsen gehauene Stufen wechselten mit schroffen Absätzen ab, und es war eine höchst beschwerliche Wanderung. Unser Marsch nahm nun einen strategischen Charakter an, und die Hälfte der Arnauten ging mit dem Führer voraus, während die andere den Zug schloß. Wir gingen, einer hinter dem andern, wie auf einem schroffen Gangsteig in Tyrol oder Steyermark, und ich schloß die Reihe der Lords; dann kamen die Jockey's, und den Nachtrab bildeten die Arnauten. Es ging immer in Windungen durch Felsenwände, oft an finstern Abgründen hin, in deren Tiefe wilde Wasser rauschten. Die Arnauten hatten uns instruirt: es sollte unterwegs so wenig als möglich gesprochen werden, denn die Gegend war nicht sicher, und nur höchstens leise Zurufe; wenn also ein Abgrund kam, so rief der Führer sein heiseres, halblautes »Warda! Warda!« welches dann die ganze Kette, Einer nach dem Andern, wie eine französische Passe-parole wiederholte, damit die Hintersten avertirt wurden. Die Fackel gab gerade so viel Licht, daß man den Pfad schimmern sah und sich vor den zur Seite laufenden Abgründen wahren konnte, die man an dem chaotischen Dunkel erkannte, das sie bedeckte und an der feuchten Grabesluft, die aus ihnen aufstieg. Es war eine ganz ähnliche, nur weit beschwerlichere Wanderung, wie in der unendlichen Grotte von Adelsberg, wo es auch oft über lauter Felsenstaffeln neben Abgründen hinging, in denen unterirdsche Wasser brausten; nur nicht so gefährlich, wie hier, war der Pfad. Je höher wir stiegen, je beschwerlicher und gefährlicher, je schroffer und steiler ward der Pfad, und wir mußten oft stille stehen und Athem schöpfen. Die Engländer gingen leicht, denn ihre Jockey's trugen ihre Sachen, allein ich trug meine Jagdtasche mit allen Effecten, meinen gerollten Mantel und eine Büchse, und das Haubajonett als Seitengewehr hinderte mich oft im Gehen; ich war daher so warm, wie gekocht. Aber der Gedanke an Delphi gab mir Kraft, und ich folgte frisch wie ein andalusisches Maulthier meinem Vordermann. Zwischen dem Zuruf des Führers rauschten die Bergwasser, heulten die Uhu's und Jacal's aus den Felsenklüften geblendet durch das Licht, das seinen geisterartigen Schein gegen die schwarzen Felsenwände warf: man konnte sich wahrlich nichts schauerlicheres denken, als diesen geheimen, nächtlichen Gang, und es kam mir oft so vor, als wenn wir die Frohnen der heiligen Vehme wären, die auszögen einen Urtheilsspruch im Schleier der Mitternacht zu vollstrecken. Dreimal hatte der Führer schon die abgebrannte Fackel in die nahen Abgründe geschleudert, daß die Funken umherstoben, und ein Geräusch d'runten entstand, als zürne die Schattenwelt über den Frevel; drei Stunden wenigstens waren wir marschirt, und noch immer zeigte sich kein Ende des Pfades; aber an der dünneren, frischeren Luft, an dem Aufhören der Abgründe, an der zunehmenden Helle, merkte man, daß wir auf der höchsten Höhe waren und der Parnaß uns schon anhauchte; endlich, endlich hieß es: wir hätten Kastri erreicht, und es war so.

Wir klopften an eine Hütte an, allein die Schläfer wollten nicht öffnen, und eine kreischende Weiberstimme rief: „sie wären bettelarme Menschen und hätten keinen Hund, keine Ziegen;" man hielt uns für — Klephten; eine höchst verzeihliche Ehre, die uns als nächtliche Wanderer in einer so wilden, unsichern Gegend widerfuhr. Vergebens disputirte sich unser Führer mit ihnen herum, und sagte, wir wären „Herrlichkeiten" (αὐθεντης), worunter man Engländer versteht, und bot ihnen Geld, uns nach der Pythia, also heißt der kastalische Quell, zu führen, allein sie blieben bei ihrer Weigerung und schrien, „wir sollten sie nur todtschlagen, sie hätten nichts als das elende Leben." Unsere Arnauten wurden ungeduldig über die Capitulation, und einer stieß trotzig die gebrechliche, niedere Thür ein, und seine Cameraden wollten eindringen; aber die Engländer verhinderten es, und schickten den Führer hinein, welcher sich endlich mit ihnen verständigte und einen Mann herausbrachte, der sich schüttelte wie ein nasser Hund und gleich einem düstern Schemen voranschritt, uns nach dem kastalischen Quell zu führen, der sich hinter dem Dorfe befand. Alles was die Arnauten an Strauchwerk vor der Hütte fanden, damit beluden sie sich, als wäre es für sie dahingelegt, und stießen die belfernden Weibsbilder zurück, welche sie daran hindern wollten, und wie Eulen aus einer wüsten Burg geflogen kamen. Sie heulten erbärmlich hinter uns her, und hätten vielleicht das ganze Dorf wach geschrien, wenn die Engländer nicht einen Jockey zurückschickten, der ihnen Geld geben mußte, und das Maul stopfen.

Es mochte gegen 1 Uhr seyn, und war nicht Nacht, nicht Tag: eine matte Dämmerung herrschte, wie in der Schattenwelt, und man konnte die Umrisse der Gegenstände trübe erkennen; das sanfte Rauschen des kastalischen Quell's tönte durch die Stille der Nacht. Wir nahmen an seinem Rand einen Moosfleck in Besitz, der aber sehr feucht vom Thau und der Ausdünstung des Wassers war, und unsere Arnauten machten ein lustiges Feuer von dem mitgebrachten Strauchwerk an. Alsobald setzten sich die Hände der Jockey's in Bewegung: breiteten Decken auf dem feuchten Rasen aus; setzten einen kleinen Theekessel mit kastalischem Wasser bei, und machten, man wird es schon errathen, »Rule Britannia,« d. i. Grog. Die feuchte Luft fiel mir kalt auf die Haut, denn ich war, wie ich schon gesagt, wie gekocht, und mein Hemd einem Badehemde ähnlich. Ich hatte daher nichts Angelegentlicheres zu thun, als mir ein frisches aus meinem Büchsenranzen zu suchen, und mich in die Dunkelheit zu verlieren, um es anzuziehen. Dies unter freiem Himmel zu thun, schadet nicht; aber es nicht zu thun, schadet. Ach, wie wohl war mir nun! Ich setzte mich zu meiner Gesellschaft zum Feuer und sprach dem Grog mäßig zu, der wirklich ganz anders schmeckt, wenn Engländer ihn machen; vielleicht trug aber die kastalische Fluth dazu bei. Ich bin dem Getränk eben nicht hold, aber hier war es angebracht, und es durchwärmte mich angenehm und machte mich heiter.

Unsere Arnauten waren verschwunden, und spionirten das Terrain aus, denn bei der Nacht sind sie, wie die Pallikaren, höchst vorsichtig und zuverlässig und übertreffen darin noch die Kosacken. Sie haben Katzenaugen und ein so feines Gehör wie ein Hurone. Nach einiger Zeit kamen sie einer nach dem andern wie Diebe angeschlichen, und setzten sich mit indianischer Grandezza zu dem zweiten Feuer, das die Jockey's in unserm Rücken angezündet hatten. Jeder brachte einen Arm voll Strauchwerk mit, und man sah daraus, wie sorgsam und wachsam zugleich diese Menschen waren. (Forts. f.)

Digitized by Google

# Berliner Bilder,
entworfen 1836.

## VI. Aqua infernalis.
(Schluß).

Hier zu Deiner Rechten gewahrst Du einen dem verlassenen ähnlichen Feuerschein, einen ähnlichen Thorweg mit einer strahlenden Sonne, einen ähnlich geschmückten Branntweinladen, aber in Allen ein Mehreres und ein Anderes gethan. Die den Thorweg im Fond verschließende Glasthüre ist geschmackvoll aus buntem Glase zusammengesetzt und bildet eine blendende Dekoration prächtig glühender Farben. Der Hohlspiegel, bei Eulner eine Sonne, hier eine sich wirbelnd drehende Schnecke, sprühend und lichtfunkelnd zum Erblinden. Bist Du ein Schnapstrinker, dieses mechanische Schlangenauge dreht und wirbelt Dich hinein; Du wirst betrunken schon vor dem Trinken. Silberarabesken und silbergeschmückte Säulen zieren den Eingang zum Laden. Dieser, weniger überladen mit Schmuck als sein Original, übertrifft dieses doch an Geschmack. Die Wände im schönsten Oelgrün gehalten; Fenstertiefen, Bögen und Plafond mit geschmackvollen bunten griechischen Fresken bemalt; der Flaschenschrank auf Purpurgrund, reich mit trefflichem versilberten Schnitzwerk geziert; im Hintergrunde eine Reihe großer und eine zweite kleinerer Fässer von schönster Arbeit aus polirtem Eichenholz mit Brongereifen und jedes eine vergoldete Artischocke im Spunde — gewährt die ganze Einrichtung einen äußerst freundlichen, lachenden, schmucken Anblick und ein Gefühl dabei, als hätte man schon den süßesten, würzigsten Liqueur auf der Zunge. — Aber was dieses Branntweinparadies besonders auszeichnet und im Auge des gemeinen Mannes ihm einen magischen Firniß von Anmuth und Liebreiz geben muß, das sind vier hübsche, elegant in blendendes Weiß gekleidete, sorgfältig frisirte Mädchen, die hinter dem Labentische die weißgoldenen Porzellanflaschen zierlich und mit möglichster Grazie handhaben. Alle gleich einfach gekleidet, durch nichts sich unterscheidend als — ihre Gesichter. Ihre Schönheit scheint ihnen den Rang anzuweisen. Die vordersten Beiden die schönsten, bloße Lockvögel; die Dritte nur hübsch, geschwätzig und keck aussehend, Sprecher und Marschall — die hinterste, beinahe häßlich, stets mit Einschenken beschäftigt, Aschenbrödel. Wahrlich! Herr Köcher (so heißt der Schöpfer dieses Paradieses) versteht sein Geschäft!

Nicht ohne Theilnahme betrachte ich mir jedesmal die beiden hübschen Mädchen — nein, schönen Mädchen kann man sagen. Griechische Gesichter, reiches Haar, eine blond, eine schwarz, augenscheinlich Schwestern. Wären sie Baronessen und im Ruf großen Vermögens, für sie würden sich täglich hundert Heirathscandidaten todtschlagen. So — trinkt nur ein Sockträger vielleicht ihrer Reize willen ein Glas Schnaps! Wie seltsam fallen die Loose und wie klein sind die Ursachen großer Verschiedenheiten im Leben! — Verriethen ihre Hände nicht das ehemalige Dienstbothen-Geschäft, man wäre versucht sie von besserem Herkommen zu halten; ihr sittiges Benehmen wenigstens gegenüber dem rohen Witz eines sich berauschenden Hauses; ihre scheuen, beschämt sich senkenden Blicke bei meiner überraschenden Erscheinung in diesem von Gentlemens sonst nicht betretenen Ort, zeigten mir Spuren eines Gefühls, das eines bessern Looses werth wäre als dessen, zu dem sie hier reifen.

Was die Gesellschaft betrifft, so gestehe ich, daß ich sie ziemlich anständig fand. Die ungemeine Sauberkeit des Lokales scheint auch hier die Macht des Decorums zu bewähren; denn ich gewahrte keinen einzigen lumpigen Kerl, und nur wenige vollendete Schnapstrinker, fast meist Anfänger oder Halbgelernte. Auch diesmal fand ich einen Gast, den ich seit acht Tagen täglich, wenn ich vorbeigehend durch die Gardinenritzen guckte, zu derselben Stunde, in derselben Stellung erblickte. Es war ein junger Gardesoldat, von hübscher Gestalt und frommem mädchenhaft blonden Gesicht. Auch jetzt stand er, wie immer, regungslos vor dem Ladentisch, die Arme herabhängend, vorne die Hände gefaltet; sein Glas nicht berührend, nur immer sehnsuchtsvoll in das Gesicht der Einen meiner beklagten Schönheiten sehend. Auch ihr schien der schmucke Junge nicht gleichgültig, aber züchtig vermieden Beide ihre Neigungen zu zeigen. Nur von Zeit zu Zeit richtete er an sie ein leises Wort, nur verstohlen sandte sie ihm einen warmen Blick und so blüht vielleicht da mitten im Getümmel der Gemeinheit eine Knospe der Liebe, aber — wozu? und wie lange? Noch nippt der Jüngling nur, nach Wochen stößt er schon mit den Cameraden auf das Wohl seiner Angebeteten an und — nach einem Jahr vielleicht kannst Du Beide, Jüngling und Mädchen, in jenen Kellern suchen, wo das Laster sich vor sich selbst verbirgt, wenn Du Lust hast mit mir in sie wieder einmal hinabzusteigen.

(Fortsetzung folgt).

# Theater.

Stralsund, 1836.

Dienstag, den 29. November: „Wallensteins Tod;" dramatisches Gedicht in 5 Akten von Schiller; für die Darstellung eingerichtet von D. E. Raupach.

Als der gute D. Raupach dem großen Koryphäen Schiller in einem seiner Prachtwerke zu Leibe ging, um ihn auf gut chirurgisch zu beschneiden, wird er gewiß mit möglichster Schonung und zarter Rücksicht dabei zu Werke gegangen seyn; er ist ja selbst Dichter und als solcher gewiß auch eine fühlende Seele. Wir glauben nicht, daß er eine Bearbeitung des „Wallenstein" aus eigenem Antriebe unternommen hat; ihn vermochte gewiß dazu irgend ein vermögender Theaterregent, und er hat sich als echter Jünger Melpomenens dem Geschäft lediglich unterzogen, damit kein Ungeweihter die frevle Hand mezelsüchtig stott seiner daran lege. — Und man muß es ihm Dank wissen, dem Doktor Raupach, daß er sich die undankbare Mühe machte, denn so ist doch der „Wallenstein" auf eine vernünftige Art maltraitirt worden. Zwar manches innig mit dem Ganzen verbundene Glied ging hierbei verloren oder ward doch wenigstens verletzt: das Haupt aber blieb, wenn auch nicht ganz unangetastet, doch von großen Uebeln frei und von groben Entstellungen verschont; Haare hat es allerdings lassen müssen; allein: „die bösen Götter forderten ihren Zoll" — er wollte also bezahlt seyn, und — er ward redlich bezahlt. — Die Darstellenden überboten heute ihre Kräfte und übertrafen, wie man zu sagen pflegt, sich selber. Die männlichen Rollen erhielten größtentheils eine sehr würdige Durchführung, und die weiblichen, da die Umstände keine gute Besetzung zuließen, wenigstens eine passable. — „Wallenstein" vor Allen erhielt die vortrefflichste Personificirung durch Hrn. Engelken. So und nicht anders malt sich die Phantasie den Schillerschen Wallenstein, groß und imposant schon in seiner äußeren Erscheinung. Sein Spiel, in dessen Einzelnheiten uns leider jetzt Zeit und Raum einzugehen nicht verstattet, war in manchen Scenen vollendet schön, überall aber gediegen und wahr. Die erhabenen, gewichtigen Worte, ihm vom Dichter so häufig in den Mund gelegt, fanden bei ihm den rechten Ausdruck. Unübertrefflich sprach er in der Scene mit „Terzky" und „Illo" die Stelle: „Es giebt im Menschenleben Augenblicke u. s. w." und später, als „Buttler" den Verlust Prags berichtet und die Aechterklärung Wallensteins und seiner Anhänger, wie herrlich sprach er da die Worte: „Es ist entschieden, nun ist's gut u s. w. — Die Brust ist wieder frei, der Geist ist hell" — u. s. w. Ferner war der ganze 3te Akt; sein Monolog, die Scene mit den Kürassieren, mit Max und dann seine letzte Scene das Ausgezeichnetste, was wir von ihm sahen. — Sein Organ, gerade nicht das stärkste, gewinnt durch die vorzügliche Anwendung dennoch die hinreichendste Deutlichkeit, und bricht siegender von Scene zu Scene hervor. Wir hätten ihm für diese brave Leistung vor Freude um den Hals fallen mögen. — Auch „Max Piccolomini" (Hr. Greenberg S.) spielte äußerst brav, voll Feuer und edler Leidenschaftlichkeit. Hrn. Hänsels Durchführung des „Octavio" überraschte uns angenehm, und die Scene zwischen ihm und „Max" vor seiner Abreise gehört von beiden Seiten zu dem Gelungensten der Vorstellung. — „Buttler" (Hr. Greenberg B.) trefflich. — Hr. Hossel („Schwedischer Hauptmann") erzählte gut. — „Graf Terzky" (Hr. Hinze) nicht übel. — Dem. Habig („Thekla") gab sich sichtlich die größte Mühe ihren Platz gehörig auszufüllen und verdient darum lobender Erwähnung, wenn sie gleich sehr hinter der Vorstellung, die man sich von einer „Thekla" macht, zurückblieb. — Mad. Lubeck („Gräfin Terzky") mochte genügen und Mad. Schellhorn („Herzogin") that wenigstens, was in ihrem Vermögen stand und so störte sie wenigstens nicht bedeutend. (Fortsetzung in der Beilage).

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 100.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 101. Stralsund, den 16. December 1836.


## Mein Abschied von der Heimath.

Noch im schönen, heil'gen Lande
Meiner Heimath weilt der Fuß.
Noch einmal dem Wogenstrande
Biet' ich frommen Scheidegruß.
Noch einmal die freien Blicke
Auf das weite Meer ich schicke,
Zu der blauen Himmelsfern',
Wo sie weilten oft und gern.

Abendroth den Himmel schmücket,
Und die Wolke, glanzerhellt,
Ihre müde Wimper drücket
Auf das gold'ne Aug' der Welt.
Wie die Wellen lustig hüpfen,
Alte Träum' der Brust entschlüpfen,
Reichen mir den Labetrunk
Seeliger Erinnerung.

Schöne Kindheit, süßes Hangen
An dem Blüthenkeich Natur,
Wo die Träumer hold umfangen
Glaub' und Lieb' und Hoffnung nur.
O wie da die Stunden jagen,
Von der Freude leicht getragen,
Wie die Herzen waglich glühn,
Frischen Sinnes, trotzig, kühn.

Sehnend spricht der Knab' zur Welle:
Laß mich mit dir vorwärts fliehn.
Ruft das Segel, ruft das schnelle:
Halt! ich möchte mit dir ziehn.
Grüßt die Wolken, grüßt die Lüfte:
Ach! daß ich doch mit euch schiffte.
Fliegen will er durch das All,
Reitend auf dem Sonnenball.

Nur zu schnell die Jahre schwinden.
Eh' er sich's versieht, sein Muth
Muß erschreckt sich wiederfinden
Auf ersehnter wilder Fluth.
Auf dem Meere der Gedanken
Sieht er bang sein Schiffiein schwanken.
Und sein angsterfüllter Blick
Schaut zum fernen Land zurück.

Ach! der Heimath heil'ge Berge,
Seel'ge, glaubensfromme Gluth;
Tauchen neblicht bleich, wie Zwerge
Aus der weiten, blauen Fluth.

Digitized by Google

Tief fühlt sich die Brust erschüttert,
Und die kühne Seele zittert,
Sehnend streckt er aus die Hand
Zu dem gold'nen Fabelland.

Doch er kann es nicht erreichen,
Und der Sturm von hinten schnaubt;
Auch die letzten Schimmer weichen,
Alles ist ihm nun geraubt.
Und da steht er, starrt ins wüste,
Wilde Meer, rings keine Küste,
Wolk' und Woge, diese zwei,
Gränzenloses Einerlei.

Um den Boden zu ergründen
Rasch er zu dem Senkblei greift,
Doch er kann den Grund nicht finden,
Keine feste Erd' er streift.
Still dann sitzt er, starrt die Welle,
Starrt sie an, die spiegelhelle,
Ach! ein glänzend kaltes Grab,
Zieht sie seinen Geist hinab.

Also irrend mit den Winden
Einst er auf ein Segel stieß.
Mit ihm muß er sich verbinden,
Das gleich ihm die Heimath ließ.
Freundestrost giebt frisches Leben,
Neuen Muth und neues Streben.
Und nach treuer Freunde Art
Theilen sie die wilde Fahrt.

Das ist ihnen klar geworden,
Nur im Pole ist Gewinn,
Denn die Nadel zeigt gen Norden,
Zum Erkenntnißpole hin.
Dort nur kann der Quell entsprießen,
Woher alle Wogen fließen;
Dort hat der Gedanke Rast,
Denn er hat das All erfaßt.

Und sie segeln lustig weiter,
Eilend mit der Stürme Wehn.
Hoffnung macht die Stirne heiter,
Läßt die Zweifel untergehn.
Zwar, verzagt an seinem Glücke,
Blieb manch' Segel schon zurücke,
Doch nach Müh' und Noth und Schweiß,
Winkt dem Kühnen Sieg und Preis.

Und sie kommen nah und näher.
Doch nun stockt das sanfte Gleis,
Und die Wog' wird zäh und zäher,
Und erstarrt in hartes Eis.
Wie die spröde Form besiegen?
Kann er durch die Lüfte fliegen?
Doch er muß zum nahen Ziel,
Mag es kosten, was es will.

Ob sie wird den Pol erreichen
Jene stolze Seglerschaar?
Wie es sey, du darfst nicht streichen,
Zu den Sternen kreist der Aar.
Segeln ist des Geistes Leben,
Auf den Wogen muß er schweben.
Trägheit ist Gedankenspott,
Denn ihr Steuer, das hält Gott.

Auf dem Meere der Gedanken
Schwimmt der heil'gen Sehnsucht Land,
Und die Wellen alle wanken
Hin zum schönen Glaubensstrand.
Auch der Segler kommt zurücke
Zu der Heimath süßem Glücke;
Schätzereich er wiederkehrt,
Sieht sie, rein und geistverklärt. —

Schönes Meer, in deinen Bildern,
Schau ich Lebens Leid und Lust.
Du kannst mir die Tiefen schildern
Einer freien Menschenbrust.
Lebe wohl denn! Sturmwind sause!
Woge meine Wieg' umbrause!
Einst auch wieder grüß' ich dich,
Froh bewegt und inniglich.

Süße Heimath! gold'ner Frieden
Blüh' in deinen Gauen fort!
Bin ich gleich von dir geschieden,
Trachtet doch mein Herz zum Nord.
Und du, lust'ger Segler, lebe!
Muthig auf den Wellen schwebe!
Sieh! auch ich bestieg ein Schiff,
Trotze Sturm und Felsenriff.

Sollt' ich wählen eine Stelle,
Wo ich wünschte Ruh' und Grab,
O so legt mich an die Welle,
Legt mich an den Strand hinab.
Will dann auf der Woge Rauschen,
Wie auf alte Sage lauschen;
Lauschen wollt' ich froh und gern
Bis zum seel'gen Tag „des Herrn."

Stimmen aus Nord.

---

## Erinnerungen aus Ungarn.

### Der, die, das Dreizehnte.

(Fortsetzung.)

„Ganz verkehrt!" rief der Rittmeister. „Wer sich nicht schämt, das bin ich; denn mit Ihrer Ehrwürden Erlaubniß weiß ein gedienter Soldat eine Bratwurst von einer Nachtmütze zu unterscheiden. Ich habe Blut wie Eis. Laßt mich den Teufel als Jäger auf einem Kreuzweg begegnen; so will ich ihn ohne Herzklopfen fragen, wo er seinen Schweif verloren hat? Ein Beispiel! — In der Bukowina lieg' ich auf Remont-Fassung und geh' Abends spazieren im Busch. Kommt ein Fuchs geschlichen; ich schleich ihm nach, obgleich ich nichts bei mir hatte, nicht einmal einen Stock. Verirre mich da in die Remisen

Digitized by Google

und es wird dunkle Nacht und ich bin noch immer nicht aus dem Busch. Plötzlich ruft es neben mir: **Stoi!** — Ich wende mich und seh' in einen Pistolenlauf. Ein himmelhoher Kerl hält mir's Gewehr an den Kopf. Was war jetzt mein erster Gedanke? — Woher der Kerl die schöne Pistole hat, denk' ich mir, denn soviel konnt' ich sehen, daß sie mit Silber montirt war. Ruhig sag' ich: Guten Abend Freund! Was soll die Pistole kosten? — Was Du bei Dir hast, meint er. Da versetz' ich ihm Eins in's Gesicht; er stürzt, ich nehm' ihm beide Pistolen weg, daß er mir nicht schaden kann, und gehe nach Hause. — Woher kam da meine Gelassenheit? Daher, woher es kommt, daß das Wild vor dem Jäger sich nicht scheut, wenn dieser *nicht geladen* hat. Das ist eine erprobte Wahrheit. So wie ein junger Hase, der noch nie eine Flinte gesehn, Ihr mögt hundertmal den Stock heben, hocken bleibt, aber legt Ihr die Flinte ans Gesicht, ausreißt. Fürs liebe Vieh haben wir da ein Wort und sagen: Es ist *Instinkt*. Was ist Instinkt? Ja! wer mir das wüßte! Wenn ich nun sage: bei mir war's *Ahnung*, daß ich so ruhig blieb, als ich das schwarze Loch erblickte, wer läßt dies gelten? Und doch war's Ahnung, Sympathie, Naturtrieb oder wer weiß wie man's nennen sollte! Denn als ich zu Hause aus den Pistolen die Schüsse ziehen wollte, — waren sie *nicht geladen*. — Dies Exempel paßt auf das Gespenst. Woher die Todtenkälte, die mir in den Nacken griff, der Krampf in den Fingern, diese Lähmung alles Geistigen in mir? — Furcht? Wie kann es Furcht seyn, da ich wußte, daß mir der Schatten nicht schaden kann. Empfand ich Aehnliches vor dem Anblick einer auffahrenden Kartätschen-Batterie? Woher der außerordentliche Eindruck nun von einer Erscheinung, auf die ich gefaßt und gerüstet war? Woher, wenn nicht vom Außerordentlichen, vom Uebernatürlichen des Dings allein?"

„Sehr gut! Vortrefflich!" fiel hier der Physikus, der schon längst gern zum Wort gekommen wäre, ein. „Ich bin ganz Ihrer Meinung. Unsere Vernunft, an der so viel gepflänzelt und geschnitzelt wird, versetzt uns nur zu oft außer uns, auf ein uns nicht gebührendes Katheder, von dem herab wir über Alles schwatzen, was wir nicht begreifen, und auf dem wir die Geheimnisse der Natur verläugnen, weil wir sie nicht zu entschleiern vermögen. So vieles in Beziehung auf *Gott* müssen wir als Sache bloßen *Glaubens* betrachten und wir wollten alle Beziehungen des Menschen zur *Natur* strengem *Wissen* unterziehen? Das: **quod super nos, nihil ad nos!** zielt nicht blos auf die Dinge über den Sternen. Die Lehre von der Unsterblichkeit hängt mit dem Gespensterglauben enger zusammen, als die Aufklärung es eingestehen mag. Wenn unsere Körperwelt so innig verwebt ist mit der Welt der Geister, warum wäre ein Mittelverhältniß des Geisterlebens im Sinnenleben ohne körperliches Gebundenseyn nicht möglich? Tritt uns eine Erscheinung dieser Art entgegen; so bestrebe man sich, sie in ihren begreiflichen Motiven zu erfassen und sträube sich mit aller Macht des Geistes gegen den Eindruck des Gespenstischen. Leider aber springen Eindrücke der Art über das gewöhnliche System und Maaß des verständigen, klaren, ruhigen Betrachtens hinaus, und — wie ein geistreicher Bekenner der Natur-Magie sagt — „auch oben auf dem einsamen Berge, mitten in der stillen, nur von unendlich vielen Sternen erleuchteten Nacht, ergreift uns wohl je zuweilen jenes Gefühl von Schrecken und großer Finsterniß, von welchem *die Art*, wie der Berggipfel und die Nacht und die Sterne am Himmel *in den Lehrbüchern betrachtet werden, nichts weiß*."

„Wir sind hier auf ein Thema gerathen — sagte der Pfarrer — über welches seit mehreren Jahrtausenden Weisheit und Aberwitz sich tausendmal müde gesprochen und welches doch nicht um einen Tropfen Wahrheit erschöpft ist. Auf diesem Felde streut die Vernunft ihr Saatkorn in Nebel. Glauben, wo der Witz nicht ausreicht — glauben, was uns von höchster Weisheit geboten ist als Wahrheit anzunehmen — glauben, wo nur Glauben frommen kann. Alles, was aus dem Reiche der Geheimnisse nicht für unsere Glückseligkeit zu verwenden ist, ist vom Uebel!"

„Wenn mir aber die Nummer vom großen Loos träumt, und ich setze sie und gewinne? Ist das auch vom Uebel, Ehrwürden?" fragte der schon pikirte Rittmeister.

„Empfangen Sie dergleichen immer als eine wunderbare Schickung der Vorsehung — sagte der Pfarrer sanft — so werden Sie nicht fehlen. Hüten Sie aber Ihre Eitelkeit, daß sie Ihnen nicht vorspiegle, Gott habe Ihr werthes Ich so glänzend ausgezeichnet; jeder Mensch kann nur Mittel für die Allmacht, nicht letzter Zweck seyn."

„Aber das gehört ja Alles nicht zur Sache! — sagte der Physikus. — Ich habe in Bezug auf unser Gespenst noch das Schlußwort in der Sache abzugeben. **Tres faciunt collegium!** Der Herr Rittmeister sprach die Strophe, Sie die Antistrophe; ich halte jetzt die Ecloge. —"

Der Notar, welcher indeß viel geraucht und getrunken, schien jetzt auch einen Gedanken in der Sache erhascht zu haben und erbat sich nur einige Worte. Der Herr Pfarrer, meinte er, hätte des Umstandes nicht erwähnt, daß er das Gebein der Wittwe wieder der Nähe der Abdeckerei entnommen, eingesegnet und in ein altes Beinhaus gebracht, und daß eben seit jener Zeit sich das Gespenst nicht mehr sehen lasse, weil die arme Seele nun befriedigt sey. Er verwundere sich sehr, daß Se. Ehrwürden dies verschweige.

Der Pfarrer lächelte gutmüthig und sprach: „Lieber Freund! Können Sie es mir verargen, wenn ich hier unter Laien meinen Functionen keinen Werth beilege, aus Scheu dafür gehalten zu werden, daß ich für einen christlichen *Magier* gelten will? Auch möchte ich mir und meinem Segen die Beruhigung eines irrenden Geistes nicht zutrauen; denn wo Gott verdammt hat, werde ich nicht erlösen können. Wohl segnet er durch meine Hand, wo er will, daß Heil erblühe, und so hat auch meine geistliche Handlung mit dem Gebein der Sünderin, viele zagende und zweifelnde Gemüther beruhigt und den Lebendigen Segen gebracht."

Das verstände er nicht, sagte der Notar. Er für sein Theil fände es räthlich, eine Messe zu stiften für die Kopflose, sonst würde es doch nicht Frieden. —

(Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

## Blätter aus dem Tagebuche eines griechischen Jägers.

(Fortsetzung).

Wenn man einige Zeit, selbst in der tiefsten Dunkelheit, gesessen hat, erkennt man um sich alle Gegenstände; um so mehr war dies bei der nur herrschenden Dämmerung der Fall, und hätte das Feuer das Auge nicht geblendet, würde man ein sanftes Nachtgemählde von der berühmtesten Gegend der Welt gesehen haben. So aber erstreckte sich dies nur auf den kastalischen Quell und seine nächste Umgebung. Ein schwarzer, gigantischer Felsblock hing düster über denselben und der Schein des Feuers erhellte magisch seinen Spiegel. Die wilden Ranken, welche auf dem Felsen wuchsen, wehten geisterartig im Nachthauch und träuften leise von Thau und aufsteigendem Wasserdunst. Ein ovales, steinernes Wasserbecken schloß den Quell ein, dessen Wasser sanft über den Rand abfloß und in eine unregelmäßige Vertiefung strömte, aus der es sich stillrauschend in kleine Bäche verlor. Hinter dem Wasserbecken erhoben sich senkrecht düstere Felsenwände, auf die das Auge ruhte. Neben dem Becken erblickte man ein kleines, heiteres Baufragment, anscheinlich die Ueberreste einer Capelle.

Nach dem Grog bekam ich Durst, und stillte ihn auf eine würdige Weise, indem ich aus der hohlen Hand aus dem Musenquell trank. Das Wasser hatte etwas sehr erfrischendes und einen reinen mineralischen Geschmack wie Böhmens Bergquellen. Unter Grog trinken und Gesprächen, bald französisch, bald englisch-plattdeutsch, meine gewöhnliche Art, wie ich mich mit Engländern unterhielt, ging die Zeit bis zur Morgenröthe hin, und diese ließ nicht lange auf sich warten in einem Lande, wo die Nächte so kurz sind. Der Himmel über unserm Haupte erblaßte allmählig und wurde perlgrau; unsere Feuer brannten trüber und trüber; ein Lord nach dem andern nickte ein, und dies ist allemal das Zeichen von der Annäherung des Tages, wenn man nach Mitternacht müde wird. Meine belebte Phantasie verscheuchte von meinen Augenliedern den Schlaf. Ich sah im Geiste Delphi's alte Herrlichkeit; sah Phöbus, den Göttlichen, im Silbergewande, den grünen Lorbeer im Haar, über dem Quell schweben und mich in milder Hoheit anlächeln; hörte die Hymnen der pythischen Sänger, die seine Gottheit feierten. An meinem inneren Gesicht ging die große, alte Zeit vorüber, wo diese Stelle das höchste Heiligthum der vereinten Griechenvölker war. Hier hatte vielleicht Alexander geruht; hatten Pindar, Arion, Orpheus und Amphion Begeisterung getrunken. Welche Feier, welche Pracht hatten auf Delphi's Höhen geherrscht! Und nun Alles verödet. Die Marmorpracht entschwunden. Die Weihgesänge verhallt. Die unermeßlichen Schätze verstreut. Die Völker zu Staub verweht. So wird man auf unsern Gräbern einst wandeln, ohne jene idealische Natur zu verehren, welche die Griechen unsterblich macht.

Unsere Feuer waren erloschen. Immer tiefer wichen die Schatten der Nacht zurück. Immer höher stieg die Dämmerung. Man konnte schon hoch hinauf zu den wilden Felsen blicken, höher und höher, und sah endlich den sanft gerötheten Morgenhimmel schimmern, der über ihre Häupter hing. Es wurde Tag. Die Engländer ermunterten sich. Der Grog ging herum, die Lebensgeister aufzufrischen, und die Gesellschaft rüstete sich, die Tempelhöhen zu ersteigen. Unsere Arnauten hatten schon die Staffel ausgeforscht. Wir überschritten den kastalischen Quell und waren bald an ihrem Fuße; die Jockey's mit einigen Arnauten blieben auf dem Lagerplatz zurück. Aber es war ein mühevolles Steigen, denn die Felsenstufen waren abgeschliffen und dazu schlüpfrig vom Nachtthau. Wie Ameisen hinter einander auf Händen und Füßen, ja oft auf den Knieen, mußten wir sie erklimmen, und uns an dem Gestrüpp und den wilden Ranken halten, die an den Seiten wuchsen, wollten wir nicht zurückgleiten und die ganze Kette rücklings über die Stiege werfen. Das Schlimmste war noch, daß sich stets der Hintermann, obwohl entschuldigend, mechanisch an dem Vordermann anhielt, wenn er ausglitt, und die Staffel unregelmäßig war, und lange und kurze Treppenabsätze hatte, wo man sich dann nicht wieder an dem Vorauskletternden begreifen konnte, von dem man durch einen weiteren Zwischenraum getrennt war, und sich also platt auf den Bauch werfen mußte, um von dem Ruck nicht tief hinabzugleiten, und die Hintersten unglücklich zu machen. Das gab denn schönes Zeug! glücklicherweise hatte ich ein Paar Theerhosen an. Endlich waren wir oben: mit blutenden Händen und wunden Knieen. An das Heruntersteigen mochte ich gar nicht denken, denn dies mußte in jedem Fall rückwärts geschehen, und war noch beschwerlicher. Wir befanden uns nun auf einem Bergvorsprung, den wilde, himmelhohe, gezackte Felsenwände begränzten, über welche die beiden Doppelgipfel des Parnasses noch hoch empor ragten, und sahen an den Felsen eine zweite, rauhe Terrasse, zu der aber keine Staffel führte. Auf dem Scheitel der Felsen glänzte der Schnee, und Winterlüfte wehten uns an. Das war der Parnaß, der Musensitz. Aber es ist just nicht ausgemacht, daß die zarten Musen den Schnee liebten, wie die Gemsen. Der Parnaß ist ein geheimnißvolles Gebirge, und wenig noch erforscht, und soll anmuthige Thäler und Höhen, wie der Balkan, enthalten (davon ein ander Mal). Hier konnten die Musen ihre Gesänge heiter erschallen lassen, ohne vor Frost zu zittern, und sich mit Blumen zum Zeitvertreib schmücken, anstatt sie auf den Gipfeln des Parnasses nur Schneeball spielen. Es ist gut, daß nicht alle Dichter den Parnaß sehen, sonst möchte ihnen die Tinte in der Feder frieren. Aber womit vergleiche ich doch sein Bild von unserm Standpunkt, damit die Freunde jenseits des ägeischen Meeres sich eine Vorstellung von ihm machen können? Die Schweiz — Tyrol — Steyermark; halt! ich hab's! Wenn man von Appenzell gegen den hohen Säntis steigt, und über die Matten hinauskommt: dann erheben sich seine beiden Hörner, der Gyrenspitz und Obermeßner, mit ewigem Schnee bedeckt, von einer Kette von fortlaufenden Felszacken umragt, vor dem Blick des kühnen Alpenwanderers hoch in die Wolken: das ist ungefähr das Bild des Parnasses in der Nähe gesehen. Die hohen Matten sind die Terrasse von Castri; der Obermeßner und Gyrenspitz die Doppelgipfel des Parnasses, obgleich er deren mehrere hat, die aber von Delphi nicht wahrzunehmen sind, und kein Berg, sondern ein Gebirge ist.

(Fortsetzung folgt).

---

### Der Brauthandel.

Ich wünschte wohl Dein Töchterchen zur Frau;
Doch über einen Punkt, weiß ich, bist Du genau,
Und dieser Punkt macht mich etwas verlegen.
Was giebst Du ihr? . . . — O viel: „Einwilligung und Segen!"

---

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 101.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 102. Stralsund, den 19. December 1836.


## Vergessen!

Zum Wandrer spricht das Mädchen:
„Gedenkst Du wohl der Zeit,
„Da Du mit süßen Schwüren
„Geworben um die Maid?"

„„Vergessen!"" ruft er lächelnd
Und schreitet schnell fürbaß,
Erstarret blickt das Mädchen,
Die bleiche Wange naß.

Ihn treibt des Lebens Woge
An manchen fernen Strand;
Sie treibt ihn reich und fröhlich
Zurück in's Heimathland.

Da sitzt das bleiche Mädchen
Vor ihrer Hütten Thür;
Aus feuchtem Auge dringet
Ein Seelenblick herfür.

„Vergessen!" murmelt Jener
Und wendet rasch sich ab.
Nicht lange läßt er rasten
Den muntern Wanderstab.

Ihn treibt die Lebens-Woge
An manchen fernen Strand,
Und wirft ihn arm und elend
Zurück ins Heimathland.

Wer schleicht an Bettlers Krücke
Gar matt und welk daher?
Ist er's, der überflogen
So Berg' als wildes Meer?

Zum Mädchen in der Hütte
Ein leiser Seufzer klingt,
Wie mächtig der und seltsam
Ihr tief in's Herze dringt!

Sie eilt hinaus, da streifet
Ein bleicher Blick sie an.
Den Keiner noch erkannte,
Sie kennet gleich den Mann.

„Vergessen?" fragt er zagend.
„„Vergessen!"" spricht sie weich.
„„Das Irren ist vergessen,
„„Die Liebe blieb sich gleich!""

B.

Digitized by Google

## Erinnerungen aus Ungarn.

### Der, die, das Dreizehnte.

(Fortsetzung.)

Der Arzt unterbrach den Notar ohne weiteres: „Als ich vor zwei Jahren hieher kam, glaubte ich treu an die sinnreiche Erklärung des Phänomens, wie sie mir der Herr Pfarrer mittheilte, und bekümmerte mich nur insofern um dasselbe, als ich das Terrain chemisch untersuchte; in den Dämpfen des Quells ein Gemisch von Kohlensäure und Schwefel-Wasserstoff-Gas, im Torfgrund phosphorescirende Ingredienzien fand. Ich stellte mir daraus eine eigene Theorie für das Phänomen zusammen und war in mir selbst zufrieden damit. Am 7. November verflossenen Jahres werde ich in der Nacht zu einem gefährlich Kranken nach dem Bürgerspitale gerufen, finde diesen von seinem Bettgenossen bewacht und im Schweiße der Krisis; gebe meine Verhaltungsregeln und will wieder gehen. Da wispelt mir der am Krankenbette Wachende ins Ohr: eben sey das graue Gespenst nach dem Garten gegangen. Mein Erstaunen, meine Neugierde war nicht klein. Schnell lasse ich die Lampe verlöschen, und lege mich ins offne Fenster des Corridors. Die Nacht war trübe und einzelne Schneeflocken taumelten durch die sonst klare Luft. Die Gegenstände lagen deutlich vor mir; ich konnte Baum und Strauch im fernen Garten unterscheiden. Den Blick unverwandt dahin gerichtet, ertappe ich damit die Erscheinung, doch erst, da sie schon in der Mitte des Hofes schritt. Weder Furcht noch Ueberraschung blendeten mich. Das Phantom schritt langsam und ich hatte Zeit es zu beobachten. Es sah sich an, wie eine kopflose mit grauen Lappen überhangene Menschengestalt; doch luftig, denn das Weiß einer gefrornen Pfütze schimmerte durch. Ich sagte es schritt, denn mit einem andern Worte läßt sich seine Bewegung nicht bezeichnen. Dieses widerspricht nun schon der Meinung, daß es künstliches Gebild der Optik gewesen sey. Die Umrisse der Gestalt waren auch scharf begrenzt und nichts von Dampf und Nebel um sie herum zu erkennen. Als es in die Nähe des Thorweges kam, fiel der Schnee dichter und es entschwand undeutlich werdend in den Schatten des Hauses. Dies sah' ich mit großer Besonnenheit und nur mäßigem Herzpochen; die Zeit war ½11 Uhr Abends."

„Sie vergessen anzuführen — fiel der Pfarrer ein — daß wir an demselben Tage Mittags das Geburtsfest Ihrer Frau in Ihrem Hause etwas lukullisch gefeiert hatten."

„Also wäre ich betrunken gewesen?"

„Das nicht! — entgegnete Jener — aber doch erregt. Ihre Sinne waren in nicht gewöhnlicher Thätigkeit. Als Arzt werden Sie mir beistimmen müssen, daß ungewöhnliche Erfüllung des Magens, häufigerer Genuß von Wein und gewürzteren Speisen eine Art von Clairvoyance erzeugen kann, die —"

„In dieser befand ich mich und eben darum sah ich den Geist," entgegnete kurz und empfindlich der Arzt, und damit war das Gespräch abgebrochen.

Der Notar ergriff jetzt das Steuer der Unterhaltung und brachte diese auf Politik. Nach kurzem Verweilen in diesem Fahrwasser, hatte der Rittmeister das Ruder erfaßt und erzählte von seinen Feldzügen. „Diese Geschichten," sagte der Arzt leise zu mir: „hören wir wöchentlich wenigstens zweimal. Ich habe sie sämmtlich numerirt. Die er jetzt vorträgt ist Nr. 12 und nun wird gleich Nr. 13 folgen: die vom Instinkt."

Es traf zu.

„Da fällt mir eben noch Eine bei, die ich noch nie mitgetheilt habe," fuhr der Kriegsmann fort. „Es war in der Champagne, ich damals Lieutenant; kommt der Second-Rittmeister Abends zu mir in die Barracke und wir rauchen Eins zusammen. Er sagt Nichts, ich auch nicht. So amüsiren wir uns. — Kommt der Wachtmeister und bringt Rapport: Morgen ging's weiter, unsere Schwadron machte den Vortrab. — Schon gut, sag' ich. Der Wachtmeister geht. — Der Rittmeister ist still; ich auch. Endlich seufzt er. „Was befehlen der Herr Rittmeister?" frag' ich. »Amice!« sagt er, „morgen um diese Zeit bin ich todt!" Ich glaubte er scherze, und mach' einen Spaß daraus. Er aber sieht mich tiefsinnig an und betheuert, er hätte die Ueberzeugung, erschossen zu werden binnen 24 Stunden. „Wir sind auf der Retirade, in menschenleerer Gegend, kein Feind weit und breit," sag' ich „woher soll die Kugel kommen?" Er steht auf, weis't mit der Hand nach oben, schlägt die Pfeife aus, sagt kurz: Gute Nacht! und geht. — Des andern Tages wird zeitig gesattelt; unsere Schwadron bricht die Erste auf, die tête zu nehmen. Kommen wir bei den Musketierern vorbei — die frühstücken eben. „Guten Tag Musketierer!" ruft der Rittmeister „ist ein Barbier unter Euch?" Da es der Fall war, steigt er vom Pferd, setzt sich auf die Trommel, läßt sich rasiren. „Mach' es sauber! — sagt er — es ist das letztemal!" Ich führ' die Schwadron voraus, kommt er nachgesprengt, kommandirt: Halt! — Husaren! wenn mir heute etwas Menschliches begegnen sollte, so lebt wohl! Alle stutzen und wissen nicht was sie denken sollen. Der Rittmeister reitet vorauf. Nach zwei Stunden kommen wir an einem kleinen Dorf vorbei. Schon sind wir beinahe vorüber, da fällt aus dem letzten Hause ein Schuß und der Rittmeister stürzt maustodt an die Erde. Ein französischer Marodeur hatte auf einen Iltis geschossen. — Was war das nun? Zufall? — Zufall ist eine Mausefalle! Instinkt war's, Sela!"

„Es giebt Vorahnungen des Todes!" sagte der Pfarrer trübsinnig. „Wo im Organismus sich der Tod durch Störungen ankündigt, sind diese Vorgefühle thierischer Proceß — wo aber ein gewaltsames Ende dem übermenschlich erschlossenen inneren Auge sich als dunkles Ziel hinter dem Schleier der Zukunft hinstellt, sind diese Todesbothen göttlichen Ursprungs und weit mehr als Instinkt; sie sind Offenbarung."

„Meinetwegen, auch das!" rief der Haudegen. „Noch eine Andere! Hatten zwei nette Menschen beim Regiment; beide Lieutenants, Freunde wie Brüder. Der eine aus polnischem Grafenblut, der Andere ein böhmischer Baron. Vor der Action bei Lodi sitzen beide Arm in Arm vor dem Marketenderzelt. „Bruder" sagt der Graf, „wer von uns morgen bleibt, der kommt und bringt Nachricht,

Digitized by Google

wie es dort drüben aussieht!" — „Verlaß' Dich darauf!" sagt der Andere. „Ist dem Geist Wiederkehr möglich; so bring' ich sie!" — Der Graf zieht seinen Säbel, ritzt sich den Arm auf und läßt drei Blutstropfen in den Wein fallen. Der Baron thut ein Gleiches. Beide trinken sich mit ihrem Blut zu: „Treue bis über das Grab!" Die Nacht geht hin, der Tag bricht an, die Action geht los. Beide verschwinden bei der ersten Attaque. Der Baron wird Abends unter einem Haufen französischer Grenadiere hervorgezogen. Der Graf wird nicht gefunden. Jenen bringt man in ein Haus; wie die Ader springt, kehrt sein Leben wieder. Mitleidige Bürger unterziehen sich der Pflege des Kranken. Seine Genesung schreitet rasch vorwärts. Er betrauert den Freund, belächelt aber jene in schwärmerischer Stunde gegebene Zusage. Der Tag seiner Rückreise in die Heimath ist herangerückt. Er läßt den Abend zuvor packen, ladet seine Pistolen, legt sie auf das Tischchen neben das Bett und geht zur Ruhe. Kaum ist er eingeschlafen, weckt ihn Geräusch. Er blickt auf, da steht eine hohe weiße Gestalt vor ihm. „Wer ist's?" — Keine Antwort. „Sag' wer bist Du?" Keine Antwort. — „Noch einmal, wer da? oder ich geb' Feuer!" — Keine Antwort. Pauz! drückt er los. Ein Schrei — die Gestalt sinkt zusammen. Der Wirth stürzt herbei, es wird Licht gebracht. Da liegt der Graf in seinem weißen Reitermantel und ohne Lebenszeichen in seinem Blute. Sogleich springt der Andere aus dem Bett, wirft sich heulend über den Erschlagenen, eine Ader reißt in der Brust, er bekommt den Blutsturz und verscheidet. Kaum hat dieser die Augen geschlossen, öffnet der Graf die seinen, und wird besinnungslos zu Bette gebracht. — Nach jener Action war er als Schwerblessirter den Franzosen in die Hände gefallen, ranzionirt sich, und eilt den Freund aufzusuchen. Eingedenk jenes Toastes, will er sich einen Spaß machen und als Gespenst erscheinen, dann sich lachend zu erkennen geben. Aus dem blutigen Spaß war nun blutiger Ernst geworden. — Als er schon ziemlich hergestellt ist, schickt er nach dem Geistlichen des Orts. Diesem erzählt er das mit seinem Freunde geschlossene Bündniß. Ohne daß ihm sonst Nachricht geworden, weiß er doch schon sein Ende. Der Geist des Verstorbenen trete jede Nacht an sein Lager; so wie er ihn aber um das Jenseits befrage, lege er den Finger an den Mund, seufze und verschwände. Der Geistliche will ihm solches ausreden, er aber bleibt dabei: „die Seele seines Freundes hätte nicht Ruhe." Der Geistliche will ein gescheidter Mann seyn und sagt: Gehn Sie um Mitternacht an das Grab ihres Freundes, dort trinken sie wieder blutgemischten Wein, gießen die Hälfte auf den Grabhügel, und entbinden seinen Geist so feierlich des vermeßnen Versprechens. — Der Rath wird befolgt. Der noch Leidende läßt sich um Mitternacht nach dem Kirchhof bringen — der Geistliche versteckt sich in der Nähe des Grabes. Der Graf tropft sein Blut in den Wein, trinkt, gießt das Uebrige über den Hügel und ruft: „Bruder! unser Pakt ist zerrissen!" — Dumpf antwortet es: „Zerrissen!" Der Graf sinkt zusammen; man bringt ihn nach Hause; er verfällt in Raserei und stirbt. Was ist das?"

„Folgen des Leichtsinns!" sagte der Pfarrer. „Nichts ist wunderbar an der Geschichte; denn die Erscheinung des Geistes mit dem Finger am Munde, war Fiebertraum."

„Meinetwegen!" rief der Rittmeister. Aber wie wußte er's denn, daß der Andere todt war? War das auch Fiebertraum? Offenbarung doch nicht? Denn die Engel sind keine Todten-Anzeiger. Sympathie war's, oder nach meinem Codex: Instinkt."

„Sie sind unverbesserlich!" sagte der Pfarrer halb ärgerlich. Lassen wir doch endlich dieses Thema; es taugt wahrlich nicht!"

(Fortsetzung folgt.)

---

## Blätter aus dem Tagebuche eines griechischen Jägers.

(Fortsetzung).

Der Himmel erglühte flammend in Osten, und schien den Aufgang der Sonne zu verkünden. Wir eilten daher, auf die vermeinte, eigentliche Stätte von Delphi zu kommen, welche die Engländer nach einem bei sich habenden Plan bestimmen wollten, und wandten uns nach Osten zu einem kleinen, verfallenen Kloster, „zur Panagia," das nicht weit von unserm Standpunkt am Parnaß lag. Hier machten wir halt. So wie die Mauern der Burg von Athen durch Themistokles zum Theil aus Bruchstücken des alten, zerstörten Hekatompedon ergänzt wurden, und einen Schatz von Alterthümern enthalten, so fanden wir hier in die Mauern des Klosters antike Fragmente: Triglyphen, Bruchstücke von Inschrifttafeln und Säulenschäfte eingefügt, die den Trümmern von Delphi angehörten. Am Fuß der Mauern des Klosters stehend überschauten wir das Terrain, ohne Befriedigung unsers poetischen Enthusiasmus, denn es enthielt keine Trümmer, die wir uns geträumt hatten. Der Erdboden war rauh und uneben, und enthielt Felsengrund mit einer dünnen Erdlage bedeckt; er barg also nichts in seinem Schooß. Was wir fanden, waren unbedeutende Bruchstücke, zerbrochene Vasen aus gebranntem Thon, mit einer schönen schwarzen und rothen Glasur überzogen, und die antiken Fragmente in der Mauer waren die einzigen Ueberreste von Delphi. Ich mußte über den Plan lachen. Aber, wo war die Marmorpracht hingekommen? Durch die Lüfte entführt? Es bleibt ein Räthsel. Uebrigens machen wir Abendländer uns daheim einen ganz falschen Begriff von den Städten des alten Griechenlands; dies habe ich deutlich auf der Stätte von Athen und Sparta, von Argos, Tirynth und Mycene gesehen. Von Delphi nun mal gar haben wir einen hohen Begriff, und denken uns eine helleuchtende Marmorstadt unter sie. Keine einzige Schilderung von Reisenden trifft zu, und die Phantasie wird dadurch so verwirrt, daß man den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht und Delphi auf Delphi sucht.

Delphi liegt in einem Bergkessel von den Felsen des Parnasses eingeschlossen, die sich gegen Süd-West öffnen, und eine pittoreske Aussicht auf das abfallende Gebirge und weiter in das Land hinaus gegen den Meerbusen von Korinth gewähren. Das Dorf Kastri ist auf einem Bergabhang in dem Kessel situirt, und hinter demselben befindet sich der kastatische Quell, der aus den Felsenwänden des Parnasses in ein steinernes Becken strömt, aus diesem sanft abfließend sich in kleine Bäche verliert, die den Pleistus bilden. Ueber das Dorf hinaus gegen die Felsen des Parnasses steigen zwei Terrassen auf, wovon die erste eine mäßige Breite hat, und durch eine Staffel zugänglich ist; die zweite nicht. Die alte, hochheilige Stadt mit ihren Tempeln und öffentlichen Gebäuden muß auf den Terrassen an beiden Felsenabhängen amphitheatralisch gelegen haben, und die Stra-

Digitized by Google

fen von einem Abhange zum andern sich erstreckt haben, denn anders ist es nach dem gegebenen Raum nicht zu denken. Was den Tempel selbst betrifft, so kann die Stelle desselben nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, denn er ward bekanntlich fünfmal erbauet, und zwar das letzte Mal von dem Rath der Amphiktionen an einem schwer zugänglichen Ort, weil er zugleich die geheiligte Schatzkammer enthielt. Es liegt am Tage, daß man eine andere Stelle, als die alte wählte, und folglich verwirrt man sich, wenn man die Stätte sucht, da die fünf Tempel offenbar mehrere hatten. Man kann also nur sagen, auf diesem Raum hat Delphi gestanden, und weiter nichts.

Dies ist meine Ansicht von der Sache, und so viel meine Reisegefährten auch klügelten; ich sagte ihnen trocken, was ich dachte, und hielt mich an meinem Argument.

Klar und glänzend ging die Sonne auf und vergoldete mit ihren Strahlen die heiligen Höhen. Ich hörte im Geiste das Rauschen der Lorbeerwälder. Die Mönche im Kloster hatten uns bemerkt, und kamen heraus uns einzuladen. Wir betraten das Kloster, und sie zeigten uns zuerst ihr kleines Museum, das aus ähnlichen Bruchstücken bestand, die wir in den Mauern eingefügt gefunden. Unter einer Arcade lagen zerbrochene Sarkophage mit Bildhauerarbeit, kleine Altäre, Fragmente von Inschriften, Säulencapitäler, Metopen und Triglyphen durcheinander. Sie führten uns hierauf in ihre Kirche, und behaupteten, daß sie auf der Stelle läge, wo einst der Apollotempel gestanden. Fast gewiß ist dies anzunehmen, nur nicht von der letzten; wenigstens lag die Kirche auf einer ehemals heiligen Stätte, denn Theodosius befahl im Jahre 426 n. Chr. die völlige Austilgung des Heidenthums, und ließ die Tempel in Griechenland entweder zerstören oder in Kirchen umwandeln. Also wo sollen Tempel herkommen, wenn sie nicht, wie in Athen, in ihrer ursprünglichen Form in Kirchen verwandelt wurden, wie der Parthenion und der Theseus Tempel? Es war lustig anzuhören, wie sich die Mönche mit den Engländern auf romanisch stritten, welche nach ihrem Plan behaupteten, das Kloster liege auf der Stelle des alten Gymnasimus. Dies wollten die Kaloyer nicht passiren lassen, denn dann schien es zweifelhaft, ob die Kirche auf der Grundlage des alten Apollotempels läge. Mit Delphi's Lage wird man nie ins Klare kommen. Es ist eine Frage, die man in eine Gruft thut. Uebrigens haben nur sehr wenige Reisende Delphi besucht, und dies aus demselben Grunde, wie man das Todtenmeer in Judäa unbesucht läßt. Wie dort feindliche Araberstämme den Reisenden Tod und Knechtschaft drohen, so hier Klephten mit Mord und Plünderung und Nasen- und Ohrenabschneiden. Von der Landseite ist es fast unmöglich nach Delphi zu kommen, ohne eine sehr starke Bedeckung oder eines förmlichen Cartels mit den Klephten, denn es sind wilde Gebirgszüge, Schluchten und Abgründe zu passiren. Nur sehr vornehmen Reisenden stehen die hinlänglichen Schutzmittel zu Gebot. Von der Seeseite wird es möglich; aber von da muß man sich nach Delphi stehlen, wie wir thaten. Wir haben hier Keinen, der in Delphi war, und auch ich würde unter andern Umständen nicht daran gedacht haben. Darum glaube ich aber auch an alle Beschreibungen nicht; glaube selbst nicht, daß Lord Byron in Delphi war, denn er spricht nur von dem Geschmack des Wassers der kastalischen Quelle, und sagt dagegen so viel von andern, classisch unbedeutenden Oertlichkeiten in Griechenland und Albanien. Nichts habe ich bis jetzt über Delphi gelesen, das mir auch nur entfernt ein Bild hätte geben können.

(Fortsetzung folgt).

## Correspondenz.

Wismar, den 3. December 1836.

Mit der Hoffnung, daß sich in Amerika auch für Wismar eine neue Handelsquelle eröffnen werde, sind diesen Herbst drei Schiffe mit Getraide dahin gesandt worden. Die größte Hoffnung unsern Handel zu heben gewährt aber die Anlegung einer Eisenbahn von hier nach Boitzenburg zur Elbe, von wo sie mit der Berliner, Leipziger und Hannöverschen in Verbindung treten wird. Wie es heißt ist die Aussicht dazu jetzt außer Zweifel, da auf dem letzten Landtage nicht blos Bewilligung erfolgt, sondern auch Unterstützung zugestanden ist.

Der November hat uns außer einigen Gänsebraten wöchentlich, auch einige Mal Frost und Schnee aufgetischt, so daß am 24. die Schlitten in den Rumpelkammern sich zu rühren anfingen; doch der 27. wies sie wieder zur Ruhe. An diesem Tage verkündigten uns nämlich einige Tropfen Naß mit kleinem Hagel vermischt, daß sich zwischen den Herrschern der Luftregionen ein kleines Scharmützel entsponnen habe, welches aber am folgenden Tage Abends unter Sturm, Donner und Blitz zu einer förmlichen Schlacht ausartete. Doch das Tageslicht des 29. gebot den Streitenden Ruhe. Kaum aber war dies verschwunden, als sich der Streit weit fürchterlicher entspann, als Tages vorher, so daß wohl die meisten Einwohner bemah die ganze Nacht unter Zittern und Zagen durchwacht und dem kommenden Tage, voll banger Erwartung, entgegen gesehen haben. Und in der That lieferte der Blick auf die Straßen ein ziemlich treues Bild von einer vorgefallenen Schlacht. Ueberall lagen Trümmer von Dächern, Schornsteinen, Fenstern u. dgl. Ganz besonders sind die Nikolai- und Marienkirche nebst dem Thurme letzterer mitgenommen. Dieser, der bisher in seiner majestätischen Erhabenheit mit stolzer Ruhe auf das Getreide unter und neben ihm blickte, sollte erfahren, daß auch er Menschenwerk sey. Der eine Nasenflügel seines platten Hauptes, an der Westseite, wo die Uhrscheibe mit goldenen Ziffern gleich einem Orden prangt, wurde ihm so aufgeschlitzt und auf die andere Seite geklappt, daß man ohne Mühe das Innere seines leeren Gehirns sehen konnte. Hoffentlich wird die Wunde, deren bloßer Anblick schon Schaudern erregt, bald wieder geheilt, damit nicht ein neuer Sturm den aufgerissenen Theil auf die nahestehenden Häuser schleudere, und noch größeres Unglück verursache. An den Schiffen im Hafen ist wenig Schaden geschehen; aber desto mehr hat das Leichenhaus auf dem neuen Gottesacker außerhalb der Stadt gelitten. Die Schiefersteine, womit es gedeckt ist, sind weit und breit auf dem Felde zerstreut gefunden, und die eine Hälfte des Daches ist ganz ab- und weit davon zur Erde geworfen. Auf dem Lande sollen ebenfalls viele Häuser und Ställe total zerstört und Menschen und Vieh dabei verunglückt seyn.

Der hiesige Gesangverein hat zum Besten der Armen das Oratorium, die Zerstörung Jerusalems, von Löwe, aufgeführt, es soll aber im Ganzen nicht angesprochen haben. Ob nun die Schuld der Composition oder der Ausführung beizumessen sey, kann Referent nicht erörtern, da er nicht selbst gegenwärtig war.

In dem benachbarten Dorfe Gagzow ist bei Gelegenheit des Erndtebiers ein Mensch erstochen. Der Getödtete will Zwei, die im heftigsten Streit begriffen sind, zur Ruhe bringen, darüber ergrimmt der Eine der Streiter so sehr, daß er sein Messer ergreift und auf den Störer eindringt. Dieser zurückweichend, wird von einem Dritten rücklings gefaßt und festgehalten, worauf der Andere ihm das Mordinstrument in den Leib stößt, so, daß dieser nach kurzer Zeit seinen Geist aufgiebt. Die Verbrecher (Bauerssöhne) sind bereits gefänglich eingezogen und leiden jetzt ihre verdiente Strafe. Daß dergleichen Schandthaten unter uns vorfallen, ist doch wohl ein Beweis von mangelhafter Bildung, woran es leider in Mecklenburg dem Landmanne und der untern Volksklasse in den Städten theilweise noch so sehr fehlt.

Ein hiesiger Abschreiber, der dem Trunke sehr ergeben war, hat sich ersäuft und ein junger, liebenswürdiger Postdiediente erschossen, wie verlautet aus Verdruß über die Untreue einer auswärtigen Geliebten. Der Thor! er hätte sich zum Ersatz eine hübsche Wismarienserin eintauschen sollen, die würde ihn gewiß gern getröstet und die albernen Grillen vertrieben haben.

(Hierbei das „Litteratur- und Intelligenzblatt No. 102.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 103. Stralsund, den 23. December 1836.


## Erinnerungen aus Ungarn.

### Der, die, das Dreizehnte.

(Fortsetzung.)

Vor dem Hause hielt jetzt ein Reisewagen an; der Wirth sprang hinaus die Gäste zu empfangen. Als er wieder hereinkam, fragte der Arzt, wer die Angekommenen seyen.

„Der Herr Stuhlrichter mit seinen Damen!" entgegnete Jener. „Sie wollen herunterkommen und hier essen."

„In dieser mit Tabacksrauch erfüllten Stube?"

„I daran sind sie schon gewohnt!" war die Antwort.

„Ungarn ist das Land, wo im Weibe der Kasten-Unterschied einer Nation sich am schärfsten ausprägt; — sagte der Arzt. — Indeß die Frau des Adeligen und freien Stadtbürgers als Weib völlig emanzipirt ist, schmachtet die Frau des Bauern und Landbürgers in tartarischer Leibeigenschaft. Die Frauen der ersten Stände genießen jeder Freiheit, ich möchte sagen einer rücksichtslosen. Da fällt es nicht auf, wenn Eine allein Abends das Haus verläßt, oder mit einem befreundeten jungen Herrn durch die Straßen spaziert. Jeder öffentliche Vergnügungsort, wo der Mann eintritt, ist der Frau geöffnet — neben dem Bürger in der Weinschenke sitzt sein Weib. Ein echter Magyar vom Dorfe aber läßt sich die Pferde von den Weibern vor den Wagen legen, die Pfeife stopfen, die Zügel reichen — und würde es ihnen nicht gestatten mit ihm zur Kirche zu gehen oder gar im Kruge Bank und Gespräch mit ihm zu theilen. Stall, Heerd und Spinnrad sind die Ehrenplätze der Bäuerin."

„Jeder Sclave ist Despot!"

„Richtig! aber der ungarische Bauer ist kein Sclave. Er genießt freilich nur ein unfreies Eigenthumsrecht, weil er, wenn ihm rechtmäßige Erben fehlen, mit seinem Besitz nicht verfügen kann. Er trägt seine Habe nur zum Lehn vom Edelmann, ist aber frei im Besitze, und will der Edelmann sich Einen vom Halse schaffen; so muß er mit ihm liquidiren und die Gespannschaft entscheidet unter dreien Fällen gewiß in zweien zu Gunsten des Bauern. Die Unterdrückung des gemeinen Weibes ist ein Hergebrachtes aus dem Orient."

„Da fällt mir eben eine Geschichte bei!" fiel der Rittmeister ein. „Es war anno Eilf. Komm' ich in ein Dorf bei Trentsin. Da ist Feuer. „Wo brennt's?" frag' ich. „Am Ende des Dorfes!" — „Und Ihr seyd so ruhig bei?" — „Ei," antworten sie, „es läßt nur der Graf Eins abbrennen." Ich fahr' weiter, das Feuer wird stärker, aber kein Mensch rührt sich, das Dorf ist wie aus-

Digitized by Google

gestorben. Endlich komm' ich an die Stelle, wo's brennt. Zu meiner Verwunderung steht da ein Bauernhaus in vollen Flammen und Niemand löscht. Die Nachbarn stehen vor ihren Häusern, die Hände in den Taschen, die Pfeifen im Munde und sehen zu. Gegenüber dem Hause sitzt der Graf, hinter ihm stehn zwei Heiducken. Er raucht seine Pfeife und schaut gemüthlich ins Feuer hinein als sey's ein Kamin. — Dies Spectakel war mir zu rund, ich kount' es nicht fassen. Endlich erklärt sich's. Der Graf war nemlich, was Feuersbrünste betrifft, ein kleiner Nero. Als seine Mutter mit ihm in guter Hoffnung war, saß sie immer am Kamin und schaute ins Feuer; daher bekam der Sohn den Instinkt. Es ließ ihm nicht Friede seyn, er mußte es brennen sehen, je stärker, je besser. Wenn ihm nun der Feuerteufel ankommt, setzt er sich mit seinen Heiducken zu Pferde, reitet nach einem Dorf, sucht sich ein Haus aus; unterhandelt aber erst säuberlich mit dem Bauer, was es kosten soll, wenn er es brennen ließe? Ist der Handel geschlossen, wird ausgeräumt, dann in Brand gesteckt. Und damit ist's Punktum und Friede. Was ist das?"

„Ohne Zweifel, Instinkt!" sagte der Arzt ironisch und der alte Kriegsmann war mit dieser Erklärung sehr zufrieden.

---

Die Stube war doch etwas gelüftet und der Tisch gedeckt worden. Die Gäste erschienen jetzt. Rittmeister, Pfarrer und Doctor traten ihnen als Bekannte entgegen und es wurden viele höfliche Worte gewechselt. Die beiden Frauen, Mutter und Tochter, nahmen die obersten Plätze ein, ihnen zur Rechten kam der Stuhlrichter, neben diesem der Arzt, zur Linken der Damen der Rittmeister zu sitzen. Der Pfarrer wurde nun mein Gegenüber; der Notar und die andern vier unbekannten Herren behielten ihre Plätze. Aus den eben angeführten Personen ergiebt sich ohnehin schon, daß die Gesellschaft jetzt aus zwölf Gästen bestand und das Hinzukommen eines Dreizehnten zu befürchten steht, woran damals aber Niemand dachte.

Die Familie nahm alsobald lebhaften Antheil am Gespräche. Mann, Frau und Tochter verriethen in Gestalt, Haltung und Wahl der Worte gutes Herkommen und nicht gewöhnliche Bildung. Bei dem blonden, etwas überzarten Mädchen war ein Zug schwärmerischen Leidens nicht zu verkennen. Der Wirth, der hinter mir auf meinen Stuhl gestützt dem Gespräch zuhörte, flüsterte mir in's Ohr: „Die Blondine sey in Brautständen, von ihrem Bräutigam hätte ich schon gehört."

„Es ist doch nicht der Feuergraf?"

„Ach nein!" erwiederte Jener. „Es ist der Fiskal der Gespannschaft und eben der, der am Geburtstag der Wittwe als Dreizehnter zur Welt kam."

„Sie scherzen!"

„Gewiß, derselbe! Wir nennen ihn spottweise auch nicht anders als den Dreizehnten, doch so, daß er's nicht hört; denn er ist ein gar finsterer, unzugänglicher Mensch und ich wollt' ihm ja meine Tochter nicht geben, und wenn er Kaiser von Marokko wäre."

Der Wirth wurde abgerufen. Das Mädchen erschien mir jetzt interessanter. Ein Theil des seltsamen Zahlenfatums jenes Hauses kam durch ihren Bräutigam auf sie über, und kleidete die zarte Schwärmerin nur noch romantischer. Es war mit dunklen magischen Zügen in dieses blasse Gesicht geschrieben: Du sollst nicht glücklich seyn! So las ich es wenigstens. Nicht selten irrt der Physiognomiker darin, daß er Züge, in denen die Zukunft verborgen liegt, für Fußtapfen der Vergangenheit hält; aber diesmal hatte ich recht gelesen.

„Meine Tochter — hub jetzt der Stuhlrichter zu dem Arzt gewendet an — hatte auf der Herreise ein seltsames Abentheuer, daher sehn Sie sie auch so erschöpft aussehend. Kennt Keiner der Herren diese Hand?" Dabei zog er ein Billet hervor mit der Adresse an seine Tochter. Diese wollte die Mittheilung verhindern und bat, aber schon hatte der eifrige Rittmeister es in Händen und entfaltete ohne weiteres. „Schnurrig!" brummte er verlegen, nachdem er's gelesen, und gab es an den Pfarrer. Dieser las es, lächelte und sagte: „Ein sehr unzarter, vorwitziger Scherz!" Hierauf nahm es der Arzt an sich und zog mich mit in das Geheimniß. Der Inhalt des Briefes bestand in Folgendem:

Du bist 20 o Braut
Die 13 Dir angetraut,
Wird 33 daraus!
Denk' an das Unglückshaus!
Zwei 3 machen Sechse:
Das Fluchwort der Hexe.
Nimm von 20 die 13 fort,
So bleibt Dir ein Segenswort,
Das ist die 7.
So steht geschrieben.

„Ganz verkehrt!" sagte der Rittmeister, als er bemerkte, daß wir zu Ende gelesen, und blies nachdenklich eine große Rauchwolke über den Tisch hin.

„Und dies hat Sie so verstimmt?" sagte der Arzt, sichtlich nur mit Mühe ein heiteres Gesicht annehmend. „Wie sind Sie dazu gekommen?"

„Auf der Landstraße," entgegnete die Braut mit einer Miene, in der sich Bangigkeit und Angst malte. „Ein Kerl zu Pferde jagte uns nach und warf mir's zu. Ach! der Mensch sah so fürchterlich aus!"

„Wie glücklich ist doch Ihr Bräutigam!" erwiederte lächelnd der Arzt. „Wer Nebenbuhler hat, die sich über solche mystische Verse den Kopf zerbrechen, um ihn zu verdächtigen, der besitzt ein Kleinod, das, je heftiger es bestritten wird, um so höher im Werthe steigt; wenn — setzte er mit Galanterie hinzu — das Maaß Ihres Werthes, mein Fräulein! nicht schon voll wäre."

„Könnte ich hinter den Anstifter kommen!" rief der Stuhlrichter im Zorn entbrennend. „Ich wollte ihm!"

Der Notar citirte eine lateinische Floskel als Gesetzstelle, der Pfarrer beruhigte nach seiner klaren und sanften Weise, der Arzt scherzte die Wolken hinweg und so wandte sich das Gespräch wieder harmlosen Gegenständen zu. Der Rittmeister aber beobachtete starres Schweigen und schien in seinem Geschichten-Vorrath nach einer auf diesen Fall passenden zu suchen, und fand sie. (F. f.)

---

Digitized by Google

## Blätter aus dem Tagebuche eines griechischen Jägers.

(Fortsetzung).

Die Kaloyer führten uns in das ärmliche Gastzimmer, das jeder Art von Möbeln entbehrte und bewirtheten uns mit Brod und Käse und Bitterwein, eine wahre Aloetinktur, wogegen sie ein großmüthiges Geschenk von meinen Reisegefährten erhielten. Nach diesem frugalen Imbiß ging es wieder hinaus an's Untersuchen. Ich folgte wie ein Lamm, aber wurde d'rum nicht klüger. Alles, was man von Delphi sagen kann, habe ich bereits gethan. Ich nahm mir ein Stück Marmor und einen Lorbeerzweig mit, den ich nicht ohne Gefahr von einem Baum brach, der hoch in einer Felsenspalte wuchs; ich schenke Ihnen hier ein Blatt davon, das Sie erhalten werden, wenn es beim Räuchern des Briefes im Sanitäts-Amte in Triest nicht herausfällt.

Der Rückweg, die Staffel hinunter, war so gefährlich, wie ich gefürchtet hatte. Ich blieb der Letzte oben, denn ich war bepackt, und kletterte rückwärts, was ich immer an steilen Felsenwänden thue, wenn ich an ihnen niedersteigen muß, etwa in derselben Art, wie man eine hohe steile Leiter hinabsteigt. Meine Reisegenossen kamen mehrmals in Gefahr hinunter zu stürzen; ich langte, obgleich später, glücklich unten an, aber fühlte meine Knie nicht. Wir besahen uns nun nochmals im hellen Tageslicht den kastalischen Quell, dem das Wasser aus den Felsen durch mehrere Oeffnungen im Gestein von Menschenhänden gemacht murmelnd zuströmt. Ueber dem Born in der Felsenwand waren zwei leere Nischen, worin Bildsäulen gestanden haben können. Neben dem Wasserbecken stand eine kleine Kapelle, in der, wie immer, viele Namen gekritzelt waren; allein ich hasse diese Eitelkeit, und warf nur einen Blick auf die Wände. Wäre ein Maurer da gewesen: ich hätte sie auf meine Kosten überweißen lassen.

Vom Quell traten wir unsern Rückmarsch durch das Dorf Castri an. Es hatte ein äußerst ärmliches Ansehen, und die meisten Hütten bestanden aus runden Zäunen von Strauchwerk mit Erdschollen belegt, und einem winzigen Dache. Man konnte in ihnen nur sitzen oder liegen, und in der Mitte befand sich eine Grube, worin das dürftige Feuer brannte. Der Rauch zog durch das Dach und die Thür hinaus. Dennoch präsentirten sich uns einige Männer als die Demogeronten oder Obrigkeit von Castri, und die Engländer unterließen nicht, sie zu beschenken. Zwischen den Häusern fanden wir zerstreute Marmorblöcke und die Ephoren nannten sie ernsthaft die Trümmer des Apollotempels. Es waren rohe Quadern, zwischen denen die Dorfjugend sich herumtummelte, doch will ich ihre Abkunft nicht in Zweifel ziehen. Merkwürdig ist und bleibt es, wo all der Marmor hingekommen ist in dieser zum Transport so ganz ungeeigneten Gebirgsgegend. Man wird auch auf gar keine Vermuthung geleitet. Der Boden rings umher ist Felsen und nur mit einer Erdrinde bedeckt; der Schooß der Erde verbirgt sie also nicht. Hier möchte ich an Kalköfen glauben, wovon Lord Elgin spricht, welche in Athen die unschätzbaren Marmorbilder des Phidias spurlos verschlungen hätten, wenn er sie nicht entwendet. Sollte Delphi's hohe Marmorpracht eine Fabel seyn? Sollte sich der Schooß der Erde, wie auf Terra firma, geöffnet und Alles verschlungen haben? Genug.

Begleitet von den besten Wünschen der ehrlichen Castrioten verließen wir mit unserm alten Boten die Stätte von Delphi. Bei Tage war der Pfad hinunter bei weitem nicht so mühselig und gefahrvoll, wie er uns in der Nacht erschien, und zog sich in schräger Abdachung zwischen dem Vorgebirge des Parnasses und dem Kirphis stellenweise an Abgründen hin. An einigen Orten sah man Grabgewölbe, die in die Felsen eingehauen waren sammt den Sarkophagen; nur die Deckel waren lose, und vom Muthwillen oder Fanatismus, ich will es ungesagt seyn lassen, in Trümmer geschlagen. Gegen Mittag erreichten wir glücklich ohne gehabte Abenteuer Krissa, das vor seiner Zerstörung durch den Freiheitskrieg herrlich situirt gewesen seyn muß. Es hat eine reizende Lage zwischen anmuthigen Anhöhen und man genießt von diesem Punkt eine malerische Aussicht auf den Meerbusen von Korinth. Unsere Phokeer hatten redlich gewartet, und schafften uns bei flauem Mittagswinde mit ihren schlanken Rudern in Zeit von drei Stunden in den öden Hafen von Korinth zurück. Ich dankte höflich den edlen Lords, und trat nach einiger Stärkung durch Speise und Trank die zweite Bergwanderung nach der Akrokorinth an. Die Engländer wollten nach Egina, Syra und Deles und einigen andern Inseln des ägeischen Meeres; dann nach Athen, und unterhandelten zu diesem Zweck mit unsern Schiffern. Ich werde von ihnen noch reden.

Die Akrokorinth ist ein zweites Gibraltar. Wenn man am Fuße des Felsens steht, erscheinen die hohen Umfangsmauern und Thürme dem Auge so klein, wie eine Zuckerfestung bei Fuchs an den Weihnachtsabenden. Der Pfad führte auf einem verfallenen Damm in Schlangenwindungen hinauf und ging nachher immer über Felsen, in die oft Stufen gehauen waren, wenn sie zu steil abfielen; gute anderthalb Stunden brachte ich mit Steigen zu, aber immer schöner ward die Aussicht. Majestätisch thront die alte Veste auf der Felsenfirn und drohend strecken die ungeheuren Feldschlangen ihre Riesenhälse über die Mauern hinaus, um Alles zu zerschmettern, was sich ihrem Bereiche naht. Wilde Felsenbänke hingen über schauerliche Abgründe, und wo diese durch Menschenmöglichkeit zu erklimmen waren, sah man hoch oben in den Mauern breite, eiserne doppelte Ausfallpforten angebracht, aus denen die Vertheidiger dringen konnten, die verwegenen Stürmer in die Abgründe zu schleudern.

Das Abendroth goß eben seinen sanften Schein über den ganzen Himmel aus, als ich an dem ehrwürdigen Thor der Akrokorinth stand. Die Schildwache hielt mich an, und ich mußte mich auf der Ravelinwache melden, um vom Commandanten die Erlaubniß zum Eintritt zu erhalten. Mein Urlaubspaß ward durch einen Gefreiten in die Veste geschickt, und er brachte bald den Befehl zurück, daß ich passiren könnte. Nun ging es durch das hohe, dunkle, gewölbte Thor in die Festung. Ich zitterte vor Freude, meinen Einzug zu halten, denn unter türkischer Herrschaft durfte bekanntlich kein Franke sich auch nicht einmal dem Fuße der Akrokorinth nahen, und man schoß gleich von oben mit Falconet's auf ihn; auch wußte ich, daß von der Festung die schönste Aussicht in der ganzen, weiten Welt seyn sollte. Das war für eine Dichterseele zu viel!

Treue Baiern bewachten die erhabene Veste, und ordonnanzmäßig meldete ich mich bei ihrem Commandanten, Hauptmann K. und gab die Briefe für die Besatzung ab. Er war sehr gütig, und erlaubte mir so lange auf der Festung zu bleiben, als es mir gefiel und mein Urlaub zuließ. Die Commandanten-Wohnung war ein kleines, festes, isolirtes Gebäude am Rande eines Abgrundes, ein wahres Junggesellenhaus mit einem einzigen Stübchen und einer feldmäßigen Einrichtung. Ein Fußteppich, noch aus der Türkenzeit, ein kleiner Tisch, drei Stühle, eine Matratze und Decke waren das ganze Möblement. Im Camin brannte ein Feuer von Cypressenholz. Dicht am Hause stieß der kleine Garten, den ich schon beschrieben habe.

(Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

# Berliner Bilder,
entworfen 1836.

## VII. Chambres garnis.

„Hier sind meublirte Stuben zu vermiethen" oder fränkisch-kurzweg „Chambres garnis," so lies't Du beinah an jedem Hause Berlins auf kleine Papptäfelchen gedruckt. Armer Mann, der Du berufen bist nach diesen Zetteln zu suchen! Nicht darum arm, weil Du eine meublirte Stube suchen mußt, sondern nur arm, weil Du so sehr genarrt werden wirst von den heuchelnden Zetteln, Treppen auf, Treppen ab, um Gottes- und noch öfter um des Teufels willen. Ich will Dir's erzählen. — Vor Allem mache ich Dich aufmerksam auf die Stelle am Hause, wo ein solcher Zettel angeheftet ist. Nach diesen zerfallen sie in drei Classen. In die erste gehören die Mehrzahl der an den Hausthoren hängenden und diesen magst Du in der Regel Vertrauen schenken. Bei der zweiten Classe, unter welche ich die zähle, welche unmittelbar unter dem Fenster eines Stockwerkes applizirt sind, ist schon eine gewisse Nebenabsicht im Hintergrunde und nicht selten sogar eine Hauptabsicht. Die dritte Classe aber, welche Dir aus dem Fenster einer Parterrestube durch das Glas entgegenwinkt — diese, Freund! ist die allerschlimmste.

Wenn Du aber einmal Muße hast und Dich wohl befindest, besonders wenn Du nicht sehr eckel bist und mitunter schlechte Gerüche und etwas Ungeziefer vertragen kannst; so mache durch Berlin eine solche Zetteljagd. Lasse Dir's nicht verdrießen von Haus zu Haus, Trepp auf, Trepp ab zu wandern, und die allerlei Färbungen und Formen der innern Wirthschaften — das Leben im Schlafrocke — kennen zu lernen.

Wenn Du die erste Zettelklasse zu Deinem Leitstern nimmst; so wird Dir die Welt in ihrer Harlekinstracht, ihrem tollsten Kunterbunt recht sehr in die Augen fallen. Im ersten Stockwerk stößest Du auf eine dicke und precieuse Frau in Theehandschuhen, die nur mit Indignation von Dir und Deinem Suchen Notiz nimmt. Sie mustert Dich vom Kopf zu den Zehen, frägt Dich, ob Du Taback rauchst, die Flöte oder Geige spielst, welches sie Alles nicht vertragen kann. Nach strengem Examen wird Dir, als sey es ein Heiligthum, der Blick in die zu vermiethende Stube vergönnt, ein Preis dafür genannt, der zum Himmel schreit, und wenn Du dieses leise andeutest, Dir wieder mit Indignation der Rücken zugekehrt und Du bist abgefunden.

Von dieser gnädigen Frau, welche nebenbei bemerkt eine Butterhändlerin ist, gehst Du drei Häuser weiter ins zweite Stockwerk. Auf der Treppe begegnet Dir allerlei Schmutz, und ein Haufe sich balgender Kinder läßt Dich kaum gutwillig durch. Oben findest Du drei Thüren und mußt lange klopfen. Endlich erscheint eine Frau, welche Dich mürrisch an die andere Thüre verweis't. Hier klingelst Du. Alsobald entsteht innerj dieser Thür Geräusch, Hin- und Herrennen, Gezänke und endlich wird ein Riegel geschoben, die Thüre aufgethan und ein unfrisirter Weiberkopf, struppig wie das Haupt der Medusa, frägt, was denn eigentlich los sey? — „Ist hier die meublirte Stube zu vermiethen?" — Nein! Klapp — die Thür wird Dir vor der Nase zugeworfen und Du gehst, wie Prinz Tamino in Sarastros Garten, an die dritte Pforte. Hier gewahrst Du einen Zettel angeheftet, worauf eine weibliche Hand folgendes gekritzelt: „Sollte hier nicht geöffnet werden, so beliebe man an der Treppe die Klingel zu ziehen." Solcher avis aux lecteurs findest Du beinah in jedem Hause und die Leute sind nur selten da zu haben, wo sie eigentlich wohnen. Jetzt suchest Du, im Düster tappend, nach der annoncirten Klingel und erhaschest endlich eine alte Drathschnur, welche über Deinem Haupte eine heisere Schelle aus dem Schlummer weckt. Auf dieses Zeichen entsteht oben auf dem Boden Rumor und bald klappern zwei Pantoffel die Hühnertreppe herunter. Wer dieses Geschöpf ist, wirst Du nicht inne, denn Du bekommst nichts als den Saum seines Unterrockes zu sehen und auf Deine Frage nach der Stube erfährst Du jetzt, daß — die Stube schon vermiethet sey. Wie gefällt Dir dieses Exempel?

Ich muß Dich jetzt noch in eine andere Straße 3 Treppen hoch hinaufschieben, damit Du bei jenem Manne eintrittst, der eben in einem entsetzlich geflickten Schlafrock und Filzschuhen drei Kindern Tanzunterricht ertheilt. Seine Frau sitzt am Boden und schält Kartoffeln; die Tochter des Mannes sitzt im Fenster, und lies't, den Kopf in die Hand gestützt, in einem mit großer Leihbibliothek-Nummer bezeichneten Buche. Auf Deine Frage sagt man Dir, daß eben dieses Zimmer, worin man in diesem Augenblicke tanzt, lies't und Kartoffeln schält, dasjenige sey, das man Dir vermiethen will. Es versteht sich, daß Du jetzt weder lachest noch fluchest, sondern still von dannen ziehst wie der Hund, dem man den Knochen gestohlen. — Im Nebenhause erwartet Dich gleich eine andere Erfahrung. Hier geräthst Du zu einem Herrn, der auf dem Sopha ausgestreckt die Spenersche Zeitung lies't und bei Deinem Eintreten, ohne sich stören zu lassen, sehr stark nach seiner Köchin schreit. Als diese endlich erscheint, mußt Du erst abwarten, bis der Zeitungsleser seinen Trabanten tapfer ausgescholten und dieser wieder auf alle jene, welche Stuben suchen, anzügliche Worte fallen gelassen hat. Dann begleitet Dich der Küchendrache nach dem in Frage stehenden Zimmer, welches nichtswürdig meublirt, von diesem eine feine Wohnung genannt und mit einem Preise bezeichnet wird, der Ironie scheint. Als Du gehen willst, legt man sich auf's Handeln, aber Du bezahlst sicher noch auf, wenn Du nur aus der Thüre kommst. — Auf dem Flur empfängt Dich eine wohlangekleidete Dame und bittet Dich bei ihr einzutreten, da sie eigentlich eine schöne Stube zu vermiethen hätte, und sie Dir nicht wünschte bei jenen Leuten nebenan einzuziehen; denn — und nun erfährst Du eine Biographie stehenden Fußes, welche Dich sogleich aus dem Hause jagt ohne weitere Versuche.

(Schluß folgt.)

## Die Julklapps-Arbeiten.

Nun werft sie hinein,
Die Schnurrpfeiferein!
Die liebe Lust ist klein,
Das Beste bleibt das Schrein.

Ihr Mädchen und Frau'n,
Ihr jammert mich traun!
Ihr müßt mit Thränen baun,
Was Andre kalt beschaun.

Was habt ihr für Dank?
Die Augen sind krank,
Und in der Modethorheit Zwang
Zerquältet ihr euch Mondenlang.

M.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 103.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.

Zehnter Jahrgang.

№ 104. Stralsund, den 27. December 1836.


## Der Freund des Eises.

Schönes, blinkes, blankes Eis,
Himmelblau und lilienweiß,
Dir gebührt ein Liederpreis.

O du Wunder der Natur!
Einer Nacht bedurft' es nur,
Da gerann die Wellenflur.

Wie doch ward der Saal gebaut,
Den man weitverbreitet schaut,
Für den Ehrentanz der Braut?

Flink den Stahlschuh angeschnallt!
Schwebet, schwinget, wieget, wallt,
Daß Gestad' und Tiefe hallt!

Das ist mehr, als Glockenklang,
Drosselschlag und Lerchensang,
Klingt den langen Strand entlang.

O du armer Studentanz,
Jammervoller Fidelfranz,
Matt, wie deiner Kerzen Glanz!

Hier ist echte Lustbarkeit,
Offnen Jubels Trunkenheit,
Himmelhoch und meilenbreit.

Oben wirbeln wir, und klar
Regt sich's unten wunderbar,
Huscht der muntern Fische Schaar.

Merkst du nun, was dir gefehlt,
Dich das ganze Jahr gequält,
Wenn das Winterbad dich stählt?

Schüttle, schüttle, Pfund bei Pfund,
Ab, hinab in Meeresgrund!
Werde leicht, und sey gesund.

Brenne, brenne, köstlich kalt,
Winterduft, mit Gluthgewalt,
Durch der feinsten Röhren Spalt.

Wer am Ofen glühend heiß,
Kaum vor Frost zu dauern weiß,
Aus, hinaus auf blankes Eis!

Nur ein Stündchen Tanz und Sprung!
Muth gefaßt zum Wirbelschwung,
Und das alte Blut ist jung.

Digitized by Google

Wachse, junger Wellenstein,
Nacht für Nacht, im Sternenschein,
Laß die Brücke fertig seyn.

Dann mit Rossen blink und blank,
Peitschenknall und Schellenklang,
Jubeln wir die Bahn entlang.

Lappe.

---

## Erinnerungen aus Ungarn.

### Der, die, das Dreizehnte.

(Fortsetzung.)

„Liegen in Siebenbürgen — begann der Rittmeister — kommt ein junges Mädel zu mir und weint. „Was weinst Du?" — Der Trompeter hätt' ihr's Heirathen versprochen und nun ging er zu einer Andern. — „Laß' ihn! — sag' ich. — Die Trompeter sind Windbeutel." — Das ging nicht, meint sie, denn es sey weit mit ihr, et caetera! — „Kann Dir nicht helfen, dumme Dirn — sag' ich. — An einem Trompeter soll nichts hängen als Säbel und Horn; mit Weib und Kind schleppt sich der Bauer. Sela!" — So geht sie ins Wasser. — „Thu's! — sag' ich — aber nur bis an die Knie!" — Sie geht. Bald darauf entsteht Lärmen: die Marisch habe sich ertränkt. Ich lauf' nach dem Wasser; da liegt's Mädel — ist todt. Der Barbier kommt, schlägt die Ader: das Blut steht. „Marisch ist todt," sagt er, „guten Morgen!" Damit geht er. Kommt ein altes Weib. „Mutter Petar! helft!" schreien die Leute. Die Alte verlangt Papier und Bleistift. Ich geb' ihr mein Portefeuille. Sie nimmt einen Zettel heraus, schreibt Nummern darauf, kaut das Papier, legt es dem Mädel auf die Herzgrube. Nicht zwei Minuten, schlägt die die Augen auf. „Wo bin ich?" — „Bei Mutter Petar," sagt die Alte. „Komm' nach Haus!" Richtet das Mädel auf, führt es nach Hause. Was war das?

„Ein Anderer — erwiederte der Arzt — würde Ihre Geschichte in Zweifel ziehen. Ich lasse sie gelten. Der gemeine Mann mit seinem unverkehrten Sinn, steht der Natur und ihren Beziehungen oft viel näher als die grübelnde, haarspaltende Wissenschaft. Er trifft zuweilen, nach gewissen fortgeerbten Kunstgriffen aus alter Zeit, blind zuschlagend den Nagel auf den Kopf, wo wir gelehrten Leute mit unsern Uhrmacher-Hämmerchen vergeblich herumpochen und kostbare Minuten verlieren. Einmal glückt es ihm, und solche Fälle ragen dann wunderbar hervor — aber die Tausend, wo so ein Papierzettel nichts gefruchtet hätte, bleiben unverzeichnet. — Was das gläubige und abergläubige Spielen mit Zahlen betrifft, so ist es oft nicht bloßer blindgeborner Unsinn. Wir treffen diese arithmetischen Combinationen, diesen Zahlen-Ritus, bei den ältesten und allen alten Völkern und selbst bei solchen, die noch nichts vom Einmaleins verstanden und blos nach Erscheinungen in der ihnen unmittelbarer nahen Natur an gewisse Additionen und Summen Bedeutungen, Vorhersagungen und Kräfte knüpften. Die Consequenz dieser Natur-Arithmetik ist für uns verloren gegangen, und wir sehen nur das todte Gerüste eines vielleicht aus den Tiefen des Naturgeheimnisses geschöpften Systems. Den so weisen Indiern und in den Mysterien der Aegypter war stets die Zahl 7, 9 oder 60 eine heilige und inhaltsschwere. In dem religiös-astrologischen Naturdienste der Mexikaner die bei uns verrufene Zahl 13. Diese Zahlen in ihrer Anwendung auf die Einflüsse der Elementar-Kräfte würden uns manches Phänomen erklären helfen, wäre von den Berechnungen der Alten etwas auf uns gekommen. So sind die chinesischen Bonzen im Besitz von Formeln, deren Analyse sie nicht kennen, mittelst deren sie aber Sonnen- und Mondfinsternisse zehnmal rascher berechnen, als der gewandteste Astronom."

„So glauben auch Sie, daß die Zahl 13 —" fragte scheu und zögernd die Braut. Sogleich nahm der Pfarrer das Wort.

„Lassen Sie sich nicht stören in Ihrer Unbefangenheit. Was der Herr Doctor sprach, zielt auf Tiefen, aus welchen das Alltagsleben des geselligen Verkehrs nicht schöpft. Was ist denn eine Zahl? Der Ausdruck für eine Größe. Die Algebra setzt Buchstaben dafür. Wenn a + b = 13 wäre, so müßten die Zeichen ab dasselbe Unglück bringen wie das Zeichen 13. Bei den Mexikanern war diese Zahl heilig, weil eine ihr entsprechende Quantität bei irgend einem großen glücklichen Ereigniß ihrer Geschichte eine Rolle gespielt; uns ist 13 eine Unglückszahl, von der wir besonders bei Tische Nachtheil fürchten, weil mit Christus dem Herrn der Dreizehnte zu Tische gesessen und ihn verrathen hat. Die 3 war allen Völkern heilig als Symbol aller Dinge, in sich Anfang, Mittel und Ende, als Symbol der Zeit, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft enthaltend. Daher ist das Dreieck so wichtig den Völkern des symbolischen Heidenthums; daher bezeichneten sich damit die Pytagoräer. Es war ihr kleiner Schwur. Ihr großer war die 4 und die in dieser Zahl enthaltene 10; denn 1, 2, 3, 4 macht zehn. Den christlichen Astrologen war 10 unheilsam, als dem von den Heiden der Fingerzahl nachgebildeten Decimal-System. Sie bekannten sich zur 7 und zur 12. Der 7 als Zusammensetzung des Dreiecks und Quadrats, aus gleich und ungleich, gut und böse. Die Zwölf als heiligste aus zwei glücklichen Zeichen, der 5 und 7, als Zeichen des Thierkreises und der Mondesphasen; endlich als Zahl der Apostel. Diesen Zahlen entsprachen wieder die Zeichen am Himmel, als der fünfgestirnte Wagen, das Siebengestirn ꝛc. 9 war die allerheiligste den Indiern, aus der 3 mal erhöhten 3. — 60 den Aegyptiern aus der fünfmal erhobenen 12. — So ist im Hexen-Einmaleins die 6 als zweimal 3 die schädlichste, weil in ihr die heilige 3 durch 3 sich aufhebt. — So ist es mit dieser Weisheit beschaffen! Hirnlose Spielerei! Hält man darum sich für ein großes Glück gereift, weil man zufällig sein zwölftes Hemde auf dem Leib trägt? Ein Mensch mit drei Köpfen geboren, würde dieser darum heilig gesprochen? Was wäre in solchen Zusammenstellungen zu suchen, als der eigne Unsinn, den man hineingelegt."

„Sehr wohl!" sagte der Arzt. „Anders will ich es in der Regel damit auch nicht gehalten wissen. Doch giebt es Ausnahmen. So spielen Zahlen eine wichtige

Digitized by Google

Rolle nicht als Charaktere, sondern als Noten eines gewissen Zeitmaaßes. Wenn der gemeine Mann gefragt wird: wie lang muß es kochen? Sagt er: So lange als Du zehn, zwölf oder zwanzig ꝛc. zählen kannst. Wenn er sein Kraut zur gewissen Stunde der Nacht, zu gewissen Mondsständen; zur Zeit der Sonnenfinsternisse pflückt, hat das gewiß seine guten Ursachen. Wenn die Leute, die mit Sympathien heilen, sagen: Du mußt Deine Striche in geraden Zahlen thun, ungerade bringen Unheil; was heißt das anders als unsere Magnetiseurs lehren, Du mußt Deine Positiven durch Negativen nicht aufheben? Die Zahl ist hierbei überall nur leichtfaßliche Formel für ein ungeübtes Denkvermügen; man lasse sich die in ihr verschlossene Lehre nicht entschlüpfen. Ich sehe gewiß auch keine vernünftige Ursache ein, warum 13 zu Tische Einem Unglück bringen soll. Dieser Unglaube ist aber gewiß der Trümmer irgend einer früher begründeten Doctrin. Betrachten wir die Zusammensetzungen der Körper; herrschen da nicht überall gewisse Zahlen vor? In den Cristallen, den Staubfäden der Pflanzen, diesen Schatzkästleins unergründlicher Geheimnisse? im Umlauf der Sterne, in den Jahreszeiten, in den Zahlen der Thiervermehrung und der Lebensalter? — Menschen, deren Sinn ausschließend der Naturbetrachtung gewidmet war, mußten diese nicht auf Resultate gelangt seyn, die wir mit aller Weisheit nicht mehr finden, eben, weil sie uns zu nahe liegen? Das Thier kennt das ihm schädliche Kraut. Ochsen fressen kein Heu, worin eine Spinne geheckt, die Schlangen fliehen die Esche, das Lamm flieht die Stelle, von ferne schon, wo ein Wolf gemistet. Der Naturmensch war nicht schlechter bewandert in diesen Dingen. Er kannte Kräfte an Pflanzen und Früchten, die uns unbekannt sind. Manches Kraut und manche Frucht stehen in unseren Arzneimitteln entweder gar nicht oder an der unrechten Stelle verzeichnet. Wir schießen da gar oft über das Ziel hinaus. Ich weiß wohl, daß ein Zettel mit Nummern beschrieben nicht anders wirken kann, als ein Zettel ohne Nummern, aber die Zahlen, die Frau Petar auf das Blatt schrieb, hatten gewiß in alter Zeit, als man sich eines Andern als Papier zum Aufschreiben desselben bediente, ihre Bedeutung. Man muß dergleichen Ueberbleibsel als Irrthum bekämpfen, weil Mißbrauch damit schädlich wird; man soll dergleichen aber nie mit vornehmer Zuversicht als Unsinn verwerfen und auch dem Aberglauben das historische Recht lassen, wenigstens als Schatten einer verschollenen Wahrheit zu gelten. Jeder Volkswahn hat eine Thatsache für sich — wie sehr diese im Laufe der Zeit entstellt worden, kann nicht zur gänzlichen Ableugnung der Erfahrung berechtigen. Ebenso ist's mit dem Glauben an Gespenster ein mißliches Ding, ihn geradezu wegzuspotten; denn wofür uns das besondere Gefühl ward, das ist auch außer uns; wenn wir das wie? und wo? auch nicht in unsere Bücher schon eingetragen finden."

„Bravo!" rief der Rittmeister. „Abgefunden, Ehrwürden! Ich kann nur nicht so reden wie ich will, aber ein Buch möcht' ich schreiben über den Instinkt."

(Fortsetzung folgt.)

## Blätter aus dem Tagebuche eines griechischen Jägers.

(Fortsetzung).

Die guten Bayern nahmen mich gleich in Beschlag, und ich mußte ihnen Neuigkeiten von Nauplia erzählen, denn sie lebten wie Einsiedler. Meine Collegen, die Sergeanten, ließen es sich nicht nehmen, mich zu bewirthen, und boten mir freundlich ihre Lagerstätte und ihre Menage für die Zeit meines Aufenthaltes an, den ich auf zwei Tage mit Erlaubniß des Commandanten bestimmte. Als ich meine Sachen in der Caserne, ein einstöckiges steinernes, plumpes Gebäude, abgelegt hatte, begannen sie mich herumzuführen. Wir besuchten zuerst die untersten Batterien. Poz Tausend! was enthielten sie für prachtvolles Geschütz. Alles war aus der Türken- und Venezianerzeit, ungeheure Metallcolossen, die 48- und 36pfündige Kugeln schossen. Das Stückgut mußte viel Silber enthalten, denn es schimmerte so hell, und das türkische Wappen mit Sprüchen aus dem Koran eingefaßt und der stolze Löwe von St. Marcus nahmen sich edel als Verzierung auf den gewaltigen Feldschlangen aus. Mörser sah ich nur wenige. In den Bastionen waren die mächtigen Eisenbälle in Pyramiden aufgestapelt, und ich sah auch hier noch die alten barbarischen Kettenkugeln, die ich noch nirgends in solcher Menge gesehen habe. Ich machte mir davon früher einen andern Begriff. Die Kettenkugeln, deren jedesmal zwei, sind mit zwei rechteckigen, langen Kettengliedern verbunden, die beim Laden in einander geschoben werden, und die Kugeln werden auf einander geladen. Die beiden Glieder haben jedes 1½ Fuß Länge, und wenn die Kugeln abgeschossen sind, so ist die Kette also drei Fuß lang, welches eine mörderische Wirkung im Verein mit den beiden schweren Eisenbällen hervorbringen muß. Ich habe immer gehört, mit Kettenkugeln zu schießen wäre wider das Völkerrecht; allein die Türken werden sich daran nicht gestoßen haben. Ueber Felsentreppen, denn hier war Alles Fels, ging es von einer Batterie zur andern, bis zur höchsten, wo die blau und weiße Fahne wehte; alles war schweres Geschütz. Die Kanone, woraus der Nachtschuß brummte, war ein stolzer 24 Pfünder, und stand hoch oben. Ueberall war die Aussicht entzückend in der rosig-goldenen Abendbeleuchtung, doch eilte ich auf den höchsten Punkt der Veste zu kommen, um sie in ihrer ganzen Herrlichkeit zu genießen. Dies war ein fast noch ganz erhaltener kleiner Tempel, vermuthlich dem Neptun geweiht. Allein er stand auf einem Felsenvorsprung, und weil hier ein ewiger Wind wehte, mußte man sich anhalten, oder platt niedersetzen, um nicht in die schrecklichen Abgründe geschleudert zu werden, die bergetief hinauf gähnten. Ich setzte mich, wie einst am Rande des Königsstuhls, lakonisch hin, während meine Collegen, welchen es was Altes war, auf der nächsten Batterie blieben, denn für Mehrere hatte die Stelle ohnehin nicht Raum.

Auf Akrokorinthos Höh'
Fühlt ich leises Heimathsweh,
Als ich schau'te hoch und hehr
Weit hinaus auf Land und Meer.

Nicht mit Unrecht sagt Spon, daß von der Akrokorinth die schönste Aussicht in der Welt ist. Gewiß ist sie es, und zugleich auch die erhabenste. Den vom Schein des Abendroths sanft erhellten jonischen Himmel trübte kein Wölkchen, und das ganze Gemählde lag so klar vor dem Blick, als wenn man in einen Zauberspiegel schaute. Tief unten in Vogel-Perspective lagen die Ruinen des alten Korinths, und glichen mit ihrem weißen Gemäuer einer gelagerten Schafheerde. Weiter hinaus stieg vor dem Blick der düstere, wild romantische Isthmus mit seinem Chaos von antiken Trümmern auf. Von ihm abgewandt, schweifte das Auge weit hinaus über die Meer-

Digitized by Google

busen von Salamis und Lepanto bis an die Grenze des Horizonts und faßte das große Panorama auf. Schön und dichterisch lag der schneeige Parnaß im zarten Rosenduft, lagen der Helikon und der Kithäron da, und die Küste von Livadien zog sich unabsehbar an den Ufern des Golfes in mahlerischer Abwechselung hin. Man sah die Höhen von Delphi schimmern, Rhion und Antirhion, Missolongi, Lepanto, Krissa und Salona. Aus dem Schooße des Meers stieg blau und düster die Insel Salamis empor, an Themistokles und Xerxes erinnernd, weit hinaus über sie schimmerten im Abendroth die Burg von Athen, Cap Sunium und die Insel Egina. Das ganze Gemählde beleuchtete hell ein rosig-goldener Schimmer, und nichts in der Welt geht über die Morgen- und Abendbeleuchtung in Griechenland, über den Zauber des jonischen Himmels.

Ich konnte mich nicht losreißen von der entzückenden Aussicht, und wurde fast empfindlich gegen meine Gastfreunde, als sie mich an das wartende Abendbrod mehrmals erinnerten; erst als Dämmerung die weite Gegend einzuhüllen begann, kletterte ich von meinem Standpunkt nieder, und ging allein in die Caserne, denn meine Begleitung hatte sich bereits verloren. An der Seite meiner Collegen nahm ich das soldatische Mahl ein, welches aus Bockfleischsuppe und bayrischen Fastenknedeln bestand, trank den lieblichen Wein von Phlissa, und legte mich vergnügt auf einen ausgestopften Sack voll Myrthenzweigen, denn Stroh giebt es nicht in Griechenland, und Hobelspäne und Maishülsen vertreten seine Stelle. Ich schlief sanft wie die Seligen.

Kaum grauete der Morgen, so war ich wach, und verließ im Mantel gehüllt leise das Lager, um mein Belvedère zu besteigen. Es wehte ein scharfer Wind, aber der Himmel war klar, und ich genoß wohl eine Stunde die im stets höher glänzenden Morgenroth sich lieblich entfaltende, entzückende Aussicht. Ach! sie war mehr werth, wie alle Schönheiten meines ganzen, reichen Lebens. Wie Italiens und Frankreichs Lustgefilde.

Zum Frühstück gab es eine Brodsuppe. Ich zwang mich aus Artigkeit, sie verzehren zu helfen, denn eine Tasse schwarzen Caffee war mir unstreitig lieber; allein die Bayern halten nicht viel davon, und so wollte ich denn meine Gastfreunde nicht beleidigen und mich Neckereien aussetzen, als Caffeebruder.

Den ganzen Morgen, bis Mittag, trieb ich mich zwischen Felsen herum, und am Nachmittag besuchte ich mit meinen Cameraden das Fort Bendiskuve. Es ist ohne alle classische Merkwürdigkeiten, stammt aus der Venezianerzeit, ist klein, aber sehr fest und liegt auf einem rauhen Felsen. Weil die Garnison von Akrokorinth so schwach war, hatte es keine Besatzung, sondern nur ein Gefreiter und 3 Mann hielten dort Wache, die uns mit Wein und Brod tractirten. Ungeachtet der entzückenden Aussicht, möchte ich nicht auf der Akrokorinth sterben (und doch ist es mein Loos geworden, hier zu stehen, und wer weiß, wie lange?), denn der Aufenthalt hat um so mehr was Einsames, als man gleichsam die ganze Welt übersieht, ohne jedoch mit ihr in Verbindung treten zu können. Man befindet sich wie im Himmel und ist abgeschnitten von der Welt. Darum ward mir denn auch selbst der geweihte Quell Pirene, der durch den zweiten Hufschlag des Pegasus entstand, gleichgültig, der zwischen Felsen hervorquillt, und ich vergaß nur blos nicht, aus ihm zu trinken, und mir an beiden Morgen in seinem Wasser den Kopf zu waschen, was mir ein angenehmes Gefühl verursachte, das freilich nur in der dichterischen Einbildung bestand. (Fortsetzung folgt).

## Berliner Bilder,
### entworfen 1836.

### VII. Chambres garnis.
(Schluß.)

Du schreitest jetzt mit der zweiten Zettelclasse in's Gericht und folgst einem solchen im ersten Stockwerk applizirten zu einer wohlaussehenden Matrone in ein gutgehaltenes Logis. An den Zimmern und Cabinett, so man Dir bietet, ist nichts auszusetzen, aber die Frau setzt ihre Worte so auf Schrauben, thut so geheimnißvoll mit dem Wann? und Wofür? daß es Dich unheimlich anfällt und mahnt das Feld zu räumen. — Von hier aus geräthst Du in ein zweites Stockwerk zu drei Schneidermamsellen, die in einem unsauberen Gemache auf Schemmeln sitzen und rasch aufstiegen als Du eintrittst. Eben das Zimmer, worin sie schneidern, soll für Dich in Stand gesetzt und ein Pallast werden, sobald Du es miethest. An der Nähe dieser Pallastdamen Anstoß nehmend gehst Du weiter und kommst zu einem Maler, dessen Frau Dich sogleich in's Attelier ihres Mannes führt. Wo eigentlich die meublirte Stube im Hause zu finden sey, ist nicht herauszubringen und nur davon die Rede, daß ihr Mann „so glücklich trifft." Es koste nur 4 Rthlr. sich bei ihm trefflich malen zu lassen, sagt er und Dein Gesicht wäre ihm gerade eines, wie er's sich lange gewünscht. Bei Dir wollte er's sogar für 3 Rthlr. thun, blos der Rarität willen. Es bleibt Dir nichts übrig, als dem Mann für sein Wohlwollen zu danken und das Versprechen zu hinterlassen, nächstens mit Deinem Gesicht wieder vorzukommen. — Der Zufall will es, daß Du hierauf in einem andern Stadtviertel von einer Korbmacherin, die im Hausflur feil hat, erfährst, daß in der 3ten Etage ein prächtiges Zimmer zu vermiethen sey. Oben findest Du drei lumpige Mädchen, halbe Kinder noch, welche die Mutter herbeirufen, die auch nichts weniger als honett aussieht, Dich aber in ein ganz sauberes Zimmer führt und Dir eine billige Miethe abfordert. Indeß Du um das Zimmer unterhandelst, erscheint ein Frauenzimmer, die älteste Tochter Deiner präsumtiven Wirthin, auffallend besser gekleidet als die Uebrigen — und es wandelt Dich jetzt vielleicht wieder etwas Unheimliches an. — Um aber das Letzte noch zu thun; so trete dort Parterre ein, wo der Zettel mit „Chambres garnies aus dem Fenster sieht. Du trifft da eine sehr anständig, ja elegant gekleidete junge Dame, welche Dich artig empfängt und zu sitzen nöthigt. Solltest Du nun schon wissen wo Du bist; so wünsche rasch einen „guten Morgen," und gehe nach Hause, um Dich von Deinem ersten Versuche auszuruhen.

### An —

Mein „letztes Lied," ich hab' es jüngst gesungen;
Ich schwur's — ach wohl mit traurigem Gemüth.
Zum Trost hab' ich mir eins dabei bedungen:
Zu singen noch mein allerletztes Lied.

Dir, theure Frau, Dir sey er zugewendet,
Der letzte Ton aus meinem Saitenspiel;
Des Dankenswerthen hast Du viel gespendet,
Dem trüben Sänger heitrer Stunden viel.

Doch ach, mein Spiel kann nur noch leise summen;
Vergebens stimm' ich es zu hellem Klang.
So nimm verzeihend mild denn mein Verstummen,
Nimm diese schlechten Verse — für Gesang. W. S.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 104.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

# SUNDINE.

**Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen.**

Zehnter Jahrgang.

№ 105. Stralsund, den 30. December 1836.


## Der alte Segler.

Es lebt' vor vielen Jahren
Zum Sunde, an dem Meer,
Ein Segler, weit gefahren
In Nord und Süd umher.

Die Kraft war nun gewichen
Dem Sturm gewiegten Greis,
Das Haar war ihm verblichen,
Doch schlug sein Herz noch heiß.

Da hatt' er auf dem Lande
Ein Haus sich hingebaut,
Wo er vom hellen Strande
Auf's Meer hinüberschaut'.

Und sah vom frühen Morgen
Die Wellen brausend gehn,
Und hörte ohne Sorgen
Die Winde sausend wehn.

Doch tauchte aus den Wogen
Ein Wimpel auf, ein Mast,
Kam's Segel dann geflogen,
Kam Kiel und Bauches Last;

Auf sprang er da voll Feuer,
Es sprühte kühne Lust
Sein Aug', es hob sich freier,
Sich stolz des Alten Brust.

Der Tochter, hold und blühend,
Der rief er: „Auf mein Kind!"
Rief ungeduldig glühend:
„Die Muschel mir geschwind!"

Die Muschel war ihm theuer,
Der Fuß von Silber fein,
Sein Becher schon am Steuer
Das alte Meergestein.

Die Muschel sie ihm brachte,
Voll Weines bis zum Rand,
Hell auf das Herz ihm lachte,
Er grüßte Schiff und Strand.

Er nahm mit frohem Beben,
Er setzt sie an den Mund:
„Hoch Segler sollst Du leben!"
Aus trank er auf den Grund.

Digitized by Google

So geht die alte Sage;
Stets war sein Auge wach,
Er saß noch viele Tage,
Bis ihm das Auge brach.
Stimmen aus Nord.

## Erinnerungen aus Ungarn.

### Der, die, das Dreizehnte.

(Fortsetzung.)

Jetzt hielt wieder ein Wagen vor dem Gasthofe. Die Braut sprang erfreut auf und rief: „Das ist Daniel!" Sie meinte den Bräutigam. Bald trat er ein, das Mädchen flog an seine Brust. Im Halbdunkel der Zimmertiefe erschien der lange, hagere, bleiche Mensch, mit seinem phantastisch langen schwarzen Haar beinahe wie ein Gespenst, und unheimlich wurd' es mir als er hinter meinem Stuhl vorbeischlich. Den scharfen, tiefgezogenen Zügen nach war er ein junger Greis; ein mit Asche bedeckter, verkohlter Vulkan, unter dem viel schlimmes Feuer brannte. So kam er mir vor im Abstich zur zarten, kindlichen Braut. Sie sey schon besorgt gewesen, daß ihm etwas Unglückliches widerfahren, sagte sie. Und als er sie um die Ursache dieser Befürchtung fragte, meinte sie, er wisse ja, was für ein albernes Ding sie sey, und wie ihr immer das Herz sinke beim Eintritt in diese Stadt. Er tröstete und spottete die Wolken von ihrer Stirn und wenn er sprach, wurde sein Anblick erträglicher. Sie setzte sich; er sah sich nach einem Stuhl um.

„Kommt her, Fiskal! — rief der Rittmeister, neben sich auf die Bank schlagend. — Ihr müßt heute wieder einmal der Dreizehnte seyn!" Diese Rede machte unser Verhältniß am Tische Jedem erst bemerklich.

„Nicht, nicht! Ich will stehen, ich will fortgehen! — rief jetzt die Braut ängstlich. — Ich bitte Dich Daniel! Thu mir's zu Liebe! Setz' Dich nicht!" Sie zog ihn ängstlich an sich. — Er, scherzend und das Seltsame zum Spaß wendend, sagte: „Komm! wir wollen die Gefahr theilen!" So setzte er sich auf die Hälfte ihres Stuhles und nöthigte sie neben sich, den Arm um ihren Leib schlingend, sich und sie im Gleichgewicht haltend.

„Hu! wie friert mich! — seufzte die Zitternde. — Und was bist Du kalt, wie der Tod!" Das letzte ist eine dort zu Lande gebräuchliche Redensart, fiel daher nicht besonders auf. „Ein schlimmer Bräutigam, der Tod! — erwiederte der Fiskal lächelnd. — Aber, wahrlich! hier ist's wie im Keller. Herr Wirth! was machen Sie? Warum heitzen Sie noch nicht?"

„Es fehlt am Besten! — entschuldigte der Wirth, nach der Wand zeigend, wo das Rohr am Ofen fehlte. — Morgen soll es in Stand kommen."

„So oft ich ein fehlendes Ofenrohr und ein offnes Rauchloch in der Wand sehe, fällt mir eine Geschichte ein — fiel der Rittmeister rasch wie aus einem Versteck auf den Kampfplatz aus. — Hatten einen Lieutenant. Geht auf Urlaub. Kommt in ein Wirthshaus. Kein Zimmer mehr zu haben. „Was machen wir, Frau Wirthin?" sagt er. „Sind Sie furchtsam?" frägt diese. „Furchtsam? ein Soldat?" — „Nun ich meine, ob Sie sich vor Geistern fürchten?" „Pah! — sagt der Lieutenant. — Möcht' wohl mal einen sehen, machte mir Spaß." — „Dafür kann Rath werden! — sagt die Lustige. — Habe da ein Zimmer, wo's spuckt. Wollen Sie?" — „Gar zu gerne!" sagt der Sausewind. Die Wirthin läßt eine alte Stube aufschließen, ein Bett hineinbringen, führt den Lieutenant hinein, setzt das Licht auf den Tisch und sagt lachend: „Nun! recht angenehme Nacht!" Hexe! denkt er sich, die will mir einen Possen spielen! Warte! — Untersucht das Zimmer, sieht oben in der Wand das offne Rauchloch und unten eine hölzerne Thüre zum Camin. Er öffnet, visitirt den Camin. Der geht in den Schornstein und das Rauchloch geht in den Camin. Er leuchtet empor und sieht sich über sich um: der Schornstein ist oben mit eisernen Stangen geschlossen. „Also da herein — sagt er zu sich — kann Niemand!" — Sonst ist Alles nagelfest; die Thüre wird verriegelt. Um den Muthwillen der Wirthin doch im Zaum zu halten, legt er Pistolen und bloßen Säbel auf den Nachttisch. Er geht zu Bette, das Licht läßt er brennen. Sehr müde und sich nach Schlaf sehnend fühlt er sein Blut doch in ungewöhnlicher Unruhe, seine Nerven seltsam erregt. Immer horcht er, ob denn der Spuck wirklich losgeht. An Geister denkt er nicht, nur an die Possen der Wirthin. So liegt er lange auf dem Rücken ausgestreckt, schaut vor sich hin. Plötzlich schaut ihm aus dem Rauchloch in der Wand sein eigenes Gesicht entgegen. Er setzt sich im Bette auf, reibt die Augen, zupft sich an der Nase, sucht sich auf alle mögliche Weise zu ermuntern: wie er wieder nach dem Loche hinsieht, schaut ihm unverwandt, starren Blickes, hohnlächelnd sein eigen Gesicht entgegen. — Faßt ihn gleich jetzt schon Grausen, läßt er den Gedanken an Gespenster in sich noch nicht aufkommen; droht, nach dem Säbel greifend: wer es immer auch sey, er möge sich vorsehen! und da das Gesicht nicht weicht, springt er aus dem Bette auf einen Stuhl, stößt seinen Degen tief in das Loch hinein — aber unverwandt, wenngleich von der Klinge durchbohrt, schaut sein eigen Gesicht herab aus dem Loche. Zurück springt er, reißt die Caminthüre auf, tritt in den Schornstein — da ist nichts! Die Helle im Zimmer blickt durch das Loch herein, das Loch ist frei. Er tritt ins Zimmer zurück — da liegt das Gesicht wieder im Loche! — Einen Regen von Flüchen ausgießend, gereizt auf's Aeußerste, greift er nach den Pistolen. Noch einmal warnt er: Unverwandt schaut sein zweites Ich herein! — Jetzt rasch auf den Stuhl gesprungen, das Pistol in die Oeffnung gehalten, und — Panz! — der Schuß fährt hinaus, Rauch bedeckt die Oeffnung, aber durch den Rauch schaut unverwandt das Gesicht in die Augen des Schützen. — Entsetzen reißt ihn jetzt zurück. Vergeblich feuert er das zweite Pistol in den Schornstein ab — der Schatten weicht nicht. Als die Wirthsleute herbeistürzen, stürzt ihnen der Gast schon entgegen, die Hölle an seinen Fersen. Was war das?"

„Erhitzte Phantasie! — sagte der Pfarrer. — Gespenstische Täuschungen unserer Sinne. Erinnern Sie sich doch an Swedenborg, an Mesmer und so Viele Andere!"

„Ganz verkehrt! — erwiederte der Rittmeister. — Ich

Digitized by Google

kannte den Mann zu genau als nüchternen Kerl von scharfem Blick. „Er hat mir die Geschichte oft erzählt und mir nicht grell genug schildern können, wie ihm gewesen sey, als er sein eigen Gesicht, und zwar, in solcher Situation, sich gegenüber erblickte. Er war seit der Zeit ernster geworden und sein guter Humor verschwand immer mehr. Bald floh er den Umgang, ließ sich wenig mehr sehen, und war eines Tages gänzlich verschwunden. Man suchte allenthalben — kein Lieutenant! Endlich findet ihn der Schornsteinfeger — erhängt im Camin."

„Was Sie auch alles wissen! Herr Rittmeister — bemerkte der Pfarrer. — Mir sind doch niemals dergleichen Dinge und Personen aufgestoßen; Sie scheinen darin ein eigenes Fatum zu haben."

„Mit Eurer Erlaubniß, Ehrwürden! Ihr seyd ein Stubenhocker, und ich weiß wie Euresgleichen denkt. Ihr kennt Menschen und Leben bloß aus der Ferne und so viel Ihr auch darüber blättert und nachdenkt, doch bloß das Platteste, Allgemeinste davon. Wenn Einer, der wie der Held Aeneas nun, viele Menschen gesehen hat und Städte — Einer, den sein Schicksal oder Handwerk herumgeschoben hat nach allen Richtungen wie eine Billardkugel — wenn so Einer Euch von Allerlei und Seltsamem spricht, da scheint es Euch, als könne das gar nicht sich erfahren lassen, noch weniger aber geschehen. Glaubt mir, Pfarrer! Ich habe mehr Wunderbares und Seltsames erfahren, als ich Euch erzähle und erzählen will."

Der Pfarrer sagte: er messe seinen Erzählungen ja allen Glauben bei; nur möge er ihm erlauben, gewisse Umstände dabei nicht begreifen zu dürfen, da er mit solchen Gesichtern in Rauchlöchern, und mit einer Vorherbestimmung, sich im Schornstein erhängen zu müssen, sich nimmer befreunden kann. „Gewiß — fuhr er fort — bin ich Keiner, der Alles, was das Senkblei unserer Wissenschaft nicht ausgemessen, unbedingt verwirft. Gottes Natur ist voll Wunder und tausend unsichtbare Geisterbande umfangen den Menschen. So wenig wir auch die geheimen Verbindungen und Wahlverwandtschaften unter uns kennen, so lassen diese sich doch wegleugnen, wo dem Verstand durchaus nicht die geringste Ursächlichkeit erscheinen will. So will ich mir geduldig von den Wundern des Magnetismus erzählen lassen, weil ich hier doch eine Basis sehe, auf die sich eine Hypothese bauen läßt. Eso z. B. die Geschichte, die uns letzthin der Doctor erzählte; so wunderbar sie ist, ich lasse sie gelten."

„Ach, erzählen Sie! — bat die Braut. — Ich höre gar zu gerne diese wunderbaren Geschichten vom Magnetismus. Ich bin auch einmal magnetisirt worden."

„Du bist ein seltsames Ding! — sagte die Mutter. — Sie bekommt dann solche Sachen nicht wieder aus dem Kopf und zerquält sich damit, und doch verschlingt sie sie mit Heißhunger."

„Ja — sagte der Bräutigam, das Mädchen fester umschlingend und an sich drückend — sie fürchtet sich gar zu gern. Bitte, lieber Doctor! erzählen Sie!"

(Fortsetzung folgt.)

---

## Blätter aus dem Tagebuche eines griechischen Jägers.

(Fortsetzung).

Die ganzen zwei Tage genoß ich auf der ehrwürdigen Veste weiter nichts, als die spartanische Menage meiner Cameraden und die schöne Aussicht vom Neptunstempel. Ich sah mich wirklich daran satt, und mancher kann zehn Jahre hier verweilen, und wird in dieser Zeit sie nicht so oft und lange genießen, denn es fehlt ihm der Sinn dafür. So waren denn auch meine lieben Bayern ganz gleichgültig dagegen, und kaum Einer in der ganzen Zeit bestieg mit mir das Belvedère. Sie litten alle am Heimweh, verwünschten Griechenland und priesen Bayern, und saßen auf den Batterieen in stillen Gruppen auf den Kanonen umher, und blickten sehnsüchtig über die See in den Westen hinaus. Welche Sympathie hat doch das Vaterland! Am klarsten und schönsten fand ich die Aussicht in der Morgen- und Abendbeleuchtung, wo ein sanftes Rosenlicht den Gegenständen magischen Zauber verlieh. Am Mittag stieg gewöhnlich ein leichter Nebel aus der See, und umflorte die Küsten, aber selten hielt er länger als eine Stunde an. Auch im sanften Mondlicht hatte ich Gelegenheit das herrliche Panorama zu sehen, denn er trat in das zweite Viertel; allein die Gegenstände lagen durch das schwache Licht alle in matter Dämmerung. Dagegen war der Himmel bezaubernd schön, und nahm beim Erblassen der Abendröthe im matten Silberlicht des Mondes und beim Schein der golden glänzenden Sterne allmählig alle Regenbogenfarben an, (besonders hielt lange das Smaragden-Grün an) und ging zuletzt in ein sanftes Perlgrau über. Niemals, niemals werde ich diese mahlerischen Schönheiten vergessen! Später war ich öfter in Korinth.

Am dritten Tage in aller Frühe verließ ich Akrokorinth und meine Cameraden begleiteten mich noch eine Strecke hinunter; an Grüßen und Briefen trug ich schwer, denn Alles hatte geschrieben, obgleich ich in achtzehn Tagen erst wieder nach Nauplia kam; aber der Soldat hat nun einmal mehr Zutrauen zu seinem Cameraden, wie zu jedem Andern. Herzlich war der Abschied von den redlichen Bayern.

Die Sonne ging über das schöne Griechenland auf, als ich den Fuß der Akrokorinth erreichte, und in ihrem goldenen Schein wanderte ich, wie einst Ibykus von Rhegium, den umgekehrten Weg. Ich hatte mich nach diesem so viel als möglich erkundigt; allein es hieß, es sey kein Weg, und ich müßte auf Kenchreae den Fußstapfen des Posteselo folgen. Wagen giebt es in Griechenland nicht, also auch keine Spuren von ihnen, keine Wege; nun suche man mal auf grasreichen Ebenen die Spuren der Kameele und Esel. Weiter, wie bis Kenchreae, konnte ich für den Tag nicht kommen, wollte ich den Ort der isthmischen Spiele besuchen; denn von da, wo der eigentliche Isthmus anfing, bis Megara, war ein langer, langer mühvoller und gefährlicher Weg, ohne Unterkommen, der einige Stunden durch die berüchtigten skironischen Felsen führte, also benannt von dem schrecklichen Skiron, der dort den Reisenden auflauerte und von den Felsen ins Meer stürzte, den bekanntlich Theseus nebst dem Fichtenburger Sinnis in dieser Gegend überwand, als er von Korinth nach Athen ging.

Die Umgegend von Korinth hatte ein düsteres, steriles Ansehen, und wohl eine halbe Stunde wanderte ich über eine nackte Ebene. Allmählig wurde nun der Boden fruchtbarer; Dörfer tauchten auf, und hie und da sah man Ackersleute pflügen. Die Stiere waren alle silbergrau, rauhhaarig und der Pflug so einfach, wie zur Zeit Theokrits. Selbst der Freiheitskampf hatte den armen griechischen Bauern noch nicht die Furcht vor den Janitscharen benommen, denn bewaffnet, was ich war, sahen sie mich für einen bayrischen Ja-

Digitized by Google

nitscharen an, und besorgten, daß ich vielleicht auch auf den naiven Einfall kommen könnte, wie die Türken und Albanesen, mein Gewehr auf sie zu probiren. „Setz' Deinen Turban niedriger; verbirg Dein Kriegsgeschmeide, daß es kein Albaneser seh', und schieß auf Dich, und treffe," ist noch jetzt der Anfang eines palikarischen Singsangs. So oft ich mich daher einem Pflüger näherte, ließ er den Pflug stehen, und kam mir, die Hand auf das Herz legend und demüthig sich neigend mit dem Gruß: «Καλ' ἡμερα παιρνετε!» auf mehrere hundert Schritt entgegen, und sah so kläglich und barmherzig aus, und sprach so hohl und heiser, als wenn ihn der Tod schon beim Genick hätte und er auf der Stelle gehangen werden sollte. Ich suchte die Unglücklichen zu ermuthigen; sprach freundlich mit ihnen, und erkundigte mich nach dem Weg: «πόσα μίλια είναι ἀπ' ἐδῶ ἕως εἰς Ἀθηνας;» (wie viel Meilen ist es bis Athen?) allein sie gaben mir in der Regel verkehrte Antworten, oder verstanden meinen Jargon nicht, und sagten gewöhnlich: „ja, Athen ist schön!" weil sie dies Wort vielleicht nur allein verstanden. So wanderte ich zwischen ihnen durch.

Der Isthmus, welcher Morea mit dem festen Lande von Griechenland, mit Livadien, verbindet, erscheint, von der Akrokorinth gesehen, als ein hoher, wilder Bergrücken; allein wenn man Korinth hinter sich hat, verändert sich das Bild, und vom Fuß des Gebirgs bis zum Meerbusen von Salamis, noch über Kenchreae hinaus, erstreckt sich eine weite Ebene, im Durchschnitt eine halbe Meile breit, die da, wo sie blühend und lieblich wird, mit einer großen Waldblöße zu vergleichen ist, auf der vermöge des verwilderten Bodens Heidekraut, Hasenbram und Wachholdersträucher wuchern und Tannenschößlinge und junge Birken zwischendurch stehen. So führe ich den Lesern eine uncultivirte griechische Ebene vor Augen, die nunmehr anfing, da das Ackerland aufhörte; aber sie war ein wildes Paradies. Unter dem Heidekraut denke man sich Lavendel, Salbei, Melisse, Thymian; unter dem Hasenbram, Roßmarin; unter dem Wachholder, Myrthen; unter den Tannenschößlingen und jungen Birken, Cypressen, Lorbeerbäume, Weymuthsfichten, Silbertannen, Lerchenbäume und Cytisus, und die Landschaft ist ausgemalt.

Querdurch brach ich nun durch dieses Eden auf den Punkt des Gebirgs los, wo einst die hochberühmten isthmischen Spiele gefeiert wurden. Ich hatte etwa eine viertel Meile bis zum Fuße des Gebirges, allein sie ward mir sauer, denn dicht standen die Kräuter, und oft verstrickte sich der Fuß darin, und der Roßmarin reichte mir bis an den Gürtel, die Myrthen bis an die Schultern und oft über den Kopf hinaus. Wenn schon die Lüfte von dem Duft der aromatischen Kräuter rings erfüllt waren, so regte ich ihren Wohlgeruch doch dadurch noch mehr an, daß ich auf sie trat und an sie streifte; besonders war dies beim Rosmarin der Fall, und sein Geruch wirkte fast betäubend auf meine Sinne. Stieß ich auf eine ganze Myrthen-Generation, mußte ich sie in der Regel umgehen, denn es wor nicht durchzudringen, auch fürchtete ich die Vipern, die sich gern in ihrem feuchten Schatten aufhalten. Alle Augenblick schreckte ich Wild auf, denn die Ebene wimmelte von rothen Rebhühner, Goldhühnern, Wachteln und Hasen, die aber heller und etwas größer wie bei uns waren. Allein das Wild zeigte keine Furcht, und wenn eine Kette rother Rebhühner oder Goldhühner oder Wachteln aufflog, streifte sie ganz dicht über die Ebene hin, und senkte sich bald wieder, und die Hasen liefen gar nicht einmol, sondern hopsten nur aus dem Wege, um sich gleich wieder zu drücken. Das wäre was für unsere Jäger gewesen; allein ich wollte den Burgfrieden des Paradieses nicht brechen, und fürchtete, es möchte mir Unglück bringen, und das Glück mußte mir auf meiner einsamen Wanderung zur Seite seyn, sonst war es vielleicht die letzte. Ueber mir in der blauen, heitern Luft flogen dichte Schwärme von wilden Tauben, die in den Felsen des Isthmus nisteten, und ihr blaugrünes Gefieder glänzte wie golden im hellen Sonnenschein. Kleine klare Bäche rieselten da und dort sanft durch die Ebene und netzten meinen Fuß, und Bienchen und Schmetterlinge und bunte Insekten summten und flogen über Stauden und Kräuter und tranken Balsam aus ihren Blüthenkelchen. Ruhig und sanft schlug mein Herz, und nur das Auge feuchtete eine leise Thräne, dachte ich an die Heimath, und an den Kummer, den böse und schwoche Menschen mir bereitet, und der mein Herz so tief verwundet hatte, daß ich nur Heilung unter einem seligen Himmel hoffte. Ach, wie war es so himmlisch schön in dieser einsamen, friedlichen Wildniß! Wie wor Alles Lust und Freude. Wie duftete und fluthete es um mich. Wie sanft und überirdisch säuselten Lorbeer und Cypressen im leisen Hauche des Westes, der wie der Odem der Götter über die blühende Ebene strich. Kein menschliches Wesen erblickte mein Auge weit und breit. Ich war allein; allein mit meiner Freude und mit meinem Kummer; allein mit meinen Gedanken; allein mit meinem Schußgeist, der mir als treuer Mitwonderer unsichtbar zur Seite ging, und mich schirmte vor Gefahren; denn wie hätte ich Armseliger es sonst wagen können, allein durch eine unsichere Gegend so weit zu wandeln? (Fortsetzung folgt.)

## Correspondenz.

C. in Hinterpommern, im Decbr. 1836.

Man lies't öfters in Staats- und andern Zeitungen bemerkte Erscheinungen in der Natur, welche von dem gewöhnlichen Gange der letztern abweichen und manchem Leser spricht dergleichen an. So mag nun folgendes gutgemeinte Referat der hochverehrten Redaktion der Sundine zur Prüfung, ob es der Aufnahme werth, zugehen. — Am 5. d. M. sah der Gutsbesitzer von Brüsewitz ungefähr da, wo dessen, im Kamminschen Kreise belegenen, Güter Camdz, Bandesow und Cummin zusammengränzen, einen Kiebitz, welcher munter und kräftig den Beobachter umkreisete, der, obgleich mit geladener Doppelflinte versehen, doch den in dieser Zeit seltnen Gast nicht tödten mochte. Eine Meile weiter südlich kamen zwei Stunden später aus dem Unterholze des sogenannten Kuckhahns, einem Wäldchen, circa 30 Kiebitze, dicht zusammengeschaart, und flogen ganz nahe vor dem Einf. vorüber. Ihr Geschrei war durchgehends sehr heiser und hatte der Frost (wenn sie anders schon hier waren) des 25. und 26. v. M ihnen wohl eine Erkältung zugezogen und ihre Stimme belegt. Einige Tage vorher hatte der Inspektor des Gutspächters Dunker *) zu Goerke ebenfalls 3 Kiebitze gesehen. Der hiesige Kreis-Chirurg und Wundarzt I, Barges, sah in Begleitung des Land- u. Stadtgerichts-Ass. Schneider gestern ebenfalls 2 jener Zugvögel. — Man wird es dem Ref. gütigst verzeihen, daß er seine Autoritäten namentlich aufführt; denn diese seltene Erscheinung ward hier und da bezweifelt und geäußert: daß man sich geirrt haben könne. An einem Irrthum ist indessen gar nicht zu denken. Waren nun die Kiebitze Spätlinge oder Frühlinge? Der Frost in den gedachten Tagen war hier 10 Gr. stark und das plötzliche Thauwetter mit warmem Regen zeigte 11 Gr. Wärme und so hatten wir hier in wenigen Stunden die gewiß seltene Differenz von 21 Gr. — Es ist kaum glaublich, daß jene Thierchen im Bereiche des empfindlichen Frostes waren; aber wahrscheinlicher: daß sie mit dem starken und warmen Süd-Südwest weither zu uns gekommen sind. (Schluß f.)

*) ꝛc. Dunker, ein geborner Neuvorpommer, hat sich kürzlich das angenehm gelegene Gut Bölzkow bei Schievelbein gekauft.
Anmerk. d. Einsend.

(Hierbei das „Literatur- und Intelligenzblatt No. 105.")

Herausgegeben von F. v. Suckow und W. Hausschildt.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 1. Stralsund, den 1. Januar 1836.

## Die Stralsunder Zeitschriften des vorigen Jahrhunderts.

Seit dem Herbst des J. 1827 besteht die durch den Premier-Lieutenant Friedrich v. Suckow, Anfangs in Gemeinschaft mit dem Dichter K. Lappe, gegründete Wochenschrift „Sundine," ununterbrochen bis heut. Mit Ausschluß von eigentlichen Zeitungen können nicht viele pommerschen Zeitblätter sich solcher Dauer rühmen. Von den drei im vorigen Jahrhundert hier in Stralsund erschienenen Zeitschriften — mehr kennt Einsender nicht *) — hielt sich die eine zwei Jahr, die zweite ¾, und die dritte gar nur ¼ Jahr. Da nun diese Wochenschriften jetzt schon zu den Seltenheiten gehören, wie es leicht nach einem halben Jahrhundert der Sundine auch ergehen kann, und da es für manchen Stralsunder einiges Interesse haben dürfte, von den Vorläufern der Sundine etwas zu hören: so will Einsender für solche Leser über diese Zeitblätter nach eigener Anschauung berichten.

Wenige Wochen nach dem Abschlusse der Friedensunterhandlungen auf Schloß Hubertsburg, unmittelbar also nach dem siebenjährigen Kriege, begann hier eine Zeitschrift bei Hieronymus Johann Struck zu erscheinen, unter dem Titel

„Versuche zu nützen und zu gefallen."

Die Schrift erschien in Octav und trug das Hagedorn'sche Motto „die Lust an Aller Wohl beseelet, was er thut" an der Stirn. Im ersten Jahre (1763) erschienen 27 Stücke auf 224 Seiten, im zweiten 26 Stücke auf 236 Seiten. Von einer Fortsetzung der Zeitschrift ist mir nichts bekannt. — Ueber die Art des Erscheinens und den Zweck der Zeitschrift selbst spricht sich ein Aufsatz des ersten Stückes (ausgegeben den 2. April 1763) aus, überschrieben: „Gedanken über die Ausbesserung (!) der menschlichen Erkenntniß." Hier heißt es am Schlusse des Aufsatzes (S. 8.) also: „Diese Betrachtungen [nämlich: den Verstand zu bilden und mit gemeinnützigen Kenntnissen zu bereichern durch periodische Schriften] haben den Verleger der Stralsunder Auszüge der neuesten Weltbegebenheiten **) bewogen, nebst denselben einzelne Aufsätze abdrucken zu lassen und vorerst alle 14 Tage einen halben Bogen davon auszugeben. Religion, Moral, Geschmack, Geschichte, Physik, Oekonomie, Anzeigen neuer Schriften, Alles wird darinn seinen Platz finden *), um so viel möglich alle Arten der Leser zu befriedigen. Er bittet und hoffet, daß diejenigen, denen ein so wichtiger Vorsatz nicht ganz gleichgültig ist, denselben mit allen ihren Kräften unterstützen, und daß die Gelehrten sowohl als die Landwirthe unserer Gegenden ihn mit ihren Anmerkungen und Beiträgen beehren werden. Er selbst schätzt sich glücklich, wenn sein Unternehmen den Beifall der Leser erhält, und ihnen auf eine oder die andere Art nützlich seyn kann."

Die ersten 8 Stücke enthalten unter Andern Folgendes: „Von dem Studiren des Frauenzimmers;" „vom Kleebau;" „der Mensch, die kleine Welt;" „ein Brief über den Frühling;" „öffentlicher Aufbot und Verkauf der Wissenschaften." Außerdem Räthsel und ein Gedicht: „Die Kunst zu kriegen; zum Gebrauch der Damen. Ein Fragment."

Das 9. Stück (ausgegeben am 23. Juli) liefert von S. 81—88 einen Aufsatz: „Ueber die Wallensteinische Belagerung der Stadt Stralsund im Jahr 1628" mit dem Virgil'schen Motto: Veterisque memor Saturnia belli. Am Schlusse dieses Aufsatzes schildert der Verfasser „die Rolle eines Deisten und eines Abergläubigen," und schließt dann in Beziehung auf das bevorstehende Fest also: „Es ist zu wünschen, daß nicht Viele von diesen beiden Gattungen in unsern Mauern leben mögen! Die Einen werden das morgende Fest als ein Denkmal der Schwäche unsrer Vorfahren ansehen; die Andern werden es als ein Andenken aller der kleinen nichtswürdigen Umstände feiern, die bei der Hauptbegebenheit wahr gewesen sind oder nicht. Sie werden mit Ehrfurcht und mit großen gaffenden Augen eine Stelle betreten wo vor 135 Jahren eine Kayserliche Bombe hingefallen ist, u. s. f.; sie werden im Tempel das Modell jenes Dänischen Schiffes bewundern **), wenn sie vor der Abbildung des Erlösers niederknieen sollten. Sie werden mit großer Mühe ein Geschütz auf den Marienthurm winden, um dem trinkenden Wallenstein den Becher aus den Händen zu schießen ***). Sie werden die Person

*) Die bekannten patriotischen Beiträge von v. Reichenbach nicht mitgerechnet.

**) Aelterer Titel der „Stralsundischen Zeitungen."

*) Folglich sollten diese Versuche ein wahres Universal-Blatt seyn.

**) Wo mag dies jetzt existiren?

***) Soll einer unbeglaubten Sage zufolge während der Belagerung selbst wirklich geschehen seyn.

Digitized by Google

dieses seltsamen Generals nach allen seinen Fehlern durchgehen und sie um die Hälfte vermehren. Und in der That haben sie nach beendigtem Gottesdienste eben so wenig an den Wallenstein, als an Gott gedacht."

Unter den folgenden Stücken kommen unter Andern folgende Artikel vor: „Beamte nach der Mode;" „das Landleben" (ein Gedicht); „von den Säe-Maschinen;" „über den Verfolgungs-Geist." Ferner: „Ob das Glück die Menschen öfter sucht, oder die Menschen das Glück?" Das Ergebniß dieses Aufsatzes ist folgendes: „das wahre Glück sucht die Menschen öfter; die Menschen suchen öfter ein eingebildetes Glück." Stück 23 führt uns „die Bildung des Frauenzimmers" vor, und schließt folgendermaßen: „So wie es wahr ist, daß manches Frauenzimmer ihre Keuschheit bloß ihrer Häßlichkeit zu danken hat — casta est, quam nemo rogavit — eben so wahr ist es auch, daß viele Mädgen blos deswegen Mädgen bleiben, weil sie weiter nichts, als schön sind. Die arme reitzende Phillis! —

Von der die Stadt schon lange spricht!
Sie kommt: und wem gefällt sie nicht?
Sie singt: wen schmelzt die Sängrin nicht?
Sie tanzt: und wen entzückt sie nicht?
Sie spricht, — und ach, wen dauert sie nicht?
Sie spricht, wie jede Elster spricht."

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 28. Dcbr.

### Getraide-Bericht.

Waizen hat sich vor dem Feste am Wassermarkt ziemlich geräumt, der Polnische wurde mit 44—46 Rtl., und die gelben Sorten von der Elbe mit 34—35 Rtl., pr. Wspl. zu 25 Schffl., begeben. — Roggen, Polnischer wurde vor dem Feste mit 29—30 Rtl., und geringere Sorten mit 28—29 Rtl. bezahlt. Auf Lieferung zum Frühjahr ist schwerer, 86 Pfd. pr. Schffl. wiegender Roggen mit 26 Rtl. begeben, für 83 Pfd. schweren sind 25 — 25½ Rtl. zu machen. — Gerste, alte vom Boden 20 Rtl., neue vom Boden 24 Rtl., neue auf hier eingewinterte 22 Rtl., pr. Wspl. zu 25 Schffl. — Hafer wird in einzelnen Wspln. zu 18 Rtl.—18 Rtl. 15 Sgr., pr. Wspl. zu 26 Schffl., bezahlt; ganze Ladungen sind davon nicht zu begeben, weil der ganze Bedarf der Consumtion sich vom Landmarkt aus versorgt, und selten einzelne Wispel abgeholt werden. Auf hier eingewinterter ist zu 17 Rtl. zu haben, und auf Lieferung zum Frühjahr kann man zu 16 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. ankommen. — Malz, Stralsunder vom Boden bleibt unbegehrt, und ist zu 17—18 Rtl., pr. Wspl. zu 24 Schffl., zu haben.

Leipzig, den 24. December.

Wie gewöhnlich gegen Weihnachten, blieben die Zufuhren von Getraide seither stark, und besonders war dieses am letzten Markttage der Fall. Trotz dem aber ist nichts unverkauft geblieben und, mit Ausnahme des Roggens, der hin und wieder 1 Rtl. pr. Wspl. niedriger ausging, sind die vor 8 Tagen angezeigten Preise behauptet worden. —

Hamburg, vom 24. December.

Waizen hat sich vollkommen im Preise behauptet, weil weder von der Ober- noch von der Unterelbe neue Zufuhren eingetroffen sind; inzwischen war auch der Absatz sehr unerheblich und beschränkte sich auf ein paar kleine Partheien neuen Magdeburger und einige Wagenzufuhren, die von Consumenten gekauft wurden. Die noch in Schiffen befindlichen Vorräthe Roggen und die pr. Achse eingetroffenen kleinen Zufuhren räumten sich für den örtlichen Bedarf. Von Gerste hatten wir fast gar keine Zufuhr, dennoch war es im Ganzen stille damit. In Hafer ist nichts Bemerkenswerthes vorgefallen, weil fast nichts am Markte war. Erbsen, Bohnen und Wicken finden in guter Waare noch Nehmer, es ist aber nur wenig davon vorhanden. Für Rapssaamen keine Käufer zu den verlangten Preisen. Rappkuchen und Leinkuchen fehlen.

Copenhagen, vom 21. December.

Mit Getraide bleibt es stille. Der Verkauf beschränkt sich aufs Consumo und von Lieferungsverkäufen verlautet nichts. Waizen 4 Rd. 32 à 5. 24 ß., Roggen 3 Rd. 80 à 4. 32 ß., Gerste 3 Rd. 16 à 3. 40 ß., Hafer 2 Rd. à 2. 24 ß.

Reval, vom 19. Dcbr.

Die Getraidepreise sind zwar nominell wie bisher, nämlich 100 SR. für Waizen und 80 SR. für Roggen, doch sind die eingetroffenen Zufuhren zu stark und ist augenblicklich gar nichts zu verkaufen.

Libau, vom 22. Dcbr.

Obgleich Zufuhren von Getraide durch die jetzigen böse Wege noch zurückgehalten werden, genießt der Artikel doch sehr wenig Frage. Von ausländischem Roggen ist etwas von unsern Bäckern, um mit Einheimischem zusammen zu verbrauchen, gekauft, doch geringer als dieser bezahlt worden. Eine Parthie Gerste, im Winter zu liefern, ist zu 48 SRo. a. G. erhandelt worden. Man hält den davon gedroschenen Ertrag für sehr reichlich. Etwas Flachs wurde zu 36 à ½ SRo. für 4 Brand, 30 à ½ SRo. für 2 Br. gekauft.

Riga, vom 21. Dcbr.

Unsere Schifffahrt ist jetzt als geschlossen zu betrachten, da außer einigen englischen Schiffen, welche in der Bolderaa liegend, Flachs laden und solchen übers Eis bekommen, gar keine Schiffe mehr anliegen. — Es ist daher auch gar nichts im Handel umgegangen und Alles unverändert. —

London, vom 22. Dcbr.

Bester Waizen fand zu unveränderten Preisen Absatz, mit allen andern Sorten aber war es flau und zum Theil gedrückt im Preise. Für Waizen und Mehl unter Schloß einige Frage, doch ist von einem, wie von dem andern in guter Qualität fast nichts am Markte. Beste Gerste hat sich völlig im Preise behauptet, und Chevalier ist selbst theurer bezahlt worden. Obgleich von Hafer wenig in den Speichern ist und ein eintretender strenger Frost die Zufuhr hemmen könnte, war es träge mit dem Absatz und ohne Besserung der Preise. Bohnen sind mit 1 s. Preisserniedrigung geräumt worden und Erbsen jeder Art haben sich vollkommen im Preise behauptet. Leinsaamen 1 s. pr. Quarter und Kuchen 1 L. pr. Tausend theurer. In Kleesaamen wenig gemacht, doch haben sich dessen Preise behauptet.

---

### Wollbericht.

London, den 18. December. In der heutigen Auction über 630 Ballen Austral., 53 V. Diemensland, 30 Cap, 417 Spanische und 619 divers. Sorten wurde Alles rasch verkauft zu den vollen Preisen der vorigen Auction. Deutsche Wollen behalten guten Abgang. —

---

### Schiffs-Nachrichten.

Riga, vom 21. December. Die Wilhelmina Sophia, Capt. Peters, ist abermals am 20. d., der Nordstern, Capt. Herwig, am 19. d. und die Auguste, Capt. Böttcher, ebenfalls am 20. d. in See gegangen. — Es ist wieder eine ziemlich strenge Kälte eingetreten. —

Warnemünde, vom 26. December. Der ringende Jacob, Capt. Wilcken, ist nach Entlöschung von circa 50 Last Leinsaamen in den Hafen eingebracht worden.

Digitized by Google

Vlissingen, vom 16. December. Da das Seelicht auf dem Hauptwall in Vlissingen dem Zweck für die Seefahrer nicht entsprach, so ist von wegen der Administration des Lootsenwesens gestern dort ein neues aufgerichtet worden, dessen Erleuchtungsweise alles Denkbare dieser Art weit übertrifft. Dieses hellglänzende und unbewegliche Licht, das durch verschiedene, auf einander befestigte prismatisch geschliffene Gläser hundertfältig vergrößert, niemals flackert oder schwächer wird, läßt sich hellscheinend über vier Stunden weit wahrnehmen und ist für die Seefahrer von gar nicht zu berechnendem Nutzen.

## Schiffsfrachten.

Riga, vom 27. Decbr. Nach Stettin wurde ein Preuß. Schiff zu der früheren Notirung befrachtet, nach Dundee für Flachs erster und zweiter Sorte zu 50s. und für dritte Sorte zu 52s. 6d. fürs Ton, in voll, und nach Hull zu derselben Fracht mit 5 pCt.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 19. Dec. Louise, Capt. Parrow, von Memel; Wilhelmine, Capt. Krüger, von Riga.

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Pillau: 20. Decbr. Aurora, Capt. Schröder, nach London. — 2) Von Bolderaa: 20. Decbr. Capt. J. C. Böttcher, nach Stettin.

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 29. December 1835.

Preuß. Courant

| | | Zsfß. | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 26 3 | 101 11 3 |
| Prdm. Scheine d. Seeh. | „ 50 „ | — | 60 22 6 | 60 7 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | „ 100 „ | 4 | 102 22 6 | — — |
| Ostpreuß. dito | „ 100 „ | 4 | 102 22 6 | — — |
| Pomm. dito | „ 100 „ | 4 | 103 — | — — |
| Kur- u. Neumärk. dito | „ 100 „ | 4 | 100 22 6 | 100 7 6 |
| Schlesische Pfandbriefe | „ 100 „ | 4 | — — | 107 3 9 |
| Friedrichsd'or | „ 100 „ | — | 113 22 6 | 113 7 6 |

Hamburg, den 29. December 1835.

Paris ..... 2 Monat 189⅛
„ ..... kurze Sicht 188⅝
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9 ⅞
London ..... „ 13 mk 8⅛ ß
London ..... kurze Sicht 13 mk 9⅛
Amsterdam Cassa ..... 2 Monat 36. 10
„ „ ..... kurze Sicht 35. 95
Copenhagen, Rdthlr. ..... kurze Sicht 201⅛
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 1 ß vollw. das Stück in Bco
Hamb. Courant ..... 24
Dän. grob Cour. ..... 25
Neue Zwdr. für voll .... 30⅛
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 53⅛
Conventionsgeld ..... 52⅛
Louis- u. Friedr.d'or . 35⅞
} pCt. schlechter als Bco

Neue Zwdr. für voll ... 4⅛ } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ... 8⅛ }
Louis- u. Friedr.d'or .. 3⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 7⅛ d } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mk 13⅛ ß }

## Personalia.

Des Königs Majestät haben Sr. Majestät dem Könige von Sachsen den Schwarzen Adler-Orden verliehen.

## Mannigfaltiges.

Auch in mehreren Theilen Frankreichs werden jetzt schon Säemaschinen zum Säen des Getraides angewendet. Von einer solchen, die von einem Hrn. Hugues zu Castres erfunden worden ist, berichtet man, daß dadurch nicht allein viel Zeit und Korn zur Aussaat erspart werde, sondern daß auch die einzelnen Körner stets auf eine gewisse regelmäßige Tiefe in die Erde kämen und mehrere andere Vortheile erreicht würden.

In einer Spiegelfabrik zu Saint-Gobain in Frankreich ist in diesem Jahre der größte bis jetzt gekannte Spiegel gegossen worden. Derselbe hat 175 Zoll Höhe und 125 Zoll Breite.

Der in früherer Zeit so beliebte Componist Joseph Pleyel ist bekanntlich Besitzer einer der größten Fabriken und Chef eines der bedeutendsten Handlungshäuser in Paris. In vier palastähnlichen, in verschiedenen Stadttheilen belegenen Gebäuden sind 490 Arbeiter beschäftigt, Pianos zu bauen, welche zum Theil nach Boston und Neuorleans, wo das Haus Commanditen hat, versendet, zum Theil in Paris selbst für hohe Preise verkauft werden, da es hier seit einigen Jahren Sache der Mode geworden, ein elegant möblirtes Zimmer mit einem Pleyelschen Piano (Sekretärflügel) zu zieren. Camille Pleyel, der Sohn, welcher, wie sein Vater, Ritter der Ehrenlegion ist, dirigirt das Ganze, dessen Umfang daraus zu entnehmen ist, daß jeden Sonnabend an die Arbeiter 20,000 Fr. an Lohn gezahlt werden. Der größte Theil dieser Arbeiter besteht aus Deutschen, wie überhaupt Herr Pleyel, obwohl französischer Bürger, eine besondere Vorliebe für sein Vaterland hegt, und sowohl in seinem Hause, als in seinen Comtoirs, deutsche Sprache und Sitten zu erhalten sucht.]

## Zur Chronik des Tages.

Paris, vom 22. December. Der Moniteur enthält Folgendes: „Diesen Abend (21.) um 9 Uhr, ist ein Courier im Ministerium des Innern mit Depeschen aus Oran angekommen, die durch das Dampfschiff Crocodil, welches wegen des stürmischen Wetters bei Rojas (Catalonien) anzulegen sich genöthigt gesehen hatte, überbracht worden sind. Diese Depeschen melden, daß das französische Heer am 6. d. mit dem Herzog von Orleans und dem Marschall Clausel in Mascara eingerückt ist. Ehe man bis Mascara vorgedrungen, scheinen mehrere sehr lebhafte Treffen bei Ghojouf (Jussuf) und Hodrah geliefert worden zu seyn. Der detaillirte Bericht über diese Treffen ist mit andern Schiffen abgesandt worden, die die franz. Häfen noch nicht haben erreichen können. Den Herzog von Orleans hat eine Kugel am Schenkel getroffen und ihm eine starke Contusion beigebracht. Der Prinz hat daran Anfangs sehr gelitten, jedoch zu Pferde steigen und der

Digitized by Google

Armee auf ihrem Marsche folgen können. Der General Oudinot hat eine Wunde erhalten, die glücklicherweise keine Besorgnisse einflößt. Abdul-Kader ist in einem fluchtähnlichen Rückzuge begriffen, und die Araber haben ihn gänzlich im Stich gelassen. Wahrscheinlich werden binnen wenigen Tagen Depeschen von früherem Datum eintreffen und über diesen kurzen und glänzenden Feldzug die Einzelnheiten mittheilen.

---

Einer der englischen Grönlandsfahrer, die in den Nordpolgewässern im Eise festgerathen waren, ist glücklich in Hull angekommen und, aller Wahrscheinlichkeit nach, sind die übrigen ebenfalls frei geworden und werden binnen kurzem in England erwartet werden können.

---

Aprnrade, vom 20. December. Am Freitag Abend gegen Mitternacht erhob sich hier ein Sturm mit Schneegestöber, dessen anhaltende Heftigkeit sich in der Nacht bis zum Orkan steigerte, während die Richtung des Windes zwischen Nord und Ost gewechselt zu haben scheint. Eine ungewöhnliche Meeresfluth war die Folge davon, und zwar eine solche, daß die ältesten Leute sich eines so hohen Wasserstandes hier nicht erinnern. Die Bewohner der etwas niedriger gelegenen Häuser wurden auf die unangenehmste Weise aus ihrer nächtlichen Ruhe durch das zu ihnen eindringende Wasser aufgeschreckt und befanden sich, auf ihre Böden geflüchtet, in einer um so ängstlicheren Lage, weil manche Wohnung durch die fortwährenden Stöße schwimmender Balken und Eichenstämme einer unvermeidlichen Zerstörung preisgegeben zu seyn schien. Im Hafen wurden Böte und Schiffe von ihren Befestigungen losgerissen und mehrere Jachten über die Bollwerke des Hafendammes fortgetrieben. Die sämmtlichen Holzlager, vom Strom der Fluthen fortgerissen, dienten, bei dem zerstörenden Andrange des bewegten Meeres, als Wand- und Mauerbrecher so kräftig, daß wenige Plankwerke widerstanden, und so war es denn natürlich, daß der anbrechende Tag den Beschauern eine gar seltene Scene, ein nie hier gesehenes ähnliches Chaos darbot. Die aus dem Hafen entfernten Jachten und Böte hatten in den ziemlich hochgelegenen Gärten vor dem Süderthore neben den Häusern Platz genommen, umgeben von fortgeschwemmtem Schiffsbauholz, Schwedischen Balken und Sparren und mancherlei anderen Gegenständen, womit die Schiffsbrücke und sämmtliche neben dem Ufer belegenen Gärten bedeckt und zerstört, so wie die benachbarte Straße gesperrt waren. Der anhaltende heftige Ostwind verzögerte das Zurücktreten des Meeres und die Landstraßen wie die Wiesenländereien waren am 19. gänzlich überfluthet. Zum Glück ist Niemand dabei ums Leben gekommen und wenn auch der Schaden für Einzelne bedeutend seyn mag, so kann doch von Unglück wohl eigentlich nicht die Rede seyn. Aber die merkwürdigste Verwirrung ist daraus für die Besitzer der fortgeschwemmten zum Theil ungestempelten und gänzlich melirten Holzvorräthe entstanden.

In einem Privatschreiben aus Sondenburg wird behauptet, daß man seit 200 Jahren kein so hohes Wasser daselbst gehabt; dort hatte es Kalk- und Salzlager erreicht.

---

## Vom 23. bis 29. Decbr. sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Gerichtsdieners Diedrich S. Des Taglöhners Dennier S. Des Kaufmanns Hrn. Benz S. — S. Marien: Des Schlächtermstrs. Schmidt T. Des Kaufmanns Hrn. Rührer T. Des vorstädt. Bürgers Wodarg S. Der Soph. Wiedmann unehl. T. Des Schumachermstrs. Rickmann S. S. Jacobi: Des Seefahrers Hohenstein S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. Engelbrecht v. d. 11. Comp. 2r Art.-Brig. T.

**Gestorben:** S. Nicolai: Des Sattleraltermanns Ziemssen T., 48 J., Brustkrankheit. Des Lohgerbergesellen Wiener T., 10 W., Keuchhusten. Demoiselle Regina Stuve, 80 J., Brustkrankheit. Demoiselle Justine Charlotte Hevernick, 61 J., Magenentzündung. Der ehemal. Schiffszimmermann Johann Dethleff Meinz, 89 J., Altersschwäche. — S. Marien: Das Mädchen Friederica Gordam, 77 J., Brustkrankheit. Des Schlächtermstrs. Schmidt T., 7 T., Backenkrampf. Des ehemal. Polizeidieners Bose Wittwe, 68 J., Krämpfenschlag. Der Strandträger Schmook, 60 J., Schwindsucht. Der Kuhhirte von Altefähr Johann Kämpfer, 50 J., Schwindsucht. Der Webergeselle Wiechmann, 44 J., Schwindsucht. Des ehemal. vorstädt. Bürgers Krohs Wittwe, 76 J., Altersschwäche. Des Schoppenbrauers Hartzell Wittwe, 67 J., Schlagfluß. S. Jacobi: Olle. Christ. Bantow, 43 J., Brustkrankheit. Des Schumachermstrs. Groth T., 28 W., Keuchhusten. Des Branntweinbrenners Lampe T., 1 J. 5 W., Brustkrankheit. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Soldaten Dresler v. d. Garn.-Comp. T., 9 M., Krämpfe. Des Unteroff. Wendt v. d. Garn.-Comp. S., 9 M., Keuchhusten.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Der Zimmeramtsbruder Johann Carl Mederer mit Jgfr. Anna Maria Johanna Keuling zum 2. M. Der Kleinfischer Carl Friedrich Achilles Wolter mit Jgfr. Soph. Doroth. Friedr. Anderssen z. 2. M. — S. Marien: Der Bürger und Steuermann Wilhelm Ulrich Frommhold Suhr mit Jgfr. Joh. Maria Doroth. Timm z. 2. Mal. Der Bürger und Amtsmeister der Schuhmacher Christian Heinrich Martens mit Jgfr. Maria Friederike Karus z. 3. M. — S. Jacobi: Der Ackerbürger Carl Gottfried Sandhap mit Jgfr. Christiane Philippine Hahn z. 1. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Kanonier v. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. Johann Peters mit Jgfr. Maria Behrens z. 1. M. Der Unteroff. Joh. Wieblitz mit Auguste Amalie Mathilde Brüsch z. 1. M.

---

## Vom 27.—31. December in Stralsund angekommene Fremde.

Hr. Kaufm. Meyer aus Hamburg: logirt im „goldnen Löwen.“
Hr. Cand. theol. Ferd. Dreist aus Grampe.

---


## Privat-Anzeigen.

### Maskenball im neuen Schauspielhause.

Nach der im letzten Winter gemachten, sehr befriedigenden Erfahrung, hält sich die unterzeichnete Committee, durch geziemende Rücksicht auf die Actien-Gesellschaft und auf ein größeres Publikum verpflichtet, das neue Schauspielhaus abermals zu einem großen Fastnachts-Maskenball, am 16. Februar 1836, einrichten zu lassen und wird die besonderen Anordnungen dandchst, sowohl durch Missive, als auch durch die öffentlichen Blätter, bekannt machen. Stralsund, den 21. December 1835.

Die Committee der Actien-Gesellschaft des neuen Schauspielhauses.


---

Die dem 27. Stück der Gesetzsammlung als Anhang beigegebene Belehrung über ansteckende Krankheiten ist zur größern Bequemlichkeit des Publikums auch in Octav auf gutem weißen Papier abgedruckt, brochirt zu dem Preis von 7 Sgr. 6 f. auf sämmtlichen Post-Anstalten der Monarchie zu bekommen.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 2. Stralsund, den 4. Januar 1836.

## Die Stralsunder Zeitschriften des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

Das erste Stück des zweiten Jahrs beginnt mit „Gedanken für das lesende Publikum," die also schließen: „Die Verfasser leugnen nicht, daß sie sich auch auf's künftige den Beyfall des Publikums wünschen. Ist dieser Wunsch ein Stolz, so ist der kleine Stolz doch sehr natürlich. Und ist es nicht besser, ihn offenherzig zu gestehen, als sich hinter einer Larve von übertriebener Selbstverläugnung zu verstecken, die hier um so viel lächerlicher wird, je weniger sie zu dem Charakter eines guten Schriftstellers gehört." — Ferner lesen wir: „die Vorzüge der geoffenbarten Religion;" „Gedanken über die Vorurtheile;" „über die verschiedenen künstlichen Düngungen;" „Vorschlag zu einer moralischen Zeitung."

Manche gesunde Aeußerungen, die im Zeitalter der Perücken und Haarbeutel auffallen, enthält der drei Stücke (16—18) umfassende Aufsatz „über die Zeitvertreibe." Hier heißt es z. B. (S. 138): „Die Leibes-Bewegungen machten einen wichtigen Theil der Ergötzlichkeiten bei den Alten aus: das Ringen, das Kämpfen, die Fechterspiele, die Wettläufe, standen bey ihnen in dem größten Ansehen. Wenn wir die Zeitvertreibe blos als einen Ruhepunckt für abgemattete Körper betrachten, so sind freilich neue Leibes-Bewegungen nicht mit unter diese Classe zu rechnen; aber einen desto größeren Nutzen müssen sie für Leute haben, deren Hauptgeschäft es ist, mit dem Verstande zu arbeiten. Würden wir unter unserm Frauenzimmer, unter unsern Staatsmännern und Gelehrten und überhaupt unter allen, die ein sitzendes Leben führen, wol so viel blasse Gesichter, so viel siechе Körper, so viele Klagen über eine schwächliche Gesundheit antreffen, wenn man die Stunden der Erholung zu den Bewegungen des Leibes anwendete und solche Zeitvertreibe wählte, welche fähig wären, den Umlauf des Geblüts zu befördern, die Säfte zu verdünnen und den Körper zu gleicher Zeit abzuhärten und biegsam zu machen. — Die Alten sind in der Wahl der Zeitvertreibe vortreffliche Lehrer für uns. Ihre Vergnügungen hatten allemal die Nebenabsicht, entweder die Seele zu verbessern oder den Körper zu verstärken. Daher kamen die Helden, die eben so geschickt waren, im Cabinette Staats-Entwürfe zu machen, als mit nervigtem Arme dem Feinde in der Schlacht zu trotzen; daher die muthigen Heere, die, ihrer inneren Kraft sich bewußt, Arbeiten und Gefahren übernahmen, bey deren bloßer Erzählung wir jetzt erstaunen; daher die schönen Leibesgestalten, die den Mahlern und Bildhauern den Stoff gaben, ihre Kunst zu einer solchen Höhe zu treiben, welche der Kenner noch jetzt in den Antiken bewundert. — Wäre es in unsern Zeiten nicht möglich, eben diese Stücke zu erlangen?" *). — Hieran reihen sich ähnliche Urtheile über das Spiel, Lesen, Theater und Gesellschaften.

Das letzte Stück enthält den Aufsatz: „Unser Jahrhundert," und der Verf. desselben erklärt am Schlusse, daß das 18te Jahrh. das Jahrhundert des Geruchs sey (mit Anspielung auf Pomade!); „denn — so versichere ein bekannter Schriftsteller — man könne ihm sicher die Augen zubinden und er wolle doch genau wissen, wie vornehm die Gesellschaft sey, in der er sich befände."

Ueber die beiden andern Wochenschriften können wir kürzer seyn. Im Jahr 1775 erschien hieselbst bei Christian Lorenz Struck eine Zeitschrift unter dem Titel

„Pommersches Krämerdütchen"

Erstes bis Drittes Pakt. Kl. 8. 39 Nummern auf 623 Seiten umfassend. Der Verleger dieser Zeitschrift, die theils Prosaisches, theils Poetisches (Anekdoten, Naturhistorisches, Briefe, Theaterkritiken ꝛc.) enthält, war gewiß auch der Hauptredacteur. Jedes sogenannte Pakt ist einem Gönner gewidmet. So ist das zweite Pakt dem bekannten Greifswalder Prof. Döhnert zugeeignet, der Censor dieses Blattes war und zugleich selber wohl Einzelnes dazu lieferte; denn in der Zueignung heißt es: „Sie führen auf Befehl der hohen Landesobrigkeit die Aufsicht über dasselbe; Sie unterstützen die Verfasser mit Ihren Einsichten, mit Ihrem Rathe; Sie sind so gefällig, manchmal selbst Hand anzulegen."

(Fortsetzung folgt.)

*) Dieselbe Frage können wir nach 70 Jahren noch aufwerfen, aber leider nicht erfreulich beantworten. Noch jetzt suchen manche Jünglinge auf ihre Weise „den Umlauf des Geblüts zu befördern" — — Difficile est, satiram non scribere.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 31. Dec.

Eine Parthie Schles. Roggen pr. Frühjahr ist neuerdings zu 25 ℛ gekauft worden. Am Landmarkt war die Zufuhr, der schlechten Wege wegen, schwach; dennoch blieb von Waizen zu den seit-

Digitized by Google

herigen Preisen von 28 à 32 ℳ etwas unverkauft, wogegen Roggen hin und wieder eine Kleinigkeit höher und mit 24 à 27 ℳ bezahlt wurde. Gerste 19 à 21 ℳ, Hafer und Erbsen schwer anzubringen, ersterer 14 à 16 ℳ, letztere 26 à 28 ℳ. Spiritus ist zu 26 pCt. und nach einigen Angaben selbst zu 26½ pCt. gekauft worden. Von Poln. Rapps ist eine (streitige) Parthie zu 73 ℳ in Auction verkauft. Wegen Zink pr. Frühjahr wurde unterhandelt und 4 ℳ 22 Bco. 6 ℳ geboten, 4 ℳ 25 Bco. gefordert.

Rüböl in loco 13 ℳ 10 Bco. und stille.

Hamburg, vom 30. December.

### Getraide-Preise.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℳ | Roggen, Holst. ..... | 168.180 ℳ |
| Märkischer ..... | 210.216 ß | Archangelscher ... | — ß |
| Mecklenb. ..... | 186.228 ß | Hafer, Eider ..... | 75.87 ß |
| Magdeb. ..... | 204.231 ß | Holst. ..... | 84.102 ß |
| Eider ..... | 186.198 ß | Gerste, Mecklend. ... | 141.150 ß |
| Anhalt. rother ... | 210.222 ß | Magdeb. ..... | — ß |
| weißer ..... | — ß | Malz, Pomm. ..... | 135.138 ß |
| Holst. ..... | 186.204 ß | Erbsen ..... | 165.189 ß |
| Petersb. ..... | — ß | Bohnen, große ..... | 168.174 ß |
| Roggen, Danziger .. | — ß | kleine do. ..... | 168.177 ß |
| Rigaer ..... | — ß | Oelkuchen, Lein .... | 44.52 ß |
| Mecklenb. ... .... | 174.189 ß | ß Rapp .. | 30.31 ß |

Hamburg, vom 31. Dec.

Außer einer Ladung Magdeb. und einiger Achsen-Zufuhren Waizen, die an Consumenten abgesetzt wurden, hat kein Umsatz in diesem Artikel stattgefunden, doch werden die noch in Schiffen befindlichen kleinen Vorräthe auf festen Preis gehalten. Das Wenige, was von Roggen pr. Achse zu Markt gebracht worden ist, hat zu den notirten Preisen Käufer gefunden. Kleinigkeiten, pr. Achse zugeführter, Gerste fanden nur schwer Absatz. Hafer, in schöner Holsteinischer Waare, ist gut verkäuflich. Für Erbsen und Bohnen einiger Begehr. In Rappsaamen nichts gemacht, weil die Inhaber höhere Preise verlangen.

Amsterdam, vom 29. Dec.

Getraide. Der Umsatz darin beschränkte sich auf 130 Lt. Poln. Waizen zu 225 Fl. und 125 Lt. ord. rothbunten Königsberger zu 178 Fl.

London, vom 25. Decbr.

Am vorgestrigen Markte bedangen die besseren Qualitäten Waizen und Hafer etwas bessere Preise; übrigens hat keine Veränderung stattgefunden.

Die Gefälle von fremdem Korn sind unverändert geblieben.

### Wollbericht.

London, vom 22. Dec.

Ueber die in der jüngst abgehaltenen Auction bezahlten Preise für Wolle ist noch Folgendes nachzuholen. Von Neu Südwallis wurde ein Theil in guter Qualität zu 2s. 3 à 9d., ein anderer zu 1s. 4d. à 2s. 6d. verkauft; Vandimensland, fein von Haar, aber schlecht behandelt, bedang 1s. 9½d. à 2s. 6d. Etwas stark beschädigte wurde zu 3 à 6d. fortgegeben. Deutsche Lamm- und Schaafwolle bedangen gute Preise, 2s. 1 à 10d. und 1s. 7d. à 2s. 4d.

### Schiffs-Nachrichten.

Greifswald, vom 29. Dec. Die Cath. Carolina, Capt. Schlie, von Copenhagen am 18. d. und Elise, Capt. Heldt, von London am 21. d. angekommen, mußten sich eineisen lassen, da unsere Rhede mit Eis belegt war, welches sich auch bisher noch gehalten hat, ungeachtet der abwechselnden Witterung. Diese Nacht stürmte es sehr stark aus W., welches auch bis jetzt fortdauert und von Regenschauern begleitet ist.

Swinemünde, vom 27. Dec. Die Louise, Capt. Parrow, von Memel, muß hier löschen, weil sie beim Stoßen auf der Westseite unsers Hafens leck geworden ist. Ebenso hat es die Besichtigungs-Commission für nothwendig erachtet, daß der Wilhelm, Capt. Krüger, mit Leinsaamen von Riga, hier entlöscht werde, weil die Pumpen des Schiffs unklar sind.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In Swinemünde: 26. December. Auguste, Capt. Böttcher, von Riga.

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

27. December. Aurora, Capt. Schröder, von Piteå nach London mit Leinsaamen.

## Getraide-Preise und Preise einiger andere Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 2. Januar 1836. | | | ℳ | Bco. | ß | bis ℳ | Bco. | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 Lt. wiegend, | à Schffl. | 1 | 2 | — | 1 | 4 | — |
| Roggen, | 115—122 Lt. | „ — | — | 27 | — | — | 28 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 Lt. | „ — | — | 20 | — | — | 21 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 Lt. | „ — | — | 19 | 6 | — | 20 | 6 |
| Hafer, | 66— 74 Lt. | „ — | — | 15 | — | — | 16 | — |
| Erbsen | | — | — | 28 | — | 1 | 2 | — |
| Rappsaamen, | | — | — | — | — | — | — | — |
| Malz, | | à Last von 72 Schffl. | 38 | — | — | 40 | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 | 6 | — | 4 | 8 | — |
| Gerstgraupen | | — | 4 | 8 | — | 5 | 10 | — |
| Gerstgrütze | | — | 2 | 20 | — | 3 | 6 | — |
| Kartoffeln | | — | — | 12 | — | — | — | — |
| Butter | | à Pfund | — | 7 | — | — | 7 | 6 |
| Eier | | à Stiege | — | 6 | — | — | — | — |
| Stroh | | à Ctnr. | — | — | — | — | — | — |
| Heu | | | — | — | — | — | — | — |

| Greifswald, den 2. Januar 1836. | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—132 Lt. wiegend, | à Schffl. | — | 28 | — | 1 | — | — |
| Roggen, | 114—122 Lt. | „ — | — | 24 | — | — | 26 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—110 Lt. | „ — | — | 20 | — | — | 21 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 Lt. | „ — | — | 18 | — | — | 20 | — |
| Hafer, | 66 — 74 Lt. | „ — | — | 15 | — | — | 16 | — |
| Erbsen | | — | — | 28 | — | 1 | — | — |
| Malz | | — | — | 22 | — | — | — | — |
| Rappsaamen | | — | — | — | — | — | — | — |

| Rostock, den 30. December 1835. | | | ℳ | ß | | bis ℳ | ß | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 123—132 Lt. wiegend, | à Scheffel | — | 30 | - | — | 34½ | |
| Roggen, | 117—128 Lt. | „ — | — | 26 | - | — | 29 | |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 Lt. | „ — | — | 20 | - | — | 21½ | |
| Hafer, | 66— 74 Lt. | „ — | — | 14 | - | — | 17 | |
| Erbsen | | — | — | 24 | - | — | 29 | |
| Leinsaamen | | — | 1 | 24 | - | 1 | 32 | |
| Rappsaamen | | — | 1 | 36 | - | 2 | 12 | |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 1. Januar 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189½ |
| „ | kurze Sicht 188½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 ⅞ |

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| London | " | 13 mk 8½ ß |
| London | kurze Sicht | 13 mk 9¼ |
| Amsterdam Cassa | 2 Monat | 36. 10 |
| " " | kurze Sicht | 35. 95 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht | 201½ |
| Schlesw. Holst. Species | ¼ pCt. besser gegen Bco. | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 1½ ß | vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23¼ | pCt. schlechter als Bco. |
| Dän. grob Cour. | 25¼ | |
| Neue Zwdr. für voll | 30¼ | |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 53⅛ | |
| Conventionsgeld | 52¼ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 35⅛ | |
| Neue Zwdr. für voll | 3⅛ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7¼ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3⅛ | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 3 mk 10 ß | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 mk 14½ ß | |

Berlin, den 31. December 1835.

Preuß. Courant

| | | | | Zssß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für | 100 | Thlr. | 4 | 101 | 26 | 3 | 101 | 11 | 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " | 50 | " | — | 60 | 26 | 3 | 60 | 11 | 3 |
| Westpr. Pfandbriefe | " | 100 | " | 4 | 102 | 22 | 6 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " | 100 | " | 4 | 102 | 22 | 6 | — | — | |
| Pomm. dito | " | 100 | " | 4 | 105 | — | | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " | 100 | " | 4 | 100 | 22 | 6 | 100 | 7 | 6 |
| Schlesische Pfandbriefe | " | 100 | " | 4 | — | — | | 107 | 3 | 9 |
| Friedrichsd'or | " | 100 | " | — | 113 | 25 | | 113 | 10 | |

# Oekonomisches.

## Europäischer Zuckergewinn.

Theils in Folge des so sehr zugenommenen Consumos von Zucker in Europa — wovon Deutschland und auch unsere Gegenden keine Ausnahmen machen, welches sich leicht in Zahlen beweisen lassen würde — theils in Folge der Aussicht, daß die engl. Kolonien für längere Zeit weit weniger Zucker als sonst liefern dürften, welches durch einen etwanigen Mehrertrag in Brasilien nicht gedeckt werden wird, bleibt jede Art Zuckergewinn im eigenen Lande ein Gegenstand der größten Wichtigkeit.

Obenan steht immer die Runkelrüben-Zucker-Fabrikation, nicht allein wegen des Zuckergewinns selbst, sondern auch der Nebenumstände, welche sie begleiten, namentlich der Erweiterung des Viehstandes; doch sind darum auch andere damit verwandte Branchen nicht zu vernachlässigen. Mit Recht möchte man daher fragen, wie es zugeht, daß wir in unserm Urzuckergewinn, der Bienenzucht, in neuerer Zeit so wenig Fortschritte, ja vielleicht selbst Rückschritte gemacht haben. Schon allein der Gewinn des Wachses ist in der jetzigen Zeit ein wohlzubeachtender Gegenstand. Was aber noch mehr ist, die Bienenzucht ist eine Branche, deren Einrichtung keine nennenswerthen Geldmittel erheischt; die Hauptsache ist nur Mühe und Aufmerksamkeit, und zwar beides nur in solchem Grade, daß jeder Landbewohner *), groß und klein, neben seiner Hauptbeschäftigung noch Zeit finden möchte, der Bienenzucht obzuliegen. Ueberdies bauen wir jetzt, weit mehr als sonst, Gewächse und Früchte, welche den Bienen Nahrung geben, wie z. B. Oelsaaten, weißen Klee ꝛc. Es spricht daher gewiß nicht für die Industrie, besonders die der kleineren Landbewohner, wenn sie diesen nützlichen Zweig so sehr seither vernachlässigten. — Zu allem diesen tritt übrigens noch der Umstand hinzu, daß man es jetzt auch dahin gebracht haben will, den Honig zu kristallisiren.

Fast immer müssen wir jetzt etwas Außerordentliches oder Vorschreitendes in der Industrie aus anderen Ländern, namentlich England oder Frankreich holen. Ein gewisser Nutt in Lincolnshire hat solche bedeutende Verbesserungen in der Bienenzucht entdeckt, daß er von einem einzigen Stock gegen 3 Ctr. Honig zu gewinnen wußte. Der Korb, welchen derselbe anwendete, wird folgendermaßen beschrieben. Der mittelste, größte Theil wird von den Bienen lediglich zur Fortpflanzung ihrer Kolonie benutzt; der oberste dagegen enthält eine Glasglocke, in welcher die Bienen den Honig machen. Die Einrichtung hierbei ist so sinnreich getroffen, daß sich der Honig ohne alle Gefahr und ohne daß eine einzige Biene getödtet zu werden braucht, herausnehmen läßt. Ein anderer Vortheil besteht darin, daß ein solcher Stock nie schwärmt, als wenn der Bienenvater das selbst will. Nutt soll schon seit 22 Jahren von einem und demselben Stock die reichsten Erndten gezogen haben. Die beiden oben erwähnten Seitentheile des Bienenstocks müssen zu andern eigenthümlichen Zwecken bestimmt seyn, welche sich noch nicht näher angegeben finden.

Inzwischen giebt es doch auch in Deutschland jetzt Leute, welche der Sache mehr nachdenken und nützlich zu werden wünschen. Unter anderen wird in öffentlichen Blättern das Taschenbuch für die Bienenzucht, herausgegeben von Daniel Eckardt und zu haben bei Heinr. Weinedel in Leipzig (Preis 6 gr.) als sehr belehrend und die ganze Bienenzucht sehr zweckmäßig beleuchtend, empfohlen.

Wer die Bienenzucht im Größeren treiben und besonderen Nutzen daraus ziehen will, muß übrigens auch darauf bedacht seyn, die Pflanzen und Bäume genau kennen zu lernen, welche den Bienen vorzugsweise Nahrung geben. Außer den schon vorerwähnten Gewächsen giebt es noch so manche, die man ohne große Mühe und Kosten bauen oder pflanzen, und wenn auch nicht immer anderen positiven Nutzen, doch Annehmlichkeiten davon haben kann. So wird unter anderem behauptet, daß die Linde besonderen Nahrungsstoff für die Bienen enthalte, demnächst auch die Weide.

Ein anderer, und zwar ganz neuer europäischer Zuckergewinn ist der aus dem Stengel der Maispflanze. Die Entdeckung ist zwar schon von einigen öffentlichen Blättern mitgetheilt, doch etwas Näheres nicht bekannt geworden. Wir geben dasjenige, was uns darüber unlängst aus Frankreich zugegangen ist, wie folgt.

Herr Pallas hat der Akademie der Wissenschaften in Paris eine sehr befriedigende Probe des von ihm aus dem Stengel der Maispflanze gewonnenen Zuckers zugesandt, und giebt nachstehendes Resultat an. Der Stengel der Maispflanze enthält ungefähr 6 pCt. auf 40 Grad Siedwärme eingekochten Zucker-Syrop, wovon ein Theil der Kristallisation fähig ist. Der Zuckerstoff des Mais ist stets flüssig und nicht kristallisirbar, so lange die Pflanze sich nicht befruchtet hat. Derselbe wird nur dann konsistenter und fester, sobald die Frucht anfängt zu reifen. Der günstigste Zeitpunkt zum Zuckergewinn ist der, welcher unmittelbar der völligen Reife und Einsammlung der Frucht folgt. Das Uebrigbleibende, nachdem man den Zuckerstoff daraus gezogen hat, ist sehr wohl zur Nahrung für Thiere, auch zur Fabrikation von Packpapier anwendbar.

*) wenn sonst Gegend und andere Umstände den Bienen zusagen.

## Zur Chronik des Tages.

In dem Tilsiter, dem Regenwalder, dem Lübbener und dem Demminer Physikats-Kreise, so wie in einigen Gegenden Mecklenburgs, sind in mehreren Dorfschaften die Menschenpocken ausgebrochen. Um die weitere Verbreitung dieser Seuche zu hemmen, wird von den dortigen Kreis-Medicinal-Beamten die allgemeine Schutzblattern-Impfung mit Eifer in Ausführung gebracht.

Am ersten Weihnachts-Feiertage ging die Frau eines Mannes, A. Meinhardt, welcher in Gotha in einem Gasthofe dient, nach Erfurt, um ein Festgeschenk von ihm abzuholen, und ließ ihre vier Kinder in der Wohnstube ihres am Ende des Dorfes belegenen Wohnhauses zurück. Unterdeß stiegen die drei ältesten, eins von 8, das zweite von 6, das dritte von 4 Jahren, in eine leere Meßkiste, welche in der Stube stand, und — plötzlich fällt

Digitized by Google

der schwere Deckel zu, die eiserne Kettel springt in die eiserne Krampe und alle Versuche sind vergebens, das luftdicht verschlossene Gefängniß wieder zu öffnen. Als die Mutter gegen Abend zurückkehrte, saß das jüngste Kind harmlos auf dem Bette, die drei übrigen fehlten; nach langem vergeblichen Forschen wurde endlich die Kiste geöffnet, und hier lagen auf und nebeneinander die, welche sie suchte. Sie waren erstickt und alle Rettungsversuche des herbeigerufenen Amtsphysikus blieben fruchtlos.

Wien, vom 24. Dec. Dem Vernehmen nach hat hier Jemand eine Erfindung gemacht (oder will sie vielmehr ins praktische Leben einführen) wodurch die Beförderung von Nachrichten so beschleunigt würde, daß z. B. eine Anzeige oder eine ganze Depesche von hier nach Paris nur 35 Stunden unterwegs wäre. Der Erfinder soll von der Regierung ein Patent hierauf begehrt, und die Absicht haben, seine Erfindung mittelst Aktien — d. h. wenn sich Theilnehmer dazu finden — auszuführen. Ueber das Prinzip derselben weiß man nichts Genaues, nur so viel hört man, daß die Communication durch unterirdische Kanäle oder Röhren bewerkstelligt werden soll.

London, vom 23. Dec. Dem „Morning-Herald" zufolge hat die Nachricht, daß England über einen Handels-Vertrag mit Spanien unterhandle, große Bestürzung in Lissabon erregt. Bis jetzt diente Portugal zum Entrepot für fast alle englischen Waaren, welche nach Spanien eingeschmuggelt werden, und von diesem Transit zog nicht nur eine Menge von Privatleuten jeder Klasse, sondern der Staat selbst, durch die von den Waaren erhobenen Zölle, so bedeutende Vortheile, daß dieser Handelszweig der bedeutendste, nach dem Ausfuhrhandel mit portug. Weinen, betrachtet werden mußte. Hören die engl. Waaren auf, in Spanien Contrebande zu seyn, so beschränkt sich alles auf eine unbedeutende Wiederausfuhr von Colonialprodukten nach dem mittelländischen Meere. Uebrigens fügt der „Morning-Herald" hinzu, daß die vielbesprochenen Unterhandlungen eines Handelsvertrages zwischen Großbritannien und Portugal keineswegs, wie es geheißen habe, abgebrochen seyen, sondern daß vielmehr Lord Howard de Walden sich eifrig damit beschäftige.

Der „Morning-Herald" ist der Meinung, daß, wenn es über den Streit zwischen den Ver. Staaten von Amerika und Frankreich zu einem Kriege käme, die Schuld allein auf Seiten der franz. Regierung und die gerechte Sache auf Seiten Amerika's seyn würde. „Da die Rechtmäßigkeit der amerikanischen Schuldforderung anerkannt ist," sagt dieses Blatt, „wodurch ist da Frankreich berechtigt, Bedingungen an die Zahlung zu knüpfen? Möge es erst die Schuld bezahlen und dann den Punkt wegen der „Nationalehre" in Richtigkeit bringen. Eine seltsame Art aber ist es, die Nationalehre durch Verweigerung der Abzahlung einer anerkannten Schuld retten zu wollen. Wenn ein Privatmann so handeln wollte, würde man ihn für einen sehr gemeinen und ehrlosen Menschen ansehen."

Man glaubt, daß die Westminster-Halle beim Beginn der nächsten Gerichts-Session vollständig ausgebessert und wieder wird eröffnet werden können. Das schöne gothische Dach und die Fenster am Westende des Gebäudes sind schon vollkommen wiederhergestellt.

Man meldet aus Dublin, daß seit 11 Monaten und 8 Tagen, wo die Eisenbahn zwischen dort und Kingstown eröffnet gewesen, die Zahl der Passagiere auf derselben sich auf eine Million belaufen habe.

Ein bedeutender Buchbinder Londons erhielt kürzlich am Nachmittag den Auftrag, 1800 Bände Taschenbücher zu binden, die am folgenden Morgen um 10 Uhr nach Amerika verschifft werden mußten. Die große Erleichterung durch Maschinen machte es möglich, den Auftrag zur bestimmten Zeit auszuführen. Dieser Buchbinder beschäftigt nicht weniger als 800 Hände.

Paris, vom 22. Dec. In Toulon und Brest dauern die Seerüstungen fort und werden noch immer mit außerordentlicher Thätigkeit und nach einem großen Maaßstabe betrieben. Auch mit der Aushebung von Mannschaften für die Kriegsschiffe wird fortgefahren.

Der „Impartial" will wissen, es würden in engl. Häfen unter mexicanischer Flagge Kaper ausgerüstet, die gegen nordamerikanische Fahrzeuge zu kreuzen bestimmt wären.

In der Gemeinde Peyrat de Château (Dep. der Ober-Vienne) ist ein Lager von gediegenem Quecksilber entdeckt worden.

Paris, vom 24. Dec. Das drollige Fahrzeug des Herrn Villerois setzt seine Taucher-Versuche fort, die kürzlich in Gegenwart eines Ingenieurs und eines fremden Marine-Officiers mit Erfolg gezeigt worden sind.

Die Bewegungen dieses Fahrzeuges, welche unter dem Wasser, oder vielmehr unter dem Eise ausgeführt wurden, haben drei Viertelstunden gedauert und zwar so, daß nicht die geringste Verbindung mit der äußeren Luft stattfand. Während der Ingenieur in einem Boote alle Manöver der Maschine mit der größten Aufmerksamkeit verfolgte, unterhielt sich der Marine-Officier, welcher sich mit dem Erfinder im Fahrzeug unter Wasser befand, ganz ruhig mit diesem über die Bewegungen und das Außerordentliche der neuen Fahrt. Nach mehrmaligem Untertauchen und Wiederemporkommen erhob sich der Fisch über das Eis und unsere Taucher gingen aus demselben heraus, ohne die geringste Unbequemlichkeit oder Frost empfunden zu haben.

---

Vor einiger Zeit stahl in Audruick (Dep. Pas de Calais) ein Mann bei Nacht ein Schwein, dem er, da es über 125 ℔ wog, die Beine zusammenband und es auf dem Rücken fortrug. Unterwegs wollte er, erschöpft von der schweren Last, sich etwas ausruhen und legte dabei das Schwein nieder; allein ein unglücklicher Zufall wollte, daß der Strick, womit das Schwein gebunden war, sich um seinen Hals festschlang, so daß das Thier durch seine Bewegungen ihn hintenüberriß und in eine solche Stellung brachte, daß er sich nicht zu helfen vermochte und erdrosselt wurde. In diesem Zustande fand man am folgenden Morgen den so schnell und so hart bestraften Dieb.

---

## Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 29. Dec. 1835 ist zu Lüssow, Greifswalder Kreises, ein Zwei-Wohnungs-Kathen abgebrannt.

---

## Privat-Anzeigen.

Da der Maskenball auf der hiesigen Ressource am Krönungstage, Montags den 18. Januar, statt finden wird, so verfehlt die Direction nicht, solches hiemit zur öffentlichen Kunde zu bringen. Billets sind einzig und allein bei dem Herrn von Haken vom 8. Januar an, des Morgens von 8 bis 10 Uhr und des Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, für die Mitglieder der Ressource und für die nach den Gesetzen einzuführenden Fremden zu erhalten, woselbst dann auch das für den Ball erscheinende Programm in Empfang zu nehmen ist. Die Direction hegt die sichere Hoffnung, daß die Versammlung recht zahlreich seyn wird, da sie alle mögliche Sorge tragen wird, das an sich so schöne und geräumige Lokal durch eine geschmackvolle Anordnung noch einladender zu machen.

Stralsund, den 28. December 1835.

Die Direction der Ressource.

---

Die dem 27. Stück der Gesetzsammlung als Anhang beigegebene Belehrung über ansteckende Krankheiten ist zur größern Bequemlichkeit des Publikums auch in Octav auf gutem weißen Papier abgedruckt, brochirt zu dem Preis von 7 Sgr. 6 ₰ auf sämmtlichen Post-Anstalten der Monarchie zu bekommen.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 3. Stralsund, den 8. Januar 1836.

## Literatur.

So eben erhielt ich von der Kochschen Buchhandlung zur Ansicht: das Preußische Jagd-Recht, von C. M. Hahn, Justizrath. Ein Werk, welches 24 Bogen stark ist, kann schon etwas enthalten, dacht' ich; und da allein in unserer Provinz diese Materie einem Bearbeiter zu thun gäbe, so soll's mich wundern, wie der Mann sich durch alle Jagdgehäge und Wilddahnen des ganzen Preußischen Staats durchgewunden und durchgefunden haben wird. Ich durchlaufe das Inhaltsverzeichniß, das Werk selbst, soweit es ohne das verbotene Aufschneiden gehen will, und finde, daß wieder einmal aufgeschnitten ist, auf dem Titelblatte, und daß entweder Neu-Vorpommern und das Fürstenthum Rügen nicht zu Preußen gehören muß, oder daß der Verfasser diese Kleinigkeit übersehen hat, denn, von den Jagdrechten beider Landestheile findet sich im Werke nichts. Kann mir Jemand etwas zeigen davon, soll's mir lieb seyn, denn ich suche schon längere Zeit das dahin Gehörige; es wird aber wohl mit dem Preußischen Jagdrecht so gehen, wie mit dem Ganzen der Gerberei, der Diätetik, der Erziehung und wie die Ganzen alle heißen, die nichts Halbes einmal sind, wenigstens wird man sehr zweifelhaft, wenn man das Bekannte vermißt, ob das Unbekannte vollständig und richtig ist. — Manche haben zum Theil wunderliche Vorstellungen von unserm Lande; wie oft bin ich nicht gefragt worden, ob hier noch das Schwedische Gesetzbuch in Gültigkeit sey. Andere betrachten uns als Barbaren. Auf jeden Fall giebt's hier noch Feld und Wald, und Jäger und Hirsche und Hasen; und Jagdgesetze auch etliche; aber leider noch mehr Uebertreter derselben.

W. Kirchhoff.

---

## Die Stralsunder Zeitschriften des vorigen Jahrhunderts.

(Schluß.)

Ueber den Namen der Zeitschrift läßt sich der Verfasser der ersten (am 5. Jan. 1775 ausgegebenen) Nummer, mit den simpeln Ovidischen Worten »Nova fert animus« überschrieben, also aus: „Was sollte ich meinem Wochenblatte für einen Namen geben? Auf den Titel eines Buchs kömmt in unserm erleuchteten Jahrhundert beynahe nicht weniger an, als auf die gut oder übel gewählte Kleidung eines feinen Mannes. Lasset diesen Verstand, Talente, Verdienste haben, so viel euch gut dünkt; aber kleidet ihn, wie sein Großvater gekleidet ging: — der erkannteste Dummkopf wird ihn kaum über die Achsel anblicken. Gleichergestalt lasset eure Schrift noch so gelehrt, gründlich, nutzbar, witzig und unterhaltend seyn: ohne einen anlockenden Titel habt ihr sie für die Bewohner der Jupiterstrabanten aufgesetzt."

„Dieser Umstand verursachte mir verschiedene Wochen schlaflose Nächte. Die Benennungen Bibliothek, Magazin, Abendstunden, Abendzeitvertreib, Beyträge u. s. w. schienen mir theils zu unschicklich, theils zu trivial, die allegorischen aber zu sehr erschöpft zu seyn. Glücklicherweise half mir zuletzt das blinde Ohngefähr. Nachdem ich eines Tages eine Menge Bücherverzeichnisse, sogar das scharfsinnige Einladungsschreiben an alle Buchhändler in ganz Deutschland, wer hat Lust und Belieben? vergebens durchgelaufen war und nichts gefunden hatte, welches ich hätte parodiren können: verfügte ich mich zu einem alten Bekannten, in der Absicht, mich ihm zu entdecken und mir sein Gutachten und seinen Beistand zu erbitten. Ich traf ihn nach Gewohnheit der Leute, die niemals müssig sind, mit Tabackrauchen beschäftigt. Nach abgelegten sehr höflichen Begrüßungen von beiden Seiten ward mir ein gleiches Tagewerk angetragen, nebst einem Stückchen Papier, womit ich die elektrische Materie des Tabacks in Bewegung bringen sollte. Ein guter Geist gab mir es ein, das Papier, ehe ich's anbrannte, aufzuwickeln; und wie groß war meine Freude, als ich das Titelblatt zum vierten Bündel der beliebten Aufsätze meines sehr werthen Freundes und Gönners, Hrn. Zachäus Fidibusifex gewahr ward! Das Blut stieg mir bei dieser Entdeckung ins Gesicht. Nie fühlte ich lebhafter, wie sehr die Erfindungskraft anderer Schriftsteller der meinigen überlegen sey. Der speculative Fidibusifex hatte zu bemerken gewußt, wie wenig es einen Gelehrten in unsern kaufmännischen Tagen erniedrige, Autor und Fabrikant zugleich zu seyn; ich nicht. Er hatte das Schicksal seiner Blätter vorhergesehen, und ihrer wahren Bestimmung gemäß gearbeitet; ich war blinder gewesen, als ein Maulwurf. Kurz, der Einfall meines theuren Zachäus begeisterte mich dergestalt, daß ich auf der Stelle beschloß, seinem Beyfalle zu folgen und meine Blätter gleichfalls einem besondern Zwecke zu widmen. — Ich dampfte meine Pfeife so schnell wie

Digitized by Google

möglich in die Luft, flog zu meinem Verleger, suchte und erhielt bei demselben ein Privilegium, kehrte hierauf guten Muthes zu meinem Kämmerchen zurück, setzte mich nieder und schrieb — weil doch unmöglich alles Gedruckte zu Fidibus verbraucht werden kann und die Krämer seit undenklichen Jahren gleichmäßig im Besitze sind, die unsterblichen Werke großer Schreiber zu benutzen — ich setzte mich, sag' ich, und schrieb — Krämerdütchen. Und damit alle und jede, denen daran gelegen, so viel zuverlässiger belehrt seyn möchten, unter welchem Grad der Länge und Breite sie ein der ganzen ehrsamen Würzhändlerinnung so vortheilhaftes Institut im Nothfall aufzusuchen hätten, hängte ich meiner Erzeugung mit Erlaubniß meiner lieben Landsleute sofort den Stempel ihrer Heimath an. Jetzt werden doch, flüsterte mir eine kleine Nationalpralerei bey dieser Unternehmung zu, Ausländer endlich begreifen, daß in Pommern der Geist der Manufakturen nicht ganz erstorben sey, wenn wir gleich, was unser Boden liefert und liefern kann, bisher lieber noch an Andere überließen, als daß wir es selbst veredelt hätten."

Speciell Pommersches kommt übrigens nur zweimal vor, nämlich S. 355. ff.: „Vom Fortgange der Pommerschen Landescultur," und S. 449 ff. eine „kurze Geschichte der Wallensteinischen Belagerung Stralsunds."

Von Seite 616—623 folgt der „Beschluß," der also anhebt: „Was wir unlängst bereits ahndeten, auch Dir damals gleich unverholen seyn ließen, guter, freundwilliger, lieber Leser, das trifft jetzt zu. Wir scheiden im gegenwärtigen Blatt von einander, und machen uns hiemit auf, Dir das Trauermal vorzusetzen."

Noch war nach dem Dahinscheiden des Krämerdütchens kein Lustrum verstrichen, als 1780 ohne Nennung des Verlegers ein

„Stralsundsches Wochenblatt"

erschien. 8. 13 Nummern oder 202 S. (vom 1. April bis 24. Juni). Ohne Zweifel war Christ. Lorenz Struck Verleger dieses Blattes, welches sich unbegreiflicher Weise nur so kurze Zeit hielt, da demselben ein 8 Seiten füllendes Abonnentenverzeichniß voransteht.

Der Inhalt dieses Blattes ist sehr gemischt, größtentheils jedoch naturhistorisch und ökonomisch. So führt ein Aufsatz die Ueberschrift: „der pommersche Bienenwirth;" ein anderer, ziemlich ausführlicher Artikel beantwortet die Frage: „Was ist die wahre Ursache unsers Verfalls?" woran sich „etwas weniges über unsere Vermögensumstände" schließt. — Das Blatt beginnt mit einer „Exposition unsers Sujets" und endet (S. 201) mit einem „Epilog an unser Blatt," der also schließt: „Deine Hausumstände, gutes Blättchen, leiden nicht, daß du dich ferner producirst. Was braucht es mehr? Niemand ist in der Welt weniger an einander gebunden, als der Autor und sein Publicum. Da deine Verfasser dich nicht weiter schreiben wollen, und deine Leser dich mithin nicht weiter lesen können: so ist es damit aus. Du hast bey der Sache nichts zu thun, als der ganzen geehrten Gesellschaft jetzt dein Compliment zu machen und hinüber zu gehn, wohin über kurz oder lang Alles muß, was gedruckt wird; glücklich genug, wenn nach Jahren man gleichsam, wie im Traume, hin und wieder nur noch dein gedenkt und spricht: das Stralsundsche Wochenblatt war bei dem Allen doch nicht so übel!"

Z.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 3. Januar.

Die Landzufuhr von Getraide ist auch in den letzten Tagen voriger Woche klein geblieben und die von den Consumenten bewilligten Preise sind gegen letzte Notirungen nicht verändert. Neue Platzgeschäfte in dem Artikel haben nicht Statt gefunden. Außer einem Ankaufe von Zink zu 4 Rtl. 23 Sgr. 6 Pf. hat kein Umsatz von Belang in irgend einem Artikel Statt gefunden.

Leipzig, vom 31. Decbr.

Da die hiesigen Getraidepreise immer noch höher als auf unseren benachbarten Märkten stehen, so kann es nicht fehlen, daß unser Markt fortwährend stark befahren wird. Die Preise behaupten sich jedoch auf dem zuletzt angezeigten Stand, nämlich Waizen 33 à 35 Rtl., Roggen 25 Rtl., Gerste 20 à 21 Rtl., Hafer 15 Rtl. 15 Sgr. à 16 Rtl. Die Rappspreise haben sich nicht verändert, dagegen ist Rüböl bereits auf 14 Rtl. 15 Sgr. gedrückt worden. Leindl 15 Rtl. — 15 Rtl. 15 Sgr., Mohndl 16 Rtl. 15 Sgr., Baumöl 25 Rtl.

Libau, vom 16. (28.) Decbr.

Durch den gefallenen Schnee haben die Wege sich verbessert, daher nun Getraidezufuhren vom Lande eintreffen. Curländ. getr. 118pf. Roggen wurde 76 à 77 Ro., 116pf. 74 à 75 Ro., 110pf. Gerste 52 Ro. bezahlt. Waizen findet fast gar keine Käufer; auch ist Hafer wenig gefragt. — Auch von Flachs kam wieder manches an den Markt; 4 Brand 34 Ro., 3 Br. 31 Ro., 2 Br. 28 Ro.

London, vom 29. Decbr.

Obgleich wir gestern eine außerordentlich kleine Zufuhr von Waizen hatten, sind doch nur einige ausgesuchte Parthieen etwas besser bezahlt worden, während alle die andern Gattungen nur träge zu den vorherigen Preisen abgingen und das Wenige, was vorige Woche unverzollt verschifft worden, ist meistens für Rechnung der Eigner gewesen. Beste Malzgerste hat sich völlig im Preise behauptet, aber mit Mahl- und Brenngut war es flau. Das Wenige, was von Hafer verkauft worden ist, hat etwas höhere Preise bedungen. Bohnen und Erbsen wenig vorhanden, aber unverändert im Preise. Für Leinsaamen wenig Frage, auch 1 s. theurer. Mit Kuchen flau. Rappsaamen ohne Veränderung, so auch Kleesaamen beider Gattung.

---

## Neues Getraide-Zollgesetz in Holland.

Ueber diesen Gegenstand geht uns von einem sehr achtbaren Hause in Amsterdam folgendes Schreiben zu.

Amsterdam, 26. Decbr.

Gegenwärtiges hat lediglich zum Zweck Ihnen anzuzeigen, daß das neue Getraidezoll-Gesetz mit Inbegriff der am 14. und 19. dieses darin gemachten Veränderungen, wovon wir Ihnen bereits Mittheilung gemacht, am 24. dieses in der Zweiten Kammer unserer General-Staaten angenommen worden ist, und zwar mit der schwachen Mehrheit von nur 4 Stimmen, indem 29 Mitglieder dafür, 25 aber dagegen sich erklärten.

Es mangelt nun nur noch der Beitritt der Ersten Kammer zu dem Entwurfe, welcher unbezweifelt erfolgen, und wonach also das System der graduellen Zölle vom 1. Mäez 1836 an, wo die erhöhten festen Rechte *) endigen, in Kraft treten wird.

Nur mit innigem Bedauern theilen wir Ihnen das Resultat dieses Ereignisses mit, das — wie wir befürchten — die Freiheit

---

*) Diese einstweilen stattfindenden erhöhten festen Rechte für die Einfuhr, sind: auf

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Waizen und gebüttten Spelz | 60 Fl. | — Cs. | } | pr. Last von 56½ Schff. |
| Roggen und Buchwaizen | 22 | 50 | | |
| Gerste, Malz und Hafer | 15 | — | | |

Digitized by Google

unsers Getraide-Handels mit dem Auslande, wenn auch nicht gänzlich vernichten, vorläufig doch in engern Schranken gefesselt halten dürfte.

---

In der Runkelrübenzucker-Fabrik des K. bayer. geh. Raths v. Utzschneider, zu Obergiesing in Bayern, finden sich In- und Ausländer ein, um sich in der Runkelrübenzucker-Fabrikation einzuüben. In 24 Stunden wird in dieser Fabrik aus den Runkelrüben der Rohzucker dargestellt und in denselben Formen, in welche der Syrup eingegossen wird, auch zugleich der Melis raffinirt. Der Fabrikationsprozeß ist dort so abgekürzt, daß Herr v. Utzschneider sich veranlaßt findet, im Jahre 1836 neben der bereits zu Obergiesing bestehenden Zuckerfabrik noch drei andere und zwar zu Schleißheim, zu Eching, im K. Landgericht Freising, und bei Triesdorf unweit Ansbach anzulegen. In Böhmen sind gegenwärtig nicht weniger als 16 Runkelrüben-Zuckerfabriken in Betrieb. Man rechnet in diesem Jahr auf eine Fabrikation von 20,000 Centner Zucker, also des vierten Theiles des Bedarfs des Landes.

---

## Schiffs-Nachrichten.

Es ist jetzt abermals eins der eingefrorenen gewesenen brittischen Schiffe aus der Davisstraße in Hull angelangt und demnach die Hoffnung rege gemacht, daß es auch den übrigen gelingen werde, zu entkommen. Dessenungeachtet soll die Expedition des Capt. Roß nicht aufgegeben werden, sondern es sollen derselben vielmehr noch von Seiten der Regierung zwei Bombenschiffe, der Terror und der Erebus, beigegeben werden.

London, 23. Decbr. In voriger Woche ist hier der kühne aber mißglückte Versuch gemacht worden, eine angeblich zur Exportation bestimmte Schiffsladung, worauf der Rückzoll vom Zoll- und Accise-Amt schon bewilligt war, wieder an's Land zu schmuggeln. Es geschah dieses durch den jetzt nach Yorkshire verkauften franz. Schooner Lavinia, welcher bisher in der Fahrt zwischen England und Frankreich war. Dieses Schiff hatte seit einigen Tagen angefangen, eine Ladung Hopfen, Pfeffer, Taback, Branntwein ꝛc., vorgeblich nach Hamburg bestimmt, einzunehmen. Der Rückzoll aufs Ganze war wie gesagt bewilligt und die Passirscheine sollten eben ertheilt werden, als durch eine, dem Küstenwächter gesteckte Privatmittheilung, dieser sich veranlaßt fand, den Schooner aufzuhalten und zu untersuchen, wobei es sich denn ergab, daß ein großer Theil der Ladung schon bei Seite gebracht worden war. Das Schiff ist confiscirt und die Mannschaft davon gelaufen.

---

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In Bergen: 4.—16. December. Capt. S. Beckmann, von Greifswald.

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

2. Januar. Helene, Capt. Kasten, von Memel nach London mit Zimmer.

---

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 5. Januar 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 189¼ |
| " | kurze Sicht | 188¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9 ⅛ |
| London | " | 13 m/ 8¼ ß |
| London | kurze Sicht | 13 m/ 9¼ |
| Amsterdam Fassa | 2 Monat | 36. 10 |
| " " | kurze Sicht | 35. 95 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht | 201½ |
| Schlesw. Holst. Species | 1¼ pCt. | besser gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 m/ 1⅜ ß | vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 24 | |
| Dän. grob Cour. | 25½ | |
| Neue Zwdr. für voll | 30 | |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 33½ | pCt. schlechter als Bco. |
| Conventionsgeld | 52 | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 35⅛ | |
| Neue Zwdr. für voll | 3 9/16 | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7 9/16 | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 4 ⅛ | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 30 ß 10½ ₰ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 m/ 14⅛ ß | |

---

Berlin, den 5. Januar 1836.

Preuß. Courant

| | | Zinsfß | Briefe. Thl. | sa. | pf | Geld Thl. | sa. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 | 26 | 3 | 101 | 11 | 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | — | | 60 | 15 | |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 105 | — | | 104 | 15 | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 101 | — | | 100 | 15 | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 107 | 15 | | — | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 22 | 6 | 113 | 7 | 6 |

---

## Oekonomisches.

Saamen von Kartoffeln. — Um eine Gattung Kartoffeln in bester Art fortzupflanzen oder zu veredeln, wird (zufolge einer der Akademie von Brüssel übergebenen Abhandlung) folgendes Verfahren des Saamengewinns angerathen. Indem vorausgesetzt wird, daß man immer nur eine gute Kartoffel-Art wählt, läßt man die Aepfel oder Saamenkapseln halb grün abpflücken, um sie hinzulegen und so lange nachreifen zu lassen, bis sie weiß aussehen. Alsdann werden solche unter Wasser mit der Hand so eingeweicht und zerdrückt, daß der Saame von seiner innern, nicht zur Fortpflanzung gehörenden Substanz (Parenchyme) befreit wird. Den so ausgedrückten Saamen läßt man auf Leinewand ausbreiten und trocknen. Man säet am besten im Monat März oder April, bei einer warmen Temperatur.

---

In Frankreich will man jetzt immer mehr die volle Ueberzeugung gewinnen, daß es viel vortheilhafter sey, das Getraide vor der Reife und noch ziemlich grün abzumähen, als jene abzuwarten. Jedenfalls soll das Getraide dann mehlreicher, schöner und schwerer werden, auch nicht vom Wurm angegangen werden.

---

## Zur Chronik des Tages.

Berlin. Die Königl. Academie der Künste wird in diesem Jahre wiederum eine Kunst-Ausstellung veranstalten und ladet auswärtige und einheimische Künstler hierdurch ergebenst ein, dieselbe durch Einsendung ihrer Kunstwerke zu bereichern. Da die Eröffnung der Ausstellung bereits in der ersten Woche des Septembers erfolgen soll, so müssen die für dieselbe bestimmten Kunstwerke spätestens bis zum 25. August im Akademie-Gebäude abgeliefert werden, die schriftlichen Anzeigen derselben aber schon

Digitized by Google

vor dem 14. August eintreffen, um in das zu druckende Verzeichniß aufgenommen zu werden.

---

München, 30. Dec. Am 29. traf hier die Nachricht ein, daß Se. Majestät unser König am 7. Dec., nach einer glücklichen Ueberfahrt in dem Piräus gelandet und von Sr. Maj. dem König Otto freudig empfangen worden sey. Der letztere hat den Hauptleuten Hügler, Schönhammer, Kratzeisen, Schnitzlein, und dem Bat.-Arzt D. Schreiner das Ritterkreuz des Erlöserordens verliehen. Die Reise Sr. Maj. ging sehr schnell. Am 3. Dec. verließ derselbe Ancona, am 6. umsegelte er das Cap Matapan und am 7. traf er in dem Piräus ein. Unmittelbar darauf gingen die Depeschen hierher ab, welche zuerst J. M. der regierenden Königin und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten mitgetheilt wurden. J. Maj. ließ sogleich die Nachricht mehreren Personen durch Hofbedienten mittheilen. Die ganze von dem besten Winde begünstigte Ueberfahrt dauerte nur 100 Stunden.

Paris, vom 28. December. Der Moniteur enthält Folgendes: „In Gemäßheit der Befehle seines Hofes hat Se. Excellenz der Hr. Graf v. Granville der Regierung des Königs, durch eine Note vom 25. Dec., die Vermittelung der Regierung Sr. brit. Maj., bei Gelegenheit der Irrungen, welche sich zwischen Frankreich und den Ver. St. von Nordamerika erhoben, vorgeschlagen. Der Hr. Minister der ausw. Angeleg. hat durch seine Antwort vom 27. d. dem Botschafter Englands angezeigt, daß die franz. Regierung diesem Vorschlage beipflichte.

Paris, vom 29. Dec. Der Director der National-Museen, Graf von Forbin, wäre vorgestern Abend fast ein Raub der Flammen geworden. Durch einen unglücklichen Zufall fingen nämlich seine Kleider Feuer und er hatte bereits sehr schwere Brandwunden erhalten, als es gelang, ihn zu retten.

Constantinopel, 12. Dec. Ein Extrablatt zur türk. Zeitung Tekwimi Wekaji, welches ohne Datum und nur auf einer Seite bedruckt ist, enthält folgenden Artikel: „Durch die Huld und Gnade des Allerhöchsten ist Sr. Hoheit dem Sultan am 16. des laufenden Monats Schaban (7. Dec.), einem Basar-Tage (Sonntage), in der 45sten Minute der 4ten Stunde, ein wie der Vollmond strahlender junger Prinz geboren worden, den die Kanonendonner des Topchane, des Chumbara-Chane (Bombardierhauses) und der bei Constantinopel vor Anker liegenden großherrel. Flotte begrüßten.

Nach den in London eingegangenen Berichten aus Rio de Janeiro vom 27. Oct. ist die National-Versammlung am 25. desselb. M. von dem neuen Regenten, Diego Antonio Feijo, geschlossen worden, nachdem sie Tags zuvor noch einen Gesetz-Entwurf angenommen, durch welchen die Königin Donna Maria II. von Portugal von der brasilianischen Thronfolge ausgeschlossen, und die Prinzessin Donna Januaria, D. Pedros zweite Tochter erster Ehe, eventuell dazu berufen wird.

---

## Vom 1. bis 6. Januar 1836 sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Bierträgers Müller S. Der Christiane Louise Jahnke unehl. T. — S. Marien: Des Taglöhners Lichtwark S. Des Taglöhners Vollmann T. Des Sager Bringe T. Des Amtsdruders der Zimmerleute Tiemann T. Der Johanna Dörschneider unehl. S. — S. Jacobi: Des Tischlergesellen Ritsch S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Soldaten Heimert v. d. Garn.-Comp. T.

Gestorben: S. Nicolai: Des Taglöhners Schütt S., 6 W., Krämpfe. Des Reiferaltermanns Lehl Ehefrau, Anna Catharina Henriette, geb. Schultz, 37 J., hitziges Fieber und zu früher Entbindung. Der Gerichtsdiener Peter Christian Meyer, 57 J., Lungenentzünd. — S. Marien: Des Rablers Hrn. Osten S., 4 J., Keuchhusten. Der Maueramtsbruder Leidner, 58 J., Bruchschaden. Des Branntweinbrenners Schröder Wittwe, 67 J., Altersschwäche. Des Unteroff. Diederich T., 38 J., Schlagfluß. — S. Jacobi: Des verstorbenen Taglöhners Desenick Wittwe, 44 J., Wassersucht. Des verstorbenen Tischlers Krüger S., 3 J., Brustkrankheit. Des Hrn. Gerichts-Secretärs Sohst T., 2 J. 4 T., Brustentzündung. Des vormal. Holzschiffers Aden S., 4 J. 3 W., Keuchhusten. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Musquetier v. d. Garn.-Comp. Carl Holzbey, 36 J., Brustwassersucht. Des Unteroff. Zimmermann v. d. 12. Comp. 2r Art.-Brig. T., 1 J., Gehirnentzündung.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Zimmeramtsbruder Johann Carl Mederer mit Jgfr. Anna Maria Johanna Keuling zum 3. M. Der Kleinfischer Carl Friedrich Achilles Wolter mit Jgfr. Soph. Dorothe. Friedr. Anderssen z. 3. M. — S. Marien: Der Bürger und Steuermann Wilhelm Ulrich Frommhold Suhr mit Jgfr. Joh. Maria Dorothe. Timm z. 3. M. — S. Jacobi: Der Ackerbürger Carl Gottfr. Sandhop mit Jgfr. Christiane Philippine Hahn z. 2. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Kanonier v. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. Johann Peters mit Jgfr. Maria Behrens z. 2. M. Der Unteroff. Joh. Wieblitz mit Auguste Amalie Mathilde Brüsch z. 2. M.

---

## Vom 3. — 6. Januar in Stralsund angekommene Fremde.

Hr. Kaufmann Furmans aus Viersen; Hr. Oekonom Hasper aus Bergen; Hr. Kaufmann Kleemann aus Schöningen: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Schauspieler Würst aus Berlin; Hr. Wirthschafts-Inspector Smalian ebendaher.

---

## Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 18. v. M. wurde auf der Feldmark Treuen ein Einwohner aus dem Dorfe Schmitkow in einem Graben todt gefunden.

---

## Privat-Anzeigen.

Für den Fall, daß es Eltern oder Vormündern darum zu thun wäre, ein Mädchen von 11 bis 13 Jahren, oder einen Knaben von 9 bis 10 Jahren gemeinschaftlich mit meinen Kindern den von einem sehr gebildeten, als Hauslehrer bei mir engagirten Candidaten zu ertheilenden Unterricht in wissenschaftlichen Gegenständen benutzen zu lassen, und dieselben ein oder das andere Kind solchen Alters meiner Frau und mir anzuvertrauen geneigt wären, bitte ich um gefällige Mittheilung unter Versicherung, daß ich die Bedingungen billig stellen werde.

Grimmen, den 5. Januar 1836.

D. Kirchhoff.

---

## Anzeige.

Das seit 1819 bestandene unterzeichnete Comtoir ist der fortwährende Zweck, einheimische und auswärtige Geschäfts-Verbindungen, besonders in ökonomischen und Handlungs-Geschäften, zu leiten, worüber der Plan das Nähere besagt.

Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlowerstr. 179.
Anderssen.

---

Sehr guten Torf, der jederzeit geliefert werden kann, das Tausend 1 Rthl. 8 Sgr., weiset nach

H. Junge,
Brauer-Compagnie.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 4. Stralsund, den 11. Januar 1836.

## Literatur.

In Nr. 101. dies. Bl. v. J. 1835 wünscht ein ungenannter Referent fernere Aufklärung über die Zusammenstellung von F. W. Meyern's sämmtlichen Werken.

### Dya-Na-Sore.

a) Auflage von 1791, erster und dritter Band.
b) Auflage von 1800, vierter und fünfter Band.
(Sind zur beliebigen Einsicht und Benutzung des Referenten der Redaction dieser Blätter eingehändiget.)
c) Auflage von 1791, zweiter Band (ist vor langer Zeit zum Lesen ausgeliehen, jedoch zur Zeit noch nicht dem Eigner zurückgegeben).

Die Zusammenstellung dieser in getrennten Zeiträumen ausgegebenen 5 Bände wolle der geehrte Leser selbst am bequemsten sich aufklären.

### Beantwortung der von dem ungenannten Referenten hingestellten literarischen Rügen.

ad 1. Warum wählte der unterzeichnete Referent die Worte: Geschichtliche Uebersetzung?

Antwort a. Weil der Verfasser selber seine Uebersetzung also titulirte.

Antwort b. Weil derselbe geschichtliche Wahrheiten und Traditionen dermaßen gewandt zu vereinen wußte, daß jeder Leser festgehalten wird, in Erwartung der nachfolgenden schriftstellerischen Resultate.

Diese Kunst der Romanen-Helden, die auf ihren Vortheil sich verstehen, hatte der Uebersetzer des Samskrit um so geschickter zu benutzen gewußt, als er damit den Leser beherrschte, wenn der Verfasser, ausgestattet mit geistiger und physischer Stärke — mit Phantasie und mit Prinzip — (sein Daseyn lieber verdammen zu wollen, ohne nützlich mitgewirkt zu haben —) freies Feld vor sich sah anno 1791, in den ersten Zeiten der revolutionairen Umkehr, ungezügelte Restauration hervor zu rufen.

Der Gewinn, diesen Roman gelesen zu haben, ist nicht geringe anzuschlagen, aber der Schaden ist überwiegender, da der wohlberechnete Eindruck des Werkes eine Influenza verbreitete, die in der höchst bewegten Zeit von 1791 Tausenden von Lesern den Kopf verdrehte.

ad 2. Wes Standes der erste Recensent, Wien, D. C. F. Hock, auch seyn mochte, das liegt außer dem Bereiche des unterzeichneten Referenten, auch ist es der Sache, der es gilt, völlig gleich;

daß aber jener Censor, wenn er einzig nur den dritten Band des ganzen Werkes mit seiner Kritik umfaßte, dagegen aber den 1sten, 2ten, 4ten und 5ten Band nicht inne hatte, so leuchtet zur Genüge ein, daß Herr D. C. F. Hock den Geist des ganzen Werkes nicht kannte und nicht erreichte.

—, den 24. Decbr. 1835. v. U.

---

### Blätter aus dem Nachlasse einer Frühverstorbenen.

(Fortsetzung.)

Ein Zeitungsartikel weckte mich fürchterlich aus meinem Traume. Er lautete:

Das gestrige Gefecht des Volkes mit den Soldaten war äußerst erbittert und blutig. Eine Menge bewaffneter Frauen unterstützte die Bürger, namentlich that die Tochter des Schlächters .... Wunder der Tapferkeit. Mit einem blutigen Messer metzelte sie unter den Soldaten und scheute weder Kugeln noch Bayonette. Ihr Heldenmuth ist belohnt worden. Heute hat ihr der Volksrepräsentant ..... (dies ist der Name meines Franz), der sich durch seine Thaten im amerikanischen Kriege und seinen ächten Freiheitssinn berühmt gemacht hat, seine Hand gereicht. Die Bewunderung ihres großen Muthes und Patriotismus haben ihn allein dazu bewogen. Vermögen und Bildung sind bei ihr in keinem Verhältniß zu dem seinigen. Alles das wird von der Liebe zum Vaterlande und seiner Freiheit ausgeglichen. Nachahmungswürdiges Beispiel!"

Ich war ohnmächtig von der Schreckenskunde. Bestürzt sandte der Vater nach dem Arzte und fragte, als ich wieder Bewußtseyn erhalten hatte, ängstlich nach der Ursache meines Erschreckens. Ich zeigte mit gebrochenem Auge nach dem Zeitungsblatte. Er las und gelangte schnell zur Erkenntniß dessen, was mich niedergeschmettert hatte. „Gesegnet sey der Himmel, daß ich das Herz des verfluchten Demagogen zeitig genug erkannt habe, um Dich nicht in seine Hände zu liefern. Der letzte Graf v..... hat eine bürgerliche Canaille geheirathet und seinen Namen durch unreines Blut entehrt! Schande über den Franz; das bringt seinen alten Vater in die Grube. Und von den bürgerlichen Be-

Digitized by Google

stien, schrie er wüthend weiter, sollen wir Edelleute und der König selbst sich schänden lassen; zu Boden muß das Gesindel geworfen und in der Seine ersäuft werden!" Er tobte noch lange fort und sank endlich erschöpft, aber auch eine Zeitlang von seinem Jähzorn befreit, auf das Sopha nieder.

Ich richtete nun alle meine Anstrengungen dahin, den Vater zu bewegen, Frankreich zu verlassen und mit mir in's Ausland zu ziehen. Ich stellte ihm vor, daß die Volkspartei bald, als die materiell stärkste, alle Gewalt an sich reißen und den Adel aller seiner Güter, ja seiner Freiheit berauben würde. Ich bewies ihm, daß er unfähig sey, seiner Parthei zu nützen, sondern die Wuth der Bürger gegen den Adel durch nutzlosen Widerstand nur erhöhen würde. Alle meine Gründe möchten nicht ausgereicht haben, den Vater zur Auswanderung zu bewegen, wenn nicht, von Schmerz über das Betragen des Sohnes überwältigt, der alte General in's Grab gesunken wäre. In ihm verlor der Vater zu viel, um nicht alle Kraft zu verlieren, mir, dem einzigen ihm gebliebenen Gute, zu widerstehen. Rasch verkaufte er sein Grundeigenthum und trat mit mir die Reise nach Deutschland an. Ich athmete erst wieder frei, als ich die Grenze überschritten hatte, Hier erst nahm mein Schmerz über Franzens Treulosigkeit einen milderen Charakter an und ich hörte auf gegen mich selbst durch einen schrecklichen innern Kampf zu wüthen. Ich warf mich ganz der Religion in die Arme, mein erstarrtes Herz löste sich in Thränen auf, und ich beschloß, in der Folge ganz meinem Vater zu leben und ihm den Verlust des Vaterlandes so viel wie möglich durch gesteigerte kindliche Liebe zu ersetzen. Wie sehr bedurfte er dieser, denn er war zu sehr Franzose, um nicht in Frankreich seine Welt und außer demselben eine unausstehliche Leere zu finden. Ein großes Opfer bestimmte das Schicksal mich ihm zu bringen und ihn dann zu verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 7. Januar.

Von Getraide trifft in Folge der schlechten Wege fortwährend nur mäßig ein; dennoch ist, außer Hafer, der in bester Waare bis 16 Rtl. von Konsumenten bezahlt wurde, nichts Wesentliches verändert. Waizen 29 à 32 Rtl., Roggen 25 à 26 Rtl., Gerste 19 à 21 Sgr., Erbsen 26 à 28 Rtl. — Spiritus zur Stelle und auf baldige Lieferung wurde neuerdings zu 26 à 26½ pCt. gekauft; auf spätere Lieferung wird etwas mehr geboten, doch wollen Verkäufer bis jetzt nicht dazu ablassen. Rapps und Rübsen finden noch immer keine eigentliche Kauflust wieder und ist nichts darin gemacht. Eine Parthie guter neuer weißer Kleesaamen ist mit 15 Rtl. 15 Sgr. bezahlt worden. Von Rigaer Leinsaamen in loco ist mehreres zu 10 Rtl. 22½ à 25 Sgr., gleich zu bezahlen und im Frühjahr abzunehmen, gekauft, von Pernauer eine kleine Parthie à 11 Rtl. 22 Sgr. 6 Sgr., von Windauer einiges zu 11 Rtl. 7 Sgr. 6 Sgr. à 11 Rtl. 10 Sgr. Seifentalg hat 12 Rtl. 15 Sgr., weiß Lichten 13 Rtl. 22 Sgr. 6 Sgr. unversteuert bei mäßigen Partheien bedungen. — Ein bedeutender Posten (ca. 1000 Ctr.) Palmöl ist zu 11 Rtl. 15 Sgr. gekauft worden und wird jetzt auf 12 Rtl. gehalten. Rüböl in loco bleibt auf 13 Rtl. 10 Sgr., Südseethran auf letzte Notirung gehalten.

Berlin, vom 8. Januar.

Getraide stille und wenig verändert. Schwerer Roggen pr. Frühjahr 26 Rtl., Hafer pr. do. 17 Rtl., hin und wieder Käufer. Spiritus 15 à ½ Rtl. Rüböl in vor. Woche 14 Rtl. 3 Sgr. 9 Sgr. — 2 Sgr. 6 Sgr. bezahlt, bleibt bei der abwechselnden Witterung etwas schwankend und bedingt diesen Augenblick nur schwer über 14 Rtl., doch bleiben zu 14 Rtl., so wie 13 Rtl. 22 Sgr. 6 Sgr. pr. Febr. — März Käufer. Auf Lieferung pr. Oct. — Nov. sind 200 Ctr. à 13 Rtl. abgeschlossen. — Leinöl 15 Rtl. 15 Sgr., Hanföl 18 Rtl. 15 Sgr., Brennthran 12 Rtl. 15 Sgr.

Hamburg, vom 7. Januar.

### Getraide-Preise.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — Rtl. | Roggen, Holst. ..... | 174.183 Rtl. |
| Märkischer ..... | 210.216 " | Archangelscher ... | — " |
| Mecklenb. ..... | 186.228 | Hafer, Eider ..... | 75.87 " |
| Magdeb. ..... | 204.228 " | Holst. ..... | 84.102 " |
| Eider ..... | 186.198 " | Gerste, Mecklenb. ... | 141.150 " |
| Anhalt. rother ... | 210.222 " | Magdeb. ..... | — " |
| weißer ..... | — " | Malz, Pomm. ..... | 135.138 " |
| Holst. ..... | 186.201 " | Erbsen ..... | 165.189 " |
| Petersb. ..... | — " | Bohnen, große ..... | 168.174 " |
| Roggen, Danziger .. | — " | kleine do. ..... | 168.177 " |
| Rigaer ..... | — " | Oelkuchen, Lein ..... | 44.52 " |
| Mecklenb. ... .... | 180.189 " | " Rapp .. | 30.31 " |

Amsterdam, vom 1. Januar.

Die hiesigen Vorräthe von Getraide haben sich nicht viel über das Verhältniß der schwächeren Zufuhr, gegen v. J., vermindert, da die Versendungen nicht von einiger Bedeutung gewesen sind. Man schätzt dieselben heute auf 19,000 Last Waizen, 14,000 Last Roggen, 7600 Last Hafer, 300 Last Buchwaizen und 100 Last Gerste. — Der Umsatz an unserm letzten Getraidemarkt ist nicht so lebhaft gewesen, als man vielfältig vermuthet hatte. — Es ist allein verkauft 130tl. bunter Poln. Waizen 210 Fl., 129tl. Rostocker 185 Fl. und für bessere Qualitäten auf 130tl. 195 Fl. geboten. — Ferner ist 131tl. neuer Gröninger Waizen zu 178 Fl. verkauft. — 149pf. Preuß. Roggen 155 Fl., 122—123pf. Münstersicher 140 à 145 Fl. und 123pf. neuer Drenter 147 Fl. — 118—119pf. Gröninger Sand-Buchwaizen 178 à 180 Fl. — 89pf. pülker Friesländ. feiner Hafer 91 Fl., 90pf. do. geringere Qualität 88 Fl. und 77pf. neuer dito Futterhafer 74 Fl. — In den Saamenpreisen haben im vor. J. große Schwankungen stattgehabt. Rappsaamen stieg in den ersten 2 Monaten 90 Fl. pr. Last, und ging später, als die neuen inländ. Zufuhren eintrafen, 90 à 100 Fl. zurück, worauf aber abermals eine Steigerung von 80 Fl. erfolgte, als die ausländ. Zufuhren nicht den gehegten Erwartungen entsprachen und ungünstige Berichte über die Fischerei einliefen. Aehnliche Fluktuationen dürften wir auch in d. J. zu erwarten haben, da die Preise auf einer gespannten Höhe stehen, die sie auf die Dauer nicht behaupten können. Für den Augenblick ist mehr Anschein für Erhöhung als Erniedrigung. Der Vorrath ist größer als im v. J., nämlich 2500 Last hier und an den Mühlen, allein schon unlängst haben Versendungen stattgefunden und rechnet man im Frühjahr auf größere Frage, während keine neue Zufuhren zu erwarten sind und die Berichte über das neue Gewächs ungünstig lauten. Die jetzigen Preise sind von 408 à 438 Fl. nach Qualität zu notiren. — Leinsaamen ist in dem Laufe der Rappsaamen-Preise so ziemlich gefolgt; die jetzige Notirung ist 310 à 320 Fl. für erste Qualität, 320 à 290 Fl. für 2te Sorte, und ist vorerst mehr Anschein zu einer Steigerung als Erniedrigung vorhanden. Von Hanfsaamen sind zwar 850 Last importirt, doch ist davon nichts an den Markt gekommen als was beschädigt war; die jetzigen Preise von gutem 92pf. Odessa und Rigaer Hanfsaamen kann man 230 à 240 Fl. notiren. Von Russischem Hanföl sind nur 1100 Faß angebracht und von 39 à 44 Fl. im Entrepot verkauft.

Rüböl stille und wie letzt notirt.

Amsterdam, vom 5. Januar.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130pf. schöner Pomm. Waizen 192 Fl., 126pf. Rostocker 185 Fl., (beides bei Partheen); so auch 118—119pf. Preuß. Roggen 152 à 155 Fl.; 117pf. Rozendaler Buchwaizen (an der Zaan) 185 Fl., 112pf. alter Holsteinischer 153 Fl. bei Partheen und 155 Fl. bei Kleinigkeiten.

London, vom 1. Januar.

Die Zufuhr von Waizen ist diese Woche nur schwach gewesen, auch sind heute alle Qualitäten 1s. theurer bezahlt worden. Gerste hat sich im Preise behauptet. Hafer fand guten Absatz zu den bestehenden Notirungen. Für Waizen unter Schloß zeigte sich

Digitized by Google

heute mehrere Frage für Frankreich und Amerika, doch hat man von keinem wirklichen Verkauf gehört.

Die Gefälle von fremdem Korn unverändert.

## Schiffs-Nachrichten.

Hr. C. Biel meldet aus Norden vom 2. d., daß laut Nachrichten von Fischern NW. der Insel Norderney auf etwa 12 Faden Wasser ein zweimastiges Schiff, ungefähr 30 — 40 Last groß, mit zerbrochenen Masten vor seinen Ankern liegend, ungefähr 4 F. tief gesunken sey und anscheinend auf seiner Ladung treibe.

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 9. Januar 1836. | | | ₰ Pr. ₰ | bis ₰ Pr. ₰ |
|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 — — | — — — |
| Roggen, | 115—122 ℔ | „ — | — 25 — | — 27 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | „ — | — 20 — | — 21 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ | „ — | — 20 — | — 20 6 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | „ — | — 15 — | — 16 — |
| Erbsen | | — | — 28 — | 1 — — |
| Rapsaamen, | | — | — — — | — — — |
| Malz, | | à Last von 72 Schffl. | 40 — — | — — — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 6 — | 4 8 — |
| Gerstgraupen | | — | 4 8 — | 5 10 — |
| Gerstgrütze | | — | 2 20 — | 3 6 — |
| Kartoffeln | | — | — 12 — | — — — |
| Butter | | à Pfund | — 7 — | — 7 6 |
| Eier | | à Stiege | — 6 — | — — — |
| Stroh | | à Ctnr. | — — — | — — — |
| Heu | | | — — — | — — — |

| Greifswald, den 9. Januar 1836. | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | — 28 — | 1 — — |
| Roggen, | 114—122 ℔ | „ — | — 25 — | — 28 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | „ — | — 20 — | — 21 — |
| 4zeilige Gerste, | 94—104 ℔ | „ — | — 19 — | — 20 — |
| Hafer, | 66 — 74 ℔ | „ — | — 15 — | — 16 — |
| Erbsen | | — | — 28 — | 1 — — |
| Malz | | — | — 21 — | — 22 — |
| Rapsaamen | | — | — — — | — — — |

| Rostock, den 6. Januar 1836. | | | ₰ ß | bis ₰ ß |
|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 123—132 ℔ wiegend, | à Scheffel | — 29 | — 33½ |
| Roggen, | 117—128 ℔ | „ — | — 25 | — 28½ |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ | „ — | — 19 | — 21½ |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | „ — | — 14 | — 16 |
| Erbsen | | — | — 26 | — 30 |
| Leinsaamen | | — | 1 24 | 1 32 |
| Rappsaamen | | — | 1 36 | 2 12 |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 8. Januar 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189¼ |
| „ | kurze Sicht 188¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 ⅛ |
| London | „ 13 m₰ 8½ ß |
| London | kurze Sicht 13 m₰ 9¼ |
| Amsterdam Cassa | 2 Monat 36. 5 |
| „ „ | kurze Sicht 35. 95 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 201½ |
| Schlesw. Holst. Species | 3 pCt. besser gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 m₰ 1½ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 24 |
| Dän. grob Cour. | 25½ |
| Neue Zwdr. für voll | 29¼ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 52⅞ pCt. schlechter als Bco. |
| Conventionsgeld | 51¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 35/16 |
| Neue Zwdr. für voll | 3 7/16 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7 15/16 pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 4 ⅞ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 30 ß 11¾ ₰ |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 m₰ 14⅞ ß das Stück in grob Courant. |

Berlin, den 8. Januar 1836.

| | | | Zoll | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|---|
| | | | Preuß. Courant | | |
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 101 27 6 | 101 12 6 |
| Prämien-Scheine d. See-Handl. | = 50 | = | — | 61 — | 60 15 |
| Westpr. Pfandbriefe | = 100 | = | 4 | 102 22 6 | — — |
| Ostpreuß. dito | = 100 | = | 4 | 102 22 6 | — — |
| Pomm. dito | = 100 | = | 4 | — — | 104 22 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | = 100 | = | 4 | 101 3 9 | 100 18 9 |
| Schlesische Pfandbriefe | = 100 | = | 4 | 107 15 | — — |
| Friedrichsd'or | = 100 | = | — | 113 20 | 113 5 |

## Oekonomisches.

### Runkelrübenbau und Zuckergewinn.

Bei Douai in Frankreich ist unter der Erndte von 1833 eine Runkelrübe gewonnen worden, welche das außerordentliche Gewicht von 15½ Kilograms (ca. 33 ℔ Preuß. Gewicht) hatte. Auf einer andern Stelle gewann man eine solche, welche ca. 1 Meter (über 3 Fuß Rheinl.) lang war.

In ihrem ursprünglichen Zustande ist die Runkelrübe nur klein und soll auch weniger Zuckerstoff enthalten. — Jedenfalls kann man durch sorgfältige, auf die Natur der Rübe berechnete Kultur wesentlich zu deren Veredlung und namentlich zu deren größerem Wuchse beitragen *).

Manche Leute in Frankreich hegen jetzt die — freilich wohl übertriebene oder sanguinische — Erwartung, daß man es im Laufe der Zeit dahin bringen werde, nicht allein den ganzen Zuckerbedarf Frankreichs aus der Runkelrübe zu bestreiten, sondern selbst noch einen Theil des übrigen Europas mit Zucker gleicher Art zu versorgen, also mit dem tropischen Zucker sogar in Konkurrenz zu treten. — In den Raffinerieen von Lille, so wie in vielen andern des nördlichen Frankreichs wird nichts mehr als Runkelrüben-Moscovade verarbeitet.

Da sich nun auch in unsern Gegenden bereits viele Anregung für den Runkelrübenbau und Zuckergewinn eingefunden hat, wäre es sehr zu wünschen, daß unsere Raffinerien sich ebenfalls bald darauf einrichteten, diese Gattung Zucker zu verarbeiten. Freilich dürfte solches, in Beziehung auf die Steuer-Kontrolle des fremden Rohzuckers, einige Schwierigkeiten darbieten, doch werden sich letztere, durch Einrichtung einer eigenen Abtheilung und andere zu treffende Maaßregeln, hoffentlich beseitigen lassen. Geschieht dieses nicht, oder darf es nicht geschehen, so bleibt nichts anderes übrig, als eigene Raffinerie-Etablissements für diese Gattung Zucker zu begründen. — Jedenfalls ist es nöthig, wenn man die Runkelrüben-Zuckerfabrikation bei uns jetzt angreifen will, daß man sich eine feste Idee mache, wie und in welcher Grenze solches

*) Daß man in Frankreich vor einiger Zeit die sogenannte weiße schlesische Rübe, als die vorzüglichste, anerkannt hat und diese allein für die Zuckerfabrikation künftig dort kultiviren dürfte, ist bereits von uns mitgetheilt worden. D. R.

Digitized by Google

geschehen soll. In Frankreich, wo die Kommunikationsmittel so sehr erleichtert sind und durch die zu errichtenden Eisenbahnen noch immer mehr erleichtert werden, ist es erklärbar und zu rechtfertigen, wenn manche wirkliche Raffinerien auch auf dem Lande bestehen; bei uns ist es etwas anderes. Zwar, da nicht mehr daran zu zweifeln ist, daß die Sache an sich (auch bei uns) im Allgemeinen eine lukrative sey, dürfte im Anfang jedes Verhältniß, jedes Etablissement, wenn nur mit einiger Sachkenntniß und Sorgfalt geführt, ein günstiges seyn; aber die Zukunft, und vielleicht eine baldige, könnte es theilweise etwas anders stellen, und es ist rathsam, auch diese im Auge zu behalten. Zucker-Raffinerien haben sich bei uns bis jetzt nur in größeren, in eigentlichen Handelsstädten, die an schiffbaren Flüssen liegen, etablirt, theils, weil solche große Kapitalien erforderten, die man nur in jenen mehr antrifft, theils und hauptsächlich, weil der Absatz des fertigen Fabrikats dadurch sehr erleichtert wurde. Es giebt noch einige andere Gründe, die solches mit herbeiführten, welche wir aber übergehen, da sie bei der vorliegenden Frage weniger in Betracht kommen. Dagegen möchten die beiden vorererwähnten wichtig genug seyn, um anzurathen, auch die auf Runkelrüben-Zucker berechneten Raffinerien nur in größeren Handelsstädten, höchstens in solchen, die ganz in der Nähe von jenen und an schiffbaren Flüssen, oder dicht an einer Eisenbahn liegen, anzulegen. — Etablissements der Art an anderen Orten werden schwerlich auf die Länge der Zeit bestehen können, sobald sie mit dergleichen an Orten beschriebener Art in Konkurrenz treten sollen.

Der andere Theil der Runkelrüben-Zuckerfabrikation ist der Gewinn der Moscovade oder des Rohzuckers, und dieser gehört, der Natur der Dinge nach, besonders wegen des Abgangs zum Viehfutter und da Anlagen dafür bei weitem weniger Kapital erfordern, aufs Land hin. Zwar, um größeren Nutzen daraus zu ziehen, und besonders auf die Zukunft berechnet, dürfte es rathsam seyn, auch diese von Hause aus möglichst vollkommen einzurichten und, wenn es seyn kann, selbst den Ankauf einer Dampfmaschine nicht zu scheuen; doch einstweilen, und da überhaupt nur von größerem oder kleinerem Nutzen die Rede ist, werden auch simplere Verhältnisse genügen. Auf welche einfache Weise man Rohzucker aus der Runkelrübe gewinnen kann, wenn man will, um selbst dann noch immer, wie es scheint, einigen Nutzen dabei zu haben, geht aus dem kürzlich von uns citirten Beispiele aus Valenciennes in Frankreich hervor. Bis dahin nun, daß die Landleute sich nicht mit solchen Anlagen befassen wollen und sich mit dem Verkauf der Rüben begnügen, werden dergleichen auch in benachbarten kleineren Städten recht gut bestehen können; nur sobald ersteres ziemlich allgemein der Fall ist, wird letzteres aufhören müssen. Es dürfte dann ein ähnliches Verhältniß eintreten, wie das seit Jahren schon obwaltende und immer stärker hervortretende zwischen den Brennereien auf dem Lande und denen in der Stadt.

Wir haben uns vorstehende Bemerkungen allein in der wohlgemeinten Absicht erlaubt, den jetzt noch bei uns so sehr auf's Unbestimmte hin schwankenden Ideen über die Runkelrüben-Zuckerfabrikation eine festere Richtung zu geben. Es ist, wie gesagt, jedenfalls nöthig, daß Jemand, der die Sache angreifen will, sich einen festen Plan mache, wie es geschehen soll, und auch Umstände dabei im Auge behält, welche die Zukunft herbeiführen kann und ohne Zweifel herbeiführen wird.

(Börs.-Nachr. d. Ostsee.)

## Zur Chronik des Tages.

Es ist erfreulich, bei den vielfältigen Klagen über schlechte Dienstboten auch ein Beispiel vom Gegentheile zur Nacheiferung aufstellen zu können. Am vorigen Sonntag feierte in Magdeburg eine angesehene Bürgerfamilie das Gedächtniß der 25jähr. Dienstzeit eines weiblichen Dienstboten, welche diese Zeit hindurch ihrer Herrschaft treu, redlich und willig gedient hatte. Die Herrschaft bekränzte sie, die Kinder des Hauses empfingen sie mit einem Festliede und Abends ward für sie und ihre Freundinnen ein glänzendes Festmahl angerichtet, bei welchem es auch an freundlichen Festgaben nicht fehlte.

Am 25. Decbr. waren in Petersburg 23¾ Grad Reaum. Kälte bei Westwind, am 26sten 22⅞ Gr. bei Westwind, am 27sten 23½ Gr., ebenfalls bei Westwind, und am 28sten 22⅞ Gr. bei Südostwind.

Am 29. Decbr. stürzte bei dem Abbruch eines alten Kirchengewölbes in Veere in Holland dieses mit 5 darauf stehenden Arbeitern in eine Tiefe von 150 Fuß hinab. Von den 300 in dem Gebäude befindlichen Kranken ist nur einer leicht verwundet worden, von den Arbeitern ist einer zu Tode gekommen und 3 sind schwer verwundet.

## Vom 7. — 9. Januar in Stralsund angekommene Fremde.

Die Handl.-Reisenden Hr. Panne aus Lennep und Hr. Cohn aus Heidingsfeld; Hr. Landrath Freihr. v. Maltzahn von Sommersdorf; Hr. Concertist Rößner aus Darmstadt; Hr. Concertist Schnug mit Frau und 2 Kindern aus Oppenheim.

## Privat-Anzeigen.

Für den Fall, daß es Eltern oder Vormündern darum zu thun wäre, ein Mädchen von 11 bis 13 Jahren, oder einen Knaben von 9 bis 10 Jahren gemeinschaftlich mit meinen Kindern den von einem sehr gebildeten, als Hauslehrer bei mir engagirten Candidaten zu ertheilenden Unterricht in wissenschaftlichen Gegenständen benutzen zu lassen, und dieselben ein oder das andere Kind solchen Alters meiner Frau und mir anzuvertrauen geneigt wären, bitte ich um gefällige Mittheilung unter Versicherung, daß ich die Bedingungen billig stellen werde.

Grimmen, den 5. Januar 1836.

D. Kirchhoff.

Zu dem am 14. d. Mts. stattfindenden Schiffer-Ball werden die Billets am Mittwoch, den 13. d., von Morgens 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 2 bis 5 Uhr in meinem Hause ausgegeben, wobei gebeten wird, dieselben von dort abfordern zu lassen.

D. E. Clauſſen.

Da der Maskenball auf der hiesigen Ressource am Krönungstage, Montags den 18. Januar, statt finden wird, so verfehlt die Direction nicht, solches hiemit zur öffentlichen Kunde zu bringen. Billets sind einzig und allein bei dem Herrn von Haken vom 8. Januar an, des Morgens von 8 bis 10 Uhr und des Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, für die Mitglieder der Ressource und für die nach den Gesetzen einzuführenden Fremden zu erhalten, woselbst dann auch das für den Ball erscheinende Programm in Empfang zu nehmen ist. Die Direction hegt die sichere Hoffnung, daß die Versammlung recht zahlreich seyn werde, da sie alle mögliche Sorge tragen wird, das an sich so schöne und geräumige Lokal durch eine geschmackvolle Anordnung noch einladender zu machen.

Stralsund, den 28. December 1835.

Die Direction der Ressource.

Zu der bevorstehenden Masterade im Ressource-Locale empfehle ich meine Masken-Leihanstalt den geehrten Theilnehmern am Balle ganz ergebenst. Außer einer großen Auswahl ganz neu angefertigter Charakter-Masken und Domino's für Herren und Damen bin ich auch im Besitze vieler einzelner sehr feiner und geschmackvoller Larven und Brillen, die fortwährend billigen Preises bei mir zu haben sind.

Zugleich bemerke ich gehorsamst, daß die Wohllöbliche Ressource-Direction so gütig gewesen ist, mir für die Dauer des Balles ein Zimmer im Hause der Ressource einzuräumen, woselbst ich anwesend seyn werde, um den Masken beim An- und Umkleiden behülflich zu seyn. Stralsund, den 11. Januar 1835.

Klarck.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 5. Stralsund, den 15. Januar 1836.

## Literarisches.

Der Einsender der beiden Artikel über W. F. Meyern und sein Werk „Dya-Na-Sore" in Nr. 93. und 101. dieses Blattes (vor. Jahrg.) dankt hiermit dem Herrn v. U. öffentlich und verbindlichst, daß er die in Nr. 101. ausgesprochene Bitte (um Mittheilung des ganzen fraglichen Werkes) gefälligst erfüllt hat. Einsender hat sich nun durch Autopsie überzeugt, daß Dya-Na-Sore aus fünf Theilen besteht, und zugleich eingesehen, daß er selber nur den dritten Band besitzt. Da dieser nun eine eigene (in Nr. 93. mitgetheilte) Vorrede hat, am Schlusse aber nichts von einem dritten Bande zu lesen ist, dieser Theil auch einen vollständigen Schluß hat: so mußte Einsender das Werk durch diesen Band abgeschlossen halten, zumal da der frühere Besitzer das „dritter Band" säuberlich wegradirt hatte. Die von Nr. 94. an gegebenen Auszüge sind demnach sämmtlich aus dem dritten Theile. Ursprünglich hatte das Werk nur drei Theile, dem sich später (im Jahre 1800) ein vierter und fünfter anschlossen.

L.

---

Die Ibbliche Redaction der Sundine wird mir gefälligst bezeugen, daß in meiner Bemerkung über das Preußische Jagdrecht von Hahn (Nr. 3. des Literatur-Blattes) nach dem Worte „Barbaren" ein Satz ohne mein Vorwissen weggeblieben ist. *)

W. Kirchhoff.

*) Die Censur hat ihn gestrichen. D. R.

---

## Blätter aus dem Nachlasse einer Frühverstorbenen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Unser erster Aufenthaltsort in Deutschland war Frankfurt am Main. Der Vater hatte sein Vermögen in Wechseln auf ein dortiges Banquier-Haus mitgenommen. Dieses fallirte und stürzte uns dadurch in eine plötzliche Armuth. Unsere Effecten mußten verkauft werden. Wir litten endlich Nothdurft. In diese Zeit fällt die Bekanntschaft mit meinem jetzigen Manne. Er rettete meinem Vater das Leben, als dieser sich in einem Anfall von wahnsinniger Verzweiflung über unsere Lage sich in die Fluthen des Maines stürzte. Von diesem Tage an kam jener oft zu uns. Da mein Vater zu stolz war von ihm Wohlthaten anzunehmen, ließ er sie durch meine Hand gehen, nachdem er nach einem schweren Kampfe meine Schüchternheit und meine gekränkte Eitelkeit überwunden hatte.

Mein jetziger Mann hielt sich damals in Frankfurt auf, um den Zeitpunkt der Beruhigung in Frankreich abzuwarten und dann nach Paris zu gehen. Unsere Bekanntschaft änderte seinen Plan. Ich gewann sein Herz und er bot mir seine Hand an. Obgleich ich ihn nicht liebte, so konnte ich ihm meine innigste Hochachtung und Freundschaft nicht versagen. Er war reich; und schon um des Vaters willen, um denselben ein sorgenfreies Alter verschaffen zu können, glaubte ich einwilligen zu müssen. Unsere Verbindung ward in Frankfurt stille gefeiert. Mein Gemahl verstattete mir dem katholischen Glauben treu zu bleiben, obgleich er unsere Kinder lutherisch erziehen läßt.

Wir traten den Weg nach Rügen an, um uns auf dem Gute meines Mannes häuslich niederzulassen. Ich hatte den Genuß, den alten Vater noch einmal neu aufleben zu sehen. Aber es war das letzte Flackern eines untergehenden Lichtes. Er starb devor wir unser Ziel erreichten. —

Eine Reihe von Jahren habe ich hier mit meinem S..... in glücklicher Abgeschiedenheit verlebt. Meine Seele war beruhigt und zur Herrschaft über ihren Schmerz, der nie verlöschen wird, gelangt. Mit dem Besitz des besten Mannes und zweier blühenden Töchter glaubte ich mir eine Welt errungen zu haben, welche auf ewig von dem verlornen Paradiese meiner Jugendliebe getrennt wäre. Da tritt plötzlich wie ein Schatten aus jener Welt nach einer siebenjährigen Trennung Franz mir in jenem Fremden vor die Augen und erschüttert durch seinen Anblick mein innerstes Mark. Alle zurückgedrängten Jugenderinnerungen springen plötzlich im grellsten Lichte vor meine Seele. Haß und Liebe, Furcht und Verachtung kämpfen fürchterlich in der Brust miteinander. Wo soll ich sie wieder finden die theuer erkaufte, und von neuem vielleicht auf ewig verlorne Ruhe!"

---

Hier endigte Amalie ihre Erzählung und fiel laut weinend in meine Arme. Ich hatte keine Worte der Beruhigung; nur Thränen für sie. — Es war ganz dunkel geworden, und nur einzelne Sterne schwammen gleich gold'nen Fischen über uns im blauen Ocean des Himmels. Eine Nachtigall aber begann im nahen Wäldchen ihr Lied zu

Digitized by Google

flößten, und trug auf den Fittigen ihrer melodischen Töne einen süßen Frieden in unser Gemüth. Das ist die Stimme eines Engels, flüsterte mir Amalie leise zu, und hob mich sanft von der Rasenbank auf. Wir gingen still in das Haus und suchten den Schlaf. —

Von dem Vater gehen täglich gute Nachrichten ein, er befindet sich wohl und fürchtet nichts Uebles. Nur weiß er noch immer nicht, wann ehe er wieder in unsere Arme zurückkehren darf.

Von unserem Leben in H.... weiß ich in der That nichts Außerordentliches mir zu wiederholen. Für ein Gemüth was keine überwiegende Beziehungen mit fernen Geliebten hat, muß es äußerst interessant, ja sogar poetisch seyn. Ich aber bin meist bei Karl und dem Vater mit meinen Gedanken, wenn ich nicht die noch immer traurige Mutter zu zerstreuen suche, oder an der Brust der lieben Amalie, mit ihr weinend, ihren innerlichen Kampf mitkämpfe. Aber dennoch fehlt mir eine gewisse innerliche Beruhigung nicht, ich fühle mich stark Vieles noch zu ertragen und bin reich an Hoffnungen für die Zukunft. Nur Einer ist im Hause, den ich nicht zu ertragen vermag. Es ist der Fremde. Seine geisterbleichen Züge, von Schmerz und Leidenschaften durchzuckt, starren mich an, gleich der verzweifelnden Sünde, die keine rettende Besserung, sondern Zerstörung durch sich selbst will. Der Körper ist zum abgezehrten Gerippe geworden, seine Kraft ist entflohen und die Brustwunde verschlimmert sich täglich. In diesem zerstörten Gehäuse aber ist der Geist in einer schrecklichen Thätigkeit geblieben. Unaufhörlich schürt er das verglimmende Feuer der Augen zu neuen Gluthen an, und verkörpert seine wahnsinnige Phantasie in lauten Verwünschungen.

Ein unbesiegbares Grauen hält mich von dem schrecklichen Wesen zurück, obgleich ich gerne in die Tiefen seines außerordentlichen Charakters durch eigenen Umgang mit ihm hinabsteigen möchte. Ich glaube es ist die herzzerbrechende Ueberzeugung bei seinem Anblick, daß außerordentliche Menschen eben so entschieden den Weg zur Hölle, als den zum Himmel zu wandeln vermögen, und das gerade das Edle und Gewaltige in ihrem Charakter, wenn es sich stark genug wähnt, ohne die Leitung Gottes sich eine eigene Bahn zu brechen, die zerstörende Sünde in seinem Schooß erzeugt. Ich träume zuweilen von diesem Franz. Er tritt dann gespensterisch zwischen mich und meinen Karl; reißt ihn fort und stürzt sich mit ihm in einen Abgrund. Mit einem lauten Schrei erwache ich dann. Die Mutter aber sagt, mich habe der Alp gedrückt und giebt mir beruhigende Tropfen ein.

Nächstens erwarte ich Briefe von Karl; ich freue mich mehr darauf, als ein Kind auf den Weihnachtsabend. Er versprach mir recht ausführlich zu schreiben. Gewiß werde ich nie seyn können, wann ich Briefe erhalte, denn Karl ist ein Feind alles Regelmäßigen. Wie unausstehlich, sagte er einmal, wäre ein Garten, wo alle Blumen in gleicher Entfernung von einander stehen.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 10. Januar.

Auf Lieferung zum Frühjahr ist eine Parthie 83pf. Roggen zu 24 Rtl. 7 Sgr. 6 pf. abgeschlossen worden. Wegen großer Vorpomm. Gerste pr. Frühjahr wurde unterhandelt, aber nichts zum Abschluß gebracht. Am Landmarkt war die Zufuhr etwas stärker, dennoch wurde von Consumenten sonderbarerweise für Roggen etwas mehr, von 25—27 Rtl. bezahlt. Die übrigen Getraidearten wie letztnotirt. Spiritus zur Stelle und auf kurze Lieferung behielt zu 26 pCt. eher mehr Verkäufer als Käufer. Eine Kleinigkeit Rapps zur Stelle wurde mit 84 Rtl. bezahlt, für Parthieen würde derselbe Preis nicht zu machen seyn. Für Rüböl auf 13 Rtl. 10 Sgr. — 13 Rtl. 7 Sgr. 6 pf. gehalten, zeigt sich noch immer keine eigentliche Kauflust wieder. Dagegen wurde Palmöl neuerdings höher mit 11 Rtl. 25 Sgr. bezahlt. In sonstigen Waaren nichts gemacht oder verändert.

Berlin, vom 11. Januar.

Getraide-Bericht.

Sämmtliche mit Getraide und anderen Gegenständen beladene, zwischen Zerpenschleuse und Neustadt-Eberswalde eingewintert gewesene Kähne sind durch Aufbrechung des Eises bis auf die freie Fahrt oberhalb Zerpenschleuse gebracht worden, so daß sie sämmtlich bei Aufgang des Wassers auf hier schwimmen können, und ihnen die Canal-Sperre bis zum 1. April a. c. nicht mehr hinderlich ist. Waizen ist in einigen Ladungen, die bei Oranienburg eingewintert stehen, verkauft worden, und sind mit 41—42 Rtl. bezahlt, hier zahlte man für einzelne Wspl. Polnischen Waizens 44—45 Rtl. Für gelbe Sorten (nicht Polnischen) wurden 36 Rtl. bezahlt. — Roggen, Polnischer, wovon aber wenig verkauft wurde, wird auf 30—31 Rtl. gehalten; für in der Nähe eingewinterten fordert man 28 Rtl. 15 Sgr.; auf Lieferung zum Frühjahr ist der Preis, nach Qualität, 26—27 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. — Gerste ist nicht am Markt, vom Boden verlangt man 24 Rtl. pr. Wspl., und auf hier eingewinterte ist zu 22 Rtl. 15 Sgr. zu haben; auf Lieferung zum Frühjahr fand davon noch kein Verkauf statt. — Hafer ist wenig am Markt; einzelne Wspl. wurden zu 19 Rtl. begeben. Auf hier eingewinterten hält man auf 17 Rtl. 15 Sgr.; auf Lieferung zum Frühjahr ist Schlesischer und Bruchhafer zu 16 Rtl. 22 Sgr. 6 pf. bis 17 Rtl., und Polnischer und Preußischer zu 16 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 26 Schffl. zu haben. Zu 16 Rtl. bis 16 Rtl. 7 Sgr. 6 pf. sind indessen Käufer zu bedeutenden Quantitäten vorhanden. — Malz, Stralsunder vom Boden 17—18 Rtl., der Absatz davon ist zu diesen Preisen höchst unbedeutend.

Danzig, vom 5. Januar.

Unser Getraidehandel hat im verflossenen Jahre eine höchst unbedeutende Rolle gespielt. Es wurde wirklich nur verkauft: 3436 Lasten Waizen, 939 L. Roggen, 27 L. Gerste, 7 L. Hafer, 77 L. Erbsen, 10 L. Leinsaamen. Das übrige ist aus der Hand verkauft oder zu Boden genommen worden. Vor ungefähr 8 Tagen wurden 40 Lasten Waizen zu 285 à 290 Fl. vom Boden gekauft.

Folgendes ist das Ergebniß der fünf letzten Jahre:

| Verschifft i. J. | 1830. | 1831. | 1832. | 1833. | 1834. |
|---|---|---|---|---|---|
| Waizen | 38,573. | 12,742. | 15,793. | 9931. | 6767. |
| Roggen | 8233. | 1193. | 1172. | 1431. | 2364. |
| Gerste | 713. | 1112. | 256. | 59. | 33. |
| Hafer | 2077. | 211. | 153. | 43. | 145. |
| Erbsen | 1637. | 1509. | 128. | 344. | 693. |

Gegenwärtig stehen die Preise: Poln. weißer und hochbunter Waizen 90 à 100 Rtl., do. do. bunter und rother 80 à 85 Rtl., do. do. ord. 70 à 75 Rtl.; von 118—122pf. und 112—117 pf. Roggen 56 à 60 Rtl.; — Hafer 32 à 35 Rtl.; weiße und graue Erbsen 60 à 65 Rtl.

Hamburg, vom 8. Januar.

Das Wenige was von Waizen aus der Umgegend pr. Achse zugeführt worden, so wie auch Kleinigkeiten Märkischer und Magdeburger, die noch in Schiffen vorräthig gewesen, sind zu den Notirungen zum hiesigen Verbrauch begeben worden. Dasselbe war der Fall mit den kleinen Zufuhren pr. Achse von Roggen, Gerste und Hafer. Auf Buchwaizen ist ein Ankauf vom Lande ab zu liefern, zu den bestehenden Preisen geschlossen worden. Sonst fast gar kein Umsatz noch Preisveränderung.

Amsterdam, vom 9. Januar.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 129pf. Zeeuwscher Waizen 185 Fl., 131pf. Mecklenburger 195 Fl.; 119pf. Preußischer Roggen (bei Parthieen) 156 Fl., 118pf. Hol-

Digitized by Google

stelnischer 132 Fl., 120pf. Mecklenburger 140 Fl.; 105pf. Königsberger Gerste 112 Fl.

Leipzig, den 7. Januar.

Waizen wurde am letzten Fruchtmarkt wieder etwas höher, mit 34 à 36 Rthl. 15 Ngr. bezahlt. Andere Getraidearten wie letztnotirt. Rapps bedang zuletzt 90 à 91 Rthl., Winterrübsen 89 à 90 Rthl., Sommer do. 79 à 80 Rthl. Kleesaamen, besonders weißer, behält Frage, letzterer 12 Rthl. 15 Ngr. à 13 Rthl., rother 11 Rthl. 15 Ngr. à 12 Rthl.

Rostock, den 6. Januar.

Seit einiger Zeit herrscht leider in unserer Gegend eine gefährliche, ansteckende Seuche unter den Pferden, die man gewöhnlich mit dem Namen „Rotz" bezeichnet; — diese zeigt sich so arg, daß bereits viele Gutsbesitzer alle Pferde eingebüßt haben, was natürlich den Verkehr im Lande sehr hemmt, des Verlustes nicht zu gedenken, den Mecklenburg, wo die Pferdezucht bekanntlich zu einer wirklichen Gediegenheit gelangt ist, hierdurch erleidet.

Obgleich die gegenwärtige Zeit diejenige ist, wo sonst die beträchtlichsten Zufuhren von Getraide bei uns eintreffen, führt uns des obigen Grundes wegen der Landmann fast gar nichts zu und unsere Preise behaupten sich daher fest auf ihrem früheren Standpunkte.

Es gilt: 132—34pf. Waizen 65 à 69 Rthl. N. Zwdr., 124—26pf. Roggen 54 à 58, 108—10pf. Gerste 42 à 44, Hafer 32 à 34, Erbsen 56 à 58 Rthl.

London, vom 5. Januar.

Bester Waizen hat gestern um 1 s. höhere Preise bedungen, und auch die geringeren Qualitäten waren nicht allein gut verkäuflich, sondern wurden selbst etwas besser bezahlt. Für Waizen unter Schloß ist einige Frage für die Ver. Staaten, die aber zu niedrig limitirt sind, um ausgeführt werden zu können; es werden aber noch immer einige Versendungen für Rechnung der Eigenthümer gemacht. Von Gerste ist Chevalier 1 s. höher bezahlt worden; die andern Sorten aber sind unverändert geblieben. Mit Hafer war es träge und Verkäufe von einigem Belange würden nur vermittelst niedriger Preise zu bewerkstelligen gewesen seyn. Bohnen und weiße Erbsen 1 s. niedriger. Graue und Mapple-Erbsen unverändert. Leinsaamen ist gesucht und 1 à 2 s. theurer. Rappsaamen und Kuchen unverändert. Einige ansehnliche Zufuhren rothen Kleesaamens aus Frankreich, Holland, Deutschland und Nordamerika haben diesen Artikel flau gemacht und dessen Preise 2 s. herabgedrückt. Weißer Kleesaamen preishaltend. Mit Trefoil ist es fortwährend sehr flau.

## Wollbericht.

Hamburg, vom 11. Januar.

Es haben sich in der letzteren Zeit neue Zufuhren eingefunden und da Verschiffungen gegenwärtig gehemmt sind, sind Kauflust und Umsatz beschränkt. — Dennoch bestehen Inhaber fest auf frühere Preise.

## Schiffs-Nachrichten.

Riga, 4. Dec. Das Schiff Wilhelmina Sophia, Capt. H. J. Peters, ist bei dem Dorfe Gipken, unweit Domesneß gestrandet, das Schiff zertrümmert, die Mannschaft aber gerettet. — Man erfährt hier auch, daß von Domesneß aus weit und breit nur Eis zu sehen ist, und hegt deshalb wegen der Sicherheit der zuletzt ausgegangenen Schiffe große Besorgnisse. — Heute Morgen zeigten die Thermometer 21—22° R., auch aus Petersburg und Moskau schreibt man von ungewöhnlich strenger Kälte.

Aus sämmtlichen Häfen Hollands berichtet man, daß das Fahrwasser voller Eis sey. —

Paris, vom 3. Januar. Der Frost hat sich in letzter Nacht erneuert und ist zu einer solchen Strenge ausgeartet, daß die Seine im Stehen ist. Auch aus Havre, Nantes, Bordeaux ꝛc. vernimmt man, daß die Schiffahrt dort für den Augenblick durch Eis gehemmt sey.

Rio Janeiro, vom 3. November. Es ist so eben angezeigt, daß die brasilianische Regierung die Häfen der Provinz Para in Blokade-Zustand erklärt hat.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In Marseille: 29. Decbr. Hoffnung, Capt. Parrau, kommt von Stockholm.

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Memel: 20. December. Helene, Capt. Kasten, geht nach London.

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 12. Januar 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 189¼ |
| " | kurze Sicht | 188¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9 7/12 |
| London | " | 13 mk 8½ ß |
| London | kurze Sicht | 13 mk 10 |
| Amsterdam Cassa | 2 Monat | 35. 90 |
| " " | kurze Sicht | 35. 75 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht | 201½ |
| Schlesw. Holst. Species ¾ pCt. schlechter gegen Bco. | | |
| Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 1½ ß vollw. das Stück in Bco. | | |
| Hamb. Courant | 24¼ | pCt. schlechter als Bco. |
| Dän. grob Cour. | 25½ | |
| Neue Zwdr. für voll | 29¼ | |
| Neue Preuß. 4 u. 8 Gr. | 52¼ | |
| Conventionsgeld | 51¼ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 35½ | |
| Neue Zwdr. für voll ... | 3 5/16 | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or ... | 7 15/16 | |
| Louis- u. Friedr.d'or .. | 4 ½ | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30 ß | 11¼ ₰ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 13 mk | 14¼ ß | |

Berlin, den 12. Januar 1836.

Preuß. Courant

| | | Zoffs | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 — | 101 15 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 7 6 | 60 22 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 22 6 | 102 7 6 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 18 9 | — — |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 105 7 6 | 104 22 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 101 3 9 | 100 18 9 |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 107 15 | — — |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 18 9 | 113 3 9 |

Digitized by Google

## Personalia.

Se. Majestät der König haben dem Geheimen Ober-Regierungsrath Schmedding zu Berlin den Rothen Adler-Orden dritter Klasse und dem Geheimen Ober-Regierungs-Rath von Lamprecht daselbst den St. Johanniter-Orden zu verleihen geruht.

## Mannigfaltiges.

Von einem Herrn Salaun de Kertanguy in Frankreich ist ein Pulver erfunden worden, welches in Wasser aufgelöst wird und den Zweck hat, Getraide, welches zur Aussaat bestimmt ist, während 24 Stunden darin einzuweichen. Es soll wenig kostspielig seyn und außerordentlich auf die Fruchtbarkeit wirken, so daß die Hälfte des zur Aussaat bestimmten Getraides dadurch gespart werden kann.

In Deutschland ist das Pflanzen des Rappses, statt des Säens, noch als eine Seltenheit zu betrachten, und die wenigsten Landleute erst wissen etwas davon. In Frankreich macht man aber selbst schon Versuche Getraide zu pflanzen, statt zu säen.

Im Königreich Würtemberg ist der Salzhandel vom Staate aufgehoben und der Preis des Salzes dadurch von 4 auf 3 Kr. ermäßigt worden. Trotz dem hat der Staat in den ersten 6 Monaten eine Mehreinnahme von 100,000 Fl. gehabt. —

## Zur Chronik des Tages.

Das Danziger Schiff **Louise Auguste**, welches kürzlich auf seiner weiten Reise nach Indien hin und zurück glücklich den großen Ocean passirte, ist jetzt in der Ostsee bei Rügenwalde auf der kleinen Reise von Danzig nach Stettin untergegangen. Von der Schiffsmannschaft haben 7 Menschen (und hierunter auch der Capitain) das Leben verloren; 5 haben sich gerettet. Der jüngere Bruder des Capitains versuchte auf dieser unglücklichen Fahrt seine erste Seereise und soll von der Mutter dem geschäftserfahrenen Bruder mit den Worten übergeben seyn: „Ohne ihn mitzubringen, kehre nicht zurück." Das Schicksal legte diesen Worten unglückliche Weissagung bei — der jüngere Sohn ist unter den Geretteten zurückgekehrt.

München, den 6. Januar. Das kirchliche Dankfest für die glückliche Ankunft Sr. Majestät des Königs in Griechenland fand am 3. d. Statt. Die englische Dampf-Fregatte, welche den König nach Griechenland brachte, hat den bestimmten Auftrag, sechs Monate lang unter den Befehlen Sr. M. zu stehen.

Berlin. Dem Milit.-Wochenblatte zufolge ist der Oberst und Brigadier der dritten Artillerie-Brigade v. Scharnhorst zur Dienstleistung in das Kriegs-Ministerium versetzt worden.

### Vom 7. bis 12. Januar 1836 sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des ehemal. Kaufm. Hrn. Ohlrich S. Des Schumachermstrs. Hrn. C. A. Böder T. Des Sattleraltermanns Hrn. Heiligendorff S. Des Kaufmanns Hrn. Köhn S. — S. Marien: Des vorstädt. Bürgers Tönnies T. Des Taglöhners Siewert S. Der Carol. Friedr. Ludwig unehl. S. Des Schoppenbrauers Richter S. — S. Jacobi: Des Vorstädters Mierendorff S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Bombardiers Sorge v. d. 10. Comp. 3r Abthlg. 2r Art.-Brig. T.

Gestorben: S. Nicolai: Des Hrn. Superintendenten D. Droysen Ehefrau, Johanna Christiane geb. Müller, 64 J., hitziges Schleimfieber. Der Taglöhner Johann Peter Brandenburg, 45 J., Zehrfieber. Des ehemal. Kaufmanns Hrn. Ohlrich Ehefrau, Johanna Maria Friederica geb. Gierow, 32 J., Kindbettfieber. Der ehemal. Schiffer Thode. Der Wittwe Wagner unehl. S., 20 W., Krämpfe. S. Marien: Der Kleinfischer Rickmann, 44 J., Nervenfieber. — S. Jacobi: Des Branntweinbrenners Hrn. Vieth jun. T., 27 W., Brustfieber. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroffiziers Heise I. v. d. 3. Div. Garn.-Comp. T., 1 J. 6 M., Keuchhusten.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Nagelschmiedmeister in Demmin Hr. Joh. Friedrich Theodor Wöckner mit Joh. Maria Christiane Selck zum 1. Mal. Der Fuhrmann Johann Jacob Bettermann mit Jgfr. Margaretha Elisabeth Harder z. 1. M. — S. Jacobi: Der Ackerbürger Carl Gottfr. Sandhop mit Jgfr. Christiane Philippine Hahn z. 3. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Kanonier v. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. Johann Peters mit Jgfr. Maria Behrens z. 3. M. Der Unteroff. v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf. Regts. Johann Wieditz mit Auguste Amalie Mathilde Brüsch z. 3. M. — Der Unteroff. v. d. 3. Div. Garn.-Comp. August Gotthilf Gerhardt mit Caroline Barnekow, geschiedene Bringe, z. 1. M.

### Vom 10. — 14. Januar in Stralsund angekommene Fremde.

Herr Kaufmann Crusen aus Hamburg: logirt im „goldnen Löwen."

Hr. Schauspieler Franz von Weinhoff aus Königsberg.

## Privat-Anzeigen.

Für den Fall, daß es Eltern oder Vormündern darum zu thun wäre, ein Mädchen von 11 bis 13 Jahren, oder einen Knaben von 9 bis 10 Jahren gemeinschaftlich mit meinen Kindern den von einem sehr gebildeten, als Hauslehrer bei mir engagirten Candidaten zu ertheilenden Unterricht in wissenschaftlichen Gegenständen benutzen zu lassen, und dieselben ein oder das andere Kind solchen Ueberz meiner Frau und mir anzuvertrauen geneigt wären, bitte ich um gefällige Mittheilung unter Versicherung, daß ich die Bedingungen billig stellen werde.

Grimmen, den 5. Januar 1836.

D. Kirchhoff.

Zu der bevorstehenden Maskerade im Ressource-Locale empfehle ich meine Masken-Leihanstalt den geehrten Theilnehmern am Balle ganz ergebenst. Außer einer großen Auswahl ganz neu angefertigter Charakter-Masken und Domino's für Herren und Damen bin ich auch im Besitze vieler einzelner sehr feiner und geschmackvoller Larven und Brillen, die fortwährend billigen Preises bei mir zu haben sind.

Zugleich bemerke ich gehorsamst, daß die Wohllöbliche Ressource-Direction so gütig gewesen ist, mir für die Dauer des Balles ein Zimmer im Hause der Ressource einzuräumen, woselbst ich anwesend seyn werde, um den Masken beim An- und Umkleiden behülflich zu seyn. Stralsund, den 11. Januar 1836.

Klarck.

Maskenball im neuen Schauspielhause.

Nach der im letzten Winter gemachten, sehr befriedigenden Erfahrung, hält sich die unterzeichnete Committee, durch geziemende Rücksicht auf die Actien-Gesellschaft und auf ein größeres Publikum, verpflichtet, das neue Schauspielhaus abermals zu einem großen Fastnachts-Maskenball, am 16. Februar 1836, einrichten zu lassen und wird die besonderen Anordnungen danächst sowohl durch Missive, als auch durch die öffentlichen Blätter, bekannt machen. Stralsund, den 21. December 1835.

Die Committee der Actien-Gesellschaft des neuen Schauspielhauses.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 6. Stralsund, den 18. Januar 1836.

## Vaterländische Literatur.

Leipzig bei Brockhaus. Gedichte von Ida, Gräfin Hahn-Hahn. 308 Seiten. 8.

Es scheint im Allgemeinen, als ob das schöne Geschlecht, wie für die Wissenschaft überhaupt, so für die Poesie insonderheit nicht geschaffen wäre; denn in allen seinen Hervorbringungen, wie sie uns in je welcher Literatur vorliegen, vermissen wir mit höchst seltenen Ausnahmen jederzeit die männliche Tiefe, den kühnen und sicher gehaltenen Aufflug der Ideen, das künstlerische Selbstbewußtseyn, die siegende Gewalt über die Sprache und den Ausdruck, kurz, die harmonische Ausbildung des Geistes, wie sie dem Manne hauptsächlich das klassische Studium, und seine wissenschaftliche Berufssphäre zu verleihen scheinen. Indeß, wie gesagt, es giebt keine Regel ohne Ausnahmen. Denn da der höchste Lebenspunkt des Weibes das Gefühl ist, so hat schon manche weibliche Hand, welche sich vor dem Unkraut der Empfindelei zu hüthen wußte, so schöne Körbchen voll duftender Blumen in dem Garten der Poesie gepflückt, daß sie hundert sängelnden Männern voll strotzender Gelehrsamkeit nicht bloß großmüthig ihre Blumen gab, sondern auch das Körbchen dazu. Als eine der ausgezeichnetesten, der das gelungen ist, muß unsere Verfasserin genannt werden. Denn wenn sie freilich in dem einen oder dem andern Punkte nicht frei ist von den eben gedachten Schwächen ihres Geschlechts; so läßt die wehende Gluth ihres, ganz von der Liebe verklärten Genius uns doch bald so kleine Schwächen vergessen. Hoffend und fürchtend, klagend und triumphirend, stolz und kühn, und wieder demüthig zum Erstaunen, dem geliebten Gegenstande Alles aufopfernd, ja mit Adoration sich ihm anschmiegend, sagt sie in Bezug auf ihn von ihren Liedern (S. 250)

Meine Lieder sind nur Sterne
Deinem Sonnenwesen ferne,
Abglanz seiner Herrlichkeit!

Sein Bild hat keines Gleichen mehr auf Erden: (S. 101)

Dein Bild allein, die immerblühnde Rose
In Mitten Schnees und Winterstürme Weh'n:
Ihm wird nicht eins der tragisch-ernsten Loose,
Vergöttert, dann vergessen sich zu sehn.
Es ist zu schön für das Vergessenwerden,
Und seines Gleichen such' ich nicht auf Erden.

Dein Bild allein läßt nicht in Worte fassen,
Nicht malen mit den ird'schen Farben sich,
Und ach, ich kann, ich kann es nimmer lassen,
Denn, wenn ich's ließe, niemals ließ' es mich,
Nie war mir etwas treu, so ganz, so mein,
Als mir Dein Bild, Dein süßes Bild allein! (wie schön!)

Ja, sie könnte Leben und Sonnenlicht für ihn hingeben: (S. 277)

In Vergessenheiten tauchen
Könnt' ich Leben, Sonnenlicht,
Aber Dich, Licht meiner Augen,
Seele meines Lebens nicht.

Sie hält sich für zu arm, ihm irgend Etwas geben zu können:

Wie arm mein Herz und ach, wie arm mein Leben
Seyd ihr doch von der Wiege bis zum Grab,
Ich habe Nichts dem einz'gen Freund zu geben,
Der mir sein Herz, das große, reiche gab.

Wohl wahr, ich strebte nicht nach diesem Lohne,
Ich suchte nicht darnach, als ich ihn fand,
Gleich einer Fürstin nahm ich meine Krone,
Und ich verdient' sie, weil Er sie mir wand! (S. 89)

In solcher Gluth der Gefühle wandelt diese zärtliche Sappho, und was auch ihr trübes Schicksal gewesen seyn mag, auf das sie häufige Beziehung nimmt; überall zeigt sie sich nicht blos als ein ungemein geniales Wesen, sondern auch, da anerkannt nichts leichter ist, als den Charakter eines lyrischen Dichters aus und in seinen Hervorbringungen zu ergreifen und zu ergründen, als eine der edelsten und liebenswürdigsten weiblichen Naturen, welcher Ref. gar bald eine Aussöhnung mit ihrem Schicksal wünscht. Wie sie aber dieses Schicksal, wie ihre Lieder beurtheilt wissen will, das sagt sie selbst in dem Gedichte „Bitte" (S. 177), einem der vortrefflichsten dieser Sammlung, das wir deshalb auch nicht unterlassen können, hier ganz einzurücken:

Wohl ist's eine Gabe, die freudig entzückt,
Den eig'nen, wie Anderer Busen beglückt,
Die göttliche Gabe der Lieder;
Doch, was sie uns kostet, das ahnet ihr nicht,
Und, wie uns das Herz oft in Thränen zerbricht,
Das sagen die Tön' euch nicht wieder.

Ihr seht nur des Regenbogens Pracht,
Der lieblich und bunt aus der düsteren Nacht
Der schwärzlichen Wolke sich hebet;
So seht ihr auch nur unsrer Farben Glut,
Doch nimmer, wie in dieser flammenden Glut
Die Seele erzittert und bebet.

Sind wir denn besser für Kämpfe gestählt,
Weil uns der Genius vor Andern erwählt
Zu singen die Wonne der Siege?

Digitized by Google

Ach! in unſ'rer warmen, beweglichen Bruſt
Strömt heiß ſo die Quelle des Wehs wie der Luſt,
Trägt's Glück ſelbſt verzehrende Züge.

D'rum heget nur Nachſicht und tadelt's nicht ſehr,
Wen wir die irdiſchen Wege ſo ſchwer
Erkennen und wandeln hienieden.
Wenn einmal der Genius mit Adlerflug
Hoch über die Nebel der Erde trug,
Der hat in den Nebeln nicht Frieden.

Welcher Kenner vergißt über die Schönheit dieſes Liedes nicht die einzelnen metriſchen Verſtoße, welchen wir darin begegnen?

Dies möge denn genug geſagt ſeyn, das Publikum und beſonders alle Liebenden und Geliebten auf dieſe Aeolsharfe ihrer Gefühle hinzuweiſen, und bemerken wir nur noch, daß die Verf. auch in der Romanze einige treffliche Proben geliefert hat, z. B. Rynos Hochzeit, das Lied von der Treue u. ſ. w. Als ſchön und gelungen heben wir endlich noch folgende Lieder hervor: Troſtloſigkeit; der Liebe Sehnſucht; Wenn du wärſt mein eigen; Keine Fragen; Wiegenlied einer polniſchen Mutter (ausgezeichnet ſchön!); Die Prieſter zu Sais; Traurige Liebe u. ſ. w.

W. M.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 14. Januar.**

In Roggen pr. Frühjahr haben wieder einige Umſätze ſtatt gefunden und man hat Schleſ. mit 24 Rthlr. 15 Sgr., anderen (82 ℔) mit 24 Rthlr. 3 Sgr. 9 Pf. bezahlt. Am Landmarkt blieben die Zufuhren, wie ſeither, beſchränkt, und Preiſe behaupteten ſich auf letzte Notirungen. Ankäufe von Spiritus aus erſter Hand variiren, nach augenblicklichen Umſtänden von 25⅞ bis 26 pCt. Eine Parthie Rapps, gleich zu bezahlen, aber erſt ſpäter abzunehmen, iſt zu 66 Rthlr. 10 Sgr. gemacht. In Zink haben mehrere neue Ankäufe pr. Frühjahr à 4 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf. ſtatt gefunden. Eine Parthie Rigaer Leinſaamen, in Swinemünde liegend, iſt zu 10 Rthlr. 15 Sgr. gekauft worden.

**Breslau, vom 9. Januar.**

Von Getraide haben ſich Roggen und Hafer ziemlich behauptet, erſterer 22 Sgr. 6 Pf. à 23 Sgr. 6 Pf., letzterer 13 à 15 Sgr. Waizen und Gerſte dagegen etwas billiger, von erſterem beſter gelber 36 à 38 Sgr., geringerer 28 à 35 Sgr., letztere 18 à 21 Sgr. Auch Erbſen billiger, Koch- 32 à 33, Futter-Erbſen 28 à 31 Sgr. Ueber den ferneren Gang der Getraide-Preiſe giebt es verſchiedene Meinungen, doch ſcheint die vorzuherrſchen, daß, obgleich von den Gebirgsmärkten viel nach Mähren und Böhmen abgeführt wird, eine Steigerung doch nicht wahrſcheinlich ſey.

**Hamburg, vom 14. Januar.**

### Getraide-Preiſe.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holſt. ..... | 174.183 ℔ |
| Märkiſcher ..... | 210.216 • | Archangelſcher ... | — • |
| Mecklenb. ..... | 186.228 | Hafer, Eider ..... | 75.87 • |
| Magdeb. ..... | 204.228 • | Holſt. ..... | 84.102 • |
| Eider ..... | 186.198 • | Gerſte, Mecklenb. ... | 141.150 • |
| nhalt. rother ... | 210.222 • | Magdeb. ..... | — • |
| weißer ..... | — • | Malz, Pomm. ..... | 135.138 • |
| Holſt. ..... | 186.204 • | Erbſen ..... | 165.189 • |
| Petersb. ..... | — • | Bohnen, große ..... | 168.174 • |
| Roggen, Danziger .. | — • | kleine do. ..... | 168.177 • |
| Rigaer ..... | — • | Oelkuchen, Leln .... | 44.52 • |
| Mecklenb. ..... | 180.189 • | • Rapp .. | 30.31 • |

**London, vom 8. Januar.**

Wir hatten dieſe Woche nur eine ſchwache Zufuhr von Waizen, auch fand er willigen Abſatz und die beſſeren Qualitäten wurden ſelbſt theurer bezahlt. Das Wenige, was von ſchöner Gerſte vorhanden war, ging reichlich zu den letzten Montagspreiſen gut von der Hand. Hafer ward feſt auf Preis gehalten, doch hielten ſich die Käufer in Erwartung einer ſtärkeren Zufuhr vom Markte zurück. Bohnen und Erbſen unverändert. Mit Kleeſaamen flau und Engliſcher billiger zu kaufen.

Die Geſälle von fremden Bohnen ſind 1 s. 6 d. höher gegangen.

**London, vom 8. Januar.**

In Getraide nichts von Belang verändert. In Bord iſt einiges von Hamb. rothem Waizen (60 ℔) zu 22 à 23 s. verkauft. — Die Zufuhren von rothem Kleeſaamen halten an und es iſt abermals 1 à 2 s. niedriger mit dem Artikel; weißer dagegen behauptet ſich, mittel Waare 60 à 62 s., gute 65 à 66 s. bezahlt; feine fehlt. —

**Neuyork, vom 10. Decbr. 1835.**

Seit unſerem letzten Berichte wurde das Wetter wieder kalt und der Hudſon-Fluß iſt jetzt auf halbem Wege von Albany bis zu unſerer Stadt mit Eis belegt. Man kann alſo annehmen, daß weitere Zufuhren von Mehl durch den Kanal nicht vor Frühjahr eintreffen werden. In Folge deſſen bleiben Inhaber ſehr feſt und obgleich einiges von gewöhnlichen Gattungen noch zu D. 7, 62½ cs. verkauft wurde, war doch im Allgemeinen ſchon geſtern nicht mehr unter D. 7, 75 cs. anzukommen, Howard Street D. 7, 87½ cs.; nur ord. Baltimore wurde noch zu D. 7, 50 cs. erlaſſen. — Roggenmehl iſt ſehr knapp und auf 5 D. geſtiegen. — Von Waizen fortwährend wenig Vorrath und Preiſe höher. Nordiſcher Roggen 120 cs., Gerſte 130 cs. Neue weiße Bohnen ſind zu 16 D. pr. Tierer verkauft worden.

Von ſchönem neuen Kleeſaamen iſt einiges zu 10 cs., von gutem alten zu 9 cs. gemacht worden. Leinſaamen D. 12, 50 cs.

---

### Wollberichte.

**Breslau, vom 6. Januar.**

Mit Wolle ging es in den letzten 2 Monaten lebhafter. Die Lager von couranten, guten Wollen ſind faſt ganz geräumt und zwar zu Preiſen, welche die vom October-Markt um 8 à 10 Rthlr. pr. Ctr. überſteigen. — Für die nächſte Schur ſind bereits mehrfache Contrakte, ſowohl in Schleſien, als auch im Großherzogthum Poſen, größtentheils zu Preiſen, welche die vom Juni-Markt um einige Thaler überſteigen, geſchloſſen.

**London, vom 8. Januar.**

Es bleibt angenehm mit Wolle, wenn ſchon die Frage ſeit dem Feſte nicht ſo lebhaft war, wie man bei der fortdauernden großen Thätigkeit der Fabriken und den kleinen Vorräthen von Tuch ſich geſchmeichelt hatte. Unſer Vorrath beſteht faſt zur Hälfte aus den feineren, 3 s. 3 d. und 4 s. 3 d. werthſetzenden Qualitäten, für welche der Begehr am ſchwächſten iſt.

---

### Schiffs-Nachrichten.

Zufolge eingegangener ſpäterer Nachrichten iſt von der auf Domesneß geſtrandeten Wilhelmine Sophie, Capt. Peters, weder aus der Ladung, noch aus dem Inventarium des Schiffs irgend etwas geborgen worden.

---

**In fremden Häfen angekommene einheimiſche Schiffe.**

In Kirkaldy: 4. Januar. Königin von Schweden, Capt. Grap, kommt von Petersburg.

---

Digitized by Google

## Neues Getraide-Zollgesetz in Holland.

Die am 1. März 1836 in Kraft tretende Zollscala auf einzuführendes, fremdes Getraide ist folgende:

auf Waizen und geschälten Spelz, pr. Last

| Bei einem Durchschnitts-Preise | Einfuhr | Ausfuhr | Durchfuhr |
|---|---|---|---|
| über . . . . . Fl. 270 | Fl. 7, 50 | Fl. 15, — | Fl. 3, — |
| von Fl. 270 bis über " 240 | " 15, — | frei. | |
| " " 240 " " " 210 | " 30, — | — | |
| " " 210 " " " 180 | " 45, — | — | |
| " " 180 " " " 165 | " 60, — | — | |
| " " 165 " " " 150 | " 75, — | — | |
| " " 150 und darunter | " 90, — | — | |

auf Roggen und Buchwaizen, pr. Last

| Bei einem Durchschnitts-Preise | Einfuhr | Ausfuhr | Durchfuhr |
|---|---|---|---|
| über . . . . . Fl. 180 | Fl. 4, 50 | Fl. 9, — | Fl. 1, 50 |
| von Fl. 180 bis über " 165 | " 9, — | frei. | |
| " " 165 " " " 150 | " 15, — | — | |
| " " 150 " " " 135 | " 22, 15 | — | |
| " " 135 " " " 120 | " 30, — | — | |
| " " 120 " " " 105 | " 45, — | — | |
| " " 105 und darunter | " 60, — | — | |

auf Gerste und Malz, pr. Last

| Bei einem Durchschnitts-Preise | Einfuhr | Ausfuhr | Durchfuhr |
|---|---|---|---|
| über . . . . . Fl. 150 | Fl. 3, — | Fl. 7, 50 | Fl. 1, 50 |
| von Fl. 150 bis über " 135 | " 7, 50 | frei. | |
| " " 135 " " " 120 | " 15, — | — | |
| " " 120 " " " 105 | " 22, 50 | — | |
| " " 105 " " " 90 | " 30, — | — | |
| " " 90 " " " 75 | " 37, 50 | — | |
| " " 75 und darunter | " 45, — | — | |

auf Hafer und ungeschälten Spelz, pr. Last

| Bei einem Durchschnitts-Preise | Einfuhr | Ausfuhr | Durchfuhr |
|---|---|---|---|
| über . . . . . Fl. 135 | Fl. 1, 50 | Fl. 4, 50 | Fl. 1, 50 |
| von Fl. 135 bis über " 120 | " 4, 50 | frei. | |
| " " 120 " " " 105 | " 9, — | — | |
| " " 105 " " " 90 | " 15, — | — | |
| " " 90 " " " 75 | " 22, 50 | — | |
| " " 75 " " " 60 | " 30, — | — | |
| " " 60 und darunter | " 37, 50 | — | |

Ein fester Zoll bleibt ferner auf Erbsen und Bohnen, doch ist dieser etwas verändert, und zwar:

| | Einfuhr | Ausfuhr | Durchfuhr |
|---|---|---|---|
| Erbsen . . . . . | Fl. 20, — | Fl. —, 20 | Fl. 2, 40 |
| Bohnen und Wicken | " 7, 50 | " —, 20 | " 2, 40 |

Man spricht von einigen Seiten in Holland die Hoffnung aus, daß der freie Handel durch dieses neue Gesetz nicht leiden und das Ausland auch künftig in gewohnter Weise Getraide zum Depotlager dorthin senden werde. Eigentlich kann dies wohl nur als Wunsch verstanden werden! — Wenn auch einige Modificationen gegen den ersten Vorschlag eingetreten *), so sind solche doch nur unbedeutend. — Auf Getraide, welches Ein Jahr im Entrepot lagert, soll Ein pCt. für Untermaaß bei der Verzollung abgezogen werden; das ist viel zu wenig. Sehr häufig kommt ungedörrtes Getraide mit einem ansehnlichen Quellmaaße in Holland an, und der Einsender riskirt, auf den nach einiger Zeit eingetrockneten Theil — mitunter vielleicht 8 à 10 pCt. des Ganzen — den Zoll umsonst zu bezahlen. Das der holländische Commissionair zugleich versucht werden könne, aus diesem Umstande Nutzen für sich selbst zu ziehen, wollen wir nur als möglich, nicht als wahrscheinlich darstellen. — Der Fabrikant von Genever und anderm Branntwein genießt einer festen Zoll-Vergütigung von 2 Fl. 50 c. (1 ℛ 17 ßr.) auf die 100 Litres (ca. 87 ⅓ Preuß. Quart) zu 10 Grad Niederländisch. Derselbe mag sich zu einer Zeit recht gut dabei stehen, wenn er fremdes Getraide verarbeitet, zu einer andern aber nicht; nur der Umstand, daß er ein gewisses Calcul vorher machen kann, hat einigen Werth für ihn. Letzteres ist aber für die Fabrikanten anderer Exportgegenstände, als Bier und Essig, Mehl ꝛc. der Fall, da eine Zollvergütigung auf diese nicht darnach berechnet wird, wie der erlegte Eingangszoll bezahlt worden ist, sondern allein darnach, wie letzterer gerade steht, wann die Ausfuhr stattfindet, — eine unsichere, schwankende Sache, welche wohl mitunter Veranlassung zu Speculationen geben kann, weit häufiger aber noch davon abziehen muß, fremdes Getraide zu kaufen und zu verarbeiten. — Diese verschiedenen Umstände halten hinsichtlich des Nachtheils für den Einsender übrigens noch immer keinen Vergleich aus gegen den, welcher aus dem eigentlichen Prinzip des neuen Zollgesetzes, der sogenannten Zollscala, entspringt. Durchaus vortheilhaft für das Land, welches eine solche in Bezug auf fremdes Getraide einführt, kann es, nach den in England gemachten Erfahrungen, nichts Verderblicheres für das Ausland geben. Es ist nichts als eine Leiter, auf welcher der Ackerbau des Landes immer mehr emporsteigt und zu einer für den Handel in fremdem Getraide höchst nachtheiligen Herrschaft gelangt, nichts als ein Meer der größten Ungewißheiten, auf welchen der eheliche Deutsche umherschifft, um nur in äußerst wenigen Fällen wohlbehalten, in den mehrsten total beschädigt, zum Ziele zu gelangen. Es ist anzunehmen, daß Holland sich sehr verrechnet hat, indem es England nachahmt. Bedarf Holland wirklich noch der fremden Zufuhren, so mag es kommen und kaufen! Deutschland hat unter viel günstigern Umständen schon der trüben Erfahrungen genug in Holland gemacht und dürfte hoffentlich Mittel und Wege finden, sein Getraide zu andern Zwecken vortheilhafter anzubringen, als es jetzt in Holland geschehen kann.

*) Die Abänderung, daß die erhöhten Rechte nicht gleich nach erschienener Königl. Ordonnanz vom 29. Septbr., sondern erst am 1. Decbr. in Kraft getreten sind, ist als keine Modification, sondern als eine Bedingung zu betrachten, die sich nach den Begriffen der jetzigen, nicht mehr der Willkühr und dem Barbarismus angehörenden Zeit von selbst verstand. — Man hat auf diese Weise noch ca. 2000 Last Getraide zu den früheren niedrigeren Zöllen eingebracht.

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 15. Januar 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189¼ |
| " | kurze Sicht 188¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 ¼ |
| London | " 13 m℔ 8¾ ß |
| London | kurze Sicht 13 m℔ 10¼ |
| Amsterdam Cassa | 2 Monat 35. 90 |
| " | kurze Sicht 35. 75 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht 201¼ |
| Schlesw. Holst. Species | ¼ pCt. schlechter gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 m℔ 1 ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 24 ¼ |
| Dän. grob Cour. | 26¾ |
| Neue Zwdr. für voll | 30¼ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 53¼ |
| Conventionsgeld | 52¾ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 35⅞ |

pCt. schlechter als Bco.

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Neue Zwdr. für voll ... 3¼ | } pCt. | schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or ... 7 ½ | | |
| Louis- u. Friedr.d'or .. 4 ½ | pCt. | schl. als Nzwdr. für voll. |
| R. Zweidr.-Stücke 30ß 11¼ ₰ | } das Stück in grob Courant. | |
| Louis- u. Fr.d'or 13 mk 15¼ ß | | |

Berlin, den 15. Januar 1836.

Preuß. Courant

| | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | — | - | 101 | 15 | - |
| Prām. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | 7 | 6 | 60 | 22 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 18 | 9 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 105 | 3 | 9 | 104 | 22 | 6 |
| Kur- u. Neumārk. dito | " 100 " | 4 | 101 | 7 | 6 | 100 | 22 | 6 |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 107 | 15 | | — | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 16. Januar 1836. | | | ₰ | Pgn | ₰ | bis | ₰ | Pgn | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130Pfd. wiegend, | à Schffl. | 1 | — | — | - | 1 | 1 | — |
| Roggen, | 115—122Pfd. " | — | — | 25 | — | - | — | 27 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108Pfd. " | — | — | 19 | — | - | — | 20 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100Pfd. " | — | — | 17 | — | - | — | 18 | — |
| Hafer, | 66— 74Pfd. " | — | — | 15 | — | - | — | 16 | — |
| Erbsen | | — | — | 28 | — | - | 1 | 2 | — |
| Rapssaamen | | — | — | — | — | - | — | — | — |
| Malz | à Last von 72 | Schffl. | — | — | — | - | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 | 6 | — | - | — | — | — |
| Gerstgraupen | | — | 4 | 8 | — | - | — | — | — |
| Gerstgrütze | | — | 2 | 20 | — | - | — | — | — |
| Kartoffeln | | — | — | 12 | — | - | — | — | — |
| Butter | | à Pfund | — | 6 | — | - | — | 7 | 6 |
| Eier | | à Stiege | — | 5 | 6 | - | — | 6 | — |
| Stroh | | à Clnr. | — | 11 | — | - | — | — | — |
| Heu | | | — | — | — | - | — | — | — |

| Greifswald, den 16. Januar 1836. | | | ₰ | Pgn | ₰ | bis | ₰ | Pgn | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 126—132Pfd. wiegend, | à Schffl. | 1 | — | — | - | 1 | 1 | — |
| Roggen, | 114—122Pfd. " | — | — | 25 | — | - | — | 28 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108Pfd. " | — | — | 20 | — | - | — | 21 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—104Pfd. " | — | — | 18 | — | - | — | 21 | — |
| Hafer, | 66—74Pfd. " | — | — | 15 | — | - | — | 16 | — |
| Erbsen | | — | — | 28 | — | - | 1 | — | — |
| Malz | | — | — | 20 | — | - | — | 22 | — |
| Rapssaamen | | — | — | — | — | - | — | — | — |

| Rostock, den 13. Januar 1836. | | | ₰ | ß | bis | ₰ | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 123—132Pfd. wiegend, | à Scheffel | — | 29 | - | — | 33½ |
| Roggen, | 117—128Pfd. " | — | — | 25 | - | — | 28½ |
| 2zeilige Gerste, | 105—108Pfd. " | — | — | 19 | - | — | 21½ |
| Hafer, | 66— 74Pfd. " | — | — | 14 | - | — | 16 |
| Erbsen | | — | — | 26 | - | — | 30 |
| Leinsaamen | | — | 1 | 24 | - | 1 | 32 |
| Rapssaamen | | — | 1 | 36 | - | 2 | 12 |

## Personalia.

**Berlin, den 15. Januar.** Des Königs Majestät haben den Regierungs-Assessor und Forst-Inspector Wartenberg zum Regierungs- und Forst-Rath bei der Regierung zu Stettin Allergnädigst zu ernennen geruht.

## Zur Chronik des Tages.

**Berlin**, vom 13. Januar. Nachdem Se. K. H. der Prinz Karl auf Höchstihrer Reise nach St. Petersburg Sonnabend, den 9ten d., Abends um 6 Uhr, bei dichtem Nebel das beschwerliche Defilé von Schunié, hinter Tauroggen in Russisch Litthauen, mit Ihrem Schlitten glücklich passirt hatten, schloß der Hohe Reisende aus dem Umstande, daß der zweite Schlitten nicht sogleich folgte, auf einen Unfall, der denselben betroffen haben könnte. Diese Besorgniß bestätigte sich auf die traurigste Weise, indem Se. Königl. Hoh. den Schlitten von der Brücke hinunter geschleudert, umgestürzt auf dem Eise fanden; mit Mühe nur konnte man zu den unter demselben Liegenden, dem Adjutanten Hauptmann Grafen Schlippenbach, dem Regiments-Arzt Dr. Grimm und dem Bedienten des Grafen, gelangen. Der Erstere war ohne irgend eine Spur von Leben, die beiden Andern aber mehr oder weniger schwer verletzt. Vergebens wurden alle Mittel angewandt, den Grafen Schlippenbach ins Leben zurückzurufen. Se. K. H. ließen ihn mit militairischen Ehren zu Tilsit beisetzen, nachdem Sie die sichere und gute Unterbringung der beiden andern Patienten, für welche alle Hoffnung zur Wiederherstellung da ist, Höchstselbst veranlaßt hatten. Zu tief erschüttert von diesem traurigen Ereigniß, beschlossen Se. K. H. die Reise nicht weiter fortzusetzen, und sind heute früh um 6 Uhr wieder hier eingetroffen.

**Paris**, vom 7. Januar. Man versicherte gestern an der Börse, das Ministerium habe einen Courier mit Depeschen an das engl. Cabinet abgefertigt, worin es erkläre, daß Frankreich durch die mittelbaren Erklärungen des Gen. Jackson zufriedengestellt sey, und zugleich England, als die vermittelnde Macht, ermächtige, die Ver. St. davon in Kenntniß zu setzen.

In Toulon sind unlängst gemessene Befehle zur Beschleunigung der Seerüstungen eingetroffen, und mehrere theils ausgebesserte, theils neue Linienschiffe und Fregatten werden binnen kurzem von den Werften in den Hafen gelassen und in segelfertigen Stand gesetzt werden.

**London**, vom 6. Januar. Der „Examiner" enthält Folgendes: In dieser Woche kamen folgende Beweise der „fortschreitenden Bildung" vor: 1) ein Maurer verschlang auf dem Fleischmarkte in Lincoln im Beisein einer großen Menge Volks einen lebenden Aal mit Haut und Gräten. 2) Ein anderer Mann in der Nähe von Melton mowbray verschlang in Folge einer Wette 1 ℔. Talglichte und trank 3 Pinten Porterbier dazu."

## Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 11. d. M. wurde zu Ungnade ein Knabe von 14 Jahren durch Unvorsichtigkeit auf der Jagd erschossen.

An demselben Tage brannten zu Dietrichshagen, Greifswalder Kreises, zwei Kathen von resp. drei und zwei Wohnungen ab.

## Vom 15. — 17. Januar in Stralsund angekommene Fremde.

Hr. Kaufm. Eschwege aus Berlin; Hr. Hof-Beamter Sedladczek und Hr. Uhrmacher Burgmeier aus Greifswald; Hr. Kaufmann Laue aus Berlin: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufm. Winkhaus aus Hanover.


## Privat-Anzeigen.

Geld-Verkehr. Capitalien verschiedener Größe sollen von jetzt bis zum Petri- und Trin.-Termin d. J. auf reelle und ansprechende Sicherheit untergebracht werden.

**Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlowerstr. 179.**


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 7. Stralsund, den 22. Januar 1836.

## Sir John Herschel's neue höchst merkwürdige Entdeckungen in der Mondwelt.

(Fortsezung.)

Ich glaube, daß D. Herschel nachher dieser wahrscheinlichen Theorie ebenfalls beitrat, welche in der That durch die allgemeine Geologie des Planeten bestätigt wird; es giebt kaum 100 Meilen auf seiner Oberfläche, die größten Meere und Seen nicht ausgenommen, in welchen nicht leicht kreisförmige oder ovale Bergrücken zu finden wären, und viele, sehr viele derselben, die zahlreiche Hügel in voller vulcanischer Bewegung einschließen, welche jetzt viel niedriger als die sie umgebenden Kreise liegen, lassen keinen Zweifel übrig, daß jede dieser großen Formationen ein Ueberbleibsel eines großen Berges bildet, welcher ausgebrannt ist und nur diese weiten Grundlagen seiner äußern Größe zurückgelassen hat. Einen unmittelbaren Beweis hiervon gewährt ein in voller Kraft sich befindender enormer Vulcan, dessen ich späterhin erwähnen werde. Was dem eben beschriebenen ringförmigen Bogen den Namen „todter See" gegeben haben mag, ist, wie ich vermuthe, das dunkle Aussehen des Thals, das ihn einschließt, und das bei einer entfernteren Beschauung als der unsrigen, gewiß im allgemeinen Aussehen dem des Wassers dieses Planeten gleicht. Das Land umher ist im höchsten Grade fruchtbar. — Zwischen diesem Kreise und Nr. 2. (Endymion) zählten wir nicht weniger als zwölf herrliche Wälder, durch offene Ebenen von einander getrennt, welche wie ein grüner Ocean wogten, und wahrscheinlich große Steppen (Prairies) gleich den nordamerikanischen sind. In dreien derselben entdeckten wir zahlreiche Heerden vierfüßiger Thiere, unsern Freunden, den Bisonochsen im Einhornthale, ähnlich, aber viel größer; — und kaum zeigte sich in unserm Panorama ein Gehölz, in dem wir nicht auch sogleich Züge weiß und roth gefiederter Vögel erblickt hätten.

Endlich beobachteten wir Endymion genau. Wir fanden jedes der drei Ovale in seinem innern Raume vulcanisch und unfruchtbar, — den äußerlich sie umgebenden oberen Theil aber sehr reich mit allen erdenklichen Erzeugnissen eines ergiebigen Bodens bedeckt. D. Herschel classificirte nicht weniger als 38 Sorten Waldbäume und fast zweimal so viel Pflanzen, die allein auf dieser Strecke gefunden wurden, und sehr verschieden von denjenigen waren, welche man in Breiten näher dem Aequator findet. Unter den Thieren unterschied D. Herschel neun Gattungen Säugethiere und fünf eierlegende. Unter ersteren sind eine kleine Sorte Rennthiere, das Elenthier, der gehörnte Bär und der zweifüßige Biber. Letzterer gleicht unserm Biber in jeder Hinsicht, bis auf den Mangel eines Schwanzes und seiner fortwährenden Gewohnheit, nur auf zwei Füßen zu gehen. Er trägt seine Jungen im Arme, gleich dem Menschen, und bewegt sich mit leicht dahingleitendem Schritte; seine Hütten sind besser und höher gebaut, als diejenigen manchen Stammes menschlicher Wilden, und aus dem fast in allen bemerklichen Rauch läßt sich schließen, daß den Bewohnern der Gebrauch des Feuers bekannt sey. Dessenungeachtet unterscheiden sich nur Kopf und Schwanz (wie angeführt) von dem unsers Biebers und nie wurde das Thier anders als am Ufer von Seen und Flüssen gesehen, in welche man es sich mehrere Secunden lang tauchen bemerkte.

Dreißig Grade südlicher in Nr. 11. oder Cleomedes liegt ein sehr großer ringförmiger Berg mit drei besondern Kratern, welche schon seit langer Zeit ausgebrannt sind, daß das ganze sie umgebende Thal, welches 11 Meilen im Umfange hat, dicht, fast bis an den Gipfel der Hügel, mit Wald bedeckt ist. Nicht eine Ruthe kahlen Landes, außer dem äußersten Gipfel der Krater, findet sich. Dieser Krater konnte völlig übersehen werden, und kein Geschöpf zeigte sich, außer einem großen weißen Vogel, der einem Storche glich. — Am südlichen Ende des Thals ist ein natürlicher Bogengang oder eine Höhle von 200 Fuß Höhe und 100 Fuß Weite, durch die ein Fluß läuft, der sich in einen 80 Fuß tiefen Abgrund von grauen Felsen stürzt, und dann meilenlang einen armigen Strom durch schöne, feldartige Gegend bildet. — Zwanzig Meilen von diesem Wasserfall befindet sich der größte See oder vielmehr das größte Binnenwasser, welches sich auf der ganzen beleuchteten Oberfläche von 7¼ Millionen Quadratmeilen findet, welche diese Seite des Mondes enthält. Die Breite dieses See's ist von Osten nach Westen 198 Meilen, und von Norden nach Süden 266 Meilen; seine Gestalt nach Norden ist dem bengalischen Meerbusen nicht ungleich, und mit kleinen Inseln besetzt, die meist vulcanischer Natur sind. Zwei derselben auf der Ostseite sind jetzt im heftigen Ausbruche; aber selbst unsere am wenigsten vergrößernden Gläser waren, des unsere Blicke umwölkenden Rauches und Aschenregens halber, noch zu groß, um sie zu untersuchen. Nach den Beobachtungen des Lieutenants Drummond durch unser 2000 mal vergrößerndes Spiegel-Teleskop zeigten sie große Pracht. In einer Bai auf der Westseite des Sees ist eine 55 Meilen lange Insel von halbrunder Form,

Digitized by Google

über und über mit prächtigen Naturschönheiten, aus dem Pflanzen- wie aus dem Thierreiche, bedeckt. Die Hügel sind mit großen Quarzkrystallen, von so reicher gelber und orange Farbe besäet, daß wir sie anfangs für Flammenpunkte hielten und so springen sie aus den glatten Hügelreihen hervor, die wie mit einem Sammtmantel bedeckt sind. Selbst in den bezaubernden kleinen Thälern dieser Insel konnten wir häufig diese prachtvollen natürlichen Spitzen sehen, welche aus der Mitte dunkler grüner Gehölze, gleich Kirchthürmen in den Thälern Westmorelands, hervorstiegen. Hier bemerkten wir den Mondpalmbaum, welcher sich von dem unsrer tropischen Länder nur durch die Eigenthümlichkeit besonders großer, hochrother Blumen unterscheidet, statt des Spadix (Aehrenbüschels) der aus dem gewöhnlichen Kelche hervortritt.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 17. Januar.**

Im Getraide-Lieferungshandel ist nichts gemacht worden. Wegen fortwährend schwacher Zufuhr von Getraide, die man theilweise nur den schlimmen Wegen zuschreiben kann, wurden Preise am Landmarkt nicht allein gehalten, sondern mitunter noch wieder ein wenig höher, jedoch immer nur von Consumenten bezahlt, als: Waizen 28 à 33 Rtl., Roggen 26 à 27 und selbst 28 Rtl., Gerste 20 à 21 Rtl., Hafer 15 à 16 Rtl., Erbsen 26 à 28 Rtl. Die beiden letzten Gattungen bleiben übrigens sehr vernachlässigt. — Von Spiritus wurde eine Parthie auf Frühjahrslieferung zu 24% abgeschlossen; auf baldige oder zur Stelle ist der Preis nur, wie letztgemeldet, anzunehmen. Mit Rüböl blieb es stille; man erließ und verkaufte à 13 Rtl. pr. Februar. — Zink wurde pr. Frühjahr etwas höher mit 4 Rtl. 22 Sgr. 6 pf. bezahlt. Von Rigaer Leinsaamen ist neuerdings mehreres gekauft und in Swinemünde liegend 10 Rtl. 20 Sgr. bewilligt worden; für loco Waare zeigten sich zuletzt Käufer à 10 Rtl. 22 Sgr. 6 pf. à 10 Rtl. 25 Sgr., doch scheint davon wenig mehr disponibel zu seyn.

**Danzig, vom 15. Januar.**

Seit Schluß der Weichsel-Schifffahrt waren die ordinairen und mittel Gattungen von Waizen schwer zu placiren. Die Feststellung des neuen Gesetzes in Holland brachte den Preis noch um 10 Fl. mehr zurück. Die feineren behaupten sich dagegen, da solche seltener sind. Zuletzt bezahlte man für 134pf. von 1834 285 Fl. und 290 pr. 60 Schffl. Seitdem hat man auf Lieferung für feinen Culmer und Graudenzer 260 à 275 Fl. bewilligt. Von der Landzufuhr kauft man zu 30 Sgr. für ordinairen, 42 à 44 Sgr. pr. Schffl. für feinen Waizen.

Seitdem man für ca. 40 Last 122pf. Graud. Roggen, ca. 4 Meilen von der Stadt eingefroren, ca. 170 Fl. von Bäckern bedang, war es flauer mit dem Artikel und eine andere Parthie mußte zu Boden genommen werden. Für Landzufuhren bewilligt man 26 à 27 Sgr. bei 120 à 121 ℔ Gewicht. Weiße und gelbe Erbsen behaupten sich auf 27 à 29 Sgr., graue auf 23 à 25 Sgr. zurückgegangen. Gerste 20 à 22 Sgr., Hafer 13 à 14 Sgr.

Unser ganzes Getraidelager bestand am 1. d. in 24,046 Last Waizen, 221 Last Roggen, 17 Last Gerste, 289 Last Hafer, 134 Last Erbsen. Außerdem lagerten noch 30 Last Leinsaamen, 19 Last Rapps.

**Hamburg, vom 15. Januar.**

Oberländischer Waizen hat sich vollkommen im Preise behauptet und Consumenten haben alten Magdeburger vom Boden (wahrscheinlich zur Mehlfabrikation) zu den bestehenden Notirungen, auch Einiges von 128pf. neuen Magdeburger zu 75 Rtl. auf Lieferung gekauft. Die Wagenzufuhr aus dem Holsteinischen war ziemlich ansehnlich, daher es mit dem Absatz zu den notirten Preisen schwer hielt. Die Roggenzufuhr pr. Achse hat ziemlich willige Käufer zu unveränderten Preisen gefunden. Auch Gerste hat sich im Preise behauptet und was davon pr. Achse eingetroffen, war gut zu begeben. Das Gegentheil war der Fall mit Hafer. In Rappsaamen sind im Lande, von der Ostküste ab, mehrere Ankäufe zu den höchstnotirten Preisen gemacht worden, hier am Orte war es stille damit. Von Rappkuchen und Leinkuchen ward Einiges, hier zu liefern, verkauft.

**Amsterdam, vom 12. Januar.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130pf. bunter Polnischer Waizen 225 Fl., 130pf. jähriger Gelderscher 191 Fl., 130pf. jähriger Pommerscher 194 Fl.; 125pf. neuer Overysselscher Roggen 150 Fl., 119—120pf. Münsterscher 136 à 138 Fl., 125pf. jähriger Overysselscher 143 à 147 Fl.

**Amsterdam, vom 16. Januar.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 133pf. weißbunter Polnischer Waizen 240 Fl., 131pf. bunter do. 220 Fl., 126pf. ord. do. 185 Fl., 127—131pf. Rostocker und Pommerscher 180 à 195 Fl., 133pf. neuer Gröninger 185 Fl., 133pf. schöner Wismarscher 200 Fl.; 88pf. feiner Hafer 88 Fl., 74pf. neuer Futter- 74 Fl.

**London, vom 12. Januar.**

Wir hatten gestern nur eine mäßige Zufuhr von Waizen, auch wurden die besseren Qualitäten reichlich 1 s. höher bezahlt, und die andern bedangen eine fast gleiche Preiserhöhung. Es werden einige Verschiffungen von unverzolltem Waizen nach Amerika gemacht, aber meistens für Rechnung der Eigenthümer; gestern zeigte sich einige Frage dafür, aber die Inhaber wollten zu den jetzigen Preisen nicht verkaufen. Alle Arten Gerste behaupteten sich im Preise, weil die Zufuhr nicht von Belang war. Im Vertrieb von Hafer herrschte etwas mehr Lebhaftigkeit und gutes frisches Korn bedang einzeln etwas bessere Preise. Bohnen unverändert. Graue Erbsen waren reichlich vorhanden und waren nur mit 1 s. Preisermedrigung verkäuflich. Rother Kleesaamen ist stark ausgeboten, und wer verkaufen will, der muß sich niedrigeren Preisen unterwerfen. Weißer unverändert. Leinsaamen ist knapp, und bedingt in guten Qualitäten 1 s. höhere Preise. In Kuchen wenig gemacht.

---

## Wollberichte.

**Hamburg, vom 15. Januar.**

Wolle bleibt von den Inhabern auf unveränderte feste Preise gehalten, und die Meinung zeigt sich im Allgemeinen fortwährend ziemlich günstig, indeß ist der Umsatz, der stockenden Verschiffung wegen, ohne einigen Belang, während unsere Schiffe durch aufs Neue eingetroffene nicht unbeträchtliche Landzufuhren vergrößert sind. Auch die letzten englischen Berichte brachten keine besondere Veränderung, und es bleibt auch dort, der Jahreszeit wegen, im Allgemeinen stille.

---

## Schiffs-Nachrichten.

**Cronstadt, vom 6. Januar.** Am 5. d. M. ist Capt. Möller, Schiff Widar, von Greifswald, eingeeiset.

Den 18. December Abends zwischen 6 und 7 Uhr sind auf Bornholm, im Norden von Aarsdal im Kirchspiel Ipsker folgende drei Schiffe gestrandet, die unter der Küste bei westlichem Sturm vor Anker gelegen hatten, allein, da der Wind plötzlich mit gleichem Sturm nach OND. umsprang, aufs Land trieben: Der Schooner Scandinavien, Capt. Hansen Strand, aus Frederiksvärn, von Riga bestimmt nach Copenhagen und Laurvig, mit Flachs, Hanf, Segeltuch, Tala u. s. w., die Besatzung wurde gerettet. Die Schaluppe Hercules, Capt. Georg Klönning, aus Drammen, von Riga nach Hull mit Knochen; der Capt. allein wurde gerettet, die übrigen 4 Mann ertranken, das Schiff schlug auf den Klippen in Stücken. Die Galeasse Neptunus, Capitain

Digitized by Google

Breckwoldt, aus Blankenese, von Pillau nach Dünkirchen mit Leinsaamen: die ganze Besatzung wurde geborgen. Von der Ladung des Skandinavien hoffte man etwas zu bergen.

---

In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In Triest: 29. December. Pommerania, Capt. Berner, kommt von Bergen.

Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Copenhagen: bis zum 13. Januar. Maria, Capt. Hansen, nach Bergen.

Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

12. Januar. Maria, Capt. Hansen, von Copenhagen nach Bergen mit Getraide. 16. Januar. Emma, Capt. Krause, von Dundee nach Memel mit Heringen.

---

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 19. Januar 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 189½ |
| " | kurze Sicht | 188½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9 ⅞ |
| London | " | 13 m/ 9 ß |
| London | kurze Sicht | 13 m/ 10½ |
| Amsterdam Cassa | 2 Monat | 35. 90 |
| " " | kurze Sicht | 35. 75 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht | 203 |

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 m/ 1 ß vollw. das Stück in Bco.

| | |
|---|---|
| Hamb. Courant | 24¾ |
| Dän. grob Cour. | 26 |
| Neue Zwdr. für voll | 30¼ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 53½ |
| Conventionsgeld | 52½ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 35⅞ |

pCt. schlechter als Bco.

| | |
|---|---|
| Neue Zwdr. für voll | 3¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7¼ |

pCt. schlechter als grob Cour.

Louis- u. Friedr.d'or ... 4⅝ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

| | |
|---|---|
| N. Zweidr.-Stücke 30ß | 11¾ ℳ |
| Louis- u. Fr.d'or 13 m/ | 15 ß |

das Stück in grob Courant.

---

Berlin, den 19. Januar 1836.

| | | Zsfß | Preuß. Courant Briefe. Tbl. sg. pf | Geld Tbl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 — | 101 15 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 7 6 | 60 22 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 22 6 | — — |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 18 9 | — — |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 105 3 9 | 104 22 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 101 18 9 | — — |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 107 15 | — — |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 18 9 | 113 3 9 |

---

## Mannigfaltiges.

Schottland verfertigte und stempelte in dem Jahre 1820 zur Ausfuhr 36,368,590 Yards Leinewand, im Werthe von 1,396,295 Pfd. Sterl. Die Leinewand für den Gebrauch im Lande wurde nicht gestempelt und muß zu der obigen hinzugesetzt werden. Dundee hat seine Leinenmanufacturen durch Annahme verbesserter Maschinen auf eine wunderbare Weise ausgebreitet, nämlich von einem Verbrauch von 3000 T. Flachs im Jahre 1824, auf 15,000 im Jahre 1830. Im Jahre 1831 verschiffte es 50,000,000 Yards Leinewand, gegen 3,500,000 Yards Segeltuch und fast 3,000,000 Yards Sackleinewand, im Ganzen gegen 57,000,000 Yards.

Alle neueren Berichte aus England stimmen dahin überein, daß die dortigen Fabriken in Baumwolle, Wolle, Eisen, Stahl ꝛc. in einem noch nie gekannten lebhaften Vertrieb sind. Dabei sind alle Lebensmittel billig und die arbeitenden Klassen noch nie in einer solchen guten Lage gewesen.

Die Truppen der englischen Regierung in Ost- und Westindien sind gehalten, flanellene Jacken auf der bloßen Haut zu tragen. Auch für alle dort sich aufhaltenden Europäer ist das Tragen derselben gegen Erkältungen und Krankheiten das beste Präservativ; — ein wahres Glück für die zunehmende Wollproduktion.

---

## Personalia.

Se. Majestät der König haben den General-Postmeister von Nagler, unter Beibehaltung seiner bisherigen Verwaltung, zum Staats-Minister zu ernennen geruht.

---

## Zur Chronik des Tages.

Bei der am 14. und 15. d. M. geschehenen Ziehung der ersten Klasse 73ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 5000 Rthlr. auf Nr. 9,736; die nächstfolgenden 2 Gewinne zu 1200 Rthlr. fielen auf Nr. 23,881 und 45,557; 3 Gewinne zu 800 Rthlr. auf Nr. 73,026. 86,254 und 95,541; 4 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 26,993. 39,619. 91,201 und 100,272; 5 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 8599. 14,420. 16,018. 79,153 und 94,742. Der Anfang der Ziehung 2ter Klasse dieser Lotterie ist auf den 11. Februar d. J. festgesetzt.

Berlin, den 16. Januar 1836.

Königlich Preußische General-Lotterie-Direction.

---

Berlin, 18. Januar. Se. Majestät der König haben zu befehlen geruht, daß das Krönungs- und Ordens-Fest in diesem Jahre am 24. d. M. gefeiert werden soll.

Berlin, 19. Januar. Vorgestern hatten wir hier ein Brandunglück, wie es nur selten vorkommen kann, und in dem Maaße, unter so schwierigen und gefährlichen Umständen seit Jahren hier nicht vorgekommen ist, indem nämlich mitten in einer engbebauten Stadtgegend eine große, mit bedeutenden Vorräthen versehene, dem Kaufmann Hrn. Kupsch jun. gehörige Zuckersiederei (in der neuen Friedrichsstraße Nr. 38.) in Flammen aufging. Das Feuer brach zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags mit ungewöhnlicher Schnelligkeit aus und verbreitete sich wie im Nu über das ganze Gebäude, und am folgenden Vormittag schlugen noch die hellen Flammen aus dem Trümmerhaufen. Die aus dem großen Zuckervorrathe aufsteigende Flamme am Sonntag Nachmittag und Abend, welche fast ohne allen Rauch und Dampf hoch über alle Dächer hinweg emporstieg, gewährte einen grausenhaften Anblick und bildete ein wahres Feuermeer, als der größere Theil des hohen, erst vor zwei Jahren neu erbauten Gebäudes zusammenbrach. Die Löschanstal-

Digitized by Google

ten, unter der persönlichen Leitung unsers stets rastlosen Polizei-Präsidenten Gerlach, hatten alle ihre fast übermäßige Kraft anzuwenden, um die weitere Verbreitung des Brandes, welchen der gewaltige nordöstliche Sturmwind fortdauernd anfachte, zu verhindern, und es gelang ihnen auch gegen Abend, des Feuers Meister zu werden. Ein glücklicher Umstand war es, daß die Dächer mit Schnee bedeckt waren, ohne welchen die durch die Luft fliegenden Papierkohlen und hellflammenden Zuckerstücken wohl noch größeres Unheil angerichtet haben könnten. An der Spandauer Brücke war die Dampfspritze aufgestellt, welche dies Mal durch Herbeiführung einer großen Wassermasse ihren Nutzen recht augenfällig bewährte. Wegen des starken Verkehrs in diesen Gegenden, und um die Zuschauermassen, welche an dem Sonntage besonders groß waren, und die Löschanstalten gestört haben würden, abzuhalten, hatte man außer dem Polizei- und Gendarmerie-Corps auch Militair zur Absperrung der nächsten Straßen verwendet. Die Menge des Materials, welches bei diesem Brande ein Raub der Flammen wurde, muß bedeutend seyn: nicht viel geringer ist der Verlust der ganz neuen Fabrikanlage anzuschlagen, an deren Löschung gar nicht zu denken war, indem man alle Kraft darauf verwenden mußte, nur die nächsten Gebäude und das Vorderhaus vor dem Anbrennen zu sichern. Dem Vernehmen nach hat bei dem Brande kein Mensch das Leben verloren; indessen sind leider vier bei der Feuerlösch-Anstalt beschäftigte Personen nicht unbedeutend verletzt worden.

Stuttgart, 14. Januar. Seit einigen Tagen befinden sich die Herren v. Gonzenbach, v. Muralt und v. Herzog, als schweizerische Abgeordnete wegen des Anschlusses an den Zollverband, hier in Stuttgart.

Copenhagen, vom 12. Jan. Jetzt scheint der Winter einmal recht ernsthaft werden zu wollen. In der Neujahrsnacht fror es so stark, daß der Sund zwischen Laaland und Falster, der am 31. Dec. noch völlig offen war, sich so stark mit Eis belegte, daß für Fußgänger die Fähre überflüssig wurde. In der ungewöhnlichen Kälte der Neujahrsnacht erfror ein Knabe auf dem Wege von Aastrup nach Stubkjöbing.

Brüssel, vom 12. Januar. Ein Mechanikus Mathieu hat dem Minister das Modell zu einem Chausseedampfwagen vorgelegt, welcher in einer Stunde 60 franz. Meilen machen und von hier nach Paris fahren soll, ohne unterwegs Kohlen oder Wasser einzunehmen.

Am 14. Januar Morgens starb in Leipzig der durch seine kleinen Stereotyp-Ausgaben der griechischen und römischen Klassiker bekannte Buchhändler C. Chr. Fr. Tauchnitz. Er war am 29. Oct. 1761 in Großpardau bei Grimma geboren, wo sein Vater Schullehrer war. 1796 begann er in Leipzig seine Buchdruckerei mit einer Presse, 1800 legte er die Schriftgießerei an und 1816 begann er mit dem Stereotyp-Druck. Eines seiner letzten Werke war der Druck des Korân. Tauchnitz war ein betriebsamer Geschäftsmann, heiter im Leben, und erfreute sich in seinem Alter dankbarer Kinder. Sein Tod war sanft, ein Schlagfluß traf ihn, während er schlief.

In Newyork fand am 16. und 17. Decbr. eine fürchterliche Feuersbrunst statt, die in etwa 15 Stunden 750 Häuser und Waarenlager nebst den Post- und Börsen-Gebäuden in Asche legte. Man schätzt den angerichteten Schaden auf 16, laut anderen Nachrichten sogar bis auf 26 Millionen Dollars.

---

## Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 10. d. M. Abends zwischen 6 und 7 Uhr ertrank eine alte Frau im Richtenberger Teich.

---

## Vom 14. bis 20. Januar 1836 sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Vorstädters Meinke T. Des Schneidermstrs. Hrn. Kruse T. Des Vorstädters Reimer T. — S. Marien: Des Schumachermstrs. Hrn. Martens S. Der Anna Friedrike Christiane Löwe unehl. T. — S. Jacobi: Des Holzsetzers Behrens S.

Gestorben: S. Nicolai: Des Taglöhners Techen T., 7 W., Brustkrankheit. Der verwittweten Kletscher unehl. T., 9 M., Krämpfe. Sophia Eleonore Prager, 78 J., Altersschwäche. Des Schiffszimmermanns Krafft Wittwe, 82 J., Altersschwäche. — S. Marien: Des Goldschmiedmeisters Hrn. Thiedt S., 7 M., Keuchhusten. Der Taglöhner Reuß, 34 J., Schlagfluß. Der ehemal. Haak Laß, 54 J., Nervenfieber. Des ehemaligen Stückjunkers Egener T., 76 J., Geisteszerrüttung. Des Taglöhners Anthony Frau, 62 J., Schwindsucht. Des verabschiedeten Feldwebels Diehne T., 1 J. 1 M., Keuchhusten. — S. Jacobi: Des verstorb. Hauszimmer-Amtsbruders Kobe Wwe., 78 J., Altersschwäche. Der Hauszimmer-Amtsbruder Joach. Georg Collet, 63 J., Auszehrung. Des Pantoffelmachers Hrn. Jonas T., 8 M., Brustkrankheit. Des Zeichenlehrers Hrn. Schmidt T., 23 W., Keuchhusten. Des Seefahrers Hohenstein S., 5 W., Krämpfe.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Nagelschmiedmeister in Demmin Hr. Joh. Friedrich Theodor Wöckner mit Joh. Maria Christiane Selck zum 2. Mal. Der Fuhrmann Johann Jacob Bettermann mit Jgfr. Margaretha Elisabeth Harder z. 2. M. — S. Marien: Der Bürger und Schiffscapitain in Greifswald Hr. Johann Carl Peter Gellentin mit Jgfr. Sophia Maria Erneſtine Danzig z. 1. M. — S. Jacobi: Der Branntweinbrenner Hr. Daniel Albert Scheel mit Jgfr. Anna Doroth. Christ. Will z. 1. M. Der Schlachtermstr. Hr. Johann Christian Sandhop mit Jgfr. Friederike Eleonore Maria Magdalene Rehls z. 1. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Unteroff. v. d. 3. Div. Garn.-Comp. August Gotthilf Gerhardt mit Caroline Barnekow, geschiedene Bringe, z. 2. M.

---

## Vom 18. — 21. Januar in Stralsund angekommene Fremde.

Die Herren Kaufleute Levy, Blanchois und Beyer aus Berlin; Herr Kaufmann de Castro aus Magdeburg: logiren im „goldnen Löwen."

---


## Privat-Anzeigen.

Geld-Verkehr. Capitalien verschiedener Größe sollen von jetzt bis zum Petri- und Trin.-Termin d. J. auf reelle und ansprechende Sicherheit untergebracht werden.

Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlowerstr. 179.

---

Mein, ohne Rhederei eigenthümliches, in Swinemünde liegendes, Chalupp-Schiff Maria, will ich aus freier Hand sehr billig verkaufen. Nur Mangel an Beschäftigung und hinlänglicher Holz-Vorrath zu einem neuen Schiffe, bewegt mich zum Verkauf. Die Maria ist 2 Jahr alt und ganz seefähig gebauet; ohne Knie mit eingekammten Balken und zur See ausgerüstet. Kiellänge 46 Fuß Rheinl. Zwischen Steven 50 F. Breite im Balken 18 Fuß. Hohl 8½ Fuß. Gemess. 39 Normal-Last. Daß das Schiff besonders gut segelt und, was selten ist, sich dabei ganz voll schweres Korn trägt, kann erwiesen werden. Segeltuchne Segel, Anker, Taue, Troschen Treidellinie, Ketten von ½ Zoll, 30 Faden lang ꝛc. ꝛc. ist alles, so wie ein Schiffsboot, in gutem Stande. Das Nähere persönlich oder auf frankirten Briefen bei dem Unterzeichneten.

Chr. Schienemann,
Schiffsbaumeister in Wollin.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 8. Stralsund, den 25. Januar 1836.

## Sir John Herschel's neue höchst merkwürdige Entdeckungen in der Mondwelt.

(Fortsetzung.)

Wir entdeckten indessen keine Frucht auf irgend einem dieser Mondpalmbäume: ein Umstand, dessen Grund wir in den großen (theoretischen) Extremen des Mondclima's zu finden glaubten. Dessenungeachtet nahmen wir auf einer sonderbaren Art von Baum Melonenfrüchte in großer Menge und in jedem Grade des Ansatzes und der Reife wahr. Die allgemeine Farbe dieser Gehölze war dunkelgrün, doch nicht ohne gelegentliche Mischung jeglicher Schattirung unserer Waldjahrzeiten. Der hectische Ueberfluß des Herbstes war öfter über die Wangen des aufkeimenden Frühlings gegossen, und die freundliche Hülle des Sommers umgab an einigen Stellen Bäume, so blattlos wie die Opfer des Winters. Es schien, als wenn alle Jahreszeiten sich hier in ewiger Harmonie die Hand reichten. — Von Thieren sahen wir nur ein niedlich gestreiftes Quadruped, ungefähr 3 Fuß hach: ein Miniatur-Zebra, welches immer in kleinen Heerden auf dem grünen Hügelmantel angetroffen ward; ferner zwei oder drei Arten langgeschweifter Vögel, welche wir für Gold- und blaue Fasanen hielten. — Am Ufer dagegen erblickten wir eine zahllose Menge einschaliger Muscheln, und unter diesen einige große flache, welche meine drei Gefährten sämmtlich für Ammonshörner hielten; und ich gestehe, ich war gezwungen, meinem skeptischen Glauben an Kiesel zu entsagen. Die Klippen längs dem Ufer waren ganz von der Fluth untergraben; sie waren sehr ausgehöhlt, und gelbe Krystallstalactiten, größer als ein Mannsschenkel, schossen auf allen Seiten hervor. In der That schien jede Wurzel dieser Insel krystallisirt zu seyn; Massen abgefallener glänzender Steine fanden wir an jedem Ufer, das wir untersuchten, und auf jedem Stück Land. — Das Ganze glich mehr einer Schöpfung orientalischer Phantasie, als einer fernen Abweichung der Natur, welche durch die Macht der Wissenschaft in den Bereich der Augen gebracht worden war. — Die auffallende Unähnlichkeit dieser Insel mit allen andern, welche wir auf den angeführten Gewässern gefunden hatten, so wie deren Nähe am festen Lande, ließ uns vermuthen, daß sie nicht einen Theil desselben gebildet habe, zumal ihre dogenartige Bai die erste einer Kette kleinerer Inseln einschloß, welche directe dahinliefen. Diese Insel war ein reiner Quarzfelsen, welcher der blauen Tiefe thurmartig, ohne Ufer oder Vorland, entstieg; dabei glänzte sie in der Sonne, wie ein Saphir, gleich all den kleineren Inseln, deren Beherrscherin sie zu seyn schien. Unsere Theorie wurde schnell bestätigt, denn das ganze Ufer des Festlandes war mit diesen unerreichbaren Juwelen besetzt und bethürmt, und als wir unser Glas so stellten, daß es den äußersten Rand des erleuchteten Umkreises des Planeten einschloß, konnten wir sie noch durch eine Region von hunderten von Meilen in gedrängten Reihen schimmern sehen. Wirklich konnten wir das Ende dieses Zauberlandes nicht erforschen, denn da die Libration des Planeten diese Gipfel unsern Blicken entzog, so entfernten wir uns von seiner westlichen Gränze.

Hierdurch wurden wir erinnert, daß wir keine Zeit zu verlieren hatten, den uns zunächst vorgesetzten Gegenstand unserer Beobachtung zu suchen: den Longrenus oder No. 28, welcher fast im Bezirke der Libration sich befindet, und von dem D. Herschel deshalb einige besondere Vermuthungen hegte.

Nach einem kurzen Aufenthalte im Hinaufrücken des Observatoriums mittelst der Hebel, und im Reguliren des Linsenglases, fanden wir unsern Gegenstand und überschauten ihn. Es war ein dunkler enger See, 70 Meilen lang, in Osten, Norden und Westen von dergleichen rothen Bergen begränzt, wie das Einhornthal umgeben, von welchen es südwestlich ungefähr 160 Meilen entfernt ist. Dieser See gränzt, gleich jenem Thale im Süden, eine nur 10 Meilen weite Ebene, welche hier von einem wahrhaft prächtigen Amphitheater der erhabensten Art lunarischer Hügel umgeben ist. In einem Halbzirkel von sechs Meilen sind diese Hügel von oben bis unten so perpendiculair gespalten, wie die äußern Mauern des Colosseums zu Rom; dabei aber die stolze Höhe von mindestens 2000 Fuß in einer glatten, unzerstückten Oberfläche entfaltend. Wie die Natur mit dieser ungeheuren Masse, welche sie so wunderbarer Weise zusammengetragen hat, verfahren seyn mag, weiß ich nicht; so viel aber ist gewiß, daß keine Fragmente davon auf der Ebene geblieben sind, welche letztere einen Abhang ohne einen einzigen Vorsprung bildet, ausgenommen eine wellenförmige Strecke Waldung, die in mancherlei wilden Formen der Breite und des Laufs sich bis an den Rand des Sees zieht. Die schwindelnde Höhe und die Ausdehnung dieses perpendiculairen Gebirgs, mit seiner glänzenden hochrothen Außenseite gegen den Waldkranz auf seinem Gipfel und dem Grün der offenen Ebene unter ihm contrastirend, füllte unsere Leinwand mit einer Landschaft, in harmonischer Größe unübertroffen von jeder, welche wir bisher gesehen hatten. Unsere 25 Meilen-Perspective umschloß

Digitized by Google

dieses bemerkenswerthe Gebirge, die Ebene, einen Theil des Sees und die letzten erhöhten Gipfel der Hügelkette, von welcher der letztere fast umgeben ist. Wir wünschten sehnlichst, daß Jedermann eine so fremdartig erhabene Scene mögte sehen können, und unsere Herzen klopften bei der Hoffnung, daß wir selbige einst unsern Landsleuten in jedem Theile unsers Vaterlandes würden zeigen können. Endlich aber waren wir genöthigt, unser Gemälde als Ganzes zu zerstören, um seine einzelnen Theile für wissenschaftliche Anschauung zu vergrößern.

Unsere Fläche war demzufolge sogleich mit der rothen Fronte jenes mächtigen Amphitheaters, seinen hohen Figuren, stürzenden Cascaden und schroffen Höhlen bedeckt. Als seine fast unendliche Strecke auf der Leinwand ausgemessen war, bemerkten wir vielfältig lange Reihen eines gelben Metalls, das aus den Spalten der horizontalen Schichten in wildem Netzwerk oder in geradehängenden Zweigen hing. Wir schlossen demzufolge, daß es Jungferngold sey, und hatten keinen Münzmeister bei der Hand, um das Gegentheil zu beweisen. Indem wir die Ebene suchten, über die wir den Wald in allen Wolkenbildungen der Luft hatten hinstreichen sehen, wurden wir auf's Neue durch die Entdeckung von Thieren erfreut. Das erste, welches wir bemerkten, war ein Quadruped mit einem erstaunlich langen Nacken, einem Kopf, wie der eines Schaafs, und zwei langen spiralförmigen Hörnern, die so weiß wie geglättetes Elfenbein waren und mit einander perpendicular parallel standen; der Körper war rothwildartig, aber die Vorderbeine unverhältnißmäßig lang, und der Schwanz, welcher sehr buschig und schneeweiß war, kräuselte sich hoch über den Rumpf und hing 2 oder 3 Fuß zur Seite nieder. Die Farben des Thiers waren glänzend kastanienbraun und weiß, in scheckigen scharfbegränzten Flecken von unregelmäßiger Form. Es wurde nur paarweise, in Zwischenräumen in der Waldung gefunden, und wir hatten keine Gelegenheit, uns von seiner Schnelligkeit und seinen Gewohnheiten zu überzeugen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin**, vom 21. Januar.

Von Getraide auf Lieferung ist neuerdings Poln. und Schles. Roggen zu 24 Rtl. 15 Sgr. gekauft worden. Am Landmarkt war die Zufuhr zuletzt etwas stärker und die Kauflust schwächer, doch wurden die letztnotirten Preise noch ziemlich behauptet. — Für Spiritus scheint sich eher etwas Kauflust einzufinden, doch hat man noch von keinen höher bezahlten Preisen gehört.

Rigaer Leinsaamen, in Swinemünde liegend, wurde neuerdings gekauft und mit 10 Rtl. 22 Sgr. 6 pf. bezahlt. Von Südseethran ist vor kurzem wieder etwas zu 12 Rtl., später abzunehmen, genommen worden. — Rüböl wie letztnotirt und noch immer ohne erhebliche Frage wieder. Ein Posten Russ. Seifentalg bedang 12 Rtl. 25 Sgr. unversteuert.

**Breslau**, vom 16. Januar.

In den Getraidepreisen ist nichts von Belang verändert. Weißer Kleesaamen, besonders in ganz guter Waare, bleibt äußerst rar. Rother mittel bis gut mittel 10 Rtl. 15 Sgr. à 11 Rtl. und auch keinesweges im Ueberfluß vorhanden. Für Zink erhält sich, trotz der anhaltend wenig animirenden Berichte von außerhalb, Kauflust. Nachdem 4 Rtl. 17½ à 18 Sgr. bezahlt wurde, hält man jetzt auf 4 Rtl. 20 Sgr. Rüböl hat sich noch nicht wieder gehoben, roh. 13 Rtl., raff. 14 Rtl. Südseethran 12 Rtl. 10 Sgr. und dazu nicht leicht verkäuflich. Schott. Heringe verst. und hier gebbht 12 Rtl. 15 Sgr. — Sonstige Waarenpreise wie letztnotirt und im Ganzen ziemlich stille im Handel.

**Hamburg**, vom 21. Januar.

### Getraide-Preise.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 174.183 ℔ |
| Märkischer ..... | 210.216 - | Archangelscher ... | — - |
| Mecklenb. ..... | 186.228 | Hafer, Eider ..... | 75.87 - |
| Magdeb. ..... | 204.228 - | Holst. ..... | 84.102 - |
| Eider ..... | 186.198 - | Gerste, Mecklenb. ... | 141.150 - |
| Anhalt. rother ... | 210.222 - | Magdeb. ..... | — - |
| weißer ..... | — - | Malz, Pomm. ..... | — - |
| Holst. ..... | 186.204 - | Erbsen ..... | 165.186 - |
| Petersb. ..... | — - | Bohnen, große ..... | 168.174 - |
| Roggen, Danziger .. | — - | kleine do. ..... | 168.177 - |
| Rigaer ..... | — - | Oelkuchen, Lein .... | 44.52 - |
| Mecklenb. ... .... | 180.189 - | - Rapp .. | 31.32 - |

**Amsterdam**, vom 19. Januar.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130pf. bunter Polnischer Waizen 225 Fl., 129pf. neuer Zeeuwscher 185 Fl., 130pf. Lübecker 185 Fl., 127pf. jähr. Rostocker 184 Fl., 125pf. alter Gröninger 166 Fl., 130pf. jähr. Pomm. 192 à 194 Fl., 131pf. do. 200 Fl., 133pf. schöner Wismarscher 202 Fl.; 116—119pf. Preuß. Roggen 148 à 155 Fl., 123pf. Münstersch er 145 Fl.; 97—99pf. alte Friesische Winter-Gerste 100 Fl., 102pf. do. 102 Fl.; 90pf. dicker Hafer 92 Fl., 74—76pf. Futter 74—76 Fl.

**London**, vom 15. Januar.

Die heutige Zufuhr war nur schwach, und Waizen, wofür sich Frage zeigte, bedang 1 à 2s. höhere Preise. Von Gerste ist keine eigentliche Steigerung anzugeben, doch waren auch ihre Preise steifer. Für Hafer war noch Frage zu den Preisen vom vorigen Montag. Bohnen und Erbsen unverändert. Mit Kleesaamen ist es sehr flau und rother kann nur 2 à 3s. niedriger notiren; der Preis von weißem ohne wirkliche Veränderung. Eine Ladung unverzollten guten Burletta Waizen ist vorgestern zu 26s. verkauft worden.

Die Gefälle von fremdem Roggen und dergl. Erbsen sind 1s. 6d. höher gegangen.

**Marseille**, vom 9. Januar.

Mit Waizen sind wir immer nur noch sehr schwach versorgt. Eine Parthie sehr hübscher Pomm. holte 24 Fes., weicher Odessa 22 Fes. im Entrey.

---

**Neuyork**, vom 16. Dec. (Vor dem Brande.)

Die für Waizen-Mehl zuletzt bezahlten Preise waren Howard Street 7 D. 75 cs., ausgesuchte Waare 7 D. 87½ cs., geringere Sorten billiger. Im Ganzen war der Markt bei den gestiegenen Preisen nicht so lebhaft als kurz vorher. Sonderbarerweise erhielten wir eine Zufuhr von 500 Tonnen aus Westindien. Roggen ist bis 175 cs. gestiegen. —

**Neuyork**, vom 24. Dec.

Die Störung, welche der gewaltige Brand verursacht hat, ist zu groß gewesen und es läßt sich noch immer nichts Spezielles über unsern Handel berichten. Uebrigens gewinnt man immer mehr die feste Meinung, daß keine nachtheiligen Folgen für das Allgemeine daraus entstehen werden. Die Assekuranz-Compagnieen dürften wenigstens 70 pCt., wenn nicht zum Volley zahlen. Auch ist man hier viel zu regsam und umsichtig in Allem, was den Handel angeht; man hilft sich untereinander und so dürfte Alles bald wieder gut gemacht und ausgeglichen seyn.

---

### Schiffs-Nachrichten.

**Deal**, vom 10. Januar. Die Scotia, Capt. Röhl, von Memel nach Liverpool, strandete gestern Abend auf der Goodwin Bank. Die Mannschaft ist gerettet.

---

Digitized by Google

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 23. Januar 1836. | | | ₰ Thlr. | ₰ | ₰ | bis | ₰ Thlr. | ₰ | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | — | — | - | 1 | 1 | — |
| Roggen, | 115—122 ℔ | " — | — | 25 | — | - | — | 27 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | " — | — | 18 | — | - | — | 19 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ | " — | — | 17 | — | - | — | 18 | — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " — | — | 14 | — | - | — | 15 | — |
| Erbsen | | — | 1 | — | — | - | 1 | 4 | — |
| Rappsaamen, | | — | — | — | — | - | — | — | — |
| Malz, | | à Last von 72 Schffl. | — | — | — | - | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 | 6 | — | - | — | — | — |
| Gerstgraupen | | — | 4 | 8 | — | - | — | — | — |
| Gerstgrütze | | — | 2 | 20 | — | - | — | — | — |
| Kartoffeln | | — | — | 12 | — | - | — | 14 | — |
| Butter | | à Pfund | — | 5 | 6 | - | — | 7 | — |
| Eier | | à Stiege | — | 6 | — | - | — | 6 | 6 |
| Stroh | | à Ctnr. | — | — | — | - | — | — | — |
| Heu | | | — | — | — | - | — | — | — |

| Greifswald, den 23. Januar 1836. | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 2 | — | - | 1 | 4 | — |
| Roggen, | 114—122 ℔ | " — | — | 26 | — | - | 1 | — | — |
| 2zeilige Gerste, | 96—108 ℔ | " — | — | 20 | — | - | — | 21 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—100 ℔ | " — | — | 18 | — | - | — | 20 | — |
| Hafer, | 66—74 ℔ | " — | — | 15 | — | - | — | 16 | — |
| Erbsen | | — | — | 28 | — | - | 1 | — | — |
| Malz | | — | — | 21 | — | - | — | 22 | — |
| Rappsaamen | | — | — | — | — | - | — | — | — |

| Rostock, den 21. Januar 1836. | | | ₰ | ß | | bis | ₰ | ß | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ wiegend, | à Scheffel | — | 29 | - | | — | 33½ | |
| Roggen, | 117—128 ℔ | " — | — | 26 | - | | — | 28 | |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ | " — | — | 20 | - | | — | 21½ | |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " — | — | 14 | - | | — | 16 | |
| Erbsen | | — | — | 26 | - | | — | 30 | |
| Leinsaamen | | — | 1 | 24 | - | | 1 | 32 | |
| Rappsaamen | | — | 1 | 36 | - | | 2 | 12 | |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 22. Januar 1836.

Preuß. Courant

| | | Zssft | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 3 | 9 | 101 | 18 | 9 |
| Prām. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | 5 | | 60 | 20 | |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 15 | | 102 | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 18 | 9 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 105 | 3 | 9 | 104 | 18 | 9 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 101 | 7 | 6 | 100 | 22 | 6 |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 107 | 15 | | 107 | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

Hamburg, den 22. Januar 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189¼ |
| " | kurze Sicht 188¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 ⅛ |
| London | " 13 m℔ 9 ß |
| London | kurze Sicht 13 m℔ 10½ |
| Amsterdam Cassa | 2 Monat 35. 95 |
| " " | kurze Sicht 35. 80 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht 203 |
| Schlesw. Holst. Species | ¼ pCt. schlechter gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 m℔ 1 ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 24⅛ |
| Dän. grob Cour. | 26⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 30½ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 53 |
| Conventionsgeld | 53 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 35⅛ pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Zwdr. für voll | 3½ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7½ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3¼ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30 ß | 11¼ ₰ |
| Louis- u. Fr.d'or 13 m℔ | 15¼ ß das Stück in grob Courant. |

## Oekonomisches.

### Bemerkungen des Herrn Payen über die Kultur und Anwendung der Kartoffeln in Frankreich.

Man berechnet, daß jetzt in Frankreich ein Hectare Land, mit Waizen bebaut, im Durchschnitt gerechnet, 550 Fcs. Brutto, und nach Abzug der Kosten von 400 Fcs., einen reinen Nutzen von 150 Fcs. giebt, dagegen Kartoffeln für ein gleiches Verhältniß 866 Fcs. Brutto, und nach Abzug der Kosten von 500 Fcs., einen reinen Nutzen von 366 Fcs., ganz abgesehen davon, daß man noch das Kraut der Kartoffeln in Dung verwandeln oder zu Asche verbrennen kann, und daß das Land nach der Erndte in einem bessern Zustande als bei der von Getraide ist.

Die Kartoffel ist übrigens nicht gleich an innerem Gehalt und man hat sehr auf eine gute Art zu sehen; die Newyorker unter anderm enthält 35, die sogenannte Mainzer nur ca. 25 Theile Nahrungsstoff.

Man hat früher viele Vorurtheile gegen die Kartoffeln gehabt, von denen dasjenige größtentheils noch besteht, daß der Genuß derselben vor der eigentlichen Erndtezeit schädliche Folgen habe. Dies ist aber ebenfalls unrichtig und man kann annehmen, daß die Kartoffel, zu irgend einer Zeit aus der Erde genommen, keine der Gesundheit nachtheilige Substanz enthalte.

Wenn die Kartoffel eben so leicht zu konserviren wäre, als Getraide, würde der Anbau noch weit mehr Vorzüge gegen letzteres haben, als es schon der Fall ist. — Erfrorene oder gekeimte Kartoffeln wegzuwerfen, wie es früher geschah, dürfte jetzt Niemand mehr beifallen. Indem man solche vermöge Reibwerkzeuge in eine Masse verwandelt, kann man letztere noch zu vielen Zwecken anwenden, auch noch Stärke oder Amidom daraus gewinnen. Clouet hat folgendes Verfahren dafür angewandt. Die Kartoffeln werden in Wasser eingeweicht und demnächst gequetscht; man überläßt solche dann einer natürlichen Fäulniß, und nachdem sie gehörig erweicht sind, zermalmt man sie auf's neue. Aus dem daraus gewonnenen Teig werden platte Kuchen gemacht, welche man in die Sonnenhitze stellt; ihre Wärme erhebt sich auf 30 à 36 Gr. und die Stärke kommt in einer Art von Körnern, glänzend wie Perlenmutter, zum Vorschein.

Man wendet jetzt in Frankreich die Kartoffeln vielfach zum Viehfutter an. Den Pferden giebt man 10 — 30 ℔ pr. Tag. — Schweine erhalten sie größtentheils ungekocht, aber gewaschen, in Stücke geschnitten, mit Abwaschwasser, Molken ꝛc. vermischt. Auch Ochsen, Hammel ꝛc. bekommen sie als Futter. Für Kaninchen, Hunde und Katzen giebt das ordinaire Mehl während des Winters ein vortreffliches Nahrungsmittel ab. Eben so wohl könnte man Geflügel, welches häufig mehr kostet, als es einbringt, damit füttern. Indem man 30 ℔ auf 100 Hühner rechnet, würde, das ganze Jahr hindurch gerechnet, jedes Ei höchstens 3 cs. (3 ₰) zu stehen kommen.

Die Anwendung der Kartoffeln zur Zuckerfabrikation, zuerst von Kirchhoff angewendet, ist lange Zeit ein Laboratoriumsverfahren geblieben. Vergebens hat man dahin gestrebt, die Sache zu einer solchen Vollkommenheit zu bringen, um mit der Fabrikation aus Runkelrüben oder Zuckerrohr in Konkurrenz zu treten. Alle

Digitized by Google

Versuche in dieser Hinsicht sind gescheitert, doch ist die Fabrikation des Syrops schon ein hinreichender, sehr bedeutender Gewinn. Ein noch bedeutenderer und vielleicht einer der wichtigsten dürfte aber immer der des Alcohols oder Spiritus aus Kartoffeln seyn. —

Eine andere sonderbare Entdeckung von der Wirkung der Kartoffel, welche kürzlich gemacht wurde, ist folgende: Ein Arbeiter, welcher eines Tages die Siedecylinder einer Dampfmaschine geleert hatte, während jene noch sehr heiß waren, legte mehrere Kartoffeln hinein, um sie gar darin werden zu lassen. Der Zufall wollte, daß er sie ganz vergaß und sich derselben erst wieder erinnerte, als am andern Morgen die Cylinder geschlossen, mit Wasser gefüllt und die Maschine in Gang gesetzt worden war, wo er sich aber wohl hüthete, etwas davon zu erwähnen, aus Furcht vor Unannehmlichkeiten. Man spürte indessen gar keine Folgen davon, bis nach ungefähr vierzehn Tagen die Reinigung der Cylinder vor sich gehen sollte, wo es sich zeigte, daß letztere nur einer sehr kleinen bedurften und noch ungewöhnlich rein waren. — Aber auch zur Reinigung von Wäsche kann man Kartoffeln anwenden, indem man letztere schälen und mäßig kochen läßt, um sie dann etwas zu zerdrücken und die schmutzigen Stellen der Wäsche damit zu reiben. —

Wenn man Kartoffeln dem Gips einverleiben läßt, giebt diese Mischung einen sehr dauerhaften Kitt ab. — Auch eine Art Wasserfarbe kann man aus denselben ziehen, indem man sie kochen, schälen, zerreiben und mit sogenanntem spanisch Weiß einrühren läßt. Eben so, wenn man die Kartoffeln pressen und sieden läßt, kann man eine schöne und unvergängliche graue Farbe daraus ziehen. Aus den Blüthen derselben läßt sich eine gelbe, eben so dauerhafte als glänzende Farbe gewinnen.

Sonderbar genug, daß, während man früher der Kartoffel schädliche Wirkungen zuschrieb, man jetzt auch bereits dahin gekommen ist, sie als Heilmittel und Präservativ anzuwenden, und zwar gegen den Skorbut. Es soll gegen letzteren durchaus kein besser geeignetes Mittel geben. Diese Entdeckung verdankt man dem Herrn Parmentier. —

---

## Französische Mühlensteine.

Es ist mehrmals in Anregung gebracht worden, auch, in Deutschland den Waizen auf englische und nordamerikanische Weise zu vermahlen und so nach Westindien zu versenden. In dem darüber Gesagten wird angedeutet, daß die Güte des Mehls durch die vervollkommnete englische Maschinerie bedingt wird. Allein diese ist es nicht allein, welche das vorzügliche Produkt liefert, sondern die Steine, deren man sich dazu bedient, bedingen solches, und diese werden, sowohl von England als von Nordamerika, aus Frankreich, und zwar aus La Ferté sous Jouarre bezogen. Schreiber dieses hat die dortigen Steinbrüche nahe der Stadt, an der Marne, besucht und sich von der ganz besondern Güte und Eigenthümlichkeit dieser Mühlensteine überzeugt. Die bessern, welche versandt werden, bestehen aus mehreren einzelnen, gut zusammengefügten Theilen, werden durch eiserne Bänder zusammengehalten und gelten zur Stelle 12 — 1500 Frs.

---

## Zur Chronik des Tages.

Berlin. Nach einem Schreiben des K. Hofraths und Ober-Post-Directors Nernst aus Tilsit vom 14. d. war die Genesung des Regiments-Arztes Dr. Grimm in Tauroggen bereits so weit vorgeschritten, daß derselbe mit dem beschädigten Bedienten zur bessern Pflege am 15. nach Tilsit gebracht werden sollte.

Am 10. Dec. v. J. bestieg, wie nachträglich aus Trier gemeldet wird, der Schieferdecker Martin Schu, von Trittenheim, ein junger Mann von 26 Jahren, den Kirchthurm zu Neumagen, um eine Ausbesserung an demselben vorzunehmen. Als er sich mittelst eines Flaschenzuges bis an die Spitze hinaufgewunden hatte, riß das Strick und Schu stürzte von der Höhe des Thurmes herab, fiel aber glücklicher Weise nicht auf den Boden, sondern blieb besinnungslos zwischen dem Thurm und dem Kirchendach in einer Stellung liegen, deren geringste Veränderung seinen Sturz auf die Erde und seinen Tod herbeigeführt haben würde. Den Bemühungen der drei Gehülfen des Schu gelang es, die Rettung unter eigener Lebensgefahr zu vollenden; letzterer hat sich zwar bei dem Sturze bedeutend verletzt, wird aber wieder hergestellt werden.

Paris, vom 11. Jan. Briefe aus Toulon vom 6. d. melden die nahe bevorstehende Abfahrt einer Fregatte und einiger Corvetten nach der Span. Küste. Auch hatte man in Toulon Nachrichten aus Bugia vom 15. Dec. erhalten, wo man mit der Verstärkung der dortigen Festungswerke, auf den Fall eines Angriffs von dem Bey von Constantine, beschäftigt war und Truppen-Verstärkungen erwartete. Der Bey soll die Absicht blicken lassen, der Pforte behülflich zu seyn, deren Plan, auch Tunis in Besitz zu nehmen, auszuführen.

In Bordeaux hat eine Feuersbrunst — in einem kurzen Zeitraum die fünfte — am 8ten d. ein großes Lager trefflicher, größtentheils alter Weine, gänzlich zerstört und dadurch einen Schaden von 700,000 Fr. verursacht.

London, vom 9. Januar. Aus Lissabon ist hier die Nachricht von der dort am 31. Dec. mit großer Feierlichkeit vollzogenen Vermählung der Königin mit dem Prinzen von Sachsen-Coburg (per procura) eingetroffen.

London, vom 15. Januar. Man kann die nordamerikanische Sache jetzt als vollkommen ausgeglichen ansehen. Frankreich wird, da seine gesetzgebende Gewalt, in Bezug auf die National-Ehre, vollkommen zufriedengestellt ist) die Entschädigungs-Summe zahlen und Ludwig Philipp und das Kabinet werden sich beruhigen.

Paris, vom 14. Januar. Einem hier eingegangenen Newyorker Handelsschreiben zufolge, fallen die durch den Brand verursachten Verluste an Waaren ꝛc. hauptsächlich China zur Last, da von den verbrannten Waaren nur ein geringer Theil nordamerik. Eigenthum war. In Frankreich sind Lyon, St. Etienne, Rismes und Paris diejenigen Fabrikstädte, die am meisten dabei leiden. Der Häuserwerth ist in Newyork, in Folge jenes Unglücks, ungemein gestiegen. Viele Häuser werfen einen Gewinn von 40—50 pCt. ab. Sie haben im Bau jedes nur ungefähr 30 — 40,000 Fr. (also höchstens 12,000 Rt. Preuß.) gekostet und sind dessenungeachtet 5 bis 6 Stockwerke hoch.

---

## Vom 22. — 24. Januar in Stralsund angekommene Fremde.

Die Herren Kaufleute Lorenz aus Neustrelitz, Both aus Rostock und Duncker aus Anclam; Hr. Lieutenant a. D. W. von Beguelin aus Breslau: Hr. Portraitmaler Riebe aus Berlin; Hr. Kaufmann Kanasky aus Rieth; Hr. Handl.-Commis Theodor Schreyer aus Neustadt; Hr. Kaufmann Schulte aus Hückeswagen; Hr. Musik-Director Hager aus Cassel; Hr. Commissionair Chr. Wallis mit Frau aus Hamburg.

---

## Privat-Anzeigen.


### Hausverkauf.

Ein in der besten Gegend hieselbst belegenes Haus, nebst Pferdestall und Garten c. p., in bestem Stande, ist zu verkaufen.

Commissions-, Ad.-, Speditions- u. Nachweisungs-Comtoir,
Ochsenreiherstraße C. 15.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 9. Stralsund, den 29. Januar 1836.

## Sir John Herschel's neue höchst merkwürdige Entdeckungen in der Mondwelt.

(Fortsetzung.)

Indeß vergingen nur ein paar Minuten, als schon drei Proben eines andern Thiers erschienen, das uns Allen so wohlbekannt war, daß wir bei seinem Erscheinen in einem so fernen Lande recht lustig lachten. Dies waren nämlich nichts mehr oder minder als drei große gute Schaafe, die den Meierhöfen in Leicestershire oder den Fleischbänken von Leadenhallmarket keine Schande gemacht haben würden. Bei der sorglichsten Untersuchung konnten wir kein Zeichen finden, welches diese Schafe von den unsrigen unterschieden hätte: sie hatten nicht einmal den Zubehör über den Augen, den ich als den Mondquadrupeden sonst eigenthümlich beschrieben habe. Jetzt erschienen sie in großer Anzahl, und bei dem Zurückstellen des Linsen fanden wir sie in Heerden über einen großen Theil des Thals verbreitet. Ich brauche wohl kaum zu sagen, wie begierig wir waren, Hirten zu diesen Heerden zu finden, und selbst ein Mensch mit blauem Schurz und aufgekrämpten Aermeln wäre ein willkommener Anblick für uns, wenn auch gerade nicht für die Schaafe gewesen; diese weideten aber im Frieden, Herren ihrer eigenen Weiden, sowohl ohne Beschützer als Verderber in Menschengestalt.

Endlich näherten wir uns der Gesichtslinie nach dem See hinaus, wo das Thal sich bis zu einer Meile in die Weite verengt, und auf beiden Seiten eine Scenerie darbietet, welche sowohl in pittoresker als romantischer Hinsicht über alle Beschreibung erhaben ist. Nur die Einbildungskraft, auf den Flügeln der Dichtkunst getragen, könnte Gleichnisse aufstellen, um die wilde Erhabenheit dieser Landschaft zu schildern, wo dunkle Behemothklippen, gleich Wällen in der Luft, über den Absturz steiler Abgründe ragten; Waldungen schienen sich mitten in der Luft auszudehnen. — Auf der Ostseite war eine hohe baumgeschmückte Klippe, welche in einer krummen Linie, gleich drei Vierteln eines gothischen Bogens, herüberhing, und da sie von einer reichen hochrothen Farbe war, so war der Eindruck davon höchst fremdartig auf Geister, welche nicht an die Verknüpfung solcher Erhabenheit mit solcher Schönheit gewöhnt sind. Aber indem wir sie in einer Perspective von ungefähr einer halben Meile beschauten, waren wir vor Erstaunen außer uns, vier aufeinanderfolgende Heerden großer beflügelter Geschöpfe, welche durchaus keiner Art von Vögeln ähnelten, mit langsamer gleichförmiger Bewegung von den Klippen auf der Westseite herunterkommen und sich auf der Ebene niederlassen zu sehen. Sie wurden zuerst von D. Herschel bemerkt, welcher ausrief: „Nun, meine Herren, meine Theorien gegen Ihre Beweise, was Sie so oft eine ziemlich gleiche Wette genannt haben. Wir haben hier etwas Bemerkenswerthes zu betrachten: ich war überzeugt, daß wenn wir je Wesen in menschlicher Gestalt finden würden, es in diesen Längengraden seyn müßte, und daß sie vom Schöpfer einige außergewöhnliche Kräfte zur Ortsveränderung erhalten haben müßten; nehmen Sie nun zuerst meine Nummer D." Diese Linse, welche bald eingesetzt war, gab uns eine schöne Entfernung von einer halben Meile und wir zählten drei Haufen jener Geschöpfe, von respective 12, 9 und 15, welche aufwärts gegen einen kleinen Wald nahe dem Anfang der östlichen Abgründe gingen. Wirklich waren sie menschlichen Wesen gleich, denn ihre Flügel waren nun verschwunden, und ihre Haltung im Gehen war sowohl aufrecht als würdig. Nachdem wir sie in dieser Entfernung einige Minuten beobachtet hatten, gebrauchten wir die Linse H. x., welche sie zu der anscheinenden Nähe von 80 Yards brachte; die klarste Gedse, welche wir bis Ende des März besaßen, wo wir eine Verbesserung in dem Gasbrenner einführten. Ungefähr die Hälfte des ersten Haufens war vor unserer Leinewand passirt; alle Uebrigen aber konnten wir vollkommen genau und überlegend betrachten. Sie waren ungefähr 4 Fuß hoch, waren, mit Ausnahme des Gesichts, mit kurzen, glatten, kupferfarbigen Haaren bedeckt, und hatten Flügel, welche aus einer dünnen elastischen Haut ohne Haare bestanden, die hinten zusammengerollt von der Schulterspitze bis zu den Waden lag. Das Gesicht, welches von gelblicher Fleischfarbe war, zeigte eine kleine Veredelung gegen das des großen Orangoutangs, da es offener und klüger aussah und eine weit größere Ausdehnung des Vorkopfes zeigte. Indeß war der Mund sehr hervorstehend, obgleich dies etwas durch einen dicken Bart auf dem untern Kinnbacken und durch Lippen von weit menschlicherer Form, als diejenigen irgend einer Species des Affengeschlechts verdeckt wurde. In allgemeiner Symmetrie des Körpers und der Glieder waren sie dem Orangoutang unendlich überlegen und zwar so, daß Lieutenant Drummond sagte, sie würden bis auf ihre langen Flügel sich eben so gut auf dem Paradeplatze ausnehmen, als einige der alten Cockney-Milizen!' Das Haupthaar war dunkler als das Körperhaar, dicht, gekräuselt, aber augenscheinlich nicht wollig, und lag in zwei sonderbaren Haldzirkeln über den Schläfen des Vorkopfes

Die Füße konnten wir nur sehen, wenn sie nach einander im Gehen emporgehoben wurden; nach dem, was ein so vorübergehender Anblick zu sehen gestattete, schienen sie dünne und sehr hervorragend an der Ferse.

(Fortsetzung folgt.)

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 24. Januar.**

Von Roggen auf Frühjahrslieferung ist wieder etwas gekauft und mit 24 Rtl. 5 Sgr. bezahlt worden. Am Landmarkt war die Zufuhr wieder ziemlich stark und Preise gaben etwas nach. Waizen 30 à 33 Rtl., Roggen 25 à 27 Rtl., Gerste 19 à 20 Rtl. 15 Sgr., Hafer 15 à 16 Rtl., Erbsen 26 à 28 Rtl. Neue Geschäfte in Spiritus sind nicht bekannt geworden; doch ist anzunehmen, daß nicht über die letzten Notirungen bezahlt wurde. Von Rüböl ist einiges pr. Februar zu 13 Rtl. gekauft, doch eine eigentliche Besserung in dem Artikel noch immer nicht bemerkbar. — Südseethran auf spätere Abnahme bedang neuerdings 12 Rtl. Ein Posten russische Pottasche wurde zu 11 Rtl. 7 Sgr. 6 pf. abgeschlossen. Leinsaamen ist neuerdings ziemlich lebhaft gekauft und bezahlt worden: Rigaer in loco 11 Rtl., in Swinemünde 10 Rtl. 22 Sgr. 6 pf. Memler in eichen Gebinden 8 Rtl. 15 Sgr. — Auch Zink wurde wieder auf Frühjahrslieferung mit 4 Rtl. 25 Sgr. bezahlt. —

**Berlin, vom 25. Januar.**

**Getraide-Bericht.**

Der hiesige Getraide-Markt zu Wasser hat sich bis auf wenige Wspl. in den hier stehenden Kähnen geräumt, und da die mehrsten Consumenten am Landmarkt kaufen, so wird nur höchst unbedeutend gehandelt; einige Verkäufe wurden gemacht in Waizen, von den bei Oranienburg eingewintert stehenden Ladungen aus Polen, wofür 44 bis 45 Rtl. bezahlt wurden. Auf Lieferung sind für Polnischen feinen Waizen 41—42 Rtl., und für bunten 39—40 Rtl., in ganzen Ladungen, gefordert worden. — Die wenigen Wispel von Polnischem Roggen, die hier am Markt stehen, werden auf 30 Rtl. gehalten; diesseits des Finow-Canals eingewinterter ist zu 28 Rtl. — 28 Rtl. 15 Sgr. zu haben. Auf Lieferung zum Frühjahr will unter 26 Rtl. Niemand gute Waare verkaufen. — Gerste, große vom Boden 24 Rtl., auf hier eingewinterte ist zu 22 Rtl. zu haben. — Hafer ist ohne Begehr, weil jeder, der welchen braucht, am Landmarkt kauft, daher am Wasser-Markt davon kein Absatz ist. Auf Lieferung zum Frühjahr ist für Schlesischen und Bruch-Hafer der Preis 17 Rtl., für Polnischen und Preußischen 16 Rtl. 15 Sgr., pr. Wspl. zu 26 Schffl. — Erbsen fehlen. — Malz, Stralsunder vom Boden wird auf 17—18 Rtl. fortwährend gehalten, doch wird davon jetzt selten und nur bei Kleinigkeiten verkauft. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man 18 Rtl., welchen Preis anzulegen sich jedoch kein Käufer entschließen will, weil der Bedarf davon mit jedem Jahre geringer wird.

**Amsterdam, vom 23. Januar.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 133pf. Wismarscher Waizen (bei Partheen) 203 Fl., 128pf. Rostocker 184 Fl., 129pf. do. 182 Fl., 131pf. Oberländischer auf Liefer. 190 Fl., 126pf. bunter Polnischer 190 Fl.; 106pf. alte Pommersche Gerste 110 Fl.; 90pf. feiner Friesischer Hafer 92 Fl.

## Schiffsfrachten.

**Danzig, vom 22. Jan.** In dieser Woche wurde geschlossen: auf London 3s. 3d. pr. To. Mehl; für Balken 19s. 3d. bezahlt und 19s. geboten; auf Liverpool sind für do. 17s. 6d. geboten. — Es läßt sich durchaus nicht mit Gewißheit sagen, ob die Frachten später fallen oder steigen werden; bei den bedeutenden Holzlägern aber, die wir hier haben, ist eine wesentliche Erniedrigung wohl nicht zu befürchten. — Getraide-Frachten fehlen ganz.

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Berlin, den 26. Januar 1836.**

Preuß. Courant.

| | | Zsfß. | Briefe. Tbl. sg. pf | Geld Tbl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 7 6 | 101 22 6 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | „ 50 „ | — | 61 7 6 | 60 22 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | „ 100 „ | 4 | 102 15 | 102 — |
| Ostpreuß. dito | „ 100 „ | 4 | 102 18 9 | — — |
| Pomm. dito | „ 100 „ | 4 | 105 3 9 | 104 18 9 |
| Kur- u. Neumärk. dito | „ 100 „ | 4 | 101 15 | 100 — |
| Schlesische Pfandbriefe | „ 100 „ | 4 | 107 15 | — — |
| Friedrichsd'or | „ 100 „ | — | 113 18 9 | 113 3 9 |

**Hamburg, den 26. Januar 1836.**

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 189¼ |
| „ | kurze Sicht | 188¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9 ⅛ |
| London | „ | 13 mk. 8¼ ß |
| London | kurze Sicht | 13 mk. 10 |
| Amsterdam Cassa | 2 Monat | 36. 5 |
| „ „ | kurze Sicht | 35. 90 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht | 203 |

Schlesw. Holst. Species ⅛ pCt. schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk. 1 ß vollw. das Stück in Bco.

| | | |
|---|---|---|
| Hamb. Courant | 24 ⅝ | pCt. schlechter als Bco. |
| Dän. grob Cour. | 26 | |
| Neue Zwdr. für voll | 30 ⅛ | |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 53 ⅛ | |
| Conventionsgeld | 53 | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 35 ⅛ | |
| Neue Zwdr. für voll | 3 ⅛ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7 ⅛ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 ⅛ | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30 ß | 10 ⅝ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 13 mk. | 15 ß | |

## Personalia.

**Berlin, den 24. Januar.** Bei der auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs heut begangenen Feier des Krönungs- und Ordens-Festes erhielten

I. Den schwarzen Adler-Orden:

der General der Infanterie und Gesandte am Bundestage, v. Schöler.

II. Den rothen Adler-Orden 1ster Klasse mit Eichenlaub:

der Gen.-Maj. und Inspecteur der Garde-Cav.-Inspection, Graf Brandenburg.

[ohne Eichenlaub]

der Bischof v. Hommer zu Trier.

III. Den Stern zum rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit Eichenlaub:

1) der Gen.-Maj. und Präses der Ober-Milit.-Examin.-Commiss., v. Stülpnagel; 2) der Gen.-Maj. und Command. der 2.

Digitized by Google

Landw.-Brig., v. Schmidt; 3) der wirkl. Geh. Ober-Regier.-Rath und Dir. des statist. Büreaus, D. Hoffmann zu Berlin; 4) der Chef-Präs. des Revisions- und Cassationshofes zu Berlin, Sethe; 5) der Kanzler des Königreichs Preußen und Präsident des Tribunals zu Königsberg, v. Wegnern; 6) der wirkl. Geh. Ober-Finanz-Rath und Gen.-Steuer-Direktor Kuhlmeyer in Berlin.

IV. Den rothen Adler-Orden 2ter Klasse mit Eichenlaub:

19 Personen, worunter auch der Staatsminister v. Rochow und der Ober-Bau-Direktor und Prof. Schinkel in Berlin;

[ohne Eichenlaub]

der wirkl. Geh. Kriegsrath Pitschel.

V. Die Schleife zum rothen Adler-Orden 3ter Kl.:

36 Personen, unter denen der Landrath des Franzburger Kreises, Major v. Sodenstierna; der Consist.- und Schul-Rath D. Koch zu Stettin, und der Regierungs-Präsident Thoma zu Gumbinnen.

VI. Den Rothen Adler-Orden 3ter Klasse mit der Schleife:

52 Personen, unter denen der General-Major und Commandeur der 3. Inf.-Brig., v. Pfuel; der Oberst und Brigadier der 2. Art.-Brigade, v. Reindorff; der Oberst und Chef des Gen.-Stabes des 2. Armee-Corps, v. Röder, und der Geh. Justiz- u. Ober-Landes-Gerichtsrath Gerschow zu Stettin.

[Ohne Schleife]

14 Personen.

VII. Den Rothen Adler-Orden 4ter Klasse:

149 Personen, unter denen der Oberst v. d. Schleuse, 2ter Kommandant von Stettin; der Geh. Medizinal-Rath und Prof. D. Berndt zu Greifswald; der Ober-Appellations-Gerichtsrath Sonnenschmidt zu Greifswald; der Ober-Reg. und Geh. Ober-Rechnungs-Rath Wehrmann zu Stralsund; der Steuer-Rath Guischard zu Gbelitz; der Prof. D. Dieffenbach in Berlin; der Geh. Justiz- und Ober-Appellationsgerichtsrath v. Bohlen zu Greifswald und der Bürgermeister D. Billroth zu Greifswald.

VIII. Den St. Johanniter-Orden:

30 Personen, unter denen der Reg.-Präsident v. Seydewitz zu Stralsund; der Ober-Forstmeister v. Pachelbl-Gehag in Arnsberg; der Reg.-Rath Freiherr v. Salmuth in Stettin.

IX. Das Allgemeine Ehrenzeichen:

88 Personen.

---

## Zur Chronik des Tages.

Die Leiche des Hauptmanns Grafen v. Schlippenbach ist am 20. Januar in Königsberg eingetroffen, und wird über Danzig nach Prenzlau zur Familiengruft geführt.

**Paris**, vom 19. Januar. In einem gestern Nachmittag ausgegebenen Supplement des Moniteur ist eine K. Verordnung enthalten, wodurch die von Hrn. Humann eingereichte Entlassung und an dessen Stelle der Graf v. Argout zum Finanzminister ernannt wird.

---

## Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 7. d. fuhr der Jachtschiffer Borgwardt von Pruchten mit einem Pielschlitten, worauf seine Frau mit 2 Zwillings-Söhnen von 11 Monaten saßen, übers Eis, zum Besuche von Verwandten nach Fuhlendorff. Nahe an diesem Orte brach der Schlitten mit allen Menschen ein. — Durch den herbeigeeilten Schulzen Ramm wurde das Leben der Aeltern und eines Kindes gerettet. Das zweite Kind war jedoch schon ertrunken, ehe die Hülfe herbei kam.

Am 19. d. M. ward der 19jährige Schäfer-Junge Baarß von Bussin am dortigen Holze todt gefunden. Er war Tages vorher von seinem Brodherrn nach Stralsund gesandt worden; auf dem Rückwege war er in der Dunkelheit vom Wege abgekommen und hat so durch Erfrieren den Tod gefunden.

Am 11. d. ward der Einwohner Johann Kruse vom Zingst, welcher mit seinem Holzschlitten in den dortigen Strom eingebrochen war, von den dortigen Matrosen Joachim Drossel und Joachim Kraft gerettet.

---

## Vom 21. bis 27. Januar 1836 sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Marien: Des Schuhmachermstrs. Hrn. Kobelmann S. Der Maria Dorothea Meims unehl. T. — S. Jacobi: Des Kunstdrechslers Hrn. Egner S. Der Johanne Juliane Wilhelmine Brandt unehl. S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Feldwebels Regler v. d. 10. Comp. 2r Art.-Brig. S.

**Gestorben:** S. Nicolai: Des Schneidermstrs. Hrn. Kruse T., 14 T., Krämpfe. Anna Sophia Regina Peters, 32 J., Aderbruch. Der Taglöhner Christian Lehmann, 80 J., Altersschwäche. — S. Marien: Des Taglöhners Wolfersmann Frau, 64 J., Altersschwäche. Der Schoppenbrauer Müller, 58 J. Der Maria Dorothea Meims T., 10 T., Backenkrampf. — S. Jacobi: Des Schuhmachermstrs. Hrn. Mayer T., 1 J. 6 M., Brustfieber. Des Vorstädters Lüders T., 7 J. 6 M., Brustkrankheit. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Soldaten Hirsch v. d. Garn.-Comp. Ehefrau, 50 J., Bruchschaden. Des Füsiliers Blödorn v. 2. Inf.-Regt. S., 6 M., Keuchhusten.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Der Nagelschmiedmeister in Demmin Hr. Joh. Friedrich Theodor Wöckner mit Joh. Maria Christiane Selck zum 3. Mal. Der Fuhrmann Johann Jacob Wettermann mit Jgfr. Margaretha Elisabeth Harder z. 3. M. — S. Marien: Der Bürger und Schiffscapitain in Greifswald Hr. Johann Carl Peter Gellentin mit Jgfr. Soph. Maria Ernestine Danzig z. 2. u. 3. M. — S. Jacobi: Der Branntweinbrenner Hr. Daniel Albert Scheel mit Jgfr. Anna Doroth. Christ. Will z. 2. M. Der Schlachtermstr. Hr. Johann Christian Sandhop mit Jgfr. Friederike Eleonore Maria Magdalene Nehls z. 2. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Unteroff. v. d. 3. Div. Garn.-Comp. August Gotthilf Gerhardt mit Caroline Barnekow, geschiedene Bringe, z. 3. M.

---

## Vom 25. — 28. Januar in Stralsund angekommene Fremde.

Frau Majorin v. Warnin aus Pritzier; die Herren Kaufleute Beste aus Berlin; Hübner aus Magdeburg; Kuhlmann aus Hamburg; Holst ebendaher; Fanger aus Magdeburg: logiren im „goldnen Löwen."

---

## Privat-Anzeigen.

### Bibliothek für Industrie.

Seit zehn Jahren habe ich aus einer Sammlung von Zeitschriften und neuern Büchern für Handel, Gewerbe und Gemeinwohl einen Lesezirkel unterhalten, der, wenn auch nicht völlig befriedigend, doch wohl nicht ganz ohne den beabsichtigten Einfluß auf Ansichten und industrielle Bestrebungen gewesen seyn dürfte. Um die hieraus entstandene kleine Bibliothek — welche, nach den darüber bisher erschienenen 2 Verzeichnissen bereits 1338 Bände zählte, und seitdem wieder vermehrt worden ist — noch allgemei-

Digitized by Google

ner nützlich zu machen, fortschreitend zu vermehren und den damit verbundenen Lesezirkel zu erweitern, hat sich jetzt Hr. D. Werneke, Oberlehrer bei der hiesigen Provinzial-Gewerbschule, der besondern Leitung dieser Angelegenheit unterzogen, und indem ich hiemit auf die von ihm hierunter folgende Aufforderung verweise, wünsche ich, daß dessen Bemühungen für einen unstreitig gemeinnützigen Zweck diejenige Anerkennung und Theilnahme des Publikums finden mögen, welche zur Förderung der Absicht allerdings nothwendig sind.

Ich benutze diese Gelegenheit, um diejenigen Herren, welche noch Hefte oder Bücher der Bibliothek für Industrie in Händen haben, recht dringend zu ersuchen, sie alle bald an mich zurückzusenden, da ein drittes Verzeichniß sofort entworfen werden soll.

Stralsund, den 31. December 1835.

A. T. Kruse.

---

In Beziehung auf die obige Anzeige des Herrn Kaufmanns Kruse erlaube ich mir die hiesigen Freunde der Gewerbsthätigkeit zur Theilnahme an einem Lesezirkel aufzufordern, welcher mit den neuesten Entdeckungen und Schriften in den einzelnen Gewerben und den darauf bezüglichen Wissenschaften, so wie mit den dahin gehörigen Staats- und städtischen Verhältnissen bekannt zu machen bezweckt.

Jedem Theilnehmer werden alle 8 Tage 2 Bücher zugeschickt. Auswärtige können auch daran Theil nehmen, müssen sich aber die Bücher bei mir abholen lassen. Außer den zugeschickten Büchern steht die Bibliothek für Industrie den Theilnehmern zur Benutzung frei, jedoch kann jeder Band, gerade der allgemeinen Nützlichkeit wegen, höchstens 2 Wochen außerhalb der Bibliothek seyn.

Der Beitrag für die Theilnehmer ist vierteljährlich 20 Sgr., welcher praenumerando entrichtet wird.

Dieser geringe Preis dürfte erkennen lassen, daß bei diesem Unternehmen nicht Gewinn, sondern vielmehr Gemeinnützigkeit bezweckt wird. Die mit Sachkenntniß zusammengestellte Bibliothek für Industrie bildet hierbei eine werthvolle Basis, da aber die einzelnen Gewerbe, so wie die darauf bezüglichen Wissenschaften in den neuesten Zeiten reißende Fortschritte gemacht haben, und immer machen werden, so ist jährlich eine nicht unbedeutende Summe auf die Ergänzung dieser Bibliothek zu verwenden, um sie in ihrem ziemlich befriedigenden Zustande zu erhalten. Die Mittel zur Bestreitung der daraus hervorgehenden Kosten, welche billiger Weise von einem Einzelnen nicht zu verlangen sind, können nur durch eine rege und vielfache Theilnahme ohne Belästigung für Einzelne gesammelt werden, weshalb ich mir wohl erlauben darf, recht angelegentlich dazu einzuladen.

Vorläufig sind folgende Zeitschriften für den Lesezirkel bestimmt:

1. Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbfleißes in Preußen.
2. Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Preußen.
3. Polytechnisches Journal von Dingler.
4. Jahrbücher des polytechnischen Instituts in Wien.
5. Der Handwerker und Künstler Fortschritte und Muster.
6. Museum bei Gropius (Kugler).
7. Berghaus, Annalen der Erd-, Völker- und Staaten-Kunde.
8. Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse von Hommer.
9. Annalen der Physik und Chemie von P. C. Poggendorf.
10. Journal für praktische Chemie von L. Erdmann und Schweigger.
11. Oekonomische Neuigkeiten und Verhandlungen.
12. Kritische und litterarische Blätter der Börsenhalle.
13. Mechanics Magazine — London.
14. Archives des Découvertes — Paris.
15. Jahrbuch der Erfindungen von Leng.
16. Crelle's Journal für Baukunst.
17. Notizblaet des Architekten-Vereins für Berlin.
18. Reisen- und Länder-Beschreibungen von W. und H. Stuttgardt.
19. Der Obstbaumfreund. Frauendorf.
20. Die allgemeine Gartenzeicung. Frauendorf.
21. Industrie.
22. Berichte der Eisenbahn-Committee in Leipzig.
23. Hamburgische Zeitschrift für Handel, Politik und Handelsrecht.
24. Eisenbahnjournal von List.
25. Magazin der Litteratur des Auslandes.

Die Herren Subscribenten erhalten sofort das erste und zweite Verzeichniß der Bibliothek. Insofern zahlreiche Theilnahme an diesem Lesezirkel mich ermuntern, möchte ich mir dadurch wohl erlauben, einen Verein für regelmäßige Zusammenkünfte von Kunst- und Gewerbe-Freunden vorzuschlagen, wo durch Vorträge über Anwendung der Naturwissenschaften auf Kunst und Gewerbe, so wie durch Berichte über anderweitige Fortschritte der letzteren vielfache Anregung zu nützlichen Mittheilungen und belehrender Unterhaltung genommen werden können.

Stralsund, den 22. Januar 1836.

D. H. Werneke.

---


## Hausverkauf.

Ein in der besten Gegend hieselbst belegenes Haus, nebst Pferdestall und Garten e. p., in bestem Stande, ist zu verkaufen.

Commissions-, Ad.-, Speditions- u. Nachweisungs-Comtoir, Ochsenreiherstraße C. 15.

---

## Kauf-, Tausch- oder Associé-Anerbieten.

In einer nahrhaften Stadt, nahe Frankfurt a. d. O., allwo sich die Spree mit der Oder verbindet, wünscht Jemand, wegen geschwächter Gesundheit, mit einem jungen rüstigen Mann sich auf odige Weise zu arrangiren.

1) Ein Wassermühlen-Grundstück; die Gewerke sind von Guß-Eisen.

2) Ein Posthaus nebst Posthalterei und Acker; die Posthalterei besteht aus 20 Pferden mit ganz neuen, vorschriftsmäßigen Geschirren, Sätteln, 17 verschiedenen Wagen ꝛc.

Alles ist aufs beste eingerichtet und können mit ihrem nicht ganz unbedeutend seyn müssenden Vermögen sich ausweisende Reflectirende mit uns nach der vorzulegenden Beschreibung in Verhandlung treten.

Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlin, 179.

---

Astronomische, mathematische, geometrische ꝛc. Bücher und Manuscripte, zur Navigation gehörend, auch Seekarten sind zu verkaufen. — Zimmer sind zu vermiethen.

Commissions-, Adr.-, Sped.- und Nachw.-Comtoir, Ochsenreiherstraße C. 15.

---

1100 Thaler Pupillengelder sind jetzt gleich oder zu Petri d. J. gegen genügende Sicherheit zu bestätigen. Näheres oben in der Heilgeiststraße D. 30.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 10. Stralsund, den 1. Februar 1836.

## Sir John Herschel's neue höchst merkwürdige Entdeckungen in der Mondwelt.

(Fortsetzung.)

Indem sie auf der Leinwand vorübergingen und wann wir sie später sahen, waren diese Geschöpfe augenscheinlich in Unterredung begriffen; ihre Gesticulation, besonders die veränderlichen Bewegungen ihrer Hände und Füße, erschienen leidenschaftlich und emphatisch. Wir nahmen daraus ab, daß sie vernünftige Wesen seyen, und wenngleich vielleicht auf keiner so hohen Stufe stehend, als andere, welche wir im nächsten Monat an den Ufern der Regenbogenbai fanden, doch fähig, Werke der Kunst und der Erfindung hervorzubringen. Die nächste Ansicht von ihnen stellte sie noch günstiger dar. Sie fand am Rande eines kleinen See's oder größeren Stromes statt, welchen wir zum ersten Male das Thal hinab zu dem großen See fließen sahen; am östlichen Ufer erhob sich ein kleiner Wald. Einige jener Geschöpfe waren über das Wasser geflogen, und lagen, gleich ausgebreiteten Adlern, am Saume des Waldes. Wir konnten nun bemerken, daß ihre Flügel in der Struktur Fledermausflügeln glichen, da sie aus einer halb durchsichtigen elastischen Haut bestanden, welche in krummlinigten Abtheilungen vermittelst gerader Halbmesser ausgespannt war, die durch die Rückenhaut verbunden wurden. Was uns aber am meisten in Erstaunen setzte, war der Umstand, daß die Membrane von der Schulter bis zu den Beinen hinunter zusammenhängend, obgleich in der Weite abnehmend, war. Die Flügel schienen völlig der Willenskraft unterworfen zu seyn, denn diejenigen Geschöpfe, welche wir badend sahen, spreizten sie sogleich in ihrer völligen Weite aus, schwangen sie, wie die Enten, um das Wasser abzuschütteln, und falteten sie sodann eben so schnell wieder in eine compacte Form zusammen. Unsere ferneren Beobachtungen hinsichtlich der Gewohnheiten dieser Geschöpfe (welche von beiden Geschlechtern waren) führten zu so beachtungswerthen Resultaten, daß ich es vorziehe, sie dem Publikum in Dr. Herschel's eigenem Werke vorlegen zu lassen, wo ich Ursache habe, zu glauben, daß letztere vollständig und getreu niedergelegt sind, so ungläubig sie auch aufgenommen werden mögen. — Die drei Familien spannten darauf fast gleichzeitig ihre Flügel aus, und verloren sich in den dunklen Ecken der Leinwand, ehe wir Zeit hatten, von unserm lähmenden Erstaunen zu uns zu kommen. Wir benannten die Classe dieser Geschöpfe mit dem wissenschaftlichen Namen „Vespertilio-homo" oder „Fledermaus-Mensch," und es sind ohne Zweifel unschuldige glückliche Creaturen, obgleich einige ihrer Vergnügungen sich nur schlecht mit unsern irdischen Ansichten vom Decorum vertragen würden. Das Thal selbst nannten wir das Rubinen-Colosseum, mit Anspielung auf seine bewundernswürdige südliche Grenze, die sechs Meilen lange Strecke rother, 2000 Fuß hoher Abstürze. Da nun die Nacht, oder besser der Morgen, weit vorgerückt war, so schoben wir unsern Abstecher nach Petavius (Nr. 20) bis zu einer andern Gelegenheit auf. — —

Wir sind bei Erzählung des Vorstehenden getreulich Dr. Grant's Privatwunsche gefolgt, diejenigen höchst seltsamen Stellen in seiner Correspondenz auszulassen, welche er uns zu unterdrücken ersuchte, obgleich wir nicht ganz die Macht der Gründe wahrnehmen können, welche derselbe dafür angab. Wahr ist es, daß die ausgelassenen Stellen Facta enthalten, die völlig unglaublich für diejenigen Leser seyn würden, die nicht sorgfältig die Grundzüge und die Fähigkeit des Instruments untersuchen, womit diese merkwürdigen Entdeckungen gemacht worden sind; indeß wird dies schon der Fall mit allen den Facta seyn, welche Dr. Grant uns zu veröffentlichen erlaubte; und hielten wir deshalb die erklärende Beschreibung des Teleskops vorauszuschicken wichtig. Uebrigens sind wir überzeugt, daß vermöge der erwähnten und andrer unterdrückter Stellen, welche darin veröffentlicht werden sollen, und zwar mit hinzugefügter Beglaubigung der Civil- und Militair-Behörden der Colonie und verschiedener bischöflichen, wesleyanischen und anderer Geistlichen, welchen im verflossenen Märzmonat unter der Bedingung vorläufiger Geheimhaltung der Besuch des Observatoriums gestattet wurde, und die solchergestalt Augenzeugen der Wunder wurden, welche man sie zu bescheinigen ersuchte, die bevorstehenden Werke des Dr. Herschel zugleich das Höchste in wissenschaftlicher Hinsicht und das Anziehendste in Betracht des allgemeinen Interesses seyn werden, was je die Presse verließ.

Die Nacht des 14ten zeigte den Mond in geringer Libration oder voll; aber da der etwas dunkle Zustand der Atmosphäre für einige Stunden einer genauen Untersuchung weniger günstig war, als einer allgemeinen Uebersicht seiner Oberfläche, so war man hauptsächlich mit der letztern beschäftigt. Kurz nach Mitternacht erhob sich der letzte Nebelschleier, und da die Luft so klar wie an den vorhergehenden Abenden war, so ward die Aufmerksamkeit der Astronomen auf die merkwürdige Außenseite des Gipfels, welcher in Blunt's Mondkarte Tycho Nr. 18 bezeichnet ist, gelenkt, und in dieser Region fügten sie Schätze zum menschlichen Wissen hinzu, welche Engel ihnen beneiden möchten. Vieles von nachfolgenden Auszügen wird für immer in den Annalen der Zeit denkwürdig dastehn. (Forts. f.)

Digitized by Google

# Handel und Schifffahrt betreffende Nachrichten.

## Fingirte Kosten-Rechnung

über Ladungen von Getraide und Mehl von Hamburg verschifft, um sie in Newyork vom Bord des Schiffes zu verkaufen.

| | | | Calculationstabelle kostender Preis in Hamburg. | kömmt zu stehen in Newyork. |
|---|---|---|---|---|
| 120 Last (Hamb.) guten gesunden Waizen zu | C.L. 280 | C.L. 38000 — | | |
| frei an Bord geliefert, alle Unkosten einbegriffen | à 123 pCt. | B.L. 27317 1 | | |
| | à 35⅜ cs. | D. 9765 85 | C.L. 180 | D. 1, — |
| Fracht zu D. 12 pr. Last und 5 pCt. Primage | | 1512 — | 190 | 1, 3 |
| Zoll zu 25 cs. pr. Bushel auf 10,920 Bushels | D. 2730 | | 200 | 1, 7 |
| Wäre der Zoll 20 pCt. des Werthes, so würde man auf obige B.L. 27317, 1 β. oder zu 33⅓ cs. D. 9105, 70 cs. D. 1821, 11 cs. bezahlen. Auf den Ueberschuß vergütet das Customhouse vom 1sten Januar 1836 an, ein Fünftel | 181 76 | | 210 | 1, 10 |
| | | | 220 | 1, 14 |
| | | | 230 | 1, 17 |
| | | | 240 | 1, 21 |
| | | | 250 | 1, 24 |
| | | 2548 24 | 260 | 1, 28 |
| Entry, Declaration, Messen, Ausliefern und kleine Spesen | | 116 — | 270 | 1, 31 |
| Commission auf D. 14753, 53 cs. à 5 pCt. | | 737 68 | 280 | 1, 35 |
| Courtage „ do. ½ pCt. | | 73 77 | 290 | 1, 38 |
| | | D. 14753 53 | 300 | 1, 42 |
| 120 Last sollten zu 11¼ Winch. Qr. und 8 Bushels pr. Qr. 10920 Winch. Bushels rendiren, welche demnach auf D. 1, 35 cs. zu stehen kommen. | | | 310 | 1, 45 |
| | | | 320 | 1, 49 |
| | | | jede 10 | 3⅛ |
| 120 Last guten gesunden Roggen à | C.L. 240 | C.L. 28800 — | C.L. 180 | D. 76 |
| à | 35¼ & 123⅛ | | 190 | 80 |
| | | D. 8370 73 | 200 | 83 |
| Fracht wie oben | | 1512 — | 210 | 86 |
| Zoll frei | | | 220 | 90 |
| Entry, Declaration, Messen, Ausliefern und kleine Spesen | | 116 — | 230 | 93 |
| Commission auf D. 10580, 67 cs. à 5 pCt. | | 529 4 | 240 | 96 |
| Courtage „ do. ½ pCt. | | 52 90 | 250 | 1, — |
| | | D. 10580 67 | 260 | 1, 3 |
| 10920 Bushels kommen auf 96 cs. pr. Bushel zu stehen. | | | 270 | 1, 7 |
| | | | 280 | 1, 10 |
| | | | 290 | 1, 13 |
| | | | jede 10 | 3⅜ |
| 2000 Fässer gutes Waizenmehl in Fässern von 196 engl. Pfd. netto zu | B.L. 15 | B.L. 30000 — | B.L. 10 | D. 5, 60 |
| (andere Collis in Proportion) à | 35¼ cs. | D. 10725 — | 11 | 5, 98 |
| | | | 12 | 6, 36 |
| Fracht zu ¾ D. pr. Barrel und 5 pCt. Prim. | | | 13 | 6, 73 |
| Zoll zu 50 cs. pr. 112 Pfd. netto | | | 14 | 7, 11 |
| Courtage zu 6¼ cs. pr. Barrel | | 1575 — | 15 | 7, 48 |
| Entry, Declaration, Abliefern, kleine Spesen | | 1750 — | 16 | 7, 86 |
| Commission auf D. 14978, 94 cs. à 5 pCt. | | 125 — | 17 | 8, 24 |
| | | 55 — | 18 | 8, 61 |
| | | 748 94 | 19 | 8, 99 |
| kömmt der Barrel D. 7, 48 cs. | | D. 14978 94 | 20 | 9, 37 |
| | | | jede 1 | 37½ |

### Preise in Newyork am 10. Decbr.

| | | | | Zölle. |
|---|---|---|---|---|
| Waizenmehl | pr. 196 ℔. | D. 7, 50 à 7, 87½ | | 50 cs. pr. 112 ℔. |
| Roggenmehl | do. | „ 4, 87 à 5, — | } | frei. |
| Türkischkornmehl | do. | „ 4, 50 à 4, 75 | | |
| Waizen | pr. Bushel | „ 1, 25 à 1, 50 | | 25 cs. pr. Bush. |
| Roggen | do. | „ 1, 15 à 1, 20 | } | frei. |
| Mais | do. | „ 87½ à 1, 6 | | |
| Gerste | do. | „ 1, — à 1, 3 | | 15 pCt. |
| Hafer | pr. Bushel | D. 50 à 75 | | 10 cs. pr. Bush. |
| Bohnen | pr. Faß von 7 Bush. | „ 15 à 16 | } | frei. |
| Erbsen | do. | do. „ 7 à 7½ | | |

Die folgenden Flaggen sind mit der amerikanischen ganz auf gleichen Fuß gestellt:

Dänemark, Hamburg, Bremen, Lübeck, Schweden, Norwegen, Preußen, Oldenburg, Oesterreich, Brasilien, Central-Amerika und Columbia.

Digitized by Google

## Getraide-Berichte.

### Stettin, vom 28. Januar.

Im Getraide-Lieferungshandel ist nichts vorgefallen. Am Landmarkt war die Zufuhr stärker und Preise im Allgemeinen williger. Waizen 28 à 33 Rtl., Roggen 25 à 26 Rtl., Gerste 19 à 20 Rtl., Hafer 14 à 16 Rtl., Erbsen 26 à 29 Rtl. — Spiritus zur Stelle fand in den letzten Tagen keine Abnehmer über 25⅓ pCt. Mit Rüböl zur Stelle und auf Lieferung noch immer stille. Von Südseethran wurde wieder etwas zu 12 Rtl. gekauft. Ein ziemlich starker Posten Jamaica Blauholz holte 2 Rtl. 15 Sgr. und wird jetzt höher gehalten. In Leinsaamen erhält sich ein ziemlich lebhafter Umsatz. Rigaer in loco wurde neuerdings mit 11 Rtl., Windauer 11 Rtl. 10 Sgr., Pernauer 12 Rtl. bezahlt.

### Berlin, vom 27. Januar.

Roggen zur Stelle 29 à 30 Rtl., in der Nähe verwintert 27 Rtl. bezahlt, pr. Frühj. 25 Rtl. 15 Sgr. bezahlt und zu haben. — Waizen, Poln. 42 à 44 Rtl., hochbunter pr. Frühjahr 40 Rtl., bunte Waare 38 Rtl. gemacht. Buch-Hafer in loco und pr. Frühjahr à 17 Rtl. zu haben. — Gerste 21 Rtl. — Rüböl stille; 13 Rtl. 20 Sgr. à 22 Sgr. 6 Rtl. — Branntwein 15 à ¼ Rtl. mehr angetragen.

### Halle, vom 25. Januar.

Getraide wird nichts weniger als lebhaft zu folgenden Preisen gekauft: brauner Waizen 30 à 31 Rtl., weißer 31 à 32 Rtl., Roggen 22 à 23 Rtl., Gerste 20 Rtl., Hafer 15 Rtl. Rüböl gedrückt und à 13 Rtl. auf den Mühlen zu haben.

### Breslau, vom 23. Januar.

Von Getraide finden Roggen und Hafer, besonders für die Königl. Magazine, guten Abgang, daher sich die Preise im Allgemeinen behaupten. — Eine kürzlich in Bezug auf den Getraidehandel hier gemachte Behauptung, daß in Stettin 20,000 Wspl. diverses Getraide auf Lieferung verkauft seyen, halten wir für übertrieben. — Schlagleinsaamen wird ziemlich hoch, nämlich mit 4 Rtl. 20 Sgr. à 5 Rtl. bezahlt. Für schwimmenden neuen Leinsaamen zeigte sich in diesen Tagen neue Frage, und da die seitherigen hohen Flachspreise den Producenten gut gefallen haben, dürfte man berechtigt seyn, für diese Branche, besonders für Pernauer Saamen, eine ziemlich günstige Meinung zu hegen. — Von Rapps wird das Wenige, was noch zum Vorschein kommt, mit 90 à 91 Sgr. bezahlt. Weißer Kleesaamen bleibt äußerst knapp, 16 à 17 Rtl., rother 10 Rtl. 15 Sgr. à 11 Rtl. Blauholz mehr gefragt. Rüböl stille. Sonst nichts von Belang in Waaren verändert.

### Hamburg, vom 28. Januar.

### Getraide-Preise.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 174.183 ℔ |
| Märkischer ..... | 210.216 ▪ | Archangelscher ... | — ▪ |
| Mecklenb. ..... | 186.225 | Hafer, Eider ..... | 75.84 ▪ |
| Magdeb. ..... | 204.228 ▪ | Holst. ..... | 84.105 ▪ |
| Eider ..... | 186.198 ▪ | Gerste, Mecklenb. ... | 141.150 ▪ |
| Anhalt. rother ... | 210.222 ▪ | Magdeb. ..... | — ▪ |
| weißer ..... | 240.252 ▪ | Malz, Pomm. ..... | — ▪ |
| Holst. ..... | 186.204 ▪ | Erbsen ..... | 165.192 ▪ |
| Petersb. ..... | — ▪ | Bohnen, große ..... | 168.174 ▪ |
| Roggen, Danziger .. | — ▪ | kleine do. ..... | 168.185 ▪ |
| Rigaer ..... | — ▪ | Oelkuchen, Lein .... | 44.52 ▪ |
| Mecklenb. ... .... | 180.192 ▪ | ▪ Rapp .. | 31.32 ▪ |

### Rotterdam, vom 23. Januar.

In Getraide geht nichts von Belang um und unsere Preise geben, trotz der neuen Kornbill, eher herunter als hinauf. Rapps erregt mehr Aufmerksamkeit; die Felder stehen durchgängig sehr ungünstig und möchte es mit der diesjährigen Erndte schlimm aussehen, wenn wir nicht bald beständiges und gutes Wetter bekommen. — Für Elbinger sind 432 Fl. Entrep. bewilligt.

### Amsterdam, vom 26. Januar.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 129/30 weißbunter Poln. Waizen 230 Fl., 129/30 bunter do. 213 Fl., 129/30 Zeeuwscher 180 Fl., 130/31 neuer Elbischer 183 Fl., 125/26 Overyssel'scher Roggen 150 Fl.; 106/8 Pommersche Gerste 110 Fl.; 90pf. feiner Hafer 90 Fl.

### London, vom 22. Januar.

Wir hatten nur eine schwache Zufuhr von Waizen und die Inhaber forderten höhere Preise, wozu sich aber die Käufer nicht verstehen wollten, daher der Umsatz denn beschränkt blieb. Gerste war reichlich vorhanden und fand nur bei circa 1 s. Preiserniedrigung Absatz. Auch mit Hafer war es flau und gedrückt im Preise. Bohnen und Erbsen unverändert. In Lein- und Rappsaamen sehr wenig Vertrieb. Für Waizen unter Schloß noch hin und wieder Frage.

Die Gefälle von fremden Bohnen sind 1½ s. höher gegangen.

---

Brüssel, vom 22. Januar. Ein Schreiben aus Holland vom 18. Januar enthält Folgendes: „Es hat sich, die wichtige Annahme der Korngesetze ausgenommen, in der letzten Zeit nicht viel Merkwürdiges bei uns ereignet. Es ist nicht daran zu denken, daß sich unser Handels- und Schifferstand so leicht mit der Erhöhung des Eingangszolls auf Getraide befreunden werde: im Gegentheil wird immer noch Alles aufgeboten, um diese Maaßregel in ein nachtheiliges Licht zu stellen, und wirklich verdient sie es auch. Abgesehen von der Beeinträchtigung, die sie den Handels-Interessen bringt, vernimmt man schon, daß in den angränzenden Provinzen das Getraide im Steigen begriffen sey; und zwar nur deswegen, weil man nun einen starken Schleichhandel mit Getraide von dem fremden Gebiete in unser Land zu bewerkstelligen suchen wird, und wir denselben nicht ganz verhindern werden können. Unter solchen Umständen wird das Korn bei uns nicht sehr im Preise steigen, und es ist ein durchaus falscher Gesichtspunkt, von dem man ausging, indem man, durch höhere Eingangsrechte auf Getraide, unserm Landmann, der sich allerdings keiner guten Zeiten zu erfreuen hat, unter die Arme greifen wollte. Es ist zu beklagen, daß die Regierung nicht eingestehen will, daß nur das Provisorium und die, es begleitenden drückenden Abgaben den Landbau darniederhalten, und daß Abgabenentlastung allein im Stande ist, ihm eine bessere Zukunft zu bereiten. Man wird sehen, daß unsere Landbauern dies zuletzt selbst eingestehen werden."

---

Die Königlich Dänische Regierung hatte bei ihrem Consul, Hamann, in Rio de Janeiro Erkundigungen eingezogen, in wiefern wohl ein Handel mit Mehl nach Brasilien von Nutzen seyn könne. Aus den Ermittelungen des Consuls ergiebt sich, daß Rio jährlich etwa 160,000 Fässer Mehl einführt, theils zur Wiederausfuhr, daß aber das bisher dort angekommene europäische Waizenmehl nicht fein genug war, um mit dem nordamerikanischen wetteifern zu können, und daher nicht gesucht ist. — Die gesammte Mehleinfuhr von Brasilien kann jährlich 300,000 Fässer betragen, das meiste ist aber feines Waizenmehl.

---

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

### Hamburg, den 29. Januar 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 189 |
| " | kurze Sicht | 188 |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9 ⅛ |
| London | " | 13 mk 8 ß |
| London | kurze Sicht | 13 mk 9 ß |
| Amsterdam Cassa | 2 Monat | 36. |
| " " | kurze Sicht | 35. 85 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht | 2/3 |
| Schlesw. Holst. Species | ⅛ pCt. | schlechter gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 1 ß | vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 24 ⅛ | pCt. schlechter als Bco. |
| Dän. grob Cour. | 26 ⅛ | |
| Neue Zwdr. für voll | 30 ⅛ | |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 53 ⅛ | |
| Conventionsgeld | 53 ⅛ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 35 ⅛ | |

Digitized by Google

Neue Zwdr. für voll ... 3⅓ } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ... 7 ⅞ }
Louis- u. Friedr.d'or .. 3⅓ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30ß 10⅓ ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mß 15⅓ß }

Berlin, den 29. Januar 1836.

Preuß. Courant

| | | Briefe. Tbl. sg. pf | Geld Tbl. sg. pf |
|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 102 7 6 | 101 22 6 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — 61 7 6 | 60 22 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 102 22 6 | 102 7 6 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 102 22 6 | 102 7 6 |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 105 7 6 | 104 22 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 101 15 | 101 — |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 107 15 | — — |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — 113 18 9 | 113 3 9 |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 30. Januar 1836.

| | | | ₰ Mgz ₰ | bis ₰ Mgz ₰ |
|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 ℔ wiegend, | à Schffl. | — 29 — | - 1 1 — |
| Roggen, | 115—122 ℔ | " — | — 25 — | - — 27 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | " — | — 19 — | - — 20 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ | " — | — 18 — | - — 20 — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " — | — 14 — | - — 16 — |
| Erbsen | | — | 1 2 — | - — — — |
| Rappsaamen, | | — | — — — | - — — — |
| Malz, | | à Last von 72 Schffl. | 40 — — | - — — — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 6 — | - — — — |
| Gerstgraupen | | — | 4 8 — | - — — — |
| Gerstgrütze | | — | 2 20 — | - — — — |
| Kartoffeln | | — | — 12 — | - — 14 — |
| Butter | | à Pfund | — 5 6 | - — 6 — |
| Eier | | à Stiege | — 6 — | - — 6 6 |
| Stroh | | à Ctnr. | — 11 — | - — — — |
| Heu | | | — — — | - — — — |

Greifswald, den 30. Januar 1836.

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 121—132 ℔ | wiegend, | à Schffl. | 1 | 2 | — | - | 1 | 4 | — |
| Roggen, | 114—122 ℔ | " | — | — | 26 | — | - | 1 | — | — |
| 2zeilige Gerste, | 96—108 ℔ | " | — | — | 20 | — | - | — | 21 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—100 ℔ | " | — | — | 18 | — | - | — | 20 | — |
| Hafer, | 66—74 ℔ | " | — | — | 15 | — | - | — | 16 | — |
| Erbsen | | | — | — | 28 | — | - | 1 | — | — |
| Malz | | | — | — | 21 | — | - | — | 22 | — |
| Rappsaamen | | | — | — | — | — | - | — | — | — |

Rostock, den 27. Januar 1836.

| | | | ₰ ß | bis ₰ ß |
|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ | wiegend, à Scheffel | — 30 | - — 34½ |
| Roggen, | 117—128 ℔ | " — | — 26 | - — 29 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ | " — | — 21 | - — 22½ |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " — | — 15 | - — 16½ |
| Erbsen | | — | — 25 | - — 30 |
| Leinsaamen | | — | 1 24 | - 1 32 |
| Rappsaamen | | — | 1 36 | - 2 12 |

## Zur Chronik des Tages.

Berlin, vom 30. Januar.

Der Königl. Hof legt morgen, den 31. dieses, die Trauer auf 14 Tage an für Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin von Hessen-Darmstadt.

Auf dem ersten geschlossenen Maskenball in Frankfurt a. M. kam ein Dampfwagen vor, von welchem ein Passagier herabsprang, welcher Eisenbahn-Aktien feilbot.

Der Oberst Gustavson verwahrt sich in den öffentlichen Blättern dagegen, daß seiner noch in einigen genealog. Jahrbüchern in Bezug auf seine frühern Verhältnisse erwähnt werde.

Aus Duningen bei Rottweil im Königreich Württemberg meldet man wieder eine Mordthat aus religiösem Wahnsinn. Ein Mann ermordete daselbst in der Nacht vom 15ten zum 16ten Januar seine Frau, mit welcher er übrigens stets in bester Eintracht gelebt. Das Weib, 29 Jahr alt, hatte die Idee, wer zuletzt aus ihrer Familie sterbe, könne nicht selig werden, und weil nur noch sie und ihre Mutter am Leben war, so wollte sie der Mutter zuvorkommen und beredete ihren Mann, daß er sie erwürge. Dieses vollzog der Mann und wollte ihr mit den Händen den Hals so lange zusammendrücken, bis sie erstickt wäre, wobei ihm das Weib durch eigenes Drücken der Hände behülflich gewesen seyn soll; da aber dieses nicht half, so drückte er ihr endlich mit dem Knie den Hals so lange zusammen, bis sie todt war. In der Frühe nahm der Mann seine zwei Kinder von 7 und 3 Jahren und brachte sie in das Pfarrhaus, mit der Anzeige, was geschehen sey. Die Geistesverwirrung des Mannes, der im Gefängniß sitzt, soll nun zum Ausbruch gekommen seyn.

Vom 29. — 31. Januar in Stralsund angekommene Fremde.

Die Kaufleute Hr. Friedrichs und Hr. Rosenthal und Hr. Beamter Sebladeck aus Greifswald: logiren im „goldnen Löwen."
Hr. Schiffer P. J. Krafft aus Karlshamn.

## Privat-Anzeigen.

Ein Knabe von ordentlichen Eltern, welcher Lust hat die Tischler-Profession zu erlernen, melde sich förderst mit bei
Wilhelm Schmidt.

Stralsund, den 1. Februar 1836.

Wenn ich das, in der Ochsenreiherstraße **Litt. C. No. 15.** belegene, mir eigenthümlich gehörige und nur für ein halbes Erbe steuernde, auch seiner Größe und Einrichtung nach zu jedem ausgedehnteren bürgerlichen Geschäftsbetrieb besonders geeignete Wohnhaus c. p. aus freier Hand zu verkaufen beabsichtige, sich dazu auch bereits mehrere Kauflieblaber gemeldet: so habe ich zum Verkauf desselben einen Aufbots-Termin auf k. Mittwoch, den 3. Febr. d. J., Vorm. 10 Uhr in meinem Hause selbst angesetzt, lade Kauflustige dazu ein, und bemerke, daß die Verkaufsbedingungen bei mir selbst einzusehen sind, das Haus aber jederzeit in Augenschein genommen werden kann. Stralsund, den 1. Febr. 1836.
F. E. Dittmer.

Pomm. Pfandbriefe sind abzustehen.
Commmissions-, Adr.-, Sped.- und Nachw.-Comtoir,
Ochsenreiherstraße C. 15.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 11. Stralsund, den 5. Februar 1836.

## Sir John Herschel's neue höchst merkwürdige Entdeckungen in der Mondwelt.

(Fortsetzung.)

Die Oberfläche des Mondes zeigt bei dessen mittlerer Libration, selbst durch Teleskope von sehr beschränkter Kraft betrachtet, drei Oceane von beträchtlicher Breite und weitem Umfange, welche von sieben großen Ansammlungen von Wasser, die man Meere nennen kann, unabhängig sind. Von geringeren Gewässern, welche durch die stärkeren Instrumente sichtbar sind, und gewöhnlich See'n genannt werden, ist die Anzahl so groß, daß bis jetzt kein Versuch gemacht worden ist, sie zu zählen. Wirklich würde dies ungefähr dem Vorhaben gleichen, die ringförmigen Berge zu zählen, welche auf jedem Theil der Mondoberfläche gefunden werden, dieser mag aus Land oder Wasser bestehen. Der größte jener Oceane nimmt einen bedeutenden Theil der Hemisphäre zwischen dem nördlichen Theil der Achse und dem östlichen des Aequators ein, und breitet sich selbst viele Grade südlich vom Letzteren aus. Seine östliche Gränze nähert sich durchaus so scharf derjenigen der Mondscheibe, daß an vielen Stellen nur ein schmaler Streif erleuchteter Berge übrig bleibt, welche demzufolge hier scharf von dem dunklen schattigen Anblick der großen Tiefe abstechen. Indeß findet man Halbinseln, Vorgebirge, Caps, Inseln und tausend andere irdische Bildungen, wofür wir in der Armuth unserer geographischen Nomenclatur keinen Namen finden können, welche aus der „wellenförmigen Unbegränztheit" dieses prächtigen Oceans heraustauchen oder in insularischer Unabhängigkeit glühen. Mit am Bemerkenswerthesten darunter ein, wie ich glaube, in den Mondkarten noch mit keinem Namen versehenes Vorgebirge, welches aus einem innern begränzten Theile hervorspringt, der von den alten Astronomen Copernicus benannt wurde, und welches, wie wir zufällig entdeckten, voll von großen Naturmerkwürdigkeiten ist. In der That ist dies Vorgebirge höchst seltsam. Sein nördliches Ende ist fast wie eine Kaiserkrone gestaltet, da es einen schwellenden Bogen bildet, welcher durch eine Hügelgruppe, die sich mit seinem Stirnbande oder seiner Basis verbindet, doppelt verbunden ist. Die beiden offenen Räume, welche durch diese Theilung entstehen, sind zwei See'n, jeder 80 Meilen weit, und am Fuße derselben, und von ihnen durch die erwähnten Hügelgruppen getrennt, ist ein anderer See, welcher größer als die beiden andern zusammen und fast völlig viereckig ist. Diesem See folgt, nach einer neuen hügeligen Theilung, ein See von unregelmäßiger Form, und diesem abermals zwei enge, der Länge nach getheilte See'n, welche nordwärts gegen das feste Land hin an Breite abnehmen. Dieses mißgestaltete skelettartige Vorgebirge von Bergrücken erstreckt sich 336 Meilen in den Ocean; mit sechs beträchtlichen See'n, welche es in seinen steinigen Rippen einschließt. Blunt's herrliche Mondkarte giebt dies große Naturwerk mit wunderbarer Treue wieder, und ich glaube, Sie könnten meine Beschreibung wohl mit einer Abbildung davon zur großen Zufriedenheit Ihrer Leser versehen.

Dieser höchst bemerkenswerthen Formation in jenem Ocean zunächst ist ein höchst glänzender, ringförmiger Berg von ungeheurer Höhe und Umfang, welcher 330 Grade ostsüdöstlich steht, gewöhnlich als Aristarchus bekannt und in der Karte als ein großer Berg mit einer großen Aushöhlung in der Mitte zu finden ist. Dieser Berg ist jetzt, wie wahrscheinlich auch in alten Zeiten, ein vulcanischer Krater, welcher mit unseren Bergen Aetna und Vesuv in den schrecklichsten Epochen ihres Ausbruchs rivalisirt. Günstig wie der Zustand der Atmosphäre der genauen Untersuchung war, konnten wir leicht seine Beleuchtung des Wassers über einen Umkreis von 60 Meilen bemerken. Hätten wir zuvor noch irgend einen Zweifel an der Macht von Mondvulcanen behalten, Bruchstücke ihrer Krater so weit über die Attraction des Mondes zu werfen, daß sie nothwendiger Weise mit unserer Erde gravitiren, und so die Menge massiver Aëroliten erklären, welche auf die Erdoberfläche gefallen und daselbst gefunden sind, so würde die Ansicht vom Aristarchus unsere Ungläubigkeit für immer beseitigt haben. Uebrigens ist dieser Berg, obgleich er 300 Meilen in den Ocean hineinsteht, nicht völlig inselartig, sondern er hängt mit dem flachen Lande vermittelst vier Bergketten zusammen, welche von ihm, wie von einem gemeinsamen Mittelpunkte, ausgehen.

Der nächste große Ocean ist an der Westseite der Mittagslinie belegen, durch den Aequator nahe in der Mitte getheilt, und erstreckt sich ungefähr 900 Meilen gegen Norden und Süden. Er ist im Cataloge mit C bezeichnet, und ward einbildungsreich Mare tranquillitatis genannt. Er besteht eher aus zwei großen Meeren, als daß er einen Ocean bildet, denn gerade unterm Aequator verengt er sich zu einer Straße, die nicht weiter als 100 Meilen ist. Man findet bloß drei große runde Inseln in diesem Ocean, welche gänzlich von dessen Ufern abgesondert sind; indeß existiren einige beträchtliche Vulcane an seiner nördlichen Gränze, wovon einer der bedeutendsten sich 120 Meilen von dem vorerwähnten Mare

Digitized by Google

noctaris befindet. Unmittelbar an diesen zweiten großen Ocean gränzend, und von demselben nur durch eine Landzunge und einige Inseln getrennt, befindet sich der dritte, mit D bezeichnete und als Mare serenitatis bekannte Ocean. Er ist fast viereckig, da er ungefähr 380 Meilen in der Länge und Weite hält. Dieser Ocean hat eine höchst ungewöhnliche Eigenthümlichkeit, nämlich einen ganz geraden Rücken von Hügeln, welcher sicherlich nur fünf Meilen im Durchmesser hält, und in gerader Linie vom südlichen zum nördlichen Ufer läuft, wodurch er genau in die Hälfte getheilt wird. Dieser fremdartige Hügelrücken ist völlig sui generis, da er jeglicher Bergkette sowohl einer sublunarischen als selenitischen gänzlich unähnlich ist. Er ist so scharf, daß seine starke Concentrirung des Sonnenlichts ihn für kleine Teleskope sichtbar macht. sein Charakter ist aber so überraschend eigenthümlich, daß wir der Versuchung nicht widerstehen konnten, von unserm vorgesetzten Stehenbleiben bei einer allgemeinen Uebersicht abzugehen und ihn speciell zu untersuchen. Unsere Linse G. x. brachte ihn in die optische Entfernung von 800 Yards und seinen ganzen Durchmesser von vier oder fünf Meilen bequem auf unsere Leinwand. Nichts was wir seither gesehen hatten, hatte unser Erstaunen stärker erregt. Man glaube es oder nicht, dieser Rücken ist völlig Krystallisation! — Sein Obertheil in seiner ganzen Länge von 30 Meilen bildet einen spitzen Winkel von solidem Quarzkrystall, glänzend gleich einem Stück Gypsspath aus Derbyshire, welches eben aus der Mine kommt und kaum eine Lücke oder einen Bruch von einem Ende bis zum andern hat. Welch einen wunderbaren Einfluß muß unser dreizehnmal größerer Erdball auf diesen Satelliten ausgeübt haben, als er noch ein Embryo im Schooße der Zeit, der passive Gegenstand chemischer Verschmelzung war! Wir fanden, daß Verwunderung und Erstaunen, welche durch Gegenstände in jener fernen Welt erregt werden, nur Grade und Kennzeichen der Unwissenheit seyen, welche erhabener Erwartung und ehrfuchtvollem Vertrauen in die unbegränzte Macht des Schöpfers Platz machen sollten! (Schluß folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin**, vom 1. Februar.

An unserm letzten Land-Getraidemarkte war die Kauflust sehr beschränkt. Feinster Ukermärker Waizen bedang 33 Rthlr., andere Gattungen von 28 à 32 Rthlr., Roggen 25 à 26 Rthlr., Gerste 19 à 20 Rthlr. Hafer 14 à 16 Rthlr. Nur große Erbsen hatten ein wenig mehr Frage und wurden mit 28 Rthlr. bezahlt; kleine dagegen sehr vernachlässiget; Spiritus in loco und bald zu liefern wie letztnotirt. Auf spätere Lieferung giebt es etwas mehr Kauflust, doch konnte man sich nur in wenigen Fällen bis jetzt einigen. —

**Berlin**, vom 1. Februar.

Getraide-Bericht.

Waizen hat sich hier am Getraide-Markt zu Wasser fast gänzlich geräumt, weshalb von den im Finow-Canal eingewintert stehenden Ladungen Polnischen Waizens schon theilweise ausgeladen und zu Lande nach hier gebracht worden ist, wodurch sich die Waare um das Fuhrlohn höher im Preise stellt. Auf Lieferung zum Frühjahr werden für Polnischen Waizen 40 Rthlr. gefordert, und auf hier eingewinterter ist mit 41—43 Rthlr. zu haben, nach Qualität. Für gelben eingewinterten Elb-Waizen fordert man 34 Rthlr. — Roggen ist nur wenig hier, weshalb für Polnischen 29 bis 30 Rthlr. gefordert werden, eingewinterter, der im Finow-Canal und bei Oranienburg steht, ist mit 28 Rthlr. zu haben, und wurde mit 27 Rthlr. bezahlt. Auf Lieferung zum Frühjahr ist Polnischer Roggen mit 26 Rthlr. und 26 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf., Schlesischer mit 25 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf. und 26 Rthlr., und andere Gattungen mit 26 Rthlr. zu haben. — Gerste, große vom Boden wird bei Kleinigkeiten zu 24 Rthlr. verkauft. Bei Oranienburg eingewinterte ist 22 Rthlr. im Preise, und auf Lieferung zum Frühjahr ist unter 21 Rthlr. pr. Wspl. zu 25 Schffl. nicht anzukommen. — Hafer ist ohne Begehr, da die Consumenten sich ihren Bedarf vom Land-Markt besorgen, für eingewinterten werden 17 Rthlr. 15 Sgr. gefordert, pr. Wspl. zu 26 Schffl. Auf Lieferung zum Frühjahr fehlt es an Verkäufern schöner Pommerscher Waare; Schlesischer ist zu 16 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf., Preußischer zu 16 Rthlr. 15 Sgr., und Bruch-Hafer zu 17 Rthlr. zu haben. — Erbsen fehlen am Wasser-Markt. — Malz vom Boden 17 Rthlr. bis 17 Rthlr. 15 Sgr.; auf Lieferung zum Frühjahr ist noch kein Verkauf gemacht worden, da die Forderungen von 18 Rthlr. den Käufern zu hoch sind.

**Breslau**, vom 27. Januar.

In Getraide ist nichts verändert seit letzter Post. Roggen möchte sich zu 22 Rthlr. franco Kahn stellen lassen. — Für das Geschäft in fremdem Leinsaamen, besonders für Pernauer, behält man eine gute Meinung. Jamaica-Blauholz 3 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. à 3 Rthlr. 5 Sgr. bezahlt. Gallipoly-Baumöl fehlt; kleine Parthieen zu Lande von Triest angekommen bedingen 26 Pf.

Die hiesige Zuckersiederei hat die Preise ihrer Fabrikate um 1 Rthlr. pr. Ctr. erhöht. —

**Danzig**, vom 29. Januar.

Auf Waizen sind mehrere Aufträge für englische Rechnung eingegangen; doch giebt es zu den jetzigen Preisen nicht viel Abgeber. — Gemacht wurde schöner hochbunter 280 à 290 Fl., gut bunter 260 à 265 Fl., rothbunter 230 à 235 Fl. Roggen würde auf Lieferung aus Polen zu 140 Fl. zu contrahiren seyn. Eine Parthie Rapps, die einzigste, welche noch zum Vorschein kam, ist mit 3 Pf. 10 Sgr. pr. Scheffel bezahlt worden. Wirkliche Abschlüsse auf Lieferung sind hier noch nicht gemacht. Für Leinsaamen giebt es noch manche Aufträge, doch würden solche, wegen mangelnden Vorraths, selbst zu 43 s. f. a. B. nicht mehr auszuführen seyn.

**Hamburg**, vom 29. Januar.

Es sind einige Parthieen alten Waizens vom Boden zur Mehlfabrikation gekauft worden, unter welchen eine Parthie weißen Anhaltschen den höchstnotirten Preis bedungen hat. Auf Lieferung ist nichts contrahirt worden. Magdeburger wird fest auf Preis gehalten, 132pf. Märkischer aber ist zu 72 Pf. und 131—132pf. Mecklenburgischer zu 71 à 72 Rthlr. erlassen worden, inzwischen waren beide nur von mittelmäßiger Qualität. In Roggen war der Umsatz am Platz nicht bedeutend, es sind aber einige Parthieen Mecklenburger zu den Notirungen auf Lieferung verkauft worden. In Gerste nichts gemacht. Zu den geforderten Preisen auf Lieferung giebt es keine Käufer. Was von Hafer pr. Achse zugeführt worden, war ziemlich gut zu lassen. Erbsen fanden zu den notirten Preisen Käufer. Bohnen unverändert. Mit Rappsaamen etwas stiller.

**Amsterdam**, vom 30. Januar.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132pf. jähriger Wismarscher Waizen (bei Parthieen) 199 Fl., 129pf. Zeenwscher 170 Fl., 125pf. Oldammer an der Zaan 153 Fl.; 122—125pf. neuer Overysselscher Roggen 138 à 145 Fl.; 107pf. jährige Pommersche Gerste 120 Fl., 105pf. alte Königsberger 115 Fl., 101pf. alte Holsteintsche 130 Fl.; 88pf. feiner Hafer 83 Fl., 86pf. dicker 82 Fl., 80pf. alter feiner 85 Fl.

**London**, vom 26. Januar.

Da wir pr. Achse eine ziemlich starke Zufuhr von Waizen gehabt haben, ging es minder rasch mit dem Verkauf als vor 8 Tagen, doch haben sich die besseren Qualitäten im Preise behauptet. Letzteres war mit bester Gerste kaum der Fall, und alle geringeren Sorten mußten billiger erlassen werden. Für Hafer zeigte sich wenig Frage, und wer sich zum Verkauf drängte, der mußte sich niedrigere Preise gefallen lassen. Bohnen waren reichlich am Markte, gingen aber doch so ziemlich zu den Preisen von voriger Woche ab. Ersteres war auch der Fall mit Erbsen, aber sie waren gedrückt im Preise. Mit Rapp- und Leinsaamen war es flau und ersterer 1 L. niedriger zu haben. Sehr flau ist es mit Kleesaamen geblieben, und rother ist 2 à 3 s. niedriger zu notiren

Digitized by Google

Newyork, vom 26. Decbr.

Die Wirkungen der großen Feuersbrunst lähmen noch immer die Geschäfte. Auch der Mehlhandel hat an Thätigkeit einstweilen verloren. Letzte Verkäufe geschahen von 7 D. 37½ cs. bis 7 D. 87½ cs. Roggenmehl wie letztnotirt. — Nordischer Roggen bedang 118½ cs. Waizen wie letztnotirt.

## Wollberichte.

London, vom 19. Januar. Mit Wolle ist es stille, doch in den Preisen fest. —

Aus Paris vom 20. und Rheims vom 21. Januar meldet man, daß es mit Wolle dort ebenfalls noch stille geblieben sey, man aber bald mehr Leben in dieser Branche erwarte.

## Schiffs-Nachrichten.

Swinemünde, vom 27. Januar.

Der Heinrich, Capt. Gross, gestern nach Pillau abgegangen, hat seine nach Wolgast bestimmte Ladung Salz hier gelöscht, und dagegen soviel Salz als Ballast aus dem hier unter Havarie liegenden Schiffe Estafette, Capt. Zimmermann, nach Pillau bestimmt, eingenommen.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Cowes, 24. Jan. Mathilde, Capt. Fischer, v. Wolgast. 2) In Guernsey: 21. Januar. Kronprinz v. Preussen, Capt. Drews, von Greifswald. — 3) Unw. Lowestoffe: 22. Januar. Helene, Capt. Kasten, von Memel.

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 2. Februar 1836.

| | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Preuß. Courant | | | | | | | | |
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 5 | | 101 | 20 | |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | 3 | 9 | 60 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 103 | — | | 102 | 15 | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 26 | 3 | 102 | 11 | 3 |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | — | — | | 104 | 22 | 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 101 | 15 | | 101 | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 107 | 15 | | — | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

Hamburg, den 2. Februar 1836.

Paris ..... 2 Monat 189
" ..... kurze Sicht 188
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9 ⅛
London ..... " 13 mk 8¼ ß
London ..... kurze Sicht 13 mk 9¼
Amsterdam Cassa ..... 2 Monat 35. 90
" " ..... kurze Sicht 35. 75
Copenhagen, Rbthlr. ..... kurze Sicht 203
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk ½ ß vollw. das Stück in Bco.

| | | |
|---|---|---|
| Hamb. Courant ..... | 24¼ | pCt. schlechter als Bco. |
| Dän. grob Cour. ..... | 26¼ | |
| Neue Zwdr. für voll .... | 31 | |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 53¼ | |
| Conventionsgeld ..... | 53½ | |
| Louis- u. Friedr.d'or . | 36 | |
| Neue Zwdr. für voll ... | 3 7/16 | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or ... | 7¾ | |
| Louis- u. Friedr.d'or .. | 3 ⅞ | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30 ß | 11¼ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 13 mk | 15⅛ ß | |

## Zur Chronik des Tages.

Berlin. Am 30. Januar hatten wir hier einen so niedrigen Barometerstand (26 Zoll 11 und ⅞ L.), als man sich kaum zu erinnern weiß. Wahrscheinlich ist in der Ferne irgend ein großes Naturereigniß, vielleicht ein Erdbeben die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung gewesen.

Am 13. Januar hat sich in Düttlenheim, im Departement des Niederrheins, Folgendes ereignet: Es fand dort eine Hochzeit statt. Nach der Trauung in der Kirche verfügten sich die verschiedenen Gäste in das Haus des Brautpaars. In dem Augenblick, als man sich zu Tische setzen wollte, wurde dem jungen Ehemann gemeldet, daß fünf Pferde und ein Kalb, welche von dem Wasser des Hausbrunnens getränkt worden, plötzlich krepirt wären. Man schöpfte Verdacht, und stellte von den auf dem Tische befindlichen Speisen einer Katze vor, welche nach dem Genusse ebenfalls sogleich verendete. Der Verdacht der abscheulichen Brunnen-Vergiftung fiel auf den abwesenden Oheim der Braut, welcher mit seinem Bruder in Feindseligkeit lebte und besonders dieser Heirath entgegen war; auch sollte er am Morgen der Trauung zu Jemanden gesagt haben: „Jetzt sind sie lustig, heute Abend werden sie es nicht mehr seyn." Er ward eingezogen und gestand Anfangs nichts. Als er aber in das Gefängniß von Molsheim gebracht wurde, ließ er einen Priester kommen und gestand vor demselben und in Gegenwart der Gensdarmen seine schreckliche That ein. Am folgenden Morgen fand man ihn im Kerker todt. Er hatte mittelst Giftes, welches er in einer Tabacksdose bei sich verborgen hatte, sich getödtet.

Schwerin (in Mecklenburg), vom 25. Januar. (Privatmitth.) Am 12. d. M. fand hier die Eröffnung des neuen Schauspielhauses Statt. Das Haus steht auf der Stelle, wo das früher abgebrannte stand, und gewährt schon von außen durch seine großartigen Verhältnisse einen imposanten Anblick. Das Innere ist überaus reizend und freundlich, und wir wissen uns keiner Bühne zu entsinnen, die uns so einnehmend überrascht hätte. Möge die Einnahme nun auch diesem Einnehmenden angemessen seyn. Die Vorrichtungen sind wenigstens getroffen, denn nach unserer Schätzung dürfte das Haus etwa 1000 Personen fassen. Man hört und sieht fast überall gut, und dem Erbauer des Hauses, Herrn Landbaumeister Demmler, haben wir unsern ungetheiltesten Beifall über sein Werk zu erkennen zu geben. Theater bauen ist nicht Jedermanns Sache, wohl aber fühlt jeder sich berufen, vorzugsweise über gebaute Theater abzuurtheilen und sogenannte Verbesserungen anzuordnen. An dergleichen Ordnern und Besserwissern wird auch hier kein Mangel seyn, eher dürfte großer Mangel an Bessermachern entstehen. Nach einer Eröffnungsrede, von Demoiselle Hirschmann gesprochen und mit Enthusiasmus und Ausbrüchen der Freude begleitet, besonders bei dem Schluß der Rede:

Laßt den Lobgesang erschallen
Unserm Vater Friedrich Franz,
Denn sein Wort schuf diese Hallen,
Seine Huld gab diesen Glanz;
Und er legte zum geweihten
Göttertempel selbst den Stein,

Digitized by Google

Zeuge soll er künft'gen Zeiten
Kommenden Geschlechtern seyn:
Daß er durch ein halb Jahrhundert
Seiner Väter Land regiert,
Ruhmgekrönt, geliebt, bewundert,
Kräftig noch das Scepter führet!
Doch des Erzes und der Steine
Lange dauernd Monument
Wird vergehen; nur das Eine,
Das die spätste Nachwelt nennt,
Bleibt: Sein thatenreiches Leben,
Seiner Krone Lorbeer-Glanz!
Und du, der ihn uns gegeben,
Gott! erhalte Friedrich Franz!

begann die Vorstellung „die Schule des Lebens" von Raupach. Nach dem ersten Aufzuge wurde der Baumeister hervorgerufen, und nahm den wohlverdienten Dank der anwesenden Menge stumm und bescheiden in Empfang. Von Opern hörten wir bis jetzt „Jessonda," und erwarten als neue Auber's „ehernes Pferd." Die Ausstattung des Theaters selbst ist mehr als glänzend, und die Dekorationen, zum Theil in Berlin von Gropius gemalt, sind prachtvoll. —

---

## Vom 28. Januar bis 3. Februar 1836 sind in Stralsund:

Gestorben: S. Nicolai: Des Schuhmachermeisters Herrn Köhler S. Der Maria Dorothea Meinke unehl. S. Des Taglöhners Heitmann T. — S. Marien: Des Hutmachermeisters Herrn Müller S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Divisionspredigers Hrn. Pütter S. Des Soldaten Sohn von der 3. Div. Garn.-Comp. T. Des Soldaten Neubauer v. d. 3. Div. Garn.-Comp. T.

Gestorben: S. Nicolai: Des Schuhmachermstrs. Herrn Köhler S., 9 T., Krämpfe. Des Schuhmachermstrs. Hrn. Schröder S., 1 J. 3 M., Keuchhusten. Der Vorstädter Carl Heinrich Müller, 75 Jahr, Lungenlähmung. Demoiselle Catharina Passow, 74 Jahr, Brustkrankheit. — S. Marien: Des Taglöhners Witt S., 4 M., Keuchhusten. Des vorstädt. Bürgers Eggert Frau, 61 J., Brustkrankheit. Des Amtsbruders der Zimmerleute Tienmann T., 1 M. 7 T., Krämpfe. Des Tischlermstrs. Hrn. Schinkel S., 1 J., Keuchhusten. Des Taglöhners Dedrow S., 6 W., Nackenkrampf. — S. Jacobi: Des Pröbners im H.-G.-Kl. Schulz Frau, 67 J., Schlagfluß. Der Pröbner im H.-G.-Kl. Johann Daniel Voß, 78 J., Schlagfluß. Des Gerichts-Secretairs Hrn. Sohst S., 29 W., Keuchhusten. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Soldaten Dornemann v. d. Garn.-Comp. S., 1 J. 9 M., Wasserkrebs. Des Kanoniers Schich v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. S., 8 T., Nervenschlag.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Schneidermstr. Hr. Joh. Jürgen Schröder mit Jgfr. Wilhelmine Elise Dorothea Blandow z. 1. M. Der Bäckermeister in Demmin Hr. Heinr. Dankwardt mit Jgfr. Sophia Henriette Blanck z. 1. M. Der Knecht zu Preetz Friedrich Wilh. Bollmann mit Jgfr. Christ. Doroth. Hinz z. 1. M. S. Marien: Der Bürger und Siebmacher in Jarmen Herr Georg Carl Friedrich Bernau mit Jgfr. Caroline Christiane Philippine Krusemark z. 1. M. Der Maurergeselle in Altenkirchen Georg Friedrich Kusen mit Jgfr. Joh. Soph. Elise Schünemann z. 1. Mal. — S. Jacobi: Der Branntweinbrenner Hr. Daniel Albert Scheel mit Jgfr. Anna Dorothea Christiane Will z. 3. M. Der Schlächtermstr. Hr. Joh. Christian Sandhop mit Jgfr. Friederike Eleonore Maria Magdalene Rehls z. 3. M. Der Drechsler-Gesell zu Gingst Georg Christoph Bernhard Friedrich Schüler mit Jgfr. Christiane Lucia Regina Lange z. 1. M. Bei der Milit.-Gemeinde: Der Unteroff. v. d. Garn.-Comp. Peter Görke mit Maria Christiane Anna Janßen z. 1. M.

---

## Vom 1. — 4. Februar in Stralsund angekommene Fremde.

Hr. Kaufmann Cohnheim jun. aus Demmin; Herr Kaufmann Kratzsch aus Barmen; Herr Reg.-Controlleur Paris aus Putbus; Hr. Kaufm. Pense ebendh.; Hr. Handlungsbeflissener Rubarth ebendaher; Hr. Major v. Engel aus Dresden; Hr. Obr.-Lieut. v. Prentzel aus Grimma; Hr. Obr.-Lieut. v. Trote aus Freiburg; die Herren Kaufleute Henry aus Berlin; Wiese aus Greifswald; Alberti aus Saalfeld a. d. S.; Mertelmeyer aus Lübeck; Voß aus Minden; Buchholz aus Stettin; Meyenburg aus Demmin: logiren im „goldnen Löwen."

---

## Privat-Anzeigen.


### Die ächt englische Universal-Glanz-Wichse von G. Fleetwordt in London,

welche von den berühmtesten Chemikern geprüft worden ist, und laut deren ertheilten Attesten nur solche Ingredienzen enthält, welche das Leder weich und geschmeidig erhalten, dabei den schönsten Glanz ohne Mühe hervorbringt, und durch die nöthige Verdünnung das 12- bis 16fache Quantum liefert, ist fortwährend in Büchsen von ¼ Pfund à 5 Sgr. und von ⅛ Pfund à 3 Sgr., nebst Gebrauchszettel zu bekommen bei Herrn G. C. Anderssen, Commissions-, Sped.- und Nachw.-Comptoir in Stralsund.

Eduard Oeser, sonst G. Florey jun., in Leipzig,
Haupt-Commissionair des Herrn G. Fleetwordt in London.

---

Da für mein in der Ochsenreiherstraße hieselbst belegenes, sub Litt. C. No. 15. catastrirtes Haus in dem stattgehabten Aufbots-Termin nicht annehmlich geboten ist; so ist ein zweiter Licitations-Termin auf Dienstag den 9. d. M. Vormittags 10 Uhr anberaumt worden. Kaufliebhaber können zu jeder Zeit das Haus in Augenschein nehmen und die Verkaufsbedingungen bei mir erfahren.

Stralsund, den 4. Febr. 1836.

F. E. Dittmer.

---

Pomm. Pfandbriefe sind abzustehen.
Commmissions-, Adr.-, Sped.- und Nachw.-Comtoir,
Ochsenreiherstraße C. 15.

---

Ein Bursche von ordentlichen Eltern kann jetzt gleich bei mir in die Lehre treten.

G. Hirsch, Amtsmaler. Langenstraße 206.

---

### Dividende-Vertheilung.

Der unterzeichnete Agent der Königl. Sächs. conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft in Leipzig ist von der Direction ermächtigt worden, an die im Jahre 1831 aus seinem Agenturbezirke der Gesellschaft beigetretenen und noch vorhandenen Mitglieder eine Vergütung von

**25 pro Cent**

auf die in genanntem Jahre geleisteten Beiträge, mittelst Abrechnung an den in diesem Jahre zu zahlenden Prämien, zu gewähren. Dieses höchst erfreuliche Ereigniß einer Anstalt, welche schon so manche Summe an trauernde Wittwen und Waisen auszahlte und dadurch Kummer und Noth linderte, giebt den besten Beweis für deren innern Werth und macht es mir zur Pflicht, sie meinen Mitbürgern und allen denen, die für ihre Lieben auch über den Tod hinaus zu sorgen bemüht sind, auf das Kräftigste zur Benutzung zu empfehlen.

W. Hausschildt,
Agent.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 12. Stralsund, den 8. Februar 1836.

## Sir John Herschel's neue höchst merkwürdige Entdeckungen in der Mondwelt.

(Schluß.)

Die dunkle Ausdehnung der Gewässer im Süden des ersten großen Oceans ist öfter als ein vierter Ocean betrachtet worden; wir fanden aber, daß es nur ein See ersten Ranges sey, welcher völlig von Land umgeben und weit stärker mit Vorgebirgen und Eilanden versehen ist, als aus der Mondkarte hervorgeht. Eins seiner Vorgebirge erstreckt sich von der Nähe des Pilatus (Nr. 19) in einer dünnen, schmalen Linie nach Bullialdus (Nr. 22), welcher nur ein kreisförmiges Haupt zu ihm, 264 Meilen von seinem Ausgangspunkte, bildet. Dies ist ein anderer gebirgigter Ring, ein Meervulcan, welcher fast ausgebrannt ist und auf seiner Kohlenasche ruht. Pilatus dagegen, welcher sich auf einem kühnen Cap am südlichen Ufer erhebt, frohlockt augenscheinlich über die Macht und Majestät seiner Feuer. Da die Atmosphäre vom Rauch frei war, so setzten wir unsere Vergrößerungsgläser ein, um einen großen glänzenden Hügelkreis zu untersuchen, welcher sich geschlossen an der Westseite jenes flammenden Berges dahin zieht. Diese Hügel waren entweder von schneeweißem Marmor oder halbdurchsichtigem Krystall; welches von beiden, konnten wir nicht unterscheiden; und sie begränzten einander mit jenen lieblichen grünen Thälern, welche, obschon in meiner Beschreibung einförmig, doch von paradiesischer Schönheit und Fruchtbarkeit und gleich dem ursprünglichen Eden in dem Segen seiner Bewohner sind. D. Herschel stellte hier abermals eine seiner scharfsinnigen Theorien auf. Er sagte, daß die Nähe des flammenden Berges Bullialdus während der periodischen Abwesenheit des Sonnenlichts eine so große örtliche Annehmlichkeit für die Bewohner dieses Thales seyn müsse, daß es dadurch ein volkreicher Zufluchtsort für die Bewohner aller angränzenden Regionen geworden seyn dürfte, um so mehr, als sein Hügelbollwerk eine untrügliche Sicherheit gegen jeden vulkanischen Ausbruch darböte, welcher eintreten könnte. In Folge dessen wandten wir unsere ganze Kraft an, es zu erforschen, und wirklich ward uns reicher Lohn dafür. —

Der allererste Gegenstand in dem Thale, welcher sich auf unsrer Leinwand wies, war ein herrliches Kunstwerk! Es war ein Tempel — sey es nun ein Tempel für Andacht oder für Wissenschaft, falls er aber dem Schöpfer geheiligt ist, Andacht der erhabensten Art ausdrückend; denn er zeigt seine Attribute gänzlich frei von dem Maskeradenschmucke und der blasphemirenden Mißbildung streitender Glaubensbekenntnisse, und trägt das Siegel und den Stempel von seiner eigenen Hand, um seine Bestrebungen zu heiligen. Es war ein gleichförmig dreieckiger Tempel, aus polirtem Saphir oder sonst einem ähnlichen, goldener, blauen Steine erbaut, der Myriaden glänzender Lichtfunken zeigte, welche in den Sonnenstrahlen schimmerten und funkelten. — Unsere Leinwand, obgleich 50 Fuß im Durchmesser haltend, war doch zu enge, um mehr als ein Sechstheil des Ganzen auf einmal aufzunehmen, und der erste Theil, welcher erschien, war ungefähr die Mitte einer seiner Seiten, in drei viereckigen Säulen bestehend, welche am Fuße 6 Fuß im Diameter hielten, und sich schlank zu einer Höhe von 70 Fuß erhoben. Die Säulenweite betrug je 12 Fuß. Wir rückten sogleich unsere Vergrößerung so zusammen, daß sie den ganzen Bau in einer Ansicht gab, und wirklich war dieser nun sehr schön. Das Dach war aus einer Art gelben Metalls gebildet und in drei Abtheilungen getheilt, welche nicht aus dreieckigen Flächen, die sich nach dem Mittelpunkte neigten, bestanden, sondern wieder abgetheilt, gekrümmt und abgesondert waren, in der Art, daß sie eine Masse heftig bewegter Flammen darstellten, welche von einem gemeinschaftlichen Brandorte ausgehen, und sich in wildwogenden Punkten enden. Die Darstellung war zu offen und zu künstlich ausgeführt, um auch nur einen einzigen Augenblick verkannt zu werden. Durch einige wenige Oeffnungen in diesen metallenen Flammen bemerkten wir eine große Kugel von einer dunkleren Gattung Metall, fast von einer trüben Kupferfarbe, welche sie einschlossen und scheinbar um sie herumragten, wie um sie hieroglyphisch zu verzehren. Auf jeder Ecke befand sich eine Kugel von augenscheinlich demselben Metall, wie die große Mittelkugel; und diese ruhten auf einer Art Gesims, welche ganz neu in jeder uns bekannten Ordnung der Architectur, trotz dessen aber ungemein zierlich und ausdrucksvoll, ist. Es glich einer halb geöffneten Rolle, welche kühn vom Dache aufschwillt und weit über die Mauern in verschiedenen Voluten hängt. Es war von demselben Metall wie die Flammen, und an jeder Seite des Gebäudes an beiden Enden offen. Die sechs Säulen an jedem Ende waren einfache, ebene Pfeiler, ohne Capitäle oder Fußgestelle, oder irgend eine Art von Verzierung; eben so war von letzterer auch in keinem andern Theile des Prachtgebäudes etwas zu sehen. Es war nach jeder Richtung offen und schien weder Sitze, Altäre noch Opfergaben zu enthalten; aber es war ein leichter und luftiger Bau, an 100 Fuß hoch von seiner weißen, glänzenden

Digitized by Google

Flur bis zu seinem glühenden Dache, und erhob sich auf einer runden grünen Höhe auf der Ostseite des Thales. Uebrigens entdeckten wir nachdem zwei andere solcher Gebäude, welche in jeder Hinsicht getreue Nachbildungen dieses einen waren; in keinem jedoch bemerkten wir irgend einen Besucher, ausgenommen Schaaren wilder Tauben, welche sich auf den glänzenden Giebeln niederließen. Waren die Widmer dieses Tempels den Weg allen Fleisches gegangen, oder waren letztere nur historische Denkmäler? Was meinten die erfindungsreichen Erbauer unter dem Globus von Flammen umgeben? Gedachten sie dabei irgend eines früheren Mißgeschicks ihrer Welt, oder sagten sie damit irgend ein zukünftiges für die unsrige voraus? Ich zweifle durchaus nicht, zuletzt nicht allein diese, sondern noch tausend andere Fragen beantwortet zu sehen, welche sich über jenen Planeten aufdrängen, denn bis jetzt ist noch nicht ein Milliontheil desselben erforscht, und wir sind begieriger gewesen, eine möglichst große Anzahl neuer Thatsachen zu sammeln, als in speculative Theorieen einzugehen, welche so verführerisch für die Einbildungskraft sind.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 5. Februar.

Am Landmarkt war die Zufuhr von Getraide sehr mäßig, die Kauflust aber eben so. Waizen 28 à 32 ℛ und feinster bis 33 ℛ, Roggen 24 à 26 ℛ Gerste 19 à 20 ℛ Hafer 14 à 16 ℛ Erbsen 26 à 28 ℛ Von Spiritus ist in diesen Tagen einiges aus erster Hand zu 25½ — 25 pCt. gekauft worden. Mit Rüböl bleibt es sehr stille. Palmöl wurde neuerdings ein wenig höher, mit 12 ℛ bezahlt. Für Leinsaamen erhält sich gute Frage und es wurde gekauft: Pernauer zu 12 ℛ 7 ℔ 6 ℛ, Rigaer zur Stelle und in Swinemünde 11 ℛ, Memeler mit Rigaer Brand 8 ℛ 10 à 15 ℔

Breslau, vom 31. Januar.

Unsere Getraidepreise haben sich nicht verändert. Von Winter-Rapps sind fortwährend nur noch Kleinigkeiten zu 94 ℔ anzuschaffen. Guter rother Kleesaamen circa 10 ℛ 15 ℔, weißer fein 15 ℛ 15 ℔ à 16 ℛ, mittel 14 à 15 ℛ — Von Zink wurden noch 500 Ctr. pr. Mai à 4 ℛ 21 ℔ erhandelt, seitdem aber mehr gefordert; pr. März fanden sich nur zu 4 ℛ 22 ℔ 6 ℛ Abnehmer, wogegen für bedeutende Parthieen zu 4 ℛ 21 ℔ à 21 ℔ 6 ℛ Geld war.

Schwimmender Pernauer Leinsaamen ab Stettin 12 ℛ 8 ℔ 9 ℛ 4 Monat Zeit vom Tage des Abschlusses gemacht; dazu blieben Käufer, aber keine Verkäufer. In andeeen Gattungen Leinsaamen noch nichts gemacht; sonstige Waaren gegen letzte Post nicht verändert und im Ganzen stille.

Hamburg, vom 4. Februar.

### Getraide-Preise.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | — ℔ |
| Märkischer ..... | 210.216 ß | Archangelscher ... | — ß |
| Mecklenb. ..... | 186.219 | Hafer, Eider ..... | 75.84 ß |
| Magdeb. ..... | 204.225 ß | Holst. ..... | 84.105 ß |
| Eider ..... | 186.198 ß | Gerste, Mecklenb. ... | 141.153 ß |
| Anhalt. rother ... | 210.222 ß | Magdeb. ..... | — ß |
| weißer ..... | 240.252 ß | Malz, Pomm. ..... | — ß |
| Holst. ..... | 186.204 ß | Erbsen ..... | 165.189 ß |
| Petersb. ..... | — ß | Bohnen, große ..... | 160.174 ß |
| Roggen, Danziger .. | — ß | kleine do. ..... | 168.183 ß |
| Rigaer ..... | — ß | Oelkuchen, Lein .... | 44.52 ß |
| Mecklenb. ..... | 180.189 ß | „ Rapp .. | 31.32 ß |

Libau, vom 17. (29.) Januar.

Obgleich die Getraide-Zufuhren nur mäßig sind, welchen dennoch die Preise, vorzüglich für Roggen; 117—118pf. Waare, welche vor 8 Tagen noch mit 75 à 76 Ro. bezahlt wurde, kann heute nur 73 à 74 Ro. bedingen. Gerste in schöner Qualität behauptet sich besser und erreicht noch immer 1 Cov. pr. Pfund. Waizen und Hafer ohne alle Frage oder Umsatz. — Von Schlagleinsaat, bessere Sorte, wurde Mehreres zu den früheren Preisen von 120 à 125 Ro. pr. Last gekauft.

Odessa, Ende Dec. 1835.

Unser Lager von Waizen ist gegenwärtig nur geringe und übersteigt nicht 80 Mill. Tschetwert. Die Preise haben in Folge dessen etwas angezogen und stehen diesen Augenblick 16 à 17 Ro. für besten alten weichen, 14 à 15 Ro. für neuen do., 15 à 18 Ro. für harten. Es giebt indessen noch viele Vorräthe im Innern und man kann auf Lieferung bedeutend billiger kaufen, pr. Mai und Juni zu 12½ à 13 Ro.

Rotterdam, vom 30. Januar.

Waizen behauptet sich ziemlich, Gerste völlig, auch Roggen mehr angetragen. Zufolge neuerer Nachrichten aus den Provinzen stehen die Rappsfelder fortwährend ungünstig und man verspricht sich nur ½ à ⅓ Erndte, daher man hier nächstens eine fernere Besserung des Preises erwartet.

Amsterdam, vom 2. Februar.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130℔. neuer Elbischer Waizen 183 Fl., 128—129℔. Zeeuwscher 170 à 172 Fl., 131—136℔. neuer Gehntinger 170 à 186 Fl., 128℔. Friesischer 168 Fl.; 125℔. neuer Overyssel'scher Roggen 144 Fl.; 108℔. Oldammer Winter-Gerste 130 Fl., 113℔. Holsteinische 130 Fl.; 87—90℔. alter feiner Hafer 82 à 85 Fl.

London, vom 29. Januar.

Die neuen Zufuhren waren diese Woche nicht von Belang. In Waizen und Gerste ist weniger gemacht worden, doch haben sich beide Theile im Preise behauptet. Hafer ward durchgängig höher im Preise gehalten, und hat einzeln auch 6 d. mehr bedungen. Bohnen und Erbsen unverändert. Mit Lein- und Rappsaamen sehr flau und erstere seit Montag 2 s. niedriger. In Kleesaamen noch immer kein Geschäft. In unverzolltem alten rothen Rostocker Waizen sind diese Woche einige Verkäufe zu 25 s. gemacht worden und es zeigte sich noch augenblicklich Frage dafür.

Die Gefälle von fremder Gerste sind 1 s. 6 d. höher gegangen.

Newyork, vom 3. Januar.

In unseren Geschäften zeigt sich bereits wieder mehr Thätigkeit und das Ereigniß des großen Brandes ist bereits fast ganz wieder vergessen.

---

### Schiffs-Nachrichten.

Pillau, vom 28. Januar. Das Königsberger Schiff Heinrich, Capt. J. B. Grosi, von Stettin mit Liverpooler Salz, jedoch nur halb beladen, kam heute Vormittag auf der Rhede an und erhielt einen Lootsen an Bord. Da das Schiff des schralen SW. Windes und hohen Seeganges wegen, nicht gleich einsegeln konnte, so ist dasselbe vor Anker gegangen.

Aus dem Texel wird vom 28. v. M. gemeldet, daß Tags zuvor einiges Wrackholz angetrieben war, worunter sich auch der schwarz geschilderte Spiegel eines Schiffsbootes befände, auf welchem die Worte »Scotia - Memel« stehen.

Hobart Town, vom 5. Sept. Der Corsair, Capt. Venables (aus London), mit 1700 Tonnen Thran, zertrümmerte auf einer Bank vor der Byron's Insel. Der Capitain, Wundarzt und 13 Matrosen wurden von den Eingebornen ermordet; 16 haben sich gerettet, von denen ein Theil in Sidney angekommen ist.

---

Ueber Schiffsbauholz. Der jährliche Bedarf von Bauholz für die Königlich Großbritannische Flotte beträgt in Kriegszeiten 60,000 Last, oder 40,000 völlig ausgewachsene Bäume, jeden eine Tonnenlast schwer, und deren 35 auf einen Acre Landes stehen. Im Frieden reducirt sich der Bedarf auf 32,000 Tons, oder

Digitized by Google

48,000 Last. Ein Schiff von 74 Kanonen bedarf 3000 Last, oder 2000 Tons Bäume, was der 100jährige Ertrag von 57 Acres ist. Die ganze Flotte nimmt demnach einen Wald-Ertrag von 102,600 Acres, oder jährlich 1026 Acres in Anspruch.

---

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In Gravesend: 26. Jan. Aurora, Capt. Schröder, kömmt von Pillau.

---

## Mehlhandel.

(Aus den „Börsen-Nachrichten der Ostsee.")

Es findet sich von Zeit zu Zeit immer neue Veranlassung, den schon häufig in unserm Blatte zur Sprache gebrachten Gegenstand des Mehlhandels, als höhere oder veredelte Stufe des Getraidehandels anzuregen, und mit Recht bieten die seit einiger Zeit in den Ver. Staaten so sehr gestiegenen Preise aller Gattungen von Mehl und Getraide eine solche dar. Der Mehlhandel, vorausgesetzt, daß solcher in der Fabrikation, Verpackung und dem Betrieb des Geschäfts richtig verstanden und in Ausführung gebracht wird, kann als permanent oder für eine so lange Zeit hinaus dauernd, daß deren Ende nicht abzusehen ist, und als reell lukrativ betrachtet werden, während der Getraidehandel nur noch kurz dauernde, sehr unsichere Verhältnisse darbieten dürfte. Ist es auch rathsam, den Anbau des Getraides im Allgemeinen in unseren Gegenden zu beschränken, so wird uns doch immer noch ein ziemlicher Ueberfluß von letzterem verbleiben, und anzunehmen ist zugleich, daß, je mehr der Ackerbau sich vervollkommnet, desto mehr auf einzelnen Stellen, im Vergleich zu früher, produzirt werden wird. — In einem Artikel des geschätzten Cölner Organs wurde unlängst nachgewiesen, daß die V. St. von Nordamerika in neuerer Zeit jährlich ein Quantum von 5 Millionen Fässern Mehl exportirt haben, welches ein Quantum von circa 215 M. Last à 75 Scheffel Waizen repräsentirt. Als Grund, weshalb Deutschland bisher so äußerst wenig mit den Ver. St. in Konkurrenz getreten ist, wird Folgendes angegeben:

1) weil die Getraidepreise stiegen und das Aufsuchen entfernterer Märkte dadurch weniger dringend ward;
2) weil die Einführung der Dampf-Mahl-Mühlen weder rasch genug, noch allgemein genug stattfand;
3) und hauptsächlich: weil zu dem Handel mit Mehl nach Westindien und Südamerika eine so active und besonders spekulative Rhederei erforderlich ist, wie wir sie nicht besitzen!

Wir können allem diesen in der Hauptsache nur beipflichten, kommen aber zugleich, wenn wir den Grund noch weiter und tiefer erörtern wollen, auf unsere bereits oft aufgestellte Behauptung zurück, daß es bei uns an einem Nationalhandel fehlt, und daß, was Handel und Industrie anbetrifft, die Kräfte und das Interesse bei uns zu sehr zersplittert und zerstreut sind, während es conditio sine qua non ist, daß, wenn erstere einen irgend angemessenen Aufschwung nehmen sollen, die beiden letzteren kräftig zusammenwirken und in einander greifen müssen. Würde wohl Havre und jeder anderer Ort, der eine bedeutende Stellung in kommerzieller Beziehung erlangt hat, das geworden seyn, was er geworden ist, wenn nicht das Land und namentlich die Haupt- und Residenzstadt so kräftig geholfen hätten? Man suche aber einmal Interesse und Geld von irgend einer Bedeutung bei Industriellen in Berlin für Rhederei, Mehl- und anderen vaterländischen Export- und Nationalhandel! Man wird mitleidsvoll angesehen, vielleicht selbst — ausgelacht, während beides für Fonds und anderen ähnlichen Handel, der dem Lande nichts einbringt, oder solchen, der das nahe gelegene Ausland bereichert, dort stets reichlich vorhanden ist. So lange diese Umstände sich nicht ändern, wird ein Export- und Nationalhandel nie zu einem erheblichen Aufschwung bei uns gelangen.

Inzwischen ist es Pflicht, zu thun was möglich ist und was beschränktere Kräfte gestatten, auch daher besonders die, sich über Alles zu unterrichten, was auf den Gegenstand Bezug hat und solchen fördern kann. Kehren wir nach Nordamerika zurück, so finden wir dort jetzt Preise für Waizenmehl, die 10 à 10 ℛ 15 Sgr. Pr. Ct. pr. Tonne gleich kommen, während wir nach dem gegenwärtigen Stand unserer Getraidepreise die Tonne bequem zu 5 ℛ 7½ Sgr. 6 ℛ à 6 ℛ 15 Sgr. frei am Bord stellen könnten. — Etwas höhere Fracht aus unseren Häfen, als aus denen von Nordamerika, kann nicht in Betracht kommen. Der Unterschied dürfte sich überhaupt fast oder ganz ausgleichen, wenn unsere Schiffe beständig auf Retouren rechnen könnten und ein ausgedehnterer direkter Importhandel, als jetzt statt findet, getrieben würde. Von einer Konkurrenz der Ver. Staaten mit uns in Südamerika und Westindien könnte also jetzt gar nicht die Rede seyn, wenn wir auf den Mehlhandel gehörig eingerichtet wären. — Wir haben vielmehr jetzt die Aussicht, auch mit Nutzen nach den V. Staaten selbst zu exportiren. In Südamerika und Westindien sind die Preise von Mehl, nach den bisherigen Nachrichten, zwar noch nicht in gleichem Verhältniß gestiegen; doch dies wird folgen; bis dahin hatten dieselben noch immer ziemlich viel altes Lager aus den Ver. Staaten. — Die Nordamerikaner wissen viel zu gut zu rechnen, und es leidet kaum einen Zweifel, daß, wenn wir unsere natürliche Ueberlegenheit im Mehlhandel nur geltend zu machen wüßten *), sie bald dahin kommen würden, ihre, allein durch geschicktere Industrie und Regsamkeit behauptete Konkurrenz aufzugeben, und sich mehr auf andere Produkte zu legen, die ihnen besser rendiren. Sollte eine Emancipation der Sclaven in einer oder der andern Art über kurz oder lang erfolgen, würde die Macht der Production überhaupt dort einstweilen geschwächt werden.

Was unsere Rhederei anbetrifft, so ist es freilich nicht zu leugnen, daß dieselbe in ihrer Qualität gegen die der Ver. St. noch immer zurücksteht, doch auch keineswegs so sehr mehr, als man aus der Andeutung des Cölner Organs abnehmen könnte. Die Elemente derselben haben sich in den letzten 8 à 10 Jahren wesentlich verändert. Wir besitzen jetzt eine nicht unbedeutende Anzahl neuer, elegant und zweckmäßig gebauter Schiffe, und statt so mancher, auf sogenannte Erfahrung allein sich stützender und sich damit rühmender Capitains, viele jüngere, die sich zum Theil auf weiten Reisen umgethan haben und weniger von Erfahrung sprechen, aber reell activer, gewandter sind, und besser für alle Zwecke zu handeln wissen. Schwache, Mangelhafte giebt es überall mehr oder minder; diese wird man auch bei uns immer noch mehr auszumerzen wissen und am wenigsten für Zwecke jener Art anstellen. Kurz, es bedarf nur eines Impulses, einer reellen Hingebung und eines Zusammenwirkens nationaler Kräfte, um diesen, bis jetzt nur schwach kultivirten, wie so manchen andern noch jetzt schlummernden Industriezweig zum Besten des Landes reell in's Leben zu rufen. —

(Fortsetzung folgt.)

*) Daß unsere Getraidepreise schon lange und fast immer merklich niedriger als in den Ver. St. stehen, haben wir schon früher dargethan.

---

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 5. Februar 1836.

Preuß. Courant

| | | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 | 6 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | „ 50 | „ | — | 61 | 3 | 9 | 60 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | „ 100 | „ | 4 | 103 | — | | 102 | 15 | |
| Ostpreuß. dito | „ 100 | „ | 4 | 103 | 3 | 9 | 102 | 18 | 9 |
| Pomm. dito | „ 100 | „ | 4 | — | — | | 105 | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | „ 100 | „ | 4 | 101 | 18 | 9 | 101 | 3 | 9 |
| Schlesische Pfandbriefe | „ 100 | „ | 4 | 107 | 15 | | — | — | |
| Friedrichsd'or | „ 100 | „ | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

Digitized by Google

Hamburg, den 5. Februar 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 188¾ |
| " | kurze Sicht | 187¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9¹¹⁄₁₆ |
| London | " | 13 m⅋ 8¼ ß |
| London | kurze Sicht | 13 m⅋ 10¼ |
| Amsterdam Cassa | 2 Monat | 35. 90 |
| " " | kurze Sicht | 35. 75 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht | 203 |
| Schlesw. Holst. Speeles | 1 pCt. schlechter gegen Bco. | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 m⅋ ¼ ß vollw. das Stück in Bco. | |
| Hamb. Courant | 24¼ | |
| Dän. grob Cour. | 26⅛ | |
| Neue Zwdr. für voll | 30¾ | pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 53½ | |
| Conventionsgeld | 53½ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 35¹¹⁄₁₆ | |
| Neue Zwdr. für voll | 3¼ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7 ⅜ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 ¾ | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 31 ß —ℳ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 m⅋ —ß | |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 6. Februar 1836. | | | ℳ | Rgr. | ₰ | bis ℳ | Rgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 ℔ | wiegend, à Schffl. | 1 | 1 | — | - | 1 | 3 — |
| Roggen, | 115—122 ℔ | " — | — | 26 | — | - | — | 27 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | " — | — | 20 | — | - | — | 20 6 |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ | " — | — | 20 | — | - | — | 21 — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " — | — | 15 | — | - | — | 16 6 |
| Erbsen | | — | — | 28 | — | - | 1 | — — |
| Rappsaamen, | | — | — | — | — | - | — | — — |
| Malz, | à Last von 72 Schffl. | | 40 | — | — | - | — | — — |
| Buchwaizengrütze | à Schffl. | | 3 | 6 | — | - | — | — — |
| Gerstgraupen | | — | 4 | 8 | — | - | — | — — |
| Gerstgrütze | | — | 2 | 20 | — | - | — | — — |
| Kartoffeln | | — | — | 10 | — | - | — | 11 — |
| Butter | | à Pfund | — | 5 | 6 | - | — | 6 — |
| Eier | | à Stiege | — | 5 | 6 | - | — | 6 — |
| Stroh | | à Ctnr. | — | — | — | - | — | — — |
| Heu | | | — | — | — | - | — | — — |

| Greifswald, den 6. Februar 1836. | | | ℳ | Rgr. | ₰ | bis ℳ | Rgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ | wiegend, à Schffl. | 1 | 2 | — | - | 1 | 4 — |
| Roggen, | 114—122 ℔ | " — | — | 26 | — | - | 1 | — — |
| 2zeilige Gerste, | 96—108 ℔ | " — | — | 20 | — | - | — | 21 — |
| 4zeilige Gerste, | 95—100 ℔ | " — | — | 18 | — | - | — | 20 — |
| Hafer, | 66 — 74 ℔ | " — | — | 15 | — | - | — | 16 — |
| Erbsen | | — | — | 28 | — | - | 1 | — — |
| Malz | | — | — | 21 | — | - | — | 22 — |
| Rappsaamen | | — | — | — | — | - | — | — — |

| Rostock, den 3. Februar 1836. | | | ℳ | ß | bis ℳ | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ | wiegend, à Scheffel | — | 30 | - | — 36 |
| Roggen, | 117—128 ℔ | " — | — | 24 | - | — 29½ |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ | " — | — | 21 | - | — 23 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " — | — | 15 | - | — 16 |
| Erbsen | | — | — | 25 | - | — 30½ |
| Leinsaamen | | — | 1 | 24 | - | 1 32 |
| Rappsaamen | | — | 1 | 36 | - | 2 12 |

## Personalia.

Der Prosector Dr. Johann Friedrich Lauer in Greifswald ist zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der dasigen Universität ernannt worden.

Se. Majestät der König haben dem Professor D. Adolph Erman zu Berlin den Rothen Adler-Orden 4r Klasse zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben dem bei dem Kriegs-Ministerium stehenden Geheimen expedirenden Secretair, Kriegsrath Becherer, den Rothen Adler-Orden 3r Klasse zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben dem Prediger Wegner zu Luckow, im Regierungs-Bezirk Stettin, den Rothen Adler-Orden 4r Klasse zu verleihen geruht.

## Zur Chronik des Tages.

Am 23. v. M. ereignete sich in Bendersheim bei Wörstadt im Großherzogthum Hessen ein Unglück, bei dem sich der besonnene Muth eines 9jährigen Knaben auf eine merkwürdige Weise auszeichnete. Der Knecht des Adjuncten von Partenheim war nach Bendersheim mit einem doppeltbespannten Karren gefahren, um Maurersand aus einer Grube auf dem Felde zu holen. Unberufen hatte der 9jähr. Knabe Johann Hassinger, Sohn einer armen Wittwe, ihn begleitet. Als der Fuhrmann sich anschickte, den ausgeworfenen Sand aufzuladen, stürzte die eine, senkrecht ausgegrabene, vom Thauwetter erweichte Wand über den, in einer Tiefe von 15 Fuß stehenden, 11jähr. Sohn des Eigenthümers der Grube und überdeckte ihn gänzlich. Der Knecht sprang eilends in die Grube und hatte bereits den Unglücklichen von seinem Schutte mit dem Spaten frei gemacht, als auch ihn eine Sandlage überschüttete. Unverzüglich sprang nun der 9jährige Knabe in die Grube, scharrte, da auch der Spaten des Knechts verschüttet war, mit seinen Händen an der Stelle, wo er den Kopf desselben vermuthete, und war so glücklich, den Kopf und Hals bis zum Schlüsselbeine frei zu machen. Er reinigte dessen Augen und Mund von den Sandkörnern, und erst dann lief er, laut rufend, nach dem eine Viertelstunde entlegenen Dorfe um Hülfe. Der Knecht, welcher lange sprachlos blieb, wurde durch schleunigen Beistand des Canton-Arztes so weit gebracht, daß man an seiner Wiederherstellung nicht mehr zweifelt; der vor ihm verschüttete Knabe aber konnte nicht mehr zum Bewußtseyn gebracht werden.

### Vom 5. — 7. Februar in Stralsund angekommene Fremde.

Hr. Kaufm. Fränkel aus Hamburg; Hr. Kaufm. Lindau aus Magdeburg; Hr. Gutsbesitzer von Bornstädt von Retzow; Hr. Kfm. Grotjohann aus Stettin; Hr. Kfm. Dähne aus Leipzig: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufmann Buchholz aus Stettin.


## Privat-Anzeigen.

### Saamen-Niederlage.

Den ersten Transport haben wir bereits erhalten, bestehend aus Kräuter-Saamen, als: Majoran, Thimian, Petersilien, Spinat ꝛc. bis zu 30 Sorten, 26 Sorten Kohlsaamen, 12 Sorten Wurzelsaamen, 9 Sorten Bollensaamen, als: Zwiebeln, Borren ꝛc. 8 Sorten Radies- und Rettigsaamen, 13 Sorten verschiedene Körner, als: Gurken, Spargel, Melonen, Kürbis ꝛc., 12 Sorten Rüben- und 4 Sorten Runkelrübensaamen, 10 Sorten Salatsaamen, 16 Sorten Garten-Zuckererbsen und 12 Sorten Bohnen; imgleichen Blumen-Sämereien von den gangbarsten Theilen, worunter besonders schöner Levkoyensaamen.

Commissions-, Sp.- u. Nachw.-Comptoir, Semlow.str. 179.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 13. Stralsund, den 12. Februar 1836.

## Literatur.

### Antikritik.

Abfertigung eines Recensenten seiner deutschen Sprachlehre in Nr. 80. der Ergänzungsblätter der (Hallischen) allgemeinen Literatur-Zeitung

als ein Beitrag und Beweis, wie noch im Jahre 1835 in Deutschland recensirt wird,

von Dr. Werner Reinhold. *)

Mit Verwunderung las ich in Nr. 80. der Ergänzungsblätter zur allgemeinen Literatur-Zeitung eine Recension meiner deutschen Sprachlehre. Wie ist der Mensch oft so dumm! Ich dachte, daß, nachdem so viele Blätter, namentlich auch noch neulich das Berliner Literatur-Blatt von Büchner, mein Lehrbuch gelobt, ich nun auf meinen Lorbeeren ruhen könnte, aber, wie wir Mecklenburger sagen, „da hatte eine Eule gesessen;" denn ein neuer Recensent recensirt mein Werk, und — lobt es auch, empfiehlt es sogar an, besonders in der Reetionslehre (das glaube ich!) kann aber nicht umhin, mich abzuführen, weil ich in meiner Grammatik ein Abführungsmittel wider den Regelkram recepirt habe, besonders gegen diverse Spulwürmer, als da sind: Kruse, Dolz, Splittegarb, Hartung u. s. w.

„Doch was ist der langen Rede kurzer Sinn?" sagt Schiller im Wallenstein. Das Buch des Herrn D. Reinhold ist gut, aber es taugt nicht; denn der Herr D. ist arrogant, das heißt, er sagt die Wahrheit, und ärgert dadurch anständige Leute, die doch auch etwas gelten wollen in der literarischen Welt, besonders da sie noch den großväterlichen Zopf tragen.

Ich wollte gerne einen Sinn in diese Recension bringen, aber ich vermag das trotz aller Anstrengung nicht. Der Herr Recensent schimpft erst ein wenig über meine Arroganz, theilt dann einiges aus meiner Vorrede mit, will die Flegelei im Allgemeinen haben, und meint endlich, in der Formlehre hätte ich keine Philosophie bewiesen. — In der Formlehre Philosophie zu zeigen, mag dem lieben Herr Gott möglich sein, mir nicht! Uebrigens sind die in der Recension mitgetheilten Definitionen richtig, wenn man sie in der ganzen Ausführung in meiner Grammatik liest. — Recensent hat dieselben castrirt; das muß ich mir verbitten. Es soll ein Fehler sein: Otto in der Mehrheit Otto's? So? Sagt der Recensent vielleicht die Ottonen? Man blamire sich doch nicht so! Doch der Recensent gesteht ja selbst, daß er diese Einzelnheiten „nur sehr flüchtig" ausgehoben.

Recensent meint ferner, daß ich nicht allein Sprachreformator bin, und möchte mich gern wie J. Huß verbrennen; er will mir ein Dutzend solcher Gelehrten herzählen (ist wohl nur sein Spaß!) und nennt keinen einzigsten. Warum das? Ich weiß, daß ich nicht der erste bin, der auf den Unsinn der Grammatiker aufmerksam gemacht hat; ich weiß aber auch, — das sage ich mit Selbstgefühl, — daß ich einen, bisher von keinem Gelehrten gefundenen, eigenthümlichen Weg eingeschlagen habe, welcher ein wahrer Richtsteig ist, und nicht durch Moor und Sumpf des Regelkrams führt. Keck und kühn habe ich gesprochen, und erwartete einen Gegner mit dem Schwerdte, nicht mit dem Recensirprügel! Solche gelehrte Knoten verachte ich; mir genügt das Urtheil und der Beifall helldenkender Köpfe! Daß Klopstock schon den Unsinn in der Rechtschreibung über den Haufen warf, braucht mir gewiß kein Recensent zu sagen, am wenigsten ein solcher, welcher Böcke macht wie: „Ausstellung an der deutschen Schreibung." Gehe Recensent doch erst nach Quinta, und lerne deutsch, ehe er daran denkt, eine deutsche Sprachlehre zu recensiren. Was soll übrigens der Ausdruck: „Schreibung" sagen? Oder habe ich wirklich so viel Auctorität bei dem Recensenten gehabt, daß er, da ich die deutsche Rechtschreibung eine Falschschreibung genannt, blos: „Schreibung" sagt?

Mein Aufsatz über den Styl (Recensent schreibt Stil; griechisch, mein Bester!) gefällt dem Rec. auch nicht; das glaube ich; denn sein Styl ist zum Erbarmen schlecht, und jeder Quartaner schreibt besser. (Fortsetzung folgt.)

*) Im Jahre 1834 erschien in der hiesigen Struckschen Verlagshandlung „Kleines wissenschaftlich-praktisches Lehrbuch der deutschen Sprache. Zunächst für Land- und Bürgerschulen und untere Gymnasial-Classen, so wie zum Selbstunterricht für Jedermann. Herausgegeben von D. W. Reinhold. gr. 8. XVI und 150 S. ½ Rtl. — Das im Aeußern anständig ausgestattete Buch enthält des Eigenthümlichen und Zweckmäßigen mehr als andere dergleichen Schulbücher.

# Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 7. Februar.

Von neuer großer Vorpomm. Gerste ist auf Frühjahrslieferung vor kurzem einiges à 19 -ℛ gekauft, sonst aber nichts in dieser Art gemacht. Am Landmarkt blieb die Zufuhr sehr mäßig und von bestem Waizen erschien in den letzten Tagen fast gar nichts. Bewilligt wurde für Waizen 30 à 33 ℛ-ℛ, Roggen 24 à 26 ℛ-ℛ Gerste 19 à 21 -ℛ, Hafer 14 à 16 ℛ-ℛ Für Erbsen, doch nur für große, zeigt sich hin und wieder ein wenig mehr Kauflust zu der letzten Notirung. — Der Preis für Spiritus in loco ist durchaus nicht höher als letztnotirt anzunehmen. Auf Lieferung pr. März bis April giebt es etwas mehr Kauflust und würde ca. 24 pCt. zu machen seyn. — Von Rapps ist eine Parthie auf Lieferung im Frühjahr zu 84 ℛ-ℛ gekauft worden. Rübbl blieb noch immer ohne Kauflust und zu 13 ℛ-ℛ in loco nominell. Die Frage für Leinsaamen hält an und Pernauer wird neuerdings mit 12 ℛ-ℛ 7 ℬ- 6 -ℛ bezahlt. Zink auf Lieferung bedang wiederholt 4 -ℛ 27 ℬ- 6 -ℛ Von Casan. Pottasche ist mehreres gekauft und mit 11 ℛ-ℛ 15 ℬ- bezahlt worden. Eine Parthie Jamaica Blauholz auf Lieferung von London wurde zu 2 ℛ-ℛ 13 ℬ- 9 -ℛ abgeschlossen.

Berlin, vom 8. Februar.

Getraide-Bericht.

Waizen ist seit unserm letzten Bericht im Preise unverändert geblieben, und sind aus den bei Oranienburg eingewinterten Schiffen mehrere Verkäufe bis zur Mühle daselbst im Laufe voriger Woche gemacht worden. Die gelben Sorten sind ohne Begehr und findet sich dazu selten ein Käufer. — Roggen wird wenig an Consumenten verkauft, da diese ihren Bedarf größtentheils am Landmarkt oder in der Nähe der Wassermühlen kaufen. Auf Lieferung zum Frühjahr wurde eine Parthie zu 25 -ℛ 22 ℬ- 6 -ℛ begeben, sonst ist auch darin nichts umgegangen. — Gerste, große vom Boden 24 -ℛ, eingewinterte ist zu 22 -ℛ zu haben, und auf Lieferung zum Frühjahr ist der Preis 21 ℛ-ℛ pr. Wspl. zu 25 Schffl. — Hafer, schöner Pommerscher vom Boden, 20 ℛ-ℛ pr. Wspl. zu 25 Schffl., eingewinterter Bruch-Hafer 17 ℛ-ℛ 15 ℬ- Auf Lieferung zum Frühjahr gilt Pommerscher 18 -ℛ, Schlesischer und Bruch-Hafer 17 ℛ-ℛ und Elbinger 16 -ℛ 15 ℬ- pr. Wispel zu 26 Schffl. — Erbsen ohne Begehr, es sind auch davon nur wenig zu haben, wofür man 32 -ℛ verlangt. — Malz, Stralsunder vom Boden ist zu 17 ℛ-ℛ 15 ℬ- zu haben, es werden jedoch selten einzelne Wspl. davon verkauft. Auf Lieferung zum Frühjahr ist unter 17 ℛ-ℛ 15 ℬ- pr. Wspl. zu 24 Schffl. nicht anzukommen.

Leipzig, vom 4. Februar.

Mit Roggen ist es etwas flauer und niedriger, sonst aber keine Veränderung an unserm Getraidemarkt eingetreten. Für Rüböl ist plötzlich Conjunctur entstanden, und zwar allein aus dem Grunde, daß man jetzt, nachdem die Schneedecke die Felder in unserer Gegend und der der Saale verlassen hat, den Winterrapps, besonders aber Rübsen, ungemein ungünstig stehend findet. Schon vorher versprach man sich davon nur eine halbe Erndte und jetzt fürchtet man auch davon nur ein Drittheil zu erndten. Ende voriger Woche wurde Alles, was zu 13 à 13½ -ℛ zu haben war, rasch weggekauft und seitdem ist bereits willig 13½ -ℛ bezahlt worden. Auch Rapps und Rübsaamen sind in Folge dessen 15 ℬ- à 1 ℛ-ℛ höher. Leinöl 14 ℛ-ℛ 15 ℬ- à 15 ℛ-ℛ Mohnöl 16 ℛ-ℛ à 16 ℛ-ℛ 15 ℬ- In Thran wurde nichts gemacht, da die letzte englische Post ausgeblieben ist. — Mit Kleesamen bleibt es sehr stille und letzte Notirungen sind nur schwer noch zu erreichen. — Branntwein, Talg, Heeringe und Butter ohne Veränderung.

Hamburg, vom 5. Februar.

Von Waizen sind neuerdings Kleinigkeiten alter Anhaltscher und Märkischer Waare vom Boden ab begeben worden, auch haben einige Parthieen Mecklenburger von mittlerer Qualität zu den notirten Preisen Käufer auf Lieferung gefunden. Ein paar Ladungen Mecklenburger, die in der Nähe überwintert haben, sind dieser Tage an die Stadt gekommen und es dürften demnach wohl bald wieder Abladungen vom Oberlande ab gemacht werden. Roggen war zu den bestehenden Preisen gut zu lassen, auch sind noch einige Lieferungsverkäufe darin gemacht worden. Von Gerste sind einige Kleinigkeiten Mecklenburger und Niederelbischer eingetroffen, die ziemlich willig Käufer fanden. Hafer unverändert. Buchwaizen findet in guter Qualität Käufer. Erbsen und Bohnen sind zu lassen. Von letzteren ist zu den notirten Preisen etwas auf Lieferung von der Ostküste ab verkauft worden. In Rappsaamen kein Umsatz. Rappkuchen finden Nehmer.

Amsterdam, vom 6. Februar.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 129pf. Zeeuwscher Waizen 170 Fl., 132pf. neuer Gröninger 170 Fl., 125pf. Friesischer 145 Fl.; 122 bis 123pf. Overyssel'scher Roggen 134 à 138 Fl.; 90pf. alter feiner Hafer 81 Fl., 88 bis 90pf. neuer do. 78 à 81 Fl.

Copenhagen, vom 2. Februar.

In Getraide geht am Platz fortwährend wenig um; auch wollen Käufer die verlangten Preise für Frühjahrslieferung bis jetzt nicht zugestehen. So viel als bekannt ist, verlangt man in den Provinzen auf Lieferung Ende März folgende Preise: 128pf. Waizen 4 Rd. 16 ß., 122pf. Roggen 3 Rd. 64 ß., 110pf. 2zeilige Gerste 3 Rd. —

In voriger Woche wurde von hier u. a. exportirt: 1301 Tonnen Waizenmehl und 1715 Pfd. hartes Waizenbrod.

London, vom 5. Februar.

Wir hatten gestern nur eine mäßige Zufuhr. Bester Waizen bedang willig die Preise von voriger Woche und auch die geringeren Sorten fanden einen guten Absatz. Gute Malzgerste hat sich ebenfalls im Preise behauptet. Hafer ward etwas höher im Preise gehalten, was aber nur von Käufern zugestanden wurde, die sich durchaus damit versehen mußten. Bohnen preishaltend, mit weißen Erbsen war es flau, weil sie reichlich am Markee waren. Leinsaamen sehr flau und 1s. niedriger. Kuchen preishaltend. Schöner neuer englischer rother Kleesaamen fand mehr Frage und bedang selbst etwas bessere Preise, doch hatte das auf die andern Gattungen und auf Trefoil gar keinen Einfluß. Einige hundert Quarter Waizen unter Schloß und auch etwas Mehl sind im Verlauf der vorigen Woche so ziemlich zu unveränderten Preisen begeben worden.

---

Wollbericht.

Hamburg, vom 5. Februar.

Wolle erhält sich unverändert in der bisherigen guten Meinung, und preiswerthe Parthieen, hauptsächlich von den beliebten guten mittel Gattungen finden leicht Käufer, indeß sind diese nur sparsam, oder die Forderungen überhaupt zu hoch, ohne welches das Geschäft bereits belebter seyn würde. Aus England bleiben die letzten Berichte ebenfalls gut, die Preise zeigten sich mehr fest und man erwartete allgemein bald den Beginn eines lebhaftern Absatzes. Die auf den 1. d. M. angesetzt gewesene Auction von 34 Ballen Russischer Sommer-Wolle ist um 8 Tage prolongirt.

---

Schiffsfrachten.

Danzig, den 2. Februar.

Im Laufe des vorigen Monats wurden hier nachstehende Frachten abgeschlossen: Auf London 19s. 3d. pr. Load Holz, 2s. 6d. pr. Tonne Mehl; Liverpool 17s. 6d. pr. Load Holz; Gloucester 22s. 6d. pr. do.; Cherbourg 48 Fr. und 15 pCt. pr. Franz. Last Holz, zu welchen Frachten die meisten hier liegenden Schiffe bereits engagirt sind.

---

Digitized by Google

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 9. Februar 1836.

Preuß. Courant

| | | Zsfß | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 11 3 | 101 26 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | = 50 = | — | 61 15 | 61 — |
| Westpr. Pfandbriefe | = 100 = | 4 | 103 — | 102 15 |
| Ostpreuß. dito | = 100 = | 4 | 103 — | 102 15 |
| Pomm. dito | = 100 = | 4 | 105 7 6 | 105 22 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | = 100 = | 4 | 101 22 6 | 101 7 6 |
| Schlesische Pfandbriefe | = 100 = | 4 | 107 15 | — — |
| Friedrichsd'or | = 100 = | — | 113 18 9 | 113 3 9 |

Hamburg, den 9. Februar 1836.

Paris ..... 2 Monat 188¼
" ..... kurze Sicht 187¾
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9¹¹/₁₂
London ..... " 13 mk 8¼ ß
London ..... kurze Sicht 13 mk 10¼
Amsterdam Cassa ..... 2 Monat 35. 95
" " ..... kurze Sicht 35. 80
Copenhagen, Rbthlr. ..... kurze Sicht 203
Schlesw. Holst. Species 1 pCt. schlechter gegen Beo.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 1¼ ß vollw. das Stück in Beo.
Hamb. Courant ..... 24¼ } pCt. schlechter als Beo.
Dän. grob Cour. ..... 26¾
Neue Zwdr. für voll .... 31⅛
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 53⅛
Conventionsgeld ..... 53⅛
Louis- u. Friedr.d'or . 35 ¼
Neue Zwdr. für voll ... 3⅛ } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ... 6⁹/₁₆
Louis- u. Friedr.d'or .. 3 ⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 11¼ ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 mk —¼ ß

## Personalia.

Se. Majestät der König haben den Obersten und Commandeur des 23sten Infanterie-Regiments, Carl Heinrich Wilhelm Pochhammer, in den Adelstand zu erheben geruht.

Se. Majestät der König haben dem katholischen Pfarrer Galisch zu Raudnitz, im Regierungs-Bezirk Breslau, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

## Mannigfaltiges.

Die Gesammteinfuhr des Kaffees in Europa im Laufe des Jahres 1835 berechnet man auf 217,600,000 Pfund, die des Zuckers auf 913,500,000 Pfund.

Im Jahre 1834 hat Frankreich 52 Mille Hectolitres (à ca. 1¼ preuß. Scheffel) Waizen eigner Production und 152 Mille Hect. do. fremder Production (aus den dortigen Entrep.) so wie 11 Millionen Kilogrammes (à 2 Pfd.) Waizenmehl eigner Production und 18 Millionen Kilog. do. aus fremdem Waizen, der zufolge ertheilter Erlaubniß dort gemahlen worden war, seewärts und davon einen Theil nach Brasilien exportirt. — Es dürfte nicht wundern, auch England bald Getraide und namentlich Mehl eigener Production exportiren zu sehen, da andere Gegenden, in denen man viel billiger produziren kann, in der westlichen Hemisphäre, wo fast allein noch geeignete Verwendung dafür ist, nicht zu concurriren verstehen.

Man meldet aus Frankreich, daß in dem Arrondissement von Valenciennes sich fortwährend viele Ausländer einfinden, um die Einrichtung der dortigen Runkelrübenzuckerfabriken kennen zu lernen. Es befinden sich darunter Einwohner aus den Colonien Martinique und Guadeloupe, besonders aber Deutsche aus Schlesien, Sachsen und Oestereich. Man ist bis jetzt allen sehr bereitwillig entgegen gekommen, um ihnen das Ganze zu zeigen und sie zu unterrichten.

## Neue Gas-Art.

In Bezug auf die Gewinnung einer neuen Gas-Art, deren Anwendbarkeit und Zweckmäßigkeit von achtbarer Seite bezeugt wird, macht Herr Joh. Gottfried Seeburg in Altona Nachstehendes bekannt:

„Nach vielen Bemühungen und mannigfachen Forschungen ist es mir gelungen, ein neues Gaslicht zur Beleuchtung von Städten, Fabriken u. s. w. aus bisher noch nicht dazu angewendeten Produkten zu gewinnen. — Die Vorzüge dabei sind, daß diejenigen Materien, aus welchen das von mir entdeckte neue Gas gewonnen wird, nach Entziehung des Gasstoffes, einen vier- bis fünffach größeren Nutzen gewähren, als dieselben im rohen Zustande darzubieten vermögen. — Das solchergestalt gewonnene Gas, mit demjenigen, welches aus Steinkohlen gewonnen wird, hinsichtlich der hellen und schönen Flamme u. s. w. durchaus gleichen Schritt haltend, gewährt auf diese Weise einen Nutzen, welcher gratis entsteht, zumal, da in jedem Staate unfehlbar das dazu nöthige Material in größter Quantität anzutreffen ist. — Behörden, so wie Privat-Personen, welche von dieser neuen und überaus wichtigen Erfindung sich nähere Einsichten zu verschaffen wünschen, wollen sich dieserhalb direct in portofreien Briefen an mich wenden."

## Zur Chronik des Tages.

Berlin. Unsere Vermuthung, daß der niedrige Barometerstand am 30. Januar mit einem Erdbeben verknüpft seyn möchte, bestätigt sich durch folgende Mittheilung aus Gorkau in Schlesien vom 2. Februar. „Am 30. Januar erhob sich, Vormittags, bei klarem Sonnenschein, von S.-W. gegen das Zobten-Gebiege plötzlich ein heftiger Sturm, wodurch, ungeachtet die Umgegend theils noch mit Schnee bedeckt und sonst der Erdboden feucht war, dennoch Staub wie in Sommer-Stürmen aufgewühlt wurde. Um 11 Uhr erfolgte ein Erdstoß, dem ein unterirdisch rollendes Getöse in Zeit von einer Secunde vorausging. In der mit sehr starken Mauern auf Felsen gebauten ehemaligen Abtei Gorkau, wurde in der zweiten, über Tonnen-Gewölben stehenden Etage, der Erdstoß durch Wanken und Klirren der Möbel, so wie durch Einbrüche an Dach und Fenstern, bemerklich. Nach aus der Umgegend des Zobten-Gebirges im Osten eingezogenen Nachrichten, wurden in Milschkowitz, Naselwitz, Michelsdorf, Zschinderwitz, Bankwitz, Heidersdorf, Dankwitz, Gebäude eingerissen, in Langen-Oels deren fünf. In Petersmaldau, Pisen, Floriansdorf, also auf der S.-W.-Seite, sind gleichfalls Gebäude eingeeissen worden, und wahrscheinlich hat sich die Verheerung noch weiter erstreckt. Alle Dächer litten gewaltig. Wagen und Men-

Digitized by Google

schen wurden umgeworfen, uralte Bäume nicht minder. Bald nach dem Erdstoß legte sich der Sturm, der sich nach Norden, und namentlich nicht über anderthalb Meilen in der Richtung vom Zobtenberge nach Breslau erstreckt hat."

So weit die Nachrichten reichen, bis jetzt aus ganz Deutschland, war der Barometerstand vom 30. der niedrigste in diesem Jahrhundert. In Fulda hatte man am 2. Januar zugleich auch den höchsten in diesem Jahrhundert. Am 30. Januar hatte man dort starken Sturm.

Die Times widmen heute einen ihrer Artikel der Widerlegung der in Süddeutschland entsprungenen ungereimten Nachricht von einer bevorstehenden Vermählung des Königs von Griechenland mit der Prinzessin Victoria, der muthmaßlichen Erbin des brittischen Thrones. Sie können es sich nicht erklären, wie man daran denken könne, einer Königin von England, der man doch gewiß nicht ihre Residenz in Athen anweisen wolle, einen Gemahl zu geben, der durch 24 Längengrade und 14 Breitengrade von ihr getrennt leben müßte, es sey denn, daß man voraussetzt, die Griechen würden ihre Zustimmung dazu geben, daß der, den man zum König von Griechenland gemacht habe, sein Jahrgeld in London verzehre.

In Manchester ist eine Kirche der Wesleyschen Methodisten eingestürzt, wobei zwei Personen erschlagen und mehrere andere mehr oder weniger beschädigt worden sind.

---

## Vom 4. bis 10. Februar 1836 sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Schneidermeisters Herrn Spieß S. Des Kaufmanns Herrn J. F. Lautensach S. Des Schiffers Herrn Schmidt T. Des Knopfmachermeisters Herrn C. F. L. Bartens S. Des Schuhmachermeisters Herrn Menget S. Des Schuhmachermeisters Herrn Elderholz S. — S. Marien: Des Lohgärbers Plettner S. Des Taglöhners Breese T. — S. Jacobi: Des Kleinfischers Blandow T. Des Bierträgers Schmidt S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Tambours Buchert von der Garn.-Comp. S.

**Gestorben:** S. Nicolai: Der Stadtchirurgusaltermann Hr. Johann Wilhelm Schmude, 81 J., Altersschwäche. Die Pröbnerin des St. Johannis-Klosters Catharina, geb. Lungreen, geschiedene Knull, 53 J., Schwindsucht. Des Schuhmachermeisters Herrn Elderholz S., 6 T., Backenkrampf. — S. Marien: Des Taglöhners Schultz Ehefrau, 35 J., Nervenfieber. Der Johanna Wilhelmina Ek unehl. S., 1 J. 7 W., Krämpfe.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Der Schneidermstr. Hr. Joh. Jürgen Schröder mit Jgfr. Wilhelmine Elise Dorothea Blandow z. 2. M. Der Bäckermeister in Demmin Hr. Heinr. Dankwardt mit Jgfr. Sophia Henriette Blanck z. 2. M. Der Knecht zu Preetz Friedrich Wilh. Bollmann mit Jgfr. Christ. Doroth. Hinz z. 2. M. S. Marien: Der Bürger und Siebmacher in Jarmen Herr Georg Carl Friedrich Bernau mit Jgfr. Caroline Christiane Philippine Krusemark z. 2. M. Der Maurergeselle in Altenkirchen Georg Friedrich Kusen mit Jgfr. Joh. Sophia Elise Schünemann z. 2. Mal. Der Bürger und Taglöhner Joachim Friedrich Markow mit Jgfr. Catharina Maria Christiana Schnuhr z. 1. M. — S. Jacobi: Der Drechsler-Gesell zu Gingst Georg Christoph Bernhard Friedrich Schüler mit Jgfr. Christiane Lucia Regina Lange z. 2. Mal. Der Bürger und Taglöhner Adolph Friedrich Christoph Mense mit Dorothea Elisabeth Friedrike Unterburg, verwittwete Kühtow, z. 1. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Unteroff. v. d. Garn.-Comp. Peter Görke mit Maria Christiane Anna Jantzen z. 2. M.

---

## Vom 8. — 11. Februar in Stralsund angekommene Fremde

Die Herren Kaufleute Wunder aus Berlin; Schmuckert aus Magdeburg; Berndt aus Stettin; Buchholz aus Aachen; Hörner aus Leipzig; Rolle aus Stettin: logiren im „goldnen Löwen."

Fräulein Laura und Mathilde v. Berlin aus Liepen.

---

## Privat-Anzeigen.

**Geld-Verkehr.** Durch Aufräumung können wir noch zum bevorstehenden Petri-Termin Capital-Pöste von verschiedener Größe gegen genügende Sicherheit gebrauchen; jedoch bleibt noch zum Trin.-Termin d. J. Zugang auf gute Papiere.

Commissions-, Sp.- u. Nachw.-Comptoir, Semlow.str. 179.

---

Zum Verkauf des laut Kaufcontracts vom 24. Jan. 1817 von mir hier gekauften, nach der unter dem Contracte befindlichen Quittung des Verkäufers von mir bezahlten, mir von Einer Hochwohlgebornen Kammer hier am 13. Febr. 1817. zugeschlagenen, und mir daher eigenthümlich zugehörigen, in der Ochsenreiherstr. sub Litt. C. Nr. 15. belegenen, für ein halbes Erbe steuernden Hauses, welches eine Fronte von 58 Fuß und eine Tiefe von 104 Fuß ca. und 1 Saal, 10 Zimmer, 3 Kammern, 2 helle Küchen, 2 Speisekammern, 2 geräumige Pferdeställe, 1 Garten, 1 Gartenhaus, 1 Waschhaus, 3 Korn- und 3 Vorrathsböden, 1 Rauchkammer, 1 geräumigen, hohen und trockenen Keller und Hintergebäude enthält, auch sich seiner Größe und Lage wegen zu jedem bürgerlichen Geschäftsbetriebe eignet, und worauf im 2ten Termin 5050 Mk. geboten worden, ist ein 3ter Aufbotstermin auf Mittwoch den 17. d. M. Vormittags 10 Uhr in dem Hause selbst angesetzt, wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden; und bemerke, daß die Kaufsbedingungen bei mir selbst einzusehen sind, das Haus aber jederzeit in Augenschein genommen werden kann, und bei irgend annehmlichem Bot der Zuschlag ertheilt werden wird.

Stralsund, den 10. Februar 1836.

F. E. Dittmer.

---

Astronomische, mathematische, geometrische, belletristische u. Bücher und Manuscripte, zur Navigation gehörend, auch Seekarten sind noch abzusetzen.

Commmissions-, Adr.-, Sped.- und Nachw.-Comtoir, Ochsenreiherstraße C. 15.

---

Mit Bezug auf die bereits geschehene vorläufige Ankündigung wegen der am 16. Februar d. J. im neuen Schauspielhause stattfindenden Maskerade, wird hiemit bekannt gemacht, daß wie im vorigen Jahre eine Missive zur Unterschrift in Umlauf gesetzt, und die sonst gewünschten Billets bei den Herren Rübs, Praetorius und Hoffmann zu bestellen sind, indem im Schauspielhause auch dieses Mal keine Billets ausgegeben, sondern dergleichen nur an die Herrschaften, die sie bestellt, werden zugeschickt werden. Das Entree ist auf 20 ßl. bestimmt.

Die Committee der Actien-Gesellschaft des neuen Schauspielhauses.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 14. Stralsund, den 15. Februar 1836.

## Literatur.

### Antikritik.

Abfertigung eines Recensenten seiner deutschen Sprachlehre in Nr. 80. der Ergänzungsblätter der (Hallischen) allgemeinen Literatur-Zeitung

von Dr. Werner Reinhold.

(Fortsetzung.)

Zum Schlusse räth mir der Recensent, noch „größere Reife abzuwarten." Hm! was ist eine größere Reife? Ist das polnisch oder deutsch gesprochen? Oder meint der Rec., eine Reife könne groß werden?

Doch ich habe schon bemerkt, daß Sie, mein Bester, kein Deutsch verstehen, und wahrscheinlich sind Sie ein verkappter Freund des Michael Desage, dessen leeres Lehrbuch ich gehörig niedergerissen habe, aber mit Gründen. Sind Sie aber nicht ein Freund des Michel, wer sind Sie denn so recht eigentlich? Nennen Sie Ihren Namen, damit Sie nicht in obscuro bleiben!

Der König von Preußen muß Ihnen jedenfalls eine große Belohnung geben, da Sie in Ihrer Recension Woldegk in Mecklenburg-Strelitz nach Pommern verlegen. — O sancta simplicitas! Gehen Sie nach Quinta und lernen Sie Erdbeschreibung! Wie aufmerksam Sie übrigens meine Vorrede und das ganze Buch gelesen, geht schon daraus hervor, daß, obgleich ich in der Unterschrift deutlich genug geschrieben habe: „Woldegk in Mecklenburg-Strelitz," Sie dennoch meine Vaterstadt nach Pommern verlegen. Oder denken Sie vielleicht, Mecklenburg-Strelitz liege mitten in Pommern?

Nun gestehen Sie selbst, Hand auf das Herz gelegt, daß Sie ein armer Stümper sind!

Haben Sie gedacht, Sie würden mich durch ihr opus operatum ärgern, so haben Sie sich geirrt: denn ich habe mich herzlich einmal wieder ausgelacht, weil ich immer über Unsinn zu lachen pflege. Haben Sie ferner gedacht, Sie würden durch diese Recension das Werk unterdrücken, so haben Sie sich abermal geirrt. Denn, sagen Sie selbst, was denkt wohl das gelehrte Publikum, wenn ein Recensent ein Werk gemein angreift, und dasselbe dennoch: „eine nicht unverdienstliche Arbeit" nennt, ja dasselbe sogar sowohl der Methode wegen, als auch in der Ausführung anempfiehlt? Heißt das nicht, sich selbst widersprechen? *)

Sie hätten es schlauer machen müssen, aber die Schlauheit ist nicht Jedermanns Sache!

Da Sie doch tadeln wollten, — und das wollten Sie doch, mein Lieber? — so wäre es Ihnen ja nicht darauf angekommen, gegen Ihre Ueberzeugung den tadelnden Ton beizubehalten. Wozu das Chamäleon spielen? Ich an Ihrer Stelle würde das ganze Buch zusammt dem Verfasser für alle Ewigkeit verdammt haben, aber nicht so gemein, wie Sie! Bedenken Sie, wir leben im Jahre 1835, und obgleich Philologen in der Regel grob sein sollen, so schickt sich doch für unsre Zeit mehr ein gebildetes Betragen, und solche Leute, wie Sie, nennt man Poltrons, literarische Wegelagerer, kritische Bramarbasse, Strohrenommisten u. s. w. Sie haben sich nicht genannt und deshalb habe ich Ihnen einen Titel gegeben. Gefällt Ihnen derselbe nicht, so nennen Sie sich, damit ich doch wisse, ob Sie ein Freund des Michel sind oder nicht. Doch ich brauche das auch nicht einmal zu erfahren, denn gemichelt haben Sie, und wer michelt, ist ein Michel, und bleibt es auch sein Lebenlang.

Daß ich große und kleine Michels durch meine Vorrede ärgern würde, wußte ich, auch freute ich mich schon im voraus darauf, daß so ein gelehrtes Herrchen mit großväterlichem Zopfe gegen mich einen Anlauf nehmen werde. Ich bin ein alter Turner, und verstehe es sehr wohl, ein Füßchen zu setzen, das Ger zu werfen u. s. w. Sie würden mich daher sehr verbinden, wenn Sie auf diese Antikritik antworteten; und das müssen Sie schon Ehren halber! Ich gebe Ihnen aber den wohlgemeinten Rath, beweisen Sie mit Gründen, widersprechen Sie sich nicht, und zuletzt bitte ich um Ihren Namen; denn mit gelehrten Buschkleppern, einer napoleontischen Löffelgarde mich abzugeben, halte ich wahrlich unter meiner Würde. Doch ich verfalle da in Ihren Fehler und spreche Unsinn; denn ein Mann, welcher, wie Sie, so apodiktisch sich vernehmen läßt, ist auf jeden Fall eine in der gelehr-

*) Was soll das heißen: anempfehlen in der Ausführung? Soll das Deutsch seyn? Rec. lese doch erst mit Bedacht meine Regeln über den Styl nach, damit er wenigstens verständlich schreibe! Ob solch ein Mann meine Abhandlung über den Styl lobt, oder tadelt, kann mir gleichgültig seyn.

Digitized by Google

ten Welt hoch stehende Person, gegen welche ein kleiner Dr., zu Woldegk in Pommern früher verweilend (jetzt aber zu Rostock, in China, nicht wahr?) sich beugen muß, — wenn er will; aber er will nicht.

Meine Grammatik, um ernsthaft mit Ihnen zu reden, ist mein Stolz, und finden Sie das arrogant, so finde ich das impertinent. Mein Werk ist in viele Schulen eingeführt, und alle Lehrer, welche sich desselben bedienen, halten dasselbe für praktisch brauchbar, ja, meinen sogar, daß es alle anderen Lehrbücher bei weitem übertreffe. Ich habe darnach selbst unterrichtet, ja sogar einem Postillon auf einer Tour von 3 Meilen das liebe Deutsch beigebracht. Mein Lehrbuch ist sechsmal öffentlich gelobt und allen Lehrern dringend empfohlen worden; nun aber kommen Sie, die böse Sieben, und machen sich das Vergnügen, — sich zu blamiren.

Kennen Sie einen Mann mit Namen Jacob Grimm? Fragen Sie den, was er von dem Lehrbuch des Dr. Reinhold hält, und schämen Sie sich.

Sie nennen mich einen jungen Gelehrten; das bin ich, und jung und gelehrt werde ich ewig bleiben. Sie nennen mein Werk einen Versuch; Sie haben Recht, ich habe es versucht, Leute, wie Sie, zur Vernunft zu bringen. Sie loben meinen frischen Blick, und auch hierin haben Sie Recht, denn ich kann Halbgelehrte und wirkliche Gelehrte auf den ersten Blick erkennen, wie z. B. Sie. Sie loben ferner mein praktisches Geschick, und auch hierin haben Sie Recht; denn ich verstehe es, das, was ich gelernt habe, praktisch anzuwenden; auch habe ich das Geschick, ungeschickte Leute gehörig ad absurdum zu führen. Sie tadeln aber auch meine Geschmacklosigkeit und Sie haben wieder Recht; denn ich finde keinen Geschmack an der Geschmacklosigkeit der regelmäßigen, aller Vernunft hohnsprechenden Unregelmäßigkeit. — Sie nennen mich einen altklugen Pedanten, und ich muß gestehen, daß Sie der Erste sind, der mich alt, klug und Pedanten nennt. O Gott, wäre ich doch alt, wäre ich doch klug, wäre ich doch ein Pedant! Denn dann wäre ich ein glücklicher Recensent, könnte Unsinn über Unsinn schreiben, und der gelehrte Johann Hagel staunte mich wie ein Wunderthier an.

(Schluß folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 12. Februar.

Von Roggen auf Lieferung wurde Schlesische Waare zuletzt mit 24 Rtl. 15 Sgr. bezahlt. Wegen Waizen auf Lieferung wurde mehrseitig unterhandelt, aber nichts abgeschlossen. Am Landmarkt war, bei sehr mäßiger Zufuhr im Allgemeinen, Roggen eher etwas billiger, 23 à 26 Rtl., Waizen dagegen ein wenig theurer, 30 à 34 Rtl., Gerste wie letztnotirt, Hafer etwas niedriger, 14 à 15 Rtl. Von großen Erbsen wurde eine kleine Parthie auf Lieferung zu 28 Rtl. 15 Sgr. incl. Speisegeld abgeschlossen; kleine fortwährend sehr vernachlässigt. — Spiritus in loco 25⅓ à 25 pCt., auf Lieferung in der letzten Hälfte März 24⅓ — 24 pCt. bezahlt, wozu einige Käufer, aber auch Verkäufer waren. — Eine Parthie weißer Kleesaamen in sehr schöner Waare bedang 16 Rtl.

Berlin, vom 10. Februar.

Roggen zur Stelle 28 à 29 Rtl. bei geringer Frage; pr. Frühjahr zu 25 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. Verkäufer; 25 Rtl. 15 Sgr. einige Käufer. Waizen blieb gleichfalls ohne besonderen Umgang; polnischer in loco 42 à 44 Rtl., pr. Frühjahr hochbunt 40 Rtl., bunt 38 Rtl.; Märkische und andere Sorten sehr vernachlässigt. Große Gerste bei Kleinigkeiten vom Boden 24 Rtl., in der Nähe verwintert 22 Rtl., pr. Frühjahr 21 Rtl. Bruchhafer zur Stelle 17 Rtl., Pommerscher bei Kleinigkeiten vom Boden 19 Rtl. 15 Sgr. à 20 Rtl., pr. Frühjahr ersterer 17 Rtl., letzterer 18 Rtl. Malz zu 17 Rtl. 15 Sgr. vom Lager schwer verkäuflich, pr. Frühjahr auf 17 Rtl. 15 Sgr. gehalten.

Königsberg, vom 7. Febr.

Im Getraidehandel hat sich viel Leben gefunden und außer Ankäufe von rothem und buntem Waizen zu 31 à 32 Sgr. und 33 Sgr. 4 Pf. à 34 Sgr. ist auch mehreres in weißen Erbsen und Bohnen gemacht; weiße Erbsen sind zuletzt mit 26 Sgr. 6 Pf. à 27 Sgr. pr. Scheffel bezahlt, nun aber unter 28 Sgr. nicht zu haben. Bohnen fast ganz geräumt zu 28 Sgr. à 28 Sgr. 6 Pf. und 29 Sgr., jetzt hält man auf 1 Rtl.; auch von Roggen ist einiges gekauft und 26 à 27 Sgr. für 121—122Pfd. frische f. Waare bezahlt; kleine Gerste 19 à 19 Sgr. 6 Pf., große 21 à 22 Sgr., Hafer frischer 14 à 14 Sgr. 6 Pf. gehalten. Leinsaamen bleibt gefragt, aber nichts vorräthig. Pottasche wird auf 90 Fl. gehalten. Für Hanfsl 185 Fl. versteuert vergebens geboten.

Riga, vom 4. Febr.

Hier liegender Roggen wird zum Consumo mit No. 71 à 72 bezahlt, während 118 — 119Pfd. Russischer auf Lieferung bei Strusen Ankunft à No. 65 angeboten und wohl billiger abgegeben würde, wenn sich Käufer zeigten.

Libau, vom 25. Januar.

Die Getraidepreise wichen ungeachtet der geringen Zufuhr und ist sehr guter Roggen zu No. 72 à 73 zu haben; Gerste bedingt indessen noch immer 1 Cop. Silber pr. Pfd. Von Leinsaamen trifft nicht das Mindeste ein und man würde gern No. 6¼ à ½ pr. Tonne bewilligen, wenn etwas zu haben wäre.

Hamburg, vom 12. Februar.

### Getraide-Preise.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 171.180 ℔ |
| Märkischer ..... | 210.222 ▪ | Archangelscher ... | — ▪ |
| Mecklenb. ..... | 186.219 | Hafer, Eider ..... | 75.85 ▪ |
| Magdeb. ..... | 204.225 ▪ | Holst. ..... | 84.102 ▪ |
| Eider ..... | — ▪ | Gerste, Mecklenb. ... | 141.153 ▪ |
| Anhalt. rother ... | 210.222 ▪ | Magdeb. ..... | — ▪ |
| weißer ..... | 240.252 ▪ | Malz, Pomm. ..... | — ▪ |
| Holst. ..... | 186.210 ▪ | Erbsen ..... | 165.189 ▪ |
| Petersb. ..... | — ▪ | Bohnen, große ..... | 168.174 ▪ |
| Roggen, Danziger .. | — ▪ | kleine do. ..... | 174.183 ▪ |
| Rigaer ..... | — ▪ | Oelkuchen, Lein .... | 44.52 ▪ |
| Mecklenb. ... .... | 180.186 ▪ | ▪ Rapp .. | 31.32 ▪ |

Amsterdam, vom 9. Februar.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132pf. weißbunter Poln. Waizen 240 Fl., 128Pfd. alter Gelderscher 170 Fl., 131Pfd. neuer do. 189 Fl., 129—131Pfd. neuer Zeeuwscher 170 à 175 Fl., 122 — 124Pfd. Friesischer 143 à 145 Fl., 125Pfd. jähriger do. 142 Fl.; 124—125Pfd. neuer Overysselscher Roggen 135 à 140 Fl., 123pf. do. 132 à 134 Fl., 122pf. do. 132 Fl., 119pf. Preußischer 155 Fl., 120pf. Mecklenb. 140 Fl., 124pf. alter Overysselscher 137 Fl., 104 — 105pf. neue Friesische Winter-Gerste 120 à 122 Fl.; 87pf. feiner Hafer 77 Fl., 90pf. dicker 80 Fl., 83pf. do. 72 Fl.

London, vom 2. Februar.

Außer einer kleinen Besserung von 6d. à 1s. in Bohnen ist am inländischen Getraidemarkt nichts Bemerkenswerthes vorgefallen. Wicken gefragter und 1s. besser. Für Bond Waizen und Mehl zeigte sich neuerdings mehr Frage, doch ist nichts gemacht worden, da man höhere Preise verlangte. Exportirt wurde vor kurzem wieder: Waizen 2894 Qrs. nach Newyork, 160 Qrs. Madeira, 684 Qrs. Guernsey; Mehl 1732 Fl. B. Westindien, 267 Fl. Mauritius, 4441 Fl. Newyork; Gerste 100 Qrs., Hafer 255 Qrs., Roggen 10 Qrs. Newyork.

Vom 5ten.

Mit Waizen, wovon wir nur eine mäßige Zufuhr hatten,

Digitized by Google

war es heute reichlich so fest wie vorigen Montag. In Gerste ist sehr wenig gemacht worden und deshalb keine Preisveränderung anzugeben. Auch in Hafer zeigte sich wieder eine sehr beschränkte Frage. Waizen unter Schloß war gesucht, ward aber von den Inhabern höher im Preise gehalten, daher es denn nicht zum Abschluß von Verkäufen gekommen ist. Mit Kleesaamen ist es fortwährend flau und man würde sich zu niedrigeren Preisen verstanden haben, um einen Verkauf zu Stande zu bringen.

Newyork, vom 10. Jan.

Es haben nur wenig Verkäufe in Mehl stattgefunden und diese zu etwas niedrigeren Preisen; Baltimore 7 D. 12 à 25 cs.; Georgetown 7 D. 37 à 50 cs.; westl. Canal 7 D. 50 à 75 cs.; Mais-Mehl in To. 4 D. 75 c. in kleinen Quantitäten; Roggenmehl gilt 5 D. 25 à 37 cs.; von gutem südl. Kleesaamen ist etwas zu 10¼ à 11 cs. verkauft worden.

---

## Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Cowes: 3. Februar. Lilla Mathilde, Capt. Fischer, nach Oporto.

---

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 13. Februar 1836. | | | ℳ Thlr. | ℳ | ₰ | bis | ℳ Thlr. | ℳ | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | — | — | - | 1 | 3 | — |
| Roggen, | 115—122 ℔ | „ — | — | 26 | — | - | — | 27 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | „ — | — | 20 | — | - | — | 21 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ | „ — | — | 19 | — | - | — | 20 | — |
| Hafer, | 66—74 ℔ | „ — | — | 15 | — | - | — | 16 | — |
| Erbsen | | — | — | 28 | — | - | 1 | — | — |
| Rappsaamen, | | — | — | — | — | - | — | — | — |
| Malz | | à Last von 72 Schffl. | 40 | — | — | - | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 | 6 | — | - | — | — | — |
| Gerstgraupen | | — | 4 | 8 | — | - | — | — | — |
| Gerstgrütze | | — | 2 | 20 | — | - | — | — | — |
| Kartoffeln | | — | — | 10 | — | - | — | 11 | — |
| Butter | | à Pfund | — | 5 | 6 | - | — | — | — |
| Eier | | à Stiege | — | 6 | — | - | — | — | — |
| Stroh | | à Ctnr. | — | — | — | - | — | — | — |
| Heu | | | — | 17 | — | - | — | — | — |

| Greifswald, den 13. Februar 1836. | | | ℳ Thlr. | ℳ | ₰ | bis | ℳ Thlr. | ℳ | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 2 | — | - | 1 | 5 | — |
| Roggen, | 114—122 ℔ | „ — | — | 25 | — | - | — | 27 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | „ — | — | 20 | — | - | — | 21 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—103 ℔ | „ — | — | 19 | — | - | — | 20 | — |
| Hafer, | 66—74 ℔ | „ — | — | 15 | — | - | — | 16 | — |
| Erbsen | | — | — | 24 | — | - | — | 26 | — |
| Malz | | — | — | 21 | — | - | — | 22 | — |
| Rappsaamen | | — | — | — | — | - | — | — | — |

| Rostock, den 10. Februar 1836. | | | ℳ Thlr. | ß | bis | ℳ Thlr. | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ wiegend, | à Scheffel | — | 32 | - | — | 37 |
| Roggen, | 117—128 ℔ | „ — | — | 27 | - | — | 30 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ | „ — | — | 23 | - | — | 24 |
| Hafer, | 66—74 ℔ | „ — | — | 16 | - | — | 18 |
| Erbsen | | — | — | 28 | - | — | 30½ |
| Leinsaamen | | — | 1 | 24 | - | 1 | 32 |
| Rappsaamen | | — | 1 | 36 | - | 2 | 12 |

---

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 12. Februar 1836.

| | | Preuß. Courant Zinsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 11 | 3 | 101 | 26 | 3 |
| Prām. Scheine d. Seeh. | „ 50 „ | — | 61 | 15 | | 61 | — | |
| Westpr. Pfandbriefe | „ 100 „ | 4 | 103 | — | | 102 | 15 | |
| Ostpreuß. dito | „ 100 „ | 4 | 103 | — | | 102 | 7 | 6 |
| Pomm. dito | „ 100 „ | 4 | 105 | 15 | | 105 | 22 | 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | „ 100 „ | 4 | 101 | 18 | 9 | 101 | 3 | 9 |
| Schlesische Pfandbriefe | „ 100 „ | 4 | 107 | 15 | | — | — | |
| Friedrichsd'or | „ 100 „ | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

---

Hamburg, den 12. Februar 1836.

Paris ..... 2 Monat 188¼
„ ..... kurze Sicht 187¼
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9 11/22
London ..... „ 13 m℔ 8¼ ß
London ..... kurze Sicht 13 m℔ 10¼
Amsterdam Tassa ..... 2 Monat 35. 95
„ „ ..... kurze Sicht 35. 80
Copenhagen, Rbthlr. ..... kurze Sicht 203
Schlesw. Holst. Species 1¼ pCt. schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 m℔ 1½ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant ..... 24¾ } pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour. ..... 26¾ }
Neue Zwdr. für voll .... 31 }
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 53¼ }
Conventionsgeld ..... 53¼ }
Louis- u. Friedr.d'or . 35¾ }
Neue Zwdr. für voll ... 3¾ } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ... 7 13/16 }
Louis- u. Friedr.d'or .. 3¾ } pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 11½ ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 m℔ 15½ ß }

---

## Zur Chronik des Tages.

In Breslau ist eine sonderbare Geschichte passirt. Vor einigen Wochen stirbt im dortigen Ursulaner-Kloster eine Nonne und wird, wie gewöhnlich, in die Kirche gesetzt. Während ihr von ihren Mitschwestern die gebräuchlichen Vigilien gesungen werden, erhebt sich plötzlich die Scheintodte aus dem Sarge, wankt zum Altar und beginnt knieend laut zu beten. Voll Entsetzen stürzen die Nonnen zur Thür hinaus und wecken die Priorin. Diese will Anfangs nicht glauben, geht aber endlich doch zur Kirche und sieht, wie die Betende eben von dem Altare aufsteht und wieder zum Sarg wankt, sich hineinlegt und die Augen schließt. Die Priorin schickt sogleich nach dem Arzte, aber als derselbe kommt, ist die Nonne wirklich todt. Nun denkt man ernstlich daran, daß man ein Leichenhaus bauen will.

---

Greifswald, den 6. Februar.

### Einiges über den am 3. Februar hier stattgefundenen Maskenball.

Das letzte Blatt der Sundine schildert uns den in Stralsund stattgefundenen Maskenball mit so glänzenden Farben, daß Referent, als guter Greifswalder, nicht umhin kann, auch etwas über den am 3. d. M. hier stattgehabten Ball zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Wurden hier nun auch keine glänzenden Waffentänze aufgeführt,

Digitized by Google

fehlten hier auch geschlossene Bauern-Quadrillen; so mangelte es doch nicht an Kreuzrittern, weniger aber noch an Kreuzträgern, Bauern, Bäuerinnen und andern Charaktermasken. Das Einführen der europäischen Tracht in der Türkei schien sich auch hier schon anzudeuten, denn der Orient hatte von seinen, ihn durch Costüm so charakterisirenden Bewohnern wenige gesendet. Dagegen hatte Hellas aus seiner goldenen Aera uns die Diana mit Gefolge, doch ohne einen Aetäon, zugesandt. Das Costüm dieser Gruppe war wirklich höchst elegant und entsprach der Absicht; doch war die Diana für eine Diana des 19ten Jahrhunderts doch wohl etwas zu spröde. Nicht minder im angemessenen Costüm, doch dem wahren Charakter mehr entsprechend, erglänzte, mit Pfeil und Bogen bewaffnet, die eine der Nymphen. Armes Wild! auf das von solcher Meisterhand solche Pfeile entsendet wurden! — Die Königin der Nacht mit ihrem Gefolge hatte doch zu sehr auf nächtliches Dunkel vertraut; sie hatten sich sämmtlich im eigentlichen Sinne des Wortes in den Schleier der Nacht gehüllt, deshalb wollen wir sie aus ihrer nächtlichen Dunkelheit auch nicht weiter herausziehen. — Berlin spendete uns, wie fast bei allen ähnlichen Gelegenheiten, den Nante, von dem man doch recht eigentlich sagen kann: er ist überall und doch eigentlich nirgends. So auch hier. Hätte sein Schild nicht die Nummer und seine Larve die Fratze gezeigt, so hätte man gar nicht geahnt, daß hier ein Eckensteher vegetire. Desto mehr aber machten sich ein altes Paar, ein Schneider, ein Schulmeister und andere Masken geltend, die theilweise ihre Rollen recht gut durchführten. Mehrere Harlequins hatten auch nicht fehlen wollen; doch war ihr Anzug und die Schläge, die sie austheilten, alles, was ihr Daseyn verrieth. Doch darf auch eine kleine Holländerin aus Zaardam nicht übergangen werden; Referent getraut sich hier zu behaupten: mehr Grazie en nature als en masque. — Auch hatte man zur allgemeinen Belustigung einen kleinen Kerl in eine große ungarische Husaren-Uniform gesteckt. Wohl nie im Leben ist die ungarische Nation so schlecht repräsentirt worden. Man stelle sich vor, eine Frau wie Maria Theresia wirft sich einem solchen Pygmäengeschlecht, um Hülfe zu erflehen, in die Arme, und die kleinen Kerle, welche die Last der ungeheuren Pelzmütze kaum auf den Beinen hält, rufen mit großem Geschrei und gezücktem Schwerdte: »vivat noster rex Maria Theresia!« Kann man sich etwas Absurderes denken? — Es ist gut, daß nicht alle Tage Maskenball ist, sonst möchte sich, unserer inneren Ueberzeugung zum Trotz, uns eine schlechte Idee von manchen Völkern und manchem Geschlechte aufdringen. Was würden unsere alten kräftigen Ritter des Mittelalters sagen, wenn sie aus ihren Gräbern erwachten und nun ihre Repräsentanten näher besähen und befühlten; wie seidige in Baumwolle wohl gewickelt und emballirt einherschreiten und eine strotzende Körperfülle zur Schau tragen, die aber nur halb in Deutschland gezogen wurde. —

Obgleich ich nichts nach Art des Stralsunder Referenten von glänzenden Licht-Meteoren und Aufklärungen durch Rinderfett zu sagen weiß; so hatte Herr Otte, der Besitzer des Lokales, doch Alles so gestellt, daß er auf die Zufriedenheit der Anwesenden rechnen konnte. Ueberhaupt darf ich gewiß dreist behaupten, die Anzahl der Besuchenden, und die Freude, die von allen Gesichtern strahlte, sind Zeugen der allgemeinen Zufriedenheit und leisten Bürgschaft für die erreichte Zweckerfüllung des ganzen Unternehmens. — Um so mehr aber darf hier nicht übergangen werden, wie leicht die Dauer des ganzen Vergnügens durch das Benehmen eines der Herren Tanz-Directoren hätte gefährdet werden können. Dieser Herr lieferte ein Beispiel, wie man sich als Tanz-Director nicht benehmen müsse und gab Herrn Otte die Lehre, künftig vorsichtiger in einer Wahl zu seyn. E.

## Privat-Anzeigen.

Aufgemuntert durch den in der Sundine ergangenen Aufruf, unserm unvergeßlichen Seifert ein bleibendes Denkmahl zu stiften und zugleich dem Wunsche mehrerer seiner Freunde und Verehrer zu genügen, ein solches in seinem lithographirten Bildnisse zu besitzen; bin ich bereit, dies zu veranstalten und lade ein verehrliches Publikum zur Subscription ein. Die Lithographie wird in Berlin von einem geschickten Künstler nach einem von mir gezeichneten und sehr ähnlich befundenen Bildnisse bewerkstelligt werden und das Exemplar den Preis von 15 Sgr. nicht übersteigen. Für Stralsund und Umgegend liegt die Subscribenten-Liste bei der Redaction der Sundine bereit, so wie für Greifswald und Umgegend bei mir selbst.

Greifswald, im Februar 1836.

W. Titel.

Zum Verkauf des laut Kaufcontracts vom 24. Januar 1817 von mir hier gekauften, nach der unter dem Contracte befindlichen Quittung des Verkäufers von mir bezahlten, mir von Einer Hochwohlgebornen Kammer hier am 13. Febr. 1817 zugeschlagenen, und mir daher eigenthümlich zugehörigen, in der Ochsenreiherstr. sub Litt. C. № 15. belegenen, für ein halbes Erbe steuernden Hauses, welches eine Fronte von 58 Fuß und eine Tiefe von 104 Fuß ca. und 1 Saal, 10 Zimmer, 3 Kammern, 2 helle Küchen, 2 Speisekammern, 2 geräumige Pferdeställe, 1 Garten, 1 Gartenhaus, 1 Waschhaus, 3 Koru- und 3 Vorrathsböden, 1 Rauchkammer, 1 geräumigen, hohen und trockenen Keller und Hintergebäude enthält, und in gutem Zustande sich befindet, auch sich seiner Größe und Lage wegen zu jedem bürgerlichen Geschäftsbetriebe eignet, und worauf im 2ten Termin 5050 R-Ꝛ geboten worden, ist ein 3ter Aufbotstermin auf Mittwoch den 17. d. M. Vormittags 10 Uhr in dem Hause selbst angesetzt, wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden; und bemerke, daß die Kaufsbedingungen bei mir selbst einzusehen sind, das Haus aber jederzeit in Augenschein genommen werden kann, und bei irgend annehmlichem Bot der Zuschlag ertheilt werden wird.

Stralsund, den 15. Februar 1836.

F. E. Dittmer.

Bei dem vorigjährigen Maskenballe im Schauspielhause ist mein Haus mit so vielen Gästen beehrt worden, daß ich mich veranlaßt gefunden habe, für den jetzt bevorstehenden solche Einrichtungen zu treffen, daß ich hoffe, jede Anforderung meiner hochgeehrten Gäste vollständig befriedigen zu können. Ich bin auch bereit, auf vorherige Bestellung einzelne Zimmer an Familien oder sonstige Gesellschaften abzulassen.

L. Metzler.

Von mehreren resp. Herren Gutsbewohnern aufgefordert, habe ich eine Parthie von

**ganz vorzüglich guter ächter Rigaer Kron-Leinsaat**

einverschrieben. Da noch ein Theil davon unversagt ist, so empfehle ich solche hiemit, und ersuche um baldige gefällige Aufgabe. Stralsund, 1836.

Ernst Billich.

Das hiesige Amt der Tischler empfiehlt sich mit seinem Vorrath von Möbeln aller Art, und ist das Local, in der Semlower-Straße Litt. A. No. 183., jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr, die Petri-Woche hindurch aber alle Tage, zur Ansicht der Möbeln geöffnet.

Stralsund, den 8. Februar 1836.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 15. Stralsund, den 19. Februar 1836.

## Literatur.

### Antikritik.

**Abfertigung eines Recensenten seiner deutschen Sprachlehre in Nr. 80. der Ergänzungsblätter der (Halliſchen) allgemeinen Literatur-Zeitung**

von Dr. Werner Reinhold.

(Schluß.)

Zum Schluſſe werfe ich Ihnen den Handſchuh hin! Beweiſen Sie mir, daß ein Gelehrter vor mir die deutſche Sprache ſo dargeſtellt hat, als ich; beweiſen Sie mir daß, da die Sprache mit Recht als ein Reſultat der Pſychologie angeſehen wird, ich philoſophiſch geirrt; beweiſen Sie mir, daß meine Abhandlung über den Styl auf unrichtigen Prinzipien beruhet, und ich ſchenke Ihnen den durch meine Grammatik mir erworbenen Ruf, ich will öffentlich geſtehen, daß ich ein Dummkopf erſter Klaſſe bin, daß ich nicht werth bin, ein Mitglied des Seminars des großen Schömann zu Greifswald geweſen zu ſeyn.

Nachdem ich Ihnen ſo vieles geſtanden, ſo geſtehen Sie mir doch auch etwas, nämlich? — Wir verſtehen uns. Haben Sie den Ariſtophanes geleſen? Der alte Witzbold ſagt in den Ranen:

ἀνδρὶς ποιητὰς λοιδορεῖσθαι οὐ πρέπει.

Leben Sie wohl, doch hören Sie vorher noch ein ernſthaftes Wort. Woher kömmt's wohl eigentlich, daß Sie mit ſolcher Wuth über mein Lehrbuch herfallen? Den Schlüſſel zur Beantwortung dieſer Frage haben Sie mir ſelbſt in die Hände gegeben. Recht ironiſch theilen Sie aus meiner Vorrede mit, daß ich keine einzigſte unter der ganzen Maſſe von deutſchen Grammatiken als Simminar-Director zu Woldegk in Pommern habe zum Grunde legen können, und fügen die Bemerkung: „wie er ſagt," in Klammern hinzu. Ferner aber wollen Sie mir ein Dutzend herzählen, welche mit noch größerer Gediegenheit vor mir die Sprache wiſſenſchaftlich bearbeitet; und endlich ärgert es Sie gewaltig, daß ich die Regelmänner Krauſe, Dolz, u. ſ. w. (warum iſt Michael Deſaga wohl nicht genannt?) verächtlich behandelt. Was geht hieraus hervor? Die Mecklenburger in Pommern ſind ſo dumm nicht, wie ſo mancher Sachſe glaubt. Entweder Sie haben ſelbſt ſo eine Regelgrammatik geſchrieben, oder die Leute Krauſe, Dolz u. ſ. w. ſind ihre Buſenfreunde. Antworten ſie hierauf, aber mit offenem Viſir; denn mit Troßbuben fechte ich nicht.

---

### Abſchied.

Ich kann ſo noch nicht von Ihnen Abſchied nehmen, ohne Ihnen zu ſagen, daß Sie höchſt unſinnig ſind. Sagen Sie ſelbſt, wen nennen Sie einen Pidanten? Ich denke, ein Pidant iſt ein alter Schulfuchs, welcher mit Aengſtlichkeit am Alten und an Regeln klebt. Nun aber nennen Sie mich einen Pidanten, und leſen mir deshalb den Text, weil ich den alten Schlendrian und die Regeln verwerfe. Wie reimt ſich das? Wo haben Sie Logik gehört? Ich glaube gar nicht, und iſt es wirklich der Fall, ſo laſſen Sie ſich das Collegiengeld wiedergeben; denn gelernt haben Sie nichts in dieſer edlen Wiſſenſchaft.

Sie nennen mich ferner altklug; ſoll das vielleicht ſo viel heißen: als ein junger Mann, welcher klüger iſt als die Alten? Doch Sie verſtehen wahrſcheinlich naſeweis darunter, weil ich mich erfrecht habe, alten Gelehrten, wie Sie ohne Zweifel ſind, den Zopf abſchneiden zu wollen; und das war allerdings ſehr unartig von mir, und ich will künftig den Spaß bleiben laſſen, denn wie ich merke, tragen die alten Herren unter ihrer Perüque oft wunderliche Gedanken, und wenn ſie auch kein Deutſch können, ſo nehmen ſie es doch im Schimpfen mit einem Berliner Fiſchweibe auf; und was will man mehr von einer Recenſion?

Daß meine kurzweiligen Bemerkungen über die deutſche Rechtſchreibung Ihnen nicht gefallen, finde ich ganz natürlich. Denn ein Mann, welcher: ſeyn (Infinitiv) ſchreibt, iſt noch nicht reif für eine Reformation, und ich muß bei Ihnen, wie Sie ſchreiben, eine noch größere Reife abwarten.

Und nun leben Sie wohl, verehrteſter Zopfmann, und glauben Sie mir, daß ich Ihnen keineswegs böſe bin. Kleinen Hunden, welche mich anknurren, zeige ich lächelnd den Stock, und ſie ziehen ſich knurrend zurück.

„Schlagt ihn todt, den Hund, es iſt ein Recenſent" ſagt jener Dichter; ich aber ſage: Laßt das arme Thier leben, es will ja auch ſeine Knochen haben, und iſt entſetzlich hungrig nach Ruhm.

---

Digitized by Google

# Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

### Stettin, vom 14. Februar.

Auf Lieferung ist für Schlesischen Roggen in diesen Tagen ein wenig mehr und 24 Rtl. 20 Sgr. à 24 Rtl. 27 Sgr. 6 Pf. bewilligt worden. Für gute große Gerste auf Lieferung scheint etwas mehr Begehr zu seyn; doch hat man noch von keinen neuen Abschlüssen gehört. Am Landmarkt war die Zufuhr etwas stärker. In der Hauptsache wurde Roggen mit 23 à 24 Rtl., doch auch einiges mit 25 und selbst 26 Rtl. bezahlt. Waizen bedang 30 à 33 Rtl., Gerste 19 à 20 Pf., Hafer 14 à 15 Rtl., Erbsen 26 à 28 Rtl. In Spiritus wurde ein neues Geschäft zu 24 pCt. pr. Ende März abgeschlossen. In loco ist kein höherer Preis als letztgemeldet anzunehmen. Für Leinsaamen bleibt die Frage anhaltend und wurde zuletzt zu folgenden Preisen gekauft: Rigaer 11 Rtl., Windauer 11 Pf. 15 Sgr., Pernauer 12 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf.

### Berlin, vom 15. Februar.

Getraide-Bericht.

Die Hoffnung, daß die Schifffahrt nun bald in Gang kommen würde, ist durch die seit einigen Tagen eingetretene Kälte vereitelt worden und so scheint sich der Winter wohl noch einige Wochen hinschleppen zu wollen. Die hiesigen Bestände am Getraide-Markt zu Wasser haben sich in Waizen gänzlich geräumt; nahe hier eingewinterter Polnischer ist zu 42 bis 43 Rtl. und gelber Altmärker zu 34 Rtl. zu haben. Auf Lieferung zum Frühjahr gilt Polnischer 40 Rtl. mit ½ des Betrages als Anzahlung beim Abschluß des Geschäfts, und den Rest bei Aushändigung des Connoissements, nach geschehener Verladung. — Roggen hat sich am Markt gleichfalls geräumt. Auf hier eingewinterter ist zu 27 Rtl. 15 Sgr. bis 28 Pf. zu haben. Auf Lieferung zum Frühjahr mit gleichen Bedingungen des Angeldes, und der Rest-Zahlung bei Aushändigung des Connoissements wie beim Waizen ist der Preis 26 Pf. pr. Wspl. zu 25 Schffl. — Gerste vom Boden 24 Rtl. pr. Wspl., auf hier eingewinterte 22 Rtl., und auf Lieferung, mit den üblichen Zahlungs-Bedingungen wie beim Waizen und Roggen, 21 Pf. pr. Wspl. zu 25 Schffl. — Hafer fehlt am Markt, eingewinterte Waare ist zu 17½ Pf. pr. Wspl. zu 26 Schffl. zu haben. Auf Lieferung zum Frühjahr werden mit Berichtigung des Angeldes und der Zahlung beim Empfange des Connoissements (wie Jahr aus Jahr ein alle Lieferungs-Verkäufe hier usancemäßig abgeschlossen werden), für nachstehende Qualitäten folgende Preise gefordert: für Pommerschen 18 Rtl., für Bruch-Hafer und für Schlesischen 17 Pf., und für Preußischen 16⅔ Rtl. pr. Wspl. zu 26 Schffl. — Malz, Stralsunder bleibt ohne Begehr, indem zu 17½ Rtl. selten einzelne Wispel abgesetzt werden. Auf Lieferung zum Frühjahr werden gleichfalls 17½ Pf. pr. Wspl. zu 24 Scheffel gefordert, jedoch ohne Kauflust.

### Danzig, vom 12. Februar.

Für Waizen giebt es noch immer einzelne englische Aufträge, doch ist in der letzteren Zeit weniger als früher gekauft worden. Man bewilligte zuletzt für schöne 132pf. weiße Waare pr. 60 Schffl. auf dem Speicher 310 à 315 Fl., schöner hochbunter von vorigjähriger Erndte 290 à 295 Fl., hellb. 280 Fl., bunter 270 Fl. Das Mehrste wird auf Lieferung gemacht; in loco giebt es wenig Verkäufer. Zur Mehlfabrikation ist einiges von Polnischem hochbunten zu 255 Fl. gekauft. — Von Roggen aus Polen wird nichts mehr angetragen. Wie man hört, beabsichtigt das Russ. Gouvernement dort 100,000 Tschetw. zu contrahiren, um solche über hier nach Rußland zu senden.

### Leipzig, vom 11. Febr.

Der Umsatz in Getraide bleibt fortwährend beschränkt und die Preise, unter kleinen Abweichungen von 7 Sgr. 6 Pf. à 15 Sgr. pr. Wspl., fortwährend ziemlich gleich. Rüböl ist sehr begehrt und alles, was davon zur Stadt kommt, wird willig mit 13 Rtl. 15 Sgr. bezahlt. Rapps und Rübsaamen gesucht und ersterer auf 87 à 88 Pf., letzterer 85 à 86 Rtl. gehalten. Die allgemein eingetretene Stille in Kleesaamen hat die Preise noch mehr gedrückt, so daß neuer rother mit 9 Rtl. 15 Sgr. à 10 Rtl. und weißer mit 10 Rtl. 15 Sgr. à 11 Pf. gegenwärtig einzuthun ist. Leinöl 14 Rtl. 15 Sgr., Mohn- und Baumöl wie letzt notirt. Branntwein etwas gefragter, doch immer noch mit 6 Rtl. 15 Sgr. pr. 60 Quart zu kaufen. Dreikronen-Thran 37 Rtl. Berger Leber desgl. 25 Pf. 22 Sgr. 6 Pf., Südsee 12 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf., Hamb. klarer 31 Rtl. und Robben 14 Rtl. In Talg, Heringen und Butter ist keine Veränderung eingetreten.

### Hamburg, vom 12. Februar.

Die Zufuhren von Waizen waren im Laufe dieser Woche im Ganzen nur klein. Von alter Märkischer und Anhaltscher Waare sind verschiedene Parthieen, so auch etwas Schlesischer vom Boden ab zur Mehlfabrikation verkauft worden. Die in den Schiffen befindlichen kleinen Parthieen Mecklenburger sind größtentheils, obwohl nur langsam, an Consumenten gegeben worden. Von Nieder-Elbischem ward wenig umgesetzt, weil die Zufuhr nur aus rother Waare bestand, während weiße, woran es fehlt, willig Käufer gefunden haben würde. Roggen ist einer nur kleinen Zufuhr ungeachtet zu den notirten Preisen nur schwer an Consumenten unterzubringen. Auf Lieferung ist dieser Tage nichts darin gemacht worden. Gerste war im Ganzen preishaltend, und die angekommenen kleinen Parthieen wurden ziemlich rasch für den örtlichen Verbrauch abgesetzt. Mit Hafer ist es stille geblieben, obgleich die Zufuhr nicht groß war. Buchwaizen ist zu lassen, ist aber auch nur wenig zugeführt worden. Erbsen und Bohnen finden zu den bestehenden Preisen Nehmer. Mit Rappsaamen und auch mit Oelkuchen ist es stille geblieben.

### Amsterdam, vom 13. Februar.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 128pf. neuer Gröninger Waizen 160 Fl., 124—125pf. Friesischer 146 à 150 Fl., 128pf. alter Oberländischer 173 Fl.; 121—125pf. neuer Overysselscher Roggen 130 à 138 Fl., 122—123pf. do. 132 à 134 Fl., 119pf. Preußischer 155 Fl.; 105pf. Oldammer Winter-Gerste 126 Fl., 103pf. Terschellinger do. 104 Fl., 102pf. Friesische 107 Fl.

### St. Petersburg, 24. Jan. — 5. Febr.

An eine neue freie Getraide-Einfuhr ist durchaus nicht mehr zu denken. Mehrere Russen, vornehmlich Müller, die beim Reichsrath deshalb eingekommen waren, sind durchaus abschlägig beschieden worden. Im Gegentheil soll strenge darauf gesehen werden, daß fremdes Getraide, welches in Esthland und Narva zugelassen wird, hier nicht eingebracht werde.

### London, vom 9. Februar.

Guter Waizen ging gestern, obgleich wir eine ziemliche Zufuhr gehabt, zu 1 à 2s. höheren Preisen willig von der Hand. Die Frage für Waizen und Mehl unter Schloß erhält sich und man fordert höhere Preise dafür, doch hat man nicht gehört, daß viele Verkäufe zu Stande gekommen wären. Von Gerste hatten wir eine reichliche Zufuhr, auch ist ein guter Theil unverkauft geblieben, obgleich zu niedrigeren Preisen ausgeboten. Hafer hat etwas bessere Preise ausbedungen, aber der Umsatz darin war unbedeutend. Neue Bohnen unverändert im Preise, alte aber, woran es sehr fehlt, etwas höher bezahlt. Erbsen unverändert. Fremder Kleesaamen wird noch immer zugeführt, auch ist es sehr flau damit zu weichenden Preisen. Die wenigen Parthieen Wicken, die noch nicht verkauft sind, werden 1s. höher gehalten. Leinsaamen flau und die Preise zum Weichen geneigt.

---

## Wollbericht.

### Hamburg, vom 12. Februar.

Unser Markt ist ohne wesentliche Veränderung, und bei der Jahreszeit wegen noch sparsamen Abschiffungen, und da sich bis jetzt keine sonderliche Neigung zu Speculations-Ankäufen zeigt, im Ganzen zwar nicht als belebt darzustellen, indeß erhält sich eine günstige Meinung, die auch durch die unverändert gleiche Stimmung des Engl. Marktes Unterstützung findet. Unsere In-

Digitized by Google

haber bleiben demnach in ihrer bisherigen höchsten Forderung fest. An Zufuhren empfingen wir in dieser Woche 130 Ballen von der Oberelbe und 828 Ballen von Berlin, Mecklenburg und Holstein, zusammen 958 Ballen, welche indeß meistentheils zum Weiter-Versand bestimmt sind. Für die gestern in Auction gebrachten 40 Ballen Russische Lammwolle wird 6 ß. geboten, und dieselbe dazu eingezogen, aus der Hand würden dieselben wohl zu 6½ ß. erlassen werden.

---

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In Hamburg: 12. Februar. Rebecca, Capt. Schlichting, von Stralsund.

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Quillebeuf, Rhede. 8. Februar. Anna Sophia, Capt. Brüggemann, nach Stralsund.

---

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 16. Februar 1836.

Preuß. Courant

| | | Zoffi | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 11 | 3 | 101 | 26 | 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | 15 | | 61 | — | |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 103 | — | | 102 | 15 | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 103 | — | | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 105 | 7 | 6 | 104 | 22 | 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 101 | 15 | | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 107 | 15 | | — | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

---

Hamburg, den 16. Februar 1836.

Paris..... 2 Monat 188¾
" ..... kurze Sicht 187¾
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9 11/32
London..... " 13 mk 9¼ ß
London ..... kurze Sicht 13 mk 10¼
Amsterdam Cassa..... ..... 2 Monat 35. 90
" " ..... kurze Sicht 35. 75
Copenhagen, Rbthlr. ..... kurze Sicht 203
Schlesw. Holst. Species 1 pCt. schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk ¼ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant..... 24 ¼ } pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour..... 26¾
Neue Zwdr. für voll .... 31¼
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 53½
Conventionsgeld ..... 53⅓
Louis- u. Friedr.d'or . 35 1/16 } pCt. schlechter als grob Cour.
Neue Zwdr. für voll ... 3 1/16
Louis- u. Friedr.d'or ... 7 1/16
Louis- u. Friedr.d'or .. 3 ¼ } pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 11¼ ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 mk — ß

---

## Personalia.

Se. Majestät der König haben den bisherigen Kriminalrichter und Hausvoigt, Kriminal-Rath Dambach zu Berlin, unter Beibehaltung der Stelle als Hausvoigt, zugleich zum Director des Inquisitoriats des Kammergerichts zu ernennen geruht.

---

## Zur Chronik des Tages.

Bei der am 11. und 12. d. M. geschehenen Ziehung der 2ten Klasse 73ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 6000 ℛ auf Nr. 17,896; die nächstfolgenden 2 Gewinne zu 2000 ℛ fielen auf Nr. 10,559 und 18,965; 3 Gewinne zu 1000 ℛ auf Nr. 35,776. 58,757 und 68,165; 4 Gewinne zu 600 ℛ auf Nr. 28,552. 60,585. 65,207 und 84,887; 5 Gewinne zu 300 ℛ auf Nr. 3037. 10,647. 60,449. 67,802 und 111,786; 10 Gewinne zu 100 ℛ auf Nr. 11,185. 16,311. 25,740. 30,624. 32,679. 36,843. 40,604. 87,861. 97,847 und 106,850. Der Anfang der Ziehung 3ter Klasse dieser Lotterie ist auf den 10. März d. J. festgesetzt.

Berlin, den 13. Februar 1836.

Königlich Preußische General-Lotterie-Direction.

---

Berlin. Das neueste Militär-Wochenblatt meldet die Ernennung des Capt. vom 1. Garde-Regiment zu Fuß, Gr. Schlippenbach, zum zweiten Adjutanten Sr. K. H. des Prinzen Carl von Preußen.

Paris. Es wird behauptet, daß für den Fall der Hinrichtung Fieschi's schon die nöthigen Befehle gegeben sind; sie soll gleich am Anbruch des Tages nach seiner Verurtheilung stattfinden.

In Frankfurt am Main kam am 5. d. auf der Reise nach Portugal der Gemahl der jungen Königin, jetzt Don Ferdinand do Porto," nebst dem Prinzen August von Sachsen-Koburg-Gotha, dem Grafen von Lavradio, und sonstiger Begleitung an.

Florenz, 3. Febr. Ein heute Morgen von Neapel angekommener Courier bringt die bedauerliche Nachricht, daß J. M. die regierende Königin beider Sicilien am 31. Jan. an einem Gallenfieber verstorben ist.

Rom, 2. Febr. Heute Nacht um 1 Uhr starb Napoleons Mutter, Mad. Maria Lätitia Bonaparte, an gänzlicher Entkräftung. Sie war den 24. August 1750 zu Ajaccio, aus der Familie Remolini, geboren und hielt sich seit dem Jahre 1814 hier auf. Schon seit mehreren Jahren blind und in Folge eines Hüftenbruchs bettlägerig, nahm sie geringen Antheil an den Welthändeln, und sah nur wenige Vertraute; ihr Stiefbruder, der Cardinal Fesch, war täglich bei ihr, und hat in den letzten Augenblicken ihr Bett nicht verlassen. Seit Napoleon's Sturze hat diese Frau, die einst alle ihre Kinder als gekrönte Häupter sah, nur Trauerposten von ihrer Familie erhalten, und dadurch gewiß das Mitleid der ganzen Welt verdient. Die letzte Trauerbotschaft, das Ableben der Prinzessin von Montfort (geb. Prinzessin von Württemberg) soll sie besonders angegriffen haben, weil sie diese Prinzessin sehr liebte. Keine Frau in der Weltgeschichte hat wohl die Laune des Schicksals eine Zeit lang so mit Glück überschüttet, wie diese Lätitia Bonaparte, und gewiß keiner hat dasselbe Schicksal nachher härtere Prüfungen auferlegt und sie den bittern Kelch des Unglücks so bis auf die letzte Hefe leeren lassen. Man wußte im Publikum kaum, daß sie kränker als gewöhnlich war, und heute wollte man ihren Tod Anfangs nicht glauben, da das Gerücht sie schon verschiedene Male hatte sterben lassen. Auch hierin lag etwas Schauriges; man schien gleichsam sich nicht vorstellen zu können, daß die Mutter des großen Mannes vom Schauplatze abtreten könne. Von ihren letzten Augenblicken hat man nur erfahren, daß sie die Besinnung nicht verloren habe und sanft und ruhig eingeschlummert sey.

London, vom 6. Februar. Die Vermehrung der brittischen Marine (wie man vermuthet um 8—10,000 Matrosen), welche in der Thronrede angekündigt wird, und welche man allgemein, wenn

Digitized by Google

auch die Minister sich gegen diese Auslegung verwahrt haben, durch Besorgniß vor Rußland hervorgerufen glaubt, hat die Aufmerksamkeit der Tagblätter von Neuem auf die Pläne dieser Macht gelenkt.

Den bereits gestern erwähnten Nachrichten aus Lissabon zufolge, wird der Prinz von Coburg, der Gemahl der Königin, dort erst im März oder gar im April erwartet. Es heißt, daß er zum Generalissimus ernannt worden sey und ungefähr denselben Generalstab haben werde, welcher bei der Entlassung des Herzogs v. Tereeira, der Ersparniß wegen, verabschiedet worden ist. In den Provinzen nahmen die Mordthaten und in den Umgegenden Lissabons die Räubereien überhand.

## Mannigfaltiges.

In Lyon ist eine transportable Maschine erfunden worden, um den Unrath in den Straßen wegzukehren und letztere zu säubern. Dieselbe soll in einem Tage die Arbeit von 200 Menschen und zwar auf eine noch vollkommenere Weise als diese verrichten können.

## Bekanntmachung.

Wie im vorigen, so wird auch in diesem Jahre wieder eine Schaafschau und Preisbewerbung hier in Anclam stattfinden, und zwar beabsichtigen wir dabei in ähnlicher Weise wie im vorigen Jahre vorzugehen, da uns bereits wiederum von Seiten des hohen Ministerii ein Preis von 100 Rtl. bewilligt ist. Die Bestimmung der Zeit der Schau sowohl, als der zur Concurrenz zu stellenden Preise müssen wir späterer Bekanntmachung vorbehalten und bemerken hier nur noch, daß nur eine recht zahlreiche Subscription von Actien uns in den Stand setzen kann, noch andere Preise neben dem Staatspreis auszusetzen und daß wir daher recht dringend um Unterzeichnungen bitten müssen.

Subscriptions-Listen sind bei den Landräthlichen Behörden des Randower, Uckermünder, Usedom-Wolliner, Demminer, Anclammer, Greifswalder und Grimmer Kreises ausgelegt und bis zum ersten April d. J. offen. Auch sind die Unterzeichneten bereit, Subscriptionen entgegen zu nehmen.

Der Betrag einer Actie ist auf 2 Rtl. festgesetzt.

Anclam, den 12. Februar 1836.

Das Committee des landwirthschaftlichen Vereins.

Homeyer, Murchin. — Meyer, Gellendin. — Graf v. Schwerin, Landrath.

v. Wolfradt, Schmatzin. — v. Corswand, Cunzow.

## Vom 11. bis 17. Februar 1836 sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Vorstädters Ohl T. — S. Marien: Des Gastwirths Herrn Eggert S. Des Branntweinbrenners Herrn Böck S. Des Taglöhners Wendt S. Des Seefahrers Rickemann S. Des Stellmachermstrs. Herrn Steckmetz S. Des Tischlergesellen Pielsticker T. — S. Jacobi: Des Schmiedemeisters Hrn. Koch T. Des Taglöhners Awe S. Des Fischers Albrecht S. Des Seefahrers Ritz S. Des Taglöhners Stabenow S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Lehrers beim Soldaten-Kinderhause Herrn Karge S. Des Lieut. und Adjutanten b. d. 3. Abthlg. 2r Artillerie-Brig. Herrn Trost T. Des Bombardiers Steffregen v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. S. Des Bombardiers Wieske v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig T.

**Gestorben:** S. Nicolai: Der ehemal. Taglöhner Johann Heinrich Voigt, 77 J., Entkräftung. — S. Marien: Des Lootsen Teusch Wittwe, 70 J., Altersschwäche. Der Töpfer-Altermann Herr Mombeer, 72 J., Lungenlähmung. Der Christiane Jahnke unehl. T., 8 W. — S. Jacobi: Des Holzschiffers Herrn Hauer Frau, 74 J., Schlagfluß.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Der Schneidermstr. Hr. Joh. Jürgen Schröder mit Jgfr. Wilhelmine Elise Dorothea Blandow z. 3. M. Der Bäckermeister in Demmin Hr. Heinr. Dankwardt mit Jgfr. Sophia Henriette Blanck z. 3. M. Der Knecht zu Preetz Friedrich Wilh. Bollmann mit Jgfr. Christ. Doroth. Hinz z. 3. M. Der Steuermann Joach. Friedr. Krafft mit Jgfr. Ilsabe Maria Beu z. 1. M. — S. Marien: Der Bürger und Siebmacher in Jarmen Herr Georg Carl Friedrich Bernau mit Jgfr. Caroline Christiane Philippine Krusemark z. 3. M. Der Maurergeselle in Altenkirchen Georg Friedrich Kusen mit Jgfr. Joh. Sophia Elise Schünemann z. 3. Mal. Der Bürger und Taglöhner Joachim Friedrich Markow mit Jgfr. Catharina Maria Christiana Schnuhr z. 2. M. — S. Jacobi: Der Drechsler-Gesell zu Gingst Georg Christoph Bernhard Friedrich Schüler mit Jgfr. Christiane Lucia Regina Lange z. 3. Mal. Der Bürger und Taglöhner Adolph Friedrich Christoph Mense mit Dorothea Elisabeth Friedrike Unterburg, verwittwete Kühlow, z. 2. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Unteroff. v. d. Garn.-Comp. Peter Görke mit Maria Christiane Anna Jantzen z. 3. M.

## Vom 8. — 11. Februar in Stralsund angekommene Fremde.

Madame Wilhelmine Bösche aus Berlin; Hr. Kaufmann Carl Prüssing aus Stettin.

## Privat-Anzeigen.

Zum Verkauf des laut Kaufcontracts vom 24. Januar 1817 von mir hier gekauften, nach der unter dem Contracte befindlichen Quittung des Verkäufers von mir bezahlten, mir von Einer Hochwohlgedornen Kammer hier am 13. Febr. 1817 zugeschlagenen, und mir daher eigenthümlich zugehörigen, in der Ochsenreiherstr. sub Litt. C. № 15. belegenen, für ein halbes Erbe steuernden Hauses, welches eine Fronte von 58 Fuß und eine Tiefe von 104 Fuß ea. und 1 Saal, 10 Zimmer, 3 Kammern, 2 helle Küchen, 2 Speisekammern, 2 geräumige Pferdeställe, 1 Garten, 1 Gartenhaus, 1 Waschhaus, 3 Korn- und 3 Vorrathsböden, 1 Rauchkammer, 1 geräumigen, hohen und trockenen Keller, 1 Auffahrt am Hause (wo 2 Wagen Raum haben) und Hintergebäude enthält, und in gutem Zustande sich befindet, auch sich seiner Größe und Lage wegen zu jedem bürgerlichen Geschäftsbetriebe eignet, und worauf 6025 Thaler geboten worden, ist noch ein Aufbotstermin auf Mittwoch den 24. d. M. Vormittags 10 Uhr in dem Hause selbst angesetzt, wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden; und bemerke, daß die Kaufsbedingungen bei mir selbst einzusehen sind, das Haus aber jederzeit in Augenschein genommen werden kann, und bei irgend annehmlichem Bot der Zuschlag ertheilt werden wird.

Stralsund, den 18. Februar 1836.

F. E. Dittmer.

Aufgemuntert durch den in der Sundine ergangenen Aufruf, unserm unvergeßlichen Seifert ein bleibendes Denkmahl zu stiften und zugleich dem Wunsche mehrerer seiner Freunde und Verehrer zu genügen, ein solches in seinem lithographirten Bildnisse zu besitzen; bin ich bereit, dies zu veranstalten und lade ein verehrliches Publikum zur Subscription ein. Die Lithographie wird in Berlin von einem geschickten Künstler nach einem von mir gezeichneten und sehr ähnlich befundenen Bildnisse bewerkstelligt werden und das Exemplar den Preis von 15 Sgr. nicht übersteigen. Für Stralsund und Umgegend liegt die Subscribenten-Liste bei der Redaction der Sundine bereit, so wie für Greifswald und Umgegend bei mir selbst.

Greifswald, im Februar 1836.

W. Titel.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 16. Stralsund, den 22. Februar 1836.

## Curiosum aus Hinterpommern.

(Wörtlich abgedruckt aus dem in Cöslin erscheinenden „allgemeinen Pommerschen Volksblatte" v. d. J. Nr. 5.)

## Correspondenz.

S.....[1]) den 10. Januar 1836.

Herr Redakteur. [!]

Es wird Ihnen vielleicht nicht unangenehm sein, wenn ich in Ihr weitverbreitetes Blatt einen Beitrag zur Chronik Pommerns[2]) niederlege.

In dem Literatur- und Intelligenz-Blatt zur Sundine Nr. 1. v. d. J., die, was vielleicht dem größten Theil Ihrer Leser unbekannt sein wird, in Stralsund erscheint und sich ein Unterhaltungsblatt für Neu-Vorpommern und Rügen nennt, ist ein Aufsatz: Die Stralsunder Zeitschriften des vorigen Jahrhunderts" überschrieben, enthalten; er beginnt folgendermaßen:

„Seit dem Herbst des J. 1827 besteht die durch den Premier-Lieutenant Friedrich von Suckow, Anfangs in Gemeinschaft mit dem Dichter K. Lappe gegründete Wochenschrift „Sundine" ununterbrochen bis heute. Mit Ausschluß von eigentlichen Zeitungen können nicht viele pommersche Zeitblätter sich solcher Dauer rühmen ꝛc."

Mit dem literarischen Wirken in Pommern ziemlich vertraut[3]), finde ich in dieser Angabe der Sundine eine große Unrichtigkeit. Zu behaupten: daß die Redaktion der Sundine eine Unwahrheit hat sagen wollen, fällt mir nicht ein; indessen wenn Neu-Vorpommern in mancher Beziehung auch etwas isolirt von dem übrigen größern Theil Pommerns dasteht[4]), und zwar dadurch, daß es 187 Jahre hindurch der skandinavischen Halbinsel angehörte: so hätte sich doch die „Redaktion der Sundine"[5]) einer bessern Kenntniß der Literatur des gesammten Pommerns befleißigen sollen. —

In Hinterpommern[6]) besteht nämlich das Stargardter Wochenblatt seit dem Jahre 1824; das allgemeine pommersche Volksblatt erschien 1825, (wenn ich nicht irre **)); bald darauf folgte das Colberger Wochenblatt[7]). — Diese 4 genannten Zeitschriften bestehen also 3 bis 4 Jahre länger als die Sundine und werden auch ferner bestehen,[8])

indem in Hinterpommern unstreitig eine größere literarische Thätigkeit als in dem übrigen Theil der Provinz geherrscht hat und noch herrscht[9]). —

Durch die Nennung der Namen unserer verstorbenen Schriftsteller diese Behauptung zu documentiren, würde zu weit führen; die noch lebenden zu nennen: dazu fehlt mir die Befugniß; ich begründe meine Behauptung vielmehr darauf, daß in Stralsund (nach dem offenherzigen Geständniß der Sundine) im vorigen Jahrhundert in 2¼ Jahren 3 Zeitschriften erschienen und — aufhörten; und in Stettin entstanden und gingen von 1829 bis 1832 deren ebenfalls 3 unter. — Dieser literarische Einklang ist gut. —

Zur Steuer der Wahrheit sei es nun noch gesagt, daß,

---

[1]) Aller Wahrscheinlichkeit nach ist der punktirte Ort kein anderer, als das durch „die Reise von dort nach Danzig" wohlbekannte Stolpe.

[2]) Bin sehr gespannt!

[3]) Kann ex posteriori einen leisen Zweifel dagegen nicht unterdrücken.

[4]) Ueberaus menschenfreundliches Bedauern!

*) Diese braucht ihr zugesandte literarische Artikel nicht weiter zu kritisiren. Die Herren Verfasser werden ihre Arbeiten jedesmal zu rechtfertigen wissen. D. Red.

[5]) Hört! Hört!

**) „Die Angabe ist richtig. D. R."

[6]) Das sind also die vielen pommerschen Zeitschriften! — Dank, Dank, Herr Hinterpommer! Ohne Sie wären wir isolirte Neuvorpommern in Unwissenheit geblieben.

[7]) Hinreißender patriotisch-prophetischer Schwung „Eines Hinterpommers!"

[8]) „und — so glaube ich ganz aus Ihrer Seele hinzusetzen zu dürfen — auch ferner herrschen wird." — Da haben wir die Blüthe der Zuschrift, die Krone des Beitrags zur Chronik Pommerns! — O benedeietes Hinterpommern, gesegneter Boden der Literatur, Mutter der Wochenblätter von Colberg und Stolpe, warum reißest Du alle Blüthen der gesammten pommerschen Literatur an Dich, und gönnest unserm armen isolirten Neu-Vorpommern nichts von Deinem literarischen Glanze?

Digitized by Google

wenn unsern erwähnten 4 Zeitschriften auch noch manches fehlt, wir uns doch damit trösten können: daß wir einer „Sundine" und einer „Stralsunder Zeitung" nicht bedürfen, um eine Lücke in unserer Tages-Literatur auszufüllen *).

Um die Aufnahme dieser Zuschrift ersuche ich Sie recht sehr **).

Ein Hinterpommer.

*) Glückliches Hinterpommern! Du weißt Dich zu trösten; doch welcher Trost soll uns armen Neuvorpommern bleiben, die wir unsere Tages-Literatur nicht mit Colberger und Stolper Wochenblättern ausfüllen können? — Nun, wir hoffen, daß Colberger und Stolper Buchhändler oder Buchdrucker nicht in Verlegenheit sein werden, wenn wir bitten, daß sie uns die von ihnen verlegten literarischen Producte Hinterpommerns zur Ansicht zukommen lassen.

**) Ihre Bitte ist in der That schnell genug erfüllt worden. — Es beginnt doch nicht etwa in Hinterpommern Stoffmangel einzutreten? Die Red. des a. p. Volksblattes hat sich wenigstens in diesem Jahre mit der Bitte um Beiträge bisher gewandt.

Z.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

### Stettin, vom 18. Februar.

An den letzten Land-Getraidemärkten war die Zufuhr wiederholt ziemlich schwach, ebenso aber die Kauflust. Es wurden folgende Preise bezahlt: Waizen 30 à 33 Rtl. Roggen 24 à 25 Rtl., Gerste 19 à 20 Rtl., Hafer 14 à 16 Rtl., Erbsen 26 à 28 Rtl. Von neuen Abschlüssen in Spiritus hat man nichts gehört; höhere Preise lassen sich aber nicht annehmen. — Für Rüböl bleibt die Kauflust noch immer zurückhaltend; pr. März werden augenblicklich zu 13 Rtl. Verkäufer, pr. April dazu Käufer sein. Zink fand wieder mehr Begehr und wurde etwas höher, 4 Rtl. 28 Sgr. 6 Pf. auf Lieferung bezahlt. Für Leinsaamen besteht fortwährend ziemliche Frage und Perlauer wurde zuletzt mit 12 Rtl. 12 Sgr. 6 Pf., Rigaer 11 Rtl. bezahlt.

### Berlin, vom 17. Februar.

Roggen wird zur Stelle mit 28 à 29 Rtl. bezahlt; auf Frühjahrslieferung 25 Rtl. 15 à 22 Sgr. 6 Pf. Waizen, Poln. 42 à 44 Rtl., gelber 33 à 35 Rtl.; auf Frühjahrslieferung ist Poln. weißbunter mit 40 Rtl., bunter 38 Rtl. verkauft. Große Gerste auf Frühjahrs-Lieferung 21 Rtl. Hafer auf do., Bruch- sowohl als Pomm., ist 17 Rtl. verkauft. — Spiritus bis 15 Rtl. 15 Sgr. bezahlt.

### Hamburg, vom 18. Februar.

#### Getraide-Preise.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger | — ℔ | Roggen, Holst. | 171.180 ℔ |
| Märkischer | 210.222 „ | Archangelscher | — „ |
| Mecklenb. | 186.222 „ | Hafer, Eider | 75.84 „ |
| Magdeb. | 204.225 „ | Holst. | 84.102 „ |
| Eider | 186.204 „ | Gerste, Mecklenb. | 147.159 „ |
| Anhalt. rother | 210.222 „ | Magdeb. | — „ |
| weißer | 234.252 „ | Malz, Pomm. | — „ |
| Holst. | 186.210 „ | Erbsen | 165.195 „ |
| Peterab. | — „ | Bohnen, große | 168.174 „ |
| Roggen, Danziger | — „ | kleine do. | 174.186 „ |
| Rigaer | — „ | Oelkuchen, Lein | 44.52 „ |
| Mecklenb. | 177.186 „ | Rapp | 31.32 „ |

### Libau, vom 13. Februar.

Für Gerste war in dieser Woche, in Folge holländischer Aufträge, mehr Frage, und wurde für weiße Waare 52—53 Cop. Silber bezahlt. Roggen blieb lau und waren nur Nehmer zu den letzten niedrigsten Notirungen. Der sehr geringe Vorrath von Säesaat ist in festen Händen und werden die gewöhnlichen Frühjahrs-Verschiffungen nach der Weser bei den niedrig limitirten Preisen schwer zu bewerkstelligen seyn, indem man hier wenigstens 7 R. Silber pr. To. verlangt; von Schlagsaat ist wieder etwas à 123 — 125 Rs pr. Last gekauft. Flachs behauptete sich auf 39, 33, 27 SRo. für 4, 3 und 2 Brand; auch Hanfe bleiben steif. Der Absatz von Salz geht sehr langsam, besser von Heringen, welche sich auf 6 SRo. 30 Cop. halten, wozu man den Rest zu räumen hofft.

### Amsterdam, vom 16. Februar.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 123—125 neuer Friesischer Waizen 144 à 150 Fl., 124—127 do. 148 à 153 Fl., 124 geringer do. 146 Fl., 128 neuer Gröninger 160 Fl., 130 schöner Holst. 184 Fl., 128—130 neuer Zeeuwscher 165 à 170 Fl., 128 bunter Oldenmer 158 Fl.; 121—125 neuer Overysselscher Roggen 130 à 140 Fl., 119pf. Preuß. 135 Fl.; 90pf. dicker Hafer 79 Fl., 77pf. feiner 77 Fl., geringerer (bei Parthien) 76 Fl.

### London, vom 12. Februar.

Waizen ist heute, obwohl ziemlich zugeführt, auf's Neue 1s. höher bezahlt worden. In Gerste hat zuletzt ein guter Absatz zu etwas niedrigeren Preisen statt gefunden. Hafer war wenig am Markte und der Verkehr darin nicht besonders, doch schien auch dieser Artikel sich heben zu wollen. In Kleesaamen sind nur Käufe von engl. gemacht worden; fremder ist ganz unverkäuflich. Waizen unter Schloß ist zur Ausfuhr nach Canada, nach den Ver. St. und noch Neusüdwallis begehrt, auch sind schon ansehnliche Verschiffungen dahin gemacht worden.

---

Aus Montreal in Britisch Canada berichtet man über die bisherige Lage des dortigen Getraide- und Mehl-Marktes Folgendes: — Die Erndte von 1834 war eine sehr gute und bei Wiedereröffnung der Schifffahrt im Jahre 1835 standen die Preise von Waizen und Mehl sehr niedrig hier; ersterer 4s. à 4s. 6d. pr. Minot, letzteres 22 à 23s. pr. Tonne. Nach dem Mutterlande zu verschiffen war, bei den dort obwaltenden Umständen, unmöglich; im Gegentheil erhielten wir, zu unserem Erstaunen, selbst noch Zufuhren von daher und unsere Preise waren im Begriff sich noch mehr zu drücken, als sich die Umstände plötzlich änderten. In unserem Nachbarlande, den Ver. St., wurde man schon im Anfange des Sommers vorigen Jahres gewahr, daß ein ungewöhnlich starkes Quantum Waizen von der Erndte von 1834 vermahlen und verbraucht worden war, so daß man fürchtete, nicht hinreichend zum Jahre 1835 übrig zu behalten. Bald darauf zeigten sich auch die Aussichten zur neuen Erndte keineswegs günstig dort, und so entstand Speculation, in Folge dessen unsere Nachbarn, statt uns sonst mit Mehl zu versorgen, nun kamen, um bei uns zu kaufen. Es wurden successive ca. 350,000 Bushels Waizen und ein ziemliches Quantum Mehl aus Ober- und Unter-Canada nach den V. St. exportirt und die Speculanten haben gute Rechnung dabei gefunden, trotz dem, daß der Zoll in den V. St. für unser Produkt 25es. oder 1s. 3d. pr. Bushel Waizen und ½ Dollars pr. Tonne Mehl war. Von letzterem suchte man Vieles in Newyork als superfeines klassificirt und gestempelt zu erhalten, was nur gewöhnliches gutes Mehl war, und darin liegt noch ein besonderer Nutzen der Importeure. Im Juli standen unsere Mehlpreise bereits wieder 26s. für fein, 32s. für superfein, und im September wurde ersteres selbst bis 27s. 6d. bezahlt. Unsere Preise haben sich auch bei geschlossener Schifffahrt gut behauptet und der von Waizen steht gegenwärtig 5s. 6d. pr. Minot *) für guten alten, 5s. für leidlichen neuen. Unsere Erndte von 1835 ist übrigens mangelhaft in Qualität, so wie Quantität. Der größte Theil des

*) Ein Minot ist einem Bushel gleich zu rechnen. Nach einer Fraktion vieler Jahre ist der gewöhnliche Preis des Waizens in Montreal 5 à 5s. und der im Anfange des vorigen Jahres dort bestandene von nur 4s. à 4s. 6d. war daher ein ungewöhnlich niedriger zu nennen.

neuen Waizens ist ausgewachsen und es wird sich nur wenig gute, verschifbare Waare mehr finden lassen.

## Schiffs-Nachrichten.

Bristol, vom 10. Februar. Vorgestern Nacht wurde das bei Portishead liegende Dampfschiff »Fury« von Strandräubern überrumpelt und weggeführt; es ist seitdem wiedergefunden, jedoch ohne Mannschaft, die vielleicht ermordet worden, denn Capt. Coatin, welcher mit seinem Schiffe bei King Road (Gloucester) vor Anker lag, und wo die Fury Nachts 11 Uhr vorbeigekommen war, hatte Kanonenschüsse von derselben gehört und die Worte: Mord, Mord!

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In Marseille: 7. Febr. Carl, Capt. Holtz, von Wolgast.

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

15. Februar. Königin von Schweden, Capt. Grap, von Newcastle nach Wolgast mit Kohlen.

## Mehlhandel.

(Fortsetzung.)

Die Dänische Regierung scheint dem direkten Mehlhandel große Aufmerksamkeit zu schenken, und ein von deren Konsul in Rio de Janeiro, Herrn Hamann, in der Copenhagner „Handels og Industrie Tidende" kürzlich erschienener Bericht enthält manche nützliche und belehrende Aufschlüsse über das Mehlgeschäft in Brasilien. Wir lassen solchen nachstehend folgen.

Rio de Janeiro, vom 16. Oct. 1835.

Der Erfolg meiner Forschungen über Mehl ꝛc. ist folgender: Mais und Reis können hier nicht in Betracht kommen, denn letzterer, der Reis, ist hier ein Ausfuhrartikel, von dem jährlich 10—20,000 Säcke nach Buenos-Ayres, Portugal und andern Gegenden versandt werden, und wenn Mais auch nicht eigentlich zu den Ausfuhrartikeln gerechnet werden kann, so ist die Produktion doch für den hiesigen Bedarf hinreichend; früher, bei hohen Getraidepreisen in Europa, ist davon auch wohl nach Portugal verschifft worden.

Meine Mittheilungen werden sich daher auf Waizenmehl beschränken, ein Artikel, der sowohl wegen seines bedeutenden Verbrauchs in diesem Lande, als auch weil Dänemark ihn liefert oder liefern kann, die größte Beachtung verdient. Da hier keine vollständige Einfuhrlisten publizirt und die Zollbücher am Schlusse eines jeden Jahrs an andere Behörden abgeliefert werden, so ist es mir nicht möglich, die Anfrage des hohen Collegiums, wie groß die Einfuhr in den Jahren 1832, 1833 und 1834 gewesen, durch sorgsam ausgearbeitete Tabellen zu beantworten. Es ist indessen gewiß, daß der Verbrauch hier am Platze gegenwärtig monatlich 8—9000 Fässer beträgt, und daß im letztverflossenen Jahre ungefähr 160,000 Fässer im Ganzen angekommen sind. Das mehr angekommene als verbrauchte Quantum ist theils nach den benachbarten kleinen Brasilianischen Häfen, theils nach andern Südamerikanischen Staaten, nach Afrika ꝛc. weiter versandt worden. Der Verbrauch muß übrigens mit der fortwährend wachsenden Bevölkerung zunehmen.

Der Gang der Preise dieses, so wie aller andern Einfuhrartikel ist hier durchaus keiner Art von Regelmäßigkeit unterworfen, wo Jahreszeiten, Erndten u. s. w. wohl eine jährlich sich erneuernde Wirkung auf die Preise haben können. Hier regulirt einzig und allein die größere oder geringere Zufuhr, und ich habe darin in keiner Zeit des Jahres eine regelmäßige Ab- und Zunahme entdecken können. Wenn man den Durchschnittspreis in den letzten Jahren zu 12,000 Rs. pr. Faß, oder zum Cours von 40 d. zu 40 s. St. für bestes Mehl annimmt, so dürfte man sich nicht sehr irren.

Das oben Gesagte bezieht sich auf Nordamerikanisches Mehl, denn von Europa werden jährlich nur 2—3000 Fässer eingeführt. Die Ursache davon liegt in der Beschaffenheit des Mehls, denn da Waizenbrod hier größtentheils nur von der wohlhabendsten Klasse konsumirt wird, und diese einmal an das Brod vom feinen Amerikanischen Mehl gewöhnt ist, so findet geringeres zu verhältnißmäßig niedrigen Preisen nur wenig Abgang, indem es hauptsächlich nur zu Schiffsbrod verbraucht wird, wozu man außerdem auch noch altes und ordinaires Amerikanisches Mehl nimmt. Von Europa ist bisher nur selten Mehl gekommen, das dem dessen Amerikanischen gleich käme; ersteres liefert hier fast immer ein zähes, graues oder bräunliches Brod. Die Ursache davon ist noch ein Räthsel, da man doch an manchen Orten in Europa sehr schönes weißes Brod findet, das aus Europäischem Mehl gebacken ist; zum Theil mag sie wohl hier im Backen selbst liegen, da die Bäcker Gest, Milch und andere Ingredienzien, die in Europa gebraucht werden, entbehren; die Hauptursache liegt aber wohl in der Fabrikation des Mehls, und es wäre für Dänemark von der größten Wichtigkeit, eine Art und Weise zu erfinden, um es dem Amerikanischen gleich zu machen.

Vor kurzem kam hier eine kleine Parthie Copenhagener Mehl an den Markt, die nur mit Mühe zu 800 Rs. verkauft werden konnte, während der Preis von gutem Amerikanischen Mehl 12 — 14,000 Rs. war; ich hatte Gelegenheit die Beschaffenheit desselben zu untersuchen, und es schien mir, ohne sonst verdorben zu seyn, viel gröber und geringer als dasjenige, was ich früher in Copenhagen selbst gesehen habe. Jene kleine Parthie war übrigens auf indirektem Wege hierher gekommen, und mag vielleicht durch den Aufenthalt etwas gelitten haben. — Von Nordamerika kommt indessen auch manches geringe Mehl; das beste erhält man Richmond, und von diesem sind die beiden Marken Hagall und Gallego hier am meisten geschätzt.

(Schluß folgt.)

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 19. Februar 1836.

Preuß. Courant

| | | Zinsfuß | Briefe. Thl. | sg. | pf. | Geld Thl. | sg. | pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 11 | 3 | 101 | 26 | 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | » 50 » | — | 61 | 15 | | 61 | — | |
| Westpr. Pfandbriefe | » 100 » | 4 | 103 | — | | 102 | 15 | |
| Ostpreuß. dito | » 100 » | 4 | 103 | — | | — | — | |
| Pomm. dito | » 100 » | 4 | 105 | 7 | 6 | 104 | 22 | 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | » 100 » | 4 | 101 | 15 | | 101 | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | » 100 » | 4 | — | — | | 107 | — | |
| Friedrichsd'or | » 100 » | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

Hamburg, den 19. Februar 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188½ |
| " | kurze Sicht 187¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9½ |
| London | " 13 m/ 9¾ β |
| London | kurze Sicht 13 m/ 10¼ |
| Amsterdam Cassa | 2 Monat 35. 90 |
| " | kurze Sicht 35. 75 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 203 |
| Schlesw. Holst. Species | 1 pCt. schlechter gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 m/ 1½ β vollw. das Stück in Bco |
| Hamb. Courant | 24 |
| Dän. grob Cour. | 26¾ |
| Neue Zwdr. für voll | 31 |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 53¼ |
| Conventionsgeld | 53¾ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 35 ¼ |

pCt. schlechter als Bco.

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Neue Zwdr. für voll ... 3⅓ | } pCt. schlechter als grob Cour. | |
| Louis- u. Friedr.d'or ... 6 ⅔ | | |
| Louis- u. Friedr.d'or .. 3 ⅓ | pCt. schl. als Rzwdr. für voll. | |
| R. Zweidr.-Stücke 30ß 11⅓ ₰ | } das Stück in grob Courant. | |
| Louis- u. Fr.d'or 14 mk ⅓ ß | | |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 20. Februar 1836. | | | ₰ Thlr. | ₰ | bis | ₰ Thlr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130₰ wiegend, | à Schffl. | 1 | 3 — | - | 1 | 4 — |
| Roggen, | 115—122₰ " | — | — | 25 — | - | — | 28 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108₰ " | — | — | 20 — | - | — | 22 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100₰ " | — | — | 19 — | - | — | 20 — |
| Hafer, | 66— 74₰ " | — | — | 14 — | - | — | 16 — |
| Erbsen | | — | 1 | 1 — | - | 1 | 2 — |
| Rapssaamen, | | — | — | — — | - | — | — — |
| Malz, | à Last von 72 Schffl. | | 38 | — — | - | — | — — |
| Buchwaizengrütze | à Schffl. | | 3 | 6 — | - | — | — — |
| Gerstgraupen | | — | 4 | 8 — | - | — | — — |
| Gerstgrütze | | — | 2 | 20 — | - | — | — — |
| Kartoffeln | | — | — | 10 — | - | — | 12 — |
| Butter | à Pfund | | — | 5 — | - | — | 6 — |
| Eier | à Stiege | | — | 4 6 | - | — | 5 — |
| Stroh | à Ctnr. | | — | 11 — | - | — | — — |
| Heu | | | — | — — | - | — | — — |

| Greifswald, den 20. Februar 1836. | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132₰ wiegend, | à Schffl. | 1 | 2 — | - | 1 | 5 — |
| Roggen, | 114—122₰ " | — | — | 25 — | - | — | 27 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108₰ " | — | — | 20 — | - | — | 21 — |
| 4zeilige Gerste, | 95—103₰ " | — | — | 19 — | - | — | 20 — |
| Hafer, | 66 — 74₰ " | — | — | 15 — | - | — | 16 — |
| Erbsen | | — | — | 24 — | - | — | 26 — |
| Malz | | — | — | 21 — | - | — | 22 — |
| Rapssaamen | | — | — | — — | - | — | — — |

| Rostock, den 17. Februar 1836. | | | ₰ ß | bis | ₰ ß |
|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132₰ wiegend, | à Scheffel | — 32 | - | — 37½ |
| Roggen, | 117—128₰ " | — | — 28 | - | — 31½ |
| 2zeilige Gerste, | 105—108₰ " | — | — 23 | - | — 24½ |
| Hafer, | 66— 74₰ " | — | — 17 | - | — 19½ |
| Erbsen | | — | — 28 | - | — 31 |
| Leinsaamen | | — | 1 24 | - | 1 32 |
| Rapssaamen | | — | 2 — | - | 2 16 |

## Zur Chronik des Tages.

Am 15. d. hatten sich auf dem Rathhause zu Stettin etwa 30 Bürger versammelt, um, in Folge einer Bekanntmachung vom 6. Febr., die Rechnungsablegung über die Verwaltung der Stadtkasse zu vernehmen. Statt dessen erklärten einige anwesende Herren: „daß bereits beschlossen sey, die Rechnungen nicht vorzulegen, weil zu wenige Bürger erschienen seyen." Es wurden auch wirklich keine Rechnungen vorgelegt.

Paris, vom 12. Februar. Fieschi soll sich mit der Hoffnung schmeicheln, daß seine Geliebte, Nina Lassave, von der Regierung eine Pension erhalten werde. Auch soll er bereits eine letztwillige Verfügung zu ihren Gunsten getroffen und bestimmt haben, daß sein Kopf, sobald derselbe durch die Guillotine vom Rumpf getrennt worden, Herrn Ladvocat übergeben werde, damit dieser Gypsabdrücke davon nehmen und zum Vortheil Nina's verkaufen lasse.

## Vom 91.—21. Februar in Stralsund angekommene Fremde.

Die Kaufleute Hr. Silberschmidt und Hr. Räver aus Stettin; Hr. Haupt-Zollamts-Controlleur Borchardt aus Tribsees; Hr. Kaufm. Münchenschreiber aus Lübeck: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Liqueur- und Essig-Fabrikant Heinrichs, nebst Frau, aus Hamburg; die Kaufleute Hr. Marcus aus Tessin, Hr. Genth und Hr. Seitz aus Stettin.

## Privat-Anzeigen.

Zum Verkauf des laut Kaufcontracts vom 24. Januar 1817 von mir hier gekauften, nach der unter dem Contracte befindlichen Quittung des Verkäufers von mir bezahlten, mir von Einer Hochwohlgebornen Kammer hier am 13. Febr. 1817 zugeschlagenen, und mir daher eigenthümlich zugehörigen, in der Ochsenreiherstr. sub Litt. C. № 15. belegenen, für ein halbes Erbe steuernden Hauses, welches eine Fronte von 58 Fuß und eine Tiefe von 104 Fuß ca. und 1 Saal, 10 Zimmer, 3 Kammern, 2 helle Küchen, 2 Speisekammern, 2 geräumige Pferdeställe, 1 Garten, 1 Gartenhaus, 1 Waschhaus, 3 Korn- und 3 Vorrathsböden, 1 Rauchkammer, 1 geräumigen, hohen und trockenen Keller, 1 Auffahrt am Hause (wo 2 Wagen Raum haben) und Hintergebäude enthält, und in gutem Zustande sich befindet, auch sich seiner Größe und Lage wegen zu jedem bürgerlichen Geschäftsbetriebe eignet, und worauf 6025 Thaler geboten worden, ist noch ein Aufbotstermin auf Mittwoch den 24. d. M. Vormittags 10 Uhr in dem Hause selbst angesetzt, wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden; und bemerke, daß die Kaufsbedingungen bei mir selbst einzusehen sind, das Haus aber jederzeit in Augenschein genommen werden kann, und bei irgend annehmlichem Bot der Zuschlag ertheilt werden wird.

Stralsund, den 18. Februar 1836.

F. E. Dittmer.

Mit ganz modernen Sophas, Rohr- und Polster-Stühlen von Mahagoni- und Kirschbaumholz empfiehlt sich zu möglichst billigen Preisen H. D. Gronow, Mönchstraße.

Alte hypothecarische Wechsel mit jura cessa sind abzustehen. Commissions-, Ad.-, Speditions- u. Nachweisungs-Comtoir, Ochsenreiherstraße C. 15.

Astronomische, mathematische, geometrische ꝛc. Bücher und Manuscripte, zur Navigation gehörend, auch Seekarten, sind abzustehen. Commissions-, Ad.-, Speditions- u. Nachweisungs-Comtoir, Ochsenreiherstraße C. 15.

Das hiesige Tischler-Amt der empfiehlt sich mit seinem Vorrath von Möbeln aller Art, und ist das Local, in der Semlower-Straße Litt. A. No. 183., jeden Montag, Donnerstag und Sonnabend, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 1 bis 4 Uhr, die Petri-Woche hindurch aber alle Tage, zur Ansicht der Möbeln geöffnet.

Stralsund, den 8. Februar 1836.

Die Oder-Gelegenheit meines am alten Markt belegenen Hauses, bestehend aus 5 durcheinander gehenden eleganten Zimmern, einem Schlaf-Kabinet, kleiner Küche, Keller- und Bodenraum, wünsche ich zu Michaelis d. J., im Ganzen oder getheilt, an einzelne Herren oder als Absteige-Quartier zu vermiethen.

Stralsund, den 22. Februar 1836.

W. Hausschildt.

Ein gesitteter Knabe, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann zu Ostern d. J. als Setzer-Lehrling in meiner Buchdruckerei placirt werden. W. Hausschildt.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 17. Stralsund, den 26. Februar 1836.

## Ankündigung.

Im Laufe dieses Jahres gedenke ich den zweiten Band meiner „Blumen und bunten Steinchen" erscheinen zu lassen. Es ist aber schon einige Zeit her, daß ich den ersten Druckbogen in die Hand genommen habe, diesen Confect-Teller der Schriftstellerei, diese schönste bello-vue auf Papier, diesen Everdingenschen Vorgrund eines langen, herrlichen Schreiblebens, dieses Lustlager von tausend Hoffnungen; ich muß an das Solidere denken, d. h. auf welche Weise Druck und Papier bezahlt und dem Buche die nöthigen Staffirungen gegeben werden können. In diesem Theile findet der Leser mehr Steinchen, als Blumen, interessante Fortsetzungen und über Curialien unvorgreifliche Betrachtungen, mit allegorischen Vignetten dazu. So glaube und hoffe ich, wird Einer oder der Andere sich verführen lassen, 22½ Silbergroschen bei Herrn Hausschildt auf den Altar des Momus zu legen, sobald die Druckerschwärze auf dem Papier trocken und zu sehen ist, was man für sein Geld bekommt.

Avrovos, ich besitze einen Empfangschein von einem Herrn Baron von Oelsnitz über 20 Thlr. folgenden Inhalts: „für Ein Exemplar der Schrift: Humoristische Capriccios (Sic), ist der Subscriptions-Preis mit 20 Thlr. gezahlt. B. v. Oelsnitz." Die Schrift ist mir nicht geworden, doch hat ein humoristisches Capriccio wohl jeder Subscribent dadurch empfangen, daß der Bediente des Herrn Barons, welcher sagen konnte: Ich bin mein Herr, und vermöge eines hübschen Dualismus auch wieder im Namen des Barons sich selber schickte, dem gutmüthigen Zahler für 20 Thlr. einen Bart machte. Das Capriccio hat den Titel: der betrogene Subscribent, oder lautet es in der Mehrzahl?

Nun, alles sans comparaison; ich bin kein Baron! Und übrigens rückt gegen mich jetzt eine starke Macht an:

*Πέντε πασάδες κίνησαν ἀπὸ τὴν Ἰμπραΐλαν·*
*χρίστινα φέρουν περισσόν, πεζοῦραν καὶ καβάλλαν·*
*σαλπουν καὶ τόπια βρόντα, καὶ βόλια χωρὶς μετρον.*
*Ἔρχεται κ' ὁ Τσαπάογλους ἀπὸ τὸ Βουκορέστι*
*ἔχει ἀνδρεῖον χρίστινα, ὅλον Γιανιτζάρλους·*
*'σὰ δόντια σαλπουν τὰ σπαθιά, 'σὰ χέρια τὰ τουφέκια.*

(Fünf Paschas brechen von Ibralla auf;
Sie bringen ein großes Corps, Fußvolk und Reiterei.
Sie führen mit sich zwölf Kanonen und übermäßig viele Kugeln.
Es kommt auch Tschapan Oglu von Bucharescht;
Er hat ein tapferes Heer, lauter Janitscharen,
In den Zähnen halten sie den Säbel, in den Händen die Flinten.)

Grimmen, im Februar 1836.

W. Kirchhoff.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 21. Februar.

Vorpommerscher Roggen auf Lieferung ist mit 24 Rtl. 12 Sgr. 6 Pf. bezahlt worden und Schlesischer wird diesen Augenblick auf 25 Rtl. gehalten. Am Landmarkt waren die Preise, mit kleinen Abweichungen, ganz wie letztgemeldet. Für Spiritus pr. März ist von einigen Käufern 24½ pCt. offerirt, doch dieser Preis von Verkäufern bis jetzt nicht angenommen worden. Im Allgemeinen kann man die Preise nicht höher als letztgemeldet annehmen.

Berlin, vom 22. Februar.

Getraide-Bericht.

Da die Schifffahrt durch die wieder eingetretene Kälte noch immer gehemmt ist, so haben bisher keine von den eingewinterten Getraide-Schiffen hier ankommen können, und fehlt daher am Markt Waizen fortwährend. Aus denen in der Gegend der Oranienburger Mühle eingewinterten stehenden Schiffen ist mehreres von Consumenten gekauft worden, wofür 43 bis 45 Rtl., nach Qualität, bezahlt wurden. Auch von den geringen Gattungen ist nichts am hiesigen Markte; sobald die Seen bei Potsdam vom Eise frei werden, wird jedoch in gelber Waare etwas erwartet. — Roggen hat sich in der Zeit, wo derselbe am Wassermarkte fehlte, ziemlich von den Böden geräumt, und man erwartet mit Sehnsucht die hier nahe eingewinterten Ladungen dieser Frucht am Markt, bis wohin keine reellen Preise anzunehmen sind. Gute Waare vom Boden wurde mit 29 Rtl. von Consumenten bei einzelnen Wispeln gekauft; auf hier eingewinterter Roggen ist zu 28 Rtl. zu haben. Auf Lieferung zum Frühjahr, mit dem üblichen Angelde, zu 26 Rtl.; es ist aber seit mehreren Tagen nichts darin umgegangen. — Gerste, große vom Boden, 24 Rtl.; eingewinterte 22 Rtl., auf Lieferung zum Frühjahr sind 21 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. mit dem üblichen Angelde dafür bedungen worden. Kleine Gerste auf Lieferung zum Frühjahr ist zu 22 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. zu haben. — Hafer, Pomm. vom Boden 20 Rtl.; Elb-Hafer ist angekommen, wofür 18 bis 19 Rtl. gefordert werden; für nahe stehenden Bruchhafer fordert man 17 Rtl. 15 Sgr. bei ganzen Ladungen zu äußerst. Auf Lieferung zum Frühjahr sind alle Sorten mit dem üblichen Angelde zu haben; demnach fordert man für

Digitized by Google

Pommerschen 17 Rsk 7 Sgr 6 sk, für Schlesischen und Bruchhafer 17 Rsk, und für Preußischen 16 Rsk 22 Sgr 6 sk pr. Wspl. zu 26 Schffl. bei ganzen Ladungen. — Malz, Straisunder vom Boden hält man auf 17 Rsk 15 Sgr pr. Wispel zu 24 Schffl., und auf Lieferung ist unter 17 Rsk 7 Sgr 6 sk nichts davon zu haben.

Leipzig, vom 18. Februar.

Die Veränderungen am hiesigen Getraide-Markt sind fortwährend sehr unbedeutend. Waizen, vorzüglicher Qualität, erlangte zwar zuletzt 37 Rsk, doch geringeer nicht über 32 Rsk, Roggen 24 à 25 Rsk, Gerste 20 à 21 sk, Hafer 15 à 16 sk, Rapps und Rübsaamen wie letztnotirt. Man hört übrigens die Klagen über den schlechten Stand der Rapps- und Rübsen-Pflanzen von vielen Seiten bestätigt und es dürfte dabei nicht wundern, wenn man in den Preisen bald wieder etwas höher ginge.

Hamburg, vom 19. Februar.

Mit Ausnahme von ein paar kleinen Partheien weißen Anhaltschen Waizen, der nur von sehr mittler Qualität war, und dennoch hoch im Preise gehalten, deshalb aber auch nur zum Theil begeben wurde, ist fast gar nichts zugeführt worden. Die noch in Schiffen befindlichen Kleinigkeiten gingen träge zu örtlichem Consum ab. Mit Roggen ist es stille geblieben, obgleich die Zufuhren fortwährend nur klein sind. Das Wenige was von Gerste von der Niedereibe hier eingetroffen, war ziemlich willig zu begeben, auch ist von der Saale Einiges zu den notirten Preisen durch Consumenten auf Lieferung gekauft worden. In Hafer wenig Vertrieb. Erbsen und Bohnen preishaltend bei geringer Zufuhr. Wicken finden in bester Waare Käufer. Mit Rapssaamen ist es fortwährend stille. Von Rappkuchen sind Kleinigkeiten zu den notirten Preisen gekauft worden.

Amsterdam, vom 20. Februar.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 126fl. ord. bunter Pointscher Waizen 197 Fl., 131pf. schöner Zeeuwscher 175 Fl., 130pf. neuer do. 167 Fl., 128—130pf. neuer Grdninger 165 à 168 Fl.; 89pf. neuer Drenter Roggen 136 à 140 Fl.; 89pf. neuer feiner Friesischer Hafer 82 Fl., 83pf. neuer dicker Grdninger 72 Fl.

Rotterdam, 15. Febr.

Mit inländischem Waizen und Roggen 3 Fl. niedriger, fremder unverändert, aber wenig darin umgehend.

London, vom 19. Februar.

Waizen ist vorigen Montag 1 à 2 s. pr. Quarter und Mehl 2 s. pr. Sack höher bezahlt worden. Maizgerste war nur 1 s. niedriger zu begeben.

Bei der schwachen Zufuhr von Waizen hat sich die obige Steigerung heute nicht allein behauptet, sondern man hat einzeln noch höhere Preise bewilligt. Hafer ist ziemlich weggekauft und ½ s. höher bezahlt worden. Mit Rapp- und Leinsaamen flau zu den seitherigen Preisen. Von Verkäufen in Waizen unter Schloß hat man heute nichts gehört.

---

## Schiffsfrachten.

Riga, vom 15. Februar.

Befrachtet wurde, um sogleich über's Eis in Bolderaa geladen zu werden, ein Russ. Schiff nach der Schottischen Ostküste zu 60 s. Sterl. für Flachs erster und zweiter Sorte und zu 62 s. 6 d. für dritte Sorte, in voll fürs Ton; nach Bremen ein kleines Norw. zu 12 Rsk und 1 Rsk Louisd'or für die eingenommene Last diverser Waaren.

---

## Ueber die Rübenzuckerfabrikation in Böhmen.

(Aus eigener Anschauung.)

In keinem deutschen Lande hat sich die Rübenzuckerfabrikation so schnell verbreitet als in Böhmen. Dieses gewerbfleißige Land zählt jetzt sechszehn Rübenzuckerfabriken (nach einer andern Angabe zwanzig), von denen ich zehn kennen lernte. Das größte Verdienst um die Verbreitung und Hebung dieses neuen Gewerbszweiges in Böhmen hat Carl Weinrich, Gutsbesitzer zu Rechtenbach und Inspector mehrerer Zuckerfabriken Böhmens. Er hat mit einer ungemeinen Beharrlichkeit und mit regem Eifer für die Sache alle Hindernisse, welche sich ihm entgegen stellten, glücklich besiegt, und dadurch ein allgemeines Interesse für die Erzeugung inländischen Zuckers hervorgerufen. Ihm gebührt das Verdienst, die Rübenzuckerfabrikation zuerst im großen Maaßstabe und mit glücklichem Erfolge ausgeführt zu haben.

So wie in Frankreich, hat man auch in Böhmen zwei wesentlich von einander verschiedene Verfahren, den Saft aus den Rüben zu gewinnen, nämlich das Pressen der zerriebenen, oder das Ausziehen der in Scheiben zerschnittenen Rüben, mittelst heißen Wassers. Beide Methoden unterscheiden sich aber noch im Einzelnen von dem franzbsischen Verfahren.

Man rechnet, daß im jetzigen Fabrikationsjahre 16 bis 20,000 Centner Rübenzucker verfertigt werden, ohngefähr der vierte Theil des Gesammtbedarfs von Böhmen. Für das nächste Jahr sind schon wieder mehrere Fabriken von sehr bedeutender Ausdehnung im Werke und es läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß Böhmen in fünf bis sechs Jahren der Einfuhr des indischen Zuckers nicht mehr bedarf.

Von dem in Böhmen erzeugten Zucker wird nur sehr wenig der eigentlichen Raffination unterworfen; er kömmt vielmehr theilweise als Rohzucker, unter der Benennung Farinzucker, oder als gedeckter Rohzucker in den Handel. Der erstere hat eine hellgelbe Farbe, der letztere ist schön weiß und unterscheidet sich von raffinirtem indischen Zucker nur durch seine größere Porosität und das dadurch bedingte geringere specifische Gewicht. Die Einführung dieses Zuckers hatte Anfangs, besonders in der Hauptstadt, einige Schwierigkeiten, einmal wegen der Porosität, und dann um deshalb, weil die Zuckerbrode, zur Vermeidung größerer Kosten, sämmtlich gekappt, (d. h. mit abgeschlagener Spitze, welche dann syruphaltig bleibt), von den Fabriken geliefert werden und sie folglich kein so schönes Kaufmannsgut sind. Der Widerwille gegen den gekappten Rübenzucker hat sich jedoch bald gelegt, und jetzt sind die von den Fabriken nach Prag gesendeten Lieferungen schon vor der Ankunft verkauft, und namentlich ziehen ihn die Gastwirthe wegen seines größeren Volumens dem raffinirten Rohrzucker vor. Der raffinirte Rübenzucker unterscheidet sich vom raffinirten Rohrzucker nur zu seinem Vortheil.

Die größte Rübenzuckerfabrik und eine der ersten, die errichtet wurde, ist die dem Fürsten von Thurn und Taxis gehörige in Dobrawitz bei Jungbunzlau. Sie verarbeitet täglich 1000 Ctr. Rüben, im Ganzen dieses Jahr etwa 80,000 Ctr. Rüben, wird also beinahe 5000 Ctr. gedeckten weißen Zucker liefern. Sie wurde von Weinrich eingerichtet, nachdem von Seiten der Oeconomiebeamten fruchtlose Vorstellungen gemacht worden waren, welche beweisen sollten, wie höchst nachtheilig ein ausgedehnter Rübenbau für die übrigen Zweige der Landwirthschaft sey. Ihre Behauptungen sind jetzt durch fünfjährige practische Beweise des Gegentheils auf das hinlänglichste widerlegt. Die Dobrawitzer Fabrik arbeitet noch mit Pressen (Schraubenpressen) und übrigens ganz nach dem Verfahren, wie es D. Kodweis in seinem Schriftchen über Runkelrübenzuckerfabrikation und in den Annalen der Pharm. Bd. XII. H. I. beschrieb. Das Anlagecapital für diese Fabrik war 40,000 Fl. C. M.

---

Die zweite in Böhmen errichtete Fabrik ist die des Fürsten von Oettingen-Wallerstein in Kugelbad, von Weinrich eingerichtet und jetzt nach Königssaal verlegt und von D. Kodweis geleitet. Sie ist bei weitem nicht so ausgedehnt, als die Dobrawitzer, und ihre Einrichtungen sind so, daß täglich vielleicht 200

Digitized by Google

bis 300 Ctr. Rüben verarbeitet werden konnten. Jetzt werden jedoch täglich nur 90 bis 100 Ctr. verarbeitet. Das Fabrikationsverfahren ist ganz dem der Dodrawitzer Fabrik gleich. Die Besitzer der beiden Fabriken erwerben sich noch das unschätzbare Verdienst, jeden Inländer unentgeltlich in dem Verfahren zur Gewinnung des Zuckers aus Rüben unterrichten zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

## Wollbericht.

London, vom 12. Febr.

Der Markt war diese ganze Woche hindurch nur sehr schwach mit fremden Gattungen Wolle versorgt. Es sind bedeutende Geschäfte unter der Hand abgeschlossen worden, da die Fabrikanten genöthigt sind, zu kaufen, um die zahlreichen Bestellungen, welche sie auf Manufakturen haben, ausführen zu können, in Folge dessen etwas höhere Preise erlangt wurden. Die Auctionen nahmen am letzten Dienstag ihren Anfang und werden erst morgen Abend beendigt seyn. Das angebrachte Quantum belief sich auf 1600 Ballen, von denen 800 aus Wollen von unsern Colonieen bestehen, welches die Reste der alten Schur sind. Das Uebrige bestand aus spanischen und andern geringen Gattungen. Tuchfabrikanten und andere Käufer hatten sich äußerst zahlreich aus Nord-England eingefunden; und bis diesen Augenblick gingen alle Gattungen um 2½ bis 5 pCt. höher (gegen die früheren Preise) schnell ab. Die bezahlten Preise waren für spanische 2s. 2d. à 2s. 7d.; italienische 1s. 6d. à 2s. 1d.; gewachsene türkische, geringe 9d. à 11d.; russische, ordinaire 7 à 9½d.; Magadore, von sehr geringer Qual. 5 à 7½d.; Kap 1s. à 2s. 2d.; Austral. 2s. ½d. à 2s. 10d.; deutsche 2s. 9d. à 3s. 6d.; graue Smyrna 8d. à 1s. 1d.; Odessa 9 à 11d. pr. Pfd. — Diese Woche sind einige Zufuhren von deutscher Wolle, wie auch eine kleine Quantität von unsern Colonieen eingetroffen, wodurch unser Markt wieder besser versehen ist. — Das Geschäft in englischen Wollen ist ebenfalls sehr lebhaft gewesen.

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Copenhagen: 17. Februar. Kronprinz v. Preussen, Capt. Drews, von Guernsey. — 2) In Bordeaux: 12. Februar. Emil, Capt. Passentien, von Stettin.

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 23. Februar 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188¼ |
| " | kurze Sicht 187¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9¹⁄₁₂ |
| London | " 13 mk 9¾ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 11¼ |
| Amsterdam Fassa | 2 Monat 35. 90 |
| " " | kurze Sicht 35. 75 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 203 |
| Schlesw. Holst. Species | 1 pCt. schlechter gegen Beo. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 1¼ ß vollw. das Stück in Beo. |

| | | |
|---|---|---|
| Hamb. Courant | 23⅞ | pCt. schlechter als Beo. |
| Dän. grob Cour. | 26¼ | |
| Neue Zwdr. für voll | 30¾ | |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 53 | |
| Conventionsgeld | 53¾ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 35 ¾ | |
| Neue Zwdr. für voll | 3⅝ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6¹⁄₁₆ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3⅝ | pCt. schl. als Rtwdr. für voll. |
| R. Zweidr.-Stücke 31 ß ¼ ₰ | | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 14 mk ¼ ß | | |

Berlin, den 23. Februar 1836.

| | | | Preuß. Courant | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | Briefe. | | | Geld | |
| | | | Zinsfß | Thl. | sg. | pf | Thl. | sg. pf |
| Staats-Schuldscheine, | für | 100 Thlr. | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 6 |
| Prdm. Scheine d. Seeh. | " | 50 " | — | 61 | 15 | | 61 | — |
| Westpr. Pfandbriefe | " | 100 " | 4 | 103 | — | | 102 | 15 |
| Ostpreuß. dito | " | 100 " | 4 | 103 | — | | 102 | 15 |
| Pomm. dito | " | 100 " | 4 | 105 | — | | — | — |
| Kur- u. Neumärk. dito | " | 100 " | 4 | 101 | 18 | 9 | 101 | 3 9 |
| Schlesische Pfandbriefe | " | 100 " | 4 | — | — | | 107 | — |
| Friedrichsd'or | " | 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 9 |

## Mannigfaltiges.

In einigen Straßen von Paris hat man jetzt angefangen, ein doppeltes Pflaster zu legen und verspricht sich davon, wegen der größeren Haltbarkeit und verglichen mit der Mehrausgabe, sehr günstige Resultate.

Das Echo de la Frontière berichtet über eine neue Erfindung bei der Fabrikation des Runkelrüben-Zuckers, welche ein Herr M. Hégallegue zu Arras gemacht hat und die darin besteht, mittelst eines sehr einfachen Apparats, eine viel raschere Verdunstung zu erreichen, als bis jetzt bekannt war.

## Deutschland und Amerika.

Pensylvanien hat, als es kaum 50,000 Einwohner hatte, den Bau von Canälen und Eisenbahnen begonnen und größtentheils schon durchgeführt, die bald so viel ausmachen, als das 40 Millionen zählende Frankreich seit Jahrhunderten gebaut hat. Während dieser Bauten hat sich die Bevölkerung des Staates vervierfacht, und obgleich sie 60 Mill. Gulden kosteten, so verzinsten sie sich doch in wenigen Jahren ganz. Außer den 720 Meilen Eisenbahnen und Canälen, die der Staat dort baute, haben Privatpersonen für ihre Rechnung 560 Meilen gebaut. Es ist gut, diese Thatsache jetzt zu wiederholen, da viele Stimmen den ohnedem bedächtigen deutschen Geist, jetzt, wo erst eine Meile Eisenbahn gebaut ist, und noch keine 50 Meilen im Bau sind, schon zur Vorsicht ermahnen zu müssen glauben. Wie weit stehen wir im praktischen Verstand hinter Amerika zurück. Kaum geschieht ein Schritt, so erschrecken viele schwache Seelen schon so, daß sie glauben rufen zu müssen: sehet euch vor, daß ihr nicht fallet!

## Zur Chronik des Tages.

Berlin, vom 24. Februar. Auf außerordentlichem Wege ist vorgestern hier aus Paris die Nachricht eingegangen, daß Fieschi und seine beiden zum Tode verurtheilten Mitschuldigen am 19ten Februar, Morgens um 8 Uhr, hingerichtet worden sind, und zwar zuerst Pépin, dann Morey und zuletzt Fieschi.

Digitized by Google

Bremen, 20. Febr. Man meldet aus Hamburg, daß daselbst für französische Rechnung 500,000 Pfd. Pökelfleisch angekauft worden und die Bleipreise bedeutend gestiegen seyen.

Vor einigen Wochen schoß der Büttnermeister Bruckner in Rückersdorf (Westphalen) mehrere Krähen. In dem Magen einer derselben fand sich eine Schnur goldener Perlen, deren Werth ein Goldarbeiter auf 7 G. 48 Kr. bestimmte.

Weimar, 20. Febr. In unserm Großherzogthum werden bereits in diesem Jahre mehrere Runkelrüben-Zucker-Fabriken nach der Zier-Hanewaldschen neuen Methode in das Leben treten.

München, 17. Febr. Se. Majestät der König hat sich bewogen gefunden, die der Gothaer Feuerversicherungsbank und den nachbenannten französischen Brandversicherungsgesellschaften: Compagnie royale, d'Assurance generale, Phénix und Union für das Königreich auf Mobiliarversicherungen bisher ertheilten Ermächtigungen für die Zukunft aufzuheben.

Am 11. Februar, dem bekannten Gewittertage, Abends um 7 Uhr, fand auf der Landstraße zwischen Tarnowitz und Beuthen, auf dem sogenannten Trockenberge, östlich vom Fuchsschachte, ein seltenes Naturereigniß Statt. Die Bergleute bemerkten beim Anfahren eine dermaßen elektrische Erscheinung, als brennten die ganzen, der Straße entlang gepflanzten Bäume, und sahen an denselben, oben an den Spitzen, so viele Lichter, als die Bäume Zweige haben. Ihre gewöhnlichen Bergmannskrücken, die sie zum Gehen gebrauchen und die unten mit Eisen beschlagen sind, erzeugten, wenn auch tief in den Schnee gesteckt, bei jedesmaligem Herausziehen und in die Höhe heben, an der Spitze eine hellleuchtende Flamme, welche grade in die Höhe loderte, wenngleich der Wind sehr stark war und es dabei etwas hagelte. Dasselbe Phänomen wurde auch in mehreeer Entfernung wahrgenommen, z. B. auf dem Gränzwege unterhalb Cundschacht. Auch östlich vom ehemaligen Stadtrevieren-Zechenhause sah man eine ähnliche Erscheinung, diese jedoch bald nach 6 Uhr, jene aber etwas später.

In einem Schreiben aus Toulon vom 9. Februar wird gemeldet, daß, obgleich die Pforte außer Stande sey, ein Geschwader nach Tunis zu senden, die französische Regierung es dennoch für rathsam erachtet habe, keine Vorsichtsmaaßregeln zu verabsäumen, und daß demnach die Brigg „le Bougainville" an jenem Tage mit Instructionen für den franz. Consul nach Tunis unter Segel gegangen sey.

Paris, 16. Febr. Gestern wurde das Fußgestell der Säule auf dem Vendomeplatz, als Zeichen der Achtung für das Andenken der unlängst verstorbenen Mutter Napoleons, mit zahllosen Immortellenkränzen geschmückt.

---

## Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 8. Februar brannte ein Kathen von 4 Wohnungen zu Grün Cordshagen ganz nieder.

---

## Vom 18. bis 24. Februar 1836 sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Eigenthümers in der Knieper Vorstadt Herrn Voß S. Der Johanna Louise Grothmann unehl. T. — S. Marien: Des Lohnbedienten Stalhut S. — S. Jacobi: Des Siebmachers Herrn Dühmlow S. Des Bäckergesellen Pauli S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Material-Bauschreibers H. Kaiser T. Des Unteroffiziers Krenz v. d. Garn.-Comp. S. Des Soldaten Baathke v. d. Garn.-Comp. S.

Gestorben: S. Nicolai: Der ehemal. Schuhmacher Herr Carl Georg Johann Langner, 62 J., Auszehrung. Des Kaufmanns Herrn Benz S., 10 W., Magenhusten. Des Branntweinbrenners Herrn Siewert Wittwe, 78 J., Entkräftung. Der Vorstädter Johann Carl Ohl, 61 J., Auszehrung. — S. Marien: Der Privatlehrer Herr Detthoff, 38 J., Bluthusten. — S. Jacobi: Der ehemalige Sandschiffer Johann Carl Albrecht, 75 J., Brustkrankheit. — Bei der Militair-Gemeinde: Des Soldaten Zachert v. d. Garn.-Comp. T., 4 J., Keuchhusten. Des Material-Bauschreibers H. Kaiser T., 14 T., Krämpfe.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Steuermann Joach. Friedrich Krafft mit Jgfr. Ilsabe Maria Beu z. 2. M. — S. Marien: Der Bürger und Töpfergeselle Johann Georg Friedr. Liefländer mit Jgfr. Maria Dorothea Spangenberg z. 1. Mal. Der Scharfrichterknecht in Barth Nicolaus Heinrich Matthias mit Jgfr. Joh. Sophia Josephina Schmidt z. 1. M. Der Bürger und Taglöhner Joachim Friedrich Markow mit Jgfr. Catharina Maria Christiana Schnuhr z. 3. M. — S. Jacobi: Der Bürger und Taglöhner Adolph Friedrich Christoph Mense mit Dorothea Elisabeth Friedrike Unterburg, verwittwete Kützow, z. 3. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Feuerwerker v. d. 9. Comp. 2r Art.-Brig. Hr. Joh. Schröder mit Jgfr. Maria Friederike Gustava Dürkopp z. 1. Mal.

---

## Vom 22.—25. Februar in Stralsund angekommene Fremde.

Herr v. Hagenow aus Greifswald; Herr Gutsbesitzer v. Schuckmann aus Barth; Hr. Kaufmann Winkelsesser aus Stettin; Hr. Kaufm. Mann aus Lübeck: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufmann Ascher Wolff aus Ribnitz; Hr. Wollhändler Ahrens aus Rostock; die Herren Kaufleute v. Brandt aus Würzburg; Mousnier aus Hamburg; Baevenroth aus Stettin.

---

## Privat-Anzeigen.


Antwort

auf ein an mich eingegangenes, in lateinischen Hexametern zierlich verfaßtes Schreiben sine nomine, die et consule.

Sirach 19, 15; und 41, 30 und 31.

W. K.

---

Alte hypothecarische Wechsel mit jura cessa sind abzustehen.
Commissions-, Ad-, Speditions- u. Nachweisungs-Comtoir,
Ochsenreiherstraße C. 15.

---

Astronomische, mathematische, geometrische ꝛc. Bücher und Manuscripte, zur Navigation gehörend, auch Seekarten, sind abzustehen.

Commissions-, Ad-, Speditions- u. Nachweisungs-Comtoir,
Ochsenreiherstraße C. 15.

---

Die Ober-Gelegenheit meines am alten Markt belegenen Hauses, bestehend aus 5 durcheinander gehenden eleganten Zimmern, einem Schlaf-Kabinet, kleiner Küche, Keller- und Bodenraum, wünsche ich zu Michaelis d. J., im Ganzen oder getheilt, an einzelne Herren oder als Absteige-Quartier zu vermiethen.

Stralsund, den 22. Februar 1836.

W. Hausschildt.

---

Ein gesitteter Knabe, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, kann zu Ostern d. J. als Setzer-Lehrling in meine Buchdruckerei placirt werden.

W. Hausschildt.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 18. Stralsund, den 29. Februar 1836.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 26. Februar.

Von Roggen auf Lieferung ist wieder etwas gekauft und Schlesischer mit 24 ℛ 22 ßgr 6 ₰, anderer, ohne Bestimmung der Gattung, mit 24 ℛ 15 ßgr bezahlt worden. Am Landmarkt wird fortwährend nur von Konsumenten gekauft und die Preise bleiben sich fortwährend, bei sehr mäßiger Zufuhr, ziemlich gleich; die zuletzt bezahlten Preise waren: Waizen 28 à 34 ℛ, Roggen 25 à 27 ₰, Gerste 20 à 21 ℛ, Hafer 14 à 16 ₰, Erbsen 26 à 28 ₰ Der Preis von Spiritus in loco wechselt zwischen 25 u. 25½ vCt. ab; auf Lieferung pr. März wollte man etwas billiger gekauft haben, doch ist nichts Gewisses darüber bekannt. Mit Rüböl bleibt es stille, doch würden zu einem etwas billigern Preise, besonders pr. April Käufer seyn. Von Baumöl ist auf Lieferung aus dem Schiffe Zefiro, Capt. Salvatore Russo, am 30. Jan. von Gallipoly abgegangen, Einiges zu 18 ℛ unversteuert gekauft worden, und schien dazu noch Kauflust zu seyn. Von Smyrn. Rosinen ist Mehreres zu 7 ℛ à 7 ₰ 5 ßgr unverst. nach Qualität, und etwas vom besten Carol. Reis zu 8 ℛ 5 ßgr unversteuert genommen worden. Leinsaamen, obgleich weniger gesagt, sehr fest und Rigaer, in Swinemünde liegend, mit 10 ₰ 26 ßgr 3 ₰ bezahlt. Für Zink wurde trotz der bessern engl. Berichte heute nicht über 4 ℛ 28 ßgr 6 ₰ auf Lieferung geboten.

Berlin, vom 24. Februar.

An unserm Getraidemarkt ist es sehr stille und fast ohne Umgang. Roggen zur Stelle 28 à 29 ℛ, auf Lieferung 25 ₰ 15 à 22 ßgr 6 ₰ Waizen, Poln., zur Stelle 44, auch 42 ℛ, auf Lieferung 40 — 38 ℛ, gelber 33 à 34 ℛ Hafer unverändert 17 ℛ Stralsunder Malz auf Lieferung 17 ₰ 15 à 7 ßgr 6 ₰ fest gehalten. Rüböl zur Stelle 13 ℛ 22 ßgr 6 ₰ à 13 ℛ 20 ßgr, auf Lieferung 13 ₰ 15 ßgr Spiritus 15 ₰ 15 ßgr

Hamburg, vom 25. Februar.

### Getraide-Preise.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℳ | Roggen, Holst. ..... | 168.180 ℳ |
| Märkischer ..... | 210.222 - | Archangelscher ... | — - |
| Mecklenb. ..... | 186.222 | Hafer, Eider ..... | 75.84 - |
| Magdeb. ..... | 204.225 - | Holst. ..... | 87.102 - |
| Eider ..... | 186.204 - | Gerste, Mecklenb. ... | 147.156 - |
| Anhalt. rother ... | 210.222 - | Magdeb. ..... | — - |
| weißer ..... | 234.252 - | Malz, Pomm. ..... | — - |
| Holst. ..... | 186.210 - | Erbsen ..... | 171.198 - |
| Peterab. ..... | — - | Bohnen, große ..... | 168.174 - |
| Roggen, Danziger .. | — - | kleine do. ..... | 174.189 - |
| Rigaer ..... | — - | Oelkuchen, Lein .... | 44.52 - |
| Mecklenb. ... .... | 171.183 - | - Rapp .. | 31.32 - |

Amsterdam, vom 23. Februar.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 126ℳ. bunter Polnischer Waizen 197 à 200 Fl., 131pf. schöner neuer Gröninger 172 Fl., 131—132pf. do. do. 170 Fl., 120ℳ. alter Friesischer 138 Fl., 129—130ℳ Zeeuwscher 162 à 167 Fl.; 122—123ℳ. neuer Drenter und Overyssclscher Roggen 133 à 136 Fl.; 106ℳ. neue Oldammer Gerste 127 Fl.; 96ℳ. neuer Gröninger Hafer 76 Fl.; 119ℳ. neuer Nykerker Buchwaizen 190 Fl., 114pf. neuer Gröninger Veen 167 Fl.

## Schiffs-Nachrichten.

Wolgast, vom 21. Februar. Die Maria, Capt. Krohn, und Louis & Julie, Capt. Schünemann, nach der Nordsee mit Waizen bestimmt, welche seit dem 5. Dec. bei Grünschwade (als Nothhafen) gelegen haben, sind am 19. d. in See gegangen.

Die Maria Louise, Capt. Peters, aus Stralsund, von Königsberg nach Lissabon bestimmt, ist in Swinder eingelaufen.

## Mehlhandel.

(Schluß.)

Das bisher Gesagte ist wohl so ziemlich auf alle Plätze Brasiliens anwendbar; ich bin indessen nicht im Stande, etwas Bestimmtes darüber mitzutheilen; nur von Santos habe ich einige nähere Details erhalten. Die Einfuhr von Mehl beträgt in Santos jährlich 4500—5000 Fässer, wovon in den letzten Jahren ungefähr 1500 Fässer direct von Nordamerika, das übrige von hier und nichts von Europa kam. Mein Berichterstatter erwähnt, daß man dort eben nicht gegen das Europäische Mehl eingenommen sey und daß es sich leicht verkaufen würde, wenn es nur gut und frisch ankäme; auch meint er, sey es rathsam, die Hälfte in halben Fässern zu senden, weil diese zum Versand nach dem Innern auf Maulthieren bequemer sind. Die Preise sind dort immer im Verhältniß zu den hiesigen.

Außer Santos empfangen auch im Süden: Rio Grande, und im Norden: Bahia, Pernambuco, Maranham und Para, und vielleicht auch noch andere kleine Plätze directe Zufuhren. Ueber die Einfuhr der erstgenannten drei Plätze werden die dort angestellten Königl. Konsuln ohne Zweifel Bericht erstatten, und was Maranham und Para betrifft, so ist die Kommunikation zwischen der Hauptstadt und diesen Plätzen noch so unvollkommen und langwierig, daß wir hier nicht selten die neuesten Nachrichten von daher über Europa empfangen, weshalb es mir nicht möglich ist, über deren Einfuhr etwas zu sagen. Nach einer oberflächlichen Berechnung möchte ich indessen die gesammte Mehleinfuhr in ganz Brasilien jährlich zu 250,000 — 300,000 Fässer annehmen. —

Digitized by Google

Die Nachbarstaaten Buenos-Ayres und Montevideo empfangen ebenfalls ihren Mehlbedarf von außen, der übrigens nicht sehr bedeutend ist und jährlich nur 20—30,000 Fässer betragen soll, welche theilweise von hier dahin gesandt werden.

Beifolgende Conto kluto erweiset die sämmtlichen hiesigen Unkosten, wobei noch zu bemerken ist, daß die Nordamerikanischen Fässer beinahe 200 Pfd. Netto hiesiges Gewicht enthalten, demnach dürften sie nie weniger als Netto 180 Pfd. Dänisch wiegen.

Waizen findet hier auch Käufer, doch habe ich nur selten bemerkt, daß Sendungen von Europa ein gutes Resultat geliefert haben. Es kommen davon im Laufe des Jahres vielleicht sechs bis acht Ladungen vom Vorgebirge der guten Hoffnung, von Valparaiso, und mitunter auch kleine Partheien von Buenos-Ayres, von Hamburg und von der Mittelländischen See. Der Waizen muß von schönem gesunden Korn, rein und weißlich von Farbe seyn. Der rothe Waizen ist hier weniger geschätzt; die Hauptsache ist, daß er ganz gesund und unverdorben ankommt, was bei Sendungen von Europa häufig nicht der Fall ist.

Wenn Mehl-Sendungen von Dänemark mit der Aussicht zu einem günstigen Resultate gemacht werden sollen, so wäre demnach hauptsächlich zu beachten:

1) das nur das weißeste und feinste, aus ganz gesundem Waizen gemachte Mehl dazu genommen wird;
2) daß es durchaus trocken ist, damit es unterwegs sich nicht in Klumpen setzt oder erhitzt;
3) daß die Fässer gut und aus ganz trockenem, lange vorher gefälltem Holze gemacht sind, und
4) hauptsächlich, daß man nur schnellsegelnde gekupferte Schiffe dazu nimmt, die die Reise in möglichst kurzer Zeit zurücklegen.

Es ist außerdem rathsam, keine große Ladungen zu senden, da solche, so lange das Mehl hier nicht besser accreditirt ist, leicht die Preise herunterdrücken und den Absatz erschweren könnten; deshalb dürfte es besser seyn, kleine Schiffe zu nehmen, darin jedesmal nur 800 bis 1000 Fässer zu verladen, den übrigen Raum mit etwa 200 Säcken Waizen, 100—150 Säcken Gerste, mit gesalzenem Rind- und Schweinefleisch, mit Schinken, Genever, Butter u. s. w. auszufüllen, und die Expedition öfter zu wiederholen, wo sich dann auch noch wohl andere Produkte und Fabrikate finden würden, die hier mit Vortheil abzusetzen wären, z. B. Bier, Mobilien, Kutschen und andere Fuhrwerke, und überhaupt alle nothwendigen sowohl als Luxus-Artikel, die billig geliefert werden können; denn alles wird hier eingeführt und ist verkäuflich, nur muß man mit allen andern Nationen in Konkurrenz treten.

## Fingirte Verkaufsrechnung über eine Parthie Waizenmehl, von Copenhagen empfangen.

| | | |
|---|---|---|
| 1000 Fässer Waizenmehl, wiegend jedes Netto 180 ℔. Dänisch à 8000 auf 3 Monat Zeit . . . . . | | Rs.000 M,000 |
| **Unkosten.** | | |
| Fracht, angenommen zu 2 s. L. pr. Faß und 5 pCt. L. 105 à 40 d. . . . | R.630 M,000 | |
| Zoll von 6000 Arroben Mehl à 1600 r. Rs. 9,600 M,000 à 15 pCt. . . . | 1,440 M,000 | |
| Zoll-Expedition à 1½ pCt. u. Stempel | 144 M,000 | |
| | 2.214 M,000 | |
| Zinsen davon für 3 Monate à ¾ pCt. pr. Monat . . . . . | 49 M,815 | |
| Lagermiethe 1 pCt. . . . . | 80 M,100 | |
| Commission 5 pCt. . . . . | 400 M,000 | |
| Deleredere 2½ pCt. . . . . | 200 M,000 | |
| | | 2.943 M,915 |
| Netto-Ertrag Rs. 5,056 M,085 | | |
| Zum Cours à 40 d. L. 842. 13. 7. | | |
| 1 Faß = 16 s. 10 d. 8l. | | |

## Ueber die Rübenzuckerfabrikation in Böhmen.

(Fortsetzung.)

In Königssaal befindet sich noch eine sehr großartige Rohrzuckerraffinerie, einem äußerst gewerbthätigen Manne, Richter daselbst gehörig. Die specielle Leitung des Geschäfts führt Winter, ein wissenschaftlich gebildeter, denkender Chemiker, der mit seltenem Eifer die technische Chemie bearbeitet. Diese Raffinerie beschäftigt sich seit einigen Jahren zugleich auch mit der Verfertigung des Rübenzuckers und verarbeitet jetzt täglich 400 Ctr. Rüben. Die Rüben werden hier, wie in den vorerwähnten Fabriken, zerrieben und ausgepreßt, dem Saft $\frac{1}{1000}$ Schwefelsäure zugesetzt, mit Kalk geläutert, dann aber nicht durch Thierkohle filtrirt, sondern mit 20 pCt. feingemahlener Thierkohle gekocht (der Kessel, in welchem dies geschieht, faßt 3—400 Ctr. 30grädigen Syrup nach Beaumé), dann durch die sehr gut vorgerichtete Howard'sche Filter geseiht und hierauf bis zum Krystallisationspunkt eingedickt.

Das Eindicken geschieht in dem schon lange bekannten Howard'schen Abdampfapparate. Dieser besteht hier aus fünf kupfernen Kesseln, in welchen der 30 Gr. B. wiegende Syrup bei dem Eindampfen mittelst Wasserdämpfen erwärmt wird. Die Kessel sind luftdicht verschlossen und stehen mit fünf Luftpumpen in Verbindung, welche bei ihrer ersten Wirkung den Syrup in die Kessel bringen, dann aber, wenn die Verbindungsröhren, welche den Syrup aus dem Behälter in die Kessel führten, abgeschlossen werden, aus den obern Räumen der Kessel Luft und Dämpfe wegschaffen. Da nun der Wärmegrad, bei welchem das Sieden einer Flüssigkeit stattfindet, von dem darauf wirkenden Luft- oder Dampfdrucke abhängig ist, so muß natürlich in dem erwähnten Apparate das Sieden bei einer weit niedrigern Temperatur geschehen, als in offenen Gefäßen, da durch die beständig wirkenden Pumpen Luft und Dämpfe entfernt werden. Ein angebrachtes Barometer zeigt, welchen Druck die verdünnte Luft und die Dämpfe ausüben und dadurch auch zugleich den Wärmegrad, bei welchem die Flüssigkeit kocht. Außerdem ist dann noch ein Thermometer und eine Vorrichtung, durch welche Proben gehoben werden können, angebracht. Im Anfang der Arbeit fällt das Barometer bis auf einen Zoll, später erhält sich der Stand ziemlich genau auf 1½ Zoll. Die niedrigste Siedetemperatur ist 36° R., die gewöhnlichste 52—56° R. Die durch die Pumpen ausgesogenen Dämpfe werden durch einen Verdichter, der mit kaltem Wasser umgeben ist, niedergeschlagen. Die Pumpen werden vermittelst einer Dampfmaschine von 18 Pferden Kraft in Thätigkeit gesetzt. In diesem Apparat dampft man, nach Winter's Angabe, täglich 3—400 Ctr. Syrup von 30 Grad B. ein und fertigt täglich 1800 Stück Zuckerbrode.

Wenn der Syrup in den Pfannen gehörig eingedickt ist, so wird er, aus am Boden der Pfannen befindlichen Hähnen, in darunter stehende Kessel abgelassen, und muß hier so weit erwärmt werden, als es zum Füllen der Formen nothwendig ist. Bei dem Abdampfen in offenen Pfannen findet das Umgekehrte statt; man muß den zu heißen Syrup erst bis zur Fülltemperatur abkühlen lassen. — Durch das Versieden im Howard'schen Apparate findet eine Ersparniß von Brennmaterial statt, besonders aber wird dem Zerstören des krystallisirbaren Zuckers durch zu hohe Temperatur vorgebeugt.

In Richter's Fabrik wird jetzt abwechselnd bald Rohrzucker raffinirt, bald Rübenzucker verfertigt. Da die Fabrik selbst nicht so viel Rübenzuckersyrup liefert, als sie bei der Verarbeitung desselben in so großen Apparaten braucht, so kauft sie denselben noch von andern Fabriken und wird so allein in diesem Jahre 8000 Ctr. Rübenzucker fertigen.

Nach demselben Verfahren wie zu Dobrawitz arbeiten auch die Fabriken zu Bilin, Swirnarz, Bezdiekau u. s. w. Ganz abweichend hiervon ist jedoch das Verfahren der Fabriken zu Schlan und Stromka, welche beide gleichfalls von Weinrich eingerichtet wurden. Die Rüben werden hier in Scheiben geschnitten, in flachen Pfannen bis zu 60—65 Grad. R. erwärmt und in Bottiche gefüllt, welche so verbunden sind, wie es Beauvais bei seinem Macerationsapparat mit ununterbrochener Filtration beschrieben hat. Die Rübenschnitte werden durch heißes Wasser ausgezogen, der erhaltene Saft durch Kalk kalt geläutert und dann in einer eigenthümlichen Vorrichtung bis zu 30 Grad B. verdickt. Der Saft

Digitized by Google

kommt nämlich in eine kupferne Pfanne, welche sich in einem Thurm befindet, und wird in derselben bis zu 40 — 50 Grad R. erhitzt. Im obern Theile des Thurmes werden durch Walzen handbreite Hanfgurte (oder Bänder) so in Bewegung gesetzt, daß sie durch den Syrup hindurch gehen und den sich anhängenden Syrup auf der einen Seite mit in die Höhe nehmen und auf der andern Seite wieder herunterführen. Zu gleicher Zeit strömt erhitzte Luft in den Thurm ein, wodurch das Wasser dampfförmig mit fortgerissen wird und so der Saft schnell und bei niederem Wärmegrade, als auf freiem Feuer, bis zu 30 Grad eingedickt wird. Das weitere Verfahren ist dann ganz so, wie es von Dr. Rodweis beschrieben wurde. Die Fabrik zu Schlan verarbeitet täglich, wegen der diesjährigen geringen Rübenernte nur 500 Ctr., die Fabrik zu Stromka 200 Ctr. Rüben.

(Schluß folgt.)

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 27. Februar 1836. | | | | ℳ Sgr ₰ | bis | ℳ Sgr ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 Pfd. | wiegend, | à Schffl. | 1 2 — | - | 1 5 — |
| Roggen, | 115—122 Pfd. | " | — | — 26 — | - | — 27 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 Pfd. | " | — | — 20 — | - | — 22 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 Pfd. | " | — | — 20 — | - | — 21 — |
| Hafer, | 66— 74 Pfd. | " | — | — 16 — | - | — 17 — |
| Erbsen | | | — | 1 — — | - | 1 2 — |
| Rappsaamen, | | | — | — — — | - | — — — |
| Malz, | | à Last von 72 | Schffl. | 40 — — | - | — — — |
| Buchwaizengrütze | | | à Schffl. | 3 6 — | - | 4 8 — |
| Gerstgraupen | | | — | 3 22 — | - | — — — |
| Gerstgrütze | | | — | 2 4 — | - | 2 20 — |
| Kartoffeln | | | — | — 14 — | - | — 16 — |
| Butter | | | à Pfund | — 4 6 | - | — 6 — |
| Eier | | | à Stiege | — 4 — | - | — 4 6 |
| Stroh | | | à Ctnr. | — 12 — | - | — — — |
| Heu | | | | — 18 — | - | — — — |

| Greifswald, den 27. Februar 1836. | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 Pfd. | wiegend, | à Schffl. | 1 2 — | - | 1 5 — |
| Roggen, | 114—122 Pfd. | " | — | — 25 — | - | — 27 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 Pfd. | " | — | — 20 — | - | — 21 — |
| 4zeilige Gerste, | 95—103 Pfd. | " | — | — 19 — | - | — 20 — |
| Hafer, | 66 — 74 Pfd. | " | — | — 15 — | - | — 16 — |
| Erbsen | | | — | — 24 — | - | — 26 — |
| Malz | | | — | — 21 — | - | — 22 — |
| Rappsaamen | | | — | — — — | - | — — — |

| Rostock, den 24. Februar 1836. | | | | ℳ ß | bis | ℳ ß |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 Pfd. | wiegend, | à Scheffel | — 31 | - | — 33 |
| Roggen, | 117—128 Pfd. | " | — | — 28 | - | — 31½ |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 Pfd. | " | — | — 23 | - | — 25 |
| Hafer, | 66— 74 Pfd. | " | — | — 16 | - | — 20 |
| Erbsen | | | — | — 26 | - | — 32 |
| Leinsaamen | | | — | 1 24 | - | 1 32 |
| Rappsaamen | | | — | 2 — | - | 2 16 |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 26. Februar 1836.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Paris | | 2 Monat | 188 |
| " | | kurze Sicht | 187 |
| Petersburg, pr. R. A. | | 2 Monat | 9 11/20 |
| London | | " | 13 mk 9¼ ß |
| London | | kurze Sicht | 13 mk 11¼ |
| Amsterdam Cassa | | 2 Monat | 35. 90 |
| " " | | kurze Sicht | 35. 75 |
| Copenhagen, Rthlr. | | kurze Sicht | 203 |
| Schlesw. Holst. Species | | 1 pCt. | schlechter gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | | 11 mk 1¼ ß | vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | | 23/4 | pCt. schlechter als Bco. |
| Dän. grob Cour. | | 26½ | pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Zwdr. für voll | | 31 | pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | | 53 | pCt. schlechter als Bco. |
| Conventionsgeld | | 53 | pCt. schlechter als Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | | 35 1/16 | pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Zwdr. für voll | | 3¼ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | | 6 1/16 | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | | 3 3/16 | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | | 31 ß 11½ ₰ | das Seück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | | 14 mk 1 ß | das Seück in grob Courant. |

Berlin, den 26. Februar 1836.

| | | | | Preuß. Courant Zssß | Briefe. Thl. sg. pf | | | Geld Thl. sg. pf | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für | 100 | Thlr. | 4 | 102 | 26 | 3 | 101 | 11 | 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " | 50 | " | — | 61 | 11 | 3 | 60 | 26 | 3 |
| Westpr. Pfandbriefe | " | 100 | " | 4 | 103 | — | | 102 | 15 | |
| Ostpreuß. dito | " | 100 | " | 4 | 103 | — | | 102 | 15 | |
| Pomm. dito | " | 100 | " | 4 | 105 | — | | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " | 100 | " | 4 | 101 | 18 | 9 | 101 | 3 | 9 |
| Schlesische Pfandbriefe | " | 100 | " | 4 | — | — | | 107 | — | |
| Friedrichsd'or | " | 100 | " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

## Zur Chronik des Tages.

St. Petersburg, vom 17. Febr. Die „nordische Biene" enthält heute über ein am Sonntag hieselbst vorgefallenes unglückliches Ereigniß Folgendes:

Sonntags, den 14. Febr., begannen hier, in Folge der eintretenden Butterwoche, die Volksbelustigungen auf dem Admiralitäts-Platz. Aber dieser erste Feiertag wurde zu einem Tag der Trauer und des Schmerzes für Viele. Es war bald nach 4 Uhr Nachmittags. In der ganz aus Holz gebauten großen Bude des Seiltänzers Hrn. Lehmann hatte die Vorstellung begonnen. Plötzlich sahen die in den Pantomimen agirenden Personen, welche sich in einem besondern Ankleidezimmer befanden, daß von einer zu hoch hängenden Lampe die Dachsparren in Brand gerathen waren. Um das Publikum frühzeitig genug zu warnen, wurde der Vorhang aufgezogen, damit Jeder die drohende Gefahr überblicken könne. In demselben Augenblicke standen acht breite Thüren angelweit offen, und alle in den Lehnstühlen, auf dem ersten und auf dem zweiten Platze befindlichen Zuschauer konnten sich noch zur rechten Zeit entfernen. Auch die Uebrigen hätten, ohne den bei solchen Anlässen unvermeidlichen Wirrwarr, unverletzt entkommen können. Das Feuer brach auf der rechten Seite (vom Zuschauer) der Bude aus, und auf derselben Seite befanden sich weite Ausgänge. Aber die im Amphitheater befindlichen Personen drängten sich alle nach der linken Seite auf schmalen Treppen und engen Ausgängen. Die Vordersten wurden von den Nachdrängenden getreten, und diese ihrerseits von den Hintersten gequetscht. So wurde die Thüre bald verstopft und kein Ausgang war zu finden. Wer niederfiel, erstickte unter den Füßen der Uebrigen. Unterdessen hatte die Flamme sich über die ganze Bude verbreitet; das Dach stürzte ein und bedeckte den Menschenhaufen mit Feuerbränden. Von mehr als 400 in der Bude befindlichen Personen büßten 121 männlichen und 5 weiblichen Geschlechts, im Ganzen 126, das Leben ein; ungefähr 10 sind gefährlich verletzt, geben aber Hoffnung zur Genesung.

Digitized by Google

Bei diesem schrecklichen Vorfalle gewährt der Gedanke wenigstens einigen Trost, daß auch nicht das Geringste unterlassen worden, was zur Rettung der Verunglückten, zur Erleichterung des Zustandes der Verwundeten, zur Beruhigung der Bewohner der Hauptstadt dienen konnte. Bei dem ersten Aufsteigen des Rauches eilten die Brand-Commando's, eins nach dem andern hinzu. Alles wurde angewendet, um die durch die Flammen Erstickten zu retten. Es eilten ihnen Commando's der am nächsten gelegenen Leibgarde-Regimenter, der Garde zu Pferde, der Preobraschenskischen und Pawlowschen Regimenter, zu Hülfe. Mit dem ersten Brand-Commando erschien auch zugleich mit Sr. Kaiserl. Hoheit dem Thronfolger, Se. Maj. der Kaiser selbst auf der Brandstätte und bewies an dem Schicksal der Unglücklichen einen wirklich väterlichen Antheil, indem er selbst alle Rettungsanstalten anordnete und die Brandstätte nicht eher verließ, bis auch der letzte Körper hervorgesucht und herausgetragen worden. Die Ueberreste der Umgekommenen wurden nach den Sommer-Abtheilungen des Obuchowschen Stadt-Hospitals geführt *), wo ihre Verwandten und Bekannten sie aufsuchen konnten. Diejenigen, welche noch Lebenszeichen von sich gaben, wurden unverzüglich nach dem Admiralitäts-Gebäude gebracht, wo für sie besondere Zimmer eingerichtet waren. In demselben Augenblick auf den ersten Ruf eilten von allen Seiten Aerzte herzu. Die Volksmenge auf dem Admiralitäts-Platze wuchs zu vielen Tausenden an; unter dieser Menschenmasse, welche durch kein anderes Mittel, als die Gegenwart des Kaisers und das Gefühl des großen Unglücks zurückgehalten wurde, fand auch nicht die geringste Unordnung statt. Stumm öffnete das Volk eine breite Gasse für die Spritzen und die Schlitten, auf welchen die Verwundeten weggebracht wurden, so daß mit Einbruch der Nacht alle erforderliche Maaßregeln getroffen und mit so vielem Erfolg ausgeführt waren, als man unter so beklagenswerthen Umständen nur erwarten konnte. Se. Majestät der Kaiser hat bis morgen alle fernere Belustigungen untersagt, und soll von dem Unglück, welches seine geliebten Unterthanen betroffen hat, tief erschüttert seyn.

*) Im Verlauf des vorgestrigen Tages sind alle diese Leichen an ihre Angehörigen ausgeliefert worden, und noch an demselben Abend, wo das Unglück geschah, waren auf einem Balle im adligen Clubb über 10,000 Rubel für die Angehörigen der Verunglückten gesammelt worden.

---

Paris, vom 20. Febr. Gestern wurde das Todesurtheil an Fieschi, Pepin und Morey vollzogen. Das von Pepin eingereichte Gnadengesuch ist definitiv verworfen. Am Abend des 18ten um 9 Uhr begann man auf dem Rondeel hinter der Barrière St. Jacques das Schaffot zu errichten; gegen 4 Uhr Morgens wurden zahlreiche Militair-Abtheilungen in der ganzen Umgegend vertheilt. Um 6 Uhr war der Platz mit einer ungeheuern Menschenmenge besetzt; Fenster, Dächer, Bäume und eine lange Reihe von Wagen waren voll von Zuschauern. Unterdessen wurden die Gefangenen im Luxembourg auf ihr Ende vorbereitet. Fieschi war noch immer heiter; man schnitt ihm die Haare ab, setzte ihm eine schwarzseidene Mütze auf und band ihm die Hände auf den Rücken; bald darauf wurde Morey in dasselbe Zimmer geführt; er hatte gleichfalls seine schwarze Mütze auf. „Es ist traurig," sagte er, „daß ich an der Gicht leide, man wird glauben, daß ich zittere, wenn ich auf das Schaffot steige." Auch Pepin hatte sich mit Fassung in sein Schicksal gefunden; er trat in das Zimmer mit einer Pfeife im Munde, die er erst auf dem Richtplatze ablegte. Während man ihm das Haar abschnitt und die Hände band, betheuerte er seine Unschuld, sagte aber, er beklage nicht mehr sich, sondern nur seine Familie. Man setzte ihm seine gewöhnliche gelbe, mit Pelzwerk verbrämte Mütze auf. Fieschi's Bitte, zuerst hingerichtet zu werden, um das Beispiel eines schönen Todes zu geben, konnte des bestehenden Reglements wegen nicht gewährt werden, wonach der Haupturheber zuletzt gerichtet werden soll. Nachdem diese Vorbereitungen beendet waren, und nachdem alle drei Verurtheilten den gewünschten geistlichen Beistand erhalten hatten, setzte sich der Zug in Bewegung. Zuerst ein Piquet Municipalgarden; dann in einem Wagen der Polizeibeamte, welcher das Protokoll bei der Hinrichtung zu führen hat; dann folgte eine Truppen-Abtheilung, der Scharfrichter mit seinen Gehülfen und zuletzt in drei verschlossenen Wagen die Verurtheilten, ein jeder von seinem Beichtvater und einem Gendarmen begleitet. Die Straßen, durch welche der Zug ging, waren für das Publikum gesperrt; die Barrière St. Jacques geschlossen, der Platz mit Truppen besetzt, und um das Schaffot im Umkreis von 8 — 10 Schritt ein Halbmesser durch das 22. Linienregiment freigehalten. Um 8 Uhr langten die Wagen am Schaffot an. Fieschi stieg zuerst aus und wurde mit dem Rücken an das Gerüst gelehnt, so daß er die Execution seiner Mitschuldigen nicht sehen konnte. Pepin wurde zuerst hinaufgeführt; er nahm am Fuße der Leiter von dem Geistlichen Abschied und stieg festen Schrittes hinan; in dem Augenblicke, wo man seinen Nacken an das Brett band, kehrte er den Kopf rechts und links und schrie mit donnernder Stimme: „Ich bin unschuldig! Ich sterbe als das Opfer von Umtrieben . . . Lebt Alle wohl!" Sein Haupt fiel nicht gleich in den Korb hinter der Maschine, sondern rollte erst auf das Schaffot, so daß einer der Knechte es an den Haaren aufheben und in den Korb werfen mußte. — Morey war so schwach an den Beinen, daß er die Stufen hinaufgetragen werden mußte. Er starb ohne einen Laut von sich zu geben. Als Fieschi das zweite Haupt fallen hörte, lief er — oder er sprang vielmehr, denn seine Füße waren gebunden — eiligst zur Leiter. „Folgen Sie mir," rief er dem Abbé Grivel zu, „gehen Sie mit mir hinauf, und verlassen Sie mich erst so nahe als möglich am Rande der Ewigkeit." Der Geistliche mit seinem Crucifix in der Hand führte ihn hinauf. Oben, unter tiefem Schweigen der Menge, sprach Fieschi mit fester Stimme: „Meine Herren! Alles, was ich gesagt habe, ist die Wahrheit; ich habe nie gelogen; wenn ich gelogen habe, so wird Gott mich strafen. Ich schwöre, daß ich die Wahrheit gesagt habe, bei Gott, den ich küsse. (Hier reichte ihm der Geistliche das Crucifix, welches er mit Küssen bedeckte.) Ich bitte um Vergebung Gott und die Menschen, aber Gott vor allem! Ich hoffe, daß mein Ende als Warnung dienen wird." Er umarmte hierauf zweimal mit Heftigkeit den Beichtvater; dieser eilte die Stufen hinunter; er war noch nicht unten, als Fieschi's Haupt schon auf die Bretter rollte.

Die drei Leichen wurden nach dem Kirchhofe des Mont-Parnasse gebracht. Der des Pepin wurde auf Bitten seiner Familie seinem Neffen übergeben, der ihn beerdigen ließ. Die Menge verlief sich vom Richtplatz in tiefer Stille. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

---

Vom 26.—28. Februar in Stralsund angekommene Fremde.

Hr. Kaufm. Ottermann aus Halle: Hr. General Graf v. Kanitz aus Stettin: logiren im „goldnen Löwen."

---

## Privat-Anzeigen.

Sichere hypothecarische Wechsel von 3, 5 und 800 R.-T., zum Theil mit 5 pCt. und jura cessa, sind abzusetzen. — 1, 2 und 400 R.-T. wünscht man auf liegende Grundstücke als erste Hypothek anzuleihen. Commissions-, Ab-, Speditions- u. Nachweisungs-Comtoir, Ochsenreiherstraße C. 15.

Die Ober-Gelegenheit meines am alten Markt belegenen Hauses, bestehend aus 5 durcheinander gehenden eleganten Zimmern, einem Schlaf-Kabinet, kleiner Küche, Keller- und Bodenraum, wünsche ich zu Michaelis d. J., im Ganzen oder getheilt, an einzelne Herren oder als Absteige-Quartier zu vermiethen.

Stralsund, den 22. Februar 1836.

W. Hausschildt.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 19. Stralsund, den 4. März 1836.

## Erinnerung an ausgezeichnete Schweden.

### Johann Adler Salvius.

Adler Salvius war von geringer Herkunft. Geboren zu Strengnäs (1590) verlor er frühzeitig seine Eltern, die ihm ein ganz kleines Erbe hinterließen. Sein Fleiß als Schulknabe erwarb ihm aber viele Gönner und unter diesen den Bischof Petrus Jonae, welcher ihn einige Jahre unterhielt und unterrichtete wie seinen eigenen Sohn. Als er zwanzig Jahre alt war, wurde er nach Upsala gesandt, woselbst er von einem Stipendium unterstützt wurde, welches der König nach zwei Jahren so erhöhte, daß er durch Reisen ins Ausland seine Kenntnisse vermehren konnte. In Rostock übte er sich besonders in der Beredtsamkeit, ging sodann nach Helmstädt, wo man ihm den Magistergrad anbot; weiter besuchte er Marburg, wo er in kurzer Zeit ungewöhnliche Fortschritte in der Medizin machte und eine Disputation vertheidigte. Nachdem er Prag, Wien, Leipzig, Wittenberg und mehrere merkwürdige Oerter in Deutschland besehen hatte, begab er sich auf den Heimweg und ging von Lübeck zur See nach Stockholm 1616.

Nur wenige Wochen war er daheim gewesen, als er neue Unterstützung zu einer größern Reise erhielt. Ueber Hamburg fuhr er nun nach Holland, woselbst er in Leyden und auf mehreren andern Akademien eine gute Zeit seiner Studien pflegte; doch hatte er auf den Rath Axel Oxenstiernas die Arzneikunde fahren lassen. Zu den vornehmsten Städten Frankreichs machte er ebenfalls eine Reise und wurde in Montpellier zum Doctor beider Rechte promovirt. Hier schrieb er eine kleine juristische Abhandlung in lateinischer Sprache und ließ dieselbe in Paris drucken (1620). Nachdem er die vornehmsten Republiken und Städte Italiens besucht hatte, kam er in sein Vaterland zurück; der König Gustaf Adolf fand besonderes Gefallen an ihm, gestattete ihm freien Zutritt zum Hofe und unterhielt sich oft mit ihm.

Er verheirathete sich mit einer Kaufmannswittwe und wurde sogleich nach Göteborg abgeschickt. Da er zur Zufriedenheit des Königs seine Sache ausgerichtet hatte, bekam er eine Assessorstelle bei dem Hofgerichte in Stockholm, welchem Amte er drei Jahre vorstand.

Während dieser Zeit gebrauchte ihn der König in mehreren wichtigen Geschäften; unter andern wurde er in einer heimlichen Verrichtung an den Kurfürsten von Sachsen (1622) geschickt, wo er auch für das Bedürfniß des Königs einige Regimenter zu Fuß und zu Pferde warb. Er wurde geadelt und zum Staatssecretair ernannt, bevor er (1625) dem Könige nach Liefland folgte und bei der Kanzlei was sein Amt forderte, verrichtete. Dazwischen richtete er mancherlei allgemeine Angelegenheiten theils in Schweden, theils in Dänemark, theils bei einigen Fürsten im römischen Reiche aus. Der König, erfreut über sein Verhalten, bevollmächtigte ihn neben Arvid Horn (1627) mit den Polen über den in Frage stehenden Waffenstillstand zu unterhandeln; aber gegen das Völkerrecht wurden sie von einer Parthie Kosacken angefallen, ausgeplündert und gefangen fortgeführt. Einige Wochen verliefen bis sie losgelassen wurden. Als Gustaf Adolf nähern Antheil an den deutschen Angelegenheiten nahm, wurde Adler Salvius als Gesandter nach Lübeck geschickt, um mit den Bevollmächtigten des Kaisers zu unterhandeln, aber er wurde auf eine schimpfliche Weise abgewiesen. Er hielt sich beständig bei des Königs Person auf, ging nach Pommern auf demselben Schiffe über und wurde zum General-Feld- und Kriegscommissarius ernannt (1630). Unter des Königs Augen, der ihn jetzt zu seinem geheimen Hofrath annahm, arbeitete er an dem Manifest gegen den Kaiser, worauf er zum Residenten in Hamburg bestellt wurde. Hier war seine Aufgabe, sowohl auf das unverbrüchliche Verhalten der Alliirten gegen Schweden und die verbündeten deutschen Stände Acht zu haben, als auch Geld zum Bedarf der Armee zu negociiren. Wie viel Wachsamkeit und Mühe dieser kritische Posten, besonders nach dem Tode des Königs erforderte, ist leicht zu begreifen. Zu seinen Verdiensten hierin kann gerechnet werden, daß er mit gutem Glimpf die Stadt Bremen vermochte, Kriegshülfe oder Contribution den Schweden in Deutschland zu geben.

(Schluß folgt.)

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 28. Februar.

Etwas Roggen auf Lieferung, ohne Bestimmung der Qualität, ist wieder zu 24 Rthlr. 15 Sgr. gemacht. Am Landmarkt bleibt die Zufuhr fortwährend schwach, doch ohne irgend wesentliche Einwirkung auf die Preise. Weizen 30 à 34 Rthlr., Roggen 24 à 26 Rthlr. mitunter selbst 27 Rthlr., Gerste 20 à 21 Rthlr., Hafer 15 à 16 Rthlr., Erbsen 26 à 29 Rthlr. Zu 27 Rthlr. scheint für große Erbsen etwas mehr Kauflust bei Parthieen zu seyn. In Spiritus läßt sich keine Veränderung angeben. Der Umsatz in allen andern Waa-

Digitized by Google

ren blieb in den letzten Tagen voriger Woche beschränkt. Von gutem weißen Kleesaamen ist etwas à 15 Rtl. 10 Sgr. gekauft worden. Mit Rübbl fortwährend stille, daher man es vorzieht, nach dem Innern zu verladen. Zink auf Lieferung erreichte wieder den Preis von 4 Rtl. 29 Sgr., doch wurde nur eine mäßige Parthie dazu gemacht. Für Hanföl wurde 18 Rtl. verst. bewilligt.

Berlin, vom 29. Februar.

Getraide-Bericht.

Im Laufe der abgewichenen Woche sind noch keine Getraide-Schiffe an den hiesigen Markt gekommen, weshalb die Consumenten sich immer noch vom Landmarkt aus versorgen müssen; und finden nur aus den bei Oranienburg stehenden Ladungen Polnischen Waizens Verkäufe statt, die dann bei der dortigen Mühle abgeliefert werden, wo einzelne Posten mit 43 à 44 Rtl. bezahlt wurden; ganze Ladungen wurden mit 41—42 Rtl. begeben. Auf Lieferung zum Frühjahr sind 40 Rtl. gefordert und 37—38 Rtl. bezahlt worden. Gelber Altmärker Waizen wird in nächster Woche wohl den hiesigen Markt erreichen, wofür 34 Rtl. gefordert werden. — Roggen, der in der Nähe steht, hält man zu 27 Rtl. 15 Sgr. bis 28 Rtl. im Preise, und werden die damit beladenen Schiffe wohl nächstens hier eintreffen. Auf Lieferung zum Frühjahr werden mit dem üblichen Angelde 26 Rtl. gefordert und zu 25 Rtl. giebt es Käufer. — Gerste, große vom Bruch, wird zu 24 Rtl. pr. Wspl. verkauft, eingewinterte wird auf 22 Rtl. gehalten, und auf Lieferung ist zu 21 Rtl. schwer welche zu kaufen. — Hafer vom Boden ist zu 17 Rtl. pr. Wspl. im Einzeln begeben worden; hier am Markt stehender wird bei einzelnen Wispeln mit 19 Rtl. verkauft, auf hier schwimmender Bruch-Hafer ist zu 17 Rtl. 15 Sgr., und auf Lieferung zum Frühjahr zu 17 Rtl., pr. Wspl. zu 26 Schffl., mit dem üblichen Angelde zu haben. — Malz, Stralsunder vom Boden 17 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 24 Scheffel. Auf Lieferung zum Frühjahr ist unter 17 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. nicht auszukommen.

Leipzig, den 25. Februar.

Im Getraide-Verkehr herrscht fortwährend eine große Stille und Roggen wurde zuletzt auf 24 — 23 Rtl., Hafer auf 15 Rtl. — 14 Rtl. 15 Sgr. gedrückt. Rapps 90 à 91 Rtl., Winterrübsen 87 à 88 Rtl., Sommer do. 75 à 76 Rtl. Das äußerst Wenige, was davon noch vorhanden ist, befindet sich fast allein in den Händen der Müller. Der Stand der Saaten giebt fortwährend schlechte Aussichten, in Folge dessen Rübbl begehrt bleibt und nicht unter 13 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. vom Lande zu kaufen ist. Auch in Halberstadt hat man bereits willig 13 Rtl. 15 Sgr. bezahlt. Rappkuchen sind für Schäfereien ebenfalls sehr begehrt und merklich theurer bezahlt worden. Leinöl wie letztnotirt.

Königsberg, vom 22. Februar.

Seit einigen Tagen haben sich für Waizen, bei dem billigen Stand der Preise, Spekulanten gefunden und es sind 100 Last 126 bis 127pf. frischer rother zu 31 Sgr., so wie besserer rothbunter zu 33 à 34 Sgr. pr. Schffl. vom Boden verkauft. Man hält jetzt auf 32 à 33 und 35 à 36 Sgr. Von Roggen sind 50 Last 120—121pf. neue Waare zu 26 Sgr. begeben. Auch von Gerste ist mehreres gekauft und kleine frische 102—103pf. Waare auf 108 Fl. jetzt gehalten, große 104—106pf. auf 120 Fl. pr. 56½ Schffl. — Leinsaamen bleibt gefragt, ist aber weder in loco noch auf Lieferung mehr zu haben.

Hamburg, vom 26. Februar.

Die zu Markt gebrachten Waizen-Zufuhren bestanden größtentheils aus Grabower von sehr schöner Qualität, daher es auch ziemlich rasch an hiesige Consumenten überging, während geringerer Mecklenburger nur zu sehr billigen Preisen einigen Absatz fand. Auch die kleinen Parthieen aus der Mark waren nur schwer unterzubringen. Vom Boden ab ist noch einige alte Saal-Waare zur Mehlfabrikation begeben worden. Niederelbischer, obwohl nur von mittelmäßiger Qualität, wird von den Inhabern hoch im Preise gehalten. Von Roggen hatten wir nur eine schwache Zufuhr, doch beschränkte sich der Umsatz meistens auf den Ortsbedarf, weil die vorhanden gewesenen Aufträge schon größtentheils auf Lieferung ausgeführt worden waren. Mit der Frage für Hafer ist es stille, doch kann man für gute Qualität noch die Preise machen; Erbsen und Bohnen, auch nicht stark zugeführt, finden zu den Notirungen Absatz, auch ist von Letzteren wieder Einiges auf Lieferung von der Ostküste ab verkauft worden. Wicken sind in guter Waare zu lassen. In Rappsaamen und auch in Oelkuchen gar kein Umsatz.

Amsterdam, vom 23. Februar.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 133pf. weißbunter Polnischer Waizen 245 Fl., 128pf. do. 225 Fl., 129pf. Märkscher 190 Fl., 124pf. schöner Friesischer 152 Fl., 124pf. geringerer do. 148 Fl., 130pf. 167 à 170 Fl., 133pf. nicht schöner neuer Gröninger 175 Fl.; 124—125pf. neuer Overyssel'scher Roggen 128 à 140 Fl.; 112pf. Knobber Gerste 135 Fl.; 121—123pf. neuer Friesischer Buchwaizen 194 à 198 Fl.

London, vom 23. Febr.

Wir hatten gestern nur eine schwache Waizenzufuhr, auch wurden die besseren Qualitäten 2 s. höher bezahlt. Mehl ist ebenfalls wieder pr. Sack 2 s. theurer verkauft worden. Von Waizen unter Schloß ward vorige Woche Einiges zu 2 s. höheren Preisen verkauft, doch hat die Frage dafür, so wie auch für dergl. Mehl wieder nachgelassen. Auserlesene Chevalier ward theurer bezahlt, auch hat sich Brenngut im Preise behauptet, alle andere Gerste aber war vielmehr billiger zu kaufen. Von Hafer ist nur so viel, als ein augenblicklicher Bedarf erforderte, und ca. 6 d. über den Preis von voriger Woche bezahlt worden. Bohnen völlig preishaltend. Mapple-Erbsen zur Aussaat sind bis 33 s. bezahlt worden. Rapp- und Leinsaamen unverändert im Preise aber flau im Absatz. Mit Kleesaamen ist es fortwährend sehr flau, und ein Verkauf nur mit Preisherniedrigung zu bewerkstelligen.

Vom 26.

Waizen ging heute gut von der Hand zu unveränderten Preisen. Gerste zum Brennen ½ à 1 s. höher bezahlt, und auch für die andern Sorten. Von Hafer ist viel vom Boden ab verkauft worden und man kann alle Qualitäten reichlich 6 d. theurer notiren. Bohnen und Erbsen fest zu den Montagspreisen. Lein- und Rappsaamen unverändert. Mit Kleesaamen fortwährend stille und die Preise nominell wie vorigen Montag. Für Waizen unter Schloß zeigt sich noch hin und wieder Frage.

Die Gefälle von fremdem Waizen sind 1 s. und die von dergleichen Roggen 1 s. 6 d. niedriger gegangen.

---

## Ueber die Rübenzuckerfabrikation in Böhmen.

(Schluß.)

Von besonderer Wichtigkeit ist endlich noch die in diesem Jahre neu erbaute Centralfabrik in Carolinenthal (Vorstadt von Prag) den Kaufleuten Krug und Bärenreither gehörig, welche auch Besitzer der Stromkaer Fabrik sind. Diese Fabrik, gleichfalls von Weinrich eingerichtet, ist dazu bestimmt, nur dreißiggrädigen Syrup aus Runkelrüben, welcher ihr von andern Fabriken geliefert wird, zu Zucker zuverarbeiten. Sie ist vorläufig auf die tägliche Verarbeitung von 200 Ctr. Syrup von 30 Grad B. berechnet. Das Gebäude ist ganz von Stein, die innere Einrichtung höchst zweckmäßig und die Räume sind äußerst ökonomisch benutzt. Die Baukosten betrugen 20,000 Fl. C. M. und die übrigen Einrichtungen werden beinahe eben so viel kosten.

In Bezug auf die Benutzung der Rübenrückstände, so wie der Melasse (Schleimzucker), bemerke ich daß beide zum Viehfutter benutzt werden und daß das Vieh namentlich die ersteren sehr gerne frißt und späterhin nur ungern an ein anderes Futter geht. Fabriken, welche keinen eigenen Viehstand haben, bewahren die Rückstände auf und verkaufen sie, den Ctr. mit 2 Sgr. 10 Pf. Die Nachfrage darnach ist sehr bedeutend. Die Melasse übrigens wird größtentheils und mit Vortheil zur Branntweinbereitung benutzt.

Digitized by Google

Möge dieser Bericht beitragen, der Rübenzuckerfabrikation recht viele Freunde zu erwerben, und mit beweisen, daß es kein Hirngespinnst mehr ist, daß Deutschland in kurzer Zeit seinen vollen Zuckerbedarf selbst gewinnen wird. Zur unumstößlichen Gewißheit ist dies freilich erst durch die höchst wichtige Entdeckung des D. Zier in Zerbst geworden, welche schon im Großen in der Fabrik der Gebrüder Hanewald in Quedlinburg in Ausübung gebracht wurde. Nach diesem neuen, ganz eigenthümlichen, von allen bis jetzt bekannten ganz abweichenden Verfahren, gewinnt man auf höchst einfachem, Zeit und Kosten sparendem Wege, je nach dem Zuckergehalte der Rübe, neun bis dreizehn Procent festen Zucker. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß man durch dieses Verfahren und durch Verbesserungen beim Anbau der Rübe bald dahin kommen muß, daß zwölf Prozent das Geringste seyn wird, was man an krystallisirbarem Zucker aus den Rüben gewinnt, wie dies nach den neuesten Nachrichten aus Quedlinburg schon jetzt der Fall seyn soll. Aller in der Rübe enthaltener Zucker ist nämlich krystallisirbar und die nicht unbedeutende Menge Melasse (Schleimzucker), welche man bei allen bis jetzt bekannten Bereitungsarten erhält, wird erst im Laufe der mit dem Rübensafte vorgenommenen Arbeiten gebildet. Das Verfahren von Zier verhindert dagegen diese Bildung des Schleimzuckers beinahe gänzlich, wodurch dasselbe an Werth natürlich unendlich gewinnt. Nach diesem, jetzt noch geheim gehaltenen Verfahren wird zuerst die Zuckerfabrik von C. und J. G. Arnoldi in Gotha in diesem Jahre arbeiten. Es wäre sehr zu wünschen, daß dasselbe recht schnell in Deutschland allgemein zur Anwendung käme, da dann nur noch wenige Jahre dazu gehören würden, damit Deutschland seinen ganzen Zuckerbedarf selbst erzeugen könnte. Welche ungeheure Folgen wird dies für den Welthandel haben; — welche unberechenbare Vortheile werden daraus für die Landwirthschaft und den Gewerbfleiß Deutschlands hervorgehen!

Gotha, im December 1835.

K. H. Hassenstein,
Chemiker.

## Schiffsfrachten.

Memel, vom 24. Februar.

Die zuletzt gegegebenen Frachten waren: auf Sunderland 17 s. 6 d. (¼ der Ladung Eichen à 21 s.) Dundee 19 s. 6 d. und Waterford 23 s. pr. Load; Antwerpen 25 Fl. und 5 pCt. für Saat. Ein auswärts liegendes Schiff wurde à 19 s. auf Hull placirt.

Danzig, vom 26. Februar.

Die hier Winterlage haltenden Schiffe sind nun fast alle befrachtet und bleiben die Aussichten für Frachten bei unserm bedeutenden Holzvorrathe, günstig. Zuletzt wurde gegeben: auf London 2 s. 6 d. pr. Ton Mehl; auf Bristol 23 s. und auf Newcastle 17 s. pr. Load Holz; auf St. Malo 53 Fes. und 15 pCt. pr. Last do.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In Copenhagen: 26. Februar. Friederike, Capt. Schwank, von Wolgast; kleine Maria, Capt. Wüstenberg, desgl.

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Cuxhaven: 22. Februar. Minerva, Capt. Krüger, nach Amsterdam. — Von Memel: 19. Februar. Mathilde, Capt. Völtz, nach London.

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

24. Februar. Kronprinz von Preussen, Capt. Drews, von Guernsey nach Copenhagen mit Zucker. 26. Februar. Maria, Capt. Krohn, von Wolgast nach der Nordsee mit Waizen; Louis & Julie, Capt. Schünemann, desgl.

## Dampfboot-Verbindung zwischen London und Newyork.

Trotz des Widerspruchs des Doktor Lardner, welcher behauptete, daß man ebensowohl eine Reise nach dem Monde, als eine direkte Dampffahrt zwischen London und Newyork vollbringen könnte, wird jetzt von andern Sachverständigen die Meinung aufgestellt, daß letztere dennoch sehr wohl ausführbar sey, wenn man Fahrzeuge von 1200 Tons Tragfähigkeit dazu verwendete. Man berechnet für solche das Gewicht der Maschine zu 300 Tons, das der mitzunehmenden Kohlen zu 600 Tons, das der Passagiere zu 100 Tons und das der Waaren zu 200 Tons, zusammen 1200 Tons und nimmt ferner in diesem Falle an, daß von besten Newcastler Kohlen nicht mehr als 30 Tons pr. Tag consumirt werden, so daß die ganze Reise von 3000 englischen Meilen dann immer in sehr kurzer Zeit direkte zu vollführen seyn möchte. —

Gegen die Verbindung mittelst einer Eisenbahn mit Valentia in Irland, und diesen Hafen als Station und Ausgangspunkt der Dampfschiffe betrachtend, hat man einzuwenden, daß die Anlage der ersteren noch sehr vielen Schwierigkeiten unterliegen und die Reise nach und von Newyork doch immer sehr verlängert dadurch würde.

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 1. März 1836.

Preuß. Courant

| | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 11 | 3 | 101 | 26 | 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | 7 | 6 | 60 | 22 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 103 | — | | 102 | 15 | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 103 | — | | 102 | 15 | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 104 | 26 | 3 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 101 | 22 | 6 | 101 | 7 | 6 |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 107 | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

Hamburg, den 1. März 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188 |
| " | kurze Sicht 187 |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 11/12 |
| London | " 13 mk 9¼ β |
| London | kurze Sicht 13 mk 10¼ |
| Amsterdam Cassa | 2 Monat 35. 90 |
| " " | kurze Sicht 35. 75 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 203 |
| Schlesw. Holst. Species | 1 pCt. schlechter gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 1¼ β vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23 7/8 |
| Dän. grob Cour. | 26 3/4 |
| Neue 2wdr. für voll | 31 |
| Neue Preuß. 1 u. 8 gGr. | 53 |
| Conventionsgeld | 53 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 35 1/16 |

pCt. schlechter als Bco.

| | |
|---|---|
| Neue 2wdr. für voll | 3 1/8 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 1/4 |

pCt. schlechter als grob Cour.

Digitized by Google

Louis- u. Friedr.d'or .. 3 ⅓ pCt. schl. als Rzwdr. für voll.
R. Zweidr.-Stücke 30 ß 11 ½ ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 m ⅔ ß }

## Personalia.

Des Königs Majestät haben den Wirklichen Geheimen Ober-Finanzrath und bisherigen Regierungs-Präsidenten zu Arnsberg, Wolfart, zum Direktor der General-Verwaltung der Domainen und Forsten im Ministerium des Königl. Hauses zu ernennen und das hierdurch erledigte Präsidium der Regierung zu Arnsberg dem Wirklichen Geheimen Ober-Finanzrath Keßler zu übertragen geruht.

Des Königs Majestät haben den Wirkl. Ober-Consistorial-Rath, Hof- und Dom-Prediger D. Ehrenberg, im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, zum Ober-Hof-Prediger mit dem Range eines Rathes erster Klasse, zu ernennen und das darüber sprechende Patent zu vollziehen geruht.

## Zur Chronik des Tages.

Man meldet aus Braunschweig vom 21. Februar. Kürzlich ging hier ein mit starkem Postporto behaftetes Packet an einen unbemittelten Mann, Namens Lefevre, ein. Er konnte es nicht einlösen, und auch sein Sohn, dem es darauf angeboten wurde, war im Begriff, es zurückzuweisen, als sein Meister, der Wagenfabrikant Gille, dazwischentrat und sagte: Man kann doch nicht wissen, ob nicht was Gutes darin ist; ich will Dir das Porto vorschießen. Das Packet ward nun geöffnet und, man denke sich das Erstaunen des armen Gesellen, es enthielt die Anzeige eines franz. Gerichts: Lefevre, sein Vater, sey der alleinige Erbe des Marschalls Lefevre, Herzogs von Danzig, und er möge kommen, um die 8 Millionen in Empfang zu nehmen, welche sein berühmter Verwandter ihm nachgelassen habe. Lefevre ist bereits auf dem Wege nach Paris.

Daß für Eisenbahnen sich jetzt bereitwillige und viele Geldmittel zeigen, erfährt man unter andern auch bei der von Stettin nach Berlin zu errichtenden, vorläufig erst projektirten Bahn. Es sollen dafür nahe an 3 Millionen Thaler, hauptsächlich durch Aufträge von außerhalb, angemeldet worden seyn, während man einer solchen Summe bei weitem nicht bedarf und einen großen Theil wird zurückweisen müssen. Sollte sich hieraus nicht eine Vox populi erkennen lassen? — Die mehrsten Aufträge von außerhalb sind übrigens von der ausdrücklichen und sehr erklärbaren Bedingung begleitet gewesen, daß die künftigen Actien au porteur und nicht anders lauteten.

### Vom 25. Februar bis 2. März sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Schiffers Hrn. Krafft S. Der Maria Sophia Jacobs unehl. T. Des Nachtwächters Möller T. — T. — S. Marien: Des vorstädt. Bürgers Derlin T. Des Haak Herrn Schmuggerow T. Der Wittwe des Schiffszimmermanns Lenz unehl. S. — S. Jacobi: Des Taglöhners Kliefoth T. Des Kunstdrechslers Herrn Stauck T. Des Fourierschützen Hrn. Kosbahn S. Des Holzsetzers Krüger T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Kanoniers Kawlewski v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. S.

Gestorben: S. Nicolai: Des Postsecretairs Herrn Gürtler S., 1 J., 4 M., Brustübel. — S. Marien Der Taglöhner Garm, 44 J., Brustkrankheit. — S. Jacobi: Der Schuhmachermeister Hr. Wilh. Ludw. Röhl, 62 J., Brustkrkh. — Bei der Militair-Gemeinde: Des Unteroffiziers Banfemer v. d. Garn.-Comp. S., 6 M., Krämpfe. Des Unteroffiziers Brühl v. d. Garn.-Comp. T., 1 J. 6 M., Keuchhusten. Des Unteroff. Krenz v. d. Garn.-Comp. S., 3 W., Krämpfe.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Steuermann Joach. Friedrich Krafft mit Jgfr. Ilsabe Maria Beu z. 3. M. — S. Marien: Der Bürger und Töpfergeselle Johann Georg Friedr. Kiesländer mit Jgfr. Maria Dorothea Spangenberg z. 2. Mal. Der Scharfrichterknecht in Barth Nicolaus Heinrich Matthias mit Jgfr. Joh. Sophia Josephina Schmidt z. 2. M. Der Bürger und Bäckermeister Hr. Johann Carl Vöge mit Jgfr. Christiane Soph. Maria Peters z. 1. M. — S. Jacobi: Der Bäckermeister in Putbus Herr Johann Friedrich Nicolaus Schumacher mit Jgfr. Carolina Maria Elisabeth Liebetreu zum 1. Mal. — Bei der Militair-Gemeinde: Der Feuerwerker v. d. 9. Comp. 2r Art.-Brig. Hr. Joh. Schröder mit Jgfr. Maria Friederike Gustava Dürkopp z. 2. Mal.

### Vom 29. Febr.—3. März in Stralsund angekommene Fremde.

Hr. Kaufm. Stender aus Stettin: logirt im „goldnen Löwen."

Hr. Handl.-Geh. Siebold aus Eschwege; Hr. K.-G.-Assessor v. Heyden aus Stettin.

## Privat-Anzeigen.

Der hiesige Gesang-Verein hat auf unsre Bitte beschlossen:

**am Donnerstag den 10. März, Abends 6 Uhr,**

im Saale der Brauer-Compagnie eine Auswahl von Gesangstücken öffentlich vorzutragen und den Ertrag des dabei zu erhebenden Eintrittsgeldes der Kasse zu bestimmen, aus welcher wir seit mehreren Jahren jeden Winter, auch jetzt, hundert kleine Kinder armer Eltern speisen lassen.

Um die Theilnahme allgemeiner zu machen, ist das Eintrittsgeld — ohne Beschränkung der Wohlthätigkeit — zu 10 Sgr. festgesetzt worden, wozu Billets nebst gedruckten Texten, vom Dienstag den 8. d. an, bei jedem der Unterzeichneten, sowie Abends an der Kasse ausgegeben werden.

Stralsund, den 4. März 1836.

Die Vorsteher der Kinderstube der Armenpflege.

Furchau. Kruse. Sarnow. Tamms.

**Messingne Handlampen,**

welche beim Hin- und Hertragen, selbst beim Umfallen kein Oel ausgießen, sind zu haben bei

P. Schmitt, Gürtler & Bronzeur,
Semlowerstraße Nr. 165.

Eine Stube, Stubenkammer nebst Zubehör steht an eine einzelne Person, mit oder ohne Möbeln, zu vermiethen nahe am alten Markt; das Nähere bei Herrn Hausschildt.

Eine freundliche ausgemalte Stube nebst Stubenkammer, am alten Markt, steht als Absteige-Quartier zu vermiethen; das Nähere bei Herrn Hausschildt.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 20. Stralsund, den 7. März 1836.

## Erinnerung an ausgezeichnete Schweden.

### Johann Adler Salvius.

(Schluß.)

Die Regierung berief ihn hierauf wieder heim und vertraute ihm das Hofkanzleramt an (1634). Dieses bekleidete er mit demselben Ruhme, wie seine früheren Aemter. Dieserhalb wurde er ausersehen, an Oxenstierna's Stelle sich nach Deutschland zu begeben und dort die Aufsicht über alle Unterhandlungen zu führen, so wie mit den Reichsfürsten über die Beilegung des langwierigen Krieges zu rathschlagen. Aber da die Kriegenden von Friedensgedanken noch weit entfernt waren, hielt man es für das Beste, daß er bis auf Weiteres in Hamburg residire und daselbst günstigere Zeitverhältnisse abwarte. Er wurde deshalb zum schwedischen Gesandten ernannt (1638) und in dieser Bevollmächtigung wurde er oft von den schwedischen Generalen angesprochen, besonders wenn sie Geld zu ihren Unternehmungen bedurften. Außerdem ging er viele nützliche Verbindungen mit verschiedenen fremden Mächten ein und beschäftigte sich sodann lange damit, mit den in Hamburg versammelten Gesandten zu unterhandeln und mit ihnen sich zu vergleichen, ehe die Präliminarien zu dem allgemeinen Frieden zu Stande kommen konnten.

Während seines langen Aufenthaltes an diesem Orte schrieb und gab er in Druck verschiedene lateinische Abhandlungen politischen und historischen Inhalts. Zur Erholung nach beschwerlichen Amtsgeschäften beschäftigte er sich mit gelehrten Sachen; die griechische Sprache verstand er gründlich und die orientalischen waren ihm eben so wenig unbekannt. Auch die vornehmsten neuern kannte er vollkommen. In der Kritik war er bewandert; die lateinische Poesie übte er mit Geschick und fast kein Zweig der Literatur war ihm gänzlich unbekannt; daneben besaß er eine tiefe Kenntniß von dem Brauche, Gesetzen und Interessen der europäischen Staaten, daher es nicht zu verwundern ist, daß er von allen denkenden Leuten seiner Zeit als ein heller Geist und als ein im bürgerlichen Leben ganz brauchbarer Mann geehrt wurde. In der That fand man einige seiner Landsleute, welche aus vornehmer Dummheit oder aus Mißgunst ihn der Königin als einen Pedanten darzustellen suchten. Er wußte dies und verbreitete sich in einem Briefe an die Königin Christina über den Nutzen, welchen die Kenntniß der Wissenschaften, ja auch der Philosophie und der Kirchengeschichte dem Staatsmanne gewähre.

Adler Salvius war von den schwedischen Gesandten der erste, welcher sich in Osnabrück einfand (1643), um die Eröffnung der Unterhandlungen vorzubereiten und, während Johann Oxenstierna in Minden liegen blieb, die übrigen Bevollmächtigten zur schnelleren Zusammenkunft zu vermögen. Er hielt seinen Einzug mit gebührender Ehre und unter Ehrenbezeugungen von dem Magistrate der Stadt. Die deutschen Stände waren ebenfalls über seine Anwesenheit erfreut, um so mehr, da seine kluge Fügsamkeit mehreren Spaltungen und andern Unbequemlichkeiten während dieser mehrjährigen Versammlung vorbeugte. Bei kritischen Vorkommenheiten, welche Schweden und Frankreich gemeinsam betrafen, unterzog er sich gewöhnlich der Mühe nach Schweden zu reisen, um mit den französischen Gesandten zu rathschlagen, obgleich auch diese zuweilen zu den schwedischen Gesandten nach Osnabrück kamen. Er wurde von allen Gesandten für einen einsichtsvollen und erfahrnen Mann gehalten, zu welchem sie großes Vertrauen hegten; und so wie er früher sein Eigenthum für's Vaterland nicht gespart, sondern oft ansehnliche Vorstreckungen aus eigenen Mitteln gemacht hatte, wenn heilsame Vorschläge in's Werk gerichtet werden sollten, so hatte er jetzt ebenso alle Kräfte des Verstandes und des Körpers zum Dienst für's Allgemeine aufgespart.

Als der westphälische Frieden abgeschlossen war, erhob ihn die Königin Christina zum schwedischen Reichsrath (1648). Dies gefiel nicht Allen; aber die Königin gab seinen Neidern zu verstehen, daß es ihr mehr darum zu thun sey, taugliche als hochgeborne Leute zu haben, und daß, wenn auch Salvius keine Ahnen hätte, er etwas besäße, was viel besser sey, nämlich Kenntnisse und Verdienste. Salvius blieb noch nachher einige Zeit in Hamburg, um mit den Ständen in Deutschland einige Gegenstände abzumachen.

Nach einer ununterbrochenen Abwesenheit von vierzehn Jahren kam er endlich wieder heim in's Reich (1650). Er setzte die Schrift der Königin an die Stände auf, welche die Annahme Karl Gustavs zum Thronfolger betraf, und ihm Mehrerer Mißfallen zuzog. Aber Christina war ihm allzeit gewogen und schenkte ihm den Freiherrntitel und dessen Gerechtsame (1651), obgleich er diese Auszeichnung nicht gerne annehmen wollte. Während er sich anschickte als das Haupt der schwedischen Gesandtschaft nach Lübeck zu reisen, wo ein Friedensvertrag zwischen Schweden und Polen vorgenommen werden sollte, wurde er durch ein hitziges Fieber der Welt entrissen (1652). Da er ohne Leibeserben war, wandte er sein Eigenthum zu verschiedenen wohlthätigen Stiftungen an.

Digitized by Google

## Engelbrekt Engelbrektsson.

Engelbrekt Engelbrektsson, unsterblich in Schwedens Geschichtsbüchern als ein Vertheidiger des Vaterlandes gegen ausländische Unterdrückung, war in Dalekarlien geboren und hatte eine sorgfältige Erziehung erhalten. Er hatte alle die Wissenschaften erlernt, welche da gelehrt wurden, und durch Reisen ins Ausland, so wie durch den Besuch fremder Höfe, feinere Sitten angenommen. Als ein vermögender Bergmann, bekannt wegen seiner Redlichkeit und Freiheitsliebe, lebte er still in seiner Geburtsgegend, bis er von den Zeitumständen aufgefordert wurde, eine glänzendere, aber zugleich auch unruhigere und gefährlichere Bahn zu betreten.

Der König Erich von Pommern, welcher der schlauen Margaretha in der skandinavischen Monarchie gefolgt war, führte eine Regierung, die in jeder Hinsicht für Schweden verderblich war. Die Gerechtsame des Volks verachtete er, der Handel ging unter und von den ausgesogenen Unterthanen erpreßte er beständig die schwersten Abgaben. Dänischen Vögten übergab er die schwedischen Läne und Schlösser, und unter diesen konnte keiner an Grausamkeit und Habsucht den Befehlshaber über Westmanland und Dalekarlien, Ibsse Erikson, übertreffen. Dieses Unthier legte dem Volke Steuern auf, die dessen Kräfte überstiegen, bei mangelnder Bezahlung nahm er den Bauern Pferde und Zugvieh, ließ sie selbst vor den Pflug spannen und spannte oft deren schwangere Frauen vor die Heufuder. Die Tyrannei war um so unerträglicher, da die Klagen der Unglücklichen, die sie oft beim Könige geführt hatten, nichts zur Linderung ihrer Last bewirkten. Die Dalekarlier fingen jetzt an darauf zu denken, sich selbst Recht zu verschaffen. Sie versammelten sich und kamen darin überein, sich einen geschickten Anführer zu suchen. Sie fanden sich bei Engelbrekt ein, begehrten seinen Rath und seinen Beitritt. Er suchte von dem begonnenen Aufstande ihnen abzurathen, bis man noch einmal ihr Anliegen dem Könige vorgestellt hätte; er selbst übernahm es mit schwedischem Männermuth, nach Copenhagen zu reisen, dem Könige die allgemeine Noth vorzustellen und einen menschlichern Höfding zu begehren.

Sein gefährliches Geschäft trug er zuerst mündlich vor und überreichte sodann die mitgenommene Schrift der Dalekarlier, welche ihre Klagepunkte in ihrem ganzen Umfange enthielt, und erbot sich, für die Wahrheit derselben Bürge zu seyn. Er fügte hinzu, daß wenn er die Beschuldigung mit gesetzmäßigen Beweisen nicht führen könne, so unterwürfe er sich der schwersten Strafe, aber er verlange dagegen auch Strafe an Ibsse Erikson, wenn er der ihm angeschuldigten Verbrechen schuldig befunden würde. Es wurde Engelbrekt befohlen, zurückzureisen und seinen unterdrückten Landsleuten zu berichten, daß der König gesetzlich mit ihrer Sache verfahren wolle; zugleich bekam er einen Brief an den schwedischen Rath mit, welcher einigen Rathsherrn auftrug, unverzüglich sich nach Dalekarlien zu begeben und den daselbst entstandenen Aufruhr zu untersuchen; aber wenn die Schuld an Ibsse Erikson haftete, sollte der Rath kein Urtheil in der Sache fällen, sondern bloß die Untersuchung und einen Bericht über den Zusammenhang derselben übersenden.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 2. März.**

Es hat sich wieder etwas mehr Leben im Getraidehandel gezeigt und auf Lieferung hat Roggen neuerdings 24 Rthlr. 15 Sgr., große Vorpomm. Gerste 19 Rthlr. 15 Sgr. à 20 Rthlr., 68pf. Hafer 16 Rthlr. bedungen. Für Berger Waarhering hat sich Frage eingefunden und während man in voriger Woche noch zu 3 Rthlr. 20 Sgr. kaufte, ist jetzt für mittelmäßige Waare bereits 4 Rthlr. bezahlt und wird beste auf 4 Rthlr. 10 à 15 Sgr. gehalten. Von Gallipoly-Baumöl, vor kurzem erst abgeladen, ist einiges gekauft, doch der Preis nicht bekannt geworden; man hält Abladungen dieser Art jetzt auf 17 Rthlr. 15 Sgr., andere schon seit einem Monat schwimmende, vor kurzem mit 18 Rthlr. verkauft, auf 19 Rthlr. unversteuert. — Leinöl auf Lieferung in diesem Monat ist mit 13 Rthlr. 15 Sgr. bezahlt worden, zur Stelle wurde zu 13 Rthlr. 20 Sgr. erlassen. Mit Rüböl bleibt es noch immer gedrückt.

**Vom 4ten.**

Im Lieferungs-Getraidehandel ist nichts vorgefallen. Für Hafer zeigt sich etwas mehr Frage, doch wollte man bis jetzt nicht über den letztbezahlten Preis von 16 Rthlr. bewilligen. An den letzten Landmarkttagen war weniger Kauflust und die Preise eher etwas niedriger; Waizen 29 à 33 Rthlr. 15 Sgr., Roggen 24 à 26 Rthlr., Gerste 19 Rthlr. 15 Sgr. à 21 Rthlr., Hafer 15 à 16 Rthlr. Nur für große Erbsen zu 25 à 26 Rthlr. schien sich mehr Frage zu zeigen.

**Berlin, vom 2. März.**

Wir haben bereits Einiges von dem in der Nähe verwinterten Getraide herankommen. — Roggen wird in ganzen Ladungen mit 27 Rthlr. gekauft und auf Lieferung mit 26 Rthlr. offerirt. Waizen, Poln. 42 à 44 Rthlr., auf Lieferung 40 à 42 Rthlr., gelber 33 à 34 Rthlr. Von Hafer sind einige Ladungen zu 17 Rthlr. begeben; auf Lieferung ist unter 17 Rthlr. nicht anzukommen. Große Gerste 21 Rthlr. Stralsunder Malz vom Boden 17 Rthlr. 15 Sgr., auf Lieferung 17 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. fest gehalten. Rüböl zur Stelle und auf Lieferung in diesem Monat 13 Rthlr. 15 Sgr. ohne lebhaften Umgang.

**Hamburg, vom 3. März.**

### Getraide-Preise.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 168.180 ℔ |
| Märkischer ..... | 210.216 | Archangelscher ... | — |
| Mecklenb. ..... | 186.222 | Hafer, Eider ..... | 75.84 |
| Magdeb. ..... | 204.225 | Holst. ..... | 87.102 |
| Eider ..... | 186.204 | Gerste, Mecklend. ... | 147.156 |
| Anhalt. rother ... | 210.222 | Magdeb. ..... | — |
| weißer ..... | 234.246 | Malz, Pomm. ..... | — |
| Holst. ..... | 186.210 | Erbsen ..... | 171.198 |
| Petersb. ..... | — | Bohnen, große ..... | 171.180 |
| Roggen, Danziger .. | — | kleine do. ..... | 180.189 |
| Rigaer ..... | — | Oelkuchen, Lein .... | 44.52 |
| Mecklenb. ... .... | 171.183 | Rapp .. | 31.32 |

**Amsterdam, vom 1. März.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 128pf. weißbunter Polnischer Waizen 225 Fl., 128pf. bunter do. 212 Fl., 129pf. Zeeuwscher 165 à 167 Fl., 131pf. neuer Gröninger 170 Fl., 131pf. ordinairer do 156 Fl., 124—126pf. Friesischer 152 à 156 Fl.; 122pf. alter und neuer Overyssel'scher Roggen (bei Parthieen) 135 Fl.; 108pf. neue Oldenburger Winter-Gerste 128 Fl., 106pf. neue do. Sommer- 125 Fl.; 78—80pf. Futter-Hafer 72 à 74 Fl.; 118pf. neuer Holsteinischer Buchwaizen 175 Fl.

**London, vom 26. Febr.**

Der heutige Markt war nur schwach mit inländischem Getraide versehen, wogegen aber starke Zufuhren von Waizen und Hafer binnen kurzem erwartet werden. Die beiden letzten Gattungen bedangen völlig die Preise vom vorigen Montag. Auch Gerste und Waizenmehl fanden zu eben solchen ziemliche Frage. Für Bond-Waizen noch hin und wieder Frage. Rapps- u. Leinsaamen unverändert. — Mit Kleesaamen bleibt es noch immer sehr gedrückt.

Digitized by Google

London, vom 1. März.

Bester Waizen behauptete sich gestern im Preise, die geringeren Sorten aber sind zuletzt 1 s. niedriger gegangen. Gerste bedang reichlich die vorherigen Preise. Mit dem Absatz von Hafer ging es minder rasch, doch ist keine Preisveränderung anzugeben. Bohnen unverändert. Feine Kocherbsen 1 s. theurer. Leinsaamen preishaltend, Kuchen aber 10 s. billiger. Bester Engl. und auch fremder Kleesaamen hat dieser Tage nur zu 1 à 2 s. niedrigeren Preisen Absatz gefunden.

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

**Stralsund, den 5. März 1836.**

| | | | | ℳ Bco. | ₰ | | ℳ Bco. | ₰ | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 U. | wiegend, | à Schffl. | 1 | 2 | — | 1 | 6 | — |
| Roggen, | 115—122 U. | " | — | — | 27 | — | — | 28 | 6 |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 U. | " | — | — | 22 | — | — | 23 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 U. | " | — | — | 20 | 6 | — | 21 | 6 |
| Hafer, | 66— 74 U. | " | — | — | 16 | — | — | 17 | — |
| Erbsen | | | — | 1 | — | — | 1 | 1 | — |
| Rappsaamen, | | | — | — | — | — | — | — | — |
| Malz, pr. März | | à Last von 72 | Schffl. | 40 | — | — | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à | Schffl. | 3 | 6 | — | 4 | 8 | — |
| Gerstgraupen | | | — | 3 | 22 | — | — | — | — |
| Gerstgrütze | | | — | 2 | 4 | — | 2 | 20 | — |
| Kartoffeln | | | — | — | 13 | — | — | 14 | — |
| Butter | | à | Pfund | — | 6 | — | — | 6 | 6 |
| Eier | | à | Stiege | — | 3 | 6 | — | 4 | — |
| Stroh | | à | Ctnr. | — | 16 | — | — | 18 | — |
| Heu | | | | — | 11 | — | — | 12 | — |

**Greifswald, den 5. März 1836.**

| | | | | ℳ | ₰ | | ℳ | ₰ | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 U. | wiegend, | à Schffl. | 1 | 2 | — | 1 | 5 | — |
| Roggen, | 114—122 U. | " | — | — | 25 | — | — | 27 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 U. | " | — | — | 20 | — | — | 21 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—103 U. | " | — | — | 19 | — | — | 20 | — |
| Hafer, | 66 — 74 U. | " | — | — | 15 | — | — | 16 | — |
| Erbsen | | | — | — | 24 | — | — | 26 | — |
| Malz | | | — | — | 21 | — | — | 22 | — |
| Rappsaamen | | | — | — | — | — | — | — | — |

**Rostock, den 2. März 1836.**

| | | | | ℳ | ß | | ℳ | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 U. | wiegend, | à Scheffel | — | 32 | - | — | 40 |
| Roggen, | 117—128 U. | " | — | — | 28 | - | — | 31½ |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 U. | " | — | — | 23 | - | — | 24 |
| Hafer, | 66— 74 U. | " | — | — | 18 | - | — | 20 |
| Erbsen | | | — | — | 28 | - | — | 32 |
| Leinsaamen | | | — | 1 | 24 | - | 1 | 32 |
| Rappsaamen | | | — | 2 | — | - | 2 | 12 |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Hamburg, den 4. März 1836.**

Paris ..... 2 Monat 188¼
" ..... kurze Sicht 187¼
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9 11/32
London ..... " 13 mk 9 ß
London ..... kurze Sicht 13 mk 11¼
Amsterdam Cassa ..... 2 Monat 35. 90
" " ..... kurze Sicht 35. 75
Copenhagen, Rbthlr. ..... kurze Sicht 203
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 1½ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant ..... 23⅞
Dän. grob Cour. ..... 26¼
Neue Zwdr. für voll .... 30¾
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 53
Conventionsgeld ..... 53¼
Louis- u. Friedr.d'or . 35 ⅛
} pCt. schlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll ... 3⅝
Louis- u. Friedr.d'or ... 7 ⅛
} pCt. schlechtre als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or .. 3 ⅜ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 10¾ ₰
Louis- u. Fr.d'or 14 mk ⅛ ß
} das Stück in grob Courant.

**Berlin, den 4. März 1836.**

Preuß. Courant

| | | | Zssß. | Briefe. Thl. | sg. | pf. | Geld Thl. | sg. | pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 102 | 11 | 3 | 101 | 26 | 3 |
| Prdm. Scheine d. Seeh. | " 50 | " | — | 61 | 3 | 9 | 60 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | 103 | — | | 102 | 15 | |
| Ostpreuß. dito | " 100 | " | 4 | 103 | — | | 102 | 15 | |
| Pomm. dito | " 100 | " | 4 | 104 | 22 | 6 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 | " | 4 | — | — | | 101 | 11 | 3 |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | 107 | 7 | 6 | 106 | 22 | 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 | " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

## Personalia.

Des Königs Majestät haben den zweiten General-Superintendenten der Provinz Brandenburg, Wirklichen Ober-Consistorial-Rath und Probst Dr. Roß, zum General-Superintendenten der Rhein-Provinzen und der Provinz Westphalen, so wie zum evangelischen Bischof zu ernennen und das darüber sprechende Patent zu vollziehen geruht.

## Zur Chronik des Tages.

**Stockholm**, vom 23. Januar. Die Wardierungs-Summe der in den Häusern des Kaufmanns **Hagerman** in Ystad in Beschlag genommenen Waaren beträgt jetzt schon 6388 ℳ Banco.

Während man gegenwärtig in Norddeutschland eine gelinde Witterung und fast nur des Nachts etwas Frost bis zu etwa zwei Graden hat, überrascht es, aus Süddeutschland Berichte von einem äußerst strengen Nachwinter zu erhalten. Bei Mainz ist die Rheinbrücke abgefahren worden, weil der Strom wieder mit **Eis** treibt. In Schwaben und auf der württemb. Alb liegt eine ungeheure Masse **Schnee**, welcher die Landstraße zum Theil ganz unwegsam gemacht hat und bei Ehingen ꝛc. auf großen Strecken 6—7 Fuß hoch ist. In Bayern, und namentlich in der Gegend von München nach Augsburg ꝛc., ist Mitte Februars ein ungewöhnlich starker **Schnee** gefallen und nach den letzten Nachrichten hatte man dort eine Kälte von 15 Graden. Auch in Ungarn und Siebenbürgen dauerte der strenge Winter fort.

In der Magdeburger Zeitung wird als ein bewährtes Mittel gegen die gefräßige Gartenschnecke empfohlen, die Pflanzen mit pulverisirtem Kalk zu umstreuen.

**Paris**, vom 24. Febr. **Nina Lassave**, welche gestern im **Café de la Renaissance**, auf dem Börsenplatze, als Comptoir-Dame in Dienst gegangen, ist gestern schon von Tausenden beschaut worden. Vor der Thür war den ganzen Tag ein Gedränge, wie bei dem Theater, man verkaufte Eintrittskarten, Polizei-Sergeanten und Schildwachen patrouillirten auf und ab, um die Zuschauer und das Gedränge in Ordnung zu halten; die Säle waren so voll, daß der Wirth heute um Mittag schon eine Einnahme von 1200 Frs. gemacht hat. Man bezahlt die Eintrittsbillets im Voraus, der Wirth läßt sich seine Lebensmittel um das Vierfache bezahlen, die Pariser Badauds drängen sich um das Comptoir wie um ein wildes Thier. Das Mädchen ist durchaus nicht hübsch, sondern sieht **gemein** aus; sie hat indeß frische Farben, **ein** hübsches Auge, leidliche Formen, aber sehr schönes Haar. Sie spricht und lacht viel, läßt sich aber nicht auf Unterhaltungen über Fleschi ein; sie hat auf vier Monate mit ihrem Brodherrn, à 800 Frs., contrahirt, der Wirth ließ 1000 Frs. anzeigen, um mehr Lärm zu machen. Sie verkauft immerwährend Autographa; ein leidliches, nebst Unterschrift von Nina, kostet nicht mehr als 1 Louisd'or. Die vornehme Welt fährt auch viel zu Pepin's ehemaligem Laden hin, um die Wittwe zu sehen und

Digitized by Google

dort einzukaufen. Mme. Pepin besitzt 150,000 Frs. Vermögen, als ihre Aussteuer: ihres Mannes Eigenthum wird wohl verloren gehen.

Paris, vom 26. Februar. Nina Lassave wird in dem mehrerwähnten Kaffeehause nicht mehr lange bleiben, denn sie hat bereits ein anderes Engagement bei einem Engländer angenommen, der ihr 30,000 Frs. geboten hat, wenn sie sich 6 Monate lang in London und andern Städten Englands zeigen will. Die Hälfte dieser Summe soll sofort bei einem Notar niedergelegt und die andere Hälfte in England gezahlt werden.

## Greifswalder Maskenball *)
### am 22. Februar d. J.

Wer nennt die Brillen und wer zählt die Nasen! rief ich eintretend, so laut es, unbemerkt zu bleiben, thunlich war, und ging, einen Freund unter dem Arm, darauf aus, Masken zu suchen. Glauben Sie nicht, verehrter Herr Redacteur, ich hätte keine gefunden: manche niedliche Bäuerin trippelte schon umher und vertheilte liebe Gaben, und mancher nette Bauerjunge drehte sich durch den Saal und sprach Plattdeutsch. „Aber es ist ja auch noch nicht 8 Uhr," sagte mein Freund, „wie kann denn eine Quadrille, die ihre Leibeskräfte, oder eine Maske, die ihren Witz und ihren Anstand vor dem demasquer nicht ganz verschwitzt zu haben wünscht, jetzt schon hier seyn?" — So sprachen wir, als es zu zischen begann in dem gedrängten Saal und Alles sich anstieß allenthalben und hinwies auf die beiden Pforten. Siehe! da kam durch die rechte derselben wankend, wie nach einem Zweikampfe, ein Ritter im Harnisch; leicht schwang sich durch die linke ein Spanier, vielleicht Don Juan, vielleicht der Schiller'sche Carlos, groß und kräftig und schlank und elegant, die Beine wenigstens schußfest gemacht. Beide schritten in einiger Entfernung von einander in die Masse hinein und es hatte anfangs den Anschein, als wollten sie den alten Nationalhaß wieder lebendig machen.

Der Tanz hatte jetzt begonnen und der Saal sich plötzlich mit gar manchen Masken gefüllt. Es hatten sich noch mehrere Bäuerinnen eingefunden, und zwar nicht bloß lauter Deutsche; wir fanden auch eine nicht besonders ansprechende Schweizerin, so wie eine Holländerin, diese jedoch in sehr gefälligem Anzuge. Spanier durchschritten stolzen Ganges das Gewühl und mit Vergnügen sahen wir auf die geschmackvolle Kleidung der Polen und den polnischen Anstand, beide in buntem Gemisch mit originellen Bauer- und Fischertrachten, unter welchen letzteren sich eine mönchgutische bemerklich machte; auch erwähnen wir einer Maske in kärnerartigem Gewande, welche sich mit ihrem Grützbeutel über der Schulter mit Geschick zu bewegen wußte. Den Ritter mochte sein Gewissen überwältigt haben; er wurde nicht mehr gesehen. Außer diesen fielen zwei Fledermäuse und eine Menge der elegantesten, meistens himmelblauen, Domino's auf.

Unter andern erschienen jetzt auch in rothen Gewändern, mit Schleifen und Silbertressen geschmückt, zwei Damen, um ein einfach arrangirtes pas de deux zu tanzen, bei welchem sich ein gewisses Wohlgefallen auf den Gesichtern einiger Umstehenden nicht verkennen ließ. Auch Ref. fand die Ausführung dieser kleinen, doch fast zu unkünstlichen Piece angemessen und hatte seine Freude an den netten Gestalten und den netten Füßchen. Er bedauert indeß eingestehen zu müssen, daß er mit vielen Andern nicht hat errathen können, ob jene jungen Damen außer ihrem Charakter als Tänzerinnen noch sonst etwas haben vorstellen wollen. Dürfen wir den Muthmaßungen Einiger trauen, so galt es der Preciosa, in welchem Falle wir aber unentschieden lassen, welche von beiden die richtige Preciosa und welche ihre Schwester gewesen sey.

Ruhig war es hinwiederum geworden. Der vorhin unterbrochene Tanz nahm seinen Fortgang. Aber die Zeit des Rastens war kurz gemessen. Ein zweiter Trompetenruf erscholl; ihm folgte ein Marsch; in fröhlicher Weise und Tanzlust in Gestalt und Gliedern flogen neun junge Damen in den Saal. Voraus schritt eine muntere kleine Schottin, die Freude und Ausgelassenheit selbst, freundlich den umstehenden Bekantninnen zunickend, theils sich selbst Platz machend, theils den unterstützenden Vortritt des Peters de plaisir benutzend. Ihr folgten gemessener und zu zweien eine Bierländerin mit dem großen, bunt gefutterten Sonnenhute und eine Bäuerin (wenn ich recht erkannt habe) in einer hinterpommerschen Tracht. Darauf führte eine Tyrolerin in den bunten Farben ihrer Heimath, mit dem kleinen, in die Höhe stehenden Hute und den hohen Absätzen den Kern dieses Zuges, zwei allerliebste Spanierinnen, an. Angenehm contrastirend mit ihrer hellen Vorgängerin, in die nationelle (schwarze) Modefarbe gekleidet — das zierliche Schnippenleibchen etwas heller, die eine mit blauem, die andere mit rothem Haarnetz, in den gehobenen Händen klappernde Castagnetten, um den Hals ein Crucifix und einen Rosenkranz an der Seite, zugleich aber, um auch der Prunksucht ihrer Landsmänninnen zu genügen, mit Armbändern, Ringen und Ohrgehängen reichlich decorirt — schlüpften sie mit südlicher Leichtigkeit hinter der gemächlichen Tyrolerin. Den Beschluß machte eine schlank gewachsene Neapolitanerin im Costüm der Fenella, ein Tabouret in der Hand, mit zwei pommerschen Bäuerinnen, von denen die eine die Stettiner Gegend, die andere, wenn ich mich nicht irre, die Jasmunder Bauernschaft repräsentirte.

So ging der Zug ohne weiteren Umzug (was ich nicht billige) in den Hintergrund des Saales, wo er sich einen Kreis bildete, der mir freilich etwas zu klein zur Ausführung der zu erwartenden National-Tänze vorkam. Es kann deswegen die Herren Tanz-Directoren im mindesten kein Vorwurf treffen, da diese vielmehr dafür gesorgt hatten, daß eine ganze Hälfte des Saales frei blieb; die Tänzerinnen merkten es nur nicht, und wenn sie es merkten, war es ja ihre Schuld, daß sie nicht in jene leere Hälfte hineingingen.

(Schluß folgt.)

*) Wegen Mangel an Raum im Auszuge mitgetheilt.

## Vom 4. — 6. März in Stralsund angekommene Fremde.

Die Kaufleute Hr. Wilbrandt aus Schwedt und Hr. Müller aus Bremen logiren im „goldnen Löwen."

## Privat-Anzeigen.

**Dienst-Anerbieten.** Eine erfahrne gebildete Wirthschafts-Demoiselle von mittlerem Alter kann auf einem Gute in Pommern förderlichst Anstellung erhalten.
Commissions-, Sp.- u. Nachw.-Comptoir, Semlow.str. 179.

**Saamen-Niederlage.**
Durch den zweiten Transport sind wir nunmehr mit ächten frischen Gartensämereien, Blumensaamen, auch Erbsen und Bohnen, imgleichen allen Sorten Runkelrüben-Saamen, auf's Neue vollständig versehen.
Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

Das Sortiment ausgesuchter Blumen-Sämereien, in 12 Sorten zu 15 Sgr. und in 6 Sorten zu 8 Sgr., vorzüglicher Zwiebel-Saamen, das Loth zu 3 Sgr., und Levcoyen-Saamen in allen Farben, die Prise von 2—300 Körnern zu 2 Sgr., ist in meiner Wohnung und bei meinen Brüdern, im Hause der Drechsler-Wittwe Wolff in Stralsund, zu haben. Gingst, den 1. März 1836.
E. Picht, Diaconus.

Der hiesige Gesang-Verein hat auf unsre Bitte beschlossen:
am Donnerstag den 10. März, Abends 6½ Uhr,
im Saale der Brauer-Compagnie eine Auswahl von Gesangstücken öffentlich vorzutragen und den Ertrag des dabei zu erhebenden Eintrittsgeldes der Kasse zu bestimmen, aus welcher wir seit mehreren Jahren jeden Winter, auch jetzt, hundert kleine Kinder armer Eltern speisen lassen.
Um die Theilnahme allgemeiner zu machen, ist das Eintrittsgeld — ohne Beschränkung der Wohlthätigkeit — zu 10 Sgr. festgesetzt worden, wozu Billets nebst gedruckten Texten, vom Dienstag den 8. d. an, bei jedem der Unterzeichneten, sowie Abends an der Kasse ausgegeben werden.
Stralsund, den 4. März 1836.
Die Vorsteher der Kinderstube der Armenpflege.
Furchau. Kruse. Sarnow. Tamms.

Den Finder eines goldenen Trauringes weiset nach
die Expedition dieser Blätter.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 21. Stralsund, den 11. März 1836.

## Erinnerung an ausgezeichnete Schweden.

### Engelbrekt Engelbrektsson.

(Fortsetzung.)

Der Rath unterließ nicht, die befohlne Untersuchung anzustellen, und obgleich man fand, daß Engelbrekts Angabe beim Könige mit den Thatbeständen übereinstimmte, blieb gleichwohl der Vogt unbestraft. Man sahe nun offenbar die Absicht des Königs sie zu unterdrücken und härmte sich noch mehr, daß er ohne Schaam Ehre und Zusage brach. Auf Ansinnen des Rathes reiste Engelbrekt noch einmal nach Copenhagen, um dem Könige Erik die Untersuchung zu überliefern, nebst einem Schreiben, worin der Rath Eriksons Absetzung anrieth. Aber er wurde mit harten Worten vom Hofe abgewiesen. Als er heimgekommen war, gab er seinen Landsleuten zu verstehen, daß von dem Könige keine Hülfe zu erwarten sey. Das Volk beschloß nun Mann für Mann aufzustehen und den unmenschlichen Landshauptmann fortzutreiben.

Man setzte sein Vertrauen auf Engelbrekt, welcher nach einiger Unentschlossenheit dem einstimmigen Begehren des Volkes nachgab und zum Anführer der Dalekarlier ausgerufen wurde. Die Freiheitshelden zögerten nicht, gegen Westerås, dessen Schloß Jösse Erikson inne hatte, zu ziehen (1432). Das Gerücht von ihrem Vorhaben verbreitete sich im Reiche umher und der bestürzte Senat sandte einige Rathsherrn ab, welche dem aufrührerischen Heere begegnen sollten, bevor es in Westerås anlangte. Das Versprechen, sie bald von dem tyrannischen Vogte zu befreien, so wie die glimpflichen Vorstellungen, welche von Engelbrekt selbst unterstützt wurden, richteten so viel aus, daß die Dalekarlier sich endlich bewegen ließen, sich heimzubegeben.

Aber wieder heimgekehrt, mußten sie erfahren, daß der aufgebrachte Erikson sie ärger denn vorher plagte. Er blieb der Gouverneur der Dalekarlier. Der Verdruß hierüber bewaffnete sie aufs Neue (1433) und sie würden das Schloß Westerås zerstört haben, wenn nicht die schwedischen Rathsherren von Neuem dazwischen gekommen wären und den Jösse sogleich fortgeschafft hätten. Ein anderer wurde an seiner Stelle vom Rathe zum Hauptmann über das Schloß und Län Westerås ernannt und das Landshauptmannsamt in Dalekarlien wurde dem Engelbrekt aufgetragen.

Die Dalekarlier zogen nun ein jeder in seine Heimath zurück, aber Engelbrekt konnte von dieser Stunde an in Ruhe zu leben nicht hoffen. Als der König, aufgebracht über das, was geschehen war, zum Landshauptmann über Westmanland und Dalekarlien einen Mann setzte, welcher noch eigennütziger und härter als selbst Jösse Erikson war, da rief er das Volk zu einem offenen Streit gegen den gekrönten Tyrannen, welcher eben so furchtsam wie unklug war. Die ausländischen Vögte zu vertreiben, die Festen niederzubrechen, welche deren wildem Verfahren Schutz gaben, dem Reiche seine rechte Freiheit wieder zu verschaffen, den König zu vermögen, nach dem Gesetze zu regieren — dies waren Engelbrekts Vorsätze und die rechtlichgesinnten Rathsherren stimmten seinem Vorhaben bei. Mit einem bedeutenden Heere brach er auf und ging gerade auf die Feste Borganäs los, welche der Erde gleich gemacht wurde. Sein Heer wurde beständig von solchen, welche überdrüssig des Joches nach der Freiheit des Reiches sich sehnten, vermehrt, seine Sprache wurde in demselben Verhältnisse dreister, seine Handlungen gewannen an Umfang. Er berief den in der Nähe wohnenden Adel nach Westerås, welcher sich willig zeigte, die Gefahren und die Ehre des tapfern Volkes in dem Streite für das Recht zu theilen. Dem Reichsrathe Nils Gustasson Puke, einem bejahrten Manne von erprobter Treue und patriotischer Tugend, vertraute er das Schloß Westerås an, er selbst aber eilte nach Upsala, ließ dorthin die Einwohner Uplands berufen und hielt eine Rede von solcher Wirkung, daß alle in seinen Beschluß eingingen. Die Liebe des Volks zu ihm vermehrte sich, da er mit Genehmigung der Ritterschaft dasselbe von einem Theile der drückenden Auflagen befreite.

Der König Erich, aufgeschreckt von diesen Vorfällen, gedachte durch eine Reise nach Schweden die Sachen in die alte Ordnung zu bringen. Er ordnete eine Versammlung in Söderköping an, wo er mit den schwedischen Bevollmächtigten sich einfinden wollte. Durch einen Schiffbruch wurde der König verhindert dorthin zu kommen; aber Engelbrekt kam dahin und stellte dem versammelten Volke das Unglück des Reiches vor und begehrte dessen Beistand. Mit Freude und Einmüthigkeit wurde dieser ihm gelobt. Einen unternehmenden Gehülfen bekam er zu dieser Zeit an Erik Puke, welcher mit einem ansehnlichen Heere vor Norrbottenern und Helsingern die dänischen Vögte in seiner Gegend wegtrieb und sodann Gripsholm einnahm (1433). Aber Engelbrekt marschirte mit seiner ganzen Macht gegen Stockholm, woselbst ein Deutscher, Namens Krövelin, Statthalter war, welcher wegen seiner Gerechtigkeit und Fügsamkeit auch von den Schweden geliebt wurde. Er konnte zu einer Uebergabe des

Digitized by Google

Schlosses nicht vermocht werden, sondern schloß einen Stillstand mit den Belagerern. Diese zogen nun gen Nerike und von da nach Södermanland; aber da zugleich eine allgemeine Reichs-Versammlung in Vadstena gehalten werden sollte, begab er sich dahin, gefolgt von 1000 Mann, nachdem er sein Heer ins Lager vor der Festung Ringstaholm gelegt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 6. März.

In Getraide auf Lieferung ist wieder Mehreres gemacht und sind folgende Preise bezahlt worden: Guter vorpommerscher 89pfd. Waizen 34 Rtl., Roggen, Schlesischer 24 Rtl. 17 Sgr. 6 pf., anderer 24 Rtl. 10 Sgr. à 24 Rtl. 15 Sgr., 48pf. Hafer 16 Rtl. 7 Sgr. 6 pf. Am Landmarkt war die Zufuhr zuletzt ziemlich mäßig, dennoch aber keine vermehrte Kauflust bemerkbar und Preise waren fast ganz wie die letzt gemeldeten. Für Spiritus in loco und auf baldige Lieferung schien zu 25⅓ — 25 pCt. zuletzt etwas mehr Frage zu seyn. Leinsaamen war in der letzteren Zeit weniger lebhaft gefragt; doch ziemlich fest in den Preisen; Rigaer in loco 11 Rtl., Memler 8 Rtl. 7 Sgr. 6 pf. zuletzt bezahlt. Berger Vaar-Heringe wurden neuerdings zu 4 Rtl. unverst. gekauft. Für Rübbl zeigte sich noch immer keine lebhaftere Frage wieder und von neuen Umsätzen hat man nichts gehört. Von Gallipoly-Baumöl auf Lieferung aus jetzt eben abgeladenen Schiffen ist neuerdings ein Posten zu 17 Rtl. unverst. abgeschlossen worden.

Berlin, vom 7. März.

Getraide-Bericht.

Wenn gleich in abgewichener Woche die ersten mit Getraide beladenen Schiffe aus ihren Einwinterungs-Orten an hiesigen Markt gekommen sind, so zeigt sich doch nur eine höchst unbedeutende Kauflust, weshalb bis heute sehr wenig an Consumenten begeben wurde, und Waizen in schöner Polnischer Waare mit 43 Rtl. zu haben ist; für Altmärker werden 34 Rtl. gefordert. — Roggen ist wenig hier am Markt, dessen ungeachtet fehlt es an Käufern, und ist der Preis von 28 Rtl. bei einzelnen Wispeln schwer zu erreichen, weil sehr viel Schlesischer, 88 Pfd. schwerer, Roggen, der bereits auf hier verladen ist, ausgeboten wird, wodurch die übrigen Gattungen ganz übersehen werden. Auf Lieferung pr. Mai sind 26 Rtl. gefordert worden; indessen bei der vorgerückten Jahreszeit fehlt es dazu an Käufern. — Gerste ist an den Markt gekommen, wofür 22 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. gefordert werden; auf Lieferung pr. April ist 21 Rtl. davon der Preis, wozu auch Verkäufe gemacht wurden. Für kleine Brau-Gerste werden 22 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. auf Lieferung gefordert. — Hafer ist ohne Frage, weil die Consumenten sich vom Land-Markt aus versorgen; für hier stehenden fordert man 18 Rtl. pr. Wspl., ganze Ladungen sind jedoch nicht zu begeben; für schwimmenden werden 17 Rtl. 15 Sgr. gefordert. — Malz, Stralsunder bleibt bei Mangel an Absatz fest auf 17 Rtl. 15 Sgr. vom Boden stehen. Auf Lieferung ist nichts abgeschlossen, weil die Käufer den geforderten Preis von 17 Rtl. 7 Sgr. 6 pf. nicht anlegen wollen.

Leipzig, vom 3. März.

An unserm Getraidemarkt ist zwar zuletzt wieder etwas mehr in Roggen gemacht; doch herrscht im Ganzen fortwährend große Stille in dieser Branche und Preise haben sich durchaus nicht wesentlich verändert. Rübbl knapp und willig mit 13 Rtl. 22 Sgr. 6 pf. bezahlt. Leindl 14 Rtl. 22 Sgr. 6 pf. Mohndl 17 pf. Rapps- und Rübsaamen unverändert. Auf die Pflanze des Rapses hat in hiesiger Gegend der Winter jedenfalls nachtheilig gewirkt, was sich später noch mehr zeigen dürfte. Mit Kleesaamen bleibt es sehr todt und dürfte bei festen Aufträgen 9 Rtl. à 9 Rtl. 15 Sgr., auch weißer verhältnißmäßig billiger aus erster Hand einzuthun seyn.

Hamburg, vom 4. März.

Von Waizen sind ziemlich bedeutende Zufuhren von der Oberelbe, hauptsächlich von Magdeburg und der Mark eingetroffen, doch war der größte Theil davon bereits auf Lieferung verkauft. Was von Märkischer Waare noch disponibel war, ging willig an Spekulanten und Consumenten ab, so daß nur wenig unbegeben blieb; auch von Magdeburger ist Verschiedenes zu den Notirungen zum Consum verkauft worden. Von den kleinen Parthieen aus Mecklenburg fand gute Qualität auch einen ziemlich prompten Absatz, aber mittlere und geringe Sorten waren ohne Nehmer. Was von der Niederelbe eintrifft, wird fortwährend hoch im Preise gehalten. Mit Roggen war es bei mäßiger Zufuhr flau und es sind nur Kleinigkeiten für den örtlichen Consum zu den Notirungen abgegangen. Die kleinen Gersten-Zufuhren waren zu unveränderten Preisen gut verkäuflich. Von der Oberelbe erwartet man Zufuhren. Die nicht großen Hafer-Zufuhren sind zu den bestehenden Preisen nur träge von der Hand gegangen. Die Zufuhren von Erbsen und Bohnen waren unerheblich und fanden Absatz. Von Wicken wurden besonders die großen gerne genommen. In Rappsaamen sind sowohl im Lande, als auch hier am Platze einige Verkäufe gemacht worden. Von Rappkuchen haben kleine Parthieen zu den notirten Preisen Käufer gefunden.

Amsterdam, vom 4. März.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 131pf. bunter Polnischer Waizen 220 Fl., 132pf. Gelderscher 176 Fl., 129pf. Märkischer 190 Fl., 127pf. neuer Friesischer 155 Fl., 131pf. schöner Welzerscher 175 Fl., 125pf. neuer Oldenburger 150 Fl., 129pf. neuer Zeeuwscher 163 Fl., 132pf. ord. Gröninger 168 Fl.; 119—121pf. Preußischer Roggen 155 à 165 Fl., 122pf. jähriger Overyssel'scher 140 Fl.; 78pf. schöner neuer Futter-Hafer 72 Fl., 74pf. ord. do. 64 Fl.

London, vom 4. März.

Obgleich die Zufuhr von Waizen nur klein gewesen ist, zeigte sich doch so wenig Kauflust, daß die Preise 1 à 2s. gewichen sind. Gerste war so wenig am Markte, daß sich darnach keine Preisveränderung angeben läßt, obgleich ihre Preise seither steigend gewesen sind. Mit Hafer war es diese Woche minder angenehm und wer verkaufen wollte, der mußte sich niedrigeren Preisen unterwerfen. In Kleesaamen mehr gemacht; die Preise wie vorigen Montag. Sonst keine Veränderung.

---

## Wollberichte.

Hamburg, vom 4. März.

Wolle erhält sich bei den fortwährend günstigen Berichten von England angenehm und gewinnt in der guten Meinung. Manche Inhaber haben in Folge der empfangenen höheren Limiten aus dem Inlande ihre Forderungen gesteigert, und nur dieses, so wie die fortwährend wenig befriedigende Auswahl in den courantesten Gattungen, zu denen wir noch immer vorzugsweise Pellwolle, so wie gute mittel Waare zählen, bleibt einem bedeutendern Umsatz im Wege. Hochfeine sortirte wie unsortirte Wollen finden dagegen noch immer gleich wenig Beachtung.

London, vom 26. Februar.

Im Verhältniß zu dem jetzigen geringen Vorrath bleibt die Frage ziemlich stark und Preise behaupten sich völlig.

---

## Kosten-Berechnung

über die Kupferung eines Schiffes in Cronstadt.

(Mittheilung aus St. Petersburg.)

Zur Kupferung eines Schiffes von 76 Commerz-Lasten wurden verwendet:

115 Pud Kupferplatten (2 Arschinen lang, 1 Arschine breit,

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| jede 15 à 16 Pfd. schwer) à 38 Ro. | Bco. Ro. | 4370 — |
| 12 Pud kupferne Nägel und Bolzen à 65 Ro. . . . . | " | 780 — |
| hierzu: | | |
| Arbeitslohn, Papier, Kalfatern, Remuneration des Meisters ꝛc. | " | 1500 — |
| zusammen | Bco. Ro. | 6650 — |

Nimmt man, statt Papier, sogenannte Woilocks, kostet die Kupferung noch ca. 200 Ro. mehr; — kauft man das Kupfer in Blöcken selbst und läßt es walzen, was ca 3 Ro. pr. Pud mit Transport von St. Petersburg nach Cronstadt kostet, lassen sich dadurch 345 Ro. sparen.

---

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In Marseille: 27. Febr. Eiche, Capt. Woitge, von Wolgast.

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Bordeaux: 27. Februar. Cora, Capt. Schultz, nach Stettin. — 2) Von Danzig: 28. Februar. Friedrich Wilhelm III., Capt. Völtz, nach London.

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

1. März. Mathilde, Capt. Völtz, von Memel nach London mit Leinsaamen. 2. März. Friedrich Wilhelm, Capt. Völtz, von Danzig nach London mit Mehl.

---

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 8. März 1836.

Preuß. Courant

| | | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 102 | 11 | 3 | 101 | 26 | 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 | " | — | 61 | 7 | 6 | 60 | 22 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | 103 | — | | 102 | 15 | |
| Ostpreuß. dito | " 100 | " | 4 | 103 | — | | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 | " | 4 | 103 | 22 | 6 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 | " | 4 | — | — | | 101 | 15 | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | 107 | 7 | 6 | 106 | 22 | 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 | " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

Hamburg, den 8. März 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 188¼ |
| " | kurze Sicht | 187¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9⅛ |
| London | " | 13 *mk* 9¼ *ß* |
| London | kurze Sicht | 13 *mk* 10¼ |
| Amsterdam Cassa | 2 Monat | 35. 85 |
| " " | kurze Sicht | 35. 70 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht | 203 |
| Schlesw. Holst. Species | ¼ pCt. schlechter gegen Bco. | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 *mk* 1¼ *ß* vollw. | das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23⅛ | pCt. schlechter als Bco. |
| Dän. grob Cour. | 26 | |
| Neue Zwdr. für voll | 30¼ | |
| Neue Preuß. 4 u. 5 gGr. | 52¼ | |
| Conventionsgeld | 53¼ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 35 ¼ | |
| Neue Zwdr. für voll | 3¾ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7 ¼ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 ⅛ | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30 *ß* 10 *₰* | | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 13 *mk* 15⅝ *ß* | | |

---

## Mannigfaltiges.

Zufolge der Augsburger Zeitung sollen in Oesterreich zum Bau der verschiedenen anzulegenden Eisenbahnen 30,000 Soldaten und Militairs angewendet werden.

---

Das Echo de la Frontière berichtet über neue Besuche vieler Deutsche in dem Arrondissement von Valenciennes, um die Einrichtung der dortigen Runkelrüben-Zuckerfabriken kennen zu lernen und äußert die Meinung, daß die Sache allerdings sehr wichtig für Deutschland sey, zumal man dort wahrscheinlich noch billiger als in Frankreich produciren und fabriciren könnte. —

---

Die Auswanderung von französischen und anderen Landleuten nach Algier, um sich dort anzusiedeln, ist fortwährend sehr ansehnlich. — Außerdem hat sich eine Gesellschaft französischer und englischer Capitalisten gebildet, um das Thal von Mazafran in der Ebene von Mitidja urbar zu machen.

---

## Zur Chronik des Tages.

Auf der Eisenbahn von St. Etienne nach Lyon rissen bei einem Zuge von neun mit Steinkohlen beladenen Wagen die Stricke, mit welchen sie an einander befestigt waren; die Conducteurs wurden heruntergeschleudert, kamen aber mit Contusionen davon; acht Wagen rannten gegen die Anhöhe von St. Julien an und wurden zersplittert; der neunte lief mit ungeheurer Gewalt auf der Bahn fort, gerade gegen einen von der andern Seite kommenden Wagen mit Reisenden an; zufällig hatte aber ein in der Nähe beschäftigter Arbeiter, der, durch den Lärm erschreckt, davongelaufen war, seine Schaufel auf die Eisenbahn fallen lassen; als der Dampfwagen auf dieses Hinderniß stieß, sprang er von der Bahn ab und seine Trümmer flogen nach allen Seiten auseinander. Der Wagen mit den Reisenden kam unbeschädigt vorbei.

London, vom 4. März. Der Prinzessin Sophie ist ein großer Unfall zugestoßen. Man hörte in den von ihr bewohnten Gemächern des Kensingron-Pallastes Feuer rufen, und als die Diener herbeieilten, sahen sie zu ihrem Schrecken die Prinzessin in Flammen, die jedoch glücklicherweise gelöscht wurden. Der Unfall entsprang daher, daß ein aus dem Kamin gesprungener Funken ein Fläschchen mit Weingeist entzündete, welches die Prinzessin gerade in der Hand hatte. Die Prinzessin ist am Halse, an den Augenbrauen und am rechten Ohre leicht verletzt, soll sich jedoch in Folge des Schrecks sehr übel befinden.

---

## Mittel wider die Trinksucht.

Obgleich die eigentliche Trinksucht oder Leidenschaft des Trinkens von Spirituosen schwerlich anders als moralisch und nicht physisch geheilt werden kann, so soll es doch einige Mittel letzterer Art geben, welche mit Erfolg wirken, so lange noch keine wirkliche Sucht oder Leidenschaft, sondern nur eine üble Angewöhnung vorläufig besteht. Das folgende, von einem approbirten Arzte unserer Monarchie aufgegebene und empfohlene, nämlich:

Hallersches Sauer und Cascarillen-Tinktur, von jedem gleiche Theile — täglich dreimal 20 bis 30 Tropfen zu nehmen

soll bereits häufig gute Dienste geleistet und seinem Zweck entsprochen haben.

---

Digitized by Google

## Greifswalder Maskenball

### am 22. Februar d. J.

(Schluß.)

Jetzt begann eine lebhafte Musik und die ringellockige Schottin eröffnete den Tanz mit einem Solo, den sie ganz im Charakter ihrer Landsmänninnen vortrug; und sofort brachte Jede den Nationaltanz ihres Landes zur Schau.

So sehr nun auch die Ausführung jener Tänze im Einzelnen gefiel, (es fand auf vieles Verlangen eine Wiederholung Statt), können wir uns doch über das Arrangement des Ganzen eines leisen Tadels nicht erwehren, den wir in diese Fragen stellen möchten: was hatten die Tänzerinnen für ein Dessin bei der Auswahl der verschiedenen Nationalitäten, welche Idee bei deren Zusammenstellung? —

Zu loben ist, daß jede der jungen Damen mit einigen Landesprodukten versehen war, bei deren Austheilung sich keine karg zeigte. Die Spanierinnen spendeten Kügelchen von ihrem Rosenkranze, die Stettinerin Rüben, die Jasmunderin Fische u. s. w.; alle wohlgebackene Distichen in sich bergend, von denen wir gerne mittheilen würden, wenn wir nicht, wie mehrere deshalb Befragte, dieselben aus Galanterie mit hinunter geschluckt hätten.

Wir würden hiermit den Greifswalder Maskenball, soweit davon in öffentlichen Blättern geredet werden darf, seine Krone und sein Ende gern erreichen lassen, wenn uns nicht plötzlich einfiele, daß wir bald zweier Charakter-Masken nicht gedacht hätten, welche wahrlich nicht unter die schlechtesten gerechnet werden dürfen. Die erste derselben bestand in einem sehr jungen Sultane, der sich durch ein fortwährendes Grüßen, welches er durch Abnahme eines großen Turbans bewerkstelligte, auffallend machte. Diese kleine Serailspflanze — glauben wir — amüsirte sich nicht; wir glauben, sie war hingesendet worden. — Nr. 2., ein junger Fra Diavolo, Sohn des alten Fra Diavolo, bis dato, wie es schien, noch Räuberbursche, hatte sich, fast mit Gefahr des Versaufens, in die Kleider seines Vaters gesenkt; wir behaupten dies mit Bestimmtheit, weil wir aus authentischer Quelle wissen, daß das in Rede stehende Kostüm für einen alten Fra Diavolo war. Aber das schadet nicht, junger Herr Räuber! Nur Muth, nur Fidum und im Maimond nur tüchtig in den Regen gegangen! — Dann wird's schon kommen mit dem Wachsen und mit dem Räuberspielen auch. Es war ein hübscher Aufwand von Munterkeit, mit dem Sie umherhüpften und hier und da die Leute neckten; durchaus räuberisch war die Freiheit, mit welcher Sie den Schönen Sträußer und Schleifen diebten und Rosenkranzkügelchen aßen und ausgepustete Eier. Aber hüten Sie sich, gefährlicher Jüngling, daß solche Späße beim Herannahen der Jahre nicht zu Raptussen anwachsen! —

Ueber die Herren Tanzdirektoren nichts. Wir halten Bemerkungen über die Führung solcher Ehrenpersonen überhaupt nicht passend, in unserm Falle aber für besonders unnütz, da — wie wir vernehmen — gegen das Ende des Balles denselben bereits die gebührenden Lobsprüche von einigen Herren ausgetheilt worden. Fast möchten wir wetten, daß es den Herrn Directoren um die Gunst irgend einer alten Tante zu thun war; denn die ängstliche Sorge derselben, es möchte durch zu langen Tanz Eine oder die Andere allzusehr in Hitze gerathen, ist — wie wir hören — noch außerdem auf nicht gewöhnliche Weise hervorgehoben worden.

Figaro.

---

## Vom 3. bis 9. März sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Drechslergesellen Schüler S. Des Sattlermeisters Hrn. Ambrosius S. — S. Marien: Des verstorbenen Taglöhners Wolter ehel. T. Des Gastwirths Hrn. Kircher S. Des Kleinfischers Janzen S. Des Polizeiwächters Holtz S. — S. Jacobi: Des Schuhmachermstrs. Hrn. Glöden T. Des Steuermanns Pense S. Des Fischers Schultz a. d. Vorstadt S. —

**Gestorben:** S. Nicolai: Des ehemal. Tanzlehrer Herrn Fuchs Wittwe, 67 J., Brustkrankheit. Der Taglöhners Friedrich Barefel, 36 J., Schlagfluß. Des Schneidermeisters Hrn. Henschel Wittwe, 73 J., Altersschwäche. Der Rathsverwandte Herr Adolph Heinrich Scheven, 52 J., Entkräftung. Der ehemal. schwed. Soldat Johann Jacob Dethloff, 88 J., Altersschwäche. — S. Marien: Des Taglöhners Möller Wittwe, 50 J., Auszehrung. Des Tuchscheerers Hrn. Hoffmann Wittwe, 69 J., Altersschwäche. — S. Jacobi: Des Taglöhners Sotsmann T., 11 J., Magenzehrung. Des Fischers Benderts Frau, 40 J., Nervenfieber. Des Vorstädters Mierendorf T., 9 W., Kopfentzündung. Des Organisten an St. Jacobi Hrn. Jahn Frau, 39 J., Unterleibs-Entzündung. Des Fischers Behrens Frau, 57 J., Rheumatismus. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. Block v. d. Garn.-Comp. Ehefrau, 39 J., Auszehrung. Der Unteroff. Adolph Neumann v. d. Garn.-Comp. 34 J., Blutsturz. Des Kanoniers Kawlewski v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. S., 8 T., Krämpfe.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Der Kaufm. Hr. Joh. Arnold Zeek mit Frau Joh. Soph. geb. Hübner, verw. Clewitz z. 1. M. — S. Marien: Der Bürger und Töpfergeselle Joh. Georg Friedr. Kiesländer mit Jgfr. Maria Dorothea Spangenberg z. 3. Mal. Der Scharfrichterknecht in Barth Nicolaus Heinrich Matthias mit Jgfr. Joh. Sophia Josephina Schmidt z. 3. M. Der Bürger und Bäckermeister Hr. Johann Carl Böge mit Jgfr. Christiane Soph. Maria Peters z. 2. M. Der Taglöhner zu Neuendorf bei Putbus Johann Christian Käse mit Jgfr. Anna Maria Amalia Lorey zum 1. Mal. — S. Jacobi: Der Bäckermeister in Putbus Herr Johann Friedrich Nicolaus Schumacher mit Jgfr. Carolina Maria Elisabeth Liebetreu zum 2. Mal. — Bei der Militair-Gemeinde: Der Feuerwerker v. d. 9. Comp. 2r Art.-Brig. Hr. Joh. Schröder mit Jgfr. Maria Friederike Gustava Düekopp z. 2. Mal.

---

## Vom 7. — 10. März in Stralsund angekommene Fremde.

Die Herren Kaufleute Favreau aus Hamburg; Rassow aus Stettin; Blou aus Merseburg; Pistel aus Magdeburg; Stamm aus Boerde; Wehrkamp aus Hamburg: logiren im „goldnen Löwen."

Die Kaufleute Hr. Metz aus St. Goar, Hr. Strunck aus Göln und Hr. Wolter aus Stettin.

---

## Privat-Anzeigen.

Die untere Wohngelegenheit in meinem Nebenhause wünsche ich zum 1. April zu vermiethen.

J. David Müggenburg.

---

Der franz. Sprachlehrer v. Wunsch zeigt hiemit an, daß er gegenwärtig im Hause des Conditors Hrn. Heidmann wohnt; — so wie auch, daß noch ein Knabe und ein Mädchen, in 2 Elementar-Stunden, jetzt durch ihn aufgenommen werden können: — spätere Anmeldungen hierzu, wenigstens vor Michaelis, nicht zu berücksichtigen sind. —

---

Durch Se. Durchlaucht den Herrn Fürsten zu Putbus nach Putbus berufen, ermangle ich nicht hiedurch die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich hieselbst etablirt habe, nachdem ich 8 Jahre einer der ersten Arbeiter in der berühmten Werkstatt des Herrn Freitag in Berlin gewesen bin und mich darauf dort als Büeger und Meister 2 Jahre aufhielt. Ich werde gewiß alle Bestellungen von Uniformen, Civilkleidern und Livreen auf das modernste, billigste und pünktlichste ausführen und das mir geschenkte Vertrauen rechtfertigen.

Putbus, den 9. März 1836.

Strauß, Kleidermacher.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 22. Stralsund, den 14. März 1836.

## Erinnerung an ausgezeichnete Schweden.

### Engelbrekt Engelbrektsson.

(Schluß.)

Schwedens Rathsherrn, Adliche, Bürger und Bauern waren hier zusammengekommen, daneben einige Mitglieder des dänischen Senats, und der Gegenstand der Berathungen war die Wiederherstellung der Ruhe. Die Ansichten waren hier sehr getheilt. Viele erklärten sich ehrlich für die Sache des Vaterlands, aber andere waren neidisch auf Engelbrekts Ansehn und Glück und hielten ihn für einen unruhigen Menschen, und die Uebelgesinntesten, besonders die habsüchtigen und herrschsüchtigen Prälaten, heuchelten Ergebenheit für den König, um ihre eigenen Vortheile sicher zu stellen. Engelbrekt zeigte in einer kräftigen Rede, daß er nicht wie ein Rebell zu den Waffen gegriffen habe, sondern wie ein ehrlicher Bürger, der die Selbstständigkeit Schwedens zu vertheidigen und die ausländischen Frevler zu bestrafen wünschte. Die Rathsherrn standen zweifelmüthig da, und als der dänisch gesinnte Bischof in Linköping, Knut Bosson Natt och Dag, heuchlerisch im Namen der Andern von der Pflicht gegen die Obrigkeit, welche höher sey als die, den Bedrückten zu beschützen, redete, fiel Engelbrekt ein: ein durch das Gesetz gebundener König muß nicht regieren wie ein Tyrann, dem Gesetze gehorsame Bürger dürfen nicht regiert werden wie Sklaven, der erstere hat nicht bloß Rechte, die letztern haben nicht bloß Pflichten. Da der König seinen Eid als König gebrochen hat, seyd ihr als Unterthanen frei. Ihr, als Rathsherrn, seyd schuldig von Grunde aus zu heilen und nicht bloß hinzuhalten die Krankheit des Vaterlandes. Er sprach lange und forderte, daß man dem Könige öffentlich alle Treue und Huld aufsagen sollte. Ein Theil des Rathes und besonders die Prälaten eiferten dagegen. Billig erzürnt über diese erloschene Vaterlandsliebe, faßte Engelbrekt einige Bischöfe in den Kragen und wollte sie hinaus unter das gereizte Volk werfen. Gleichwohl besann er sich alsbald und gebrauchte nicht Gewalt, aber erzwang doch einen Brief an den König, worin es hieß: daß die Mißvergnügten den Reichstag gezwungen hätten, sich König Eriks Regierung zu entziehen.

Engelbrekt fuhr hierauf fort, das Land von den ausländischen Befehlshabern zu reinigen. Stegeborg, ein altes und wohlbefestigtes Schloß, war es, dessen er sich zunächst bemächtigte und fast zu derselben Zeit Rönd. In Söderköping ließ er den gemeinen Mann von Oestergöthland aufbieten, und forderte ihn auf, ihm in der Abschüttelung des dänischen Joches beizustehen. Seine Armee bestand jetzt aus drei Abtheilungen; die eine Abtheilung führte er selbst an und der Sieg folgte ihm, wohin er vorrückte. Nachdem er die meisten kleinen Tyrannen weggejagt hatte, beschloß er den Krieg auf den dänischen Boden zu versetzen. Mit 100,000 Mann rückte er in Halland ein, wo ihm das Schloß Warberg sogleich übergeben wurde, vereinigte sich mit einem seiner Unterhauptleute, dem kecken Hermann, und eroberte Halmstad ohne Mühe. Aber bei Laholm hatte der schonische Adel ein Heer aufgestellt, um seinen Uebergang über den Lagastrom zu verhindern: Engelbrekt, welcher seinen Hauptzweck erreicht hatte, ließ es nicht zu einer Schlacht kommen, sondern schloß hier einen friedlichen Vergleich ab.

Kurz war die Ruhe, die er genoß. Daß der Tadel ihn antastete, darüber beunruhigte er sich nicht, zumal da das schwedische Volk auf seiner Seite und er sich reiner Absichten bewußt war; aber König Eriks Grimm drohete mit neuem Blutvergießen. Mit einem Kriegsheere kam er zur See nach Stockholm, nachdem er unterwegs die schwedischen Küsten verheert hatte. Auf Engelbrekts Wink sammelte sich um ihn ein zahlreiches Bauernheer, mit welchem er von der Landseite den König in der Hauptstadt einschloß. Die Noth zwang diesen, einen Waffenstillstand zu begehren, der ihm auch bewilligt wurde. Er wollte mit dem Reichsrathe zusammentreten, und eine verstellte Uebereinkunft wurde getroffen, worauf er nach Dänemark abreis'te. Die Ergebenheit der Schweden wurde von ihm arglistig gemißbraucht, ihre Ehrlichkeit schändlich verspottet. Auf der Reichsversammlung zu Arbowa (1435) wurde dem Engelbrekt zugemuthet, die Reichsregierung zu besorgen; aber Kröpelin schlug von Seiten des Königs eine neue Vereinigung mit den Mißvergnügten vor und versammelte sie in Sigtuna. Nach Verzögerung einiger Zeit unterschrieb der König die ihm vorgelegten Bedingungen, die er nie zu erfüllen gesonnen war, und ernannte Christian Nilsson Wase zum Reichsdrosten und Carl Knutson Bonde zum Reichsmarschall. Aber da Erik glaubte seine Macht wiedergewonnen zu haben, hielt er nicht länger sein Versprechen, ja er behauptete laut und frech, daß ein Eid einen König nicht binde. Er legte eine dänische Besatzung in das Schloß zu Stockholm und ließ die armen Bauern während seiner Fahrt durch die schwedischen Scheerengegenden nach Copenhagen plündern. Nun verschwand die Geduld und Leichtgläubigkeit bei den Leidenden, und Engelbrekt fand sich genöthigt, auf's Neue eine Reichsversammlung in Arbowa zusammenzuberufen (1436).

Digitized by Google

Nachdem die Stände daselbst wieder vergebens einen neuen Freundschaftsvertrag vorgeschrieben hatten, brach der bürgerliche Krieg aus. Engelbrekt rückte mit seinem Heere vor Stockholm, dessen Bürgerschaft von den dänischen Befehlshabern und Soldaten gemißhandelt wurde, und öffnete sich mit Gewalt einen Weg in die Stadt. Die Umstände forderten, daß ein Reichsfeldherr gewählt werden mußte. Die Wahl der Prälaten und des Adels fiel auf Karl Knutson, aber da das Volk mit dieser Wahl nicht zufrieden war, wurde beschlossen, um Spaltungen zuvorzukommen, daß Engelbrekt in seiner früheren Eigenschaft fortfahren und die verhaßten Dänen aus dem Lande vertreiben sollte.

Mit der ihm eigenthümlichen Betriebsamkeit richtete er dies in's Werk und ging jetzt mit dem Gedanken um: Schonen, Halland und Blekingen wieder mit Schweden zu vereinigen. Von Kalmar zog er deshalb in Bleking ein, dessen Einwohnern er den Eid der Treue abnahm; aber da er noch nicht stark genug war auch Schonen unter schwedische Gewalt zu bringen, ging er inzwischen nach Laholm, welches er belagerte. Kluge Unterhandlungen nicht weniger, als sein Waffenglück verschafften ihm den Besitz von Warberg, Elfsborg und andern Festungen, aber als er das Schloß Azevalla in Westergöthland einzunehmen gedachte, wurde er krank. Er ließ sich nach Oerebro führen, welches er in Verlehnung hatte, und war gesonnen, dem Wunsche des Raths gemäß sich in Stockholm zu einer wichtigen Berathung einzufinden, als ein ehrloser Wicht ihn ermordete (1436). Auf einem Werder in Hielmare verweilte er ein wenig während der Reise, aber wurde hier zur Nachtzeit von Måns Bengtsson Natt och Dag überfallen, dessen Vater auf dem nahegelegenen Göksholm wohnte, und welcher mit einer Axt sein Haupt spaltete. Der Reichsvorsteher Karl Knutson stand im Verdacht der Theilhaftigkeit an dieser abscheulichen That; das Volk aber begleitete unter Thränen die Leiche seines geliebten Anführers zu ihrer Ruhestätte in der Kirche zu Oerebro.

Wenige unter den Helden der Geschichte können mit einem Engelbrekt in Rücksicht auf seinen moralischen Charakter gemessen werden. Ein gleich großer Feldherr wie Staatsmann, war er zugleich ein Menschenfreund, und während seines Aufstandes, als das ganze Volk in Bewegung war, wurde gleichwohl die allgemeine Sicherheit nicht gestört. Die Schnelligkeit seiner kriegerischen Unternehmungen ist durchaus erstaunlich, und sein politischer Scharfblick zeigt sich sattsam dadurch, daß er vom ersten Anfang an die Lage der Sachen so beurtheilte, wie der Ausgang die Uebrigen sie erst zu beurtheilen lehrte. Daß er das Bedürfniß des Landes einsah und demselben abhelfen wollte, das beweiset sein Vorschlag, bei Telge einen Kanal zu graben, welcher das Meer mit dem Mälarsee verbinden sollte. Wenn nicht die aristokratische Parthei ihm zu frühe sein Grab bereitet hätte, würde Schweden ohne Zweifel mehrere Früchte seines vaterländischen Eifers geerndtet haben. Die Geschichte erwähnt, daß er verheirathet gewesen sey, aber benachrichtigt uns nicht, ob er Erben gehabt habe. Er war übrigens von kleinem Körperbaue und sein Aeußeres schien die große Seele nicht zu verrathen, die sich nicht weniger in seinen Unternehmungen als in seinem unbefleckten Wandel zeigte. (Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 9. März.

Gemacht: Pernauer Leinsaamen 12 rtl 10 sgr, Hinterpomm. 48pf. Hafer auf Lieferung 16 rtl

Stettin, vom 10. März.

An unserm Wassermarkt ist bereits Roggen aus Schlesien eingetroffen und davon Mehreres an Konsumenten zu 25 rtl 15 sgr — 25 Rtl verkauft worden. Im Lieferungsgeschäft ist Einiges von Roggen (ohne Bestimmung der Qualität) zu 24 Rtl 7 sgr 6 rtl abgemacht. Am Landmarkt blieb die Zufuhr, besonders von Uckermark. Waizen, schwach und Preise sind gegen letzte Notirungen nicht verändert.

Hamburg, vom 10. März.

### Getraide-Preise.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — rtl | Roggen, Holst. ..... | 165.177 rtl |
| Märkischer ..... | 204.216 | Archangelscher ... | — |
| Mecklenb. ..... | 186.222 | Hafer, Eider ..... | 75.84 |
| Magdeb. ..... | 204.222 | Holst. ..... | 87.102 |
| Eider ..... | 180.201 | Gerste, Mecklenb. ... | 150.159 |
| Anhalt. rother ... | 210.222 | Magdeb. ..... | — |
| weißer ..... | 234.246 | Malz, Pomm. ..... | — |
| Holst. ..... | 180.204 | Erbsen ..... | 171.198 |
| Petersb. ..... | — | Bohnen, große ..... | 171.180 |
| Roggen, Danziger .. | — | kleine do. ..... | 183.192 |
| Rigaer ..... | — | Oelkuchen, Leln .... | 43.51 |
| Mecklenb. ..... | 171.180 | " Rapp .. | 32.33 |

Bergen, vom 23. Februar.

Endlich sind in diesen Tagen ca. 50 Jachten mit Heringen, in unserer Nähe gefangen, hier angekommen, welches ca. 6000 To. giebt. Man hat solche mit 36 bis 42 Spec. bezahlt, welches ein ziemlich hoher Preis ist. Da das Wetter ruhig ist, schmeichelt man sich eines weiteren guten Fortganges der Fischerei, doch müssen bei der vorgerückten Jahreszeit schon viele günstige Umstände zusammentreffen, um im ganzen einen Fang zu erreichen, der dem letztjährigen nur einigermaßen gleichkommt. Was früher nördlich von hier gefangen wurde, ist mit 2½ à ½ Sp. bezahlt worden. Bei Stavanger sind bis 30 M. To., und bei Eggersund, Soggendal ꝛc. ca. 100 M. To. im Ganzen gefangen, welches letztere ein günstiges Verhältniß giebt. — Sollte der Fang in unserer Nähe einen weiteren guten Fortgang haben, so dürfte sich der Preis wohl ein wenig herunterstellen.

Rotterdam, vom 1. März.

Vom 1. bis zum 31. März ist der Einfuhrzoll auf Waizen 75 fl., Roggen 30 fl., Gerste 22 fl. 50 c., Hafer 30 fl. und Buchwaizen 15 fl. pr. Last. Der Kornhandel blieb in den ersten beiden Monaten dieses Jahrs gedrückt; die Preise inländischen Getraides gingen zurück und die Eingangs-Rechte mußten demzufolge, mit Ausnahme desjenigen auf Buchwaizen, wie oben angeführt, erhöht werden. Dieses fiel, da man des geringen Vorrathes wegen schöne inländ. Waare noch immer bis 195 fl. bezahlt, von 22½ auf 15 fl. Waizen, Seeländ. behauptet, Poln. stille, rother niedriger, verkauft: 129pf. alter weißbunter Poln. 220 fl., 125pf. alter rother do. 195 fl., 132pf. jähr. Rhein. 192 fl., 130pf. alter Clevischer 188 fl., 133pf. neuer do. 181 à 184 fl. Roggen bedang mühsam die vorigen Preise, als: 122pf. jähriger Nassau-Dietzer 151 à 152 fl., 123pf. Nieder-Rhein. 145 fl., 123pf. Maas 141 fl. Gerste ohne Frage, 110pf. Oldammer Winter- holte 134 fl., 102pf. Seeländ. do. 121 fl., 103pf. Polder Sommer- 117 fl. Hafer still, Seeländ. 60 à 73 fl. nach Qualität. Buchwaizen höher, Brabanter 195 à 198 fl. Erbsen träge und für Ostseeische graue nicht über 145 à 150 fl., inländ. do. 150 à 196 fl., do. grüne 150 à 160 fl., do. gelbe 150 à 159 fl., bei Kleinigkeiten zu bedingen. Bohnen preishaltend, weiße Walcherische 270 fl., Seeländ. 225 fl. Rübsaat behauptet, neues Seeländ. 444 fl. Leinsaat ohne Handel. Inländ. Sdesaat niedriger und beste Qualität à 346 bis 365 fl. zu kaufen. Hanfsaat, inländ. auf 240 — 235 fl. gehalten.

Amsterdam, vom 8. März.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 126U. alter bunter Polnischer Waizen 183 Fl., 128U. weißbunter do. 225 Fl., 131pf. bunter do. 229 Fl., 129U. Märkischer 190 Fl., 128U. neuer Zeeuwscher 160 Fl., 127U. Friesischer 156 Fl., 128 — 130pf. neuer Grönninger 160 à 164 Fl., 131pf. alter Rostocker 200 Fl., 131U. neuer Gelderscher 174 Fl.; 123—124pf. neuer Overyssel'scher

Digitized by Google

Roggen 134 à 136 Fl., 117tl. ord. Preuß. 143 Fl.; 108tl. Oldenb. Winter-Gerste 128 Fl.; 78tl. Futter-Hafer 72 Fl., 78tl. neuer feiner 82 Fl.; 121—122tl. neuer Friesischer Buchwaizen 194 à 196 Fl., 115tl. Gröninger Veen 169 Fl.

Neuyork, vom 31. Januar.

Mit Waizen bleiben wir spärlich versorgt und auch von anderen Getraidearten ist wenig vorräthig. Die Mehlpreise sind ohne wesentliche Veränderung geblieben; Westkanal und Ohw. 7 D. 50 cs., George Town und Howard Street 7 D. 37½ cs., Pensilv. 7 D. 25 cs. Roggenmehl behält sehr gute Frage zu 5 D. 37½ cs. Der jetzige Vorrath von Westkanal-Mehl ist 60,000 Faß, welches weniger ist als gewöhnlich; der von südlichem ist sehr klein.

## Wollberichte.

London, vom 4. März.

Die Frage für Deutsche und Spanische Wollen bleibt lebhaft. Es ist mehreres davon angekommen und der Markt bietet wieder eine bessere Auswahl dar.

## Schiffs-Nachrichten.

Swinemünde, vom 7. März. Das hier von Riga unter Havarie angekommene, nach Stettin mit einer Ladung Saat bestimmte Schiff Wilhelm, Capt. Krüger, hat bereits nach Ausbesserung am 4. d. den Anfang mit Wiedereinnahme der Ladung gemacht. Zwei Fischerböte haben gestern versucht, durch das Haff zu kommen, allein sind hierher zurückgekehrt, da noch zu viel Eis dorten seyn soll. — Den 8ten. Heute sind alle nach Stettin bestimmten Schiffe abgegangen.

Riga, vom 3. März. Heute haben wir Frühjahrsluft mit Regen und es steht eine baldige Wiedereröffnung der Schifffahrt zu erwarten. — Auf Stettin wurde versucht ein Schiff anzulegen; jedoch ist es bis jetzt, wegen Mangel an Gütern, nicht zu Stande gekommen. Nach Lübeck ist zu Rx 12 und 1, Bremen Rx 10 und 1 Fracht geschlossen.

Libau, vom 4. März. Seit 8 Tagen hat es anhaltend gethaut und der Winter ist vorüber; das Eis auf der Rhede verlor sich ganz, die Mündung des Hafens bis zum Lootsenthurme ist offen, und wenn auch der innere Hafen noch nicht zugängig ist, steht der Schifffahrt kein Hinderniß mehr im Wege; sie kann als eröffnet angesehen werden.

Pillau, vom 7. März. Nach dem gegenwärtigen Wetter darf man in 8 Tagen freie Fahrt auf dem Haff erwarten, besonders da, nach Nachrichten von der Oberweichsel, dieselbe schon im Gange war, und also der Eisgang auf der untern Weichsel in wenigen Tagen zu erwarten ist.

London, vom 4. März. In diesen Tagen hielten die Schiffs-Rheder und Kaufleute von Sunderland eine Versammlung wegen der im Parlament beabsichtigten Herabsetzung des Eingangszolls auf Bauholz aus den Ostseehäfen. Es wurde beschlossen, sich dieser beabsichtigten Maßregel durch alle gesetzliche Mittel zu widersetzen und die Schiffsrheder in den Haupthäfen des Königsreichs zur Theilnahme an diesen Schritten einzuladen.

Brüssel, vom 3. März. Aus England ist uns eine Hiobspost zugekommen. Die engl. Regierung hat entschieden, daß die belgischen Schiffe nicht mehr als niederländische zu betrachten seyen, also auch nicht ferner die diesen zustehenden Zollbegünstigungen genießen könnten, sondern als solche angesehen werden müßten, mit deren Heimath kein Handelsvertrag bestehe. Wird diesem Uebelstande nicht bald abgeholfen, so muß die belgische Schifffahrt nach England ganz aufhören.

In einem Briefe aus Bordeaux wird kürzlich die Hoffnung ausgesprochen, daß das Ministerium neuerdings gestatten werde, fremdes Getraide zur Wiederausfuhr oder zur Mehlfabrikation zollfrei in Frankreich einzuführen.

## Schiffsfrachten.

Stettin, vom 7. März.

Nach Copenhagen, fichten Langholz 2½ ß., eichenes Schiffsholz 2½ ß. H. Bco. mit 5 pCt. pr. Cub. Fuß, Rönnhölzer 7 Mark H. Bco. und 5 pCt. pr. Stück, Gerste 5½ ß. H. B. und 5 pCt. pr. ausgelieferte Dän. To. — Schottland, eichen Schiffsholz 14 und 15 s. in full pr. Load. Englands Ostküste, Oelkuchen 15 s., Knochen 15 s. 6 d. pr. Ton in full, eichen Schiffsholz 14 s. 6 d. pr. Load in full. Hull, Rappsaamen 4 s. pr. Qr. in full. London, eichene Stäbe 13 L. pr. Mille in full, Zink 13 s. pr. Ton in full. — Nantes, fichten Langholz 14 Fcs. und 15 pCt. pr. Last. — Bergen, Roggen, 13 Holl. Crtl. und 10 pCt. pr. Last von 72 Schfl. — Holland, Rappsaamen 20 fl. pr. Last von 56½ Schfl. in full.

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

7. März. August & Charlotte, Capt. Darmer, von Wolgast nach der Nordsee mit Gerste.

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 11. März 1836.

Preuß. Courant

| | Zeffs | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, für 100 Thlr. | 4 | 102 11 3 | 101 26 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. " 50 " | — | 61 7 6 | 60 22 6 |
| Westpr. Pfandbriefe " 100 " | 4 | 103 — | 102 15 |
| Ostpreuß. dito " 100 " | 4 | 103 — | — — |
| Pomm. dito " 100 " | 4 | 103 15 | 103 — |
| Kur- u. Neumärk. dito " 100 " | 4 | — — | 101 22 6 |
| Schlesische Pfandbriefe " 100 " | 4 | 107 7 6 | — — |
| Friedrichsd'or " 100 " | — | 113 18 9 | 113 3 9 |

Hamburg, den 11. März 1836.

Paris..... 2 Monat 188¼
" ..... kurze Sicht 187½
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9 11/32
London..... " 13 mk 9¼ ß
London ..... kurze Sicht 13 mk 11¼
Amsterdam Cassa..... 2 Monat 35. 85
" " ..... kurze Sicht 35. 70
Copenhagen, Rbthlr. ..... kurze Sicht 203
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 1¾ ß vollw. das Stück in Bco.

Hamb. Courant..... 23½
Dän. grob Cour..... 26¼
Neue Zwdr. für voll .... 30⅝
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 52½
Conventionsgeld ..... 53¼
Louis- u. Friedr.d'or . 35
} pCt. schlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll ... 3 1/16
Louis- u. Friedr.d'or ... 6 1/16
} pCt. schlechter als grob Cour.

Louis- u. Friedr.d'or .. 3 3/16 pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

R. Zweidr.-Stücke 30 ß 10¼ 4
Louis- u. Fr.d'or 14 mk —⅛ ß
} das Stück in grob Courant.

Digitized by Google

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 12. März 1836. | | | | ℳ Thlr. | ₰ | | bis | ℳ Thlr. | ₰ | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130ℳ | wiegend, | à Schffl. | 1 | 3 | — | - | 1 | 6 | — |
| Roggen, | 115—122ℳ | " | — | — | 26 | — | - | — | 29 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108ℳ | " | — | — | 22 | 6 | - | — | 23 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100ℳ | " | — | — | 20 | 6 | - | — | 21 | 6 |
| Hafer, | 66— 74ℳ | " | — | — | 16 | — | - | — | 17 | 6 |
| Erbsen | | | — | 1 | — | — | - | 1 | 1 | — |
| Rappsaamen, | | | — | — | — | — | - | — | — | — |
| Malz, pr. März | | à Last von 72 | Schffl. | 40 | — | — | - | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à | Schffl. | 3 | 6 | — | - | 4 | 8 | — |
| Gerstgraupen | | | — | 3 | 6 | — | - | 4 | 8 | — |
| Gerstgrütze | | | — | 2 | 4 | — | - | 3 | 6 | — |
| Kartoffeln | | | — | — | 13 | — | - | — | 15 | — |
| Butter | | à | Pfund | — | 6 | — | - | — | 6 | 6 |
| Eier | | à | Stiege | — | 3 | 6 | - | — | — | — |
| Stroh | | à | Ctnr. | — | — | — | - | — | — | — |
| Heu | | | | — | — | — | - | — | — | — |

| Greifswald, den 12. März 1836. | | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132ℳ | wiegend, | à Schffl. | 1 | 5 | — | - | 1 | 9 | — |
| Roggen, | 114—122ℳ | " | — | — | 27 | — | - | 1 | — | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108ℳ | " | — | — | 22 | — | - | — | 23 | — |
| 4zeilige Gerste, | 90—104ℳ | " | — | — | 21 | — | - | — | 23 | — |
| Hafer, | 66— 74ℳ | " | — | — | 16 | — | - | — | 17 | — |
| Erbsen | | | — | 1 | — | — | - | 1 | 5 | — |
| Malz | | | — | — | 21 | — | - | — | 22 | — |
| Rappsaamen | | | — | — | — | — | - | — | — | — |

| Rostock, den 9. März 1836. | | | | ℳ ß | | bis | ℳ ß | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132ℳ | wiegend, | à Scheffel | — | 32 | - | — | 40½ |
| Roggen, | 117—128ℳ | " | — | — | 28 | - | — | 31½ |
| 2zeilige Gerste, | 105—108ℳ | " | — | — | 23 | - | — | 24½ |
| Hafer, | 66— 74ℳ | " | — | — | 16 | - | — | 20 |
| Erbsen | | | — | — | 28 | - | — | 32 |
| Leinsaamen | | | — | 1 | 24 | - | 1 | 32 |
| Rappsaamen | | | — | 2 | — | - | 2 | 12 |

## Oekonomisches.

Was die Vorbereitung des Feldes zum Runkelrübenbau betrifft, so wird im nördlichen Frankreich meistens drei Mal, nämlich 2 Mal vor dem Winter, und das letzte Mal im ersten Frühjahr gepflügt. Wird nur 2 Mal geackert, so geschieht dies ein Mal vor dem Winter und das zweite Mal im Frühjahr. — Will man die Pflanzung der Rüben nicht durch Aussaat oder Stupfen, sondern durch Versetzen bewirken, so wird zu letzterm Zwecke der Acker im Spätherbst und dann im Frühjahre nach der Sommerbestellung gepflügt, darauf die dritte Pflügung bei dem Versetzen selbst vorgenommen.

Dem Umstande, daß die Rübenfelder nicht tief genug bearbeitet worden, sind größtentheils die schlechten Erträge zuzuschreiben, die der Rübenbau an manchen Orten ergiebt; dieser Gegenstand verdient daher eine warme Beherzigung.

## Zur Chronik des Tages.

Das „Danziger Dampfboot" enthält Folgendes: Am 3ten März, Morgens, als man im Begriff stand, eine Leiche auf den hiesigen St. Petri Kirchhof zu tragen, wollte der Todtengräberbursche die Kirchhofspforte aufschließen, und erstaunte, diese schon, und zwar auf eine gewaltsame Weise, geöffnet zu sehen. Als er den Kirchhof betrat, fand er dort mitten auf dem Wege eine, sichtbar durch Rauch und Brand, entsetzlich verstümmelte Leiche vor. Die Körpertheile waren von einander getrennt, durchweg gebräunt und meistens nur in Grauen erweckenden Fragmenten vorhanden. Von dem Kopfe war fast nur der Schädel noch da, und so ließ sich auch nur der muskulösen Körperform nach schließen, daß der Leichnam dem männlichen Geschlechte angehört. Vor etwa 2 Jahren wurden die Gemüther der Danziger Einwohnerschaft durch das im Mottlaufluße erfolgte Auffinden menschlicher Gliedmaßen, welche erkennbar mit einem scharfen Hau-Werkzeuge vom Körper getrennt waren, aufgeregt, denn das Verbrechen eines kaltblütigen Mordes mußte dabei in Anrechnung kommen. Jene Erscheinung aus dem Gebiete des Entsetzens wird aber durch dieses neue Schreckens-Ereigniß noch übertroffen. Der Vollbringer dieser Greuelthat wird gewiß nicht lange unentdeckt bleiben.

Wien, vom 3. März. In der Nähe von Canischa (Ungarn) hauset jetzt eine zahlreiche Räuberbande, angeblich 120 Köpfe stark, deren Hauptmann ein verabschiedeter Soldat seyn soll. Unlängst führte sie einen Streich aus, der an die Oper Zampa erinnert. Eine reiche Gutsbesitzerin erhielt von namenloser Hand den gemessenen Auftrag, an einem bestimmten Tage ein Gastmahl für 80 Personen einzurichten und für Alles Sorge zu tragen, was Küche und Keller vermöchten, geschähe dies nicht, so würde ihr das Schloß über dem Kopf abgebrannt werden. Die Dame ließ sich einschüchtern und that, wie ihr befohlen. Die Räuber kamen, schwelgten von den reichen Vorräthen und zogen ohne weitere Beraubungen von dannen; daß sie nicht immer so glimpflich verfahren, braucht kaum bemerkt zu werden. Seit Kurzem hat das Militair häufig Streifjagden nach den Räubern angestellt, welche aber in den dichten Waldungen der Umgegend bis jetzt noch Schutz und Sicherheit fanden.

## Vom 11. — 13. März in Stralsund angekommene Fremde.

Die Kaufleute Hr. Schmiedel aus Hamburg, Hr. Damert aus Magdeburg, Hr. Kaufmann aus Paris, Hr. Weischede aus Schwelm und Hr. Nielandt aus Elberfeld: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Gestüts-Roßarzt Schale aus Neustadt a. d. D.; Hr. Kfm. Lobeck aus Demmin; Hr. v. Reder von Rapzin in Hinterpommern; Hr. von Stegemann aus Ribnitz.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden.

### Publicandum.

Die Greifswald-Stralsunder Fahrpost, welche bisher Dienstag und Sonnabend Abends 11 Uhr hier anlangte, wird auf Anordnung des Königl. General-Post-Amts in Berlin von heute ab bereits um 6 Uhr Abends an gedachten Tagen hier eintreffen, so daß die damit eingehenden Briefe, Packete, Gelder und Zeitungen, nach erfolgter Expedition, noch bis 8 Uhr Abends vom Post-Amte abgeholt werden können, wovon das korrespondirende Publikum hierdurch in Kenntniß gesetzt wird.

Stralsund, den 8. März 1836.

Königl. Preuß. Post-Amt.
Kanngießer.

## Privat-Anzeigen.

Ein Capital von 100, 400 und 800 ℳ wünscht man auf liegende Grundstücke anzuleihen.

Commissions-, Ad-, Speditions- u. Nachweisungs-Comtoir,
Ochsenreiherstraße C. 15.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 23. Stralsund, den 18. März 1836.

## Erinnerung an ausgezeichnete Schweden.

(Fortsetzung.)

### Erik Dahlberg.

Ehrich Dahlberg wurde (1624) ohne Aussichten zu einem höhern Glücke in der Welt geboren. Seinen Vater, einen unbemittelten Landkämmerer, verlor er in seiner frühesten Kindheit und gleichsam Keinem angehörig, wurd er bald bei einem Propste in Westmanland, bald in der Schule zu Westerås, bald in Upsala, bald in Norköping, bald in Söderköping, bald in Hamburg, erzogen und all diesen Wechsel hatte er durchlaufen, bevor er sein dreizehntes Jahr erreichte. Angenommen auf dem Feld-Comptoire Rhenfölds zu Stettin, hatte er daselbst eine Kammerschreiberstelle inne, bis er (1647) Konduktеur bei der Fortifikation wurde.

Durch diese widrigen Verhältnisse waren seine vortrefflichen Naturgaben entwickelt und geübt worden: schon in der Kindheit wurde er durch seine Drangsale zum beständigen Nachdenken und zur Liebe für die Religion geführt, welche seine Tugenden so sicher machte. Die Erstlinge seines Dienstes hatte er dem Vaterlande geopfert, bevor der westphäl. Frieden abgeschlossen wurde. Der Baron Mardefelt, welcher die Aufsicht über die schwedischen Festungswerke auf deutschem Boden hatte, bekam von Dahlbergs gründlicher Kenntniß der mathematischen Wissenschaften Kunde, so wie von den Fortschritten, die er in der Zeichenkunst gemacht hatte; demzufolge bot er ihm das Konduktеursgeschäft an und ließ ihn sogleich mit sich zu allen in Pommern, Mark Brandenburg, Mecklenburg, Böhmen, Verden, Minden und Westphalen belegenen Festungen umherreisen. Dies war eine Schule, in welcher Dahlberg seine frühern Kenntnisse erweiterte und aus gutem Grunde wurde er beauftragt, sich als Ingenieur oder Fortifications-Capitain bei der Belagerung von Prag einzufinden. Sechs Jahre hielt er sich noch in Deutschland auf, um über die ihm aufgetragenen Angelegenheiten zu wachen; dazwischen fand er Zeit sich auf die Wissenschaften zu legen und besonders auf diejenigen Theile, welche mit der Kriegskunst in Verbindung stehen.

Mit dem Kriege hörte seine eigentliche Beschäftigung auf und mit derselben sein Auskommen. Er fand sich im Vaterlande ein, aber seine Verdienste waren vergessen und sein Genie wurde nicht für anwendbar befunden. Um die Muße zu seinem Nutzen zu verwenden, begab er sich nach Italien, wo man die Baukunst aller Art am besten studirt, und schon vorher hatte er die Festungen in ganz Deutschland, Oestreich und der Türkei besehen. Als Karl Gustaf Polen bekriegte, wurde Dahlberg nicht mehr für so entbehrlich gehalten, wie kurz vorher; die Generale Mardefelt und Wittenberg forderten ihn durch Briefe auf, in Polen mit seinen Einsichten zu helfen, und der König, dem er nicht unbekannt war, trug ihm sogleich die wichtigen Geschäfte auf, welche den General-Quartiermeister-Lieutenants oblagen. Nun sah man ihn täglich um den König und er führte dessen Befehle so aus, daß eine jede neue Verrichtung ihm neues Vertrauen erwarb. Die Last des Krieges fiel nun auf Dänemark. Karl Gustaf zeigte sich bald als Sieger in Jütland und auf Fühnen; eine starke Kälte machte eine Eisbrücke nach Seeland, und auf Dahlbergs Rath geschah der Zug über den Belt, obgleich die übrigen Generale dieses Wagstück abriethen. Er hatte selbst das Eis geprüft, bevor er den Uebergang sicher machte und am letzten Abend setzte er am Bette des Königs sein Leben für den Ausgang zum Pfande. Sonach war er die eigentliche Ursache zu dem kühnen Unternehmen, wodurch das Reich drei schöne Provinzen gewann; aber unvermuthet starb der König und Dahlberg mußte 18 Jahre hindurch Oberstlieutenant bleiben.

Mancher Andere, den sein Vaterland so unbelohnt benutzt hätte, würde dasselbe bei den ehrenvollen Anerbietungen, welche er von Englands und Dänemarks Regenten, in ihren Dienst zu treten, erhielt, verlassen haben; aber Dahlbergs patriotischer Sinn wurde nicht durch Unrecht oder Undankbarkeit abgeschreckt, so viel Gutes, als er konnte, auszurichten. Mit Karl XI. bekam er Theil an der Ehre, daß er zur Beibehaltung derselben Länder beigetragen hatte, welche er unter dessen Vorgänger dem Reiche hatte gewinnen helfen. Die Gefahr war wirklich groß und die Lage verwirrt, als Dahlbergs vorsichtige Betriebsamkeit dem Könige eine dem Feinde unerwartete Stärke aus Schweden zuführte, wodurch der Sieg bei Lund gewonnen wurde und das Uebergewicht sich auf Karls Seite wandte. Während dieses schonischen Feldzugs konnte Weniges vorgenommen werden, womit sich der General-Quartiermeister nicht zu befassen hatte. Die Recognoscirungen, die Charten, die Märsche der Armee, die Lager, Schlachtordnungen, Winterquartiere, Magazine und die Feldhaushaltung im Allgemeinen, Ueberrumpelungen und Belagerungen — Alles gehörte ihm zu, Alles wurde von ihm ausgeführt, von ihm, der zugleich gewöhnlich dem General-Adiutantenamte beim Könige vorstand.

Seine Wirksamkeit gehörte gleichwohl nicht bloß den Kriegs-

Digitized by Google

stunden an; sie war gleich eifrig, gleich nützlich während des Friedens. Er war in Frankreich, um unter eigener Aufsicht seine Zeichnungen über Karl Gustafs polnische und dänischr Feldzüge stechen zu lassen; und nachher wurden seine Gedanken fast bei allen das Reich betreffenden Berathungen eingeholt. Seine Hauptsache war die Aufsicht übrr die Festungswerke, doch wurde seine kluge Thrilnahme bei der Einrichtung mehrerer neuer Sachen, bei der Einführung der Nationalmiliz, bei der Ausfertigung der Reglemente für die Bewegung der Armee und deren Haushaltung, bei der Anlegung von Schleusen und mehr dregleichen gefordert. Jährlich reiste er, um alle Festungen des Reiches von Ingermanland bis Bremen zu besuchen; zu einer und derselben Zeit baute er in Wismar, Karlskrona, Helsingborg, Landskrona, Marstrand, Göthrborg, Narva, Riga und mehren andern Stellen und daneben verfaßte er Plane, Grundrisse, Vorschriften bei der Betreibung des Werks, folgte er dem Könige, um alle Vertheidigungsanstalten an der norwegischen Gränze von Bohus bis Lappmarken zu besehen. Auch als Landshauptmann zu Jönköping mußte er dies Amt behalten und er füllte seinen Platz mit so überlegener Geschicklichkeit aus, daß er sichrrlich die vornehmsten Ingenieurr in Europa erreicht hat, und er als der Urheber der ächten Fortifikationswissenschaft in Schweden betrachtet werden kann. Sein Werk findet zum Theil noch jetzt Ehrensäulen, die seinen Namen unsterblich machen.

Aber wenn auch die festen Oerter, welche lange Schwedens Einwohner geschützt haben, von der Hand der Zeit zertrümmert werdrn, so kann doch sein »Suecia antiqua et hodierna,« ein prächtiges Werk, welchrs die Zeichnungen aller merkwürdigen Oerter und Gebäude in Schweden in sich begreift, so bald nicht vergessen werden. Ein solches Werk könnte vielleicht allein schon eines andern Mannes ganze Lebenszeit erfordert haben; aber Dahlberg, brennend vor Begierdr zu nützen, vollendete alles zusammen unter der geringen Muße, welche ihm hin und wieder zu Theil ward. Seine natürlichr Lebhaftigkeit machtr ihm alle Arbritsmühen leicht.

König Karl XI. war es, welchrr endlich die Schuld des Reiches rinem so seltenen Verdienste zahlte, da er Schritt für Schritt Dahlberg bis zum Rathsamtr und zur Grafenwürdr erhob. Dahlberg hatte niemals selbst nach einer Hoheit dieser Art gestrebt, obgleich er Seelenstärke genug besaß, das Brschwerliche und Schmeichelhafte, was dem Purpur folgt, zu tragen; aber da er gerufen ward, sah er in dem Rufe eine neue Verbindlichkeit, dem Vaterlande nützlich zu seyn. Wohln er auch mit seinem schaffenden Genie, seinen Kenntnissen und seiner reichen Erfahrung gesetzt wurde, hat er seinem Platze Ehre gemacht. Er hielt strrng auf Ordnung, aber erwarb sich die Liebe seinrr Untergebenen durch ungekünsteltes Benehmen und durch Besorglichkeit für Jedermanns Recht. Er war schnell von Entschluß und zugleich scharfsinnig, kühn mit Bedacht und thatkräftig ohne Grräusch; in seiner Jugend suchte er die Gefahr mit zu vieler Kühnheit; mit den Jahren folgte mehr Vorsicht. Er besaß das theure Vertrauen, daß ihn seine Vorgesetzten an den heimlichsten Plänen und Unternehmungen Theil nehmen ließen, und da oft seine Rathschläge befolgt wurden, fand man sie sicher. Karls XII. Uebergang über den Dünastrom wird von den Kennern als das größte Meisterstück in der nordischen Kriegskunst angesehen, und diesrr gewagte Uebergang war Dahlbergs Werk. Sein rechtschaffenes Verhalten bei allen Gelegenheiten machte ihm nicht weniger Ehre, als sein großer Verstand und sein unerschrockenes Herz. Als Generalgouverneur thrils in Bremen, theils in Liefland, war er stets der Dolmetsch und Vertheidiger der Grrechtigkeit. Seine Gelehrsamkeit war gründlich; mit ausgezeichneter Klugheit trug er Sorge für die Verbesserung der Akademie, deren Kanzler er war, da dieselbe von Dorpat nach Pernau verlrgt wurde.

Dahlberg war 78 Jahre alt, als er in Stockholm starb (1703). Sein Geschlecht ging mit ihm in der männlichen Linie unter. Er war groß von Wuchs, hatte ein klares und sprechendes Angesicht, einen schönen und festen Körper, welchen seine Mäßigkeit, seine ausgedehnten Reisen und Kriegsmühen so abgehärtet hatten, daß rr in einem Alter von sechs und sechszig Jahren als Wortführer bei einer Gränzcommission auf einem Felsengebirge zur Absteckung einer Gränzlinie zwischen Herjedalen und Trondhjemsläu sich einfinden konntr. In einem noch höhern Alter war er bei guter Gesundheit im Lager bei dem Könige Karl XII. auf der andern Seite der Düna. Sein Eigenthum war nicht groß, aber zur Versorgung zweier Töchter, welche er in seiner einzigen Ehe hatte, hinreichend. Allezeit seinem und seines Vaterlandes Schicksale gewachsen, hochgesinnt im Unglücke so wie im Glücke, suchte er einzig Schwedens Ansehn und Wohl, und die Mühe vrrschwand gleichsam in seiner uneigennützigen Vaterlandsliebe. Srine Werke und seine Großthaten hat das gemeine Wesen geerbt, seinen Namen die Geschichtsbücher; möchte seine Denkungsart und srin Brispiel einem jeden schwedischrn Bürger zum Erbe fallen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 13. März.

In Roggen auf Lieferung sind neuerdings mehrere Abschlüsse gemacht und folgende Preise bewilligt worden: (ohne Bestimmung der Gattung) gewöhnliche Frühjahrslieferung 24 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf., pr. 15. Mai 25 Rthlr., pr. Juni 25½ Rthlr. Auch von Oderbruch-Gerste auf baldige Lieferung sind einige Partheien zu 19 Rthlr. 15 Sgr., und von 48pf. Hafer einiges zu 16 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf. gekauft worden. In loco aus dem Wasser bedang guter Schlesischer Roggen 25 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf., große Vorpomm. Gerste 21 Rthlr. Am Landmarkt waren die Zufuhr, eben so aber die Kauflust nur schwach; Waizen 32 à 33 Rthlr., heller Uckermärker 34 Rthlr., Roggen 25 Rthlr. à 25 Rthlr. 15 Sgr., Gerste 20 à 21 Rthlr., Hafer 15 à 16 Pf., Erbsen 26 à 28 Pf.

Berlin, vom 14. März.

Getraide-Bericht.

Der eingewinterte Waizen ist nun größtentheils hier an den Markt gekommen; man bezahlte für den Polnischen 42—43 Rthlr., und für die gelben Sorten anderer Provinzen 34—36 Rthlr. pr. Wspl., nach Qualität. — Roggen wurde an Consumenten mit 27 Pf. 15 Sgr. in einzelnen Wspln. verkauft. Auf Lieferung (bereits schwimmender Ladungen) sind mehrere Verkäufer, die verschiedene Preise nach Qualität ihrer Waare fordern; es würden davon auch bereits mehrere Ladungen verkauft worden seyn, wenn der Land-Markt nicht noch so stark befahren würde, was auf den Verkauf am Wasser-Markt sehr nachtheilig einwirkt. — Gerste wenig gefragt, und sind nur kleine Posten zu 21 Pf. davon begeben worden. Auf Lieferung ist noch nichts gehandelt. — Hafer wird in einzelnen Wspln zu 17 Pf. 15 Sgr. begeben; ganze Ladungen sind zu 17 Rthlr. pr. Wspl. zu 26 Schffl. zu haben. — Malz, Stralsunder 17 Rthlr. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 21 Schffl., vom Boden, in ohne Begehr, und seiten werden dazu einzelne Wispel verkauft. Auf Lieferung zum Frühjahr werden 17 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. vergebens gefordert, da die Käufer sich schmeicheln, späterhin zu 15 Rthlr. anzukommen.

Digitized by Google

Leipzig, vom 10. März.

In Getraide ist, bei mäßigem Umsatz, mit folgenden Preisen in den letzten 8 Tagen bezahlt worden: als Waizen 33 à 37 Rthl., Roggen 24 à 25 Rthl., Gerste 20 à 21 Thl., Hafer 15 Thl. — Branntwein und Spiritus nicht verändert. Von Rüböl sind mehrere Zufuhren eingetroffen, daher der Preis sich für den Augenblick auf 13 Rthl. 7 Pfg. 6 Thl. à 13 Rthl. drückte. Leindl 14 Rthl. 15 Pfg., Mohnöl 16 Rthl. 22 Pfg. 6 Thl. aus erster Hand. Rapps und Rübsen fehlen jetzt ganz; ersterer wurde mit 88 Rthl., letzterer mit 85 à 86 Rthl., Sommer-Rapps mit 74 à 75 Thl. zuletzt bezahlt.

Hamburg, vom 11. März.

Verschiedene Zufuhren von der Oberelbe an Magdeburger und Märkischen Waizen sind größtentheils an Consumenten und Mehlfabrikanten, Kleinigkeiten auch an Versender begeben worden. Schöne Waare behauptete sich ziemlich fest im Preise, ord. Sorten waren aber selbst zu heruntergesetzten Preisen schwer unterzubringen. Eine kleine Parthie weißer Saal-Waizen von ziemlich guter Qualität fand zur Notirung Absatz zum hiesigen Verbrauch. Vom Boden ab ist Mehreres von alter Waare zur Mehlfabrikation gekauft worden. Der Umsatz in Roggen, wovon Mehreres eingetroffen, war so beschränkt, daß die notirten Preise fast als nominell anzunehmen sind. Gerste preishaltend bei mittelmäßiger Zufuhr. Hafer wenig zugeführt und zu den bestehenden Preisen gut zu lassen. Ein Gleiches war der Fall mit Erbsen. Obwohl auch die Zufuhr von Bohnen nicht groß war, gingen diese doch etwas träger ab. Wicken fanden Nehmer. Für Rappsaamen zeigten sich zu den letzten Preisen Käufer. Von Rappkuchen sind Kleinigkeiten zu unveränderten Preisen begeben worden. Mit Leinkuchen ist es stille.

Amsterdam, vom 12. März.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 129pf. jähr. Märkischer Waizen 190 Fl., 129pf. schöner Zeeuwscher 162 Fl., 129—130pf. do. 160 à 162 Fl., 128—129pf. neuer Gröninger 160 à 162 Fl., 130pf. do. 162 Fl., 128pf. neuer Friesischer 139 Fl., 129—130pf. Zeeuwscher 156 à 158 Fl.; 123—125pf. neuer Overyssselscher Roggen 134 à 138 Fl., 124pf. Drenter (an der Zaan) 134 Fl.; 92pf. schöner dicker Hafer (bei Parthieen) 85 Fl.

London, vom 8. März.

Mit Waizen war es gestern sehr flau und es blieb vieles unverkauft, obgleich reichlich 2s. niedriger angetragen. Von Waizen und von Mehl unter Schloß sind vorige Woche einige Parthieen verschifft worden, seitdem hat sich aber wenig Frage dafür gezeigt. Schöne Malzgerste war zu vollen Preisen gut verkäuflich. Mit Hafer hingegen, obwohl nicht stark zugeführt, war es sehr flau, und man kann die Preise circa 6d. niedriger notiren. Bohnen hatten Mühe sich im Preise zu behaupten. Graue Erbsen unverändert, Kocherbsen aber 1s. theurer. Leinkuchen zu 10s. niedrigeren Preisen reichlich ausgeboten, in Leinsaamen aber mehr Vertrieb zu den Preisen von voriger Woche. In Kleesaamen wenig gemacht und fremder in beiden Sorten vergebens stark ausgeboten.

Vom 11.

Bester Waizen bedang heute willig die Preise vom vorigen Montag und es fand mehr Lebhaftigkeit in dem Vertrieb überhaupt statt. Für Malzgerste wenig Frage, doch die bessern Qualitäten reichlich preishaltend. Obgleich die Zufuhr von Hafer nur schwach war, mußten die Verkäufer sich doch zu 6d. niedrigeren Preisen verstehen. Bohnen und Erbsen unverändert. Lein- und Rappsaamen knapp und etwas theurer. Für Kleesaamen fortwährend wenig Frage, und rother 1 à 2s., feiner weißer reichlich 2s. niedriger.

Die Gefälle von fremdem Waizen sind 2s., und die von Gerste, Hafer und Roggen 1s. 6d. niedriger gegangen.

Marseille, vom 1. März.

Mit inländischem Waizen, obgleich einige Zufuhren eingetroffen sind, bleibt es hier vollkommen preishaltend, man bewilligt für schöne Waare zur Stelle 34½ à 36 Fcs., auf Lieferung bis 1. April 32 Fcs. Von fremdem im Entrepot ist nichts hübsches vorhanden; eine so eben angekommene Ladung Odessa wurde zu 29½ Fcs. verkauft.

## Wollberichte.

Hamburg, vom 11. Februar.

Der Abzug für Wolle bleibt regelmäßig, und irgend preiswerth Partheien sowohl von ordinairer als mittel und feiner Qualität, letztere für sortirte bis 33 à 34 ß., für unsortirte bis 26 à 28 ß. finden anhaltend prompt Käufer, und hochfeine Waare ist noch immer ohne sonderliche Beachtung. Auch die letzten Englischen Berichte melden ein fortwährend recht belebtes Geschäft, und der Londoner Markt hatte sich in Folge der auf einigen inländischen Plätzen bewilligten, zum Theil etwas höhern Preise noch mehr befestigt. Die meistens nur durchgehenden Zufuhren zu Ende der vorigen und in dieser Woche bestanden aus 1203 Ballen von der Ober-Elbe, und 250 Ballen von Mecklenburg, zusammen aus 1453 Ballen.

Paris, vom 5. März.

Die Inhaber von Wolle, welche seither sehr fest waren, haben endlich nachgeben und 4 à 5 pCt. billiger, als die Preise im Monat October vorigen Jahres standen, verkaufen müssen. Nur einige Gattungen Kammwolle bleiben gefragt und sehr rar, daher auch vollkommen preishaltend.

## Schiffsfrachten.

Danzig, vom 11. März.

In Frachten ist zuletzt geschlossen worden: auf London 20s. — 19s. 9d. für Holz, 4s. 9d. für Saat, 2s. 2d. pr. To. Mehl, auf Sunderland 17s. für Holz.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Lissabon: 21. Februar. Hoffnung, Capt. Hansen, von Emden. — 2) In Copenhagen: 5. März. Komus, Capt. Nelson, von Greifswald. 6. März. Hoffnung, Capt. Kaseb, von Wolgast. — 3) In Danzig: 6. März. Fortuna, Capt. Vorbrodt, von Greifswald.

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Danzig: 9. März. Pauline, Capt. Kräft, nach London.

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

10. März. Helene, Capt. Kasten, von London nach Memel mit Ballast; Sirene, Capt. Schultz, von Memel nach Antwerpen mit Leinsaamen. 12. März. Vesta, Capt. Gellentien, von Greifswald nach der Nordsee mit Getraide.

Digitized by Google

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Berlin, den 15. März 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 11 | 3 | 101 | 26 | 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | 7 | 6 | 60 | 22 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 103 | — | | 102 | 15 | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 103 | — | | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 103 | — | | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 | 6 |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 107 | 7 | 6 | 106 | 22 | 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

**Hamburg, den 15. März 1836.**

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188¼ |
| " | kurze Sicht 187¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 11/12 |
| London | " 13 mk 9¼ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 11¼ |
| Amsterdam Tassa | 2 Monat 35. 85 |
| " | kurze Sicht 35. 70 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 203 |
| Schlesw. Holst. Species | ¼ pCt. schlechter gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 2½ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23½ |
| Dän. grob Cour. | 26½ |
| Neue Zwdr. für voll | 30⅝ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 62½ |
| Conventionsgeld | 53 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 34⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 3 ⅛ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 ⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 2 ¼ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30 ß | 11⅛ das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 14 mk | 1¼ ß |

## Zur Chronik des Tages.

Man scheint in Marseille und Toulon durch die bereits erwähnten Maaßregeln in Betreff der Abberufung eines Theils der Truppen aus der nordafrikanischen Colonie in Unruhe versetzt worden zu seyn, indem nämlich das Occupationscorps, welches nach den Veranschlagungen des Budgets 21,000 Mann stark seyn sollte, nunmehr auf 14,000 beschränkt werden wird, und man hierin den Anfang einer gänzlichen Räumung der Colonie erblicken zu müssen glaubt. Den, am 5. d. in Toulon unter Segel gegangenen drei Linienschiffen sind zwei Last-Corvetten und eine Kriegsbrigg gefolgt.

Ein Schreiben aus Chios vom 15. Januar meldet, daß dort fast sämmtliche Apfelsinen- und Citronenbäume in diesem Winter erfroren sind. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 2 Mill. Piaster. 5 große chiotische Schiffe gingen bei den Stürmen unter.

## Eisenbahnen.

Haag. Die nun schon seit so langer Zeit berathene Frage über die Anlage einer Eisenbahn zwischen Amsterdam und Cöln ist durch die von Sr. Maj. dem Könige ernannte Commission jetzt beendigt und dahin entschieden worden, daß die Erbauung der Bahn nothwendig sey. Es wird daher der Bau, mit einer Verzweigung nach Rotterdam, jetzt ganz sicher und bald beginnen. Die diesfallsigen Eröffnungen werden an die preuß. Regierung erfolgen.

Ein französisches Journal (der Moniteur du Commerce) enthielt vor Kurzem Folgendes. In Deutschland wird der Bau von Eisenbahnen jetzt mit ungemein großem Eifer und Thätigkeit betrieben (?!) — Man hat noch nie vorher dort einen solchen Drang zu industriellen Unternehmungen bemerkt und es fließen jener Sache immer mehr Kapitalien zu. — Indessen wird Frankreich nicht zurückbleiben und es dem Norden noch zuvorthun!

## Vom 10. bis 16. März sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Wachtmeisters der Nachtwache Hrn. Haase T. Des Töpfergesellen Böttcher T. — S. Marien: Des Lehrers am Gymnasium Hrn. v. Gruber T. Des Kaufmanns Herrn Stademann T. Des Bierträgers Schmidt T. Des Taglöhners Rawelly T. Der Friederica Ludwig unehl. S. — S. Jacobi: Des Müllermeisters Oelberg T. Des Schiffszimmermanns Lepiow T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. Holm v. d. 3. Div. Garn.-Comp. S. Des Unteroff. Kurzenberg v. d. 3. Div. Garn.-Comp. T.

**Gestorben:** S. Nicolai: Der ehemal. Bediente Theod. Gottlieb Schmidt, 57 J., innere Entzündung. S. Marien: Des ehemal. Altschusters Heitmann Ehefrau, 54 J., Auszehrung. Der Christina Brinkmann unehl. T., 3 M., Brustkrankheit. Der Strandträger Mau, 72 J., Brustkrankheit. Des Maueramtsbruders Elies Ehefrau, 73 J., Brustkrankheit. — S. Jacobi: Des Taglöhners Hagemann Ehefrau, 52 J., Auszehrung.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Der Kaufm. Hr. Joh. Arnold Zeek mit Frau Johanna Sophia geb. Hübner, verw. Clewiter, z. 2. u. 3. M. Der Tischler in Kenz Hr. Joach. Heinr. Scheel mit Joh. Doroth. Friedr. Wegner z. 1. M. — S. Marien: Der Bürger und Bäckermstr. Johann Carl Vöge mit Jgfr. Christiane Soph. Maria Peters z. 3. M. Der Taglöhner zu Neuendorf bei Putbus Johann Christian Käse mit Jgfr. Anna Maria Amalia Lorey zum 2. Mal. — S. Jacobi: Der Bäckermeister in Putbus Herr Johann Friedrich Nicolaus Schumacher mit Jgfr. Carolina Maria Elisabeth Liebetreu zum 3. Mal. — Bei der Militair-Gemeinde: Der Feuerwerker v. d. 9. Comp. 2r Art.-Brig. Hr. Joh. Schröder mit Jgfr. Maria Friederike Gustava Dürkopp z. 3. Mal.

## Vom 14. — 17. März in Stralsund angekommene Fremde.

Die Herren Kaufleute Winter aus Mainz; Hüttner aus Düren; Weinlich aus Berlin; Hagen aus Wolgast; Hauß aus Lübeck; Wahnschafft aus Stettin: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Particulier C. L. Cron aus Königsberg; Hr. Kaufm. Louis Fentler aus Hamburg; Hr. Geschäftsführer Löwe aus Elberfeld; Hr. Handl.-Commis Leppoe aus Braunschweig; Hr. Geschäfts-Reisender Gustav Schilling aus Stettin.

## Privat-Anzeigen.

Ein Capital von 100, 400 und 800 Rtl wünscht man auf liegende Grundstücke anzuleihen.

Commissions-, Ad-, Speditions- u. Nachweisungs-Comtoir, Ochsenreiherstraße C. 15.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 24. Stralsund, den 21. März 1836.

## Erinnerung an ausgezeichnete Schweden.

(Fortsetzung.)

### Karl Karlsson Gyllenhjelm.

Karl Karlsson Gyllenhielm war ein natürlicher Sohn König Karls IX. (geboren 1574), und seine Mutter, welche aus bürgerlichem Stande war, verheirathete sich nachher mit Sjöblad. Er wurde erzogen und brachte die größte Zeit seiner Jugend auf dem Rittergute Julcta in Södermanland zu; in dem Verlaufe von drei Jahren wurden seine glücklichen Eigenschaften hier für das Edle gebildet, seine Seele genährt durch Studien der klassischen Schriftsteller, sein Körper abgehärtet gegen die Mühen, und mit befestigter Neigung für die Arbeit nahm er sich vor, fremde Länder zu besuchen. Frankreich war das Land, wohin er zuerst reis'te, um sich mit neuen Kenntnissen zu bereichern und sich Fertigkeit in den Waffenübungen zu verschaffen. Hier diente er beim Militair (bis 1587), unter Heinrich dem Großen, und war glücklich genug, die Achtung dieses königlichen Helden zu gewinnen. Aber der bürgerliche Krieg in Schweden zwischen Karl und Sigismund rief ihn bald wieder heim in's Vaterland. Schweden und Gothland waren nach dem Uebergange von Elfsborg, Kalmar, Stegeborg und Vadstena in der Gewalt des Herzogs; aber die Finnen und Esthen hielten es noch mit Sigismund, welcher sich vorgenommen hatte, zu seinem in Partheien gespaltenen Volke zurückzukommen. Es wurde deshalb beschlossen, daß die schwedische Flotte nach Danzig abgeschickt werden sollte, um diesen König entgegen zu nehmen. Aber da man ungewiß war, ob er als Freund oder als Feind zu kommen beabsichtige, wurde dem Gyllenhielm das kritische Geschäft aufgetragen, sich im Voraus vollkommen von seiner Absicht zu unterrichten, ihn zu vermögen, eine verweigerte Bestätigung zweier Beschlüsse der Reichsversammlung abzugeben, den Herzog und die Seinen der vollkommensten Sicherheit zu versichern, daß er von seiner Person alle feemde Kriegsmacht fern hielte; wenn man ihn nicht vermögen könne, in diese Bedingungen einzugehen, solle die Rückkehr zum Vaterlande ihm verweigert werden.

Die Gesandtschaft lief fruchtlos ab, aber Gyllenhielm begann von dieser Zeit an seine Kriegerlaufbahn zur See, wo die schwedische Flagge unter seinem Befehle so oft vom Siege begünstigt wurde. Vier und zwanzig Jahre alt, besorgte er mit seltenem Muthe und Verstande die ganze Zurüstung des Angriffs bei der Belagerung von Åbo, zerstörte einen Theil der feindlichen Seemacht, und als er in der Hauptstadt von der dort herrschenden polnischen Parthei gefangen genommen wurde, rettete er sich durch seine Klugheit. Während der blutigen Streitigkeiten zwischen dem Könige und dem Herzoge in der Gegend von Linköping hatte Gyllenhielm seinen Posten in den ostgothischen Scheeren, als er unvermuthet zum Anführer von den redlichen Dalekarliern, welche für ihre Religion und Freiheit fürchtend, sich einige tausend Mann stark zu Gunsten des Herzogs aufgestellt hatten, verlangt wurde. Ihr Eifer war, nach Beschaffenheit der Zeit, von vielen Grausamkeiten begleitet: sie hatten einen Landshauptmann und andere Herren von der Königsparthei ermordet, so wie mehrere Besitzungen in der Gegend von Westerås und Brunbäk, wo sie jetzt ihre Lager hatten, geplündert. Gyllenhielm kam, sammelte unterwegs mehrere alte Soldaten, brachte Ordnung unter die ungezügelte Masse und ging gegen die upländische Reiterei, welche für die Sache des Königs focht. Aber um Menschenblut zu sparen, benutzte er lieber seine Klugheit als seinen Arm; er ließ durch den Prediger zu Tunbo, welcher früher Feldprediger bei den Fahnen Uplands gewesen war, das Gerücht unter den Reitern ausspreugen, daß alle Wege, sowohl in Södermanland als auch in Nerike, theils besetzt, theils verhauen seyen, und daß eine sehr starke und wohlbewaffnete Mannschaft, welche durch die Wälder ihren Anführern folgte, auf allen Seiten sie zu umringen beabsichtige, daß sie weder nieder in's Land zum Könige sollten kommen, noch nach ihrer Heimath umwenden können. Diese List, welche auch in Rücksicht auf die Ueberlegenheit der Reiterei nöthig war, hatte die Wirkung, daß Christer Classon, der Anführer der Reiterei, sich zurückzog und das Kriegsvolk unter der Hand jeden in seine Heimath zurückziehn ließ. Sigismunds Niederlage bei Stängebro (1598) zerstreute seinen Anhang, und Stockholm, ohne feindliche Besatzung, wurde von Gyllenhielm eingenommen.

Jetzt wurde die Belagerung von Kalmar vorgenommen, welche von einer starken Besatzung unter Johann Sparres Befehl vertheidigt wurde. Mit einer eingeschränkten Macht sperrte Gyllenhielm die Stadt fast zu derselben Stunde ein, als diese eine ansehnliche Verstärkung von Danzig einnahm. Er schlug mit Tapferkeit einen dichten und gewaltsamen Anfall des Feindes zurück, zündete dessen Schiffe unter den Kanonen der Festung an, zog das smälandische Kriegsvolk auf seine Seite und hatte die trefflichsten Anstalten zur Eroberung der Stadt gemacht, als der Herzog selbst ankam, aber auch bei diesen kriegerischen Auftritten selbst verwundet wurde. Von zwei Seiten wurde nun die Stadt von Gyllenhielm

Digitized by Google

bestürmt, und obgleich er am meisten zu deren Einnahme beigetragen hatte, verbat er sich doch nicht allein das Amt, das den Befehl über die ganze schwedische Kriegsmacht in sich schloß, welche Ehre er seinem Freunde de la Gardie zum freiwilligen Opfer darbrachte, sondern auch das Geschenk, welches ihm der Herzog in Bergquara, einer dem Johann Sparre zugehörigen Besitzung, bei dieser Gelegenheit zu machen gedachte. Er suchte auch auf alle Weise den Herzog zur Gnade für diesen Mann zu bewegen, aber diese edle Bemühung mißglückte.

Unter dem Geräusche der Waffen fand er jetzt eine kurze Ruhe, welche er dem ländlichen Vergnügen und der Freundschaft widmete. Aber das Vaterland bedurfte bald neue Hülfe von seiner Geschicklichkeit, und als Admiral über eine Eskadre wurde ihm aufgetragen, den Kalmarsund und im Allgemeinen die ganze Ostsee von feindlichen Fahrzeugen rein zu halten. Er kreuzte überall in der Ostsee umher und rächte sich an Lübeck, welches Schwedens Feinden beigestanden hatte, dadurch, daß er eine Menge von dessen Fahrzeugen nahm, mit deren reichen Ladungen er das Kriegsvolk des Herzogs besoldete und kleidete, und Kalmar mit Lebensmitteln für ein halbes Jahr versah. Nach diesen Verrichtungen kam er in den Hafen zurück und hatte während der Abwesenheit seines Vaters im Kriege, den Befehl über die zurückgebliebene Kriegsmacht, mit welcher er die Ruhe und Ordnung im Reiche schützen sollte. Auf dem Reichstage in Linköping wurde endlich Karls eingenommene Gewalt sicher gestellt, was in seinen Folgen für Schwedens Wohl nützlich war; aber viele Opfer fielen wegen seiner übertriebenen Strenge, und es glückte Gyllenhielm nicht immer, durch seine Fürbitten des Königs Zorn zu besänftigen oder Verfolgungen abzuwenden. Er mußte im Gegentheil sich oft mit Härte abgewiesen sehn.

(Schluß folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 17. März.**

In Roggen auf Lieferung sind neuerdings einige Abschlüsse zu Stande gekommen, und Schlesischer auf gewöhnliche Lieferung 24 ℛ 5 ₰, pr. Juni 25 ℛ 15 ₰ bezahlt worden. Beste große Vorp. Gerste bald zu liefern bedang 20 ℛ. Vorp. Hafer in loco 15 ℛ 22 ₰ 6 ₰. Der Wassermarkt behält Vorrath, namentlich an Roggen, wogegen der Landmarkt fortwährend schwach versorgt wird. An letzterm wurde jüngst bewilligt, für Waizen 30 à 34 ₰, Roggen 24 à 26 ℛ, Gerste 20 à 21 ₰, Hafer 15 à 16 ₰, Erbsen 26 à 29 ₰; außer für Waizen zeigte sich übrigens nur schwache Kauflust. — Für Rüböl in loco haben Verkäufer sich dem Preise von 12 ℛ 10 ₰ unterwerfen müssen. Südseethran bedang dagegen neuerdings 12 ₰. Rigaer Leinsaamen kürzlich 10 ₰ 15 ₰ und darauf wieder, für eine kleine Parthie, 10 ℛ 22 ₰ 6 ₰ bezahlt, wird auf letzteren Preis jetzt gehalten. Pernauer bedang 12 ₰ 7 ₰ 6 ₰. Für Jam. Blauholz, von London schwimmend, zeigte sich neuerdings Frage und ist wieder etwas zu 2 ℛ 17 ₰ 6 ₰ abgeschlossen.

**Berlin, vom 16. März.**

Nachdem wir von Roggen etwas Zufuhr erhalten, haben sich die Preise auch etwas niedriger gestellt; gefordert wird 27 ℛ, zu bedingen ist nur 26 ₰; auf Liefer. zu 25 ₰ 15 ₰ anzukommen. Poln. Waizen 40 à 43 ℛ, gelber 32 à 34 ₰. Gerste 21 à 21 ℛ 15 ₰. Hafer, Bruch-Waare 17 ℛ, Pomm. und Schles. 17 ₰ 15 ₰ gehalten. Für Stralsunder Malz auf Liefer. 17 ₰ 7 ₰ 6 ₰. — 17 ℛ gefordert, aber keine Käufer. Rüböl flau 12 ℛ 23 ₰ 6 ₰ à 20 ₰ verkauft. — Spiritus 16 ₰ à 7 ₰ 6 ₰, auf Mai-Lieferung 17 ℛ 15 ₰ gefordert und 17 ₰ geboten.

**Danzig, vom 15. März.**

Seit einer Woche sind hier mehrere Parthieen Waizen vom Speicher zur Verladung gekauft, und die Preise an 15 ₰ für die Last höher gegangen. Auch in Elbing sind durch ein Danziger Handelshaus an 200 Last Waizen, so wie von einem andern Hause 400 Last in Königsberg (?) angekauft. Die Verladung von Mehl nach England, für die amerik. Staaten bestimmt, dauert hier fort; auch soll hier jetzt eine nach amerikanischer Art eingerichtete Waizenmühle erbaut werden.

**Hamburg, vom 18. März.**

### Getraide-Preise.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℛ | Roggen, Holst. ..... | 162.174 ℛ |
| Märkischer ..... | 204.228 ₰ | Archangelscher ... | — ₰ |
| Mecklenb. ..... | 186.222 | Hafer, Eider ..... | 75.84 ₰ |
| Magdeb. ..... | 204.222 ₰ | Holst. ..... | 87.102 ₰ |
| Eider ..... | 180.201 ₰ | Gerste, Mecklenb. ... | 144.156 ₰ |
| Anhalt. rother ... | 210.222 ₰ | Magdeb. ..... | 165.171 ₰ |
| weißer ..... | 234.246 ₰ | Malz, Pomm. ..... | — ₰ |
| Holst. ..... | 180.204 ₰ | Erbsen ..... | 171.198 ₰ |
| Petersb. ..... | — ₰ | Bohnen, große ..... | 174.186 ₰ |
| Roggen, Danziger .. | — ₰ | kleine do. ..... | 186.195 ₰ |
| Rigaer ..... | — ₰ | Oelkuchen, Lein .... | 42.50 ₰ |
| Mecklenb. ... .... | 165.180 ₰ | ₰ Rapp .. | 32.33 ₰ |

**Amsterdam, vom 16. März.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132℔. schöner weißer Poln. Waizen 250 Fl., 122—127℔. bunter do. 175 à 185 Fl., 131℔. neuer Walcherscher 173 Fl., 130℔. neuer Gelderscher 170 Fl., 133℔. neuer Gröninger 168 Fl., 128℔. ordinairer alter 155 Fl., 126℔. neuer Friesischer 152 Fl., 127℔. Oldammer 152 Fl., 128℔. alter bunter do. 153 Fl., 125℔. neuer Friesischer 146 Fl.; 123℔. neuer Overysselscher Roggen 133 Fl.; 92℔. dicker Gröninger Hafer (auf Lieferung) 85 Fl.

---

### Wollberichte.

**Breslau, vom 11. März.**

Im Wollgeschäft trat nach der unerwarteten Flauheit des letzten Oct.-Marktes schon gegen das Ende des Oct. größeres Leben bei steigenden Preisen ein. Die Nachfrage, besonders nach den im Oct.-Markt fast ganz vernachlässigten ordin. Wollen, nahm gegen das Ende des Nov. durch die Ankunft mehrerer bedeutender auswärtiger Wollkäufer so ansehnlich zu, daß alle Inhaber von Lägern dieselben mit einem Avance von 5 à 6 ₰ gegen die Oct.-Markt-Preise realisiren konnten: auch begannen gleichzeitig die Abschlüsse auf Wollen von nächster Schur, sowohl in Schlesien als im Großherzogthum Posen, zu Preisen, welche den im letzten Juni-Markt bezahlten gleich kamen. Das Leben in diesem interessanten Geschäftszweige dauerte nicht allein in den folgenden Monaten fort, sondern nahm auch in dem Grade zu, daß Agenten nach allen Gegenden Polens ausgeschickt wurden, um Wollen zu kaufen, als die hiesigen Läger wenig Auswahl mehr darboten. Die Frage erstreckte sich auf alle Gattungen, Sommer- und Lammwolle ausgenommen, die vernachlässiget blieben. Die Preise gingen allmählig höher, und stehen jetzt um 8 à 10 bis 12 ₰ höher, als zur niedrigsten Periode im Oct.-Markt. Die Vorräthe sind hier sowohl, wie in den benachbarten Staaten sehr geräumt. Die Abschlüsse auf Wollen von nächster Schur, besonders in den beliebten Mittelwollen, dauern in Schlesien sowohl, wie auch im Großherzogthum Posen, lebhaft fort; man hat gern einige Thaler über die höchsten Juni-Markt-Preise bewilligt, und die Abschlüsse würden in noch weit größerer Ausdehnung erfolgt seyn, wenn nicht die Producenten ihre Forderungen zu sehr spannten, wie dies in dergl. Fällen gewöhnlich zu gehen pflegt.

**Wien, vom 8. März.**

Im Wollgeschäft ist es hier seit Kurzem ungemein lebhaft. Ein Agent der nordamerikanischen Tuchfabriken kaufte rasch hin-

Digitized by Google

ter einander gegen 4500 Ctr. meist unsortirte, ordinaire und Mittel-Wolle von 80—100 Fl. Conv.-M., und setzt seine Einkaufs-Bemühungen noch eifrig fort. Ein sächsischer Wollhändler nahm 800 Ctr. feine Wolle von 130 — 140 Fl., und ein niederländ. ein gleiches Quantum Mittelsorten. Aus Frankreich trafen ebenfalls mehrere Käufer hier ein und sie unterhandeln auf einige sehr theure Partheien. Der Aufschlag beträgt seit wenigen Wochen 7 — 10 pCt.

London, vom 11. März.

Für Spanische Wolle zeigte sich Frage, doch war wenig davon zu haben. Von Deutscher sind große Partheien zu Hull, Goole und Gloucester angekommen, wodurch die Manufacturen in Yorkshire einstweilen versorgt sind, daher sich keine neue Frage für diese, außer für die ordinairen Gattungen blicken ließ; doch bleiben die Inhaber bis jetzt sehr fest. Engl. bedang neuerdings 2 d. mehr. Von Australischer werden 230 B. und von Türkischer 212 B. nächstens in Auction kommen.

Von Deutscher Wolle sind so eben auch hier wieder neue Zufuhren eingetroffen.

---

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Memel: 4. März. Fortuna, Capt. Bartels, von Wolgast. — 2) In Fleckeröe: 27. Februar. Helene, Capt. Kasten, von London (bestimmt nach Memel).

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Warnemünde: 10. u. 12. März. Ringende Jacob, Capt. Wilcken, nach Hull; Auguste, Capt. Holtz, nach Memel. — 2) Von Memel: 2. März. Sirene, Capt. Schultz, nach Antwerpen. — 3) Von Marseille: 6. Februar. Carl, Capt. Holtz, nach Copenhagen.

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

13. u. 15. März. Preciosa, Capt. Schmidt, von Greifswald nach Schiedam mit Gerste; Ringende Jacob, Capt. Wilcken, von Memel nach Hull mit Leinsaamen.

---

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 18. März 1836.

Preuß. Courant

| | | Zoll | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 | 6 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | 3 | 9 | 60 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 26 | 3 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 26 | 3 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 26 | 3 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 102 | 7 | 6 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 106 | 22 | 6 | — | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

---

Hamburg, den 18. März 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188¼ |
| " | kurze Sicht 187¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 11/32 |
| London | " 13 mk 9¾ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 11¼ |
| Amsterdam Cassa | 2 Monat 35. 85 |
| " " | kurze Sicht 35. 70 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 205 |
| Schlesw. Holst. Species | ¾ pCt. schlechter gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 2¾ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23½ |
| Dän. grob Cour. | 26⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 30⅛ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 52⅛ pCt. schlechter als Bco. |
| Conventionsgeld | 52⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 34¼ |
| Neue Zwdr. für voll | 3⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6⅛ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 2 1/16 pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30 ß | 11¼ |
| Louis- u. Fr.d'or 14 mk | 1¼ ß das Stück in grob Courant. |

---

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 19. März 1836. | | | mk | ß | | bis mk | ß | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 U. wiegend, | à Schffl. | 1 | 4 | — | 1 | 6 | — |
| Roggen, | 115—122 U. " | — | — | 27 | — | — | 29 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 U. " | — | — | 22 | 6 | — | 23 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 U. " | — | — | 20 | 6 | — | 21 | 6 |
| Hafer, | 66— 74 U. " | — | — | 16 | — | — | 17 | — |
| Erbsen | | — | 1 | — | — | 1 | 1 | — |
| Rapssaamen | | — | — | — | — | — | — | — |
| Malz, pr. März | à Last von 72 Schffl. | | 40 | — | — | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | à Schffl. | | — | — | — | — | — | — |
| Gerstgraupen | | — | 3 | 6 | — | 4 | 8 | — |
| Gerstgrütze | | — | 2 | 4 | — | 3 | 6 | — |
| Kartoffeln | | — | — | 12 | — | — | 14 | — |
| Butter | à Pfund | | — | 6 | 6 | — | 7 | — |
| Eier | à Stiege | | — | 3 | 6 | — | — | — |
| Stroh | à Ctnr. | | — | — | — | — | — | — |
| Heu | | | — | — | — | — | — | — |

| Greifswald, den 19. März 1836. | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132 U. wiegend, | à Schffl. | 1 | 5 | — | 1 | 7 | 6 |
| Roggen, | 114—122 U. " | — | — | 26 | — | — | 29 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 U. " | — | — | 22 | — | — | 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—102 U. " | — | — | 20 | — | — | 23 | — |
| Hafer, | 66 — 74 U. " | — | — | 16 | — | — | 17 | 6 |
| Erbsen | | — | 1 | — | — | 1 | 4 | — |
| Malz | | — | — | 22 | — | — | — | — |
| Rapssaamen | | — | — | — | — | — | — | — |

| Rostock, den 16. März 1836. | | | mk | ß | | bis mk | ß | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 U. wiegend, | à Scheffel | — | 32 | — | — | 39½ | |
| Roggen, | 117—128 U. " | — | — | 26 | — | — | 32 | |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 U. " | — | — | 17 | — | — | 20½ | |
| Hafer, | 66— 74 U. " | — | — | 22 | — | — | 25 | |
| Erbsen | | — | — | 26 | — | — | 32 | |
| Leinsaamen | | — | 1 | 24 | — | 1 | 32 | |
| Rapssaamen | | — | 2 | — | — | 2 | 12 | |

---

## Oekonomisches.

Es ist nun nicht mehr zu bezweifeln, daß im Laufe dieses Jahres die Runkelrübenzucker-Fabrikation auch im Königreiche Sachsen ins Leben treten werde. Nicht allein sollen, dem Vernehmen nach, zu Mayen bei Dresden durch Major Serre und zu Sahlis bei Frohburg, im Leipziger Kreise, durch Dr. Crusius Anlagen der Art zur Ausführung kommen, sondern auch im Erzgebirge, und zwar für die nächste Umgegend von Nossen, hat sich ein Verein zur Errichtung einer Runkelrübenzucker-Fabrik gebil-

Digitized by Google

det. Diese Unternehmung findet in der Art ihre Begründung, daß Actien zu 200 ℛ nur von Begüterten der Nachbarschaft übernommen werden können, welche sich zugleich anheischig machen, die Fabrik mit Runkelrüben zu versorgen. Der Betrag der Actien wird zum Etablissement der Fabrik selbst verwendet. Diese Grundlagen scheinen gut und fest zu seyn, und voraussichtlich dem dabei interessirten Landwirthe als solchem und dann wieder als Theilhaber der Fabrik einen Gewinn zu sichern, der ihm in jetziger Zeit so sehr zu gönnen ist.

## Personalia.

Des Königs Majestät haben den bisherigen außerordentlichen Professor in der medicinischen Fakultät der Universität zu Breslau, Prosektor Dr. H. Barkow, zum ordentlichen Professor in gedachter Fakultät zu ernennen und die für denselben ausgefertigte Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

## Zur Chronik des Tages.

— Es ist allerdings gegründet, daß ein Sattlergesell, Lefebvre, in Braunschweig den französischen Marschall Lefebvre beerben wird, aber erst nach dem Tode der Wittwe des Marschalls, welche den lebenslänglichen Nießbrauch des etwa 14 Mill. Frs. betragenden Vermögens besitzt. Der Marschall Lefebvre war der Sohn eines Müllers in Ruffach, im Elsaß. Sein Bruder wurde Gastwirth, und der Sattlergesell in Braunschweig, welcher auch noch eine Schwester hat, die in Braunschweig dient, ist der Enkel dieses Gastwirths. Der Sattlergesell Lefebvre hat sich nicht nach Paris auf den Weg gemacht, wie früher gemeldet wurde, sondern in Folge der Anzeige, welche ihm von seinen Verwandten im Elsaß gemacht wurde, nur eine genaue Kenntniß von dem Inhalt des Testaments zu erhalten gesucht. Jedenfalls wird er mit seiner Schwester nur einen Theil der Erbschaft bekommen, indem noch mehrere andere Verwandte des verstorbenen Marschalls am Leben sind.

Basel, den 8. März. Am 27. Februar fiel in Graubündten eine so außerordentliche Menge Schnee, daß man mit Besorgniß schweren Unglücksfällen entgegen sah. An demselben Tage, Abends gegen 4 Uhr, gingen 5 Männer aus Poschiavo auf einen ziemlich hohen auf der Abendseite des Sees liegenden Berg, um ein Fuder Heu mit einem Pferde nach Hause zu fahren. Eine Lawine überfiel sie, und die fünf Männer nebst dem Pferde kamen um. Drei Tage arbeiteten eine Menge Leute vergeblich, um die Unglücklichen auszugraben. Es befinden sich dabei drei Brüder, einer derselben Vater von sechs Kindern und ein anderer, Vater von fünf Kindern. An demselben Tage stürzte jenseits des Splügen, zwischen Isola und Campodolcimo, eine Lawine herunter; 38 einspännige Frachtschlitten waren unglücklicherweise gerade auf der Straßenstelle, wohin die Lawine stürzte, und 5 Männer und 7 Pferde fanden ihren Tod, die Uebrigen konnten sich und ihre Pferde wieder aus dem Schnee herausarbeiten.

Bremen, vom 17. März. Die hiesige Zeitung meldet aus Kiel vom 12. d. M.: „Durch Privatbriefe aus Copenhagen erfährt man hier, daß die Festung Cronborg, die Beherrscherin des Sundes, die bisher nur mit einigen Kanonen besetzt war, jetzt vollständig armirt und überhaupt in Achtung gebietenden Vertheidigungszustand gesetzt wird. Auch wird ein Theil unserer Flotte mobil gemacht und ist man bereits mit dem Auftakeln einiger Linienschiffe beschäftigt. Man findet hierin nur die nothwendige Folge der Rüstungen anderer Seemächte und eine Vorsichtsmaßregel zur besseren Sicherung der Neutralität für alle mögliche Fälle."

Paris, vom 12. März. Galignani's Messenger meldet unterm 10. d.: „Mit unverstellter Freude zeigen wir an, daß die diplomatischen Verhältnisse zwischen Frankreich und den Ver. St. als hergestellt angesehen werden können, da der Geschäftsträger der letztern gestern vom Könige empfangen worden, bei welcher Gelegenheit er von dem Introducteur der Gesandten mit den gebräuchlichen Ceremonien vorgestellt wurde."

Paris, vom 10. März. Vorgestern ließ sich einer der vielen Neugierigen, die nach dem Caffehause am Börsenplatze hinströmen, um Nina Lassave zu sehen, eine Tasse Kaffee geben, nahm dann dieselbe und schleuderte sie der ehemaligen Geliebten Fieschi's ins Gesicht. Er wurde von dem diensthuenden Municipalgardisten sogleich in die Wache geführt, und Nina Lassave hat sich nun endlich aus dem Büffet jenes Kaffehauses zurückgezogen.

Vor wenigen Tagen reiste der Sohn eines Kaufmanns in St. Quentin mit einer Summe von 1200 Fr. nach Paris. Unterwegs übernachtete er in einem Wirthshause zwischen Senlis und Compiègne. Die Wirthin, welche zufällig bemerkt hatte, daß er jenes Geld bei sich führte, ermordete ihn, unter dem Beistande ihrer Magd, während er schlief, zerstückelte seinen Leichnam und warf die Stücke in den benachbarten Fluß. Ein blutiges Tischtuch führte die Entdeckung herbei und die Mörderinnen sind bereits in Haft.

London, vom 11. März. Die von der brit. Regierung der Madrider bis jetzt gelieferten Kriegsbedürfnisse bestehen aus 220,000 Gewehren, 10,000 Säbeln, 10,000 Karabinern, 3000 Büchsen, 3600 Pistolen, 3 Mill. Patronen, 900,000 Pfd. Pulver in Fässern ꝛc. Die brit. Hülfslegion hat erhalten 15,000 Gewehre, 1000 Säbel, 18 Kanonen, 5,280,000 Gewehrpatronen, 16,720 Geschützpatronen, 10,872 congrevsche Raketen ꝛc. Der Werth des Ganzen beträgt 2,707,439 ℛ. Preuß. Die neuesten Briefe aus dem Norden von Spanien, welche man heute hier erhalten hat, melden, daß Espartero mit 20 Bataillons am 3. d. in Bilbao eingerückt sey, daß General Evans mit der britischen Legion dort erwartet werde, und daß man täglich einem entscheidenden Gefechte entgegen sehe.

Rom, vom 27. Febr. Ein unglücklicher Stern scheint über dem Monument Schillers zu walten. Nachdem es bei dem Beginn zusammengesunken war, wieder angefangen und vollendet dastand, fiel gestern das ganze Werk zusammen, indem dieses Mal die dicke eiserne Stange sich vorne über bog und Matthid's Leben in Gefahr brachte. Obschon nun Thorwaldsen versprochen hat, das Werk von Neuem anzufangen und in kurzer Zeit wieder herzustellen, so wird dieser Aufenthalt doch mehrere Monate dauern. Ob irgend eine Nachlässigkeit daran Schuld war, ist mir nicht bekannt, aber einen schlimmen Eindruck hat es bei allen Beförderern des Monumentes hervorgebracht.

## Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 14. d. M., Abends, erhängte sich hier ein dem Trunk ergebener Arbeitsmann.

## Vom 18. — 20. März in Stralsund angekommene Fremde.

Die Kaufleute Hr. Voß aus Pasewalk, Hr. Pinkvoß aus Altona, Hr. Schlegelmilch aus Hamburg und Hr. Schmidt aus Montjoie: logiren im „goldnen Löwen."


## Privat-Anzeigen.

Da mir nicht bewußt ist, daß dem hiesigen Nadlermeister Erasmus jemals das Monopol, in, von Buchsbaumholz gefertigten, Kämmen aller Art Geschäfte zu machen, ertheilt worden, so nehme ich aus der, der jüngsten Nummer der Stralsundischen Zeitungen inserirten Annonce des Nadlermeisters Erasmus die Veranlassung, meine Manufacte in Buchsbaumholz dem geehrten Publikum ergebenst zu empfehlen.

J. C. Bevernis.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 25. Stralsund, den 25. März 1836.

## Erinnerung an ausgezeichnete Schweden.

### Karl Karlsson Gyllenhjelm.

(Schluß.)

Liefland wurde jetzt der Kriegsschauplatz, wo Gyllenhjelm, mit der Würde eines General-Lieutenants, Gelegenheit erhielt, seine ungeheuchelte Ergebenheit für das Vaterland zu beweisen. Zuweilen an Karls Seite, zuweilen in besonderen Aufträgen, allezeit wo die Gefahr am größten und der Anlaß am wichtigsten war, gab er die glänzendsten Proben seines Muthes. Die Ehre der Einnahme von Felin gehört ihm ganz allein: der polnische Kommandeur hatte Feuer in der Stadt angelegt und war mit der Stärke seines Volkes in das Schloß eingezogen: aber da dieses von den Schweden härter angegriffen wurde, rief ein Deutscher von der Seitenmauer ihm zu, begehrte Gnade, und zeigte zugleich ein Loch, durch welches sie in den Thurm kommen könnten, ohne von den Polen bemerkt zu werden. Gyllenhielm, gefolgt von seinem Freunde Samuel Nilsson, eilte die Stiege hinan, drang mit einer geringen Anzahl Soldaten in den Thurm ein, machte hastig Lärm und forderte den Starosten auf, sich zu ergeben. Inzwischen bekamen die schwedischen Soldaten die Polacken zu sehen, welche haufenweise gegen sie anrückten und fingen deshalb an, sich nach den Stiegen zurückzubewegen; aber Gyllenhielm drängte sich mit entblößtem Schwerdte dazwischen und zwang sie, sich wieder gegen den Feind zu wenden, da der Kommandant, welcher sie für viel stärker hielt, in dem ersten Schrecken sich und die Festung in die Gewalt der Schweden gab. Die dreiste aber vorsichtige Mitwirkung des Helden bei der Einnahme der übrigen liefländischen Festungen, als Karkhus, Ernest und Dorpat, war nicht weniger entscheidend; unter den Mauern von Riga theilte er die Siege des Herzogs, aber bei Wohnau hatte er das Mißgeschick, in die Gefangenschaft zu fallen. Um nicht zwecklos seine Streiter aufzuopfern, öffnete er nach einer langen und muthigen Vertheidigung dem Feinde die Thore unter der Bedingung eines freien Abzugs, sowohl für die Mannschaft, als auch für die Anführer. Der polnische Großcanzler brach gleichwohl sein Versprechen in Hinsicht auf die letzteren.

Gyllenhjelm wurde mit seinem Freunde de la Gardie durch Kurland nach Wilden geführt unter beständiger Versicherung baldiger Befreiung. Er wurde zu einer Privatunterredung mit Siegismund berufen, aber dieser König war unedel genug, daß er an einem unschuldigen Sohne seinen Haß gegen den Vater stillen wollte. Eine strenge Bewachung beraubte die beiden Gefangenen ihrer Habseligkeiten, ihres Geldes und ihrer Bedienung; man behandelte sie auf die gröbste und niedrigste Weise in den Gefängnissen zu Wilden und Warschau, aber eine noch grausamere Begegnung stand ihnen in Rava bevor. Lange waren alle Unterhandlungen wegen ihrer Befreiung fruchtlos; endlich erhielt de la Gardie die Erlaubniß die unheimliche Wohnung zu verlassen, aber Gyllenhielm wurde zu vermehrten Plagen zurückbehalten. Er wurde in ein enges und ungeheiztes Zimmer eingeschlossen, dessen dünne Wände ihn der ganzen Schärfe der Winterkälte bloßstellten; er wurde mit schweren Eisenketten gefesselt; er wurde beständig von pfäffischen Lehrern beunruhigt, welche ihn überreden wollten, seine Religion zu ändern; er wurde zugleich unaufhörlich von der barbarischen Härte der Wächter verwundet, und erlitt fast Alles, was ein Menschenleben Schreckliches und Trostloses hat, ohne von einer mitleidigen Stimme oder von der Hoffnung auf Freiheit beruhigt zu werden. Zu diesem Elende kam noch die Qual, daß man nicht öfter die Riegel des Gefängnisses öffnete, als wenn man ihm schlimme Nachrichten von den wirklichen oder erdichteten Unglücksfällen seines Vaters oder Vaterlandes überbringen wollte. Aber er ertrug seine Leiden wie ein christlicher Held: seine ruhige Weisheit, seine Geduld, seine Standhaftigkeit verließen ihn nicht. Gustaf Adolf, welcher endlich auf den schwedischen Thron gestiegen war, wirkte seine Erlösung aus (1614) und er kam nach einer dreizehnjährigen Gefangenschaft in sein Vaterland zurück.

Kaum heimgekommen war er aufs Neue bereit dem Könige auf der Kriegsbahn zu folgen. Aber Gustaf Adolf sah, daß er nach so vielen Widerwärtigkeiten der Ruhe bedürfe und wollte ihn deshalb lieber bei den stilleren Geschäften im Kabinette benutzen als auf dem Schlachtfelde. Er verheirathete sich nun (1615) mit einer Tochter des Reichs-Schatzmeisters Seved Ribbing und wurde mit den Würden des Staates belohnt. Er wurde Freiherr (1615), Feldmarschall (1616), Reichsrath (1617) und daneben Landshauptmann oder General-Statthalter über Narven, Ivanogorod, Jama, Kaporie und Anglov. Einige Zeit nachher wurde er zum Reichs-Admiral erhoben (1620); und zu diesen Würden wurde zum Schlusse (1634) das Landrichteramt in dem Gerichtsbezirke von zehn Landvoigteien gelegt.

Die Friedensunterhandlungen mit Rußland waren schwankend und mußten von der Kriegsmacht unterstützt werden. Dies wurde Gyllenhjelms Geschäft; eben so eignet sich sein Verdienst

Digitized by Google

einen Theil in dem glücklichen liefländischen und preußischen Feldzuge zu. Während der König mehre Festungen im Lande einnahm, bemächtigte sich Gyllenhielm der meisten festen Oerter im Lande am Seestrande und unter diesen Putzig. Er war es, welcher die schwedische Armee nach Pommern überführte (1630), er, welcher das Meer von den feindlichen Raubschiffen reinigte, und unter seinem Befehle litt die schwedische Flagge nie Unehre oder Verlust. Auf sein besonderes Zurathen kam Gustaf Adolf den drohenden Anschlägen des deutschen Kaisers auf sein Land zuvor; und als dieser Monarch seine Ehrenbahn vollendet hatte, war es Gyllenhielms letzter Seezug, die Leiche desselben ins Vaterland zurückzuführen. Er war hierauf eine Stütze für den Thron der Tochter desselben; und unter seinen besondern Verdiensten als Vormünder während deren Minderjährigkeit mag die Einrichtung des Admiralitäts-Collegiums gerechnet werden. Die Wissenschaften und Künste hatten an ihm einen aufgeklärten Beförderer, er schrieb selbst im historischen und religiösen Fache. Der Akademie zu Upsala schenkte er einen ansehnlichen Fond zu Stipendien, ließ eine Kinderschule in dem Kirchspiele Syndby zu Rekarne einrichten und ließ viele wißbegierige Jünglinge, Künstler und auch schwach belohnte Lehrer unterstützen. Es sind gleichwohl nicht seine einzelnen Handlungen, es ist sein ganzer tugendhafter Wandel, welche sein Andenken so lieb macht. Er war ein guter redlicher Schwede, eine Zuflucht für die geringern und unterdrückten Mitbürger und sein erster Grundsatz war, Gott zu fürchten und die Menschen zu lieben. Er starb kinderlos zu Carlberg (1650) nach einem 76jährigen Leben nnd sein Grabmahl findet sich in der Domkirche zu Stregnäs. Da sind auch die Ketten aufgehängt, welche er in Polen getragen hatte.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Berlin, vom 21. März.**

### Getraide-Bericht.

Waizen fand von allen Getraide-Arten noch die mehrsten Käufer, wenn gleich nur zu gedrückten Preisen, indem schöner hochbunter Polnischer Waizen zu 43 Rthl., gewöhnlicher bunter Polnischer zu 40 Rthl. an Consumenten, die gelben Sorten aber bei einzelnen Wispeln zu 33 bis 34 Rthl., und in ganzen Ladungen zu 32 Rthl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. begeben wurden. — Roggen ist nur in schöner Waare am Markt, wofür 26 Rthl. 15 Sgr. bis 27 Rthl. von Consumenten bezahlt wurden; für schwimmenden Schlesischen Roggen werden 26 Rthl. pr. Wspl. gefordert; auf Lieferung zum Frühjahr ist der vorgerückten Jahreszeit wegen nichts mehr zu begeben. — Gerste, große vom Boden 22 Rthl., am Wasser 21 Rthl. 15 Sgr., auf hier schwimmende 21 Rthl. pr. Wspl. zu 25 Schffl.; kleine Gerste, die in 14 Tagen ca. hier ankommen kann, wird auf 22 Rthl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. gehalten. — Hafer, Pomm. vom Boden ist in einzelnen Wispeln zu 19 Rthl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. begeben, für ganz schwere Waare 20 Rthl. Bruch-Hafer ist bei einzelnen Wispeln zu 17 Rthl. 15 Sgr. und in ganzen Ladungen zu 17 Rthl. pr. Wspl. zu 26 Schffl. zu haben. Von den Schlesischen Hafer-Abladungen ist noch nichts an hiesigen Markt gekommen; eben so ist der Preuß. Hafer, der weiten Entfernung wegen, noch nicht hier eingetroffen; letzterer ist für die Consumenten nicht geeignet, weil er in der Regel mehr oder weniger beschädigt hier ankömmt, und nur Ausnahmsweise durch einige gute Schiffer gesund hier abgeliefert wird. — Erbsen fehlen, auf Lieferung ist unter 30 Rthl. pr. Wispel nicht anzukommen. — Malz, Stralsunder vom Boden 17 Rthl. 15 Sgr., es ist aber keine Frage danach; auf Lieferung 17 Rthl. 7 Sgr. 6 Pf. ohne Kauflust.

**Stettin, vom 20. März.**

Roggen wurde am Landmarkt zu 23 à 25 Rthl. zuletzt erlassen und ist am Wasser-Markt zu jüngster Notirung zu haben; auf Lieferung wurde nichts gemacht. Neue Vorpomm. Gerste in loco wird auf 21 Rthl. gehalten; desgl. Hafer 16 Rthl. 15 Sgr. — 16 Rthl., doch ist die Kauflust dazu schwach. Waizen am Wasser 32 à 35 Rthl., Landmarkt 32 à 34 Rthl. — Spiritus noch immer ziemlich gefragt und in loco mit Zusagescheinen 24 pCt. zuletzt bezahlt; pr. April dürften zu 24 pCt. fernere Käufer seyn. — Mit sonstigen Waaren blieb es stille. Rigaer Leinsaamen 10 Rthl. 15 Sgr., Memler (Rigaer Brand) 8 Rthl. 22 Sgr. 6 Pf. bezahlt. Seifentalg ein wenig höher, 13 Rthl. 7 Sgr. 6 Pf. unversteuert bezahlt.

**Hamburg, vom 18. März.**

Von nicht erheblichen Waizenzufuhren ist zu den notirten Preisen Mehreres verkauft worden, auch ward von alter Märkscher Waare wieder Einiges zu 75 à 76 Rthl. an Consumenten und zur Mehlfabrikation begeben. Was von der Nieder-Elbe eingetroffen, ward hoch im Preise gehalten, obgleich es nur von mittelmäßiger Qualität war. Mit Roggen ist es flau geblieben und es sind nur Kleinigkeiten zu den Notirungen an den hiesigen Consum übergegangen. Die Zufuhr war nicht groß, man erwartet aber Mehreres vom Oberlande. Unter dem, was von Gerste zugeführt worden, war auch Einiges vom Oberlande, das zu den notirten Preisen willig Käufer fand. Hafer hat sich bei schwacher Zufuhr im Preise behauptet. Erbsen waren in guter Kochwaare, wovon wenig eingetroffen, zu lassen. Eben so war es mit Bohnen. Wicken in guter Waare waren gut verkäuflich. In Rappsaamen, der auf notirten Preisen gehalten wird, ist Mehreres zur Stelle und im Lande umgesetzt worden. Von Rappkuchen hat noch Einiges zu den früheren Preisen Käufer gefunden.

**Amsterdam, vom 19. März.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 129pf. ord. bunter Polnischer Waizen 202 Fl., 130—132pf. Gelderscher 170 à 17 Fl., 130pf. alter Lübecker 189 Fl., 129pf. neuer Gröninger 158 Fl., 125pf. neuer Friesischer 148 Fl.; 125pf. neuer Drenter Roggen 135 Fl., 125pf. do. Gröninger 130 Fl., 121—125pf. ord. do. 128 à 130 Fl.; 107pf. Pommersche Gerste 112 Fl.; 92pf. See-Hafer 106 Fl., 90pf. feiner 90 Fl., 87pf. dicker 79 Fl., 76pf. neuer Friesischer Futter- 68 Fl.; 121pf. Friesischer Buchwaizen 190 Fl.

**London, vom 15. März.**

Waizen war gestern, besonders in den bessern Qualitäten, gut verkäuflich. Gerste hat sich in allen Sorten im Preise behauptet, und Chevalier ist selbst theurer bezahlt worden. Mit Hafer bleibt es sehr flau und es hielt gestern schwer, die vorherigen Preise zu bedingen, obgleich die Zufuhr nicht groß gewesen war. Bohnen waren schwer zu begeben. Weiße Erbsen sind 1 s. höher zu notiren, graue unverändert. In Folge der starken Zufuhren von rothem Kleesaamen in den letzten 14 Tagen, hauptsächlich Französischen und Amerikanischen, war es sehr flau damit und es konnten, obgleich 2 s. niedriger angeboten, nur unbedeutende Pöste abgesetzt werden. Weißer Kleesaamen ebenfalls 1 à 2 s. billiger.

**Vom 18.**

Des stürmischen Wetters wegen, hatten wir nur eine kleine Zufuhr, daher auch Waizen 1 à 2 s. und Gerste reichlich 1 s. höher bezahlt wurden. Mit Hafer war es flau und gedrückt. Die Frage für Waizen unter Schloß erhält sich. In Kleesaamen wenig gemacht, die Preise jedoch nicht niedriger.

---

### Schiffsfrachten.

**Danzig, vom 18. März.** Seit letzter Post sind folgende Frachten gemacht: auf Grangemouth 19 s. 3 d. Dielen, Liverpool

Digitized by Google

1 s. 6 d. für Schiffsbrod, 2 s. Mehl; Jersey, Guernsey 38 s. und 5 pCt. pr. Waizen; Dünkirchen, holl. Ct. 26 Fl. Saat, Calais 48 Fs., Rouen 60 Fs. Holz.

Pillau, 17. März. Einige angekommene pommersche Schiffe sind zu 4 s. 6 d. pr. Qr. Waizen nach London, Hull und Newcastle befrachtet. Nach Dünkirchen giebt man 27 Fl. Holl. Ct., nach Bergen 18 Fl. Holl. Ct., nach Hamburg 8 Rbl. Bco., nach Sunderland 17 s. pr. Load.

Riga, vom 14. März. Auf Antwerpen giebt es Frachten für Balken und können passende Schiffe zu 5 à 5¼ St. pr. laufenden Fuß Ladung finden.

Libau, vom 12. März. Nach der Maas ist eine Befrachtung zu 25 Fl. und 1 abgeschlossen worden. Es fehlt sehr an disponiblen Schiffen, und giebt andererseits an Holz nach Frankreich, Knochen nach England, Getraide und Saamen auf Holland, Manches zu verladen.

---

## Schiffs-Nachrichten.

Man schreibt aus Martigues (Mündung der Rhone) vom 27. v. M. Folgendes:

„Am 23. d., um Mittag, befanden sich mehrere unserer Fischerböte 6 — 7 Lieues S. S. O. in offener See am Eingang der Rhone mit dem Fang beschäftigt, als sie plötzlich von einem furchtbaren Gewittersturm aus Osten überfallen wurden. In einem Augenblick waren die Verdecke der Böte mit Hagel angefüllt, das Meer im Aufruhr, von allen Seiten erfolgten Blitze auf Blitze, in sieben der armen Fischerböte schlägt es ein; vier davon erhalten nur leichte Beschädigungen, auf dem fünften sind mehrere Personen verwundet; dem sechsten ist ein Mann erschlagen und ein anderer schwer blessirt; auf dem siebenten, dem Africain, von 29 Tonnen, mit 9 Mann Besatzung, geführt vom Capitain Richaud, schlägt der Blitz in die Segelstange, geht bis zum Mast, zertrümmert den Flaggenstock und fährt in den Raum hinunter.

Unter furchtbarem Gekrach springt zu beiden Seiten die äußere Verkleidung des Schiffes in die Luft und das Fahrzeug drohet zu versinken; Capitain Richaud steigt in den Raum hinab, um zu sehen, ob der Blitz dort gezündet; da dringen die Wogen mit Macht in das Schiff; er springt wieder auf das Verdeck, befiehlt seinen Leuten sich zu entkleiden, und entkleidet sich selbst, um ihr Heil durch Schwimmen zu versuchen und das nächste Boot zu erreichen. Die Wuth der Wellen ist aber so stark, daß ohne Hülfe eines schwimmenden Körpers, woran sie sich halten können, an keine Rettung zu denken ist; schon hatte der Capitain zu dem Ende eine Lukenthür erfaßt, als er seiner unglücklichen Cameraden gedenkt, und um sie alle zu retten, ihnen befiehlt, den Pennon, eine außerordentlich große Raa von 45 Metres Länge, loszumachen.

Kaum ist sie ins Meer gelassen, als das Fahrzeug zu sinken anfängt und die neun Mann starke Besatzung sich jetzt den Wellen preisgegeben sieht. Sie umklammern nun die Raa; zwei Matrosen nebst zwei Schiffsjungen, welche durch den Wasserwirbel, den das sinkende Fahrzeug verursachte, von der Raa losgerissen wurden, sind im Begriff unterzugehen, als Capitain Richaud ihnen zu Hülfe kommt und sie wieder zur Raa bringt. In diesem fürchterlichen Augenblick hatte einer der Schiffsjungen den Arm des Capitains erfaßt und droht ihn so mit in den Abgrund zu ziehen; Richaud spricht dem Kleinen mit großer Kaltblütigkeit Muth ein und bewirkt unter den ungeheuersten Anstrengungen seine und die Rettung der übrigen.

Eins der andern Fischerböte, les cinq frères fortunés, dessen Mannschaft theilweise vom Blitz getroffen war, sah die schreckliche Lage des Capt. Richaud und seiner acht Leute, wie sie die Raa umklammert hielten, und jeden Augenblick von dem aufgeregten Meere verschlungen werden konnten. Es wird eine Chaloupe zu ihrer Rettung ausgesetzt, welche der Capt. Maurau, vom Schiff cinq frères fortunés, mit zwei seiner Leute besteigt. Muthig trotzen sie mit ihrem leichten Fahrzeuge der Wuth des Meeres und dem noch fortdauernden Gewitter; sie erreichen rudernd ihre dem Tode geweihten Cameraden und haben das Glück sie alle zu retten und sie an Bord des cinq frères fortunés zu bringen, welches Schiff dann dem Lande zusteuert. Dort, wo man schon ungewisse Kunde von dem was sich begab, erhalten, standen die Einwohner und Familien der Schiffer am Ufer, in banger Erwartung den Ausgang des Unglücks erharrend. Wer aber beschreibt die Freude, welche nun stattfand, als alle Schiffer zurückkehrten und die verloren geglaubten sich nun wieder in den Armen ihrer Familien befanden!

Die Besatzungen sämmtlicher Schiffe, begleitet von ihren Familien und den Einwohnern des Ortes, begaben sich sodann nach der Kirche Notre Dame-de-la-Garde de Martigues, um auf ihren Knieen Gott für die glückliche Errettung aus der Gefahr zu danken."

---

Newyork, vom 24. Febr. Die Aurora, Capt. Kräft, am 21. November von Bahia auf hier abgegangen, ist bis heute noch nicht angekommen.

---

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 19. März. Alida Ikina, Capt. Jonge, von Amsterdam mit Dachziegeln. 20. März. Johanna, Capt. Friedelen, von Rendsburg mit Ballast; die Stadt Rendsburg, Capt. Ariansen, desgl.

In Greifswald: 19. März. Jupiter, Capt. Höft, vom Zingst mit Getraide. 20. März. Ceres, Capt. Thornoe, von Copenhagen mit Stückgütern; Komus, Capt. Nelson, desgl. mit Südfrüchten.

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 17. März. Hoffnung, Capt. Kräft; la Vertu, Capt. Shultz; Hoffnung, Capt. Dolz; Flora, Capt. Jachtmann; Johannes, Capt. Rubbarth; Neptunus, Capt. Bahlrüs; Providentia, Capt. Fahrbrodt, gehen sämmtlich nach der Ostsee mit Ballast; Anna, Capt. Brandenburg, nach Copenhagen mit Malz; Minerva, Capt. Risch, desgl. mit Waizen; Johanna, Capt. Bruhn, desgl. mit Roggen; Carl Heinrich, Capt. Underburg, nach der Nordsee mit Getraide und Mehl. 19. März. Wilhelm, Capt. Gottschalk, nach Norwegen mit Getraide; Johannes, Capt. Rieck; gute Hoffnung, Capt. Busch; Hoffnung, Capt. Wramp; die neue Unternehmung, Capt. Kräft; Neptunus, Capt. Paeplow; Catharina Maria, Capt. Paeplow; Aurora, Capt. Ewert; Fortuna, Capt. Tamms, gehen sämmtlich nach der Ostsee mit Ballast; Zufriedenheit, Capt. Brunkhorst, nach Hamburg mit Malz; Paulina, Capt. Peters, nach England mit Oelkuchen; Providentia, Capt. Schmiedeberg, nach der Nordsee mit Getraide.

Von Greifswald: 14. März. Speculant, Capt. Glaewe, nach der Ostsee mit Ballast. 17. März. Hoffnung, Capt. Vorbrodt; Gryphia, Capt. Koop, beide nach der Nordsee mit Getraide. 19. März. Ceres, Capt. Bahlrüs; Concordia, Capt. Schultz. 20. März. Friedrich Wilhelm, Capt. Schütt; Catharina Maria, Capt. Parrau; Nicolaus, Capt. Parrau, gehen nach der Ostsee mit Ballast; Catharina, Capt. Oestmann, nach Jarmouth mit Oelkuchen.

Von Wolgast: 7. März. Wilhelmine, Capt. Fischer, nach der Ostsee mit Ballast; Harmonie, Capt. Srhiebe, desgl.; Ferdinand, Capt. Peters, nach Königsberg mit Gips. 11. März. Maria, Capt. Peters, nach der Ostsee mit Ballast. 12. März. Maria, Capt. Osten, nach Copenhagen mit Roggen. 13. März. Friedrich, Capt. Fnuk; Friederike Gustave, Capt. Block; Jupiter, Capt. Henrk; Hercules, Capt. Erich. 14. März. Amitié, Capt. Schultz. 19. März. Maria Louise, Capt. Schmidt, gehen nach der Ostsee mit Ballast.

Digitized by Google

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Danzig: 11. März. Elise, Capt. Heldt, von Swinemünde. 12. März. Cupido, Capt. Schultz, von Stralsund. 13. März. Margaretha Johanna, Capt. Wallis, von Barth; Christine, Capt. Beu; Elise, Capt. Kasten; Triton, Capt. Möller, kommen von Stralsund; Fortuna, Capt. Vorbrodt, von Greifswald. 2) In Pillau: 12. März. Sirene, Capt. Steinorth, von Stralsund; Ferdinand, Capt. Peters, von Wolgast.

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Swinemünde: 13. März. Friederica Louise, Capt. Völtz, nach London. 15. März. Gottfried Paul, Capt. Zittzow, nach Memel. — 2) Von Danzig: 9. März. Pauline, Capt. Kraeft, nach London.

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

15. März. Flora, Capt. Meinck, von Wismar nach der Maas mit Getraide. Friederica Louise, Capt. Völtz, von Stettin nach London mit Stäben. 17. März. Atalante, Capt. Köpke, von Jersey nach der Ostsee mit Ballast.

---

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 22. März 1836.

Preuß. Courant

| | | Zoll | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 | 26 | 3 | 101 | 11 | 3 |
| Prām. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | 3 | 9 | 60 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | — | | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 102 | — | | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 106 | 15 | | — | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

Hamburg, den 22. März 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 188⅛ |
| " | kurze Sicht | 187⅞ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9 11/32 |
| London | " | 13 m/k 9½ ß |
| London | kurze Sicht | 13 m/k 11 |
| Amsterdam Cassa | 2 Monat | 35. 85 |
| " " | kurze Sicht | 35. 70 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht | 205 |

Schlesw. Holst. Species 1/16 pCt. schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 m/k 3⅛ ß vollw. das Stück in Bco.

| | | |
|---|---|---|
| Hamb. Courant | 23⅜ | pCt. schlechter als Bco. |
| Dän. grob Cour. | 26¼ | |
| Neue Zwdr. für voll | 30½ | |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 51½ | |
| Conventionsgeld | 52⅝ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33 1/16 | |
| Neue Zwdr. für voll | 3 ⅛ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 2 ½ | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |

N. Zweidr.-Stücke 30 ß 11¼ ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 m/k 2¼ ß }

---

### Vom 17. bis 23. März sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Altschusters Herrn Mierendorf T. Der Ida Friederica Christiane Kasch unehl. T. Des ersten Lehrers an der hiesigen Provinzial-Gewerbschule Herrn D. Werneke S. — S. Marien: Des Bierträgers Badendiek T. Des Maurer-Amtsbruders Falk T. — S. Jacobi: Des Glasermeisters Hrn. Haase S. Des Schuhmachermeisters Hrn. Radke T. Des Fäbers Hrn. Mensing T. — Bei der Militair-Gemeinde: Des Gefreiten Henkel v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Reg. T.

Gestorben: S. Nicolai: Des Grenzaufsehers zu Schweidnitz Herrn Lieut. Buhley Ehefrau, 29 J., Brustkrankheit. Des verstorb. Pächters Herrn Lilienthal Wittwe, 73 J., Brustkrankheit. — S. Marien: Des Schoppenbrauers Herrn Degener S., 1 J. 3 M., Halskrankheit. Der Hauptmann a. D. Herr Ludwig Christoph v. Kepel, 78 J., Lungenlähmung.

---

### Vom 21. — 24. März in Stralsund angekommene Fremde.

Die Herren Kaufleute Wardius und Riebel aus Stettin; Wernher aus Hanau; Gottschalk aus Berlin; Vermehren aus Lübeck: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Ober Wegebau-Inspector Neuhaus aus Stargardt; Hr. Kaufmann Bückmann aus Stettin; Hr. Oberst-Lieutenant a. D. v. Besser aus Berlin.

---

## Privat-Anzeigen.

Dienst-Anerbieten. Ein gelernter Jäger, ein Statthalter und ein Laufbursche können zum 27. April gute Anstellung erhalten.

Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

---

Frische Messina-Apfelsinen und Citronen bei
J. C. Birnbaum.

---

Es stehen von heute an Sprungwidder, von bekannter Reichwolligkeit, in Cartelow zur Auswahl und zum Verkauf bereit. Der Preis pro Widder ist 3 Fr.d'or. Nach dem ersten Mai werden von den hier in der Frühlings-Deckzeit gebrauchten Böcken mehrere à 2 Fr.d'or zum Verkauf stehen.

Cartelow bei Jarmen, den 16. März 1836.

v. Heyden.

---

Ein massives, 2 Stock hohes, 4 Stuben, 2 Kabinette, mehrere Kammern und 2 schöne trockne Keller enthaltendes Haus mit Remise, Stallung und angenehmem Garten hinterm Hause, soll aus freier Hand sofort verkauft werden. Die Lage des Etablissements, zu jedem kaufmännischen Geschäft passend, ist unweit des hiesigen Marktes in einer der frequentesten Straßen und gewährt aus der obern Etage eine herrliche Aussicht auf den Camminer Bodden und die Ostsee. Der ungefähre, höchst billige Preis, würde circa 1200 Rtl. seyn und können 700 Rtl. dauernd darauf stehen bleiben. Das Nähere persönlich oder auf frankirte Briefe unter Adresse: Administrator des J.....schen Hauses in Cammin. Poste restante.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 26. Stralsund, den 28. März 1836.

## Elegie
### auf der Liebe Grab.

Finstre Massen, finstrer noch als frühe Todesschmerzen,
Drängen, still zerknirschend unsre Jugendbrust;
Und aus schuldlos, leicht getäuschten Sinnes krankem Herzen,
Heimlich schmerzzerrissen, fliehen Freud und Lust.
Dumpfes Stöhnen soll der Busen schweigend immer tragen,
Ach, kein Morgen heiter uns herüberblinkt! —
„Nein! Du frisches Jugendmark, Du sollst nicht wimmernd zagen,
Trübsinn schweigt Dir leicht, und neue Wonne winkt.

Auf denn! vor der ungefurchten Stirne zu entfernen
Ruhestörend düstrer Wolken Todesspur;
Weise ruhig sollst Du, Mensch, Dich wiederfinden lernen
In dem still gemess'nen Gange der Natur."
Nun — zum letzten Mal in mitleidsvollen Dämmrungsstunden
Lasse innigst laut uns fühlen, Phantasie,
Was einst schöne Seelen, Freundschaft pflegend, schön empfunden;
Sprich es aus in zartem Tone, Elegie.

In der Jugend vollstem Prangen blüheten die Fluren,
Neues Leben, neue Liebe überall
Sah' der Wiesenmont' im Glanz entkeimet den Naturen;
Philomele goß der Seelentöne Schall,
Als die Dämm'rung kam, durch zaubrisch träumende Gefilde.
Wie im Traume, den die Unschuld golden träumt,
Regte sich's, wie erstes frühes Morgenroth, so milde,
Auch in Menschenbrust, wo still das Schöne keimt.

Liebe glühte, wie wenn Kelche in der Früh' erwachen;
Wonne! Götter, täuschte mich, was da geschah?
Nein! o göttlich seh' ich's noch, das Mädchen weinend lachen,
Als sie mich vor ihrem Blick erzittern sah.
Morgenlicht, vom Schlummer neu beseelt, stieg auf uns nieder,
Das so mild auf junge Frühlingsblüthen scheint,
Lechzend schlürft' es ein die Thränen, die auf Wang' und Mieder
Hingen, wie im Morgen Thau an Blumen weint.

Süße Sehnsucht, leicht entschlummert, trug auf holdem Flügel
Fort der Kindheit Ruhe, die noch unbethränt;
Jugendlieder, alle, in dem Thal wie auf dem Hügel,
Tönten feurig, so wie sich die Liebe sehnt.
Myriaden Welten hatt' auf einmal ich empfangen, —
Flittertand und Erdenthrone, macht Euch fort! —
Als ich von dem blonden Haupte drückte an die Wangen
Eine Lock', und von der Hand ein Liebeswort.

Sieh, da schwinden Blätter traurig welkend von den Bäumen,
Kalte Reife trinkt der letzte Blumenflor;
Milde Sonnenstreifen, die die Höhen zärtlich säumen,
Fliehen, graue Nebel drängen schärfer vor.
Weh'! auch Menschenglück des Wechsels starre Hand will fassen,
Thränenblickend, jählingsschnell in Sturmesbraus.
Ewig wimmert die Erinnerung; es traurt verlassen,
Liebeleer, das liebevolle, rothe Haus.

Wehmuthswonne sinnend legt die Lieb' am Schlummerkissen
In die Hand das bleich' Gesicht, der Farb' beraubt;
Aus dem lässig aufgebundnen Haar der Kranz zerrissen
Hängt; am Mieder beugt die Ros' ihr welkes Haupt.
Thränenquell, in Herzen fließend, trinke solches Leiden; —
Glocken künden ihren (ach! nothwend'gen) Tod —
Hohlgeweinte Augen, drüben unter Thränenweiden
Seht das Grab, gefärbt vom ersten Abendroth.

Stumm verhallen sollen jetzt auch meine Liebeslieder?
Dämmerungsgeflüster niemals pflegen wir
Unter Lindenschatten? Kehrst im Frühling Du nicht wieder,
Traumergoss'ne Liebe? O, dies sage mir!
Alles schweigt; sie schläft, und fühlt nicht in dem kalten Hügel
Warmen Sonnenstrahl, der auf dem Rasen lacht,
Hört nicht wieder lispeln unter Blumen Zephyrs Flügel
Tief im Grab, aus dem sie uns nicht neu erwacht.

Horch! eins, zwei — es schlägt die zwölfte dieser Abendstunden;
Schweig' jetzt Stimme; liebes Ruhebette, Schmerz
Leise scheuchend, wieg' mich träumend, laß mich ganz gesunden;
Morgenstrahl, blick' freundlich in mein traurig Herz. —
Schlaft denn ein, ihr sturmbeschuhten, leichte Phantasieen;
Ihr, die bittersüße Träum' uns träumen ließt;
Ruhet, still verstummend, laute Sphärenmelodieen,
Ihr, die sinnbetäubend Liebende umfließt.

Digitized by Google

Glaub' und Liebe mögen auf der Lebenswelle scheitern,
Hoffnung, letzter Port, auch du gehst unter? Nein,
Gottgesandte Tochter, deine starken Himmelsstreitern
Führen uns in ruhige Gefilde ein. —
Freundinn, froh auch in die Nacht geschaut! Mag Schicksalswalten
Uns auch schleudern in den Abgrund von der Höh',
Erd' und Himmel untergehn, an Gott nur fest gehalten!
Dann — dann hört man weiss ruhig das Adieu! —

M. D.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

### Stettin, vom 24. März.

Von Getraide ist Roggen ferner gedrückt und auf kurze Lieferung mit 23 Rthl. 15 Sgr. abgeschlossen worden. Am Wassermarkt 25 — 24 Rthl. 15 Sgr., am Landmarkt 25 — 22 Rthl. von Konsumenten zuletzt bezahlt. Waizen, wovon nur geringer Vorrath ist, bedang an ersterem 32 à 35 Rthl., an letzterem 32 à 34 Rthl. Was von Gerste an Konsumenten abging, wurde bezahlt: große Vorpomm. 20 Rthl., dergl. Oderdruch 19 Rthl. 15 Sgr. Von Pomm. Hafer pr. Mai ist ein Posten zu 16 Rthl. abgeschlossen worden; zur Stelle ist für gute Waare 15 Rthl. 15 Sgr. nur schwer zu machen. Erbsen finden fortwährend nur an Konsumenten Abzug; kleine 26 Rthl., große 29 Rthl. — Guter neuer weißer Kleesaamen bedang 15 Rthl. 5 Sgr., rother 10 Rthl. Spiritus zur Stelle bedang 24 pCt. und blieben dazu Käufer. Rüböl fortwährend gedrückt und zu 12 Rthl. verkauft. Leinöl 13 Rthl. 10 Sgr. bezahlt, mit wenig Kauflust. In Gallipoly Baumöl auf Lieferung ist wieder etwas zu 17 Rthl. unversteuert abgeschlossen worden. Der Preis von Rigaer Leinsaamen drückte sich in diesen Tagen auf 10 Rthl. 12 Sgr. 6 Rthl. — 10 Sgr.; zuletzt ist wieder 10 Rthl. 15 Sgr. für eine kleine Parthie bezahlt. Von Pernauer scheint nichts mehr disponibel zu seyn und wurde solcher vergebens gesucht. Memeler mit Windauer Brand bedang 8 Rthl. 15 Sgr. Jamaica Blauholz in loco mit 2 Rthl. 20 Sgr. bezahlt.

### Hamburg, vom 24. März.

#### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 156.171 ℔ |
| Märkischer ..... | 210.228 " | Archangelscher ... | — " |
| Mecklenb. ..... | 189.225 | Hafer, Eider ..... | 75.84 " |
| Magdeb. ..... | 210.231 " | Holst. ..... | 87.102 " |
| Eider ..... | 186.204 " | Erbse, Mecklenb. ... | 141.150 " |
| Anhalt. rother ... | 210.234 " | Magdeb. ..... | — " |
| weißer ..... | 249.258 " | Malz, Pomm. ..... | — " |
| Holst. ..... | 186.210 " | Erbsen ..... | 171.204 " |
| Petersb. ..... | — " | Bohnen, große ..... | 174.186 " |
| Roggen, Danziger .. | — " | kleine do. ..... | 186.195 " |
| Rigaer ..... | — " | Oelkuchen, Lein .... | — " |
| Mecklend. ... .... | 165.174 " | " Rapp .. | — " |

### Bergen, vom 8. März.

Der Heringsfang unseres Ortes und Reviers ist jetzt als beendigt zu betrachten. Derselbe beträgt nur ungefähr ein Sechstel von dem des vorigjährigen. In Folge dessen konnte Speculation nicht ausbleiben und man soll bereits 2½ und selbst 3 Spd. bewilligt haben. Wie es sich weiterhin durch Einfluß dessen, was an andern Orten gefangen worden ist, gestalten wird, läßt sich noch nicht absehen; da aber im Ganzen der Fang immer nur mittelmäßig ausgefallen ist, dürfte an billige Preise durchaus nicht mehr zu denken seyn.

### Amsterdam, vom 22. März.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 128pf. bunter Polnischer Waizen 218 Fl., 133pf. weißbunter do. 245 Fl., 133pf. Demminer 200 Fl., 131pf. Walcherscher 168 Fl., 128 — 130pf. Zeeuwscher 155 à 158 Fl., 131pf. schöner Gröningr 165 à 168 Fl., 125pf. weißer Oldammer 145 Fl, 126pf. neuer Friesischer 150 Fl.; 124pf. neuer Drenter Roggen 128 Fl., 118pf. alter Preuß. 148 Fl., 123pf. alter Münsterscher 138 Fl., 122pf. Rhein. (im Entrepot) 120 Fl., 122pf. Overyssel'scher 130 Fl.; 85pf. feiner Hafer 85 Fl., 87—89pf. dicker 79 à 83 Fl., 76pf. Futter- (schwimmend) 68 Fl., 74pf. neuer do. 64 Fl.

### Marseille, vom 12. März.

Mit inländischem Waizen bleibt es völlig preishaltend, fremder im Entrepot genießt mehr Frage, als man früher erwartete; weicher Odessa 33 Frs. bezahlt. Man spricht von Befrachtung französischer Schiffe, um Getraide aus dem Norden zu holen.

## Wollberichte.

### London, vom 18. März.

Nachdem die letzten Zufuhren von Wollen an den Markt gebracht worden sind, hat sich ein lebhafteres Geschäft eingestellt, und die Preise sind eher wieder im Anziehen, mit Ausnahme der von Spanischer, worin wegen mangelnden Vorraths kein Geschäft gemacht werden konnte. Die auf den 24. und 26. d. angesetzten Auctionen umfassen 600 B. Span. und 300 B. Austral.

### Paris, vom 17. März.

Nachdem die Inhaber von Wolle sich entschlossen haben, 4 à 5 pCt. billiger abzugeben, ist das Geschäft in dem Artikel wieder lebhafter geworden und ist viel gekauft. Die Erniedrigung betrifft übrigens nur die feineren und nicht die mittlern Gattungen von 9 à 11 Frs. im Werthe, welche stets Frage behielten.

## Schiffsfrachten.

**Pillau, vom 16. März. Es sind bereits mehrere Schiffe hier angekommen, die von Königsberg aus zu folgenden Bedingungen befrachtet wurden: nach Hull oder Newcastle 4 s. 6 d. Sterl., nach London 4 s. 6 d., beides pr. Imperialquarter Waizen; nach Dünkirchen 26 Fl. und 1 Fl. Holl. Cour. Capl. pr. Last Leinsaamen mit 1 Duc. pr. 10 Last Douceue; nach Amsterdam 23 Fl. Holl. C. pr. Last Roggen. — Gegenwärtig sind keine unbefrachteten Schiffe hier.**

Memel, vom 20. März. Die bis heute unbefrachtet eingekommenen Schiffe sind sämmtlich ziemlich schnell employirt worden. Die zuletzt bezahlten Frachten waren: auf Dundee u. Grangemouth 17 s., Stockton 16 s. (eine Retourfracht von 4 L. pr. Keel Kohlen), Leith 18 s., Poole 20 s., Arundel 21 s., Bristol 24 s., Newkoß 21 s., Waterford 20 s. 6 d., Londonderry 20 s. 3 d. pr. Load; Rotterdam 19 Fl. und 5 pCt. pr. Last Holz, Amsterdam 20 Fl. und 5 pCt. pr. Saat und 18 Fl. und 5 pCt. pr. Holz; — Dunkerque 50 Frs. pr. 80 Cub. Fuß franz. Maaß Holz.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Danzig: 14. März. Mathilde, Capt. Böckenhagen, von Rostock. 15. März. Hermine, Capt. Völgert; Columbus, Capt. Schnäckel, und Albion, Capt. Riemer, von Stralsund. 15. März. Emma, Capt. Kornehl, desgl. 16. März. Orion, Capt. Schmidt, von Greifswald. — 2) In Pillau: 16. März. Schwan, Capt. Krafft, von Stralsund. — 3) In Memel: 10. März. Julie & Marie, Capt. Bartels, von Wolgast; Delphin, Capt. Kraeft, von Barth. 12. März. St. Johannes, Capt. Heldt; Lucinde, Capt. Pottlich; Charlotte Friederike, Capt. Schiebe, und Daniel, Capt. Heldt, von Greifswald; Wilhelmine, Capt. Fischer; Carl Heinr., Capt. Langhoff, und Harmonie, Capt. Schiebe, von Wolgast; Friedrich Wilhelm, Capt. Völcker; Caroline Auguste, Capt. Gau, und Diana, Capt. Hansen, von Stralsund. 13. und 14. März. Lion, Capt. Riedel, und Einigkeit, Capt. Ohrloff, desgl.

Digitized by Google

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Danzig: 16. März. Columbus, Capt. Schnäckel, nach Memel. — 2) Von Copenhagen: 16. März. Friederike, Capt. Schwank, nach Wolgast.

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

22. März. Maria, Capt. Beckmann, von Barth nach Bergen mit Gerste; Hoffnung, Capt. Vorbrodt, von Greifswald nach Bergen mit Getraide.

---

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 26. März 1836. | | | ℛ Mk. | ß | ₰ | bis ℛ Mk. | ß | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 ℔ | wiegend, à Schffl. | 1 | 4 | — | 1 | 6 | — |
| Roggen, | 115—122 ℔ | „ — | — | 26 | — | — | 29 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | „ — | — | 22 | — | — | 23 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ | „ — | — | 20 | 6 | — | 22 | — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | „ — | — | 16 | — | — | 17 | — |
| Erbsen | | — | 1 | — | — | 1 | 1 | — |
| Rapssaamen, | | — | — | — | — | — | — | — |
| Malz, pr. März | à Last von 72 Schffl. | | 40 | — | — | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | à Schffl. | | 3 | 6 | — | 4 | 8 | — |
| Gerstgraupen | — | | 3 | 6 | — | 4 | 8 | — |
| Gerstgrütze | — | | 2 | 4 | — | 3 | 6 | — |
| Kartoffeln | — | | — | 12 | — | — | 14 | — |
| Butter | à Pfund | | — | 5 | 6 | — | 6 | 6 |
| Eier | à Stiege | | — | 3 | — | — | 3 | 6 |
| Stroh | à Ctnr. | | — | — | — | — | — | — |
| Heu | | | — | — | — | — | — | — |

| Greifswald, den 26. März 1836. | | | ℛ Mk. | ß | ₰ | bis ℛ Mk. | ß | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132 ℔ | wiegend, à Schffl. | 1 | 5 | — | 1 | 7 | 6 |
| Roggen, | 114—122 ℔ | „ — | — | 28 | — | 1 | — | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—110 ℔ | „ — | — | 22 | — | — | 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—102 ℔ | „ — | — | 21 | — | — | 22 | 6 |
| Hafer, | 66 — 74 ℔ | „ — | — | 16 | — | — | 17 | — |
| Erbsen | | — | 1 | — | — | 1 | 4 | — |
| Malz | | — | — | 21 | — | — | 22 | — |
| Rapssaamen | | — | — | — | — | — | — | — |

| Rostock, den 23. März 1836. | | | ℛ Mk. | ß | bis ℛ Mk. | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ | wiegend, à Scheffel | — | 30 | — | 40 |
| Roggen, | 117—128 ℔ | „ — | — | 26 | — | 31½ |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ | „ — | — | 22 | — | 25 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | „ — | — | 17 | — | 20 |
| Erbsen | | — | — | 26 | — | 32 |
| Leinsaamen | | — | 1 | 24 | 1 | 32 |
| Rapssaamen | | — | 2 | — | 2 | 12 |

---

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Hamburg, den 25. März 1836.**

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188½ |
| „ | kurze Sicht 187¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9¹¹⁄₁₂ |
| London | „ 13 mk 9 ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 10½ |
| Amsterdam, Tassa | 2 Monat 35. 85 |
| „ „ | kurze Sicht 35. 70 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht 205 |
| Schlesw. Holst. Species | ⅛ pCt. schlechter gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 2¼ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23½ pCt. schlechter als Bco. |
| Ddn. grob Cour. | 26 pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Zwdr. für voll | 30¾ pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 51⅛ pCt. schlechter als Bco. |
| Conventionsgeld | 51⅛ pCt. schlechter als Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 34 ¼ pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Zwdr. für voll | 3 ⅛ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 ⅝ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 ⅞ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30 ß | 11¾ ₰ das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 14 mk 2¼ ß | das Stück in grob Courant. |

---

**Berlin, den 25. März 1836.**

Preuß. Courant

| | | Briefe. Zsffs | Tbl. | sg. | pf | Geld Tbl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 | 25 | | 101 | 10 | |
| Präm. Scheine d. Seeh. | „ 50 „ | — | 61 | 3 | 9 | 60 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | „ 100 „ | 4 | 102 | 3 | 9 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | „ 100 „ | 4 | 102 | 22 | 6 | 102 | 7 | 6 |
| Pomm. dito | „ 100 „ | 4 | 102 | 18 | 9 | 102 | 3 | 9 |
| Kur- u. Neumärk. dito | „ 100 „ | 4 | 101 | 26 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | „ 100 „ | 4 | 105 | 15 | | — | — | |
| Friedrichsd'or | „ 100 „ | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

---

## Personalia.

Der Oberst von Reindorff, Brigadier der 2ten Artillerie-Brigade, ist zum Inspecteur der Artillerie-Werkstätte, und der Major Jenichen, Chef der 15ten Invaliden-Compagnie, zum Commandanten des Invalidenhauses in Stolpe ernannt worden. Der Oberst und bisherige Commandeur des 6ten Cürassier-Regiments von Brandenstein, hat den Abschied als General-Major mit Pension erhalten.

Der Landschafts-Syndicus Keibel in Anklam ist zugleich zum Justiz-Commissarius bei dem dortigen Land- und Stadtgerichte und bei den Unter-Gerichten des Anklamschen Kreises bestellt worden.

---

## Zur Chronik des Tages.

**Berlin, vom 23. März.**

Der Königl. Hof legt morgen, den 24. d. M., die Trauer für Ihre Majestät die Königin beider Sicilien auf 3 Wochen an.

---

Danzig, vom 17. März. Der Kommerzienrath J. Witt hier, welcher, wie bekannt, bedeutende Mühlenwerke in Mewe besitzt und allein in unserer Gegend seither im Stande war, superfine Dauer-Mehl, nach Amerikanischer Art, zu liefern, erweitert diesen für unsern Platz so höchst wichtigen Wirkungskreis, indem derselbe so eben mit der hiesigen Stadt-Kommune einen Kontrakt abgeschlossen und derselben die große, achtzehn Gänge enthaltende Stadtmühle für ein jährliches Quantum von 4500 ℛ auf funfzehn Jahre abgepachtet hat, um solche durch seine geschickten Baumeister ebenfalls nach dem Amerikanischen System einrichten zu lassen und zur Anfertigung von gleichem Mehl zu benutzen. Man schätzt die Kosten der Einrichtung auf 30,000 ℛ und glaubt, daß dieses Werk jährlich 50,000 Tonnen Mehl wird liefern können. — Dies Unternehmen kann großartig genannt werden und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für unsern Platz, dem es nun wohl

Digitized by Google

bald gelingen dürfte, einen hohen Rang unter den die Mehlfabrikation betreibenden einzunehmen.

---

Zweibrücken, vom 10. März. In einigen Tagen wird vor dem Tribunal zu Zweibrücken eine merkwürdige Verhandlung statthaben. Das Verbrechen war vor 9 Jahren begangen worden, aber die Aufdeckung ist erst 7 Monate alt. Die Geschichte ist naturverletzend, herzempörend im höchsten Grade. Ein junger, wohlerzogener Bauernbursche, Knecht bei Adam Kettenring in Hermersberg, verliebte sich in die Tochter desselben, und fand bei Liesen warme Gegenliebe, aber bei den Eltern Schimpf- und Drohworte, und eine stürmische Ausweisung aus dem Dienste. Plötzlich erscholl im Dorfe die Nachricht, Hannes und Liese seyen verschwunden, und Kettenring wollte es bemerkt haben, daß beide mit einander fort seyen; später wollte er gewiß seyn, daß beide mit einander nach Amerika ausgewandert wären. Jedermann glaubte das, denn zu Mißtrauen lag keine Ursache vor, das junge Paar war ja fort. So waren 9 Jahre verflossen und dieser Vorfall vergessen. Vor etwa 7 Monaten zeigte der Nachtwächter des Dorfes dem Bürgermeister an, daß er in dieser Nacht wegen starken Arbeitens am Tage ganz besonders müde gewesen sey, und um auszuruhen, sich an Kettenrings Haus niedergesetzt habe. Als er in der stillen Nacht so dagesessen, habe er aus dem Kellerloche hervor ein schwaches Winseln und Stöhnen vernommen, das ihn sehr erschreckt von der Stelle weggetrieben habe, und was er nun pflichtgemäß anzeigen wolle. Der Bürgermeister hörte diesen Bericht aufmerksam an, der plötzlich einen Argwohn in ihm auffrischt, mit dem er einen jahrelangen Kampf bestanden hatte. Er gebot dem Nachtwächter das strengste Schweigen, und machte eilig der Staats-Behörde Anzeige von dem Vorfalle, den er mit den Motiven seines Verdachtes begleitete. Augenblicklich wurden Maaßregeln ergriffen: Kettenring sah plötzlich sein Haus von Gendarmen umringt und sich ergriffen und in sichere Haft gebracht. Nun eilten der Bürgermeister, der Nachtwächter, einige Gendarmen in den Keller, auch folgten ihnen einige Glieder der Gerichts-Verwaltung. Aller bemächtigte sich ein Grausen, als sie nun wirklich das matte Aechzen einer gebrochenen Stimme vernahmen, welche aus einem von starken Bohlen zusammengeschlagenen Kasten hörbar wurde. Der Kasten wird geöffnet, ein pestbafter Dunst qualmt heraus, und nun erblickte man eine grausenhafte Gestalt: einen von Unrath bedeckten Menschen, zusammengekauert, halb erstorben, aber doch noch lebend. Es ist Lisette, Kettenrings Tochter, vor 9 Jahren die unglückliche Braut des schönen, sinken Johannes, des plötzlich Verschwundenen, es ist die von den barbarischen Herzen und Händen der entmenschten Eltern lebend in's Grab gestoßene Tochter. In diesem Grabe, aus dem kein Ruf um Hülfe in menschliche Ohren drang, wurde sie wie ein Vieh, das nicht ganz verhungern soll, nothdürftig mit der gebbsten Nahrung unterhalten; die Ungeheuer, zu feig, um geradezu Kindesmörder zu werden, wollten dem Tode eine Pforte offen lassen, aber eine feste Natur hielt ihn ferne, bis Nemesis als Befreierin auf dieser Bühne der Schauder und des Jammers auftrat. Das verdumpfte, halb verthierte Wesen, das nun zum Vorschein kam, hatte von allen Kleidungsstücken, die sie bei ihrer Einsperrung bedeckt haben mögen, nichts mehr, als den vermürbten Fetzen ihres ehemaligen Hemdes um den Hals gewunden, eine fürchterliche, ganz verzehrte Jammergestalt, die keine Feder zu beschreiben vermag. Der Sprache war sie nicht fähig, und einzelne Worte erstarben auf ihren Lippen. Man säumte nicht, die Bejammernswerthe sogleich in Hege und Pflege zu thun, ihren Geist und ihren Körper zu heilen, und ihr Gedächtniß nach und nach aufzuwecken, was denn auch so gelungen ist, daß sie sich erinnert, denkt, zusammenhängend spricht, und als völlig geheilt betrachtet werden muß. Das Mädchen ist da — aber wo ist der Bursche? — Man sieht sehr traurigen Auseinandersetzungen entgegen, welche sich auf den schon eröffneten Assisen in Zweibrücken gestalten werden. Man hat das Grab der Tochter gefunden, wo wird die Wohnung des Bräutigams seyn? — Von solchen Eltern darf auch das Aergste nicht befremden, und die Muthmaßung ist allgemein, daß der Bräutigam vor Elisens Augen ermordet, und sie dann, die Zeugin dieser That, lebendig begraben worden sey. — Diese entsetzliche Geschichte wird nun bald klar ans Licht treten.

---

Paris, vom 19. März. Ungeachtet der günstigen Wendung, welche die Streitigkeiten mit den Ver. Staaten genommen haben, währen die Rüstungen immer noch mit der nämlichen Thätigkeit im Hafen von Toulon fort. Es wird sogar aus dieser Stadt vom 14ten gemeldet, daß telegraphische Depeschen den Befehl zur Ausrüstung noch anderer Fahrzeuge überbracht haben.

Constantinopel, vom 24. Februar. Mit vieler Spannung blickt man hier auf die Rüstungen in den Engl. und Französischen Häfen, wovon mit jedem Posttage die Zeitungen Erwähnung thun. Man fügt nämlich an, Besorgnisse wegen eines Krieges, wovon unsere Gegenden den Schauplatz abgeben könnten, zu hegen, und dieses um so mehr, da auch von Norden kriegerische Nachrichten einlaufen. Die Russische Flotte in den Häfen des Schwarzen Meeres ist bereit, beim ersten Wink unter Segel zu gehen, und in Bessarabien sollen sich die Russischen Truppen außerordentlich verstärken. Auch hier sieht es keineswegs so aus, als wären wir im tiefen Frieden; vielmehr werden die Rüstungen für die Flotte wie für die Landarmee thätig betrieben.

Am 22. Februar ist in Newyork Joyce Heth, angeblich Washingtons Amme, 162 Jahr alt, und wie man dort sehr wahrscheinlich behauptete, die älteste Frau in der Welt, gestorben.

---

## Vom 25. — 27. März in Stralsund angekommene Fremde.

Die Kaufleute Hr. Babe aus Breslau, Hr. Bindemann aus Berlin, Hr. Glosemeyer aus Stockholm, Hr. Barschal aus Hohenems, Hr. v. d. Heidt aus Kettwig, Hr. Rosenstock aus Leipzig, Hr. Elkisch aus Berlin: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufm. Prieß aus Stettin; Hr. Juwelier Behncke ebendh.

---

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden.

### Bekanntmachung.

Die directe Post-Verbindung mit Schweden durch Dampfschiffe zwischen Greifswald und Pstadt beginnt in diesem Jahre mit dem Monat April. Das Dampfschiff wird am 9ten April zum ersten Male von Pstadt in Greifswald eintreffen, und am 10ten April von Greifswald nach Pstadt abfahren. Von diesem Zeitpunkte ab und bis zum Schlusse der Dampfschifffahrt wird regelmäßig jeden Sonntag und Donnerstag Nachmittags ein Dampfschiff von Greifswald nach Pstadt, und jeden Montag und Freitag Abends ein solches von Pstadt nach Greifswald abgehen. Der Tarif für Passagiere, Effecten u. s. w. bleibt unverändert.

Berlin, den 19. März 1836.

Der General-Postmeister,
von Nagler.

---

## Privat-Anzeigen.

Es stehen von heute an Sprungwidder, von bekannter Reichwolligkeit, in Cartelow zur Auswahl und zum Verkauf bereit. Der Preis pro Widder ist 3 Fr.d'or. Nach dem ersten Mai werden von den hier in der Frühlings-Deckzeit gebrauchten Böcken mehrere à 2 Fr.d'or zum Verkauf stehen.

Cartelow bei Jarmen, den 16. März 1836.

v. Heyden.

---

Dienst-Anerbieten. Ein gelernter Jäger, ein Starthalter und ein Laufbursche können zum 27. April gute Anstellung erhalten.

Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 27. Stralsund, den 1. April 1836.

## Vaterländisch-Literarisches.

Gedichte von Wilhelm Meinhold. Zwei Bändchen. 2te durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig F. A. Brockhaus 1835.

Die erste Auflage dieser Gedichte, deren erstes Bändchen (IX. u. 164 S. in 8.) Religiöses bietet, das zweite Vermischtes (VII. u. 158 S.) ist schon 1824 erschienen, im Selbstverlage des Verfassers, „welcher damals auf der einsamen Insel Usedom, an der äußersten Grenze deutscher Zunge, außer allem Verkehr mit Gelehrten, in außer aller Postverbindung lebte," weshalb sie nach des Herrn Verfassers Geständniß nur geringe Verbreitung gefunden hat. Diese zweite, sehr bereicherte Ausgabe erscheint dagegen unter den Auspicien einer berühmten Buchhandlung, in einer so würdigen Ausstattung, wie man von derselben gewohnt ist, und bringt so viel Anziehendes, daß eine weite Verbreitung ihr nicht entstehen zu können scheint. Mögen wir Pommeraner nur den Dichter Usedom's so anerkennend aufnehmen, als der Dichter Rügens aufgenommen ward.

Indem wir nun die Leser dieser Blätter etwas näher in die vorliegenden Gedichte einzuführen wünschen, müssen wir zuförderst mit dem Herrn Verfasser über die Eintheilung derselben in religiöse und gemischte rechten. Diese Eintheilung, welche weder die poetische Form berücksichtigt, noch in sich einen Gegensatz bildet, mußte theils unbestimmt ausfallen, so daß der Leser nicht weiß, was er etwa zu erwarten habe, theils schwankend, so daß man Einiges aus dem ersten Bändchen in dem zweiten suchen wird, während wiederum Gedichte des zweiten Theils wahrhaft religiöse Eindrücke zurücklassen. Wir würden die Gedichte in lyrische und epische eingetheilt haben, und da es nun in Apollo's Reich wie in allen Reichen der Erde einige Ungefügige giebt, die in Reih und Glied nicht passen und sich an Regel und Ordnung nicht binden lassen wollen, so hätten jedem Bändchen solche Klassenlose als vermischte Nachzügler beigefügt werden können. Folgen wir in der Beurtheilung nun unsrer Eintheilung, so müssen wir dem epischen Theil vorliegender Gedichte unbedingt den Preis vor dem lyrischen zuerkennen. Der Herr Verfasser hat unstreitig ein ausgezeichnetes episches Talent, wie nicht bloß seine größere Epopoe „Bischof Otto," sondern auch mehrere Romanzen und epische Erzählungen dieser Sammlung beweisen. Die Romanze „Bogislaf der Große und der Bauer Hans Lange (Bdch. 2. p. 48 — 63) muß unbedenklich neben den gelungensten unserer Zeit gestellt werden, die doch gerade in dieser Dichtungsart eine vorher kaum geahnete Stufe erreicht hat. Scheint es doch als wenn die Productionen der Dichterwelt immer in einen gewissen Contrast mit denen der Wirklichkeit treten müssen. So lange die Thaten der Geschichte sowohl im Alterthum als im Mittelalter den Charakter des Romantischen hatten und zwar so, daß die denkwürdigen Begebenheiten gleichsam als das Produkt vieler einzelner und vereinzelt hervortretender Großthaten erscheinen, so lange componirten die Dichter mit Erfolg jene umständlichen Epopoeen, welche Einheit in die Mannichfaltigkeit brachten und doch gerade durch den Reichthum der einzelnen Charaktere und Begebenheiten so anziehend sind. Als aber die Weltbegebenheiten sich in Massen zusammendrängten und einzelne Geister und einzelne Momente mit überwältigender Kraft hervortraten, als somit die Einheit der Handlung geschichtlich gegeben war, da mußte der epische Dichter grade darin seine Aufgabe finden, diese Einheit in ihre Mannichfaltigkeit zu zerlegen. Erst der deutsche Freiheitskrieg mit seiner Thatenmasse scheint unsre Dichter über diese Aufgabe aufgeklärt zu haben; seitdem sind jene Romanzen und Romanzenkränze, diese ächten Epopoeen der Neueren erblühet, die den schönsten poetischen Schmuck unsrer Tage bilden. Sie würden diese Tage episch verherrlichen, wenn sie ihren Stoff aus ihnen entlehnen wollten, anstatt uns Helden und Thaten früherer Jahrhunderte vorüberzuführen. Auch Meinhold hat in dieser Beziehung seinen Dichterberuf nicht erkannt. Er hat überhaupt nur 2 historische Stoffe behandelt: Bogislaf und Lange — Carl XII. und Müsebaek (denn um die historische Kritik, die freilich den letztern Gegenstand bald in die Volkssage verwiesen hat, darf sich der Dichter nicht ängstlich kümmern, wenn eine Volkssage ganz entschieden auf Thatsachen beruht). Außerdem werden 6 Legenden uns vorgeführt, von denen die bekannte St. Christoph's Sage nach neuern Quellen sehr gelungen behandelt ist; nächst ihr „die beiden Schächer am Kreuze," während „der Abt Gerasimus und der Löwe" dem Gehalte nach im Charakter ihrer Zeit zu abstrakt und etwas spielend, in der Ausführung freilich sehr anziehend ist. Verfehlt ist „die Höllenfahrt Chr.," die der Verfasser nach einem apocryphischen Evangelium frei übersetzt hat; bald scheint die Arbeit ihn selbst nicht mehr angesprochen zu haben; denn sonst wissen wir die Menge der zum Theil auffallenden metrischen Verstöße nicht zu erklären. Sehr gelungen sind die Balladen in Ossianscher Manier: Lena — die Hochzeit von Balkluha — die treue Hand. Ihr Fardenton ist sehr glücklich gehal-

Digitized by Google

ten: ihn bilden Ossians Wolken, die der Sturm unter Lichtblicken über die Heide jagt; er ist nicht ausgeartet in jenes nächtliche Grauen, das ein falscher Geschmack vieler Zeitgenossen freilich ausnehmend liebt. Ueberhaupt hat Meinhold diesem falschen Geschmack, der Frevel auf Frevel häuft, um einen elektrischen Schlag auf die verstimmten Nerven überreizter Leser hervorzubringen, nicht gehuldigt, obgleich für ihn die Versuchung wohl nahe liegen mochte, da das Ernste, Pathetische offenbar viel mehr seine Sphäre bildet als das Leichte, Humoristische. Im letztern Genre ist jedoch „der Dohnensteig" als sehr anziehend hervorzuheben.

(Schluß folgt.)

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin**, vom 27. März.

In Roggen auf kurze Lieferung ist ein neuer Abschluß zu 23 Rtl. 10 Sgr. gemacht. In loco ist es mit dem Artikel auch eher billiger; am Landmarkt wurde zu 22 à 25 Rtl. nach Qualität gekauft, am Wassermarkt ist zu letzten Notirungen anzukommen. Waizen bedang an ersterem 32 à 35 Rtl., an letzterem wird auf gleiche Preise gehalten und ist einiges von mittelmäßigem Vorpommerschen zu 32 Rtl. verkauft. Gerste am Landmarkt 19 à 21 Rtl., am Wasser (Wolliner) 19 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. bezahlt. Hafer gilt an beiden Orten 15 à 16 Rtl. nach Qualität. Erbsen 26 à 28 Rtl. Spiritus in loco wird bald ein wenig über, bald ein wenig unter letzter Notirung gekauft; auf spätere Lieferung sind am ersten Käufer zu finden. Guter neuer weißer Kleesaamen bedang 15 Rtl. In Fettwaaren, mit Ausnahme von Rüböl, womit es stille bleibt, geht fortwährend einiges um. Südsee-Thran bedang neuerdings 12 Rtl., Leindl in loco 13 Rtl., Berger Lebertbran 24 Rtl. Für Leinsaamen zeigte sich ebenfalls wieder mehr Kauflust; Pernauer bedang 12 Rtl. Compt. und ist bis auf Kleinigkeiten als geräumt zu betrachten. Memler, eichen Gebind mit Rigaer Brand 8 Rtl. 25 Sgr. und 9 Rtl.; von Rigaer ist zu 10 Rtl. 15 Sgr. mehreres gekauft; auch soll bereits wieder 10 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. bezahlt seyn.

**Berlin**, vom 28. März.

Waizen wurde in der abgewichenen Woche von den Consumenten ziemlich gekauft, besonders die Polnischen Gattungen, und mit 40 bis 43 Rtl., nach Qualität, bezahlt. Auch von gelben Waizen aus andern Gegenden wurde Mehreres begeben und mit 33—35 Rtl. nach Qualität bezahlt. — Roggen fand weniger Begehr, weil jetzt mehrere mit Mehl beladene Schiffe von Schlesien hier an den Markt gekommen sind, wodurch sich der Absatz in Roggen sehr vermindert, indem viele der hiesigen Bäcker es vorziehen, statt Roggen lieber gleich Mehl zu kaufen. Man fordert für Roggen 26 Rtl. bis 26 Rtl. 15 Sgr. nach Qualität. — Gerste ist jetzt nicht am Markt, wird jedoch noch in nächster Woche erwartet; man fordert dafür 21½ Rtl., zu 21 Rtl. sind schwimmende Ladungen begeben. Kleine Gerste kömmt in diesem Frühjahr sehr wenig hier an den Markt. — Hafer ist wenig am Markt; der Absatz ist auch nur unbedeutend, weil der Landmarkt damit noch stark befahren wird, und die mehrsten Consumenten sich von dort aus versorgen; 17 Rtl. 15 Sgr. wurden dafür bezahlt, und ganze Ladungen sind mit 17 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. zu haben, worauf 17 Rtl. geboten wurden. — Malz, Stralsunder vom Boden 17 Rtl. 15 Sgr. ohne Absatz; auf Lieferung werden 17 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. gefordert, welchen Preis die Consumenten jedoch nicht anlegen wollen.

**Hamburg**, vom 25. März.

Anfangs dieser Woche war es mit Waizen dadurch, daß die seit längerer Zeit vom Oberlande erwarteten Zufuhren beinahe zu gleicher Zeit eintrafen, sehr flau, nachdem verursachten die vom Auslande eingegangenen Aufträge aber viele Kauflust und so wurden die Vorräthe, zwischen 4 à 500 Last, zu den notirten Preisen, rasch zur Versendung, zum hiesigen Verbrauch und an Mehlfabrikanten begeben; auch ist von alter Saal- und Märkischer Waare Mehreres vom Boden ab verkauft und unser Markt danach so ziemlich geräumt worden. Märkischer erhält sich zur Versendung in Frage und wird sich mindestens im Preise behaupten, wenn nicht selbst höher gehen. Auf die besseren Waizenpreise wurden auch die des Roggens etwas fester gehalten, aber die Meinung für diesen Artikel ist noch immer nicht günstig, und so ward denn auch nur Einiges von schöner Saal-Waare zur Ortsconsumtion abgesetzt. Mit Gerste war es flau und es sind nur Kleinigkeiten Oberländischer zu einigen Thalern niedrigeren Preisen verkauft worden. Hafer preishaltend und die Zufuhr mittelmäßig. Erbsen und Bohnen ohne Veränderung. Von Oberländischen Wicken haben kleine Parthieen zu ermäßigten Preisen noch Käufer gefunden. In Rappsaamen fast nichts umgesetzt, und dennoch in den Preisen keine Veränderung anzugeben. Für Rappkuchen keine Frage. Von Leinkuchen sind Kleinigkeiten zu den Notirungen verkauft worden.

**Amsterdam**, vom 26. März.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130pf. neuer Zeeuwscher Waizen 162 Fl., 124—125pf. Friesischer 145 à 147 Fl., 129pf. schöner Gröninger 153 Fl., 127pf. Oldammer 150 Fl.; 115pf. alter Preuß. Roggen 142 Fl., 124pf. Drenter 134 Fl., 125pf. alter Pommerscher 150 Fl.; 105pf. Oldammer Gerste 114 Fl.; 73—76pf. neuer Futter-Hafer 62 à 68 Fl., 87—90pf. dicker 74 à 78 Fl., 92pf. feiner (an der Zaan) 95 Fl., 90pf. do. 85 Fl.

**London**, vom 22. März.

In voriger Woche sind mehrere Parthieen Waizen, Gerste, Hafer und Mehl zur Ausfuhr ausclarirt worden; letzteres ist jetzt sehr knapp und gesucht. Waizen bedang gestern, da die Zufuhren noch immer durch stürmisches Wetter zurückgehalten werden, Anfangs 2 à 3 s. höhere Preise für die besten Qualitäten, doch schloß der Markt flau und es blieb Mehreres unverkauft. Schöne Chevalier-Gerste und Brenngut haben höhere Preise bedungen, Malzgut aber nicht. Hafer ist nur träge, und ohne Preisbesserung abgegangen. Bohnen unverändert. Weiße Kocherbsen 2 s. grane 1 s. theurer. Leinsaamen ist sehr knapp und wird bedeutend höher im Preise gehalten. In Kuchen wenig Umsatz. Die Frage für Waizen unter Schloß hat nachgelassen. In Kleesaamen ist so sehr wenig gemacht worden, daß sich nicht wohl ein Preis davon angeben läßt, doch werden die Inhaber gerne billiger verkaufen.

Vom 25.

Waizen war heute knapp, und man bezahlte gern die höchsten Preise. Gerste, Malz- und Brenngut war etwas besser anzubringen. Mit Hafer flau, doch keine Preisherniedrigung anzugeben. In Waizen unter Schloß sind heute einige, jedoch nicht beträchtliche Verkäufe gemacht worden.

Die Gefälle von fremdem Korn unverändert.

**Bergen**, vom 11. März.

Wie es sich voraussehen ließ, bleibt es hier hoch mit neuen Baarheringen und dürfte einstweilen auch ferner so bleiben. Man hat 3 Spcs. für sichten Gebinde bezahlt, wozu es aber zuletzt wieder etwas stiller war.

In sonstigen Waaren, wie auch Getraide stille. Fracht auf Stettin 12 Fl. und 15 pCt. geboten; es soll bereits 14 Fl. und 15 pCt. zugestanden seyn.

## Wollbericht.

**Hamburg**, vom 25. März.

In Folge der anhaltend günstigen Englischen Berichte, hauptsächlich für die geringern Gattungen, blieb auch unser Markt fortwährend ziemlich belebt, und die zum Verkauf gebrachten ir-

Digitized by Google

gend preiswerthen Parthieen, mit Ausnahme der hochfeinen Gattungen, fanden zu unsern bisherigen Notirungen einen guten Abgang. Einige Inhaber halten selbst auf etwas höhere Preise, die auch mitunter für kleine Parthieen bereits bewilligt sind. An Zufuhren empfingen wir in dieser Woche 43 Ballen von Jütland, und 808 Ballen von Mecklenburg, Berlin und der Oberelbe, welche letztere größtentheils Transito sind.

## Schiffsfrachten.

Danzig, vom 25. März.

Mit Frachten bleibt es lebhaft, es ist in diesem Augenblick kein einziges Schiff unbefrachtet. In dieser Woche wurde abgeschlossen: Auf St. Valery 50 Fcs. pr. Balken und Dielen, fr. Maaß; auf Toulon 65 Fcs. und Brest 52 Fcs. und 15 pCt. für Holz, fr. Maaß; auf Dundee 18 s. pr. Load Holz; auf Newcastle 19 s. eichen, 17 s. fichten Holz; auf Wexford 23 s. pr. Load Balken, 24 s. pr. Dielen; Hull 19 s. pr. To. Knochen; auf Antwerpen Holl. 2400 Fl., pr. 122 N.-L. Holz; Harlingen oder Amsterdam 17½ — 18½ Fl. Holl. pr. Holz; auf Copenhagen 16 Mk. Bco. und 5 pCt. für Holz.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 22. März. Die Hoffnung, Capt. Gagzow, von Wismar mit Ballast. 25. März. Rebecca, Capt. Schlichting, desgl. von Hamburg. 27. März. Bernardus, Capt. Sinniger, desgl.

In Greifswald: 21. März. Vier Gebrüder, Capt. Feindt, von Oland mit Obst. 23. März. Neue Unternehmung, Capt. Kräft, von Stralsund mit Ballast.

In Wolgast: 23. März. Friederica, Capt. Schwan, von Copenhagen mit Ballast.

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 23. März. Charlotte Wilhelmine, Capt. Völsch, nach der Nordsee mit Gerste; Catharina Maria, Capt. Kraeft; Carolina Maria, Capt. Schillow, beide nach der Ostsee mit Ballast. 24. März. Resolution, Capt. Beckmann, nach Liverpool mit Waizen; Laura, Capt. Stein, nach Norwegen mit Getraide; Flora, Capt. Ventz, nach Copenhagen mit Gerste. 25. März. Gustava, Capt. Schmidt, nach der Ostsee mit Ballast. 26. März. 2 Gebrüder, Capt. Priegnitz, nach Norwegen mit Getraide. 27. März. Die Stadt Rendsburg, Capt. Ariansen, desgl. Neptunus, Capt. Schmiedeberg, dgl.; Seevogel, Capt. Hansen, nach Holland mit Saat; Rebecca, Capt. Schlichting, nach Hamburg mit Malz.

Von Greifswald: 21. März. St. Petersburg, Capt. Zornow, nach der Nordsee mit Getraide; Cath. Carol., Capt. Schlie, nach Memel mit Ballast. 22. März. Hoffnung, Capt. Saag, dgl. 23. März. Jupiter, Capt. Hoeft, nach der Nordsee mit Getraide. 24. März. Borussia, Capt. Wallis, nach Danzig mit Ballast; Ceres, Capt. Thornoe, nach Lübeck mit Stückgütern; Seenymphe, Capt. Beckmann, nach der Nordsee mit Getraide; Maria, Capt. Wallis, nach Danzig mit Ballast. 25. März. Comus, Capt. Nelson, nach Copenhagen mit Waizen; Hoffnung, Capt. Biedenweg, nach der Nordsee mit Getraide; neue Unternehmung, Capt. Kräft, nach Memel mit Ballast; Kronprinz v. Preussen, Capt. Drews, nach der Nordsee mit Getraide; Amicitia, Capt. Wallis, nach Danzig mit Ballast; Catharina, Capt. Segebarth, desgl. nach Memel; Speculant, Capt. Horn, desgl. nach Danzig.

Von Wolgast: 21. März. Essay, Capt. Scheel, nach Amsterdam mit Rappsaat. 22. März. Johannes, Capt. Behrndt, nach Copenhagen mit Roggen. 23. März. Fortuna, Capt. Brückhusen, desgl. 24. März. Friederica, Capt. Lübcke, nach Lübeck mit Glas. Friederica, Capt. Berndt, nach der Ostsee mit Ballast. 25. März. Athalides, Capt. Mascow, desgl.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Warnemünde: auf der Rhede: 23. März. Eleonore Charlotte, Capt. Radloff, bestimmt nach Jersey. — 2) In Amsterdam: 21. März. Aurora, Capt. Schlie, (früher Wilcken) von Memel.

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Gravesend: 18. März. Anna Maria, Capt. Zeplien, nach Mecklenburg.

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

22. März. Juliane, Capt. Müller, von Stralsund nach der Nordsee mit Waizen; Wilhelm, Capt. Gottschalk, desgl. nach Bergen mit Getraide. 24. März. Pauline, Capt. Peters, von Stralsund nach Rye mit Oelkuchen; Preciosa, Capt. Busch, von Rostock nach Christiansund mit Getraide. 25. März. Pauline, Capt. Kräft, von Danzig nach London mit Zimmer; St. Petersburg, Capt. Zornow, von Greifswald nach der Nordsee mit Getraide; Providentia, Capt. Schmiedeberg, desgl. von Stralsund; Weichsel, Capt. Bartels, von Stettin nach London mit Stäben; Essay, Capt. Scheel, von Wolgast nach Amsterdam mit Rappsaamen; Jupiter, Capt. Hoeft, von Greifswald nach Bergen mit Getraide; Carl Heinrich, Capt. Underborg, von Stralsund nach Jersey mit Getraide.

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 29. März 1836.

Preuß. Courant

| | | Zinsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 | 22 | 6 | 101 | 5 | |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | 2 | 6 | 60 | 17 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 7 | 6 | 102 | 22 | 6 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 18 | 9 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 18 | 9 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 101 | 18 | 9 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 104 | — | | — | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

Hamburg, den 29. März 1836.

Paris..... 2 Monat 188¼
" ..... kurze Sicht 187¼
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9¹¹/₁₂
London ..... " 13 m$ 9 ß
London ..... kurze Sicht 13 m$ 10½
Amsterdam, Cassa..... 2 Monat 35. 85
" " ..... kurze Sicht 35. 70
Copenhagen, Rthlr. ..... kurze Sicht 205
Schlesw. Holst. Species ¾ pCt. schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 m$ 2¾ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant..... 23¾
Dän. grob Cour..... 26
Neue Zwdr. für voll ... 30½
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 31½
Conventionsgeld ..... 32½
Louis- u. Friedr.d'or . 34¼
} pCt. schlechter als Bco.

Digitized by Google

| | |
|---|---|
| Neue Zwdr. für voll ... 3 % | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or ... 6 % | |
| Louis- u. Friedr.d'or .. 3 % | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30ß 11¼₰ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 14 mk 1¼ ß | |

## Personalia.

Se. Majestät der König haben dem Major von Blankensee, von der 5ten Gendarmerie-Brigade, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruht.

Des Königs Majestät haben Allergnädigst geruht, die bisherigen Geheimen Justiz- und vortragenden Räthe im Justiz-Ministerium, von und zur Mühlen und Bode, zu Geheimen Ober-Justiz-Räthen zu ernennen.

## Zur Chronik des Tages.

Am 24. März, Abends zwischen 8 und 9 Uhr, hatte man in Darmstadt und Gießen ein sehr heftiges Gewitter. In Gießen schlug der Blitz in ein Haus ein, aber ohne zu zünden, oder sonst bedeutenden Schaden zu thun.

Nach dem Cour. fr. zeigen sich wieder Seeräuber im griechischen Archipel. Das genannte Blatt glaubt, daß die europäischen Admirale, bei der Unzulänglichkeit der griechischen und türkischen Seemacht, die zur Sicherheit des Handels nöthigen Maaßregeln treffen sollen.

Seit 30 Jahren hat man in der Lombardei und Dalmatien nicht so merkwürdige atmosphärische Abwechselungen als in diesem Jahre bemerkt. Der große Schnee fiel Ende Februar. Bei Paiuzza und Tolmezzo liegt der Schnee 6 Fuß hoch. Von den unaufhörlich herabrollenden Lawinen sind bereits 11 Menschen getödtet worden. In Stali, 1100 Klafter über dem adriat. Meer, liegt der Schnee 30 Fuß hoch. In der Gegend von Conegliano sind so viele Lawinen in das Thal von Besaritis hinabgestürzt, daß 17 Menschen und vieles Vieh begraben wurden. In dem langen, 1000 Klafter über dem Meer liegenden, Sappada-Thal liegt der Schnee 27 Fuß hoch.

Nina Lassave ist, seit dem Kaffeeguß in das Gesicht, von Paris abgereist, und befindet sich gegenwärtig in London.

Hr. v. Chateaubriand hat sich endlich entschlossen, seine Memoiren noch bei Lebzeiten herauszugeben. Sie werden in 16 Bänden erscheinen. Die chronologische Ordnung wird dabei nicht beachtet werden; denn zuerst erscheint die Lieferung, die von dem Ministerium von 1822 und dem spanischen Kriege handelt. Herr v. Chateaubriand erhält von seinem Verleger: 1) 150,000 Fr. baar; 2) jährlich 12,000 Fr. bis zur Beendigung des Werkes, und 3 eine Leibrente von 25,000 Fr., die auf Frau v. Chateaubriand übergeht.

## Vom 24. bis 30. März sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Vorstädters Teetz T. Des Kaufmanns Herrn Haltermann S. — S. Marien: Des Taglöhners Range T. — S. Jacobi: Des Zeseners Mähnke T. — Bei der Militair-Gemeinde: Des Unteroff. Görke v. d. Garn.-Comp. T. Des Gemeinen Backhus v. d. Garn.-Comp. S.

Gestorben: S. Nicolai: Des verstorb. Soldaten Mengelbier Wittwe, 81 J., Magenentzündung. — S. Marien: Der Rottmeister Herr Kabelmacher 41 J., Schlagfluß. Das Mädchen Catharina Sophia Koch, 38 J., Epilepsie. Der Taglöhner Schulz, 54 J., ertrunken. Des Schuhmachermeisters Herrn Kobelmann S., 12 W., Keuchhusten.

## Vom 28. — 31. März in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufmann Delpy aus Aachen; Hr. Particulier v. Lepell aus Greifswald; die Herren Studiosen Dalmer aus Greifswald; v. Hackewitz aus Berlin; Hr. Maler Rohde aus Dresden; Hr. Kaufmann Borries aus Copenhagen; Hr. Kaufmann Goldenberg aus Schwelm: logiren im „goldnen Löwen."

## Privat-Anzeigen.

Es stehen von heute an Sprungwidder, von bekannter Reichwolligkeit, in Cartelow zur Auswahl und zum Verkauf bereit. Der Preis pro Widder ist 3 Fr.d'or. Nach dem ersten Mai werden von den hier in der Frühlings-Deckzeit gebrauchten Böcken mehrere à 2 Fr.d'or zum Verkauf stehen.

Cartelow bei Jarmen, den 16. März 1836.

v. Heyden.

Anzeige.

Seit mehreren Monaten bereits zum Bevollmächtigten der Hamburger Assecuranz-Compagnieen für Stralsund, den Küsten-Gegenden bis und mit Wolgast, nebst den dazu gehörigen Rheden, Häfen, Buchten, den Insein Hiddensee, Rügen, Greifswalder Oie und Ruden, ernannt — ersuche ich alle Küstenbewohner, mir gütigst schnellmöglichst die Anzeige zu machen, wenn Schiffe an benannten Plätzen gestrandet, oder sonst in Noth gekommen sind, um das Interesse der Assecuranz-Compagnieen zu Hamburg, Lübeck und Copenhagen wahrnehmen zu können.

Die Vollmacht der Hamburger Assecuranz-Compagnieen, welche Herr Ludw. Hoyer hieselbst bisher besessen hat, ist annullirt worden, weshalb ich die Küstenbewohner bitte, nur mir die Anzeige zukommen zu lassen, wenn sich Unglücksfälle ereignen sollten.

Stralsund, den 1. März 1836.

Gustav Friedrich Diekelmann,
Bevollmächtigter der Assecuranz-Compagnieen
zu Hamburg, Lübeck u. Copenhagen.

Ich empfing dieser Tage eine Parthei ganz frisch gebrannten Rüdersdorfer Stein-Kalk in großen Tonnen direct von der Brennerei; um solchen recht bald zu räumen, offerire ich denselben bei Tonnen zu billigen Preisen.

Bergen, den 26. März 1836.

J. Fahrenholz.

Ein unbekannter Herr, welcher mir seinen Namen nicht nennen wollte, hat vor beinahe dreiviertel Jahren einen Mahagoni-Sopha nach einem bestimmten Maaße bei mir bestellt. Ich bitte um baldige Abholung desselben.

Stralsund, den 30. März 1836.

H. D. Gronow.

Zwei junge Leute,

welche das hiesige Gymnasium besuchen, wünscht ein Gymnasiallehrer zu Ostern als Pensionäre bei sich aufzunehmen. Herr Director Nizze wird die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 28. Stralsund, den 4. April 1836.

## Vaterländisch-Literarisches.

Gedichte von Wilhelm Meinhold. Zwei Bändchen. 2te durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. Leipzig F. A. Brockhaus 1835.

(Schluß.)

Wenden wir uns nun zu dem lyrischen Theil vorliegender Gedichte, so finden wir auch darin solche als die gediegensten, welche, weil sie am Faden einer Begebenheit ablaufen oder sonst in ihrer ganzen Haltung, der epischen Ruhe und Würde sich annähern, nicht eben durch hohen lyrischen Schwung sich auszeichnen wollen. Sehr ansprechend sind die in dem ersten Bändchen (S. 24 — 30) zusammengestellten 4 Gedichte, die auf der Gränze des Epos und der Lyra stehen: des guten Vaters — der guten Mutter Todes- und Begräbnißtag, und um unser Urtheil zu belegen, sey es uns vergönnt, das dritte derselben hier auszuheben:

### Der guten Gattin Todestag.

Da sitzt der arme, schwache Greis
An seines Weibes Bett;
Sie stirbt, ihr Arm sinkt kalt wie Eis
Herab an's harte Brett. —

Er legt ihn auf sein schwaches Knie
Und weinet bitterlich,
Sein letzter, letzter Halt war sie,
Nun nimmt sie Gott zu sich;

Nun geht sie ihren Kindern nach
In's stille, liebe Grab,
Und er sitzt nun den Wintertag
Und härmt sich zitternd ab.

Wer holt ihm aus dem weiten Bruch
Jetzt Wärmung in's Kamin?
Wer liest ihm vor aus Gottes Buch
Und küßt und streichelt ihn?

Wer reicht ihm jetzt sein letztes Brod
Und darbet fromm und still?
Wer tröstet ihn mit Grab und Tod,
Wenn er verzagen will?

Ach, Niemand holt aus weitem Bruch
Ihm Wärmung in's Kamin
Und liest ihm vor aus Gottes Buch
Und küßt und streichelt ihn:

Ach, Niemand reicht sein letztes Brod
Ihm mehr und darbet still,
Und tröstet ihn mit Grab und Tod,
Wenn er verzagen will! —

Auch in dem verwöhntesten Kreise wird ein solches einfaches Naturbild menschlichen Lebens und Liebens des Eindrucks nicht verfehlen. — Hieran schließt sich das Lied: „am Sarge meines Vaters;" ferner der Choral: „für trauernde Aeltern" (dem Herrn Prof. Dr. Schröder und seiner Gattin beim Ableben ihres dreijährigen Söhnchens gewidmet), die Grabschrift auf den Oberpräsidenten Sack, der Glückwunsch an den Pfarrer Matthias, dem Großvater des Dichters, bei seiner Amtsjubelfeier, und „die Blume Gottes," beim Ableben eines fünfjährigen Mädchens. Besonders wird dieses letzte Lied auf jedes trauernde Mutterherz wie ein Balsam vom Hermon niedersinken *). Sehr gelungen sind u. a. die Chorale: „am Todtenfeste," „am Confirmationsfeste" und „einem Menschen vorzubeten, der nicht sterben kann;" sie können mit Recht einem Sammler kirchlicher Gesänge dringend empfohlen werden. — Wie schon in mehreren vordemerkten Erzeugnissen, so tritt die gemüthliche Seite des Dichters noch besonders erfreulich in den beiden Parabeln: „die Schwäne und die Gänse" und „das Brod des Lebens" hervor. Sie giebt auch den Liedern, die vorzugsweise eine elegische Farbe tragen, einen eigenthümlichen Reiz; wir bemerken u. a. „die Sehnsucht nach der Schweiz" und die 3 S. 22 — 25, Bdch. 2, zusammengestellten. Weniger heimisch ist der Verfasser auf dem Gebiet der Ode; nur zwei: „an die Bildsäule Luthers" (1s Bdch. S. 18), und „der Sonnenaufgang" (2s Bdch. S. 89), wagen wir als gelungen anzuzeichnen, beide aber haben keinen zu kühnen Schwung genommen. Klopstock und — Petrarka darf der Verf. nicht zu Vorbildern wählen.

Werfen wir nun einen Blick auf die vermischten Nachzügler, so müssen wir bekennen, daß wir sehr viele derselben dem Herrn Verfasser gern erlassen hätten, namentlich einen großen Theil der 99 Distichen auf unsre Zeit, die in der Form auffallend vernachlässigt sind; ferner „das Herrenhaus," das der Schillerschen Glocke seinen Ursprung zu verdanken scheint, aber auch abgesehn von der Parallele mit diesem Lieblings-Erzeugnisse des Helikon schwerlich Beifall bei dem finden wird, der Meinholds wahre Gedicht mit Theil-

*) doch wünschen wir, daß der Herr Verf. bei einer Ueberarbeitung den Positiv des letzten Verses in den Comparativ steigern möge.

Digitized by Google

nahme gelesen hat. Auch dem Poiterabendschwank (Schluß des 2ten Bändchens) ist es nicht geglückt, aus dem befreundeten Hause mit Gunst in die weite Welt hervorzutreten. Möchten doch die meisten Gelegenheitsgedichte zufrieden seyn, wenn sie ihren nächsten Zweck erreicht hätten! Eine Stuben-Blume gedeiht selten, wenn sie in die freien Lüfte hinausgepflanzt wird. Fast noch schwieriger ist es mit den zärtlichen Panegyriken, die nur in der eigenthümlichen Atmosphäre der Salons zu gedeihen scheinen, und also nur von Dichtern gezogen werden sollten, welche diese Luft einzuathmen das — Glück haben. — Doch ist das erste Sonnet an des Kronprinzen von Preußen Königl. Hoheit, das gewiß aus dichterisch begeistertem Herzen floß, ein sehr gelungenes zu nennen.

Mehr als bei jedem andern Schriftwerk ist bei Gedichten auch die Form zu berücksichtigen. Daß die Form jedes wahren Gedichts nicht etwas willkührlich Gewähltes, sondern mit dem Stoff schon Gegebenes ist, ließe sich gerade an vorliegender Sammlung mit anziehenden Belägen erweisen, wenn diese Beurtheilung auf solche allgemeine Gesichtspunkte weiter eingehen dürfte. Der Verfasser hat sich in manchen Formen versucht und wir können versichern, daß in seinen gelungenen Gedichten die Form durchaus dem Inhalt entspricht. Einzelne Nachlässigkeiten finden wir ja bei allen unsern als klassisch anerkannten Dichtern, und es war gewiß eine sterile Zeit der Kritik, als lange Recensionen mit den Silbenstechereien des Wägens und Zählens der Versfüße angefüllt wurden. Aber nachlässig soll weder die Kritik noch der Dichter gegen das Ebenmaaß der Form seyn! Unserm geehrten Verfasser können wir nur freundschaftlich rathen, im Allgemeinen die grade für die Form höchst nothwendige Feile etwas sorglicher zu handhaben. Ein eignes Mißgeschick begegnet ihm mit dem Worte sehnen, das in den besten Gedichten wiederholt: ⏑ – ⏑ sehnende scandirt ist. Wo wir bei unserm Dichter die Weihe vermissen, da hat sich auch Wort und Vers ihm zuweilen auffallend schwierig fügen wollen, z. B. in dem Herrenhause, S. 139:

Das schönste Haus ist zu verachten,
Seht Ihr's auf leichtem Grunde ruhn,
Drum laßt uns diesen erst betrachten,
– ⏑ – ⏑ Bevor wir es das Innre thun!

Am auffallendsten ist uns bei dem unter den Griechen und Römern heimisch gewordenen Verf. die Vernachlässigung des elegischen Versmaaßes, die fast in allen Distichen hervortritt. Wer kann den Pentameter

78.

Schauspieldichter nicht mehr, nur Schauspielmacher verlangt ihr,
Und es fehlt, wie an Schuhmachern euch nimmer daran.

irgend unter die Mensur bringen? Und er hat seines Gleichen viele. — Am meisten und glücklichsten hat der Verf. das jambische Versmaaß benutzt, und nicht wenige sind der schönen Verse wie z. B. folgende erste Strophe des Sonnenaufgangs:

Kommt, lasset uns den Sonnenaufgang schau'n
Und auf den goldnen Meereshügel klimmen,
Der voller Herrlichkeit die Nacht durchstrahlt,
D'rin noch die Thäler und die Schluchten schwimmen!

Der Herr Verf. verspricht uns eine dritte Abtheilung, welche Seegemälde enthalten soll; wir wollen sie mit Freuden empfangen und dürfen überzeugt seyn, daß er gerade darin zu gelungenen Gruppirungen die treffendsten Farben wählen werde.

W.

---

## Cultur der Runkelrüben.

Da der Anbau der weißen Runkelrüben in diesem Jahre schon bedeutend mehr wie früher in unserer Provinz cultivirt werden wird, so erlauben wir uns nachstehende Anleitung zum Anbau derselben den Herren Landbewohnern mitzutheilen, mit dem Bemerken, daß das Legen der Kerne im Verhältniß zu unserm Clima wohl nicht vor Mitte April unternommen werden dürfte; auch möchte es zweckmäßig seyn, die Kerne zuerst auf ein besonderes Beet, vor Nachtfrösten geschützt, zu legen, und später etwa um die Mitte Juni die Pflanzen zu verpflanzen.

Durch vorsichtige Benutzung aller Pflänzchen beim Verpflanzen dürfte der diesjährige Mangel an Saat zu ersetzen seyn. —

Zugleich zeigen wir hierdurch an, daß im Laufe dieser Woche noch eine kleine Broschüre, unter dem Titel:

Das Wesentliche
des
Runkelrübenbaues,
nach den
Ansichten und Erfahrungen unserer
bewährtesten Landwirthe,

in der Buchhandlung von W. Hausschildt hieselbst erscheinen wird, die die Cultur der Runkelrübe ausführlich behandelt.

Die Redaction.

---

## Kurze Anleitung
zum
Anbau der zur Zuckerfabrikation brauchbaren weißen Runkelrübe.

Die weiße Runkelrübe, welche sich zur Gewinnung des Zuckers am Besten eignet, muß eine kräftige, nicht verkrüppelte Pfahlwurzel haben. Arbeitet die Rübe sich aus der Erde empor, so daß deren oberer Theil hervorragt und der Einwirkung von Luft und Sonne preisgegeben ist, so wird sie viel weniger Zucker geben, als die Rübe, welche bis an die Krone mit Erde bedeckt bleibt. Man kann sich durch den Geschmack davon überzeugen, daß der hervorragende, von Erde entblößte Theil der Rübe immer sehr wässerig ist.

Hieraus ergiebt sich, daß der Rübenbau nach folgenden Regeln, die unterrichteten Landwirthen schon größtentheils bekannt seyn mögen, zu betreiben ist.

1. Boden. Fruchtbar, lehmig, locker und in gutem Stande; wenigstens einen Fuß tief gute Erde; nach landwirthschaftlicher Erfahrung nicht salpeterhaltig.
2. Lage. Mehr flach als tief, wenig abschüssige, keine muldenförmige (hohle) Aecker; denn das Gewächs kann stehende Nässe durchaus nicht vertragen.
3. Das Land darf durchaus nicht frisch gedüngt seyn.
4. Dasjenige Land, welches in der letzten Brache nicht beschmert war, und gehörig gedüngt worden ist, dann Roggen oder Waizen getragen hat, eignet sich am Besten zum Bau unserer Runkelrübe. Den größten Ertrag giebt solcher Boden, worauf Weißkraut (Kohl), Taback und Rübsaamen gedeihen, wenn er gehörig aufgelockert worden. Ist das Land in guter Besserung, so schadet es nicht, wenn es vor dem Rübendau auch noch eine Gerste- oder Hafererndte geliefert hat. Unter dieser Voraussetzung giebt auch die nackte Brache einen guten Ertrag, da die Rübe vermöge ihrer tiefen Pfahlwurzel und ihres schirmartigen Blätterbaues theils aus der Tiefe, theils aus der Luft ihre Nahrung empfängt.
5. Das Land muß entweder mindestens 9 — 12 Zoll tief gegraben oder eben so tief geackert seyn. Dies läßt sich vermittelst Fortsteckens und Anstellens des Pflugs durch zweimaliges Pflügen in einer und derselben Furche bewirken.

Digitized by Google

6. Vor dem Legen der Kerne (welches in den ersten Tagen des April geschieht) muß das Land geackert werden.
7. Die Pflanzen müssen wenigstens 16—18 Zoll ins Gevierte, vermittelst des Reihenziehers (Marqueur) von einander entfernt stehen.
8. Beim Legen der Kerne wird mit Hülfe einer Handhacke die Erde 1 bis 1½ Zoll gehoben, während mit der linken Hand 2—3 Kerne eingelegt und sogleich mit der Hacke eingedrückt werden.
9. Die Kerne werden in einem lehmigen Boden 1 Zoll und in sandigem 1½ Zoll tief gelegt.
10. Sind sie aufgegangen und stehen mehrere Pflanzen auf derselben Stelle, so müssen die Niedrigsevenden ausgezogen werden. Man läßt die kräftigste und vollkommenste stehen, hält mit der Linken die zum Fortwachsen bestimmte Pflanze fest und zieht ganz vorsichtig die übrigen mit der rechten Hand aus.
11. Gut ist es, wenn das sich zeigende Unkraut zwei- bis dreimal durch Behacken entfernt und dadurch gleichzeitig der Boden gelockert wird.
12. Die Rüben dürfen unter keiner Bedingung vor dem Herausmachen geblattet werden.
13. Im Laufe des Septembers oder Octobers, je nachdem die Rüben die nöthige Reife erlangt haben, werden sie sorgfältig ausgemacht, so daß sie unbeschädigt bleiben; dann werden sie entblättert und bei trockener Witterung eingefahren.

Quedlinburg, im Januar 1836.

Zier und Hanewald.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 30. März.**

Roggen wird wieder mehr gefragt und für gute Waare 23 Rtl 20 Sgr in loco auf baldige Lieferung geboten. Zink wurde seit Ende voriger Woche sehr, aber vergebens, gesucht. Ein Posten aus der Hand soll gestern zu 5 Rtl 20 Sgr gemacht seyn, und sind zu diesem Preise fernere Käufer, aber keine Verkäufer. Rigaer Leinsaamen wieder höher und mit 11 Rtl zuletzt bezahlt.

**Hamburg, vom 30. März.**

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — Rtl | Roggen, Holst. ..... | 162.174 Rtl |
| Märkischer ..... | 210.228 • | Archangelscher ... | — • |
| Mecklenb. ..... | 189.225 | Hafer, Eider ..... | 77.87 • |
| Magdeb. ..... | 210.231 • | Holst. ..... | 90.108 • |
| Eider ..... | 186.210 • | Gerste, Mecklenb. ... | 138.150 • |
| Anhalt. rother ... | 210.234 • | Magdeb. ..... | — • |
| weißer ..... | 249.258 • | Malz, Pomm. ..... | — • |
| Holst. ..... | 186.210 • | Erbsen ..... | 171.204 • |
| Petersb. ..... | — • | Bohnen, große ..... | 168.180 • |
| Roggen, Danziger .. | — • | kleine do. ..... | 180.192 • |
| Rigaer ..... | — • | Oelkuchen, Lein .... | 38.48 • |
| Mecklenb. ... ... | 168.180 • | • Rapp .. | 32.33 • |

**Hamburg, vom 31. März.**

Von Waizen sind diese Woche im Ganzen, sowohl von der Ober- als von der Niederelbe, nur kleine Parthieen an den Markt gekommen, wovon erstere an Speculanten und an Consumenten guten Absatz fanden, so daß der noch davon in Schiffen befindliche Vorrath sehr unerheblich ist. Vom Boden ab ist noch Einiges von alter und neuer Waare, bestehend in Märkischem und Mecklenburger Waizen, zur Versendung begeben worden. Roggen hat sich im Preise behauptet; die Zufuhr ist im Ganzen nur mittelmäßig gewesen. Von Oberländischer Gerste ist zur Rotirung Mehreres zur Versendung gekauft worden, so auch Kleinigkeiten und etwas Niederländische von Consumenten. Hafer vollkommen preishaltend bei nicht großer Zufuhr. Erbsen und Bohnen wenig zugeführt und zu begeben. Wicken wenig vorräthig, aber auch die Frage dafür schwächer. Von Rappsaamen ist im Land und auch hier Mehreres zu den höchst notirten Preisen umgesetzt worden.

Rapp- und Leinkuchen unverändert.

**Amsterdam, vom 29. März.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 122tl. alter dunter Poln. Waizen 172 Fl., 132tl. schöner Walcherscher 180 Fl., 131tl. geringerer do. 170 Fl., 129—130tl. neuer Zeeuwscher 162 Fl., 127tl. neuer ger. Gröninger 147 Fl., 130tl. neuer rother Oldammer 153 Fl., 130tl. neuer Gelderscher 170 Fl.; 116tl. alter Preuß. Roggen 148 Fl., 124—125tl. neuer Drenter 134 à 136 Fl., 120tl. alter Pomm. 140 Fl.; 103 — 108tl. Oldammer Sommer-Gerste 110 à 122 Fl., 108tl. do. Winter- 122 Fl.; 90pf. neuer feiner Hafer 90 Fl., 87—88pf. dicker 72 Fl., 90—91pf. do. 76 Fl. (bei Parthieen 75 Fl.); 114—116pf. Gröninger Veen-Buchwaizen 145 à 150 Fl., 121pf. do. Sand- 180 Fl.

---

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Danzig: 19. März. Hoffnung, Capt. Kraeft, von Barth. 20. März. Concordia, Capt. Schultz, von Stralsund; Auguste Mathilde, Capt. Grünwald, desgl.; Speculant, Capt. Glaewe, von Greifswald. 21. März. Eugen, Capt. Schröder, von Newcastle; Charlotte, Capt. Spiegelberg, desgl. 22. März. Maria Louise, Capt. Schmidt, von Wolgast. — 2) In Pillau: 20. März. Providentia, Capt. Fahrbrodt, von Stralsund. 22. März. Hoffnung, Capt. Wramp, desgl. — 3) In Memel: 15. März. Gottfried, Capt. Franck, von Wolgast. 16. März. Maria, Capt. Peters, dgl. 17. März. Jupiter, Capt. Heuck, desgl.; Gute Bothe, Capt. Möller, von Greifswald; Albert Friedrich, Capt. Burmeister, von Stralsund; Fortuna, Capt. Bülow, dgl.; Bellona, Capt. Ziepcke, von Barth; Palamedes, Capt. Niemann, von Damgarten. 19. März. Friederike Gustave, Capt. Block, von Wolgast. — 4) In Copenhagen: 24. März. Maria, Capt. Osten, von Wolgast; Anna, Capt. Brandenburg, von Stralsund. 25. März. Sophia, Capt. Wothke, desgl. — 5) In Bremer-Haven: 27. März. Elise, Capt. Schumacher, von Cardiff. — 6) In Newyork: 28. Februar. Aurora, Capt. Kraeft, von Bahia.

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Swinemünde: 21. März. Bertha, Capt. Völtz, nach Memel. 22. März. Emanuel, Capt. Beckmann, nach der Ostsee. 24. März. Weichsel, Capt. Bartels, nach London.

---

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Hamburg, den 1. April 1836.**

| | |
|---|---|
| Paris ..... | 2 Monat 188¼ |
| " ..... | kurze Sicht 187¼ |
| Petersburg, pr. R. A. ..... | 2 Monat 9¹¹/₃₂ |
| London ..... | " 13 mk 9 ß |
| London ..... | kurze Sicht 13 mk 10½ |
| Amsterdam, Cassa ..... | 2 Monat 35. 85 |
| " " ..... | kurze Sicht 35. 70 |
| Copenhagen, Rbthlr. ..... | kurze Sicht 205 |
| Schlesw. Holst. Species | ½ pCt. schlechter gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or ... | 11 mk 2½ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant ..... | 23¼ |
| Dän. grob Cour. ..... | 26 |
| Neue Zwdr. für voll .... | 30 |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 61¼ |
| Conventionsgeld ..... | 52¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or . | 34⅛ |

pCt. schlechter als Bco.

Digitized by Google

Neue Zwdr. für voll ... 3 ⅓ } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ... 6 ⅔ }
Louis- u. Friedr.d'or ... 3 ⅓ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 31 β ¼ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 mß 1⅓ β }

**Berlin, den 31. März 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zoll | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 | 22 | 6 | 101 | 7 | 6 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | 2 | 6 | 60 | 17 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 | 6 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 18 | 9 | 102 | 3 | 9 |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 18 | 9 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 101 | 22 | 6 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 104 | — | | — | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 2. April 1836. | | | ℳ | Sgr. | ₰ | bis | ℳ | Sgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 4 | — | - | 1 | 6 | — |
| Roggen, | 115—122 ℔ " | — | — | 26 | — | - | — | 29 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ " | — | — | 22 | — | - | — | 22 | 6 |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ " | — | — | 20 | 6 | - | — | 21 | 6 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ " | — | — | 16 | — | - | — | 17 | — |
| Erbsen | | — | 1 | — | — | - | 1 | 1 | — |
| Rappsaamen | | — | — | — | — | - | — | — | — |
| Malz, vr. März | à Last von 72 Schffl. | | 40 | — | — | - | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | à Schffl. | | 3 | 6 | — | - | 4 | 8 | — |
| Gerstgraupen | | — | 3 | 6 | — | - | 4 | 8 | — |
| Gerstgrütze | | — | 2 | 4 | — | - | 3 | 6 | — |
| Kartoffeln | | — | — | 12 | — | - | — | 15 | — |
| Butter | à Pfund | | — | 5 | — | - | — | 6 | — |
| Eier | à Stiege | | — | 3 | — | - | — | 3 | 6 |
| Stroh | à Ctnr. | | — | 16 | — | - | — | — | — |
| Heu | | | — | 11 | — | - | — | — | — |

| Greifswald, den 2. April 1836. | | | ℳ | Sgr. | ₰ | bis | ℳ | Sgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 5 | — | - | 1 | 7 | 6 |
| Roggen, | 114—122 ℔ " | — | — | 28 | — | - | 1 | — | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—110 ℔ " | — | — | 22 | — | - | — | 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—102 ℔ " | — | — | 21 | — | - | — | 22 | 6 |
| Hafer, | 66—74 ℔ " | — | — | 16 | — | - | — | 17 | — |
| Erbsen | | — | 1 | — | — | - | 1 | 4 | — |
| Malz | | — | — | 21 | — | - | — | 22 | — |
| Rappsaamen | | — | — | — | — | - | — | — | — |

| Rostock, den 30. März 1836. | | ℳ | β | bis | ℳ | β |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ wiegend, à Scheffel | — | 30 | - | — | 41 |
| Roggen, | 117—128 ℔ " — | — | 25 | - | — | 30 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ " — | — | 22 | - | — | 24½ |
| Hafer, | 66— 74 ℔ " — | — | 16 | - | — | 20 |
| Erbsen | — | — | 24 | - | — | 31 |
| Leinsaamen | — | 1 | 24 | - | 1 | 32 |
| Rappsaamen | — | 2 | — | - | 2 | 12 |

## Zur Chronik des Tages.

**Berlin, vom 30. März.** Bei den von Sr. Majestät dem Könige heute vorgenommenen Beförderungen in der Armee wurden zu General-Lieutenants ernannt:

Die General-Majors v. Reiche, Inspecteur der Ingenieur-Insp.; v. Loebell, Commandeur der 8. Division; v. Klütz, Commandeur der 12. Division;

13 Obersten zu General-Majors;

6 Obersten erhielten den Charakter als General-Major;

27 Oberst-Lieutenants wurden zu Obersten ernannt, und

15 Majors zu Oberst-Lieutenants, worunter der Major von Froreich vom 2ten Inft.-Regiment.

**Haag, vom 25. März.** In Rotterdam ist am 23. Nachts ein großes Magazin von Kisten und andern zu Verpackungen dienenden Gegenständen, abgebrannt. Das Feuer war, in Folge des vielen brennbaren Stoffes, fürchterlich. Alle benachbarte Gebäude, darunter auch die Stadtschule, sind unbewohnbar geworden.

**Paris, vom 24. März.** Dem Vernehmen nach hat die Regierung auf telegraphischem Wege aus Toulon die Nachricht erhalten, daß das Linienschiff „Trocadero" durch Unvorsichtigkeit beim Kalfatern ein Raub der Flammen geworden ist.

**London, vom 25. März.** Auf der Oberfläche des politischen Meeres herrscht im gegenwärtigen Augenblicke viel Ruhe, doch giebt es zwei Punkte, welche die Interessen unseres Vaterlandes sehr nahe angehen und die nicht ohne alle Anzeichen eines herannahenden Sturmes sind. Der eine ist, daß unsere Regierung kategorisch verlangt hat, daß die Pforte entweder die Dardanellen für alle Kriegsschiffe aller Nationen schließen oder sie für alle öffnen solle, und der andere, daß der Kaiser von Marocco von der Regierung der Ver. St. mehr als dringend angegangen wird, ihr die Insel Angera abzutreten, welche etwas SW. von der Meerenge von Gibraltar liegt, und aus der sich leicht eine feste und bequeme Station für eine Flotte machen lassen würde. Diese Abtretung würde in jeder Hinsicht die Americaner eben so gut zu einer mittelländischen Macht erheben, als wir es sind, und sie, mit uns, in den gemeinschaftlichen Besitz eines Schlüssels zum mittelländischen Meere, vom westlichen Oceane aus, setzen.

Vom 1. — 3. April in Stralsund angekommene Fremde:

**Die Herren Kaufleute Goldenberg aus Schwelm, Sack und Otto aus Magdeburg, Meyer, Jonas und Marcus aus Hamburg; Hr. Oberst und Regiments-Commandeur von Steinäcker aus Stettin: logiren im „goldnen Löwen."**

**Hr. Amtmann Herwig von Derfewitz; Hr. Domainen-Rath Zimmermann von Kalbatz; Hr. Kaufm. Haase aus Berlin.**

## Privat-Anzeigen.

Dienst-Anerbieten. Eine Wirthschafterin von gesetzten Jahren, ein tüchtiger Statthalter, ein gelernter Jäger und ein treuer Bursche zum Gewerbebestellen können fördersamst gute Anstellung erhalten.

Comm.-, Sp.- u. Nachw.-Comtoir, Semlowerstr. 179.

Zwei junge Leute,

welche das hiesige Gymnasium besuchen, wünscht ein Gymnasiallehrer zu Düren als Pensionäre bei sich aufzunehmen. Herr Director Nizze wird die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

Meine Wohnung ist jetzt im Hause des Putzmachers Herrn Hermann Krüger, Heiligeiststr. Litt. B. No. 65.

E. Hirsch, Königl. Regier.-Graveur.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 29. Stralsund, den 8. April 1836.

## Die Königl. staats- und landwirthschaftliche Akademie zu Eldena bei Greifswald,

welche mit der Königl. Universität zu Greifswald in Verbindung steht, befindet sich unter der Leitung ihres Directors, des Herrn Professor D. Schulze, in erwünschtem Gedeihen. Die Frequenz dieser Anstalt belief sich am Schluß des vorigen Jahres bereits auf 39 Eleven, worunter 26 Inländer und 13 Ausländer. Von diesen Eleven widmeten sich 11 der Staatswirthschaft und 28 der Landwirthschaft.

Vom 25. April d. J. an werden folgende Vorlesungen gehalten werden:

National-Oeconomie: Prof. Schulze.

Die Lehre vom Ackerbau: Derselbe.

Die Lehre von Schätzung der Landgüter: Derselbe.

Landwirthschaftsrecht, zur Unterweisung der Landwirthe über das in ihren Verhältnissen geltende Recht, Prof. Pütter.

Conversatorium über Staats-Oeconomie und Landwirthschaft, Prof. Schulze.

Technologie: D. Hueck.

Die Lehre von Untersuchung des Bodens: Derselbe.

Baukunst: Universitäts-Bauinspector Menzel.

Feldmessen und Nivelliren, verbunden mit prakt. Uebungen auf dem Felde: Prof. Grunert.

Industrielle Mechanik: D. Fischer.

Allgemeine Pflanzenkunde: Prof. Hornschuch.

Cameralchemie: Prof. Hünefeld.

Experimentalphysik: Prof. Tillberg.

Unterricht im Zeichnen: akademischer Zeichenlehrer Titel.

Unterricht im Reiten: Universitäts-Stallmeister Donath.

Die Vorlesungen über die Thierarzneikunst wird der bisherige Kreisthierarzt Haubner zu Ortelsburg, welcher zum Lehrer an der Königl. Akademie ernannt worden ist, schon in diesem Semester zu Eldena beginnen.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 2. April Abends.**

In Folge der Festtage hat unser Markt von den letzten Tagen dieser Woche wenig Neues aufzuweisen. Die Getraidepreise am Land- und Wassermarkt sind gegen letzte Notirungen nicht verändert. Rüböl pr. Septbr. — Octbr. wurde zu 12 Rtl. 20 Sgr. abgeschlossen, über einen starken Posten loco Waare aber noch unterhandelt. Leinöl in loco bedang 13 Rtl., Gallipoly Baumöl (spätere Abladung) wurde zuletzt ein wenig besser, mit 17 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. unverst. bezahlt. Sesamtalg wurde zu 13 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. unverst. gekauft. Rigaer Leinsaamen in loco holte neuerdings 11 Rtl., Memler mit Windauer Brand 8 Rtl. 20 Sgr., do. mit Rigaer do. und eichen Gebind 9 Rtl.

**Berlin, vom 2. April.**

Waizen wurde ziemlich verkauft, wenn gleich der Absatz in der Fest-Woche in der Regel nicht bedeutend ist; schöne Polnische Waare wurde mit 43 Rtl., und gelbe Altmärker, gleich wie gelber Waizen von der Saale, mit 34 — 35 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. bezahlt. — Roggen wurde wenig verkauft und mit 26 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. bezahlt; ganze Ladungen wurden nicht begeben. Auf Lieferung pr. Juni und Juli sind mehrere Käufer, jedoch wollen die Eigener nicht den jetzigen Preisen angemessene Forderungen machen, weshalb noch kein Geschäft zum Abschluß kam. — Gerste, große vom Bruche wird auf 21 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 25 Schffl. im Preise gehalten; für kleine auf hier schwimmende werden 22 bis 23 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. gefordert. — Hafer, Schlesischer wird im Einzeln mit 19 Rtl. pr. Wispel zu 26 Scheffel verkauft, Bruch-Hafer ist in ganzen Ladungen zu 17 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. pro Wispel zu 26 Schffl. zu haben. — Malz, Stralsunder vom Boden bleibt ohne Absatz, da man unter 17 Rtl. 15 Sgr. gute Waare nicht verkaufen will. Auf hier schwimmendes Malz von letzter Winter-Darre ist zu 17 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. pr. Wspl. zu 24 Schffl. nicht zu haben.

**Amsterdam, vom 2. April.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132—133pf. Wismarscher Waizen 205 à 298 Fl.; 130—133pf. neuer Gelderscher 170 à 176 Fl., 129pf. alter Gröninger 165 Fl.; 111pf. Archangelscher Roggen 115 Fl., 116pf. Preußischer 148 Fl., 124—125pf. neuer Overyssel'scher 134 à 136 Fl., 126pf. neuer Drenter 138 Fl.; 91pf. dicker Hafer 75 Fl., 88pf. do. 72 Fl.; neue Zeeuwsche Pferdebohnen 120 Fl.

**London, vom 29. März.**

Während bester Waizen, rother und weißer 1s. höhere Preise bedang, war es mit den durch das Wetter weich gewordenen Sor-

Digitized by Google

ten flau, und es blieb Mehreres unbegeben. Gerste ging willig zu 1 s. höheren Preisen ab, sowohl Brenn- als Mahlgut, nur solche zur Saat fand weniger Frage. Mit Hafer war es in Folge einer starken Zufuhr flau und wer verkaufen wollte, der mußte sich zu niedrigeren Preisen verstehen. Bohnen unverändert. Schöne weiße Kocherbsen sind in Folge eines Ankaufs von 500 Qr. durch die Regierung abermals 1 à 2 s. im Preise gestiegen. Leinkuchen waren sehr gesucht und würden 10 s. höher bezahlt worden seyn, wenn welche am Markte gewesen wären. Für Waizen unter Schloß hat sich einige Frage gezeigt, doch hat man nichts von erfolgten Verkäufen gehört. Für eine Ladung Gerste unter Schloß sollen vergebens 2 s. höhere Preise geboten worden seyn. Rother Engl. Kleesaamen ist wenig vorhanden und behauptet sich deshalb völlig im Preise, während es mit fremdem, rothen wie weißen, sehr flau bleibt.

Vom 1. April.

Waizen war gestern sehr gesucht und stieg 2 s. im Preise. Auch Gerste ist ½ à 1 s. höher bezahlt worden. Hafer hatte zu vollen Preisen guten Absatz.

---

## Wollbericht.

London, vom 25. März.

Die zuletzt eingetroffenen Zufuhren ord. Wolle sind zu den bestehenden Preisen rasch fortgekauft worden und Deutsche behielt gute Frage. Von letzterer wurde sehr mittelmäßige Waare in Auction zu 1 s. 4½ à 9½ d. verkauft.

---

## Schiffsfrachten.

Danzig, vom 1. April.

In diesem Jahre sind bis heute im Ganzen 69 Schiffe angekommen, wovon nur drei, wegen günstiger Offerten, gleich Anfangs nach Pillau und Memel versegelten, alle übrigen dagegen zu den bisherigen Frachten rasch untergebracht sind. In dieser und voriger Woche sind folgende Frachten bewilligt, welche mit den zwischen dem 4. und 25. notirten, fast ganz übereinstimmen: vom 25. bis 31. v. M. auf Jersey 38 s. in full pr. Last Waizen, Liverpool 3 s. 6 d. pr. Qr. Waizen, Hull 3 s. 6 d. pr. Qr. Saat, Chatham 20 s. für Balken, Newcastle 17 s., Sunderland 17 s. für Dielen, Dünkirchen 26 Fl. und 15 pCt. für Saat, Zaardam 22 Fl. für Saat. Am heutigen Tage wurde auf Hull 3 s. 9 d. pr. Qr. Saat abgeschlossen. Die Frage nach Schiffen von allen Größen dauert fort, da noch viele Güter, vornehmlich Holz, zur Verschiffung bereit liegen.

Memel, vom 30. März.

Die in den letzten Tagen geschlossenen Frachten waren: auf Sunderland 16 s. 6 d. pr. Load (Retourfracht in Kohlen 4 L. 3 s. pr. Keel) auf Hull 4 s. pr. Imp. Qr. Saat und 54 s. pr. Stand. Hund. Planken, auch 19 s. pr. Load, auf London 4 s. 3 d. für Saat und 19 s. pr. Load, auf Lynn 18 s. 6 d., auf Liverpool 18 s. 3 d., Flint 22 s., Drogheda und Belfast 21 s., Dublin 23 s. pr. Load, Arbroath 19 s. pr. Ton. Knochen, Bergen Holl. 18 Fl. und 10 pCt. pr. Roggenlast, Honfleur 22½ Fl. und 10 pCt. pr. 60 Cub.-Fuß Franz. Maaß, Dieppe 50 Fcs. pr. Last Saat und Holz. Auf Hull wurden heute bei einer vollen Ladung Saat 3 s. 10 d. pr. Imp. Qr. bedungen. Noch sind verschiedene Fracht-Offerten vorhanden.

Pillau, vom 31. März.

Der Mangel an Schiffen dauert fort, und es ist gegeben: nach London 4 s. 3 d., nach Hull 4 s. 3 d., beides pr. Qr. Saat, nach Dundee 20 s. pr. Ton Knochen, nach Stettin 6 Rthlr. 20 Sgr. à 7 Rthlr. für die Roggenlast. Geboten werden nach Antwerpen bis 27 Fl., nach Dünkirchen 28 Fl. für Saat, nach Bergen 18 Fl. für Roggen.

Libau, vom 26. März.

Gefrachtet ward in diesen Tagen nach Dundee 42 s. 6 d. Sterl. in full pr. Ton Flachs, nach Amsterdam 22½ und 1 Fl. pr. auszuliefernde Last Leinsaat, nach Lübeck 9 Rthlr. Lübsch Courant und 10 pCt. Caplaken pr. Last Hanf.

---

## Schiffs-Nachrichten.

London, vom 22. März.

Es wird hier gegenwärtig ein neues Dampfschiff ausgerüstet, welches, mittelst eines sehr einfachen Apparats, in der Kajüte ꝛc. mit Gas beleuchtet und auf dessen Mastspitze gleichfalls eine Gasflamme angebracht werden wird. Man hofft dabei manchen Unglücksfällen bei den nächtlichen Fahrten vorzubeugen.

---

## Schiffs-Liste.

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 30. März. Hoffnung, Capt. Gagzow, nach Wismar mit Hafer; Johanna, Capt. Friedden, nach Norwegen mit Getraide; der ringende Jacob, Capt. Beyer, nach Wismar mit Hafer; 2 Gebrüder, Capt. Schuback, nach Hamburg mit Malz. 2. März. Charlotte Wilhelmine, Capt. Gau, nach Norwegen mit Getraide; Cath. Maria, Capt. Kronemann, nach der Nordsee mit Rappsaamen; Johanna, Capt. Prohn, nach Rostock mit Gerste; Carl Ludwig, Capt. Holzerland, nach Lübeck mit Hafer ꝛc.; Maria, Capt. Borchward, nach Westerwyk mit Ballast; Commercium, Capt. Gierke, nach der Nordsee mit Oelkuchen.

Von Wolgast: 28. März. Christiana, Capt. Will, nach Copenhagen mit Roggen. 29. März. Johanna, Capt. Kunst, dgl. 30. März. Hoffnung, Capt. Kell; Johanna Sophia, Capt. Lewe, desgl.; Elise, Capt. Topp, nach Lübeck mit Glas und Spiritus; Friederica, Capt. Schwanck, nach Bergen mit Gerste; Dorothea, Capt. Linberg, nach Copenhagen mit Roggen.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 29. März. Kleine Marie, Capt. Wüstenberg, von Copenhagen. — 2) In Danzig: 25. März. Emanuel, Capt. Radmann; Bertha, Capt. Völtz, beide von Stettin. 27. März. Carolina Maria, Capt. Schillow, von Stralsund. 28. März. Maria, Capt. Wallis, von Hull; Athalides, Capt. Macow, desgl. — 3) In Pillau: 27. März. Henriette, Capt. Schünemann, von Stettin. — 4) In Memel: 20. März. Helene, Capt. Kasten, von London; Aurora, Capt. Nausch; Colombus, Capt. Schnäkel; Aurora, Capt. Ramm, kommen von Stralsund; Gottfried Paul, Capt. Zitzow, von Swinemünde; Dorothea Elisabeth, Capt. Fahrbrodt; Einigkeit, Capt. Ohrloff, von Stralsund. — 5) In Copenhagen: 29. März. Flora, Capt. Ventz, von Stralsund; Komus, Capt. Nielsen, von Greifswald; Wohlfahrt, Capt. Grambow, von Stettin.

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Swinemünde: 29. März. Carolina, Capt. Beckmann, nach Memel. — Von Memel: 22. März. Fortuna, Capt. Bartels, nach Arbroath.

---

Digitized by Google

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

27. März. Seenymphe, Capt. Beckmann, von Greifswald nach der Nordsee mit Getraide; Eleonore Charlotte, Capt. Radloff, von Rostock nach Jersey mit Waizen. 28. März. 3 Gebrüder, Capt. Kreeft, von Antwerpen nach Stettin mit Kaufmg.

---

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Hamburg, den 5. April 1836.**

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 188¼ |
| " | kurze Sicht | 187¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9¹¹⁄₁₂ |
| London | " | 13 mk 9 ß |
| London | kurze Sicht | 13 mk 10½ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat | 35. 85 |
| " " | kurze Sicht | 35. 70 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht | 205 |
| Schlesw. Holst. Species | ½ pCt. schlechter gegen Beo. | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 2½ ß | vollw. das Stück in Beo. |
| Hamb. Courant | 23¼ | pCt. schlechter als Beo. |
| Dän. grob Cour. | 26 | |
| Neue Zwdr. für voll | 30 | |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 51¼ | |
| Conventionsgeld | 52¼ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 34¹⁄₁₆ | |
| Neue Zwdr. für voll | 3 ⅛ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 ¼ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 ⅛ | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 31 ß ¼ ₰ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 mk 1¼ ß | |

---

**Berlin, den 5. April 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 3 | 9 | 101 | 18 | 9 |
| Prämien-Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | 2 | 6 | 60 | 17 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 101 | 26 | 3 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 18 | 9 | 102 | 3 | 9 |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 18 | 9 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 101 | 15 | | 101 | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 103 | 7 | 6 | 102 | 22 | 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

---

## Personalia.

Se. Majestät der König haben den Oberst-Lieutenant a. D. August Friedrich Wilhelm Schorlemmer zu Erfurt in den Adelstand zu erheben geruht.

Des Königs Majestät haben den Consistorial-Rath Schriewer zu Koblenz in derselben Eigenschaft an die Regierung in Trier zu versetzen geruht.

Se. Majestät der König haben dem Justitiarius, Justiz-Commissarius und Notarius von Horn zu Rordenburg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

---

## Zur Chronik des Tages.

Stralsund. Unter denjenigen Mängeln, die wegen der Communication zwischen Stralsund und Altefähr gerügt werden und zu erwägen sind, bleibt doch der hauptsächlichste und wichtigste die unzureichende Landungsbrücke zu Altefähr, die sich jährlich durch das Anhäufen des Grundes verschlechtert.

Einsender dieses, der beim letzten West-Sturm am 31. März des Nachmittags auf Altefähr anlangte, wurde aus dieser Ursache gezwungen daselbst zu übernachten, und hatte mithin Gelegenheit, an Ort und Stelle die nachtheiligen Folgen der dort befindlichen zu kurzen Brücke zu beobachten, die zu erörtern er für Pflicht hält.

Bei dem damals herrschenden Winde von W. oder W. zu S. 3 Ref. M. S. Cultie, von starken Regenbügen begleitet, war der Wasserstand etwas unter der täglichen Wasserlinie, und die von Stralsund nach Altefähr kommenden kleinen Ruderböte wurden, durch die geringe Wassertiefe am Ende der Brücke von etwa 3 Fuß, auf den Grund gestoßen, und so, durch die anbrechende See quer an den Strand geworfen, konnten sie nur durch Fuhrwerk mit Mühe ihre Passagiere und Effecten unter der überstürzenden schweren Brandung ans Land bringen.

Die ankommenden großen Segel-Böte mußten weit entfernt von der Brücke ankern, und ihren Passagieren ward es nur allein durch die zufällig dort befindliche, dem Aufseher gehörige, Nordische Jolle möglich, vor Anbruch der Nacht ans Land zu kommen.

Während der Nacht war das Wasser gefallen, wodurch sich die Böte an der Brücke fest am Grunde befanden, und nur durch den gegen Morgen des folgenden Tages etwas nördlicher gehenden Wind und das dadurch steigende Wasser, konnte ein Boot losgearbeitet werden, um die auf Altefähr sich gesammelten Reisenden fortzuschaffen.

Alle diese sonst unnöthigen und mit Kosten verbundenen Umstände für die Passagiere, und der bedeutende Schaden für die Eigenthümer der Böte, sind nur durch Verlängerung der Brücke (zu etwa 100 Fuß, wo eine Tiefe von 6—7 Fuß täglichen Wasserstandes erreicht wird), abzuhelfen, wo jedoch ein sogenannter Brücken-Kopf zum Schutz für die Böte angelegt werden muß.

Die hierdurch entstehenden Kosten können im Verhältniß des bedeutenden Nutzens und Vortheils um so geringer seyn, da man mit Gewißheit annehmen kann, daß selbige durch eine bereitwillige Abgabe an Brückengeldern größtentheils gedeckt werden, und das Unternehmen und Beförderu dieses nützlichen Zweckes ist um so mehr zu wünschen und zu hoffen, da ja allgemein, nur zur Beförderung einer schnellen und bequemen Communication, so bedeutende Kosten durch Anlegung von Chausseen ꝛc. verwandt werden. —

---

An der Nachricht von den Kettenringschen Eheleuten in Zweibrücken war so viel Wahres, daß diese Leute angeschuldigt waren, ihre Tochter, welche erwiesen wahnsinnig ist, und sich jetzt in einer Heilanstalt befindet, gesetzwidrig eingesperrt zu haben. Die Angeklagten wurden aber von dem Assisengericht freigesprochen.

Der Frankfurter Eilwagen, welcher am 28. März um 8 Uhr Abends in Gotha eintreffen sollte, kam erst um 11 Uhr an, weil in der Gegend von Hanau die eiserne Achse durch die schnelle Bewegung sich so sehr erhitzt hatte, daß die messingne Radbuchse mit ihr zusammenschweißte (?) und dadurch ein Stillstand eintrat, so daß ein andrer Wagen aus Frankfurt herbeigeschafft werden mußte.

Paris, 28. März. Die Frau Petit Lassave, welche sich im Fieschischen Prozeß einen Namen gemacht, ist gestern verhaftet worden. Sie wollte Boireau, den sie häufig besuchte, wieder in der Conciergerie einen Besuch abstatten, wurde visitirt, und man fand Feilen bei ihr. Bei einer Nachsuchung in ihrer Wohnung sollen sich wichtige Papiere vorgefunden haben.

Digitized by Google

**Am 12. März erschlug bei dem Dorfe Laatsch im tyrol. Landgericht Glurus ein Holzhauer eine ihn angreifende ausgewachsene Bärin mit einer Holzart.**

---

Berlin. Vor einigen Wochen fand man, bei der Schiffbarmachung des havelländischen Flüßchens Rhin, innerhalb der Stadt Alt-Ruppin, dicht neben der dortigen langen Brücke, nebst mehreren Schwertern auch eine eiserne Hand. Es scheint, daß in dieser, für jene Zeiten so wichtigen Stellung, nur wenig von dem alten Schlosse der Grafen von Ruppin entfernt, ein Gefecht auf der Brücke entstand, und die Körper der Erschlagenen von der Brücke in den Fluß hinabgeworfen wurden. Die Hand befindet sich in der interessanten Sammlung des Landraths v. Ziethen auf Wustrau. Sie ist hohl gearbeitet, konnte jedoch nicht als Handschuh dienen, da sie an der Handwurzel geschlossen und so eingerichtet ist, daß die eiserne Bekleidung des Unterarmes über den Stumpf gezogen, mit Riemen und Schnallen tüchtig befestigt werden konnte. Wesentlich unterscheidet sie sich dadurch von der bekannten, zur Handhabung des Schwerts angefertigten Hand des Götz v. Berlichingen, daß sie nicht die rechte, sondern die linke ersetzen sollte, und deshalb höchst zweckmäßig zur Führung der Zügel gearbeitet ist. Die Finger sind gekrümmt und bewegen sich an ihrer Wurzel in der Art, daß der Daumen isolirt, die andern Finger jedoch je zwei und zwei mit einander verbunden sind. Der Daumen ist noch jetzt beweglich und zeigt den sinnreichen Mechanismus. Das Gelenk ist radartig mit Zähnen versehen, in welche früher eine Stahlfeder eingriff; war der Daumen in der gewünschten Haltung, so ward die Stahlfeder durch einen noch vorhandenen Drücker befestigt. Aehnlich war es mit den anderen Fingern, und noch jetzt sieht man im Innern der durch den Rost geöffneten Hand die Maschinerie vielfach sich durchkreuzender Drähte und Häkchen. Die künstlerische Arbeit ist, ohne eben anatomisch genau zu seyn, doch ziemlich gut und namentlich sind die Nägel der einzelnen Finger mit vieler Sorgfalt ausgearbeitet.

---

## Vom 4. bis 8. April sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Schneidermeisters Hrn. Pichelmann S. Des Töpfergesellen Hornung S. — S. Marien: Des pensionirten Unteroffiziers Steffen S. Der Carolina Sophia Maria Brüning unehl. S. — S. Jacobi: Des Schuhmachermstrs. H. Gramm S. Des Hauszimmermanns Heiden T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. Holzhüter v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Reg. T. Des Unteroff. Wendt v. d. Garn.-Comp. T.

Gestorben: S. Nicolai: Des Drechslergesellen Schüler S., 5 W., Der Vorstädter Johann Christian Obl, 59 J., Lungenentzündung. Des Taglöhners Sagert Wittwe, 64 J., Krämpfe. Des Fischers Drews T., 40 J., Krämpfe. Des Bäckermeisters in Garz Hrn. Ahrens T., 26 J. — S. Marien: Der Carol. Ludwig unehl. S., 12 W., Krämpfe. Des Sandschiffers Looks Wittwe, 69 J., Altersschwäche. Des Schauspielers Hrn. Opel Frau, 65 J., Brustkrankheit. Des Taglöhners Koch S., 1 J. 6 M., Magenkrankheit. Der Arbeitsmann Schmidt, 69 J., Kopfentzündung. Des Taglöhners Koch S., 19 J., Gehirnentzündung. — S. Jacobi: Des Vorstädters Prävener S., 50 W., Magenkrampf. Der vormal. Branntweinbrenner Hr. Nicolaus Friedr. Simund, 69 J., Schlagfluß.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Tischler in Kenz Hr. Joachim Heinrich Scheel mit Johanna Dorothea Friederica Wegener z. 2. M. Herr Kaufmann Alexander Ludwig Wachtler mit Jgfr. Johanna Catharina Appel z. 1. M. Der Schiffszimmermann Johann Andreas Grothkopp mit Jgfr. Dorothea Christiane Gallenbeck z. 1. M. — S. Marien: Der Häusler zu Neuendorff bei Putbus Joh. Christian Käse mit Jgfr. Anna Maria Amalie Lorey z. 3. M. Der Bürger und Kaufmann in Bergen Hr. Albert Georg Christoph Glitzky mit Jgfr. Elwina Maria Gustave Dahn z. 1. M. Der vorstädt. Bürger Joh. Carl Unruh mit Jgfr. Anna Friedr. Külps z. 1. M. S. Jacobi: Der Bürger und Riemermeister in Ribnitz Joh. Joachim Dietrich Müller mit Jgfr. Maria Jacobine Friedr. Gustave Krömcke z. 2. M. Hr. D. med. Hermann v. Pommer-Esche mit Jgfr. Maria Elise Bohnstedt z. 1. M. Der Eigenthümer zu Heidenfelde bei Garz Hr. Carl Johann Andreas Liebetreu mit Demoiselle Elise Christiane Maria Garloff z. 1. M.

---

## Vom 4. — 7. April in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Moll aus Hamburg; Lohmann aus Boerde; Soltau aus Hamburg; Gewer aus Berlin; Hr. Reg.-Secretair Borries aus Barth; Hr. Cand. theol. Epting aus Varel: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Gymnasial-Oberlehrer D. G. W. Grocke aus Stargard; Hr. Mechanikus Strömer aus Berlin; Hr. Handl.-Bevollmächtigter Heinr. Heydemeyer aus Lemförde; Hr. Geschäfts-Reisender Johann Aler Sachse aus Stettin.

---

## Privat-Anzeigen.

Saamen-Niederlage. Durch den dritten Transport sind wir mit Gartensämereien, Blumensaamen, auch Erbsen und Bohnen, imgleichen Runkelrüben-Saamen in allen Sorten vervollständigt.

Nöthige Bemerkung. Wenn erweislich aus uns unbekannten Gründen die Sage gemacht worden, wir hätten keinen Saamen mehr, so möge es Niemand glauben, denn die mit unserm Competenten am Rhein getroffene Vereinbarung lautet zu einem monatlichen Ersatz der obbenannten etwa ausgegangenen Theile. — Hiesige dergleichen Sämereien kaufen wir nicht; es sind daher solche Anfragen unzulässig.

Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

---

Dienst-Angeboten. Eine Wirthschafterin von gesetzten Jahren, ein tüchtiger Statthalter, ein gelernter Jäger und ein treuer Bursche zum Gewerbebestellen können förderfamst gute Anstellung erhalten.

Comm.-, Sp.- u. Nachw.-Comtoir, Semlowerstr. 179.

---

Zwei junge Leute,

welche das hiesige Gymnasium besuchen, wünscht ein Gymnasiallehrer zu Ostern als Pensionäre bei sich aufzunehmen. Herr Director Rizze wird die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

---

Meine Wohnung ist jetzt im Hause des Putzmachers Herrn Hermann Krüger, Heilgeiststr. Litt. B. No. 65.

E. Hirsch, Königl. Regier.-Graveur.

---

Ich wohne jetzt in der Semlowerstr. Littr. A. No. 163. beim Klempner Herrn Geschke.

G. Hirsch, Amtsmaler.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 30. Stralsund, den 11. April 1836.

Die Freunde mittelalterlicher Baukunst

werden auf ein Werk aufmerksam gemacht, welches unter vielen ähnlichen Werken dieser Art einer besondern Theilnahme würdig ist. Unter dem Namen:

**»Denkmale der Baukunst des Mittelalters in Sachsen«**

erscheint seit einigen Monaten in Leipzig ein großes vaterländisches Kunstwerk, herausgegeben von

Dr. L. Puttrich und G. W. Geyser d. Jüng.

und zwar zunächst mit dem besondern Titel:

**Die Schlosskirche zu Wechselburg, dem ehemaligen Kloster Zschillen,**

in 2 Heften mit 13 Abbildungen, in klein Folio.
Mit einer Einleitung
von
Dr. C. L. Stieglitz, Domprobst.

Die Herren Herausgeber, sämmtlich Mitglieder des Vorstandes der deutschen Gesellschaft für Erforschung vaterländ. Sprache und Alterth. zu Leipzig, äußern sich über das Unternehmen folgendermaßen:

Sachsen besitzt so manches Denkmal altdeutscher Baukunst, welches würdig ist, durch Abbildungen bekannt und durch Beschreibung erläutert zu werden. Eines der ältesten, zugleich höchst merkwürdig durch Erhaltung seiner innern eigenthümlichen und gleichzeitigen Ausschmückung, (Hoch-Altar, Kanzel, Haupt-Portal u. s. w.) ist die Schloßkirche zu Wechselburg, dem ehemaligen Kloster Zschillen, Besitzthum Seiner Erlaucht des Herrn Grafen v. Schönburg. — Im Jahr 1174 wurde dieses Kloster, und zugleich die Kirche, von Dedo, Grafen zu Rochlitz, Einem der Ahnen der regierenden Häuser Sachsens, erbaut und mit Canonicis, und einem Probst aus dem Augustinerkloster vom Petersberg bei Halle besetzt; im Jahr 1278 aber dem deutschen Orden eingeräumt. — Die vormalige Klosterkirche ist nun zwar durch neu angebaute Häuser theilweise verdeckt, auch sind deren Thürme durch Blitz eingeäschert worden; allein der übrige Bau steht noch unversehrt, und zeigt uns den im 12ten Jahrh. in Deutschland üblichen (byzantinischen oder romanischen) Baustyl, den Vorgänger der deutschen (oder sogenannten gothischen) Baukunst. Gleichzeitig mit der Erbauung sind der steinerne Hoch-Altar, der mit dem darüber stehenden Crucifix die ganze Höhe und Breite des Chores einnimmt, und, ebenso wie die steinerne Kanzel, mit den trefflichsten Basreliefs und Statuen ausgeschmückt ist, die von hoher Schönheit sind und theilweise dem Style der Antike sich annähern, — sodann ein Portal mit einer Doppelthüre, welches mit Säulen und Bildwerken verziert ist, — endlich das Gradmal des Stifters Dedo und seiner Gemalin mit deren halberhaben gearbeiteten Abbildungen, und zwei andere Statuen am Altar-Platz, die mit den Grundpfeilern zusammenhängen.

Dieses in Betreff seiner innern trefflichen Ausschmückung vielleicht in Deutschland einzige Denkmal der Baukunst so früher Zeit (denn gerade das Innere der Kirchen ist fast überall rücksichtlich der genannten Gegenstände völlig umgestaltet) erscheint in 13 Abbildungen, von erläuterndem Text begleitet, ganz in der Form der rühmlichst bekannten Cathédrales françoises. Die Hauptansichten des Gebäudes sind durch die ausgezeichnetsten Künstler in Paris auf Stein gezeichnet worden; die plastischen Gegenstände aber haben die Herausgeber vorzugsweise von deutschen Künstlern in München ꝛc. lithographiren lassen, weil deutsche Künstler wohl am besten den eigenthümlichen Charakter altdeutscher Bildnerei wieder zu geben geeignet erscheinen. — Unterzeichnungen werden entweder unmittelbar bei den Herausgebern oder durch alle Buch- und Kunsthandlungen angenommen. Der Subscriptionspreis für jedes der beiden Hefte des Werkes über Wechselburg *) ist auf Velinpapier 3 Rthlr; für Exemplare mit Abdrücken auf chinesischem Papier 4 Rthlr 15 Sgr. — Der Ladenpreis wird später erhöht. — Die Namen der Subscribenten werden vorgedruckt, auch erhalten diese die besten Exemplare.

*) Die erste Lieferung ist schon fertig und ausgegeben.

## Berlin-Stettiner Eisenbahn.

(Aus d. „Börsen-Nachr. d. Ostsee.")

Der wichtige, bedeutungsvolle Gedanke, Berlin mit Stettin durch eine Eisenbahn zu verbinden, und so unsern Hafen, unsere Seeschifffahrt Berlin so nahe zu rücken, daß es dieselben als zu sich gehörend betrachten, und in Vereinigung mit anderen sich daran knüpfenden Eisenbahn-Linien einen wirklichen, einen großartigen und Nationalhandel, einen Markt für einen wesent-

Digitized by Google

lichen Theil Deutschlands gewinnen kann — der wichtige, bedeutungsvolle Gedanke, mittelst eben solcher jede Art der innern Industrie anzuregen und unserm Seehafen, gleich unserm Platze, die Mittel zu einer lebhaften Aus- und Einfuhr, zu einer reichlichen, umfassenden Beschäftigung zu verschaffen — dieser Gedanke, schon lange genährt, ist nicht allein zur Reife gediehen, sondern bereits in der Ausführung begriffen! — Die Errichtung der erwähnten Eisenbahn ist von den hohen Behörden genehmigt; es hat sich ein Comité (dessen Sitz in Stettin ist) gebildet, folgende Namen enthaltend:

in Berlin: (Banquiers) J. Mendelssohn, Wagener, (Agent) Bloch.
in Stettin: (Ober-Bürgermstr.) Masche, (Kaufleute) Wilh. Gridel, A. Endell, Carl Meister, Friedr. Schillow, F. H. Fraißinet;

} Berlin-Stettiner Eisenbahn-Comité firmirend,

die Unterzeichnungen sind reichlich ausgefallen — mehr als erforderlich *) — die Unterhandlungen mit dem Staate über alle Punkte eines konkurrirenden Interesses werden gepflogen und ohne Zweifel so schließen, daß die Betheiligten zufrieden gestellt werden, die Statuten werden ausgearbeitet und Alles wird gethan, um die technischen Vorarbeiten bald beginnen zu können, zu welchem Ende ein Ober-Ingenieur — ein Preuße und anerkannt tüchtiger Techniker (Ausländer glaubt man nicht zu bedürfen) — angenommen ist, der jetzt die Belgischen, Oesterreichischen und andere Deutsche Bahnen in Augenschein nimmt; dies sind in der Hauptsache diejenigen Schritte und Einleitungen, welche das Comité, als zuvörderst für die Sache nöthig, getroffen hat. — Hieran lassen sich, in Bezug auf die Bahn selbst, noch folgende Mittheilungen knüpfen.

Das Terrain derselben gehört zu den günstigen, wenn auch nicht zu den allergünstigsten, dergleichen man immer sehr selten findet; hinsichtlich der Bauart hat man sich für eine (vorläufig einfache) Holz-Eisenbahn — eichene Geleise-Bäume mit eisernen Schienen — welcher man, sowohl in Bezug auf den Kostenpunkt, als sonstige Umstände durchaus den Vorzug glaubt geben zu müssen — entschieden; die ganze Länge derselben, (in ziemlich gerader Richtung) inclusive Ausweichplätze, dürfte nicht 17½ Preußische Meile übersteigen und der Transport auf solcher, von einem Orte zum andern, inclusive Aufenthalt auf den zur Erleichterung des Verkehrs zu errichtenden Zwischen-Stationen, nur circa 4½ Stunden für Passagiere, ca. 9 Stunden für Güter dauern. — Die Erwartung einer guten Zinse für die Actionairs dürfte durch folgende Umstände motivirt werden. Man hat die Berechnung des Einkommens so angelegt, um von den jetzt auf der erwähnten Tour zu Wasser und zu Lande hin und her passirenden circa 1,000,000 Ctr. Gütern — und zwar zu Frachtsätzen, die jedenfalls mit denen zu Wasser, unter Erwägung aller Umstände, konkurriren können — nur Vier Hundert Tausend in Anspruch zu nehmen, so wie von dem Personen-Verkehr, der, nach überall bis jetzt gemachten Erfahrungen, durch eine errichtete Eisenbahn sich stets rasch um mehr als das Doppelte vermehrt hat — und zwar zu Sätzen, die von denen der jetzigen Schnellpost-Fahrt im Durchschnitte kaum die Hälfte betragen — nur wenig über die jetzt bestehende Frequenz zu erwarten! —

Nach allem diesen dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß der Bau der Berlin-Stettiner Eisenbahn sich völlig rechtfertigt. — Jede weitere Kenntnißnahme von derselben wird aus den zu erwartenden offiziellen Bekanntmachungen zu entnehmen seyn. —

Nur den glücklichen Umstand noch glauben wir hinzufügen zu müssen, daß unter fast allen Betheiligten der verschiedenen, jetzt in unserem Staate anzulegenden Eisenbahnen harmonirende, übereinstimmende Ansichten und Wünsche bestehen, — vielleicht die ersten der Art in unserem Lande, welche auf ein Streben für National-Interesse im Handel und der Industrie hindeuten.

*) Man hat, um gegen mögliche, unvorhergesehene Fälle gesichert zu seyn, die zu unterzeichnende Actien-Summe bis 2½ Million Thaler ausgedehnt, glaubt aber in der Wirklichkeit kaum 2 Mill. zu bedürfen.

## Fabrikation des Zuckers aus Runkelrüben.

In der Versammlung des Gewerde-Vereins zu Cöln vom 21sten v. M. hielt der Vorsitzende einen Vortrag über die Gewinnung des Zuckers aus Runkelrüben, als Fortsetzung jener über Runkelrüben-Bau, wovon Folgendes die Hauptmomente bildet. —

Die Runkelrüben bestehen aus einer Anzahl kleiner Zellen, in denen der Saft eingeschlossen ist. Um nun letzteren von dem Zellgewebe zu scheiden, müssen die Zellen zerrissen und durch Auspressen der Saft davon getrennt werden. Je vollkommner diese Trennung bewirkt wird, um so mehr Saft erhält man, und von so viel besserer Qualität, als dieselbe schneller beendigt wird.

Die Reinigung der Rüben, das Zerreiben und Auspressen sind die drei ersten Operationen, welche mechanische Kräfte in Anspruch nehmen, und bilden daher den mechanischen Theil der Fabrikation des Zuckers.

Das in dem Safte sich befindende Ferment, das Eiweiß, verschiedene Salze und andere Beimischung, müssen entfernt und die Salze zersetzt werden, weil solche die Ausscheidung des Zuckers in fester Form erschweren. Die Operation, durch welche dieser Zweck zum größten Theil erreicht wird, heißt die Läuterung, und wird von den Franzosen défécation genannt.

Der geläuterte Saft enthält außer der verdünnten Zuckerlösung mehrere Beimischungen, welche zum Theil flüchtig sind. Diese werden mit dem größten Theil des Wassers durch die Verdampfung entfernt, daher folgt nun die Verdichtung des Saftes oder die Concentration. Das Produkt dieser Operation heißt Syrup.

Der erhaltene Syrup ist von ausgeschiedenen Beimischungen trübe, und es würde sich daraus der Zucker durch weitere Verdampfung schwer ausscheiden lassen, daher werden diese Verunreinigungen durch die Klärung entfernt, und das dadurch erhaltene Produkt wird Klärsel genannt.

Aus dem Klärsel wird der feste Zucker von dem dabei befindlichen Schleimzucker durch fernere Verdampfung geschieden und diese Operation heißt die Krystallisation. Wird diese langsam bei einer Temperatur, die den Siedepunkt nicht erreicht, vorgenommen, so wird sie die langsame, wenn sie aber schnell bei dem Siedepunkte der Flüssigkeit und darauf folgender Abkühlung bewerkstelligt wird, die schnelle Krystallisation oder die Kochung genannt. Letztere ist seit der Zeit, daß man Beinschwarz anwendet, allgemein im Gebrauch.

Der krystallisirte Zucker ist noch mit vielem Schleimzucker oder Syrup, der mehrere Beimischungen des Saftes enthält, und durch die er einen unangenehmen Geschmack und Geruch erhält, durchzogen; daher muß er davon befreit werden, und so folgt nun die Reinigung des Zuckers.

Demnach zerfällt die Fabrikation in 8 Operationen, und zwar in: 1) die Reinigung der Rüben, 2) das Reiben oder Zerschneiden, 3) die Ausziehung des Saftes, 4) die Läuterung, 5) die Verdichtung, 6) die Klärung, 7) die Krystallisation und 8) die Reinigung des Zuckers.

Bei jeder Operation sollen nun die durch die Wissenschaften begründeten Mittel angegeben werden, durch welche der jedesmal vorgesetzte Zweck erreicht, so wie die verschiedenen Methoden, nach denen diese Operationen vorgenommen werden können, und die dazu nöthigen Erfordernisse an Material und Vorrichtungen, die Arbeitskraft, welche nöthig ist, um ein bestimmtes Rüben-Quantum in einer gegebenen Zeit zu verarbeiten, möglichst genau bestimmt werden.

(Fortsetzung folgt.)

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 7. April.

Waizen behält sowohl am Wasser- als Landmarkt zum Preise von 32 à 35 ℛ nach Qual. ziemlich guten Abgang. Roggen dagegen stille; am Landmarkt 22 à 24 ℛ zuletzt bezahlt, am Wasser in guter Schles. Waare zu 23 ℛ 15 Sgr. käuflich. Von Gerste

Digitized by Google

ist eine Parthie gute große Vorpomm. zu 19 Rsk 15 Sgr gekauft worden. Hafer fand zu 15 à 15 Rsk 15 Sgr in loco wieder etwas mehr Frage. Erbsen, große 28 à 29 Rsk, kleine 25 à 26 Rsk, nur wenig Kauflust. In Spiritus ist seit Kurzem nichts von Belang gemacht; man kann den Preis in loco nicht über 24 pCt. aus erster Hand, 23½ pCt. vom Lager annehmen. Rübbl in loco wurde mit 12 Rsk bezahlt, konnte über dem aber noch nicht bedingen; auf Lieferung pr. Sept. — Oct. wurde wieder etwas mehr, 12 Rsk 20 à 22 Sgr 6 Sk bezahlt. — Zink blieb ohne Umgang, da es an Verkäufern fehlte. — In Leinsaamen fand neuer Umsatz theilweise zu etwas besseren Preisen statt; Windauer 11 Rsk 15 Sgr bezahlt, jetzt 12 Rsk gefordert, Rigaer 11 Rsk 7 Sgr 6 Sk, Memeler, Wind. Brd. 8 Sk 20 Sgr, do. eichen Gebinde 9 Sk bezahlt. — Gutes Cargo Blauholz bedang aus dem Schiffe 2 Sk 17 Sgr 6 Sk und wird jetzt 2 Sk 18 Sgr 9 Sk fest gefordert. Franz. Syrup ward aus der Hand zu 5 Rsk 3 Sgr 9 Sk à 5 Sgr gemacht.

Libau, vom 17. (29.) März.

Mit Getraide im Allgemeinen bleibt es sehr stille hier. Roggen ist zu 62 à 63 Ro. ganz nominell. Waizen und Hafer ganz ohne Frage. Nur von Gerste wird noch zu 53 à 54 Ro. gekauft. Flachs eher angenehmer und zu den früheren Preisen schwer mehr anzuschaffen. Hanfe behaupten sich. Auf Schlagleinsaamen sind viele gut limitirte Aufträge aus Frankreich und England hier, die aber wegen mangelnder Waare nur für einen kleinen Theil ausgeführt werden können.

Hamburg, vom 7. April.

## Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 165.177 ℔ |
| Märkischer ..... | 228.240 " | Archangelscher ... | — " |
| Mecklenb. ..... | 204.230 | Hafer, Eider ..... | 84.93 " |
| Magdeb. ..... | 228.246 " | Holst. ..... | 90.111 " |
| Eider ..... | — " | Gerste, Mecklenb. ... | 150.159 " |
| Anhalt. rother ... | 228.249 " | Magdeb. ..... | — " |
| weißer ..... | — " | Malz, Pomm. ..... | — " |
| Holst. ..... | 195.225 " | Erbsen ..... | 162.207 " |
| Petersb. ..... | — " | Bohnen, große ..... | 168.180 " |
| Roggen, Danziger .. | — " | kleine do. ..... | 180.192 " |
| Rigaer ..... | — " | Oelkuchen, Leins .... | 38.48 " |
| Mecklenb. ... .... | 171.183 " | " Rapp .. | 32.33 " |

Amsterdam, vom 5. April.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130pfd. bunter Poln. Waizen 225 Fl., 132pf. weißbunter do. 245 Fl., 126pfd. Zeeuwscher 158 Fl., 132pfd. Gelderscher 174 Fl., 124—126pfd. Fries. 148—152 Fl., 124pfd. Friesischer (an der Zaan) 149 Fl., geringerer do. do. 145 Fl.; 121pfd. Pomm. Roggen 142 Fl., 111pfd. Archangelscher 115 Fl., 132pfd. Overysselscher (bei Parthieen) 132 Fl., 122pfd. do. do. 130 Fl., 114pfd. alter Preuß. 140 Fl., 125pfd. neuer Gelderscher 136 Fl.; 102—105pfd. Oldammer Sommer-Gerste 110 à 116 Fl., 103pf. Nassaudiezer an der Mühle 110 Fl.; 86—90pf. dicker Hafer 70 à 74 Fl.; 118pf. Holstein. Buchwaizen 165 Fl.

Newyork, vom 3. März.

Von fremdem Waizen sind neuerdings Zufuhren aus England und Holland eingetroffen, so daß jetzt im Ganzen 35,000 Bushels davon vorhanden sind. Auch von fremder Gerste sind 4000 B. angekommen. In Folge des anhaltenden Frostwetters aber, welches noch alle Flüsse geschlossen hält, hat sich noch nichts davon realisiren lassen. Roggen zum nöthigsten Bedarf ward mit 103 cs. bezahlt und auf Lieferung zu 100 cs. gekauft. Eine Parthie weiße Bohnen, aus Europa eingeführt, bedang in Auction 1 D. 82½ à 85 cs. pr. Bushel. Das Geschäft in Waizen-Mehl war ohne besondere Anregung; die Preise behaupten sich; Westkanal 7 D. 87½ cs. Georgetown 7 D. 75 cs. Fredericksburg 7 D. 50 cs. Roggen-Mehl rar und völlig preishaltend. Leinsaamen ist neuerdings zu 12 D. 50 cs. à 13 D. verkauft worden. Kleesaamen hatte zum Preise von 9 cs. wieder etwas Frage.

## Wollbericht.

London, vom 28. März.

Das Geschäft in wollenen Manufactur-Waaren aller Art bleibt sehr lebhaft, sowohl zum Verbrauch im Lande, als zum Export. Aus van Diemensland und Spanien sind seit kurzem keine neuen Zufuhren eingetroffen, auch ist aus ersterem einstweilen nichts zu erwarten; nur aus Deutschland und Irland traf wieder etwas ein. Die Frage für ordinaire Qualitäten ist sehr groß und auch Deutsche genoß eines raschen Verkaufs. Van Diemensland gute Wolle bedang 2s. 5½d. à 2s. 6d. pr. Pfd., Australische sehr hübsche 1s. 5d. à 2s. 7d.; Deutsche sehr ord. 1s. 4½d. à 1s. 9½d.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Hamburg: 5. April. Junge Heinrich, Capt. Peper, von Greifswald; Providentia, Capt. Feindt, von Stralsund. — 2) In Memel: 23. März. Catharina Wilhelmina, Capt. Krüger; Johannes, Capt. Rubarth; Aurora, Capt. Ziepcke; Neptunus, Capt. Paeplow; Catharina Maria, Capt. Paeplow; Neptunus, Capt. Bahlrühs, und Fortuna, Capt. Suhlberg, von Stralsund; Ceres, Capt. Bahlrühs, von Greifswald. 25. März. Amitié, Capt. Schultz, von Wolgast; Flora, Capt. Jachtmann; St. Johannes, Capt. Rieck, und Vertu, Capt. Schultz, von Stralsund; Friedr. Wilhelm, Capt. Schütt, und Nicolaus, Capt. Parrau, von Greifswald. 26. März. Cath. Carolina, Capt. Schlie, desgl.; Fortuna, Capt. Tamms, und Amicitia, Capt. Rubarth, von Stralsund.

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Memel: 24. März. Delphin, Capt. Kraeft, nach Poole; Friedr. Wilhelm, Capt. Völcker, nach Cardiff.

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

29. März. 2 Gebrüder, Capt. Priegnitz, von Stralsund nach Norwegen mit Getraide; Stadt Rendsburg, Capt. Ariansen, desgl. mit Gerste; Delphin, Capt. Kraeft, von Memel nach Poole mit Zimmer; Fortuna, Capt. Bartels, desgl. nach Arbroath mit Flachs. 30. März. Friedr. Wilh., Capt. Völcker jun., desgl. nach Cardiff mit Zimmer; Laura, Capt. Stein, von Stralsund nach Norwegen mit Getraide; Neptunus, Capt. Schmiedeberg, desgl. nach Drontheim. 31. März. Resolution, Capt. Beckmann, dgl. nach Liverpool mit Waizen. 1. April. Johanna, Capt. Frudden, desgl. nach Drontheim mit Gerste; Hoffnung, Capt. Biedenweg, von Greifswald nach Schiedam mit Roggen. 2. April. Seevogel, Capt. Hansen, von Stralsund nach Amsterd. mit Leinsaamen. 4. April. Gustav Friedrich, Capt. Schröder, von Memel nach Dundee mit Flachs.

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 8. April 1836.

Preuß. Courant

| | | | Zinsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf. | Geld Thl. | sg. | pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 | 6 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 | " | — | 61 | 3 | 9 | 60 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | 102 | 11 | 3 | 101 | 26 | 3 |
| Ostpreuß. dito | " 100 | " | 4 | 102 | 18 | 9 | 102 | 3 | 9 |
| Pomm. dito | " 100 | " | 4 | 102 | 18 | 9 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 | " | 4 | 101 | 22 | 6 | 101 | 7 | 6 |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | — | — | | 103 | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 | " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

Digitized by Google

### Hamburg, den 8. April 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 188⅝ |
| " | kurze Sicht | 187⅝ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9¹¹⁄₁₂ |
| London | " | 13 mk 9⅜ ß |
| London | kurze Sicht | 13 mk 10⅜ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat | 35. 85 |
| " " | kurze Sicht | 35. 70 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht | 205 |
| Schlesw. Holst. Species | ⅛ vCt. schlechter gegen Bco. | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3⅛ ß | vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23 | pCt. schlechter als Bco. |
| Dän. grob Cour. | 25⅛ | |
| Neue Zwdr. für voll | 30 | |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 51⅛ | |
| Conventionsgeld | 51⅛ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33⅛ | |
| Neue Zwdr. für voll | 3⅛ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6⅛ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 30 ß 11¾ ₰ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 mk 1⅛ ß | |

## Getraide-Preise und Preise einiger andere Lebensbedürfnisse.

### Stralsund, den 9. April 1836.

| | | | ₰ Pr. | ₰ | bis | ₰ Pr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 4 — | - | 1 | 7 — |
| Roggen, | 115—122 ℔ " | — | — | 26 — | - | — | 28 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ " | — | — | 22 — | - | — | 22 6 |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ " | — | — | 20 6 | - | — | 22 — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ " | — | — | 16 — | - | — | 17 — |
| Erbsen | | — | 1 | — — | - | 1 | 1 — |
| Rappsaamen | | — | — | — — | - | — | — — |
| Malz, pr. März | à Last von 72 | Schffl. | 40 | — — | - | — | — — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 | 6 — | - | 3 | 22 — |
| Gerstgraupen | | — | 3 | 6 — | - | 4 | 8 — |
| Gerstgrütze | | — | 2 | 4 — | - | 2 | 20 — |
| Kartoffeln | | — | — | 14 — | - | — | — — |
| Butter | | à Pfund | — | 5 6 | - | — | 6 — |
| Eier | | à Stiege | — | 3 — | - | — | 3 6 |
| Stroh | | à Ctnr. | — | — — | - | — | — — |
| Heu | | | — | — — | - | — | — — |

### Greifswald, den 9. April 1836.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 125—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 5 — | - | 1 | 8 — |
| Roggen, | 114—122 ℔ " | — | — | 26 — | - | — | 28 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ " | — | — | 20 — | - | — | 23 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—102 ℔ " | — | — | 20 — | - | — | 22 6 |
| Hafer, | 66 — 74 ℔ " | — | — | 16 — | - | — | 17 — |
| Erbsen | | — | — | 28 — | - | 1 | — — |
| Malz | | — | — | 21 — | - | — | 22 — |
| Rappsaamen | | — | — | — — | - | — | — — |

### Rostock, den 6. April 1836.

| | | | ₰ ß | bis | ₰ ß |
|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ wiegend, | à Scheffel | — 30 | - | — 42 |
| Roggen, | 117—128 ℔ " | — | — 25 | - | — 30 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ " | — | — 22 | - | — 25 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ " | — | — 16 | - | — 20½ |
| Erbsen | | — | — 26 | - | — 31½ |
| Leinsaamen | | — | 1 8 | - | 1 34 |
| Wicken | | — | — 28 | - | — 34 |

## Zur Chronik des Tages.

Der Prediger Teschendorff in Stettin hat aus der Einnahme für seine auf Unterzeichnung herausgegebene Schrift „Nikodemus" bei dem Goldarbeiter Behncke in Stettin eine silberne, inwendig stark vergoldete Communion-Kanne, einen silbernen, inwendig stark vergoldeten Kelch nebst Patene, eine silberne Communion-Brod-Schaale und eine silberne, inwendig vergoldete Taufschaale, anfertigen lassen, und diese heiligen Gefäße, welche für die Nicolai-Gemeine in Stettin bestimmt, sind gegenwärtig in dem Stettiner Rathssaal ausgestellt.

In London hat sich eine Gesellschaft mit dem sonderbaren Titel: „Sicherheits-Cabriolet- und Zweiräderfuhrwerk-Compagnie" gebildet, um durch Einführung von Patent-Wagen dem so häufig vorkommenden Umwerfen zu begegnen. Das Kapital ist auf 100,000 Pfd. St. bestimmt, in Actien zu 20 Pfd.

### Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Den 31. März d. J., gegen Abend, sind zu Lüssow, Greifswalder Kreises, sieben Kathen gänzlich abgebrannt.

### Vom 8.—10. April in Stralsund angekommene Fremde:

Die Kaufleute Hr. Steinkäuler aus Barmen, Hr. Bamberg aus Annaberg und Hr. Gratweil aus Berlin: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufm. Köhne aus Magdeburg; Hr. Kaufm. Teitge aus Stettin; Hr. Opticus Zweig aus Sassenfurth.

## Privat-Anzeigen.

Einem hohen und verehrungswürdigen Publikum hiesiger Stadt und der Provinz Neu-Vorpommern und Rügen beehre ich mich anzuzeigen, daß ich neben meinem bisher geführten Commissions-, Ad.-, Sp.- und Nachw.-Comtoir ein Allgemeines Expeditions- u. Correspondenz-Büreau, in eben der Art, wie solches hier bereits früher bestanden, unter Beistand eines Rechtskundigen eingerichtet und mit dem heutigen Tage eröffnet habe. Der Hauptzweck desselben besteht in augenblicklicher Ausfertigung aller im täglichen Verkehr vorkommenden schriftlichen Aufsätze, und liegt über die sonstigen Functionen der desfallsige Prospectus zur Ansicht bereit. Indem ich dies mein Etablissement zur geneigten Berücksichtigung bestens empfehle, versichere ich zugleich, daß ich dem mir geschenkten Vertrauen auf alle Weise zu entsprechen bemühet seyn werde.

Stralsund, den 7. April 1836.

F. E. Dittmer,
Ochsenreiherstr. Litt. C. No. 15.

Ein junger Mensch, der eine gute Hand grammatikalisch und orthographisch richtig schreibt, auch fertig rechnet, findet eine gute Anstellung.

Commissions-, Ad.-, Sp.- u. Nachw.-Comtoir,
Ochsenreiherstraße C. 15.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 31. Stralsund, den 15. April 1836.

## Fabrikation des Zuckers aus Runkelrüben.

(Fortsetzung.)

Um diese Bestimmung zu erleichtern, soll im Verfolge die Rübenmenge, die während des Winters verarbeitet werden soll, auf 24,000 Ctr. festgesetzt werden. Nun kommt es darauf an, die täglich zu verarbeitende Menge zu bestimmen, indem man jene Menge durch die Zahl der Arbeitstage dividirt. Die Fabrikation ist aber um so vortheilhafter, je weniger die Rüben durch innere Gährung verändert sind, und man muß daher womöglich suchen, vor Ausgang März die Arbeit vollendet zu haben, weil dann auch die Fabrikation weniger störend für die Landwirthschaft wird. Setzen wir nun 120 Arbeitstage, so würde das täglich zu verarbeitende Quantum in 200 Ctr. bestehen.

Alle Vorrichtungen und Arbeitskräfte müssen daher so berechnet werden, daß man täglich die bezeichnete Menge verarbeiten kann, ohne durch Stillstand oder Uebertreibung einer der Operationen in Nachtheil zu kommen. Daß übrigens auch kleinere Fabriken mit Vortheil arbeiten können, wird sich im Verfolg ergeben.

Auf die Verwendung der Rüben-Rückstände und der Melasse zu Viehfutter oder zur Branntwein-Gewinnung soll gleichfalls Rücksicht genommen, und ihr Werth berechnet werden.

Es ist für jeden Geschäftsmann wichtig, die Kosten, welche die Errichtung und Betreibung einer Fabrik dieser Art erfordert, so wie die Vortheile, welche dadurch erreicht werden, kennen zu lernen; es sollen demnach auch die hierzu nöthigen Daten angegeben werden.

Es wird von besondern Oertlichkeiten und Lokalverhältnissen abhängen, ob der Landwirth den gewonnenen Rohzucker auch reinigen oder raffiniren will, oder ob er nicht besser thut, denselben an Raffinateurs zu verkaufen; allein für den erstern Fall, sollen ebenfalls die nöthigen Handgriffe mitgetheilt werden.

Zur Fabrikation des zur Klärung erforderlichen Beinschwarzes ist in den mehrsten Fällen nicht zu rathen, da das Geschäft ohnedies besondere Aufmerksamkeit erheischt, auch die Fabrikation von wirksamem Beinschwarz nicht so ganz leicht ist, als es auf den ersten Blick scheinen möchte, überdem bereits eigne Etablissements dafür in hinlänglicher Anzahl vorhanden sind, so daß der Zuckerfabrikant sich nicht noch mit neuen Unbequemlichkeiten befassen sollte.

Wir werden uns also später noch

1. mit der Benutzung der Rüben-Rückstände und der Melasse als Viehfutter;
2. mit der Benutzung derselben zu Branntwein;
3. mit der Berechnung der Errichtungs- und Betriebskosten einer Zuckerfabrik und ihres Ertrags;
4. sodann der Raffination des Zuckers und der Kandis-Bereitung

beschäftigen, so wie Andeutungen zu einem Plan einer Zuckerfabrik, zur Anordnung der verschiedenen Räume u. s. w. mittheilen.

**Reinigung der Rüben. — Diese kann auf zweierlei Art, nämlich mit dem Messer oder durch Waschen geschehen.**

Man bedient sich bei erster Art am besten kurzer Messer, mit deren Rücken die anhängende Erde abgekratzt wird, worauf man die ausgefaulten Stellen ausstecht, die Blattreste und Sprossen abschneidet, und die etwa zwischen den Wurzelgabeln eingeklemmten Steine entfernt. Je sorgfältiger diese Arbeit vorgenommen wird, um so mehr wird die Reibmaschine geschont, die Läuterung erleichtert, und um so besser ist der Rückstand als Viehfutter.

Diese Arbeit kann leicht durch Kinder besorgt werden, dabei muß aber der Ort, wo es geschieht, so warm seyn, daß die Arbeiter darin aushalten, und die allenfalls gefrornen Rüben, welche dem Messer Widerstand leisten, langsam aufthauen können.

In Homburg bei Mühlhausen werden durch 12 erwachsene Kinder täglich 13,800 Kilogr. gereinigt.

Die zweite Methode, oder das Waschen, bewirkt die Reinigung der Rüben mit weniger Kostenaufwand. Hierbei wird die Oberfläche der Rüben abgerieben, wodurch sich Sand und Erde ablösen, die angefaulten Stellen aber werden gedrückt und ausgewaschen. Das Wasser befördert gleichzeitig das Aufthauen der gefrornen Rüben, welche nicht, wie an der Luft, zusammenschrumpfen.

Wenn man in Hinsicht des Wassers beschränkt ist, so muß man sich der von Champonois angegebenen Waschmaschine bedienen. Dieselbe besteht aus einem von starkem Holz zusammengefügten Behälter, in welchem ein aus einem Gitter von Latten gebildeter Cylinder, der sich um seine Axe dreht, horizontal eingelegt ist. In diesen Cylinder wird nun jedesmal ¼ Ctr. Rüben eingetragen, und da derselbe auf ¼ seines Durchmessers im Wasser eintaucht, so werden beim Umdrehen die Rüben gewaschen, und durch eine eigne innere Vorrichtung bei dieser Umdrehung, am entgegengesetzten Ende gereinigt wieder ausgeleert. — Man braucht nur 3 bis 4 Mal täglich das Waschwasser zu erneuern, und zwei Menschen können mit der Maschine täglich 200 Ctr. waschen. Hat man aber Gelegenheit, dieselbe mit dem Getriebe der Reibmaschine zu verbinden, so ist dies um so viel besser. Zu beiden Enden der Waschmaschine muß so viel Raum bleiben, um bei der Einfüllmündung die ungereinigten, am andern Ende aber die gereinigten Rüben aufhäufen zu können. An der schmalen Seite muß Platz genug seyn, um die Passage nicht zu hindern. Der Boden des Raumes muß gepflastert und gegen den Wasserabfluß geneigt seyn. Der Ort braucht nicht höher als 8 Fuß zu seyn.

Beim Waschen verlieren Rüben nach Borel's Angabe 12 pCt.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 10. April.**

In Getraide haben weder in loco noch auf Lieferung Umsätze von einigem Belang stattgefunden und Preise sind, wie letztgemeldet anzunehmen. Von Waaren hatten nur Heringe Umgang von einiger Erheblichkeit, und die Preise sind im Allgemeinen wieder etwas höher; alter großer Berger 4 Rtl. 22 Sgr. 6 pf. unversteuert bezahlt und fast ganz geräumt, neue auf 5 Rtl. 17 Sgr. 6 pf. fichten, 5 Rtl. 22 Sgr. 6 pf. buchen Gebinde gehalten. Schottische, wovon Mehreres gekauft wurde, bedangen 8 Rtl. unversteuert. Leinsaamen bleibt fest; wie gewöhnlich aber um diese Zeit neigt sich das Geschäft darin hier zu Ende; Memler in fichten Geb. bedang 6 Rtl. 15 Sgr.

**Königsberg, vom 7. April.**

Von disponiblem Waizen sind unsere Vorräthe nur klein, denn viel ist in die Hände der Spekulanten übergegangen. — Man hält nun frischen 126pf. hochbunten Waizen auf 40 à 42 Sgr., bunten 36 à 38 Sgr., rothen 35 à 36 Sgr. pr. Schffl.; Roggen 120 — 121pf. 26 à 27 Sgr. zu haben, 106pf. kl. Gerste 19 à 19½ Sgr., große 107pf. 22 Sgr. Erbsen nicht sonderliche Qualität mit 28 Sgr. bezahlt und augenblicklich kein Vorrath. Hafer 13½ Sgr. vielleicht zu kaufen.

**Berlin, vom 11. April.**

Waizen. Weißer Polnischer ist in diesen Tagen an den Markt gekommen, wofür der Eigner 46 Rtl. pr. Wspl. zu 26 Schffl. fordert, schöner hochbunter Polnischer wurde mit 43 Rtl. von den Consumenten gekauft, geringer Polnischer wird auf 40 Rtl. im Preise gehalten; gelbe Waizen-Gattungen von der Saale, Elbe und der Neumark werden mit 34—35 Rtl., nach Qualität und Quantität bezahlt. — Roggen wird mit 26 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. bei einzelnen Wspln. verkauft; Schlesische Waare, die in diesem Jahre sehr schön und schwer im Gewicht fällt, ist zu 26 Rtl. 15 Sgr. zu begeben. — Gerste, große vom Bruch 21 Rtl. 15 Sgr., vom Boden werden 22 Rtl. pr. Wspl. gefordert; kleine Gerste ist zu 21 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. begeben worden. — Hafer, schöner Schlesischer wurde in ganzen Ladungen zu 17 Rtl. 15 Sgr. begeben, Pommerscher schwimmender ist zu 17 Rtl. 15 Sgr. zu haben, worauf 17 Rtl. geboten werden. Bruch-Hafer 17 Rtl. 7 Sgr. 6 pf. pr. Wspl. zu 26 Schffl. — Malz bleibt ohne Begehr, von den Böden wird nichts verkauft, da kein Käufer 17 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 24 Schffl. dafür anlegen will. Was davon auf hier schwimmt ist 17 Rtl. 7 Sgr. 6 pf. im Preise; die Consumenten schmeicheln sich es zu ihren Geboten von 15 Rtl. 15 Sgr. bis 16 Rtl. zu kaufen.

**Hamburg, vom 8. April.**

Für Waizen zeigte sich dieser Tage sowohl zur Versendung als auch auf Speculation viele Kauflust, und die Zufuhren der Oberelbe, größtentheils Märkischer und Magdeburger, gingen gut ab; selbst geringere Sorten, z. B. Mecklenburger, und Kleinigkeiten, die von der Niederelbe kamen, fanden zu den Notirungen willige Käufer und unser Markt ist nun fast als ganz geräumt zu betrachten. Vor allen gesucht bleibt Märkische Waare, sowohl zur Versendung als auf Speculation. Auch vom Boden ab sind mehrere Parthieen Märkischen und Mecklenburgischen begeben, von unsern Consumenten aber ist nur wenig gekauft worden. Von Roggen war die Zufuhr nicht groß, aber auch der Umsatz ist unerheblich geblieben, doch hielten die Inhaber fest auf Preis. Was von Oberländischer Gerste am Markte gewesen, ist größtentheils zur Versendung, so wie Mecklenburger und Holsteinische für den hiesigen Verbrauch begeben worden, und nur sehr wenig verkäufliche Waare nachgeblieben. Das Wenige, was von Hafer eingetroffen ist, hat zu den notirten Preisen Absatz gefunden. Erbsen und Bohnen unverändert. Von Rappsaamen und Oelkuchen sind Kleinigkeiten zu den Notirungen begeben worden.

**Amsterdam, vom 9. April.**

Am gestrigen Markte hat in Waizen und Roggen ein lebhafter Umsatz statt gefunden und es sind folgende Preise bezahlt worden: 130pf. alter Märkischer Waizen 198 Fl., 126pf. Schlesischer 180 Fl., 128pf. alter Gelderscher 180 Fl., 132pf. neuer do. 175 Fl., 133pf. do. 180 Fl., 125pf. alter Holsteinischer 163 Fl., 124pf. alter Rostocker 165 Fl.; 116pf. alter Preußischer Roggen 146 à 148 Fl., 116pf. Archangelscher 130 Fl., 122pf. 1ähriger Overyssel'scher 140 Fl., 124pf. neuer do. 136 Fl., 126pf. neuer Gröninger (bei Partheen) 139 Fl., 120pf. neuer Münsterscher 123 Fl., 121pf. do. schwimmend, im Entrepot, 120 Fl.; 103pf. Nassauischer Gerste 110 Fl., 108pf. neue Oldammer Winter-Gerste 108 Fl.; 88pf. Futter-Hafer 66 Fl., 89—93pf. feiner 83 à 90 Fl., 91pf. dicker 76 à 77 Fl.; 114pf. Ostfriesischer Buchwaizen 145 Fl., 118pf. Holsteinischer 165 Fl., 117pf. Friesischer 167 Fl., 116pf. Vorländischer 156 Fl.

**London, vom 8. April.**

Trotz einer ansehnlichen Zufuhr ist Waizen doch willig mit den Preisen vom vorigen Montag bezahlt worden. Auch mit Gerste ist dies der Fall gewesen. — Hafer hat mehr Frage gefunden, besonders schöner Schottischer, der auch 6d. höher zu notiren ist. In Waizen unter Schloß heute flau, obgleich niedriger ausgeboten.

Di Gefälle von fremdem Waizen sind 1s. und die von dergl. Bohnen 1s. 6d. niedriger gegangen.

---

## Industrie in Dänemark.

**Copenhagen, vom 25. März.** Es liegen hier diesen Augenblick 8 Engl. Schiffe, welche sämmtlich Mehl, Schiffsbrod und andere Provision aus dem Etablissement des Herrn Hambro & Sohn laden.

Dort scheint man die Zeit begriffen zu haben und weiß die Industrie darnach einzurichten. Dies ist keineswegs überall der Fall; im Gegentheil zieht man es auf einigen Stellen vor, es beim Alten zu lassen und immer mehr selbst zu veralten! —

---

## Wollbericht.

**Paris, vom 28. März.**

In unserm Wollhandel ist fortwährend wenig Leben und von dem, was zuletzt mit einer Reduktion von 6 à 8 pCt. gegen die Oktober-Preise gekauft wurde, war nur ein Theil für Fabriken, der andere zur Speculation. Theilweise ist diese Stille dem Umstande zuzuschreiben, daß die Spinnereien fortwährend sehr besetzt sind und die Fabrikanten wenig gesponnen erhalten können.

---

## Schiffsfrachten.

**Danzig, vom 8. April.**

Seit dem 1. April sind 20 Schiffe angekommen, wovon die meisten schon befrachtet waren. Den Frachtsuchenden sind folgende Frachten bewilligt: auf Liverpool 2s. pr. To. Mehl, 3s. 6d. pr. Qr. Waizen, auf Hull 3s. 9d. pr. Qr. Saat; Amsterdam für Asche. 19 à 19½ Fl. Holl. pr. Last Holz. Antwerpen 21 Fl. und 15 pCt.

**Pillau, vom 7. April.**

Die wenigen eingekommenen Schiffe haben erhalten nach London 4s. 3d. und 5 pCt. für Saat, 4s. 9d. in allem für Waizen; 31 Fl. holl. Crt. für Saat nach Dünkirchen, 6 Rtl. 20 Sgr. à 7 Rtl. nach Stettin, und es mangelt noch immer an Schiffen.

---

Digitized by Google

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund: 5. April. Junge Carl, Capt. Wilcken, von Stettin mit Stückgütern. 8. April. Carolina, Capt. Jenssen; Henriette, Capt. Jachtmann, desgl.

In Greifswald: 2. April. Eugelina Lisette, Capt. Visser, von Altona mit Ballast. 5. April. Eugelina Lisette, Capt. Kuper, desgl. von Rendsburg. 7. April. Carl Johann, Capt. Claepen, von Wisby mit Kalk; Fortuna, Capt. Schütt, von Zingst mit Ballast; Carolus, Capt. Sass, desgl. von Bergen.

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund: 5. April. Alida Ikida, Capt. Jonge, nach Rotterdam mit Gerste; Maria, Capt. Ruge, nach Copenhagen mit Malz. 6. April. Bernardus, Capt. Sinniger, nach Antwerpen mit Rappsaat. 10. April. Anna Elisabeth, Capt. Rosien, nach Copenhagen mit Brennholz; Sebaldus, Capt. Pruse, desgl. mit Waizen. 11. April. Lena, Capt. Todo, nach der Nordsee mit Oelkuchen; Fortuna, Capt. Schönrogg, desgl. mit Getraide; die Hülfe, Capt. Schlör, desgl. mit Rappsaat.

Von Greifswald: 30. März. Sophia Charlotte, Capt. Pertiet, nach der Nordsee mit Getraide. 3. April. Carl Wilhelm, Capt. Markwardt, nach Danzig mit Ballast. 4. April. Sophia, Capt. Schlör, nach der Nordsee mit Getraide. 8. April. Carl Johann, Capt. Claessen, nach Stralsund mit Kalk.

Von Wolgast: 7. April. Sophia, Capt. Kagelmacher, nach Copenhagen mit Roggen. 8. April. Carolina, Capt. Prohn; Maria, Capt. Kräft; St. Johannes, Capt. Kräft, gehen nach Copenhagen mit Waizen; der Schleicher, Capt. Bentzien, nach der Nordsee mit Erbsen und Hafer.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Memel: 26. März. Johanna, Capt. Wolter; Aurora, Capt. Ewers; Catharina Maria, Capt. Kräft, von Stralsund. — 28. März. Neue Unternehmung, Capt. Kräft, von Greifswald. 29. März. Daniel, Capt. Heldt, von Londonderry; Carl Heinrich, Capt. Langhoff, desgl.; St. Johannes, Capt. Heldt, von Hull; Lucinde, Capt. Pottlich, von Calais; Julie & Marie, Capt. Bartels, von Arundel; Providentia, Capt. Galle, von Sunderland; Carol. Auguste, Capt. Gau, von Exeter; Charlotte Friederica, Capt. Schiebe, von Fecamp; Ceres, Capt. Schultz, von Hull; Lion, Capt. Riedel, von Londonderry; Harmonie, Capt. Schiebe, von London; Helena, Capt. Kasten, von London. — 2) In Swinemünde: 3. April. 3 Gebrüder, Capt. Kräft, von Antwerpen. — 3) In Hamburg: 8. April. Zufriedenheit, Capt. Brunkhorst, von Stralsund. — 3) In Pillau: 7. April. Gustava, Capt. Schmidt, von Stralsund. — 4) In Danzig: 5. April. Janus, Capt. Ritterbusch, von Ballasthorst, retour mit leckem Schiff und Verlust eines Ankers. — 5) In Hull: 4. April. Ringende Jacob, Capt. Wilken, von Memel. — 6) In Stettin: 7. April. Capt. Schröder, von Greifswald. 8. April. Capt. Juhl, desgl. 11. April. Capt. Blubberstädt, desgl. 8. April. Capt. Brandenburg und Capt. Woiwood, von Stralsund; Capt. Wegner, von Rügen.

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Pillau: 31. März. Maria, Capt. Kräft, nach Amsterdam; Sirene, Capt. Steinorth, nach Hull. 6. April. Providentia, Capt. Fahrbrodt, nach Bergen. — 2) Von Cette: 24. März. Scandinavien, Capt. Spiegelberg, nach Bremen. — 3) Von Bergen: 11. März. Carolus, Capt. Sass, nach Greifswald. — 4) Von Copenhagen: 2. April. Minerva, Capt. Riesch, nach Stralsund. — 5) Von Danzig: 5. April. Elise, Capt. Heldt; Emma, Capt. Kornehl, beide nach Jersey; Fortuna, Capt. Vorbrodt, nach Ostende; Cupido, Capt. Schultz, nach Cherbourg. 6. April. Gustav, Capt. Schmidt, nach Pillau. — 6) Von Swinemünde: 7. April. Hilda, Capt. Juhr, nach Liverpool; Louise, Capt. Völker sen., nach Nantes. 8. April. Juno, Capt. Kraft; Cordula Sophia, Capt. Mohr, beide nach London. — 7) Von Stettin: 7. April. Capt. Raddatz, nach Leith. 9. April. Capt. Ramm und Capt. Wallis, nach Wolgast; Capt. Parrow, nach Greifswald; Capt. Jahn, nach Stralsund.

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

5. April. Erwartung, Capt. Lange, von Memel nach Hull mit Zimmer; Helene, Capt. Kasten, desgl. nach England; Sirene, Capt. Steinorth, von Königsberg nach Hull mit Bohnen; St. Johannes, Capt. Heldt, desgl. von Memel mit Zimmer; Ceres, Schultz, desgl.; Lucinde, Capt. Pottlich, desgl. nach der Nordsee.

---

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

### Hamburg, den 12. April 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188¾ |
| " | kurze Sicht 187¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 11/12 |
| London | " 13 mk 9¾ β |
| London | kurze Sicht 13 mk 10¾ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 85 |
| " " | kurze Sicht 35. 70 |
| Copenhagen, Rdthlr. | kurze Sicht 205 |
| Schlesw. Holst. Species | ½ pCt. schlechter gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3½ β vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23¾ |
| Dän. grob Cour. | 25¾ |
| Neue Zwdr. für voll | 29¾ |
| Neue Preuß. 4 u. 8gGr. | 50½ pCt. schlechter als Bco. |
| Conventionsgeld | 51 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 34 |
| Neue Zwdr. für voll | 3¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6¾ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 1/16 pCt. schl. als N. zwdr. für voll. |
| N. Zwerdr.-Stücke 30 β | 11½ das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 mk 1 β |

---

### Berlin, den 12. April 1836.

Preuß. Courant

| | | Briefe. Tbl. | sq. | pf | Geld Tbl. | sq. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 | 6 |
| Prām. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | 3 | 9 | 60 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | 102 | 7 | 6 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | 102 | 7 | 6 |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 18 | 9 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 101 | 22 | 6 | 101 | 7 | 6 |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 103 | 15 | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

---

## Zur Chronik des Tages.

Bei der am 5., 6. und 7. d. M. geschehenen Ziehung der 4ten Klasse 73ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 10,000 Rtl. auf Nr. 32,834; die nächstfolgenden 2 Gew. zu 4000 Rtl. fielen auf Nr. 59,701 und 62,809; 3 Gewinne zu 2000 Rtl. auf

Digitized by Google

Nr. 36,957. 69,149 u. 92,534; 4 Gew. zu 1000 Rf auf Nr. 17,434. 72,641. 88,619 und 110,838; 5 Gewinne zu 800 Rf auf Nr. 30,751. 54,104. 62,032. 70,571 und 101,632; 10 Gew. zu 500 Rf auf Nr. 771. 13,437. 29,723. 44,437. 66,894. 74,706. 91,103. 92,453. 98,681 und 107,705; 25 Gewinne zu 200 Rf auf Nr. 102. 3187. 4670. 6645. 9496. 16,415. 19,876. 26,940. 29,305. 43,872. 47,233. 49,344. 66,978. 68,045. 72,146. 72,394. 73,047. 74,941. 76,271. 76,618. 78,837. 84,322. 85,352. 96,096 und 108,289; 50 Gewinne zu 100 Rf auf Nr. 785. 925. 6144. 7090. 9706. 12,706. 12,892. 15,401. 15,540. 16,371. 20,213. 26,758. 27,577. 27,684. 28,333. 30,743. 37,037. 37,635. 38,396. 39,051. 39,098. 49,622. 53,098. 57,954. 60,374. 64,143. 65,325. 66,056. 70,755. 72,110. 76,174. 78,486. 81,060. 84,742. 85,396. 85,686. 86,435. 87,716. 90,395. 92,502. 93,349. 94,342. 97,896. 103,606. 103,935. 104,051. 107,916. 108,333. 108,474 und 110,565. Der Anfang der Ziehung 5ter Klasse dieser Lotterie ist auf den 4. Mai d. J. festgesetzt.

Berlin, den 8. April 1806.

Königlich Preußische General-Lotterie-Direction.

---

München, vom 5. April. Wir haben auf außerordentlichem Wege am 3. Abends die Nachricht erhalten, daß Se. Maj. der König von Baiern am 31. März Mittags im besten Wohlseyn aus Griechenland in Ancona eingetroffen war. Die Ueberfahrt war, ungeachtet der Stürme, glücklich, doch wurde sie etwas verzögert.

Aus Griechenland meldet man, daß die in die Gränzgebiete geflüchteten Klephten aufs Neue mit einem Einfall drohen. Am 28. Februar hatten sie eine Abtheilung baierscher Truppen zerstreut, wobei der Chef derselben, Baudan, blieb, und mehrere Dörfer, welche Widerstand leisten wollten, von den Klephten in Brand gesteckt wurden. Der König Otto hat eine Proklamation erlassen, worin er die Anhänger der Unruhestifter in die Acht erklärt. Die Behörden in den aufrührerischen Gränzbezirken sind abgesetzt und 2000 Palikaren zur Unterdrückung des Unfugs aufgerufen worden. Grivas, Vasso, Tzavellas und Mamauri sind bereits mit ihren Truppen aufgebrochen. Nach einigen Nachrichten wollte sich Se. Majestät der König Otto selbst an die Spitze seiner Truppen stellen.

---

## Vom 9. bis 14. April sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Bäckermstrs. Hrn. Rossow T. — S. Marien: Des Malers Hrn. Kirchner T. Des Töpfergesellen Iden T. Der Maria Olthaver unehl. T. — S. Jacobi: Des Schuhmachers Hrn. Niemann T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Bombardiers Wulf v. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. T.

Gestorben: S. Nicolai: Des Schiffers Herrn Wolter T., 4 J. 6 M., Brustwassersucht. Des Strandträgers Hagen S., 2 J. 3 M., Brustkrankheit. Des Töpfergesellen Hornung S., 6 T., Kinnbackenkrampf. Des Maurers Scheel Wittwe, 58 J., Auszehrung. Der ehemal. Taglöhner Johann Joachim Jähn, 86 J., Altersschw. — S. Jacobi: Des Seefahrers Reimer T., 1 J. 3 M., Keuchhusten.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Tischler in Kenz Hr. Joachim Heinrich Scheel mit Johanna Dorothea Friederica Wegener z. 3. M. Herr Kaufmann Alexander Ludwig Wachtler mit Jgfr. Johanna Catharina Appel z. 2. u. 3. M. Der Schiffszimmermann Joh. Andreas Grothkopp mit Jgfr. Dorothea Christiane Gallenbeck z. 2. M. Der Bierträger Friedrich Wilhelm Mardzahl mit Jgfr. Maria Charlotte Scheel z. 1. M. Der Taglöhner Carl Friedrich Ridlefsky mit Jgfr. Maria Friederika Röhl z. 1. M. — S. Marien: Der Bürger und Kaufmann in Bergen Hr. Albert Georg Christoph Glitzky mit Jgfr. Elwina Maria Gustave Dahn z. 2. M. Der vorstädt. Bürger Joh. Carl Unruh mit Jgfr. Anna Friedr. Külps z. 2. M. Der Ackermann zum Zingst Joachim Friedrich Griese mit Jgfr. Johanna Sophia Ziemssen z. 1. M. — S. Jacobi: Der Bürger und Riemermeister in Ribnitz Hr. Joh. Joachim Dietrich Müller mit Jgfr. Maria Jacobine Friederica Gustave Krömcke z. 3. M. Herr D. med. Hermann v. Pommer-Esche mit Jgfr. Maria Elise Bohnstedt z. 2. u. 3. M. Der Eigenthümer zu Heidenfelde bei Garz Hr. Carl Johann Andreas Liebetreu mit Demoiselle Elise Christiane Maria Garloff z. 2. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Unteroff. v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Reg. Samuel Jacob mit Jgfr. Dorothea Christiane Steffen z. 1. M. Der Unteroff. v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regts. Carl Rohde mit Jgfr. Anna Maria Gallenbeck z. 1. M. Der Taglöhner zu Neu Zarrendorf Joh. Suhr mit Marie Dorothea geb. Block verw. Nagel z. 1. M. Der Kanonier v. d. 12. Fuß-Comp. 2r Art.-Brig. Andreas Mausolf mit Jgfr. Anna Sophia Christiane Tröster z. 1. M.

---

## In Greifswald sind von Ystadt angekommen:

**Mit dem Dampfschiff Constitution:**

10. April. Hr. Inspector Pegelow.

---

## Von Greifswald sind nach Ystadt abgegangen:

**Mit dem Dampfschiff Constitution:**

10. April. Der Königl. Baiersche Ober-Lieutenant Hr. v. Fürstenbach; der Königl. Baiersche Hauptmann Hr. Speck; die Königl. Baiersche Kadetten Hr. Lori und Sprengler; Hr. Major v. Usedom mit Bedienten; Hr. Acteur Sillström.

---

## Vom 11.—14. April in Stralsund angekommene Fremde:

Frau Kammerräthin Ladewig aus Schwichtenberg; die Herren Kaufleute Lütken aus Copenhagen; Meybourg aus Demmin; Berger aus Magdeburg: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Gutsbesitzer F. W. Adliez von Schwessow; Hr. Kaufmann Sommer aus Lübeck.

---

## Privat-Anzeigen.

**Dienst-Anerbieten.** Männliche und weibliche Dienstsuchende können in verschiedenen Verhältnissen zum 27. April noch gute Anstellungen erhalten.

Comm.-, Sp.- und Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

---

## Nützliches Anerbieten.

Die Anleitung zur Fabrizirung eines Productes, das in Stralsund sichern und so viel Absatz findet, daß man dabei jährlich wenigstens 1500 Rf gewinnen kann, wenn man das Geschäft nur recht betreibt, während man dabei fast nichts riskirt, die nöthigen Geräthschaften kaum 12 Rf kosten, die Fabrikation jeder gesunde Mensch vollziehen und sich darauf fast überall etabliren kann — wird bis zum 30. April l. J. dem Meistbietenden überlassen. Das Angebot darf nicht unter 700 Rf seyn, und nur bei Herrn Hausschildt in Stralsund, wo auch etwas Näheres zu erfragen, abgelegt werden.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 32. Stralsund, den 18. April 1836.

## Literatur.

### Zur Verständigung.

Wenn es je einem Dichter erlaubt steht seine Arbeiten zu rechtfertigen, so kann dies aus naheliegenden Gründen nur die Form betreffen, und ich sehe mich um so mehr gedrungen, hier diese Rechtfertigung zu übernehmen, als der Recensent meiner Gedichte in Nr. 27. u. 28. dieser Zeitschrift das Publicum zu überreden sucht, als sei eben die metrische Form derselben auf ungebührliche Weise verabsäumt. Allein dieser Vorwurf scheint bei meinem geehrten Beurtheiler blos aus einem Mangel an Einsicht in das Wesen der Metrik hervorgegangen zu sein. Denn gerade der Hexameter, den er zum Belege seiner Behauptung anführt, und den er unter keine Mensur zu bringen weiß, ist durchaus richtig und sein Maaß dieses:

Schauspieldichter nicht mehr, | nur Schauspielmacher verlangt ihr
Und es fehlt, wie an Schuh | machern euch nimmer daran.

Der einzige Fehler daran wäre das mittelzeitig schwankende „Und;" aber dieser Licenz bedient sich selbst der anerkannt trefflichste Verskünstler der deutschen Sprache J. H. Voß nicht selten, z. B.

„Und nun mummelt er dumpf aus käuenden Backen den Ausspruch."
Der Abendschmaus, v. 158.

Oder irritirt es den Recensenten, daß in der dritten Arsis des Pentameters die Cäsur den leidigen Schuhmacher zerspaltet? Dies geschieht bei den Alten nicht selten auf noch weit herbere Weise. Hierher gehört z. B. der pentameter elegiacus des Kallimachus:

Ἴσχε νυν δε Διοκρίνεϊδεω γενεη

und noch weit unbequemer sagt Catull:

ai vera est Persarum impia relligio

denn hier zerschneidet die Cäsur sogar ein unzertrennliches Wort. Wo aber, wie in meinem obigen Pentameter, das Wort ein zusammengesetztes ist, da kann sie es ohne Noth thun. Viele Beispiele der Alten wie der Neuern bezeugen dies, und ich will abermals nur eins von J. H. Voß hierher setzen:

Lebt' ich in jener Zeit, da Homer gottgleicher Achilleus
Deinen Zorn und den hochherzigen Dulder besang.
Der Abendgang v. 15. vergl. v. 8.

Dieser Pentameter gleicht durchaus dem meinigen, und wäre also meinem Herrn Recensenten zufolge auch unter keine Mensur zu bringen! — Oder ist es etwa nicht mein Pentameter, sondern mein molossischer Hexameter, den der Rec. meint? Dies scheint noch ungedenkbarer, da bekanntlich der Molossus einen der schönsten Füße des Hexameters bildet. — Mein ungenannter Freund zähle also einmal nach, und dann quittire er diese seltsamste Schuhmacherrechnung, die wohl jemals gemacht ist, oder er zeige mir mit besserem Geschick, wo ich noch zu altflicken habe.

An den jambischen Versen, die er, wie die daktylischen, angreift, gewiß nicht, oder wenigstens in der Art nicht, wie er es meint. Er redet sich nämlich ein: ich scandire das Wort „sehnen" sehnen. Die Veranlassung dazu scheinen ihm die Thl. I. S. 36 und 37 mitgetheilten Gedichte gegeben zu haben. Ich sage hier:

„Getrost wie jene Nebelsäule dort ꝛc.
Sehnende Seele ziehst auch du einst fort."

Sieht Rec. denn aber nicht, daß „sehnende Seele" choriambisch gemessen werden muß und deshalb gesetzt ist, um die innere Bewegung der Seele durch die äußere des Metrums zu versinnlichen? — In der ersten Auflage stand offenbar schwächer:

Mein sehnend Herze ꝛc.

Es ist ja nichts gewöhnlicher, als die anapästische, oder, wenn er will, die daktylische Mischung der Jamben (besonders aber in Alexandrinern) und Jeder, der auch gar keine Kenntniß der Metrik besitzt, wird fühlen, daß in dem Gedichte: „der Abt und der Löwe" diese Mischung in den Worten:

„Dann brüllt er (der Löwe), daß die Luft erschüttert
Und peitschet die Erde, daß sie erzittert"

von weit mehr malerischer Wirkung ist, als wenn ich in einfachen Jamben gesagt hätte:

Und peitscht die Erde, daß sie zittert.

Jetzt noch eine kleine Zimmermannsrechnung. — Recensent tadelt in meinem Herrenhause (sein Urtheil darüber kann ich keineswegs unterschreiben) die schlechten Jamben des Schulmeisters:

„Drum laßt uns diesen (den Grund des Hauses) erst betrachten,
Bevor wir es das Innre thun."

Hier hat er nun im strengsten Sinne allerdings Recht, denn die unterstrichenen Worte sind kein Amphibrach, sondern ein Tribrach

Digitized by Google

Aber, wo in aller Welt giebt es einen deutschen Dichter, der sich nicht ähnliche Licenzen erlaubt hätte? Bei Schiller und Göthe kommen sie zu ganzen Heeren vor, ja selbst bei dem correcten J. H. Voß. Ich schlage seine Werke auf und die erste Zeile, die mir in die Augen fällt, ist der falsch gemessene trochäische Dimeter:

Und schon seit dem großen Brande
Baut ein Storch auf unserm Dach.

Ich muß daher annehmen, da das Stück des Literatur-Blatts vom 1sten d. datirt ist, wo bekanntlich alle Welt April geschickt wird, daß der Recensent diesen Scherz auch beim Publikum versucht, und ihm eine Schuhmacher- und Zimmermannsrechnung vorgelegt habe, von der die Meisten nicht wahrnehmen, daß sie nicht auf mich, sondern auf ihn selbst ausgestellt ist.

Dies sine studio et ira zur freundlichen Verständigung.

Wilhelm Meinhold.

---

## Fabrikation des Zuckers aus Runkelrüben.

(Fortsetzung.)

Reiben der Rüben. — Seit der Zeit, wo man anfing, die Runkelrüben auf Zucker zu benutzen, hat man sich verschiedener Mittel bedient, um solche zu zerkleinern und den Saft daraus zu gewinnen. Man suchte nämlich diesen Zweck durch Stoßen, Schneiden, Zerreiben, Kochen rc. zu erreichen, und unterwarf die Rüben alsdann der Pressung, wodurch man aber einen großen Theil des Saftes einbüßte, da die Scheidung sehr unvollkommen ausgeführt wurde. Später wurde die Handreibe auf einer Walze befestigt, allein auch dieses Werkzeug genügte nicht. Man wählte nun durchlöcherte Scheiben, gegen welche in horizontaler oder vertikaler Richtung die Rüben in einem Kasten durch Gewichte angedrückt wurden, und die sich durch ein Tretrad von Ochsen bewegten.

In Frankreich wandte man Zylinder, um welche Sägeblätter befestigt sind, zum Zerreiben an.

Die Reibmaschine, von Thierey erfunden und von Moulfarine, Halette, Marlotte und Andern vereinfacht und verbessert, ist nun diejenige, welche als die zweckmäßigste im Allgemeinen angewandt wird.

Diese Reibmaschine besteht in einem Zylinder, von Holz oder besser von Gußeisen, welcher hohl ist. Die Walze hat 20 Zoll im Durchmesser auf 15 F. Länge, und liegt auf einem Gestelle von Holz oder Gußeisen. Will man dieselbe von Holz machen, so werden 3 Zoll dicke Dauben nach Art einer Tonne zusammengefügt und darin ein Kreuz von drei eisernen Querstäben befestigt, wodurch die Axe geht. Der Zylinder wird nachdem auf der Drehbank sorgfältig abgedreht. In 3 Vertiefungen, an beiden Enden und in der Mitte, werden eiserne Reifen eingelegt, und die Sägeblätter abwechselnd mit Holzleisten auf den Umkreis des Zylinders befestigt, wobei die Zähne ¼ Zoll über die Holzleisten vorspringen. Die Axe wird durch eine Laufscheibe in Bewegung gesetzt. An der Vorderseite liegt der Kasten, der sich gegen die Reibe zu etwas verengt, zur Aufnahme der Rüben. Unter der Walze aber führt ein blizerner, mit Kupfer ausgefütterter Trichter den Brei nach einem Behälter. Da die Blätter von Zeit zu Zeit einer Schärfung bedürfen, so müssen dieselben in doppelter Anzahl vorräthig seyn. Damit kein Brei durch den Umschwung der Walze verspritzt werde, befindet sich über ihr ein Deckel, der sich abheben läßt.

Vor Allem muß der Hauptzweck darin bestehen, eine möglichst feine Zertheilung der Rüben zu bewirken, denn die Pressen mögen noch so kräftig wirken, so wird der Saft doch nur aus den zerrissenen Zellen ausgepreßt; daher ist das Reiben eine der wichtigsten Operationen, und die Reibmaschine muß daher immer scharf gehalten werden. Außerdem hat aber das Zerreiben um so vollkommner statt, je weniger die Rüben angedrückt werden und je geschwinder sich der Umfang der Walze bewegt. Diese Schnelligkeit hängt von ihrem Durchmesser und von der Geschwindigkeit der Drehung ab. Bei einem Durchmesser von 20 Zoll soll sich dieselbe 600 Mal in der Minute drehen, in Crespel verlangt eine Geschwindigkeit von 700 Mal in der Minute. Bei derselben legt jeder Punkt des Umfangs in der Sekunde einen Weg von mehr als 800 Fuß zurück.

Am wohlfeilsten würde zur Bewegung eines solchen Triebwerks fließendes Wasser seyn, allein selten kann man darüber nach Wunsch verfügen.

Nach dem Wasser giebt meistens der Dampf die wohlfeilste Triebkraft. Bei Anwendung einer Dampfmaschine wird zugleich der Vortheil erreicht, daß man wenig Zwischengelege bedarf, um die nöthige Geschwindigkeit hervorzubringen, weil sie selbst eine schnelle Bewegung hat. Bei einer sogenannten Hochdruckmaschine genießt man überdies den Vortheil, daß die Dämpfe, welche man zum Kochen des Syrups bedarf, sich in demselben Kessel, der die Dampfmaschine versorgt, erzeugen. Auch werden die Dämpfe, welche sonst in die Atmosphäre entweichen, in Röhren geleitet und zur Heizung der Räume, so wie zum Vorwärmen der Syrupe benutzt.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 14. April.**

Während Waizen ziemlich gefragt bleibt und den Preis von 32 à 35 ℛ nach Qual. am Land- und Wassermarkte völlig behauptet, ist Roggen noch immer gedrückt; am Landmarkt 23 à 25 ℛ zuletzt bezahlt, am Wasser für gute Poln. und Schles. Waare nicht über 23 ℛ 7 ℬ 6 ₰ augenblicklich offerirt; Vieles geht einstweilen zu Boden. Mit Gerste und Hafer ebenfalls stiller; von ersterer wurde gute Oderbruchwaare zu 19 ℛ und selbst noch etwas billiger vergebens angetragen; letzterer ist zu 15 à 15½ ℛ 15 ℬ in loco willig zu kaufen. Große Erbsen hatten zu 28 à 29 ℛ etwas mehr Frage.

**Königsberg, vom 10. April.**

Vorgestern wurden 40 Last guter rother Waizen zu 33 ℬ gekauft und jetzt ist unter 35 ℬ nicht mehr anzukommen. Von 107pf. großer Gerste wurden ca. 50 Last zu 120 Fl. pr. 56½ Schfl. erhandelt; jetzt fordert man 125 Fl. Weiße Erbsen bleiben gesucht; es ist davon aber, wie von Bohnen, kein Vorrath jetzt. Frischen, freien 120—121pf. Roggen würde man zu 26 ℬ kaufen können.

**Danzig, vom 12. April.**

Vom 7. bis 11. d. sind ca. 150 Last 131—133pf. Waizen zu 240 à 355 Fl. nach Qualität verkauft, was etwas höher ist. Man verlangt jetzt ca. 20 Fl. im Durchschnitt mehr. Roggen, 120pfd., wurde dagegen bei einer kleinen Parthie zu 140 Fl. erlassen.

**Hamburg, vom 15. April.**

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℛ | Roggen, Holst. ..... | 168.180 ℛ |
| Märkischer ..... | 234.246 ₰ | Archangelscher ... | — ₰ |
| Mecklenb. ..... | 204.240 ₰ | Hafer, Eider ..... | 87.96 ₰ |
| Magdeb. ..... | 228.234 ₰ | Holst. ..... | 90.111 ₰ |
| Eider ..... | 195.225 ₰ | Gerste, Mecklenb. ... | 150.186 ₰ |
| Anhalt. rother ... | 234.249 ₰ | Magdeb. ..... | — ₰ |
| weißer ..... | 270.276 ₰ | Malz, Pomm. ..... | — ₰ |
| Holst. ..... | 195.216 ₰ | Erbsen ..... | 168.210 ₰ |
| Petersb. ..... | — ₰ | Bohnen, große ..... | 168.180 ₰ |
| Roggen, Danziger .. | — ₰ | kleine do. ..... | 180.192 ₰ |
| Rigaer ..... | — ₰ | Oelkuchen, Lein .... | 38.48 ₰ |
| Mecklenb. ..... | 174.189 ₰ | Rapp .. | 32.33 ₰ |

**Amsterdam, vom 15. April.**

Auch heute hat wieder ein ansehnlicher Umsatz in Waizen stattgefunden und es sind folgende Preise bezahlt worden: 133ß. weißbunter Poln. Waizen 250 Fl., 130ß. alter do. 255 Fl., 128—

Digitized by Google

— 130Rt. alter Rostocker 200 à 205 Fl., 132Rt. Mecklenb. 210 Fl., 132—133Rt. jähr. schöner Wismarscher 215 à 220 Fl., 128Rt. schöner Schlesischer 200 Fl., 125Rt. do. weißer 195 Fl., 128Rt. neuer Zeeuwscher 165 Fl., 126Rt. alter Gröninger 165 Fl., 130Rt. neuer do. 165 Fl.; 124pf. alter Mecklenb. Roggen 152 Fl., 121Rt. Ostfriesischer, schwimmend, im Entrepôt, 120 Fl.

London, vom 12. April.

Mit Waizen war es gestern flau und man kann die Preise 1 à 2s. niedriger annehmen, obgleich einzelne auserlesene Parthieen noch die vorherigen Notirungen bedangen. Auch Gerste ist niedriger als vorigen Markttag erlassen worden. Mit Bohnen war es gleichfalls flauer und die kleine Steigerung vom vorigen Freitag hat sich nicht behaupten können. Neue Bohnen, hart und schön, sind 1s. theurer bezahlt worden. Erbsen unverändert. Von fremden Wicken ist eine bedeutende Zufuhr eingetroffen, doch wollen die Inhaber sich nicht zu niedrigeren Preisen verstehen. Mehrere Ladungen Leinsaamen haben zu vollen Preisen raschen Absatz gefunden. Englische Kuchen theurer, fremde unverändert. Die Frage für Waizen unter Schloß hat sich wieder verloren. In rothem Kleesaamen mehr Vertrieb und die Preise fest. Feiner weißer unverändert, die geringeren Sorten aber 2s., Trefoil 1s. theurer.

## Mehlhandel-Industrie in Dänemark.

Pernambuc, vom 17. Februar 1836.

— — Eine Ladung Mehl von Copenhagen, die hier etwa einen Monat vor der Haabet — von Stralsund, deren Ladung prompt verkauft ward — eingetroffen, wird nun zu 1000 — 1500 pr. Faß detaillirt, wobei nicht allein das ganze Capital verloren geht, sondern wenigstens 3000 pr. Faß ins Debet kommen.

Daß die Industrie in Dänemark bei dieser einzigen Ladung Mehl, wenn es ca. 1500 Faß gewesen, etwa 18000 Rbk Preuß. Ct. Schaden macht, ist sehr zu bedauern; noch mehr aber Derjenige, den die Exclamationen von Zeitungsblättern verleiten können, Industrie auf gleiche Weise fördern zu wollen. Der wahre Freund fortschreitender Gewerbsthätigkeit wird immer wünschen und rathen müssen, daß Jeder dabei mit sorgsamer Umsicht verfahre, da selbst die glänzendsten Erfolge der Industrie immer — freilich von der oberflächlich urtheilenden Menge unbeachtet — nur langsam errungen worden sind und werden können. Die größten Feinde und Hindernisse der Industrie sind übereilte grandiose Unternehmungen bloßer Speculanten, weil sie in der Regel unglücklich enden, und dadurch nicht allein das Bestreben sorgsamerer Unternehmer desselben Zweiges erschweren, sondern auch im Allgemeinen den Muth dafür auf längere Zeit unterdrücken. —

— r —

Der Columbus, Capt. Schnäckel, mit Holz von Memel nach England bestimmt, ist am 8. d. in Carlshamn eingelaufen, nachdem er Tags zuvor durch Ansegelung von einem Engl. Schiffe das Bugspriet und den Vordermast verloren, sonst aber keinen Schaden genommen hatte.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

1) In Swinemünde: 11. April. Henriette, Capt. Schünemann, von Königsberg mit diverser Ladung. 12. April. Ferdinand, Capt. Peters, ebendh. — 2) In Copenhagen: 8. April. Maria, Capt. Ruge, von Stralsund; Johanna Sophia, Capt. Lewe, von Wolgast; Hoffnung, Capt. Kell, desgl. Auf der Rhede: 5. April. Providentia, Capt. Galle, von Memel. — 3) In Vlissingen: 6. April. Sirene, Capt. Schultz, von Memel. — 4) In Gravesend: 5. April. Mathilde, Capt. Völtz, von Memel; Pauline, Capt. Kraeft, von Danzig. — 5) In Cowes: 6. April. Providentia, von Stralsund. — 6) In Dünkirchen: 30. März. Emma, Capt. Kruse, von Memel. — 7) In Smyrna: 11. März. Ludwig Theodor, Capt. Krafft, von Antwerpen.

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

1) Von Stettin: 11. April. Capt. Bruhn, nach Stralsund; Capt. Krüger, Gierck und Müller, nach Wolgast; Capt. Marquardt und Nausch, nach Greifswald. 13. und 14. April. Capt. Peters, Sponholz und Corth, nach Greifswald. — 2) Von Memel: 5. April. Auguste, Capt. Holz, nach Grangemouth; Gottfried Paul, Capt. Zitzow, nach Poole; Diana, Capt. Hansen, nach Shoreham; der gute Bothe, Capt. Möller, nach Dieppe; Wilhelmina, Capt. Fischer, nach Rotterd.; Columbus, Capt. Schnäckel, nach Neat; Friedrich, Capt. Funck, nach Dundee; Jupiter, Capt. Heuck, desgl.; Bellona, Capt. Ziepcke, nach Newroß; la Fortune, Capt. Bülow, nach Cardiff. — 2) Von Pillau: 7. April. Providentia, Capt. Fahrbrodt, nach Bergen. 8. u. 9. April. Schwan, Capt. Krafft, nach London; Henriette, Capt. Schünemann, nach Stettin. — 4) Von Danzig: 8. April. Argo, Capt. Schröder, nach Antwerpen; Mathilde, Capt. Böckenhagen, nach London. 9. und 10. April. Elise, Capt. Kasten, desgl.; Auguste Mathilde, Capt. Grünwaldt, nach Guernsey. — 5) Von Copenhagen: 8. April. Johanna, Capt. Bruhn, nach Stralsund. — 6) Von Vlissingen: 6. April. Friederike, Capt. Kruse, nach Bremen.

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

6. April. Daniel, Capt. Heldt, von Memel nach Londonderry mit Zimmer; Caroline Auguste, Capt. Gau, desgl. nach England; Charlotte Friederike, Capt. Schiebe, desgl. nach Fécamp; Carl Heinrich, Capt. Langhoff, desgl. nach England; Julie & Marie, Capt. Bartels, dgl.; Harmonie, Capt. Schiebe, dgl. nach Londonderry; Providentia, Capt. Gall, dgl. nach Sunderland; Maria, Capt. Kraeft, von Königsberg nach Amsterd. mit Erbsen; Sophie Charlotte, Capt. Pertiet, von Greifswald nach Guernsey mit Waizen; Charlotte Wilhelmine, Capt. Gau, von Stralsund nach Bergen mit Getraide. 7. April. Commercium, Capt. Gierche, von Stralsund nach Fisherow mit Rappkuchen; Lion, Capt. Riedel, von Memel nach Dundee mit Zimmer. Den 8ten: Auguste, Capt. Holtz, desgl. nach Grangemouth; Gottfried Paul, Capt. Zitzow, desgl. nach Poole; Gute Bothe, Capt. Möller, dgl. nach der Norsee; Bellona, Capt. Ziepcke, desgl. nach Newroß; Diana, Capt. Hansen, dgl. nach Shoreham; Einigkeit, Capt. Ohrloff, dgl. nach Lancaster; Wilhelmine, Capt. Fischer, dgl. nach Rotterdam mit Dielen; Cupido, Capt. Schultz, von Danzig nach der Nordsee mit Gerste; Catharina Maria, Capt. Kronemann, von Stralf. nach der Nordsee mit Rappsaamen; Alida Ikina, Capt. de Jonge, von Stralsund nach Rotterdam mit Gerste; Hilda, Capt. Juhr, von Stettin nach Liverpool mit Zimmer; Sophie, Capt. Schlör, von Greifswald nach der Nordsee mit Getraide; Arthur, Capt. Schultz, von Stettin nach Schottland mit Rappkuchen; Carl Wilhelm, Capt. Bartels, desgl. nach der Nordsee mit Zimmer; Louise, Capt. Völker sen., dgl. Den 9ten: Fortuna, Capt. Bülow, von Memel nach Cardiff mit Dielen; Johannes, Capt. Rubarth, von Memel nach Wooddrage mit Zimmer; Fortuna, Capt. Vorbrodt, dgl. nach Ostende; Elise, Capt. Heldt, von Danzig nach Guernsey mit Waizen; Friederike, Capt. Schwank, von Wolgast nach Bergen mit Gerste.

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 15. April 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 188¾ |
| „ | kurze Sicht | 187¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9⅞ |
| London | „ | 13m 9¾β |

Digitized by Google

| | |
|---|---|
| London | kurze Sicht 13 mk. 10½ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 85 |
| " " | kurze Sicht 35. 70 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 205 |
| Schlesw. Holst. Species | ¼ pCt. schlechter gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3½ β vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23¼ |
| Dän. grob Cour. | 25⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 29⅛ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 51½ |
| Conventionsgeld | 50⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33¼ |
| Neue Zwdr. für voll | 3 ⅛ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 ⅛ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 ⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| R. Zweidr.-Stücke 30 β | 10½ ℳ das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 14 mk ½ β | das Stück in grob Courant. |

**Berlin, den 15. April 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zoll | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 | 6 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | 3 | 9 | 60 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | 102 | 7 | 6 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 18 | 9 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 101 | 18 | 9 | 101 | 3 | 9 |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 103 | 15 | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

## Getraide-Preise und Preise einiger andere Lebensbedürfnisse.

**Stralsund, den 16. April 1836.**

| | | | ℳ | Bgr. | ₰ | bis ℳ | Bgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 U. wiegend, | à Schffl. | 1 | 4 | — | 1 | 7 | — |
| Roggen, | 115—122 U. " | — | — | 26 | — | — | 28 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 U. " | — | — | 20 | — | — | 22 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 U. " | — | — | 19 | — | — | 20 | — |
| Hafer, | 66— 74 U. " | — | — | 16 | — | — | 17 | — |
| Erbsen | | — | 1 | — | — | 1 | 1 | — |
| Rappsaamen | | — | — | — | — | — | — | — |
| Malz, pr. März | à Last von 72 | Schffl. | 40 | — | — | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 | 6 | — | 3 | 22 | — |
| Gerstgraupen | | — | 3 | 6 | — | 4 | 8 | — |
| Gerstgrütze | | — | 2 | 4 | — | 2 | 20 | — |
| Kartoffeln | | — | — | 12 | — | — | 15 | — |
| Butter | | à Pfund | — | 5 | 6 | — | 6 | — |
| Eier | | à Stiege | — | 3 | — | — | 3 | 6 |
| Stroh | | à Ctnr. | — | 12 | — | — | — | — |
| Heu | | | — | — | — | — | — | — |

**Greifswald, den 16. April 1836.**

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 125—132 U. wiegend, | à Schffl. | 1 | 5 | — | 1 | 8 | — |
| Roggen, | 114—122 U. " | — | — | 26 | — | — | 28 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 U. " | — | — | 20 | — | — | 23 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—102 U. " | — | — | 20 | — | — | 22 | 6 |
| Hafer, | 66—74 U. " | — | — | 16 | — | — | 17 | — |
| Erbsen | | — | — | 28 | — | 1 | — | — |
| Malz | | — | — | 21 | — | — | 22 | — |
| Rappsaamen | | — | — | — | — | — | — | — |

**Rostock, den 13. April 1836.**

| | | | ℳ | β | bis ℳ | β |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 U. wiegend, | à Scheffel | — | 32 | - — | 43 |
| Roggen, | 117—128 U. " | — | — | 24 | - — | 30 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 U. " | — | — | 22 | - — | 25 |
| Hafer, | 66— 74 U. " | — | — | 16 | - — | 20 |
| Erbsen | | — | — | 26 | - — | 31 |
| Leinsaamen | | — | 1 | 8 | - 1 | 34 |
| Wicken | | — | — | 28 | - — | 34 |

## Zur Chronik des Tages.

**Des Königs Majestät haben den bisherigen Stadtgerichts-Rath Gradow in Berlin zum Kriminal-Rath und Mitgliede des Hofgerichts in Greifswald zu ernennen geruht.**

In Quedlinburg ist am 5. d. M. der Kaufmann G. Ch. Hanewald, bekannt durch seine Erfindung der vortheilhaften Bereitungsart des Runkelrübenzuckers, gestorben.

Stockholm, vom 5. April. Seitdem man durch die, so bequem eingerichtete, Dampfschifffahrt, sowohl von Stettin über Kopenhagen, als auch von Greifswald nach Ystadt, sicher und angenehm in einer Nacht von Deutschland nach Skandinavien geführt wird, ist unsere Postdirection darauf bedacht gewesen, durch Einführung von Diligencen, die regelmäßig, sowohl von Ystadt nach Stockholm, als von Helsingborg nach Stockholm und Gothenburg, Reisende und Effecten auf billige Weise befördern, eine bedeutende Erleichterung der Verbindung zu bewirken. Merklich hat auch seitdem die Zahl der Reisenden, besonders über Kopenhagen nach Helsingborg, dem Mittelpunkte der Diligencen, zugenommen, und als Folge davon ist der nur eine halbe Meile davon entlegene Badeort und Gesundbrunnen Ramlösa im letzten Sommer von mehr als 800 Gästen aus allen Ständen besucht worden.

## Privat-Anzeigen.

In Verfolg unserer Bekanntmachung vom 12. Februar bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Tage des 2ten und 3ten Juni zur Abhaltung der diesjährigen Schaafschau hieselbst angesetzt sind.

Folgende Preise werden zur Concurrenz gestellt:

1) der von Seiten des Königl. Ministerii für Gewerbe- und Handels-Angelegenheiten ausgesetzte Preis von 100 Rthlr. Den Preis erhält derjenige einer preuß. Schäferei angehörige Bock, der auf 100 Pfd. lebend Gewicht den höchsten Quotienten bei einer Division des Durchschnitts-Feinheitsgrades nach dem Köhlerschen Wollmesser in das Vließgewicht nach erfolgter Fabrikwäsche ergiebt.

2) von Seiten des Vereins 4 Ehrenpreise. Thiere aller Länder.
   a) für den besten Tuchwoll-Bock.
   b) für das beste Tuchwoll-Schaaf.
   c) für den besten Kammwoll-Bock.
   d) für das beste Kammwoll-Schaaf.

Die Entscheidung erfolgt nach den ad 1. angegebenen Grundsätzen. Als Tuchwoll-Thiere werden nur solche zur Concurrenz gelassen, deren Wolle höchstens eine Länge von 3 Zoll nach Ausdehnung hat. Die Wolle der Kammwoll-Träger muß mindestens eine Länge von 3 Zoll nach Ausdehnung haben. Bei Zeitschaafen und Schaafen, welche seit einem Jahre kein Lamm gesäugt haben, wird ⅛ U. vom Wollgewicht zurückgerechnet. Jährlinge sind von allen Concurrenzen ausgeschlossen. Anmeldungen zu allen Concurrenzen bis zum Tage vor der Schau offen.

Anclam, den 9. April 1836.

Das Commitè des landwirthschaftlichen Vereins.

Homeyer. Meyer. Graf von Schwerin.
von Wolfradt. von Corswand.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 33. Stralsund, den 22. April 1836.

## Fabrikation des Zuckers aus Runkelrüben.

(Fortsetzung.)

Ausziehung des Saftes. Als Achard die Zucker-Fabrikation aus Runkelrüben ausführte, bediente er sich zum Pressen des Breies einer schweren Walze von Gußeisen oder eines Mühlsteins, die über den in Leinwand eingeschlagenen Brei, auf einem 25 Fuß langen und 4 Fuß breiten Roste von Gußeisen fortgerollt wurden. Allein man hat diese später nicht mehr angewandt, weil durch diese Einrichtung der Saft zu lange in Berührung mit der Luft bleibt, wodurch dessen Zersetzung eingeleitet wird.

Man hat behauptet, die Anwendung der hydraulischen Pressen sey für die Zuckerfabrikation unumgänglich nöthig; allein dem ist nicht so, und es ist gleichgültig, welche Art von Pressen man anwendet, wenn man nur die Einrichtung des Gestelles der Presse (den Preßstuhl) so anfertigt, daß eine große Breimenge schnell abgepreßt werden kann, ohne Saft zu verspritzen und denselben zu lange mit der Luft in Berührung zu lassen. Daß man aber bei genauer Berechnung der Anschaffungskosten, der erforderlichen Kraft, der Zeit, der Reparatur und des erforderlichen Raums durch Anwendung hydraulischer Pressen eine bedeutende Ersparniß finden wird, ist außer Zweifel.

Da der Rübenbrei in Säcken von 18—20 Zoll Breite und 30 Zoll Länge, zwischen welche Weidengeflechte gelegt werden, gethan wird, so erhält der dadurch entstehende Stoß von 30 Säcken eine Höhe von 42 Zoll; es muß demnach der senkrechte Abstand der Preßplatte von dem Preßtisch eben so viel betragen. Dieser Stoß muß sich aber auf mehr als ⅓ seiner Höhe zusammendrücken lassen, daher muß sich die Preßplatte dem Tische wenigstens um 29 Zoll nähern können.

Da die Menge der auf einmal abzupressenden Rüben ungefähr 3 Ctr. beträgt, woraus etwa 65 bis 70 Quart Saft erhalten werden, die in 10 Minuten ablaufen müssen, so ist in dem Preßtisch eine hinreichend breite und tiefe Rinne erforderlich, über deren Boden der unterste Weidenboden ½ Zoll zu liegen kommt. Diese Rinne soll 4 Zoll breit seyn, und der Rand des Preßtisches 1 Zoll über ihren Boden hervorragen. Die Abflußröhre erhält einen Durchmesser von 2 Zoll, und der ganze Tisch, so wie die Rinne, müssen sehr glatt seyn, um das Abfließen nicht zu verhindern.

Da der Saft in das Holz eindringen, und dieses sich werfen, der Saft aber sich säuren, und dadurch das Verderben des übrigen einleiten würde, so muß der Preßtisch, die Platte und alles Holzwerk, welches mit dem Safte in Berührung kömmt, entweder mit Kupfer beschlagen, oder diese Theile müssen von Gußeisen seyn.

Endlich und hauptsächlich muß die Presse die nöthige Kraft ausüben, und das ganze Gestelle dieser Kraft gehörig widerstehen können. Nach allgemeiner Erfahrung soll der auf einen Quadratzoll ausgeübte Druck dem von 3 Centnern entsprechen. Da nun die zu pressende Fläche 600 Quadratzoll beträgt, so beläuft sich der nöthige Druck auf 1800 Ctr.

Die am langsamsten wirkenden Pressen sind die beim Keltern der Trauben und des Obstes angewendeten Hebelpressen. Wegen ihrer langsamen und schwachen Wirkung sind sie für unsern Zweck ganz unbrauchbar.

Aehnlich verhält es sich mit den zum Oelpressen gebräuchlichen Keilpressen, die zwar einen großen Druck ausüben, aber zu langsam wirken.

Die Schraubenpressen verdienen schon einer nähern Beleuchtung, da sie bei hinlänglicher Kraft schnell genug wirken.

In Frankreich waren 1831 in den Fabriken von General Lahure, Monnier, Chartier, Moniale und Andern solche Pressen in Anwendung, die eine Spindel von Holz hatten, deren Durchmesser 12 Zoll betrug. Sie wurden mittelst eines 5 Fuß langen Hebels zugeschraubt, und gegen Ende der Operation wurde an das Ende dieses Hebels ein Seil befestigt, das sich auf einen Haspel (Tummelbaum) wickelte, dessen Welle 6 Zoll Dicke und die Arme 6 Fuß Länge hatten. Zur Verarbeitung von 1800 Ctr. Rüben dienten vier auf bemerkte Weise eingerichtete Pressen. — Da diese Spindeln von Holz, wegen ihrer starken Reibung, nur in dem Verhältniß der daran angebrachten Hebel wirken können, so ist ihre Wirkung nicht sehr bedeutend und sie erfordern daher eine große Anzahl Menschen. Pressen mit eisernen Spindeln von 8 Zoll Durchmesser sind daher unbezweifelt vorzuziehen, wenn ihre Steigung nur 1 Zoll beträgt.

Faßt man diese Einrichtung aber näher ins Auge, so ergiebt sich, daß Schraubenpressen einen großen Raum einnehmen, weil die Hebel an der Presse sowohl, als an dem Haspel, einen großen Halbkreis beschreiben. In der Fabrik von Monnier beträgt dieser Raum nicht weniger als 18 □ Klafter. Außerdem, daß die Erbauung und Erhaltung dieses Raumes, so wie dessen Erwärmung, kostspieliger ist, so werden auch die Pressen sehr weit von der Reibmaschine entfernt, deshalb die Arbeit verzögert und mehr Saft verschüttet, als in einem kleineren Raume.

Da nun eine hydraulische Presse so viel wirkt, als wenigstens 2 Schraubenpressen, und der Raum, den zwei solche Pressen einnehmen, nur 4½ □ Klafter beträgt, so folgt schon hieraus der Vortheil, indem ihre Anschaffung, Reparatur und Bedienung weniger Auslagen verursacht, als vier mit Kupfer beschlagene Schraubenpressen.

Die für unsern Zweck wesentlichen Theile einer solchen Presse sind: der arbeitende Cylinder, der mit dem Fuße des Gestells in fester Verbindung steht. Er ist inwendig hohl und ist in den Boden so weit eingesenkt, daß nur der Kopf herausragt. In denselben paßt der bewegliche Stempel. Dieser ist vollkommen rund abgedreht, und kann sich in dem Cylinder auf und ab bewegen, ohne daß Wasser zwischen dem arbeitenden Cylinder und dem Stempel herausgedrückt wird. Er ist oben mit der Tragplatte so verbunden, daß diese gegen den Kopf des Gestelles bewegt wird, wenn der Stempel in dem Cylinder in die Höhe steigt, wodurch

Digitized by Google

die Masse, welche zwischen den beiden Platten liegt, gepreßt wird. Der innere Raum des Cylinders steht durch eine sehr sorgfältig gearbeitete starke kupferne Röhre mit der Druckpumpe in Verbindung, durch welche Wasser in den Cylinder gedrückt wird. Nach hydrostatischen Gesetzen wird nun der Druck, der auf die untere Fläche des Stempels wirkt, so viel mal größer, als der Durchmesser des Stempels der Druckpumpe in dem Durchmesser des Stempels des arbeitenden Cylinders enthalten ist. Wenn z. B. der bewegliche Cylinder 10 Zoll, der Pumpenstempel 1 Zoll im Durchmesser hat, dann $1^2 : 10^2 = 1 : 100$; also wird die bewegliche Platte mit einer 100 Mal größeren Kraft, als auf den Pumpenstempel wirkt, gehoben. Macht man daher den Stempel der Pumpe ½ Zoll und den beweglichen 10 Zoll, so wirkt jeder Ctr., der als Kraft an dem Stempel der Druckpumpe arbeitet, am beweglichen Stempel mit einer Kraft von 400 Ctr. Der auf den Pumpenstempel wirkende Druck wird noch durch einen Hebelarm vermehrt, und man kann daher leicht alle erforderliche Kraft hervorbringen. Je kleiner aber der Durchmesser des Druckstempels ist, um so viel langsamer wird der arbeitende Stempel gehoben. — Beträgt die Länge der Hebelstange 20 Zoll, und die Entfernung vom Ruhepunkte 2 Zoll, so wird ½ Ctr. Kraft, am Ende angebracht, 10 mal mehr wirken, als wenn solcher auf den Stempel direkt wirkte. Demnach würde eine Presse von obigen Dimensionen eine Kraft von 2,000 Ctr. ausüben.

Beim Auspressen der Runkelrüben giebt die hydraulische Presse gegen ein Drittheil Saft mehr, als die gewöhnlichen Pressen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 18. April.**

In den letzten Tagen voriger Woche hat wieder ein ziemlicher Verkehr in Roggen auf Lieferung statt gefunden und sind folgende Preise gemacht worden: Schlesischer, innerhalb 2 Monaten abzunehmen, 24 Rtl. 15 Sgr., pr. 15. Mai (ohne Bestimmung der Gattung) 24 Rtl. 3 Sgr. 9 pf., pr. Juni 24 Rtl. 7 Sgr. 6 pf. In loco wurde einiges von gutem Schlesischen zu 23 Rtl. 15 Sgr. gekauft. Mehrere Parthieen Vorpomm. Waizen fanden Nehmer zu 33 à 34 Rtl. 7 Sgr. 6 pf. und es erhielt sich bis dahin Kauflust für den Artikel. Von guter Vorpomm. Gerste ist etwas zu 18 Rtl. 15 Sgr. gekauft, Bruchwaare wurde selbst zu 18 pf. vergebens erlassen. Vorpomm. Hafer auf kurze Lieferung bedang 16 pf. 7 Sgr. 6 pf.; in loco 15 pf. 22 Sgr. 6 pf. à 16 Rtl. zuletzt bezahlt; geringere Waare 15 Rtl. 15 Sgr. à 15 pf. 7 Sgr. 6 pf. Von Stralsunder Malz in loco ist etwas zu 15 Rtl. 22 Sgr. 6 pf. gekauft worden.

**Berlin, vom 18. April.**

In diesen Tagen sind die ersten durch den Finow-Canal gekommenen Getraide-Schiffe an hiesigen Markt gekommen, wodurch derselbe vollständig assortirt wurde. — Waizen ist in vorzüglich schöner Waare aus Polen jetzt hier zu haben, wofür 45 bis 46 Rtl. von den Consumenten bezahlt werden; etwas geringere Waare wird mit 43 Rtl., und der gewöhnliche bunte Polnische Waizen mit 40 Rtl. bezahlt. Für die gelben Sorten aus anderen Provinzen fordert man 35 bis 36 pf., und finden auch sie Abnehmer. — Roggen ist viel hier im Verhältniß des Bedarfs, da seit einigen Wochen von den hiesigen Bäckern viel Schlesisches Mehl zu billigen Preisen gekauft wurde; indessen steht zu erwarten, daß die Mehl-Preise sich in Kurzem bessern werden, sobald die mit dem ersten Oderwasser angekommenen Vorräthe sich vermindert haben. Für schönen Roggen werden 26 Rtl. bezahlt, geringe Qualitäten sind billiger zu haben. — Gerste, große 21 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 25 Schffl., kleine Gerste kömmt selten zum Verkauf. — Hafer, schöner Schlesischer 17 Rtl. 22 Sgr. 6 pf., Pommerscher 17 pf. 15 Sgr., und Bruch-Waare 17 pf. 7 Sgr. 6 pf. pr. Wspl. zu 26 Schffl. für Ladungen; die Preise der einzelnen Wspl. sind im Verhältniß höher nach Qualität. — Malz, Stralsunder vom Boden 17 bis 17 Rtl. 15 Sgr., wovon sehr selten einige Wispel begeben werden. Für auf hier in der Nähe schwimmendes neues Malz wird 17 Rtl. 7 Rtl. 6 pf. pr. Wspl. zu 24 Schffl. gefordert.

**Hamburg, vom 15. April.**

Mit Waizen war es Anfangs dieser Woche stiller und es zeigten sich nur zu etwas erniedrigten Preisen Käufer. Späterhin haben jedoch Versender und Spekulanten Mehreres zu bemerkten Preisen erstanden, so daß die ziemlich bedeutende Zufuhr fast aufgeräumt und eine nicht unbedeutende Parthie weißen Saal zu höchstnotirten Preisen an Consumenten willig abgesetzt wurde; auch ist verschiedenes an Waare dieser Gattung und etwas rothen Saal auf Lieferung abgegeben worden. Von Niederelbischen Sorten war, was von rothem in guter Qualität 126 à 130 u. Holstein. wog, gut unterzubringen, jedoch weißer schwer anzubringen, indem dessen Inhaber auf hohe Preise hielten, obwohl die Waare nur mittelmäßig war. Von Roggen ist Einiges in bester Waare zur Versendung gekauft worden, und war noch wenig davon disponible. Unsere Consumenten hielten sich anhaltend vom Markte zurück. Die Zufuhr war nicht groß. Von Gerste ward auch Verschiedenes an Versender und Consumenten abgesetzt, und die Preise stellten sich bei kleiner Zufuhr von der Ober-Elbe ziemlich fest. Hafer findet willig Nehmer; es ist wenig angekommen. Mit Rappsaamen ist es flau und der Umsatz darin unbedeutend.

**Amsterdam, vom 16. April.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130pf. bunter Polnischer Waizen 225 Fl., 128pf. Rostocker 200 Fl., 126pf. Holsteinischer 180 Fl., 128—130pf. Zeeuwscher 167 à 170 Fl.; 125pf. neuer Overyssselscher Roggen 146 Fl., 118—119pf. Libauer, zu Vesp. zu liefern, 175 Fl., 116pf. Preußischer (bei Parthieen) 146 Fl.; 108pf. neue Oldammer Sommer-Gerste 120 Fl., 103pf. neue Oldammer 109 Fl., 99pf. alte Friesische Winter- 105 Fl.; 90pf. neuer dicker Hafer (bei Parthieen) 75 Fl.; 118pf. neuer Holsteinischer Buchweizen 165 Fl.

---

## Schiffs-Frachten.

**Danzig, vom 15. April.**

Da in der letzten Zeit nur wenig Schiffe hier angekommen sind, so ist in Frachten auch nicht viel gemacht, und nur auf Copenhagen ist 5½ Rtl. Hamb. Bco. und 5 pCt. pr. Last Roggen und Rouen 1500 Fl. Holl. pr. 52 Last Roggen geschlossen worden.

**Pillau, vom 14. April.**

Es sind immer noch nicht hinreichend Schiffe hier und geschlossen ist: zu 45 s. pr. T. Flachs, 4 s. 3 d. für Saat nach Dundee, Waizen 4 s. 6 d. nach Leith, 4 s. 9 d. nach London, 20 Mk. Bco. nach Wiborg, Leinsaamen 27 Fl. nach Antwerpen, 31 Fl. nach Dünkirchen, 33 Fl. nach Le Crotoy.

---

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| April. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 13. | Maria | Jensen | Hamburg | Ballast |
| 14. | gute Verwachtung | Eckhoff | Oland | Sd.-Fr. u. Obst |
| | die Hoffnung | Carsten | Hamburg | Stückgütern |
| | Diana | Robohm | — | — |
| 16. | Flora | Ventz | Copenhagen | — |
| | Maria | Osten | — | Ballast |
| | Johanna | Bruhn | — | — |
| | Hoffnung | Jahn | Stettin | Stückgütern |

Digitized by Google

In Greifswald:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 17. Komus | Nelson | Copenhagen | Stückg. u. Ball. |
| Anna Rebecca | Metz | Bremen | — |

## Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| April | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 12. | Minerva | Riss | Copenhagen | Malz |
| 13. | Christiana | Schultz | — | Brennholz |
| 14. | 2 Gebrüder | Krüger | — | — |
| 16. | Auguste | Böttcher | Nordsee | Waizen |
| | Hoffnung | Lademacher | — | Getraide |
| | der junge Heinrich | Kieck | Hamburg | Malz |
| | Carolina | Rothbarth | Copenhagen | Brennholz |
| | Augustine Eleonore | Linsen | — | — |
| | Anna | Brandenburg | — | Malz |

Von Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 11. | Concordia | Kuper | Lynn | Oelkuchen |
| 12. | Engelina Lisette | Visser | Yarmouth | — |
| 17. | Catharina Louise | Steinorth | Nordsee | Getraide |
| | Fortuna | Schütt | Stolpemünde | Salz |

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| April | In | Schiff | Capt. | von |
|---|---|---|---|---|
| 13. | Bremer-Haven. | Friederica | Kruse | Antwerpen |
| 10. | Copenhagen. | Maria | Kraeft | Wolgast |
| | | St. Johannes | Kraeft | — |
| | | Carolina | Prohn | — |
| 8. | Gravesend. | Friederica | Beckmann | Copenhagen |
| 11. | Terel. | Essay | Scheel | Anctam |
| 9. | Ramsgate. | Louis & Julia | Schünemann | Wolgast, nach Marseille bestimmt, leck u. mit verstopften Pumpen. |
| 11. | Poole. | Delphin | Kraeft | Memel |
| 7. | Arbroath. | Fortuna | Bartels | — |
| 15. | Swinemünde. | Johanna | Meislahn | Bergen |
| | | Sophia | Woitge | Stevens |
| In Stettin. | | 15. April. | Griepentrog | Greifswald |
| | | 16. — | Schumacher | — |
| | | — — | Langhoff | — |
| | | — — | Sass | — |
| | | — — | Elmer | — |
| | | — — | Harloff | — |
| | | — — | Nehls | — |
| | | — — | Gangel | Wolgast |
| | | — — | Lübke | — |
| | | — — | Reinke | — |
| | | — — | Grute | — |
| | | 17. — | Parow | — |
| | | 15. — | Beyer | Stralsund |
| | | — — | Quilfeldt | — |
| | | — — | Hauer | — |
| | | 16. — | Koldewitz | — |

## Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| April | Von | Schiff | Capt. | nach |
|---|---|---|---|---|
| 9. | Copenhagen. | Komus | Nelson | Ostsee |
| 6. | Memel. | St. Johannes | Rubarth | Woodbridge |
| 8. | | Maria | Peters | Waterford |
| | | Ceres | Bahlrühs | Quilly Bay |
| 9. | | Albert Friedrich | Burmeister | Stockton |
| 11. | Pillau. | Hoffnung | Wramp | Dünkirchen |
| 12. | Danzig. | Albion | Riemer | Guernsey |
| | | Hoffnung | Kraeft | Dundee |
| 13. | Danzig. | Speculant | Glaewe | England |
| | | Eugen | Schröder | St. Valery |
| | | Concordia | Schultz | Antwerpen |
| | | | Beckmann | Greifswald |
| 15. | Stettin. | | Florin | — |
| | | | Brandenburg | Stralsund |
| | | | Woywood | — |

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| April | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 10. | Juno | Kraeft | Stettin | London | Zink |
| | Cordula Soph. | Mohr | — | — | Rüben |
| | Mathilde | Bökenhagen | Danzig | — | Zimmer |
| | Emma | Kornehl | — | Jersey | Waizen |
| | Schwan | Krafft | Königsberg | London | Wicken |
| | Argo | Schröder | Danzig | Antwerpen | Zimmer |
| | Marie | Peters | Memel | Waterford | — |
| 11. | Providentia | Fahrbrodt | Königsberg | Bergen | Roggen |
| | Schleicher | Bentzien | Wolgast | Liverpool | Erbsen |
| | Ceres | Bahlrühs | Memel | England | Zimmer |
| | Mathilde | Kräft | Rostock | Liverpool | Waizen |
| | Elise | Kasten | Danzig | London | Mehl |
| | Albert Friedr. | Burmeister | Memel | Stockton | Zimmer. |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 19. April 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 185¾ |
| " | kurze Sicht 187¼ |
| Petersburg, pr. R. R. | 2 Monat 9¹¹⁄₁₂ |
| London | " 13 mk 9¾ β |
| London | kurze Sicht 13 mk 10¼ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 60 |
| " " | kurze Sicht 35. 65 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 205 |
| Schlesw. Holst. Species | ¼ pCt. schlechter gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3¼ β vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23¼ |
| Dän. grob Cour. | 25¼ |
| Neue Zwdr. für voll | 29¼ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 61¼ |
| Conventionsgeld | 50¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33¼ |
| Neue Zwdr. für voll | 3 ¾ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 ¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 ¾ |
| R. Zweidr.-Stücke | 30 β 10¾ ₰ |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 mk ¼ β |

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

das Stück in grob Courant.

Berlin, den 19. April 1836.

Preuß. Courant

| | | Zeit | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 | 6 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | 3 | 9 | 60 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 18 | 9 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 101 | 11 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 103 | 15 | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

Digitized by Google

## Bekanntmachung.

Vom 1. Mai d. J. ab tritt an die Stelle der Berlin-Prenzlauer Schnellpost eine vierspännige Schnellpost zwischen Berlin und Stralsund mit Hauptwagen zu 9 Personen, einschließlich des dieselbe begleitenden Kondukteurs.

Diese Schnellpost

| | |
|---|---|
| wird aus Berlin abgefertigt, | Mittw., Sonnabend 12 Uhr Mittags; |
| geht durch Prenzlau | Mittw, Sonnab. 9—10 Uhr Abends; |
| " " Pasewalk | Donnerstag, Sonntag 12¼ Uhr früh; |
| " " Greifswald | Donnerstag, Sonntag 8¼—10¼ Uhr Morgens; |
| kömmt in Stralsund an: | Donnerstag, Sonntag 1¼ U. Mittags. |

Auf dem Rückwege

| | |
|---|---|
| geht sie von Stralsund ab: | Dienstag, Sonnabend 1 Uhr Mittags; |
| passirt durch Greifswald | Dienstag, Sonnabend 4¼—4½ Uhr Nachmittags; |
| " " Pasewalk | Mittw., Sonntag 12¾—1 Uhr früh; |
| " " Prenzlau | Mittw., Sonntag 3¼—3½ Uhr früh; |
| kommt in Berlin an | Mittw., Sonntag 1¼ Uhr Nachmitt. |

In Pasewalk steht dieselbe mit einer Schnellfahrt nach und von Stettin, und in Greifswald mit dem Dampfschiffe nach und von Ystadt in genauer Verbindung.

Reisende, welche im Hauptwagen nicht Platz finden, werden in bequemen Bei-Chaisen befördert.

Das Personengeld beträgt 9 Gr. pro Person und Meile, wofür 30 Pfd. an Reise-Effekten frei mitgenommen werden können. Außerdem ist jedem Reisenden die Mitnahme von 20 Pfd. Effekten, gegen Bezahlung des tarifmäßigen Porto gestattet. Die Effekten müssen in Felleisen oder in lederne Koffer verpackt seyn.

Von demselben Termine ab erhält die Fahrpost zwischen Berlin und Stralsund folgenden Gang:

**Abgang aus Berlin:** Montag, Freit. 6 U. Abends.
**Ankunft in Stralsund:** Mittw., Sonnt. 8¼ U. Morgens.

**Abgang aus Stralsund:** Sonnt., Donnerst. 8 U. Abends.
**Ankunft in Berlin:** Dienst., Sonnab. 10¼ U. Vorm.

Die mit derselben in Verbindung stehenden Seitenposten werden diesem Gange gemäß eingerichtet.

Berlin, den 11. April 1836.

General-Post-Amt.

---

## Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 6. April brach des Morgens in dem Hause des Hauseigners Schwartz zu Fuhlendorf Feuer aus.

Die Flamme ergriff auch das zu dem Hause gehörende Stall-Gebäude, und die gegenüber liegende Scheune des Königl. Waldwärter-Gehöftes.

Alle drei Gebäude brannten ganz nieder und die alten gebrechlichen Bewohner des abgebrannten Hauses verloren ihre ganze Habe.

---

## Vom 15. bis 20. April sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Vorstädters Bartels S. — S. Marien: Der Christiane Möller unehl. S. — S. Jacobi: Des Vorstädters Sandhagen T. Des Steuer-Aufsehers Hrn. Meyer S. Des Tischlermstrs. Hrn. Pfeilsticker S. Der Henriette Wegner unehl. T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Soldaten Koller v. d. Garn.-Comp. T.

**Gestorben:** S. Nicolai: Des Lehrers Herrn Kellmann T., 1 J. 6 M., Keuchhusten. Der ehemal. Ochsenknecht David Bussack, 95 J., Altersschwäche. Des verstorbenen Soldaten Petersson Wittwe, 67 J., Altersschwäche. Des verstorbenen Soldaten Scherfgt Wittwe, 76 J., Altersschwäche. Des verstorbenen Taglöhners in Bergen Hübner Wittwe, 78 J., Altersschwäche. — S. Marien: Des ehemaligen Altschusters Schulz T., 3 J. 6 M., Kopfentzündung. Der Christiane Möller unehl. S., 7 T., Krämpfe. Der Bürger und Amtsbruder der Zimmerleute Schütt, 52 J., Schlagfluß. — S. Jacobi: Des Schneidermstrs. Hrn. Röhl Frau, 33½ J., Brustkrankheit. Der Conditor Hr. Friedrich Kaiser, 72 J., Brustwassersucht. — Bei der Milit.-Gemeinde: Hr. Lieutenant z. D. Ludwig Conrad Bellair, 74 J., Schlagfluß.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Der Schiffszimmermann Johann Andreas Grothkopp mit Jgfr. Dorothea Christiane Gallenbeck z. 3. M. Der Biertröger Friedrich Wilhelm Mardzahl mit Jgfr. Maria Charlotte Schevel z. 2. M. Der Taglöhner Carl Friedrich Ridlefsky mit Jgfr. Maria Friederika Röhl z. 2. M. Herr Rathsverwandter Johann Carl Heinrich Hagemeister mit Jgfr. Johanna Louise Erichson z. 1. M. Der Taglöhner Johann David Christian Göldin mit Jgfr. Joh. Maria Christ. Knaack z. 1. M. — S. Marien: Der Bürger und Kaufmann in Bergen Hr. Albert Georg Christoph Glitzky mit Jgfr. Elwina Maria Gustave Dahn z. 3. M. Der vorstädt. Bürger Joh. Carl Unruh mit Jgfr. Anna Friedr. Külps z. 3. M. Der Ackersmann zum Zingst Joachim Friedrich Griese mit Jgfr. Soph. Ziemssen z. 2. M. Der verabsch. Nachtwächter Christ David Schulz mit Carolina Catharina Elisabeth Jantzen z. 1. M. — S. Jacobi: Der Eigenthümer zu Heidenfelde bei Gatz Hr. Carl Johann Andreas Liebetreu mit Demoiselle Elise Christiane Maria Garloff z. 3. M. Der Bürger zu Greifswald Carl Christoph August Kirchhoff mit Jgfr. Catharina Elisabeth Greck z. 1. M. Der Bürger und Müllermeister Herr Carl Erdmann Adam Röhl mit Jgfr. Sophia Regina Jacobine Maaß z. 1. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Unteroff. v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Reg. Samuel Jacob mit Jgfr. Dorothea Christiane Steffen z. 2. M. Der Unteroff. v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regts. Carl Rohde mit Jgfr. Anna Maria Gallenbeck z. 2. M. Der Taglöhner zu Neu Zarrendorf Joh. Suhr mit Maria Dorothea geb. Block verw. Nagel z. 2. M. Der Kanonier v. d. 12. Fuß-Comp. 2r Art.-Brig. Andreas Mausolf mit Jgfr. Anna Sophia Christiane Tröster z. 2. M. Der Hornist v. d. 12. Fuß-Comp. 2r Art.-Brig. Wilh. Baumeister mit Maria Dorothea Friederike Ahrens z. 1. M.

---

## In Greifswald sind von Ystadt angekommen:

Mit dem Dampfschiff **Constitution:**

13. April. Hr. Oeconom Löwdal; Hr. Oeconom Berlin; Soldat Frick.

Mit dem Dampfschiff **Motala:**

16. April. Hr. v. Wulff-Grona nebst Bedienten.

---

## Von Greifswald sind nach Ystadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiff **Constitution:**

14. April. Hr. Wirthschafts-Inspector Bippen; Hr. Wirthschafts-Inspector Pegelow und Schwester.

---

## Vom 18.—21. April in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Major v. Lichtenfelt aus Greifswald; Hr. van Aken aus Rotterdam; die Herren Kaufleute Friedberg aus Hamburg; Grawitz aus Stettin; Pascal aus Berlin; Dreher aus Stettin; Rethwisch aus Berlin; Dittrich aus Königsberg i. Pr.; Rosenow aus Wolgast; Giese aus Magdeburg; Beckelin aus Jarmen: logiren im „goldnen Löwen."

---

## Privat-Anzeigen.

Ein bequemes Zimmer in der angenehmsten Gegend dieser Stadt ist zu vermiethen.

Commissions-, Ad.-, Sp.- u. Nachr.-Comtoir, Ochsenreiberstraße C. 13.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 34. Stralsund, den 25. April 1836.

## Die Insel Hiddensö.

Diese Insel, von Norden nach Süden dritthalb Meilen lang, ist an manchen Stellen eine halbe, an mehreren nur eine Viertelmeile und hin und wieder kaum dreihundert Schritte breit. Früher wurde sie auf der Schifferkarte gewöhnlich Dornbusch genannt, weil ehedem ein Dornbusch von ungewöhnlicher Größe auf der nördlichen hohen Spitze derselben den Schiffen zum Signal diente. Ehedem hat darauf ein Kloster gestanden, von dessen Fundament man noch Spuren sieht. Im Jahre 1334 wurde es gestiftet, aber nach der Reformation vom Herzog Philipp von Pommern 1529 aufgehoben. In der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gehörte sie einem schwedischen Kammerrath von Giese.

Das ganze nördliche und nordwestliche Ufer dieser Insel besteht aus hohen Sanddünen und kahlen Bergen, welche von der Seeseite her die ganze Inselbedecken, weßhalb man, wenn man vorbeisegelt, nichts von Häusern und Ackerfeld sehen kann und das Eiland für unbewohnt hält *).

Im Jahre 1783 sah sich ein Schiff, welches nach St. Petersburg segelte, bei anhaltendem heftigen Sturme genöthigt, durch dieselbeschädigt, an der Nordseite dieser Insel vor Anker zu gehen.

Auf solchem befanden sich zwei Pariserinnen. Sie ließen sich, während das Schiff ausgebessert wurde, an's Land setzen, um frisches Quellwasser zu genießen, nach dem sie so lange geschmachtet hatten.

Kaum hatten sie das Ufer berührt, so fühlten sie eine unbeschreibliche Freude, einmal wieder sich auf festem Boden freier bewegen zu können, als auf dem beschränkten Verdeck eines Schiffes Sie machten sich daher auf den Weg und erkletterten mit großer Anstrengung die Dünen. Sie erblickten von diesem Standpunkt die entfernten Inseln unddas feste Land, welches ihnen einen weit reizenderen Anblick als diese wüste Sandscholle gewährte. Beide äußerten darüber ihren Verdruß, daß der Führer des Schiffes gerade diese Wüstenei und nicht eine der andern Inseln zum Landungsplatze gewählt habe, und um nun doch wenigstens eine schönere Augenweide zu erlangen, begannen sie, nach einem höhern Hügel zu klimmen.

Als sie dessen Gipfel erreicht hatten, wollten sie ihren Augen kaum trauen; sie erblickten, wie durch einen Zauberschlag, plötzlich zu ihren Füßen in einer Niederung ein schön gebautes Landhaus. Um sich zu überzeugen, ob diese Erscheinung nicht eine optische Täuschung sey, gingen sie mit beflügelten Schritten darauf zu. Ihr Erstaunen wuchs, als sie, näher gekommen, nun auch einen sehr geschmackvoll angelegten und sorgfältig gepflegten Garten entdeckten.

Sie gingen hinein und fanden ein sechsjähriges Kind, ein kleines schönes Mädchen, im Grase spielend. Es war im Geschmack der Pariser Kinder gekleidet.

Wie kommt das auf eine wüste Insel? — Sie nähern sich ihm; das Kind ist nicht schüchtern; es lächelt die fremden Damen arglos an. Der Zauber der Unschuld in dem ganzen Wesen des Kindes übt seine unwiderstehliche Gewalt über sie aus. Sie heben es vom Grase auf, liebkosen es, finden es schön wie einen Engel und sagen ihm tausend Schmeicheleien und Lobeserhebungen in ihrer Muttersprache, überzeugt, daß es davon keine Sylbe versteht. Neue Ueberraschung. Das Kind sagt ihnen in französischer Sprache: Gehen Sie doch zur Mama, die wird sich recht freuen, Besuch zu erhalten.

Wo ist denn die Mama? fragte eine der fremden Damen.

Ich will Sie hinführen! versetzte die Kleine und sie führte die Französinnen zu der Mutter in das Haus.

Der Zufall trieb hier auf's Neue sein Spiel mit den Pariserinnen. Es sollte gerade an diesem Tage die Hochzeit des Predigers in dem herrschaftlichen Hause gefeiert werden, zu welcher sich mehrere aus Stralsund und Rügen geladene Gäste eingefunden hatten.

Die Pariserinnen wurden bei dem Eintritt in den Saal durch den Anblick einer glänzenden Gesellschaft von Herren und Frauen, festlich gekleidet, die ihre Anrede französisch beantworteten, noch weit mehr überrascht, als über Alles, was ihnen bisher so unerwartet erschienen war. Sie stutzten und waren ungewiß, ob sie dies Alles für Wirklichkeit oder für das Spiel einer freundlichen, schalkhaften Fee halten sollten, von deren Neckerei sie in den Mährchen der Frau von Beaumont in ihren jüngern Jahren so manches Belustigende gelesen hatten. Bald kamen sie indeß zu sich selbst und zu ruhiger Fassung, um die zuvorkommenden Begrüßungen des Besitzers der Insel und dessen Gemahlin, des v. Giese'schen Ehepaares, zu erwiedern und ihr Abentheuer zu erzählen.

Man bat sie gastlich, an dem Mahle Theil zu nehmen und so lange in dem Hause zu wohnen, als das Schiff vor Anker bleiben würde.

Nach einigen nicht ernstlichen Weigerungen, wie sie der Ton

*) Auf einigen älteren Seecharten steht daher: Dornbusch, große wüste Sandhaufen, guter Ankergrund.

Digitized by Google

der feinen Lebensart vorschreibt, gaben sie den Bitten der Frau von Giese nach. Sie nahmen Platz an der Tafel und wohnten dem Hochzeitsfeste eines Geistlichen auf einer für wüste gehaltenen Insel bei, und mußten sich selbst gestehen, wie die Bewohner des Nordens doch keineswegs so barbarisch und roh wären, als sie und ihre Landsleute sich solche gedacht und dadurch nur ihre läppische Eitelkeit und grobe Unwissenheit verrathen hatten.

Herr von Giese sandte einen Boten nach dem Schiffe und ließ dort wissen, daß die beiden Französinnen so lange bei ihm bleiben würden, bis das Schiff wieder segelfertig sey, und daß man alsdann solche von dessen Abfahrt benachrichtigen möchte, damit sie sich wieder zur rechten Zeit an Bord begeben könnten.

Die Pariserinnen verweilten einige Tage bei dem Herrn von Giese, und er sowohl als seine liebenswürdige Gemahlin boten Alles auf, um ihren Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen und sie für die Mühseligkeiten und Entbehrungen einer so weiten Seereise möglichst schadlos zu halten. Beide waren nicht nur im hohen Grade gebildet, sondern mit dieser geistigen Bildung vereinigte sich auch, was solcher erst den wahren Werth giebt, ein reines gefühlvolles Herz und wahre Humanität, die nichts mit jener modischen Gemüthlichkeit gemein hat, womit man jetzt so kokettirt und prunkt *).

Die Pariserinnen erhielten endlich die Nachricht, daß sie sich zur weitern Reise einfinden müßten. Sie trennten sich ungern von einer so achtbaren Familie, die sie mit so vielem Wohlwollen und anspruchloser Gastfreiheit aufgenommen hatte, und sich es auch zu einem angenehmen Geschäfte machte, sie für die weitere Reise mit manchen Bedürfnissen freigebig zu versehen. Die Pariserinnen beurlaubten sich, unerschöpflich in ihren Danksagungen, und äußerten dabei den Wunsch, daß sie im Stande seyn möchten, jene einmal in Paris zu sehen, um ihnen dann ihre Schuld durch ähnliche gastfreie Aufnahme, so viel es thunlich, abtragen zu können. Als aber Herr und Frau von Giese ihnen offen erklärten, wie dieser Fall nie eintreten würde, da sie wohl nie daran denken möchten, eine Reise nach Paris zu machen, so kam ihnen diese Aeußerung hauptsächlich in dem Munde der Frau von Giese weit unbegreiflicher und wunderbarer vor, als Alles, was ihnen auf der Insel Hiddensö seit ihrer Landung an selbige so unerwartet begegnet war.

*) Als sich die Nachricht auf der Insel verbreitet hatte, die Besitzerin, die verwittwete Kammerräthin von Giese, wolle die Insel verkaufen, kamen die Einwohner derselben schaarenweise zu ihr und erboten sich, aus freien Stücken, treuherzig, ihr mehr Abgaben zu entrichten und mehr Hand- und Spanndienste zu leisten, wenn sie nur ihre Herrschaft bleiben und unter ihnen wohnen wollte.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

### Stettin, vom 22. April.

Zu Wasser ist die Zufuhr von Roggen ziemlich bedeutend in den letzten Tagen gewesen; man schätzt das angekommene Quantum auf ca. 700 Wspl.; mit Ausnahme weniger Parthieen, die zu 23 Rtl. gemacht sind, ist jedoch unter 23 Rtl. 15 Sgr. für gute Schles. oder Poln. Waare nicht anzukommen und dazu mehreres gestern gekauft worden. Waizen erhält sich am Wasser- und Landmarkte noch auf 32 Rtl. 15 Sgr. à 37 Rtl. nach Qual., doch ist geringe Frage dafür. Gerste und Hafer wenig verändert. Von guten kleinen Erbsen sind einige Parthieen zu 28 Rtl. gekauft worden. — Spiritus stille und über 24½ à 24 pCt. aus erster Hand für den Augenblick nicht zu machen. — Von Rüböl pr. Sept. ist einiges zu 12 Rtl. 17 Sgr. 6 pf. gekauft worden; zur Stelle ist der Artikel schwer anzubringen. Baumöl auf Lieferung hatte neuerdings mehr Frage und es ist mehreres aus spätern Abladungen gekauft worden, zu 17 Rtl. 15 Sgr. für Gallipoli, 17 Rtl. und 17 Rtl. 7 Sgr. 6 pf. für Messina. — Von den angekommenen neuen Berger Baarheringen ist einiges zu 5 Rtl. 15 Sgr. unversteuert begeben.

### Danzig, vom 19. April.

Ende voriger und Anfang dieser Woche haben an unserem Markte folgende Umsätze stattgefunden: 9 Last 121pf. Roggen 150 fl., 8 Last 119pf. do. 145 fl., 4 Last 120pf. do. 147½ fl., 17½ L. 130pf. weißer Waizen 315 fl., 20 Last 128—129pf. bunter do. 250 fl., 4 Last 130pf. weißer do. 310 fl., ca. 70 Last alter 130pf. do. wurden à 280 fl. vom Speicher zum Vermahlen gekauft. — Einige Parthieen gelbe und weiße Erbsen fanden willig Käufer zu 190 à 200 fl. — Eine kleine Post Leinsaat ist mit 480 fl. pr. Last bezahlt worden.

Unser Markt ist ein wenig herabgestimmt, da die letzten engl. Berichte ruhiger lauteten und keine Waizen-Ordres mitbrachten; im Allgemeinen schmeichelt man sich aber mit der Hoffnung auf ein lebhaftes Sommergeschäft, welches zum Theil durch die Wetter-Speculationen (!!), zum Theil durch die vermehrte Consumtion Englands und geringere (?) Getraide-Aussaat in diesem Lande einige Nahrung bekömmt.

### Hamburg, vom 22. April.

#### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 165.180 ℔ |
| Märkischer ..... | 231.240 - | Archangelscher ... | — - |
| Mecklenb. ..... | 198.237 | Hafer, Eider ..... | 87.96 - |
| Magdeb. ..... | 225.240 - | Holst. ..... | 96.114 - |
| Eider ..... | 195.225 - | Gerste, Mecklenb. ... | 150.156 - |
| Enhalt. rother ... | 231.240 - | Magdeb. ..... | — - |
| weißer ..... | 264.276 - | Malz, Pomm. ..... | 120.141 - |
| Holst. ..... | 192.210 - | Erbsen ..... | 168.210 - |
| Petersb. ..... | — - | Bohnen, große ..... | 171.186 - |
| Roggen, Danziger .. | — - | kleine do. ..... | 180.198 - |
| Rigaer ..... | — - | Oelkuchen, Lein .... | 38.48 - |
| Mecklenb. ... .... | 174.186 - | - Rapp .. | 31.32 - |

### Amsterdam, vom 19. April.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 128—130pf. Pommerscher Waizen 200 à 210 Fl., 128pf. Zeeuwscher 165 Fl., 126pf. Friesischer 152 à 153 Fl., 130pf. alter Gröninger 180 Fl., 122pf. alter Rostocker 165 Fl.; 119pf. Preuß. Roggen 155 Fl., 124—125pf. neuer Overysselscher 146 Fl., 120—121pf. do. 138 à 139 Fl., 120pf. neuer Drenter 136 Fl., 122pf. alter do. 140 Fl.; 108pf. Oldam. Winter-Gerste 120 Fl.; 76pf. Futter-Hafer 65 Fl., 88pf. dicker 73 Fl., 89pf. feiner 85 Fl.

### London, vom 15. April.

Wir hatten im Ganzen eine nur mäßige Zufuhr von Getraide am heutigen Markt; dennoch war es mit Waizen abermals flau und 2s. niedriger. Hafer 6d. besser und gute, frische Waare selten. In andern Getraidearten nichts wesentlich verändert. Wicken mehr zugeführt und Preise etwas gedrückt.

Durchschnitts-Preise
der letzten 6 Wochen bis zum 8ten d. M.:
Waizen 45s. 6d., Gerste 30s. 2d., Hafer 21s. 6d., Bohnen 35s. 2d., Erbsen 34s. 7d.

Zoll vom 14. bis 20. d. M.:
Waizen 41s. 8d., Gerste 16s. 10d., Hafer 15s. 3d., Bohnen 16s. 9d., Erbsen 18s. 3d.

Im Parlamente ist der Antrag des Herrn Robinson für ein Comité, um den Vorschlag, den in Bond lagernden Waizen in Mehl zum Export verwandeln zu können, zu untersuchen, verworfen worden. Ob der Minister für den Handel selbst eine Propo-

Digitized by Google

sition der Art dem Hause vorlegen, oder ob solche dem jetzt sitzenden Agricultur-Comité zur Berathung eingehändigt werden wird, blieb unentschieden.

## Wollbericht.

London, vom 15. April.

Die ordinairen Sorten fremder Wolle bleiben sehr gesucht; man hat diese Woche mit 8½d. à 1s. bezahlt; zu ersterem Preise ist eine Parthie von 700 Säcken Dänischer verkauft worden. Mehrere neue Zufuhren Spanischer haben raschen Absatz gefunden. Auch von Deutscher hatten wir reichliche Zufuhr, aber die Manufacturisten haben Schaaf- wie Lammwolle reichlich angekauft. Auf den 22. d. sind wieder Auctionen angesetzt über Australische, vom Cap, Deutsche und Türkische.

## Schifffahrt.

Der Breton, eine französische Zeitschrift, enthält Folgendes. Ein Mechanikus in Fauquembergue hat nach dreißigjährigem Forschen und Nachdenken eine Entdeckung gemacht, die Epoche machen kann. Es ist dies nichts Geringeres, als die Auffindung der Länge im Meere, welche mittelst eines Instruments geschieht, dessen einzige Spitze oder beweglicher Diopter eines Winkelmessers beständig auf der Karte die verschiedenen Striche angiebt, die ein unter Segel sich befindendes Schiff zu laufen hat, oder noch besser gesagt, den beständig rectificirten Punkt. Es resultirt daraus, daß man zu jeder Zeit des Tages und Nachts die Länge und Breite des Ankunfts-Punkts vor Augen haben, auch daß man ohne Verlegenheit seinen Strich ändern und erst diesen oder jenen Ort angeben kann. Es wäre zu wünschen, fügt das erwähnte Blatt hinzu, daß der Erfinder diese wichtige Sache öffentlich bekannt machte, wodurch der Schifffahrt ein überaus wesentlicher Dienst geleistet würde.

(Sachverständige hier sind der Meinung, daß, wenn es sich mit Vorstehendem ganz so verhält, wie angegeben, die Erfindung kaum mit Geld zu bezahlen sey.)

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| April | kommt von | April | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Copenhagen: | | 13. Frdr. Louise, | Völtz, Stettin |
| 12. Sebaldus, | Preuss, Stralsund | 14. Weichsel, | Bartels, — |
| Anna Elisab., | Rosien, — | In Dover: | |
| In Amsterdam: | | 11. Vesta, | Gellentin, Greifswald |
| 15. Maria, | Kräft, Königsberg | In Hull: | |
| Essay, | Scheel, Anklam | 13. Ceres, | Schultz, Memel |
| In Helvoet: | | St. Johannes, | Heldt, — |
| 11. Charl. Wilh., | Völsch, Stralsund | In Dartmouth: | |
| In Gravesend: | | 13. Maria, | Krohn, Wolgast |
| 12. Frdr. Wilh., | Völtz, Danzig | | |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| April | geht nach | April | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Danzig: | | Ceres, | Bahlrühs, Quilly Bay |
| 8. Argo, | Schröder, Antwerpen | 9. Alb. Frdr., | Burmeister, Stockton |
| Mathild., | Böckenhagen, London | Von Bergen: | |
| 9. Elise, | Kasten, — | 18—25. März. | Beckmann, Stettin |
| 10. Aug. Math., | Grünwald, Guernsey | Von Copenhagen: | |
| 12. Hoffnung, | Krafft, Dundee | 13. Johannes, | Berendt, Wolgast |
| 13. Speculant, | Glaewe, England | Fortuna, | Brockhausen, — |
| Von Pillau: | | 14. Flora, | Veatz, Stralsund |
| 11. Hoffnung, | Wramp, Dünkirchen | Von Curhaven: | |
| Von Memel: | | 17. Provident., | Bahlrühs, Arbrth. |
| 6. St. Joh., | Rubarth, Woodbridge | Von Travemünde: | |
| 8. Maria, | Peters, Waterford | 18. Carol. Frdr., | Lübke, Wolgast |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| April | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 13. | Aug. Math. | Grünwald | Danzig | Guernsey | Zimmer |
| | Amitié | Schultz | Memel | England | — |
| | Fortuna | Suhlberg | — | Yarmouth | — |
| | Hoffnung | Busch | — | Arberythsw. | — |
| | St. Johannes | Rieck | — | Eyemouth | — |
| 14. | Neptunus | Paeplow | Memel | Lynn | — |
| | Aurora | Ziepeke | — | Dublin | — |
| | — | Nausch | — | Newport | — |
| | — | Ramm | — | Drogheda | — |
| | Delphin | Gronow | — | Topsham | — |
| 15. | Venus | Steinorth | — | Faversham | — |
| | Hoffnung | Wramp | Königsberg | Nordsee | Leinsaamen. |
| 16. | Margar. Joh. | Wallis | — | Liverpool | Erbsen |
| | Eugen | Schröder | Danzig | Nordsee | Zimmer |
| | Hoffnung | Kraeft | — | Dundee | — |
| | Concordia | Schulz | — | Antwerpen | — |
| | Speculant | Glaewe | — | England | — |
| | Fortuna | Schönrogg | Stralsund | Drontheim | Getraide |
| | Neptunus | Bahlrühs | Memel | Newry | Zimmer |
| | Smolensk | Suhr | — | London | Leinsaamen |
| | Cath. Wilh. | Krüger | — | Belfast | Zimmer |
| | Albion | Riemer | Danzig | Guernsey | Waizen |
| 17. | Atalante | Köpcke | Memel | Liverpool | Zimmer |
| | Frdr. Wilhelm | Schütt | — | Bridport | — |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 22. April 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 188¼ |
| " | kurze Sicht | 187¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9 11/12 |
| London | " | 13 mk 9¼ ß |
| London | kurze Sicht | 13 mk 10¼ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat | 35. 75 |
| " " | kurze Sicht | 35. 60 |
| Copenhagen, Rdthlr. | kurze Sicht | 205 |

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 3¾ ß vollw. das Stück in Bco.

pCt. schlechter als Bco.:
Hamb. Courant ... 23¼
Dän. grob Cour. ... 25⅛
Neue Zwdr. für voll ... 30
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 51½
Conventionsgeld ... 51
Louis- u. Friedr.d'or . 33⅛

pCt. schlechter als grob Cour.:
Neue Zwdr. für voll ... 3 1/16
Louis- u. Friedr.d'or ... 6 1/16

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.:
Louis- u. Friedr.d'or . 2 1/16

das Stück in grob Courant.:
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 10¼ ₰
Louis- u. Fr.d'or 14 mk ¾ ß

Berlin, den 22. April 1836.

Preuß. Courant

| | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 10 | | 101 | 25 | |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | 5 | | 60 | 20 | |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 18 | 9 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 101 | 15 | | 101 | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 104 | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

Digitized by Google

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 23. April 1836. | | | ℳ Thlr. ₰ | bis ℳ Thlr. ₰ |
|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130ℳ wiegend, | à Schffl. | 1 4 — | 1 7 — |
| Roggen, | 115—122ℳ „ | — | — 26 — | — 28 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108ℳ „ | — | — 20 — | — 22 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100ℳ „ | — | — 19 — | — 20 — |
| Hafer, | 66— 74ℳ „ | — | — 16 — | — 17 — |
| Erbsen | | — | 1 — — | 1 1 — |
| Rapssaamen | | — | — — — | — — — |
| Malz, vr. März | | à Last von 72 Schffl. | 40 — — | — — — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 6 — | 3 22 — |
| Gerstgraupen | | — | 3 6 — | 4 8 — |
| Gerstgrütze | | — | 2 4 — | 2 20 — |
| Kartoffeln | | — | — 12 — | — 14 — |
| Butter | | à Pfund | — 6 — | — 6 6 |
| Eier | | à Stiege | — 3 — | — 3 6 |
| Stroh | | à Ctnr. | — — — | — — — |
| Heu | | | — 12 — | — — — |

| Greifswald, den 23. April 1836. | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 125—132ℳ wiegend, | à Schffl. | 1 5 — | 1 8 — |
| Roggen, | 114—122ℳ „ | — | — 26 — | — 28 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108ℳ „ | — | — 20 — | — 23 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—102ℳ „ | — | — 20 — | — 22 6 |
| Hafer, | 66 — 74ℳ „ | — | — 16 — | — 17 — |
| Erbsen | | — | — 28 — | 1 — — |
| Malz | | — | — 21 — | — 22 — |
| Rapssaamen | | — | — — — | — — — |

| Rostock, den 20. April 1836. | | | ℳ ß | bis ℳ ß |
|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132ℳ wiegend, | à Scheffel | — 32 | — 44 |
| Roggen, | 117—128ℳ „ | — | — 26 | — 30 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108ℳ „ | — | — 22 | — 25 |
| Hafer, | 66— 74ℳ „ | — | — 17 | — 20 |
| Erbsen | | — | — 27 | — 33 |
| Leinsaamen | | — | 1 8 | 1 34 |
| Wicken | | — | — 28 | — 34 |

## Zur Chronik des Tages.

Das „Danziger Dampfboot" berichtet Folgendes: In Danzig haben jetzt Speicherräume, die seit mehreren Jahren unbenutzt blieben, Miether gefunden, und werden zur Aufnahme des aus Polen erwarteten Getraides vorbereitet. Demnach werden wir innerhalb weniger Wochen wieder einmal das lange nicht vorgekommene Schauspiel erneuert finden, die Weichsel mit Gallerfahrzeugen dicht bedeckt und Schaaren halbnackter, doch ganz frober, Flißen (Floßknechte) mit Geigenspiel und Branntweinrausch die Stadt durchkreuzen zu sehen. Freilich erfolgt dieser neue Lebensschritt des hiesigen Handels nur auf dem Wege der Speculation, indem wir dabei England einmal zu umschleichen und, auf directer Straße, ferne Welttheile mit hier gemahlenem Mehl zu versorgen gedenken. Allein es soll hierbei auch schon zu einigen, mit Aufträgen verbundenen Handelsverabredungen gekommen seyn. Selbst eine bedeutende Fleischlieferung nach Mexico soll contrahirt werden, und der Lieferant hat dabei als Probe der zu liefernden Waare einen lebendigen Werderschen Ochsen abgesandt, welcher zahlreiche Verwandte zurückläßt und ein recht eingefleischter Ochse seyn soll.

Stockholm, vom 30. März. Der „Schonische Correspondent," der wegen seines lobenswerthen Hasses gegen Schleichhandel aller Art bekannt ist, hat neuerdings die Aufmerksamkeit der Behörden nicht allein auf eine große Waaren-Niederlage Schonischer Contrebandier's gerichtet, welche zu Lund gefunden worden, sondern auch noch besonders empfohlen, mittlerweile auf den literarischen Schleichhandel ein wachsames Auge zu haben, welcher zu Upsala betrieben wird, an welchem Orte er selbst neulich ein schon von älterer Zeit her bestehendes literarisches Schleichhändler-Comptoir ausfindig gemacht hat. Der Bericht davon, den man in der letzten Nummer des Schonischen Correspondenten liest, ist eben so interessant, als die gerichtlichen Protocolle in der Krook'schen Untersuchungs-Sache; und der Beschlag beträgt keinen geringeren Werth, als der auf die Hagermann'schen Contrebande-Waaren zu Ystad.

Stockholm, vom 3. April. Am 11. März wurde vom Rathhausgerichte in Ystad das Urtheil über den Kaufmann Krook gesprochen. Es lautet auf Büßung des doppelten Werthes der bei ihm gefundenen Schmuggelwaaren (weil er zum dritten Male des Schleichhandels überwiesen worden), mit 1030 R.-ß, zu einjähriger Arbeit im Besserungshause und Verlust des Bürgerrechts; ferner wegen Bewirkung der gewaltsamen Zurücknahme des confiscirten Gutes auf dreijährige Festungsarbeit, nebst Erstattung des Werthes jenes auf diese Weise weggekommenen Gutes. Zugleich wurde eine ganze Reihe von Leuten, welche an dieser Fortschaffung und Mißhandlungen der Zollbeamten Theil genommen, zu längerer oder kürzerer Festungs- und Besserungsstrafe verurtheilt.

Paris, vom 15. April. Dem Vernehmen nach sind die Unterhandlungen über die Eisenbahn zwischen London, Paris und Brüssel beendigt; und es ist demnach nur noch die wirkliche Ausführung dieses Riesenwerks übrig. Die ganze Eisenbahn wird, nach den Plänen der Ingenieure, 100 Mill. Fr. kosten.

### Vom 22.—24. April in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Wallmann aus Magdeburg; Hr. Pastor Meinhold von Grummin; Hr. Kaufm. Bornemann aus Bremen; Hr. Kaufm. Schmidt aus Lübeck: logiren im „goldnen Löwen."

## Privat-Anzeigen.

Auf der Stärke-Fabrik am Catharinenberge ist wieder Waizen-Abfall zu haben.

Bei mir ist erschienen:

**Das Wesentliche des Runkelrübenbaues.**

Von einem praktischen Landwirthe. 8. geh. 2½ Sgr.

Bei der Aufmerksamkeit, die man jetzt diesem Zweige der Landwirthschaft schenkt, dürfte diese kleine Schrift demjenigen besonders willkommen seyn, der mit dem Anbau, der Pflege und der Erndte der Runkelrüben nicht vollkommen vertraut ist; sie ist daher den Landwirthen besonders zu empfehlen.

Inhalt: 1) Beschreibung der Runkelrübe. 2) Anbau. 3) Erziehung des Saamens. 4) Erziehung der Runkelrübenpflanzen. 5) Stecken des Runkelrübensaamens. 6) Wahl des Bodens und des Climas. 7) Düngung. 8) Platz im Feldbau, Fruchtfolge und Bearbeitung der Bodens. 9) Versetzen der Pflanzen. 10) Vegetation, und Behandlung während derselben bis zur Erndte. 11) Das Abblatten der Runkelrüben. 12) Erndte. 13) Ertrag. 14) Aufbewahrung. 15) Bemerkungen.

W. Hausschildt in Stralsund.

So eben erhielt ich eine neue Sendung Tapeten und geschmackvolle Bordüren, die ich bestens empfehle.

W. Hausschildt.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 35. Stralsund, den 29. April 1836.

## Was gehört in eine öffentliche Bibliothek?

Einer öffentlichen Bibliothek muß Alles, was im Druck erscheint, willkommene Bereicherung seyn; denn sie ist, ihrer Bestimmung nach, ein großes Bücher-Depositorium und keine auserlesene Sammlung, wie die Bibliotheken der Privat-Gelehrten. Man muß in derselben, neben den guten Büchern, die unbedeutendsten Machwerke finden können, damit der Forscher immer Gelegenheit habe, zu untersuchen, in wiefern dieses oder jenes Werk von geringem Werthe ist. Wird auch irgend ein Buch alle hundert Jahre nur Ein Mal geöffnet, so behaupten wir doch, daß es nützlich bleibe, denn es kann alle Mal einen Irrthum berichtigen. Ist es mit den ärgsten Absurditäten angefüllt, so sagen wir, daß es in der Geschichte der Thorheiten des menschlichen Geistes eine Stelle verdient. So besitzt die Bibliothek in München eine Sammlung theologischer Dissertationen, worin man die lächerlichsten Fragen, z. B. „Ob Adam einen Nabel gehabt habe?" mit feierlichem Ernste erörtert! Die gelehrten Bibliothekare schätzen diese Collection höher als viele andere, und sie haben vollkommen Recht.

(Aus dem „Magazin für die Literatur des Auslandes" Nr. 39. nach der Bibl. Universelle.)

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 24. April.**

Im Getraide-Geschäft ist nichts von Belang vorgefallen und es ist im Ganzen stille mit dem Artikel. Zu letztnotirten Preisen giebt es Verkäufer. Von Spiritus ist einiges aus erster Hand zu 24—23¼ pCt. gekauft worden, vom Lager 23 pCt. gefordert, aber noch nicht bewilligt. Weißer Kleesaamen 13 à 14 Rtl. 15 Rgr. nach Qualität, rother 8 Rtl. 15 Sgr. à 9 Rtl. 7 Sgr. 6 ₰ bei schwacher Frage. Leindl etwas angenehmer und ein Posten zu 13 Rtl. 7 Sgr. 6 ₰ compt. gekauft. Für Baumöl erhält sich noch immer Frage; auf Lieferung Gallipoly neuerdings 17 Rtl. 15 Sgr., Sicilian. 17 ₰ 11 Sgr. 6 ₰ unverst. bezahlt. Schott. Heringe auch etwas besser, 8 Rtl. 7 Sgr. 6 ₰ à 8 Rtl. 10 Sgr. unverst. bezahlt. Guter neuer Küstenhering 5 ₰ 17 Sgr. 6 ₰ In sonstigen Waaren nichts von Belang gemacht.

**Berlin, vom 25. April.**

Der hiesige Getraide-Markt zu Wasser war in voriger Woche so stark besetzt, daß noch mehrere Schiffe mit ihren Ladungen am Ober- und Unterbaum auf ihre Einlegung warten müssen. — Waizen ist in verschiedenen Gattungen Polnischer Waare hier, wovon die schönen Qualitäten mit 42—43 Rtl., die andern mit 40—41 ₰, und die geringeren mit 38 ₰ verkauft wurden, und ist der Absatz von dieser Frucht immer noch ziemlich lebhaft beim Verkauf einzelner Wispel. Für die gelben Gattungen werden 35 bis 36 Rtl., nach Qualität, gefordert. — Roggen ist in Polnischer Waare nicht unbedeutend hier, und fordert man dafür 25 Rtl. bis 25 Rtl. 15 Sgr. Der Schlesischr Roggen hat sich dagegen ziemlich gerdumt, und die großen Vorräthe, die davon hier waren, haben sich sehr verringert, da diese Gattung, ihrer Schönheit wegen, in diesem Jahre vorzugsweise gekauft wurde und immer um 20 Sgr. pr. Wspl. theurer als der Polnischr im Preisr gewesen ist. Auf hier schwimmenden Schlesischen Roggen kann man zu 25 Rtl., vielleicht zu 24 ₰ 22 Sgr. 8 ₰ kaufen. — Gerstr, große vom Oderbruch 21 ₰ bis 21 Rtl. 15 Sgr., nach Qualität; kleine Gerstr fehlte. Hafer, Schlesischer hat sich so ziemlich gerdumt, dieser, so wie Pommerscher ist bei ganzen Ladungen nicht zu haben. Bruch-Hafer 17 Rtl. 7 Sgr. 6 ₰. — Erbsen werden bei einzelnen Wispeln zu 30 Rtl. verkauft, größerr Parthieen kauft man billiger. — Malz, Stralsunder vom Boden 16 ₰ bis 16 Rtl. 15 Sgr. nach Qualität; das jetzt neu angekommene wird auf 17 Rtl. 7 Sgr. 6 ₰ pr. Wspl. zu 24 Schffl. gehalten.

**Amsterdam, vom 23. April.**

Am gestrigen Markte sind folgendr Preise bezahlt worden: 126 bis 130pf. bunter Poln. Waizen 208 à 220 Fl., 121pf. knapper do. 195 Fl., 125pf. neuer Gröninger 158 Fl., 123pf. ord. alter do. 144 Fl., 122pf. weißbunter Polnischer 195 Fl., 125pf. schöner weißer Schlesischer 210 Fl.; 124pf. neuer Overysselscher Roggen 142 à 144 Fl., 123pf. idhriger do. 145 Fl.; 120pf. neue Wismarsche Gerste 136 Fl.; 88pf. neuer dicker Gröninger Hafer 74 Fl., 85pf. do. feiner 74 Fl., 89pf. do. do. 80 Fl., 75pf. ord. Futter- 58 Fl., 87pf. alter dicker (an der Zaan) 67 Fl.; 117—118pf. Holsteinischer Buchwaizen (bei Parthieen) 160 à 163 Fl.

## Schiffs-Nachrichten.

Der Mercurius, Capt. Scharmberg, aus Greifswald, von Bremen nach der Ostsee bestimmt, ist am 13. d. auf der Westküste von Jütland, (im Zolldistrikt Hiörring) gestrandet. Die Besatzung, so wie ein Theil des Inventariums und der Takelage sind geborgen, das Schiff aber gänzlich wrack.

Digitized by Google

# Schiffs-Liste.

## Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| April. | Schiff. | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 19. | Johanna Sophia | Lewe | Copenhagen | Ballast |
| 20. | Carolina | Lübke | Lübeck | Stückgütern |

In Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 21. | Carl Emil | Beckmann | Stettin | Ballast |
| 24. | Esther | Busch | — | — |
| | Hoffnung | Carssens | Stralsund | — |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 14. | Eine Quaze | Fehlhaber | Rostock | — |
| 16. | 2 Gebrüder | Melchert | Rendsburg | — |
| 19. | Johannes | Behrendt | Copenhagen | — |
| | Fortuna | Brockhusen | — | — |
| 24. | Vrouw Jantina | Kuiper | Amsterdam | — |

## Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 20. | Maria | Jensen | Nordsee | Malz |
| | Johanna Sophia | Lewe | Copenhagen | Gerste |
| 21. | Johanna Christina | Wolter | Nordsee | Waizen |
| 23. | Sophia | Rogge | Copenhagen | Brennholz |
| | Maria | Klickow | — | — |
| | Neptunus | Köstig | — | — |
| | Sophia | Lewe | — | — |
| | Die Wohlfahrt | Lewe | — | — |
| 23. | Carl Johann | Classen | Gothland | Ballast |
| | Louise | Brüdgam | Copenhagen | Brennholz |
| | Die Hoffnung | Carsten | Greifswald | leer |
| 24. | Carolina | Lübke | Wolgast | Stückgütern |

Von Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 18. | Carolus | Sass | Nordsee | Getraide |
| | Pommerania | Scheffler | — | — |
| 20. | Minerva | Sass | — | — |
| 21. | Sebaldus | Radvan | Copenhagen | — |
| 22. | Komus | Nelson | Lebe | Salz |
| 23. | Anna Rebecca | Metz | Memel | Ballast |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 12. | Elise | Ahrens | Riga | Ballast. |
| | Amanda Rosalie | Prahl | Copenhagen | Waizen |
| | Johannes | Schütt | — | Roggen |
| 16. | Hoffnung | Oltmanns | Leyden | Gerste |
| | Amande | Wallis | Rostock | Färbeholz |
| | Die Wohlfarth | Kraeft | Copenhagen | Roggen |
| 18. | Carl August | Gaede | — | Brennholz |
| 19. | Wilhelmine | Rikmann | — | — |
| | kleine Maria | Wüstenberg | Narwa | Rogg. u. Gerste |
| 24. | Fortuna | Brockhusen | Copenhagen | Roggen. |

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| April | kommt von | April | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Danzig: | | In Liverpool: | |
| | Wohlfahrt, Grambow, Copenh. | 15. | Resolution, Beckmann, Stralsund |
| In Helvoetsluis: | | In Dundee: | |
| 16. | Wilhelmina, Fischer, Memel | 9. | Sophia Wilhelmina, Memel |
| | Preciosa, Schmidt, Greifsw. | 15. | Friedrich, Funck, — |
| In Terscheiling: | | In Hull: | |
| 15. | Seevogel, Hansen, Stralf. | 14. | Sirene, Steinorth, Pillau |
| In Gravesend: | | In Yarmouth: | |
| 15. | Helena, Kasten, Memel | 16. | Cath., Ostermann, Greifsw. |
| In Rye: | | In Vlie: | |
| 15. | Pauline, Peters, Stralsund | | Maria, Kraeft, Königsberg. |
| In Guernsey: | | | |
| 14. | Carl Heinrich, Stralsund | | |

## Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| April | geht nach | April | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Memel: | | Von Danzig: | |
| 19. | Amicitia, Lubarth, Hull | 21. | Charl. Spiegelberg, England |
| | Cath. Maria, Kräft, Plymouth | | Janus, Kiterbusch, Antwerpen |
| | Fortuna, Tamms, Bergen | | |
| | Cath. Carol. Schlie, Bristol | | Bertha, Völtz, London |
| | Hoffnung, Doltz, Flint | | Maria, Wallis, Chatam |
| | Doroth. Elisab., Fahrbrodt, Southampton | Von Gravesend: | |
| | | 17. | Aurora, Schröder, Stettin. |

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| April | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 20. | N. Unternehm. | Kraeft, | Memel | Portsmouth | Zimmer |
| | Cath. Louise | Steinorth | Greifswald | Nordsee | Getraide |
| 21. | Auguste | Bötteher | Stralsund | — | Waizen |
| | Cath. Maria | Parrau | Memel | Arbroythsw. | Zimmer |
| | Flora | Jachtmann | — | Wexford | — |
| | Hoffnung | Lademacher | Stralsund | Portugal | Getraide |
| 22. | La Vertue | Schultz | Memel | Plymouth | Zimmer |
| | Nicolaus | Parrow | — | Southampt. | — |
| | Hermina | Völgert | Danzig | Liverpool | Mehl |
| | Fortuna | Bartels | Arbroath | Memel | Ballast |
| | Aurora | Ewert | Memel | Hull | Zimmer |
| | Neptunus | Ahrens | — | Fécamp | — |
| | Maria Louise | Schmidt | Danzig | Amsterdam | — |
| | Orion | Schmidt | — | Guernsey | Waizen |
| | Triton | Möller | — | Liverpool | Getraide. |

## Schiffs-Frachten.

Danzig, vom 22. April.

Seit dem Frachtbericht vom 1. d. sind nach 45 Schiffe angekommen, von denen die meisten schon befrachtet einkamen, die wenigen Frachtsuchenden haben folgende Frachten bedungen: auf London 202 L. Sterl. pr. 100 Last um Zink, Mehl ꝛc. zu laden, 4 s. 3 d. pr. Q. Saat und 2 s. 3 d. pr. To. Mehl.

# Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 25. April 1836.

Preuß. Courant

| | | | Briefe. Thl. | sgr. | pf | Geld Thl. | sgr. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 102 | 7 6 | 101 | 22 | 6 |
| Prām. Scheine d. Seeh. | « 50 | « | — | 61 | 5 | 60 | 20 | |
| Westpr. Pfandbriefe | « 100 | « | 4 | 102 | 22 6 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | « 100 | « | 4 | 102 | 22 6 | — | — | 6 |
| Pomm. dito | « 100 | « | 4 | 102 | 18 9 | 102 | 3 | 9 |
| Kur- u. Neumārk. dito | « 100 | « | 4 | 101 | 11 3 | 101 | 26 | 3 |
| Schlesische Pfandbriefe | « 100 | « | 4 | — | — | 104 | — | |
| Friedrichsd'or | « 100 | « | — | 113 | 18 9 | 113 | 9 | 9 |

Hamburg, den 26. April 1836.

Paris..... 2 Monat 188¼

" ..... kurze Sicht 187¼

Digitized by Google

| | |
|---|---|
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9¼ |
| London | 13 mk 8⅞ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 10⅞ |
| Amsterdam, Casse | 2 Monat 35. 70 |
| | kurze Sicht 35. 55 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht 205 |
| Schlesw. Holst. Species | ½ pCt. schlechter gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3¼ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23 |
| Dän. grob Cour. | 25⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 29¼ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 51⅛ |
| Conventionsgeld | 51 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33 1⁄16 |
| Neue Zwdr. für voll | 3 ⅞ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 ⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 ⅛ |
| R. Zweidr.-Stücke 30 ß | 11 4⁄4 |
| Louis- u. Fr.d'or 14 mk | 1¼ ß |

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als Nzwdr. für voll

das Stück in grob Courant.

---

## Fürchterliche Vergiftung auf Usedom.

Friedrich Wilhelm Schly, ein junger Weber auf der Wolgaster Fähre von 23 Jahren, der von Jugend auf manche Bubenstücke verübt, hin und wieder kleine Diebstähle begangen, und, was besonders beherzigenswerth seyn dürfte, sich mit Thierquälerei ein trauriges Vergnügen gemacht hatte, heirathete am 8. December vorigen Jahres die, um mehr als 10 Jahre ältere Wittwe Schultz, eine Tochter des damals noch lebenden Fährknechts und Häuslers Lange, der sich in ziemlich wohlhabender Lage befand. Vergebens suchte der Ortsprediger den ꝛc. Schly von einer Verbindung mit dieser körperlich und geistig gleich schwachen Person abzureden. — Mit einer beispiellosen Bosheit und Ruchlosigkeit schien sie bloß geschlossen zu seyn, um die Unglückliche aus der Welt zu schaffen und sich mit ihrer Habe zu bereichern. Denn gleich nach der Hochzeit erklärte der ꝛc. Schly gegen einige seiner Freunde: seine junge Frau habe am Hochzeitsabend vor einem Tische gestanden, und er hätte über ihr einen Todtenkopf mit den Buchstaben M. A. M. schweben sehen, und als man ihn fragte, was die geheimnißvolle Chiffre denn wohl bedeuten möchte, entgegnete er: sie bedeute, daß seine junge Frau entweder im März, April oder Mai des nächsten Jahres sterben würde. Diese Prophezeihung ist auf eine entsetzliche Weise in Erfüllung gegangen. Am 11. Februar weiß der verstockte Böswicht sich unter fremdem Namen Gift aus der Wolgaster Apotheke zu verschaffen, und wahrscheinlich war das erste Opfer seiner Habsucht sein alter Schwiegervater Lange. Dieser litt zwar schon seit langer Zeit an Magenbeschwerden und hatte sich zu dem Ende seit länger als einem Vierteljahre von seiner Handthierung zurückgezogen, auch auf Zureden des Schly bereits sein Testament gemacht, worin er dessen Ehefrau mit Umgehung seiner übrigen Kinder zur Universalerbin eingesetzt; allein seit einiger Zeit erstarkt der alte Mann wieder plötzlich so sehr, daß er Sonntag, den 14. Februar, als er zur Verwunderung einiger Besuchenden Speck und Brod ißt, gegen diese erklärt: er könne wohl schon wieder zwei Scheffel Roggen tragen, ja er vermißt sich, von seiner Stube bis zur Kellerluke deren vier kleinen Maaßes ohne alle Beschwerde schaffen zu wollen. Allein Montag, den 15., erkrankt er wieder plötzlich und Erbrechen und Diarrhöe nehmen in einem solchen Grade überhand, daß er aller Kräfte unmächtig am nächsten Sonnabend verstirbt. Hierauf dringt der ꝛc. Schly mit den freundlichsten Worten in seine, von Zeit zu Zeit kränkliche Frau, nun doch auch ihr Testament machen zu wollen, damit, wenn sie bei ihrer Schwäche vielleicht ihrem Vater folgte, er doch nicht erblos von Haus und Hof durch ihren Bruder getrieben würde. Das ungemein gutmüthige Weib giebt nach einigem Sträuben nach und am grünen Donnerstage, während des heftigsten Sturmes, bewegt er sie, mit ihm nach Wolgast über den Strom zu fahren und dort ihren letzten Willen aufsetzen zu lassen, der, wie sich von selbst versteht, den verrätherischen Böswicht zum alleinigen Erben ihres Nachlasses erklärt. Am zweiten heiligen Ostertage giebt er darauf dem armen hingebenden Weibe eine so kleine und wohlberechnete Dosis Arsenik ein, daß sie in den schrecklichsten Qualen bis Mittwoch Nacht den 6. April zubringt. Am denselben Tage Nachmittags empfängt sie das heilige Abendmahl und übergiebt sich schon während der Vorbereitungen des Geistlichen dreimal. Ihr fürchterlicher Mann ist zu der Stube, der Geistliche ahnet noch keinen Verdacht, da man ihm ihre ungewöhnliche Krankheit als einen Erbfehler darzustellen weiß und erklärt, daß früher die Mutter, wie vor Kurzem der Vater, an demselben Erbrechen gestorben seyen. Erst am Abend desselben Tages, und besonders, wie er einige auffallende Freudenäußerungen des Schly während des Todeskampfes seiner Frau, und zugleich seine oben mitgetheilte Vision von dem Todtenkopfe erfährt, faßt der Geistliche Verdacht und requirirt das Gericht, sobald am andern Morgen die Schly als verstorben gemeldet wird. Jedoch noch eher als dieses seine Functionen beginnt, erfährt der Geistliche, daß der Verbrecher seine Freyheit hat derzus gegen seine Pflegemutter eingestanden habe; er begiebt sich daher sofort zu ihm, donnert ihm ins Gewissen und er gesteht mit den Worten: „ich bin Delinquent, ich habe meine Frau vergiftet, jetzt machen Sie mit mir, was Sie wollen.“ Auf weiteres Befragen des Geistlichen gesteht er, daß dies mit einem weißen, ihm unbekannten Pulver geschehen sey und könne er im Nothfall die Krukе, worin es enthalten gewesen, noch vorzeigen. Natürlich läßt sie sich der Geistliche sogleich aushändigen und sorgt dafür, daß sie dem bald darauf eintreffenden Herrn Stadt- und Landrichter Schultze von Usedom übergeben wird. — Die Inquisition begann also auf den Grund dieses Geständnisses sogleich am Sonntag Abend. Aber es wollte nicht gelingen, den Delinquenten zu weitern Geständnissen zu bringen. Besonders leugnete er beständig, den Mord beabsichtigt zu haben, und behauptete: er hätte der Verstorbenen das Gift nur in Folge ihrer gegenseitigen Entzweiung gegeben; denn sie sey sehr eifersüchtig und habe ihn mit Vorwürfen der Art auch am Ostermontage gequält, wo er etwas angetrunken aus Wolgast zurückgekehrt sey. Bei dieser Behauptung beharrte er auch noch am Montage, als zur Oddukion des Leichnams geschritten wurde, und er denselben gesetzlich recognosciren mußte. Sein ganzes Betragen dabei verrieth wenig oder gar kein Gefühl, wie er denn auch die Nacht so fest und ruhig geschlafen hatte, daß die Wache, welche ihm sogleich beigegeben wurde, ihn hatte wecken müssen. Er saß zu den Häupten des Leichnams und starrte mit schrecklicher Ruhe die entsetzliche Scene an. Doch schien sein tiefvergrabenes menschliches Gefühl einen Augenblick zu erwachen, als ihm der Geistliche abermals ins Gewissen donnerte. Denn er bekannte, den Mord drei Wochen vorher beabsichtigt zu haben, leugnete jedoch jede Schuld an dem Tode seines Schwiegervaters; weiter war nichts aus ihm herauszubringen und er wurde des nächsten Tages geschlossen nach Usedom abgeführt. Doch ist es aus den obigen Verdachtsgründen nur zu wahrscheinlich, daß er ein doppeltes Verbrechen begangen habe, und wird die Ausgrabung des Lange wohl binnen kurzem vom Gerichte veranlaßt werden, wo Referent denn das Weitere den Lesern unserer Zeitschrift einberichten wird. Daß sich übrigens an dem Leichnam der Unglücklichen alle Spuren der Arsenikvergiftung fanden, bedarf nach dem Gesagten wohl keiner besondern Versicherung. Der umsichtige Herr Kreisphysikus Hofrath D. Kind aus Swinemünde veranlaßte sogleich die vorläufigen chemischen Untersuchungen, welche den Thatbestand des eingestandenen Verbrechens leider nur zu sicher stellten. — So weit daher für heute. Doch können wir diesen Aufsatz nicht schließen, ohne allen Aeltern zuzurufen:

**Aeltern warnet und behütet eure Kinder vor Thierquälerei; hier habt ihr ein abermaliges, schreckliches Exempel, wohin sie führen kann! —**

---

## Vom 21. bis 27. April sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Schiffers Hrn. Prehn S. Des Müllermstrs. Hrn. Bartels S. Der Johanna Christiane Schultz un-

Digitized by Google

ehl. S. — S. Marien: Des Herrn Oberforstmeisters Smalian T. Des Schuhmachermeisters Hrn. Martens T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Hautboisten Berdrow v. d. Garn.-Comp. T. Des Feuerwerkers Halliger v. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. T. Des Soldaten Timm v. d. 3. Div. Garn.-Comp. S.

Gestorben: S. Nicolai: Der ehemal. Schiffer Herr Johann Joachim Wallis, 79 J., Entkräftung. Des Vorstädters Behm S., 3 J., Auszehrung. Der Taglöhner Christian Michael Wolter, 62 J., Schlagfluß. — S. Marien: Der Conditor Hr. Mey, 51 J., Halskrankheit. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Lieutenant v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. Herr Carl Lehmann, 30 J., Unterleibsschwindsucht. Der Soldat v. d. Garn.-Comp. Martin Schulz, 36 J., Schlagfluß.

Getraut: S. Nicolai: Der Bierträger Wilh. Mardzahl mit Igfr. Charl. Schevel z. 3. M. Der Taglöhner Carl Friedr Ridlefsky mit Igfr. Maria Friederika Röhl z. 3. M. Herr Rathsverwandter Johann Carl Heinrich Hagemeister mit Igfr. Johanna Louise Erichson z. 2. M. Der Taglöhner Johann David Christian Göldin mit Igfr. Joh. Maria Christ. Knaak z. 2. M. Hr. D. jur. Seth Wilh. Christ. Pyl mit Igfr. Friedr. Charl. Hagemeister z. 1. M. — S. Marien: Der Ackermann zum Zingst Joachim Friedrich Griese mit Igfr. Soph. Ziemssen z. 3. M. Der verabsch. Nachtwächter Christian David Schulz mit Carolina Catharina Elisabeth Janzen z. 2. M. Der Schuhmachermeister in Grimmen Hr. Joach. Nicolaus Rosoff mit Igfr. Joh. Friedr. Holzerland z. 1. M. — S. Jacobi: Der Bürger zu Greifswald Carl Christoph August Kirchhoff mit Igfr. Catharina Elisabeth Greek z. 2. M. Der Bürger und Müllermeister Herr Carl Erdmann Adam Röhl mit Igfr. Sophia Regina Jacobine Maaß z. 2. M. Der Bediente Johann Heinrich Carl Stabenow mit Igfr. Anna Maria Henriette Brundthorst z. 1. M. Der Bürger u. Hauszimmermann Frdr. Christoph Prävener mit Igfr. Joh. Soph. Henr. Schröder z. 1. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Unteroff. v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Reg. Samuel Jacob mit Igfr. Dorothea Christiane Steffen z. 3. M. Der Unteroff. v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regts. Carl Rohde mit Igfr. Anna Maria Gallenbeck z. 3. M. Der Taglöhner zu Neu Zarrendorf Joh. Suhr mit Maria Dorothea geb. Block verw. Nagel z. 3. M. Der Kanonier v. d. 12. Fuß-Comp. 2r Art.-Brig. Andreas Mausolf mit Igfr. Anna Sophia Christiane Tröster z. 3. M. Der Hornist v. d. 12. Fuß-Comp. 2r Art.-Brig. Wilh. Baumeister mit Maria Dorothea Friederike Ahrens z. 2. M.

---

**Vom 25.—28. April in Stralsund angekommene Fremde:**

Die Kaufleute Hr. Köller aus Solingen: Hr. Sandmann aus Frankfurt a. d. O.; Hr. Professor D. Gesterding aus Greifswald: logiren im „goldnen Löwen."

---

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden.

Vom 1. Mai d. J. ab tritt an die Stelle der Berlin-Prenzlauer Schnellpost eine vierspännige Schnellpost zwischen Berlin und Stralsund mit Hauptwagen zu 9 Personen, einschließlich des dieselbe begleitenden Kondukteurs.

Diese Schnellpost

| | |
|---|---|
| wird aus Berlin abgefertigt, | Mittw., Sonnabend 12 Uhr Mittags; |
| geht durch Prenzlau | Mittw, Sonnab. 9—10 Uhr Abends; |
| " " Pasewalk | Donnerstag, Sonntag 12¼ Uhr früh; |
| " " Greifswald | Donnerstag, Sonntag 8¼—10¼ Uhr Morgens; |
| kommt in Stralsund an: | Donnerstag, Sonntag 1¼ U. Mittags. |

**Auf dem Rückwege**

| | |
|---|---|
| **geht sie von Stralsund ab:** | **Dienstag, Sonnabend 1 Uhr Mittags;** |
| **passirt durch Greifswald** | **Dienstag, Sonnabend 4¼—4¼ Uhr Nachmittags;** |
| **passirt durch Pasewalk** | **Mittw., Sonntag 12¾—1 Uhr früh;** |
| " " Prenzlau | Mittw., Sonntag 3¼—3¾ Uhr früh; |
| kommt in Berlin an | Mittw., Sonntag 1¼ Uhr Nachmitt. |

In Pasewalk steht dieselbe mit einer Schnellfahrt nach und von Stettin, und in Greifswald mit dem Dampfschiffe nach und von Pstadt in genauer Verbindung.

Reisende, welche im Hauptwagen nicht Platz finden, werden in bequemen Bei-Chaisen befördert.

Das Personengeld beträgt 9 Ggr. pro Person und Meile, wofür 30 Pfd. an Reise-Effekten frei mitgenommen werden können. Außerdem ist jedem Reisenden die Mitnahme von 20 Pfd. Effekten, gegen Bezahlung des tarifmäßigen Porto gestattet. Die Effekten müssen in Felleisen oder in lederne Koffer verpackt seyn.

Von demselben Termine ab erhält die Fahrpost zwischen Berlin und Stralsund folgenden Gang:

**Abgang aus Berlin:** Montag, Freit. 6 U. Abends. **Ankunft in Stralsund:** Mittw., Sonnt. 8¼ U. Morgens.

**Abgang aus Stralsund:** Sonnt., Donnerst. 8 U. Abends. **Ankunft in Berlin:** Dienst., Sonnab. 10¼ U. Vorm.

Die mit derselben in Verbindung stehenden Seitenposten werden diesem Gange gemäß eingerichtet.

Berlin, den 11. April 1836.

General-Post-Amt.

---

## Privat-Anzeigen.


**Eine leichte in Federn hängende Chaise wünsche ich zu verkaufen.** J. David Müggenburg.

---

**Auf der Stärke-Fabrik am Catharinenberge ist wieder Waizen-Abfall zu haben.**

---

**Die untere Gelegenheit in meinem Nebenhause ist zu vermiethen.** J. David Müggenburg.

---

**Zwei oder drei durcheinander gehende möblirte Zimmer stehen sogleich oder zum 1. Mai an einen einzelnen Herrn oder eine Dame zu vermiethen Littr. D. No. 86.**

---

**Bei mir ist erschienen:**

**Das Wesentliche des Runkelrübenbaues.**

Von einem praktischen Landwirthe. 8. geh. 2½ Ggr.

**Bei der Aufmerksamkeit, die man jetzt diesem Zweige der Landwirthschaft schenkt, dürfte diese kleine Schrift demjenigen besonders willkommen seyn, der mit dem Anbau, der Pflege und der Erndte der Runkelrüben nicht vollkommen vertraut ist; sie ist daher den Landwirthen besonders zu empfehlen.**

Inhalt: 1) Beschreibung der Runkelrübe. 2) Anbau. 3) Erziehung des Saamens. 4) Erziehung der Runkelrübenpflanzen. 5) Stecken des Runkelrübensaamens. 6) Wahl des Bodens und des Climas. 7) Düngung. 8) Platz im Feldbau, Fruchtfolge und Bearbeitung des Bodens. 9) Versetzen der Pflanzen. 10) Vegetation, und Behandlung während derselben bis zur Erndte. 11) Das Abblatten der Runkelrüben. 12) Erndte. 13) Ertrag. 14) Aufbewahrung. 15) Bemerkungen.

**W. Hausschildt in Stralsund.**

---

**So eben erhielt ich eine neue Sendung Tapeten und geschmackvolle Bordüren, die ich bestens empfehle.**

W. Hausschildt.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 36. Stralsund, den 2. Mai 1836.

## Einige Worte zu der „Verständigung" in Nr. 32. d. Bl.

Die Zeit der empfindsamen Dichter ist glücklich vorüber, leider noch nicht die der empfindlichen. — Ich glaubte, den Herrn Wilhelm Meinhold zu ehren, indem ich bei der Beurtheilung seiner Gedichte den Maaßstab für ausgezeichnete Leistungen anlegte; desto mehr mußte auch die Bitterkeit überraschen, mit welcher die Beurtheilung aufgenommen und erwidert worden ist. Daß neben dem Gelungenen das Verfehlte mehr hervortritt als dort, wo überall Mittelgut ist, liegt in der Natur der Sache, und daß ich gern gelobt, deshalb aber auch mit Unbefangenheit auf Mängel hingewiesen habe, liegt in dem ganzen Ton der Beurtheilung. — Weniger aus Besorgniß, daß Einige an den gemachten Ausstellungen, namentlich bei den Schuh-Machern, irre geworden seyn könnten, als zur fernern Bestätigung, mögen hier u. a. folgende Stellen bemerkt werden:

Thl. I. S. 37 unter lauten reiner Jamben:

Die arme Seele sitzet vor dem Fenster
Der trüben Augen, härmet sich und schaut
Sehnend hinaus in den verschloßnen Himmel.

Thl. I. S. 119 (Versmaaß: ⏑ — ⏑ — ⏑ — ⏑, ⏑ — ⏑ — ⏑ |— ⏑):

Er krümmte sich und schnaubte, der ew'ge Menschenhasser,
Gleich dem Leviathan im tiefen Meereswasser.

Thl. II. das Distichon 59:

Feuer der Ehrsucht, Feuer des Krieges, Feuer des Aufruhrs,
Feuer der Wollust, Feur des Fanatismus zuletzt.

Wenn auch bei den anerkanntesten Meistern ähnliche Verstöße gefunden werden, so kann darin kein Grund zur Billigung oder auch nur zur unbedingten Entschuldigung liegen.

Wossidlo.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 29. April.

Mit Getraide im Ganzen blieb es stille. Roggen am Wasser 23 ℛ 15 à 10 Sgr., Landmarkt 23 à 25 ℛ, auf Lieferung pr. Juni 24 Sgr. 7 Sgr. 6 ₰ — 24 ℛ ohne erhebliche Kauflust. Waizen am Wasser- und Landmarkt 32 à 35 ℛ, nach Qualität, nur von Consumenten für den Augenblick gekauft. Große Vorpommersche Gerste fand zu 19 ℛ nur bei kleinen Parthieen Nehmer. Hafer en detail an Consumenten 16 à 16 ℛ 15 Sgr., bei Parthieen zu 15 à 15 ℛ 15 Sgr. zu haben. Von Erbsen wurde Einiges zur Versendung gekauft und große 28 à 29 ℛ, kleine 25 à 26 ℛ bezahlt.

Breslau, vom 23. April.

Mit Getraide ist es ziemlich unverändert; doch würde zu folgenden Preisen zu kaufen seyn: Roggen 21 Sgr. 6 ₰, Waizen schön gelb 34 à 37 Sgr., mittel 31 à 33 Sgr., ord. 27 à 30 Sgr., schöne Gerste 18 à 20 Sgr., Kocherbsen 28 à 30 Sgr., Wicken 27 à 28 Sgr., Hafer 14 Sgr. 6 ₰ à 15 Sgr. Andererseits werden die Abladungen jetzt sehr erschwert durch den Mangel an Kähnen und höhere Frachten; nach Stettin für Roggen ist unter 4 ℛ 10 Sgr. — 4 ℛ nicht anzukommen.

Hamburg, vom 26. April.

Die Waizen-Preise sind neuerdings etwas niedriger gegangen und zwar in Folge der flauen Nachrichten aus England, doch da die gestern angelangte Londoner Post etwas festere Preise brachte, so hielten die Eigner mehr zurück, und es kamen auch einige Geschäfte zu Stande. Seit 8 Tagen sind ca. 400 Last umgesetzt, und bezahlt wurde für 130pf. neuen märkischen Waizen 78 — 76 ℛ 24 ß., 129pf. ord. do. 75 ℛ 12 ß., 132pf. schönen do. in Verbindung mit 132pf. Anhalt. 80 ℛ Von weißem Saal- haben wir ziemlich viel heran, und der letztbezahlte Preis von 92 ℛ ist selbst für schönste Waare nicht zu bedingen.

Mit Waizen ab Ausland ist es stille geblieben, indem die Preise noch nicht niedriger gestellt wurden. Roggen wird nicht gesucht. Gerste wird etwas gefragt, doch sind die Forderungen von 5 ℛ B. pr. Tonne, pr. 110 ℔ ab Holstein und Mecklenburg zu hoch. In Hafer ist nichts gemacht. Für mittel Bohnen ist ab Elbe 48 ℛ und für kleine 52 ℛ Bco. pr. Last bedungen. Rappsaat ist wiederum ab Ostküste zu 152 ℛ und ab Elbing zu 150 ℛ Bco. gemacht. Mit Rappkuchen stille. In Leinkuchen nichts umgegangen. Knochen bleiben auf die frühern Notirungen gut verkäuflich.

Hamburg, vom 29. April.

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℛ | Roggen, Holst. ..... | 165.177 ℛ |
| Märkischer ..... | 225.234 " | Archangelscher ... | — " |
| Mecklenb. ..... | 192.228 " | Hafer, Eider ..... | 87.99 " |
| Magdeb. ..... | 222.234 " | Holst. ..... | 102.120 " |
| Eider ..... | 192.216 " | Gerste, Mecklenb. ... | 144.156 " |
| Anhalt. rother ... | 225.234 " | Magdeb. ..... | — " |
| weißer ..... | 252.264 " | Malz, Pomm. ..... | 120.138 " |
| Holst. ..... | 192.210 " | Erbsen ..... | 174.210 " |
| Petersb. ..... | — " | Bohnen, große ..... | 174.186 " |
| Roggen, Danziger .. | — " | kleine do. ..... | 186.204 " |
| Rigaer ..... | — " | Oelkuchen, Lein .... | 38.48 " |
| Mecklenb. ... .... | 174.183 " | " Rapp .. | 30.31 " |

Amsterdam, vom 26. April.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden:

Digitized by Google

122ü. bunter Polnischer Waizen 195 Fl., 128—130ü. Pomm. 200 à 210 Fl., 133ü. schöner Gelderscher 182 Fl., 127—131ü. Gröninger 165 à 173 Fl., 130ü. neuer Zeeuwscher 169 Fl., 125ü. schöner neuer Friesischer 150 Fl., 124ü. do. do. 150 Fl., 129ü. neuer Gröninger 166 Fl., 126ü. alter Rhein. 182 à 185 Fl.; 121—124ü. neuer Overysselscher Roggen 136 à 142 Fl., 133ü. Rheinischer 150 Fl., 116pf. Preuß. 148 Fl.; 87ü. neuer dicker Gröninger Hafer 75 Fl., 87—88pf. feiner 82 Fl., 93—94pf. See- 90 Fl.

London, vom 22. April.

Die Zufuhren von Waizen und Gerste waren neuerdings reichlich, die von Hafer nur geringe. Es wurde wenig in Waizen gemacht, doch waren die bewilligten Preise eher wieder etwas besser, als am letzten Markttage. Von Gerste waren die bessern Qualitäten fest, die geringeren aber niedriger. Hafer behauptete schwach die letzten Notirungen. Erbsen und Bohnen unverändert. Wicken stille und etwas niedriger. Der Zoll von fremdem Waizen ist 1 s., der von fremden Erbsen 1 s. 6 d. niedriger gegangen.

Durchschnittspreise der vorigen Woche:
Waizen 48 s. 8 d., Gerste 32 s. 1 d., Hafer 22 s. 1 d.,
Bohnen 35 s. 7 d., Erbsen 38 s. 4 d.

In Bond ist nichts gemacht. Exportirt in voriger Woche: Waizen 231 Qrs. nach New-Braunschweig, 1400 Qrs. Canada, 260 Qrs. Guernsey, 445 Qrs. B. D. Land, 200 Qrs. Baltimore, 200 Qrs. Newyork; Gerste 207 Qrs. Newyork; Mehl 519 Ctr. Madeira, 192 Ctr. B. D. Land, 94 Ctr. Cap. der guten Hoffnung ꝛc. — Kleesaamen sehr vernachlässigt und schwer verkäuflich. Leinsaamen bleibt gedrückt. Rapps flau.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| April | kommt von |
|---|---|
| **In Memel:** | |
| 16. Fidelitas, Miedbrod, | Hamb. |
| Carl Wilh., Marquardt, | Grsw. |
| **In Marseille:** | |
| 13. Lilla Math., Fischer, | Stettin |
| **In Shoreham:** | |
| 20. Diana, Hanson, | Memel |
| **In Guernsey:** | |
| 17. Vesta, Gellentin, | Greifswald |
| Juliane, Müller, | Stralsund |
| **In Dundee:** | |
| 16. Lion, | Memel |
| **In Grangemouth:** | |
| 16. Auguste, Holtz, | — |
| **In Sunderland:** | |
| 16. Providentia, Galle, | Memel |
| **In Woodbridge:** | |
| 14. Johannes, Rubarth, | — |
| **In Lynn:** | |
| 18. Arthur, Schultz, | Stettin |
| **In Copenhagen:** | |
| 19. Caroline, Rothbarth, | Stralsund |
| Wohlfarth, Krafft, | Wolgast |
| Johannes, Schytt, | — |
| **In Brielle:** | |
| 18. Hoffnung, Biedenweg, | Greifswald |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| April | geht nach |
|---|---|
| **Von Swinemünde:** | |
| 22. 2 Gebrüder, Kraeft, | Rouen |
| **Von Danzig:** | |
| 18. Orion, Schmidt, | Guernsey |
| Triton, Möller, | Liverpool |
| Hermina, Völgert, | — |
| Maria Louise, Schmidt, | Amstd. |
| 21. Charl., Spiegelberg, | England |
| Janus, Ritterbusch, | Antwerp. |
| Bertha, Völtz, | London |
| **Von Memel:** | |
| 13. Atalante, Köpcke, | Liverpool |
| Neptun, Bahlrühs, | Shields |
| Smolensk, Suhr, | London |
| Catharina Wilhelmina, Kräft, | Belfast |
| Frdr. Wilh., Schütt, | Bridport |
| 14. Einigkeit, Ohrloff, | Belfast |
| 15. Neue Unternehmung, Kräft, | Portsmouth |
| Flora, Jachtmann, | Werford |
| Cath. Maria, Parrau, | Aberitsw. |
| 16. Verta, Schultz, | Plymouth |
| Nicolaus, Parrau, | Southampt. |
| **Von Warnemünde:** | |
| 21. Amanda, Wallis, | Barth |
| **Von Copenhagen:** | |
| 20. Minerva, Ryge, | Stralsund |
| Prohn, | — |
| **Von Sandhamn:** | |
| 18. Kräft, | Bremen |
| **Von Hull:** | |
| 18. Freundschaft, Breckwoldt, | Sunderland |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| April | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 24. | Carol. Frdr. | Meincke | Yarmouth | Ostsee | Ballast |
| | 3 Gebrüder | Kraeft | Stettin | Rouen | Zink |
| | Minerva | Segebarth | Bridlington | Memel | Ballast |
| 25. | Fortuna | Tamms | Memel | Bergen | Getraide |
| | Aurora | Schröder | London | Stettin | Kaufmsg. |
| | Joh. Christina | Wolter | Stralsund | Nordsee | Waizen |
| | Carl | Holtz | Marseille | Copenhag. ꝛc. | Kaufmsg. |
| | Delphin | Kräft | Poole | Memel | Ballast |
| | Bertha | Völtz | Danzig | London | Zimmer |
| | Hoffnung | Parrau | Marseille | Copenhag. ꝛc. | Kaufmsg. |
| | Cath. Maria | Kräft | Memel | Plymouth | Zimmer |
| | Hoffnung | Doltz | — | Flint | — |
| | Johannes | Krüger | — | Dublin | — |
| | Marie | Wallis | Danzig | Chatham | — |
| | Charlotte | Spiegelberg | — | Hull | Knochen |
| | Dor. Elisabeth | Fahrbrodt | Memel | Southampt. | Zimmer |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 30. April 1836. | | | | | ℳ | ß | ₰ | bis | ℳ | ß | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130ü. | wiegend, | à Schffl. | | 1 | 4 | — | - | 1 | 7 | — |
| Roggen, | 115—122ü. | " | — | | — | 26 | — | - | — | 28 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108ü. | " | — | | — | 20 | — | - | — | 22 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100ü. | " | — | | — | 19 | — | - | — | 20 | — |
| Hafer, | 66— 74ü. | " | — | | — | 16 | — | - | — | 17 | — |
| Erbsen | | | — | | 1 | - | — | - | 1 | 1 | — |
| Rappsaamen, | | | — | | — | — | — | - | — | — | — |
| Malz, vr. März | | à Last von 72 Schffl. | | | 40 | — | — | - | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | | | 3 | 20 | — | - | — | — | — |
| Gerstgraupen | | | — | | 3 | 6 | — | - | 4 | 8 | — |
| Gerstgrütze | | | — | | — | — | — | - | — | — | — |
| Kartoffeln | | | — | | — | 12 | — | - | — | 14 | — |
| Butter | | à Pfund | | | — | 5 | 4 | - | — | 5 | 6 |
| Eier | | à Stiege | | | — | 3 | — | - | — | 3 | 6 |
| Stroh | | à Ctnr. | | | — | — | — | - | — | — | — |
| Heu | | | | | — | — | — | - | — | — | — |

| Greifswald, den 30. April 1836. | | | | ℳ | ß | ₰ | bis | ℳ | ß | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 125—132ü. | wiegend, | à Schffl. | 1 | 5 | — | - | 1 | 8 | — |
| Roggen, | 114—122ü. | " | — | — | 26 | — | - | — | 28 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108ü. | " | — | — | 20 | — | - | — | 23 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—102ü. | " | — | — | 20 | — | - | — | 22 | 6 |
| Hafer, | 66—74ü. | " | — | — | 16 | — | - | — | 17 | — |
| Erbsen | | | — | — | 28 | — | - | 1 | — | — |
| Malz | | | — | — | 21 | — | - | — | 22 | — |
| Rappsaamen | | | — | — | — | — | - | — | — | — |

| Rostock, den 27. April 1836. | | | | ℳ | ß | ₰ | bis | ℳ | ß | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132ü. | wiegend, | à Scheffel | — | 34 | - | - | — | 44 | |
| Roggen, | 117—128ü. | " | — | — | 27 | - | - | — | 31 | |
| 2zeilige Gerste, | 105—108ü. | " | — | — | 23 | - | - | — | 25 | |
| Hafer, | 66— 74ü. | " | — | — | 18 | - | - | — | 22 | |
| Erbsen | | | — | — | 28 | - | - | — | 33 | |
| Leinsaamen | | | — | 1 | 8 | - | - | 1 | 34 | |
| Wicken | | | — | — | 28 | - | - | — | 34 | |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 29. April 1836.

Paris..... 2 Monat 188¼
" ..... kurze Sicht 187¼

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9 11/12 |
| London | // | 13 mk 6 ß |
| London | kurze Sicht | 13 mk 10 ß |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat | 35. 70 |
| // // | kurze Sicht | 35. 60 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht | 205 |
| Schlesw. Holst. Species | ⅛ pCt. schlechter gegen Bco. | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3 ¼ ß vollw. das Stück in Bco. | |
| Hamb. Courant | 23 | |
| Dän. grob Cour. | 25 ⅛ | |
| Neue Zwdr. für voll | 29 ⅛ | pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 51 ⅛ | |
| Conventionsgeld | 51 | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 34 | |
| Neue Zwdr. für voll | 3 ⅛ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 ⅜ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 1/16 | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| R. Zweidr.-Stücke | 30 ß 11 ₰ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 mk ⅛ ß | |

Berlin, den 29. April 1836.

Preuß. Courant

| | | | Zoll | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 | 6 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 | " | — | 61 | 3 | 9 | 60 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 | " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 | " | 4 | 102 | 18 | 9 | 102 | 3 | 9 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 | " | 4 | 101 | 3 | 9 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | — | — | | 104 | 15 | |
| Friedrichsd'or | " 100 | " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

## Mannigfaltiges.

### Einfaches Mittel, um die Balken der Brücken länger zu conserviren, als gewöhnlich.

Bei der gewöhnlichen Brückenbauweise werden die Planken unmittelbar auf die Balken gelegt und die Folge davon ist, daß letztere fast alle Feuchtigkeit, welche sich auf der Brücke sammelt, einsaugen und nie vollkommen trocken werden, weil sie zugleich den Einwirkungen der freien Luft zu wenig ausgesetzt sind. Sehr erklärlich daher, daß solche Balken einem raschen Verderb ausgesetzt sind. Holz, welches beständig im Wasser liegt, kann sich, wie bekannt, ziemlich und oft sehr lange conserviren *); eben so, wenn auch nicht mehr in demselben Grade, ist es mit solchem, welches dem freien Luftzug unbehindert ausgesetzt ist, wogegen Holz, welches nach und nach Feuchtigkeiten einsaugt und fast nie gehörig trocken wieder wird, stets rasch vergeht. Um dieses in Beziehung auf die Brückenbalken zu vermeiden, läßt man quer über dieselben, im Abstand von ca. 2 Fuß, starke Holzklötze — wenn möglich eichene — von 2—3 Zoll im Quadrat, durch Nägel befestigen, und auf diese wieder, in der Länge über die Balken, ungefähr 3 Zoll starke eichene Planken von einer Breite, daß sie auf jeder Seite einen Zoll über dieselben vorstehen. Wird nun demnächst erst die wirkliche Bekleidung aufgelegt, kann sich die von der Brücke durchdringende Feuchtigkeit nicht allein absorbiren, sondern es wird auch ein besserer Luftzug erreicht.

*) Es giebt Fälle genug, wo eichenes Holz, welches eine lange Reihe von Jahren im Wasser gelegen, sich nicht allein in seinem Umfang völlig erhalten hatte, sondern auch viel härter und fester geworden war.

### Neue Methode Oel aus Saamenkörnern zu gewinnen.

Herr Walker-Wood in London hat ein Patent genommen, auf eine von ihm gemachte Erfindung, welche das Ausziehen des Oels aus Saamenkörnern, gegen die seitherigen Methoden, sehr erleichtern und einen wesentlichen Mehrertrag an Oel gewähren soll. Dieselbe besteht darin, dem Oelsaamen vor dem Akt des Pressens eine Säure, hauptsächlich Salzsäure, die mit Wasser verdünnt wird, beizumischen.

Folgendes Verfahren wird als dasjenige angegeben, welches der Patent-Inhaber befolgt, wobei jedoch zu bemerken ist, daß das bezeichnete Quantum der beizumischenden Säure, so wie die Zeit zu dessen Wirkung nicht für einen Jeden zur Norm dienen können, der Oel gewinnen will, indem vielmehr Beides sehr von Umständen abhängt und nur Erfahrung die ganz richtigen Verhältnisse an die Hand geben kann.

Derselbe nimmt nämlich auf 100 Pfd. Saamen, nachdem solcher vorher gemahlen oder zerkleinert ist, 3½ Pfd. mit Wasser vermischte Salzsäure, und die Verdünnung der letzteren geschieht im Verhältniß von 1 7/10 zu 6¼ Pfd. Wasser. Nachdem die Masse des gemahlenen Saamens mit dieser Mischung besprengt und stark durcheinander gerührt ist, läßt man das Ganze ungefähr 12 Stunden (doch auch länger oder kürzer, je nachdem die Art des Saamens es erfordern möchte) stehen, um demnächst, in Säcke gethan, die Pressung damit vorzunehmen, welche zwischen eisernen Platten geschieht, auch wohl auf andere Weise geschehen kann.

## Zur Chronik des Tages.

**Stockholm**, vom 22. April. „Dagligt Allehanda" meldet heute: „Es verlautet, daß mit Courier Befehle nach Karlskrona zur Ausrüstung eines Geschwaders von sechs Schiffen abgegangen sind, um unverweilt in See zu gehen, so wie zur Armirung mehrerer andern. Die Beurlaubungen für Flotten-Offiziere sollen wiederrufen seyn, und keine neue ertheilt werden." — Wir wissen nicht genau, ob diese Angaben eben so vorschnell sind, wie es die folgenden, welche jenes Blatt hinzufügt, auf jeden Fall zu seyn scheinen: „In Verbindung hiemit wird gemeldet, daß 15 Englische Schiffe im Kattegat wahrgenommen worden, und daß eine gleiche Anzahl Russischer ausgelaufen sey, um vorerst an der Küste Liflands und Esthlands zu kreuzen. Man setzt hinzu, daß acht Englische Transportschiffe auf der Rhede von Copenhagen lagen, um zu proviantiren."

Aus **Dünkirchen** meldet man, daß auch in den dortigen Arrondissements die Runkelrüben-Zuckerfabrication sich immer weiter ausdehnt. Zu den bisher schon bestandenen 9 Etablissements sind binnen Kurzem 6 hinzugekommen und einige andere noch im Bau begriffen. Zugleich berichtet man, daß der Werth des Bodens in jener Gegend dadurch so gestiegen ist, daß Acker, der früher nur 8 à 900 Fcs. das Maaß (Mésure) kostete, jetzt bis 2200 bezahlt worden ist.

In Hannover giebt es bereits 7 Knochenmühlen. — In der Umgegend von Leipzig verbreitet sich die Knochendüngung von Jahr zu Jahr weiter, und man bemerkt hauptsächlich beim Rapps große Wirkung davon. Das Archiv der deutschen Landwirthschaft, welchem wir diese Mittheilung entlehnen, macht die Bemerkung dazu: „Man wundert und beklagt sich, daß England uns kein Getraide mehr abnimmt, bedenkt aber nicht, daß, indem wir demselben so viel Knochen ꝛc. zuführen, wir selbst England die Mittel liefern, seinen Ackerbau zu verbessern."

### Reichthum von Amerika.

Von dem durch Spekulationsgeist, Arbeitsamkeit und freie Entwickelung in Amerika geschaffenen Reichthum macht man sich in Europa nur einen sehr unvollkommenen Begriff. So hat Newyork (wo sich aber ein Taglöhner bisher 5 fl. täglich, und jetzt nach dem Brande 7 fl. verdient) gegen 700 Millionäre, und ein Pelzhändler, Namens Astor, besitzt 30 Mill. Gulden und kam doch

Digitized by Google

vor 50 Jahren als ein ganz armer Junge nach Newyork zu einem Kürschner, der ihn zum Einkauf von Fellen mit auf's Land nahm. Hier ersparte er sich einige hundert Dollars und begann ein eigenes Geschäft, das ihn zu solchem Reichthume brachte.

Uebrigens giebt es in Newyork auch Schuster, die 100,000 Paar Schuhe und Stiefeln auf dem Lager haben, Schneider, die 500 Gesellen beschäftigen, und oft 70,000 fertige Kleider mit einemmal nach Westindien senden. Diesen Geschäftszweig, d. h. die Ausfuhr fertiger Kleider, könnte man in Deutschland bei dem billigen Arbeitslohn noch besser als von Amerika aus betreiben — aber unsere Schneider sind zunftmäßig und streiten sich lieber mit den Gesellen und Näherinnen herum, als daß sie ihr Geschäft erweitern, haben auch kein Geld dazu, da sie, wenn sie etwas verdient haben, nicht mehr Schneider bleiben, sondern ihre Söhne lieber studiren lassen.

---

**Vom 29. April—1. Mai in Stralsund angekommene Fremde:**

Hr. Kfm. Hr. Brandt aus Berlin; Hr. Kfm. Pidschky aus Stettin; Hr. v. Sodenstern aus Cassel: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kfm. Geisler aus Hamburg.

---

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden.

### Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung des Königl. Hohen General-Post-Amts vom 11. d. M. in Betreff der Einrichtung der Schnell- und Fahrpost-Verbindungen zwischen Berlin und Stralsund, wird das correspondirende Publikum hierdurch von den Veränderungen in Kenntniß gesetzt, welche im Laufe der Seitenposten im Ressort des unterzeichneten Post-Amts mit dem 1. Mai d. J. eintreten werden.

1) Die Reitpost zwischen Stralsund und Barth;
2) Die Fahrpost — — — Demmin;
3) Die Landbotenpost — — — Greifswald;
4) Die Botenpost zwischen Franzburg und Grimmen;
5) Die Botenpost zwischen Grimmen und Greifswald

werden aufgehoben.

Neu eingerichtet werden dagegen:

1) Zwischen Stralsund und Stettin eine wöchentlich zweimalige zweispännige Fahrpost, welche die Chausseestraße über Greifswald, Anklam, Pasewalk und Loecknitz bis Stettin verfolgt, in Greifswald genau an die zwischen Greifswald und Demmin in Gang kommende Fahrpost, in Stettin aber an die Schnellpost nach Preußen, und an die Fahr- und Schnellposten nach Berlin sich anschließen wird.

Es geht dieselbe aus Stralsund ab:
Montag und Freitag 11 Uhr Mittags,
langt in Stettin an:
Dienstag und Sonnabend 10¼ Uhr Morgens,
auf dem Rückwege
geht dieselbe aus Stettin ab:
Sonntag und Donnerstag 1 Uhr Mittags,
und trifft ein in Stralsund:
Montag und Freitag 12¼ Uhr Mittags.

2) Zwischen Stralsund und Grimmen eine wöchentlich zweimalige Botenpost, mit welcher Briefe, kleine Packete und Gelder bis zur Höhe von 50 ℛ versandt werden können, und die in Grimmen mit der nach Loitz abgehenden Botenpost und mit den nach Tribsees und Franzburg gehenden Kariolposten in genauer Verbindung steht.

Selbige wird aus Stralsund abgehen:
Montag und Freitag 1 Uhr Mittags,
in Grimmen eintreffen:
Montag und Freitag 6¼ Uhr Abends,
aus Grimmen abgehen:
Sonntag und Donnerstag 12½ Uhr Mittags,
in Stralsund eintreffen:
Sonntag und Donnerstag 5¾ Uhr Abends.

Schwere Packete und größere Geldsendungen nach Grimmen werden mit der am Sonntag und Donnerstag 5 Uhr früh abgehenden Fahrpost nach Greifswald und von dort pr. Kariolpost nach Grimmen befördert, und gehen von Grimmen mit der Berliner Fahrpost am Sonntag früh 8¾ Uhr und mit der Stettiner Fahrpost am Freitag 12¼ Uhr Mittags hier ein.

3) Zwischen Grimmen und Greifswald eine wöchentlich zweimalige Kariolpost, welche

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| aus Grimmen abgeht: | Sonnt. und Donnerst. | | | 7 Uhr Abends, |
| in Greifswald anlangt: | — | — | — | 11 Uhr Nachts, |
| aus Greifswald abgeht: | — | — | — | 12 Uhr Mittags, |
| in Grimmen anlangt: | — | — | — | 4 Uhr Nachmitt. |

4) Zwischen Tribsees und Grimmen eine wöchentlich 2malige Kariolpost, welche

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| aus Tribsees abgeht: | Sonnt. und Donnerst. | | | 7 Uhr früh, |
| in Grimmen anlangt: | — | — | — | 10 Uhr Morgens, |
| aus Grimmen abgeht: | — | — | — | 5 Uhr Nachmitt., |
| in Tribsees anlangt: | — | — | — | 8¾ Uhr Abends. |

5) Zwischen Grimmen und Loitz eine wöchentlich zweimalige Botenpost, welche

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| aus Grimmen abgeht: | Dienst. und Sonnab. | | | 8 Uhr Abends, |
| in Loitz anlangt: | — | — | — | 11¼ " — |
| aus Loitz abgeht: | Sonntag und Donnerst. | | | 8 " früh, |
| in Grimmen anlangt: | — | — | — | 12 " Mittags, |

Außerdem wird:

1) Die wöchentlich zweimalige Fahrpost zwischen Stralsund und Barth wöchentlich dreimal coursiren und

aus Stralsund abgehen: Mittwoch 9 Uhr früh
und Sonntag, Donnerstag } 4 Uhr Nachmittags;
in Barth ankommen: Mittwoch 1 Uhr Mittags
und Sonntag, Donnerstag } 8 Uhr Abends;
von Barth abgehen: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend } 6 Uhr Morgens,
in Stralsund eintreffen an denselben Tagen 10 Uhr Vormittags.

2) Die Fahrpost zwischen Stralsund und Tribsees

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| aus Stralsund abgehen: | Mont. und Freit. | | | 1 Uhr Mittags, |
| in Tribsees ankommen: | — | — | — | 8¼ " Abends, |
| aus Tribsees abgehen: | Dienst. und Sonnab. | | | 4 " früh, |
| in Stralsund ankommen: | — | — | — | 11¼ " Vormittags. |

3) Die Berger Kariolpost am Mittwoch und Sonntag statt bisher um 7 Uhr Morgens erst um 9 Uhr Morgens abgehen.

4) Die Kariolpost zwischen Franzburg und Grimmen

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| aus Franzburg abgehen: | Sonnt. und Donnerst. | | | 7¼ Uhr früh, |
| in Grimmen anlangen: | — | — | — | 10 " Vorm., |
| aus Grimmen abgehen: | — | — | — | 4½ " Nachm., |
| in Franzburg eintreffen: | — | — | — | 7 " Abends. |

Stralsund, den 26. April 1836.

**Königl. Preuß. Post-Amt.**

---

## Privat-Anzeigen.

Wir erlauben uns unsern kürzlich erhaltenen

**frischgebrannten Römischen Cement**

zu Wasserbauten, Putz- und Stuckatur-Arbeiten; unsern

**feuerfesten Cement**

zu Feuerungs-Anlagen bestens zu empfehlen.

W. C. Petersen & Comp.

In meiner Strohhut-Fabrik können noch einige Mädchen als Näherinnen angestellt werden. Georg Krüger.

In Litt. A. No. 17. am alten Markt stehen zwei meublirte Quartiere, aus Zimmer mit Schlafkabinett und zwei Zimmern mit Schlafkabinett bestehend, sogleich zu vermiethen, auch kann zum Pferderennen ein Stall zu zwei Pferden mit überlassen werden.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 37. Stralsund, den 6. Mai 1836.

## Frage.

In ihren Worten zur Verständigung, lieber Meinhold! (Beilage zur Sundine, Nr. 32.) vertheidigen Sie Ihren Hexameter: Schauspieldichter nicht mehr u. s. w. Nach der Penthemimeris desselben bezeichnen Sie die Arsis des folgenden Theils als kurze Sylbe; dadurch entsteht ein Trochäus, den bekanntlich der alte Hexameter nicht als Regel duldet, während die Neuern, besonders im accentuirten Hexameter, sich wegen Mangels wirklicher Spondeen gar oft des Trochäus bedienen. Es interessirt mich, zu wissen, wie Sie die Sache ansehen; deshalb bitte ich um gefällige Erklärung.

Ferner ist mir eine Stelle im „Herrenhause" ganz unverständlich. „Drum laßt uns diesen" (den Grund des Hauses) erst betrachten, bevor wir es das Innre thun." Ich mag construiren, wie ich will, einen logischen Satz kann ich nicht daraus zusammenstellen, und dennoch scheint dabei kein Druckfehler unterzulaufen. Kommen Sie meiner Unbehülflichkeit zu Hülfe!

Mit Ihrem Pentameter bin ich nicht einverstanden; die Tmesis ist und bleibt herbe und erinnert an das bekannte: deficiente pecu-defecit omne nia. Der Catullische Vers dürfte kaum als Rechtfertigung gelten, weil wir nicht wissen, wie die Römer elidirten, und ob es mit der Ekthlipsis seine Richtigkeit hat. Mich dünkt, der Vers klingt auch so: Si ver' est Persar'm | impia relligio. Im Pentameter des Kallimachus fällt die Cäsur nach dem reinen Genitiv von Ζεὺς ein und macht zwei Wörter aus dem Dioskuriden, nämlich κουρίδην Δίος. Ich möchte aber die Stelle im Kallimachus näher bezeichnet wissen, weil mir an dem Pentameter noch Anderes bedenklich erscheint. Uebrigens hat der Schuster öfter das Unglück, gespalten zu werden. Er muß von dem Kinde abstammen, woran sich Salomons Weisheit verherrlichte. Wer denkt nicht an: „Hans Sachse war ein Schu | ster und Poet dazu." Sälle.

W. Kirchhoff.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 2. Mai.

Mit Getraide bleibt es im Ganzen stille. Von Roggen pr. Juni ist etwas zu 24 Rtl. gekauft worden; in loco 23 Rtl. 15 Sgr. bis 23 Rtl. Wegen mehrerer Parthieen Waizen wurde unterhandelt, aber nichts abgeschlossen, bei Kleinigkeiten bleibt der Preis 32 à 35 Rtl. nach Qualität. Von großer Vorpomm. Gerste wurde einiges zur Verschiffung nach Norwegen zu 19 Rtl. 15 Sgr. bis 19 Rtl., auch eine Parthie geringere Waare zu 18 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. gekauft. Guter schwerer Hafer war zu 15 Rtl. à 15 Rtl. 15 Sgr. in loco gesucht, aber nicht unter 16 Rtl. zu haben. — Der zuletzt für Spiritus bewilligte Preis war 23½ à ¾ pCt. mit, 24 pCt. ohne Zusageschein. In Rüböl auf Lieferung pr. Sept.—Oct. sind bedeutende Ankäufe zu 12 Rtl. 20 Sgr. gemacht. — Leinöl in loco mit 13 Rtl. 15 Sgr. bezahlt und unterdem nicht anzukommen. Stavanger und Flekkefjörd-Heringe wurden mit 5 Rtl. pr. To. aus dem Schiffe gekauft.

Berlin, vom 2. Mai.

Waizen ist in verschiedenen Gattungen am hiesigen Markt, so daß die Käufer eine bedeutende Auswahl haben. Schöner Polnischer Waizen wird mit 42—43 Rtl., geringerer Polnischer mit 40—41 Rtl. bezahlt, bei einzelnen Wispeln; gelbe Sorten aus anderen Provinzen zahlt man in kleinen Posten mit 35—36 Rtl.; in ganzen Ladungen sind 33—34 Rtl., nach Qualität, dafür zu machen. — Roggen ist viel am Markt, wovon zu 25 Rtl. an Consumenten verkauft wird, für ganze Ladungen sind 24 Rtl. bis 24 Rtl. 15 Sgr. in dieser Woche, auf spätere Lieferung sind 24 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. für einige Ladungen bezahlt worden. — Gerste, große vom Oderbruch ist zu 21 Rtl. — 21 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. zu haben, und kleine Gerste ist geräumt. — Hafer, schöner Pommerscher ist in ganzen Ladungen zu 17 Rtl. 15 Sgr. und bei einzelnen Wispeln zu 19 Rtl. pr. Wspl. zu 26 Schffl. zu haben; Bruch-Hafer 17 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf., und in einzelnen Wispeln 18 Rtl. pr. Wspl. zu 26 Schffl. Malz, Stralsunder wurde in ganzen Ladungen zum Preise von 16 Rtl. pr. Wspl. zu 24 Schffl. begeben; nach Malz vom Boden ist kein Begehr, man fordert dafür 16 Rtl. — 16 Rtl. 15 Sgr.

Hamburg, vom 29. April.

Von den in dieser Woche erhaltenen ziemlich bedeutenden Waizenzufuhren, deren größter Theil aus Märkischer, Magdeburger und Anhaltscher Waare bestand, worunter vieles von mittelmäßiger Qualität, ist das Meiste an Speculanten, Versender und zur Fabrikation von Mehl, Einiges auch an Consumenten zu notirten Preisen begeben worden. Auf Lieferung nichts gemacht, doch stellten sich die Preise im Allgemeinen ziemlich fest. Die Nieder-Elbe lieferte nur wenig Zufuhr, und diese blieb schwer zu verkaufen. Roggen war zu notirten Preisen nur sehr langsam abzusetzen, und einige Parthieen, die von der Niederelbe eintrafen, waren fast nicht unterzubringen. Die angekommene kleine Zufuhr Gerste hat zu den bestehenden Preisen Nehmer gefunden. Von Hafer wurde nicht viel herangebracht, besonders beste Waare, die fortwährend gut verkäuflich ist. Mit Erbsen unverändert, Bohnen, bei Kleinigkeiten zugeführt, bedingen die notirten Preise. Von Rappsaamen ist verschiedenes am Platze und im Lande abge-

Digitized by Google

schlossen. Kleine Parthieen Rappkuchen haben zu unveränderten Preisen Nehmer gefunden.

**Amsterdam, vom 30. April.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 122pf. alter bunter Polnischer Waizen 195 Fl., 129pf. neuer Grönninger 160 Fl., 123pf. weißer Oldammer 142 Fl., 123pf. Friesischer 145 Fl., 130pf. neuer Gelderscher 174 Fl.; 124pf. neuer Overyssel-scher Roggen 141 Fl., 123pf. jähriger do. 145 Fl.; 109—111pf. Wismarsche Gerste 130 à 138 Fl.; 120pf. neuer Holsteinischer Buchwaizen 170 Fl.

**London, vom 26. April.**

Schwache Zufuhren und das eingetretene schlechte Wetter waren Ursache, daß Waizen gestern willig die letztbezahlten Preise bedang und einzeln selbst 1s. besser bezahlt wurde. Mit Malzgut war es gestern flau und etwas gedrückt im Preise. Auch mit Hafer war es flau, jedoch ohne Preisveränderung. Bohnen und Erbsen sind wenig vorhanden und erstere 1s. höher zu notiren. Mit Leinsaamen sehr flau bei 2 à 3s. niedrigeren Preisen. Rappsaamen und Kuchen ohne Veränderung. Für Kleesaamen, rothen wie weißen, wenig Frage, und Verkäufe von einigem Belange nur zu billigeren Preisen möglich. Wicken 1 à 2s. niedriger.

**Vom 29.**

Für Waizen war heute die Frage beschränkt, doch haben sich die Preise behauptet. Letzteres ist auch mit Gerste der Fall gewesen. Hafer fand einen bessern Absatz zu vollen Preisen.

Die Gefälle von fremdem Waizen sind 1s., die von dergleichen Gerste 1s. 6d. und von dergl. Erbsen 2s. 9d. niedreger gegangen.

## Wollbericht.

**London, vom 22. April.**

Mit Deutscher Wolle war es in dieser Woche stiller, doch sind die Preise nicht niedriger. Die Frage für ord. Gattungen Spanische und andere fremde bleibt lebhaft. Auch Engl. bleibt zu anziehenden Preisen gefragt. In der heutigen Auction über 100 Ballen Australische zeigte sich ziemliche Kauflust.

## Schiffs-Frachten.

**Danzig, vom 29. April.**

Es sind seit dem 22. d. wieder 18 Schiffe angekommen, wovon jedoch die meisten schon befrachtet waren, weshalb auch nur folgende Frachten geschlossen wurden: auf London 350 L. pr. 170 Last, auf Hull 18s. 3d. pr. Load fichtene Balken, 4s. 3d. pr. Q. Saat, Newcastle 19s. und Grangemouth 21s. pr. Holz. Auf Amsterdam Holl. 22 pr. Last Asche und Saat. Antwerpen Hfl. 23½ pr. do. do., Rouen 70 Fcs., St. Valery 54 Fcs., pr. Balken und Dielen.

**Riga, 9. (21.) April.**

An Frachten ist bis jetzt geschlossen worden: nach St. Petersburg Bco.-Ro. 33¾ in full pr. Last Roggen, Delfziel Fl. 25, der Maas 26½, Antwerpen 27½ in full für Holz, Amsterd. Maaß, Oporto, Hamb. Bco.-Mk. 33, Lissabon 30 à 33 mit 15 pCt. pr. Last Rauchwaaren, London, Hull, Leith 45s. und 5 pCt. pr. Ton Reinhanf und Krou-Flachs, anderen Häfen der Engl. Ostküste 45s. in full für do., 67s. 6d. für Heede, Westküste und Irland 55s. und 5 pCt. pr. To. Reinhanf, 58s. und 5 pCt. 2. u. 3. Gattung, Ostküste 4s. 3d. und 5 pCt. pr. Qr. Leinsaamen.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| April. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 26. | Aeolus | Ljungberg | Westerwyk | Bretter |
| | Maria | Ruge | Copenhagen | ledig |
| | Anna Elisabeth | Rosien | — | — |
| | Carolina | Prohn | — | — |
| | St. Johannes | Kraeft | — | — |
| | Christiane | Will | — | — |
| 28. | 2 Gebrüder | Schuback | Oland | Obst |
| | junge Baarend | Beuten | Hamburg | Stückgütern |
| Mai | | | | |
| 1. | Wilhelmine | Petersen | Rendsburg | Ballast |
| 2. | Christiane | Schultz | Copenhagen | — |
| | Sebaldus | Pruss | — | — |
| | Sophia | Rogge | — | — |

In Wolgast:

| April. | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 25. | George | Ellerich | London | Blauh. u. Stckg. |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 26. | Catharina | Stahnke | Copenhagen | Brennholz |
| | Hoffnung | Harder | — | — |
| | Maria | Lockenvitz | — | — |
| | Henriette | Werner | — | — |
| | Die Hoffnung | Kasch | — | — |
| | Mercurius | Brüdgam | — | — |
| 27. | Flora | Ventz | — | Getraide |
| Mai. | | | | |
| 2. | Hoffnung | Woywode | — | Brennholz |
| | Sophia | Brüdgam | — | — |

Von Wolgast:

| April. | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 30. | Johannes | Behrndt | Bremen | Spiritus |
| | Courier | Langhoff | Copenhagen | Roggen |
| | Therese | Albrecht | — | Brennholz |
| | George | Ellerich | Memel | Stückgütern |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| April | kommt von |
|---|---|
| In Bergen: | |
| 2.—8. C. Vorbrodt | Ostsee |
| Beckmann | — |
| Zornow | — |
| In Copenhagen: | |
| 22. Mathilde, Kräft, | Calmar |
| 23. Johanne, Bruhn, | Stralsund |
| Carl August, Gäde, | Wolgast |
| Wilhelmine, Rickmann, | — |
| 24. Sophia, Rogge, | Stralsund |
| Joh. Sophia, Lewe, | — |
| 25. Sophia, Lewe, | — |
| Wohlfahrt, Lewe, | — |
| Neptunus, König, | — |
| Maria, Klickow, | — |
| In Gravesend: | |
| 23. Schwan, Kraft, | Königsberg |
| Juno, Kraeft, | Stettin |
| Mathilde, Böckenhagen, | Danzig |
| 25. Mentor | — |

| April | kommt von |
|---|---|
| Unweit Littlehampton: | |
| 25. Julie Maria, Bartels, | Memel |
| In Cardiff: | |
| 22. Friedr. Wilh., Völeker, | — |
| In Cockenzie: | |
| 21. Commercium, Gierke, | Stralsund |
| Friedr. Amalia, Parrow, | Stettin |
| In Memel: | |
| 26. Fortuna, Bartels, | Arbroath |
| In Pillau: | |
| 28. Comus, Nelson, | Leba |
| In Danzig: | |
| Carol. Friedr., Meincke, | Yarmouth |
| In Vlissingen: | |
| 22. Argo, Schröder, | Danzig |
| In Antwerpen: | |
| 23. Argo, Schröder, | Danzig |
| In Dundee: | |
| 18. Jupiter, Henk, | Memel. |

Digitized by Google

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| April | geht nach |
|---|---|
| Von Pillau: | |
| 22. Gustave, Schmidt, | Leith |
| Von Memel: | |
| 19. Doroth. Elisabeth, Fahrbrodt, | Portsmouth |
| Carolina, Schlie, | Bristol |
| Franz, Radmann, | Newport |
| Catharina Maria, Kraeft, | Plymouth |
| April | geht nach |
| Amicitia, Rubarth, | Hull |
| Hoffnung, Doltz, | Vlie |
| Fortuna, Tamms, | Bergen |
| Von Danzig: | |
| 27. Athalides, Mascow, | Jersey |
| Amicitia, Wallis, | Liverpool. |
| Speculant, Horn, | London |
| Von Dartmouth: | |
| 24. Maria, Krohn, | Marseille. |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| April | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 28. | Mentor | Schultz | Stettin | Havre | Zimmer |
| | Amicitia | Rubarth | Memel | Hull | Leinsaamen |
| | Borussia | Wallis | Danzig | Guernsey | Getraide |
| | Cath. Carol. | Schlie | Memel | Bristol | Zimmer |
| 29. | Hoffnung | Saag | — | — | — |
| | Fran Cath. | Segebarth | — | London | — |
| | Gustava | Schmidt | Pillau | Leith | Erbsen |
| 30. | Emanuel | Radmann | Danzig | England | Zimmer |
| | Amicitia | Wallis | — | Liverpool | Waizen |
| Mai | | | | | |
| 1. | Ring. Jacob | Wilcken | Hull | Memel | Ballast |
| | Gust. Frdr. | Schröder | Dundee | Ostsee | — |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 3. Mai 1836.

Preuß. Courant

| | | Zeff | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 5 | | 101 | 20 | |
| Prdm. Scheine d. Se:h. | " 50 " | — | 61 | 3 | 9 | 60 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 18 | 9 | 102 | 3 | 9 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 101 | — | | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 105 | 7 | 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

Hamburg, den 3. Mai 1836.

Paris..... 2 Monat 188¼
" ..... kurze Sicht 187½
Petersburg, pr. R. R. ..... 2 Monat 9¹¹/₁₂
London ..... " 13 mk 8¼ ß
London ..... kurze Sicht 13 mk 10¼
Amsterdam, Cassa..... 2 Monat 35. 75
" " ..... kurze Sicht 35. 60
Copenhagen, Rbthlr. ..... kurze Sicht 205
Schlesw. Holst. Species pari.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 3¼ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant..... 22¼
Dän. grob Cour..... 25¼
Neue Zwdr. für voll .... 29¼
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 51
Conventionsgeld ..... 51¼
Louis- u. Friedr.d'or 33¼
} pCt. schlechter als Bco.

Neue Zwdr. für voll ... 3¹¹/₁₂
Louis- u. Friedr.d'or ... 6¹¹/₁₂
} pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or .. 3 pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 10¼ ₰
Louis- u. Fr.d'or 14 mk ¼ ß
} das Stück in groß Courant.

## Mannigfaltiges.

Reiben der Rinde befördert den Wachsthum der Bäume. Der Wachsthum der Bäume hängt größtentheils von der Gesundheit und Reinheit ihrer Rinde ab, und gleichwie Menschen und Thiere, deren Haut in beständiger Unreinlichkeit gehalten wird, im Wachsthum zurückbleiben und verkrüppeln, ebenso bemerkt man dies in beinahe noch größerem Maaßstabe an den Bäumen. Auf diesen richtigen Grundsatz gestützt empfiehlt nun ein Correspondent in dem Journal des connaissances usuelles allen Baumzüchtern und selbst den Besitzern von Wäldern, die Rinde ihrer jungen Bäumchen fleißig abreiben zu lassen. Er will, daß man an Eichen, Birken, Buchen, Ulmen, Eschen bereits im vierten Jahre ihres Alters anfange, und daß man deren Rinde mit einem Stücke Tuch oder mit einem Reife abreibt, ohne sie jedoch zu verletzen. Ein Arbeiter kann nach seiner Berechnung täglich gegen 300 Stämme abreiben, dies gäbe für jeden Stamm eine Ausgabe von 2 Sous. Diese Ausgabe soll jedoch nach seiner Erfahrung durch den bedeutend schnellern Wachsthum der Bäume reichlich eingebracht werden. An Obstbäumen pflegen dies Verfahren auch viele unserer sorgfältigeren Gartenbesitzer bereits in Anwendung zu bringen; im Großen dürfte es aber nur da rentiren, wo Bauholz so selten und kostbar ist, wie in Frankreich und Holland.

**Der bedeutende Umfang, welchen der Wallfischfang in den Ver. Staaten schon erreicht hat, soll jetzt noch vergrößert werden durch eine sich so eben in Baltimore gebildete Gesellschaft, welche 15 Schiffe, jedes im Werth von 30,000 Dollars, ausrüsten will.**

## Personalia.

Se. Majestät der König haben dem Prinzen Karl von Hessen und bei Rhein den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht.

Des Königs Majestät haben den bisherigen Conrektor am Gymnasium in Stralsund, Professor D. Hasenbalg, zum Direktor des Pädagogiums in Putbus auf der Insel Rügen Allergnädigst zu ernennen geruht.

## Zur Chronik des Tages.

Hamburg, vom 3. Mai.

**Von Stockholm ist unterm 26. v. M. amtlich hieher gemeldet worden, daß die dortigen öffentlichen Berichte rücksichtlich Seekriegsrüstungen in Schwedischen Häfen dahin zu beschränken seyen, daß selbige nur eine Uebungsfahrt für Offiziere, K. Marine-Soldaten und Cadetten bezweckten.**

Auf der Liverpool-Manchester-Eisenbahn hat sich am 17. Apr. das Unglück ereignet, daß, als der Wagenzug erster Klasse sich, bei einer Fahrt von 30 engl. Meilen in der Stunde, auf dem hohen Damme

Digitized by Google

zwischen Winton und Chot-Moß befand, die Achse des ersten Wagens plötzlich brach. Der Wagen, welcher die Dampfmaschine enthält, und alle übrigen Wagen, bis auf zwei, schlugen sogleich um und fielen von einer Höhe von ungefähr 20 Fuß vom Damme hinunter. Es wurde indeß, mit Ausnahme einer Dame, welche bedeutende Contusionen erhielt, Niemand stark beschädigt. Die Bestürzung war über alle Beschreibung groß; die Passagiere, ungefähr 200 an der Zahl, wurden natürlich einer über den Andern hingeschleudert und es dauerte längere Zeit, ehe es möglich wurde, irgend Jemanden aus den Wagen herauszuziehen. Mehrere verwundeten sich und wurden auf andere Weise verletzt, als sie es voreilig versuchen wollten, sich selbst aus ihrer schlimmen Lage zu helfen.

---

## Vom 28. April bis 5. Mai sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Rathsdieners Hrn. Lorenz S. Des Uhrmachers Hrn. Krüger S. — S. Marien: Des Branntweinbrenners Hrn. Johann Franz Borgward S. Des Branntweinbrenners Hrn. Johann Christoph Borgward S. Des Schoppenbrauers Blandow Zwillingskinder, S. u. T. Der Wilhelmine Christiane Möller unehl. S. — S. Jacobi: Des Ackerbürgers Boy S. Des Kleinfischers Krafft S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Kanoniers Schmidt v. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brigade T. Des Soldaten Hampe v. d. Garn.-Comp. S.

**Gestorben:** S. Nicolai: Der Taglöhner Christian Michael Wolter, 62 J., Schlagfluß. Des Buchbindermeisters Hrn. Scheel Wittwe, 68 J., Brustkrankheit. Der Haak Hr. Michael Christoph Ehlert, 60 J., Brustkrankheit. — S. Marien: Der Todtengräber an S. Marien Johann Jacob Below, 43 J. 5 M., Brustkrankheit. Der vormal. Königl. Pr. Postjachtschiffer Johann Nicolaus Specht, 82 J., Altersschw. Der Knecht Joh. Buchow, 30 J., Schwindsucht. S. Jacobi: Der vorstädtische Bürger Carl Heinrich Berg, 53 J., Brustwassersucht.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Herr Rathsverwandter Johann Carl Heinrich Hagemeister mit Jgfr. Johanna Louise Erichson zum 3. Mal. Der Taglöhner Johann David Christian Göldin mit Jgfr. Joh. Maria Christ. Knaack z. 3. M. Hr. D. jur. Seth Wilhelm Christian Pyl mit Jgfr. Friedrike Charlotte Hagemeister zum 2. Mal. — S. Marien: Der verabschiedete Nachtwächter Christian David Schultz mit Carolina Catharina Elisabeth Janzen z. 3. M. Der Schuhmachermeister in Grimmen Hr. Joach. Nicolaus Roloff mit Jgfr. Joh. Friedr. Holzerland z. 2. M. Der Bürger und Töpfergeselle Georg Carl Weich mit Jgfr. Carol. Henriette Stelling z. 1. M. Der Bürger und Taglöhner Carl Friedrich Wilhelm Richnow mit Cath. Maria Kurt verw. Bratt z. 1. M. — S. Jacobi: Der Bürger zu Greifswald Carl Christoph August Kirchhoff mit Jgfr. Catharina Elisabeth Greek z. 3. M. Der Bürger und Müllermeister Herr Carl Erdmann Adam Röhl mit Jgfr. Sophia Regina Jakobine Maaß z. 3. M. Der Bediente Johann Heinrich Carl Stabenow mit Jgfr. Anna Maria Henriette Brundthorst z. 2. M. Der Bürger u. Hauszimmermann Frdr. Christoph Prävener mit Jgfr. Joh. Soph. Henr. Schröder z. 2. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Hornist v. d. 12. Fuß-Comp. 2r Art.-Brig. Wilh. Baumeister mit Maria Dorothea Friederike Ahrens z. 3. Mal. Der Unteroff. v. d. Garn.-Comp. Wilhelm Diedrichs mit Frau Johanna Maria, geb. Nix verw. Unruh z. 1. M.

---

## Vom 2. — 5. Mai in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Spillcke aus Düren; Schreiner aus Demmin; Wolfs aus Berlin; Wiese aus Greifswald; Völcker aus Stettin: logiren im „goldnen Löwen."

---

# Privat-Anzeigen.


## Russisches Dampf-Bad in Demmin.

Dem Wunsch meiner geehrten Badegäste und der gesteigerten Frequenz gemäß, habe ich das Lokal meiner **Russ. Dampf-Badeanstalt** vergrößert. Indem ich hiermit anzeige, daß der Bau vollendet ist, daß täglich geheizt wird, und in den Nachmittags-Stunden von 1 bis 4 Uhr Damen, in allen andern Tages-Stunden aber Herren baden, bitte ich um recht zahlreichen Besuch. Für Auswärtige, wenn sie sich an mich wenden wollen, werde ich die Anschaffung von bequem gelegenen Zimmern besorgen. Demmin, 20. April 1836.

**Ernst Ludwig Engelbrecht.**

---

Verschiedene Wohnungen und Zimmer sind zu vermiethen.

Commissions-, Ad.-, Sp.- u. Nachw.-Comtoir, Ochsenreiherstraße C. 15.

---

Geld-Verkehr. Gegen hinreichende Sicherheit können wir noch Capitalien-Pöste von verschiedener Größe zum bevorstehenden Termin gebrauchen.

Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

---

Eine leichte in Federn hängende Chaise wünsche ich zu verkaufen. J. David Müggenburg.

---

Capitalien verschiedener Größe ist beauftragt zum Trinitatis-Termin gegen genügende Sicherheit zinsbar anzuleihen

Das allgemeine Expeditions- und Correspondenz-Büreau Ochsenreiherstraße C. 15.

---

Die untere Gelegenheit in meinem Nebenhause ist zu vermiethen. J. David Müggenburg.

---

Bei mir ist erschienen:

## Das Wesentliche des Runkelrübenbaues.

Von einem praktischen Landwirthe. 8. geh. 2½ Sgr.

Bei der Aufmerksamkeit, die man jetzt diesem Zweige der Landwirthschaft schenkt, dürfte diese kleine Schrift demjenigen besonders willkommen seyn, der mit dem Anbau, der Pflege und der Erndte der Runkelrüben nicht vollkommen vertraut ist; sie ist daher den Landwirthen besonders zu empfehlen.

Inhalt: 1) Beschreibung der Runkelrübe. 2) Anbau. 3) Erziehung des Saamens. 4) Erziehung der Runkelrübenpflanzen. 5) Stecken des Runkelrübensaamens. 6) Wahl des Bodens und des Climas. 7) Düngung. 8) Platz im Feldbau, Fruchtfolge und Bearbeitung des Bodens. 9) Versetzen der Pflanzen. 10) Vegetation, und Behandlung während derselben bis zur Erndte. 11) Das Abblatten der Runkelrüben. 12) Erndte. 13) Ertrag. 14) Aufbewahrung. 15) Bemerkungen.

W. Hausschildt in Stralsund.

---

Wer die ersten 8 Nummern oder das erste Quartal der Sundine vom J. 1834 käuflich abzustehen wünscht, findet einen Abnehmer an der Expedition dieses Blattes.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 38. Stralsund, den 9. Mai 1836.

## Die Pferderennen.

Sie sind, wie jeder weiß, von England herüber gekommen. Wer redet in dieser Hinsicht nicht von Newmarket und Epsomraces, diesen klassischen Namen, die kein Pferderennen auf dem Champ-de-Mars hat verdunkeln können. Epsom und Newmarket stehen als Muster da mit ihrer bunten Menge von vornehmen Herren in rothen Kleidern aus den drei Königreichen, mit ihren Pachtern, Marquis, Pferden, eleganten Frauen, Gastwirthen, Jockey's und Liebhabern. Dort feiern die Pferde ihre schönsten Triumphe, dort ist ein Pferd mehr als ein Mensch, ein Jockey weit weniger als ein Pferd.

Man macht in Frankreich bedeutende Fortschritte in dieser Art der Nachahmung; die Pferderennen machen einen bedeutenden Theil des Geschmacks, des Vergnügens, besonders aber der Kunst, Geld zu gewinnen und zu verlieren, aus. Denn im Champ-de-Mars werden bedeutende Wetten entrirt.

Es giebt dort officielle und nationale Rennen. Bei diesen werden die Siegerpferde officiell und im Namen der Nation gekrönt; dann kommen die halb officiellen, wie die der „Gesellschaft zur Verbesserung der Pferderagen," dann die Privatrennen, welche dann und wann die Pferdeliebhaber, die sich zum Theil dadurch den Schein der Vornehmheit geben wollen, in einer abgelegenen Allee des Bris-de-Boulogne versammeln. Freilich mischt sich dort in alles eine klägliche Parodie. Man wettet, spricht das Wort „Pferd" mit einer Miene besonderer Wichtigkeit aus, deurtheilt den Idis, Jason, Raimbow ꝛc., bezahlt oder streicht ein, zündet seine Cigarre wieder an und schwatzt dann acht Tage lang von Pferden gegen jeden, der es hören will.

Dieser übertriebene Geschmack an Pferderennen datirt sich bereits seit länger als 50 Jahren. Vor der Revolution von 1789 ging man auf die Plaine des Sablons, um schmächtige Pferde mit ihren magern, keuchenden, asthmatischen Jockeys rennen zu sehen, die sich zu Tode jagten, um dem Herrn Herzog oder Marquis, welcher sich in seiner Kalesche dehnte, den Preis zu gewinnen. Wagte man große Summen, so gab man den Jockey's vorher ein Abführungsmittel, und wog sie dann sorgfältig — das geschieht auch jetzt noch. Die Plaine des Sablons war ein Stelldichein der eleganten Welt.

Unter dem Kaiserreich hatten die Pferderennen einen römischen Anstrich, den man damals Allem zu geben suchte. Es gab selbst Wettrennen mit antiken Wagen auf dem Marsfelde. Jetzt haben sie wieder ihren ursprüglichen englischen Charakter angenommen. Sähe man nicht die Fahne auf der Ecole militaire, so würde man bei der gespannten Erwartung der Menge, dem Costüm der Jockeys, und selbst den ungeheuren Stücken Roast-beef und den großen Bierkrügen glauben, man sey in England.

Indessen sind die Pferderennen nun in Frankreich ziemlich naturalisirt; sie sind die Lust der vornehmen Welt. Das Volk ergötzt sich daran, die Damen strömen hinzu, Equipagen und Cavaliere fehlen nie dabei. Kurz, die Pferderennen machen einen bedeutenden Theil des Pariser Lebens aus.

---

Bei dem diesjährigen Wettrennen in Chantilly wurde der von dem Herzoge von Orleans ausgesetzte Preis von 3500 Fr. von der Volante des Hrn. v. Cambis gewonnen, der den Albion des Lord Seymour um eine Kopflänge schlug. Das größte Interesse erregte das Rennen um den von dem Jockey-Club ausgesetzten Preis von 5000 Fr. mit 500 Fr. Einsatz, den der Franck des Lord Seymour gewann. Um die von dem Baron von Rothschild ausgesetzte goldene Schaale liefen vier Pferde: die Miß Annette des Lord Seymour, die Volante des Herrn von Cambis, der Franck des Lord Seymour und der Moloch des Herrn Fasquel. Miß Annette, die ihren Ruhm auch bei dieser Gelegenheit nicht verleugnete, siegte mit großer Leichtigkeit. Man hat berechnet, daß Miß Annette ihrem Eigenthümer bei den verschiedenen Rennen in Frankreich und Belgien schon an 200,000 Fr. gewonnen hat.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 6. Mai.

Von Getraide fand nur gr. Vorp. Gerste wieder mehr Beachtung und sind davon mehrere Parthieen zur Verschiffung nach Norwegen zu 19 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. aus dem Wasser, und zu 19 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf. franco Schiff gekauft worden. Von Roggen ging in diesem Wege nur eine kleine Parthie zu 23 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. ab. Am Landmarkt galt Roggen zuletzt 20 Rthlr. à 24 Rthlr. 15 Sgr. Waizen, besser Uckerm. wurde am Landmarkt bis 35 à 35 Rthlr. 15 Sgr., geringerer zu 32 à 33 Rthlr., von Consumenten bezahlt. Am Wasser fand Vorp. zu 32 à 33 Rthlr. nur wenig Beachtung. Guter Vorpomm. Hafer auf 16 Rthlr. gehalten. Von Erbsen wurde ebenfalls zur Verschiffung einiges gekauft, und gute kleine 28 Rthlr., große bis 29 Rthlr. bezahlt.

Digitized by Google

### Danzig, vom 3. Mai.

Es hat sich hier im Allgemeinen mit Getraide seit Kurzem nicht niedriger gestellt. Die Verkäufe vom 26. April bis gestern waren folgende: Waizen 157 Last 127—133pf. zu 220—312½ fl., Roggen 119 Last 119—123pf. zu 147½ à 153 fl., weiße Erbsen 36 Last zu 180 à 185 Fl., graue do. 14 Last zu 190 à 200 fl. — Von Leinsaamen wurde nur eine Kleinigkeit 113pf. schwer à 420 fl. erhandelt.

### Hamburg, vom 5. Mai.

#### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 165.174 ℔ |
| Märkischer ..... | 228.237 - | Archangelscher ... | — - |
| Mecklenb. ..... | 192.231 | Hafer, Eider ..... | 87.102 - |
| Magdeb. ..... | 222.234 - | Holst. ..... | 105.123 - |
| Eider ..... | 192.216 - | Gerste, Mecklenb. ... | 144.156 - |
| Anhalt. rother ... | 225.234 - | Magded. ..... | — - |
| weißer ..... | 252.264 - | Malz, Pomm. ..... | 120.138 - |
| Holst. ..... | 192.213 - | Erbsen ..... | 180.225 - |
| Petersb. ..... | — - | Bohnen, große .... | 180.183 - |
| Roggen, Danziger .. | — - | kleine do. ..... | 192.210 - |
| Rigaer ..... | — - | Oelkuchen, Lein .... | 38.48 - |
| Mecklenb. ... .... | 171.180 - | - Rapp .. | 30.31 - |

### Amsterdam, vom 3. Mai.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 125pf. neuer Preuß. Waizen 150 Fl., 128pf. alter Pomm. 200 Fl., 126℔ bunter Pointscher 208 Fl., 128℔ neuer Zeeuwscher 160 Fl.; 124℔ neuer Overyssel'scher Roggen 142 Fl., 122℔ neuer Rheinischer 142 Fl., do. do. alter 148 Fl., 120—121℔ alter Rostocker 142 à 144 Fl.; 111℔ Holst. Gerste 115 Fl., 111℔ Wismarsche do. 138 Fl.; 76℔ schwarzer Hafer (an der Saan) 58 Fl.; 118℔ Holst. Buchwaizen 167 à 168 Fl., 120pf. do. do. 172 Fl.

### Newyork, vom 1. April.

Vom 24.—26. März wurden 5000 Bushels Waizen, von besserer Qualität wie hier zu Lande erzeugt wird, und eben von Liverpool eingeführt worden, zu 153 cs. verkauft, um nach Troy hinauf gesandt zu werden. Gleichfalls gingen 4000 Bushel guter Roggen von Holland ein, zu 102 cs. und einiger Süder-Hafer zu 61 cs. ab. Seitdem ist in fremdem Waizen nichts umgegangen, von Hafer aber sind noch 2000 Bushels von England eingeführt zu 81 cs. (29 s. 4 d. pr. Qr.) und Süder-Hafer zu 63 cs. gemacht, und diesem nach zu urtheilen sind wir damit im Steigen. Von Western-Canal-Mehl ist der Vorrath sehr zusammen geschmolzen und Preise bleiben wie früher 8 à 8 D. 12½ cs. pr. Barrel. Die Verschiffungen von Flachssaat können jetzt als beendigt angesehen werden.

— Vom 2ten. Von gutem amerikanischen Waizen, von England zurück, sind 2500 Bushels zu 123 cs. und 2500 Bushels sehr geringer europäischer Waizen, nur für Brenner tauglich, zu 92 cs. verkauft.

— Vom 6ten. Von sehr schönem amerikanischen Waizen, zurück von England erhalten, sind 6000 Bushels zu 139 cs. und Norder Roggen zu 102 cs. abgegangen. Hafer sehr knapp, ein Verkauf von Norder ist zu 81 cs. gemacht. Von Western-Canal-Mehl bleibt fast gar nichts übrig und Verkäufe geschehen zu den steigenden Preisen von 8 D. 37½ cs. à 8 D. 50 cs. pr. Barrel.

---

## Wollbericht.

### Berlin, vom 30. April.

In unserm Wollmarkt ist seit den letzten 3 Wochen eine große Stille eingetreten, theils in Folge der etwas flauern Berichte aus England und Hamburg, theils wohl auch wegen der nahe bevorstehenden Märkte. Die hohen Preise, die man in der letzten Zeit hier bezahlte, haben noch manches von geringen Wollen hierher gezogen, so daß wir doch wohl gegen 3000 Ctr. Wolle im Lager haben mögen. Sie bestehen indessen größtentheils aus sehr geringen und gemischten Sorten, so daß sie für das Ausland nicht brauchbar sind. Die letzten Berichte von England klagen besonders über die schlechte Qualität der zuletzt erhaltenen Wolle; die Lager in London und Leeds, in den Sorten von 2 s. 9 d. abwärts, sind sehr geringe, dahingegen ist über 3 s. noch ein gut sortirtes Lager vorhanden. Die Fabriken sind im Allgemeinen in voller Thätigkeit, und besonders mittel- und geringe Tücher begehrt. Von Hamburg lauten die Berichte ziemlich gleichlautend mit den Englischen; man klagt indessen von dort aus vorzüglich über die Pell- und Schweißwollen, die man hier zu zu hohen Preisen gekauft hatte, und die man bereits angefangen hat mit Verlust wieder wegzugeben; auch hier haben sich die Preise dieser Gattung ein wenig gedrückt. Für die neue Schur bleiben die Ansichten noch ziemlich unverändert; man ist darin einig, daß auf die vorjährigen Marktpreise ein Avance gezahlt werden wird, ob derselbe indessen so bedeutend ausfallen wird, wie mehrere der Herren Produzenten sich schmeicheln, steht mit Recht sehr zu bezweifeln.

### Hamburg, vom 3. Mai.

Für alle Sorten noch vorräthiger Woll-Gattungen blieb es in der letzten Woche stiller; mit Ausnahme einiger Kleinigkeiten wurde wenig umgesetzt. Selbst einige angekommene Partheien neuer Hammel-Wolle blieben der mäßigen Wäsche und der hohen Forderungen wegen zu 27 à 28 ß. unverkauft.

---

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| April | kommt von |
|---|---|
| In Swinemünde: | |
| 24. Aurora, Schröder, | London |
| In Calais: | |
| 17. Lucinde, Pottlich, | Memel |
| In Fécamp: | |
| 15.—20. Charl. Friedr., Schiebe, | Memel |
| In Gravesend: | |
| 26. Elise, Kasten, | Danzig |
| Cordula Sophia, Mohr, | — |
| In Lynn: | |
| 27. Neptunus, Paeplow, | Memel |

| April | kommt von |
|---|---|
| In Danzig: | |
| 25. Mariane, Schmidt, | Dundee |
| In Krageroe: | |
| 15. Christ. Elise Marie, Kronemann, | Königsberg |
| In Copenhagen: | |
| 26. Louise, Brödgam, | Stralsund |
| Hoffnung, Parrow, | Marseille |
| Mai In Warnemünde: | |
| 2. Carl, Holtz, | — |
| In Bremer-Hafen: | |
| 1. Cathar., Schumacher, | Hamb. |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| April | geht nach |
|---|---|
| Von Swinemünde: | |
| 26. Mentor, Schultz, | Memel |
| Johanna, Meislahn, | Fehmern |
| Von Memel: | |
| 22. Carolina, Beckmann, | Exeter |
| Von Fredrikshavn: | |
| 23. Hoffnung, Böttcher, | Norw. |
| Von Danzig: | |
| 22. Borussia, Wallis, | England |
| Emanuel, Radmann, | Faversh. |
| 24. Carol. Marie, Schillow, | Jersey |
| 27. Athalides, Maskow, | — |
| Von Copenhagen: | |
| 27. Harmonie, Zielcke, | Ostsee |

| April | geht nach |
|---|---|
| Sophie, Kagelmacher, | Stralsund |
| Christiane, Schultz, | — |
| Maria, Hansen, | Bordeaux |
| Mai Von Curhaven: | |
| 1. Cora, Schultz, | Ostsee |
| Amicitia, Wallis, | Liverpool |
| Speculant, Horn, | London |
| Eleonore, Döhmcke, | — |
| Von Bremer-Hafen: | |
| 1. Hoffnung, Meincke, | Lübeck |
| Alida, Schumacher, | Petersb. |
| Gute Hoffnung, Haase, | — |

---

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Mai | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 2. | Caroline | Beckmann | Memel | Exeter | Zimmer |
| 3. | Carol. Marie | Schillow | Danzig | Jersey | Waizen |
| | Penelope | Kruse | Westerwyk | Lissabon | Brettern |

Digitized by Google

| Mai | Capt. | Schiff | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 5. | Athalides | Maskow | Danzig | Guernsey | Getraide |
| | Eleonore | Döhnke | — | London | Zimmer |
| | Carl Wilhelm | Marquardt | Memel | Grimsby | — |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 7. Mai 1836. | | | ℳ | Thlr | ₰ | bis | ℳ | Thlr | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130ℳ | wiegend, à Schffl. | 1 | 4 | — | - | 1 | 7 | — |
| Roggen, | 115—122ℳ | „ — | — | 26 | — | - | — | 28 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108ℳ | „ — | — | 20 | — | - | — | 22 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100ℳ | „ — | — | 19 | — | - | — | 20 | — |
| Hafer, | 66— 74ℳ | „ — | — | 16 | — | - | — | 17 | — |
| Erbsen | | — | 1 | — | — | - | 1 | 1 | — |
| Rapssaamen | | — | — | — | — | - | — | — | — |
| Malz | | à Last von 72 Schffl. | 40 | — | — | - | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 | 20 | — | - | — | — | — |
| Gerstgraupen | | — | 3 | 6 | — | - | 4 | 8 | — |
| Gerstgrütze | | — | — | — | — | - | — | — | — |
| Kartoffeln | | — | — | 12 | — | - | — | 14 | — |
| Butter | | à Pfund | — | 5 | 4 | - | — | 5 | 6 |
| Eier | | à Stiege | — | 3 | — | - | — | 3 | 6 |
| Stroh | | à Ctnr. | — | — | — | - | — | — | — |
| Heu | | | — | — | — | - | — | — | — |

| Greifswald, den 7. Mai 1836. | | | ℳ | Thlr | ₰ | bis | ℳ | Thlr | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 126—132ℳ | wiegend, à Schffl. | 1 | 7 | — | - | 1 | 10 | — |
| Roggen, | 114—122ℳ | „ — | — | 26 | — | - | — | 28 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108ℳ | „ — | — | 21 | — | - | — | 22 | 6 |
| 4zeilige Gerste, | 95—102ℳ | „ — | — | 20 | — | - | — | 22 | — |
| Hafer, | 66 — 74ℳ | „ — | — | 16 | — | - | — | 17 | — |
| Erbsen | | — | 1 | — | — | - | 1 | 2 | — |
| Malz | | — | — | 21 | — | - | — | 22 | — |
| Rapssaamen | | — | — | — | — | - | — | — | — |

| Rostock, den 4. Mai 1836. | | | ℳ | ß | bis | ℳ | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132ℳ | wiegend, à Scheffel | — | 32 | - | — | 44 |
| Roggen, | 117—128ℳ | „ — | — | 27 | - | — | 31 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108ℳ | „ — | — | 23 | - | — | 25 |
| Hafer, | 66— 74ℳ | „ — | — | 19 | - | — | 22 |
| Erbsen | | — | — | 28 | - | — | 34 |
| Leinsaamen | | — | 1 | 8 | - | 1 | 34 |
| Wicken | | — | — | 24 | - | — | — |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Berlin, den 6. Mai 1836.**

Preuß. Courant

| | | Briefe Zstn | Thl. sg. pf | Geld Zstn | Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 3 9 | 101 | 18 9 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | - 50 - | — | 61 3 9 | 60 | 18 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | - 100 - | 4 | 102 15 | — | — |
| Ostpreuß. dito | - 100 - | 4 | 102 15 | — | — |
| Pomm. dito | - 100 - | 4 | 102 18 9 | 102 | 3 9 |
| Kur- u. Neumärk. dito | - 100 - | 4 | 100 22 6 | — | — |
| Schlesische Pfandbriefe | - 100 - | 4 | — | 105 | 18 9 |
| Friedrichsd'or | - 100 - | — | 113 18 9 | 113 | 3 9 |

**Hamburg, den 6. Mai 1836.**

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 185¼ |
| „ | kurze Sicht 187¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9¹¹/₁₂ |
| London | „ 13 mk 8¼ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 10 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 36. 70 |
| „ „ | kurze Sicht 35. 55 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht 206 |
| Schlesw. Holst. Species | pari. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 4 ß vollw. das Stück, in Bco. |
| Hamb. Courant | 22¼ |
| Dän. grob Cour. | 25 |
| Neue Zwdr. für voll | 29¼ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 31 } pCt. schlechter als Bco. |
| Conventionsgeld | 51½ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33⅓ |
| Neue Zwdr. für voll | 3⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6¹¹/₁₂ } pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3⅓ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30 ß | 11¼ ℳ das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 14 mk | 1 ß |

## Mannigfaltiges.

### Oriots Theer

wider den Wurmfraß zum Schutze von Schiffen und allen Arten Holz.

Herr Doctor Oriot in Dünkirchen hat eine Art Theer erfunden, die nicht nur die Eigenschaften des gewöhnlichen Theers besitzt, sondern das Holz der Schiffe sowohl als anderes Holzwerk so sehr gegen Fäulniß und gegen die Angriffe der Würmer schützt, daß er den Kupferbeschlag der Schiffe zu ersetzen im Stande ist. Seine Härte und seine Glätte verhindern das nachtheilige Ansetzen von Seegewächsen; er bekommt nicht leicht Sprünge, da er wegen seiner Elasticität sämmtlichen Bewegungen des Schiffes nachgiebt, und also den Lauf derselben erleichtert. Seine Bereitungsart wird im Journal des connoissances usuelles, Decbr. 1835, folgendermaaßen angegeben. Man bereitet sich einen Absud der bittersten Pflanzen, wie z. B. Wermuth, Tausendgüldenkraut, Wurmfaren, Enzian, Eberraute, Quassia u. dergl., indem man diese Stoffe so lange mit Leindl kocht, bis sich keine Dämpfe mehr entwickeln. Dieses bittere Oel verbindet man dann mit Schiffspech oder mit Theer, indem man es neuerdings bis zum gehörigen Grad damit kochen läßt. Die Masse läßt sich weicher und härter machen, je nachdem man weniger Schiffspech oder Theer, oder mehr oder weniger von dem bittern Oel zusetzt. Ist die Mischung geschehen, oder, wenn man den Theer zum Behufe des Auftragens auf das Holz erhitzt, so streut man noch Aloepulver darauf. Hat man nur Theer angewendet und findet man ihn zu flüssig, so kann man ihm durch Zusatz von Schwefelsäure mehr Festigkeit geben. — Nach den Versuchen, welche vor den Behörden in Ostende, wo die Gewässer von Ungeziefer wimmeln, angestellt wurden, hat sich ergeben, daß von drei Balken, die ein Jahr lang eingeweicht waren, der eine, welcher ganz mit der neuen Komposition überzogen worden war, vollkommen gesund geblieben, daß der zweite, welcher nur an der einen Seite übertüncht worden, an dieser Seite gesund, an der andern aber von Würmern angefressen war, und daß der dritte endlich, der gar keine Tünche erhalten hatte, ganz zerfressen und so leicht wie Schwamm war.

## Zur Chronik des Tages.

In einem Dachstübchen am Neumarkt in Breslau lebte seit langen Jahren der Sohn eines Breslauschen Kürschners in kümmerlichen Verhältnissen; der wohlwollende Wirth ließ zuweilen dem ärmlich dahergehenden Manne, der zweimal wöchentlich nur Fleisch genoß, das kümmerliche Mahl mit einem Rest von seinem bürgerlichen Tische würzen, bis endlich vor wenigen Tagen der Tod dem bedrängten Leben dieses Mannes ein Ende machte. Der Wirth war bemüht, aus dem höchst ärmlichen Hausrath des alten Mannes ein möglichst anständiges Begräbniß herauszurechnen, als

Digitized by Google

sich die Recognition eines bei dem Breslauer Stadtgericht deponirten Testaments vorfand. Das eröffnete Testament und ein gleichzeitig vorgefundener alter Kasten mit siebenzig Tausend Thalern Pfandbriefen beweisen, daß der alte arme Mann ein reicher Sonderling war. Einem jeden von allen wohlthätigen Instituten in Breslau (es sind deren mehr als 50) hatte er 250 ℛ, einem jeden seiner 22 Verwandten (er soll deren nur noch im dritten Grade haben) 500 ℛ, und den Rest seines Vermögens seinem wohlthätigen Wirth vermacht. Das Factum selbst ist verbürgt, nur in den Zahlen dürften einige Berichtigungen erfolgen. Seiner Anordnung gemäß wurde er ohne Gepränge beerdigt, seiner Leiche folgte eine Deputation des Magistrats.

---

## Fortschritte des Verkehrs und gesellschaftlichen Lebens in den Ver. Staaten von Nordamerika.

New-Orleans, 15. Januar 1836.

Seit 2 Jahren hat die Bevölkerung dieser Stadt um 20,000 Köpfe zugenommen. Fremde aller Nationen strömen nicht nur aus Europa und dem Norden der Ver. Staaten, sondern auch aus den westlichen Freistaaten, Ohio, Kentucky und Missouri hierher. Jährlich führt New-Orleans 600,000 Ballen Baumwolle, 30,000 Fässer Taback und eben so viel Zucker aus. Der Verkehr mit den westlichen Plätzen ist durch das Eis der Flüsse noch etwas aufgehalten, und doch sind schon beständig 30 — 40 große Dampfboote im Ein- und Ausladen begriffen, Hunderte von Flatboats (den deutschen Flößen ähnlich, nur besser geschlossen und mit regelmäßigen hölzernen Häusern versehen) ungerechnet. Das großartigste Dampfschiff ist der Mohawk, der für den Verkehr mit Tenessee benutzt wird, und schon mehrere Reisen von hier nach Nashville und zurück gemacht hat, beladen mit 3000 bis 3600 Ballen Baumwolle *), so daß das ungeheure Gebäude, mit Windesschnelle den Strom zertheilend, mehr einem schwimmenden Vulkane, als einem Schiffe ähnlich sieht, da aus dem Schiffe nur die Röhren der vier mächtigen Kamine, große Rauchwolken aushauchend, hervorragen. So ist hier alles nach Riesenmaaßnab, in europäischen Augen wenigstens, angelegt. Zu gleicher Zeit mit dem Bau einer Eisenbahn zur Verbindung der Hauptstädte von Louisiana und Tenessee werden hier zwei ungeheure Gasthöfe erbaut, der eine im französischen Quartiere durch eine Actiengesellschaft von Kreolen, der andere im amerikanischen Theile der Stadt, von Amerikanern selbst. Kein Gasthof in England wird sich mit „St. Charles Hotel" messen, zu dem bereits 4 Millionen Backsteine verbraucht sind. Es giebt ein regelmäßiges Viereck mit vielen Höfen, Magazinen, Stallungen, Gesellschafts-, Speise-, Spiel- und andern Sälen, und soll 800 Bettstellen enthalten. Die Kosten werden auf 1½ Mill. Dollars (zu 1 ℛ 12 ßl. 6 ₰) angeschlagen. Schon lange wurde das Bedürfniß eines solchen Etablissements gefühlt, da der Zudrang von Fremden ungeheuer ist. Als ein wahres Wunder amerikanischen Unternehmungsgeistes ist das neu erbaute St. Charles Theater zu betrachten, das in äußerm Umfange und innerer Ausstattung keinem der großen Londoner Theater nachsteht. An der Spitze dieses Riesen-Unternehmens steht der thätige James H. Caldwell Esq., dem die Stadt auch die Einrichtung der Gasbeleuchtung verdankt. Vor 6 Monaten stand noch kein Stein von diesem herrlichen und großen Gebäude, und da der Unternehmer sich verpflichtet hatte, es am 1. December bereits dem Publikum zu eröffnen, so wurden Wetten — wie man sagt von 10—15,000 Dollars — gegen ihn angestellt, die er nicht nur gewann, sondern auch, statt versprochenermaaßen am 1. December, bereits am 30sten November das Haus mit Sheridans School for Scandal (die Lästerschule) und einem neuen Lustspiel eröffnen konnte. — Gegenwärtig ist der Plan zu einer Eisenbahn von hier nach Nashville, der Hauptstadt des Staates Tenessee, entworfen. Die Bahn, die beinahe überall nur ganz ebenen Boden zu durchschneiden hat, wird 360 engl. Meilen lang, und eine Actien-Gesellschaft hat 6 bis 8 Millionen Dollars dafür bestimmt. Noch in diesem Winter werden die Arbeiten beginnen. Außerdem haben wir bereits zwei Kanäle, so wie eine 6 Meilen lange Eisenbahn nach dem See Pontchartrain und eine zweite 4 Meilen lang (Carrollton Railway) den Mississippi entlang.

*) Nach dem Umfang eines Ballens Baumwolle zu urtheilen, muß ein solches Fahrzeug fast ganz die Größe eines Linienschiffes haben.

---

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden.

### Bekanntmachung.

Der Anschluß der Preuß. Post an die zwischen Lübeck und St. Petersburg fahrenden Dampfschiffe, von welchen vom 14ten Mai bis zum 29. Oct. d. J., einschließlich, jeden Sonnabend eins sowohl von Lübeck als von St. Petersburg abgeht, wird in diesem Jahre in gleicher Art wie im Herbste des vorigen Jahres, von Stralsund aus auf der Insel Rügen, in der Nähe des Wittower Posthauses, bewirkt werden. Die Personen, welche diese Verbindung zur Reise nach Rußland zu benutzen beabsichtigen, müssen sich also nach Stralsund begeben und bei dem dortigen Post-Amte sich melden. Dieselben werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie zur Reise nach Rußland nothwendig mit einem von einer Kaiserl. Russ. Gesandtschaft oder von einem Kaiserl. Russ. Konsul visirten Passe versehen seyn müssen, und daß sie ohne diesen unter keinen Umständen zur Reise mit den Dampfschiffen zugelassen werden können. Wagen werden auf diesem Wege von den Dampfschiffen zur Zeit nicht aufgenommen.

Berlin, den 2. Mai 1836.

General-Post-Amt.

---

## Privat-Anzeigen.


Wir erlauben uns unsern kürzlich erhaltenen

**frischgebrannten Römischen Cement**

zu Wasserbauten, Putz- und Stuckatur-Arbeiten; unsern

**feuerfesten Cement**

zu Feuerungs-Anlagen bestens zu empfehlen.

W. C. Petersen & Comp.

---

Nach Quitzöner Steinkalk schickt jetzt keiner vergeblich bei

C. A. Jarchow
in Barth.

---

Wohnungen und wohlbelegene Zimmer hier sind zu vermiethen.

Commissions-, Ad.-, Sp.- u. Nachw.-Comtoir,
Ochsenreiherstraße C. 15.

---

Das A. G. Crohnsche Waarenlager, Kleinschmidtstraße, soll von heute ab zu festen, aber herabgesetzten Preisen, aufgeräumt werden.

Stralsund, den 9. Mai 1836.

---

Mehrere Musikfreunde, welche Gelegenheit hatten den Herrn Großmann aus Greifswald, Zögling der Violoncellisten Dotzauer und Kummer in Dresden, zu hören, empfehlen dem hiesigen musikliebenden Publikum den Besuch des von diesem braven Künstler in den nächsten Tagen hieselbst zu gebenden Konzerts angelegentlichst; indem sie glauben mit Wahrheit behaupten zu können, daß ein so ausgezeichneter Cello-Spieler wie Herr Großmann hiesigen Orts zu den seltenen Erscheinungen gehört.

Stralsund, den 7ten Mai 1836.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 39. Stralsund, den 13. Mai 1836.

## Hans Christoph von Königsmark.

(Uebersetzt aus dem Schwedischen.)

Hans Christoph von Königsmark trug seiner Zeit nicht wenig zur schwedischen Kriegsehre bei. In Deutschland im Jahre 1600 geboren trat er in einem Alter von 20 Jahren ins Feldleben, und während der zehn Jahre, die er im Dienste des Kaisers zubrachte, wohnte er dem Kriege in Italien bei und führte eine eigene Schwadron. Die Natur hatte ihm Anlagen zu einem großen Anführer gegeben, und die Schule im Dienste Oesterreichs war für ihn nicht ohne Nutzen; sie bereitete ihn zu seiner Laufbahn vor. Er nahm den Abschied von der Armee Ferdinands und trat als Rittmeister im Jahre 1630 unter Gustav Adolphs Fahnen, von dem er sogleich zum Major bei Baudissens Dragonern angenommen wurde. Er zeichnete sich in Bremen durch die Vertheidigung von Langwedel und Oesterberg aus, welche Oerter beide von den Kaiserlichen hart belagert wurden; ebenso nahm er Theil an den glücklichen Schlachten bei Oldendorf und Sarstadt, so wie an der Belagerung von Hildesheim. Nach der Niederlage von Nördlingen war er in Westphalen und dem Niedersächsischen Kreise activ und stand als Obristlieutenant beim Sperrenterschen Regimente, als dieser treulos zu den Kaiserlichen überging und die ernsthaftesten Versuche machte das Regiment zu verleiten. Königsmark setzte sich dieser Verrätherei mit Kraft entgegen und erreichte es, daß nicht mehr als eine Compagnie mit dem Obristen ihrer Pflicht ungetreu wurde. Nach dem Uebertritt des Obristen ertheilte Baner 1636 ihm dessen erledigte Stelle in der Ueberzeugung, daß das Zutrauen der Soldaten zu ihm, bei einem höheren Befehl, von glücklicherer Wirkung seyn würde. Baner urtheilte recht. Während der Geschäfte, die dem neuen Obristen binnen kurzem aufgetragen wurden, hatte er reichlicheren Zugang an Leuten als irgend ein Anderer; nicht allein Freiwillige strömten zu seinen Fahnen, sondern es traten zum öfteren von den Kriegsgefangenen ganze Compagnieen und Regimenter in seinen Dienst.

Daß er würdig war solche Kriegsmänner zu führen, zeigte er bei der Vertheidigung von Osnabrück und Lemgo, bei der Erstürmung von Stadthagen und Schauenburg, so wie bei der Einnahme des ganzen Eichsfeldischen Landes. Mehrere hohe Offiziere mit ihren Corps nahm er gefangen, worauf er sich gegen Würzburg und Ober-Hessen wandte, welche sich durch Geld Befreiung von weiteren feindlichen Behandlungen verschaffen mußten. Nachdem er in Westphalen und Franken gewesen, wurde er von Baner gerufen, um sich mit der großen Armee zu vereinigen, welche von den kaiserlichen und sächsischen Truppen bedroht wurde. Während des Marsches zu dieser Vereinigung, schlug Königsmark die Sachsen auf mehreren Stellen, eroberte Darfurt und andere Oerter; ward bei seiner Ankunft in Böhmen von dem Feldherrn mit verdienter Achtung empfangen und zum General-Major ernannt. Darauf wurde er mit seinen Truppen nach Meissen vorausgeschickt, wo er nicht weit von Leipzig aufs Neue die Sachsen in die Flucht schlug und der Hauptarmee einen freien Weg zum Marsche eröffnete. Ein ander Mal verscheuchte er bei Hambach zwei Baiersche Regimenter und vereinte sich darauf mit dem französischen General Guebriant, zu dessem Siege bei Wolfenbüttel er mitwirkte.

(Fortsetzung folgt.)

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 9. Mai.

Der Umgang in Getraide ist beschränkt geblieben. Am Landmarkt hört die Zufuhr — wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit — fast ganz auf, wogegen am Wasser stets Vorrath ist. Guter Vorpomm. Waizen konnte nicht über 32 Rthlr. zuletzt bedingen, während Uckermärk. noch mit 34 à 35 Rthlr. bezahlt wurde. Guter Schles. und Poln. Roggen wird bei kleinen Parthien mit 23 Rthlr. à 23 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. bezahlt, Vorpomm. à 23 Rthlr. zuhaben; auf Lieferung pr. Juli ist eine Parthie Schles. zu 24 Rthlr. gekauft. Von großer Vorpomm. Gerste ist neuerdings etwas zu 19 Rthlr. 15 Sgr. zur Verschiffung gekauft. Guter Vorpomm. Hafer in loco bedang 15 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.

Berlin, vom 9. Mai.

Waizen wurde in der abgewichenen Woche ziemlich gekauft, wenn gleich zu gedrückten Preisen, indem Polnische schöne Waare zu 41 bis 42 Rthlr., und der gewöhnliche bunte Polnische zu 38 bis 40 Rthlr. an Consumenten begeben wurde; gelber Schlesischer wurde mit 34 Rthlr. verkauft, die andern gelben Gattungen hielten sich auf 34 bis 36 Rthlr., nach Qualität. — Roggen hat sich, wegen geringen Absatzes, im Preise gedrückt, indem die hier stehenden Parthieen gegen den Absatz zu bedeutend sind, und die Eigner sich für die Kosten des zu Bodengehens scheuen. — Sobald die hier stehenden Schiffe geräumt seyn werden, ist eine Besserung der Preise unausbleiblich, weil zu den gegenwärtigen aus keiner Provinz Roggen herzulegen ist. Für Polnischen Roggen hält man den Preis auf 23 Rthlr. 15 Sgr.; Schlesischer hat sich ziemlich geräumt, und Roggen aus andern Provinzen würde, wenn welcher am

Digitized by Google

Markt wäre, wegen der geringeren Qualität nicht zu begeben seyn. — Gerste, große 20 bis 21 Rtl; kleine fehlt, und ist die Malzzeit, wo diese gekauft wird, vorüber. — Hafer, Pommerscher wird auf 18 Rtl, Schlesischer auf 17 Rtl 15 Sgr, Bruch-Hafer auf 17 Rtl 7 Sgr 6 ₰, und Preußischer auf 17 Rtl gehalten pr. Wspl. zu 25 Schfl., und finden die mehrsten der ankommenden Ladungen am Markt ihre Käufer. — Malz wird in diesem Frühjahr sehr wenig gekauft, da die Brauereien mit jedem Jahre weniger davon gebrauchen, weshalb zu den geforderten Preisen von 16 bis 16 Rtl 7 Sgr 6 ₰ es an Käufer fehlt.

Hamburg, vom 6. Mai.

In Waizen hat auch diese Woche ein ziemlich bedeutender Umsatz stattgefunden, und es ist Manches von den noch immer ansehnl. Zufuhren der Ober-Elbe zur Versendung, zum Mehl-Export und zum Consum gekauft worden; doch trat zuletzt einige Stille ein, indem die Käufer etwas niedrigere Preise geben wollten, die Inhaber aber fest auf die bestehenden hielten. Die nicht bedeutenden Zufuhren von der Nieder-Elbe waren schwer zu begeben, da die vorgerückte Jahreszeit die Käufer wegen der guten Erhaltung der Qualität besorgt macht. Von Roggen war die Zufuhr im Allgemeinen nur mäßig. Von Oberländischem ging für den Platzbedarf Mehreres ab, geringere Gattungen aber fanden aus dem bei Waizen angegebenen Grunde gleichfalls schwer Nehmer. Gerste war im Ganzen preishaltend, und in kleinen Parthieen zu den notirten Preisen abzugeben. Hafer behauptete seinen Stand; die Zufuhr war klein, und für Mecklenburger und Holsteinischen hielt die Frage an. Eintreffende Parthien guter Erbsen würden zu lassen seyn. Von Bohnen kämen wenig an, und sie fanden gute Nehmer. Von Rappsaamen sind neuerdings einige Parthieen zu notirten Preisen verkauft worden. Für Rappkuchen Frage, auch Leinkuchen sind unterzubringen.

Amsterdam, vom 7. Mai.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 126pf. dunter Polnischer Waizen 208 Fl., 124pf. Gröninger 150 Fl., 123—125pf. neuer Friesischer 146 à 150 Fl., 129pf. neuer Gröninger 164 Fl.; 119pf. Preuß. Roggen 155 Fl., 119—130pf. neuer Drenter 132 à 152 Fl., 122pf. do. 138 Fl.; 104pf. Oldammer Winter-Gerste 116 Fl., 111pf. Holsteinische 115 Fl.; 72pf. alter Futter-Hafer (bei Parthieen) an der Zaan 58 Fl.

London, vom 3. Mai.

Schöner Waizen hat gestern etwas bessere Preise bedungen als vorige Woche, doch ist das nicht der Fall mit den geringeren Sorten gewesen, wovon ein Theil unverkauft geblieben ist. Im Lauf der vorigen Woche sind ein paar Tausend Fässer Mehl eingeführt worden, die aber, da die Frage zur Ausfuhr etwas nachgelassen hat, wohl größtentheils einige Wochen gelagert werden müssen. Für Waizen unter Schloß ist wenig oder gar keine Frage. Gerste hat sich bei schwacher Zufuhr vollkommen im Preise behauptet; es besteht einige Frage für solche unter Schloß, die aber wenig am Markte ist. Hafer ward ziemlich gesucht, und f. Irländischer so wie gutes Malzkorn haben auch etwas bessere Preise gemacht. Bohnen völlig preishaltend, und ausgesuchte Waare 1s. höher bezahlt. Graue Erbsen 1s. theurer, weiße unverändert. Wicken reichlich vorhanden, und 2s. wohlfeiler. Mit Rapp- und Leinsaamen sehr flau und dessen Preise weichend, auch viel weniger Frage für Kuchen. Von Kleesaamen werden einzeln noch Spekulationskäufe zu den bestehenden Notirungen gemacht.

Vom 6.

Waizen war heute sehr gesucht und es wurden 1 à 2s. höhere Preise, als vorigen Montag bezahlt. Gerste war fast gar nicht am Markte und es läßt sich davon keine Preisveränderung angeben. Hafer bedang willig ½ à 1s. höhere Preise und solcher unter Schloß fand Frage auf Spekulation. Sonst keine Veränderung.

Die Gefälle von fremdem Waizen sind diese Woche 1s., die von dergl. Gerste 1s. 6d. und die von dergl. Erbsen 2s. 9d. niedriger gegangen.

## Wollbericht.

Liverpool, vom 2. Mai.

Schafwolle sehr fest behauptet. Die Annäherung der Schurzeit wirkt etwas hemmend; doch sind die Vorräthe klein in England und man kann im Ganzen eine nur gute Meinung für den Artikel behalten.

## Schiffs-Frachten.

Danzig, vom 6. Mai.

Bei fortwährendem Mangel an Schiffen bleiben die Frachten im Steigen, und das Bedürfniß nach Schiffsräumten wird täglich fühlbarer, da Ladungen nach fast allen Gegenden zur Verschiffung bereit liegen. Zuletzt hat man bewilligt: auf Dundee 19s. 6d. pr. Load Balken, Liverpool 5s., Bristol 5s. pr. Quarter Saat, Rotterdam holl. 23 pr. Last Asche, Antwerpen holl. 20 u. 15pCt. pr. Last Holz und holl. 23 u. 15pCt. pr. Last Asche.

## Schiffs-Nachricht.

Ramsgate, vom 4. Mai.

Die Dorothea Elisabeth, Capt. Vorbrodt, von Memel nach Southampton bestimmt, ist, nachdem sie auf dem Brake Sand festgesessen, entmastet und voll Wasser gelaufen, hier einbugsirt worden. —

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| April | kommt von |
|---|---|
| In Memel: | |
| 26. Fortuna, Bartels, | Arbroath |
| 29. Emma, Krause, | Dünkirchen |
| Minerva, Segebarth, | Bridlington |
| 30. Anna Rebecca, Metz, | Greifswald |
| 1. Mai. Delphin, Kräft, | Poole |
| In Dünkirchen: | |
| 27. Christ. Maria, Sinningen, | Stralsund |
| Hoffnung, Wramp, | Königsb. |
| In Gravesend: | |
| 29. Smolensk, Suhr, | Memel |
| In Faversham: | |
| 29. Venus, Steinorth, | — |
| In Bridport: | |
| 1. Mai. Friedr. Wilh., Schütt, | Memel |
| In Topsham: | |
| 28. Apr. Carol. Aug., Gau, | — |
| In Guernsey: | |
| 26. Elise, Heldt, | Danzig |
| 29. Aug. Math., Grünwaldt, | Danzig |
| Soph. Charlotte, Pertiet, | Greifsw. |
| In Arbroath: | |
| 28. Providentia, Bahlrühe, | Hamburg |
| In Yarmouth: | |
| 28. Fortuna, Suhlberg, | Memel. |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| April | geht nach |
|---|---|
| Von Memel: | |
| 28. Carl Wilh., Markwardt, | Grimsby |
| Mai | |
| 2. Fidelitas, Miedbrodt, | Shoreham |
| Cath. Maria, Paeplow, | Arbroath |
| Mai | geht nach |
| Von Pillau: | |
| 3. Jupiter, Kräft, | Liverpool. |
| Von Calais: | |
| 1. Celeritas, Hansen, | St. Ubes |
| Von Hull: | |
| 30. Apr. Ring. Jacob, Wilckon, | Memel |
| Ceres, Schultz, | — |

Digitized by Google

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Mai | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 5. | Fidelitas | Miedbrodt | Memel | Shoreham | Zimmer |
| | Cath. Maria | Paeplow | — | Arbroath | Knochen |
| | Providentia | Ahrens | — | Antwerpen | Zimmer |
| | Soph. Doroth. | Spiegelberg | Stettin | Lewen | Knochen |
| 6. | Carl Emil | Beckmann | Greifswald | Bergen | Getraide. |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 10. Mai 1836.

Preuß. Courant

| | | Zsfs | Briefe. Tbl. | sg. | pf | Geld Tbl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 3 | 9 | 101 | 18 | 9 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | 3 | 9 | 60 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 18 | 9 | 102 | 3 | 9 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 26 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 105 | 26 | 3 | — | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

Hamburg, den 10. Mai 1836.

Paris ..... 2 Monat 188½
" ..... kurze Sicht 187½
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9¹¹/₃₂
London ..... " 13 mk 8½ β
London ..... kurze Sicht 13 mk 10
Amsterdam, Cassa ..... 2 Monat 35. 60
" " ..... kurze Sicht 35. 45
Copenhagen, Rthlr. ..... kurze Sicht 205
Schlesw. Holst. Species ⅞ schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 4 β vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant ..... 22⅔
Dän. grob Cour. ..... 25⅛
Neue Zwdr. für voll .... 29⅛
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 50⅛ } pCt. schlechter als Bco.
Conventionsgeld ..... 51⅓
Louis- u. Friedr.d'or 33⅛₀
Neue Zwdr. für voll ... 3 ⅛
Louis- u. Friedr.d'or ... 6 ⅛₀ } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or .. 2⅛₀ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 β 11½-4 } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 mk 1⅛ β

## Zur Chronik des Tages.

Bei der am 4. d. M. angefangenen und am 5. ejusd. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 73ster Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 20,000 Rₓf auf Nr. 12,597; ein Hauptgewinn von 10,000 Rₓf auf Nr. 4824; 2 Gewinne zu 5000 Rₓf fielen auf 8011 und 58,629; 2 Gewinne zu 2000 Rₓf auf Nr. 7991 und 100,393; 34 Gewinne zu 1000 Rₓf auf Nr. 1352. 1522. 1874. 2138. 3768. 5194. 5282. 7390. 9198. 23,328. 26,276. 32,779. 34,953. 36,561. 40,560. 43,523. 43,840. 53,950. 55,721. 67,072. 70,940. 71,072. 71,202. 79,497. 81,334. 82,425. 87,928. 90,035. 91,785. 93,825. 95,116. 95,467. 97,897 und 104,487; 44 Gewinne zu 500 Rₓf auf Nr. 2344. 4140. 5178. 10,168. 12,211. 13,944. 14,897. 16,548. 16,959. 19,336. 19,528. 26,596. 28,040. 28,910. 30,053. 30,509. 31,131. 33,285. 34,807. 40,684. 43,770. 48,498. 53,647. 59,681. 59,759. 60,739. 61,145. 64,481. 71,817. 73,727. 77,544. 77,628. 78,662. 80,301. 93,167. 96,103. 97,745. 97,858. 101,927. 103,163. 108,224. 108,577. 109,096 und 110,136; 55 Gewinne zu 200 Rₓf auf Nr. 1662. 7345. 7983. 9794. 14,862. 17,076. 23,173. 26,797. 27,496. 28,421. 29,018. 31,668. 34,505. 34,945. 42,298. 43,855. 45,214. 48,181. 48,387. 51,810. 53,148. 53,531. 53,848. 55,731. 55,862. 56,529. 56,868. 57,103. 57,142. 59,125. 59,698. 63,841. 64,184. 66,778. 67,045. 67,332. 69,484. 70,236. 79,121. 81,505. 81,905. 86,302. 88,834. 89,097. 89,609. 92,812. 93,404. 94,508. 95,805. 98,182. 101,194. 102,921. 110,360. 110,540 und 111,013. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Berlin, den 6. Mai 1836.

Königlich Preußische General-Lotterie-Direction.

Vor einigen Tagen fanden am Roßplatz in Leipzig zwei Unglücksfälle Statt. In der Menagerie des Hrn. van Aken hatte ein Thierhüter den Tiger seit einigen Tagen geneckt und gereizt, so daß dieser bei dem Füttern die Hand des Wärters erfaßte, den Arm in den Käfig zog, mit der andern Tatze in den Oberarm des Unglücklichen einschlug und sogleich den ganzen Arm zerbrach und zerschmetterte. Van Aken befreiete zwar den Wärter aus den Klauen des Tigers und ließ den Arm desselben sogleich amputiren, allein der arme Mensch ist übel zugerichtet und wird vermuthlich nicht am Leben bleiben. — Am 3. d. M. fiel von einem Karoussel ein Kind herab, zerbrach den Arm und starb.

## Giftmord auf Usedom.

(Fortsetzung.)

Der geneigte Leser wird sich aus unserer Mittheilung dieses schrecklichen Ereignisses in einem der letzten Stücke der Sundine erinnern, daß der eingeständliche Mörder seines Weibes, Weber Schly, gleichzeitig zu dem dringenden Verdachte Veranlassung gab, auch seinen Schwiegervater, den Häusler Lange, durch Gift aus dem Wege geräumt zu haben, wie hartnäckig er immer eine solche Schuld leugnen mochte.

Um nun der Wahrheit auf die Spur zu kommen wurde auf den 2. Mai die Ausgrabung des Lange verfügt, welcher seit dem 23. Febr. beerdigt gewesen war. Das Gericht, die fungirenden Aerzte und der Geistliche begaben sich in Procession und unter Glockengeläut auf den Kirchhof; ihnen folgte, von Gerichtsdienern geführt, der Verbrecher. Eine beträchtliche Anzahl von Menschen hatte sich eingefunden und das Grab wurde unter währendem Glockengeläut geöffnet. Die Gesichtszüge des Verbrechers blieben sich dabei ganz gleich und zeigten gar keine innere Erregung. Doch als der Sarg bereits auf die ebene Erde gehoben war und der Geistliche ein Gebet hielt, in dem er Gott anrief, den armen Sünder zu erwecken, daß er bei diesem offenen Grabe, bei diesen modernden Knochen, bei diesen nackten Schädeln, wie der seinige nun auch bald seyn würde, bei diesem stummen und doch so laut schreienden Sarge, ja bei dem Grabeshügel seines gemordeten Weibes, von dem er nur wenige Schritte entfernt stände — die Wahrheit eingestehen möchte, trat der Delinquent einige Schritte vor, unterbrach den Geistlichen in seinem Gebete und versicherte hoch und theuer, daß er keine Schuld an dem Tode dieses Menschen gehabt habe, und man den Sarg nur öffnen möchte.

Dieser wurde also an einen abgelegenen Ort des Kirchhofes gehoben und nach einiger Zeit mit Mühe geöffnet. Aber es ist zweifelhaft, ob der entsetzliche Geruch, welcher daraus hervordrang, oder die grauenvolle Gestalt des Verstorbenen einen größeren Schauer erregten. Beide Aerzte erklärten, dergleichen noch nie gesehen und erlebt zu haben. Das Gesicht des Leichnams war mit einem zollhohen Schimmel über und über bedeckt, welcher von einer so merkwürdigen weißen Farbe war, daß die weißen Gewänder, in die man die Leiche gehüllt hatte, dagegen grau erschienen. Nur über die tiefgesunkenen Augenhöhlen schwebte ein schrecklicher Schatten — welch' ein Bild unserer irdischen Hinfälligkeit und Verwesung.

Die Züge des Verbrechers blieben sich abermals bei dem Anblick gänzlich gleich, und er erkannte die Leiche für die seines Schwiegervaters! Dem Ref. jedoch war dies unmöglich, wie oft er den alten Mann auch im Leben gesehen hatte. Inzwischen erklärten die Aerzte, daß eine völlige Sektion unmöglich sey, denn

Digitized by Google

der Grad der Verwesung war so groß, daß der Kreischirurgus Herr Hannemann, als er mit einem Spahn das Gesicht von dem Schimmel reinigen wollte, mit diesem sogleich durch die Muskeln bis auf den Knochen drang. Indeß verlor dieser wackere Arzt den Muth nicht, sondern um wenigstens etwaig seiner Pflicht zu genügen, wurde unter den schwierigsten Umständen der Magen der Leiche herausgenommen, und diese alsdann wieder unter Gebet und Glockengeläut an den Ort ihrer geweihten Ruhe versenkt.

Dieser Magen nun und der ganze Zustand der Leiche selbst, gaben die vorläufige Ueberzeugung, daß der ꝛc. Lange in der That nicht mit Gift ermordet, sondern wahrscheinlich am Magenkrebs gestorben sey, indem sich in diesem Eingeweide ein Loch von der Größe eines Viergroschenstückes befand, es auch wenig oder gar keine Spuren einer frühern Entzündung zeigte. Diese Ueberzeugung wurde auch moralisch dadurch gesteigert, daß der Schuh, mit welchem sich der Geistliche eine halbe Stunde lang allein beschäftigte, hartnäckig beim Leugnen blieb, obgleich er so hingerissen war, daß sein Gesicht in Thränen schwamm, und er vor Wehmuth und Rührung am ganzen Leibe zitterte. In solcher Gemüthsstimmung, besonders wenn sie, wie hier, der religiöse Eindruck hervorgebracht hat, pflegt sonst die Lippe nichts zu verschweigen.

Er zeigte dabei zugleich eine tiefe Reue, ergab sich rücksichtlich seines Schicksals ganz in den Willen Gottes, und suchte beim Abschiede wiederholt die Hände des Geistlichen zu küssen, indem er herzlich für dessen trostreiche Zusprache dankte.

Was nun die gerichtliche Untersuchung weiter ergeben, und wie sich das Schicksal des Unglücklichen gestalten werde, werden wir zu seiner Zeit unsern Lesern mitzutheilen nicht versäumen, deren Abscheu wahrscheinlich auch schon in theilnehmendes Mitleid übergegangen seyn wird. —

## Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 5. Mai erhenkte sich der Jachtschiffer Nicolaus Matz zu Wiek auf dem Darß. Trunkfälligkeit und dadurch veranlaßte Zerrüttung der Vermögensumstände sind die wahrscheinliche Veranlassung dieses Selbstmordes gewesen.

## Vom 6. bis 11. Mai sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Marien: Des Ober-Zoll-Inspektors und Steuerraths Hrn. Baron v. Kleutz S. Des Regierungsraths Hrn. Wallach T. Des Taglöhners Rundquist T. Der Dorothea Sophia Johanna Unmak unehl. S. — S. Jacobi: Der Maria Dorothea Pagels unehl. S. Des Schmiede-Gesellen Koßling S. Des Zeseners Gruel S. Des Bäckermeisters Hrn. Borchward T. — Bei der Militair-Gemeinde: Des Soldaten Breuer v. d. Garn.-Comp. T.

**Gestorben:** S. Nicolai: Des Eigenthümers in der Knieper Vorstadt Hrn. Voß T., 3 J. 6 M., Keuchhusten. Des Uhrmachers Hrn. Raebel S., 1 J. 9 M., Zahndurchbruch. — S. Marien: Der vormalige Schäfer Kampß, 59 J., Gemüthskrankheit. Des Schiffscapitains Hrn. Zarnke S., 2 J. 3 M., Kopfentzündung. Des Taglöhners Zahn Wittwe, 66 J., Brustkrankheit. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Soldat v. d. Garn.-Comp. Friedrich Zachert, 36 J., Wassersucht.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Herr D. jur. Seth Wilhelm Christian Pyl mit Jgfr. Friedrike Charlotte Hagemeister zum 3. Mal. Der Eigenthümer zu Grünhufe Hr. Joh. Friedrich Riedesel mit Frau Anna Maria, geb. Ehrke, verwittwete Seegert z. 1. M. S. Marien: Der Schuhmachermstr. in Grimmen Hr. Joach. Nicolaus Roloff mit Jgfr. Joh. Friedr. Holzerland z. 3. M. Der Bürger und Töpfergeselle Georg Carl Weich mit Jgfr. Carol. Henriette Stelling z. 2. M. Der Bürger und Taglöhner Carl Frdr. Wilhelm Richnow mit Fr. Cath. Maria Kurt verw. Bratt z. 2. M. Der Bürger und Barbiermeister Joh. Friedrich Brand mit Jgfr. Joh. Friedr. Christiane Breitenstein z. 1. M. Der verabschiedete Musquetier Johann Carl Ludwig Hirsch mit Isabe Doroth. Kröger z. 1. M. — S. Jacobi: Der Bediente Johann Heinrich Carl Stabenow mit Jgfr. Anna Maria Henriette Brundthorst z. 3. M. Der Bürger u. Hauszimmermann Frdr. Christoph Prävener mit Jgfr. Joh. Soph. Henr. Schröder z. 3. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Unteroff. v. d. Garn.-Comp. Wilhelm Diedrichs mit Frau Johanna Maria, geb. Nix verw. Unruh z. 2. M.

## Vom 5. — 11. Mai in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Baetcke aus Hamburg; Hr. Kaufm. Lobeck aus Stettin; Hr. Hauptmann v. Platen aus Demmin; die Herren Kaufleute Ely und Reander aus Berlin; Linder aus Solingen; Leypoldt aus Nürnberg; Oerbeck aus Königsberg; Hr. Major und interim. Brigadier der 2. Art.-Brigade, Stammer, aus Stettin; Hr. Lieutenant und Brigade-Adjutant Labes aus Stettin; die Herren Kaufleute Peterssen aus Brandenburg; Ertel aus Berlin; Schönfeld aus Leipzig; Saling aus Berlin; Kohn aus Abo; Francke aus Berlin; Pogge aus Greifswald: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufm. Wagner aus Rostock; Hr. Genre- und Landschaftsmaler Protzen aus Berlin; Hr. Handl.-Reisender Golien aus Lüneburg; Hr. Kaufm. Salomon aus Tessin; Hr. Kaufm. Nicolai aus Calbe a. d. S.; Hr. Geh. Finanz-Rath Pochhammer aus Berlin; Hr. Supernumerarius Luge ebendh.; Hr. Kaufm. Kaapcke aus Schwedt; Hr. Kaufm. Becker aus Berlin.

## Privat-Anzeigen.

Wohnungen und Zimmer, mit und ohne Stallraum, sind während der Zeit des Wettrennens zu vermiethen.

Commissions-, Ad.-, Sp.- u. Nachw.-Comtoir,
Ochsenreiherstraße C. 15.

Die Mitteletage meines Hauses wünsche während des Pferderennens zu vermiethen.

Carl Knoll.

Kapitalien verschiedener Größe sind noch beauftragt zum Trinitatis-Termin gegen genügende Sicherheit zinsbar anzuleihen.

Das allgemeine Expeditions- und Correspondenz-Büreau,
Ochsenreiherstraße C. 15.

Das Sauerwerden des Biers zu verhüten und sauer gewordenes wieder herzustellen

ist in Anweisungen à 2 Rthl. bei mir zu haben, und durch jede Buchhandlung von mir zu beziehen.

Dieses fast kostenlose Mittel gewährt noch den besondern Vortheil, daß sich der Geschmack eines jeden Bieres dadurch bedeutend verbessert, und dasselbe in den heißesten Sommertagen, ohne sauer zu werden oder zu verderben, Jahre lang aufbewahren läßt.

A. F. Schultz in Berlin,
Bischofstraße Nr. 25.,
Apotheker und wirkliches Mitglied des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland.

Zwei meublirte Quartiere, bestehend in Zimmer mit Schlafkabinet, und zwei Zimmer mit Schlafkabinet, wobei während des Pferderennens ein Stall zu zwei Pferden gegeben werden kann, stehen in Litt. A. No. 17. am alten Markt sogleich zu beziehen.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 40. Stralsund, den 16. Mai 1836.

## Hans Christoph von Königsmark.

(Fortsetzung.)

Als Torstenſſon den Feldmarſchallsſtab genommen, trug er Königsmark ſogleich auf, Mannsfeld zu entſetzen, welches ihm auch glückte. Nach verſchiedenen kleinen Verrichtungen folgte er dem Feldherrn nach Schleſien, nahm Theil an der Belagerung von Schweidnitz, führte den linken Flügel in der Schlacht bei Leipzig oder Breitenfeld, drang weiter in Meiſſen ein und ſetzte überdie Elbe nach Voigtland. Während er in Culmbach ſtand, erhob er von den Markgrafen von Brandenburg, ſo wie von den Biſchöfen von Bamberg und Würzburg und dem Landgrafen Georg von Heſſen ſchwere Contributionen zum Unterhalt und zur Abtöhnung ſeiner Truppen. Dem Befehle gemäß ging er nun durch Thüringen und Eichsfeld nach Niederſachſen zurück, bei welcher Gelegenheit der Abt von Fulda eine bedeutende Kriegsſteuer leiſten mußte, wonach er ſchließlich Halberſtadt eroberte. Aber noch wichtiger waren ſeine Verrichtungen in Pommern, von wo er die Kaiſerlichen vertrieb, die mit dem Verluſte ihres Troſſes und der mehrſten Leute ihren Weg nach Polen nehmen mußten. Der Kronprinz von Dänemark, welcher Adminiſtrator in Bremen und Verden war, begegnete mit Trotz ſeinen freundlichen Ermahnungen, nicht den ſchwediſchen Feinden beizutreten; aber er mußte dieſen Trotz entgelten, als Königsmark ſeine Macht benutzte, Verden und Stade zu nehmen. Toeſtenſſon, welcher mit Sieg gekrönt aus den däniſchen Landen kam, vereinigte ſich mit Königsmark bei Halberſtadt, und brauchte ihn hernach, mit ausgeſuchten Reitern den Kaiſerlichen die Zufuhr an Unterhalt für Leute und Pferde wegzunehmen. Bei dieſer Gelegenheit vernichtete er beinahe die ganze zahlreiche Armee Ferdinands.

Nun bekam Königsmark Muße, nach Bremen und Verden zurückzukehren, welche beiden Stifte binnen zwei Monaten ſeinem Befehle unterworfen wurden. Die Königin Chriſtina erklärte in ſchmeichelhaften Worten ihr Wohlgefallen über das, was er ausgeführt hatte, und ernannte ihn, der itzt General-Lieutenant war, zum Gouverneur über Bremen und Verden. In dieſer Eigenſchaft verſtärkte er den commandirenden General in Holſtein, Helmold Wrangel, mit 2000 Mann und beförderte die Einſammlung der nöthigen Vorräthe für ſeine Armee.

Der franzöſiſche General Türenne hatte bei Mergentheim eine Niederlage erlitten: mit ihm und den Heſſen vereinigte Königsmark ſeine Truppen bei Wolfshagen, um den Einfall der Baiern zu verhüten, verweilte aber nicht lange: als er auf Torſtenſſons Auftrag ihm in Schleſien mit 6000 Mann begegnete. Auf dem Wege beſteuerte er einige feindliche Länder, nahm mehrere Städte und Feſtungen ein, die er mit Garniſonen verſah, und zwang den Kurfürſten von Sachſen zum ſechsmonatlichen Waffenſtillſtand.

Die kaiſerlichen Erblande ſollten jetzt angegriffen werden; aber Torſtenſſon konnte Krankheits halber nicht länger die Beſchwerden des Krieges ertragen, und ſein Nachfolger, Carl Guſtav Wrangel, änderte dieſen Plan in etwas. Bei der Ankunft des neuen Anführers erhielt Königsmark die Vollmacht als General der Kavallerie, und ging, auf Torſtenſſons Befehl, ſich mit ihm 1646 zu vereinigen, nachdem er gleichwohl vorher den unruhigen Erzbiſchof von Bremen gezüchtigt und Bremervörde eingenommen hatte. Während des Marſches zur Hauptarmee, die zwiſchen Marburg und Gießen ſtand, nahm er mit ſeinen 7800 Mann Lemgo und Pyrmont. Die ganze Stärke brach nach Wetzlar und Amelberg auf, und bald vereinigte er ſich, nach einigen glücklichen Gefechten mit den Baiern, mit Türenne. Großer Gewinn ſtand von dieſer Vereinigung nicht zu erwarten. Während Wrangel noch in Schwaben ſtand, zog Königsmark nach Weſtphalen, woſelbſt er ſeine Armee in Winterquartiere legte, nachdem er die Truppen des Grafen von Hohenlohe geſchlagen und die Stadt Kirchhayn eingenommen hatte. Nach einer kurzen Ruhe und gehaltener Generalmuſterung in Minden ging er auf Vechten los, welche Feſtung mit Sturm erobert wurde; bald darauf hatten mehrere andere daſſelbe Schickſal. Durch dieſe Stellung war er im Stande, die feindlichen Werbungen im Lande zu hindern und die Verbindung mit dem ſchwediſchen Lager offen zu halten. Als aber Wrangel nach Böhmen ging, wurde auch er zur Verſtärkung dorthin berufen. Dieſem Befehle konnte er nicht nachkommen, indem Baierns und Kölns Kurfürſt den Stillſtand aufgehoben und der eine von ihnen in das Heſſen-Caſſelſche Gebiet eingefallen war, welches von Schweden geſchützt werden ſollte, wozu noch Lamboy Bremen in Gefahr ſetzte. Königsmark ſchickte deshalb blos vier Kavallerie-Regimenter unter Hammerſtein zum Feldherrn, eilte aber ſelbſt, durch Beihülfe Weimarſcher und Heſſiſcher Truppen nach Oſtfriesland, wovon Lamboy, nach mehreren Verluſten, ſich zurückzuziehen gezwungen war. Aber die abgewandte Gefahr hatte bald eine andere im Gefolge; die Weimarſchen Truppen, unzufrieden mit Türennes ſtolzem und wenig gerechten Betragen, wollten nicht länger unter franzöſiſchem Befehl ſtehen, ſondern verlangten unter ſchwediſche Hoheit aufge-

Digitized by Google

nommen zu werden. Türenne's eigene Bemühung und der schwedischen Legaten Vermittlung richteten nichts aus, sie von ihrem gefaßten Entschluß abzubringen. Königsmark nahm sie endlich an, da zu befürchten war, daß sie im Fall einer Weigerung zu den kaiserlichen Fahnen übergehen könnten. Jetzt richtete er seinen Marsch zur Armee Wrangels, bemächtigte sich oder zerstörte inzwischen mehrere kleine Festungen und sammelte einen hinreichenden Vorrath an Getraide und Vieh zur Verproviantirung derjenigen, die er behielt. Um jeder Unannehmlichkeit zu entgehen, trug der schwedische Feldherr ihm auf, sich mit den aufwiegelerischen Regimentern von der Hauptarmee zu trennen und in Böhmen einzudringen. Königsmark setzte sich deshalb in Bewegung, ging über die Donau, unterwarf sich mehrere befestigte Plätze in der Oberpfalz so wie in Böhmen und Alles floh vor seinen siegenden Waffen.

(Fortsetzung folgt.)

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 11. Mai.

Schles. Roggen schwimmend zu 23 Rthlr. 15 Sgr. auf Lieferung per Juli zu 24 Rthlr. gemacht. Gallipoly-Baumöl aus dem Schiffe 19 Rthlr. unverst. bezahlt. Rüböl pr. Sept. bis Octbr. auf 13 Rthlr. 15 Sgr. gehalten.

Stettin, vom 13. Mai.

Vorpomm. Waizen bedang zuletzt 31 Rthlr. à 32 Rthlr. 15 Sgr. nach Qualität. In Roggen ist nichts Neues vorgefallen. Mit großer Gerste ist es wieder etwas stiller, nachdem die Ankäufe für Norwegen einstweilen eingestellt zu seyn scheinen. Hafer am Wasser 15 Rthlr. 15 Sgr. à 16 Rthlr. 15 Sgr. — Für Rapps auf Lieferung zeigt sich noch Frage, doch konnte man sich bis jetzt nicht über Preise einigen. Von Spiritus wird jetzt, wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit, weniger angetragen, doch ist andererseits auch keine irgend erhebliche Frage bemerkbar; die letzten Verkäufe geschahen zu 23½ — 23 pCt.

Hamburg, vom 13. Mai.

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — Rthlr. | Roggen, Holst. ..... | 165.174 Rthlr. |
| Märkischer ..... | 228.237 " | Archangelscher ... | — " |
| Mecklenb. ..... | 194.231 | Hafer, Eider ..... | 87.102 " |
| Magdeb. ..... | 222.234 " | Holst. ..... | 105.123 " |
| Eider ..... | 192.216 " | Gerste, Mecklenb. ... | 144.156 " |
| Anhalt. rother... | 225.234 " | Magdeb. ..... | — " |
| weißer ..... | 252.264 " | Malz, Pomm. ..... | 120.138 " |
| Holst. ..... | 192.213 " | Erbsen ..... | 180.225 " |
| Petersb. ..... | — " | Bohnen, große ..... | 180.183 " |
| Roggen, Danziger .. | — " | kleine do. ..... | 192.210 " |
| Rigaer ..... | — " | Oelkuchen, Lein .... | 38.48 " |
| Mecklenb. ... .... | 171.180 " | " Rapp .. | 30.31 " |

Riga, vom 30. April.

118pf. Russ. Roggen wurde mit 58 S. R. bezahlt und blieb dazu angeboten. Der Vorrath auf dem Wasser in erster Hand beträgt ca. 1000 Last. 103 — 105pf. Gerste gilt 55 à 58 S. R. Russ. Futterhafer ging zu 40 S. R. pr. Last ab. Waizen ohne Frage.

Amsterdam, vom 10. Mai.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 122pf. weißbunter Polnischer Waizen 195 Fl., 129pf. alter bunter do. 230 Fl., 130pf. neuer Oberländ. 176 Fl., 128pf. Demminer (bei Partheen) 195 Fl., 124pf. ord. Holst. 160 Fl., 129pf. neuer Erdinger 164 Fl., 128pf. Zeeuwscher 164 Fl., 128pf. alter Rostocker 198 Fl., 128pf. alter Pomm. 195 Fl., 132pf. neuer Rhein. (im Entrepôt) 150 Fl.; 114pf. alter Preuß. Roggen 144 Fl., 124 — 125pf. neuer Overysselscher 142 à 144 Fl., 122pf. neuer Preuß. (im Entrepôt) 132 Fl.; 89pf. dicker Hafer 78 Fl., 91—92pf. do. 80 à 81 Fl., 115—119pf. Holst. Buchwaizen 162 à 174 Fl., 114pf. Ostfries. 152 Fl.

### Wollberichte.

London, vom 5. Mai.

Die Einfuhr von ausländischer Wolle hat in den letzten vier Monaten 21,010 Ballen betragen, während sie sich in demselben Termin vorigen Jahres nur auf 10,731 Ballen belief; dennoch sind die Vorräthe in Folge des starken Absatzes nun bedeutend schwächer, als voriges Jahr um diese Zeit. In Spanischen und in Deutschen Sorten ist diese Woche nicht viel gemacht worden, weil nur wenig feine Waare am Markte ist und die Käufer nach frischen Zufuhren aussehen, die Mitte nächsten Monats kommen werden.

Hamburg, vom 10. Mai.

Für die meisten Sorten noch vorräthiger veredelter Woll-Gattungen blieb es in der verflossenen Woche wieder stille; mit Ausnahme einiger Kleinigkeiten von Pellwolle wurde wenig umgesetzt. Da wir schon im nächsten Monat einiges von neuer Wolle erwarten können, dürfen wir auf größere Umsätze nicht viel mehr rechnen.

Nach geringeren Hannöv. Wollen ist wieder einige Nachfrage gewesen und davon auch Mehreres zu 7¼ u 8½ß. verkauft worden.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Mai | kommt von | Mai | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Travemünde: | | In Cowes: | |
| 8. Hoffnung, Meincke, | Bremen | 4. Auguste, Böttcher, | Stralf. |
| In Gravesend: | | In Liverpool: | |
| 4. Bertha, Völtz, | Danzig | 2. Mathilde, Kräft, | Rostock |
| In Chatham: | | In Bridgewater: | |
| 5. Marie, Wallis, | — | 4. Charl., Spiegelberg, | Danzig |
| In Portsmouth: | | In Antwerpen: | |
| 5. Neue Unternehmung, Kräft, | Memel | 5. Concordia, Schultz, | — |
| | | In St. Valery: | |
| | | 30. April. Eugen, Schröder, | — |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Mai | geht nach | Mai | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Swinemünde: | | Von Warnemünde: | |
| 4. Sophia Doroth., Spiegelberg, | Schottland | 7. Hoffnung, Parrau, | Stettin |
| Von Pillau: | | Von Danzig: | |
| 3. Comus, Nelson, | Stettin | 3. Jupiter, Kraeft, | Liverpool |
| Von Calais: | | Von Copenhagen: | |
| 28. April. Celeritas, Hansen, | St. Ubes | 4. Mathilde, Krafft, | Calmar |
| | | Minerva, Rieck, | Stralsund |
| | | Caroline, Rodbarth, | — |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Mai | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 8. | Jupiter, | Kräft, | Danzig | Liverpool | Zimmer |
| | Maria | Beckmann | Bergen | Petersburg | Hering |
| | Hoffnung | Vorbrodt | — | — | — |
| 9. | Kronpr. v. Pr. | Drews | — | — | — |
| 10. | St. Petersburg | Zornow | — | — | — |

Digitized by Google

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

**Stralsund, den 14. Mai 1836.**

| | | | ℳ | Sgr | ₰ | bis | ℳ | Sgr | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 4 | — | - | 1 | 6 | — |
| Roggen, | 115—122 ℔ | „ — | — | 26 | — | - | — | 28 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | „ — | — | 20 | — | - | — | 22 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ | „ — | — | 19 | — | - | — | 20 | — |
| Hafer, | 66—74 ℔ | „ — | — | 16 | — | - | — | 17 | 6 |
| Erbsen | | — | 1 | - | — | - | 1 | 1 | — |
| Rapssaamen | | — | — | — | — | - | — | — | — |
| Malz | à Last von 72 | Schffl. | 38 | — | — | - | 40 | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 | 20 | — | - | — | — | — |
| Gerstgraupen | | — | 4 | 8 | — | - | 5 | 10 | — |
| Gerstgrütze | | — | 2 | 4 | — | - | 2 | 20 | — |
| Kartoffeln | | — | — | 12 | — | - | — | 14 | — |
| Butter | | à Pfund | — | 5 | 6 | - | — | 6 | — |
| Eier | | à Stiege | — | 3 | — | - | — | 3 | 6 |
| Stroh | | à Ctnr. | — | — | — | - | — | — | — |
| Heu | | | — | — | — | - | — | — | — |

**Greifswald, den 14. Mai 1836.**

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 126—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 6 | — | - | 1 | 8 | — |
| Roggen, | 114—122 ℔ | „ — | — | 26 | — | - | — | 28 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | „ — | — | 21 | — | - | — | 22 | 6 |
| 4zeilige Gerste, | 95—102 ℔ | „ — | — | 20 | — | - | — | 22 | — |
| Hafer, | 66—74 ℔ | „ — | — | 16 | — | - | — | 17 | — |
| Erbsen | | — | 1 | - | — | - | 1 | 2 | — |
| Malz | | — | — | 21 | — | - | — | 22 | — |
| Rapssaamen | | — | — | — | — | - | — | — | — |

**Rostock, den 14. Mai 1836.**

| | | | ℳ | ß | bis | ℳ | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ wiegend, | à Scheffel | — | 38 | - | — | 45 |
| Roggen, | 117—128 ℔ | „ — | — | 28 | - | — | 31 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ | „ — | — | 22 | - | — | 25 |
| Hafer, | 66—74 ℔ | „ — | — | 18 | - | — | 20 |
| Erbsen | | — | — | 28 | - | — | 34 |
| Leinsaamen | | — | 1 | 8 | - | 1 | 34 |
| Wicken | | — | — | 24 | - | — | — |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Hamburg, den 13. Mai 1836.**

Paris ..... 2 Monat 188¾
„ ..... kurze Sicht 187¾
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9 11/12
London ..... „ 13 mk 8 ß
London ..... kurze Sicht 13 mk 9½
Amsterdam, Tassa ..... 2 Monat 35. 60
„ „ ..... kurze Sicht 35. 45
Copenhagen, Rdthlr. ..... kurze Sicht 205
Schlesw. Holst. Species ⅛ schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 4 ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant ..... 22½ } pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour. ..... 25¾
Neue Zwdr. für voll .... 29¼
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 50¾
Conventionsgeld ..... 51½
Louis- u. Friedr.d'or 33/16 pCt. schlechter als grob Cour.
Neue Zwdr. für voll ... 3⅜
Louis- u. Friedr.d'or ... 6 5/16 pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
Louis- u. Friedr.d'or .. 2 11/16
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 11¼ ℳ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 mk 1¼ ß

**Berlin, den 13. Mai 1836.**

Preuß. Courant

| | | | Zinsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 102 | 3 | 9 | 101 | 18 | 9 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | = 50 | = | — | 61 | 3 | 9 | 60 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | = 100 | = | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Ostpreuß. dito | = 100 | = | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Pomm. dito | = 100 | = | 4 | 102 | 18 | 9 | 102 | 3 | 9 |
| Kur- u. Neumärk. dito | = 100 | = | 4 | 100 | 26 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | = 100 | = | 4 | 105 | 26 | 3 | — | — | |
| Friedrichsd'or | = 100 | = | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

## Mannigfaltiges.

### Wasser, statt Dampf, als bewegende Kraft.

Eine neue von einem Hrn. J. T. Porter in England gemachte Erfindung möchte, wenn man den von ihm gegebenen Versicherungen reellen Glauben schenken darf, einst mit den Wundern der Dampfmaschine wetteifern. Das Prinzip dieser Erfindung beruht auf der Wirkung des Drucks des Fluidums, und nach gemachten Angaben würde ein Schiff, welches durch den dazu gehörigen Apparat bewegt wird, jedenfalls eben so rasch fortkommen, als ein anderes, welches die stärkste Dampfmaschinen-Kraft besitzt, auch, um die weitesten Reisen, selbst nach Ostindien zu machen, nur ein sehr geringes Quantum Wasser mitzunehmen brauchen. Der Apparat ist sehr einfach, entwickelt aber dennoch eine bemerkenswerthe Kraft, und nichts, was dem Schiffe Gefahr bringen könnte. Es konnte nicht fehlen, daß diese Erfindung, welche eine Revolution in der Mechanik hervorzubringen droht, die Aufmerksamkeit vieler Männer vom Fache auf sich ziehen mußte. Man hat die Maschine untersucht und gefunden, daß dieselbe nur vier Cylinder besitzt, deren zwei eine Rotations-Bewegung haben, während die beiden andern niederdrückend wirken. Ein Quantum von nur 25 Unzen Wasser, in Verbindung mit einem Hebel, reichen hin, um die Cylinder in Bewegung zu setzen.

## Zur Chronik des Tages.

**Bei der am 6. u. 7. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Kl. 73ster Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne von 5000 ℳ auf Nr. 44,554 und 66,428; 11 Gewinne zu 2000 ℳ auf Nr. 7258. 8630. 13,673. 17,266. 29,120. 46,228. 57,784. 80,901. 89,441. 89,623 und 102,424; 24 Gewinne zu 1000 ℳ auf Nr. 11,594. 21,833. 23,020. 25,339. 33,676. 35,440. 43,962. 44,125. 47,398. 48,061. 52,710. 62,052. 68,560. 72,943. 77,061. 81,205. 90,530. 91,977. 97,307. 98,884. 100,467. 100,812. 107,198 und 111,007; 51 Gewinne zu 500 ℳ auf Nr. 3474. 4956. 5507. 7176. 7402. 11,892. 12,963. 17,863. 18,990. 19,132. 19,671. 22,493. 24,004. 26,495. 27,010. 28,650. 28,939. 29,004. 30,745. 30,964. 34,637. 36,143. 36,206. 37,506. 38,604. 42,388. 50,422. 57,359. 57,373. 59,425. 61,653. 65,964. 66,577. 69,328. 75,683. 76,144. 76,476. 77,459. 82,173. 83,111. 87,868. 87,898. 89,375. 91,595. 94,235. 99,731. 103,269. 103,950. 105,219. 110,670 und 111,354; 79 Gewinne zu 200 ℳ auf Nr. 571. 667. 5222. 6632. 7786. 8552. 10,359. 10,623. 11,809. 12,582. 14,996. 17,588. 17,623. 17,904. 18,293. 19,757. 20,645. 21,464. 22,193. 23,112. 24,499. 27,085. 34,861. 42,733. 44,961. 49,768. 49,971. 50,430. 50,512. 50,969. 52,302. 52,573. 57,056. 57,170. 62,714. 63,585. 66,689. 66,725. 67,145. 67,604. 68,731. 69,291. 69,385. 72,196. 73,860. 74,142. 74,516. 76,765. 78,743. 79,075. 79,175. 80,003. 80,329. 81,835. 82,775. 85,553. 87,318. 89,095. 89,559. 90,357. 90,629. 91,868. 91,277. 95,766. 96,536. 96,917. 97,272. 97,318. 99,527. 100,597. 100,865. 102,820. 105,156. 106,659. 107,240. 108,089. 110,482. 110,636 und 111,628. Die Ziehung wird fortgesetzt.**

Digitized by Google

Bei der am 9. und 10. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Kl. 73r K. Kl.-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Rthl. auf Nr. 98,402; 8 Gewinne zu 2000 Rthl. auf Nr. 659. 8337. 58,000. 61,223. 83,885. 86,918. 108,429 u. 110,062; 27 Gewinne zu 1000 Rthl. auf Nr. 8257. 9380. 15,066. 24,156. 25,102. 28,542. 29,512. 33,698. 37,479. 40,109. 45,306. 50,247. 51,238. 54,566. 56,670. 57,839. 58,751. 63,287. 67,975. 71,713. 74,624. 84,158. 85,137. 89,857. 93,517. 97,980 und 99,200; 32 Gewinne zu 500 Rthl. auf Nr. 110. 5636. 5720. 6309. 7919. 13,376. 15,009. 15,280. 16,962. 18,620. 26,367. 27,138. 32,869. 33,962. 36,387. 37,707. 38,726. 44,948. 45,860. 52,363. 53,943. 58,285. 62,931. 78,587. 79,048. 79,186. 81,283. 90,361. 94,673. 103,033. 105,537 und 106,493; 52 Gewinne zu 200 Rthl. auf Nr. 577. 796. 812. 6731. 12,370. 16,021. 19,277. 21,390. 24,342. 26,661. 28,833. 31,135. 32,154. 39,366. 40,232. 40,590. 42,764. 44,011. 44,130. 51,513. 57,861. 58,238. 59,523. 60,016. 61,738. 63,716. 64,478. 66,177. 69,554. 71,277. 72,531. 72,580. 73,240. 73,952. 74,486. 75,804. 75,948. 76,128. 77,847. 83,069. 88,240. 90,114. 94,482. 95,992. 96,421. 96,597. 103,495. 103,895. 106,786. 108,550. 111,827 und 111,849. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Bei der am 11. und 13. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Kl. 73r K. Klassen-Lotterie fielen 4 Gewinne zu 2000 Rthl. auf Nr. 13,174. 25,320. 35,027 und 64,062; 21 Gewinne zu 1000 Rthl. auf Nr. 903. 5997. 21,974. 30,575. 32,963. 34,625. 37,602. 37,910. 55,878. 67,408. 72,781. 78,965. 84,431. 87,806. 93,445. 93,639. 96,581. 102,019. 104,540. 109,141 und 110,020 (1mal nach Stralsund bei Claussen); 40 Gewinne zu 500 Rthl. auf Nr. 1465. 6237. 20,381. 21,287. 21,490. 22,005. 22,144. 22,947. 23,896. 25,391. 29,379. 34,367. 41,266. 47,155. 49,157. 49,553. 50,151. 52,324. 55,931. 56,844. 57,318. 61,021. 62,067. 64,617. 66,486. 70,471. 72,048. 79,854. 85,119. 85,540. 88,768. 90,368. 93,297. 95,381. 96,673. 103,729. 106,729. 108,142. 110,595 und 111,802; 73 Gewinne zu 200 Rthl. auf Nr. 7162. 8575. 11,876. 12,334. 12,871. 12,889. 13,250. 18,350. 21,686. 21,883. 22,040. 22,594. 24,253. 25,840. 31,206. 34,238. 41,089. 41,677. 42,605. 45,017. 45,341. 45,383. 45,645. 45,699. 47,735. 49,116. 50,542. 50,701. 55,244. 56,537. 56,850. 59,395. 59,841. 60,866. 60,889. 63,817. 63,839. 64,860. 65,643. 67,672. 69,154. 69,604. 70,142. 70,630. 70,968. 71,367. 71,463. 76,633. 76,993. 79,550. 79,620. 80,209. 81,483. 81,564. 83,687. 87,304. 88,328. 89,117. 91,362. 93,628. 93,932. 94,207. 94,415. 94,504. 99,932. 101,695. 102,516. 103,331. 103,582. 107,110. 109,470. 110,459 und 111,184. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Berlin, den 13. Mai 1836.

Königlich Preußische General-Lotterie-Direction.

---

## Resultate der Ritterschaftlichen Privatbank in Pommern.

Am 25. April c. fand die alljährige Generalversammlung der Aktionaire dieser Bank in Stettin Statt.

Nach Darlegung der Geschäfts-Ergebnisse des abgelaufenen Jahres wurde beschlossen:

1) eine Dividende von 6 Rthl. pr. Aktie auf den Reservefonds zu übertragen, der sich demnach jetzt auf circa 41000 Rthl. beläuft;

2) eine Dividende von 12 Rthl. pr. Aktie wirklich auszuzahlen.

Demnach gewährten die Aktien (zu 500 Rthl. Nominalwerth) mit Einschluß der 4 pCt. jährlichen Zinsen, einen baaren Ertrag von 6½ pCt. auf das Jahr, oder im Ganzen, unter Hinzuziehung des dem Reservefonds einverleibten und den Aktionairen später zu Gute kommenden Theile des Ueberschusses, einen Ertrag von 7¾ pCt.

Es ist Grund vorhanden, in Zukunft noch bessere Dividenden zu erwarten, da namentlich ein zunehmender Zufluß von billigen Kapitalien gedachtes Institut in den Stand setzt, noch größere Zinsüberschüsse zu erzielen.

---

Berlin, vom 13. Mai. Vorgestern, am 11. d., Nachmittags halb fünf Uhr, trafen die Prinzen des K. franz. Hauses, JJ. KK. HH. die Herzoge von Orleans und von Nemours, von Brandenburg aus, wo Höchstdieselben übernachtet hatten, hier in Berlin ein. JJ. KK. HH. wurden im k. Schlosse durch die k. Ober-Hof-Chargen in Gala empfangen und in die für Sie in Bereitschaft gesetzten Zimmer geführt. Gleich darauf statteten die k. Prinzen KK. HH. den beiden Herzogen Höchst Ihre Besuche ab. Nachdem die k. Prinzen KK. HH. sich entfernt hatten, begaben sich JJ. KK. HH. zu Sr. Maj. dem Könige nach dem k. Palais, woselbst Höchstdieselben durch die k. Ober-Hof-Chargen, General- und Flügel-Adjutanten empfangen wurden. Hierauf statteten die beiden Herzoge den k. Prinzessinnen KK. HH. Höchst Ihre Visiten ab. Abends war großes Souper bei Sr. K. H. dem Kronprinzen. — Im Gefolge JJ. KK. HH. befinden sich die Generale Baudrand, Colbert und Marbot, so wie der Herzog von Valengay, der Escadrons-Chef im Generalstabe, Graf von Montguyon, der Rittmeister Herzog von Elchingen und der Büreau-Chef Herr Asseline. — Gestern, am 12. d., erschienen Se. Maj. der König mit J. Majestät der Königinn der Niederlande (Schwester Sr. M.) und JJ. KK. HH. den Herzogen von Orleans und Nemours in der großen k. Loge und wurden von dem Publikum mit Jubelruf empfangen, in den ein Trompeten- und Pauken-Tusch des Orchesters einstimmte. Sie wohnten darauf der Vorstellung des Barbier von Sevilla bei. Abends war Souper bei Sr. K. H. dem Prinzen Karl.

Wien, vom 5. Mai. Unsere Frühlingsfeste begannen am 30. April, jedoch bei sehr kalter Witterung, mit dem Wettrennen der Pferde auf der Simeringer Haide, welche binnen 14 Tagen noch einige Mal wiederholt werden; am 2ten wurden sie mit dem Wettrennen der herrschaftlichen Läufer fortgesetzt, und dies ist dann zugleich der erste Hauptfesttag für die Reiter und Equipagen in dem Prater und Augarten.

Paris, vom 7. Mai. Mehrere Seeoffiziere höheren Ranges, die sich hier in Paris befinden, haben Befehl erhalten, sofort nach Toulon abzugehen, wo sie auf dem Geschwader gebraucht werden sollen, welches in jenem Hafen versammelt wird, und dessen wahrscheinliche Bestimmung die Meeresstriche der Levante sind. Zum Ober-Befehlshaber dieses Geschwaders ist der Contre-Adm. Hugon ernannt worden.

---

## Vom 12.—16. Mai in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kfm. Höber aus Schleswig; Hr. Particulier von Lüderitz aus Berlin; Hr. Oeconom Schraber aus Thalberg; die Kaufleute Hr. Friedländer und Hr. Luis aus Hamburg; Kr. Kfm. Traberth aus Langensalza; Hr. Prediger Lehmann nebst Frau Gemahlin von Derwitz bei Potsdam: logiren im „goldnen Löwen."

Die Kaufleute Hr. Schüler aus Joachimsthal; Hr. Cirsa aus Liegnitz und Hr. Erfurth aus Magdeburg; Hr. Gutsbesitzer Neumann von Tarnow; Hr. Dr. med. et phil. Koch aus Jena.

---

## Privat-Anzeigen.

Neue Magdeburger Pflaumen, die 14 Pfund zu 25 Sgr., kann ich als eine besonders schöne Frucht empfehlen.

C. A. Jarchow
in Barth.

---

Das A. G. Crohnsche Waarenlager, Kleinschmidtstraße, soll von heute ab zu festen, aber herabgesetzten Preisen, aufgeräumt werden.

Stralsund, den 9. Mai 1836.

---

Kapitalien verschiedener Größe ist noch beauftragt zum Trinitatis-Termin gegen genügende Sicherheit zinsbar anzuleihen.

Das allgemeine Expeditions- und Correspondenz-Büreau Ochsenreiherstraße C. 15.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 41. Stralsund, den 20. Mai 1836.

## Hans Christoph von Königsmark.

(Schluß.)

Während des böhmischen Zuges erhielt Königsmark von Christina die Ernennung zum Feldmarschall-Lieutenant über die Armeen in Deutschland. Diese Erhöhung ermunterte ihn zu einem großen Vorsatz. Unter dem Vorwand sich Ellenbogen zu unterwerfen, wandte er sich unvermuthet nach Prag, von dessen Festungswerken er sich genau unterrichtet hatte, und nahm den Theil, den man Alt-Prag nennt, und der auf dem westlichen Ufer des Moldauflusses liegt, ein. Der Ausgang war für alle ebenso überraschend, als das Unternehmen, zumal da nur ein Mann hierbei das Leben verlor und einige verwundet wurden. Carl Gustav, welcher Generalissimus über die schwedischen Armeen geworden war, eilte dahin, um die Eroberung des übriggebliebenen Theils der Stadt zu vollführen, als die Nachricht vom Frieden dem Streite Grenzen setzte.

Nach Stockholm zurückberufen, um bei der Krönung der Königin gegenwärtig zu seyn, wurde Königsmark hintereinander zum Grafen, Reichsrath, General-Gouverneur in Bremen und Verden, so wie endlich 1652 zum Feldmarschall ernannt. Seine Verdienste und Heerführer-Talente erkennt man am besten, wenn man die Beschaffenheit dieses Krieges etwas näher betrachtet, wo die Feinde immer an Zahl überliegen waren, die Bundesgenossen unzuverlässig, und der Schauplatz des Krieges beständig vertauscht wurde, und wo es der Bedachtsamkeit des schwedischen Anführers allein überlassen war sich mit Truppen zu versehen, so wie sie selbst zu nähren, kleiden und zu besolden. Jetzt schränkte sich seine kluge Betriebsamkeit darauf ein, in seinem Gouvernement den ehemaligen Wohlstand wieder herzustellen. Aber der Uebermuth der Bremer, die der Königin von Schweden die Huldigung versagten, nöthigte ihn, mit der Königin Bewilligung zu ernsthaften Schritten zu schreiten.

Als nachher der Einfall in Polen unter dem Reichszeugmeister Grafen Wittenberg geschah, versah Königsmark ihn mit Truppen und war am Bord, um sich mit einem schottischen Regimente bei der Armee des Königs einzustellen; aber bei Danzig empörte sich dieses Regiment und Königsmark wurde auf der Weichselmünder Schanze gefangen, welche Gefangenschaft vier Jahre oder bis zum Oliwaschen Frieden dauerte. Als er von seinem Gouvernement in Bremen einmal einen Besuch in Stockholm machte, starb er daselbst 1663.

Königsmark war ein Held, dessen Sinn keine Noth zwingen und keine Gefahr erschrecken konnte. Entschlossen, tapfer und sicher in seinen Beschlüssen, ging er doch nie verschwenderisch mit dem Leben seiner Soldaten um, pflegte ihre Gesundheit, unterhielt und besoldete sie nach ihrem Gefallen. Dieser Ursache wegen war er auch geliebt, obgleich er ganz strenge in der Kriegszucht war. Auf Alles aufmerksam, wachsam und umsichtig, mißglückte ihm beinahe keine seiner Unternehmungen im Felde, besonders da er selbst sich keiner Beschwerlichkeit entzog. Er hatte einen festen und starken Körper, war ausgezeichnet durch einen hübschen Wuchs und ein männlich schönes Gesicht. Eine leichte und freie Umgangsart, in Verbindung mit dem Kühnen und Unerschrockenen, wie es einem Feldherrn geziemt, erwarb ihm die Anhänglichkeit derjenigen, die ihm gehorchen sollten. Feurig und hochherzig zugleich, war es ihm nicht immer angenehm, an dem Befehle Anderer gebunden zu seyn. Auch war das Vertrauen nicht sicher zwischen ihm und Wrangel. Er war verheirathet und hatte viele Kinder, von welchen der Sohn Otto Wilhelm derjenige war, welcher wegen seiner großen Betriebsamkeit der hoch angesehene General-Feldmarschall in venetianischen Diensten war, dem die damalige Republik beim Eingange zum großen Arsenal in Venedig eine Marmorstatue errichten ließ. Königsmarks Leiche wurde von der Ritterholmskirche in Stockholm nach Stade geführt, wo ein prächtiges Grabmahl seine verehrte Asche deckt. — Aber das unverwüstlichste Denkmal ist ihm gleichwohl in des Reiches Zeitbüchern aufbewahrt, die seiner unvergeßlichen Heldenthaten erwähnen.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 16. Mai.

Guter Vorpomm. Waizen in loco bedingt bis 34 Rtl, bei Kleinigkeiten an Consumenten noch etwas mehr, geringerer 31 Rtl à 31 Rtl 15 Sgr., Uckermärkscher 34 à 36 Rtl. Roggen noch immer stille, Schles. in loco 24 Rtl 15 Sgr. — 24 Rtl bei Kleinigkeiten bezahlt, auf Lieferung wie letztnotirt. Große Vorpomm. Gerste auf 24 Rtl gehalten. Vorpomm. Hafer in loco bedang zuletzt 15 Rtl 15 Sgr. Erbsen gefragter, für große zu 29 à 30 Rtl Käufer, vom Boden 32 Rtl 15 Sgr. à 33 Rtl, für kleine 27 à 28 Rtl bezahlt. Die Forderungen für Rapps auf Lieferung bleiben gespannt und man hat von keinen Abschlüssen gehört. Ab Vorpommern ist seither mehreres contrahirt worden und anfangs 72 Rtl 15 Sgr. à 73 Rtl, später bis 76 Rtl 15 Sgr. bewilligt worden.

Digitized by Google

Stettin, vom 18. Mai.

Für Roggen eine etwas bessere Stimmung und auf Lieferung etwas mehr geboten. Hafer in loco 15 Rtl. 15 Sgr. à 15 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. bezahlt.

Berlin, vom 16. Mai.

Die kalten Tage in der abgewichenen Woche haben eine bessere Meinung für die hiesigen Getraide-Preise herbeigeführt, so daß in mehreren Sorten Verkäufe gemacht wurden. — Waizen, Polnischer wurde mit 41—42 Rtl. die besseren, mit 38—40 Rtl. die geringeren Sorten, und für die gelben Waizen aus anderen Provinzen 34—36 Rtl. bezahlt. — Roggen machte sich besser im Preise, indem für hierstehenden 23 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. und für schwimmenden 23 Rtl. 15 Sgr. bezahlt wurden. Polnischer Roggen, im Juni zu verladen, wird auf 25 Rtl. gehalten, worauf 24 Rtl. bis 24 Rtl. 15 Sgr. geboten wurden. Wenn gleich diese Steigerung noch nicht bedeutend ist, so beginnt sie doch und wird hoffentlich noch mehr die Preise heben. — Gerste wird zu wenig gebraucht, daher der Absatz nur gering; man bezahlte große Gerste mit 19 Rtl. 15 Sgr. bis 20 Rtl. 15 Sgr., kleine mit 20 Rtl. bis 20 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 25 Schffl. — Hafer, schöner Pommerscher wird in ganzen Ladungen auf 18 Rtl. gehalten, Bruch-Hafer 17 Rtl. pr. Wspl. zu 26 Schffl., und ist der Absatz davon nicht unbedeutend. — Malz, Stralsunder 16 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 24 Schffl.; vom Boden kann man zu 16 Rtl. — 16 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. ankommen.

Hamburg, vom 13. Mai.

Von Waizen war schöne Waare diese Woche sehr gut zu begeben, besonders Märkische, die man bis zum höchstnotirten Preis bezahlte. Der Hauptabsatz bestand in dem, was zur Versendung, auf Speculation und zur Mehlfabrikation gekauft ward; zum ersten Zweck ging auch eine ziemlich bedeutende Parthie weißen Saalschen ab. Schöne alte Waare vom Boden ist wenig mehr disponible, daher die Käufer sich entschlossen, mehrere Parthieen von nur kleinem Gewicht zu nehmen. Da die Zufuhren der Ober-Elbe in der letzten Zeit von keiner besondern Bedeutung waren und wir augenblicklich keiner Zunahme derselben entgegen sehen, so dürften die Preise dieses Artikels leicht anziehen, wenn die Frage zur Ausfuhr dafür und für Mehl noch ferner anhält. Roggen war ziemlich zugeführt worden, wird von dem größten Theil der Inhaber auf feste Preise gehalten, doch stockt der Absatz fortwährend. An den Markt gebrachte Oberländische Gerste fand theilweise Absatz, und Nieder-Elbische ward von hiesigen Brauern mit höchster Notirung bezahlt. Die Zufuhren blieben sehr klein. Hafer fand in schöner Waare, wovon wenig eintraf, willige Nehmer, geringerer aber, woraus der größte Theil der Zufuhr bestand, war fast unverkäuflich. Erbsen würden gut zu begeben seyn, fehlen aber; auf Lieferung wurde höchstbemerkter Preis bezahlt. Bohnen blieben bei geringer Zufuhr gut zu lassen. Von Rappsaamen wurde sowohl zur Stelle als vom Lande ab Mehreres gekauft und es ist wenig mehr ausgeboten. In Rappkuchen, so wie auch in Leinkuchen wenig Umsatz. Am Schlusse heute zeigte sich für Waizen viele Kauflust, und Oberländischer, selbst von geringer Qualität, ward gänzlich geräumt und über Notirung bezahlt.

Amsterdam, vom 14. Mai.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130pf. bunter Polnischer Waizen 225 Fl., 124pf. Lübecker 182 Fl., 131pf. Rostocker 206 Fl., 122—126pf. Friesischer 148 à 160 Fl., 122pf. geringerer 146 Fl.; 122pf. Preußischer Roggen 182 Fl., 122pf. Ostfriesischer 120 Fl. (beides bei Parthieen im Entrepôt), 122—125pf. Drenter 142 à 148 Fl., 114pf. alter Preußischer 140 Fl.; 111pf. Holsteinische Gerste 115 Fl.; 91pf. neuer dicker Hafer 97 Fl., 89pf. do. 85 Fl.

London, den 10. Mai.

Guter Waizen hat gestern 1 à 2 s. höhere Preise gemacht. Waizen und Mehl unter Schloß werden augenblicklich wenig gekauft. Gerste in Folge einer knappen Zufuhr 1 s. höher. Hafer hat seit 14 Tagen starken Absatz gefunden und ist in allen Gattungen 1 s. höher zu notiren. Für solchen unter Schloß zeigt sich einige Speculationslust, er wird aber im Allgemeinen zu hoch im Preise gehalten. Bohnen und Erbsen in allen Sorten willig 1 s. höher bezahlt; auch sind beide Artikel unter Schloß begehrt. Leinsaamen sehr flau und bedeutend niedriger ausgeboten; in Kuchen wenig gemacht. Von Kleesaamen ist unter Schloß weit mehr nachgeblieben, als voriges Jahr, und derselbe findet jetzt nur noch Käufer, die ihn auf Speculation liegen lassen wollen.

Vom 13.

Trotz einer schwachen Zufuhr war es in Folge der jetzigen schönen Witterung durchgängig flau mit Getraide, und Waizen heute, obgleich niedriger ausgeboten, fast unverkäuflich. Gerste unverändert und Hafer fest im Preise, aber wenig gekauft.

Die Gefälle von fremder Gerste, Hafer und Erbsen sind 1 s. 6 d. und die von dergl. Bohnen 1 s. 3 d. niedriger gegangen.

Riga, 20. April (2. Mai).

Es sind jetzt bis 318 Strusen angekommen und damit eingetroffen ca. 140,000 Tonnen Schlagleinsaamen, 100,000 Hanf do., 70,000 S.u. Hanf, eine nicht unbedeutende, aber nicht angegebene Quantität Flachs, ca. 4000 Last Getraide.

In Waizen ist kein Umsatz. Gekauft sind 15 Last 118pf. Russ. Roggen zu 58 Ro., zu welchem Preise Verkäufer bleiben. Kurischer Roggen ganz stille. Kurische 103—105pf. Gerste ist 55 à 58 Ro. zu notiren. Russ. Futterhafer 40 Ro. bezahlt. In andern Produkten ist nichts von Belang seit kurzem gemacht.

---

Auf der Leipziger Messe befanden sich gegen 100,000 Stücke Tuch, von denen etwa 30,000 Stück unverkauft blieben. Pelzwaaren stiegen bedeutend im Preise. Behschwänze sogar von 2 auf 25 Rtl. Ein einziger englischer Rauchwaarenhändler kaufte für 90,000 Thaler Pelzwaaren.

---

## Schiffs-Frachten.

Danzig, vom 13. Mai.

Die Aussichten für Frachten bleiben sehr günstig. Es kommen nur wenige Schiffe an und die Ladungsgüter häufen sich täglich mehr an. Es sind daher, wegen Mangel an Schiffen, nur folgende Frachten abgeschlossen: auf London 4 s. 6 d. pr. Qr. Saat, Rouen 60 Frs. und 15 pCt. pr. 2000 Kilogr. Zink, Copenhagen 16 B.Mrk. und 5 pCt. pr. Last Roggen.

---

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Mai. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 17. | Hoffnung | Woywode | Copenhagen | leer |
| | Sophia | Brüdgam | — | — |
| | Wohlfahrt | Lewe | — | — |

---

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Mai. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 17. | Die Hoffnung | Budde | Hamburg | Malz |
| | 2 Gebrüder | Schuback | Bremen | — |
| | die gute Hoffnung | Segeler | — | — |

Digitized by Google

| Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|
| Maria | Blandow | Copenhagen | Brennholz |
| Christina | Will | — | — |
| die Jungfer | Steinorth | — | — |
| Providentia | Feindt | Hamburg | — |
| Emanuel | Ostmann | — | — |
| Ann | Jeckling | London | Gerste. |

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Mai | kommt von |
|---|---|
| In Swinemünde: | |
| 8. Amanda Rosalie, Prahl, | Copenhagen |
| 13. Soph., Kagelmacher, Stevens Hoffnung, Kasch, | — |
| In Antwerpen: | |
| 8. Janus, Ritterbusch, | Danzig |
| Christina, Dethloff, | Memel |
| In Bordeaux: | |
| 2. Fortuna, Möller, | Hamburg |
| In Bergen: | |
| 16.-22. Apr. Fahrbrodt, | Preußen |
| In Copenhagen: | |
| 8. Wilh. Carol. Aug., Bartels, | Stettin |
| Sebaldus, Peuss, | Stralsund |
| Fortuna, Brockhusen, | — |
| 9. Hoffnung, Woiwod, | — |
| Maria, Lewo, | — |
| Sophia, Brüdgam, | — |
| In Amsterdam: | |
| 7. Maria Louise, Schmidt, | Danzig |
| In Gravesend: | |
| 6. Cath., Segeharth, | Memel |
| In Portsmouth: | |
| 8. Emanuel, Radmann, | Danzig |
| In Southampton: | |
| 6. Nicolaus, Parrau, | Memel |
| In Plymouth: | |
| 6. Cath. Maria, Kraeft, | — |
| la Vertu, Schultz, | — |
| In Guernsey: | |
| 6. Orion, Schmidt, | Danzig |
| Albion, Reimer, | — |
| In Lancaster: | |
| 3. Einigkeit, Ohrloff, | Memel |
| In Leith: | |
| 4. Laura, Berg, | Stettin |
| 5. Gustava, Schmidt, | Pillau |
| In Eyemouth: | |
| 3. St. Johannes, Rieck, | Memel |
| In Hull: | |
| 6. Aurora, Ewert | — |
| 7. Amicitia, Rubarth, | — |
| Johanna, Wolter | — |
| Charl., Spiegelberg, | Danzig |
| In Lissabon: | |
| 20. April. Maria Louise, Peters, | Königsberg. |

## Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Mai | geht nach |
|---|---|
| Von Cronstadt: | |
| 1. Johanna Louise, Giercke, | Helsingör |
| Von Swinemünde: | |
| 14. Louise, Parran, | Königsberg |
| Von Memel: | |
| 9. Delphin, Kraeft, | Waterford |
| Von Danzig: | |
| 11. Wohlfahrt, Grambow, | Dartfort |
| Von Texel: | |
| 6. Aurora, Wilcken, | Stettin |
| Von Bergen: | |
| 16.—22. April. Vorbrodt, | Petersburg |
| Zander, | — |
| Von Copenhagen: | |
| 9. Mercurius, Brüdgam, | Stralsund |
| Johanna Sophia, Lewe, | Wolgast |
| Von Vlissingen: | |
| 5. Sirene, Schultz, | Danzig |

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Mai | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 11. | Esther | Busch | Greifswald | Newcastle | Erbsen |
| | Joh. Louise | Giercke | Petersburg | Berwick | Knochen |
| | St. Johannes | Kraeft | Carlshamn | Lissabon | Zimmer |
| 12. | Auguste | Holtz | Grangemouth | Ostsee | Ballast |
| 13. | Sophia | Schlör | Bergen | Petersburg | Hering |
| | Friedrich | Funck | Dundee | Memel | — |
| 14. | Helene | Kasten | London | — | — |
| | Sirene | Schultz | Antwerpen | Danzig | — |
| | Charl. Wilh. | Gau | Bergen | Ostsee | — |
| | Cora | Schultz | Hamburg | Danzig | Ballast |
| | Ceres | Schultz | Hull | Memel | — |
| | Providentia | Galle | Sunderland | — | Kohlen |
| | Providentia | Fahrbrodt | Bergen | Königsberg | Hering |
| 15. | Wilhelmine | Fischer | Rotterdam | Ostsee | Ballast. |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 17. Mai 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189 |
| " | kurze Sicht 188 |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 11/12 |
| London | " 13 m/k 8 ß |
| London | kurze Sicht 13 m/k 9½ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 70 |
| " " | kurze Sicht 35. 55 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 205 |
| Schlesw. Holst. Species ⅝ | schlechter gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 m/k 3¼ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23 |
| Dän. grob Cour. | 25½ |
| Neue Zwdr. für voll | 29½ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50½ |
| Conventionsgeld | 51½ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33½ |
| Neue Zwdr. für voll | 3 5/16 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 ¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 ⅛ |
| N. Zweidr.-Stücke | 31 ß — ¼ ₰ |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 m/k 1⅛ ß |

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

das Stück in grob Courant.

Berlin, den 17. Mai 1836.

Preuß. Courant.

| | | Zeff. | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | — | | 101 | 15 | |
| Prdm. Scheine d. Se:h. | " 50 " | — | 61 | 2 | 6 | 60 | 17 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 22 | 6 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 105 | 26 | 3 | — | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

## Mannigfaltiges.

In einer Zeitschrift wurde unlängst vorgeschlagen, sich auf die Erzeugung von streng schwarzer Wolle zu legen und gemeint, daß dieses durch Zucht in kleinen abzusondernden Heerden zu erreichen wäre, weil eine solche natürlich schwarze Wolle zu einzelnen Fabrikationszwecken sehr gesucht und verhältnißmäßig gut bezahlt würde. —

In **London** ist ein Patent genommen worden, auf Anfertigung einer neuen Art Hufeisen für Pferde mittelst einer Dampfmaschine. Letztere liefert 3000 Stück davon in einer Stunde und das Stück kostet im Verkauf nicht mehr, als ca. 1 ₰ 9 ₰. Dabei soll diese Art Hufeisen noch weit haltbarer seyn, als die durch Menschenhände angefertigten. — Bald dürfte kein Gegenstand der

Digitized by Google

Fabrikation mehr seyn, der den Menschenhänden nicht durch Maschinen abgenommen wird.

## Ein neues Erleuchtungsmittel.

Seit einiger Zeit bemerkt man viele Läden in London, besonders in der City und an der Strandseite, welche auf eine neue Art erleuchtet werden, nämlich mittelst Lampen, die mit Naphta-Oel, welches man aus Harz gewinnt, gespeis't werden. Die Lampen selbst sind von einer neuen Construktion, entweder aus Blech oder aus Leinwand mit Oel getränkt, angefertigt und kosten sehr wenig, von 5 bis 10 Schilling (1⅔ à 3⅓ ₰ Preuß. Court.) das Stück. Dieselben sollen mittelst des erwähnten Erleuchtungs-Materials ein sehr angenehm, stark und hell scheinendes Licht, welches selbst das des Gases noch übertrifft, gewähren und durchaus keinen Geruch oder Dunst verbreiten. Die erwähnte Gattung Naphta-Oel soll klar und rein, wie das hellste Wasser aussehen und einen balsamartigen Geruch haben. Es soll billigen Preises, auch schon bei mäßigen Partheien im Handel zu haben seyn.

Eine andere Art Naphta-Oel, welches man aus Steinkohlentheer gewinnt und ebenfalls hin und wieder zur Erleuchtung anwendet, wird als von viel geringerem Werth geschildert, indem es nicht allein von dunkler Farbe ist und einen unangenehmen Geruch verbreitet, sondern auch dampft und Gegenstände in der Nähe schwarz färbt.

## Zur Chronik des Tages.

Bei der am 14. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 73ster Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn zu 5000 ₰ auf Nr. 81,256; 3 Gewinne zu 2000 ₰ auf Nr. 15,452. 38,232 und 49,368; 21 Gewinne zu 1000 ₰ auf Nr. 404. 2513. 3849. 6418. 7542. 18,275. 24,779. 25,997. 46,509. 50,490. 61,856. 61,883. 63,599. 65,076. 65,851. 73,585. 92,553. 106,305. 106,692. 107,213 und 111,569; 18 Gewinne zu 500 ₰ auf Nr. 1651. 2765. 6571. 8884. 26,122. 27,062. 30,672. 35,882. 47,634. 54,260. 61,076. 65,380. 66,769. 71,090. 80,070. 81,789. 93,678 und 109,019; 32 Gewinne zu 200 ₰ auf Nr. 1205. 10,060. 19,141. 22,285. 24,285. 25,675. 33,379. 36,848. 39,213. 40,330. 40,376. 49,862. 54,020. 54,516. 57,701. 62,490. 62,867. 62,959. 69,737. 69,779. 74,550. 78,862. 86,922. 88,556. 95,321. 99551. 99,730. 105,858. 106,432. 106,434. 106,645. und 108,571. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Berlin, den 16. Mai 1836.

Königlich Preußische General-Lotterie-Direction.

Berlin, vom 17. Mai. Heute früh um 8 Uhr sind Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Gemahlin des Prinzen Karl von Preußen Königl. Hoheit, zur Freude Sr. Majestät und des ganzen Königl. Hauses, von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Dieses frohe Ereigniß wurde den hiesigen Einwohnern durch Abfeuerung der Kanonen bekannt gemacht. Die hohe Wöchnerin, so wie die neugeborne Prinzessin, befinden sich im höchsten Wohlseyn.

Während das amerikanische Schiff gallant Mary am 5. März in Sta. Marta lag, flog das Pulver-Magazin daselbst, wovon es fünf Kabel-Längen entfernt war, in die Luft, und mehrere Menschen kamen um; der zweite Fall dort seit kurzer Zeit.

## Vom 12. bis 18. Mai sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Der Carolina Wilhelmine Gutknecht, verw. Westphal, unehl. T. — S. Marien: Des Kunstdrechslermeisters Hrn. Lehsten T. Des Branntweinbrenners Hrn. Scheel T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Soldaten Albrecht v. d. Garn.-Comp. S.

**Gestorben:** S. Marien: Der ehemal. Altschuster Heitmann, 70 J., Altersschwäche. Des ehemal. Altschusters Schultz T., 5 J. 6 M., Gehirnentzündung. Des vormaligen Musquetiers Wagener Wittwe, 82 J., Altersschwäche. — S. Jacobi: Des Taglöhners Hempel T., 3 M., Keuchhusten. Des Vorstädters Sandhagen T., 5 W., Backenkrampf. Des Buchbinder-Altermanns Hrn. Krüger Frau, 70 J., Brustkrankheit. Des Taglöhners Markow S., 5 J., Knochenfraß. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Hrn. Lieutnants v. Boltenstern b. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. T., 1 J. 6 M., Keuchhusten.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Der Eigenthümer zu Grünhufe Hr. Joh. Friedrich Riedesel mit Frau Anna Maria, geb. Ehrke, verwittwete Seegert z. 2. M. — S. Marien: Der Bürger und Töpfergeselle Georg Carl Weich mit Jgfr. Carol. Henriette Stelling z. 3. M. Der Bürger und Taglöhner Carl Fdr. Wilhelm Richnow mit Fr. Cath. Maria Kurt verw. Bratt z. 3. M. Der Bürger und Barbiermeister Hr. Joh. Friedr. Brandt mit Jgfr. Joh. Friedr. Christiane Breitenstein z. 2. M. Der verabschiedete Musquetier Johann Carl Ludwig Hirsch mit Ilsabe Doroth. Kröger z. 2. M. Der Bürger und Amtsmstr. der Schuhmacher Hr. Daniel Christian Friedrich Sperling mit Jgfr. Maria Friedr. Christiane Wilde z. 1. M. Der Stuhlmachergesell Johann Christian Martin Siebert mit Jgfr. Anna Maria Josephine Hennen z. 1. M. — S. Jacobi: Der Bäcker zu Trent Hr. Johann Ludwig Friedrich Mahnke mit Jgfr. Ilsabe Maria Böttcher z. 1. M. Der Schuhmachermeister in Franzburg Hr. Daniel Witt mit Jgfr. Anna Elisabeth Wilhelmine Liphardt z. 1. M. Bei der Milit.-Gemeinde: Der Unteroff. v. d. Garn.-Comp. Wilhelm Diedrichs mit Frau Johanna Maria, geb. Nix, verw. Unruh z. 3. M.

## Vom 16.—19. Mai in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Hofrath Schultze aus Greifswald; Hr. Geschäfts-Reisender Harzfeld; Hr. Lieutenant Graf v. Gneisenau aus Greifswald; die Herren-Kaufleute Cohnheim jun. aus Demmin; Sievers aus Dietendorf; Dittrich aus Königsberg; Nathan aus Berlin; Colin aus Demmin; Brandt aus Hamburg; die Herren Studiosen Schleuther, Hagen und Kroszewsky aus Eldena; Hr. Königl. Kreis-Cassen-Rendant Hakendahl aus Demmin; Hr. Gastwirth Hasper aus Bergen; Hr. Königl. Stallmeister v. Schöning aus Lindenau: *logiren im „goldnen Löwen."*

## Privat-Anzeigen.

Neue Magdeburger Pflaumen, die 14 Pfund zu 25 Sgr., kann ich als eine besonders schöne Frucht empfehlen.

C. A. Jarchow
in Barth.

Kapitalien verschiedener Größe ist noch beauftragt zum Trinitatis-Termin gegen genügende Sicherheit zinsbar anzuleihen

Das allgemeine Expeditions- und Correspondenz-Büreau,
Ochsenreiherstraße C. 15.

Von dem lithographirten Bildniß des verstorbenen D. Seifert in Greifswald sind noch Exemplare à 15 Sgr. bei mir vorräthig.

Stralsund, den 18. Mai 1836.

W. Hausschildt.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 42. Stralsund, den 23. Mai 1836.

## Zur Verständigung der Verständigung mit Herrn Wossidlo.

(Vergleiche Literatur-Blatt Nr. 36.)

Mein geehrter Herr Recensent wird sich erinnern, daß ich meine metrische Vertheidigung in Nr. 32. mit den Worten begann: „Wenn es je einem Dichter erlaubt steht seine Arbeiten zu rechtfertigen, so kann dies aus naheliegenden Gründen nur die Form betreffen," womit ich nichts anders sagen wollte, als daß, da die Beurtheilung des Schönen größtentheils auf rein-subjectiven Grundsätzen beruht, es die größte Anmaßung von Seiten eines Dichters seyn würde, wenn er gegen das über ihn qua Dichter gesprochene Urtheil protestiren wollte. Und das habe ich deshalb auch nie und nirgend gethan. Ganz anders ist es aber mit der Form der Fall, welche nicht auf subjectiven, sondern auf objectiven und rein-wissenschaftlichen Gründen beruht und worüber eine gründliche Verständigung ebensowohl möglich ist, als darüber, daß nach den gangbaren Regeln unserer Rechtschreibung dieses vorstehende „daß" mit einem ß und nicht mit einem s geschrieben werden muß. Darum ist nicht Meinhold der Dichter empfindlich, vielmehr weiß dieser seinem geschmackvollen und feingebildeten Beurtheiler aufrichtigen Dank, aber wohl ist es Meinhold der Metriker, denn er sieht, daß sein Recensent sich auf ein Feld gewagt hat, auf dem er nicht zu Hause ist. Da er dies aber nicht Wort haben will; so thut es mir leid, ihm abermals beweisen zu müssen, wie unglücklich er wiederholt seine Beispiele gewählt habe.

Er tadelt zuvörderst, daß unter reinen Jamben es bei mir daktylisch heiße:

„Sehnend hinaus in den verschloßnen Himmel."

Aber es ist die Regel der alten Grammatiker (und von diesen haben wir ja eben unsre metrischen Regeln in die Muttersprache übertragen), daß in jambischen Versen an der ersten Stelle auch der Spondäus Tribrachys und Daktylus gebraucht werden kann (Hermanns Handbuch der Metrik, §. 128. S. 63.)

Und dem gemäß haben auch jederzeit die neueren Dichter, wo es ihnen Noth schien, verfahren. Ich habe früher Voß genannt, ich will es heute Schiller. Im Wilhelm Tell, wo dieser seine Befreiung aus der angedrohten Gefangenschaft dem Schiffer schildert (Akt IV., Scene 1) heißt es: Gott habe verhängt,

„Daß solch' ein grausam mörderisch Ungewitter
Jählings hervorbrach aus des Gotthards Schlünden" —

Wer würde hier den großen Dichter eines Versstoßes zeihen? Er hätte ja nur sagen dürfen: „alsbald hervorbrach" oder dem ähnlich, um den reinen Jambus zu haben, aber wieviel hätte dann der Vers an sinnlich-schöner Wirkung verloren, um die es ihm eben zu thun war. Ebendaselbst heißt es weiter:

Und mit gewalt'gem Fußstoß hinter mich
Schleudr' ich das Schifflein in den Schlund der Wasser."

wo im Versmaaß wie in den Worten das doppelt Malerische abermals in sinnlich-schöner Form hervortritt. In beiden Beispielen wäre also der Daktylus unter reinen Jamben, gerade wie bei mir gebraucht.

Der Vers, welchen mein Herr Rec. zum Belege seiner Behauptung ferner anführt:

„Gleich dem Leviathan im tiefen Meereswasser"

gehört durchaus nicht hierher. Weder er, noch irgend ein Mensch in der Welt kann mit Sicherheit sagen, wie Leviathan accentuirt wird *). Im Hebräischen heißt es: Liwjatán und der Ton steht auf der letzten Sylbe. Das Wort: Leviathan der lutherischen Bibelübersetzung scheint aus der Vulgata entlehnt. Die Septuag. gebraucht es gar nicht, sondern umschreibt es.

Was nun endlich noch den angezogenen Pentameter anbelangt; so würde ich auch diesen nach Grotefends deutscher Prosodie S. 48 ff. vertheidigen und behaupten können, daß Wörter mit fremdem Gepräge (wie hier Fanatismus) für die deutsche Sprache todt seyen und im Grunde nur einen Ton haben, wodurch denn das vorangehende: „des" wenigstens die Kraft einer mittelzeitigen Länge gewönne; allein ich will dem Herrn Rec. zugeben, daß dieser Pentameter von zweifelhafter Richtigkeit sey, ja noch mehr, ich gebe gerne zu, daß geradehin manche erweisbare Härten und Verstöße trotz dem gewissenhaftesten Streben in meinen Gedichten geblieben sind, aber das behaupte ich: daß gerade die Beispiele, welche der Herr Rec. zum Belege seiner Behauptung gewählt,

*) Doch sehe ich eben, daß Conrad Gesner in Onomastico gerade wie ich Leviathan accentuirt und dann wäre nach dem Vorhergehenden der Vers wieder durchaus richtig.

Digitized by Google

höchst unglücklich gewählt wurden, und mit dieser freimüthigen Erklärung strecke ich ihm abermals die Freundes- und Friedenshand entgegen.

Wilhelm Meinhold.

---

Herr W. M. scheint ein eben so großer Philosoph als Dichter zu seyn; wenigstens macht er es wie Fichte: er annihilirt seine Gegner. Nur Schade, daß Fichte sich über die objective Geltung seines Idealismus täuschte! Sollte vielleicht auch Meinhold über die objective Anerkennung seines Scharfsinns und seines Geschmackes sich täuschen? — Daß ein Verstorbener noch scharfe Federn führen kann, ist in der neuesten Literatur-Geschichte bewiesen, und so mag denn auch wohl ein annihilirter Recensent zu einem kampfrüstigen Dichter-Philosophen sprechen dürfen: ich nehme und gebe gern die Friedenshand.

Wossidlo.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin**, vom 20. Mai.

Für Roggen auf Lieferung fand sich gegen Mitte dieser Woche mehr Begehr ein, und während noch kurz vorher zu 23 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. gekauft worden war, bewilligte man pr. Juni, jedoch schwerste Waare, bis 24 Rtl. 10 Sgr., pr. Ende August bis 24 Rtl. 20 Sgr., alles Schles. Waare. Seitdem hat man von keinen neuen Umsätzen gehört. Zur Stelle wird Schles. und Poln. von Konsumenten mit 24 Rtl. 15 Sgr. à 24 Pf. bezahlt, Vorpomm. auf 23 Rtl. 15 Sgr. gehalten. Für Waizen in den besten Gattungen zeigte sich zu 34 à 35 Rtl. Pf. noch einige Kauflust, während geringere wenig beachtet waren. Gerste, zur Verschiffung gerade gebraucht, wurde mit 20 Pf. bezahlt; Oderbruch ist zur Verschiffung weniger beliebt und etwas billiger zu haben. Hafer, wie letztgemeldet. Erbsen behalten noch Frage; große 30 à 32 Pf., kleine 29 à 30 Pf.

**Danzig**, vom 17. Mai.

Mit Getraide geht es besser. Es sind einige bedeutende Verkäufe zu erhöhten Preisen gemacht. Gestern sind 200 Last Waizen verkauft und recht schöne bunte Güter mit 300 fl., feinere hochbunte mit 340 à 350 fl. pr. Last bezahlt worden. Roggen gefragter und 155 fl. gemacht. In Gerste ist einiges zu 115 fl. umgegangen. Auch sind ca. 200 Last Hafer aus dem Inlande, jedoch zu unbekannten Preisen, gekauft. Erbsen, weiße 215 à 218 fl. bezahlt.

**Hamburg**, vom 19. Mai.

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger | — Rtl. | Roggen, Holst. | 165.171 Rtl. |
| Märkischer | 234.252 " | Archangelscher | — " |
| Mecklenb. | 210.243 | Hafer, Eider | 87.99 " |
| Magdeb. | 228.243 " | Holst. | 102.126 " |
| Eider | 198.216 " | Gerste, Mecklenb. | 156.165 " |
| Anhalt. rother | 228 " | Magdeb. | — " |
| weißer | 234 " | Malz, Pomm. | — " |
| Holst. | — " | Erbsen | 225.264 " |
| Petersb. | — " | Bohnen, große | 189.210 " |
| Roggen, Danziger | — " | kleine do. | 216.225 " |
| Rigaer | — " | Oelkuchen, Lein | 44.50 " |
| Mecklenb. | 165.180 " | " Rapp | 30.31 " |

**Amsterdam**, vom 17. Mai.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130pf. bunter Polnischer Waizen 230 Fl., 128pf. alter Märkischer 200 Fl., 122pf. alter Rostocker 165 Fl., 130pf. alter Geldersch er 180 Fl., 129pf. neuer do. 178 Fl., 127pf. neuer Frisischer 163 Fl., 128pf. ord. Gröninger 160 Fl.; 123pf. alter Rhein. Roggen 151 Fl., 122 — 124pf. Drenter 142 à 146 Fl., 114pf. alter Archangelscher 130 Fl.; 110 — 111pf. Holstein. Gerste 115 à 120 Fl.; 91pf. dicker Hafer 91 Fl.; 118pf. Holstein. Buchwaizen 174 Fl.

---

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Mai | kommt von | Mai | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Swinemünde: | | In Londonderry: | |
| 11. Hoffnung, Parrow, | Marseille | 28. Ap. Harmonie, Schiebe, | Memel |
| Sophia, Kagelmacher, | Stevens | 2. Mai. Carl Heinr., Langhoff, | — |
| In Memel: | | Daniel, Heldt, | — |
| 2. Fidelitas, Miedbrodt, | Shoreh. | Fortuna, Gohrbrandt, | Danzig |
| Catharina Maria, Paeplow, | Arbroath | In Oporto: | |
| 11. Ringende Jacob, Wilcken, | Hull | 28. April. Providentia, | Stralsund |
| Gustav Frdr., Schröder, | Dundee | In Havre: | |
| In Gravesend: | | 7. Mentor, Schultz, | Stettin |
| 10. Speculant, Horn, | Danzig | In Honfleur: | |
| In Jersey: | | 7. 3 Gebrüder, Kraeft, | — |
| 6. Joh. Christiane, Wolter, | Stralsund | In Nantes: | |
| Caroline Maria, Schillow, | Danzig | 5. Carl Wilhelm, Bartels, | — |
| In Newport: | | In Copenhagen: | |
| 11. Aurora, Nausch, | Memel | 10. Anna Elisab., Rosien, | Wolgast |
| In Waterford: | | In Danzig: | |
| 8. Amitié, Schultz, | — | 15. Auguste, Holtz, | Grangem. |
| 10. Maria, Peters, | — | In Helvoet: | |
| | | 10. Junge Johannes, Nehmzow, | Greifswald |
| | | In Cherbourg: | |
| | | 29. Apr. Cupido, Shultz, | Danzig |

---

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Mai | geht nach | Mai | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Danzig: | | Von Copenhagen: | |
| 10. Wohlfarth, Grambow, | Dartford | 13. Sebaldus, Radmann, | Stralf. |
| Von Memel: | | Maria, Rolff, | — |
| 14. Minerva, Segebarth., | South. | Louise, Brüdgam, | — |
| 15. Anna Rebecca, Metz, | Elsöfl. | 2 Gebrüder, Krüger, | — |
| Von Calais: | | H. Budde, | — |
| 8. Lucinde, Pottlich, | Memel | Von Hull: | |
| | | 7—14. Sirene, Steinorth, | Pillau |
| | | Helena, Kasten, | Rusterfiel |

---

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Mai | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 15. | Wilhelmine | Fischer | Rotterdam | Ostsee | Ballast |
| | Aurora | Wilcken | Amsterdam | Stettin | Kfmg. |
| | Erwartung | Lange | Hull | Memel | Ballast |
| | St. Johannes | Heldt | — | — | — |
| | Emma | Fischer | Stralsund | Nordsee | Waizen |
| 16. | Sirene | Steinorth | Hull | Pillau | Ballast |
| 17. | Johannes | Rubarth | Woodbridge | Ostsee | — |

---

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Hamburg**, den 20. Mai 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189 |
| " | kurze Sicht 188 |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 11/12 |
| London | " 13 mk 8 1/2 ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 10 |

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Amsterdam, Cassa | | 2 Monat 35. 75 |
| " " | | kurze Sicht 35. 60 |
| Copenhagen, Rthlr. | | kurze Sicht 205 |
| Schlesw. Holst. Species | | ¾ schlechter gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | | 11 mk 3¾ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23¾ | pCt. schlechter als Bco. |
| Dän. grob Cour. | 25¾ | |
| Neue Zwdr. für voll | 29¾ | |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 51 | |
| Conventionsgeld | 51¾ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33¾ | |
| Neue Zwdr. für voll | 3¾ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6¾ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 2¾ | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 30 ß 11¼ ₰ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 mk 1¾ ß | |

Berlin, den 20. Mai 1836.

Preuß. Courant

| | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | — | | 101 | 15 | |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 | 2 | 6 | 60 | 17 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 18 | 9 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 105 | 26 | 3 | — | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 21. Mai 1836. | | ₰ | Pre. | ₰ | bis ₰ | Pre. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, 120—130 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 5 | — | 1 | 8 | — |
| Roggen, 115—122 ℔ | " — | — | 27 | — | — | 29 | — |
| 2zeilige Gerste, 100—108 ℔ | " — | — | 21 | — | — | 22 | — |
| 4zeilige Gerste, 96—100 ℔ | " — | — | 20 | — | — | 21 | — |
| Hafer, 66— 74 ℔ | " — | — | 16 | — | — | 18 | — |
| Erbsen | — | 1 | — | — | 1 | 2 | — |
| Rapssaamen | — | — | — | — | — | — | — |
| Malz | à Last von 72 Schffl. | 38 | — | — | 40 | — | — |
| Buchwaizengrütze | à Schffl. | 3 | 6 | — | — | — | — |
| Gerstgraupen | — | 4 | 8 | — | — | — | — |
| Gerstgrütze | — | 2 | 4 | — | — | — | — |
| Kartoffeln | — | — | 14 | — | — | 15 | — |
| Butter | à Pfund | — | 5 | — | — | 5 | 6 |
| Eier | à Stiege | — | 3 | — | — | — | — |
| Stroh | à Ctnr. | 11 | — | — | — | — | — |
| Heu | | — | — | — | — | — | — |

| Greifswald, den 21. Mai 1836. | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, 126—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 6 | — | 1 | 8 | — |
| Roggen, 114—122 ℔ | " — | — | 26 | — | — | 28 | — |
| 2zeilige Gerste, 100—108 ℔ | " — | — | 21 | — | — | 22 | 6 |
| 4zeilige Gerste, 95—102 ℔ | " — | — | 20 | — | — | 22 | — |
| Hafer, 66—74 ℔ | " — | — | 16 | — | — | 17 | — |
| Erbsen | — | 1 | — | — | 1 | 2 | — |
| Malz | — | — | 21 | — | — | 22 | — |
| Rapssaamen | — | — | — | — | — | — | — |

| Rostock, den 21. Mai 1836. | | ₰ | ß | bis ₰ | ß |
|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, 124—132 ℔ wiegend, | à Scheffel | — | 38 | — | 45 |
| Roggen, 117—128 ℔ | " — | — | 28 | — | 31 |
| 2zeilige Gerste, 105—108 ℔ | " — | — | 22 | — | 25 |
| Hafer, 66— 74 ℔ | " — | — | 18 | — | 20 |
| Erbsen | — | — | 28 | — | 34 |
| Leinsaamen | — | 1 | 8 | 1 | 34 |

## Zur Chronik des Tages.

Se. Majestät der König haben dem Prinzen Maximilian zu Wied den Rothen Adler-Orden 1r Kl. zu verleihen geruht.

London, vom 13. Mai. Die „Morning-Chronicle" will wissen, daß, von Brest aus, eine Flotte von 10 Linienschiffen und 12 Fregatten nach dem mittelländ. Meere bestimmt sey, um dort eine permanente französische Station zu bilden. Die „Chronicle" fügt hinzu, daß man erwarten dürfe, die engl. im mittelländ. Meere stationirte Flotte auf gleiche Stärke gebracht zu sehen.

Paris, vom 12. Mai. Der „Moniteur" meldet, daß, durch K. Beschlüsse vom 5. und 11. d. M., der Contreadmiral Hugon zum Oberbefehlshaber des im mittelländ. Meere stationirten Beobachtungsgeschwaders, und der Linienschiffscapitain Herr von Rabaudy zum Befehlshaber des Linienschiffes Triton und der Seestation in der Levante, deren Flottenabtheilung zum Beobachtungsgeschwader gehört, ernannt worden sind, so wie der Linienschiffscapitain Deloffre zum Befehlshaber des Linienschiffes Jena, an dessen Bord der Contreadm. Hugon seine Flagge aufziehen wird.

Bei der am 16. und 17. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 73ster Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 30,000 ₰ auf Nr. 57,322; 1 Gewinn zu 5000 ₰ auf Nr. 93,547; 8 Gewinne zu 2000 ₰ fielen auf Nr. 26,771. 27,788. 35,269. 41,024. 55,389. 65,170. 67,719 u. 80,081; 30 Gewinne zu 1000 ₰ auf Nr. 10,480. 11,089. 19,037. 22,234. 26,461. 27,927. 32,181. 38,576. 41,961. 43,560. 43,959. 47,049. 50,439. 59,119. 59,275. 64,715. 66,236. 67,458. 72,994. 73,526. 73,896. 78,320. 80,005. 81,788. 88,892. 99,964. 101,461. 108,564. 109,330 und 110,113; 28 Gewinne zu 500 ₰ auf Nr. 1271. 5085. 7809. 17,799. 19,854. 30,267. 32,399. 33,745. 34,243. 40,832. 41,373. 45,408. 45,857. 46,276. 52,746. 55,078. 56,643. 66,360. 97,395. 72,287. 72,332. 74,613. 77,176. 88,384. 91,793. 94,637. 101,590 und 109,173; 61 Gewinne zu 200 ₰ auf Nr. 3533. 4890. 5929. 6298. 6929. 8816. 8860. 8906. 9456. 10,663. 13,296. 15,903. 20,389. 22,074. 23,262. 24,657. 25,709. 27,065. 31,415. 31,882. 32,290. 32,973. 33,235. 37,394. 37,714. 38,201. 39,368. 39,510. 41,374. 43,829. 44,267. 48,213. 49,929. 53,088. 53,175. 53,658. 57,959. 58,532. 60,228. 61,341. 62,779. 68,015. 68,161. 68,877. 70,593. 70,594. 73,686. 78,186. 79,838. 82,433. 83,207. 85,664. 85,953. 86,811. 90,658. 92,098. 94,781. 97,168. 105,096. 109,565 u. 109,735. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Bei der am 18. und 19. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 75ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der 1ste Hauptgewinn von 150,000 ₰ auf Nr. 21,125 nach Jüterbogk bei Gestewitz; der 2te Hauptgewinn von 100,000 ₰ auf Nr. 110,297 in Berlin bei Seeger; 1 Hauptgewinn von 10,000 ₰ auf Nr. 90,257; 3 Gewinne zu 5000 ₰ auf Nr. 8720. 15,911 und 94,341; 6 Gewinne zu 2000 ₰ auf Nr. 2322. 13,999. 53,580. 78,634. 91,185 u. 105,133; 16 Gewinne zu 1000 ₰ auf Nr. 7389. 8329. 24,351. 27,699. 29,931. 38,283. 45,803. 51,930. 55,998. 65,639. 65,853. 76,827. 77,424. 78,415. 81,486 und 90,731; 32 Gewinne zu 500 ₰ auf Nr. 7514. 18,141. 19,924. 23,274. 24,540. 29,294. 34,121. 40,012. 40,390. 42,862. 43,412. 46,233. 46,731. 50,237. 51,418. 54,364. 66,659. 67,762. 76,670. 77,977. 79,700. 80,208. 81,700. 83,601. 85,929. 88,080. 89,567. 90,311. 90,918. 100,398. 105,083 u. 109,876; 59 Gewinne zu 200 ₰ auf Nr. 1015. 3122. 3172. 4444. 5212. 5312. 8992. 13,808. 16,989. 19,320. 19,624. 20,044. 20,774. 25,889. 25,991. 31,275. 31,435. 32,875. 33,686. 33,732. 36,588. 38,159. 39,236. 41,123. 43,546. 44,525. 49,333. 51,710. 52,684. 59,424. 60,251. 62,812. 65,085. 70,893. 73,033. 73,566. 83,175. 83,431. 85,725. 85,742. 86,863. 88,567. 95,276. 95,463. 96,703. 98,916. 99,761. 99,984. 100,824. 101,349. 101,645. 103,182. 103,647. 103,873. 104,773. 105,654. 106,887. 110,917 und 111,922. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Berlin, den 20. Mai 1836.

Königlich Preußische General-Lotterie-Direction.

Digitized by Google

## Pferderennen.

### Stralsund, den 16., 17. u. 18. März 1836.

Bei wenig günstiger Witterung fonden an diesen Tagen die diesigen Pferderennen und zwar nach folgender Ordnung statt:

### Erster Tag.

I. Rennen um den von der Stadt Stralsund ausgesetzten Preis von 100 Fr.d'or. Pferde jeden Alters und Landes. — Ganze Länge der Bohn. — Doppelter Sieg.

1) Herrn Paul Ehers-Lobsens br. Hengst Brownlock vom Blaklock aus der Wortless. 6 Jahr alt.
(Sieger, geritten von Young.)
2) Herrn Grafen Henckel von Donnersmark-Siemianowitz dunkelbr. Hengst Fergus vom Waverley und der Schwester des Tarrare. 4 Jahr alt.
3) Herrn Völkers-Lehmkuhlen schwarze Stute Miss Bell vom Lottery aus der Belinda vom Blaklock. 4 Jahr alt.
4) Herrn Hort zu Schöneberg braune Stute Brillante vom Zinganee und der Problem. 3 Jahr alt.
5) Herr Baron von Maltzahn-Sommersdorffs dunkelbrauner Hengst Vulcan vom His-Grace aus der Miss Grosvenor vom Sorcerer. Volljährig.
6) Herrn Boron v. Biel-Zierows br. Stute Atalante vom Gaberlunzie-Incest. 4 Jahr alt.
7) Herrn Poulv-Vietschows hellbraune Stute Serena vom Brutandorff aus einer Comus Stute. 4 Jahr alt.

II. Rennen um den für Neu-Vorpommersche und Rügensche Pferde, im ungestörten Besitz der Züchter, ausgesetzten Preis von 100 Fr.d'or. Gewicht nach dem Statut. — Eine Viertelmeile. — Einfacher Sieg.

1) Herrn von Owstien-Quilows brauner Hengst Boradin vom Gulliver aus der Constance vom Tramp. 4 Jahr alt.
(Sieger, geritten von Walker.)
2) Herrn Wilken zu Gr. Zastrow br. Stute Larissa vom Neustädter Hengst Oscar aus einer Engl. Stute.
3) Herrn Neumann-Tarnows braune Stute Aline vom Rubens aus der Pauline. 3 Jahr alt.
4) Herrn von Krouthoff-Jamitzows br. Hengst Young Hurly-Burly vom Hurly-Burly aus der Lady Blaklock vom Blaklock. 3 Jahr alt.

III. Unterschriftsrennen No. VI. Provonent: Hr. Baron von Hertefeld auf Liebenberg.

Von der ersten Biegung zweimal herum p. p. 1¼ Engl. M. — 3 Jahr alt. — 116 Pfd. — Stuten und Wallache 3 Pfd. erlaubt. — 50 Fr.d'or. — ½ Reugeld. — Für Pferde aller Länder. — Zu nennen Strolsunder Rennzeit 1835. — Pferde, nicht auf dem Continent geboren, müssen sich zur Zeit der Benennung schon auf dem Continente befinden. — Unter vier Unterschriften kein Rennen.

1) Herrn Lichtwolds zu Neu-Brandenburg braune Stute Donna Maria vom Lamplighter, Mutter vom Sir David.
(Sieger, geritten von Stinton.)
2) Herrn Baron von Hertefeld-Liebenbergs Schimmelhengst Ancus Martius vom Wrangler aus der Corea.
3) Herrn Baron von Biel-Zierows br. Stute vom Langar aus der Mutter des Jourist.

### Zweiter Tag.

IV. Rennen um die von Sr. K. H. dem Kronprinzen ausgesetzte silberne Schaale.

Pferde aller Länder, — eine halbe Meile, — doppelter Sieg. — Einsatz 10 Fr.d'or. — Der Sieger erhält die Geldeinsätze und den Besitz der Schaale auf ein Jahr, im nächsten Jahre muß er sie vertheidigen oder Reugeld zahlen. Wer die Schaale zum dritten Male gewinnt, erhält sie als Eigenthum.

Vertheidiger: Herr Poul Ehers-Lobsens.

1) Hrn. Grafen Henckel von Donnersmark-Siemianowitz br. Stute Harmonie vom Gustavus und der Young Pipylina vom Orville.
(Sieger, geritten von Stinton.)
2) Herrn Grafen von Pleffen-Ivenacks Schimmel-Stute Mambrina vom Rubello aus der Alecto. 4 Jahr alt.
3) Herrn Baron v. Maltzahn-Sommersdorffs hellbrauner Hengst Regulator vom Figaro aus der Darioletta. 3 J. alt.
4) Herrn Paul Ehers-Lobsens braune Stute Masurka vom Velocipede aus der Mutter des Cook Robin-Dam. 4 Jahr alt.

V. Rennen um den von dem Verein ausgesetzten Preis von 80 Fr.d'or. für inländische (Preußische) Pferde im ungestörten Besitz der Züchter. — Gewicht nach dem Statut. — Eine Viertelmeile. — Einfocher Sieg.

1) Herrn Baron von Maltzahn-Cummerows brauner Hengst Silvertail vom Camel und der Bigottine. 4 J. alt.
2) Herrn Schroder-Thalbergs brauner Hengst Tattersall vom Partisan aus der Young Sorcery. 3 Jahr alt.
3) Herrn Wilken zu Gr. Zastrow brauner Wallach Rugard vom Neustädter Hengst Oscar aus einer Englischen Stute. 4 Jahr alt.
4) Herrn Baron von Hertefeld-Liebenbergs Schimmelhengst Ancus Martius vom Wrangler aus der Corea. Drei Jahr alt.

VI. Unterschriftsrennen No. IX. Proponent: Herr v. Buggenbogen auf Züssow.

Rennen auf der Stralsunder Bohn im Jahr 1836. — Pferde, welche im Jahr 1836 nicht trainirt worden. — Einmal die Bohn. — Herren reiten ohne Ausgleichung des Gewichts. — 3 Fr.d'or Einsatz. — Kein Forfeit. — Diejenigen Herren, welche nicht selbst reiten, stellen Preuß. Reiter.

1) Herrn von Buggenhogen-Züssow braune Stute Tiana vom Stamborough aus der Lilias. 5 Jahr alt.
Reiter: der Herr Besitzer. (Sieger.)
2) Herrn Balthasar zu Gr. Rakow hellbraune Stute Kitty vom Goldoin aus der Kitty, gezogen vom Herrn Jacobson auf Klenz. 4 Jahr alt.
3) Herrn Meincke zu Breetwisch Rothschimmel-Stute Iris.
Reiter: Herr Meincke zu Dranske.
4) Herrn L. Müller zu Welzien hellbr. Wallach Pommer.
Reiter: Der Herr Besitzer.
5) Herr Holtz auf Reparmitz nennt Hrn. Wilkens zu Gr. Zastrow hellbr. Stute Larissa vom Neustädter Hengst Oscar aus einer Engl. Stute.
Reiter: Herr Holtz-Reparmitz.
6) Herrn von Meibom zu Rustow Young Hernia aus der Hernia vom Young Thiresias.
Reiter: Der Herr Besitzer.
7) Herrn von Hagemeister-Clausdorf Schimmel-Wallach Baldur. 6 Jahr alt. Gezogen vom Herrn Baron von Klot-Hohendorf.
Reiter: Herr von Langen-Oldendorf.

(Fortsetzung folgt.)

---

Vom 20.—22. Mai in Stralsund angekommene Fremde:

Die Kaufleute Hr. Dültgen aus Waldo Hr. Jahn aus Eupen und Hr. Ritt aus Hamburg logiren im „goldnen Löwen."

---

## Privat-Anzeigen.

Das A. G. Crohnsche Waarenlager, Kleinschmidtstraße, soll von heute ab zu festen, aber herabgesetzten Preisen, aufgeräumt werden.

Stralsund, den 9. Mai 1836.

Von dem lithographirten Bildniß des verstorbenen D. Seifert in Greifswald sind noch Exemplare à 15 Sgr. bei mir vorräthig. Stralsund, den 18. Mai 1836.

W. Hausschildt.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 43. Stralsund, den 27. Mai 1836.

## Antwort an Herrn W. Kirchhoff.

In der That, lieber Freund, weiß ich Ihre Frage in Nr. 37. der Beilage zur Sundine für nichts als einen Scherz in Ihrer genialen Weise zu nehmen, denn

1) an meinem Hexameter haben Sie nichts auszusetzen, und die Frage, welche Sie wegen der prosodischen Sylbenbezeichnung nach der Penthemimeris thun, kann ja unmöglich vor den Lesern dieser Zeitschrift beantwortet werden, wenn wir sie nicht bis zum Tode langweilen wollen. —

2) bitten Sie mich sehr launig: Ihrer Unbehülflichkeit in dem logischen Verständniß der Worte des Herrenhauses;

„Drum laßt uns diesen (den Grund des Hauses) erst betrachten,
Bevor wir es das Inn're thun."

zu Hülfe zu kommen. Sie stellen sich dabei, als ob Sie es wirklich gelesen hätten, da Sie von dem ganzen Gedicht doch bloß diese beiden, von mir der Kürze halber in Nr. 32. abgebrochenen Verszeilen zu kennen scheinen. Denn hätten Sie es wirklich gelesen, oder die Unbehülflichkeit, deren Sie sich launig zeihen, nur insoferne ablegen wollen, daß Sie die vorhergehenden, den Zusammenhang deutlich ermittelnden Versreihen bei Herrn Wossidlo in Nr. 28 nachgelesen hätten; so würde Ihnen das logische Verständniß unmöglich entgangen seyn.

3) verkehren Sie scherzhaft das Διοςκούριδεω des Kallimachus in κουρίδην Διός, da der Akkusativ, den Sie daraus machen, doch dem Verse (über welchen ich Hermanns Handbuch der Metrik §. 239 zu vergleichen bitte) allen Sinn nehmen und ihn völlig unübersetzbar machen würde.

4) endlich legen Sie die komische Maske ab und lassen mir volle Gerechtigkeit widerfahren, wenn Sie in meinem vielbesprochenen Distichon:

„Schauspieldichter nicht mehr, nur Schauspielmacher verlangt ihr,
Und es fehlt wie an Schuh-Machern euch nimmer daran,"

den Pentameter mit dem alten Witzwort:

Hans Sachs war ein Schu-
ster und Poet dazu

vergleichen, und mit dem bedeutungsvollen Θάλλε (blühe!) schließen. Ich bin nämlich so eitel, dieses: „Blühe!" nicht auf den Schuster, sondern auf mich, oder vielmehr auf mein Distichon zu beziehen. Denn dies hätte in der That sein bischen sarkastische Wirkung verloren, und den kläglichen und handwerksmäßigen Zustand unserer modernen Bühne (über den wir wohl beide einig sind) nur in halber Kraft gegeisselt, wenn ich den leidigen Schuhmacher nicht gespalten hätte.

Sie werden also hoffentlich folgenden, dem meinigen ganz gleichmäßig gebildeten Pentameter des Catull

haec quoque nostrae sententia mentis erat

jetzt aus mehr als einer Rücksicht unterschreiben.

W. Meinhold.

---

Mit dieser „Antwort" wünschen wir denn die Sache abgeschlossen.

Die Redaction.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 23. Mai.

Die bedeutend kalten Tage in der vorletzten und in der verflossenen Woche haben im Getraidehandel eine ungleich bessere Meinung herbei geführt, und hat diese Besserung der Preise bereits auf Waizen und Roggen wohlthätig eingewirkt. — Mit Waizen bestimmten sich die mehrsten Eigner sogleich zu Boden zu gehen, wodurch sich die Bestände am Wasser-Markt sehr verminderten, und das, was davon an Consumenten verkauft, mit 1 bis 2 Rthl. pr. Wspl. höher bezahlt wurde. Für Polnischen zahlte man 42 bis 44 Rthl., für geringern 40 bis 41 Rthl., für die gelben Gattungen aus andern Provinzen 36—38 Rthl. — Roggen wurde viel begeben, und zahlte man für ganze Ladungen anfangs der Woche 24 Rthl. und Ende derselben 24 Rthl. 15 Sgr., unter 25 Rthl. will kein Eigner jetzt Polnischen Roggen begeben. Auf Lieferung im Juni und Juli abzuladen, wurden 25 Rthl. 15 Sgr. bis 26 Rthl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. gefordert und 25 Rthl. bezahlt. — Gerste, große vom Boden 21 Rthl., schwimmende 20 Rthl. pr. Wspl. zu 25 Schffl.; hiervon ist der Absatz unbedeutend. — Hafer, schöne Waare, ist in ganzen Ladungen zu 17 Rthl. 15 Sgr. zu haben, für Bruch-Hafer ist 17 Rthl. gefordert. Auf spätere Lieferung ist nichts gemacht worden. — Malz, Stralsunder wird in jedem Jahre weniger gebraucht, so daß für neu angekommenes Malz höchstens 16 Rthl. pr. Wspl. zu 24 Schffl. zu machen ist; vom Boden ist es zu 16 Rthl. bis 16 Rthl. 15 Sgr. zu haben.

Hamburg, vom 20. Mai.

Die Frage für Waizen hat auf flauere Englische Berichte etwas nachgelassen. Die erhaltenen unbedeutenden Zufuhren der Oderelbe bestanden hauptsächlich aus Waare von mittelmäßiger Qualität, doch hielten die Inhaber auf feste Preise; inzwischen ist der Umsatz sehr beschränkt geblieben. Von der Nieder-Elbe kam fast gar nichts an. In Roggen wenig gemacht, die Preise be-

Digitized by Google

haupteten sich bei mäßiger Zufuhr. Von Gerste ward bei fernerer kleiner Zufuhr Einiges von schöner Saalscher, so wie auch von Holsteinscher und Mecklenburgscher zu den notirten Preisen zur Versendung und auf Speculation gekauft, zum hiesigen Verbrauch aber war wenig Frage dafür. Hafer in schöner Qualität behauptet sich völlig im Preise, während geringere Sorten unbeachtet bleiben. Erbsen waren zu den notirten Preisen zur Stelle und auf Lieferung prompt zu begeben; es fehlt an Vorrath. Bohnen fanden noch immer Nehmer; es ist wenig davon angekommen. In Rappsaamen nichts Erhebliches umgesetzt, weil die Inhaber auf höhere Preise hielten.

Amsterdam, vom 21. Mai.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 125 — 128pf. schöner neuer Schlesischer Waizen eins ins andere 200 Fl., 130pfündiger neuer Oberländischer 182 Fl., 132pfündiger neuer rother Gröninger 180 Fl., 126pf. weißer Oldammer 163 Fl., 122pf. bunter Polnischer 195 Fl., 127pf. neuer Gröninger 166 Fl.; 123pf. Holsteinischer Roggen 147 Fl., 124pf. Drenter 150 Fl., 123pf. Danziger (im Entrepôt) 140 Fl., 119pf. neuer Münsterscher (im Entrepôt) 120 Fl.; 105pf. neue Friesische Winter-Gerste 122 Fl., 85pf. alter f. Hafer 89 Fl., 88pf. dicker Gröninger 87 Fl., 91pf. neuer feiner 95 Fl.

London, vom 17. Mai.

Bei der anhaltend schönen Witterung ist Waizen neuerdings 2 s. im Preise gefallen und ein Theil unverkauft geblieben. Eine gleiche Preisermedrigung hat auch Malzgerste erlitten, während andere Qualitäten sich so ziemlich behauptet haben. Mit dem Absatz von Hafer ging es wegen starker Zufuhr träge, doch haben sich die Preise gut gehalten. Es sind viele Bohnen und Erbsen, in Erwartung, daß deren Gefälle noch weichen würden, auf dem Continent gekauft worden, doch war es gestern flau damit und weiße Erbsen müssen 2 s. niedriger notirt werden. Mit Rapp- und Leinsaamen ist es noch sehr flau und letzterer 2 s. billiger. Man sagt wir würden im Verlauf des Sommers eine starke Zufuhr von Calcutta haben. Im Verlauf der vorigen Woche sind einige wenige Parthieen Amerikanisches und Danziger Mehl zu unsern Notirungen zur Ausfuhr genommen worden. In Waizen kein Umsatz, doch zeigte sich einige Speculationsfrage für Hafer unter Schloß zu 13 à 16 s. Beiläufig wurden auch einige Kleinigkeiten Kleesaamen unter Schloß auf Speculation gekauft.

## Wollmarkt.

Der diesjährige Wollmarkt hieselbst wird in den dafür bestimmten Tagen:

**den 14ten, 15ten und 16ten Juni c.**

wiederum an bisheriger Stelle, auf den beiden Paradeplätzen zwischen dem Berliner- und Anclammer Thore abgehalten werden.

Die bestehenden Einrichtungen zur Beförderung und Bequemlichkeit des Verkehrs nehmen wir als bekannt an.

Zur genauern Controlle über die hier zu Markt eingebrachte Quantität Wolle ist erforderlich, daß über die auswärts gewogene Wolle die Waagezettel hier an den Thoren den bestellten Aufsichtsbeamten vorgezeigt werden. Es ist daher von den Wollproducenten oder wer sonst Wolle hier zu Markt absendet, dafür zu sorgen, daß über die auswärts gewogene Wolle die Gewichtsbescheinigungen sich in den Händen der Führer oder Begleiter der Wollwagen befinden.

Stettin, den 17. Mai 1836.

Wollmarkts-Commission.

## Schiffs-Frachten.

Danzig, vom 20. Mai.

Von den seit meinem letzten Bericht vom 13. d. angekommenen 29 Schiffen ist abermals ein großer Theil befrachtet eingekommen, der Rest aber zu folgenden hohen Frachten rasch untergebracht: Auf Dundee 19 s. pr. Load Holz, Newcastle 17 s. pr. Load Balken, 4 s. pr. Qr. Waizen, Dünkirchen 27 Fl. und 15 pCt. für Saat, Caen 71 Fes. und 15 pCt. pr. Last Holz franz. Maaß, auch 5000 Fr. in Rouge pr. 60 N.-L. Holz. Copenh. Hamb.-Beo. Kf 5 und 5 pCt. pr. Balken, Wyborg Hamb. Beo.-Mk. 18 und 5 pCt. pr. Roggenlast. Schiffe bleiben nach wie vor sehr gesucht.

## Schiffs-Nachricht.

Stralsund, 17. Mai.

Das Schiff Commercium, Capt. Giereke, mit Rappkuchen von Stralsund nach Fiskerow bestimmt, ist im Revier von Leith an Grund gerathen und voll Wasser gelaufen. — Ferner ist der Columbus, Capt. Schnäckel, von Danzig nach England bestimmt, nachdem er in Carlshamn in Havarie gelegen, bei Copenhagen an Grund gekommen, durch vom Lande erhaltene Hülfe aber, wofür 350 Rbd bezahlt werden mußten, wieder abgebracht worden.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Mai. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 17. | Hoffnung | Woywode | Copenhagen | Ballast |
| | Sophia | Brüdgam | — | — |
| | Wohlfahrt | Lewe | — | — |
| 19. | Maria | Lewe | — | Theer |
| | Anna | Brandenburg | — | — |
| | Frau Barbara | Jahnke | Amsterdam | Ballast |
| | Margaretha | Köpke | Copenhagen | — |
| | Maria | Lockenvitz | — | — |
| 22. | Hoffnung | Braamer | Rostock | Stückgütern |
| 23. | Carolina | Petersen | Geste | Ballast |
| | Carl Heinderich | Underborg | Guernsey | — |
| | Mercurius | Landström | Westerwyk | Bretter u. Fliesen |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 17. | Friederica | Schwanck | Bergen | Hering |
| 18. | Fortuna | Brockhusen | Copenhagen | Theer |
| 20. | Wilh. Carol. Aug. | Bartels | — | Ballast |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Mai. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 18. | Sophia | Rogge | Copenhagen | Brennholz |
| 21. | Christina | Schultz | — | — |
| | Johannes | Schwarz | — | — |
| | Regina Friedr. | Kurth | — | — |
| 23. | Johanna Sophia | Lewe | — | — |

Von Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 18. | Goran | Lundbeck | Pstadt | Ballast |
| 20. | Sitron | Pylo | Weyburg | — |
| 23. | Charlotte | Krafft | Westerwyk | — |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 20. | Carl Friedrich | Krause | Stolpemünde | Hering |
| 21. | Ferdinand | Peters | Copenhagen | — |
| | Aug. & Charlotte | Darmer | Guernsey | Ballast |

Digitized by Google

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Mai | kommt von |
|---|---|
| In Topsham: | |
| 15. Carol., Beckmann, | Memel |
| In Guernsey: | |
| 11. Athalides, Mascow, | Danzig |
| In Jersey: | |
| 13. Carol. Maria, Schillow, | — |
| In Bristol: | |
| 13. Hoffnung, Doltz, | Memel |
| Cath. Carol., Schlie, | — |
| In Newport: | |
| 12. Franz, Radmann, | — |
| In Cardiff: | |
| 11. Fortuna, Bülow, | — |
| In Liverpool: | |
| 12. Triton, Möller, | Danzig |
| Atalante, Köpke, | Memel |
| Schleicher, Bentzien, | Wolgast |
| 13. Marg., Wallis, | Königsberg |
| Hermine, Völgert, | Danzig |
| In Newry: | |
| 11. Neptunus, Bahlrühs, | Memel |
| In Drogheda: | |
| 14. Aurora, Ramm, | — |
| In Bahia: | |
| 18. Februar. Hermann, Thode, | Stralsund |

| Mai | kommt von |
|---|---|
| In Dublin: | |
| 11. Wilhelm Eduard, Ahrens, | Memel |
| Aurora, Barth, | — |
| In Hull: | |
| 7. Sirene, Steinorth, | Pillau |
| Lena, Tode, | Newcastle |
| In Cronstadt: | |
| 13. Seeblume, Radloff, | Greifswald u. Reval |
| In Libau: | |
| 10. Emma, Kruse, | Memel |
| In Memel: | |
| 18. Wilh., Fischer, | Rotterdam |
| Providentia, Bahlrühs, | Arbroath |
| Charlotte, Gau, | Bergen |
| In Pillau: | |
| 17. Louise, Parow, | Stettin |
| Sirene, Steinorth | Hull |
| In Danzig: | |
| 15. Aug., Holtz, | Grangemouth |
| 17. Cora, Schultz, | Hamburg |
| Sirene, Schultz, | Antwerpen |
| 18. Fortuna, Vorbrodt, | Ostende |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Mai | geht nach |
|---|---|
| Von Copenhagen: | |
| 14. Neptunus, Käning, | Stralsund |
| Segeln | — |
| Hoffnung, Woywood, | — |
| Mercur, Brüdgam, | — |
| Flora, Ventz, | — |
| Sophia, Lewe, | — |

| Mai | geht nach |
|---|---|
| Wohlfahrt, Lewe, | Stralsund |
| Fortuna, Brockhusen, | Wolgast |
| Von Memel: | |
| 15. Fortuna, Bartels, | Arbroath |
| 17. Helene, Kasten, | London |
| Ceres, Schultz, | Hull. |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Mai | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 17. | Lucinde | Pottlich | Calais | Memel | Ballast |
| 18. | Wohlfahrt | Gramhow | Danzig | Dartfort | Leinsaamen |
| | Charl. Frdr. | Schiebe | Fecamp | Memel | Ballast |
| | Delphin | Kraeft | Memel | Waterford | Zimmer |
| 19. | Gottfr. Paul | Zittzow | Poole | Memel | Ballast |
| | Pauline | Kraft | London | Danzig | — |
| | Frdr. Wilh. | Völtz | — | Ostsee | — |
| | Aug. Charl. | Darmer | Guernsey | Wolgast | — |
| 20. | Carol. Frdr. | Meinke | Danzig | Rouen | Zimmer |
| | Minerva | Segebarth | Memel | Southampton | — |
| 21. | Juno | Kraeft, | London | Greifswald | Ballast |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 24. Mai 1836.

| | | Preuß. Courant | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
| Staats-Schuldscheine, | für | 100 | Thlr. | | 4 | 101 | 25 | | 101 | 10 | |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " | 50 | " | | — | 61 | 2 | 6 | 60 | 17 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " | 100 | " | | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " | 100 | " | | 4 | 102 | 11 | 3 | — | — | |
| Pomm. dito | " | 100 | " | | 4 | 102 | 11 | 3 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " | 100 | " | | 4 | 100 | 18 | 9 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " | 100 | " | | 4 | 105 | 22 | 6 | — | — | |
| Friedrichsd'or | " | 100 | " | | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

### Hamburg, den 24. Mai 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188¾ |
| " | kurze Sicht 187¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 ¾ |
| London | " 13 mk 8¾ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 10¾ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 80 |
| " " | kurze Sicht 35. 65 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 205 |
| Schlesw. Holst. Species ¾ | schlechter gegen Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3¾ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23¾ |
| Ddn. grob Cour. | 25½ |
| Neue Zwdr. für voll | 29¾ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 51 |
| Conventionsgeld | 51¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33¾ |
| Neue Zwdr. für voll | 3 ⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 ⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3⅛ |
| N. Zweidr.-Stücke 30 ß | 11¼ ℔ |
| Louis- u. Fr.d'or 14 mk | 1¾ ß |

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

das Stück in grob Courant.

---

Berlin, vom 25. Mai. Ihre Königl. Hoheiten die Herzoge von Orleans und von Nemours sind nach Wien von hier abgereist.

---

Stockholm, vom 18. Mai. Die Stadstidning findet sich jetzt veranlaßt, die, von dem norweg. Morgenblad angegebenen, Gründe hinsichtlich der Befestigung zweier Häfen wegen eines möglicher Weise von Seiten Englands zu besorgenden Handstreichs für ungegründet zu erklären.

Wien, vom 19. Mai. Vor wenigen Tagen trat das aus Pesth zurückgekehrte Dampfschiff (Nador) seine wiederholte Reise von Preßburg, mit einer bedeutenden Zahl von Passagieren und Transportgütern an. Kaum eine halbe Stunde von Preßburg entfernt, ertönte plötzlich der Ruf: Feuer! — und wenige Minuten danach sah man schon die Flammen auflodern. Der Capitän war nun eifrig bemüht, das Schiff dem Ufer zu nähern, da das kleine Boot in keinem Falle zureichte, auch nur den vierten Theil der Anwesenden aufzunehmen. Das Feuer griff aber auch mit einer solchen Schnelligkeit um sich, daß man an gar nichts weiter, als an die Rettung des Lebens, denken durfte, was die Mehrzahl veranlaßte, in aller Eile über Bord zu springen. Nach weniger als einer halben Stunde war das Schiff ein Raub der Flammen, aber Niemand von den Anwesenden ums Leben gekommen. Dieses unglückliche Ereigniß ist um so mehr zu bedauern, als es eine großartige Unternehmung in dem Beginn ihrer so schätzbaren Wirksamkeit getroffen hat.

Haag, vom 14. Mai. Nach Nordamerika gehen gegenwärtig ganze Ladungen rohen Zuckers und Getraide.

In Spithead wird eine franz. Flotte, 7 Linienschiffe und 5 Fregatten stark, von Toulon, und das holländ. Geschwader des Adm. Ziervogel vom Texel erwartet. Beide Flotten sollen nur auf einer Uebungsfahrt für den Sommer begriffen seyn.

Die Morning-Chronicle will wissen, daß von Brest aus eine Flotte von 10 Linienschiffen und 12 Fregatten nach dem mittelländischen Meere bestimmt sey, um dort eine permanente französische Station zu bilden. Die Chronicle fügt hinzu, daß man erwarten dürfe, die englische im mittelländischen Meere stationirte Flotte auf gleiche Stärke gebracht zu sehen.

---

Die Zahl der Vollbluthengste in Frankreich beläuft sich gegenwärtig auf 110, von denen 94 dem Staate und 16 verschiedenen Privatpersonen gehören.

---

Digitized by Google

## Pferderennen.

(Fortsetzung.)

**Stralsund, den 16., 17. u. 18. Mai 1836.**

### Dritter Tag.

VII. Jagdrennen um den von dem Verein ausgesetzten Pokal. — Herren reiten. — Ohne Gewichts-Ausgleichung. — Pferde jeden Alters und Landes. — Eine Meile. — Das Terrain wird durch das Directorium bestimmt.

1) Herrn von Alvensleben-Erzlebens Vollblutstute Parasol vom Spectre.
Reiter: Der Herr Besitzer.
2) Herrn Baron v. Maltzahn-Sommersdorffs hellbraune Halbblutstute Ghabra vom Filho da Puta.
Reiter: Der Herr Besitzer.
3) Herrn Neumann-Tarnows braune Stute Pauline.
Reiter: Herr Neumann-Lapitz.

VIII. Unterschrifts-Rennen Nr. V. Subscriptions-Rennen zur Rennzeit 1836 auf der Stralsunder Bahn für Pferde 1833 geboren, in Rügen, Alt- und Neu-Vorpommern gezüchtet. Einmal die Bahn. — 10 Fr.d'or Einsatz.

1) Herrn Grafen von Plessen-Ivenacks braune Stute Dame vom Cavalier aus der Fanny vom Dick Andrews, vom Herrn Landrath von Maltzahn auf Sommersdorff gezüchtet.
2) Herrn Baron von Maltzahn-Sommersdorffs brauner Hengst Redgaundlet vom Cavalier aus der Zarilda.
3) Herrn von Krauthoff-Jamitzows brauner Hengst Young Hurly-Burly vom Hurly-Burly aus der Blaklock vom Blaklock.

IX. Rennen der Landleute. — Eine Viertel Meile, ohne Gewichtsausgleichung. — Pferde in Neu-Vorpommern oder Rügen geboren, im ungestörten Besitz der Züchter. — Der Sieger erhält 50 Rthlr. Pr. Cour., das zweite Pferd 30 Rthlr. Pr. Cour., das dritte Pferd 10 Rthlr. Pr. Cour.

Im Rennen I. behielt beim ersten heat die vogelschnelle Brillante die Vorhand, mußte aber im zweiten und dem Entscheidungs-heat den Sieg an Brownlock überlassen, dessen Ausdauer gegen die 3jährige noch etwas schwache Stute hier nicht anders als nachtheilig für diese entscheiden konnte. — Im Rennen II. erhielt Boradin den Sieg. — Im Unterschrifts-Rennen III. schlug Donna Maria ihre Gegner nach hartnäckigem Wettstreit. Die im Rennen IV. vertheidigte Schaale errang Harmonie, nur um eine Kopflänge Regulator schlagend. — Im Rennen V. siegte Silvertail mit geringem Vorsprung gegen Aneas Martius. (Tattersall brach aus, Rugard gab den Kampf auf) — Im Rennen VI. überholte die Tiana ihre Gegner weit, und im Rennen VIII. gewann die Dame mit einer halben Kopflänge. — Das Rennen der Landleute endete damit, daß gerade so viele am Siegespfosten ankamen, als Preise vorhanden waren, nämlich: 1. das Pferd des Bauern Niejahr aus Lonvitz; 2. das Pferd des Bauern Richert ebendaher; 3. das Pferd des Holländers Busch aus Bartelshagen.

Der für das Jagdrennen ausgesetzte Pokal blieb diesmal, obgleich darum 3 Concurrenten stritten, dennoch ungewonnen; denn da die mit Fahnen bezeichnete Bahn durch einen Sumpf führete und 1 und 2 diesen umritten, 3 aber sich so sehr hineinritt, daß fremde Hülfe das Pferd wieder flott machen mußte; so konnte der Preis für die schwierige Aufgabe nicht ertheilt werden.

---

### Vom 19. bis 26. Mai sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Taglöhners Kruse T. Des verstorbenen Taglöhners Wolter S. Des Seefahrers Bäder S. — S. Marien: Des Hutmachermstrs. Hrn. Strandberg T. Des Zimmermeisters und Mühlenbauers Hrn. Bartels T. — S. Jacobi: Des Vorstädters Wältenberg T.

**Gestorben:** S. Nicolai: Des verstord. Altschusteraltermanns Hrn. Berner Wittwe, 72 J., Brustkrankheit. Des verstorbenen Taglöhners Stoll Wittwe, 68 J., Brustkrankheit. Der Oelmüller Hr. Joh. Christoph Biederstedt, 60 J., Wassersucht. Der Wittwe Westphal unehl. T., 6 T., Kinnbackenkrampf. Des Pantoffelmachers Herrn Brandenburg Ehefr., 54 J., Blätterrose. Des verstord. Gärtners Schmietendorf Wittwe, 72 J., Brustentzündung. Der Taglöhner Chr. Eggert, 75 J., Entkräftung. Der Taglöhner Jürgen Christoph Jacob Stöwer, 54 J., Schlagfluß. Der Maria Sophia Jacobs unehl. T., 3 M., Brustkrankheit. — S. Marien: Der Goldschmiedgeselle Carl Friedr. Eduard Giese, 28 J. 10 M., Schwindsucht. Der Taglöhner Carl Diesing, 33 J., Schlagfluß. Des Zimmermstrs. und Mühlenbauers Hrn. Bartels Ehefrau, 35 J., im Kindbette. — S. Jacobi: Der Schifferaltermann Georg Christian Siewert, 70 J., Verschleimung. Der Maurer-Amtsbruder Johann Bogislaus Grotz, 41 J., Nervenfieber. Des Steuermanns Drews Frau, 38 J., Schwindsucht. Sophia Peters, im Elendhause, 62 J., Brustübel. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Kanonier b. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. Stephan Mazanke, 22 J., Entzündungsfieber.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Der Eigenthümer zu Grünhufe Hr. Joh. Friedrich Riedesel mit Frau Anna Maria, geb. Ehcke, verwittwete Seegert z. 3. M. — S. Marien: Der Bürger und Barbiermeister Hr. Joh. Friedr. Brandt mit Jgfr. Joh. Friedr. Christiane Breitenstein z. 3. M. Der verabschiedete Musquetier Johann Carl Ludwig Hirsch mit Ilsabe Dorothe. Kröger z. 3. M. Der Bürger und Amtsmstr. der Schuhmacher Hr. Daniel Christian Friedrich Sperling mit Jgfr. Maria Friedr. Christiane Wilde z. 2. M. Der Stuhlmachergesell Johann Christian Martin Siebert mit Jgfr. Anna Maria Josephine Hennen z. 2. M. — S. Jacobi: Der Bäcker zu Trent Hr. Johann Ludwig Friedrich Mahnke mit Jgfr. Ilsabe Maria Böttcher z. 2. M. Der Schuhmachermeister in Franzburg Hr. Daniel Witt mit Jgfr. Anna Elisabeth Wilhelmine Liphardt z. 2. M.

---

### Vom 23.—26. Mai in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Comptorist Louis Ritt aus Hamburg; Hr. Criminalrath Grabow aus Prenzlau; Hr. Milit.-Intendantur-Assessor Grüttner aus Stettin.

---

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden.

Nach hoher Bestimmung des Königl. General-Post-Amts vom 19. Mai c. wird die Fahrpost von hier nach Bergen, per Garz, Putbus, vom 1. Juni c. an zu jeder Jahreszeit Sonntag und Donnerstag Nachmittags 3 Uhr von hier abgelassen werden, und die Brief-Annahme ꝛc. zur gedachten Post dahero nur bis 2 Uhr Nachmittags an den erwähnten Tagen statt finden, wovon das correspondirende Publikum hierdurch in Kenntniß gesetzt wird.

Stralsund, den 25. Mai 1836.

Königl. Preuß. Post-Amt.

---

## Privat-Anzeigen.

Geld-Verkehr. 500 Thaler wünscht man mit genügender Sicherheit zinsbar zum Trinitatis-Termin d. J. anzuleihen.

Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

Wer einen Knaben, Sohn gesitteter Eltern, der eine gute Hand schreibt, als Laufburschen oder sonst wie gebrauchen kann, dem weiset die Expedition dieser Blätter das Weitere nach.

Von dem lithographirten Bildniß des verstorbenen D. Seifert in Greifswald sind noch Exemplare à 15 Sgr. bei mir vorräthig. Stralsund, den 18. Mai 1836.

W. Hausschildt.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 44. Stralsund, den 30. Mai 1836.

Es wird für die Leser der Sundine ohne Zweifel von Interesse seyn, die von dem Kriminal-Senat des Königl. Kammergerichts zu Berlin wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau publicirten Straferkenntnisse d. d. Berlin den 5. und 17. December 1835 kennen zu lernen. Die Redaction beeilt sich daher diese so eben im Druck erschienenen Straferkenntnisse hiermit vorzulegen.

## Die Straferkenntnisse wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau.

Se. Majestät der König haben auf den Antrag der obern Behörde die öffentliche Bekanntmachung der Straferkenntnisse zu genehmigen geruhet, welche das Kammergericht wider die Theilnehmer an den geheimen Studenten-Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau, so weit sie nicht der Haupt-Untersuchung gegen die hochverrätherischen Theilnehmer an einer beabsichtigten gewaltsamen Umwälzung des Staats verfallen sind, in erster Instanz abgefaßt hat.

Es ist daher das Erkenntniß gegen 43 Mitglieder der geheimen Studenten-Verbindung auf der Universität Greifswald, mit Weglassung der Namen der Inkulpaten, nebst einem zur Sache gehörenden Auszuge aus den Entscheidungsgründen hier abgedruckt, auch aus dem gleichlautenden Erkenntnisse wider 42 Mitglieder der geheimen Studenten-Verbindung auf der Universität Breslau ein Auszug beigefügt worden.

### I.

Auf die von dem Ober-Landesgerichtsrathe Sibeth wider die Theilnehmer an der Burschenschaft in Greifswald geführte Kriminal-Untersuchung, erkennt der Kriminal-Senat des Königl. Kammergerichts im Allerhöchsten Auftrage hiermit für Recht:

daß

I. die Kandidaten der Theologie und des Rechts, sowie die Studenten N. N. (30 an der Zahl) wegen Theilnahme an einer geheimen burschenschaftlichen Verbindung ein Jeder mit einem sechsjährigen Festungs-Arreste zu bestrafen, und zu allen öffentlichen Aemtern für unfähig zu erklären;

II. die Doctoren der Medizin und praktischen Aerzte 1, 2, wegen desselben Verbrechens, ein Jeder mit einem sechsjährigen Festungs-Arreste zu bestrafen, zu allen öffentlichen Aemtern für unfähig zu erklären, und ihnen die ärztliche Praxis in den Königl. Preuß. Staaten zu untersagen;

III. folgende Beamte, als der Prediger N., der Gymnasiallehrer N., der Bürgermeister und Stadtrichter N. und die Referendarien und Auskultatoren N. N. (8 an der Zahl) wegen gleichen Verbrechens, ihrer Aemter, als ꝛc. zu entsetzen, zu allen fernern öffentlichen Aemtern für unfähig zu erklären, und ein Jeder mit einem sechsjährigen Festungs-Arreste zu bestrafen;

IV. die Kosten der Untersuchung den sämmtlichen Angeschuldigten pro rata, eventualiter in solidum zur Last zu legen.

Von Rechts Wegen.

### Geschichtserzählung und Gründe.

Am 3ten April 1833 wurde Abends nach 10 Uhr in Frankfurt a. M. plötzlich ein Angriff auf die daselbst befindlichen, mit Bürger-Militair besetzten Wachen, die sogenannte Konstabler- und die Hauptwache, von einer Rotte wohlbewaffneter Männer gemacht. Die Wachen wurden erstürmt, die Mannschaft entwaffnet, und Einzelne, die Widerstand leisten wollten, theils verwundet, theils getödtet.

Hierauf erbrach man die Gefängnisse, worin sich besonders politische Gefangene befanden, und forderte die durch diesen Angriff herbeigerufene Menge laut zum Aufstande auf, indem man derselben Waffen darbot.

Während dieser Zeit hatte sich indessen das Bürger-Militair, seine Befehlshaber an der Spitze, eingefunden, und beide Wachen wurden nach einem geringen Widerstande, wobei indessen auch Menschenblut floß, wieder genommen, und Einzelne der Aufwiegler ergriffen. Die Uebrigen waren schleunigst geflüchtet, und hatten sich, dem Anscheine nach durch Hülfe und Beistand einzelner, in diesen Aufstand eingeweihten Bürger, dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen gewußt.

Daß hier nicht eine vereinzelte That durch irgend eine äußere Veranlassung plötzlich hervorgerufen, sondern ein wohl überlegter

Digitized by Google

Plan vorlag, ergab sich sogleich durch die Umstände; theils dadurch, daß schon am Vormittage den Behörden eine anonyme Denunciation zugegangen war, theils durch die Art und Weise, wie der Angriff selbst von Männern, die sich mit Waffen, namentlich mit Schießgewehr versehen hatten, ausgeführt wurde, endlich durch den Umstand, daß die Thäter fast nur Leute aus den gebildeten Klassen, hauptsächlich Studenten, von verschiedenen Universitäten, waren.

Aus diesen Umständen sowohl, als aus früheren revolutionairen Handlungen, die an verschiedenen Orten in Deutschland vorgefallen waren, und die heftigste Opposition gegen alle Regierungen beurkundeten, wie namentlich die verschiedenen Volksfeste, hauptsächlich das Hambacher Fest, wo mit seltener Frechheit im Angesichte der Obrigkeit Aufruhr gepredigt, und sogar zum Aufstande aufgefordert worden war, ließ sich auf eine weitverzweigte, auf den Umsturz aller bestehenden Regierungen gerichtete Verschwörung schließen, wovon das Frankfurter Attentat nur der erste gewaltsame Ausbruch gewesen.

Um dieser Verschwörung näher auf die Spur zu kommen, und derselben mit allen Kräften entgegen zu arbeiten, traten die Regierungen Deutschlands am Bundestage zusammen, und beschlossen, jedem einzelnen Bundes-Staate die Führung der desfallsigen Untersuchung zu überlassen, zugleich aber eine Bundes-Centralbehörde in Frankfurt a. M. zu errichten, an welche von allen Untersuchungsbehörden über das Resultat der einzelnen Untersuchungen zu berichten sey, um dadurch eine vollständige und zusammenhängende Uebersicht der ganzen Verschwörung zu erhalten.

Für die zum Bundesstaate gehörigen Provinzen des Königreichs Preußen ward die unmittelbare Leitung der Untersuchung dem Kammergerichte, die obere Leitung aber von Sr. Majestät dem Könige einer aus den Ministern der Justiz und der Polizei zusammengesetzten Commission übertragen. Hauptsächlich sollte diese Commission die vermittelnde Behörde zwischen dem Kammergerichte und der Bundes-Centralbehörde seyn, da die Untersuchungen nicht blos auf die Ermittelung der einzelnen Verbrechen und ihrer Theilnehmer, sondern wesentlicher noch auf die Verfolgung aller Spuren gerichtet werden sollten, auf welchen man irgend nur erwarten dürfte, die Verzweigungen einer weitverbreiteten Verbindung wider die bestehende gesellschaftliche Ordnung nicht allein in den Staaten des deutschen Bundes, sondern auch hinsichtlich ihres Einflusses auf Deutschland, in den benachbarten Länder zu entdecken.

(cfr. Allerhöchste Ordre vom 7. Octbr. 1833.)

So begann die Untersuchung im diesseitigen Staate im August 1833. Das Resultat derselben, so wie der in den übrigen deutschen Staaten geführten Untersuchungen bestätigte nur zu sehr die gleich anfangs gehegte Besorgniß, daß in der That eine weit verbreitete und innig verzweigte Verschwörung, die den gewaltsamen Umsturz aller bestehenden Staats-Verhältnisse bezwecke, vorhanden sey.

Gleich im Anfange der Untersuchung war ein Hauptgegenstand derselben die geheimen Studenten-Verbindungen auf den Universitäten, die s. g. Burschenschaften, und es ergab sich auch bald, daß vorzugsweise von ihnen die revolutionairen Bestrebungen ausgegangen waren, oder doch in ihnen die kräftigste Unterstützung gefunden hatten. Diese Burschenschaften schieden sich besonders in zwei Partheien, die beide eine Veränderung der bestehenden Staatsverhältnisse bezweckten. Die Einen trachteten darnach, auf dem Wege der ruhigen Reform durch Heranbildung des Volks zu freierer Verfassung und durch Verbreitung s. g. freisinniger Ideen zu wirken; die Andern verschmähten diese Mittel zwar ebenfalls im Anfange nicht, indessen wollten sie auch bald auf eine gewaltsame Weise einen andern Zustand der Dinge herbeiführen, und später betrachteten sie dieses Mittel als das ausschließliche, um ihre Zwecke zu erreichen. Die erstere Parthei wurde Arminia, die letztere Germania genannt.

Der Gegenstand des gegenwärtigen Erkenntnisses betrifft zwar nur eine arminische Verbindung, indessen erscheint es nicht unzweckmäßig, schon hier einen kurzen Ueberblick des Resultats der ganzen bisherigen Untersuchung, soweit es die burschenschaftlichen Verbindungen, besonders die Entwickelung des revolutionairen Prinzips in ihnen betrifft, zu geben, da hieraus zugleich hervorgehen wird, wie unerläßlich es erscheinen mußte, auch gegen diese Verbindung ernste Maaßregeln zu ergreifen. Eine detaillirtere und mit den speciellsten Thatsachen belegte Zusammenstellung muß dem Erkenntnisse in der Hauptuntersuchung natürlich vorbehalten bleiben, besonders da noch nicht überall wegen des großen Umfangs der Untersuchung völlig hat abgeschlossen werden können. Dagegen wird auch hier einzelner Verbindungen und Umstände, die besonders auf die weitere Entwickelung der Burschenschaften, ihrer Tendenz nach, enschiedenen Einfluß hatten, wie z. B. der Vaterlands- und Preß-Verein, das Hambacher Fest ꝛc. in Kürze gedacht werden müssen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin**, vom 26. Mai.

In Getraide ist nichts von Belang gemacht. Waizen, bei geringen Vorräthen, behauptete sich, Uckerm. 35 à 36 Rtl., Vorp. 33 à 34 Rtl. Roggen in loco, Schles. auf 25 Rtl. gehalten, Vorp. 24 à 24 Rtl. 15 Sgr. von Consumenten bezahlt. Auf spätere Lieferung soll Schles. bis 24 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. bezahlt seyn. Von Gerste ist wenig jetzt hier, und in Folge einiger neuen Ankäufe zur Verschiffung nach Norwegen mußte bis 20 Rtl. 15 Sgr. à 21 Rtl. bewilligt werden. Hafer, Vorp. in loco bedang zuletzt 16 Rtl., Erbsen bleiben zu letzten Notirungen gefragt. Guter rother Kleesaamen bedang 9 Rtl. 15 Sgr. In Rüböl findet zu 13 Rtl. 12 Sgr. 6 Pf. pr. Sept., und Oct., 12 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. im loco noch immer einiger Umsatz Statt.

**Hamburg**, vom 26. Mai.

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger | — Rtl. | Roggen, Holst. | 165.177 Rtl. |
| Märkischer | 234.252 | Archangelischer | — |
| Mecklenb. | 210.249 | Hafer, Eider | 90.105 |
| Magdeb. | 234.249 | Holst. | 105.129 |
| Eider | 198.225 | Gerste, Mecklenb. | 152.168 |
| Anhalt. rother | 224.249 | Magdeb. | — |
| weißer | 246.270 | Malz, Pomm. | — |
| Holst. | 198.228 | Erbsen | 225.264 |
| Petersb. | — | Bohnen, große | 183.210 |
| Roggen, Danziger | — | kleine do. | 216.225 |
| Rigaer | — | Oelkuchen, Lein | 44.50 |
| Mecklenb. | 160.183 | Rapp | 30.31 |

**Amsterdam**, vom 24. Mai.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 133Pf. hochbunter Poln. Waizen 255 Fl., 122Pf. bunter do. 195 Fl., 127Pf. alter Zeeuwscher 184 Fl., 128—129Pf. neuer do. 175 à 178 Fl., 130pf. neuer Gröninger 180 Fl., 129Pf. alter do. 180 Fl., 122Pf. alter Rostocker 168 Fl., 124Pf. Schlesischer 185 Fl., 129Pf. Rostocker 200 Fl., 123—124Pf. neuer Drenter Roggen 150 à 152 Fl., 122Pf. ihr. Münsterscher 148 Fl., 119Pf. do. (im Entrepôt und bei Par-

Digitized by Google

erbsen auf dem Speicher) 128 Fl., 118℔ Preuß. Pommer. 145 Fl., 114℔ Archangelscher 135 Fl.; 85℔ neuer feiner Hafer 87 Fl.

London, vom 20. Mai.

Die Getraide- und Mehl-Zufuhr ist seit Montag ziemlich bedeutend, und da wir trocknes und wärmeres Wetter haben, welches günstig für den jungen Waizen wirkt, so drückte dieses die Preise und Waizen wurde heute zu 1 à 2 s. pr. Qr. niedriger wie am Montage verkauft. Sommer-Getraide bedarf indeß Regen und dieserhalb, obgleich die Zufuhren davon nicht unbedeutend, so behaupteten sich Preise auf Montags Stand; der Umsatz darin blieb aber träge. Die vermehrten Zufuhren von Leinsaamen drücken die Preise sehr.

Der Zoll auf Waizen ist 1 s. und auf Roggen 1 s. 6 d. pr. Qr. niedriger gegangen.

Die Durchschnitts-Preise sind:

| | Waizen. | Gerste. | Hafer. | Roggen. | Bohnen. | Erbsen. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Für die letzte Woche | 49s 3d | 33s 2d | 23s 1d | 33s 4d | 38s 9d | 40s 10d |
| Aggregato der 6 W. | 48s 5d | 32s 6d | 22s 4d | 31s 6d | 36s 10d | 38s 11d |
| Zoll bis zum Mittw. | 38s 8d | 13s 10 | 13s 9d | 22s 9d | 15s 6d | 12s 6d |

In Bond zeigte sich wieder mehr Frage und ist guter alter Rostocker Waizen mit 29 s. bezahlt worden, wie man glaubt für die Ver. Staaten, von woher die letzten Berichte (vom 28. April aus Newyork) wieder günstiger lauten.

Newyork, vom 16. April.

Die Waizen-Mehl-Preise sind langsam um 12½ cs. pr. Barrel gewichen, indem von Western Canal bedeutende Zufuhren angelangt, die nach Qualität von 8 à 8 D. 25 cs. verkauft sind. Troy zu 7 D. 75 cs., Howard-Street 7 D. 50 cs. pr. Barrel. Roggen-Mehl fest zu 5 D. Eine Parthie von 900 B. Europäischer Waizen ging zu 158 cs. ab. Roggen ist nominell auf 101 à 102 cs.; etwas in zu 97 cs. verkauft. Süder-Hafer ist zu 46 cs. und Norder- zu 50 à 53 cs. gemacht.

Seit unserm letzten Bericht vom 8. fanden sich wiederum Zufuhren von Waizen von England ein, doch sind keine Verkäufe davon gemacht. Auch Roggen von Deutschland ist angelangt und Gerste von London, von der 400 Bushel zu 71 cs. abgingen. Pennsylvania-Hafer bringt 63 cs. Am 13. wurde es bekannt, daß der Hudson-Fluß offen gegangen und Zufuhren von da langen jetzt an. Hafer kommt im Ueberfluß und Preise weichen.

## Wollberichte.

Hamburg, vom 24. Mai.

In der verflossenen Woche wurden nur einige unbedeutende Umsätze in Wolle gemacht. Geringe Pellwolle zu 15 à 19 ß., mittel Vließwolle zu 24 à 28 ß. und kleine Parthieen ordinaire zu 7⅞ à 8½ ß., zum Theil von den hier durchreisenden Engländern genommen, die sich aber dieses Jahr hier weniger wie sonst darnach umgesehen haben. Für eingetroffene neue Hammel-Wolle sind die geforderten Preise von 26 à 27 ß. durchaus nicht zu machen. Bis daß die Preise wieder einen festen Stand, durch Umsatz von der neuen Schur, erreicht, können Notirungen nur nominell seyn; sie bleiben daher für's Erste gänzlich weg.

## Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Mai | geht nach |
|---|---|
| **Von Copenhagen:** | |
| 18. Anna, Brandenburg, | Stralsund |
| Maria, Lowe, | — |
| — Lockenvitz, | — |
| 20. Nodox, | — |
| Maria, Kluckow, | — |
| Ferdinand, Peters, | Wolgast |
| Wilhelm, Caroline Auguste, Bartels, | Stettin |
| **Von Curhaven:** | |
| 20. Zufriedenheit, Brueckhorst, (von Hamburg) | Stralsund |
| **Von Helvoet:** | |
| 17. Preciosa, Schmidt, | Ostsee |
| Chael. Wilhelm, Völsch, | — |
| **Von Hull:** | |
| 14. Julia, Steinorth, | Danzig |
| Amicitia, Rubarth, | — |
| **Von Vlissingen:** | |
| 16. Argo, Schröder, | — |
| **Von Royan:** | |
| bis zum 13. Emil, Passentien, | Hamburg |

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Mai | kommt von |
|---|---|
| **In Swinemünde:** | |
| 17. Aurora, Wileken, | Amsterdam |
| **In Bordeaux:** | |
| 18. Harmonie, Kraeft, | Stettin |
| **In Cronstadt:** | |
| 15. Sigismund, Pahncke, | Danzig |
| 17. kl. Marie, Wüstenberg, | Narva |
| **In Memel:** | |
| 18. St. Johannes, Heldt, | Hull |
| 19. Providentia, Galle, | Sunderland |
| 20. Johannes, Rubarth, | Woodbrg. |
| 21. Lucinde, Pottlich, | Calais |
| Mai | kommt von |
| Charlotte Frieder., Schiebe, | Fecamp |
| gute Bothe, Möller, | Dieppe |
| Diana, Hansen, | Shoreham |
| 22. Gottfr. Paul, Zitzow, | Poole |
| St. Johannes, Rieck, | Eyemouth |
| **In Danzig:** | |
| 22. Pauline, Kräft, | London |
| Fr. Wilh. III., Völtz, | — |
| **In Shoreham:** | |
| 17. Fidelitas, Miedbrod, | Memel |
| **In Dublin:** | |
| 15. Johannes, Krüger, | — |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 28. Mai 1836. | | | ℳ | Bß | ℳ | Bß |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130℔ wiegend, | à Schffl. | 1 9 | — | 1 10 | — |
| Roggen, | 115—122℔ " | — | — 27 | — | — 29 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108℔ " | — | — 21 | — | — 22 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100℔ " | — | — 20 | — | — 21 | — |
| Hafer, | 66—74℔ " | — | — 16 | — | — 18 | — |
| Erbsen | | — | 1 — | — | 1 2 | — |
| Rapssaamen, | | — | — — | — | — — | — |
| Malz, | | à Last von 72 Schffl. | 38 — | — | 40 — | — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 6 | — | — — | — |
| Gerstgraupen | | — | 4 8 | — | — — | — |
| Gerstgrütze | | — | 2 4 | — | — — | — |
| Kartoffeln | | — | — 12 | — | — 14 | — |
| Butter | | à Pfund | — 5 | — | — 6 | — |
| Eier | | à Stiege | — 2 | 8 | — 3 | 4 |
| Stroh | | à Ctnr. | — 11 | — | — — | — |
| Heu | | | — 20 | — | — — | — |

| Greifswald, den 28. Mai 1836. | | | ℳ | Bß | ℳ | Bß |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 126—132℔ wiegend, | à Schffl. | 1 7 | — | 1 10 | — |
| Roggen, | 114—122℔ " | — | — 27 | — | — 28 | — |
| 2zeilige Gerste, | 96—108℔ " | — | — 21 | — | — 23 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—100℔ " | — | — 21 | — | — 22 | — |
| Hafer, | 66—74℔ " | — | — 17 | — | — 18 | — |
| Erbsen | | — | 1 2 | — | 1 5 | — |
| Malz | | — | — 21 | — | — 22 | — |
| Rapssaamen | | — | — — | — | — — | — |

| Rostock, den 28. Mai 1836. | | | ℳ | Bß | ℳ | Bß |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132℔ wiegend, | à Scheffel | — 38 | — | — 47 | — |
| Roggen, | 117—128℔ " | — | — 30 | — | — 34 | — |
| 2zeilige Gerste, | 105—108℔ " | — | — 25 | — | — 29 | — |
| Hafer, | 66—74℔ " | — | — 22 | — | — 24 | — |
| Erbsen | | — | — 30 | — | — 38 | — |
| Leinsaamen | | — | 1 8 | — | 1 34 | — |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 27. Mai 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 188½ |
| " | kurze Sicht | 187½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9 ⅝ |
| London | " | 13 mk 8¼ ß |

Digitized by Google

London ..... kurze Sicht 13 mk 10¼
Amsterdam, Cassa..... 2 Monat 35. 80
" " ..... kurze Sicht 35. 65
Copenhagen, Rthlr. ..... kurze Sicht 205
Schlesw. Holst. Species ¼ schlechter gegen Bco.
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 4 ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant..... 22¼ } pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour..... 25¼
Neue Zwdr. für voll .... 29⅞
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 51¼
Conventionsgeld ..... 51¼
Louis- u. Friedr.d'or 33⅛
Neue Zwdr. für voll ... 3 ⅛ } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ... 6 ¼
Louis- u. Friedr.d'or ..2''⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 10¾ ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 mk 1⅛ ß

---

**Berlin, den 27. Mai 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zsß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 | 15 | | 101 | — | |
| Prämien-Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 60 | 26 | 3 | 60 | 11 | 3 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 7 | 6 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 7 | 6 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 11 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 105 | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 20 | | 113 | 5 | |

---

## Zur Chronik des Tages.

Bei der am 20. und 21. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 73ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der 3te Hauptgewinn von 50,000 ₰ auf Nr. 44,275 (nach Merseburg bei Kieselbach); ein Hauptgewinn von 10,000 Rₜ auf Nr. 109,996; ein Gewinn zu 5000 Rₜ auf Nr. 42,424; 5 Gewinne zu 2000 ₰ auf Nr. 29,616. 52,469. 85,115. 85,231 und 100,364; 24 Gewinne zu 1000 Rₜ auf Nr. 153. 851. 14,781. 15,167. 22,367. 36,620. 41,818. 43,255. 64,551. 65,880. 74,401. 77,947. 84,331. 81,810. 87,909. 90,829. 91,803. 93,196. 96,062. 101,418. 101,723. 103,920. 105,969 und 106,151; 46 Gewinne zu 500 ₰ auf Nr. 965. 3501. 4810. 8743. 14,020. 14,951. 15,819. 18,014. 22,900. 33,225. 26,149. 29,757. 36,002. 40,455. 45,025. 45,521. 47,722. 48,139. 48,217. 51,550. 52,718. 56,257. 56,508. 59,331. 60,617. 64,384. 66,119. 67,274. 67,790. 69,567. 70,774. 73,279. 78,120. 78,860. 81,472. 84,353. 87,831. 88,061. 89,558. 97,006. 98,377. 99,044. 99,154. 102,906. 104,422 und 108,279; 68 Gewinne zu 200 Rₜ auf Nr. 3057. 4895. 5414. 7276. 8210. 9377. 10,436. 10,959. 12,220. 12,418. 15,245. 18,979. 19,506. 19,746. 20,253. 23,944. 27,854. 28,258. 28,485. 29,376. 30,034. 30,477. 32,515. 34,152. 34,830. 39,779. 41,301. 41,397. 42,401. 48,555. 48,643. 52,335. 54,759. 57,709. 59,349. 61,355. 63,193. 65,262. 65,850. 68,806. 70,855. 71,634. 72,622. 76,650. 77,049. 82,503. 83,884. 86,107. 86,196. 86,395. 88,676. 88,866. 89,624. 92,693. 92,974. 92,982. 93,027. 98,053. 98,734. 100,327. 101,430. 101,602. 102,371. 105,964. 106,131. 107,304. 109,051 und 110,091. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Bei der am 24. d. M. beendigten Ziehung der 5. Klasse 73ster Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Rₜ auf Nr. 1312; 3 Gewinne zu 2000 Rₜ fielen auf Nr. 8752. 13,649 und 36,460; 3 Gewinne zu 1000 Rₜ auf Nr. 18,253. 44,481 und 101,435; 9 Gewinne zu 500 Rₜ auf Nr. 473. 12,694. 24,076. 37,633. 43,226. 46,117. 88,228. 96,547 und 111,158; 21 Gewinne zu 200 Rₜ auf Nr. 2414. 5432. 8477. 23,167. 25,231. 27,583. 37,618. 39,919. 42,542. 44,228. 45,590. 46,115. 51,842. 60,455. 69,976. 70,200. 74,992. 82,907. 86,593. 93,732 und 99,127.

Berlin, den 25. Mai 1836.

**Königlich Preußische General-Lotterie-Direction.**

---

Stockholm, vom 20. May. Der rühmlich bekannte Reisende, Prem.-Lieut. bei der Königl. Flotte, Gosselmann, ist zum Agenten nach Columbia bestimmt, um Nachrichten von den Handels-Verhältnissen einzuziehen, die zwischen dort und Schweden und Norwegen begründet werden könnten.

Brüssel, vom 15. Mai. In der Kohlengrube, la Grappe genannt, bei Mons, hat sich ein großes Unglück ereignet. Das Wasser drang nämlich plötzlich ein, als eine große Anzahl Arbeiter darin beschäftigt war. 35 bis 40 derselben ertranken; 13 andere hatten noch Zeit herauszukommen. Dieses Unglück ward durch die Unvorsichtigkeit der Grubenarbeiter veranlaßt, die es unterließen, nach dem Gebrauche die neuen Massen Kohlen, welche sie ablösen wollten, in der Tiefe eines Ganges, den man ausförderte, zu sondiren.

Paris, vom 14. Mai. Als am vorigen Sonntag Nachmittag ein hiesiger Goldarbeiter und Uhrenhändler die Sonnenfinsterniß beobachtete, schlichen sich mittlerweile Diebe in seine Wohnung und stahlen ihm 30 Uhren und alte Gold- und Silbersachen, die zum Einschmelzen bestimmt waren. Zu seinem Glücke fanden die Diebe einige 1000 Fr.-Scheine und Goldbarren, die er ebenfalls in seiner Wohnung liegen hatte, nicht.

Am 14. April wurden in den Lagunen Venedig's Versuche mit dem, von Hrn. Snider in Triest erfundenen, neuen Beleuchtungs-Apparate angestellt, welche äußerst befriedigend ausfielen. Man sieht den Canal beinahe zwölf geographische Meilen weit, und kann in einer Entfernung von 300 Schritten ohne Anstrengung lesen. Dennoch bedarf es nur Eines Pfundes Oel, um die Flammen eine ganze Nacht hindurch in gleicher Helle zu erhalten. Diese Erfindung ist schon wegen der Ersparung an Brennmaterial für die Schifffahrt von großer Wichtigkeit.

---

**Vom 27.—29. Mai in Stralsund angekommene Fremde:**

Hr. Kfm. Louis aus Hamburg; die Stud. jur. Hr. Pauli, Hr. Gerlach und Hr. Wolter aus Berlin; Hr. Ober-Landesger.-Referend. v. Platen aus Stettin; die Cand. theol. Hr. Prochaszka aus Prag und Hr. Liedemann aus Pesth; Hr. Handelsgehülfe Gültow aus Anclam; Hr. Kfm. Friedberg aus Hamburg; Hr. Lieut. Frhr. v. Ingersleben aus Berlin; Hr. Kfm. Schmidt aus Sprockhövel: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Hauptm. a. D. v. Berg aus Posen; Hr. Handlungsdiener Hoffmann aus Leipzig; Hr. Lehrer Hintz und Hr. Dr. jur. Schnelle aus Schwerin; die Stud. phil. Hr. Kochen u. Hr. Molesworth aus Berlin; Hr. Stud. jur. Mau aus Hagen; Frau v. Bülow aus Berlin; Hr. Stud. theol. Orgowany aus Berlin; Hr. Kfm. Meyer aus Elberfeld.

---


## Privat-Anzeigen.

Geld-Verkehr. 500 Thaler wünscht man mit genügender Sicherheit zinsbar zum Trinitatis-Termin d. J. anzuleihen.

Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

---

Kapitalien verschiedener Größe ist noch beauftragt zum Trinitatis-Termin gegen genügende Sicherheit zinsbar anzuleihen

Das allgemeine Expeditions- und Correspondenz-Büreau Ochsenreiherstraße C. 15.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 45. Stralsund, den 3. Juni 1836.

## Die Straferkenntnisse wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau.

(Fortsetzung.)

Die geschichtliche Entstehung der Burschenschaft kann als bekannt vorausgesetzt werden, da solche in den Untersuchungen im Jahre 1821 hinlänglich ermittelt und durch öffentliche Schriften vollständig bekannt geworden ist, und mag hier nur an Folgendes erinnert werden.

Nach den Kriegen der Jahre 1813, 1814, 1815, worin jeder waffenfähige Mann und Jüngling in Preußen freiwillig zu den Waffen gegriffen hatte, um das von Frankreich auferlegte Joch, das Deutschland zum Theil seiner angestammten Fürsten beraubt hatte, zu zerbrechen, kehrte Jeder, den nicht innerer Beruf oder besondere Vorliebe an den Kriegerstand fesselten, zu seinen frühern Berufsverhältnissen zurück, die Jünglinge aber, die sich den Wissenschaften gewidmet hatten, zu ihren Studien.

Früher hatten auf den Universitäten zwar auch schon Verbindungen bestanden, die theils nach Landsmannschaften, theils ohne Beziehung auf vaterländische Herkunft, gebildet waren, doch nur ein heiteres, geselliges Studentenleben bezweckten. Der Ton dieser Verbindungen war im Verlauf der Zeit roh geworden und in Renomistereien, Duelle und Trinkgelage ausgeartet. Die Mitglieder der einzelnen Verbindungen standen unter sich in offener Fehde und die Studenten-Ehre bestand hauptsächlich darin, ein tüchtiger Trinker oder guter Schläger zu seyn. Diesem Unwesen zu steuern, errichteten die aus dem Kriege zurückgekehrten Jünglinge eine allgemeine Verbindung, die jeden Zwiespalt aufheben, dem Zweikampfe durch Ehrengerichte vorbeugen und sich durch Sittlichkeit und Liebe zur Wissenschaft auszeichnen sollte. Ihr Symbol war: Ehre, Freiheit, Vaterland. Dabei träumten die Mitglieder dieser Verbindung von einer geistigen Einheit Deutschlands, von der diese Verbrüderung ein Abbild seyn sollte; von bestimmten politischen Ansichten und Zwecken war dagegen damals noch keine Rede. Diese Verbindung nannte sich Burschenschaft. Indessen wußten sehr bald exaltirte Köpfe dieselbe zu ganz andern Zwecken zu mißbrauchen und in ihr politische Ideen zu erwecken, wozu der Boden nicht unfruchtbar war, bis zuletzt aus dieser Verbindung eine revolutionaire, der s. g. Jünglings-Bund, hervorging, über welchen ein s. g. Männer-Bund als Herrscher bestehen sollte. Diese beiden Bünde hauptsächlich, so wie alle burschenschaftlichen Verbindungen, waren der Gegenstand der früheren Untersuchung, und das Resultat derselben nicht nur zum Theil wohlverdiente Bestrafungen, sondern auch erneuerte verschärfte Verbote gegen das Bestehen der geheimen Studenten-Verbindungen. Namentlich erging deshalb in Preußen die Allerhöchste Ordre vom 21. Mai 1824, wonach alle geheimen Studenten-Verbindungen auf den Universitäten der diesseitigen Staaten nach dem zur Verhütung geheimer Verbindungen promulgirten Edikte vom 20. October 1798 beurtheilt und bestraft werden sollten. Man hoffte durch Androhung der darin festgesetzten harten Strafen jeden Einzelnen von ähnlichen Verbindungen zurückzuschrecken und um dieses noch wirksamer zu machen, mußte jeder Student bei seiner Immatrikulation einen Revers unterschreiben, worin er sich bei seinem Ehrenworte verpflichtete, keiner geheimen Verbindung, welchen Namen sie auch habe, beizutreten und wobei Jeder auf die gesetzlich ergangenen Vorschriften aufmerksam gemacht wurde.

Diese Hoffnung ist leider durchaus getäuscht worden, wie der Verlauf der vorliegenden Untersuchung nur zu sehr gezeigt hat. Während nämlich die Central-Kommission zu Mainz noch nicht völlig aufgelöst war, und ihren Haupt- und Schlußbericht über das Resultat der frühern Untersuchung erstattete, erhoben sich schon wieder die Burschenschaften auf den deutschen Universitäten. Der Geist derselben hatte sich theils durch Tradition, theils durch Schriften über dieselben, wie z. B. „Haupt, über Landsmannschaften und Burschenschaften," „Herbst, Ideale und Irrthümer des akademischen Lebens in unserer Zeit," fortgepflanzt und die Anhänger an diese Ideen hatten sich mehr oder weniger formlos zusammen gehalten. Aber nicht lange dauerte dieser formlose Zustand, vielmehr stifteten die Anhänger, durch äußere Umstände veranlaßt, theils durch die ihnen gegenüber stehenden Landsmannschaften angefeindet, die um so mächtiger wieder hervorgetreten waren, als sie in einzelnen Staaten des deutschen Bundes die Confirmation der obern Behörden erhalten hatten, theils durch innern Zwiespalt in sich, zu einer festern Vereinigung aufgefordert, wiederum burschenschaftliche Verbindungen. So wurde am 12. Juni 1827 von der burschenschaftlichen Parthei in Jena eine förmliche Verbindung errichtet, der die in dem vorhergedachten Hauptschen Werke enthaltene Konstitution zum Grunde gelegt wurde und die sich Burschenschaft nannte. Auch schon früher waren in Würzburg und Erlangen Burschenschaften förmlich wieder zusammengetreten

Digitized by Google

und ebenso in Leipzig. In Erlangen war Zwiespalt in der Burschenschaft ausgebrochen; zwei Partheien standen sich schroff gegenüber. Die eine wollte einen moralisch-religiösen, die andere einen rein politischen Zweck verfolgen. Die Mitglieder der erstern wurden Mystiker, oder Arminen, die zweiten Politiker oder Germanen genannt, und hier kommen zuerst diese beiden Namen vor. Die Germania, wahrscheinlich selbst von der Würzburger Burschenschaft ins Leben gerufen, schloß sich dieser an und begab sich unter ihren Schutz. Außerdem hatten beide Partheien um Anerkennung bei der Jenaer Burschenschaft gebeten. Zur Schlichtung dieser Streitigkeiten wurde eine Versammlung von Deputirten der Burschenschaften von Jena, Leipzig, Würzburg und Erlangen, die während dessen in ein Kartell-Verhältniß getreten waren, ein s. g. Burschentag, im September 1827 unweit Bamberg festgesetzt. Es erschienen auf diesem Burschentage Deputirte von den obengenannten Universitäten; doch kam eine Vereinigung nur zum Nachtheile der Arminen zu Stande. Es wurde nämlich eine Tendenz angenommen, die alle genannte Burschenschaften, als für sie verbindend, anerkennen mußten, dahin lautend:

> Vorbereitung zur Herbeiführung eines frei und gerecht geordneten und in Volksthümlicher Einheit gesicherten Staatslebens mittelst Beförderung eines moralischen, wissenschaftlichen Lebens auf den Hochschulen.

Da die Arminen-Partei diese Tendenz später nicht anerkennen wollte, so wurde sie, nachdem nochmals eine Vereinigung versucht worden war, in Verruf gethan, und ein solches Verrufs-Verhältniß fand auch später immer zwischen den Germanen und Arminen Statt.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 29. Mai.**

Mit Waizen sind wir seit einiger Zeit spärlich versorgt und Consumenten haben am Landmarkte für Uckermärkschen bis 37 ℛ℔ bezahlen müssen; am Wassermarkt wird für Vorpomm. und Märkschen 34 à 36 ℛ℔ bezahlt. Roggen erhält sich auf Lieferung ziemlich gefragt, und ist für Schlesischen, im Juni abzuladen, 25 ℛ℔ bewilligt; im August hier zu liefern würde derselbe Preis zu machen seyn, in loco wurde noch nicht über 24 ℛ℔ 15 ℨ℔ à 25 ℛ℔ für Poln. und Schles., 24 ℛ℔ à 24 ℛ℔ 15 ℨ℔ für Vorpommerschen gemacht. Vorpommersche Gerste in loco fortwährend knapp und zu 20 ℛ℔ 15 ℛ℔ à 21 ℛ℔ Käufer. Vorpommerscher Hafer behauptet sich auf 16 ℛ℔ Erbsen finden zu den letzten Notirungen noch immer Nehmer. — Für Rapps auf Lieferung, von der nächsten Erndte, giebt es fortwährend Käufer, doch sind Verkäufer zurückhaltend oder machen zu hohe Forderungen.

**Berlin, vom 30. Mai.**

Waizen ist seither viel zu Boden genommen worden, wodurch die Auswahl am Markt sehr beschränkt wurde, und bezahlen die Consumenten schönen Poln. Waizen mit 42—44 ℛ℔, die geringeren Poln. Sorten mit 40—41 ℛ℔; für die gelben Waizen aus andern Provinzen werden 36—38 ℛ℔, nach Qualität, gefordert; ganz geringe Waare kömmt selten in den Handel. — Roggen wurde in der abgewichenen Woche viel verkauft; für Schlesische Waare, die am Markt stand, wurden 25 ℛ℔ 7 ℨ℔ 6 ℛ℔ bis 25 ℛ℔ 15 ℨ℔ pr. Wspl. zu 25 Schffl. bezahlt; für Polnischen 24 ℛ℔ 15 ℨ℔ bis 25 ℛ℔ bedungen. Für Polnische Abladungen im Juni sind 25 ℛ℔ gemacht worden; für Abladungen in Schlesien nach dem Wasserstand ist etwas über 25 ℛ℔ zu bedingen, wenn für die Richtigkeit des Maaßes eingestanden wird. Gerste ist zu 20 ℛ℔—20 ℛ℔ 15 ℨ℔ zu haben, für ganze Ladungen ist jedoch nur 19 ℛ℔ 15 ℨ℔ zu bedingen. — Hafer ist nur in Pommerscher oder Schlesischer Waare bei ganzen Ladungen zu verkaufen, wofür 17 ℛ℔ — 17 ℛ℔ 7 ℨ℔ 6 ℛ℔ zu bedingen seyn würden; die andern Gattungen finden nur zu billigen Preisen Abnehmer in kleinen Quantitäten. Die Witterung hat bei dieser Frucht noch keine Besserung der Preise hervorgebracht. — Malz, Stralsunder, was am Markt steht, wird auf 17 ℛ℔ pr. Wspl. zu 24 Schffl. gehalten, für Boden-Waare werden 16 ℛ℔ 15 ℨ℔ gefordert.

**Amsterdam, vom 28. Mai.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 128ℓ. bunter Poln. Waizen 220 Fl., 131ℓ. weißbunter do. (bei Parthieen) 245 Fl., 123pf. alter bunter do. 190 Fl., 128pf. alter Zeeuwscher 188 Fl., 134pf. jähriger Rostocker 219 Fl., 131pf. alter Pommerscher 210 Fl., 131pf. neuer Gelderscher 190 Fl., 130pf. alter do. 200 Fl., 124pf. alter Holsteinischer 165 Fl., 129pf. neuer Gröninger 180 Fl., 124pf. ord. do. 160 Fl., 130—131pf. alter Königsberger 210 Fl., 122pf. alter Rostocker 165 Fl., 128pf. do. 203, 127pf. ger. do. 195 Fl.; 122pf. Brad. Roggen 150 Fl., 119pf. alter Rheinischer 147 Fl., 121pf. neuer Drenter 148 Fl., 119pf. alter Preußischer 155 Fl., 123pf. alter Münsterscher 153 Fl.; 104pf. Friesische Sommer-Gerste 122 Fl., 109pf. Oldammer Winter-130 Fl.; 86pf. feiner Hafer 88 Fl.; 118pf. Holsteinischer Buchwaizen 176 Fl.

**London, vom 27. Mai.**

Wir hatten eine sehr schwache Zufuhr von Getraide, auch ist Waizen willig 1 à 2 s. höher als vor acht Tagen bezahlt worden. Auch Hafer, wofür sich mehr Frage zeigte, hat einzeln etwas bessere Preise bedungen. Die andern Artikel unverändert.

Die Gefälle von fremden Roggen, Bohnen und Erbsen sind 1 s. 6 d. niedriger gegangen.

---

## Wollhandel.

Aus Breslau wir Folgendes gemeldet: Das Anfahren der Wolle vor der eigentlichen Wollmarktswage findet in diesem Jahre weniger, als in früheren Jahren statt, indem der kalte Mai die Wäsche und Schur an vielen Orten sehr verzögert hat. Der vorjährige trockne Sommer ist dem Gewicht der Wolle so nachtheilig gewesen, daß die Schäfereien 10 bis 20 pCt. Schaden erleiden. Ein großer Theil der Wolle befindet sich durch Verkauf bereits in zweiter Hand. In Breslau ward die bis jetzt verkaufte Wolle um 5 bis 10 pCt. theurer bezahlt, als am vorjähr. Wollmarkt.

Breslau, 29. Mai. Unser Wollmarkt, der gesetzlich den 2. Juni beginnen soll, ist bereits im Gange, ein großer Theil der Käufer, besonders en gros Käufer, hat sich seit Anfang dieser Woche nach und nach eingefunden, die Anzahl derselben wächst fast stündlich und dürfte diesmal leicht wieder größer werden, als das Jahr vorher. Die Wollzufuhren werden durch das beispiellos schlechte Wetter dieser Woche (vorgestern schneite es hier mehrere Stunden) etwas zurückgehalten. In den zum Markt eingetroffenen noch disponiblen Wollen ist manches umgesetzt, und Käufer so wie Verkäufer einigten sich über einen Avance von 6 à 10 pCt. gegen die im letzten Juni-Markte bezahlten Preise. Ein großer Theil derselben hält aber wie gewöhnlich noch viel höher, und will die in nächster Woche stattfindende allgemeine Schlacht abwarten. Vor dem Markt, d. h. bis ca. medio Mai mögen ca. 15,000 Ctr. Schlesische Wolle auf Lieferung verkauft gewesen seyn, wovon nur ca. 5000 Ctr. den Markt wieder berühren. Die übrigen ca. 10,000 Ctr. waren für hies. und auswärtige Rechnung geschlossen und werden nicht wieder an den Markt kommen. Die Wäsche und Natur der diesjährigen Wolle zeigte sich bis jetzt befriedigend, in der Quantität ergiebt sich aber ein mehr oder minder großes Deficit, welches durchschnittlich 8 à 10 pCt. betragen dürfte. Die größte Nachfrage finden wieder die Winterwollen, deren es in jedem Jahre weniger giebt, von Seiten der Niederländer, und die mittel und fein mittel Wollen. — Auf dem vor

Digitized by Google

einigen Tagen abgehaltenen Schweidnitzer Wollmarkte befanden sich ca. 1000 Ctr. schles. Wollen, die in wenigen Stunden mit einer Erhöhung von 8 à 10 pCt. gegen die vorjährigen Juni-Markt-Preise verkauft waren.

## Wolle.

Aus Sachsen meldet man: Hier in Sachsen wird durch die kalte Witterung die Schur gehindert; es ist nur Bauern-Wolle geschoren. Im Einzelnen wird nur von den ganz kleinen Händlern 2 Rtl pr. Stein mehr bezahlt. Versuche damit nach Leipzig, um dort höhere Preise zu erlangen, sind Manchem mißlungen, die, wenn sie hätten verkaufen wollen, 1 Rtl pr. Stein Schaden, ohne die Spesen zu rechnen, gemacht haben würden.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Mai. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 24. | gode Hoppet | Westerberg | Pstadt | Bretter u. Treppstein. |
| | Johanna | Bruhn | Colberg | Brennholz |
| 26. | Anna Elisabeth | Rosien | Copenhagen | Theer |
| 27. | Catharina | Stahnke | — | Stückgütern |
| 28. | Commercium | Gierke | Leith | Ballast |
| | Mars | Wallenius | Nystadt | Bretter u. Latten |
| | St. Peter | Kjohlberg | Calmar | Bretter |

In Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 24. | Juno | Kraeft | London | Ballast |
| | Courier | Langhoff | Copenhagen | — |
| 27. | Fortuna | Schütt | Stolpemünde | — |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Mai. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 24. | Carl Johann | Classen | Gothland | Ballast |
| | Margaretha | Köpke | Hamburg | Malz |
| 25. | Wohlfahrt | Kräft | Copenhagen | Brennholz |
| | Johannes | Brüdgam | — | — |
| | Catharina | Nagel | — | — |
| 27. | Diana | Relff | Hamburg | Zucker |
| | Carl Ludwig | Holzland | Lübeck | Oel ꝛc. |
| | Frau Barbara | Jahnke | — | Mehl u. Gerste |
| 28. | de goode Hoppet | Westerberg | Helsingborg | Ballast |
| | Carolina | Rothharth | Copenhagen | Brennholz |
| | Pauline | Berendt | — | — |
| | Sophia | Brandenburg | — | — |
| | Neptunus | Käning | — | — |
| | Louise | Brüdgam | — | — |
| | Mercurius | Brüdgam | — | — |
| | Johanna | Knuth | — | — |
| 29. | Johanna | Bruhn | Colberg | Getraide |
| | Carolina | Petersson | Bergen | Gerste |

Von Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 29. | Hoffnung | Weidmann | Nordsee | Getraide |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 23. | Elise | Topp | Lübeck | Hohlglas |
| | Carol. Frdr. | Lübcke | — | — |
| | Stadt Demmin | Erich | Bergen | Roggen u. Gerste |
| 25. | Agneta | Panner | Copenhagen | Roggen |
| 27. | Carl | Holtz | Nordsee | Erbsen |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Mai | kommt von | | Mai | kommt von | |
|---|---|---|---|---|---|
| | In Pillau: | | | In Swinemünde: | |
| 20. | Providentia, Fahrbrodt, | Bergen | 26. | Henriette, Fr. Schünemann, | Königsberg |
| | In Memel: | | | In Libau: | |
| 17. | Helene, Kasten, | London | 20. | Hoffnung, Biedenweg, | Schiedam |
| | Ceres, Schultz, | Hull | | In Marseille: | |
| | Friedrich, Funck, | Dundee | 18. | Maria, Krohn, | Wolgast |
| 18. | Charl. Wilhelm., Gau, | Bergen | | In Hull: | |
| | Erwartung, Lange, | Hull | 21.—28. | Charlotte, Spiegelberg, | Memel |
| | In Cronstadt: | | | In Copenhagen: | |
| 18. | Kronpr. v. Preussen, Drews, | Bergen | 25. | Minerva, Risch, | Stralsund |
| 19. | Maria, Beckmann, | Bergen | | Carolina, Prohn, | — |
| | In Warnemünde: | | 26. | Sophia, Rogge, | — |
| 23. | Maria, Nehmzow, | Stettin | | Emanuel, Prohn, | — |
| 25. | Mathilde, Kraeft, | Calmar | | Maria, Beyer, | — |
| | In Vlissingen: | | | Maria, Blandau, | — |
| 20. | Providentia, Ahrens, | Memel | | Christiane, Schultz, | — |
| | In Liverpool: | | | Christiane, Will, | — |
| 22. | Amicitia, Wallis, | Danzig | | Maria, Kräft, | Barth |
| | | | 28. | Maria, Ruge, | Stralsund |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Mai | geht nach | | Mai | geht nach | |
|---|---|---|---|---|---|
| | Von Bergen: | | | Von Libau: | |
| 30. Apr.—6. Mai. | Schwanck, | Wolgast | 24. | Helene, Kasten | London |
| | Gau, | Ostsee | | der ringende Jacob, Wilcken, | Southampton |
| | Fahrbrodt, | Königsberg | | Von Pillau: | |
| | Schlör, | Petersburg | 24. | Henriette, Schünemann, | Stettin |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Mai | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 21. | Harmonie | Schiebe | London | Ostsee | Ballast |
| 24. | Ann | Jickling | Stralsund | London | Gerste |
| 25. | Fortuna | Bartels | Memel | Arbroath | Flachs |
| 26. | St. Johannes | Kraeft | Wolgast | Bergen | Gerste |
| | Maria Carol. | Dircks | Stralsund | Norwegen | Getraide |
| | Commercium | Giercke | Leith | Ostsee | Ballast |
| 28. | Ring. Jacob | Wilcken | Memel | Southampton | Zimmer |
| 29. | Albert Frdr. | Burmeister | Stockton | Memel | Kohlen |
| | Neptunus | Paeplow | Lynn | — | Ballast |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 31. Mai 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 138½ |
| " | kurze Sicht | 137½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9 ¾ |
| London | 13 mk | 8½ ß |
| London | kurze Sicht | 13 mk 10 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat | 35. 75 |
| " | kurze Sicht | 35. 60 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht | 205 |

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Schlesw. Holst. Species | pari | |
| Louis- u. Friedr.d'or ... | 11 mk 4 ß | vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant ..... | 22¼ | pCt. schlechter als Bco. |
| Ddn. grob Cour. ..... | 25¼ | |
| Neue Zwdr. für voll .... | 29¼ | |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 51 | |
| Conventionsgeld ..... | 51½ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33 5/6 | |
| Neue Zwdr. für voll ... | 3 ¼ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or ... | 6 5/6 | |
| Louis- u. Friedr.d'or .. | 2 ¼ | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| R. Zweidr.-Stücke 30 ß | 11 ₰ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 14 mk | 1½ ß | |

**Berlin, den 31. Mai 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zoll | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 | 26 | 3 | 101 | 11 | 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 60 | 26 | 3 | 60 | 11 | 3 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 7 | 6 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 7 | 6 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 15 | | 100 | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 105 | 15 | | — | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 22 | 6 | 113 | 7 | 6 |

## Zur Chronik des Tages.

**Wien**, vom 27. Mai. Am 25. waren Karl X., der Herzog von Angouleme und der Herzog von Bordeaux mit zahlreichem Gefolge in Teplitz angekommen. Karl X. wird nach Beendigung der Badekur nicht nach Prag zurückkehren, sondern einen andern Aufenthaltsort wählen. Bei der Abreise aus Prag schenkte er der Schloßkirche eine Monstranz zum Werth von 6000 Fr. Von der Herzogin von Angouleme, welche nach Carlsbad gereist ist, erhielt dieselbe Kirche als Andenken einen werthvollen Kelch.

**Man sagt Se. Majestät der König Otto werde auch Prag besuchen.**

**Paris**, vom 25. Mai. Der General Bugeaud ist vorgestern Abend nach Marseille abgereist, wo er sich auf einem Dampfboot nach der Mündung der Tafna einschiffen wird, um den Befehl über das 23. und 24. Linien-Infanterie-Regiment, die ebenfalls dahin gesandt werden sollen, zu übernehmen. Die Verstärkung, die das franz. Heer an der Tafna erhält, wird im Ganzen auf 4000 Mann geschätzt. — Von Toulon ist ein Schiff abgegangen, das dem Kaiser von Marokko eine Note überbringt, worin wegen des, Abdul Kader geleisteten Beistandes eine Erklärung gefordert wird.

**Warschau**, vom 20. Mai. Am 16. ereignete sich hier nachstehender Vorfall. Eine Zwergin, kaum 30 Zoll hoch, Namens Theophile Lewandowska, welche seit einigen Wochen hier für Geld gezeigt wird, ist von einem Söhnchen entbunden worden. Abends halb 7 Uhr wurde an ihr der sogenannte Kaiserschnitt vorgenommen, welche Operation der hiesige Doctor und Geburtshelfer Flamm in Gegenwart vieler Aerzte ausführte. Das Kind lebt, ist von ziemlicher Größe und wiegt gegen 6¼ Pfund. Die Operation wurde im Verlauf von einigen Minuten vollzogen; die Mutter ertrug sie mit bewundernswürdiger Geduld, und befindet sich bis diesen Augenblick den Umständen nach recht wohl.

### Vom 27. Mai bis 2. Juni sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Kaufmanns Hrn. Büchsel S. Des Taglöhners in Parow, Schiewe, T. Des Gastwirths Hrn. Jacobs S. Des Vorstädters Hrn. Mandelkorn S. — S. Marien: Des Taglöhners Becker T. Der Wittwe des Taglöhners Herkules unehl. T. — S. Jacobi: Des Zeseners Blandow T. Des Zeseners Kleinoth T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroffiziers v. d. Garn.-Comp. Bardun T.

**Gestorben:** S. Nicolai: Des Taglöhners Reis T., 3 J., Brustkrankheit. — S. Marien: Des Musquetiers Böck Wittwe, 98 J., Altersschwäche. Der Taglöhner Becker, 36 J., Schwindsucht. Der Tischlermeister Hr. Lindrum, 50 J., Nervenfieber.

**Gekündigt:** S. Marien: Der Bürger und Amtsmeister der Schuhmacher Herr Daniel Christian Friedrich Sperling mit Jgfr. Maria Friedrike Christiane Wilde zum 3. Mal. Der Stuhlmachergesell Johann Christian Martin Siebert mit Jgfr. Anna Maria Josephine Hennen z. 3. M. — S. Jacobi: Der Bäcker zu Trent Hr. Johann Ludwig Friedrich Mahnke mit Jgfr. Isabe Maria Böttcher z. 3. M. Der Schuhmachermeister in Franzburg Hr. Daniel Witt mit Jgfr. Anna Elisabeth Wilhelmine Liphardt z. 3. M.

### Vom 30. Mai—2. Juni in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. General-Major und Brigade-Commandeur v. Pfuel aus Stettin; Hr. Lieutenant und Adjutant v. Schon aus Berlin; Hr. Hauptmann im Generalstabe v. Hoepfner; Hr. Kaufm. Wilberg; Hr. Stud. juris Schleiden und Hr. Gymnasiast Hornel aus Berlin; Hr. Kaufm. Coerken aus Elberfeld: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Prediger Kerckau aus Liepen; Hr. Stadtrath Paul Leplay aus Leipzig; Frau Professorin Flörcke mit Familie aus Rostock; Hr. Lieut. v. Engelbrechten aus Berlin.


## Privat-Anzeigen.

**Wohlbelegene Wohnungen und Zimmer, die sich auch für Marktleute eignen, sind zu vermiethen.**

**Commissions-, Ad.-, Sp.- u. Nachw.-Comtoir, Ochsenreiherstraße C. 15.**

Mittwoch den 15. Juni d. J. Mittags um 12 Uhr wird die jährliche General-Versammlung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde in dem Sitzungszimmer der Königl. Regierung auf dem hiesigen Schlosse Statt finden.

Stettin, den 1. Juni 1836.

Der Stettiner Ausschuß der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Kapitalien verschiedener Größe ist noch beauftragt zum Trinitatis-Termin gegen genügende Sicherheit zinsbar anzuleihen

Das allgemeine Expeditions- und Correspondenz-Büreau Ochsenreiherstraße C. 15.

-D. v. Hagenow: Reisecharte durch Rügen,- die ich vor längerer Zeit ausgeliehen, erbitte ich mir recht bald zurück.

Zober.

Eine Wittwe wünscht zur Gesellschaft ihrer einzigen Tochter einige junge Mädchen bei sich aufzunehmen. Es wird nicht so sehr auf hohes Kostgeld, als auf Kinder von gebildeten Eltern gesehen. Näheres ertheilt gütigst Herr W. Hausschildt.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 46. Stralsund, den 6. Juni 1836.

## Die Straferkenntnisse wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau.

(Fortsetzung.)

Die obengedachte Verbindung der Burschenschaften auf den verschiedenen Universitäten wurde der allgemeine Verband oder „die allgemeine Burschenschaft" genannt.

Die Einheit der Grundsätze unter den einzelnen Burschenschaften dieser Allgemeinheit sollte aufrecht erhalten werden, theils durch ein gemeinschaftliches Gesetz, die s. g. allgemeine Constitution, worin die Hauptgrundsätze der Verbindung aufgestellt waren, und die jede einzelne Burschenschaft, bei Strafe der Exklusion aus dem Verbande, anerkennen mußte, theils durch Correspondenz, die abwechselnd eine der zum Verbande gehörigen Burschenschaften führte, welche die geschäftsführende Burschenschaft hieß, theils endlich durch die s. g. Burschentage, die alljährlich wenigstens einmal gehalten werden sollten, und zu denen jede zum Verbande gehörige Burschenschaft Deputirte schickte. Hier wurden besonders die neuen Bestimmungen der allgemeinen Constitution berathen und diese mußten die einzelnen Burschenschaften anerkennen, wenn sie nicht aus dem Verbande ausscheiden wollten. Außerdem wurden auf diesen Burschentagen zur Erhaltung der Einheit der Grundsätze die Constitutionen der einzelnen Burschenschaften einer Revision unterworfen. Indessen bildete sich das politische Prinzip in einer Burschenschaft mehr als in der andern aus, jenachdem äußere Verhältnisse oder einzelne exaltirte Köpfe solches mehr beförderten. So war besonders in Erlangen und Würzburg das politische Streben von Anfang an durchaus vorherrschend und hier bildete sich auch zuerst das revolutionaire Prinzip aus. Es kam nämlich daselbst eine Aufnahmeformel in Gebrauch, — wann? ist nicht mit Bestimmtheit zu ermitteln, doch war sie spätestens schon im Jahre 1830 üblich — welche die Aufzunehmenden geradezu zur Theilnahme an Revolutionen verpflichtete. Nachdem nämlich dem Rezipienden die Frage vorgelegt war, ob er von dem Unrechtmäßigen und Vernunftwidrigen der in Deutschland gegenwärtig bestehenden Verfassungen in Bezug auf Recht und Freiheit des Volks, so wie rücksichtlich der schändenden Zersplitterung des gemeinsamen Vaterlandes und der hieraus hervorgehenden Nachtheile überzeugt wäre, wurde derselbe aufgefordert, den Zweck der Burschenschaft mit allen Aufopferungen von seiner Seite durch Gut und Blut, auf's eifrigste zu verfolgen, ja selbst zur Herbeiführung des gewünschten Zustandes in Deutschland eine Revolution nicht zu verschmähen.

Nach den Aussagen des geständigen Inquisiten C. hätten alle germanische Verbindungen diese Tendenz und Aufnahmeformel dem Sinne, nicht aber den Worten nach aufnehmen müssen, doch wären sie bei andern Burschenschaften, mit Ausnahme von Erlangen und Würzburg, nur in soweit angenommen worden, daß jeder Rezipiende sich hätte verpflichten müssen, durch Wort und That den Zweck zu realisiren, was nach seiner Angabe nichts anderes hätte bedeuten sollen, als durch Ueberzeugung (Wort) und Revolution (That).

In ähnlicher Art findet sich denn auch wirklich die Aufnahmeformel neuer Mitglieder größtentheils in den übrigen zum allgemeinen Verbande gehörigen Burschenschaften vor. So kommen hauptsächlich die Redensarten vor „durch Wort und That den Zweck zu erreichen," „für das Wohl des deutschen Vaterlandes zu stehen und zu fallen." Jedoch erst auf einem spätern, in Nürnberg, Ostern 1830 abgehaltenen Burschentage, wurde eine allgemeine Aufnahmeformel für alle im allgemeinen Verbande befindliche Burschenschaften entworfen, und den einzelnen Burschenschaften zur Annahme anempfohlen. Dieselbe lautete:

Hast Du erkannt den Sinn und Geist, der unser Grundgesetz belebt und demselben Kraft und Ansehen giebt?

Bekennst Du Dich zum Volke der Deutschen und erkennst Du, daß ohne innige Theilnahme an dem Wohl und Wehe unsers gesammten Vaterlandes auch unsere Burschenschaft ihrem Zwecke und Wesen nach nicht bestehen könne?

Willst Du, mit uns als Bruder vereint, für die Erreichung dieser Ideen stehen und fallen?

Willst Du dies, so gieb Dein Ehrenwort durch ein lautes Ja.

In Erlangen und Würzburg blieb indessen die frühere Aufnahmeformel gebräuchlich.

Betrachtet man dieseAufnahmeformel näher, so springt sogleich das Zweideutige der Wortfassung besonders in dem Gegensatze von „Wort" und „That" und dem Ausdruck: „mit dem Vaterlande zu stehen und zu fallen" hervor, und läßt die doppelte Auslegung zu, daß man auch durch Gewalt den Zweck verfolgen wolle. So wurde namentlich in Jena diese Formel doppelt ausgelegt. Die eine Partei erkannte darin das revolutionaire oder das germanische Prinzip, die andere das arminische, d. h. nur

Digitized by Google

auf dem ruhigen Wege der Ueberzeugung den Zweck zu verfolgen. Sobald man sich klar darüber ausgesprochen hatte, entstand denn auch eine Trennung in Jena, in Germanen und Arminen, welche sich feindselig gegenüber traten, und gegenseitig den Verruf aussprachen.

In andern Burschenschaften kam dieser Gegenstand weniger zur Sprache; man kann deshalb auch nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß alle Theilnehmer an solchen Verbindungen deren hochverrätherische Tendenz erkannt haben, da solche in den gedachten Ausdrücken nicht bestimmt ausgesprochen war, diese vielmehr eine doppelte Auslegung zuließen.

Eine nähere Beleuchtung hierüber muß der Beurtheilung in dem Haupt-Erkenntnisse überlassen bleiben; hier kann nur soviel bemerkt werden, daß gerade dadurch der später mit bestimmten Worten angenommenen revolutionairen Tendenz die Bahn geebnet war.

Geschichtlich muß nun nachgeholt werden, daß auch auf andern Universitäten sich wieder Burschenschaften conflituirten, in Bonn, im Jahre 1828, in Halle, Greifswald und Breslau, im Jahre 1829, in Heidelberg, im Jahre 1831. Von diesen Burschenschaften waren Bonn, im Jahre 1829, Halle, im Jahre 1830 und Heidelberg, im Jahre 1832 dem allgemeinen Verbande beigetreten, jedoch war Halle bald wieder ausgetreten. In Breslau hatte man im Jahre 1830 einen Versuch zum Beitritt gemacht, inzwischen hatten sich die Theilnehmer, da ihnen die revolutionaire Tendenz der Erlanger Burschenschaft bekannt geworden war, sogleich zurückgezogen. *)

Auch in Marburg, München, Tübingen, Kiel, Göttingen und Gießen waren Burschenschaften entstanden, die sämmtlich dem allgemeinen Verbande beigetreten waren, doch war Göttingen schon im Jahre 1830 wieder aus dem Verbande getreten, nachdem es nur kurze Zeit demselben angehört hatte.

Marburg, Gießen und Leipzig traten erst Ende 1831 aus, und Bonn frühestens im Sommer 1832. Die übrigen genannten Burschenschaften in Erlangen, Würzburg, München, Heidelberg, Kiel, Tübingen und Jena, waren noch zur Zeit des Frankfurter Attentats im allgemeinen Verbande.

*) cfr. wegen dieser Burschenschaft das in der Anlage II. extraktweise beigefügte Erkenntniß.

(Fortsetzung folgt.)

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 3. Juni.**

Das Getraidegeschäft ist im Laufe dieser Woche belebt geblieben und es sind bis gestern folgende Abschlüsse gemacht worden:

Roggen Poln. und Schles. in loco 25 Rtl. 15 Sgr. à 26 Rtl., bei Kleinigkeiten bis 26 Rtl. 15 Sgr., schwimmend, so wie auf Lieferung pr. Juni—Juli 25 Rtl. 15 Sgr. à 26 Rtl. 15 Sgr., pr. August bis 27 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. bezahlt. Vorpomm. Roggen in loco zuletzt 24 Rtl. 25 Sgr. bezahlt, wird jetzt verhältnißmäßig höher gehalten. Eine kleine Parthie Poln. Waitzen bedang 38 Rtl., guter Uckermärker ebenfalls 38 Rtl., Vorpomm., in mittel Waare zuletzt 34 Rtl. 15 Sgr. bezahlt, wird jetzt etwas höher gehalten. Von Gerste wurde eine Parthie Oderbruch-Waare zu 18 Rtl. 15 Sgr. auf Lieferung gemacht. Für große Vorpomm. bleiben zu letzter Notirung Käufer. Mit Hafer ist es noch stille geblieben und Preise unverändert. Von Erbsen bleiben gute große sehr, kleine weniger gefragt.

**Königsberg, den 30. Mai.**

Mit Waizen blieb es in voriger Woche, in Folge der flauern Engl. Nachrichten, stille und wurde nichts darin gemacht. Die Inhaber sind aber keineswegs geneigt, billiger abzugeben und halten auf letztnotirte Preise. Roggen fand lebhafte Frage; es sind mehrere hundert Last davon zu steigenden Preisen gekauft und der Bedarf scheint noch nicht befriedigt; zuletzt wurde 150 Fl. pr. 56½ Scheffel für 119—120 Rtl. Waare bezahlt, wozu aber keine Abgeber mehr sind, indem man 155 à 160 Fl. und darüber für 116—119 Rtl. Waare verlangt. Große 109 Rtl. Gerste 150 Fl. gehalten, 140 Fl. vergebens geboten; für kleine würde man willig 120 Fl. geben, doch ist nichts davon vorhanden. Die Frage für Hafer hatte sich wieder gelegt, ohne daß jedoch billiger anzukommen wäre, frischer 90 à 95 Fl., alter auf 115 à 120 Fl. gehalten. Erbsen, Bohnen und Wicken sind gänzlich gerdumt.

**Hamburg, vom 3. Juni.**

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 180.198 ℔ |
| Märkischer ..... | 255.270 ▪ | Archangelscher ... | — ▪ |
| Mecklenb. ..... | 222.258 | Hafer, Elder ..... | 102.114 ▪ |
| Magdeb. ..... | 252.264 ▪ | Holst. ..... | 114.135 ▪ |
| Elder ..... | — ▪ | Gerste, Mecklenb. ... | 162.174 ▪ |
| Anhalt. rother ... | 252.264 ▪ | Magdeb. ..... | — ▪ |
| weißer ..... | 268.276 ▪ | Malz, Pomm. ..... | 129.144 ▪ |
| Holst. ..... | 210.240 ▪ | Erbsen ..... | 225.252 ▪ |
| Petersb. ..... | — ▪ | Bohnen, große ..... | 138.210 ▪ |
| Roggen, Danziger .. | — ▪ | kleine do. ..... | 225.234 ▪ |
| Rigaer ..... | — ▪ | Oelkuchen, Lein .... | 44.50 ▪ |
| Mecklenb. ... .... | 192.204 ▪ | ▪ Rapp .. | 30.31 ▪ |

**Amsterdam, vom 31. Mai.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 125 Rtl. bunter Poln. Waizen 200 Fl., 134 Rtl. schöner weißer do. 260 Fl., 134pf. Wismarscher 220 Fl., 130pf. schöner Pommerscher 208 Fl., 127pf. Schlesischer 200 Fl., 126pf. Wismarscher, schwimmend, 200 Fl., 130pf. alter Gröninger 182 Fl., 129pf. neuer do. 183 Fl., 130pf. alter Walcherscher 202 Fl., 130pf. Pommerscher (bei Parthieen) 220 Fl., 124—125pf. neuer Friesischer, an der Zaan, 163 à 165 Fl., 122pf. Rostocker 170 Fl., 126pf. Bandholmer 180 Fl.; 116pf. Preußischer Roggen 150 Fl., 111pf. Archangelscher 125 Fl., 123pf. Rheinischer 160 Fl., 122pf. Preußischer im Entrepôt 138 Fl., 123pf. alter Münsterscher 153 Fl.; 77—89pf. Futter-Hafer 77 à 89 Fl.; 118pf. Holsteinischer Buchwaizen 176 Fl.; Königsberger graue Erbsen 168, 170 à 180 Fl.

**Riga, vom 21. Mai.**

Für Roggen scheint sich Meinung zu zeigen. Für 117—118 Rtl. Russischen sind bei Parthieen 56 R. S. vergebens geboten worden und 117—118 Rtl. Curscher dürfte kaum à 60 R. S. zu haben seyn. 100—110 Rtl. Gerste wird, nach Gewicht und Qualität, mit 50 à 55 R. S. bezahlt.

## Wollhandel.

**Breslau, vom 28. Mai.**

Der große Zusammenfluß von Menschen und Wollquantitäten scheint sich diesmal nicht nur wiederholen, sondern auch erweitern zu wollen. Unter den ersteren zählen wir nach den Fremdenlisten sehr viele Ausländer, aus Nachbar- und entfernteren Gegenden, auch sind schon mehrere Engländer eingetroffen und noch andere werden erwartet. Wenn auch ein großer Theil der heurigen Wollproduction schon auf dem Körper der Thiere zu guten, mitunter sehr guten Preisen, im Vergleiche mit dem Vorjahre, verkauft sind, so hindert dies doch nicht ihre Concurrenz auf dem Markte, da hierdurch im Grunde nur ihre Stellung verrückt und sie eigentlich als Handelswaare, als Speculationsartikel zum Platze gebracht wird. Es ist einleuchtend, daß dieser Umstand indirect einen vortheilhaften Einfluß auf die zu erwartenden Resultate ausübt. — Berücksichtigen wir aber noch einige der übrigen auf

Digitized by Google

den Preis wesentlich influirenden Verhältnisse, z. B. das geringere Durchschnittsgewicht pr. Stück bei der heurigen Schur, die schwierigere und kostspieligere Ueberwinterung des Schafviehes 18½, selbst eine mit Opfern verbunden gewesene Ernährung desselben im Laufe des vorigen Sommers, eine in der geringeren Futtererzeugung des Jahres 1835 geboten gewesene Reduction der Heerden, ungeachtet ihrer lucrativen Stellung in dem landwirthschaftlichen Haushalte, besonders da, wo der Stand nicht einmal auf Kosten der Hornviehzucht erhalten werden konnte, Nässe und Kälte zur Zeit der Wäsche und Schur, und vorzugsweise ein nicht gesunkener, sondern vielmehr gestiegener Begehr nach Wollfabrikaten im Allgemeinen, und als Folge daraus, die sich zeigenden geringen Vorräthe an den wichtigsten Handelsplätzen — so kann für diesmal ein erfreuliches Pragnostikon gestellt werden.

Vom 31. Mai.

Der größte Begehr ist bis 100 ℔ Wollen, ganz geringe 2 Schur und 1 Schur von Schlesischen Wollen sind nicht so gesucht, als früher; unsere Fabrikanten fehlen noch, deshalb werden wir erst später ausführlicher berichten können.

Trotz des gestrigen stürmenden Wetters sind bedeutende Verkäufe zu hohen Preisen gemacht worden, namentlich war dies mit feinen und hochfeinen Schäfereien der Fall; für Mittel feine wurden von den Producenten noch zu hohe Preise gefordert, die selbst Engl. Fabrikanten nicht anlegen können. Für Händler u. Speculanten bietet dieser Markt wenig Chance dar, und sie versehen sich nur mit dem nothwendigen Bedarf. — Von Polen ist noch sehr wenig Wolle angekommen, und diejenigen Käufer, welche darauf ihr Augenmerk gerichtet, werden ihre Anwesenheit in unserer Stadt noch etwas verlängern müssen.

Hamburg, vom 31. Mai.

In Wolle geht jetzt nicht viel um, indem alte keine Kauflust findet, dagegen von neuer nur erst einige kleine Parthieen angekommen sind, die indeß rasch zu den Preisen von 26, 27½ à 28½ ß. Bco vergriffen wurden, indem fast ein jeder Wollkäufer gern davon einen kleinen Versuch nach England machen will, um ihm zur Richtschnur zu dienen. Wie sich die Preise bei größerer Anfuhr stellen werden, läßt sich jetzt noch nicht beurtheilen. Von Pellwolle ist etwas zu 17 à 21 ß. Bco. genommen worden.

London, vom 27. Mai.

Alle Gattungen Colonialwolle genossen in dieser Woche gute Frage, in Folge des geringen Vorraths aber konnten nur wenig Geschäfte gemacht werden. Was bis jetzt von der neuen Schur aus Sydney ankam, ist von weit besserer Qualität, als frühere Zufuhren, und besonders sind die neuen Wollen gut gewaschen und gereinigt. Man kann nächstens Auctionen darüber erwarten. In Brittischen Wollen wird auch zu festen, eher zum Anziehen sich neigenden Preisen gehandelt. Deutsche, wegen der bevorstehenden Schur ohne erheblichen Umgang.

---

## Mangel an Schiffen

### in den Preußischen Ostsee-Häfen.

Stettin. In allen Preußischen Ostsee-Häfen klagt man seit einiger Zeit sehr über den Mangel an Schiffen, zur Verladung von Gütern nach der Nordsee, und die Frachten sind im Steigen oder wenigstens höher, als sie in den letztvergangenen Jahren waren. Wie erklärt sich dieses und ist deshalb schon anzunehmen, daß eine brillante Zeit für den Handel der Ostsee eingetreten sey? Keineswegs. — Bei Weitem der größte Theil von dem, was es zu verladen giebt, ist Holz, und die Fracht dafür ist in den vorhergegangenen Jahren so geringe gewesen, daß kaum ein Bestehen dabei für die Rhederei und keine Aufmunterung für den Schiffsbau war. Dieses würde aber den erwähnten Mangel an Schiffen noch keineswegs hervorbringen, wenn nicht von Englischen jetzt merklich weniger nach unseren Häfen kämen, als früher, aus dem einfachen Grunde, daß dieselben nach anderen Gegenden, namentlich nach dem großen Ocean weit lohnendere Verhältnisse finden. Was unsern Platz anbetrifft, so dürften wir eigentlich am ersten erwarten, häufig Englische Schiffe an demselben zu sehen, da sie nicht selten ziemlich gute Frachten in England hieher finden, doch hört man beständig Klagen von den Englischen Schiffern über die hiesige, langsame Expedition, welches für den seine Zeit berechnenden Engländer ein solches Onus ist, daß er selten zum zweitenmale wiederkommt. In unseren anderen Ostsee-Häfen, wo die Schiffe gewöhnl. nur zu laden haben, geht es mit letzteren, wie bekannt, ziemlich rasch und hätten die Umstände in Bezug auf die Engländer, wie vorerwähnt, sich nicht geändert, würde man dort gewiß mehr derselben sehen.

So wie die Verhältnisse des Holzhandels in England noch immer angethan sind — wenn gleich etwas besser als früher — können Frachten über gewisse Grenzen hinaus nicht steigen, und da wir in der Hauptsache auf unsere Rhederei angewiesen bleiben, ist es nur zu wünschen, daß die Expedition der Schiffe überall möglichst beschleunigt werde, eben so aber, daß auch die Schiffer selbst sich der möglichsten Expedition und eines raschen Betriebs befleißigen. Nur durch angemessene Schnelligkeits-Verhältnisse kann Rhederei in der jetzigen Zeit überhaupt noch bestehen.

---

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Mai | kommt von | Mai | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Copenhagen: | | In Cronstadt: | |
| 28. Albertine, Schluck, | Stralf. | 25. St. Petersburg, Zornow, | Bergen |
| 30. Joh. Soph., Lewe, | — | Hoffnung, Vorbrodt, | — |
| Wohlfahrt, Kräft, | — | 27. Sophia, Schlör, | — |
| Sebaldus, Peuse, | — | | |
| Henriette, Werner, | — | | |

---

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Mai | geht nach | Mai | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Cuxhaven: | | Maria Louise, Schmidt, | Danzig |
| 25. Diana, Robohm, | Stralsund | Von Travemünde: | |
| Von Sandham: | | Juni | |
| 20. P. J. Steinorth, | Dänemark | 2. Cathar. Maria, Kronemann, | Stralsund |
| Von Dünkirchen: | | Von Swinemünde: | |
| 17. Hoffnung, Wramp, | Königsberg | 27. Aurora, Schröder, | Königsberg |
| Von Vlie: | | Comus, Nelson, | — |
| 22. Maria, Kräft, | — | | |
| Seevogel, Hansen, | Stralsund | | |

---

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Mai | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 29. | Elise | Kasten | London | Ostsee | Ballast |
| 31. | Helene | Kasten | Memel | London | Zimmer |

---

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 3. Juni 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188⅝ |
| " | kurze Sicht 187⅞ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 ⅝ |
| London | " 13 m℔ 8½ ß |
| London | kurze Sicht 13 m℔ 10 |

Digitized by Google

Amsterdam, Cassa..... 2 Monat 35. 65
" " ..... kurze Sicht 35. 50
Copenhagen, Rbthlr. ..... kurze Sicht 205
Schlesw. Holst. Species ⅛ schlechter
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 4 β vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant..... 22¼ } pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour..... 25⅛
Neue Zwdr. für voll .... 29¼
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 50⅛
Conventionsgeld ..... 51½
Louis- u. Friedr.d'or 33 ⅛
Neue Zwdr. für voll ... 3 ⅛ } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ... 6 ⅛
Louis- u. Friedr.d'or ..2 ⅞ } pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 β 11¼ ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 14 mk 1¼ β

**Berlin, den 3. Juni 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 2 | 6 | 101 | 17 | 6 |
| Prdm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 60 | 26 | 3 | 60 | 11 | 3 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 11 | 3 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 7 | 6 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | — | | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 15 | | 100 | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 105 | 18 | 9 | — | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 25 | | 113 | 10 | |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 4. Juni 1836. | | | ₰ Thlr. | ₰ | bis ₰ Thlr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 8 | — - | 1 10 | — |
| Roggen, | 115—122 ℔ " | — | — 28 | — - | 1 — | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ " | — | — 22 | — - | — 23 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ " | — | — 21 | — - | — 22 | — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ " | — | — 17 | — - | — 18 | — |
| Erbsen ..... | | — | 1 1 | — - | 1 2 | — |
| Rappsaamen, ..... | | — | — — | — - | — — | — |
| Malz, ..... | à Last von 72 | Schffl. | 40 — | — - | — — | — |
| Buchwaizengrütze ..... | | à Schffl. | 3 6 | — - | — — | — |
| Gerstgraupen..... | | — | 4 8 | — - | — — | — |
| Gerstgrütze ..... | | — | 2 4 | — - | — — | — |
| Kartoffeln ..... | | — | — 10 | — - | — 13 | — |
| Butter ..... | | à Pfund | — 5 | — - | — 6 | — |
| Eier ..... | | à Stiege | — 2 | 6 - | — 3 | — |
| Stroh ..... | | à Ctnr. | — 11 | — - | — — | — |
| Heu ..... | | | — 20 | — - | — — | — |

| Greifswald, den 4. Juni 1836. | | | ₰ Thlr. | ₰ | bis ₰ Thlr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 126—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 7 | — - | 1 10 | — |
| Roggen, | 114—122 ℔ " | — | — 27 | — - | — 28 | — |
| 2zeilige Gerste, | 96—108 ℔ " | — | — 21 | — - | — 23 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—100 ℔ " | — | — 21 | — - | — 22 | — |
| Hafer, | 66—74 ℔ " | — | — 17 | — - | — 18 | — |
| Erbsen ..... | | — | 1 2 | — - | 1 5 | — |
| Malz ..... | | — | — 21 | — - | — 22 | — |
| Rappsaamen ..... | | — | — — | — - | — — | — |

| Rostock, den 4. Juni 1836. | | | ₰ β | bis ₰ β |
|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ wiegend, | à Scheffel | — 35 | - 1 — |
| Roggen, | 117—128 ℔ " | — | — 28 | - — 34 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ " | — | — 26 | - — 30 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ " | — | — 20 | - — 24 |
| Erbsen ..... | | — | — 30 | - — 39 |
| Leinsaamen ..... | | — | 1 8 | - 1 34 |

## Zur Chronik des Tages.

Wien, 21. Mai. Noch vor ihrer Abreise nach Schönbrunn am 17. begaben sich JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin in Begleitung des Fürsten von Metternich in die K. Porzellan-Fabrik, um daselbst eine, für die Marine bestimmte, großartige, hier verfertigte Dampfmaschine in Augenschein zu nehmen. Diese große Dampfmaschine hat 160 Pferdekraft und ist von der Regierung angekauft worden. Sie wird von hier aus nach Fiume gebracht und dort in Thätigkeit gesetzt werden. — Neuerdings behauptet man, daß an völlige Auflösung der Landwehr, so lange die spanischen Verhältnisse nicht einen entscheidenden Charakter erhalten haben, nicht zu denken sey.

**Vom 3.—5. Juni in Stralsund angekommene Fremde:**

Die Herren Kaufleute Marcus aus Tessin; Hennige aus Magdeburg; Natanson, Franck und Schönberg aus Berlin: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Oberst-Lieut. b. Genstd.-Corps v. Tilitscheieff aus Toula in Rußland; Hr. Kaufm. Gottlieb Fikenscher aus Amsterdam; Hr. Baron v. Haumald aus Straupitz; Hr. Gutsbesitzer v. Battorff von Klincke; Hr. Hauptmann v. Hoepfner aus Berlin; Hr. Fahnjunker Westenberg aus Stockholm; Hr. Gutsbesitzer v. Koltzenberg von Rohdau; Hr. Musiklehrer Liese aus Anclam; Hr. Kaufmann Moses Salomon aus Tessin; Hr. Handl.-Reisender Eiten aus Stettin.

## Privat-Anzeigen.

Kapitalien verschiedener Größe ist noch beauftragt zum Trinitatis-Termin gegen genügende Sicherheit zinsbar anzuleihen

Das allgemeine Expeditions- und Correspondenz-Büreau
Ochsenreiherstraße C. 15.

Mittwoch den 15. Juni d. J. Mittags um 12 Uhr wird die jährliche General-Versammlung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde in dem Sitzungszimmer der Königl. Regierung auf dem hiesigen Schlosse Statt finden.

Stettin, den 1. Juni 1836.

Der Stettiner Ausschuß
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte
und Alterthumskunde.

Eine Wittwe wünscht zur Gesellschaft ihrer einzigen Tochter einige junge Mädchen bei sich aufzunehmen. Es wird nicht so sehr auf hohes Kostgeld, als auf Kinder von gebildeten Eltern gesehen. Näheres ertheilt gütigst Herr W. Hausschildt.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 47. Stralsund, den 10. Juni 1836.

## Die Straferkenntnisse wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau.

(Fortsetzung.)

Von den revolutionair Gesinnten ging jetzt immer mehr das Bestreben dahin, die Burschenschaften zu durchaus revolutionairen Verbindungen umzuschaffen, und alles Zweideutige, das eine andere Auslegung zuließ, aus den Constitutionen wegzubringen. Durch die in Frankreich im Jahre 1830 ausgebrochene Revolution wurden die Gemüther noch mehr erhitzt, besonders da solche auch in andern Ländern, in Belgien und Polen, und zuletzt selbst in Deutschland Anklang fand. Es wurden sogar in den meisten Burschenschaften die Julirevolution und der Aufstand in Polen durch besondere Feste gefeiert. So drang dies Gift auch in andere Gemüther nach und nach ein, die sich ursprünglich fern davon gehalten hatten. Zur Entscheidung kam jedoch dies Prinzip erst auf dem im Herbste 1831 zu Frankfurt abgehaltenen Burschentage. Das Einladungsschreiben ging von der Burschenschaft in Jena, die damals die geschäftsführende war, aus, und in demselben wurde unter anderm geäußert:

> Es sey bisher in der Burschenschaft nur gesprochen worden, man habe die Worte: wirken, schaffen, streben nach einem gemeinschaftlichen Zwecke, bis zum Ekel gehört. Es müsse die Zeit kommen, denselben auszuführen. Die Burschenschaft solle daher eine mehr praktisch-politische Tendenz gewinnen, namentlich durch Theilnahme an Zeitschriften und sogenannten Philister-Vereinen.

Zu diesem Burschentage erschienen Deputirte von den Burschenschaften in Jena, Erlangen, Marburg, Tübingen, Gießen, Kiel, München und Leipzig. Außerdem war ein Student Sch. anwesend, der in Bonn Mitglied war, ob als förmlicher Deputirter, ist hier nicht zu erörtern.

Auf diesem Burschentage wurde nunmehr die Tendenz folgendermaßen hingestellt:

> Herbeiführung eines in Einheit und Freiheit geordneten Volkslebens in Einem deutschen Vaterlande.

Man ließ die Worte „Vorbereitung zur Herbeiführung" absichtlich weg, da man der Ansicht war, daß man bereits genug vorbereitet sey und nun auch handeln müsse. Außerdem wurde die Verpflichtung ausdrücklich festgesetzt, daß jeder Burschenschafter an allen freisinnigen revolutionairen Bestrebungen in und außer dem Vaterlande Theil nehmen müsse.

Diese Beschlüsse mußten verfassungsmäßig alle Burschenschaften, die im allgemeinen Verbande standen, annehmen, und so war denn nun die revolutionaire Tendenz mit ausdrücklichen Worten ausgesprochen, während sie früher nur auf eine versteckte Weise in den Constitutionen enthalten war. Zum Belage, daß die tiefer Eingeweihten schon in der frühern Constitution diese Tendenz erkannten, dient unter andern ein Brief eines Studenten R., der von Jena aus im Jahr 1832 geschrieben ist. Zu dieser Zeit nämlich hatten sich die germanische und arminische Partei daselbst auf kurze Zeit wieder vereinigt, und man befürchtete allgemein eine Untersuchung. Mit Beziehung hierauf lautet nun eine Stelle des erwähnten Briefes wörtlich:

> Eine Verbindungs-Untersuchung soll bevorstehen. Nun wir können es jetzt ruhig ansehen, früher wären wir als Opfer gefallen. Der Zweck der Burschenschaft ist nach langem Kampfe wieder so in die Constitution aufgenommen, wie er bis zum letzten Burschentage umschrieben war.

Die Wörter „als Opfer gefallen" deuten unzweifelhaft auf die Frankfurter Burschentags-Beschlüsse, weil dadurch, wie gedacht, die revolutionaire Tendenz ausdrücklich ausgesprochen war. Diese Tendenz hatte man, da sonst die Arminen sich nicht angeschlossen haben würden, fallen lassen und die frühere germanische Tendenz der Burschenschaft in Jena angenommen. Die Worte daher „bis zum letzten Burschentage umschrieben war" deuten darauf hin, daß die germanisch Gesinnten nicht nur zur Zeit der Wiedervereinigung, sondern auch schon vor dem Frankfurter Burschentage revolutionaire Zwecke verfolgten.

Neue Nahrung erhielt dieser revolutionaire Geist durch die Polen, die, nachdem ihr Aufstand gescheitert, flüchtig durch Deutschland nach Frankreich eilten. Ueberall wurden sie als Märtyrer für die Sache der Freiheit angesehen; man beeiferte sich, sie auf das glänzendste zu bewirthen, und es traten Vereine, s. g. Polen-Comitee's zusammen, die Geldbeiträge zur Unterstützung der Flüchtlinge sammelten. Hierdurch entstand ein näherer Vereinigungspunkt zwischen den Bürgern und Studenten, da beide gemeinschaftlich für diese Sache sich interessirten, und die Studenten bemühten sich dabei, die Bürger für ihre Ansicht zu gewinnen.

Ein Anhaltspunkt von größerem Umfange ward den Studenten aber durch die Constituirung des s. g. Preß- und Vater

Digitized by Google

lands-Vereins. Im Jahre 1831 nämlich hatte der Advokat-Anwalt Wirth eine Zeitschrift, „die Tribüne" genannt, in München redigirt, die wegen ihres revolutionairen Inhalts mehrfache Beschlagnahmen erlitt. Ende des Jahres 1831 erließ deshalb Wirth eine Aufforderung, ihn durch Zeichnung auf Actien à 50 Fl. zur Errichtung einer eigenen Presse, die er unter den Schutz der rheinbaierschen Gesetze stellen wollte, zu unterstützen. Dieser Aufruf fand, besonders in Heidelberg, großen Anklang, und unter den dortigen Studenten wurde auf 3 Aktien gezeichnet. Bald darauf erschien denn auch in Zweibrücken „die neue Tribüne," mit frechem und unehrerbietigem Tadel gegen alle bestehende Regierungen angefüllt. Die nächste Veranlassung zur Stiftung des gedachten Vereins gab indessen eine Festlichkeit, die zu Ehren des zur Opposition in der Baierschen Ständeversammlung gehörenden Deputirten Schüler veranstaltet war. Nachdem auf diesem Feste zuerst dem Schüler der glänzendste Weihrauch geopfert und seine große Opposition gegen die Regierung mit den erfinnlichsten Lobhudeleien erhoben worden war, traten hauptsächlich Savoye, Schüler, Geib zusammen und errichteten einen Verein, der anscheinend nur zur Errichtung der freien Presse dienen sollte. Unmittelbar darauf erschien ein Aufsatz in der Tribüne, betitelt „Deutschlands Pflichten," der gewissermaßen die Statuten dieses Vereins enthielt. Derselbe kann als bekannt vorausgesetzt werden, da er fast in allen süddeutschen Oppositionsblättern erschien und außerdem in tausenden von Exemplaren überall verbreitet wurde.

Wird gleich in diesem Aufsatze nicht direkt zum Aufstande aufgefordert, sondern angegeben, daß man nur durch die freie Presse den Zweck erreichen wolle, so läßt sich doch beim nähern Anblick auch eine revolutionaire Tendenz darin erkennen. Es wird damit angefangen, daß die Fürsten einen Bund zur Unterdrückung der Völker geschlossen hätten; dieser solle gestürzt werden, die Völker sollen ihre Freiheit erlangen, und zwar dadurch, daß Rußland von Preußen und Oestreich durch ein demokratisch organisirtes Polen getrennt, das Uebergewicht des preußischen und österreichischen Königs durch die Organisation eines deutschen Reiches mit demokratischer Verfassung aufgehoben und eine europäische Staatengesellschaft durch ein treues Bündniß des französischen, deutschen und polnischen Volkes vorbereitet werde; mithin bezweckte der Verein die Aufhebung aller bestehenden Staatsverfassungen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 5. Juni.

Das Getraide-Geschäft erhielt sich bis Ende der abgelaufenen Woche ziemlich lebhaft und die Preise gingen theilweise wieder etwas höher. — Roggen, Schlesischer, pr. Juil, August, 27 Rtl 7 Sgr 6 Pf, in loco bis 27 Rtl bezahlt, Vorpommerscher in loco war zu 25 Rtl 15 Sgr à 26 Rtl sehr fest. Für Waizen war nicht unter 36 à 38 Rtl, für Uckermärk. und Märkischen, 34 Rtl 15 Sgr à 35 Rtl 15 Sgr für Vorpommerschen anzukommen und wer etwas bedurfte, mußte diese Preise bewilligen. Große Vorpommersche Gerste behielt Käufer zu 20 Rtl 15 Sgr à 21 Rtl, während Oderbruch zu 19 Rtl wenig Liebaber fand. Vorpomm. Hafer vom Boden, zuletzt 16 Rtl 10 Sgr bezahlt, wurde auf 17 Rtl gehalten. Erbsen, besonders große, behielten zu letzten Notirungen Käufer. Seitdem ist sehr fruchtbares Wetter eingetreten, doch hat man noch von keinen Veränderungen in den Preisen gehört. — Von Abschlüssen in Rapps von der nächsten Erndte hat man noch immer nichts vernommen, die Forderungen der Verkäufer sollen ca. 60 Rtl und mitunter noch mehr seyn.

Berlin, vom 6. Juni.

Waizen hat sich im Preise behauptet, doch Verkäufe ganzer Ladungen wurden nicht gemacht. Consumenten zahlten die seitherigen Preise: für schönen Polnischen 43—44 Rtl, für geringere Waare 40—42 Rtl; gelbe Waizen-Sorten aus anderen Provinzen sind wenig hier und wurden, nach Qualität, 36—38 Rtl bei einzelnen Wispeln dafür bezahlt. — Roggen ist in abgewichener Woche viel umgesetzt, da einige Ladungen nach den nahe belegenen Städten verkauft wurden, wodurch die Preise sich allmählig steigerten. Zuletzt wurde Schlesischer Roggen mit 27 Rtl 15 Sgr bis 27 Rtl 22 Sgr 6 Pf für auswärtige Rechnung bezahlt; für Polnischen wurden 27 Rtl pr. Wspl. zu 25 Schffl. gefordert, und 26 Rtl geboten; einzelne Wispel wurden von Consumenten mit 26 Rtl 15 Sgr pr. Wspl. zu 26 Schffl. bezahlt; auf spätere Lieferung ist auch Kauflust, und für Polnischen Roggen sind wohl 26 Rtl zu machen. — Gerste ist schwimmend zu 20 Rtl pr. Wspl. zu 25 Schffl. begeben worden, wozu noch Käufer. — Hafer ist nur in schöner Waare am Markt zu begeben, wofür 19 Rtl von Consumenten bezahlt werden. Bruch-Hafer ist zu 17 Rtl 15 Sgr in ganzen Ladungen zu haben. Geschäfte auf spätere Lieferung sind nicht gemacht worden, — Malz, Stralsunder ist am Markt zu 17 Rtl pr. Wspl. zu 24 Schffl. verkauft; für Boden-Waare werden ebenfalls 17 Rtl pr. Wspl. gefordert, welcher Preis jedoch nicht zu erreichen ist.

Amsterdam, vom 4. Juni.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 127ℳ neuer Zeeuwscher Waizen 180 Fl., 122—125ℳ Friesischer 157 à 166 Fl., 128ℳ bunter Poln. 220 Fl., 130—132ℳ alter Pommerscher und Rostocker (in Auction) 203 à 214 Fl., 124ℳ alter Schlesischer 190 Fl., 127ℳ neuer Zeeuwscher 174 Fl.; 111, 114 bis 117ℳ Archangelscher Roggen (bei Partheien) 190 à 200 Fl.

London, vom 3. Juni.

Auch diese Woche waren die Zufuhren von Getraide unerheblich, doch zeigte sich für Waizen wenig Frage und dessen Preise blieben unverändert. In Hafer ist fast gar kein Umsatz zu Stande gekommen, indem die Käufer weitere Zufuhren abwarten wollen. Sonst keine Veränderung.

Die Gefälle von fremdem Waizen sind 1 s. und die von dgl. Roggen und Bohnen 1 s. 6 d. niedriger gegangen.

---

## Wollhandel.

Breslau, vom 5. Juni.

Unser Wollmarkt ist so gut als beendigt, da die mehrsten Käufer bereits abgereist und nur wenig Wollen mehr übrig sind. Im Ganzen war der Markt zuletzt etwas matter und diejenigen, welche ihre Wolle noch nicht verkauft haben, dürften sich vielleicht etwas niedrigere Preise gefallen lassen müssen. Es sind ca. 44,500 Ctr. zusammen am hiesigen Markte gewesen. Die hochfeinen sind mit 120—140 Rtl pr. Ctr., welches 6 à 10 Rtl mehr ist als im vorigjährigen Markt, feine und fein mittel mit 90 à 110 Rtl bezahlt, welches letztere nur 3 à 5 Rtl mehr ist. Unter 88 Rtl dürfte keine Schlesische einschürige verkauft seyn, da die Veredelung derselben so weit vorgeschritten ist, daß man geringere nicht mehr vorfindet. — Die Wollen waren übrigens durchgängig so gut gewaschen, daß die Preiserhöhung gegen vor. Jahr weder ein Nachtheil für die Fabrikanten, noch ein Vortheil für die Produzenten zu nennen seyn dürfte. Schles. zweischürige Winterwollen waren sehr beliebt und sind mit 79 à 91 Rtl bezahlt. Ord. Poln. Wollen

Digitized by Google

im Preise von 69 à 75 R.ß fanden keinen besondern Begehr bis jetzt; bessere von 76 à 90 R.ß einen stärkeren. Auch ist bis jetzt hiervon erst ein Theil eingetroffen und ein Mehreres noch zu erwarten.

## Schiffs-Frachten.

St. Petersburg, vom 24. Mai.

Befrachtet wurde nach Liverpool zu 67s. 6d. fürs Standardhundred Bretter, in voll. — Für die Last schweres Gut: Nach Danzig 10 R.ß in Preuß. Court.; nach Stettin 14 do. do., nach Lübeck 8 R.ß in Lüb. Court.; nach Copenhagen 12 do. do., alles mit 1 R.ß Caplaken. — Nach Hamburg 10 R.ß in Hamb. Bco.; nach Bremen 16 R.ß in Louisd'or; nach Amsterdam und Antwerpen 36 Fl. in Holl. Court.; nach Havre 45 do. do., und nach Rouen, für Kupfer 30 do. do., beides mit französischen Schiffen; nach Livorno für die Last Juchten, von 88 Nettopud, 75 R Hamb. Bco., alles mit 15 pCt. Avar. und Caplaken.

## Schiffs-Nachrichten.

Aus Cork wird die höchst traurige Nachricht gemacht, daß das Amerikanische Schiff Charles, mit nahe an 300 Auswanderern von Liverpool nach den Ver. Staaten abgegangen, auf der Höhe von Cape Clear (Irland), durch das Springen einer Planke leck geworden, mit Allem am Bord zu Grunde gegangen war, und nur 12 Matrosen sich mit dem Boote hatten retten können!!!

Helsingör, vom 5. Juni.

Das Dampfschiff Dronning Maria hat jetzt eine regelmäßige einmal wöchentliche Fahrt zwischen Copenhagen und hier angefangen, nämlich: Sonnabend Mittags 2 Uhr von Copenhagen nach hier und Sonntag Morgens 7 Uhr von hier nach Copenhagen zurück. Die von Stettin kommenden Reisenden haben demnach Gelegenheit, sich auch Helsingör und die interessante, durch viele Schiffe belebte Sundpassage auf kurze Zeit anzusehen.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Mai. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 30. | Heinderich Joh. | Björkroos | Rystadt | Bretter u. Latten |
| | Hoffnung | Ewert | Königsberg | Hanf u. Matten |
| | Henriette | Werner | Copenhagen | Ballast |
| | Sebaldus | Peuss | — | — |
| Juni | | | | |
| 1. | Deo Gloria | Köster | Grothziel | Dachpfannen |
| 2. | Juliane | Müller | Guernsey | Ballast |
| 3. | Maria | Borchward | Westerwyk | Bretter |
| 5. | Zufriedenheit | Brunkhorst | Hamburg | Stückgütern |
| | Heinderika | Schipper | Bordeaux | — |

In Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1. | junge Heinrich | Peper | Wolgast | Obst |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Mai | | | | |
| 30. | Wohlfahrt | Albrecht | Copenhagen | Heringe u. Reis |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Mai. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 30. | Neptunus | Ahlstädt | Rystadt | Ballast |
| | Delphin | Ricksten | — | — |
| 31. | Die Hoffnung | Teusch | Copenhagen | Brennholz |
| Juni | | | | |
| 2. | Sophia | Brüdgam | — | — |
| | Hoffnung | Woywode | — | — |
| | 2 Gebrüder | Krüger | — | — |
| | Mercurius | Landström | Westerwyk | Ballast |
| 3. | Carl Heinderich | Underborg | Nordsee | Erbsen |
| | gute Hoffnung | Bramer | Hamburg | Mehl u. Malz |
| | St. Peter | Kjöhlberg | Calmar | Ballast |
| | Maria | Völsch | Copenhagen | Brennholz |

Von Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Mai | | | | |
| 31. | Fortuna | Schütt | Stolpemünde | Salz |
| Juni | | | | |
| 1. | Hein Heinrich | Mühlmann | Hamburg | Malz |
| | Juno | Kraeft | Nordsee | Waizen |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Mai | | | | |
| 30. | Aug. & Charl. | Darmer | Nordsee | Erbsen |
| 31. | Dorothea | Limberg | Copenhagen | Waizen |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Mai | kommt von | Mai | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Havre: | | In Belfast: | |
| 28. Gryphia, Koops, | Drontheim | 26. Einigkeit, Ohrloff, | Memel |
| In Liverpool: | | In Berwick: | |
| 28. Jupiter, Kräft, | Danzig | 26. Joh. Louise, Giercke, | Petersb. |
| In Arbroath: | | In Oporto: | |
| 28. Cath. Maria, Paeplow, | Memel | 15. gute Hoffnung, Lademacher, | Stralsund |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Mai | geht nach | Mai | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Vlissingen: | | Von Gravesend: | |
| 22. Janus, Ritterbusch, | Ostsee | 29. Friederica Louise, Völtz, | Stettin |
| Concordia, Schultz, | der See | | |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Mai | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Gust. Frdr. | Schröder | Memel | Yarmouth | Zimmer |
| | Providentia | Bahlrüha | — | Barnstaple | — |
| | Carl | Holtz | Wolgast | Nordsee | Erbsen |
| 2. | Hoffnung | Weidemann | Greifswald | Bergen | Gerste |
| | Aug. & Charl. | Darmer | Wolgast | Nordsee | Erbsen |
| | Hoffnung | Biedenweg | Libau | Schiedam | Gerste |
| | Argo | Schröder | Antwerpen | Colberg | Kaufm.g. |
| | Fortuna | Suhlberg | Yarmouth | Danzig | Ballast |
| 3. | St. Johannes | Heldt | Memel | Goole | Zimmer |
| | Cupido | Schultz | Cherbourg | Danzig | Ballast |
| | Widar | Möller | Petersburg | Hull | Knochen |
| 4. | Maria | Kräft | Amsterdam | Königsberg | Stückgüter |
| 5. | Carolus | Sass | Bergen | Petersburg | Heringen. |

Digitized by Google

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Hamburg, den 7. Juni 1836.**

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 188⅛ |
| " | kurze Sicht | 187⅞ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9 ⅛ |
| London | " | 13 mk 8½ ß |
| London | kurze Sicht | 13 mk 10 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat | 35. 75 |
| " " | kurze Sicht | 35. 60 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht | 201½ |

Schlesw. Holst. Species ⅛ schlechter
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 4 ß vollw. das Stück in Bco.

| | |
|---|---|
| Hamb. Courant | 22¾ |
| Dän. grob Cour. | 25⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 29 |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 30⅛ |
| Conventionsgeld | 31½ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33 ⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 3 ⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 ⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 ⅛ |
| N. Zweidr.-Stücke 31 ß | —⅛ |
| Louis- u. Fr.d'or 14 mk | 1⅛ ß |

pCt. schlechter als Bco.
pCt. schlechter als grob Cour.
pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
das Stück in grob Courant.

**Berlin, den 7. Juni 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zeff. | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 3 | 9 | 101 | 18 | 9 |
| Prdm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 60 | 26 | 3 | 60 | 11 | 3 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 11 | 3 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | — | — | | 101 | 22 | 6 |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 101 | 22 | 6 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 15 | | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 105 | 7 | 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 26 | 3 | 113 | 11 | 3 |

### Vom 1. bis 8. Juni sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Der Sophia Maria Lange verehl. Kruse unehl. T. Des Feilenhauers Miersch T. Des Hrn. D. Reuter Sohn. — S. Marien: Des Gold- und Silberarbeiters Herrn Giese S. Der Johanna Christina Louise Hinkefuß unehl. T. — S. Jacobi: Des Schuhmachermeisters Hrn. Lürschen S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Kanoniers Meier v. d. 3. Abtheilung 2r Art.-Brig. 9r Comp. S. Des Kanoniers Baumeister v. d. 12. Comp. derselb. Athlg. S. Des Gefreiten Teetz v. d. Garn.-Comp. S.

**Gestorben:** S. Nicolai: Jgfr. Brigitte Carolina Hansing, 73 Jahr, Altersschwäche. Des Vorstädters Bendt Sohn, 1 Jahr 6 Monat, Keuchhusten. Des Zimmermanns Wagner Ehefr., 72 Jahr, Brustkrankheit. — S. Marien: Des vormal. Soldaten Hartwig Wittwe, 40 J., Brustkrankheit. — S. Jacobi: Hr. Reichsgraf ꝛc. v. Mellin, 89 J., Altersschwäche.

**Gekündigt:** S. Marien: Der Bürger und Bierträger Martin Friedrich Weiß mit Jgfr. Jacobine Sophia Lisette Wulff zum 1. Mal. — S. Jacobi: Der Müller zu Wieck auf Wittow Carl Friedrich Müller mit Jgfr. Catharina Maria Klickow z. 1. M.

### Vom 6.—9. Juni in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufmann Hirschberg aus Berlin; Hr. Intendantur-Rath Brückner aus Stettin; Hr. Lockenmeister Görnitz aus Berlin; Hr. Kaufm. Cohnheim jun. aus Demmin; Hr. Obrist v. Steinäcker aus Stettin; Hr. Kaufmann Nathan aus Gnoyen; Hr. Kaufm. Kupsch aus Bordeaux; Hr. Inspect. General-Major v. Diest; Hr. Obrist v. Scharnhorst und Herr Lieutenant v. Elten aus Stettin; Hr. Kaufm. Louis aus Hamburg; Hr. Kaufm. Schmuckert aus Magdeburg; Hr. Pastor Kirchner v. Hiddensee: logiren im „goldnen Löwen."

Die Herren Kaufleute Müller aus Ribnitz; Salomon aus Stavenhagen; Ascher aus Tessin; E. R. Liepmann und Moritz Liepmann aus Friedland; Meyer aus Ribnitz; Hr. Wollhändler Wertheim mit Sohn aus Anclam; Hr. Handl.-Commis Jacobsohn aus Hamburg; die Herren Kaufleute Swaine aus Glücksbrunn; Hiller aus Berlin; Cresa aus Liegnitz; Hr. Lieut. a. D. Krotkoff aus Moskau.

## Privat-Anzeigen.

Allen das liebliche Putbus besuchenden Reisenden, so wie den geehrten Badegästen, erlaube ich mir meinen hieselbst neu erbaueten Gasthof:

**Hôtel d'Arcone**

aufs angelegentlichste und ergebenste zu empfehlen. — Es bietet deeselbe, im Circus gelegen, neben der schönsten Aussicht auf das reizende Thal von Vilmnitz und der Goore, außer einem Billard- und Kaffee-Saal, sehr bequem accommodirte, geschmackvoll möblirte und decorirte Wohn- und Logirzimmer für Badegäste und Fremde und eine wohleingerichtete Restauration, für die ich gewiß allen Anforderungen nach Kräften zu entsprechen suchen werde. Ich bitte mich mit gütigem Besuch zu beehren und gebe die Versicherung, daß Hinsichts der Reinlichkeit, prompten und billigen Bedienung, so wie der Güte der Erfrischungen nie eine Klage erhoben werden soll.

Putbus, den 3. Juni 1836.

G. Becker.

Mittwoch den 15. Juni d. J. Mittags um 12 Uhr wird die jährliche General-Versammlung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde in dem Sitzungszimmer der Königl. Regierung auf dem hiesigen Schlosse Statt finden.

Stettin, den 1. Juni 1836.

Der Stettiner Ausschuß
der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde.

Unterzeichneter beehrt sich dem hochgeschätzten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er mit

**einem Elephanten**

weiblichen Geschlechts, aus Ostindien herstammend, von London hier angekommen ist, und denselben im neuen Schauspielhause, von Sonntag den 12. d. M. an, die Marktzeit hindurch von des Vormittags um 10 bis Abends um 9 Uhr zur Schau stellen wird.

Es ist dies der Elephant, dem man seiner Sanftmuth wegen den Namen Demoiselle Baba gegeben, und der in London, Hannover und in vielen großen Städten Europa's durch seine Dressur und Kunstfertigkeit allgemeine Bewunderung erregt hat. Er exerzirt mit dem Pistol, feuert dasselbe ab, bläst die Trompete, setzt sich zu Tische um zu speisen und zu trinken; holt ein Stück Geld aus einem Eimer Wasser; spielt die Orgel und produzirt noch viele andere Kunststücke, die aufzuführen hier zu weitläuftig seyn würde; soviel mag nur noch bemerkt werden, daß Niemand den Schauplatz unbefriedigt verlassen wird.

Preise der Plätze: Erster Platz 10 Sgr.; Zweiter Platz 5 Sgr.; Dritter Platz 2½ Sgr.

Leeref.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 48. Stralsund, den 13. Juni 1836.

## Die Straferkenntnisse wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau.

(Fortsetzung.)

Daß ein solcher Zustand nicht leicht ohne Gewalt herbeigeführt werden könnte, ist einleuchtend und war gewiß nicht den Stiftern dieses Vereins verborgen. Sie hielten indessen die Zeit noch nicht reif dafür und deshalb sollte durch die freie Presse die Nothwendigkeit der Organisation eines deutschen Reiches im demokratischen Sinne zur lebendigen Ueberzeugung aller deutschen Bürger erhoben werden und Alle sollten dahin gebracht werden, daß sie die Herbeiführung einer solchen politischen Reform als den Lebenszweck der jetzigen Generation anerkannten.

Wird dann ferner ausgeführt, daß dieser große Zweck sogar auf dem Wege friedlicher Reform erreicht werden könne, da es ein Gesetz der Natur sey, daß keine materielle Macht der übereinstimmenden und mit Feuer erfaßten Meinung eines Volks zu widerstehen vermöge; so läßt sich besonders das Wörtchen „sogar" dahin deuten, daß nicht auf friedlichem Wege allein das Ziel erreicht werden sollte, und daran konnten jene Stifter um so weniger denken, als schon die gegenwärtige Generation diesen Zweck vollführen sollte.

Der weitere Verlauf wird aber zeigen, daß dieser Verein später geradezu hochverrätherische Zwecke verfolgte, und kann man vielleicht nicht mit juridischer Bestimmtheit behaupten, daß die Stifter des Vereins gleich bei seiner Gründung solche Zwecke beabsichtigt haben, wogegen allerdings in dem Haupterkenntnisse näher zu erörternde wichtige Momente sprechen, so ist doch gewiß nicht in Abrede zu stellen, daß der Keim dazu bereits vollständig vorhanden war.

Der Aufsatz „Deutschlands Pflichten" wurde in vielen öffentlichen Wirthshäusern mit Pränumerationslisten ausgelegt, und durch besondere Emissaire wurden für denselben Beiträge gesammelt. Besonders thätig nahmen sich die Burschenschaften dieses Vereins an und zwar beide Partheien, die Germanen, weil deren Häupter als Tendenz des Vereins nur Vorbereitung zur Revolution durch revolutionaire Schriften erkannten; die Arminen dagegen, weil sie in ihrer Unbefangenheit nur die Herbeiführung einer Reform Deutschlands auf friedlichem Wege darin fanden. Doch scheinen manche Arminen eine hochverrätherische Tendenz darin erkannt zu haben. Denn in einem in Beschlag genommenen Briefe eines Studenten W. de dato Jena, 25. Juli 1832 kommt die Stelle vor:

> Mehrere weigern sich am Preßverein als hochverrätherisch Theil zu nehmen,

und ebenso bekundet ein Angeschuldigter, der D. L., daß zu seiner Zeit in der Arminia zu Jena für den Preß-Verein zu sammeln, zur Sprache gekommen, aber verworfen worden sey, weil dies nur zur Unterstützung von Leuten dienen würde, die der Unterstützung nicht werth seyen, da notorisch revolutionair Gesinnte, wie Siebenpfeifer und Wirth, an der Spitze ständen.

Dieser Verein brachte aber ferner die studirende Jugend mit Männern in nähere Berührung, die bereits im bürgerlichen Leben eine Rolle spielten.

Die nächste Gelegenheit, wo sich der Verein thätig bewies, war das so berüchtigt gewordene Hambacher Fest. Am 27. Mai 1832 sollte nämlich die Jahrestagsfeier der Verleihung der Constitution für das Königreich Baiern zu Hambach gefeiert werden. Die untern Behörden, welchen das revolutionaire Treiben in Rheinbaiern gewiß am besten bekannt war, untersagten dies Fest in der gegründeten Besorgniß, daß dabei Excesse vorfallen möchten. Indessen wurde höhern Orts auf wiederholte desfallsige Beschwerden die Feier des Festes erlaubt. Zu diesem Feste erschien eine von Siebenpfeifer abgefaßte Einladung, die nach allen Orten hin verschickt wurde und worin deutlich ausgesprochen war, daß das Fest nicht der Baierschen Verfassungs-Urkunde, nicht, wie ausdrücklich darin gesagt wird, dem Errungenen, sondern dem zu Erringenden und dem mannhaften Kampfe für Abschüttelung innerer und äußerer Gewalt, gelte.

Diesem Aufrufe entsprach denn auch das Fest; an 30,000 Menschen waren zu demselben hingeströmt aus allen Klassen und Ständen, besonders die studirende Jugend. Die Farben der Burschenschaft, schwarz, roth, gold, waren zur Nationalfarbe erhoben, wie früher die Banner des ehemaligen deutschen Kaiserreichs diese Farben führten, und gleichfarbige Fahnen wurden bei dem Hinaufzuge auf das Schloß zu Hambach den Zügen vorangetragen; schwarz, roth und gold waren die Kokarden, die fast jeder Mann dort trug und die Festredner waren mit Schärpen von gleichen Farben geschmückt. Ja als eine Fahne mit den baierschen Nationalfarben sich blicken ließ, erscholl der Ruf: „nieder mit ihr!" Nur die Fahnen mit den polnischen Farben wurden begrüßt und bewillkommt.

Digitized by Google

Die Reden, die dort von den Koryphäen gehalten wurden, athmeten nur Revolution; mit den grellsten Farben wurde das Unglück der Völker vorgespiegelt und Hülfe dagegen nur in dem Umsturz aller bestehenden Verfassungen und in Entfernung der Fürsten gezeigt. Bei diesen Redensarten sollte es aber nicht bleiben, man wollte sogar selbstständig sich dort constituiren. Am 28. Mai nämlich sollte auf dem Schießhause zu Neustadt eine Versammlung des gebildeteren Theils jener Menschenmasse gehalten werden, wahrscheinlich ursprünglich bestimmt zu einer Berathung über den Preßverein. Siebenpfeifer forderte jedoch die Versammelten auf, nach Ganen zusammen zu treten und Männer ihres Vertrauens zu wählen, die berathschlagen sollten, über die Abwehrung innerer und äußerer Gewalt. Die Norddeutschen, welche besonders zusammengetreten waren, schickten vor der Wahl Deputirte an Siebenpfeifer mit der Anfrage, wozu gewählt werden sollte, und erhielten zum Bescheide: „zum Zweck einer provisorischen Regierung." Da ihnen diese Auskunft nicht genügte, so baten sie um nähere Aufklärung, und es ward ihnen der Bescheid: „der Vaterlands-Verein solle seinem Zwecke besser entsprechend organisirt werden." Endlich ward ihnen auf eine nochmalige Anfrage eröffnet: „sie sollten nur Solche wählen, die gleich dort bleiben könnten, um die provisorische Regierung zu bilden."

Nachdem die Deputirten gewählt und zusammengetreten waren, begaben sie sich in den Saal des Schoppmannschen Wohnhauses und hier ward nun dieser Vorschlag zur Constituirung einer provisorischen Regierung, dem Bundestage gegenüber, gemacht, da eine große Mißstimmung im Volke herrsche und dies erwarte, daß etwas mehr geschehe, als bloße Reden. Nach heftigen Debatten indessen ward dieser Vorschlag hauptsächlich darum verworfen, weil eine solche provisorische Regierung noch zu voreilig sey und außerdem, weil die Deputirten sich dazu nicht von ihren Committenten beauftragt erklärten.

Welche Folgen aber dieser Vorschlag, wenn er durchgegangen, gehabt haben könnte, und ob namentlich nicht ein sofortiges gewaltsames Eingreifen, wozu die noch nicht völlig zerstreute und sehr aufgeregte Menschenmasse gutes Material darbot, muß freilich dahin gestellt bleiben, so wie es dem Haupt-Erkenntnisse vorbehalten werden muß, ob nicht Einzelne wirklich eine solche Absicht dabei hegten.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

### Stettin, vom 10. Juni.

Im Getraide-Geschäft ist es in den letzten Tagen stille geblieben. Die letztnotirten Preise blieben gefordert, und große Vorpomm. Gerste findet zu 20 à 21 Rtl. auch noch immer willige Käufer, während Oderbruch- zu 18 Rtl. 20 Sgr. — 18 Rtl. 15 Sgr. erlassen werden mußte. In andern Gattungen hat kein Umgang von Belang Statt gefunden. Der Vorrath von Waizen ist übrigens sehr beschränkt. In Rapps auf Lieferung, von der nächsten Erndte, soll ein Abschluß zu ca. 84 Rtl. zu Stande gekommen seyn. In Rüböl auf Herbst-Lieferung zeigten sich, zu letzt geschlossenen Preisen, eher mehr Verkäufer; pr. Sept., Oct.—Nov. ist zu 13 Rtl. 10 Sgr. gemacht worden. Ueber einen Umsatz von Erheblichkeit, in anderen Waaren, ist nichts bekannt geworden.

### Danzig, vom 7. Juni.

Von Roggen sind in den letzten Tagen 68 Last 120—121pf. gekauft und beste Waare bis 170 Fl. bezahlt; man hält jetzt auf 180 Fl. Von Waizen wurden 23 Last genommen, 129—133pf. in den Preisen von 250—350 Fl. Weiße und gelbe Erbsen bedangen 216 à 221 Fl. Eine Kleinigkeit Leinsaamen 395 Fl.

### Hamburg, vom 9. Juni.

#### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 210.210 ℔ |
| Märkischer ..... | 252.270 ▪ | Archangelscher ... | — ▪ |
| Mecklenb. ..... | 222.258 | Hafer, Eider ..... | 102.114 ▪ |
| Magdeb. ..... | 234.264 ▪ | Holst. ..... | 120.135 ▪ |
| Eider ..... | — ▪ | Gerste, Mecklenb. ... | 132.174 ▪ |
| Anhalt. rother ... | 240.264 ▪ | Magdeb. ..... | — ▪ |
| weißer ..... | 238.276 ▪ | Malz, Pomm. ..... | 129.144 ▪ |
| Holst. ..... | 204.240 ▪ | Erbsen ..... | 216.252 ▪ |
| Petersb. ..... | — ▪ | Bohnen, große ..... | 198.240 ▪ |
| Roggen, Danziger .. | — ▪ | kleine do. ..... | 225.234 ▪ |
| Rigaer ..... | — ▪ | Oelkuchen, Lein .... | 44.50 ▪ |
| Mecklenb. ... .... | 204.216 ▪ | ▪ Rapp .. | 31.33 ▪ |

### Hamburg, vom 10. Juni.

Anfangs dieser Woche kauften Versender und Speculanten verschiedene bedeutende Parthieen Waizen zu den vorherigen Preisen, späterhin aber wollten sie diese nicht mehr anlegen, doch hielten die meisten Inhaber fest darauf, und nur einige von ihnen verstanden sich dazu, gute mittel Waare im Durchschnitt etwas billiger abzustehen. Zu niedrigen Preisen zeigte sich bei ziemlich starker Zufuhr von der Ober-Elbe noch viele Kauflust. Von Roggen wurde ebenfalls anfänglich Mehreres zum Consum gekauft und selbst höher bezahlt, augenblicklich aber hat die Frage in Erwartung größerer Zufuhren nachgelassen. Von Holsteinischem ist zu den notirten Preisen etwas auf Speculation gekauft worden. Mit Gerste ist es etwas stiller, doch ist von Oberländischer noch Einiges zur Versendung begeben worden. Hafer erhält sich ohne erheblichen Umsatz im Preise. In Erbsen war wenig umgesetzt und nur schöne Waare konnte sich auf die früheren Preise behaupten. Bohnen fanden bei kleiner Zufuhr nicht viel Nehmer. Auch in Rappsaamen ward wenig umgesetzt. Von Rappkuchen ist mehreres zu den Notirungen bezahlt worden, von Leinkuchen aber nur Kleinigkeiten.

### Amsterdam, vom 7. Juni.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 133pf. weißer Polnischer Waizen 258 Fl., 130pf. weißbunter 245 Fl., 130pf. alter Rostocker 208 Fl., 126pf. neuer Zeeuwscher 176 Fl., 125pf. neuer Friesischer 170 Fl., 123—126pf. do. 165 à 172 Fl., 128—130pf. Gröninger 183 à 187 Fl., 128pf. schöner Zeeuwscher 200 Fl., 127pf. schöner Schlesischer 205 Fl.; 120pf. Preuß. Roggen (in fingirtem Entrepôt) 134 Fl., 123pf. Drenter 154 Fl., 116pf. alter Preußischer 150 Fl.; 107—113pf. Holsteinische Gerste 126 à 130 Fl., 108pf. neue Oldammer Winter- 130 Fl., 105pf. do. Sommer- 125 Fl.; 92pf. feiner Hafer 96 à 98 Fl.; 118pf. neuer Holsteinischer Buchwaizen 176 Fl.

---

## Wollhandel.

### Hamburg, vom 7. Juni.

Im Wollhandel wenig Veränderung. Von neuen Wollen ist noch nicht viel angelangt; jedoch, was davon angekommen, geht rasch zu den früher benannten Preisen ab. Bedeutende Zufuhren werden nun täglich erwartet. Mit ordinairer Wolle ist es etwas stiller geworden.

---

Digitized by Google

**London, vom 3. Juni.**

Starke Frage für den Artikel im Lauf dieser Woche hat dennoch nur zu unbedeutenden Geschäften geführt, da die Auswahl für den Augenblick sehr beschränkt ist. An der Küste sind übrigens viele Schiffe mit Wolle beladen angekommen.

## Schiffs-Nachrichten.

Die Ostindische Compagnie hat beschlossen, mit 2 Dampfschiffen der größten Klasse (zu 200 Pferdekraft), deren eines einen Monat später als das andere abgehen soll, den Versuch einer Fahrt um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Bengalen zu machen. Bekanntlich hatte schon früher das Dampfschiff Entreprize diese Fahrt glücklich zurückgelegt und wurde dann zur Zeit des Birmanenkriegs von der Regierung in Indien gekauft.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Mai | kommt von | Mai | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Copenhagen: | | In Memel: | |
| 30. Johannes, Brüdgam, | Stralsund | 30. Harmonie, Schiebe, | London |
| Juni | | Juni | |
| In Hamburg: | | Auf der Elbe: | |
| 6. Emil, Passentien, | Bordeaux | 4. Orion, Schmidt, | Bordeaux |
| Vesta, Gellentien, | Jersey | In Pillau: | |
| | | 2. Comus, Nelson, | Stettin |
| | | Aurora, Schröder, | — |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Mai | geht nach | Juni | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Memel: | | Maria, Blandow, | Stralsund |
| 28. Providentia, Bahlrübs, | Helsingör | Maria, Riege, | — |
| Juni | | Joh. Soph., Lewe, | — |
| Von Copenhagen: | | Minerva, Risch, | — |
| 2. Regina Friederike, | Greifsw. | Maria, Krafft, | Barth |
| Christiane, Schultz, | Stralf. | Von Hull: | |
| Sophia, Rogge, | — | 6. z. 3. Juni. Johanna, Bartels, | Helsingör |
| Christiane, Will, | — | | |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Juni | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 5. | Ceres | Schultz | Memel | Antwerpen | Zimmer |
| 6. | Johannes | Rubarth | — | Fareham | — |
| | Charl. Wilh. | Völsch | Schiedam | Bergen | Dachziegeln |
| | Maria Louise | Schmidt | Amsterdam | Danzig | Ballast |
| 7. | Diana | Hansen | Memel | Newcastle | |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Hamburg, den 10. Juni 1836.**

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188⅝ |
| " | kurze Sicht 187⅞ |
| Petersburg, pr. R. R. | 2 Monat 9⅛ |
| London | " 13 mk 8¼ β |
| London | kurze Sicht 13 mk 10 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 75 |
| " " | kurze Sicht 35. 60 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 201½ |
| Schlesw. Holst. Species ⅛ | schlechter |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 4½ β vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22⅛ pCt. schlechter als Bco. |
| Dän. grob Cour. | 25⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 29⅛ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 51 |
| Conventionsgeld | 51¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33¼ |
| Neue Zwdr. für voll | 3 pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 31 β — ₰ das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 mk 1⅛ β |

**Berlin, den 10. Juni 1836.**

| | | Preuß. Courant Briefe. Thl. | sgr. | pf | Geld Thl. | sgr. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | 3 pfg | 4 | 102 | 3 | 9 | 101 | 18 | 9 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | = 50 = | — | 60 | 26 | 3 | 60 | 11 | 3 |
| Westpr. Pfandbriefe | = 100 = | 4 | 102 | 15 | | 102 | — | |
| Ostpreuß. dito | = 100 = | 4 | 102 | 15 | | 102 | — | |
| Pomm. dito | = 100 = | 4 | 101 | 15 | | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | = 100 = | 4 | 100 | 15 | | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | = 100 = | 4 | — | — | | 105 | 7 | 6 |
| Friedrichsd'or | = 100 = | — | 114 | — | | 113 | 15 | |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 11. Juni 1836. | | | ₰ Thlr. | ₰ | bis ₰ Thlr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, 120—130 ℔ wiegend, | à Schffl. | | 1 8 — | - | 1 10 | — |
| Roggen, 115—122 ℔ | " | — | — 27 — | - | 1 — | — |
| 2zeilige Gerste, 100—108 ℔ | " | — | — 22 — | - | — 24 | — |
| 4zeilige Gerste, 96—100 ℔ | " | — | — 21 — | - | — 22 | — |
| Hafer, 66— 74 ℔ | " | — | — 17 — | - | — 19 | — |
| Erbsen | | — | 1 — — | - | 1 2 | — |
| Rapssaamen | | — | — — — | - | — — | — |
| Malz | à Last von 72 | Schffl. | 40 — — | - | — — | — |
| Buchwaizengrütze | à | Schffl. | 3 6 — | - | — — | — |
| Gerstgraupen | | — | 4 8 — | - | — — | — |
| Gerstgrütze | | — | 2 4 — | - | — — | — |
| Kartoffeln | | — | — 12 — | - | — 15 | — |
| Butter | à | Pfund | — 5 — | - | — 5 | 6 |
| Eier | à | Stiege | — 3 — | - | — — | — |
| Stroh | à | Ctnr. | — — — | - | — — | — |
| Heu | | | — — — | - | — — | — |
| **Greifswald, den 11. Juni 1836.** | | | | | | |
| Waizen, 126—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | | 1 8 — | - | 1 12 | — |
| Roggen, 114—122 ℔ | " | — | — 28 — | - | 1 — | — |
| 2zeilige Gerste, 100—110 ℔ | " | — | — 22 — | - | — 24 | — |
| 4zeilige Gerste, 95—102 ℔ | " | — | — 22 — | - | — 23 | — |
| Hafer, 66 — 74 ℔ | " | — | — 18 — | - | — 20 | — |
| Erbsen | | — | 1 2 — | - | 1 5 | — |
| Malz | | — | — 21 — | - | — 22 | — |
| Rapssaamen | | — | — — — | - | — — | — |

Digitized by Google

| Rostock, den 8. Juni 1836. | | | ℳ | ß | bis | ℳ | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ wiegend, | à Scheffel | — | 38 | - | 1 | — |
| Roggen, | 117—128 ℔ | „ — | — | 30 | - | — | 36 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ | „ — | — | 24 | - | — | 29 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | „ — | — | 20 | - | — | 24 |
| Erbsen | | — | — | 30 | - | — | 39 |
| Leinsaamen | | — | 1 | 8 | - | 1 | 34 |

## Mannigfaltiges.

Von der Erfurter Festungsbaubehörde wird seit einiger Zeit folgender Anstrich mit dem besten Erfolge angewendet: 40 Berl. Quart Wasser werden in einem Kessel zum Kochen gebracht, dann 4 Pfd. klargestoßener weißer Vitriol hineingeschüttet. Hierauf werden 2¼ Berl. Metzen Roggenmehl in 42 Quart klaren Wassers klar und breiartig eingerührt, und unter beständigem Umrühren zum kochenden Wasser in den Kessel eingeschüttet. Ferner werden 3 Pfd. 4 Loth Colophonium in einem glasirten Tigel über mäßigem Kohlenfeuer zum Schmelzen gebracht und fortwährend umgerührt, und dazu ganz allmählig (sonst entsteht eine Explosion) 20 Pfd. Thran gegossen, und hierauf auch diese flüssige Masse in den Kessel geschüttet. — Zu 4 Quart dieser Farbenmasse nimmt man 4 Loth Ocker und 3 Pfd. Bleiweiß, mit welcher Farbe man den Putz, die Sandsteine der Plinte und die hölzernen Gesimse heiß anstreicht. Ist die Farbe zu dick, so verdünnt man sie mit etwas Salzwasser und wiederholt den Anstrich einen Tag um den andern drei Mal.

## Zur Chronik des Tages.

**Dresden, 6. Juni. Se. Maj. der König sind heute Vormittag um 11½ Uhr auf dem Schlosse Pillnitz sanft verschieden.**

Wien, vom 5. Juni. Nachrichten aus Constantinopel zufolge, dringt der großbrit. Botschafter Lord Ponsonby auf die Absetzung des Reis-Effendi, als Genugthuung dafür, daß dieser einen Engländer, der unvorsichtiger Weise auf der Jagd ein Kind verwundet, auf die Galeeren gesandt hatte.

**Lübeck, vom 7. Juni. Das Stadt-Postamt hat angezeigt, daß die Beförderung der Briefe nach Pommern und Ostpreußen durch Vermittelung der St. Petersburger Dampfschiffe vorläufig wieder aufgehoben sey.**

Köln, vom 2. Juni. Man meldet Folgendes aus Saarlouis vom 28. Mai: Heute gegen Mittag traf auf seiner Reise von Berlin nach Paris der Herzog v. Eichingen, zweiter Sohn des eben so berühmten, als unglücklichen Marschalls Ney, hier ein. Er hatte den Umweg von Saarbrück hieher gemacht, um den Geburtsort seines Vaters zu besuchen und in das unbedeutende Häuschen zu treten, in welchem der Urheber seiner Tage, den wir den Stolz unserer Stadt nennen dürfen, das Licht erblickte. Der Herzog, ein schlanker junger Mann mit blassem, ausdrucksvollem Gesichte, verweilte beim Weggehen vor dem Hause und zeichnete dessen unscheinbare Façade in sein Portefeuille; eine einfache Marmortafel mit der Aufschrift: «Ici est né le Maréchal Ney» bezeichnet dieses Gebäude, in dem gegenwärtig ein Schmied wohnt.

Paris, vom 3. Juni. Die von Port-Vendre abgegangenen Linienschiffe Scipion und Ville de Marseille, haben 2681 Mann vom 23. und 24. Linien-Infanterie-Regiment am Bord; 966 M. vom 24. sind ebenfalls am 26. Abends von Rosas auf dem Nestor nach der afrikan. Küste abgegangen. Die gesammte Expedition wird ungefähr 4709 Mann betragen, und das Lager an der Tafna somit auf etwa 7000 Mann gebracht werden. Den Oberbefehl erhält der General d'Arlanges; der General Bugeaud wird nur eine Brigade commandiren. Wie es scheint, ist es nicht nur auf Abdul-Kader, sondern auch auf die Marokkaner abgesehen. General d'Arlanges soll Befehl haben, nöthigenfalls 3 Monate zu dieser Expedition zu verwenden und der Admiral Hugon ihn unterstützen.

Münster, 5. Juni. In Frankreich hat man nun auch die Vorarbeiten der Eisenbahn vollendet, welche die Verbindung der Seine mit der belgischen Rheinbahn bewirken soll. Das Projekt soll in diesem Jahre den Kammern vorgelegt werden. Man erwartet sehr allgemein eine günstige Aufnahme, und so wird wahrscheinlich die Folgezeit innerhalb weniger Jahre die Seine mit dem Rheine und diesen mit der Donau auf dem Wege der rasch fortschaffenden Mechanik verbunden sehen: Aussichten für den Handel und Verkehr, welche die kühnsten Erwartungen übertreffen, und die man vor einem Decennium noch auf keine Weise zu hegen im Stande war. Bei vorausgesetztem Frieden, den man, bei der Gesinnung der Herrscher und Völker, zu hoffen berechtigt ist, reifen wir immer mehr einer glücklichen, vielfach belebten industriell erwerbenden Zeit entgegen, wobei die steigende Bevölkerung nur Gewinn für die Zeitgenossen seyn kann.

**Vom 10. — 12. Juni in Stralsund angekommene Fremde:**

Die Herren Kaufleute Thiele aus Magdeburg; Richter aus Stettin; Humblot aus Berlin; Hr. Reg.-Secrt. Bergmann aus Liegnitz; Hr. Schmiede-Meister Dreyer aus Stettin: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Lieutenant v. Wedel I. aus Pasewalk; Hr. Kaufm. Neumann aus Potsdam; Hr. Lieut. v. Holti aus Pasewalk; Hr. Opticus und Mechanikus Kopelent aus Prag; Hr. Steingutfabrikant Oest aus Berlin.


## Privat-Anzeigen.

Die beliebte Chinesische Tuschtinte ist jetzt wieder zu haben.

Commissions-, Ad.-, Sp.- u. Nachw.-Comtoir,
Ochsenreiherstraße C. 15.

Durch neue Sendungen aus Rheinischen Fabriken ist mein Papier-Lager, bestehend aus ordinairen und guten Schreib-, allen Sorten Post-, Zeichnen- und Packpapieren, vollständig assortirt.

W. Hausschildt.

Aechtes Eau de Cologne von Johann Maria Farina in Cöln in ganzen und halben Flaschen bei

W. Hausschildt.

Tapeten in großer Auswahl findet man bei mir stets vorräthig; auch führe ich die Muster einer Berliner Fabrik, wonach ich Bestellungen annehme.

W. Hausschildt.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 49. Stralsund, den 17. Juni 1836.

## Die Straferkenntnisse wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau.

(Fortsetzung.)

Die Wirkungen dieses Festes blieben auch nicht aus, vielmehr war der ungebildetere Theil der dort Versammelten, die Bürger und Bauern der Städte und Dörfer der nächsten Umgegend, durch die dort gehaltenen revolutionären Reden so aufgeregt worden, daß sie bei ihrer Rückkunft Freiheitsbäume pflanzten, ja selbst ihre Obrigkeiten versagten und sich mit Gewalt allen obrigkeitlichen Befehlen widersetzten. Exzesse dieser Art fielen vor in Dürkheim, Eschbach, Kirweiler, Ludwigswinkel, Lautkirchen, Alsenborn und Enkenbach, wiewohl auch schon früher ähnliche Exzesse in andern Orten der dortigen Gegend vorgefallen waren. Die Aufregung war aber so gesteigert, daß erst durch das Einschreiten der bewaffneten Macht die Ruhe wieder hergestellt werden konnte.

Die nächste Thätigkeit des Preßvereins, von dem an verschiedenen Orten Filial-Komitee's errichtet worden waren, und der gleich nach dem Hambacher Feste höchstwahrscheinlich eine entschieden hochverrätherische Tendenz angenommen hatte, bestand nun darin, die heftigsten Oppositions-Schriften, worin Haß und Verachtung aller bestehenden geselligen Ordnung sich ganz offenkundig darlegte, unter das Volk zu verbreiten, besonders auch unter die niederen Klassen und danach war auch die Schreibart dieser Libelle eingerichtet. Außerdem schickten die erwähnten Komitee's Emissaire, um Aufmunterung zur Veranstaltung ähnlicher Feste, wie das Hambacher, zu veranlassen, und dem Preßverein eine weitere Ausbreitung zu verschaffen, endlich um Erkundigung einzuziehen, welche Mittel vorhanden wären, falls eine Revolution zum Ausbruch käme. Zu diesem Zwecke bereiste ein Doktor Rauschnplatt den Süden und ein gewisser Bennedey den Norden von Deutschland.

Durch das Hambacher Fest waren die Regierungen Deutschlands auf das revolutionaire Treiben dieser Leute noch aufmerksamer geworden, und einstimmig ergingen deshalb von dem Bundestage Beschlüsse zur Unterdrückung dieser aufrührischen Bestrebungen. Auch wurden in einzelnen deutschen Staaten Untersuchungen eingeleitet. Indessen sprach man allen diesen Anordnungen Hohn, und in Jena und wahrscheinlich auch in Heidelberg wurden die Zeitungen, worin sich die Beschlüsse des Bundestages befanden, öffentlich verbrannt.

Außerdem scheinen von jetzt an die Polen-Komitee's, deren ursprünglicher Zweck fortgefallen war, einen Anhaltpunkt für die exaltirten Köpfe Deutschlands geworden zu seyn, und zugleich dazu gedient zu haben, die revolutionairen Interessen Polens mit denen von Deutschland mehr zu vereinen, wie denn auch schon in dem Aufsatz: „Deutschlands Pflichten" die Wiederherstellung Polens als eine der wichtigsten und dringendsten Aufgaben Deutschlands wegen der eigenen Interessen geradezu aufgestellt wird.

Das nähere Detail über alle hier angeregte Gegenstände muß dem Haupterkenntnisse überlassen bleiben, und kann hier nur noch Folgendes über die weitere Fortbildung der allgemeinen Burschenschaft bis zum Stuttgarter Burschentage angeführt werden.

Durch die allgemeine Burschenschaft war hauptsächlich das revolutionaire Treiben weiter befördert worden; doch scheint der Vaterlands- und Preßverein schon einen größern Einfluß auf sie ausgeübt zu haben, was besonders daraus erklärlich ist, daß mehrere Mitglieder derselben, nachdem sie die Universität verlassen, mit dem Vaterlandsverein in nähere Berührung getreten und Mitglieder desselben geworden waren. Auch scheinen in der Burschenschaft selbst schon Mitglieder oder doch Eingeweihte des Vaterlandsvereins gewesen zu seyn.

Zu Weihnachten 1832 war ein neuer Burschentag zu Stuttgart, wahrscheinlich auf Veranlassung der Würzburger Burschenschaft, ausgeschrieben worden, und hier wurden nun hauptsächlich drei Beschlüsse, welche die Burschenschaft wesentlich umgestalteten, angenommen. Es wurde nämlich beschlossen:

1) daß die Burschenschaft fortan nur auf revolutionaire Weise ihren Zweck verfolgen solle, da auf dem bisherigen Wege nichts erreicht worden sey;
2) daß jede Burschenschaft sich künftig, in welcher Form sie wolle, konstituiren könne, und daß auch Nicht-Studenten, sogenannte Philister, als Mitglieder aufgenommen werden könnten;
3) solle die Burschenschaft sich dem Vaterlands-Vereine in Frankfurt a. M., denn dort war jetzt der Hauptsitz desselben, unterordnen;

oder wie andere angeben,

sich mit demselben in Verbindung setzen.

De facto aber hatte sich die Burschenschaft unterordnet, wie das Frankfurter Attentat zeigt.

Digitized by Google

Diese Beschlüsse wurden von den einzelnen Burschenschaften, namentlich in Heidelberg, angenommen, und dort auch ein politischer Klubb konstituirt. (Fortsetzung folgt.)

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 11. Juni.

Mit Getraide ist es matter. Roggen in loco an Konsumenten 27 Rthl., auf Lieferung zu 26 Rthl. zu haben. Rüböl in loco und auf Herbstlieferung 13 Rthl. 22 Rthl. 6 Sgr. mit wenig Kauflust. —

Berlin, vom 13. Juni.

Waizen, in Polnischer Waare, ist jetzt nicht undedeutend am hiesigen Markt; die Preise behaupten sich auf ihrem Stand, so daß man, nach Qualität, von 40 bis 44 Rthl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. bezahlt. Von gelben Waizen ist in geringer und mittelmäßiger Waare wenig hier, wofür 36 à 37 Rthl. bei einzelnen Wispeln bezahlt werden. — Von Roggen sind in voriger Woche mehrere Ladungen von hier nach Hamburg gegangen, vorzugsweise Schlesischer; auch von schönem Polnischen Roggen ist Mehreres von hier weiter gegangen. Die Preise haben sich in letzter Woche nicht so behauptet, als in der vorletzten: für Schlesischen bezahlte man 27 Rthl., für Polnischen verlangt man, nach Qualität, 26 bis 26 Rthl. 15 Sgr. Auf spätere Lieferung ist nichts gehandelt worden. — Für Gerste, große vom Bruch, auf hier schwimmend, werden 20 Rthl. 15 Sgr. bis 21 Sgr. gefordert, worauf höchstens 20 Rthl. zu machen sind. Kleine Gerste ist zu 19 Sgr. 15 Sgr. bis 20 Rthl. hier, aber ohne Käufer. — Hafer ist in schöner Waare hier, wofür bei ganzen Ladungen 17 Rthl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 26 Schffl. der Preis ist; im Einzeln wird zu 18 bis 19 Sgr. der Wispel verkauft. Auf spätere Lieferung wird darin nichts gemacht. — Erbsen sind wenig vorhanden, einzelne Scheffel werden mit 1 Sgr. 10 Sgr. bis 1 Sgr. 15 Sgr. bezahlt.

Malz ist ohne Begehr, für diesjähriges Malz am Markt werden 17 Rthl. 15 Sgr. gefordert; es werden indessen darauf noch nicht 17 Sgr. geboten pr. Wspl. zu 24 Schffl. Vorjähriges Malz vom Boden ist zu 17 Rthl. zu haben, pr. Wspl. zu 24 Scheffel.

Danzig, 10. Juni.

Die letzte Engl. Post brachte abermals höhere Preise zu wege. Besondere Kauflust zeigte sich für Roggen, der 180 Fl. und darauf für 150 Last 124pf. Waare selbst bis 184 Fl. bezahlt wurde. Inhaber verlangten darauf diesen Preis auch für geringere Waare, worauf aber noch niemand eingegangen ist. Die besten Gattungen von dem angekommenen 1834r Volhynier Waizen waren bis jetzt unter 36—35 s. pr. Qr. f. u. B. zu stellen.

Amsterdam, vom 11. Juni.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132U. weißbunter Polnischer Waizen 255 Fl., 129U. schöner neuer Zeeuwscher 190 Fl., 128U. do. 180 Fl.; 126pf. neuer Gelderscher Roggen 160 Fl., 126pf. alter Preuß. 152 Fl.; 113pf. alte Holstein. Gerste 130 Fl., 109pf. friesische Winter- 135 Fl.

London, vom 7. Juni.

Wir hatten gestern eine starke Zufuhr von Waizen und es trat eine Erniedrigung im Durchschnitt von 2 s. pr. Qr. ein, wozu das mehrste geräumt wurde. Gerste, bei schwacher Frage, unverändert. Hafer sehr träge und 1 s. niedriger. Weiße Erbsen 1 s. niedriger, graue wie letztnotirt. Bohnen knapp behauptet. — Wicken stille, fremde, nach Qualität, 4 à 6 s. pr. Bushel. — In Bond ist nichts gemacht worden.

Der letzte Gesammt-Durchschnittspreis ist

| Waizen | Gerste | Hafer | Erbsen | Bohnen |
|---|---|---|---|---|
| 49 s 1 d | 32 s 11 d | 22 s 11 d | 39 s 7 d | 38 s 3 d |
| Zoll bis zum 9. Juni | | | | |
| 37 s 8 d | 13 s 10 d | 13 s 9 d | 11 s | 12 s 6 d |

London, vom 10. Juni.

Waizen bei ganz schwacher Zufuhr zu fast unveränderten Preisen abgegangen. Von Hafer sind nun fast alle die Ladungen von Irland, welche durch widrige Winde zurückgehalten gewesen, eingetroffen, daher es heute flau mit diesem Artikel war und das Wenige, was Käufer fand, 6 d à 1 s billiger erlassen werden mußte.

Die Gefälle von fremdem Hafer und dergl. Erbsen sind 1 s. 6 d niedriger gegangen.

## Wollhandel.

Breslau, vom 5. Juni.

(Amtlicher Bericht.) Zu dem diesjährigen Frühjahrs-Wollmarkt sind nach den geführten Controllen in Summa 48,928 Ctr. 28 Pfd. Wolle hergebracht worden, und zwar: Aus Schlesien 32,762 Ctr. 80 U., aus dem Großherzogthum Posen 13,306 Ctr. 55 U., aus Gallizien 2185 Ctr. 55 U., aus Böhmen 410 Ctr. 60 U., aus Oesterreich 260 Ctr. 108 U. Am Frühj.-Wollmarkt des vorigen Jahres waren, incl. 1200 Ctr. alter Bestand, 52,302 Ctr. 98 U. auf dem Markte, und es ergiebt sich also durch obiges Quantum für dieses Jahr ein Minus von 3374 Ctr. 70 U. Dies stimmt mit der sehr allgemein geführten Klage: daß die diesjährige Schur zwar im Volumen der vorjährigen gleiche, das Gewicht aber sehr unter derselben gewesen sey. Nach einer ungefähren Schätzung sollen diesmal ca. 15,000 Ctr. Wolle auf dem Thier verkauft worden seyn, wovon nur ein Theil hier wieder auf den Markt gebracht, ein anderer Theil aber unmittelbar zur Weiterversendung verladen worden ist. Die Preise haben sich in nachstehender Art gestellt: Schlesische einschürige extrafeine Electoral 135—155 Rthl., die zweite Sorte 120—130 Rthl., feine 105—115 Rthl., hochmittelfeine 95—100 Rthl., mittlere 86—92 Rthl. Schlesische zweischürige extrafeine 85—92 Rthl., feine 82—84 Rthl., mittlere 75—80 Sgr., ord. 70—75 Sgr. Lammwolle, Schlesische hochfeine 112—120 Sgr., mittelfeine 100—110 Sgr., mittlere 85—100 Rthl., ord. 70—80 Sgr. Ausschuß, Schlesische 65—70 Sgr., Polnische Wolle, einschürige Prima-Sorte 95—100 Rthl., feine 80—90 Rthl., mittelfeine 70—75 Rthl., ord. 60—65 Sgr. Schlesische Wolle, zweischürige feine 70—75 Rthl., mittelfeine 60—65 Sgr., ord. 50—55 Sgr. Ausschuß, Polnische 50—60 Sgr., Welchsel- oder grobe Kammwolle 18—25 Sgr., Zackel- oder Leistenwolle, weiße 15—18 Sgr., schwarze 14—16 Rthl. Sterblingswolle, feine 80—90 Rthl., mittlere 70—76 Rthl., ord. 60—66 Rthl. Was die fremden Käufer anlangt, so befanden sich zu dem hiesigen Wollmarkte hier anwesend: 165 Engros-Käufer, 120 jüdische Wollhändler aus dem Großherzogthum Posen, 69 dergleichen aus Schlesien und der Mark, und 261 Fabrikanten und Tuchmacher aus den Fabrikstädten der Marken, Schlesien und der Lausitz.

Hamburg, vom 10. Juni.

Unsere Zufuhren in dieser Woche betrugen 1028 B. von der Oberelbe, und 100 B. aus Mecklenburg und sonstiger Umgegend, von denen erstere, wie gewöhnlich, hauptsächlich für das Transito-Geschäft waren, letztere meistens aus diesjähr. Schur-Wolle bestehend, zu den letztbemerkten guten Preisen einen ziemlich raschen Abgang fanden. Auf diese Umsätze blieb das Geschäft hauptsächlich beschränkt, da ältere Waare wenig beachtet war, wozu indeß die anhaltend nur mangelhafte Auswahl vieles beitrug; für neue erhält sich hier wie in England im Ganzen eine gute Meinung, und bei billigen, nicht wesentlich höheren Preisen als die bisherigen, verspricht man sich dafür einen recht guten Absatz. Der Vorrath von Deutscher Wolle in England zu Ende Mai ward auf ca. 5000 B. angeschlagen, indeß befanden sich beträchtliche Zufuhren unterweges.

Stettin, vom 13. Juni.

Die Zufuhr an unserem Markte betrug bis gestern Abend circa 21,000 Ctr. und am heutigen Morgen währte die Zufuhr noch mäßig fort, so daß also das Gesammt-Quantum jedenfalls größer als im vorigen Jahre seyn wird. Die Zahl der eingetroffenen Käufer ist auch eher größer. Das Geschäft wurde bereits ehegestern eröffnet, gestern aber, als am Sonntage, wo die Engl. Käufer stets fehlen, nur schwach fortgesetzt. Heute bis Mittag ist, ohne daß man starke Kauflust bemerkt, Mehreres gemacht, worüber die näheren Angaben noch zu erwarten sind. Im Allgemeinen kann man bei dem, was bis jetzt verkauft worden ist, annehmen, daß nur in Fällen, wo eine bessere Wäsche als im vorigen Jahre und sonstige gute Eigenschaften vorherrschend waren, 4 à 10 Rthl. pr.

Digitized by Google

Ctr. mehr bezahlt worden sind, in andern aber kein so günstiges Verhältniß Statt gefunden hat.

Stettin, vom 15. Juni.

Im Ganzen sind in den Tagen vom 10. — 14. d. ca. 24,000 Ctr. Wolle angebracht worden. Zwischen 3 à 4000 Ctr. von diesem Quantum sind zwar als nicht zum Markt gehörend angemeldet worden, doch größtentheils ebenfalls, wenn auch nicht am Markt selbst, im Handel gewesen. Im Laufe des Montags und bis zum gestrigen Tage Mittags, ist fleißig und viel gehandelt worden, von dieser Zeit ab — wie es nicht anders seyn kann, wenn der größte Theil des Markts geräumt, die Auswahl geringer ist und manche Käufer ziemlich oder ganz befriedigt sind — wurde das Geschäft immer schwächer und flauer. Was diesen Morgen noch übrig geblieben war — übrigens nur wenig — mußte entweder billiger erlassen werden, als man vorher hätte bedingen können, oder ist nun im Begriff nach dem Berliner Markt verladen zu werden. Die stärkere Preiserhöhung gegen voriges Jahr hat sich, wie schon erwähnt, nur auf Wollen erstreckt, die besonders gut gewaschen waren und deren war diesesmal leider nicht viele. Im Allgemeinen und durchschnittlich kann man solche nicht über 3 à 5 ℛ für alle mittel und feinern Wollen angeben. Ganz ord. und unveredelte war eher billiger als im vorigjähr. Markte.

## Schiffs-Frachten.

Danzig, vom 10. Juni. Wegen Mangel an Schiffen haben in der letzten Zeit nur wenig Befrachtungen Statt gefunden. In diesen Tagen hat man bewilligt: auf Liverpool 5s. 9d., Newcastle 4s. pr. Qr. Waizen, Jersey 52s. 6d. pr. Last do., Zwolle 26 Fl., Amsterdam 27 Fl. pr. Last Roggen, Antwerpen 27 Fl. und 15 pCt. pr. do. do., Rotterdam 29 Fl. pr. do. do.

## Schiffs-Nachrichten.

Swinemünde, vom 10. Juni. Capt. J. C. Zitzow, Schiff Gottfried Paul, von Memel nach Poole bestimmt, lief heute die hiesige Rhede an, um in Stelle seiner erkrankten Leute andere hier zu heuern. Nachdem dieses geschehen war, setzte derselbe diesen Nachmittag seine Reise fort.

Aus Helsingör wird uns vom 11. d. gemeldet: Am 4ten Juni, Morgens 4 Uhr, sah Capt. H. Kraeft, vom Schiff Mathilde, den mit Stückgütern nach Hamburg bestimmten Englischen Schoner Astrea, ungefähr 6 Meilen vom Texel entfernt, in vollem Brande stehen. Sofort setzte Capt. Kraeft sein Boot aus, um die unglücklichen Menschen zu retten, und gelang ihm dies auch mit zehn Passagieren (der Besatzung des verunglückten Schiffes Matador, Capt. Schildknecht, welche sich am Bord der Astrea befand). Zum zweitenmale nach dem brennenden Schiffe fahrend und bei dessen Bug angekommen, brach der Anker des Schiffes und das Boot zertrümmerte, wodurch zwei der Leute von Capt. Kraeft, so wie auch dessen eigner Bruder, den Tod in den Wellen fanden. Capt. H. A. Lembke, vom Schiff Auguste, der sich in der Nähe befand, rettete ebenfalls zwei Mann von der Astrea; die übrigen wurden von einem nach England gehenden Schiffe aufgenommen. — Vorgestern gerieth die Venus, Capt. Steinorth, aus Barth, auf den Gründen bei Lappen fest, kam aber ohne fremde Hülfe wieder ab, und setzte seine Reise fort.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Mai. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 7. | Diana | Robohm | Hamburg | Stückgütern |
| | Johannes | Brüdgam | Copenhagen | Ballast |
| | Albertine | Schluck | — | — |
| | Wohlfahrt | Kraeft | Copenhagen | Ballast |
| | Christina | Schultz | — | — |
| | Christina | Will | — | — |
| | Sophia | Rogge | — | — |
| | Maria | Ruge | — | — |
| | Johanna Sophia | Lewe | — | — |
| | Maria | Blandow | — | — |
| | Johannes | Schwartz | — | — |
| | Triton | Ahmann | Westerwyk | Brettern |
| | Catharina Maria | Kronemann | Lübeck | Ballast |
| 8. | der ringende Jacob | Beyer | Kolding | schwarzen Töpfen |
| | Minerva | Risch | Copenhagen | Ballast |
| | Maria | Beyer | — | — |
| 10. | Maria | Scheel | — | — |
| | Maria | Nehmzow | Rostock | Töpferzeug |
| | Louise | Koldewitz | — | — |
| | Wilhelm | Griepentrog | — | — |
| | die gute Hoffnung | Rahn | Rendsburg | Ballast |
| 11. | Lena | Tode | Newcastle | Stückgütern |
| 12. | Seevogel | Bruhn | Colberg | Brennholz |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 7. | Vrouw Trientje | Meyer | Lübeck | Ballast |
| | Gesina | Koops | Rostock | — |
| 10. | Johannes | Behrndt | Bremen | — |
| 11. | Catharina | Oestmann | Altona | — |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Mai. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 7. | Deo Gloria | Köster | Hamburg | Gerste |
| 8. | Heinderich Johann | Björkros | Nystadt | Ballast |
| | Mars | Wallenius | — | — |
| | Anna Sophia | Suhr | Liverpool | Erbsen |
| 10. | Sebaldus | Peuss | Copenhagen | Getraide |
| 11. | Providentia | Engdahl | Gothland | Ballast |
| | Minerva | Risch | Copenhagen | Malz |
| | Maria | Lewe | — | Brennholz |
| | Juliane | Müller | Nordsee | Getraide |
| 12. | Heinderika | Schipper | Libau | Stückgütern |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 4. | Maria Margaretha | Behm | Copenhagen | Roggen |
| 5. | Friederika | Schwanck | Nordsee | Erbsen |
| 6. | Sophia | Kagelmacher | Copenhagen | Waizen |
| 7. | Sebaldus | Radvan | — | Roggen |
| 9. | Fortuna | Brockhusen | — | Waizen |
| | Vrouw Trientje | Meyer | der Maas | Roggen |
| 10. | Gesina | Koops | — | — |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Mai | kommt von |
|---|---|
| In Kirkaldy: | |
| 31. Sophia Dorothea, | Stettin |
| In Bergen: | |
| 7.—24. Sass, | Preußen |
| Tamms, | — |
| Meislahn, | — |

| Juni | kommt von |
|---|---|
| Auf der Elbe: | |
| 10. Aurora, Kraeft, | Newyork |
| In Reath: | |
| 4. Columbus, Schnäckel, | Memel |
| In Dundee: | |
| 2. Hoffnung, Neenaber, | Rostock. |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Juni | geht nach |
|---|---|
| Von Danzig: | |
| 4. Sirene, Schultz, | London |
| 5. Fortuna, Vorbrodt, | Ostende |
| Cora, Schultz, | Dundee |
| Von Gravesend: | |
| 3. Weichsel, Bartels, | Stettin |
| Von Cowes: | |
| 3. Argo, Schultz, | Amsterdam |

| Juni | geht nach |
|---|---|
| Von Copenhagen: | |
| 3. Sophia, Wothke | Ostsee |
| Maria, Kraeft, | Stralsund |
| Maria, Beyer, | — |
| Johannes, Brüdgam, | — |
| Albertine, Schluck, | — |
| Johannes, Schwartz, | Greifswald |

Digitized by Google

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Hamburg, den 14. Juni 1836.**

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188¼ |
| " | kurze Sicht 187¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9¹¹⁄₁₂ |
| London | " 13 mk 8½ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 10 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 80 |
| " " | kurze Sicht 35. 65 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 201¼ |
| Schlesw. Holst. Species pari. | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 4½ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22¼ |
| Ddn. grob Cour. | 25¼ |
| Neue Zwdr. für voll | 29 |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGt. | 51 pCt. schlechter als Bco. |
| Conventionsgeld | 52½ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33¼ |
| Neue Zwdr. für voll | 3⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6¼ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 ⁷⁄₁₆ pCt. schl. als N.zwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 31 ß —½ ₰ |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 mk 1½ ß das Stück in grob Courant. |

**Berlin, den 14. Juni 1836.**

Preuß. Courant

| | | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 102 | 3 | 9 | 101 | 18 | 9 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 | " | — | 60 | 27 | 6 | 60 | 12 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | 102 | 15 | | 102 | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 | " | 4 | 102 | 18 | 9 | 102 | 3 | 9 |
| Pomm. dito | " 100 | " | 4 | 101 | 15 | | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 | " | 4 | 100 | 15 | | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | — | — | | 105 | 7 | 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 | " | — | 113 | 22 | 6 | 113 | 7 | 6 |

## Zur Chronik des Tages.

Inland. Se. k. Hoh. der Kronprinz wollte von Marienburg am 12. Juni Abends gegen 10 Uhr in Danzig eintreffen, dort übernachten und am 13. um 8 Uhr die Reise nach Stettin fortsetzen. Zuvor wollte Se. k. Hoh. die Kunstausstellung in Danzig noch mit einem Besuche erfreuen.

Die Maulbeerbaumzucht, vielleicht für den Landmann vortheilhafter als der Runkelrübenbau, wird durch den um dieselbe sehr verdienten Pfarrer Ziegler, in Jodlanken (Ostpreußen) immer mehr befördert. Derselbe erbietet sich jetzt, an solche Schullehrer des Königsberger und Gumbinner Regierungs-Bezirks, welche durch Bescheinigung ihres vorgesetzten Pfarrers ihre Fähigkeit und eine vortheilhafte Oertlichkeit zur Maulbeerbaumzucht nachweisen, aus eigenen Mitteln unentgeltlich Maulbeerbaum-Saat auf frankirte Briefe in portopflichtigen Päckchen zu übersenden.

### Vom 9. bis 15. Juni sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Der Kaufmann Herrn Billich T. Des Müllergesellen Hodorff S. Des Nachtwächters Grimm S. — S. Marien: Des Kaufmanns Hrn. Blanck S. Des Amtsbruders der Zimmerleute Voß T. Der Maria Sophia Jacobs unehl. T. Des Bäckermeisters Hrn. Holtz T. — S. Jacobi: Des Schuhmachermstrs. Hrn. Weber S. Des Maurer-Amtsbruders Behrens S. Des Tischler-Gesellen Müller T. Des Bäcker-Altermanns Hrn. Burmeister S.

Gestorben: S. Nicolai: Des Uhrmachers Hrn. Raebel S., 8 Monat, Krämpfe. — S. Marien: Der Tischlermstr. Hr. Seehas, 56 J., Brustschwindsucht. — S. Jacobi: Des verstorb. Maurer-Amtsbruders Groth Wittwe, 50 J., Brustkrankheit. Des Schuhmachermstrs. Hrn. Weber S., 12 Tage.

Gekündigt: S. Marien: Der Bürger und Bierträger Martin Friedrich Weiß mit Jgfr. Jacobine Sophia Lisette Wulff zum 2. M. Der Maurergeselle zu Putbus Carl Friedrich Bremer mit Maria Catharina Kukuk z. 1. Mal. Der Schäferknecht zu Preetz Carl Gustav Distedt mit Sophia Henriette Sibahn z. 1. M. — S. Jacobi: Der Müller zu Wieck auf Wittow Carl Friedrich Müller mit Jgfr. Catharina Maria Klickow z. 2. Mal. Der Pächter zu Trent a. R. Herr Johann Friedrich Theodor Abshagen mit Jgfr. Johanna Maria Catharina Haase z. 1. M. Der Kleinfischer Erich Gottlieb Behrens mit Jgfr. Anna Christiane Henriette Witt z. 1. M.

### Vom 13.—16. Juni in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Breckenfelder und Hoffmann aus Güstrow; Hörner aus Leipzig; Mehl aus Magdeburg; Hr. Professor Schultze aus Eldena bei Greifswald; Hr. Lieut. v. Schmude aus Stargard; Hr. Justiz-Commissarius v. Schmude aus Berlin; Hr. Generalarzt D. Wasserfuhr aus Stettin: logiren im „goldnen Löwen."

## Privat-Anzeigen.


**Geld-Verkehr.** Folgende Capital-Pöste sollen noch zum bevorstehenden Termin zinsbar angeliehen werden: 3 Pöste à 100 Rthlr., 1 Posten von 150 Rthlr., 7 Pöste à 200 Rthlr., 4 Pöste à 300 Rthlr., 5 Pöste à 500 Rthlr., 4 Pöste à 1000 Rthlr., 2 Pöste à 2000 Rthlr., 1 Posten von 2500 Rthlr., 2 Pöste à 3000 Rthlr. und ein Posten von 4000 Rthlr.

Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

**Meinen geehrten Herren Abnehmern erlaube ich mir anzuzeigen, dass durch neue mit Schiffer Robohm von Hamburg erhaltene Zufuhr mein Commissions-Lager von Cigarren völlig complettirt ist und wie immer zu Fabrikpreisen verkauft wird.**

**G. A. Trittelvitz.**

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Feinste Vanille-Chocolade | № 1. à ℔ 14 | Sgr. | | |
| Feine do. | do. | " 2. à " 13 | " | das |
| Feinste Gewürz- | do. | " 3. à " 12½ | " | richtige in |
| Feine do. | do. | " 4. à " 10 | " | fünf |
| Gewürz- | do. | " 5. à " 7½ | " | Tafeln |
| Gesundheits- | do. | à " 12 | " | |
| do. | do. mit Salep | à " 14 | " | |

mit dem üblichen Rabatt, bei Entnehmung mehrerer Pfunde, empfiehlt

G. A. Trittelvitz.

Meine Anwesenheit zeige ich hiermit ergebenst an, und ersuche alle hohe Herrschaften, welche meiner Hülfe bedürfen, ihre Aufträge in meinem Logis beim Branntweinbrenner Herrn Böck abzugeben. Jeden Tag bin ich von 12 bis 2 Uhr in meiner Wohnung anzutreffen.

Stralsund, den 13. Juni 1836.

A. Jacobson,
Zahn-Operateur.

Beschäftigungs-Anerbieten. Ein wohlerzogenes junges Mädchen, das hinreichende Kenntniß in Stickereien besitzt, und einem anständigen Ladenverkauf vorzustehen sich getraut, kann unter Zusicherung liebevoller häuslicher Begegnung, förderlichst nach außerhalb gute Anstellung erhalten.

Comm.-, Sp.- und Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 50. Stralsund, den 20. Juni 1836.

## Beweis, daß Napoleon in der Wirklichkeit gar nicht existirt hat. *)

Napoleon Bonaparte, über den so viel gesprochen und geschrieben worden, hat in der Wirklichkeit gar nicht existirt, sondern ist nichts als eine allegorische Gestalt. Er ist, um es mit Einem Wort zu sagen, eine Personification der Sonne,— und wir zweifeln keineswegs, daß Jedermann uns beipflichten wird, sobald wir zeigen, daß Alles, was von Napoleon dem Großen bekannt ist, im Wesentlichen auf die Sonne paßt und offenbar von diesem großen Gestirn des Weltalls entlehnt ist.

Betrachten wir denn in den Hauptzügen, was uns über diesen wunderbaren Mann überliefert worden.

Die allgemeine Kunde sagt:

1) daß er Napoleon Bonaparte geheißen habe;
2) daß er auf einer Insel des Mittelländischen Meeres geboren worden;
3) daß seiner Mutter Name Lätitia gewesen sey;
4) daß er drei Schwestern und vier Brüder gehabt, von denen drei Könige gewesen;
5) daß er zwei Frauen gehabt, von denen eine ihm einen Sohn geboren habe;
6) daß er einer großen Revolution ein Ende gemacht habe;
7) daß sechszehn Reichs-Marschälle unter ihm gestanden, von denen zwölf im aktiven Dienst gewesen;
8) daß er im Süden als Sieger triumphirt und im Norden unterlegen;
9) endlich, daß er nach zwölfjähriger Regierung, die er, aus dem Orient kommend, angetreten, in den Meeren des Occidents untergegangen und verschwunden sey.

Es fragt sich nun, ob all diese einzelnen Punkte wirklich von der Sonne entlehnt sind; und diese Ueberzeugung, schmeicheln wir uns, in jedem unserer Leser aus dem Folgenden zu vollkommenster Evidenz zu erwecken. Zur Sache also.

1) Es ist sogleich allgemein geläufig, daß die Sonne von den Dichtern Apollo oder Apollon genannt wird; der Unterschied zwischen Apollon und Napoleon ist nicht groß, und verschwindet fast ganz und gar, wenn wir auf die Bedeutung dieser Namen und ihren Ursprung zurückgehen.

Apollon bedeutet nach den alten Scholiasten: Verwüster, Verderber. Es scheint, daß dieser Name der Sonne von den Griechen in Folge des Unheils beigelegt worden, welches sie vor Troja unter ihnen anrichtete, wo ein großer Theil des Griechischen Heeres durch die brennende Hitze und die daraus entstehende Seuche umkam — eine Rache des Gottes für die Beschimpfung, die Agamemnon dem Chryses, dem Priester der Sonne, angethan, wie wir aus dem Anfang der Homerischen Iliade erfahren. Die Phantasie der Griechischen Dichter stellte die Sonnenstrahlen als entflammte Pfeile vor, die der erzürnte Gott von allen Seiten herniedersendete, und die alles Lebendige im Lager der Griechen würden vertilgt haben, hätte man nicht, um den Gott zu besänftigen, dem Priester die Tochter zurückgegeben.

Wahrscheinlich also wurde aus diesem Grunde die Sonne Apollon genannt; welches aber auch die Ursache dieser Benennung übrigens gewesen seyn möge, so viel ist wenigstens gewiß, daß Apollon so viel heißt als Verderber.

Apollon ist sonach das nämliche Wort wie Apoleon. Man leitet es von ἀπόλλυω (apollüo) oder ἀπολέω (apoleo) ab, zweien Griechischen Verben, die „verderben, tödten, zu Grunde richten" bedeuten; so daß, wenn der vermeinte Heros unseres Jahrhunderts Apoleon hieße, er vollkommen denselben Namen haben würde, wie die Sonne, und außerdem noch diesem Namen im vollsten Sinne entsprechen würde, da er uns als der größte Verderber und Vertilger der Menschen, der jemals gelebt habe, geschildert wird. Aber unser Held heißt Napoleon, und so ist offenbar in seinem Namen ein Anfangsbuchstabe, der in dem Namen der Sonne fehlt. Allerdings, ein Buchstabe, und was noch mehr ist, eine ganze Sylbe mehr ist darin vorhanden, denn nach den Inschriften, die sich aller Orten in Paris vorfinden, war der eigentliche Name dieses vermeintlichen Heros: Neapoleon. Ganz deutlich steht so auf der Säule des Vendôme-Platzes.

Aber gerade diese Sylbe ist es, welche die Differenz, anstatt sie zu begründen, vielmehr aufhebt. Denn offenbar ist diese Sylbe Griechisch, wie der übrige Name; nun ist im Griechischen ne (νη) oder nai (ναι) eine der stärksten Affirmationen, die wir durch das Wort echt, wahr, ausdrücken würden. Somit bedeutet Napoleon:

*) Dieser sinnreiche Scherz ist einer kleinen französischen Schrift entlehnt, die zunächst gegen den »Origine des Cultes« von Dupuis, überhaupt aber gegen die Sucht gewisser Philologen gerichtet ist, die in den verschiedensten geschichtlichen Traditionen der Völker nichts als eine gemeinschaftliche Mythe erkennen wollen.

Digitized by Google

„Verderber im vollen Sinne des Worts,“ „Erz-Apollon.“ Er ist also die Sonne — und zwar „recht eigentlich die Sonne.“

Wie aber verhält sich's mit seinem anderen Namen? In welcher Beziehung steht das Wort Bonaparte zu dem Gestirn des Tages? Dies springt nicht sogleich in die Augen. Indessen ergiebt sich doch bald, daß, da Bonaparte so viel wie bonne partie (gute Seite) bedeutet, es sich offenbar hier um etwas handelt, das eine gute Seite hat und sich auf die Sonne Napoleon bezieht. Nichts aber steht in so direkter Beziehung und Verbindung mit der Sonne, als die Wirkungen ihrer täglichen Revolution oder Umwälzung; diese Wirkungen sind der Tag und die Nacht, das Licht und die Finsterniß — das Licht, das durch ihre Gegenwart hervorgebracht wird, die Finsterniß, die da eintritt, sobald die Sonne fern ist. Es liegt somit in diesem zweiten Namen eine Allegorie, die den Persern entlehnt ist — auf das Reich des Ormuzd und Ahriman wird angespielt, auf das Reich des Lichtes und der Finsterniß, der guten und der bösen Geister. Gegen diese letzteren, die Geister des Bösen und der Finsterniß, wurde ehemals bekanntlich die Formel gebraucht: Abi in malam partem. Wenn man nun unter malâ parte die Finsterniß verstand, so ist ohne Zweifel unter bonâ parte das Licht zu verstehen. Es ist der Tag, im Gegensatz zur Nacht — und so würde denn jedes Bedenken gehoben seyn, auf welche Weise dieser Name in Beziehung zur Sonne stehe, zumal wenn man ihn in direkter Verbindung mit Napoleon findet, der, wie wir so eben gezeigt haben, die Sonne selber ist.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Berlin**, vom 15. Juni.

An unserm Getraide-Markt ist es wieder sehr still geworden und wird wenig umgesetzt. Poln. Roggen ist mit 24 Rthlr. 15 Sgr. verkauft und bleibt zu 25 Rthlr. offerirt, Schlesischer zu 25 Rthlr. 15 Sgr. zu haben. Poln. Waizen 38 à 42 Rthlr., gelber 34 à 36 Rthlr. Gerste kleine 18 à 19 Rthlr., große 20 Rthlr., mit wenig Kauflust. Von Hafer ist gute Auswahl, beste Waare zu 17 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf. bei Ladungen zu haben. Für neues Stralsunder Malz waren über 17 Rthlr. seither keine Käufer.

**Stettin**, vom 17. Juni.

Von Roggen wurde anfangs der Woche noch einiges zur Verschiffung nach Dänemark gekauft und gute Schlesische Waare bis 26 Rthlr. 15 Sgr. bezahlt; seitdem ist mehreres davon aus Schlesien und Polen angekommen, welches in Verbindung mit den flaueren Berichten von außerhalb und der günstigen Witterung die Kauflust sehr gehemmt hat. Es läßt sich nicht sagen wie viel billiger in loco anzukommen seyn würde, auf Lieferung aus Polen dagegen offerirten einige fremde hier anwesende Verkäufer zu ca. 25½ Rthlr. Waizen erhält sich bei den geringen Vorräthen ziemlich auf letzten Preisnotirungen. Gerste bleibt zur Verschiffung noch immer gesucht; Vorpommersche, wovon gar nichts hier ist, würde wahrscheinlich 21 à 22 Rthlr. bedingen. Oderbruch-Gerste wurde mit 19 Rthlr. à 19 Rthlr. 15 Sgr. bezahlt und würde diesen Augenblick in guter Qualität wahrscheinlich 19 Rthlr. 15 Sgr. à 20 Rthlr. erreichen. Hafer stille, wie letzt gemeldet. Kleine Erbsen sind zu 29 à 30 Rthlr. nur wenig, große zu 34 Rthlr. noch sehr gefragt.

**Königsberg**, vom 13. Juni.

In Folge der besseren auswärtigen Berichte war es hier in letzter Woche ziemlich lebhaft mit Getraide. — Von Waizen sind ca. 200 Last gekauft: 129pf. schöner, frischer, bunter 255 à 260 Fl., 127pf. rothbunter und rother 226 Fl. Für alten rothen und ordinairen bunten würde man gerne 226 à 230 Fl. bewilligen. Guter 129—130pf. frischer hochbunter auf 300 à 310 Fl., 128—129pf. guter bunter 280 à 285 Fl., 127pf. rothbunter und rother 240 à 245 Fl. gehalten. Von Roggen sind ca. 400 Last zu steigenden Preisen genommen und 119—120pf. 160, 165, 170 Fl. bezahlt. Jetzt, bei geringem Vorrath 180 Fl. gefordert. Große 109pf. Gerste schwerlich unter 150 Fl. käuflich. Von kleiner sind ca. 100 Last zu 115 à 120 Fl. gekauft. Hafer stille; 78—80pf. alter 115 à 120 Fl., 75—78pf. frischer 95 à 100 Fl. verlangt. Von Leinsaamen ist sehr wenig angekommen und aus Rußland und Polen nur ca. 350 Last zu erwarten; man hält auf 455 à 470 Fl. nach Qualität. Erbsen, Bohnen und Wicken ganz geräumt. Hanföl 190 Fl. versteuert pr. Ohm (410 Pfd. netto) gehalten und vielleicht à 180 Fl. käuflich. Calc. Kron-Pottasche 100 Fl. gehalten. Von Talg ist noch nichts eingetroffen.

**Danzig**, 14. Juni.

Trotz der flaueren Berichte aus England ist in voriger Woche und gestern noch ziemlich wieder in Getraide, besonders Waizen, Verkehr und von letzterem im Ganzen 361 Last gekauft worden; 129 und 132pf. Waare wurde mit 260 à 345 Fl. bezahlt. Von Roggen sind 71 Last 120—122pf. 172 à 180 Fl. bezahlt worden. Erbsen, gelbe und weiße, 42 Last zu 205 à 215 Fl. gemacht; eine kleine Parthie 103 — 104pf. Gerste à 117 Fl.

**Hamburg**, vom 16. Juni.

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 180.195 ℔ |
| Märkischer ..... | 246.255 „ | Archangelscher ... | — „ |
| Mecklenb. ..... | 210.240 | Hafer, Eider ..... | 96.105 „ |
| Magdeb. ..... | 228.249 „ | Holst. ..... | 114.129 „ |
| Eider ..... | 201.225 „ | Gerste, Mecklenb. ... | 156.165 „ |
| Anhalt. rother ... | 234.252 „ | Magdeb. ..... | — „ |
| weißer ..... | 252.270 „ | Malz, Pomm. ..... | 129.144 „ |
| Holst. ..... | 201.228 „ | Erbsen ..... | 210.240 „ |
| Petersb. ..... | — „ | Bohnen, große ..... | 198.210 „ |
| Roggen, Danziger .. | — „ | kleine do. ..... | 222.231 „ |
| Rigaer ..... | — „ | Oelkuchen, Lein .... | 45.51 „ |
| Mecklenb. ... .... | 189.201 „ | „ Rapp .. | 30.32 „ |

**Amsterdam**, vom 14. Juni.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 134pf. weißbunter Polnischer Waizen 260 Fl., 127pf. ord. bunter do. 250 Fl., 126pf. Wismarscher 200 Fl., 130pf. neuer Oberländischer 195 Fl., 132pf. alter rother Gröninger 190 Fl.; 132pf. neuer Drenter Roggen 154 Fl., 123pf. Overyssel'scher an der Zaan 150 Fl., 116pf. Archangelscher 142 Fl., 123pf. alter ger. Drenter 150 Fl. In neuem dicken Hafer hat ein ansehnlicher Umsatz zu folgenden Preisen zur Versendung stattgefunden: 90, 91—92pf. 93, 94 à 96 Fl.

**Newyork**, vom 16. Mai.

Mit Getraide und Mehl bleibt es weichend. Der Preis von letzterem ist diesen Augenblick nicht höher als 6¼ à 6¾ D. für Gattungen die vor einiger Zeit 8 D. und darüber galten, anzunehmen. Danziger Waizen, der früher 1 D. 50 cs. bedang, holt jetzt nicht über 1 D. 30 cs. Da man sich übrigens von den knappen Vorräthen im Lande überzeugt hat, auch glaubt, daß die Saaten durch Frost u. s. w. gelitten haben, könnte leicht eine neue Besserung noch vor der Erndte eintreten, wenn nicht zu viel aus Europa ankömmt. Man spricht von starken Abladungen, die aus Odessa und Danzig nach hier gemacht werden sollten.

---

## Wollhandel.

**Landsberg a. d. W.**, vom 13. Juni.

Die am 8. d. M. ausgesprochene Vermuthung ist in Erfüllung gegangen. Die Käufer, welche sich bis auf eine ganz ungewöhnliche Zahl mehrten, räumten die bis am 9. d. M. zu Platze gekommene Wolle zu erwünschten Preisen für die Verkäufer gänzlich auf, und der Markt war auch am 9. Juni Abends völlig

Digitized by Google

beendigt. Die Quantität der hier eingeführten Wolle betrug ca. 16,060 Ctr. also um ein Geringes mehr als im vorigen Jahre, und es waren darunter Sorten, welche den Preis von 105—125 ℳ erhielten. Schur und Wäsche waren gut, und es bleibt zu wünschen, daß Käufer und Verkäufer den hiesigen Markt auch ferner recht zahlreich besuchen.

London, vom 10. Juni.

Die Auctionen über Wolle werden am 15. d. beginnen und wahrscheinlich bis Ende des Monats dauern. Man glaubt, daß ca. 5000 Ballen Colonial und mehrere Parthien anderer Gattungen werden hineingebracht werden. Dieser Umstand veranlaßt die Verbraucher einstweilen nur das Nöthigste zu kaufen. Die hohen Preise, welche man für Engl. von der neuen Schur fordert, hemmen sehr des Geschäft in dieser Gattung.

---

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Juni | kommt von | Juni | kommt von |
|---|---|---|---|
| | In Marseille: | | In Danzig: |
| 1. | Louis & Julie, Schünmann, Wolgast | 8. | Elise, Kasten, London |
| | | | Preciosa, Schmidt, Schiedam |
| | | | Julia, Steinorth, Hull |
| | In Southampton: | | In Memel: |
| 7. | Minerva, Segebarth, Memel | 5. | Neptunus, Paeplow, Lynn |
| | In Wisbeach: | | In Vlissingen: |
| 6. | Friederika, Kruse, Bremen | 5. | Eiche, Woitge, Adra |
| | In Hamburg: | | |
| 13. | Hermann, Tode, Bahia | | |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Juni | geht nach | Juni | geht nach |
|---|---|---|---|
| | Von Swinemünde: | | Von Pillau: |
| 8. | Aurora, Wilcken, Hull | 9. | Sirene, Steinorth, Liverpool |
| | Von Calais: | | Von Warnemünde: |
| 5. | Neptunus, Schmiedeberg, Helsingör | 9. | Louise, Koldewitz, Stralsund |
| | Von Havre: | | Maria, Nehmzow, — |
| 4. | Mentor, Schultz, Stettin | | Wilhelm, Griepentrog, — |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Juni | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 7. | St. Johannes | Rieck | Memel | Lynn | Zimmer |
| | Diana | Hansen | — | Newburgh | — |
| | Carl Heinr. | Underborg | Stralsund | Nordsee | Erbsen |
| 8. | Charlotte | Spiegelberg | Hull | Memel | Ballast |
| | Seevogel | Hansen | Amsterdam | Stralsund | Kaufm.g. |
| 9. | Wilhelmine | Fischer | Memel | Rotterdam | Zimmer |
| | Charl. Frdr. | Schiebe | — | Sunderland | — |
| | Venus | Steinorth | Faversham | Memel | Ballast |
| 10. | Borussia | Wallis | Jersey | Ostsee | — |
| | Hoffnung | Doltz | Flint | Memel | — |
| | Cath. Maria | Kraeft | Plymouth | — | — |
| | Nicolaus | Parrau | Southampton | — | — |
| | Mathilde | Böckenhagen | London | Danzig | — |
| | Carl Heinr. | Langhoff | — | Ostsee | — |
| | Schwan | Krafft | — | — | — |
| | Fortuna | Vorbrodt | Danzig | Ostende | Zimmer |
| | Orion | Schmidt | Guernsey | Ostsee | Ballast |
| | Frau Cath. | Segebarth | London | — | — |
| | Neue Unternehmung | Kraeft | Portsmouth | — | — |
| | Nordstern | Niemann | St. Valery | Danzig | — |
| | Friederika | Schwanck | Wolgast | Nordsee | Erbsen |
| | Providentia | Galle | Memel | Milford | Zimmer |
| | Frdr. Wilh. | Meyer | Bordeaux | Stettin | Kaufm.g. |
| | Aurora | Wilcken | Stettin | Hull | Erbsen |
| 11. | Frdr. Louise | Völtz | London | Stettin | Kaufm.g. |
| | Amitié | Schultz | Roß | Ostsee | Ballast |
| | Mathilde | Kraeft | Liverpool | Lübeck | Salz |
| | La Vertu | Schultz | Plymouth | Memel | Ballast |
| | Janus | Ritterbusch | Antwerpen | Ostsee | — |
| | Aurora | Ramm | Drogheda | Memel | — |
| | Smolensk | Suhr | London | Ostsee | — |
| | Soph. Charl. | Pertiet | Guernsey | — | — |
| | Mathilde | Völtz | London | Memel | Kaufm.g. |
| | Hoffnung | Busch | Abrynthsw. | — | Ballast |
| | Carol. Aug. | Gau | Exeter | — | — |
| | Emma | Kornehl | Jersey | Ostsee | — |
| | Athalides | Mascow | Guernsey | — | — |
| | Frdr. Wilh. | Schütt | Bridport | Danzig | — |

---

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 18. Juni 1836. | | | | ℳ Sgr. ₰ | | bis ℳ Sgr. ₰ | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130₰ | wiegend, | à Schffl. | 1 8 — | - | 1 10 | — |
| Roggen, | 115—122₰ | " | — | — 27 — | - | 1 — | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108₰ | " | — | — 22 — | - | — 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100₰ | " | — | — 21 — | - | — 22 | — |
| Hafer, | 66— 74₰ | " | — | — 17 — | - | — 19 | — |
| Erbsen | | | — | 1 — — | - | 1 2 | — |
| Rapssaamen | | | — | — — — | - | — — | — |
| Malz | | | à Last von 72 Schffl. | 41 — — | - | 42 — | — |
| Buchwaizengrütze | | | à Schffl. | 3 6 — | - | 3 22 | — |
| Gerstgraupen | | | — | 3 6 — | - | 4 8 | — |
| Gerstgrütze | | | — | — — — | - | — — | — |
| Kartoffeln | | | — | — 14 — | - | — 16 | — |
| Butter | | | à Pfund | — 5 6 | - | — 6 | — |
| Eier | | | à Stiege | — 3 — | - | 3 4 | — |
| Stroh | | | à Cntr. | — — — | - | — — | — |
| Heu | | | | — — — | - | — — | — |

| Greifswald, den 18. Juni 1836. | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 126—132₰ | wiegend, | à Schffl. | 1 8 — | - | 1 12 | — |
| Roggen, | 114—122₰ | " | — | — 28 — | - | 1 — | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—110₰ | " | — | — 22 — | - | — 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—102₰ | " | — | — 22 — | - | — 23 | — |
| Hafer, | 66 — 74₰ | " | — | — 18 — | - | — 20 | — |
| Erbsen | | | — | 1 2 — | - | 1 5 | — |
| Malz | | | — | — 21 — | - | — 22 | — |
| Rapssaamen | | | — | — — — | - | — — | — |

| Rostock, den 18. Juni 1836. | | | | ℳ ß | | bis ℳ ß | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132₰ | wiegend, | à Scheffel | — 38 | - | 1 45½ | |
| Roggen, | 117—128₰ | " | — | — 30 | - | — 34 | |
| 2zeilige Gerste, | 105—108₰ | " | — | — 22 | - | — 26 | |
| Hafer, | 66— 74₰ | " | — | — 19 | - | — 22 | |
| Erbsen | | | — | — 30 | - | — 39 | |
| Leinsaamen | | | — | 1 8 | - | 1 34 | |

---

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 17. Juni 1836.

Paris..... 2 Monat 188⅝
" ..... kurze Sicht 187⅝

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Petersburg, pr. R. R. | 2 Monat | 9 1/2 |
| London | 13 mk | 8 1/2 β |
| London | kurze Sicht | 13 mk 10 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat | 35. 80 |
| " " | kurze Sicht | 35. 65 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht | 201 1/2 |
| Schlesw. Holst. Species | pari. | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 5 1/2 β | vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22 1/2 | pCt. schlechter als Bco. |
| Dän. grob Cour. | 25 | |
| Neue Zwdr. für voll | 28 1/2 | |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50 1/2 | |
| Conventionsgeld | 52 | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 32 1/2 | |
| Neue Zwdr. für voll | 2 1/2 | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 31 β 1 1/2 ₰ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 mk 2 1/2 β | |

Berlin, den 17. Juni 1836.

Preuß. Courant

| | | | Zoll | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 102 | 3 | 9 | 101 | 18 | 9 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 | " | — | 60 | 27 | 6 | 60 | 12 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | 102 | 15 | | 102 | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 | " | 4 | 102 | 18 | 9 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 | " | 4 | 101 | 18 | 9 | 101 | 3 | 9 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 | " | 4 | 100 | 15 | | 100 | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | — | — | | 105 | 7 | 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 | " | — | 113 | 22 | 6 | 113 | 7 | 6 |

## Zur Chronik des Tages.

**München**, vom 9. Juni. Der K. Artillerie-Hauptmann Ruef, ein eben so thätiger und verdienstvoller Offizier, als allgemein geachteter Mann, war im Laboratorium der Artillerie auf dem Kugelfange mit Fertigung des Knallsilbers zum Behufe der Percussions-Kanonen beschäftigt und fand bei Reibung desselben ein Steinchen, welches er sogleich entfernte und mit der Reibung fortfuhr, als sich plötzlich die Masse entzündete, indem ein zweites Steinchen darunter verborgen war. Es riß ihm das eine Auge aus der tiefen Höhle und verletzte das andere gefährlichst; von den beiden Händen riß es sechs Finger ab und verstümmelte die Arme; auch am Knie erlitt er bedeutende Beschädigung. Er wurde unter den furchtbarsten Schmerzen in das Militair-Lazareth gebracht. Man zweifelt an seinem Aufkommen. Er ist Vater von sechs unmündigen Kindern.

**Hannover**, vom 13. Juni. Aus Berlin wird uns vom 10. d. gemeldet, daß die Herzogin von Cumberland seit einigen Tagen bedenklich an einer Unterleibsentzündung in dem ¾ Meilen von Berlin entlegenen K. Lustschlosse Schönhausen erkrankt war. Zu den gewöhnlichen Aerzten derselben, Geh.-R. D. Gräfe und Prof. D. Kranichfeld, waren Geh. Hofrath D. Heim und Staatsrath Hufeland hinzugezogen. Dem Herzoge ist nach London die Anzeige gemacht und man wollte seine Ankunft erwarten.

**Paris**, vom 10. Juni. In Toulon wird noch immer gerüstet; doch soll Admiral Hugon Befehl haben, sich von der Küste nicht zu entfernen und nicht weiter als bis zum Golf von Mataro zu kreuzen. — Der General d'Arlanges soll aus Oran abberufen und durch den von Ancona her bekannten Obersten, nunmehr General Combes ersetzt seyn.

In Briefen aus Toulon ist noch immer von einer franz. Expedition nach Marokko, andererseits aber auch von Irrungen zwischen der Pforte und Frankreich wegen des Verfahrens der Ersteren gegen Tripoli, die Rede.

Gestern gewann Jemand eine bedeutende Wette durch einen, in 31 Minuten mit einem sidbrigen Pferde von mecklenburgischer Race zurückgelegten Ritt von hier nach Versailles.

Eine Schildkröte, die bei der Insel Ascension von einem Englischen Schiffe gefangen und mit einem Buchstaben-Eisen in der Schaale gebrannt, darauf aber, als das Schiff an der Engl. Küste eintraf, wieder ins Meer geworfen wurde, weil sie dem Sterben nahe war, soll späterhin zum zweitenmale, und zwar wieder bei der Insel Ascension gefangen worden seyn, was — wenn es sich ganz so verhält — einen neuen Beweis von dem großen Heimaths-Instinkt der Thiere geben würde.

## Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Ein in Anclam in Arbeit stehender junger Sattlergeselle hat sich aus unbekannten Gründen auf dem Anclammer Peendamm, Greifswalder Kreises, erschossen.

Am 14. Juni ist ein völlig unkenntlicher Leichnam männlichen Geschlechts im Strande zu Freesendorf gefunden worden.

## Vom 13. — 16. Juni in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufmann Mehl aus Magdeburg: logirt im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufm. Tüzer aus Berlin; Hr. Regier.-Präsident ꝛc. Heuer aus Potsdam; Hr. Kammer-Gerichts-Auscultator Heuer desgl.; Hr. D. med. Gielen ebendh.; Fräulein Bündiger aus Prenzlau; Frau Controlleurin Schwindt aus Stettin.


## Privat-Anzeigen.

Kapitalien verschiedener Größe ist noch beauftragt zum Trinitatis-Termin gegen genügende Sicherheit zinsbar anzuleihen

Das allgemeine Expeditions- und Correspondenz-Büreau
Ochsenreiherstraße C. 15.

Wohlbelegene Wohnungen und Zimmer sind noch zu vermiethen.
Commissions-, Ad.-, Sp.- u. Nachw.-Comtoir,
Ochsenreiherstraße C. 15.

Durch neue Sendungen aus Rheinischen Fabriken ist mein Papier-Lager, bestehend aus ordinairen und guten Schreib-, allen Sorten Post-, Zeichnen- und Packpapieren, vollständig assortirt.

W. Hausschildt.

Tapeten in großer Auswahl findet man bei mir stets vorräthig; auch führe ich die Muster einer Berliner Fabrik, wonach ich Bestellungen annehme.

W. Hausschildt.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 51. Stralsund, den 24. Juni 1836.

## Beweis, daß Napoleon in der Wirklichkeit gar nicht existirt hat. *)

(Fortsetzung.)

2) Apollon war nach der Griechischen Mythologie auf einer Insel des Mittelländischen Meeres (der Insel Delos) geboren; eben so hat man auch Napoleon auf einer Insel des Mittelländischen Meeres zur Welt kommen lassen, und zwar vorzugsweise auf der Insel Korsika, weil die geographische Lage derselben in Bezug auf Frankreich, wo man ihm sein Reich gegeben und ihn herrschen lassen, ganz so passend ist, wie die von Delos in Bezug auf Griechenland, das Land, wo Apollon seine vorzüglichsten Tempel und Orakel hatte.

Zwar nennt Pausanias den Apollon unter den Aegyptischen Gottheiten, aber damit ist noch keinesweges gesagt, daß er auch in Aegypten geboren sey, sondern nur so viel, daß er dort als ein Gott verehrt wurde; nur das und nicht mehr hat uns Pausanias sagen wollen, nur so viel, daß ihn die Aegypter anbeteten — und seltsam genug! erwächst uns gerade hieraus noch ein Beziehungspunkt mehr zwischen Napoleon und der Sonne; denn alle Berichte stimmen darin überein, daß Napoleon in Aegypten als ein übernatürliches Wesen betrachtet worden, als der Freund des Muhammed, und Ehrenbezeugungen empfangen habe, die einer Anbetung ziemlich ähnlich gesehen.

3) Die Sage lautet weiter, seine Mutter habe Lätitia geheißen. Nun hat man aber mit diesem Namen Lätitia, der so viel bedeutet als: Freude, offenbar nichts Anderes ausdrücken wollen, als die Morgenröthe, deren rosiger Schimmer Freude verbreitet über die ganze Natur — die Morgenröthe, die der Welt die Sonne gebärt, wie die Dichter sagen, mit den Rosenfingern ihr die Thore des Ostens eröffnend. Besonders bemerkenswerth ist noch, daß nach der Griechischen Mythologie die Mutter Apollon's Leto (Λητω) hieß. Wie nun die Römer aus Leto, Apollo's und Dianens Mutter, Latona machten, so hat man zu unserer Zeit lieber Lätitia daraus gemacht, weil laetitia das Substantiv ist vom Verbum laetor oder von dem minder gebräuchlichen laeto, welches erfreuen bedeutet. So ist also offenbar, daß diese Lätitia so gut wie ihr Sohn schon in der Griechischen Mythologie vorkommen.

4) Wie ferner erzählt wird, hat dieser Sohn der Lätitia drei Schwestern gehabt; es ist außer Zweifel, daß darunter die drei Grazien verstanden sind, die im Verein mit den Musen, ihren Gefährtinnen, der Reiz und die Zierde des Hofes ihres Bruders, des Apollon, waren.

Ingleichen heißt es, daß dieser neue Apollon vier Brüder gehabt habe. Diese vier Brüder sind nichts anderes als die vier Jahreszeiten, wie wir sogleich entwickeln werden. Nur stoße man sich nicht gleich daran, daß die Jahreszeiten hier durch männliche und nicht durch weibliche Gestalten repräsentirt werden. Wer da bedenkt, daß im Französischen nur eine einzige von den vier Jahreszeiten, nämlich der Herbst, (l'automne) generis feminini ist und unsere Grammatiker auch darüber noch keinesweges vollkommen einig sind, daß im Lateinischen auch diese vierte (autumnus) wie die drei anderen, und eben so wieder im Deutschen alle vier männlichen Geschlechts sind, dem wird diese Vorstellung nicht mehr auffällig erscheinen. Also die vier Brüder Napoleons können die vier Jahreszeiten vorstellen, daß sie dieselben wirklich darstellen, erhellt aus Folgendem:

Von den vier Brüdern Napoleon's waren, so heißt es, drei Könige — diese drei sind der Frühling, der über die Blumen herrscht, der Sommer, der über die Aerndten, und der Herbst, der über die Früchte herrscht. Und wie diese drei Jahreszeiten Alles, was sie das Ihre nennen, dem mächtigen Einfluß der Sonne verdanken, gerade so, sagt man uns, daß die drei Brüder Napoleon's ihre Kronen und Reiche ihm verdankten und nur herrschten durch ihn. Und heißt es nun ferner, daß unter den vier Brüdern Napoleon's einer gewesen, der nicht König war, so rührt dies daher, daß unter den vier Jahreszeiten eine ist, die über nichts herrscht, nämlich der Winter.

Wollte man etwa, um an unserer Parallele eine Blöße zu entdecken, behaupten, der Winter sey keinesweges ohne Reich und ohne Herrschaft, sondern herrsche ja über Schnee und Eis, so ist unsere Antwort ganz kurz die: allerdings, und gerade das hat man uns bezeichnen wollen mit dem hohlen, lächerlichen Fürstenthume, mit dem, wie es heißt, dieser Bruder Napoleon's, nach dem Fall seiner ganzen Familie, bekleidet worden, einer Herrschaft, die man vorzugsweise vor allen anderen miserablen Oertlein an das Dorf Canino geknüpft hat, weil canino herkommt von cani, was so viel heißt, als die weißen Haare des kalten Alters, wobei einem Jeden wieder der Winter einfallen muß. Denn in den Augen der Dichter sind die Waldungen auf unsern Bergen das lockige Haar derselben, und wenn der Winter sie mit seinem Reif bedeckt, so sind dies die weißen Haare der hinsterbenden Natur, des gealterten Jahres.

Cum gelidus ereseit canis in montibus humor.

Digitized by Google

So ist der vermeintliche Fürst von Canino nichts Anderes als der personifizirte Winter; der Winter, der da beginnt, wenn die drei schönen Jahreszeiten vorbei sind und die Sonne sich in der größten Entfernung befindet von uns, die wir dann überzogen sind und heimgesucht werden von den rauhen Söhnen des Nordens, wie die Dichter die Winde nennen, die aus jenen Gegenden wehen und unsere Gefilde entblättern und entfärben; das Nämliche, was den Stoff zu der fabelhaften Invasion der Nordischen Völker in Frankreich geliefert hat, wo sie eine mehrfarbige Fahne, die Frankreichs Schönheit war, sollen umgestürzt und vernichtet, und eine weiße, die es ganz und gar überzogen und bedeckt, an ihre Stelle gesetzt haben, nach der Verjagung des fabelhaften Napoleon. Doch wozu dies noch weiter ausführen, was ja doch nur ein Emblem ist des Reifes und der Schneedecke, mit der uns die Nordwinde im Winter heimsuchen, nachdem sie unseren Gefilden die bunte Farbenpracht abgestreift, die Gaben und das Geschenk der Sonne, wenn diese fern von uns ist, nach Süden hin gewandt — lauter Dinge, deren Analogie mit den sinnreichen Fabeln, die unser Jahrhundert sich erfunden hat, höchst klar und einleuchtend ist.

(Schluß folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Berlin, vom 20. Juni.**

Im Allgemeinen wurden in der abgewichenen Woche wenig Verkäufe gemacht, so daß bei den angekommenen Vorräthen die Preise sich nur mit Mühe behaupteten. Waizen, Polnischer, ist in schöner Waare mit 41—42 Rtl., und in etwas geringer mit 39 bis 40 Rtl. bezahlt worden. Gelber Waizen wurde mit 36—37 Rtl. und alter mit 34 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. bezahlt. — Roggen wird in ganzen Ladungen auf 25 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. gehalten, und 24 Rtl. 15 Sgr. wurden bezahlt, in den letzten Tagen wollten die Käufer nur 24 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. anlegen, wozu aber kein Verkauf gemacht wurde. Auf spätere Lieferung ist nichts gehandelt worden. — Gerste, große vom Bruch 21 Rtl., worauf in kleinen Ladungen 20 Rtl. geboten wurden; kleine Polnische Gerste ist zu 19 Rtl. zu haben. — Hafer, Pommerscher und Schlesischer ist mit 17 Rtl. bis 17 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. in ganzen Ladungen begeben worden; im Einzeln sind 18 bis 19 Rtl., nach Qualität, bezahlt worden. — Malz ist am Markt geräumt; vom Boden ist schönes Stralsunder Malz zu 17 Rtl. pr. Wspl. zu 24 Schffl. zu haben.

**Amsterdam, vom 18. Juni.**

Am gestrigen Markte ist in Waizen und Roggen nichts umgesetzt worden; die sonstigen Verkäufe waren: 107—109pfd. Ostfriesische Winter-Gerste 110 à 115 Fl., im Entrepôt; 87pf. dicker Hafer 85 Fl.

**London, vom 17. Juni.**

Was von Waizen am Markte war, fand zu unveränderten Preisen langsam Absatz. Für Hafer zeigte sich seit Mittwoch mehr Frage, und er hat sich seit Montag 6d. à 1 s. im Preise gehoben. Die Gefälle von fremder Gerste und von fremden Bohnen sind 1 s. 6d. niedriger gegangen.

**Newyork, vom 16. Mai.**

Die letzten Verkäufe von Europäischem Waizen und Roggen waren sehr bedeutend. Ersterer wurde nach Qualität von 1 D. 10 à 32 cs., 4000 Bushels 1 D. 22 cs. bezahlt. Letzterer bedang 90 cs. oder eine Kleinigkeit darüber, welches auch der Preis von inländischem ist.

---

## Stralsunder Wollmarkt 1836.

Nach gründlichem Vergleich des diesortigen Wollmarktes mit dem ihm vorangegangenen Breslauer und dem spätern zu Stettin, ergiebt sich für unsern Platz die erfreulichste Genugthuung gegen Alle jene Produzenten der Provinz, welche noch immer kein Herz fassen konnten, ihr Produkt hier umzusetzen. Da der Breslauer Markt einmal als erster und wichtigster für alle übrigen deutschen Wollmärkte als Norm angenommen ist; so läßt sich die Combination nicht leicht begreifen, nach welcher die nächstwohnenden Produzenten nicht ablassen mit Stettin, ja sogar mit Berlin, zu kokettiren, und auf dort ihre Hoffnungen höher setzen zu können glauben, als für hier. Denn der hiesige, als der dem Normalmarkte nächstfolgende wird nach diesem, bei den so ziemlich feststehenden und wenigstens immer vor der Wollsaison befestigten Conjuncturen, auch in der Regel die nächsthöchsten Preise erzielen, da dem zwar großen Begehr die Zufuhr noch immer entsprach und entsprechen wird, und es nicht anzunehmen ist, auch die Erfahrung dies läugnet, daß die ersten Wollmärkte so gänzlich geräumt werden könnten, daß die Käufer auf den späteren durch höherbewilligte Preise das Quantum ihres Bedarfs sich zu sichern so sehr beeilen müßten. Der zweite in der Reihe der Wollmärkte wird also immer die Avantage der höchsten auf dem ersten erzielten Preise bieten, und wenn er, so wie es auf hiesigem Platze der Fall ist, besonders plausible Waare darlegt, stets noch auf eine kleine Avance rechnen können. — Dieses Raisonnement, welches einer weitläuftigen Ausführung bedürfte, um die Gegner der darin aufgestellten Ansichten zu überzeugen, beweist sich jedoch schon aus der Erfahrung und besonders die Resultate von diesem Jahre setzen dasselbe in genügendes Licht. Wenn auf dem Breslauer Markte überhaupt 5 bis 6 pCt. höhere Preise als im vorigen Jahre erzielt wurden; so gilt dies lediglich von den in den ersten Tagen zu Stande gekommenen Verkäufen, welche in der letzten Zeit dieses Marktes flauer wurden und sich minder günstig stellten. Der hiesige Markt dagegen, obgleich auch hier die ersten Gebote die höchsten blieben, zeigte doch durchaus gleich lebhaften Begehr und erreichte überall das auf dem Breslauer höchste plus gegen die vorjährigen Preise, ja überstieg dieses bei zahlreichen einzelnen Posten. So wurde manche Wolle, welche 1835 11, 12, 14 Rtl. pr. Stein brachte, diesjährig mit 14, 16, 17 Rtl. pr. Stein bezahlt, ohne daß Qualität und Wäsche auf diese Begünstigung besondern Einfluß genommen hätten. Der Mittelpreis scheint überhaupt = 17 Rtl. gewesen zu seyn, und wenn vielleicht kein Abschluß zu 23 Rtl. pr. Stein wie in Stettin zu Stande kam; so lag dies in dem Umstande, daß die hier zu Platz gekommenen Qualitäten auf solche Preise keinen Anspruch machen konnten, welches keineswegs zu bedauern ist, da die Produzenten unserer Provinz, wenn sie auch ein für solche Preise geeignetes Product darbieten könnten, sich dennoch im Allgemeinen dabei nur im Lichte ständen. Aber auch gegen den Stettiner Markt erweisen sich die hier genommenen Preise als sehr günstig, da die ordinairen Mittelwollen dort weniger gefragt waren und die etwas feineren, wie sie hier hauptsächlich vorkommen, sich dort zu nicht einem so bedeuteten plus gegen die im vorigen Jahre damit erreichten Preise stellten. — Es ist überhaupt schwer und trüglich aus so allgemeinen Resultaten, wie sie die offiziellen Wollberichte liefern, für einen oder den andern Platz einen richtigen Schluß zu ziehen, da die vorkommenden Qualitäten und die Quantitäten, in welchen sie eigentlich vorkommen, nie recht zu ermitteln sind, und nur aus den mit einzelnen wohlbekannten Partheien gemachten Erfahrungen lassen sich hinlängliche Vergleiche anstellen, welche hier nicht namhaft gemacht werden können, aber uns zu den hier aufgestellten Behauptungen berechtigen. Im Ganzen genommen kamen 10,108 Stein zu Markte, wovon nur 802 Stein unverkauft blieben, davon aber und auch außermärktlich von andern Producten noch nachträglich vortheilhaft abgesetzt wurde. — Käufer und Geld waren hinlänglich vorhanden. In Bezug auf das hier Gesagte und zur Beherzigung der Verkäufer lassen wir hier die Worte eines Stettiner Referenten folgen, welche uns ganz aus der Seele gesprochen sind. — „Erwägt man, wie schwierig es ist, die wirklich bezahlten Preise von dem größten Theil eines Wollmarkts, besonders eines so bedeutenden, wie der Breslauer ist, zu ermitteln, kann man sich über diese Abweichun-

Digitized by Google

gen nicht wundern. Viele von denen, welche Berichte ergehen lassen, haben, trotz aller Mühe, nur den Umgang eines nur kleinen Theils des Marktes erforschen können, glauben aber nicht, sich zu irren, wenn sie dieses als Maaßstab für alles Uebrige annehmen. Auf solche Weise werden Ermittelungen, über die an den größeren Wollmärkten bezahlten Preise bis dahin, daß eine noch zweckmäßigere Geschäfts-Ordnung eintritt, immer unvollkommen bleiben.

Zu leugnen ist es übrigens nicht, daß die Mehrzahl der Berichte, welche über die verschiedenen Märkte unseres Landes erscheinen, im vermeintlichen Interesse der Produzenten oder Verkäufer abgefaßt sind. Man wünscht, daß diese stets die höchstmöglichsten Preise erreicht haben mögen, oder in der Folge erreichen mögen — und wer wünscht dieses nicht? Ob man aber deren Interesse reell dadurch dient, ist eine andere Frage. Untersucht man die Sache genau, muß man zu dem Schluß kommen, daß unter allen Umständen, besonders aber den jetzigen, wo — man kann es wohl dreist sagen — die Preise mehrerer, wenn auch nicht aller Gattungen Wolle eine gewisse spitze Höhe erreicht haben, eine Täuschung (unwillkührlich oder willkührlich), welche so manchen Produzenten irre leitet, nur nachtheilig und eine ungeschmeichelte, möglichst richtige Darstellung der obgewalteten oder obwaltenden allgemeinen Verhältnisse das Einzige ist, was allen Theilen Nutzen stiften kann. — Ein anderer Umstand, der die Produzenten nicht selten mit falschen Ideen erfülle, wenn sie auf den Markt kommen, ist das Herumjagen kurz vor demselben von einer gewissen Klasse Käufer (worunter übrigens keinesweges größere und reelle Wollhändler zu verstehen sind, die ihre Ankäufe im Großen und mit Bedacht, auch gewöhnlich eben so gerne am Markte selbst machen), die oft viele Parthieen Wolle zu einem, den Verhältnissen nach, hohem Preise mit einem kleinen Angelde behandeln, in der Hoffnung, einen noch höheren auf dem Markt wieder zu bekommen. Die Wollen werden dann für ihre Rechnung, jedoch unter der Produzenten Namen und durch diese auf den Markt gebracht und der Wiederverkauf versucht. Glückt es nicht, den beabsichtigten Coup im Fluge zu machen, d. h. wenn der Käufer keinen Nutzen erreichen, oder gar nur mit Schaden, gegen den behandelten Preis, verkaufen kann, ist die gewöhnliche Folge, daß Chicanen und Ausstellungen in dem zur Abnahme im Markt gesetzten Termin gemacht werden und allenfalls das Angeld im Stiche gelassen wird. Letzteres entschädigt den Produzenten aber entfernt nicht, da dieser inzwischen jede annehmbare Gelegenheit zum Verkauf versäumt hat und oft im letzten Augenblick viel schlechter verkaufen muß, als es früher hätte geschehen können. In unserem eben beendigten Wollmarkt sind manche verdrießliche Fälle der Art vorgekommen. — Der reelle Handel wird durch diese Art Käufer nur gestört und man kann gegen solche für die Folge nur mit Recht warnen, auch wünschen, daß diese Klasse von Menschen, welche nur Sinn für eine gewisse Art von Bewegung hat, auf einen soliden, aufrichtig gewerbthätigen Weg gebracht werden möchte. — Ueber eine andere Art Lieferungskäufer, welche ihren Nutzen gewöhnlich in Nebendingen suchen, deren Berechnung dem Produzenten oft nicht gleich einleuchtet, wenn auch das Facit ein ganz anderes wird, falls er auf bekannte, reelle Weise verkauft hätte, haben wir uns schon früher ausgesprochen. Im Allgemeinen können wir nur unsere geäußerte Meinung wiederholen, daß es stets das richtigste und sicherste Verhältniß für den Produzenten seyn möchte, nur am Wollmarkte selbst zu verkaufen. —

Von Verabredungen und Combinationen unter den Käufern am Markte — die aus den verschiedensten Gegenden kommen und sich oft im Entferntesten nicht kennen — um die Preise zu drücken, kann eigentlich kaum die Rede seyn, und doch herrscht der Glaube daran noch immer sehr stark vor. Wir wollen damit keineswegs sagen, daß der Produzent gleich an den ersten besten Käufer losschlagen und nicht vielmehr das Mehrste zu erhalten suchen, sondern nur so viel, daß er nicht an Vorurtheilen oder falschen Ideen hangen und, die Verhältnisse erkennend, sich selbst das Geschäft nicht zu sehr erschweren soll. Je bedeutender und umfangreicher die Märkte werden — und dies dürfen wir wohl mit Recht von der Zukunft erwarten — desto wünschenswerther ist es, daß Käufer und Verkäufer sich besser einander verstehen und der Geschäftsgang möglichst erleichtert werde.

---

**Berlin.** Vom 16. bis den 19. Abends sind ca. 40,000 Ctr. Wolle einpassirt, bis den 19. Abends war der sechste Theil verkauft. Ueber die Wäsche herrscht eine allgemeine Zufriedenheit. Die bis jetzt gemachten Geschäfte kamen dadurch zu Stande, weil die Herren Producenten ihre Forderungen, der jetzigen Conjunctur angemessen, gestellt hatten und die Herren Käufer eben dieser Rücksicht entgegen kamen. Es ist ein bedeutender und rascher Umsatz zu erwarten.

---

## Stralsunder Getraide-Schluss-Preise.

Trinitatis 1836.

| Für gesundes Korn | nach Qualität: holl. Gewicht pr. Sack | nach Qualität: preuß. Gewicht pr. Schiff. | Preis in Pr. Cour.: à Schffl. ℳ Sgr. | pr. 2808 | à Last ℳ Sgr. |
|---|---|---|---|---|---|
| Waizen ..... | über u. zu 129 ℔ | über und zu 90 ℔ | 1 6 | 75 | 86 12 |
| — ..... | 128 à 126 ℔ | 89½ à 88 ℔ | 1 4 | | 81 18 |
| — ..... | 125 ℔ u. darunter | 87½ ℔ u. darunter | 1 3 | | 79 6 |
| Roggen, best. ..... | | | — 28 | | 67 6 |
| — ord. ..... | | | — 27 | | 64 24 |
| Erbsen, best. ..... | | | 1 — | Scheffel | 72 — |
| — ord. ..... | | | — 26 | | 62 12 |
| Gerste, 2zeil. ..... | | | — 21½ | | 51 18 |
| — 4zeil. ..... | | | — 20½ | | 49 6 |
| Hafer ..... | | | — 16 | 78 | 38 12 |

---

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 21. Juni 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188½ |
| " | kurze Sicht 187½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 7/8 |
| London | 13 mk β 8½ β |
| London | kurze Sicht 13 mk β 9¾ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 80 |
| " | kurze Sicht 35. 70 |
| Torenhagen, Rthlr. | kurze Sicht 201½ |
| Schlesw. Holst. Species | pari. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 7 β vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22½ |
| Dän. grob Cour. | 25 |
| Neue Zwdr. für voll | 28¾ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGt. | 30¾ pCt. schlechter als Bco. |
| Conventionsgeld | 31¾ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 31 ¾ |
| Neue Zwdr. für voll | 3⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 4 1/16 pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 1¾ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 31 β | ¼ ℔ das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 14 mk | 4¼ β das Stück in grob Courant. |

---

## Zur Chronik des Tages.

Stralsund, 23. Juni 1836. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz trafen am 21. d. M. auf Höchstihrer Inspectionsreise über

Digitized by Google

Anklam und Greifswald kommend, im besten Wohlseyn um die 5te Nachmittagsstunde hier ein und stiegen, von dem Gouvernenr der Provinz, Fürsten zu Putbus Durchlaucht, dem Commandanten der Stadt und Festung, General-Lieutenant von Borstell Excellenz, dem Chef-Präsidenten hiesiger Regierung, Herrn von Seydewitz, den Herren Ständen der Provinz und allen höhern Beamten der Civil-, Militair- und Stadtbehörden feierlichst empfangen, in den für HöchstSie in Bereitschaft gesetzten Zimmern des Gouvernementshauses ab. Um 6 Uhr verfügten sich Se. K. Hoheit vor das Tribseer Thor zur Revue über das zur Uebung versammelte hiesige Landwehr-Bataillon und das hieselbst garnisonirende Füsilier-Bataillon 2ten Regiments, und versammelten, hierauf zurückgekehrt, die erstern Personen hiesiger Stadt und Provinz bei einem Souper zu 36 Couverts. — Ein aus den Sängern und Hornisten der hiesigen Artillerie, und den Tambours und Hornisten des Landwehr- und Füsilier-Bataillons combinirtes Chor veranstaltete um 9 Uhr einen solennen Zapfenstreich und trug unter den Fenstern des Eßsaales mehrere Musikstücke vor. — Des andern Morgens, als am 22sten, nach angenommener Cour, reisten Se. K. Hoheit von hier nach Stubbenkammer auf Rügen, zur Besichtigung des dort auf HöchstIhre Veranlassung erbauten Schweizerhauses, begleitet von Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürsten zu Putbus, dem Herrn Ober-Präsidenten der Provinz, von Bonin, dem Herrn Chef-Präsidenten von Seydewitz, dem Herrn General-Major Grafen von Kanitz, HöchstIhren Adjutanten ꝛc., und kehrten hierauf über Putbus und, nach eingenommenem Dejeuner bei Sr. Durchlaucht dem Fürsten, über die Glewitzer Fähre und Stahlbrode nach Greifswald zurück.

Berlin, vom 21. Juni. Der Königliche Hof legt morgen den 22. Juni die Trauer für Se. Majestät den König von Sachsen auf drei Wochen an.

---

## Vom 16. bis 22. Juni sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Knopfmachermstrs. Hrn. Rubien S. Der Joh. Maria Burmeister unehl. T. — S. Jacobi: Des Lehrers Hrn. Panck S. Des Handschuhmachers Hrn. Schwan S. Bei der Milit.-Gemeinde: Des Comp.-Chirurgus Hrn. Hasse v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regts. S.

Gestorben: S. Nicolai: Des Eigenth. in der Knieper Vorstadt Herrn Voß S., 20 W., Keuchhusten. — S. Marien: Des Herrn Hauptmanns v. Mühlenfels S., 13 J., Wassersucht. Des Branntweinbeenners Hrn. Scheel T., 7 W., Krämpfe. Der Maria Otthaver unehl. T., 11 W., Krämpfe. Das Mädchen Christina Weinreich, 74 J., Schwindsucht. — S. Jacobi: Der Haak Hr. Johann Wilhelm Balzer Benzow, 58 J. 9 M., Brustkrankheit. Der Taglöhner Johann Ohlmann, 58 J., Brustkeankheit. Des Müllermeisters Hrn. Lietz Frau, 45 J., Schlagfluß. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Musquetier v. d. 3. Div. Garn.-Comp. Johann Kaufmann, 29 J., Brustwassersucht.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Schuhmachermstr. Hr. Friedrich Johann Ludwig Hist mit Johanna Adolphine Friederica Wallis z. 1. M. Der Barbier in Richtenberg Herr Johann Carl Friedrich Tuchscheer mit Jgfr. Caroline Christiane Johanne Winterkorn z. 1. M. — S. Marien: Der Bürger und Bierträger Martin Friedrich Weiß mit Jgfr. Jacobine Sophia Elisette Wulff zum 3. M. Der Maurergeselle zu Putbus Carl Friedrich Bremer mit Maria Catharina Kukuk z. 2. Mal. Der Schäferknecht zu Preetz Carl Gustav Oistedt mit Sophia Henriette Sidahn z. 2. M. — S. Jacobi: Der Müller zu Wieck auf Wittow Carl Friedrich Müller mit Jgfr. Catharina Maria Klickow z. 3. Mal. Der Pächter zu Trent o. R. Herr Johann Friedrich Theodor Abshagen mit Jgfr. Johanna Maria Catharina Haase z. 2. M. Der Kleinfischer Erich Gottlieb Behrens mit Jgfr. Anna Christiane Henriette Witt z. 2. M.

---

## In Greifswald sind von Pstadt angekommen:

### Mit dem Dampfschiffe Constitution:

18. Juni. Der Russische Literat Herr Geduer aus Riga, von Stockholm; der Gelehrte Hr. Adolph Schmidt aus Rostock von Havaranda; Frau Gräfin Gyldenstolpe von Stockholm; Hr. Major v. Fahlstedt von Stockholm; Frau Commerzienräthin Schmidt von Carlshamn; Hr. Post-Commissarius Leche von Stockholm.

---

### Mit dem Dampfschiffe Motala:

21. Juni. Hr. Major Krack von Carlserona; Hr. v. Cavalli mit seinem Sohne dem Studenten Cavalli von Werjö; Hr. Sec.-Artillerie-Capitain Elliot von Stockholm; Hr. Kammerjunker Bogemoor von Stockholm; Stifts-Fräulein v. Schantz von Werjö.

---

## Vom 20. — 23. Juni in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Schubart und Pietzcker aus Berlin; Weber aus Leipzig; Hr. O.-L.-G.-Assessor Wolff aus Berlin; Hr. Senator Boldt aus Ribnitz; Hr. Major Julius aus Spandau; Hr. Kaufm. Pfeiffer aus Demmin; Hr. Ober-Präsident v. Bonin aus Stettin; Hr. Kaufm. Bieske aus Berlin; Hr. Obrist und Regts.-Commandeur Frhr. v. Steinäcker aus Stettin; Hr. Kaufm. Lynen aus Gülpen: logiren im „goldnen Löwen."

---

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden.

### Bekanntmachung.

Die Fahrpost von hier nach Stettin, welche bisher Montag und Freitag Vormittags 11 Uhr abgelassen wurde, soll höherer Anordnung zufolge von heute ab schon um 10 Uhr Vormittags an gedachten Tagen abgefertigt werden, so daß die Annahme der Briefe, Packereien und Gelder zu der bezeichneten Post nur bis 9 Uhr Vormittags stattfinden wird.

Stralsund, den 24. Juni 1836.

Königl. Preuß. Post-Amt.

---

## Privat-Anzeigen.

### Anzeige für Zahnkranke.

Einem hochgeehrten Publikum beehre ich mich meine Ankunft in Stralsund mit dem Bemerken ergebenst anzuzeigen, daß ich mich während meines Hierseyns wieder mit dem Einsetzen von künstlichen Zähnen und allen nur vorkommenden Zahn-Operationen beschäftigen werde.

Zahn-Patienten, welche meine Hülfe in Anspruch nehmen wollen, ersuche ich, sich gefälligst recht zeitig an mich zu wenden, da späte Meldungen, meines kurzen Aufenthalts wegen, keine Berücksichtigung finden dürften. Zugleich empfehle ich meine Zahntinctur, schmerzstillende Tinctur für hohle Zähne, wie auch mein anerkannt gutes Zahnpulver. Meine Wohnung ist Haakstraße № 80, parterre links, beim Altermann Herrn Loren z.

Stralsund, den 23. Juni 1836.

C. Thiele,
Königl. approbirter Zahnarzt
und Wundarzt aus Berlin.

---

Gedruckte Zinsen-Quittungen à Buch 12½ Sgr. 6 ₰, und Getraide-Schluß-Zettel pr. Trinitatis 1836. à 3 ₰ bei
W. Hausschildt.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 52. Stralsund, den 27. Juni 1836.

## Beweis, daß Napoleon in der Wirklichkeit gar nicht existirt hat.

(Schluß.)

5) Den nämlichen Fabeln zufolge hat Napoleon zwei Frauen gehabt; auch dem Sonnengott hatte man zwei gegeben. Es waren dies Luna und die Erde; Luna nach der Mythologie der Griechen, wie Plutarch uns erzählt; und die Erde nach der Mythologie der Aegypter — und noch dazu mit dem höchst merkwürdigen Unterschied, daß der Sonnengott von der Luna keine Kinder gehabt habe, von der Erde dagegen einen Sohn, einen einzigen Sohn, den kleinen Horus, den Sohn des Osiris und der Isis, das heißt der Sonne und der Erde. Nach der Aegyptischen Allegorie stellt der kleine Horus, den die von der Sonne befruchtete Erde geboren, die Früchte des Ackerbaues vor; und in völliger Uebereinstimmung hiermit hat man die Geburt des vermeintlichen Sohnes Napoleons auf den 20. März gesetzt, auf das Frühlings-Aequinoctium, weil gerade im Frühling für die Produkte des Ackerbaus der wichtigste Entwickelungspunkt eintritt.

6) Man sagt, Napoleon habe einer verwüstenden Landplage, die eine Schreckenszeit für ganz Frankreich war, und die man die Hyder der Revolution genannt, ein Ende gemacht. Eine Hyder ist, wie wir wissen, eine Schlange, auf die Spezies kommt es nicht an, zumal wenn sich's um eine Fabel handelt, wie hier. Nun setzte die Schlange Python, ein scheußliches Ungeheuer, ganz Griechenland in Schrecken und wurde vom Apoll erlegt, und darum sagt man uns von Napoleon, er habe seine Herrschaft damit angefangen, daß er die Franzöſische Revolution — natürlich eine Begebenheit, die eben so eine Chimäre ist, ein Traum der Phantasie, wie alles Uebrige — geendigt habe; denn man sieht wohl, daß der Ausdruck Revolution von dem Lateinischen revolvo hergenommen ist, was die Situation einer Schlange, die um sich selber spiralförmig aufgewunden ist, bezeichnet. Es ist die Schlange Python und nichts weiter.

7) Der berühmte Kriegsheld des neunzehnten Jahrhunderts hat, sagt man ferner, zwölf Reichs-Marschälle an der Spitze seiner Heere gehabt, und vier inaktive. — Die zwölf Ersteren sind, wie jeder wohl leicht selbst einsieht, die zwölf Zeichen des Thierkreises, die nach Gesetz und Befehl der Sonne Napoleon ihre Bahn wandeln, jegliches eine zahllose Heerschaar von Sternen führend; die anderen vier sind höchst wahrscheinlich die vier Kardinalpunkte, die unbeweglich in Mitten der allgemeinen Bewegung die Richt-Aktivität, auf die es hier ankommt, ganz vortrefflich ausdrücken. So sind alle diese Marschälle, aktive sowohl als inaktive, rein symbolische Wesen, die nicht mehr Realität haben als ihr Herr und Meister.

8) Es heißt demnächst, dieser große Kriegsfürst habe die Länder des Südens glorreich durchzogen, aber als er zu weit nach Norden vorgedrungen, sey er von der Höhe seiner Siege herabgestürzt. Alles dieses charakterisirt aufs genaueste den Lauf der Sonne. Denn die Sonne herrscht, wie wir Alle wissen, gleichsam als König im Süden; nach dem Frühlings-Aequinoctium sucht sie in die nördlichen Regionen hinaufzudringen und entfernt sich vom Aequator. Aber nach Verlauf von drei Monaten auf dieser Bahn gen Norden, erreicht sie den nördlichen Wendekreis und sieht sich von diesem zurückgebannt auf ihren Pfad im Süden und muß dem Zeichen des Krebses folgen, welches, wie Macrobius uns lehrt, also heißt, um eben diese retrograde Bewegung der Sonne auszudrücken. Nichts Anderes als dies hat man unter dem Phantasiebilde einer Expedition Napoleon's gen Norden nach Moskau und des schmählichen Rückzuges, mit dem sie, wie es heißt, geendet haben solle, vorstellen wollen.

9) Endlich, und dies bedarf nicht erst einer Erläuterung, geht die Sonne auf im Osten, und im Westen unter, wie alle Welt weiß. Denjenigen Betrachtern, die an den Ufern der Meere wohnen, scheint die Sonne des Morgens aus den östlichen Meeren sich zu erheben und Abends unterzutauchen in die westlichen. Alle Dichter schildern uns so ihren Auf- und Niedergang. Dies und nichts Anderes also ist darunter zu verstehen, wenn wir hören, daß Napoleon übers Meer aus Morgen (Aegypten) gekommen, um in Frankreich seine Herrschaft zu gründen, und untergegangen sey in den Abendländischen Meeren, nach einer Regierung von zwölf Jahren, die nichts Anderes sind, als die zwölf Stunden, in denen die Sonne am Horizonte leuchtet.

„Nur einen Tag hat er geherrscht," sagt von Napoleon der Verfasser der neuen Messenischen Gesänge, und die ganze Art, wie er das Erscheinen, das Emporsteigen und den Fall des Helden beschreibt, zeigt, daß dieser herrliche Dichter, gleich uns in Napoleon nur ein Bild der Sonne gesehen — eine Annahme, dafür die Belege in seinem Namen, in dem Namen seiner Mutter, in seinen Schwestern, seinen vier Brüdern, seinen beiden Frauen, seinem Sohne, seinen Marschällen und Waffenthaten, in dem Ort seiner Geburt, in der Gegend, von wannen er kommt, sein Reich zu gründen, in der Zeit, die ihm gegönnt,

Digitized by Google

seine Bahn zu durchlaufen, in den Regionen, wo er herrschte, wo er besiegt wurde und wo er unterging, bleich und entkront nach seinem Strahlenlaufe, wie der Dichter Delavigne sagt — offen zu Tage liegen.

Sonach hat also jener Napoleon Bonaparte, über den so viel gesprochen und geschrieben worden, in Wirklichkeit gar nicht existirt, und der Irrthum, der so vielen erfahrnen und unerfahrnen Leuten den Kopf verrückt hat, beruht auf einem Quiproquo: daß sie nämlich die Mythologie des neunzehnten Jahrhunderts für Geschichte genommen haben.

P. S. Um unsere Annahme noch eindringlicher zu unterstützen, hätten wir uns noch auf eine große Anzahl Königlicher Ordonnanzen berufen können, deren faktisch-historisch ganz bestimmte und sichere Daten im offenbaren Widerspruche stehen mit der wirklichen Regierung jenes vermeintlichen Napoleon und sie folglich für sich allein schon widerlegen — doch haben wir es lieber gelassen, aus Gründen, die unser Privat-Geheimniß sind.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 23. Juni.

Von Getraide bleibt Waizen zum Preise von 36 à 40 ℛ nach Qual. fest, da die Vorräthe davon sehr gering sind. Die Vorräthe von Roggen dagegen sind im Verhältniß zu der geschwächten Kauflust merklich bedeutender und gute Schlesische Waare in loco konnte zuletzt nicht über 24 Rℛ 15 Sgr. — 24 Rℛ erreichen, wozu indessen nicht durchgehends Verkäufer sind. Gerste ist fortwährend sehr knapp; Vorpomm. mit 22, und zuletzt selbst mit 23 Rℛ bezahlt, ist nicht allein ganz geräumt, sondern selbst zur Zurücksendung nach Vorpommern gekauft worden; Schlesische, doch nicht 1ma Qual. hat 19 ℛ und Oderbruch 20 Rℛ in loco bedungen. Bei der Aussicht auf fernere Verschiffungen von diesem Artikel nach Norwegen scheint eine gute Meinung dafür sehr gerechtfertigt. Mit Hafer blieb es stille und war 16 Rℛ für gute Vorp. Waare seither nur mühsam zu machen. Gute große Erbsen bedingen noch immer willig 31 Rℛ, wogegen kleine zu 29 à 30 Rℛ nur schwache Abnahme fanden. — Rapps auf Lieferung von der nächsten Erndte wurde zuletzt wieder zu 82 ℛ gekauft, wogegen für Rübsen sich keine besondere Kauflust zeigte.

Amsterdam, vom 21. Juni.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 125pf. alter bunter Poln. Waizen 190 Fl., 130pf. bunter do. 208 Fl., 134pf. Rostocker 220 Fl., 128pf. ährigter Zeeuwscher 180 Fl., 122—125pf. Friesischer 150 à 160 Fl.; 116pf. alter Preuß. Roggen 154 Fl., 117pf. ger. alter Preuß. Pommerscher 141 Fl., 126pf. alter Rostocker 162 Fl., 121pf. alter Overy. 151 Fl., 122pf. neuer do. 152 Fl.; 106pf. Friesische Sommer-Gerste 130 Fl., 111pf. Holsteinische 130 Fl.; 81pf. Futter-Hafer 77 Fl., leichter do. 64 Fl.

Lissabon, vom 9. Juni.

Wegen des geringen Vorraths und der hohen Preise des Getraides hat die Regierung ein Decret wegen der Zulassung von 100,000 Alqueiras Waizen zu Oporto erlassen, die aber spätestens bis zum 31. Juli im Zollhause declarirt seyn müssen.

Marseille, vom 11. Juni.

Von inländ. Waizen ist der Vorrath stark. Dennoch wollen die Inhaber sich bis jetzt zu keiner Ermäßigung der Preise verstehen, in welchem Falle sich Käufer finden würden. Für fremden ist die Frage schwächer, doch sind 1500 Charges Pomm. kürzlich 22 Fcs., 1000 Cb. Taganrog 23 Fcs. Ent. bezahlt worden.

---

## Wollhandel.

Berlin, vom 24. Juni.

Unser Wollmarkt, der nun bereits seit mehreren Jahren einer der Hauptmärkte dieses Artikels geworden ist, hat in diesem Jahre nicht nur seinen Standpunkt behauptet, sondern sogar abermals, sowohl durch das größere Quantum der nach hier zum Verkauf gebrachten Wollen, als Hinsichts des statt gefundenen Verkehrs, zugenommen.

Es sind auf dem Markte selbst ca. 40,000 Ctr. ausgestellt gewesen; auf den verschiedenen Lägern befanden sich gegen 12,000 Ctr., so daß ein Gesammt-Quantum von ca. 52,000 Ctr. anzunehmen ist, die zum Verkauf gestellt worden waren, was ca. 2000 Ctr. mehr als im vergangenen Jahre ist. Von diesen Wollen sind gegen 39 bis 40,000 Ctr. als verkauft anzunehmen, und behalten wir daher ein Lager von ca. 12 bis 14,000 Ctr., wovon sich ca. 1000 Ctr. noch in Händen der Produzenten, der Rest im Besitz der Zwischen-Händler befindet. Für einen Platz, wie Berlin, ist dies Lager durchaus nicht groß zu nennen, da das Wollgeschäft jetzt hier nicht wie früher mit dem Markte aufhört, sondern darin im Laufe des ganzen Jahres ein bedeutender Verkehr statt findet. Die Preise, die bezahlt worden, waren im Allgemeinen höher als im vergangenen, aber wohl selten so verschieden, als in diesem Jahre, so daß sich nur schwer eine Durchschnitts-Norm des Avances, der bezahlt, annehmen läßt. Eben so verschieden aber waren auch die Meinungen der Käufer, viele glaubten, die Preise würden sich hier im Vergleich zu den andern Märkten drücken, Andere waren der entgegengesetzten Meinung, und es hat sich erwiesen, daß die letztere die richtige war. Hierzu kam nun noch, daß die Wollen selbst gegen vergangenes Jahr nicht gleich fielen, viele derselben waren an Qualität geringer, und bei einem noch größeren Theil war die Wäsche schlecht ausgefallen. Man kann nun annehmen, daß für Wollen, die der vorjährigen weder an Qualität noch Wäsche nachstanden, und zwar in den Preisen von 80 bis 100 Rℛ, ein Avance von 4 bis 8 Rℛ pr. Ctr., und Ausnahmsweise selbst 10 Rℛ bezahlt worden ist. Die feineren Qualitäten über 100 Rℛ holten im Allgemeinen weniger und zwar nur 3 bis 5 Rℛ pr. Ctr. mehr als im vergangenen Jahre. Die zurückgegangenen und schlecht gewaschenen Wollen wurden theilweise zu vorjährigen Preisen, theils 2 bis 3 Rℛ pr. Ctr. höher bezahlt, und Ausnahmsweise sind selbst einige Schäfereien 3 bis 4 Rℛ pr. Ctr. unter den vorjährigen Preisen verkauft worden.

Angeben lassen sich die Preise wie folgt:

| | |
|---|---|
| hoch feine Wolle von | 120 à 140 Rℛ |
| feine ..... | 95 à 105 " |
| fein mittel ..... | 85 à 90 " |
| mittel ..... | 70 à 80 " |
| gut ord. ..... | 50 à 60 " |
| ord. ..... | 40 à 45 " |

Im Allgemeinen hielten sich die Preise auch gegen Ende des Marktes, und war die Erniedrigung, die stets bei den Verkäufen statt findet, welche in den letzten Tagen gemacht werden, hier nicht so bedeutend als in Breslau und Stettin.

Selten ist wohl ein Markt rascher und in so kurzer Zeit gemacht worden, als der diesjährige. Am 18. u. 19., wo schon bereits der größte Theil der Wollen aufgefahren war, wurde nur sehr wenig verkauft, Montag und Dienstag aber, den 20 u. 21., waren die Haupttage, und mögen am ersten Tage gewiß gegen 15 bis 17,000 Ctr. verkauft worden seyn. Am 22. war der Markt größtentheils vorüber. Die Hauptkäufer waren in diesem Jahre die Engl. Händler und Fabrikanten.

---

## Schiffs-Nachrichten.

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Juni | geht nach | Juni | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Liverpool: | | Von Pillau: | |
| 9.—17. Auguste, Böttcher, | Tönsberg | 17. Aurora, Schröder, | Liverpool |
| | | Providentia, Fahrbrodt, | — |
| Von Swinemünde: | | Von Memel: | |
| 19. Hoffnung, Ewert, | Copenh. | 13. Neptunus, Paeplow, | Lynn |

Digitized by Google

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Juni | | kommt von |
|---|---|---|
| | In Waterford: | |
| 16. | Delphin, Krafft, | Memel |
| | In Goole: | |
| 17. | Johannes, Heldt, | — |
| | In Memel: | |
| 14. | Nicolaus, Parran, | Southampton |
| | Catharina, Segebarth, | London |
| | Hoffnung, Doltz, | Flndt |
| | Venus, Steinorth, | Faversham |
| | Catharina Maria, Kraeft, | Plymouth |
| 15. | Julie & Marie, Bartels, | Arendal |
| | Aurora, Kraeft, | Hull |
| | In Pillau: | |
| 17. | Margar. Johanna, Wallis, | Liverpool |
| | In Swinemünde: | |
| 18. | Gustava, Schmidt, | Newcastle |
| 19. | Pommerania, Berner, | Triest |
| | Hoffnung, Kasch, | Stevens |
| 20. | Bertha, Völtz, | London |
| | Triton, Möller, | Liverpool |

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Juni | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 19. | Triton | Möller | Liverpool | Swinemünde | Salz |
| | Bertha | Völtz | London | Stettin | Kaufmg. |
| | Friederica | Kruse | Wisbeach | Stralsund | Ballast |
| | Speculant | Horn | Newcastle | Greifswald | Kohlen |
| | Laura | Stein | Havre | Ostsee | Ballast |
| | Frdr. Wilh. | Völckerjun. | Ostende | Memel | Ballast |
| 20. | Atalante | Köpcke | Liverpool | Pillau | Salz |
| | Cath. Maria | Paeplow | Arbroath | Ostsee | Ballast |
| | Christine Quist | Rasmussen | Bergen | Wolgast | Thran |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 24. Juni 1836.

Preuß. Courant

| | | | Zoffs | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für | 100 Thlr. | 4 | 102 | 5 | | 101 | 20 | |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " | 50 " | — | 61 | — | | 60 | 15 | |
| Westpr. Pfandbriefe | " | 100 " | 4 | 102 | 27 | 6 | 102 | 12 | 6 |
| Ostpreuß. dito | " | 100 " | 4 | 102 | 26 | 3 | 102 | 11 | 3 |
| Pomm. dito | " | 100 " | 4 | 101 | 18 | 9 | 101 | 3 | 9 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " | 100 " | 4 | 100 | 18 | 9 | 101 | 3 | 9 |
| Schlesische Pfandbriefe | " | 100 " | 4 | — | — | | 105 | 15 | |
| Friedrichsd'or | " | 100 " | — | 113 | 27 | 6 | 113 | 12 | 6 |

Hamburg, den 24. Juni 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 188¼ |
| " | kurze Sicht | 187¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9 ⅛ |
| London | " | 13 mk 8 ß |
| London | kurze Sicht | 13 mk 9¼ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat | 35. 85 |
| " " | kurze Sicht | 35. 70 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht | 201¼ |
| Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser | | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 4¼ ß | vollw. das Stück in Bco |
| Hamb. Courant | 22¼ | pCt. schlechter als Bco |
| Dän. grob Cour. | 24¾ | |
| Neue Zwdr. für voll | 28¾ | |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50 | |
| Conventionsgeld | 50¾ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 32⅛ | |
| Neue Zwdr. für voll | 3⅛ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 ¼ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3⅛ | pCt. schl. als Rjwdr. für voll. |
| N. Zweidr. Stücke | 31 ß | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 mk 1½ ß | |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 25. Juni 1836.

| | | | | ℳ | Sgr. | ₰ | bis | ℳ | Sgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 ℔ | wiegend, | à Schffl. | 1 | 8 | — | - | 1 | 10 | — |
| Roggen, | 115—122 ℔ | " | — | — | 27 | — | - | — | 28 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | " | — | — | 22 | — | - | — | 23 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ | " | — | — | 21 | — | - | — | 22 | — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " | — | — | 16 | — | - | — | 17 | — |
| Erbsen | | | — | — | 28 | — | - | 1 | — | — |
| Rapssaamen | | | — | — | — | — | - | — | — | — |
| Malz | | à Last von 72 | Schffl. | 42 | — | — | - | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à | Schffl. | 3 | 6 | — | - | 3 | 22 | — |
| Gerstgraupen | | | — | 3 | 6 | — | - | 4 | 8 | — |
| Gerstgrütze | | | — | — | — | — | - | — | — | — |
| Kartoffeln | | | — | — | 14 | — | - | — | 16 | — |
| Butter | | à | Pfund | — | 5 | — | - | — | 5 | 6 |
| Eier | | à | Stiege | — | 3 | — | - | 3 | 4 | — |
| Stroh | | à | Ctnr. | — | — | — | - | — | — | — |
| Heu | | | | — | — | — | - | — | — | — |

Greifswald, den 25. Juni 1836.

| | | | | ℳ | Sgr. | ₰ | bis | ℳ | Sgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 126—132 ℔ | wiegend, | à Schffl. | 1 | 8 | — | - | 1 | 12 | — |
| Roggen, | 114—122 ℔ | " | — | — | 28 | — | - | 1 | — | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—110 ℔ | " | — | — | 22 | — | - | — | 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—102 ℔ | " | — | — | 22 | — | - | — | 23 | — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " | — | — | 18 | — | - | — | 20 | — |
| Erbsen | | | — | 1 | 2 | — | - | 1 | 5 | — |
| Mehl | | | — | — | 21 | — | - | — | 22 | — |
| Rapssaamen | | | — | — | — | — | - | — | — | — |

Rostock, den 25. Juni 1836.

| | | | | ℳ | ß | bis | ℳ | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ | wiegend, | à Scheffel | — | 36 | - | — | 45 |
| Roggen, | 117—128 ℔ | " | — | — | 28 | - | — | 33 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ | " | — | — | 21 | - | — | 25 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " | — | — | 18 | - | — | 21½ |
| Erbsen | | | — | — | 30 | - | — | 36 |
| Leinsaamen | | | — | 1 | 8 | - | 1 | 34 |

## Personalia.

Des Königs Majestät haben die Regierungs-Räthe Hahn I. zu Magdeburg, von Görschen zu Aachen, von Kleist zu Erfurt, Seckt zu Potsdam, Tittel zu Posen, und von Hern zu Köslin zu Geheimen Regierungs-Räthen Allergnädigst zu ernennen geruht.

## Zur Chronik des Tages.

Stralsund, 26. Juni. Unsere in der letzten Nummer dieser Blätter über die Fortsetzung der Reise Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen gegebene Nachricht berichtigen wir dahin: daß Se. Königl. Hoheit am 22. von hier direct nach Putbus gingen, indem die Zeit zu einem Besuche auf Stubbenkammer zu kurz war, daß Höchst Dieselben bei der Brücke von Lauterbach das Dampfschiff bestiegen und mit demselben nach Greifswald überfuhren und daß der Herr General-Major Graf v. Kanitz am 22. d. M. früh von hier direct nach Stettin zurückgereiset ist.

Digitized by Google

**Berlin, vom 25. Juni. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz ist aus der Provinz Pommern wieder hier eingetroffen.**

---

Berlin, vom 24. Juni. Gestern begannen hier die diesjährigen großen Wettrennen des hiesigen Vereins für Pferdezucht und Pferde-Dressur auf der Bahn zwischen Tempelhof und Schöneberg. Um 9 Uhr erschien Se. Majestät der König und kurz darauf begannen die Rennen. Se. K. Hoh. der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Majestät des Königs) hatten gnädigst das Richteramt übernommen und Se. Excellenz der Herr Ober-Stallmeister v. Knobelsdorff assistirte Höchstdemselben.

Im I. Rennen auf der freien Bahn (einfacher Sieg); Unterschrifts-Rennen Nr. XXI.; Unions-Rennen 1836 für alle auf dem Continent 1833 geborne Pferde; siegte des Hrn. Lichtwald Stute Donna Maria vom Lamplighter, Mutter von Sir David (geritten von Stinton).

Im II. Rennen auf der freien Bahn (einfacher Sieg); Unterschrifts-Rennen Nr. LIX.; Pferde jedes Alters und Landes, welche bei den Frühjahrs-Uebungen 1836 beim Exerzieen und Manövre vor der Front geritten sind; Offiziere reiten; siegte des Herrn Lieut. v. Heygendorff brauner Wallach Plumper vom Plumper und einer engl. Stute.

Im III. Rennen auf der freien Bahn (doppelter Sieg); Pferde im Besitze ihrer Züchter; siegte des Herrn v. Hertefeld brauner Hengst Remus vom Robin-Hood und der Jung-Zunilda, (geritten von May).

Im IV. Rennen auf der freien Bahn (doppelter Sieg); Pferde aller Länder; siegte des Herrn Kammerherrn v. Wilamowitz-Möllendorff brauner Hengst Ganges vom Tigris und einer Dick Andrews Mare (geritten von Dauvis).

Im V. Rennen auf der freien Bahn (einfacher Sieg); Unterschrifts-Rennen Nr. X.; inländische Pferde, deren Geburt 1832 zu erwarten; 1835 als dreijährig; ging die braune Stute Guillotine vom Rubello und der Cotton-Stute des Hrn. v. Hertefeldt über die Bahn.

Im heute (24. Juni) stattgefundenen VI. Rennen: Jagdrennen; Unterschrifts-Rennen Nr. LII.; eine deutsche Meile; Herren reiten; siegte des Herrn v. Maltzahn-Cummerow's braune Stute Bayadere vom Flexible.

---

Köln, vom 19. Juni. Se. Maj. der König Otto von Griechenland hatte unter dem Namen eines Grafen von Missolunghi, nebst J. K. Hoheit der Frau Erbgroßherzogin von Hessen und bei Rhein, und in Begleitung des Grafen von Saporta und der Oberst-Lieuts. Mauromichalis und Miaulis, heute Morgens in Walluff das Dampfschiff „die Stadt Mainz" bestiegen und war mit demselben nach Coblenz gefahren, von wo derselbe nach Besichtigung der Festungswerke Abends nach St. Goar zurückkehren wollte, um dort zu übernachten.

London, vom 17. Juni. Es ist so eben ein Omnibus-Fuhrwerk nach Athen verschifft worden; auch geht ein Gas-Apparat nach Constantinopel ab, zum Behuf der Erleuchtung eines Theils dieser Hauptstadt.

Stockholm, den 17. Juni. Es sind in diesen Tagen Befehle nach Carlskrona und Gothenburg zur Einstellung der früher angeordneten Seerüstungen von hier abgegangen, und es sollen, ihnen zufolge, namentlich zwei Linienschiffe, eine Fregatte und ein Mörserfahrzeug abgetakelt werden.

Capt. Gosselman, der von der Regierung mit einer Sendung nach Columbien beauftragt worden ist, um sich über die dortigen Handelsverhältnisse nähere Aufschlüsse zu verschaffen zu suchen, wird zugleich auch, im Interesse der schwed. Handelsverbindungen, Mexico, Peru, Chili und andere südamerikanische Staaten besuchen.

Brüssel. Nina Lassave, nicht mehr wissend, wo sie ihre Schande lassen soll, begiebt sich, wie man sagt, nach Deutschland, um in einem unbekannten Dorfe (?) eine Zufluchtsstätte zu suchen. Sie muß durch Holland kommen, und es ist zu glauben, daß sie dort, wie in Belgien, das Incognito bewahren und es weder wagen wird, sich bekannt zu machen, noch sich öffentlich zu zeigen.

London, vom 17. Juni. Am 10. d. M. ist der durch seine „Stimme aus St. Helena" bekannte D. O'Meara, Arzt Napoleons während seiner Gefangenschaft, gestorben.

Paris, vom 14. Juni. Der mehrerwähnte Naundorf, der bekanntlich vor einiger Zeit vor das hiesige Zuchtpolizeigericht gestellt wurde, weil er sich für den Sohn Ludwig XVI. ausgegeben hatte, hat nun gar auch in regelmäßiger Form eine Klage gegen die Herzogin von Angoulême eingereicht und verlangt darin von ihr Rechnungsablage über das von ihrem gemeinschaftlichen Vater herrührende Erbtheil.

In der vorigen Woche brach, während der Eilpostwagen zwischen Toulouse und Girons über einen hohen Berg fuhr, die Hemmkette; der mit Passagieren angefüllte Wagen stürzte einen Abhang hinab und wurde völlig zertrümmert. Das Schicksal der Passagiere war schrecklich; denn obwohl von beinahe 20 Personen nur 2 auf der Stelle starben, so wurden doch den meisten der übrigen Arme oder Beine zerbrochen und mehrere so gefährlich beschädigt, daß an ihrer Wiederherstellung gezweifelt wird.

Paris, vom 17 Juni. Schon vor längerer Zeit war davon die Rede, daß Runkelrübenzucker aus Frankreich nach franz. Colonien, die doch selbst keinen Mangel an Zucker haben, verschifft werde. Ein Brester Blatt giebt uns Aufschluß und bemerkt, daß jene Versendungen für Rechnung von Vereinen geschehen, die sich in den Colonien gebildet und, als Gegner der Sclaverei, es sich zur Pflicht gemacht haben, keinen Zucker zu gebrauchen, der durch Sclaven gewonnen wird. So bezahlen sie 15 Sous für das Pfund Runkelrübenzucker, obgleich sie an Ort und Stelle den besten Rohrzucker das Pfd. zu 4 — 5 Sous bekommen können.

---

Folgendes Mittel hat einen jungen Geistlichen und eine Frau bei bedenklichen Brustleiden gründlich geholfen: „Maßliebchen oder Gänsblumenkraut, sammt Wurzel und Blumen ausgegraben, weeden, nach ganz reinem Abwaschen, zerstoßen; der Saft wird ausgedrückt, und dieser mit so vielem zerstoßenen Zuckercandis versetzt, als zur Versüßung nöthig ist. Hiervon wird morgens nüchtern, und so alle zwei Stunden ein Eßlöffel voll genommen, dabei von demselben gut getrockneten Kraut und Blumen ein Thee getrunken und damit bis zur völligen Heilung der Brustbeschwerde, Linderung des Hustens und vermindertem Auswurf fortgefahren."

---

## Unglücksfälle, Verbrechen rc.

**In der Nacht vom 3. auf den 4. Juni brannte eine Büdner-Wohnung zu Gutglück ganz nieder, wobei die Frau des Büdners sehr gefährlich beschädigt wurde.**

**Am 4. Juni brannte ein kleines Herings-Räucherhaus zu Michaelsdorf ab.**

**In der Nacht vom 19. auf den 20. Juni brach in einem Kathen von 3 Wohnungen zu Nisdorf Feuer aus. Das Gebäude brannte ganz nieder.**

---

## Vom 24. — 26. Juni in Stralsund angekommene Fremde:

**Hr. General-Major und Brigade-Commandeur v. Pfuel aus Stettin; Hr. Kaufmann Kirschbaum aus Leipzig; Hr. Kaufmann Schulten aus Aachen: logiren im „goldnen Löwen."**

**Hr. Lieutenant v. Hollp aus Pasewalk.**

---

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 53. Stralsund, den 1. Juli 1836.

## Die Straferkenntnisse wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau.

(Fortsetzung.)

Bald darauf kamen denn auch Emissaire des Vaterlands-Vereins nach den Universitäten, und forderten die Burschenschaften auf, kräftige und entschlossene Männer aus ihrer Mitte nach Frankfurt zu Anfang April zu schicken, wo, wie sie sich ausdrückten, ein Haupt-Coup ausgeführt werden sollte; dort wolle man sich der Personen der Bundestags-Gesandten und des Bundes-Archivs bemächtigen, und Frankfurt so zum Mittelpunkt aller weitern Revolutionen machen. In Heidelberg namentlich bewaffneten sich die Mitglieder des politischen Klubbs, um, falls in Frankfurt die Sache einen glücklichen Ausgang nähme, nach Mannheim aufzubrechen, dort ebenfalls einen Aufstand anzuregen, das Zeughaus zu nehmen, und den Rheinbaiern, die sich an der Rheinschanze sammeln würden, die dortige Brücke freizuhalten.

Von Heidelberg aus kamen fünf Studenten nach Frankfurt, um an der dort ausbrechenden Revolution Theil zu nehmen; auch von Erlangen und Würzburg waren Studenten zu diesem Zweck nach Frankfurt gereist.

Gleichzeitig sollte in Ludwigsburg eine Revolution ausbrechen, und zwar vom Militair ausgehend, unter Leitung des Ober-Lieutenants Koseritz. Eben so hatte der D. Gaerth, Mitglied des Vaterlands-Vereins, nach aufgefundenen Briefen, die zu Besançon stationirten Polen zum Aufbruch veranlaßt, um den deutschen Revolutionairen zu Hülfe zu kommen.

Glücklicherweise ward aber das Frankfurter Attentat gänzlich vereitelt, und damit für den Augenblick jeder weitere revolutionaire Plan.

So war denn die Burschenschaft eine durchaus revolutionaire Verbindung geworden, deren revolutionaire Hirngespinnste nicht mehr bloß auf dem Papier standen, sondern zu gewaltsamen Handlungen wirklich übergingen.

Hieraus leuchtet aber der gefährliche Charakter solcher Studenten-Verbindungen auf das Hellste hervor. Ganz unscheinbar waren diese Verbindungen bei ihrem Anfange; nur von Ehre, Freiheit, Vaterland träumend, worunter die Verbundenen eine geistige Einheit Deutschlands verstanden. Indessen lag gerade in dem Gedanken der Einheit Deutschlands der Keim zu den späteren politischen Zwecken. Dies war der Anhaltspunkt, woran Männer von reiferem Alter ihre revolutionairen Pläne knüpften, und die unerfahrne Jugend, die mehr in einer idealen Welt lebt, zu bethören und zu bestricken wußten. So hatte sich zunächst die politische Tendenz durch die Worte: „Vorbereitung zur Herbeiführung eines frei und gerecht geordneten und in volksthümlicher Einheit gesicherten Staatslebens" entwickelt, und wenn auch früher dieser Zweck nur auf dem ruhigen Wege der Reform herbeigeführt werden sollte, so lag doch der Uebergang des ausgesprochnen Worts zur That zu nahe, wie denn überhaupt eine Theorie ohne Praxis ein Unding ist. Deshalb waren denn auch von Anfang an in dem Preußischen Staate die geschärftesten Verordnungen gegen Verbindungen der Art erlassen worden. Die Zeit hat die Weisheit dieser Maßregeln vollkommen gerechtfertigt, und damit zugleich das ernste in dieser Untersuchung von der Regierung beobachtete, und auf die Gesetze gegründete Verfahren, auch wider diejenigen Verbindungen, die noch keine revolutionaire Tendenz angenommen hatten. Mag es allerdings gegründet seyn, daß vielleicht die Mehrzahl der Theilnehmer derartiger Verbindungen gar nicht deren Gefährlichkeit ahnte, und in denselben nur ein heiteres geselliges Studentenleben, oder eine freiere geistige Ausbildung suchte und fand, so konnte doch dieser Umstand ein kräftiges Eingreifen der Regierung gegen solche Verbindungen nicht hemmen, und dürfte dies nur ein Motiv seyn, solche Theilnehmer nach geschlossener Untersuchung, wodurch das Maaß ihrer Schuld erst vollständig ermittelt werden kann, der Königlichen Begnadigung zu empfehlen.

Dies vorausgeschickt, kann nunmehr zu dem Gegenstande dieser speziellen Untersuchung übergegangen werden, d. h. zu der in Greifswald bestandenen Burschenschaft.

(Fortsetzung folgt.)

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 26. Juni.

Die Umsätze in Getraide seit ehegestern haben sich auf einige Ankäufe von Roggen und Gerste beschränkt. Schles. Roggen in loco ist 24 Rthl. à 24 Rthl. 15 Sgr., auf Lieferung pr. Aug. 25 Rthl. 7 Sgr. 6 Pf. bezahlt worden. Eine Parthie Schles. Gerste zur Verschiffung nach Norwegen bedang 21 Rthl. 15 Sgr. Ueber neue Abschlüsse in Rapps hat man nichts vernommen, eben so wenig über

Digitized by Google

neue Ankäufe in Rübbl. Mehrfache Frage zeigte sich für Seifentalg auf Lieferung, doch war nichts anzutreffen.

Berlin, vom 27. Juni.

Waizen in Polnischer Waare wurde in der abgewichenen Woche bedeutend zu Boden gebracht, da der Absatz nur gering war; die Preise stellten sich auf 38—41 Rtl., nach Qualität. Von gelben Waizen-Sorten ist wenig am Markte, wofür 35—36 Rtl. gefordert wurden. — Roggen ist zu 24 Rtl. in einigen Ladungen verkauft worden; im Allgemeinen ist der Verkauf nur gering gewesen, indem sich unsere Consumenten früher stark mit Roggen und Mehl bekauft hatten. — Gerste, große vom Bruche, ist zu 20 Rtl. zu haben; es ist wenig Frage danach, weil die eigentliche Verbrauchszeit bereits vorüber ist. Kleine Gerste ist wenig hier und auch schwer zu begeben; einen reellen Preis kann man davon nicht angeben. — Hafer, schöne Waare ist höchstens mit 17 Rtl. bezahlt und der Absatz davon sehr gering, bei einzelnen Wispeln werden 18 Rtl. bezahlt, pr. Wspl. zu 26 Schffl. Auf spätere Lieferung ist kein Käufer.

Malz, Stralsunder vom Boden ist 17 Rtl. im Preise, pr. Wspl. zu 24 Schffl.; das, was in einigen Tagen hier eintrifft, wird auf 17 Rtl. 15 Sgr. gehalten.

Hamburg, vom 23. Juni.

Von den diese Woche nicht erheblichen Waizen-Zufuhren von der Oberelbe und von den noch in Schiffen befindlichen Vorräthen sind hauptsächlich Magdeburger und Saalischer, einige hundert Last der besseren Waare von Consumenten und Mehlfabrikanten zu den notirten Preisen gekauft worden. Zur Versendung und auf Speculation ward nur eine kleine Parthie alten Oberländischen vom Boden begeben. Für die kleine Zufuhr der Nieder-Elbe zeigte sich wenig Kauflust. Von Roggen hatten wir eine unbedeutende Zufuhr; Kleinigkeiten davon sind zu gedrückten Preisen an Consumenten abgegangen. Von Magdeburger ward zur niedrigsten Notirung eine Parthie auf Lieferung gekauft. Für Oberländische Gerste zeigte sich einiges Begehr zur Versendung; von Magdeburger und Saalischer Waare sind auch verschiedene Parthieen zu diesem Zweck begeben worden. Das Wenige, was von Hafer angekommen, ist nur mit Mühe abzusetzen gewesen. Erbsen fast ohne Frage. Die erhaltene kleine Zufuhr von Bohnen hat zu den bestehenden Preisen zur Versendung Käufer gefunden. Mit Rappsaamen ist es sehr stille. Oelkuchen unverändert.

Amsterdam, vom 24. Juni.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 131—133pf. schöner weißbunter Polnischer Waizen 252 à 255 Fl., 130pf. bunter do. 208 Fl., 132pf. alter Gröninger 185 Fl.; 116pf. Preußischer Roggen 154 Fl., 117pf. alter do. (bei Parthieen) 156 Fl., 119pf. Münsterscher, im Entrepôt, 125 Fl.; 105pf. Friesische Winter-Gerste 132 Fl., 112pf. neue Wismarsche 148 Fl., 115pf. jährige Dänische 145 Fl.; 91pf. feiner Hafer 89 Fl., 88—96pf. dicker 83 à 92 Fl., 80pf. Futter- 72 Fl., 76pf. do. 66 Fl.

London, vom 24. Juni.

Waizen mußte heute 1 s. niedriger erlassen werden. Das Wenige was von Gerste zu Markt kömmt, geht an Brenner ab. Mit Hafer war es flau, und wer verkaufen wollte, mußte sich 6 d. à 1 s. niedrigeren Preisen unterziehen.

## Wollhandel.

London, vom 21. Juni.

In der vor einigen Tagen beendigten Auction über Colonial- und andere Wollen, hatte sich eine bedeutende Anzahl Manufakturisten und andere Käufer eingefunden. Es zeigte sich, daß die Wollen von V. D. Land, New-Süd-Wales ꝛc. bedeutend besser an Wäsche und sonstiger Qualität waren, als im vorigen Jahre. Die Kauflust war sehr rege und das Ganze der Colonial-Wollen, ca. 2500 B. verkaufte sich rasch. Der größte Theil aus Kammgattungen bestehend, wurde eher noch über das seitherige Verhältniß bezahlt. Tuchmacher do. völlig so gut. V. D. Land 1 s. 2 d. bis 2 s. 8½ d., Austral. 1 s. 1 d. bis 3 s. 2 d. — Aus der Hand ist in Engl. Wolle zum Preise von 2 s. ziemlich viel gemacht.

## Schiffs-Nachrichten.

Danzig, vom 24. Juni.

Vorgestern ankerte auf unserer Rhede das Brigg-Schiff Hermine, Capt. C. Völgert, von Stralsund, mit einer Salz-Ladung von Liverpool kommend, und versegelte gestern früh nach Pillau, als dem Ort seiner Bestimmung.

## Schiffs-Frachten.

Danzig, vom 24. Juni.

Die im Laufe voriger Woche hier eingetroffene bedeutende Anzahl von Schiffen, hat in Befrachtungen lebhaften Verkehr herangebracht. Die Frachten sind zugleich zwar anfangs gesunken, da der Bedarf aber noch immer nicht befriedigt ist, so sind die Aussichten jetzt wieder günstiger und in den letzten Tagen sind sogar wieder höhere Frachten bewilligt. Die Frage nach Schiffen dauert fort, besonders zu Holz, nach Franz. und Engl. Häfen. In dieser Woche wurde abgeschlossen: auf Jersey, 48 s., zuletzt 50 s. pr. Last Waizen, Amsterdam 27 Fl. pr. Last Roggen, Newcastle 18 s., Liverpool 23 s. pr. Load Holz, Friedrichsham, Hamb. Bco.-Mrk. 22 pr. Last Roggen.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Juni | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 23. | Laura | Stein | Havre de Gr. | Ballast |
| 24. | Junge Heinderich | Peper | Greifswald | — |
| 27. | Maria | Völsch | Copenhagen | — |
| | St. Johannes | Kraeft | Bergen | — |
| | In Greifswald: | | | |
| 24. | Carl Emil | Beckmann | Bergen | Ballast |
| 25. | Maria | Maass | Copenhagen | — |
| | Speculant | Horn | Newcastle | — |
| | In Wolgast: | | | |
| 22. | Frau Maria | Wilters | Rostock | Ballast |
| | Dorothea | Linberg | Copenhagen | etwas Reis |
| | Christine Gustava | Rassmuss | Bergen | Thran |
| | Skylark | Meuk | Lübeck | Ballast |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Juni | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 23. | Frau Gretje | Schweers | Holland | Rappsaat |
| | Anna Elisabeth | Rosien | Copenhagen | Brennholz |
| | Frau Helena | Kramer | England | Oelkuchen |
| | Meinsina | Klontje | Holland | Gerste |
| 25. | Maria | Borchward | Landscrona | Umzugsgut |
| | Flora | Völschow | Lübeck | Wolle |
| | Johanna | Knuth | Copenhagen | Getraide |
| | Flora | Ventz | — | — |
| | Johanna Christina | Wolter | Nordsee | — |
| | der ringende Jacob | Beyer | Lübeck | Stückg. u. Ballast |
| | junge Heinrich | Peper | Hamburg | Malz |
| | Von Greifswald: | | | |
| 18. | Fortuna | Schütt | Leba | Salz |

Digitized by Google

| Juni | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 18. | Julius | Schmatsch | Nordsee | Getraide |
| | Sophie Charlotte | Pertiet | — | — |
| | Von Wolgast: | | | |
| 22. | Hoffnung | Reets | Copenhagen | Gerste |
| 23. | Johannes | Schwarz | — | Roggen u. Gerste |
| 24. | Johannes | Behrndt | Narva | Roggen |
| | Ferdinand | Peters | — | — |
| 25. | Frau Maria | Wiltors | Holland | — |

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Juni | kommt von | Juni | kommt von |
|---|---|---|---|
| | In Danzig: | | Hoffnung, Busch, Aberistwhite |
| 21. | Elise, Heldt, Copenhagen | | Hoffnung, Saag, Bristol |
| 22. | Gryphia, Koop, Havre. | | Delphin, Gronow, Exeter |
| | Hermine, Völgert, Liverpool (segelte den 24. nach Pillau.) | | Gute Hoffnung, Lange, Caen |
| | In Pillau: | | Aurora, Ramm, Drogheda |
| 22. | Friederica, Kruse, Wisbeach | | Johanna, Wolter, Hull |
| 23. | Atalante, Köpcke, Liverpool | | Cath. Maria, Parrau, Aberistw. |
| | Hermina, Völgert, — | | Speculant, Glaewe, Portsm. |
| | In Memel: | | Caroline, Beckmann, Exeter |
| 15. | Neue Unternehmung, Kraeft, Portsmouth | 16. | Venus, Hansen, Antwerpen |
| | Carl Heinrich, Langhoff, Londonderry | | In Cronstadt: |
| | Fortuna, Bülow, Cardiff | 15. | Carolus, Sass, Bergen |
| | Smolensk, Suhr, London | | Maria, Schmidt, Lübeck |
| | Cath. Carol., Schlie, Bristol | | In Bergen: |
| | Wilhelm Eduard, Ahrens, Dublin | 20. Mai bis 7. Juni | |
| | Bellona, Ziepke, Newroß | | Beckmann, Greifswald |
| | Fidelitas, Miedbrodt, Shoreh. | | Dircks, Stralsund |
| | Carl Wilhelm, Marquardt, Grimsby | | In Copenhagen: |
| | Vertu, Schultz, Plymouth | 20. | Joh. Sophia, Lewe, Stralsund |
| | Carol. Auguste, Gau, Exeter | 24. | Hoffnung, Ewert, — |
| | Mathilde, Völtz, London | | In Antwerpen: |
| | Amitié, Schultz, Newroß | 22. | Ceres, Schultz, Memel |
| | | 23. | Sirene, Schultz, Danzig |
| | | | In Gravesend: |
| | | 21. | Helene, Kasten, Memel |
| | | | In Sunderland: |
| | | 19. | Charl. Frdr., Schiebe, — |

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Juni | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 21. | Einigkeit | Ohrloff | Belfast | Memel | Ballast |
| | Cath. Wilh. | Krüger | — | — | — |
| | Aurora | Ziepke | Dundee | Ostsee | Ballast |
| | Fortuna | Bartels | Arbroath | Memel | — |
| 22. | Flora | Jachtmann | Werford | — | — |
| | Carl Emil | Beckmann | Bergen | Ostsee | — |
| | Neptunus | Bahlrühs | Newry | Memel | — |
| 23. | Emanuel, | Radmann | Newcastle | Swinemünde | Kohlen |
| | 3 Gebrüder | Kraeft | Rouen | Ostsee | Ballast |
| 24. | St. Johannes | Kraeft | Bergen | Barth | — |
| | Harmonie | Schiebe | Memel | Grimsby | — |
| | Daniel | Heldt | — | Nordsee | Leinsaamen |
| 25. | Sundine | Brinckmann | Stralsund | Stavanger | Malz |
| | Neptunus | Paeplow | Memel | Lynn | Zimmer |
| | Cath. Maria | Kronemann | Stralsund | Bergen | Getraide |
| | Kleine Maria | Wüstenberg | Wolgast | Newcastle | Gerste |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 28. Juni 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188¾ |
| " | kurze Sicht 187¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 ⅛ |
| London | " 13 m$ 7¾ ß |
| London | kurze Sicht 13 m$ 9¼ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 85 |
| " " | kurze Sicht 35. 70 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht 201¼ |
| Schlesw. Holst. Species pari | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 m$ 3¼ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23 |
| DJn. grob Cour. | 25¼ |
| Neue Zwdr. für voll | 29¼ |
| Neue Preuß. 4 u. 8gGr. | 50¼ pCt. schlechter als Bco. |
| Conventionsgeld | 51 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33 ⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 3⅛ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| R. Zweidr.-Stücke | 31 ß — ₰ das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 m$ ⅛ ß |

## Zur Chronik des Tages.

Paris, vom 21. Juni. Es wird versichert, der franz. Botschafter in Constantinopel habe, durch Hrn. Churchill dazu veranlaßt, von der Pforte einen Firman zum Schutze der Franzosen ausgewirkt, die von nun an, wenn sie sich eines Vergehens schuldig machen, nur festgehalten werden dürfen, bis sie von ihrem Botschafter reklamirt werden; der Firman soll in allen Moscheen verlesen werden.

Am Sonnabend brachten die Gensdarmen nach Douai ein etwa zwanzigjähriges Frauenzimmer, welches sie in der Nähe von Marchiennes, wo es in den Feldern umherirrte, angetroffen hatten. Es ist blödsinnig und scheint eine Zeitlang in einem Zustande der Wildheit gelebt zu haben; Niemand weiß Näheres über diese Person anzugeben, die indeß dadurch, daß sie bisweilen die Worte: Yes, Sir! ausspricht, zu der Vermuthung Veranlassung gegeben hat, daß sie eine Engländerinn sey.

In einem hier eingegangenen Schreiben aus Lissabon vom 9. d., wird die schon aus Londoner Blättern bekannte Nachricht, daß die Schwangerschaft der jungen Königinn jetzt bezweifelt werde, bestätigt, mit der Bemerkung, es hätten sogar einige Aerzte geäußert, die Königin werde wegen ihrer Corpulenz überhaupt wohl nie in jenen Zustand kommen können. Auch ist in diesem Schreiben von einer abermaligen, jedoch wieder gehobenen Unpäßlichkeit des Prinzen Ferdinand die Rede.

## Verein für Pferdezucht und Pferde-Dressur.

Berlin, vom 25. Juni 1836.

Im VII. Rennen auf der freien Bahn (einfacher Sieg); dreijährige Pferde aller Länder; ½ Meile; siegte des Herrn Hart brauner Hengst The Tory vom Bedlamite, Mutter vom Walton (geritten von Stinton).

Im VIII. Rennen auf der freien Bahn (einfacher Sieg); Unterschrifts-Rennen Nr. LVIII.; Rennen um den vom Parforce-Verein gestifteten Hirschfänger; 1 Meile; Pferde jedes Alters und Landes; ging Sr. K. Hoh. des Prinzen Karl brauner Hengst Jung-Waterloo vom Waterloo und der Gavotte über die Bahn.

Im IX. Rennen auf der freien Bahn (doppelter Sieg); inländische Pferde; ½ Meile; siegte des Herrn v. Malzahn-Cummerow's brauner Hengst Silvertail vom Kamel und der Bigottine (geritten von Lewin). Dies Pferd wurde von Herrn v. Malzahn dem Verein für den festgesetzten Kaufpreis von 200 Fr.d'or überlassen.

Im X. Rennen auf der Bahn mit Hindernissen (einfacher

Digitized by Google

Sieg); inländische Pferde; siegte des Herrn General v. Barner Fuchswallach Sir Henry vom Rubello und der Minima (geritten von Scarlett). Dies Pferd wurde von dem Herrn General v. Barner dem Verein für 150 Fr.d'or überlassen.

Den 27. Juni.

Im XII. Rennen auf der freien Bahn (einfacher Sieg); Unterschrifts-Rennen Nr. XXXVII.; Pferde aller Länder 1833 geboren; einmal die Bahn; siegte des Herrn Lichtwald braune Stute Donna Maria vom Lamplighter und einer Sir David's Stute (geritten von Charles Shalcot).

Das XIII. Rennen auf der freien Bahn (einfacher Sieg); Unterschrifts-Rennen Nr. LX.; Herausforderung; 1 Deutsche Meile; fand nach der zwischen den Unterzeichnern, dem Herrn Lieut. v. Wilamowitz-Möllendorff und dem Herrn Lieut. v. Langen, getroffenen Uebereinkunft nicht statt.

Im XIV. Rennen auf der freien Bahn (doppelter Sieg); inländische Pferde; ½ Meile; siegte des Herrn H. Lichtwald brauner Hengst Der Major vom The General und einer Filho da Puta-Stute (geritten von Charles Shalcot).

Im XV. Rennen auf der freien Bahn (doppelter Sieg); Pferde aller Länder, seit 3 Monaten im Besitz von Inländern; ½ Meile; siegte des Herrn Benecke v. Gröditzberg braune Stute Lady Charlotte vom Catton und Catton und der Lady Easby (geritten von Wesley).

Nach Beendigung dieses Rennens wurden 14 Pferde, Vollblut-Stuten, Rennpferde und Vollblut-Füllen, verkauft.

Den 28. Juni.

Im XVI. Rennen auf der freien Bahn (einfacher Sieg); Unterschrifts-Rennen Nr. LIII.; 2jährige Pferde auf dem Continent geboren; ¾ engl. Meilen; siegte des Herrn Kammerherrn v. Wilamowitz-Möllendorff brauner Hengst vom Albany, Mutter vom Blacklock (geritten von Davis).

Im XVII. Rennen auf der Bahn mit Hindernissen (einfacher Sieg); Pferde aller Länder; siegte des Herrn Lieut. v. Wilamowitz-Möllendorff brauner Wallach Minister.

Im XVIII. Rennen auf der freien Bahn (einfacher Sieg); Pferde auf dem Continent geboren; ¼ Meile; der Sieger muß das Pferd im nächsten Jahr vertheidigen oder Reugeld zahlen; ging des Herrn Kammerherrn v. Wilamowitz-Möllendorff brauner Hengst Ganges vom Tigris und der Dick Andrews über die Bahn; er erhielt die Reugelder und auf ein Jahr den Besitz des von Sr. K. Hoh. dem Kronprinzen Höchstgnädig verliehenen silbernen Pferdes.

Im XIX. Rennen auf der freien Bahn (doppelter Sieg); inländische Pferde, im Besitz von Inländern; ½ Meile; siegte des Herrn Grafen v. Renard braune Stute Whippian vom King Fergus und der Miss Walker (geritten von Stinton).

Im XX. Rennen auf der freien Bahn (einfacher Sieg); Pferde aller Länder, welche auf der Bahn des Vereins erschienen sind, aber im Jahr 1836 keinen Sieg auf derselben errungen haben; ½ Meile; siegte des Herrn Grafen v. Plessen-Ivenack Fuchsstute Florin vom Sultan und der Pontino (geritten von Davis).

## Vom 23. bis 29. Juni sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Der Carolina Sophia Reimer) unehl. S. — Des Kutschers zu Parow Harder T. — Des Nachtwächters Schütt T. — Der Joh. Lisette Muus unehl. T. Der Wilhelmine Louise Koch unehl. S. — S. Marien: Des Sattlermeisters Hrn. Stachow S. — Des Gärtners Müller T. — S. Jacobi: Des Zimmer-Amtsbruders Prestel T. — Der Soph. Wilhelmine Peters unehl. T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. Karow v. d. 3. Abth. 2r Art.-Brig. S. — Des Bombardiers Röse v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. S.

**Gestorben:** S. Nicolai: Des verstorb. Soldaten Krohn Wittwe, 72 J., Kopfkrankheit. — S. Jacobi: Der Holzsetzer Carl Schulz, 72 J., Altersschwäche. Der Henriette Wegner unehl. T., 11 W., Brustkrankheit. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Soldaten Rosenwald v. d. Garn.-Comp. T., 2 J., Kopfentzündung.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Der Schuhmachermstr. Hr. Friedrich Johann Ludwig Hift mit Johanna Adolphine Friederica Wallis z. 2. Mal. — S. Marien: Der Bürger und Taglöhner Joh. Christ. Bleker mit Frau Maria Elisab. Markward verw. Meyer z. 1. M. Der Maurergeselle zu Putbus Carl Friedrich Bremer mit Maria Catharina Kukuk z. 3. Mal. Der Schäferknecht zu Preetz Carl Gustav Oistedt mit Sophia Henriette Sibahn z. 3. M. — S. Jacobi: Der Schuhmacher-Gesell zu Tesenvitz bei Bergen Joh. Christoph Fürstenow mit Joh. Doroth. Lau z. 1. M. Der Pächter zu Trent a. R. Herr Johann Friedrich Theodor Asbhagen mit Jgfr. Johanna Maria Catharina Haase z. 3. M. Der Kleinfischer Erich Gottlieb Behrens mit Jgfr. Anna Christiane Henriette Witt z. 3. M.

## In Greifswald sind von Ystadt angekommen:

Mit dem Dampfschiffe Constitution:

25. Juni. Frau Gräfin Wachtmeister von Carlscrona; Fräulein Ankerswärd ebendh.; Hr. Major G. v. Boltenstern von Engelholm; Hr. Major Caspar Wrede von Carlscrona; Hr. Magister der Philosophie Ahnfeld ebendh.; Unterthan Nilssen von Christianstadt.

Mit dem Dampfschiffe Motala:

28. Juni. Hr. Oekonom Hoffmann aus Sachsen-Altenburg, von Gothenburg; Hr. Pachter Schmidt desgl.; Frau Kammerherrin v. Platen mit Fräulein Tochter von Malmö; Hr. Regts.-Thierarzt Ringheim ebendh.

## Von Greifswald sind nach Ystadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiffe Constitution:

26. Juni. Frau Pegelow; Hr. Gutsbesitzer Wallis aus Augustenhoff; Bediente Effenberg.

## Vom 27.—30. Juni in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufmann Prieß aus Stettin: logirt im „goldnen Löwen."

Hr. Major und Ritter G. v. Boltenstern aus Engelholm; Hr. Candidat Ortlepp aus Rörchen; Frau Pastorin Rahmmacher aus Wesenberg; Hr. Particulier v. Eckermann aus Esthland; Hr. Amtmann Stropp von Sophienhoff; Hr. Oeconom Kolbe ebendh.; Frau Kammerherrin v. Boß aus Schwandt; Hr. Graf v. Schlieffen ebdh.; Hr. Hauptmann Elliot aus Stockholm; Hr. Hauptmann Leche ebdh.; Hr. Handl.-Reisender Wieske aus Berlin; Hr. Prediger Büchsel mit Frau und 2 Töchtern aus Schönfeld.

## Privat-Anzeigen.


### Anzeige für Zahnkranke.

Hiedurch benachrichtige ich ein geehrtes Publikum, daß ich meinen Aufenthalt hieselbst nur noch bis Freitag, den 8ten Juli, festgesetzt habe. Zahnpatienten, welche meine Hülfe bis dahin noch in Anspruch nehmen wollen, bitte ich, mich mit ihrem Besuche zu beehren. Mein Logis ist Haakstraße Nr. 80. parterre links.

Stralsund, 30. Juni 1836.

C. Thiele,
Königl. approbirter Zahnarzt
aus Berlin.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 54. Stralsund, den 4. Juli 1836.

## Die Straferkenntnisse wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau.

(Fortsetzung.)

Die Geschichte derselben läßt sich in 4 Perioden theilen.

### 1ste Periode.

Nach den zu Ende stattgehabten Untersuchungen hatten sich alle Verbindungen in Greifswald aufgelöst, und es bestand dort nur eine sogenannte Allgemeinheit ohne alle Form, nur mit einem sogenannten Comment versehen, der nichts weiter enthielt, als Vorschriften über gewöhnliche Studenten-Angelegenheiten, d. h. über Duelle, über Studenten-Ehre, Verruf und dergleichen. Es entstanden jedoch bald Zwistigkeiten in dieser Allgemeinheit, indem einige Mitglieder sich durch Raufereien und Trinken, sowie überhaupt durch ein rohes Leben geltend machten, während andere, an deren Spitze hauptsächlich frühere Mitglieder burschenschaftlicher Verbindungen standen, nur ein sittlich wissenschaftliches Leben unter den Studirenden aufrecht erhalten wollten. So standen sich beide Parteien gegenüber, die erstere das Prinzip der früheren Landsmannschaften, die zweite das Prinzip der früheren Burschenschaften im Allgemeinen repräsentirend, und jede Partei, da die Trennung einmal ausgesprochen war, sonderte sich immer schroffer gegen einander ab, bis sich die Mitglieder zu förmlichen Verbindungen konstituirten, nämlich zu Burschenschaft und Landsmannschaften. Zuerst trat im Anfang des Jahres 1827 ein förmlich constituirtes Korps, die Pommerania genannt, auf, was denn unmittelbar ein engeres Anschließen der Mitglieder der burschenschaftlichen Partei, die spottweise die Schotten genannt wurden, nach sich zog. Bald darauf kam es bei einem Duelle zwischen einem Pommer und einem Schotten zum Bruch und zum gegenseitigen Verruf. Indessen sollte dieser Zwiespalt durch eine Vermittelung Dritter bald wieder beigelegt werden, und es wurden zu diesem Zweck Kommissarien von beiden Parteien ernannt, um eine gegenseitige Anerkennung zu bewirken, und den alten Comment zu revidiren und zu erneuern. Dies geschah auch, und der gedachte Comment erhielt außerdem einige Abänderungen und Zusätze. Derselbe ward zweimal abgeschrieben, eine Abschrift erhielt die Pommerania, die andere die burschenschaftliche Partei, und galt nunmehr als bindendes Gesetz.

Von diesem Augenblick an muß man aber auch diese burschenschaftliche Partei als besondere Verbindung constituirt annehmen, denn sie war von einer ihr gegenüberstehenden Partei als solche anerkannt, und hatte ein Gesetz, nämlich den gedachten Comment, auch unterschied sie sich durch Tragung der bekannten Burschenschaftsfarben schwarz, roth, gold. Enthielt der erwähnte Comment freilich nur Vorschriften, die sich auf gewöhnliche Studenten-Angelegenheiten bezogen, und namentlich keine spezielle Tendenz, so hatte die burschenschaftliche Partei doch eine solche, nämlich sittlich-wissenschaftliche Ausbildung zur Befähigung für den künftigen Staatsdienst, die allgemein anerkannt und nur nicht niedergeschrieben war, und außerdem hatte sie, wie gedacht, ein bindendes Gesetz, nämlich den sogenannten Comment, wie die Pommerania. So gut daher die letztere als eine Studenten-Verbindung angenommen werden muß, so gut kann man es auch von der andern Partei sagen, denn daß die erstere in ihren äußeren Verhältnissen geregelter in sich war, kann keinen wesentlichen Unterschied machen. Dagegen war sie aber auch eine geheime Studenten-Verbindung, da sie ihr Bestehen den akademischen Behörden zu verheimlichen suchte.

Diese burschenschaftliche Verbindung bildete sich immer mehr aus, und im Herbste 1827 erwählte sie schon drei Vorsteher, nämlich einen Sprecher, der die Ordnung in ihren Versammlungen und Festlichkeiten aufrecht erhalten mußte, einen Fechtwart, welcher für die Ordnung auf dem Fechtboden zu sorgen hatte, und einen Kassirer, der die Beiträge, welche zur Fechtboden-Miethe und bei besonderen Gelegenheiten, z. B. bei Kommerzen, eingezogen wurden, einsammeln mußte.

Fester schloß sich diese Verbindung in sich zusammen durch eine im Herbste 1828 bei dem Universitäts-Gericht angebrachte Denunziation. Unter ihren Mitgliedern war nämlich ein Zwiespalt entstanden, da einige wegen ihres rohen Lebens ausgeschlossen wurden. Dies veranlaßte dieselben, die Verbindung als eine burschenschaftliche zu denunziren, weshalb eine Untersuchung eingeleitet wurde, in deren Folge mehrere Mitglieder das consilium abeundi erhielten, andere dasselbe unterschreiben mußten. Dadurch wurde indeß diese Verbindung keineswegs aufgelöst, vielmehr trat sie nur enger zusammen, und um sich näher kennen zu lernen, wurden z. B. Kränzchen errichtet, welche wöchentlich einmal auf den Zimmern bei einzelnen Interessenten zusammen kamen. In diesen Kränzchen, einem charakteristischen Institute aller Burschenschaften, wurde über wissenschaftliche, philosophische und ge-

Digitized by Google

schichtliche, namentlich politische Gegenstände gesprochen. Dadurch bildeten sich die politischen Ansichten der Mitglieder immer mehr und mehr aus und man sprach jetzt schon von konstitutionellen Verfassungen, von einer höheren Einigung Deutschlands, wobei freilich die verschiedensten und sonderbarsten Meinungen sich geltend machten, so wie von Heranbildung des Volkes zu diesem Ziele. Besonders regten und beförderten diese Absicht die schon oben genannten Werke von Haupt und Herbst, aus welchen in den Kränzchen Vorlesungen gehalten wurden. Dagegen ist es allerdings richtig, daß noch keinem Theilnehmer ausdrücklich die Verpflichtung auferlegt wurde, für Realisirung dieser Ansichten im künftigen bürgerlichen Leben zu wirken.

Durch die stattgehabte Untersuchung ward aber die Verpflichtung der Theilnehmer zur Geheimhaltung der Verbindung noch mehr eingeschärft, da die zuerkannten Strafen, wenngleich sie auch sehr gelinde ausgefallen waren, doch Jeden von der Strafbarkeit dieser Verbindung überzeugt haben mußten.

In diesen Kränzchen kam endlich zur Sprache, die Gesetze der Verbindung, wie sie sich im Laufe der Zeit gestaltet hatten, schriftlich niederzulegen, und diese Ansicht fand um so mehr Anklang, als bei der stattgehabten Untersuchung ihr früheres Gesetzbuch, der gedachte Komment, in Beschlag genommen war. Es wurde deshalb eine besondere Kommission aus 4 Mitgliedern ernannt, um eine besondere Konstitution auszuarbeiten. Nach etwa 6 oder 8 Wochen war diese Kommission mit dem Entwurfe der Konstitution fertig und nach Ostern 1829 wurde solcher der Verbindung zur Berathung vorgelegt, in mehreren Versammlungen diskutirt und angenommen. In Kraft trat dies Gesetz aber erst um Pfingsten desselben Jahres.

Hiermit beginnt nun die zweite Periode.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

### Stettin, vom 30. Juni.

Die Vorräthe von Getraide sind im Allgemeinen mäßig und Waizen behauptet sich ziemlich wie letztnotirt. Roggen ist wiederholt bezahlt, in loco 24 Rtl. à 24 Rtl. 15 Sgr., pr. Aug. 25 à 25 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. Gerste, Oderbruch, bedang 21 Rtl., zuletzt 21 Rtl. 15 Sgr., Vorpomm. große 23 Rtl., kleine 21 à 21 Rtl. 15 Sgr. Augenblicklich ist diese Getraide-Gattung ganz geräumt. Hafer findet nur Absatz an's Konsumo, welches 16 à 17 Rtl. bei Kleinigkeiten bewilligt. Für große Erbsen wird diesen Augenblick nicht über 32 Rtl., kleine nicht über 28 à 29 Rtl. geboten.

### Berlin, vom 29. Juni.

An unserm Getraidemarkt blieb es auch in dieser Wochr stille und ist wenig umgesetzt woeden. Roggen Schles. 24 Rtl. 15 Sgr. — 24 Rtl., Poln. 24 — 23 Rtl. 15 Sgr.; Waizen, Poln. 38 à 40 Rtl., gelber Märk. 35 à 36 Rtl.; große Oderbruch Gerste 20 Rtl. zu haben, von kleiner ist sehr wenig hier. Hafer bester 17 Rtl., geringerer 16 Rtl. 15 Sgr. Stralsunder Malz à 17 Rtl. vom Boden zu haben, auf Lieferung 17 Rtl. 15 Sgr. gefordert. Kleine Erbsen 31 — 30 Rtl. 15 Sgr.

### Danzig, vom 28. Juni.

In voriger Woche ist neuerdings ziemlich viel Getraide gekauft worden; von Waizen ca. 530 Last, im Gewicht von 130 — 134 Pf. zum Preise von 250 à 330 Fl., Roggen 70 Last im Gewicht von 122 — 124 Pf. Preise unbekannt. Gerste 27½ Last im Gewicht von 106—113 Pfd. zum Preise von 120 à 135 Fl., grauen Erbsen einiges zu 165 Fl.

### Hamburg, vom 30. Juni.

**Getraide-Bericht.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — Rtl. | Roggen, Holst. .... | 174.186 Rtl. |
| Märkischer ..... | 240.255 • | Archangelscher ... | — • |
| Mecklenb. ..... | 210.243 | Hafer, Eider ..... | 90.102 • |
| Magdeb. ..... | 228.249 • | Holst. ..... | 105.126 • |
| Eider ..... | 201.225 • | Gerste, Mecklenb. ... | 150.168 • |
| Anhalt. rother ... | 234.252 • | Magdeb. ..... | — • |
| weißer ..... | 252.270 • | Malz, Pomm. ..... | 129.144 • |
| Holst. ..... | 201.228 • | Erbsen ..... | 204.225 • |
| Petersb. ..... | — • | Bohnen, große .... | 135.210 • |
| Roggen, Danziger .. | — • | kleine do. ..... | 216.225 • |
| Rigaer ..... | — • | Oelkuchen, Lein .... | 45.53 • |
| Mecklenb. ... .... | 180.189 • | • Rapp .. | 30.32 • |

### Amsterdam, vom 28. Juni.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden; 131ℓ. weißbunter Polnischer Waizen 252 Fl., 123pf. neuer Gröninger 178 Fl., 129pf. alter Zeeuwscher 182 Fl., 129pf. alter Oberländischer 194 Fl., 128pf. neuer Friesischer (schwimmend) 173 Fl.; 121pf. neuer Memeler Roggen 156 Fl., 119pf. Münsterscher (im Entrep.) 128 Fl., 123—125pf. neuer Overysselscher 154 à 158 Fl.; Westländische Sommer-Gerste 136 Fl., 113pf. alte Holst. 130 Fl., 105pf. neue Friesischr Sommer- 135 Fl., 110pf. Ostfriesische Winter- (im Entrep.) 120 Fl.; 86—90pf. dicker Hafer 80 à 86 Fl., 88pf. dicker 83 Fl., leichter Futter- 83 Fl.; 117pf. Gröninger Veen-Buchwaizen 136 Fl.

### London, vom 28. Juni.

Obgleich wir gestern nur eine geringe Zufuhr von Waizen hatten, war es bei dem der ausstehenden Erndte günstigen Wetter doch flau damit, und beße Qualität 1 s. niedriger. In Waizen unter Schloß kein Umsatz, aber einge Frage für Mehl. Gerste wird so wenig zugeführt, daß sie fast nur nominell ist. Mit Hafer war es in Folge einer starken Zufuhr höchst flau und reichlich 1 s. niedriger für alle Qualitäten. Gleiches gilt von Bohnen. Für Rapssaamen keine Frage, außer für kleine Partheien Engl. zur Aussaat. In Leinsaamen nichts gemacht und dessen Inhaber willig, niedrigere Preise anzunehmen. Für Kleesaamen unter Schloß hat sich einige Speculation gezeigt. Fremde Wicken sind viel am Markte und ausgeboten. Mit Kuchen flau und weichend.

### Bergen, vom 17. Juni.

Die kürzlich, größtentheils aus der preuß. Ostsee angekommenen 40 Ladungen Getraide haben ca. 21 Mille To. Gerste, 4 M. To. Roggen, 1 M. To. Waizen, 2½ M. To. Hafer. Da sich noch immer Speculation für Getraide zeigt, haben sich die Preise bis jetzt behauptet, Waizen 4 à 4½ Spd., Roggen 2½ Spd., Gerste 2 Spd. 66 à à 72 ß. und zuletzt selbst wieder 2 Spd. 78 ß., Malz 2½ à ¾ Spd. bezahlt. Nur Hafer ist von 2 auf 1½ Spd. zurückgegangen.

### Marseille, vom 15. Juni.

Vom 4. bis 11. d. sind hier folgende Verkäufe von Waizen gemacht: inländ., 2000 Chgs. der untern Loire à 36 Fcs., 800 do. St. Malo 32½ Fcs., 1000 do. Barbin 33 à ½ Fcs., 50 do. weißer Burgne 31 Fcs., 2000 do. Normandie 31 à ½ Fcs., ausländ. im Entrep., 1200 Chgs. Taganrog 22½ Fcs., 2500 do. harter Odessa 19 Fcs., 300 do. weicher do. 22 Fcs., 2000 do. do. 20 Fcs. — Das schöne Wetter hält an und der Nachtheil, welchen das zu Felde stehende Getraide früher erlitten hat, scheint ganz wieder hergestellt zu seyn. Im Ganzen steht inländ. Waizen gegen den früheren höchsten Preis diesen Augenblick 2 à 3 Fcs niedeiger. — Ausländ., welcher eine Zeit lang sehr gesucht war, ist gegenwärtig wieder ziemlich vernachlässigt.

### Lissabon, vom 10. Juni.

Die Witterung ist der Vegetation ferner günstig und man darf auf eine mäßig gute Erndte rechnen; inzwischen ist augenblicklich der Mangel an einheimischem Getraide sichtbar, und es muß demnach einstweilen Korn fremder Länder mit verwandt werden. Dem zufolge hat die Regierung sich unterm 4. d. genöthigt gesehen, folgende Admissionen zu gestatten: 100,000 Alq. Waizen für Porto bis ult. Juli und 1500 Moyos Mais für Lissabon bis

ust. Aug. gegen die gewöhnliche Abgabe. In Porto waren bereits ca. 30,000 Alq. Waizen, und hier ist man darüber aus, Bond-Waizen dahin zu verschiffen; wahrscheinlich ist also das nachgegebene Quantum von 100,000 Alq. Waizen dort sehr bald vorhanden.

## Wollhandel.

Breslau, vom 25. Juni.

Im Wollgeschäft ist seit Beendigung unseres Marktes nichts vorgefallen; das Leben darin wird erst nach Schluß der übrigen Märkte wiederkehren. Die Wollen zwischen 80 à 95 Rtl. dürften sich ziemlich behaupten, dagegen die Wollen unter 80 Rtl. durch die billigen Ankäufe auf dem Pesther und Warschauer Markte vor der Hand etwas gedrückt werden können; für ord. Wollen erwartet man jedenfalls einen Abschlag.

## Schiffs-Nachrichten.

Christiania, vom 13. Juni. Capt. Meyer, vom Dampfschiff Prinds Carl, wiederholt in hiesigen Blättern den Wunsch, daß die Schiffscapitaine das Erkennungssignal auf ein Presenning anbringen möchten, das ans Want befestigt werden könne, weil man oft bei der größten Aufmerksamkeit die Buchstaben in der wehenden Flagge nicht erkennen könne.

Haag, vom 11. Juni. Der General-Director der Marine bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß in der Nähe des Seegatts von Göbereede ein Kuffschiff in neun Faden Tiefe versunken liegt, dessen großer Mast noch 12 Fuß hoch über dem Wasser steht und folgende Kompaß-Richtungen hat, nämlich: der Thurm von Schonven SW.—W., und der Westpunkt von Göbereede SO.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Juni | kommt von |
|---|---|
| **In Danzig:** | |
| 23. drei Gebrüder, Kraeft, | Rouen |
| **In Memel:** | |
| 22. Friedrich Wilh., Völcker, | Ostende |
| 23. Fortuna, Bartels, | Arbroath |
| Cath. Maria, Paeplow, | — |
| 24. Fortuna, Tamms, | Bergen |
| Einigkeit, Ohrloff, | Belfast |
| Cath. Wilhelm, Krüger, | — |
| Aurora, Ziepcke, | Dublin |
| Neptunus, Bahlrühs, | Newry |
| 25. Flora, Jachtmann, | Werford |
| **In Pillau:** | |
| 24. Henriette, Schünemann, | Stettin |

| Juni | kommt von |
|---|---|
| **In Bolderaa:** | |
| 22. Providentia, Schmiedeberg, | St. Ubes |
| Delphin, Schumacher, | Cette |
| **In Bremer-Hafen:** | |
| 29. Gute Hoffnung, Brammer, | Stralsund |
| **In Helvoet:** | |
| 20. Hoffnung, Biedenweg, | Libau |
| Wilhelmine, Fischer, | Memel |
| **In Harwich:** | |
| 25. Carl Heinrich, Underborg, | Stralsund |
| **In Hull:** | |
| 5. 25. Aurora, Wilcken, | Stettin |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Juni | geht nach |
|---|---|
| **Von Pillau:** | |
| 23. Schwan, Krafft, | Leith |

| Juni | geht nach |
|---|---|
| **Von Cronstädt:** | |
| 20. Sigismund, Pahncke, | Danzig |
| 24. Hoffnung, Vorbrodt, | Dieppe |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Juni | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 25. | Columbus, | Schnäckel | Reath | Memel | Ballast |
| | Gute Hoffnung | Lademacher | Oporto | Ostsee | — |
| 26. | Marg. Wilh. | Hansen | Danzig | Norwegen | Getraide |
| | Christine | Bartels | Cette | Rostock ꝛc. | Wein |
| 27. | Minerva | Segebarth | Southampt. | Memel | Ballast |
| 28. | Aurora | Schröder | Pillau | Liverpool | Waizen |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 2. Juli 1836. | | | | Rtl. | Sgr. | Pf. | bis Rtl. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 Pfd. | wiegend, | à Schffl. | 1 | 8 | — | 1 | 10 | — |
| Roggen, | 115—122 Pfd. | " | — | — | 28 | — | 1 | — | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 Pfd. | " | — | — | 23 | — | — | 25 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 Pfd. | " | — | — | 22 | — | — | 23 | — |
| Hafer, | 66— 74 Pfd. | " | — | — | 18 | — | — | 19 | — |
| Erbsen | | | — | 1 | 3 | — | 1 | 5 | — |
| Rappsaamen, | | | — | — | — | — | — | — | — |
| Malz, | | à Last von 72 | Schffl. | 41 | — | — | | | |
| Buchwaizengrühe | | à | Schffl. | 3 | 6 | — | 3 | 22 | — |
| Gerstgraupen | | | — | 3 | 22 | — | — | — | — |
| Gerstgrütze | | | — | — | — | — | — | — | — |
| Kartoffeln | | | — | — | 12 | — | — | 14 | — |
| Butter | | à | Pfund | — | 5 | 6 | — | 6 | — |
| Eier | | à | Stiege | — | 3 | — | 3 | 6 | — |
| Stroh | | à | Ctnr. | — | — | — | — | — | — |
| Heu | | | | — | — | — | — | — | — |

| Greifswald, den 2. Juli 1836. | | | | Rtl. | Sgr. | Pf. | bis Rtl. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 126—132 Pfd. | wiegend, | à Schffl. | 1 | 6 | — | 1 | 10 | — |
| Roggen, | 114—122 Pfd. | " | — | — | 26 | — | 1 | — | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—110 Pfd. | " | — | — | 23 | — | — | 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—104 Pfd. | " | — | — | 20 | — | — | 22 | — |
| Hafer, | 66—74 Pfd. | " | — | — | 16 | — | — | 18 | — |
| Erbsen | | | — | 1 | — | — | 1 | 4 | — |
| Malz | | | — | — | 20 | — | — | 22 | — |
| Rappsaamen | | | — | — | — | — | — | — | — |

| Rostock, den 2. Juli 1836. | | | | Rtl. | ß | bis Rtl. | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 Pfd. | wiegend, | à Scheffel | — | 38 | — | 45½ |
| Roggen, | 117—128 Pfd. | " | — | — | 28 | — | 32½ |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 Pfd. | " | — | — | 23 | — | 25½ |
| Hafer, | 66— 74 Pfd. | " | — | — | 18 | — | 22 |
| Erbsen | | | — | — | 33 | — | 37 |
| Leinsaamen | | | — | 1 | 8 | 1 | 34 |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 1. Juli 1836.

Preuß. Courant

| | | | Zinsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 102 | 3 | 9 | 101 | 18 | 9 |
| Prām. Scheine d. Seeh. | " 50 | " | — | 61 | 22 | 6 | 60 | 26 | 3 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | 103 | 3 | 9 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 | " | 4 | 103 | — | — | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 | " | 4 | 101 | 18 | 9 | 101 | 3 | 9 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 | " | 4 | 100 | 18 | 9 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | — | — | | 105 | 22 | 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 | " | — | 113 | 22 | 6 | 113 | 7 | 6 |

Digitized by Google

Hamburg, den 1. Juli 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 188¾ |
| " | kurze Sicht | 187¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9¹¹/₁₂ |
| London | " | 13 mk 7⅞ ß |
| London | kurze Sicht | 13 mk 9¼ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat | 35. 85 |
| " " | kurze Sicht | 35. 70 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht | 201⅛ |

Schlesw. Holst. Species ⅛ besser
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 3⅛ ß vollw. das Stück in Bco.

| | |
|---|---|
| Hamb. Courant | 23⅛ |
| Dän. grob Cour. | 25⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 29⅛ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 60⅛ |
| Conventionsgeld | 51 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33¹³/₁₆ |
| Neue Zwdr. für voll | 3⅝ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6¹⁵/₁₆ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3⅛ |
| N. Zweidr.-Stücke | 31 ß — ₰ |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 mk ⅛ ß |

pCt. schlechter als Bco.
pCt. schlechter als grob Cour.
pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
das Stück in grob Courant.

## Personalia.

Der bisherige Ober-Landesgerichts-Referendar Rösener ist zum Justiz-Kommissarius für die Untergerichte des Demminschen Kreises, mit Anweisung seines Wohnortes in Demmin, bestellt worden.

## Zur Chronik des Tages.

Putbus, den 26. Juni 1836. Am 22. d. M. hatten wir das Glück, Se. K. Hoheit den Kronprinzen, in Begleitung Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten zu Putbus, des Hrn. Oberpräsidenten der Provinz, von Bonin, und des Herrn Regierungs-Chefpräsidenten v. Seydewitz, in unserm freundlichen Badeorte eintreffen zu sehen. Höchstdieselben hatten Ihren Besuch schon lange vorher anmelden lassen, und wollten die Verschönerungen in hohen Augenschein nehmen, die seit Ihrer letzten längeren Anwesenheit hier überall entstanden. Se. K. Hoheit geruhten ein Diner im Schlosse anzunehmen und kehrten gegen Abend auf dem inzwischen eingetroffenen Dampfschiffe nach Greifswald zurück. Bei Ihrem Scheiden ließen Höchstdieselben die frohe Hoffnung blicken, im künftigen Jahre mit Ihrer K. Hoheit der Kronprinzessin hier längere Zeit verweilen zu wollen.

Stockholm, vom 24. Juni. J. k. H. die Frau Herzogin von Leuchtenberg mit dem Prinzen Max und der Prinzessin Theolinde von Leuchtenberg, so wie der Erbprinzessinn von Hohenzollern-Hechingen, trafen vorgestern Abend auf dem Dampfschiffe Golfe hier ein.

Frankfurt, vom 27. Juni. Durch Staffette aus Straßburg hat man heute die wichtige Nachricht erhalten, daß vorgestern, als am 25. Juni, Vormittags, ein abermaliges Attentat auf das Leben König Ludwig Philipp's versucht wurde, jedoch zum Glück nicht gelungen ist. Es wurde, wie man vernimmt, auf den König geschossen; Se. Majestät blieben aber unverletzt; der Thäter ist sofort ergriffen und festgenommen worden. Nähere Einzelheiten fehlen noch. Paris war ruhig.

Frankfurt, vom 29. Juni. Die telegraphische Depesche, welche das neue Attentat gegen das Leben Ludwig Philipp's meldet, ist aus Paris vom 26. Juni um 1 Uhr Morgens datirt. Sie lautet wörtlich so: „Der Minister des Innern an den Präfecten: Der König ist einer neuen Gefahr entgangen; ein Individuum hat auf den König geschossen, der nicht getroffen worden ist; der Mörder ist verhaftet; Paris ist entrüstet; überall herrsche Ordnung." Neuere telegraphische Nachrichten aus Paris berichten, daß das Individuum, welches den Mordversuch gegen Ludwig Philipp unternahm, ein Mann von 28 Jahren aus Nimes sey. Das Attentat hatte am Eingang der Tuillerien statt, nach andern Angaben auf dem Wege nach Neuilly und zwar am 25. Abends um 11 Uhr. Man hält den Verbrecher für geistesschwach.

Paris, vom 24. Juni. Der „Moniteur" enthält Folgendes: Ein Schreiben aus Tunis, vom 9. datirt, meldet, daß ein türk. Geschwader, aus etwa 30 Transportschiffen bestehend, mit einigen Tausend Mann am Bord, auf Tripoli zusegelte, wo am 3. bereits ein Kriegsschiff vom Geschwader des Kapudan-Pascha angekommen war.

Der in Rom verhaftete Sohn Lucian Bonaparte's soll einen Paß nach Amerika erhalten haben, wohin sich auch sein Bruder eingeschifft hat.

In St. Louis (Ver. St.) hat folgender schauderhafte Vorfall stattgefunden: Am 28. April d. J. sollte ein freier Mulatte, Koch, von dem Dampfboote Flora, arretirt werden, weil er sich in die Boxerei zweier Weißen thätlich eingemischt hatte. In der Nähe des Gerichtshauses machte er den Versuch sich zu befreien; als darauf seine Begleiter sich seiner besser versichern wollten, zog der starke Mann blitzesschnell ein Messer aus der Tasche, stieß es dem Unter-Sherif Hammond durch den Mund zu dem Nacken hinaus und zerschnitt im Umdrehen die ganze eine Seite des untern Gesichts; Schlund, Kehle und Wange waren in einer Richtung durchschnitten: der unglückliche Mann gab in drei Minuten seinen Geist auf. Der Constable Mull, der den Entsprungenen in einen Hof verfolgte, erhielt zwei Stiche, von denen der eine tief in die Brust unter dem Herzen eindrang; er schleppte sich noch bis zum Gefängnisse, ist aber nach der allgemeinen Meinung rettungslos verloren. Beide waren Familienväter von resp. 6 und 7 Kindern. Der Mörder sah sich schnell verfolgt, und drückte sich, da er keinen Ausweg fand, in einen Winkel, wo er mit blutigem Messer jedem den Tod drohete, der ihm nahen würde. Da man aber die Mündung einer Büchse auf ihn richtete, gab er endlich das Messer ab und sich selbst gefangen. Er wurde in's Gefängniß gebracht und wohl verwahrt. Kurz darauf versammelten sich mehrere Verwandte oder Bekannte der Ermordeten und forderten die Auslieferung und den augenblicklichen Tod des Mörders. Der wachehabende Beamte wies dies Ansinnen zurück, aber die Tumultuanten, deren Zahl sich höchstens auf 12 belief, zertrümmerten die Thür des Gefängnisses. Gegen 2000 Bürger waren Zuschauer dieses Auftrittes; der Pöbel war bewaffnet. Der Sherif überlieferte, durch Gewalt unterdrückt, und um die Befreiung noch anderer Gefangenen vielleicht zu verhüten, den Mulatten. Man brachte ihn auf einen freien Platz und band ihn mit Ketten um einen Baum fest. Die Zahl der Activen belief sich jetzt auf 20; man berathschlagte, was zu thun sey: die Gemäßigtern stimmten für das Aufhängen, die übrigen für den Feuertod. Die letztere Meinung siegte. Man brachte Holz und Stöne und legte sie um den Mulatten, dem sein naher Tod angekündigt wurde, herum. Der Holzstoß wurde angesteckt und der Unglückliche stimmte eine methodistische Hymne an. Bald aber unterbrachen kurze Schmerzensrufe den Gesang. Das Feuer war zu klein und das Holz vom gestrigen Regen feucht. 36 Minuten lebte und krümmte sich das Schlachtopfer, bis es den Geist aufgab. Man schürte das Feuer nach, bis der Körper bis zur Mitte des Leibes verbrannt war; der Rumpf lag noch am andern Morgen auf dem Aschenhaufen.

### Vom 1. — 3. Juli in Stralsund angekommene Fremde:

Madame Mandt aus St. Petersburg; Hr. General-Major und Ritter von Freedeberg, ebendh.; Hr. Banquier Simon aus Berlin; die Herren Kaufleute: Müller aus Berlin; Nieder aus Stettin; von Braunschweig aus London; de Villette aus Berlin; Kiermann aus Schweinfurt; Heilmann aus Elberfeld: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Capitain Fr. Röhl nebst Familie aus Cörlin; Hr. Handl.-Diener Wendt aus Salzwedel; Hr. Lieut. v. Engelbrechten aus Berlin; Hr. Lieut. im 2. Kürassier-Regt. v. Raso aus Pasewalk; Madame Schmidt nebst Tochter aus Berlin.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 55. Stralsund, den 8. Juli 1836.

## Die Straferkenntnisse wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau.

(Fortsetzung.)

### 2te Periode.

Vorauszuschicken ist zuvor noch, daß die Mitglieder der Verbindung der ersten Periode von Sr. Majestät dem Könige, auf Antrag der hohen Ministerial-Commission, völlige Begnadigung erhalten haben, theils, weil eine bestimmte Verpflichtung, politische Zwecke zu verfolgen, noch nicht ausgesprochen war, theils, weil die Mitglieder schon sämmtlich in das bürgerliche Leben übergetreten waren und ihr bisheriges Verhalten in demselben keine Veranlassung zum Tadel gegeben hatte. Doch ist diese Begnadigung nur auf die Mitglieder beschränkt, die nicht an andern Verbindungen Theil genommen haben, weshalb keine Kriminaluntersuchung eröffnet ist.

Wäre die Allerhöchste Begnadigung nicht eingetreten, so hätten auch wider diese Theilnehmer die gesetzlichen Strafen wegen verbotener Verbindungen zur Anwendung kommen müssen. Dies ist besonders wichtig darum, weil sonst die Theilnehmer an der Verbindung der zweiten Periode, welche den Berathungen bei der Annahme dieser schriftlichen Constitution beiwohnten, als Stifter einer geheimen Verbindung angesehen werden müßten, während man solches bei einer bereits zuvor bestehenden Verbindung nicht annehmen kann. Denn sie hatten nur das, was bisher schon als Gesetz galt, schriftlich niedergelegt, und wesentlich hatte sich daher jetzt nichts geändert. Eben so wenig kann man sie nach dem §. 5. des Edikts vom 20. Octbr. 1798 als solche betrachten, welche die Fortdauer geheimer Gesellschaften nach dem Verbot veranlaßten, da sich diese Bestimmung nur auf die Theilnehmer an den damaligen Verbindungen bezog, welche durch jenes Edikt als verboten bezeichnet und dessen ungeachtet nach diesem Verbote nicht aufgelöst, sondern fortgesetzt wurden.

Durch die angenommene Constitution ward aber die Verbindung allerdings consolidirter in sich selbst, und in sofern war daher dieser Schritt für die weitere Entwickelung der Burschenschaft ein sehr wichtiger. Als Tendenz der Verbindung ward festgesetzt, wenigstens stimmen darin die Meisten überein:

sittlich-wissenschaftliche Ausbildung zur Befähigung für den künftigen Staatsdienst.

Eine nähere Verständigung über diese Tendenz erfolgte in den Kränzchen, deren Hauptzweck Bildung der einzelnen Mitglieder in burschenschaftlichen Ansichten und Grundsätzen war. Diese burschenschaftlichen Grundsätze und Ansichten waren aber eben politische, und so bildeten sich denn auch die Ansichten von einer geistigen Einheit Deutschlands und Herbeiführung einer freieren Verfassung immer mehr aus, und wenn gleich noch nicht die Verpflichtung jedes Einzelnen, in seinem künftigen Berufe dafür zu wirken, bestimmt ausgesprochen war, so war die Ansicht doch ziemlich allgemein geworden, daß Jeder nach diesem Ziele streben müsse.

Aeußerlich war die Burschenschaft folgendermaßen organisirt. Dieselbe bestand aus Mitgliedern und einem Vorstande. Die ersteren hatten gleiche Rechte und Pflichten, und es gab noch keine Stufen und Grade in der Verbindung. Indessen mußte jetzt Jeder, der Mitglied werden wollte, durch einen besondern Akt aufgenommen werden, und bei dieser Gelegenheit wurde Verschwiegenheit über die Verbindung eingeschärft. An der Spitze derselben befand sich ein Vorstand, aus drei Beamten bestehend, dem Sprecher, der die äußere Leitung des Ganzen hatte, und die Versammlungen der Mitglieder berief; dem Fechtwart, der die Fechtübungen leitete, die Aufsicht über den Fechtboden und den Duell-Apparat hatte; endlich dem Kassirer, der die von den Mitgliedern zu entrichtenden Steuern, die nunmehr regelmäßig eingeführt waren, erhob, davon die gemeinsamen Ausgaben bestritt, und hierüber Rechnung führen mußte. Die Vorsteher dieses Vorstandes wurden nur auf ein Semester gewählt.

Durch die neuen Gesetze wurde ferner das Ehrengericht, das die Vermeidung von Duellen zum Zweck hatte, förmlicher eingerichtet, und außerdem enthielten dieselben Strafbestimmungen für die Mitglieder der Verbindung.

Im Laufe des Sommers 1829 wurden einzelne Zusätze und Aenderungen gemacht, besonders aber nach Michaelis 1829 durch die Einführung des Renoncen-Instituts. Bisher waren nämlich alle auch erst neu angekommene Studenten, die sogenannten Füchse, nachdem sie zuvörderst einige Zeit hindurch den Fechtboden und das Wirthshaus — die Kneipe — der Burschenschaft besucht hatten, sogleich zu Mitgliedern aufgenommen. Ein Student L., der aus Halle gekommen war, fand dies unzweckmäßig, da man sich doch zuerst über die Subjectivität der Einzelnen Gewißheit

Digitized by Google

verschaffen müsse, ob sie auch würdig seyen, Mitglieder der Verbindung zu werden. Dieser Vorschlag ging nach einigen Debatten durch, und es wurde deshalb ein besonderer Grad, die Renonceenschaft, eingeführt. Diese Renoncen waren zwar mit der Constitution bekannt, nur hatten sie bis jetzt noch keinen thätigen Antheil an der Gesetzgebung der Verbindung. Die wirklichen Mitglieder der Burschenschaft wurden, im Gegensatz der Renoncen „engere Verbindung" genannt. Außerdem gab es noch einen sogenannten Anhang oder Schwanz, bestehend aus Studenten, die nur den Fechtboden und die Kneipe der Burschenschaften besuchen durften, und später Commentburschen genannt wurden.

Hauptsächlich durch die Einführung der Renoncen waren neue Bestimmungen erforderlich geworden, und außerdem hatte man schon früher mehrere Mängel und Lücken in den Statuten bemerkt. Deshalb wurde um Neujahr 1830 eine besondere Commission ernannt, um eine neue Constitution auszuarbeiten. Kurz vor Ostern 1830 legten die Commissarien den Entwurf der Constitution vor, der in mehreren Versammlungen durchgegangen und ohne wesentliche Aenderungen als Gesetz der Verbindung angenommen wurde.

Hiermit beginnt denn die dritte Periode.

(Fortsetzung folgt.)

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 3. Juli.

Mit Getraide blieb es stille, Gerste ausgenommen, wovon fortwährend sehr wenig vorhanden, während noch immer starke Frage dafür zur Verschiffung nach Norwegen ist; daher die jetzt bezahlten Preise willig zu bedingen seyn würden. Für Hafer dagegen würde eher billiger anzukommen seyn. Für Erbsen hat sich noch keine neue Kauflust wieder eingefunden. Winter-Rapps auf Lieferung von der nächsten Erndte will man direkte aus erster Hand zuletzt zu 76—75 Rtl. und selbst noch darunter gekauft haben. Von neuen Abschlüssen am Platze hat man nichts gehört.

Vom 5. Juli.

Schlesischer Roggen vom Boden ist mit 25 Rtl., pr. August 24 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. bis 24 Rtl. 15 Sgr. bezahlt worden. Von Winterrapps auf Lieferung ist aus 2ter Hand am Platz ein Ankauf zu 81 Rtl. gemacht. In Palmbl. fanden mehrere neue Abschlüsse Statt und es wurde zuletzt 14 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. bewilligt. Die Vorräthe von diesem Artikel sind nur noch geringe, man hält jetzt auf 15 Rtl. 10 Sgr.

Berlin, vom 4. Juli.

Die Zufuhr von Waizen und Roggen ist noch immer so bedeutend, und dagegen der Absatz so unbedeutend, daß mehrere Ladungen zu Boden genommen werden müssen, um die Schiffe zu entladen. — Waizen, Polnischer 38—41 Rtl., nach Qualität, und gelbe Sorten 35—36 Rtl.; von letzteren Sorten wenig hier am Markte. —. Roggen mit 23 Rtl. 15 Sgr. in ganzen Ladungen zu haben; und 23 Rtl. für solchen auf erst ankommenden oder am Baum stehenden Schiffen geboten. — Gerste mit 19 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. begehrt, für bald ankommende Waare 20 Rtl. gefordert. Kleine Polnische Gerste mit 18 Rtl. zu haben, aber der geringen Qualität wegen nicht zu begehren. — Hafer ist schwer zu begeben und Ladungen in schöner Waare zu 17 Rtl. bis 17 Rtl. 15 Sgr. zu haben. Neuer Hafer, auf Lieferung zum Herbst, ist zu 16 Rtl. pr. Wspl. zu 26 Schfl. zu haben, bis jetzt ist indessen noch nichts verkauft. — Malz, Strälsunder, neue Waare 17 Rtl. bis 17 Rtl. 15 Sgr., alte überjährige vom Boden 16 Rtl. 15 Sgr. bis 17 Rtl.

Danzig, vom 1. Juli.

In Folge der etwas heruntergesetzten Preise sind in den letzten 14 Tagen ca. 1000 Last Waizen gekauft worden, wie man glaubt, größtentheils für Engl. Rechnung. Zuletzt bezahlte Preise waren: hellbunter 280 à 290 Fl., rothbunter und geringer 250 à 260 Fl., hochbunter 290 à 320 Fl., weißbunter 340 à 350 Fl. — Von Poln. Roggen ist noch manches zu erwarten und zu 155 à 160 Fl. anzukommen.

Amsterdam, vom 2. Juli.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 122pf. bunter Poln. Waizen 192 Fl., 129pf. jähriger Clevischer 194 Fl., 122pf. Friesischer 155 Fl.; 121pf. Overyssilscher Roggen 149 Fl.; 87pf. feiner Hafer 83 Fl., 88pf. dicker 80 Fl.

London, vom 1. Juli.

Bei anhaltend schöner Witterung ist es durchgängig flau mit Getraide, und Waizen mußte heute 1 à 2 s. billiger erlassen werden. Für Hafer zeigte sich etwas mehr Frage als vorigen Montag.

Die Gefälle von fremdem Getraide haben sich nicht verändert.

## Wollhandel.

Hamburg, vom 1. Juli.

Das Geschäft ist anhaltend ohne merkliche Veränderung, und im Allgemeinen noch immer wenig belebt. Die Inhaber alter wie neuer Waare halten meistens auf hohe Preise, während sich die gewöhnlichen Käufer noch theils im Inland abwesend befinden, theils erst den ferneren Gang der Sachen mit mehr Bestimmtheit abwarten zu wollen scheinen, und allenfalls nur auf billige Partheien reflectiren würden, daher die Umsätze auf die augenblicklichen kleinen Bedarfs-Ankäufe beschränkt waren. Unsere Zufuhren bleiben sehr bedeutend, und bestanden in dieser Woche aus 3429 Ballen von der Ober-Elbe importirt, und meistens zum Transito bestimmt.

London, vom 27. Juni.

In Folge größerer Zufuhren wurde der Markt gut assortirt und ein lebhafter Handel in allen Gattungen Deutscher und Spanischer Wollen herbeigeführt. In den Auctionen von Colonial- und anderen Wollen wurden im Ganzen 3000 Ballen zum Verkauf gestellt und kann der Preis im Allgemeinen 2 d. pr. ℔ höher gegen die Verkäufe im vorigen Jahre angenommen werden und völlig gleich dem der zuletzt Statt gehabten.

## Schiffs-Nachrichten.

Die Friederike, Capt. Schwanck, von Wolgast nach Leith und de Hoop an Zeemann, Capt. Pronck, von Königsberg nach Amsterdam, waren am 13. Juni in Lyngbr eingelaufen.

## Schiffs-Frachten.

Danzig, vom 1. Juli.

Von den seit letztem Bericht hier eingetroffenen 33 Schiffen sind wieder die meisten befrachtet angekommen, die andern aber zu folgenden Frachten rasch untergebracht: Auf London 20 s. pr. Load sicht. Balken, 4 s. pr. Qr. Waizen, Hull 24 s. pr. Ton Knochen, Newcastle 4 s. pr. Qr. Waizen, Dünkirchen 28 Fl. holl. Cour. und 15 pCt. pr. Last Holz, Copenhagen 5 Rtl. H.-Bco. und 15 pCt. pr. Last Holz. — Schiffe bleiben noch immer gesucht, besonders für engl. und franz. Häfen.

# Schiffs-Liste.

## Angekommene Schiffe.

### In Stralsund:

| Juni | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 27. | Wohlfahrt | Lewe | Copenhagen | Ballast |
| | Neptunus | Käning | — | — |
| | Hoffnung | Käding | — | — |
| | Sophia | Brüdgam | — | — |
| | Hoffnung | Harder | — | — |
| 28. | Expedition | Krause | Liverpool | Salz |
| | Essay | Scheel | Rostock | Hering |
| | Providentia | Feindt | Hamburg | Stückgütern |
| 29. | Anna | Brandenburg | Copenhagen | Theer |
| | Louise | Brüdgam | — | Ballast |
| | 2 Gebrüder | Krüger | — | — |
| | Johanna Sophia | Lewe | — | — |
| | Maria | Lewe | — | — |
| | Sebaldus | Peuss | — | — |
| | Mercurius | Brüdgam | — | — |
| | Minerva | Risch | — | — |
| | Christina | Schultz | — | — |
| | der junge Egerika | Garjets | Rendsburg | — |
| | die Hoffnung | Lademacher | Oporto | — |
| 30. | Anna Elisabeth | Rosien | Copenhagen | — |
| Juli | | | | |
| 2. | Idogheten | v. Sebalien | Calmar | Bretter |
| | Maria | Berg | Carlshaven | — |
| | Argo | Schütz | Amsterdam | Ballast |
| 3. | Maria | Scheel | Copenhagen | — |
| | Sophia | Lewe | — | — |

### In Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 2. | Christine Quist | Rassmussen | Wolgast | ledig |
| | Hoffnung | Weidemann | Newcastle | Kohlen |

### In Wolgast:

| Juni | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 27. | Lilla Mathilde | Fischer | Marseille | Stückgütern |
| | Fortuna | Brockhusen | Copenhagen | Ballast |
| 30. | Ulrica Charlotte | Petersen | Stockholm | — |
| | Frithiof | Möller | — | — |

## Abgegangene Schiffe.

### Von Stralsund:

| Juni | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 27. | Carl Ludwig | Holzerland | Copenhagen | Malz |
| 28. | Eugen | Schröder | Liverpool | Getraide |
| 29. | Orion | Schmidt | Nordsee | — |
| | Commercium | Giercke | Ostsee | Ballast |
| 30. | Auguste Mathilde | Grünwaldt | Nordsee | Getraide |
| | Sophia | Rogge | Copenhagen | Brennholz |
| | Christina | Will | — | — |
| 2. | Juli. Lena | Tode | Bergen | Gerste |
| | Laura | Stein | Nordsee | Getraide |
| | Neptunus | Schmiedeberg | — | — |
| | Seevogel | Hansen | — | — |
| | Minerva | Risch | Copenhagen | — |

### Von Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 28. | Juni Cathar. Maria | Parrow | Calmar | Getraide |
| 3. | Juli. Maria | Maass | Guernsey | Weizen |

### Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 26. | Juni Hoffnung | Schröder | Copenhagen | Roggen |
| | Aug. Eleonore | Nausch | — | — |
| | Carolina | Prohn | — | Gerste |
| | Carl August | Gaede | — | rohen Eisen |
| | Henriette | Werner | — | Roggen |
| | Lucy | Hobart | London | Gerste |
| 28. | Maria Dorothea | Juhl | Memel | Stückgütern |
| | Juni Schiff | Capt. | nach | mit |
| 28. | Schleicher | Bentzien | Nordsee | Gerste |
| | Sophia | Wothke | Copenhagen | — |
| 29. | Maria | Blandow | — | — |
| 30. | Caristine Quist | Rassmussen | Greifswald | ledig |
| 2. | Juli. Hoffnung | Kell | Copenhagen | Gerste |

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Juni | kommt von |
|---|---|
| **In Copenhagen:** | |
| 25. Maria, Scheel, | Stralsund |
| Albertine, Schluck, | — |
| Johannes, Brüdgam, | — |
| 30. Johanna, Knuth, | — |
| Hoffnung, Reetz, | Wolgast |
| Carolina, Prohn | — |
| **In Hamburg:** | |
| 1. Juli. Diana, Rohnhn, | Stralsund |
| **In Newhaven:** | |
| 29. Lucinde, Pottlich, | Memel |

| Juni | kommt von |
|---|---|
| **In Portsmouth:** | |
| 28. Johannes, Rubarth, | Memel |
| **In Guernsey:** | |
| 27. Emma, Fischer, | Greifswald |
| **In Swinemünde:** | |
| 30. Soph. Doroth., Spiegelberg, | Newcastle |
| **In Havre:** | |
| 30. Seenymphe, Beckmann, | Drontheim |

## Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Juni | geht nach |
|---|---|
| **Von Copenhagen:** | |
| 25. Soph., Brandenburg, | Stralsund |
| 2 Gebrüder, Krüger, | — |
| Louise, Brüdgam, | — |
| 30. Wohlfahrt, Lewe, | — |

| Juni | geht nach |
|---|---|
| 30. Maria, Lewe, | Stralsund |
| Minerva, Risch, | — |
| Johannes, Brüdgam, | — |
| Maria, Peuss, | — |
| 1. Juli. Anna Elisab., Rosien, | — |

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Juni | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 29. | Eiche | Woitge | Antwerpen | Ostsee | Ballast |
| | Freundschaft | Zielcke | Danzig | Liverpool | Getraide |
| | Soph. Doroth. | Spiegelberg | Newcastle | Stettin | Kohlen |
| 30. | Ceres | Bahlrühs | Ballyshamn | Memel | Ballast |
| | Soph. Charl. | Pertiet | Greifswald | Schiedam | Getraide |

# Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Berlin, den 5. Juli 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zeit | Briefe Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 5 | | 101 | 20 | |
| Präm. Scheine d. Se.h. | " 50 " | — | 61 | 11 | 3 | 60 | 26 | 3 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 103 | 7 | 6 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 103 | — | — | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 101 | 22 | 6 | 101 | 7 | 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 18 | 9 | 100 | 3 | 9 |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 105 | 22 | 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 22 | 6 | 113 | 7 | 6 |

**Hamburg, den 5. Juli 1836.**

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188¾ |
| " | kurze Sicht 187¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 8 ⅞ |
| London | 13 mk ⅞ β |
| London | kurze Sicht 13 mk 2¾ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35, 80 |
| " " | kurze Sicht 35, 65 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht 201¼ |

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Schlesw. Holst. Species | pari | |
| Louis- u. Friedr.d'or ... | 11 mk 3 ß | vollw. das Stück in Bco. |
| Ham. Courant ..... | 23⅛ | |
| Dän. grob Cour. ..... | 25 | |
| Neue Zwdr. für voll .... | 29⅛ | pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50⅛ | |
| Conventionsgeld ..... | 51⅛ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33⅛ | |
| Neue Zwdr. für voll ... | 3⅛ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or ... | 7⅛ | |
| Louis- u. Friedr.d'or .. | 3⅛ | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30 ß | 11⅛ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 14 mk | ⅛ ß | |

## Mannigfaltiges.

Die Länge der fest fertigen und im Betrieb seyenden 9 Eisenbahnen in England beträgt ca. 49½ Deutsche Meilen, deren kostender Werth ca. 19,000,000 Thlr. Preuß. Courant, die Länge der noch im Bau begriffenen 7 Eisenbahnen ca. 91 Deutsche Meilen, deren kostender Werth ca. 54,000,000 Thlr. Preuß. Cour. An Eisenbahnen, deren Anlage in England noch beabsichtigt wird und die für den größten Theil hinsichtlich der nöthigen Geldmittel bereits reif sind, zählt man noch über vierzig diesen Augenblick.

## Zur Chronik des Tages.

**Dresden, vom 1. Juli. JJ. kk. HH. der Kaiserl. Oesterr. Feldmarschall-Lieut. Prinz Gustav v. Wasa nebst Gemahlin, welche am 29. Juni von Wien hier angekommen waren, haben heute früh die Reise von hier über Leipzig, dem Vernehmen nach, in das Seebad nach Doberan fortgesetzt.**

Paris, vom 29. Juni. Nach unverbürgten Angaben soll man auf Spuren eines Complotts gekommen seyn, das bei den Julifesten ausbrechen sollte. Schon spricht man im Publikum von zwei radicalen Maaßregeln, wozu es aber schwerlich kommen wird: Deportation der großen Masse unverbesserlicher Revolutionäre, d. h. der Leute, die als exaltirt bekannt sind, und sich über ihre Existenzmittel nicht ausweisen können, — und Errichtung einer Garde für den König. Nach dem Messager soll sich der König gegen den Plan, eine Garde zu errichten, entschieden ausgesprochen haben.

Frankfurt a. M., vom 1. Juli. Am 25. Juni wurde in unserm Stadtwalde, im Beiseyn mehrerer Senatoren und Alterthumsforscher, ein Hünengrab eröffnet. 4 Fuß tief fand man das Gerippe eines auf dem Gesicht liegenden Mannes, von dem sich aber nur ein Theil des Kopfes erhalten ließ; außerdem fand sich nur ein kupferner Ring vor.

Wegen der sonderbaren Lage des in diesem Hünengrabe am 25. Juni gefundenen Gerippes, fuhr man am 27. Juni mit der Aufgrabung fort, und fand 2 Fuß unter dem ersten ein zweites Gerippe, wenn man die schwachen Ueberreste von Knochen noch so nennen kann, das mit dem Kopf gegen Osten lag und zwar auf dem Rücken. An dem Kopfe fand man kupferne Zierathen, die wohl zur Befestigung eines Stirnbandes gedient haben mögen, an den Füßen Spangen aus gleichem Metall. Daß das tiefer liegende Gerippe einem vornehmen alten Deutschen angehörte, kann keine Frage seyn, wohl aber, ob das 2 Fuß höher, auf dem Gesicht liegende, nur durch Erde von dem andern getrennte Gerippe, über dem sich dann die Grabsteine lagerten, ein Sklave gewesen, ein Menschenopfer, eine sich selbst hinopfernde Gattin, ein Feind? — Das Grab war von den früher durchsuchten Hünengräbern ganz verschieden; es fanden sich keine Krüge und Fläschchen. Der Leichnam war auf die flache Erde gelegt und unmittelbar auf dem obern zweiten lagen die kleinen Feldsteine. Durch diesen Fund aufmerksam gemacht, ließ das Forstamt sogleich einen zweiten Hügel aufgraben, und fand dort, etwa in einer Tiefe von 4 Fuß, Ueberbleibsel von Knochen, die in einem großen viereckigen Rahmen von unbehauenen Steinen sich befanden; der Leichnam war in einen Sarg aus solchen Steinen gelegt, und dann mit Erde zugedeckt worden. Zierrathen fand man keine. Diese Nachgrabungen waren in der Nähe des Oberforsthauses gemacht worden. Nächstens will man etwa 2 Stunden weiter, am Main, einige Hügel aufdecken, wo man auch Römergräber zu finden hofft.

In diesem Jahre hat der erste Wollmarkt in Dänemark Statt gehabt, und zwar in Kallundborg. Wegen der Neuheit der Sache war nur aus Seeland Wolle eingegangen; es steht jedoch zu erwarten, daß, wenn die Sache den erwünschten Fortgang findet, auch aus andern Provinzen, namentlich aus Jütland, bedeutende Quantitäten zum Verkauf eingehen werden. Im Ganzen wurden 37,000 Pfund auf den Markt gebracht und zu recht guten Preisen verkauft.

### Vom 1. bis 6. Juli sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Schuhmachermstrs. Hrn. Paeplow S. Des Malermstrs. Hrn. Ellers S. Des Vorstädters Bussert S. — S. Marien: Des Regierungsraths Hrn. Spielhagen T. Des Kunstdrechslermstrs. Hrn. Riesstahl S. Der Christiane Badendiek unehl. T. — S. Jacobi: Des Vorstädters Bostier T.

Gestorben: S. Nicolai: Der Reifermeister Herr Martin Burmeister, 44 J., Seitenstich. — S. Marien: Des Musquetiers Schmidt Wittwe, 50 J., Schlagfluß. — S. Jacobi: Der Bildhauer Hr. Nathanael Freese, 76 J. 9 M., Schlagfluß. Der Königl. Preuß. Marine-Major Hr. Conrad Wilhelm Diekelmann, 64 Jahr, Schlagfluß. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. Wendt v. d. Garn.-Comp. T., 1 J. 9 M., Kopfentzündung.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Schuhmachermstr. Hr. Friedrich Johann Ludwig Hist mit Johanna Adolphine Friederica Wallis z. 3. Mal. — S. Marien: Der Bürger und Taglöhner Joh. Christ. Völker mit Frau Maria Elisab. Markward verw. Meyer z. 2. M. Der Bürger und Amtsmstr. der Tischler Hr. Johann Christian Jacob Schmidt mit Jgfr. Jacobine Eleonore Riemann z. 1. M. — S. Jacobi: Der Schuhmacher-Gesell zu Tessenvitz bei Bergen Joh. Christoph Fürstenow mit Joh. Doroth. Lau z. 2. M.

### Vom 4. — 7. Juli in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Graf Carl v. Reichenbach-Lessonitz aus Berlin; Hr. Gutsmuths ebendh.; Hr. Kaufmann Gohl aus Magdeburg; Hr. Kaufm. Furmanns aus Viersen; Hr. Cand. theol. Hunzicker aus Berlin; Hr. Kammerherr Amtmann v. Rosen aus Segeberg: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufmann Voß aus Vera-Cruz; Hr. Major a. D. v. Wachenhusen mit Sohn aus Berlin; Hr. Major und Ritter G. v. Boltenstern aus Engelholm; Hr. Rittmeister a. D. F. v. Boltenstern aus Altenhagen; Hr. Capitain Elliot aus Schweden; Hr. Consul Motz aus Bremen; Hr. General-Superintendent Bischof D. Ritschl aus Stettin; Hr. Lehrer Trittelvitz aus St. Petersburg; die Herren Bäckermeister Koth, Happel und Haack aus St. Petersburg.

## Privat-Anzeigen.

**Der Eigenthümer eines im Gesundbrunnen gefundenen Messers kann dasselbe erhalten in Littr. A. No. 197.**

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 56. Stralsund, den 11. Juli 1836.

## Die Straferkenntnisse wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau.

(Fortsetzung.)

### Dritte Periode.

Die Tendenz der Verbindung war in der Konstitution nicht besonders angeführt, vielmehr waren einzelne Blätter leergelassen, und fing die Konstitution mit den Worten an:

Die Greifswalder Burschenschaft ist eine Verbindung derjenigen Studirenden, welche nach den unten entwickelten Grundsätzen handelt.

Dies hatte folgende Veranlassung. Die Fassung der Tendenz war dem Studenten D. übertragen worden; dieser hatte jedoch den Auftrag liegen lassen, weil es ihm nicht gelingen wollte, scharf und konsequent die Nothwendigkeit herauszustellen, daß die der Burschenschaft zum Grunde liegenden Zwecke sich nur durch eine Verbindung und ein gemeinschaftliches Streben erreichen ließen. So blieb denn die Konstitution während dieser ganzen Periode, und hierin ist hauptsächlich der Grund zu finden, warum so verschiedene Ansichten über die Tendenz zum Vorschein gekommen sind, da die Verständigung über dieselbe nur in den Kränzchen erfolgte, und hier Jeder solche nach seiner Subjektivität auffaßte.

Indessen ging, wenn man die Geständnisse der Angeschuldigten, welche am offensten mit der Wahrheit hervorgetreten sind, und in der Burschenschaft eine sehr thätige Rolle spielten, zusammenstellt, die Tendenz dahin:

eine höhere geistige Einheit Deutschlands und konstitutionelle Verfassungen herbeizuführen.

Ueber die Mittel zur Erreichung dieses Zwecks war man dahin einig, daß man nur auf dem Wege der Verbreitung liberaler Ansichten und Wünsche durch Bildung und Belehrung des Volks dahin wirken müsse, und eine solche Einwirkung versprach man sich besonders von den Theologen und Philologen, als Predigern und Lehrern der Jugend. Dagegen verwarf man ausdrücklich alles gewaltsame Eingreifen in die bestehende Verfassung.

Zu leugnen ist dabei nicht, daß diese politische Tendenz sich gewiß nicht gleich im Anfange so bestimmt herausgestellt, vielmehr sich in den Kränzchen erst nach und nach so entwickelt hat, und auch daher rührt wohl öfter eine Differenz in den Aussagen der sonst geständigen Mitglieder über dieselbe.

Es erscheint nicht unzweckmäßig, die Hauptgeständnisse hierüber zusammenzustellen.

1) Drei Angeschuldigte geben an, daß die Verständigung der Mitglieder über den Zweck der Burschenschaft auf Förderung eines sittlich-wissenschaftlich- und vaterländischen Strebens gegangen sey. Unter vaterländischem Streben habe man verstanden, daß eine ideelle Einheit des gesammten deutschen Vaterlandes überall zum Bewußtseyn und zur Anerkennung gebracht werden müsse. Dagegen habe es nicht in der Tendenz der Verbindung gelegen, gegen das Bestehen der einzelnen deutschen Staaten und für eine Vereinigung zu einem formellen Gesammtreich zu wirken. Unter den Verfassungen habe die Mehrzahl konstitutionelle als zeitgemäß und wünschenswerth erachtet, und sich im Allgemeinen dahin ausgesprochen, daß durch Umgang, Rede, Schrift, Belehrung, oder wie es sonst auf gesetzmäßigem Wege geschehen könne, Jeder für das ihm vorleuchtende Ideal besonders wirken solle.

2) Bestimmter sprechen dagegen fünf Andere das politische Prinzip aus. Nach ihnen ging die Verständigung in den Kränzchen dahin, daß die Mitglieder durch Ausbildung in sittlicher, wissenschaftlicher und körperlicher Hinsicht sich befähigen sollten, um im bürgerlichen Leben durch Verbreitung freierer Ansichten und einer höheren Intelligenz unter die Massen des Volks dasselbe für freiere Konstitutionen und Verfassungen würdig und reif zu machen. Die Erstrebung konstitutioneller Verfassungen sey als das Ziel der Verbindung aufgefaßt, und in Beziehung auf die Einheit Deutschlands anerkannt worden, ein durch alle Staaten durchgehendes Nationalgefühl und ein allgemeines nationales Leben zu wecken und rege zu erhalten.

Bestätigt wird diese Tendenz mehr oder weniger durch die Geständnisse der Angeschuldigten N. N. (16 an der Zahl.)

In Erwägung nun, daß diese bestimmte Tendenz und Verpflichtung zur Herbeiführung konstitutioneller Verfassungen hauptsächlich von Angeschuldigten angegeben wird, die einer späteren Zeit angehören, erscheint die obige Voraussetzung, daß nicht gleich bei Einführung der Konstitution von 1830 diese Tendenz als allgemein verbindende gegolten, sondern sich erst nach und nach bestimmter entwickelt habe, um so mehr gerechtfertigt. Den ferneren Beleg zu dieser Ansicht liefert die Aussage des R., welcher sogar behauptet, daß die Verständigung dahin gegangen sey, daß die einzelnen deutschen Staaten repräsentative Verfassungen erhielten, und statt der bisherigen Vertreter der Fürsten auf dem Bundestage, Vertreter des Volks sich dort konstituirten, welche

Digitized by Google

nach außen den Bund zu schützen, und nach innen die Aufrechthaltung der Verfassung zu bewachen hätten.

Diese Angabe über eine beabsichtigte Vertretung des Volks auf dem Bundestage wird indeß anderweitig nicht bestätigt.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

### Stettin, vom 8. Juli.

Der Umgang in Weizen bleibt beschränkt, bester Uckermärker ist nicht über 39 Rthl., Vorpomm. nicht über 36 Rthl. zu notiren. Von Roggen wurde Poln. Waare vom Boden zuletzt 24 Rthl. 10 Sgr. bezahlt, wogegen geringere Waare kurz vorher nicht über 23 Rthl. 15 Sgr. holte. Für Gerste zeigt sich fortwährend Kauflust und ist eine Parthie große Vorpomm. neuerdings 23 Rthl. bezahlt worden. Hafer dagegen bleibt gedrückt, auf 16—15 Rthl. gehalten. Für Erbsen hat sich noch keine neue Frage wieder eingestellt. Von Winterrübsen auf Lieferung ist einiges zu 74 Rthl. 15 Sgr. gekauft. In Winterraps auf Lieferung von der nächsten Erndte sind wieder einige Abschlüsse am Platz zu 81 à 81 Rthl. 7 Sgr. 6 Pf. zu Stande gekommen, welche Preise Käufer indessen nicht geneigt scheinen, ferner zu bewilligen, während anderseits es bis jetzt noch immer wenig Anstellungen zum Verkauf giebt.

### Hamburg, vom 7. Juli.

#### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger | — Rthl. | Roggen, Holst. | 174.183 Rthl. |
| Märkischer | 234.255 " | Archangelscher | — " |
| Mecklenb. | 204.240 " | Hafer, Eider | 90.102 " |
| Magdeb. | 225.246 " | Holst. | 105.123 " |
| Eider | 198.225 " | Gerste, Mecklenb. | 150.165 " |
| Anhalt. rother | 234.249 " | Magdeb. | — " |
| weißer | 246.258 " | Malz, Pomm. | 129.144 " |
| Holst. | 201.228 " | Erbsen | 204.225 " |
| Petersb. | — " | Bohnen, große | 195.207 " |
| Roggen, Danziger | — " | kleine do. | 216.225 " |
| Rigaer | — " | Oelkuchen, Lein | — " |
| Mecklenb. | 180.186 " | Rapp | — " |

### Amsterdam, vom 5. Juli.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 128—131pf. bunter Poln. Waizen 210 à 218 Fl., 123pf. ord. do. 175 Fl., 128pf. alter Zeeuwscher 178 Fl., 122—125pf. neuer Friesischer 152 à 164 Fl., 130pf. alter Rhein. 203 Fl., 131pf. neuer Gröninger 184 Fl.; 122pf. Wismarscher Roggen 154 Fl., 116pf. alter Preuß. 154 Fl., 117pf. neuer do. 150 Fl., 123—124pf. neuer Drenter 150 à 152 Fl., 122pf. neuer Ostfriesischer (im Entrep.) 133 Fl., 114pf. alter Archangelscher (bei Partheen) 130 Fl.; Zeeuwsche Sommer-Gerste 130 Fl.; 88—90pf. neuer f. Hafer 80 à 82 Fl., 88pf. neuer dicker 77 Fl.

### London, vom 5. Juli.

Einige kleine auserlesene Pöste Waizen haben gestern so ziemlich die Preise von voriger Woche gemacht, die meisten Qualitäten aber sind wieder 1 à 2 s. niedriger gegangen. In fremdem kein Verkehr. Für Mehl zeigt sich hin und wieder noch einige Frage zur Ausfuhr, doch ist 22 s. als der höchste Preis anzunehmen. Gerste nominell wie in voriger Woche. Nachdem Hafer 1 s. billiger erlassen worden, hat er sich in Folge des heißen und dürren Wetters gestern beinahe wieder auf den Standpunkt vom vorigen Montag gestellt. Bohnen reichlich am Markte und abermals 1 s. niedriger. Fremde weiße Erbsen nur zu sehr niedrigen Preisen verkäuflich. Mit Leinsaamen äußerst flau.

---

## Wollhandel.

### Magdeburg, vom 30. Juni.

Es wurden uns ca. 35,050 Stein Wolle für unsern hiesigen Markt zugeführt, ein Quantum, welches etwas kleiner als das vorjährige ist, allein im Verhältniß zu jenem sich mehr ausgleichen würde, wenn nicht auch in unserer Provinz im Allgemeinen 10 à 12 pCt. weniger geschoren wäre, und dann, zu unserer Freude können wir es melden, das Bestreben, eine bessere Wäsche zu liefern, das Gewicht noch mehr verkleinert hätte. Die Steigerung dürfen wir auf 4 bis 8 und 10 Rthl., ja selbst mehrere Parthieen mit 12 Rthl. pr. Ctr. Erhöhung auf die vorjährigen Preise anschlagen, und hat sich jene Abstufung in den Avancen, durch mehr oder weniger gute Behandlung, oder durch einen bessern oder schlechtern Preis im vorigen Jahre gebildet; denn wir sahen kein Schwanken oder Abnahme der Kauflust an den verschiedenen Markttagen. Die Haupt-Käufer waren die engl., niederländ. und einheimischen Fabrikanten und Wollhändler; auch aus Sachsen, Böhmen und Oesterreich waren einige anwesend, und unsere Nachbarstadt Burg, deren Fabriken sich immer mehr heben und vergrößern, zog manches Pöstchen Wolle nach sich. Auch aus dem Braunschweigischen und Hannöverschen waren einige Schäfereien am Platze, welche sich durch eine vorzügliche Wäsche auszeichneten; wir dürfen im nächsten Jahre mehrere daher erwarten, denn die Eigner waren mit den erzielten Resultaten sehr zufrieden. Die gesuchtesten Wollen sind die Mittelsorten, im Preise bis zu 90 Rthl. pr. Ctr., gewesen. Aufgelagert wurden nur ca. 500 Ctr.

### London, vom 1. Juli.

Wolle hat sehr bedeutende Frage nach allen fremden Sorten, englische sehr gesucht zu 1 s. 6 d. à 1 s. 9 d. bis 2 s. für ausgesucht schöne Waare.

### Liverpool, vom 29. Juni.

Schaafwolle gut behauptet. In einer Auction am 24sten d. ging Deutsche, gering bis mittel, zu 9 d. bis 2 s. 5½ d. ab.

---

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Juni | kommt von |
|---|---|
| **In Memel:** | |
| 29. Columbus, Schnäckel, | Reith |
| 30. Minerva, Segebarth, | Southampton |
| **In Pillau:** | |
| 1. Juli. Commercium, Giercke, | Stralsund |
| Gustava, Schmidt, | Swinem. |
| **In Danzig:** | |
| 1. Eiche, Woitge, | Antwerpen |
| gute Hoffnung, Radmann, | Swinemünde |
| 4. Sigismund, Pahncke, | Petersb. |

| Juni | kommt von |
|---|---|
| **In Portsmouth:** | |
| 28. Juni. Johannes, Rubarth, | Memel |
| **In Eyemouth:** | |
| 26. St. Johannes, Rieck, | — |
| **In Guernsey:** | |
| 27. Emma, Fischer, | Greifswald |
| **In Newhaven:** | |
| 29. Lucinde, Pottlich, | Memel |
| **In Cuxhaven:** | |
| 1. Juli. Orion, Schmidt, | Ostsee |
| **In Bideford:** | |
| 2. Providentia, Bahlrühs, | Memel |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Juni | geht nach |
|---|---|
| **Von Danzig:** | |
| 28. Argo, Schröder, | Antwerpen |
| Fortuna, Suhlberg, | Yarmouth |
| Elise, Kasten, | London |
| Preciosa, Schmidt, | Guernsey |
| Maria Louise, Schmidt, | Amsterdam |
| Juli | |
| 3. Amicitia, Rubarth, | Liverpool |
| Cupido, Schultz, | — |
| Joh. Louise, Giercke, | London |
| Frdr. Wilh., Schütt, | — |
| Mathilde, Böckenhagen, | — |

| Juli | geht nach |
|---|---|
| Carl Wilh., Bartels, | London |
| Maria, Peters, | Grangemouth |
| **Von Cuxhaven:** | |
| 5. Emil, Passentin, | Nordsee |
| **Von Warnemünde:** | |
| 3. Eleonore Charlotte, Radloff, | Königsberg |
| **Von Bile:** | |
| 28. Juni. Argo, Schultz, | See |
| **Von Cronstadt:** | |
| 29. Seeblume, Radloff, | Sund |
| **Von Rouen:** | |
| 29. Caroline, Meincke, | Stettin |

Digitized by Google

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Juni | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 3. | Schleicher | Bentzion | Wolgast | Maas | Gerste |
| | Eugen | Schröder | Stralsund | Liverpool | Waizen |
| | Orion | Schmidt | — | Nordsee | — |
| | St. Johannes | Heldt | Goole | Memel | Ballast |
| 4. | Delphin | Kraeft | Waterford | — | — |
| | Aurora | Nausch | Ostende | — | — |
| 5. | Wohlfahrt | Grambow | London | Stettin | Kaufmtg. |
| | Esther | Busch | Newcastle | Greifsw. | Schleifsteinen |

## Die gegenwärtige Gestalt des Getraidehandels.

Die Getraide-Erndte des vorigen Jahres ist in mehreren Gegenden Europas nichts weniger als reichlich gewesen. Dazu kommt eine zunehmende Beschränkung des Anbaus von Getraide in vielen Gegenden und Vertauschung mit dem von Oelgewächsen, Runkelrüben ꝛc., vorherrschende Tendenz zur Fabrik- und Manufactur-Industrie in anderen, Krieg in Spanien, eine stärkere Verwendung von Waizen zur Mehlfabrikation, so wie endlich ein Abzug von Getraide nach Gegenden hin, die man früher als überproduzirend und abgebend kannte, namentlich den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Algier, Neuholland ꝛc. Die Bondläger in England und Holland sind in Folge dieser verschiedenen Umstände merklich schwächer geworden, diejenigen in Frankreich sind es noch weit mehr, und jedenfalls sind die Vorräthe von Getraide in allen exportirenden Gegenden schon seit einiger Zeit nichts weniger als bedeutend, in einigen selbst knapp. Trotz allem diesen und der Aussicht, daß auch im gegenwärtigen Jahre die Erndte in Europa im Allgemeinen keine reichliche zu werden verspricht, hat man seither nur schwache, durchaus keine erhebliche Conjuncturen entstehen sehen und seit kurzem ist der Getraidehandel wieder in einer wirklich gedrückten Lage. Noch vor nicht sehr langer Zeit würden ähnliche Veranlassungen unfehlbar anders gewirkt und die Preise viel mehr in die Höhe getrieben, zugleich aber die Folge gehabt haben, daß dieselben wieder tiefer zurückgegangen und stärkere Verlüste entstanden wären. Der Unterschied der jetzigen Zeit gegen eine jüngst vergangene besteht darin, daß nach manchen vorhergegangenen bitteren Täuschungen man zu einer gewissen Aengstlichkeit und Vorsicht, zugleich aber zu einer ruhigeren, klareren Ansicht über Produktion und Konsumtion gelangt ist und sich nicht mehr zu starken Phantasieen hingiebt. — Auf England's eigene Konsumtion an fremdem Getraide anders, als im Wege einer seltenen Ausnahme oder eines kurzen Uebergangs — die beide einen geringen Werth nur haben — jetzt noch rechnen zu wollen, dürfte niemand, der ruhig überlegt, mehr einfallen. — Hätte nicht ein so wesentlicher Abzug aus dem Bond in England in diesem Frühjahre stattgefunden, würde sich die, gegen früher immer nur schwache Speculation, welche einige Ankäufe auf dem Kontinent gemacht hat, noch viel schwächer und überhaupt kaum gezeigt haben. Sollte auch England mit der Zeit sein System ändern, werden wir schwerlich mehr die wilde Speculation und enormen Schwankungen einer früheren Zeit gewahren.

Aus allem diesen möchte hervorgehen, daß der Getraidehandel jetziger Gestalt zwar keine so namhafte Verlüste, als früher vorkamen, nach sich ziehen kann, zugleich aber, daß nur derjenige noch etwas dabei erübrigen kann, der sich das jetzt in allen anderen Branchen vorherrschende Prinzip aneignet, jede kleine Chance zu beachten, mit einem kleinen Nutzen vorlieb zu nehmen und rasch umzusetzen. Verhältnisse der Art können aber dem Handel im Allgemeinen nur noch schwache Nahrung geben. Wir müssen einen Ersatz dafür in anderen Dingen suchen und finden solchen für einen wesentlichen Theil in der Fabrikation und dem Handel mit Mehl, Schiffsbrod u. s. w. Während der Getraidehandel in den letzten 3 — 4 Monaten bald eine wenig beiangreiche Erhöhung, bald eine gleichmäßige Erniedrigung der Preise darbot, sich so manche vergebens dabei abgequält, und am Ende eben so viel dabei verloren, als gewonnen worden ist, hat derjenige, welcher gutes Mehl zu liefern wußte, stets prompte Abnahme und ein lohnendes Verhältniß gefunden. Ob die Preise von Waizen etwas höher oder niedriger waren, kümmerte die Mehlfabrikation sehr wenig; diese ging ihren ruhigen, ungestörten Gang. — Kann man noch daran zweifeln, in welcher Gestalt der Getraidehandel jetzt auftreten muß, um zu lohnen? — (Börsen-Nachr. d. Ostsee.)

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 9. Juli 1836. | | | | ℳ Sgr. ₰ | bis | ℳ Sgr. ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 ℔ | wiegend, | à Schffl. | 1 5 — | - | 1 10 — |
| Roggen, | 115—122 ℔ | „ | — | — 27 — | - | 1 — — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | „ | — | — 23 — | - | — 25 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ | „ | — | — 21 — | - | — 22 6 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | „ | — | — 17 — | - | — 18 — |
| Erbsen | | | — | 1 — — | - | 1 5 — |
| Rapssaamen, | | | — | 2 15 — | - | 2 25 — |
| Malz | | à Last von 72 | Schffl. | 41 — — | - | — — — |
| Buchwaizengrütze | | à | Schffl. | 3 6 — | - | 3 22 — |
| Gerstgraupen | | | — | 3 22 — | - | — — — |
| Gerstgrütze | | | — | — — — | - | — — — |
| Kartoffeln | | | — | — 11 — | - | — 16 — |
| Butter | | à | Pfund | — 5 6 | - | — 6 — |
| Eier | | à | Stiege | — 3 6 | - | — 4 — |
| Stroh | | à | Ctnr. | — 12 — | - | — 13 — |
| Heu | | | | — 15 — | - | — 16 — |

| Greifswald, den 9. Juli 1836. | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 126—132 ℔ | wiegend, | à Schffl. | 1 6 — | - | 1 10 — |
| Roggen, | 114—122 ℔ | „ | — | — 26 — | - | 1 — — |
| 2zeilige Gerste, | 100—110 ℔ | „ | — | — 23 — | - | — 24 — |
| 4zeilige Gerste, | 95—104 ℔ | „ | — | — 20 — | - | — 22 — |
| Hafer, | 66—74 ℔ | „ | — | — 16 — | - | — 18 — |
| Erbsen | | | — | 1 — — | - | 1 4 — |
| Malz | | | — | — 20 — | - | — 22 — |
| Rapssaamen | | | — | — — — | - | — — — |

| Rostock, den 9. Juli 1836. | | | | ℳ ß | bis | ℳ ß |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ | wiegend, | à Scheffel | — 38 | - | — 45½ |
| Roggen, | 117—128 ℔ | „ | — | — 28 | - | — 33 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ | „ | — | — 22 | - | — 25 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | „ | — | — 18 | - | — 22 |
| Erbsen | | | — | — 34 | - | — 38 |
| Leinsaamen | | | — | 1 8 | - | 1 34 |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 8. Juli 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 188½ |
| „ | kurze Sicht | 187½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9''½ |
| London | „ | 13 mℳ 7½ ß |
| London | kurze Sicht | 13 mℳ 9½ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat | 35. 75 |
| „ „ | kurze Sicht | 35. 60 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht | 201½ |
| Schlesw. Holst. Species | pari | |
| Louis- u. Friedr.d'or | | 11 mℳ 3½ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Ham. Courant | | 23½ |
| Dän. grob Cour. | | 25½ |
| Neue Zwdr. für voll | | 29½ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | | 60¾ |
| Conventionsgeld | | 51¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | | 33 ⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | | 3⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | | 6⅛ |

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

Digitized by Google

Louis- u. Friedr.d'or .. 3½ pCt. schl. als Nrwdr. für voll.
M. Zweidr.-Stücke 31ß — ₰
Louis- u. Fr.d'or 14 m. ⅛ß } das Stück in gröd Courant.

## Personalia.

Des Königs Majestät haben dem bisherigen Ober-Landesgerichts-Assessor Sonnenschmidt zu Stettin zum Ober-Landesgerichts-Rath und Mitgliede des Ober-Landesgerichts zu Köslin zu ernennen geruht.

## Theater-Bericht aus Greifswald.

Anfang Juli 1836.

**In tantis voluisse sat est.**

Unsere diesjährige Theater-Saison hat ihren Anfang genommen. Den 3. d. M. wurde die Bühne eröffnet mit einem neuen Lustspiel von C. Blum, „der Ball zu Ellerbrunn." Das Stück sprach hier wenig an; wir fanden die Charaktere nicht neu, und die Situationen wenig überraschend. Baron Jacob Ellerbrunn (Herr Boye), seiner liebenswürdigen Gattin (Dem. Müller) überdrüssig, macht einer Commissionsräthin Zucker (Dem. Seyler d. ä.) den Hof, und veranstaltet derselben auf einem entlegenen Gute galante Feste, und Mad. Zucker, um ihrem Manne, einem lebenden Rechenexempel, zu einem einträglichen Amte zu verhelfen, scheint den Wünschen des Barons nicht abhold. Hedwig, des Barons Gattin, die Untreue ihres Gemahls ahnend, findet sich als Bäuerin verkleidet ein, sieht ihren Mann in den Netzen der Buhlerin und sucht ihn, indem sie seine Eifersucht rege macht, wieder auf den Weg der Pflicht zurück zu führen. Dies gelingt vollkommen, nach einigen ergötzlichen Scenen wird der bestellte Ball abgesagt und die Räthin, von der Gegnerin Großmuth beschämt, räumt das Feld.

Die Handlung wird getragen von einem Doctor Platanus, einem Erbstück auf dem Gute des Barons, einem gutmüthigen Alten, der übrigens mit seinem Repräsentanten, dem Herrn Schellhorn, wohl zufrieden seyn konnte. Damit die Soubrette nicht fehle, erscheint im ersten Akte Marie (Mad. Brüning), des Doctors verzogene Wärterin, und tobt und schilt auf das Verhältniß des Barons zur Räthin, droht dem ganzen Liebeshandel eine andere Wendung zu geben, und zeigt im letzten Akt an — daß servirt sey. Das Stück ließ, wie schon bemerkt, kalt, und wurde nur durch das lebhafte Zusammenspiel aller Mitwirkenden gehalten.

Den 5. d. M. „Maria Stuart." Herr und Mad. Winger — Leicester und Maria, als Gäste.

Mad. Winger besitzt eine schlanke, schöne Gestalt, eine angenehme Gesichtsbildung, und ein volles, für alle Abstufungen der Leidenschaften und Empfindungen fähiges Organ, und mit Vergnügen bemerkte Ref., daß die Gastin diese Naturgaben nicht unausgebildet gelassen. Die Schönheit und Wahrheit ihrer Bewegungen, Adel und Würde des Benehmens, Wärme des Colorits machen sie zu einer gern gesehenen Erscheinung, und lassen sie auch in der vorliegenden Rolle reichen Beifall finden, wenn gleich das Publikum, das an diesem Abend die gewöhnlichen Beifallszeichen abgelegt zu haben schien, ihr denselben auch nicht laut bezeigte. In den ersten Scenen ihres Auftretens schien die geehrte Künstlerin befangen; doch verlor sich dies allmählig und schon in der Unterredung mit Burleigh war sie ganz die stolze Königin, vor deren siegendem Rechte selbst Burleigh's beredter Mund verstummen muß. Ref. ist ganz mit der Ansicht der Darstellerin einverstanden, welche die Maria der ersten 4 Akte als einen leicht erregbaren, durch keinen äußern Druck niederzuschlagenden Charakter auffaßte, und kann die Ansicht derer, die immer nur die reuige Büßerin dargestellt wissen wollen, nicht theilen. Je aufgeregter und lebendiger die Maria in den ersten Akten dargestellt wird, je wirkungsreicher wird ihre himmlische Ruhe und Fassung in dem letzten. — Am besten gelang ihr die Hauptscene mit der Elisabeth; rasch und wahr flogen beim ersten Anblick derselben ihr die Worte „O Gott, aus diesen Zügen spricht kein Herz" von den Lippen; nur ist nicht zu übersehen, daß sie durch die in dieser Scene so gelungene Darstellung der Elisabeth erst die wahre Folie erhielt, durch welche die innere Würde des Charakters der Maria gehoben wurde. Ebenfalls war sie auch in der Beichtscene recht brav; nur hätte bei den Worten „Nur in der Seele will der Wurm nicht schlafen" der Schmerz überwältigender hervorbrechen müssen. Dagegen wußte Mad. Winger eine Klippe, an der fast alle Stuart-Spielerinnen scheitern, geschickt zu umgehen. Es sind dies ihre letzten Worte zu Leicester. Unsere Darstellerin nahm ihnen jede Bitterkeit, gönnte ihm die mächtige Königin. Nur so kann sie beim Scheiden rufen: „Ich habe nichts mehr auf der Erde."

In Herrn Winger fanden wir einen alten Bekannten wieder, den wir vor zwei Jahren ungern scheiden sahen und dessen Platz bis jetzt gänzlich unausgefüllt geblieben ist. Herr W. ist dem schönen Ziele der Vollendung in dieser Zeit um ein Bedeutendes näher gerückt. Jedes Wort, jede Bewegung verräth den denkenden Künstler, seiner Declamation ist jeder falsche Pathos fern, so wie er vollkommen Herr seiner Bewegungen ist. In der heutigen Darstellung vermißte Ref. den glatten gewandten Höfling fast ganz; seine Persönlichkeit tritt ihm in solchen Rollen hemmend entgegen, wogegen sie ihm in jenen kräftig gezeichneten Charakterbildern, wie Otto von Wittelsbach, Tell ꝛc. so trefflich zu Statten kommt. Diese bilden das Feld, auf welchem Herr W. überall reichen Beifall finden wird.

(Fortsetzung folgt.)

## Von Greifswald sind nach Ystadt abgegangen:

**Mit dem Dampfschiffe Constitution:**

3. Juli. Schäfer Burmeister nebst Frau und Kinder; Hr. Großhändler Adolph Lamm; Hr. Großhändler Philipsohn und Frau; Hr. Kammerherr Riels Anker aus Paris.

**Mit dem Dampfschiffe Constitution:**

7. Juli. Hr. Major v. Warenberg nebst zwei Töchtern; Fräulein von Blessingh; der Russ. Kammerherr und Staatsrath Hr Baron Barclay de Tolly.

## In Greifswald sind von Ystadt angekommen:

**Mit dem Dampfschiffe Constitution:**

2. Juli. Hr. Handl.-Commis Ephraim von Copenhagen; Frau Amalie von Rothstein und Bedienung von Stockholm; Hr. Einwohner Kitzing aus Jörbig, von Ystadt; Hr. Künstler Wickeberg von Stockholm; Bediente Westergreen und Einwohner Johns Tor von Ystadt.

**Mit dem Dampfschiffe Constitution:**

5. Juli. Frau Musculus und Sohn von Malmö; Herr Gutsbesitzer Elias Wallis aus Schwerin, von Ystadt; Schäfer Burmeistersche Familie, aus Rando, von Ystadt.

**Mit dem Dampfschiffe Motala:**

9. Juli. Ordonnance-Officier Hr. Baron Hans Rommel, Hr. Lieut. Stjernsvard und Hr. Oeconomie-Eleve Peterson von Malmö; Maurer Burkhard aus Augsburg, von Ystadt.

## Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

**Ein Knecht zu Züssow ist beim Schwimmenlassen der Pferde und Ueberschlagen eines Pferdes ertrunken.**

## Vom 8. — 10. Juli in Stralsund angekommene Fremde:

Fräulein Agathe Margerath aus Mecklenburg; Baron Carl von Schlabig aus Leipzig; Hr. Cand. Theol. Scheibner aus Schwichtenberg; Hr. Hauptmann von Berg aus Posen; Hr. Schiffs-Capitain E. H. Evers aus Rostock.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 57. Stralsund, den 15. Juli 1836.

## Die Straferkenntnisse wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau.

(Fortsetzung.)

### Dritte Periode.

(Schluß.)

Was die formelle Einrichtung der Verbindung betraf, so war solche durch die neue Constitution in vieler Beziehung umgestaltet und spezieller ausgebildet worden, wovon hier jedoch, da es auf die Strafbarkeit der einzelnen Angeschuldigten keinen nähern Einfluß hat, nur eine kurze Uebersicht gegeben zu werden braucht. Es gab gegenwärtig drei Grade der Verbindung:

1) wirkliche Mitglieder, denen die Verwaltung, Gesetzgebung und Leitung ausschließlich verliehen;
2) Renoncen, denen die Constitution bekannt war, und welche für die Ansichten und Tendenzen der Burschenschaften in besondern Kränzchen herangebildet wurden. Später wurde ihnen zwar auch eine Theilnahme an der Gesetzgebung bewilligt, indessen kann es auf eine nähere Beleuchtung dieses Instituts nicht mehr ankommen, da den Renoncen dieser Burschenschaft die Allerhöchste Begnadigung in soweit geworden ist, daß sie wegen ihrer Theilnahme nur mit einer Disziplinarstrafe belegt worden sind;
3) Commentburschen, d. h. diejenigen, welche bloß die Kneipe und den Fechtboden der Burschenschaften besuchten, und mit den Bestimmungen des Comments bekannt gemacht wurden.

Die Verbindung selbst, ihre Tendenz und Constitution blieb ihnen unbekannt. Auch sie bedürfen keiner nähern Erwähnung, da ihnen eine völlige Begnadigung zu Theil geworden ist.

An der Spitze der Verbindung stand ein Vorstand, bestehend aus einem Sprecher, Fechtwart und Kassirer, denen gleiche Verpflichtung und Befugnisse, wie dem bereits oben gedachten Vorstande, zustanden. Für den Fall aber, daß einer oder der andere dieser drei Beamten behindert seyn sollte, waren ihnen zwei Substituten, s. g. Anmänner, zugeordnet, welche sie in Behinderungsfällen vertreten mußten. Diese hießen Kneipwart und Pfleger, da dem ersteren noch speziell die Aufsicht über die Kneipe, dem letzteren die gastfreie Unterbringung fremder Studenten und die Sorge für Kranke übertragen war.

Außerdem war eine Ehren-Mitgliedschaft eingeführt worden. Alle Mitglieder der engern Verbindung nämlich, welche von Greifswald abgingen, oder aus einem triftigen Grunde austraten, blieben Ehren-Mitglieder und als solche befugt, die Institute der Verbindung zu benutzen, und den Kränzchen und Versammlungen, letzteren jedoch nur mit berathender Stimme, beizuwohnen. Dagegen waren sie frei von allen Verbindlichkeiten der Mitglieder als solcher, blieben jedoch zur Verschwiegenheit verpflichtet, und so lange sie studirten, im Fall eines Duells dem Ehrengericht unterworfen.

Zu den einzelnen Instituten der Burschenschaft gehören besonders folgende:

1) Die s. g. Kneipe, den Zweck derselben bestimmte die Constitution in einem besondern Paragraphen dahin:

> Die Kneipe ist der Ort frohen Zusammenseyns, nicht rohen Saufens und Skandalirens.

Indessen gewann dieser Ort besonders dadurch an Bedeutung, daß dorthin die neu ankommenden Studenten, die s. g. Füchse, gebracht und dort nach und nach mit den burschenschaftlichen Ansichten bekannt gemacht wurden, bis sie sich endlich zum Beitritt entschlossen. Deshalb war denn auch in der Constitution festgesetzt, daß zwei Kneip-Abende in jeder Woche gehalten werden sollten, welche von den Interessenten bei Strafe besucht werden mußten.

2) und

3) Der Fechtboden und der Turnplatz, beide bestimmt zur körperlichen Ausbildung der Theilnehmer.

4) Die Bibliothek; dieses Institut findet sich ebenfalls bei allen Burschenschaften und giebt hier gerade die Scala an, wie der politische Sinn der Burschenschaft sich immer mehr und mehr entwickelte. Die alte burschenschaftliche Verbindung hatte noch keine Büchersammlung und wenn gleich in den Kränzchen im Winter von 18⅗ die Werke von Haupt und Herbst benutzt wurden, so waren sie doch nur Eigenthum Einzelner. Erst in der zweiten Periode wurde eine förmliche Bibliothek errichtet und diese vermehrte sich von Jahr zu Jahr, hauptsächlich aus den heftigsten Oppositionsschriften bestehend. Außerdem wurden mehrere verbotene Zeitschriften einige Zeit hindurch gehalten. Aus diesen Büchern und Tagesblättern sogen jene Theilnehmer ihre politischen Ansichten, die sich dadurch immer mehr zu revolutionairen steigerten und die unbefangene Jugend, die noch kein Urtheil über politische Gegenstände hatte, von Grund aus verdarben.

5) Das wichtigste Institut war das der Kränzchen, wovon

Digitized by Google

schon oben gesprochen. Hier sollte nämlich die Verständigung über die eigentlichen Zwecke der Burschenschaft erfolgen. In dieser Periode waren noch besondere Kränzchen für die Renoncen gebildet, im Gegensatz der engeren Verbindung, welche dazu bestimmt waren, neuangekommene Studenten mit den Ansichten und Grundsätzen der Burschenschaft näher bekannt zu machen und darin einzuweihen.

6) endlich das Ehrengericht, ein sehr löbliches Institut, da es auf Verhütung und Verminderung der Duelle gerichtet war.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 10. Juli.**

Von Getraide ist Roggen in loco zuletzt bezahlt worden, Poln. aus dem Wasser 24 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. Schles. vom Boden und franco Schiff 25 Rtl. 15 Sgr. Waizen auf 36 à 39 Rtl. nach Qualität gehalten, findet außer zum Consumo nur wenig Abgang. Gerste bleibt fortwährend rar und zu letzten Notirungen gesucht. Hafer dagegen nur mühsam bei Kleinigkeiten zu 15 Rtl. à 15 Rtl. 15 Sgr. zu placiren, einige größere Parthieen zuletzt noch billiger abgegeben. Erbsen vernachlässigt. Neue Abschlüsse in Rapps sind nicht bekannt geworden. Mit Rübbl auf Herbstlieferung ist es etwas fester und 12 Rtl. 20 Sgr. gefordert. In sonstigen Waaren ist seit letztem Bericht nichts von Belang umgegangen oder verändert und im Ganzen ist es im Geschäft sehr stille.

**Berlin, vom 11. Juli.**

Im Getraidehandel herrscht jetzt hier eine große Stille, nur einzelne Wispel werden begeben, und mehrere Ladungen Waizen und Roggen wurden zu Boden gebracht, weil die Eigner zu den jetzigen Preisen nicht verkaufen wollten. — Waizen, Polnischer ist von 38 Rtl. bis 40 Rtl., nach Qualität, der Wispl. zu 25 Schffl. zu haben. Gelbe Gattungen sind fast gar nicht am Markt, indem diese größtentheils von der Elbe und Saale aus nach Hamburg verladen worden sind. — Roggen ist in Polnischer Waare zu 23 Rtl. bis 23 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. begeben worden; Schlesischer Roggen, der hier war, wurde sämmtlich nach Hamburg verladen, und neue Zusendungen davon möchten, wegen des niedrigen Wasserstandes der Oder, noch längere Zeit ausbleiben; geringer Roggen vom Bruche ist mit 22 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. in ganzen Ladungen verkauft worden. — Gerste, große vom Oderbruche wurde sämmtlich von hier nach Hamburg und Stettin gesandt, daher sich der Markt hier davon geräumt hat, nur einige Kleinigkeiten liegen noch zu Boden, wofür der hohe Preis von 21 bis 22 Rtl. gefordert wird. — Hafer ist in schöner Waare zu 17 Pf. und in geringer Qualität (mit Geruch), zu 16 Pf. pr. Wspl. zu 26 Schffl. zum Verkauf gestellt. — Malz, Stralsunder vom Boden ist zu 16 Pf. 15 Sgr., und neues zu Schiffe angekommenes zu 17 Rtl. 15 Sgr. zu haben, pr. Wspl. zu 24 Scheffel.

**Danzig, vom 8. Juli.**

Die seit einiger Zeit in England und Frankreich vorherrschende Flauheit im Getraidehandel hat auch hier nun Eindruck gemacht und unsere Preise von Waizen sind seit kurzem 20 Fl. niedriger. Nur die feinste Waare behauptet sich und findet noch immer Käufer. Auch zeigt sich für andere Gattungen noch Kauflust, sobald etwas vorkommt, was billiger als gewöhnlich ist. Zuletzt bezahlt wurde: feinster hochbunter Waizen 330 à 340 Fl., bester hochbunter 290 à 310 Fl., bester bunter 250 à 270 Fl., gering bunter 230 Fl. Für 122 — 123pfd. Roggen kann man zu 160 Fl. ankommen, obgleich dazu nicht viel Abgeber sind. Gerste 130 à 140 Fl. Erbsen 200 à 210 Fl.

**Hamburg, vom 8. Juli.**

Der Umsatz in Waizen ist diese Woche im Allgemeinen nur klein gewesen, und hat hauptsächlich in dem bestanden, was von Consumenten und Mehlfabrikanten gekauft worden ist, worunter auch ein paar Parthieen alter Oberländischer Waare vom Boden waren. Die noch in Schiffen befindlichen Vorräthe sind nicht beträchtlich, daher, und weil wir von der Ober-Elbe keiner bedeutenden Zufuhr entgegen sehen, die Preise, besonders für gute Waare, sich wohl noch behaupten werden. Von Roggen sind zu notirten Preisen mehrere Parthieen Oberländischer und Mecklenburger von Speculanten und Versendern, von Consumenten aber nur wenig gekauft worden. Die Zufuhr war nicht unbedeutend. Gerste ist ziemlich rasch zu fast unveränderten Preisen zur Versendung begeben worden. Die Zufuhr blieb geringe. In Hafer war der Absatz bei kleiner Zufuhr auf den Consum beschränkt. Erbsen und Bohnen fast ohne Umsatz. In Rappsaamen sind auf Lieferung von der Ober-Elbe neuerdings mehrere Parthieen contrahirt worden. Oelkuchen unverändert.

**Amsterdam, vom 9. Juli.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132pfd. weißbunter Poln. Waizen 255 Fl., 130—131pfd. alter bunter do. 215 à 218 Fl., 127pfd. do. do. 195 Fl., 123pfd. ord. Memeler 175 Fl., 128pfd. neuer Zeeuwscher 175 Fl.; 123pfd. neuer Drenter Roggen 150 Fl., 118pfd. Preuß. Pommerscher 148 Fl.; 90pfd. feiner Hafer (bei Parthieen) 81 Fl.

**London, vom 8. Juli.**

Trotz einer nur mäßigen Zufuhr war Waizen heute nur etwas unter den Preisen vom vorigen Montag zu begeben. In Hafer hingegen hat ein ansehnlicher Umsatz stattgefunden, und es wurden einzeln selbst höhere Preise bewilligt.

Die Gefälle von fremdem Roggen sind 1s. 6d. niedriger gegangen.

---

## Wollhandel.

**Hamburg, vom 8. Juli.**

Unser Markt bleibt noch immer in einem gleich schwankenden Zustand, indem die Verschiedenheit in den Ansichten der Verkäufer, welche besonders die beliebten Gattungen auf meistens zu hohe Preise halten, und denjenigen der Käufer, die sich augenblicklich nur noch für billige Parthieen zeigen, jeden Umsatz von einigem Belang verhindert, und es wurden unter diesen Verhältnissen nur die für den augenblicklichen Bedarf nöthigsten Kleinigkeiten gekauft. Auch Pell- und Lammwolle, von der sich unser schwacher Vorrath natürlich nur auf alte Waare beschränkt, ist zu den bestehenden Preisen ohne einigen Begehr.

**London, vom 4. Juli.**

Der Begehr für alle Gattungen Wolle hat in Folge fernerer bedeutender Aufträge auf Wollenwaaren für die Amerik. Märkte zugenommen. Die britt. Märkte in verschiedenen Theilen des Landes sind zahlreich besucht worden, und Alles fand billige Abnahme von 1s. 6d. bis 1s. 9d. bis 2s.

---

## Schiffs-Nachrichten.

Flekkeroe, vom 22. Juni. Das Schiff Juliane, Capt. J. F. Möller, aus und von Stralsund nach Harwich bestimmt, ist contrairen Windes wegen, heute hier eingekommen.

---

## Schiffs-Frachten.

**Danzig, vom 8. Juli.**

Obgleich wir jetzt schon über 100 Schiffe mehr haben, als im vorigen Jahre um diese Zeit, so behaupten sich unsere Frachten dennoch auf einem günstigen Standpunkte. In dieser Woche wurde abgeschlossen: auf Newcastle 4s. pr. Qr. Waizen; Amsterdam 24 Fl. pr. Last Roggen; Rouen 60 Frcs. und 15 pCt. pr. Last Leinsaat; Bremen 9½ Rtl. Ld'or pr. Last Roggen und Leinsaat;

Digitized by Google

Rotterdam 26 Fl.; Antwerpen 25 Fl. und 15 pCt.; Copenhagen Hamb. BRt. 5 und 5 pCt.; Bergen BRt. 22 und 5 pCt. pr. Last Roggen.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Juni | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 5. | Albertine | Schluck | Copenhagen | Ballast |
| 7. | St. Gören | Lundbeck | Stockholm | Eisen u. Theer |
| 9. | Flora | Ventz | Copenhagen | Theer |
| | Maria | Ruge | — | — |
| | Emanuel | Petersen | Rendsburg | Ballast |
| | Johanna | Knuth | Copenhagen | — |
| | Johannes | Brüdgam | — | — |
| 10. | Maria | Stahncke | — | — |

In Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 4. | Fortuna | Schütt | Leba | Ballast |
| 7. | Frithiof | Möller | Stockholm | Eisen |
| 10. | Esther | Busch | Newcastle | Kohlen |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 5. | Auguste | Pickert | Danzig | Ballast |
| 9. | Wohlfahrt | Albrecht | Copenhagen | Stückgütern |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Juni | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 9. | Cordula Soph. | Mohr | Nordsee | Getraide |
| | Idogheten | v. Schalien | Calmar | Ballast |
| | Maria | Berg | Carlshaven | — |
| | Sebaldus | Peuss | Copenhagen | Malz |
| | Sophia | Brüdgam | Copenhagen | Brennholz |
| 11. | Essay | Scheel | Holland | Leinf. u. Gerste |
| | St. Johannes | Kraeft | Copenhagen | Malz |

Von Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 5. | Christine Quist | Rassmussen | Bergen | Getraide |
| | Carl Emil | Beckmann | — | — |
| 10. | Fortuna | Schütt | Stolpemünde | Salz |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 7. | Skylark | Meek | London | Gerste |
| | Königin v. Schweden | Grap | Nordsee | Gerste u. Roggen |
| | Frithiof | Möller | Greifswald | altem Eisen |
| | Maria Gustava | Hübenbecker | Lübeck | Spiritus |
| 8. | Dorothea | Linberg | Copenhagen | Roggen |
| | Ulrica Charlotte | Petersen | Ystadt | Ballast |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Juni | kommt von | Juli | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Aarhuus: | | 2. Catharina, Stahnke, | Stralf. |
| 22. Juliane, Möller, | Stralsund best. nach Harwich | 4. Henriette, Werner, | Stettin |
| In Bergen: | | In Pillau: | |
| 7.—21. Weidemann, | Greifsw. | 5. Eleonore Charlotte, Radloff, | Rostock |
| Pehrson, | Stralsund | 6. Die Hülfe, Schlör, | Hamburg |
| In Hamburg: | | In Swinemünde: | |
| 8. Juli Hoffnung, Rahn, | Stralf. | 8. Wohlfahrt, Grambow, | London |
| In Copenhagen: | | 10. Amicitia, Wallis, | Liverpool |
| 1. Sophia, Wothke, | Stettin | Charl. Friedr., Schiebe, | Sunderland |
| Erwartung, Zielcke, | Memel | | |

| Juli | kommt von |
|---|---|
| In Harwich: | |
| 6. Juliane, Müller, | Stralsund |
| In Calais: | |
| 29. Juni. Cath. Louise, Steinorth, | Drontheim |
| In Gravesend: | |
| 6. Friedrich Wilhelm, Völtz, | Danzig |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Juni | geht nach | Juli | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Bergen: | | Von Swinemünde: | |
| 7.—21. Kraeft, | Barth | 6. Hoffnung, Parrau, | Bordeaux |
| Beckmann, | Greifsw. | Hilda, Juhr, | Liverpool |
| Von Copenhagen: | | 8. Comus, Nelson, | Königsberg |
| 7. Juli. Sophia, Lewe, | Stralsund | 10. Triton, Möller, | Danzig |
| Maria, Scheel, | — | | |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Juli | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 6. | Aug. Math. | Grünwaldt | Stralsund | Nordsee | Waizen |
| | Fortuna | Suhlberg | Danzig | Yarmouth | Zimmer |
| | Amphion | Ehmcke | Petersburg | Hull | Knochen |
| | Preciosa | Schmidt | Danzig | Guernsey | Waizen |
| | Laura | Stein | Stralsund | Norwegen | Getraide |
| | Argo | Schröder | Danzig | Antwerpen | Zimmer |
| | Neptunus | Schmiedeberg | Stralsund | Nordsee | Getraide |
| | Elise | Kasten | Danzig | London | Leinf. |
| | Seevogel | Hansen | Stralsund | Nordsee | Getraide |
| | Maria Louise | Schmidt | Danzig | Edam | Zimmer |
| | Amicitia | Rubarth | — | Liverpool | Waizen |
| | Providentia | Fahrbrodt | Königsberg | — | Hafer |
| 8. | Charl. Wilh. | Völsch | Pernau | Rotterdam | Leinsaat |
| | Joh. Louise | Giercke | Danzig | London | Hafer |
| | Ring. Jacob | Wilcken | Southampton | Memel | Ballast |
| | Maria | Peters | Danzig | Grangemouth | Zimmer |
| | Schwan | Krafft | Pillau | Leith | Erbsen |
| | Mathilde | Böckenhagen | Danzig | London | Waizen |
| | Hoffnung | Parrau | Stettin | Bordeaux | Stäben |
| 9. | Carl Wilh. | Bartels | Danzig | London | Zimmer |
| | Aurora | Wilcken | Hull | Memel | Ballast |
| | Widar | Schlör | — | Ostsee | — |
| | Gustav Frdr. | Schröder | Yarmouth | Memel | — |
| | Providentia | Hansen | Stavanger | Ostsee | Heringen |
| | Charl. Frdr. | Schiebe | Sunderland | Stettin | Kohlen |
| | Amicitia | Wallis | Liverpool | — | Kaufm.g. |
| | Hilda | Juhr | Swinemünde | Liverpool | Waizen |
| | Cupido | Schultz | Danzig | — | Getraide |
| | Carl Emil | Beckmann | Greifswald | Bergen | Gerste |
| | Scandinavien | Spiegelberg | Bremen | Ostsee | Ballast |
| | Helena | Kasten | London | Memel | — |
| 10. | Jupiter | Kraeft | Liverpool | Swinemünde | Salz |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 12. Juli 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188½ |
| " | kurze Sicht 187½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9¹³/₃₂ |
| London | " 13 mk 7¼ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 9¼ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 80 |
| " " | kurze Sicht 35. 65 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 201½ |
| Schlesw. Holst. Species | pari |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3¼ ß vollw. das Stück in Bco. |

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Hamb. Courant..... | 23 | |
| Dän. grob Cour..... | 25 | |
| Neue Zwdr. für voll .... | 29⅓ | pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 60⅓ | |
| Conventionsgeld ..... | 51⅓ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33⅓ | |
| Neue Zwdr. für voll ... | 3⅓ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or ... | 7⅓ | |
| Louis- u. Friedr.d'or .. | 3⅓ | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30 β | 11⅓ ₰ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 14 mX | ⅓ β | |

**Berlin, den 12. Juli 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zoll | Briefe. Thl. | sg. | pf. | Geld Thl. | sg. | pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 10 | | 101 | 25 | |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 62 | 7 | 6 | 61 | 22 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 103 | 3 | 9 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | — | — | | 102 | 18 | 9 |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | — | — | | 101 | 22 | 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 18 | 9 | 100 | 3 | 9 |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 106 | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 26 | 3 | 113 | 11 | 3 |

## Zur Chronik des Tages.

Paris, vom 30. Juni. Bei einem hiesigen Weinhändler, Herrn Bouchard, wurden kürzlich ungefähr 200 Fässer verfälschten Weines in Beschlag genommen. Herr Bouchard ward auf den Bericht der von Amtswegen mit der Untersuchung dieses Weines beauftragten Chemiker in eine Geldbuße von 10 Fr. und in die Prozeßkosten verurtheilt und die in Beschlag genommenen Weine sollen nach gerichtlicher Verfügung auf die Straße geschüttet werden.

Paris, vom 6. Juli. Raundorf, dem von dem Minister des Innern der Befehl zugegangen ist, unverzüglich das franz. Gebiet zu meiden, soll die Absicht zu erkennen gegeben haben, dieserhalb beim Staatsrath Beschwerde einzureichen.

Hamburg, 12. Juli. Wie bekannt, hat schon vor 6 Jahren, bei Gelegenheit der Anwesenheit der v. Akenschen Menagerie hieselbst, eine Löwin vier Junge geworfen. Als ein fast noch außerordentlicheres Naturereigniß verdient bekannt zu werden, daß in der jetzt hier anwesenden Menagerie der HH. van Aken und Sohn, in der Nacht vom 10. d., eine Spitzberger Wölfin sechs Junge geworfen, davon sie drei sogleich zerfleischte; durch thätiges Einschreiten des Sohnes, Herrn Anton van Aken, es aber gelang, die andern drei am Leben zu erhalten. Noch verdient bekannt zu werden, als nicht minder außerordentlich, daß diese drei am Leben erhaltenen Wölfe ganz schwarz von Farbe sind.

## Vom 7. bis 13. Juli sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Herrn Advocaten Kühl S. Des Schneidermstrs. Hrn. Bonsong T. Des Taglöhners Diedrich S. Des Schiffszimmermanns Heyden T. — S. Marien: Des Kutschers Krenzin T. — S. Jacobi: Des verstorb. Hrn. Collectors Marquardt S. Des Taglöhners Lütcke T. Des Kleinfischers Born T. Des Schlächtermeisters Hrn. Klein S. — Bei der Mil.-Gemeinde: Des Unteroff. Hrn. Rischow v. d. 12. Comp. 2r Art.-Brig. T. Des Soldaten Köpnick v. d. 3. Div. Garn. Comp. S. Des Bombardiers Wendt v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. S. Des Füsiliers Rahn v. 3. Bat. 2. Inf.-Regts. S.

**Gestorben:** S. Nicolai: Des Stellmachermstrs. Hrn. Mittag Ehefr., 50 J., Nervenfieber. Der Schneidergesell Carl Philipp Reimer, 23 J., Brustkrankheit. — S. Marien: Des Herrn Amtmanns Müller zu Krewitz bei Boitzenburg T., 18 J. 6 M., Halsentzündung. Der Johanna Christina Louise Hinkefuß unehl. T., 6 W., Schwamm. — S. Jacobi: Des Böttchermstrs. Hrn. Styrcke Frau, 49 J., Magenkrampf.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Der Reg. Kanzlei-Gehülfe Hr. Carl Friedrich Julius Busch mit Jgfr. Auguste Friederica Dalmer z. 1. Mal. — S. Marien: Der Bürger und Taglöhner Johann Christ. Völker mit Frau Maria Elisab. Markward verw. Meyer z. 3. M. Der Bürger und Amtsmstr. der Tischler Hr. Johann Christian Jacob Schmidt mit Jgfr. Jacobine Eleonore Niemann z. 2. M. — Der Bürger und Amtsbruder der Zimmerleute Christ. Friedr. Mentz mit Friedr. Soph. Schultz z. 1. M. Der Bürger und Amtsbr. der Maurer Joh. Joach. Stolp mit Cath. Charl. Doroth. Voß z. 1. M. S. Jacobi: Der Schuhmacher-Gesell zu Tesenvitz bei Bergen Joh. Christoph Fürstenow mit Joh. Doroth. Lau z. 3. M.

## Von Greifswald sind nach Ystadt abgegangen:

**Mit dem Dampfschiffe Motala:**

10. Juli. Schäfer Knaack und Sohn; Hr. Kammerherr v. Wahrendorff nebst Bedienung; die Herren Kaufleute Goebel, Haack, Dumrath; Schultz; Müllergeselle Wessel.

## In Greifswald sind von Ystadt angekommen:

**Mit dem Dampfschiffe Constitution:**

12. Juli. Hr. Oberstatthalter, Oberjägermeister und General-Major Freiherr v. Sprengtporten von Stockholm; Hr. D. phil. Spongberg ebendaher; Hr. Mechanicus v. Würden von Copenhagen.

## Vom 11. — 14. Juli in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Ordonnance-Offizier Baron Romel aus Schweden; Hr. Lieut. Stjernfoörd desgl.; Hr. D. Ringheim desgl.; Hr. Peterson desgl.; Hr. Kaufm. Dodge aus Sheffield; Hr. Kaufm. Wißhack aus Biberach; Hr. Particulier v. Mecklenburg; Hr. Kaufm. Herz aus Berlin; Hr. Oekonom Rüterbusch von Bentwisch in Mecklenburg: logiren im „goldnen Löwen."

Der Königl. Dän. Bevollmächtigte Hr. Marcus Ludw. Bons Hiort aus Copenhagen; Hr. Kaufmann Knauth aus Breslau; Hr. Handl.-Commis Kessinger aus Stettin; Hr. Schauspieler Carl Weymann aus Berlin; Hr. Krämer Hoffstedt aus Lübeck; Hr. Tischlermeister Lütjens ebendaher; Hr. Landmann Gorssen aus Elsfleth; Hr. Musikus Schnug mit Frau aus Oppenheim; Frau Amtmännin Nicolai aus Pinnow; Fräulein Henriette Büchsel aus Schwedt.

## Privat-Anzeigen.

Es wünscht ein Mann hieselbst einige freie unbesetzte Stunden dem Unterricht im Pianospiel und Gesange zu widmen, und wird er seine Forderung gern den Zeiten angemessen stellen. Da es ihm nicht an Kenntniß der besten Hülfsmittel und Methoden fehlt, so wünscht er, daß Eltern und Vormünder ihm ganz ihr Vertrauen schenken mögen. Nähere Nachricht ertheilt auf Befragen gütigst die Redaction dieses Blattes.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 58. Stralsund, den 18. Juli 1836.

## Die Straferkenntnisse wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau.

(Fortsetzung.)

### Kartell-Versuche.

So wie es überhaupt in dem Geiste der Burschenschaft lag, wie sie sich ausdrückte, eine geistige Einheit Deutschlands zu repräsentiren, ein Abbild davon zu seyn, so findet man denn auch in dieser Periode, wo die politische Tendenz sich immer mehr und mehr entwickelte, das Streben, sich den Burschenschaften auf andern Universitäten anzuschließen, um so in sich und nach außen fester begründet dazustehen.

Bald nach Annahme der Konstitution von 1830 ging nämlich ein Vorschlag von L., sich dem allgemeinen Verbande anzuschließen, in einer Versammlung durch. Es wurde demgemäß beschlossen, eine besondere Kommission nach Halle zu schicken, derselben eine Abschrift der Konstitution und einen Brief des Vorstandes der Burschenschaft mitzugeben, um den Beitritt der Greifswalder Burschenschaft zum allgemeinen Verbande zu beantragen. Da indessen, wie oben gedacht, der Tendenz-Paragraph in der neuen Konstitution noch nicht enthalten war, so schrieb D. in der Abschrift denselben dahin auf:

> Die Greifswalder Burschenschaft ist eine Verbindung von Studirenden zu dem Zwecke, um ihre sittliche, wissenschaftliche und vaterländische Ausbildung gemeinschaftlich und gegenseitig zu befördern.

Diese Kommission ging auch nach Halle ab und der Student H. übergab solche in Halle dem Studenten K. Nach Einigen soll von Halle aus die Antwort erfolgt seyn, daß in diesem Jahre kein Beschluß über den Beitritt erfolgen könne, da kein Burschentag mehr abgehalten würde. Es scheint aber, daß eine Abschrift der allgemeinen Konstitution hierauf nach Greifswald gekommen ist, da sich eine solche, wie gleich weiter erwähnt werden wird, wirklich unter den Papieren der Greifswalder Burschenschaft gefunden hat, ohne daß jedoch hätte ermittelt werden können, durch wen und auf welche Weise sie dorthin gekommen ist. So viel muß indessen nach allen Ermittelungen als feststehend angenommen werden, daß der Beitritt selbst nicht bewirkt worden ist.

Ein zweites Kartell wurde zwischen den norddeutschen Universitäten Greifswald, Rostock und Kiel versucht. Nach Einigen wollte man nämlich einen besondern Verband der norddeutschen Universitäten, denen der süddeutschen gegenüber, konstituiren, nach Andern sollte dieser Verband errichtet werden, um sich gemeinschaftlich der allgemeinen Burschenschaft anzuschließen und um so nur einen Deputirten zur Ersparung der Kosten auf die Burschentage zu schicken.

Es war verabredet, zu diesem Zweck Deputirte zu Pfingsten 1830 nach der Insel Rügen zu schicken und von Greifswald langten die Deputirten auch dort an. Indessen erschienen von Kiel gar keine Abgeordnete und Rostock hatte sich entschuldigen lassen, weil zu der Zeit gerade eine Untersuchung dort eröffnet war. Dadurch kam denn auch dieses Kartell nicht zu Stande.

Ein dritter Kartellversuch fand im Sommer 1832 statt auf folgende Veranlassung. Ein Mitglied der Burschenschaft, B., war wegen einer unbedeutenden Zwistigkeit um diese Zeit aus der Burschenschaft ausgetreten und hatte mit mehreren Andern eine Verbindung, Germania, gestiftet, die indessen nur ein geselliges heiteres Studenten-Leben zum Zweck hatte und nicht Gegenstand einer besondern Untersuchung geworden, weil solche in dieser Beziehung beantragtermaßen von Sr. Majestät dem Könige im Wege der Gnade niedergeschlagen ist. Um jene Zeit nun will R. von einem Studenten St. in Jena einen Brief erhalten haben, daß B. (was dieser jedoch in Abrede stellt) an den Studiosus F. in Jena geschrieben und die Aufnahme der Germania in den Verband nachgesucht habe, mit dem Bemerken, daß, wenn die Germania anerkannt werden sollte, dies der Greifswalder Burschenschaft nachtheilig werden könnte, weshalb er ihm, R., schreiben möge, ob sie nicht in den Verband treten wollten. R., damaliger Sprecher, berief deshalb eine Versammlung und brachte diesen Antrag zur Sprache, in Folge dessen nach einigen Debatten der Beitritt beschlossen wurde, und schrieb R. demgemäß im Auftrage der Verbindung an St.: sie wünschten in den Verband zu treten, er möge ihm schreiben, was dazu nöthig und welche die geschäftsführende Burschenschaft sey. Im August desselben Jahres soll St. geantwortet haben, sie möchten den Zweck der Greifswalder Burschenschaft näher bestimmen und die Konstitution Behufs deren Prüfung abschreiben lassen, das Weitere würde sich alsdann finden.

Um nun die Konstitution Behufs ihrer Einsendung zu ordnen und die Grundsätze genauer aufzustellen, wurde eine besondere Kommission, bestehend aus B., P. und H., zusammengesetzt, doch kam diese Kommission nur einmal zusammen und brachte nichts zu Stande.

Digitized by Google

Bei dieser Gelegenheit fand R. unter den Burschenschaftspapieren eine Abschrift der Konstitution der allgemeinen Burschenschaft, worin die Tendenz folgendermaßen angegeben war:

Die allgemeine deutsche Burschenschaft hat sich zum Zweck gesetzt, Vorbereitung zur Herbeiführung eines freien, gerecht geordneten, zeitgemäßen, durch Staats-Einheit gesicherten, volksthümlichen Volkslebens im deutschen Volke und sucht dies zu erreichen durch sittliche, wissenschaftliche und körperliche Ausbildung ihrer Mitglieder.

Hierauf sey ein Erläuterungs-Paragraph, etwa dahin lautend, gefolgt:

es sey ein jedes Mitglied der allgemeinen deutschen Burschenschaft verpflichtet, sowohl während seiner Universitätsjahre als auch für sein ganzes künftiges Leben diesen Zweck durch Wort und That zu realisiren.

Dagegen fand sich in derselben keine Formel für die Aufnahme neuer Mitglieder.

Bestätigt wird diese Angabe durch die Geständnisse der beiden andern Kommissarien P. und H., sowie durch die Bekenntnisse des O. und B. in der Hauptuntersuchung.

In dieser Verfassung befand sich nun die Greifswalder Burschenschaft, als der Student O., früheres Mitglied der Germania in Erlangen, ein höchst exaltirter Kopf, am 12. November 1832 in Greifswald ankam. Er wurde mit Uebergehung des Renoncengrades, da er schon Mitglied einer andern Burschenschaft gewesen war, zu Weihnachten 1832 als Mitglied des engern Vereins verpflichtet. O. bewies sich sofort thätig, und machte, um den Beitritt zur allgemeinen Burschenschaft zu bewirken, den Vorschlag, die Rechte der Renoncen zu schmälern, und dieser Vorschlag ging, nachdem er zuerst durchgefallen war, bei Erneuerung desselben durch.

Demzufolge wurde nun eine neue Kommission zur Umarbeitung der bisherigen Konstitution festgesetzt und dies führt zur 4ten Periode.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

### Stettin, vom 14. Juli.

An unserm Getraide-Markt bleibt es mit Waizen gedrückt, und Vorvomm., so wie guter Märk. zu 36 Rtl. angetragen. Von geringer Waare ist etwas zu 32 à 33 Rtl. 15 Sgr. zur Versendung nach Pasewalk und Prenzlau gekauft worden. Für Schles. Roggen vom Boden konnte zuletzt nicht über 35 Rtl. bedungen werden. Der sich immer mehr verschlechternde Wasserstand der Oder giebt diesem Artikel einige Haltung wieder. Von Gerste ist Mehreres aus dem Oderbruche und Schlesien angekommen, daher wieder etwas billiger mit dem Artikel. Hafer findet fortwährend nur bei Kleinigkeiten Abgang zum Consumo, und beste Waare ist zu 15 Rtl. 15 Sgr. à 15 Rtl. zu haben. Erbsen ohne Frage. In Rapps und Rübsen auf Lieferung ist im Laufe dieser Woche ziemlich viel gemacht worden. Rapps wurde zuletzt mit 80 Rtl., Rübsen, einige Tage vorher noch zu 76 Rtl. gekauft, zuletzt nur mit 74 à 74 Rtl. 15 Sgr. bezahlt. Zu diesen Preisen blieben eher Verkäufer als Käufer. Von Rüböl auf Herbstlieferung ist mehreres zu 12 Rtl. 20 Sgr. gekauft worden, schloß aber matt und ist dazu noch zu haben.

### Berlin, vom 14. Juli.

Von Rapps wird zum Preise von 78 à 80 Rtl. nur für den nöthigsten Bedarf gekauft; man hofft späterhin billiger anzukommen. Von Getraide bleibt Waizen, bei starkem Vorrath, gedrückt; gelber 34 à 36, Poln. 38 à 40 Rtl. Roggen etwas besser, nicht unter 25 Rtl. anzukommen. Gerste fehlt. Hafer auch etwas besser und in guter Waare nicht mehr unter 17 Rtl. zu kaufen. Stralsunder Malz 17 à 17 Rtl. 15 Sgr.

### Hamburg, vom 14. Juli.

#### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — Rtl. | Roggen, Holst. ..... | 174.183 Rtl. |
| Märkischer ..... | 234.255 " | Archangelscher ... | — " |
| Mecklenb. ..... | 204.240 | Hafer, Eider ..... | 90.99 " |
| Magdeb. ..... | 225.246 " | Holst. ..... | 105.120 " |
| Eider ..... | 198.225 " | Gerste, Mecklenb. ... | 150.165 " |
| Anhalt. rother ... | 234.249 " | Magdeb. ..... | — " |
| weißer ..... | 246.258 " | Malz, Pomm. ..... | 129.144 " |
| Holst. ..... | 201.228 " | Erbsen ..... | 216.234 " |
| Petersb. ..... | — " | Bohnen, große ..... | 192.204 " |
| Roggen, Danziger .. | — " | kleine do. ..... | 216.225 " |
| Rigaer ..... | — " | Oelkuchen, Lein .... | 45.53 " |
| Mecklenb. ... .... | 180.186 " | " Rapp .. | 30.32 " |

### Amsterdam, vom 12. Juli.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 127U. bunter Poln. Waizen 195 Fl., 128U. neuer Gröninger 181 Fl., 124U. neuer Friesischer 157 à 158 Fl., 126U. schöner do. 180 Fl., 127U. alter Pomm. 203 Fl., 126pf. neuer Zeeuwscher 165 Fl.; 123pf. neuer Drenter Roggen 154 Fl., 123pf. Gröninger 150 Fl.; 89—90pf. f. Hafer 83 à 84 Fl., 80—84pf. schöner Futter- 72 à 77 Fl.; 114pf. Ostfriesischer Buchwaizen 125 Fl.

### London, vom 12. Juli.

Trotz einer schwachen Zufuhr von Waizen war für denselben bei dem anhaltend günstigen Wetter so wenig Frage, daß nur beste Waare einigermaßen die Preise vom vorigen Montag machen konnte. In Waizen oder Mehl unter Schloß nichts gemacht. Der Gerstevorrath reicht nur eben für den augenblicklichen Bedarf aus und erhält sich demnach im Preise; für solche unter Schloß zeigt sich einiges Begehr. Mit Hafer war es gestern wieder flau und nur frisches Pferdefutter preishaltend. Von fremdem Hafer sind neuerdings einige Ladungen eingetroffen, die wohl zu Boden gehen werden. Mehrere Ladungen fremder Bohnen werden verzollt oder unter Schloß ausgeboten, ohne Beachtung zu finden. Weiße Erbsen 1 s. niedriger und fremde so wie auch Wicken stark ausgeboten. Leinkuchen 10 s. billiger zu notiren.

Nach Briefen aus Amerika, die Ende voriger Woche eingelaufen, war man dort überall wegen eines Mißwachses des Waizens besorgt.

### Liverpool, vom 6. Juli.

Mit Getraide bleibt es flau und die Preise von Engl. Weizen haben abermals etwas nachgegeben: dennoch hat eine Ladung Stettiner und eine desgl. Rostocker Waizen, von sehr guter Qualität, zu 4 s. 6 à 8 d. in Bond noch Käufer gefunden. Eben so sind kürzlich noch 3 Ladungen Gerste von Rostock zu 2 s. 2 d. pr. 45 U. begeben worden. — In Zink ist nichts gemacht.

### Marseille, vom 3. Juli.

Mit inländischem Waizen bleibt es sehr stille, da die Inhaber nicht geneigt sind, im Preise nachzugeben, Käufer aber eben so sehr zurückhalten. Uebrigens ist unser Lager nicht sehr groß und schöne Qualitäten noch immer rar. — Im Entrep. soll eine Ladung Waizen zu 21 Fcs. 50 cs. gemacht seyn.

---

## Wollhandel.

### London, vom 8. Juli.

Der Markt war im Allgemeinen sehr belebt und es wurde ziemlich viel, zu völlig den letzten Preisen, umgesetzt. Auf den 20., 22. und 26. d. sind Auctionen über etwa 2000 Ballen Austral. und Van Diemensland Wollen, worunter einige Ballen Locken, auch 105 B. Deutsche und 100 B. Spanische angesetzt.

---

Digitized by Google

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Juli | kommt von |
|---|---|
| In Memel: | |
| 3. Ceres, Bahlrühs, | Ballishannon |
| 7. St. Johannes, Heldt, | Goole |
| 8. Aurora, Nausch, | Ostende |
| Delphin, Kraeft, | Waterford |
| In Swinemünde: | |
| 11. Jupiter, Kraeft, | Liverpool |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Juli | geht nach |
|---|---|
| Von Memel: | |
| 5. neue Unternehmung, Kraeft, | Liverpool |
| Frau Catharina, Segebarth, | Werford |
| Johannes, Krüger, | Dublin |
| la Fortune, Bülow, | Cardiff |
| St. Nicolaus, Parrau, | Southampton |
| Julie & Maria, Bartels, | Shoreham |
| 8. l'Amitié, Schultz, | Maldon |
| Von Curhaven: | |
| 12. Vesta, Gellentin, | Copenhagen |
| Von Hull: | |
| 2.—9. Widar, Schlör, | Danzig |
| Aurora, Wilcken, | Memel |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Juli | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 12. | Auguste, | Bötteher, | Liverp. ꝛc. | Helsingör ꝛc. | Kfmsg. |
| 13. | Seeblume, | Radloff, | Petersburg | England | Knochen |
| | K. v. Schweden | Grap | Wolgast | Nordsee | Getraide |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

### Hamburg, den 15. Juli 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188¼ |
| " | kurze Sicht 187¾ |
| Petersburg, pr. R. R. | 2 Monat 9 11/12 |
| London | " 13 mk 7½ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 9 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 85 |
| " " | kurze Sicht 35. 70 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 201½ |
| Schlesw. Holst. Species | pari |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3½ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23½ |
| Dän. grob Cour. | 25¼ |
| Neue Zwdr. für voll | 29¼ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50¼ pCt. schlechter als Bco. |
| Conventionsgeld | 51¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33 1/16 |
| Neue Zwdr. für voll | 3 1/16 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 1/16 pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 ¼ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 31 ß — ₰ |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 mk ½ ß das Stück in grob Courant. |

### Berlin, den 15. Juli 1836.

Preuß. Courant

| | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 | 6 |
| Prdm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 62 | 15 | | 62 | — | |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 102 | 22 | 6 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | — | — | | 102 | 22 | 6 |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | — | — | | 101 | 15 | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 18 | 9 | 100 | 3 | 9 |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 106 | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 26 | 3 | 113 | 11 | 3 |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 16. Juli 1836. | | | ₰ | Sgr. | ₰ | bis ₰ | Sgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 U. | wiegend, à Schffl. | 1 | 5 | — | 1 | 10 | — |
| Roggen, | 115—122 U. | " — | — | 26 | — | — | 28 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 U. | " — | — | 23 | — | — | 25 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 U. | " — | — | 22 | — | — | 23 | — |
| Hafer, | 66— 74 U. | " — | — | 16 | — | — | 18 | — |
| Erbsen | | — | 1 | — | — | 1 | 5 | — |
| Rappsaamen, | | — | 2 | 25 | — | 3 | — | — |
| Malz, | | à Last von 72 Schffl. | 42 | — | — | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 | 6 | — | 3 | 22 | — |
| Gerstgraupen | | — | 3 | 22 | — | — | — | — |
| Gerstgrütze | | — | — | — | — | — | — | — |
| Kartoffeln | | — | — | 10 | 6 | — | — | — |
| Butter | | à Pfund | — | 5 | — | — | 6 | — |
| Eier | | à Stiege | — | 3 | 6 | — | 4 | — |
| Stroh | | à Cntr. | — | 12 | — | — | 13 | — |
| Heu | | | — | 16 | — | — | 16 | 6 |

| Greifswald, den 16. Juli 1836. | | | ₰ | Sgr. | ₰ | bis ₰ | Sgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 126—132 U. | wiegend, à Schffl. | 1 | 6 | — | 1 | 10 | — |
| Roggen, | 114—122 U. | " — | — | 26 | — | 1 | — | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—110 U. | " — | — | 23 | — | — | 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—104 U. | " — | — | 20 | — | — | 22 | 6 |
| Hafer, | 66 — 74 U. | " — | — | 16 | — | — | 18 | — |
| Erbsen | | — | 1 | — | — | 1 | 4 | — |
| Malz | | — | — | 20 | — | — | 22 | — |
| Rappsaamen | | — | 2 | 25 | — | — | — | — |

| Rostock, den 16. Juli 1836. | | | ₰ | ß | bis ₰ | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 U. | wiegend, à Scheffel | — | 34 | — | 45¼ |
| Roggen, | 117—128 U. | " — | — | 29 | — | 33 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 U. | " — | — | 24 | — | 27 |
| Hafer, | 66— 74 U. | " — | — | 21 | — | 22 |
| Erbsen | | — | — | 30 | — | 38 |
| Rappsaamen | | — | 1 | 40 | 1 | 46 |

## Mannigfaltiges.

### Agricultur-Bericht aus England, bis Ende Juni 1836.

Der Waizen steht in vollen Aehren, die Gerste fängt auch schon an, dergleichen zu schießen und beide Getraide-Arten haben sich wunderbar erholt. Man hat bei dieser Gelegenheit wiederholt bemerkt, daß Dürre den Wachsthum weniger behindert, als Nässe. Im Allgemeinen sind die Abwechselungen von Sonnenschein und Regen seither der Art gewesen, daß man das Wetter, in der Sprache des Landwirthes ein Wachswetter nennen kann. Auch wird den früheren Prophezeihungen über eine mangelhafte Erndte, in Folge einer geringeren Aussaat, eines dünnen Standes der Felder und einer Verspätung der Erndtezeit, am besten durch das fortwährende Sinken der Getraidepreise an unsern verschiedenen Märkten widersprochen. Ueber den Stand des Hopfens gehen sehr befriedigende Nachrichten ein. Die Heuwerbung wird durch die häufig einfallenden Regenschauer in südlichen Gegenden aufgehalten. In nördlichen und östlichen hat solche kaum erst begonnen. Bei dem Kleehen möchte sich am ersten ein Defizit zeigen, doch wird solches durch die Verbesserung des Einerndtens noch wesentlich gebessert. Mit dem Lolium incarnatum hat man in diesem Jahre viele Versuche gemacht. Rüben sind allgemein gesäet und gehen vortrefflich auf.

Digitized by Google

## Etwas über Wollproduction.

Es ist ohne Zweifel, daß der Staub ꝛc., welchem die Schaafheerden nach der Schue ausgesetzt sind, der Wollproduction von Nachtheil ist. Sowohl die Festigkeit als Dichtigkeit der Wolle wird angegriffen, welches Demjenigen, welchee diesen Nachtheil noch nicht kennt, nicht entgeht, sobald die Wolle beim Aufhoben der Stallfütterung und beim Beginn der Weide unteesucht, eine Peobe davon reservirt und später mit der Wolle bei der Schur wieder verglichen wird. Einige Schaafzüchtee veesuchten duech Mäntel diesem wieklich nicht unbedeutenden Schaden zu heben, indeß scheint diese Vorrichtung nicht allgemein anwendbar gewesen zu seyn; dagegen ist es einem mit dee Schaafzucht verteauten Manne gelungen, gegen diesen Nachtheil duech ein einfaches und kostenloses Mitiel zu wieken, welches angewendet bereits höchst erfreuliche Resultate geliefert hat. Derselbe ist bereit, solches den Hereen Landwirthen gemeinnützend mitzutheilen, sobald dies in feankieten Beiefen an den Domainen-Aktuarius Rabüchel zu Schwedt, unter Beifügung einer Entschädigung dee Kosten und Bemühungen dieser Mittheilungen, gewünscht weeden sollte.

---

## Ertrag und Vortheile der Fürstl. Thurn-Taxisschen Rüben-Zucker-Fabrik zu Dobrowitz während 1834 u. 1835.

Es muß von dem größten Intereſſe seyn, den Ertrag einer Rübenzuckee-Fabrik in ihren kleinsten Details zu verfolgen, und somit festgestellt zu sehen, was bei dem Betriebe dieses höchst interessanten Gewerbes bei gleich günstigen Verhältnissen wie in Böhmen für den Unteenehmee zu gewinnen ist. Dee Fürst v. Thuen-Taxis hat die genau geführten Rechnungen seines Wirthschafts-Amtes controllirt, duech seine Unteeschrift conteasignirt, und sie so öffentlich bekannt machen lassen. Die Fabeikgebäude haben in ihree jetzigen Vollendnng 26,500 Rthlr. Preuß. Cour. gekostet und sind zur Verarbeitung von 60 bis 80,000 Ctr. Runkelrüben eingeeichtet. Veraebeitet wueden indessen nue 45,000 Ctr. Preuß. Gewicht, wofür die Fabeik 5 Sgr. 6 Pf. pr. Ctr. zu bezahlen hatte. Diese Runkelrüben wurden auf 425 Pr. Moegen-Fläche erbaut, und es hat demnach der Moegen etwa 106 Ctr. Rüben gegeben. An Zucker und Syrup, in verschiedenen Qualitäten, wurde daraus gewonnen:

Zucker, 578 Centnee,
Syeup, 5160 Centner;

der Beodzucker wurde der Pr. Centner zu 24—27 Rthlr., der Lumpen- und Basteezucker 20—17 Rthlr., der Zuckee-Syeup zu 4 Rthlr. 15 Sgr. und dieee Syrup zu 6 Rthlr. 20 Rthlr. rasch verkauft. Die Einnahme aus der Zuckee-Fabrikation beteug 34,850 Rthlr., die Ausgaben einschließlich dee füe 45,000 Ctr. Rüben berechneten 8350 Rthlr., zusammen 20,259 Rthlr., so daß an Gewinn die beträchtliche Summe von 14,600 Rthlr. übrig blieb. Begreiflich muß sich der Voetheil bei der vollständigen Thätigkeit dee Fabeik noch bedeutend steigern, und da die Betriebskosten ganz unerhört hoch angesetzt sind, wie z. B. Beamten-Gehalt: 1600 Rthlr., und dergl. mehr, so läßt sich bei der Privat-Veewaltung einee solchen Fabrik ganz mäßig der eeine Erlös, nach Abzug aller Kosten, aus jedem Centner Rüben auf 20 Sgr. anschlagen, und nach Abzug dee Selbstkosten der Rüben à 6 Sgr., der Gewinn auf jeden Centner Rüben auf 14 Sgr. annehmen.

---

## Zur Chronik des Tages.

**Berlin, vom 15. Juli.**

Se. Majestät der König sind gestern Mittag nach Teplitz abgereist.

**Berlin, vom 16. Juli.**

Ihre Durchlaucht die Frau Fürstin von Liegnitz sind gestern nach Teplitz abgereist.

---

Berlin. Am 9. d. M. Nachmittags um 3 Uhr entstand in der Jungfern-Heide unweit der Rehbeege, und zwar auf dem Wege nach dem Artillerie-Schießplatze, ein Waldbrand, welcher von dem Förster Herrn Köbcke noch zeitig genug wahrgenommen und mit Hülfe der Chaussee-Arbeiter im Entstehen gedämpft wurde, so daß nue ein Raum von etwa 60 Scheitt Länge und 10 Schritt Breite gelitten hat. Ueber die Art der Entstehung dieses Brandes hat sich bis jetzt noch nichts feststellen lassen.

Dresden, vom 9. Juli. Eingegangenen Nachrichten aus Kaeisbad zufolge waren JJ. MM. der König Otto von Griechenland und die regieeende Königin von Bayern mit einem zahleeichen Gefolge am 5. d. M., Nachmittags um 3 Uhr, von Mariendad daselbst eingetroffen. Abends, nachdem dieselben alle Quellen und Bäder besichtigt, reisten sie nach Mariendad zurück.

Wien, vom 9. Juli. Ueber den furchtbaren Brand der Stadt Geoß-Wardein erfährt man folgendes Nähere: Das Feuer drach am 19. Juni Nachmittags um 4 Uhr in dee Wohnung eines Geistlichen dee geiech. unirten Kieche, man sagt durch Knaben, welche unvorsichtig mit Feuer spielten, aus, und faßte schnell die nahe dabei stehende Kirche. Da hier in Kurzem der hohe Thurm in hellen Flammen stand, so warf dee Sturm von diesem aus, gleich einem mbedeetischen Geschoß, die Flammen in weite Entfernung. Bis Montag früh währte der Brand, und es lagen bis dahin gegen 100 Häuser in Asche. An diesem Tage, Nachmittags, entzündete sich das Feuee von Neuem und verzehrte noch 8 Häuser. Endlich glaubte man ruhig seyn zu können, aber das Unglück hatte nur erst seine Vorboten ausgesendet. Dienstag Nachmittag gegen 2 Uhr erstand die Flamme mit neuer Riesenkeaft, wälzte sich wiedeind und todend nach allen Richtungen, und vernichtete Alles, was sie auf ihrem Wege fand. Auch in die Festung deang sie und legte dort sämmtliche Gebäude, mit Ausnahme einiger Magazine, in Asche. Noch kann man nicht mit Gewißheit die Zahl der abgebeannten Privathäuser angeben, schätzt sie jedoch auf mehr als fünfzehnhundert. Außerdem beannten vier Kiechen und mehrere öffentliche Gebäude ab. Man möchte es unbegeeiflich finden, wie das Feuer so um sich greifen konnte, da der Fluß Körbisch mitten durch die Stadt fließt und es also nicht an Wasser zum Löschen fehlte. Aber der heftige Sturm trieb die Flamme mit wüthender Eile üdeeall hin; die Menschen mußten nur darauf bedacht seyn, ihr Leben zu retten, und dennoch büßten meheere Personen daselde ein. Noch läßt sich nicht ermitteln, wie groß deeen Zahl ist, da sich die Bewohner, bei der noch herrschenden Verwireung und Bestürzung, nach allen Seiten geflüchtet hatten.

Wien, vom 10. Juli. Die Cholera duechwandert fortwähreend unsere Stadt und Vorstädte, überall Trauer und Schrecken veebeeitend; in dem Bezirk, wo sie geeade hauste, findet man nur einen geeingen Unteeschied im Vergleich mit ihrem Wüthen bei ihrem ersten Erscheinen.

Am 6ten d. Monats wuede London und die Umgegend von einem heftigen Sturme heimgesucht, der an Häusern und Gärten sehr bedeutenden Schaden aneichtete. Meheere Menschen wueden duech die schnell auf einander folgenden Blithe erschlagen.

Eine Familie fuhe am 22. April von Vera-Cruz nach New-York, kam dort am 5. Mai an und reiste sogleich auf dem Packetboot Utika weitee, welches am 7. Juni in Havre ankam. Hier ließen sie ihee Sachen sogleich auf das Dampfboot bringen, welches nach Hambueg abging. Von boet geht es nach Lübeck, von da mit dem Dampfschiffe nach St. Peteesburg, welches am 14ten Juni daselbst ankommen sollte. So sind die Reisenden in 53 Tagen in Mexico, den Ver. Staaten, Frankreich, Deutschland und Rußland gewesen.

---

## Vom 15. — 18. Juli in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufmann Hildebrandt aus Stettin; Hr. Reg.-Rath und Prov.-Stempel-Fiscal Schmidt aus Stettin; Hr. Kaufm. Cormans aus Antwerpen; Hr. Kfm. Rosenstock aus Leipzig: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Geh. Ober-Finanz-Rath und Prov.-Steuer-Director, Ritter Böhlendorf aus Stettin; Hr. Hauptmann a. D. v. Cramon mit Familie aus Gneglow in Mecklenburg; die Kaufleute Hr. Schlutens aus Naugardt, Hr. Salomon aus Tessin und Hr. Müller aus Nibnitz; Frau Wittwe Becker und Tochter aus Gadebusch; Dem. Burmeister aus Wismar; Hr. Capitain Meuckow aus Wibby.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 59. Stralsund, den 22. Juli 1836.

## Die Straferkenntnisse wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau.

(Fortsetzung.)

### 4te Periode.

Die Arbeiten dieser Kommission fingen Mitte Januars an und waren ungefähr Mitte Februars fertig, wonächst am 22. Februar oder am 1. März 1833 die Mitglieder des engern Vereins auf die neue Verfassung mittelst Handschlags und Ehrenworts verpflichtet wurden; denn die Renoncen, was hier kurz bemerkt werden kann, erfuhren nicht die Tendenz der Verbindung und den gleich zu erwähnenden Erläuterungsparagraphen zur Aufnahmeformel.

Die Tendenz der Burschenschaft war in der neuen Konstitution folgendermaßen bestimmt:

> Herbeiführung einer freien, gerecht geordneten, volksthümlichen, den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden, durch Staatseinheit gesicherten, das gesammte Deutschland zu einem ferner ungetrennten Ganzen vereinigenden Verfassung Deutschlands,

und als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes:

> sittliche, wissenschaftliche und körperliche Ausbildung der Mitglieder.

Der folgende Paragraph erläuterte diesen Zweck dahin:

> Demnach sind die Mitglieder der Greifswalder Burschenschaft nicht bloß für die Zeit ihres Universitätslebens, sondern für ihre ganze übrige Lebenszeit verpflichtet, diesen aufgestellten Zweck eifrig zu verfolgen, sowie zu jeder Zeit in das Bestehen zu verwerfender Regierungen Deutschlands gewaltsam einzugreifen.

Ferner wurde eine Aufnahmeformel für den engern Verein angenommen, wonach der Aufzunehmende gefragt werden mußte,

> ob er den Zweck der Burschenschaft auch gehörig aufgefaßt habe, ob er demzufolge den jetzigen Zustand Deutschlands, namentlich in Beziehung auf die Zerstückelung in so viele, nach abgesondertem Interesse regierten Länder und Ländchen, als der Nationalität zuwider, verwerflich und für das gemeinschaftliche Vaterland nachtheilig anerkenne, ob er fest überzeugt sey, daß die Verfassungen desselben den Anforderungen der Zeit zuwiderlaufend und den Rechten der Volksfreiheit nicht entsprechend sey?

Nachdem der Rezipiende diese Fragen beantwortet, wurde er aufgefordert, frei und wahr zu bekennen:

> ob er die Pläne der Burschenschaft zur Verbesserung dieses unheilvollen Zustandes billige, ob er diese Pläne mit Innigkeit ergreifen, für sein ganzes Leben verfolgen und an einem zu diesem Entzweck zu unternehmenden gewaltsamen Aufstande Theil nehmen wolle?

Eine nähere Begründung und Detaillirung der Burschenschaft in dieser Periode, so wie der weiteren Entwickelung derselben, muß dem Erkenntnisse in der Hauptuntersuchung vorbehalten bleiben, da Gegenstand des gegenwärtigen Erkenntnisses nur die Mitglieder der Burschenschaft in der zweiten und dritten Periode sind. Allein die Geschichte dieser Burschenschaft liefert wieder einen schlagenden Beweis, wie gefährlich solche geheime Studenten-Verbindungen werden können. Aus einer ganz formlosen burschenschaftlichen Partei entstand zuerst eine Verbindung, die das politische Prinzip, das allen Burschenschaften mehr oder weniger zum Grunde lag, noch unbestimmt und unentwickelt in sich enthielt; dieses entwickelte sich aber in dem weitern Verlaufe der Zeit immer mehr, bis endlich die Verbindung geradezu eine revolutionaire wurde. Daß dieselbe noch zu keiner äußern That geschritten, hat seinen Grund wohl nur darin, daß bald nach ihrem Entstehen die Untersuchungen ihren Anfang nahmen, in Folge deren die Verbindung sich Ende 1833 auflöste.

Bevor nun zur Beurtheilung der Strafbarkeit der einzelnen Angeschuldigten geschritten werden kann, muß zuvörderst ein Einwand, den nicht nur einzelne Angeschuldigte selbst, sondern auch Defensoren von andern, gegen die Strafbarkeit der Theilnahme an dieser Verbindung gemacht haben, näher beleuchtet werden.

Es ist nämlich behauptet, daß diese Burschenschaft aus einem zwiefachen Grunde nicht zu den verbotenen Verbindungen gehöre;

1) weil sie nicht nach dem Edikt vom 20. October 1798 strafbar sey, indem sie nicht die Requisite enthalte, welche dort zum Thatbestande einer strafbaren geheimen Verbindung gefordert werden, und weil die Allerhöchste Ordre vom 21. Mai 1824 nur solche Verbindungen vor Augen habe, die nach dem gedachten Edikte strafbar wären;

2) weil diese Verbindung nicht als eine geheime angesehen werden könne, indem Jedermann, und namentlich auch die Universitätsbehörden davon Kenntniß gehabt hätten. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 17. Juli.**

In Getraide ist wenig verändert. Die Kauflust für Waizen zu 36 ℛ, für Vorpommerschen 38 à 39 ℛ, für Uckermärk. bleibt sehr schwach und kann nur bei Kleinigkeiten dazu abgesetzt werden, Polnischer Roggen in loco 24 ℛ zuletzt bezahlt. Gerste, Vorpommersche 23 ℛ à 22 ℛ 15 ℥, Oderbruch 21 ℛ 15 ℥ gehalten. Mit Hafer und Erbsen bleibt es sehr stille, Spiritus vom Lager ist neuerdings zu 22 pCt. gekauft, im Ganzen aber stille damit. Ueber neue Abschlüsse in Rapps und Rübsen hat man nichts gehört. Keinenfalls dürfte über letzte Notirungen bewilligt worden seyn. Für Rüböl scheinen Aufträge von außerhalb eingegangen zu seyn. Es ist auf Herbstlieferung zur letzten Notirung von 12 ℛ 20 ℥ ziemlich viel gemacht und dazu diesen Augenblick sehr fest.

**Berlin, vom 18. Juli.**

Im Allgemeinen war der Getraide-Absatz am hiesigen Korn-Markt im Laufe der abgewichenen Woche nicht bedeutend, so daß außer den einzelnen Wispeln, die zur Consumtion gekauft wurden, sehr wenig in ganzen Ladungen begeben ist. — Waizen wurde bei einzelnen Wispeln zu 38—40 ℛ verkauft, für ganze Ladungen schönen Polnischen Waizens wurden 37 ℛ bis 37 ℛ 15 ℥ geboten; Roggen, Polnischen hält man auf 24 ℛ, worauf 23 ℛ bis 23 ℛ 15 ℥ geboten wurden; für Schlesischen fordert man 25—26 ℛ, welche Preise anzulegen keine Käufer sich entschließen können, und ihr Gebot darauf von 24 ℛ nicht überschreiten wollen. Neuer Roggen von diesjähriger Erndte ist noch nicht in den Handel gekommen. Für schwimmenden Polnischen Roggen ist ebenfalls 24 ℛ gefordert worden. — Gerste ist wenig hier, wofür die Eigner 21 ℛ pr. Wspl. zu 25 Schffl. verlangen. — Hafer, gesunder Pommerscher und Schlesischer wurde in einzelnen Wspln. zu 18 ℛ begeben; Waare mit Geruch ist zu verschiedenen Preisen zu haben, und für ganze Ladungen geruchfreier Waare werden 17 ℛ bis 17 ℛ 15 ℥, nach Qualität, gefordert. — Erbsen sind 31 bis 32 ℛ pr. Wspl. zu 25 Schffl. im Preise. — Malz, Stralsunder vom Boden 16 ℛ 15 ℥, einzelne Wspl. 17 ℛ pr. Wspl. zu 24 Schffl. Am Wassermarkt ist das davon angekommene Quantum verkauft worden.

**Danzig, vom 15. Juli.**

Die Preise von Waizen sind etwas niedriger; man kaufte sehr guten 133ü. hochbunten zu 290 Fl. auf'm Speicher, während früher bis 315 Fl. dafür geboten war, hellb. zu 280 Fl., bunter zu 270 Fl. Das Mehrste wird noch immer in den geringeren, nicht ganz gesunden Gattungen von 240 bis 250 Fl. gemacht, größtentheils zu Versendungen nach Liverpool. Von Roggen kommt wenig an den Markt; eine Parthie Poln. ist zu 155 Fl. gekauft; zu 150 Fl., in 2 Mt. zu liefern, würde man jetzt ankommen können. Leinsaamen, wovon noch einige 100 Last zu erwarten sind, wurde mit 410 Fl. bezahlt. Was von Rübsen, von der neuen Erndte, bis jetzt an den Markt gekommen, ist nach Qualität mit 2 ℛ 10 à 15 ℥ bezahlt worden. Man klagt hier, so wie in Königsberg, sehr darüber, daß das Korn des neuen Rübsen sehr ungleich gereift und selbst mitunter etwas feucht scheint. Mit dem Einschnitt von Rapps wird man nun auch beginnen, zuletzt bezahlte man dafür auf Lieferung 3 ℛ. Der Ertrag auf einzelnen Stellen dürfte nicht so gut ausfallen, als im vor. Jahr, wogegen in Folge der viel größern Aussaat bedeutend mehr an den Markt kommen wird. Von Zink fehlte uns seit 5 Wochen alle Zufuhr und sind erst jetzt wieder 5500 Ctr. eingetroffen. Das früher angekommene Quantum beträgt 34,000 Ctr. Von Verkaufsanstellungen hört man nichts.

**Hamburg, vom 15. Juli.**

Der Vertrieb von Waizen hat sich auf Verkäufe von Magdeburger und Saalischem an unsere Consumenten beschränkt. Die Zufuhren der Oberelbe sind fortwährend klein geblieben, und da sich, was von früher her noch am Markte war, immer mehr geräumt hat, so haben die Inhaber ihre Forderungen theilweise etwas höher gestellt. Von der Nieder-Elbe ꝛc. ist fast nichts eingetroffen, auch würden Zufuhren von dort schwer zu begeben seyn. Von Ober-Elbischem Roggen sind mehrere Parthieen zugeführt worden, aber es wurde wenig darin gemacht. Auf Lieferung ist zur niedrigsten Notirung Einiges abgeschlossen worden. Ober-Elbische Gerste, wovon nicht viel angekommen, hat zu den bestehenden Preisen Käufer gefunden; für kleine, von der Nieder-Elbe erhaltene Parthieen zeigte sich aber wenig Kauflust. Hafer ist nur langsam an Consumenten unterzubringen. Von Erbsen sind noch Kleinigkeiten schöner Qualität gekauft worden. Bohnen sind ausgeboten. Von Wicken sind Kleinigkeiten zur Notirung zur Versendung abgesetzt worden. Rappsaamen ohne Umsatz. Von Oelkuchen sind Kleinigkeiten zu demerkten Preisen verkauft.

**Amsterdam, vom 16. Juli.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132ü. weißbunter Polnischer Waizen 260 Fl., 130ü. alter Rostocker 202 Fl., 130pf. neuer Oberländischer 198 Fl., 130ü. alter Gröninger 182 Fl., 125ü. neuer 165 Fl., 130ü. Zeeuwscher 178 à 185 Fl., 128—131ü. do. 178 à 181 Fl.; 122ü. Preußischer Roggen an der Zaan 160 Fl., 123pf. neuer Drenter auf dem Speicher 154 Fl.; 103pf. Preuß. Sommer-Gerste 128 Fl., 106pf. Preuß. Winter-128 Fl.; 89pf. dicker Hafer 81 Fl.

**London, vom 12. Juli.**

Die Frage für Waizen am gestrigen Markte war äußerst beschränkt, und trotz einer sehr geringen Zufuhr konnten sich die Preise vom vorigen Montage nur mühsam behaupten. Man hält das jetzige Wetter noch immer sehr günstig für das Gedeihen des Waizens und der mehrsten andern Getraidearten. Die Preise von Mehl würden sich ebenfalls weiter drücken, wenn die Inhaber sich sehr an den Markt drängen wollten. Von Gerste war fast nichts am Markte und die Preise sind nominell dieselben. Der Handel in Hafer bleibt unbelebt, doch sind in einzelnen Fällen 6d. mehr bezahlt worden. Bohnen und Erbsen, bei schwachem Umgang preishaltend. In Bond ist nichts gemacht.

Die letzten Durchschnittspreise waren:

| | Waizen | Gerste | Hafer | Bohnen | Erbsen |
|---|---|---|---|---|---|
| | 50 s. 8 d. | 32 s. 8 d. | 23 s. 10 d. | 39 s. 11 d. | 40 s. 10 d. |
| Aggregat v. 6 W. | 50 s. 5 d. | 32 s. 8 d. | 24 s. 3 d. | 39 s. 11 d. | 40 s. 5 d. |
| Zoll bis zum nächsten Mittwoch | 36 s. 8 d. | 13 s. 10 d. | 10 s. 9 d. | 11 s. | 9 s. 6 d. |

So viel sich beurtheilen läßt, wird die Erndte von rothem Kleesaamen nicht günstig ausfallen, doch hat dieses bis jetzt keinen Eindruck auf die Preise gemacht. Weißer verspricht mehr und wird nächstens geschnitten werden. Trefoil ist auf vielen Stellen bereits gemäht und wird, bei fernerem guten Wetter, von hübscher Qualität seyn, doch kein starkes Quantum liefern. Mit Rapps und Leinsaamen bleibt es flau.

**Vom 15.**

Getraide. Flau, trotz einer nur schwachen Zufuhr; doch hat Waizen die letzten Montagspreise bedungen; Hafer aber mußte bei erzwungenen Verkäufen billiger abgelassen werden.

Die Gefälle von fremden Erbsen sind 1 s. 6 d. niedr. gegangen.

---

## Schiffs-Frachten.

**Danzig, vom 15. Juli.**

Seit letztem Bericht vom 24. v. M. sind hier succ. 85 Schiffe angekommen, welche alle bis auf wenige der zuletzt angekommenen befrachtet wurden. In dieser Woche wurde bewilligt: auf Newburgh 19, Bristol 25 s. pr. Load Balken; Liverpool 5 s. für Waizen; Hull 24 s. für Knochen; Emden 20 Fl. pr. Last Roggen; Amsterdam 22 Fl., Harlingen 21 Fl. pr. Last Holz; Bremen 9½ ℛ L.d'or. pr. Last Roggen; Granville 72 Frcs. und 15 pCt. pr. Last Holz Franz. Maaß; London 170 L. pr. 76 N.-L. Rusche Fracht für Brod, Mehl, Zink ꝛc. Getraide-Frachten werden jetzt, in Folge der ungünstigen Berichte seltener und die eintreffenden Schiffe werden mehr genöthigt seyn, Holzfrachten anzunehmen.

---

Digitized by Google

# Schiffs-Liste.

## Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Juli | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 12. | Providentia | Engdahl | Gothland | Kalk u. Bretter |
| | Scandinavien | Spiegelberg | Bremen | Ballast |
| | Neptunus | Ahlstädt | Nyſtadt | Bretter |
| 15. | Mars | Wallenius | — | — |
| | Auguste | Böttcher | Tönsberg | Ballast |
| | Pauline | Peters | Stettin | — |
| 16. | Christiana | Will | Copenhagen | — |

In Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 12. | Esther | Busch | Newcaſtle | Kohlen |
| 15. | Regina Friedrike | Kuhrt | Copenhagen | Früchten |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 9. | Carl August | Gaede | Copenhagen | Theer |
| 10. | Hoffnung | Reetz | Copenhagen | Stückgütern |
| 11. | Aug. Eleonore | Nausch | — | Stückg. u. Hering |
| 15. | Wohlfahrt | Kräft | — | Ballast |
| | Sophia | Rogge | — | — |

## Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Juli | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 12. | Maria | Loekenvitz | Copenhagen | Brennholz |
| | Louise | Brüdgam | — | — |
| | Anna Elisabeth | Rosion | — | — |
| | Sophia | Lewe | — | — |
| | Neptunus | Käaing | — | — |
| 14. | Penelope | Preha | Nordſee | Waizen |
| | der junge Egerika | Gorjets | England | Oelkuchen |
| | Argo | Schütz | Liverpool | Getraide |
| 16. | Carl Johann | Wilken | — | Hafer |
| | Christina | Schultz | Copenhagen | Brennholz |
| | Anna | Brandenburg | — | — |
| | Johannes | Brüdgam | — | — |
| | die Jungfer | Stelnort | — | — |
| | Susanna | Lemke | — | — |

Von Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 11. | Frithiof | Möller | Bergen | Roggen |
| 16. | Hoffnung | Weidmann | Nordſee | Getraide |
| | Speculant | Horn | — | — |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 12. | Mercurius | Brüdgam | Copenhagen | Roggen |
| 13. | Agneta | Pansow | — | — |
| 14. | Wilhelmine | Riekmann | — | Brennholz |

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Juli | kommt von |
|---|---|
| In Liverpool: | |
| 11. Carl Heinrich, | Stralsund |
| 13. Sirene, Steinorth, | Königsberg |
| In Pillau: | |
| 11. Comus, Nelson, | Stettin |
| In Memel: | |
| 7. St. Johannes, Heldt, | Goole |
| 8. Delphin, Kraeft, | Waterford |
| Aurora, Nausch, | Ostende |
| 10. Der ring. Jacob, Wilcken, | Southampton |
| 11. Aurora, Wilcken, | Hull |
| Gustav Frdr., Schröder, | Yarmouth |
| Johannes, Bülow, | Copenh. |
| Helene, Kasten, | London |
| In Copenhagen: | |
| 8. Joh. Soph., Lewe, | Stralsund |
| Minerva, Risch, | — |
| 9. Carolina, Ruharth, | — |
| Hoffnung, Woiwood, | — |
| Maria, Beyer, | — |
| In Amsterdam: | |
| 11. Moinsina, Klontje, | Stralf. |

## Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Juli | geht nach |
|---|---|
| Von Copenhagen: | |
| 9. Johannes, Bülow, | Ostsee |
| Maria, Stahnke, | Stralf. |
| 11. Aug. Eleon., Nausch, | — |
| Von Memel: | |
| 13. Charl. Wilh., Gau, | Hull |
| Albert Frdr., Burmeister, | London |
| Catharina Maria, Parrau, | Grangemouth |
| Hoffnung, Doltz, | Neath |
| Cath. Maria, Kräft, | Plymouth |
| Mathilde, Völtz, | London |
| Cath. Carol., Schlie, | Briſtol |
| Bellona, Ziepke, | Poole |
| Delphin, Gronow, | Topsham |
| Carol. Aug., Gau, | Topsham |
| la Vertu, Schultz, | Bridgewater |
| Wilhelm Eduard, Ahrens, | Dublin |
| Aurora, Ziepke, | — |
| Mentor, Schultz, | — |
| Einigkeit, Ohrloff, | Newry |
| Cath. Wilh., Krüger, | Swansea |
| Minerva, Segebarth, | Dartmouth |
| Hoffnung, Saag, | Newhaven |
| Smolensk, Suhr, | Dundee |
| Fortuna, Bartels, | Arbroath |
| Carl Wilhelm, Markward, | Hull |
| Fidelitas, Miedbrodt, | Oporto |
| Venus, Steinorth, | Yarmouth |
| Speculant, Glaeve, | — |
| Carl Heinrich, Langhoff, | Dunkerque |
| Hoffnung, Busch, | Dundee |
| Johanna, Wolter, | Amſterdam |
| Fortuna, Tamms | — |
| Neptunus, Bahlrühs, | Newry |
| Carol., Beckmann, | Greter |
| Frdr. Wilh., Völcker, | Boſton |
| Flora, Jachtmann, | Sligo |
| Aurora, Ramm, | Drogheda |
| Von Pillau: | |
| 12. Hermina, Völgert, | Memel |
| Atalante, Köpke, | — |
| Hoffnung, Wramp, | Plymouth |
| 13. Emma, Kornehl, | London |
| Friederica, Kruse, | Hull |
| Hoffnung, Kraeft, | — |
| Marie Carolina, Krüger, | Stettin |
| Commercium, Giercke, | Bergen |
| der junge Johannes, Nehmzow, | Antwerpen |
| Janus, Ritterbusch, | London |
| Henriette, Schünemann, | Stettin |
| Friederica Amalia, Parrow, | Dünkirchen |
| Von Danzig: | |
| 12. Gryphia, Koop, | Jersey |
| Elise, Heldt | — |
| Von Ystad: | |
| 10. Vriendschaft, Sap, | Stralf. |
| Von Hull: | |
| 9. Widar, Schlör, | Danzig |
| Aurora, Wilckens, | Memel |
| Von Swinemünde: | |
| 15. Die Weichsel, Bartels, | London |
| Arthur, Schultz, | Bordeaux |
| Von Calais: | |
| 11. Cath. Louise, Steinorth, | Ostsee |

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Juli | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 12. | Cord. Soph. | Mohr | Stralsund | Porto | Getraide |
| | Carol. Frdr. | Meincke | Rouen | Copenhagen | Ksmg. |
| 14. | Cath. Louise | Steinorth | Calais | Ostsee | Ballast |
| | Carl | Holz | London | Wolgast | Eisen |
| | Borussia | Wallis | Danzig | London | Waizen |
| | Carol. Maria | Schillow | — | — | Mehl |
| | Aurora | Ewert | Memel | Hull | Zimmer |
| | La Fortune | Bülow | — | Cardiff | — |
| | St. Nicolaus | Parrow | — | Southampt. | — |
| | Maria | Wallis | Danzig | London | Waizen |
| | Eleonora | Domcke | — | Nordsee | Zimmer |
| 15. | Ceres | Schultz | Antwerpen | Memel | Ballast |
| | Neue Unternehmung | Kräft | Memel | Liverpool | Zimmer |
| | Albion | Riemer | Danzig | Honfleur | — |
| | Essay | Scheel | Stralsund | Maas | Gerste |
| | Julie & Marie | Bartels | Memel | Shoreham | Zimmer |
| | Athalides | Mascow | Danzig | Dundee | — |
| 16. | Einigkeit | Ohrloff | — | Liverpool | — |
| | Pommerania | Scheffler | — | Guernsey | Getraide |
| | Weichsel | Bartels | Swinemünde | London | Stäben |
| | Sirene | Schultz | Antwerpen | Memel | Ballast |
| | drei Gebrüder | Kraeft | Danzig | Dünkirchen | Leinf. |
| | L'Amitié | Schultz | Memel | Maldon | Zimmer |
| | Penelope | Preha | Stralsund | Liverpool | Waizen |
| 17. | Elise | Heldt | Danzig | Guernsey | Getraide |
| | Hoffnung | Weidemann | Greifswald | Nordsee | — |

Digitized by Google

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Hamburg, den 19. Juli 1836.**

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189¼ |
| " | kurze Sicht 188¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 11/16 |
| London | " 13 mk 7 ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 8¼ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 95 |
| " " | kurze Sicht 35. 80 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 201¼ |
| Schlesw. Holst. Species | pari |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 4 ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23¼ |
| Dän. grob Cour. | 25 |
| Neue Zwdr. für voll | 29¼ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 60¼ |
| Conventionsgeld | 51¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33 ⅛ |

pCt. schlechter als Bco.

| | |
|---|---|
| Neue Zwdr. für voll | 3¾ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 1/16 |

pCt. schlechter als grob Cour.

| | |
|---|---|
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 ⅛ |

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

| | |
|---|---|
| N. Zweidr.-Stücke 30 ß | 11¼ ß |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 mk 1 ß |

das Stück in grob Courant.

## Zur Chronik des Tages.

Bei der am 14. und 15. d. M. geschehenen Ziehung der 1sten Klasse 74ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 6000 R.ℳ auf Nr. 51,204; die nächstfolgenden 2 Gewinne zu 1500 R.ℳ fielen auf Nr. 22,607 und 68,438; 3 Gewinne zu 1000 R.ℳ auf Nr. 4292. 60,184 und 71,531; 4 Gewinne zu 600 R.ℳ auf Nr. 23,699. 31,840. 59,856 und 77,267; 5 Gewinne zu 200 R.ℳ auf Nr. 50,420. 75,873. 85,424. 91,833 und 108,337, und 10 Gewinne zu 100 R.ℳ auf Nr. 9059. 29,203. 45,506. 49,061. 62,831. 75,933. 92,063. 92,858. 97,920 und 110,304. Die Ziehung der 2ten Klasse 74ster Lotterie nimmt den 11. Aug. d. J. ihren Anfang.

Berlin, den 16. Juli 1836.

Königlich Preußische General-Lotterie-Direction.

---

**Paris**, vom 11. Juli. Diesen Morgen um 5 Uhr wurde Alibaud an der Barrière St. Jacques hingerichtet. Das aufgestellte Militair, welches alle Zugänge zu der Place St. Jacques besetzt hielt, wird zu 30,000 Mann im Ganzen angegeben. Um 2 Minuten vor 5 Uhr traf Alibaud in dem durch das Urtheil des Pairshofes vorgeschriebenen Aufzuge am Fuße des Schaffotes ein und ging dann festen Schrittes die Stufen hinan. Nachdem ihm das Todesurtheil vorgelesen und der Schleier, der sein Gesicht bedeckt hatte, weggenommen worden war, blickte er unerschrocken um sich und rief: „Lebt wohl, meine braven Gefährten!" Diese Worte wiederholte er noch, als er bereits auf das Brett gebunden worden war. Dem Const. zufolge hat er außerdem mehrmals ausgerufen: „Ich sterbe für die Freiheit! Nieder mit der Tyrannei!" Um 4 Minuten nach 5 Uhr war der Kopf vom Rumpfe getrennt.

**Paris**, vom 13. Juli. Ueber die Beerdigung Alibaud's erfährt man Folgendes: Der Leichnam war Anfangs in die für hingerichtete Verbrecher bestimmte Grube gelegt und mit einer nur dünnen Erdschicht bedeckt worden. Mittlerweile hatte aber Hr. Ledru, dem Wunsche des Hingerichteten gemäß, bei dem Polizei-Präfekten die Erlaubniß zum anständigen Begräbniß im Sarge auf dem Kirchhof des **Mont Parnasse** erwirkt, und so wurde denn gestern Morgen in der Frühe der Leichnam, in Gegenwart eines Polizei-Commissärs, des Hrn. Ledru und eines Vetters von Alibaud, Hrn. Léger und dessen Frau, wieder aus der Grube gezogen, entkleidet, in ein Todtengewand gehüllt und in einen Sarg gelegt. Zugleich holte der Todtengräber, welcher auf polizeilichen Befehl Alibauds Kopf aufbewahrt hatte, diesen herbei, um ihn zum Rumpfe zu legen. Die Gesichtszüge hatten kaum eine Veränderung erlitten und die Augen schienen, obwohl erloschen, noch umher zu blicken. Die Lippen waren fest geschlossen und aus den Gesichtszügen leuchtete noch ein gewisser Stolz hervor.

**Paris**, vom 15. Juli. Heute sind hier Gerüchte über eine **Seeschlacht bei Tunis** im Umlauf. Der Kriegsminister soll gestern eine telegraphische Depesche aus Toulon erhalten haben, mit der Nachricht, daß Tahir Pascha mit der türkischen Flotte sich vor Tunis gezeigt und den Eingang in den Hafen verlangt habe, um seine Landungstruppen auszuschiffen; Adm. Hugon, der mit seinen Schiffen den Eingang in den Hafen besetzt hält, habe dies verweigert und darüber sey es zum Kampf gekommen, über dessen Ausgang noch die nähern Nachrichten fehlen.

**Marseille**, vom 10. Juli. Das Gerücht verbreitet sich in der ganzen Stadt, daß die aus 10 Segeln bestehende französische Flotte die 15 Segel zählende Türkische, Tunis gegenüber, nach einem drittehalb Stunden dauernden heftigen Kampfe völlig vernichtet und in die See gebohrt habe.

---

### Vom 14. bis 19. Juli sind in Stralsund:

**Getauft: S. Nicolai:** Der Gust. Carol. Soph. Ludwig unehl. T. Des Schneidermstrs. Hrn. C. F. Brandenburg S. Des Knechts zu Preetz Bollmann S. Der Carol. Soph. Nicolaus unehl. T. Des Kaufmanns Herrn Wegener S. Des Vorstädters Westphal T. — **S. Jacobi:** Des Bierträgers Freese T. Des Schiffers Herrn Rubarth S.

**Gestorben: S. Nicolai:** Des verstorb. schwed. Artilleristen Muus Wittwe, 68 J., Wassersucht. Der Nachtwächter Carl Martin Christian Randant 29 J., Wassersucht. — **S. Marien:** Des Maurer-Amtsbruders Sandow Wittwe, 53 J., Auszehrung. — **S. Jacobi:** Der Festbäcker-Bothe Carl Friedrich Gamm, 48 J., ertrunken.

**Gekündigt: S. Nicolai:** Der Reg. Kanzlei-Gehülfe Hr. Carl Friedrich Julius Busch mit Jgfr. Auguste Friederica Dalmer z. 2. M. — **S. Marien:** Der Bürger und Amtsmstr. der Tischler Hr. Joh. Christ. Jacob Schmidt mit Jgfr. Jacobine Eleonore Riemann z. 3. M. Der Bürger und Amtsbruder der Zimmerleute Christ. Friedr. Mentz mit Friedr. Soph. Schultz z. 2. M. Der Bürger und Amtsbr. der Maurer Joh. Joach. Stolp mit Cath. Charl. Doroth. Voß z. 2. M. Der Bürger und Schuhmacher Herr Carl Gustav Ahrens mit Jgfr. Carolina Maria Louise Wendt z. 1. M.

---

### Vom 19. — 21. Juli in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Oberlehrer **D. Zander** aus Greifswald; Hr. Gastwirth Witte aus Greifswald; Hr. Kaufmann Spohr ebendh.; Hr. Particulier Lancken aus Mecklenburg; Hr. Kaufm. Seifert aus Stettin; Hr. Rentier Leonhardt aus Berlin; Hr. Gutsbesitzer Humbert ebdh.; Hr. D. Rennstiel dgl.; Hr. Landwirth Mohß aus Dessau: Hr. Kfm. Rascher aus Prenzlau; Hr. Apotheker Fasquet aus Berlin; Hr. Handelsmann Heymann Levy aus Meseritz; Hr. Kfm. Riedel aus Stettin; Hr. Königl. Tänzer Veit mit Frau aus Berlin: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Lieut. im 2. Kürassier-Regt. v. Raso aus Pasewalk; Hr. Rath Schröder mit Frau und Tochter aus Friedland; Hr. Gutsbesitzer Schröder von Schwedershof; Hr. Handlungsdiener Siegert aus Grabow; Hr. Rentier Richter mit Begleitung aus Berlin; Hr. Gutspächter Buchholz von Zinnowitz Hr. Gutspächter Buchholz von Bandelin; Hr. Gutsbesitzer Popp von Trittelvitz.

---

## Privat-Anzeigen.

Sonntag, den 14. August, wird hier das Wettrennen der Pächter- und Bauernpferde seyn.

Putbus, den 20. Juli 1836.

Müller, Fürstl. Stallmeister.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 60. Stralsund, den 25. Juli 1836.

## Die Straferkenntnisse wider die Theilnehmer an den geheimen burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten Greifswald und Breslau.

(Fortsetzung.)

Was

ad 1. betrifft, so verordnet der §. 2. des Edikts vom 20sten October 1798, daß diejenige gesellschaftliche Verbindung als verboten angesehen werden müsse, deren Zweck, Haupt- oder Nebengeschäft darin bestehe, über gewünschte oder zu bewirkende Veränderungen in der Verfassung oder in der Verwaltung des Staats, oder über die Mittel, wie solche Veränderungen bewirkt werden könnten, oder über die zu diesem Zweck zu ergreifenden Maaßregeln, Berathschlagungen, in welcher Art es sey, anzustellen.

Diese Bestimmung paßt aber gerade auf die Greifswalder Burschenschaft, namentlich der dritten Periode, wo die Tendenz, wie oben gezeigt, besonders zuletzt darauf ging, konstitutionelle Verfassungen herbeizuführen. Aber auch auf die Mitglieder der zweiten Periode findet dieses Gesetz Anwendung, weil auch damals schon die Erstrebung einer ideellen Einheit Deutschlands, die nothwendig auch einen Einfluß auf die Verfassung und Verwaltung des Preußischen Staates haben mußte, Tendenz der Verbindung war, und die Kränzchen dazu bestimmt waren, daß die Mitglieder sich über die Mittel dazu, sowie über ihre politischen Ansichten und Wünsche überhaupt, verständigen sollten.

Außerdem stellt der citirte Paragraph schon die Verbindung als verboten dar, welche Verschwiegenheit in Ansehung der, den Mitgliedern zu offenbarenden Geheimnisse fordert oder sich angeloben läßt. Dies letztere Requisit findet sich aber bei der Verbindung der beiden gedachten Perioden vor, da die Mitglieder bei ihrer Aufnahme Verschwiegenheit über die Existenz sowohl, als über das, was darin verhandelt wurde, angeloben mußten. Nach den Aussagen einiger Mitglieder, wie Q. P. und S., war sogar in ihrem Gesetzbuche auf den Bruch der Verschwiegenheit ausdrücklich die Strafe des Verrufs gesetzt, und diese Angaben erscheinen um so glaubwürdiger, da überhaupt auf den Bruch des Ehrenworts diese Strafe verordnet war und nach den Aussagen der Mehrzahl der übrigen Angeschuldigten Verschwiegenheit durch Handschlag und Ehrenwort bei einer Aufnahme angelobt werden mußte.

Sollte aber hierüber noch irgend ein Bedenken erhoben werden können, so wird dies doch völlig durch die Allerhöchste Ordre vom 21. Mai 1824 beseitigt. Dieselbe bestimmt wörtlich Folgendes:

> Da den geheimen, besonders aber den burschenschaftlichen Verbindungen auf Universitäten politische Bestrebungen und verderbliche Zwecke zum Grunde liegen, so bestimme Ich hiermit:
>
> I. Alle geheime, insonderheit burschenschaftliche und nach dem Geiste, den Grundsätzen und Zwecken der Burschenschaft eingerichtete Verbindungen auf Meinen Universitäten sollen künftig nicht als bloße Studenten-Verbindungen, sondern als in die Kategorie der Edikte vom 20. October 1798 und vom 16. Januar 1816 gehörige, verbotene geheime Verbindungen angesehen und behandelt und daher in Gemäßheit dieser Edikte kriminalgesetzlich, daneben aber auch mit der Relegation und Unfähigkeit zu einem öffentlichen Amte, wohin in dieser Beziehung auch die medizinische Praxis zu rechnen, bestraft werden.

Hiernach sind denn überhaupt alle geheime Studenten-Verbindungen verboten, wie der Gegensatz „insonderheit auch die burschenschaftlichen und nach dem Geiste ꝛc." unzweifelhaft ergiebt.

Die Richtigkeit dieser Ansicht bestätigt endlich auch noch eine in einer speciellen Untersuchung erlassene Allerhöchste Ordre vom 12. Januar 1833, worin ausdrücklich ausgesprochen wird, daß jede geheime Studenten-Verbindung, ohne Unterschied ihres Zweckes, nach dem Edikt vom 20. October 1798 zu beurtheilen und zu bestrafen sey.

Eben so unhaltbar ist aber auch der Einwand

ad 2., daß die Verbindung keine geheime gewesen sey, da sie Jedermann und namentlich auch den Universitätsbehörden bekannt gewesen sey. Ist es nämlich gleich richtig, daß faktisch diese Verbindung nicht füglich verborgen bleiben konnte, indem die Mitglieder die Farben ganz öffentlich trugen, damit auf der Straße und in Gesellschaften, wo sich Professoren befanden, erschienen, feierliche Aufzüge und Kommerse hielten, ihr besonderes Wirthshaus hatten und daß die Einwohner gar keinen Zweifel darüber hegten, wie namentlich der Referendarius Z. zwei Atteste von dortigen Einwohnern eingereicht hat, worin solches bescheinigt wird; und wenn endlich auch bei einer stattgehabten Untersuchung der Studiosus M. geradezu ad protocollum erklärte, daß es in Greifswald zwei Landsmannschaften und eine Burschenschaft gäbe und das Universitätsgericht hierauf faß gar kein Gewicht

Digitized by Google

legte, so kann deshalb diese Verbindung den Charakter einer geheimen aus einem doppelten Grunde nicht verlieren:

a) weil das Edikt vom 20. October 1798 sowohl, als die spätere Verordnung jede Verbindung als eine geheime darstellen, die nicht von der Obrigkeit ausdrücklich sanctionirt worden ist;

b) weil, wenn selbst die Obrigkeit von dem Bestehen der Greifswalder Burschenschaft Kenntniß hatte, ihr diese doch von deren inneren Einrichtungen und deren Tendenz völlig abging.

So sehr daher auch der Umstand, daß die Verbindung der Obrigkeit nicht füglich verborgen bleiben konnte, den einzelnen Theilnehmern mehr oder weniger als mildernder Umstand vor dem Throne der Gnade zu statten kommen mag, so kann er doch die strenge Vorschrift des Gesetzes nicht beugen und den Richter nicht bestimmen, auf eine gelindere als die gesetzliche Strafe zu erkennen.

---

Dieser Ausführung gemäß ist wider jeden der Angeschuldigten, wie der vorgedachte Tenor besagt, auf einen sechsjährigen Festungsarrest erkannt, dieselben sind zu allen öffentlichen Aemtern für unfähig erklärt und den Medizinern ist nach der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 21. Mai 1824 die ärztliche Praxis in den diesseitigen Königl. Staaten untersagt worden.

Endlich sind diejenigen Angeschuldigten, welche bereits ein öffentliches Amt bekleideten, desselben entsetzt und ebenfalls zu allen öffentlichen Aemtern für unfähig erklärt worden.

Berlin, den 5. Dezember 1835.

Der Kriminal-Senat des Königlichen Kammergerichts.
(Unterschriften.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 21. Juli.

Der Absatz von Waizen bleibt auf das Consumo beschränkt und in den Preisen läßt sich keine Veränderung angeben. Von Roggen in loco ist wieder eine Parthie gute Poln. Waare zu 24 -ℛ gekauft worden. Für schwimmende Waare ist wenig Kauflust, weil man deren Ankunft nicht berechnen kann; dagegen sind mehrere Posten Schles. Roggen, auf Lieferung im nächsten Frühjahr, zu 23 ℛ-ℛ abgeschlossen worden. Für Gerste stellte sich neue Frage ein, und die Vorräthe sind wieder ziemlich geräumt; bezahlt wurde: gute kleine Oderbruch 20 ℛ-ℛ, große do. 21 ℛ-ℛ 22 ℳ- 6 -ℊ à 22 -ℊ, große Vorpomm. 22 ℛ-ℛ 15 ℳ- à 23 ℛ-ℛ Hafer findet im Allgemeinen nur Absatz ans Consumo, doch ist kürzlich eine ziemlich bedeutende Parthie bester Vorpomm. zur Verschiffung nach Dänemark zu 15 ℛ-ℛ 17 ℳ- 6 -ℊ, fco. Schiff, verkauft worden. Kleine Erbsen fanden wieder etwas mehr Frage und sind mit 28 à 29 -ℛ bezahlt worden; für große wird 36 ℛ-ℛ gefordert, was Käufer aber jetzt nicht zugestehen wollen. Von Rapps und Rübsen soll wieder mehreres zu letzten Notirungen, noch mehr aber vom Lande directe, etwas unter dem gekauft seyn.

Hamburg, vom 21. Juli.

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℛ | Roggen, Holst. ..... | 174.186 ℛ |
| Märkischer ..... | 246.264 - | Archangelscher ... | — - |
| Mecklenb. ..... | 216.255 | Hafer, Elber ..... | 90.102 - |
| Magdeb. ..... | 246.261 - | Holst. ..... | 105.120 - |
| Eider ..... | 210.240 - | Gerste, Mecklenb. ... | 156.168 - |
| Anhalt. rother ... | 246.261 - | Magdeb. ..... | — - |
| weißer ..... | 258.270 - | Malz, Pomm. ..... | 129.144 - |
| Holst. ..... | 213.240 - | Erbsen ..... | 210.240 - |
| Petersb. ..... | — - | Bohnen, große ..... | 192.204 - |
| Roggen, Danziger .. | — - | kleine do. ..... | 216.225 - |
| Rigaer ..... | — - | Oelkuchen, Lein .... | 44.52 - |
| Mecklenb. ..... | 180.182 - | - Rapp .. | 30.32 - |

Amsterdam, vom 19. Juli.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130ℳ bunter Polnischer Waizen 220 Fl., 132ℳ schöner weißbunter do. 258 Fl., 125ℳ do. do. 225 Fl., 129ℳ bunter do. 215 Fl., 125ℳ Gröninger 165 Fl.; 117—118ℳ alter Preuß. Roggen 152 à 156 Fl., 122ℳ Rhein. 152 Fl., 123ℳ do. 154 Fl., alles bei Parthieen, 123ℳ neuer Drenter 154 Fl.; 112ℳ Wismarsche Gerste 147 Fl., 103ℳ Preuß. Sommer- 128 Fl.

London, vom 19. Juli.

Wir hatten gestern nur eine schwache Zufuhr von Waizen, daher auch wenig umgegeben blieb und beste Waare willig die Preise vom vorherigen Montag bedang. Brenngerste war begehrt und ging willig zur Sortirung ab. Die Preise von Hafer haben sich im Ganzen behauptet, doch war die Frage für diesen Artikel unerheblich. Für Waizen und Mehl unter Schloß wenig oder gar keine Frage. Eine zu Markt gebrachte Parthie weiße neue Erbsen ist mit 36s. bezahlt worden. Bohnen waren leichter anzubringen. Neuer Rappsaamen hat zuhöchst 33 L. bedungen und einige unverkauft gebliebene Posten wären vielleicht billiger erlassen worden. Leinsaamen sehr flau, doch keine Preisveränderung darin anzugeben. Neuer Trefoil ist sehr billig ausgeboten worden und man muß dessen Preis 2 à 3s. niedriger annehmen.

Odessa, vom 19. Juni.

Es zeigt sich immer deutlicher, daß unsere letzte Erndte eine günstige gewesen ist. Die Zufuhren aus dem Innern sind in der jüngsten Zeit sehr bedeutend gewesen und vom 24. — 31. Mai allein 86,733 Tschwt., größtentheils Waizen, eingetroffen. Unser gegenwärtiges Lager besteht aus 165,000 Tsch. weichen, 38,000 do. harten Waizen, 10,000 do. Roggen, 12,000 do. Hafer, 600 do. Gerste.

Unsere Preise sind daher im Weichen, während die Seefrachten steigen. Gefordert wird für weichen Waizen 1ste Qual. 16 à 17 Ro., geringeren 12 à 15 Ro., harten 1ste Qual. 15 à 16 Ro., 12 à 14 Ro., geringeren Roggen 5½ à 6 Ro., Hafer 5 à 5½ Ro., Gerste 6 Ro.

---

## Schiffs-Nachrichten.

London, vom 15. Juli.

In Jersey ist unterm 14. Januar d. J. verfügt und durch eine Cabinets-Ordre vom 23. März hier bestätigt worden: „Alle Schiffe, welche nach dem 25sten nächsten März-Monats auf den Rheden dieser Insel in Folge bösen Wetters oder erlittenen Schadens halber ankommen, sollen frei seyn von Ankergeld und der Abgabe für Untersuchung des Gesundheitszustandes, vorausgesetzt, daß sie keine Waaren löschen, oder irgend andere Gegenstände als Provisionen einnehmen.

---

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Juli | kommt von | Juli | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Danzig: | | In Warnemünde: | |
| 10. Orion, Schmidt, | Hamburg | 15. Mathilde, Kraeft, | Calmar |
| Expedition, Krause, | Stralf. | In Amsterdam: | |
| 11. Widar, Schlör, | Hull | 14. Maria Carolina, Dirks, | Bergen |
| Triton, Möller, | Swinemünde | In Lorient: | |
| Emanuel, Radmann, | — | 7. Preciosa, Busch, | Christiansand |
| In Gravesend: | | In Bordeaux: | |
| 11. Juno, Kraeft, | Greifswald | 9. Emma, Fischer, | Stralsund |
| 14. Auguste, Holtz, | Danzig | In Memel: | |
| In Dublin: | | 13. Atalante, Köpcke, | Pillau |
| 12. Gute Bote, Möller, | Memel | Hermina, Völgert, | — |
| Juni In Lissabon: | | In Liverpool: | |
| 30. Emma, Krause, | Libau | 11. Carl Heinrich, | Stralsund |
| St. Johannes, Kraeft, | Carlshamn | | |

Digitized by Google

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Juli | | geht nach |
|---|---|---|
| **Von Danzig:** | | |
| 8. | Athalides, Maskow, | Dundee |
| | Albion, Riemer, | Honfleur |
| | Einigkeit, Ohrloff, | Liverpool |
| | Concordia, Schultz, | Belfast |
| | Pomerania, Scheffler, | Jersey |
| | Marie, Wallis, | London |
| | Borussia, Wallis, | — |
| | Carol. Maria, Schillow, | — |
| | 3 Gebrüder, Kraeft, | Dünkirchen |
| | Friederica, Berndt, | London |
| **Von Vlissingen:** | | |
| 11. | Sirene, Steinorth, | Memel |
| | Ceres, Schultz, | — |
| **Von Memel:** | | |
| 16. | Dolphin, Kraeft, | Waterford |
| **Von Pillau:** | | |
| 15. | Margar. Johanna, | Wallis, Liverpool |
| 16. | Eleonore Charlotte, | Radloff, Rostock |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Juli | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 18. | Argo | Schultz | Stralsund | Liverpool | Erbsen |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 23. Juli 1836. | | | ℳ Thlr. | ℳ | bis | ℳ Thlr. | ℳ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130ℳ | wiegend, à Schffl. | 1 | 8 | — | — | — |
| Roggen, | 115—122ℳ | " — | — | 28 | — | — | 29 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108ℳ | " — | — | 23 | — | — | 24 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100ℳ | " — | — | — | — | — | — — |
| Hafer, | 66— 74ℳ | " — | — | 17 | — | — | — — |
| Erbsen | | — | — | 28 | — | 1 | — — |
| Rapssaamen, | | — | 3 | — | — | 3 | 2 6 |
| Malz | | à Last von 72 Schffl. | 42 | — | — | — | — — |
| Buchwalzengrütze | | à Schffl. | 3 | 6 | — | 3 | 22 — |
| Gerstgraupen | | — | 3 | 6 | — | — | — — |
| Gerstgrütze | | — | — | — | — | — | — — |
| Kartoffeln | | — | — | 16 | — | — | — — |
| Butter | | à Pfund | — | 5 | 6 | — | 6 — |
| Eier | | à Stiege | — | 3 | 6 | — | 4 — |
| Stroh | | à Cntr. | — | — | — | — | — — |
| Heu | | | — | — | — | — | — — |

| Greifswald, den 23. Juli 1836. | | | ℳ Thlr. | ℳ | bis | ℳ Thlr. | ℳ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 126—132ℳ | wiegend, à Schffl. | 1 | 6 | — | 1 | 10 — |
| Roggen, | 114—122ℳ | " — | — | 26 | — | 1 | — — |
| 2zeilige Gerste, | 100—110ℳ | " — | — | 23 | — | — | 24 — |
| 4zeilige Gerste, | 95—104ℳ | " — | — | 20 | — | — | 22 6 |
| Hafer, | 66— 74ℳ | " — | — | 16 | — | — | 18 — |
| Erbsen | | — | 1 | — | — | 1 | 4 — |
| Malz | | — | — | 20 | — | — | 22 — |
| Rapssaamen | | — | 3 | — | — | — | — — |

| Rostock, den 23. Juli 1836. | | | ℳ ß | bis | ℳ ß |
|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132ℳ | wiegend, à Scheffel | — 38 | — | — 46 |
| Roggen, | 117—128ℳ | " — | — 28 | — | — 32 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108ℳ | " — | — 24 | — | — 28 |
| Hafer, | 66— 74ℳ | " — | — 18 | — | — 22 |
| Erbsen | | — | — 32 | — | — 38 |
| Rapssaamen | | — | 1 32 | — | 2 2 |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Hamburg, den 22. Juli 1836.**

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189½ |
| " | kurze Sicht 188½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9⅞ |
| London | " 13 mk 7 ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 8⅛ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 36. |
| " | kurze Sicht 35. 85 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 201½ |
| Schlesw. Holst. Species | ¼ pCt. schlechter |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3½ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23 |
| Dän. grob Cour. | 25⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 29⅝ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50⅞ |
| Conventionsgeld | 51⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 3⅝ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 |
| N. Zweidr.-Stücke 20 ß | 11 4 |
| Louis- u. Fr.d'or 14 mk | 1⅛ ß |

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

das Stück in grob Courant.

**Berlin, den 22. Juli 1836.** Preuß. Courant

| | | Zs/ft | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 7 6 | 101 22 6 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 62 3 9 | 61 18 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 103 15 — | — — |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | — — | 103 — |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 101 22 6 | 101 7 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | — — | 100 11 3 |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — — | 106 7 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 20 | 113 5 |

## Mannigfaltiges.

### Eine kolossale Rapspflanze.

Auf einem Gute der Insel Usedom ist in diesem Jahre eine Rapspflanze gewachsen, welche wahrhaft großartige Resultate liefert.

Diese Pflanze, welche etwas vor der Zeit herausgenommen und in Stettin deponirt ist, hat zwanzig verschiedene Stangen, und im Ganzen befinden sich an diesen 6088 Schoten — ganz kleine oder taube nicht mitgerechnet — daher an jeder Stange im Durchschnitt 304 bis 305 Schoten. Die mehrsten Schoten enthalten 35 bis 40 Körner, manche noch darüber. Rechnet man aber nur 20 im Durchschnitt auf die Schote, so ergiebt sich im Ganzen eine Körnerzahl von 121,760, ein Ergebniß, das in unseren Gegenden vielleicht noch nie erreicht, am wenigsten übertroffen worden ist. — Das Feld, auf welchem diese Rapspflanze gewachsen, ist nur auf gewöhnliche Weise, d. h. durch Ausäen bestellt worden. Zu bemerken ist jedoch, daß der Acker, an sich schon kräftig, durch starken Dung und Mergel in möglichste Kultur gesetzt worden und die erwähnte Pflanze auf einer Stelle gewachsen war, wo im vorigen Herbst die Made viele andere verzehrt hatte, so daß sie eine mehr als gewöhnliche Fläche zu ihrer Ausbildung gehabt hat. Viele andere Pflanzen auf jenem Felde, welches jetzt im Begriff ist geschnitten zu werden, sind der erwähnten an Größe und Inhalt nahe kommend. Es läßt sich daraus aber nicht schließen, daß der Ertrag im Ganzen verhältnißmäßig eben so kolossal seyn werde, da, wie gesagt, die Made im vorigen Herbst viele Pflanzen verzehrt hat und die nachgebliebenen überhaupt dünner als gewöhnlich stehen. Man ersieht nur daraus, wie viel Rapspflanzen, unter besonderen Umständen, in unseren Gegenden zu leisten vermögen.

### Champagner-Wein-Production in Frankreich.

Es ist bekannt, erwähnt ein französisches Blatt, daß wenigstens ein Drittheil von allem Champagner, der producirt wird, dadurch verloren geht, daß die Gährung im Anfang zu stark ist, und entweder die Korken aus den Bouteillen oder letztere selbst springen. Die wirkliche Exportation des Departements der Marne im vorigen Jahre hat 2,700,000 Bout. betragen, wovon 467,000

Digitized by Google

auf England und Ostindien, 479,000 auf Deutschland, 400,000 auf die Ver. Staaten, 280,000 auf Rußland, 30,000 auf Dänemark und Schweden, ein Mehreres auf verschiedene andere Länder, und 626,000 auf Frankreich selbst kommen. —

Ob diese Angaben richtig sind, lassen wir dahin gestellt seyn. Deutschland wäre darnach, von allen auswärtigen Ländern, in Champagnerwein noch immer der beste Kunde für Frankreich.

## Zur Chronik des Tages.

Se. Majestät der König haben mittelst Allerhöchster Kabinets-Ordre vom 7. Juli c. dem Prem.-Lieutenant Adolph Wilhelm Haltermann den erbetenen Abschied mit dem Charakter als Capitain, Erlaubniß die Armee-Uniform ohne active Dienstzeichen zu tragen und mit Pension Allergnädigst zu ertheilen geruht.

Der ehemalige Gastwirth vom goldnen Kreuz in München, Schmidtbauer, welcher, wie wir kürzlich gemeldet, auf seinem Gute Hankenzell einen Wagen gebaut hat, der durch mechanische Kräfte bewegt wird, und mit welchem er die Dampfwagen zu ersetzen gedenkt, soll von England 200,000 Gulden für seine Erfindung erhalten haben. Gegenwärtig ist der erste Wagen in Arbeit und Schmidtbauer gedenkt auf demselben nur durch Anwendung von einigen Maaß Wasser und ein Maaß Oel in vier Stunden von Straubing nach München zu fahren.

Christiania, vom 9. Juli. Es ist in der Geschichte unserer Verfassung das erste Mal, daß das Storthing aufgelöset wurde, ehe die Bewilligung der Steuern und des Budgets, die Revision der staatsräthlichen Protokolle, so wie der Gehaltslisten, und die allgemeine Controle der Staatswirthschaft und des Geldwesens vollendet wurden. Man zweifelt nicht an der Einberufung eines außerordentlichen Storthings.

Brüssel, vom 16. Juli. Am Sonntag starb hier plötzlich ein Kaufmann Namens Delbar. Am Dienstag sollte er begraben werden, in dem Augenblick aber, wo man den Sarg zuschließen wollte, erwachte der Scheintodte und war sehr erstaunt, sich im Sarge und auf der Bahre zu sehen. Der Wiedererwachte hat keine Erinnerung aus seinem Todesschlafe und nicht, wie das sonst wohl der Fall ist, etwas von Dem vernommen oder verspürt, was um ihn her und mit ihm selbst vorgegangen war. Wenn der Unglückliche 2 Stunden später erwachte, so geschah es unter der Erde, und ein jämmerlicher Tod war sein Loos.

Paris, vom 14. Juli. Es ist, wie man versichert, die Rede davon, einen Bischof nach Algier zu senden, der den Titel eines Bischofs oder Primas von Afrika führen soll. Der Internuntius hat erklärt, daß der Pabst eine solche Maaßregel mit großem Vergnügen sehen und sich beeilen würde, dem Bischofe, den die Regierung wählen würde, die Investur zu verleihen. Einige Geistliche sind, wie man sagt, der Meinung, daß man dem Titel eines Bischofs von Algier, zu Ehren des h. Augustin, und um in gewisser Hinsicht in Afrika das Andenken eines Namens, der so vielen Glanz über die ersten Jahrhunderte des Christenthums verbreitete, wieder zu beleben, jenen eines Bischofs von Hippon beifügen müsse.

Paris, vom 16. Juli. Der in Marseille erscheinende Garde National vom 11. d. enthält einen amtlichen Bericht aus Tunis vom 29. v. M., wodurch das gestern erwähnte Gerücht von einem Treffen zwischen dem Franz. und Türk. Geschwader als völlig ungegründet erscheint. Der Adm. Hugon lag am 29. noch mit seinem, aus 4 Linienschiffen, 2 Corvetten und 1 Brigg bestehenden Geschwader vor Tunis.

Paris, 17. Juli. Noch ist nichts Gewisses über die erwähnte Seeschlacht bei Tunis bekannt. Als der dortige Bei das Franz. Geschwader auf der Rhede von Tunis ankommen sah, war er höchlich erstaunt; er wußte nämlich noch nicht, daß der Sultan eine Flotte ausrüste, welche mit einem neuen vom Sultan ernannten Bei am Bord in Tunis landen solle, um ihm einen Nachfolger zu geben. Es geschieht dies auf Anstiften Rußlands, und will Sultan Mahmud in Tunis einen ihm ergebenen Bei, der im Stande sey, den Bei von Constantine mit Truppen und Munition zu versehen, falls wir ihn angreifen sollten. Das türkische Geschwader war bereits auf der Rhede von Tripolis angelangt und zählt 33 Segel incl. der Transportschiffe, welche letztern nahe an 10,000 Mann Truppen führen sollen. Tahir-Pascha ist der Chef der Escadre; aber man versichert, ein großer Theil des Generalstabes und der Landungstruppen bestehe aus Russen. Das Geschwader wird unverzüglich hieher kommen. Sollte Tahir-Pascha Befehl haben seinen Bei und seine Truppen zu landen, so wird es gewiß sehr ernstlich werden. Alles ist zum Empfange bereit.

### In Greifswald sind von Ystadt angekommen:

Mit dem Dampfschiffe **Motala**:

16. Juli: Müllergeselle Wessel von Ystadt; Hr. D. jur. Barkhausen aus Leipzig, von Copenhagen; Hr. Capitain Meukow aus Wisby; Hr. Unterlieut. v. Braun von Wenersborg; Hr. Magister der Philos. Bagge von Stockholm; Hr. Kaufm. Bentz aus Stralsund, von Copenhagen.

Mit dem Dampfschiffe **Constitution**:

19. Juli: Geselle Ehmquist von Carlscrona; Bürger u. Zimmeramtsbruder Dreßler von Ystadt.

### Von Greifswald sind nach Ystadt abgegangen:

Mit dem Dampfschiffe **Constitution**:

12. Juli: Hr. Accessist Liebrecht; Hr. Magister Ofverberg; Hr. Major v. Bottenstern; Zimmeramtsbruder Dreßler.

Mit dem Dampfschiffe **Motala**:

17. Juli: Handelsmann C. Nielsen.

Mit dem Dampfschiffe **Constitution**:

21. Juli: Hr. Gutsbesitzer Marchwicky und Hr. Gymnasiast von Rodoszowsky aus Kalisch; Hr. Lieut. Stjernsvärd; Hr. Ordonnanz-Officier Baron Rommel; Hr. D. Ringheim; Maurer Burchard und Frau.

### Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 19. Juli ertränkte sich bei der diesseitigen Ueberfahrt nach dem Garten des Hrn. Rüterbusch im Franken-Teich ein dem Trunk ergebener hiesiger Einwohner aus Lebensüberdruß.

### Vom 22. — 24. Juli in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Brandt aus Bremen; Mad. Menzel nebst Sohn aus Berlin; Hr. Kaufm. Wildenhayn aus Gera; Hr. Candidat Bürger aus Mecklenburg; Hr. Gymnasiast Koner aus Berlin; die Kaufleute Hr. Voß und Hr. Schauert aus Pasewalk: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufm. Kensing aus Magdeburg.


## Privat-Anzeigen.

Mit dem Schiffe Flora, Capt. Kolster, erhielt ich über Hamburg eine Auswahl der neuesten Pariser Tapeten und Bordüren, die ich hiemit billigen Preises empfehle.

Stralsund, den 22. Juli 1836.

W. Hausschildt.

Ein Candidat der Theologie, welcher neben gründlichem Unterricht in den alten Sprachen und den gewöhnlichen Schulwissenschaften auch den im Schreiben und Sprechen der französischen Sprache zu ertheilen versteht, sucht gegen billige Bedingungen zu Michaelis d. J. eine Hauslehrer-Stelle. Nähere Nachricht ertheilt die Expedition dieser Blätter.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 61. Stralsund, den 29. Juli 1836.

Leipzig bei Brockhaus 1836. Venezianische Nächte von Ida Gräfin Hahn-Hahn.

Die geistreiche Verfasserin dieser Venezianischen Nächte hat, wie bekannt ist, schon früher zwei Bände voll Gedichten, meist lyrischen Inhaltes, herausgegeben, und neben einigem Tadel viel Schmeichelhaftes aus öffentlichen Blättern darüber entgegen genommen. Wir wollen hier ihr neuestes Werk ausführlich beurtheilen, und glauben damit unsern Landsleuten, in deren Mitte sie lebt, einiges Interesse abzugewinnen. Im voraus verwahren wir uns jedoch bei unserer liebenswürdigen Dichterin gegen alle, wenn auch noch so natürliche Galanterie, sondern versichern vielmehr, daß nur die echten Blüthen der Poesie unverletzbar für unser kritisches Messer seyn werden. Wir glauben sie hierdurch am höchsten zu ehren.

Was uns zuerst aus den Productionen der Frau Gräfin überall entgegen tritt, ist eine entschiedene Hinneigung zum lyrischen Element, in welches sie selbst den rein historischen Stoff hinüber zu ziehen sucht, und ihm so die Farbe des eigenen Gedankens giebt. Ihre Lyrik aber ist wesentlich reflectirend, wie sie uns bei Schiller lieb geworden ist, und in neuester Zeit bei Gustav Pfizer wieder schöne Erzeugnisse gespendet hat. Es ist indessen nicht leicht, bei vorwaltender Reflexion eine gewisse Breite und Formlosigkeit des ausgeprägten Gedankens zu vermeiden, und obwohl wir unserer Verfasserin das Streben dagegen zuerkennen müssen, so können wir doch nicht von ihr rühmen, daß sie diese Schwierigkeit hinreichend überwunden habe. Sie bewegt sich nicht energisch genug dem Ziele des Gedichtes zu, sondern betritt mit sichtbarer Vorliebe allerlei Nebenwege, wenn sie nur durch blumigte Gefilde führen. Wie leicht erklärt es sich so, wenn sie manchmal verirrt, und sich nur mit Mühe wieder zurecht findet! Auf der andern Seite ist es ein Reichthum, wenn der Baum neben der üppigen Krone auch noch nach allen Seiten zu frische Blätter treibt, und das zu viel entschuldigt sich eher als das karge zu wenig. Vor Einem haben wir uns besonders zu hüten, nämlich, daß der gelungene Vers uns nicht den Mangel des poetischen Gedankens ersetze, daß wir ihn nicht weiter fortspinnen, als er uns mit voller Kraft fesselt. Tieck sagt sehr schön in einer seiner Novellen (ich glaube es ist im Mondsüchtigen) „das Wort Dichter kommt von Dichten (eng verbinden) her, weil jener die im gewöhnlichen Leben breit getretenen und verflachten Vorstellungen zusammen drängt, daß sie ihre ursprüngliche Elasticität und Lebenskraft wieder gewinnen“ *). Manchen schönen redseligen Lippen könnte man dies besonders zur Beherzigung empfehlen. Gegen unsere Verfasserin soll diese Bemerkung nicht als Vorwurf gebraucht werden, da das ihr inwohnende Talent, welches sich zuweilen wirklich zur Genialität steigert, bei aller Verschwendung keine Gedanken-Armuth aufkommen läßt. Mehr Ursache haben wir ihr zu rathen, gegen Reminiscenzen auf ihrer Hut zu seyn, denn diesen Findelkindern begegnen wir nicht allzuselten im Gewoge ihrer poetischen Gestalten und Bilder. Heine singt in einem seiner vortrefflichsten Lieder, worin er schildert, daß eine getäuschte Liebe, das Gewöhnlichste auf der Welt, dem Herzen, welches sie traf, die schrecklichste Neuigkeit sey, folgende Schlußstrophe:

Das ist eine alte Geschichte,
Und bleibt doch immer neu,
Und wem sie just passiret,
Dem bricht das Herz entzwei.

Unsere Gräfin macht in einer andern Beziehung daraus:

Uralt, uralt ist die Geschichte,
Und doch klingt jedem sie so neu,
Daß, liest er sie in dem Gedichte,
Er meint, daß es die seine sey.

Wir könnten dergleichen mehr hervorheben, wollen es aber für jetzt damit bewenden lassen, und zu einem Element in der Poesie übergehen, worin sich die Dichterin als Meisterin bewegt: die Verknüpfung der Begebenheiten. Sie giebt uns zuerst in vorliegendem Werkchen zwei größere Gedichte, deren Stoff, aus der Geschichte Venedigs entnommen, leicht zu ein paar vortrefflichen Novellen umgebildet werden könnte. Ihr wesentlicher Inhalt ist folgender.

Erste Nacht. Des Dogen Falieri Gemahlin Dia ist durch die Rede des Venezianers Steno an ihrer Ehre gekränkt worden. Der Doge, ein Greis, kann für die Beleidigung seiner jungen, leidenschaftlich von ihm geliebten, Gemahlin keine weitere Genugthuung erlangen, als eine kurze Gefängnißstrafe Stenos. Schon ohnehin gereizt durch den unsittlichen und zügellosen Adel

*) Dies ist wenigstens der Sinn der uns nicht mehr ganz gegenwärtigen Stelle.

Digitized by Google

Venedigs schwört er schreckliche Rache für seiner Dia Verläumdung zu nehmen. Er bereitet Alles vor, den Adel mit einem Schlage seiner Staatsgewalt zu berauben. Aber seine Gemahlin ist nicht der fleckenlose Engel, für den er sie hält. Heimlich schwelgt sie die Nächte in den Armen des Camillo, eines Plebejers, welchen sie ausschweifend liebt. Als dieser eines Morgens frühe aus den Gemächern der Dogaresse heimkehrt, findet er seinen Vater, den Chef des Arsenals von Venedig, schon in voller Thätigkeit. Dieser entdeckt ihm des Dogen Verschwörung und fordert ihn auf, Theil daran zu nehmen. Er freut sich, Rache nehmen zu können für seine, der Wollust geopferte, Tochter, und deutet in schönen Worten hin auf eine Wiedergeburt Venezianischer Freiheit. Camillo verspricht Hülfe, aber ein anderer Plan durchfliegt seinen Geist. Venedigs Schicksal wiegt zu leicht gegen seine Liebe zu Dia. Um ihren Besitz beschließt er den Dogen zu verderben. Er verräth die Verschwörung dem Nicolo Lioni vom Rathe der Zehn. Unterdeß harrt Falieri der Entwickelung der Catastrophe entgegen. Für die Ehre seiner Frau wagt er das Ungeheuerste, bei ihr sucht er sich die letzten nächtlichen Stunden durch Liebesbetheuerungen und Schwüre zum großen Werke zu kräftigen. Camillo ist nach seiner Verrätherei wieder zu seinem Vater geeilt, und warnt diesen gegen die Theilnahme an der Verschwörung, indem solche verrathen sey. Entsetzt ahndet der Alte, wie nah seinem Blute das Verbrechen entsprungen, und bricht aus in Schmerz und Vorwürfe. In heftigster Aufregung fliehet Camillo zu Dia. Ihr hat er Kindespflicht und Treue geopfert; bei ihr hofft er Beruhigung und Frieden wieder zu finden. Aber auch sie kämpft mit überwältigenden Gefühlen, der Verrath an ihrem Gatten drückt sie mit eiserner Schwere zu Boden, und kaum vermag Camillo sie zurückzuhalten von einem reuigen Geständniß. — Während dieser innern Kämpfe wird es laut auf den Gassen von Venedig und im eigenen Pallaste. Dia fliegt ans Fenster. Falieri wird gefangen von den Schergen des Adels fortgeschleppt. Starr blickt Dia auf den Camillo; ihr wilder Blick sagt ihm: Das ist Dein Werk. — Ein helles Schwert blitzt durch das nächtliche Dunkel; das Haupt des Dogen rollt zur Erde. Djas Gehirn wirbelt, die Sprache versagt ihr den Dienst, kalter Schweiß tropfelt ihre Stirne herab. Gräßlich tönt ihr des Dogen letztes Wort in die Ohren:

Welt besser ist es, stolz zu fallen,
Als in Venedig Sclav zu seyn. —

Hier bricht die eigentliche Geschichte ab. Die fünfte Abtheilung des Gedichtes erzählt uns nur noch, wie nach Jahren Camillo, jetzt ein blasser Pilger, seine Dogaresse in einem düstern Kloster aufsucht, und sie in Wahnsinn versunken wiederfindet. Sie erkennt ihn nicht mehr, und sagt bezeichnend, ihr Camillo sey „ertrunken in des Dogen Blut.“ So, um den Lohn seiner That gebracht, und belastet mit ihrem Gewissen, lebt Camillo ein dumpfes, freudloses Leben fort, von dem es in den Schlußversen heißt:

Der Mensch ist todt, begraben,
Wenn ihn sein Liebstes nicht mehr kennt.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 24. Juli.**

Der Geschäftsumgang in den beiden letzten Tagen vor. Woche ist sehr beschränkt geblieben.

In den Preisen von Getraide in loco ist keine Veränderung anzugeben. Auf Lieferung zum Frühjahr ist neuerdings Einiges von Schles. Roggen zu 23 Rtl. gekauft worden. In Rapps aus zweiter Hand oder am Platz ist kein neuer Abschluß vorgekommen, wogegen direkte vom Lande fortwährend manches gekauft und Rapps 79 à 80 Rtl., Rübsen 73 Rtl. 15 Sgr. à 74 Rtl. 15 Sgr. frco. Boden bezahlt wird. Für Rübbl pr. Okt. 12 Rtl. 20 Sgr. geboten — nicht 13 Rtl. 20 Rtl. wie irrthümlich in unserm letzten Bericht angezeigt — ist seitdem 12 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. zugestanden worden, pr. Novbr. 12 Rtl. 20 Sgr.

**Berlin, vom 25. Juli.**

Waizen ist nur in Polnischer Waare zur Auswahl am hiesigen Getraide-Markt zu finden, indem von andern Gattungen selten etwas ankömmt. Für Polnischen Waizen wurden 38—40 Rtl. bezahlt, andere Sorten sind zu 35—36 Rtl. begeben. — Roggen wurde in vergangener Woche mit 22 Rtl. 15 Sgr. bis 23 Rtl. bezahlt. Die Bestände am Markte räumten sich nicht unbedeutend, da noch einige Ladungen nach Hamburg übergeladen wurden; in den letzten Tagen der Woche hielt man fester auf Preise, so daß man schon wieder für Polnischen Roggen 23 Rtl. 15 Sgr. bis 24 Rtl. fordert. Schlesischer Roggen kömmt wenig an, weil die Schifffahrt auf der Oder durch den niedrigen Wasserstand sehr gehemmt ist. Für schwimmenden Schlesischen Roggen werden 25 Rtl. gefordert. — Gerste ist hier gänzlich geräumt, und eben so fehlt es auch an Absatz, da die Malzzeit längst vorüber und die neue Erndte nahe bevor steht. — Hafer ist zu 16 Rtl. 15 Sgr. bis 17 Rtl. zu haben, wofür man in ganzen Ladungen 16 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. bedingen konnte; der Absatz davon ist nicht bedeutend. Auf Lieferung zum October fordert man für neuen Bruch-Hafer 15 Rtl. 15 Sgr. bis 15 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. pr. Wspl. zu 26 Schffl. Es ist dazu jedoch nichts verkauft worden. — Malz vom Boden ist zu 16 Rtl. 15 Sgr. zu haben pr. Wspl. zu 24 Schffl., es fehlt indessen an Käufern, weßhalb nichts darin umgeht. Am Wassermarkt ist davon alles geräumt.

**Hamburg, vom 22. Juli.**

In Folge der kleinen Waizen-Zufuhr von der Ober- und Nieder-Elbe und auch des anhaltenden Regens, erhöhten die Inhaber ihre Forderungen, und es wurden mit Ausnahme einiger kleinen Parthieen unsere noch in Schiffen befindlichen Vorräthe von Consumenten und Mehlfabrikanten zu notirten Preisen gekauft, schöner Mecklenburger aber ist noch über höchster Notirung bezahlt worden. Roggen stellte sich bei mäßiger Zufuhr gleichfalls etwas besser und Einiges ging zu den bemerkten Preisen an Speculanten ab. Gerste, wovon die Zufuhr klein geblieben, hat zur Versendung und zum Consum Absatz gefunden. Mit Hafer war es anfänglich stille, späterhin zeigte sich aber für schöne Waare etwas mehr Kauflust. Erbsen sind wenig vorräthig und angekommene Kleinigkeiten sind zu bemerkten Preisen verkauft worden. Von Bohnen, wovon wenig angekommen, ist Einiges begeben worden. Wicken unverändert. Die notirten Preise von Rappsaamen sind als nominell anzunehmen. Oelkuchen finden unveränderte Nehmer.

**Amsterdam, vom 23. Juli.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 123tl. alter bunter Memeler Waizen 175 Fl., 127tl. alter bunter Polnischer 196 Fl., 128—130tl. Rostocker 206 à 210 Fl., 126—127tl. neuer Grüninger 185 à 187 Fl., 129pf. nicht schöner Zeeuwscher 185 Fl., 129pf. Oberländischer 205 Fl., 124pf. neuer Grüninger 172 Fl., 129pf. alter Norder 200 Fl.; 114pf. Archangelscher Roggen 132 Fl., 124—125pf. neuer Drenter 160 à 162 Fl., 125pf. do. 155 Fl.; 115pf. Dänische Gerste 144 Fl.; 89pf. dicker Hafer 83 Fl. Buchwaizen höher im Preise gehalten.

**London, vom 22. Juli.**

Getraide. Wir hatten diese Woche nur eine schwache Zufuhr von allen Sorten; dieser Umstand und die nasse Witterung seit

Digitized by Google

Montag hat den Weizen-Preis 1 à 2s. höher gehalten. Gerste gut verkäuflich zu den Notirungen von voriger Woche. Für Hafer ein unbeschränkter Begehr; die Preise unverändert.

## Wollhandel.

London, vom 18. Juli.

Es war die ganze Woche stille mit Wolle, in Folge der bald bevorstehenden großen Auctionen über Colonial-Wollen (die erste am nächsten Mittwoch). Die Waare ist größtentheils von guter Qualität und gut conditionirt. Das Quantum besteht in ca. 3000 Ballen, außer einer Parthie verschiedener anderer Gattungen.

## Schiffs-Frachten.

Danzig, vom 22. Juli.

Im Laufe dieser Woche wurde geschlossen: auf London zu 20s. pr. Load Balken; Liverpool 5s. für Weizen; Hull 21s. für Knochen; Amsterd. 25 Fl. pr. Last Roggen; Emden 19½ Fl. pr. Last Holz; Friedrichsstadt 5 ¾ Hamb. Bco. pr. Last Roggen. Da jetzt täglich Schiffe hier eintreffen und die Getraide-Verfendungen, wegen der flauern Berichte, sehr beschränkt werden, so wird es mit Frachten etwas stiller und die ankommenden Schiffe werden mehr auf Holz-Ladungen angewiesen seyn, woran es nicht mangelt; doch werden sich späterhin wieder Getraide-Frachten finden, da hier beträchtliche Läger für fremde Rechnung vorhanden sind, welche größtentheils verschifft werden müssen.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Juli | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 19. | Louise | Günther | Lübeck | Stückgütern |
| 20. | Flora | Kolster | Hamburg | — |
| 21. | Die Freundschaft | Sap | Rendsburg | Ballast |
| 22. | Gute Verwachtung | Eickhoff | Hamburg | Stückgütern |
| 23. | Catharina | Stahncke | Copenhagen | Theer |
| | Maria | Ruge | — | — |
| 24. | Maria Gustava | Hubenbacker | Lübeck | Pottasche |
| | Maria | Blandow | Copenhagen | Theer |
| | Wohlfahrt | Lewe | — | Ballast |
| | Joh. Sophia | Lewe | — | — |
| | Catharina | Nagel | — | — |
| | Sophia | Brüdgam | — | — |
| | Maria | Klickow | — | — |
| | Hoffnung | Woiwode | — | — |
| | Carolina | Rothbarth | — | — |
| | Carolina | Prohn | — | — |
| | Neptunus | Käning | — | — |
| | Maria | Beyer | — | — |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 22. | Carl | Holtz | London | Eisen u. Ballast |
| 23. | Christine | Bartels | Lübeck | Ballast |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Juli | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 20. | St. Gören | Lundbeck | Pstadt | Schafe u. Ball. |
| 21. | Providentia | Engdahl | Gothland | Ballast |
| 24. | Pauline | Peters | England | Oelkuchen |
| | Die Hoffnung | Lademacher | Nordsee | Getraide |
| | Albertine | Schluck | Copenhagen | Brennholz |
| 25. | Mars | Wallenius | Pstadt | Ballast |
| | Neptunus | Ahlstaedt | — | — |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 17. | Lilla Mathilde | Fischer | Nordsee | Gerste |
| 22. | Augusta | Pickert | Copenhagen | Waizen |
| | Carl August | Garde | — | Roggen |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Juli | kommt von | Juli | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Dundee: | | In Shields: | |
| 11. Cora, Schultz, | Danzig | 13. Kleine Maria, Wüstenberg, | Wolgast |
| In Copenhagen, Rhede: | | In Riga: | |
| 16. Ceres, Schultz, | Antwerpen | 15. Frdr. Wilh. III., Direks, | Amsterdam |
| In Dünkirchen: | | In Swinemünde: | |
| 13. Daniel, Heldt, | Memel | 24. Emil, Passentin, | Newcastle |
| In Hull: | | | |
| 15. Fortuna, Hansen, | Riga | | |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Juli | geht nach | Juli | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Travemünde: | | Von Swinemünde: | |
| 21. Christina, Bartels, | Wolgast | 22. Jupiter, Kraeft, | Ostsee |
| | | 26. Bertha, Völtz, | — |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Juli | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 19. | Lucinde | Pottlich | Newhaven | Ostsee | Ballast |
| | Johannes | Rubarth | Portsmouth | Memel | — |
| | Fortuna | Vorbrodt | Ostende | Ostsee | — |
| 21. | Fr. Cath. | Segebarth | Memel | Werford | Zimmer |
| | Emil | Passentin | Newcastle | Stettin | Kohlen |
| 22. | Vesta | Gelleutin | Hamburg | Copenhagen | Holz |
| 24. | Frdr. Wilh. | Völtz | London | Danzig | Ballast |
| | Lilla Math. | Fischer | Wolgast | Bergen | Gerste |
| | Venus | Steinorth | Memel | Harmouth | Holz |
| | Friedr. Louise | Völtz | Stettin | Bergen | Getraide |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 26. Juli 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189½ |
| " | kurze Sicht 188½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9''/12 |
| London | " 13 mk 7 ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 8½ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 36. |
| " " | kurze Sicht 35. 85 |
| Copenhagen, Rdthlr. | kurze Sicht 201½ |
| Schlesw. Holst. Species | ⅛ pCt. schlechter |
| Louis- u. Friedr.d'or | 13 mk 4½ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22⅞ |
| Dän. grob Cour. | 25'⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 29⅛ pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50⅛ |
| Conventionsgeld | 51⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 32''/16 |
| Neue Zwdr. für voll | 3⅛ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6''/16 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3⅜ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 30 ß 11 ₰ |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 mk 2½ ß das Stück in grob Courant. |

Digitized by Google

Berlin, den 26. Juli 1836.

Preuß. Courant

| | | | Zaffs | Briefe. Tbl. sg. pf | | Geld Tbl. sg. pf | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | | 4 | 102 | 11 3 | 101 | 26 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | | — | 62 | 7 6 | 61 | 22 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | | 4 | 103 | 15 — | — | — |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | | 4 | 103 | 22 6 | — | — |
| Pomm. dito | " 100 " | | 4 | 101 | 15 — | — | — |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | | 4 | 100 | 22 6 | — | — |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | | 4 | — | — | 106 | 7 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | | — | 113 | 20 | 113 | 5 |

## Zur Chronik des Tages.

**Paris**, vom 19. Juli. Seit einigen Tagen herrscht große Bewegung im Marine-Ministerium; es sollen wichtige Ordres nach einigen Häfen des Mittelmeeres und des Oceans abgegangen und ein Ober-Offizier an unsern Gesandten in Constantinopel expedirt worden seyn. Man glaubt, daß nächstens dem Handelsstande eine Mittheilung gemacht werden wird, hauptsächlich um die Gemüther wegen der Stellung der beiden Flotten in Tunis und Tripolis zu beruhigen.

**Brüssel**, vom 20. Juli. Am 17. und 18. trafen hier 5 Couriere ein. Sonderbare Gerüchte verbreiteten sich über die Angelegenheiten Spaniens. Die Börse war dieser Tage sehr bewegt. D. Carlos soll in vollem Marsche auf Madrid seyn, und Cordova, Anhänger einer versöhnenden Vermählung, ihm den Weg geöffnet haben. Die Königin soll sich nur mit der größten Mühe gegen Dolche sicher stellen; die engl. Hülfstruppen sollen sich nach der Küste zurückziehen, um die engl. Schiffe zu erreichen. Man braucht nicht hinzuzufügen, daß es schwer seyn würde, die Wahrheit dieser Nachrichten zu verbürgen.

## Theater-Bericht aus Greifswald.

(Fortsetzung. M. s. d. heut. Sundine.)

Den 24. d. M.: „Preciosa," — Mad. und Herr **Winger** — Preciosa und Zigeunerhauptmann, als deren Benefiz. Alonzo — Herr **Greenberg** als 2tes Debüt. Die Direction hatte ihr Mögliches gethan, um die Vorstellung durch Feuerwerk, Tänze ꝛc. zu heben.

Den 25. d. M.: „Endlich hat er es doch gut gemacht." Hierauf: „Der reisende Student oder das Donnerwetter." Rücksichtlich unserer Ausstellungen im Betreff des letzten Stückes beziehen wir uns lediglich auf unsern Bericht vom 10. d. Die Garderobe des Herrn **Hassel** war durchaus dieselbe fehlerhafte geblieben, nur gewahrten wir einen aufgeschnittenen Hemdsärmel, welcher aber leider der linke war, obgleich Herr **Hassel** deutlich zeigte, daß er wenigstens nicht links ist. Auf ein da capo nach der „ungeheuern Heiterkeit" verstummte Hr. **Hassel**; so war es nicht gemeint, das Publikum will nur nicht zweimal **dasselbe** haben. Indessen sprach sich die Indignation über das Unbeachtetlassen des da capo-Rufes nicht laut aus, da es schien, als dürfe man nach einer zu Anfange des Stückes gegebenen Improvisations-Probe eben nicht viel erwarten. Ref. glaubt durch die Mittheilung derselben ein belustigendes Beispiel gekränkten Histrionen-Stolzes geben zu können. „Es ist eine Recension — so improvisirte, oder, falls wir hierin irren, sprach Herr **Hassel** nach dreitägigem Nachdenken *) — über den reisenden Studenten erschienen, das ist mir aber ganz gleich. Der Mensch kann **meine** Leistungen so gut beurtheilen, wie dieser Pfahl hier. Das ist ein dummer Mensch, dem ich zurufe: Schuster bleib bei Deinem Leisten." Im Zwischenakt nahm Hr. Director **Engelken** Gelegenheit, um „unverdiente" Nachsicht mit Hrn. H. zu bitten, wogegen derselbe die empfindlichste Bestrafung desselben versprach. Am Ende des Stücks rief man Hr. H. hervor und zischte ihn aus.

*) Am Sonnabend Nachmittag wird die Sundine hier ausgegeben.

## Vom 20. bis 26. Juli sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Kaufmanns Herrn Fischer T. Des Musikdirectors Herrn Fischer S. — S. Marien: Des Schuhmachermstrs. Hrn. Meyer S. Des Gastwirths Hrn. Gütschow S. Des vorstädt. Bürgers Hrn. Aßmuß S. Des Polizeiwächters Hintz S. — S. Jacobi: Des Kaufmanns Herrn Peters T. Des Taglöhners Mense S. Der Johanna Dorothea Berlin unehl. S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Feldwebels Fandré v. Füs.-Bat. d. 2. Inf.-Regt. S. Des Soldaten Hoffbauer v. d. Garn.-Comp. S. Des Unteroff. Mix v. d. 3. Div. Garn.-Comp. T. Des Unteroff. Rettmann v. d. 3. Div. Garn.-Comp. T.

**Gestorben:** S. Nicolai: Der ehemal. Taglöhner Conrad Christoph Dethloff, 63 J., Entkräftung. — S. Marien: Der Bürger und Altermann der Radler Ehlers, 53 J., Steinbeschwerden. — S. Jacobi: Anna Soph. Rudolphine Wendt, 36 J., Brustkrankh.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Der Reg. Kanzlei-Gehülfe Hr. Carl Friedr. Julius Busch mit Jgfr. Aug. Friedr. Dalmer z. 3. M. — S. Marien: Der Bürger u. Amtsbr. der Zimmerleute Christ. Frdr. Menz mit Friedr. Soph. Schultz z. 3. M. Der Büger und Amtsbr. der Maurer Joh. Joach. Stolp mit Cath. Charl. Doroth. Voß z. 3. M. Der Büeger und Schuhmacher Herr Carl Gustav Ahrens mit Jgfr. Carol. Maria Louise Wendt z. 2. M. S. Jacobi: Der Bäckermstr. zu Barth Hr. Joh. Frdr. Tobias Benzin mit Jgfr. Martha Maria Frdr. Knuth z. 1. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Soldat v. d. Garn.-Comp. Kaspar Friedrich Ziegler mit Carolina Friedrike, verw. Schumann, geb. Gastran z. 1. M.

## Vom 25. — 28. Juli in Stralsund angekommene Fremde;

Hr. Kaufm. Wagner aus Aachen; Hr. Capitain Baron Aminoff aus Finnland; Hr. Kaufm. Delbermann aus Lennep; Hr. Advocat Timm aus Güstrow; Hr. Kaufmann Staude aus Malchin; Hr. Baron v. Gustedt aus Durtheim; Hr. Major v. Rhade aus Wittenhagen; Hr. v. Heyden von Poelitz; Hr. Kaufm. Steinberg nebst Familie aus Neustrelitz; Hr. Kaufm. Kurowsky aus Rawitz; Hr. Geh. Reg.-Rath Credé aus Berlin; die Herren Studiosen C. und C. Credé ebendaher: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufm. Boutz mit Familie aus Magdeburg; Hr. Kaufm. H. Kahl aus Lübeck; Hr. D. med. Richters aus Leyden: Hr. Cand. theol. Lierow aus Ruthen; die Herren Kaufleute Wege aus Elberfeld; Wolfs aus Berlin; Uterhardt mit Familie aus Paris; Hr. Handl.-Geh. Thies aus Insterburg; Hr. Königl. Amtmann Heydemann mit Familie aus Gehmkow; der taubstumme Silberspinner Hr. Preuß aus Halle a. d. S.


## Privat-Anzeigen.

**Mit dem Schiffe Flora, Capt. Kolster, erhielt ich über Hamburg eine Auswahl der neuesten Pariser Tapeten und Bordüren, die ich hiemit billigen Preises empfehle.**

**Stralsund, den 22. Juli 1836.**

**W. Hausschildt.**

Ein Candidat der Theologie, welcher neben gründlichem Unterricht in den alten Sprachen und den gewöhnlichen Schulwissenschaften auch den im Schreiben und Sprechen der französischen Sprache zu ertheilen versteht, sucht gegen billige Bedingungen zu Michaelis d. J. eine Hauslehrer-Stelle. Nähere Nachricht ertheilt die Expedition dieser Blätter.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 62. Stralsund, den 1. August 1836.

Leipzig bei Brockhaus 1836. Venezianische Nächte von Ida Gräfin Hahn-Hahn.

(Fortsezung.)

Zweite Nacht. Der Doge Pietro Grandenigo hat seine Tochter an den venezianischen Patrizier Bajamonte Tiepolo verheirathet, um einen alten Familien-Zwist auszusöhnen. Beide lieben sich leidenschaftlich. Tiepolo läßt sich durch die Bande der Verwandtschaft nicht zurückhalten von einer Verschwörung gegen den Dogen. Er ist ein glühender Freund der unterdrückten Volksfreiheiten. Fiora, sein Weib, ahnet seine Absichten. Wo soll sie sich hinwenden zwischen Vater und Gemahl, von allen Seiten sieht sie ein schwarzes Verhängniß nahn. Eines Abends betet sie inbrünstig zu Gott, die zu vereinen, welche ihrem Herzen die Theuersten sind, und schlummert beruhigt ein. Der Aufruhr beginnt in Venedigs Gassen zu toben. Fiora erwacht und eilt auf den Balcon. Im Schreck schleudert sie eine Marmorvase auf die Gasse. Ein Mann in schwarzer Rüstung sinkt getroffen zu Boden; sie gewahrt es nicht. Fiora sieht nach den Zimmern des Gemahls, und findet sie leer. Ohnmächtig sinkt sie nieder. — Indessen ist die Revolution gegen den gewarnten Dogen gescheitert. Der Anführer Tiepolo wird vermißt; die andern Häupter, mit ihnen das Volk, unterwerfen sich. Kaum ist Fiora zu sich selbst gekommen, so will sie zu ihrem Vater eilen. Vor der Schwelle des Pallastes liegt ein todter Krieger, neben ihm die zerbrochene Marmorvase. Fiora erkennt ihren Gemahl in der Leiche. Ihre Kraft bricht zusammen; sie sinkt über ihn hin, und stirbt.

Wir überlassen es dem Leser das Interesse und die geschickte Verflechtung in der Fabel dieser beiden Gedichte zu würdigen, und bemerken nur, daß beiden historische Facta zum Grunde liegen. Dem ersten die Hinrichtung des Dogen von Venedig den 17. April 1355. Dem zweiten die Verschwörung von 1310, nach deren Unterdrückung der Rath der Zehn errichtet ward.

Die Schilderungen Venedigs und seines herrlichen Golfes sind begeistert und von überraschender Localfarbe. Nicht so zufrieden sind wir mit der Form, welche unsere Dichterin gewählt, und wie sie sie ausgeführt hat. Die Verse bestehen aus vierfüßigen Jamben mit gekreuzten weiblichen und männlichen Reimen. Den lyrischen Ergüssen, in welchen sie sich so gerne ergeht, sagt freilich diese Form außerordentlich zu, aber für das epische Gedicht, und als solche müssen wir die vorliegenden beurtheilen, verdienen die Italienischen Octaven unbedingt den Vorzug. Sie geben dem Gedanken in seiner weiteren Verzweigung freieren Spielraum, der Sprache eine festere Haltung, als beide, selbst unter den Händen eines Meisters, in den vierfüßigen Jamben zu erlangen vermögen. — Man sieht der Verfasserin an, daß es ihr leicht wird Verse zu machen, aber eben diese Leichtigkeit verführt sie zuweilen zu einer Leichtfertigkeit, die sich durchaus nicht rechtfertigen läßt. Der folgende Vers zum Beispiel läßt sich nicht ohne ganz falschen Silbenaccent scandiren:

Und — wenn die Ausführung? Noch heute, —

wo überdies wann besser gebraucht wäre. Aber auch wahrhaft schöne Strophen erfreuen uns mit ihrem melodischen Klange. Wir heben folgende als Muster hervor; mit ihnen beginnt das zweite Gedicht.

Venedigs Meer glänzt wie ein Spiegel
Von flüssigem Aquamarin,
Den weich mit rosenduft'gem Flügel
Die Frühlingslüfte überziehn,
Die, aus des Südens Hauch gewoben,
Ein Gruß aus fernen Zonen sind,
Indeß vom Hochgebirge droben
Erquickend weht der Alpenwind.

Der Mond streut seine Silberfunken
Auf die bewegte, stolze Fluth,
Die, wie ein Herz von Liebe trunken,
Im nächt'gen Schlummer selbst nicht ruht.
Und fern am Horizontes Saume,
Wo leicht ein blauer Nebel schwebt,
Phantastisch wie aus Feenträume,
Venedigs Wunderbau sich hebt. —

(Schluß folgt.)

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 28. Juli.

Von Waizen ist in guter Vorpomm. Waare etwas zu 36 R-ß zur Verschiffung gekauft worden, im ganzen bleibt es aber stille mit dem Artikel und zu 40 R-ß für Uckerm. fanden sich bis jetzt keine Liebhaber. Roggen ohne sonderlichen neuen Umgang und unverändert in den Preisen. Von Gerste wird noch immer Einiges zur Verschiffung gekauft und die Preise variiren zwischen 21 und 23 R-ß nach Qualität und augenblicklichen Vorräthen. Vom Hafer ist augenblicklich sehr wenig vorräthig und das Konsums

Digitized by Google

hat zuletzt wieder etwas mehr bewilligen müssen, von 15 à 16 Rbk 15 Sgr. Für große Erbsen zeigt sich Frage zu 32 Rbk, wozu aber keine Abgeber. Rapps und Rübsen würden zu den letzten Notirungen Käufer finden, doch fehlt es an Abgebern; direkte vom Lande bewilligte man zuletzt auch etwas mehr, nämlich 80 Rbk 15 Sgr. à 81 Rbk für Rapps und 75 à 76 Rbk für Rübsen. Von Rüböl vr. Nvbr. ist ein ziemlich bedeutender Posten zu 13 Rbk geschlossen, seitdem sind zu diesem Preise, so wie 13 Rbk 7 Sgr. 6 Rbk vr. Oktbr. noch Käufer, man hält aber ½ Rbk höher. Für Gallipoly Baumöl in loco zeigt sich auch Kauflust zu 17 Rbk unverst., wozu aber keine Abgeber. Einige Unterhandlungen in Talg führten zu keinem Abschluß. Neue große Berger Heringe wurden neuerdings mit 5 Rbk 10 Sgr. unverst. aus dem Schiff bezahlt.

Riga, vom 16. Juli.

117—118pf. Roggen hat 63 R. S. und 102 à 103pf. Gerste 53 R. S. bedungen; letztere halten mehrere Eigner nun auf 55 R. S. Hafer zum Ortsverbrauch mit 45 à 48 R. S. bezahlt.

Libau, vom 18. Juli.

In Folge der günstigen Aussichten für die Erndte, sind Preise neuerdings etwas gewichen, und schöner Roggen 117 — 118Pfd. zu 59 à 60 Rs. und Gerste 104 — 106Pfd. zu 52 à 54 SR. zu haben. Man erwartet noch niedrigere Preise, zumal da keine Aufträge mehr unausgeführt sind. In Waizen und Hafer fanden schon lange keine Umsätze mehr Statt und die Preise sind nur nominell. — Norw. Heringe behaupten sich, büch. Gebinde SR. 6, 30, fichten SR. 6. 15.

Hamburg, vom 23. Juli.

Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — Rbk | Roggen, Holst. ..... | 174.186 Rbk |
| Märkischer ..... | 255.270 - | Archangelscher ... | — - |
| Mecklenb. ..... | 216.270 | Hafer, Eider ..... | 90.108 - |
| Magdeb. ..... | 246.264 - | Holst. ..... | 108.126 - |
| Eider ..... | 225.246 - | Gerste, Mecklenb. ... | 156.168 - |
| Anhalt. rother ... | 246.264 - | Magdeb. ..... | — - |
| weißer ..... | 258.270 - | Mais-Pomm. ..... | 129.144 - |
| Holst. ..... | 216.246 - | Erbsen ..... | 210.240 - |
| Petersb. ..... | — - | Bohnen, große ..... | 192.204 - |
| Roggen, Danziger .. | — - | kleine do. ..... | 216.225 - |
| Rigaer ..... | — - | Oelkuchen, Lein .... | 44.52 - |
| Mecklenb. ..... | 180.183 - | - Rapp .. | 30.32 - |

Amsterdam, vom 26. Juli.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 127Pfd. weißbunter Polnischer Waizen 240 Fl., 128Pfd. rother Königsberger 204 Fl., 125Pfd. Vandholmer 173 Fl., 124—126Pfd. Friesischer 165 à 168 Fl., 130Pfd. alter Gelderscher 204 Fl., 128Pfd. Friesischer 173 Fl., 127Pfd. alter Pomm. 205 Fl.; 125Pfd. neuer Overyssel'scher Roggen 162 Fl., 116Pfd. Archangelscher 144 Fl., 122—123Pfd. neuer Overyssel'scher 156 à 158 Fl.; 114pf. Holst. Gerste 137 Fl., 106pf. Friesische Sommer- 135 Fl.; 90pf. dicker Hafer 83 Fl., 78pf. schwarzer Futter- 71 Fl.; 116—119pf. Holst. Buchwaizen 156 à 164 Fl., 120—121pf. Amersforter 162 Fl.

London, vom 19. Juli.

Unser Getraidemarkt war gestern nur schwach mit Waizen versorgt. Das Geschäft war darin keinesweges belebt, doch behaupteten sich die Preise vom vor. Montag völlig und mitunter wurde für besonders schöne Waare selbst wieder ein wenig mehr bezahlt. Mit Mehl blieb es flau, Gerste ist fortwährend knapp und da man höhere Preise verlangte, wurde sehr wenig gemacht. Von Hafer sind in vor. Woche wieder starke Zufuhren eingetroffen, doch ist keine neue Erniedrigung der Preise erfolgt. Erbsen waren sehr vernachlässigt; eine Partie neuer am Markt, von guter Qualität, wurde auf 40 s. gehalten, mußte aber zu 37 — 36 s. erlassen werden. — Bohnen, obgleich ein wenig mehr gefragt, nicht besser im Preise. In Bond ist nichts gemacht. Für gutes Waizenmehl dürften noch ferner 22 s. zu machen seyn.

Die letzten Durchschnittspreise waren:

| | Waizen | Gerste | Hafer | Bohnen | Erbsen |
|---|---|---|---|---|---|
| | 50s. 7d | 33s 1d | 23s 10d | 39s 7d | 42s 10d |
| Aggregat von 6 W. | 50s. 6d | 32s 8d | 24s. 3d | 39s 11d | 41s 1d. |
| Zoll b. nächst. Mkw. | 36s 8d | 13s 10d | 10s 9d | 11s | 8s |

London, vom 26. Juli.

Die Ende voriger Woche begonnene Waizen-Erndte ist durch das unstäte Wetter in etwas gestört worden; dies und eine schwache Zufuhr hatten zur Folge, daß gestern die jüngste Steigerung von 2 s., einzeln noch darüber, bewilligt wurde, doch endete der Markt flauer. Von unverzolltem Mehl wurden noch hin und wieder Verschiffungen gemacht, aber dergl. Waizen ist fast gar nicht offerirt. Mit Gerste war es sehr flau. Hafer hat sich im Preise behauptet, doch war der Umsatz darin nicht bedeutend.

Newyork, vom 21. Juni.

Es sind noch keine Zufuhren von Waizen aus dem Innern eingetroffen, doch können wir solchen von der neuen Erndte im Süden in 2 à 3 Wochen entgegensehn. Die letzten Nachrichten über den im Felde stehenden Waizen lauten etwas günstiger. Der ganze Vorrath von fremdem Waizen, 20500 Bushels wurde zu 1 D. 37½ c. bis 1 D. 44 c. verkauft, der letztere Preis für eine Parthie weißen holländ. Das ganze seit Februar empfangene Quantum von fremdem Waizen beläuft sich auf 160000 Bushels. Für Mehl zeigte sich wieder mehr Frage und man bezahlte 12½ c. mehr. Newyork 6 D. 37 c. bis 6 D. 50 c., Troy 6 D. 50 c., Western 6 D. 62 c. bis 7 D. 12 c., Howard Street 7 D. 37 c. bis 7 D. 50 c., City Mills 7 D. 12 c. bis 7 D. 18 c., Philadelphia 7 D. bis 7 D. 12 c. — Südseethran 44 c. zuletzt bezahlt, auf 45 c. gehalten.

---

## Schiffs-Nachrichten.

Stettin, vom 28. Juli. Laut so eben eingehender Mittheilung aus Amsterdam vom 23. d. war eine Verfügung erlassen worden, von allen eintreffenden Preußischen Schiffen doppelte Tonnen- oder Hafengelder zu erheben.

Greifswald, vom 29. Juli. Gestern kam hier das Schiff Janus, von Königsberg nach London bestimmt, ein. Der Capitain desselben, J. C. Ritterbusch, wurde am 18. d. unter Bornholm von einer Sturzsee über Bord geworfen und ertrank. Seine Stelle soll hier durch einen andern Capitain ersetzt werden. Ueber eine Havarie an Schiff oder Ladung ist nichts bekannt geworden.

---

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Juli | kommt von |
|---|---|
| In Danzig: | |
| 25. Jupiter, Kraeft, | Swinemünde |
| Amicitia, Wallis, | — |
| Fortuna, Vorbrodt, | Ostende |
| In Memel: | |
| 21. Sirene, Schultz, | Antwerpen |
| Ceres, Schultz, | — |
| Catharina Louise, Steinorth, | Calais |
| Juli | kommt von |
| 25. Johannes, Rubarth, | Portsm. |
| In Stockholm: | |
| 18. Steinorth, | Copenhagen |
| In Liverpool: | |
| 21. Anna Sophia, Suhr, | Stralf. |
| In Copenhagen: | |
| 29. Maria, Völsch, | Stralsund |
| Vesta, Gellentin, | Hamburg |
| 30. Anna, Brandenburg, | Stralf. |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Juli | geht nach |
|---|---|
| Von Memel: | |
| 23. Johannes, Bülow, | Copenh. |
| Ceres, Bahlrühs, | Newport |
| ringende Jacob, Wileken, | Southampton |
| Von Pillau: | |
| 23. Maria, Kraeft, | Hull |
| Charl., Spiegelberg, | Dundee |
| Von Danzig: | |
| 24. Emanuel, Radmann, | Newcastle |
| die Liebe, Woitge, | Belfast |
| Juli | geht nach |
| Von Cronstadt: | |
| 17. Kronprinz von Preussen, | Drews, Hull |
| 18. Maria, Beckmann, | Stettin |
| Von Curhaven: | |
| 23. Aurora, Kraeft, | Memel |
| Von Hals: | |
| 19. Fortuna, Hansen, | Flensburg |
| Von Lorient: | |
| 13. Preciosa, Busch, | Rostock |

Digitized by Google

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Juli | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 25. | Esther | Busch | Greifswald | Bergen | Getraide |
| | Mentor | Schultz | Memel | Dublin | Zimmer |
| | Albert Friedr. | Burmeister | — | London | — |
| 26. | Carl Johann | Wilcken | Stralsund | Liverpool | Getraide |
| | Flora | Jachtmann | Memel | England | Zimmer |
| | Catharina Maria | Parrau | — | — | — |
| | Minerva | Segebarth | — | Dartmouth | — |
| | Providentia | Ahrens | — | Nordsee | — |
| | Catharina Maria | Kraeft | — | Plymouth | — |
| | Hoffnung | Wramp | Königsberg | — | Getraide |
| | Carl Wilhelm | Marquardt | Memel | Hull | Waizen |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

**Stralsund, den 30. Juli 1836.**

| | | | ℳ | Rgr. | ₰ | bis ℳ | Rgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130ℳ | wiegend, à Schffl. | 1 | 8 | — | - | — | — |
| Roggen, | 115—122ℳ | „ — | — | 28 | — | - | — | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108ℳ | „ — | — | 23 | — | - | 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100ℳ | „ — | — | 21 | — | - | 22 | — |
| Hafer, | 66— 74ℳ | „ — | — | 17 | — | - | — | — |
| Erbsen | | — | — | 28 | — | - | — | — |
| Rappsaamen, | | — | 3 | — | — | - | 3 | 8 |
| Malz, | | à Last von 72 Schffl. | 42 | — | — | - | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 | 6 | — | - | 3 | 22 |
| Gerstgraupen | | — | 3 | 6 | — | - | — | — |
| Gerstgrütze | | — | — | — | — | - | — | — |
| Kartoffeln | | — | — | 14 | — | - | — | 16 |
| Butter | | à Pfund | — | 5 | 6 | - | — | 6 |
| Eier | | à Stiege | — | 3 | 6 | - | — | 4 |
| Stroh | | à Ctnr. | — | 17 | — | - | - | — |
| Heu | | | - | 13 | — | - | — | — |

**Greifswald, den 30. Juli 1836.**

| | | | ℳ | Rgr. | ₰ | bis ℳ | Rgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132ℳ | wiegend, à Schffl. | 1 | 4 | — | - | 1 | 7 |
| Roggen, | 114—122ℳ | „ — | 1 | — | — | - | — | — |
| 2zeilige Gerste, | 102—108ℳ | „ — | — | 20 | — | - | — | 25 |
| 4zeilige Gerste, | 95—102ℳ | „ — | — | 20 | — | - | — | 22 |
| Hafer, | 66 — 74ℳ | „ — | — | 17 | — | - | — | 20 |
| Erbsen | | — | — | — | — | - | — | — |
| Rübsen | | pr. 25 Schffl. | 70 | — | — | - | 72 | — |
| Rappsaamen | | — | 73 | — | — | - | 75 | — |

**Rostock, den 30. Juli 1836.**

| | | | ℳ | β | bis ℳ | β |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132ℳ | wiegend, à Scheffel | — | 38 | - | — 47 |
| Roggen, | 117—128ℳ | „ — | — | 26 | - | — 32½ |
| 2zeilige Gerste, | 105—108ℳ | „ — | — | 24 | - | — 29 |
| Hafer, | 66— 74ℳ | „ — | — | 18 | - | — 21 |
| Erbsen | | — | — | 30 | - | — 38 |
| Rappsaamen | | — | 1 | 24 | - | 2 4 |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Hamburg, den 29. Juli 1836.**

Paris, ..... 2 Monat 189½
„ ..... kurze Sicht 188¾
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9'11/12
London ..... „ 13 mk 7 β
London ..... kurze Sicht 13 mk 8½
Amsterdam, Cassa ..... 2 Monat 36.
„ „ ..... kurze Sicht 35. 85
Copenhagen, Rthlr. ..... kurze Sicht 201¼
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 4½ β vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant ..... 22¼
Dän. grob Cour. ..... 24⅞
Neue Zwdr. für voll .... 28¾
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 30¾
Conventionsgeld ..... 31½
Louis- u. Friedr.d'or 32 1/16
} pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll ... 3⅛
Louis- u. Friedr.d'or ... 6⅛
} pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or .. 3¼ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 31 β ¼-4
Louis- u. Fr.d'or 14 mk 1⅛ β
} das Stück in grob Courant.

**Berlin, den 29. Juli 1836.**

Preuß. Courant

| | | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 102 | 10 | | 101 | 25 | |
| Präm. Scheine d. Se.h. | „ 50 | „ | — | 62 | 7 | 6 | 61 | 22 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | „ 100 | „ | 4 | 103 | 15 | | — | — | |
| Ostpreuß. dito | „ 100 | „ | 4 | — | — | | 103 | 3 | 9 |
| Pomm. dito | „ 100 | „ | 4 | 101 | 15 | | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | „ 100 | „ | 4 | 100 | 18 | 9 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | „ 100 | „ | 4 | — | — | | 106 | 7 | 6 |
| Friedrichsd'or | „ 100 | „ | — | 113 | 20 | | 113 | 5 | |

## Zur Chronik des Tages.

**Hamburg**, vom 28. Juli. Wir erhalten über Havre Pariser Nachrichten vom 24. Juli: Es waren abermals Gerüchte über eine entdeckte Verschwörung in Umlauf gesetzt worden, und damit im Zusammenhang im Moniteur vom 24sten folgende Anzeige erschienen: Die Minister haben sich heute (am 23.) bei dem Conseils-Präsidenten versammelt; sie haben sich darauf nach Neuilly zum Könige begeben, und es ist beschlossen worden, daß die Revue am 29. Juli nicht stattfinden solle. Es sollen alle Anzeichen eines großen Complotts vorhanden seyn, dessen Theilnehmer sich den gemeinschaftlichen Namen „Rächer Alibaud's" beilegen und deren Zahl sich auf 1200 belaufen soll. Es sind eine Masse von Arretirungen vorgenommen und die Verhafteten sind größtentheils in den Schenken und Wirthshäusern der Vorstädte aufgegriffen und haben sich dadurch verdächtig gemacht, daß sie, in Blousen und rothe Mützen gekleidet, vor andern Individuen den Königsmord gepredigt.

**Paris**, vom 21. Juli. Der heutige „Moniteur" meldet: „Das Türkische Geschwader hat in der Ebene von Meschia den Capudan-Pascha an der Spitze von 2500 Mann ans Land gesetzt; es sollte am 6. Tripolis verlassen und nach Metelin zurückkehren." Da diese Meldung officiell, die Ebene Meschia aber gerade der zum Paschalik Tripolis gehörige Küstenstrich ist, welcher durch die Rebellen besetzt wurde, so hat sich diejenige Ansicht bestätigt, welche die Türk. Rüstung nur gegen die Rebellen in Tripolis gerichtet seyn ließ, und von einem Einlaufen der Flotte derselben in Tunis und einer desfallsigen Collision mit dem Franz. Geschwader kann also nicht mehr die Rede seyn. Das letztere, heißt es, wird demnach nach Toulon zurückkehren.

Das J. de Déb. meldet, es seyen gestern in St. Denys die Pässe aller mit der Post nach Paris reisenden Passagiere sehr genau untersucht worden, ohne daß man wisse, was diese außerordentliche Maaßregel veranlaßt habe, obwohl von der geheimen Reise einer erlauchten Dame (Herzogin von Berry) die Rede gewesen sey.

**Neapel.** Die Doktoren der Chirurgie, Giuseppe Sorrentino und Pasquale Manfré haben eine von der, von dem sicilianischen Doktor Tranchina angegebenen, ganz verschiedene einfache Flüssig-

Digitized by Google

keit erfunden, welche, durch ihre Einspritzung in die Schlag-Adern einer Leiche, letztere vor der Fäulniß bewahren soll, und haben damit am 25. Mai nach eingeholter Bewilligung im anatomischen Saale des Spitals de Pellegrini an der mit den Zeichen bereits vorgeschrittener Fäulniß behafteten Leiche eines drei Tage vorher verstorbenen Individuums, im Beisein des Protomedikus des Königreichs, einiger Verwaltungs-Mitglieder obiger Anstalt und mehrerer Professoren der Medizin und Chirurgie, einen Versuch gemacht. Nach beendigter Einspritzung hörte jeder Fäulnißgeruch auf, und die ganze Leiche erhielt eine natürliche Farbe. Am 26. desselben Monats fand man die Leiche in demselben Zustande der Nichtfäulniß, und nachdem der zur Besichtigung derselben dahin gekommene Protomedikus die Stellen, an welchen die Injectionen vorgenommen waren, versiegelt hatte, blieb der Körper in einem mit einem eisernen Gitter versehenen Sarge zur beliebigen Besichtigung eines Jeden an demselben Orte liegen, wo er sich noch jetzt in unverändertem Zustande befindet.

---

## Theater-Bericht aus Greifswald.

Den 26. Juli: „Die Gebrüder Foster oder das Glück und seine Launen," Charaktergemälde in 5 Akten nach dem Engl. von Schneider. — Hr. Engelken — Thomas Foster — spielte mit erschütternder Wahrheit. — Stephan Foster — Herr Greenberg. Ref., der diesen wackern Künstler jetzt als Rudolph, Alonzo und in der vorliegenden Rolle gesehen, hatte sein Urtheil über denselben suspendirt, um nicht voreilig zu handeln. Jetzt indeß theilt Ref. dasselbe um so unverholener mit, da er Herrn Gr. als Stephan seinen vollen Beifall zollen kann. Dieser noch jugendliche Künstler zeigt in seinen Leistungen Studium und Ueberlegung, was selbst in seiner am wenigsten gelungenen, der als Alonzo, nicht zu verkennen war. Hr. Gr. gab uns heute ein treues Bild dieses biedern, aber leichtsinnigen Wüstlings — des treuen dankbaren Gatten. Um indeß den grellenden Momus in Etwas zu versöhnen, finde die Bemerkung noch Platz, daß Hr. G. seine Glanzpunkte in der ersten Hälfte dieser Charakter-Entwickelung hatte. In der letztern hätten wir, zumal in den Momenten, wo derselbe allein auf der Bühne ist, den inneren Kampf zwischen der Nothwendigkeit und der Bruderliebe in mimischer Hinsicht deutlicher veranschaulicht gewünscht. Zu rathen wäre Hrn. G., überdies, nur in tragischen Rollen des reiferen Mannesalters, wie die vorliegende, aufzutreten. Hierin wird derselbe überall den Beifall finden, den ihm unser Publikum heute so freigebig spendete. Alonzo's süße Liebesworte gelingen ihm weniger; sein tiefes starkes, in jenen Partheien so treffliches Organ tritt ihm hemmend entgegen. Die übrigen Mitwirkenden sind mehr oder weniger Nebenrollen; erwähnt seyen noch Agnese und Klingsporn. Dem. Seyler d. ä. — Agnese — ist in dem verflossenen Jahre rüstig fortgeschritten, ihr Spiel ist ruhiger und hie und da blickt Studium durch. Auch der harte rheinische Dialekt ist schon mehr verschwunden. — Hr. Hänsel — Klingsporn — gab eine treffliche Figur des feigen, adelstolzen Bramarbas, wie er uns auch wohl, freilich in einer andern Gestalt, jetzt noch häufig begegnen mag. Ueber die Leistungen des Herrn Christen — Robert — nächstens.

Den 27. Juli: „Zwei Worte oder die Nacht im Walde." Oper in 1 Akt. Musik von d'Alayrac. — Vorher: „Sie ist wahnsinnig," nach Malesvilles von Angely.

Den 28. Juli: „Der alte Student," von Maltitz. Hr. Greenberg — Jolky — wurde verdientermaßen stürmisch hervorgerufen. — Hierauf: „Der Ehrgeiz in der Küche," wo Herrn Engelken — Batel — dasselbe widerfuhr.

Den 29. Juli: „Das Pferd von Erz," romantisch-komische Oper in 3 Akten von Scribe, Musik von Auber. Diese Oper war, was Scenerie und Costüme anbetrifft, von der Direction sehr reich ausgestattet. Ueber die Ausführung nach der Wiederholung derselben, die dem Vernehmen nach nicht mehr ferne seyn soll.

## In Greifswald sind von Ystadt angekommen:

### Mit dem Dampfschiffe Motala:

Den 23. Juli: Der Russ. Staabs-Capitain Hr. Baron Aminof aus Abo, von Stockholm; Hr. Steuerrath Rodatz, Hr. Commerzien-Rath Homeyer und Hr. Camerar Kellmann, aus Wolgast, von Copenhagen; Hr. Gutsbesitzer v. Seeckt, aus Repzin, ebendaher; Hr. Inspector Resfeldt von Christianstadt; Gärtner Bergquist, aus Rostock, von Ystadt.

### Mit dem Dampfschiffe Constitution:

Den 26. Juli: Hr. Professor Muuk von Rosenschiold, von Malmö; Hr. Pr.-Lieut. Westerling von Stockholm; Hr. Secret. Zebenbaum, ebendh.; Frau Kjellmann und Tochter, von Ystadt; Hr. Buchdrucker Thomson von Malmö; Jungfer Sandberg von Ystadt.

---

## Von Greifswald sind nach Ystadt abgegangen:

### Mit dem Dampfschiffe Motala:

Den 24. Juli: Kammerherr und Obrist-Lieut. Herr Baron von Krassow und dessen Nichte, nebst Bedienung; Hr. Stud. Rüdeberg; Schwammhändler Nicolaus Schmidt; Hr. Musik-Director Lindblad; Hr. Artillerie-Lieut. Halfström; Hr. Handl.-Reisender Crohn.

### Mit dem Dampfschiffe Constitution:

Den 28. Juli: Mädchen Friedr. Sandberg; Schäfer Kitzing aus Zörbig; Hr. Stud. med. Rudolph Ruben aus Carlscrona.

---

## Vom 28. — 31. Juli in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Wardius aus Stettin; Hr. Kaufm. Hoffmann aus Bremen; Se. Excellenz Hr. Baron Löfvenskiöld aus Stockholm; Hr. Cand. theol. Berger aus Eisleben; Hr. Dr. jur. Hesse aus Hamburg; Kfm. Buchholz aus Stettin; Kaufm. Ulrici aus Magdeburg: logiren im goldnen Löwen.

Hr. Kfm. Löwe aus Elberfeld; Hr. Cand. d. Theol. Kühne aus Grüneseld; Hr. Lieutenant von Dresky aus Berlin; Hr. Lieutenant von Redern ebendh.; Hr. Handl. Reisender Arntz aus Düren; Hr Apotheker Walter mit Frau, Hr. Lehrer Warnitz und Hr. Rector Thiede aus Treptow a. d. T.

---

## Privat-Anzeigen.

Am Dienstag, den 2. August, Nachmittags 3 Uhr, soll am Bord des hier im Hafen liegenden Boiggschiffs Juno, geführt von Capt. J. A. Liedtke, eine Parthei naßgewordener Gerste, Erbsen und Hafer meistbietend verkauft werden, wozu Käufer eingeladen werden.

Stralsund, den 30. Juli 1836.

August Fr. Dickelmann,
Bevollmächtigter der Assurance-Compagnieen
in Hamburg, Lübeck u. Copenhagen.

---

Es wünscht ein Mann hieselbst einige seiner unbesetzten Stunden dem Unterricht im Pianospiel und Gesange zu widmen, und wird er seine Forderung gern den Zeiten angemessen stellen. Da es ihm nicht an Kenntniß der besten Hülfsmittel und Methoden fehlt, so wünscht er, daß Eltern und Vormünder ihm ganz ihr Vertrauen schenken mögen. Nähere Nachricht ertheilt auf Befragen gütigst die Redaction dieses Blatts.

---

## Druckfehler.

In Nr. 61. der Sundine lese man im „Theater-Bericht aus Greifswald" S. 244, Sp. b, Z. 6 v. o. statt L — C.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 63. Stralsund, den 5. August 1836.

Leipzig bei Brockhaus 1836. Venezianische Nächte von Ida Gräfin Hahn-Hahn.

(Schluß.)

Wenn wir nun im Allgemeinen die ihrem Inhalt nach eben mitgetheilten Gedichte mit wohlthuender Befriedigung in uns aufgenommen haben, so gewährt es uns eine wahrhaft unangenehme Ueberraschung bei der dritten und letzten Nacht, die Verfasserin auf einem ganz veränderten und sehr ungünstigen Standpunkte poetischer Anschauung zu finden. In jenen ist der tragische Stoff niemals bis zum Schrecklichen gesteigert; wo er zu herbe hervortrat, ward er gemildert und verklärt, und überall ist das Siegel der poetischen Wahrheit seiner Steine aufgedrückt. Hier tritt uns die Unnatur der jungen französisch-romantischen Literatur recht widerwärtig entgegen, und wenn die Dichterin auch nicht wagt, das Verbrechen in frecher Nacktheit auf den Thron der Afterpoesie zu erheben, so ist das anmuthige Gewand mit seinen heiligen Falten doch so durchsichtig, daß jenes allenthalben in seiner wahren Gestalt durchschimmert. — Hören wir sie selbst.

Ein vornehmer Venezianer verlobt seine Tochter Benedetta dem Leonardo, einem ihrer Jugendgespielen, gegen den sie weder Liebe noch Widerwillen fühlt. Sie fügt sich leicht dem Willen des Vaters. Nun aber sieht sie in der St. Marcus-Kirche beim Gebete einen „blassen Bettler," der ihr zuerst Interesse, und bei ähnlichen Gelegenheiten Liebe einflößt. Er erzählt ihr ausführlich seine Geschichte, und sagt ihr, daß er der Graf Deodat aus Salzburg sey. Sein schönes Weib habe mit seinem Vetter und besten Freund die Flucht ergriffen, und er, trotz der schönsten Anlagen und großer Kenntnisse, sey aus Verzweiflung ein wahnsinniger Spieler geworden, der Alles vergeudet, und von Fremden geborgt habe. Als er seinen letzten Ducaten eben am grünen Tische verspielt und sich umgewendet, tritt ihm der Entführer seiner Frau entgegen. Die Kugel, welche er für die eigene Brust bestimmt hatte, jagt er diesem durch den Kopf und — kommt zehn Jahre auf die Galeeren. Dort wird er ein tugendhafter Mensch, bereut und betet, und bezahlt, frei gekommen, mit einer in Rom gemachten Erbschaft, seine alten Spielschulden (schade, daß er nicht auch Todte damit erwecken konnte). Eben ist er im Begriff sich nach Peru einzuschiffen, und dort ein neues Leben zu beginnen, als Benedettas Liebe ihn fesselt. Ihr Vater sperrt sich natürlich gegen den zweideutigen Schwiegersohn, aber wider Erwarten willigt er ziemlich schnell in die Heirath mit „dem Gepriesenen" und dankt den unschuldigen Leonardo ganz façon ab. Dieser, ein bloßer Nothbehelf für die Verwickelung der Geschichte, läßt sich denn auch Alles geduldig gefallen, und Graf Deodat segelt mit seiner jungen Frau nach Peru ab, statt dessen er mit mehr Schicklichkeit Botanibai hätte wählen können.

Die Dichterin wird bei unseren Vorwürfen zu ihrer Rechtfertigung sagen, daß die Liebe frei von Vorurtheilen auf der einen Seite, blind selbst gegen das Verbrechen auf der andern sey. Gut, aber dann reifen auf dem Baume der Erkenntniß keine süße, sondern giftige Früchte. Aber kann ein Verbrecher nicht eben durch tiefe und aufrichtige Reue ein edler Mensch werden, edler, als er vor seinen Schandthaten gewesen? Kein Zweifel. Dieser wird indessen mehr dem Jenseits, als dem Diesseits leben. Die Versöhnung mit dem Himmel stellt seine bürgerliche Ehre nicht wieder her, und in den Augen der Welt bleibt er, nicht ungerecht, ein Schuldbeladener wie zuvor. Wird er in diesem Bewußtseyn ein junges, lebenskräftiges Mädchen an sich ketten? wird er nicht erkennen, daß er ihr trotz der zärtlichsten Liebe die heitersten Blüthen des Daseyns rauben muß, ohne selbst von dem Wurm befreit zu werden, der an seinem Leben nagt? Was ist trauriger für ein liebendes Weib, als eine wunde Stelle im Herzen des Mannes zu wissen, welche weder treue Liebe noch die allmächtige Zeit zu heilen vermögen! Wäre es nicht eine neue Abweichung von der Tugend, ein grenzenloser Egoismus, eine Liebe anzunehmen, die sich auf diese Weise, ohne erreichbaren Zweck, opfern müßte? Hierüber hat sich die Dichterin gewiß keine Rechenschaft gegeben; die dritte ihrer venezianischen Nächte wäre dann ungeschrieben geblieben. Es ist nicht genug, die Gestalten innerer Anschauung mit melodischem Klange zu verkörpern; man muß sie zuvor prüfen, ob die poetische Wahrheit ihnen Lebenskraft verleiht, oder ob es bloße Spiele einer phantastischen Laune sind ohne inneren Zusammenhang, ohne höheres Ziel. Wir rathen ihr, sich fortan entfernt zu halten von dem Widernatürlichender jungen französischen Schule, welche aus Uebereizung im Genusse tragischer Momente nur mit Verbrechern und Galeerensclaven einigen Interesse erregen zu können. Die ächte Poesie wendet sich mit Abscheu von dem Gräßlichen, und wo der Schmerz und die Sünde durch sie hervorgehoben werden, da sind es stets Dissonanzen, welche sich in der großen Harmonie der Weltordnung zum befriedigenden Accorde lösen. Noch ist die Dichterin nicht weit gewandelt auf dem zuletzt betretenen Pfade, noch wird ihr eine Rückkehr zu der, ihr natürlichen, milden, wenn auch wehmüthigen Anschauung der Welt und

Digitized by Google

des Menschen leicht werden. Vielleicht wollte sie auch nur einen Versuch machen, das Widerwärtige der Wirklichkeit im Feuer der Poesie zu läutern, es mit den Blüthen des eigenen Geistes zu schmücken, um es uns dann zur Schönheit umgestempelt zurückzugeben. Der Versuch scheiterte, weil die Phantasie des Dichters, so frei sie sich in ihrer göttlichen Kraft auch ergehen darf, dennoch niemals ungestraft der innern Wahrheit des Gedankens zu nahe tritt.

Wir scheiden hier von unserer Dichterin, der wir mit Freimüthigkeit unsere Meinung gesagt haben, und von deren schönen Talent wir für die Folge noch viele freundliche Gaben erwarten.

Greifswald, im Juni 1836.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 31. Juli.

Mit Waizen blieb es stille, Schles. Roggen in loco ist knapp, da die erwarteten Zufuhren auf dem Sande in der Oder fest liegen; zuletzt 25 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. gemacht; Poln. wurde mit 23 Rtl. 15 Sgr. à 24 Rtl. bezahlt. Auf Lieferung zum Frühjahr wird jetzt 24 Rtl. für Schles. gefordert. In Gerste, Hafer und Erbsen nichts von Belang verändert. Spiritus vom Lager 21½ pCt. bezahlt. In Rapps und Rübsen fehlt es augenblicklich an Verkäufern. Rüböl pr. Sept.—Octbr. auf 13 Rtl. 15 Sgr. gehalten, doch zu 13 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. zuletzt gemacht und dazu nicht allgemein Käufer. Gallipoly Baumöl bedang 17 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. unverst. —.

Berlin, vom 1. August.

Der Wasserstand in den Strömen verringert sich seit einiger Zeit immer mehr, so daß auf der Oder und Warthe schon mehrere Getraide-Ladungen versommert stehen; dies verschleppt die Schifffahrt und macht, daß hier nur wenige Schiffe ankommen, wodurch die Vorräthe am Markt sich mit jedem Tage verringern. — Waizen, Polnische Waare hält man auf höhere Preise. Schöne Waare zu 41—42 Rtl., bunte zu 38—40 Rtl., nach Qualität, verkauft. Geringere Sorten fehlen. — Roggen ist auch weniger geworden, indem gute Waare diese Woche noch nach Hamburg übergeladen wurde. Man verlangt für hier stehenden Polnischen Roggen 24 Rtl., für Schlesischen, wovon sich selten Verkäufer finden, würde man 24 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. — 24 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 25 Schffl. bei ganzen Ladungen bedingen können. Für neuen Roggen von der diesjährigen Erndte haben sich noch keine Preise gebildet. — Gerste fehlt, es frägt auch selten Jemand danach. — Von Hafer wurde Schlesischer zu 17 Rtl., und schöner Bruch-Hafer zu 16 Rtl. 15 Sgr. bis 16 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. im Preise gehalten, der Absatz im Einzelnen ist jedoch nicht bedeutend. Für neuen Hafer, im October in den Brüchern zu verladen, werden 15 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. gefordert, pr. Wspl. zu 26 Schffl., und 15 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. sind für 12 U. schwere Waare zu bedingen. — Malz, Stralsunder ist nicht am Markt; vom Boden fordert man dafür 16 Pf. 15 Sgr. bis 17 Rtl. pr. Wspl. zu 24 Schffl., es ist indessen selten Frage danach.

Danzig, vom 29. Juli.

Von Roggen kommt jetzt wenig vor und man zahlt willig 160 à 165 Fl. Von geringem Waizen in den Preisen von 240 à 250 Fl. ist ziemlich viel für Engl. Rechnung zur Versendung nach Nordamerika gekauft. Dagegen sind bessere Gattungen für den Augenblick ganz vernachlässigt und gute hochbunte Waare läßt sich zu 280 Fl. pr. 60 Schffl. frei auf dem Speicher kaufen; 20 Last vorzügliche Waare wurde heute 316 Fl. bezahlt.

Von neuem Rapps und Rübsen ist noch fast gar nichts zum Verkauf am Markte gewesen. Man glaubt, daß 4800 bis 5000 Last von der neuen Erndte bereits disponirt sind, wovon der größte Theil für die Oelmühlen unserer Gegend, 900 à 1000 Last für Berlin und 13 à 1400 Last für das Ausland. Es frägt sich nun, ob und wie viel unsere Erndte noch mehr liefern werde. Man würde für den Augenblick sich nichts unter 590 Fl. pr. 56½ Schffl. f. a. B. für Rapps, 532 Fl. für Rübsen, verschaffen können. — Von Leinsaamen ist nur noch wenig zu erwarten und 420 Fl. dafür vergebens geboten.

Amsterdam, vom 30. Juli.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132pf. weißbunter Polnischer Waizen 262 Fl., 130pf. alter Zeeuwscher, schwimmend, 198 Fl., 128pf. schöner jähriger do. 196 Fl., 128pf. guter do. 185 à 186 Fl., 129pf. do. (bei Parthieen) 188 à 190 Fl., 124—130pf. Friesischer an der Zaan 163 à 180 Fl., 127pf. alter Pommerscher 203 Fl., 129pf. alter Rostocker 205 Fl., 127—131pf. jähriger Gelderscher 195 à 208 Fl.; 124pf. neuer Drenter Roggen 160 Fl.; 110pf. Oldammer Winter-Gerste 140 Fl., 106U. alte Lübecker 120 Fl., neue Zeeuwsche Winter-Gerste 128 Fl.

London, vom 26. Juli.

Bei anhaltender naßkalter Witterung und nur mäßigen Zufuhren war es mit Waizen gestern angenehmer und man bewilligte 2s. mehr als vor 8 Tagen. Auch Mehl war 1s. besser. Gerste, etwas stärker zugeführt, behauptet sich völlig. Mit Hafer ging es, zu letzten Montags-Preisen, träge. Bohnen und Erbsen waren knapp und behaupten sich völlig. — In Bond ist nichts gemacht.

Die letzten Durchschnittspreise waren:

| | Waizen | Gerste | Hafer | Bohnen | Erbsen |
|---|---|---|---|---|---|
| | 49s 4d | 32s 10d | 23s 8d | 39s | 41s 6d |
| Aggregat von 6 W. | 50s 6d | 32s 8d | 24s 1d | 39s 9d | 41s 3d |
| Zoll d. j. nächst. M. w. | 36s 8d | 13s 10d | 10s 9d | 11s | 8s |

London, vom 29. Juli.

Trotz einer mäßigen Zufuhr und ungünstigen Wetters war es heute flau mit Waizen, und es hielt schwer, die Preise vom vorigen Montag zu bedingen. Die Zufuhr von Gerste war der Frage dafür mehr als gewachsen, auch ist dieselbe 1s. niedriger bezahlt worden. Auch Hafer war nicht anders als mit Preiserniedrigung zu begeben.

Die Gefälle von fremdem Hafer sind 1s. 6d. höher gegangen.

---

## Schiffs-Nachrichten.

Helsingör, vom 31. Juli.

Gestern Abend um 6 Uhr, wo es stark aus SW. stürmte, waren die beiden Schiffe: **Charlotte**, Capt. **Spiegelberg** aus Greifswald, und **William**, Capt. **Anderson** aus Londonderry, im Begriff ihre Anker zu lichten, und geriethen die Schiffe dabei zusammen, wodurch sie nicht allein ihre Anker verloren, sondern auch dergestalt an der Schanzkleidung und Takelage litten, daß sie heute beide den Hafen haben suchen müssen, um zu repariren. Dem Engländer ist sein Bugspriet und Klüverbaum gebrochen.

Fleckeröe, vom 14. Juli.

In der vorigen Woche stürmte es heftig aus WNW. und viele Schiffe mußten hier Nothhafen suchen, unter andern: **Titania**, Capt. **Peters**, von Rostock; **Catharina Maria**, Capt. **Kronemann**, von Stralsund; **Exchange**, Capt. **Le Lievre**, von Danzig; doch sind sämmtliche Schiffe bereits wieder abgesegelt.

---

## Wollhandel.

London, vom 26. Juli.

Von den 5300 Ballen, welche zur Auction angesetzt worden, waren bis gestern ca. 4100 Ballen losgeschlagen, und der Eifer zu kaufen hat auch nicht einen Augenblick nachgelassen, besonders für das Produkt aus unsern Colonien und wurden die bessern Gattungen davon theilweise 1 à 2d. höher als zuletzt bezahlt; Austr. 1ma 2s. 5d. à 2s. 10½d., 2da 1s. 11d. à 2s. 4d.; ord. und ungewaschene 1s. 4d. à 1s. 7d.; Vandiemensland 1ma 2s. 3d. à 2s. 7½d., 2da 1s. 9d. à 2s. 2d., ungewaschene 1s. 2d à 1s. 3d.; Lammwolle 1s. 10d. à 2s. 2d. Von einer Parthie Spanischer von 400 S. wurde nur ein Theil à 2s. 6d. verkauft.

Digitized by Google

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Juli | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 25. | Juno | Liedke | Güllow | Mehl, Gerste, Hafer ꝛc. |

Das Schiff hat auf der Insel Rügen auf Arcona Steinriff auf dem Strand gestanden und etwas von dem Hafer über Bord geworfen.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 27. | Jantina | Dars | Rendsburg | Ballast |
| | Hoffnung | Karstens | — | — |
| | Deo Gloria | Köster | Hamburg | Zuckerformen |
| 28. | Christiana | Schultz | Copenhagen | Ballast |
| | Maria | Scheel | — | Theer |
| | Maria | Lockenvitz | — | Ballast |
| | Sebaldus | Peuss | — | — |
| | Mercurius | Brüdgam | — | — |
| | Harmonie | Brano | Rendsburg | Ballast |
| | Fortuna | Plähn | — | — |
| 29. | Diana | Robohm | Hamburg | Stückgütern |

In Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 25. | Agneta | Pansow | Copenhagen | Ballast |
| 27. | Janus | Ritterbusch | Königsberg | Getraide |

ist nach London bestimmt, vom Steuermann aber als Nothhafen eingebracht, da der Capitain beim Sturm über Bord gegangen.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 30. | Cath. Maria | Parrow | Westerwyk | Bretter |
| 31. | Concordia | Kuper | Rendsburg | Ballast |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 25. | Dorothea | Linberg | Copenhagen | Theer |
| | Hoffnung | Schröder | — | Hering |
| | Hoffnung | Krüger | — | Theer |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Juli | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 25. | Sophia | Brandenburg | Copenhagen | Hafer |
| 29. | Freundschaft | Sap | Rotterdam | Roggen |
| | Petronella | Boer | Holland | Gerste |
| | gute Verwachtung | Eckhoff | Hamburg | Malz |
| | Flora | Kolster | — | — |
| | Hoffnung | Harder | Copenhagen | Brennholz |
| | Sophia | Rogge | — | — |
| | Maria | Lewe | — | — |
| | Maria | Stahnke | — | — |
| | Emanuel | Prohn | — | — |
| 30. | Hoffnung | Karstens | Nordsee | Roggen |
| | Fortuna | Plähn | Holland | Gerste |
| | Deo Gloria | Köster | Bremen | Malz |
| | Mathilde | Lemcke | Bergen | Getraide |
| | Wohlfahrt | Kraeft | Copenhagen | Brennholz |
| | Helene | Scharmberg | Rostock | Hohlglas |
| 31. | Auguste | Böttcher | Nordsee | Waizen |

Von Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 27. | Amande | Wallis | Copenhagen | Getraide |
| 31. | Janus | Möller | London | — |

an Stelle des verunglückten Capt. Ritterbusch.

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 25. | Friedr. Wilh. | Junge | Faroe | Ballast |
| | Carol. Friedr. | Lübcke | Malmö | Glas |
| 27. | Sophia | Kagelmacher | Copenhagen | Roggen |
| 28. | Fortuna | Brockhusen | — | — |
| 29. | Wohlfahrt | Albrecht | — | — |
| | Regina Friedr. | Kurth | — | Hafer |
| | Carl | Holtz | Nordsee | Roggen |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Juli | kommt von |
|---|---|
| In Grimstad: | |
| 15. Neptunus, Schmiedeberg, | Stralsund, best. nach Oporto |
| In Blardöesund: | |
| 8. Cath. Maria, Kronemann, | Stralsund, best. nach Bergen |
| In Memel: | |
| 24. Diana, Hansen, | Newborough |
| 25. Charl. Frdr., Schiebe, | Swinemünde |
| Lucinde, Pottlich, | Newhaven |
| In Danzig: | |
| Frdr. Wilh. III., Völtz, | London |
| In Liverpool: | |
| 23. Aurora, Schröder, | Elbing |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Juli | geht nach |
|---|---|
| Von Memel: | |
| 26. Cathar. Maria, Paeplow, | Hull |
| Helene, Kasten, | London |
| Columbus, Schnäckel, | Liverpool |
| Von Pillau: | |
| 28. Die Hülfe, Sehlör, | Bergen |
| Von Danzig: | |
| 27. Triton, Möller, | Liverpool |
| Von Brielle: | |
| 24. Hoffnung, Biedenweg, | Libau |
| Von Archangel: | |
| 12. Flora, Meincke, | Dünkirchen |
| Von Maasluis: | |
| 24. Wilhelm, Fischer, | der See |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Juli | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 27. | Fidelitas | Miedbrodt | Memel | Cardiff | Zimmer |
| | Louise | Völcker sen. | St. Ubes | Ostsee | Salz |
| | Frdr. Wilh. | Völcker jun. | Memel | Boston | Zimmer |
| | Aurora | Ramm | — | Drogheda | — |
| | Commercium | Giegcke | Pillau | Bergen | Gerste |
| | Frdr. Amalia | Parow | Königsberg | Dünkirchen | Leinf. |
| | Hoffnung | Doltz | Memel | Flint | Zimmer |
| | Fortuna | Bartels | — | Arbroath | Flachs |
| | Hoffnung | Lademacher | Stralsund | Liverpool | Getraide |
| | Einigkeit | Obrloff | Memel | Newry | Zimmer |
| | Fortuna | Tamms | — | Amsterdam | Roggen |
| | Marg. Joh. | Wallis | Königsberg | Liverpool | Getraide |
| | junge Joh. | Nehmzow | Pillau | Antwerpen | Saamen |
| | Mathilde | Völtz | Memel | London | Getraide |
| | Carl Heinr. | Langhoff | — | Dünkirchen | Leinf. |
| | Emma | Kornehl | Königsberg | London | Gerste |
| | Smolensk | Suhr | Memel | Dundee | Flachs |
| | Aurora | Ziepcke | — | Dublin | Zimmer |
| | Pauline | Peters | Stralsund | Leith | Rappk. |
| | Hoffnung | Busch | Memel | Dundee | Werg |
| 29. | Gute Hoffn. | Radmann | Danzig | London | Zimmer |
| | Johanna | Wolter | Memel | Amsterdam | Leinf. |
| | Delphin | Gronow | — | Topsham | Zimmer |
| | Bellona | Ziepcke | — | Poole | — |
| | La Vertu | Schultz | — | Bridgewater | — |
| | Neptunus | Bahlrühs | — | Newry | — |
| | Cath. Wilh. | Krüger | — | Swansea | — |
| | Hoffnung | Kräft | Pillau | Hull | Knochen |
| | Hoffnung | Saag | Memel | Newhaven | Zimmer |
| | Speculant | Gläwo | — | Yarmouth | — |
| | St. Johannes | Rieck | Eyemouthh | Ostsee | Ballast |
| | Carol. Aug. | Gau | Memel | Topsham | Zimmer |
| | Carolina | Beckmann | — | Exeter | — |
| | Charl. Wilh. | Gau | — | Hull | Knochen |
| | Cath. Carol. | Schlie | — | Foway | Zimmer |
| | Laura | Berg | Stettin | St. Malo | — |
| | Die Eiche | Woitge | Danzig | Belfast | Getraide |
| 29. | Delphin | Kraeft | Memel | Waterford | Zimmer |
| | Emanuel | Radmann | Danzig | Newcastle | Roggen |
| | Ceres | Bahlrühs | Memel | Newport | Zimmer |
| | Gustave | Schmidt | Königsberg | Leith | Erbsen |
| | Ring. Jacob | Wilcken | Memel | Southampton | Zimmer |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 2. August 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189¼ |
| ... | kurze Sicht 188½ |

Digitized by Google

| | |
|---|---|
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9⅛ |
| London | " 13 mk 6¼ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 8⅛ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 36. |
| " " | kurze Sicht 35. 85 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht 201⅛ |
| Schlesw. Holst. Species | ¼ pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3⅜ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22⅛ |
| Dän. grob Cour. | 25 |
| Neue Zwdr. für voll | 28⅛ pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50⅛ |
| Conventionsgeld | 51⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33⅜ |
| Neue Zwdr. für voll | 3 pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6⅜ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3⅜ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 31 ß ¾-4 |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 mk ⅛ ß das Stück in grob Courant. |

**Berlin, den 2. August 1836.**

| | | Preuß. Courant | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld. Thl. | sg. | pf |
| Staats-Schuldscheine, | für | 100 | Thlr. | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 | 6 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | = | 50 | = | — | 62 | 17 | 6 | 61 | 2 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | = | 100 | = | 4 | 103 | 11 | 3 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | = | 100 | = | 4 | 103 | 22 | 6 | — | — | |
| Pomm. dito | = | 100 | = | 4 | 101 | 15 | | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | = | 100 | = | 4 | 100 | 18 | 9 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | = | 100 | = | 4 | — | — | | 106 | 3 | 9 |
| Friedrichsd'or | = | 100 | = | — | 113 | 20 | | 113 | 5 | |

## Personalia.

Se. Majestät der König haben dem emeritirten Mitdirektor des Köllnischen Real-Gymnasiums, Professor D. Schmidt zu Berlin, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen geruht.

## Vom 27. Juli bis 3. August sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Advocaten und Notarius Hrn. D. Fabricius T. Des Assistenten im Königl. Reg.-Secretariat Hrn. Schütt S. Der Johanna Sophia Böttcher unehl. S. — S. Marien: Des Schuhmachermeisters Hrn. Klein S. Des Taglöhners Ohlsen T. — S. Jacobi: Des Branntweinbrenners Hrn. Bieth jun. T. Des Branntweinbrenners Hrn. Tanck T. Des Seefahrers Ritz T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. Krause v. d. Garn.-Comp. T. Des Soldaten Hesling v. d. Garn.-Comp. T.

**Gestorben:** S. Nicolai: Des Gymnasiallehrers Hrn. D. Tetschke Ehefrau, 32 J. Des Kaufmanns und Altermanns Herrn Müggenburg Ehefrau, 51 J., Brustkrankheit. Des verstorb. Müllergesellen Riege T., 2 J. 6 M., Brustkrankheit. — S. Marien: Des Gutsbesitzers zu Rätelitz und Poggenhoff Herrn v. Rimptsch Frau Wittwe, 62 J., Nervenfieber. Des Taglöhners Ohlsen T., 6 T., Krämpfe. — S. Jacobi: Des Vorstädters Bägler T., 9 M., Schlagfluß. Des Buchbinders Hrn. Jonas S., 10 M., Auszehrung.

**Gekündigt:** S. Marien: Der Bürger und Schuhmacher Herr Carl Gustav Ahrens mit Jgfr. Carolina Maria Louise Wendt zum 3. Mal. — S. Jacobi: Der Bäckermeister zu Barth Herr Johann Friedrich Tobias Benzin mit Jgfr. Martha Maria Frdr. Knuth z. 2. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Soldat v. d. Garn.-Comp. Kaspar Friedrich Ziegler mit Carolina Friederike, verw. Schumann, geb. Gastran z. 2. M.

## Vom 1. — 4. August in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufmann Albrecht aus Berlin; Hr Kaufmann Rabe aus Breslau; Hr. v. Hagen aus Berlin; Hr. Pastor Haase aus Uckermünde; Hr. Gymnasiallehrer Krause aus Neu-Ruppin; Hr. Intendanturrath Wellstein aus Stettin; Hr. Kaufm. Thiele aus Magdeburg; Hr. Forstkandidat und Lieut. Grunert aus Halle; Hr. Superintendent Stibs von M. Friedland; Hr. Rittergutsbesitzer Stibs von Buchow; Hr. Hauptmann v. Wedell aus Stettin; Hr. Kaufm. Schnäckel aus Berlin; Hr. Kaufm. Hahse aus Bremen; Hr. Schwarzlose, musikalischer Instrumenten-Verfertiger, aus Berlin: logiren im "goldnen Löwen."

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden:

1) Die Fahrpost von hier nach Barth, welche bisher Sonntag und Donnerstag Nachmittags 4 Uhr abgelassen wurde, soll höherer Anordnung zufolge von heute ab schon um 3 Uhr Mittags an gedachten Tagen abgefertigt werden, so daß die Annahme der Briefe, Päckereien und Gelder zu der bezeichneten Post nur bis 2 Uhr Nachmittags stattfinden wird.

2) Die bisher zwischen Stralsund und Grimmen, so wie zwischen Grimmen und Loitz bestandenen Botenposten, sind mit dem heutigen Tage aufgehoben und in Reitposten verwandelt worden.

Die Reitpost von hier nach Grimmen wird abgehen:
Montag und Freitag Mittags 1 Uhr und
in Grimmen eintreffen:
an denselben Tagen Abends 4½ Uhr;
aus Grimmen nach Stralsund abgehen:
Sonntag und Donnerstag Vormittags 10¾ Uhr, nach Ankunft der Loitzer Reitpost;
in Stralsund anlangen an denselben Tagen Nachmittags 2¼ Uhr
und zugleich die Hamburg-Stralsunder Correspondenz wie bei der bisher bestandenen Botenpost mitbringen.

Die Reitpost von Grimmen nach Loitz wird abgehen:
Mittwoch und Sonnabend Abends 8 Uhr;
in Loitz eintreffen an denselben Tagen Abends 11 Uhr;
aus Loitz nach Grimmen
abgehen nach Ankunft der Hamburg-Greifswalder Reitpost Sonntag und Donnerstag 7¼ Uhr Morgens,
in Grimmen anlangen
an denselben Tagen Vormittags 10¾ Uhr
und sich sogleich an die Reitpost von Grimmen nach Stralsund anschließen.

3) Die Aufgabe der Briefe von Stralsund nach Hamburg muß wie zeither Dienstags und Sonnabends bis Mittags 12 Uhr geschehen, da die gedachtrn Briefe bis Greifswald mit der Berliner Schnellpost und von da mit der Reitpost nach Hamburg weiter befördert werden.

Stralsund, den 1. August 1836.

Königl. Preuß. Post-Amt.


## Privat-Anzeigen.

**Erzeugnisse aus Aloe-Fasern,**

als: Winden- und Schiffs-Taue von 120 bis 210 Fuß Länge, so wie mehrere Sorten Zugstränge, deren Haltbarkeit im Vergleich mit dergleichen Gegenständen aus Hanf sich mindestens wie 1 zu 3 verhält, sind uns von der Société anonyme in Brüssel eingesandt und empfehlen solche

A. L. Kommer & Comp.
heilige Geiststr. № 35. in Berlin.

Sehr bequeme Wohnungen und Zimmer in der angenehmsten Gegend dieser Stadt sind noch zu k. Michaelis zu vermiethen. — Die bestellte Chinesische Tuschtinte ist entgegen zu nehmen.

Comm.-, Adr.-, Sp.- u. Rw.-Compt., Ochsenkhrstr. C. 15.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 64. Stralsund, den 8. August 1836.

## Bemerkungen zu Werken, die ganz oder zum Theil über Rügen handeln.

### I.

Einige Bemerkungen zu der siebenten Lieferung des Werkes: Der preußische Staat in allen seinen Beziehungen. Bearbeitet von einem Verein von Gelehrten und Freunden der Vaterlandskunde unter dem Vorstande des Freiherrn v. Zedlitz-Neukirch. Berlin, 1835. Hirschwald.

Die 7. Lieferung des gedachten Werks über den preußischen Staat enthält die Beschreibung der Provinz Pommern. Auf S. 323 u. 324 wird der Berger Kreis oder die Insel Rügen abgehandelt und über einige daselbst vorkommende Einzelheiten erlauben wir uns, ohne das sonst wie es scheint verdienstliche Werk näher beleuchten zu wollen, im Interesse desselben einige Bemerkungen, insonderheit Berichtigungen, hinzuzufügen, wie unser Blatt eine passende Stelle dazu darbietet.

Von der Stadt Bergen wird zunächst gesagt (S. 324), daß sie 3000 Einwohner habe, diese Angabe ist jedoch etwas zu hoch, da die Zahl derselben schwerlich über 2800 hinaus geht. Die „Tuchmanufakturen" daselbst sind auf eine herabzusetzen, die außerhalb der Stadt bei Buschvitz liegt. — „Auf dem Rugard" heißt es ferner, „war einst die Burg der Rügen; sie war bis 1631 eine ansehnliche Festung, jetzt ist nur noch ein Wall vorhanden, alles übrige liegt in Trümmern." Wie es sich mit der ehemaligen Burg auf dem Rugard verhalte, und in wieweit sie eine ansehnliche Festung gewesen sey, darüber sind die Meinungen noch immer verschieden. F. v. Restorff in seiner topographischen Beschreibung von Pommern, Berl. und Stett. 1827, sagt nur (S. 353) „im Jahre 1316 ist die Burg noch eine haltbare Festung gewesen." Sicher ist, daß jetzt keine Trümmer mehr vorhanden sind.

Putbus. Die Schreibung der wendischen Vorsilbe (?) Put mit einem „t" dürfte richtiger seyn als die im Buche (S. 324) sich findende; nicht nur in Urkunden und älteren Werken wird der Name so geschrieben, sondern auch jetzt noch von den Ortseinwohnern. Die Zahl dieser letztern beläuft sich jedoch nicht, wie im Buch angegeben wird, auf 4000, sondern höchstens auf 800. Die „Kirche," die in Putbus seyn soll, steht in dem ½ Meile entfernt liegenden Dorfe Vilmnitz, woselbst auch Putbus eingepfarrt ist; wohl aber befindet sich im fürstlichen Schlosse eine Kapelle, die jetzt wieder für den Gottesdienst eingerichtet wird.

Gingst hat nicht 3000, sondern etwa 1000 Einwohner. In Sagard ist nach dem Buche ein Gesundbrunnen. Wenn darunter die mineralischen Quellen verstanden werden, die in der s. g. Brunnenaue sich finden, so hat die Sache seine Richtigkeit; will man sich jedoch darunter einen Kur- oder Badeort denken, wozu man leicht veranlaßt seyn könnte, so ist zu bemerken, daß schon seit längerer Zeit das Bad eingegangen ist.

Unter der Ueberschrift „Merkwürdige Dörfer" wird zuerst Arkona aufgeführt. Dies, ohne weiteren Zusatz, kann zu dem Irrthum veranlassen, als ob Arkona ein Dorf sey, da doch nur das Vorgebirge, auf welchem der Leuchtthurm steht, unter dieser Benennung verstanden worden. Das nächste Dorf, zu welchem Arkona gewißermaßen gehört, ist Putgarden. Mit den „Trümmern" der alten Burg, die auch hier sich finden sollen, verhält es sich, wie mit denen des Rugard; es ist auch hier bloß ein alter Wall, der s. g. Burgwall (auch Burgring, Jaromarsburg genannt) noch vorhanden. Der Leuchtthurm wurde, genau genommen, nicht 1826 errichtet, sondern in diesem Jahre, so weit uns bekannt, erst zu bauen angefangen, und 1827 vollendet. — Wenn unter den merkwürdigen Dörfern ferner „Granitz am (richtiger: an der) Prorer Wiek mit einem fürstlich Putbusschen Jagdschloß und einer Badeanstalt," angeführt wird, so verhält es sich damit ähnlich, wie mit Arkona. Zwar giebt es einen Hof Granitz, doch sieht Jeder, der die Gegend kennt, leicht, daß hier nur „die Granitz," eine Waldgegend, gemeint seyn kann, in welcher sich das Jagdschloß und bei Albeck die gedachte Badeanstalt findet.

Wir wünschen schließlich, daß die Herren Herausgeber des obengenannten Werkes diese wenige Bemerkungen, zu denen wir uns veranlaßt fanden, mit demjenigen Wohlwollen aufnehmen mögen, wie man bei Schriftstellern, denen es nur um Wahrheit zu thun ist, mit Recht voraussetzen darf. —

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 4. August.

Von Waizen in loco sind nach längerer Zeit wieder einige Ankäufe gemacht worden; 20 Wispel Vorpomm., aus dem Schiff, holten 34 Rtl., 50 Wispel besserer, vom Boden, 36 Rtl., 80 Wispel

Digitized by Google

Märk. 38 ℛ. Von guter Vorpomm. Waare ist für den Augenblick nichts mehr zu finden. Schles. Roggen in loco wird auf 26 ℛ. gehalten, für Poln. und Vorpomm. ist zu 25—24 ℛ anzukommen. Mit Gerste ist es etwas stiller, doch bleiben noch Käufer für große Vorpomm. zu 22 ℛ, kleine zu 20 ℛ. 15 ßr. Mit Hafer ist es, in Folge neuer Zufuhren, flauer, und selbst noch unter 15 ℛ verkauft worden. Erbsen behalten mäßigen Abgang, große zu 32 ℛ, kleine 28 ℛ. In Rapps und Rübsen ist während der letzten Tage wenig gemacht worden und Käufer waren zurückhaltend. Einige Parthieen Rübsen auf Lieferung haben 78 à 80 ℛ, einige Parthieen Rapps gestern wieder 84 und 85 ℛ bedungen. In Rüböl wurde nichts gemacht. Südseethran 12 ℛ 5 ßr. bezahlt. Ueber Umsätze in anderen Waaren ist nichts bekannt geworden.

Hamburg, vom 4. August.

## Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Walzen, Danziger .. | — ℛ | Roggen, Holst. ..... | 174.186 ℛ |
| Märkischer ..... | 264.276 " | Archangelscher ... | — " |
| Mecklenb. ..... | 225.255 | Hafer, Eider ..... | 90.108 " |
| Magdeb. ..... | 255.270 " | Holst. ..... | 108.126 " |
| Eider ..... | 216.246 " | Gerste, Mecklenb. ... | 156.168 " |
| Anhalt. rother ... | 255.270 " | Magdeb. ..... | 165.171 " |
| weißer ..... | — " | Malz, Pomm. ..... | 129.144 " |
| Holst. ..... | 225.255 " | Erbsen ..... | 210.249 " |
| Petersb. ..... | — " | Bohnen, große ..... | 135.207 " |
| Roggen, Danziger .. | — " | kleine do. ..... | 216.225 " |
| Rigaer ..... | — " | Oelkuchen, Lein .... | 44.52 " |
| Mecklenb. ... .... | 180.189 " | " Rapp .. | 30.32 " |

Amsterdam, vom 2. August.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132pf. weißbunter Polnischer Walzen 258 Fl., 128pf. alter rother Königsberger 204 Fl., 123pf. Memeler 175 Fl., 134ℳ. jähr. Rhein. 220 Fl., 124—126ℳ. Friesischer 167 à 170 Fl., 127ℳ. weißer Oldammer 170 Fl., 128 à 129ℳ. bunter Poln. 215 à 224 Fl.; 122—126ℳ. Drenter Roggen 156 à 164 Fl., 113ℳ. Archangelscher 135 Fl.; 109ℳ. Friesische Winter-Gerste 140 Fl., 106ℳ. Sommer- 135 Fl., 106pf. alte Lübecker 120 Fl.; 78pf. Futter-Hafer 69 Fl., 87ℳ. geringer 76 Fl., 90ℳ. feiner 88 Fl.

London, vom 2. August.

Wir hatten gestern eine gute Zufuhr, und wenngleich die Witterung sehr unstät bleibt, hat Walzen sich kaum in bester Qualität behaupten können, während alle geringern Sorten 1 à 2s. billiger erlassen werden mußten. Eine reichliche Zufuhr von Gerste hat auch diese flau gemacht und deren Preise gedrückt. Hafer blieb fest auf Preis gehalten, fand aber wenig Umsatz. Graue Erbsen 1s. niedriger, weiße und Bohnen unverändert. Von Rappsaamen waren einige Parthieen neuen Gewächses am Markt, blieben aber unbegeben, weil man die dafür verlangten Preise zu hoch fand. Von fremdem Walzen, verzollten wie unverzollten, ist so wenig am Markte, daß dessen Notirungen als nominell anzunehmen sind. Mehl unter Schloß findet noch immer eine hübsche Frage zu den bestehenden Preisen.

## Wollhandel.

London, vom 29. Juli.

Die Kauflust, besonders für unsere Kolonial-Qualitäten, erhält sich bei den fortwährenden Auctionen und man kann die Preise 4 à 6 d. höher als vor einem Jahre und 3 d. höher als vor zwei Monaten annehmen. Auch beste Deutsche und Spanische Sorten sind diese Woche 2 à 3 d. höher bezahlt worden. Der Markt ist augenblicklich angenehmer, als es seit 1833 der Fall gewesen, ein Beweis der großen Regsamkeit in unsern Manufacturen.

## Schiffs-Nachrichten.

Aus Helsingör wird vom 2. d. M. gemeldet: Als Capt. Schultz, vom Schiff Cora, aus Stettin, gestern ans Land kam, um zu klariren, hatte er das Unglück, daß sein Schiff inzwischen plötzlich einen Leck bekommen hatte, worauf er ungesäumt mit einiger Mannschaft an Bord eilte, um sich nach Copenhagen als Nothhafen zu begeben, indem ein Sturm aus NW. tobte. Der heute hier zurückgekommene Lootse berichtet, daß Capt. Schultz seine Reise direct nach Swinemünde fortgesetzt habe, und zwar unter Beibehaltung von fünf unserer Fährleute, die Capt. Schultz mitgenommen hatte, durch deren Beihülfe, gegen Bezahlung von 300 ℛ, das Schiff mit Pumpen lenz gehalten werden soll.

Amsterdam, vom 24. Juli. Wie man des näheren vernimmt, würde das Tonnengeld für die hier ankommenden Preuß. Schiffe nicht verdoppelt werden, sondern solle nur fortan, statt einmal im Jahre, für jede Reise erhoben werden. Bloß das Feuergeld ist verdoppelt.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Juli | kommt von | Juli | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Memel: | | In Paimbeuf: | |
| 27. Henriette, Werner, | Copenh. | 21. Pauline, Kraeft, | Danzig |
| In Deal: | | In Danzig: | |
| 26. Preciosa, Schmidt, | Danzig | 29. Bertha, Völtz, | Swinemünde |
| In Warnemünde: | | In Curhaven: | |
| 20. Louise, Günther, | Stralsund | 30. Vr. Helene, Groove, | Stralf. |
| Eleonore Charlotte, Radloff, | Königsberg (best. n. Amstd.) | | (best. nach Yarmouth) |
| In Nantes: | | In Texel: | |
| 24. Pauline, Krafft, | Danzig | 29. Maria Louise, Schmidt, | Danzig |
| In Liverpool: | | In Helvoetsluis: | |
| 26. Eugen, Schröder, | Stralsund | 29. Königin v. Schweden, Grap, | Wolgast |
| In Grimsby: | | In Swinemünde: | |
| 23. Harmonie, Schiebe, | Memel | 1. Aug. Cora, Schultz, | Dundee |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Juli | geht nach | Juli | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Memel: | | 23—25. Enighedeu, Johnsou, | Stralsund |
| 20. Atalante, Köpcke, | Liverpool | Von Brielle: | |
| Aurora, Nausch, | Elseneur | 27. Hoffnung, Biedenweg, | Libau |
| Von Hull: | | (ist auf die Rhede zurückgekommen.) | |
| Henriette, Fischer, | Newcastle | | |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Juli | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 30. | Maria Louise | Peters | Libau | Nantes | Zimmer |
| | Maria | Kraeft | Konigsberg | Hull | Knochen |
| | Friederike | Kruse | — | — | Wicken |
| | Charlotte | Spiegelberg | Pillau | Dundee | Flachs |
| | Providentia | Schmiedeberg | Riga | Zwolle | Leinsaam. |
| | St. Petersburg | Zornow | Petersburg | Hull | Knochen |
| 31. | Freundschaft | Sap | Stralsund | Holland | Roggen |
| | Triton | Möller | Danzig | Liverpool | Walzen |
| | Juno | Kraeft | London | Danzig | Ballast |
| | Carl | Holz | Wolgast | Nordsee | Roggen |
| | Providentia | Gallo | Milford | Memel | Ballast |
| | Neptunus | Paeplow | Lynn | Ostsee | — |
| | Preciosa | Busch | Lorient | Rostock | — |
| 31. | Aug. & Charl. | Darmer | London | Wolgast | — |
| August | | | | | |
| 1. | Cora | Schultz | Dundee | Danzig | — |
| | Daniel | Heldt | Dünkirchen | Memel | — |
| | Kleine Marie | Wüstenberg | Newcastle | Wolgast | Kohlen |
| 2. | Harmonie | Schiebe | Grimsby | Memel | Ballast |

## Erndte-Berichte.

### Belgien.

Laut einem zuverlässigen Bericht aus Antwerpen wird die diesjährige Erndte in Belgien in ihren Resultaten wie folgt dargestellt:

Digitized by Google

Waizen, eine volle Durchschnitts-Erndte und gute Qualität. — Roggen nur ¾ einer solchen, aber schönen Qualität. — Gerste entschieden mangelhaft in Qualität und Quantität. — Hafer, noch ungewiß, aber wahrscheinlich günstig ausfallend. — Rapps, bei übrigens schöner Qualität, nicht ½ einer Durchschnitts-Erndte liefernd. — Leinsaamen äußerst viel versprechend.

### Nordamerika.

Leider hören wir von einem Reisenden, der ganz kürzlich durch Hagerstown und Fredericktown gekommen ist, daß die Waizen-Erndte fast gänzlich fehlgeschlagen sey und in den erwähnten Distrikten nicht einmal die Hälfte der Aussaat liefern werde. Der Richmond Enquirer führt an, daß seit mehreren Jahren Klagen über die Erndten etwas so Gewöhnliches seyen, daß das Publikum ungünstigen Nachrichten nicht immer vollen Glauben schenkte, doch kann man annehmen, daß solche dieses mal ganz begründet sind.

Eine genaue Untersuchung, nicht allein der vorerwähnten, sondern auch anderer Gegenden dieses Landes beweist es zur Genüge. Der Mißwachs ist in einigen Gegenden fast total zu nennen, so daß unter zwanzig Feldern nicht eins der Arbeit des Einerndtens werth seyn möchte. Nur im Westen sieht es etwas besser aus und der Regen, welcher dort seit einiger Zeit gefallen, hat dem Waizen noch sehr nachgeholfen. In Pensylvanien überall betrachtet man jetzt die Waizen-Erndte als gänzlich fehlgeschlagen; aus Maryland, selbst aus den fruchtbarsten Gegenden dieser Provinz, gehen gleiche Berichte ein.

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 6. August 1836. | | | | Thlr. Sgr. Pf. | bis | Thlr. Sgr. Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 U. | wiegend, | à Schffl. | 1 8 — | - | 1 12 — |
| Roggen, | 115—122 U. | " | — | — 28 — | - | — 29 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 U. | " | — | — 23 — | - | — 24 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 U. | " | — | — 21 — | - | — 22 — |
| Hafer, | 66— 74 U. | " | — | — 16 — | - | — 17 — |
| Erbsen | | | — | 1 — — | - | 1 3 — |
| Rappsaamen, | | | — | 3 — — | - | 3 7 6 |
| Malz, | | à Last von 72 | Schffl. | 42 — — | - | — — — |
| Buchwaizengrütze | | à | Schffl. | 3 6 — | - | 4 8 — |
| Gerstgraupen | | | — | 3 6 — | - | — — — |
| Gerstgrütze | | | — | 2 4 — | - | — — — |
| Kartoffeln | | | — | — 13 4 | - | — — — |
| Butter | | à | Pfund | — 5 6 | - | — 6 — |
| Eier | | à | Stiege | — 4 — | - | — — — |
| Stroh | | à | Ctnr. | — 13 — | - | — — — |
| Heu | | | | — 17 — | - | — — — |

| Greifswald, den 6. August 1836. | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132 U. | wiegend, | à Schffl. | 1 5 — | - | 1 10 — |
| Roggen, | 114—122 U. | " | — | — 26 — | - | — 29 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—110 U. | " | — | — 22 — | - | — 25 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—102 U. | " | — | — 22 — | - | — 23 — |
| Hafer, | 66—74 U. | " | — | — 15 — | - | — 18 — |
| Erbsen | | | — | 1 — — | - | 1 2 — |
| Rübsen | | | — | 3 — — | - | — — — |
| Rappsaamen | | | — | 3 — — | - | 3 6 — |
| Malz | | | — | — 22 — | - | — — — |

| Rostock, den 6. August 1836. | | | | Thlr. Sgr. | bis | Thlr. Sgr. |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 U. | wiegend, | à Scheffel | — 36 | - | — 47 |
| Roggen, | 117—128 U. | " | — | — 28 | - | — 33 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 U. | " | — | — 24 | - | — 29 |
| Hafer, | 66— 74 U. | " | — | — 18 | - | — 21 |
| Erbsen | | | — | — 30 | - | — 38 |
| Rappsaamen | | | — | 1 24 | - | 2 4 |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 5. August 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 189½ |
| " | kurze Sicht | 188½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9 15/32 |
| London | " | 13 m/k 6¼ ß |
| London | kurze Sicht | 13 m/k 8¼ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat | 35. 95 |
| " " | kurze Sicht | 35. 80 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht | 201½ |
| Schlesw. Holst. Species | ¼ pCt. besser | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 14 m/k 3¼ ß vollw. | das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22¾ | |
| Dän. grob Cour. | 25 | |
| Neue Zwdr. für voll | 29¼ | pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50½ | |
| Conventionsgeld | 51½ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33¼ | |
| Neue Zwdr. für voll | 3 7/16 | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6 ¼ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3¼ | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 30 ß 11¼ ß | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 m/k ¼ ß | |

Berlin, den 5. August 1836.

Preuß. Courant

| | | Zinsfß | Briefe. Thl. | sgr. | pf | Geld Thl. | sgr. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 11 | 3 | 101 | 26 | 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 62 | 15 | | 62 | — | |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 103 | 11 | 3 | 102 | 26 | 3 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | — | — | | 103 | 3 | 9 |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | — | — | | 101 | 5 | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 26 | 3 | 100 | 11 | 3 |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 106 | 3 | 9 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 20 | | 113 | 5 | |

## Mannigfaltiges.

### Kunstmilch.

In dem Berichte eines Reisenden findet sich Folgendes aus Paris: „Schon vor einiger Zeit hatte ich es am Kaffee verspürt, daß damit etwas Besonderes in Paris vorgehe; der Rahm machte mir Leibschmerzen und Uebelkeiten. Anfangs hatte ich die Köchin in Verdacht; sie war aber unschuldig, und Ursache war die Industrie der Milchweiber und Milchlieferanten, oder eigentlich der Compagnie générale de la nouvelle Crème, die, Gott sey bei uns! eine außerordentlich fette künstliche Milch aus Mehl und spanischem Weiß ꝛc. bereitete. Bleiben Sie, lieber Freund, doch ja in Deutschland, wo man natürliche Milch genießt und bloß den Wein verfälscht. Sogar mit dem Wasser, wenn man sich darauf beschränken wollte, hat es hier seine Noth, wenn man nicht an der Seine wohnt, wo immer frisch filtrirt wird. Wer hier nicht seine eigne Küche führt und selbst in diesem Fall, sie auch dirigirt und einkauft, wird nur ungefähr sieben Mal betrogen, ehe er zu Mittag ißt. Er denkt, er trinkt Kaffee, es sind treffliche Cichorien; Milch, es ist Mehl, Farbe ꝛc.; Bouillon, ja, sie ist aber von alten Pferden; Limonade, es ist präparirte Essenz. Von Fleisch und Gemüse will ich nicht reden, ich bemerke bloß beiläufig, daß eine Gesellschaft besteht, die Ratten und Mäuse fett macht zu Hunderttausenden und aus dieser Industrie Gold zieht. Alle Schinder sind steinreich und kein Hund geht verloren, der nicht dreifältig metamorphosirt wird. Doch zur Milch! die alten natürlichen Ammen von Paris empörten sich gegen die Inhaberinnen des neuen Machwerks und vergossen es in Strömen. Die Polizei mischte sich in die Sache, Kühe und Ziegen wurden in ihre Rechte hergestellt und von Rechts wegen entschieden, keine

Digitized by Google

andere Milch zu machen als die liebe Natur giebt. Möge der Himmel uns vor aller Hinterlist und falscher Ausprägung von chrmischen Erzeugnissen bewahren!"

## Düngung mit Ziegelmehl.

Im sächsischen Erzgebirge bedient man sich mit gutem Erfolgr des Ziegelmehls als eines Düngungsmittels zum Kartoffelbau, um den Ertrag zu steigern. Man sammelt nun alle Ziegelstücke, und verwandelt sie auf den Pochwerken zu Mehl. Die Wirkungen des Ziegelmehls und des gebrannten Thons beruhen (wie in E. F. Leuch's Düngerlehre angegeben) darauf, daß durch das Brennen die Verbindung der Erden unter sich lockerer wird, und daher die Thonerde, das Kali ꝛc., die der Thon enthält, leichter von den Pflanzen aufgenommen werden können. Ferner bildet sich beim Brennen von Thon immer Ammoniak, und endlich wirkt gebrannter Thon schneller auf den in der Ackererde enthaltenen kohlensauren Kalk und verbindet sich damit zu Kieselkalk (worauf auch sein Nutzen zur Darstellung des Wassermörtels beruht), wobei die Kohlensäure abgeschieden wird. Auf diese Art erhalten die Pflanzen nun weit leichter Kohlensäure, Ammoniak, Kalk und Erden. Es wäre zu wünschen, daß man auch anderwärts die unbrauchbaren Backsteine, so wie den Bauschutt zu diesem Zwecke mahlen ließe. (Polyt. Z.)

Die Sache ist nicht neu. Aufmerksame Rebenbesitzer haben Ziegelmehl schon längst zum Düngen der Weinreben mit großem Erfolge benutzt, wie dieses auch mit den zermalmten Ueberresten von eingerissenen Backöfen u. dgl. der Fall ist. Zu gleichem Zwecke können auch die zerbrochenen Porcellankapseln und Porcellan- und Topfscherben benutzt werden.

Eine kräftigere und nachhaltendere Düngung geben die Abfälle von Leder, bei Gerbern, Schustern, Sattlern, Riemern, Beutlern, Handschuhmachern, Buchbindern, Kürschnern, die Abfälle von wollenen und seidenen Zeugen bei Schneidern, Tuch- und Zeugmachern, Tuchscheerern, die Abfälle bei Kammachern, Hornbrehern u. s. w. Dahin gehören ferner alle abgenutzte, nicht mehr brauchbare wollene und seidene Zeuge und Kleidungsstücke, in kleine, 1 bis 2 Zoll große Stücke zerschnitten. Diese geben eine vorzüglich zuträgliche und wirksame Unterlage beim Pflanzen von Obstbäumen, Weinreben, Stachel- und Johannisbeeren u. s. w., indem man sie unten in den Pflanzlöchern ausbreitet und mit klarer Erde einen Zoll hoch überdeckt.

## Theater-Bericht aus Greifswald.

Den 31. Juli: „Lumpacivagabundus oder das liederliche Kleeblatt. Zauberposse mit Gesang von Nestroy. Musik von A. Müller.

Den 1. August: „Der Zeitgeist," Posse von Raupach. — Vorher: „Der Kammerdiener," Lustspiel von Krickeberg.

Den 2. August: „Don Juan." Herr Stolte vom K. K. Hof-Operntheater in Wien in der Titelrolle, — Hr. Echert — Don Pedro — als Gäste.

Der unsterbliche Meister hat dieses Werk gegen die Manier der jetzigen Componisten gedacht und geschrieben, ohne Rücksicht zu nehmen, ob er auch Sänger finden werde, welche die geistigen und physischen Mittel besitzen, die Composition würdig wieder zu geben. Er steigt nicht zu den Sängern hinab, sondern verlangt, daß sie heraufklimmen zu der Sonnenhöhe seines Genies. Daher kommt es, daß gerade diese Oper am seltensten befriedigt. Die Einheit des Ganzen — die dramatische Haltung des Stückes, jene Scenen, die so oft mit einander in Widerspruch scheinen und dennoch alle von einem Geiste durchdrungen sind — tritt fast nie so klar hervor, wie sie der Meister empfunden haben mag, und die Oper scheint oft der Rundung zu entbehren, die sie an und für sich hat. So auch die heutige Vorstellung. Es war im Ganzen keine Piece verfehlt zu nennen, und dennoch verließ das Publikum unbefriedigt den Saal. Der grandiose Styl dieser Oper verlangt namentlich von dem weiblichen Personale grandiose Mittel; setzt Sängerinnen voraus, denen Natur und Kunst Großes gewährt hat. Die Solostücke erfordern nicht allein freien, reinen Vortrag, sondern auch große Kunstübung und gediegene Schule, und bei dem ewigen Wechsel des Portament im Andante und Volubilität im Vivace müssen dieselben in gleichem Maaße die Erfordernisse der Adagio- und Bravoursängerinnen in sich vereinen — und die Mittel unserer beiden ersten Sängerinnen, die beide überdies in der italienischen Schule gebildet, fast nur in der italienischen und der leichtern französischen Oper auftreten, befähigen sie nur für den coloririten Gesang. Es ist daher wohl erklärlich, wenn das Publikum, das heute ein sehr gewähltes genannt werden konnte, auch nicht einmal die Stellen beklatschte, in denen sonst wenigstens der Componist zu Aeußerungen des Beifalls hinreißt, zumal auch das Orchester durch den Abgang der Garnisontruppen, deren Musikchor für dasselbe eine bedeutende Stütze abgab, manche Lücken zeigte.

In Bezug auf diese Vorbemerkungen, die Ref. für nothwendig hielt, um nicht mißverstanden zu werden, ist sein Urtheil über das Einzelne Folgendes: Hr. Stolte besitzt, soviel Ref. aus dieser einen Leistung urtheilen kann, eine angenehme reine Stimme, der es nicht an Schule, wohl aber an Kraft mangelt, um in der vorliegenden Parthie mit Erfolg auftreten zu können. Sein Vortrag war an einigen Stellen ächt dramatisch, z. B. in der Scene mit Zerline: „Komm' auf mein Schloß ꝛc." Was das Spiel des Herrn St. anbetrifft, so sind wir mit der Auffassung dieses Charakters ganz einverstanden, weniger mit der Durchführung desselben. Don Juan ist, der Form nach wenigstens, kein gemeiner Wüstling; er sucht Zerline z. B. nicht etwa durch die dargebotene Börse, sondern durch süße Schmeichelworte und Betheuerungen zu gewinnen. Ein gewisser großartiger Stolz, der ihn vor dem kleinlichen Gemeinen bewahrt, zieht sich durch den ganzen Charakter. So schien ihn auch Herr St. aufzufassen. Dies beurkundete gleich sein erstes Auftreten: seine Rettung erheischt es, er durchbohrt den Gegner; aber sobald dieser gefallen, schwindet der Groll und räumt der Achtung für den würdigen Greis den Platz. Die Miene, mit der er den Todten betrachtete, zeigt, er wisse, was er gethan. Aber dies ist das Werk eines Augenblicks; die Minuten sind kostbar, sein Leben steht auf dem Spiele und schnelle Flucht ist nöthig. Noch einen Blick wirft er auf die Leiche, fährt mit der Hand über die Stirn, als wolle er den finstern Ernst verjagen, und stürzt dann neuen Genüssen entgegen. So gab Herr St. diese Scene, in welcher man sonst fast nur Brutalität zu finden gewohnt ist. Ref. hat es sogar einmal erlebt, daß Don Juan, nachdem er den Greis ermordet, ohne auch nur eine Miene zu verändern oder dem Opfer einen Blick zuzuwenden, demselben noch einen kräftigen Fußtritt mit auf die Reise gab! Im Uebrigen ließ Hr. St. zu wenig den lebenslustigen feurigen Avantürier, den glühenden Roué, hervortreten. Sein Don Juan war zu ruhig, zu kalt. Bei dem Don Juan des Dichters zeigt jede Bewegung das Baden in Luft, seine Lippen brennen, sein Auge glüht. Dann nur hat der letzte Moment, wo er die Hand des Geistes ergreift und ihn die Ahnung der Strafe zum ersten Male erheben macht, die beabsichtigte Wirkung.

(Schluß folgt.)

### Vom 5. — 7. August in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Reg. Referendar Roth aus Stettin; Hr. Hofrath und Ritter Taubert aus Berlin; Hr. Prorector D. Baldamus aus Greifswald; Hr. Gymnasiast Schönbeck aus Posen; Hr. Particulier v. Hagen aus Berlin; Hr. Kaufm. Wolfs aus Waren: logiren im „goldnen Löwen."


## Privat-Anzeigen.

Anzeige. Unsere seit 18 Jahren bestandene Niederlage von allen Sorten Brillen, losen Brillengläsern, Lorgnetten, Lesegläsern ꝛc. ist auf's Neue vollständig im Commissions-, Sp.- und Nachw.-Comtoir des Hrn. Anderssen in Stralsund complettirt.

Königl. privil. optische Industrie-Anstalt in Rathenow.

Capitalien verschiedener Größe ist beauftragt jetzt und zum k. Petri-T. gegen genügende Sicherheit zinsbar anzuleihen

Allg. Expeditions- u. Corresp.-Büreau, Ochsenrhrstr. C. 15.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 65. Stralsund, den 12. August 1836.

## Festlied
### dem geliebten Könige gesungen
zu Putbus
am 3. August 1836.

Beisammen sind wir hier an guter Stelle,
Zu Sang und Klang bereit,
Nicht übertönen soll uns Sturm und Welle,
Dem Kön'ge gilt es heut!

Auf Rügen steht schon aus uralten Zeiten
Der Königsstuhl erbaut;
Und glücklich, wer von hier in ferne Weiten
Die schöne Welt beschaut.

Gleich einer Perle glänzt, vom Meer umflossen,
Das reiche Inselland:
Schon viele Freier warben unverdrossen
Um Hertha's schöne Hand.

Der Däne kam, der Schwede kam gezogen,
Der Franzmann hinterdrein;
Sie aber sprach: dem ich mit Huld gewogen,
Ein Deutscher muß es seyn.

Dir, Friedrich Wilhelm, ward die Braut zum Lohne,
Dem Ritter ohne Fehl,
Und Rügen glänzt in Preußens Königskrone,
Der erste Kronjuwel.

Weilst Du auch heut von uns in weiter Ferne,
Das Herz erreicht Dich doch,
Heil König Dir, und Deinem guten Sterne,
Heil Dir! und dreimal hoch!

F. F.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 8. August.

Der Vorrath von Roggen in loco nimmt in Folge des geringen Wasserstandes in den Flüssen immer mehr ab und man hält eher höher. Auf Lieferung zum Frühjahr zeigte sich etwas mehr Frage. Waizen unverändert. Gerste, zur Verschiffung nach Norwegen jetzt weniger gefragt und stiller. Hafer und Erbsen wie letzt gemeldet. Ueber neue Abschlüsse in Rapps und Rübsen hat man nichts gehört, doch sind Preise nicht höher anzunehmen. Rüböl pr. Septbr. und Oktbr. wurde ehegestern mit 13 Rtl. 7 Sgr. 6 ₰ bezahlt, wozu es augenblicklich an Verkäufern fehlt, Gallipoly Baumöl bedang neuerdings 17 Rtl. 7 Sgr. 6 ₰ unversteuert. Südseethran aus dem Schiff auf 12 Rtl. 7 Sgr. 6 ₰ gehalten.

Berlin, vom 8. August.

Von Waizen wurde in der abgewichenen Woche mehreres gekauft und etwas besser als früher bezahlt, so daß die Eigner für gute Polnische Waare auf 42 Rtl., und für bunte Polnische auf 40 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. halten; geringere und gelbe Sorten aus anderen Provinzen fehlen. — Roggen, Poln., ist 24 Rtl. im Preise, und 23 Rtl. 15 Sgr. sind dafür zu machen; bei dem niedrigen Wasserstande kommen wenige mit Roggen beladene Schiffe hier an, wodurch der Markt nicht überfüllt ist. — Gerste fehlt am Wasser-Markt gänzlich, einige Wispel vom Boden sind zu 23 Rtl. zu haben. — Hafer ist in vergangener Woche viel am Markte gewesen, wofür 16 bis 17 Rtl. nach Qualität bezahlt, und die schönen Qualitäten davon so ziemlich begeben wurden. Für neuen Hafer auf Lieferung zum Herbst werden 15 Rtl. 15 Sgr. bis 15 Rtl. 22 Sgr. 6 ₰ gefordert, pr. Wspl. zu 26 Schffl. — Malz, Stralsunder fehlt am Markte, vom Boden kann man zu 16 Rtl. 15 Sgr. bis 17 Rtl. kaufen, den Wispel zu 24 Schffl.

Hamburg, vom 5. August.

Für Waizen, wovon die Zufuhren sich nicht vergrößerten, zeigte sich diese Woche einige Frage zur Versendung und auf Speculation; es wurden außer den erhaltenen Kleinigkeiten Märkischer Waare mehrere Parthieen hiervon, und von Saal-Waare auf Böden lagernd, zu notirten Preisen begeben, auch ward eine angekommene Parthie schönen 131 à 132pf. schweren weißen Mecklenburger zu 98 Rtl. verkauft. Von der Ober-Elbe sehen wir, in Folge des niedrigen Wasserstandes, keiner großen Zufuhr entgegen und von der Nieder-Elbe wird der dortigen hohen Preise halber wohl schwerlich etwas eintreffen. Roggen behauptete sich bei kleiner Zufuhr vollkommen im Preise. Von Gerste war die Zufuhr geringe; einzelne kleine Parthieen sind zur Versendung gekauft worden, im Uebrigen war es jedoch stille mit diesem Artikel. Die kleine Zufuhr Hafer hat zu den bestehenden Preisen trägen Absatz ans Consumo gefunden. Von Erbsen, Bohnen und Wicken gingen zu den Notirungen Kleinigkeiten ab. Rappsaamen ohne Umsatz. Mit Oelkuchen stille.

Amsterdam, vom 6. August.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 128pf. schöner weißbunter Polnischer Waizen (bei Parthieen und im Entrepôt) 220 Fl., 130pf. Rostocker (bei Parthieen) 210 Fl.,

Digitized by Google

128pf. Pommerscher (bei Partheen) 202 Fl., 129—131pf. alter Zeeuwscher 196 à 200 Fl., 127—129pf. do. neuer 188 à 190 Fl., 128pf. do. schwimmend 187 Fl., 127—129pf. Friesischer 180 à 185 Fl., 130—131pf. Gelderscher 207 à 210 Fl., 129pf. Pommerscher 206 Fl., 128pf. alter Rostocker 204 Fl., 119pf. ord. Friesischer 150 Fl., 129pf. Zeeuwscher 192 Fl., 132pf. Oberländischer 213 Fl., 128pf. Zeeuwscher 182 Fl., 130pf. alter Friesischer 190 Fl.; 124pf. neuer Preußischer Roggen 167 Fl.; 87—90pf. feiner Hafer 84 à 90 Fl., 90pf. ord. do. 88 Fl., 80pf. Futter- 74 Fl.

London, vom 2. August.

Mit Waizen war der gestrige Markt reichlich versehen und trotz eines unbeständigen Wetters, auch der weniger günstigen Berichte über die Erndte aus dem Inneren, mußten die Eigner 1 à 2s. billiger als vor 7 Tagen abgeben. Gerste behauptete sich bei stärkerer Zufuhr nur mühsam. Hafer etwas gefragter und völlig preishaltend. Bohnen sparsam zugeführt und etwas theurer. Erbsen in Folge der Aussicht, daß ein bedeutendes Quantum nächstens aus dem Bond zur Verzollung kommen werde, flauer und 1s. niedriger.

Für Waizen in Bond erhält sich Frage, doch hat man von keinen Abschlüssen gehört.

Die letzten Durchschnittspreise waren:

| | Waizen | Gerste | Hafer | Bohnen | Erbsen |
|---|---|---|---|---|---|
| | 49s 2d | 32s 7d | 23s 8d | 39s 2d | 43s 8d |
| Aggregat von 6 W. | 50s 3d | 32s 7d | 23s 11d | 39s 7d | 41s 7d |
| Zoll d. z. nächst. Mtw. | 36s 8d | 13s 10d | 12s 3d | 11s | 8s |

Vom 5. August.

Wir hatten eine reichliche Waizen-Zufuhr, auch ist es mit diesem Artikel äußerst flau gewesen, zu 2s. niedrigeren Preisen für weißen und zu 1s. niedrigeren Preisen für rothen. Mahl-Gerste ging zu den letzten Preisen träge ab. Mit Hafer flau, doch keine eigentliche Preisveränderung anzugeben.

## Schiffs-Frachten.

Danzig, vom 5. August.

Im Laufe dieser Woche wurde geschlossen: auf Amsterdam 25 Fl. pr. Last Roggen; Rouen 60 Fcs. und 15 pCt. für Zink; Dünkirchen 27 Fl. und 15 pCt. für Saat; Jersey 49s. pr. Last Waizen; Havre 6000 Fcs. für 86 Last und 16,500 Fcs. für 240 Last in Rusch, Holz und Zink zu laden. Die ankommenden Schiffe finden fortwährend Ladung zu angemessenen Frachten.

## Schiffs-Nachricht.

Briefen aus Lissabon zufolge erwartet man dort eine Herabsetzung in den Preisen und Abgaben von Salz, welches in fremden Schiffen ausgeführt wird. Die Sache wird jetzt von den Behörden eingeleitet.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| August | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 2. | Maria | Völsch | Copenhagen | Ballast |
| 3. | Anna | Brandenburg | — | Theer |
| | 2 Gebrüder | Krüger | — | Ballast |
| | St. Johannes | Kräft | — | — |
| | Sophia | Lewe | — | — |
| | Johannes | Brüdgam | — | — |
| | Louise | Brüdgam | — | — |
| | Alide Ikina | Jongo | Amsterdam | — |
| 4. | Triton | Ahmann | Westerwyk | Bretter |
| 5. | Carl Johann | Classen | Gothland | Kalk u. Bretter |
| | Anna Elisabeth | Rosien | Copenhagen | Ballast |
| 6. | Lena | Tode | Bergen | Thran u. Bretter |
| | Medbergere | Holm | Westerwyk | Bretter |
| 7. | Jupiter | Hoeft | Petersburg | Oel u. Hanf |
| | Maria | Lewe | Copenhagen | Theer |
| | Hoffnung | Harder | — | Ballast |
| | Sophia | Rogge | — | — |
| | Albertine | Schluck | — | — |
| | Sophia | Brandenburg | — | — |

In Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 3. | Anna Rebecca | Metz | Bremen | Stückgütern |
| | Frau Sievers | Loers | Rendsburg | Dachziegeln |
| 5. | Privatbank | Lindemann | Stockholm | Eisen |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Juli 31. | Carl Ludwig | Holzerland | Copenhagen | Heringen |
| Aug. 2. | Aug. & Charl. | Darmer | London | Ballast |
| | Auguste | Piebert | Copenhagen | — |
| 3. | kleine Marie | Wüstenberg | Newcastle | Kohlen |
| 5. | Soph. Nordstjerna | Pählsson | Stockholm | Eisen |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| August | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 2. | Harmonie | Braul | Nordsee | Getraide |
| | Christina | Will | Copenhagen | Brennholz |
| 5. | Neptunus | Käning | — | — |
| | Maria | Klickow | — | — |
| | Flora | Ventz | — | — |
| 7. | Jentina | Dars | Holland | Rappsaat |

Von Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 5. | Concordia | Kuper | England | Oelkuchen |
| 6. | Frau Sievers | Loers | Nordsee | Roggen |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Juli 31. | Henrietto | Jachtmann | Danzig | Stückgütern |
| August 4. | Hoffnung | Reetz | Rostock | Mobilien |
| 6. | Augustine Eleon. | Nausch | Copenhagen | Hafer |
| | Hoffnung | Krüger | Kiel | Ballast |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Juli | kommt von |
|---|---|
| In Bergen: | |
| 5.—19. | Brinckmann, Stralsund |
| | Kronemann, — |
| | Tode — |
| | Erich, Demmin |
| In Lyngör: | |
| 15. | Providentia, Fahrbrodt, Königsberg (best. nach Liverpool) |
| 18. | Aurora, Ewert, Memel best. nach Hull |
| In Copenhagen: | |
| 30. | Johanna Cath., Saatmann, Barth |
| | Amanda, Wallis, Greifswald |
| | Sophia, Brandenburg, Strals. |
| | Hoffnung, Kasch, — |
| | Johannes, Bülow, Memel |
| 31. | Hoffnung, Harder, Strals. |
| | Sophia, Rogge, — |
| | Maria, Lewe, — |
| Aug. | In Swinemünde: |
| 2. | Cora, Schultz, Dundee |
| 3. | Sophia, Wothke, Stevens |
| In Poole: | |
| 29. | Gottfried Paul, Zitzow, Memel |
| In Liverpool: | |
| 31. | Orion, Schmidt, Stralsund |
| | Aug. Math. Grünwaldt, — |
| In Danzig: | |
| August 2. | Vesta, Gellentin, Copenhagen |
| 3. | Juno, Kraeft, London |
| | Henriette, Jachtmann, Wolg. |
| In Flekkeröe: | |
| Juli 18. | Borussia, Wallis, Danzig |
| 19. | Hilda, Juhr, Stettin |
| | beide nach London bestimmt. |
| In Dover: | |
| Aug. 1. | Venus, Schultz, Bergen nach Bilbao bestimmt |
| In Gravesend: | |
| 3. | Borussia, Wallis, Danzig |
| | Carolina Maria, — |
| In Gothenburg: | |
| 2. | Penelope, Kruse, Lissabon |

Digitized by Google

| Juli | kommt von |
|---|---|
| In Kleven: | |
| d. 23. Seevogel, Hansen, | Stralsund |
| bestimmt nach | Drontheim |
| Juli | kommt von |
| Amphion, Ehmke, | Riga |
| bestimmt nach | Hull |
| Cupido, Schultz, | Danzig |
| bestimmt nach | Liverpool |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| August | geht nach |
|---|---|
| Von Copenhagen: | |
| 1. Sophia, Wothke, | Ostsee |
| Maria, Völsch, | Stralsund |
| Anna, Brandenburg, | — |
| Johannes, Brüdgam, | — |
| Auguste, Pichert, | Wolgast |
| Juli | geht nach |
| Von Cronstadt: | |
| 23. Jupiter, Hoeft, | Stralsund |
| Von Marseille: | |
| 25. Louis & Julie, Schünemann, | Lübeck |
| Von Dünkirchen: | |
| 26. Daniel, Heldt, | Memel |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| August | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 2. | Harmonie | Schiebe | Grimsby | Memel | Ballast |
| 3. | Wilhelmine | Fischer | Rotterdam | Ostsee | — |
| | Eleon. Charl. | Radloff | Rostock | Amsterdam | Roggen |
| 4. | Lena | Tode | Bergen | Stralsund | Thran |
| 6. | Janus | Ritterbusch | Königsberg | London | Getraide |
| | Columbus | Schnäckel | Memel | Liverpool | Stäben |
| 7. | Auguste | Böttcher | Stralsund | — | Waizen |
| | Helene | Kasten | Memel | London | Holz |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

### Hamburg, den 9. August 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189¼ |
| " | kurze Sicht 188¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 15/23 |
| London | " 13 mk 7 ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 8½ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 95 |
| " | kurze Sicht 35. 80 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 201½ |
| Schlesw. Holst. Species | ¼ pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3¼ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22¾ |
| Ddn. grob Cour. | 24¼ |
| Neue Zwdr. für voll | 29 |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50¼ |
| Conventionsgeld | 51½ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33½ |
| Neue Zwdr. für voll | 3⅛ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3½ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| Pr. Zweidr.-Stücke | 30 ß 11¼ Fl. |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 mk ¼ ß das Stück in grob Courant. |

### Berlin, den 9. August 1836.

Preuß. Courant

| | | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für | 100 Thlr. | 4 | 102 | 11 | 3 | 101 | 26 | 3 |
| Prämien-Scheine d. Seeh. | = | 50 = | — | 62 | 15 | | 62 | — | |
| Westpr. Pfandbriefe | = | 100 = | 4 | 103 | 15 | | 103 | — | |
| Ostpreuß. dito | = | 100 = | 4 | 103 | 18 | 9 | — | — | |
| Pomm. dito | = | 100 = | 4 | — | — | | 101 | 7 | 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | = | 100 = | 4 | — | — | | 100 | 11 | 3 |
| Schlesische Pfandbriefe | = | 100 = | 4 | — | — | | 106 | 3 | 9 |
| Friedrichsd'or | = | 100 = | — | 113 | 20 | | 113 | 5 | |

## Personalia.

Se. Majestät der König haben dem Schulzen Ramm zu Fuhlendorf, im Regierungs-Bezirk Stralsund, die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht.

## Zur Chronik des Tages.

Dresden, vom 5. Aug. Se. M. der König von Preußen traf gestern Mittags gegen 1 Uhr im k. Sommerhoflager zu Pillnitz ein, speiste daselbst mit der k. Familie und begab sich nach Beendigung der Tafel wieder nach Teplitz zurück.

Breslau, vom 6. August. Gestern setzte Se. k. Hoh. der Prinz August von Preußen die Besichtigung der 6ten Artillerie-Brigade fort, indem derselbe die leichte Fuß-Artillerie und die reitenden Batterieen vor sich exerciren ließen. Fast am Schlusse der Uebungen glitt das Pferd, welches Se k. H. ritt, auf dem ausgedörrten Rasenboden, der schon früher, so wie auch in diesen Tagen, mehrere Unfälle verursacht hatte, aus, so daß der Prinz mit dem Pferde stürzte und von dem Falle einen Augenblick betäubt war. Ein Aderlaß wurde zur Abwendung etwa nachtheiliger Folgen der heftigen Erschütterung für nothwendig erachtet. Das Befinden Sr. k. H. berechtigt nunmehr zu den besten Hoffnungen für eine baldige Wiederherstellung.

Copenhagen, vom 29. Juli. Am 26. kam auf unserer Rhede ein k. schwed. Dampfschiff, Notala, Capt. Palander, mit 59 Reisenden von Stadt an, wohin es heute wieder abgeht.

## Theater-Bericht aus Greifswald.

(Schluß der Beurtheilung der Oper „Don Juan." M. s. d. vor. Nr.)

Mad. Stübecke — D. Anna — war die einzige von allen übrigen Mitwirkenden, die dem Publikum lebhaften Applaus abnöthigte. Gleich schön gesungen und gespielt war in dem großen Recitativ zur Arie „Du kennst den Verräther" die Stelle: „Er war's der den Vater ermordete."

Elvira — Dem. Gb. Müller. In den Haupt-Piegen derselben, dem Terzett „Wo werd' ich ihn entdecken," der Arie „Mich verläßt der Undankbare," dem Quartett „Fliehe," so wie in dem Masken-Terzett des ersten Finale intonirte die Sängerin das hohe b, wo es nur kurz anzugeben ist, häufig zu tief; dagegen war die Intonation, wo es auszuhalten, rein. Warum übrigens die zwar kurze aber schöne Arie „Verlorne, hör' ihn nicht" gestrichen ward, ist schwer einzusehen. Ihr Spiel ließ viel zu wünschen übrig, namentlich widersprach oft ihre Mimik den Situationen. Statt der stolzen, vornehmen, rachglühenden und doch immer noch liebenden Spanierin, die sich wie eine Furie an Don Juans Schritte heftet, gab sie uns eine gewöhnliche Dame, die wegen der Untreue ihres Anbeters übelgelaunt schien. An einigen Stellen war diese Ruhe fast störend, so bei ihrem letzten Auf- oder vielmehr Abtreten. Elvira, nachdem sie den Geliebten noch einmal vergebens gewarnt, will ihn verlassen; an der Thür aber starrt ihr der steinerne Gast entgegen, und Angst und Entsetzen im Antlitz stürzt sie in eine Seitenthür. Dem. M. kehrte in der größten Gemüthsruhe bei der Hauptthüre um und ging in die andere.

Dem. Habig — Zerline — trug heute ihre Parthie besser vor, als man erwartet hatte. In der Arie „Wenn Du fein fromm bist," sollte sie sich bemühen den Vorschlag (ed) gleich im 2. Takt rund und deutlich zu singen, und auch das erste Achtel desselben Taktes ja so lange aushalten, als der vorgeschriebene Punkt andeutet. Ob die Sylbe ja bei der Stelle wie wohl dies thut ja so leise zu singen, daß es wohl zu sehen, aber kaum zu hören ist, bezweifelt Ref. Die Fermate bei den Worten „Räthst Du so schwer" muß bedeutend länger ausgehalten werden. Der Vortrag der Arie „Schmähle, Schmähle," war sehr naiv und fast noch einen Schritt weiter. Les extrêmes etc. Uebrigens wurden die Läufe in dieser Arie ziemlich rein und präcis vorgetragen, was indeß dadurch, daß

Digitized by Google

auch die Violinen dieselben spielen, bedeutend erleichtert wird. Im ersten Finale ist ihr so gewichtiges Rufen „Hülfe, Hülfe" viel zu schwach, so wie sie überhaupt, zumal in den Ensembles, nicht die Kraft und Ausdauer besitzt, welche diese Parthie vorraussetzt. Doch trifft dieser Vorwurf mehr die Regie als die Sängerin. Ihr Spiel war heute lebendig und angenehm, das lüsterne Zerlinchen gelang ihr recht wohl. Doch wäre oft mehr Grazie im Ganzen zu wünschen.

Octavio — Hr. Bosin — ist eine vom Dichter verzeichnete Figur, ohne Charakterzeichnung, ein Ritter von der traurigen Gestalt, der immer nur heirathen will. Dagegen sind seine Gesang-Piegen herrlich, und deren Mittelpunkt, die Arie „Thränen vom Freunde ꝛc." trug Hr. B. sehr brav vor — schade nur, daß die Stimme noch immer belegt ist, und daß sie ihm heut überdies einige Male versagte. — Masetto — Hr. Stübecke. Nicht am Orte ist es, daß Hr. St. in der Scene, wo Zerline um Hülfe schreit, erst eine geraume Zeit an der Thüre horchte, bevor er den Gedanken faßt, die Thür erbrechen zu wollen. — Hr. Eisert — Pedro — betonirte einige Male sehr stark. Auf das Spiel des Hrn. Jansen wirkte Krankheit hemmend ein, so daß es kein Vorwurf für ihn seyn kann, wenn er diese wunderliche Mischung von Nichtsnutzigkeit, Lüsternheit, Gutmüthigkeit und Furcht nicht so lebhaft zur Anschauung brachte, wie man es wohl von ihm erwarten konnte.

Im Allgemeinen ist noch zu erwähnen, daß die Tempo's von unserm braven Musikdirector hie und da zu schnell genommen wurden, als z. B. schon im Allegro der Ouvertüre, wo namentlich die Figur der vier Achtel mit dem Vorschlage in den Violinstimmen (gis fis e e e e cis h a a a a etc.) nicht einmal deutlich zu hören war, was nicht sowohl der Fehler der Spielenden, sondern vielmehr von übermäßiger Schnelligkeit herrührte. Ferner war das Tempo zu übereilt in Anna's Arie „Du kennst den Verräther" so wie in Zerlinens „Wenn Du fein fromm bist," welche beide bei Mozart Andante heißen. Besonders scheint aber über Don Juans Arie „Oeffnet die Keller" fast überall ein Fluch zu walten, indem man sie fast immer so rasend schnell genommen hört, daß von Deutlichkeit der Singstimme und des Orchesters keine Rede seyn kann und von vernehmbarer Aussprache der Worte nicht die geringste Spur mehr vorhanden ist. Sollte Mozart ein solches Uebertreiben der Tempi beabsichtigt haben? In der Champagner-Arie divergirten beiläufig gesagt Sänger und Orchester um einen Takt. — Ob die Oper durch den neuen Dialog gewonnen hat, steht in Frage; wenigstens wäre zu wünschen, daß in der Polizei-Scene einiges, was für ein gebildetes Publikum leicht Anstoß erregen kann, gestrichen würde.

---

## Vom 4. — 10. August sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Kaufmanns Herrn Knell S. Des Herrn Regierungs-Raths Albinus S. — S. Marien: Des verstorb. Amtsbruders der Zimmerleute Schütt ehel. S. Des vorstädtischen Bürgers Drews S. Drs Taglöhners Westphal T.

**Gestorben:** S. Nicolai: Der vormal. schwed. Soldat Joh. Friedrich Schultz, 77 J., Auszehrung. — S. Jacobi: Des Branntweinbrenners Herrn Vieth jun. T., 18 T. Des Kleinfischers Herrn Thoms T., 8 J., Wassersucht. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Soldaten Backhus v. d. Garn.-Comp. S., 6 M., Kopfentzündung.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Der Taglöhner Daniel Friedrich Karow mit Johanna Carolina Wilhelmine Albrecht z. 1. M. — S. Jacobi: Der Bäckermeister zu Barth Herr Johann Friedrich Tobias Benzin mit Jgfr. Martha Maria Friedrike Knuth z. 3. M. Der Schneidermeister Carl Friedrich Martin Krauel mit Frau Maria Dorothy. Johanna, geb. Schultz, verw. Trampenau z. 1. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Soldat v. d. Garn.-Comp. Kaspar Friedrich Ziegler mit Carolina Friederike, verw. Schumann, geb. Gastran, zum 3. Mal.

---

## Vom 8. — 11. August in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Advocat Gadow; Hr. Buchhändler Kürschner; und Hr. D. jur. Marcus aus Schwerin; Hr. Particulier de Nicoloch; und Hr. D. Binton aus Paris; die Herren Kaufleute Rüdiger, Schadewitz, Hübener aus Magdeburg; Wächter aus Stettin; Hoefer aus Preßburg; Wendt nebst Sohn aus Berlin; Beyer, Laue ebendh.; Barschall aus Frankfurt a. d. O.; Elkisch aus Berlin; Hansen aus Rostock; Holmes aus Gloucester; Albrecht aus Berlin; Kreßmann aus Stettin; Kühl aus Eggesin; Metzenthin aus Stettin; Hr. Prem.-Lieut. Hoppe nebst Frau Gemahlin aus Breslau; Hr. D. med. Waltz aus Aargau in der Schweiz; Hr. D. med. Funcke aus Braunschweig; Hr. Cand. theol. et philolog. Mangelsdorff aus Altmark; Hr. Willibald, prakt. Arzt aus Baden; Hr. Baron v. Rotcken aus Pstadt; Hr. Lieut. Graf Wirsén aus Stockholm; Hr. Gutsbesitzer v. Meyenn von Ganschendorf; Hr. Ober Landesgerichts-Refer. Wendt aus Stettin; Hr. Amts-Rath Pieschel aus Calbe a. d. S.; Frau Präsidentin v. Arnim aus Prenzlau; die Herren C., F. und E. v. Genzkow aus Brock: logiren im »goldnen Löwen.«

Hr. Kartenfabrikant Klingner nebst Sohn aus Fallong; Hr. Kunstreiter Brilloff mit Familie und Gesellschaft aus Wettin; Hr. Major v. Wachenhusen nebst Sohn aus Berlin; Hr. Geh. Ober-Reg.-Rath Wähnert aus Potsdam; Hr. D. jur. Schulze aus Rostock.

---

## Privat-Anzeigen.


**Bleiweiss**

in Oel gerieben, so wie trocken, um zu räumen billigst bei

Ahrens & Otto.

---

**Als Decorations-Maler hieselbst etablirt, empfehle ich mich einer hohen Noblesse und dem hochverehrten Publikum mit prompter Anfertigung von Stuben-Malereien nach den neuesten Mustern und zu den billigsten Preisen und bitte um geneigte Aufträge.**

**Stralsund, den 12. August 1836.**

**Ludwig Tesmer.**

**Littr. D. No. 123. kl. Chorhof, Mühlenstrasse.**

---

**Feinstes Provence-Oel**

empfehlen wir besonders wohlfeil.

Ahrens & Otto.

---

Ein Knabe, der schreiben kann, findet gleich eine vortheilhafte Anstellung.

Wohnungen, die sehr bequem und in der angenehmsten Gegend dieser Stadt belegen, sind zu vermiethen.

Comm.-, Adr.-, Sped.- und Nachw.-Comptoir,
Ochsenreiherstraße C. 15.

---

Anerbieten. Wohnung nebst Beköstigung in einem anständigen Hause für mehrere junge Leute, die zu Michaelis das hiesige Gymnasium besuchen wollen.

Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

---

Capitalien verschiedener Größe ist beauftragt jetzt und zum k. Petri-T. gegen genügende Sicherheit zinsbar anzuleihen

Das Allg. Exped.- u. Corresp.-Büreau, Ochsenrhrstr. C. 15.

---

Die bis jetzt noch von dem Herrn Hauptmann v. Kahlden bewohnte 3. Etage meines Hauses, bestehend aus 5 geschmackvoll decorirten, durcheinander gehenden Zimmern, mit Kabinet, Kammer, kleiner Küche, Boden- und Kellerraum, wünsche ich zu Michaelis d. J., ganz oder getheilt, zu vermiethen.

Stralsund, den 8. Aug. 1836.

W. Hausschildt.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 66. Stralsund, den 15. August 1836.

## Aufbewahrung des Getraides
### durch Trocknung mittelst erwärmter Luft.

(Von Gabriel Sedlmayer in München.)

Im Frühjahr 1834 sah ich mich veranlaßt, bei einem Vorrath von 300 Scheffel Gerste der warmen Witterung halber das Malzmachen einzustellen, und diesen Vorrath zur Aufbewahrung auf meiner Malzdörre bei gelinder Wärme zu trocknen. Im folgenden Herbste wurde wieder Malz daraus bereitet, und ich fand, daß jedes Körnchen noch dieselbe Keimkraft besaß, wie neue Gerste, während, wie bekannt, von Gerste, die im gewöhnlichen Zustande dasselbe Alter erreicht, sehr viele Körnchen gar nicht mehr, und die andern höchst ungleich keimen. Es wurde mir also klar, daß durch die in der Gerste enthaltene Feuchtigkeit das Ersticken des Keimstoffes verursacht wird. Dasselbe wird auch bei andern Getraidegattungen der Fall seyn. Das Trocknen wird aber nicht nur den Keimstoff und alle zum Brodbacken gehörigen Eigenschaften eines guten Getraides bewahren, sondern auch den dumpfigen Geruch verhindern, und den so schädlichen Kornwurm vom Getraide abhalten, dem es, so lange es noch in einem gewissen Grade zäh und feucht, leichter zugänglich ist, als wenn es durch das Trocknen eine fast hornartige Härte erlangt, die schwerlich das Insect anzugreifen noch im Stande ist. Den Beweis davon haben wir beim Malze, das, aller Feuchtigkeit beraubt, nie vom Wurme angegriffen wird, mit Ausnahme der äußersten Schichten eines Haufens, die aus der Luft Feuchtigkeit anziehen, zähe und so für den Wurm zugangsfähig gemacht werden. Dasselbe mag auch bei jeder andern getrockneten Getraideart durch längeres Liegen vorkommen, jedoch wie gesagt nur an den äußersten Schichten, kaum ¼ Zoll tief hinein, zu den innern hat schon die Luft, also auch die Feuchtigkeit nicht mehr Zutritt. Bei einer solchen Erscheinung muß dasselbe ganz ruhig, ohne es umzuwenden, liegen bleiben, damit nicht das Zähe unter das Trockene gemischt, und eine andere Schicht der Luft ausgesetzt wird. Das Trocknen wird immer Grundbedingung zur Aufbewahrung des Getraides bleiben, denn wir wissen aus Erfahrung, daß alle Vegetabilien durch gänzliche Entfernung der Feuchtigkeit am längsten dem Zahn der Zeit und ihren Einflüssen widerstehen, und gerade im fraglichen Punkte giebt uns wieder die Erfahrung den trefflichsten Fingerzeig, denn Getraide, bei nasser Witterung eingeerndtet, ist dem Verderben mehr ausgesetzt, als jenes, das, bei gutem Wetter geerndtet, schon trockner in die Scheune gebracht wird. Wenn wir also durch künstliche Mittel auch noch die Feuchtigkeit im trocknen Getraide (und selbst im vermeintlich trocknen bleibt davon, wie wir später sehen werden, noch eine bedeutende Quantität) entfernen können, muß es nicht die Aufbewahrungsfähigkeit desselben noch erhöhen? Dergleichen Ideen und Vorschläge fand ich beim Nachlesen von früheren Wochenblättern des landwirthschaftlichen Vereins, von Dinglers Journal, und sie feuerten mich an, auch Versuche über diesen Gegenstand anzustellen. Die Beschreibung der Vorrichtung auf weiter unten verspärend, bemerke ich hier nur, daß das Trocknen mittelst erwärmter Luft im Frühjahr geschah; die dabei angewandte Wärme überstieg nie 30 — 36° R., welcher Temperatur das Getraide an heißen Tagen schon auf dem Felde durch die Sommerhitze ausgesetzt war, so daß sie unmöglich nachtheilig auf die Bestandtheile des Getraides einwirken konnte, was auch die spätere Anwendung desselben zum Brodbacken und Malzmachen bewies. Jede Getraideart, Waizen, Korn (Roggen) und Gerste von der Erndte 1835, wurde immer 24 Stunden in obiger Temperatur erhalten, und verlor, nachdem sie gehörig abgekühlt war, im Durchschnitt den 12ten Theil, sowohl ihres Gewichtes, als ihres Volumens, also im Scheffel ½ Metze. Herr Bäckermeister Dalmayr von hier, der die Gefälligkeit hatte, sowohl aus 1 Scheffel Waizen, als aus 1 Scheffel Korn, beide auf diese Art getrocknet, Brod zu backen, erklärte, daß es durch das Trocknen nicht im Mindesten ungeeigneter zum Brodbacken werde, jedoch müsse es vor dem Mahlen mehr als gewöhnlich genetzt werden. Alle drei Sorten Getraide keimten nach dem Trocknen, nachdem sie wieder bis zu einem gewissen Punkt in Wasser geweicht waren, ganz gleichmäßig, nicht mehr aber das nachbeschriebene, 17 Jahre alte Korn. Ich hatte nämlich Gelegenheit von einem Vorrath von mehreren hundert Scheffeln Korn, das schon 17 Jahre durch außerordentlichen Fleiß und geschickte Entfernung des Wurms sehr rein erhalten worden, einen Scheffel zu bekommen. Diesen unterwarf ich der Trocknung auf oben erwähnte Art, und es ergab sich, daß in 283 Pfd. Korn noch 16 Pfd. Feuchtigkeit enthalten waren, aber zu meinem Erstaunen verlor es an Volumen im Verhältniß mehr als an Gewicht, nämlich ⅓ Metze. Im Verhältniß zu neuem Korn hatte es ⅓ weniger Feuchtigkeit in sich, ein Zeichen, daß es durch das lange Aufbewahren und Bearbeiten schon so weit von der Luft ausgetrocknet worden. — Ein anderes neues, aber zähes Korn verlor durch das Trocknen mehr als den 12ten Theil seines Gewichtes und Volumens, und erhielt dasselbe gute und gesunde Aussehen, wie eines der besten Qualität, woraus hervorgeht, daß Getraide, bei nassem Wetter geerndtet, durch gehöriges Trocknen eben so zur Aufbewahrung tauglich und vor Verderben geschützt wird. Ein weiterer Beweis dafür ist der: Ein Freund von mir hatte voriges Jahr zu seiner Gersten-Erndte nasses Wetter, die Gerste bekam im Stocke durch die Nässe, nach 4wöchentlichem Liegen, einen üblen, dumpfigen Geruch und war so zähe, daß sie zum Bierbrauen, ja vielleicht zum Viehfutter ganz ungeeignet erschien. Auf mein Anrathen trocknete er es auf seiner Malzdörre, wodurch es allen üblen, dumpfigen Geruch verlor. Hierauf wurde es wieder durch Einweichen und Keimen zu Malz gemacht, wobei es durchaus nichts zu wünschen übrig ließ. Auffallenderweise zeigte sich bei nachherigem Dörren mit Entweichung der Feuchtigkeit noch viel dumpfiger Geruch, aber gedörrt war keine Spur mehr davon vorhanden, und das Malz zum Bierbrauen tauglich. Von 41 Scheffeln solcher zähen Gerste erhielt er 36 Scheffel Malz. Die Heizung mit erwärmter Luft verdanken wir dem verdienstvollen Herrn P. J. Meißner, Professor der technischen Chemie am k. k. polytechnischen Institut in Wien; von ihm erschien die dritte Auflage einer Schrift über diesen Gegenstand 1827. Erst seitdem

Digitized by Google

Meißner uns lehrte, die Luft viel oder wenig zu erwärmen, und in jeden Theil des Hauses nach Belieben hinzuleiten, ist jeder Oekonom im Stande, Getraidr auf das Einfachste und Wohlfeilste zu trocknen. Jeder Ofen wird dazu brauchbar; man umgiebt ihn mit einem gemauerten Mantel 8 — 10 Zoll vom Ofen entfernt, der unten eine Oeffnung von einem Quadratfuß hat, durch welche die kalte Luft einströmt, sich um den Ofen herum erwärmt, und so durch einen Kanal nach oben an das, auf einem groben Tuche oder durchlöcherten, metallenen Platte, ausgebreitete Getraide geführt wird. Der Rauch wird durch eigene Röhren in den Kamin abgeführt, kommt also nie mit dem Getraide in Berührung. Auf solche Art ist auch meine Vorrichtung: der Ofen ist zu ebener Erde, die erwärmte Luft wird durch einen Kanal in einen, im ersten Stocke des Gebäudes gemauerten viereckigen Kasten, 3 Fuß hoch und 6 Fuß im Quadrat geführt, auf diesem ist ein hölzerner Aufsatz, aber nur einen Fuß hoch, darin befinden sich von 3 zu 3 Zoll Latten, und über diese ist ein grobes Tuch ausgebreitet, worauf das Getraide zu liegen kömmt. Bei dieser Größe läßt sich 1 Scheffel bequem auf einmal trocknen, wollte man die Vorrichtung so weit vergrößern, daß 10 oder 20 Scheffel auf einmal getrocknet würden, so müßte die Feuerung anders eingerichtet seyn. So würden 2 Oefen statt eines gute Dienste leisten, damit einer nicht so sehr überfeuert und die Wärme gleicher vertheilt wird." Da ich bei meinen Proben nicht Holzersparniß oder die zweckmäßigste Art der Feuerung im Auge hatte, sondern nur das Resultat der Eintrocknung, so mögen allerdings in der Construktion des Ofens Verbesserungen angebracht werden, aber von dem Prinzip der Lufterwärmung darf man niemals abweichen. Die erwärmte Luft muß durch das zu trocknende Getraide, gleich einem Luftstrome, streichen, durch die Wärme die Feuchtigkeit entwickeln und durch den Zug dieselbe fortführen. Wärme und Luft müssen nothwendig zusammenwirken, wenn eine zweckmäßige Trocknung vor sich gehen soll; denn wirkte die Wärme allein, ohne ein Mittel, die entwickelte Feuchtigkeit hinwegzuschaffen, so wird nicht nur die Trocknung erschwert, sondern es hat auch nachtheilige Folgen für das Getraide selbst, wie wir den deutlichsten Beweis bei schlechten Malzdörren haben. Da die neueren Malzdörren in den Brauereien zu München und auch einige auf dem Lande nach denselben Grundsätzen construirt sind, also kein Rauch mehr durch das zu dörrende Malz, sondern nur Wärme und Luft strömen, und sie also ihren Zweck vollkommen erfüllen, so können dieselben füglich zum Trocknen des Getraides auch verwendet werden. Da in den Sommermonaten immer eine Pause im Malzmachen eintritt, so können mittelst derselben in dieser Zeit viele 1000 Scheffel in München allein getrocknet werden. Die Vortheile, die durch die Möglichkeit das Getraide im guten Zustande auf längere Zeit, und auf eine für Jeden leicht ausführbare, nicht kostspielige Art aufzubewahren, der Menschheit und dem Vaterlande erwachsen werden, sind schon zu sehr erkannt und zu vielseitig besprochen, als daß sie hier noch einer weiteren Auseinandersetzung bedürften.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 12. August.

In Waizen ist die Auswahl an guter Waare jetzt sehr beschränkt, nur Kleinigkeiten sind zuletzt gemacht und bezahlt: Vorpomm. 34 Rtl., Märker und Uckermärker 38 Rtl. Von Roggen wird jetzt schon Manches in neuer Waare an den Land-Markt gebracht, und Preise variiren von 23 bis 26 Rtl. nach Qualität. Im Allgemeinen zeigt sich bis jetzt der diesjährige Roggen aus hiesiger Gegend von befriedigender Güte, auch hört man, daß der Ertrag ziemlich günstig seyn soll. Am Wassermarkt ist wieder Mehreres von Roggen aus Polen angekommen und man kann zu 24 Rtl. kaufen, Vorpomm. auf 24 Rtl. 15 Sgr. — 24 Rtl., Schles. wegen augenblicklich geringen Vorraths auf 26 Rtl. gehalten. Gerste ist zu 21 à 23 Rtl. nach Qualität wieder ziemlich geräumt. Hafer wurde bei Kleinigkeiten mit 15 à 16 Rtl., bei größeren Posten zu 14 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. à 14 Rtl. 15 Sgr. gemacht. Erbsen, große 34 — 32 Rtl., kleine 28 Rtl., bei geringer Kauflust. In Rapps und Rübsen fehlt es fortwährend an Verkäufern. Die Umsätze in Rüböl während der letzten Tage waren ziemlich bedeutend. Man bewilligt zuletzt in loco (inclusive Faßtage) 13 Rtl. 20 Sgr., pr. Sptbr. Oktbr. 13 Rtl. 15 Sgr., pr. Oktbr. 13 Rtl. 15 Sgr., pr. November 13 Rtl. 10 Sgr., pr. December 13 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. Mit Ausnahme von November-Lieferung giebt es augenblicklich zu diesen Preisen noch Verkäufer.

Danzig, vom 9. August.

Es wird noch immer ziemlich viel Waizen, besonders für Nordamerika gekauft; die Umsätze vom 2. bis 8. d. betragen ca. 580 Last 127—133 U. zu den Preisen von 235 à 315 Fl. Von Roggen sind 102 Last 120—123 U. à 165 Fl. genommen. Eine kleine Parthie Leinsaamen bedang 445 Fl.

Hamburg, vom 11. August.

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 174.183 ℔ |
| Märkischer ..... | 261.279 " | Archangelscher ... | — " |
| Mecklenb. ..... | 240.276 " | Hafer, Eider ..... | 96.111 " |
| Magdeb. ..... | 258.276 " | Holst. ..... | 114.132 " |
| Eider ..... | 240.264 " | Gerste, Mecklenb. .. | 156.165 " |
| Anhalt. rother ... | 258.276 " | Magdeb. ..... | 162.151 " |
| weißer ..... | 294.306 " | Malz, Pomm. ..... | 129.144 " |
| Holst. ..... | 240.264 " | Erbsen ..... | 210.240 " |
| Petersb. ..... | — " | Bohnen, große ..... | 138.210 " |
| Roggen, Danziger .. | — " | kleine do. ..... | 216.225 " |
| Rigaer ..... | — " | Oelkuchen, Lein .... | 41.52 " |
| Mecklenb. ... .... | 180.186 " | " Rapp .. | 30.32 " |

Amsterdam, vom 9. August.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 129 U. bunter Waizen 224 Fl., 131 U. weißbunter Polnischer 250 Fl., 132 U. do. do. 255 Fl., 129 U. alter Wismarscher 207 Fl., 128 U. jähriger Pommerscher 204 Fl., 130 U. schöner und jähriger Walcherscher 206 Fl., 130 U. alter Rheinischer 203 Fl., 126 U. Friesischer 170 Fl.; 122—123 U. Rheinischer Roggen 158 à 160 Fl., 110 U. Archangelscher 125 Fl., beides bei Parthieen, 124pf. Drenter 160 Fl., 122pf. Overysselscher 154 Fl., 124pf. Preußischer 167 Fl.; 90pf. dicker Hafer 89 Fl., 91pf. feiner 91 Fl., 80pf. Futter- 72 Fl.

### Wollhandel.

London, vom 5. Aug. Mit Colonial-Wollen ist es seit den letzten Auctionen etwas still gewesen, doch hat sich die Steigerung behauptet. Englische Wollen genießen lebhafte Frage und haben etwas bessere Preise erlangt; ausgesuchte Qualitäten verkaufen sich zu 2s. 1 d. Das Geschäft in fremden Gattungen beschränkt sich fast nur auf deutsche zu behaupteten Preisen. Von spanischer Wolle ist nur wenig am Markt und hat sich für die besseren Gattungen jetzt eine ziemlich lebhafte Frage eingestellt.

### Schiffs-Frachten.

Memel, vom 6. August. Seit dem 23. v. M. sind folgende Frachten geschlossen worden: nach Hull 21s. 6d., Boston 23s. und Newport 28s. pr. Load; nach Amsterd. Holl. Fl. 27. und 1 pr. Last Saat; Dünkirchen Frs. 63 und 5 pCt. pr. Last Saat; Felamp L. 350 in Rusch für ein Schiff von 145 Normal-Lasten; Havre L. 310 für ein Schiff von 118 Normal-Lasten und Caen Holl. Crt. Fl. 2220 für 65 Normal-Lasten. Der Vrgehr nach Schiffen bleibt ununterbrochen lebhaft.

### In fremden Häfen angekommene einheimischer Schiffe.

| Aug. | kommt von |
|---|---|
| In Warnemünde: | |
| 5. Helene, Scharmberg, | Stralf. |
| In Copenhagen: | |
| 1. Emanuel, Proha, | — |
| In Cronstadt: | |
| 5. Sigismund, Pahnke, | Danzig |
| In Memel: | |
| 3. Neptunus, Paeplow, | Lynn |
| 4. Daniel, Heldt, | Dunquerque |
| Friedrich, Funck, | Dundee |
| 6. Harmonie, Schiebe, | Greifsw. |
| St. Joh., Rieck, | Cyemouth |
| 7. Wilhelmine, Fischer, | Rotterdam |
| In Swinemünde: | |
| 7. Maria, Beckmann, | Petersb. |
| In Antwerpen: | |
| 7. Argo, | Riga |
| In Libau: | |
| 5. Louise, Völcker, | St. ubes |

Digitized by Google

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| August | geht nach | August | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Memel: | | Von Danzig: | |
| 5. Aurora, Wilcken, | Plymouth | 3. Widar, Schlör, | London |
| Sirene, Schultz, | Antwerpen | Orion, Schmidt, | Bordeaux |
| Gustav Friedrich, Schröder, | Plymouth | Von Cronstadt: | |
| Diana, Hansen, | Montrose | 1. Sophia, Schlör, | Hull |
| St. Johannes, Heldt, | Poole | 2. Carolus, Saas, | Greifswald |
| Hermine, Völgert, | Liverpool | Von Swinemünde: | |
| Von Pillau: | | 7. Louise, Parrau, | Memel |
| 8. Comus, Nelson, | Stettin | Von Libau: | |
| | | 22. Juli. Maria Louise, Peters, | Frankreich |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| August | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 6. | Mathilde | Lemcke | Stralsund | Norwegen | Getraide |
| | Aurora | Kraeft | Hamburg | Memel | Ballast |
| 8. | Hülfe | Schlör | Königsberg | Bergen | Getraide |
| | Cath. Maria | Paeplow | Memel | Hull | Knochen |
| | Providentia | Bahlrühs | Bideford | Ostsee | Ballast |
| 9. | Delphin | Krüger | Bordeaux | Stettin | Kaufm.g. |
| | Hoffnung | Biedenweg | Schiedam | Ostsee | Ballast |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

### Hamburg, den 12. August 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189 |
| " | kurze Sicht 188 |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9¹³/₁₆ |
| London | " 13 mk 7¼ β |
| London | kurze Sicht 13 mk 8¼ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 95 |
| " " | kurze Sicht 35. 80 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 201½ |
| Schlesw. Holst. Species | ⅛ pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3¼ β vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22¾ |
| Dän. grob Cour. | 24¼ |
| Neue Zwdr. für voll | 28½ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50⅛ pCt. schlechter als Bco. |
| Conventionsgeld | 51½ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33⅜ |
| Neue Zwdr. für voll | 3¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7⅛ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3½ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 31 β ½ ₰ das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 14 mk ⅛ β |

### Berlin, den 12. August 1836.

Preuß. Courant

| | | | Zinsfß | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 102 11 3 | 101 26 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 | " | — | 62 17 6 | 62 2 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | 103 15 | — — |
| Ostpreuß. dito | " 100 | " | 4 | 103 18 9 | — — |
| Pomm. dito | " 100 | " | 4 | — — | 101 11 3 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 | " | 4 | — — | 100 11 3 |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | — — | 106 3 9 |
| Friedrichsd'or | " 100 | " | — | 113 20 | 113 5 |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 13. August 1836. | | | | ₰ Mgn ₰ | bis | ₰ Mgn ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 ℔ wiegend, | à Schffl. | | 1 10 — | - | 1 12 — |
| Roggen, | 115—122 ℔ | " | — | — 26 — | - | — 28 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | " | — | — 22 — | - | — 23 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ | " | — | — 21 — | - | — 22 — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " | — | — 16 — | - | — 17 — |
| Erbsen | | | — | 1 2 — | - | 1 3 — |
| Rappsaamen, | | | — | 3 — — | - | 3 5 10 |
| Malz, | | à Last von 72 | Schffl. | 42 — — | - | — — — |
| Buchwaizengrütze | | à | Schffl. | 3 6 — | - | 4 8 — |
| Gerstgraupen | | | — | 3 6 — | - | 4 8 — |
| Gerstgrütze | | | — | 2 4 — | - | — — — |
| Kartoffeln | | | — | — 10 — | - | — 12 — |
| Butter | | à | Pfund | — 5 6 | - | — 6 — |
| Eier | | à | Stiege | — 3 6 | - | — 4 — |
| Stroh | | à | Ctnr. | — — — | - | — — — |
| Heu | | | | — — — | - | — — — |

| Greifswald, den 13. August 1836. | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | | 1 5 — | - | 1 10 — |
| Roggen, | 114—122 ℔ | " | — | — 26 — | - | — 29 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—110 ℔ | " | — | — 22 — | - | — 25 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—102 ℔ | " | — | — 22 — | - | — 23 — |
| Hafer, | 66—74 ℔ | " | — | — 15 — | - | — 18 — |
| Erbsen | | | — | 1 — — | - | 1 2 — |
| Rübsen | | | — | 3 — — | - | — — — |
| Rappsaamen | | | — | 3 — — | - | 3 7 6 |
| Malz | | | — | — 22 — | - | — — — |

| Rostock, den 13. August 1836. | | | ₰ | β | bis | ₰ | β |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ wiegend, | à Scheffel | — | 40 | - | — | 47 |
| Roggen, | 117—128 ℔ | " | — | 28 | - | — | 33 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ | " | — | 28 | - | — | 30 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " | — | 18 | - | — | 22 |
| Erbsen | | | — | 30 | - | — | 38 |
| Rappsaamen | | | — | 1 44 | - | 2 | 5 |

## Mannigfaltiges.

Während Europa aus allen Kräften sich in den Besitz der Rüben-Zucker-Fabrikation zu setzen sucht, ist Amerika, welches des Rohrzuckers, und selbst der Werkzeuge zu dessen Bereitung sich beraubt sieht, emsig bemüht, in der Kultur der Maulbeerbäume und in der Seiden-Erzeugung einen Ersatz dafür zu suchen. Schon ist eine Seide von unvergleichlicher Feine und von trefflichem Glanze nach Frankreich geschickt worden: so beantwortet die Betriebsamkeit durch sich selbst jene Besorgnisse, auf welche sich die französische Verwaltung stützte, als sie zum Besten der Antillen, den inländischen Zucker einer Auflage unterziehen wollte. Die Erzeugung der Seide verspricht den Antillen eine Zukunft unüberiehbarer Vortheile; dasselbe wird in Algier geschehen, wo alle mit practischen Kenntnissen ausgerüsteten und die Maulbeeren-Cultur, so wie die Behandlung der Seidenwürmer in den algierischen Besitzungen einführenden Landwirthe auf die glücklichsten Resultate zählen können. Die Schafwolle und die Seide scheinen entschieden bestimmt, die Baumwolle aus dem Felde zu schlagen.

Zeitungen berichteten jüngst, ein Kaufmann in Bergen auf Rügen lasse aus Heringen Thran bereiten, weil bei der Uebermasse des Fanges kein vortheilhafter Gebrauch davon zu machen gewesen. Diese Anwendung ist aber nicht neu. Schon zu den Zeiten der anhaltinischen Markgrafen waren die Küstenheringe aus Pommern ein bedeutender Handels-Artikel in der Mark. Sie wurden nach den Berichten der Chronikanten, was jetzt fabelhaft scheint, durch brandenburgische Kaufleute bis Hamburg verfahren. Man erklärt dies aus der Mangelhaftigkeit der damaligen Schiff-

Digitized by Google

fahrt; indem die im Spätherbst eingefangenen Heringe leichter und gefahrloser auf den Flüssen oder ganz zu Lande als durch die stürmische Ostsee und das gefährliche Kattegat dahin gelangten. So ergiebig war aber der Fang an den pommerschen Küsten, daß ein Wagen mit frischen Heringen von den märkischen Kaufleuten für einen Denar gekauft wurde. Als ein gangbarer Handels-Artikel findet sich aber in allen Urkunden aus jener Zeit das Heringsfett aufgeführt, welches, aus den frischen, fetten Heringen ausgekocht, als Surrogat für den damals wenig bekannten Wallfischthran gebraucht und verhandelt wurde. Die äußerst geringen Zölle begünstigten, wie überhaupt den Handel, auch diesen Zweig desselben.

## Runkelrübenzucker-Fabrikation.

Eine der wichtigsten Entdeckungen für Manufactur-Industrie wurde vor Kurzem im Bezirk von Valenciennes gemacht. Es ist nämlich gelungen, die Totalität des crystallisirbaren Zuckers der Runkelrübe zu gewinnen, ohne Gährung, d. h. ohne Melasse (Zuckersyrup). Man wußte nämlich, daß die Totalität des in der Runkelrübe enthaltenen Zuckers crystallisirbarer Natur, und daß die Melasse nichts Anderes sey, als das Resultat einer Gährung dieses Zuckers. Vergebens hatte man bis jetzt diese Gährung zu verhüten gesucht. Jetzt endlich scheint das Problem gelöst zu seyn.

Der Chemiker Schützenbach aus Freiburg, der bekannte Erfinder der Schnell-Essig-Fabrikation, sucht gegenwärtig in allen deutschen Staaten um Patente nach, für ein von ihm entdecktes, durchaus neues Verfahren bei der Runkelrüben-Zuckerfabrikation, wodurch er 10 pCt. krystallisirten Rohzuckers erhalten will, und wobei die Productions-Kosten vom Pfund Zucker nicht höher als auf 5½ pCt. kommen sollen. Sobald er im Besitz der Patente ist, will er kein Geheimniß aus seinem Verfahren machen, sondern sich nur von Jedem, der nach seinem Grundsätzen eine Fabrik einrichten will, eine bestimmte Quarte vom Ertrage, so weit er die bisher gewonnenen 5 pCt. Zucker übersteigt, ausbedingen. Die Erfindung soll das Ei des Columbus seyn, leistet sie aber das oben Gesagte, so wäre in der That durch sie ein neues Amerika für uns entdeckt.

Zufolge Bekanntmachung des französ. Finanzministers (vom 13. Juli datirt) können jetzt Schiffe, die mit Zucker-Ladungen direkte aus den Colonien in einem Hafen Frankreichs ankommen, ohne genöthigt zu seyn, wie seither erst aus- und wieder einzuladen, unter Beobachtung der vorgeschriebenen Formalitäten, sofort wieder versegeln und ihre Ladungen löschen, wo sie wollen.

## Zur Chronik des Tages.

**Berlin**, vom 12. August. Se. Majestät der König haben des Königs von Sachsen Majestät den Schwarzen Adler-Orden verliehen.

**Berlin**, vom 13. August. Seine Majestät der König sind gestern von Teplitz zurückgekehrt.

**Breslau**, vom 9. August. Die Genesung Sr. k. Hoh. des Prinzen August schreitet auf das Schnellste vor. Man fürchtete anfänglich, Se. k. Hoh. dürfte vor einer Woche sich nicht in das Freie wagen können; allein der hochverehrte Prinz ist bereits gestern wieder ausgefahren.

Vom 10. Se. k. Hoh. der Prinz August, durch den neulichen Unfall an seinen Absichten nicht gehindert, verließ heute unsere Stadt und verfügte sich nach Neisse.

Der Schlächtermeister Börner in Parchwitz, ein geachteter und sonst besonnener und vorsichtiger Mann, wollte an dem heißen 29. Juli Nachmittags auf seinem Wagen nach Großdeschwitz fahren, um Schlachtvieh zu holen. Bei dem letzten Hause in der Vorstadt schlug er Tabacksfeuer an und fuhr dann mit seinen raschen Pferden schnell weiter. Plötzlich stand hinter ihm sein ganzer Wagen in Flammen, er versuchte dieselben niederzuschlagen, konnte ihrer aber durchaus nicht mächtig werden, sie ergriffen seine Kleider und verbrannten ihm Füße, Unterleib, Rücken und Hände auf das Schrecklichste. Der Straßen-Planeur Govono, welcher eben von der Breslauer Chaussee herkam und den brennenden Wagen schon von Weitem gewahrte, eilte schnell herbei, schnitt die Pferde ab, ritt auf einem derselben in die Stadt und meldete, was geschehen war. Unterdessen verbrannte der Wagen gänzlich, so daß von ihm nichts übrig blieb, als drei Räder und ein Stück von der Deichsel. Man denke sich den Schreck der Familie des Unglücklichen, als er, der sie erst vor einer halben Stunde gesund verließ, in einem bejammernswerthen Zustande zurückgebracht wurde. Aller ärztlichen Hülfe ungeachtet, gab er am 3. August seinen Geist auf.

Zu St. Petersburg ist ein viertes Gymnasium eröffnet worden, in welchem ganz vorzüglich Rücksicht auf den Unterricht in neueren Sprachen genommen wird. Schülern, die nicht den ganzen gelehrten Cursus beendigen wollen, steht es unter Anderem frei, anstatt Latein und Griechisch, sich mit anderen Unterrichts-Gegenständen zu beschäftigen, die in directer Beziehung zu ihrer künftigen Bestimmung stehen. Dieses Gymnasium trägt den Namen des Larinschen (nicht Lorinserschen) zu Ehren eines Kaufmannes, der ein beträchtliches Kapital zur Gründung desselben beigetragen hat.

## Rennbahn zu Anclam.

Die diesjährigen Pferderennen werden nach dem Beschluß des Directorii am 13. September hier in folgender Ordnung abgehalten werden;

1) Steeple Chase um den von der Stadt Anclam bewilligten silbernen Pokal mit einem Zusatze von 5 Frd'or. — play or pay — Rennen auf dem Sammelplatz in Anclam am Renntage Morgens 8 Uhr — Leute reiten.
2) Rennen um den von Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen gnädigst bewilligten Humpen. — 15 Frd'or. Einsatz, — 10 Frd'or. Reugeld. — Pferde aller Länder — ½ Meile — doppelter Sieg. — Der Sieger gelangt auf ein Jahr in den Besitz des Humpens und muß ihn im nächsten Jahr vertheidigen oder Reugeld zahlen.
3) Rennen um den von dem Hohen Königlichen Ministerio des Innern und des Handels bewilligten Preis von 100 Rthl. — Zusatz 50 Rthl. — play or pay — Pferde die in den Preuß. Staaten geboren sind — Bahnlänge ½ Meile — einfacher Sieg.
4) Rennen um den Anclammer Vereins-Preis von 50 Frd'or. — Zusatz 10 Frd'or — forfait 5 Frd'or. — Pferde aller Länder und Alters — ¼ Meile — einfacher Sieg.
5) Rennen mit Bauernpferden um die Preise von 30 Rthl., 20 Rthl. und 10 Rthl.

Anmeldungen werden bis zum 9. September c. Abends von dem Kreis-Secretair Stavenhagen entgegen genommen.

Anclam, den 9. August 1836.

Das Directorium des Hülfs-Vereins für Pferdezucht und Pferde-Dressur.

(gez.) Graf v. Schwerin-Putzar.

## Vom 12. — 14. August in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Lürmann aus Iserlohn; Hr. Kaufm. Hagedorn aus Hamburg; Hr. Justitiarus Schnee nebst Frau aus Anclam; Madame Hungar, Kaufmanns-Wittwe, aus Zossen; Frau Pastorin Kahlbau ebendh.; die Fräulein Geiseler, Ehrenberg und Hoerodieß ebendh.; Hr. Rittmeister a. D. v. Steinhardt aus Groß Ballhorn; Hr. Kammergerichts-Rath Bonseri aus Berlin; Hr. Geheime-Rath von Tschirschky ebendh.; Hr. Prof. med. Rosenhoff aus Landau: logiren im goldnen Löwen.

Hr. v. Köhler, Cadett aus Potsdam.

## Privat-Anzeigen.

Ein herzliches Lebewohl sagt bei seiner Abreise nach Pritzwalk seinen Freunden und Freundinnen, hier und außerhalb,

August Bulle.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 67. Stralsund, den 19. August 1836.

## Bemerkungen über den jetzigen Standpunkt der Schafzucht und Wollproduction.

Die schon früher eingetretene Steigerung der Wollpreise und die Aussicht, daß dieselben, wenn auch nicht gerade noch höher steigen, sich doch auf einem befriedigenden Standpunkt erhalten, und die entmuthigenden Besorgnisse von etwaigem Sinken beseitigen werden, hat der Schafzucht einen neuen Aufschwung gegeben, und den Eifer der Producenten von Neuem belebt. — Schon früher vielfach verhandelte Fragen werden wieder zur Sprache gebracht, am lebhaftesten die natürlichste, nämlich: welches denn nun eigentlich das beste Wollschaf, die einträglichste Wollgattung sey? Zugleich regt man das alte Thema über die Racen wieder an, will das sogenannte restaurirte Escurialschaf über das Electoralschaf erheben, und den Ursprung der deutschen Merinos aus den verschiedenen span. Cavagnen (cabagnas) verfolgen. Letzteres hat nur geschichtliches Interesse, die vormaligen Raceunterscheidungen haben aber fast überall ihren Werth verloren, seitdem man nur die erzeugte Wolle, ohne Rücksicht auf den Ursprung ihrer Träger, streng ins Auge gefaßt hat. Denn dem, mit solider Wollkenntniß und verständigen Paarungsgrundsätzen ausgerüsteten, Schafzüchter ist das Merinoschaf ein so veränderungsfähiges Material, daß er, ohne eben viel nach Abstammung und Race zu fragen, nach einem angemessenen Zeitraum, jede Wollqualität zu erzeugen wissen wird. Den besten Beweis hiervon liefern die bedeutenden Umwälzungen, welche die Wollproduction seit etwa erst 20 Jahren erlebt hat: sie sind fast immer in überraschend kurzer Zeit zu Stande gekommen, (d. h. in verständig geleiteten Heerden). Das, was man früher als Race zu bezeichnen gewohnt war, hat dabei gar keinen Einfluß ausgeübt. Der Begehr der Fabrikation und die, aus diesem und aus einem genauen Calcül über den wahren Ertrag (Product des Gewichts und Preises der Wolle) einer Schäferei abstrahirte, immer bald allgemein werdende, Ansicht über die einträglichste Schafgattung bezeichnet stets am richtigsten den Weg, den Jeder zu verfolgen hat, und auf dem er um so schneller vorschreitet, je gediegener seine Kenntniß, je geeigneter sein Material zur Umformung ist. Natürlich erzielen Tausende die beabsichtigte Umänderung nicht sobald, und sitzen noch im Anfange des Ueberganges, häufig in einem ungücklichen Gemisch von allerhand Wollsorten, von denen noch keine ein rechtes Uebergewicht gewonnen hat, während schon wieder eine neue Ansicht über die, unter inzwischen veränderten Umständen, am vortheilhaftesten erscheinende Wollgattung entstanden ist, und von dem Intelligenteren Theil der Producenten lebhaft verfolgt wird. Dieses ewige Chaos liegt aber ganz in der Natur der Sache, und ist die Hauptstütze der Intelligenz, die bald keine Vorzüge mehr haben würde, wenn stets nur ein Weg verfolgt werden müßte, den am Ende Alle erreichen könnten. Wir haben bis jetzt fast alle Stufen der Veredlung eines so wichtigen Landesproductes, wie die Wolle es offenbar ist, durchlaufen. In der ersten und längsten Periode, nach Einführung der Merinos in Deutschland, wollte man nur spanische Schafe haben, sie vermehren und mit ihnen die Landesrace veredeln, ohne dabei wesentlich Rücksicht auf die Nüancirungen der Wolle zu nehmen. Man unterschied Racen, aber weniger nach der Eigenthümlichkeit des Products, welches sie lieferten, als nach ihrem theils gewissen, theils nur muthmaßlichen Ursprunge. In dieser Periode gewann die Production edlerer Wolle ihre enorme Ausdehnung: aus einigen Hunderten National-Spaniern gingen Millionen von Schafen hervor, die alle Anspruch auf Originalität machten, wenn sich diese auch nur bei sehr wenigen Heerden nachweisen ließ. Mit der in so hohem Grade zunehmenden Production stellte sich allmählig auch eine angemessenere Würdigung des Products von Seiten der Fabrikanten ein, der sich wiederum alsbald auch die Handelsspeculation beigesellte, welche die theils wirklich, theils scheinbar nutzbarere Waare herauszufinden wußte, und bei zunehmender Begehrs-Concurrenz bald eine allgemeine, richtigere Preis-Scala begründete. Der alleinige wahre Hebel und Leiter der Produktion, der Begehr, gab also auch hier die Grundlinien zur Erkenntniß des wirklichen Werthes der erzeugten Waare, auf welche geistreiche Männer Systeme bauten, Kategorien aufstellten, und die bisherigen Dunkelheiten durch eine möglichst klare Terminologie der Begriffe beseitigten. Die in dieser Zeit beginnende Aufklärung in der Wollveredelungskunde wurde von nun an kräftig gefördert durch die, an Umfang, Gediegenheit und Interesse immer mehr zunehmende Litteratur und durch verschiedene Schafzüchtervereine, unter denen der im Jahre 1823 in Leipzig abgehaltene Convent, ohnerachtet seiner kurzen Dauer, wohl von der ausgebreitetsten Wirksamkeit war. Schon damals drängte sich die Ueberzeugung auf, daß eine glückliche Vereinigung der höchsten Wollfeinheit mit möglichster Menge das Ziel sey, nach dem man streben müsse. Man sprach viel davon, daß ein Vließ von 3 bis 4 Pfd. Gewicht, zum Preise von 20 Thlr. pr. Stein, mehr Werth habe, als eins von 1 Pfd. à 40 Ngr. pr. Stein. Jeder meinte, richtig auf jenes schöne Ziel loszusteuern, in Wahrheit verfolgte die große Mehrheit aber dennoch nur die Feinheit. Der hohe Preis der feinern Wollsortimente und der Begehr nach Zuchtvieh dieser edlern Gattung, motivirte diese Tendenz, welcher die Mode und die Eitelkeit, mit hohen Wollpreisen zu glänzen, vollends den Sieg verschaffte. Die Vernachlässigung des Schurgewichtes mochte freilich Niemand eingestehen; man überging diesen wichtigen Punkt mit Stillschweigen, oder gedachte seiner in allgemeinen Zahlenangaben, die noch weniger belegt wurden, als die angeblich erlangten Wollpreise und die auch der Neid weniger scharf controllirte, als diese. Auf diese Weise wurde die Verfeinerung der Wolle, ohne Rücksicht auf Menge, bis zum Extrem getrieben — wir erlebten die merkwürdige Periode, wo ein Vließ dünn wie ein Spinngewebe, mit kleinen, halben Haselnüssen gleichenden Staveln, kaum ¾ Pfd. wiegend, für das non plus ultra der Wollerzeugung gehalten wurde — wo man berühmt gewordenen Zuchtwiddern dieser Gattung, für die man hohe Summen forderte, Namen, wie Luft, Hauch und Aether, beilegte, durch welche die damalige Tendenz nur zu deutlich bezeichnet wurde. In diesem Aufschwung bis zu

Digitized by Google

höheren Regionen fand die Ueberbildung ihre Gränze. Der gesunde Verstand erkannte bald das Unpractische der des materiellen Werths ermangelnden höchsten Feinheit dieses Grades, und kehrte zur Erzeugung einer im Gewicht befriedigenderen Wolle zurück. Inzwischen hatte auch der Begehr nach hochfeinen Wollen (wohl mehr des häufigeren Angebots, als des verminderten Gebrauchs wegen) in dem Grade nachgelassen, so daß nur bei sehr strenger Auswahl noch einzelne Wollen zu ¾ bis ⅞ des bisher erlangten Preises gekauft wueden, während alle andere gemischtere Sortimente enthaltenden feinen Wollen, beinahe auf die Hälfte herabgingen. Da zeestoben die ätherischen Ideale, Widder von der Hauch- und Luftgattung wurden schnell ihrer Männlichkeit beraubt, und die ihnen gleichen Schafe glitten in die Mezhaufen.

(Schluß folgt.)

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 15. August.**

Von Getraide wurde Schles. Roggen in loco mit 25 Rtl., auf Frühjahrslieferr. mit 24 Rtl. bezahlt. Polu. u. Vorpomm. à 24 Rtl. zu haben. Von Gerste fehlt Vorpomm. augenblicklich ganz, man würde dafür 23 Rtl., auch vielleicht noch ein wenig mehr gerne geben. Neue Oderbruch, die in Qualität besser fälle, als die vorigjähr. (72 à 74 U) ist in dem zuerst angekommenen Posten mit 23 Rtl., später mit 22—21 Rtl. 15 Sgr. bezahlt worden. In andern Gattungen Getraide ist nichts von Belang gemacht. —

**Berlin, vom 15. August.**

Die Getraide-Bestände hier am Wasser-Markt sind nur geringe, indessen zu dem geringen Absatz immer noch ausreichend, denn die mehrsten der hiesigen Consumenten haben sich bis zum Herbst bekauft. — Waizen, Polnischer ist mit 40—42 Rtl. begeben woeden; an gelben Sorten Waizen fehle es gänzlich, indem diese von der Elde und Saale nach Hambueg schon seit mehreren Monaten verladen wurden. — Roggen ist wenig hier und dennoch schwer zu begeben; schöner schwerer Schlesischee ist zu 25 Rtl. 15 Sgr. zu haben, woeauf 24 Rtl., höchstens 24 Rtl. 15 Sgr. gedoten wurden. Polnischen kann man zu 24 Rtl. haben, wofür in kleinen Parthieen 23 Rtl. 15 Sgr. zu machen sind. Von neuem Roggen, bald zu liefern, sind noch keine Anstellungen gemacht. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man 23 Rtl. 15 Sgr. und 24 Rtl. mit ¼ Angeld am 2. Januar 1837. — Gerste fehle, und sind einzelne Wispel zu 23 Rtl. vom Boden zu haben. — Hafer ist wenig am Markt, aber auch wenig Begehr danach; für Bruch-Hafer werden 16 Rtl. 15 Sgr. gefordert, aber 16 Rtl. höchstens sind in theilweisen Ladungen dafür zu bedingen. Auf Lieferung zum Herbst ist neuer Hafer zu 15 Rtl. 15 Sgr. zu haben, pr. Wspl. zu 26 Schffl. — Malz, Stralsunder vom Boden ist mit 16 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 24 Schffl. käuflich.

**Amsterdam, vom 12. August.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 128—129U. bunter Polnischer Waizen 220 à 224 Fl., 127U. do. do. 200 Fl., 128U. Zeeuwscher 185 Fl.; 118pf. Rigaer Roggen (bei Parthieen) 160 Fl., 122pf. alter Overysselscher 152 Fl.; Zeeuwsche Winter-Gerste 128 à 132 Fl., 99pf. alte Feiessische Sommer- 118 Fl., 101pf. Ostfeiessische Winter- 120 Fl. In Hafer und Buchwaizen kein Umsatz.

**London, vom 9. August.**

**Von Waizen war am gestrigen Markt ziemlich viel vorhanden, welches, vereint mit dem überaus günstigen Wetter, neuerdings große Flauheit zuwege brachte. Weißer Waizen ist 3 à 4 s., rother 2 à 3 s. niedriger als am vorigen Montage begeben. Auch Schiffsmehl war 1 à 2 s. niedriger. Von Gerste zeigte sich bereits einiges in neuer Waare am Markt, dessen Qualität nur mittelmäßig war; im Allgemeinen war auch deren Preis 1 s. niedriger. Hafer blieb bei schwachem Umsatz, preishaltend. Von Erbsen und Bohnen zeigte sich wenig, daher sich solche völlig behaupteten.**

**Für ord. Bond-Waizen zeigte sich mehrfache Frage, doch hat man von keinem Abschlusse gehört.**

**Die letzten Durchschnittspreise waren:**

| | Waizen | Gerste | Hafer | Bohnen | Erbsen |
|---|---|---|---|---|---|
| | 49s 6d | 32s 4d | 23s 9d | 40s 1d | 38s 8d |
| Aggegrat von 6 W. | 50s | 32s 8d | 23s 10d | 39s 8d | 41s 4d |
| Zoll b. z. nächst. Mrw. | 36s 8d | 13s 10d | 12s 3d | 11s | 8s |

**Vom 12. August.**

Mit Waizen war es heute flau, und auch Hafer fand nur bei Kleinigkeiten Absatz. Für Waizen unter Schloß zeigte sich einige Frage für Amerika, doch hat man nicht gehört, daß Verkäufe zu Stande gekommen waren. Von Gerste hat nur die bessere ausländische zum Brennen zu unveränderten Preisen Absatz gefunden.

## Wollbericht.

**Hamburg, vom 12. August.**

Die Preise behaupten sich sehr fest, doch fehlt es an Spekulanten und beschränkte sich der Umsatz auf Ausrichtung der kleinen Aufträge meistens von England, vorzugsweise für mittel-Gattungen von 26 à 31 ß. Unsere Zufuhren, wovon indeß nur wenig für unseren Platz bestimmt, bleiben beträchtlich und bestanden in dieser Woche aus 5328 Ballen.

## Schiffs-Nachricht.

**Helsingör, vom 8. August.**

**Capitain Spiegelberg, Schiff Charlotte, hat nach beendeter Reparaeur heute nach der Rhede ausgeholt, um seine Reise mit erstem günstigen Winde fortzusetzen. Der mit ihm zusammengestoßene Engländer William, Capt. Anderson, ist seit einigen Tagen fort. Dieser mußte den, beiden Schiffen zugefügten ganzen Schaden bezahlen.**

## Schiffs-Frachten.

**Danzig, vom 12. August.**

**Seit dem letzten Berichte vom 5. d. sind nur wenige Schiffe angekommen, weshalb nur wenig in Frachten gemacht wurde. Man schloß auf London zu 4 s. 9 d. pr. Qr. und auf Jersey 49 s. pr. Last Waizen. Schiffe bleiben noch immer sehr gesucht.**

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

| August | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| **In Stralsund:** | | | | |
| 9. | Die Jungfer | Steinorth | Copenhagen | Ballast |
| | Susanna | Lembke | — | — |
| | Maria | Borchward | Westerwyk | Bretter |
| 10. | Maria | Berg | — | — |
| | Habet | Feldmann | Apenrade | Ballast |
| 12. | Wohlfahrt | Kraeft | Copenhagen | — |
| | Maria | Scheel | — | Theer |
| 14. | Heinderich Joh. | Björnkros | Nystadt | Bretter u. Latten ꝛc. |
| | Mercurius | Landström | Westerwyk | Bretter |
| **In Greifswald:** | | | | |
| 8. | St. Johannes | Schwarz | Copenhagen | Ballast |
| 9. | Regina Friedr. | Kuhrt | — | — |
| 11. | Wohlfahrt | Albrecht | — | — |

Digitized by Google

In Wolgast:

| August | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 6. | Carol. Friedr. | Lübke | Malmö | Theer |
| 8. | Ferdinand | Peters | Narva | Ballast |
| 10. | Carl August | Gaede | Copenhagen | Heringen |
| 12. | Maria | Lietz | Lübeck | Wein |

## Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| August | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 8. | Diana | Rohohm | Hamburg | Waizen u. Mehl |
| 9. | Johanna | Knuth | Copenhagen | Brennholz |
| | Johanna Sophia | Lewe | — | — |
| 10. | Triton | Ahmaon | Westerwyk | Ballast |
| | Carolina | Rothbart | Copenhagen | Brennholz |
| | Catharina | Nagel | — | — |
| | Schaldus | Peuss | — | — |
| | Catharina | Stahnke | — | — |
| 12. | Medborgaren | Holm | Westerwyk | Ballast |
| | Mercurius | Brüdgam | Copenhagen | Brennholz |
| 14. | Carl Johaoo | Classen | Gothland | Ballast |
| | Christiane | Schultz | Copenhagen | Brennholz |

Von Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 10. | Anna Rebecca | Metz | Bremen | Getraide |
| | Maria | Parrow | Copenhagen | — |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 7. | Pommerania | Berner | Nordsee | Waizen |
| 9. | Aug. & Charl. | Darmer | — | — |
| 11. | kleine Maria | Wüstenberg | — | Gerste |

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Aug. | | kommt von |
|---|---|---|
| | In Bremer-Haven: | |
| 10. | Deo Gloria, Köster, | Strals. |
| | Flora, Kolster, | — |
| | In Löbshavn: | |
| b.4.27. | Juli. CarlEmil, Beckmann, | Greifsw. (best. nach Bergen). |
| | In Amsterdam: | |
| Aug. 6. | Jooge Egerika, Gerjets, | Stralsund |
| | In Texel: | |
| 7. | Johanna, Wolter, | Memel |
| | Fortuna, Tamms, | — |
| | In Helvoet: | |
| 5. | Schleicher, Bentzien, | Wolg. |
| 6. | Charl. Wilhelmine, Völsch, | Pernau |
| | Speculant, Horn, | Greifswald |
| | In Vlissingen: | |
| 6. | Argo, Schröder, | Memel |
| | In Gravesend: | |
| 5. | Elise, Kasten, | Danzig |
| | Johanna Louise, Gierke, | — |
| | Mathilde, Böckenhagen, | — |
| 8. | Gute Hoffnung, Radmano, | — |
| 10. | Mathilde, Völtz, | Memel |
| | Weichsel, Bartels, | Stettin |
| 11. | Albert Frdr., Burmeister, | Memel |
| | Wohlfahrt, Maass, | Danzig |
| | In Newhaven: | |
| 8. | Hoffnung, Saag, | Memel |
| | In Southampton: | |
| 6. | Nicolaus, Parrow, | Memel |
| 7. | Ring. Jacob, Wilken, | — |
| | In Guernsey: | |
| 4. | Preciosa, Schmidt, | Danzig |
| 6. | Pommerania, Scheffler, | Danzig |
| | Elise, Heldt, | — |
| | In Arbroath: | |
| 6. | Fortuna, Bartels, | Memel |
| | In Leith: | |
| 2. | Schwan, Krafft, | Königsberg |
| | In Hull: | |
| 5. | Amphion, Ehmke, | Petersb. |
| 9. | Hoffnung, Kraeft, | Pillau |
| | Charl. Wilhelmine, Gau, | Memel |
| | In Yarmouth: | |
| 6. | Fortuna, Suhlberg, | Danzig |
| | Venus, Steinorth, | Memel |
| | Speculant, Glaewe | — |
| | In Dundee: | |
| 4. | Lion, Hansen, | Memel |
| | Athalides, Mascow, | Danzig |
| | In Grangemouth: | |
| 4. | Maria, Peters, | Danzig |
| | In Swinemünde: | |
| 10. | Hoffnung, Kasch, | Stevens |
| | In Antwerpen: | |
| 11. | Junge Johanoes, Nemtzow, | Pillau |
| | In Honfleur: | |
| 6. | Albion, Reimer, | Danzig |
| | In Topsham: | |
| 9. | Carolina Auguste, Gau, | Memel |
| | In Liverpool: | |
| 8. | Neue Unternehmung, Kräft, | Memel |
| 9. | Cupido, Schultz, | Danzig |
| | In Shields: | |
| 9. | Emanuel, Radmann, | Danzig |

## Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| August | | geht nach |
|---|---|---|
| | Von Memel: | |
| 6. | Lucinde, Pottlich, | Calais |
| | Von Swinemünde: | |
| 10. | Wohlfahrt, Grambow, | Copenhagen |
| | Louise, Ehmke, | Schottland |
| | Von Havre: | |
| 10. | Seenymphe, Beckmann, | Greifswald |
| | Von Danzig: | |
| 9. | Fortuna, Vorbrodt, | Ostende |
| 11. | Amicitia, Wallis, | Liverpool |

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| August | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 9. | Aurora | Nausch | Memel | England | Zimmer |
| 10. | Atalante | Köpcke | — | Liverpool | — |
| | Delphin | Schumacher | Riga | Antwerpen | Balken |
| 12. | Kronpr. v. Pr. | Drews | Petersburg | Hull | Knochen |
| | Hermine | Völgert | Memel | Liverpool | Zimmer |
| | St. Johannes | Heldt | — | Poole | — |
| 12. | Aurora | Wilken | — | England | Holz |
| | Diana | Haoseo | — | — | — |
| 14. | Gustav Frdr. | Schröder | — | — | — |
| | Sircoe | Schultz | — | Belgien | — |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 16. August 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188¼ |
| " | kurze Sicht 187¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 11/12 |
| London | 13 mk 7¼ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 8¾ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 95 |
| " " | kurze Sicht 35. 80 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht 201½ |
| Schlesw. Holst. Species | ⅛ pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3¾ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22¼ |
| Odn. grob Cour. | 24¾ |
| Neue Zwdr. für voll | 28¼ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50 5/12 |
| Conventionsgeld | 51¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33 1/16 |
| Neue Zwdr. für voll | 3 1/16 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7 ¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 1/16 |
| N. Zweidr.-Stücke | 31 ß 4 |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 mk 15¼ ß |

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als Rzwdr. für voll.

das Stück in grob Courant.

Berlin, den 16. August 1836.

Preuß. Courant

| | | Zssß | Briefe. Tbl. sg. pf | Geld Tbl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 11 3 | 101 26 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 62 11 3 | 61 26 3 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 103 11 3 | — — |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 103 7 6 | — — |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | — — | 101 22 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 26 3 | — — |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — — | 106 3 9 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 20 | 113 5 |

## Zur Chronik des Tages.

Bei der am 11. und 12. d. M. geschehenen Ziehung der 2ten Klasse 74ster Königl. Klassen-Lotterie, fiel der Hauptgewinn von

Digitized by Google

8000 R.-f auf Nr. 71,913; die nächstfolgenden 2 Gew. zu 2000 R.-f fielen auf Nr. 4246 und 41,238; 3 Gewinne zu 1200 R.-f auf Nr. 25,374. 47,102 u. 60,671; 4 Gewinne zu 800 R.-f auf Nr. 23,632. 45,044. 52,156 und 55,736; 5 Gewinne zu 400 R.-f auf Nr. 15,068. 51,964. 77,621. 79,455 und 87,346; 10 Gewinne zu 200 R.-f auf Nr. 6887. 33,853. 35,557. 36,800. 41,608. 53,402. 72,336. 82,369. 103,912 und 108,151; 25 Gewinne zu 100 R.-f auf Nr. 2962. 7497. 8007. 17,897. 21,225. 27,067. 39,299. 43,056. 49,972. 50,367. 51,353. 61,300. 70,669. 74,515. 76,598. 80,078. 85,218. 89,873. 92,819. 95,292. 96,502. 100,506. 104,632. 107,594 und 108,483. Der Anfang der Ziehung dritter Klasse dieser Lotterie ist auf den 8. September d. J. festgesetzt.

Berlin, den 13. August 1836.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

---

Paris, vom 10. August. Die Revolution in Spanien, mit der Constitution von 1812 als Ziel und Panier, hat ihren Weg aufs neue begonnen und schreitet unwiderstehlich vorwärts. Man spricht heute außer Malaga und Saragossa noch von Cordova, Sevilla, Valencia und Grenada; von diesen Städten behauptet ein Brief aus Bayonne vom 3. Aug., sie hätten die Constitution bereits proclamirt. Unbestimmte Gerüchte fügen noch einige andere, namentlich auch Barcelona hinzu. Der entscheidende Schlag aber, welcher die Regierung der Königin Christine stürzen wird, wird in Madrid geführt werden, und wahrscheinlich nicht lange ausbleiben. Heute sollen wieder zwei telegraphische Depeschen eingegangen seyn, aber die Regierung hält sie zurück; die erste soll einer sehr energischen Proclamation erwähnen, welche die Königin gegen die Insurgenten von Malaga erlassen, die andere melden, daß der ganze Süden von Spanien die Constitution angenommen habe. — Das wichtigste Document ist unter diesen Umständen die Unabhängigkeits-Erklärung Aragoniens, die heut in unsern Blättern publicirt wird. Sie ist aus Saragossa vom 1. August datirt, von den 45 angesehensten Beamten unterschrieben, und an die Königin-Regentin gerichtet.

---

## Vom 11.—17. August sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des verstorb. Reisermeisters Hrn. Burmeister T. — S. Marien: Des Haak Schultz S. Des Maurermeisters Brühning S. — S. Jacobi: Des Kleinfischers Brinckmann T. Des Holzschiffers Aden S.

Gestorben: S. Marien: Des Haak Schmuggerow T., 26 W., Kopfentzündung.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Taglöhner Daniel Friedrich Karow mit Johanna Carolina Wilhelmine Albrecht z. 2. M. Der Kaufmann in Bergen Herr Christoph Joachim Ulrich Rasmus mit Jgfr. Carol. Friederica Ernestine Normann z. 1. M. — S. Jacobi: Der Schneidermeister Carl Friedrich Martin Krauel mit Frau Maria Dorothy Johanna, geb. Schultz, verw. Trampenau z. 2. M.

---

## Vom 15.—18. August in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Sanitäts-Rath Richter aus Boitzenburg; Hr. Stadtrichter Raffan desgl.; Hr. Particulier Frick und Frau aus Berlin; Hr. Liborius und Frau aus Anclam; Geschwister Gerold aus Berlin; Hr. Kaufmann Beyrich und Familie ebendh.; Hr. Buchhändler Förstner und Braut desgl.; Mad. Burghalter aus Potsdam; Hr. Advocat Schweden und Frau aus Schwerin; Hr. Advocat Balck und Frau aus Schwerin: logiren im goldnen Löwen.

Hr. Cand. theol. Hoffmann aus Merseburg; Hr. D. med. Busch aus Marienwerder; Hr. Capitain Becherow aus Magdeburg; Hr. Maler Gärke aus Berlin; Hr. Hofrath Hulbe u. Hr. Stadtrath D. Koblanck aus Berlin; Hr. Professor D. Presl aus Prag; Hr. Stadtrath Focke aus Magdeburg; Madame Janicke, Gutsbesitzerin von Oelsnich; Fräulein Halling, Herr Hebestreit und Michaelis aus Berlin; Hr. Hofrath Fr. Förster aus Altenburg; Hr. Kaufmann Kettlitz aus Stettin; Hr. Stadbaumeister Bessin mit Familie ebendh.; Hr. Ingenieur-Hauptmann Gaede aus Königsberg i. P.; Hr. Kaufmann Rudolph aus Rostock; Hr. Kaufm. Carl Rettich aus Oehringen; Hr. Stud. theol. Julius Sarnow aus Berlin.

---

## Privat-Anzeigen.

Bei seiner Abreise von hier nach Wriezen sagt seinen Freunden ein herzliches Lebewohl!

Carl Lehmann.

---

### Oeffentlicher Dank.

Einem verehrlichen Schneideramte, welches das Leichenbegängniß meines frühverstorbenen, schmerzlich vermißten Sohnes Carl Reimer so großmüthig ausgestattet, sage ich hiemit ganz ergebenst meinen innigsten Dank.

Putbus, den 4. August 1836.

Chr. Reimer.

---

Eltern, denen die Gelegenheit fehlt, ihren Söhnen einen wissenschaftlichen Unterricht in Realien, Sprachen, Musik und Zeichnen ertheilen lassen zu können und dabei das Ziel einer unverdorbenen, kräftigen, für das bürgerliche Geschäftsleben geeigneten Erziehung im Auge haben, empfehle ich meine, auf dem Lande errichtete Pensionsanstalt, die durch ein mäßiges Pensionsgeld den Zöglingen die Aufnahme erleichtert. — Das Nähere hierüber ist in portofreien Briefen unter der Adresse B. 51. im Comtoir des bekanntmachenden Blattes, oder auch mündlich beim Kaufmann Herrn Knochenhöppel in Anclam am Markt zu erfahren.

---

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

### Rügen.

### Ein Reisehandbuch für Besucher der Insel

von Fr. v. Sch.

Inhalt: Von Rügen überhaupt. I. Topographische Schilderung des Landes. II. Kurzgefaßte Geschichte der Wenden auf Rügen. III. Sprache, Kleidung, Sitten, Gebräuche und Religion der älteren und einige Eigenthümlichkeiten der gegenwärtigen Bewohner Rügens. IV. Alterthümliche Denkmäler und Antiquitäten Rügens. — Von den Reisen auf Rügen insbesondere. V. Wie soll man Rügen bereisen? und: Wie reist es sich auf Rügen? VI. Reiserouten und ihre Course. VII. Beschreibung der Reisen durch Rügen: 1) Ueberfahrt von Stralsund nach der Insel; 2) Reise von der Fähre nach Putbus; 3) Reise von Putbus nach der Granitz; 4) Reise nach Mönchgut; 5) Reise nach und durch Jasmund; 6) Reise auf Wittow; 7) Reise nach Hiddensöe; 8) Rückreise von Hiddensöe nach Rügen.

Preis geheftet 1 R.-f

W. Hausschildt.

---

Die bis jetzt noch von dem Herrn Hauptmann v. Kahlden bewohnte 3. Etage meines Hauses, bestehend aus 5 geschmackvoll decorirten, durcheinander gehenden Zimmern, mit Kabinet, Kammer, kleiner Küche, Boden- und Kellerraum, wünsche ich zu Michaelis d. J., ganz oder getheilt, zu vermiethen.

Stralsund, den 8. Aug. 1836. W. Hausschildt.

---

Druckfehler.

S. 260 des Intelligenz-Bl. 1 Sp. 7. Zeile lies Gange statt Ganzen.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 68. Stralsund, den 22. August 1836.

## Bemerkungen über den jetzigen Standpunkt der Schafzucht und Wollproduction.

(Fortsetzung.)

Der Hochveredelung, ohne Rücksicht auf Wollgewicht, war der Stab gebrochen. Man wollte nicht einmal einzelne hochedle Thiere zur Verbesserung groben Viehes anwenden, da die Erfahrung hinreichend gelehrt hatte, daß nicht bloß ihre Feinheit, sondern auch ihr schwaches Wollgewicht auf die Descendenz überging, und deren Ertrag dadurch verringerte — gleich wie der fehlerhafte, zum gewöhnlichen Dienstgebrauch irgendeiner Art untaugliche Wettrenner, nicht bloß seine Schnelligkeit und momentane Lauflust, sondern auch seine Mängel, und oft diese ohne jene, vererbt. Aber nicht Alle erkannten früh genug ihren Vortheil. Manche Besitzer, lange Zeit hindurch berühmt gewesener Heerden, glaubten nicht ohne Verlust von der Verfolgung der Feinheit abstehen, und auf Vollwolligkeit hinarbeiten zu können. Es schien ihnen unmöglich, einen hochedlen Bock, der früher zum Ruhm der Heerde beigetragen hatte, nicht mehr wirken lassen zu sollen, und sich von den hochfeinsten (zugleich dünnwolligsten) Schafen zu trennen. Je mehr man sich vorher vom Wollgewicht losgesagt, und die Feinheit allein poussirt hatte, desto weniger Material hatte man selbst zurückbehalten, um eine vortheilhafte Veränderung im Sinn der neuen Anforderungen, ohne fremde Beihülfe, darauf basiren zu können. Der Gebrauch fremder Böcke war aber von jehre, so großen Nutzen man sich auch davon versprechen konnte, für eine Brandmarkung des eigenen Rufes gehalten worden. Wer diesem Glauben nicht entsagte, ist stehen geblieben, und wer stehen blieb, ist, nach dem jetzigen Standpunkt der Dinge, zurückgekommen. In dieser Lage befinden sich in der That noch jetzt Schäfereien in Sachsen, dem glücklichen Mutterlande der deutschen Merinos, aus denen anderwärts, bei richtiger Behandlung, Stämme gebildet worden sind, die kaum etwas zu wünschen übrig lassen, durch welche die Ursprungsheerden sich aber nie hätten überflügeln lassen sollen. Die Besitzer der letzteren büßen ihr Beharren am alten System durch den Verlust des Zuchtviehabsatzes, der noch heute die Quelle großen Erwerbs und reichen Lohns für jede Mühe ist. Sie werden auch das geringe Band, welches der alte Ruf und der noch schwach bestehende Absatz zwischen ihnen und dem kauflustigen Publikum erhalten hat, zerreißen sehen, wenn sie nicht, in Anerkennung der Schwäche ihrer eigenen Mittel, schnell ihre Zuflucht zur Einmischung fremden Blutes, das ihre Vließe im Gewicht verdoppelt, nehmen. Der oben bezeichneten Klasse von Schafzüchtern gegenüberstehend, hatten Andere sich der Hochveredlung nicht allein hingegeben, sondern waren der Verfolgung des, zeitig richtig gewürdigten, wahren Ziels treu geblieben. Der Lohn ist ihnen nicht entgangen; sie ertrugen den Abschlag in den Wollpreisen leicht, und ersetzten sich ihn, durch fortdauernde Erhöhung des Gewichts der Vließe, ohne gerade die Feinheit sinken zu lassen. Ihnen strömte die Masse der Zuchtviehkäufer immer mehr und mehr zu, je mehr sich in diesen gleich richtige Ansichten entwickelten. Sie widerlegten die Meinung durch die That, daß die Conjunctur für Schafviehabsatz vorübergegangen sey. Letztere hatte nun eine solidere Wendung genommen — für Mittelvieh setzten sich mäßige Mittelpreise fest, und für hohe Preise verlangten die Käufer auch reelle Waare, bei Electorfeinheit 3 bis 4 Pfd. Wolle auf den Bock, und mindestens 2 Pfd. pro Schaf. Andere, die dem allgemeinen Strome der Zeit in Verfeinerung ihrer Heerde gefolgt waren, erkannten bei Zeiten, was ihnen frommte. Sie haben sich von den vielgeliebten, hochfeinen Zuchtthieren getrennt, und durch zweckmäßige Inzucht mit Bevorzugung der vollwolligeren Thiere, einen geschlossenen kräftigen Wollwuchs, ein besseres Schurgewicht erzielt. Wenn nun auch noch viel zu thun übrig bleibt, so besitzen sie doch das Material dazu schon selbst. Noch Andere, lebhafter ergriffen von den Anforderungen an den neuen Zielpunkt, scheuten namhafte Geldopfer nicht, um sich aus andern Schäfereien Zuchtthiere zu verschaffen, die sie dem Ziele schneller näher führten. Sie bildeten aus solchen Ankäufen neue Stämme, veredelten damit den beibehaltungswerthen Theil ihrer alten Zucht, und erreichten, mit Anwendung der, in neuerer Zeit viel allgemeiner verbreiteten, richtigen Züchtungsgrundsätze, ihren Zweck auffallend schnell. Auf diese Weise sind selbst im alten Sachsen, in nächster Nachbarschaft mit ehemals hochberühmten Heerden, Schäfereien gewissermaßen neu entstanden, die fast allen Zuchtviehabsatz an sich gezogen haben, mit Recht hochgeschätzt werden, und ihren Nachbarn zum Muster dienen können. Gerade die allerkleinsten Heerden Sachsens, die von Anbeginn an die Mittel besaßen, sich stets auf dem höchsten Standpunkt zu erhalten, und namentlich diejenigen, denen die Pflicht obliegt, allen andern als Muster vorzuleuchten, oder (was wohl ihre eigentliche Aufgabe seyn dürfte) bestimmte Qualitäten zu conserviren und in alter Originalität den Nachkommen zum möglichen nützlichen Gebrauch zu überliefern — diese Heerden vegetiren jetzt nur noch in einer aller bestimmten Richtung ermangelnden Erschlaffung, in der Erzeugung eines bunten Gemisches von Wollsorten. Noch ist Material in ihnen vorhanden, um sich damit wieder auf eine höhere Stufe zu erheben: möge es herausgefunden und richtig behandelt werden. Wir sind nun in unserer Betrachtung bis auf die neueste Zeit gekommen, wo das wahre Ziel der Wollproduction von dem intelligenten Theil der Schafzüchter allgemein richtig erkannt und eifrig verfolgt wird. Dieses Ziel selbst wollen wir nun noch mit wenigen Worten in Erwägung ziehen. Wie oben erörtert, ist es die glückliche Vereinigung der Feinheit mit Wollreichheit. Es sollen also auf einer gegebenen Fläche möglichst viel Wollhaare der besten Qualität stehen; dieser dichte Stand soll sich mit möglichst geringer Unterbrechung über den ganzen Körper des Schafs ausbreiten, und das ganze Vließ soll außerdem ganz oder doch möglichst frei von solchen Fehlern seyn, die den Werth der Wolle irgend beeinträchtigen können. Ueber Feinheit, Geschlossenheit und Ausgeglichenheit sind wir also im Klaren. Nicht so mit der Länge der Wolle und dem Verhalten der Wollhaare im Vließ, rücksichtlich der deutlich oder undeutlich hervortretenden Kräuselung. Die Länge der Wolle entscheidet wesentlich über ihre Brauchbarkeit zu verschiedenen Fa-

Digitized by Google

brikaten. Die kürzere ist zu Tuch, die längere vorzugsweise zu den mannigfaltigen Kammwollzeugen, Garnen u. s. w. geeignet. Je mehr beide Gattungen in ihrer höchsten Vollkommenheit von einander abweichen, und je unsicherer der Werth ist, den ein Mittelding zwischen beiden auf die Dauer behaupten kann, desto mehr müssen wir auf eine strenge Sonderung beider Richtungen in unserm Züchtungsverfahren Bedacht nehmen, und uns bemühen, über die angemessenste Länge der Wolle zu einem oder dem andern Zweck, Gewißheit zu erlangen. Die der Tuchwolle dürfte wohl zwischen 1½ und 2 preuß. Zollen im ausgedehnten Zustande zu suchen seyn. Kürzer beeinträchtigt sie das Gewicht, und länger verliert sie leicht die edleren Eigenschaften guter Tuchwolle. Mit der angegebenen Länge ist die höchste Geschlossenheit und ein bedeutendes Vließgewicht am besten vereinbar. Die wünschenswertheste Länge der Kammwolle ist weniger leicht zu fixieren; ihre Grenzen sind noch nicht bestimmt ausgesprochen. Unter 3 Zoll lang wird sie gewiß nicht seyn dürfen, weil sie sich sonst zu sehr der Tuchwolle nähern, und nicht die Glätte und Schlichtheit haben möchte, welche, im Gegensatz mit der Tuchwolle, zu den spezifischen Eigenschaften der Kammwolle gehört. — Ueber 5 Zoll lang wird eine Merinoswolle selten gefunden werden; sollte aber eine größere Länge gefordert werden, so wird auch diese sich mit der Zeit herstellen lassen, da dem intelligenten Züchter so leicht nichts unmöglich erscheint. Eine glückliche Verbindung beider Gattungen, welche das Produkt zu einem wie dem andern Zwecke gleich brauchbar machte, läßt sich nicht denken. Soll es zu einiger Vollkommenheit gebracht werden, so muß man jede Richtung für sich verfolgen, und dies ist es, was nicht genug empfohlen werden kann.

(Schluß folgt.)

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin**, vom 19. August.

Der Umsatz in Getraide im Laufe dieser Woche ist beschränkt geblieben. In Roggen ist ein Abschluß auf Frühjahrs-Lieferung zu 23 Rtl. 25 Sgr. (ohne Bestimmung der Ursprungs-Qualität) zu Stande gekommen. Neuer Roggen am Landmarkt 24 à 26 Rtl., alter am Wasser 24 à 25 Rtl. 15 Sgr. bei Kleinigkeiten bezahlt. Waizen von der Warthe und den Marken wird auf 39 à 40 Rtl., Vorpomm. 35 à 36 Rtl. gehalten. In neuer Oderbruch-Gerste ist einiges auf baldige Lieferung zur Verschiffung nach Norwegen abgeschlossen, der Preis nicht bekannt geworden. Eine Partie geklöppelte neue Oderb. Gerste ist zu 24 Rtl. f. a. B. verkauft. Hafer geht nur bei Kleinigkeiten ans Consumo zu 15 à 16 Rtl. ab. Einige an den Markt gekommene neue große Erbsen waren ziemlich feucht und mußten mit 28 Rtl. erlassen werden, alte gelten: kleine 28 à 30 Rtl., große 30 à 32 Rtl. — Für Spiritus vom Lager dürfte jetzt nicht mehr unter 20 pCt. anzukommen seyn. Für Rapps und Rübsen giebt es fortwährend manche beeilte Käufer; ersterer ist mit 84 à 86 Rtl., letzterer mit 80 à 81 Rtl. bezahlt.

**Hamburg**, vom 18. August.

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 174.180 ℔ |
| Märkischer ..... | 261.279 " | Archangelscher ... | — " |
| Mecklenb. ..... | 240.276 | Hafer, Eider ..... | 96.111 " |
| Magdeb. ..... | 258.276 " | Holst. ..... | 114.132 " |
| Eider ..... | 240.264 " | Gerste, Mecklenb. ... | 156.165 " |
| Anhalt. rother ... | 258.276 " | Magdeb. ..... | 162.171 " |
| weißer ..... | 294.306 " | Malz, Pomm. ..... | 129.144 " |
| Holst. ..... | 240.264 " | Erbsen ..... | 204.234 " |
| Petersb. ..... | — " | Bohnen, große ..... | 138.210 " |
| Roggen, Danziger .. | — " | kleine do. ..... | 216.222 " |
| Rigaer ..... | — " | Oelkuchen, Lein .... | 41.52 " |
| Mecklenb. ... .... | 180.186 " | " Rapp .. | 31.33 " |

**Amsterdam**, vom 16. August.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 134tl. weißbunter Polnischer Waizen 250 Fl., 131tl. Oberländischer 210 Fl., 126tl. Friesischer 168 Fl., 128tl. do. 178 Fl., 128tl. Grönin-ger 175 Fl.; 122—123tl. neuer Münsterscher Roggen 152 à 154 Fl.; neue Zeeuwsche Winter-Gerste 130 Fl., 87 — 91tl. feiner Hafer 83 à 91 Fl., 88tl. grüner dicker 80 Fl.; 121tl. Amersforter Buchwaizen 156 Fl.

**London**, vom 16. August.

Mit bestem Waizen war es gestern angenehmer und man konnte dafür beinahe die Preise von vorigem Montag bedingen. Ein großer Theil des am Markte befindlichen neuen Gewächses war zu früh eingebracht worden und deshalb noch grün und weich, daher auch zu höchst nicht über 57 à 58 s. dafür zu machen war, und sehr weiche Parthieen zu 42 à 44 s. angetragen wurden. Mit Gerste flau, jedoch unverändert im Preise. Hafer preishaltend, außer verspolter fremder, der niedriger ausgeboten wurde. Bohnen und weiße Erbsen unverändert, schöne trockne neue graue Erbsen 1 s. höher. Mit Leinsaamen, wovon wir eine reichliche Zufuhr gehabt, ist es äußerst flau. Es sind viele Ladungen fremden Waizen, Gerste, Hafer, Bohnen und Erbsen eingelaufen, die insgesammt gelagert werden müssen.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Aug. | kommt von | Aug. | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Memel: | | In Dartmouth: | |
| 10. Aurora, Kraeft, | Hamburg | 12. Minerva, Segebarth, | Memel |
| 11. Louise, Parrow, | Stettin | In Plymouth: | |
| In Vlissingen: | | 12. Cath. Maria, Kraeft, | — |
| 8. Venus, Hansen, | Memel | In Newport: | |
| In Amsterdam: | | 14. Ceres, Buhlrühs, | — |
| 6. Fortuna, Tamms, | — | In Cardiff: | |
| 11. Johanna, Wolter, | — | 13. Fortuna, Bülow, | — |
| In Dünkirchen: | | In Hull: | |
| 7. Carl Heinr., Laughoff, | — | 13. Carl Wilh., Marquardt, | — |
| In Poole: | | In Swinemünde: | |
| 12. Bellona, Ziepcke, | — | 17. Soph., Kagelmacher, | Stevens |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| August | geht nach | August | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Memel: | | Von Pillau: | |
| 11. Ceres, Schultz, | Antwerpen | 13. Maria, Hansen, | Fischerow |
| Johannes, Rubarth, | Fareham | Von Helvoetsluis: | |
| Charl. Friederike, Schiebe, | Newcastle | 12. Königin v. Schweden, Grap, | Helsingör |
| 14. Daniel, Heldt, | Dünkirchen | Von Havre: | |
| Von Danzig: | | 10. Seenymphe, Beckmann, | Greifswald |
| 12. Jupiter, Kraeft, | Liverpool | Neptunus, | — |
| 15. Bertha, Völtz, | London | | |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| August | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 16. | Widar | Schlör | Danzig | London | Waizenbrod |
| | Arion | Schmidt | — | Bordeaux | Zimmer |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Berlin**, den 19. August 1836.

Preuß. Courant

| | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 11 | 3 | 101 | 26 | 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 62 | 7 | 6 | 61 | 22 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 103 | 11 | 3 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 103 | 7 | 6 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 26 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 106 | 3 | 9 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

Digitized by Google

**Hamburg, den 19. August 1836.**

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189 |
| „ | kurze Sicht 188 |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 13/15 |
| London | „ 13 mk 7 ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 8 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 95 |
| „ „ | kurze Sicht 35. 80 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 201/2 |
| Schlesw. Holst. Species | 1/8 pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3 1/4 ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22 1/4 |
| Ddn. grob Cour. | 24 1/4 |
| Neue Zwdr. für voll | 23 1/8 |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50 1/4 |
| Conventionsgeld | 51 1/4 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33 1/16 |
| Neue Zwdr. für voll | 3 1/4 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7 1/4 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 1/8 |
| N. Zweidr.-Stücke | 30 ß 11 ₰ |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 mk 15 1/4 ß |

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

das Stück in grob Courant.

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 20. August 1836. | | | | ₰ Typ. ₰ | bis | ₰ Typ. ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 ℔ | wiegend, à Schffl. | | 1 12 — | - | 1 14 — |
| Roggen, | 115—122 ℔ | „ | — | — 28 — | - | — — — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | „ | — | — 23 — | - | — 24 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ | „ | — | — 21 — | - | — 22 — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | „ | — | — 17 — | - | — — — |
| Erbsen | | | — | 1 — — | - | — — — |
| Rappsaamen, | à Wsol. von 25 | | Schffl. | 78 — — | - | 80 — — |
| Malz | à Last von 72 | | Schffl. | 42 — — | - | — — — |
| Buchwaizengrütze | | à | Schffl. | 3 6 — | - | 4 8 — |
| Gerstgraupen | | | — | 4 8 — | - | — — — |
| Gerstgrütze | | | — | 2 4 — | - | — — — |
| Kartoffeln | | | — | — 9 — | - | — 10 — |
| Butter | | à | Pfund | — 6 — | - | — 6 6 |
| Eier | | à | Stiege | — 4 — | - | — 4 4 |
| Stroh | | à | Cntr. | — — — | - | — — — |
| Heu | | | | — — — | - | — — — |

| Greifswald, den 20. August 1836. | | | | | bis | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132 ℔ | wiegend, à Schffl. | | 1 8 — | - | 1 10 — |
| Roggen, | 114—122 ℔ | „ | — | — 26 — | - | — 29 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—110 ℔ | „ | — | — 22 — | - | — 25 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—102 ℔ | „ | — | — 22 — | - | — 23 — |
| Hafer, | 66—74 ℔ | „ | — | — 15 — | - | — 18 — |
| Erbsen | | | — | 1 — — | - | 1 2 — |
| Rübsen | | | — | 3 — — | - | — — — |
| Rappsaamen | | | — | 3 — — | - | 3 7 6 |
| Malz | | | — | — 22 — | - | — — — |

| Rostock, den 20. August 1836. | | | | ₰ ß | bis | ₰ ß |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ | wiegend, à Scheffel | | — 36 | - | — 47 |
| Roggen, | 117—128 ℔ | „ | — | — 28 | - | — 36 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ | „ | — | — 25 | - | — 29 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | „ | — | — 18 | - | — 21 |
| Erbsen | | | — | — 30 | - | — 38 |
| Rappsaamen | | | — | 1 14 | - | 2 6 |

## Beitrag zur Sittengeschichte des neunzehnten Jahrhunderts.

Das „Danziger Dampfboot" enthält die Erzählung von einem höchst bedauerlichen Ereigniß, einer Hexenprocedur, welche innerhalb der Grenzen unsers Vaterlandes vorgekommen ist. Der Schauplatz dieses Vorfalles ist freilich eine ziemlich entlegene Ortschaft, das Fischerdorf Ceinowa, auf der Halbinsel Hela, 4 Meilen von Neustadt; es bleibt jedoch immer höchst traurig, daß sich in unseren Tagen und in unserem, sonst in der Bildung so weit vorgeschrittenen Vaterlande, wenn auch nur unter Bauern und Fischern, dergleichen ereignen konnte. Zur Warnung und Belehrung, wenn diese noch nöthig ist, folge hier die Erzählung. — In Ceinowa erkrankte ein dortiger Einwohner. Nachdem man sich im Gebrauch aller Haus- und sympathetischen Mittel abgemüht hatte, nahmen die Angehörigen des Kranken ihre Zuflucht zu einem in der Umgegend als Wunder-Doctor berühmten Menschen, Namens Kaminski, welcher zu der gemeinen Volksklasse gehört, und sich mit dem heimlichen Kuriren, besonders mit dem Abnehmen des hier so häufig vorkommenden Weichselzopfes abgiebt. Am 3. Aug. erschien nun dieser Kaminski bei dem Kranken, und wendete Anfangs natürliche Mittel an, als diese aber nicht halfen, wollte er das Uebel im Behextseyn finden. Es wurden nun auf Anordnung des Arztes alle alte Weiber aus dem Dorfe in das Haus des Kranken zusammengenöthigt, damit Kaminski Diejenige von ihnen erkenne, welche dem kranken Nachbarn solches Böse angethan. Die Weiber stellten sich gehorsam alle, und Kaminski bezeichnete auch eine ziemlich bejahrte Wittwe, Mutter von 2 Kindern, als die Hexe. Die andern Frauen konnten jetzt nach Hause gehen, diese aber ward zurückbehalten und es erging an sie die Aufforderung: „sofort den Kranken gesund zu machen." Natürlich betheuerte sie ihre Unschuld und das Unvermögen zu helfen; allein vergebens. Ohne feineres Besinnen fielen einige Kerle über sie her und zerprügelten sie auf das Grausamste; auch dem Kranken ward ein Stock gereicht, und er schlug auf das Opfer tüchtig mit. Nachdem einige Stöcke auf der Frau zerschlagen waren, und sie bereits blutete (denn bis zu solchem Grade sollte das Prügeln geschärft werden, damit die Hexe bekenne), die Unglückliche aber doch weder bekannte, noch dem Kranken half, sagte Kaminski, sie müsse geschwemmt werden, um völlige Gewißheit zu erlangen, ob sie wirklich eine Hexe sey. Sogleich ward ein Boot herbeigeholt, sie mußte dasselbe besteigen, und mit wildem Jubelgeschrei ging es auf die tiefe See. Hier nun ward das arme Weib in das Wasser geworfen, und es wurde bald allen Anwesenden auf das Ueberzeugendste klar, daß sie eine Hexe sey, denn die Kleider erhielten sie einige Augenblicke schwimmend auf dem Wasser. Aus Todesangst bekannte sie sich für schuldig, und versprach, den Kranken bis 12 Uhr Mittags, des folgenden Tages, von dem ihm angethanen Bösen zu befreien. Befriedigt durch dieses Ergebniß, wurde dem Weibe gleich auf dem Boote von geweihetem Wein zu trinken gereicht, und dann nach Hause gefahren. Die angebliche Hexe ward nun in dem Krankenhause strenge bewacht, denn nicht einmal ihre Kinder durften zu ihr gelassen werden, welche unter herzzerreißendem Geschrei um das Haus herumliefen, in welchem sie ihre Mutter so grausam behandelt wußten, und die, wenn gleich sie nur noch klein sind, mit harten Schlägen davon gejagt wurden. Niemand fühlte Mitleid mit den unschuldigen Wesen, den Kindern einer Hexe, die man keines Erbarmens werth hielt. Die festgesetzte Stunde nahte heran, aber die Hexe hatte ihr Versprechen nicht gehalten; der Kranke blieb krank. Unverweilt wurde jetzt das in der größten Angst lebende Weib wieder vor den Kranken geschleppt, wie am Tage vorher gepeitscht und, als dies wiederum nichts half, noch einmal auf die See gebracht, in das Wasser getaucht und dem empörendsten Aberglauben geopfert, denn jetzt ging sie unter und ertrank, unter den Augen von (nach noch nicht ganz sicherer Nachricht) 8 Menschen. Das Gericht hat sich bereits der Schuldigen, mit ihnen des Haupt-Böswichts, Kaminski, versichert, und dieselben sehen ihrer wohlverdienten Strafe entgegen.

Das Fischerdorf Ceinowa liegt ganz abgesondert und steht wegen der Unfruchtbarkeit seines sandigen Bodens mit der Umgegend in gar keinem Verkehr, so daß dieser Vorfall nicht zu Schlüssen auf die Bildung, selbst der nächsten Umgegend berechtigt. Bis

Digitized by Google

jetzt hat auch an dem Ort noch keine Schule errichtet werden können. Die That wurde übrigens dadurch bekannt, daß die beiden Kinder der Ermordeten, von denen das älteste sechs Jahr alt ist, von aller Welt verlassen, zu einem Verwandten in dem nächsten Dorfe flüchteten und dort das schreckliche Ende ihrer Mutter erzählten. Der Oheim der Kleinen nahm, weil er sich nicht durch die Ortschaft wagte, ein Boot, fuhr nach Putzig und zeigte das Verbrechen an, so daß Kaminski und die acht Fischerwirthe noch am Tage der That verhaftet und nach Marienwerder abgeführt werden konnten. Am 9. kam dieser Transport durch Danzig. Kaminski mit Ketten belastet, doch frechen Blicks, und ein Bursche, dessen Fuß verletzt war, wurden gefahren, die übrigen wurden zu Fuß fortgeschafft. Es muß noch bemerkt werden, daß die Unglückliche, als sie auch bei dem zweiten Eintauchen in das Wasser nicht gleich untergehen wollte, von den 8 Fischerwirthen Ruderschläge, und von Kaminski mehrere tiefe Messerstiche auf den Kopf erhielt, bis sie ihr Leben ausgehaucht hatte. Den Leichnam schleppte man dann ans Land. Kaminski, aus Kath gebürtig, hatte, wie sein Vater, früher ein herumschweifendes Leben geführt, mit Heiligenbildern, Amuleten ꝛc. gehandelt, und die lateinischen Bet-Formulare, welche er in seiner Jugend, wo er als Chorknabe und Meßgehülfe gedient, auswendig gelernt, schon mehrmals als Beschwörungs-Formeln gebraucht. Seine Weichselzopfkuren bestanden meistentheils in einer Fortpflanzung dieses Uebels, durch Einimpfung, und er ist bereits wegen einiger unglücklichen Kuren, bei deren einer sogar ein Todesfall auf seine Rechnung kommen mag, gerichtlich abgestraft worden. Die Gemordete wohnte mit dem Kranken in demselben Hause.

## Theater-Bericht aus Greifswald.

(Forts. d. Berichts in d. heutigen Sundine.)

Den 18. August: „Hans Luft," Lustspiel in 3 Abtheilungen von Lebrün — mißfiel.

Den 19. August: „Des Adlers Horst," romantisch-komische Oper, Musik von F. Gläser, Herr Knüpfer vom Stadttheater zu Erfurt — Richard als Antrittsrolle.

Die heutige Vorstellung kann in jedem Betracht die goldene Frucht einer zweckmäßigen Besetzung genannt werden; ein solches Ensemble gehört gewiß zu den seltenen Erscheinungen auf einer Provinzial-Bühne. Theaterpersonal und Publikum wetteiferten, um sich gegenseitig einen heiteren Abend zu bereiten: Ersteres leistete nach Kräften das Mögliche, und letzteres gab seine dankbare Anerkennung durch laute Beifallsbezeugungen zu erkennen. Möchte indeß ein Theil unsers Publikums, den wir nur selten in Thaliens Tempel finden, nicht einzelne und namentlich die grob equivoquen Lazzi beklatschen!

Hrn. Knüpfers Vortrag hat im Allgemeinen wohl angesprochen. Seine Stimme schien belegt. Weniger ansprechend war sein Spiel. Ein weiteres Urtheil mag sich Ref. aus dieser einen Leistung nicht erlauben. — Herrn Jansen — Vater Renner — gebührt heute der Preis unter allen Mitwirkenden. Wenn früher Hr. Stiemann in dieser Parthie etwas Gutes leistete, so verdient Herrn J. Spiel ausgezeichnet genannt zu werden. Jede seiner Bewegungen mahlte sorglose Heiterkeit und diese erreichte ihren Gipfel in dem Trink-Terzett zwischen ihm, Cassian und Lazarus, so daß es stürmisch da capo verlangt wurde. Herr J. deutete auf die leere Flasche, aber das Publikum beharrte und die Herren, dankbarer und gefälliger als neulich die Damen Müller im Maurer, wo eine Wiederholung des Zankduetts vergeblich gewünscht wurde, wiederholten diese so schwierige und angreifende Piece. Nicht minder brav war Dem. Müller als Veronica. — Dem. Ch. Müller — Rose — entwickelte eine schöne Stimme und gediegenen Vortrag; vorzüglich schön gelungen war das Schlummerlied im 2ten Akt. Ihr Spiel bot treffliche hochtragische Momente dar. — Herr Bosin — Anton — war heut ganz vorzüglich bei Stimme und erhielt nach dem Vortrage der großen Arie im ersten Akt ein einstimmiges Bravo. Das Spiel gefällig. — Dem. Seyler d. j. eine in jeder Hinsicht willkommene Erscheinung. Ihre angenehme Stimme hat im verflossenen Jahr nicht bloß an Umfang und Kraft, sondern auch an Ausbildung bedeutend gewonnen. Der Vortrag ihrer Piecen ließ in technischer Hinsicht — sie detonirte zu Anfang einige Mal — wenig zu wünschen übrig, und setzte, unterstützt durch ihre liebliche Persönlichkeit und die Grazie ihrer Bewegungen, das Publikum in die heiterste Stimmung, so daß es oft kaum das Ende ihrer Gesangstücke erwarten konnte, um ihr seinen Beifall zu erkennen zu geben. So nach dem Liede: „So ist es recht." Ref. kann nicht umhin bei dieser Gelegenheit die Frage aufzuwerfen, was wohl die Direction bewogen haben mag, Dem. Seyler bis jetzt so wenig zu beschäftigen, und bei der Vertheilung der Rollen der Dem. Habig den Vorzug zu geben, die sich weder an Stimme noch Schule mit Dem. S. messen kann und die Parthieen oft eigends für ihre Stimmlage transponirt oder anderweitig verändert werden müssen. Dem. S. war schon im vorigen Jahr unserm Publikum stets willkommen, und daß sie es auch noch jetzt ist, beweist der reiche Beifall, den dasselbe ihr auch in den kleinsten und unbedeutendsten Parthieen zollt. — Hr. Hassel — Cassian — war bei trefflichem Humor und entwickelte ein so gewandtes Spiel, daß man ihm die Heiserkeit seiner Stimme und insonderheit das Mangelhafte seines Jodelns gern nachsah.

## Vom 19.—22. August in Stralsund angekommene Fremde;

Hr. Kaufm. Beste aus Berlin; Hr. Kaufm. Reuter aus Amsterdam; Hr. Kaufm. Fränkel aus Hamburg; Hr. Kaufm. Giese aus Magdeburg; Hr. Kaufm Bahnier ebendh.; Hr. Kaufm. Müller aus Berlin; Hr. Kaufm. Weißenborn aus Demmin; Hr. Assessor Marschalck aus Stade; Frau Consul Müller aus Stettin; Hr. Kaufm. Speck aus Aachen; logiren im „goldnen Löwen."

He. Student Pochstein aus Lades; Hr. Kaufm. Birkett aus London; Hr. Kaufm. Brockelmann und Frau aus Rostock; Hr. Intendantur-Rath Schmidt aus Posen; Hr. Gutsbesitzer v. Minnigerode aus Halberstadt; Hr. Lieutenant von Schulz aus Berlin; Hr. Director Gülzner aus Wittenberg; Hr. Salz-Factor Tenzer und Frau aus Liegnitz; Hr. Kammer-Ger.-Referend. Tenzer aus Berlin; Hr. Kaufm. Buchholz aus Stettin; Hr. Apotheker Fontane nebst Familie aus Swinemünde.


## Privat-Anzeigen.

### Anclammer Rennbahn 1836.

Pferde jedes Alters — 3jähr. 115 Pfd., 4jähr. 140 Pfd., volljähr. 160 Pfd. — auf dem Continent geborne Pferde — untrainirte Pferde, welches jeder Theilnehmer einem Directionsmitgliede auf sein Ehrenwort versichert — 6 Fr.d'or Einsatz — kein Reugeld — einmal die Bahn — acht Unterschriften oder kein Nennen — zu nennen bis 4 Tage vor dem Rennen — bis zum Schluß der Subscription ist der Name des Proponenten nur allein der Direction bekannt, den übrigen Concurrenten aber verschwiegen.

Vorstehende bei uns eingegangene Proposition wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und werden Anmeldungen bis zum 9. Septbr. 1836 von dem Kreis-Secretair Stavenhagen entgegen genommen. Anclam, den 19. August 1836.

Das Directorium des Hülfsvereins für Pferdezucht und Pferdedressur.

Eltern, denen die Gelegenheit fehlt, ihren Söhnen einen wissenschaftlichen Unterricht in Realien, Sprachen, Musik und Zeichnen ertheilen lassen zu können und dabei das Ziel einer unverdorbenen, kräftigen, für das bürgerliche Geschäftsleben geeigneten Erziehung im Auge haben, empfehle ich meine, auf dem Lande errichtete Pensionsanstalt, die durch ein mäßiges Pensionsgeld den Zöglingen die Aufnahme erleichtert. — Das Nähere hierüber ist in portofreien Briefen unter der Adresse B. 51. im Comtoir des bekanntmachenden Blattes, oder auch mündlich beim Kaufmann Herrn Knochendöppel in Anclam am Markt zu erfahren.

Für das gütige Wohlwollen, welches mir von einem hohen Adel, so wie von einem hochgeehrten Publikum bisher zu Theil wurde, meinen schuldigen Dank sagend, erlaube ich mir bei meiner Ankunft die Bitte, auch fernerhin mich mit recht vielen Aufträgen gütigst zu beehren.

C. Buchow,
Lohndiener.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 69. Stralsund, den 26. August 1836.

## Bemerkungen über den jetzigen Standpunkt der Schafzucht und Wollproduction.

(Schluß.)

Seit einigen Jahren hat sich die Nachfrage nach langen, zum Kämmen geeigneten Merinoswollen sehr vermehrt; wenn wir nicht irren, wird sie besonders von mitteldeutschen Fabrikanten gesucht. Dies hat manchen Schafzüchter, der eine mittellange Wolle erzeugt, veranlaßt, bei dieser Wolle zu verharren, ohne genau zu prüfen, ob die vielleicht doch noch zu geringe Länge und die anderweiten Eigenschaften seiner Wolle, dieselbe bei einiger Verbesserung nicht zur Tuchfabrikation geeigneter machen möchten. Wo dies der Fall ist, da würde die Wagr sich mehr auf Seite der Tuchwolle neigen, und ein Hinwirken auf deren Vervollkommnung als solche, mit Entfernung der überflüssigen Länge, anräthlich seyn. Die Zahl derer, die auf halbem Wege stehend, entweder gar nicht wissen, zu welcher Klasse ihre Wolle eigentlich gehört, oder noch schwanken, ob sie mehr auf Tuch- oder Kammwolle hinarbeiten sollen, ist wirklich nicht unbedeutend. Es mag nun höhere Feinheit, regelmäßige, stärkere Kräuselung und jede andere belobte Eigenschaft der Tuchwolle auf der einen Seite, oder mittlere Feinheit, mehrere Schlichtheit, Glanz, und was gute Kammwolle sonst noch bedarf, auf der andern Seite, mehr für die Verfolgung des einen oder andern Zielpunktes sprechen, eine entschiedene Wahl, und in deren Folge ein kräftiges Streben nach dem erwählten Ziele, ist unerläßliches Bedürfniß. Zu den wesentlichen Eigenschaften der Tuchwolle gehört eine regelmäßige Kräuselung des einzelnen Wollhaares, die in der Regel in genauem Verhältniß zur Feinheit steht. Dies ist hinreichend bekannt: in unserem Zweck liegt es nur, des mehr oder weniger parallelen Standes der Wollhaare im ganzen Vließ, oder der bald klaren, sichtbarrn, bald verwaschenen Kräuselung, Erwähnung zu thun, da auch über diesen Gegenstand zur Zeit Erörterungen stattfinden, und viele Besitzer hochedler Stammheerden, namentlich in Sachsen, sich gerade jetzt große Skrupel darüber machen. Schon vor längerer Zeit gedachte man des Unterschiedes, der sich beim Anblick eines geöffneten Vließes, oder einzelnen Stapels, in der Kräuselung zeigte. Dieselbe erscheint entweder völlig klar und regelmäßig in parallel fortlaufendrn Wellenlinien (von zu starker, fehlerhafter Kräuselung kann hier nicht die Rede seyn), oder undeutlich, vermischt, baumwollenartig (besser wohl kreppartig), oder endlich keins von beiden entschieden, von welcher Mittelgattung wir hier absehen. Späterhin mag man diesen Unterschied weniger beachtet haben, jetzt legt man ihm aber wieder größere Wichtigkeit bei, und wünscht zur Gewißheit zu gelangen, welche Art die beste sey. Der klar sichtbaren Kräuselung, regelmäßigen Kerbung der Wolle im natürlichen Wuchs, steht der Vorzug des parallelen Haarwuchses, der doch nur Folge der völligen Gleichheit der Haare ist, zur Seite; auch deutet sie auf eine gewisse Originalität oder charakteristische Race-Eigenthümlichkeit hin, die sich in der Vererbung sehr treu bleibt. Ohne Anwendung großer Vorsicht ist aber zu besorgen, daß die klare Kräuselung die Gränzen der Tadellosigkeit überschreitet, in Lockerheit, Abtrennung einzelner Stränge und innere Hohlheit des Vließes ausartet, unter welcher dann Qualität und Quantität der Wolle leiden. Die Wolle mit nicht klar sichtbarer, im Stapel verwischter Kräuselung, die wir am besten Kreppwolle nennen, ist, dieses scheinbaren Mangels wegen, weniger vorzüglich als jene. Bei völlig regelmäßiger Kräuselung jedes einzelnen Haares und im Besitz jeder vorzüglichen Eigenschaft hochedler Tuchwolle, stellt sie sich im Gegentheil häufig noch feiner, sanfter, nerviger, dehnbarer und, besonders im gewaschenen Zustande, überhaupt besser dar, als die deutlich gekräuselte. Der große englische Fabrikant Stanton sagt von ihr: „das ist schon Tuch!“ und unläugbar zeigt sie sich auch als ein schon innig verbundenes und dennoch leicht lösbares, ungemein zartes Gewebe. Der Umstand, daß vielen gröberen, der kurzen gedrängten Haltung angehörenden, Wollen dieselbe Kreppartigkeit eigen ist, flößt aber auch hier wieder die Besorgniß ein, daß eine unbedingte Verfolgung dieser Eigenschaft leicht zur Vergröberung führen kann. Es scheint, als hätte man bei ersterer Gattung das zu starke Kräuseln und Lockerwerdern — wenn man nur sorgfältig auf dichten Stand der Wollhaare und Compactheit des Vließes hält — eben so wenig zu befürchten, als bei letzterer die Vergröberung, so lange man bei dieser kein wirklich grobwolliges oder von solchem nahe abstammendes Thier zur Zucht verwendet. Jedenfalls werden aber beide Gattungen, richtig auf einander angewendet, stets mit Vortheil zusammenwirken, und um so günstigere Resultate liefern, je mehr jede in sich allen Anforderungen entspricht. Möchte doch jeder Schafzüchter genau untersuchen, welche Richtung in seiner Heerde die vorherrschende ist — prüfen, welches Ziel er sich, als dem vorhandenen Material am meisten angemessen, bestimmt vorzustecken und mit Eifer zu verfolgen hat — endlich die, seinen Zweck am sichersten fördernden, Zuchtböcke richtig wählen, und die Ausgaben nicht schrurn, sich solche aus derjenigen höher stehendrn Heerde zu verschaffen, die seinem Zielpunkte am nächsten steht. Schließlich können wir die auffallende Erscheinung nicht unerwähnt lassen, daß der Zug der Schaf- und Bockkäufer, namentlich der ausländischen, noch immer langgewohnte, bestimmte Richtungen einhält, die hauptsächlich nur der, über die Gränzen der nächsten Nachbarschaft sich hinaus erstreckende oder verbreitetere Ruf vorzeichnet. Wir sehen daher in einzelnen berühmten Heerden, zu hohen Preisen, Schafvieh kaufen, welches in benachbarten Schäfereien, von gleicher Güte, unter der Hälfte jenes Preises zu haben ist. — Was doch der Ruf vermag!

.b.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 22. August.

In Roggen sind mehrere neue Abschlüße auf Lieferung gemacht worden, und zwar in Schles. pr. Sept. zu 24 Rtl. 22 Sgr.

Digitized by Google

6 ℔, pr. Frühjahr 23 Rtl. 22 Sgr. 6 ℔ à 23 Rtl. 25 Sgr. In loco bleibt Poln. zu 23 Rtl. 15 Sgr. angetragen; neuer am Landmarkt 24 à 25 ℔ bezahlt. Der Umsatz in Waizen ist fortwährend beschränkt, auch sind die Vorräthe sehr geringe, Vorpomm. 34 à 36 Rtl. Märk. und Uckerm. 38 à 39 Rtl. Am Landmarkt erschien bereits einiges von neuem Waizen, der im Uebrigen von guter Qualität, aber noch etwas sehr frisch war und mit 33 à 35 Rtl. erlassen werden mußte. In Gerste ist ein Abschluß auf Lieferung pr. Sept. zu Stande gekommen, und zwar in großer neuer, ohne Bestimmung der Ursprungsqualität, 73½ M. zu 21 Rtl. 15 Sgr. Mit Hafer bleibt es sehr stille. Auch Erbsen unverändert. Für Rapps und Rübsen bleiben zu letzten Notirungen fortwährend Käufer, doch wenig Verkäufer. In Spiritus zeigten sich wieder Verkäufer zu 21 à 21½ pCt. Mit Rüböl blieb es angenehm, zuletzt bewilligt: in loco 14 Rtl. 5 Sgr. incl. Fast., jetzt 14 Rtl. excl. oder 14 ℔ 7 Sgr. 6 ℔ à 14 ℔ 10 Sgr. incl. Fast. fest gefordert, pr. Sept. — Oct. 13 Rtl. 22 Sgr. 6 ℔, pr. November 13 Rtl. 15 Sgr. excl. Fast. Leinöl in loco 13 ℔ 15 Sgr. bezahlt. Von Nordamerikan. Südseethran ist mehreres in loco und auf Lieferung, anfangs zu 12 ℔ 15 Sgr., später zu 12 ℔ 20 Sgr. gekauft worden. Gallipoly-Baumöl bedang 18 Rtl. 5 Sgr. unversteuert.

### Berlin, vom 22. August.

Waizen ist nur in Polnischer Waare am hiesigen Markt, und da die entfernten Abladungen davon, bei dem niedrigen Wasserstande, nur langsam den hiesigen Platz erreichen, so wird das, was hier begeben wird, immer wieder durch herankommende neue Ladungen ersetzt, ohne den Markt zu überfüllen. Man bezahlte dafür, nach Qualität, 38 bis 42 Rtl. Polnischer Waizen vom Boden, in alter Waare, ist zu 35 ℔ zu haben. Von anderen Gattungen ist nichts am Markte. — Roggen findet wenig Käufer, weshalb in abgewichener Woche, ungeachtet der, des niedrigen Wasserstandes wegen, so hohen Fracht nach Hamburg, dennoch einige Ladungen schwerer Waare dahin abgegangen. Für Polnischen Roggen von 84 M. forderte man 24 Rtl., für leichten 23 Rtl. Auf Lieferung zum Frühjahr wurden 23 ℔ 15 Sgr. bis 24 Rtl. gefordert, worauf 22 Rtl. 15 Sgr. bis 23 Rtl. geboten wurden. — Gerste ist in einer kleinen Ladung hier angekommen, wofür 22 ℔ gefordert sind, und wird dieser Preis wohl bedungen werden, da sonst davon hier alles geräumt ist, selbst die Böden. — Hafer ist wenig hier, dessen ungeachtet ist der Absatz davon gering, und wenn die Waare nicht schön ist, so ist sie gar nicht oder nur zu ganz schlechten Preisen unterzubringen. Für Pommerschen Hafer wurden 17 ℔, und für Bruch- 16 Rtl. bezahlt; Preußischer ist nicht gegeben worden. Auf Lieferung zum Herbst ist neuer Hafer zu 15 ℔ 15 Sgr. bis 15 ℔ 22 Sgr. 6 ℔ pr. 26 Schffl. zu haben. — Malz, am Wasser 17 Rtl., vom Boden ist zu 16 Rtl. 15 Sgr. der Wspl. zu 24 Schffl. ergeben worden.

### Hamburg, vom 19. August.

Von den erhaltenen mäßigen Waizen-Zufuhren sind verschiedene Parthieen Märkischer und außerdem ist auch alter Saalischer und Märkischer vom Boden zur Versendung, zur Mehlfabrikation und zum Ortsbedarf zu unveränderten Preisen gekauft worden. Von den zuletzt von Magdeburg eingetroffenen Ladungen ist noch nichts verkauft worden, weil von den Inhabern zu hohe Preise gefordert wurden, und die Waare überdem nur mittler Qualität ist. Die Zufuhr von Roggen war nicht unbedeutend, der Absatz aber sehr beschränkt. Mehrere aus der Umgegend pr. Achse eingegangene Zufuhren von diesjähriger Erndte, von ziemlich guter Qualität, sind von mehreren Consumenten gekauft worden. Mit Gerste ist es im Ganzen stiller, doch haben sich die Preise behauptet, weil die Zufuhr schwach war. Hafer war bei mittelmäßiger Zufuhr gut zu lassen. In Erbsen und Bohnen ist nichts Erhebliches umgesetzt worden. Das Wenige, was von Rappsaamen ankam, hat zu notirten Preisen Käufer gefunden. Oelkuchen sind gut verkäuflich, aber nicht vorräthig.

### Amsterdam, vom 20. August.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 133pf. schöner Gelderscher Waizen 214 Fl., 130pf. do. 202 Fl., 130pf. Oldammer 178 Fl., 125pf. Friesischer 166 Fl.; 123pf. Preußischer Roggen 160 Fl., 129pf. neuer Drenter 162 Fl., 116pf. alter Preußischer 154 Fl.; 126 bis 128pf. neue Zeeuwsche Wintergerste 129 à 130 Fl., 104pf. Oldammer do. 128 Fl.; 79pf. Futter-Hafer 70 Fl.

### London, vom 16. August.

Die Zufuhr von Waizen landwärts war gestern nicht stark. Ein Theil davon war neue Waare von sehr mittelmäßiger Qualität, welches, in Verbindung mit einigen kurz vorhergegangenen Gewitterschauern, zur Folge hatte, daß die Factors für alten Waizen mehr verlangten. Auch wurde wirklich in einzelnen Fällen etwas mehr für solchen bewilligt, doch schloß der Markt im Ganzen flau, im Durchschnitt 1 s. niedriger als vor 8 Tagen. Auch Mehl war 1 s. niedriger. Schöne gesunde Gerste, zum Destilliren brauchbar, behauptete sich; Mahlgerste, wovon einige verzollte Parthieen fremde offerirt wurden, ging 1 s. niedriger aus. Von Hafer kommt successive immer weniger an, dennoch war die Frage zu letzten Montagspreisen nur beschränkt. Es war bereits eine Kleinigkeit neuer Irländ. Hafer am Markt. Von Bohnen war mehr zugeführt, als seit einigen Wochen; die Preise behaupteten sich zwar, doch blieb mehreres unverkauft. In Erbsen wurde zu letzten Notirungen nur wenig gemacht.

In Bond ist nichts gemacht.

Die letzten Durchschnittspreise waren:

| | Waizen | Gerste | Hafer | Bohnen | Erbsen |
|---|---|---|---|---|---|
| | 50s 8d | 33s 1d | 23s 10d | 40s 1d | 35s 2d |
| Aggregat von 6 W. | 50s | 32s 9d | 23s 9d | 39s 8d | 40s 5d |
| Zoll b. z. nächst. M. w. | 36s 8d | 13s 10d | 12s 3d | 11s | 9s 6d |

### Vom 19. August.

Wir hatten eine ansehnliche Zufuhr von Getraide, und Gerste und Hafer hatten Mühe, sich auf ihrem vorherigen Stande zu behaupten. Sonst ist keine Veränderung anzugeben.

Die Gefälle von fremdem Waizen sind 1 s. und die von dgl. Erbsen 1 s. 6 d. höher gegangen.

---

## Schiffs-Nachrichten.

Helsingör, vom 21. August. Das Schiff Amicitia, von Danzig nach Liverpool mit Waizen, ist auf Lösegrund auf dem Grund gewesen, durch einige Hülfe aber wieder losgekommen. Dasselbe ist jedoch im lecken Zustande hier retournirt und hat in den Hafen geholt, um zu löschen und zu reparteren.

### Leuchtthurm auf Areona, den 21. August.

Heute Nachmittag bei starkem Sturm gewahrten wir hier eine kleine Schaloupe, mit Brettern beladen, die unterm Lande vor Anker lag; da jedoch der Sturm heftiger wurde, trieb sie unterm Lande hinaus; wahrscheinlich ist ihr Tau geborsten; wir sahen sie noch einige Zeit in der hohen See dann und wann aufblicken, wo sie sich bald aus den Augen verlor und schwerlich wieder glücklich ans Land gekommen seyn dürfte, da sie viele Bretter auf dem Verdeck hatte und hohe See daselbst ging. Eine Holländ. Galleasse und 2 Schaloupen haben den Sturm glücklich abgeritten und sind mit gutem Wetter wieder in See gegangen.

---

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| August | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 16. | Emanuel | Prohn | Copenhagen | Ballast |
| | Maria | Stahnke | — | — |
| | Christiane | Wilde | — | Theer |
| 17. | Flora | Ventz | — | — |
| 18. | Die aufgehende Sonne | Mählmann | Hamburg | Stückgütern |
| | Providentia | Feindt | — | — |
| | Alida | Giester | — | — |
| 19. | Fenella | Blackburn | Newcastle | Steinkohlen |

Digitized by Google

| August | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 21. | Der ring. Jacob | Beyer | Kiel | Roggen |
| | Roelina | Pronck | Hamburg | Ballast |
| | 3 Gebrüder | Krohn | — | — |
| | In Wolgast: | | | |
| 14. | Mathilde | Korn | Swinemünde | Ballast |
| | Fortuna | Brockhusen | Copenhagen | Heringen |
| 15. | Johannes | Behrndt | Petersburg | Stückgütern |

## Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| August | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 15. | Maria | Lockenvitz | Copenhagen | Brennholz |
| | Sophia | Brüdgam | — | — |
| | 2 Gebrüder | Krüger | — | — |
| | Sophia | Lewe | — | — |
| | Hoffnung | Woywode | — | — |
| | Minerva | Völsch | — | — |
| | Maria | Beyer | — | — |
| | Maria | Lewe | — | — |
| | Auguste | Pikert | — | — |
| | Maria | Borchwardt | Westerwyk | Ballast |
| 17. | Lena | Tode | Bergen | Getraide |
| | Alida Ikina | Jonge | Holland | Roggen |
| | Haabet | Feldmann | Norwegen | Getraide |
| 18. | Maria | Berg | Ostsee | Ballast |
| | Johanna | Bruhn | Lübeck | Wolle |
| | Wohlfahrt | Kraeft | Copenhagen | Brennholz |
| 21. | Jupiter | Hoeft | Norwegen | Getraide |
| | Von Wolgast: | | | |
| 14. | Soph. Nordstjerna | Fählson | Schweden | Ballast |
| | Auguste | Christen | Copenhagen | Roggen |
| 15. | Ferdinand | Peters | Bremen | Waizen |
| | Hoffnung | Kell | Copenhagen | Brennholz |
| | Elise | Topp | Lübeck | Hohlglas |
| 16. | Maria Gustava | Hübenbecker | Kiel | Ballast |
| | Carl Ludwig | Holzerland | Copenhagen | Getraide |
| | Mathilde | Korck | Norwegen | Gerste |
| 18. | Johannes | Schlör | Copenhagen | Getraide |

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Juli | | kommt von |
|---|---|---|
| | In Rye-Hellesund: | |
| 24. | Amicitia, Rubarth, | Danzig |
| | Heariette, Niemann, | — |
| | Cordula Sophia, Mohr, Stralsund (best. nach Oporto) | |
| | In Flekkeröe: | |
| 30. | Albert Friedr., Burmeister, Memel (best. nach London) | |
| Aug. 1. | Belloua, Ziepke, Memel best. nach Poole | |
| | Aeußeres Flekkeröe: | |
| 2. | Minerva, Segebarth, | Memel |
| | Providentia, Vorbrodt, | Danzig |
| | Cath. Maria, Kraeft, | — |
| | In Bergen: | |
| 19. Juli — 2. Aug. | Schmütsch, | Greifswald |
| | Möller | — |
| | Sponholtz, | — |
| | Rasmussen, | — |
| | Beckmann, | — |
| | In Copenhagen: | |
| Aug. 14. | Wohlfahrt, Grambow, | Stettin |
| | In Helvoetsluis: | |
| 13. | Soph. Charlotte, Pertiet, | Greifswald |
| 15. | Fortuna, Plahn, | Stralsund |

| Aug. | | kommt von |
|---|---|---|
| | In Memel: | |
| 14. | Providentia, Bahlrühs, | Barnstaple |
| | In Terschelling: | |
| 12. | Frau Geertje, Schweerts, | Stralsund |
| | In Palmboeuf: | |
| 9. | Gustav, Radmann, | Petersb. |
| | In Pentland Frith: | |
| 8. | Eiche, Woitge, | Danzig |
| | In Dünkirchen: | |
| 9. | 3 Gebrüder, Kräft, | Danzig |
| | In St. Malo: | |
| 8. | Eleonore, Domcke, | Danzig |
| | In Liverpool: | |
| 15. | Amicitia, Rubarth, | Danzig |
| 17. | Hilda, Juhr, | Stettin |
| | Argo, Schultz, | Stralsund |
| | Hoffnung, Lademacher, | — |
| | In Waterford: | |
| 14. | Delphin, Kraeft, | Memel |
| | In Dundee: | |
| 13. | Hoffnung, Busch, | — |
| | In Leith: | |
| 15. | Gustava, Schmidt, | Königsb. |
| | In Boston: | |
| 17. | Friedr. Wilh., Völcker, | Memel |

## Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| August | | geht nach |
|---|---|---|
| | Von Copenhagen: | |
| 13. | Amanda, Wallis, | Barth |
| 15. | Christiana, Will, | Stralf. |
| | Von Terel: | |
| 14. | Maria Louise, Schmidt, | der Ostsee |
| | Von Helvoet: | |
| 12. | Königin v. Schweden, Grap, | Helsingor |
| | Von Memel: | |
| 15. | Cath. Louise, Steinorth, | Dundee |

| August | | geht nach |
|---|---|---|
| | Von Liverpool: | |
| 11. | Aurora, Schröder, | Helsingör |
| | Neptunus, Paeplow, | Havre |
| | Von Danzig: | |
| 16. | Juno, Kraeft, | London |
| | Von Warnemünde: | |
| 12. | Helene, Sebarmberg, | Stralf. |
| 19. | Mathilde, Kraeft, | London |
| | Von Palmbeuf: | |
| 12. | Pauline, Kräft, | Danzig |
| | Von Blie: | |
| 12. | Maria Carol., Dirks, | Riga |

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| August | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 17. | Pommerania | Berner | Wolgast | Nordsee | Waizen |
| | Louise | Ehmke | Stettin | Schottland | Rappkuch. |
| | kleine Marie | Wüstenberg | Wolgast | Nordsee | Gerste |
| | Aug. & Charl. | Darmer | — | — | Waizen |
| | Amicitia | Wallis | Wiborg | Hull | Dielen |
| 18. | Jupiter | Kräft | Danzig | Liverpool | Waizen |
| | Fortuna | Vorbrodt | — | Ostende | Zimmer |
| | Lucinde | Pottlich | Memel | Calais | — |
| | Johannes | Rubarth | — | Faredam | — |
| | Charl. Frdr. | Schiebe | — | Newcastle | — |
| | Königin v. Schweden | Grap | Rotterdam | Wolgast | Ballast |
| | Cath. Maria | Kronemann | Bergen | Königsberg | Hering |
| | Elise | Schumacher | Danzig | Bremen | Zimmer |
| 19. | Ceres | Schultz | Memel | Antwerpen | — |
| | Maria Louise | Schmidt | Edam | Ostsee | Ballast |
| 20. | Friederica | Schwanck | Newcastle | Wolgast | Kohlen. |

# Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 23. August 1836.

Preuß. Courant

| | | | Zeitg. | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 | 6 |
| Prām. Scheine d. Se.h. | " 50 | " | — | 62 | 7 | 6 | 61 | 22 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | 103 | 11 | 3 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 | " | 4 | 103 | 7 | 6 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 | " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 | " | 4 | 100 | 26 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | — | — | | 106 | 3 | 9 |
| Friedrichsd'or | " 100 | " | — | 113 | 15 | | 113 | — | |

Hamburg, den 23. August 1836.

Paris ..... 2 Monat 189
" ..... kurze Sicht 198
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9 11/12
London ..... " 13 mk 6¾ β
London ..... kurze Sicht 13 mk 8¾
Amsterdam, Cassa ..... 2 Monat 35. 95
" " ..... kurze Sicht 35. 80
Copenhagen, Rthlr. ..... kurze Sicht 201½
Schlesw. Holst. Species ½ pCt. besser
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 3½ β vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant ..... 22½ } pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour. ..... 24¾
Neue Zwdr. für voll .... 28½
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 51
Conventionsgeld ..... 51¾
Louis- u. Friedr.d'or 33 11/16 } pCt. schlechter als grob Cour.
Neue Zwdr. für voll ... 3½
Louis- u. Friedr.d'or ... 7½

Digitized by Google

Louis- u. Friedr.d'or .. 3 ¾ pCt. schl. als Rzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30ß 10¼ℳ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mℳ 15¼ß }

## Zur Chronik des Tages.

St. Ildefonso, 13. August, 10 Uhr Morgens. Eine militairische Insurrection hat in dieser Nacht um 2 Uhr die Königin Regentin gezwungen, die Constitution anzunehmen. In diesem Augenblick ist hier alles vollkommen ruhig. Die Soldaten sind in ihre Casernen zurückgekehrt.

## Unglücksfälle Verbrechen ꝛc.

Zu Wyck bei Gützkow ist ein alter Bier-Wohnungs-Kathen abgebrannt.

## Vom 18.—24. August sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Fischers Grugel T. Des Taglöhners Schumacher T. Des Blockdrehermstrs. Hrn. Dilow T. Des Taglöhners Stoll S. Des Vorstädters Kreptien T. Der Christiane Maria Doroth. Witt unehl. T. — S. Marien: Der Carolina Charl. Maria Nachbar unehl. T. — S. Jacobi: Des Taglöhners Krüger T.

Gestorben: S. Nicolai: Der Malermstr. Hr. Joh. Christ. Schmidt, 42 J., Magenentzündung. Des Gerichtsdieners Diedrich Ehefrau, 30 J., Kopfentzündung. Des verstorb. Königl. Reg.-Conducteurs Hrn. Regler T., 25 J., Auszehrung. — S. Marien: Das Mädchen Friederica Boisdorff, 20 J., Schwindsucht. Des Lohndedienten Stahlhut S., 28 W., Brustentzündung. — Bei der Militair-Gemeinde: Des Wachtmeisters Hrn. Züge b. d. 2. Escadr. 2. Landw.-Reges. T., 9 M., Zahnen.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Taglöhner Daniel Friedrich Karow mit Johanna Carolina Wilhelmine Albrecht z. 3. M. Der Kaufmann in Bergen Herr Christoph Joachim Ulrich Rasmus mit Jgfr. Carol. Friederica Ernestine Rotmann z. 2. M. — S. Marien: Der Pastor zu Reinkenhagen Hr. Carl Bernhard Wilh. Theodor Piper mit Jungfrau Louise Friedr. Carol. Amalia Böttcher z. 1. M. Der Bürger und Taglöhner Joh. Joachim Friedr. Matz mit Maria Dorothea Friederica Rühß z. 1. M. — S. Jacobi: Der Schneidermeister Carl Friedrich Martin Krauel mit Frau Maria Doroth. Joh., geb. Schultz, verw. Trampenau z. 3. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Kanonier v. d. 9. Comp. 2r Art.-Brig. Ferd. Just mit Anna Johanna Maria Dorothea geb. Berlin, verw. Kurkowsky z. 1. M.

## Vom 20.—25. August in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Studiosen Escher, Pestalozzi, Meyer, Feyge und Lessoneweg aus Berlin; Koswinkel aus Altona; Möller aus Cöln; die Herren Kaufleute Raspe aus Aachen; Favreau aus Berlin; Müller aus Bremen; Levy aus Berlin; Liedmann aus Alt-Strelitz; Bourrieg aus Stettin; Winckelesser ebendh.; Schlegel aus Magdeburg; Hr. Particulier Morgan aus London; Hr. Apotheker Zacharias aus Alt-Strelitz; Hr. Particulier Schmiedell aus Hamburg; Hr. Lieutenant v. Schönfeld aus Wittenberg; Dem. Henriette Schwartz aus Berlin; Hr. Assessor v. Marschalk aus Stade; Hr. Rittmeister a. D. v. Arnim-Rechlin aus Angermünde: logiren im „goldenen Löwen."

## Privat-Anzeigen.

Bestes Jagdpulver, Zündhütchen und Schroot empfehlen wir billigst. Ahrens & Otto.

## Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop.

Unterzeichneter wird hieselbst bei seiner Durchreise nach Berlin mit obengenanntem Instrumente drei Vorstellungen im Saale des **Hôtel de Brandebourg** geben.

Die Tage der Vorstellungen sind:
Sonnabend, den 27. August 1836.
Dienstag, den 30. August 1836.
Mittwoch, den 31. August 1836.
Oeffnung des Saales Abends 6 Uhr; Anfang 7 Uhr.
Die Anschlagezettel werden das Nähere bekannt machen.
Stralsund, den 25. August 1836.
K. Christeinicke.

## Bleiweiss,

trockenes sowohl als auch in Oel geriebenes, offeriren fortwährend um damit zu räumen billigst Ahrens & Otto.

## Leihbibliothek.

Hiedurch beehre ich mich anzuzeigen, daß ich die früher Kahlsche Bibliothek gekauft und mir von Einem Hochwohlgebornen Rathe die Concession zur Haltung derselben ertheilt worden; da die Bibliothek jetzt vollständig ergänzt und mit den neuesten Werken der beliebtesten Schriftsteller versehen ist, so erlaube ich mir, dieselbe den hochgeehrten Literaturfreunden zur gefälligen Benutzung zu empfehlen. Es wird mein beständiges Bestreben seyn, den Wünschen eines jeden mich Beehrenden nach Möglichkeit zu genügen. Zur gefälligen Beachtung empfehle ich die französische Bibliothek, welche jeder resp. Abonnent auf deutsche Lectüre beliebig benutzen kann.

Zum Abonnement auf die für 1837 erscheinenden Taschenbücher lade ergebenst ein.

**G. E. Rickstal.**

Meine Wohnung ist im Hause des Herrn Kaufm. Seegert, Fährstraße No. 61.

Eltern, denen die Gelegenheit fehlt, ihren Söhnen einen wissenschaftlichen Unterricht in Realien, Sprachen, Musik und Zeichnen ertheilen lassen zu können und darei das Ziel einer unverdorbenen, kräftigen, für das bürgerliche Geschäftsleben geeigneten Erziehung im Auge haben, empfehle ich meine, auf dem Lande errichtete Pensionsanstalt, die durch ein mäßiges Pensionsgeld den Zöglingen die Aufnahme erleichtert. — Das Nähere hierüber ist in portofreien Briefen unter der Adresse B. 51. im Comtoir des bekanntmachenden Blattes, oder auch mündlich beim Kaufmann Herrn Knochenhauer in Anclam am Markte zu erfahren.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

## Rügen.

### Ein Reisehandbuch für Besucher der Insel von Fr. v. Sch.

Inhalt: Von Rügen überhaupt. I. Topographische Schilderung des Landes. II. Kurzgefaßte Geschichte der Wenden auf Rügen. III. Sprache, Kleidung, Sitten, Gebräuche und Religion der älteren und einige Eigenthümlichkeiten der gegenwärtigen Bewohner Rügens. IV. Alterthümliche Denkmäler und Antiquitäten Rügens. — Von den Reisen auf Rügen insbesondere. V. Wie soll man Rügen bereisen? und: Wie reist es sich auf Rügen? VI. Reisetouren und ihre Course. VII. Beschreibung der Reisen durch Rügen: 1) Ueberfahrt von Stralsund nach der Insel; 2) Reise von der Fähre nach Puthus; 3) Reise von Puthus nach der Granitz; 4) Reise nach Mönchgut; 5) Reise nach und durch Jasmund; 6) Reise auf Wittow; 7) Reise nach Hiddensöe; 8) Rückreise von Hiddensöe nach Rügen.

Preis geheftet 1 Rthlr.

W. Hausschildt.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 70. Stralsund, den 29. August 1836.

## Bemerkungen zu Werken, die ganz oder zum Theil über Rügen handeln.

### 2.

**Versuch einer humoristischen Beschreibung meiner Reise nach der Insel Rügen und nach Wien, von F. E. Klopsch, Lehrer am Magdalenäum und Mitglied der Schlesischen patriotischen Gesellschaft. Breslau, 1834, bei Eduard Pelz.**

Die Beschreibung der Reise durch Rügen findet sich von S. 33—53. Der Verfasser sagt in der Vorrede unter andern, daß die Beschreibung der auf dem Titel gedachten Reisen anfänglich nur für seine Familie, Verwandte und Freunde in der Nähe und Ferne bestimmt gewesen sey; da jedoch die schriftliche Mittheilung zu mühsam und zeitraubend gewesen, überdies von Freunden, denen er das Manuscript vorgelesen, die Aufforderung an ihn ergangen sey, es drucken zu lassen, so habe er sich dazu entschossen, und glaube deshalb der Nachsicht zu bedürfen, u. s. w. — Da es hier unsere Absicht nur ist, das Gegebene nach seiner Richtigkeit zu prüfen, so bemerken wir über diese humoristische Reisebeschreibung beiläufig nur so viel, daß unsers Erachtens weder für den Humor noch für die Darstellung der Insel, eine große Ausbeute in diesem Buche zu suchen ist.

S. 35. erstaunt der Verfasser zunächst über das grobe schwarze Brot, das ihm auf der glewitzer Fähre vorgelegt worden, und behauptet, daß selbst das bekannte Kommisbrot noch weiß dagegen zu nennen sey. Wenn der Verf., wie es scheint, gerade sogenanntes Leutebrot bekommen hat, so wollen wir sein Erstaunen gelten lassen, wenn er aber behauptet, daß er es so nachher überall auf Rügen angetroffen habe, so kann uns Rüganeen eine solche Behauptung nur lächerlich vorkommen. Wie im Jahre 1824, zu welcher Zeit Hr. Klopsch Rügen besuchte, der glewitzer Fährkrug eingerichtet gewesen sey, wissen wir zwar nicht, doch haben wir in den nächsten Jahren nachher bei öfterer Anwesenheit, auch selbst zu Glewitz recht gutes und feineres Brot vorgefunden. — Weiterhin wird berichtet, daß der Name Garz aus Garenza entstanden sey; dies kann jedoch ein Druckfehler für Carenza seyn. Was soll man aber von der Beschreibung eines Leichenzuges denken, den Hr. K. hier sah? „Man denke sich," sagt er, „unter jenem Leichenzuge keinen feierlichen, religiösen Akt, wie er in jedem kultivirten Lande seyn sollte, sondern es ging dabei so profan und frostig zu, daß wir im wahren Sinne des Wortes schauderten. Der Sarg hatte die Gestalt, daß er mit dem bekannten Ausdrucke des gemeinen Mannes belegt werden konnte; doch dies hätte nichts verschlagen, wenn alles Uebrige der ernsten Handlung entsprochen hätte. Allein nach Art der Handlangee hoben die Leichenträger den Sarg von dem Wagen, auf dem er von einem benachbarten Dorfe her war gefahren worden, und eilten damit, wie mit einer Last, die man recht bald los zu werden wünscht, nach der Grabstätte; dies geschah übrigens ohne Sang und Klang. Hier empfing die Bahre der Küster mit vier Schulknaben, und diese gurgelten (denn einen Gesang konnte man es nicht nennen) ein Paar Liederverse in einer barbarischen Melodie, die mehr ein disharmonisches Durcheinanderscheeien roher Kehlen war. Ohne Gebet verließ man das Grab." Hr. K. bemerkt vorher, daß er sich nach dem Kirchhofe begeben habe, um von dem hiesigen Begräbniß-Ritus Zeuge zu seyn, und dann folgt die so eben angeführte saubere Schilderung. Dies ist also der Begräbniß-Ritus auf Rügen nach der neuen preußischen Liturgie! Kurz nachher bemerkt Hr. K., „daß der Bau der hiesigen Kirchen und Thürme zwar sehr dauerhaft, wie es scheine, aber plump und geschmacklos sey." Zugegeben, daß diese Behauptung auf einige der hiesigen Kirchen und Thürme ihre Anwendung leide, so dürfte dies doch schwerlich so im Ganzen geschehen können, wie Hr. K. zu behaupten nicht Anstand nimmt. Auch däucht uns überhaupt, daß es einem Lehrer, sey er an einer gelehrten oder ungelehrten Anstalt angestellt, sehr wohl anstehen dürfte, über Gegenstände, wie Begräbnißfeierlichkeiten und Gotteshäuser, in einer mehr gehaltenen Weise zu reden. — Wenn auf derselben Seite 36 „eines der ersten Häuser in Putbus der Gasthof zum schwarzen Adler genannt wird, welches dem Thiergaeten gegenüber liegt," so ist dies von dem ehemaligen Schwarzschen Gasthofe, dem jetzigen Brauhause, zu verstehen. — Die Insel Wilm (muß heißen Vilm) soll (S. 37) mit einigen Häuschen besetzt seyn; es steht hier jedoch nur ein Haus. Von den schroffen Felsenufern der Halbinsel Mönchgut, die der Verf. von einer Anhöhe bei Putbus aus gesehen hat, werden wir die Felsen streichen müssen, ebenso in Wilmnitz das „W," welches mit einem „V" zu vertauschen ist. „Um zu den Bädern in freier See zu gelangen (heißt es S. 38), die sich hinter der massiven Badeanstalt befinden, muß man einen schmalen Pfad, der zwischen hohen Ufern und dem Meer hinführt, einschlagen." Das strenge „muß" mildern wir in „kann;" denn

der durch die Goore *) zu den Schilderhäusern führende Weg ist breit genug, um Wagen und Fußgänger bequem an Ort und Stelle zu bringen. — S. 39: „Eine hohe und breite Brücke führt über den Schloßgraben, der jedoch nur auf einer Seite die fürstliche Residenz umgiebt.“ Der Schloßgraben ist der sogenannte Schwanenteich hinter dem fürstlichen Schlosse, mit welchem der ehemalige Schloßgraben jetzt vereinigt ist; die hier angedeutete Brücke hat jedoch schwerlich jemals über diesen Schloßgraben geführt. Auf S. 40. wird die südlichste Spitze von Mönchgut das Südperd genannt, eine Benennung, die allerdings in mehreren Werken über Rügen und selbst auf Karten vorkommt, in der auf Mönchgut und Rügen herrschenden Benennung, nach welcher die Spitze schlechtweg das Thiessower Höwt heißt, jedoch keine Bestätigung findet und nur von Reisenden aufgebracht zu seyn scheint. Die ebendaselbst auf 2 Meilen angegebene Entfernung Bergens von Mönchgut ist um 1½ Meilen zu gering. — Die Anhöhe von Hoch-Selow wird (S. 46) auf 5—600 Fuß angegeben, beträgt jedoch nach Herrn v. Hagenow nur 389 Fuß. S. 48 u. 49 wird Bobbin ein Städtchen genannt, offenbar ein wenig zu viel, da es nicht einmal zu den rügenschen Flecken gerechnet wird. — Dies möchte das Hauptsächlichste seyn, was einer Berichtigung zu bedürfen schien; kleinere und mehr unwesentliche Verstöße sind übergangen worden, dasjenige zu geschweigen, was seit 1824 auf Rügen sich geändert hat. —

*) Gleichbedeutend mit dem Wendischen Gora d. i. Berg.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 26. August.**

Im Getraide-Verkehr ist wenig von Belang vorgefallen. Poln. Roggen in loco ist wie letzt gemeldet zu haben, neuer am Landmarkt 24 à 25 ℳ. Neuer Weizen am Landmarkt 32 à 36 ℳ zuletzt bezahlt. Neue 73pf. Oderbruch-Gerste ist auf Lieferung bis Ende Septbr. zu 19 Rtl. 7 Sgr. 6 ℳ à 19 Rtl. 15 Sgr. gekauft worden, in loco wurde eben solche mit 21 à 21 Rtl. 15 Sgr. zuletzt bezahlt. Eine Kleinigkeit Stralsunder Mais bedang 16 Rtl. 7 Sgr. 6 ℳ fco. Schiff. Mit Hafer ist es fortwährend sehr stille, bei Kleinigkeiten an Konsumenten 15 à 16 ℳ, bei größeren Partieen nicht über 14 à 14 Rtl. 15 Sgr. geboten. Neue Erbsen am Landmarkt, größtentheils etwas feucht, 28 à 31 Rtl. Eine kleine Parthie Rüböl wurde mit 84 ℳ bezahlt. Für Rapps auf Lieferung 92 ℳ gefordert, wozu aber noch keine Käufer. Ein Posten Spiritus vom hiesigen Lager ist zu 21½ pCt. gemacht. Umsätze in Rüböl dauern fort und wurde zuletzt bewilligt: in loco incl. Fastage 14 Rtl. 10 Sgr., excl. do. pr. Sept.—Oct. 14 Rtl., pr. Novbr. 13 ℳ 20 à 22 Sgr. 6 ℳ.

**Hamburg, vom 25. August.**

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger | — ℳ | Roggen, Holst. | 168.174 ℳ |
| Märkischer | 258.273 | Archangelischer | — |
| Mecklenb. | 234.270 | Hafer, Elder | 96.111 |
| Magdeb. | 255.273 | Holst. | 114.132 |
| Elder | 240.264 | Gerste, Mecklenb. | — |
| Anhalt. rother | — | Magdeb. | 162.171 |
| weißer | — | Malz, Pomm. | 129.144 |
| Holst. | 234.238 | Erbsen | 204.225 |
| Petersb. | — | Bohnen, große | 138.210 |
| Roggen, Danziger | — | kleine do. | 216.222 |
| Rigaer | — | Oelkuchen, Lein | 44.54 |
| Mecklenb. | 174.183 | Rapp | 31.32 |

**Amsterdam, vom 23. August.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130—131 Pfd. weißbunter Poln. Waizen 247 à 250 Fl., 127 Pfd. bunter do. 200 Fl., 128 Pfd. geringerer do. 190 Fl., 127 Pfd. alter Rostocker 198 Fl., 130 Pfd. Oderländischer 202 Fl., 128 Pfd. Friesischer 180 Fl., 127 Pfd. nicht schöner Zeeuwscher 180 Fl.; 120 Pfd. Rheinischer Roggen 148 Fl., 123 Pfd. jähriger Dreuer 150 Fl.; neue Zeeuwsche Winter-Gerste 126 Fl.; 90—91 Pfd. dicker Hafer 82 Fl., 70 Pfd. Futter- 59 Fl.; 120 Pfd. Rykerker Buchwaizer 150 Fl. (Sackmaaß.)

**London, vom 23. August.**

Wir hatten gestern nur eine schwache Zufuhr von Waizen, daher beste Waare sich völlig im Preise behauptete und einzeln selbst 1 s. höher bezahlt wurde. Da die Waizen-Erndte in Amerika allerdings in einzelnen Distrieten mißrathen, so halten die Eigenthümer dieses Korn unter Schloß fester auf Preis. Mit Gerste ist es flau, und der Umsatz darin auf Kleinigkeiten Malzgut beschränkt. In Hafer sind einige Ankäufe zu unveränderten Preisen gemacht worden. Alte Bohnen sind wenig am Markte und werden höher gehalten. Mit Erbsen flau, aber unverändert im Preise. Rappsaamen ist gut verkäuflich, mit Leinsaamen aber ist es flau.

## Erndte-Bericht.

**London, vom 19. August.**

Die Erndte in diesem Lande, sehr begünstigt von der Witterung in den letzten zwei Wochen, mag nun als gesichert angesehen werden; ein Ereigniß von großer Wichtigkeit, da es die Gewißheit mit sich führe, daß Fabrik-Industrie und andere große Entrepreisen, als Eisenbahnen, Schiffsbau, neue Fabrik-Anlagen u. s. w., die bei sehr mäßigem Tagelohn alle Hände der unteren Volks-Klassen beschäftigen, nicht durch hohe Getraide-Preise unterbrochen werden können. Eine Furcht der Art, und nicht ganz ohne Grund, wurde in den letzten drei Monaten häufig gehegt; es zeigt sich nun aber, daß die Waizen-Erndte, in jeder Beziehung, auch abgesehen von der günstigen Witterung, besser ausfällt, als man früher vermuthete, und was noch nicht geerndtet ist, besonders in Schottland und Irland, ist nicht so viel, um Besorgnisse zu erregen, selbst wenn durch nachtheilige Witterung die Einsammlung verspätet werden sollte. Waizen ist daher hier und in den Provinzen im Werth gefallen, und jetzt schon wieder zwischen 40 und 48 s. pr. Quarter für gute Sorten werth, ein in seuheren Jahren selten so niedrig gekannter Preis, wenn gleich immer noch um 5 à 6 s. pr. Qr. theurer, als nach der ungemein ergiebigen Erndte des vorigen Jahres. Die gewöhnlichen Fluctuationen im Werthe, die meistens während und gleich nach der Erndte stattfinden, ungerechnet, weil sie nicht beurtheilt werden können, sind wir der Meinung, daß die jetzigen Preise des Waizens, bei Berücksichtigung der großen Consumtion, so wohlfeil genannt werden müssen, daß in der zweiten Hälfte des Winters viel eher eine mäßige Erhöhung, als zu irgend einer Zeit bis zur Erndte 1837 eine dauernde Erniedrigung eintreten dürfte. Gerste und Hafer sind nur mäßig gut gerathen, aber hinreichend, um gegen hohe Preise zu sichern.

An Einfuhr mit Vortheil kann nicht gedacht werden, und es ist zweifelhaft, ob unsere großen Vorräthe von Waizen im Entrepôt (560,000 Qr.) einen vortheilhaften Markt in Amerika finden werden, besonders da solcher größtentheils von schlechter Beschaffenheit ist, auch theuer kommt, und die Erndte in jenem Lande noch besser seyn soll, als es anfangs hieß. Die diesjährige Waizen-Erndte, die allerdings durch manche Gefahren bedroht wurde, giebt einen Beleg zu der in neuerer Zeit oft von uns geäußerten Meinung, daß in den letzten Jahren die Agricultur in dem Britischen Reiche sich nicht allein vermehrt, sondern bis zu dem Grade verbessert hat, daß wirklicher Bedarf vom Auslande vielleicht nie wieder entstehen wird, ungeachtet die Bevölkerung jetzt um ein Viertheil größer ist, als vor 20 Jahren. Bei dieser von Sachkundigen längst anerkannten Wahrheit, muß man sich darüber wundern, zu sehen, daß durch Illusion jährlich von In- und Ausländern Waizen eingeführt wird, welcher, da er für den Verbrauch des Landes nicht verkauft werden kann, fast immer den Verlust des ganzen Kapitals nach sich zieht, wie es in der That der

Digitized by Google

fall ist mit einem großen Theil der jetzt im Entrepôt sich befindenden genannten Bestände.

Newyork, vom 24. Juli.

Unsere Erndte von Waizen und Roggen fällt effectiv schlecht aus, und dürfte kaum die Hälfte einer gewöhnlichen betragen. Mais und Hafer gerathen so ziemlich. Es leidet keinen Zweifel, daß Sendungen aus Europa von beiden ersteren, wenn in guter Qualität und billig eingethan, rentiren werden. Unsere jetzigen Preise von 1 D. 50 à 60 cs. für Roggen werden sich unfehlbar bald heben. Weißer Waizen ist am beliebtesten, demnächst rother von möglichst schwerem Gewicht.

## Schiffs-Frachten.

Danzig, vom 12. August.

Die seit dem 12. d. angekommenen 19 Schiffe, wovon die meisten befrachtet eingekommen sind, haben folgende Frachten erhalten: Auf Liverpool 5 s. und 5 pCt. pr. Qr. Waizen; Amsterdam 26 Fl. pr. Roggenlast; Antwerpen 26 Fl. und 5 pCt. pr. Last Saat. Die Aussichten für Frachten bleiben günstig, da es hier an Schiffen fehlt und noch viel Getraide und Holz zu verschiffen ist.

Danzig, vom 19. August.

Der große Mangel an Schiffen hält fortdauernd an. Ueber 100 Schiffe könnten sogleich placirt werden. Besonders zahlt man nach franz. Häfen hohe Frachten. Ein hiesiges Schiff von ca. 270 Normal-Lasten erhielt 16,500 Fr. für Holzladung nach Havre; nach Toulon, St. Malo ꝛc. wird im Verhältniß bewilligt. Das Schiff die Braut geht für Liverpooler Rechnung mit Waizen nach Newyork, in Fracht zu 8s. st. pr. Quarter. Ein Dänisches Schiff von circa 120 Last ist kürzlich nach Liverpool mit Waizen zur Weiterversendung befrachtet. Vier Schiffe werden noch für America gesucht; man sagt jedoch, es würden mehrere befrachtet einkommen; von Waizen ist mehreres zu dem Zweck angekauft worden.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Juli | kommt von |
|---|---|
| In Vlie: | |
| 16. Providentia, Schmiedeberg, | |
| In Helvoet: | Riga |
| 25. Fortuna, Plähn, | Stralsund |
| In Brielle: | |
| 17. Carl, Holtz, | Wolgast |
| In Dünkirchen: | |
| d. z. 16. Friederike Amalie, Parrow, | Königsberg |

| Aug. | kommt von |
|---|---|
| In Trapemünde: | |
| 24. Bruhn, | Stralsund |
| Popp, | Wolgast |
| In Memel: | |
| 14. Providentia, Bahlrühs, | Bideford |
| In Dieppe: | |
| d. z. 18. Hoffnung, Vorbrodt, | Petersburg |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| August | geht nach |
|---|---|
| Von Havre: | |
| 17. Fortuna, Schönrogg. | Danzig |
| Von Memel: | |
| 14. Daniel, Heldt, | Antwerpen |

| August | geht nach |
|---|---|
| 15. Cath. Louise, Steinorth, | Dundee |
| Neptunus, Paeplow, | Havre |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| August | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 20. | Auguste | Holtz | London | Danzig | Ballast |
| | Marie | Peters | Grangemouth | Ostsee | — |
| | Sarah | Balls | Hamburg | Stralsund | — |
| | Seeblume | Radloff | Newcastle | Greifswald | Kohlen |
| | Marie Caroline | Dircks | Amsterdam | Riga | Hering |
| 21. | Bertha | Völtz | Danzig | London | Waizen |
| 22. | Emma | Krause | Lissabon | Libau | Salz |
| | Gottfr. Paul | Zitzow | Poole | Ostsee | Ballast |
| | Lena | Tode | Stralsund | Bergen | Getraide |
| | Daniel | Heldt | Memel | Shoreham | Zimmer |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderen Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 27. August 1836. | | | | ℳ Thr. | ₰ | bis ℳ Thr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 Pfd. wiegend, | à Schffl. | | 1 12 | — | 1 15 | — |
| Roggen, | 115—122 Pfd. | „ | — | — 27 | — | — 29 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 Pfd. | „ | — | — 23 | — | — 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 Pfd. | „ | — | — 20 | — | — 21 | — |
| Hafer, | 66— 74 Pfd. | „ | — | — 17 | — | — — | — |
| Erbsen | | | — | 1 1 | — | — — | — |
| Rappsaamen, | à Wspl. von 25 | | Schffl. | 76 — | — | 80 — | — |
| Malz, | à Last von 72 | | Schffl. | 41 — | — | — — | — |
| Buchwaizengrütze | | à | Schffl. | 3 6 | — | 4 8 | — |
| Gerstgraupen | | | — | 4 8 | — | — — | — |
| Gerstgrütze | | | — | 2 4 | — | — — | — |
| Kartoffeln | | | — | — 9 | — | — 10 | — |
| Butter | | à | Pfund | — 6 | — | — 6 | 6 |
| Eier | | à | Stiege | — 4 | — | — 4 | 6 |
| Stroh | | à | Cntr. | — 14 | — | — — | — |
| Heu | | | | — 16 | — | — — | — |

| Greifswald, den 27. August 1836. | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 125—132 Pfd. wiegend, | à Schffl. | | 1 6 | — | 1 10 | — |
| Roggen, | 114—122 Pfd. | „ | — | — 24 | — | — 28 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—110 Pfd. | „ | — | — 23 | — | — 25 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—102 Pfd. | „ | — | — 22 | — | — 23 | — |
| Hafer, | 66 — 74 Pfd. | „ | — | — 17 | — | — 18 | — |
| Erbsen | | | — | 1 — | — | 1 2 | — |
| Malz | | | — | — 22 | — | — — | — |
| Rappsaamen | | à | Wspl. | 77 — | — | 79 — | — |
| Rübsen | | | — | 75 — | — | 76 — | — |
| Dodderfaamen | | | — | 60 — | — | 62 — | — |

| Rostock, den 27. August 1836. | | | ℳ | ß | bis ℳ | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 Pfd. wiegend, | à Scheffel | — | 36 | — | 47 |
| Roggen, | 117—128 Pfd. | „ | — | 28 | — | 32 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 Pfd. | „ | — | 24 | — | 29 |
| Hafer, | 66— 74 Pfd. | „ | — | 18 | — | 21 |
| Erbsen | | | — | 34 | — | 37 |
| Rappsaamen | | | 1 | 44 | 2 | 6 |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 26. August 1836.

Preuß. Courant

| | | Zinsfß. | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 3 9 | 101 18 9 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | „ 50 „ | — | 62 3 9 | 61 18 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | „ 100 „ | 4 | 103 7 6 | — — |
| Ostpreuß. dito | „ 100 „ | 4 | 103 3 9 | — — |
| Pomm. dito | „ 100 „ | 4 | 102 15 | — — |
| Kur- u. Neumärk. dito | „ 100 „ | 4 | 101 — | 100 15 |
| Schlesische Pfandbriefe | „ 100 „ | 4 | — — | 100 3 9 |
| Friedrichsd'or | „ 100 „ | — | 113 15 | 113 — |

Hamburg, den 26. August 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189 |
| „ | kurze Sicht 188 |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9⅔ |
| London | „ 13 mk 6½ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 8 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 36. 5 |
| „ „ | kurze Sicht 35. 90 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 201½ |
| Schlesw. Holst. Species | ¼ pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3¼ ß vollw. das Stück in Bco. |

Digitized by Google

| | |
|---|---|
| Hamb. Courant ..... 22% | pCt. schlechter als Bco. |
| Dän. grob Cour. ..... 24% | |
| Neue Zwdr. für voll .... 28% | |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 51 | |
| Conventionsgeld ..... 51% | |
| Louis- u. Friedr.d'or 33 % | |
| Neue Zwdr. für voll ... 3% | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or ... 7 % | |
| Louis- u. Friedr.d'or .. 3 % | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30ßl 10%-l | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 13 mX 15%ß | |

## Zur Chronik des Tages.

Berlin, den 26. August. Einer der treuesten Diener des Königs, der erste Leibarzt Sr. Maj., Staatsrath D. Hufeland, ein wahrer Wohlthäter der leidenden Menschheit, ist gestern Nachmittag um halb 3 Uhr, hier auf seinem Landsitze im Thiergarten, wenige Tage nach seinem zurückgelegten 74sten Lebensjahre, mit Tode abgegangen. Der Verstorbene war am 12. August 1762 in Langensalza geboren und wurde im Jahre 1801 als Leibarzt Sr. Majestät hierher berufen.

Die Preuß. Staats-Zeitung vom 4. Juli enthält nachstehenden Correspondenz-Artikel:

„Konstantinopel, vom 2. Juni. Je häufiger in der neuesten Zeit die Auswanderungen aus Deutschland nach der Türkei geworden sind, und je greller deren traurige Folgen sich zeigen, um so zweckmäßiger dürfte es seyn, eine gedrängte Schilderung der hier obwaltenden Verhältnisse zu geben, um vor Unternehmungen dieser Art zu warnen. Diese Verhältnisse können für Ausländer nicht ungünstiger seyn, wenn gleich das Gegentheil von Vielen geglaubt werden mag, welche die in den letzten Jahren von der Osmanischen Regierung zur Annäherung an Europäische Civilisation getroffenen Maßregeln, oder das Glück, welches Einzelne z. B. in Aegypten gemacht haben, in Anschlag zu bringen geneigt sind. Aber man giebt sich in diesem Falle einer unheilvollen Täuschung hin. Die aus Deutschland nach der Türkei Wandernden sind entweder solche, die im Türkischen Dienste Beschäftigung zu finden hoffen, oder mit Handels- und Gewerbs-Projecten herkommen. Die Ersteren finden sämmtlich ihre Aussichten vernichtet. Die öffentlichen Aemter werden nur durch Osmanlis besetzt, und selbst die nicht muselmännischen Unterthanen des Sultans (Rajahs) sind von denselben ausgeschlossen, wenn man wenige Fälle ausnimmt, in denen Griechen und Armenier als Dolmetscher, Münzmeister u. s. w. gebraucht werden. Die Eifersucht der Fanariotischen Familien bewacht überdies die wenigen Stellen mit der größten Vorsicht. In der Armee ist eben so wenig ein dauerndes Unterkommen zu finden, und man weiß nur zu gut, wie schwer selbst in der Aegyptischen, wo manche Umstände dem Fremden weniger ungünstig sind, der Stand ausländischer Offiziere ist, sobald sie sich im wirklichen Dienst befinden. — Für diejenigen, welche die Türkei in der Hoffnung betreten, durch Handel oder Manufacturen, oder andere Erwerbszweige, sich ihren Unterhalt zu sichern, dürften die Chancen kaum besser seyn. Vorerst muß bemerkt werden, daß man sich im Irrthum befindet, wenn man den Aufenthalt in diesem Lande und namentlich in der Hauptstadt (denn mit Ausnahme von Adrianopel, Salonichi, Trapezunt und Smyrna dürften Fremde wohl kaum darauf verfallen, andere Orte zu wählen) für wohlfeil hält. Sodann stellen örtliche Verhältnisse sich Etablissements dieser Art in den Weg, wenn der Unternehmer nicht über bedeutende Geldmittel disponiren kann — und selbst in diesem Falle ist das Gelingen höchst problematisch. Die Regierung fördert solche Anstalten nicht im geringsten; ansteckende Krankheiten, welche die größte Vorsicht, zum Theil fast völlige Isolirung nöthig machen und nicht selten in entscheidenden Momenten die Geschäfte hemmen, Schwierigkeit des Verkehres mit dem Volke u. s. w. machen sie sehr bedenklich. Der fremde Handwerker, welcher in der Hoffnung, Beschäftigung zu erhalten, hierher kommt, sieht sich gänzlich getäuscht: er findet kein Unterkommen, da die Europäischen Fabrikate alle aus dem Auslande bezogen werden. Wenige unter den Auswanderern dringen überdies die Hindernisse in Anschlag, welche die Sprache ihnen in den Weg legt. Von einem wirklichen Verkehr mit Osmanen und Rajahs ist nicht die Rede; die eingeborenen Franken, die Bewohner von Pera, Galata ꝛc. sprechen größtentheils Französisch oder Italiänisch. Ohne Kenntniß dieser Sprachen, so wie die der Türkischen und Griechischen, ist das Fortkommen in diesem Lande kaum möglich. Die Verhältnisse der Fränkischen Bevölkerung selbst, unter welcher Abenteurer und unbeschäftigtes Volk aller Art sich umhertreiben, und der gegenüber man in jeder Beziehung mit der allergrößten Vorsicht zu Werke gehen muß, ist zudem auch eben nicht geeignet, dem Fremden, der in der Regel als ein Eingedrungener betrachtet wird, den Weg zu bahnen. — Wie sehr die hier ausgesprochenen Bedenken gegründet sind, dafür spricht der beklagenswerthe Zustand, in den so Manche gerathen, welche im Wahn leichten und schnellen Erwerbs nach der Türkei gekommen sind und, nachdem sie das Wenige, was sie besaßen, eingebüßt und mit Entbehrungen und Elend gekämpft, sich glücklich schätzen, durch Vermittelung von Seiten der fremden Gesandtschaften und Unterstützung von Landsleuten den langen und beschwerlichen Weg nach der Heimath wieder antreten zu können. — Während es so in der Türkei aussieht, sind die Aussichten in Griechenland, das in neuerer Zeit von Deutschen Auswanderern überfluthet worden ist, kaum günstiger zu nennen. Dort treten nächst der Uebervölkerung nicht nur der Widerwille des Griechischen Volkes gegen die Fremden, sondern auch die Verödung des Landes hindernd ein. Eine Menge von Handwerkern, Gewerbtreibenden, Wirthen u. s. w. sind hingezogen; die Mehrzahl hat es bereut, und viele, namentlich Familienväter, sind nur deshalb geblieben, weil ihnen alle Mittel fehlten, die Heimkehr zu versuchen. Es kommt noch dazu, daß Alles sich nach Athen drängt, dort sein Glück versuchen oder Beschäftigung finden will, wie vordem in Nauplia: das Leben ist sehr theuer und schlecht, und die klimatischen Einflüsse sind besonders den Neuangekommenen verderblich. Die meisten übrigen sogenannten Städte des Landes verdienen kaum diesen Namen und bieten für den Augenblick fast sämmtlich weder Hülfsmittel noch Aussichten. Mancher, der es in Griechenland nicht aushalten zu können glaubt, sucht in Konstantinopel ein besseres Glück, sieht aber hier nur allzubald auch das Wenige schwinden, das er noch von seiner Habe gerettet hatte.

### Unglücksfälle Verbrechen ꝛc.

Am 26. d. M. erhängte sich hier im Orte ein Kammacher-Lehrbursche; die Ursache ist unbekannt.

### Vom 26. — 28. August in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kfm. Welchbrodt aus Lübeck; Hr. Major Eggen aus St. Petersburg; Hr. General-Lieut. von Grollmann aus Posen; Hr. Reg.-Rath von Raumer, ebendh.; die Kaufleute Hr. Wolf und Hr. Reme aus Lübeck und Hr. Pikel aus Magdeburg; Hr. Geh. Ober-Baurath Günger aus Berlin; die Bau-Eleven Hr. Müller aus Berlin und Hr. Frederich aus Hohen-Finow (bei Neustadt-Eberswalde): logiren im „goldnen Löwen."

Hr Paeticulier AuffmOrdt aus Hamburg; Hr. Bankdirector Ramschöttel aus Stettin; Hr. Kaufm. Schlegel aus Magdeburg; Hr. Kaufm. Müller aus Bremen; Hr. Handl.-Reisend. Meyer aus Bückeburg; Hr. Bruscky, Eleve der Königl. medic.-chirurg. Instituts aus Berlin; Hr. Kfm. Japha aus Frankstadt; Hr. Kaufm. Köppen aus Berlin; Hr. Silhouetteur Ziegler aus Rußland; Kr. Kaufm. Reuter aus Anclam; Hr. v. Both nebst Familie aus Dargun; Hr. Particulier Fürst aus Berlin; Hr. Pharmaceut Wertschinger aus Lenzburg.


## Privat-Anzeigen.

### Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop.

Unterzeichneter wird hierselbst bei seiner Durchreise nach Berlin mit obengenanntem Instrumente drei Vorstellungen im Saale des Hôtel de Brandenburg geben.

Die Tage der Vorstellungen sind:

Sonnabend, den 27. August 1836.
Dienstag, den 30. August 1836.
Mittwoch, den 31. August 1836.

Oeffnung des Saales Abends 6 Uhr; Anfang 7 Uhr.

Die Anschlagezettel werden das Nähere bekannt machen.

Stralsund, den 25. August 1836.

K. Christeinicke.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 71. Stralsund, den 2. September 1836.

## Ankauf von Land-Eigenthum in Ostpreußen ꝛc.

Es ist bekannt, daß Land-Eigenthum in einigen Gegenden Westpreußens und Polens, besonders aber in fast ganz Ostpreußen, gegen früher, im Werth gesunken und ungemein billig ist. Eben so anerkannt dürfte es seyn, daß die landwirthschaftliche Industrie dort im Allgemeinen (Ausnahmen gerne gestattet) gegen viele Gegenden unseres Landes und des Auslandes — so viel auch diese für angemessene Fortschritte noch zu wünschen übrig lassen — sehr im Rückstande ist. Es ist unnöthig, über die Ursachen zu sprechen; es ist einmal so, wie es ist. —

Zu leugnen ist es daher nicht, daß in den vorbemerkten Gegenden für den unternehmenden, intelligenten und thätigen Landwirth ein noch günstigeres Feld sich darbietet, als da, wo Land-Eigenthum und Pachtungen einen gewissen spitzen Werth schon erreicht haben, und die Behauptung einer angemessenen Existenz nur noch durch eine künstliche, auf beständige Fortschritte bedachte Industrie bedingt wird. Auch haben sich einzelne Landwirthe aus anderen Gegenden bereits dahin versetzt; doch ist es denselben nicht in allen Fällen nach Wunsch ergangen, denn der Vortheil, dort für 50, 40 oder gar 30 pCt. so viel zu haben, als in den früher bewohnten für 100 pCt. ist nur relativ. — Entweder wußte man die neuen Verhältnisse, worin man sich, durch einen von dem früher gekannten, sehr verschiedenen Boden und Klima, durch Umgebung einer andern, für die Bewirthschaftung anzustellenden Gattung Menschen und so manches Andere versetzt sah, nicht recht zu beurtheilen, oder man hatte nicht Kapital genug mitgebracht, um alles das durchzusetzen, was erforderlich ist, eine ländliche Besitzung in diesen Gegenden reell nutzbar zu machen. Jedenfalls dürfte hier hinreichendes Kapital ein Haupterforderniß seyn, etwas Wesentliches außerdem, daß man eine gewisse Anzahl Leute von der arbeitenden Klasse mitbringt, deren Leistungen man kennt und die als Leiter und Anreger der dort vorzufindenden dienen können. Aber, wird man sagen, wer ein gutes Vermögen besitzt, bleibt gerne da, wo er ist und wird nicht versucht werden können, sich all der Unruhe und den Mühseligkeiten hinzugeben, die eine solche Versetzung herbeiführt, eben so, daß man brauchbare Leute von der arbeitenden Klasse selten anders als durch Opfer bewegen kann, sich aus der Heimath wegzubewegen und mitzuziehen. Wohl mag es daher kommen, daß die Versetzungen der Landwirthe nach jenen Gegenden, trotz anlockender Vortheile andererseits, immer noch selten sind und der Einzelne, welcher sich in der neuesten Zeit dorthin begeben hat, noch ziemlich isolirt dasteht. Ein Anderes wäre es, wenn sich Gesellschaften bildeten, die ansehnliche Mittel zu ihrer Disposition hätten und die Sache planmäßig und systematisch betreiben könnten. Daß diese verhältnißmäßig weit mehr ausrichten und einen noch stärkern Nutzen als der Einzelne erreichen könnten, ist klar. — Alles kommt nur darauf an, wie man die Sache angreift. — Nachdem schon oft genug von Unternehmungen auf Aktien für kaufmännische und andere industrielle Zwecke die Rede gewesen ist, warum nicht auch auf die Landwirthschaft angewendet und namentlich auf Acquisitionen vorerwähnter Art? Die Sache mag neu scheinen und beim ersten Anblick manches Schwierige darbieten, ist aber nicht neuer und schwieriger, als eine Kolonisation auf Aktien in Algier und einigen anderen Gegenden des Auslandes, wo man dergleichen versucht und mit Erfolg ins Leben gerufen hat. Entweder, eine sich auf Aktien gebildete Gesellschaft kauft nach gewissen Principien und Regeln Land-Eigenthum an und verkauft oder verpachtet solches wieder an Leute, die sie aus anderen Gegenden herbeizuführen sucht, oder sie stellt geeignete, zu Vertrauen berechtigte und durch eine gewisse Anzahl Aktien betheiligte Personen an, die das acquirirte Land-Eigenthum für ihre Rechnung verwalten. Freilich wird man behaupten wollen, daß die darüber zu führende Berechnung eine schwer zu controllirende sey, doch dürfte dieses am ersten durch zwei Dinge beseitigt werden, welche die Landwirthschaft zu wenig bis jetzt in ihrem Wesen gekannt und sich eigen gemacht hat, und ohne deren Hülfe sie doch nie große Fortschritte machen wird, nehmlich:

1) Berechnung und Verfahrungsweise nach kaufmännischen Grundsätzen in Allem, was die Administration, Ein- und Verkauf ꝛc. anbetrifft;

2) Oeffentlichkeit über die erlangten Resultate u. s. w.

Daß hier unter kaufmännischen Grundsätzen nichts Speculirendes, sondern nur Speculatives, nebst Berechnungen, die auf Wirklichkeit gegründet sind, verstanden wird, bedarf keiner Erwähnung.

Ueber die Zweckmäßigkeit der Oeffentlichkeit in allen gewerblichen Dingen, namentlich bei Unternehmungen im Großen, kann kein Zweifel mehr seyn. Allein dadurch, daß man klar sieht und die allgemeine Stimme als Richterin auftritt, kann jetzt noch etwas von Belang der Art geschafft werden. Eine Scheu und Furcht davor kann nur auf Schwäche begründet seyn! —

Vorstehende Betrachtungen wurden hauptsächlich durch eine Anfrage hervorgerufen, welche ein Landwirth in Mecklenburg kürzlich an einen hiesigen Freund richtete und die, wie folgt, lautet:

„Ich besitze ein Vermögen von 10 à 12,000 R-ℛ, die Pacht der Domaine, welche ich jetzt inne habe, läuft im nächsten Jahre ab, und nach dem seither erfolgten Auftreiben der Pacht und Güter-Werthe zu urtheilen, wird auch solche mir wahrscheinlich dann über die Gebühr in die Höhe getrieben werden. Da ich eine ziemlich starke Familie habe, worunter mehrere Söhne, welche Neigung haben, sich ebenfalls der Landwirthschaft zu widmen, und für die auf die zweckmäßigste Weise zu sorgen meine Pflicht erheischt, ist es gerathen, sich nach Ost- oder Westpreußen zu begeben, wo Güter sehr niedrig im Werth seyn sollen, um sich dort niederzulassen, und würde mein vorstehend angegebenes Vermögen ausreichend seyn, etwas von Belang und reellen Nutzen Versprechendes zu acquiriren? —

In Uebereinstimmung mit dem Vorhergesagten erwiedern wir, daß wir ein Vermögen von 10 à 12,000 R-ℛ nicht für hin-

Digitized by Google

reichend halten, um eine Requisition zu machen, die den gehegten Erwartungen entsprechen möchte, rathen aber sehr zu einer Versetzung nach jener Gegend, sobald größere Mittel zu Gebote stehen, und namentlich wenn man durch Vereinbarung mit Freunden auf die angegebene Weise etwas im Großen entriren kann.

Ueber das Prinzip des Aktien-Wesens selbst, als wohlthätig für Beförderung jeder Art Industrie im größeren Maaßstabe, brauchen wir uns nicht erst wiederholt auszusprechen. Unmöglich kann es mit der allgemeinen Industrie günstig in einem Lande stehen, wo der Wunsch aller derjenigen, welche zu Vermögen gelangen, zu sehr vorherrscht, Kapitalien nur einer sogenannten sicheren Verzinsung zu übergeben, um in vermeintlicher Ruhe zu leben und die Hände in den Schooß legen zu können. Mag man am besten dadurch für sein eigenes „Ich" sorgen, für Nebenmenschen, eigene Kinder und Nachkommen geschieht dadurch sehr wenig. Auch wird damit durchaus nicht der Grundsatz anerkannt, daß derjenige, dem die Macht des Geldes, gleich der anderer Dinge in die Hände gelegt wird, weit mehr Pflichten gegen seine Nebenmenschen auf sich hat, als jeder Andere, der noch nicht dazu gelangen konnte. Ohne Beispiele aus anderen Ländern zur Nachahmung citiren zu wollen, liegt es zu sehr in der Natur der Dinge, daß, sobald Bedürfnisse und Population sich vermehren, eine regere Circulation, eine mehr auf wirkliche Production gerichtete Anwendung vorherrschen muß, um die vorhandenen Kräfte zu erhalten, zu beleben und nicht in Rückstand gegen andere Länder zu bringen. —

Indem wir sonach dem Aktien-Wesen (zweckmäßiger, geregelter Art) das Wort reden, wünschen wir dasselbe auf alle Industrie-Branchen mehr oder minder ausgedehnt zu sehen, und können demnach die Landwirthschaft, als eine der wichtigsten unseres Landes, nicht davon ausschließen. Wohl Manches, was jetzt bei dieser noch schlummert, hätte dadurch zum Besten Vieler schon ins Leben gerufen werden können. (Börsen-Nachr. d. Ostsee.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

### Stettin, vom 29. August.

In Getraide ist nichts von Belang gemacht und keine nennenswerthe Veränderung der Preise anzugeben. In Rapps auf Lieferung soll ein Abschluß zu 91 à 92 Rtl. zu Stande gekommen seyn. Spiritus 21—20 pCt. gehalten. In Rüböl ist gestern nichts gemacht, letztbedungene Preise fest gefordert. Für Baumöl auf Lieferung zeigte sich neue Kauflust, doch keine weitere Verkäufer zu letzter Notirung. Südseethran auf Lieferung von Bremen bedang 13 Rtl.

### Berlin, vom 29. August.

Es befinden sich am hiesigen Getraide-Markt zu Wasser nur geringe Vorräthe, die jedoch dem unbedeutenden Bedarf bisher genügten. Der niedrige Wasserstand und die hohen Frachten, welche die Schiffer deshalb empfingen, hielten manche Abladungen zurück, weshalb der hiesige Markt wohl so bald nicht überfüllt werden möchte. — Waizen. Polnischer wird von 40 bis 42 Rtl. im Preise gehalten, alter vom Boden ist zu 35 Rtl. zu haben. Gelbe Gattungen fehlen. — Roggen. Polnischer gilt 24 Rtl.; Schlesischer wurde zu Boden genommen, weil die Eigner daran nicht Schaden machen wollten, und schöne Waare späterhin der Qualität der diesjährigen Erndte vorgezogen werden wird. Auf Liefer. zum Frühjahr fordert man allgemein 24 Rtl. für 82 bis 83 Pfund schwere Waare und sind bereits einige Verkäufe zu 23 Rtl. 15 Sgr. und 23 Rtl. 22½ Sgr. 6 Pf. gemacht worden. — Gerste ist wenig hier, wofür zu äußerst 21 Rtl. verlangt werden pr. Wspl. zu 25 Schffl. Für neue Oderbruch-Gerste, im September und October hier zu liefern, werden 22 Rtl. 15 Sgr. gefordert. — Hafer ist wenig hier; für Pommerschen fordert man 17 Rtl. 5 Sgr., und für Bruch-Hafer 16 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 26 Schffl., für letztere Sorte ist 16 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. wohl zu machen. Auf Lieferung zum Herbst ist der Preis 15 Rtl. 15 Sgr. bis 15 Rtl. 22½ Sgr. 6 Pf. pr. Wspl. zu 26 Schffl., frei hier am Bollwerk. — Malz vom Boden 16 Rtl. 15 Sgr., aus dem Schiffe 17 Rtl. pr. Wspl. zu 24 Schffl.

### Amsterdam, vom 27. August.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 131℔. weißbunter Polnischer Waizen 250 Fl., 124℔. bunter do. 210 Fl., 125 — 127℔. do. 195 à 200 Fl., 128℔. Zeeuwscher 173 à 177 Fl., nach Qualität, 128℔. Gröninger 170 Fl., 131pf. alter Pommerscher 215 Fl., 126pf. Mecklenburglscher 190 Fl; 122—124pf. Drenter Roggen 145 à 150 Fl., 111—113pf. geringerer alter gedörrter 118 à 122 Fl., bei ansehnlichen Partheien, 125℔. neuer Zeeuwscher 152 Fl., 126℔. jähriger Norder 154 Fl.; 104—105℔. Oldammer Winter-Gerste 127 à 129 Fl.; 80℔. alter Futterhafer 72 Fl.

### London, vom 23. August.

Die Zufuhr von Waizen war gestern nur mäßig, von Hafer ziemlich stark. — Am letzten Sonnabend hatten wir viel Regen, seitdem ist es trocken geblieben. — Waizen genoß heute etwas bessere Frage. Es war Mehreres von neuem am Markt, im allgemeinen zwar besser von Qualität, als der in der letzten Woche zugeführte, doch zum Theil stark brandig. Guter alter Waizen bedang 1 s. mehr als vor 8 Tagen, neuer behauptet. Geringe Mahl-Gerste 1 s. niedriger, andere Sorten preishaltend. Hafer bedang die letzten Markt-Preise. Bohnen und Erbsen etwas gefragter und völlig behauptet.

In Bond ist nichts gemacht.

Die letzten Durchschnittspreise waren:

| | Waizen | Gerste | Hafer | Bohnen | Erbsen |
|---|---|---|---|---|---|
| | 50s 4d | 32s 3d | 23s 11d | 40s 11d | 35s 7d |
| Aggegrat von 6 W. | 49s 11d | 32s 8d | 23s 9d | 39s 10d | 39s 7d |
| Zoll b. z. nächst. Mtw. | 37s 8d | 13s 10d | 12s 3d | 11s | 11s |

### Vom 26. August.

Alter Waizen ist heute reichlich 3 s. über den letzten Montags-Preis bezahlt worden. Alte Gerste erhielt sich in mäßiger Frage zu unveränderten Preisen. Hafer fand mit einer kleinen Preiserniedrigung mehr Kauflust.

Die Gefälle von fremdem Roggen und dgl. Erbsen sind 1 s. 6 d. höher gegangen.

---

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

| August | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| **In Stralsund:** | | | | |
| 22. | Caecilia | Witts | Bremen | Ballast |
| | Johanna Sophia | Lewe | Copenhagen | — |
| 24. | Sabra | Balls | Hamburg | — |
| | Maria | Kliekow | Copenhagen | — |
| | Neptunus | Käning | — | — |
| 26. | Fortuna | Schönrogg | Havre | Gyps |
| | St. Peter | Kjölberg | Calmar | Brettern |
| 29. | Die Hoffnung | Reetz | Rostock | Stückgütern |
| | Sebaldus | Peuss | Copenhagen | Ballast |
| **In Greifswald:** | | | | |
| 18. | Carolus | Sass | Petersburg | Hanf |
| 22. | Fides | Thorsen | Flekkefjörd | Heringen |
| 24. | Seeblume | Radloff | Newcastle | Kohlen |
| 26. | Maria | Mahy | Guernsey | Ballast |
| | Seenympho | Beckmann | Havre | Gyps |
| | August. Eleonore | Nausch | Copenhagen | Ballast |
| **In Wolgast:** | | | | |
| 22. | König v. Schweden | Grap | Rotterdam | Tonnenbändern |
| 23. | Friederica | Schwanck | Newcastle | Kohlen |
| | Ulrica Charlotte | Petersen | Stockholm | Eisen ꝛc. |
| 25. | Johannes | Schütt | Copenhagen | Hering u. Theer |

### Abgegangene Schiffe.

| August | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| **Von Stralsund:** | | | | |
| 22. | Carolina | Prohn | Copenhagen | Brennholz |
| | Regina Friedr. | Kuhrt | — | — |
| | Susanna | Lembke | — | — |

Digitized by Google

| Aug. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| | die Jungfer | Steinorth | Copenhagen | Brennholz |
| | Hoffnung | Harder | — | — |
| | Albertine | Schluck | — | — |
| | Anna | Brandenburg | — | — |
| 25. | Mercurius | Landström | Westerwyk | Bauholz |
| | Heinderich Johann | Björkros | Rystadt | Ballast |
| 26. | der ring. Jacob | Beyer | Fehmern | — |
| | Maria | Scheel | Copenhagen | Brennholz |
| | Johannes | Brüdgam | — | — |
| | Sophia | Rogge | — | — |
| 27. | Providentia | Feindt | Hamburg | Malz |
| 28. | Alida | Giester | England | Oelkuchen |
| | Von Greifswald: | | | |
| 19. | Privat-Bank | Lindemann | Norwegen | Getraide |
| 20. | Johannes | Schwartz | Copenhagen | — |
| 28. | Fides | Thorsen | Arendal | — |
| | Von Wolgast: | | | |
| 24. | Wilh. Carol Aug. | Bartels | Copenhagen | Roggen |
| 26. | Carolina | Jentzen | Bremen | Waizen |
| | Carl August | Gaedo | Rendsburg | Eisen |
| | Wohlfahrt | Albrecht | Copenhagen | Roggen u. Gerste |
| 27. | Friederica | Schwaneck | Nordsee | Gerste. |

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Aug. | kommt von | Aug. | kommt von |
|---|---|---|---|
| | In Hamburg: | | In Dublin: |
| 26. | Diana, Robohm, Stralsund | 19. | Aurora, Ziepke, Memel |
| | In Pillau: | | In Newry: |
| 22. | Cath. Maria, Kronemann, Bergen | 18. | Neptunus, Bahlrühs, — |
| | Auf Palmbeuf Rhede: | | In Cockenzie: |
| 17. | Maria Louise, Peters, Libau | 18. | Pauline, Peters, Stralsund |
| | In Bordeaux: | | In Danzig: |
| 16. | Hoffnung, Parrau, Stettin | 25. | Auguste, Holtz, London |
| | In Topsham: | | In Dieppe: |
| 20. | Caroline, Beckmann, Memel | 16. | Hoffnung, Vorbrodt, Petersb. |
| | In Cardiff: | | In Blie: |
| 15. | Fidelitas, Miedbrodt, Memel | 21. | Eleonore Charl., Radloff, Rostock |
| | In Liverpool: | | In Grangemouth: |
| 18. | Joh. Margaretha, Wallis, Königsberg | 18. | Cath. Maria, Parrau, Memel |
| 19. | Penelope, Prehn, Stralsund | | In Bordeaux: |
| | | 19. | Arthur, Schultz, Stettin |

## Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| August | geht nach | August | geht nach |
|---|---|---|---|
| | Von Memel: | | St. Joh., Kraeft, Copenhagen |
| 18. | Harmonie, Schiebe, Grimsby | 23. | Sophia, Woitge, Danzig |
| 22. | Louise, Parrow, Reval | | Von Danzig: |
| 23. | St. Johannes, Rieck, Boston | 22. | Vesta, Gellentin, Havre |
| | Von Swinemünde: | | Friedr. Wilh. III., Völtz, — |
| 26. | Soph. Doroth., Spiegelberg, Havre | | Von Hull: |
| | | 26. | Hoffnung, Kräft, Helsingör |

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| August | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 23. | Cath. Louise | Steinorth | Memel | Dublin | Werg |
| | Jupiter | Hoeft | Stralsund | Bergen | Getraide |
| | Borussia | Wallis | London | Ostsee | Ballast |
| | Seenymphe | Beckmann | Havre | Greifswald | Gyps st. |
| | Neptunus | Paeplow | Memel | Havre | Zimmer |
| | Privat-Bank | Lindemann | Greifswald | Bergen | Getraide |
| 24. | Preciosa | Schmidt | Guernsey | Ostsee | Ballast |
| | Sirene | Steinorth | Liverpool | Pillau | Salz |
| | Sophia | Schlör | Petersburg | Hull | Knochen |
| | Athalides | Mascow | Dundee | Ostsee | Ballast |
| | Julie & Marie | Bartels | Shoreham | — | — |
| | Schwan | Krafft | Leith | Pillau | Heringen |
| | Pauline | Kräft | Nantes | Danzig | Ballast |
| | Fortuna | Schönrogg | Havre de Gr. | Greifswald | Gyps st. |
| | Venus | Steinorth | Yarmouth | Ostsee | Ballast |
| | Speculant | Gläwe | — | — | — |
| 25. | Maria | Wallis | London | — | — |
| | Hoffnung | Saag | Newhaven | — | — |
| | Emanuel | Radmann jr. | Newcastle | Danzig | Kohlen |
| | Juno | Kräft | Danzig | London | Waizen |
| | Eugen | Schröder | Liverpool | Pillau | Salz |
| 26. | Maria | Beckmann | Stettin | Leith | Oelkuchen |
| | ring. Jacob | Wilcken | Southampton | Memel | Ballast |
| | Carl Emil | Beckmann | Bergen | Stettin | Heringen |
| | Frdr. Wilh. | Völtz | Danzig | Havre de Gr. | Zimmer |
| 27. | Nicolaus | Parrow | Southampton | Danzig | Ballast |
| 28. | Fortuna | Suhlberg | Yarmouth | Memel | — |
| | Frdr. Wilh. | Schütt | London | Ostsee | — |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Berlin, den 30. August 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zsfß | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 3 9 | 101 18 9 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 62 3 9 | 61 18 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 103 3 9 | — — |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 103 3 9 | — — |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 17 6 | 102 2 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | — — | 100 18 9 |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — — | 106 3 9 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 15 | 113 — |

**Hamburg, den 30. August 1836.**

Paris..... 2 Monat 189¾
" ..... kurze Sicht 188¾
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9¹¹⁄₁₂
London ..... " 13 m$ 6½ ß
London ..... kurze Sicht 13 m$ 8
Amsterdam, Cassa..... 2 Monat 36. 5
" " ..... kurze Sicht 35. 90
Copenhagen, Rthlr. ..... kurze Sicht 201½
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 m$ 3¼ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant ..... 22¼ } pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour. ..... 24½
Neue Zwdr. für voll .... 28¾
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 50¾
Conventionsgeld ..... 51½
Louis- u. Friedr.d'or 33 ½
Neue Zwdr. für voll ... 3 1⁄16 } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ... 7 1⁄16
Louis- u. Friedr.d'or .. 3 ⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 9¼ ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 m$ 15⅝ ß

## Zur Chronik des Tages.

**Berlin.** Briefl. Mittheil. zufolge hat das welt-historisch berühmte Lützen in den Nachmittagsstunden des 26. Aug. ein bedeutendes Brandunglück betroffen. Neun Häuser sind ein Raub der rasch um sich greifenden, vom Sturm genährten Flamme geworden, und eine beträchtliche Anzahl, gerade der ärmsten Familien, sind aller ihrer Habe beraubt worden. Die Veranlassung der Feuersbrunst ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

Digitized by Google

Haag, vom 24. August. Die glückliche Entbindung J. k. H. der Prinzessin Friedrich wurde der Stadt am folgenden Morgen durch 101 Kanonenschuß angezeigt. Der Prinz und die Prinzessin befinden sich fortwährend in dem besten Wohlseyn.

Paris, 26. August. (Ueber Havre mit dem Dampfschiff.) Die Ereignisse drängen sich; Die Spanische Revolution hat auch auf unsere Angelegenheiten herübergewirkt, und das Ministerium Thiers ist in voller Auflösung begriffen. Die Gerüchte, welche schon seit einigen Tagen hierüber in Umlauf waren, bestätigte das gestrige officielle Abendblatt durch die kurze Anzeige: „Heute (den 25.) um 3 Uhr haben die HH. Thiers, Maison, Duverré, Passi, Sauzet und Pillet ihre Entlassungs-Gesuche dem Könige eingereicht."

---

## Vom 25.—31. August sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Reg.-Präsidenten Herrn v. Seydewitz S. Des Vorstädters Howe S. — S. Marien: Des Webermstrs. Hrn. Franck S. Des Amtsbruders der Zimmerleute Both T. Des Amtsbruders der Maurer Bayer S. Des Schuhmachermstrs. Hrn. Hortig S. — S. Jacobi: Des Schneidermstrs. Hrn. Mierendorff S. Des Schuhmachermstrs. Hrn. Bettermann T. Des Kleinfischers Gütschow T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Gefreiten v. Füsilier-Bat. Stolzenburg T.

Gestorben: S. Marien: Des Taglöhners Laaßen Frau, 52 J., Schwamm. Der Wilhelmine Koch unehl. S., 10 W., Brustkrankheit. Des Taglöhners Herzberg Wittwe, 74 J., Altersschwäche.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Kaufmann in Bergen Herr Christoph Joachim Ulrich Rasmus mit Jgfr. Carol. Friederica Ernestine Normann z. 3. M. Der Böttcher in Brandshagen Herr Joh. Carl Theodor Schultz mit Jgfr. Johanna Maria Jordan z. 1. M. — S. Marien: Der Pastor zu Reinkenhagen Hr. Carl Bernh. Wilh. Theod. Piper mit Jgfr. Louise Frdr. Carol. Amalia Böttcher z. 2. M. Der Bürger und Taglöhner Joh. Joachim Friedr. Matz mit Maria Dorothea Friederica Rühß z. 2. M. Der Bürger und Amtsmeister der Schuhmacher Herr Johann Christian Friedrich Schildhauer mit Maria Dorothea Holzerland z. 1. M. Der Bürger und Amtsbruder der Zimmerleute Joh. Joachim Friedrich Schultz mit Frau Catharina Maria Margaretha Böttcher verwittwete Lips z. 1. M. — S. Jacobi: Der Schneider zu Nardevitz bei Bobbin auf Jasmund Herr Heinrich Götze mit Jgfr. Maria Christiane Catharina Eggert z. 1. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Kanonier v. d. 9. Comp. 2r Art.-Brig. Ferd. Just mit Anna Johanna Maria Dorothea, geb. Berlin, verw. Rurkowsky z. 2. M.

---

## Vom 29. Aug.—1. Sept. in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Asch aus Würzburg; Jellinghaus aus Solingen; Kathmann aus Bielefeld; Wolfs aus Berlin; Wiese aus Greifswald; die Herren Studiosen Plitt aus Berlin; Gonzenbach ebendh.; Mange desgl.; Bachofen und Burckhardt aus Basel Frau Kämmerin Storjohann, geb. Schilling v. Canstadt aus Altona; Frau Bürgermeisterin Biebrook, geb. v. Hering, nebst Tochter ebdh.: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Mechanikus Molly aus Coblenz; die Herren Kaufleute Schäfer aus Magdeburg; Pfitzner ebendh.; Kathmann aus Bielefeld; Salle aus Stettin; Wilckens aus Tempico; Hr. Proviantmeister Wahnschaffe aus Königsberg i. P.; Hr. Cand. med. Huen aus Berlin; Hr. Cand. pharm. Körber ebendh.

---

## Privat-Anzeigen.

Die bis jetzt noch von dem Herrn Hauptmann v. Kahlden bewohnte 3. Etage meines Hauses, bestehend aus 5 geschmackvoll decorirten, durcheinander gehenden Zimmern, mit Kabinet, Kammer, kleiner Küche, Boden- und Kellerraum, wünsche ich zu Michaelis d. J. ganz oder getheilt, zu vermiethen.

Stralsund, den 29. Aug. 1836.

W. Hausschildt.

---

## Anclammer Rennbahn 1836.

Untrainirte Pferde, einmal die Bahn — Herren reiten — Anmeldung offen bis zum 12. Septbr. Abends. — Gewicht 3 bis 4jährige 130 ℔, ältere 140 ℔. — 3 Fr.d'or Einsatz, kein forfait. — Nicht auf dem Continent geborne Pferde müssen wenigstens ein Jahr in Deutschland seyn.

Anclam, 1836. A. Trugstaedt.

Auch auf vorstehende Proposition werden Anmeldungen bei dem Kreis-Secretair Stavenhagen angenommen.

Anclam, den 24. August 1836.

Die Direction des Hülfs-Vereins für Pferdezucht und Pferde-Dressur.

---

Es wird ein Musikus-Gehülfe gesucht. Näheres beim Stadtmusikus Großmann in Woigast.

---

## Leihbibliothek.

Hiedurch beehre ich mich anzuzeigen, daß ich die früher Kahlsche Bibliothek gekauft und mir von Einem Hochwohlgebornen Rathe die Concession zur Haltung derselben ertheilt worden; da die Bibliothek jetzt vollständig ergänzt und mit den neuesten Werken der beliebtesten Schriftsteller versehen ist, so erlaube ich mir, dieselbe den hochgeehrten Literaturfreunden zur gefälligen Benutzung zu empfehlen. Es wird mein beständiges Bestreben seyn, den Wünschen eines jeden mich Beehrenden nach Möglichkeit zu genügen. Zur gefälligen Beachtung empfehle ich die französische Bibliothek, welche jeder resp. Abonnent auf deutsche Lectüre beliebig benutzen kann.

Zum Abonnement auf die für 1837 erscheinenden Taschenbücher lade ergebenst ein.

G. E. Riekstal.

Meine Wohnung ist im Hause des Herrn Kaufm. Seegert, Fährstraße No. 61.

---

## Hydro-Oxygen-Gas-Mikroskop.

Da Mancher an den Arbeitstagen abgehalten seyn möchte, die Vorstellungen mit obengenanntem Instrumente zu besuchen, so sehe ich mich veranlaßt, am Sonntage den 4. Septbr. d. J. die vierte und letzte Vorstellung zu geben.

Der Saal wird um 6 Uhr geöffnet, Anfang 7 Uhr.

Um Familien den Eintritt zu erleichtern, wird bis Sonntag Nachmittag 5 Uhr auf zwei bezahlte Billets das dritte frei gegeben. K. Christeinicke.

---

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

## Rügen.

### Ein Reisehandbuch für Besucher der Insel

von Fr. v. Sch.

Inhalt: Von Rügen überhaupt. I. Topographische Schilderung des Landes. II. Kurzgefaßte Geschichte der Wenden auf Rügen. III. Sprache, Kleidung, Sitten, Gebräuche und Religion der älteren und einige Eigenthümlichkeiten der gegenwärtigen Bewohner Rügens. IV. Alterthümliche Denkmäler und Antiquitäten Rügens. — Von den Reisen auf Rügen insbesondere. V. Wie soll man Rügen bereisen? und: Wie reist es sich auf Rügen? VI. Reisetouren und ihre Course, VII. Beschreibung der Reisen durch Rügen: 1) Ueberfahrt von Stralsund nach der Insel; 2) Reise von der Fähre nach Putbus; 3) Reise von Putbus nach der Granitz; 4) Reise nach Mönchgut; 5) Reise nach und durch Jasmund; 6) Reise auf Wittow; 7) Reise nach Hiddensöe; 8) Rückreise von Hiddensöe nach Rügen.

Preis geheftet 1 Rthl.

W. Hausschildt.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 72. Stralsund, den 5. September 1836.

## Erinnerung an ausgezeichnete Schweden.

### Pehr Brahe.

Pehr (Peter) Brahe, welcher der jüngere genannt wird, lebte und wirkte in Schwedens glänzendster Zeit. Geboren 1602, der Sohn eines berühmten Vaters, genoß er das Glück einer sorgfältigen Erziehung; das Hofleben vermochte ihn von der Einsammlung wirklicher Gelehrsamkeit nicht abzuhalten und diese wurde durch Reisen ins Ausland noch vermehrt. Auf der Hochschule zu Gießen brachte er drei Jahre zu; nicht nur die philosophischen Wissenschaften beschäftigten ihn, sondern auch die Theologie so wie die hebräische Sprache. Vorzeiten gab es wenige Schweden, welche das Französische erlernten, aber der junge Brahe wandte seine Zeit dazu an, die Sprache kennen zu lernen. Ueber Straßburg nahm er seinen Weg nach Paris und von da nach England und Holland. Reicher an Kenntniß und Erfahrung kam er in sein Vaterland zurück. Nachdem er sich daheim eine nähere Kenntniß des Reiches, von seinen Regierungsgrundsätzen, seiner Verfassung, seinen Vorzügen, Gebrechen und Bedürfnissen, erworben hatte, hoffte er eine noch weitere Ausbildung durch den erneuerten Besuch fremder Gegenden, Städte und Höfe, sich erwerben zu können. Durch Dänemark und Deutschland reiste er nach Straßburg, woselbst er beinahe zwei Jahre hindurch sich in ritterlichen Uebungen zu vervollkommnen suchte. In Italien, wohin er sich sodann wandte, nahm er Alles, was die Kunst erschaffen hat, fleißig in Augenschein; kein merkwürdiger Ort zwischen dem St. Gotthard und Neapel blieb unbesucht, ebensowenig versäumte er den Umgang mit Gelehrten. Einen ganzen Sommer hielt er sich in Venedig auf und kam nach Schweden in einem Alter von 24 Jahren zurück.

Der große Gustav Adolph ernannte nun den Grafen Brahe zu seinem Kammerherrn (1626). Er war mit nach Preußen und wohnte den Bewegungen der Armee bei, während die Schanze bei Pillau, so wie Braunsberg, Frauenberg, Elbing und Marienburg eingenommen wurden. Er war zuerst Befehlshaber der Leibwache und hatte mehrere gut ausgeführte Handgemenge mit den Feinden. Als der König wieder heimkehrte und im Lande umherreis'te, war Brahe stets an seiner Seite; ebenso im Lager. Zweimal war er es, welcher den verwundeten Monarchen in Sicherheit brachte und seinen Verband besorgte. Als Oberster des Smäländischen Kavallerie-Regiments hielt er sich tapfer gegen die Polen. Auf dem Reichstage (1629), wo der Krieg gegen die österreichische Macht beschlossen wurde, leitete Brahe die Berathung als Landmarschall und wurde darauf ausersehn, als Gesandter des Königs eine Reise nach Wien zu machen. Da diese jedoch eingestellt wurde, ward er bei dem neuen Reichstage (1630) wieder Landmarschall und trug viel dazu bei, daß die Stände die Uebersetzung der Armee nach Deutschland genehmigten. Am Schlusse des Reichstages bekam er Sitz im Reichsrathe; aber der König, welcher ihn im Felde nicht missen wollte, hatte ihn in seiner Umgebung während der zwei ersten Jahre des Feldzugs. Die Erstürmung von Würzburg war seine letzte Kriegsthat unter Gustav Adolph. Die eigentliche Ursache seiner Heimreise war, daß er, da er schon seine Geschicklichkeit mit den Ständen zu unterhandeln an den Tag gelegt hatte, bei der Reichsversammlung, welche in Stockholm wegen Bewilligung von Kriegsvolk und anderm Beistande gehalten werden sollte, zugegen seyn mußte.

Er nahm nun seinen Eintritt in den Rath und wurde angewiesen in der Abtheilung der Rathskammer zu sitzen, welche zu der Zeit den Hofrath ausmachte. Nach dem Tode des Königs wurde er nach Deutschland abgefertigt, wo er in Berlin Oxenstjerna traf, mit dem er viele wichtige Sachen in Ueberlegung nahm. Nach seiner Zurückkunft verwaltete er das Drostenamt und nahm Theil an der Regierung, aber er wurde bald nach Deutschland abgesandt, woselbst Oxenstjerna eines zuverlässigen Beistandes für den sicherern Gang der Sachen bedurfte und wo in dessen Abwesenheit ein bevollmächtigter Gesandte von Seiten der schwedischen Krone zur Stelle seyn mußte. Bei der Unterhandlung mit Polen unter französischer, englischer und brandenburgischer Vermittlung, wurde ebenfalls Brahe ausersehen (1635) als General-Gouverneur auf der Stelle das Wort zu führen in der schwedischen Gesandschaft — in Sturmsdorf wurden 26 Zusammenkünfte gehalten, die an Schwierigkeiten reich waren; aber man erhielt doch einen verlängerten Waffenstillstand unter ganz vortheilhaften Bedingungen.

Die Sorge der Regierung ging jetzt dahin, in Finnland einen geschickten Gouverneur anzustellen, um dessen Nahrung, Handel, Haushaltung und Bildung, welche sehr versäumt waren, wieder aufzuhelfen. Brahe zog mit seiner Familie hinüber und in den zwei Jahren, während welcher er daselbst General-Gouverneur war, erhielten die Landesregierung, die Rechtspflege, das Kammeralwesen, die Polizei in den Städten und auf dem platten Lande eine sehr verbesserte Gestalt; höhere und niedere Lehranstalten

Digitized by Google

wurden eingerichtet und bei der Akademie zu Åbo war er Kanzler; Helsingfors wurde angelegt, und Finnland wurde durch seine kräftige Mitwirkung gleichsam umgeschaffen. Er reiſte fleißig im Lande umher, um Alles kennen zu lernen und seine Regierung bleibt allezeit ehrenvoll für sein Andenken.

Er nahm das Reichsdroſtenamt an, als seine Befaſſung mit Finnland aufhörte, und mit diesem Amte war die Vormundschaft für die Königinn Christina verbunden (1641). Leicht war diese Bürde nicht, wenn man bedenkt, daß er neben der Gerechtigkeitspflege eine ununterbrochene Sorge für die mannigfaltigen Zweige der allgemeinen Regierung tragen mußte, und dies zu einer Zeit, wo das Reich der hinreichenden Hülfsquellen zu den nöthigen Mitteln zum Kriege entbehrte. Während der dänischen Fehde nahm sich Brahe der Vertheidigung der südlichen Provinzen des Reiches an, zog zusammen und musterte das Kriegsvolk und überließ den Oberbefehl hierüber dem angekommenen Gustav Horn. Dagegen wurde seine Anwesenheit in Götheborg erforderlich (1644), als die norwegischen Truppen sich auf Hisingen sammelten und Westergöthland durch einen Einfall von Halland beunruhigt wurde. Unterwegs sammelte er das Volk, womit er die Norweger aus ihren Verschanzungen in die norwegischen Grenzen zurücktrieb. Hierauf eilte er nach Elfsborg, um am Bord mit den Befehlshabern über die Schiffe Rath zu schlagen und die Folgen seiner Anstalten waren glücklich fürs Vaterland.

Obgleich die Königinn Christina selbst die Regierung führte, unterließ sie doch nicht, ihre treuen Vormünder und den Reichsrath in allen wichtigen Angelegenheiten um Rath zu fragen. Sie trug Brahe das General-Gouvernement über Finnland, Oesterbotten und Åland auf und er wurde aufs Neue der Wohlthäter dieser Landschaften. Als nachher Karl Gustav den Thron beſtieg, mußte Brahe, als der erſte im Rathe, neben diesem dem Reiche in der Abwesenheit des Königs auf seinen Kriegszügen vorstehen und darauf wiederum Theil nehmen an einer vormundschaftlichen Regierung. Die Lage der Zeiten war traurig, aber die größte Gefahr wurde durch die Friedenstraktate, die mehr oder weniger vortheilhaft waren, überwunden, und die übrigen Geschäfte hatten ebenfalls ihren gleichmäßigen Gang, bis nach 12 Jahren Karl XI. selbst die Verwaltung des Reiches übernahm. Obgleich die Führung der allgemeinen Angelegenheiten während der Minderjährigkeit nicht den Beifall Aller fand, behielt doch Brahe bei allen denen eine besondere Achtung, die seinen hellen Verstand und erhabene Denkungsart nicht verkennen konnten, insonderheit da nicht geleugnet werden kann, daß er in merklichem Maße zu der Höhe, zu welcher das Vaterland während seiner vierzigjährigen Dienstzeit stieg, beigetragen habe. Bis zu seinem spätesten Alter behielt er die Liebe zum Staate bei, wahrte mit Umsicht dessen große Besitzungen und starb satt der Ehre (1680). Das Anerbieten, zum Herzoge erhoben zu werden, wollte er nicht annehmen; aber sonst entbehrten seine Verdienste nicht der gebührenden Belohnung und besonders erhielten die Freiherrschaft Kajaneborg und die Grafschaft Wisingborg eine bedeutende Erweiterung an Land und Privilegien.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 1. September.

Das Getraidegeschäft ist fortwährend sehr wenig belebt. Der Consumtions-Bedarf an Waizen wird jetzt größtentheils schon in neuer Waare am Landmarkt befriedigt, wo man zu 29 à 36 Rthl. nach Qualität zuletzt kaufte. Von guter bunter Poln. Waare ist diesen Augenblick einiges am Markt, wofür 39 à 40 Rthl. gefordert wird. Neuer Roggen am Landmarkt 24 à 25 Sgr. zuletzt bezahlt, Poln. am Wasser wurde zu 23 Sgr. verkauft. Von neuer großer Oderbruch-Gerste, zuletzt 21 Sgr. — 20 Sgr. 15 Pf. in loco bezahlt, ist seit einigen Tagen ziemlich viel zugeführt worden und man würde billiger kaufen können. Hafer am Wasser- und Landmarkt 14 à 15 Rthl. und nur von Consumenten bei Kleinigkeiten gekauft. Neue, große und kleine Erbsen gelten am Landmarkt 28 à 30 Rthl. Für Spiritus zeigt sich bei dem jetzigen höheren Preise wenig Kauflust. —

Für Rapps erhält sich starke Frage, während es fortwährend an Verkäufern fehlt. Man bewilligte zuletzt auf Lieferung für Winterrapps 91 Rthl. 15 Pf. à 92 Sgr., do. Rübsen 86 Rthl. Die gestrigen Umsätze in Rüböl waren abermals sehr lebhaft und betrugen ca. 2000 Ctr. Man bewilligte anfangs pr. Octbr. — Novbr. 14 Sgr. excl. Faßtage, später 14 Rthl. 7 Pf. 6 Sgr., pr. Decbr. 14 Rthl., wozu noch Käufer blieben. Von Engl. Südseethran wurde etwas zu 13 Rthl. gekauft, später aber, nach Bekanntwerdung des anscheinend verunglückten Wallfischfanges in der Davisstraße und der höheren Preise aus London, für Bremer Waare bis 13 Rthl. 15 Pf. geboten, dagegen unter 13 Rthl. 22 Pf. 6 Sgr. à 14 Sgr. keine Verkäufer waren. Ein Posten Astrachan Thran wurde zu 12 Rthl. 5 Pf. gemacht. Hanföl in loco bedang 13 Rthl. 10 Pf. unverst. Für Leinöl zeigte sich auch mehr Frage und wurde 14 Rthl. bewilligt.

Danzig, vom 30. August.

Der Umgang in Getraide ist jetzt schwach. Schöner Poln. hochbunter Waizen ist zu 280 Fl. aus dem Wasser gekauft, was etwas billiger als seither ist. Bunter ist verhältnißmäßig theurer und nicht unter 265 à 270 Fl. zu haben. Für Poln. 24Pfd. Roggen ist zu 150—145 Fl. anzukommen und noch mehrere Zufuhren davon zu erwarten. In Polen unterhalb Warschau spricht man sich über den Ertrag und die Qualität der neuen Roggen- und Waizen-Erndte vorläufig sehr günstig aus.

Hamburg, vom 1. Septbr.

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — Rthl. | Roggen, Holst. ..... | 171.180 Rthl. |
| Märkischer ..... | 258.276 " | Archangelscher ... | — " |
| Mecklenb. ..... | 234.270 | Hafer, Eider ..... | 96.111 " |
| Magdeb. ..... | 255.276 " | Holst. ..... | 114.132 " |
| Eider ..... | 240.264 " | Gerste, Mecklenb. ... | 156.162 " |
| Anhalt. rother ... | 255.276 " | Magdeb. ..... | 162.171 " |
| weißer ..... | 294.326 " | Malz, Pomm. ..... | 129.144 " |
| Holst. ..... | 234.258 " | Erbsen ..... | 180.225 " |
| Petersb. ..... | — " | Bohnen, große ..... | 138.210 " |
| Roggen, Danziger .. | — " | kleine do. ..... | 216.222 " |
| Rigaer ..... | — " | Oelkuchen, Lein .... | 44.54 " |
| Mecklenb. ..... | 174.186 " | " Rapp .. | 31.33 " |

Amsterdam, vom 30. August.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 124Pfd. bunter Polnischer Waizen 210 Fl., 131Pfd. weißbunter do. 250 Fl., 128Pfd. schöner Gröninger 180 Fl., 122—124Pfd. Friesischer 155 à 166 Fl., 130Pfd. alter Pomm. 210 Fl.; 120—121Pfd. jähriger Rhein. Roggen 148 Fl., 121—126Pfd. jähriger Overyſſelscher 145 à 155 Fl., 127Pfd. neuer Zeeuwscher 156 Fl., 125Pfd. neuer Gelderscher 153 Fl., 126pf. neuer Overyſſelscher 154 Fl.; neue Zeeuwsche Winter-Gerste 130 à 132 Fl., 103pf. Gr. Winter- 122 Fl.; 88pf. dicker Hafer 81 Fl.; 119pf. Holst. Buchwaizen 142 Fl.

London, vom 30. August.

Beſter alter Waizen ist gestern 3s. höher bezahlt worden, neuer aber, der etwas weich ausfällt, nicht. Gerste unverändert. Mit Hafer, in Folge einer starken Zufuhr, flau, doch unverändert im Preise. Es sind jüngst einige kleine Ladungen fremde schöne trockne Bohnen einverzollt worden. Kocherbsen sind gesucht und werden 1s. höher bezahlt. Auf die ungünstigen Nachrichten vom Wallfischfang finden Rapp- und Leinsaamen mehr Frage und sind 1L. und 1s., auch Kuchen 10s. im Preise gestiegen.

---

Digitized by Google

## Schiffs-Frachten.

Pillau, vom 25. August. Die Herren Edw. & George Hay daselbst melden, daß der Mangel an frachtsuchenden Schiffen täglich fühlbarer werde. Es langen nur sehr wenige frachtsuchende Schiffe an und man offerirt und hat bewilligt: auf London 5 s. 6 d. pr. Qr. Waizen; Hull 4 s. 6 d. pr. do. Saamen; Newcastle 5 s. 4 d. pr. do. Waizen, 52 s. pr. Ton Flachs; Dundee 50 s. pr. do. do.; Liverpool 3 s., pr. Faß von (Netto) 189 ℔. Mehl, alles mit 1 s. pr. Last Capt.; Jersey 5 s. und 10 pCt. pr. Qr. Waizen; Amsterdam 30 Fl. und 1 Fl. pr. Last Roggen; Bergen 25 Fl. und 1 Fl. pr. do. do.; Bremen 12 L.d'or. pr. do. do., Alles mit 1 Duct. pr. 10 Last Douceur.

Im Seetief 12 Fuß 10 Zoll Wasser.

Danzig, vom 26. August. In Frachten wird sehr wenig gemacht, indem es an Schiffen fast gänzlich mangelt, obgleich das Bedürfniß dafür sehr groß ist. Die wenigen, welche ankommen, sind größtentheils schon auswärts befrachtet worden. Zuletzt wurde gegeben: auf Liverpool 5 s. 3 d. pr. Qr. Waizen; Jersey 25 s. pr. Last do.; Amsterdam 26 Fl. pr. Last Roggen und 26 Fl. und 1½ pr. do. Saamen; Dünkirchen 28½ Fl. pr. Last Roggen und 29 Fl. pr. do. Saamen; Copenhagen Hamb. Bco. 5 ℛ-ß pr. Roggenlast.

## Schiffs-Nachrichten.

**Das Schiff Julie, Capt. Carl Berndt, ist nach 59tägiger Reise von Hamburg in Rio de Janeiro angekommen.**

Zufolge officieller Bekanntmachung, ist das Tonnengeld für Preuß. Schiffe in Holland auf Ein Gulden Fünf Cents die Holländische Tonne, beim jedesmaligen Einlaufen eines Schiffes in einen Holländ. Hafen zu entrichten, gestellt worden — statt seither nur entrichteter (45 Cents beim Ein-, 45 Cents beim Ausgange) Neunzig Cents einmal im Jahre. —

London, vom 23. Aug. Gestern wurden aus dem auswärtigen Amt auf Lloyd's die Depeschen mitgetheilt und bekannt gemacht, wornach auf Anhalten der. K. Großbritannischen Regierung von der K. Niederländischen der Befehl ergangen ist, die Boyen an der Mündung der Schelde wieder hinzulegen, wie aus dem Schreiben des auswärtigen Amts im Haag vom 13. d. M. an unsern K. Gesandten, Sir Edw. Cromwell Disbrowe, erhellt.

Newport, vom 27. August. Die Ceres, Capt. Bahlrühs, nach St. Martin bestimmt, welche heute das Revier hinunter ging, segelte drei kleine Schiffe an und verursachte ihnen vielen Schaden; die Ceres segelte indessen weiter.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Aug. | kommt von |
|---|---|
| In Danzig: | |
| 26. Borussia, Wallis, | London |
| Gottfr. Paul, Zitzow, | Poole |
| 27. Pauline, Kraeft, | Nantes |
| Maria, Wallis, | London |
| Preciosa, Schmidt, | Guernsey |
| Athalides, Maskow, | Dundee |
| Julie & Marie, Bartels, | Shoreham |
| 28. Emanuel, Radmann, | Newcst. |
| In Memel: | |
| 24. gute Bote, Möller, | Dublin |
| Maria Louise, Schmidt, | Edam |
| 25. Maria, Peters, | Grangem. |
| 27. Venus, Steinorth, | Yarmouth |
| Speculant, Glaewe, | — |
| Hoffnung, Saag, | Newhaven |

| Aug. | kommt von |
|---|---|
| In Pillau: | |
| 27. Schwan, Krafft, | Leith |
| 28. Caroline, Berndt, | Stettin |
| Sirene, Steinorth, | Liverpool |
| 29. Eugen, Schröder, | — |
| In Libau: | |
| 16. Hoffnung, Biedenweg, | Schiedam |
| In Gravesend: | |
| 22. Janus, Ritterhusch, | Pillau |
| In Vlie: | |
| 21. Eleonore Charl., Radloff, | Rostock |
| In Amsterdam: | |
| 23. Eleonore Charl., Radloff, | — |
| In Swinemünde: | |
| 1. Sept. Emil, Passentin, | Havre |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| August | geht nach |
|---|---|
| Von Memel: | |
| 23. Friederike, Funk, | Helsingör |
| Wilhelmine, Fischer, | Hull |
| Von Vlissingen: | |
| 24. Caroline, Dethloff, | Ostsee |
| Junge Johann, Nemtzow, | — |

| August | geht nach |
|---|---|
| Von Copenhagen: | |
| 24. Augustine Eleonore, Nausch, | Stettin |
| Wohlfahrt, Grambow, | Riga |
| Von Helvoetsluis: | |
| 25. Charl. Wilh., Völsch, | Ostsee |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| August | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 28. | Friederike | Berndt | London | Ostsee | Ballast |
| 29. | Smolensk | Suhr | Dundee | — | — |
| | Pommerania | Scheffler | Guernsey | — | — |
| | Hoffnung | Busch | Dundee | — | — |
| | Fortuna | Bartels | Banff | Stettin | Heringen |
| | Charl. Wilh. | Gau | Hull | Ostsee | Ballast |
| | Hoffnung | Kraeft | — | — | — |
| | Christine | Detloff | Antwerpen | — | — |
| | Vesta | Gellentin | Danzig | Havre | Zimmer |
| | Friedrich | Funck | Memel | Hull | Leinsaat |
| | Aurora | Schröder | Liverpool | Elbing | Salz |
| | Pauline | Peters | Leith | Stralsund | Kohlen |
| | Sophia Doroth. | Spiegelberg | Stettin | Havre | Zimmer |
| | Harmonie | Schiebe | Memel | Grimsby | — |
| 30. | Junge Johann | Nemtzow | Antwerpen | Ostsee | Ballast |
| | Charl. Wilh. | Völsch | Schiedam | — | — |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 2. Septbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | Zssß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 | 6 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 62 | 3 | 9 | 61 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 103 | — | | 102 | 15 | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 103 | 3 | 9 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 17 | 6 | 102 | 2 | 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 101 | — | | 100 | 15 | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 106 | 3 | 9 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 17 | 6 | 113 | 2 | 6 |

Hamburg, den 2. Septbr. 1836.

Paris..... 2 Monat 188¼
" ..... kurze Sicht 187¾
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9¹⁵⁄₃₂
London ..... " 13 m℔ 6½ ß
London ..... kurze Sicht 13 m℔ 8
Amsterdam, Cassa..... 2 Monat 36. 5
" " ..... kurze Sicht 35. 90
Copenhagen, Rbthlr. ..... kurze Sicht 200
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 m℔ 3½ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant ..... 22¾ } pCt. schlechter als Bco.
Dän. grob Cour. ..... 24¼
Neue Zwdr. für voll .... 28¾
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 50¾
Conventionsgeld ..... 51½
Louis- u. Friedr.d'or 33 ¾ } pCt. schlechter als grob Cour.
Neue Zwdr. für voll ... 3 ½
Louis- u. Friedr.d'or ... 7 ⁹⁄₁₀
Louis- u. Friedr.d'or .. 3 ¾ pCt. schl. als Rzwdr. für voll.
R. Zweidr.-Stücke 30 ß 11 ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 m℔ 15½ ß

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

**Stralsund, den 3. Septbr. 1836.**

| | | | Rthl. Sgr. Pf. | bis | Rthl. Sgr. Pf. |
|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130Pfd. wiegend, | à Schffl. | 1 10 — | - | 1 14 — |
| Roggen, | 115—122Pfd. | " — | — 27 — | - | — 29 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108Pfd. | " — | — 22 — | - | — 24 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100Pfd. | " — | — 20 — | - | — 21 — |
| Hafer, | 66— 74Pfd. | " — | — 16 — | - | — 17 — |
| Erbsen | | — | 1 — — | - | — — — |
| Rappsaamen, | | à Wspl. von 25 Schffl. | 76 — — | - | 80 — — |
| Malz, | | à Last von 72 Schffl. | 44 — — | - | — — — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 6 — | - | 4 8 — |
| Gerstgrauven | | — | 4 8 — | - | — — — |
| Gerstgrütze | | — | 2 4 — | - | — — — |
| Kartoffeln | | — | — 9 — | - | — 10 — |
| Butter | | à Pfund | — 6 — | - | — 6 6 |
| Eier | | à Stiege | — 4 — | - | — — — |
| Stroh | | à Ctnr. | — — — | - | — — — |
| Heu | | | — — — | - | — — — |

**Greifswald, den 3. Septbr. 1836.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 125—132Pfd. wiegend, | à Schffl. | 1 8 — | - | 1 12 — |
| Roggen, | 114—122Pfd. | " — | — 24 — | - | — 28 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—110Pfd. | " — | — 23 — | - | — 25 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—102Pfd. | " — | — 22 — | - | — 23 — |
| Hafer, | 66—74Pfd. | " — | — 17 — | - | — 18 — |
| Erbsen | | — | 1 — — | - | 1 2 — |
| Malz | | — | — 22 — | - | — — — |
| Rappsaamen | | à Wspl. | 77 — — | - | 79 — — |
| Rübsen | | — | 75 — — | - | 76 — — |
| Dödderſaamen | | — | 60 — — | - | 62 — — |

**Rostock, den 3. September 1836.**

| | | | Rthl. Sgr. Pf. | bis | Rthl. Sgr. Pf. |
|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132Pfd. wiegend, | à Scheffel | — 40 — | - | — 47 |
| Roggen, | 117—128Pfd. | " — | — 30 — | - | — 32 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108Pfd. | " — | — 25 — | - | — 29 |
| Hafer, | 66— 74Pfd. | " — | — 20 — | - | — 21 |
| Erbsen | | — | — 30 — | - | — 38 |
| Rappsaamen | | — | 1 40 — | - | 2 8 |

## Zur Chronik des Tages.

**Paris**, vom 26. August. Ein hiesiges Blatt, la Siècle, scheint die bereits mitgetheilte Nachricht von dem Entschluß der Königin Christine, Spanien zu verlassen und sich nach Frankreich oder anderswohin zurückzuziehen, für gegründet zu halten und theilt über die schon früher erwähnten bedeutenden Einkünfte der Königin folgende Einzelnheiten mit: „Im Februar, März, April und Mai d. J. haben die Pariser Banquiers der Königin Christine für Rechnung J. Maj. etwa 1 Mill. 600,000 und im Juni und Juli mehr als 1 Mill. 200,000 Fr. erhalten, und diese Summen sind in Ducaten und anderen Fonds zu 5 pCt. untergebracht worden. Ferner hat die Königin seit dem Anfange d. J. etwa 800,000 Fr. in Amsterdam unterbringen lassen. Die in London untergebrachten Summen sind nicht genau bekannt; indeß scheint es, daß sie beträchtlicher sind, als die oben genannten, und daß außerdem Sendungen nach Genua und Neapel gemacht worden sind, so daß neulich ein Banquier geäußert haben soll, die Königin-Regentin von Spanien habe mehr Einkünfte, als D. Carlos an Kapital besitze. Diese Einkünfte bestehen aus den Dotationen und Wittwengeldern von den Apanagen der Krone, deren jährlicher Betrag im J. 1823 von den Cortes auf 74 Mill. Reelen geschätzt wurde, mit Ausschluß der Anweisungen auf den Staatsschatz, die für die k. Familie 13 Mill. R. jährlich betrugen."

## Theater-Bericht aus Greifswald.

Den 29. August: „Der Wirrwarr oder der Muthwillige," Posse in 5 Akten von Kotzebue.

Den 30. d. M.: „Der Freischütz," von Weber. Max — Herr Schreiber, vom Stadt-Theater zu Magdeburg.

Der Gast gefiel. Ein frisches klangvolles Organ, dem leider die Brusthöhe abzugehen scheint, weiches, für einen Operisten genügendes Spiel und angenehmes Aeußere sicherten ihm Beifall. Hr. Schreiber soll übrigens erst seit Kurzem die Bretter betreten haben, und wird bei seinen schönen Mitteln und bei anhaltendem Studium gewiß einst noch etwas Gediegenes leisten. — Herrn Knüpfers — Caspar's — Gesang und Spiel sprach heute in gleichem Grade an, so daß er nach der Final-Arie des ersten Acts lebhaften Applaus erhielt und am Ende der Vorstellung mit hervorgerufen wurde. Es ist Ref. daher doppelt angenehm, sein Urtheil über ihn bis jetzt suspendirt zu haben; er hätte im entgegengesetzten Falle leicht voreilig handeln können und Herrn Knüpfer nach seiner ersten Parthie das absprechen, was er ihm nach seiner heutigen zugestehen muß, nämlich Metall der Stimme, sichere Intonation, — nur einmal in der großen Arie setzte der Sänger um ein Weniges zu hoch ein, — und eine Kraft, die für unsern Saal ausreicht. Auch trat eine störende Manier getragene Noten sforz. und staccat. zu geben heute nicht hervor. An deren Stelle war ein sicheres Portament getreten, so daß wir geneigt sind, auch jenen Uebelstand einer Befangenheit zuzuschreiben, wie sie wohl mit dem ersten Auftreten vor einem fremden Publikum verbunden seyn mag. Das Spiel war durchdacht. Sprechend war seine Mimik, weniger angenehm seine Gesticulation, zumal die Bewegung seiner Arme. — Dem. Charl. Müller — Agathe — übertraf heute jede ihrer früheren Leistungen. Der Vortrag der großen Arie, des Culminationspunkts ihrer Parthie, war seelenvoll. Außerdem muß Ref. noch des niedlichen Aennchen, der Dem. Seyler d. j. erwähnen. Reicher Beifall, als Folge der anmuthigen Kindlichkeit im Spiel und des geschmackvollen Costüms geleitete sie auch heut über die Bretter, doch muß Ref. wiederholt bitten, daß die Sängerin streng über ihre Intonation wache. — Der Spottchor des ersten Akts verdient nur Lob; zu schleppend und ohne Energie wurde dagegen der Introductions-Chor des 4ten Acts: „Was gleicht wohl ꝛc.," vorgetragen, und der „Jungfernkranz" gab fast so viel verschiedene Töne als Stimmen da waren. — Die Ausstattung der Wolfsschlucht — doch wir wollen die Grauenscene nicht wiederholen.

Den 31. d. M.: „Katharina Howard," Drama in 5 Akten nebst Vorspiel: „Der Schlaftrunk." Nach dem Franz. von Jerrmann.

Ref. konnte Krankheits halber dieser in den Hauptparthieen gelungenen Vorstellung nicht die gebührende Aufmerksamkeit zuwenden. Gerufen wurden verdientermaßen Mad. Gerstel — Katharina — und Hr. Greenberg — Ethelwood. — Letzterer dankte in wohlgewählten Worten und zeigte hier den gebildeten Mann, wie er im Stück selbst den denkenden Künstler offenbart hatte.

Den 1. Sept.: „Ich bleibe ledig." Lustspiel von C. Blum.

## Vom 2. — 4. Sept. in Stralsund angekommene Fremde:

Die Kaufleute Hr. Kuntze aus Putbus, Hr. Mayer aus Prenzlau, Hr. Knoblauch und Sohn aus Berlin, Hr. Levinstein, ebendh., Hr. Rieland aus Elberfeld, und Hr. Spillcke aus Düren; Frau Obrist-Lieut. von Kleeburg nebst Tochter, aus Ludwigslust; Herr Kammergerichts-Refer. Weise nebst Mutter und Schwester, aus Berlin; Hr. Kaufm. Pferdmenges aus Gladbach; Hr. Kaufm. Lange aus Lübeck; Hr. Sänger Lehmann, nebst Frau und Kindern, aus Lübeck: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Stud. der Philos. Lang aus Schaffhausen; Hr. Kaufmann Schultze aus Magdeburg; Hr. Kaufm. Gelbcke aus Zerbst; Hr. Bürgermeister Lezius ebendh.; Hr. Student Heinrichshofen aus Magdeburg; Hr. Handlungs-Commis Berends aus Berlin; Hr. Kaufm., Consul Stephany aus Riga; Hr. Kaufm. Westermann aus Hamburg; Hr. Lieutenant a. D. Gerhard aus Stettin.


## Privat-Anzeigen.

Ein Absteige-Quartier von zwei meublirten herrschaftlichen Zimmern, Leutestuben, kleiner Küche und Kellerraum, mit Wagenremise und Stallung, wird zum ersten October d. J. zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 73. Stralsund, den 9. September 1836.

## Untersuchungen des Zustandes der englischen Handels-Marine.

London, vom 19. August.

Unsere Blätter theilen den Anfang des Berichtes des Unterhaus-Committees mit, welches niedergesetzt worden ist, um die Ursachen der so häufigen Schiffbrüche in der Engl. Handels-Marine zu erforschen und zugleich zu untersuchen, ob sich nicht in dem Bau, der Bemannung und der Leitung der Schiffe Veränderungen vornehmen lassen, durch welche jenem Uebel einigermaßen abgeholfen werden könnte. Das Committee hat zwei dreijährige Perioden, nämlich die Jahre 1816 bis 1818 und 1833 bis 1835 zur Basis seiner Untersuchung gemacht und unter Anderem gefunden, daß die Zahl der Schiffe, von deren Verlust man Nachricht hat,

in der ersten Periode
1114 (1816, 343; 1817, 362; 1818, 409)
in der zweiten Periode
1573 (1833, 595; 1834, 454; 1835, 524)

betragen soll, während außerdem in der ersten (von 1816 bis 1818) 89 und in der zweiten (von 1833 bis 1835) 129 Schiffe gänzlich verschollen sind. Den Werth jedes einzelnen der verunglückten Schiffe durchschnittlich zu 5000 L. angenommen, würden demnach in der ersten Periode 6,015,500 L. oder alljährlich 2,005,000 L.; in der zweiten 8,510,000 L. oder alljährlich 2,836,666 L. durch Schiffbruch verloren gegangen seyn. Ferner ergiebt sich, daß in der ersten Periode 49, in der zweiten 81 Schiffe mit Mann und Maus verloren gegangen, und daß außerdem in jener 1700 Menschen (1816, 945; 1817, 499; 1818, 256) in dieser 1714 Menschen (1833, 572; 1834, 578; 1835, 564) durch Schiffbruch umgekommen sind, so daß im Ganzen, während der ersten Periode 2228 oder alljährlich 763 Menschen, während der letzten 3 Jahre dagegen 2682 oder alljährlich 894 Menschen durch Schiffbrüche den Tod gefunden haben. Als besonders reich an Unglücksfällen wird die Periode vom 1. Januar 1833 bis zum 1. Mai 1834 bezeichnet, während welcher die Zahl der in den Büchern von Lloyd's als verschollen aufgeführten Schiffe, von denen man gar nichts wieder gehört hat, 95 betrug, und da diese meist auf weiten Reisen sich befanden, so kann man den Durchschnittswerth ihrer Ladungen zu 8000 L. und die Zahl ihrer Mannschaft zu 15 Personen annehmen, woraus sich denn für jene 16 Monate ein Verlust durch Schiffbruch von 1425 Menschenleben und 760,000 L. an Werth der Güter ergeben würde. Da die Berechnungen des Committees nur auf die Bücher von Lloyd's basirt sind, gar viele Schiffe aber verloren gehen, ohne in jenen Büchern erwähnt zu werden, so nimmt das Committee an, daß alljährlich 3 Millionen L. dem Brittischen Publikum durch Schiffbruch gänzlich verloren gehen, und daß alljährlich nicht weniger als 1000 Menschen bei Schiffbrüchen umkommen, welche an und für sich schon ein herber Verlust für die Nation, denselben in ihren Nachgebliebenen noch außerdem große Bürden hinterlassen. Was die Ursachen betrifft, denen das Committee diese Unglücksfälle hauptsächlich zuschreiben zu müssen glaubt, so sind dieselben unter die folgenden 10 Rubriken gebracht worden:

1) Mangelhafte Construktion der Schiffe;
2) Unzulängliche Bemannung;
3) Unvollkommene Instandhaltung;
4) Unzweckmäßige oder übermäßige Belastung;
5) Unangemessene Form;
6) Untauglichkeit der Schiffer und Steuerleute;
7) Trunksucht der Schiffer und der Mannschaft;
8) Ueble Wirkung der bestehenden Assecuranz-Gesetze;
9) Mangel an Nothhäfen und
10) Unvollkommenheit der Schiffskarten.

---

Die hier angegebenen Ursachen der Schiffbrüche in der englischen Handels-Marine dürften die allgemeinen seyn, welche theils weniger, theils mehr auf alle Handels-Marinen anzuwenden sind. Es läßt sich zugleich der Schluß daraus ziehen, daß, wenn es möglich wäre, den verschiedenen Mängeln ganz abzuhelfen, die See-Schifffahrt weit weniger Gefahren darbieten würde, als es bis jetzt der Fall ist, und der Mensch dem Kampf mit den Elementen mit weit größerer, ja mit völliger Ruhe entgegen gehen könnte.

Um genau zu beurtheilen, wie die angegebenen Verlüste in der englischen Handels-Marine zu der vorhanden gewesenen Zahl der Schiffe stehen, müßte ein numerisches Verzeichniß der letzteren aus den verschiedenen Jahren vorliegen. Dergleichen scheinen aber zu fehlen, da selbst M'Culloch, welcher andere ähnliche Gegenstände mit großer Genauigkeit behandelt, ein solches nur aus dem Jahre 1832 mittheilt. In letzterem besaß das Vereinigte Königreich, mit Einschluß der Brittischen Colonien, 24,435 Schiffe (2,618,068 Tonnen Gehalt, mit einer Bemannung von 161,734, ohne die brittischen Colonien aber nur 19,664 Schiffe (2,261,860 Tonnen) mit 138,532 Mann. Nimmt man an, daß das Committee die Britischen Colonien in ihrer Untersuchung eingeschlossen und die Zahl der Schiffe in den drei folgenden Jahren 1833, 34, 35 sich nicht vermehrt gehabt — obgleich wohl eher das Gegentheil vorauszusetzen ist — so würde sich nach den Prämissen des Committees, ein Verlust von ungefähr *)

2½ Procent an Schiffen
⅒ „ „ Mannschaft } pr. Jahr

ergeben. Sollten aber die brittischen Colonien nicht mit eingerechnet seyn, würde der Verlust

2⅝ Procent an Schiffen
⅓ „ „ Mannschaft } pr. Jahr

betragen.

*) Das Committee nimmt 1000 verlorne Menschenleben im Durchschnitt auf das Jahr an. Die Zahl der verloren gegangenen

Es käme nun darauf an, zu untersuchen, wie solches in dem Verhältniß zu dem Verlust anderer Handelsmarinen steht, wobei freilich zu berücksichtigen ist, daß die englischen Schiffe im Durchschnitt weitere und gefahrvollere Reisen unternehmen.

Wahrscheinlich wird man bald die weiteren Resultate der von dem erwähnten Committee angestellten Untersuchungen vernehmen, namentlich auch darüber, in welchem Verhältniß die erlittenen Verluste zu dem von Lloyds und anderen englischen Assecuranz-Compagnien erlangten Prämien stehen. Nach einer ungefähren Schätzung läßt sich annehmen, daß letztere in keinem richtigen Verhältniß zu ersteren und eher zu niedrig seither gewesen sind — eine Klage, welche man auch von manchen Assecuranz-Compagnieen des Continents seit Jahren gehört hat. —

Zu erwarten steht übrigens, daß, nachdem man die Mängel in der englischen Handelsmarine genau zu erforschen strebt, man auch bald darauf bedacht seyn wird, solchen möglichst abzuhelfen und Veränderungen anzuordnen, die zum Besten der englischen Assuradeurs dienen. — Jedenfalls dürfte sich auch bei dieser Gelegenheit die Zweckmäßigkeit einer öffentlichen, sachkundigen Untersuchung zeigen, und man darf sich ja nicht einbilden, daß es anderwärts, weil man dort größtentheils im Dunkeln über dergleichen Sachen schwebt, irgend besser damit stehe. Wohl möchte weit eher das Gegentheil anzunehmen seyn. Nur so viel dürfte im Voraus feststehen, daß, wenn bei anderen Nationen der Total-Verluste weniger, der Havarien und kleineren Seeschäden desto mehr vorkommen. Wie unter Anderem das weit geringere Einlaufen der Engländer in Norwegen beweis't, sind solche weit mehr darauf bedacht, ihre Reisen rasch zu vollenden, und was sie auf diese Weise mehr riskiren, wird auf eine andere wieder eingeholt. Nur daraus, und weil ihr Inventarium gewöhnlich besser, als das unserer Schiffe ist, erklärt es sich, daß die Prämien auf englische Schiffe in der Regel immer noch billiger als auf die unsrigen sind. (Börsen-Nachr. der Ostsee.)

---

Schiffe würde in diesem Verhältniß (nach der Norm von 894 Menschenleben zu 561 Schiffen) 627 auf das Jahr betragen.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin**, vom 5. September.

Für Getraide zeigt sich fortwährend wenig Kauflust und Roggen pr. Frühjahr ist wieder etwas billiger, mit 23 Rtl. gekauft; in loco wie letztnotirt. Waizen unverändert. Von neuer Oderbruch-Gerste traf ziemlich viel ein und es ist von Händlern, um am Wasser zu räumen, selbst einiges zu 19 Rtl. fortgegeben worden. In anderen Gattungen Getraide nichts von Belang verändert. Mit Rapps etwas stiller und keine Käufer für den Augenblick über 90 Rtl. In Rüböl wurde bis Ende vor. Woche noch einiges wieder umgesetzt und pr. Octbr. 14 Rtl. 10 Sgr. excl. Faßtage, in loco 14 Rtl. 15 Sgr. incl. do. bewilligt. Gallipoly-Baumöl auf Liefer. bedang 18 Rtl. 15 Sgr. unverzl. Südseethran auf Liefer. von Bremen wurde bis 13 Rtl. 25 Sgr. bezahlt.

**Berlin**, vom 5. September.

Waizen, besonders in Polnischer Waare, ist wenig hier und wird mit 40 bis 42 Rtl. verkauft. Von anderen Gattungen ist nichts am hiesigen Getraide-Markt zu Wasser. — Roggen wird in einzelnen Wispeln hier mit 24 Rtl. begeben, ganze Ladungen alter Waare wurden mit 23 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. bis 23 Rtl. 15 Sgr. bezahlt. Für neuen auf hier schwimmenden Roggen werden 24 Rtl. gefordert, worauf ebenfalls 23 Rtl. 15 Rtl. geboten sind. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man 24 Rtl., und für Schlesischen schweren Roggen 24 Rtl. 15 Sgr. bis 25 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. — Gerste fehlt, neue von diesjähriger Erndte, wovon bereits etwas auf hier schwimmend, ist 22 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. im Preise; die Käufer wollen sich indessen noch nicht entschließen, diesen Preis anzulegen. — Hafer ist in ganzen Ladungen schwer zu verkaufen; man fordert für Pommersche Waare in ganzen Ladungen 17 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. Preußischer, der hier am Markte steht, ist zu 16 Rtl. zu haben. Verkäufe von neuem Hafer, diesjähriger Erndte, sind noch nicht gemacht. — Malz, Stralsunder vom Boden bleibt unverändert auf 16 Rtl. 15 Sgr., für das hier schwimmende werden 17 Rtl. pr. Wspl. zu 24 Schffl. gefordert.

**Amsterdam**, vom 5. Septbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130 U. weißbunter Polnischer Waizen 250 Fl., 131 U. alter Pommerscher 210 Fl., 126—129 U. Friesischer 165 à 170 Fl., 123—127 U. do. 160 à 167 Fl., 130 U. Gröninger 180 Fl.; 126 U. jähriger Drenter Rogen 154 à 155 Fl., 116 U. alter Preußischer 151 Fl., 126pf. neuer Drenter 154 Fl.; 103pf. neue Friesische Winter-Gerste 122 Fl., 110 U. alte Pommersche 145 Fl.; 86 U. f. Hafer 79 Fl.

**London**, vom 30. August.

Am gestrigen Getraidemarkt hatten wir eine ziemlich starke Anfuhr von neuem Waizen, doch eine nur geringe von altem. Die Qualität des neuen gefiel nicht und die Preise dafür konnten sich, gegen letzten Freitag, nur knapp behaupten, wogegen guter alter 3 s. mehr bedang, als am vor. Montage. Mehl etwas gefragter und bestes Schiffsmehl 1 s. besser. Von Gerste war die Zufuhr wieder schwächer und Preise behaupteten sich völlig. Hafer war reichlich vorhanden und wurde nicht theurer als am vorigen Montage bezahlt. Alte Bohnen waren gesucht und bedangen in einzelnen Fällen 1 s. mehr. Von Erbsen mehr zugeführt, doch die Preise behauptet. Neue Winter-Wicken 6 d. billiger.

In Bond ist nichts gemacht.

Die letzten Durchschnittspreise waren:

| | Waizen | Gerste | Hafer | Bohnen | Erbsen |
|---|---|---|---|---|---|
| | 48s 10d | 32s 6d | 23s 9d | 39s 10d | 35s 5d |
| Aggregat von 6 W. | 49s 8d | 32s 7d | 23s 9d | 39s 10d | 38s 4d |
| Zoll d. z. nächst. M. w. | 37s 8d | 13s 10d | 12s 3d | 11s | 12s 6d |

Vom 2. Septbr.

Mit Waizen war es heute flau und die Preise vom Montag hatten Mühe sich zu behaupten. Eine schöne Parthie Saalscher Gerste, die diese Woche angekommen, hat 34 s. bedungen. Für Hafer ein beschränkter Begehr zu den vorherigen Preisen.

Die Gefälle von fremden Bohnen sind 1 s. 6 d. niedriger, die von dergl. Erbsen 1 s. 6 d. höher gegangen.

---

## Schiffs-Frachten.

**Danzig**, vom 2. Sept. Seit letztem Bericht vom 26. v. M. haben sich im Ganzen 41 Schiffe eingefunden, welche unter folgenden Frachtbedingungen rasch untergebracht sind: auf London 22 s. pr. Load Balken, 5 s. pr. Qr. Waizen; Newcastle 4 s. 3 d.; Liverpool 5 s. 6 d.; Newyork 10 s. pr. Qr. Waizen; Dünkirchen 29 Fl. und 15 pCt. pr. Last Saamen; Amsterd. 27 Fl.; Bremen 9½ L.d'or. pr. Last Roggen; Boedeaux 6000 Frcs. pr. 79 R.-L. Holz; Jersey 52 s. pr. Last Waizen. Schiffe, sowohl zu Getraide, Saamen als Holzladungen bleiben noch immer sehr gesucht.

---

## Schiffs-Nachrichten.

**Pillau**, vom 1. Septbr. Der von hier ausgegangene und am 23. v. M. im Sunde angekommene Capt. A. Zimmermann, Schiff Thetis, theilt die Nacheicht mit, daß am 19. v. M. des Abends bei Sturm und hoher See, in der Gegend von Bornholm ihm ein großes, dem Anschein nach finnisches Schiff zu Gesicht gekommen, welches in Flammen gestanden. Der Sturm habe ihn zur Nachtzeit bald davon entfernt, so daß er weiter nichts anzugeben wisse.

**Helsingör**, vom 30. August. Heute sind mehrere der bereits am Freitage ausgegangenen Schiffe wieder von der Nordsee

Digitized by Google

ketournirt, und es befinden sich jetzt ca. 200 Schiffe auf der Rhede, die auf günstigen Wind warten.

Aus England meldet man kürzlich: Unser Rhederei-Interesse hat eine großen Nachtheil drohende Concurrenz in Oporto erhalten. Durch eine von Alters her bestehende Bestimmung nämlich, welche man jetzt wieder herausgesucht hat, ist die erste Ladung, welche ein in Portugal erbautes Schiff ausführt, frei von allem Ausgangs-Zoll, welcher bekanntlich auf Weine sehr hoch ist. In Folge dessen lassen nun Speculanten fleißig Schiffe in Oporto bauen, da das, was sie an Ausgangszoll ersparen, so bedeutend ist, daß sie das Schiff fast umsonst haben.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| August | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 30. | Magreta | Mohr | Rendsburg | Ballast |
| | der junge Petrus | Bruhn | — | — |
| | Maria | Beyer | Copenhagen | — |
| | Paulina | Peters | Leith | Steinkohlen |
| 31. | Sophia | Lewe | Copenhagen | Ballast |
| | Johanna | Knuth | — | — |
| | Maria | Lewe | — | — |
| September | | | | |
| 1. | Triton | Ahmann | Westerwyk | Brettern |
| | Hoffnung | Woywode | Copenhagen | Theer |
| | Carolina | Rothbarth | — | Ballast |
| | Catharina | Nagel | — | — |
| | Johanna | Bruhn | Lübeck | Theer |

| Aug. | In Greifswald: | | | |
|---|---|---|---|---|
| 29. | Fortuna | Schütt | Leba | Holz |
| September | | | | |
| 1. | Junge Petrus | Bruhn | Rendsburg | Ballast |
| | Fama | Reinertsen | Flekkefjörd | Heringen |

| Aug. | In Wolgast: | | | |
|---|---|---|---|---|
| 28. | Hoffnung | Krüger | Kiel | Roggen |
| 31. | Anna | Brinck | Hamburg | Ballast |
| | Frau Anna | Petersen | — | — |
| | Louise | Nielsen | — | — |
| | gute Erwartung | Friedrichsen | — | — |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| August | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 30. | Aufgehende Sonne | Mählmann | Hamburg | Malz |
| September | | | | |
| 1. | Sahra | Balla | London | Gerste |
| | Roelina | Pronck | Holland | Roggen |
| | 3 Gebrüder | Krohn | — | — |
| | Johanna Sophia | Lewe | Copenhagen | Brennholz |
| | Wohlfahrt | Lewe | — | — |
| | Maria | Stahnke | — | — |
| | Emanuel | Prohn | — | — |
| 2. | Fenella | Blanckburg | Madeira | Waizen |
| 3. | St. Peter | Kjölberg | Calmar | Ballast |
| 4. | Maria | Ruge | Copenhagen | Brennholz |
| | Neptunus | Käning | — | — |
| | Anna Elisabeth | Rosien | — | — |
| | Margaretha | Mohr | — | — |

| Aug. | Von Greifswald: | | | |
|---|---|---|---|---|
| 29. | Freundschaft | Reincke | Hamburg | Taback |
| | Carolus | Sass | Nordsee | Getraide |
| September | | | | |
| 1. | Maria | Mahy | Guernsey | Waizen |
| 2. | Fama | Reinertsen | Wolgast | Heringen |
| | junge Petrus | Bruhn | Bremen | Waizen |

| Aug. | Von Wolgast: | | | |
|---|---|---|---|---|
| 30. | Ulrica Charlotte | Petersson | Wolgast | Heringen |
| | Maria | Lietz | Copenhagen | Gerste |

| Septbr. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Dorothea | Linberg | Copenhagen | Schiffsholz |
| | König. v. Schweden | Grap | Baltimore | Waizen |
| | Johannes | Behrndt | Bremen | — |
| | 2 Gebrüder | Jürgens | — | — |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Aug. | | kommt von |
|---|---|---|
| | In Memel: | |
| 29. | Aurora, Ewert, | Hull |
| | ringende Jacob, Wileken, | Southampton |
| | In Pillau: | |
| 31. | Aurora, Schröder, | Liverpool |
| | In Danzig: | |
| 30. | Nicolaus I., Parrow, | Southampton |
| | Frdr. Wilh. III., Schütt, | London |
| | Friederica, Berndt, | London |
| 31. | Pommerania, Scheffler, | Jersey |
| | Sophia, Wothke, | Stettin |
| | In Bergen: | |
| b. 3. | 16. Fischer, | Wolgast |
| | Busch, | Greifswald |
| | In Copenhagen: | |
| 27. | Johannes, Schwartz, | Greifswald |
| | Maria, Völsch, | Stralsund |
| | Regina Frdr., Kuhrt, | — |
| | Albertine, Schluck, | — |
| 29. | Johannes, Schlör, | Barth |
| | In Swinemünde: | |
| 30. | Fortuna, Bartels, | Portsay |
| | In Bolderaa: | |
| 28. | Wohlfahrt, Grambow, | Copenhagen |
| | In Känfö: | |
| 27. | Cath. Louise, Steinorth, | Memel, best. nach Dundee |
| | Haabet, Feldmann, | Stralsund best. nach Drontheim |
| | In Liverpool: | |
| 29. | Triton, Möller, | Danzig |
| 31. | Mariane, Schmidt, | — |
| | Columbus, Schnäckel, | Memel |
| | In Bilbao: | |
| 15. | Venus, Schultz, | Bergen |
| | In Rye-Hellesund: | |
| 14. | Maria, Kräft, | Königsberg |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| August | | geht nach |
|---|---|---|
| | Von Warnemünde: | |
| 29. | Hoffnung, Reetz, | Stralsund |
| | Von Copenhagen: | |
| 29. | Maria, Parrau, | Barth |
| | Joh. Cath., Saatmann, | — |
| | Hoffnung, Woiwood, | Stralf. |
| | Carolina, Rothbarth, | — |
| | Catharina, Nagel, | — |
| | Sebaldus, Pensa, | — |
| | Sophia, Lowe, | — |
| | Merenr, Beyer, | — |
| | Von Swinemünde: | |
| 30. | Sophia, Wothke, | Danzig |

| Septbr. | | geht nach |
|---|---|---|
| 1. | Maria, Blandow, | Copenh. |
| | Emil, Passentin, | Havre |
| | Carol. Friedr., Meinke, | Liverpool |
| | Von Dünkirchen: | |
| August | | |
| 26. | Carl Heinrich, Langhoff, | Memel |
| 28. | Friedr. Amalie, Parrow, | Königsberg |
| 28. | Flora, Meincke, | Memel |
| | Von Honfleur: | |
| 30. | Albion, Reimer, | Danzig |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| August | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 31. | Frdr. Wilh. | Völcker | Boston | Ostsee | Ballast |
| | Elise | Heldt | Guernsey | — | — |
| | Carl Heinr. | Langhoff | Dünkirchen | Memel | — |
| | Cath. Maria | Parrow | Grongemouth | Ostsee | — |
| | Hoffnung | Vorbrodt | Dieppe | Greifswald | — |
| | Carl Heinr. | Luderborg | Liverpool | Helsingör | Salz |
| | 3 Gebrüder | Krafft | Dünkirchen | Ostsee | Ballast |
| September | | | | | |
| 1. | Orion | Schmidt | Liverpool | Libau | Salz |
| | Carolus | Sass | Greifswald | Nordsee | Getraide |
| 2. | Cath. Maria | Krauft | Plymouth | Memel | Ballast |
| | Gryphia | Koop | Guernsey | Ostsee | — |
| | Preciosa | Busch | Rostock | Christianfand | Getraide |
| | Emil | Passentin | Stettin | Havre | Zimmer |
| | Carol. Friedr. | Meinke | Stettin | England | Waizen |
| 3. | Friederica | Schwanck | Wolgast | Nordsee | Gerste |
| | Delphin | Krafft | Waterford | Ostsee | Ballast |
| | Lilla Mathilde | Fischer | Bergen | Wolgast | Heringen |
| | Mathilde | Bökenhagen | London | Memel | Ballast |
| | Wilhelmine | Fischer | Memel | Hull | Leinsaamen |

Digitized by Google

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Berlin**, den 6. Septbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | | Zinsfß | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 102 \| 7 \| 6 | 101 \| 22 \| 6 |
| Prämien-Scheine d. Seeh. | " 50 | " | — | 62 \| 3 \| 9 | 61 \| 18 \| 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | 102 \| 26 \| 3 | — \| — \| — |
| Ostpreuß. dito | " 100 | " | 4 | 103 \| 3 \| 9 | 102 \| 18 \| 9 |
| Pomm. dito | " 100 | " | 4 | — \| — \| — | 102 \| 11 \| 3 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 | " | 4 | 100 \| 22 \| 6 | — \| — \| — |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | — \| — \| — | 106 \| 3 \| 9 |
| Friedrichsd'or | " 100 | " | — | 113 \| 17 \| 6 | 113 \| 2 \| 6 |

**Hamburg**, den 6. Septbr. 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188¾ |
| " | kurze Sicht 187¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9⁹⁄₁₀ |
| London | " 13 *m*ℛ 6½ *ß* |
| London | kurze " Sicht 13 *m*ℛ 8¼ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 36. 5 |
| " " | kurze Sicht 35. 90 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 200 |
| Schlesw. Holst. Species | ¼ pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 *m*ℛ 3⅛ *ß* vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22⅝ |
| Dän. grob Cour. | 24⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 28⅛ pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50⅝ |
| Conventionsgeld | 61 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33⅜ |
| Neue Zwdr. für voll | 3⅛ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7 ⁹⁄₁₀ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3⅞ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| R. Zweidr.-Stücke 30 *ß* | 11 ℳ das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 *m*ℛ 15½ *ß* |

## Zur Chronik des Tages.

**Dresden**, vom 3. September. Se. Maj. der König Otto von Griechenland ist gestern Abend, unter dem Namen eines Grafen von Missolunghi, von München hier angekommen und im Hôtel de Saxe abgestiegen, und Jedermann will nun den jungen Fürsten sehen. Im Gefolge Sr. Maj. befinden sich der Adjutant Graf Saporta und die Oberst-Lieutenants Maurowichalis und Miaulis.

**London**, vom 30. August. Die Times enthalten in ihrem heutigen City-Berichte folgenden auffallenden Artikel: „Heute (gestern) ging allgemein das Gerücht, dem Lord Palmerston sey der Wunsch des Königs der Franzosen, von der Quadrupel-Allianz auszuscheiden, amtlich angezeigt worden, und dies habe zu einer lebhaften Correspondenz zwischen der brittischen und französischen Regierung Veranlassung gegeben."

**London**, 31. Aug. Es ist der Plan im Werke, für Rechnung einer Actiengesellschaft eine Hängebrücke über den Niagara, entweder bei Lewistown oder bei Queenston anzulegen. Sollte derselbe wirklich ausgeführt werden, so würde diese Brücke die weiteste Spannung aller Brücken der nämlichen Art auf der Welt haben.

### Vom 1.—7. Septbr. sind in Stralsund:

**Getauft**: S. Nicolai: Des Taglöhners Karow S. — Des Steuermanns Ostenbrügg T. Des Schiffers Herrn Schumacher Zwillingssöhne. Des Küsters und Lehrers Herrn Oergel T. — S. Marien: Des Handschuhmachers Herrn Eckh S. — S. Jacobi: Des Strandträgers Engel S. Des Seefahrers Wallis T. Des Kleinfischers Rätz T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. Görs v. d. Garn.-Comp. S.

**Gestorben**: S. Marien: Der vormalige Pionier Bruhn, 83 J., Altersschwäche. Der Handelsmann Schröder, 55 J., Brustkrankheit.

**Gekündigt**: S. Nicolai: Der Böttcher in Brandshagen Hr. Joh. Carl Theodor Schultz mit Jgfr. Joh. Maria Jordan z. 2. M. Der Reg. Kanzlei-Assistent Herr Johann Gustav Theodor Heinrich Wille mit Jgfr. Charlotte Friederica Catharina Krull zum 1. Mal. — S. Marien: Der Pastor zu Reinkenhagen Hr. Carl Bernh. Wilh. Theod. Piper mit Jgfr. Louise Frdr. Carol. Amalia Böttcher z. 3. M. Der Bürger und Taglöhner Joh. Joachim Friedr. Matz mit Maria Dorothea Friederica Rühß z. 3. M. Der Bürger und Amtsmeister der Schuhmacher Herr Johann Christian Friedrich Schildhauer mit Maria Dorothea Holzerland z. 2. M. Der Bürger und Amtsbruder der Zimmerleute Joh. Joachim Friedrich Schultz mit Frau Catharina Maria Margaretha Böttcher verwittwete Lips z. 2. M. — S. Jacobi: Der Schneider zu Nardevitz bei Bobbin auf Jasmund Herr Heinrich Götze mit Jgfr. Maria Christiane Catharina Eggert z. 2. M. Der Kaufmann Herr Christian Andreas Betterick mit Jgfr. Carolina Maria Regina Laevermann z. 1. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Kanonier v. d. 9. Comp. 2r Art.-Brig. Ferd. Just mit Anna Johanna Maria Dorothea, geb. Berlin, verw. Kurkowsky z. 3. M. Herr Ferdinand Julius Schneppe, Lieut. v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. mit Jgfr. Gustava Sophia Charlotte Krüger z. 1. M.

### Vom 5.—8. Sept. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Gastwirth John und Frau aus Berlin; Hr. Professor Rosmaesler und Frau ebendh.; Hr. Gutsbesitzer Baron Goumoier aus der Schweiz; Hr. Oberstlieut. a. D. von Zepelin aus Rostock; Hr. Kaufm. Fatzler aus Stettin: logiren im „goldnen Löwen."

Die Herren Studenten Münster, Funk, Senn und George aus Berlin; Hr. Portepee-Fähnrich im Ing.-Corps Nowag aus Neiße; Die Herren Kaufleute Wendt aus Hamburg; Groos aus Heilbronn; Schilling aus Stettin; Hr. Gutsbesitzer Boldt nebst Familie aus Mecklenburg; Hr. Gutsbesitzer Berckholtz nebst Familie ebendh; Frau Gutsbesitzerin Wächter nebst Familie ebendh.


## Privat-Anzeigen.

In meinem Verlage ist so eben erschienen:

**Rügen.**

**Ein Reisehandbuch für Besucher der Insel**

von Fr. v. Sch.

Inhalt: Von Rügen überhaupt. I. Topographische Schilderung des Landes. II. Kurzgefaßte Geschichte der Wenden auf Rügen. III. Sprache, Kleidung, Sitten, Gebräuche und Religion der älteren und einige Eigenthümlichkeiten der gegenwärtigen Bewohner Rügens. IV. Alterthümliche Denkmäler und Antiquitäten Rügens. — Von den Reisen auf Rügen insbesondere. V. Wie soll man Rügen bereisen? und: Wie reist es sich auf Rügen? VI. Reisetouren und ihre Course. VII. Beschreibung der Reisen durch Rügen: 1) Ueberfahrt von Stralsund nach der Insel; 2) Reise von der Fähre nach Putbus; 3) Reise von Putbus nach der Granitz; 4) Reise nach Mönchgut; 5) Reise nach und durch Jasmund; 6) Reise auf Wittow; 7) Reise nach Hiddensöe; 8) Rückreise von Hiddensöe nach Rügen.

Preis geheftet 1 Rthl.

W. Hausschildt.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 74. Stralsund, den 12. September 1836.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 9. September.

Die Umsätze in Getraide bleiben sehr geringe. Auf Lieferung zum Frühjahr ist neuerdings etwas von Schlesischem Roggen zu 23 Rtl. gekauft worden. Ankäufe in loco beschränken sich fast ausschließlich auf den Consumtionsbedarf und Preise von alter und neuer Waare sind als letztgemeldet anzunehmen. Neuer Waizen am Landmarkt 30 à 36 Rtl., alter vom Boden 34 à 38 Rtl. Von neuer großer Oderbruch-Gerste trafen abermals Zufuhren ein und war nicht über 19 Rtl. für solche zu bedingen. Hafer wird fortwährend nur bei Kleinigkeiten gekauft und ist nicht über 14 à 15 Rtl. zu notiren. Erbsen 28 à 30 Rtl. Die Kauflust für Rapps und Rübsen hat sich vermindert und es zeigten sich zu den letzt bezahlten Preisen keine Abnehmer. Mit Rüböl blieb es ebenfalls stille, da außer einem Abschluß pr. Oktbr.—Novbr. zu 14 Rtl. 3 Sgr. 9 Pf. excl. Fassage in diesen Tagen nichts darin gemacht wurde. Leinöl in loco bedang 13 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. Für Südseethran waren die letzt bewilligten Preise in loco 13 Rtl. 20 Sgr., auf Lieferung 13 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. Für Blauholz zeigte sich vermehrte Frage, Jamaica 2 Rtl. 20 Sgr., Campeche 3 Rtl. 12 Sgr. 6 Pf. bezahlt, und keine Verkäufer mehr in letzterem unter 3 Rtl. 15 Sgr.

Hamburg, vom 8. Septbr.

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger | — Rtl. | Roggen, Holst. | 171.183 Rtl. |
| Märkischer | 258.276 - | Archangelscher | — - |
| Mecklenb. | 234.270 | Hafer, Elder | 96.111 - |
| Magdeb. | 255.276 - | Holst. | 114.129 - |
| Elder | 234.270 - | Gerste, Mecklenb. | 159.168 - |
| Anhalt. rother | 255.276 - | Magdeb. | — - |
| weißer | 294.306 - | Malz, Pomm. | 129.144 - |
| Holst. | 234.258 - | Erbsen | 180.216 - |
| Petersb. | — - | Bohnen, große | 138.210 - |
| Roggen, Danziger | — - | kleine do. | 216.234 - |
| Rigaer | — - | Oelkuchen, Lein | 44.56 - |
| Mecklenb. | 180.189 - | Rapp | 32.34 - |

Hamburg, vom 9. Septbr.

Der Handel in Waizen ist dieser Tage nicht sehr belebt gewesen, weil die Inhaber noch immer auf feste Preise hielten. Aus der Umgegend sind Kleinigkeiten der diesjährigen Erndte eingetroffen, die ihrer mittelmäßigen Qualität halber nur langsam abgingen. Roggen blieb gut zu lassen; auch vom Boden ist Mehreres zur Versendung und auf Speculation gekauft worden. Da unsere Consumenten gleichfalls Verschiedenes kauften und schöne Waare noch über den höchst notirten Preis bezahlten, so wurde die mäßig erhaltene Zufuhr fast gänzlich geräumt. Gerste völlig preishaltend; die angekommene kleine Zufuhr war gut verkäuflich. Hafer ist trotz der kleinen Zufuhr schwer zu begeben. Mit Erbsen und Bohnen bei geringer Zufuhr stille. Rapssaamen bleibt ausgeboten, da die Käufer gänzlich zurückhalten. Kleinigkeiten Oelkuchen, die eingetroffen sind zu den bestehenden Preisen begeben worden.

Amsterdam, vom 6. Septbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 131tl. Pomm. Waizen 210 Fl., 132tl. do. 218 Fl., 128tl. Zeeuwscher 178 Fl., 131tl. Gröninger 192 Fl., 116tl. neuer Friesischer 168 Fl., 129—130tl. Gröninger an der Zaan 187 à 190 Fl., 133tl. schöner Oberländischer 214 Fl., 127tl. ger. Oldammer 155 Fl.; 121tl. Rhein-Roggen (bei Parth. u. im Entrepôt) 135 Fl., 125—126tl. Zeeuwscher 152 à 153 Fl., 121—126pf. Drenter 145 à 154 Fl.; 104pf. Oldammer Winter-Gerste 124 Fl., 102pf. Friesische 118 Fl., 98pf. jährige do. 112 Fl.; 88pf. fr. Hafer 82 Fl., 90pf. do. 88 Fl.; 119pf. Holstein. Buchwaizen 148 Fl., 120pf. Ryterker 148 Fl.

London, vom 6. Septbr.

Der gestern zu Markt gebrachte neue Waizen war besser conditionirt, als der in vor. Woche, doch konnten sich nur die Preise von bester Waare behaupten; inzwischen ist fast alles abgesetzt worden. In Waizen unter Schloß kein Umsatz. Neuer Roggen, schön von Qualität und schwerer als gewöhnlich, wurde 1 à 2 s. niedriger erlassen. Neue Gerste war nicht vorhanden; alte Mahlgerste behauptete sich im Preise. Mit Hafer war es sehr flau, und die Verkäufer verstanden sich einzeln zu einer kleinen Preiserniedrigung. Zwei oder drei Parthieen neuer Irländischer waren von sehr schöner Qualität. Das Wenige, was von neuen Bohnen ausgeboten wurde, war auch sehr gut conditionirt; alte behaupteten sich im Preise. In fremden fast nichts gemacht.

Liverpool, vom 29. August.

Mit Getraide ist es stille. Die Erndte ist nun größtentheils geborgen, außer in den nördlichen Grafschaften. Im Ganzen scheint dieselbe recht gut auszufallen. In Bond sind von Waizen und Mehl einige neue Ankäufe zum Export gemacht, eben so wurden 5000 Qr. Archang. Hafer zu 2 s. 2 à 6d. pr. 45tl., einige Parthieen fremde Bohnen zu 26 à 28 s., einige dergl. Erbsen zu 28 à 30 s. begeben.

Bordeaux, vom 25. Aug.

Seit letzter Woche haben wir eine weitere Steigerung der Waizen-Preise zu berichten, trotz dem, daß mehrere Ladungen fremder, verzollt in Brest und Cherbourg, an hiesigen Markt gelangt und zu 20 Frs. pr. Hect. zu haben sind. Die Bedürfnisse des Oberlandes zahlen für schöne Waare bis 21½ Frs. Roggen wird auf 12½ à 13 Frs. gehalten. Mehl ist auch etwas gesteigert.

Newyork, vom 6. August.

Der Umsatz in Mehl war schwächer und die Preise sind eine Kleinigkeit niedriger. Die Vorräthe von Waizen waren klein; eine Ladung, von Holland schwimmend, ist auf Lieferung ver-

Digitized by Google

kauft, doch der Preis nicht bekannt geworden. Von fremdem Roggen ist mehreres angekommen und man hält gute Waare in loco auf 102 Cts., was Käufer aber bis jetzt nicht zugestehen wollen; für eine Parthie, nach Baltimore schwimmend, soll dagegen 104 Cts. gemacht seyn. —

Nachdem man jetzt Berichte über die Erndte aus mehr als 100 Distrikten erhalten hat, läßt sich annehmen, daß die von Waizen im Durchschnitt kaum eine halbe zu nennen ist. Die von Roggen läßt sich auch jedenfalls als mangelhaft angeben, über andere Getraidearten aber noch nicht mit Zuverlässigkeit urtheilen.

Nachrichten aus Newyork vom 1. August, aus Boston vom 26. Juli zufolge, hatte sich an den Märkten der Vereinigten Staaten nichts wesentlich verändert und die Preise für Waizen und Mehl hatten sich behauptet. In Boston war der Markt für Mehl etwas gedrückt, indem sich die Eigner von alter Waare zum Verkauf drängten, aus Furcht, daß solche sauer werden möchte; frisch gemahlene war aber völlig eben so theuer. —

In Montreal war laut Nachrichten bis zum 26. Juli mehr von Mehl an den Markt gekommen, die Preise aber behauptet, feine Marken wurden zu 28s. à 28s. 6d. und mittel zu 26s. verkauft.

Laut Nachrichten aus Sidney vom 19. April war der Preis für Waizen fest 8 à 9s. pr. Bushel. Man fürchtete, daß das bei Launceston und Umgegend zu Felde stehende Getraide durch den beständigen Regen, welcher die Erndte sehr verspätete, einigen Schaden erlitten hätte. Hafer war sehr begehrt, und galt 5s. 6d. à 7s. 6d. Gerste war ebenfalls von den Brauern gesucht und mit 6s. à 6s. 6d. bezahlt.

## Wollbericht.

Im vorigen Monat fand in Breslau ein sehr lebhaftes Geschäft in Wolle statt. Meistentheils Lammwolle war im Handel. Viele war schon im Frühjahr mit verhandelt, da es Sitte ist, sie mit der Schafwolle zu gleichem Preise zu verkaufen, und meist im August nachzuliefern. Diejenige, bei welcher dies nicht der Fall war, fand raschen Absatz, und zwar zu noch besseren Preisen als die schon verhandelte. Gleichzeitig mit dieser wurden auch einige noch vom Frühjahre hier lagernde Wollposten verkauft. Nur nahmen sich mit diesen die Käufer Zeit, weil man ein gewisses Vorurtheil gegen die liegengebliebene Wolle hegt, und zweitens, weil die Concurrenz der Käufer außer dem Markte nicht groß ist. Zu erwarten steht jedoch, daß diese Lagerwollen zum Herbstmarkte gute Verwerthung finden werden, da der Bedarf an Wolle noch immer groß ist, und da auch auf dem gedachten Markt das aufgebrachte Quantum wohl sehr gering seyn dürfte. Denn was die Zweischur anlangt, so vermindert sie sich theils immer mehr, theils wird der Ertrag derselben wieder sehr gering seyn, indem es gar sehr an Weide fehlte, und daher die Wolle kurz geblieben ist. Notorisch ist, daß die inländischen Manufakturisten wenig Vorrath haben und auf den Herbstmarkt warten, um sich vollends für den Winter zu versorgen. Kommen nun dazu noch fremde Käufer, was sicher zu erwarten ist, so ist die eben aufgestellte Muthmaßung wohl als Gewißheit anzunehmen. In Folge der guten und glänzenden Anwehr der Wolle findet eine ungewöhnlich starke Nachfrage nach Zuchtschafen statt, und es tritt in diesem Jahre der noch nie erlebte Fall ein, daß alles Schafvieh, was zur Zucht nur irgend noch tauglich ist, aufgekauft, und mit guten Preisen bezahlt wird.

London, vom 2. Septbr. Es ist sehr ruhig am Markt und die Ankäufe beschränkten sich auf einige kleine Parthieen geringer, fremder Gattungen. Man ist sehr gespannt auf die in nächster Woche stattfindenden großen Auctionen von Colonial-Wollen.

## Schiffs-Frachten.

Memel, vom 3. September. Unbefrachtete Schiffe arriviren bis jetzt noch immer sparsam und werden schnell employirt. In den letzten Tagen bewilligte man: nach Dundee 22s., Grangemouth 22s. 6d., Dunbar 23s. 6d., Newbourgh 21s. 9d., Newcastle 20s., Hull 22s. 6d., London 23s. 6d. und Newhaven 25s. pr. Load; nach Havre 220 L. in Rusch für ein Schiff von 77 Normallasten.

Pillau, vom 5. Septbr. Seit dem letzten Berichte wurden bewilligt: auf London 5s. 6d., Hull 5s. 3d. pr. Qr. Waizen, Bergen 22½ à 25 Fl., Bremen 12¼ ℛ L.d'or., Stettin 8 ℛ 15 ℳ pr. Last Stückg. und Saat, Amsterdam 207½ Fl. Holl. Cr. in Rusch für Mehl und Stäbe, in Königsberg zu laden. Hull 4s. 6d. pr. Qr. Saat in Pillau zu laden. Nach Jersey wurden 4s. 6d. à 5s. pr. Qr. Waizen vergeblich geboten, und noch gar nichts befrachtet. Beladen wurde ein in Kiel befrachtetes Schiff zu 5s. und 10 pCt. pr. Qr. Waizen nach Jersey. — Angebotene Frachten sind 6s. pr. Qr. Waizen nach Liverpool, 50s. pr. Ton Flachs nach Dundee, 6 ℛ Hamb. Bco. nach Copenhagen, sämmtlich in Königsberg zu laden, trotz dem daß schon 7 ℛ Hamb. Bco. gegeben sind. — Die in ziemlicher Anzahl eingetroffenen Schiffe sind sämmtlich verfrachtet.

## Schiffs-Nachrichten.

Paris, vom 17. August. Auf mehreren Punkten Frankreichs bilden sich jetzt neue Dampfschifffahrts-Linien. Unter denselben befindet sich auch eine von Nantes nach Lissabon, mit Anlaufen von Bilbao, Santander, Corunna und Oporto; eine andere ist im Werke zwischen Dünkirchen und Hamburg, welche, da der erstgenannte Platz für die Verbindungen mit dem Norden so sehr gelegen liegt, in die Schranken mit der Linie zwischen Havre und Hamburg treten soll. Ebenso bildet sich in Marseille eine doppelte Linie für die Afrikanische Küste und die Spanischen Häfen am Mittelländischen Meere.

Bei Hornbeck sind, wie man aus Helsingör meldet, gestern drei russ. Kriegsschiffe, nämlich ein Linienschiff, eine Fregatte und eine Cutterbrigg, angekommen, und lagen, widrigen Windes halber, bei Abgang der Post noch dort vor Anker.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Aug. | kommt von |
|---|---|
| **In Danzig:** | |
| 2. Junge Johannes, Nemtzow, | Antwerpen |
| Speculant, Horn, | Schiedam |
| 5. Elise, Heldt, | London |
| Charl. Wilh., Völsch, | Rotterdam |
| Friedrich Wilh., Völckert, | Boston |
| **In Riga:** | |
| Aug. 27. Maria Carol., Dirks, | Amsterdam |
| 28. Wohlfahrt, Grambow, | Copenhagen |
| **In Memel:** | |
| 31. Hoffnung, Busch, | Dundee |
| Smolensk, Suhr, | — |
| Fortuna, Suhlberg, | Yarmouth |
| Sept. 1. Charl. Wilh., Gau, | Hull |
| Hoffnung, Kraeft, | — |
| Lion, Hansen, | Dundee |
| **In Copenhagen:** | |
| 1. St. Johannes, Kräft, | Stettin |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| August | geht nach |
|---|---|
| **Von Libau:** | |
| 22. Hoffnung, Biedenweg, | Holland |
| **Von Helvoetsluis:** | |
| 31. Schleicher, Bentzien, | Stettin |
| **Von Brielle:** | |
| 31. Carl, Holtz, | Elsenеur |
| Septbr. | geht nach |
| **Von Danzig:** | |
| 2. Hoffnung, Schütz, | Copenh. |
| 3. Junge Johannes, Nemtzow, | Ostsee |
| 5. Henriette, Jachtmann, | Wolgast |
| **Von Warnemünde:** | |
| 1. Preciosa, Busch, | Chr.sund |

Digitized by Google

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Sept. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 3. | Johanna | Wolter | Amsterdam | Ostsee | Ballast |
| | Eleonore | Domcke | St. Servant | — | — |
| | Mathilde | Völtz | London | — | — |
| | Hoffnung | Wramp | Plymouth | — | — |
| | Flora | Meinck | Dünkirchen | Memel | — |
| | Carol. Aug. | Gau | Exeter | Ostsee | — |
| 4. | Frdr. Amalie | Parrow | Dünkirchen | — | — |
| | Minerva | Segebarth | Dartmouth | — | — |
| | Carl Wilh. | Marckwardt | Hull | — | — |
| | Albert Frdr. | Burmeister | London | Memel | — |
| | König v. Schweden | Grap | Wolgast | Nordsee | Waizen |
| | Marie | Mahy | Greifswald | Guernsey | — |
| 5. | Carol. Maria | Schillow | London | Ostsee | Ballast |
| | Delphin | Gronow | Exeter | — | — |
| 6. | Joh. Louise | Giercke | London | Memel | — |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 10. Septbr. 1836. | | | ℳ Sgr. ₰ | bis ℳ Sgr. ₰ |
|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130℔ wiegend, | à Schffl. | 1 10 — | 1 16 — |
| Roggen, | 115—122℔ | " | — 28 — | 1 — — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108℔ | " | — 22 — | — 24 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100℔ | " | — 20 — | — 22 — |
| Hafer, | 66— 74℔ | " | — 16 — | — 17 — |
| Erbsen | | — | 1 — — | — — — |
| Rappsaamen, | | à Wspl. von 25 Schffl. | 75 — — | 80 — — |
| Malz, | | à Last von 72 Schffl. | 44 — — | — — — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 6 — | 4 8 — |
| Gerstgraupen | | — | 4 8 — | — — — |
| Gerstgrütze | | — | — — — | — — — |
| Kartoffeln | | — | — 8 — | — 12 — |
| Butter | | à Pfund | — 6 — | — 6 6 |
| Eier | | à Stiege | — 4 — | 4 6 — |
| Stroh | | à Ctnr. | — 14 — | — — — |
| Heu | | | — 16 — | — — — |

| Greifswald, den 10. Septbr. 1836. | | | ℳ Sgr. ₰ | bis ℳ Sgr. ₰ |
|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132℔ wiegend, | à Schffl. | 1 8 — | 1 10 — |
| Roggen, | 114—122℔ | " | — 27 — | 1 — — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108℔ | " | — 22 — | — 24 — |
| 4zeilige Gerste, | 95—104℔ | " | — 20 — | — 23 — |
| Hafer, | 66—74℔ | " | — 15 — | — 17 — |
| Erbsen | | — | — 27 — | 1 — — |
| Malz | | — | — 22 — | — — — |
| Rappsaamen | | à Wspl. | 80 — — | 82 — — |
| Leinsaamen | | — | 60 — — | 64 — — |
| Dodderssaamen | | — | 60 — — | 64 — — |

| Rostock, den 10. September 1836. | | | ℳ ß | bis ℳ ß |
|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132℔ wiegend, | à Scheffel | — 38 | 1 — |
| Roggen, | 117—128℔ | " | — 28 | — 32 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108℔ | " | — 24 | — 29 |
| Hafer, | 66— 74℔ | " | — 18 | — 21 |
| Erbsen | | — | — 30 | — 38 |
| Rappsaamen | | — | 1 36 | 2 13 |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 9. Septbr. 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188¼ |
| " | kurze Sicht 187¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9¹³/₁₆ |
| London | " 13 mk 6¼ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 8½ |
| Amsterdam, Tassa | 2 Monat 36. 10 |
| " " | kurze Sicht 35. 95 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 200 |
| Schlesw. Holst. Species | ¼ pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3⅛ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23¼ |
| Dän. grob Cour. | 24¼ |
| Neue Zwdr. für voll | 28⅛ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50⅛ |
| Conventionsgeld | 51 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33 ⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 3 ⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7 ⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 4 ⅛ |
| N. Zweidr.-Stücke | 30 ß 11¼ ₰ |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 mk 15¼ ß |

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

das Stück in grob Courant.

Berlin, den 9. Septbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | | Zsfß | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 102 7 6 | 101 22 6 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 | " | — | 62 — | 61 15 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | 102 26 3 | — — |
| Ostpreuß. dito | " 100 | " | 4 | 103 3 9 | 102 18 9 |
| Pomm. dito | " 100 | " | 4 | — — | 102 15 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 | " | 4 | 100 26 3 | — — |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | — — | 106 3 9 |
| Friedrichsd'or | " 100 | " | — | 113 29 | 113 5 |

## Zur Chronik des Tages.

Der Königliche Hof legt morgen den 9. d. die Trauer auf 8 Tage an für Seine Durchlaucht den Landgrafen Karl von Hessen.

Berlin, den 8. September 1836.

Der bisherige Ober-Landesgerichts-Assessor Hänisch in Stettin ist zum Advokaten bei dem Ober-Appellationsgerichte in Greifswald, dem dortigen Hofgerichte und den diesen Landes-Justiz-Kollegien untergeordneten Gerichten, mit Anweisung seines Wohnortes in Greifswald, ernannt worden.

In Wieb-Selters, im Herzogthum Nassau, ist dieser Tage ein fürchterlicher Mord vorgefallen. Ein nassauischer Staatsdiener aus dem Hofgerichtsbezirke Dillenburg, welcher mit einem liebenswürdigen Mädchen aus der Gegend vertrauten Umgang pflog, hat dieselbe, nach einer freundlichen Unterhaltung, in einem nahe liegenden Garten ihres Aufenthaltsortes, mittelst eines Messers, mit welcher derselbe ein Gabelfrühstück mit seiner Geliebten eingenommen hatte, durch einen Stich in das Herz und durch den Leib ermordet, und sich, wie man sagt, gleich nach der That in den Rhein gestürzt. Der Mord ward mit Vorbedacht ausgeführt, da sich der Mörder, mit Urlaub versehen, zu seiner Geliebten begab, und Briefe an seine Vorgesetzten zurückließ, worin er sein Vorhaben darlegte. Am 24. Aug. wurde eine männliche Leiche bei der Rheininsel Oberwerth aufgefunden, welche man für die des jungen Mannes hält.

Ein junger Mensch, von Profession ein Schmied, in Sundern bei Arnsberg, welcher vor drei Jahren an einer Gemüthskrankheit gelitten hatte, und wieder davon hergestellt war, hatte seit einiger Zeit wieder Anfälle seines alten Uebels, und befand sich unter der Aufsicht der Seinigen zu Hause. In Folge der ärztlichen Behandlung ward ihm zur Sicherheit eine Zwangsjacke anzulegen

Digitized by Google

verordnet, die ihn auch gegen jede Gefahr sicherte. Gewöhnlich wird man, wenn Uebel lange anhalten, gleichgültig und achtet ihrer nicht mehr so sehr, was leider auch hier der Fall war. Am 29. August Nachmittags hatten sich alle Bewohner des Hauses entfernt, und bloß einer alten Person, der Tante, war die Aufsicht über den Unglücklichen anvertraut. Diese alte Frau wurde wahrscheinlich durch die Bitten des Wahnsinnigen gerührt und befreite ihn von der Zwangsjacke. Kaum war er frei, so ergriff er ein neben sich stehendes Stück Holz, und versetzte seiner Befreierin einen Schlag auf den Kopf, so daß sie auf der Stelle todt niederstürzte. Seine Schwägerin, mit ihrem vierteljährigen Säugling auf dem Arm, welche zufällig in das Haus trat, sah diese Gräuelscene und floh sogleich zur Thür hinaus in den Garten; bevor sie aber noch den Zaun erreichte, war ihr der Wahnsinnige gefolgt und hatte sie durch einen Schlag auf den Kopf besinnungslos zu Boden gestreckt, der Säugling ward auch gleich durch einen Schlag getödtet und vollends von ihm zertreten. Hiermit noch nicht zufrieden, kehrte der Rasende in das Nachbarhaus zurück und versetzte der am Heerde sitzenden Frau, ohne daß sie ihn gewahrte, einen Schlag an die Schläfe, daß sie augenblicklich tödtlich verletzt zur Erde fiel. Schon hatte er das Mordinstrument gegen eine, zur Hülfe herbeigeeilte Frau wieder erhoben, als er von einem kräftigen Mann ergriffen und festgehalten wurde.

Die Allg. Zeit. meldet aus Hamburg vom 18. Aug.: Es war längst der Wunsch der hiesigen Behörden, solche Verbrecher, welche auf lange oder Lebenszeit verurtheilt sind, zu deportiren, um die Gefängnisse und den Staat davon zu befreien. Wirklich wurden Unterhandlungen mit der austral. Colonisationsgesellschaft in London angeknüpft, und es kam ein Vergleich deshalb zu Stande; da dieser aber nicht von der engl. Regierung genehmigt wurde, so konnte er nicht in Ausführung kommen. Um so willkommener erschien nun das Anerbieten eines Capitains aus Brasilien, welcher mit seinem Schiffe hierher gekommen war, um Rekruten zu werben. Man stellte es in der Wahl der Züchtlinge, ob sie sich übersiedeln oder ihre Strafzeit hier aushalten wollten. Die Zahl der sich Meldenden war so groß, daß sie nicht alle an Bord des genannten Schiffes Platz fanden, da dasselbe nur eine kleine Brigg ist, und auch andere Auswanderer damit abreisen wollten. Das Schiff segelte am 27. Juli ab.

Paris, vom 1. Septbr. Hr. v. Argout ist gestern aus den Pyrenäen hier angekommen. Es heißt, er habe aus dort gesammelten Berichten in Erfahrung gebracht, daß das carlistische Hauptheer gegenwärtig 60,000 Mann stark sey.

Paris, vom 2. Septbr. Das Mémorial Bordelais vom 29. Aug. sagt: Es steht zu befürchten, daß in dem Augenblick, wo wir schreiben, der General Mina nicht mehr ist; beim Abgange der gestern eingetroffenen Post aus Barcelona lag er hoffnungslos in Agonie. Der Doctor Lallemand, welcher eigends deswegen von Montpellier dorthin gereist ist, wird ihm wahrscheinlich in seinen letzten Augenblicken beigestanden haben.

Paris, vom 3. September. Das J. de Paris, und nach ihm der Moniteur, melden über die vorgestern hier stattgehabten Verhaftungen Folgendes: „Die Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß in einem Hause in der Rue St. Sebastian Nr. 22., im dritten Stockwerk, elf mit Dolchen bewaffnete, und mit Patronen versehene Personen sich verborgen hielten; sie begab sich demzufolge vorgestern Morgen dahin und verhaftete sie sammt und sonders, nach einem lebhaften Widerstande, wobei zwei Stadtsergeanten verwundet wurden. Es wurden in jener Wohnung 440 Pistolen-Patronen, 420 Gewehr-Patronen, 471 Flintenkugeln, ein Pfund Schießpulver, 13 Dolche und 4 noch nicht ganz vollendete Dolche in Beschlag genommen."

Brüssel, vom 26. August. In der Menagerie des Herrn Martin in Ghent hat am 24. der Tiger einem Zuschauer, einem Schneider, welcher das Thier, gegen die Warnung des Wärters, mehrmals geneckt, einen Arm zerrissen.

Brüssel, vom 27. August. Am 25. hat eine Kuh Unheil auf der Eisenbahn angerichtet. Das Thier ging mit einer ganzen Heerde in dem Augenblick über die Bahn, als die Dampfwagen ankamen und wurde auf der Stelle zermalmt; dabei war der Ruck so stark, daß alle Wagen aus dem Geleise geworfen wurden. Es war nahe daran, daß der ganze Zug in das Wasser geschleudert wurde. Einer der Reisenden brach dabei ein Bein.

In Ostende ist ein kleines Fischerfahrzeug von der diesjährigen Fischerei bei Island heimgekehrt. Es meldet, daß allein 9 Dünkircher Fahrzeuge mit etwa 180 Menschen untergegangen seyen. Das in Ostende angekommene Schiff brachte allein 278 Tonnen Stockfisch mit, welcher jedoch bei dem öffentlichen Verkauf nicht einmal die Kosten der Ausrüstung deckte. Die armen Fischer sind dadurch in die dürftigste Lage gerathen. Uebrigens wallfahrten sie dennoch, zum Danke ihrer glücklichen Heimkehr, wie sonst, mit bloßem Haupte und bloßen Füßen zur Kirche unserer lieben Frauen.

London, vom 2. September. Joseph Buonaparte hat hier am Portland Place eine Wohnung auf ein halbes Jahr gemiethet. Sein Bruder Lucian ist von einer Reise in das Innere wieder hier eingetroffen.

Wie vor nicht langer Zeit die Statue Wilhelms III. in Dublin, so ist jetzt das Standbild Georg III. in London durch boshaften Muthwillen beschädigt worden. Man fand am 25. Morgens das ganze Piedestal mit einer schwarzen Flüssigkeit besudelt.

Nicht geringe Bewegung hat in der Handelswelt der Beschluß der Directoren der Bank von England vom gestrigen Tage hervorgebracht, demzufolge der Disconto für alle von der Bank discontirte Wechsel, so wie bei allen Depositis von Schatzkammerscheinen, Obligationen der ostindischen Compagnie u. s. w. bis zum 20. Octbr., und für Summen, welche sich auf nicht weniger als 2000 L. belaufen, auf 5 pCt. erhöht wird. Dieser Beschluß der Bank hat um so mehr Aufsehn gemacht, da die Directoren noch vor acht Tagen erklärt haben, sie beabsichtigten nicht, den Disconto zu erhöhen. Die neue Maßregel hat übrigens heute an der Fondsbörse keinen besonders günstigen Einfluß geäußert.

---

## Vom 9. — 11. Sept. in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Studiosen Kriza aus Siebenbürgen; Boesor aus Ungarn; Senn aus der Schweiz; die Herren Kaufleute Stender aus Stettin; Bager aus Malmö in Schweden; Coulmann aus Jersey; Schagen aus Düren; Müller aus Hamburg; Hr. Candidat Vater aus Berlin; Hr. Lieutnant Thielau aus Breslau; Hr. Gutsbesitzer Hinrichs nebst Frau von Carlowitz in Mecklenburg; Hr. Capitain Francken, Mr. Francken und Miß Scott aus London; logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufmann Lobeck aus Demmin: Hr. Oberamtmann Runde aus Liebenwalde; Hr. Stud. pharm. George aus Berlin; Hr. Fähnrich Nonay aus Neiße; Hr. Handl.-Reis. Meuel aus Stettin.

---

## Privat-Anzeigen.

Die bis jetzt noch von dem Herrn Hauptmann v. Kahlden bewohnte 3. Etage meines Hauses, bestehend aus 5 geschmackvoll decorirten, durcheinander gehenden Zimmern, mit Kabinet, Kammer, kleiner Küche, Boden- und Kellerraum, wünsche ich zu Michaelis d. J., ganz oder getheilt, zu vermiethen.

Stralsund, den 29. Aug. 1836.

W. Hausschildt.

---

Ein Absteige-Quartier von zwei meublirten herrschaftlichen Zimmern, Leutenuben, kleiner Küche und Kellerraum, mit Wagenremise und Stallung, wird zum ersten October d. J. zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 75. Stralsund, den 16. September 1836.

## Thrasibulus.

Ballade.

Zertrümmert war die starke Mauer
Der herrlichen Cekropia,
Der Oelbaum stand in stummer Trauer
Und schweigend lag der Hafen da;
Kein Festgesang erscholl Athenen
Von Spartas roher Kriegerschaar,
Nur ihrer Eule Klagestöhnen
Durchdrang die Tempel grauenbar.

Weh euch, ihr Zeugen jener Tage,
Ihr Zeugen jener Tyrannei,
Des Unglücks Trösterin, die Klage,
Die Thräne steht euch nicht mehr frei.
Den Blick wagt ihr nicht zu Athenen,
Auch den hält der Tyrann in Zwang;
Doch nährt die Brust ein hohes Sehnen,
Nährt einen hohen Freiheitsdrang.

Beim Nachtschmaus, stolz auf blut'gem Throne,
Umringt von seinen dreißig, saß
Und spottete mit frechem Hohne
Der Ueberwund'nen Kritias;
Als rings um ihn die Knecht' erbleichen,
Sein eigen Haar wild starrt empor;
Denn vor ihm, grausenvolles Zeichen!
Erscheint der Rachgöttinnen Chor.

Ihr Antlitz röthet nie das Leben,
Es starret ewig leichenblaß;
Und, das sie strafend nur erheben,
Ihr Auge wird nie thränennaß.
Er sieht sie Schlangengeißeln schwingen,
Sieht ihre Augen zornig glühn,
Er hört sie grause Weise singen,
Und wilder Schrecken schüttelt ihn.

„Die Freiheit wohnet nicht in Städten,
„Auch hält sie nicht auf Bergen Haus,
„Um vor Tyrannen sich zu retten,
„Sie kor sich schön're Wohnung aus.

„Die Brust des Tapfern und die Spitze
„Des Schwert's, das seine Rechte ziert,
„Erkor sie sich zum ew'gen Sitze,
„Weh! wenn er Rachestreiche führt!

„Tritst du nicht kühn dem Leu'n entgegen
„Wenn er aus seinen Ketten fährt,
„Dann zittere vor solchen Schlägen,
„Dann fleuch vor solcher Tapfren Schwert.

„Und Wehe, wer dem freien Blitze
„Die freie Brust entgegen hält,
„Wenn ihn voll Zorns vom Wolkensitze
„Der Allgewalt'ge niederschnellt.

Wie Donner traf der Erinnyen
Gesang des Kritias bebend Ohr.
Der Boden, der es ausgespieen,
Verschlang der Hölle Rachechor.
Gleich Marmorsäulen starrten alle
Dem grausen Nachtgespenste nach;
Da schritt ein Bote durch die Halle
Und trat zu Kritias und sprach:

„Der Thrasibulus, sagt die Mähre,
„Den ihr verbannet aus Athen,
„Der zieht heran mit mächt'gem Heere;
„Frei will er Pallas Tempel sehn."
Auf's Neue faßt die Rund' Entsetzen,
Doch Kritias sprach mit stolzem Muth:
„Was frommt's dem Leu'n, den Zahn zu wetzen?
„Er liegt in gar zu sich'rer Hut.

Die Erinnyen sind vergessen,
Ihr Lied verklang in seinem Ohr,
Er greift zum Goldpokal vermessen,
Und hebt ihn mit Triumph empor:
„Und wär' das Weltmeer ausgetreten
„Und stürmt' vereint auf Kritias Reich;
„Ich zwängte es in erz'ne Ketten.
„Drum Freunde, auf, und rüstet euch!"

Gehorsam seinen trotz'gen Winken,
Erstand vom Sitz der Knechte Troß;

Die hochgeschwungnen Schwerter blinken
Wild schnob und hob sich Kritias Roß,
Und fort trug's, wie auf Sturmesflügel
Ihn aus den Thoren mit Gestampf,
Nachstürzen mit verhängtem Zügel
Die Schergen, wie zum leichten Kampf.

Auf eines Hügels Stirn vereinet
Stand Thrasibulus kleine Macht.
Der Morgensonne Strahl bescheinet
Den Plan, ersehn zur blut'gen Schlacht.
Da zogen Kritias Söldner-Schaaren
Am Ufer des Ilyß daher,
Mit ihnen spartische Barbaren,
Ein tapfres, blutgewohntes Heer.

Zeus — Thrasibul rief's — Zeus verdamme
Den, der den Schwur der Freiheit bricht.
Er hob sein Schwert — Orions Flamme
Erschien's im blut'gen Morgenlicht —
Und eilt den Treu'n voran hernieder
Ins todesdüstre Feld der Schlacht,
Und muthig drängt die Schaar der Brüder
Ihm nach auf Kritias Sklavenmacht.

Wie vor dem Waldstrom, der den Schranken
Des Felsenthales sich entrang,
Die Gründ' erbeben, Felsen wanken
Und mächt'ge Eichen stürzen, sank
Vor ihres Arms gewicht'gen Schlägen
Des Kritias stolzes Heer dahin.
Noch einmal drängt es kühn entgegen,
Noch einmal muß es schmählich fliehn.

Und als inmitten seiner Knechte,
Wohin er feige sich versteckt,
Den Kritias eine tapfre Rechte,
Den Schuldbeladnen niederstreckt;
Da flieht in wirr und wildem Laufe
Dem Racheschwerte unerreicht,
Muthlos der feile Söldnerhaufe;
Selbst Spartas tapfre Rotte weicht.

Auch von den Helden lagen viele
In ihrem tapfren Blute da —
Nicht schöner stirbt am nahen Ziele
Der Sieger zu Olympia —
Doch waren ihre blut'gen Leichen
Der Freiheit segenvolle Saat,
Und zu den spätsten Völkern reichen
Wird Thrasibulus tapfre That.

J. V. Kutschelt.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 12. September.**

In unserm Getraidemarkt ist keine wesentliche Veränderung vorgegangen und im Ganzen bleibt Stille vorherrschend. Neuer Waizen 30 à 36 Rtl., alter vom Boden 34 à 38 Rtl. — Von Roggen am Wasser ist einiges selbst zu 22 Rtl. weggegeben worden, doch ist im Allgemeinen der Preis von Polnisch. 23 Rtl., Schles. 24 Rtl. Neue große Oderbruch-Gerste mußte wegen augenblicklichen Mangels an Käufern selbst zu 18 Rtl. 15 Sgr. erlassen werden, wozu indessen allgemein nicht anzukommen ist. Hafer und Erbsen wie letztgemeldet. Für Rapps wurde nur 88 Rtl., Rübsen 84 Rtl. geboten.

**Berlin, vom 12. Sept.**

Waizen behauptet seine Preise, theils weil keine großen Vorräthe hier sind, theils der hohen Frachten wegen, wodurch sich die Waare theuer herlegt. Für ganz schönen Polnischen Waizen fordert man 43 bis 44 Rtl., für die bunten Sorten 40 bis 42 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. Andere geringere gelbe Gattungen sind nicht am Markt. — Roggen, der hier am Markt steht, ist schwer zu begeben, weil die hiesigen Consumenten größtentheils damit versorgt sind, und zu 23 Rtl. 15 Sgr. bis 24 Rtl. wird das, was davon gekauft wurde, nur bei einzelnen Wspln. bezahlt. Auf Lieferung vor Zugang des Wassers wurden 23 Rtl. bezahlt in ganzen Ladungen. Neuer Roggen ist 24 Rtl. im Preise. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man 23 Rtl. 15 Sgr. und für Schlesischen 24 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 25 Schffl., mit ¼ bis ⅓ Betrag als Angeld zum 2. Januar 1837. — Gerste, neue in diesem Monat zu verladen, ist zu 21 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. zu haben, worauf 20 Rtl. geboten wurden. — Hafer, alte Waare, ist nur in einzelnen Wispeln zu begeben, wofür 16 Rtl. 15 Sgr. bis 18 Rtl., nach Qualität, bezahlt werden; für schwimmenden Pommerschen Hafer fordert man 17 Rtl. 7 Sgr. 6 Rtl. pr. Wspl. zu 26 Schffl. Auf Lieferung zum Herbst ist neuer Hafer zu 15 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 26 Schffl. zu haben. — Malz, Stralsunder ist flau und zu 16 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 24 Schffl. vom Boden zu kaufen; für das auf hier schwimmende fordert man 17 Rtl. bis 17 Rtl. 15 Sgr.

**Danzig, vom 9. Sept.**

Mit Waizen ist es seither stille geblieben, doch wird noch immer zur Verschiffung nach Nordamerika gekauft. Sehr gute, theils vorigjährige Waare würde diesen Augenblick zu 26 bis 25 s. Sterl. pr. Qr. f. a. B. zu stellen seyn. Auch 100 Last Roggen sind zur Verschiffung nach Amerika zu 145 Fl. gekauft.

Von Rapps kommt fortwährend wenig Zufuhr, und diese wird mit 3 Rtl. 12 Sgr. 6 Rtl. pr. Schffl. willig bezahlt. Einige Abladungen davon sind schon nach Amsterdam und Antwerpen gemacht.

**Amsterdam, vom 10. Septbr.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130—132 Pfd. weißbunter schöner Polnischer Waizen 255 à 265 Fl., 126 Pfd. bunter do. 205 Fl., 130 Pfd. Anelammer (bei Parthieen) 206 Fl., 130 Pfd. Pommerscher 210 Fl.; 124—126 Pfd. neuer Overyssel'scher Roggen 150 à 154 Fl.; 103—105 Pfd. Oldammer Winter-Gerste 118 à 126 Fl., Zeeuwsche do. 130 Fl.; 80 Pfd. ord. Futter-Hafer 70 Fl., 90 Pfd. dicker 82 Fl.

**London, vom 6. Sept.**

An unserem gestrigen Getraidemarkt zeigte sich viel neuer Waizen, der von Qual. etwas besser war, als der früher angebrachte, doch größtentheils mehr oder minder mit Brand besetzt. Alter Waizen ging nur träge zu letzten Montagspreisen ab, neuer war eher etwas billiger. Mahlgerste war ziemlich gefragt und völlig preishaltend; Malz- und Destillirgattungen ganz unbeachtet und nominell. Hafer, obgleich nicht stark zugeführt, konnte nur mit Mühe die Preise vom vorigen Montage behaupten. Es war schon einiges von neuem aus Irland am Markte. Bohnen und Erbsen genossen mehr Frage; erstere bedangen völlig die letzten Montagspreise, letztere ungefähr 1 s. mehr.

Für Waizen unter Schloß erhält sich Frage, doch hört man von keinen wirklichen Verkäufen.

Die letzten Durchschnittspreise waren:

| | Waizen | Gerste | Hafer | Bohnen | Erbsen |
|---|---|---|---|---|---|
| | 46s 11d | 30s 11d | 23s 2d | 41s 4d | 35s |
| Aggregat von 6 W. | 49s 3d | 32s 3d | 23s 8d | 40s 3d | 37s 3d |
| Zoll d. z. nächst. Mrw. | 37s 8d | 13s 10d | 12s 3d | 11s | 12s 6d |

Leinsaamen behauptete sich; fremder 43 à 52 s. nach Qual. Rapps ist seit acht Tagen 1 à 2 L. höher, fremder 31 à 33 L., Engl. 33 à 35 L. Hanfsaamen fest; fremder 42 à 46 s. nach Qual. In letzter Woche lauteten die Berichte aus dem Innern

Digitized by Google

über die Erndte des neuen rothen Kleesaamens günstiger; in dieser herrscht wieder viel Regenwetter, was dem Einerndten nachtheilig ist. Inzwischen wird nichts darin gemacht und Preise bleiben nominell. Auch mit weißem und Trefolium ist es stille.

Vom 9. Septbr.

Wir hatten nur eine schwache Zufuhr und schöner Waizen war zu den Preisen vom vorigen Montag gut verkäuflich. Alte Bohnen 1 s. theurer. Sonst keine Veränderung.

Die Gefälle von fremden Erbsen sind 2 s. 2 d. höher gegangen.

## Wollbericht.

Hamburg, vom 9. September. Für ganz ord. Waare in den Preisen von 7 bis 10 ß., so wie für bessere, von 16 bis 22 ß., zeigt sich mehr Kauflust, als früher, außerdem ist auch von den feinen mittel Gattungen einiges abgegangen, im Allgemeinen bleibt das Geschäft indeß ohne besondere Lebhaftigkeit, da die Aufträge von England, bei dem auch dort schwachen Abzug, nur sparsam einlaufen, und es zu billigern Preisen, zu denen sich wohl Spekulanten finden würden, gänzlich an Abgebern fehlt. Die Zufuhren, von denen freilich nur ein sehr unbedeutender Theil für unsern Markt bestimmt, bleiben gleich bedeutend, und betrugen in dieser Woche ca. 2850 Ballen.

## Schiffs-Frachten.

Danzig, vom 9. Septbr. Die zuletzt geschlossenen Frachten sind: auf Newyork 8 s.; London 5 s. pr. Qr. Waizen; Grangemouth 22 s. pr. Load sicht. Balken; Amsterdam 27 Fl.; Rotterdam 29 Fl. pr. Last Roggen; Antwerpen 27 Fl. und 15 pCt. pr. Last Saamen; Emden 19½ Fl. pr. Last Balken und Dielen; Havre 62 Frcs. pr. Last do., fr. Maaß; Copenhagen 5 Rbk. und 5 pCt. pr. Last Roggen; Sunderland 235 L. pr. 118 R.-L. Holz; Newyork, für ein altes Danziger Schiff von 355 R.-L. 8 s. und 8 pCt. pr. Qr. Waizen.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| August | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 7. | Christina | Schultz | Copenhagen | Theer |
| | Mercurius | Brüdgam | — | Ballast |
| 8. | Agneta | Pickert | — | — |
| | Catharina | Stahnke | — | Theer |
| | gute Verwachtung | Enckhoff | Hamburg | Stückgütern |
| 11. | Carl Heinderich | Underborg | Helsingör | Ballast |
| 12. | Maria | Borchward | Westerwyk | Brettern |
| | Johanna Sophia | Lewe | Copenhagen | Theer |
| | Maria | Klickow | — | — |
| | Carl Johann | Classen | Gothland | Kalk |

In Greifswald:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 8. | Agneta | Pansow | Copenhagen | Ballast |
| 10. | Niord | Ebert | Stockholm | Eisen |
| | junge Johannes | Nemtzow | Antwerpen | Ballast |

In Wolgast:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 4. | Fama | Reinertsen | Flekkefjörd | Heringen |
| 6. | Niord | Ebert | Stockholm | Eisen |
| 7. | Fyra Bröder | Jönsson | — | — |
| | Lilla Mathilde | Fischer | Bergen | Heringen |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| August | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 6. | Christina | Will | Copenhagen | Brennholz |
| | Flora | Ventz | — | — |
| | Triton | Ahmann | Westerwyk | Ballast |
| 11. | Pauline | Peters | Drontheim | Getraide |
| | Sophia | Lewe | Copenhagen | Brennholz |
| 12. | Sebaldus | Peuss | — | — |

Von Greifswald:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 7. | Fortuna | Schütt | Leba | Salz |
| | Seeblume | Radloff | Nordsee | Getraide |
| | Seenymphe | Beckmann | — | — |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 8. | Dankbarkeit | Ganzel | Rostock | Färbeholz |
| | Niord | Ebert | Greifswald | Eisen |
| 9. | Gustav & Leopold | Bartels | Baltimore | Waizen |
| 10. | Fama | Reinertsen | Norwegen | Getraide |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Aug. | kommt von | Aug. | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Antwerpen: | | In Cardiff: | |
| 6. Ceres, Schultz, | Memel | 31. Fidelitas, Miedbrodt, | Memel |
| In Memel: | | In Oporto: | |
| 6. Cath. Maria, Parrau, | Grangemouth | 17. Joh. Christ., Wolter, | Stralf |
| Carl Heinrich, Laughoff, | Dunkerque | Cordula Soph., Mohr, | — |
| In Pillau: | | In Maerdoeu. Raevesand: (Außenhäfen): | |
| 7. Comus, Nelson, | Stettin | 29. Gustav Fdr., Schröder, | Memel, beft. n. Plymouth |
| In Danzig: | | Widar, Schlör, | Danzig beft. nach London |
| 6. Drei Gebrüder, Kräft, | Dünkirchen | In Raestoer: | |
| 7. Christina, Dethloff, | Antw. | 22. Sirene, Schultz, | Memel beft. n. Brügge |
| In Liverpool: | | In Swinemünde: | |
| 1. Auguste, Böttcher, | Stralf. | 11. Der Schleicher, Bentzien, | Rotterdam |
| 6. Columbus, Schnäckel, | Memel | | |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| August | geht nach | Septbr | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Bordeaux: | | Von Danzig: | |
| 29. Harmonie, Kräft, | Stettin | 7. Sophia, Wothke, | Copenh. |
| 31. Emma, Fischer, | Verdon und Hamburg | Augusto, Holtz, | London |
| Von Memel: | | Von Maasluis: | |
| 5. Aurora, Kräft, | Oporto | 4. Essay, Scheel, | Königsberg |
| Providentia, Bahlrühs, | Ipswich | Von Swinemünde: | |
| 6. Gute Bote, Möller, | Newport | 13. Cora, Schultz, | Newcastle |
| | | Carl Emil, Beckmann, | Bergen |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Sept. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 8. | Carl | Holtz | Schiedam | Ostsee, | Ballast |
| | Providentia | Bahlrühs | Memel | Ipswich | Zimmer |
| 9. | Emma | Kornehl | London | Ostsee | Ballast |
| | Ceres | Bahlrühs | Newport | — | — |
| | Hoffnung | Biedenweg | Libau | Schiedam | Gerste |
| | Seeblume | Radloff | Greifswald | Guernsey | Getraide |
| 10. | Fortuna | Bülow | Cardiff | Memel | Ballast |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 13. Septbr. 1836.

Paris..... 2 Monat 188¾

„ ..... kurze Sicht 187¾

Digitized by Google

| | |
|---|---|
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 11/12 |
| London | 13 mk 6¼ β |
| London | kurze Sicht 13 mk 8½ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 36. 10 |
| " " | kurze Sicht 35. 95 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 200 |
| Schlesw. Holst. Species | ⅛ pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3¼ β vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23⅛ |
| Dän. grob Cour. | 24⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 28⅛ pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50⅛ |
| Conventionsgeld | 51 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 3⅛ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 4 pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| R. Zweidr.-Stücke | 30 β 11 ₰ das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 mk 15 β |

Berlin, den 13. Septbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | Briefe. | | | Geld | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Zoffs | Thl. | sg. | pf | Thl. | sg. | pf |
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 | 6 |
| Prämien-Scheine d. Seehandl. | " 50 " | — | 62 | 3 | 9 | 61 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | 102 | 7 | 6 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 103 | 3 | 9 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | — | — | | 102 | 18 | 9 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 26 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 106 | 3 | 9 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 22 | 6 | 113 | 7 | 6 |

## Zur Chronik des Tages.

Der franz. Moniteur vom 7. d. M. enthält endlich die Ernennung des neuen Ministeriums: Graf Molé, Pair von Frankreich, Präsident des Rathes und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Persil, Mitglied der Deputirten-Kammer, Siegelbewahrer und Justiz- und Cultusminister; Vice-Admiral Rosamel, Mitglied der Deputirtenkammer, Marineminister; Hr. v. Gasparin, Pair von Frankreich, Minister des Innern; Hr. Guizot, Mitglied der Deputirtenkammer, Minister des öffentlichen Unterrichts; Hr. Duchâtel, Mitglied der Deputirtenkammer, Finanzminister. Noch unbesetzt sind das Kriegs- und das Handelsministerium. Als Candidaten bezeichnete man den Marschall Soult und den Grafen Sebastiani für das Kriegs- und Hrn. Martin (wahrscheinlich mit Unrecht) für das Handels-Ministerium.

### Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

In Wusterhusen ist das durch einen Blitzstrahl entzündete Pfarrhaus nebst Stall abgebrannt.

Gleichfalls sind zu Freest zwei Pferde durch einen Blitz todtgeschlagen worden.

### Vom 8.—14. Septbr. sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Schiffszimmermanns Wasow S. — S. Marien: Des Schuhmachermstrs. Hrn. Schildhauer T. Des Taglöhners Schröder T. Des vorstädt. Bürgers Bunge T. Der Anna Maria Sophia Jacobs unehl. T. — S. Jacobi: Des Schlachtermstrs. Hrn. Isenberg T. Des Schuhmachermstrs. H. Hoppe T. Des Buchbinders Hrn. Jonas S. Der Carolina Auguste Wilhelmine Bachmann unehl. S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Gefreiten Taap v. Landwehrstamm S. Des Soldaten Lemmer v. d. Garn.-Comp. T.

**Gestorben:** S. Nicolai: Des Fabrikanten Hrn. Methlow T., 8 J. 6 M., Kopfkrankheit. — S. Marien: Der Schuhmacheraltermann Hr. Diedrich, 72 J., Brustwassersucht. Des Schuhmachermstrs. Hrn. Lau Ehefrau, 53 J., hitziges Fieber. Der Schneiderbursche Gustav Runge, 16 J., Auszehrung. — S. Jacobi: Der Zesener-Gehülfe Joachim Christoph Blandow, 30 J., Brustkrankheit. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Gefreiten Taap v. Landwehrstamm S., 8 T., Backenkrampf.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Der Böttcher in Brandshagen Hr. Joh. Carl Theodor Schultz mit Jgfr. Joh. Maria Jordan z. 3. M. Der Reg. Kanzlei-Assistent Herr Johann Gustav Theodor Heinrich Wille mit Jgfr. Charlotte Friederiea Catharina Krull zum 2. Mal. Der Klempnermstr. Hr. Johann Gustav Ludwig Geschke mit Jgfr. Johanna Maria Caroline Giermann zum 1. Mal. Der Postillion Johann Wilhelm Niemann mit Jgfr. Anna Maria Meinck zum 1. Mal. — S. Marien: Der Bürger und Amtsmeister der Schuhmacher Herr Johann Christian Friedrich Schildhauer mit Maria Dorothea Holzerland z. 3. M. Der Bürger und Amtsbruder der Zimmerleute Joh. Joachim Friedrich Schultz mit Frau Catharina Maria Margaretha Böttcher verwittwete Lips z. 3. M. Der Bürger und Taglöhner Johann Carl Kopp mit Jgfr. Friederiea Carolina Louise Trampolin zum 1. Mal. — S. Jacobi: Der Schneider zu Nardevitz bei Bobbin auf Jasmund Herr Heinrich Götze mit Jgfr. Maria Christiane Catharina Eggert zum 3. Mal. Der Kaufmann Herr Christian Andreas Betterick mit Jgfr. Carolina Maria Regina Lavermann zum 2. Mal. Der Schuhmachermeister Herr Heinrich Christoph Peter Heyden mit Jgfr. Anna Sophia Johanna Prävener zum 1. Mal. — Bei der Militair-Gemeinde: Herr Ferd. Julius Schneppe, Lieut. b. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. mit Jgfr. Gustava Sophia Charlotte Krüger z. 2. M. Der Unteroff. v. d. Garn.-Comp. Johann Giewe mit Jgfr. Maria Catharina Elisabeth Schwarz z. 1. M.

## Verordnungen und Bekanntmachungen der Behörden.

Es wird hiedurch für Reisende und Lohnfuhrleute zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß mit dem 1. October dieses Jahres in Grimmen eine Extrapost-Station errichtet seyn wird.

Stralsund, den 16. September 1836.

Königl. Preuß. Post-Amt.


## Privat-Anzeigen.

Sonnabend den 17. d. M. findet das

**grosse Vauxhall und Feuerwerk,**

woran weder Mühe noch Kosten gespart, im Casino-Garten statt und ladet ergebenst ein

**Freybourg.**

Ein junger Mann von freundlichem Aeußern, der Lust hat die Handlung zu erlernen, und mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet ist, findet in einer Material-Handlung gleich nach Michaelis d. J. ein Unterkommen. Reflectirende wollen geneigtest das Weitere bei der Redaction dieses Blattes erfragen.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 76. Stralsund, den 19. September 1836.

## Vaterländisch-Literarisches.

1) Daß ein Dieb weder sich selbst noch die Seinigen liebt. Gelegenheitspredigt, am ersten heiligen Pfingsttage 1835 gehalten von Johannes Wilhelm Meinhold, evangelischem Pfarrer zu Crummin auf Usedom. Herausgegeben auf Kosten der Gemeine. Leipzig bei Brockhaus.

2) Ueber den Fluch Gottes, der den Mörder schon auf dieser Erde trifft. Gelegenheitspredigt, am ersten heiligen Pfingsttage 1836 gehalten von J. W. Meinhold, evangelischem Pfarrer zu Crummin auf Usedom. Vorausgehend die bisherige Lebensgeschichte des bezüglichen Mörders. Der Ertrag ist zur Bildung eines Fonds zum Umgießen der gesprungenen Crumminer Kirchenglocken bestimmt. Leipzig bei Brockhaus.

Diese Predigten, welche ihre wissenschaftliche Anerkennung in theologischen Journalen finden werden, verdienen in unserem Blatte nicht bloß deshalb angezeigt zu werden, weil sie von einem Landsmanne herrühren, der sich schon durch Schriften anderer Art, und namentlich durch seine Gedichte (Leipzig bei Brockhaus 1835) einen ehrenvollen Namen erworben hat, sondern auch deswegen, weil die traurige Veranlassung zu ihnen von einem allgemeinen und leider für die Bewohner Pommerns von einem besonderen Interesse ist.

In einigen Dörfern des Kirchspiels Crummin hatte der Diebstahl sich auf eine so erschreckliche, immer mehr zunehmende Weise gezeigt, daß der darüber betrübte Verfasser sich getrieben fühlte im vorigen Jahre den ersten Pfingsttag, an welchem die Kirche ungewöhnlich zahlreich besucht war, zu einer ernsten und erschütternden Ansprache an die versammelte Gemeine und besonders an die des Diebstahls verdächtigen Personen, die sich in der Kirche befanden, zu benutzen. Er that dies in der ersten der oben genannten Predigten auf eine Weise, die ihn als einen Prediger beurkundet, welcher nicht bloß die Denkungsart des roheren Theiles der Dorfbewohner genau kennt, sondern auch weiß, wie man sie in der öffentlichen geistlichen Rede behandeln muß. Er beleuchtete die gewöhnlichen Ausreden und Beschönigungen, mit welchen solche Menschen sich vor ihrem Gewissen Frieden verschaffen zu können meinen, zeigte ihnen das Thörichte ihrer Hoffnung, als werde ihr ehrloses Leben ungestraft fortgeführt werden können, und stellte ihnen die schrecklichen Folgen vor, welche ihre Verruchtheit für sie und ihre Kinder haben werde. Und dies Alles auf eine so neue und interessante, überzeugende, schlagende Weise, mit einer solchen an das innerste Leben gehenden Kraft des Wortes, daß es nicht zu verwundern war, wenn — wie man erzählt — alle Schuldigen, die sich in der Versammlung befanden, an der Miene und der sich äußerlich kund gebenden Unruhe im Innern herausgefunden werden konnten, und daß die über diese Elenden entrüstete Gemeine darauf bestand, die Predigt solle auf ihre Kosten gedruckt und an alle Mitglieder des Kirchspiels, besonders an die Schuljugend vertheilt werden, was denn auch, wie man aus dem Titel ersieht, in Ausführung gebracht ward.

Gleichwohl hatte sich das Herz Eines Böswichts in der Gemeine durch die wohlmeinende Warnung und Ermahnung seines treuen Seelsorgers nicht erweichen und bessern lassen, sondern diente vielmehr zur Bestätigung der in der gedachten Predigt ausgesprochenen Wahrheit, daß aus einem Diebe am Ende wohl gar ein Mörder werden könne, und gab so Veranlassung zu der zweiten Predigt, in welcher sich dieselbe Fähigkeit und Kraft zu Tage legt, welche die erstere zu einem so interessanten Produkte der Homiletik machen. Die Erzählung des grausenhaften Mordes, den der blutjunge Mensch an seiner Ehefrau beging, die er erst wenige Monate vorher geheirathet hatte, ist der Predigt vorgedruckt und enthält auf 18 Seiten eine der ergreifendsten und zugleich lehrreichsten Geschichten dieser Art, welche man lesen kann. Das Verhalten des mit großer Umsicht und mit ächt evangelischem Eifer zu Werke gehenden Seelsorgers ist ungemein anziehend und belehrend auch für Prediger. Eine nähere Angabe der einzelnen Thatsachen, welche dem Morde vorangingen oder nachfolgten, so wie des Benehmens, welches der Mörder bei seiner Entdeckung und späterhin beim Anblicke des ausgegrabenen Leichnams der Ermordeten und im Gefängnisse an den Tag legte, kann hier wegen des beschränkten Raumes nicht gegeben werden, und würde auch unzweckmäßig seyn, da die beiden Predigten, die hier in den Buchhandlungen zu haben sind, eine Lectüre gewähren, deren Genuß und Wirkung man nicht durch vorher gegebene Auszüge verringern darf. — Schließlich wünschen wir noch, daß der fromme Zweck, welchem der Ertrag der zweiten Predigt bestimmt ist, — durch einen reichlichen Absatz, der zu hoffen steht, bald erfüllt werden möge.

Digitized by Google

# Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 15. September.**

In Roggen auf Lieferung zum Frühjahr haben einige neue Umsätze Statt gefunden, und man hat zuletzt bewilligt, für Schles. 23 ℛ, ohne Bestimmung der Ursprungsqualität 22 ℛ 22 ßr 6 ₰. In loco bleibt der Umsatz beschränkt und das Mehrste von dem zu Wasser angekommenen geht einstweilen zu Boden. Für neuen Roggen am Landmarkt wurden zuletzt 23 à 25 ℛ bewilligt. Weizen bleibt wegen geringen Vorraths ziemlich preishaltend, wie zuletzt gemeldet. Neue große Oderbruch-Gerste ist wieder mit 18 ℛ 15 ßr bezahlt worden. Hafer bleibt gedrückt und ist in guter Waare bei Parthieen zu 14 à 14 ℛ 15 ßr zu haben. Erbsen ohne besondere Frage, neue am Landmarkt 28 à 31 ℛ. Spiritus in loco ist zuletzt wieder mit 22 pCt. begeben worden, da sich über diesen Preis hinaus keine Käufer fanden.

**Hamburg, vom 15. Septbr.**

**Getraide-Bericht.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℛ | Roggen, Holst. ..... | 171.183 ℛ |
| Märkischer ..... | 264.276 ▪ | Archangelscher ... | — ▪ |
| Mecklenb. ..... | 234.276 | Hafer, Elder ..... | 96.111 ▪ |
| Magdeb. ..... | 255.276 ▪ | Holst. ..... | 114.129 ▪ |
| Elder ..... | 234.270 ▪ | Gerste, Mecklenb. ... | 159.168 ▪ |
| Anhalt. rother ... | 255.276 ▪ | Magdeb. ..... | — ▪ |
| weißer ..... | 294.306 ▪ | Malz, Pomm. ..... | 129.144 ▪ |
| Holst. ..... | 234.258 ▪ | Erbsen ..... | 180.210 ▪ |
| Petersb. ..... | — ▪ | Bohnen, große ..... | — ▪ |
| Roggen, Danziger .. | — ▪ | kleine do. ..... | — ▪ |
| Rigaer ..... | — ▪ | Oelkuchen, Lein .... | 44.55 ▪ |
| Mecklenb. ... .... | 180.189 ▪ | ▪ Rapp .. | 32.34 ▪ |

**Amsterdam, vom 15. Septbr.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 131—132ℳ. schöner weißbunter Poln. Waizen 270 Fl., 128 – 130ℳ. do. 235 à 255 Fl., 127—129ℳ. Rostocker 212 Fl., 127ℳ. Holsteinischer 198 Fl., 130ℳ. alter Zeeuwscher 202 Fl., 131ℳ. jähriger do. 190 Fl., 128ℳ. jähriger bunter Königsberger 210 Fl., 129—130pf. Gröninger 195 à 198 Fl., 125—128ℳ. Friesischer 175 Fl.; 116ℳ. alter Preuß. Roggen 151 Fl., 123ℳ. alter Rheinischer 151 Fl., 120 — 127ℳ. neuer Overyssel'scher 145 à 158 Fl., 120pf. alter Rheinischer 146 Fl.; 115pf. Oldammer Winter-Gerste 124 Fl., neue Zeeuwsche 124 Fl., do. do. Sommer- 122 Fl.; 99pf. feiner Hafer 88 Fl., 73pf. neuer Nordholländischer 72 Fl., 86ℳ. alter feiner 83 Fl.; 120pf. neuer Amersfoorter Buchwaizen 150 Fl., 120pf. alter jähriger Gord 145 Fl.; Zeeuwsche neue grüne Erbsen 180 à 186 Fl.

## Schiffs-Nachrichten.

**Pillau, vom 10. September.** Bei dem heute gewüthteten orkanähnlichen Sturm aus NW., dessen größte Heftigkeit besonders von 7 bis 11 Uhr Morgens war, geriethen die gestern von Königsberg hier angekommenen und auf Strom vor Anker gelegenen Schiffe, **Catharina Maria**, Capt. C. J. **Kronemann**, und **Emanuel**, Capt. **A. Horstmann**, von ihren Ankern los. Das erstere trieb auf den Heerd-Grund und muß dort, um flott zu werden, löschen; sonst hat dasselbe keinen besonderen Schaden. Das letztere brachte, nachdem es eine Strecke getrieben, durch Auswerfen anderer Anker im Kessel wieder auf, erhielt auch von hier aus ein Anker und Tau und liegt fest und flott.

Vom 11. Das bei dem gestern gewüthteten Sturm auf den Heerd-Grund getriebene Schiff **Catharina Maria**, Capt. C. J. **Kronemann**, ist heute nach schleuniger Entlöschung flott gemacht und ohne besondern Schaden erlitten zu haben, in den Hafen eingebracht worden.

Loch Erribol, 31. Aug. Das Schiff **Carl Johann**, Willcken, von Stralsund nach Liverpool, wurde den 28. d. hier eingeholt, da dasselbe in einem heftigen Sturme vor Barra die Bollwerke verloren hatte und die Ladung losgekommen war.

**In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.**

| Sept. | kommt von | Sept. | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Pillau: | | In Memel: | |
| 11. Hoffnung, Wramp, | Plym. | 7. Cath. Maria, Kräft, | Plym. |
| Friedr. Amalie, Parrow, | Dünkirchen | Delphin, Kräft, | Waterford |
| In Danzig: | | 8. Henriette, Werner, | Copenh. |
| 11. Carol. Maria, Schillow, | London | Elise, Kasten, | London |
| Mathilde, Völtz, | — | In Weymouth: | |
| Gryphia, Koop, | Jersey | 7. Wolff, Langhoff, | Memel |
| | | In Bergen: | |
| | | Aug. 16.—30. Lemeke, | Stralf. |
| | | Weidemann, | Greifswald |

**Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.**

| Septbr. | geht nach | Septbr | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Pillau: | | 8. Maria Louise, Schmidt, | Sunderland |
| 12. Schwan, Krafft, | Hull | Von Royan: | |
| Von Danzig: | | 5. Emma, Fischer, | Hamburg |
| 12. Maria, Wallis, | Jersey | Von Cronstadt: | |
| Borussia, Wallis, | — | 5. Sigismund, Pahnke, | Stettin |
| Friederica, Berndt, | Newcastle | Von Bergen: | |
| Von Curhagen: | | August. 16. — 30. Meislahn, | Stettin |
| wegen contr. Windes retour | | Fischer, | Wolgast |
| 9. Johannes, Holz, best. n. Antw. | | | |
| Von Memel: | | | |
| 6. gute Bote, Möller, | Newport | | |

**Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.**

| Sept. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 12. | Aurora | Kraeft | Memel | Oporto | Stäben |
| | Carolina | Beckmann | Exeter | Ostsee | Ballast |
| | Providentia | Schmiedeberg | Zwolle | — | — |
| | Bellona | Ziepcke | Poole | — | — |
| | St. Johannes | Kraeft | Lissabon | Petersburg | Kaufm.g. |
| | Louis & Julie | Schünemann | Marseille | Boston ꝛc. | — |
| | Aug. Math. | Grünwald | Liverpool | Pillau | Salz |
| | Gustava | Schmidt | Leith | — | Ballast |
| | gute Bote | Möller | Memel | Newport | Zimmer |
| | Amphion | Ehmke | Newcastle | Wolgast | Kohlen |
| | Auguste | Holtz | Dundee | London | Waizen |
| | Pauline | Peters | Stralsund | Drontheim | Getraide |
| 13. | Cath. Carol. | Schlie | Fowey | Memel | Ballast |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Hamburg, den 16. Septbr. 1836.**

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 188¼ |
| " | kurze Sicht | 187¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9 15/32 |
| London | " | 13 mk 6½ β |
| London | kurze Sicht | 13 mk 8¼ |
| Amsterdam, Tassa | 2 Monat | 36. 5 |
| " " | kurze Sicht | 35. 85 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht | 200 |
| Schlesw. Holst. Species | ⅛ pCt. besser | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3¼ β | vollw. das Stück in Bco |
| Hamb. Courant | 22⅛ | |
| Dän. grob Cour. | 24 | |
| Neue Zwdr. für voll | 28¾ | pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50⅛ | |
| Conventionsgeld | 51 | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33 ⅛ | |
| Neue Zwdr. für voll | 3 ½ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7 1/16 | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 4 | pCt. schl. als Nzwdr. für voll |
| N. Zweidr.-Stücke | 30 β 11 ₰ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 mk 14⅞ β | |

Digitized by Google

**Berlin, den 16. Septbr. 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zinsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 | 6 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 62 | — | | 61 | 15 | |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 103 | 3 | 9 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | — | — | | 102 | 18 | 9 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 26 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 106 | 11 | 3 | — | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 22 | 6 | 113 | 7 | 6 |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 17. Septbr. 1836. | | | ₰ | Sgr. | ₰ | bis | ₰ | Sgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130₰ wiegend, | à Schffl. | 1 | 8 | — | - | 1 | 14 | — |
| Roggen, | 115—122₰ " | — | — | 29 | — | - | 1 | 1 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108₰ " | — | — | 22 | — | - | — | 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100₰ " | — | — | 20 | — | - | — | 22 | — |
| Hafer, | 66— 74₰ " | — | — | 17 | — | - | — | 18 | — |
| Erbsen | | — | 1 | — | — | - | — | — | — |
| Rappsaamen, | à Wspl. von 25 | Schffl. | 80 | — | — | - | 85 | — | — |
| Malz | à Last von 72 | Schffl. | 42 | — | — | - | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 | 6 | — | - | 4 | 8 | — |
| Gerstgraupen | | — | 4 | 8 | — | - | — | — | — |
| Gerstgrütze | | — | 2 | 4 | — | - | — | — | — |
| Kartoffeln | | — | — | 8 | — | - | — | 10 | — |
| Butter | | à Pfund | — | 6 | 6 | - | — | 7 | — |
| Eier | | à Stiege | — | 4 | — | - | 4 | 6 | — |
| Stroh | | à Ctnr. | — | — | — | - | — | — | — |
| Heu | | | — | — | — | - | — | — | — |

| Greifswald, den 17. Septbr. 1836. | | | ₰ | Sgr. | ₰ | bis | ₰ | Sgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 126—132₰ wiegend, | à Schffl. | 1 | 8 | — | - | 1 | 12 | — |
| Roggen, | 114—122₰ " | — | 1 | — | — | - | — | — | — |
| 2zeilige Gerste, | 102—110₰ " | — | — | 22 | — | - | — | 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—102₰ " | — | — | 20 | — | - | — | 22 | — |
| Hafer, | 66 — 74₰ " | — | — | 15 | — | - | — | 17 | — |
| Erbsen | | — | — | 28 | — | - | 1 | 2 | — |
| Malz | | — | — | 22 | — | - | — | — | — |
| Rappsaamen | | à Wspl. | 80 | — | — | - | 82 | — | — |
| Leinsaamen | | à Schffl. | 2 | 10 | — | - | 2 | 15 | — |
| Dotterssaamen | | à Wspl. | 60 | — | — | - | 64 | — | — |

| Rostock, den 14. September 1836. | | | ₰ | ß | bis | ₰ | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132₰ wiegend, | à Scheffel | — | 40 | - | 1 | — |
| Roggen, | 117—128₰ " | — | — | 28 | - | — | 32 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108₰ " | — | — | 24 | - | — | 29 |
| Hafer, | 66— 74₰ " | — | — | 18 | - | — | 21 |
| Erbsen | | — | — | 30 | - | — | 38 |
| Rappsaamen | | — | 1 | 40 | - | 2 | 13 |
| Ohren | | — | 1 | — | - | 1 | 12 |
| Leinsaamen | | — | 1 | 24 | - | 1 | 36 |

## Entwickelung der Industrie.

Im Jahre 1784 brachte ein Schiff aus Nordamerika die erste Baumwolle von dort nach Liverpool, und zwar nur 8 Ballen, welche confiscirt wurden, weil man sich in England nicht denken konnte, daß dieselbe dort wirklich gewachsen sey, und die Navigations-Akte bekanntlich die Einfuhr vieler Waaren verbietet, die nicht in dem Lande, von wo sie kommen, erzeugt, und unter National- oder englischer Flagge eingeführt werden. Jetzt erzeugt Nordamerika jährlich 400 Millionen Pfund Baumwolle, wovon der größte Theil in England verbraucht wird. Welche enorme Progression im Laufe von 52 Jahren! — Merkwürdig ist es überdem, daß das Ursprungsland der Baumwolle Persien seyn soll! —

Der Gewinn an Reis im südlichen Theil von Nordamerika ist jetzt sehr bedeutend, und die Güte dieses Reises steht weit über der aller anderer Gattungen. Sonderbarerweise ist diese wichtige Produktion nur aus einem Beutel mit Ostindischem Reis hervorgegangen, welchen ein Kaufmann in England, Namens Dübois, einem Amerikanischen Kaufmann schenkte.

Aller Kaffee, welcher jetzt in Westindien erzeugt wird, verdankt seinen Ursprung nur einer Pflanze, die in einem Treibhause von Amsterdam gezogen worden war. —

Welche bedeutungsvolle Beispiele über die Entwickelung, die ein oder anderer Industriezweig, durch Zufall oder die Handlung eines Einzelnen hervorgerufen, erreichen kann.

Die Kartoffeln, die veredelte Schafzucht geben andere Belege dazu. Was war letztere noch im Anfange unseres Jahrhunderts in Deutschland, und was ist sie jetzt? —

## Runkelrübenzucker-Industrie.

Was wir seit einiger Zeit vermutheten, ist eingetroffen. — England, das lange genug die Runkelrüben-Zucker-Industrie mit Geringschätzung behandelte und solche für eben so unverträglich mit seinen Westindischen und anderen überseeischen Handels-Interessen als mit seinem übrigen Agrikultur-Verhältnisse hielt, ist nun zu einer geänderten Einsicht gelangt und im Begriff, diesesmal Frankreich nachzuahmen. — Es hat sich seit kurzem eine Gesellschaft unter der Firma „Runkelrüben-Zucker-Societät des Vereinigten Königreichs" für diesen interessanten Industriezweig in England gebildet, welche vorläufig nur den Anbau der Rüben und zwar zu Wandsworth bei London, so wie noch auf vier anderen Stellen Englands betreiben will, und für nächstes Jahr die Lieferung von 3000 Tons (60,000 Ctr.) an einen Unternehmer, um Zucker daraus zu gewinnen, übernommen hat.

Schon hat man frühere Versuche im Kleinen angestellt gehabt, und glaubt sich völlig überzeugt zu haben, daß die vereinigte Industrie der Cultur und des Zuckergewinns, zumal, nachdem jetzt die Preise des überseeischen Rohzuckers eine gewisse Höhe erreicht haben, auch für England großen Gewinn verspreche.

Wenn sich die Engländer nicht verrechnen — und das ist hierbei nicht vorauszusehen — so stellt sich aufs neue für Deutschland die Gewißheit heraus, daß hier der vereinigte Industriezweig noch viel lohnender seyn werde, da Arbeitslohn, Boden-Rente, Gebäude und alles, was dem Betrieb dieser Sache angehört, viel theurer in England ist, während die Verbrauchssteuer auf tropischen Rohzucker dort zwar etwas, aber doch nicht so viel höher ist, um jenes zu compensiren. Was den Boden anbetrifft, so ist anzunehmen, daß solcher in Deutschland im Allgemeinen — denn Ausnahmen wird es allerdings manche geben — von Natur noch passender dazu sey, als der von England. Bessere Resultate, die dort in der Kultur oder der Fabrikation erreicht werden sollten, dürften daher nur einer geschickteren Industrie beizumessen seyn. Deutschland hat aber den Gewerbszweig noch früher begonnen, als England, und wir hoffen in diesem Falle wenigstens, daß es sich nicht überflügeln lassen werde. —

Was die Beziehungen von raffinirtem Zucker aus England anbetrifft, so kann man wohl ziemlich sicher annehmen, wenn die Runkelrüben-Parthie erst eine gewisse Ausdehnung in England erreicht hat, daß man wenig Waare mehr ohne Beimischung von Runkelrübenzucker erhalten und dieselben Erfahrungen machen werde, als die bei Zucker und Syrup aus Frankreich seit mehreren Jahren gemachten.

## Anclammer Rennbahn.

Die diesjährigen Pferderennen wurden am 13. September zu Anclam, diesmol unter ungünstigen Aussichten rücksichtlich der Witterung, dennoch aber in Rücksicht des Zweckes selbst, sehr glänzend ausgeführt.

Der Regen floß während beinahe 48 Stunden vor dem Rennen in unaufhaltsamen Strömen vom Himmel, dadurch war nicht allein die Bahn sehr tief und zu den Rennen selbst sehr schwierig geworden, sondern es war insbesondere das gewählte Terrain zum Steeple-Chase nur mit der größten Anstrengung zu bekämpfen. Da nun aber am Renntage selbst der Himmel sich auf einige Stunden erheiterte, so hatte sich das schaulustige Publikum aus der nahen Umgegend dennoch ziemlich zahlreich eingefunden und nachdem der Herr Oberst-Lieutenant Graf v. Bismarck-Bohlen auf Caelsburg und der Herr Bürgermeister Kirstein zu Anclam das Richteramt übernommen, begannen die Rennen am Morgen mit dem Steeple-Chase, wozu von dem Herrn v. Schwerin-Rehberg der Sir Henry, vom Herrn Lichtwald zu Neu-Brandenburg der Vulcan, vom Herrn Neumann zu Tarnow die Pauline angemeldet waren. Das Abreiten war eine deutsche Meile vom Rennplatze entfernt, das Terrain coupirt und schwierig gewählt, so daß die Reiter bedeutende Hindernisse zu besiegen hatten, die jedoch alle glücklich überwunden wurden; die Pauline, geritten von dem Herrn Hart, nahe gefolgt von dem Sir-Henry erreichte zuerst das Ziel. Herr Neumann hat den von der Stadt Anclam ausgesetzten Preis, in einem geschmackvoll gearbeiteten Pocal bestehend, nebst den Einsätzen mit 15 Fr.d'or in Empfang genommen. — Hierauf wurden auf der Bahn selbst folgende Rennen ausgeführt:

2) Rennen um den von Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen gnädigst ausgesetzten Humpen, mit einem Zusatze von 15 Fr.d'or und 10 Fr.d'or Reugeld, Pferde aller Länder ½ Meile — doppelter Sieg. — Es waren hierzu angemeldet: des Herrn Kammerherrn v. Willamowitz-Möllendorff auf Gadow schwarzbrauner Hengst Gilliard, 3 Jahre alt; des Herrn Erb-Landmarschalls Grafen v. Hahn-Basedow brauner Hengst Almaviva, 3 Jahre alt; des Herrn Landrath Baron v. Maltzahn-Sommersdorff hellbraune Stute Ghabra, 3 Jahre alt. Herr Ebers auf Lodsens, der sich seit dem vorigen Jahre im Besitz des Humpens befand, konnte ihn diesmal nicht vertheidigen und zahlte deshalb Reugeld. —

Die gestellten Pferde blieben anfangs ziemlich zusammen, bald aber wurde Almaviva von den beiden anderen Pferden überholt, die bis kurz vor dem Ziele einen harten Kampf bestanden, in welchem Galliard mit einer Pferdelänge nach 4 Minuten 50 Sekunden siegte.

Auch im zweiten Laufe erreichte derselbe mit einem kurzen Vorsprunge von nur einer halben Pferdekopfs-Länge vor der Ghabra zuerst das Ziel nach einem Lauf von 4 Minuten 48 Sekunden, wodurch der Herr Kammerherr v. Möllendorff auf ein Jahr in den Besitz des Humpens gekommen und ihm außerdem die Zusätze mit 55 Fr.d'or gezahlt wurden.

3) Rennen um den von dem Hohen Königl. Ministerii des Innern und für Gewerbe-Angelegenheiten bewilligten Staatspreis von 100 ℛ mit einem Zusatz von 50 ℛ — ½ Meile — einfacher Sieg — Pferde die in den Preußischen Staaten geboren sind. — Es waren angemeldet: des Herrn Grafen v. Pleſſen-Ivenack, als Besitzer des Preußischen Gutes Wüst-Grabow, braune Stute Dame, 3 Jahre alt; des Herrn Kammerherrn v. Willamowitz-Möllendorff brauner Hengst der Major, 3 Jahre alt; des Herrn Gutsbesitzers Schrader auf Thalberg brauner Hengst Tattersall, 3 Jahre alt; des Herrn Baron v. Hertefeld auf Liedenberg brauner Hengst Remus, 4 Jahre alt.

Tattersall brach aus, Remus wurde von den beiden übrigen Pferden überholt, zwischen der Dame und dem Major fand ein scharfes Rennen statt, in welchem letzterer in 4 Minuten 38 Sekunden siegte; der bewilligte Staatspreis von 100 ℛ, so wie die Zusätze mit 200 ℛ wurden für den Major verabfolgt.

4) Rennen um den von dem Verein zu Anclam ausgesetzten Preis von 50 Fr.d'or mit 10 Fr.d'or Zusatz, 5 Fr.d'or forfait. Pferde jeden Landes — ¼ Meile — einfacher Sieg.

Es kamen auf die Bahn: des Herrn Grafen v. Pleſſen-Ivenack Fuchs-Stute Florin, 4 Jahre alt; des Hrn. Paul v. Bietschow Grauschimmel-Hengst Sommerset, 3 Jahre alt; des Herrn Kammerherrn v. Willamowitz-Möllendorff braune Stute Brillante, 3 Jahre alt; des Herrn Hart zu Schöneberg braune Stute Donna Maria, 3 Jahre alt. — Von diesen hielten sich bei dem Abreiten und bis zur ersten Biegung Florin, Brillante und Donna Maria zusammen, Sommerset folgte aber bald im scharfen Tempo; kurz vor dem Ziele nahm Florin die Spitze, gefolgt von der Donna Maria und dem Sommerset und gewann auf diese Weise Florin nach einem Lauf von 2 Minuten 31 Sekunden den vom Verein ausgesetzten Preis von 50 Fr.d'or, welche mit den Zusätzen von 40 L.d'or. dem anwesenden Herrn Grafen v. Pleſſen-Ivenack ausgezahlt wurden.

5) Zum Schluß wurde das Rennen mit Bauerpferden ausgeführt; es waren 9 Pferde angemeldet, von denen auch in diesem Jahre wiederum der Bauer Schmoock aus Japenzin durch seine beiden Söhne den ersten und zweiten Preis von 30 und 20 ℛ und der Bauer Nitz aus Brenkenhoff den dritten Preis von 10 ℛ gewannen.

Für das künftige Jahr sind für die Anclammer Bahn bereits 3 interessante Rennen proponirt und resp. unterschrieben.

Stavenhagen,
als Sekretair des Vereins.

---

## Vom 15. — 18. Sept. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Schlegelmilch aus Hamburg; He. Kaufm. Goldenberg aus Schwelm; Hr. Steffen, Post-Dampfschiffs-Führer aus Greifswald; Hr. Postdirector Klingnee ebendh.; die Herren Kaufleute Schaberg aus Hagen; Wolfs aus Berlin; Leist ebendh.; Klincke aus Altena: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Lieutenant v. Dewitz aus Berlin; Hr. Advokat Wilhelmi aus Leipzig; Hr. Handl.-Commis Wilbeeg aus Berlin; Hr. Secretair Callenius aus Klockſin; Hr. Obeeger.-Assessor v. Kaup aus Cassel; die Herren Kaufleute Stender aus Stettin; Lütgens aus Eupen; Köster aus Lübeck; Wahnschafft aus Stettin; Haase aus Berlin; Neuhaus aus Hambueg; Hr. D. med. Eichelberg aus Berlin; Hr. Hr. D. med. Carp ebendh.

---

## Privat-Anzeigen.

Am Freitage den 23. Sept. Morgens 11 Uhr soll am Bord des hier unter Havarie liegenden Schiffes Juno, Capt. J. A. Liedtke, 1½ beschädigte Ankertaue, so wie auch eine Partihe alte, durch Seewasser beschädigte Matten, gegen baare Zahlung in öffentlicher Auction, meistbietend verkauft werden, wozu Käufer eingeladen werden.

Stralsund, den 17. September 1836.

Gust. Fr. Dickelmann,
Bevollmächtigter der Asseeuranz-Compagnieen
in Hamburg, Lübeck und Copenhagen.

---

Ein junger Mann von freundlichem Aeußern, der Lust hat die Handlung zu erlernen, und mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet ist, findet in einer Material-Handlung gleich nach Michaelis d. J. ein Unterkommen. Reflectirende wollen geneigtest das Weitere bei der Redaction dieses Blattes erfragen.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt
für
# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 77. Stralsund, den 23. September 1836.

## Gustav Adolph.

Ein historisches Drama von Fr. Förster. Berlin. Schlesingersche Buch- und Musikhandlung 1833.

Die Epoche des dreißigjährigen Krieges in Deutschland als welthistorisches Ereigniß mit allen seinen unheilvollen Motiven und heilbringenden Folgen steht schon an und für sich so hervorragend und einzig unter den großen geschichtlichen Begebenheiten unserer Zeitrechnung da, daß sie, auch abgesehen von den, sich aus ihm entwickelten und — im guten und bösen Sinn — weltberühmt gewordenen Individualitäten, sich als würdigster Vorwurf für poetische Bestrebungen anbietet. Was aus den fruchtbaren Convulsionen jenes Zeitraums Segenvolles für das Menschengeschlecht und wie es hervorgegangen, darüber ist auch der Geringstunterrichtete belehrt. Die Geschichte des dreißigjährigen Krieges, seiner Helden und Schlachten ist innig mit dem religiösen Wissen beider Confessionen verwebt, die damals den Vertilgungskampf um die Herrschaft in der Christenheit unternahmen, der, wenn auch nur mit einem Vertrag endigend, dennoch auf Seiten der Protestirenden als glänzender Sieg sich darstellte.

Aus dieser für die Dichtung, sowohl epischer als dramatischer Disciplin, gehaltreichen Periode der Umbildung staatsrechtlicher wie religiöser Tendenzen ragen zwei Charaktere, ihre Zeit tragend und von ihrer Zeit getragen, höchst empor, sich feindlich und doch verwandt gegenüberstehend, beide Haupt und Seele ihrer ohne sie ohnmächtigen Partei: Wallenstein und Gustav Adolph. Jener, der Gesuchte, Gehobene, Vergötterte, dann Beneidete, Gefürchtete, schnöddem Mißtrauen Geopferte, mehr ein dramatischer — dieser der Suchende, Einfachgroße, Selbstständigwirkende, im Soldatengeschäft Fallende, mehr ein epischer Charakter, schlicht und recht, wie jener prächtig und schlecht. — Jenen nun, den fabelhaft von Glück und Gunst gewiegten, buntbegabten, phantastisch webenden und so empörend unglücklich endenden Mann ersah sich die romantische Muse Schillers als trefflichen Stoff für ein echt nationelles Bühnenspiel. Man kann sagen: mit Erscheinen jenes Dramas auf der deutschen Bühne begann die Nation die Vergangenheit noch einmal durchzuleben und ihren Antheil an der Gegenwart verstehen. Mehr als alle Lehr- und Lesebücher unterrichtete eine einzige Aufführung von Schillers Wallenstein über den dreißigjährigen Krieg, und doch umfaßte die ganze Trilogie nur einige Monate aus dem großen Zeitraum; denn Schillern war es mehr darum zu thun, den Mann der Zeit, als die Zeit des Mannes zu schildern. Es konnte sofort nicht fehlen, daß, jenem Meisterwerke Schillers gegenüber, der Versuch eines Geistesverwandten mit dem andern Idol jener Zeit auf dem Kothurn sich erhob. Auch Gustav Adolph mußte seinen Sänger finden und fand ihn in der uns hier zur Beurtheilung vorliegenden Dichtung.

Oft, und mitunter absichtlich imitirend, in der Diction an sein Vorbild (Schiller) erinnernd, weicht Herr Fr. Förster doch in Anlage und scenischer Durchführung sehr von Jenes Art ab, und zielt, indem er uns seinen Mann der Zeit zeigt, doch auch auf ein ausführliches Abbild der Zeit des Mannes hinaus. Das Drama umfängt, gut gewählt, die Begebnisse vom Regensburger Reichstag an bis zur Schlacht bei Lützen, und faßt die Hauptmomente jenes Zeitraums in sich, und wir können darüber, wie der Dichter diese in den engen Rahmen seines Bühnenbildes angeordnet, nicht lobender sprechen, als wenn wir Scene für Scene hier verzeichnen.

Der erste Akt (erste Scene) zeigt uns Kaiser Ferdinand II., seinen Sohn den König von Ungarn, die katholischen und protestantischen Kurfürsten auf dem Reichstage von Regensburg. Die allgemeine Unzufriedenheit mit dem Stand der Angelegenheiten lenkt der schlaue, dem Friedländer feindliche Max von Baiern auf jenen, seinen Uebermuth und seine Willkühr und bringt den schwankenden Kaiser zum Entschlusse, dem Uebermächtigen das Commando zu nehmen. Die folgenden Scenen zeigen uns die Intriguen Pater Quirogas und die ganze abergläubische Schwäche des Kaisers. Questenberg und Werdenberg erhalten die gefährliche Sendung an Wallenstein und Quirogas Triumph über den weltlichen Gegner schließt diesen Aufzug:

Hätt' ich deshalb den Kaiser min so fromm,
So zahm gewöhnt zu meinem Paternoster,
Um einem Weltkind ihn zu überlassen,
Das mit den Ketzern Freundschaft hegen will?
Nein, Herzog Friedland, Ferdinand ist mein,
Und deine Macht soll nun geendet seyn.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 18. September.

In Waizen zur Stelle geht fortwährend wenig um, weil es an Waare fehlt. Eine Parthie Vorpomm. Waizen von 132—133M. Holländisch Gewicht ist ab Anclam zu 39 Rtl. fro. Schiff gekauft worden. Am hiesigen Land- und Wassermarkt wurde für Kleinigkeiten zuletzt 32 à 37 Rtl. nach Qualität bewilligt und ist neue Waare im Allgemeinen billiger. Roggen stille, wie letztgemeldet. Gerste in loco wenig gefragt, auf spätere Lieferung aus dem Oderbruch soll zuletzt wieder etwas mehr bewilligt seyn. Hafer und Erbsen unverändert, mit wenig Kauflust.

Rapps ist in guter, zum Verschiffen geeigneter Waare rar, für eine Parthie dieser Art vom Boden zu empfangen mußte zuletzt 91 Rtl. 15 Sgr. bewilligt werden, während andere von geringer Beschaffenheit billiger zu haben ist.

Berlin, vom 19. Septbr.

Waizen, Polnischer ist nach Güte zu 42 bis 44 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. zu haben, geringerer bunter zu 40 Rtl., und alter vom Boden zu 35 Rtl. zu kaufen. Andere Gattungen fehlen. — Roggen wird zu 23 Rtl. 15 Sgr. bis 24 Rtl. aus den Kähnen verkauft pr. Wspl. zu 25 Schffl.; der Absatz ist jedoch nicht bedeutend. Auf Lieferung vor Zugang des Wassers ist unter 23 Rtl. nicht anzukommen, und auf Lieferung zum Frühjahr werden 23 Rtl. 15 Sgr. bis 24 Rtl. gefordert, es fehlt indessen zu diesen Preisen an Kauflust. — Gerste, neue vom Oderbruch, hält man auf folgende Preise, bereits hier angekommene Waare 22 Rtl., auf hier schwimmende 21 Rtl. bis 21 Rtl. 15 Sgr., und solche, die innerhalb 14 Tagen im Oderbruch verladen wird, 20 Rtl. 15 Sgr.; die Käufer wollen indessen für schwimmende Gerste höchstens 20 Rtl. bis 20 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. anlegen. — Hafer, Schlesischer 17 Rtl. 15 Sgr., Pommerscher 17 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf., und neuer auf hier schwimmender Bruchhafer 16 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 26 Schffl. Auf Lieferung vor Zugang des Wassers sind 15 Rtl. 15 Sgr. gefordert worden. — Malz, Stralsunder vom Boden 16 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 24 Schffln.

Hamburg, vom 16. Septbr.

Unter den nicht ganz unbeträchtlichen Waizen-Zufuhren von der Ober-Elbe waren schon mehrere kleine Parthieen neuer, besonders Märkischer Waare, welche, obgleich von ziemlich guter Qualität, doch nur wenig Kauflust fanden. Alte Waare hingegen war gut verkäuflich und verschiedene Parthieen, größtentheils Mälcksche und auch etwas Magdeburgische aus Schiffen und vom Boden, wurden hauptsächlich an Consumenten und Mehlfabrikanten begeben. Roggen hat sich bei mäßiger Zufuhr im Preise behauptet. Die erhaltenen kleinen Gerste-Zufuhren von der Nieder-Elbe sind zum hiesigen Verbrauch zu den bestehenden Preisen begeben worden. Die Preise von Oberelbischen Sorten sind fast als nominell anzunehmen. Mit Hafer bleibt es anhaltend stille. Gute alte Futter-Erbsen sind zu lassen, neue aber schwer abzusetzen, da dieselben größtentheils feucht sind; Rapssaamen fast ohne Umsatz. Rapskuchen und Leinkuchen fanden Käufer, doch sind von letzteren Oberländische lange ausgeboten geweien.

Amsterdam, vom 17. Septbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 127M. Zeeuwscher Waizen (bei Partbieen) 190 Fl., 132M. bunter Polnischer 255 Fl., 130M. weißbunter do. 265 Fl., 132M. schöner weißer do. 272 Fl., 126M. bunter do. 195 Fl., 129M. Pommerscher 214 Fl., 131M. Rheinischer (im Entrepôt) 184 Fl., 130pf. alter Zeeuwscher 202 Fl., 127pf. jähriger Friesischer 175 Fl., 125pf. do. do. 175 Fl., 123pf. geringerer do. 165 Fl., 125pf. Mecklenburgischer 195 Fl., 128pf. Oberländischer 205 Fl.; 116pf. alter Preußischer Roggen 151 Fl., 120pf. Rostocker 152 Fl., 116pf. Rigaer 148 Fl., 116pf. Petersburger 152 Fl., 114pf. Archangelscher 147 Fl., 122—127pf. jähriger Drenter 152 à 162 Fl., 120pf. neuer do. 148 Fl.; 106pf. Oldenburger Winter-Gerste 126 Fl., 102pf. Friesische do. 116 Fl., Zeeuwsche 121 Fl.; 85pf. dicker Hafer 85 Fl.; 119pf. neuer Rotterker Buchwaizen 150 Fl.

Gestern ist noch eine Parthie 125pf. Rostocker Roggen zu 157 Fl. gekauft worden, und heute, nach der Börse, eine ansehnliche Parthie Preußischer, vorräthig und unterwegs, zu 140 Fl. im Entrepôt.

London, vom 13. Sept.

Von Waizen war am gestrigen Markte eine ziemlich starke, von andern Gattungen nur eine mäßige Zufuhr. In Folge des ungünstigen Wetters, welches beim Schluß der Erndte in Schottland und Irland geherrscht hat, war es mit allen Gattungen Getraide etwas angenehmer. Waizen 1 à 2 s. höher als vor 7 Tagen. Neue Gerste in guter Qual. wurde auf 44 s. gehalten, konnte aber nur 40 s. erreichen. Mahl- und Destillir-Gattungen eher theurer. Hafer völlig 6 d. höher. Alte Bohnen sehr gefragt und 1 à 2 s. mehr bedungen. Erbsen ebenfalls begehrter und 2 s. höher als vor 7 Tagen, gute Kocherbsen halten willig 40 s., graue auf 38 s. gehalten.

Für Bond Waizen erhält sich Frage.

Die letzten Durchschnittspreise waren:

| | Waizen | Gerste | Hafer | Bohnen | Erbsen |
|---|---|---|---|---|---|
| | 48s 1d | 31s 11d | 23s 4d | 40s 6d | 35s 4d |
| Aggregat von 6 W. | 49s 1d | 32s 2d | 23s 8d | 40s 6d | 35s 10d |
| Zoll b. z. nächst. Mtw. | 37s 8d | 13s 10d | 12s 3d | 9s 6d | 16s 9d |

Vom 16.

Wir hatten eine starke Waizenzufuhr, daher die Eigenthümer trotz der anhaltenden nassen Witterung keine höhere Preise bedingen konnten. Gerste jeder Art 1 s. theurer. Hafer fand zu 6 d. höheren Preisen guten Absatz. Mit Bohnen und Erbsen fest. Für Waizen unter Schloß einige Frage, so auch für Hamburger Mehl à 23 s. pr. Faß.

Die Gefälle von fremdem Waizen sind 1 s. und die von dgl. Roggen 1 s. 6 d. höher gegangen.

---

## Wollbericht.

London, vom 8. Sept. Die große Auction über Colonial-Wollen nahm in Anwesenheit einer großen Anzahl von Händlern und Fabrikanten am Mittwoch mit dem Verkauf einer Parthie von 720 Ballen durch die Herren Marsch & Edinborough ihren Anfang, welche zu sehr guten Preisen abgingen, ca. 1 d. niedriger, wie früher verkauft worden war, welches dem Umstande zugeschrieben werden kann, daß die Wollen nicht so rein gewaschen waren als frühere Parthieen, indem in Australien Wassermangel herrschte, so daß viele Heerden nicht gewaschen werden konnten, wodurch folglich die Preise den Anschein eines Sinkens erhalten. Austral. 1ma Qual., schön conditionirt, wurde verkauft zu 2 s. 6 à 9 d., 2da do. 2 s. à 2 s. 7 d., 3tia halb gewaschen 1 s. 8 d. à 2 s.; vom Cap 1ma 2 s. 5 à 7½ d., 2da 1 s. 10 d. à 2 s. 3½ d., 3tia 1 s. 1½ d. à 2 s. 3½ d., geringe Sorten 4 à 11 d.

Vom 9. Septbr. Die heute Nachmittag stattgehabte zweite Auction über Colonial-Wollen aus 1350 B. bestehend, war noch besser besucht als die am Mittwoch und die erlangten Preise waren denen, welche in den Auctionen vor 6 Wochen bezahlt wurden, gleich.

---

## Schiffs-Frachten.

Danzig, vom 16. Septbr. Die zuletzt geschlossenen Frachten waren: auf Newyork 10 s. pr. Qr. Waizen; London 24 s. pr. Load sicht. Balken; Jersey 52 s. und Guernsey 53 s. pr. Last Waizen; Grangemouth 22 s. pr. Load sicht. Balken; Amsterdam 23½ Fl., Harlingen 22½ Fl., Calais 50 Fes. und 15 pCt. pr. Last Balken und Dielen.

Pillau, 15. Septbr. Seit unserm letzten Bericht sind folgende Frachten gemacht: nach Dundee zu 49 s. pr. Ton Flachs in Königsberg, 47 s. in Pillau zu laden; Amsterdam 31 Fl. pr.

Digitized by Google

Roggenlast; London oder Jersey 250 L. für ein Schiff von 86 Last Waizen; Bordeaux 3400 Fl. für ein Schiff von 105 Roggenlasten. — Mehrere frachtsuchende Holländer halten auf hohe Frachten aber erhalten kein Anerbieten; auch für Schiffe nach England verringert sich der Begehr, indem noch keine neuen Abladungen zu machen sind.

## Schiffs-Nachrichten.

Lessöe, vom 4. Sept. In der Nacht vom 2. d. strandete auf den nördlichen Rinnen bei dieser Insel die Stralsunder Galeasse Gustav, Capt. Joh. C. Schmidt, auf der Fahrt von Leith nach Pillau in Ballast, wurde aber durch eigne Hülfe wieder flott, nahm Beistand an um das Schiff zu ziehen, und setzte unbeschädigt die Reise fort.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Septbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 13. | Sophia | Rogge | Copenhagen | Theer |
| | Anna Elisabeth | Rosien | — | — |
| 15. | Maria | Berg | Gothland | Kalk |
| 17. | Magreth | Steanforth | Helsingör | Ballast |
| 18. | Fortuna | Tamms | Amsterdam | — |
| | Maria | Völsch | Copenhagen | — |
| 19. | Maria | Rage | Copenhagen | Zucker |
| | Hoffnung | Harder | — | Ballast |
| | Sophia | Brüdgam | — | — |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 10. | Emanuel | Ferkelsen | Altona | Ballast |
| | Else Maria | Hansen | — | — |
| 11. | Johannes Albertus | Stoppelkamp | Curhaven | — |
| | Henriette | Jachtmann | Danzig | — |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Septbr. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 14. | Gute Verwachtung | Enckhoff | Hamburg | Malz |
| 15. | Maria | Lewe | Copenhagen | Brennholz |
| 19. | Carolina | Rothbart | — | — |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 13. | Johannes | Schütt | Copenhagen | Heringen |
| 15. | Hoffnung | Krüger | — | — |
| | Carolina | Hartwig | Bremen | Waizen |
| | Lilla Mathilde | Fischer | Nordsee | Hafer |
| | Sophia | Kagelmacher | Copenhagen | Borke |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Septbr. | geht nach |
|---|---|
| Von Kiel: | |
| 9. | Maria Gustava, Hübenbecker, Wolgast |
| 10. | Tardel, — |
| Von Vlissingen: | |
| 10. | Argo, Schröder, Stettin |
| Von Memel: | |
| 12. | Hoffnung, Saag, Hull |
| | Robert, Böttcher, Ostende |
| | Smolensk, Suhr, Dundee |
| | Speculant, Gläwe, — |
| | ring. Jacob, Wilcken, Newh. |
| | Hoffnung, Busch, Montrose |
| | Fortuna, Suhlberg, Parmouth |
| Von Pillau: | |
| 14. | Carolina, Berndt, Stettin |
| Von Danzig: | |
| 14. | Pauline, Kräft, Liverpool |
| 15. | Gottfried Paul, Zittzow, Jersey |
| | Julio & Marie, Bartels, Newyork |
| | Preciosa, Schmidt, Newcastle |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Sept. | kommt von |
|---|---|
| In Hamburg: | |
| 17. | Freundschaft, Reinecke, Greifswald |
| In Liverpool: | |
| 9. | Hermine, Völgert, Memel |
| 10. | Einigkeit, Ohrloff, Danzig |
| | Carl Johann, Wilcken, Stralsund |
| In Belfast: | |
| 9. | Concordia, Schultz, Danzig |
| In Montrose: | |
| 8. | Diana, Hansen, Memel |
| In Hull: | |
| 11. | Kronprinz v. Preussen, Drewa, Petersburg |
| In Memel: | |
| 11. | Minerva, Segebarth, Dartmouth |
| | Carl Wilhelm, Markwardt, Hull |
| | Mathilde, Böckenhagen, London |
| | Albert Frdr., Burmeister, London |
| | Flora, Meinck, Dunkerque |
| | Johanna, Walter, Amsterd. |
| 13. | Louise, Parrow, Reval |
| In Bremer-Haven: | |
| 14. | Ferdinand, Peters, Wolgast |
| 15. | Johannes, Behrndt, — |
| | Carolina, Jentzen, — |

| Sept. | kommt von |
|---|---|
| 17. | Margar., Mohr, Stralsund |
| | junge Petrus, Bruhn, Erfew. |
| Bordeaux Revier: | |
| 9. | Venus, Schultz, Bilbao |
| In Gravesend: | |
| 13. | Helena, Kasten, Memel |
| | Juno, Kräft, Danzig |
| | Bertha, Völtz, — |
| In Fareham: | |
| 14. | Johannes, Rubarth, Memel |
| Unweit Poole: | |
| 15. | St. Johannes, Heldt, — |
| In Plymouth: | |
| 14. | Pommerania, Wesner, Wolgast |
| 15. | Aurora, Nausch, Memel |
| | Gustav Friedrich, Schröder, Memel |
| In Falmouth: | |
| 14. | Aurora, Wilcken, — |
| In Sligo: | |
| 9. | Flora, Jachtmann, — |
| In Newry: | |
| 12. | Einigkeit, Ohrloff, — |
| In Hull: | |
| 12. | Maria, Kräft, Königsberg |
| | Friederica, Kruse, — |
| 13. | Wilhelmine, Fischer, Memel |
| In Grimsby: | |
| 11. | Harmonie, Schiebe, — |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Sept. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 13. | Fortuna | Tamms | Amsterdam | Ostsee | Ballast |
| 14. | Maria Louise | Schmidt | Memel | Sunderland | Zimmer |
| | Borussia | Wallis | Danzig | Jersey | Waizen |
| | Maria | Peters | Memel | Hull | Leinf. |
| | Venus | Stenorth | — | Yarmouth | Zimmer |
| | Friederica | Berndt | Danzig | Newcastle | Waizen |
| | Maria | Wallis | — | London | — |
| | Hoffnung | Saag | Memel | Hull | Leinf. |
| | Smoleask | Suhr | — | Dundee | Zimmer |
| | Schwan | Krafft | Pillau | Hull | Leinf. |
| | Speculant | Gläwe | Memel | Dundee | Werg |
| 15. | Cora | Schultz | Stettin | Newcastle | Holz |
| | ring. Jacob | Wilcken | Memel | Newhaven | Zimmer |
| | Carl Emil | Beckmann | Stettin | Bergen | Gerste |
| 16. | Hoffnung | Busch | Memel | Montrose | Zimmer |
| | Friede | Peters | — | Hull | — |
| | Fortuna | Suhlberg | — | Yarmouth | — |
| | Lilla Math. | Fischer | Wolgast | Nordsee | Getraide |
| | Hoffnung | Kräft | Memel | Dunbar | Holz |
| | Pauline | Kräft | Danzig | Liverpool | Waizen |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 20. Septbr. 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 188⅛ |
| " | kurze Sicht 187¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9⅞ |
| London | " 13 m/ 6½ ß |
| London | kurze Sicht 13 m/ 5¼ |

Digitized by Google

| | |
|---|---|
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 95 |
| " " | kurze Sicht 35. 75 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 200 |
| Schlesw. Holst. Species 1 ⅛, | pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 4 ß | vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant ... 22⅝ | |
| Dän. grob Cour. ... 23⅛ | |
| Neue Zwdr. für voll ... 28⅛ | pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 50⅛ | |
| Conventionsgeld ... 51 | |
| Louis- u. Friedr.d'or 33 ⅛ | |
| Neue Zwdr. für voll ... 3 ⅛ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or ... 7 ⅛ | |
| Louis- u. Friedr.d'or .. 4⅛ | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30 ß 10⅛ ₰ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 13 mk 14⅛ ß | |

**Berlin, den 20. Septbr. 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zoll | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 26 3 | 101 11 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 61 11 3 | 61 26 3 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 15 — | — — |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 22 6 | — — |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 3 9 | — — |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 26 3 | — — |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 106 7 6 | — — |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 20 — | 113 5 — |

## Zur Chronik des Tages.

Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland ist auf seiner jetzigen Reise ein Unfall zugestoßen. In der Nähe des zwischen Pensa und Tambow belegenen Städtchens Czembor, gingen in der Nacht vom 6. zum 7. d. M., gegen zwei Uhr Morgens, die Pferde des Wagens, in welchem sich Se. Maj. der Kaiser befand, plötzlich durch; der Wagen wurde umgeworfen, und da Se. Maj. sich im Sturze das linke Schlüsselbein zerbrochen hatte, so war man genöthigt, in Czembor anzuhalten. Den letzten Nachrichten zufolge, war das Befinden Sr. Maj., nach Abnahme des ersten Verbandes, sehr befriedigend, und der Kaiser beabsichtigte, binnen Kurzem, in kleineren Tagereisen, über Moskau nach St. Petersburg zurückzukehren.

Stockholm, vom 13. Septbr. Das Hofgericht hat in der Sache des Kaufmanns Krook in Ystadt, welcher einer Gewaltthätigkeit gegen die Zoll-Beamten angeklagt war, dahin entschieden, daß Krook zwei Jahre Festungsstrafe und die übrigen bei jenen Vorfällen betheiligten Personen größere oder geringere Festungsstrafen erhalten.

## Vom 15. — 21. Septbr. sind in Stralsund:

Getauft: S. Marien: Des Schneidermstrs. Hrn. Melech T. Der Christiane Benjow unehl. T. — S. Jacobi: Des Lohndieners Korn S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. Rnnge v. d. Garn.-Comp. T.

Gestorben: S. Nicolai: Des Schneidermstrs. Hrn. Hellmund Ehefrau, 43 J., Halsschwindsucht. — S. Marien: Der Knecht Johann Glabe, 32 J., Nervenfieber.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Königl. Regierungs-Kanzlei-Assistent Herr Johann Gustav Theodor Heinrich Wille mit Jgfr. Charlotte Friederica Catharina Krull zum 3. Mal. Der Klempnermstr. Hr. Johann Gustav Ludwig Geschke mit Jgfr. Johanna Maria Caroline Eiermann zum 2. Mal. Der Postillion Johann Wilhelm Niemann mit Jgfr. Anna Maria Meinck zum 2. Mal. — S. Marien: Der Bürger und Kaufmann Herr Andreas Friedrich Jacob Angerstein mit Jgfr. Johanna Maria Juliane Hanström zum 1. Mal. Der Bürger und Taglöhner Johann Carl Kopp mit Jgfr. Friederica Carolina Louise Trampolin zum 2. Mal. — S. Jacobi: Der Kaufmann Herr Christian Andreas Vetterick mit Jgfr. Carolina Maria Regina Laevermann zum 3. Mal. Der Schuhmachermeister Herr Heinrich Christoph Peter Heyden mit Jgfr. Anna Sophia Johanna Prävener zum 2. Mal. — Bei der Militair-Gemeinde: Herr Ferd. Julius Schneppe, Lieut. b. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. mit Jgfr. Gustava Sophia Charlotte Krüger z. 3. M. Der Unteroff. v. d. Garn.-Comp. Johann Gläwe mit Jgfr. Maria Catharina Elisabeth Schwarz z. 3. M. Der Knecht zu Prizwald Heinrich Georg Julius Rösler mit Sophia Maria Johanna Gellert zum 1. Mal.

## Vom 19. — 22. Sept. in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Sachse aus Stettin; Bumiller aus Arig; Trompetter aus Altona; Pinckvoß ebendh.; Johannes aus Bremen; Salinger aus Prenzlow: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kammerherr ꝛc. v. d. Lancken aus Pstadt; Hr. Mathematiker Koßmann aus Reith; Frau Hofräthin v. Eschholz mit Sohn aus Dorpat; Demoiselles Henriette und Auguste Wieck ebendh.; Hr. Oeconom Krempin aus Rostock; Hr. Lieutnant Zelly aus Berlin; Hr. Kaufm. Klincke aus Altona.

## Privat-Anzeigen.

Die heute Morgen um 7¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Knaben beehre ich mich hiemit anzuzeigen.

Stralsund, den 22. September 1836.

Julius Biel.

## Anzeige von der größten Wichtigkeit für Stärke-Syrup-Fabrikanten.

Es ist mir durch vielen Fleiß auf das Allervollständigste gelungen, mit weniger Mühe und Kosten wie bisher, auch immerwährender Sicherheit bei der Bearbeitung, den schönsten Stärke-Syrup, welchen — ich kann es stolz sagen — es in der Welt giebt — zu fabriziren und nur dem schönsten Zucker-Syrup zur Seite zu stellen ist, indem derselbe ganz weinklar mit einer hohen reinen Süße verbunden, und wie jeder Zucker-Syrup so auch dieser, durchaus keiner Veränderung durchs Lager unterworfen ist. —

Da ich es Gottlob nicht nöthig habe, auf große Geld-Verdienste zu sehen, so bin ich der allgemeinen Nützlichkeit wegen erbötig mein Geheimniß für ein ganz billiges Honorar bei einem jeden soliden Geschäft einzurichten und zu lehren, auch diejenige Garantie dafür zu leisten, die einem rechtschaffenen Manne eigen ist.

Besonders mache ich die Herren Gutsbesitzer, Beamte, Fabrikanten, welche bis jetzt nur eine unvollkommene Waare lieferten, und diejenigen, welche eine neue Fabrik anlegen wollen, auf diese wirklich solide und vortheilhafte Offerte aufmerksam, mit dem ergebenen Bemerken, wie ich meinen fabrizirten reinen, schönen süßen Syrup 2 ₰ pr. Ctr. höher im Preise wie jenen anderen halte, wovon sich ein jeder überzeugen kann. — Frankirte Anfragen nehme gern entgegen.

**C. F. Rix in Stettin.**

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 78. Stralsund, den 26. September 1836.

## Gustav Adolph.

Ein historisches Drama von Fr. Förster. Berlin. Schlesingersche Buch- und Musikhandlung 1833.

(Fortsetzung.)

Der zweite Akt bringt uns an die Pommersche Küste. Die schwedische Flotte liegt in der Ferne vor Anker. Der von Gustav Adolph selbst gedichtete Choral ertönt. Der Schwedenkönig, von Baner und Soldaten begleitet, steigt ans Land. Ein Dankgebet sind seine ersten Worte. — Die Kaiserlichen Truppen sind von Rügen verjagt. Wollin und Usedom ist gewonnen: Horn meldet, daß er Wolgast besetzen ließ. Ein Tambour vom Herzog von Pommern, der Bürgermeister von Stettin bringen Huldigungen. Gustav Adolph hat seine Disposition getroffen:

Nun auf! in Gottesnamen nach Stettin,
Und dann im Fluge vorwärts nach Berlin!

Die zweite Scene dieses Aufzugs spielt in Wallensteins Zimmer in Memmingen. — Wallenstein hat durch Slawata schon Nachricht von dem gegen ihn heranziehenden Ungewitter. Questenberg und Werdenberg finden ihn schon gerüstet und das Abdankungsschreiben für den Kaiser schon fertig in seiner Hand. Sie werden königlich von dem stolzen Feldherrn beschenkt und kurz abgefertigt. Wallenstein vertröstet sich auf die Zukunft. Er fühlt seine Unentbehrlichkeit und weiß, daß er wieder um jeden Preis wird gewonnen werden müssen. Damit beschwichtigt er die verletzte Ehre in seiner Brust.

Es zieht ein Sturm heran in Ungewittern,
Der Kaiser wird in seiner Hofburg zittern,
Mag dann die Welt in Trümmern untergehn,
Des Friedlands Stern wird fest am Himmel stehn!

Der dritte Akt führt uns zu Kurfürst Georg Wilhelm in das Schloß zu Berlin. Er zeigt uns den Einfluß des kaiserlich gesinnten Ministers Schwarzenberg, und das kriegerisch wackere Gemüth des 12jährigen Kurprinzen Friedrich Wilhelm. Der alte Kurfürst stellt Vergleichungen an zwischen dem Zögern seines Ministers und dem raschen Jugendmuth seines Sohnes und zieht daraus den Schluß, daß

Das kommende
Geschlecht verlangt nach frischem Leben —
Die Jugend übt zu freiem Flug die Schwingen,
Nein, Ferdinand, du wirst sie nicht mehr zwingen.

Die folgende (2te) Scene spielt im schwedischen Lager. Gustav Adolph ertheilt an Horn und Offiziere seine Befehle. Nach Magdeburg sendet er Trost und nach Wittenberg an den Kurfürst von Sachsen. Bald darauf trifft die Königin im Lager ein. Bange Ahnungen erfüllen sie und sie sieht nur zagend auf die gefährliche Bahn hinaus, die ihr Gemahl sich vorgezeichnet. Ihr nächstes Streben ist, ihn mit ihrem Bruder, dem Kurfürsten von Brandenburg, und diesen „mit der heiligen Sache zu versöhnen!" — Schwarzenberg erscheint und meldet mit vieler Umständlichkeit den Besuch Georg Wilhelms. Dieser folgt ihm auf dem Fuße und des Königs Beredtsamkeit gelingt es, den unschlüssigen Schwager endlich für seine Absichten zu gewinnen. Der Kurfürst willigt in die Besetzung von Cüstrin und Spandau durch schwedische Truppen.

Gustav Adolph.
Gott sey Dank! Nun kann
Ich Magdeburg vielleicht noch retten. Auf!
Baner und Horn, ihr führt das Heer zur Elbe,
Ich folg' euch nach im allerschnellsten Fluge.

Hierauf ladet er den Kurfürsten ihm zur Königin zu folgen:

Dort wollen wir das Band noch enger fügen,
Und dann den Feinden kühn entgegen fliegen.

Die folgende Scene bringt uns das von seinen Bürgern nachlässig bewachte Magdeburg, seine Erstürmung, Tilly und seine Schaaren vor Augen; die nächste dritte dieses Akts aber zeigt uns die Zusammenkunft des seltsamen Kurfürsten von Sachsen und des Schwedenkönigs in einer Wirthshausstube an der Elbe. Auch hier weiß Gustav Adolph sich schnell einen Bundesgenossen zu erwerben, und nimmt Johann Georg für sich so ganz ein, daß dieser ihn mit dem Ausruf in die Arme schließt:

Heil! Gustav Adolph dir und deinem Haus!
Dich rufen wir zum Deutschen Kaiser aus!

Die erste Scene des vierten Aufzugs stellt wieder ein Zimmer des Kaisers in der Hofburg zu Wien vor. — Der Kaiser theilt an Quiroga die frohe Zeitung von der Zerstörung des ketzerischen Magdeburgs mit. Aber bald vernichtet des Priesters Schadenfreude die Nachricht von der verlornen Leipziger Schlacht, über welche Lieutenant Regensperger ausführlichen Rapport giebt. Tillys Tod setzt den Kaiser in tiefe Betrübniß, und die ihm gleich darauf werdende Kunde von Brandenburg und Sachsens Abfall öffnet ihm über seine hilflose Lage vollends die Augen. Max von Baiern soll jetzt helfen und das Oberkom-

Digitized by Google

mando übernehmen, doch entschuldigt sich dieser mit der Noth seines eignen Landes. Nichts bleibt als Wallenstein und diesen um jeden Preis zur Zusammenbringung eines Heeres zu vermögen, sollen Questenberg und Werdenberg — wie der Kaiser sagt:

Die ihr die schlimme Botschaft
Von Regensburg ihm brachtet, sollt ihm nun
Im neuen Glanze den Commandostab
Von meinen Händen überbringen.

In der zweiten Scene erscheint Gustav Adolph auf dem Rathhause zu Nürnberg, läßt sich huldigen und ernennt Herzog Bernhard von Weimar zu einem Herzog in Franken. Den Bürgern von Nürnberg will beides schlecht gefallen; sie sehen in Gustav den künftigen Usurpator des Kaiserthrons und für sich Zeiten kommen, die keine Rosen bringen.

Die dritte Scene bringt uns zu Wallenstein in sein Schloß zu Znaym. Er hat des Kaisers siehenden Brief in Händen und freut sich der Demüthigung dessen, von dem er einst Demüthigung erfahren. Questenberg und Werdenberg werden mit Spott empfangen; stolz und gebieterisch, aber doch mit einer gewissen großmüthigen Billigkeit mit ihnen verhandelt. Wallenstein übergiebt den Vertrag zur Unterschrift an den Kaiser:

Ist's ihm genehm, geht er das Pactum ein,
Mag alles Frühere vergessen seyn.

Die hierauf folgende Scene führt uns in einen Saal auf der Burg zu Nürnberg und zu einem nächtlich geheimen Gespräche zwischen Gustav Adolph und seiner Gemahlin. Der Schwedenkönig tritt hier vor die deutschen Reichskleinode, die ein Schrank verwahrt und der Anblick dieser bedeutungsvollen Zierden weckt in ihm mächtig die Lust nach dem Besitz des römisch-deutschen Zepters. Die Königin versucht ihn erst von seinen großen, hochfliegenden Entwürfen zurückzubringen:

Es hängen sich, wie goldene Gewichte,
Die Hoffnungen und eitlen Wünsche schwer
An deine Seele, ziehen sie zu Boden,
Und hemmen ihren freien Flug nach oben.

Gustav Adolph.

Laß eine Welt auf diese Schultern legen,
Ich trage sie, ich reiße sie mit fort.

Königin.

Mißgünstig sind der Menschen niedre Seelen,
Sie werden dich verklagen, werden sagen,
Daß dich der Ruhmsucht eitler Wahn bethört.

Gustav Adolph.

Nicht kümmert mich gemeiner Seelen Urtheil. ꝛc.

Mehr als des Gemahls Beredtsamkeit kehrt der herrliche Anblick der funkelnden Diamantenkronen der Königin den Sinn, die Eitelkeit des Weibes besticht sie, jetzt, wie sie erst dawider gemahnt, dafür zu sprechen. Die Kaiserkrone sey der Richtkranz ihr Haus zu schmücken, meint sie, und weiter:

Gedenk' es diesen Fürsten in dem Reich,
Daß sie den Titel Majestät dir stolz
Verweigert. Du wirst selbst die Sonne seyn,
Von der sie ihre Strahlen borgen müssen,
Du wirst der Ausfluß aller Majestät,
Und Herzogthümer, Fürstenhüte, Kronen
Wirst du vertheilen ganz nach deiner Wahl.

Gustav legt aber die Insignien zurück:

Was wir darüber denken wollen wir
Tief in der Brust verschließen, wie das Kleinod
Wir unter Schloß und Riegel fest verwahren.
So ruht versenkt in stiller, dunkler Gruft,
Bis euch mein Wort zum Licht des Tages ruft!
(Schluß folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 23. September.**

Im Getraidegeschäft sind folgende Umsätze vorgekommen: Von Waizen ist einiges in Poln. Waare auf dem Boden liegend zu 39 Rtl. 15 Sgr. gekauft worden. Am Landmarkt war der letzte Preis vom neuen Waizen 32 à 35 Rtl. — Neuer Roggen am Landmarkt 22 à 25 Rtl., alter am Wasser 22 Rtl. 15 Sgr. à 23 Rtl. 15 Sgr., wozu einiges zu Verschiffungen nach Nordamerika gekauft ist. Auf Lieferung zum Frühjahr bewilligte man zuletzt für Schles. 23 Rtl., ohne Bestimmung der Ursprungsqualität (Oderbruch ausgenommen) 22 Rtl. 20 Sgr. Zu diesen Preisen sind Verkäufer für den Augenblick zurückhaltend. Gerste hat in Folge der Nachrichten aus Hamburg, wo man selbst auf die Möglichkeit einer Conjunktur in England zu spekuliren scheint, eine merkliche Besserung erfahren. Es sind von neuer Oderbruch-Gerste gestern ca. 400 Wspl. auf Lieferung im October zu 20 Rtl. 15 Sgr. à 21 Rtl. gekauft worden. Hafer 13 à 15 Rtl. nach Qualität nur von Consumenten gekauft. Neue große Erbsen in bester Qualität auf baldige Lieferung 29 Rtl. 15 Sgr. à 30 Rtl. bezahlt. Am Landmarkt für große und kleine 28 à 30 Rtl. Von Winter-Rapps in loco wurde eine Parthie zu 87 Rtl. gekauft. Für guten rothen Kleesaamen 11 Rtl. 5 Sgr. bezahlt, 12 Rtl. gefordert.

**Hamburg, vom 20. Septbr.**

Es ist hier plötzlich angenehmer mit Gerste geworden. Nachdem mehreres ab Stettin in diesem Herbst zu verladen zu 38 à 39 Rtl. Banco pr. 62½ Scheffel, wie man glaubt für Norwegen (wo die Erndte von Gerste sehr mißlich ausfallen soll) gekauft worden war, stieg der Preis nach Ankunft der englischen Post auf 40 à 42 Rtl. für 108—109 ℔. Waare ab Stettin. — Von Roggen ist eine Parthie 120 ℔. Waare ab Stettin zu 39 Rtl. Bco. verschlossen worden. Rapps und Rübbl flau. Ersterer ab Ostsee 146 à 150 Rtl. Bco., letzteres hier zur Stelle 28 ℔. Bco. zu haben. Auf Liefer. pr. Oct. 1837 sind 1100 Ltr. Rübbl zu 26 à 26½ ℔. gekauft worden.

**Hamburg, vom 22. Septbr.**

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔. | Roggen, Holst. ..... | 174.186 ℔. |
| Märkischer ..... | 264.285 " | Archangelscher ... | — " |
| Mecklenb. ..... | 234.282 | Hafer, Eider ..... | 96.111 " |
| Magdeb. ..... | 261.282 " | Holst. ..... | 108.135 " |
| Eider ..... | 240.270 " | Gerste, Mecklenb. ... | 162.174 " |
| Anhalt. rother ... | — " | Magdeb. ..... | — " |
| weißer ..... | — " | Malz, Pomm. ..... | — " |
| Holst. ..... | 234.264 " | Erbsen ..... | 168.294 " |
| Petersb. ..... | — " | Bohnen, große ..... | — " |
| Roggen, Danziger .. | — " | kleine do. ..... | — " |
| Rigaer ..... | — " | Oelkuchen, Lein .... | 44.55 " |
| Mecklenb. ... .... | 180.192 " | " Rapp .. | 32.34 " |

**Hamburg, vom 23. Septbr.**

Die Frage für alten Oberländischen Waizen hat auch diese Woche angehalten und die in Schiffen befindlichen Vorräthe sind zum Consum und zur Mehlfabrikation rasch begeben worden; auch hat sich in den letzten Tagen für gute neue Waare Kauflust gezeigt und Mecklenburgische ist an Consumenten, so wie das Meiste von Märkscher theils an dieselben, theils an Spe-

Digitized by Google

kulanten abgesetzt worden. Auch vom Boden wurden mehrere Parthieen zur Versendung und zum Platzbedarf ꝛc. verkauft, daher die Inhaber von Läger bei der dafür anhaltenden regen Kauflust ihre Forderungen höher stellten. Die erhaltenen kleinen Zufuhren Roggen haben willig Nehmer gefunden. Auch wurden auf Lieferung einige Parthieen in den nächsten Monaten und kommenden Frühjahr zu liefern abgeschlossen. Die Preise der Gerste haben angezogen, da verschiedene Lieferungs-Verkäufe von der Ostsee ab und auf hier realisirt worden sind. Was von Hafer angekommen ist, hat zu den bemerkten Preisen nur langsam Käufer gefunden. Erbsen von trockner Qualität sind bei Kleinigkeiten gekauft worden. Mit Rappsaamen ist es stille. Oelkuchen sind zu den Notirungen verkäuflich.

Amsterdam, vom 20. Septbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 125—127℔ bunter Poln. Waizen 215 à 233 Fl., 130℔ Lübecker 215 Fl., 123℔ Holsteinischer 180 Fl., 128℔ ord. do. 200 Fl., 132℔ alter Rheinischer 215 Fl., 124—131℔ Friesischer 172 à 193 Fl., 122℔ Oldammer 168 Fl., 134℔ jähriger Clevischer 223 Fl., 131℔ do. Oberländischer 212 Fl.; 120—121℔ Preußischer Roggen (im Entrepôt) 134 à 136 Fl., 118pf. knapper Rigaer 158 Fl., 124pf. Rostocker 163 Fl., 124pf. Drenter 156 Fl., 126pf. neuer do. 162 Fl.; 104pf. Old. Winter-Gerste 121 Fl., 86—88pf. alter f. Hafer an der Zaan 80—82 Fl., 86pf. alter 86 Fl., 84pf. schwarzer (bei Parthieen) 80 Fl.; 119pf. neuer Ryckerter Buchwaizen 150 Fl.

## Schiffs-Nachrichten.

Copenhagen, vom 14. Sept. Die letzten Stürme haben manche Unglücksfälle unter Schiffen verursacht. Heute kam ein in Danzig zu Hause gehörendes Schiff, mit einer Ladung von 850 Kisten Zucker von Bahia nach Pillau bestimmt, unter Schaden hier ein. Man glaubt jedoch nicht, daß die Ladung gelöscht zu werden braucht. —

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Sept. | kommt von | Sept. | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Memel: | | | Vesta, Gellentin, Danzig |
| 14. | Carol. Aug., Gau, Topsham | | Neptunus, Päplow, Memel |
| Vor Newhaven: | | | Soph. Doroth., Spiegelberg, Stettin |
| 13. | Vesta, Danzig | | Frdr. Wilh., Völtz, Danzig |
| In Hull: | | In Arendal: | |
| 12. | Cath. Maria, Päplow, Memel | 8. | Fides, Thorsen, Greifswald |
| In Havre: | | | |
| 14. | Emilie, Passentin, Stettin | | |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Septbr. | geht nach | Septbr | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Memel: | | 17. | Pommerania, Scheffler, Dünkirchen |
| 14. | Hoffnung, Kräft, Dunbar | | Emanuel, Radmann, Newcastle |
| 15. | Aurora, Ewert, Newburgh | 18. | Frdr. Wilh., Völcker, London |
| | Cath. Maria, Parrau, Leith | | 3 Gebrüder, Kräft, Amsterd. |
| 18. | Cath. Maria, Kräft, Ptym. | Von Copenhagen: | |
| | Delphin, Kräft, Boulogne | 13. | Maria, Lietz, Greifswald |
| Von Pillau: | | | Wohlfahrt, Albrecht, — |
| 16. | Eugen, Schröder, Hull | | Johannes, Schlör, Barth |
| | Sirene, Steinorth, London | | Hoffnung, Harder, Stralsund |
| Von Danzig: | | 15. | Wohlfahrt, Lewe, — |
| 16. | Athalides, Maskow, Sunderland | | Maria, Lewe, — |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Sept. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 19. | Frdr. Wilh. | Schütt | Danzig | Newcastle | Zimmer |
| | Gottfr. Paul | Zittzow | — | Guernsey | Waizen |
| | Preciosa | Schmidt | — | — | — |
| | Julie & Marie | Bartels | — | Newyork | Waizen |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 24. Septbr. 1836. | | | ℳ | Sgr. | ₰ | bis | ℳ | Sgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 5 | — | - | 1 | 15 | — |
| Roggen, | 115—122℔ „ | — | 1 | — | — | - | 1 | 2 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108℔ „ | — | — | 22 | — | - | — | 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100℔ „ | — | — | 20 | — | - | — | 21 | — |
| Hafer, | 66— 74℔ „ | — | — | 16 | — | - | — | 18 | — |
| Erbsen | | — | — | 26 | — | - | 1 | — | — |
| Rappsaamen, | | à Wspl. von 25 Schffl. | 80 | — | — | - | 82 | — | — |
| Malz, | | à Last von 72 Schffl. | 43 | — | — | - | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 | 6 | — | - | 4 | 8 | — |
| Gerstgraupen | | — | 4 | 8 | — | - | — | — | — |
| Gerstgrütze | | — | — | — | — | - | — | — | — |
| Kartoffeln | | — | — | 8 | — | - | — | 10 | — |
| Butter | | à Pfund | — | 7 | — | - | 7 | 6 | — |
| Eier | | à Stiege | — | 4 | — | - | 4 | 6 | — |
| Stroh | | à Ctnr. | — | — | — | - | — | — | — |
| Heu | | | — | — | — | - | — | — | — |

| Greifswald, den 24. Septbr. 1836. | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 126—132℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 8 | — | - | 1 | 12 | — |
| Roggen, | 114—122℔ „ | — | 1 | — | — | - | — | — | — |
| 2zeilige Gerste, | 102—110℔ „ | — | — | 22 | — | - | — | 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—102℔ „ | — | — | 20 | — | - | — | 22 | — |
| Hafer, | 66—74℔ „ | — | — | 15 | — | - | — | 17 | — |
| Erbsen | | — | — | 28 | — | - | 1 | 2 | — |
| Malz | | — | — | 22 | — | - | — | — | — |
| Rappsaamen | | à Wspl. | 80 | — | — | - | 82 | — | — |
| Leinsaamen | | à Schffl. | 2 | 10 | — | - | 2 | 15 | — |
| Dodderfaamen | | à Wspl. | 60 | — | — | - | 64 | — | — |

| Rostock, den 21. September 1836. | | | ℳ | ß | bis | ℳ | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132℔ wiegend, | à Scheffel | — | 40 | - | 1 | — |
| Roggen, | 117—128℔ „ | — | — | 28 | - | — | 33 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108℔ „ | — | — | 24 | - | — | 29 |
| Hafer, | 66— 74℔ „ | — | — | 18 | - | — | 21 |
| Sommmer-Rapp | | — | 1 | 24 | - | 2 | — |
| Rappsaamen | | — | 1 | 32 | - | 2 | 12 |
| Dodern | | — | 1 | — | - | 1 | 16 |
| Leinsaamen | | — | 1 | 20 | - | 1 | 32 |
| Rübsaamen | | — | 1 | 6 | - | 1 | 18 |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 23. Septbr. 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 188¼ |
| „ | kurze Sicht | 187¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9 11/12 |
| London | „ | 13 mk 6½ ß |
| London | kurze Sicht | 13 mk 8¼ |
| Amsterdam, Casse | 2 Monat | 35. 90 |
| „ „ | kurze Sicht | 35. 70 |

Digitized by Google

Copenhagen, Rthlr. .....kurze Sicht 200
Schlesw. Holst. Species 1 ¾ pCt. besser
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 4¼ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant ..... 22¾
Dän. grob Cour. ..... 23¾
Neue Zwdr. für voll .... 27⅞ pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 49¾
Conventionsgeld ..... 51
Louis- u. Friedr.d'or 32 ¾
Neue Zwdr. für voll ... 3 ¼ pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ... 7 ¾
Louis- u. Friedr.d'or .. 4⅜₁₀ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 ß 10 ₰ das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mk 14½ ß

**Berlin, den 23. Septbr. 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zsfß | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 \| 15 \| | 101 \| — \| |
| Prām. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 60 \| 22 \| 6 | 60 \| 7 \| 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 \| 15 \| | — \| — \| |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 103 \| — \| | — \| — \| |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 103 \| — \| | — \| — \| |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 \| 18 \| 9 | — \| — \| |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 106 — | — \| — \| |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 \| 18 \| 9 | 113 \| 3 \| 9 |

## Die Rapps-Made.

Auch aus benachbarten Provinzen sind Klagen über den bedeutenden Schaden, welchen die Made den jungen Rappspflanzen verursacht hat, eingegangen. Allgemein waren solche aber keineswegs bis jetzt, und man muß annehmen, daß dieses schlimme Insekt entweder nur partiell sich eingefunden, oder daß man auf dessen Erscheinen nicht gehörig geachtet, und den Schaden, welchen es angerichtet, anderen Ursachen zuschreibt oder letzteren überhaupt erst späterhin gewahr werden wird.

Dem sey nun, wie ihm wolle, so wäre es bei der Wichtigkeit, welche die Rapps-Kultur für unser Land jetzt hat, gewiß sehr wünschenswerth, über die Natur und Species dieses Insekts etwas Näheres zu erfahren, um dadurch vielleicht die Mittel zu entdecken, der weiteren Verbreitung desselben Einhalt zu thun oder eine gänzliche Vertilgung herbeizuführen. Möglich, daß es keineswegs ein in der Naturwelt nicht ganz neues, sondern ein schon lange gekanntes ist, doch weiß man es nicht, da sich noch kein Naturforscher die Mühe gegeben hat, eine Untersuchung darüber anzustellen. Inzwischen hörte man, aus der gewöhnlichen Praxis, kürzlich ein Mittel zur Vertilgung der Made empfehlen, welches darin besteht, den Rappsaamen, kurz bevor derselbe auf den Acker ausgesäet wird, mit etwas Terpentinöl zu befeuchten. Es soll sich dieses in einigen Fällen als probat erwiesen haben und man glaubte, daß der böse Geruch des Terpentinöls das Insekt tödte. Wir unsererseits sind der Meinung, wenn eine solche Wirkung überhaupt hervorgebracht worden, daß es weniger dem Geruch, als der Natur des Oels beizumessen ist, da viele Insekten keine Berührung mit Oel vertragen können und davon leicht sterben. — Wohl möglich zugleich, wenn man die zur Rapps-Aussaat bestimmten Felder mit etwas Rappkuchen düngte, daß die darin enthaltenen Oeltheile das Insekt ebenfalls vertrieben.

Wir zweifeln nicht, bei der Wichtigkeit des Gegenstandes, daß man sich die Mühe nehmen wird, Versuche einer und anderen Art anzustellen und das Resultat bekannt zu machen.

## Zur Chronik des Tages.

Am 21., Nachmittags um halb 3 Uhr, ging in Berlin durch den Telegraphen folgende Depesche ein: „London, 17. Septbr. Am 8. d. M. hat zu Lissabon eine revolutionäre Bewegung stattgefunden, in deren Folge die Constitution von 1820 proclamirt und die Königin gezwungen worden ist, dieselbe anzunehmen. Die Truppen machten gemeinschaftliche Sache mit dem Volke und das Ministerium wurde aufgelöst. Der Viscounde Sa-da-Bandeira und der Graf Lumiares sind mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt." Hier wurde die Depesche wegen ungünstiger Witterung abgebrochen.

Brüssel, vom 16. Septbr. Gegenwärtig befindet sich hier eine seltsame naturhistorische Merkwürdigkeit, nämlich ein fleischfressendes Pferd, welches eine besondere Liebhaberei für Schaffleisch besitzt. Vor einigen Tagen hatte es sich aus dem Stalle losgerissen und an einem Fleischerladen zwei Hammelbrüste aufgefressen.

Im Anfange des nächsten Jahres, den 24. Februar 1837, wird man ein religiöses politisches Fest feiern können. Es kehrt dann nämlich zum 300sten Male der Tag wieder, an welchem die auf Veranlassung der in dem Schmalkalder Bunde vereinten evangel. Fürsten aufgesetzten Schmalkalder Artikel von den angesehensten damals lebenden Theologen unterschrieben wurden, wodurch der zur Aufrechthaltung des Evangeliums und der deutschen Freiheit 1831 gegründete Schmalkalder Bund ein neues starkes Band erhielt. Die Stadt Schmalkalden, wo bereits 1830 ein Verein zur Gründung eines die Verdienste des Schmalkalder Bundes ehrenden Denkmals entstand, wird keinen passenderen Tag, als den 24. Febr. 1837 zur Einweihung jenes Denkmals wählen können.

## Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

**Am 21. Sept. 1836 Abends in der Dunkelheit fiel ein Knecht hier in einem Hause durch die Windeluke des obern Bodens und fand auf der Stelle seinen Tod.**

## Vom 23.—25. Sept. in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Studiosen Lentze und Gronarz aus Arnsberg; Hr. Kaufm. Wallmann aus Magdeburg; Hr. Kaufm. Lange aus Lübeck: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Particulier Jordans aus Greifenberg; die Herren Kaufleute Janckel aus Stettin; Römcke aus Eisenach; Popaschinsky aus St. Petersburg; Hr. Musiklehrer Wennrich aus Neustadt-Eberswalde; Hr. Handlungs-Commis Fersen aus Güstrow.

## Privat-Anzeigen.

Heute Nachmittag ward meine liebe Frau von einem derben Knaben, dem zehnten Kinde, schnell und glücklich entbunden. Dies meinen Freunden, welchen ich gerade heute vor 11 Monaten die Geburt eines Sohnes anzeigte, welcher lebt und herrlich gedeihet. — Gott sey Dank! Die erste halbe Stiege ist voll.

Kammin, den 19. September 1836.

Karl Malkewitz.

Geld-Verkehr. Es sollen mehrere tausend Thaler zinsbar bestätigt werden.

Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

Ein freundliches Wohn- nebst Schlafzimmer, auch Zimmer für Bedienung, mit oder ohne Meublement, stehen für eine einzelne Person oder als Absteige-Logis Litte. B. No. 25. am Heilgeist-Thor sofort zu vermiethen.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 79. Stralsund, den 30. September 1836.

## Gustav Adolph.

Ein historisches Drama von Fr. Förster. Berlin. Schlesingersche Buch- und Musikhandlung 1833.

(Fortsetzung.)

Der fünfte Act endlich eröffnet uns das Feld bei Lützen, und Wallensteins Lager. Die zweite Scene bringt uns in eine Bauernhütte bei Lützen zu unserm Schwedenhelden. In einem schönen Monologe überdenkt Gustav sein bisheriges Wandeln auf der Bahn des Krieges und bereut, im Uebermuth des Glücks zu weit gegangen und der Eitelkeit der Welt sich zu willig hingegeben zu haben.

Seit jener Krone Gold mein Haupt berührt,
Ein fremdes Scepter diese Hand geführt,
Seit ich auf ungemeßnem Siegesgang
Der freien Städte Huldigung erzwang,
Nach Willkühr neue Fürstenthümer schuf,
Nicht mehr vernahm der innern Stimme Ruf,
Da wandte sich von mir des Himmels Huld.

Herzog Bernhard unterbricht das Selbstgespräch des Königs und erbittet sich die ferneren Befehle zur Schlacht. Gustav äußert Kampflust, doch blickt eine bleiche Ahnung durch und seine im fröhlichen Muth gesprochenen Worte sind schon prophetische Hieroglyphen der nächsten Zukunft. Er macht die Anordnung zur Aufstellung des Heeres, und verleiht

Wenn uns was Menschliches begegnen sollte

an Herzog Bernhard das Commando. — Hier erscheint die Königin, besorgt ob der Bewegung im Lager. Sie frägt den Gemahl:

Darf ich nicht wissen, was sich hier begiebt?

Gustav Adolph.

Wir haben einen heitern Gang zu gehn
In einen aufgeblühten Rosengarten!

Königin.

Darf ich dahin Dir folgen, willst Du mir
Dich zu begleiten nicht vergönnen?

Sehr schön antwortet hierauf der König:

„Nein
Maria, diese Rosen woll'n gepflückt
Mit ehr'nem Handschuh seyn, es starren wild
Ein Lanzenwald die Dornen uns entgegen,
Und machen wund zum Tode, wenn sie ritzen.

Alsobald ergreift die zärtlich besorgte Frau die Angst von der Möglichkeit eines großen Unglücks. Gustav tröstet sie:

Leb' wohl! Und müssen wir in Thränen scheiden,
Vereinen wird uns Gott zu ew'gen Freuden.
Soll unser Leben jugendlich erstehn,
Muß es im Flammentode untergehn!

Die dritte Scene stellt das Feld bei Lützen vor. Schwedische und deutsche Truppen sind aufgestellt. Baner bringt an Herzog Bernhard Nachricht, daß Wallenstein zur Schlacht rüstet, Pappenheim aber nach Halle aufgebrochen ist. Herzog Bernhard meint:

Dann fehlt dem Friedland heut der rechte Arm.

Als aber Baner erwähnt, daß der Herzog Albert im Gefolge des Königs ist, da ruft Bernhard besorgt aus:

Wie? der Lauenburger?
Was will der finstre Mensch in seiner Nähe?
Der, ungetreu dem Evangelium,
Den Glauben abgeschworen hat um schnöden Lohn,
Den ihm der Kaiser bot, und aus dem Dienst
Des Kaisers nun zu uns herüber läuft.
Man muß den König warnen.

Der König tritt auf. „Gott mit uns!" soll der Schlachtruf seyn. Gustav fühlt sich beklemmt, der Harnisch engt ihm die Brust ein; Herzog Albert ist sogleich behülflich, ihm die Wehr abzuschnallen. Der König haranguirt die Soldaten. Hierauf verändert sich die Scene in einen andern Theil des Schlachtfeldes. Wallenstein wird in einer offenen Sänfte auf die Bühne getragen. Bekanntlich verhinderte ihn sein Zipperlein ein Pferd zu besteigen. Ein Adjutant muß von einer nahen Anhöhe herab Bericht über die Schlacht erstatten. Der Friedländer nimmt leidenschaftlichen Antheil an der Beschreibung des Offiziers; ohne die Action zu sehen kennt er jeden einzelnen Führer, jedes Regiment, und als er hört, daß die schwedische Cavallerie heranstürmt, vertraut er seinen durch das Schlachtfeld gezogenen Gräben. Diese werden endlich mit den Leichen der Schweden gefüllt, ihre Reiter dringen über diese Brücke ein: Wallenstein ertheilt rasch und mit gewohnter Bestimmtheit gemeßne Befehle. Ein Reiter auf weißem Roß, den er dem beobachtenden Offizier nicht aus den

Digitized by Google

Augen zu lassen bedeutet, scheint seine Aufmerksamkeit besonders anzusprechen. Dieser Reiter ist Gustav Adolph, und so sahen wir diesen, durch die Beschreibung des Offiziers, auch in der außer der Scene gedachten Schlacht.

Adjutant.

Bei Gott! das ist der König!

Wallenstein (durch das Fernrohr sehend).

Sagt:
Er war es! Von meinen Pappenheimern
Ist er umringt. Noch einmal taucht er auf,
Der kühne Schwimmer, aus dem Waffenstrudel,
Die Seinen schlagen sich hindurch zu ihm,
Er sinkt — er ist verschwunden. ꝛc.

Aber bald fällt der Todeswürfel auch für den Freund. Pappenheim, der tapfere Reiter, verschwindet, und Wallenstein ruft schmerzlich aus:

Er ist getroffen, Pappenheim, du sinkst!
Und mit dir dieses Tages goldne Sonne.

Die Kaiserlichen weichen. Wallenstein läßt sich zu Pferde bringen:

Führt mich zu meinem Pferd, ich will's versuchen,
Und steh'n sie nicht, will ich sie niederfluchen!

(Schluß folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 25. September.

Für Waizen und Roggen zeigte sich in den letzten Tagen vor. Woche eher mehr Kauflust, wogegen es an Verkäufern fehlte. Auf Lieferung zum Frühjahr wird diesen Augenblick für Schles. Roggen 24 Rtl., für anderen 23 Rtl. 15 Sgr. gefordert, wozu aber noch keine Käufer sind. In loco wird für Roggen am Wasser 15 Sgr. à 1 Rtl. mehr gefordert. In Gerste fehlt es ebenfalls an Verkäufern, doch scheint andererseits die Kauflust eher schwächer zu seyn. Hafer und Erbsen unverändert. Die gestrigen Landmarkt-Preise waren wie folgt: Waizen 30 à 35 Rtl., Roggen 22 à 25 Rtl., Gerste 18 à 20 Rtl., Hafer 13 à 15 Rtl., Erbsen 28 à 20 Rtl.

Berlin, vom 26. Septbr.

Bei dem allgemein so niedrigen Wasserstande sind die Bestände am hiesigen Getraide-Markt zu Wasser nicht bedeutend und mangelt es mitunter an Auswahl, weshalb sich die Preise auf ihrem Standpunkte behaupten. Waizen, Polnischer, ist in schöner Waare zu 42 bis 44 Rtl., und bunter Polnischer zu 40 Rtl. zu haben. Alter Waizen mit Geschmack ist vom Boden zu 35—36 Rtl. feil gestellt. Von neuem Waizen wird nächstens von verschiedenen Gegenden auf hier verladen werden. — Roggen vom Boden ist zu 23 Rtl. 15 Sgr. bis 24 Rtl. verkauft worden, auf hier schwimmender ist zu 24 Rtl. kaum zu haben. Im Monat October an der Netze oder Warthe zu verladen fordert man 23 Rtl. 15 Sgr. bis 24 Rtl.; auf Lieferung zum Frühjahr ebenfalls 23 Rtl. 15 Sgr. bis 24 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. — Gerste vom Boden 22 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. die auf hier schwimmende ist bereits begeben, und würden 20 Rtl. 15 Sgr. bis 21 Rtl. für rasch abzuladende Waare aus dem Oderdruch zu machen seyn, pr. Wspl. zu 26 Schffl. Kleine Gerste fehlt. — Hafer findet nur bei einzelnen Wispeln Käufer, wofür 18 Rtl. für den Pommerschen und Schlesischen und 17 Rtl. für die anderen Sorten bezahlt werden; ganze Ladungen neuen Hafer sind zu 16 Rtl. pr. Wspl. zu 26 Schffl. zu haben. Auf Lieferung zum Herbst und zum Frühjahr werden 15 Rtl. 15 Sgr. gefordert, für Schlesischen zum Frühjahr 16 Rtl. pr. Wspl. zu 26 Schffl., weil von dieser Gattung des niedrigen Wasserstandes wegen in diesem Jahre schwerlich noch Abladungen gemacht werden möchten. — Malz, Stralsunder vom Boden 16 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 24 Schffl., und vom Schiffe werden 17 Rtl. bis 17 Rtl. 15 Sgr. pr. Wspl. zu 24 Schffl. gefordert.

Amsterdam, vom 24. Septbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132U. weißbunter Polnischer Waizen 280 Fl., 128U. Anklammer 216 Fl., 127U. Holsteinischer 203 Fl., 127 — 129U. Rostocker 205 à 215 Fl., 125U. bunter Polnischer 215 Fl., 128U. alter Gröninger (bei Parthieen) 188 Fl.; 121 — 123U. Ostfriesischer Roggen (im Entrepôt) 134 à 138 Fl.; 102—106U. Old. Winter-Gerste 118—128 Fl.

Noch wurden spät an der Börse verkauft: 127U. Rostocker Waizen 210 Fl., 127—128pf. Friesischer an der Zaan 182 à 184 Fl., 132pf. weißbunter Polnischer 263 Fl.; 91pf. schöner Gröninger dicker Hafer 97 Fl., 76pf. alter Futter- (bei Parthieen) 76 Fl.

London, vom 23. Septbr.

Waizen hat in Folge der nassen Witterung einen raschen Absatz gefunden, ist jedoch nicht theurer bezahlt worden. Mit Gerste flau, aber ohne Preisveränderung. Hafer gut verkäuflich und selbst etwas höher bezahlt.

Die Gefälle von fremdem Korn unverändert.

---

## Schiffs-Frachten.

Riga, vom 19. September. Gemacht wurde auf Amsterdam zu 31½ Cs. in full pr. ausgel. alt. Amsterd. Fuß Poln. Balken. Es fehlt gänzlich, besonders zu Holzladungen, an frachtsuchenden Schiffen. Diejenigen, welche hier unbefrachtet liegen, warten auf neuen Säeleinsaamen.

---

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Septbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 20. | ring. Jacob | Beyer | Heiligenhafen | Getraide |
| | Maria | Scheel | Copenhagen | Theer |
| | Maria | Blandow | — | — |
| | Anna | Brandenburg | — | — |
| | Johannes | Brüdgam | — | Ballast |
| | Wohlfahrt | Lewe | — | — |
| | Bellona | Ziepke | Poole | — |
| 21. | Johanna | Bruhn | Lübeck | Theer |
| 24. | Bernardus | Sinniger | Hamburg | Stückgütern |
| | Christiane | Will | Copenhagen | Theer |
| | Flora | Ventz | — | — |

In Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 18. | Cath. Maria | Parrow | Calmar | Bretter |
| 14. | Wohlfahrt | Kraeft | Copenhagen | Ballast |
| 17. | Johannes | Schwartz | — | — |
| 20. | Reg. Friedr. | Kuhrt | — | — |
| | Emma | Kornehl | London | — |
| 21. | Wohlfahrt | Baas | Rendsburg | — |
| 22. | Wohlfahrt | Albrecht | Copenhagen | — |
| | Hoffnung | Vorbrodt | Bergen, zuletzt v. Barth | Ballast |
| 25. | Freden | Hansen | Kiel | Saatkorn |
| | junge Heinrich | Claasen | Holtenau | Ballast |
| | Reichsfreyfrau Louise | Lindeboom | Hamburg | — |
| | 4 Gebrüder | Ehlers | Rendsburg | — |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 18. | Carl | Holtz | Schiedam | Ballast |
| 19. | Wilh. Aug. Cath. | Bartels | Copenhagen | Stückgütern |

Digitized by Google

| Septbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 20. | Hoffnung | Sponholz | Bergen | Heringen |
| 22. | Elise | Topp | Lübeck | Stückgütern |
| | Dankbarkeit | Gangel | Wismar | — |
| | Hoffnung | Kasch | Copenhagen | Theer |
| | Dorothea | Limberg | — | — |
| | 3 Gebrüder | Tardel | Kiel | Saatroggen |
| | Maria Gustave | Hubenbecker | — | — |
| | Carl August | Gaede | Rendsburg | Ballast |
| 24. | Catharina | Asmann | Hamburg | — |
| | Hoffnung | Kell | Copenhagen | Stückgütern |

## Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Septbr. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 21. | Carl Johann | Classen | Gothland | Ballast |
| 25. | Margreth | Stransfort | Hull | Rappsaat |
| | Carl Heinrich | Underborg | Guernsey | Waizen |
| | Maria | Borchwardt | Westerwyk | Ballast |
| | ring. Jacob | Beyer | Fehmern | — |

Von Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 26. | Cathar. Maria | Parrow | Zingst | Ballast |
| | Wohlfahrt | Baas | Bremen | Getraide |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 18. | 2 Gebrüder | Krüger | Copenhagen | Roggen |
| 20. | Louise | Nielsen | Antwerpen | Rappsaat |
| | Frau Anna | Petersaen | — | — |
| 23. | Emanuel | Terkelsen | — | — |
| | Fyre Bröder | Jönsson | Pstadt | Ballast |

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Sept. | kommt von | Sept. | kommt von |
|---|---|---|---|
| | In Memel: | | In Newhaven: |
| 20. | Carolina, Beckmann, Creter | 22. | ring. Jacob, Wilcken, Memel |
| | In Portsmouth: | | In Liverpool: |
| 18. | Wilhelmine, Peters, London best. nach Danzig | 30. | Jupiter, Kräft, Danzig |
| | In Drogheda: | | In Hull: |
| 11. | Aurora, Ramm, Memel | 21. | Schwan, Krafft, Pillau |
| | In Dundee: | | In Yarmouth: |
| 13. | Cath. Louise, Steinorth, Memel | 21. | Venus, Steinorth, Memel |
| 19. | Smolenk, Suhr, Memel | | In Danzig: |
| | In Fiderow: | 21. | Providentia, Schmiedeberg, Zwolle |
| 10. | Maria, Beckmann, Stettin | | In Libau: |
| | In Ipswich: | 9. | Orion, Schmidt, Liverpool |
| 16. | Providentia, Bahlrühs, Memel | | In Calais: |
| | In Swinemünde: | 17. | Lucinde, Pottlich, Memel |
| 23. | Friederica Louise, Völtz, Bergen | | In Grimsby: |
| | | | Harmonie, Schiebe, Helsingfors |

## Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Septbr. | geht nach | Septbr | geht nach |
|---|---|---|---|
| | Von Royan: | | Von Copenhagen: |
| 11. | Hoffnung, Parrau, der See | 19. | Völsch, Stralsund |

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Sept. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 21. | Cupido | Schultz | Liverpool | Stralsund | Salz |
| | Hoffnung | Doltz | Chester | Ostsee | Ballast |
| | Gustav & Leopold | Bartels | Wolgast | Baltimore | Waizen |
| | Commercium | Giercke | Bergen | Ostsee | Ballast |
| | Amitié | Schultz | Newcastle | Wolgast | Kohlen |
| | Friedr. Louise | Völtz | Bergen | Stettin | Heringen |
| | Hoffnung | Weidemann | — | Natwa | — |
| 22. | Lucy | Hobart | Hamburg | Stralsund | Ballast |
| | Father | Busch | Bergen | Stettin | Heringen |
| | Hulfe | Schlöe | — | Riga | — |
| | Fidelitas | Miedbrodt | Cardiff | Memel | Kohlen |
| 25. | Neptunus | Bahlrühs | Newry | Ostsee | Ballast |
| | La Vertu | Schultz | Bridgewater | — | — |
| | Diana | Hansen | Montrose | — | — |
| | Weichsel | Bartels | Newcastle | Stettin | Kohlen |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 27. Septbr. 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189 |
| " | kurze Sicht 188 |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9¹⁄₂ |
| London | " 13 mk 6½ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 8¼ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 90 |
| " | kurze Sicht 35. 70 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht 200 |
| Schlesw. Holst. Species 1 pCt. besser. | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 5½ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22½ |
| Dän. grob Cour. | 23½ |
| Neue Zwdr. für voll | 28½ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 49 |
| Conventionsgeld | 50½ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 32½ |
| Neue Zwdr. für voll | 3¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 6¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 8½ |
| N. Zwelfdr.-Stücke 30 ß 10 ₰ | |
| Louis- u. Fr.d'or 14 mk ½ ß | |

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als Nwdr. für voll.

das Stück in grob Courant.

Berlin, den 27. Septbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | Zins-Fuß | Briefe Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine | 1 für 100 Thlr. | 4 | 100 5 | 99 20 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | = 50 = | — | 60 7 6 | 59 22 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | = 100 = | 4 | 101 18 9 | — — |
| Ostpreuß. dito | = 100 = | 4 | 103 — | — — |
| Pomm. dito | = 100 = | 4 | 102 — | — — |
| Kur- u. Neumärk. dito | 100 = | 4 | 100 11 8 | — — |
| Schlesische Pfandbriefe | 100 = | 4 | 105 15 | — — |
| Friedrichsd'or | 100 = | — | 113 20 | 113 5 |

## Personalia.

Se. Majestät der König haben dem Schullehrer und Küster Brandt zu Klein-Schönfeld, Regierungs-Bezirk Stettin, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruht.

## Zur Chronik des Tages.

**Paris**, am 21. Septbr. Ein hiesiger Gewürzkrämer verlor vor ungefähr acht Tagen seine Brieftasche mit 9000 Fr. in Bank-

Digitized by Google

billets. Er zeigte seinen Verlust in den öffentlichen Blättern an und versprach dem ehrlichen Finder eine Belohnung von 1000 Fr. Wirklich fand sich vorgestern ein wohlgekleideter Herr mit der Brieftasche und den Bankbillets ein. Der Gewürzkrämer wollte ihm sofort eins dieser 1000 Fr.-Billets geben. Der Fremde aber bat sich höflich und mit der Bemerkung, daß er kleinere Ausgaben zu bestreiten habe, die Summe in klingender Münze aus. Mit Freuden wurde dieser Wunsch erfüllt, der Fremde ging fort, und erst zu spät nahm der Gewürzkrämer wahr, daß die von dem ehrlichen Finder überbrachten Billets falsch waren.

London, vom 20. Septbr. Der John Bull will mit Bestimmtheit wissen, daß die Staatsgefangenen in Ham binnen ganz kurzer Zeit in Freiheit gesetzt werden, und der Fürst Polignac dann seinen Wohnsitz in England nehmen werde.

---

## Theater-Prospectus,

### 1836.

Wir sind erfreut, dem kunstliebenden Publikum eine treffliche Perspective dramatischer Genüsse des an neuen Mitgliedern reichen Personals des Rostocker Stadt-Theaters eröffnen zu können. Unter den Opern, die, wie verlautet, in dieser Theater-Saison gegeben werden sollen, befinden sich sechs neue Werke, nämlich: „der Maskenball," „Jessonda," „Norma," „das Pferd von Erz," „Lestocq" und „die Rückkehr ins Dörfchen." Drei von diesen sind von Auders beliebter Composition, eine von Spohrs Meisterhand. — An neuen Stücken werden wir die Schauspiele der Prinzessin Auguste von Sachsen sehen, als: „der Oheim," „der Landwirth," „Lüge und Wahrheit" und „die Braut aus der Residenz." Ferner mehrere neue Lustspiele von Blum, das in Hamburg und Berlin mit großem Beifall aufgenommene neue Lustspiel „der Pariser Taugenichts" von Töpfer; ferner Berger's „Bastille," der „alte Student" und „die Leibrente" von Maltitz, „Endlich hat er es doch gut gemacht" und „Ich bleibe ledig" von Albini, „das Königreich der Weiber" von Genée, „Ludwig XI." von Delavigne, „der Ehrgeiz in der Küche" u. s. w. Auch werden von Iffland's schönen Familiengemälden aus der guten alten Zeit einige an uns vorübergehen; Schillers Meisterwerke: „Wallensteins Tod," „Don Carlos" uns erfreuen, so wie des unsterblichen Shakspeare's „Kaufmann von Venedig" unsere Seele erheben.

Die neu engagirten Mitglieder waren größtentheils früher bei den ersten Hofbühnen angestellt, namentlich war Hr. Director Engelken mehrere Jahre hindurch die Zierde des Hof-Theaters zu Hannover und Weimar, die Herren Greenberg, Vater und Sohn, wie auch Hr. und Mad. Schellhorn viele Jahre bei der Hofbühne in Detmold, Hr. Schreiber, Mitglied des Hof-Theaters zu Braunschweig, Hr. Knüpfer, früher in Erfurt, Dem. Ch. Müller und Hr. Hänsel waren Mitglieder des Bremer Stadttheaters, Mad. Gerstel, früher in Lübeck, Dem. Hädig und Hr. Starke bei der Hofbühne zu Hannover. Dem. Müller und die Herren Franke waren als Solotänzer bei dem Großherzogl. Hof-Theater zu Weimar. Zu dieser Elite werden noch mehrere Mitglieder von bedeutenden Bühnen Deutschlands binnen kurzem erwartet. Endlich dürfen wir noch erwähnen, wie die Direction bereits Anstalten getroffen hat: „Zu ebener Erde und im ersten Stock," wozu ein doppeltes Theater erfordert wird, hier in Scene zu setzen, und keine Kosten sparen will, es würdig auszustatten.

Nehmen wir, nächst der ausgezeichneten Direction des Herrn Kapellmeisters Aldorff, die anerkannten Leistungen der Mad. Brüning, Dem. Müller, Mad. Aldorff, der HH. Boye, Hassel und Janssen ꝛc. hinzu, was bliebe den Stralsundern in dramatischer Beziehung zu wünschen übrig? In welch' einen blüthenreichen Herbst werden wir versetzt werden!

---

## Vom 22. — 28. Septbr. sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Schuhmachermstrs H. Henning T. Des Zimmeramtsbruders Mederer T. — S. Marien: Des Tischlermstrs. Bürgersheim S. Der Sophia Friederica Schröder unehl. S. — S. Jacobi: Des Ackerbürgers Meincke T. Des Taglöhners Finn T. Des Fuhrmanns Stegelien S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Soldaten Plathke v. d. Garn.-Comp. S. Des Unteroff. Markmann v. d. Garn.-Comp. T. Des Füsiliers Krasemann T.

Gestorben: S. Nicolai: Der Schoppenbrauerjungknecht Christian Christoph Sandhop, 27 J., Fall. Des Schuhmachermstrs Hrn. Henning T., 8 T., Krämpfe. — S. Marien: Der Taglöhner Johann Brandenburg, 34 J., Auszehrung. — S. Jacobi: Des Ackerbürgers Meincke T., 9 T. — Bei der Militair-Gemeinde: Des Soldaten Plathke v. d. Garn.-Comp. S., 6 Tage, Backenkrampf.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Klempnermstr. Hr. Johann Gustav Ludwig Geschke mit Jgfr. Johanna Maria Caroline Ehrmann zum 3. Mal. Der Postillion Johann Wilhelm Niemann mit Jgfr. Anna Maria Meinck zum 3. Mal. Der Riemermeister Herr Johann Martin Christian Danzig mit Jgfr. Sophia Maria Christiane Holst zum 1. Mal. Der Schneidermeister Herr Carl Hermann Sandberg mit Jgfr. Sophia Regina Kruse zum 1. Mal. — S. Marien: Der Bürger und Kaufmann Herr Andreas Friedrich Jacob Angerstein mit Jgfr. Johanna Maria Juliane Hanström zum 2. Mal. Der Bürger und Taglöhner Johann Carl Kopp mit Jgfr. Friederica Carolina Louise Trampolin zum 3. Mal. Der Bürger und Amtsmeister der Bäcker Herr Johann Conrad Schmiedberg mit Jgfr. Maria Dorothea Carolina Klein z. 1. M. — S. Jacobi: Der Schuhmachermeister Herr Heinrich Christoph Peter Heyden mit Jgfr. Anna Sophia Johanna Prävener zum 3. Mal. Der Schneideraltermann in Bergen Herr Heinrich Christian Steen mit Dorothea Eleonora Blohm zum 1. Mal. — Bei der Militair-Gemeinde: Der Unteroff. v. d. Garn.-Comp. Johann Glöwe mit Jgfr. Maria Catharina Elisabeth Schwarz z. 3. M. Der Knecht zu Prizwald Heinrich Georg Julius Rösler mit Sophia Maria Johanna Gellert zum 2. Mal. Der Unteroff. v. d. 3. Fuß-Comp. 2r Art.-Brig. Heinrich Gustav Schmied mit Johanna Dorothea Juliane, getrennte Hochfeldt, geb. Treichel, z. 1. M.

---

## Vom 26. — 29. Sept. in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Leist, Gratweil und Moritz aus Berlin; Marcus und Meyer aus Hamburg; Hr. Rittmeister a. D., Kreis-Deputirter v. Steingardten aus Thüringen: logiren im „goldnen Löwen."

Die Herren Kaufleute Salomon und Marcus aus Tessin; Wallmann aus Magdeburg; Gollen aus Lüneburg.

---


## Privat-Anzeigen.

### Echt römische Saiten

zu Violine, Guitarre, Bratsche und Cello, von vorzüglicher Qualität, empfiehlt zu billigen Preisen

C. F. Sperling.

---

Geld-Verkehr. Es sollen mehrere tausend Thaler zinsbar bestätigt werden.

Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

---

Ein freundliches Wohn- nebst Schlafzimmer, auch Zimmer für Bedienung, mit oder ohne Meublement, stehen für eine einzelne Person oder als Absteige-Logis Littr. H. No. 26. am Heilgeist-Thor sofort zu vermiethen.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 80. Stralsund, den 3. October 1836.

## Gustav Adolph.

Ein historisches Drama von Fr. Förster. Berlin. Schlesingersche Buch- und Musikhandlung 1833.

(Schluß.)

Die fünfte und letzte Scene zeigt einen andern Theil des Schlachtfeldes. Gustav Adolph, schwer verwundet, von einem verwundeten Pagen unterstützt, lehnt sich an einen Feldstein; hier sinkt er nieder zu sterben. Ferner Kanonendonner verkündet den Sieg. Vor dem König stirbt der Page zu seinen Füßen.

Gustav Adolph.

Ein engelreines Kind, geht er voran,
Auf, meine Seele! folge seiner Bahn!

Im Hintergrunde erscheinen in der Höhe, von Engeln umgeben, die Religion und die Freiheit. Eine der Erscheinung angemessene Musik begleitet die Worte des Königs:

Ein lichter Morgen ist mir aufgegangen,
Der Himmel sendet seine heil'ge Schaar,
Ihr naht euch wieder, froh mich zu empfangen,
Wohl kenn' ich dich, du holdes Schwesterpaar!
Religion, du stillst nun mein Verlangen,
Du, Freiheit, reichst den schönen Kranz mir dar!
Durch Nacht zum Tag muß sich das Licht verklären,
Durch Tod zum Leben sich der Sieg bewähren!

Er stirbt. Herzog Bernhard mit Begleitung tritt auf und findet den Erblichenen.

— — — — — —
Die Sonne, die uns Allen Licht verlieh,
Ging unter und wir sind in Nacht gehüllt.

Man hört einen Siegesmarsch. Ein Zug Soldaten mit Fahnen erscheint auf der Bühne.

Herzog Bernhard.

— — — — —
Laßt uns, von seinem Heldengeist geführt,
Den Schrecken in der Feinde Reihen tragen.
Auf! du mein Deutschland! rüste dich zum Streit,
Dem Schicksal mußt du kühn in's Auge schauen!
Nicht mehr auf fremde Hülfe darfst du bauen,
Dir selbst zu helfen sey fortan bereit.
Vertraue deinem Muth und deinen Waffen,
Und glorreich wirst du deine Zukunft schaffen!

Die Fahnenträger senken die Fahnen über den Leichnam des Königs und —

„Mit allen seinen Tiefen, seinen Höhen,
„Schwand jene Zeit hinab vor Deinem Blick,
„Du hast das große Spiel der Welt gesehen
„Und kehrst nun reicher in Dich selbst zurück."

Mit dieser Mittheilung des Ganges der Handlung, wie der Capital-Stellen des Dialogs, wäre der größte Theil unserer Recension schon beseitigt, denn keinem Kundigen wird, bei Würdigung des hier Beigebrachten, die geschickte Verwendung und Bändigung eines so sehr in epische Breite strebenden Stoffes und das kluge Hervorheben und sinnige Tragen seiner dramatischen Elemente entgangen seyn; nicht minder dürfte aus den Verse-Proben die fließende Einfalt und poetische Zier der Diction in's Auge springen, und wir hätten sonach — was den technischen Theil des Werkes betrifft — nur die Anerkennung des Lesers durch kritischen Urtheilsspruch zu bestätigen. Für den poetischen Werth des Dramas würde im Allgemeinen schon die Celebrität des Verfassers sprechen, müßten wir nicht speciell der tiefen Gemüthlichkeit und charakteristischen Schärfe des Ausdrucks im Dialoge als besonderer Zierden desselben erwähnen. — Das mehrste Interesse gewinnt uns das Werk jedoch von jener Seite ab, von welcher wir seinen didaktischen Werth in's Auge fassen, und wo wir, ohne Nachtheil für das poetische Element, die historische Wahrheit überall bestens geschont finden. Interessanter erscheint dieses noch in Bezug auf den gelehrten und gerade — wir erinnern nur an seine Werke über Wallenstein und das Leben Friedrich Wilhelm I. — in dieser Geschichtsepoche so innig bewanderten Verfasser, da uns in diesem Drama zweideutige und vielgedeutete Charaktere wie Wallenstein, Schwarzenberg, Herzog Albrecht und Johann Georg von Sachsen in bestimmter und wie es uns scheint auch ganz richtiger Färbung mit wenigen kühnen, sichern Pinselstrichen abgeschildert sind.

Somit begrüßen wir in unserm Kreise, wo der gefeierte Glaubensheld zuerst den Fuß auf deutsche Erde setzte, diese Dichtung hochwillkommen, wie ihr es sonst überall, wo auch geringere Sympathien für den Stoff vorliegen, widerfahren seyn wird, und schließen diesen Bericht mit dem Wunsche, diese Tragödie auf deutschen Bühnen zu allgemeiner Wirksamkeit gebracht zu sehn.

Digitized by Google

# Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

### Stettin, vom 29. September.

In Getraide ist während der letzten Tage wenig gemacht worden, da es eines Theils an Verkäufern fehlte, und anderen Theils man die geforderten Preise nicht bewilligen wollte. Der Vorrath von Waizen bleibt geringe, am Wasser ist diesen Augenblick nur eine Parthie gute bunte Poln. Waare vorhanden, wofür 40 Rtl. gefordert wird. Poln. Roggen in loco ist zur Verschiffung mit 23 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. bezahlt worden, auf Lieferung zum Frühjahr ist eine Parthie Poln. Waare wieder etwas billiger abgegeben, Schles. 24 Rtl. mit wenig Verkäufern. In Gerste fehlt es diesen Augenblick ganz an Verkäufern, daher sich kein Preis angeben läßt. Hafer fortwährend wenig gefragt. Für gute neue große Erbsen würden 28 à 30 Rtl. noch zu machen seyn, kleine nicht beachtet.

Die Preise unseres Landmarktes vom 28. d. waren wie folgt: Waizen 30 à 35 Pf., Roggen 22 à 25 Pf., Gerste 18 à 20 Rtl. Pf., Hafer 13 à 15 Pf., Erbsen 28 à 30 Pf.

### Danzig, vom 27. Septbr.

An unserm Waizenmarkte war der Umsatz seither nicht bedeutend und die Preise der geringeren Sorten, welche noch immer am mehrsten Frage fanden, stellten sich nicht über 250 à 280 Fl. In diesen Tagen zeigte sich neues Leben und man bezahlte diese Sorten als des höchsten bis 285 à 290 Fl. auf dem Speicher. Auch mittel hochb. fand Käufer zu 310 à 320 Fl. vom Boden. Es sind ca. 600 Last gekauft und am Wasser nichts mehr disponibel, sondern nur noch vom Boden zu kaufen. Uebrigens sind Engl. Aufträge nur wenig eingegangen, und das Mehrste ist von hiesigen Spekulanten in Folge des Regenwetters gemacht worden.

Roggen kürzlich bis 140 Fl. gedrückt, ist jetzt zu 150 Fl. gesucht. Es konnten dazu nur 150 Last abgeschlossen werden, da man noch höher hält.

### Hamburg, vom 28. Septbr.

#### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — Rtl. | Roggen, Holst. ..... | 180.189 Rtl. |
| Märkischer ..... | 282.303 " | Archangelscher ... | — " |
| Mecklenb. ..... | 252.300 | Hafer, Elder ..... | 96.114 " |
| Magdeb. ..... | 282.300 " | Holst. ..... | 114.138 " |
| Elder ..... | 285 — " | Gerste, Mecklenb. ... | 165.180 " |
| Anhalt, rother ... | 282.300 " | Magdeb. ..... | — " |
| weißer ..... | — " | Malz, Pomm. ..... | — " |
| Holst. ..... | 252.283 " | Erbsen ..... | 156.204 " |
| Petersb. ..... | — " | Bohnen, große ..... | — " |
| Roggen, Danziger .. | — " | kleine do. ..... | — " |
| Rigaer ..... | — " | Oelkuchen, Lein .... | 44.55 " |
| Mecklenb. ..., .... | 186.195 " | " Rapp .. | 32.34 " |

### Amsterdam, vom 26. Septbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 127pf. bunter Polnischer Waizen 233 Fl., 124pf. knapper bunter do. 215 Fl., 124pf. alter Königsberger 205 Fl., 133pf. schöner Wismarscher 230 Fl., 128pf. Rostocker 216 Fl., 129pf. do. 215 Fl., 126pf. Rheinischer 200 Fl., 127pfündiger schöner zähriger Zeeuwscher 200 Fl., 129pfündiger alter do. 202 Fl., 128pfündiger Schlesischer 220 Fl.; 122pf. Preußischer Roggen 160 Fl., 124pf. Wismarscher 163 Fl., 122—126pf. Drenter 155 à 162 Fl., 121pf. alter do. 150 Fl.; 88pf. feiner Hafer 91 à 95 Fl., 76—78pf. Futter- 74 à 78 Fl., 76pf. schöner do. 76 à 78 Fl., 84pf. Dänischer 84 Fl., 79—80pf. Futter- 80 Fl.; 113—118pf. Brabanter Buchwaizen 135 à 152 Fl., 119pf. Amersforter 150 Fl.

Nachdem ist noch im Entrepôt verkauft worden: 128—130pf. weißbunter Memeler Waizen 190 Fl., 123pf. geringerer rothbunter do. 155 Fl.

### London, vom 20. Septbr.

Unser Getraidemarkt war gestern mit Waizen gut versehen. Auch von Bohnen und Erbsen war landwärts Manches angebracht. Von neuer Gerste war einiges vorhanden, im Allgemeinen von schlechter Condition und sehr grün. Hafer war ziemlich reichlich zugeführt.

Mit Waizen war es flau. Schöner alter ging nur träge zu letzten Montagspreisen ab und von neuem waren selbst die besten Gattungen nur äußerst schwer zu begeben. Der Markt schloß für alle andere Gattungen 1 s. niedriger. Mehl ebenfalls flau. Gerste dagegen genoß sehr lebhafte Frage, da die Besorgniß obwaltete, daß das letzte nasse und kalte Wetter dem noch im Felde befindlichen Theil sehr geschadet haben möchte. In Folge dessen wurde 2 à 3 s. mehr erreicht und eine Parthie schöne Chevalier soll selbst 45 s. bedungen haben, Hafer ging ebenfalls gut von der Hand; beste Sorten wurden 1 s., geringere 6 d. besser bezahlt. Bohnen waren gesucht zu 1 s. höheren Preisen. Erbsen waren besonders gefragt und bedangen ungefähr 1 s. mehr als vor 7 Tagen.

In Bond nichts gemacht.

Die letzten Durchschnittspreise waren:

| | Waizen | Gerste | Hafer | Bohnen | Erbsen. |
|---|---|---|---|---|---|
| | 47 s 9 d | 34 s | 23 s 7 d | 41 s 5 d | 35 s 9 d |
| Aggegrat von 6 W. | 48 s 9 d | 32 s 5 d | 23 s 7 d | 40 s 8 d | 35 s 4 d |
| Zoll b. j. nächst. Mtw. | 38 s 8 d | 13 s 10 d | 12 s 3 d | 9 s 6 d | 16 s 9 d |

### Bergen, vom 15. Septbr.

Neuerdings sind in den letzten Tagen starke Zufuhren von Getraide eingetroffen, besonders von Königsberger Roggen, der zu 2 Spc. 78 ß. offerirt wurde, ebenso Stettiner zu 2⅞ und nur Kleinigkeiten dazu anzubringen. Waizen 3 Spc. 60 ß à 4 Spc. Große Gerste 2 Spc. 50 à 60 ß, alles ziemlich nominell.

---

## Wollbericht.

### Berlin, vom 26. Septbr.

Die in unseren früheren Berichten ausgesprochene Meinung, daß Berlin für das Wollgeschäft immer an Bedeutung gewinne, hat sich, durch den Verkehr, den wir in diesem Artikel seit dem letzt verflossenen Markte hier gehabt haben, mehr als je bestätiget. Seit vielen Jahren haben wir kurz nach den Märkten und anhaltend bis heute kein so lebhaftes Geschäft als in diesem Jahre gehabt, und ist dies um so mehr zu bewundern, da die meisten der älteren Händler und Fabrikanten, die sonst unsern Markt besuchten, bis jetzt nur wenig seit den verflossenen Wollmärkten unternommen haben. Die meisten Wollen und zwar sehr bedeutende Quantitäten sind in diesem Jahre in ganz andere Hände als früher gegangen; sie wurden im Auftrag für Speculanten aus England, Wien und den Niederlanden gekauft, und sind meistens nach England und Wien zum Verkaufe consignirt worden. Durch die sehr bedeutenden Einfuhren in England, die in diesem Jahre bis heute größer als je sind, wird dies bestätiget, und bleibt nur zu wünschen übrig, daß durch die großen Lager, welche sich in England befinden, die Preise dort nicht gedrückt werden mögen. Unsere letzten Berichte von dort lauten ziemlich günstig. Die stattgehabte Auction der Colonial-Wollen ist lebhafter gegangen, als man erwartet hatte; es ist der größte Theil der zum Verkauf gestellten 9000 Ballen wirklich verkauft worden, und zwar bei schlechteren Wäschen 1 à 2 d. pr. Pfd. niedriger als in der letzten Auction. In Deutschen Wollen geht der Verkauf eben nicht rasch, die Fabrikanten haben jedoch alle wenig Lager, und würden gewiß bedeutend kaufen, sobald die Preise nur etwas nachließen. Der Hauptgrund des langsamen Ganges des Geschäfts in England ist wohl im Zustande des Geldmarktes zu suchen. Noch nie war das baare Geld in England so knapp als jetzt, was sich am deutlichsten dadurch ausspricht, daß die Bank das Disconto auf 6 pCt. erhöht hat, was bis jetzt ganz unerhört in England gewesen, und selbst zu diesem Zinsfuß verweigert sie die Annahme einer großen Menge guter Wechsel. Zu dem sich jetzt nahenden Breslauer Herbst-Markte sind bereits einige fremde Käufer nach dort hier durchgegangen, und werden in diesen Tagen noch mehrere erwartet, so daß wir wiederum einer lebhaften Periode entgegensehen. Unser Lager bietet noch eine recht gute Auswahl dar,

Digitized by Google

und läßt sich wohl zusammen auf 14,000 Ctr. schätzen. Selten sind die Qualitäten von 90 ℛ℔ aufwärts, in guten reellen Stämmen, und an geringen Wollen zwischen 50 à 60 ℛ℔ ist, könnte man sagen, Mangel. Das Hauptquantum unsers Lagers besteht in Polnischen Wollen zwischen 65 und 75 ℛ℔, und werden die Preise dieser Qualitäten von den Eignern jetzt noch so hoch gehalten, daß für den Augenblick wenig darin zu machen seyn wird. Was die Preise anbetrifft, so ist der Aufschlag, den wir seit den Märkten gehabt haben, nicht so sehr bedeutend, so daß, wenn der Wollhändler Zinsen und das Austrocknen der Wollen sich berechnet, er effectiv wenig oder in vielen Fällen gar nichts über die Marktpreise erlangt. Dessen ungeachtet bleibt die Meinung für das Geschäft immer noch sehr gut. In Preußen sind bereits bedeutende Contracte auf 1837 und zwar zu höheren Preisen als in diesem Jahre geschlossen worden, und bleibt nur zu wünschen übrig, daß diese gute Meinung, die hier gehegt, und nach welcher gehandelt wird, auch einigen guten Einfluß auf den englischen Markt ausüben möge.

## Schiffs-Frachten.

Pillau, vom 22. Sept. Seit unserm letzten Bericht vom 15. d. ist geschlossen: nach Lübeck zu 8 ℛ℔ Lüb. Crt.; Copenhagen 6 ℛ℔ H.-B., in Königsberg zu laden; von Elbing nach Bordeaux 2500 Fl. für ein Schiff von 73 Last Leinsaamen, von hier nach London 5s. 6d. pr. Qr. Waizen. Geboten wird nach Jersey 5s., nach Copenhagen 6 ℛ℔ H.-B. und 5 pCt., und es ist wieder mehr Frage nach Schiffen, aber Mangel daran.

Danzig, 23. Sept. Im Laufe dieser Woche wurde geschlossen: auf London zu 5s. 3d. pr. Qr. Waizen. Aberdeen und Grangemouth 22s. pr. Load sicht. Balken. Hull 24s. pr. Ton Knochen. Antwerpen 25 Fl. und 15 pCt. pr. Last Holz und 28 Fl. und 15 pCt. pr. Last Asche. Die Frage nach Schiffen dauert fort, da noch viele Ladungen zur Verschiffung bereit liegen.

## Schiffs-Nachrichten.

Durch Parlaments-Acte vom 19. Mai d. J. ist verfügt, daß alle Schiffs-Capitaine, die vom Auslande in irgend einem Hafen des Vereinigten Königreichs Großbrittanien und Irland ankommen, den Ober-Zollbeamten anzuzeigen haben, ob und was für Ausländer (Aliens) sie am Bord haben, bei Strafe von 20 L.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Sept. | kommt von | Sept. | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Copenhagen: | | In Memel: | |
| 20. Rickmann, | Stralsund | 21. Ceres, Bahlröhs, | Newport |
| Krüger, | Wolgast | Cath. Carol, Schlie, | Fowey |
| In Gravesend: | | Delphin, Gronow, | Topsham |
| 20. Auguste, Holtz, | Danzig | la Fortune, Bülow, | Cardiff |
| In Jersey: | | 23. Joh. Louise, Gierke, | London |
| 17. Carol. Friedr., Meincke, | Stettin | In Pillau: | |
| In Shields: | | 23. Commercium, Gierke, | Bergen |
| 19. Friederica, Berndt, | Danzig | In Swinemünde: | |
| In Boston: | | 28. Weichsel, Bartels, | Newcastle |
| 20. St. Johannes, Rieck, | Memel | Sophia, Wotje, | Stevens |
| | | 29. Argo, Schröder, | Antwerpen |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Septbr. | geht nach | Septbr. | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Warnemünde: | | Von Swinemünde: | |
| 27. Louis & Julie, Schünemann, | Wolgast | 28. Maria Carolina, Krüger, | Königsberg |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Sept. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 26. | Janus | Ritterbusch | London | Ostsee | Ballast |
| | gute Hoffnung | Radmann | Newcastle | Stettin | Kohlen |
| | Argo | Schütz | Liverpool | Libau | Salz |
| | Argo | Schröder | Antwerpen | Stettin ꝛc. | Kfms.g. |
| | Delphin | Krüger | Stettin | Bordeaux | Zimmer |
| | Sophia Charl. | Pertiet | Schiedam | Helsingör ꝛc. | Genever |
| | Gustav | Radmann | Paimboeuf | Ostsee | Ballast |
| | Aurora | Ziepke | Dublin | — | — |
| | gute Hoffnung | Lademacher | Liverpool | Reval | Salz |
| 27. | Penelope | Prehn | — | Riga | — |
| | Seenymphe | Beckmann | Greifswald | Schiedam | Getraide |
| | Marg. Joh. | Wallis | Liverpool | Reval | Salz |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

**Stralsund, den 1. Octbr. 1836.**

| | | | ℛ℔ | Sgr. | ₰ | bis | ℛ℔ | Sgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 8 | — | - | 1 | 15 | — |
| Roggen, | 115—122 ℔ | " — | — | 28 | — | - | 1 | — | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | " — | — | 23 | — | - | — | 25 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ | " — | — | 20 | — | - | — | 23 | — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " — | — | 16 | — | - | — | 17 | — |
| Erbsen | | — | 1 | — | — | - | 1 | 5 | — |
| Rappsaamen, | | à Wspl. von 25 Schffl. | 75 | — | — | - | 80 | — | — |
| Malz, | | à Last von 72 Schffl. | 45 | — | — | - | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 | 6 | — | - | 4 | 8 | — |
| Gerstgraupen | | — | — | — | — | - | — | — | — |
| Gerstgrütze | | — | — | — | — | - | — | — | — |
| Kartoffeln | | — | — | 8 | — | - | — | 10 | — |
| Butter | | à Pfund | — | 7 | — | - | — | 8 | — |
| Eier | | à Stiege | — | 4 | — | - | — | 4 | 6 |
| Stroh | | à Ctnr. | — | — | — | - | — | — | — |
| Heu | | | — | 12 | — | - | — | — | — |

**Greifswald, den 1. Octbr. 1836.**

| | | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 126—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 8 | — | - | 1 | 12 | — |
| Roggen, | 114—122 ℔ | " — | 1 | — | — | - | — | — | — |
| 2zeilige Gerste, | 102—110 ℔ | " — | — | 22 | — | - | — | 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—102 ℔ | " — | — | 20 | — | - | — | 22 | — |
| Hafer, | 66 — 74 ℔ | " — | — | 15 | — | - | — | 17 | — |
| Erbsen | | — | — | 28 | — | - | 1 | 2 | — |
| Malz | | — | — | 22 | — | - | — | — | — |
| Rappsaamen | | à Wspl. | 80 | — | — | - | 82 | — | — |
| Leinsaamen | | à Schffl. | 2 | 10 | — | - | 2 | 15 | — |
| Döddersaamen | | à Wspl. | 60 | — | — | - | 64 | — | — |

**Rostock, den 28. September 1836.**

| | | | ℛ℔ | β | | bis | ℛ℔ | β | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ wiegend, | à Scheffel | — | 40 | - | | 1 | 2 | - |
| Roggen, | 117—128 ℔ | " — | — | 30 | - | | — | 34 | - |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ | " — | — | 24 | - | | — | 30 | - |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " — | — | 18 | - | | — | 21 | - |
| Sommmer-Rapp | | — | — | 32 | - | | 1 | 24 | - |
| Rappsaamen | | — | 1 | 12 | - | | 2 | 8 | - |
| Döddersaamen | | — | — | 40 | - | | 1 | 16 | - |
| Leinsaamen | | — | 1 | 20 | - | | 1 | 32 | - |
| Rübsaamen | | -- | 1 | — | - | | 1 | 32 | - |

Digitized by Google

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Hamburg, den 30. Septbr. 1836.**

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 189 |
| " | kurze Sicht | 188 |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9 13/32 |
| London | " | 13 m/ 6½ ß |
| London | kurze Sicht | 13 m/ 8¼ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat | 35. 90 |
| " " | kurze Sicht | 35. 70 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht | 200 |

Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 m/ 4½ ß vollw. das Stück in Bco.

| | | |
|---|---|---|
| Hamb. Courant | 22½ | pCt. schlechter als Bco. |
| Dän. grob Cour. | 24 | |
| Neue Zwdr. für voll | 28½ | |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50¼ | |
| Conventionsgeld | 50½ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 32 15/16 | |
| Neue Zwdr. für voll | 3 ⅛ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7 ¼ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 3 1/32 | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30ß | 10½ ₰ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 13 m/ | 15½ ß | |

**Berlin, den 29. Septbr. 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zeff. | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 100 | 11 | 3 | 99 | 26 | 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 60 | 7 | 6 | 60 | — | |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 101 | 7 | 6 | 100 | 22 | 6 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 101 | 15 | | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 7 | 6 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 105 | 15 | | — | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 20 | | 113 | 5 | |

## Zur Chronik des Tages.

**Stockholm**, vom 22. Sept. Es ist eine wichtige Neuigkeit, daß Se. Maj. der König einen Vicekönig in Norwegen ernannt hat, welche Stelle den Norwegern zu Gefallen mehrere Jahre unbesetzt geblieben war, da sie, einem Schweden anvertraut, Eifersucht und Unzufriedenheit in Norwegen erregt hatte. Aus Rücksicht für norwegische Nationalität ist ein Norweger, der Graf v. Wedel-Jarlsberg, ein sehr geachteter Mann, dazu ernannt worden; und es ist das erste Mal seit der Besetzung dieser wichtigen Stelle, daß sie einem Nicht-Schweden anvertraut wird.

**Stralsund, October 1836.**

Wir erfahren so eben, daß es im Werke ist, eine Dampfschifffahrt von hier aus nach Stettin, Copenhagen, Warnemünde ꝛc. zu errichten. Dem Vernehmen nach soll dazu ein ganz neues, jetzt in Bremen liegendes, am Rhein erbautes Dampfschiff von 40 Pferdekraft, die jedoch auf 50 — 60 Pferdekraft erhöht werden kann, gekauft und die Kaufsumme, die ca. 25,000 R.ℳ betragen dürfte, durch Actien-Zeichnung à 100 R.ℳ pr. Actie herbeigeschafft werden. Das Dampfschiff hat in elegant eingerichteten und möblirten Zimmern Raum für 50 — 60 Passagiere, den Restaurateur, den Führer des Schiffs ꝛc., und außerdem für 40—50 schwere Lasten à 4000 Pfd., zum Transport von Kaufmannsgütern aller Art; es soll wegen seiner Bauart für unser Fahrwasser besonders geeignet seyn, indem es mit Ballast und Kohlen zur Heizung beladen, incl. der Maschine, nur 26 Zoll, befrachtet aber höchstens 4 Fuß tief geht, und deshalb auch zum Bugsiren von größeren Schiffen, die wegen contrairen Windes den Ruden nicht passiren können, geeignet seyn. Die Absicht des an der Spitze stehenden Unternehmers soll dahin gehen, so lange das Wasser offen ist, eine permanente Paketfahrt vorzugsweise zwischen hier und Stettin zu unterhalten; zu diesem Zweck soll das Dampfschiff wöchentlich zweimal von hier dahin abgehen und zweimal wieder hierher zurückkehren, und an Gütern hinnehmen und mitbringen, was sich vorfindet; im Sommer soll es auf diesen Reisen zugleich wöchentlich zweimal Passagiere von hier und Greifswald nach Putbus befördern, und auf der Rückkehr von Stettin abermals Putbus, zur Aufnahme von Passagieren auf Greifswald und hier, anlaufen. Daneben wäre es zu allen andern Verfrachtungen nach Warnemünde, Travemünde ꝛc. zu benutzen. — Es freut uns, noch hinzufügen zu können, daß, wie wir vernehmen, der größte Theil der Actien bereits gezeichnet ist, und ein bedeutender Mann unserer Provinz sich für das Unternehmen sehr interessirt. Die Actien sollen bis dahin, daß das Capital zurückgezahlt ist, was im Jahr 1842 der Fall seyn dürfte, jährlich mit 4 pCt. aus der Dividende verzinset werden; der Ueberschuß zum Tilgungs-Fonds fließen. Ausführlicheres über das ganze Unternehmen nächstens.

Endlich wird ja auch unsere Provinz dem schon längst überall gegebenen Beispiel folgen und durch Dampfschifffahrt schnellere Communication und schnelleren Transport von Gütern herbeiführen! Wir wünschen dem Unternehmen guten Fortgang.

**Paris**, vom 22. Septbr. Der Contreadmiral **Hugon** ist am 19. d. mit einem Theil seines Geschwaders, nämlich 4 Linienschiffen und 1 Corvette, wieder in **Toulon** angekommen.

## Ausfuhr von Heu aus England.

Während Manche jetzt noch an eine diesjährige mangelhafte Erndte von Sommergetraide in Großbritanien glauben, berichtet man aus Schottland, daß mehrere Schiffe in dem Flusse Clyde liegen und Heu nach den Vereinig. Staaten laden. Dies deutet wohl keineswegs auf eine irgend mangelhafte Erndte im Allgemeinen, da sonst Heu schwerlich so billig seyn könnte, um von Schottland aus Rechnung zu geben! — Weit eher könnte man einen neuen Beweis darin finden, daß Großbritanien auch im Ackerbauwesen große und jedenfalls größere Fortschritte macht, als wir.

**Vom 30. Sept. — 2. Oct. in Stralsund angekommene Fremde:**

Hr. D. Benedix aus Putbus; Hr. Prof. D. Biese ebendh.; Hr. Kaufm. Dreyer aus Stettin; Madame Lubeck, Schauspielerin, aus Dresden; Hr. Oberamtmann Kretschmer aus Berlin; Hr. Collaborator Müller aus Putbus: logiren im „goldnen Löwen."

Herr Pastor Rosenthal aus Irkutzk in Rußland; Herr Kaufmann Walter aus Stettin; Herr Kaufmann Sarcander aus Rostock; Hr. Chirurgus Algenstedt aus Schwerin; Hr. Student Reuter aus Altpreußen; Hr. Kaiserl. Russ. Hofsänger Stolte aus Stettin; Hr. Schauspieler Seidel aus Berlin.


## Privat-Anzeigen.

**Echt römische Saiten**

zu Violine, Guitarre, Bratsche und Cello, von vorzüglicher Qualität, empfiehlt zu billigen Preisen

C. F. Sperling.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 81. Stralsund, den 7. October 1836.

## Bemerkungen zu Werken, die ganz oder zum Theil über Rügen handeln.

a.

Topographische Beschreibung der Provinz Pommern, mit einer statistischen Uebersicht von F. v. Restorff, Königl. Preuß. Major. Berlin u. Stettin in der Nicolaischen Buchhandlung. 1827.

Der Kreis Bergen oder die Insel Rügen bildet den Schluß des Werkes und ist von S. 351—365 abgehandelt. In der allgemeinen Uebersicht, die der Verf. zu Anfang giebt, spricht er von Bergketten, welche die Insel durchziehen, und von Kreidegebirgen der Halbinsel Jasmund. Den erstern Ausdruck müssen wir schon der Aehnlichkeit wegen gelten lassen, obgleich auf Rügen sich keine eigentlichen Berge, sondern nur Hügel finden, die Benennung von Kreidegebirgen dürfte jedoch ein wenig zu gewagt erscheinen. Die Gegend um Gingst soll (S. 352) wegen ihrer Fruchtbarkeit das Paradies genannt werden. Wir haben uns vergebens nach einer solchen Benennung auf Rügen umgesehen. Auch die gleich darauf folgende Behauptung, daß der Kreis starke Linnenfabrikation treibe, dürfte nicht wörtlich zu verstehen seyn und etwa nur auf die Insel Ummanz bezogen werden können. Nach der allgemeinen Einleitung giebt der Verf. eine Beschreibung der eigentlichen Insel Rügen und der Halbinseln und Nebeninseln nach Ortschaften und Besitzstand, woneben er hin und wieder Merkwürdigkeiten der Natur und des Alterthums erwähnt.

a. Insel Rügen. Ueber die Burg auf dem Rugard, die nach unserm Buche (S. 353) 1316 noch eine haltbare Festung gewesen ist, haben wir schon früher uns auszusprechen Gelegenheit genommen. — Garz hat genau genommen keine Kirche, da dieselbe auf dem Grund und Boden des Dorfes Wendorf steht. S. 354 l. st. Bing, Binz; Garstitz l. Garftitz. Unter den Höfen der Herrschaft Puthus wird auch ferner Granitz aufgeführt mit dem Zusatze: „mit einem fürstlichen Jagdschlosse und der Seebadeanstalt Halbeck." Es ist schon früher (in Nr. 1. dieser Bemerkungen) hierüber das Nöthige erinnert worden; st. Halbeck l. m. Aldeck. Uebrigens ist das Jagdschloß schon vorher bei dem Dorfe Lancken aufgeführt worden. Sollte der Verf. einen Unterschied zwischen Jagdhaus und Jagdschloß (welche beide Benennungen im Buche vorkommen) gemacht haben, da doch beide Bezeichnungen für dieselbe Sache gelten? S. 356 heißt es Glewitz bei Zudar, wofür besser auf dem Zudar stehen dürfte. Von dem Dorfe Rothenkirchen wird (S. 357) gesagt, daß es ehemals eine Stadt gewesen sey; ob jedoch unter der Benennung oppidum, welche in Urkunden allerdings vorkommt, eine Stadt im eigentlichen Sinne des Worts verstanden wird, lassen wir dahingestellt seyn. S. 385 Schmeikvitz l. Schweikvitz.

b. Halbinsel Jasmund. „Das hohe Kreidegebirge an der nördlichen und nordöstlichen Seite der Halbinsel Jasmund," heißt es hier, „hat an mehreren Stellen weite runde Einschnitte, deren Seitenwände in einem unregelmäßigen Halbkreise vorspringen. Die hervorspringenden Spitzen dieser Einschnitte bilden kleine Vorgebirge, die alle mit dem Namen Stubbenkammer bezeichnet werden." Diese Angabe beruht auf einem Irrthume; nur zwei dieser hervorspringenden Spitzen werden mit dem Namen Stubbenkammer bezeichnet, die übrigen haben andere Namen, welche auf der Karte leicht nachgesehen werden können. In der Stubbenitz bemerkt der Verf. ist zur Zeit der heidnischen Bewohner des Landes die Herthenburg eine alte Rügianische Festung gewesen, die zur Aufbewahrung des Wagens und der Schätze der Göttin Hertha gedient hat. Dort liegt auch der Borgsee oder schwarze See und der Burgwall, vielleicht die Ueberbleibsel der Herthenburg." Abgesehen davon, daß es noch zweifelhaft ist, ob unter dem heiligen Haine des Tacitus die Stubnitz zu verstehen sey, so scheint sich Hr. v. R. zu widersprechen, wenn er zuerst bestimmt behauptet, daß in der Stubnitz die Herthaburg gewesen sey und sodann, daß der Borgsee und der Burgwall vielleicht Ueberbleibsel der Herthaburg seyen. Denn wenn in der Stubnitz der Herthatempel überhaupt gewesen ist, so kann er wegen des Sees, der unmittelbar mit ihm in Verbindung gestanden haben soll, wohl nicht gut anderswo gesucht werden, als wo jetzt noch die sogenannte Herthaburg sich findet. — Das Schloß Spieker ist streng genommen nicht von dem schwedischen Feldmarschall Wrangel erbaut (S. 360), sondern von demselben nur umgebaut worden. St. Warder l. Werder.

c. Die Halbinsel Wittow. Als Wiek's ehemaliger Name wird Medon angegeben, wofür Medow zu lesen ist. In der Nähe dieses Dorfes soll nach dem Verf. in heidnischen Zeiten die Burg Ralou gestanden haben. Diese Angabe ist uns neu gewesen und wir vermuthen, daß unter der hier erwähnten Burg Ralou keine andere zu verstehen sey als Ralow, der ehemalige Sitz der Ralowen, im Landower Kirchspiele auf Rügen belegen.

Digitized by Google

d. Die Halbinsel Mönchgut. (S. 362) „Früher soll ihr Name Redervik gewesen seyn," sagt der Verf. Dieser Name kömmt für Mönchgut hier vor und darf also als bestimmt angenommen werden, ebenso wie der Name Mönchgut erst üblich geworden ist, seitdem die Halbinsel in den Besitz des Klosters Eldena kam. Unter den Dörfern auf Mönchgut wird No. 8. Mönchgut mit einer Mutterkirche aufgeführt; ein Dorf Mönchgut existirt jedoch nicht und muß dafür Middelhagen gesetzt werden. Beide Kirchen Mönchguts werden im Buche als Mutterkirchen bezeichnet, wobei jedoch zu bemerken ist, daß der einzige Prediger an denselben zu Gr. Zicker wohnt und daß ganz Mönchgut in der Regel nur als ein einziges Kirchspiel angesehn wird.

e. Insel Hiddensee oder Hiddensö. Der Name der Insel wird allerdings verschieden geschrieben; doch angenommen, wozu wenig Grund vorhanden ist, daß die letzte Silbe des Worts in ö zu verwandeln sey, so würde man doch immer Hiddensö schreiben müssen, weil alsdann der Name von einem Helden, dessen in den alten nordischen Sagen gedacht wird und der auf dieser Insel einen Zweikampf zu bestehen hatte, einzig richtig abzuleiten seyn dürfte.

Auffallend ist uns, was wir schließlich bemerken, gewesen, daß, während der Verfasser im stettinschen und cöslinschen Regierungsbezirk bei den Dörfern die Einwohnerzahl angiebt, der stralsunder Regierungsbezirk in dieser Hinsicht ganz leer ausgegangen ist. —

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 3. Octbr.

Waizen ist wenig am hiesigen Markte; ein Theil davon wurde nach Hamburg verladen, und das, was hiesige Consumenten kauften, wurde mit 42 bis 44 Rtl. bezahlt. — Roggen räumte sich sehr, und wurden für hier stehende Waare 24 Rtl. 15 Sgr. bezahlt; für schwimmenden sind 24 bis 24 Rtl. 15 Sgr. zu machen, man fordert dafür 25 Rtl. Auf Lieferung vor Zugang des Wassers sind 24 Rtl. zu bedingen; für Frühjahrslieferung fordert man 24 Rtl., und für Schlesischen Roggen 25 Rtl. — Gerste ist wegen des Absatzes nach Hamburg begehrt; es wurden bereits für auf hier schwimmende Waare 23 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. bezahlt, und könnte wohl noch einige Groschen höher im Preise bedingen, wenn welche zum Verkauf disponibel wäre. — Hafer, schöner Pommerscher, schwer im Gewicht, wurde auch in dieser Woche nach Hamburg abgeladen, und wurde eine Ladung zu 16 Rtl., und einzelne Wispel zu 16 Rtl. 15 Sgr. verkauft; schwimmender Bruch-Hafer ist zu 15 Rtl. 15 Sgr. zu haben; und auf Lieferung zum Frühjahr kann man auch zu 15 Rtl. 15 Sgr. den Wspl. zu 26 Schffl. mit ⅓ Angeld kaufen; bis heut ist davon nur wenig begeben. — Erbsen sollen in diesem Jahre viel gewonnen seyn, weshalb sich die Preise zu drücken scheinen, indem man hier einzelne Wispel zu 28 bis 30 Rtl. gern verkauft. — Mais, Stralsunder vom Boden 16 Rtl. 15 Sgr., vom Schiffe 17 Rtl. pr. Wspl. zu 24 Schffl., bei sehr unbedeutendem Bedarf.

Stettin, vom 2. October.

Von Roggen auf Lieferung zum Frühjahr ist Poln. Waare mit 23 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. bezahlt, in loco ist zu 23 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf., 24 u. 24 Rtl. 15 Sgr. nach Qualität gekauft. In Waizen ist nichts gemacht, da es an Vorrath fehlt. Verkäufer von Gerste haben sich noch nicht wieder gefunden. Hafer wie letzt gemeldet.

Hamburg, vom 28. Septbr.

In Waizen war der Umsatz diese Woche sehr beschränkt, da in den letzten acht Tagen keine Zufuhren eintrafen, und man für die zu Markt gebrachte alte Waare vom Boden hohe Forderungen stellte; was verkauft worden ist, ist theils an Spekulanten, theils an Consumenten gegeben worden. Auf Lieferung ab der Ostsee ward auch Einiges contrahirt. Von der sehr sparsam erhaltenen Roggen-Zufuhr ist schöne Mecklenburgische Waare von Consumenten noch über die höchste Notirung bezahlt worden. Auf Lieferung war man nicht geneigt zu verkaufen, obgleich sich hin und wieder Kauflust zeigte; es ist deshalb möglich, daß bei anhaltend geringer Zufuhr die Preise noch mehr anziehen. Gerste blieb begehrt und fand zu steigenden Preisen raschen Absatz, größtentheils auf Lieferung vom Oberlande. Augenblicklich halten die Verkäufer sich vom Markte zurück. Kleinigkeiten, von der Niederelbe herangebracht, wurden vom Consum willig genommen. Auch Hafer hält sich etwas besser im Preise, da schöne Waare mehr Kauflust und selbst guter alter Niederelbischer Nehmer fand. Erbsen sind in schöner Waare etwas mehr begehrt. Rappsaamen nominell im Preise. Zu den bemerkten Preisen sind verschiedene kleine Parthien Oelkuchen verkauft worden.

Amsterdam, vom 1. Octbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 128pf. Zeeuwscher Waizen 200 Fl., 134pf. Rheinischer im Entrepôt und zur Versendung (bei Parthieen) 195 Fl., 125pf. Friesischer 185 Fl., 129pf. Zeeuwscher 202 Fl.; 119, 123—124pf. Preuß. Roggen 150, 160—163 Fl., 125pf. neuer Zeeuwscher 163 Fl.; 104pf. neue Old. Winter-Geeste 125 Fl., 99pf. alte Friesische do. 116 Fl.; 91pf. schöner dicker Gröninger Hafer 100 Fl.

Es sind nachdem noch Verkäufe von Parthieen, wie folgt, gemacht worden: 126—127pf. Friesischer Waizen an der Zaan 180—182 Fl., 129pf. schöner Zeeuwscher, schwimmend, 202 Fl.; 118pf. Curländischer Roggen 158 Fl., 123pf. Drenter do. 155 Fl.; 76—79pf. jähriger blanker Futter-Hafer an der Zaan 79—82 Fl.

London, vom 27. Septbr.

Mit Englischem Waizen, altem wie neuem, war es gestern flau und zum Theil 1 s. niedriger, da wir eine reichliche Zufuhr hatten und das Wetter sich gebessert hat. In den ord. Soeten Waizen unter Schloß sind einige Ankäufe zur Ausfuhr gemacht worden, auch zeigte sich einige Frage für verlegenes Mehl. Neue Gerste, zum Theil nicht besonders conditionirt, mußte 1 à 2 s. billiger erlassen werden. Für fremde Gerste unter Schloß zeigte sich einige Frage, es war aber keine am Markte. Da einige Ladungen Irländischen Hafers eingetroffen waren und die Witterung dem Theile, der noch auf dem Felde ist, sehr günstig ist, so konten die letztbezahlten Preise vom vorigen Freitag sich nicht völlig behaupten. Der Theil neuer Bohnen am Markte, der die gehörige Härte hatte, hat volle Preise bedungen. Alte fremde Erbsen sind gesucht und behaupten sich vollkommen im Preise. Dasselbe ist auch mit alten Wicken der Fall, während die neuen schwer zu begeben und gedrückt im Preise sind. Mit Rapp- und Leinsaamen ist es sehr flau, während Kuchen gut und zu vollen Preisen abgehen. Kleesaamen fand vorige Woche in Folge der Witterung einige Frage, gestern war es aber sehr flau damit, obgleich schöner fremder höher im Preise anzunehmen ist.

In Bond zeigte sich viel Frage für Mehl und guter Danziger holte 23 s. 6 d.

Die letzten Durchschnittspreise waren:

| | Waizen | Gerste | Hafer | Bohnen | Erbsen |
|---|---|---|---|---|---|
| | 47 s 10 d | 34 s 8 d | 23 s 4 d | 40 s 9 d | 36 s 8 d |
| Aggregat von 6 W. | 48 s 4 d | 32 s 9 d | 23 s 6 d | 40 s 9 d | 35 s 7 d |
| Zoll d. f. nächst. Mtw. | 38 s 8 d | 13 s 10 d | 12 s 3 d | 9 s 6 d | 16 s 9 d |

London, vom 30. Septbr.

Mit dem Umsatz in Waizen ist es heute träge geblieben, doch haben sich die Preise beider Artikel gehalten. Hochbunter Waizen ist zur Ausfuhr zu 35 s. verkauft worden. Mit Leinsaamen ist es flau und niedriger, rother Kleesaamen aber ist 2 s. im Preise gestiegen, weißer ist unverändert geblieben.

Die Gefälle von fremder Gerste sind 1 s. 6 d. niedriger, die von dergl. Roggen aber 1 s. 6 d. höher gegangen.

Newyork, vom 24. Aug.

Von fremdem Getraide ist nichts am Markt geblieben. Die letzten Verkäufe bestanden in 2000 Bush. deutschen Roggen, mittler Qual. à 106½ cs. und 500 Bush. guter à 112 cs. New River ist wiederum gestiegen und zu 1 D. 12½ cs. verkauft. Nord Carolina Waizen ist von geringer Qual. und wird zu Lager genommen. 2000 Bush. gut Long Island bedang 1 D. 62½ cs. Mais

Digitized by Google

bleibt knapp und die letzte Steigerung hat sich behauptet. Bedeutende Ankäufe von Weitern Mehl am Ende der Woche veranlaßten eine Bewegung am Markt, welche ein neues Steigen der Preise zur Folge hatte. Seitdem ist der Begehr lebhaft geblieben und frische gangbare Marken werden gleich bei Ankunft vergriffen. Die gestrigen Verkäufe geschahen zu 7 D. 75 cs., welches 50 cs. höher als unsere letzte Notirung ist. Beliebte Marken werden jetzt auf 8 D. gehalten. Roggenmehl bleibt knapp und stieg gestern auf 5 D. 50 cs.

---

Copenhagen, den 23. Sept. Zufolge einer Bekanntmachung der mit der Regulirung des Courses zwischen Silber- und Zettelgeld beauftragten Commission sollen in den Monaten October, November und December d. J.

200 Thaler Zettel gleich 100 Thaler Species oder 200 Thaler Silber, oder 1 Thaler Zettel gleich 1 Thaler Silber in Zahlung genommen werden.

---

## Schiffs-Nachrichten.

Das Schiff Gustava, Capt. Schmidt, in Ballast von Leith nach Pillau bestimmt, hat am 20. v. M. unter Hela Anker und Tau verloren und in der Putziger Wiek gestoßen, worauf es am 26. v. M. hier in Stralsund angekommen ist, um zu reparirren.

Brest, vom 21. September. Der Merkurius, Capt. Schultz, von Cardiff nach Rotterdam bestimmt, ist am 18. d., nachdem er leck geworden war, bei Rougemont auf den Strand gesetzt worden. Die Ladung hat den Boden des Schiffes eingedrückt und es ist voll Wasser gelaufen.

---

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Septbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 26. | Neptunus | Käning | Copenhagen | Theer |
| 27. | die Familie | Hess | Kiel | Getraide |
| | Gustava | Schmidt | Leith | Ballast |
| | Cupido | Schultz | Liverpool | Salz |
| | Lucy | Hobarth | Hamburg | Ballast |
| 30. | Hoffnung | Carstens | Bremen | Stückgütern |
| | La Vertue | Schultz | Bridgewater | Ballast |
| | Neptunus | Bahlrühs | Newry | — |
| 1. | Oct. Flora | Kolster | Hamburg | Stückgütern |
| 2. | " Diana | Hansen | Montrose | Ballast. |

In Wolgast:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Amphion | Ehmke | Newcastle | Kohlen |
| Amitié | Schultz | — | — |
| Louis & Julie | Schünemann | Lübeck | Ballast. |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Septbr. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 27. | Christiana | Schultz | Copenhagen | Brennholz |
| | Mercurius | Brüdgam | — | — |
| | Maria | Lockenvitz | — | — |
| | Johanna | Knuth | — | — |
| 29. | die Familie | Hess | Fehmern | Ballast |
| | Johanna Sophia | Lewe | Copenhagen | Brennholz |
| | Catharina | Stahnke | — | — |
| 2. | Oct. Maria | Berg | Ostsee | Ballast |
| 3. | " Sophia | Rogge | Copenhagen | Brennholz |
| | Maria | Völsch | — | — |
| | Maria | Kliekow | — | — |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 27. | Carl | Holtz | Nordsee | Waizen |
| | Anna | Brinck | Antwerpen | Rappsaat |
| | gute Erwartung | Friedrichsen | — | — |
| | Else Maria | Hansen | — | — |
| | Fortuna | Brockhusen | Copenhagen | Waizen |
| 28. | Stadt Demmin | Erich | — | Roggen |
| | Catharina | Oestmann | Rendsburg | Rappsaat |
| 29. | 3 Gebrüder | Tardel | Fehmern | Brennholz |
| 31. | Cath. Friederica | Lübeke | Lübeck | Glas |
| | Schleicher | Bentzien | Nordsee | Gerste. |

---

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Sept. | kommt von |
|---|---|
| In Swinemünde: | |
| 28. Weichsel, Bartels, | Newcastle |
| Sophia, Wothke, | Stevens |
| Argo, Schröder, | Antwerpen |
| In Pillau: | |
| 29. Aug. Mathilde, Grünwaldt, | Liverpool |
| In Memel: | |
| 25. Hoffnung, Doltz, | Flint |
| 26. Fidelitas, Miedbrodt, | Cardiff |
| In Danzig: | |
| 15. Albion, Riemer, | Hensteur |
| In Bergen: | |
| 30. Aug.—13. Sept. Lindemann, | Greifswald |
| Tode | Stralsund |
| Hoeft, | — |
| Wüstenberg, | Wolgast |

| Sept. | kommt von |
|---|---|
| In Bordeaux: | |
| 22. Arion, Schmidt, | Danzig |
| In Guernsey: | |
| 20. Seeblume, Radloff, | Greifswald |
| 22. Pommerania, Beener, | Wolgast |
| In Jersey: | |
| 23. Borussia, Wallis, | Danzig |
| In Liverpool: | |
| 23. Atalante, Köpcke, | Memel |
| Provident., Fahrbrodt, | Königsb |
| In Newport: | |
| 23. Gute Bote, Möller, | Memel |
| In Sunderland: | |
| 21. Marie Louise, Schmidt, | — |
| In Hull: | |
| 22. Hoffnung, Saag, | — |
| In Dünkirchen: | |
| 18. Daniel, Heldt, | — |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Septbr. | geht nach |
|---|---|
| Von Swinemünde: | |
| 25. Mar. Carol., Krüger, | Königsb |
| Von Danzig: | |
| 29. Carol. Maria, Schillow, | Jersey |
| Elise, Heldt, | Grangemouth |
| Von Pillau: | |
| 28. St. Johannes, Maass, | Copenh. |
| Cathar. Maria, Kronemann, | Dundee |

| Septbr. | geht nach |
|---|---|
| Von Elie: | |
| 26. Fr. Wilh. III., Dirks, | Danzig |
| Von Vlissingen: | |
| 26. Ceres, Schultz, | Memel |
| Von Dünkirchen: | |
| 22. Minerva, Schwartz, | Hambg. |
| Von Bergen: | |
| 30. Aug. — 13. Septbr. | Gieroke, Stralsund. |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Sept. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 28. | Aurora | Ewert | Memel | Newbourgh | Zimmer |
| | Eugen | Schröder | Königsberg | Hull | Leinsaamen |
| | Wilhelmine | Peters | London | Danzig | Ballast |
| | Cath. Maria | Parrau | Memel | Leith | Zimmer |
| | Sirene | Steinorth | Königsberg | London | Waizen |
| 29. | Amicitia | Rubarth | Liverpool | Stettin | Salz |
| | Cath. Maria | Kraeft | Memel | Plymouth | Zimmer |
| | Carl | Holtz | Wolgast | Nordsee | Waizen |
| | Providentia | Ahrens | Memel | Antwerpen | Zimmer |
| | Athalides | Mascow | Danzig | Sunderland | — |
| | Fr. Wilhelm | Völeker jr. | — | London | Waizen |
| | Pommerania | Scheffler | — | Dünkirchen | Leinsaamen |
| | Anna Sophia | Suhr | Liverpool | Stettin | Kfms.g. |
| 30. | 3 Gebrüder | Kräft | Danzig | Antwerpen | Leinsaamen |
| | Delphin | Kräft, | Memel | Boulogne | Zimmer |
| | Hoffnung | Vorbrodt | Greifswald | Bergen | Getraide |

---

Digitized by Google

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Hamburg, den 4. Octbr. 1836.**

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189 |
| " | kurze Sicht 188 |
| Petersburg, pr. R. R. | 2 Monat 9¹¹/₁₂ |
| London | " 13 m$ 6¼ ß |
| London | kurze Sicht 13 m$ 8¼ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 90 |
| " " | kurze Sicht 35. 70 |
| Copenhagen, Rdthlr. | kurze Sicht 200 |
| Schlesw. Holst. Species | 1¼ pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 m$ 3¼ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 23 |
| Dän. grob Cour. | 23⅓ |
| Neue Zwdr. für voll | 27⅞ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50¼ pCt. schlechter als Bco. |
| Conventionsgeld | 51 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33¹/₄ |
| Neue Zwdr. für voll | 3 ⁷/₁₆ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 8 ¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 4 ½ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30 ß | 11¼ ₰ das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 13 m$ | 14 ß |

**Berlin, den 4. Octbr. 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zeff | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 26 3 | 101 11 3 |
| Prām. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 62 7 6 | 61 22 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 22 6 | 102 7 6 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 22 6 | 102 7 6 |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | — — | 102 22 6 |
| Kur- u. Neumārk. dito | " 100 " | 4 | — — | 100 — |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — — | 104 22 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 15 | 113 — |

## Zur Chronik des Tages.

**Paris**, vom 25. Sept. Ueber die weitere Bestimmung der in Toulon eingetroffenen Observationsflotte weiß man noch nichts Zuverlässiges. Der Admiral Hugon war von dem vorigen Ministerium in der Voraussicht einer Intervention in Spanien, auf die nun verzichtet worden ist, zurückberufen worden.

Man will wissen, daß im Ministerium eine Note verabredet worden sey, die der Herzog von Montebello der schweizerischen Eidgenossenschaft zugehen lassen solle. In dieser Note wird gesagt: 1) daß das franz. Cabinet den von der Eidgenossenschaft angenommenen Commissions-Bericht als eine ihm in der Person seines Gesandten zugefügte Beleidigung betrachte; 2) daß es von ihr eine angemessene Genugthuung erwarte, sobald sie sich überzeugt haben werde, daß jener Bericht auf ganz falschen Angaben gegründet sey, und 3) daß die franz. Regierung es dem der Eidgenossenschaft beiwohnenden Geist der Gerechtigkeit überlasse, die Art der Genugthuung festzusetzen, die man Frankreich und seinem Gesandten schuldig sey.

**Stockholm**, vom 23. Sept. Schweden besitzt schon sehr viele Dampfschiffe, und auf den Seen im Innern, so wie auf den herrlichen Kanälen, worunter sich der vor vier Jahren beendete Göths-Kanal auszeichnet, dem kein ähnliches Werk an die Seite gesetzt werden kann, gehen unausgesetzt Dampfschiffe, deren man allein in Stockholm 28 zählt. Für das künftige Jahr wird diese Einrichtung auf einem noch größeren Fuße auch zur Verbindung mit dem Auslande betrieben werden, wozu sich bereits mehrere Gesellschaften vereinigt haben.

## Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am Montag den 3. d. M., Abends, brach in dem Städtchen Gingst auf Rügen Feuer aus, das bei dem starken Winde so rasch um sich griff, daß binnen kurzer Zeit 20 Wohnhäuser, 4 Scheunen und 1 Windmühle ein Raub der Flammen wurden. Die Unglücklichen haben beinahe nichts weiter als das Leben gerettet. — Die Entstehungsart des Feuers ist bis jetzt noch unbekannt.

## Vom 29. Septbr. — 4. Octbr. sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Gastwirths Hrn. Fabritz S. Des Taglöhners in Parow Oesterreich T. Der Carol. Maria Siebrecht nnehel. T. — S. Marien: Des Tischlermstrs. Hrn. Schmidt S. — S. Jacobi: Des Herrn Kaufmanns v. Döhn S. Des Hrn. Kaufm. Biel S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Soldaten Lichmer v. d. Garn.-Comp. S. Des Soldaten Karras v. d. Garn. Comp. T. Des Unteroff. Werner v. d. Garn.-Comp. S. Des Unteroff. Falset v. d. Garn.-Comp. S.

**Gestorben:** S. Nicolai: Des Gastwirths Hrn. Fabritz S. 22 Stunden, Krämpfe. — S. Marien: Der Taglöhner Schnack, 65 J. Brustkrankheit. — S. Jacobi: Keine. — Bei der Militair-Gemeinde: Keine.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Der Riemermeister Herr Johann Martin Christian Danzig mit Jgfr. Sophia Maria Christiane Holst zum 2. Mal. Der Schneidermeister Herr Carl Hermann Sandberg mit Jgfr. Sophia Regina Kruse zum 2. Mal. — S. Marien: Der Bürger und Kaufmann Herr Andreas Friedrich Jacob Angerstein mit Jgfr. Johanna Maria Juliane Hanström zum 3. M. Der Bürger und Amtsmeister der Bäcker Herr Johann Conrad Schmiedberg mit Jgfr. Maria Dorothea Carolina Klein z. 2. M. Der Bürger und Kunstdrechsler-Mstr. Hr. Carl Christoph Georg Kaminsky mit Jgfr. Maria Sophia Henriette Lieberg zum 1. Mal. — S. Jacobi: Der Bürger und Schneideraltermann in Bergen Herr Heinrich Christian Stern mit Dorothea Eleonora Blohm zum 2. Mal. — Bei der Militair-Gemeinde: Der Knecht zu Pritzwald Heinr. Georg Julius Rösler mit Soph. Maria Johanna Gellert zum 3. Mal. Der Unteroff. v. d. 3. Fuß-Comp. 2r Art.-Brig. Heinrich Gustav Schmied mit Johanna Dorothea Juliane, getrennte Hochfeldt, geb. Treichel, z. 2. M. Der Gefreite vom 2. Bataillon 2. landw. Inf.-Regts. Johann Dechen mit Jgfr. Sophia Caroline Jacobina Wendt zum 1. Mal.

## Vom 3. — 6. Oct. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kreisgerichts-Secretair Ramelow aus Bergen: die Herren Kaufleute Schmückert aus Magdeburg; Hansel a. Hamburg; Schanzenbach aus Paris und Sicker aus Magdeburg; Hr. Stud. d. Philosophie Drebke aus Schleusingen; Hr. Koch Korck aus Stockholm u. Hr. Subrector D. Schulze nebst Frau Gemahlin logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kfm. Schröder aus Stettin; die Herren Fabrikanten Dusart u. Par aus Halle; die Herren Studiosen Materne und Gerster aus Breslau und Bonn; Hr. Gutsbesitzer Wallis von Augustenhof; die Herren Kaufl. Kluge aus Grünhayncben und Hamel aus Wismar; Hr. Consistorial-Rath D. Koch aus Stettin.


## Privat-Anzeigen.

Ich wohne jetzt Fährstraße beim Schuhmacher-Meister Hrn. Wasmund.

Buchow,
Lohndiener.

Mein Lager von Post- und Schreibpapieren, Visitenkarten ꝛc. empfehle ich bestens.

W. Hausschildt.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 82. Stralsund, den 10. October 1836.

## Zur Naturgeschichte des nordischen Bären.

Aus dem Engl. des berühmten Bärenjägers Lloyd.

In den Wäldern Scandinaviens ist nur der braune Bär einheimisch; der weiße oder Eis-Bär (U. maritimus) beschränkt sich gegenwärtig auf die Polarregionen, obgleich er ehemals, wie behauptet wird, den nördlichen Theil der Halbinsel bewohnt haben soll. Auch wird von den Eingebornen erzählt, daß dieses Bärengeschlecht vor einiger Zeit durch einen Eisberg an die Norwegische Küste geschwemmt wurde, von der es aber wieder verschwunden ist. Von den braunen Bären bewohnen den Norden von Europa zwei verschiedene Arten: die größere derselben, der Raub-Bär (Stag Björn, Ursus aretos major), welcher von Vegetabilien und zugleich von animalischen Stoffen lebt, und der kleinere Bär (Myr Björn, U. aretos minor), der niemals Fleisch frißt und sich nur von Ameisen, Pflanzen u. dgl. nährt. Dieser Meinung ist auch Prof. Nilson, welcher die Literatur seines Vaterlandes durch ein höchst interessantes Werk über Schwedische Zoologie beschenkte; Andere dagegen verwerfen diese Annahme; auch Herr Falz, „den ich — sagt der Verfasser — mit um so größerer Willfährigkeit citire, als er über diesen Gegenstand mehr practische Erfahrung besitzt als irgend Jemand," auch dieser meint, daß die hier angeführten Arten des braunen Bären nur eine Species seyen und daß der sie bezeichnende Unterschied ihrer Größe nur ihrem verschiedenen Alter zuzuschreiben seyn möchte. „Ich für mein Theil — sagt der Verf. — wage keine bestimmte Meinung zu äußern, obgleich ich bei den Bären, welche ich selbst getödtet, oder zu deren Erlegung ich behilflich war, keine Abweichungen im Körperbau erkennen konnte."

Nilson ist der entschiedenen Meinung, daß wenn es zwei verschiedene Arten des braunen Bären in Schweden giebt, (was er jedoch nicht bestimmt zu behaupten wagt) beide doch von dem kleinen Bären, welcher in den Wäldern von Amerika lebt, gänzlich verschieden sind; daß ferner — wie viele Naturforscher, Büffon an ihrer Spitze, es auch behauptet hätten — es keinen Europäischen Bären gebe, der schwarz ist. Er giebt zwar zu, daß man mitunter schwarze Bären antreffe, aber diese seyen immer von auffallender Größe, und daher wäre es anzunehmen, daß der Bär nicht eher diese Färbung erhält, bis er seine volle Größe erreicht hat; wenn man nicht ebenso wieder braune Bären von bedeutender Größe fände.

Die gewöhnliche Farbe des scandinavischen Bären ist ein dunkles Braun, in einigen Fällen jedoch, wie eben bemerkt, ist sie schwarz; in andern dagegen wieder ins Graue spielend. Die so gefärbten werden gewöhnlich Silberbären genannt. Man findet selten zwei Häute, welche sich vollkommen gleich wären. Wenn es auf der Halbinsel schon vorgekommen ist, daß man ganz weiße Bären angetroffen hat; so meint Nilson, daß diese eine Abart derselben Species gewesen seyen, wie dies bei den weißen Eichhörnchen, Schwalben und Krähen der Fall ist.

Die Bären haben öfter einen weißen Ring um den Hals. Eben jetzt, (zur Zeit als er seine Streifzüge niederschrieb) sagt der Verf., besitze ich zwei von diesen Thieren, deren Mutter ich während des letzten Winters (1830) in den Wäldern Scandinaviens schoß. Das Paar besteht aus einem Männchen und einem Weibchen. Doch nur das Weibchen besitzt das besondere Kennzeichen: dem Männchen fehlt es. Dies widerspricht der gewöhnlichen Meinung, daß nur die männlichen Bären jenen Ring besitzen. Nilson beobachtete, daß die Bären den Ring gewöhnlich nach dem zweiten oder dritten Jahre verlieren, einige ihn jedoch ihre ganze Lebenszeit behielten, welche sodann Ring-Bären genannt würden.

Der scandinavische Bär (gleichviel ob von der größern, wie angenommen, Pflanzen und Fleisch, oder von der kleinern, nur Fleisch fressenden Species) lebt nicht, wie manche Naturforscher behauptet haben, größtentheils von Fleisch; seine Hauptnahrung besteht aus Ameisen und Pflanzen-Stoffen, und Falk bemerkt sehr richtig, daß ein Thier, welches eine Kuh *) von gewöhnlicher Größe in vier und zwanzig Stunden zu verschlingen im Stande ist, alle Heerden im Lande, wenn seine Hauptnahrung aus Fleisch bestände, verschlingen würde. Dieser achtungswerthe Schriftsteller bemerkt ferner, daß die Verheerungen, welche der Bär unter dem Vieh anrichtet, größtentheils daher rühren, daß dieses ihn zuerst angreift; denn sobald er sich blicken läßt, wird Angst und Unwillen unter dem Viehe laut: es verfolgt seinen angebornen Feind bellend und brüllend; dadurch gereizt macht er

*) Das Vieh in den nördlichen Theilen von Schweden ist von sehr kleiner Race; weniges desselben ist schwerer als das im Schottischen Hochlande. Aber der Bär beschränkt sich nicht allein auf Rindvieh; er verzehrt ohne Unterschied Pferde, Schweine, Schafe und Ziegen. Anm. d. Verf.

Digitized by Google

dann von seiner überlegenen Stärke Gebrauch. Jahrelang — sagt derselbe Autor — können Bären in der Nähe von Vieh hausen, ohne demselben das geringste Leid zuzufügen; obgleich es wieder notorisch ist, daß sie manchmal Heerden nur aus Raubgier aufsuchen. Junge Bären stellen dem Viehe selten nach; aber alte Bären werden, nachdem sie einmal Blut gekostet haben, häufig gefährliche Räuber, und wenn man ihnen nicht wehrt, verursachen sie in dem Bezirke, worin sie ihr Unwesen treiben, großen Schaden.

Nilson erwähnt, doch ohne es zu verbürgen, daß die Schädlichkeit dieses Raubthiers mit den Veränderungen des Wetters ab- und zunimmt; da in hellen und trocknen Sommern seine Räubereien nicht so häufig vorkämen als in feuchten und trüben.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 5. Octbr.

Es bleibt mit Roggen angenehm, da wenig Zufuhren kommen; wir bezahlen für gute Waare bei Ladungen 25 Rtl., auf Frühjahrs-Lieferung ist ebenfalls Begehr und zu 24 Rtl. 15 Sgr. zu begeben, auf 25 Rtl. gehalten. Pomm. Weizen 42 à 43 Rtl., gelber 36 à 38 Rtl. Große Gerste sehr gefragt; es kommt davon nichts an den Markt und ist 24 Rtl. zu bedingen. Malz, Stralf. am Wasser 17 Rtl., vom Boden 16 Rtl. 15 Sgr. Hafer, schöne Waare 16 Rtl., Bruchwaare 15 Rtl. Rapps und Rübsen sehr flau, ohne Umgang; Rapps 85 Rtl., Rübsen, gemischte Waare, 80 à 82 Rtl. zu notiren. Rüböl 14 Rtl., auch 13 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf., pr. Octbr. 14 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf.

Stettin, vom 6. Octbr.

Der Umsatz in Getraide ist nicht lebhaft gewesen, doch Preise fest. Roggen in loco bedang neuerdings 24, 24 Rtl. 15 Sgr. à 25 Rtl. Für Oderbruchgerste auf Lieferung in diesem Herbst wurde der hohe Preis von 25 Rtl. bewilligt, in loco bis 23 Rtl. Hafer unverändert mit wenig Frage.

Die letzten Landmarkt-Preise waren: Weizen 34 à 37 Rtl., Roggen 22 à 25 Rtl., Gerste 20 à 22 Rtl., Hafer 13 à 15 Rtl., Erbsen 28 à 30 Rtl.

Hamburg, vom 6. Octbr.

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weizen, Danziger | — Lst. | Roggen, Holst. | 186.150 Lst. |
| Märkischer | 276.300 - | Archangelscher | — - |
| Mecklenb. | 252.300 | Hafer, Elder | 105.106 - |
| Magdeb. | 282.300 - | Holst. | 120.144 - |
| Elder | 242.285 - | Gerste, Mecklenb. | — - |
| Anhalt. rother | 282.300 - | Magdeb. | — - |
| weißer | 215.320 - | Malz, Pomm. | — - |
| Holst. | 252.282 - | Erbsen | 174.225 - |
| Petersb. | — - | Bohnen, große | — - |
| Roggen, Danziger | — - | kleine do. | — - |
| Rigaer | — - | Oelkuchen, Lein | — - |
| Mecklenb. | 192.203 - | - Rapp | — - |

Amsterdam, vom 4. Octbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132pf. schöner weißer Polnischer Weizen 280 Fl., 132pf. weißbunter do. 263 Fl., 126pf. Friesischer an der Zaan 185 Fl., 127pf. w.-bunter Polnischer 250 Fl., 129pf. Zeeuwscher 206 Fl., fast alles bei Partheien, 125pf. alter Frisischer 185 Fl.; 119 — 120pf. Preuß. Roggen 148 à 150 Fl., 118pf. do. an der Zaan 148 Fl., 123pfünd. Rheinischer 160 Fl., 121pf. alter Overyssel'scher (bei Partheien) 150 Fl., 121pf. neuer Drenter 150 Fl., 119pf. alter Preußischer (bei großen Quantitäten) 155 Fl.; Zeeuwsche Winter-Gerste 130 Fl.; 90—91pf. dicker Hafer 100 à 102 Fl., 78pf. Futter- 80 Fl., 86pf. alter feiner 90 Fl., 74pf. alter Futter- 74 Fl., 77pf. Futter- an der Zaan 81 Fl.; 117pf. neuer Amersforter Buchwaizen 156 Fl., 121pf. ährliger do. 164 Fl., 111pf. alter Ostfriesischer 122 Fl., 118pf. schöner neuer Rozendaler 169 Fl.

London, vom 4. Octbr.

Wir hatten gestern eine reichliche Waizenzufuhr, daher auch die mittleren und geringen Sorten, neue wie alte, billiger erlassen werden mußten. Obgleich die Berichte aus Amerika vom 8. v. M. fortwährend die Erndte als unergiebig und die Preise steigend melden, zeigt sich doch nur wenig Frage für Waizen unter Schloß und die Versendungen dahin scheinen für Rechnung der Eigenthümer selbst zu seyn. Mehl unter Schloß findet Frage für die Westindischen Märkte. Gerste war reichlich am Markte und ging nur träge zu den Preisen von voriger Woche ab. Hafer ward höher im Preise gehalten, fand dann aber keine Nehmer. Weiße Kocherbsen und alte fremde Erbsen und Wicken als Futter sind 1 s. theurer bezahlt worden. In Folge der nassen Witterung zeigte sich Speculationslust für rothen Kleesaamen unter Schloß, der demnach 2 à 4 s. im Preise gestiegen ist; weißer ist ebenfalls 4 s. und schöner neuer Trefoil 1 s. höher zu notiren. In Rapp- und Leinsaamen wenig gemacht, aber Kuchen gut verkäuflich.

---

## Schiffs-Frachten.

Danzig, den 30. Sept. Seit dem 1. d. sind hier 110 Schiffe eingekommen, welche jedoch größtentheils schon befrachtet waren. Die wenigen zuletzt unbefrachtet eingekommenen haben erhalten: auf London 24 s. und 24 s. 6 d. pr. Load Balken; Hull 24 s. pr. Ton Knochen; Jersey 54 s. und 56 s. pr. Last Waizen; Amsterdam 27½ Fl., Bremen 11½ Rtl. Ld'or pr. Last Roggen; Edam 250 Fl. pr. 95 Norm. Last Holz.

---

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Sept. | kommt von | Sept. | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Swinemünde: | | Auguste Eleonore, | Nauck, Stettin |
| 5. Oct. Comus, Nelson, | Königsb. | Emma, Priewe, | — |
| In Pillau: | | In Gravesend: | |
| 30. Janus, Ritterbusch, | London | 27. Maria, Wallis, | Danzig |
| In Copenhagen: | | | |
| 30. Fortuna, Brockhusen, | Belg. | | |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Septbr. | geht nach | Septbr. | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Swinemünde: | | Elise, Kasten, | — |
| 30. Fortuna, Bartels, | Petersburg | Charl. Wilh., Gau, | Havre |
| 1. Oct. Henriette, Schünemann, | Königsberg | Math., Böckenhagen, | Berwick |
| | | Albert Friedrich, Burmeister | Poole |
| Von Danzig: | | Emma, Krause, | Dundee |
| 27. Speculant, Horn, | London | Von Copenhagen: | |
| 28. Eleonora, Domcke, | — | 29. Sebaldus, Radvan, | Stralf. |
| Carl Wilh., Völsch, | — | Von Ropan: | |
| Nicolaus, Parrau, | — | 21. Wilhelm. Henriette, Kruse, | Stettin |
| 30. Mathilde, Völtz. Grangem. | | Von Hull: | |
| Von Pillau: | | 23. Sept.—1. Oct. Kronprinz v. Preussen, Drews, | Pelsingör |
| 30. Friederica Amalie, Parrau, | Jersey | Friederica, Kruse, | — |
| Comus, Nelson, | Stettin | St. Petersb., Zornow, | Petersb. |
| Von Memel: | | Wilhelmine, Fischer, | Memel |
| 30. Carl Wilh., Markwardt, | Hull | | |
| Minerva, Segebarth, | — | | |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Dct. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Speculant | Horn | Danzig | London | Stäben |
| 2. | Eleonore | Domcke | — | — | Zimmer |
| | Minerva | Segebarth | Memel | Hull | — |
| | Mathilde | Bökenhagen | Memel | Berwick | — |

Digitized by Google

| Oct. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 2. | Albert Friedr. | Burmeister | Danzig | Poole | Zimmer |
| | Charl. Wilh. | Völsch | Danzig | London | Stäben |
| | Schlolieber | Bentzien | Wolgast | Newcastle | Gerste |
| | Charl. Frieder. | Schiebe | Newcastle | Greifswald | Kohlen |
| | Elise | Heldt | Danzig | Grangemouth | Zimmer |
| | Christine | Dethloff | Danzig | Havre | — |
| | Elise | Kaston | Memel | Hull | — |
| | Carol. Marie | Schillow | Danzig | Jersey | Weizen |
| | Nicolaus II. | Parrow | — | London | Zimmer |
| | Emma | Krause | Memel | Dundee | Flachs |
| 3. | Charl. Wilh. | Gau | Memel | Havre | Zimmer |
| | Cathar. Maria | Kronemann | Königsberg | Dundee | Flachs. |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

**Stralsund, den 8. Octbr. 1836.**

| | | | | ℳ Thlr. ß | bis ℳ Thlr. ß |
|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130ℳ | wiegend, à Schffl. | | 1 10 — | - 1 15 — |
| Roggen, | 115—122ℳ | " | — | 1 — — | - 1 2 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108ℳ | " | — | — 23 — | - — 24 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100ℳ | " | — | — 21 — | - — 22 — |
| Hafer, | 66— 74ℳ | " | — | — 16 — | - — 17 — |
| Erbsen | | | — | 1 — — | - 1 5 — |
| Rappsaamen, | | à Wspl. von 25 | Schffl. | 78 — — | - 82 — — |
| Malz | | à Last von 72 | Schffl. | 43 — — | - — — — |
| Buchwaizengrütze | | à | Schffl. | 3 6 — | - 4 8 — |
| Gerstgeauven | | | — | — — — | - — — — |
| Gerstgrütze | | | — | — — — | - — — — |
| Kartoffeln | | | — | — 8 — | - — 10 — |
| Butter | | à | Pfund | — 7 — | - — 7 6 |
| Eier | | à | Stiege | — 4 6 | - — 5 — |
| Stroh | | à | Cntr. | — — — | - — — — |
| Heu | | | | — — — | - — — — |

**Greifswald, den 8. Octbr. 1836.**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132ℳ | wiegend, à Schffl. | 1 8 — | - 1 15 — | |
| Roggen, | 114—122ℳ | " | — | 1 — — | - 1 2 — |
| 2zeilige Gerste, | 106—110ℳ | " | — | — 22 — | - — 24 — |
| 4zeilige Gerste, | 95—102ℳ | " | — | — 21 — | - — 22 — |
| Hafer, | 66—74ℳ | " | — | — 15 — | - — 16 — |
| Erbsen | | | — | 1 — — | - 1 2 — |
| Malz | | | — | — 22 — | - — — — |
| Rappsaamen | | à | Wspl. | — — — | - — — — |
| Leinsaamen | | à | Schffl. | — — — | - — — — |
| Döddersaamen | | à | Wspl. | — — — | - — — — |

**Rostock, den 8. Octobber 1836.**

| | | | | ℳ ß | bis ℳ ß |
|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132ℳ | wiegend, | à Scheffel | — 40 | - 1 2 |
| Roggen, | 117—128ℳ | " | — | — 30 | - — 36 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108ℳ | " | — | — 24 | - — 30 |
| Hafer, | 66— 74ℳ | " | — | — 18 | - — 22 |
| Sommmer-Rapp | | | — | — 40 | - 1 12 |
| Rappsaamen | | | — | 1 28 | - 2 2 |
| Döddersaamen | | | — | — 40 | - 1 16 |
| Leinsaamen | | | — | 1 12 | - 1 32 |
| Rübsaamen | | | — | 1 — | - 1 24 |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Hamburg, den 7. Octbr. 1836.**

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189 |
| " | kurze Sicht 187½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9¹⁰/₁₁ |
| London | 2 Monat 13 mk 6½ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 8 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 90 |
| " " | kurze Sicht 35. 65 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 200 |
| Schlesw. Holst. Species | 1% pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3½ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22½ |
| Dän. grob Cour. | 23½ |
| Neue Zwdr. für voll | 27½ pCt. schlechter als Bco |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50½ |
| Conventionsgeld | 51 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33½ |
| Neue Zwdr. für voll | 5½ pCt. schlechter als grob Cour |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7½ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 4½ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30 ß | 11½ ß |
| Louis- u. Fr.d'or 13 mk | 14½ ß das Stück in grob Courant. |

**Berlin, den 7. Octbr. 1836.**

Preuß. Courant

| | | | Zinsfß | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 101 26 3 | 101 11 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 | " | — | 62 11 3 | 61 26 3 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | 102 22 6 | — — |
| Ostpreuß. dito | " 100 | " | 4 | 102 22 6 | — — |
| Pomm. dito | " 100 | " | 4 | 102 15 | 102 — |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 | " | 4 | — — | 100 — |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | — — | 101 22 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 | " | — | 113 15 | 113 — |

## Zur Chronik des Tages.

In Magdeburg ist wieder ein großes Brandunglück vorgekommen, welches, wegen der traurigen Nebenumstände, alle frühere dieses Jahrs übertrifft. Das Feuer brach in der Nacht zum 29. in der Mitternachtsstunde in einem Eckhause der grünen Armenstraße aus und verzehrte zuerst die hölzernen Treppen in demselben und zwar noch ehe die zahlreichen Bewohner des Gebäudes erwachten. Das aus war drei Stock hoch. Eine ganze Familie sprang aus Verzweiflung aus dem dritten Stockwerk auf die Straße hinab; die Aeltern warfen die Kinder zu den Fenstern hinaus und sprangen dann selbst nach, was noch viele andere Personen thaten. Unter so unglücklichen Umständen hat denn das Feuer nicht allein vielen armen Familien ihre ganze Habe geraubt, sondern es sind auch viele Menschen bei dem Versuche sich zu retten verunglückt, und mehrere Familien haben ihre Ernährer eingebüßt. Von den aus den Fenstern herabstürzenden Menschen verunglückten nicht weniger als 21, und darunter 10 so, daß sie theils auf der Stelle, theils noch in derselben Nacht ihren Geist aufgaben. Die übrigen wurden nach dem Krankenhause gebracht, aber man hat auch nur für fünf Hoffnung zum Aufkommen. Zwei schwangere Frauen wurden, um wenigstens die Kinder zu retten, durch den Kaiserschnitt entbunden, aber so wenig die Mütter als ihre Kinder konnten am Leben erhalten werden. „Wer Zeuge des Unglücks gewesen ist," sagt die Magdeburger Zeitung, „wer das Wehklagen der Männer und Frauen, das Wimmern der Kinder gehört, die vergeblich nach Hülfe riefen, da ihnen jeder Weg aus den Flammen genommen, außer dem, welcher ihnen durch den Sturz von der Höhe hinab übrig blieb; welcher die zerschmetterten, entseelten Körper Derjenigen gesehen, welche in Todesangst den schrecklichen Sturz gemacht hatten, noch glücklich zu preisen gegen die, welche erst nach den qualvollsten Leiden durch den Tod von ihrem Elende befreit wurden, wer Zeuge war des Jammers, dessen Schilderung nur ein Schatten gegen das grause Bild der Wirklichkeit ist, der wird auch den Gedanken nicht haben unterdrücken können, daß in dem Bau unserer Wohnhäuser große Mängel Statt finden. Diese großen Mängel sind die hölzernen Treppen, und nur ein Mittel giebt es bei einem Brande

in einem Wohnhause wenigstens Leben und Gesundheit zu erhalten, nämlich die Anlage feuerfester Treppen."

London, vom 30. Septbr. Zwei Linienschiffe, drei Fregatten und vier kleinere Kriegsschiffe liegen segelfertig und können auf den ersten Wink in See gehen. Sollten die Umstände es erfordern, so würde die im Tajo stationirte brittische Flotte ohne Zeitverlust verstärkt werden können.

Die aus Portugal hier eingegangenen Nachrichten sind sehr trauriger Art. Ein Parteienkampf scheint vor der Thür zu seyn, und welche Partei auch siegen mag, so bietet ihr Triumph keine Aussicht auf einen dauernden Zustand der Dinge dar; denn auf allen Seiten werden so viele rücksichtslose Ränke und selbstsüchtige Interessen in Bewegung gesetzt, daß es nicht leicht seyn würde, bei einer der Faktionen Elemente vorzufinden, die geeignet wären, das Vertrauen wiederherzustellen. Was das Endergebniß einer solchen Crisis seyn wird, ist peinlicher, als schwer, vorauszusehen. Das britt. Cabinet hat es lange zuvor gewußt, daß eine Revolution im Werke war, und dennoch scheint es durchaus keine Vorkehrungen getroffen zu haben, um der unglücklichen Königin, die den Schatten eines k. Throns unter dem portugiesischen Himmel besitzt, die Mittel zum Entkommen oder eine Zufluchtstätte zu gewähren. Die Königin scheint vollständig eine Gefangene zu seyn; ihr Versuch, an Bord eines brittischen Kriegsschiffes zu flüchten, ist vereitelt worden, und ihrem Gemal hat man das Militär-Commando genommen. Es werden ernstliche Besorgnisse wegen der persönlichen Sicherheit Beider gehegt; da es bekannt ist, daß Drohungen der teuflischsten Art gegen sie ausgestoßen worden sind. Weder in Portugal, noch Spanien darf unsere Regierung interveniren; denn die beiden gekrönten Häupter sowohl, wie die Diener der Krone sind der Spielball der Cluds verzweifelter Jakobiner geworden. Der Quadrupelallianz-Vertrag, der solche Wunder ins Daseyn gebracht hat, ist ein todter Buchstabe geworden, und leuchtet dem Ld. Palmerston schrecklicher ins Antlitz, als selbst seine belgischen Protokolle. Auch Frankreich ist der Intervention müde und überläßt es Sr. Herrlichkeit, sich so gut wie es gehen will weiter zu arbeiten.

Haag, vom 30. Septbr. In holländischen Blättern liest man: „Wir vernehmen aus guter Quelle, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland den Befehl ertheilt hat, in allen Militär-Anstalten seines Reiches das Bildniß des Generals Chassé aufzustellen. Diese dem Muth und der Tapferkeit eines unserer Landsleute zu Theil werdende Huldigung kann jedem Niederländer nur erfreulich seyn."

Paris, vom 30. Septbr. Selten hat wohl eine Begebenheit so vieles Aufsehen in der musikalischen Welt gemacht, als die Nachricht von dem am 23. Sept. in Manchester erfolgten Tode der Mme. Malibran. Sie war in Neapel geboren, ihr Vater selbst aber ein Spanier, Garcia, zur Zeit einer der beliebtesten Sänger und selbst als Componist nicht ohne Verdienst. Garcia war ein rascher, ungestümer Mann, ganz Spanier. Verhältnisse nöthigten ihn, mit seiner Familie auf eine Zeitlang nach den Vereinigten Staaten von Amerika sich zu begeben, wo seine Tochter durch ihr großartiges Talent Alles bezauberte. Hier heirathete sie, wahrscheinlich auf Antrieb ihres Vaters, Herrn Malibrau, einen Kaufmann, welche Ehe jedoch so unglücklich ausfiel, daß eine endliche Trennung nothwendig wurde. Glücklicher war die zweite Verbindung der Künstlerin mit Herrn de Bériot, einem jungen talentvollen Violin-Virtuosen. Nach dem Tode ihres Vaters konnte sie nun ganz ihrer Neigung leben, und die Verbindung mit Herrn de Bériot schien die glückliche Gattin für eine Reihe trüber Tage entschädigen zu wollen. Nicht lange vor ihrem Ableben hatte sie in der Nähe von Paris ein bedeutendes Gut gekauft, wo sie, nachdem sie ihre Kunstreise in England vollendet, mit ihrem Gemal sich aufhalten und ihre nicht mehr ferne Niederkunft abwarten wollte. Das Schicksal hatte es anders beschlossen. Bei dem Musikfeste in Manchester hatten die Anstrengungen auf ihren Körper so sehr eingewirkt, daß sie, nach dem Vortrage mehrerer Gesangstücke, in Ohnmacht fiel. Sie wurde ernstlich krank und schon am 8. oder 9. Tage erfolgte aller ärztlichen Bemühungen unerachtet der Tod.

Groß ist der Verlust, den die Kunst durch das Absterben dieser trefflichen Sängerin erlitten hat. Seitdem die Pasta und die Sontag sich von der Bühne zurückgezogen, und der Tod Mme. Malibran zu früh der Welt entrissen, dürfte der Name einer wirklichen Primadonna schwer zu verleihen seyn.

St. Petersburg, vom 28. Septbr. Se. Maj. der Kaiser sind von Ihrem unglücklichen Falle so weit wieder hergestellt, daß Sie bereits am 20. d. die Rückreise nach der Hauptstadt angetreten haben und am 24. in befriedigendem Gesundheitszustande in der Stadt Rigan angekommen sind.

---

**Vom 7.—9. Oct. in Stralsund angekommene Fremde:**

Die Herren Kaufleute Mumm aus Rostock; Wübroe aus Copenhagen; Friedberg aus Hamburg; Nonweiler aus Mainz; Hansen aus Rostock und Fanger aus Magdeburg: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Stud. Kramer aus Friedland; Hr. Kfm. Schuckmann ebdh. Hr. Kfm. Baevenroth aus Stettin; Hr. Schiffs-Capt. Schoof aus Hamburg; die Hrn. Kaufl. Creutziger und Hoffmann aus Berlin; Hr. Rentier Vivian a. London u. Hr. Stud. Bengelsdorf a. Berlin.

---

## Privat-Anzeigen.


### Königl. Sächs. conf. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Der mannigfache Nutzen, welcher durch Lebensversicherungen zur Beförderung des Familienglückes, der Gewerbe, Industrie und anderer Unternehmungen erreicht werden kann, ist in unserm deutschen Vaterlande immer mehr anerkannt worden, und wenn man annimmt, daß durch sie und mittelst eines geringen täglichen Ersparnisses, die, jedem Wohldenkenden zunächst liegende heilige Pflicht, nach seinen Kräften für die Seinen auch im Fall eines plötzlichen Todes sorgen zu müssen, leicht erreicht wird, so läßt sich annehmen, daß die Lebensversicherungen auch ferner im fortschreitenden Verhältnisse benutzt werden.

Der Reiche wie der Unbemittelte wird nach seinen Verhältnissen daran Theil zu nehmen wohl thun; jener, um entfernten Verwandten, treuen Dienern oder milden Stiftungen etwas zu hinterlassen, ohne seine rechtmäßigen Erben zu beeinträchtigen; dieser hingegen, um Frau und Kinder vor Noth und Kummer dann zu schützen, wenn durch seinen Tod ihnen der Ernährer geraubt wurde.

Als Agent der in der Ueberschrift genannten, auf Gegenseitigkeit begründeten und seit Jahren schon segensreich wirkenden Gesellschaft fordere ich meine Mitbürger zur Benutzung dieses Instituts auf, und werde Jedem gern nähere Auskunft und die Statuten unentgeldlich ertheilen.

W. Hausschildt,
Agent der Lebensversicherungs-Gesellschaft in Stralsund.

---

Von Herren Schönberg, Weber & Comp. in Leipzig, Haupt-Agenten der brittischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

**West of Scotland in Glasgow**

ist mir die Agentur für diese ganze Provinz übertragen worden.

Ich nehme darnach Versicherungs-Anträge auf Gebäude, incl. Wasser- und Windmühlen, Waaren, Mobilien ꝛc., sowohl in Städten als auch in Dörfern und auf dem platten Lande sowohl in Pommern als auf Rügen, unter Ziegel-, Schiefer-, Schindel- und Strohdachung zu den billigsten Prämiensätzen für obige Gesellschaft, welche den Interessenten durch ihr großes Capital die sicherste Garantie bietet, an, und bin zu jeder nähern Auskunft mit Vergnügen bereit, indem ich um lebhafte Theilnahme ergebenst bitte. Stralsund, den 1. Octbr. 1836.

W. Hausschildt, Agent.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 83. Stralsund, den 14. October 1836.

## Zur Naturgeschichte des nordischen Bären.

Aus dem Engl. des berühmten Bärenjägers Lloyd.

(Fortsetzung.)

Der Bär in Scandinavien nährt sich von Wurzeln und von den Blättern und kleinen Zweigen der Bäume: der Zitter-Pappel, der Berg-Esche u. a. m.; er liebt auch saftige Pflanzen, namentlich Angelica und die Bergdistel. Nach Beeren ist er gleichfalls lecker; Heidelbeeren, Brombeeren, Himbeeren u. dgl. verzehrt er in den Herbstmonaten, in welche Zeit ihre Reife fällt, eine große Menge. Reifes Korn behagt ihm ebenfalls und oft schmälert er dadurch bedeutend des Landmanns Erndte. Wie man sagt, rafft er mit seinen Vorderbranken, auf seinen Hinterbranken sitzend, eine volle Garbe auf und verschlingt sodann die Aehren *).

Der Bär, wie bekannt, geht auch nach Honig und plündert die Bienenstöcke der Bauern aus. Eine große Menge von Ameisen müssen ihm ebenfalls zur Nahrung dienen. Nilson glaubt, er liebe diese Insekten wegen der Schärfe ihres Geschmackes. Wenn eines dieser kleinen Geschöpfe ihn an einem empfindlichen Theil sticht, so geräth er in augenblickliche Wuth und wirft den ganzen Ameisenhaufen auseinander.

Der letztere Umstand mag gegründet seyn und es ist sehr wahrscheinlich, daß der Bär übelgesinnt gegen die Ameisen ist, denn immer, wenn ich einen Ameisenhaufen, aus dem der Bär seine Nahrung gesucht hatte, antraf, war jedesmal das Innere desselben nach Außen gekehrt **).

Bären trifft man selten in armen Gebirgsgegenden an, denn in diesen findet er nicht leicht den nöthigen Unterhalt; aber die wildesten Schlupfwinkel der Wälder, vorzüglich Moorbrüche, wählt er am liebsten zu seinem Wohnorte. Im Sommer ist der Bär meistens mager, aber im Herbste, wo die Beeren reifen und er seine Nahrung auf leichte Weise sich verschaffen kann, nimmt er gewöhnlich an Fett zu.

Gegen Ende October hört der Bär auf, Nahrung zu sich zu nehmen; seine Eingeweide und Magen werden gänzlich leer und ziehen sich zusammen, während die Extremitäten derselben durch eine verhärtete Masse der Excremente, welche größtentheils aus Fichtennadeln und dem, was der Bär aus den Ameisenhaufen zu sich nahm, besteht, geschlossen werden. Die Schweden nennen diese Masse: Tappen (Zapfen). — Anfangs oder Mitte November zieht sich der Bär in seine Höhle zurück, welche er sich vorher zu diesem Zweck eingerichtet hat. Wird er nicht beunruhigt, so bringt er sämmtliche Winter-Monate in beständigem Schlafe darin zu. Obgleich er diese ganze Zeit keine Nahrung zu sich nimmt, so erhält er sich in gutem Zustande.

Falk behauptet und Nilson giebt es zu, daß der Bär gegen Ende Februars, um welche Zeit er abzumagern scheint, wieder anfängt nach Nahrung auszugehn.

Mit dieser Ansicht kann ich mich nicht befreunden (sagt der englische Reisende), da ich keinen Grund weiß, wodurch sie Gewißheit erlangen könnte. So viel ist aber gewiß, daß der Bär im Laufe des Winters, zu jeder Zeit, ziemlich feist ist, und sehr erfahrne Jäger haben mich versichert, daß er nicht merklich besser oder schlechter bei Leibe sey, wenn er zu Anfang des Winters oder — wenn er in seinem Lager nicht gestört wurde — kurz zuvor, ehe er im Frühling wieder erwacht, geschossen wird.

Wenn der Frühling herannaht, fängt der Bär an nach und nach sich aus seiner Lethargie zu erheben; gegen Mitte April gewöhnlich verläßt er seine Höhle, wenn rauhe Witterung nicht die Jahreszeit verspätet. Nun verliert er den Tappen, dessen oben erwähnt, und seine Eingeweide beginnen wieder ihre Verrichtungen. Mit neuer Lust durchstreift er den Forst, seinen Fraß aufzusuchen.

Wenn während des Winters der Bär aus seiner Höhle aufgescheucht und eifrig verfolgt wird, soll er den Tappen verlieren; auch soll in diesem Falle sich dieser Tappen sogleich wieder, nur in geringerer Größe, ersetzen. Dies kann ich aber (sagt unser Jäger) keineswegs mit meiner Erfahrung bestätigen; denn ich habe beinahe zu jeder Zeit des Winters viele von diesen Thieren zum heftigsten Lauf gezwungen, aber nie etwas von dem Verlieren des Tappens an ihnen wahrgenommen. Wohl aber bemerkte ich dies öfter im Anfange des Frühlings, wo es dem Laufe der Natur nach erfolgte. Auch habe ich nie von irgend Jemandem es glaubwürdig bestätigen gehört, daß der Bär mitten im Winter seinen

*) Das hat seine volle Richtigkeit; doch verschlingt der Bär die Aehren nicht immer augenblicklich, sondern er trägt auch, wie er dies meistens mit seinem Raub zu halten gewohnt ist, die Garbe in seinen Vorderbranken nach seiner Höhle. A. d. M.

**) Die üble Gesinnung des Bären gegen die Ameisen, welche ihm von der Natur als Nahrung angewiesen wurden, versteht sich von selbst; denn wo ein Geschöpf dem andern zur Speise dienen muß, ist ihm (in diesem) auch sein natürlicher Feind zu seiner Verfolgung gegeben. A. d. M.

Digitized by Google

Tappen verliere. Wahrscheinlich ist es wenigstens nicht, da der Zustand der mit dem Tappen verschlossenen Eingeweide, verbunden mit dem lethargischen Schlafe des Bären, es ihm nur möglich zu machen scheint, seine Leibesbeschaffenheit ein halbes Jahr hindurch, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, unverändert zu erhalten.

Obgleich der Tappen den Bären-Jägern des Nordens schon lange bekannt gewesen ist, so war Falk doch der Erste, welcher diesen Gegenstand zur Kenntniß des Publikums brachte. In Schweden jedoch hat dies zu keinen weiteren Nachforschungen geführt. Aber wenn der Bär wirklich in Folge des Verlusts seines Tappens, wie Falk und Andere versichern, bedeutend abmagert; so scheint darin noch ein physiologisches Geheimniß zu liegen, welches den Naturforschern zur Ergründung anempfohlen werden dürfte; denn dann wäre beinahe anzunehmen, daß ein ähnlicher Prozeß in den Eingeweiden aller Thiere stattfindet, welche den Winter in Schlaf-ähnlicher Erstarrung zubringen.

Eine chemische Analyse des Tappens, von welchem unser Jäger mehrere Stücke auffammelte, verdankt er dem schwedischen Chemiker Hrn. Dahlström. Sie giebt folgende Bestandtheile an:

1. Braunes Harz.
2. Grünes flüchtiges Oel, von terpentinähnlichem Geruche.
3. Blaßgelbes fettes Oel, von ranzigem Geruche.
4. Chlorophyl, von der Farbe des Laubes.
5. Stärke.
6. Lignin.
7. Holzsäure.
8. Ameisensäure.
9. Sulphate-, Phosphor- und Muriatische Salze.
10. Nadeln von der Kiefer (pinus silvestris) und von Wachholder (juniperus communis).
11. Zweige von polytricum commune und von hypnum proliferum.
12. Die Asche enthielt Oxyde von Eisen, Mangan und Kali.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin**, vom 9. October.

In Getraide ist wenig verändert. Waizen ist fortwährend knapp. Schlesischer Roggen auf Frühjahrslieferung zu 24 ℛ pr. 84 ℔ noch gesucht; in loco zu 24 ℛ 15 ℥ eher zu haben. Für Gerste bleiben zu letzten Notirungen Käufer, doch fehlt es fortwährend an Verkäufern. Hafer in loco bleibt gedrückt, wogegen auf Frühjahrslieferung einiges zu 15 ℛ 22 ℥ 6 ℛ pr. 50 ℔ abgeschlossen ist, und dazu noch Käufer sind. Die gestrigen Landmarkt-Preise waren wie folgt: Waizen 34 à 38 ℛ, Roggen 23 à 25 ℛ, Gerste 20 à 22 ℛ, Hafer 14 à 15 ℛ, Erbsen 27 à 30 ℛ

**Berlin**, vom 10. Octbr.

Waizen ist wenig am Markt, und wird davon nach Hamburg von hier verladen, in sofern sich die Waare für den dortigen Markt eignet. Für schönen Poln. werden 44 — 46 ℛ gefordert, geringerer 42 ℛ. Schles. weißer Waizen wurde mit 42 à 43 ℛ begeben. Geringe Gattungen fehlen. — Roggen, schwerer Poln. ist mit 25 ℛ 15 ℥ — 26 ℛ verkauft worden; es ist davon wenig auf hier unterweges, und am Markt steht nur eine Ladung und einige kleine Nester. Auf Lieferung vor Zugang des Wassers sind 24 ℛ 15 ℥ — 25 ℛ zu machen; auf Lieferung zum Frühjahr werden 25 ℛ gefordert, pr. Wspl. zu 25 Schffl., mit ½ Betrag Angeld. — Gerste fehlt; schwimmende Waare ist mit 25 ℛ pr. Wspl. zu 25 Schffl. bezahlt worden, und wenn Connoissemente davon an den Markt kommen, so finden sich rasch Käufer dafür. — Hafer, schwere Waare vom Boden 18 ℛ, vom Schiff 17 ℛ 15 ℥ — 18 ℛ, Bruch-Waare 16 ℛ — 16 ℛ 15 ℥, schwimmender Bruch-Hafer ist zu 16 ℛ pr. Wspl. zu 26 Schffl. zu haben, wofür 15 ℛ 10 — 15 ℥ zu machen sind. Auf Lieferung zum Frühjahr ist Schles. Hafer zu 16 ℛ pr. Wspl. zu 26 Schffl. mit ½ Betrag Angeld zu haben, worauf 15 ℛ 15 ℥ gedoten wurden. — Erbsen sind ohne Begehr; einzelne Wispel sind zu 30 — 32 ℛ vom Boden zu haben. — Malz, Stralsunder vom Schiff ist zu 17 ℛ, und vom Boden zu 16 ℛ 15 ℛ pr. Wspl. zu 24 Scheffel zu haben.

**Danzig**, vom 7. Octbr.

Im hiesigen Getraidegeschäft ist es in dieser Woche stiller gewesen und Preise von Waizen stellten sich gegen die in vorigen bezahlten um 10 à 15 fl. billiger; doch hat sich dazu wieder etwas Kauflust gezeigt und man hat gekauft: 133—134 ℔. schönsten hochbunten zu 312 fl. 150 ℔. do. 287 à 290 fl., guten helldunten zu 283 à 285 fl., 130 ℔. bunten zu 268 à 270 fl. pr. 65½ Schffl.

**Amsterdam**, vom 8. Octbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 129pf. schöner weißbunter Polnischer Waizen 260 Fl., 132pf. do. do. 263 Fl., 126 ℔. bunter Königsberger 252 Fl., 133 ℔. Rostocker 230 Fl., 130 ℔. Oberländ. 215 Fl., 128—130 ℔. jähr. Zeeuwscher 200 à 205 Fl., 123 ℔. do. Friesischer 175 Fl., 129 ℔. alter Zeeuwscher 205 à 210 Fl., 127—128 ℔. jähr. do. 200 à 203 Fl., 131 ℔. Wismarscher 225 Fl., 128 — 129 ℔. Pomm. 215 à 217 Fl., 126 ℔. bunter Poln. 225 Fl., 128 ℔. rother Schles. 215 Fl., 130 ℔. Mecklenburgischer 220 Fl., 131pf. Pr. Rostocker 225 Fl., und im Entrep.; 129 ℔. schöner bunter Poln., hier zu liefern, 220 Fl., in einer großen Parthie, 130—132 ℔. jähr. Rhein., in Rotterdam zu empfangen, 190 à 192 Fl.; 120—123 ℔. jähr. Preuß. Roggen 152 à 160 Fl., 116pf. alter do. 150 Fl., 125pf. neuer Overyssel'scher 162 Fl., 129pf. Rhein. (bei Parthieen) 160 Fl., 124pf. Rostocker (bei sehr großen Parthieen) 163 Fl.; 104pf. Old. Winter-Gerste 128 Fl., 99pf. alte Friesische 106 Fl.; 90pf. dicker Hafer 100 Fl., 76—77pf. blanker Futter- an der Zaan (bei Parthieen) 81 à 82 Fl.

Heute sind wieder bei Parthieen verkauft worden: 131pf. schöner Rostocker Waizen 230 Fl., 128pf. jähr. Zeeuwscher 208 Fl., 127pf. alter do., schwimmend, 205 Fl., 130pf. bunter Poln. im fingirten Entrepôt 223 Fl.; 118pf. Preuß. Pomm. Roggen 150 Fl., 120—122pf. jähr. Münsterscher im fingirten Entrepôt 136 à 140 Fl.; 90pf. dicker Hafer 100 Fl., 78pf. alter Futter- 83 Fl.

**London**, vom 4. Octbr.

Die letzten Durchschnittspreise waren:

| | Waizen | Gerste | Hafer | Bohnen | Erbsen |
|---|---|---|---|---|---|
| | 48s | 33s 2d | 23s 5d | 40s 9d | 35s 11d |
| Zoll b. z. nächst. Mtw. | 38s 8d | 12s 4d | 12s 3d | 9s 6d | 16s 9d |

Vom 7ten.

Getraide. Wir hatten nur eine schwache Zufahr, Waizen war fest im Preise, Gerste unverändert, so auch Hafer. Bohnen, Erbsen und Malz waren zu den vorherigen Preisen gut verkäuflich.

Die Gefälle von fremdem Waizen sind 1 s. höher, die von dergl. Bohnen 1 s. 6 d. und von dergl. Erbsen 1 s. 3 d. niedriger gegangen.

---

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Octbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 5. | Fortuna | Plöhn | Rendsburg | Ballast |
| 10. | Diana | Robohm | Hamburg | Stückgut |

In Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 3. | Amphion | Ehmeke | Newcastle | Kohlen |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 2. | Activ | Hartmann | Kiel | Waizen |

---

Digitized by Google

## Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Octbr. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 5. | Lucy | Hobarth | London | Waizen |
| | Fortuna | Tamms | Liverpool | — |
| | der junge Carl | Wilcken | Lübeck | Hafer |
| | Hoffnung | Kraeft | — | — |
| 7. | Flora | Kolster | Hamburg | Wicken u. Lumpen |
| 10. | Bernardus | Sinniger | England | Oelkuchen |
| | Johannes | Brüdgam | Copenhagen | Beennholz |
| | Maria | Scheel | — | — |
| | Albertine | Schluck | — | — |

Von Wolgast:

| Octbr. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 2. | Wohlfahrt | Albrecht | Copenhagen | Waizen |
| 3. | Carl August | Gaede | Bremen | — |
| | Wilh. Carolina Aug. | Bartels | Lübeck | Roggen |
| 5. | Activ | Hartmann | Fehmern | Brennholz |
| 7. | Jupiter | Heuck | Nordsee | Hafer |
| | Maria | Lietz | Copenhagen | Waizen |
| | Joh. Albertus | Stoppelkamp | Antwerpen | Rappsaamen |
| | Elin | Topp | Lübeck | Glas |

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Oct. | kommt von |
|---|---|
| In Travemünde: | |
| 7. Kraeft, | Stralsund |
| Wilcken | — |
| Bartels, | Setttin |
| Lübecke | Wolgast |
| In Copenhagen: | |
| 8. Sophia Charl., Pertiet, | Schiedam |
| Cath. Wilh., Krüger, | Swansea |
| Oct. | kommt von |
| Kronprinz von Preussen, Drews, | Hull |
| Charl. Friederike, Schiebe, | Newcastle |
| In Libau: | |
| 1. Argo, Schütz, | Liverpool |
| In Pillau: | |
| 4. Henriette, Schünemann, | Stettin |
| Sept. | |
| In Noirmoutiers: | |
| 22. Louise Maria, Peters, | Nantes |

## Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Septbr. | geht nach |
|---|---|
| Von Cronstadt: | |
| 28. St. Johannes, Kraeft, | Lissabon |
| Von Falmouth: | |
| 29. Aurora, Wilcken, | Memel |
| Von Liverpool: | |
| 22. Triton, Möller, | Flensburg |
| Von Royan: | |
| 21. Wilhelm. Henriette, Kruse, | Stettin |
| Octbr. | |
| Von Memel: | |
| 2. Carol. Auguste, Gau, | Hull |
| Johanna, Wolter, | — |
| Octbr. | geht nach |
| Carl Heinr., Langhoff, | Dundee |
| Lion, Hansen, | — |
| Von Danzig: | |
| 4. Gryphia, Koop, | Jersey |
| 5. Wilhelmine, Behrendt, | Hull |
| Von Hull: | |
| 1. Wilhelmine, Fischer, | Memel |
| Von Swinemünde: | |
| 6. Siegismund, Pahncke, | Copenhagen |
| Maria Carolina, Dircks, | Pernau |

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Oct. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 5. | Carl Wilhelm | Marquardt | Memel | Hull | Zimmer |
| 6. | Mathilde | Völtz | Danzig | Grangem. | — |
| | Friedr. Amalie | Parow | Pillau | Jersey | Waizen |
| 7. | Gryphia | Koop | Danzig | Guernsey | — |
| 4. | Carl Heinrich | Langhoff | Memel | Dundee | Flachs |
| | Orion | Schmidt | Libau | Cherbourg | Zimmer |
| | Johanna | Wolter | Memel | Hull | — |
| | Carol. Auguste | Gau | — | — | — |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 11. Octbr. 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189 |
| " | kurze Sicht 151/2 |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 13/32 |
| London | 2 Monat 13 m/ 6 1/4 β |
| London | kurze Sicht 13 m/ 8 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 95 |
| " " | kurze Sicht 35. 70 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 200 |
| Schlesw. Holst. Species | 1 1/16 pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 m/ 3 1/4 β vollw. das Stück in Bco |
| Hamb. Courant | 22 1/2 |
| Dän. grob Cour. | 23 1/2 |
| Neue Zwdr. für voll | 27 1/2 pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50 1/2 |
| Conventionsgeld | 51 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33 1/16 |
| Neue Zwdr. für voll | 3 1/16 pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 8 1/16 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 4 1/16 pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30 β | 11 1/2 ß das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 13 m/ | 14 1/2 β |

Berlin, den 11. Octbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | Zoll | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 | 26 | 3 | 101 | 11 | 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 62 | 3 | 9 | 61 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | 101 | 7 | 6 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | — | — | | 102 | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 11 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 105 | 7 | 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 12 | 6 | 113 | 27 | 6 |

## Personalia.

Se. Maj. der König haben dem Wirklichen Geheimen Rath Rother den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub zu verleihen geruht.

## Zur Chronik des Tages.

Bei der am 4. 5. und 6. d. M. geschehenen Ziehung der 4ten Klasse 74ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der Haupt-Gewinn von 12000 Rtl. auf Nr. 78,128; die nächstfolgenden 2 Gewinne zu 4000 Rtl. auf Nr. 53,524 und 86,137; 3 Gewinne zu 3000 Rtl. auf Nr. 39,531. 42,387 und 48,978; 4 Gewinne zu 1200 Rtl. auf Nr. 13,521. 22,468. 50,782 und 90,064; 5 Gewinne zu 1000 Rtl. auf Nr. 8304. 17,020. 24,712. 51,601 und 59,235; 10 Gewinne zu 500 Rtl. auf Nr. 937. 11,421. 34,276. 41,686. 48,598. 68,463. 87,593. 90,209. 90,272 und 93,015; 25 Gewinne zu 300 Rtl. auf Nr. 8633. 10,211. 11,763. 36,003. 37,174. 38,079. 49,070. 51,786. 54,583. 56,804. 61,734. 61,939. 62,204. 63,644. 65,698. 67,172. 77,193. 84,950. 85,791. 95,024. 95,599. 103,803. 107,203. 108,290 und 108,393; 50 Gewinne zu 200 Rtl. auf Nr. 486. 736. 3168. 3335. 8460. 9033. 10,444. 11,780. 14,213. 17,752. 18,160. 21,409. 21,666. 23,859. 24,764. 26,433. 28,141. 28,255. 34,819. 37,225. 38,100. 38,903. 40,636. 47,084. 51,572. 55,213. 55,474. 57,403. 58,062. 59,843. 64,058. 67,839. 68,755. 70,348. 70,686. 71,335. 71,954. 72,224. 73,815. 74,098. 75,620. 89,299. 92,226. 94,494. 96,763. 99,095. 102,677. 105,824. 107,996 und 108,634; 100 Gewinne zu 100 Rtl. auf Nr. 563. 786. 1166. 2190. 2505. 5484. 6088. 6330. 6886. 7380. 8435. 8965. 9245. 12,313. 12,831. 13,799. 16,037. 17,177. 18,331. 18,604. 22,838. 24,260. 24,356. 24,675. 26,072. 26,244.

Digitized by Google

26,924. 27,586. 27,876. 30,131. 31,571. 32,123. 33,742. 33,782. 34,017. 34,875. 37,610. 38,742. 38,809. 40,098. 42,193. 44,994. 45,341. 46,665. 47,583. 48,505. 49,019. 52,483. 55,365. 56,479. 57,260. 58,388. 64,842. 65,531. 65,875. 67,885. 70,075. 70,081. 70,866. 71,576. 71,669. 72,313. 72,347. 72,725. 75,640. 78,056. 78,225. 79,390. 81,212. 82,451. 82,921. 83,042. 83,697. 84,418. 84,691. 86,954. 88,344. 88,644. 89,179. 89,492. 90,037. 92,935. 93,518. 97,045. 97,888. 98,783. 99,063. 99,552. 99,554. 101,058. 101,739. 101,975. 102,370. 102,800. 103,068. 103,085. 105,159. 107,535. 110,088 und 111,648. Der Anfang der Ziehung 5ter Klasse dieser Lotterie ist auf den 3. Novbr. d. J. festgesetzt.

Berlin, den 7. October 1836.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

---

St. Petersburg, vom 1. Oktober. Am 29. Sptbr. um 6 Uhr ist Se. Majestät der Kaiser vollkommen gesund in Zarskoie Selo eingetroffen. Das gebrochene Schlüsselbein ist fest zusammengewachsen, beinahe ohne daß Spuren davon zurückgeblieben sind und deswegen werden von nun an keine tägliche Bülletins über den Gesundheitszustand Sr. M. mehr erscheinen.

Paris. Den neuesten Nachrichten aus Madrid zufolge haben die Gesandten Oesterreichs, Neapels und Sardiniens ihre Päße verlangt und sind bereits abgereis't. Der Oesterreichische soll von seiner Regierung die Weisung erhalten haben, sich vorläufig in einem der Bäder an der Franz. Seite der Pyrenäen niederzulassen.

London. Es hieß, die Station im Tajo solle bis auf sechs Linienschiffe verstärkt werden und das letzte derselben schon am 7. d. M. von Falmouth absegeln; auch werde das Franz. Geschwader aus dem Mittelmeere nach Lissabon gehn.

---

## Vom 6.—13. Octbr. sind in Stralsund:

Getauft: S. Marien: Des Schneidermstrs. Hrn. Sperwin T. Des Tischlergesellen Holz T. Der Amalia Kankel unehel. T. — S. Jacobi: Des Müllermstrs. Herrn Kavelmacher S. Des Kleinfischers Peters T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroffiziers Falsett v. d. Garn.-Comp. S. Des Unteroff. Heise von der Garn.-Comp. T. Des Unteroff. Zühl v. d. 3. Abthl. 2r Artillerie-Brig. S.

Gestorben: S. Nicolai: Des Schoppenbrauers Voß T., 2 J., Auszehrung. Der Vorstädter Johann Andreas Schröder, 49 J., Bruchschaden. — S. Marien: Der verabschiedete Unteroff. Jordan, 44 J., Wassersucht. Des Taglöhner Kruse T., 20 J., Brustkrankheit. Des Nachtwächter Ahrnd Frau, 74 J., Brustkrankheit. — S. Jacobi: Der Johanna Lippart unehel. T. Wilhelmine, 3¼ J., Kopfentzündung. — Bei der Militair-Gemeinde: Keine.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Riemermeister Herr Johann Martin Christian Danzig mit Jgfr. Sophia Maria Christiane Holst zum 3. Mal. Der Schneidermeister Herr Carl Hermann Sandberg mit Jgfr. Sophia Regina Kruse zum 3. Mal. Der Tagelöhner Joh. Joach. Dähn mit Jgfr. Joh. Soph. Emilie Buchmann z. 1. M. Der Tagelöhner zu Kl. Kedingshagen Joh. Christ. Lange mit Maria Christiane Diefs zum 1. M. — S. Marien: Der Bürger und Amtsmeister der Bäcker Herr Johann Conrad Schmiedberg mit Jgfr. Maria Dorothea Carolina Klein z. 3. M. Der Bürger und Kunstdrechsler-Mstr. Hr. Carl Christoph Georg Kaminsky mit Jgfr. Maria Sophia Henriette Lieberg z. 2. Mal. Der Tagelöhner zu Alten-Fähre Joachim Michael Leplow mit Jgfr. Soph. Doroth. Louise Conrad zum 1. M. — S. Jacobi: Der Bürger und Schneideraltermann in Bergen Herr Heinrich Christian Steen mit Dorothea Eleonora Bloym zum 3. Mal. — Bei der Militair-Gemeinde: Der Unteroff. v. d. 3. Fuß-Comp. 2r Art.-Brig. Heinrich Gustav Schmied mit Johanna Dorothea Juliane, getrennte Hochfeldt, geb. Treichel, z. 3. M. Der Gefreite vom 2. Bataillon 2. landw. Inf.-Regts. Johann Dechen mit Jgfr. Sophia Carolina Jacobina Wendt zum 2. Mal.

---

## Vom 10.—13. Oct. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Pelzer aus Goesfeld; Hr. Kaufm. Stephani aus Berlin; Hr. Gutsbesitzer v. Heyden von Cartelow; Hr. Kreisrichter Sommer aus Bergen: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Oberst und Ritter C. van Dannfelt aus Helsingborg; Herr Particulier Jaffé aus Berlin.

---

## Privat-Anzeigen.


Sehr schöne hochstämmige Rosen, 10 — 12 Fuß hoch, ein- und zweifarbig, wünsche ich für einen billigen Preis zu verkaufen.

Rose,
Apollonienmarkt Litt. C. No. 86 a.

---

### Amerikanische Schreibmethode.

Auf mehrere an mich ergangene Anfragen bin ich bereit, einen Cursus meines Schreib-Unterrichts, vermöge welches man in 20 Stunden Schreiben erlernen und die unleserlichste und zitterndste Handschrift auf Lebensdauer in eine schöne, deutliche und dabei sehr geläufige verwandeln kann, auch hier in den verschiedenen Cursen für Damen, Herren und Kinder zu ertheilen, wenn sich eine genügende Anzahl Theilnehmer zu meinem Unterricht fände. Diejenigen, welche an meinem Schreib-Unterricht Theil zu nehmen wünschen, ersuche ich, sich gefälligst baldigst bei mir im Gasthof zum goldnen Löwen zu melden, wo ich bereit bin die Bedingungen des Unterrichts zu bestimmen, wie über die Tüchtigkeit meines Unterrichts Attestate hoher Behörden und bedeutender Privatpersonen, wie auch die veränderten Handschriften der von mir ausgebildeten Schüler vorzulegen.

E. Jaffé, née Angé,
Königl. Preuß. geprüfte Lehrerin der Amerikanischen Schreib-Methode.

---

Gründlicher Unterricht im doppelten Buchhalten, im kaufmännischen Rechnen, im Briefwechsel, in der französischen, englischen und schwedischen Sprache; so wie der Verkauf von Büchern, in verschiedenen Wissenschaften und Sprachen, wird nachgewiesen.

Knaben oder Jünglinge, die im Schreiben geübt sind, können jetzt noch gut angestellt werden.

Eine Brille mit silberner Umfassung und Bügeln ist verkommen; dem Finder wird eine gute Belohnung nachgewiesen.

Wohnungen und einzelne Zimmer sind zu vermiethen.

Capitalien verschiedener Größe können jetzt sicher untergebracht werden.

Allgem. Expeditions- u. Correspondenz-Büreau,
Ochsenreiherstr. C. 15.

---

Ein Forte-Piano wird auf einige Monate zur Miethe gesucht. Nähere Nachricht in der Badenstr. Litt. A. No. 201.

---

Von Herren Schönberg, Weber & Comp. in Leipzig, Haupt-Agenten der drittischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

**West of Scotland in Glasgow**

ist mir die Agentur für diese ganze Provinz übertragen worden.

Ich nehme darnach Versicherungs-Anträge auf Gebäude, incl. Wasser- und Windmühlen, Waaren, Mobilien ꝛc., sowohl in Städten als auch in Dörfern und auf dem platten Lande sowohl in Pommern als auf Rügen, unter Ziegel-, Schiefer-, Schindel- und Strohdachung zu den billigsten Prämiensätzen für obige Gesellschaft, welche den Interessenten durch ihr großes Capital die sicherste Garantie bietet, an, und bin zu jeder nähern Auskunft mit Vergnügen bereit, indem ich um lebhafte Theilnahme ergebenst bitte. Stralsund, den 1. Octbr. 1836.

W. Hausschildt, Agent.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 84. Stralsund, den 17. October 1836.

## Zur Naturgeschichte des nordischen Bären.

Aus dem Engl. des berühmten Bärenjägers Lapd.

(Fortsetzung.)

Die Sage, daß der Bär an seinen Branten sauge, um sich zu ernähren, ist ein Mährchen. Wie unser Jäger an seinen zwei Gefangenen bemerkte, so saugen oder kauen (mumble ist der schwedische Kunstausdruck dafür) sie fortwährend an ihren Füßen und Klauen *). Dieses Experiment, welches oft länger als eine Stunde dauert, wird von einer Art Gemurmel begleitet, welches noch in einiger Entfernung gehört werden kann. Durch dieses Lecken und Kauen werden ihre Fußsohlen und Branten mit Speichel und Schaum überzogen, welcher von dem unwissenden Volke wahrscheinlich für die Milch angesehen wurde, welche der Bär aus seinen Füßen saugen soll.

Mangel an Nahrung — sagt der Verf. — war bei meinen Bären nicht die Ursache ihres „Brummeins," denn ich habe es an ihnen am häufigsten bemerkt kurz nachdem sie gefuttert waren. Bären von jedem Alter besitzen diese Eigenthümlichkeit. Da ich Ursache habe zu glauben, daß der Bär (im Herbste) eine neue Haut bekömmt, an welcher die Fettklumpen den Winter über ausdauern; so könnte man die Gewohnheit desselben, an seinen Branten zu saugen, damit erklären, daß jene vorsorgende Operation der Natur (ihn ohne Nahrung den Winter über zu erhalten) dadurch erleichtert würde.

In mehreren Werken über Naturgeschichte und von einigen anderen Schriftstellern wird behauptet, daß noch nie ein weiblicher Bär mit den Jungen im Leibe angetroffen worden sey. Obgleich dieser Fall bisher auch selbst nicht zur Kenntniß des Herrn Falk gelangt ist; so kann ich gedachte Meinung doch als irrig zur Ruhe verweisen, sagt unser Jäger; denn im vorletzten Winter habe ich selbst eine Bärin, welche trächtig war, erlegt. Daß ein ähnlicher Fall nur selten vorkömmt, läßt sich leicht erklären.

---

Die Bärin ist ohngefähr sechs Monate tragend und wirft in ihrer Höhle Ende Januars oder im Februar. Die neugebornen Jungen sind sehr klein (im Verhältniß zur Mutter) aber nicht „mißgestaltete Klumpen, welchen die Bärin durch Lecken ihre Gestalt giebt." Sie sind Bären en miniature *). Sie bringt davon Eins bis Viere zur Welt, welche sie bis zum Hochsommer (nach Nilson) säugt. Während der Zeit, als die Mutter in ihrer Höhle bleibt, nimmt sie keine Nahrung; dessenungeachtet erhält sie sich bei ziemlich guter Leibesbeschaffenheit und ihre Zitzen geben Milch im Ueberflusse. Daher findet man auch die Jungen, welche man aus der Höhle nimmt, stets sehr fett. Sollte es sich ereignen, daß die Bärin in demselben Jahre noch einmal wirft, so läßt sie (nach Falk) es nicht zu, daß die früher von ihr geworfenen Jungen mit den zweitgeborenen in derselben Höhle wohnen, sondern sie bereitet ihnen einen anderen Wohnplatz in der Nachbarschaft. Den darauf folgenden Sommer jedoch lebt sie mit beiden Generationen gemeinschaftlich, und den kommenden Winter bringen alle zusammen in der Höhle der Mutter zu.

Wenn unser Jäger sich von der Wahrheit dieser Angaben auch nicht durch den Augenschein überzeugte, so glaubte er sie doch annehmen zu können. Einer der erfahrensten Jäger des Nordens, sein gewöhnlicher Gefährte auf diesen Streifzügen, versicherte ihn, daß er selbst einstmals zwei verschiedene Generationen in ein und derselben Höhle mit der Mutter angetroffen habe.

Die Bärin wirft nicht drei aufeinanderfolgende Jahre hindurch — wie Falk beobachtet hat — und trennt sich erst von ihren Jungen, wenn diese gänzlich ausgewachsen sind, welches nicht vor dem dritten Jahre ihres Alters der Fall seyn soll.

---

Der Bär ist ein guter und rascher Schwimmer. Er badet bei heißer Witterung häufig. Er klettert sehr geschickt; wenn er aber von einem Baum, Felsstück u. dgl. herabsteigt, so geschieht dies jedesmal rückwärts.

Sein Gesicht ist scharf und sein Hör- und Riech-Organ vorzüglich ausgebildet; daher kömmt er den Menschen nur selten zu Gesicht. — Er geht mit Leichtigkeit auf seinen Hinterbranten, und in dieser Stellung kann er die schwersten Lasten tragen. — Nilson erzählt, daß man einen Bären gesehen habe, der über ei-

---

*) Aehnliches sieht man bei Hunden und Katzen.

A. d. M.

*) Die Jungen des braunen Bären, wie ich sie zu sehen die Gelegenheit hatte, waren eben so, nur in verkleinerten Proportionen, von vollkommen ausgebildeter Gestalt. Es waren possirliche Thierchen und so täppisch und kurzweil treibend, wie junge Kälber.

A. d. M.

Digitized by Google

nen schmalen Steig (einen Baumstamm), welcher über ein Fichtchen gelegt war, ein todtes Pferd in seinen Vorderbranten trug. — Obgleich sein Gang ungeschickt ist, so kann er doch, wie ich selbst (unser Jäger) zu sehn Gelegenheit gehabt habe, sehr große Schritte machen.

Sein höchstes Alter ist (nach Falk) 50 Jahre und er wächst bis in sein zwanzigstes.

Der schwedische Bär männlichen Geschlechts (der weibliche bleibt kleiner) erreicht eine sehr bedeutende Größe. Unser Jäger erlegte zur Winterzeit, wo die Eingeweide des Thieres eingeschrumpft, sein Gewicht gewiß um 50 Pfund schmälern, einen Bären, welcher 460 Pfd. wog. Nilson läßt ihn 500 Pfd. erreichen und Falk geht noch weiter, da er eines Bären erwähnt, welchen er in einem Treiben erlegte, und den zehn Männer nur mit großer Anstrengung auf einer Stange eine kurze Strecke tragen konnten. Nach seiner Meinung mußte dieser Koloß an 750 Pfd. Englisch wiegen. Dieser Bär, welcher im Herbste geschossen wurde, zeigte einen außerordentlich großen Magen, obgleich sein Schädel, welchen Herr Layd besitzt, sich durch besondere Größe nicht auszeichnet. — Bei seiner Erlegung rasete dieses Thier auf eine furchtbare Weise. Nachdem er schon mehrere tödtliche Kugeln erhalten hatte, stürzte er sich auf die Treiberlinie und verwundete sieben Menschen nacheinander schwer und besonders einen derselben auf 37 Stellen und so gräßlich am Kopfe, daß das Gehirn im Schädel sichtbar wurde. Demungeachtet ließ sich das Volk nicht abschrecken, das Ungeheuer unschädlich zu machen, aber seine Wuth vereitelte jeden Widerstand; es entfloh, wurde hierauf aber nach einigen Minuten durch das Geschoß des Herrn Falk zum Kampfe untüchtig gemacht.

Doch ein Gehülfe des Herrn Falk, der renommirteste Jäger der ganzen Gegend, hatte einen noch weit größeren Bären als den eben erwähnten erlegt. Seine Haut war von so unglaublicher Größe, sagt Hr. Layd, daß er ihre Dimensionen hier nicht aufzuzeichnen wage. Sein Feist allein wog 100 Pfund. Einen Begriff von der ungeheuren Größe dieses Thiers giebt die Angabe seines Erlegers, daß, als er die Vorderbranten desselben (welche wie Hände des Menschen geformt sind), mit seinen beiden, eben nicht zur kleinsten Art gehörenden, Händen umspannte, noch ein Zoll breit Zwischenraum blieb. Dieser Bär war aber auch bedeutend größer als irgend einer, auf den man sich erinnern konnte und er muß, wie Hr. Layd bemerkt, ein wahrer Daniel Lambert (Schlagetodt) seiner Gattung gewesen seyn.

Die Stärke des Bären ist so außerordentlich, daß die Einwohner von Scandinavien sprüchwörtlich sagen: daß, wenn ein Bär mit menschlicher Klugheit begabt wäre, er die Kraft von zehn der stärksten Männer besitzen würde. So erwähnt Falk einer Thatsache, welche sich in den letzten Jahren in Wermeland öfter ereignet hat, daß nämlich ein Bär auf das Dach eines Viehstalles kletterte, es abdeckte und nachdem er darin abgeschlachtet, seine Beute durch die gemachte Oeffnung hinaushob. Von einem andern Bären erzählt unser Jäger, wie dieser auf den Schützen, welcher ihn tödtlich getroffen, losging und den jungen Baumstamm, hinter welchem sich dieser gestellt, in der Meinung seinen Feind zu fassen, mit den Vorderbranten ergriff und ihn, indem er sterbend zurücksank, sammt den Wurzeln aus den Boden riß *).

(Schluß folgt.)

*) Auf den Bärenjagden in Ungarn und Böhmen hat man häufig Gelegenheit dies zu beobachten. Es kömmt da gewöhnlich vor, daß der Bär, wenn er sich auf den Tod getroffen fühlt, seinen letzten Grimm im Entwurzeln von oft nicht ganz jungen Bäumchen ausläßt. A. d. M.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 14. October.

An unserm Getraidemarkt geht in Waizen, außer für den Consumtionsbedarf, fortwährend nichts um, da es an Waare fehlt. Roggen zeigte sich etwas williger; auf Frühjahrslieferung ist Schles. zu 24 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf., anderer (ohne Benennung der Gattung) zu 23 Rtl. 15 Sgr. gekauft; in loco ist Schles. zu 25 Rtl. wieder zu haben, Poln. und anderer 24 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf. — 24 Rtl. Neue große Oderbruch-Gerste in loco bedang neuerdings 26 Rtl. Für Hafer in loco zeigte sich ebenfalls mehr Frage, und man hat für gute Waare bis 15 Rtl. 15 Sgr. bewilligt.

Die letzten Landmarkt-Preise waren: Waizen 32 à 38 Rtl., Roggen 23 à 25 Pf., Gerste 21 à 22 Rtl., Hafer 14 à 15 Rtl., Erbsen 28 à 30 Rtl.

Berlin, vom 12. Octbr.

An unserm Getraidemarkt bleibt es im Allgemeinen fest. Besonders ist dieses mit Roggen der Fall, wovon sehr wenig ankommt. Für gute Waare zur Stelle wird 26 Pf., schwimmend 25 Rtl. à 25 Rtl. 15 Sgr. gerne gezahlt; auf Frühjahrslieferung hat man 25 Pf. bewilligt. Poln. Waizen bedingt 42 à 43 Pf., schöner weißer 44 Rtl., gelber Märkscher 36 à 38 Rtl. Von großer neuer Gerste ist für den Augenblick nichts am Markte; man würde dafür 25 Rtl. bewilligen. Hafer zur Stelle, 15, 15½ à 16 Rtl. nach Qualität, auf Frühjahrslieferung für gute Waare 15½ à 16 Rtl. zu machen. Stralsunder Malz vom Boden 16 Rtl. 15 Sgr., am Wasser 17 Rtl. Kleine Erbsen 30 à 31 Pf.

Hamburg, vom 13. Octbr.

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | — ℔ |
| Märkischer ..... | 276.300 ▪ | Archangelscher ... | — ▪ |
| Mecklenb. ..... | 282.300 | Hafer, Eider ..... | — ▪ |
| Magdeb. ..... | 282.300 ▪ | Holst. ..... | — ▪ |
| Eider ..... | 246.285 ▪ | Gerste, Mecklenb. ... | 198.207 ▪ |
| Anhalt. rother ... | 282.300 ▪ | Magdeb. ..... | — ▪ |
| weißer ..... | 315.330 ▪ | Malz, Pomm. ..... | — ▪ |
| Holst. ..... | 240.282 ▪ | Erbsen ..... | 174.225 ▪ |
| Petersb. ..... | — ▪ | Bohnen, große ..... | — ▪ |
| Roggen, Danziger .. | — ▪ | kleine do. ..... | — ▪ |
| Rigaer ..... | — ▪ | Oelkuchen, Lein .... | 46. 56 ▪ |
| Mecklenb. ... .... | 198.207 ▪ | ▪ Rapp ... | 31. 32 ▪ |

Hamburg, vom 14. October.

Der Handel in Waizen war diese Woche an unserm Markte, besonders in alter Waare, wieder lebhafter; schöne Parthieen wurden sogar noch einige Thaler über Notirung bezahlt, und die in Schiffen befindlichen Vorräthe sind ziemlich geräumt worden. Versender kauften von Märk. und Anhaltscher, so wie auch Einiges von neuer Märkscher Waare, unsere Consumenten hingegen wählten vorzugsweise neuen Magdeburgischen, und zu Mühllieferungen wurde alte Waare, theilweise vom Boden, genommen. Roggen erhielt sich bei nicht großer Zufuhr in Frage und auf Lieferung wurden etwas höhere Preise bewilligt. Am Platze ist außer einer hier lagernden Parthie Archangelschen nicht viel umgesetzt worden. Saal-Gerste hat sich bei kleiner Zufuhr in Frage erhalten, für Nieder-Eldische aber waren die bemerkten Preise nur schwer zu bedingen. Die mäßig erhaltenen Hafer-Zufuhren fanden guten Absatz. Erbsen sind bei kleiner Zufuhr gut verkäuflich. In Rappsaamen ist Einiges auf Lieferung vom Oberlande gemacht worden. Rappkuchen, vorzüglich aber Leinkuchen, sind begehrt und es ist Mehreres davon zu notirten Preisen beg. worden.

Amsterdam, vom 11. Octbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 129pf. weißbunter Polnischer Waizen 262 Fl., 126pf. bunter do. 225 Fl., 131pf. Rostocker 230 Fl., 125pf. alter rother Schlesischer

209 Fl., 123pf. alter Pommerscher 200 Fl., 128pf. schöner alter Zeeuwscher 208 Fl., 127pf. Friesischer 190 Fl., 126pf. bunter Oldammer 185 Fl., 124pf. Friesischer 182 Fl., 130th. bunter Pointscher im Entrepôt 223 Fl.; 125pf. neuer Overyssel'scher Roggen 163 Fl., 123pf. Rheinischer im Entrepôt 142 Fl., 118pf. Preuß. Pommerscher 130 Fl.; 104pf. neue Oldammer Winter-Gerste 129 Fl., neue Oldammer Sommer- do. 120 Fl.; 90pf. dicker Hafer 102 Fl., 87pf. Futter- 83 Fl., 86pf. feiner 96 Fl.; 117pf. neuer Amersforter Buchwaizen 156 Fl., 135pf. neuer Roterter 154 Fl.

## Wollbericht.

London, vom 7. October. Im Wollgeschäft bleibt es flau. Ein bedeutendes Quantum deutscher Wolle drückt den Markt und man kann für diese 2d. billiger ankommen, als zuletzt bezahlt; dennoch führt diese Erniedrigung bis jetzt zu keinen neuen Geschäften. Spanische ist rar und preishaltend. Die nächsten Auctionen erwartet man gegen das Ende des kommenden Monats. Von Neu-Süd-Wales und Van-Diemensland sieht man täglich einigen neuen Zufuhren entgegen. —

## Schiffs-Nachrichten.

Aus Fredrickshavn wird unterm 3. d. berichtet, daß das Galeas-Schiff **Delphin**, Capt. J. H. Kraeft, von Memel n. Boulogne bestimmt, in der Nacht vom 1. z. 2. d. auf Skagen-Riff gestrandet. Die Mannschaft wurde mit Mühe gerettet, die Ladung bestand aus eich. Pipenstäben und Balken.

Aus London ist unterm 13. d. M. berichtet worden, daß die Hafengelder auf Jersey vom 13. August d. J. von 9½ auf 7 d. die Ton herabgesetzt worden, so wie die Lootsengelder, sowohl für ein- als ausgehende Schiffe, wie folgt: Westwärts um Corbière nach St. Helier pr. Fuß von 4 auf 3 s.; ausgehend von St. Helier von 2 s. 6 d. auf 1 s 9 d., binnen um Corbière nach St. Helier auf 1 s. 6 d.; von der äußeren Rhede nach St. Helier auf 9 d. Keiner darf einen Lootsen nehmen, der nicht gehörige Licence aufweisen kann, welche jeder Lootse bei Strafe verpflichtet, in allen eintretenden Fällen vorzuzeigen.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Oct. | kommt von |
|---|---|
| In Bremer-Haven: | |
| 9. Juliane, Müller, | Stettin |
| In Cronstadt: | |
| 6. Fortuna, Bartels, | Stettin |
| In Bolderaa: | |
| 3. Hülfe, Schlör, | Bergen |
| In Sandham: | |
| 2.—4. Friederica, Kruse, | Hull best. nach Stralsund |
| Oct. | kommt von |
| Providentia, Galle, | Shoreham best. n. d. Ostsee |
| St. Johannes, Heldt, | Poole best. nach Greifswald |
| In Copenhagen: | |
| 8. Maria, Scheel, | Stralsund |
| In Dundee: | |
| 17. Speculant, Gläwe, | Memel |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Septbr. | geht nach |
|---|---|
| Von Danzig: | |
| 7. Providentia, Schmiedeberg, | England |
| Von Memel: | |
| 7. Ceres, Bahlrühs, | Hull |
| la Fortune, Bülow, | — |
| Delphin, Gronow, | Grangem. |
| Cath. Carol., Schlie, | Ipswich |
| Carolina, Beckmann, | Dundee |
| Octbr. | geht nach |
| Hoffnung, Doltz, | Hull |
| 9. Louise, Parrow, | Reval |
| Von Pillau: | |
| 8. Hoffnung, Wramp, | Dundee |
| 8. Laura, Berg, | Jersey |
| 10. Albion, Riemer, | — |
| Von Havre: | |
| 4. Friedr. Wilhelm, Völtz, | Danzig |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Oct. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 10. | Ceres | Bahlrühs | Memel | Hull | Zimmer |
| | Fortuna | Tamms | Stralsund | Liverpool | Waizen |
| 11. | Joh. Louise | Gierke | Memel | London | Stäben |
| | Eiche | Woitge | Newcastle | Wolgast | Kohlen |
| | Harmonie | Schiebe | — | — | — |
| | Hoffnung | Doltz | Memel | Hull | Zimmer |
| | Carolina | Beckmann | — | Dundee | — |
| | Cath. Carol. | Schlie | — | Ipswich | — |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 15. Octbr. 1836. | | | | | ℳ | ß | ₰ | | bis ℳ | ß | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130th. | wiegend, | à Schffl. | | 1 | 10 | — | - | 1 | 16 | — |
| Roggen, | 115—122th. | " | — | | 1 | — | — | - | 1 | 2 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108th. | " | — | | — | 23 | — | - | — | 25 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100th. | " | — | | — | 21 | — | - | — | 23 | — |
| Hafer, | 66— 74th. | " | — | | — | 16 | — | - | — | 17 | — |
| Erbsen | | | — | | 1 | — | — | - | 1 | 5 | — |
| Rappsaamen, | | à Wspl. von 25 Schffl. | | | 79 | — | — | - | 82 | — | — |
| Malz, | | à Last von 72 Schffl. | | | 43 | — | — | - | 44 | — | — |
| Buchwaizengrütze | | | à Schffl. | | 3 | 6 | — | - | 4 | 8 | — |
| Gerstgraupen | | | — | | — | — | — | - | — | — | — |
| Gerstgrütze | | | — | | — | — | — | - | — | — | — |
| Kartoffeln | | | — | | — | 7 | — | - | — | 10 | — |
| Butter | | | à Pfund | | — | 7 | — | - | — | 7 | 6 |
| Eier | | | à Stege | | — | 4 | 6 | - | — | — | — |
| Stroh | | | à Ctnr. | | — | — | — | - | — | — | — |
| Heu | | | | | — | — | — | - | — | — | — |

| Greifswald, den 15. Octbr. 1836. | | | | | ℳ | ß | ₰ | | bis ℳ | ß | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132th. | wiegend, | à Schffl. | | 1 | 8 | — | - | 1 | 15 | — |
| Roggen, | 114—122th. | " | — | | 1 | — | — | - | 1 | 2 | — |
| 2zeilige Gerste, | 106—110th. | " | — | | — | 22 | — | - | — | 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—102th. | " | — | | — | 21 | — | - | — | 22 | — |
| Hafer, | 66 — 74th. | " | — | | — | 15 | — | - | — | 18 | — |
| Erbsen | | | — | | 1 | — | — | - | 1 | 2 | — |
| Malz | | | — | | — | 22 | — | - | — | — | — |
| Rappsaamen | | | à Wspl. | | — | — | — | - | — | — | — |
| Leinsaamen | | | à Schffl. | | — | — | — | - | — | — | — |
| Döddersaamen | | | à Wspl. | | — | — | — | - | — | — | — |

| Rostock, den 15. October 1836. | | | | ℳ | ß | ₰ | | bis ℳ | ß | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132th. | wiegend, | à Scheffel | — | 40 | - | - | 1 | 3 | |
| Roggen, | 117—128th. | " | — | — | 30 | - | - | — | 36 | |
| 2zeilige Gerste, | 105—108th. | " | — | — | 24 | - | - | — | 30 | |
| Hafer, | 66— 74th. | " | — | — | 16 | - | - | — | 22 | |
| Sommmer-Rapp | | | — | — | 32 | - | - | 1 | 12 | |
| Rappsaamen | | | — | 1 | 26 | - | - | 2 | — | |
| Döddersaamen | | | — | — | 32 | - | - | 1 | 2 | |
| Leinsaamen | | | — | 1 | 24 | - | - | 1 | 32 | |
| Rübsaamen | | | — | 1 | — | - | - | 1 | 8 | |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 14. Octbr. 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189 |
| " | kurze Sicht 187½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9⅝ |
| London | 2 Monat 13 mk 6¼ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 8 |

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Amsterdam, Tassa | | 2 Monat 35. 95 |
| " " | | kurze Sicht 35. 70 |
| Copenhagen, Rbthlr. | | kurze Sicht 200 |
| Schlesw. Holst. Species | | 1 pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | | 11 mk 3 ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | | |
| Dän. grob Cour. | | 23¾ pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Zwdr. für voll | | 27¼ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | | 50¼ |
| Conventionsgeld | | 51½ |
| Louis- u. Friedr.d'or | | 33¾ |
| Neue Zwdr. für voll | | 3 ¼ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | | 8 |
| Louis- u. Friedr.d'or | | 4 7/16 pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | | 31 ß — ₰ das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | | 13 mk 14¼ ß |

Berlin, den 13. Octbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | Zöffs | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 | 26 | 3 | 101 | 11 | 3 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 62 | 7 | 6 | 61 | 22 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | 102 | 7 | 6 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 22 | 6 | 102 | 7 | 6 |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | — | — | | 102 | 3 | 9 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 11 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 105 | 22 | 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 12 | 6 | 112 | 27 | 6 |

## Zur Chronik des Tages.

Köln, 10. Oct. Unsere Zeitung enthält folgende Mittheilung aus Mayen vom 7. Oct. Gestern Abend um 9 Uhr langten JJ. kk. HH. der Kronprinz und Prinz Albrecht, unter der Begleitung des commandirenden Generals v. Borstell, von Achen über Malmedy hier an. Se. k. Hoh. der Kronprinz nahm bei dem Landrath Hartung, und S. k. der Prinz Albrecht bei dem Posthalter Henrici das Absteigequartier. Bei dem Landrath Hartung war große Tafel, während derselben das schon des Nachmittags hier angekommene Musikcorps des 29. Inf.-Regiments aus Coblenz spielte, und über 60 aus der Umgegend anwesende Lehrer sangen. Nach dem Abendessen war bei Herrn Philipp Henrici großer Ball. Die ganze Stadt war erleuchtet; einen besonders schönen Anblick gewährten die rings um die Stadt auf den alten Thürmen brennenden Pechtonnen, einem Feuermeer zu vergleichen. Diesen Morgen um 7 Uhr setzten JJ. kk. HH. der Kronprinz und der Prinz Albrecht ihre Reise über Münstermaifeld nach dem Badeort Bertrich fort.

Das Criminalgericht in Bremen hat eine Bekanntmachung erlassen, welche vor den Ankauf Bremischer Staatspapiere, zusammen zum Belaufe von etwa 30,000 Thlr. warnt, welche nebst mehreren anderen Schuld-Documenten in der Nacht vom 8. auf den 9. d., mittelst Einbruchs, gestohlen worden sind.

Bei Kacalal, einem Marktflecken an der Aluta in der Walachei, hat man zwei alte Grabhügel geöffnet. Der eine enthielt einen großen steinernen Sarkophag aus einem Stück mit einem vollständig erhaltenen Gerippe; Ueberbleibsel von Waffen und Zierrathen lagen daneben. In dem andern befanden sich die Ueberreste einer Frau, nebst zwei Grab-Urnen, goldnen Ohrringen u. s. w.

In dem Dorfe Vogelsang (Reg.-Bez. Danzig) fand am 29. v. M. ein dortiger Einwohner, bei seiner Rückkehr vom Fischfange, seine Hütte, in welcher er seine beiden Söhne, zwei muntere Knaben von 5 und 8 Jahren zurückgelassen hatte, eingeäschert und die Kinder getödtet. Zugleich war seine 200 Thlr. betragende Baarschaft entwendet. Dieses Geld hat sich jetzt, bis auf eine geringe Summe, in einer Fisch-Räucherkammer vorgefunden, wodurch sich der Verdacht, daß hier ein schrecklicher Raubmord begangen sey, zu begründen scheint.

## Runkelrübenzucker-Industrie in England.

Nachdem wir vor einiger Zeit mittheilten, daß England, trotz seines mächtig vorwaltenden Kolonial- und überseeischen Handels-Interesses, trotz seiner bedeutend theureren Bodenrente und seines höheren Arbeitslohns, bei einem nur wenig stärkern Schutz (verglichen mit Frankreich und uns) im Zoll auf dem Rohzucker, dennoch jetzt ebenfalls an den Gewinn von Runkelrüben-Zucker dächte und auf einen bedeutenden Nutzen hoffte, auch bereits eine große Compagnie zu dem Zwecke sich gebildet hätte, lesen wir in Engl. Blättern Folgendes:

„Letzten Freitag, den 9. September, gewährte die Gegend von Thomas-bank, Chelsea (unweit London) eine Scene großer, fröhlicher Aufregung, in Folge der Vollendung der Gebäude, welche der Runkelrüben-Zucker-Compagnie des Vereinigten Königreichs (United Kingdom Beetroot Sugar Association) gehören. Schon frühe am Morgen waren die Gebäude mit zahllosen Flaggen behängt und um 12 Uhr wurde der Grundstein zu einem ungeheuren Lagerhaus gelegt. Die Gebäude, welche einen Flächen-Inhalt von 50,000 Quadratfuß einnehmen, sind in der außerordentlich kurzen Zeit von 6 Wochen vollendet worden. Sämmtliche Bauarbeiter, über 300 an der Zahl, wurden mit alt Englischer Kost reichlich bewirthet. — Man ist der Meinung, daß die Compagnie vielend Tausend Arbeitern des Vereinigten Königreichs Unterhalt und Brod geben werde."

In Uebereinstimmung mit unsern bereits geäußerten Ansichten, glauben wir annehmen zu können, daß, wenn England bei der Runkelrüben-Verarbeitung 10 à 20 pCt. gewinnt, Deutschland mindestens 40 à 50 pCt. gewinnen kann, und daß, wenn dem nicht so ist, der Unterschied nur in Nebenumständen zu suchen ist.

**Vom 14.—16. Oct. in Stralsund angekommene Fremde:**

Die Herren Kaufleute: Kremplin aus Stettin; Herz aus Berlin; Wehrkamp aus Hamburg; Mittelstenscheid aus Barmen; Titenius aus Stadtlohn: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Commissionair Rosenthal aus Berlin; Hr. Handl.-Diener Salinger ebendh.


## Privat-Anzeigen.

Anzeige. Saamen der ächten weißen Zucker-Runkelrübe, imgleichen zu Viehfutter, werden wir auch dieses Mal zur bevorstehenden Saatzeit auf dem Lager halten, daher es zuvoriger Bestellungen bei uns nicht bedarf.

Comm.-, Sped.-, und Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

So eben erhielt ich mit der Post frische Austern. L. Metzler.

Von Herren Schönberg, Weber & Comp. in Leipzig, Haupt-Agenten der brittischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

**West of Scotland in Glasgow**

ist mir die Agentur für diese ganze Provinz übertragen worden.

Ich nehme darnach Versicherungs-Anträge auf Gebäude, incl. Wasser- und Windmühlen, Waaren, Mobilien ꝛc., sowohl in Städten als auch in Dörfern und auf dem platten Lande sowohl in Pommern als auf Rügen, unter Ziegel-, Schiefer-, Schindel- und Strohdachung zu den billigsten Prämiensätzen für obige Gesellschaft, welche den Interessenten durch ihr großes Capital die sicherste Garantie bietet, an, und bin zu jeder nähern Auskunft mit Vergnügen bereit, indem ich um lebhafte Theilnahme ergebenst bitte. Stralsund, den 1. Octbr. 1836.

W. Hansschildt, Agent.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 85. Stralsund, den 21. October 1836.

## Zur Naturgeschichte des nordischen Bären.

Aus dem Engl. des berühmten Bärenjägers Layd.

(Schluß.)

Ein großer Bär ist von wahrhaft erschrecklichem Ansehn. Falk sagte, es sey ihm niemals vorgekommen, daß die Hand desjenigen, der mit einem solchen Ungethüm zuerst angebunden, nicht gezittert hätte. — Nach Nilson geschieht der Angriff des Bären, auf ein Thier oder den Menschen, immer mit den Vorderbranten, mit denen er entweder wie eine Katze schlägt, oder seinen Feind niederdrückt; sodann er erst von seinem Gebiß Gebrauch macht.

Daß die von Nilson hier angegebene Angriffsart des Bären auch bei seinem Kampf mit dem Menschen statt finde, bezweifelt Herr Layd. Denn — sagt er — ich bin wahrlich! mit manchen Leuten zusammengekommen, die mit den Bären zu thun gehabt haben, von ihm Wunden erhielten oder doch zugegen wären, als Andere von ihm verwundet wurden, aber ich kann mich nicht erinnern gehört zu haben, daß das Thier seinen Verfolger wie ein Mensch umarmt, oder wie ein Tiger mit seinen Tatzen niedergeschlagen hätte.

Die Wahrheit zu bekennen, fügt unser Autor hinzu, so ist man in Wermeland und den angrenzenden Provinzen allgemein der Meinung, (zu welcher sich auch Falk bekennt) daß der Bär bei seinen Angriffen je nach seinem Gegenstande verschieden zu Werke geht. Wenn er z. B. Pferde oder Rindvieh anfällt, er sie mit einem Schlag seiner Branten zu Boden zu strecken sucht; wenn er aber mit dem Menschen zu thun bekommt, er diesen, wenn er ihn auch mit seinen Branten ergreift, doch nur mit seinem Gebiß verwundet.

Wenn indessen der Bär, mit der ihm eigenthümlichen Muskelkraft einen Menschen mit seinen Branten angreift und nach Art der Katzen nach ihm schlägt, so muß schon auf den ersten Schlag der Tod erfolgen. Macht der Bär in seiner Angriffsweise nun wirklich einen Unterschied zwischen den schwächern Thieren und dem Menschen, (welcher ihm durch seine moralische Kraft überlegen ist) so wäre dies ein sonderbarer Umstand. Als ich meinen treuen Begleiter in den Wäldern Scandinaviens, sagt der Squire, über diesen Umstand zu Rathe zog, antwortete er mir: dies sey so von der Vorsehung bestimmt. Wenn Professor Nilson behauptet, daß der Bär, wenn er einen Menschen oder ein Thier angreift, sich stets auf seinen Hinterbranten erhebt, in welcher Stellung er am stärksten und gefährlichsten ist, und wenn diese Behauptung sich auch in den meisten Fällen begründen mag, so weiß ich dagegen, daß er doch oft und namentlich in dem Falle, wenn der Boden hoch mit Schnee bedeckt ist, auf allen Vieren, wie ein Hund, angesprengt kömmt.

Am Schlusse dieses Kapitels bemerkt Herr Layd, daß in Hinsicht der Menge von Bären in Schweden von Reisenden und namentlich von seinen Landsleuten viel gefabelt worden sey. Er habe Grund zu glauben, daß diese Thiere vielmehr nur selten in Scandinavien angetroffen würden und daß auch in den waldigen Distrikten des Landes, wohin sie sich gegenwärtig geflüchtet, diese Gattung Raubthiere nach 100 oder 200 Jahren gänzlich unterjocht werden dürfte, wenn mit den Rodungen der Wälder fortgefahren wird wie bisher; denn früher wurde der Bär in allen Theilen von Schweden häufig angetroffen, doch hörte man gegenwärtig in den südlichen Provinzen des Reiches nur sehr wenig mehr von seinem Daseyn.

Die Versicherung eines neuern Reisenden, in Norwegen 20 bis 30 Bären in einer Rudel beisammen gesehn zu haben, stünde mit allen bisherigen Erfahrungen im Widerspruch. Daß Männchen und Weibchen in den Herbstmonaten öfter beisammen gesehen werden, oder daß letzteres von ihren Jungen gefolgt angetroffen wird, giebt Herr Layd wohl zu; aber daß eine größere Anzahl erwachsener Bären jemals in Gesellschaft zusammen erblickt wurde; davon sey ihm nie etwas zu Ohren gekommen, auch wolle er dies nicht eher glauben, bis ihm der Augenschein davon überzeugt hätte.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 17. Octbr.

Es sind von allen Getraide-Gattungen die Bestände am hiesigen Getraide-Markt zu Wasser sehr geringe; die hiesigen Consumenten kaufen davon so unbedeutend, daß es nicht der Erwähnung werth ist; weshalb die Gelegenheit von den Eignern wahrgenommen wird, das, was davon herankömmt, nach Hamburg zu verschiffen, wohin unsere hiesigen Preise bessere Rechnung geben. — Waizen, Polnischer ist von 43 bis 46 Rtl. im Preise, für alten Polnischen vom Boden werden 37 bis 38 Rtl. gefordert; andere Gattungen fehlen. — Roggen, der am Markt steht, gilt 26 Rtl. 15 Sgr., bei einzelnen Wispeln, für ganze Ladungen fordert man 26 Rtl. 7 Sgr. 6 Pf.; und für solche in der Nähe von hier sind auch wohl 26 Rtl. zu machen. Auf Lieferung zum Frühjahr werden 25 Rtl. 15 Sgr. gefordert, worauf 25 Rtl. in diesen Tagen bezahlt

Digitized by Google

wurden, mit ¼ Betrag als Angeld am 2. Januar 1837 in 2 Mt. Wechsel. — Gerste fehlt für den Augenblick, da alle Connoissemente bald nach der Verladung begeben wurden, so hat die ankommende Waare ihre Bestimmung und wird sofort nach Hamburg übergeladen, weshalb keine an den Markt kömmt. Dieser Mangel an Gerste ist jedoch für das städtische Geschäft nicht fühlbar, weil kein Bedarf davon jetzt hier ist. — Hafer vom Bruch ist mit 16 ℛ℔ zu haben; 15 ℛ℔ 7 ℨ℔ 6 ℔ bis 15 ℛ℔ 10 ℨ℔ sind für schwimmende Waare, in ganzen Ladungen, zu machen. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man 16 ℛ℔ bis 16 ℛ℔ 15 ℨ℔ pr. Wspl. zu 26 Schffl. mit ½ Angeld am 2. Januar 1837 in Berliner 2 Mt. Wechseln. — Malz vom Boden 16 ℛ℔ 15 ℨ℔, ohne Begehr, und ist es schwer davon auch nur Kleinigkeiten abzusetzen.

Stettin, vom 16. October.

Der Umgang an unserm Markt in den letzten Tagen voriger Woche ist von keiner wesentlichen Bedeutung gewesen. Auf Frühjahrslieferung ist Schles. Roggen zu 24 ℛ℔ 15 ℨ℔, anderer, ohne Benennung der Gattung zu 23 ℛ℔ 7 ℨ℔ 6 ℔ geschlossen worden.

Die gestrigen Landmarktpreise waren: Waizen 36 à 38 ℛ℔, Roggen 23 à 25 ℛ℔, Gerste 22 à 23 ℛ℔, Hafer 14 à 15 ℛ℔, Erbsen 28 à 30 ℛ℔

Danzig, 14. Octbr.

Im Getraidegeschäft fängt es an stiller zu werden, obgleich noch Manches für fremde Rechnung gekauft wird. Eine Parthie von 128 à 130 Last 130pf. schöner hochbunter Waizen ist in diesen Tagen zu 305 Fl. pr. 60 Scheffel gekauft worden. Roggen, 123pf. in loco 153 à 155 Fl., pr. Frühjahr mit baldem Vorschuß ist Einiges zu 160 Fl. gemacht, wozu noch Verkäufer, obgleich nichts Bedeutendes dazu anzuschaffen seyn möchte. Einige Hundert Last 106pf. neue, sogenannte kleine Gerste sind pr. Frühjahr zu 150 Fl. gekauft. Erbsen bei kleiner Zufuhr, gelten 200 Fl. pr. 56½ Scheffel.

Amsterdam, vom 13. Octbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 125—128pf. bunter Polnischer Waizen 245 Fl., 132pf. weißbunter do. 270 Fl., 129pf. Zeeuwsch. 213 à 218 Fl., 128pf. do. 210 à 212 Fl., 124pf. rother Königsberger 206 Fl., 129pf. schöner Friesischer an der Zaan 205 Fl., 134pf. Clevischer 234 Fl., 126pf. Pommerscher 215 Fl., 128pf. Rostocker 220 à 223 Fl.; 122—123pf. Münsterscher Roggen im Entrepôt 142 à 145 Fl., 119pf. alter Preußischer 160 Fl., 121pf. alter Drenter 152 Fl., 122pf. jähriger dito 160 Fl., 124pf. neuer Overyssel'scher 162 Fl. 120pf. jähriger Preuß. 155 Fl., 123pf. Rheinischer 165 Fl.; 105℔. Oldammer Winter-Gerste 128 Fl.; 79℔. Futter-Hafer 83 Fl., 90℔. feiner 102 Fl., 90pf. dicker 100 Fl.

London, vom 11. Octbr.

Da die Zufuhren aller Arten Getraide am letzten Freitagsmarkt ziemlich geräumt wurden, und seitdem nicht viel eintraf, waren die Vorräthe am heutigen nur mäßig. Alter und bester neuer Waizen waren gefragt und bedangen 1 s. mehr, geringe Sorten dagegen, woraus das Mehrste des neuen Waizens bestand, waren schwer verkäuflich und erreichten keine höheren Preise. Von Gerste wurde beste Malzwaare wie zuletzt, geringere Waare aber kaum so hoch bezahlt. Malz flau, aber nicht niedriger. Hafer fand mehr Frage und bedang 1 s. höhere Preise. Für alte Bohnen bewilligte man ebenfalls eher mehr, wogegen neue, größtentheils in sehr feuchter Condition, 1 s. billiger erlassen werden mußten. Gute Kocherbsen blieben gefragt und bedangen etwas mehr. Für alte Wicken zeigte sich Begehr. —

In Bond wird Waizen eher höher gehalten, doch hat man von keinen Verkäufen gehört.

Die letzten Durchschnittspreise waren:

| | Waizen | Gerste | Hafer | Bohnen | Erbsen |
|---|---|---|---|---|---|
| | 48s 2d | 35s | 23s 8d | 42s | 37s 11d |
| Aggregat von 6 Wochen | 47s 10d | 33s 7d | 23s 5d | 41s 1d | 36s 4d |
| Zoll bis zum nächsten Mittwoch | 39s 8d | 12s 4d | 12s 3d | 8s | 15s 6d |

London, vom 14. October.

Wir hatten nur eine mäßige Zufuhr von Getraide, auch ist Waizen 1 s. im Preise gestiegen. Hafer und Gerste haben die Preise vom vorigen Montag bedungen.

Die Gefälle von fremder Gerste sind 1 s. 6 d. niedriger gegangen.

## Wollbericht.

Paris, vom 9. Octbr. Wenn gleich hier, wie fast überall, keine großen Vorräthe jetzt sind, zeigt sich doch wenig Kauflust für Wolle. Die Fabrikanten kaufen nur ihren nöthigsten Bedarf, da sie eher eine Erniedrigung weiterhin vermuthen.

## Schiffs-Frachten.

Danzig, vom 14. October. Seit letztem Frachtbericht sind nur 12 Schiffe angekommen, von denen die meisten schon befrachtet waren, weshalb nur gemacht worden: auf London zu 5 s. 4 d. pr. Qr. Waizen; Harlingen 22½ Fl. pr. Last Roggen. Auf Newyork sind 10 s. pr. Qr. Waizen, mit 5 pCt. zu machen.

## Schiffs-Nachrichten.

Kleven bei Mandal, vom 1. Oct. Heute ist hier eingekommen: Seenymphe, Beckmann, von Greifswald nach Schiedam bestimmt.

Swinemünde, vom 17. Oct. Capt. Kruse, von Bordeaux nach Stettin bestimmt, soll, laut Aussage angekommener Schiffer, bereits im Sunde gewesen seyn.

Ystadt, den 3. Octbr. Das K. Post-Dampfschiff Motala, welches in der Nacht vom Freitage mit der K. Post von hier auslief, hat in Folge eines sogleich darauf ausgebrochenen heftigen SW.-Sturms, der ihm die Segel zerriß, das Bugspriet gebrochen, worauf es mit größtentheils zerschlagenen Radverschlägen, Relingen und Gallionen am nächsten Vormittag hier wieder eingetroffen, da es sich nicht möglich zeigte, in seinem beschädigten Zustande bei dem anhaltenden Sturme die Reise fortzusetzen.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Octbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 10. | Ring. Jacob | Beyer | Fehmern | Butter u. Käse |
| 11. | Louise | Günther | Lübeck | Schwamm |
| 13. | Aurora | Ziepke | Dublin | Ballast |
| 14. | 2 Gebrüder | Schuback | Oland | Obst |
| 16. | Johanna Sophia | Lewe | Copenhagen | Theer |
| | Sebaldus | Peuss | — | — |
| | Maria | Lewe | — | — |
| 17. | Sophia | Kagelmacher | — | Ballast |
| | Henriette | Werner | — | — |
| | Mercurius | Brüdgam | — | — |
| | Maria | Stahnke | — | — |
| | Sophia | Lewe | — | — |
| | Carolina | Rothbarth | — | — |
| | 2 Gebrüder | Krüger | — | — |
| | Minerva | Risch | — | — |

In Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 11. | Charlotte | Krafft | Calmar | Bretter |
| | gute Kaufmannschaft | Westergren | Stettin | Güter |

Digitized by Google

In Greifswald:

| Octbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 15. | Sebaldus | Radvan | Copenhagen | Ballast |
| | junge Heinrich | Peper | Oland | Obst |
| 16. | Aurora | Wileken | Truro | Ballast |
| | Sophia Charlotte | Pertiet | Schiedam | — |
| | Charl. Friedr. | Schiebe | Newcastle | Kohlen |

## Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Octbr. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 12. | Juno | Liedke | Liverpool | Getraide |
| | Cupido | Schultz | London | Waizen |
| | Fortuna | Plöhn | Antwerpen | Rappsaamen |
| | Hoffnung | Carstens | Bremen | Waizen |
| 15. | Diana | Robohm | Hamburg | — |
| | Johanna | Bruhn | Lübeck | Hafer |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 10. | 2 Gebrüder | Piper | Hamburg | Fleisch |
| 11. | Henriette | Jachtmann | Memel | Ballast |
| | Wohlfahrt | Lewe | Copenhagen | Salz |

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Sept. | kommt von | Oct. | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Bergen: | | In Copenhagen: | |
| 13.—27. Schwartz, | Wolgast | 8. Johannes, Brüdgam, | Stralf. |
| Sass, | Greifswald | Anna Elisab., Rosien, | — |
| October. | | In Swinemünde: | |
| In Montrose: | | 10. Carl Wilhelm, Bartels, | Newcastle |
| 5. Hoffnung, Busch, | Memel | Anna Sophia, Suhr, | Liverpool |
| In Yarmouth: | | 11. Amicitia, Ruharth, | — |
| 7. Fortuna, Suhlberg, | Memel | In Marseille: | |
| In Riga: | | 9. Sophia, Schröder, | Umea |
| 3. Die Hülfe, Schlör, | Bergen | | |

## Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Septbr. | geht nach | Octbr. | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Bergen: | | Von Briette: | |
| 13.—27. Wüstenberg, | Wolgast | 8. Hoffnung, Biedenweg, | Greifswald |
| Priegnitz, | Stralf. | Von Swinemünde: | |
| October. | | 13. Hoffnung, Ewert, | Königsb. |
| Von Vlie: | | Von Galatz: | |
| 7. Eleonore Charl., Radloff, | Rostock | 2. Luciade, Pottlich, | Greifsw. |

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Oct. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 11. | Providentia | Galle | Shoreham | Ostsee | Ballast |
| 12. | Louise | Ehmke | Perth | Riga | — |
| | Hoffnung | Wramp | Pillau | Dundee | Flachs |
| | Delphin | Gronow | Memel | Grangemouth | Zimmer |
| | St. Petersb. | Zornow | Hull | Ostsee | Ballast |
| 13. | Helene | Kasten | London | Memel | — |
| | Mathilde | Kraeft | — | Ostsee | — |
| 14. | Ceres | Schultz | Antwerpen | Memel | — |
| | Neptunus | Schmiedeberg | Porto | Libau | Salz |
| 15. | Carol. Frdr. | Meincke | Jersey | Ostsee | Ballast |
| | Venus | Steinorth | Yarmouth | Stralsund | — |
| | Albion | Riemer | Danzig | Jersey | Waizen |
| | Aug. & Charl. | Darmer | Guernsey | Wolgast | Ballast |
| | St. Johannes | Ruharth | Yarmouth | Ostsee | — |
| | Charlotte | Spiegelberg | Sunderland | Greifswald | Kohlen |
| 16. | Johannes | Krüger | Newcastle | Stettin | — |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 18. Octbr. 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189 |
| " | kurze Sicht 187½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9⅝ |
| London | 2 Monat 13 m/k 6¼ β |
| London | kurze Sicht 13 m/k 8 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 95 |
| " " | kurze Sicht 35. 70 |
| Copenhagen, Rdthlr. | kurze Sicht 200 |
| Schlesw. Holst. Species | 1 pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 m/k 3¼ β vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22⅛ |
| Dän. grob Cour. | 23⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 28⅛ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50⅛ |
| Conventionsgeld | 51⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33¼ |

pCt. schlechter als Bco.

| | |
|---|---|
| Neue Zwdr. für voll | 3 7/16 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 7 13/16 |

pCt. schlechter als grob Cour.

| | |
|---|---|
| Louis- u. Friedr.d'or | 4 5/16 |

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

| | |
|---|---|
| N. Zweidr.-Stücke | 30 β 11¼ ₰ |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 m/k 14¾ β |

das Stück in grob Courant.

Berlin, den 18. Octbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | | Zsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 101 | 15 | | 101 | — | |
| Präm. Scheine d. Se:h. | " 50 | " | — | 62 | — | | 61 | 15 | |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | 102 | 22 | 6 | 102 | 7 | 6 |
| Ostpreuß. dito | " 100 | " | 4 | 102 | 22 | 6 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 | " | 4 | — | — | | 102 | 3 | 9 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 | " | 4 | 100 | 11 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | — | — | | 105 | 22 | 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 | " | — | 113 | 12 | 6 | 112 | 27 | 6 |

## Zur Chronik des Tages.

Brüssel, vom 12. October. Hiesigen Blättern zufolge, hat der diesseitige Gesandte in London den Auftrag erhalten, sich dafür zu verwenden, daß die irdischen Ueberreste der Mme. de Beriot-Malibran, welche bereits in Manchester beerdigt wurden, wieder ausgegraben werden dürfen, um hierher gebracht zu werden. Die engl. Behörden haben sich nämlich bisher geweigert, die gewünschte Ausgrabung zu gestatten.

## Anwendung des Abgangs von Runkelrüben als Dung.

Man meldet aus Lille: Die trockenen Treber, welche bei der Runkelrüben-Zuckerfabrikation gewonnen werden, wurden seither nur als Viehfutter verwendet und mit 50 Cs. (4 Ggr.) das Hectolitre (ca. 1⅞ Preuß. Schfl.) bezahlt. Jetzt hat man noch eine andere Benutzung derselben kennen gelernt. Indem man sie in Gruben mit Wasser werfen und in Fermentation oder Fäulniß gerathen läßt, erhält man ein vortreffliches Dungmittel, das, wie man sagt, noch besser wirken und weniger kostspielig seyn soll, als Rappkuchen.

Digitized by Google

## Theater.

Stralsund, 1836.

Dienstag, den 11. October: „Das Pferd von Erz." Romantisch-komische Zauber-Oper in 3 Akten von Scribe. Musik von Auber.

Dies eherne Opern-Roß, nicht eben das beste Paradepferd des Scribe-Auberschen Opern-Marstalls, ist sehr leicht gebaut und flüchtig auf den Füßen. Im ruhigen Trab hält's nicht lange aus, sondern fängt gleich an zu galoppiren und courbettiren. Mit donnerndem Hufschlag und lautem Wiehern läuft es über die Schaubühne. Hieraus wird man ersehen, daß es ein muthiges, allerliebstes Pferdchen ist, auf dem es sich wohl verlohnt, einen Ritt zu machen. Ein zweiter Pegasus schwingt es sich mit Dir empor, und wenn Du nicht früher schon herabfällst, bringt es Dich schnell in den Planeten Venus, wo Dir so ziemlich Alles erlaubt ist, nur nicht das — lieben, denn verfällst Du darauf und kannst's nicht lassen, so ist Deines Bleibens nicht mehr dort: unter Auflegung eines ewigen Stillschweigens und dem Verlust aller Anrechte schleudert man Dich zurück zur Erde, und vermagst Du nicht Dein Zünglein in Ruhe zu erhalten, verwandelst Du Dich gleich in eine wackelnde Pagode. — Doch jetzt ohne Metapher gesprochen. — Die Oper gehört zu den leichten Arbeiten der HH. Verfasser. Flüchtig hingeworfen von beiden Seiten, ist der Text und die Musik im gewöhnlichen Fahrgleise geblieben, ohne besonderen Aufwand von Genie. Die Musik ist nicht so arm, um dem Hörer nicht einiges Interesse einzuflößen, aber auch nicht reich genug, um höhern Ansprüchen zu genügen; sie ist reizend genug um fröhliche Tanzlust zu erwecken, allein nicht tief genug um die Seele darin zu versenken; sie macht das Trommelfell weidlich beben; doch das Gemüth läßt sie ziemlich unerregt. Rühren soll sie auch nicht, sie soll komisch wirken. Und damit sie komisch sey, verlegte Hr. Scribe den Schauplatz nach China, macht die guten Chinesen zu Hampelmännern und verwandelt sie obendrein noch in Pagoden. Hr. Auber, um nicht zurück zu bleiben, wendet seinen ⅝ und ¾ Takt vortrefflich an, läßt Glöcklein klingen und den Tamtam stampfen nach Herzenslust — und die Oper ist fertig und wird beklatscht.

Die Ausstattung der Oper übertraf alle gerechten Ansprüche. Das Costüm zum Theil wahrhaft kostbar und überall gewählt. Die Aufführung geschah mit lobenswerthem Eifer. Sie war wie folgt besetzt: Hr. Hassel (Prinz); Hr. Janssen (Tsing-sing); Mad. Stüdecke (Taojin); Hr. Hänsel (Tschinkao): Dem. Habig (Peckt); Hr. Schreiber (Yanko); Dem. Charl. Müller (Stella) und Dem. Seyler d. j. (Lo-Mangli). Die Parthie der Taojin ist brillant und ward eben so ausgeführt, die des Prinzen für Hr. Hassel zu hoch und anstrengend. Hr. Janssen übertraf sich heute. — Das Ansprechendste enthält der zweite Akt der Oper, sonst gefiel noch das Duett des dritten Aktes: „Worüber kannst Du Dich beklagen" zwischen dem Prinzen und Stella. Die Chöre gingen ziemlich exact, doch im letzten Finale weniger prompt.

Mittwoch, den 12. October: „Von Sieben die Häßlichste." Lustspiel in 3 Akten nebst Vorspiel: „Das Posthaus" in 1 Akt von Louis Angely.

Eine gute Vorstellung. Hrn. Greenberg (Ernst Hellwald) sah man es an, er spiele mit Lust und Liebe. Der alte abergläubische „Verwalter" fand den würdigsten Repräsentanten in Hrn. Engelken. Wie dieser glückliche Vater sich stets in belehrenden Sprüchwörteen ergießt, erschöpft dagegen das musikalische Genie „Virtuos Müller" (von Hrn. Hänsel dargestellt) fast die ganze musikalische Terminologie. Uns will es bedünken, Hr. Hänsel hätte etwas mehr heitern Humor in seinem Künstlerwesen offenbaren müssen, er sprach zuweilen zu ernst pathetisch. Durch den Vortrag des Kalliwodaschen Conzertinos überraschte uns H. H. auf eine sehr angenehme Art. Er zeigte sich als gewandten Violinspieler, der seinen Bogen mit Sicherheit, Kraft und Leichtigkeit über die tönenden Saiten gleiten läßt und Aufmunterung und Anerkennung verdient. Beides ward ihm im rauschenden Applaus. Mögen wir ihn bald wieder in dieser Sphäre begegnen.

Donnerstag, den 13. October: „Endlich hat er es doch gut gemacht." Posse in 3 Akten von Albini.

Als Posse allerliebst. Hr. Boye excellirte darin als „Mengler," und regte das Publikum zu großer Heiterkeit auf. In dergleichen Darstellungen ist Hr. Boye Meister. Die Vorstellung ging wie am Schnürchen. Zum Schlusse folgte noch eine: Quadrille gentille, getanzt vom bekannten Tanzpersonale.

---

### Vom 14.—19. Octbr. sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Strandträgers Schröder S. Des Taglöhners Schmidt T. Des Schiffers Herrn Schmiedberg T. — S. Marien: Des Schuhmachermstrs Herrn Düring S. Des Werkmeisters Herrn Baumhauer T. Des Hülfsarbeiters bei der Königl. Regierungs-Kanzlei Herrn Bromberg S. Der Johanna Dorothea Maria Rehls unehl. T. Der Wilhelmine Catharina Bölsch unehl. S. Des Bäckermstrs. Hrn. Mohr S. — S. Jacobi: Des Wirthschaftsführers Maier S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Soldaten Herzke v. d. Garn.-Comp. T.

Gestorben: S. Nicolai: Des verstorb. Grenzaufsehers Hrn. Müller Wittwe, 63 J., Auszehrung. Demoiselle Wendemark, 50 J. — S. Marien: Keine. — S. Jacobi: Der Branntweinbrenner Herr Johann Martin Opfer, 64 J., Auszehrung. — Bei der Militair-Gemeinde: Keine.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Tagelöhner Johann Joach. Döhn mit Jgfr. Joh. Soph. Emilie Buchmann z. 2. M. Der Tagelöhner zu Klein Kedingshagen Johann Christian Lange mit Maria Christiane Diefs zum 2. Mal. Der Buntfutterer Herr Mathias Heinrich Weyergang mit Jgfr. Caroline Wilhelmine Klein zum 1. Mal. Der Bierträger Johann Georg Jacob Niemann mit Jgfr. Johanna Catharina Maria Wellner z. 1. M. Der Taglöhner Johann Martin Gustav Kosch mit Jgfr. Carol. Friedr. Charl. Unmack zum 1. Mal. Der Taglöhner in Richtenberg Johann Nicolas Julius Knaak mit Jgfr. Friederica Johanna Henriette Lepelbier z. 1. Mal. — S. Marien: Der Bürger und Kunstdrechsler-Meister Herr Carl Christoph Georg Kaminsky mit Jgfr. Maria Sophia Henriette Lieberg zum 2. Mal. Der Tagelöhner zu Alten-Fähre Joachim Michael Leplow mit Jgfr. Soph. Doroth. Louise Conrad zum 2. Mal. Der Bürger und Strandträger Johann Carl Maaß mit Jgfr. Anna Regina Friederica Möller z. 1. M. Der Bürger und Nachtwächter Joachim David Jürgen Schultz mit Jgfr. Rebecca Eleonore Niemann zum 1. Mal. Der verabschiedete Kanonier Johann Gottlieb Schoßtag mit Anna Christina Friederica Roack z. 1. M. — S. Jacobi: Keine. — Bei der Militair-Gemeinde: Keine.

---

### Vom 17.—20. Oct. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Lieutenant v. Platen aus Aachen; die Kaufleute Hr. Ely und Hr. Neander aus Berlin: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Consistorialrath D. Koch aus Stettin; Hr. Amtmann Plath aus Zülchagen; Hr. Candidat Langbein aus Friedland; Hr. Kaufm. Erfurt aus Magdeburg.

---

## Privat-Anzeigen.

In dem von mir erstandenen Hause am Peen-Thore, eröffnete ich mit dem 16. d. M. eine vollständig assortirte Material-Waaren-Handlung. Da ich nur mit den reellsten und bedeutendsten Häusern in Verbindung stehe, werde ich im Stande seyn, Allen, die mir ihr werthes Zutrauen schenken, stets gute Waaren, für möglichst billige Preise zu liefern. Mit dieser Anzeige will ich mich denn allen gütigen Abnehmern bestens empfohlen haben.

Loitz, den 16. October 1836.

F. W. Kutschky.

Anzeige. Saamen der ächten weißen Zucker-Runkelrübe, imgleichen zu Viehfutter, werden wir auch dieses Mal zur bevorstehenden Saatzeit auf dem Lager halten, daher es zuvoriger Bestellungen bei uns nicht bedarf.

Comm.-, Sped.-, und Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 86. Stralsund, den 24. October 1836.

## Das Nordlicht.

Greifswald, den 19. October 1836.

Nachdem das regere Interesse für die Bedeutung des gestrigen Tages im Laufe eines dreiundzwanzigjährigen Zeitraumes, wenn nicht eben erkaltet ist, — denn wer von den Zeitgenossen könnte den 18. October vergessen, — doch durch andere wichtige Begebenheiten der neueren, in anderer Hinsicht, sehr bewegten Zeit mehr in den Hintergrund zurückgedrängt wird; nachdem die Festlichkeiten, Gelage, Illuminationen und Feuerwerke, mit welchen man diesen Tag noch vor wenig Jahren zu feiern und das Andenken an die für König, Vaterland und — Freiheit Gefallenen zu ehren gedachte, allmählig aufgehört haben, erscheint es allerdings um so bedeutungsvoller und merkwürdiger, wenn die ewig lebendige und rastlos wirkende und schaffende Natur, diesen Tag auf eine eben so erhabene und seltene, als zugleich höchst eigenthümliche Weise, großartig-feierlich beging. —

Obgleich wir nicht daran zweifeln, daß der größte Theil unserer Mitbürger, wie überhaupt die Bewohner des nördlichen Deutschlands an dieser Feier Theil nahmen und im Anschauen eines für unsern Breitengrad eben nicht häufig vorkommenden Phänomens, — eben in Beziehung auf den gestrigen Tag, — mit uns sich wunderbar angeregt fühlten, so finden wir uns zu einer Mittheilung und Beschreibung des gestrigen höchst eigenthümlich erschienenen Nordlichts, doch um so mehr veranlaßt, als wir voraussetzen und wünschen, daß von mehreren Seiten darüber Berichte eingehen werden, wie dasselbe an dem einen oder anderen Orte, in seinem Entstehen, seiner Gestalt und Dauer beobachtet worden, um dann aus diesen Berichten ein zuverlässiges Resultat ableiten zu können.

Ref. hatte zwar nicht das Glück, das Phänomen vom Anbeginn zu beobachten, indem erst um 6¼ Uhr die Nachricht davon an ihn gelangte; dem Berichte mehrerer glaubwürdiger Augenzeugen zufolge, soll es jedoch schon etwa ¼ Stunde nach dem Untergange der Sonne gesehen worden seyn, indem sich am nordnordöstlichen Horizonte eine schwache aber ungewöhnliche Röthe zeigte. Mehrmals verschwindend und wieder erscheinend, nahm die Röthe an Stärke und Umfang zu, stieg dann allmählig wie eine isolirte Wolke mehr gegen den Zenith empor und bildete sich gegen 6¾ Uhr nach und nach zu einem regenbogenförmigen hellen Lichtstreifen aus, welcher nur an der südlichen Seite, — dem bereits aufgegangenen Monde zugekehrt, — von einem röthlichen Saume begränzt war.

Die eigene, in Gesellschaft des Hrn. Prof. Tillberg gemachte Beobachtung gab folgendes Resultat:

Bei völlig wolkenlosem Himmel erstreckte sich in majestätischer Pracht ein blendend weißer nebelartiger Lichtgürtel in Form eines Regenbogens zwischen ONO. und WSW. über den ganzen Himmel; seine Breite war beiläufig 8 bis 10 Grad und seine südliche Höhe im Meridian ungefähr 76 Grad. Die Intenzität des Lichtes war am südlichen Rande am stärksten. Die Milchstraße verschwand gegen diese Helle, wozu das Mondlicht indeß auch beitrug, doch sah man die Sterne, selbst noch diejenigen der dritten Größe, obwohl mit geschwächtem Lichtschimmer, durchscheinen. Der Lichtgürtel schien dann und wann aus einzelnen parallelen, mehr und minder hellen und beweglichen Streifen zu bestehen, die denselben abwechselnd unter einem Winkel von 5 bis 10 Grad schräge durchschnitten und dann eine wogende Bewegung zeigten. Die nördliche Seite des Gürtels wurde in der Richtung von Osten nach Westen von folgenden Sternen begränzt: Das nördliche Horn des Stiers (γ), ζ im Fuße des Perseus, Alamak (γ) in der Andromeda, Deneb (α) im Schwan, β und γ in der Leyer; — die Sterne Ras Algethi (α) im Herkules und Ras Alhague (α) im Schlangenträger, befanden sich schon innerhalb des Lichtbogens. Bezeichnend für die Gränze des südlichen Randes waren besonders die Sterne α im Widder und Sirrah (α) in der Andromeda.

Gegen 7 Uhr war der Gürtel im Osten am hellsten, etwas weniger hell im Westen und im Zenith am blassesten. Etwa um 7 Uhr 5 bis 10 Minuten löste er sich mehr und mehr in einen Lichtnebel auf, indem derselbe im Verschwinden südlich bis zum Adler abwärts sank. Hoch am südwestlichen Himmel verschwanden die letzten florartigen Spuren davon.

Obgleich über die Bedeutung dieses Phänomens kein Zweifel obwalten konnte und dasselbe sogleich für ein — obwohl in seiner Erscheinung ungewöhnliches — Nordlicht erkannt wurde, so erschien es doch von großem Interesse, die über ähnliche Erscheinungen bereits aufgezeichneten Beobachtungen in physikalischen Werken aufzusuchen; auch fand sich in der Beschreibung eines in Port Bowen und eines in Scandinavien beobachteten Nordlichtes, eine, obwohl entfernte, Aehnlichkeit. (Gehlers physical. Wörterb. Art. Nordlicht. S. 121 und S. 130 bis 132).

Digitized by Google

Etwa 10 Minuten nach 9 Uhr erscholl plötzlich abermals der Ruf: „jetzt sey der Himmel feuerroth!“ — Wir eilten ins Freie und sahen den ganzen nördlichen Himmel von einem schönen hochrothen Scheine erhellt, welcher gewissermaßen flackernd, abwechselnd sich verminderte und vermehrte Im Westen, gegen 40 Grad über dem Horizonte, war der rothe Schein in Form einer Garbe am stärksten, welche bald in zwei Hälften sich zertheilend, nach oberwärts flackernde rothe Strahlen ausstieß, welche mit den vom Osten ausgehenden weniger starken Streifen sich vereinigten. Gegen Osten erhob sich die Röthe bis an die Zwillinge und Capella, westlich aber bis fast an die Leyer. Gegen 10 Uhr verlor sich die Röthe gänzlich und zwar zuerst im Norden. Der Barometer zeigte 28″ 7‴ 4⁗; der Thermometer + 6¾° Reaum. Am Nachmittage war ein östlicher Luftzug kaum bemerkbar; Abends war es bei klarer Luft völlig still. —

Beobachtungen an der Magnetnadel haben wir bei dem Mangel eines guten Apparates nicht anstellen können, hoffen jedoch, daß dies andern Orts geschehen sey, und wünschen bald einige Mittheilungen darüber in diesem Blatte zu finden. —

Noch darf hiebei nicht unerwähnt bleiben, daß nach Aussage mehrerer Leute schon vor etwa 16 Tagen und dann wieder vor 6 Tagen ein ähnlicher aber schwächerer rother Schein bemerkt worden ist; namentlich soll letztere Erscheinung im NNW. von Abends 9 bis 12 Uhr gedauert haben.

Ferner bemerkten wir selbst am 16. d. M. um 9 Uhr Abends ein im bläulichen Lichte hellflammendes Meteor von bedeutender Größe von SW. nach NO. sich langsam fortbewegen; es schien vor unsern Augen zu verschwinden. —

Noch wurden am gestrigen Tage vom Hrn. Prof. Tillberg viele Sonnenflecke beobachtet, von welchen einer am nordwestlichen Rande von außergewöhnlicher Größe war, denn er nahm einen Flächenraum von wenigstens sechshundert geographischen Quadratmeilen ein; heute erschien derselbe bedeutend kleiner.

D. Fr. v. Hagenow.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

### Stettin, vom 21. October.

Von Waizen ist noch immer nichts von Belang wieder am Markt. Die Zufuhren von Roggen werden durch den niedrigen Wasserstand in der Oder sehr zurückgehalten und man hat zuletzt in loco etwas mehr, für gute Poln. Waare 24½ à 25 ℛ bezahlt. Auf Frühjahrslieferung ist ziemlich viel umgesetzt und anfangs für Pomm. 24 ℛ, späterhin für anderen, ohne Benennung der Gattung 24½ ℛ, für Schles. 24¼ ℛ bewilligt. Die Kauflust für Gerste hat sich vermindert; man hat gute Oderbruch zu 25½ Rℛ, zuletzt zu 25 Rℛ gekauft. Hafer in loco bedang in guter Waare bis 16 ℛ

Die Landmarktpreise vom 19. d. waren: Waizen 32 à 38 Rℛ, Roggen 23 à 26 Rℛ, Gerste 22 à 23 Rℛ, Hafer 15 à 16 Rℛ, Erbsen 28 à 30 Rℛ

### Amsterdam, vom 18. Octbr.

Am gestrigen Markte hat ein ansehnlicher Umsatz zu folgenden Preisen statt gefunden: 132U. weißbunter Polnischer Waizen 275 Fl., 131pf. schöner jähr. Pommerscher 240 Fl., 133pf. Clevischer 235 Fl., 130pf. Oberländischer 225 Fl., 127pf. Rostocker 220 à 225 Fl., 128—129pf. Zeeuwscher 218 à 225 Fl., 125—128pf. Friesischer 195 à 212 Fl., 124pf. bunter Elder 188 Fl., 127pf. Zeeuwscher 210 à 215 Fl., 126pf. Königsberger 215 Fl.; 122pf. Pommerscher Roggen im Entrepôt 150 Fl., 122pf. Preuß. Pommerscher 165 Fl., 121pf. Mecklenb. 160 Fl., 124pf. Rhein. 170 Fl., 119pf. alter Preuß. 160 Fl., 122pf. Münsterscher 160 Fl., 125pf. neuer Overyss. 165 Fl., 121pf. alter Drenter 155 Fl., 123—124pf. schöner jähr. an der Zaan 165 Fl.; 101pf. neue Gröninger Winter-Gerste 120 Fl.; 74U. blanker Futter-Hafer 82 Fl., 88pf. alter feiner 97 Fl.

### Hamburg, vom 20. Octbr.

#### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 195.207 ℔ |
| Märkischer ..... | 282.306 ℔ | Archangelscher ... | — ℔ |
| Mecklenb. ..... | 270.306 | Hafer, Elder ..... | 111.135 ℔ |
| Magdeb. ..... | 282.306 ℔ | Holst. ..... | 132.162 ℔ |
| Elder ..... | 246.294 ℔ | Gerste, Mecklenb. ... | 174.198 ℔ |
| Anhalt. rother ... | 285.336 ℔ | Magdeb..... | — ℔ |
| weißer ..... | 315.306 ℔ | Malz, Pomm. ..... | — ℔ |
| Holst. ..... | 240.288 ℔ | Erbsen ..... | 186.240 ℔ |
| Petersb. ..... | — ℔ | Bohnen, große ..... | — ℔ |
| Roggen, Danziger .. | — ℔ | kleine do. ..... | — ℔ |
| Rigaer ..... | — ℔ | Oelkuchen, Lein .... | 48. 58 ℔ |
| Mecklenb. ... .... | 201.213 ℔ | „ Rapp .. | 32. 34 ℔ |

### Marseille, 4. October.

Die Lebhaftigkeit der Umsätze in Getraide und die Steigerung der Preise, welche in vor. Woche stattfand, haben wieder nachgelassen, sey es nun, daß die reellen Bedürfnisse befriedigt sind, oder die Spekulation einsieht, daß sie zu weit gegangen war. Mit Bedauern muß man übrigens sehen, daß das System der Prämien sich auch beim Getraidegeschäft eingeführt hat. Einen Artikel, wie Getraide, ebenfalls dem Spiel unterwerfen zu wollen, ist höchst thöricht, und wir hoffen, daß man davon zurückkommen wird.

---

## Schiffs-Nachrichten.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Sept. | kommt von | Oct. | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Memel: | | In Copenhagen: | |
| 11. Henriette, Jachtmann, | Wolgast | 13. Joh. Cath., Saatmann, | Stralsund |
| In Pillau: | | Wohlfahrt, Grambow, | Wolg. |
| 15. Hoffnung, Ewert, | Stettin | In Warnemünde: | |
| In Swinemünde: | | 17. Providentia, Galle, | Shoreh. |
| 17. Sophia, Maskow, | Hamburg | Mathilde, Kräft, | London |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Septbr. | geht nach | Octbr. | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Memel: | | Wohlfahrt, | Albrecht, Grstw. |
| 13. Fidelitas, Miedbrodt, | Exeter | 13. Hoffnung, Kaseb, | Stralsund |
| Von Cuxhaven: | | Catharina, Stahnke, | — |
| 18. Emma, Fischer, | Ostsee | Von Pillau: | |
| Von Copenhagen: | | 16. Commercium, Gierke, | Hull |
| 11. Auguste Eleon., Nausch, | Stralsund | Janus, Ritterbusch, | Antw. |
| | | Aug. Math., Grünwaldt, | Hull |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Oct. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 16. | Juliane | Müller | Bremen | Stettin | Kaufm.g. |
| 17. | Smolensk | Suhr | Dundee | Ostsee | Ballast |
| | Friedr. Wilh. | Völtz | Havre | Danzig | — |
| | Henriette | Kotelböter | — | Ostsee | — |
| | Juno | Kräft | London | — | — |
| | Schwan | Kraft | Hull | — | — |
| | Daniel | Heldt | Dünkirchen | — | — |
| | gutelHoffnung | Lange | — | — | — |
| | Maria | Kraeft | Hull | Stralsund | — |
| | Aurora | Nausch | Plymouth | Ostsee | — |
| | Gust. Frdr. | Schröder | — | — | — |

---

Digitized by Google

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

**Stralsund, den 22. Octbr. 1836.**

| | | | ₰ Thlr. | ₰ | bis ₰ Thlr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 10 — | 1 | 14 — |
| Roggen, | 115—122℔ | „ — | 1 | — — | 1 | 2 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108℔ | „ — | — | 20 — | — | 26 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100℔ | „ — | — | 20 — | — | 23 — |
| Hafer, | 66— 74℔ | „ — | — | 15 — | — | 17 — |
| Erbsen | | — | — | 28 — | 1 | 2 — |
| Rapssaamen, | | à Wspl. von 25 Schffl. | 80 | — — | 82 | — — |
| Malz, | | à Last von 72 Schffl. | 42 | — — | — | — — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 | 6 — | 4 | 8 — |
| Gerstgraupen | | — | — | — — | — | — — |
| Gerstgrütze | | — | — | — — | — | — — |
| Kartoffeln | | — | — | 8 — | — | 10 — |
| Butter | | à Pfund | — | 7 — | — | 7 6 |
| Eier | | à Stiege | — | 5 — | — | 5 6 |
| Stroh | | à Ctnr. | — | — — | — | — — |
| Heu | | | — | — — | — | — — |

**Greifswald, den 22. Octbr. 1836.**

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132℔ | wiegend, à Schffl. | 1 | 8 — | 1 | 15 — |
| Roggen, | 114—122℔ | „ — | 1 | — — | 1 | 2 — |
| 2zeilige Gerste, | 106—110℔ | „ — | — | 22 — | — | 24 — |
| 4zeilige Gerste, | 95—102℔ | „ — | — | 21 — | — | 22 — |
| Hafer, | 66—74℔ | „ — | — | 15 — | — | 18 — |
| Erbsen | | — | 1 | — — | 1 | 2 — |
| Malz | | — | — | 22 — | — | — — |
| Rapssaamen | | à Wspl. | — | — — | — | — — |
| Leinsaamen | | à Schffl. | — | — — | — | — — |
| Dodderssaamen | | à Wspl. | — | — — | — | — — |

**Rostock, den 22. October 1836.**

| | | | ₰ Thlr. | ß | bis ₰ Thlr. | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ | wiegend, à Scheffel | — | 40 | 1 | 3 |
| Roggen, | 117—128 ℔ | „ — | — | 30 | — | 36 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ | „ — | — | 24 | — | 30 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | „ — | — | 18 | — | 21 |
| Sommmer-Rapp | | — | — | 30 | 36 | |
| Rapssaamen | | — | 1 | 24 | 2 | 40 |
| Dodderssaamen | | — | — | 36 | 1 | 12 |
| Leinsaamen | | — | 1 | 16 | 1 | 32 |
| Rübsaamen | | — | 1 | 24 | 1 | 32 |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Hamburg, den 21. Octbr. 1836.**

Paris ..... 2 Monat 189
„ ..... kurze Sicht 187½
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9¹³/₃₂
London ..... 2 Monat 13 m/ 6¾ ß
London ..... kurze Sicht 13 m/ 8¼
Amsterdam, Fassa ..... 2 Monat 35. 95
„ „ ..... kurze Sicht 35. 75
Copenhagen, Rbthlr. ..... kurze Sicht 200
Schlesw. Holst. Species ¼ pCt. besser
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 m/ 3½ ß vollw. das Stück in Bco
Hamb. Courant ..... 22⅞
Dän. grob Cour. ..... 23⅜
Neue Zwdr. für voll .... 28⅛ } pCt. schlechter als Bco.
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 50
Conventionsgeld ..... 51½
Louis- u. Friedr.d'or 33¹¹/₁₆
Neur Zwdr. für voll ... 3⅛
Louis- u. Friedr.d'or ... 7¹⁵/₁₆ } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or .. 4⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30ß 10½₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 m/ 14½ ß

**Berlin, den 21. Octbr. 1836.**

Preuß. Courant

| | | | Zinsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | | 4 | 101 | 15 | | 101 | — | |
| Präm. Scheine d. Seeh. | „ 50 | „ | — | 62 | 11 | 3 | 61 | 26 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | „ 100 | „ | 4 | 102 | 15 | | — | — | |
| Ostpreuß. dito | „ 100 | „ | 4 | 102 | 26 | 9 | — | — | |
| Pomm. dito | „ 100 | „ | 4 | 102 | 11 | 3 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | „ 100 | „ | 4 | 100 | 11 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | „ 100 | „ | 4 | — | — | | — | — | |
| Friedrichsd'or | „ 100 | „ | — | 113 | 12 | 6 | 112 | 27 | 6 |

## Neue Dreschmaschine in Frankreich.

Man meldet aus Frankreich: „Bei dem landwirthschaftlichen Institut zu Groß-Mahon ist seit einigen Tagen eine Dreschmaschine in Arbeit, welche sehr einfacher Konstruktion ist, und sich sehr billig herstellen läßt. Diese Maschine, welche nur eines Raumes von 15 Quadratfuß zu ihren Verrichtungen bedarf, verarbeitet in einem Tage, mit Hülfe von nur zwei Mann und einem erwachsenen Kinde, 100 bis 120 starke Garben Getraides. Dieselbe hat in so ferne einen großen Vorzug vor anderen, als sie in den kleinsten Scheunen, und wegen der geringen Menschenkräfte, welche sie erfordert, auch in einer Zeit des Jahres, wo diese sehr knapp sind, namentlich während der Erndte und des Bestellens der Wintersaat, leicht angewendet werden kann."

## Zur Chronik des Tages.

Wie aus Portsmouth, vom 11. d., gemeldet wird, sollen, in Folge der drohenden Ansichten in Lissabon, noch 6 Linienschiffe, unter dem Adm. Gage, nach dem Tajo abgehen und das gesammte brit. Geschwader daselbst eine Defensivstellung, zur eventuellen Hülfe für die Königin, einnehmen. Dem Vernehmen nach, werden sich die portug. constitutionellen Cortes am 1. Dez. versammeln. Für Lord Howard de Walden sind hier mehrere prachtvolle Equipagen nach Lissabon eingeschifft worden.

In den Stürmen der Revolution waren auch in Saarlouis, wie in ganz Frankreich, die Glocken der Pfarrkirche in Kanonen umgewandelt worden, um, ihrer frommen Bestimmung entzogen, statt Boten des Friedens, Werkzeuge des Todes und der Zerstörung zu werden. Dem Bestreben des Dechanten und Pfarrers Hecking ist es gelungen, theils durch Ersparnisse im Kirchenhaushalt, theils durch freiwillige Sammlungen, die Herbeischaffung von drei neuen Glocken zu erwirken, welche in Losheim, im Kreise Merzig gegossen und am 9. Oct. in Saarlouis, im Beisein der Behörden und des Stadtraths, feierlich eingesegnet oder getauft wurden.

Am 12. Oct. hatte in London ein höchst merkwürdiger, von der Morning-Chronicle erzählter, Vorfall statt. Ein Mann, der in einem Boote über die Themse fahren wollte, nahm einen schwärzlichen, regungslosen Gegenstand wahr, steuerte darauf zu, faßte ihn an, zog aber alsbald seine Hand zurück, indem er einen starken Biß in dieselbe erhielt. Demungeachtet suchte er sich des Gegenstandes zu bemächtigen; es gelang ihm, und was war es? — ein junger Alligator oder Krokodill, der jetzt, vom zoologischen Museum sogleich erstanden, in dessen Besitz sich befindet.

Se. H. der Herzog von Montfort (Hieronymus Bonaparte) und dessen Sohn Napoleon von Montfort, trafen am 14. aus Italien kommend, mit dem rheinischen Dampfschiffe in Köln ein, und setzten am 15. Morgens die Reise nach London weiter fort.

Digitized by Google

Brüssel, vom 15. Octbr. Die Union meldet: „Der König geht morgen (heute) nach Paris ab, und zwar, wie wir vernehmen, in Folge dringender Einladung vom Könige der Franzosen wegen wichtiger Angelegenheiten. Der König wird nur einige Tage ausbleiben. Die Königin und der Kronprinz bleiben in Laeken."

## Theater.

(Fortsetzung.)

So war denn die heutige Vorstellung des „Robert" recht besucht und stellte auch in Betracht der Ausführung sich als größtentheils gelungen dar. Das was sich am besten davon herausstellte war im 1sten Akt der Ritterchor in F: „So laßt uns gehn, nicht unklug handeln!" — Roberts Recitativ „Nenne mich deinen Bruder!" worin von vorzüglicher Wirkung der schöne Uebergang nach Es-dur bei der Stelle: „Die Liebe, die mir hier u. s. w." wie fast die ganze Scene zwischen Robert und Alice — das Finale, namentlich Roberts: „Ha, Schmach ohne Maaß!" im zürnenden D-moll. — Im zweiten Akt effektuirten Isabellens kunstvolle Pieçen — der Volkschor im Walzerrhythmus „Komm herbei sie zu geleiten," — Isabellens feurigkräftiger Ausruf: „Kriegstrompeten erschallen" nebst Chor. — Bertrams Arie im 3ten Akt „O, mein Sohn!" u. s. w.; Alicens Arie „Eh ich die Normandie verlassen," wie auch das Duett zwischen beiden, einiges Verfehlte darin ausgenommen, z. B. Alicens Schreckensruf „O Gott!" nach Bertrams Todesdrohung, der zu matt und unhörbar gesungen ward; dann das darauf folgende Terzett zwischen beiden und Robert, worin selbst die schwere Cadenze nicht mißglückte. Herrlich ist die Wirkung, wenn in dem Zwischenspiel nach Bertrams Eintritt in die Höhle die Flöten, Oboen und Clarinetten lieblich alternirend einsetzen. Die Annäherung Alicens, als des guten Prinzips in der Oper, konnte sich nicht schöner nach dem vorherigen Dämonengrauß verkünden, als es hier mit einfachen Mitteln geschieht. Diese Stelle ist unbedingt eine der genialsten der ganzen Oper. — Noch ist vom 4ten Akte die Cavatine und das Duett zwischen Robert und Isabella und der Schlußchor des 5ten Akts als gut exekutirt hervorzuheben. Leider läßt sich das Nämliche nicht von den Mädchenchören des 2ten Akts und den der Frauen und Männer des 4ten sagen. Warum der Text zu Anfang des Finales im 3ten Akt die Klosterträmmer ignorirt und dafür Burgruinen einschiebt, ist nicht füglich zu erklären, da die Erscheinung der tanzenden Frauen in Nonnentracht (die beiläufig bemerkt etwas lächerlich wirkte) doch auf ein Kloster hindeutete und übrigens die ganze Scene unverändert geblieben war. — Welche glänzende Ausstattung dieser Oper zu Theil wurde, ist aus früheren Berichten hinlänglich bekannt, um noch einer Erwähnung zu bedürfen. Von dieser Seite zeigt die Direktion eine hier unerhörte Generosität, die sich bei jeder neuen Bühnenerscheinung thatkräftig erweist. Die Originalpartitur der Oper hatte etwas durch Beschneidung leiden müssen, wie das so Gebrauch bei kleineren Bühnen zu seyn pflegt, wodurch wir um den Genuß mehrerer hübschen Nummern kamen. — Mißfällig wurde zu Anfang des 3ten Akts das Stimmen einer Orchestergeige bei schon aufgezogenem Vorhang bemerkt. — Besetzt war die Oper, wie folgt: Herr Haffel (Robert), Herr Knüpfer (Bertram), Hr. Schreiber (Raimbaut), Mad. Stübecke (Isabella) und Dem. Charl. Müller (Alice); also angemessen und den Umständen gemäß.

Sonntag, den 16. October: „Don Carlos, Infant von Spanien." Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Fr. v. Schiller.

Dieses Werk, dessen Plan von Hause aus für die Grenzen und Regeln eines Drama's zu großartig angelegt war, sollte nach Schillers eigener Bemerkung kein Theaterstück seyn. Dennoch hat man der Versuchung nicht widerstehen können, es einzuspannen in den engen Rahmen der Schaubühne, schnitt mit kecker Scheere große Stücke des schönen Gemäldes hinweg, so die künstlerische Einheit des Ganzen vernichtend. Auch in der heutigen Aufführung dieses königlichen Familiengemäldes ward uns nur ein ansehnliches Bruchstück desselben zu Theil. Wenn man erwägt, daß im 2ten Akte die 6 letzten Scenen, im 4ten Akte die 3 ersten, die 14te und die 3 letzten Scenen, im 5ten Akte der 8te bis 10te Auftritt ausfielen, daß noch eine große Menge kleinerer Auslassungen in den übrigen Scenen dazu kamen, so wird man darüber im Klaren seyn, daß mancher Charakter des Stücks unentwickelt bleiben, Manches im Gange der Handlung unvorbereitet eintreten und überraschen mußte. Davon abgesehen, gehörte die Vorstellung des Don Carlos in ihrer Totalerscheinung zu dem Vorzüglichern dieser Theaterfaison, und in den männlichen Hauptrollen zum Vorzüglichsten der bisherigen Leistungen. In der Titelrolle gastirte Hr. Fricke vom Großherzoglichen Hoftheater zu Schwerin, und zeigte sich darin als denkender Künstler. Der edle, wohlwollende, aber auch heftige, unstete Charakter des Infanten nüancirte sich in seinem Spiele recht lobenswerth; was sich jedoch in leidenschaftlichen Scenen sehr unangenehm bemerklich machte war das keuchende Aufathmen nach affectvollen Phrasen, worauf wir den ehrenwerthen Darsteller aufmerksam zu machen für unsre Pflicht erachten. Die Scenen zwischen ihm und dem König und Manches von denen mit Posa gelangen ihm ganz vorzüglich; auch die erste Scene des Stücks mit „Domingo" ließ keinen Wunsch übrig. Am geringsten, wenn auch in vielen Momenten befriedigend, wollten uns die Auftritte mit der Prinzessin „Eboli" und der „Königin" erscheinen. — Wer die HH. Engelken und Greenberg d. S. in den Rollen des „König Philipp" und „Marquis Posa" erblickte, wird mit uns übereinstimmen, wenn wir ihre Darstellung als ausgezeichnet in vielfacher Hinsicht anzuführen kein Bedenken tragen. Ein gänzlich tadelfreies Spiel, das sich keines geringen Verstoßes irgend einer Art zu schulden kommen ließe, selbst bei dem größten dramatischen Künstler vorauszusetzen und zu fordern, hieße eine Ungerechtigkeit, der wir wenigstens fern bleiben wollen. Einige Mängel abgerechnet, die wir der Darstellerin der „Prinzessin Eboli" (Dem. Müller) kaum zum Vorwurf machen können, gebrach es dieser Rollenausführung nicht an Einheit und Consequenz; weit weniger befriedigte Mad. Lubeck als „Königin." Graf „Lerma" (Hr. Greenberg d. B.) und Herzog „Alba" (Hr. Hänsel), ersterer gut, letzterer mittelmäßig. Der Charakter des „Domingo" hatte zu sehr durch die Verkürzung des Stücks gelitten, als daß Hr. Janssen zu einer Entwickelung desselben hätte kommen können.

Vom 21.—23. Oct. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Hörner aus Leipzig; Hr. Prof. D. Gesterding aus Greifswald; Hr. Lieut. im 2. Garde-Regiment v. Wolicki aus Berlin: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Oberhauptmann v. Witzendorf aus Woltow; die Herren Kaufleute Schmüser aus Demmin; Oertel aus Berlin; Kraeplin aus Wismar; Heydmann aus Rostock.


## Privat-Anzeigen.

Die Missive zur Unterzeichnung Behufs der Theilnahme an den verschiedenen Coursen meines Schreib-Unterrichts liegt in meiner Abwesenheit bei dem Kaufmann Herrn Albonico in Stralsund. — Der Unterricht selbst beginnt im Laufe des Monats November d. J.

Stralsund, den 21. October 1836.

E. Jaffé, geb. Argé,
Königl. Preuß. geprüfte Lehrerin der Amerikanischen Schreib-Methode.

Auf Kartoffeln

von gutem Geschmack, wovon Proben bei uns zu erhalten, nehmen wir Bestellung an.

Ahrens & Otto.


Druckfehler.

In Nr. 85. der Sundine p. 340, 1. man 2mal statt Le Poitterin Le Poitto v in.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 87. Stralsund, den 28. October 1836.

## Bemerkungen zu Werken, die ganz oder zum Theil über Rügen handeln.

4.

**Das Seebad zu Swinemünde. Als Anhang eine kurze Anleitung die Insel Rügen zu bereisen. Von D. Richard Kind, Königl. Kreis-Physikus und Bade-Arzte. Stettin bei Friedrich Heinrich Morin 1828. gr. 8.**

Der Anhang, eine Anleitung, von Swinemünde aus die Insel Rügen zu bereisen, enthaltend, nimmt 23 Seiten (von 143—164) ein und stellt sich die Beantwortung der Frage zur Aufgabe: „wie man von Swinemünde aus in möglichst kurzer Zeit, mit möglichst geringen Kosten und auf die angenehmste und zweckmäßigste Weise Rügen bereisen" — Der Verfasser erwähnt nach einigen einleitenden Bemerkungen zuerst des doppelten Weges, des See- und Landweges, auf welchem man von Swinemünde aus nach Rügen gelangen könne und verweilt bei der Beschreibung des letztern einige Seiten, um das Nöthige über die Insel Usedom, die Städte Wolgast und Greifswald beizubringen, welche nach des Verf. Reiseplan am ersten Tage berührt werden. Am zweiten Reisetage gelangen wir (S. 149) von Greifswald aus über Stahlbrode nach Rügen. S. 150 ist bei Garz statt Schloßweg Schloßwall, S. 151 st. Lautendach: Lauterbach zu lesen. Für den Ausdruck Pferdeställe beim fürstlichen Schlosse zu Putbus (S. 152) ist Pferdestall oder Reitstall zu setzen. Die Behauptung (S. 152), daß das putbusser Seebad seit vier Jahren fast gänzlich von Badegästen verlassen sey, dürfte ein wenig zu stark klingen, wenn gleich nicht in Abrede zu stellen ist, daß das Bad, im Vergleiche zu den ersten Jahren seiner Entstehung, damals nicht zahlreich besucht wurde.

Ueber den Mangel des Wellenschlages bei Putbus (S. 152) ist bereits von Sachkundigen anderweitig genug hin und her geschrieben worden, daß wir uns hier füglich jeder Bemerkung darüber enthalten können. Dritter Reisetag. Von Putbus nach Stubbenkammer. S. 153 l. st. Putbus und Stubnitz, Putbus und der Stubnitz. Ebendaselbst sagt der Verf., daß es schwer zu entscheiden seyn dürfte, welche von den beiden Meinungen: ob nämlich die sog. Hünengräber Begräbnißhügel oder Opferplätze gewesen, die richtige sey und verweis't dieserhalb auf Meyers Darstellungen aus Norddeutschland, 1816. Wenn wir unsern Orts auch nicht geneigt sind, auch die bis dahin für Gerichtsstätten, Wahlörter u. s. w. gehaltenen Alterthümer (Vgl. Leben des St. Willehads und St. Angars. Aus dem Lat. übersetzt und mit erläuternden Anmerkk. begleitet von Carsten Misegaes. Bremen, Heyse, 1826. S. 101) für Begräbnißstellen anzusehen (Zweiter Jahresbericht der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde. Stettin, Morin, 1828. S. 25. ff.) so sprechen wir doch die gewöhnlichen Hünengräber wegen ihres Inhalts unbedenklich dafür an. S. 154 werden Fürsten- und Tempelberg für gleichbedeutend gehalten; es sind jedoch zwei verschiedene Anhöhen. Vierter Reisetag. Von Stubbenkammer nach Altenkirchen. S. 158 l. Quoltitz, st. Quoitig.

Fünfter Reisetag. Von Altenkirchen über Bergen nach Stralsund. Auch hier wird (S. 161) erwähnt, daß die Burg auf dem Rugard im J. 1316 noch eine haltbare Festung gewesen sey. (Vgl. hierüber die früheren Bemerkungen). St. Wilm l. Vilm. Die Meerenge zwischen Stralsund und Rügen wird nach unserm Verfasser der Gellen genannt; diese Benennung führt jedoch nur das Wasser zwischen Barhöft und Hiddensee.

Außer einigen Kleinigkeiten, die etwa noch hätten angeführt werden können, wüßten wir bei dieser unsers Dafürhaltens ganz zweckmäßigen Anleitung Rügen zu bereisen, weiter nichts zu bemerken. —

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Berlin, vom 24. Octbr.**

Bei dem anhaltend niedrigen Wasserstande bleibt der hiesige Getraide-Markt zu Wasser nur mit dem Nothwendigsten besetzt, wovon noch so manche Ladung nach Hamburg verschickt wird. Im Allgemeinen wurden im Laufe der abgewichenen Woche bessere Preise für Getraide bezahlt, da zu dem Ankommenden stets Käufer vorhanden waren. Waizen, Polnischer wurde von 43 bis 46 Rtf, nach Qualität, bezahlt, gelber Schlesischer wird zu 41 Rtf im Preise gehalten, und für alten Polnischen Boden-Waizen fordert man 37 bis 38 Rtf. pr. Wspl. zu 25 Schffl. — Roggen, schwere Waare ist mit 27 - 28 Rtf bezahlt worden, für 85 Pfd. schwere Waare fordert man 27 Rtf, und für 84 Pfd. schweren 26½ Rtf Auf Lieferung zum Frühjahr ist für Schles. Roggen 25 Rtf 15 Sgr, und für solchen aus anderen Provinzen 25 Rtf bezahlt worden,

Digitized by Google

mit ½ Betrag Angeld. — Gerste fehlt am Markt, so wie auch auf hier schwimmende selten zu haben ist. Für kleine Gerste wird, vor Zugang des Wassers zu liefern, 24½ bis 25 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. gefordert. — Hafer vom Boden 18 Rtl., schwimmender Bruchhafer mit 16 Rtl. 15 Sgr. zu haben, worauf 16 Rtl. pr. Wspl. zu 26 Schffl. vergebens geboten wurden. Auf Lieferung zum Frühjahr fehlt es seit einigen Tagen an Verkäufern, indem selbige, mit dem Verkauf auf bessere Preise wartend, zurück halten. — Malz, Stralsunder bleibt ohne Begehr, zu 16 Rtl. 15 Sgr. sind vom Boden beliebige Quantitäten zu haben.

Stettin, vom 23. October.

In Roggen auf Liefer. zum Frühjahr ist neuerdings mehreres gemacht und für Schlesischen 24 Rtl. 22 Sgr. 6 Pf. bezahlt, wozu noch Käufer sind, in loco bleibt der Vorrath klein, und ist für Schlesischen bei Kleinigkeiten 25 Rtl. 15 Sgr. à 26 Rtl. bewilligt. Der Vorrath von Waizen ist noch immer unbedeutend, und Eigner halten verhältnißmäßig auf zu hohe Preise. Gerste sehr stille und die letzt notirten Preise nicht mehr zu bedingen. Guter schwerer Hafer vom Boden ist mit 16 Rtl. bezahlt worden. Beste neue große Erbsen sind bis 32 Rtl., kleine bis 28 Rtl. in Parthieen bezahlt.

Die letzten Landmarktpreise waren: Waizen 32 à 38 Rtl., Roggen 24 à 26 Rtl., Gerste 22 à 24 Rtl., Hafer 15 à 16 Rtl., Erbsen 28 à 31 Rtl.

Danzig, 21. Octbr.

Zur Mehlfabrikation wurde für 132U schönen, frischen hochbunten Waizen 315 Fl. pr. 60 Schffl. bewilligt. Im Commissionswege wollte man diesen Preis nicht bewilligen, doch ist in seldem ziemlich eben so theuer gekauft. Andere 100 Last sind zu 303 Fl. pr. 60 Schffl., 30 Last zu 300 Fl. pr. 56½ Schffl., ferner von der Poln. Zufuhr 60 Last guten bunten zu 270 Fl. pr. 60 Schffl. genommen.

Superfin Waizenmehl ist 19 s. Engl. Stg. in loco bezahlt, auch mehrere 1000 To., bis im Nov. zu liefern, dazu geschlossen.

In Roggen ist hier seit kurzem ziemlich viel gemacht und zwar zu 160 à 165 Fl. pr. 60 Schffl. in loco aus dem Wasser, 165 Fl. pr. 60 Schffl. auf Frühjahrsliefer. Für Roggen von der Poln. Zufuhr wird jetzt noch 165 Fl. geboten, indessen sind in guter Waare keine Verkäufer dazu.

Amsterdam, vom 22. Octbr.

Am gestrigen Markte sind bei minder großem Umsatz folgende Preise bezahlt worden: 125pf. weißbunter Poln. Waizen 250 Fl., 121pf. alter bunter Memler 190 Fl., 126pf. ord. Gröninger 200 Fl.; 124pf. Rheinischer Roggen 172 Fl., 122pf. jähr. Overyssel-scher 163 Fl., 123pf. neuer do. 165 Fl.; 103—105pf. schöne neue Frieſische Winter-Gerste 125 à 130 Fl., 104pf. Sommer- 126 Fl.; 86 — 88pf. dicker Gröninger Hafer 103 à 105 Fl., 86pf. feiner 105 Fl.

Heute an der Börse wurden noch begeben: 131pf. Rheinischer Waizen 235 Fl., 124pf. rother Königsberger 216 Fl., 129pf. Gröninger 215 Fl., 128pf. bunter Flämischer 215 Fl.; 86—90pf. feiner Hafer (bei Parthieen) 100 à 105 Fl.

London, vom 18. Octbr.

Getraidemarkt. Von allen Gattungen war die Zufuhr gestern auffergewöhnlich klein.

Die Qualität des ferner angebrachten neuen Waizens bleibt geringe. Im Allgemeinen ist derselbe feucht und klamm; manches zugleich brandig und ausgewachsen. Alter feiner Waizen fand in Folge dessen zu 1 s. höher, als vor 8 Tagen, Käufer, während die neuen geringeren Sorten nur träge zu ungefähr denselben Preisen abgingen. In Mehl ging wenig um; der Topreis bleibt 48 s.; Schiffsmarken fanden nur schwache Kaufinst. Von Gerste war der größte Theil der angebrachten Waare ebenfalls sehr geringe, namentlich von schlechter Farbe. Dergleichen Gattungen waren schwer anzubringen, während gute Malzwaare völlig die letzten Montagspreise bedang. Von Hafer war besonders wenig zugeführt, daher es abermals 1 s. höher damit ausging und der Verkauf dazu ziemlich rasch war. Alte und trockne neue Bohnen waren gefragt und bedangen eher mehr, wogegen feuchte neue (woraus der größte Theil der heutigen Zufuhr bestand) billiger erlassen werden mußten. Erbsen kommen nur sparsam zu Markte und gute Koch- bedangen 1 a 2 s. mehr; auch graue 1 s. besser.

In Bond zeigt sich viel Frage für Waizen, doch hat man von keinen Abschlüssen gehört. — Mehl auch sehr gefragt u. höher bezahlt.

Wicken gefragt und 4 s. 6 d. willig bezahlt.

Die letzten Durchschnittspreise waren:

| | Waizen | Gerste | Hafer | Bohnen | Erbsen |
|---|---|---|---|---|---|
| | 47s 2d | 35s 4d | 23s 9d | 41s 1d | 38s 7d |
| Aggregat von 6 Wochen | 47s 11d | 34s 4d | 23s 6d | 41s | 36s 11d |
| Zoll bis zum nächsten Mittwoch | 39s 8d | 10s 10d | 12s 3d | 8s | 15s 6d |

London, vom 21. Octbr.

Wir hatten nur eine schwache Zufuhr, auch war Waizen gut verkäuflich und bedang in feiner alter Waare 1 à 2 s., in do. neuer 1 s. höhere Preise. Gerste begehrt, aber nicht theurer bezahlt. Hafer ging ½ à 1 s. höher ab. Rother Kleesaamen fand eine gute Frage zu den letztgesteigerten Preisen.

Die Gefälle von fremden Erbsen sind 1½ s. niedr. gegangen.

## Wollbericht.

Hamburg, vom 25. Oct. Unser Markt bleibt noch immer in gleich schwankendem Zustand, und während sich nur zu merklich erniedrigten Preisen Käufer finden würden, zeigen sich die Inhaber im Allgemeinen in ihren Forderungen ziemlich fest, daher der Umsatz in allen Gattungen Schurwolle fortwährend stockte, und unsere unveränderte Notirung nur als meistens nominell zu betrachten ist. Lammwolle bleibt ebenfalls ohne Frage, und nur für gute ungekalkte Pellwolle in den Preisen von 20 bis 24 ß. zeigt sich noch hin und wieder einiger Begehr. Auch in England war, den letzten Berichten zufolge, eine große Stille des Geschäfts anhaltend. Unsere Zufuhren in dieser Woche waren stiller, wie seit geraumer Zeit der Fall gewesen, und nur aus 271 Ballen bestehend.

## Schiffs-Nachrichten.

Der von Hull hier angekommene Capt. J. C. Kruse berichtet, daß der Capt. J. C. Paeplow mit dem Boot bei Wingd angekommen sey, weil sein Schiff Catharina Maria am 14. Octbr. zwischen Skagen und Wingd gesunken ist.

## Schiffs-Frachten.

Danzig, vom 21. October. Die in den letzten 8 Tagen angekommenen Schiffe wurden zu folgenden Frachten rasch untergebracht. Nach Leith zu 23 s. pr. To. Knochen; Amsterdam 25 Fl. pr. Last Roggen; Hamburg Hb. Bco. 8 Rtl. und 5 pCt. pr. Last Roggen; Stettin 5½ Rtl. Pr. Crt. pr. Last do.; Cronstadt Bco.-Ro. 60 und 5 pCt. für Zink.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Octbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 18. | Maria | Lockenvitz | Copenhagen | Stückgütern |
| | Catharina | Stahnke | — | Theer |
| | St. Johannes | Rubarth | Portsmouth | Ballast |
| | Venus | Steinorth | Yarmouth | — |

Digitized by Google

| Octbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 19. | Johanna | Kruth | Copenhagen | Ballast |
| | Freundsamkeit | Jacobs | Amsterdam | Stückgütern |
| 21. | der junge Carl | Wilken | Lübeck | Ballast |
| | Maria | Klickow | Copenhagen | Theer |
| | Schwan | Kraft | Hull | Ballast |
| | Maria | Kräft | — | — |
| | 2 Gebrüder | Prignitz | Bergen | Heringen |
| | Sara | Bahls | London | Ballast |
| | Juno | Kräft | — | — |
| | Smolensk | Suhr | Dundee | — |
| 22. | Aurora | Nausch | Plymouth | — |
| | Friederica | Kruse | Hull | — |
| | Resolution | Beckmann | Dortrecht | — |
| | Maria | Schmidt | Sunderland | Steinkohlen |
| | Anna Elisabeth | Rosien | Copenhagen | Theer |
| 23. | Sophia | Rogge | — | — |
| | Maria | Scheel | — | — |
| | Carl Johann | Behring | Stockholm | Eisen u. Theer |
| | Hoffnung | Kraeft | Lübeck | Pottasche |
| 24. | Johanna | Bruhn | — | Theer |

In Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 17. | Kronpr. v. Preussen | Drews | Hull | Ballast |
| 18. | St. Petersburg | Zornow | — | — |
| | Wohlfahrt | Albrecht | Copenhagen | — |
| 19. | Charlotte | Spiegelberg | Sunderland | Steinkohlen |
| 20. | Regina Frdr. | Kurth | Copenhagen | Ballast |
| | Wilhelm | Sass | Stettin | Stückgütern |
| 21. | Daniel | Heldt | Dünkirchen | Ballast |
| | Neue Unternehmung | Kraeft | Tönsberg | — |
| | Vesta | Gellentin | Havre | — |
| | Hoffnung | Saag | Hull | — |
| | Frau Cathar. | Segebarth | Werford | — |
| 23. | St. Johannes | Heldt | Poole | — |
| | Maria | Lietz | Copenhagen | — |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 15. | Maria | Krohn | Antwerpen | Ballast |
| 16. | Speculation | Metter | Rendsburg | — |
| | Johannes | Behrndt | Bremen | — |
| | Carol. Math. | Oesterberg | Stockholm | Eisen |
| 17. | Wilhelmine | Fischer | Hull | Ballast |
| | Hoffnung | Krüger | Copenhagen | Fischen |
| | Johannes | Schütt | — | Stückgütern |
| | Agneta | Pansow | — | — |
| 19. | Fortuna | Brockhusen | — | Ballast |
| 20. | Aug. & Charl. | Darmer | Guernsey | — |
| | Ulrica Charl. | Pettersen | Stockholm | Eisen |
| | Stadt Demmin | Erich | Copenhagen | Theer |
| | Hoffnung | Kasch | — | — |
| | Friedrich | Zander | Newcastle | Kohlen |
| 21. | Harmonie | Schiebe | — | — |
| | die Eiche | Woitge | — | — |
| | Anaetta Clara | Decker | Amsterdam | Ballast |
| | Beata | Coltzau | Rendsburg | — |
| | Pommerania | Berner | Guernsey | — |
| | Maria Doroth. | Juhl | Copenhagen | — |
| | Albertus | Ulrichs | Bremen | Zucker |

## Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Octbr. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 19. | Susanna | Lembke | Copenhagen | Brennholz |
| | die Jungfer | Steinorth | — | — |
| | Dorothea | Lindberg | — | Waizen |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 16. | Louis & Julie | Schünmann | Nordsee | Getraide |
| 22. | Speculation | Metter | Bremen | Waizen |

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Octbr. | | kommt von |
|---|---|---|
| | In Shields: | |
| 15. | Schleicher, Bentzien, | Wolgast |
| | In Känsö u. Bargöhala: | |
| 10.—16. | Cordula Soph., Mohr, | Oporto, best. nach Riga. |
| | In Hull: | |
| | Minerva, Segebarth, | Memel |
| | In Leith: | |
| 15. | Cath. Maria, Parrau, | Memel |

| Oct. | | kommt von |
|---|---|---|
| | In Liverpool: | |
| 14. | Amicitia, Wallis, | Danzig |
| | In Dundee: | |
| 12. | Emma, Krause, | Memel |
| | In Riga: | |
| 14. | Penelope, Prehn, | Liverpool |
| | Borussia, Bradenahl, | — |
| | In Berwick: | |
| 11. | Mathilde, Böckenhagen, | Memel |

## Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Octbr. | | geht nach |
|---|---|---|
| | Von Travemünde: | |
| 22. | J. C. Kräft, | Stralsund |
| 23. | Bruhn, | — |
| | Lübcke, | Wolgast |

| Octbr. | | geht nach |
|---|---|---|
| | Von Gravesend: | |
| 19. | Widar, Schlör, | — |
| | | Wolgast |

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Oct. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 19. | Fidelitas | Miedbrodt | Memel | Topsham | Holz |
| | Cupido | Schultz | Stralsund | London | Waizen |
| | Juno | Liedke | Pillau | Liverpool | Getraide |
| 20. | Cordula Soph. | Mohr | Oporto | Riga | Salz |
| | Friederica | Berndt | Newcastle | Wolgast | Kohlen |
| | Triton | Möller | Liverpool | Flensburg | Salz |
| | Friedrich | Funck | Newcastle | Wolgast | Kohlen |
| | Neptunus | Päplow | Havre | Memel | Ballast |
| | Joh. Chr. | Wolter | Oporto | Ostsee | Salz |
| | Maria | Peters | Newcastle | Stettin | Kohlen |
| | Wilh. Eduard | Ahrens | Dublin | Ostsee | Ballast |
| | Aurora | Ramm | Drogheda | Stralsund | — |
| | Maria | Beckmann | Wick | Stettin | Heringen |
| | Eleonore Charl. | Radloff | Amsterdam | Rostock | Kaufm.g. |
| 21. | Jupiter | Höft | Bergen | Barth | Ballast |
| | Speculant | Glaewe | Dunder | Greifswald | — |
| | Wilh. Henr. | Kruse | Bordeaux | Stettin | Kaufm.g. |
| | Einigkeit | Ohrloff | Newry | Stralsund | Ballast |
| | Fortuna | Vorbrodt | Ostende | Greifswald | — |
| | Sophia | Schlör | Berwick | — | Kohlen |
| | Seeblume | Radloff | Guernsey | Ostsee | Ballast |
| | Lucinde | Pottlich | Calais | — | — |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 25. Octbr. 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 189 |
| " | kurze Sicht | 187½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat | 9⁹⁄₁₀ |
| London | 2 Monat | 13 m/k 6¾ ß |
| London | kurze Sicht | 13 m/k 8¼ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat | 35. 95 |
| " " | kurze Sicht | 35. 70 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht | 200 |
| Schlesw. Holst. Species | 1¼ pCt. besser | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 m/k 3¼ ß | vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 2½ | |
| Ddn. grob Cour. | 23 | |
| Neue Zwdr. für voll | 28 | pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50 | |
| Conventionsgeld | 51 | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33⅓ | |
| Neue Zwdr. für voll | 4 1/16 | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 8 ⅓ | |

Digitized by Google

Louis- u. Friedr.d'or .. 4 ⅓ pCt. schl. als Rtwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30ß 9 ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mk 12½ß }

Berlin, den 25. Octbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | Zsfß | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 18 9 | 101 3 9 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 62 15 | 62 — |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 — | 101 15 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 26 3 | — — |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 15 | 102 — |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 11 3 | — — |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — — | — — |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 15 | 113 — |

## Zur Chronik des Tages.

**Berlin**, vom 23. October. Gestern fand die hohe Vermählungsfeier Ihrer Königl. Hoh. der Prinzessin Elisabeth, Tochter Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Wilhelm von Preußen, mit Sr. Hoh. dem Prinzen Carl von Hessen und bei Rhein im Königl. Schlosse allhier statt.

Heute den 23. war Kirchgang im Dom, wo alle Höfe in Galla erschienen; darauf Déjeuner bei den Hohen Vermählten für die Königl. Familie und die Hofstaaten. Abends 6 Uhr Cour bei Hochdenselben; Polonaisen-Ball.

**Paris**, vom 17. Octbr. Der König der Belgier ist gestern Abend in den Tuillerien angekommen.

**Paris**, vom 18. October. Der Moniteur enthält Folgendes: „Durch Verfügung vom 17. d. hat der König auf das Gesuch der HH. Peyronnet und Chantelauze, deren Gesundheitszustand sehr leidend ist, befohlen, daß sie aus dem Schloß zu Ham entlassen werden sollen, und sie ermächtigt, Hrn. Peyronnet in Montferrand (Gironde-Dep.) und Hrn. Chantelauze im Loire-Dep., unter Verbürgung ihres Wortes, ihren Wohnsitz zu nehmen." — Die France will wissen, daß in diesen Tagen auch in Betreff der Herren v. Polignac und Guernon de Ranville eine ähnliche Verfügung werde erlassen werden.

**London**, vom 18. Octbr. Gestern geriethen an der Themse-Mündung zwei Dampfschiffe bei einem starken Nebel mit solcher Gewalt gegen einander, daß das eine, Red Rover, untersank (zum Glück wurden Mannschaft und Passagiere gerettet), und das andere beträchtlichen Schaden erlitt.

## Vom 20.—26. Octbr. sind in Stralsund:

**Getauft**: S. Nicolai: Des Schuhmachermstrs. Herrn Fritz S. — S. Marien: Des Büchsenmachergehülfen Hoffmann S. Der Wittwe Gehrmann unehl. S. — S. Jacobi: Des vormal. Müllermstrs. Htn. Dittmer T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. Runzel v. d. Garn.-Comp. S. Des Unteroff. Engelbrecht v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. T.

**Gestorben**: S. Nicolai: Des Riemeraltermanns Hrn. Rathke T., 20 J., Nervenfieber. Des ehemaligen Schullehrers Hrn. Meinck Ehefrau, 64 J., Krämpfe. Der ehemal. Taglöhner Heinrich Christian Tilkamp, 78 J., Schwindsucht. Der ehemal. Schwed. Soldat Johann Friedrich Kemming, 78 J., Entkräftung. Herr Geh. Reg.-Rath und Ritter Carl Friedrich Hagemeister, 71 J. — S. Marien: Der Hülfsprediger Herr Tiede, 31 J., Auszehrung. — S. Jacobi: Keine. — Bei der Militair-Gemeinde: Der Unteroff. v. d. 3. Div. Garn.-Comp. Christian Kruse, 32 J., Lungenentzündung.

**Gekündigt**: S. Nicolai: Der Tagelöhner Johann Joach. Dähn mit Jgfr. Joh. Soph. Emilie Buchmann z. 3. M. Der Tagelöhner zu Klein Kedingshagen Johann Christian Lange mit Maria Christiane Diefs zum 3. Mal. Der Buntfutterer Herr Mathias Heinrich Weyergang mit Jgfr. Caroline Wilhelmine Klein zum 2. Mal. Der Bierträger Johann Georg Jacob Riemann mit Jgfr. Johanna Catharina Maria Wellner z. 2. M. Der Taglöhner Johann Martin Gustav Kasch mit Jgfr. Carol. Friedr. Charl. Unmack zum 2. Mal. Der Taglöhner in Richtenberg Johann Nicolas Julius Knaak mit Jgfr. Friederica Johanna Henriette Lepelbier z. 2. Mal. Der Taglöhner Joachim Friedrich Heyden mit Jgfr. Christiane Friederica Wilhelmine Krell z. 1. M. Der Taglöhner in Prerow Joh. Friedrich Kasten mit Margaretha Maria Johanna Reimer zum 1. Mal. — S. Marien: Der Tagelöhner zu Alten-Fähre Joachim Michael Leplow mit Jgfr. Soph. Dorothe Louise Conrad zum 3. Mal. Der Bürger und Strandträger Gustav Friedrich Schultz mit Jgfr. Elise Dorothea Jacobine Zander zum 2. Mal. Der Bürger und Strandträger Johann Carl Maaß mit Jgfr. Anna Regina Friederica Möller z. 2. M. Der Bürger und Nachtwächter Joachim David Jürgen Schultz mit Jgfr. Rebecca Eleonore Riemann zum 2. Mal. Der verabschiedete Kanonier Johann Gottlieb Schoßtag mit Anna Christina Friederica Roack z. 2. Mal. Der Bürger und Amtsmeister der Schuhmacher Hr. Johann Heinrich Daniel Ramisch mit Jgfr. Amalia Maria Friederica Leplow z. 1. Mal. Der Bürger und Taglöhner Joh. Gustav Laaßen mit Auguste Maria Dorothea Bülzow z. 1. Mal. Der Taglöhner Johann Friedrich Wilhelm Bentin mit Frau Anna Maria Kröger, verw. Wollter z. 1. M. Der Bürger und Amtsbruder der Zimmerleute Joachim David Elias Krüger mit Maria Friederica Christiane Bohm z. 1. M. Der Schneidergeselle Christian Friedrich Franck mit Jgfr. Friederica Christina Carolina Müller z. 1. M. — S. Jacobi: Der Schuhmachermstr. Hr. Wilh. Christoph Mahlkevitz mit Jgfr. Sophia Eleonore Christiane Wasmund z. 1. M. Der Bierträger Heinrich Christoph Friedrich Klatt mit Jgfr. Johanna Friederike Kreplin z. 1. M. — Bei der Militair-Gemeinde: Der Knecht zu Kölzin Johann Friedrich Rosenthal mit Jgfr. Friedr. Carol. Krohn z. 1. M.

## Vom 24.—27. Oct. in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Heldt aus Lahr; Moll aus Hamburg; Mühlberg aus Berlin; Franck aus Zeitz; Fischer aus Leipzig; Dürhoff aus Schwelm; Rawitz aus Berlin; Johns aus Bordeaux: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Student Linz aus Wildberg; Hr. Capitain Polander aus Schweden; Hr. Kaufm. Salomon aus Tessin; Hr. Commiss.-Reisender Körner aus Cöln.


## Privat-Anzeigen.

Ein sehr brauchbarer, insbesondere zum Kanzeleidienst wohl qualifizirter und mit den besten Zeugnissen versehener Mann offerirt seine Dienste.

Gründlicher Unterricht im doppelten Buchhalten, im kaufmännischen Rechnen, im Briefwechsel, in der französischen, englischen und schwedischen Sprache; so wie der Verkauf von Büchern, in verschiedenen Wissenschaften und Sprachen, wird nachgewiesen.

Knaben oder Jünglinge, die im Schreiben geübt sind, können jetzt noch gut angestellt werden

Eine Brille mit silberner Umfassung und Bügeln ist verkommen; dem Finder wird eine gute Belohnung nachgewiesen.

Wohnungen und einzelne Zimmer sind zu vermiethen.

Capitalien verschiedener Größe können jetzt sicher untergebracht werden.

**Allgem. Expeditions- u. Correspondenz-Büreau, Ochsenreiherstr. C. 15.**


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 88. Stralsund, den 31. October 1836.

## Das Nordlicht.

Greifswald, den 27. October 1836.

In meinem Berichte vom 19. d. M. über das beobachtete Nordlicht, hat sich am Schlusse, bei Erwähnung des Sonnenfleckens, ein Fehler eingeschlichen. Es muß dort nämlich heißen: „Der Flecken nahm einen Flächenraum von wenigstens sechs Millionen geographischen Quadratmeilen ein.“ In meiner Kladde steht diese Zahl ganz richtig mit Ziffern geschrieben: 6,000,000; gedruckt lese ich aber: sechshundert; ob nun die fehlenden vier Nullen durch die Schuld des Abschreibers oder des Setzers verloren gingen, weiß ich nicht. — Ungeachtet dieser bedeutenden Größe des Fleckens, welche ungefähr ⅔ der Oberfläche des Erdkörpers beträgt, erscheinen doch zuweilen noch viel größere Flächen der Sonne verdunkelt. Der ältere Herschel beobachtete z. B. im Jahre 1779 einen Flecken, der 27,000 Meilen, — etwa 15mal größer als der Durchmesser der Erde, — lang war und dessen Oberfläche 730 Millionen Quadratmeilen betrug. Dieser Flecken bestand jedoch aus mehreren hart aneinander liegenden Theilen und war selbst dem unbewaffneten Auge bemerkbar.

D. Fr. v. Hagenow.

---

## Ueber Ausgaben und Verwendung von Vermögen.

Es ist allerdings wahr genug, daß die Hauptbewegung des jetzigen menschlichen Lebens sich um Einnahmen und Ausgaben dreht. Seitdem die Bedürfnisse, die Ansprüche an das Leben gesteigert worden sind, hat die Fähigkeit, Ausgaben zu machen, einen größeren Werth erlangt, und es ist klar, daß, um diese Fähigkeit in einem gewünschten Grade zu erlangen, größere Anstrengungen als früher erforderlich sind. Diese Anstrengungen werden erleichtert, wenn sie von einer zweckdienlichen, nicht bloß einseitigen oder abstrakten Ausbildung begleitet werden. Es tritt dadurch wieder ein richtiges, man kann sagen natürliches Verhältniß ein. — Im Allgemeinen geht die Neigung zu einem vermehrten Wohlleben, zu stärkeren Ausgaben, die nicht mehr allein das Physische, sondern auch das Geistige betreffen, Hand in Hand mit einer vorschreitenden Ausbildung der Menschen (Verschwendung ist nur eine Uebertreibung oder Ausartung, wie man sie zu allen Zeiten gefunden hat). An Rückschritte in dieser Hinsicht ist nicht mehr zu denken. Man kann darin, wie in allen unserer Zeit angehörenden, und durch diese sich weiter entwickelnden Dingen, nur an eine Progression denken. —

Erwerb, Eigenthum, Vermögen und Alles, was damit zusammenhängt, haben wirkliche Rechte erobert; man möchte sagen, diese Rechte wären gewissermaßen sanctionirt, seitdem die Staaten das System der Anleihen geschaffen und dadurch die Macht des Privat-Vermögens anerkannt haben. Hieraus folgt zugleich von selbst das Recht, Ausgaben zu machen, oder vielmehr die Berechtigung, nach vorhandenen Mitteln und Kräften auszugeben, ohne dadurch, wie früher, gegen Grenzen zu verstoßen, welche eine Absonderung der Stände auferlegte. — Ein Anderes ist es mit den Grenzen und Regeln, welche menschliche Vorsicht und Klugheit jedem Einzelnen auferlegen. Diese müssen jedenfalls sprechen, werden aber freilich noch keinesweges bis jetzt übereinstimmend ausgelegt. Was dem einen Bedürfniß ist, erscheint einem anderen oft nur als Luxus, daher eine Verschiedenheit der Ideen über das, was seyn muß und seyn darf. Hierüber dürfte man auch nie ganz einig, höchstens nachsichtiger mit der Zeit werden. Nur eine Seite der Sache läßt sich positiven Regeln unterwerfen. Diese betrifft Leute von wirklichem und solchem Vermögen, welches mehr als hinreichend ist, gewöhnlichen Lebensbedürfnissen zu genügen. Denken diese zu sehr an eine Beschränkung ihrer Ausgaben, an ein fortlaufendes ängstliches Ersparungs-System, (nicht selten verbunden mit einem wirklichen Nichtsthun) zu wenig oder gar nicht daran, mit ihrem Vermögen Anderen zu nützen, ist es einleuchtend, daß sie ihre Stellung, ihre Pflichten, der anderen menschlichen Gesellschaft gegenüber, verkennen und letztere darunter leiden muß. Je weiter Aufklärung im Allgemeinen vorschreitet, je mehr der Erwerb vervollkommnet und erleichtert wird, desto mehr dürfte diese traurige Nuance der menschlichen Verbindungslinie schwinden. Es ist durchaus anzuerkennen, daß je größer die Macht in Vermögen, wie in allen sonstigen Dingen, desto größer die Pflichten gegen Andere, gegen die ganze menschliche Gesellschaft. —

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 26. Octbr.

Von Getraide erhalten wir fortwährend sehr wenig Zufuhren und es ist abermals etwas besser mit den Preisen, Roggen ist in schwerer Waare bis 28 ℛ bezahlt; auf Frühjahrslieferung 26 ℛ ge-

Digitized by Google

fordert, 25½ zu machen. Poln. Waizen ist mit 46 ℛ bezahlt, für gelben ist nicht unter 40 à 42 ℛ anzukommen. Gerste, große 25 ℛ zu bedingen, kleine 23 à 24 ℛ. Hafer, in gewöhnlicher Waare 16 ℛ, in bester 17 ℛ zu machen. Stralf. Malz vom Boden 16½ ℛ, stille. Kleine Erbsen 28 à 30 ℛ.

Stettin, vom 28. October.

In Roggen hat neuerdings ein ziemlich lebhafter Umsatz stattgefunden. In loco ist der Vorrath jetzt sehr geschmolzen und man hat für schwimmenden, bald zu erwartenden Schlesischen bis 28 ℛ bezahlt. Auf Lieferung zum Frühjahr ist, ohne Benennung der Ursprungs-Qual., neuerdings 24½ bewilligt, für Schles. wird 25½ à ½ ℛ gefordert. Das Geschäft in Waizen bleibt, wegen Mangel an Vorrath und angemessener Anstellung, sehr unbelebt; auf Liefer. zum Frühjahr ist eine Parthie 87—88℔ bunt. Poln. Waare zu 44 ℛ geschlossen worden. Oderbruch-Gerste in loco ist zu 25 ℛ, zuletzt zu 24½ ℛ gekauft worden. Für Hafer auf Lieferung zum Frühjahr zeigte sich wieder Frage und sind zu 16½ ℛ für 48 ℔ Waare mehrere Abschlüsse gemacht worden. Erbsen wie letzt gemeldet.

Die Landmarktpreise v. 26. d. waren: Waizen 34 à 38 ℛ, Roggen 24 à 26 ℛ, Gerste 20 à 23 ℛ, Hafer 14 à 15 ℛ, Erbsen 28 à 31 ℛ.

Danzig, 25. Octbr.

Es ist in den letzten 3 à 4 Tagen angenehmer mit Waizen gewesen und sind ca. 400 Last zu 10 à 20 Fl. höheren Preisen umgesetzt. Schöner hochbunter ist 325 Fl. pr. 60 Scheffel bezahlt und jetzt schwerlich unter 330 Fl. zu kaufen. Guter bunter hat sich auf 305 Fl. gestellt.

Roggen auf Liefer. behält zu 165 Fl. Käufer; vom Speicher wird mehr noch verlangt.

Posen, 19. Octbr.

Im Allgemeinen ist anzunehmen, daß die diesjährige Getraide-Erndte in den mehrsten Kreisen des Großherzogthums zu den guten und gesegneten gehört. Roggen und Waizen sind durchgängig gut gerathen und liefern auf gut bestellten, gedüngten, niedrig gelegenen Aeckern ¼ bis ⅓ mehr, auf hoch gelegenen dagegen nur etwas mehr oder selbst weniger als im vorigen Jahre. Sommer-Getraide aller Art ist auf niedrig gelegenen Aeckern ergiebig, auf hoch gelegenen dagegen nur mittelmäßig ausgefallen. Dem später gesäeten Buchwaizen hat der Mehlthau geschadet.

Winter-Rapps schien zu Anfange des Sommers eine sehr ergiebige Ausbeute liefern zu wollen, in der That aber hat sich das Gegentheil davon ergeben; verschlossene Lieferungen konnten daher nicht vollständig erfüllt werden. Auf die Erndte des Sommer-Rappses, besonders auf etwas höher gelegenen Aeckern, hat der Mehlthau nachtheilig eingewirkt.

Hamburg, vom 27. Octbr.

## Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℛ | Roggen, Holst. ..... | 198.210 ℛ |
| Märkischer ..... | 300.336 ℛ | Archangelscher ... | — ℛ |
| Mecklenb. ..... | 385.300 | Hafer, Eider ..... | 108.135 ℛ |
| Magdeb. ..... | 306.336 ℛ | Holst. ..... | 132.162 ℛ |
| Eider ..... | 264.312 ℛ | Gerste, Mecklenb. ... | 162.198 ℛ |
| Anhalt. rother ... | 375.336 ℛ | Magdeb. ..... | — ℛ |
| weißer ..... | 345.360 ℛ | Malz, Pomm. ..... | — ℛ |
| Holst. ..... | 255.300 ℛ | Erbsen ..... | 210.261 ℛ |
| Petersb. ..... | — ℛ | Bohnen, große ..... | — ℛ |
| Roggen, Danziger .. | — ℛ | kleine do. ..... | — ℛ |
| Rigaer ..... | — ℛ | Oelkuchen, Lein .... | 48. 56 ℛ |
| Mecklenb. ... .... | 204.216 ℛ | Rapp .. | 32. 34 ℛ |

Amsterdam, vom 25. Octbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 127℔ bunter Polnischer Waizen 270 Fl., 128℔ Anklammer 232 Fl., 127—129℔ Rostocker 230 à 235 Fl., 129℔ Rheinischer 230 Fl., 126 — 129℔ Gröninger 200 à 215 Fl., 127℔ neuer do. 205 Fl., 127℔ neuer bunter Oldammer 195 Fl.; 122℔ alter und neuer Overysselscher Roggen 163 Fl., 126℔ neuer do. 170 Fl., 117℔ Preuß. Pomm. 155 Fl., 123℔ jähriger Drenter 165 Fl.; 100℔ neue Friesische Sommer-Gerste 137 Fl.; 88℔ dicker Grün. Hafer 112 Fl., 78℔ Futter- (bei Partheen) 87 Fl.; 113—116℔ Friesischer Buchwaizen 144 à 152 Fl., 116pf. Amersforter 154 Fl.

## Schiffs-Nachrichten.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Octbr. | kommt von |
|---|---|
| In Treydefjord: | |
| 3.—8. Pommerania, Scheffler, | Memel, best. n. Frankreich |
| In Soindr: | |
| 3.—8. Eugen, Schröder, | Pillau best. n. Hull |
| Preciosa, Schmidt, | Danzig best. n. Guernsey |
| Athalides, Mascow, | Danzig best. n. Sunderland |

| Oct. | kommt von |
|---|---|
| Frdr. Will., Schütt, | Danzig best. n. Newcastle |
| In Swinemünde: | |
| 23. Maria, Beckmann, | Holmdal |
| Wilh. Heur., Kruse, | Bordeaux |
| In Copenhagen: | |
| 19. Dorothea, Linberg, | Wolg. |
| In Bolderaa: | |
| 20. Louise, Ehmke, | Perth |
| In Känsö u. Vargöhala: | |
| 19. 20. Lucinde, Pottlich, | Calais best. n. Greifswald |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Octbr. | geht nach |
|---|---|
| Von Copenhagen: | |
| 15. Reg. Frdr., Kuhrt, | Grfsw. |
| Johannes, Brüdgam, | Stralf. |
| Maria, Völsch, | — |
| Maria Magdal., Behm, | Wolg. |
| 19. Albertina, Schluck, | Stralf. |
| Maria, Klickow, | — |

| Octbr. | geht nach |
|---|---|
| 21. Anna Elisab., Rosien, | Stralf. |
| Sophia, Rogge, | — |
| Maria, Scheel, | — |
| In Havre: | |
| 21. Dorothea, Spiegelberg, | Stettin |
| 22. Emilie, Passentin, | — |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Oct. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 23. | Bertha | Völtz | London | Ostsee | Ballast |
| | Emma | Fischer | Hamburg | — | — |
| | Hoffnung | Biedenweg | Schiedam | Greifswald | Heringen |
| | Hoffnung | Busch | Montrose | Ostsee | Ballast |
| | Janus | Ritterbusch | Pillau | Antwerpen | Rapps. |
| 24. | Borussia | Wallis | Jersey | Greifswald | Ballast |
| | Lena | Tode | Bergen | Stettin | Heringen |
| | Commercium | Giercke | Pillau | Hull | Wolle |
| | Jupiter | Kraeft | Liverpool | Danzig | Salz |
| | Emma | Krause | Dundee | Memel | Ballast |
| | Auguste | Holtz | London | Ostsee | — |
| | kl. Maria | Wüstenberg | Bergen | Wolgast | Heringen |
| | Sirius | Schmidt | Antwerpen | Petersburg | Kaufm.g. |
| | Cora | Schultz | Newcastle | Stettin | Kohlen |
| | St. Johannes | Rieck | Boston | Stralsund | Ballast |
| 25. | Carolus | Sass | Bergen | Greifswald | — |
| | Providentia | Bahlrühs | Ipswich | Stralsund | — |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 25. Octbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | Zsfß | Briefe. Tbl. | sg. | pf | Geld Tbl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 | 20 | | 101 | 5 | |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 62 | 18 | 9 | 62 | 3 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 15 | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 26 | 3 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | — | — | | 102 | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 11 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 105 | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 18 | 9 | 113 | 3 | 9 |

Digitized by Google

Hamburg, den 28. Octbr. 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189 |
| " | kurze Sicht 187½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 12/12 |
| London | 2 Monat 13 mk 6¼ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 8 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 95 |
| " " | kurze Sicht 35. 70 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 200 |
| Schlesw. Holst. Species | 1% pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3 ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22¼ |
| Dän. grob Cour. | 23¼ |
| Neue Zwdr. für voll | 28 |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50¼ pCt. schlechter als Bco. |
| Conventionsgeld | 51½ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 34 1/16 |
| Neue Zwdr. für voll | 3 1/16 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 8 1/16 pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 4 ¼ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30 ß | 10¼ 4 |
| Louis- u. Fr.d'or 13 mk | 8¼ ß das Stück in grob Courant. |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 29. Octbr. 1836.

| | | | | ℛ Mk | ß | bis ℛ Mk | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130 ℔ | wiegend, | à Schffl. | 1 10 | — | 1 14 | — |
| Roggen, | 115—122 ℔ | " | — | 1 — | — | 1 2 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | " | — | — 20 | — | — 26 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ | " | — | — 20 | — | — 23 | — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " | — | — 15 | — | — 17 | — |
| Erbsen | | | — | 1 — | — | 1 2 | — |
| Rappsaamen, | | à Wspl. von 25 Schffl. | | 80 — | — | 82 — | — |
| Malz | | à Last von 72 Schffl. | | 42 — | — | — — | — |
| Buchwaizengrütze | | | à Schffl. | 3 6 | — | 4 8 | — |
| Gerstgraupen | | | — | — — | — | — — | — |
| Gerstgrütze | | | — | — — | — | — — | — |
| Kartoffeln | | | — | — 8 | — | — 10 | — |
| Butter | | | à Pfund | — 7 | — | — 7 | 6 |
| Eier | | | à Stiege | — 5 | — | — 5 | 6 |
| Stroh | | | à Ctnr. | — — | — | — — | — |
| Heu | | | | — — | — | — — | — |

Greifswald, den 29. Octbr. 1836.

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132 ℔ | wiegend, | à Schffl. | 1 8 | — | 1 15 | — |
| Roggen, | 114—122 ℔ | " | — | 1 — | — | 1 2 | — |
| 2zeilige Gerste, | 108—110 ℔ | " | — | — 22 | — | — 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—102 ℔ | " | — | — 21 | — | — 22 | — |
| Hafer, | 66 — 74 ℔ | " | — | — 15 | — | — 18 | — |
| Erbsen | | | — | 1 — | — | 1 2 | — |
| Malz | | | — | — 22 | — | — — | — |
| Rappsaamen | | | à Wspl. | — — | — | — — | — |
| Leinsaamen | | | à Schffl. | — — | — | — — | — |
| Dodersaamen | | | à Wspl. | — — | — | — — | — |

Rostock, den 29. October 1836.

| | | | | ℛ ß | bis ℛ ß |
|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ | wiegend, | à Scheffel | — 42 | - 1 3 |
| Roggen, | 117—128 ℔ | " | — | — 30 | - — 36 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ | " | — | — 26 | - — 36 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " | — | — 18 | - — 21 |
| Sommmer-Rapp | | | — | — 32 | - 1 |
| Rappsaamen | | | — | 1 32 | - 1 40 |
| Dodersaamen | | | — | — 32 | - 1 |
| Leinsaamen | | | — | 1 8 | - 1 30 |
| Rübsaamen | | | — | — 32 | - 1 4 |

## Zur Chronik des Tages.

Paris, vom 22. October. Das Journ. des Débats enthält Nachstehendes: „Der Herzog von Nemours reist heute nach Afrika ab. Die Absicht des Königs ist, daß Se. K. H. an der gegen Constantine vorbereiteten Expedition Theil nehme. Dieser Beschluß ehrt den jungen Prinzen, der darum nachgesucht hat; er ehrt die Regierung, die ihn faßte, und den König, der ihn durch seine Zustimmung bestätigt hat. Er wird unfehlbar Frankreich gefallen, das mit Vergnügen unsere Prinzen in der ersten Reihe sieht, so oft es für sie eine ernstliche Gefahr mit unsern tapfern Soldaten zu theilen giebt. Es begleiten den Prinzen zwei Adjutanten, General Colbert und Oberst Boyer."

## Berechnung der Kosten einer Zuckerfabrik und ihres Ertrages.

Die Ausgaben für eine Zuckerfabrik zerfallen
1) in das Anlage-Kapital, — und
2) in die laufenden Kosten.

Erstere Summe ist natürlich auf so viele Jahre zu vertheilen, als die Fabrik besteht, und daher ist von derselben ein verhältnißmäßiger Theil für jedes Jahr in Rechnung zu bringen. Setzt man eine Zeit von 20 Jahren fest, so würde für jedes Jahr 5% zu rechnen seyn; da aber das Inventar einer Abnutzung unterliegt, so muß man hierauf Rücksicht nehmen, und etwa 8% rechnen.

Außer dem Gebäude, welches man auf ca. 4000 ℛ rechnen kann, sind Geräthe erforderlich, wofür p. m. folgende Posten in Rechnung zu bringen sind:

| | ℛ | Sgr. |
|---|---|---|
| 1 Waschmaschine | 15 | — |
| 1 Triebwerk | 100 | — |
| 1 Reibmaschine | 100 | — |
| 2 hydraulische Pressen | 1000 | — |
| 1 mit Kupfer beschlagener Tisch um die Preßsäcke zu füllen | 15 | — |
| 1 Saftbehälter | 60 | — |
| 2 Läuterkessel | 260 | — |
| Gestell zum Filtriren des Schaums | 15 | — |
| 7 Pfannen | 335 | — |
| 8 Dumontsche Filter | 160 | — |
| 1 Behälter zum Klärsel sammt Pumpe | 100 | — |
| Kochapparat zum Kochen mit Dämpfen | 200 | — |
| 2 Kühlpfannen | 120 | — |
| 1000 Formen | 250 | — |
| Dampferzeuger sammt Zubehör | 400 | — |
| Kupferne Rinnen, um den Saft in die Pfannen zu leiten | 15 | — |
| 3 große Schaumlöffel | 3 | — |
| 4 Schöpfer | 10 | — |
| Waage und Gewichte | 100 | — |
| 1 kleine Waage | 15 | — |
| 4 Aräometer | 4 | — |
| 2 kupferne Becken zum Uebertragen des gekochten Zuckers | 10 | — |
| 1 Form-Back | 30 | — |
| Maurer- und Schmiedearbeit zu den Oefen | 125 | — |
| Feuergeräthe | 10 | — |
| 2 Thermometer | 2 | — |
| 1 Thermometer mit Skala bis zu 130° C. (104° R.) mit Fassung | 4 | — |
| Heizöfen | 60 | — |
| Verschiedenes Geräthe, Bütten ꝛc. | 25 | — |
| Behälter für Melasse und verschiedene kleinere Geräthe | 500 | — |
| Für die erste Aufstellung | 477 | — |
| Zusammen | ℛ 4500 | — |

Diese Summe kann jedoch höher oder niedriger ausfallen, je-

Digitized by Google

nachdem bei Anfertigung der Pfannen ꝛc. stärkere oder leichtere Metalle genommen werden.

Da nun die Geräthe einer größeren Abnutzung unterliegen, so hat man hierfür jährlich 10% in Anschlag zu bringen, also nach obiger Spezifikation 450 Rtl.

In die laufenden Ausgaben sind die Kosten solcher Geräthschaften zu begreifen, welche nicht viel länger als ein Jahr dauern, als Tücher, Filter, Preßsäcke, Weidengeflechte u. dgl.; dann jene für Kalk, Beinschwarz, Deckerde, Beleuchtung, Brennmaterial ꝛc.; ferner Arbeitslohn für die Arbeiter, Gehälter, Porto, Correspondenz ꝛc. — Außer diesem sind noch die Zinsen für das in dem Geschäft befindliche Capital dazu zu rechnen.

Man stellt demnach in Rechnung:

| | Rtl | Sgr |
|---|---|---|
| 24,000 Ctr. Rüben zu 5 Sgr | 4000 | — |
| 10 Körbe zum Uebertragen der Rüben zu 4 Sgr | 1 | 10 |
| 112 Preßsäcke zu 5 Sgr | 18 | 20 |
| 112 Weidengeflechte zu 4 Sgr | 14 | 28 |
| 200 Ctr. Kalk zu 10 Sgr | 66 | 20 |
| 30 Filtrirsäcke zu 8 Sgr | 8 | — |
| 16 Filtrirkörbe zu 7 Sgr | 3 | 22 |
| 300 Ctr. Beinschwarz | 750 | — |
| Filtrirtücher | 10 | — |
| 3 Ctr. Butter | 16 | 20 |
| Deckerde | 20 | — |
| Steinkohlen | 1300 | — |
| Beleuchtung | 30 | — |
| Zugkraft für die Reibmaschine | 240 | — |
| Fuhrlohn, Waschen, Pressen ꝛc. | 200 | — |
| Arbeteslohn bei der Läuterung | 28 | — |
| - bei der Conzentration | 48 | — |
| - beim Filtriren | 16 | — |
| - beim Einsieden | 24 | — |
| - für 4 Arbeiter bei der Raffination, für 180 Tage zu 8 Sgr | 192 | — |
| 1 Hausknecht | 60 | — |
| 1 Heizer sammt Gehülfen | 40 | — |
| Gehalt für den Werkführer | 500 | — |
| - für seinen Gehülfen | 300 | — |
| Commission ꝛc. | 100 | — |
| Zinsen von 17,000 Rtl zu 6% | 1020 | — |
| Interessen für das Gebäude 8% | 320 | — |
| Für Abnutzung der Geräthe | 450 | — |
| Ueberhaupt | Rtl 9778 | — |

Bei der Berechnung des Ertrags nimmt man nur 5% Rohzucker an. Es kommen demnach:

| | Rtl |
|---|---|
| 1200 Ctr. Rohzucker zu 10 Rtl | 12000 |
| 1200 Ctr. Melasse zu 3 Rtl | 3600 |
| 7200 Ctr. Preßrückstände zu 5 Sgr | 1200 |
| Summe des Ertrags | 16000 |
| - der Unkosten | 9778 |
| Ueberschuß | Rtl 7022 |

Da dieser Nutzen von einem Capital von 17000 Rtl hervorgebracht wird, so giebt dies einen Gewinn von über vierzig Prozent. — Rechnet man nur ein Produkt von 4% Zucker, so beträgt der reine Nutzen doch noch immer über 30%.

Lokalverhältnisse, wie höherer oder niedrigerer Arbeitslohn ꝛc., lassen jedoch keine feste Bestimmung zu.

## Theater.

Dienstag, den 18. October: „Die Rückkehr ins Dörfchen," komisches Liederspiel in 1 Akt. Die Musik nach Weberschen Liedercompositionen eingerichtet von C. Blum. Vorher: „Die Liebe auf dem Lande," idyllisches Familiengemälde in 2 Akten von Klingemann.

Einen freundlichen Eindruck machte letztgenanntes Stück. Es möchte aber auch schwerlich eine bessere Darstellerin der „Margarethe" finden, als es hier Mad. Brüning war, die dieses einfache Naturkind mit all' dem Reiz anmuthiger Wahrheit und Naivetät ausstattete, der ihr Spiel immer so vortheilhaft bezeichnet. Gleiches Lob verdient Hr. Greenberg als „Hofrath Reinhold," der durch ihn das edelste Gepräge erhielt. — Blum hat den niedlichen Einfall, einige der beliebtesten Lieder und Gesänge C. M. Webers für das Theater zu verwenden, nicht ohne Geschick ausgeführt. Das obige Liederspiel kann bei guter Besetzung und lebendigem Spiele eines guten Erfolges gewiß seyn. Von der heutigen Vorführung desselben läßt sich nichts besonders Rühmendes sagen. Dem. Habig (Emilie) verrieth in ihrem Wesen nicht genug das auf ihre städtische Ausbildung eitle Landmädchen, dessen Stolz und falsche Schaam so groß ist, daß sie sogar die eigene Mutter vor ihrer Stadtfreundin zu verleugnen nicht ansteht. Offenbar that sie zu wenig in Darlegung ihrer in der Pensionsanstalt erworbenen Tanzkunstfertigkeit, um dadurch die Aufmerksamkeit der unter der Linde tanzenden Dorfjugend auf sich zu lenken und ihr Ausruf: „Ich kann nicht mehr!" nach ein paar ärmlichen Drehungen flößte eine sehr geringe Meinung von ihren Fähigkeiten ein. Von besserer Wirkung wäre es auch gewesen, wenn sich der Tanz der Bauern und Bäuerinnen gleich unter der großen Linde inmitten der Bühne geordnet und entsponnen hätte, um so gleich von Anfang den Gegensatz einer geselligen Tanzfreude ohne Künsteln und einer sich bei zierlichen Tanzpas und Entrechats unbehaglich fühlenden Ungeselligkeit vor Augen zu führen. Die kleinen hübschen Lieder und Duette verloren mehr oder weniger durch unkünstlerischen Vortrag. Ein Lied gut zu singen ist keine so geringe Aufgabe für den Sänger, als es sich mancher vielleicht vorstellen mag; es verlangt oft mehr wie ausgedehnte Operngesänge innigste Verschmelzung des poetischen und musikalischen Elements, die feinste und sorgfältigste Schattirung seiner Einzelnheiten. Gar keine Seltenheit ist es, daß sogar namhafte Sänger und Sängerinnen im Vortrage des einfachen Liedes sich am schwächsten zeigen. — Die Chorgesänge gingen passable.

## Privat = Anzeigen.


Für das mir zeither bewiesene Wohlwollen und Zutrauen meinen lieben Mitbürgern, Freunden und Gönnern herzlichen Dank zollend, verbinde ich hiermit die ganz gehorsamste Anzeige meines neuen Etablissements einer completten

**Material-Waaren-Handlung,**

in der Tribseerstraße Littr. C. No. 228., nahe am Thor. So wie früher mein Hauptaugenmerk stets dahin gerichtet war, die mich Beehrenden nach Möglichkeit zufrieden zu stellen, so bleibt in meinem Geschäfte unerläßliche Bedingung, freundliche Begegnung, gute Waaren und reelle Bedienung. Durch recht vielen Besuch bitte ich sich von Gesagtem gefälligst zu überzeugen.

Stralsund, den 30. Octbr. 1836. Gehorsamst
G. C. Kühn.

**Einweihung**
**des Apollo-Saales**
**im Gasthofe „zur Sonne" in Rostock.**

Donnerstag, den 10ten November, als am Martinitage wird der von mir neuerbauete Apollo-Saal durch einen Ball für Honoratioren dem hochgeehrten Publikum geweihet.
Ferner Sonnabend, den 12ten Novbr., durch ein großes Concert, wovon die Zettel das Nähere besagen.
Mittwoch, den 16ten Novbr., durch einen Bürger-Ball.

Zur Einweihung dieses herrlichen, mit Gas beleuchteten Locales, welches in Deutschland nur wenige seines Gleichen hat, lade ich ein hiesiges und auswärtiges Publikum gehorsamst ein.
Rostock, im October 1836. Friedrich Paetow.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 89. Stralsund, den 4. November 1836.

## Etwas über das Nordlicht vom 18. d. M.

Die vom Herrn D. v. Hagenow in der Beilage zur Sundine, dem Literatur- und Intelligenzblatte für Neu-Vorpomm. und Rügen, Nr. 86., gegebene Beschreibung des Nordlichtes vom 18. October, so wie es hier von ihm und dem Herrn Prof. Tillberg beobachtet worden ist, wird ohne Zweifel von allen Lesern dieses Blattes mit Dank aufgenommen worden seyn. Schreiber dieses hat, durch Zufall verhindert, die Erscheinung zu seinem großen Bedauern nicht zu sehen bekommen; desto mehr hat ihn dasjenige interessirt, was Freunde und Bekannte ihm von derselben mündlich berichtet haben und Herr v. Hagenow über sie geschrieben hat. Auffallend war ihm in diesen Beschreibungen am meisten die anfängliche Erscheinung des weißen Bogens fast im Zenith (freilich nach vorhergegangener, aber wohl sehr schwacher, von den meisten Leuten vielleicht nicht gesehener, Erhellung des nördlichen Himmels durch ein blaß röthliches Licht,) und dessen gänzliches Verschwinden vor dem Aufsteigen des hochrothen Scheines am nördlichen Horizonte, so wie endlich auch das zwei Stunden später erst erfolgte Sichtbarwerden dieses hochrothen und hellen Nordscheines. Er suchte auch seinerseits Belehrung in verschiedenen Werken, die ihm zur Hand waren, darüber, ob das Phänomen des Nordlichts sich wohl eben so schon sonst gezeigt hätte, und fand zu seiner Freude in Zorgdrager's Beschreibung des Grönländischen Wallfischfanges Nürnb. 1750. 4. S. 266—67. die aus den Mémoires de l'Acad. roy. des Sciences v. J. 1716 entlehnte Beschreibung eines vor 120 Jahren in Frankreich beobachteten, mit dem vom 18. d. in den obigen Punkten sehr übereinkommenden Nordlichts. In der Hoffnung, den geehrten Lesern der Sundine dadurch einige Augenblicke nicht unangenehmer, noch zweckloser, Unterhaltung zu verschaffen, theilt er jene Beobachtung aus dem Zorgdrager hier wörtlich mit:

„Einem .... Berichte zufolge, welcher an den Hrn. Valincour aus Brest gegeben worden, hat man den 17. März 1716, bei sehr heiterer Luft, des Abends um 7 Uhr eine Gattung eines Regenbogens gesehen, von Farbe durchgehends weiß und sehr helle. Er stund im Süden und nahm, von Osten nach Westen, einen weiten Strich der Luft ein. Er hatte von Osten seinen Anfang nahe bei dem Schwanz des Löwen; hernach breitete er sich über das Gestirn der Zwillinge aus, welches mitten im Himmel stund, wo dieser Bogen drei Grade breit war, durch das Siebengestirn hindurch ging und sich an dem Haupt des Widders endigte. Er zeigte sich als eine weiße und durchscheinende Wolke, deren Licht die Erde ein wenig erleuchtete, ohne daß es den Schein der Sterne benommen hätte."

„Wie dieser Bogen um 9 Uhr gemächlich verschwunden, sahe man gen Norden nahe bei dem Horizonte ein Licht, einer schönen Morgenröthe gleichend, das sich von N. W. bis an N. O. ausbreitete. Aus diesem Licht fuhren immerfort sehr weiße und helle Strahlen heraus, welche dem Erdreich auch einiges Licht gaben, und einer Morgen- oder Abendröthe eines schönen Sommertages gleicheten. Diese Strahlen standen alle parallel oder in gleicher Weite von einander und erstreckten sich von 48 und 50° in die Höhe. Sie kamen öfters zum Vorschein und verschwanden wieder; wenn man sie aber nicht sahe, und ehe sie aufs neue erschienen, stiegen aus dem Horizontal-Licht dunkle Dämpfe auf, in Gestalt der Meereswellen, parallel mit dem Horizont, welche sich über die Massen schnell bis an den Zenith oder Scheitelpunkt erhöheten, wo sie wieder verschwanden. Diese Abwechselung dauerte bis um 11 Uhr, und mittlerweile sahe man durch diesen Dampf und durch das Horizontallicht ganz deutlich die allerkleinesten Sterne. Gegen 11 Uhr ging in Norden ein Licht auf, viel stärker, als das vorherige, und warf aller Orten sehr weiße Strahlen von sich. Gegen halb 12 Uhr wurden die Sterne verdunkelt und eine Wolke, womit die Luft überzogen wurde, machete, daß das Licht verschwande."

Zorgdrager theilt noch mehrere andere Beschreibungen von Nordlichtern mit, welche indessen sämmtlich von dem des 18. d. M. sehr verschieden gewesen sind, wie dies auch bei den übrigen der Fall ist, von denen Ref. Nachrichten aufgefunden hat.

Greifswald, den 27. October 1836.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Berlin, vom 31. Octbr.

Im Laufe der abgewichenen Woche fanden alle Getreide-Gattungen, nicht allein bei Ankunft derselben, sondern auch im schwimmenden Zustande, wenn die Waare bereits Neustadt-Eberswalde passirt war, raschen Absatz, indem die kurze Zeit zur Schifffahrt für dieses Jahr noch gern zu Weitersendungen nach Hamburg benutzt werden möchte. — Weizen räumte sich hier in letzter Zeit, und schöne Polnische Waare wurde von Consumenten schon mit 48 bis 50 Rtl, bunte do. mit 45 bis 46 Rtl bezahlt; für ganze

Ladungen sind jedoch diese Preise nicht zu machen. Andere Gattungen fehlen. — Roggen ist wenig hier, indem für Connoissemente über nahe schwimmenden Roggen bereits 27½ ℛ bezahlt wurden, und man heut auf 28 ℛ hält; auf Lieferung zum Frühjahr wurden für Schlesischen, 85 Pfd. schweren, 26 ℛ bezahlt, und Polnischer von 83 bis 84 Pfd. war zu 26 ℛ zu haben; hierzu ist weniger Kauflust. — Gerste fehlt, und die hier ankommende hat bereits ihre Bestimmung nach Hamburg. Für nahe schwimmende möchten 26 bis 26½ ℛ zu machen seyn, es finden sich aber keine Eigner zum Verkauf. — Hafer fehlt, man würde für Oderbruch-Hafer 17 ℛ machen können, wenn er die Nähe von Berlin erreicht hat, schwimmender ist zu 16½ ℛ zu haben, und auf Lieferung zum Frühjahr werden 16 bis 16½ ℛ, nach Qualität, gefordert. — Erbsen, die hier zu Boden lagern, konnten zu 30 Rthr. pr. Wspl. zu 25 Schfl. verkauft werden, man hielt aber auf 32 Rthr. fest. — Malz, Stralsunder vom Boden ist 16½ Rthr. im Preise ohne Absatz, indem selten Jemand nach einzelnen Wispeln frägt.

Stettin, vom 30. October.

In den letzten Tagen voriger Woche hat Roggen auf Frühjahrs-Lieferung wieder ziemlich belebten Umgang gehabt, und man hat für Schles. 25 ℛ, ohne Benennung der Qual. 24½ ℛ bewilligt. In loco bedang Poln. 26½ ℛ. Eine Parthie großer Erbsen ist zu 32 ℛ begeben.

Die Landmarktpreise v. 29. d. waren: Waizen 34 à 40 ℛ, Roggen 24 à 26 ℛ, Gerste 21 à 23 ℛ, Hafer 15 à 16 ℛ, Erbsen 29 à 32 ℛ.

Danzig, 28. Octbr.

Es ist neuerdings angenehmer mit Waizen und sind seit letzter Post ca. 670 Last gekauft worden. Man hat bezahlt für hochbunten frischen 335 Fl., alten 345 à 350 Fl., guten hellb. 325 Fl., weißb. nicht ganz gesunden 305 Fl.

Roggen ist bis 170 bezahlt worden und von der Poln. Zufuhr wenig mehr disponibel.

Amsterdam, vom 25. Octbr.

Die Zölle auf fremdes Getreide für den Monat November sind, mit Ausnahme des auf Waizen, welcher von 60 Fl. auf 45 Fl. heruntergestellt ist, unverändert, nämlich: Roggen und Gerste 22½ Fl., Hafer und Buchwaizen 30 Fl.

Mit Waizen und Roggen ist es seit den letzten 8 Tagen stiller, da die Aufträge für Amerika einstweilen complettirt sind.

London, vom 25. Octbr.

Im Laufe dieser Woche wurde von Waizen, Gerste u. Mehl zwar ziemlich viel angebracht, am gestrigen Markt aber nur wenig zum Verkauf gestellt, da das Mehrste schon auf Lieferung begeben war. Von neuen Bohnen war viel vorhanden, von alten wenig. Erbsen werden fortwährend sehr sparsam zugeführt.

Das Geschäft in Waizen war lebhaft, zu 2s. besseren Preisen als am vergangenen Montag für die feinsten Gattungen, 1 à 2s. für die geringeren. Stadtmehl unverändert. Schiffsmarken 1s. pr. Sack theurer. Schöne Malzgerste war sehr gesucht und bedang gegen letzten Montag 1s. mehr. Mahl- und Destille-Gattungen wurden auch etwas besser bezahlt. Für Hafer zeigte sich besonders animirte Frage und der Preis stellte sich abermals 1s. höher. Es wurde nur sehr wenig davon offerirt und für 400 Qu. Waare, auf Liefer. im Febr., 14 s. 6 d. pr. Brl. f. a. B. in Irland verlangt. Alte Bohnen erreichten 1s. mehr, neue unverändert. Erbsen jeder Art stellten sich höher; gute Koch- 1 à 2s., graue 2s.

Die letzten Durchschnittspreise waren:

| | Waizen | Gerste | Hafer | Bohnen | Erbsen |
|---|---|---|---|---|---|
| | 47s | 35s 3d | 24s | 41s 5d | 38s 10d |
| Aggregat von 6 Wochen | 47s 9d | 34s 10d | 23s 8d | 41s 2d | 37s 6d |
| Zoll bis zum nächsten Mittwoch | 39s 8d | 10s 10d | 12s 3d | 8s | 14s |

## Wollbericht.

Breslau, 21. Okt. Im Wollgeschäfte trat nach dem belebten Juni-Markte die gewöhnliche Stille ein. Der Landsberger, Stettiner und Berliner Markt, lieferten dem hiesigen ziemlich gleiche Resultate, dagegen die Preise auf dem Pester und Warschauer Markte sich verhältnißmäßig billiger stellten, besonders für ord. Wollen. Im Juli blieb es im hiesigen Wollgeschäft ziemlich still, ungeachtet der Anwesenheit mehrerer auswärtigen bedeutenden Käufer, nur Lamm-Wolle wurde sehr gern, und 8 à 10 bis 12 Rthr. höher gekauft, als die Einschuren im Juni-Markte bezahlt waren. Im August entwickelte sich dagegen ein sehr reges Leben in diesem interessanten Geschäftszweige, welches den ganzen Monat hindurch anhielt, obgleich die Zufuhren aus den Nachbarstaaten bedeutend waren. Im August mögen ca. 8000 Ctr. Wolle verkauft seyn, bei einer successiven Steigerung von 1 à 3 Rthr. pro Ctr. in allen Sorten; die gesuchtesten blieben die mittel und fein mittel Polnischen Wollen, von 65 à 75 bis 80 Rthr., eben so Locken und Stücken, wovon alles Vorräthige aufgekauft wurde. Der September war weniger belebt, indeß fanden gute Wollen bei etwas mäßigeren Preisen willig Käufer. Das im October-Markte zum Verkauf gestellte Quantum hat 13 à 14,000 Ctr. betragen, darunter etwas mehr als 2000 Ctr. Sommerwollen. Die beliebtesten Wollen waren wieder Poln. Mittel-Wollen von 65 à 75 Rthr., so wie Sommerwollen, welche schöne Wäsche zeigten, und daher auch sämmtlich aufgekauft wurden. Von Winterwollen war wenig am Platze, die gute Preise machten. Im Allgemeinen haben sich die Preise denen des Juni-Maektes ziemlich gleich gestellt, doch 2 à 3 Rthr. niedriger als im August. Die bezahlten Preise sind: Schles. Einschue hoch fein 95 à 110 Rthr., do. feine 80 à 90 Rthr., do. Winterwolle feine 80 à 85 Rthr., do. mittel feine 70 à 75 Rthr., do. Sommerwollen feine 80 à 91 Rthr., do. mittel feine 70 à 78 Rthr., do. geringere 66 à 69 Rthr., do. Lamm-Wolle feine 90 à 105 Rthr., do. mittel feine 80 à 85 Rthr., österreichische Einschur feine 80 à 90 Rthr., do. mittel feine 70 à 78 Rthr., Poln. Einschur feine 80 à 85 Rthr., do. mittel feine 70 à 78 Rthr., do. ger. 60 à 65 Rthr., ord. do. zu 40 à 55 Rthr., do. Winter-Wolle feine 65 à 70 Rthr., do. mittel feine 60 à 64 Rthr., do. Sommer-Wolle feine 70 à 75 Rthr., do. mittel feine 65 à 70 Rthr., do. geringere 53 à 60 Rthr., do. Lamm-Wolle feine 70 à 82 Rthr., do. mittel feine 60 à 65 Rthr., Steeblings-Wolle 75 à 82 Rthr., Gerberwollen 55 à 60 Rthr., Ausschuß 50 à 70 Rthr., Zackelwolle 18 à 24 Rthr.

Am Schlusse des Marktes befanden sich noch gegen 5000 Ctr. unverkauft, größtentheils feine Wollen von 80 à 90 Rthr., geringe Einschur von 50 à 60 Rthr. und schles. und polnische feine Lamm-Wollen von 90 à 110 Rthr. Die Ausfuhr Schlesiens an Schafen nach Rußland, Polen rc. ist in den letzten 4 Monaten so bedeutend gewesen, daß die Preise derselben in den renommirtesten Schäfereien um 30 à 50 pCt. gestiegen sind.

## Schiffs-Frachten.

Memel, vom 26. Octbr. Es wurde gegeben auf Dundee 45s. pr. Ton Flachs; Liverpool 28s. pr. Load Calliper Maaß und 26 L. pr. Mille Pievenstäbe; Dublin 35s. pr. Load; Oporto 450 Reo.-Mrl. und 15 pCt. pr. Mille Pievenstäbe, und 500 L. für ein Schiff von 144 N.-L. Es mangelt nicht an Fracht-Offerten und unbefrachtet einkommende Schiffe werden schnell placirt.

Danzig, vom 28. Octbr. Die in den letzten 8 Tagen eingekommenen 48 Schiffe waren größtentheils schon befrachtet, weshalb nur gemacht wurde: auf London 3s. 8d. pr. Ton Mehl, 6s. pr. Quarter Waizen; Emden 21 Fl. und 20 Fl. pr. Laß Balken und Dielen.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Octbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 26. | Providentia | Feindt | Hamburg | Stückgütern. |
| | Flora | Jachtmann | Stige | Ballast |

Digitized by Google

| Octbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| | Diana | Robohm | Rendsburg | Ballast |
| | Einigkeit | Ohlhoff | Newry | — |
| | Neptunus | Paeplow | Havre | — |
| | Wilh. Eduard | Ahrens | Dublin | — |
| | Concordia | Schultz | Belfast | — |
| | Emma | Fischer | Hamburg | — |
| | Aurora | Ramm | Dogbelta | — |
| | Catharina Louise | Steinorth | Sunderland | Steinkohlen |
| 29. | Carl Johann | Classen | Gothland | Kalk |
| 31. | Die Freundschaft | Reincke | Hamburg | Stückgütern |
| | Wohlfahrt | Lewe | Copenhagen | Ballast |
| | In Greifswald: | | | |
| 23. | Fortuna | Vorbrodt | Antwerpen | Ballast |
| | Seeblume | Radloff | Guernsey | — |
| | Vandalia | Wesselhöft | Oland | Obst |
| | Speculant | Gläwe | Dundee | Ballast |
| 24. | Lucinde | Pottlich | Calais | — |
| | Sophia | Schlör | Newcastle | Kohlen |
| 25. | Medborgaren | Holm | Westerwyk | Bretter |
| 26. | Hoffnung | Biedenweg | Schiedam | Ballast |
| 27. | Borussia | Wallis | Jersey | — |
| | In Wolgast: | | | |
| 23. | Petrus | Jönsson | Stockholm | Eisen |
| | Hoffnung | Zimmermann | Emden | Ballast |
| 24. | Wilh. Carol. Aug. | Bartels | Lübeck | Stückgütern |
| | Carol. Friedr. | Lübcke | — | — |

## Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Octbr. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 29. | Diana | Robohm | Hamburg | Waizen u. Mehl |
| | Von Greifswald: | | | |
| 29. | Wilhelmina | Sass | Danzig | Obst |
| | Heinrich | Mehlmann | Hamburg | Waizen |
| | Von Wolgast: | | | |
| 23. | Carol. Math. | Oesterberg | Ystadt | Ballast |
| 26. | Anetta Clara | Dekker | Holland | Rapp |
| 27. | Ulrica Charl. | Petersen | Ystadt | Ballast |
| | Petrus | Jönsson | — | — |

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Octbr. | kommt von | Oct. | kommt von |
|---|---|---|---|
| | In Arendal: | | In Portsmouth: |
| 17. | Wolff, Laughoff, Bridgew. best. n. Memel | 22. | St. Nicol., Parrow, Danzig |
| | In Gravesend: | | In Liverpool: |
| 21. | Friedr. Wilh., Völcker, Danzig | 22. | Penelope, Kruse, Gothenb. |
| 22. | Sirene, Steinorth, Königsb. | | In Shields: |
| | In Dover: | 17. | Frdr. Wilh., Schütt, Danzig |
| 23. | Preciosa, Schmidt, Danzig | 21. | Emanuel, Radmann, Danzig |
| | | | In Hull: |
| | | 21. | Eugen, Schröder, Pillau |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 28. Octbr. 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189 |
| " | kurze Sicht 187½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 13/16 |
| London | 2 Monat 13 mk 6¾ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 8 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 35. 95 |
| " | kurze Sicht 35. 70 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 200 |

| | |
|---|---|
| Schlesw. Holst. Species | 1¼ pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3 ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22¾ |
| Dän. grob Cour. | 23¼ |
| Neue Zwdr. für voll | 28 |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50¼ pCt. schlechter als Bco. |
| Conventionsgeld | 51¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 34 1/16 |
| Neue Zwdr. für voll | 3 3/16 pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 8 3/16 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 4 ¼ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 30 ß 10¾ ₰ das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 mk 9¼ ß |

Berlin, den 1. Novbr. 1836.

| | | | Preuß. Courant Briefe. | | | Geld | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | | Zinsfß | Thl. | sg. | rf | Thl. | sg. | rf |
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 101 | 18 | 9 | 101 | 3 | 9 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 | " | — | 62 | 22 | 6 | 62 | 7 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | 102 | 7 | 6 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 | " | 4 | 102 | 11 | 3 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 | " | 4 | — | — | | 102 | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 | " | 4 | 100 | 11 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 | " | 4 | — | — | | 105 | 15 | |
| Friedrichsd'or | " 100 | " | — | 113 | 15 | | 113 | — | |

## Zur Chronik des Tages.

Stralsund, 4. Novbr. Das Publikum überhaupt und das handelnde insbesondere erwartet mit Ungeduld die Post, welche schon gestern Nachmittag 2½ Uhr mit den Briefen aus Hamburg u. s. w. ankommen sollte und bis diesen Augenblick, Vorm. 10 Uhr, noch nicht hier ist. Eine so lange Verzögerung ist fast unerklärlich und für die wichtigste Correspondenz des hiesigen Handels sehr unangenehm, für deren Beförderung überhaupt die Abänderung zu wünschen wäre, daß die Briefe schon mit der Berliner Schnellpost hier ankämen.

## Theater.

Dienstag, den 25. October: „Norma," lyrische Oper in 2 Akten von Bellini.

Freunde italienischer Gesangsmusik werden in dieser Oper des jungen unlängst verstorbenen Komponisten wieder all den Reiz sanfter, schmelzender Melodieen und harmonischer Einfachheit vorfinden, der mehr oder weniger der Charakter südlicher Tonschöpfungen ist. Große Originalität gehört nicht zu den Vorzügen dieser Oper; schon die Ouvertüre bewegt sich hin und wieder in sehr bekannten Klangfiguren anderer beliebter Meister, und so fände man wohl Gelegenheit im Verlaufe der Oper noch manchen Gruß an alte Bekannte zu richten, die mit großer Feinheit von dem jungen Komponisten als glanzgebende Folie verwendet werden. Doch gegen dergleichen ist man in neuerer Zeit milder geworden und wir wollen auch kein Gewicht darauf legen, vorzüglich da die Oper doch durch manches Gelungene von einem schönen Talent Zeugniß ablegt. — Die Parthie der „Norma" führte Mad. Stübecke, die der „Adalgisa" Dem. Charl. Müller mit Glück durch. Hr. Hassel, der heute ungewöhnlich gut bei Stimme war, sang den „Sever" und erfreute uns durch ein sehr angenehmes mezza voce in dem Duett mit Adalgisa (Akt 2 Nr. 5). Als „Oroviſt" debütirte ein neuer Ankömmling: Hr. Hinze, vom Stadttheater zu Bremen und überraschte durch vollen, metallreichen Ton in dieser Baßparthie und Sicherheit und reiner Intonation so wie nebenbei durch freieres Spiel als man es sonst bei Sängern in Antrittsrollen gewohnt ist. Ein Mehreres über Hrn. Hinze nach wiederholtem Hören.

Donnerstag, den 27. October: „Der reisende Student." Vorher: „Ich bleibe ledig," Lustspiel von C. Blum. (Mscpt.) Beides gelungene Wiederholungen.

Digitized by Google

Freitag, den 28. October: „Jessonda." Oper in 3 Akten von Spohr.

Diese sehr gewünschte Wiederholung d. Op. vereinigte alles Gute der ersten Aufführung mit dem neuhinzugekommenen Vortheil einer bessern Besetzung des „Oberbramin" durch Herrn Hinze. Herrn Schreibers (Nadori) Intonation war diesmal auch reiner als früher, was im Duett mit Amazili sich angenehm bemerkbar machte; selbst Hrn. Hassels (Tristan) Stimme entfaltete sich mit einer seit langer Zeit nicht an ihm gewahrten Klarheit.

Sonntag, den 30. October: „Abällino der große Bandit," Schauspiel in 5 Akten von Zschokke.

Der Abällino ist eine Frucht ungezügelter Jugendphantasie, einer begeisterten Schwärmerei für das Außerordentliche, das Riesenhafte, wie sie in den meisten Jugend-Schöpfungen reichbegabter Geister sich zu zeigen pflegt. Hr. Greenberg d. S. sowohl als „Bandit" wie als „Nobili Flodoardo" untadelhaft; Mad. Lubeck (Rosamunde) hatte gute Momente und entwickelte viel natürliche Anmuth; auch wüßten wir keine der andern Rollendurchführungen als mißlungen zu bezeichnen, vielmehr bewies sich jeder Mitspielende seines eingenommenen Platzes nicht unwerth, und namentlich thaten die HH. Greenberg d. V., Janssen, Hassel und Boye allen gerechten Ansprüchen Genüge.

Montag, den 31. October: „Der arme Teufel," oder des „Pastetenbäckers Robert Leben, Thaten u. s. w. wiederholt und mit einigen neuen Witzen ausgestattet.

Dienstag, den 1. November: „Der Zeitgeist," Lustspiel in 4 Akten von Raupach, und: „Nummer 777," Posse in 1 Akt von Lebrün.

Der Raupachsche „Zeitgeist" gehört zu seinen geistreichsten Burlesken und wird gewiß manches seiner ernsteren Dichtungen überleben. In der heutigen Darstellung desselben exaltirte Hr. Hassel als „Junker Kaspar." Als „Schelle" hätten wir freilich lieber Hr. Weymann gesehn denn Hr. Engelken, der durch seine erzwungene Komik die natürliche des Hrn. W. nicht ersetzen kann. — Durch die höchst humoristische wirklich unübertreffliche Leistung des Hrn. Greenberg V. (Notar Vortheil) und Boye (Pfeffer) in der Posse von Lebrün ward diesem Theaterabende die Krone aufgesetzt und dem lachlustigen Publikum vollauf zu thun gegeben, so daß es dem Souper gewiß in der heitersten Stimmung entgegen ging als die Vorstellung beendigt war.

## Vom 27. Octbr. — 2. Nov. sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Taglöhners Anderssen T. Des Radlers Hrn. Schmidt S. Der Joh. Christ. Henr. Schmidt unehl. S. Des Schneidermstrs. Hrn. Heydenreich T. — S. Marien: Des Herrn D. Schmidt T. — S. Jacobi: Des vormal. Unteroffiziers Peglow T. Der Johanna Sophia Oertner unehl S. Des Bierträger-Altermanns Knaakstedt S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. Speiser v. d. Garn.-Comp. S. Des Soldaten Knuth v. d. Garn.-Comp. S. Des Soldaten Klabunde v. d. Garn.-Comp. T.

Gestorben: S. Nicolai: Der Steuermann Christoph Friedrich Riemann, 55 J., Brustkrankheit. — S. Marien: Der Wittwe Gehrmann unehl. S., 8 T., Krämpfe. — S. Jacobi: Der vormal. Branntweindrenner Johann Gottlieb Krüger, 73 J., Auszehrung. Des Schiffers Hrn. Rubarth S., 18 W., Zahnkrankheit.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Buntfutterer Herr Mathias Heinrich Weyergang mit Jgfr. Caroline Wilhelmine Klein zum 3. Mal. Der Bierträger Johann Georg Jacob Riemann mit Jgfr. Johanna Catharina Maria Wellner z. 3. M. Der Taglöhner Johann Martin Gustav Kasch mit Jgfr. Carol. Friedr. Charl. Unmack zum 3. Mal. Der Taglöhner in Richtenberg Johann Nicolas Julius Knaak mit Jgfr. Friederica Johanna Henriette Lepelbier z. 3. Mal. Der Taglöhner Joachim Friedrich Heyden mit Jgfr. Christiane Friederica Wilhelmine Krell z. 2. M. Der Taglöhner in Parow Joh. Friedrich Kasten mit Margaretha Maria Johanna Reimer zum 2. Mal. Der Schoppenbrauer Johann Heinrich Carl Will mit Jgfr. Sophia Christina Bertha Mücke zum 1. Mal. Der Schoppenbrauer Joach. Friedr. Schumacher mit Jgfr. Soph. Dorothea Wilh. Tesing z. 1. Mal. — S. Marien: Der Tagelöhner zu Alten-Fähre Joachim Michael Lepelow mit Jgfr. Soph. Dorothea Louise Conrad zum 3. Mal. Der Bürger und Strandträger Gustav Friedrich Schultz mit Jgfr. Elise Dorothea Jacobine Zander zum 3. Mal. Der Bürger und Strandträger Johann Carl Maaß mit Jgfr. Anna Regina Friederica Möller z. 3. M. Der Bürger und Nachtwächter Joachim David Jürgen Schultz mit Jgfr. Rebecca Eleonore Riemann zum 3. Mal. Der verabschiedete Kanonier Johann Gottlieb Schoßtag mit Anna Christina Friederica Noack z. 3. Mal. Der Bürger und Amtsmeister der Schuhmacher Hr. Johann Heinrich Daniel Kanisch mit Jgfr. Amalia Maria Friederica Lepelow z. 2. Mal. Der Bürger und Taglöhner Joh. Gustav Laaßen mit Auguste Maria Dorothea Bülzow z. 2. Mal. Der Taglöhner Johann Friedrich Wilhelm Bentin mit Frau Anna Maria Kröger, verw. Wollter z. 2. M. Der Bürger und Amtsbrnder der Zimmerleute Joachim David Elias Krüger mit Maria Friederica Christiane Bohm z. 2. M. Der Schneidergeselle Christian Friedrich Franck mit Jgfr. Friederica Christina Carolina Müller z. 2. M. Der Bürger und Taglöhner Christian Heinrich Samuel Tater mit Friederica Catharina Johanna Gützchow zum 1. Mal. — S. Jacobi: Der Schuhmachermstr. Hr. Wilh. Christoph Mahlkevitz mit Jgfr. Sophia Eleonore Christiane Wasmund z. 2. M. Der Bierträger Heinrich Christoph Friedrich Klatt mit Jgfr. Johanna Friederike Kreplin zum 2. M. Der Zimmer-Amtsbruder Carl Franz Huber mit Jgfr. Maria Dorothea Elisabeth Büchow z. 1. M. Der Zeisener Joachim Bernhard David Kleinoth mit Jgfr. Christiane Elisabeth Schultz z. 1. Mal. — Bei der Militair-Gemeinde: Der Knecht zu Kölzin Johann Friedrich Rosenthal mit Jgfr. Friedr. Carol. Krohn z. 2. M. Der Bombardier v. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. Carl Gottlieb Radanke mit Anna Regina Darnehl zum 1. Mal.

## Vom 31. Oct.—3. Nov. in Stralf. angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Bindemann aus Berlin; Brandt, Feldmann und Dreyer aus Hamburg; Alberti aus Saalfeld; Pauli aus Altona; Kühl aus Eggesin; Riedel aus Stettin; Schwechten aus Berlin: sogten im „goldnen Löwen."

Hr. Intendantur-Rath Krüger aus Stettin; die Herren Kaufleute Götz aus Rostock; Prieß aus Stettin; Kaapke aus Cöslin; Hr. Hauptman v. Liljeström aus Magdeburg; Operateur Jacobson aus Neubuckow.

## Privat-Anzeigen.

Für das mir zeither bewiesene Wohlwollen und Zutrauen meinen lieben Mitbürgern, Freunden und Gönnern herzlichen Dank zollend, verbinde ich hiermit die ganz gehorsamste Anzeige meines neuen Etablissements einer compirten

**Material-Waaren-Handlung,**

in der Tribseerstraße Litt. C. No. 228., nahe am Thor. So wie früher mein Hauptangenmerk stets dahin gerichtet war, die mich Beehrenden nach Möglichkeit zufrieden zu stellen, so bleibt in meinem Geschäfte unerläßliche Bedingung, freundliche Begegnung, gute Waaren und reelle Bedienung. Durch recht vielen Besuch bitte ich sich von Gesagtem gefälligst zu überzeugen.

Stralsund, den 30. Octbr. 1836.

Gehorsamst
G. C. Kühn.

Vor einigen Tagen ist, wahrscheinlich auf dem Wege zwischen Stralsund und Andershof, oder im Garten daselbst, eine goldne Uhr, vermuthlich durch das Brechen des Henkels, verloren gegangen; der Finder kann den rechtmäßigen Eigenthümer in der Expedition dieses Blattes erfahren und von diesem bei der Rücklieferung Dank und angemessene Belohnung gewärtig seyn.

Druckfehler-Berichtigung: In der vor. Nummer der Sundine, Theaterbericht letzter Absatz, dritte Zeile v. o. l. m. für des — den, und in d. 10. Z. v. o. für Kasten: — Kästchenwahl.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 90. Stralsund, den 7. November 1836.

## Schweden.

### Entdeckungsfahrten der alten Skandinavier nach Nordamerika.

Von Strinnholm. *)

Unter den Männern, die mit Erik Raude nach dem neuentdeckten Grönland hinüberzogen, um sich dort niederzulassen, nennt die Sage einen Herjulf Bardarson, der seine Wohnung auf einer Landzunge nahm, derselben, die nach ihm Herjulfsnäs genannt ward. Sein Sohn, Biörn Herjulfsson, ein in Allem geschickter und vortrefflicher Mann, war, nach Art der Witinger, beständig auf Kriegszügen aus, führte sein eigenes Schiff und war gewohnt, den einen Winter außer Landes, den anderen bei seinem Vater in Island zuzubringen. Eines Sommers, als Biörn nach Island zurückkam, erzählte man ihm, daß sein Vater während des Frühlings mit Erik Raude nach Grönland hinübergezogen wäre. Diese Zeitung mißfiel dem Biörn sehr; er verließ sein Schiff nicht, sondern beschloß, sogleich das neue Land aufzusuchen, um seine Gewohnheit zu halten und bei seinem Vater während des Winters zu Gaste zu seyn. Weder er, noch Jemand seiner Begleiter hatten vorher das Meer von Grönland befahren; dennoch aber legten sie muthig aus und richteten ihre Fahrt nach den Himmelsstrichen, die man ihnen in Island anzuweisen gewußt hatte. Nachdem sie weit ins Meer hinausgekommen waren und alles Land aus dem Gesichte verloren hatten, änderte sich der Wind und ging zum starken Nordwinde über, mit Nebel und Sturm, so daß sie nicht wußten, wohin sie fuhren. Auf diese Weise strichen sie mit dem Winde viele Tage herum, bis der Sturm sich wieder legte und die Sonnenstrahlen die Nebel zerstreuten, so daß sie die Himmelsstriche unterscheiden konnten. Sie steckten dann aufs neue die Segel auf und bekamen nach einem halben Tage ein ihnen unbekanntes Land zu Gesichte; es war waldbewachsen, kleine Höhen wurden hier und da gesehen; aber keine Berge. Sie überlegten, was das für ein Land seyn könne, vermochten es aber nicht auszufinden; daß es nicht Grönland sey, schlossen sie daraus, daß man als Kennzeichen dieses Landes hohe Schneeberge angegeben hatte. Sie wandten sich daher vom Lande, indem sie es links liegen ließen, segelten weiter und bekamen nach drei Tagen wieder Land zu Gesichte; sie näherten sich demselben bis zur Küste und fanden es eben und weithin mit Bäumen bewachsen. Da Biörn es nicht für räthlich hielt, an diesen fremden unbekannten Küsten zu landen, so setzten sie den Vorderstamm wieder vom Lande ab, steuerten mit dem Südostwind nach dem Meere hinaus und bekamen nach einer Fahrt von drei Tagen wieder Land zu sehen; dies war hochgelegen, mit kahlen Felsengebirgen und uralten Eisbergen; es kam ihnen ganz unfruchtbar vor, weshalb sie es nicht für Grönland hielten.

Mit demselben Winde und stets die gefundenen Länder zur Backbordseite lassend, steuerten sie zum dritten Male ins Meer hinaus; da nahm der Sturm so stark zu, daß sie zum Theil die Segel reffen mußten, um nicht härter zu segeln, als die Schiffe und Geräthschaften ertragen konnten. Nach einer streichenden Fahrt von vier Tagen kamen sie zu einem vierten Lande, welches von allen auf dieser Reise gesehenen Ländern Grönland am ähnlichsten zu seyn schien, nach dem, was ihnen von diesem Lande erzählt worden war. Sie landeten daher und gingen hinauf nach einer Landzunge; es war Herjulfsnäs, dieselbe Strecke, auf der Herjulf, Biörn's Vater, seine neue Wohnung genommen hatte.

Schon der erste Blick auf die Charte nach der Richtung des Windes, der mitten auf dem Wege zwischen Grönland und Island Biörn weit südlich ins Meer hinaustrieb, und dann des Windes, der ihn in entgegengesetzter Richtung nach Grönland zurückführte, sagt uns, welches die unbekannten, auf Backbordseite liegenden Länder waren, die er auf der Fahrt entdeckte, nämlich die Küsten von Nord-Amerika. Das Gerücht von Biörns Fahrt und von unbekannten Ländern fern im Meere beschränkte sich auch nicht auf die Grönländische Colonie, sondern breitete sich nach Island und von dort über den ganzen Skandinavischen Norden aus. Man hielt dafür, daß Biörn gar zu wenig wißbegierig gewesen sey, da er nichts von den entdeckten Ländern zu sagen wußte und sich mit ihrer Beschaffenheit nicht bekannt gemacht hatte; er mußte wegen einer solchen Versäumniß Vorwürfe hören. Es war jetzt viel die Rede von Länderaufsuchen, und Leifr, Sohn Erik Raudes, des Entdeckers von Grönland, ein großer und starker Mann von stolzem Aussehen, aber sehr weise und gewandt in Allem, beschloß, die neueren Länder aufzusuchen und sie besser auszuforschen, als Biörn es gethan hatte. Nachdem er zu der weiten Fahrt des Letzteren Schiff an sich gekauft und fünfunddreißig muthige Männer und unter ihnen meh-

*) Auszug aus Svenska folkets historia. (Geschichte des Schwedischen Volkes, von den ältesten bis auf jetzige Zeiten.) Von Strinnholm. Zweiter Band: Skandinavien in der Heidenzeit. Stockholm, 1836.

Digitized by Google

rere, die schon dem Bjorn gefolgt waren, mit sich genommen hatte, ging er unter Segel, und nach einer glücklichen Fahrt traf er richtig das Land zuerst, das Bjorn zuletzt gefunden hatte. Er ging hinauf und untersuchte die Gegend. Gras wuchs dort nicht, hohe, schneebedeckte Felsengebirge erblickte man am weitesten hinauf im Lande, und von ihnen erstreckten sich niedrigere, kahle Berge bis zum Meeresstrande hinunter, so daß das ganze Land einer einzigen Steinmasse glich und ganz unfruchtbar schien, gerade so, wie das Land oberhalb Kanadas in Nord-Amerika zwischen der Hudsons-Bay und dem Meere, von späteren Reisenden beschrieben wird; es wird in unseren Tagen Labrador oder Neu-Britanien genannt; Leif Eriksson gab ihm nach seiner natürlichen Beschaffenheit den Namen Helluland oder das Steinland. Hierauf steuerte er wieder ins Meer hinaus und gelangte darauf zu einem ebenen, waldbewachsenen Lande, mit niedrigem Strandbette. Er legte an der Küste bei, warf Anker und ging mit einigen Begleitern, um die Gegend zu besehen. Ueberall, so weit sie wanderten war weißer Sand. Sie gaben dem Lande den Namen Markland (Waldland). Darauf gingen sie wieder an Bord und steuerten aufs neue ins Meer mit nordöstlichem Wind hinaus. (Fortsetzung folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Berlin, vom 2. Novbr.**

Noch immer treffen im Verhältniß des Bedarfs geringe Zufuhren von Getraidr, namentlich Waizen und Roggen zu Wasser ein. Roggen wurde in loco bereits mit 29 u. 30 ₰, schwimmend 27½ à 28 ₰, auf Frühjahrslieferung 26 Rthl. bezahlt, Polnischer Waizen bedingt 48 ₰, gelber Märkischer 44 à 45 Rthl. Gerste, große 25 Rthl., kleine 24 Rthl. eher zu haben. Hafer hat sich auf 18 Rthl. für schöne, 16 und 16½ ₰ für Bruchwaare gehoben. Auf Frühjahrslieferung für letzteren 16 Rthl. bezahlt. Stralsunder Malz 16½ Rthl. nominell. Kleine Erbsen 30 à 32 ₰

**Stettin, vom 4. November.**

In Getraide hat auch im Laufe dieser Woche ein ziemlich lebhafter Umsatz stattgefunden. Von Waizen bleibt der Vorrath in loco klein, und auf Lieferung ist wenig bis jetzt angetragen. Polnischer bunter vom Boden bedingt von Consumenten 44 à 45 ₰, auf Lieferung im Frühjahr ist für eben solchen zuletzt 45½ ₰ bewilligt. Für Roggen in loco zeigt sich noch immer einige Frage zur Verschiffung und da wenig ankommt, hat Poln. zuletzt 28 ₰ bedungen; auf Lieferung zum Frühjahr ist neuerdings mehreres zu 25 Rthl. für Schles., 24½ Rthl. für anderen geschlossen. In Gerste wurde nur wenig gemacht; in loco wurde Oderbruch zu 24½ Rthl. erlassen, 24 Rthl. geboten, schwimmend zuletzt 24 Rthl. bezahlt. Für Hafer zeigte sich vermehrte Frage; vom Boden ist gute 53—54pf. Waare 17 ₰, auf Frühjahrslieferung 48pf. 16¾ ₰, 50pf. 17½ Rthl. bezahlt und dazu nicht mehr anzukommen.

Die Landmarktpreise v. 2. d. waren: Waizen 36 à 40 Rthl., Roggen 26 à 28 ₰, Gerste 22 à 23 ₰, Hafer 15 à 16 Rthl., Erbsen 30 à 33 Rthl.

**Danzig, 1. Novbr.**

Die Umsätze in Waizen seit voriger Post sind völlig zu den letzten oder noch etwas besseren Notleungen gemacht. Schöner hochbunter aus dem Wasser holte 343 Fl. pr. 60 Schfl. und für feineren wurde 355 Fl. geboten. Für ganz ausgezeichnete 1834 Waare wird 380 Fl. geboten, 400 Fl. gehalten. Im Ganzen sind ca. 500 Last umgesetzt. Roggen in loco 121—124pf. 165 à 167 Fl., auf Frühjahrslieferung 100 Last zu 165 Fl. mit halbem Angelde gekauft. 32 Last Gerste 108—109pf. in loco 160 Fl., weiße Erbsen von 195—240 Fl. nach Qual., graue 192 Fl., rine Kleinigkeit Leinsaamen zu 420 Fl. gekauft.

**Hamburg, vom 2. Novbr.**

**Getraide-Bericht.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 201.213 ℔ |
| Märkischer ..... | 324.345 ▪ | Archangelscher ... | — ▪ |
| Mecklenb. ..... | 270.345 | Hafer, Eider ..... | 108.135 ▪ |
| Magdeb. ..... | 318.345 ▪ | Holst. ..... | 132.162 ▪ |
| Eider ..... | 264.330 ▪ | Gerste, Mecklenb. ... | 162.195 ▪ |
| Anhalt. rother ... | 330.345 ▪ | Magdeb. ..... | — ▪ |
| weißer ..... | 345.360 ▪ | Malz, Pomm. ..... | — ▪ |
| Holst. ..... | 258.315 ▪ | Erbsen ..... | 210.270 ▪ |
| Petersb. ..... | — ▪ | Bohnen, große ..... | — ▪ |
| Roggen, Danziger .. | — ▪ | kleine do. ..... | — ▪ |
| Rigaer ..... | — ▪ | Oelkuchen, Lein .... | 48. 58 ▪ |
| Mecklenb. ... .... | 207.213 ▪ | ▪ Rapp .. | 32. 34 ▪ |

**Hamburg, vom 4. Novbr.**

Waizen, sowohl alte wie neue Waare, erhält sich fortwährend in Frage, besonders aber zeigen Consumenten große Kauflust für Magdeburger und Saalschen und ist der größte Theil des in dieser Woche Verkauften an sie und an die Mehlfabrikanten abgegangen, und da die Zufuhren der Ober- und Nieder-Elbe nicht bedeutend waren, so veranlaßte dies die Inhaber von Bodenlägern, ihre Forderungen neuerdings zu steigern. Auch Roggen fand mehrseitig Begehr; bei kleiner Zufuhr ward Waare von schöner Qualität von Consumenten noch über Notirung bezahlt. Von Gerste war die Zufuhr von der Ober-Elbe sehr unbedeutend und wurde rasch geräumt; auf Lieferung ist Verschiedenes begeben worden. Hafer, dessen Absatz sich auf den Platzbedarf beschränkte, war fest im Preise. Erbsen sind von Versendern zu erhöhten Preisen rasch gekauft worden. Von Oberländischem Rappsaamen ward einiges begeben. Mit Rappkuchen ist es flau; Leinkuchen sind gut verkäuflich.

**Amsterdam, vom 29. Octbr.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 126ℳ Gröninger Waizen 126 Fl., 128—129ℳ do. 210 à 213 Fl., 127ℳ Pommerscher 228 Fl., 132ℳ Rheinischer im fingirten Entrepôt zu Rotterdam zu empfangen (bei Parthieen) 202 Fl.; 121ℳ Preuß. Roggen im Entrepôt 148 Fl., 122ℳ Drenter 163 Fl.; 101ℳ neue Old. Winter-Gerste 119 Fl., 100ℳ neue Friesische do. 116 Fl.; 78ℳ alter Futter-Hafer 86 Fl.; 112ℳ neuer Friesischer Buchwaizen 144 Fl.

Am Schluß der Börse ist noch 128—134ℳ jähriger Rheinischer Waizen hier im Entrepôt zu empfangen (bei Parthieen) zu 200 à 218 Fl. verkauft worden.

**Amsterdam, vom 1. Novbr.**

Am gestrigen Markte sind bei geringem Umsatz in Waizen folgende Preise bezahlt worden: 132pf. schöner weißer Polnischer Waizen 310 Fl., 124pf. ord. bunter 200 Fl., 127pf. alter Rostocker 230 Fl., 129pf. jähriger Zeeuwscher 230 Fl., 127pf. ord. do. 215 Fl., 133pf. Rostocker 250 Fl.; 119pf. Rheinischer Roggen (bei Partb.) 151 Fl.; 102pf. Friesische Winter-Gerste 122 Fl., 102pf. Sommer- do. 120 Fl.; 90pf. alter feiner Hafer 108 Fl., 78pf. alter Futter- 88 Fl., 89pf. jähriger dicker 110 Fl.; 115—120pf. Rozendaler Buchwaizen 152 à 165 Fl., 113pf. Boß'scher 142 Fl.

**London, vom 28. Octbr.**

Wir hatten nur eine schwache Zufuhr, daher die Inhaber auf höhere Preise hielten, was ihnen auch, besonders für Waizen, einzeln zugestanden ward; doch war der Umsatz nicht von Belang.

**London, vom 1. Novbr.**

Guter Waizen, alter und neuer, ging gestern rasch zu 2 à 3 s. höheren Preisen ab. Es zeigte sich auch einige Frage für Waizen unter Schloß, der aber hoch im Preise gehalten wurde, weshalb darin kein Geschäft gemacht worden zu seyn scheint. Auch Brenngerste bedang 1 s. mehr. Hafer ist ebenfalls 1 s. theurer bezahlt worden und in solchem unter Schloß sollen einige Verkäufe zu 20 à 22 s. per Consum gemacht worden seyn, mit Rechnung auf einige Erniedrigung der Gefälle; Bohnen, alte und neue 1 s., neue Wicken und graue Erbsen 2 s. theurer. Leinsaamen 1 s., Kuchen 15 s. theurer. Rother Kleesaamen wird auch höher im Preise gehalten.

Digitized by Google

Aus Newyork wird unterm 1. Oct. gemeldet, daß die Frage für Getraide und Mehl dort nachgelassen hatte und die Preise gewichen waren. Danziger Waizen hatte nicht über 1 Dollar und 90 Cs. das Bushel bedungen. Roggen war knapp und erhielt sich auf 112½ à 118¾ Cs. das Bushel. Hafer war 6 Cs. niedriger und nördliche Qualität zu 60 Cs. das Bushel verkauft worden. In Wechseln auf England wurden große Transactionen zu 8¼ à 8½ pCt. gemacht. Die Erndte auf Canada ist besser ausgefallen, als man es erst erwartet hatte, doch hat sie keinen Mittelertrag gegeben.

## Wollbericht.

Berlin, vom 31. October. Obgleich die jüngsten Berichte fürs Wollgeschäft aus England flauer lauten, wodurch Niemand zu Einsendungen dahin aufgemuntert wird, so haben wir doch auf unserem Platze fortwährendes reges Leben im Geschäft, und hat seit 14 Tagen ein Umsatz von ca. 2500 Ctr. fast in allen Gattungen Wolle stattgehabt. Die bedeutendsten Einkäufe wurden von inländischen Fabrikanten und Kammwoll-Spinnereien gemacht, und zwar in den Preisen von 50 bis 95 Rthlr. pr. Ctr. Auch ein Französisches Haus kaufte ca. 500 Ctr. in den besseren Gattungen, und hat bis 145 Rthlr. pr. Ctr. bezahlt, so daß alle Hoffnung vorhanden ist, daß der größte Theil der hiesigen Läger zu guten Preisen im Laufe des Jahres noch verkauft werden wird. —

London, vom 28. Octbr. Für fremde Wollen bleibt der Markt sehr leblos, da die Fabrikanten einstweilen gut versorgt sind. Preise sind daher unverändert und nominell.

In dieser Woche sind fast gar keine Zufuhren eingetroffen. Englische Wollen sind in Folge des Fallitements eines bedeutenden, darin verkehrenden Hauses, sehr gedrückt.

## Schiffs-Frachten.

Stettin, vom 1. Novbr. Nach Copenhagen pr. 72 Schffl. Waizen 7½ Rthlr. Pr. Court. mit 5 pCt.; Holstein pr. Cubikf. ficht. Langholz 4 u. 4½ F. und 5 pCt. Schottland, Oelkuchen 22 s. in full; Bordeaux, pr. Last eichne Stäbe 95 Fcs. und 15 pCt., eich. Bretter 65 Fcs. und 15 pCt., ficht. Balken 55 Fcs. und 15 pCt. —

## Schiffs-Nachrichten.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Octbr. | kommt von | Oct. | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Helvoet: | | Louise, Lindeboom, | Greifswald |
| 25. Seenymphe, Beckmann, | Greifsw. | In Riga: | |
| In Gravesend: | | 20. Louise, Ehmke, | Perth |
| 26. Speculant, Horn, | Danzig | In Guernsey: | |
| In Liverpool: | | 22. Carl, Holtz, | Wolgast |
| 25. Pauline, Kraeft, | — | In Havre: | |
| In Dundee: | | 26. Charl. Wilh., Gau, | Memel |
| 22. Lion, Hansen, | Memel | In Bolderaa: | |
| 23. Carl Heinr., Langhoff, | — | 25. Cordula Sophia, Mohr, | Oporto |
| In Grangemouth: | | In Christiania: | |
| 24. Elise, Heldt, | Danzig | 24. Maria Louise, Peters, | Noirmoutier |
| In Hull: | | | |
| 26. Carol. Aug., Gau, | Memel | | |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Octbr. | geht nach | Octbr. | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Copenhagen: | | Von Hull: | |
| 27. Wohlfahrt, Lewe, | Stralsund | 22.—29. Minerva, Segebarth, | Helsingör |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Oct. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 25. | Friederica | Schwanck | Bergen | Wolgast | Heringen |
| 26. | Maria | Wallis | London | Greifswald | Ballast |
| 27. | Aug. Math. | Grünwaldt | Pillau | Hull | Rappsaat |
| 30. | Widar | Schlör | London | Wolgast | Blauholz |
| 31. | Ring. Jacob | Wilcken | Sandham | Stralsund | Kohlen. |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 5. Novbr. 1836. | | | | Rthlr. | Sgr. | Pf. | bis | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 120—130Pfd. | wiegend, | à Schffl. | 1 | 12 | — | - | 1 | 15 | — |
| Roggen, | 115—122Pfd. | " | — | 1 | — | — | - | 1 | 3 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108Pfd. | " | — | — | 20 | — | - | — | 25 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100Pfd. | " | — | — | 20 | — | - | — | 24 | — |
| Hafer, | 66— 74Pfd. | " | — | — | 14 | — | - | — | 17 | — |
| Erbsen | | | — | — | 26 | — | - | 1 | 4 | — |
| Rappsaamen, | | à Wspl. von 25 | Schffl. | 75 | — | — | - | 80 | — | — |
| Malz, | | à Last von 72 | Schffl. | 46 | — | — | - | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à | Schffl. | 3 | 6 | — | - | 4 | 8 | — |
| Gerstgraupen | | | — | — | — | — | - | — | — | — |
| Gerstgrütze | | | — | 2 | 4 | — | - | 2 | 20 | — |
| Kartoffeln | | | — | — | 8 | — | - | — | 10 | — |
| Butter | | à | Pfund | — | 7 | — | - | — | 8 | — |
| Eier | | à | Stiege | — | 5 | — | - | — | 6 | — |
| Stroh | | à | Ctnr. | — | 14 | — | - | — | — | — |
| Heu | | | | — | — | — | - | — | — | — |

| Greifswald, den 5. Novbr. 1836. | | | | Rthlr. | Sgr. | Pf. | bis | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132Pfd. | wiegend, | à Schffl. | 1 | 8 | — | - | 1 | 15 | — |
| Roggen, | 114—122Pfd. | " | — | 1 | — | — | - | 1 | 2 | — |
| 2zeilige Gerste, | 106—110Pfd. | " | — | — | 22 | — | - | — | 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—102Pfd. | " | — | — | 21 | — | - | — | 22 | — |
| Hafer, | 66—74Pfd. | " | — | — | 15 | — | - | — | 18 | — |
| Erbsen | | | — | 1 | — | — | - | 1 | 2 | — |
| Malz | | | — | — | 22 | — | - | — | — | — |
| Rappsaamen | | à | Wspl. | — | — | — | - | — | — | — |
| Leinsaamen | | à | Schffl. | — | — | — | - | — | — | — |
| Döddersaamen | | à | Wspl. | — | — | — | - | — | — | — |

| Rostock, den 5. Novbr. 1836. | | | | Rthlr. | ß | bis | Rthlr. | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132Pfd. | wiegend, | à Scheffel | — | 42 | - | 1 | 3 |
| Roggen, | 117—128Pfd. | " | — | — | 30 | - | — | 36 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108Pfd. | " | — | — | 26 | - | — | 36 |
| Hafer, | 66— 74Pfd. | " | — | — | 18 | - | — | 21 |
| Sommmer-Rapp | | | — | — | 32 | - | 1 | |
| Rappsaamen | | | — | 1 | 32 | - | 1 | 40 |
| Döddersaamen | | | — | — | 32 | - | 1 | |
| Leinsaamen | | | — | 1 | 8 | - | 1 | 30 |
| Rübsaamen | | | — | — | 32 | - | 1 | 4 |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 4. Novbr. 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189¼ |
| " | kurze Sicht 187¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9⁸⁸/₉₀ |
| London | 2 Monat 13 mk 6¼ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 8 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 36 |
| " " | kurze Sicht 35. 75 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 200 |

Digitized by Google

| | | |
|---|---|---|
| Schlesw. Holst. Species | 2 pCt. | besser |
| Louis- u. Friedr.d'or ... | 11 mß 2½ ß | vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant ..... | 22½ | |
| Dän. grob Cour. ..... | 22⅝ | |
| Neue Zwdr. für voll .... | 27⅛ | pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 52 | |
| Conventionsgeld ..... | 51 | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 34 ⅛ | |
| Neue Zwdr. für voll ... | 4 ⅛ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or ... | 9 ⅛ | |
| Louis- u. Friedr.d'or .. | 5 ⅛ | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 30 ß 9 ₰ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 mß 10⅞ ß | |

Berlin, den 4. Novbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | Zoffß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 | 15 | | 101 | — | |
| Präm. Scheine d. Se:h. | " 50 " | — | 62 | 22 | 6 | 62 | 7 | 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 101 | 22 | 6 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 11 | 3 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | — | — | | 102 | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 7 | 6 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 105 | 22 | 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 15 | | 113 | — | |

Wir halten uns durch den im vorigen Stück dieses Blattes unter der Rubrik: Chronik des Tages, über spätе Ankunft der Hamb. Reitpost (welche durch einen Zufall herbeigeführt worden) enthaltenen Artikel aufgefodert zu erklären: daß nach unserer Meinung von Seiten der höchsten Postbehörde für die Beschleunigung der fraglichen, allerdings wichtigen Correspondenz, bereits Alles geschehen, was irgend möglich war, und glauben nicht, daß die gewünschte Verbindung mit der Schnellpost ausführbar sey; haben vielmehr noch mit besonderem Danke anzuerkennen, daß erst kürzlich durch die Errichtung der Reitpost-Verbindung zwischen Loitz und hier dem Laufe der Hamburg-Stralsunder Correspondenz eine solche Begünstigung zu Theil geworden ist, daß dieselbe jetzt in der Regel früher, als vor Errichtung der Schnellpost anlangt.

Stralsund, den 7. November 1836.

Deputirte der Kaufmannschaft.

## Mannigfaltiges.

In England bildet sich jetzt eine Gesellschaft, um den goldenen Thron der Incas, welchen die Peruaner beim ersten Einbruch der Spanier in ihr Land, in die Gewässer des Cagamarca warfen, wieder aufzufischen. Alle früheren Versuche der Spanier zu diesem Zwecke sind fruchtlos geblieben.

Unter der Rubrik „Wunder" wird von einer Engl. Zeitschrift berichtet, daß in dem Correctionshause von Boston in Amerika gegenwärtig 200 weibliche Personen sich befinden, daß diese sämmtlich während des Tages in einem großen Zimmer emsig arbeiten, ohne ein Wort mit einander zu sprechen.

## Zur Chronik des Tages.

Bei der am 3. d. M. angefangenen Ziehung der 5ten Klasse 74ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der dritte Haupt-Gewinn von 50,000 Thlr. auf Nr. 63,370; 1 Hauptgewinn von 30,000 Thlr. auf Nr. 109,584; 9 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 6911. 19,254. 25,620. 31,910. 46,957. 65,154. 70,245. 78,928. und 98,499; 14 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 14,597. 16,951. 34,595. 35,424. 48,338. 63,409. 72,519. 77,698. 79,500. 80,605. 87,745. 97,406. 107,809 u. 110,183; 30 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 5167. 7388. 8689. 18,319. 19,781. 28,993. 30,187. 31,164. 34,678. 40,142. 41,584. 42,623. 46,988. 50,448. 56,817. 61,528. 63,205. 63,353. 68,087. 69,425. 70,215. 73,388. 74,954. 79,093. 81,462. 84,232. 85,856. 88,362. 89,734 und 104,969; 37 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 3528. 4571. 8328. 11,384. 13,668. 17,496. 23,260. 25,248. 25,704. 28,175. 29,414. 34,206. 37,242. 39,391. 39,658. 43,427. 47,665. 49,845. 51,398. 52,520. 58,331. 60,722. 71,571. 71,677. 71,745. 73,748. 74,055. 85,685. 91,318. 91,908. 94,991. 98,020. 98,043. 108,303. 109,045. 110,077 und 111,490. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Berlin, den 4. November 1836.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

London, vom 28. Oktober. Unseren Nachrichten aus Lissabon zufolge, leidet es keinen Zweifel, daß dort ernstliche Anstalten getroffen werden, eine Gegen-Revolution zu bewirken, und der Charte D. Pedro's wiederum die Obergewalt zu verschaffen. Die Bande der bürgerlichen Gesellschaft sind indeß, sowohl in Portugal, wie in Spanien, so sehr aufgelöst, daß niemand es vorauszusagen im Stande ist, ob nicht neue Ereignisse mit solcher Schnelligkeit auf einander folgen können, wie ein Wachtpostenden andern ablöset. Auch in Spanien scheint die größte Verwirrung zu herrschen, und dies muß so lange währen, als die ausübende Gewalt durch den Mangel an Geld gelähmt ist. Welche Behandlung und welche Arzenei man für diesen krankhaften Zustand anwenden werde, läßt sich wohl nicht so leicht sagen; weder das gegenwärtige System noch die gegenwärtigen Doctoren möchten sich wohl halten können, da Mendizabals sämmtliche finanzielle Unternehmungen -ro infoota- zu ihm zurückgekommen sind! Die Königin Christine soll nun, wie es heißt, sie gegen alle Intriguen zu schützen, zwei männliche Genossen ihrer Herrschaft, als Mitregenten, erhalten, ein Plan, der, auf jeden Fall, mehr, als irgend einer, das Boudoir der Königin zu einem vollkommenen Schauplatz der Intrigue machen würde; wenn nicht Señor Calatrava zwei Engel in petto hat, die da helfen können. Gomez' Capitulation und die Zerstörung seiner Bande ist noch nicht erfolgt, was auch die Madrider Hofzeitung uns davon vorschwatzen mag: er stand vor Malaga, von wo er sich am 8. d. zurückzog.

Ein Schreiben aus Toulon, vom 22. d., meldet die Ankunft des Contre-Admirals Gallois daselbst, der mit einer wichtigen Sendung beauftragt worden seyn soll. Die Cutterbrigg le Loiret war aus Algier eingetroffen, überbrachte jedoch wenig Neues. Der Gen. Letang war von Oran aufgebrochen, um Mostaganim mit Lebensmittel zu versehen, und das Nämliche sollte dann mit Tremesen geschehen. Von Seiten Abdul Kaders wurde ein Angriff erwartet. Das Dampfschiff Styx sollte am 23. d. mit 10 Offizieren und 120 Unteroffizieren und Gemeinen von Toulon nach Algier abgehen.

### Vom 4. — 6. Nov. in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Schweicker aus Demmin; Delpy aus Aachen; Herzer aus Goslar; Hr. Baumeister Pakendahl aus Demmin; Hr. Gutsbesitzer v. Bilow von Grellenberg: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. General ꝛc. v. Weyrach aus Stettin; Hr. Geschäfts-Reisender Brunnemann ebendh.; Hr. Kaufmann Lobeck aus Demmin.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 91. Stralsund, den 11. November 1836.

## Entdeckungsfahrten der alten Skandinavier nach Nord-Amerika.

(Fortsetzung.)

Nach zwei Tagen bekamen sie wieder Land zu Gesicht, hielten sich an der Küste und kamen zuerst nach einer Insel, die nördlich vor dem Lande lag; sie gingen hinauf, sahen sich um und merkten, daß Thau auf dem Grase war, über dessen ungewöhnliche Süßigkeit, als sie es zum Munde führten, sie sich nicht wenig verwunderten; sie glaubten, noch nie früher etwas so Süßes gekannt zu haben; der Honigthau war ihnen etwas Neues. Endlich segelten sie in den Sund hinein, zwischen der Insel und der Landzunge, die nördlich vom Lande ausging; sie hielten sich westlich zu derselben und ruderten ans Land an einer Stelle, wo ein Fluß, der von einem oberhalb belegenen Binnensee herkam, sich ins Meer ergoß. Es war gerade Ebbe, so daß ihr Schiff auf dem Grunde festblieb; aber ungeduldig, auf die vor ihnen liegende Küste zu gelangen, sprangen sie ohne Bedenken sogleich ans Land, und als die Fluth kam, und das Wasser wieder stieg, nahmen sie die Böte, ruderten ans Schiff und brachten es den Fluß herauf in den gedachten Binnensee, wo sie Anker warfen, um dort in Sicherheit zu liegen. Sie trugen ihre Sachen ans Land und errichteten sich für den Augenblick kleine Hütten zu Herbergen. Darauf beschlossen sie dort im Lande während des Winters zu bleiben, und nahmen sich vor, ein großes Haus zu erbauen. Sie fanden die Ströme reich an Fischen, besonders an Lachs, und diesen hier größer, als gewöhnlich, welches noch heutzutage der Fall in Nord-Amerika bei der längs dem Atlantischen Meere hinlaufenden Küste ist. Die Luft war mild, die Landesfrucht gut, und das Gras am Boden verwelkte wenig, denn kein Frost kam des Winters, so daß kein Futter als Winternahrung für das Vieh eingesammelt zu werden brauchte. Die ganze Beschaffenheit des Landes kam unsern Nordländern herrlich und schön vor. Nachdem der Hausbau vollendet war, theilte Leifr seine Leute in zwei Haufen, von denen der eine beim Hause blieb, während der andere auf Erforschung des Landes ausging. Auf diesen Wanderungen trafen sie selbstgesäete Waizenfelder, ohne Zweifel den überall in Nord-Amerika wildwachsenden Mais-Waizen; sie fanden eine Baumart, die ihrer Schönheit wegen ihre Aufmerksamkeit auf sich zog und die von ihnen Mosur oder Masur genannt ward; wahrscheinlich irgend eine Birkenart oder eine andere von den vielen herrlichen Baumarten, die Nord-Amerikas Wälder aufweisen; aber von Allem war keine Entdeckung unserer Nord-Bewohner überraschender, als die der Weintraube, von der verschiedene Arten, wie man aus Erzählungen späterer Reisenden weiß, in Nord-Amerika, vorzüglich in Virginien, wild wachsen. Nach dieser Entdeckung war es, daß sie dem Lande den Namen Vinland det goda (Weinland, das gute) beilegten, so wie es auch in den Sagen mit Hindeutung auf seine Fruchtbarkeit und Güte genannt wird. Sie merkten auch als etwas Eigenes und Ungewöhnliches an, daß die Tage dort mehr gleichmäßig lang als auf Grönland und Island wären. Je näher man nämlich dem Aequator kömmt, desto mehr werden die Tage gleich lang, während in den Nordischen Ländern das Verhältniß, je höher man gegen Norden dringt, umgekehrt ist. In Vinland, dort wo Leifr und seine Begleiter ihr Lager aufgeschlagen hatten, ging die Sonne am kürzesten Tage halb 8 Uhr auf und halb 5 Uhr unter. Dies trifft ungefähr beim 41sten Breitengrade ein, also in der Gegend von New-York oder in der Gegend von Boston, unter welcher Polhöhe man beim Winter-Sonnenstande 9 Stunden Tag zählt. Alle Umstände zusammengenommen deuten an, daß das Küstenland der jetzigen Nord-Amerikanischen Freistaaten das gute Weinland der früheren Skandinavier ist, und daß deren Entdeckungsfahrten sich von Ladrador längs Terreneuve oder New-Foundland bis nach den Küsten von Virginien erstreckt haben. Eine uralte Beschreibung von Grönland, genannt Geipla, spricht von einer Meeresschlucht zwischen Vinland und Grönland, hiermit die zwischen letztgenanntem Lande und dem nördlichsten Theile von Amerika liegende Baffins-Bay und Davis-Straße bezeichnend. Es geht, wird dort gesagt, von dem großen Meere, das die ganze Welt umgiebt; südlich von Grönland lag Helluland, das auch Skrälingaland genannt wurde, und nicht weit davon, mehr gegen Süden, Vinland, das gute. Bestimmter, wie schon von Anderen angemerkt ist, konnte wohl in den ältesten Zeiten Nord-Amerikas Continent nicht bestimmt werden. Noch heute erstreckt sich das wilde Land der Eskimos bis nach New-Foundland oder den 50sten Breitengrad herunter, und südlich von demselben beginnt das ebnere, mildere und fruchtbarere Küstenland, das den Nord-Amerikanischen Freistaaten angehört.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Berlin, vom 7. Novbr.**

Die Bestände am hiesigen Getraide-Markte zu Wasser sind höchst unbedeutend, und die zu Boden lagernden Vorräthe auch fast gänzlich geräumt, indem seit längerer Zeit schon täglich nach Hamburg verladen und übergeladen worden ist. Die hiesigen Preise sind für Getraide, was hier ist, was nahe und was noch entfernt von hier schwimmt, sehr abweichend, so daß sich für hier befindliches und in einigen Tagen zu erwartendes Getraide viel Kauflust zeigt, und alles rasch begeben wird, dagegen für entfernt schwimmende Waare nur niedrige Gebote zu erhalten sind. — Waizen, schöner Polnischer gilt 53 Rtl., geringerer 50 Rtl. Gelber Waizen ist in kleinen Posten zu 38 bis 40 Rtl. begeben worden. — Roggen, hier stehender 30 Rtl., in Gewicht 84 ℔; für nahe schwimmenden 29 Rtl. gefordert, und für entfernten höchstens 28 Rtl. zu machen. Auf Lieferung zum Frühjahr für Schlesischen Roggen 26½ Rtl. — Gerste fehlt; für auf hier schwimmende werden 26 bis 26½ Rtl., nach Qualität, gefordert, worauf 25 Rtl. geboten wurden. Für kleine Gerste, die in diesem Monat verladen werden soll, fordert man 24 Rtl. in ganzen Ladungen, es wurden jedoch nur 23 Rtl. darauf geboten. — Hafer ist wenig hier, wofür 17 Rtl. bei Ladungen gefordert werden; schwimmender ist nach der Entfernung von hier zu 15½ bis 16½ Rtl. pr. Wispel zu 26 Schfl. begeben worden. Auf Lieferung zum Frühjahr werden 16½ Rtl. gefordert. — Malz ohne Begehr; zu 17 Rtl. pr. Wspl. zu 24 Schfl. sind einzelne Wispel vom Boden zu kaufen.

**Stettin, vom 6. November.**

Mit Getraide blieb es fest, obgleich man von neuen Umsätzen in den letzten Tagen der Woche nichts gehört hat. Der am Freitag nachträglich gemeldete Hafer-Abschluß pr. Frühjahr verstand sich für 50 ℔ Waare.

Die Landmarktpreise v. 5. d. waren: Waizen 32 à 40 Rtl., Roggen 26 à 28 Rtl., Gerste 22 à 23 Rtl., Hafer 15 à 16 Rtl., Erbsen 29 à 33 Rtl.

**Amsterdam, vom 5. Novbr.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 133℔ jähriger Rostocker Waizen 250 Fl., 131℔ ord. neuer Oberländischer 222 Fl., 125℔ Stettiner 210 Fl., 127℔ Wismarscher (bei Parthieen) 223 Fl., 127℔ ord. Zeeuwscher 210 Fl., 129℔ besserer do. 228 Fl.; 116℔ Preuß. Roggen 155 Fl.; 90℔ Friesischer Hafer 110 Fl., 85pf. do. 100 Fl., 92 bis 95pf. schöner jähriger do. 116 Fl.; 115pf. Gord. Buchwaizen 148 Fl.

Nachdem ist noch bei Parthieen verkauft worden: 123pf. Zeeuwscher Roggen 162 Fl.; 70—79pf. jähriger Futterhafer an der Zaan 85 à 94 Fl., 90pf. dicker Gröninger 113 Fl., 85pf. feiner 104 Fl., 78pf. alter Futter- 88 Fl.

**London, vom 4. Novbr.**

Von Hafer hatten wir eine reichliche, von den andern Kornarten nur eine mäßige Zufuhr. Waizen ging rasch von der Hand, die bessern Qualitäten zu den letzten Montagspreisen, die geringeren 1 à 2 s. darüber. Große Parthieen Danziger wurden auf Speculation gekauft, und 2 à 3 s. höher, mit 43 s. bezahlt. Alle andere Getraidearten gesucht und fest im Preise.

---

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Novbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Maria | Borchwardt | Westerwyk | Eisen u. Bretter |
| | St. Johannes | Rieck | Boston | Ballast |
| | Wilhelm | Gottschalk | Dundee | — |
| | die Hoffnung | Busch | Montrose | — |
| 4. | Die Hoffnung | Lademacher | Reval | — |
| | Anna Sophia | Brüdgam | Rostock | Steinen |
| 5. | Hoffnung | Vorbrodt | Bergen | Heringen |
| 7. | Margar. Joh. | Wallis | Reval | Ballast |

| Oct. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| | In Greifswald: | | | |
| Octbr. 31. | Maria | Wallis | London | Ballast |
| | Providentia | Bahlrühs | Ipswich | — |
| | Carolus | Sass | Bergen | — |
| | Ferdinand | Peters | Bremen | Stückgütern |
| Novbr. 4. | Hilda | Juhr | Reval | Ballast |
| | Anna Christina | Nilson | Stockholm | Eisen |
| | In Wolgast: | | | |
| Octbr. 30. | Carolina | Jentzen | Bremen | Stückgütern |
| | Friedrich | Schwanck | Bergen | Heringen |
| | Mariane Pauline | Mählmann | Altona | Ballast |
| | der Schleicher | Bentzien | Newcastle | Steinkohlen |
| | Friedrich | Funck | — | — |
| | Friedrich | Berndt | — | — |
| 31. | Widar | Schlör | London | Ballast |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Novbr. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 3. | Carl Johann | Behring | Riga | Ballast |
| 4. | Sarah | Balls | London | Waizen u. Gerste |
| 6. | Ring. Jacob | Beyer | Fehmern | Ballast |
| | Providentia | Feindt | Hamburg | Waizen u. Mehl |
| | Henriette | Werner | Copenhagen | Brennholz |
| | Sophia | Kagelmacher | — | — |
| | Von Greifswald: | | | |
| Oct. 31. | Junge Heinr. Peper | | Hamburg | Waizen |
| Nov. 2. | Medborgaren Holm | | Westerwyk | Ballast |
| | Von Wolgast: | | | |
| 1. | Pommerania | Berner | Baltimore | Waizen |
| | Maria | Krohn | New-York | — |
| | Beauté | Coltzau | Antwerpen | Rappsaamen |
| 2. | Kleine Maria | Wüstenberg | Copenhagen | Waizen |
| | Louise | Günther | Lübeck | Glas |
| 3. | Frau Rebecca | Grundmann | Eckernförde | Roggen |
| 4. | Hoffnung | Zimmermann | Yarmouth | Oelkuchen |
| | Frau Metta | Biel | Bremen | Waizen |
| 5. | Johannes | Schwartz | Copenhagen | — |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Octbr. | kommt von |
|---|---|
| | In Narrestöe: |
| 14. | Fortuna, Tamms, Stralf. best. nach Liverpool |
| | In Kalocsund: |
| 15. | Carolina, Beckmann, Memel best. nach Dundee |
| | In Flekkeröe: |
| 13. | Hoffnung, Biedenweg, Schiedam, best. nach Helsingör |

| Oct. | kommt von |
|---|---|
| | In Guernsey: |
| 26. | Gottfried Paul, Zittzow, Danzig |
| | In Bergen: |
| 27. Sept.—11. Oct. | J. H. Vorbrodt, Greifswald |
| | S. Beckmann, Stettin |

---

## Zur Chronik des Tages.

**Stralsund, den 10. Novbr. 1836.**

Wir erfahren so eben, daß der Norddeutsche Liedersänger Herr J. Egersdorf in den nächsten Tagen von Rostock hier eintreffen wird, um im Saale des Herrn Claussen eine musikalische Abendunterhaltung zu geben. Einem Schreiben aus Rostock zufolge, soll derselbe im Besitz einer ausgezeichnet schönen Tenorstimme seyn, so daß wir mit Recht, im Vertrauen auf die Wahrheitsliebe unsers Correspondenten, das gesangliebende Publikum auf diesen höchst seltenen Genuß aufmerksam machen dürfen. Hoffentlich wird Hr. E. nicht ermangeln unsern competenten Kunstrichtern vor seinem öffentlichen Auftreten eine Probe seines Ta-

Digitized by Google

lents abzulegen, und wird es uns angenehm seyn, wenn wir nach dieser Probe in den Stand gesetzt würden, zu seiner weitern Empfehlung in diesen Blättern noch einige Worte hinzufügen zu können.

---

Bei der am 4. und 5. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 74ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der zweite Hauptgewinn von 100000 Rthlr. auf Nr. 106928 nach Ratibor bei Samoje; 3 Gewinne zu 5000 Rthlr. fielen auf Nr. 21603. 53394 und 61996; 9 Gewinne zu 2000 Rthlr. fielen auf Nr. 13092. 17889. 24958. 34492. 35882. 60015. 90011. 96672 und 108057; 47 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 3003. 8586. 9658. 9735. 10261. 11425. 12754. 13381. 15686. 17724. 24175. 24895. 25319. 26660. 32460. 39218. 40923. 43222. 45297. 51200. 52750. 53008. 54231. 54248. 57315. 57365. 60319. 61782. 62097. 70853. 74618. 78781. 79653. 80722. 83540. 83626. 84048. 85796. 88153. 90800. 93477. 94009. 103186. 105165. 105257. 110297 und 111680; 50 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 574. 1891. 2108. 2944. 10332. 10788. 10829. 11548. 18708. 22129. 26622. 27617. 28716. 29634. 35681. 38154. 38436. 40517. 42660. 43649. 44642. 50125. 51159. 56124. 56331. 64732. 68050. 69950. 72169. 72853. 77130. 81196. 83178. 84692. 88572. 89840. 91438. 92899. 94731. 94844. 95170. 97340. 99192. 99589. 101133. 103024. 104321. 106605. 107779 und 108410; 105 Gewinne zu 200 Rthlr. auf Nr. 42. 1505. 1602. 1820. 2049. 2695. 4554. 5823. 5950. 7370. 9398. 10228. 10795. 11120. 13453. 15303. 16161. 18399. 18888. 19547. 20157. 23307. 27961. 28338. 28464. 29062. 29893. 31518. 31525. 33461. 35801. 35978. 35996. 36514. 36658. 38102. 40260. 41126. 41452. 43689. 44354. 44466. 45591. 46235. 46273. 48279. 49089. 50088. 51425. 53325. 53396. 53530. 54322. 55634. 57576. 59165. 59527. 61801. 62504. 62626. 63006. 63373. 63962. 64370. 66179. 66482. 67516. 67628. 67694. 72450. 75008. 75025. 75491. 76935. 76938. 80197. 81545. 82637. 83141. 84449. 84870. 85684. 86217. 87401. 87724. 87751. 89023. 89836. 91819. 92118. 95287. 95565. 96011. 98133. 98178. 98887. 99532. 100004. 100073. 100400. 101562. 108315. 109160. 110816 und 111168. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Berlin, den 7. November 1836.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

---

Fahlun, 20. Octbr. Am vorigen Dienstag Abend etwa ein Viertel auf 10 Uhr wurde ein höchst merkwürdiges Phänomen am Himmel bemerkt. Im Zenith befand sich ein weißer Zirkel dreimal so groß wie der Mond, von welchem Zirkel aus sich eine Mischung von weißen und lichtrothen Strahlen nach allen Seiten hin ausbreitete. Sie dehnten sich allmählig aus und näherten sich dem Horizont. Der weiße Schein ging zuletzt in Roth über und war am stärksten in Südost, wo er eine blutrothe Farbe annahm. Durch die lichtrothen Strahlen schienen klar die Sterne. Als das Phänomen, das etwas über eine Viertelstunde dauerte, seiner Auflösung nahe war, verminderte sich der Zirkel im Zenith und nahm die Form eines Triangels an, gleichend einem Allessehenden Auge. Darumher zogen die Strahlen sich schnell zusammen und verschwanden auf einmal. Schw. Staatsztg.

Aus Strengnäs in Schweden schreibt man unterm 20. October: „Dienstag Abend, den 18. October zwischen 9 und 10 Uhr, zeigte sich unsern bewundernden Blicken ein außerordentlich prachtvoller Nordschein. Etwas in Südost öffnete sich am Himmelsgewölbe über unsern Häuptern eine flatternde Nordscheinkrone, von welcher ein breiter von Südwest nach Nordost sich erstreckender, an beiden Seiten wechselsweise ein um die Glorie der Krone stark feuergefärbter und nur von den blauweißen Flammen derselben unterbrochener Gürtel, ausging, der etwa eine halbe Stunde seine rothe Farbe behielt, welche stark abstach gegen den innerhalb des Gürtels hell leuchtenden goldgelben Glanz des Mondes; worauf der ganze Nordschein nach und nach abnahm und gegen halb eilf ganz verschwunden war. Der feierliche, fast schauerliche Anblick wurde noch mehr erhöht durch das stille Wetter und die sternenhelle Nacht, und wahrscheinlich hat Niemand unter uns ein bewunderungswürdigeres Naturphänomen geschaut oder wird es schauen. Der Barometer, der unbedeutend gefallen war, zeigte 25,84 und der Thermometer + 5,5°. Der Wind war südwestlich. Die Nacht blieb milde, so auch der darauf folgende stille Morgen, an welchem der Himmel mit dünnen Wolken überzogen, die Luft aber frei von dem herrschenden dicken Nebel des vorhergegangenen Tages war."

Schwedische Staatszeitung Nr. 245.

Paris, vom 2. Novbr. Gestern Abend war der Ministerrath von 5 bis halb 7 Uhr versammelt, um darüber zu berathen, ob die Straßburger Ereignisse *) vor den Pairshof gebracht, oder dem Spruche der ordentlichen Gerichtshöfe überlassen werden sollen. Wie es heißt, hat man sich für das letztere entschieden, und will von der Schweiz die Entfernung der Prinzessin Hortense, der Mutter des Prinzen Louis, verlangen.

Das Gerücht ist verbreitet und scheint Glauben zu finden, daß in einem in Vendôme garnisonirenden Cavallerie-Regimente eine republikanische Bewegung ausgebrochen, aber bald wieder unterdrückt worden sey. — Der Herzog von Orleans soll nach Straßburg abgereist seyn.

---

*) Am 30. Octbr. hat daselbst nämlich ein Militair-Aufstand stattgefunden, bei welchem der Prinz Ludwig Napoleon, Sohn der Herzogin von St. Leu (ehemaligen Königin von Holland), der den Oberst Vaubrey in sein Vertrauen gezogen hatte, als Kaiser Napoleon II. proklamirt wurde. Der ganze Aufstand war in zwei Stunden gedämpft und Napoleon II. und Oberst Vaubrey wurden verhaftet.

---

## Theater.

Stralsund, 1836.

Mittwoch, den 2. Novbr. „Der Oheim," dramatisches Genrebild in 5 Akten von J. K. H. der Prinzessin Auguste von Sachsen.

Bekanntlich ist in den höheren Regionen unserer lieben Erde die Vegetation bedeutend weniger üppig und viel spärlicher, als in den niedrigern, der Boden unfruchtbarer und ohngeachtet einer größeren Himmelsnähe doch mit geringerer Wärme vom Strahle der Sonne durchdrungen, die Luft dünn, kalt und windig; daher überrascht dort schon ein unbedeutender Strauch oder ein schwächliches Bäumchen, die mitten unter dem kräftigen, gesunden Pflanzenwuchs der Thäler völlig unbeachtet bleiben, oder wohl gar als unschön und verwachsen bei Seite geräumt würden. Gut ist's, daß obiges Stück, „der Oheim" nämlich, nicht unter dem Schleier der Anonymität erschien, denn dann möchte von manchen Seiten vielleicht der gewöhnliche Maaßstab der Kritik daran gelegt worden seyn und die Beurtheilungen in Tagesblättern sich anders gestaltet haben. Aus diesem Grunde können denn auch wir völlig in das Lob Anderer einstimmen und den „Oheim" als feines Conversations-Lustspiel bezeichnen, dessen Intrigue neu und schön, dessen Sprache vollendet und voll höchster Anmuth und glänzendem Witze, und dessen Charaktere wahr und trefflich gezeichnet sind. Abgesehen von jenem Grunde würde ein solches Urtheil wenig gerechtfertigt erscheinen und das Stück sich als ein sehr mittelmäßiges Geistesprodukt ausweisen. — Die Hauptperson darin, ein Doktor Löwe, 38 Jahr alt und unverheirathet, verliebt sich, nachdem er mehrmals behauptet hat, man könne nur einmal wahrhaft lieben, dennoch mit allem Anschein der Wahrheit zum zweitenmal in seinem Leben, und zwar in die Geliebte seines Neffen und auf dessen Veranlassung mit. Dieser Neffe nämlich, sanft gedrängt von seinem Onkel eine frühere Liebe zu einem armen Landfräulein durch das Band der Ehe zu heiligen, ist aufs Neue von den Reizen und der Million einer Miß Temple gefesselt, wünscht aber gewisser Rücksichten wegen den Doktor für seine neue Liebhaberei zu stimmen. Auf grademe Wege scheint ihm dieses nicht thunlich. Ein Vertrauter von ihm, Hr. v. Riedler, Intrigant durch und durch, verspricht seinen Beistand in dieser Angelegenheit, und glaubt einen guten Ausgang versprechen zu dürfen, wenn es gelänge, den Doktor in die Miß verliebt zu machen. Dies gelingt denn auch nur zu gut. Das Fräulein wird von ihrer Stiefmutter, die sich einbildet krank zu seyn, selbst, im größten Plagregen zum Doktor Löwe geschickt, welchen Hr. v. Riedler als vorzüglichen Arzt empfohlen. Sie trifft ihn nicht gleich, erfährt aber, von dessen altem Diener für eine Zofe gehalten, des Doktors Lebensgeschichte und Verwandtschaftsverhältniß zu dem jungen Baron von Löwenberg, ihrem Geliebten; legt dann einer alten Frau, der die Eile, mit welcher sie des Doktors Hülfe für ihr krankes Kind nachsuchte, ein Loch im Kopf zuwege gebracht, ein großes Heftpflaster auf die Wunde, wird vom Doktor dabei überrascht, belobt, und nachdem sie von ihm das Versprechen seines ärztlichen Besuchs für

Digitized by Google

die Stiefmama errungen, noch mit einigen Magentropfen von des Doktors eigener Erfindung traktirt. — Dieser, den ein 15jähriger Gram um die frühe verstorbene Geliebte sehr heruntergebracht hat, hört nun plötzlich auf ihr Grab zu besuchen, und muß hierüber zärtliche Vorwürfe von seinem Bedienten hören. Besagte Miß Temple, deren englische Herkunft und holde Eigenschaft als Millionairin ihm unbekannt sind und die er nur unter dem Namen „Anna," als Stieftochter der Frau v. Stürmer in einem gedrückten Verhältnisse kennt, hat sein Herz aufs Neue gerührt, und voll von ihren geistigen Vorzügen (sie kann Pflaster auflegen und sogar lateinische Rezepte lesen!) beschließt er sie zu heirathen, und wirbt deßhalb um sie. Sie, im Wahne, er werbe für seinen Neffen, weiset seinen Antrag nicht von sich, beschließt aber kurz darauf innerlich, über des Doktors Absicht aufgeklärt und von ihm erfahrend, der Neffe gedenke, wegen einer gewissen Miß Temple, eine frühere Geliebte sitzen zu lassen, wirklich das Glück des Doktors. Der Neffe, vom Oheim mit dessen Heirathsprojekt bekannt gemacht, will nun, unterstützt v. Hrn. v. Riedler, durch den Notar einen auf seinen Namen lautenden Ehekontrakt unterschieben lassen, sucht um Billigung dieser Maaßregel beim Fräulein nach und hofft den besten Ausgang für sich. Die Miß bittet dann den Doktor, er möge ihr zu Gefallen den Ehekontrakt ohne ihn zu lesen unterzeichnen, indem sie ihn überraschen wolle. Da erfährt der Doktor durch den Notar die Finte des Neffen, unterzeichnet aber nichtsdestoweniger ganz wie man es wünscht, ist sehr gerührt, und hält dann eine schöne Rede, worin er sagt: er wisse recht gut um den gespielten Betrug, den man sich durch mehr Vertrauen zu ihm hätte ersparen können; sodann reicht er seinem saubern Neveu großmüthig eine gefüllte Brieftasche, auf daß derselbe noch vor der Hochzeit mit seinen Gläubigern liquidiren könne, ohne seiner Frau gleich mit Ausgaben der Art beschwerlich zu fallen und — will sich dann zurückziehen. Miß Temple, die sich indeß mit ihrer Million dem Doktor im Ehekontrakt wirklich verschrieben hat, läßt diesen nun schnell vorlesen und versenkt dadurch den Doktor in ein Meer von Wonne. Darauf empfiehlt sie dem plötzlich aus allen Himmeln fallenden Neffen des Doktors seine ehemalige Geliebte, die noch zu haben sey; dieser entschließt sich auch kurz und gut sie wieder mit seiner Liebe zu beglücken und so endet das Stück. — Hrn. Greenberg d. S. gelang es nicht, aus dem „Doktor Löwe" mehr als einen weinerlich-wunderlichen Junggesellen zu bilden, dessen Haltung bald einen hohen 60ger, bald einen Jüngling in den 20gern verräth. In den Zimmern der Baronin sich das Haupt bedecken und so auf und ab zu wandeln, zeigt auch nicht von feiner Sitte. Die zwischen Seyn und Nichtseyn schwankende „Miß Temple" (Mad. Lubeck) ward nicht von ihrer Darstellerin aus diesem Zustande erlöst. „Frau von Stürmer" (Mad. Alsdorf) und „Martin" (Hr. Janssen) ganz gewöhnliche, fast schon verbrauchte Charaktere, doch zweckmäßig dargestellt. Letzteres geschah auch dem über alle Vorstellung miserablen Subjekte „Baron Julius v. Löwenberg" (Hr. Boye). Hr. Hänsel als „Hr. v. Riedler" ein schlechter Intrigant, war zu „mager" um für „dick" zu gelten. — Während der Vorstellung strengten sich die Darstellenden sichtbar an aus ihren Rollen zu machen, was daraus zu machen war, nur im ersten Akte schien man etwas zerstreut und confuse.

## Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 30. October d. J. gegen 7 Uhr Abends ist das Müllerhaus und Stall zu Erbslin abgebrannt.

## Vom 3.—9. Novbr. sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Branntweinbrenners Herrn Brüggmann S. — S. Marien: Des Kaufmanns Hrn. Heinzelmann S. Des Gestellmachermstrs. Hrn. Kahlenberg T. Des Taglöhners Markow T. Des Schneidermstrs. Hrn. Sauerbier S. Der Catharina Maria Friederica Bahlquist unehl. T. — Bei der Militair-Gemeinde: Des Unteroff. und intermist. Feuerwerkers Pommerenicke S.

Gestorben: S. Nicolai: Herr Kaufmann Carl Bernhard Kempe, 81 J., Altersschwäche. Des Sattleraltermanns Hrn. Bernhardt Wittwe, 60 J., Wassersucht und Schlagfluß. Des Holzsetzers Ehmler Ehefr., 39 J., Brustkrankheit. — S. Marien: Des Schuhmachermstrs. Klein S., 15 W. — S. Jacobi: Der Wilhelmine Bachmann unehl. S., 5 W., Magenkrampf.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Taglöhner Joachim Friedrich Heyden mit Jgfr. Christiane Friederica Wilhelmine Krell zum 3. Mal. Der Taglöhner in Parow Johann Friedrich Kasten mit Margaretha Maria Johanna Reimer zum 3. Mal. Der Schoppenbrauer Johann Heinrich Carl Will mit Jgfr. Sophia Christina Bertha Mücke zum 2. Mal. Der Schoppenbrauer Joach. Friedr. Schumacher mit Jgfr. Soph. Doroth. Wilh. Tesing z. 2. Mal. Der Taglöhner Gustav Friedrich Kraul mit Magdalena Dorothea Carolina Rewoldt zum 1. Mal. — S. Marien: Der Bürger und Amtsmeister der Schuhmacher Hr. Johann Heinrich Daniel Ranisch mit Jgfr. Amalia Maria Friederica Leplow z. 3. Mal. Der Bürger und Taglöhner Joh. Gustav Laaßen mit Auguste Maria Dorothea Bülzow z. 3. Mal. Der Taglöhner Johann Friedrich Wilhelm Bentin mit Frau Anna Maria Kröger, verw. Wollter z. 3. M. Der Bürger und Amtsbruder der Zimmerleute Joachim David Elias Krüger mit Maria Friederica Christiane Bohm z. 3. M. Der Schneidergeselle Christian Friedrich Franck mit Jgfr. Friederica Christina Carolina Müller z. 3. M. Der Bürger und Taglöhner Christian Heinrich Samuel Tater mit Friederica Catharina Johanna Gütschow zum 2. Mal. — S. Jacobi: Der Schuhmachermstr. Hr. Wilh. Christoph Mahlkevitz mit Jgfr. Sophia Eleonore Christiane Wasmund z. 3. M. Der Bierträger Heinrich Christoph Friedrich Klatt mit Jgfr. Johanna Friederike Kreplin zum 3. M. Der Zimmer-Amtsbruder Carl Franz Huber mit Jgfr. Maria Doroth. Elisabeth Buchow z. 2. M. Der Jesener Joachim Bernhard David Kleinoth mit Jgfr. Christiane Elisabeth Schultz zum 2. Mal. Der Tischlermeister Herr Johann Martin Samuel Braasch mit Jgfr. Catharina Henriette Riege zum 1. Mal. — Bei der Militair-Gemeinde: Der Knecht zu Kötzin Johann Friedrich Rosenthal mit Jgfr. Friedr. Carol. Krohn z. 3. M. Der Bombardier v. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. Carl Gottlieb Radanke mit Anna Regina Darnehl zum 2. Mal. Der Unteroffizier v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regts. Samuel Friedrich Wichmann mit Jgfr. Maria Dorothea Ockermann zum 1. Mal. Der Unteroffizier v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regts. Friedrich Rehpfenning mit Maria Cath. Carol. Schütt zum 1. Mal. Der Arbeitsmann zu Hermannshagen Johann Nicolaus Schröder mit Anna Regina Berg z. 1. M. Der Kanonier d. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. Johann Carl Wiede mit Maria Doroth. Ahrens z. 1. M. Der Unteroff. v. Füsilier-Bataill. 2. Inf.-Reg. Carl August Miau mit Jgfr. Maria Christina Friedrike Altmeyer zum 1. Mal.

## Vom 7.—10. Nov. in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Jahn aus Schwedt; Hildebrandt aus Stettin; Seydel aus Stuttgart; Berndt und Schulze aus Stettin; Kunze aus Berlin; Roquette aus Frankfurt; Schnorr aus Berlin; Schönfeld und Luis aus Leipzig; Hr. Lieut. im 31. Infant.-Reg. Schultze aus Weißenfels; Hr. Gutsbesitzer v. Flotow aus Mecklenburg; Hr. Hofmaler Grünler aus Dresden; Hr. Gastwirth Kasper aus Bergen: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufmann Teitge aus Stettin; Hr. Opticus Moses aus Magdeburg.


## Privat-Anzeigen.

Bei Ernst Mauritius in Greifswald ist erschienen:

Ueber das Verhältniß der Theodicee zur speculativen Cosmologie; Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs v. Preussen gehalten auf der Universität zu Greifswald d. 3. August 1836. v. Prof. D. Erichson. 4. 10 Sgr.

In derselben Buchhandlung sind auch die übrigen Abhandlungen des Verfassers zu haben.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 92. Stralsund, den 11. November 1836.

## Entdeckungsfahrten der alten Skandinavier nach Nord-Amerika.

(Schluß.)

Also schon ein halbes Jahrtausend vor Columbus steuerten Skandinavische Vikingen nach dem neuen Welttheil hinüber, pflückten Weintrauben, fällten sich Bäume zu Schiffsladungen und führten noch andere von den Produkten des neuen Landes heim. Thorwald Eriksson, ein Bruder Leifr's, des ersten Vinlandsfahrers, machte zunächst nach diesem eine Reise nach Vinland mit 30 Männern, fand richtig Leifr's Hütten oder das von diesem aufgeführte Gebäude wieder, nahm dort seine Wohnung und blieb zwei Jahre. Den ersten Sommer befuhr er die Küsten im Westen, fand sie überall reizend, waldbewachsen, reich an Inseln und Scheeren und den Meeresstrand überall mit weißem Sande bedeckt, gerade so, wie Nord-Amerikas Küsten noch heute beschrieben werden. Aber nirgends wurden Spuren von Menschen oder Thieren entdeckt; nur auf einer Insel nach Westen gewahrte man einen Getraide-Schoppen von Holz, und dies war das einzige Menschenwerk, das man dort sah. Als Thorwald im zweiten Sommer das Land nach Osten und Norden hin untersuchte, kam er an die Mündung einer mit Waldhöhen umgebenen Bucht; er stieg auf eine vorspringende Erdzunge ans Land und ward so von der Schönheit und reizenden Lage des Ortes eingenommen, daß er künftig dort seine Wohnung aufzuschlagen beschloß. Darauf fuhr er weiter in die Bucht hinein, und da zum ersten Mal wurden drei kleine von Fellen gemachte Böte entdeckt, angefüllt mit Eingebornen des Landes, die sehr klein von Wuchs waren, weshalb sie von den Nordbewohnern auch Skräljngar (Wichte) genannt wurden. In einem Streite mit ihnen ward Thorwald gefährlich verwundet, und als er fühlte, daß seine Wunde ihm den Tod bringen würde, sagte er zu seinen Begleitern: „Jetzt rathe ich Euch, auf das allerschnellste zur Heimreise Euch zu bereiten; mich aber sollt Ihr zu der Bergspitze führen, die mir zu bebauen dienlich schien, denn es muß wahr werden, was ich versprochen habe, daß ich dort nämlich eine Zeitlang wohnen würde. Ihr sollt mich dort begraben und mir zu Häupten und zu Füßen ein Kreuz (kors) errichten und die Landzunge dann immer Korsnäs nennen.“ Sie thaten so und fuhren sodann, um ihre bei Leifr's Hütten zurückgebliebenen Begleiter aufzusuchen, hielten sich dort den Winter auf, und als der Frühling kam, beluden sie ihr Schiff mit Weinbäumen und Trauben und kehrten nach Grönland zurück.

Die köstlichen Produkte, die von Vinland heimgeführt wurden, und alle übrigen Naturvorzüge des Landes, so wie sie von den ersten Vinlandsfahrern geschildert wurden, erweckten bei Vielen die Lust, durch Fahrten nach diesem Lande sich Reichthümer und Berühmtheit zu erwerben, und bei Anderen führten sie zu dem Beschlusse, dort Colonien anzulegen.

Thorfin Karlsefne, ein vorzüglicher und sehr reicher Mann, von männlicher Seite in gerade absteigender Linie ein Abkömmling von Björn Jernsida (Eisenseite), kam von Norwegen nach Grönland herüber, hielt sich dort eine Zeitlang beim ersten Vinlandsfahrer Leifr Eriksson auf, verheirathete sich mit einer Wittwe von Leifr's Bruder, Thorsten, und da damals viel die Rede war von den Vinlandsfahrten, so beschloß auch er, dorthin eine Fahrt zu unternehmen, und nahm seine Frau und 60 Männer nebst 5 Weibern und allem nöthigen Vieh mit sich, um in Vinland eine Skandinavische Colonie zu gründen. Mit ihm verbanden sich noch Mehrere, so daß Thorfin bei der Abreise von Grönland Befehlshaber von drei Schiffen und einem Gefolge von 140 Personen war; sie nahmen unter sich die Abrede, die Güter des Landes gleich unter sich zu theilen. Nach Vinland dem guten kamen sie glücklich, nachdem sie zuerst ihre Fahrt nach dem westlichen, unbebauten Theile von Grönland gerichtet, von da gegen Süden gesteuert, bis sie Land zu Gesichte bekamen, und so die ganze Küstenstrecke von Helluland und Markland befahren, genau das Land und die Buchten untersucht und allen Stellen Namen gegeben hatten. Ihre Wohnung nahmen sie in derselben Gegend, in der Leifr seine Hütten hatte. Sie fanden in dem neuen Lande Anhöhen, die von Weinreben und Trauben prunkten, Gewässer, reich an allen Arten von Fischen, die Wälder von Thieren voll und für das Vieh fruchtbare Weiden. Das Jahr nach ihrer Niederlassung kamen aus den Wäldern große Haufen von Skrälinger, die gegen Grauwerk, Zobel und andere Pelzwaaren sich Milch und rothes Tuch, das sie um den Kopf banden, ertauschten. Am liebsten wollten sie Waffen haben, aber Thorfin verbot, ihnen solche zu geben, und zur Sicherheit gegen Überrumpelungen und feindliche Anfälle umgab er seine Niederlassung mit einem Plankenwerke. Eine Zeit hindurch ging der Tauschhandel friedlich vor sich. Aber nachdem Einer von den Skrälingern, als er sich einiger Waffen bemächtigen wollte, erschlagen worden war, entstanden Feindseligkeiten, und es fielen jetzt Kämpfe vor zwischen den Eingebornen und den fremden Colonisten. Thorfin ermüdete endlich bei diesem Unfrieden und der beständigen Unsicherheit, belud sein Schiff

Digitized by Google

mit kostbaren Pelzwaaren, mit Weinbäumen und Trauben und anderen köstlichen Sachen, und kehrte so nach Verlauf von drei Jahren mit seinem Weibe und seinen Hausleuten nach Grönland zurück, fuhr von hier nach Norwegen, ließ sich sodann auf Island nieder und ward der Stammvater eines großen, zahlreichen Geschlechtes. Ein anderer Versuch, der kurz darauf zur Anlegung einer Kolonie in dem neuen Lande gemacht wurde, fiel durch die schändlichen Thaten eines Weibes und die hierdurch unter den Kolonisten selbst entstandene Uneinigkeit unglücklich aus. Nach dieser Zeit wird in den auf uns gekommenen Sagen der Vorzeit seltener von den Fahrten nach Vinland gesprochen. Die große Entfernung dieses Landes machte größere Auswanderungen dorthin, so wie das Fortbestehen einer Verbindung mit den Skandinavischen Mutterländern schwierig, und für eine kleinere Kolonie mit einer geringen Anzahl streitbarer Männer war es unmöglich, sich auf die Dauer gegen die Menge der Landeseingebornen zu halten. Nichtsdestoweniger hat man Spuren, daß Skandinavische Kolonisten dort noch lange gefunden wurden, und daß die Fahrten nach diesem Lande noch während einer geraumen Zeit nicht ganz aufgehört hatten. Glaubwürdige Isländische Schriften erzählen, daß Bischof Jon, von Geburt ein Sachse oder Irländer, nachdem er vier Jahre auf Island das Christenthum gepredigt hatte, sich in derselben Absicht nach Vinland, im Jahre 1059, begeben habe. Sechzig Jahre später, 1121, unternahm Grönlands erster Bischof, Erik, ein Isländer von Geburt, eine gleiche Missionsfahrt nach diesem Lande. Bischof Jon fand in Vinland den Märtyrertod durch die Hand der Heiden, nachdem er viele von ihnen zum Christenthume bekehrt hatte. Ueber den Ausgang jedoch, den die Unternehmung des Grönländischen Bischofs hatte, und über die Schicksale, die ihn in diesem Lande betrafen, ist nichts bekannt geworden; er kehrte nicht mehr zurück. Merkwürdig ist, wenn wir es mit diesen Isländischen Erzählungen zusammenstellen, daß man in späteren Zeiten, nach Entdeckung der neuen Welt durch Columbus, beim großen St. Lorenz-Fluß in Nord-Amerika die an der südlichen Seite desselben belegene Landstrecke Gaspe oder Gaspasie von einem Indianischen Stamme bewohnt gefunden hat, der sich durch mehr verfeinerte Sitten auszeichnete und schon vor Ankunft der Missionaire das Kreuz als ein heiliges Zeichen verehrt hatte, das, nach einer alten Sage bei diesen Indianern, ihnen durch einen würdigen Mann war überliefert worden, der dadurch einst ihr Land von einer ansteckenden Krankheit befreit hatte.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 11. November.

Das Geschäft in Getraide erhält sich ziemlich belebt und man kann den Umsatz der letzten Tage auf 12 à 1300 Wspl. veranschlagen. Anstellungen von Waizen bleiben noch selten, daher auch darin am wenigsten gemacht ist; eine Parthie gute hellbunte Polnische Waare bedang auf Lieferung zum Frühjahr 49 Rtl., eine andere in bunter Waare schwimmend 45 Rtl. Der Preis von loco Roggen hält sich auf ca. 28 Rtl., doch ist, außer zum Consumo fast nichts gemacht, da die Verschiffungen davon als beendigt zu betrachten sind; auf Lieferung zum Frühjahr desto mehr, und zwar zu 25 Rtl. 25 Sgr., später 26 Rtl. für Schles., 25 Rtl., später 25 Rtl. 7½ Sgr. 6 Pf., für anderen ohne Benennung der Gattung. Mit Gerste blieb es stille und ist nur etwas in loco unter der Hand, wie man glaubt, nicht billiger wie zuletzt gekauft. Hafer auf Lieferung zum Frühjahr ist ziemlich stark gekauft und zwar ohne Benennung der Gattung. Preuß. und Poln. ausgeschlossen, pr. 46Pfd. 17 Rtl., 47—48Pfd. 17 Rtl. 10 Sgr., eine bedeutende Parthie Pomm. nach Probe, 48 Pfd. garantirt, 50Pfd. taxirt 18 Rtl. Für gute große Erbsen sind Käufer zu 33 à 34 Rtl., kleine 29 à 30 Rtl.

Die Landmarktpreise v. 10. d. waren: Waizen 36 à 41 Rtl., Roggen 26 à 28 Rtl., Gerste 22 à 23 Rtl., Hafer 15 à 16 Rtl., Erbsen 30 à 33 Rtl.

Hamburg, vom 10. Novbr.

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 204.216 ℔ |
| Märkischer ..... | 330.348 | Archangelscher ... | — |
| Mecklenb. ..... | 300.360 | Hafer, Eider ..... | 120.144 |
| Magdeb. ..... | 330.348 | Holst. ..... | 144.174 |
| Eider ..... | 276.330 | Gerste, Mecklenb. .. | 162.195 |
| Anhalt. rother ... | — | Magdeb. ..... | — |
| weißer ..... | — | Malz, Pomm. ..... | — |
| Holst. ..... | 285.330 | Erbsen ..... | 240.288 |
| Petersb. ..... | — | Bohnen, große ..... | — |
| Roggen, Danziger .. | — | kleine do. ..... | — |
| Rigaer ..... | — | Oelkuchen, Lein ... | 48. 58 |
| Mecklenb. ... .... | 210.222 | Rapp .. | 30. 42 |

Amsterdam, vom 8. Novbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 132Pfd. schöner weißer Poln. Waizen 210 Fl., 131Pfd. schöner bunter 290 Fl., 132Pfd. weißbunter (im Entrepôt) 270 Fl., 128—129pf. do. in do. 242 à 245 Fl., 132Pfd. Rheinischer do. in do. 220 Fl., 130—131Pfd. do. do. in do. 215 à 217 Fl., 125Pfd. bunter Polnischer 215 Fl., 127Pfd. Rostocker 230 Fl., 127—131pf. Friesischer 210 à 225 Fl., 121pf. geringerer do. 192 Fl., 158—159pf. (Niederl. Gew.) Rheinischer zu Rotterdam im Entrepôt 204 à 206 Fl.; 124pf. neuer Overysselscher Roggen 160 Fl.; 94pf. ord. neue Friesische Sommer-Gerste 105 Fl.; 86—88pf. dicker Hafer 105 à 111 Fl., 89—94pf. feiner 110 à 120 Fl., 79pf. alter Futter- 90 Fl., alles bei Parthieen; 117pf. Amersforter Buchwaizen an der Zaan 150 Fl.

London, vom 4. Novbr.

Waizen angenehmer, in Folge der Steigerung an den Landmärkten und 1 à 2s. höher bezahlt. In Gerste zu Montagspreisen nur wenig gemacht. Hafer zu letzten Preisen fest. Erbsen erhalten sich angenehm.

Von den Zöllen auf fremdes Getraide ist der auf Waizen 1s., auf Hafer und Erbsen 1s. 6d. in dieser Woche niedriger.

Auch in Bond war Waizen gefragter und 3 à 4s. theurer. Danziger bis 43s. bezahlt.

---

### Wollbericht.

London, vom 4. Novbr. Es ist in allen Gattungen Wolle äußerst flau und nur wenig gemacht worden. Preise sind unverändert. Auctionen über Colonial-Wollen erwartet man vor Anfang des nächsten Jahres nicht.

---

### Schiffs-Nachrichten.

Die Kuff 4 Gebrüder, Capt. Ehlers, aus Tönning, von Greifswald nach Rouen mit Rappsaamen, kenterte am 11. Oct. circa 16 Meilen von Lindesnäs. Als die Masten brachen, richtete das Schiff sich wieder und die Mannschaft wurde am 12. von der Brigg Ceres, Capt. Feilberg, aus Skien, gerettet, welche am 14. vor contr. Wind in Romesvig bei Svindr ankam. Die Kuff ist am 20. Oct. von Lootsen aus Skudesnäs, welche sie in der See treibend gefunden, nach Stavanger eingebracht.

Cronstadt, vom 31. October. Capt. P. J. Kräft, Schiff St. Johannes, ist beim Aussegeln auf ein Wrack gerathen und muß einen Theil seiner Ladung löschen, wozu bereits ein Fahrzeug hinausgeschickt ist. —

---

Digitized by Google

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Octbr. | kommt von |
|---|---|
| **Bordeaux (Revier):** | |
| 29. Delphin, Krüger, | Stettin |
| Mercurius, Höft, | Wiborg |
| **In Guernsey:** | |
| 31. Gryphia, Koop, | Danzig |
| **In Mandal:** | |
| 19. 3 Gebrüder, Kraft, | Danzig |

| Novbr. | kommt von |
|---|---|
| **In Liverpool:** | |
| 2. Lilla Mathilde, Fischer, | Wolgast |
| **In Beverhafen:** | |
| 4. Columbus, Schnäckel, | Liverpool |
| **In Hull:** | |
| 1. Hoffnung, Doltz, | Memel |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Octbr. | geht nach |
|---|---|
| **Von Bergen:** | |
| 27. Sept.—11. Oct. J. F. Schwaneck, | Wolgast |
| **Von Hull:** | |
| 22.—29. Minerva, Segebarth, | Helsingör |

| Novbr. | geht nach |
|---|---|
| **Von Warnemünde:** | |
| 3. Anna Sophia, Brüdgam, | Stralsund |
| **Von Swinemünde:** | |
| 3. Sophia, Woitge, | Königsberg |
| Comus, Nelson, | — |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Novbr. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 3. | Hoffnung | Vorbrodt | Bergen | Stralsund | Heringen |
| | Soph. Doroth. | Spiegelberg | Havre | Stettin ꝛc. | Kaufm.g |
| | Carl Emil | Beckmann | Bergen | Stettin | Heringen |
| 4. | Cath. Maria | Parrow | Leith | Ostsee | Ballast |
| | Mathilde | Böckenhagen | Berwick | Stralsund | — |
| 6. | Minerva | Segebarth | Hull | Stralsund | Ballast |
| | Emil | Passentin | Havre | Stettin | Kaufm.g. |
| 7. | Louis & Julie | Schünemann | Wolgast | Nordsee | Getraide |
| | Cath. Maria | Kronemann | Dundee | Stralsund | Ballast |
| 8. | Atalante | Köpke | Liverpool | Stettin | Salz |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Berlin**, den 11. Novbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | Zinsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 | 22 | 6 | 101 | 7 | 6 |
| Präm. Scheine d. Se:h. | " 50 " | — | 63 | 11 | 3 | 62 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 101 | 22 | 6 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 11 | 3 | — | — | |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 103 | — | | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 11 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 105 | 26 | 3 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 15 | | 113 | — | |

**Hamburg**, den 11. Novbr. 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189¼ |
| " | kurze Sicht 187¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 7/16 |
| London | 2 Monat 13 mk 5¼ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 7¼ |
| Amsterdam, Tassa | 2 Monat 36. 10 |
| " " | kurze Sicht 35. 85 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht 200 |
| Schlesw. Holst. Specles | 2 pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 2¼ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22½ |
| Dän. grob Cour. | 22½ |
| Neue Zwdr. für voll | 27½ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 51½ |
| Conventionsgeld | 51¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 34 5/16 |

(Dän. grob Cour. … pCt. schlechter als Bco.)

| | |
|---|---|
| Neue Zwdr. für voll | 6 ¾ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 9 5/16 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 5¼ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 30 ß 10 ₰ das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 mk 11¼ ß |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

**Stralsund**, den 12. Novbr. 1836.

| | | | ₰ | Sgr. | ₰ | bis ₰ | Sgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 14 | — | 1 | 16 | — |
| Roggen, | 115—122 ℔ " | — | 1 | — | — | 1 | 3 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ " | — | — | 20 | — | — | 26 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ " | — | — | 22 | — | — | 24 | — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ " | — | — | 15 | — | — | 18 | — |
| Erbsen | | — | 1 | — | — | 1 | 5 | — |
| Rapssaamen, | à Wspl. von 25 Schffl. | | 74 | — | — | 78 | — | — |
| Malz, | à Last von 72 Schffl. | | 44 | — | — | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 | 6 | — | 4 | 8 | — |
| Gerstgraupen | | — | — | — | — | — | — | — |
| Gerstgrütze | | — | 2 | 4 | — | 2 | 10 | — |
| Kartoffeln | | — | — | 7 | — | — | 8 | — |
| Butter | | à Pfund | — | 7 | 6 | — | 8 | — |
| Eier | | à Stiege | — | 5 | 6 | — | 6 | — |
| Stroh | | à Ctnr. | — | — | — | — | — | — |
| Heu | | | — | 25 | — | — | — | — |

**Greifswald**, den 12. Novbr. 1836.

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 8 | — | 1 | 15 | — |
| Roggen, | 114—122 ℔ " | — | 1 | — | — | 1 | 2 | — |
| 2zeilige Gerste, | 106—110 ℔ " | — | — | 22 | — | — | 24 | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—102 ℔ " | — | — | 21 | — | — | 22 | — |
| Hafer, | 66—74 ℔ " | — | — | 15 | — | — | 18 | — |
| Erbsen | | — | 1 | — | — | 1 | 2 | — |
| Malz | | — | — | 22 | — | — | — | — |
| Rapssaamen | | à Wspl. | — | — | — | — | — | — |
| Leinsaamen | | à Schffl. | — | — | — | — | — | — |
| Dodderfaamen | | à Wspl. | — | — | — | — | — | — |

**Rostock**, den 9. Novbr. 1836.

| | | | ₰ | ß | bis ₰ | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ wiegend, | à Scheffel | — | 44 | - 1 | 3 |
| Roggen, | 117—128 ℔ " | — | — | 30 | - — | 36 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ " | — | — | 26 | - — | 33 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ " | — | — | 19 | - — | 22 |
| Sommmer-Rapp | | — | — | 40 | - 1 | 8 |
| Rapssaamen | | — | 1 | 32 | - 1 | 40 |
| Dodderfaamen | | — | — | 32 | - 1 | 40 |
| Leinsaamen | | — | 1 | 24 | - 1 | 30 |
| Rübsaamen | | — | — | 32 | - 1 | 30 |

## Personalia.

Se. Majestät der König haben dem Kaiserl. Oesterreichischen General-Major von Kauffmann den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern zu verleihen geruht.

Des Königs Majestät haben den bisherigen außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Berlin, D. C. G. Zumpt, zum ordentlichen Professor der gedachten Fakultät zu ernennen und die für solchen ausgefertigte Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

## Zur Chronik des Tages.

Bei der am 7. und 8. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 74ster Königl. Klassen-Lotterie fielen zwei Gew. zu 5000 ₰

Digitized by Google

auf Nr. 47783 und 47993; 9 Gewinne zu 2000 ℛ℔ auf Nr. 26961. 42098. 57841. 74734. 81608. 85297. 91380. 96027 und 97366; 48 Gewinne zu 1000 ℛ℔ auf Nr. 5537. 5892. 6556. 7907. 7939. 9219. 13282. 15375. 20035. 20439. 20486. 21087. 23494. 24511. 26541. 30875. 31824. 31839. 33759. 37893. 38174. 42063. 44095. 44726. 50009. 52007. 55587. 56099. 57280. 59791. 61559. 62855. 70252. 75681. 78578. 87021. 89937. 96823. 101347. 102712. 103469. 103866. 106717. 107697. 109136. 109215. 110542 und 110965; 43 Gewinne zu 500 ℛ℔ auf Nr. 193. 838. 2911. 18250. 19898. 22845. 23352. 29012. 31950. 38898. 39065. 42415. 44940. 46080. 46312. 49183. 49415. 50802. 52968. 54796. 55410. 55663. 58167. 58327. 66973. 69796. 81030. 83778. 85836. 86004. 86617. 90297. 90484. 96031. 96478. 102788. 103226. 103388. 105141. 109197. 109388. 110528 und 111757; 82 Gewinne zu 200 ℛ℔ auf Nr. 234. 924. 1857. 2602. 3738. 4983. 8090. 10268. 11404. 17491. 18532. 21266. 21325. 22534. 23272. 24234. 26414. 28087. 29257. 30219. 31032. 31710. 33393. 34641. 34810. 35446. 36676. 38554. 40027. 40528. 42374. 44219. 44232. 44853. 45281. 47165. 47961. 50667. 52868. 54124. 54386. 55061. 55173. 55265. 56089. 56665. 59284. 59803. 59901. 61538. 62049. 63408. 64199. 65037. 70900. 72737. 73659. 74234. 76075. 79762. 81235. 81523. 85714. 85943. 87009. 87460. 87873. 89376. 89581. 93432. 94246. 94286. 95424. 98785. 98994. 103667. 104015. 104923. 105584. 105820. 106346 und 111506. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Bei der am 9. und 10. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 74ster Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 20000 ℛ℔ auf Nr. 69493; 1 Hauptgewinn von 10000 ℛ℔ auf Nr. 61236; 2 Gewinne zu 5000 ℛ℔ auf Nr. 45970 und 51467; 11 Gewinne zu 2000 ℛ℔ auf Nr. 15015. 16511. 27970. 28071. 29781. 35199. 41075. 42823. 46667. 47278 und 79791; 34 Gewinne zu 1000 ℛ℔ auf Nr. 2210. 5124. 11873. 16517. 17586. 18790. 22070. 23723. 29629. 30540. 36559. 37952. 39188. 40603. 41221. 42544. 48084. 48624. 49774. 55267. 55411. 55565. 59134. 65987. 69167. 73455. 81909. 84102. 94317. 94861. 99458. 105576. 105667 und 109875; 48 Gewinne zu 500 ℛ℔ auf Nr. 1167. 1248. 8999. 8443. 12685. 16836. 17134. 20382. 22666. 22688. 23635. 24625. 26682. 27105. 27170. 30227. 30556. 30995. 40281. 41046. 43088. 45542. 46928. 46961. 53635. 55564. 57786. 59350. 60236. 62066. 66093. 66424. 67171. 75276. 77334. 80896. 86768. 89940. 90821. 91133. 91776. 92167. 92584. 94547. 98917. 102444. 105176 u. 105264; 73 Gewinne zu 200 ℛ℔ auf Nr. 809. 1298. 1436. 2763. 6250. 6375. 6412. 6715. 7350. 7547. 8253. 8270. 9953. 12933. 13274. 13846. 15838. 20244. 20794. 22635. 24070. 24553. 25845. 27434. 28496. 30376. 32590. 35139. 35415. 38565. 42657. 43721. 45300. 46605. 47030. 47273. 50263. 50921. 52490. 55197. 55709. 63777. 64518. 65094. 66181. 66716. 70085. 71395. 72252. 73230. 74766. 75035. 75151. 77685. 79102. 80739. 81156. 85029. 86173. 87712. 89037. 91747. 95873. 96417. 97411. 98145. 100051. 102718. 102743. 103590. 107261. 107315 und 109591. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Berlin, den 11. November 1836.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

---

Berlin, vom 10. November. Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern sind gestern von Dresden hier eingetroffen und auf dem Königl. Schlosse in die für Allerhöchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmer abgetreten.

Wien, vom 5. November. Am 31. Oct. fand hier die feierliche Brautwerbung Sr. Maj. des Königs beider Sicilien um die Hand J. k. k. H. der Erzherzogin Thereſe, durch Se. k. H. den Herzog von Salerno, Statt und Se. Maj. der Kaiser ertheilte seine Einwilligung zu der Vermählung, welche im Januar Statt finden wird. J. k. k. H. die liebenswürdige, echt deutsch erzogene Prinzessin Braut ist die Tochter Sr. k. H. des Erzherzogs Carl und der verstorbenen Erzherzogin Henriette von Nassau-Weilburg, Schwester des jetzt regierenden Herzogs.

Binnen Kurzem erwartet man hier eine Verfügung Sr. M. des Kaisers, wonach der Fähnrich, Unter- und Oberlieutenant eine Vermehrung der Gage um monatlich 10 Guld. C.-M., der Major, statt der bisherigen, eine monatliche Gage von 100 Gld. C.-M. nebst den übrigen gewöhnlichen Bezügen erhalten wird. Eine andere Maaßregel betrifft die Erhebung der Offiziere in den Adelstand nach einer 33jährigen Dienstzeit, und eine dritte die Regulirung der Pension, welche künftig, nach Verhältniß der Dienstjahre, in bestimmten Kategorien Statt finden wird, wonach z. B. ein Rittmeister, welcher zwei oder drei Jahre in dieser Kategorie dient, einen andern Pensionsbetrag als der empfangen wird, welcher diesen Rang zehn oder mehr Jahre lang bekleidete.

---

## Theater.

Stralsund, 1836.

Donnerstag, den 3. Novbr.: „Gustav, oder: der Maskenball," große Oper mit Tänzen in 5 Akten von Auber.

Von allen Opern Auber's stellen wir diese der „Stummen" als seinem Hauptwerke am nächsten. Sie ist reich an schönen Nummern, von denen einige freilich nicht ohne Anklänge an frühere sind. Die Ouvertüre, aus den in den Hauptmomenten der Oper verwendeten Motiven fließend und geschmackvoll zusammengestellt, bildet ein etwas langes, effektvolles Musikstück, dessen Grundtonart Es-dur ist; die Oper schließt in E-moll. — „Gustavs" Parthie, welche Hr. Schreiber nach besten Kräften, die nur noch oft nicht hinlänglich zum Gelingen sind, sang und spielte, ist vom Componisten besonders in melodischer Hinsicht reichlich ausgestattet, jedoch etwas zu weichlich gehalten; sie verlangt einen gewandten, hohen Tenor. „Ankarström," anfänglich edel und ruhig, späterhin fast leidenschaftlich wild gehalten, erhielt von Hr. Hinze eine wackere Durchführung. Seine Stimme weiß sich meist überall gehörig geltend zu machen, und erfreut durch Sicherheit und gutes Anschmiegen im Ensemble. — „Melanie" (Dem. Gy. Müller) recht gut; — „Oskar" (Mad. Stübecke) aber ausgezeichnet brav in dieser übrigens auch sehr dankbaren Partie. — Die beiden Verschwornen „Graf Horn" (Hr. Janssen) und „Gr. Ribbing" (Hr. Schellhorn) genügten; Hr. Schellhorn mußte diese gar nicht unbedeutende Rolle in kurzer Zeit einstudiren, Am wenigsten befriedigte Mad. Schellhorn als „Wahrsagerin"; sie war im Gesange sehr unsicher und ließ die Blicke zu bemerkbar oft nach dem Dirigenten gleiten; ihre Gesichts-Maske konnte weniger grotesk seyn. Sonst zeichnete sich das Costüm durch chronologische Richtigkeit aus und der Maskenball des letzten Akts durch Reichhaltigkeit und Eleganz. Von den Tänzen sprach Nr. 1. und Nr. 3. am meisten an; die Arlequinade dauerte etwas zu lang. — Das Ballet im ersten Akt, so wie die Arie und Rezitativ zu Anfang des letzten Akts blieben weg, sonst war keine ganze Nummer gestrichen. Die In-Scene-Setzung dieser Oper erforderte von Seiten der Direktion ohne Zweifel bedeutende Opfer, die Oper wird sich aber gewiß dafür dankbar bezeigen und für unser Publikum noch lange ein starkziehender Magnet seyn.

Freitag, den 4. November. Die nämliche Oper wiederholt; das Haus ebenfalls, wie gestern, bei aufgehobenem Abonnement bis zum Brechen voll.

---

## Vom 11. — 13. Nov. in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Heller aus Würzburg; Wahl aus Düren: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Handl.-Commissionair Bohl aus Stockholm; Hr. Geschäfts-Reisender Heidtmann aus Stettin; Hr. Oeconom v. Reder aus Hirschberg.

---


## Privat-Anzeigen.

Bei Ernst Mauritius in Greifswald ist erschienen:

Ueber das Verhältniß der Theodicee zur speculativen Cosmologie; Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs v. Preussen gehalten auf der Universität zu Greifswald d. 3. August 1836. v. Prof. D. Erichson. 4. 10 Sgr.

In derselben Buchhandlung sind auch die übrigen Abhandlungen des Verfassers zu haben.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 93. Stralsund, den 18. November 1836.

## Angelegenheiten des Rübengewinns unserer Gegenden.

Im Allgemeinen ist in diesem Jahre ein bedeutend größeres Quantum Runkelrüben in unseren Gegenden angebaut worden, als je früher. Nur ein Theil indessen ist wohl mit der festen Idee angebaut worden, das Produkt zur Zuckerfabrikation selbst zu verwenden, oder dazu zu verkaufen. Man wußte nicht gewiß, ob man die rechte Gattung Saamen erhalten hatte, man wollte überhaupt erst Versuche machen und war darauf gefaßt, das Produkt allenfalls zum Viehfutter zu verwenden, in welchem Wege, gegen andere berechnet, auch noch keinesweges ein Nachtheil erwachsen möchte. Einige Landwirthe, die sich darauf nicht beschränkt, und namentlich auf einen Verkauf zur Zuckerfabrikation fest speculirt haben, möchten ihre Ideen für dieses Jahr nur theilweise realisirt sehen, da die Fabrikation sich nicht so rasch einleiten läßt, als der Anbau, und sich bei jener nicht seiten Schwierigkeiten finden, die weniger in der Sache selbst, als in den Nebenverhältnissen begründet sind und ein rasches Vorwärtsschreiten jedenfalls hemmen. — Nur in einem uns bekannten Falle ist der Anbau von Rüben einer Gegend für eine sich etablirte Fabrik nicht stark genug gewesen, und es wurde von dieser unlängst noch rohes Produkt gesucht. —

Inzwischen halten wir es, für das Allgemeine und die Zukunft berechnet, für sehr wünschenswerth, daß alle diejenigen, welche Runkelrüben in diesem Jahre zum Versuch, oder mit der Idee, sie zur Zuckerfabrikation selbst zu verwenden oder zu verkaufen, angebaut haben, und letzteres nicht ins Werk richten können, vorläufig wenigstens ihr Produkt in Bezug auf Zuckergehalt chemisch untersuchen lassen, was durch Verwendung an einen erfahrnen Apotheker nicht schwer in der Ausführung seyn kann. —

Im Durchschnitt gerechnet, ist, hinsichtlich der Quantität, die diesjährige Erndte von Rüben in unsern Gegenden, nach dem was man hört, keinesweges ungünstig ausgefallen. Man scheint in Deutschland darin glücklicher gewesen zu seyn, als in Frankreich, wo über den diesjährigen, nur mittelmäßigen Ertrag sehr geklagt wird.

Was die Fabrikation anbelangt, scheint man in Deutschland noch immer wenig einig darüber zu seyn, ob hier, wie in Frankreich, eine gleiche Eintheilung rathsam und passend ist, nämlich den Gewinn des Rohzuckers auf dem Lande zu treiben, das Raffiniren dagegen den Städten zu überlassen, oder beides vereinigt nur in Städten zu treiben. Die Zeit allein dürfte dieses für Deutschland näher entwickeln. Inzwischen ist so viel gewiß, daß die sogenannte Quedlinburger oder Zier-Hanewaldsche Methode, wenn sie ganz das erfüllt, was sie verspricht, die Sache etwas anders gestaltet, als sie bisher in Frankreich war, wo ein mehr oder minder starker Abgang an Melasse einen ausgedehnten Viehstand erforderte und nutzbar machte, während jene bei einem stärkeren Ausziehen alles Zuckerstoffs, Melasse vermeiden und nur Träber hinterlassen will, die in Bezug auf Viehfütterung ein beschränkteres Verhältniß gewähren müssen.

Im Interesse der Fabrikation können wir übrigens nicht umhin, noch zu erwähnen, daß uns durch Zufall zwei Briefe von zwei verschiedenen Erwerbern der sogenannten Quedlinburger Licenz zu Gesichte gekommen sind, welche beide den Anfang der diesjährigen Campagne in Quedlinburg mitgemacht haben und durch die unter ihren Augen erlangten Resultate völlig zufrieden gestellt worden sind. Namentlich erwähnt einer derselben, wie er sich jetzt völlig überzeugt habe, daß die Herren Zier und Hanewald nicht mehr versprochen hätten, als was sie wirklich leisten könnten. Wir haben durchaus keine Ursache, gegen diese Zeugnisse mißtrauisch zu seyn, wie wir es früher gegen die Sache selbst, als außer dem Bereich aller Beurtheilung liegend, eher seyn mußten, und hoffen daher, daß das, was früher nur unser Wunsch war, jetzt wirklich in Erfüllung gehen werde, nämlich

daß das Quedlinburger Verfahren ein reeller Gewinn und Nutzen für Deutschland werde. (B.-N. d. Ostf.)

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 13. November.**

An unserem Getraidemarkt erhält sich Kauflust, besonders für Lieferung zum Frühjahr, doch hat man von neuen Umsätzen von Belang in den letzten Tagen vor. Woche nichts gehört. Roggen in loco ist, da Mehreres eingetroffen und Anderes noch erwartet wird, eher ein wenig billiger zu kaufen.

Die Landmarktpreise v. 12. d. waren: Weizen 36 à 42 Rtl., Roggen 26 à 28 Rtl., Gerste 22 à 23 Rtl., Hafer 14 à 16 Rtl., Erbsen 30 à 34 Rtl.

**Berlin, vom 14. November.**

Der hiesige Getraide-Markt zu Wasser ist bis auf einige kleine Reste gänzlich von Vorräthen entblößt, da jedes Schiff, das hier ankömmt, sofort nach Hamburg übergeladen wird. Man spricht daher im Handel nur über nahe oder noch fern schwimmendes Getraide, und bezahlt für das, was in der Nähe von Berlin ist, gute Preise. Zu dem noch entfernt schwimmenden Getraide sin

Digitized by Google

den sich nur zu billigen Preisen Käufer, weil Niemand die Waare auf hier über Winter im Kahn wissen will.

Waizen, schöner Polnischer 53 bis 54 ℛ, geringere Waare 50 bis 52 ℛ, für gelben 44 ℛ gefordert. — Roggen, hier stehender 29 ℛ, schwimmender 28 ℛ pr. Wspl. zu 25 Schfl. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man für Schlesischen 27 ℛ, worauf 26 ℛ Gebot ist, und für Polnischen 26 ℛ, worauf 25 ℛ geboten wurden. — Gerste, die nahe ist, will Niemand unter 27 ℛ pr. Wspl. zu 25 Schfl. begeben. — Hafer, Oderbrücher 17½ ℛ, Warthebrücher 16 ℛ, pr. Wspl. zu 26 Schfl., werden für Ladungen, die in der Nähe sind, gefordert, wofür man 17 ℛ für Oderbrücher und 15½ bis ⅞ ℛ für Warthebrücher bot. Auf Lieferung zum Frühjahr sind wohl Käufer, aber selten Verkäufer vorhanden. — Malz, Stralsunder vom Boden 17 ℛ pr. Wspl. zu 24 Schfl. ohne Begehr, denn davon kann man nichts nach Hamburg verladen, weil es nur leicht im Gewicht ist.

Amsterdam, vom 8. Novbr.

Waizen war heute wieder sehr begehrt und es sind ansehnliche Partheien zu folgenden Preisen verkauft worden: 130ℓ. Rostocker 240 Fl., 131ℓ. Rheinischer 240 Fl., 131ℓ. Clevischer 245 Fl., 129ℓ. gemischter Rostocker und Clevischer 237 Fl., 128ℓ. Pommerscher 235 Fl., 130ℓ. Gelderscher 240 Fl., 128ℓ. schöner alter Friesischer 228 Fl., 126ℓ. geringerer alter do. 220 Fl., 128—129ℓ. Zeeuwscher 230 à 232 Fl., 127ℓ. geringerer bunter do. 217 Fl., 131ℓ. Rheinischer (im Entrepôt) 215 Fl., 126—128pf. Zeeuwscher 230 à 240 Fl., 130—132pf. do. an der Zaan 245 à 250 Fl. Von Roggen sind Verkäufe bei Partheien gemacht worden: 121pf. Preußischer im Entrepôt 150 Fl., 124pf. neuer Overyssel'scher 160 Fl.

Pernau, vom 3. Novbr.

Noch ist kein Schiff auf Stettin expedirt und noch alle im Laden. Der Preis des Leinsaamens ist zwar nicht weiter gestiegert und zuletzt nur 29 Rb. facturirt worden, doch fehlt es sehr an Waare und wird es noch weit mehr, sobald die noch zu erwartenden 3 Stettiner Schiffe eintreffen.

## Schiffs-Nachrichten.

Das Jachtschiff Maria, geführt vom Schiffer J. Hamer aus Bliesenrade auf dem Darß, mit 1152 Schfl. Waizen von Demmin nach Copenhagen bestimmt, strandete in der Nacht vom 12. z. 13. d. M. auf Hiddensee bei dem Dorfe Vitte, von der Ladung sind ca. 130 Schfl. Waizen trocken geborgen, und etwas vom Inventario.

Cronstadt, vom 3. November. Das Preuß. Schiff St. Johannes, Capt. P. J. Krükt, ist von dem Wrack abgekommen und heute in den Hafen wieder eingeholt.

Bude, vom 30. October. Gestern Nachmittag versank ein Schiff, indem es sich bemühte den Hafen zu erreichen, und ist nicht das Geringste vom Schiff oder Mannschaft ans Land gekommen.

Aus Pernau meldet man unterm 29. October. Bei einem schweren Sturm aus SSW. kam gestern das Preuß. Schiff Hoffnung Capt. Schütz, mit Salz von Copenhagen nach Windau bestimmt, da es leck geworden und die Mannschaft erschöpft war, in unserer Bucht als Nothhafen ein. Wie unsern Landmarken unbekannt, verfehlte der Capt. den richtigen Cours, und da unsere Lootsen des schweren Wetters wegen das Schiff nicht schnell genug erreichen konnten, gerieth es vor die am Eingange unsers Hafens eingerammten und bei der hohen See überflutheten Pfähle, wo es mehrere Stöße aushielt. Den aus unserem Hafen mit eigner Gefahr zu Hülfe eilenden Preuß. Capitains und ihren Leuten gelang es, das Schiff innerhalb an den Pfählen zu befestigen, wo es jetzt, nachdem bei ruhig gewordenem Wetter das Wasser gefallen ist, auf 2 Fuß Wasser liegt. Capt. Schütz wird nach Entlöschung der zum Theil beschädigten Ladung sein Schiff in unsern Hafen bringen.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Novbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 8. | Mathilde | Böckenhagen | Berwick | Ballast |
| | Diana | Rolffs | Oland | Obst |
| 10. | Minerva | Segebarth | Hull | Ballast |
| | Juliane | Müller | Stettin | — |
| 14. | Sundine | Brinckmann | — | — |

In Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 8. | Gute Bote | Möller | Newport | Ballast |
| | Freundschaft | Reincke | Hamburg | Güter |
| 9. | Catharina Maria | Parrau | Leith | Ballast |
| 10. | Maria | Nehmzow | Stettin | Güter |
| | 2 Gebrüder | Hamm | Oland | Obst |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Novbr. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 9. | Die Freundsamkeit | Jacobs | Nordsee | Getraide |
| | 2 Gebrüder | Schuback | Hamburg | Malz |

Von Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 8. | Esther | Busch | Bremen | Getraide |
| 12. | Carolus | Sass | — | — |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 7. | Agneta | Pansow | Copenhagen | Waizen |
| 8. | Friedrich | Schwanck | — | — |
| | der Schleicher | Bentzien | Nordsee | Erbsen u. Gerste |
| 11. | Hoffnung | Krüger | Copenhagen | Waizen u. Roggen |
| | Widar | Schloer | — | Waizen |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Octbr. | | kommt von |
|---|---|---|
| | In Guernsey: | |
| 31. | Octbr. Preciosa, | Schmidt, Danzig |
| | In Pernau: | |
| 20. | Carol. Friedr., | Meineke, Jersey |
| 28. | Hoffnung, | Schütz, Copenh. mit Havarie |
| Nov. | In Harwich: | |
| 7. | Sirene, | Steinorth, London best. nach Helsingör |
| | In Hull: | |
| 7. | Ceres, | Bahlrühs, Memel |
| | Fortuna | Bülow, — |

| Novbr. | | kommt von |
|---|---|---|
| | In Memel: | |
| 8. | Louise, | Parrow, Reval |
| | In Liverpool: | |
| 6. | Gustav Leopold, | Bartels, Wolgast, leck, best. nach Baltimore |
| | In Swinemünde: | |
| 10. | Emil, | Passentien, Havre |
| | Auf der Rhede: | |
| 13. | Wohlfahrt, | Grambow, Riga |
| | In Gravesend: | |
| 7. | Johanna Louise, | Giereke, Memel |
| | In Aberdeen: | |
| 1. | Friedrich Wilhelm, | Danzig |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Wolgast:
Capt. J. F. Grambow und Capt. J. S. Schloer, beide nach Stettin

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Novbr. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 8. | Pommerania | Berner | Wolgast | Baltimore | Waizen |
| | Maria | Krohn | — | Newyork | — |
| 9. | Einigkeit | Ohrloff | Tönsberg | Stralsund | Ballast |
| | Cath. Maria | Kraeft | Plymouth | Ostsee | — |

Digitized by Google

## Zur Chronik des Tages.

**Dresden**, vom 13. Nov. Heute ist hier die Nachricht eingegangen, daß Se. Maj. der König Karl X. am 6. d. M. auf seinem Landsitze in Oesterreich nach kurzer Krankheit mit Tode abgegangen ist. Karl X. war am 9. Okt. 1757 geboren und hat mithin ein Alter von 79 Jahren erreicht.

---

Bei der am 11. und 12. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 74ster Königl. Klassen-Lotterie fiel ein Hauptgewinn von 40000 R.-ℳ auf Nr. 66092; 2 Gewinne zu 5000 R.-ℳ auf Nr. 14916 und 77362; 8 Gewinne zu 2000 R.-ℳ auf Nr. 5716. 17220. 18869. 31699. 34379. 62939. 74991 und 95853; 31 Gewinne zu 1000 R.-ℳ auf Nr. 11395. 15215. 16012. 27230. 37392. 43351. 45129. 46161. 51130. 53121. 54333. 55834. 56701. 60154. 60466. 61667. 64778. 65575. 70892. 71095. 76749. 80623. 85076. 86402. 86986. 99214. 100090. 104122. 105052. 107621 und 110480; 60 Gewinne zu 500 R.-ℳ auf Nr. 3359. 4649. 4862. 7002. 7224. 8258. 9252. 10219. 11250. 14739. 14876. 16182. 17010. 17574. 21333. 22076. 22176. 24604. 25713. 26393. 27064. 27311. 29757. 32043. 32368. 34325. 35757. 38093. 41939. 45568. 46071. 47093. 48449. 56641. 61797. 62915. 65629. 69248. 75892. 76606. 78574. 81051. 83162. 87501. 91036. 91209. 97355. 99200. 99890. 100021. 101052. 101937. 104036. 105050. 105927. 107518. 107891. 108713. 110677 und 111697; 84 Gewinne zu 200 R.-ℳ auf Nr. 2546. 5444. 9836. 9893. 9897. 10159. 12713. 16768. 18349. 19328. 19353. 19356. 19906. 21474. 22131. 22876. 23346. 26718. 27242. 28065. 29524. 29535. 29564. 30720. 33661. 34033. 34669. 35569. 35918. 38699. 40475. 41210. 41730. 41978. 42074. 42595. 44072. 44989. 45240. 45631. 46013. 47849. 48718. 49513. 54004. 55004. 55382. 55418. 55941. 57760. 58021. 58458. 59616. 60408. 60840. 61478. 63397. 64803. 65592. 66180. 70664. 71092. 72912. 73541. 75060. 85658. 87022. 87944. 88260. 88409. 88897. 92756. 95645. 96408. 96702 99086. 99577. 100237. 101070. 103560. 103690. 107552. 109517 und 110642. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Berlin, den 14. November 1836.

**Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.**

---

**London**, vom 8. November. Aus Dover ist so eben die Nachricht eingegangen, daß der große Luftballon der Herren Green die Fahrt über den Canal nach dem Continent angetreten habe. Der Mayor von Dover erhielt gestern um 8 Uhr Abends, mittelst eines, in Whitfield, in der Nähe von Dover, aufgenommenen Fallschirms aus den höhern Regionen ein Billet folgenden Inhalts: „Ballon in der Luft, vom 7. Nov., 5 Uhr. Die Herren Green, Monck, Mahon und J. Holland entbieten dem Hrn. Mayor von Dover ihren Gruß, und fühlen sich verpflichtet, ihren Freunden bekannt zu machen, daß sie grade im Begriff sind auf ihrem Wege nach dem Festlande den Canal zu überschreiten. Sie verließen den Garten des Vauxhall (in London) diesen Nachmittag kurz nach 1 Uhr, kamen etwa um 4 Uhr über Canterbury vorbei und hoffen diesen Abend wohlbehalten nach Frankreich zu gelangen."

**Koblenz**, 10. Nov. Vorgestern Morgen hat sich in Welsch-Neundorf, zwei Stunden von Weilburg, (in gerader Linie gegen 130 deutsche Meilen von London) ein mit drei Passagieren befrachtetes Luftschiff auf die Erde niedergelassen. Dasselbe hatte am 7. London verlassen, und hat die Strecke bis in unsere Gegend in 19 Stunden durchflogen.

---

## Theater.

Stralsund, 1836.

Sonntag, den 6. Novbr. „Der Pariser Straßenjunge," Lustspiel in 4 Acten, frei nach dem Französischen von D. Töpfer. — Hierauf wiederholt: „Die Rückkehr ins Dörfchen" Liederspiel von C. Blum. „Der Straßenjunge" als dramatische Person hat binnen kurzer Zeit eine Beliebtheit erlangt, deren sich die freie Genossenschaft der Gamins in der Wirklichkeit wohl schwerlich erfreuen dürfte. Dafür ist jener aber auch ein wahres Prachtexemplar seiner Gattung, eine so liebenswürdige Pflanze, als irgend eine in dem Gewühle der Boulevards, in dem geschäftigen Treiben der Kais gedeiht; ein jugendliches Wesen, dem im Gefühle und Genusse der Freiheit die ganze Romantik eines kräftigen, unverbildeten Gemüths erblüht, deren Entfaltung oft der feindseligste Alpdruck des Schulzwanges nicht zu hindern vermag, der als Beförderer einer stubenhockenden Lebensweise, behufs der Lösung algebraischer Aufgaben und Ausarbeitung lateinischer und griechischer Exercitien mehr wie ein giftiger Mehlthau wirkt, als wie ein erquickender, milder Mairegen, wonach die schlummernden Kräfte des Geistes wie Pilze hervorschießen. Dieser Straßenjunge, die Waise eines tapfern Kriegers und die Sorge einer zärtlichen Großmama, vereinigt in sich alle Tugenden eines Helden; die Ehre ist ihm das höchste Gut, sie spornt ihn zu Thaten denen eines Bayard würdig, und doch ist es nicht der Ruhm den er sucht, sondern das Glück einer geliebten Schwester. — Wir wollen den Inhalt des Stücks in Kurzem andeuten. — Ein junger Obrist, Sohn des Grafen Morin, Chefs seines Regiments, schleicht sich unter der Verkleidung eines schlichten Künstlers in das Haus der Familie unsers „Straßenjungen" und — in das Herz von dessen Schwester ein. Die Liebenden sehen sich täglich, bis Louis, der Held des Stücks, durch Zufall und List den wahren Stand des Geliebten seiner Schwester erfährt. Dies führt zu Erklärungen und bewegt den jungen Grafen, welcher die Billigung seiner Liebe von Seiten seiner rangstolzen Familie nicht zu hoffen wagt, bei der ihm gestellten Alternative: das Mädchen zu heirathen oder das Haus zu meiden, das Letztere zu wählen. Louis aber, der seine Schwester in Thränen erblickt, über den Urheber ihrer Trauer höchlich entrüstet, beschließt für sie zu handeln. Er erzwingt sich durch Bewältigung der Dienerschaft des Grafen den Eintritt zu diesem, findet aber statt des gesuchten Obristen, dem er das Unwürdige seines Benehmens vorzuhalten gedenkt, dessen Vater, den General. Diesem erklärt er erst schüchtern seine Absicht, dann mit jugendlichem Freimuth äußert er sich in starken, kühnen Ausdrücken über des Obristen unredliche Handlungsweise und imponirt durch seinen Muth dem alten gradsinnigen Soldaten, den er so gut zu nehmen weiß, daß dieser sehr für ihn eingenommen wird und sogar der Dienerschaft befiehlt, dem Knaben, so oft er es verlange, ungehinderten Zutritt zu ihm zu lassen. Ein wesentliches Verdienst erwirbt er sich noch dadurch in des Generals Augen, daß er dessen aufgeblasene Schwägerin, mit welcher dieser in beständigem Zanke lebt, gehörig abtrumpft, wobei beide noch erfahren, daß Louis am vorigen Tage das Kind der Baronin vor dem Ertrinken rettete. — Der General zürnt jetzt stark auf seinen Sohn, verlangt von ihm, er solle um seinen Abschied vom Regimente einkommen und droht ihm sogar mit seinem Vaterfluch. Unser Straßenjunge, nicht auf halbem Wege stehen bleibend, führt jetzt seine Schwester, der er weiß macht man wolle eine Handarbeit bei ihr bestellen, beim General ein; diesen besiegt ihre, sich im Verlauf des Zusammentreffens darlegende edle Gesinnung und Liebenswürdigkeit, und theils darum und ihres vortrefflichen Bruders wegen, theils um der Schwägerin einen rechten Schabernack zu spielen, faßt er den Beschluß, nachdem er aus seines Sohnes Munde dessen wirkliche Neigung zu dem Mädchen erfahren, seine Zustimmung zu ihrer Verbindung zu geben, läßt die Schwägerin, die diesen Scandal nicht mit ansehen will, in Gottes Namen ziehen und nimmt dafür sowohl unsern Louis als dessen alte Großmutter zu sich. — Der allerliebste „Taugenichts" benimmt sich bei dem Allen äußerst brav und erregt durch seine einfachen, knabenhaften Manieren und Handlungen ein lebendigeres Interesse, als es mancher Tragödienheld mit großem Aufwande an hochtrabenden Phrasen nicht vermag. — Mad. Brüning in der Titelrolle war idealisch vollkommen; man kann sich keinen liebenswürdigeren Gamin denken! Hr. Janssen spielte den General Morin trefflich, gleichfalls verdienen Mad. Alsdorf (Baronin v. M.) Hr. Hänsel (Negoziant Bizot), Hr. Greenberg d. S. (Eduard) lobend erwähnt zu werden; auch Dlle. Hadig (Elise) und Mad. Eckstädt (Mad. Meunier) spielten nach Kräften. Der Direction können wir zu der Wahl dieses Stücks nur Glück wünschen und hegen von ihr die freudige Erwartung, sie werde uns, so viel in ihrer Macht steht, nicht zu lange den Genuß der bessern Neuigkeiten vorenthalten. Wir erlauben uns sie fürs Erste auf einige, guten Ruf habende, aufmerksam zu machen. Da ist z. B. „Der Wagen des Emigranten," von Genée; „Die Bastille," von Berger, u. a. m.

---

Digitized by Google

## Vom 10.—16. Novbr. sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des Müllermstrs. Hrn. Radloff T. Des Kaufmanns Hrn. Größner T. — S. Marien: Des Lehrers an der Industrie-Schule Hrn. Rose S. Des Schiffs-Capitains in Greifswald Hrn. Gellentin T. Des Radlers Hrn. Osten S. Der Maria Magdalena Mariane Konuß unehl. T. Der Auguste Charlotte Schreiber unehl. S. — S. Jacobi: Des Schuhmachermstrs. Hrn. Franck T. Des Zimmer-Amtsbruders Lichtward S. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Bombardiers Rieck v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. T. Des Kananiers Peters v. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. T. Des Unteroffiziers Diedrichs v. d. 3. Div. Garn. Comp. T.

Gestorben: S. Nicolai: Des Taglöhners Schmidt T., 6 W., Schlagfluß. — S. Marien: Des Schiffscapitains in Greifswald Hrn. Gellentin T., 9 T., Schwamm. Des Radlers Hrn. Osten S., 18 T., Krämpfe. Des Taglöhners Beu S., 1 J. 3 M., Halsbräune. — S. Jacobi: Der Kaufmann Hr. Carl Friedrich Liebsch, 57 J., Entkräftung. Der Bierträger Joh. Heinrich Steckmetz 35 J., Brustkrankheit. Der Maria Rohde unehl. S., 10 W., Schlagfluß.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Schoppenbrauer Joh. Heinr. Carl Will mit Jgfr. Soph. Christ. Mücke z. 3. M. Der Schoppenbrauer Joach. Friedr. Schumacher mit Jgfr. Soph. Doroth. Wilh. Tesing z. 3. Mal. Der Taglöhner Gustav Friedrich Kraul mit Magdalena Dorothea Carolina Rewold zum 2. Mal. — S. Marien: Der Bürger und Taglöhner Christian Heinrich Samuel Tater mit Friedr. Catharina Johanna Gütschow zum 3. Mal. — S. Jacobi: Der Zimmer-Amtsbruder Carl Franz Huber mit Jgfr. Maria Doroth. Elisabeth Buchow z. 3. M. Der Zeseuer Joachim Bernhard David Kleineth mit Jgfr. Christiane Elisabeth Schultz zum 3. Mal. Der Tischlermeister Herr Johann Martin Samuel Braasch mit Jgfr. Catharina Henriette Riege zum 2. Mal. Der Feuerwerker auf dem Königl. Dampfbagger Hr. Johann Carl Goski mit Jgfr. Sophia Christ. Tode z. 1. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Bombardier v. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. Carl Gottlieb Radanke mit Anna Regina Darnehl zum 3. Mal. Der Unteroffizier v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regts. Samuel Friedrich Wichmann mit Jgfr. Maria Dorothea Ockermann zum 2. Mal. Der Unteroffizier v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regts. Friedrich Rehpfenning mit Maria Cath. Carol. Schütt zum 2. Mal. Der Arbeitsmann zu Hermannshagen Johann Nicolaus Schröder mit Anna Regina Berg z. 2. M. Der Kanonier d. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. Johann Carl Wiede mit Maria Doroth. Ahrens z. 2. M. Der Unteroff. v. Füsilier-Bataill. 2. Inf.-Reg. Carl August Miau mit Jgfr. Maria Christina Friedrike Altmeyer zum 2. Mal. Der Bürger und Glaser in Grimmen Hr. Carl Joachim Elias Schröder mit Jgfr. Johanna Christiane Thiel zum 1. Mal.

## Vom 14.—17. Nov. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufmann Lehmus aus Berlin; Hr. Senator Pogge aus Greifswald: logiren im „goldnen Löwen."

Die Herren Kaufleute Egersdorff aus Lüneburg; Mauriee aus Hamburg; Müller aus Ribnitz; Bordier aus Copenhagen; Hr. Apotheker Krafft aus Boitzenburg.

## Privat-Anzeigen.

Nach dem Abgang eines meiner Zöglinge wünsche ich zu Neujahr k. J. einen oder — lieber — zwei guegeartete Knaben von 10 — 12 Jahren zum Zweck gemeinschaftlicher Erziehung mit meinen Kindern als Pensionäre bei mir aufzunehmen. Eltern oder Vormünder, deren Wünsche ich mit dieser Anzeige begegnen möchte, dürfen sich von meiner Seite der gewissenhaftesten und väterlichsten Behandlung und Unterweisung meiner Pfleglinge, so wie der billigsten Bedingungen versehen, und bitte ich dieselben, baldmöglichst mit mir in Unterhandlung zu treten.

Grimmen, den 9. November 1836.

H. Stöborg, Rector.

Wegen der Todtenfeier am bevorstehenden Sonntage habe ich die Erlaubniß nicht erhalten können, die bereits angekündigte musikalische Abendunterhaltung an diesem Tage zu geben; und da auch die Theater-Direction keine ihrer Vorstellungen im Laufe der ganzen kommenden Woche ausfallen lassen kann, so habe ich mich dadurch veranlaßt gesehen,

**Montag Nachmittag von 4 bis 6 Uhr**

zu dieser Abendunterhaltung zu wählen, wovon ich das gesangliebende Publikum in Kenntniß zu setzen mir erlaube und zugleich mich zu entschuldigen bitte.

Stralsund, den 17. Novbr. 1836.

Egersdorff, Norddeutscher Liedersänger.

Da es den Anschein bei den alten Handelsfreunden in Pommern und Rügen gewinnen könnte, als sey eine Veränderung in dem Schwarzwalder Uhrengeschäft vorgegangen, dem so manche Jahre mein Vorgänger Pfaff fleißig und redlich im Lande vorgestanden hat: so widme ich denselben die ergebenste Anzeige, daß nach wie vor diese bekannte Niederlage hierselbst besteht, die mir vor drei Jahren von unserer landsmännischen Compagnieschaft zur Wahrnehmung übergeben wurde, und deren guten Ruf ich bisher nach meinen Kräften bemüht war zu erhalten. Mit der Bitte um ferneres Zutrauen im Handelsgeschäft, als auch bei allen vorfallenden Reparaturen und Reinigung von Uhren, verbinde ich zugleich die Nachricht, daß ich dasselbe in der alten Art wie zuvor im Lande und auf den vorkommenden Märkten betreiben werde, und zur nähern Bezeichnung aller Uhren der mir anvertrauten Niederlage neben dem bisherigen Merkmal „Stralsund" noch mein Name stehen wird. In Greifswald wird mein Logis in der „goldenen Sonne" am Seeindecker Thore seyn.

Stralsund, den 15. Novbr. 1836.

Johann Lindtner,
als Vorsteher der ehemals Pfaffschen Niederlage
Schwarzwalder Wanduhren in der Frankenstraße Nr. 278.

## Die neue Brücke zu Lauterbach

deren Abbildung dem heutigen Stücke der Sundine beigelegt ist, befindet sich in der kleinen Bucht des großen rügischen Boddens, welche zwischen Neuendorf und der Goor*) sich ausdehnt und die Trassien genannt wird. Die neue Anlage Lauterbach, von wo aus die Brücke ins Meer ragt, war ursprünglich zu einer Papiermühle bestimmt.

Der Bau der Brücke selbst (eigentlich nur einer großen, sogenannten Klappe oder Landungsbrücke, da nicht zwei entgegengesetzte Ufer durch sie verbunden werden) ward im Jahre 1833 begonnen und im vorigen Jahre vollendet; jedoch ward die Brücke erst in diesem Jahre mit den sie schützenden Dallen versehen. Zu ihrem Bau wurden zunächst die drei Brücken von der Reddevitzer Quarantaine-Anstalt verwandt; außerdem jedoch noch eine große Masse neuen Holzes. Sie hat bei einer Breite von 21 Fuß die ansehnliche Länge von 1160 Fuß mit Inbegriff des 60 F. breiten und 48 F. langen Brückenkopfes. Sie ruht auf 21 Jochen, deren jedes aus fünf bis sechs Pfählen besteht. Ueberhaupt ist zur ganzen Brücke nebst Kopf, Landungsklappen und Dallen ein Wald von 690 Pfählen verbraucht worden. Die Brücke gewährt schon durch ihre natürliche Lage in einer ruhigen, zu einem Hafen trefflich geeigneten Bucht einen äußerst sichern Landungsplatz selbst Schiffen von bedeutender Größe, da an ihrem Kopfe bei mittlerem Wasserstande eine Tiefe von 14 Fuß gemessen wird. Daß durch die Anlage dieser Brücke durch die unermüdete Thätigkeit Sr. Durchlaucht des Fürsten und Herren zu Putbus die Dampfbootverbindung zwischen Swinemünde und Putbus ungemein erleichtert und befördert ist, leuchtet Jedem von selbst ein. Die Kosten des Baues beliefen sich, obgleich zwei der erwähnten Quarantaine-Brücken vom Staate zu dieser Anlage geschenkt wurden, doch noch über 10000 Rf.

B. Z.

*) einem kleinen anmuthigen Laubwalde, an dessen Eingange das geschmackvolle Badehaus liege, wie Beides auf dem Bilde zu sehen.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 94. Stralsund, den 21. November 1836.

## Conservation der Runkelrüben.

Obgleich nachstehender, einem Französischen Blatte entlehnter guter Rath keineswegs durchweg etwas Neues enthält, so dürfte doch die Mittheilung, wenn auch nur als erneuerte Anregung zu der dem Gegenstande gebührenden Aufmerksamkeit betrachtet, einigen Werth haben.

„Es ist sicherlich von Nutzen, sagt der Verfasser, gewisse Regeln in Bezug auf die Conservation der Runkelrübe, besonders zur Zeit der Einsammlung, ins Gedächtniß der Landwirthe und Fabrikanten zurück zu rufen.

Erst manche bittere Erfahrungen haben zu der Erkenntniß geführt, daß der Saft in der Runkelrübe beständig in Circulation ist, und daß man dieselbe nicht conserviren kann, ohne ihr alle Vegetations-Elemente zu lassen. Zweckmäßig ist es daher, ehe man sie in Gruben bringt, wenn, statt das Kraut gänzlich abzuschneiden, man sich darauf beschränkt, bloß die Blätter mit der Hand abzureißen oder abzuschneiden, indem man die Wurzel derselben noch daran läßt, vor Allem aber dahin zu sehen, daß nichts von der Rübe selbst ledirt wird. Hat man auf solche Weise die Blätter mit Vorsicht abgemacht, bringt man am besten die Rüben in Gruben von dreißig Fuß Länge, zwei ein halb Fuß Breite, und keinenfalls so tief, daß Thonerde unten ist. Bei eintretendem Regen oder Thauwetter muß man sehr darauf wachen, daß kein Wasser eindringt, da sonst die Rübe abstirbt und ihre Zuckertheile verliert. Erst wenn man die Rüben nach der Fabrik bringen läßt, nimmt man den Ueberrest des Krauts ganz ab, welches dann noch sehr wohl als Viehfutter, besonders für Schafe dienen kann. — Wenn die Rübe ein Zeichen der Fermentation an sich trägt, kann man die schadhafte Stelle sehr leicht mit einem Messer ausschneiden. Es zeigt sich solches am ersten durch einen kleinen schwarzen Fleck, als Beweis, daß die Luft irgendwo eingedrungen ist.“

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 17. November.

Mit Getraide im Allgemeinen erhält es sich angenehm und es wird fortwährend ziemlich viel darin umgesetzt, doch hauptsächlich nur auf Lieferung zum Frühjahr. In Waizen bleiben Anstellungen rar, für ewige Partheien besten gelben Märk. und Schles. pr. Frühjahr soll 48 Rtl. und etwas darüber gemacht seyn. Roggen in loco wird zu 27 à 28 Rtl. nur mäßig gekauft; pr. Frühjahr zeigte sich starke Frage und wurde für Schles. 27 Rtl., anderen, ohne Benennung der Gattung, 26 Rtl. 15 Sgr. bewilligt, seitdem für ersteren 27 Rtl. 15 Sgr. geboten, 28 Rtl. verlangt. Von neuen Umsätzen in Gerste pr. Frühjahr hat man nicht gehört, in loco sind nur Kleinigkeiten gemacht und Oderbruch 24 Rtl. 15 Sgr. — 24 Rtl., Vorpomm. 23—22 Rtl. nach Qual. bezahlt. Hafer pr. Frühjahr blieb begehrt und ist für 48—50lt. Waare (Preuß. und Oderbr. ausgeschlossen) 18 Rtl. bewilligt; in loco gilt gute Waare am Wasser 15 à 16 Rtl. 15 Sgr. Erbsen, bald zu liefern, behalten Liebhaber zu 31 à 34 Rtl. 15 Sgr. nach Qualität.

Die Landmarktpreise v. 16. d. waren: Waizen 38 à 42 Rtl., Roggen 27 à 29 Rtl., Gerste 22 à 23 Rtl., Hafer 13 à 16 Rtl., Erbsen 30 à 35 Rtl.

Berlin, vom 16. November.

Unser Getraidemarkt ist sehr belebt, und besonders ist Waizen sehr gefragt. Polnischer ist bis 50 Rtl. bezahlt und man würde für schöne Waare, wenn sie zu haben wäre, bis 52 Rtl. bewilligen; doch halten Verkäufer sehr zurück. Für guten gelben Märkischen hat man 48 Rtl. zugestanden. Roggen gilt in loco 29 à 30 Rtl., schwimmend 28 à 28 Rtl. 15 Sgr., pr. Frühjahr 26 Rtl. 15 Sgr. à 27 Rtl. Große Gerste in loco bedingt 26 Rtl., kleine 24 Rtl. Für Hafer hat sich sehr lebhafte Frage eingestellt, für 47—48pf. Oderbruch ist 16 Rtl. 15 Sgr. à 17 Rtl., anderen schweren 18 à 19 Rtl. gemacht, für letztern auf Frühjahrslieferung à 17 Rtl. zu bedingen. Stralsunder Malz 17 Rtl. stille, kleine Erbsen 32 à 34 Rtl.

Hamburg, vom 17. Novbr.

Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — Rtl. | Roggen, Holst. ..... | 216.222 Rtl. |
| Märkischer ..... | 360.381 „ | Archangelscher ... | — „ |
| Mecklenb. ..... | 330.372 | Hafer, Elder ..... | 120.144 „ |
| Magdeb. ..... | 360.381 „ | Holst. ..... | 144.174 „ |
| Elder ..... | 300.348 „ | Gerste, Mecklenb. ... | 168.198 „ |
| Anhalt. rother ... | 360.381 „ | Magdeb. ..... | — „ |
| weißer ..... | 375.390 „ | Malz, Pomm. ..... | — „ |
| Holst. ..... | 312.360 „ | Erbsen ..... | 240.288 „ |
| Petersb. ..... | — „ | Bohnen, große ..... | — „ |
| Roggen, Danziger .. | — „ | kleine do. ..... | — „ |
| Rigaer ..... | — „ | Oelkuchen, Lein .... | 56. 63 „ |
| Mecklenb. ..... | 222.234 „ | „ Rapp .. | 29. 31 „ |

Amsterdam, vom 12. Novbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 127lt. bunter Polnischer Waizen 265 Fl., 125lt. do. do. 245 Fl., 124lt. besserer do. 265 Fl., 127—129lt. Zeeuwscher 245 Fl., 131lt. Clevischer 250 Fl., 129lt. Pommerscher 248 Fl., 128—131lt. alter Rheinischer 232 à 250 Fl., 129lt. geringerer do. 230 Fl.; 119pf. Preuß. Roggen 162 Fl., 120pf. do. (im Entrepôt) 148 Fl., 121pf. Münsterscher 148 Fl., 125pf. Norder (bei Partheien) 165 Fl.; 103—105pf. neue Friesische Winter-Gerste 134 à 138 Fl.; 79pf. schöner Futter-Hafer 106 Fl., 86pf. alter dicker Gröninger 108 Fl.

91pf. alter feiner 120 Fl., 115pf. Brabanter Buchwaizen, schwimmend, 154 Fl., 115pf. Rozendaler 150 Fl., 118pf. Amersforter 152 Fl.

Am Schluß der Börse sind noch Verkäufe, wie folgt, gemacht worden: 130pf. rother Nassaudieser Waizen 250 Fl., 123pf. weißer do. 245 Fl., 126—127pf. do. 245 à 250 Fl., 125—128pf. Friesischer (bei großen Parthieen an der Zaan) 225 à 230 Fl., 128—131pf. jähriger Zeeuwscher, schwimmend, 245 à 252 Fl., 132pf. schöner Demminer 255 Fl., 129pf. schöner bunter Polnischer im Entrepôt 265 Fl., alles bei großen Parthieen; 120pf. Münsterscher Roggen 146 Fl., 122pf. Preußischer 154 Fl., beides im Entrepôt. Nach der Börse sind noch sehr große Parthieen alten Futter-Hafer verkauft worden: 75—79pf. zu 93 à 97 Fl., 73pf. blanker zu 97 Fl.

Vom 15. Novbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 131pf. neuer Rheinischer Waizen 233 Fl., 130pf. jähriger do. 235 Fl., beide im Entrepôt, 127pf. Dänischer 235 Fl., 126pf. Holsteinischer 230 Fl., 127pf. Friesischer, schwimmend, 235 Fl., 130pf. Rheinischer 250 Fl.; 122—126pf. neuer Overysselscher Roggen 158 à 166 Fl.; 104pf. neue Friesische Winter-Gerste 140 Fl.; 93pf. jähriger dicker Hafer 125 Fl., 80pf. geringer feiner 100 Fl., 73—76pf. alter Futter- 91 à 94 Fl., 78—80pf. schöner do. 97 à 100 Fl.; 117pf. neuer Amersforter Buchwaizen 154 Fl., 116pf. Nyekerker 150 Fl., 113—115pf. Friesischer auf Lieferung 143 à 147 Fl., 110pf. feiner Overysselscher Veen 125 Fl., 114pf. Boss. 145 Fl.; alte Pferdebohnen 190 Fl.

London, vom 11. November.

Die Zufuhr von Getraide beschränkt, auch ist Waizen neuerdings 2 à 3 s. theurer bezahlt und in solchem unter Schloß bei 3 à 4 s. Steigerung viel gemacht worden. Mit Gerste flau, doch unverändert im Preise. Hafer gut verkäuflich. Alte Bohnen 1 à 2 s. theurer, neue unverändert. Weiße Erbsen 1 s. besser bezahlt. Rother Kleesaamen hat die letzten Preise bedungen. In Mehl kein Umsatz. Malz unverändert.

Die Gefälle von fremdem Korn sind niedriger gegangen, als: Waizen, 1 s., Gerste, Hafer und Roggen 1½ s. und Erbsen 2½ s.

London, vom 15. November.

Der Getraidemarkt ist augenblicklich in einer eben so großen Aufregung, wie der Geldmarkt. Dies Steigen der Preise hier, hat auf die Provinzen, und von diesen wieder zurück auf den hiesigen Markt gewirkt, so, daß heute weißer Waizen mit 72 s. und rother mit 68 s. bezahlt worden ist. Es liegen 600,000 Qr. von fremdem Waizen bereit, und man meint, sie alle würden zum niedrigsten Zoll bald einverzollt werden. Inzwischen dürfte es sehr unsicher seyn, auf ein solches Ereigniß zu speculiren; da, um zu dem Durchschnitt von 73 s. zu kommen, ein Marktpreis von 84 s. nöthig seyn würde, was beinahe einer Hungersnoth gleich käme.

## Wollbericht.

Berlin, vom 16. November.

Seit unserm Bericht vom 26. Septbr. haben wir leider bis heute wenig Gelegenheit gehabt, etwas von Interesse über den Gang des Wollhandels im Allgemeinen mitzutheilen. Wir machten damals darauf aufmerksam, daß viele Wollen in diesem Jahre in andere Hände als früher übergegangen, und zwar, daß der größte Theil derselben in Consignation nach Hamburg und England versandt worden wäre, was in uns die Besorgniß rege machte, daß diese großen Läger an jenen Plätzen nachtheilig auf die Preise einwirken würden. Leider sind diese Vermuthungen nur zu richtig in Erfüllung gegangen; es ist in den letztverflossenen 6 Wochen, sowohl in Hamburg als England, so stille im Geschäft gewesen, wie es sich nur wenige Wollhändler zu erinnern wissen, ja selbst eine Reduction der Preise von 2 à 3 d. pr. Pfund in England, und 2 à 3 ßl. in Hamburg, konnte den Käufern keine Lust machen, irgend etwas von Bedeutung zu unternehmen. Zum Glück sind aber die Vorräthe in sehr festen Händen, und es bleibt nur zu wünschen übrig, daß diese Festigkeit belohnt werden möge. — Während es nun beinahe überall im Geschäft ganz stille ist, macht Berlin wiederum eine rühmliche Ausnahme. Wir verdanken dies aber allein den Kammwollspinnereien, die in der letzten Zeit sehr bedeutend hier haben kaufen lassen. Das Quantum der von ihnen erstandenen Wollen beläuft sich auf 4 à 5000 Ctr. Diese Einkäufe haben unserem Markte eine große Hülfe gegeben, dessen ungeachtet haben aber auch bei uns die Preise nachgegeben und können dieselben gern auf 4 bis 6 Rthl. niedriger, als vor 6 Wochen, angenommen werden. Verkleinert hat sich unser Lager seit dem September nicht bedeutend, da manches Neue herangekommen ist, und läßt sich dasselbe immer noch auf 14,000 Ctr. annehmen. Außer den zum Kamm sich eignenden Qualitäten, bleiben noch geringe Wollen bis 56 Rthl. gesucht und werden verhältnißmäßig gut bezahlt. In Frankfurt a. d. O., wo die Messe ohnlängst beendet, war der Begehr nach geringen Tuchen und wollenen Waaren ziemlich lebhaft; in feinen Qualitäten aber stockte es gänzlich. Von Wollen ist manches übrig geblieben, was nach hier gesandt wird. Es sind dies meistens Polnische Wollen in den Preisen von 65 bis 78 Rthl., wovon wir schon ein großes Lager besitzen; sie werden wohl mit den hiesigen ein gleiches Schicksal theilen, so daß ihre Eigner schwerlich ohne einen nicht unbedeutenden Verlust daran wegkommen werden.

## Schiffs-Nachrichten.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Octbr. | kommt von | Novbr. | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Rye-Hellesund: | | 9. Kl. Marie, Wüstenberg, | Wolgast |
| 28. Mathilde, Böckenhagen, | Berwick, best. n. Stralsund | 11. Johanes, Schwartz, | — |
| In Copenhagen: | | In Gravesend: | |
| Nov. 8. Henr., Werner, | Stralf. | 11. Cupido, Schultz, | Stralsund |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Octbr | geht nach | Novbr. | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Bergen: | | Von Harwich: | |
| d. 3. 23. S. Beckmann, | Stettin | 8. Sirene, Steinorth, | Helsingör |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Novbr. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 12. | Aurora | Schröder | Pillau | Dundee | Flachs |
| 13. | Schleicher | Bentzien | Newcastle | Wolgast | Kohlen |
| 14. | Cath. Wilh. | Krüger | Memel | Cardiff | Zimmer |
| 15. | Hoffnung | Kräft | Newcastle | Stralsund | Kohlen |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 18. Novbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | | Zinsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für | 100 Thlr. | 4 | 101 | 17 | 6 | 101 | 2 | 6 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " | 50 " | — | 63 | 26 | 3 | 62 | 11 | 3 |
| Westpr. Pfandbriefe | " | 100 " | 4 | — | — | | 101 | 26 | 3 |
| Ostpreuß. dito | " | 100 " | 4 | 102 | 11 | 3 | 101 | 26 | 3 |
| Pomm. dito | " | 100 " | 4 | 102 | 18 | 9 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " | 100 " | 4 | 100 | 7 | 6 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " | 100 " | 4 | 106 | — | | — | — | |
| Friedrichsd'or | " | 100 " | — | 113 | 12 | 6 | 112 | 27 | 6 |

Hamburg, den 18. Novbr. 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189½ |
| " | kurze Sicht 187¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 7/8 |
| London | 2 Monat 13 mk 6¼ ß |

Digitized by Google

| | |
|---|---|
| London | kurze Sicht 13 mk 7 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 36. 5 |
| " " | kurze Sicht 35. 80 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 200 |
| Schlesw. Holst. Species | 1 pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 2¼ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22¾ |
| Dän. grob Cour. | 22¾ |
| Neue Zwdr. für voll | 28¾ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 51¼ |
| Conventionsgeld | 51¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 34 ¼ |
| Neue Zwdr. für voll | 3 ¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 8 ⅝ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 4 ⅛ |
| N. Zweidr.-Stücke | 30 ßl 10¼ ₰ |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 mk 13 ß |

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

das Stück in grob Courant.

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 19. Novbr. 1836. | | | ₰ Mgr. ₰ | bis | ₰ Mgr. ₰ |
|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 14 — | - | 1 18 — |
| Roggen, | 115—122 ℔ | " — | 1 2 — | - | 1 4 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | " — | — 22 — | - | — 26 — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ | " — | — 23 — | - | — 25 — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " — | — 15 — | - | — 18 — |
| Erbsen | | — | 1 2 — | - | 1 5 — |
| Rappsaamen, | | à Wspl. von 25 Schffl. | 72 — — | - | 76 — — |
| Malz, | | à Last von 72 Schffl. | 46 — — | - | — — — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 6 — | - | 4 8 — |
| Gerstgraupen | | — | — — — | - | — — — |
| Gerstgrütze | | — | 2 4 — | - | 2 20 — |
| Kartoffeln | | — | — 7 — | - | — 8 — |
| Butter | | à Pfund | — 7 6 | - | — 8 — |
| Eier | | à Stiege | — 5 6 | - | — 6 — |
| Stroh | | à Cntr. | — 13 — | - | — — — |
| Heu | | | — 26 — | - | — 28 — |

| Greifswald, den 19. Novbr. 1836. | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132 ℔ | wiegend, | à Schffl. | 1 | 12 — | - | 1 | 18 — |
| Roggen, | 114—122 ℔ | " | — | 1 | — — | - | 1 | 5 — |
| 2zeilige Gerste, | 106—110 ℔ | " | — | — | 22 — | - | — | 25 — |
| 4zeilige Gerste, | 95—102 ℔ | " | — | — | 23 — | - | — | 26 — |
| Hafer, | 66—74 ℔ | " | — | — | 15 — | - | — | 18 — |
| Erbsen | | | — | 1 | — — | - | 1 | 6 — |
| Malz | | | — | — | 22 — | - | — | — — |
| Rappsaamen | | | à Wspl. | — | — — | - | — | — — |
| Leinsaamen | | | à Schffl. | — | — — | - | — | — — |
| Dödderssaamen | | | à Wspl. | — | — — | - | — | — — |

| Rostock, den 16. Novbr. 1836. | | | ₰ ß | bis | ₰ ß |
|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ | wiegend, à Scheffel | — 40 | - | 1 8 |
| Roggen, | 117—128 ℔ | " — | — 32 | - | — 37 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ | " — | — 30 | - | — 35 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " — | — 18 | - | — 22¼ |
| Erbsen | | — | — 34 | - | — 41 |
| Sommmer-Rapp | | — | — 32 | - | 1 — |
| Rappsaamen | | — | 1 — | - | 1 32 |
| Leinsaamen | | — | 1 24 | - | 1 30 |
| Rübsaamen | | — | — 32 | - | 1 — |

## Zur Chronik des Tages.

Bei der am 14. und 15. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 74ster Königl. Klassen-Lotterie fielen 5 Gewinne zu 5000 ₰ auf Nr. 36974. 37143. 42617. 49948 und 96245; 11 Gewinne zu 2000 ₰ auf Nr. 430. 10619. 20498. 24786. 32265. 53722. 56721. 58190. 69116. 78567 und 87981; 34 Gewinne zu 1000 ₰ auf Nr. 411. 6622. 8326. 12316. 21531. 21563. 22292. 22684. 24367. 25053. 25288. 30906. 32226. 40652. 45016. 50260. 62198. 68721. 68865. 69503. 71068. 71116. 74383. 78892. 80690. 84510. 86351. 94221. 98269. 101778. 104248. 104738. 106191 und 111511; 43 Gewinne zu 500 ₰ auf Nr. 8481. 8785. 10067. 11813. 12335. 12487. 12990. 16235. 19082. 20426. 22852. 23059. 26785. 26969. 31689. 34646. 39510. 41607. 43609. 49053. 51309. 52389. 57947. 58871. 60048. 62076. 70394. 87025. 90547. 93516. 94786. 100656. 101816. 103492. 104742. 105603. 105911. 107074. 107304. 107403. 110649. 110763 und 111660; 101 Gewinne zu 200 ₰ auf Nr. 793. 1318. 3121. 3543. 5695. 6264. 6809. 6961. 9742. 11022. 13966. 14202. 14487. 14694. 15060. 16599. 17388. 17555. 19399. 24335. 24425. 24574. 28260. 28271. 28706. 30217. 31260. 31720. 31984. 32403. 34572. 36837. 37836. 38607. 40372. 42278. 43858. 44087. 44148. 44583. 44657. 45223. 47645. 48991. 54947. 56993. 57143. 57856. 58772. 59394. 59716. 59761. 61046. 61583. 62355. 63065. 63668. 64094. 64913. 65065. 65189. 65681. 66042. 69191. 69353. 70063. 70896. 71274. 72476. 73280. 73421. 74321. 75257. 77300. 80046. 82287. 84471. 86600. 87232. 89554. 90646. 91225. 94272. 94796. 95452. 96399. 96764. 97770. 99051. 99491. 99941. 100485. 101265. 101953. 102424. 102938. 103960. 106539. 108630. 109083 und 111571. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Bei der am 16. und 17. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 74ster Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Hauptgewinne zu 10000 Thlr auf Nr. 35633 und 47617; 3 Gewinne zu 5000 Thlr. auf Nr. 8603. 28405 und 82511; 7 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 3176. 9579. 35483. 56915. 61125. 93104 und 95521; 49 Gew. zu 1000 ₰ auf Nr. 2748. 3033. 3872. 5584. 6400. 9431. 9638. 10767. 13369. 15845. 15884. 16276. 16966. 21238. 23216. 23865. 24915. 27174. 27971. 31556. 32754. 33545. 33723. 36016. 37444. 42011. 42865. 49443. 51749. 53133. 55396. 56870. 60134. 63480. 64411. 68632. 69088. 80980. 82035. 85115. 87895. 88666. 91071. 97736. 99346. 99699. 107924. 108448 und 109141; 50 Gewinne zu 500 ₰ auf Nr. 57. 1145. 3350. 10623. 12619. 14505. 14521. 14594. 20755. 21932. 23317. 26058. 30401. 31640. 33225. 35305. 35634. 37050. 37158. 42390. 42716. 45884. 47225. 48380. 49287. 51727. 52350. 53691. 61714. 62432. 66967. 72128. 73291. 73395. 75779. 77482. 79728. 80611. 82145. 82571. 86353. 88032. 88348. 91850. 92978. 94228. 95708. 95804. 96454 und 106648; 97 Gew. zu 200 ₰ auf Nr. 17. 76. 143. 490. 3729 3932 6672. 7645. 7844. 8414. 8455. 9823. 12091. 12775. 15775. 16667. 16713. 17091. 18618. 18987. 20111. 26002. 26879. 27415. 28070. 28331. 29496. 29092. 30231. 30651. 30894. 33270. 36185. 38270. 38313. 38779. 40219. 41129. 41710. 41960. 42257. 42314. 42789. 44324. 44871. 46522. 46723. 48769. 49394. 49657. 51038. 52652. 52785. 54434. 55527. 56010. 56921. 57767. 60156. 60403. 61276. 62835. 64352. 67394. 67957. 68100. 68497. 68931. 72124. 74802. 77211. 77872. 81607. 83885. 86486. 86671. 87690. 87962. 88983. 93449. 94464. 96891. 98079. 98092. 98211. 101143. 103756. 104092. 104169. 104282. 104860. 105117. 105547. 107030. 111140. 111254 u. 111311. Die Ziehung wird fortgesetzt.

Berlin, den 18. November 1836.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

Koblenz, 15. November. Der Ballon, welcher am 8. d. M. bei Weilburg zur Erde kam hat 64 Fuß im Durchmesser und ist mit schwarzem und gelbem Taffent bekleidet. Die Gondel ist aus spanischem Rohr gearbeitet, mit Seide in den großbrit. Nationalfarben gefüttert, und hat für 16 Personen Raum. Die kühnen Unternehmer dieser großen Luftreise sind der bekannte Green, Lord S... und ein engl. See Capitän, welcher Letztere in Folge einer Erkältung unwohl seyn soll. Die Kälte war in den höheren Regionen außerordentlich; die Reisenden hatten sich mit ungelöschtem Kalk, worauf sie Spiritus gossen, ein, wenn auch geringes Erwärmungsmittel bereitet. Die Gondel war außerdem mit 16 Ctrn. beladen. Als die Luftschiffer aus der Richtung von Koblenz um etwas entfernt waren, ließen sie gleich hin-

Digitized by Google

ter Montabaur den Ballon etwas sinken und warfen einen tüchtigen Anker auf die Erde, der indessen nicht faßte. Der ganze Apparat soll auf Fuhren hieher gebracht werden. Diese große Luftreise erinnert daran, daß im J. 1810, am Vermählungstage Napoleons, ein Mann in Paris in einem Ballon aufstieg und denselben Tag in Simmern ankam. Der Beamte, welcher damals das Protokoll führte, befindet sich noch hier.

---

Paris, vom 7. Nov. Das Journ. de Paris will wissen, im Cabinetsrath sey entschieden worden, den jungen Ludwig Napoleon nicht vor den Assisenhof zu stellen. Man nennt schon die Bedingungen, auf welche er frei werden soll. Er muß sich schriftlich verpflichten, keine Insurrection mehr zu betreiben, und darf in keinem der Gränzlande seinen Wohnsitz nehmen.

Frankfurt, vom 12. Novbr. Man meldet aus Strasburg vom 8. Novbr.: Der Prinz Ludwig Buonaparte ist nach dem Correctionshause gebracht worden, wo ein eignes Zimmer für ihn eingerichtet wurde. Die Instruction in Betreff des Complotts wird aufs Thätigste fortgesetzt; sie beginnt täglich um 7 Uhr Morgens und dauert bis in die Nacht. Das vierte Artillerie-Regiment ist heute nach Lafère aufgebrochen.

Paris, vom 10. November. Die Herzogin von St. Leu soll von dem Könige die Versicherung erhalten haben, daß ihr Sohn mit väterlicher Milde werde behandelt werden.

Paris, vom 12. November. Der Prinz Ludwig Napoleon Bonaparte, ist heute früh um halb 2 Uhr, von zwei Ober-Offizieren der Gendarmerie begleitet, in der Polizei-Präfectur angekommen. Er wurde sogleich zu dem Polizei-Präfecten, Hrn. G. Delessert, geführt und man meldete dem Minister des Innern die Ankunft des Prinzen. Um 3 Uhr kam Hr. Gasparin in die Präfectur und nahm ein Verhör mit dem Prinzen vor. Nach dem Verhör wurde ein Frühstück gegeben. Hr. Delessert und Hr. Gasparin frühstückten mit dem Prinzen. Um 5 Uhr war die Postchaise vor der Thüre und der Prinz nahm Abschied. Man glaubt, er werde sich nach Bivy, wo seine Mutter, die Königin Hortense, sich befindet, und von dort über Calais oder Havre nach England oder Amerika sich begeben. —

---

Wien, vom 9. Novbr. In der vorigen Woche ist hier ein Criminalfall eigner Art vorgekommen. Ein Mann aus der unteren Volksklasse hatte vor länger als einem Jahre zwei kleine Kinder des zartesten Alters aufgegriffen, nach Hause getragen und als gestohlenes Gut geheim verwahrt. Bei dem Mangel eines ordentlichen Gewerbes hatte er seinen künftigen Unterhalt auf die, diesen beiden unschuldigen Geschöpfen, einem Knaben und einem Mädchen, zu gebende Erziehung gegründet, indem er sie zu einer Art wilder Menschen zu bilden beabsichtigte, und die Ausführung seiner Absicht wirklich begann. Er hielt sie in einem eigenen kleinen Gemache eingesperrt, vermied sorgfältig jede Berührung mit andern Menschen, sprach nie zu ihnen, sondern brachte ihnen nur solche Laute bei, wie man sie nach Reisebeschreibungen von wilden Völkern kennt, (?) und gab ihnen auch nur rohes Fleisch, nebst Obst und Brod zur Speise. Der Zufall führte jedoch zur baldigen Entdeckung dieser planmäßig entworfenen, unmenschlichen Handlungsweise und der Verworfene befindet sich bereits in den Händen der Gerechtigkeit.

Stockholm, 10. Nov. Berichten aus Malmö zufolge, war der Hofmarschall Graf Bark von einer Reise nach Deutschland, die er in der Absicht unternommen hatte, sich eine nähere Kenntniß von der Runkelrüben-Zucker-Fabrikation zu erwerben, dahin zurückgekehrt. Es ist demselben, durch nicht unbedeutende Aufopferungen, geglückt, besonders in den Gegenden von Magdeburg und Quedlinburg eine vollständige Kenntniß der besten und einträglichsten Methode dieser Fabrication zu erhalten, und es sind von ihm Leute nach mehreren Orten Deutschlands ausgesandt worden, um sich gründliche Kenntniß, so wie praktische Geschicklichkeit, sowohl in dem Betriebe dieser Bereitungsmethode, als in der Anfertigung der dazu nöthigen Maschinen, zu erwerben. Es ist also gegründete Hoffnung vorhanden, daß dieser höchst wichtige Betriebszweig bald in Schweden eingeführt werden werde.

In Valenciennes befinden sich gegenwärtig unzählige Personen aus allen Theilen Frankreichs, um sich mit dem Ackerbau, insbesondere aber mit der Runkelrübe und der Runkelrübenzucker-Fabrikation näher bekannt zu machen. Die Nordamerikaner sollen jetzt entschlossen seyn, die Sclaverei in ihrem Lande abzuschaffen und statt des Zuckerrohrs (bei dessen Anbau und Benutzung nur Sclaven mit Vortheil verwendet werden können) die Runkelrübe allgemein einzuführen.

---

Vom 18. — 20. Nov. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Handlungs-Gehülfe Voß aus Pasewalk: logirt im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufm. Friedländer aus Hamburg.

---

## Privat-Anzeigen.

Nach dem Abgang eines meiner Zöglinge wünsche ich zu Neujahr k. J. einen oder — lieber — zwei gutgeartete Knaben von 10 — 12 Jahren zum Zweck gemeinschaftlicher Erziehung mit meinen Kindern als Pensionäre bei mir aufzunehmen. Eltern oder Vormünder, deren Wünsche ich mit dieser Anzeige begegnen möchte, dürfen sich von meiner Seite der gewissenhaftesten und väterlichsten Behandlung und Unterweisung meiner Pfleglinge, so wie der billigsten Bedingungen versehen, und bitte ich dieselben, baldmöglichst mit mir in Unterhandlung zu treten.

Grimmen, den 9. November 1836.

H. Sibborg, Rector.

---

Die bereits angekündigte

**musikalische Abendunterhaltung**

findet heute Nachmittag von 4—6 Uhr im Saale des Hôtel de Brandebourg bestimmt statt.

Julius Egersdorff, Tenorist,
Norddeutscher Liedersänger.

---

### Theater-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum widme ich im Gefühl der wärmsten Dankbarkeit für die vielseitigen Beweise der gütigen Theilnahme und Hülfe bei meinen gehabten Schicksalen die gehorsamste Anzeige, daß die resp. Herren Schauspiel-Directoren Engelken und Boye so gütig waren, mir am Mittwoch, den 23. Novbr.: Partheienwuth, oder: Die Kraft des Glaubens. Schauspiel in 5 Akten von Ziegler, als Benefiz zu bewilligen. Da der Ertrag dieser Einnahme mit meiner Zukunft in Verbindung steht, so darf ich mir schmeicheln, daß meine hochgeehrten Gönner, Freunde und Bekannte diese Vorstellung, zu der ich hiemit gehorsamst einlade, mit einem zahlreichen Besuch beehren werden. Billets sind im Theater-Büreau, so wie in meiner Wohnung, Langenstraße Nr. 216., im ehem. Hause des verstorbenen Bildhauers Hrn. Freese, zu bekommen. Hochachtungsvoll

Friedrich August Opel.

---

Am Sonnabend, den 19. November, zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags hat Jemand auf dem Wege von der Böttcherstraße zum Tuchhändler Herrn Bade, durch die Ochsenreiher- und Heiligegeiststraße, sein ganzes jahrelang Erspartes, bestehend in 14 harten Thalern in einem leinenen Beutel befindlich, verloren.

Der redliche Finder wird gebeten, dieses unentbehrliche Geld gegen eine selbst zu bestimmende Entschädigung in der Expedition der Sundine oder der Stralsunder Zeitung abzugeben.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 95. Stralsund, den 25. November 1836.

## Das jetzige Holländische Getraide-Zoll-System.

Preußen, im October 1836.

Die jetzigen Holländischen Getraidezölle dürften dem Getraidehandel bei wirklichem Bedarf keine reellen Hindernisse darbieten, und es sind aus den östlichen Häfen Preußens in diesem Jahre an Roggen bedeutend größere Quantitäten nach Holland ausgeführt worden, als im vorigen. Nur von Waizen hat sehr wenig verladen werden können, und es steht dahin, ob es auch damit weiterhin sich mehr ausdehnen wird.

Die Höhe der Zölle könnte sonach für die Interessen der Ostsee eher gleichgültig erscheinen, wenn nicht etwa die Einschwärzung über die Landgrenzen dadurch sehr vergrößert werden sollte. Bei niedrigen Preisen dagegen wird die Einfuhr unmöglich; also zu einer Zeit, in der man um den Absatz am meisten verlegen zu seyn pflegt. Wenn aber die Spekulanten von forcirten Ausfuhren dadurch abgeschreckt würden, die doch nur Unheil bringen, so könnten die hohen Zölle sogar Nutzen bringend seyn.

Dagegen wirkt auf die Preuß. Schiffs-Rhederei sehr nachtheilig die größere Höhe der Zölle, welche durch den Unterschied, der zwischen Preuß. und Holländ. Schiffen gemacht wird, entsteht. Dieser Unterschied beträgt bei den höchsten Zollsätzen, à 10 pCt., auf Waizen 5 Rtl., Roggen 3½, Gerste 2½, Hafer und Spelz 1¼ Rtl. pr. Last, was einem Verbote der Preußischen Flagge gleich kommt, während doch der Handels-Tractat Gleichheit in der Behandlung der beiderseitigen Schiffe festsetzte.

Ohne Zweifel wird man einst Kriege wegen merkantillischer Interessen führen, und sie werden wahrscheinlich, wenn man an die Unterhandlungen Europas mit den wiederhergestellten Niederlanden über die Rheinzölle denkt. Inzwischen aber möchte eine nach dem Holländ. Unterschiedszoll monatlich normirte Abgabe in Preuß. Häfen auf Getraide in Holländ. Schiffen ausgeführt, die zweckmäßigste Repressalie seyn, aber schwerlich Erfolg haben, wenn man nach früheren Unterhandlungen mit den Niederlanden über diesen Gegenstand schließen darf.

Was zuvörderst die Idee über Krieg wegen Handels-Interessen anbetrifft, so verweisen wir sie durchaus in das Gebiet der Fiction, sobald von Nationen die Rede ist, die in der Ausbildung eine gewisse Stufe erreicht haben. Kann Krieg zwischen solchen wohl Handels-Interessen fördern?! — Was aber noch mehr ist, kann man behaupten, daß ein Staat, der gegen andere drückende Maaßregeln in Handels-Interessen ergreift, sich selbst einen Vortheil dadurch stiftet? — Wir unsererseits sind der Meinung, daß bei Holland und England durch die verkehrten Maaßregeln, welche man in Bezug auf die Einfuhr fremden Getraides ergriffen hat, gerade das Gegentheil Statt findet. Es steht daher viel besser an, statt mit Gewalt etwas erzwingen zu wollen, was doch nie erreicht werden wird, solche Staaten zu bedauern, zugleich aber Maaßregeln wieder zu ergreifen, die in der Natur der Dinge und in der gesunden Vernunft begründet sind. —

Der Verfasser ist andererseits der Meinung, daß die jetzigen hohen Zölle in Holland, bei wirklichem Bedarf, kein Hinderniß für den Handel der Ostsee, wohl aber ein solches abgeben, sobald die Preise in Holland niedrig stehen, so wie zugleich, daß die hohen Zölle Veranlassung werden möchten, ein Ueberführen der Holländ. Märkte zu hintertreiben.

Dies ruft folgende Betrachtungen hervor:

Ein Verdienst auf Seiten Hollands und Englands kann durchaus nicht darin liegen, daß sie Deutschland nur dann Getraide abnehmen wollen, wenn sie es selbst sehr nöthig bedürfen. Im Gegentheil geschieht in solchen Fällen nur ihnen ein Gefallen damit, daß man es ihnen zukommen läßt. —

Läßt sich dieses aber ein Handels-Verhältniß nennen, welches, besonders auf die Zukunft berechnet, Deutschland genügen kann? Schwerlich, selbst wenn Deutschland bei seinen gewohnten sehr bescheidenen Ansprüchen verharren sollte. Allerdings muß das jetzige Zollsystem in Holland und England davon abhalten, die dortigen Märkte zu überführen. Auch liegen zu traurige Erfahrungen darüber vor, als daß man sich dazu noch ferner möchte entschließen können. Was muß aber andererseits für Deutschland daraus erwachsen?

(Schluß folgt.)

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 21. November.

Von Getraide wurde ehegestern noch abgeschlossen: auf Lieferung zum Frühjahr, Schlesischer Roggen 28½ Rtl., Polnischer 28 Rtl., 50tl. Hafer (Preuß. ausgenommen) 18¼ und 19 Rtl. Heute ist es in Folge der Nachrichten aus London vom 14. d. im Allgemeinen stiller.

Die Landmarktpreise v. 19. d. waren: Waizen 40 à 44 Rtl., Roggen 26 à 28 Rtl., Gerste 22 à 23 Rtl., Hafer 15 à 17 Rtl., Erbsen 30 à 35 Rtl.

Digitized by Google

**Berlin, vom 21. November.**

Der hiesige Getraide-Markt zu Wasser ist so unbedeutend besetzt, daß die Consumenten sich vom Landmarkte versorgen müssen; auch selbst hiesige Getraidehändler kaufen seit einiger Zeit am Landmarkte, wodurch sich die Preise auf demselben bedeutend gehoben haben.

Waizen, schöner weißer Polnischer wurde mit 60 Rtl., und bunter Polnischer mit 56 bis 58 Rtl. begeben. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man für bunten Polnischen 52 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. — Roggen fehlt hier am Markte; was in abgewichener Woche davon nach Spandau heran kam, wurde rasch nach Hamburg übergeladen; für auf hier schwimmenden werden 29 Rtl. gefordert. Verkäufer auf Lieferung zum Frühjahr wissen nicht, was sie unter diesen Umständen fordern sollen, weshalb nichts gehandelt wird. — Gerste fehlt; was davon heran kam, wurde mit 28 Rtl. pr. Wspl. zu 25 Schffl. bezahlt und gleich nach Hamburg übergeladen. Für kleine Gerste, die auf hier schwimmt, werden 25 à 26 Rtl., nach Qualität, gefordert, worauf höchstens 23 Rtl. geboten wurden. — Hafer fehlt gleichfalls. Für schweren Oderbrücher-Hafer, der dieser Tagen in Spandau war, wurden 17½ Rtl. gefordert pr. Wspl. zu 26 Schffl., und mit 17½ Rtl. wurde er begeben. Für Warthebrücher werden 16½ bis 17 Rtl. gefordert, jedoch dazu unverkäuflich, indem man höchstens 16 Rtl. pr. Wspl. dafür bewilligen will. Auf Lieferung zum Frühjahr werden 16½ bis 17 Rtl. pr. Wspl. zu 26 Schffl. mit ⅓ Betrag Angeld gefordert. — Malz, Stralsunder vom Boden ist ohne Begehr, indem davon nichts, des leichten Gewichts wegen, auf Hamburg verladen werden kann. 17 Rtl. pr. Wspl. zu 24 Sffl. werden dafür gefordert.

**Hamburg, vom 19. Novbr.**

Die aus England eingetroffenen anhaltend besseren Berichte veranlaßten eine abermalige Steigerung des Waizens und es sind zu den erhöhten Preisen mehrere Parthieen alter und neuer Oberländischer Waare aus den Schiffen und vom Boden, größtentheils zum hiesigen Verbrauch, begeben worden. Unter dem, was angekommen ist, befanden sich auch ein paar Parthieen Polnischer Waare, die theils von Versendern und theils von Consumenten, so wie Nieder-Elbische und Holsteinische, die von Letzteren genommen worden sind. Anfangs der Woche blieben die Zufuhren der Ober- und Nieder-Elbe nur spärlich, späterhin trafen aber verschiedene Ladungen, besonders aus der Mark ein, und dürfen wir, da der Wasserstand der Elbe sich etwas gebessert hat, größeren Zufuhren von dort entgegen sehen. Auch Roggen hat von mehreren Seiten Begehr gefunden und die kleinen Zufuhren sind zu ebenfalls erhöhten Preisen rasch verkauft worden. Zu etwas besseren Preisen wurden abermals ziemlich bedeutende Ankäufe von Saal-Gerste gemacht, und es blieb nur wenig disponible; auch andere Sorten haben zum Platzbedarf guten Absatz gefunden. Erbsen erhielten sich bei mäßiger Zufuhr in Frage, doch schienen die Käufer gerne billiger kaufen zu wollen. Mit Rapssaamen ist es flau, Rapskuchen bleiben ohne Umsatz. Leinkuchen preishaltend.

**Amsterdam, vom 19. Novbr.**

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 128—129tl. bunter Polnischer Waizen im Entrepôt (bei Parthieen) 270 à 275 Fl., 128tl. geringer neuer Rheinischer im Entrepôt 220 Fl., 129tl. Zeeuwscher 263 Fl., 128pf. Anklammer 256 Fl., 128tl. geringer Gröninger 226 Fl., 130tl. Gelderscher 255 Fl., 126tl. Friesischer (bei Parthieen) 230 Fl., 124tl. Rheinischer 227 Fl., 127tl. Dänischer 230 Fl., 130tl. alter Rheinischer 252 Fl., 127tl. Friesischer 244 Fl.; 123tl. Rostocker Roggen 170 Fl., 119pf. alter Preußischer 170 Fl., 124—126pf. neuer Overyssclscher 166 à 170 Fl., 121pf. Ostfriesischer im Entrepôt 150 Fl., 122pf. Preußischer in do. 156 Fl.; 108pf. neue Rassaudietzer Gerste im Entrepôt 155 Fl., 101pf. neue Friesische Sommer- 130 Fl.; 86pf. dicker Gröninger Hafer 115 Fl., 91pf. feiner Friesischer 132 Fl., 80pf. neuer Nordholländischer 116 Fl., 78pf. dicker 109 Fl., 88pf. schöner feiner 127 Fl.; 114pf. neuer Friesischer Buchwaizen 148 Fl.

Am Schlusse der Börse sind noch Verkäufe, wie folgt, gemacht worden: 131pf. weißbunter Polnischer Waizen 320 Fl., 124pf. bunter do. 265 Fl., 130pf. Gröninger 240 Fl.; 122pf. Preußischer Roggen 156 Fl., 120pf. Rhein. 150 Fl., 120pf. Märkischer 148 Fl., alles im Entrepôt; 88pf. feiner Hafer 127 Fl., 74—76pf. alter Futter- (bei großen Parthieen) 97 à 101 Fl.

## Wollbericht.

**London, vom 11. Novbr.** Es bleibt sehr flau mit Wollen, aber die letzten Preise behaupten sich. Der Umsatz beschränkt sich auf wenige unbedeutende Parthieen deutscher Gattungen. Von Kolonial-Wollen traf aus Sidney eine Parthie von ca. 600 Ballen ein, Auctionen werden aber nicht vor d. 1. Januar k. J. stattfinden.

## Schiffs-Frachten.

**Danzig, vom 18. Novbr.** Die zuletzt geschlossenen Frachten vom 11. bis 18. waren: auf London 4 s. 3d. pr. Ton. Mehl, 7 s. 6 d. pr. Qr. Waizen, gleich zu segeln.

**Pillau, vom 17. Novbr.** Geschlossen wurde: auf Grangemuth 7 s. 6 d. u. 10 pCt. pr. Qr. Waizen; Hull 6 s. 10 d. u. 10 pCt. pr. Qr. Saamen; Newcastle 370 L. (?) für ein Schiff von 83 Last Waizen, bei großem Mangel an Schiffen.

## Schiffs-Nachrichten.

Aus **Wierum** in Friesland v. 8. Novbr. berichtet der Matrose Carl Streede, daß das Stettiner Schiff **Laura**, Capt. **Berg**, auf der Reise von Danzig nach Jersey, total verunglückt und er der einzige der Besatzung sey, welcher gerettet worden ist. Derselbe giebt folgende Details: Nachdem wir Helsingör verlassen, hatten wir stets mit heftigem Sturm zu kämpfen, wobei wir Verlust an Segeln ꝛc. erlitten. Am 5. Novbr. wurde unsere Lage aber äußerst traurig; das Schiff erhielt schwere Sturzseen und kam in Gefahr zu kentern. Nachdem wir einen Theil der Ladung über Bord geworfen hatten, richtete es sich wieder etwas auf. Es war nicht möglich einen Hafen zu erreichen und am 6. Nov. ließen wir den ganzen Tag die Nothflagge wehen. Wir näherten uns endlich der Küste von Friesland; das Schiff wollte sich aber nicht mehr regieren lassen, und wir ließen das Anker gehen. Nachdem das Schiff 17mal auf den Grund geworfen worden war, zertrümmerte es beim 18. male. Die ganze Mannschaft fand den Tod; nur ich allein sah den Morgen des 7., indem ich mich am Mast hielt, um 10 Uhr des Vormittags kamen 6 Fischer und retteten mich mit großer Gefahr.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Novbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 17. | Elise | Topp | Lübeck | Stückgütern |
| 18. | Fortuna | Suhlberg | Yarmouth | Ballast |
| | Catharina Maria | Kraeft | Plymouth | — |
| | Johanna Christina | Wolter | Copenhagen | — |
| | Einigkeit | Ohrloff | Tönsberg | — |
| | Anna Magdalena | Stehr | Hamburg | — |
| | Fortuna | Schuldt | — | — |
| 19. | Die Jungfer Susanna | Steinorth Lembke | Copenhagen — | Theer — |
| 20. | Catharina Maria Elisabeth | Kronemann Lange | Dundee Hamburg | Ballast Stückgütern |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 15. | Dorothea | Linberg | Copenhagen | Heringen u. Thran |
| 16. | Henriette | Jachtmann | Memel | Heringen |

Digitized by Google

## Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Rovbr. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 16. | Carl Johann | Classen | Gothland | Ballast |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 18. | Christine | Hein | Bremen | Waizen |
| | Anna Margaretha | Dickmann | — | Roggen |

## In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Rovbr. | kommt von | Rovbr. | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Dundee: | | In Shields: | |
| 11. | Caroline, Beckmann, | Memel | 8. Friedrich Wilh., Schütt, Greifswald |
| In Hull: | | In Jersey: | |
| 13. | Commercium, Gierke, | Pillau | 8. Albion, Riemer, Danzig |
| | Auguste Mathilde, | — | |

## Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Rovbr. | geht nach | Rovbr. | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Pernau: | | In Helvoet: | |
| 6. | Maria Carol., Direks, | Stettin | 11. Seenymphe, Beckmann, Greifswald |
| In Cronstadt: | | Von Hull: | |
| 6. | Hoffnung, Weidemann, | Stettin | 5.—12. Carl Wilh., Markward, Memel |
| | Eduard, Matz, | Stralsund | |

## Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Rovbr. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 16. | Wilhelmine | Peters | Danzig | London | Mehl |
| | AlbertFriedr. | Burmeister | Poole | Ostsee | Ballast |
| | Eugen | Schröder | Hull | Stralsund | — |
| 17. | Gust. Frdr. | Schröder | Memel | Oporto | Stäben |
| | Carl | Holtz | Guernsey | Wolgast | Ballast |
| | Frdr. Wilh. | Völcker | London | Stralsund | — |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 22. Novbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | Zinsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 | 18 | 9 | 101 | 3 | 9 |
| Prdm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 63 | — | | 62 | 15 | |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 | 6 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 11 | 3 | 101 | 26 | 3 |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 | 18 | 9 | — | — | |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 7 | 6 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 106 | 7 | 6 | 105 | 22 | 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 12 | 6 | 112 | 27 | 6 |

Hamburg, den 22. Novbr. 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189¼ |
| " | kurze Sicht 187¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 7/8 |
| London | 2 Monat 13 mk 5¼ ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 7 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 36. |
| " " | kurze Sicht 35. 75 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 200 |
| Schlesw. Holst. Species | 1¼ pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 2¾ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22¾ |
| Dän. grob Cour. | 23¼ |
| Neue Zwdr. für voll | 28¼ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 51¼ |
| Conventionsgeld | 51¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 34 9/16 |

Hamb. Courant, Dän. grob Cour., Neue Zwdr. für voll, Neue Preuß. 4 u. 8 gGr., Conventionsgeld, Louis- u. Friedr.d'or: pCt. schlechter als Bco.

| | |
|---|---|
| Neue Zwdr. für voll | 3 ¾ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 8 1/16 |

Neue Zwdr. für voll, Louis- u. Friedr.d'or: pCt. schlechter als grob Cour.

| | |
|---|---|
| Louis- u. Friedr.d'or | 5 |

Louis- u. Friedr.d'or: pCt. schl. als Nzwdr. für voll.

| | |
|---|---|
| N. Zweidr.-Stücke | 30 ß 10¼ ₰ |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 mk 12¼ ß |

N. Zweidr.-Stücke, Louis- u. Fr.d'or: das Stück in grob Courant.

## Zur Chronik des Tages.

Bei der am 18. und 19. d. M. fortgesetzten Ziehung der 5ten Klasse 74ster Königl. Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 5000 ₰ auf Nr. 55595 und 56972; 5 Gewinne zu 2000 ₰ auf Nr. 12921. 14180. 37789. 43456 und 81127; 39 Gewinne zu 1000 ₰ auf Nr. 2454. 7276. 8100. 15067. 16038. 17692. 19111. 19331. 28461. 28540. 29728. 32240. 32306. 43186. 43345. 43407. 44668. 46687. 47012. 49807. 54364. 55591. 56717. 57144. 57563. 61253. 67820. 68110. 68841. 70526. 80509. 93899. 94416. 96207. 98337. 104095. 107085. 107336 und 109827; 64 Gewinne zu 500 ₰ auf Nr. 1634. 2274. 2402. 3497. 4438. 5041. 5574. 9529. 14973. 16467. 16846. 17371. 17529. 17568. 18338. 21586. 22700. 25492. 29544. 30356. 31368. 32097. 35021. 35078. 39080. 41660. 42399. 45709. 46357. 46837. 47206. 48599. 49336. 51793. 52181. 53721. 53784. 55093. 57558. 61026. 63977. 64245. 64599. 68603. 70508. 75051. 75975. 76927. 77933. 78305. 78350. 81844. 87884. 92192. 102158. 104556. 107468. 108191. 108555. 109678. 109737. 109843. 110839 u. 111041; 106 Gewinne zu 200 ₰ auf Nr. 1454. 1985. 4328. 5504. 6894. 8881. 11433. 11689. 12651. 13072. 13135. 13252. 13737. 14018. 15630. 18142. 22000. 23787. 25779. 26530. 27237. 27481. 29293. 29990. 31038. 31393. 31552. 33517. 33878. 34301. 35950. 36328. 36989. 37550. 39111. 40143. 40851. 41292. 43185. 43292. 43523. 43890. 45437. 46087. 46651. 47056. 47352. 47457. 48239. 49535. 49655. 51443. 51453. 52890. 53045. 53257. 54890. 60076. 62430. 62698. 63859. 64430. 66207. 70421. 73397. 73719. 74419. 74872. 76176. 78209. 78307. 79068. 79890. 80454. 81577. 82674. 82799. 83504. 85486. 85901. 90443. 91040. 91107. 91256. 91311. 91984. 92579. 94409. 95195. 95286. 96718. 97619. 98578. 98957. 99241. 100727. 102040. 102119. 102559. 102783. 103348. 104450. 106553. 107077. 107080 und 111258. Die Ziehung wird heute fortgesetzt und beschlossen.

Bei der am 21. d. M. beendigten Ziehung der 5ten Klasse 74ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 200000 ₰ auf Nr. 2626 nach Breslau bei Schreiber; 1 Hauptgewinn von 10000 ₰ auf Nr. 28026; 1 Gewinn von 5000 ₰ auf Nr. 100087; 1 Gewinn von 2000 ₰ auf Nr. 81944; 4 Gewinne zu 1000 ₰ auf Nr. 33244. 59151. 66871 und 81483; 12 Gewinne zu 500 ₰ auf Nr. 10099. 41457. 41879. 48999. 60471. 67690. 74349. 76807. 82900. 84956. 101088 und 102485; 15 Gewinne zu 200 ₰ auf Nr. 7689. 9919. 13308. 24404. 29388. 33701. 37727. 45471. 60463. 80983. 87102. 89535. 92623. 101809 und 105567.

Berlin, den 22. November 1836.

Königl. Preuß. General-Lotterie-Direction.

Der Bischof von Münster, Frhr. v. Droste Vischering, ist am 17. von Münster nach Oldenburg abgereist, dem Vernehmen nach, um dort die feierliche Trauung des Königs Otto von Griechenland mit der Prinzessin von Oldenburg zu vollziehen.

Paris, vom 16. November. Gestern aus Lissabon erhaltene Depeschen bringen die Nachricht, daß die Constitution D. Pedro's am 2. Novbr. nach einem lebhaften Kampfe wiederhergestellt worden ist. Die Nationalgarde leistete zwei Tage Widerstand, mußte aber endlich, durch den Tod des Generals Freyre entmuthigt, nachgeben. Der Prinz Ferdinand hat den Oberbefehl über

Digitized by Google

die Truppen übernommen und übt die Königl. Gewalt aus. Man sagt die Infantin Isabella habe die Gegenrevolution unterstützt.

## Theater.

Stralsund, 1836.

Dienstag, den 15. Novbr.: „Das eherne Pferd;" komische Zauber-Oper in 3 Akten von Auber.

Das „Pferd von Erz" hat für Stralsund keine Zugkraft, das bewies das leere Haus. Die Ausführung der Oper war untadelhaft und sowohl diese, als die leichte gefällige Musik der Oper überhaupt, hätte einem vorurtheilsfreien Publikum einen nicht geringen Genuß geboten. —

Mittwoch, den 16. Novbr.: „Ludwig des Eilften letzte Lebenstage;" historisches Schauspiel in 4 Akten von Casimir Delavigne, übersetzt von Kühb. (Manuscript.)

Der durch die Geschichte gebrandmarkte Frankenkönig Ludwig XI., dieser hinterlistige, mordsüchtige Tyrann, welchen in der letzten Zeit seiner langen, blutbefleckten Regierung die kleinlichste Todesfurcht packte und hinter die peinlich geschützten Mauern von Plessis le Tour trieb, wo er freilich betete und fastete, Gelübde that und sich kasteiete, dennoch aber nach wie vor in seiner schändlichen Handlungsweise verharrte und durch seinen geliebten Freund, den Oberscharfrichter Tristan mitunter Schaaren von Unglücklichen das Leben nehmen ließ, die nicht gute Miene zum bösen Spiel machten; dieser Ludwig ist es, den der Dichter uns im Drama vorführt. Mancher würde diesen grausamen Charakter ganz anders genutzt haben, als es vom Verfasser im Stücke geschieht, der uns denselben wohl wahr und treu, aber mehr durch Worte als Handlungen schildert und sich fast ganz allein auf ihn selbst beschränkt, denn was sonst noch im Stücke von andern Personagen auftritt, ist wahrlich nur oberflächlich und unbedeutend. — Hrn. Engelkens Leistung als „König" zeigte von der gediegensten Auffassung dieses Charakters und war von dem ersten Auftreten an, bis zur letzten Scene gleich trefflich, am augenfälligsten entwickelte sich die Kunst seiner Darstellung im letzten Akte und erregte wirklich Bewunderung. — Im Uebrigen war der Eifer lobenswerth, womit die zum Theil wenig dankbaren Parthieen des Stücks von den Mitwirkenden ausgeführt wurden, unter denen sich Hr. Greenberg Sohn („Herzog v. Nemours") und Hr. Janssen („Arzt des Königs") vortheilhaft auszeichneten.

Donnerstag, den 17. Novbr.: Zum Drittenmale: „Der Pariser Straßenjunge" und gleichfalls zum Drittenmale: „Die Rückkehr ins Dörfchen."

Abermals ein übervolles Haus und ein befriedigtes Publikum. — Wenn nur der arme C. M. Weber nicht so gehetzt würde! — Der Taktirstock fährt doch zuweilen etwas zu schnell hin und her, und das gerade bei den gefühlvollsten kleinen Liedern, die dadurch sowohl vom Sänger als vom Orchester schlechter gesungen und begleitet werden.

Freitag, den 18. Novbr.: „Zampa, der Corsar," oder: „Die Marmorbraut;" romantische Oper in 3 Akten von Herold.

Ein Benefice für Hrn. Hassel, der sich als „Zampa" dem Publikum von der glänzendsten Seite zeigte. Sein Gesang sicher, klar und kräftig; sein Spiel voll wilder Kühnheit und leidenschaftlichem Feuer, vereinigten sich zu einem gelungenen Ganzen. Neu war uns die Besetzung der übrigen Parthieen der Oper: „Alphons von Monza" (Hr. Schreiber), „Camilla" (Dlle. Charl. Müller); „Daniel Capuzzi" (Hr. Schellhorn) und „Ritta" (Mad. Schellhorn) wie „Dandolo" (Hr. Hänsel.) — Wenn gleich die Durchführung der beiden erstgenannten Rollen von Seiten ihrer Sänger viel Verdienstliches hatten und in den Duetts und Ensembles wohl zufrieden stellen konnte, so war es denselben doch durch ihre beiderseitigen Vorgänger erschwert, sich gehörig geltend zu machen. Hrn. Schreibers Stellung war noch die glücklichere; denn obgleich Dem. Müller ein gefälliges Aeußere für sich hat und im Spiel und Sprache wohl mit Mad. Stübecke sich messen darf; so ersetzte ihr Gesang den kunstgerechten und in Bravourpassagen vorzüglich schätzbaren der Mad. St. doch nur theilweise. Um wie viel mehr mußten die Leistungen Hrn. und Mad. Schellhorns gegen die früheren des Hrn. Gliemann und der verdienstvollen, nun auf ewig entschlafenen Dem. Müller verlieren, da ihre Mittel, im Verhältnisse zu den ihrer Vorgänger nur ungünstig in die Augen und Ohren fallend sind; — Hr. Hänsel dagegen war ganz an seinem Platze. Die Chöre, obgleich weniger stark besetzt, gingen ziemlich präcise. Das Orchester brav; vor Allem die brillante Ouvertüre trefflich executirt. —

### Vom 17.—23. Novbr. sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Stadt-Chirurgus Hrn. Kratzenstein S. Des Reg.-Kassirers Hrn. Appel Sohn. — S. Marien: Des Branntweinbrenners Hrn. Mierendorff T. — S. Jacobi: Des Kaufmanns Hrn. J. H. Bartels S. Der Maria Friederike Becker, geschiedene Harder, unehl. S.

**Gestorben:** S. Nicolai: Des Polizeisecretairs Hrn. Schneider Ehefr., 51 J. Herr Johann Samuel Tetschke, pens. Königl. geh. exped. Secret., 81 J., Altersschwäche. Der Christ. Maria Dorothea Witt unehl. T., 13 W., Brustkrankheit. Demoiselle Louise Müller, 29 J., Schwindsucht. Des Herrn Majors v. Souhr Ehefr., 74 J., Altersschwäche. Des Taglöhners Dähn T., 11 M., Brustkrankheit. — S. Marien: Des Maurer-Amtsbruders Brühning S., 14 W., Krämpfe. — S. Jacobi: Der Maria Sophia Koos unehl. T., 1 J. 5 W., Kopfentzündung. Der Bäckermeister Hr. Joh. Christoph Friedrich Laasch, 58 J., Gehröseverzehrung. Des Zeseners Laß Frau, 38 J., Schwindsucht. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Feldwebels Regler v. d. 3. Abtheilung 2r Art.-Brig. S., 10 M., Auszehrung.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Der Taglöhner Gustav Friedrich Kraul mit Magdalena Dorothea Carolina Rewold zum 3. Mal. Der Vorstädter Martin Friedrich Schnitz mit Christina Maria Müller zum 1. Mal. — S. Marien: Der Bürger und Töpfergeselle Eduard Friedrich Theodor Reimer mit Jgfr. Johanna Christiane Peturella Wendt zum 1. Mal. Der Seefahrer zu Neuendorff Joachim Jacob Nicolaus Tode mit Jgfr. Catharina Maria Charlotte Schlieker zum 1. Mal. — S. Jacobi: Der Tischlermeister Herr Johann Martin Samuel Braasch mit Jgfr. Catharina Henriette Riege zum 3. Mal. Der Feuerwerker auf dem Königl. Dampfbagger Hr. Johann Carl Goeki mit Jgfr. Sophia Christ. Tode z. 2. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Unteroffizier v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regts. Samuel Friedrich Wichmann mit Jgfr. Maria Doroth. Ockermann z. 3. M. Der Arbeitsm. zu Hermannshagen Johann Nicolaus Schröder mit Anna Regina Berg z. 3. M. Der Kanonier d. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. Johann Carl Wiede mit Maria Doroth. Ahrens z. 3. M. Der Unteroff. v. Füsilier-Bataill. 2. Inf.-Reg. Carl August Mian mit Jgfr. Maria Christina Friedrike Altmeyer zum 3. Mal. Der Bürger und Glaser in Grimmen Hr. Carl Joachim Elias Schröder mit Jgfr. Johanna Christiane Thiel zum 2. Mal. Der Unteroffizier v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regts. Wilhelm Stolzmann mit Jgfr. Maria Elsette Witthöft zum 1. Mal.

### Vom 21.—24. Nov. in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Tavernier und Dippel aus Hamburg; Marcus aus Tessin; Hr. Student Weiland aus Greifswald: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Consul Mathias Otzen aus Bergen in Norwegen; Hr. Kaufm. Struck aus Riga; Hr. Kaufm. Weißenborn aus Demmin.

## Privat-Anzeigen.

Für die vielen Beweise von Liebe und Freundschaft, die mir während meines kurzen Aufenthalts hieselbst so reichlich zu Theil geworden sind, fühle ich mich gedrungen, aus der Fülle meines Herzens den tiefgefühltesten Dank auszusprechen. Auch in der Ferne werde ich das Andenken an Stralsund's edle Bewohner für mein ganzes Leben treu bewahren.

Egersdorff.

Geld-Verkehr. Capitalien verschiedener Größe, können mit genügender Sicherheit untergebracht werden.
Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 96. Stralsund, den 28. November 1836.

## Das jetzige Holländische Getraide-Zoll-System.

Preußen, im October 1836.
(Schluß.)

Es ist anzunehmen, daß Deutschland in jedem Jahre ein gewisses Quantum Getraide zum Export und Abgeben an andere Länder übrig hat. Man ist auf England und Holland angewiesen, oder will es seyn, und da diese im Laufe von 5 Jahren kein Getraide gebrauchen, — was bei England mit geringen Ausnahmen, bereits mehrere Male vorgekommen ist, und bei Holland unfehlbar ebenfalls vorkommen wird — muß man es zu Hause behalten. Im Laufe von 5 Jahren (und noch früher) ist aber, wenn man richtig rechnen will, das Kapital eines, selbst mit den billigsten Unkosten unterhaltenen Getraidelagers in der Regel ganz absorbirt, d. h. 100 pCt. sind verloren gegangen. Dazu kommen die Läger der Zwischenzeit von 4, 3 und 2 Jahren, auf die sich ebenfalls ein Verlust oder eine Vertheuerung von wenigstens 100 pCt. berechnen läßt, so daß sich mindestens 200 pCt. im Ganzen herausstellen. Auch wird die Sache dadurch nicht anders, daß das, oder die Getraideläger nicht bei einem und demselben bleiben, sondern in verschiedene Hände übergehen oder forcirt zu Zwecken verbraucht werden, die keinen reellen Werth haben. Der Verlust für das Allgemeine bleibt stehen. Wenn nun nach dieser Zeit ein Jahr eintritt, wo Holland und England Getraide gebrauchen, mag leicht eine Steigerung von 50, und selbst 100 pCt. auf den Produktionswerth eintreten. Der vorangegangene Verlust wird dadurch noch nicht zur Hälfte gedeckt, und wenn mehrere Perioden vorerwähnter Art durchgemacht worden sind, muß eine hübsche Summe verloren gehen.

Dies sind im Allgemeinen die Aussichten und die Grundlage eines Getraidehandels, welcher mit dem jetzigen Schutz-Zollsystem in Holland und England zusammenhängt. Daß trotz dem Spekulation von Seiten der Engländer früher nie ganz aufgehört, und solche in den vorhergegangenen Jahren uns Einzelnes) zu freilich gedrückten Preisen) abgekauft haben, daß auch die Holländer uns künftig noch Einzelnes abkaufen werden, ist gewiß, doch waren und bleiben dies nur schwache Palliative. Am wenigsten liegt darin eine Garantie für die Zukunft, welche gerade durch das erwähnte Schutz-System hintertrieben wird.

Die stärkere Spekulation und größeren Anläufe von Seiten der Engländer und Holländer, im Laufe dieses Jahres, hängen nur wenig mit den dortigen Consumtionsmärkten zusammen. Ihr Name ist Nordamerika. Der Impuls, welchen dieses Land gegeben, hat sich unbemerkt auf manches Andere übertragen. Man denke sich diesen Impuls seit letztem Frühjahr hinweg — und unser ganzes Getraidegeschäft mit Holland und England würde sich auf ein Unbedeutendes reduciren. — Alle, die sich mit Getraide beschäftigt, würden mehr oder minder Schaden daran gemacht haben. —

So kommen wir denn neuerdings auf die schon mehrerenmale gethane Aeußerte Meinung zurück, daß England und Holland, beide mit der Tendenz, ihren Ackerbau künstlich zu schützen und fremdes Getraide nur unter sehr erschwerenden Bedingungen, oder im äußersten Nothfalle zuzulassen, also entfernt keinen permanenten Handel zu gestatten — ohne welchen kein Land jetzt mehr bestehen kann *) — als Consumtionsmärkte keinen reellen Werth mehr haben, und daß der Handel, welcher aus anderen Verhältnissen entspringend, nebenher figurirt, ebensowohl von uns auf andere, und wahrscheinlich noch vortheilhaftere Weise geleitet werden kann.

In dieser Beziehung erlauben wir uns noch folgenden Vergleich. In Holland zahlte man vor kurzem, Fracht für Waizen oder Roggen nach den Vereinigten Staaten, pr. Last von 56½ Schffl., 45 Gulden mit 15 pCt. oder ca. 29½ Rthlr. Preuß. Crt. Die Fracht aus unseren Häfen nach Holland beträgt ungefähr 15 Rthlr, die Unkosten des Ausladens, Einspeicherns und Wiederverladens in Holland mindestens 10 Rthlr. Demnach würde die Last à 56½ Schffl. Waizen oder Roggen über Holland nach den V. St. verladen, 54½ Rthlr zu stehen kommen. Dagegen zahlte man bis vor kurzem in unseren Häfen **) nur ca. 9 Schilling Engl. Sterling pr. Qr., oder ca. 30 Rthlr pr. Last von 56½ Schffl. Demnach würde sich ein Unterschied zwischen der direkten und indirekten Verladung nach den V. St. von 24½ Rthlr pr. Last (ca. 11 Rthlr pr. Wspl.) ergeben, nicht gerechnet, daß die Assekuranz für direkte Verladungen auch noch billiger ist, und daß bei diesen unsere einheimische Rhederei vortheilhaft (auch während des Winters) beschäftigt werden kann, während solche, wie vorerwähnt, in Holland jetzt so gedrückt ist, daß sie sich kaum noch dort zeigen darf. Abgesehen von den Verhält-

*) das Ansprüche auf wirkliche Fortschritte in materieller und geistiger Hinsicht macht. Hier muß beständig geübt werden und darf keine irgend wesentlich dauernde Ruheperiode eintreten.

**) Ist die Fracht jetzt höher bei uns, wird sie es in Holland ebenfalls seyn. —

Digitized by Google

nissen der Rhederei, kann es über England nur ungefähr eben so zu stehen kommen.

In wie ferne die Verhältnisse Nordamerikas auch noch keinesweges eine Stabilität für den Getraidehandel darbieten, und man diese für die Hauptsache nur in der Mehl-Fabrikation ꝛc. suchen darf, darüber haben wir uns mehrfach schon ausgesprochen.

(Börsen-Nachr. d. Ostsee.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin, vom 25. November.**

MitGetraide war es, in Folge der vorletzten Engl. Post, etwas matter, doch wurde zu etwas niedrigeren Preisen neuerdings mehreres gekauft, und zwar: auf Frühjahrslieferung Schles. Waizen 49—48 Rtl.; Roggen, Poln. 27½ Rtl., desgleichen ohne Benennung der Gattung 27 Rtl.; 50U. Pomm. Hafer 18⅝ — 18½ Rtl. Nach Ankunft der letzten Engl. Post vom 18. d. ist es neuerdings stiller, und von keinen Abschlüssen gehört worden.

Die Landmarktpreise v. 23. d. waren: Waizen 38 à 43 Rtl., Roggen 26 à 28 Rtl., Gerste 22 à 23 Rtl., Hafer 15 à 16 Rtl., Erbsen 31 à 36 Rtl.

**Berlin, vom 23. November.**

In Folge der flaueren Berichte von auswärts war im Getraidegeschäft während der letzten Tage wenig Umgang. Von Waizen war weder in loco noch schwimmend etwas von Erheblichkeit verkauft, für Poln. ist 54 Rtl. gefordert, auf Frühjahrslieferung ist noch einiges zu 50 Rtl. gemacht, wozu Abgeber blieben. Roggen ist zu 29 — 28½ Rtl. in loco, 27 Rtl. pr. Frühjahr zuletzt gemacht. Gerste große 26 Rtl., kleine 24½ Rtl. Für Hafer ist nicht über 16½ à 17 Rtl. zu bedingen. Stralsunder Malz 17 Rtl. ohne Begehr. Kl. Erbsen 34 à 36 Rtl. in loco und pr. Frühjahr gehalten.

**Breslau, vom 19. November.**

In Folge neuer Aufträge und der günstigen Engl. Berichte ist es hier abermals besser mit Getraide. Man hat bezahlt: für gute Qualität Waizen, weißen 46 à 48 Sgr. — 40½ à 41 Rtl. fco. Kahn; do. gelben 44 à 45 Sgr. — 38½ à 39 Rtl. fco. Kahn. Roggen 23 à 24 Sgr. — 19½ à 20 Rtl. fco. Kahn. Gerste 20 à 23 Sgr. — 18½ à 21 Rtl. f. K. Hafer 14 à 15 Sgr. — 14½ à 15 Rtl. f. K.

**Danzig, vom 22. November.**

Mit Erhöhung der Getraidepreise scheint es Ernst werden zu wollen, denn seit einiger Zeit kommen jedesmal, schon vor Ankunft der ausländischen Post, Nachrichten durch Estafetten über bedeutende Steigerungen in England hier an, und bester Waizen ist hier seit ungefähr 2 Monaten um ca. 200 Fl. pr. Last, anderes Getraide im Verhältniß in die Höhe gegangen.

Heute früh hat sich leider die Nachricht verbreitet, daß in England die Preise um 4 s. gefallen seyn sollen.

**Hamburg, vom 24. Novbr.**

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 216.225 ℔ |
| Märkischer ..... | 324.360 " | Archangelscher ... | — " |
| Mecklenb. ..... | 346.348 | Hafer, Eider ..... | 96.135 " |
| Magdeb. ..... | 330.354 " | Holst. ..... | 120.162 " |
| Eider ..... | 370.348 " | Gerste, Mecklenb. ... | 168.198 " |
| Anhalt. rother ... | 330.354 " | Magdeb..... | — " |
| weißer ..... | 330.366 " | Malz, Pomm. ..... | — " |
| Holst. ..... | 270.336 " | Erbsen ..... | 225.285 " |
| Petersb. ..... | — " | Bohnen, große ..... | — " |
| Roggen, Danziger .. | — " | kleine do. ..... | — " |
| Rigaer ..... | — " | Oelkuchen, Lein .... | 56. 63 " |
| Mecklenb. ..... | 222.237 " | " Rapp .. | 29. 31 " |

**Amsterdam, vom 22. Novbr.**

**Bei stillem Handel sind gestern folgende Preise bezahlt worden:** 124U. bunter Polnischer Waizen 255 Fl., 128U. Zeeuwscher 257 Fl., 130pf. Gröninger 240 Fl.; 119U. alter Preuß. Roggen 170 Fl., 124pf. neuer Overyssclscher 166 Fl.; 85pf. ord. neuer dicker Grön. Hafer 107 Fl., 86—90U. alter feiner Friesischer 115 à 123 Fl., 91pf. do. 125 à 127 Fl.

Gegen Ende der Börse wurden noch Verkäufe gemacht, wie folgt: 129U. ord. Kubanka Waizen 210 Fl., 126U. ord. Gröninger do. 220 Fl.; 85U. feiner Hafer 113 Fl., 80U. geringer dicker 100 Fl.

**London, vom 18. Nov.**

Von allen Gattungen Getraide war die Zufuhr heute ziemlich stark. Inländischer Waizen neuerdings 2 s. und im Ganzen gegen den jüngsten höchsten Stand ca. 7 s. niedriger. Hafer, obgleich nur schwach zugeführt, ebenfalls flau. Bohnen und Erbsen 1 s. niedriger. Gerste 1 à 2 s. niedriger.

Fremder Waizen in Bond 3 à 5 s. niedriger.

Die Gefälle auf fremdes Getraide sind für diese Woche

| Waizen | Gerste | Hafer | Bohnen | Erbsen |
|---|---|---|---|---|
| 37s 8d | 7s 10d | 10s 9d | 6s 6d | 8s |

---

## Wollbericht.

**Hamburg, vom 18. Novbr.** Bei nicht unbeträchtlichem Vorrath von fast allen Gattungen bleibt unser Markt in gleich gedrücktem Zustand, indeß das auch in England so flaue Geschäft alle Aufträge von da zurückhält, während andererseits unsere Inhaber, wenn gleich dieselben sich meistens wohl zu einer mäßigen Erniedrigung verstehen möchten, doch zu merklich gedrückten Preisen, zu denen sich Speculanten finden würden, bis jetzt nicht als Verkäufer erscheinen. Jeder Umsatz von einigem Belang bleibt demnach stockend, und unsere Notirung nur nominell. Die wie gewöhnlich, meistens durchgehenden Zufuhren betrugen in den letzten 14 Tagen ca. 1400 Ballen.

**London, vom 18. Novbr.** Der Markt sowohl für fremde als Engl. Gattungen bleibt im völlig nominellen Zustande; es haben auch gar keine Umsätze darin statt gefunden und Auctionen sind ebenfalls nicht angekündigt. Die Zufuhren seit dem 12. d. beliefen sich auf 953 Ballen Colonial- und 2041 Ballen Spanische, Russische und Türkische Gattungen. — Nachrichten aus Bayonne schildern den Verkehr in Spanischen Wollen, so weit es Frankreich angeht, sehr leblos, und die Preise nominell; verschiedene Häuser auf benanntem Platze beabsichtigen große Verschiffungen von feiner Wolle nach London, weil ihnen die Preise daselbst höher erscheinen, als sie zur Stelle realisiren können. — Aus Liverpool wird berichtet: Es ist diese Woche fast gar nichts in Wolle, sowohl fremder als Brittischer, gemacht; man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß der kleine Vorrath in den Händen der Spinner sie nun bald wieder in den Markt bringen wird. — Leeds: In unserm Tuchmarkt ist diese Woche etwas mehr Umsatz gewesen; der Vorrath ist nicht größer wie gewöhnlich zu dieser Jahreszeit, weshalb die Manufakturisten denn auch fester, wie erwartet, auf die alten Preise halten. — Bradford: Die Spinner kaufen nur bei Kleinigkeiten, und fordern und erlangen auch jedesmal eine weitere Herunterſetzung im Preise der Wolle.

---

## Schiffs-Nachrichten.

In der Nacht vom 19. auf den 20. d. geriethen bei dickem Nebel 2 Kuff-Schiffe, Christine, geführt vom Schiffer J. G. Hein, von Bremen und Annatje Margaretha, geführt vom Schiffer H. E. Diechmann, von Leer, ostwärts vom Darsser-Orte auf den Strand. Beide Schiffe waren von Demmin abgeladen, ersteres mit Waizen, letzteres mit Roggen und waren beide nach Bremen bestimmt. — Das erstere Schiff ward am 20. vom starken Seegange völlig zertrümmert und hat nur ein Theil des Inventariums geborgen werden können. Das letztere Schiff ist auch so beschädigt, daß die Ladung verloren ist, doch hat das Inventarium

Digitized by Google

größtentheils geborgen werden können. — Die Mannschaften beider Schiffe haben sich gerettet.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Novbr. | kommt von | Novbr. | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Hamburg: | | Unweit Margate: | |
| 21. Providentia, Feindt, | Stralf. | 17. Fidelitas, Miedbrod, | Memel |
| 22. Diana, Robohm, | — | In Känsö u. Bargöhala: | |
| In Swinemünde: | | 10. Mathilde, Kasten, | Cadix |
| 16. Atalante, Köpke, | Liverpool | best. n. d. Ostsee | |
| In Shoreham: | | 16. Speculant, Reimer, | Danzig |
| J. S. Kraeft, | Bordeaux | | |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Novbr. | geht nach | Novbr. | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Copenhagen: | | Von Pillau: | |
| 17. Johannes, Schwartz, | Greifswald | 19. Sophia, Woitge, | Rostock |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Berlin, den 25. Novbr. 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zinsfß | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 15 | 101 — |
| Prdm. Scheine d. Se:h. | " 50 " | — | 63 — | 62 15 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 7 6 | — — |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 7 6 | — — |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 18 9 | — — |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 7 6 | — — |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 106 7 6 | 105 22 6 |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 12 6 | 112 27 6 |

**Hamburg, den 25. Novbr. 1836.**

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 189¼ |
| " | kurze Sicht 187¾ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 7/8 |
| London | 2 Monat 13 mk 5¼ β |
| London | kurze Sicht 13 mk 7 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 36. |
| " " | kurze Sicht 35. 75 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 198 |
| Schlesw. Holst. Species | 1/8 pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 1⅛ β vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22⅛ |
| Dän. grob Cour. | 23⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 28⅛ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 51⅛ |
| Conventionsgeld | 51⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 34 1/8 |
| Neue Zwdr. für voll | 3 ⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 8 ⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 5⅛ |
| N. Zweidr.-Stücke | 30 β 10⅛ ₰ |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 mk 11⅛ β |

pCt. schlechter als Bco.

pCt. schlechter als grob Cour.

pCt. schl. als Nzvdr. für voll.

das Stück in grob Courant.

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

**Stralsund, den 26. Novbr. 1836.**

| | | | | ₰ Thlr. | ₰ | bis ₰ Thlr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | | 1 15 — | - | 1 20 | — |
| Roggen, | 115—122 ℔ " | | — | 1 2 — | - | 1 4 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—106 ℔ " | | — | — 23 — | - | — 27 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ " | | — | — 22 — | - | — 26 | — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ " | | — | — 15 — | - | — 19 | — |
| Erbsen | | | — | 1 2 — | - | 1 6 | — |
| Rappsaamen, | | à Wspl. von 25 | Schffl. | 75 — — | - | 76 — | — |
| Malz | | à Last von 72 | Schffl. | 46 — — | - | — — | — |
| Buchwaizengrütze | | à | Schffl. | 3 6 — | - | 4 8 | — |
| Gerstgraupen | | | — | — — — | - | — — | — |
| Gerstgrütze | | | — | 2 4 — | - | 2 20 | — |
| Kartoffeln | | | — | — 7 — | - | — 8 | — |
| Butter | | à | Pfund | — 7 6 | - | — 8 | — |
| Eier | | à | Stiege | — 5 6 | - | — 6 | — |
| Stroh | | à | Ctnr. | — — — | - | — — | — |
| Heu | | | | — — — | - | — — | — |

**Greifswald, den 19. Novbr. 1836.**

| | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | | 1 15 — | - | 1 20 | — |
| Roggen, | 114—122 ℔ " | | — | 1 — — | - | 1 6 | — |
| 2zeilige Gerste, | 104—108 ℔ " | | — | — 28 — | - | — — | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—104 ℔ " | | — | — 24 — | - | — 25 | — |
| Hafer, | 66—74 ℔ " | | — | — 17 6 | - | — 18 | — |
| Erbsen | | | — | 1 5 — | - | 1 10 | — |
| Malz | | | — | — 24 — | - | — 26 | — |
| Rappsaamen | | à | Wspl. | — — — | - | — — | — |
| Leinsaamen | | à | Schffl. | — — — | - | — — | — |
| Dödderssaamen | | à | Wspl. | — — — | - | — — | — |

**Rostock, den 23. Novbr. 1836.**

| | | | ₰ Thlr. | ₰ | bis ₰ Thlr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ wiegend, | à Scheffel | 1 — | - | 1 12 | |
| Roggen, | 117—128 ℔ " | | — 32 | - | — 37½ | |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ " | | — 30 | - | — 36 | |
| Hafer, | 66— 74 ℔ " | | — 20 | - | — 23 | |
| Erbsen | | | — 40 | - | — 46 | |
| Sommmer-Rapp | | | — 32 | - | 1 — | |
| Rappsaamen | | | 1 — | - | 1 32 | |
| Leinsaamen | | | 1 24 | - | 1 30 | |
| Rübsaamen | | | — 32 | - | 1 — | |

## Personalia.

Des Königs Majestät haben dem bisherigen Direktor der medizinisch-chirurgischen Lehr-Anstalt zu Greifswald und Professor an der Universität daselbst, Hofrath Dr. Mandt zu St. Petersburg, bei seiner Entlassung aus dem Staatsdienste den Charakter eines geheimen Medizinal-Raths beizulegen geruht.

## Zur Chronik des Tages.

**Berlin**, vom 25. Novbr. Der Königliche Hof legt morgen den 26sten d. die Trauer auf 3 Wochen für Se. Majestät den König Karl X. an.

**Wien**, vom 20. Novbr. Die Leiche Karls X. wird in der erzherzogl. Gruft in Grätz beigesetzt. Es soll damit einem Wunsche des Verstorbenen genügt werden.

Digitized by Google

München, den 14. Novbr. Verflossene Nacht verschied an der Cholera die verwittwete Baronin Stetten, Schwiegermutter des Grafen Saporta, nachdem sie vor wenigen Tagen ihren blühenden Enkel, den jungen neunjährigen Grafen Saporta, in ihren Armen an derselben traurigen Seuche hatte hinscheiden sehen. Auch Hr. Brulliot, Direktor des K. Kupferstich-Cabinets, erlag der Seuche, sowie der reiche Kaufmann Maffey; ihm half es nicht ein Millionär zu seyn.

Bremen, 20. Novbr. Unsere heutige Zeitung enthält in einem Artikel aus Oldenburg, v. 18. d. M., das ausführliche Programm zu der Vermählung Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland mit J. Hoh. der Prinzessin Amalia von Oldenburg. Die Vermählung wird am 22. Novbr. Statt finden. Zu der Trauung ist der große Saal des Schlosses bestimmt, wo unter das Bild des Königs Christian IV. ein, mit rothem Sammet bekleideter, Tisch gestellt wird, so daß hinter diesem Platz für die Geistlichkeit bleibt. Dieser Tisch vertritt die Stelle des Altars. In dem Augenblick, wo die Ringe gewechselt werden, beginnt die Artillerie zu feuern und thut zwei Mal 21 Schüsse. Unmittelbar nach der Trauung findet die Gratulations-Cour Statt, worauf die hohen Herrschaften die Versammlung entlassen und sich in die Gemächer J. Maj. der Königin zurückziehen.

Paris, vom 17. Novbr. Die Quotidienne will wissen, es sey nach einer langen Berathung beschlossen worden, daß die königl. Familie wegen des Todes Carls X. nur privatim und aus Rücksichten der Verwandtschaft auf ein halbes Jahr Trauer anlege; indem der ganze Hof dies schon deshalb nicht könne, weil das vorgängige Erforderniß, einer amtlichen und förmlichen Anzeige des Todes auf diplomatischem Wege, im vorliegenden Fall fehle. —

Das J. des Deb. sagt: „Gestern Abends versicherte man, am 4. Novbr. sey Lissabon noch in einem Zustande völliger Bewegung gewesen. Die Nationalgarde, welche die Aufrechterhaltung der Constitution von 1820 wollte, hatte alle Verbindungen des Schlosses von Belem mit dem Meere abgeschnitten. Man hatte keine andere Details."

Paris, vom 19 Novbr. Der Prinz Ludwig Bonaparte ist in Lorient angekommen und wird sich nächstens an Bord der Fregatte Andromede nach den Ver. St. einschiffen. Fast sämmtliche Mitglieder der Familie Bonaparte bereiten sich vor, Europa zu verlassen, und sich nach den Ver. St. zu begeben; diese Auswanderung ist, wie man sagt, das Ergebniß der Rathschläge einiger Souveräne, die der Familie stets viele Beweise von Wohlwollen gegeben hatten, so wie der meisten ihrer alten Freunde in Frankreich.

London, vom 16. Novbr. Der Luftballon des Hrn. Green wird erst in 6 Wochen zurückerwartet, weil dieser damit nach Paris reisen und dort mehrere Male aufsteigen, vielleicht auch von da nach London zurückfliegen will. Hr. Holland trägt die sämmtlichen Kosten der neulichen Reise, welche 800 L. betragen sollen. Die bedeutendste Höhe, welche der Ballon auf dieser erreichte, wo das Barometer auf 20 Zoll stand, wird zu 2 engl. Meilen berechnet.

Lissabon, vom 8. Novbr. Die vom Hofe bezweckt gewesene Gegen-Revolution ist gänzlich fehlgeschlagen, und zwar durch die Energie der Nationalgarde. Dem ausländischen, und vor allem dem Englischen Einfluß, da das Bestreben von dieser Seite, die Unternehmung gelingen zu machen, gar zu deutlich hervorgetreten war, ist dadurch ein schwererer Stoß wie je versetzt und es sieht höchst schwierig darum aus, ob derselbe je einigermaßen werde hergestellt werden können.

Athen, vom 19. Octbr. Uebermorgen werden zwei Mörder, welche diesen Sommer einen Hydrioten auf grausame Weise umbrachten, in Aegina, wo sie die That begingen, hingerichtet, zu welchem Zwecke heute eine Compagnie der hiesigen Garnison dorthin eingeschifft wurde. Noch größeres Aufsehen erregt die, nächster Tage in Nauplia vor sich gehende, Hinrichtung 5 der verwegensten Klephten (Räuber), worunter die Häuptlinge Condrojanni sich befinden. 125 Zeugen, zum Theil mit abgeschnittenen Nasen und Ohren, bestätigten die Unthaten dieser unmenschlichen Brüder. Trotz dieser überwiesenen Verbrechen, begann doch noch der Vertheidiger dieser entmenschten Mörder (ein griechischer Advokat) seine Rede mit der lächerlichen Phrase: „Soll schon wieder hellenisches Blut fließen!" Das Volk aber, diese Thorheit selbst einsehend unterbrach den Vertheidiger sogleich mit dem einstimmigen Rufe: „das ist kein hellenisches, das ist Klephtenblut!" — Die Verurtheilten ergriffen zwar die Appellation, werden aber der Hinrichtung nicht entgehen, welche für die so häufige Hinneigung der ehemaligen Freiheitskämpfer zum Räuberleben eine Warnung seyn dürfte. — Ein von Nauplia eingelaufener Bericht, welcher den Tod des Majors Herrwagen anzeigte, betrübte seine zahlreichen Freunde. Der Verstorbene wurde erst kürzlich mit dem Erlöser-Orden geschmückt. — Zu Ende dieses Monats geht der erste Transport der ausgedienten Freiwilligen von dem Piräus nach Triest ab. Mit ihnen verlassen auch viele deutsche Offiziere den griechischen Dienst. Die Versuche zur neuen Anwerbung der Deutschen auf weitere zwei Jahre mißlangen gänzlich; selbst ein höchst verführerisches Handgeld und andere vortheilhafte Bedingungen konnten die einmal Enttäuschten nicht wieder begeistern.

---

Vom 25. — 27. Nov. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufm. Sohlmacher aus Berlin; Hr. Prem.-Lieut. Staël von Holstein: logiren im „goldnen Löwen."

Herr Kaufmann Haakh aus Heilbron; Herr Handl.-Reisend. Geisler aus Hamburg; Herr Gutsbesitzer Schimmel aus Leipzig.

---

## Privat-Anzeigen.

Mit Capt. Matz empfing von St. Petersburg

☞ besten Reinhank und Passhank ☜

womit sich hierdurch empfiehlt

**Ernst Billich.**

---

### Königlich Sächsische conf. Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Der mannichfache Nutzen, welcher durch Lebensversicherungen zur Beförderung des Familienglückes, der Gewerbe, Industrie und anderer Unternehmungen erreicht werden kann, ist in unserm deutschen Vaterlande immer mehr anerkannt worden, und wenn man annimmt, daß durch sie und mittelst eines geringen täglichen Ersparnisses, die, jedem Wohldenkenden zunächst liegende heilige Pflicht, nach seinen Kräften für die Seinen auch im Fall eines plötzlichen Todes sorgen zu müssen, leicht erreicht wird, so läßt sich annehmen, daß die Lebensversicherungen auch ferner im fortschreitenden Verhältnisse benutzt werden.

Der Reiche wie der Unbemittelte wird nach seinen Verhältnissen daran Theil zu nehmen wohl thun; jener, um entfernten Verwandten, treuen Dienern oder milden Stiftungen etwas zu hinterlassen, ohne seine rechtmäßigen Erben zu beeinträchtigen; dieser hingegen, um Frau und Kinder vor Noth und Kummer dann zu schützen, wenn durch seinen Tod ihnen der Ernährer geraubt wurde.

Als Agent der in der Ueberschrift genannten, auf Gegenseitigkeit begründeten und seit Jahren schon segensreich wirkenden Gesellschaft, fordere ich meine Mitbürger zur Benutzung dieses Instituts auf, und werde Jedem gern nähere Auskunft und die Statuten unentgeltlich ertheilen.

W. Haussschildt,
Agent der Lebensversicherungs-Gesellschaft
in Stralsund.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 97. Stralsund, den 2. December 1836.

## Vorschlag zur Einführung eines neuen Münz-, Maaß- und Gewichtssystems in Deutschland.

In einem unlängst erschienenen Buche, betitelt „Eisenbahn für den Geist" wird von dem Verfasser vorgeschlagen, eine Einheit der Münzen, Maaße und Gewichte in Deutschland einzuführen, was gewiß eine der ersehntesten und wohlthätigsten Sachen seyn würde. Besondees werthvoll würde dieses für den Zollverband seyn, der Hemmungen anderer Art für den Verkehr hinweggenommen hat, und noch mit der zu kämpfen hat, welche so erschwerend einwirkt, nämlich der großen Verschiedenheit in Münzen, Maaßen und Gewichten. Ob aber das „Wie" des Verfassers die gemachten Ansprüche befriedigen würde, ist eine Frage, deren Lösung wir jedem Einzelnen überlassen wollen. Derselbe ist nämlich nicht für das Decimalsystem oder Zehnthum, wie er sich ausdrückt, sondern für das Zwölfthum, und erwähnt in dieser Hinsicht wörtlich Folgendes:

„Es wird nämlich keinen Widerspruch erfahren, wenn ich sage, daß man sich bei jeder neu einzuführenden Ordnung, so viel als ohne Nachtheil derselben geschehen kann, an das Alte anschließen und von demselben so viel als möglich beibehalten muß. Nun finden wir aber in unserer jetzigen Eintheilung der Münzen ꝛc. äußerst selten die Zahl 10 und dafür am häufigsten die Zahl 12. Der Groschen hat 12 Pfennige, der Malter 12 Scheffel, die Ruthe rheinländisches Maaß 12 Fuß, der Fuß 12 Zoll, der Zoll 12 Linien, das Pfund beim Apotheker 12 Unzen, das Jahr 12 Monate, der Tag 2 mal 12 Stunden, ein Groß hat 12 Dutzend, 1 Dutzend 12 Stück.

Aber auch die Natur scheint uns auf diese Zahl hinzuweisen; denn die Eintheilung des Tages in 2mal 12 Stunden ist nicht blos eine menschliche, sondern sie ist auch in der Natur schon vorhanden. Wenn wir nämlich einen Faden, an dessen Ende eine Kugel oder etwas dem ähnliches Schweres befestigt ist, bei recht ruhigem Blute mit dem Daumen und Zeigefinger so halten, daß die Kugel in der Mitte eines Glases hängt, dessen Halbmesser den 5ten Theil der Fadenlänge von der Hand bis zur Kugel beträgt, so schlägt sie von selbst die Stunde an, zu welcher man es thut. Ist 12 Uhr vorbei, so schlägt es 12, und wenn 1 Uhr vorbei ist, nur 1, worauf sich die Kugel von selbst wieder in Ruhe setzt, wie sie vorher von selbst anfing, sich zu bewegen und anzuschlagen. *)

So wird es auch nicht ganz unpassend erscheinen, wenn ich hiermit daran erinnere, wie die Zahl 12 auch bei den Monaten in der Natur begründet ist und duech die 12 Sternbilder, welchen gegenüber die Sonne in den 12 Monaten zu stehen kommt. —

Doch wichtiger als dies Alles ist es, daß die Zahl 12 bei dem Berechnen weit größere Vortheile darbietet, als die 10, weil sie sich 4 mal anders in gleiche Theile zerlegen läßt, ohne Brüche zu geben, was bei der 10 nur 2 mal geschehen kann. Wir können nämlich die 10 nur in 2 Fünfen oder 5 Zweien, die 12 aber in 6 Zweien, 4 Dreien, 3 Vieren und 2 Sechsen theilen. Welchen Vortheil es aber beim Rechnen gewährt, wenn man mit lauter Zahlen zu thun hat, in welchen die 3 und 4 und also auch die 2 und 6 aufgeht, das ist jedem Rechner bekannt."

Am Schlusse dieser Schrift, wo Bemerkungen über die Einführung dieses Zwölfthums gegeben werden, wird auf die Vortheile besonders hingewiesen, welche die vorgeschlagene Veränderung mit den Münzen, Maaßen und Gewichten nur bei Einführung des Zwölfthums gewähren kann, und welche also bei Einführung des Französischen Systems verloren gehen würden. **)

Der Verfasser schlägt übrigens vor, damit die Eintheilung der Münzen, Maaße und Gewichte besser mit dem Zahlensystem übereinstimmt, ein ganz neues Zahlensystem einzuführen und erwähnt unter Anderem:

„Ist das nicht auch schon ein System beim Zählen und ein Rechnensystem, wenn 12 Stück 1 Dutzend, 12 Dutzend 1 Groß ausmachen? Und deuten nicht auch die einfachen Namen eilf und zwölf darauf hin, daß wohl früher 11 und 12 auch einfache

*) Diese Theorie des Anschlagens der Kugel bei recht ruhigem Blute — wie es übrigens selten zu finden seyn möchte — ist bekannt, doch ohne Zusammenhang mit der Zahl 12 oder der zwölften Stunde. — Eben sowohl könnte man übrigens sagen, daß die Natur den Menschen auch auf die Zahl 10 hinweiset, und zwar durch die 10 Finger.

**) Hierbei ist zu bemerken, daß, wenn man das System der Thaler, Groschen und Pfennige beibehält, man mit 3 Münzsorten, dagegen bei der Decimaleintheilung, wie der Franc = 100 Centimes, nur mit zweien zu thun hat; auch werden, bei einer so kleinen Rechnungsmünze, als der Franc ist, Brüche eher vermieden, denn z. B. 25 Centimes sind ungefähr gleich 1½ ggr. Bei größeren Berechnungen aber, sey es nun Münzen, Gewicht oder Maaß, gewährt das Abschneiden der Nullen durch eine Decimaleintheilung große Erleichterungen.

Digitized by Google

Zahlen haben werden sollen, was sie bei dem Duodecimal-System auch wirklich werden?"

Wir wollen es dahin gestellt seyn lassen, ob eine Abänderung gewünschter Art nicht am Ende größere Schwierigkeiten herbeiführen würde, als eine zweckmäßige Decimal-Eintheilung.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin**, vom 28. November.

Mit Getraide blieb es in den letzten Tagen vergangener Woche ganz stille und man hat von keinen neuen Abschlüssen gehört. Gehalten wird auf Liefer. zum Frühjahr: Roggen, Schles. auf 27½ Rtl., anderer 27 Rtl.; Waizen, guter gelber Schiessischer 48 Rtl.

Die Landmarktpreise v. 26. d. waren: Waizen 36 à 41 Rtl., Roggen 26 à 28 Sgr., Gerste 21 à 23 Sgr., Hafer 15 à 17 Rtl., Erbsen 30 à 34 Rtl.

**Berlin**, vom 28. November.

Im Laufe der abgewichenen Woche brachten die Posten von Hamburg mit jedem Tage flauere Getraidepreise, wodurch die hiesigen Käufer bewogen wurden, keine neuen Geschäfte einzugehen, und dies bestimmte auch die Verkäufer mit ihren Preisen, besonders für Waizen, bedeutend herabzustimmen. Die Jahreszeit ist überdies auch soweit vorgerückt, daß man mit Sicherheit auf weitere Verladungen zu Wasser bei eingetretener Kälte nicht mehr rechnen kann. — Die seither bezahlten guten Preise haben in den Provinzen West- und Südpreußen, und in den angrenzenden Gegenden, Veranlassung zu großen Abladungen gegeben, wodurch sich die Schiffsfrachten um das Doppelte hoben, und es befinden sich in Folge dessen im Finow-Canal eine Menge mit Getraide beladene Schiffe, die zu keiner günstigen Zeit hier ankommen werden, es sey denn, daß sie lange im Winterstand zubrächten.

Waizen ist in schöner Waare schon mit 56 à 58 Sgr., und bunter Polnischer Waizen mit 54 bis 55 Rtl. in einzelnen Wispeln begeben worden; auf Lieferung zum Frühjahr ist bunter Polnischer Waizen zu 50 Rtl. in ganzen Ladungen, ½ Betrag Angeld am 2. Januar 1837, zu haben. — Von anderer als Polnischer Waare kommen selten Kleinigkeiten in den Handel. — Roggen ist wenig hier, man verlangt dafür 30 Rtl. pr. Wspl., auf hier schwimmender diesseits Neustadt-Eberswalde ist mit 28½ bis 29 Rtl., nach Qualität, zu haben. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man 28 Sgr., es möchte indessen wohl mit 27½ Rtl. anzukommen seyn, mit ½ Betrag Angeld. — Gerste fehlt, große so wie kleine; von letzterer Gattung befindet sich Mehreres in der Nähe von hier. — Hafer ist in mehreren Ladungen auf hier unterwegs, wovon ein großer Theil schon Berlin nahe ist. Man bezahlte bisher zum Versandt für gute Waare 17½ bis 17½ Rtl., für andere ebenfalls gute Waare, der jedoch das schöne Ansehn fehlte, 16 bis 16½ Rtl. Auf Lieferung zum Frühjahr werden 16½ bis 17 Sgr. gefordert, mit ½ Betrag als Angeld am 2. Januar 1837. — Malz bleibt ohne Absatz und wird vergebens auf 17 Rtl. pr. Wispel im Preise gehalten.

**Amsterdam**, vom 26. Novbr.

Am gestrigen Markte sind bei beschränktem Begehr folgende Preise bezahlt worden: 120pf. schöner Friesischer Waizen 240 Fl., 124pf. ord. alter do. 212 Fl., 122pf. ord. alter rother Königsberger 206 Fl.; 124—125pf. neuer Overyssel'scher Roggen 160 à 162 Fl.; neuer dicker leichter Hafer 64 Fl., 78pf. alter und neuer do. 100 Fl.; 115pf. Bosch. Buchwaizen 150 Fl., 110pf. Gröninger Veen- 125 Fl.

**London**, vom 18. Nov.

(Auszug aus einem Bericht.)

Von Waizen ist genug im Lande, doch bedürfen die nördlichen Provinzen den trockenen Waizen des südlichen Englands, wovon noch viel aus früheren Erndten vorhanden, zur Mischung mit dem diesjährigen feuchten Produkt. Dieser Umstand, nicht Mangel, veranlaßte in der vorletzten Woche eine wilde Speculation. Waizen wurde 15 pCt. hinauf getrieben, fällt aber schon wieder im Werthe, ist jetzt zwischen 50 s. und 65 s. pr. Qrt. werth und dürfte sich nicht wesentlich niedriger stellen. (Zoll des fremden heute 37 s. 8 d. pr. Qrt.) Diese Preise aber, und selbst volle 60 s. pr. Qrt. durchschnittlich, können der Fabrik-Industrie nicht schaden. Amerika kann von hier nicht beziehen, da unsere Preise hoch sind, und Westindien, welches sonst mit Mehl von Amerika versehen wird, erfordert nicht mehr als 700,000 Qrt. Waizen für Mehl, welches, selbst theilweise von hier gesandt, kein großes Quantum ist, im Vergleich der jährlichen Produktion von Waizen in diesem Lande, die auf volle 15,000,000 Qrs. geschätzt wird. Der Werth des jetzt im Entrepôt lagernden fremden Getraides (Waizen 585,000 Qr. &c) ist nach dem gestiegenen Preis jetzt nahe an 1,500,000 L., und da fast nur Engl. Capital darin liegt, so wird solches im Laufe des Winters, wo man diese Waare zu mäßigen Zöllen für die inländ. Consumtion verkaufen dürfte, in Circulation treten. Es ist nicht unwichtig zu berücksichtigen, daß dieses Getraide im Anfange d. J. hier fast nichts werth war, da durch langes Lager das Capital schon fast aufgezehrt war. Jetzt dient es gleichsam als Gegensatz der Summe, die für Hafer &c. ins Ausland gehen dürfte. Endlich ist nicht zu übersehen, daß der erhöhete Werth inländischer Agrikultur-Produkte der Klasse von Einwohnern, die bei deren Anbau betheiligt ist, einen größern Wohlstand verschafft; sie wird auf ein Drittheil der ganzen Population geschätzt.

**London**, vom 25. Novbr.

Waizen ist vorigen Montag 3 à 4 s., Gerste 2 s., Irländischer Hafer 1 s., graue Erbsen 3 s., weiße Kocherbsen 2 s. wohlfeiler verkauft worden; Bohnen, besonders alte, haben sich hingegen gut im Preise behauptet; Rappkuchen 10 s., Leinkuchen 10 s. theurer. — Am heutigen Getraidemarkt ist Waizen 2 à 3 s. theurer bezahlt, aber nicht viel darin gemacht worden. Für Waizen unter Schloß zeigte sich erneuertes Begehr und von frischen Parthieen guten Danziger ist Mehreres zu 48 s., extra schöne Waare zu 52 s., und auch von Stettiner Einiges zu 42 s. verkauft worden. In Gerste wenig gemacht; doch wurden einige Parthieen schöner fremder zum Brennen à 37—38 s. und andere Sorten zu 30 à 35 s. begeben. Mit Hafer war es flau; solcher unter Schloß wird 17 à 26 s. nach Beschaffenheit der Waare notirt. Fremde Bohnen unter Schloß sind mit 40 à 44 s., eine sehr schöne Parthie selbst mit 48 s. bezahlt worden. Erbsen unverändert wie vorigen Montag. Mehl unter Schloß erhält sich in Frage und bedingt höhere Preise; Copenhagner und Hamburger Qualitäten werden 30 à 32 s. notirt.

Die Gefälle von fremden Waizen sind 2 s., die von dgl. Hafer, Roggen und Erbsen 1 s. 6 d. herunter, die von dgl. Gerste aber 1 s. 6 d. höher gegangen.

## Wollbericht.

**Hamburg**, vom 25. Novbr. Bei den fortwährend so wenig aufmunternden Englischen Berichten bleibt die Stille im Woll-Geschäft anhaltend, und jeder Abzug von einigem Belang für unsere noch immer beträchtlichen Vorräthe stockend. Es fehlt gänzlich an Aufträgen und Spekulanten zu annehmlichen Preisen, und unsere Notirung kann demnach noch immer nur als nominell gelten. Die, wie gewöhnlich, meistens nur durchgehenden Zufuhren, bestanden in dieser Woche aus 890 Ballen.

## Schiffs-Frachten.

**Danzig**, vom 25. Novbr. Wegen Mangel an Schiffen wurde nur ein Schiff auf London zu 8 s. pr. Qr. Waizen befrachtet. Es werden daher und des geschlossenen Wassers wegen an 100 Ladungen Holz und ein ansehnliches Quantum Getraide unverladen bleiben müssen.

## Schiffs-Nachrichten.

**Swinemünde**, vom 25. Novbr. In der Nacht v. 24. auf d. 25. hat es so stark gefroren, daß der ganze Strom mit Eis belegt ist. — Die Schiffe, welche auf dem Strom lagen, haben

Digitized by Google

sich heute nach dem Hafen eisen müssen. — Von den Schiffen, die schon nach Stettin abgegangen waren, ist bereits der Felix, Capt. Pust, retournirt, und so eben kommt noch eine Brigg zurück, wahrscheinlich die Atalante, Capt. Köpcke. Von den übrigen im Revier liegenden Schiffen bemerkt man noch keins und wenn der jetzige Frost anhalten sollte, würde es ihnen wohl nicht möglich seyn, zurückzukommen.

Ein Anderes aus Swinemünde, vom 25. Novbr. Seit der verflossenen Nacht treibt unser Strom mit Eis, so daß die folgenden hier in der Nähe gelegenen Schiffe genöthigt gewesen sind, an unser Bollwerk zu verholen, als: Felix, Pust; Therese, Renzmann; Ulysses, Binder; Auguste Amalia, Schmeling; Johannes, Michaelis; Ulrika, Knüppel; Hoffnung, Weidemann; Fortuna, Bartels; Helena Aurora, Seeger; Comus, Nelson; die beiden Brüder, Volckmann; Louise Amalie, Trittin; Emilie, Dietow; Penelope, Prehn.

Von denen seit d. 21. von hier abgegangenen Schiffen befinden sich noch in unserem Strome und zwar vom Kaseburger Rick ab bis zum Lebbiner Berg hin: Elisabeth, Ulrich; Heinrich Ferdinand, Meyer; Reform, Reimer; Minna, Gaas; Auguste, Seeger; Argo, Schütz; Emmeline, Rampert; Schwan, Giese; Anna Catharina, Bleckert; Atalante, Köpcke. Gegen Ziegenort sollen liegen: Andreas, Voss; Auguste, Sauer; Johannes & Heinrich, Hartwig.

Danzig, vom 25. Novbr. Bei dem heftigen Froste ist die Weichsel völlig zugefroren und 8 bis 10 Schiffe, welche theils in der Stadt beladen sind, theils in Neufahrwasser laden sollen, müssen mit großen Kosten durchgeeiset werden.

Die Engl. Fregatte Vestale, Capt. Jones, hat an einem Tage 2 Sklavenschiffe genommen, nämlich den Phönix und Nesinha. Beide fuhren unter Portugiesischer Flagge und jedes von ihnen hatte über 400 Sklaven an Bord. Acht Tage zuvor hatte die Vestale auch die Inspresa mit 336 Sklaven genommen; Erstere beiden Schiffe sind nach Sierra Leone und letzteres nach Havanna aufgebracht, um dort verkauft zu werden.

Amsterdam, vom 26. Novbr. Das Schiff 3 Gebrüder, Cpt. J. G. Kraeft, mit Rappsaamen von Danzig nach Antwerpen bestimmt, ist, wie aus Wyckaan Zee gemeldet wird, selbigen Abends dort gestrandet; die zehn Mann starke Besatzung aber mit vieler Mühe durch das Rettungsboot geborgen.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Novbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 22. | Engen | Schröder | Hull | Ballast |
| | Johanna | Wolter | — | — |
| | Albert Friedr. | Burmeister | Poole | — |
| | Friedr. Wilh. | Völcker | London | — |
| 23. | Charl. Wilh. | Völsch | — | — |

In Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 15. | Hoffnung | Lehl | Stettin | Güter |
| 18. | Triton | Möller | Flensburg | Ballast |
| 21. | Elise | Heldt | Grangemouth | — |
| | Seenymphe | Beckmann | Schiedam | Ziegel |
| 23. | Gottfr. Paul | Zitzow | Jersey | Ballast |
| 24. | GuteKaufm.schaft | Westergren | Stettin | Güter |
| 25. | Wilhelmine | Sass | Danzig | Ballast |
| 26. | Agneta | Pansow | Copenhagen | — |
| | Johannes | Schwartz | — | — |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 21. | Carl | Holtz | Guernsey | Ballast |
| | aufgehende Sonne | Mählmann | Hamburg | Gütern |

### Abgegangene Schiffe.

Von Greifswald:

| Novbr. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 12. | Anna Christ. | Nielssen | Pstadt | Ballast |
| 14. | Freundschaft | Reincke | Wolgast | Güter |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 22. | Friedrich | Zander | Nordsee | Roggen |
| 25. | Carl | Holtz | — | Erbsen u. Gerste. |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Novbr. | kommt von | Novbr. | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Bremer-Haven: | | In Antwerpen: | |
| 22. Hoffnung, Carstens, | Stralsund | 12. Janus, Ritterbusch, | Königsberg |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Novbr. | geht nach | Novbr. | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Bergen: | | Agneta, Pansow, | Greifswald |
| 20. Oct. — 8. Nov. Vorbrodt, | Stralsund | Sophia, Kagelmacher, | Stralsund |
| Von Copenhagen: | | Von Cronstadt: | |
| 21. Kl. Maria, Wüstenberg, | Wolgast | 12. Fortuna, Bartels, | Stettin |
| Hoffnung, Krüger, | — | Von Libau: | |
| Johannes, Schwanck, | — | 18. Argo, Schütz, | — |
| | | Von Pillau: | |
| | | 22. Comus, Nelson, | — |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Novbr. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 20. | Johanna | Wolter | Hull | Ostsee | Ballast |
| | Gottfr. Paul | Zittzow | Guernsey | Greifswald | — |
| | Elise | Kasten | Hull | — | — |
| | Charl. Wilh. | Völsch | London | Ostsee | — |
| | Seenymphe | Beckmann | Schiedam | Greifsw. ꝛc. | Dachziegeln |
| | Emanuel | Radmann | Newcastle | Stettin | Kohlen |
| 21. | Sirene | Steinorth | London | Stralsund | Ballast |
| | Providentia | Fahrbrodt | Liverpool | Lübeck | Salz |
| 22. | Flora | Meinck | Memel | Dünkirchen | Leinsaamen |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 29. Novbr. 1836.

Paris..... 2 Monat 189½
" ..... kurze Sicht 188
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9 7/8
London ..... 2 Monat 13 m/k 5¼ β
London ..... kurze Sicht 13 m/k 7
Amsterdam, Cassa..... 2 Monat 36. 5
" " ..... kurze Sicht 35. 80
Copenhagen, Rbtblr. ..... kurze Sicht 198
Schlesw. Holst. Species 1¼ vCt. besser
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 m/k 2¼ β vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant ..... 22⅞
Dän. grob Cour. ..... 23¾
Neue Zwdr. für voll .... 28⅛
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 51⅛ } pCt. schlechter als Bco.
Conventionsgeld ..... 52
Louis- u. Friedr.d'or 34 7/16
Neue Zwdr. für voll ... 3 9/16 } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ... 8 ⅛
Louis- u. Friedr.d'or .. 4 1/16 pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
R. Zweidr.-Stücke 30 β 11 ß } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 m/k 12⅛ β

## Zur Chronik des Tages.

**Oldenburg**, vom 23. Novbr. Gestern fand hier die Vermählung J. H. der Herzogin **Amalia von Oldenburg** mit Sr. M. dem König **Otto von Griechenland** Statt. — Die Herzogin ist am 21. Decbr. 1818 geboren und mithin beinahe 18 Jahr alt, der König aber am 1. Juni 1815 geboren und tritt in das 22. Jahr. — Der General-Superintendent Dr. Böckel verrichtete die Trauung nach protestantischem Ritus. Nach beendigter Trauung ward die katholische Trauung durch den Bischof von Münster vollzogen.

**Paris**, 26. Nov. Der Mon. enthält Folg.: „Nachdem die Herren v. **Polignac** und **Guernon de Ranville**, deren Gesundheit stark erschüttert ist, dem Könige das Verlangen geäußert haben, in ein Genesungshaus versetzt zu werden, hat der König entschieden, daß die durch den Beschluß des Pairshofes vom 20. Decbr. 1830 gegen Hrn. von Polignac ausgesprochene Strafe in die einer **zwanzigjährigen Verbannung** aus dem Gebiete des Königreichs verwandelt; Hrn. Guernon de Ranville aber erlaubt werden soll, sich, auf sein Ehrenwort, im Depart. Calvados, auf seiner Besitzung Ranville, aufzuhalten."

Der Moniteur sagt: „Ein Schreiben aus Lorient vom 17. Nov. meldet, daß die Andromeda, welche den Prinzen Louis Bonaparte nach Amerika bringen soll, bei dem Abgange des Couriers unter Segel ging." Der Courr. fr. enthält dagegen folgendes Schreiben aus **Lorient** vom 19. Novbr.: „Der Prinz Louis Buonaparte ist nach der Citadelle von Port-Louis gebracht worden. Die Fregatte Andromeda, welche ihn nach den Ver. St. überfahren sollte, hat Gegenbefehl erhalten. Man erwartet noch eine andere Person: man spricht von der Mutter des Prinzen (ehemaligen Königin Hortense). Der Lykurg hat Befehl erhalten, sich bereit zu halten, um mit der Andromeda auszulaufen."

## Theater.

Stralsund, 1836.

Mittwoch, den 23. Novbr.: „Partheienwuth, oder: Die Kraft des Glaubens;" historisches Drama in 5 Akten von Ziegler.

In diesem nicht uninteressanten Stücke gastirte Hr. **Opel**, dem die Einnahme der Vorstellung zu gut kommen sollte, als „Sir Gottlieb Koke" und bewährte in der Behandlung dieses kaltblütig-grausamen und entmenschten Charakters seinen alten Ruhm als tüchtiger dramatischer Künstler. Es hat uns ein hohes Vergnügen gewährt, ihn, den würdigen Veteran, noch einmal auf der Bühne thätig zu finden, und wir zollen ihm unsern Dank für diese gediegene Leistung gern und aus vollem Herzen. — Sehr brav spielte auch Hr. **Greenberg** d. S. in der Rolle des „Sherif," den er in den edelsten Umrissen uns vor Augen führte. Beifällig müssen wir heute auch der Leistung Mad. **Lubecks** Erwähnung thun, die als „Lady Johanna" zeigte, daß sie rüstig vorwärts schreitet auf der erwählten Bahn. Von Hrn. **Starke** („Sir Heinrich Laud") wünschen wir nur, daß er sich eine natürlichere Sprache und ungezwungenere Haltung und Aktion zu eigen machen möge, dann möchte mit der Zeit etwas aus ihm werden. Die Besitzer des Geschwornen-Gerichts waren ganz löblich, doch fiel es auf, daß nur Einer von ihnen den Schmuck der Männer: einen Bart! trug, wie es den Anschein hatte zum Nachtheil des Muthes der geschworenen Geschworenen.

Donnerstag, den 24. Novbr.: „Richards Wanderleben;" Lustsp. in 4 Akten, nach dem Engl. des John O'Keeffe bearbeitet v. Kettel. — Hierauf: „Rataplan der kleine Tambour;" Vaudeville in 1 Akt, nach dem Franz. v. Schrader. Musik v. Pillwitz.

Den „Richard Wanderer" gab Hr. **Bope** mit unvergleichlichem Humor und zeigte uns wieder recht den glänzenden Unterschied zwischen angeborenem Talente, das sich bei ihm so glücklich entwickelte, und jener Bühnenfertigkeit, welche sich mancher durch lange Gewohnheit und angestrengtes Studium aneignet. Hr. **Greenberg** Vater („Schiffscapitain v. Donner") gleichfalls recht brav. — Das niedliche Vaudeville stand bei uns noch in frischem Andenken, von jener Zeit her, als noch Hr. **Gliemann** den „Sergeant" und Dlle. C. **Müller** den „Rataplan" spielte; jetzt fungirten Hr. **Hassel** und Dem. **Hadig** in genannten Rollen, welche sie zur Zufriedenheit ausführten. „Caprice" und „Rataplans Mutter," die Damen **Brüning** und **Alsdorf**, der Gastwirth „Tirebouchon," Hr. **Hänsel**, alle löblich in ihren kleinen Partheen.

---

### Vom 24.—30. Novbr. sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Kleinfischers Drews S. Des Königl. Haupt-Zollamts-Assistenten Hrn. Kolelmann S. Des Vorstädters Albrecht S. — S. Marien: Des Schneidermeisters Herrn Lehmann S. Des Taglöhners Hopp T. Des Kaufmanns Herrn Rudolphy T. Der Johanna Dorothea Keßler unehl. S. — S. Jacobi: Des Ackerbürgers Sandhop S.

**Gestorben:** S. Nicolai: Der ehemal. Taglöhner Christoph Conrad, 67 J., Geisteszerrüttung. — S. Jacobi: Der Müllermeister Herr Johann Friedrich Rothbart, 52 J., Kopfentzündung. Des Taglöhners Peters Wittwe, 57 J., todtgefallen. — Bei der Mil.-Gemeinde: Des Unteroff. Haumann v. d. 3. Abthlg. 2r Artillerie-Brig. S., 4 J., Schlag.

**Gekündigt:** S. Nicolai: Der Vorstädter Martin Friedrich Schultz mit Christina Maria Müller zum 2. Mal. Der Arbeitsmann zu Güstelitz Carl Jacob Christian Stuht mit Maria Carolina Wendt z. 1. M. — S. Marien: Der Bürger und Töpfergeselle Eduard Friedrich Theodor Reimer mit Jgfr. Johanna Christiane Peturella Wendt zum 2. Mal. Der Seefahrer zu Neuendorff Joachim Jacob Nicolaus Tode mit Jgfr. Catharina Maria Charlotte Schlieker z. 2. M. — S. Jacobi: Der Feuerwerker a. d. Königl. Dampfbagger Hr. Joh. Carl Goski mit Jgfr. Soph. Christ. Tode z. 3. M. — Bei der Milit.-Gemeinde: Der Bürger u. Glaser in Grimmen Hr. Carl Joachim Elias Schröder mit Jgfr. Johanna Christiane Thiel zum 3. Mal. Der Unteroffizier v. Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Regts. Wilhelm Stolzmann mit Jgfr. Maria Lisette Witthöft zum 2. Mal. Der Müllermeister zu Damgarten Herr Johann Friedrich Hückstädt mit Jgfr. Johanna Christiane Müller z. 1. M.

---

### Vom 28. — 30. Nov. in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Seconde-Lieutenants v. d. Lancken I. und II. aus Berlin; die Herren Kaufleute Petersen aus Alt-Brandenburg; Redlich aus St. Petersburg; Bosson aus Lüttich; Prange aus Liverpool; logiren im „goldnen Löwen."

---


## Privat-Anzeigen.

Kapitalien verschiedener Größe können jetzt oder zum k. Petr. Term. sicher untergebracht werden.

Gründlicher Unterricht im doppelten italienischen und landwirthschaftlichen Buchhalten; in der schwedischen, englischen, französischen und italienischen Sprache; im kaufmännischen Rechnen; im Schönschreiben in ungewöhnlich kurzer Zeit und gegen ein sehr billiges Honorar wird nachgewiesen.

Wohnungen und einzelne Zimmer sind noch zu haben. — Ein Laufbursche wird verlangt. — An Lesung hiesiger und auswärtiger öffentlicher Blätter kann noch Theil genommen werden.

Allgem. Expeditions- u. Correspondenz-Büreau,
Ochsenreiherstr. C. 15.

---

Das Commissions-Lager verkauft noch Dachsteine, Mauersteine, Holfter und rothe Klinker.

Comm.-, Sped.-, u. Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

---

### Bücher-Auction.

Allen Bücherfreunden dient zur Nachricht, daß eingetretener Umstände halber der auf den 5. Decbr. d. J. angesetzte Anfang der ꝛc. Parowschen Bücher-Versteigerung erst am 24. Januar k. J. Nachm. 2 Uhr in der Amtswohnung des Verstorbenen vor sich gehen wird und daß Cataloge dazu noch fortwährend auf dem früher gemeldeten Wege zu beziehen sind.

Greifswald, den 28. Novbr. 1836.


Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 98. Stralsund, den 5. December 1836.

## Der ehemalige spanische Mönch Vincenz, mehrmaliger Mörder aus Bücherwuth *).

Unter den Arkaden, welche die Nordostseite des Marktplatzes von Barcelona begränzen, befindet sich eine große Anzahl von Trödler- und andern Buden. Gemeiniglich haben hier auch die Händler mit alten Büchern ihren Platz. Zu diesen Antiquaren gesellte sich, seitdem die Klöster geplündert waren, ein neuer Konkurrent, in welchem man, obgleich er weltliche Kleider trug, bald einen ehemaligen Mönch erkannte. Es war der Bruder Vincenz aus dem Kloster zu Poblot. Nur mit dem tiefsten Schmerze gedachte er der kostbaren Bibliothek, die er bei seiner Verweisung aus dem Kloster hatte verlassen müssen. Er sprach und träumte von nichts Anderem, als von Büchern. Er las zwar wenig, aber er kannte die ältesten Ausgaben. Um nun seiner Lust, Bücher in Masse zu sehen, genug zu thun, ward er Büchershändler. Da er bei seiner Verweisung aus dem Kloster seinen Säckel wohl zu spicken gewußt hatte, konnte er seinen Laden sehr gut einrichten. Er wußte sein Geschäft bald in Ruf zu bringen. Gleichwol entschloß er sich nur mit dem größten Widerwillen, sich von kostbaren und seltenen Büchern zu trennen.

Man sah, welche Gewalt er sich anthun mußte, um ein seltenes Buch zu verkaufen, trotz des übermäßigen Preises, für den er es hingab. Da er indessen mehr Geschäfte machte, als alle seine Kollegen zusammen, so verbanden sich diese zu seinem Sturze. Sie beschlossen nämlich, ihn in allen Bücherversteigerungen zu überbieten. Vincenz war in Verzweiflung, daß er sich auf diese Weise oft die kostbarsten Bücher mußte vorbeigehen lassen.

Ungefähr vier Monate nach der Stiftung dieses Komplotts versteigerte man die Büchersammlung eines alten, unlängst verstorbenen Advocaten. Unter den vorhandenen Werken befand sich ein höchst seltenes vom J. 1482, welches für das einzige noch vorhandene Exemplar galt. Vincenz wandte Alles an, um das Buch an sich zu bringen; er steigerte das Gebot bis auf 350 Rl; doch Augustin Patiot, einer seiner Kollegen, bot 354 Rl und erhielt das Buch zugeschlagen. Die Kaufleute, die sich in seiner Nähe befanden, hörten ihn Drohworte ausstoßen und sahen, wie er sich, glühend vor Zorn, entfernte. Man wollte gehört haben, daß er gesagt, Patiot solle seines Schatzes nicht lange froh werden. In der That war die Woche noch nicht verstrichen, als die Bewohner von Barcelona mitten in der Nacht durch Feuerruf geweckt wurden; die Flammen verzehrten das Magazin des Antiquars Patiot. Man strömte von allen Seiten herbei, und mit Hülfe der Wirksamkeit der angewendeten Rettungsmittel wurde man des Feuers Herr und hinderte das Weiterverbreiten desselben. Aber unter den traurigen Ueberresten der verbrannten Bücher fand man auch den Leichnam des unglücklichen Antiquars. Er war so sehr verbrannt, daß es unmöglich war, festzustellen, ob er Spuren von erlittener Gewalt an sich trüge. Niemandem kam der Gedanke bei, daß dies Mißgeschick wohl das Resultat eines Verbrechens seyn könne, denn auf einem Tische, der nahe an dem Bette des Verunglückten stand, lag eine ziemlich beträchtliche Summe, die er noch denselben Abend eingelöst hatte. Man muthmaßte, daß er beim Tabacksrauchen eingeschlafen, daß ein Funken von seiner Cigarre auf das baumwollene Deckbett gefallen sey, worauf sich das Feuer dem Maisstroh, welches einen großen Bestandtheil seines Lagers ausmachte, und darauf den Büchern mitetheilte.

Um dieselbe Zeit fand man im Hafenbassin den Leichnam eines jungen Deutschen Gelehrten, der von mehreren Dolchstößen durchbohrt war. Wenige Tage vorher hatte man in einer von einigen Baumzweigen verdeckten Grube den Leichnam eines Landgeistlichen aus der nächsten Umgebung der Stadt gefunden. Es ergab sich, daß diese Männer nicht von gemeinen Meuchelmördern überfallen worden seyen, denn sie waren nicht beraubt; man fand in ihren Taschen Gold und Pretiosen und erschöpfte sich in Muthmaßungen, um dem Verbrechen auf den Grund zu kommen. Unmöglich konnten Rache oder Eifersucht die Motive dieser und ähnlicher Unthaten gewesen seyn, denn von den meisten Ermordeten war man überzeugt, daß sie keine Feinde hatten; auch konnte man keine politische Ursache zum Grunde legen, denn die Reihe traf eben so gut die Christinos als die Karlisten. Nur eine Aehnlichkeit hatten die Unglücklichen, die von dem Dolche des Mörders getroffen wurden: dies war ihre Liebe zu den Wissenschaften; es waren sämmtlich Leute, die sich durch ihren Eifer für Gelehrsamkeit auszeichneten.

Unterdessen erneuerten und häuften sich die Mordthaten auf eine so schaudererregende Weise, daß sie die Wachsamkeit der Behörden im hohen Grade in Anspruch nahmen. Neun Personen waren nach und nach hingeopfert, unter ihnen befand sich Don

*) Auszug aus der »Gaz. des Tribunaux,« übersetzt im „Magazin für die Lit. des Ausl." 1836. Nr. 133.

Digitized by Google

**Pablo Rafael de R . . .**, Ehrenmitglied der ersten Kammer des Königlichen Gerichtshofes *), bekannt durch seine gelehrten Untersuchungen über die Niederlassung der Phönicier in Catalonien; ferner ein Alcade Mayor **) und ein Bayle. Schrecken verbreitete sich über die ganze Stadt. Da man nicht wußte, wem man das Verbrechen zur Last legen sollte, sprach man von Vehmgerichten, die ihre Mitglieder insgeheim zur Vollstreckung ihres Spruchs aussendeten, nachdem sie vorher ihre Zunge durch furchtbare Eidschwüre gefesselt hatten. Man sprach auch von einer gewaltsamen Wiederherstellung der Inquisition. Diese Meinung hatte den allgemeinsten Glauben gefunden, und wie weit sie auch von der Wahrheit entfernt war, so führte sie doch zu derselben und ward Veranlassung, daß der Schuldige entdeckt wurde.

(Schluß folgt.)

*) Der Königliche Gerichtshof von Catalonien besteht aus mehreren Kammern. Die erste und zweite bilden das Civilgericht, die dritte ist das Kriminalgericht (sala de los ministros del orimen).

**) Der alcade mayor ist kein Munizipal-Beamter, sondern eine Magistratsperson, deren Amtsbefugnisse und Pflichten denen eines Friedensrichters entsprechen. Der bloße alcade ist ein Munizipal-Beamter und führt in einem großen Theile von Catalonien den Titel bayle.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin**, vom 2. December.

Zu etwas heruntergesetzten Preisen hat wieder mehr Umgang, namentlich in Roggen, Statt gefunden. Man hat bewilligt, auf Lieferung zum Frühj., für Schles. 26½ ℛ, Poln. 26½ ℛ. Diesen Augenblick wird wieder ein wenig höher gehalten. Ueber neue Ankäufe von Waizen konnte man sich nicht verständigen; für hellbunten Poln. pr. Frühjahr wurde 54 ℛ gefordert, aber nur 50 ℛ geboten. Gerste in loco konnte nicht über 22 à 24 ℛ nach Qualität zuletzt bedingen. Hafer in loco wird bei guter Qual. 16 à 16½ ℛ bezahlt. Auf Lieferung pr. Frühjahr ist in den beiden letzten Gattungen nichts gemacht. Für Erbsen wurden die letztbezahlten Preise nicht mehr völlig geboten. —

Die Landmarktpreise v. 30. v. M. waren: Waizen 35 à 40 ℛ, Roggen 25 à 27 ℛ, Gerste 20 à 23 ℛ, Hafer 14 à 16 ℛ, Erbsen 29 à 35 ℛ.

**Berlin**, vom 30. November.

Es sind in den letzten Tagen wenig Geschäfte in Getraide gemacht. Zu notiren ist: Waizen Poln. in loco 48 à 50 ℛ, guter gelber Märkischer 46 ℛ, Roggen in loco 30 ℛ, schwimmend 28 ℛ, pr. Frühjahr 27 ℛ, Gerste kleine 24 à 24½ ℛ, große 25 à 26 ℛ, Hafer Oderbr. 16½ ℛ, pr. Frühjahr Oderbr. und anderer 16½ à 17½ ℛ. Stralsunder Malz vom Boden 17 ℛ still. Kleine Erbsen nicht vorhanden.

**Hamburg**, vom 1. Decbr.

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℛ | Roggen, Holst. ..... | 216.222 ℛ |
| Märkischer ..... | 336.354 ℛ | Archangelscher ... | — ℛ |
| Mecklenb. ..... | 276.336 ℛ | Hafer, Eider ..... | 96.126 ℛ |
| Magdeb. ..... | 336.354 ℛ | Holst. ..... | 114.150 ℛ |
| Eider ..... | 270.318 ℛ | Gerste, Mecklenb. ... | 168.186 ℛ |
| Anhalt. rother ... | 336.354 ℛ | Magdeb. ..... | — ℛ |
| weißer ..... | 330.366 ℛ | Malz, Pomm. ..... | — ℛ |
| Holst. ..... | 270.324 ℛ | Erbsen ..... | 225.276 ℛ |
| Petersb. ..... | — ℛ | Bohnen, große ..... | — ℛ |
| Roggen, Danziger .. | — ℛ | kleine do. ..... | — ℛ |
| Rigaer ..... | — ℛ | Oelkuchen, Lein .... | 56. 63 ℛ |
| Mecklenb. ..... | 225.234 ℛ | Rapp .. | 29. 31 ℛ |

**Amsterdam**, vom 29. Novbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130pf. Rheinischer Waizen im Entrepôt (bei Partheien) 235 Fl., 132pf. weißbunter Poln. 227 Fl., 128pf. neuer Oberländischer 233 Fl., 121 — 124pf. alter Friesischer 205 à 212 Fl., 128pf. Zeeuwscher 250 Fl., 132pf. ord. Demminer 260 Fl.; 124pf. neuer Drenter Roggen 160 Fl., 118pf. Preuß. Pommerscher 159 Fl.; neue schöne Flämische Winter-Gerste 142 Fl.; 88pf. jähriger dicker Grün-Hafer 115 Fl., 81pf. neuer Nord-Holländischer 108 Fl.; 114 — 115pf. neuer Friesischer Buchwaizen 145 à 147 Fl., 117pf. neuer Amersforter 150 Fl.

**London**, vom 29. Novbr.

Wir hatten gestern nur eine mäßige Zufuhr Waizen, und diese war größtentheils nicht wohl conditionirt; schöne trockne Qualitäten wurden 2 à 3 s. besser bezahlt, wogegen geringe Waare nur träge abging. Malz- und Brenngerste preishaltend, die andern Qualitäten schwer zu begeben. Mit Hafer war es auch flau, und einzelne Partheien sind ½ à 1 s. billiger erlassen worden. Weiße Erbsen 2 s. niedriger, so auch Mapple 1 s. Einige Ladungen fremder Rappsaamen sind zu 33 L. am Markte, finden aber keine Käufer. Leinsaamen preishaltend, so auch Kuchen. In Kleesaamen wenig gemacht und die Preise unverändert.

**Hull**, vom 23. Novbr.

Von Waizen wurde in dieser Woche sowohl vom Lande als vom Boden viel angetragen. Neuer von weicher Condition war fast unverkäuflich. Bester neuer und alter mußte 5 s. niedriger erlassen werden. Gerste ebenfalls stark zugeführt, in bester Qual. 4 s. niedriger, geringere ganz vernachlässigt. Bohnen flau, aber nicht niedriger, Hafer, neuer 1 s. niedriger, alter behauptet.

Leinsaamen, in Folge starker Zufuhren, stiller, doch nicht niedriger. Rapps sehr flau. Kleesaamen weniger gefragt, aber fest. Leinkuchen flauer. Rappkuchen nominell. Für Knochen 110 s. gefordert, aber nicht bewilligt bis jetzt.

**Drontheim**, vom 16. Novbr.

Von Getraide hat Gerste seither eine gute Rolle hier gespielt. Man hat solche in guter Waare vom Bord des Schiffes mit 3½ Spd. bezahlt. Roggen bedang denselben Preis. Erbsen 3¼ Spd., Graupen 7 Spd.

**St. Petersburg**, vom 18. Novbr.

Nachdem Rußland während der Jahre von 1833, 34 und 35 mehr oder minder Mißwachs gehabt hat, haben wir in diesem Jahre bereits wieder angefangen, zu exportiren und dürfen hoffen, im nächsten ein nicht unbedeutendes Gewicht in die Waagschaale des Europäischen Getraidehandels zu legen.

Waizen, besonders Kubanka, lieferte bereits im vor. Jahre einen guten, im gegenwärtigen einen noch besseren Ertrag. Hier am Platz ist zwar wenig vorräthig, wogegen im Innern noch ziemlich bedeutend liegt. Auf Kontrakt ist noch nichts gemacht. Gefordert wird für 9¾ à 10 Pud Waare pr. Mai Ro. 22 à 24, pr. 15. Juli Ro. 22 mit Ro. 5 à 10 Hdgd. Für etwas geringere Waare ist pr. Mai Ro. 20 mit Ro. 5 Hdgd. bis jetzt vergebens geboten worden.

Roggen. Die diesjährige Erndte ist in den unseren Platz versorgenden Gegenden sehr ergiebig ausgefallen, doch wird nur wenig im Mai, das Mehrste erst im Juli angebracht werden können. Für das Ausland sind 15000 Tschetwert, größtentheils pr. Juli kontrahirt. Der Preis pr. Juli ist von Ro. 11 auf Ro. 12 mit Ro. 2 Hdgd. gesteigert worden; gegenwärtig wird auf Ro. 12 mit Ro. 4 à 5 Hdgd. pr. Juli, Ro. 12½ mit Ro. 3 Hdgd. pr. Mai gehalten, Alles für 117, 118 ℔ Waare.

Gerste. Die diesjähr. Erndte davon fällt nicht günstig aus; die Waare ist leicht und kleinkörnig; für 17½ pudige pr. Mai u. Juni wird Ro. 11½ mit Hdgd. verlangt.

Hafer dagegen liefert eine reichliche Erndte und gute Qualität. Vorläufig sind 3000 Tschtw. 5¾ pudige Waare pr. Mai zu Ro. 8 mit Ro. 2 Hdgd. geschlossen. Für schwerere Waare oder spätere Lieferungen fand bis jetzt keine Frage Statt.

Unsere nächstjährige Exportation wird übrigens ganz davon abhängen, wie viel im Laufe des Winters kontrahirt wird.

Digitized by Google

## Schiffs-Nachrichten.

Kopenhagen, vom 22. Novbr. Aus Helsingör wird gemeldet, daß alle Capitäne darin übereinstimmten, daß in keinem Jahre zuvor die Ostsee so schlimm zu passiren gewesen sey, als in der letztern Zeit; auch kämen alle Schiffe mit mehr oder geringerer Beschädigung ihrer Takelage dort an.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Novbr. | kommt von |
|---|---|
| In Travemünde: | |
| 27. Fahrbrodt, | Liverpool |
| In Swinemünde: | |
| 23. Hoffnung, Weidemann, | Petersburg |
| Fortuna, Bartels, | — |
| 24. Comus, Nelson, | — |
| In Hull: | |
| d. z. 26. Wolff, Langhoff, | Memel |
| Novbr. | kommt von |
| In Havre: | |
| 22. Laura, Stein, | Drontheim |
| In Deal: | |
| 24. Fortuna, Tamms, | Stralsund |
| In Plymouth: | |
| 23. Juno, Liedtke, | Pillau |
| In Warnemünde: | |
| 21. Sirene, Steinorth, | London |
| In Dundee: | |
| 14. Hoffnung, Wramp, | Pillau |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Novbr. | geht nach |
|---|---|
| Von Swinemünde: | |
| 22. Sophia, Maskow, | Bordeaux |
| Von Havre: | |
| 22. Charl. Wilh, Gau, | Stralf. |
| Novbr. | geht nach |
| Von Hull: | |
| bis zum 26. Fortuna, | Bülow, Memel |
| Ceres, Bahlrühs, | — |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Novbr. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 22. | Helene | Kasten | Memel | London | Zimmer |
| 26. | Emma | Krause | — | Liverpool | Leinf. |
| | Sophia | Maskow | Stettin | Bordeaux | Stäben |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Berlin, den 2. Decbr. 1836.**

Preuß. Courant

| | | Zoffs | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 | 20 | | 101 | 5 | |
| Präm. Scheine d. Se.h. | " 50 " | — | 63 | 3 | 9 | 62 | 18 | 9 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 101 | 26 | 3 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | — | — | | 101 | 22 | 6 |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | — | — | | 102 | 7 | 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 7 | 6 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 106 | 7 | 6 | — | — | |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 12 | 6 | 112 | 27 | 6 |

**Hamburg, den 2. Decbr. 1836.**

Paris ..... 2 Monat 189¾
" ..... kurze Sicht 188¼
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9 7/12
London ..... 2 Monat 13 mk 5 ß
London ..... kurze Sicht 13 mk 7
Amsterdam, Cassa ..... 2 Monat 36. 10
" " ..... kurze Sicht 35. 85
Copenhagen, Rbthlr. ..... kurze Sicht 198
Schlesw. Holst. Species 1½ pCt. besser
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 mk 3½ ß vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant ..... 22⅞
Dän. grob Cour. ..... 24
Neue Zwdr. für voll ..... 28
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 32½ } pCt. schlechter als Bco.
Conventionsgeld ..... 32½
Louis- u. Friedr.d'or 33 11/12
Neue Zwdr. für voll ... 3 1/12 } pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or ... 7 11/12
Louis- u. Friedr.d'or .. 4 1/12 pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 31 ß — ₰ } das Stück in grob Courant.
Louis- u. Fr.d'or 13 mk 14 3/8 ß

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

**Stralsund, den 3. Decbr. 1836.**

| | | | ₰ | Pfg. | ₰ | bis ₰ | Pfg. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 15 — | - | 1 | 20 | — |
| Roggen, | 115—122 ℔ " | — | 1 | 2 — | - | 1 | 4 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ " | — | — | 23 — | - | — | 27 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ " | — | — | 22 — | - | — | 26 | — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ " | — | — | 15 — | - | — | 19 | — |
| Erbsen | | — | 1 | 2 — | - | 1 | 6 | — |
| Rappsaamen, .... | à Wspl. von 25 | Schffl. | 75 | — — | - | 76 | — | — |
| Malz, | à Last von 72 | Schffl. | 46 | — — | - | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 | 6 — | - | 4 | 8 | — |
| Gerstgraupen | | — | — | — — | - | — | — | — |
| Gerstgrütze | | — | 2 | 4 — | - | 2 | 20 | — |
| Kartoffeln | | — | — | 7 — | - | — | 8 | — |
| Butter | | à Pfund | — | 7 6 | - | — | 8 | — |
| Eier | | à Stiege | — | 6 — | - | — | — | — |
| Stroh | | à Ctnr. | — | 15 — | - | - | - | — |
| Heu | | | - | 28 — | - | — | — | — |

**Greifswald, den 3. Decbr. 1836.**

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132 ℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 15 — | - | 1 | 20 | — |
| Roggen, | 114—122 ℔ " | — | 1 | — — | - | 1 | 6 | — |
| 2zeilige Gerste, | 104—108 ℔ " | — | — | 28 — | - | — | — | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—104 ℔ " | — | — | 24 — | - | — | 25 | — |
| Hafer, | 66 — 74 ℔ " | — | — | 17 6 | - | — | 18 | — |
| Erbsen | | — | 1 | 5 — | - | 1 | 10 | — |
| Malz | | — | — | 24 — | - | — | 26 | — |
| Rappsaamen | | à Wspl. | — | — — | - | — | — | — |
| Leinsaamen | | à Schffl. | — | — — | - | — | — | — |
| Döddersaamen | | à Wspl. | — | — — | - | — | — | — |

**Rostock, den 30. Novbr. 1836.**

| | | | ₰ | ß | bis ₰ | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ wiegend, | à Scheffel | — | 44 - | 1 | 8 |
| Roggen, | 117—128 ℔ " | — | — | 34 - | — | 38 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ " | — | — | 28 - | — | 34 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ " | — | — | 21 - | — | 24 |
| Erbsen | | — | — | 36 - | — | 44 |
| Sommmer-Rapp | | — | — | 32 - | — | 40 |
| Rappsaamen | | — | 1 | — - | 1 | 32 |
| Leinsaamen | | — | 1 | 20 - | 1 | 30 |
| Rübsaamen | | — | — | 32 - | 1 | — |

## Zur Chronik des Tages.

Neu-Strelitz, vom 23. Novbr. Se. k. H. der Großherzog hat den Bau einer Kunststraße von Neu-Brandenburg über Neu-Strelitz, Alt-Strelitz und Fürstenberg bis zur Landes-Gränze bei Dannenwalde, zum Anschluß an die von dort k. preußischer Seits weiter bis Berlin zu erbauende Chaussee, beschlossen und eine Chaussee-Bau-Commission, bestehend aus dem Kam-

Digitized by Google

mer-Direktor v. Kampty, Kammerherrn Hans v. Oertzen und dem Bau-Rath Buttel in Neu-Strelitz ernannt.

Am 18. Novbr. starb in dem an die Stadt Bunzlau gränzenden Orte Tillendorf, August Hollstein, welcher wegen der höchst merkwürdigen Mißbildung seines Körpers allgemein der Froschmensch genannt wurde. Er war im Jahre 1805 von gesunden Eltern gezeugt und, körperlich vollkommen ausgebildet, geboren worden. In frühester Jugend jedoch erhielt sein Körper, wahrscheinlich in Folge vernachlässigter engl. Krankheit, eine Verkrüppelung, welche wohl noch nie in derselben Gestalt vorgekommen seyn mag. Der ganze Körper dieses Unglücklichen — dem man ansehnliche Summen geboten, wenn er sich im Lande herumführen und für Geld sehen lassen wollte, was er jedoch entschieden ablehnte — maß nur 30 Zoll. Kopf und Genitalien allein waren wie bei einem Erwachsenen ausgebildet. Die sämmtlichen übrigen Gliedmaßen dagegen und der Leib waren theils völlig verkrüppelt und unbeweglich, theils in verjüngtem Maßstabe, wie bei einem zweijährigen Kinde. Die Händchen waren mit der innern flachen Seite nach Außen gekehrt; die nur wenige Zoll langen Arme lagen, einen spitzen Winkel bildend, nach oben gekehrt, so, daß sich die Hände neben dem Kopfe befanden. Wegen der Unbeweglichkeit seiner Gelenke mußten ihm alle Speisen, gleich einem Kinde, gereicht werden. Nur Flüssigkeiten war er im Stande, ohne weitere Beihülfe zu sich zu nehmen, indem eine damit angefüllte Flasche auf seine etwas hohe, vorstehende Brust dergestalt gelegt wurde, daß er die Mündung derselben in den Mund nehmen konnte. Seine Kau- und Verdauungs-Werkzeuge waren in völlig normalem Zustande. Essen und Trinken, so wie die Tabackspfeife, die er mit seinen vollständigen und gesunden Zähnen hielt, schmeckten ihm trefflich. Seine Füße waren in demselben verjüngten und verkrüppelten Maaßstabe, wie die oberen Gliedmaßen. Die Stellung derselben war unbeweglich, wie die eines schwimmenden Frosches, welcher eben die Schenkel aufwärts zum Körper zieht. Aus diesem Grunde auch mag er wohl die Benennung „Froschmensch" erhalten haben. In dem hier bezeichneten Zustande lag er, von früher Kindheit an bis zu seinem an einer Lungen-Entzündung erfolgten Tode, auf einem 1½ Elle langen und eine halbe Elle breiten Brette, ohne weitere Bekleidung, bloß mit Decken überlegt. Auf diesem Brette, das er nie verließ, weil ihm jede Berührung Schmerzen verursachte, ließ er sich bei gutem Wetter aufs Feld tragen, wo er die Bestellung seiner Aecker mit kräftiger Baßstimme anordnete; bei ungünstiger Witterung aber lag er auf dem Fensterbrette und beobachtete, was auf der Straße vorging. Er besaß gesunden Menschenverstand, urtheilte richtig, brachte wohl gar witzige Einfälle zum Vorschein und spielte sehr gern und gut das Dambrettspiel. Zu diesem Ende ließ er sich ein Stäbchen in den Mund stecken und stieß mittelst desselben die Steine von Feld zu Feld. Kam es zum Schlagen, so bat er seinen Gegner, dies statt seiner zu thun, weil er, den Kopf ausgenommen, keins seiner Glieder brauchen konnte. Sein Gemüth war heiter und er schien seinen traurigen Zustand gar nicht zu fühlen; ja er starb, wie es heißt, sehr ungern. Schade nur, daß er, bei allen seinen geistigen Fähigkeiten, gar keinen Unterricht erhalten hatte, und daß sein Körper der Erde und nicht einem anatomischen Museum übergeben worden ist; hierzu waren jedoch seine Angehörigen nicht zu bewegen.

St. Petersburg, vom 23. Novbr. Am Freitag den 18. d. wurde die Eisenbahn von Zarskoje-Selo und Pawlowsk zum ersten Male mit Dampfwagen befahren. Die dabei angewendete Maschine ist die größte ihrer Art. Mittags um 12 Uhr, nachdem sie einige Proben bestanden, wurde sie durch den griech. Geistlichen von Zarskoje-Selo zu ihrem Dienste religiös eingeweiht und dann vor fünf stark besetzte Wagen gespannt, mit denen sie nach Pawlowsk abging.

London, vom 25. Novbr. Wir haben keine wichtige politische Nachrichten. Nach Privatbriefen aus Madrid befindet sich diese Hauptstadt in einer äußerst kritischen Lage, wegen der gegen das Cabinet angesponnenen Cabalen, während das Cabinet selbst, als einziges Erhaltungs-Mittel, den Cortes die Annahme vieler tyrannischer Maßregeln vorschlägt. Alle Grundsätze der bürgerlichen Ordnung erscheinen auf der span. Halbinsel so sehr in ihrem Innersten erschüttert zu seyn, daß man, selbst wenn D. Carlos den Sieg davontragen sollte, kaum absieht, wie die Ruhe und Sicherheit wird wiederhergestellt werden können. Die ganze wirkliche Gewalt scheint jetzt in dem zweifelhaften Gehorsam einer Soldateske zu liegen, welche durch die Gräuel in der Granja (San Ildefonso) aufgeregt ist, und in den wilden Leidenschaften der Menge, welche durch den Club geleitet wird, an dessen Spitze sich der Mörder O'Donnell's befindet!

Berichte aus Lissabon vom 15. sind im Allgemeinen leer an wichtigen neueren Nachrichten, melden jedoch die Entdeckung einer miguelistischen Verschwörung in Braga, von deren Theilnehmern einige verhaftet, die übrigen aber nach Spanien entkommen sind. Die Morning-Chronicle enthält ein Schreiben aus Lissabon, vom 12., worin das Verfahren des brit. Gesandten bei dem Reactionsversuche im günstigen Lichte dargestellt und außerdem namentlich den Prinzen Ferdinand ein hoher Grad von Entschlossenheit bei dieser Gelegenheit nachgerühmt wird. Im Tajo lagen am 15. 6 engl. und 3 franz. Linienschiffe, außer einigen kleineren Kriegsfahrzeugen beider Flaggen.

Paris, 25. Novbr. Endlich am 21. d. ist die Fregatte Andromeda mit dem Prinzen Louis Buonaparte von Lorient nach den Ver. St. unter Segel gegangen. Widrige Winde hatten die Abfahrt verzögert.

---

Aus Schlesien. Die Zuckerfabrikation aus Runkelrüben macht in Schlesien bedeutende Fortschritte, und es giebt Gutsbesitzer, welche das zu ihrer Wirthschaft nöthige Stroh lieber kaufen, um ihre ganze Thätigkeit dem neuen Gewerbzweige widmen zu können. Der Fürst Carolath hat neulich eine ganze Parthie Knochen aufgekauft, die, statt ihren gewöhnlichen Weg als Düngmittel nach England zu nehmen, gebrannt nun dazu dienen werden, um vaterländischen Zucker zu klären. Die größte Thätigkeit entwickelt auch der Schlesische Graf Larisch, der ein Gebäude zu diesem Zwecke aufgeführt hat, welches sich mit den größten Raffinerieen in Breslau dreist messen kann. Dieser unternehmende Gutsbesitzer glaubt in diesem Jahre 5000 Ctr. Rübenzucker produciren zu können. Rechnet man nun den Ctr. nur zu 20 Rthlr., so sind es 100,000 Rthlr. weniger, die für dieses Indische Produkt ins Ausland gehen.

---

Vom 2. — 4. Decbr. in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Lehmann und Salomon aus Berlin; Pferdmenges aus Gladbach; Jahn aus Eupen: logiren im „goldnen Löwen."

---

## Privat-Anzeigen.

Das Commissions-Lager verkauft noch Dachsteine, Mauersteine, Holfter und rothe Klinker.
Comm.-, Sped.-, u. Nachw.-Comtoir, Semlstr. 179.

Eine bedeutende Auswahl aller Sorten Schreib- und Postpapiere von 1 Rthlr. 20 Sgr. pr. Ries bis zu 10 Rthlr. und 12 Rthlr., empfehle ich in ganzen, halben und Viertel-Rießen.
W. Hausschildt.

Aechtes Eau de Cologne von Maria Farina in Cöln in ganzen und halben Gläsern bei W. Hausschildt.

Mein Lager von französischen Tapeten mit den dazu gehörigen Bordüren erlaube ich mir hiermit bestens zu empfehlen.
W. Hausschildt.

Siegellack in allen Nummern, Visiten-Karten, Brief-Converts, schwarzgesaumt couleurte Bilderbogen und vieles Andere in der Buchhandlung von W. Hausschildt.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 99. Stralsund, den 9. December 1836.

## Der ehemalige spanische Mönch Vincenz, mehrmaliger Mörder aus Bücherwuth.

(Schluß.)

Ganz in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung, ließ der Gerichtshof mehrere Personen einziehen, welche in Verdacht geriethen, Mitglieder des geheimen Inquisitions-Tribunals zu seyn. Unter diesen als verdächtig Bezeichneten befand sich auch Vincenz, der noch immer seinen altmönchischen Charakter zur Schau trug. Der Corregidor stellte eine genaue Untersuchung in seinem Hause an, doch entdeckte man nicht das Geringste, was den Verdacht rechtfertigte, als habe er einen Plan zur Wiederherstellung der Inquisition begünstigt, und der Beamte stand schon im Begriff, sich wieder zu entfernen, als er auf einem hohen Regal das Werk des Dominikaners Eymeric von Girona: „Directorium inquisitorium" (der Führer der Inquisition) erblickte. Er meinte, das Buch sey eine gute Prise, und nahm es herunter. Bei dieser Gelegenheit fiel das zunächst stehende Buch herab. Es war das von Palmert im Jahre 1482 gedruckte Buch. Der Titel desselben war dem Corregidor vollständig gegenwärtig, denn die ganze Stadt war Tage lang voll von der Versteigerung jenes Buches und dem hohen Preise, der dafür bezahlt worden war. Man fragte Vincenz, auf welche Weise er in den Besitz des Buchs gekommen sey, und er behauptete, es zurückgekauft zu haben. Aber die bekannte Verschwörung der Buchhändler gegen ihn erweckte gegen diese Aussage Verdacht. Man brachte also Vincenz vorläufig ins Gefängniß und begann darauf, ein Inventarium von den vorhandenen Büchern aufzunehmen. Man fand dort ein Exemplar der „Alterthümer Spaniens und Afrikas" mit Randnoten von der Hand des Bernard Aldrete. Man erinnerte sich, daß Don Pablo Rafael R . . . dieses Buch wenige Tage vor seinem Tode von Vincenz gekauft hatte. Mehrere kostbare Bücher, die Vincenz an später ermordete Personen verkauft hatte, wurden nach und nach ebenfalls gefunden.

Nachdem Vincenz sich lange Zeit gesträubt und loszuwickeln gesucht hatte, gestand er endlich die Wahrheit. Und als er das Versprechen erlangt hatte, daß seine Bibliothek nicht zerstreut, sondern beisammen erhalten werden sollte, entschloß er sich, die von ihm verübten Meuchelmorde mit allen Umständen zu erzählen. Er wiederholte sie am folgenden Tage in Gegenwart einer zahlreichen Menschenmenge, die das Außerordentliche des Falles herbeigelockt hatte.

Vincenz ist ein Mann von kleiner Statur, aber stark und kräftig; auf seinem frischen rothen Gesichte scheint Biederkeit und rechtlicher Sinn zu wohnen, seine Physiognomie ist wenig beweglich; er antwortet übrigens auf alle Fragen, die man an ihn richtet, mit fester Stimme. Nachdem er über seine Lippen und Augen das Zeichen des Kreuzes gemacht hatte, öffnete er den Mund und sagte: „Ich habe die Wahrheit gesagt, denn ich habe es versprochen; wenn ich strafbar bin, so habe ich doch wenigstens eine gute Absicht gehabt. Ich habe die Wissenschaft bereichern, ich habe die Schätze erhalten wollen, die sie selbst nicht wieder zu schaffen im Stande ist. Wenn ich Böses gethan habe, so flehe ich nicht um Gnade, macht mit mir, was ihr wollt, aber zerstreut meine Bücher nicht, denn es wäre Unrecht, die Waare zu strafen, weil das Pferd, welches sie trägt, stolpert. Das erste Buch, das ich ganz wider meinen Willen verkaufte, erstand ein Landgeistlicher. Die Noth zwang mich zu dem Verkaufe. Der heilige Evangelist Johannes, der der Schutzpatron der Schriftsteller ist, weiß, daß ich Alles gethan habe, um den guten Mann von dem Handel abzubringen; ich machte ihn darauf aufmerksam, daß das Exemplar sehr schlecht erhalten sey, daß sogar ein Blatt fehle, aber alle meine Bemerkungen halfen mir nichts. Ich erhielt den geforderten Preis, und er ging fort. Kaum hatte er sich mit dem Buche entfernt, als unbezwingliche Begier, es wieder zu haben, mich ergriff. Der Käufer war die Calle mayor (die Große Straße) entlang gegangen, ich machte mich schnell auf den Weg und erreichte ihn nahe bei Atarasanas. „Hier habt ihr euer Geld, gebt mir mein Buch wieder!" rief ich ihm zu. Er wollte nicht. Ich verfolgte ihn eine Zeitlang und wiederholte meine Forderung immer dringender und immer vergebens. Wir erreichten einen einsamen Ort. Als ich mich überzeugt hatte, daß er durchaus nicht Vernunft annehmen werde, warf ich ihn mit einem Messerstich nieder. Er fiel zu Boden, das Blut stürzte aus seinem Munde. Hierauf ertheilte ich ihm die Absolution und machte durch einen zweiten Stoß sein Leben ein Ende, warf ihn in den Graben und bedeckte ihn mit Zweigen. Das ist eine unnütze Vorsicht, die ich später nicht mehr angewendet habe. Ich nahm mein Buch zurück, da ist es . . . . (er deutete bei diesen Worten auf das Buch, welches unter mehreren anderen auf dem Büreau des Präsidenten lag) . . . . Es ist ein seltenes Buch. Vigiliae mortuorum secundum chorum ecclesiae Moguntinae, in Quart, mit rothen und schwarzen Buchstaben gedruckt, ohne Seitenzahlen, aber mit Kustoden.

Hier erhob sich der Präsident des Gerichtshofes (alcade go-

Digitized by Google

bernador) und fragte: „Das ist aber nicht das einzige Mal, daß ihr die Leute, die euch eure Bücher abkauften, getödtet habt?"

Vincenz. Gewiß nicht. Sie sehen, meine Bibliothek ist zahlreich und gewählt, und Sie kennen das Sprichwort: Zamora wird nicht an einem Tage eingenommen. (Non se gano Zamora en un ora.)

Präsident. Erklärt uns denn, auf welche Weise ihr die übrigen Mordthaten verübtet.

V. Bei der heiligen Jungfrau und allen frommen Frauen! Nichts in der Welt ist einfacher, als das Mittel, das ich anwendete. Wenn Jemand kam, der mich um eines meiner Bücher brachte, unterließ ich nie, ehe ich es ihm übergab, einige Blätter auszureißen, die ich sorgfältig aufhob. Es dauerte dann nicht lange, so kehrte Jener zurück und beklagte sich über den Mangel. Ich nahm das Buch, als ob ich es untersuchen wollte, in die Hand und lockte dann, was mir nicht schwer werden konnte, den Käufer in eine stille, abgelegene Kammer. Hier gab ich ihm den Todesstoß, denn mein Arm hat niemals gefehlt. Wenn dann die Nacht hereinbrach, wartete ich die Stunde ab, wo Alles schlief, nahm den Leichnam auf die Schulter und trug ihn, wohin es mir eben gefiel, bald nach diesem, bald nach jenem Orte.

Pr. Empörte sich denn euer Inneres nicht bei dem Gedanken, daß ihr Hand an ein Wesen legtet, das nach dem Ebenbilde Gottes gemacht ist?

V. Alle Menschen sind sterblich. Den Einen ruft Gott später zu sich, den Anderen früher. Aber gute Bücher muß man zu erhalten streben; darum habe ich auch mit vieler Sorgfalt die Blätter wieder eingefügt, die ich herausgerissen hatte.

Pr. Ihr habt also alle diese Verbrechen bloß begangen, um Bücher zu erlangen!

V. Ja, für Bücher! für Bücher!

Pr. Ihr seyd auch Schuld an dem Tode des Augustin Patjot?

V. Allerdings. Ich konnte nämlich ein so seltenes Buch wie die Ausgabe des Lambert Palmert in seinen Händen wissen.

Pr. Wie seyd ihr in sein Haus gelangt?

V. Ich bin durch die Oeffnung gekrochen, die sich in seiner Ladenthür befindet. Er hatte sie wahrscheinlich aufgelassen, der angenehmen Kühle wegen, die von außen hereinströmte. Ich überfiel ihn in seinem ersten Schlummer und würgte ihn mit einem Strick, dann nahm ich das Buch. Es war eigentlich ein guter Kerl, der arme Patjot, und wenn er mir gleich nicht wohlwollte, habe ich es ihm doch niemals nachgetragen. Als er todt war, nahm ich ihm den Strick wieder ab und steckte sein Bett in Brand.

Pr. Aber wenn ihr eine so große Ehrfurcht für Bücher hegt, wie konntet ihr euch denn entschließen, ein ganzes Magazin den Flammen zu übergeben?

V. Er hatte nichts Vernünftiges. Was gut war, hatte ich vorher in Sicherheit gebracht, und ich mußte den Rest verbrennen, weil man sonst leicht die von mir genommenen Bücher vermißt haben würde. Ich würde den ganzen Preis meiner Arbeit eingebüßt haben. Deshalb mußte es so scheinen, als ob das, was fehle, vom Feuer verzehrt sey.

Pr. Habt ihr das Geld des Patjot liegen lassen?

V. Ich, Geld nehmen? Hält man mich für einen Dieb?

Nach diesen Geständnissen hatte der Fiskal eine leichte Arbeit; er sprach das Todes-Urtheil über Vincenz aus. Ein Advokat trat als Vertheidiger des Angeklagten auf. Er stützte sich darauf, daß ein Mensch niemals auf den bloßen Grund seines freiwilligen Geständnisses verurtheilt werden dürfe. Es hätte Leute gegeben, sagte er, die, blind beherrscht von der Leidenschaft sterben zu wollen, sich Verbrechen andichteten, die sie nie begangen, noch begehen würden. Nachdem er diesen Grundsatz aufgestellt hatte, verlangte er einen vollgültigen Beweis, da die bei Vincenz gefundenen Bücher auch auf andere Weise dahin gekommen seyn könnten. Der Fiskal machte dem Advokaten bemerklich, daß von dem Buche des Lambert Palmert nur ein einziges Exemplar vorhanden sey; aber der Advokat bewies, indem er den Katalog eines Pariser Buchhändlers vorlegte, daß sich in Frankreich noch ein zweites Exemplar dieses Buches befinde. Hieraus zog er den Schluß, daß, wenn es zwei gäbe, auch wohl noch ein drittes vorhanden seyn könne.

Diese Vertheidigung machte wenig Eindruck, und die Alcaden verurtheilten den Mörder zum Tode durch den Strang. Während des Plaidoyers des Advokaten begann Vincenz, der bis dahin eine unerschütterliche Ruhe an den Tag gelegt hatte, zu weinen. Der Präsident rief ihm zu: „Fangt ihr endlich an, die Größe eures Verbrechens zu begreifen?"

„Ach, gnädiger Herr Alcade, mein Irrthum war schrecklich!"

„Es steht euch frei, die Gnade unserer erhabenen Regentin anzurufen."

„Ach, wenn Sie wüßten, wie unglücklich ich bin!"

„Wenn die irdische Gerechtigkeit auch unerbittlich ist, so ist es doch die himmlische nicht, und aufrichtige Reue erweckt Mitleid."

„O, wie schrecklich ist es," rief Vincenz endlich und setzte dadurch seine Richter nicht wenig in Erstaunen, „wie schrecklich, daß mein Exemplar nicht das einzige war!"

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin**, vom 4. December.

Im Getraide-Geschäft ist während der letzten Tage voriger Woche wenig gemacht. Auf Liefer. zum Frühjahr bedang eine kleine Parthie guter gelber Schles. Waizen 47 Rthl. Poln. Roggen 26½ Rthl. In loco am Wasser ist der Preis von Roggen 25½ à 27 Rthl. Von Schles. Roggen trifft, bei der wiedereröffneten Schifffahrt, jetzt noch Mehreres ein. In Gerste und Hafer nichts umgegangen.

Die Landmarktpreise v. 3. d. M. waren: Waizen 38 à 42 Sgr., Roggen 24 à 27 Sgr., Gerste 21 à 23 Sgr., Hafer 14 à 16 Rthl., Erbsen 30 à 34 Rthl.

**Berlin**, vom 5. December.

Seitdem der Begehr nach Getraide in Hamburg nachgelassen, hat man von hier nur dasjenige dahin verladen, was noch auf Lieferung verschlossen war; zum Theil fehlte es aber auch an Schiffen zum Ueberladen, und konnten dergleichen nur unter schwierigen Bedingungen angenommen werden. Dies hat dann auf die hiesigen Getraide-Preise nachtheilig gewirkt, so daß Waizen, Polnische Waare, um mehrere Thaler pr. Wispel herunter gegangen ist. Für schönen Waizen sind 55 bis 56 Rthl., und für bunten Polnischen 50 bis 52 Rthl. von Consumenten bezahlt worden. Andere gelbe Sorten fehlen. — Roggen, der hier am Markt steht, wurde mit 29 Rthl., schwimmender mit 28 Rthl. bezahlt, wenn er nahe ist; entfernt von hier schwimmender Schlesischer ist mit 28 Rthl. zu haben, worauf 27 Rthl. pr. Wispel geboten wurden. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man 26½ Rthl. mit ½ Betrag Angeld. — Gerste fehlt, kleine ist in der Nähe, wofür 25 Rthl. gefordert werden, welcher Preis aber nicht zu machen ist. — Hafer, der heran kömmt, wird auf 16½ bis 17 Rthl. pr. Wspl. im Preise gehalten, im einzelnen Verkauf ist jedoch wenig abzusetzen, weil die Consumenten sich damit von dem jetzt stark befahrenen Landmarkt versorgen. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man für Schlesi-

Digitized by Google

schen 17½ R.ß, und zu 17 R.ß möchte man welchen begeben können. — Für Bruch-Hafer fehlt es an Verkäufern. — Maiz, Stralsunder vom Boden 17 R.ß ohne Absatz.

Hamburg, vom 2. Decbr.

Mit dem Getraide-Geschäft ab dem Auslande ist es hier seit voriger Woche sehr stille geworden und man kann daher beinahe alle Sorten billiger haben. Die Jahreszeit ist schon zu sehr vorgerückt, als daß man in diesem Jahre noch bedeutende Versendungen von Getraide machen könnte, daher wird die Aufmerksamkeit schon mehr auf die Lieferungs-Geschäfte im Frühjahr gerichtet; dieselben würden schon mehr im Gange seyn, wenn die Geld-Verhältnisse günstiger wären, denn wir sind der Zeit nahe, wo die Landleute Geld brauchen und ihr Getraide zu Markt bringen müssen, oder doch zum Verkaufe geneigter sind; daher sind die Einkäufe im December und Januar in der Regel die billigsten (in neuester Zeit selten). Jetzt sind alle Sorten bis zu höchsten Notirungen zu haben, nur trockne Bohnen kommen noch wenig vor. — Rappsaat noch immer ohne Frage und die Preise sind nominell. — Auch Leinsaat wird mehr angeboten und ist etwas billiger zu haben. — Rappkuchen finden wenig Beachtung. — Leinkuchen sind dagegen gefordert. —

Amsterdam, vom 3. Decbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 120—125pf. alter Rostocker Waizen 205 à 230 Fl., 130pf. bunter Polnischer 360 Fl.; 116pf. alter gedörrter Roggen 152 Fl.; 107pf. Nassauischer neue Gerste im Entrepôt 155 Fl.; 82pf. neuer feiner Hafer 105 à 106 Fl.; 115—116pf. Friesischer Buchwaizen 148 à 150 Fl.

London, vom 2. Decbr.

Getraide wenig zugeführt. Waizen träge im Absatz, aber fest in den Preisen. Schöne Maizgerste findet willig Nehmer, alle andern Qualitäten aber sind fast unverkäuflich. Hafer flau und ¼ à 1s. niedriger. Leinsaamen flau und gedrückt im Preise. Für Rappsaamen werden 31 L. pr. Last geboten, ohne daß sich Verkäufer zeigen.

Die Gefälle von fremden Waizen sind 3s., die von dgl. Gerste, Hafer, Bohnen und Erbsen 1½s. und von dgl. Roggen 2s. 9d. niedriger gegangen.

## Schiffs-Nachrichten.

Plymouth, den 29. Novbr. Während eines fürchterlichen Sturmes verlor die Juno, Capt. Lieteke, von Pillau nach Liverpool bestimmt, das Bugspriet und den Klüverbaum, auch wurde der Bug des Schiffes beschädigt; sie hatte mit dem hiesigen Schiffe Jane, das die Schanzkleider ꝛc. verlor, zusammengestoßen.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Decbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Margar. Sophia | Hufstädt | Hamburg | Stückgütern |
| | Hoffnung | Ewert | Kiel | Ballast |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 1. | Carl August | Gäde | Bremen | Ballast |
| | Carolina | Hartwig | — | — |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Decbr. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 2. | Anna Magdalena | Stehr | Hamburg | Waizen |
| | Fortuna | Schultz | — | — |
| | Elisabeth | Lange | — | — |
| | junge Heinrich | Schuback | — | Mehl |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 2. | Mariane Pauline | Mählmann | Hamburg | Fleisch |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Novbr. | kommt von | Novbr. | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Dünkirchen: | | In Grangemouth: | |
| 22. | Pommerania, Scheffler, Danzig | 22. | Mathilde, Völtz, Danzig |
| In Topsham: | | In Lissabon: | |
| 26. | Fidelitas, Miedbrod, Memel | 20. | Aurora, Kraeft, St. Ubes |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Novbr. | geht nach | Novbr. | geht nach |
|---|---|---|---|
| In Helvoet: | | In Marseille: | |
| 26. | Auguste, Böttcher, Wismar | 23. | Sophia, Beckmann, Newyork |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Novbr. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 30. | Neptunus | Schmiedeberg | Libau | Nordsee | Knochen |
| | Joh. Louise | Giercke | London | Ostsee | Ballast |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Hamburg, den 6. Decbr. 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 190 |
| " | kurze Sicht 188½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 7/10 |
| London | 2 Monat 13 m/ 5ß |
| London | kurze Sicht 13 m/ 6¼ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 36. 15 |
| " | kurze Sicht 35. 90 |
| Copenhagen, Rthlr. | kurze Sicht 198 |
| Schlesw. Holst. Species | 1¼ pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 m/ 2½ ß vollw. das Stück in Bco. |

| | | |
|---|---|---|
| Hamb. Courant | 22⅛ | pCt. schlechter als Bco. |
| Dän. grob Cour. | 23⅛ | |
| Neue Zwdr. für voll | 27¼ | |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 52 | |
| Conventionsgeld | 52½ | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 34 1/10 | |
| Neue Zwdr. für voll | 3 9/10 | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 9 | |
| Louis- u. Friedr.d'or | 5 ¼ | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 30ß 10¾ ₰ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 m/ 12¼ ß | |

## Zur Chronik des Tages.

Rostock, vom 4. Decbr. Gestern wurde hieselbst unter der Direction des Hrn. Bethmann eine musikalische Abendunterhaltung im Apollo-Saale gegeben, worin folgende Piegen vorgetragen wurden:

1) Ouvertüre aus „Titus" von Mozart.
2) Große Arie von Mozart, gesungen von Demoiselle Catharina Braun, erste Sängerin des Rostocker Stadt-Theaters.
3) Monolog aus „Wilhelm Tell," gesprochen von Herrn Fricke.
4) Große Arie von Paër, in italienischer Sprache gesungen von Madame Braun.
5) Duett aus „Tancred," von Rossini, gesungen von Demoiselle und Wilhelm Braun.

Zweite Abtheilung.

1) Ouvertüre aus der Oper „der Vampyr," von Marschner.
2) Arie aus „die Stumme von Portici," mit Begleitung des Fortepiano, gesungen von Demoiselle Braun.
3) Das „Abschied-Schreiben" von Seume, gesprochen von Herrn Fricke.
4) Großes Duett aus „Sargines," von Paër, gesungen von Madame und Demoiselle Braun.

Digitized by Google

Demoiselle Braun hat ganz außerordentlich gefallen. Auch Madame Braun hat sehr vielen Beifall gefunden.

---

Paris, vom 27. November. Heute hieselbst angekommene Briefe aus Madrid vom 19. Novbr. melden, die Regierung habe eine große Verschwörung in dem Augenblicke entdeckt, wo sie ausbrechen sollte. Diese Verschwörung scheint ganz und gar anarchistisch zu seyn. Sie hatte achtzig Mörder in Sold genommen, um die Königin, die Minister, und zuletzt alle ausgezeichnete, der Regierung zugethanene Personen zu ermorden. In der Nacht vom 16. zum 17. Novbr. wurde das Complott entdeckt, und am Morgen des 17. viele Verhaftungen vorgenommen.

---

## Theater.

Stralsund, 1836.

Montag, den 28. Novbr.: „Gustav," oder: „der Maskenball;" Oper in 5 Akten von Auber.

Abermals eine Wiederholung dieser eclatanten Oper und durch die glücklich vereinten Bestrebungen des Opern- und Orchester-Personals eine außergewöhnlich genußreiche und befriedigende. Die ganze Aufführung rundete sich höchst angenehm ab, und von fast allen Seiten ließ sich eine Sicherheit und ungezwungene Beweglichkeit in Spiel und Gesang wahrnehmen, die das beste Zeugniß von dem Fleiße, womit diese Oper einstudirt war, ablegte. Unter solchen Umständen verfehlte die Darstellung denn auch nicht des günstigsten Erfolgs. — Hr. Schreiber erfreute durch manches Gelungene in seiner, einen gewandten Sänger fordernden Parthie des „Gustav." Nur eine Stelle des ersten Akts will ihm noch immer nicht glücken, wir meinen jene, nach dem Duett mit „Ankarström," von den Worten an: „Ich weiß es ist mein Tod u. s. w." bis zu „Oskars:" „Der Intendant erwartet u. s. w." — Hr. Sch. ist fleißig und besitzt von der Natur gute Mittel; es ist also von ihm für die Folgezeit etwas recht Gutes zu hoffen. Von dem größten Nutzen für ihn möchte es aber seyn, wenn er noch einige Zeit unter den Auspicien guter Lehrer sich für seine Zwecke heranbildete, das würde ihm nicht wenig förderlich seyn und ihn auf graderem Wege dem schönen Ziele zuführen. — Hr. Hinze scheint uns ebenfalls diejenigen Fähigkeiten zu besitzen, welche, vollkommener ausgebildet, ihm einen höhern Standort in seiner Kunstsphäre erwerben müssen. Als „Ankarström" gefiel er uns sehr gut, und befriedigte vorzüglich in dem Duette des 4. Akts mit „Melanie," trefflich wirkte sein schöner Baß in der rührenden Stelle nach der Cavatine: „Diese Stimme, dieses Flehen, ruft mein Mitleid zurück;" Dem. Ch. Müller die „Melanie;" es ist die beste ihrer Leistungen. Ihr Sologesang ist nicht ohne Klarheit in den Figuren und voll gefälligem Ausdruck, in den Ensembles meist anschmiegsam und gut schattirt, jedoch in den tiefern Tönen gewöhnlich weniger vernehmbar. Ihre Aussprache des Gesangtextes ist im Ganzen löblich, nur ein Vorherrschen der Vocale „e" und „i" bemerklich, die oft in die Stelle des „ö, ä" und „ü" treten; auch klingt das „r" zu gebrechselt und gewirbelt. Gut war der Vortrag der Cavatine: Ach! noch einen Augenblick!" und mehres Andere. — Mad. Stübecke („Oskar") durchaus brav! — Mad. Schellhorn („Wahrsagerin") noch immer befangen und darum ihr im Chore sonst stets herauszuhörender Alt hier meist ganz unhörbar, wo sie allein singt. — Die beiden Verschwornen, „Gr. Horn und Ribbing," brav durchgeführt von Hrn. Janssen und Hrn. Hassel; letzterer machte bedeutend mehr aus seiner Parthie wie sein Vorgänger Hr. Schellhorn. Hr. Hänsel gut als „Matrose." — Die Chöre ziemlich exact. — Vom Tanzpersonale zeichneten sich das „Polenpaar" wie die beiden „Tyroler" freundlich aus. Die Leistungen der HH. Gebrüder Franke haben sich öfters schon des lebhaftesten Beifalls zu erfreuen gehabt und ihn auch verdient, dies war namentlich im 2ten Akte des Oberon in einem Pas de deux der Fall, der wirklich mit vieler Kunst getanzt wurde.

---

### Vom 1.—7. December sind in Stralsund:

Getauft: S. Nicolai: Des ehemaligen Schenkwirths Hrn. Schernau S. Des Branntweinbr. Hrn. Lampe T. Des Haupt-Zollamts-Rendanten Hrn. Burkhart S. Des Kaufmanns Hrn. Siebe S. Des Vorstädters Schwenn T. Des Nachtwächters Erdbeer T. — S. Marien: Des Schuhmachermstrs. Hrn. Walter T. Der Christiane Heitmann unehl. S. Der Maria Christiane Bartels unehl. S. — S. Jacobi: Des Stadt-Kanzlisten Hrn. Freese T. — Bei der Milit.-Gemeinde: Des Unteroff. und Bataillonsschreibers Zapp v. Füsilier-Bat. des 2. Inf.-Reg. T. Des Unteroff. Rubin v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. T.

Gestorben: S. Jacobi: Des verstorb. Branntweinbrenners Hrn. Gierow S., 20 J., Brustkrankheit. Des Stadt-Kanzlisten Hrn. Freese T., 10 T., Backenkrampf.

Gekündigt: S. Nicolai: Der Vorstädter Martin Friedrich Schultz mit Christina Maria Müller zum 3. Mal. Der Arbeitsmann zu Güstelitz Carl Jacob Christian Stuht mit Maria Carolina Wendt z. 2. M. — S. Marien: Der Bürger und Töpfergeselle Eduard Friedrich Theodor Reimer mit Jgfr. Johanna Christiane Peturella Wendt zum 3. Mal. Der Seefahrer zu Neuendorff Joachim Jacob Nicolans Tode mit Jgfr. Catharina Maria Charlotte Schlicker z. 3. M. — B. d. Milit.-Gem.: Der Unteroff. v. Füsil.-Bat. d. 2. Inf.-Regts. Wilh. Stolzmann mit Jgfr. Maria Lisette Witthöft zum 3. Mal. Der Müllermeister zu Damgarten Herr Johann Friedrich Hückstädt mit Jgfr. Johanna Christiane Müller z. 2. M.

---

### Vom 5.—8. Decbr. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufmann Wunder aus Berlin; Hr. Kaufm. Hoffmann aus Güstrow: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Gutsbesitzer v. Thamm von Prußdorf; Hr. Oekonom Taxtor aus Rochow.

---

## Privat-Anzeigen.

### Maskenball in Stralsund.

Mit hoher Bewilligung beabsichtige ich am 13. Januar k. J. auf der Brauer-Compagnie

**einen Maskenball**

für Herrschaften zu veranstalten, für den ich um recht zahlreiche Theilnahme ergebenst bitte. — Um diese Theilnahme zu erhöhen, werde ich die Preise der Domino's und Character-Anzüge meiner Masken-Leihanstalt auf die Hälfte herunterstetzen und bitte ich die Bestellungen darauf so bald als möglich zu machen, um etwa fehlenden Bedarf noch anfertigen lassen zu können.

Es ist meine Absicht, nach Kräften dahin zu wirken, daß dieser Ball ein recht zahlreich und von einer ausgewählten Gesellschaft besuchter werde; daher werden die Billets nur an diejenigen Herrschaften verabfolgt, die sich auf der Missive, die in diesen Tagen von dem Lohndiener Junge vorgelegt werden wird, unterzeichnet haben; die Namen der geehrten Theilnehmer werden auf der Rückseite der Billette vermerkt. — Der Preis eines Billets ist 15 ßl.

Stralsund, den 7. Decbr. 1836.

F. Klarck.

---

Dienst-Anerbieten. Ein Wirthschaftsführer, eine Wirthschaftsführerin und ein Lehrling in einer kurzen Waaren-Handlung können zum bevorstehenden Weihnachten gute Anstellung erhalten.

Comm.-, Sped.- u. Nachw.-Comtoir, Semistr. 179.

---

In den zu Wolfshagen bei Prenzlau gehörigen Stammschäfereien Yorkthal und Kleistshöhe stehen, nach erfolgter Sortirung, 1 und 2jährige Krempel- und Kammwoll-Böcke zum Verkaufe, die vom Bestreben, Wollfeinheit mit Wollreichthum aufs möglichste zu vereinigen, zu zeugen vermögen. Das Nähere ist im Amte zu Wolfshagen zu erfragen.

Graf Schwerin.

---

Aechtes Eau de Cologne von Maria Farina in Cöln in ganzen und halben Gläsern bei W. Hausschildt.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 100. Stralsund, den 12. December 1836.

## Beschreibung des Nordlichtes, welches am 18. October d. J. in Stralsund gesehen wurde, und Versuch, die Theorie dieses Meteors zu begründen,

von D. W.

Am 18. October d. J. gegen 7 Uhr Abends erhoben sich zwei nahe parallel laufende Züge von schmalen hell leuchtenden Wolken, welche zuweilen in einander flossen, und dabei an einigen Orten dichter und heller, an anderen dünner und fast unsichtbar erschienen. Die Richtung der Bewegung war von NO. g. O. sinkend nach SW. g. W. sinkend. Die Unterbrechungen in den beiden Wolkenbögen waren oft gering, zuweilen aber von einer viertel Stunde. Gewöhnlich verschwanden die Wolken, ehe sie sich dem Gesichtskreise näherten. Gegen 10 Uhr wurde eine solche Wolke von bedeutender Helligkeit, als sie dem Zenit nahe war, durch eine dunkle feuerrothe Atmosphäre umgeben, welche beim Sinken ungefähr 45° über dem Horizonte eine bedeutende Ausdehnung annahm, und von da ab wieder kleiner wurd. Diese Feueratmosphäre schien in Gestalt von Strahlen aus dem Kern der Wolke hervorzugehen, welcher weiß blieb, und in der Nähe des Horizontes eine lange schmale in der Mitte etwas dickere und an dem Ende stumpf abgespitzte Gestalt annahm. Nach 10 Uhr kam der letzte Wolkenzug, welcher sehr ausgedehnt war, und nur jene dunkle feuerrothe Farbe hatte. Die Ausdehnung der Wolke, so wie die Intensität ihrer roth leuchtenden Farbe nahm späterhin noch zu; sie verschwand gegen halb 11 Uhr, ehe sie den Horizont erreicht hatte.

Der Himmel war während der ganzen Erscheinung wolkenleer; der Mond schien hell im zweiten Viertel, das Wetter war einige Tage zuvor durchaus heiter gewesen; nach der Erscheinung bezog sich aber der Himmel, und am folgenden Morgen fiel ein feiner kalter Regen, die folgenden Tage waren weder kalt noch windig, aber doch trübe.

Das Barometer so wie das Thermometer zeigten an diesem Tage so wie an dem vorhergehenden und dem folgenden nur gewöhnliche Veränderungen.

Dieses Meteor veranlaßte mich zu einer Zusammenstellung vieler Beschreibungen und Beobachtungen, welche sich auf das Nordlicht beziehen; unter ihnen scheinen mir diejenigen die wichtigsten zu seyn, welche von Perry und Franklin auf ihren Reisen in Nordamerika angestellt worden sind. Sehr vollständig und gut bearbeitet ist der Artikel Nordlicht in Gehler's physikalischem Wörterbuche.

Daß das Nordlicht ein electrisches Phänomen ist, scheint durch die Beobachtung der Hrn. Hood und Franklin außer Zweifel zu seyn.

Hr. Hood hatte nämlich (Narrative of a Journey p. 586) ein Apparat gleich einer Bussole, nur daß an der Stelle der Magnetnadel, sich eine unmagnetische Messingnadel mit einem Hollunderkügelchen an dem einen Ende befand; durch die obere Glasscheibe führte ein Metallstab als Conductor bis zum Niveau des Hollunderkügelchen. Bei der Gegenwart eines Nordlichtes zog der Metallstab die Messingnadel an, wenn der Apparat auf einem guten electrischen Leiter stand; es fand aber erst ein Anziehen und dann ein Abstoßen der Nadel von Seiten des Conductors statt, wenn der Apparat sich auf einem schlechten electrischen Leiter befand.

Hr. Hood sieht es als gewiß an, daß jene Wirkungen durch Electricität hervorgebracht worden sind, doch hält er es noch für unentschieden, ob diese vom Nordlicht in die Erde oder umgekehrt strömte. Diese letzte Bemerkung scheint aus der Annahme einer einigen electrischen Materie hervorzugehen; jene Beobachtung dürfte aber diese Annahme als unzulässig zeigen. Denn steht das Hollunderkügelchen mit der Erde durch einen guten electrischen Leiter in Verbindung, so bewegt es sich gegen den Conductor, welcher das Nordlicht electrisch affizirte, es mußte also in dem Kügelchen eine andere Electricität seyn, als im Conductor, welche nur aus der Erde kommen konnte. Nimmt man aber eine einige electrische Materie an, so bleibt es allerdings zweifelhaft, ob dieselbe aus der Erde in das Nordlicht oder umgekehrt zur Herstellung des Gleichgewichtes zu strömen suchte. Aber die isolirte Position des Instrumentes dürfte hierüber genügende Auskunft geben. In diesem zweiten Falle wurde das Kügelchen von dem Conductor erst angezogen und dann abgestoßen, sie waren also zuletzt beide gleichnamig electrisch, und da sie beide dieselbe wegen der Isolation nicht aus der Erde erhalten konnten, so bekamen sie diese aus der durch das Nordlicht electrisch affizirten Luft.

Nicht nur das Nordlicht, sondern auch die electrischen und magnetischen Haupterscheinungen an der Erde scheinen in Folgendem ihre einfache Erklärung zu finden. Durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen erhalten Erde und Atmosphäre einen verschiedenen Wärmezustand, folglich auch eine verschiedene electrische Intensität. Da sich nun die Atmosphäre im Allgemeinen gegen

Digitized by Google

Westen bewegt, so wird dadurch ein electrischer Strom um die Erde erzeugt. Daß dieser electrische Strom um die Erde statt findet, ist durch die Beobachtungen des Hrn. Muncke an einer Coulombschen electrischen Waage, auf welche die Sonnenstrahlen wirkten, constatirt; doch scheint mir seine Annahme, daß dieser Strom sich mit der Sonne in gleicher Geschwindigkeit um die Erde bewege, auf keine Thatsachen gegründet zu seyn. Daß sich aber an jedem Orte, wenn die Sonne für ihn culminirt hat, dieser electrische Strom stärker äußert, dürfte nur die Folge einer momentanen stärkeren Erwärmung seyn. In den Breitegraden, wo nicht nur die Wärme groß, sondern auch die Verschiedenheit ihrer Intensität in der Erde und in der Luft bedeutender ist, ist demnach zwischen beiden eine größere electrische Reaction, welche im Maximo besonders bei Mitwirkung der Verdünstung mit einer gegenseitigen Entladung, dem Gewitter, endigt.

In den Breitegraden, wo die Temperatur und ihr täglicher Wechsel allgemein geringer, und nur für einige Tage groß ist, wie zwischen dem 50° und 70° n. Br., wird auch weniger Electricität erregt. Ist diese durch die Trockenheit der untersten Luftschichten am Entladen verhindert, so äußert sie sich als Nordlicht.

An den Polen selbst findet keine oder doch nur eine sehr geringe Wärmeveränderung, folglich auch keine electrische Erregung statt; es können sich dort also auch keine Nordlichter zeigen, was auch der Erfahrung gemäß ist. Nach den Beobachtungen der Hrn. Perry und Franklin findet in Nordamerika vom 65° bis 75° n. Br., in den Monaten gleich nach dem Frühlingsäquinoctium und vor dem Herbstäquinoctium bei großer Trockenheit ein großer Wärmewechsel zwischen Tag und Nacht statt, was wieder eine große electrische Gegenwirkung bedingt. Folglich müssen zu diesen Zeiten und an diesen Orten die Nordlichter sich besonders oft und stark zeigen, was auch der Erfahrung entspricht.

Die an diesen Orten electrisch erregte Luft, welche das Nordlicht bildet, ist gezwungen sich gegen Süden zu bewegen, wie aus der Theorie der Luftströmungen folgt. Sie hat bei dem Beginn dieser Bewegung die Geschwindigkeit des unter ihr sich befindenden Erdpunktes. Indem sie sich aber gegen Süden bewegt, kommt sie über Erdpunkte, welche eine größere Geschwindigkeit haben, gegen welche sie also zurückbleibt, für welche sie sich folglich gegen Westen bewegt; da sie sich aber auch gegen Süden bewegt, so muß sie sich für jeden Erdort gegen Südwest bewegen. Die electrisch erregte Luft beschreibt hiernach im Allgemeinen Schneckenlinien um die Erde, welche an den Polen ihren Ursprung nehmen, gegen den Aequator ausgehen, und von dort aus wieder in den höchsten Regionen der Atmosphäre in gleicher Weise aber in entgegengesetzter Richtung gegen die Pole laufen, folglich findet in jener Richtung um die Erde ein electrischer Strom statt. An den Polen ist die Intensität der südöstl. Bewegung nothwendig noch gering, sie kann also durch lokale und momentane Ursachen bedeutend modificirt werden. Eine Folge hiervon ist die Aufhäufung der electrischen Intensität, welche sich dann als Nordlicht äußert, und bei plötzlicher Verdünnung oder durch stark ableitende Einwickungen leuchtend wird. Die anfangs unregelmäßigen Bewegungen müssen immer mehr der südwestlichen Richtung entsprechen, unter je niedrigere Breitegrade sie gelangt, woraus denn wieder folgt, daß an solchen Orten das Nordlicht eine Bogengestalt annehmen muß, welcher der oben bezeichneten Schneckenlinie angehört. Sind die untersten Luftschichten besonders trocken, also isolirend, so können jene electrische Nordlichtwolken in ihrer südwestl. Bewegung sich weit gegen Süden erheben, ehe sie sich mit der ihr entgegengesetzten Electricität der Erde aufheben. Die Folge davon ist, daß das Nordlicht auch uns dann unter einer Form erscheint, wie die oben beschriebene vom 18. Octbr. d. J.

Der electrische Strom, welcher die Erde beständig umgiebt, macht diese in den Richtungen magnetisch, welche auf jenem Strome senkrecht stehen. Jener Strom überschreitet aber in seiner Bewegung zwei große Erdflächen, welche durch zwei große Wasserflächen von einander getrennt sind. Die Gegenwirkung der Erd- und Luftelectricität ist nothwendig über den Wasserflächen als guten Leitern am größten, folglich muß auch von diesen Orten aus die Lage der magnetischen Erdpole bestimmt werden. Die großen Wasserflächen befinden sich aber auf entgegengesetzten Seiten der Erdkugel; errichtet man nun an diesen Orten auf die Richtung des electrischen Stromes Senkrechte, so erhält man den einen magnetischen Nordpool in Nordamerika, den andern in Nordasien, an welchen Orten die Erfahrung sie auch bestätigt.

Da beide magnetische Pole auf die Declinationsnadel wirken, so kann diese an keinem Orte auf der Richtung der electrischen Intensität der Erde senkrecht stehen; wird diese stärker, so muß sie streben der Nadel die senkrechte Richtung zu geben, was dann eine momentane Abweichung derselben zur Folge hat. Diese Vergrößerung der electrischen Intensität der Erde findet nun wegen der größeren Wärme täglich in den ersten Nachmittagsstunden, jährlich in den ersten Sommermonaten, und bei dem Erscheinen eines Nordlichtes statt, folglich müssen auch zu diesen Zeiten die momentanen Abweichungen des Declinatoriums besonders sichtbar seyn, was auch die Erfahrung bestätigt.

Schließlich bleibt noch die Krone zu erwähnen, welche sich bei großen Nordlichtern zeigt. Sie dürfte in der neuesten Faradayschen Entdeckung ihre Erklärung finden, wonach in einem Körper, wenn man ihn einem electrischen Strome nähert, mit dessen Quellen er nicht in Berührung ist, ein neuer momentaner entgegengesetzter electrischer Strom erzeugt wird. Hiernach müssen die electrischen Luftströme, welche als Nordlicht nach SW. gehen, in den oberen Luftströmen, welche eine entgegengesetzte Richtung nehmen, auch eine momentane entgegengesetzte electrische Intensität erzeugen. Diese ruft wieder eine momentane magnetische Intensität hervor, welche sie umkreist, und daher am äußersten Ende jene Krone bildet. Diese magnetische Intensität wird aber auch wie die Neigungsnadel von dem Erdmagnetismus afficirt, weshalb sie beide eine parallele Richtung haben müssen. Jene Krone muß sich also in der Verlängerung der Neigungsnadel zeigen, was wiederum der Erfahrung entspricht.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 9. December.

Es ist auch in dieser Woche wenig in Getraide umgegangen, und im Allgemeinen sind nur Käufer zu etwas niedrigeren Preisen. Auf Lieferung ist, so viel bekannt, nichts gemacht. In loco ist Schles. Roggen, wovon jetzt manche Zufuhren noch eintreffen, zu 25 Rtl. verkauft. Oderbruch-Gerste aus dem Wasser 23½—23 Rtl. zuletzt bezahlt. Hafer an Consumenten 14 à 16 Rtl. nach Qualität.

Die Landmarktpreise v. 7. d. M. waren: Waizen 38 à 43 Rtl., Roggen 24 à 27 Rtl., Gerste 21 à 23 Rtl., Hafer 14 à 16 Rtl., Erbsen 30 à 35 Rtl.

Berlin, vom 7. December.

Mit Getraide ist es sehr stille geblieben. Die letztnotirten Preise bleiben gefordert, doch ist dazu wenig Umgang. Die Lie-

Digitized by Google

ferungskäufer hoffen auf ein besseres Frühjahr, suchen aber doch zu realisiren, wenn sich Gelegenheit darbietet. Hafer wird jetzt ziemlich stark am Landmarkt zugeführt, daher der Absatz am Wasser stockt; gute Waare auf 16½ à 17 Rtl. gehalten. Für Erbsen, in der Nähe schwimmend, wird 36 Rtl. gefordert. Stralsunder Malz vom Boden 17 Rtl. nominell.

Hamburg, vom 8. Decbr.

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 216.222 ℔ |
| Märkischer ..... | 321.348 • | Archangelscher ... | — • |
| Mecklenb. ..... | 296.330 | Hafer, Eider ..... | 90.120 • |
| Magdeb. ..... | 336.348 • | Holst. ..... | 108.144 • |
| Eider ..... | — • | Gerste, Mecklenb. ... | 168.180 • |
| Anhalt. rother ... | 336.354 • | Magdeb. ..... | — • |
| weißer ..... | 330.336 • | Malz, Pomm. ..... | — • |
| Holst. ..... | 270.318 • | Erbsen ..... | 225.270 • |
| Petersb. ..... | — • | Bohnen, große ..... | 198.258 • |
| Roggen, Danziger .. | — • | kleine do. ..... | — • |
| Rigaer ..... | — • | Oelkuchen, Lein .... | 56. 63 • |
| Mecklenb. ... .... | 225.234 • | • Rapp .. | 29. 31 • |

Amsterdam, vom 6. Decbr.

Am gestrigen Markte sind bei unerheblichem Umsatz folgende Preise bezahlt worden: 132℔. Demminer Waizen 260 Fl., 130℔. Gröninger 230 Fl., 128℔. do. 220 Fl., 130℔. alter und neuer Oberländischer, schwimmend, 235 Fl., 130℔. Cleveseher 245 Fl.; 125℔. neuer Nordholländischer Roggen an der Zaan 160 Fl., 124℔. neuer Overyssel'scher 155 Fl.; leichter dicker Hafer 53 Fl.; 117℔. Amersforter Buchwaizen 150 Fl., 119℔. Rozendaler an der Zaan 156 Fl.

London, vom 6. Decbr.

Engl. Waizen wurde gestern 1 à 2s. billiger erlassen, weil die schwache Zufuhr etwas durch das feuchte Wetter gelitten hatte; aber extra feine trockne alte Waare würde so ziemlich die Preise von voriger Woche gemacht haben. Mit Gerste war es äußerst flau und beste Qualität 1s., die geringern 2s. niedriger, indem mehrere Ladungen fremder eingetroffen sind. Auch mit Hafer war es flau und die mittleren Qualitäten waren nur zu ½ à 1s. niedrigeren Preisen anzubringen. Bohnen, alte und neue, die reichlicher am Markte waren, gingen flau bei 1s. Preiserniedrigung ab. Graue Erbsen behaupteten sich eben so im Preise, weiße aber waren auch 1s. niedriger. Mit Leinsaamen flau. Rappsaamen 1 L. billiger. Kuchen von beiden preishaltend. Mit rothem Kleesaamen sehr flau und Verkäufe nur mit 2s. Preiserniedrigung möglich; weißer und Trefoil unverändert.

## Schiffs-Nachrichten.

Man schreibt aus London, daß Lloyd's Versicherer so schwere Verlüste durch die im vorigen Monat stattgehabten Stürme erlitten, daß sie ihre Prämien für neu zu schließende Risico's verdoppelt haben, und 15 bis 25 pCt. fordern für Schiffe in See, die ihre Reise etwa noch nicht vollendet haben dürften.

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Decbr. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 2. | Charl. Wilh. | Gau | Havre | Stralsund | Ballast |
| | Gryphia | Koop | Guernsey | Greifswald | — |
| | La Fortune | Bülow | Hull | Stralsund | — |
| | Orion | Schmidt | Cherbourg | Danzig | — |
| 3. | Eleonora | Domeke | London | — | — |
| | Augusto | Bötteher | Rotterdam | Ostsee | — |
| | Frdr. Wilh. | Schütt | Newcastle | Greifswald | Kohlen |
| 4. | Hoffnung | Doltz | Hull | Ostsee | Ballast |
| | Nicolaus | Parrow | Portsmouth | Ostsee | — |
| | Ceres | Bahlrühs | Hull | — | — |
| | Preciosa | Schmidt | Guernsey | Greifswald | — |
| | Carol. Aug. | Gau | Hull | Stralsund | — |
| | Speculant | Horn | London | Ostsee | — |
| | Carl Heinr. | Langhoff | Dundee | Ostsee | — |
| 5. | Preciosa | Busch | Chr.sund | Rostock | Heringen |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 9. Decbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | Zeits | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 | 27 | 6 | 101 | 12 | 6 |
| Prām. Scheine d. Seeh. | • 50 • | — | 63½ | 5 | | 62 | 20 | |
| Westpr. Pfandbriefe | • 100 • | 4 | 101 | 22 | 6 | — | — | |
| Ostpreuß. dito | • 100 • | 4 | 102 | 18 | 9 | 102 | 3 | 9 |
| Pomm. dito | • 100 • | 4 | — | — | | 102 | 7 | 6 |
| Kur- u. Neumārk. dito | • 100 • | 4 | 100 | 11 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | • 100 • | 4 | — | — | | 105 | 22 | 6 |
| Friedrichsd'or | • 100 • | — | 113 | 12 | 6 | 112 | 27 | 6 |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

Stralsund, den 10. Decbr. 1836.

| | | | Rtl. | Sgr. | pf | bis | Rtl. | Sgr. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 16 | — | - | 1 | 22 | — |
| Roggen, | 115—122℔ „ | — | 1 | 2 | — | - | 1 | 4 | — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108℔ „ | — | — | 23 | — | - | — | 27 | — |
| 4zeilige Gerste, | 96—100℔ „ | — | — | 23 | — | - | — | 25 | 6 |
| Hafer, | 66— 74℔ „ | — | — | 16 | — | - | — | 20 | — |
| Erbsen | | — | 1 | 2 | — | - | 1 | 6 | — |
| Rappsaamen, | | à Wspl. von 25 Schffl. | 75 | — | — | - | 76 | — | — |
| Malz, | | à Last von 72 Schffl. | 46 | — | — | - | — | — | — |
| Buchwaizengrütze | | à Schffl. | 3 | 6 | — | - | 3 | 24 | — |
| Gerstgraupen | | — | 4 | — | — | - | 5 | — | — |
| Gerstgrütze | | — | 2 | 4 | — | - | — | — | — |
| Kartoffeln | | — | — | 2 | — | - | — | 9 | — |
| Butter | | à Pfund | — | 1 | — | - | — | 8 | — |
| Eier | | à Stiege | — | 6 | — | - | 6 | 6 | — |
| Stroh | | à Ctnr. | — | — | — | - | — | — | — |
| Heu | | | — | 26 | — | - | — | 28 | — |

Greifswald, den 10. Decbr. 1836.

| | | | Rtl. | Sgr. | pf | bis | Rtl. | Sgr. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132℔ wiegend, | à Schffl. | 1 | 15 | — | - | 1 | 20 | — |
| Roggen, | 114—122℔ „ | — | 1 | — | — | - | 1 | 6 | — |
| 2zeilige Gerste, | 104—108℔ „ | — | — | 28 | — | - | — | — | — |
| 4zeilige Gerste, | 95—104℔ „ | — | — | 24 | — | - | — | 25 | — |
| Hafer, | 66—74℔ „ | — | — | 17 | 6 | - | — | 18 | — |
| Erbsen | | — | 1 | 5 | — | - | 1 | 10 | — |
| Malz | | — | — | 24 | — | - | — | 26 | — |
| Rappsaamen | | à Wspl. | — | — | — | - | — | — | — |
| Leinsaamen | | à Schffl. | — | — | — | - | — | — | — |
| Dōddersaamen | | à Wspl. | — | — | — | - | — | — | — |

Rostock, den 7. Decbr. 1836.

| | | | Rtl. | ß | bis | Rtl. | ß |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132℔ wiegend, | à Scheffel | — | 44 | - | 1 | 9⅓ |
| Roggen, | 117—128℔ „ | — | — | 32 | - | — | 38⅔ |
| 2zeilige Gerste, | 105—108℔ „ | — | — | 27 | - | — | 34 |
| Hafer, | 66— 74℔ „ | — | — | 18 | - | — | 24 |
| Erbsen | | — | — | 30 | - | — | 46 |
| Sommmer-Rapp | | — | — | 32 | - | — | 40 |
| Rappsaamen | | — | 1 | — | - | 1 | 32 |
| Leinsaamen | | — | 1 | 20 | - | 1 | 30 |
| Rübsaamen | | — | — | 32 | - | 1 | — |

## Zur Chronik des Tages.

Berlin, vom 8. Decbr. Gestern Nachmittags, um ein Viertel auf vier Uhr, endete das Leben Ihre Königl. Hoh. der Prinzessin Friederike Dorothee Luise Philippine von

Digitized by Google

Preußen, Wittwe Seiner Durchlaucht des Fürsten Anton Radziwill, durch einen Lungenschlag, nachdem Ihre Königl. Hoh. Sich nur wenige Tage unwohl befunden hatten.

Das Königliche Haus ist mit den hohen Angehörigen der Höchstseligen Prinzessin in tiefe Betrübniß versetzt, und diese wird von allen denen getheilt, welche die erhabenen Eigenschaften des Herzens und Geistes kannten, die Ihrer Königl. Hoheit ein immerwährendes theures Andenken sichern.

Ihre Königl. Hoheit waren am 24. Mai 1770 geboren. Ihr Herr Vater war der Prinz Ferdinand von Preußen, Bruder Sr. Majestät König Friedrich's des Zweiten.

---

Der Königl. Hof legt heute den 8. Decbr. d. J. die Trauer für Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Luise, Wittwe Sr. Durchlaucht des Fürsten Anton Radziwill, auf 14 Tage an.

Paris, vom 3. Decbr. Der Moniteur meldet aus Bayonne vom 1. Decbr. 8 Uhr Abends: „Der spanische Kriegsminister Camka ist durch Rodrigo de Vera ersetzt worden. Die Cortes haben am 26. Novbr. einstimmig die Absetzung D. Carlos beschlossen; binnen einigen Tagen werden sie sich mit einem Vorschlag beschäftigen, welcher den Zweck hat, die Hinrichtung dieses Prinzen im Fall seiner Gefangennehmung anzuordnen."

---

## Theater.

Stralsund, 1836.

Mittwoch, den 30. Novbr.: „Silvana, das Waldmädchen;" romantisch-komische Oper in 3 Akten von Weber.

Dieser Vorstellung beizuwohnen waren wir verhindert; Mad. Brüning soll nach dem Urtheile von Kennern sehr brav in der Titelrolle gewesen seyn. Die Wahl dieser Oper zum Benefice der Gesellschaft zeigte sich als keine sehr glückliche, da sie der Kasse nicht viel zugewendet.

Donnerstag, den 1. Decbr: „Preciosa;" romant. Schausp. in 4 Akten, von P. A. Wolff; Musik von C. M. v. Weber.

Sey einer noch so sehr durch des Tages launenhaft Gebot um seine gute Laune gebracht: Preciosas holde Erscheinung, verbunden mit den süßen Klängen Weberscher Musik, verhelfen ihn sicher wieder dazu. Das ganze Stück hat etwas vom belebenden und knospenden Frühlinge an sich, so daß die müden Sinne ordentlich wieder angeregt werden zu fröhlicher Thätigkeit, und man nach seinem Genusse wahrlich erschrickt, wenn man so plötzlich von des Winters frostigem Nachtmantel umwickelt wird. Ruht dann endlich geschlossenen Aug's das Haupt auf weichem Pfühle, tritt sogleich der mohnbekränzte Genius an's Lager und ruft: „Auf, nach Valencia!" — Da träumt sich's denn erst recht wonnig und die Seele will nimmer aufhören über Thal und Gebirg zu ziehn mit dem wahrsagenden Kinde des Waldes, sanft betäubt vom Dufthauche der Orangen. — Jedoch jetzt kein Traum, sondern ein kurzer Hinblick im Wachen, auf die Darsteller obigen romantischen Schauspiels. — Mad. Brüning („Preciosa") spielte mit großer Anmuth und gefiel uns in der Improvisation des 1. Akts besser wie früher, wo sie weniger den rythmischen Accent anwendete. — Mad. Alsdorf („Biarda") hielt die Zigeunermutter sehr angemessen; sie übertrieb aber in der Scene mit den Eltern Preciosa's das spöttelnde Kichern. — Hr. Hänsel („Schloßvogt") war eine matte Erscheinung, die durch das eigene Holzbein zu Falle kam. — Hr. Schellharn („Zigeunerhauptmann") schreitet auf den Brettern gewöhnlich weit aus, macht dessenahngeachtet aber mehr Rückschritte als Fortschritte in der Gunst des Publikums; er schien nicht memorirt zu haben. — Hr. Janssen („Don Franziska"), Hr. Greenberg B. („Don Fernando"); beide spielten eben wie Deutsche in spanischer Tracht. — Hr. Greenberg S. („Don Alonzo") entsprach dem Bilde, das „Don Franzisko" von ihm entwirft, wenn er sagt: „Der ist auch so ein Patron von der schwärmerischen Sorte!" — Er sprach meistens recht gut. — Was sonst noch von Personen im Stücke, bewegte sich zu harmlos, um besondere Aufmerksamkeit zu erregen. Getanzt ward leidlich vom Zigeunerchor, die beiden Pas de deux der Gebrüder Hrn. Franke und Damen Müller und Helling unterhielten angenehm.

(Schluß folgt.)

---

Vom 9. — 11. Decbr. in Stralsund angekommene Fremde:

Die Herren Kaufleute Baya aus Breslau; Saling aus Berlin; Wildenhayn aus Gera; Steinkauler aus Barmen; Ohrt aus Hamburg; Flechsel aus Montpellier: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Hofmaler Grüntzer aus Zeulenroda.

---

## Privat-Anzeigen.

In den zu Wolfshagen bei Prenzlau gehörigen Stammschäfereien Porkethal und Kleistshöhe stehen, nach erfolgter Sortirung, 1 und 2jährige Krempel- und Kammwoll-Böcke zum Verkaufe, die vom Bestreben, Wollfeinheit mit Wollreichthum aufs möglichste zu vereinigen, zu zeugen vermögen. Das Nähere ist im Amte zu Wolfshagen zu erfragen.

Graf Schwerin.

---

Ich beabsichtige am Spivester-Abend einen Ball auf der Brauer-Compagnie zu geben und lade meine hiesigen und auswärtigen Freunde zur Theilnahme hiedurch ergebenst ein und wird die Missive von mir dieserhalb circuliren.

Aug. Freybourg,
Restaurateur.

---

## Maskenball in Stralsund.

Mit hoher Bewilligung beabsichtige ich am 13. Januar k. J. auf der Brauer-Compagnie

einen Maskenball

für Herrschaften zu veranstalten, für den ich um recht zahlreiche Theilnahme ergebenst bitte. — Um diese Theilnahme zu erhöhen, werde ich die Preise der Domino's und Character-Anzüge meiner Masken-Leihanstalt auf die Hälfte heruntersetzen und bitte ich die Bestellungen darauf so bald als möglich zu machen, um etwa fehlenden Bedarf noch anfertigen lassen zu können.

Es ist meine Absicht, nach Kräften dahin zu wirken, daß dieser Ball ein recht zahlreich und von einer ausgewählten Gesellschaft besuchter werde; daher werden die Billets nur an diejenigen Herrschaften verabfolgt, die sich auf der Missive, die in meinem Hause zur gefälligen Unterschrift ausgelegt ist, unterzeichnet haben; auch sind daselbst die Billette für Zuschauer zu erhalten; die Namen der geehrten Theilnehmer werden auf der Rückseite der Billette vermerkt. — Der Preis eines Billets ist 15 ßl.

Stralsund, den 7. Decbr. 1836.

F. Klarck.

---

Während des Herbstes empfing ich mehrmalige bedeutende Sendungen

extra frischer holsteinischer Austern

zu Schiff directe von der Bank. — Es hat sich hiebei stets bewährt, daß diese Auster, da die Ueberfahrt in der Regel nur 2 bis 3 Tage dauert, ausgezeichnet schön und frisch hier ankömmt, und gegen die von Hamburg zu Lande bezogenen bei weitem den Vorzug verdient, weil sie weit länger haltbar, und auch der Preis weit billiger gestellt werden kann.

Bei irgend günstiger Witterung erwarte ich kurz vor Weihnachten noch eine kleine Ladung, und verkaufe ich davon in gepackten holsteinischen Original-Tonnen, so wohl ganze als halbe, so wie auch kleine Gebinde, erstere gewöhnlich 8 bis 900 Stück enthaltend, zu billigen Preisen.

Ich empfehle mich damit zu geneigten Aufträgen bestens, welche ich mir möglichst früh erbitte, und bemerke noch, daß die halben Tonnen bequem mit den Posten versandt werden können.

Rostock, den 8. Decbr. 1836.

Ludw. Krahnstöver,
am Blücherplatz.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 101. Stralsund, den 16. December 1836.

## Literarisches.

### Reminiscenzen für Semilasso von Homogalakto. Stuttgart 1837. 8. VI. u. 176 S.

Ein unter uns lebender menschenfreundlicher Arzt hat unter dem angenommenen Namen eines Milchbruders (Homogalakto) des weltberühmten „vorletzten Weltgängers" in diesen äußerst sauber ausgestatteten Reminiscenzen „mit treuem Pinsel ein skizzirtes Gemälde erlebter und beobachteter Momente aus seinem und Anderer Daseyn entworfen und dieselben mit einigen anderen Entwürfen philophischen und maurerischen Inhalts durchwebt." Wir glauben mit Recht alle Freunde lebendiger Schilderungen auf dieses Opus eines Duodez-Semilasso — wie der Herr Verf. sich selbst nennt — aufmerksam machen zu müssen. Einzelne Schilderungen haben freilich für mehrere Stralsunder nicht mehr den vollen Reiz der Neuheit, da dieselben schon früher theils in der Sundine gelesen, theils vis à vis vom ci-devant Schauspielhause in montaglichen Abendstunden gehört worden sind. Gleichwol bietet sich neben dem Bekannten auch des Neuen und Pikanten, gewürzt durch anziehende Persönlichkeiten, nicht wenig dar.

Ref. kann sich nicht enthalten, eine derjenigen Stellen dem Leser vorzuführen, die ihm zu den gelungensten zu gehören scheint. Es ist dies die Parole des Arztes (S. 17 u. 18), und lautet also:

„Dem Arzte sey der Kranke ein ihm anvertrautes, ein heiliges über alle Rücksichten gehendes Gut. Wenn er an das Krankenbett tritt, ruhe der Ernst auf seiner Stirn, die Humanität auf seinen Lippen, in seinen Augen wohne die Liebe, die Würde begleite seine Rede. Sein Herz sey nüchtern, sein Geist sey zu Haus. Kann er kein rettender Genius mehr seyn, so höre er doch nie auf, ein liebevoller zu seyn. Kann er das Leiden nicht heben, so suche er es zu lindern, kann er es nicht mehr physisch, so kann er es immer noch moralisch. Er ist der Stern für den Kranken: auf ihn ist das sterbende, wie das hoffende Auge gerichtet; an seinen Tönen hangt das bange Ohr; seine Gebärde ist der Telegraph für den sprechenden Blick der Leidenden. Wenn das Herz des Kranken brechen will, wenn die ringende Psyche sich vom Körper trennt, versüße er ihr die letzte Stunde, in der sie das Irdische verläßt. Sterben ist leicht, das Vorgefühl ist schwer. Wer scheidet gern vom Alten, vom Liebgewonnenen, vom Gewohnten?"

Schon dieser Einen Stelle wegen verdienen die Reminiscenzen einen Platz neben den besseren Erscheinungen der Tages-Literatur.

R.

---

### Nachtrag zu dem in Nr. 98. und 99. d. Bl. mitgetheilten Artikel.

Herr J. Sybel in Berlin hat in Nr. 141 des „Magazins f. d. Lit. des Auslandes" das in unserm Auszuge gar nicht genannte seltene spanische Werk, welches den ehemal. Mönch Vincenz zunächst zum Morde bewogen haben soll, bibliographisch geprüft; dabei auch die Vermuthung ausgesprochen, daß die ganze Erzählung die Erfindung eines jungen Pariser Romantikers sey, welche Vermuthung bereits ein Referent der Allgemeinen Zeitung nicht bloß geäußert, sondern mit Gründen unterstützt hat.

---

### Empfindungen im Luftballon.

(Aus dem „Mag. f. d. Lit. des Ausl." Nr. 139.)

Von dem Zeitpunkt an, wo man sich im Luftball von der Erde erhebt, bis zum Moment, wo man sich auf der höchsten, dem Menschen erreichbaren Höhe befindet, bringt jeder Augenblick neue Empfindungen und überraschende Anschauungen mit sich. Der Moment des Auffahrens selbst und die nächst darauf folgende Zeit, bis man etwa 300 Klafter hoch gestiegen ist, gewährt die größte Lust und eine überaus angenehme Empfindung: Man hat sehr häufig im Traum das wohlthuende Gefühl, als fahre und wiege man sich sänftiglich in der Luft, von leichtem Windeshauch getragen; hier kommt die Wirklichkeit der Traumvorstellung nahe. Wenn die ersten Augenblicke mit dieser angenehmen neuen Wahrnehmung hingegangen sind, so tritt das große Schauspiel der Natur hinzu, die unsere Bewunderung in Anspruch nimmt. Der Horizont erweitert sich zusehends: man überschaut die Flüsse in allen ihren Krümmungen; man sieht die Landschaft von Städten, Dörfern und Wohnhäusern übersäet, und man verfolgt mit neugierigem Interesse alle Straßen und Pfade, die dazwischen hin und her laufen. Die verschiedenen Pflanzenbedeckungen des Bodens stechen durch mancherlei Farben und vielfache Nüancen gegen einander ab, so daß man einen Getraidacker von einem mit Kies besäeten Felde und einen Wald von einem Weinberge auf den ersten Blick durch die Färbung unterscheidet.

Digitized by Google

Ist man höher als 300 Toisen gestiegen, so verkleinern sich alle Gegenstände der Erdoberfläche auffallend, und die Menschen erscheinen wie Insekten. Auch die Atmosphäre wird schon bedeutend kalt. Sind mehrere Personen in der Gondel zusammen, so hört das Stillschweigen, in welches anfänglich ein Jeder mit seinen Empfindungen versunken war, jetzt auf; man fragt nach dem und jenem und theilt sich gegenseitig neue Wahrnehmungen und Empfindungen mit.

Binnen kurzer Zeit hebt sich der Ballon durch seine Steigekraft auf 5 bis 600 Klafter; hier wird die Kälte noch empfindlicher, und man beginnt Ohrensausen zu spüren. In einer Höhe von 1000 Klaftern ist die Luft schon so dünn, daß sie den Schall nicht mehr gehörig trägt, so daß man sich nur durch lautes Schreien seinen Nachbarn verständlich machen kann. Das Wasserstoffgas, welches den Ballon füllt und sich, je höher man aufsteigt, desto stärker ausbreitet, dehnt jetzt den Ballon so sehr aus, daß man eine Klappe oder ein Ventil öffnen muß, um ihm freien Ausgang zu verstatten.

Bei 2000 Klafter Höhe herrscht in der Regel schon eine strenge Kälte; man kann auf der Erde nichts mehr deutlich erkennen; die breitesten Straßen sehen wie schmale Fäden und die Flüsse wie ganz schmale helle Streifen aus; der Himmel ist meistens heiter und sehr tief blau. Bei 3000 Toisen Höhe unterscheidet man auf der Erde nichts Einzelnes mehr, sondern nur große Massen; wenn dann die Luft von einem großen Geräusch, von Kanonenschüssen z. B., erschüttert wird, so ist es, als wenn die Himmelsräume bebten, und man fühlt den Ballon vibriren. Hat man Vögel mitgenommen und läßt sie in dieser Höhe los, so stürzen sie oder fliegen nur mit großer Mühe, weil die verdünnte Luft ihren Flügeln keinen Widerhalt mehr gewährt. Befindet man sich 4000 Klafter hoch, — eine Höhe, über welche hinaus nur sehr wenige Menschen es aushalten mögen, so schwebt man in völliger Einöde und sieht von der Erde nichts mehr; dabei ist die Kälte so scharf, und man befindet sich am ganzen Leibe so übel, daß man eilen muß, herunterzukommen. Der lauteste Ruf verklingt kaum hörbar; kleine Vögel und andere Thiere sterben. Will man in dieser Höhe Beobachtungen anstellen, so muß man eilen; denn der Ballon, der einzige körperliche Gegenstand, den man im unermeßlichen Raume vor Augen hat, läßt das Wasserstoffgas mit solcher Gewalt und Geschwindigkeit entweichen, daß es aussieht, als müsse er ganz zu nichts werden. Die noch höheren Räume der Atmosphäre verlieren sich in undurchdringliche Finsterniß, man befindet sich wirklich an der Gränze der physischen Natur.

(Schluß folgt.)

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 12. December.

In Getraide ist fortwährend Stille vorherrschend und man hat von keinen nennenswerthen Umsätzen gehört. Auf Lieferung zum Frühjahr bleibt für guten gelben Schlesischen Waitzen 47 Rthlr., Schles. Roggen 27 Rthlr., Poln. do. 26½ Rthlr. gefordert. In loco bleibt Schles. Roggen zu 25 Rthlr. zu haben. Gerste in loco, Oderbruch 23½—23 Rthlr., Vorpomm. 22½—22 Rthlr. erlassen. Für Hafer ist weder in loco noch auf Lieferung diesen Augenblick Kauflust bemerkbar. Erbsen ebenfalls weniger brachtet.

Die Landmarktpreise v. 10. d. M. waren: Waitzen 36 à 43 Rthlr. Roggen 24 à 26 Rthlr., Gerste 21 à 22 Rthlr., Hafer 14 à 16 Rthlr., Erbsen 30 à 34 Rthlr.

Berlin, vom 12. December.

In der abgewichenen Woche ging es hier mit Getraide aller Art sehr flau, theils weil wegen Mangel an Kähnen und hoher Fracht auf Hamburg wenig übergeladen wurde, theils weil die Consumenten ihren Bedarf größtentheils auf dem Landmarkt kaufen. — Waitzen, Polnischer wurde mit 50 bis 53 Rthlr. und bunter mit 48 Rthlr. in ganzen Ladungen begehrt. Andere Gattungen fehlen am Markt; für weißen Schlesischen, der erst seit einigen Tagen von Breslau abgeladen ist, wurden 49 bis 50 Rthlr. bezahlt. — Roggen, Schlesischer, der hier steht, wurde mit 28½ Rthlr. begehrt, Polnischer ist zu 27½ bis 28 Rthlr. zu haben, schwimmenden Schlesischen will man unter 27½ Rthlr. nicht verkaufen. Auf Lieferung zum Frühjahr werden 26½ Rthlr. pr. Wspl. zu 25 Schffl. mit ½ Betrag als Angeld fest gefordert. — Gerste, große fehlt, kleine ist mit 24 bis 25 Rthlr. zu haben. — Hafer, der ankömmt, ist nicht abzusetzen, weil die Consumenten sich um diese Jahreszeit vom Landmarkt befriedigen. Auf Lieferung zum Frühjahr fordert man 16½ Rthlr., und für hier zur Stelle stehenden 17 bis 17½ Rthlr. nach Qualität. — Malz, Stralsunder vom Boden zu 17 Rthlr. pr. Wspl. zu 24 Schffl. im Preise, es wird jedoch davon nichts verkauft.

Königsberg, vom 8. Decbr.

Nachdem es ziemlich lange stille war, stellte sich gestern wieder vermehrte Frage für soiden alten Waizen ein, der fest auf 340 Fl. gehalten wird; 310 à 315 Fl. wird vergebens geboten. Folgende Preise werden gefordert: 132, 133pf. hochbunter 1834gr Waitzen 450 Fl., 131pf. do. 1835gr 400 Fl., guter bunter do. 370 à 380 Fl., 129pf. rothbunter und rother do. 340 à 345, 127pf. do. frischer do. 300 Fl.; Roggen 119, 120pf. alter 200 Fl., do. 118pf. frischer 180 à 185 Fl., Gerste große 109, 110pf. 160 à 170 Fl., do. kleine 104, 105pf. 135 à 140 Fl., Hafer 78, 80pf. alter 130 Fl., do. 74, 75pf. frischer 120 Fl., Erbsen, weiße bezahlt mit 255 à 265 Fl., do. graue 226 à 230 Fl., Bohnen, gute frische gehalten 270 à 280 Fl., Wicken do. 180 à 190 Fl. Von weißen Erbsen sind heute 100 Last, und von rothem frischen Waizen 125, 126pf. 50 Last zu 280 à 290 Fl. gekauft.

Danzig, vom 9. Decbr.

Was jetzt noch von Waizen zu Wasser ankommt, ist meistentheils in etwas feuchter Condition. Mittelgut hellbunter ist mit 345 à 355 Fl. zuletzt bezahlt worden. Im Ganzen ist wenig Handel. Für feinsten weißen ist 420 Fl., für gewöhnlichen hochbunten 385 à 390 Fl. gefordert.

Für Roggen auf Lieferung ist 185 à 195 Fl. bezahlt worden. Dieser Preis, welcher ca. 28 Rthlr. pr. Wspl. ausholt, ist kaum erklärbar. Nun kommt noch der plötzlich erhöhte Transitozoll in die Queere!

Von Leinsaamen sind einige Kahnsladungen gekauft u. 445 Fl. bezahlt worden.

Hamburg, vom 9. Decbr.

Von Waizen erhielten wir im Laufe dieser Woche nur unbedeutende Zufuhren, größtentheils Märkische Waare, und obgleich der Umsatz nicht bedeutend war, wurde doch das Erhaltene, und was von voriger Woche noch nachgeblieben, beinahe geräumt. Von alter Oberländischer Waare vom Boden sind zu den Notirungen mehrere Parthieen zur Mehlfabrikation und zur Versendung begeben worden. Roggen ist fest im Preise und findet bei kleiner Zufuhr Käufer. Gerste war auf Lieferung mehrseitig ausgeboten, am Platz wurden zu etwas niedrigeren Preisen einige Verkäufe zur Versendung gemacht. Mit Hafer ist es stiller; die Zufuhr war nicht groß; was an bester Waare darunter war, ist von Consumenten genommen worden. Erbsen haben wieder etwas mehr Kauflust gefunden. Für aus der Mark angekommene kleine Parthieen Wicken ist der notirte Preis bewilligt worden. Rapssaamen ohne Frage. Mit Rappkuchen unverändert; für Leinkuchen etwas Frage.

Amsterdam, vom 7. Decbr.

An der heutigen Börse ist im Entrepôt und bei Parthieen verkauft worden: 126pf. bunter Rassaudieser Waizen 220 Fl., 129—130pf. rother do. 215 à 220 Fl.

Amsterdam, vom 10. Decbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 131pf. bunter Polnischer Waizen 305 Fl., 132pf. Demminer 260 Fl., 128pf. Gröninger 225 Fl., 126pf. neuer Zeeuwscher 200 Fl., 121pf. Preußischer Roggen 170 Fl., 124pf. neuer Overysselscher 155 Fl.; 104—105pf. neue Old. Winter-Gerste 134 à 135 Fl., 107pf. Mas-

Digitized by Google

saubieter (im Entrepôt) 155 Fl.; 75pf. neuer geringer Futter-Hafer 75 Fl., (In Actione beschädigter 125—128pf. bunter Polnischer Waizen 236 à 260 Fl.; 111 bis 117pf. Preußischer Roggen 115 à 136 Fl.)

Heute ist 72 bis 78pf. alter Futter-Hafer bei großen Parthieen zu 84 à 90 Fl. verkauft worden.

London, vom 6. Decbr.

Getraidemarkt vom 5. d. — Die Zufuhr von Waizen war sehr mäßig; doch kam solcher größtentheils in feuchter Condition an, und es fehlte sehr an Käufern. In Folge dessen mußten alle gewöhnlichen Gattungen 1 à 2s. billiger erlassen werden und mehreres blieb noch unverkauft. Nur ganz besonders gute alte Waare erreichte ungefähr die letzten Preise. Gerste und Malz äußerst flau und 1 à 2s. niedriger. Auch Hafer war ½ à 1s. niedriger und schwer anzubringen. Bohnen, alte sowohl als neue, 1s. niedriger. Erbsen, graue, ziemlich behauptet, weiße dagegen ebenfalls 1s. niedriger.

In Bond war, wegen des gedrückten Zustandes des Marktes keine Kauflust bemerkbar. Für eine Parthie Pommerschen Waizen bewilligte man 40s. für kleine Posten schweren 43—44lt. Hafer bis 26s. für Westindien.

London, vom 9. Decbr.

Obgleich wir nur eine schwache Zufuhr von Waizen gehabt haben, war es doch bei unveränderten Preisen flau damit. Mit Gerste und Hafer war es ebenfalls flau, bei 1s. Preiserniedrigung für erstere und ½ Preiserniedrigung für letztere.

Die Gefälle von fremdem Waizen sind 2s., die von dgl. Roggen, Bohnen und Erbsen 1½s. niedriger gegangen.

## Schiffs-Nachrichten.

**Danzig**, vom 9. Decbr. Vorgestern traf hier die Nachricht ein, daß am 5. d. etwa eine viertel Meile nordwestlich von Putziger Heisternest eine Brigg auf den Strand getrieben wäre und daß sie zertrümmert wurde, ehe noch der Mannschaft Rettung werden konnte. Ein Theil des Wracks, mit den betakelten beiden Masten, war ungefähr eine halbe Meile östl. weiter getrieben, zu dessen Bergung Anstalten getroffen wurden. Ein todter Körper, 2 Böte, 2 Pumpen und [illegible] zum Theil aufgeschlagene Kisten, sind ans Land getrieben. In einer von diesen hat sich unter anderen Papieren die Musterrolle, d. d. Pillau, 4. Februar 1836 vorgefunden, aus welcher hervorgeht, daß das Schiff den Namen „Carl" führte und Capt. B. W. Hammer Führer desselben war, incl. desselben die Besatzung aus 9 Mann bestanden hatte.

**Pillau**, vom 7. Decbr. Der heute hier angekommene Capt. Giese theilt mit, daß, wie er von Helaer Fischern erfahren, in der Nacht vom 4. zum 5. d. eine Brigg oder Galleas in dortiger Gegend total verunglückt seyn soll, wovon 2 Leichen ans Land getrieben. Eine nähere Angabe fehlt.

**Lissabon**, vom 26. Novbr. Die Aurora, Kraeft, von St. Ubes nach Bergen best., ist leck und muß löschen.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Decbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 7. | Lyon | Hansen | Dundee | Ballast |
| | Auguste | Böttcher | Rotterdam | — |
| | Hoffnung | Doltz | Hull | — |
| | Carol. Aug. | Gau | London | — |
| | Charl. Wilh. | Gau | Havre | — |
| 9. | Christine | Bey | Schiedam | — |
| | Joh. Louise | Giercke | London | — |
| | Henriette | Werner | Copenhagen | — |

In Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 2. | Widar | Schlör | Copenhagen | Ballast |
| | Gryphia | Koop | Guernsey | — |
| 8. | Ceres | Bahlrühs | Hull | Ballast |
| | Preciosa | Schmidt | Guernsey | — |
| | Orion | Schmidt | Cherbourg | — |
| | la Fortune | Bülow | Hull | — |
| | Speculant | Horn | London | — |
| | Fried. Wilh. | Schütt | Newcastle | Steinkohlen |
| | Carl Emil | Beckmann | Stettin | Güter |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 4. | Hoffnung | Krüger | Copenhagen | Ballast |
| 5. | Wilhelmine | Rieckmann | — | — |
| | kleine Maria | Wüstenberg | — | — |
| 6. | Friederica | Schwanck | — | — |

### Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Decbr. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 7. | Resolution | Beckmann | Nordsee | Hafer |

Von Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 6. | Seeblume | Radloff | Nordsee | Getraide |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 7. | die Eiche | Woitge | Newcastle | Getraide |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Novbr. | kommt von | Decbr. | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Kleven (bei Mundolz): | | In Warnemünde: | |
| 19. | Seevogel, Hansen, Dronth. best. nach Calais | 8. | Preciosa, Busch, Chr.sand |
| | | | Christine, Detloff, Havre |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Decbr. | geht nach | Decbr. | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Friedrichshavn: | | Von Copenhagen: | |
| 1. | Friedrich Wilhelm, Schütt, Greifswald | 3. | Henriette, Werner, Stralf. |
| | | Von Swinemünde: | |
| | | 4. | Henr., Schünemann, Danzig |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Decbr. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 7. | Carl Wilh. | Marckwardt | Hull | Greifswald | Ballast |
| | Commere. | Giercke | — | Stralsund | — |
| 8. | Carl | Holtz | Wolgast | Nordsee | Erbsen |
| | Athalides | Maskow | Stralsund | Stettin | Kohlen |
| 9. | Providentia | Schmiedberg | Newburgh | Stralsund | Ballast |
| | Seeblume | Radloff | Greifswald | Nordsee | Getraide |
| | Cupido | Schulz | London | Stralsund | Ballast |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 12. Decbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | Zinsfß | Briefe. Thl. | sg. | pf | Geld Thl. | sg. | pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 102 | — | | 101 | 15 | |
| Prām. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 63 | 5 | | 62 | 20 | |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | — | | 101 | 15 | |
| Ostpreuß. ditto | " 100 " | 4 | 103 | 15 | | — | — | |
| Pomm. ditto | " 100 " | 4 | — | — | | 102 | 7 | 6 |
| Kur- u. Neumärk. ditto | " 100 " | 4 | 100 | 11 | 3 | — | — | |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | | 105 | 22 | 6 |
| Friedrichsd'or | 100 | — | 113 | 12 | 6 | 112 | 27 | 6 |

Digitized by Google

## Zur Chronik des Tages.

Brüssel, vom 7. Decbr. Hieronymus Buonaparte ist in Begleitung seines Sohnes aus London hier eingetroffen.

Heute wird der Walzercomponist Strauß hier ein Concert geben.

## Theater.

Stralsund, 1836.

Freitag, den 2. Decbr.: „Der Pariser Straßenjunge," Lustspiel in 4 Akten. — Vorher: „Das Schreckensgewehr," Posse in 1 Akt n. d. Franz. v. Herrmann. (Benefice für Mad. Brüning.)

Der chevalereske Straßenjunge übte auch heute bei seinem 4ten Erscheinen seine stark-magnetische Gewalt aus; Mad. Brünings Ausführung der Titelrolle ist aber auch unvergleichlich. — Das „Schreckensgewehr" bestand lediglich darin, daß ein ehemaliger Spezereihändler mißtrauischer Natur, „Hr. Rose" geheißen, welcher sich eben mit einer Wittwe Gottfried ehelich verbunden, von der er nachträglich durch Andere erfährt, sie habe statt eines Mannes (wie er denkt), schon 4 Männer in kurzen Zeiträumen nacheinander zu Grabe läuten lassen, hierdurch in Angst und Schrecken gesetzt und für sein Leben besorgt wird, nicht anders glaubend, seine Frau sey eine andere Gottfried oder Brinvilliers und Giftmischerin aus Liebhaberei. — Hr. Boye gab den „Rose" höchst amüsant. — Außerdem fand zwischen beiden Stücken noch ein musikalisches Intermezzo statt. Die Herren Hänsel, Körber und Hinze executirten ein Concertino für 2 Violinen und Violoncell von Maurer componirt, über ein Thema aus Joseph und seine Brüder von Mehul („Ich war Jüngling noch an Jahren), was vom Publikum beifällig aufgenommen ward. Hrn. Hänsels Violinspiel haben wir schon in einer früheren Produktion von vortheilhafter Seite kennen gelernt und so bewährte es sich auch heute. Hr. Hinze führte seine 2. Violinparthie sicher aus, jedoch schien Befangenheit hinderlich auf zartere Behandlung seines Instruments zu wirken. In Hrn. Körber lernten wir einen jungen Violoncellisten kennen, der schon jetzt mit einer reinlichen Bogenführung, sanften Ton und ziemlich sichern Einsatz und Reinheit des Spiels verbindet, und daher Aufmunterung verdient. —

Sonntag, den 4. und an den beiden folgenden Tagen: „Zu ebener Erde und im ersten Stock," oder: „Die Launen des Glücks;" Posse mit Gesang in 3 Akten von J. Restroy; Musik v. A. Müller.

Das Thema: „Glückswechsel," mehr als tausendmal variirt im Laufe der Zeiten, erhält hier wiederum eine veränderte Form. Dem Schauenden erschließt sich zu gleicher Zeit die schmucklose Wohnung der Armuth und das Prunkgemach des Reichthums: zwei Stockwerke des nämlichen Hauses. Daß der Reichthum die Armuth tief unter sich läßt, versteht sich von selbst. Die letztere versteigt sich nicht bis zum ersten Stock, die liegt unten zur ebenen Erde. Je leerer die Börse, je tiefer sinkt ja die Hand, welche sie hält; der schwere Mammon jedoch verleiht (ganz gegen die Gesetze der Gravitation) denen, die ihn haben, stets die Kraft sich obenauf zu erhalten, obwohl er ihnen zugleich das größte Gewicht giebt. Nur wo die Treppen steil, die Stuben niedrig werden, dicht unter dem Dache, dorthin versteigen sich die Goldfüchse nicht: das ist ihnen zu hoch! — da hinauf leucht der Jammer und der Hunger, bis er zuletzt den Salto mortale unter die Erde macht. — Der Verfasser obigen Stückes sorgt für seine und des Glückes Bequemlichkeit. Leicht sind die Gewichte gefunden, welche des Glückes Waage steigen oder sinken lassen: eine Lotterieerne, ein schuldenmachender Sohn; eine Schenkung, ein Falliment; ein plötzlich entdeckter Goldpapa und ein Schiffbruch, bringen die eine Parthei zum Steigen, die andere zu Falle; eine Treppe hinauf, eine Treppe herab — und das Glück schwimmt mit dem Mammon wieder zu oberst. Ein guter Gott geht überall dem Verfasser hierbei zur Hand, und dies ist der Deus ex machina! —

Dargestellt wurde das Stück recht lobenswerth, auch war es gut äußerlich ausgestattet, so daß es nicht verfehlte das Publikum zu unterhalten. Die Musik v. Kapellmeister Müller ist sehr munter und gefällig; die beste Piece ein Quartett zwischen „Johann," „Salerl," „Damian" und „Fanny." Ein Lied des „Damian" (Hr. Boye), das Tabacksschnupfen betreffend, mußte an jedem der drei Abende wiederholt werden. —

Mit dieser Neuigkeit ging die jetzige Theatersaison zu Ende. Von Seiten der Theaterdirektion wurden beim Abschiede weiter keine Umstände gemacht: man gab weder einen Prolog noch Epilog zum besten; der Zettelträger allein hatte die Aufmerksamkeit seinen Gönnern ein gereimtes Promemoria einzureichen.

---

### Vom 8.—14. December sind in Stralsund:

**Getauft: S. Nicolai:** Des Kaufmanns Herrn Zöllner S. Des Uhrmachermstrs. Hrn. Raebel T. Des Nachtwächters Burmeister T. Des Schoppenbrauers Voß S. Des Kutschers Brandt T. Des Schuhmachermstrs. Hrn. Schröder S. — **S. Jacobi:** Des Vorstädters Praevener S. Des Vorstädters Matthias S. Des Schiffscapitains Hrn. Ziepke S. Des Kleinfischers Petrei T. Des Schlachtermstrs. Hrn. Sandhop S. — **Bei der Militair-Gemeinde:** Des Unteroff. Brandt v. d. Garn.-Comp. S. Des Bombardiers Pruß v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. T. Des Feuerwerkers Kollasius v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. T. Des Garnis. Colmar T.

**Gestorben: S. Nicolai:** Fräulein Juliane v. Kanzow, 71 J., Brustkrankheit. Des verstorb. Taglöhners in Prohn Kiewersaat Wittwe, 83 J., Altersschwäche. Des verstorbenen Küsters Weyroth Wittwe, 72 J., Lungenlähmung. — **S. Jacobi:** Des Vorstädters Matthias S., 7 T.

**Gekündigt: S. Nicolai:** Der Arbeitsmann zu Gristow Carl Jacob Christian Stuht mit Maria Carolina Wendt z. 3. M.

---

### Vom 12.—15. Decbr. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Gutsbesitzer Baron Banér aus Stockholm; die Herren Kaufleute Leucht aus Schleusingen; Natanson aus Berlin; Eckardt aus Cahla; Kissing aus Frankfurt a. M.: logiren im „goldnen Löwen."

Hr. Kaufmann Müller aus Ribnitz.

---

## Privat-Anzeigen.


Während des Herbstes empfing ich mehrmalige bedeutende Sendungen

**extra frischer holsteinischer Austern**

zu Schiff directe von der Bank. — Es hat sich hiebei stets bewährt, daß diese Auster, da die Ueberfahrt in der Regel nur 2 bis 3 Tage dauert, ausgezeichnet schön und frisch hier ankömmt, und gegen die von Hamburg zu Lande bezogenen bei weitem den Vorzug verdient, weil sie weit länger haltbar, und auch der Preis weit billiger gestellt werden kann.

Bei irgend günstiger Witterung erwarte ich kurz vor Weihnachten noch eine kleine Ladung, und verkaufe ich davon in gepackten holsteinischen Original-Tonnen, so wohl ganze als halbe, so wie auch kleine Gebinde, erstere gewöhnlich 8 bis 900 Stück enthaltend, zu billigen Preisen.

Ich empfehle mich damit zu geneigten Aufträgen bestens, welche ich mir möglichst früh erbitte, und bemerke noch, daß die halben Tonnen bequem mit den Posten versandt werden können.

Rostock, den 8. Decbr. 1836.

Ludw. Krahnstöver,
am Blücherplatz.

---

Die Oberetage meines Hauses, bestehend aus 4 durcheinander gehenden geschmackvoll decorirten Zimmern, Küche, Speisekammer ꝛc. stehen sogleich zu vermiethen. W. Hausschildt.

---

Durchbrochene weiße und gemalte Karten zu Damenarbeiten in allen Façons und Größen, bei W. Hausschildt.

---

So eben erhielt ich eine Auswahl Neujahrswünsche zu billigen Preisen. W. Hausschildt.


---

Druckfehler: In dem Theaterbericht der letzten Beilage muß es Z. 12 v. o. statt „verhelfen ihn" — „verhelfen ihm sicher wieder dazu" heißen.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 102. Stralsund, den 19. December 1836.

## Empfindungen im Luftballon.

(Schluß.)

Das schnelle Entweichen des Gases, welches sich noch überdies durch die Kälte verdichtet, bewirkt, daß der Ballon sehr schnell niederfährt. Allmälig wird die Kälte gelinder, und der Erdboden, welcher nur noch als eine graue farblose Masse sichtbar war, entfaltet nach und nach seine Farbe und seine mannigfaltige Bedeckung. Es ist, als wenn Alles auf ihrer Oberfläche lebendig würde und hervorsproßte. Die Bäume erscheinen Anfangs als niedere Pflänzchen und wachsen vor unseren Augen. Allmälig tauchen die Wiesen, die Wälder, die Dörfer und Städte aus dem sich entwirrenden Chaos hervor. Bald kann man auch einzelne Thiere und Menschen unterscheiden, und endlich kommt der Augenblick, wo der Ballon auf dem Boden anlangt.

Der geübte Aeronaut kann diesen Augenblick durch geschickte Benutzung des eingenommenen Ballastes nach Belieben verzögern, noch bedeutende Strecken in ziemlicher Höhe zurücklegen und über den Baumgipfeln umherflattern. Einen spaßhaften Anblick gewährt der Schreck und die Furcht, in die das Vieh auf dem Felde über die Erscheinung geräth. Es schreit und ergreift vor dem unbekannten Wesen, dessen Gestalt ihm Angst einjagt, schleunig die Flucht.

Durch dasselbe Hülfsmittel kann der Luftschiffer sich von neuem zu bedeutender Höhe emporheben. Wenn das Glück ihn begünstigt und ihm während seiner Fahrt den Anblick eines Gewitters gewährt, so sieht er zu seinen Füßen das großartigste und wunderbarste Schauspiel sich entwickeln, von dem kein Sterblicher sonst eine Vorstellung hat. Der Bau, die Figur und die Massenthürmung der Wolken und die ungeheuren Bewegungen, welche in dieser Masse vorgehen, sind wohl geeignet, den Menschen, der sich diesem Allen zum erstenmal entgegen wagt, in Staunen und Ehrfurcht und sogar in einige Angst zu versetzen.

Seitdem im Jahre 1783 der Luftballon durch die Gebrüder Montgolfier erfunden worden, hat man wohl tausend Versuche mit ihm unter den mannigfaltigsten Verhältnissen und Umständen angestellt. Mancher Aeronaut hat mehr als hundert Luftfahrten unternommen; sehr Viele haben sich im Fallschirm heruntergelassen. Im Ganzen ist die Kunst des Aeronauten, wenn sie nur mit Geschick und mit der nöthigen Kenntniß betrieben wird, so wenig mit Gefahr verbunden, daß in einer Zeit von mehr als 50 Jahren nur neun Personen bei dergleichen Unternehmungen ein unglückliches Ende genommen haben; und es läßt sich überdies nachweisen, daß jedesmal Unvorsichtigkeit, Mangel an Sorgfalt oder Zufälle und unglücklich zusammentreffende Umstände, die außer menschlichem Wollen und Berechnen lagen, an dergleichen Unfällen Schuld gewesen sind. Wir wollen hier die Namen der neun unglücklichen Opfer aufzählen. Gleich der Erste ist Pilatre de Rozier, hinlänglich bekannt und berühmt.

Nach ihm fand der Graf Zambeccari, den Kotzebue liebte und bewunderte, bei einem äußerst gefährlichen Experimente der Art den Tod, ohne Frucht für die Wissenschaft. Am 25. Novbr. 1802 kam Olivari zu Orleans um. Mosment's letzte Fahrt geschah zu Lille am 7. April 1803. Dieser Aeronaut befestigte an seinem Ballon keine Gondel, sondern ein bloßes Brett, auf welchem er aufrecht stand; er hatte dies bereits mehrere Male gethan. Zehn Minuten nach der Abfahrt ließ er ein Thier, welches er mitgenommen, im Fallschirm herab. Man vermuthet, daß der Ballon dadurch an Schwere verlor, zu schwanken anfing, und daß Mosment dadurch außer Gleichgewicht kam und stürzte. Man fand ihn im Stadtgraben um Lille wieder, halb in Sand und Schlamm vergraben.

Blanchard, ein Deutscher, hatte zahlreiche und glückliche Luftfahrten angestellt, als sein Ballon zu Manheim am 17. Juli 1812 in der Luft in Brand gerieth; er stürzte auf die äußersten Häuser der Stadt hinab, und blieb todt.

Auf ähnliche Weise, durch das Feuer nämlich, kam Mad. Blanchard um, und wir haben an ihrem Unglück, das in der neuesten Zeit vorfiel, ein warnendes Beispiel, wie gefährlich es ist, das Wasserstoffgas, den allerbrennbarsten Stoff in der Natur, in allzu nahe Berührung mit dem Elemente zu bringen, in welchem es sich augenblicklich verzehrt. Madame Blanchard hatte den Fallschirm erfunden, und im Vertrauen auf diese Vorrichtung, stellte sie ihre gefährlichen Fahrten ganz allein an. Schon zwanzig Mal hatte sie mit ungestrafter Kühnheit in ihrem Ballon, mit daranhängendem Feuerkranz, die Luft durchsegelt. Am 7. Juli 1819 fuhr sie Abends halb 11 Uhr vom Tivoli ab. Das Gas fing an einer Lunte Feuer, der Ballon verbrannte fast ganz, und die Aeronautin fiel zerschmettert auf ein Haus im Faubourg Montmartre, rue de Provence No. 16. herab.

Herr Harrys, ein verabschiedeter Englischer Marine-Offizier, hatte in Gesellschaft des Englischen Aeronauten Graham mehrere Luftfahrten gemacht und baute endlich einen Ballon nach eigenem Plan mit manchen angeblichen Verbesserungen, die aber wohl nicht viel getaugt haben mögen. Der Versuch, den er im Mai 1824 zu

Digitized by Google

London anstellte, ließ sich sehr glücklich an, nahm aber ein trauriges Ende. Es scheint, der Aeronaut öffnete in der höchsten Luftregion das Ventil, um sich niederzulassen; es war aber zu groß und überdies fehlerhaft gearbeitet, so daß es nicht genau wieder schloß. Daher entwich das Gas zu schnell, und der Ballon stürzte mit solcher Geschwindigkeit und Gewalt zur Erde, daß Harrys bei dem heftigen Falle ums Leben kam. Eine junge Dame, die ihn begleitet hatte, kam mit einer leichten Verwundung davon.

Zuletzt hat der berühmte Englische Aeronaut Sadler, der schon viele Reisen im Ballon gemacht und einmal den Irischen Canal zwischen Dublin und Holyhead in einer Breite von 36 bis 40 Stunden überflogen hatte, bei Polton in England am 29. September 1824 ein klägliches Ende gefunden. Er hatte zu lange in den höheren Luftregionen verweilt, sein Ballast ging aus, und als er zu sehr später Stunde sich eiligst, in der Nähe hoher Gebäude, herabzulassen genöthigt war, trieb ihn der Wind mit Gewalt gegen einen Schornstein. Sadler stürzte aus der Gondel zur Erde und blieb todt. An Vorsicht und Geschick hatte es ihm ganz gewiß nicht gefehlt. Er hatte Beides in mehr als sechszig Versuchen bewährt. An seinem Tode sind unglückliche Umstände Schuld, die sich kaum vorhersehen ließen. Er scheiterte ganz eigentlich im Luft-Ocean, gerade wie ein Schiffer auf dem Meere in dunkler Nacht ganz nahe am Hafen an einen Felsen stößt und untergeht.

Dergleichen Unfälle sind freilich beklagenswerth; aber sie dürfen uns nicht stutzig machen. Es ist so wenig etwas Außerordentliches daran, als an den Unglücksfällen, die sich bei der Seefahrt ereignen. Nach tausendjährigen Erfahrungen und Verbesserungen verschlingt das Meer ja doch noch täglich Opfer. Es ist ja allen Künsten und Erfindungen eigen, daß die ersten Versuche unglücklich ausfallen und den Erfindern das Leben kosten. Die Kunst der Aeronautik ist verhältnißmäßig noch so überaus jung, daß man vernünftiger Weise nicht verlangen kann, sie solle schon ganz gefahrlos seyn.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Stettin**, vom 16. December.

In Getraide hat zu ermäßigten Preisen etwas mehr Umsatz wieder Statt gefunden. Von Waizen in loco ist eine Parthie guter Märk. zu 41 Rtl., eine dergl. gelber Schles., doch nicht Pma. Qualität, zu 39½ Rtl. gekauft worden. Auf Liefer. zum Frühjahr verlangt man noch ziemlich die alten Preise, doch ist nichts, so viel bekannt, darin gemacht. Roggen auf Liefer. z. B. wurde dagegen gemacht: Schles. zu 26½ Sgr., Poln. 26 Rtl. In loco ist Schles. Roggen diesen Augenblick zu 25 Rtl. bis 24½ Rtl. käuflich. Mit Gerste und Hafer blieb es stille, und ist zu den seitherigen Preisen anzukommen. Für Erbsen wollte man nur in allerbester Qualität zuletzt bewilligen: große 33 à 34 Rtl., kleine 28½ à 29½ Rtl.

Die Landmarktpreise v. 14. d. M. waren: Waizen 38 à 43 Sgr. Roggen 24 à 26 Sgr., Gerste 21 à 23 Sgr., Hafer 14 à 16 Rtl., Erbsen 30 à 34 Rtl.

**Berlin**, vom 14. December.

In Vereinigung mit den flaueren Berichten von außerhalb treffen jetzt noch manche Zufuhren ein und unser Markt ist sehr gedrückt. Roggen in loco 27½—27 Sgr., auf Lieferung zum Frühjahr 26½—26 Rtl. zu haben. Waizen wird nur von Consumenten für den nöthigsten Bedarf gekauft; Poln. 46 à 48 Sgr. Märkischer 44 à 45 Rtl. Gerste, große fehlt, kleine 23 à 24 Sgr. Hafer, Oderbruch 16½ Sgr., Schles. 17 Rtl., schwer verkäuflich. Erbsen, kleine 35 à 36 Sgr. gehalten, Stralsunder Malz 17 Rtl. angetragen.

**Amsterdam**, vom 13. Decbr.

Am gestrigen Markte sind folgende Preise bezahlt worden: 130pf. bunter Polnischer Waizen 305 Fl., 130pf. jähriger Walcherscher 246 Fl., 128pf. Gröninger 225 Fl.; 124—126pf. neuer Overyssel'scher Roggen 156 à 160 Fl., 113pf. Archangelscher 140 Fl., 122pf. jähriger Drenter 158 Fl.; 84pf. dicker Hafer 100 Fl.; 170pf. Amersforter Buchwaizen 150 Fl.

**Hamburg**, vom 15. Decbr.

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 210.216 ℔ |
| Märkischer ..... | 321.348 | Archangelscher ... | — |
| Mecklenb. ..... | 270.315 | Hafer, Eider ..... | 90.102 |
| Magdeb. ..... | 324.336 | Holst. ..... | 102.108 |
| Eider ..... | — | Gerste, Mecklenb. ... | 162.174 |
| Anhalt. rother ... | 324.348 | Magdeb. ..... | — |
| weißer ..... | 330.354 | Malz, Pomm. ..... | — |
| Holst. ..... | 264.306 | Erbsen ..... | 225.246 |
| Petersb. ..... | — | Bohnen, große ..... | — |
| Roggen, Danziger .. | — | kleine do. ..... | — |
| Rigaer ..... | — | Oelkuchen, Lein .... | 56. 63 |
| Mecklenb. ... .... | 222.228 | Rapp .. | 29. 31 |

**London**, vom 9. Decbr.

In Folge des anhaltenden stürmischen Wetters waren wenig Zufuhren küstenwärts in dieser Woche eingetroffen. Auch zu Lande war die Zufuhr sehr mäßig. Waizen ging dennoch träge zu letzten Montagspreisen ab, stellte sich aber nicht niedriger. Gerste war in allen nicht besten Gattungen 1s. niedriger. In Hafer, bei 6d. Erniedrigung, wenig gemacht. Erbsen und Bohnen träge, doch nicht neuerdings niedriger. —

Von neuen Umsichten in Bond hat man nicht gehört. Man hält es für sehr zweifelhaft jetzt, daß der Zoll auf Waizen im Laufe des Winters unter 27s. 8d. gehen werde. Den auf Gerste berechnet man nicht niedriger als 4s. 10d., den auf Hafer nicht unter 7s. 8d., den von Bohnen möglicherweise auf 1s., auf Erbsen 2s.

### Durchschnittspreise:

| vom | Waizen | Gerste | Hafer | Roggen | Bohnen | Erbsen |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 25. Nov. | 61s 9d | 39s 3d | 27s | 42s 6d | 47s 10d | 46s 6d |
| 2. Dec. | 59s 7d | 37s 9d | 26s 10d | 41s 9d | 46s 7d | 45s 4d |
| Aggregat v. 6 Wch. | 56s 5d | 38s 5d | 26s 6d | 37s 11d | 44s 9d | 44s 1d |
| Zoll bis z. 14. Dec. | 30s 8d | 4s 10d | 7s 9d | 14s | 3s 6d | 3s 6d |

Von Newyork lauten die Berichte bis zum 12. Novbr. wiederum günstig über Getraide. Während die Zufuhren eigenen Gewächses klein blieben, fanden mehrere in den letzten Tagen von Europa eingetroffene Ladungen Waizen rasche Nehmer zu den höchsten früheren Preisen, Danzig 2 D. 4 cs., rother von London 2 D. 6 cs. Roggen höher und Odessa mit 1 D. 25 cs. bezahlt. Gerste flau à 90 cs. Hafer fest 55 à 69 cs. Mais eher niedriger 1 D., à 1 D. 4 cs. Mehl aufs neue 12½ à 25 cs. höher, gewöhnliche Marke 10 D., bis 10 D. 75 cs. für beste.

**Baltimore**, vom 4. Decbr.

Zwei Ladungen Deutscher Waizen, zusammen 17000 Bushels, sind zu 1 D. 95 cs. bis 2 D. 10 cs. nach Qual. begeben. Von fremdem ist der Markt jetzt wieder entblößt, und von Inländischem kommt wenig an, Maryland 1 D. 50 cs. à 2 D. 5 cs., nach Qual. Guter Roggen gilt 1 D. 20 cs. Mit Mehl ist es neuerdings fester; die Notirungen sind von 9 D. 25 à 75 cs.

---

## Wollbericht.

**London**, vom 9. Decbr. Der Markt für alle Gattungen fremder Wollen bleibt äußerst leblos und unsere Notirungen sind ganz nominell. In Englischen Wollen ist etwas mehr gemacht worden und die Preise haben sich von der letzten Erniedrigung wieder gehoben. Noch ist keine Zeit für die nächsten Auktionen festgesetzt.

---

## Schiffs-Frachten.

**Danzig**, vom 9. Decbr. Geschlossen wurde auf Rouen 75 Fcs. und 15 pCt. pr. Last Holz. Der ungünstigen Jahreszeit wegen, wenn gleich die Weichsel vom Eise frei ist, wollen sich die

Digitized by Google

wenigen ankommenden Schiffe nicht zur Annahme von Frachten verstehen.

## Schiffs-Nachrichten.

**Cuxhaven**, vom 3. Decbr. So eben trift hier die Nachricht ein, daß am 29. v. M. zwischen Lydrath u. Gorcum in Folge des Orkans 12, größtentheils reich beladene Schiffe untergegangen sind, unter welchen sich auch der Schiffer Anton Grenzhäuser von Cuxhaven, mit zwei nach Amsterdam beladenen Schiffen, und der Schiffer Stamm, eben dahin mit Twist, Indigo ꝛc. bestimmt, befinden.

Die Getraide-Ausfuhr nach Holland war hier in der letzten Zeit sehr lebhaft, und geschah größtentheils für Nordamerika. Gegenwärtig liegen noch 5, mit Waizen nach Holland beladene Schiffe hier.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Decbr. | kommt von | Decbr. | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Copenhagen: | | In Cowes: | |
| 13. Gute Hoffnung, | Spoubolz, Stralsund | 5. Kronpr. v. Preussen, | Drews, Stettin |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Novbr. | geht nach | Novbr. | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Libau: | | Von Hull: | |
| 12.-30. Nov. | Argo, Schütz, Stettin | 30. Aug. | Mathilde, Stralsund |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Decbr. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 12. | Lilla Math. Fischer | | Liverpool | Wolgast | Salz |
| | Ludw. Eduard | Kraeft | Tschesme | Stettin | Rosinen |
| | Resolution | Beckmann | Stralsund | Nordsee | Hafer |
| 13. | Delphin | Gronow | Grangemouth | Oster | Ballaß |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

**Berlin**, den 16. Decbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | Briefe. Zeff | Briefe. Tbl. | Briefe. sg. | Briefe. pf | Geld Tbl. | Geld sg. | Geld pf |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 | 27 | 6 | 101 | 12 | 6 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 63 | 7 | 6 | 62 | 22 | 6 |
| Berlin. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 102 | 7 | 6 | 101 | 22 | 6 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 | 18 | 9 | — | — | — |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | — | — | — | 102 | 7 | 6 |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 | 11 | 3 | — | — | — |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — | — | — | 106 | — | — |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 | 15 | — | 113 | — | — |

**Hamburg**, den 16. Decbr. 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 191 |
| " | kurze Sicht 189 ¼ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 ⅛ |
| London | 2 Monat 13 mk 4 ß |
| London | kurze Sicht 13 mk 5 ⅛ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 36. 36 |
| " | kurze Sicht 36. 5 |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 200 |
| Schlesw. Holst. Species | 1 ¼ pCt. bess. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 1 mk 3 ⅛ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22 ⅛ |
| Dän. grob Cour. | 23 ⅛ |
| Neue Zwdr. für voll | 28 ⅛ |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 52 |
| Conventionsgeld | 84 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 34 ⅛ |

} pCt. schlechter als Bco.

| | |
|---|---|
| Neue Zwdr. für voll | 3 ⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 8 ⅛ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 4 ⅛ |
| N. Zwdr.-Stücke 30 ß | 9 ⅜ ₰ |
| Louis- u. Fr.d'or 13 mk | 12 ½ ß |

} pCt. schlechter als grob Cour.
} pCt. schl. als Nwdr. für voll.
} das Stück in grob Courant.

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

**Stralsund**, den 17. Decbr. 1836.

| | | | | ℳ | Sgr. | ₰ | bis ℳ | Sgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132 ℔ | wiegend, | à Schfl. | 1 | 16 | — | 1 | 22 | — |
| Roggen, | 115—122 ℔ | " | — | 1 | 2 | — | 1 | 4 | — |
| Zweizeilige Gerste, | 100—108 ℔ | " | — | — | 22 | — | — | 27 | — |
| Vierzeilige Gerste, | 96—100 ℔ | " | — | — | 23 | — | — | 25 | 6 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " | — | — | 16 | — | — | 20 | — |
| Erbsen | | | — | 1 | 2 | — | 1 | 6 | — |
| Rappsaamen, | | à Wspl. von 25 Schfl. | | 75 | — | — | 76 | — | — |
| Malz | | à Last von 72 Schfl. | | 46 | — | — | — | — | — |
| Buchweizengrütze | | à Schfl. | | 3 | 6 | — | 3 | 24 | — |
| Gerstraupen | | | | — | 4 | — | 5 | — | — |
| Gerstgrütze | | | | — | 2 | 4 | — | — | — |
| Kartoffeln | | | à Scheffel | — | 7 | — | — | 9 | — |
| Butter | | | à Pfund | — | 7 | — | — | 8 | — |
| Eier | | | à Stiege | — | 6 | — | 6 | 6 | — |
| Stroh | | | à Centr. | | | | | | |
| Heu | | | | | | | | | |

**Greifswald**, den 17. Decbr. 1836.

| | | | | ℳ | Sgr. | ₰ | bis ℳ | Sgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 126—131 ℔ | wiegend, | à Schfl. | 1 | 18 | — | 1 | 23 | — |
| Roggen, | 114—122 ℔ | " | — | 1 | — | — | 1 | 3 | — |
| Zweizeilige Gerste, | 100—106 ℔ | " | — | — | 25 | — | — | 28 | — |
| Vierzeilige Gerste, | 95—103 ℔ | " | — | — | 23 | — | — | 26 | — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " | — | — | 18 | — | — | 21 | — |
| Erbsen | | | — | 1 | 5 | — | 1 | 8 | — |
| Malz | | | — | — | 26 | — | — | 27 | — |
| Rappsaamen | | | à Wspl. | — | — | — | — | — | — |
| Leinsaamen | | | à Schfl. | — | — | — | — | — | — |
| Döddersaamen | | | à Wspl. | — | — | — | — | — | — |

**Rostock**, den 14. Decbr. 1836.

| | | | | ℳ | Sgr. | ₰ | bis ℳ | Sgr. | ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ | wiegend, | à Scheffel | — | 44 | — | 1 | 9 | — |
| Roggen, | 117—128 ℔ | " | — | — | 32 | — | — | 37 | — |
| Zweizeilige Gerste, | 105—108 ℔ | " | — | — | 26 | — | — | 30 | — |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | " | — | — | 16 | — | — | 22 | — |
| Erbsen | | | — | — | 32 | — | — | 44 | — |
| Sommmer-Rapp | | | — | — | 32 | — | — | 40 | — |
| Rappsaamen | | | — | 1 | — | — | 1 | 32 | — |
| Leinsaamen | | | — | 1 | 20 | — | 1 | 30 | — |
| Rübsaamen | | | — | — | 32 | — | 1 | — | — |

## Holländisches und Preußisches Getraide-Maaß und Getraide-Gewicht.

Die sogenannte Holländische Schaale, welche das Gewicht für den alten Holländischen Sack bestimmen soll, ist seit vielen Jahren an allen nördlich gelegenen Europäischen Seeplätzen im Gebrauch, welche einen irgend erheblichen Ausfuhrhandel in Getraide treiben. Namentlich, weil das Holländische Gewicht so ziemlich allgemein bekannt und man vertrauter damit ist, dieses auf einheimisches Gewicht und Maaß zu reduciren, als anderes, bedient man sich der Bestimmung desselben an allen Deutschen Seeplätzen fast ausschließlich zu Verkäufen und Ankäufen für das Ausland. Daß solches aber immer viel Mangelhaftes hat, schon viele Differenzen hervorgeführt und ferner herbeiführen wird, wenn man es beibehalten sollte, ist sehr erklärlich, weil

Digitized by Google

1) die Holländischen Schaalen nicht geaicht sind, dieselben schon von Holland aus in keiner ganz genau übereinstimmenden Größe gesandt, manche in Deutschland, und wahrscheinlich noch weniger genau, nachgebildet werden;
2) dieselben durch häufigen Gebrauch sich leicht verändern;
3) sehr viel davon abhängt, wie das Getraide in die Schaale hineingeschüttet und demnächst abgestrichen wird, wobei das kleinste Manöver mit der Hand leicht einen Unterschied von 2 à 3 Pfd. herbeiführen kann;
4) es überhaupt eine anerkannte Sache ist, daß, je kleiner das Maaß, desto unzuverlässiger die Ermittelung des Gewichts ist.

Andererseits hat man bei uns in Preußen schon häufig versucht, das Gewicht des Scheffels mit Zuverlässigkeit auf Holländisches Gewicht pr. Sack zu reduciren, doch noch zu keinem eigentlichen Resultat gelangen können. Gewöhnlich rechnete man, nach Autorität mehrerer darüber handelnder Bücher, 7 zu 10, so daß, wenn ein Preuß. Scheffel z. B. 84 Pfund wog, man daraus 120 Pfd. pr. Holländ. Sack machte. *) Manche wollen aber wahrgenommen haben, daß diese Reduction nicht ganz stimme, und 84 Pfund Preußisch nur 119—120 Pfund liefern. Es mag auch diese Ermittelung nicht fehlerfrei gewesen seyn, und überhaupt dürfte man nur sehr schwer dazu gelangen, festzustellen, welches die durchaus richtige sey. Man würde sich dabei auf weitläuftige Untersuchungen einlassen müssen, und vielleicht Bruchziffern am Ende erhalten, welche die Berechnung sehr erschweren würden. Der Praxis, d. h. dem mit Getraide handelnden Kaufmanne, muß dagegen sehr darum zu thun seyn, daß eine wirkliche Norm eingeführt werde, die zur festen Usance für das Inland, und, wenn möglich, auch von Behdeden als gesetzlich anerkannt wird, wo dann das Ausland solche ebenfalls anerkennen müßte, auch vernünftigerweise nichts dagegen einwenden könnte. **) Es möchte sich in dieser Hinsicht vorschlagen lassen:

1) daß 84 Pfund Berliner Gewicht des auf gewöhnliche Weise gemessenen Berliner Scheffels, als feststehende Reduction, zu 120 Pfd. Holländisch pr. Holländischen Sack gerechnet werden; (Mag es auch von einem oder anderem bestritten werden, daß dieses keine ganz richtige Reduction sey; der auswärtige Käufer, wenn er einmal damit bekannt gemacht ist, wird sich darnach zu richten und sein Calcul zu machen wissen — und dies ist unendlich viel mehr werth, als alles Schwankende und Ungewisse, was seither vorwaltete. ***)
2) daß die Kaufmannschaft des hiesigen, wenn möglich aber eines jeden Preußischen Seeplatzes diese Reduction übereinstimmend annehme und veranlasse, daß solches im Auslande durch die Preuß. Consuln bekannt gemacht werde.

*) Es wird hier von dem Extra-Holländischen oder sogenannten Börsengewichte, welches namentlich in Danzig und Königsberg zu Hause ist, ganz abstrahirt. Dies ist eigentlich nur eine Art Täuschung, die längst hätte abgeschafft werden sollen.

**) Da man übrigens für das Wiegen von Proben eine Handschaale immer nicht wird entbehren können, ist es wünschenswerth, daß man sich allgemein der von J. A. Thiele in Copenhagen angefertigten bedienen möge. Diese, von einer Art Trichter oder Röhre begleitete Schaale gewährt wenigstens den Vortheil, daß das Einschütten nach festen Regeln oder Grundsätzen geschiehe. Nach manchen angestellten Versuchen ist sie jedenfalls zuverlässiger, als die gewöhnlichen Holländ. Schaalen. Auch weis't solche gleich die Reduction in Englische Bushel nach.

***) Damit übrigens das Messen und die Gewichts-Ermittelung des Berliner oder Preuß. Scheffels die Wahrscheinlichkeit der größtmöglichsten Genauigkeit für sich habe, müßte es dem Empfänger oder Käufer stets frei stehen, aus jeder Preuß. Last à 56/ Schffl. wenigstens zwei, oder aus jedem Wspl. wenigstens 1 Schffl., und zwar solchen, den er im Laufe des Messens dazu bestimmt oder auswählt, nicht solchen, der ihm zugetheilt wird, wiegen zu lassen.

## Zur Chronik des Tages.

**Berlin**, vom 16. Decbr. Nachdem am 14. d. M. die feierliche Einsegnung der irdischen Ueberreste der am 7. d. M. verewigten Prinzessin Luise von Preußen Königl. Hoheit, Wittwe Sr. Durchlaucht des Fürsten Anton Radziwill, in Gegenwart der Königlichen Familie und der hohen Fürstlichen Angehörigen stattgefunden hatte, wurde die hohe Leiche von hier nach Ruhberg in Schlesien abgeführt, um später, wenn das Erb-Begräbniß zu Antonin vollendet seyn wird, dem eigenen Wunsche Ihrer Königlichen Hoheit gemäß, in demselben beigesetzt zu werden.

**Paris**, vom 9. Decbr. Man versichert hier, mit großer Bestimmtheit, daß innerhalb drei Tage im Moniteur eine k. Verfügung erscheinen werde, wodurch, noch vor der Zusammenkunft der Kammern, das Ministerium eine bedeutende Modification erhält. Es scheint, daß man vor der Adresse der Kammer nicht ohne Besorgniß ist, und namentlich hat man diese vor den Leuten, welche zum tiers parti gehören. Guizot, Gasparin, Bernard und Persil sollen austreten: Soult wird das Kriegsministerium, Montalivet das Innere, Barthe die Justiz erhalten. Ob das neue Ministerium für oder gegen die Intervention in Spanien seyn werde, ist noch nicht bestimmt, wenigstens weiß man nichts Gewisses darüber.

**Münster**, vom 10. Decbr. Sicherem Vernehmen nach wird Se. M. der König Otto von Griechenland morgen oder übermorgen Abend auf der Reise nach München hier eintreffen und übernachten. Se. Maj. wird, von Oldenburg aus, das erste Nachtquartier in Bohmte halten, demnächst hier verweilen und sodann, über Elberfeld, die Reise fortsetzen. Gestern ist der k. bayr. Staatsminister, Frhr. v. Lerchenfeld, bereits vorausgeeilt.

## Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 17. Decbr. erschoß sich in seinem Quartier ein hiesiger Garnison-Soldat; die Ursache ist unbekannt.

Am 14. Decbr. Abends 6 Uhr ist die mit Getraide gefüllte Scheune des Bauern Benge zu Erbslin ganz niedergebrannt und ein kleiner Stall beschädigt worden.

## Vom 16. — 18. Decbr. in Stralsund angekommene Fremde:

Herr Kaufmann Schulten aus Mühlheim; Herr Buchhalter Tancré aus Berlin; Herr Handlungs-Reisend. Boy aus Frankfurt a. d. O.; Herr Pastor Kirchner von Hiddensee: logiren im „goldnen Löwen."

## Privat-Anzeigen.

**Anzeige.** Gewiß glaube ich, man werde es verzeihlich finden, wenn ich es mir erlaube, zu Festgeschenken für liebevolle Kranke, um ihre Leiden zu mildern, auf meine, hoffentlich mit Dankbarkeit aufzunehmenden, in mancher Hinsicht sehr zweckmäßigen Bandagen, im Commissions-Lager des Hrn. Anderssen in Stralsund, aufmerksam zu machen.

D. G. W. Becker,
med. pract. in Leipzig.

**Maskenball in Stralsund.**

Dem hochgeschätzten Publikum hier in der Stadt und in der Umgegend mache ich hierdurch die ergebenste Anzeige, daß der bereits früher von mir annoncirte Maskenball am 13. Januar 1837 im Saale der Brauer-Compagnie bestimmt stattfinden wird. — Was in meinen Kräften steht werde ich gewiß aufbieten, um diesen Ball zu einem recht brillanten zu machen; die Decoration des ganzen Locales wird nichts zu wünschen übrig lassen; auch werde ich für ein gut besetztes Orchester und für ausgezeichnete Erfrischungen bestmöglichst sorgen. Ich bitte um recht zahlreiche Theilnahme, empfehle meine Masken-Leihanstalt und bemerke, daß die Subscriptions-Liste fortwährend bei mir zur Unterschrift ausgelegt ist. Der Preis eines Billets ist 15 Sgr.

F. Klarck.

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 103. Stralsund, den 23. December 1836.

## Die Zölle auf Bauholz aller Art in England und deren Nachtheil.

Immer mehr Stimmen erheben sich seit einiger Zeit in England für Aufhebung aller drückenden Zölle und Beschränkungen, für eine Verwirklichung der cosmopolitisch-philantropischen Ideen von Canning und Huskisson. Liegt aber nicht zugleich ein wohlverstandenes eigenes Interesse dabei zum Grunde? — Mag dieses seyn, so ist doch gewiß, daß wenn das gewünschte, im Ganzen wohlthätige Ziel errungen wird, man es nicht den Tories zu verdanken haben wird. —

Man bedenke nur, welche bedeutend erweiterte, für das Allgemeine nützliche Geschäfte England in Wolle, Baumwolle, Seide, Leinsaamen, Zink und manchen andern Waaren macht, seitdem die Zölle darauf bis auf ein Geringes heruntergesetzt worden sind. Man kann kaum daran zweifeln, daß eine gleiche Maaßregel bei Holz und Getraide ein ähnlich günstiges Resultat herbeiführen würde. Was diesem entgegensteht, sind für ersteres das sogenannte Kolonialinteresse, für letzteres das sogenannte Ackerbau- oder vielmehr Tory-Interesse. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird mit jenem es noch früher zu einer klaren Ansicht und Verständigung gebracht werden, als mit diesem.

Von jeher ist man in England mit dem Rechnen bei der Hand gewesen; sehr erklärlich, daß unsere jetzige Zeit dieses immer mehr verstärkt, und daß man anfängt, wirkliche Interessen von eingebildeten zu unterscheiden. — Wie ist es denn mit dem Kolonial-Interesse, und darf es dem der Nation vorangestellt werden? fragt kürzlich eine Englische Zeitschrift. — Dieselbe geht dann weiter in ihren Betrachtungen und sagt ungefähr Folgendes:

„Bei allen Europäischen Nationen, mehr oder minder, giebt es aus früherer Zeit Dinge, die man seither mit der Nationalehre verflochten und aufrecht erhalten zu müssen glaubte. Den Prodierstein des Rechnens würden viele nicht bestehen können — und doch kann eine Nation in der Hauptsache nur durch verständiges Rechnen jetzt noch bestehen. — Wer kann daran zweifeln, daß unsere Kolonien in Nordamerika weit mehr kosten, als sie einbringen und daß die Nation in jedem Jahre empfindliche Opfer zur Haltung derselben bringen muß? Dabei wird das Band, welches solche an uns fesselt, stets lockerer. Mit Recht kann daher die Nation verlangen, daß ihre dabei implicirten Interessen näher untersucht werden. — Den dortigen Kolonisten zu gefallen, ließen wir ihr schlechtes fichtenes Holz seither zu dem geringen Zoll von 10 Schilling Sterling das Load zu, während das gute der Ostsee mit 55 Schilling besteuert ist, was beinahe prohibitivmäßig ist, und der Nation den Verbrauch desselben fast gar nicht, oder doch nur durch schwere Opfer, welche sie selbst sich auferlegt, gestattete. Dies ist die Absurdität wirklich weit getrieben. Es ist aber nicht allein fichtenes, sondern auch eichenes Holz, das in Betracht kommt. Wie sehr würde nicht unsere Handelsmarine gewinnen, wenn wir das bessere Schiffsbauholz der Ostsee zu einem mäßigen Zolle zuließen? Erheischen nicht unsere am stärksten sprechenden Interessen, daß dieses geschehe? — Und dieses ist nur eine Seite des Gemäldes; die andere die, daß, während wir stark bevölkerte Länder mit ihren Produkten von unserem Markte zurückweisen, diese auch unsere Manufaktur- und Fabrikwaaren zurückweisen. *)

Zum allerwenigsten kann man verlangen, zumal Holz kein Produkt ist, welches die Kolonisten, gleich Getraide, aufgemuntert worden sind, anzubauen, sondern ohne ihr Zuthun bis jetzt gewachsen ist, daß die verschiedenen Zölle darauf, in eben der Art, wie beim West- und Ostind. Zucker, in ein richtiges Verhältniß gebracht und egalisirt werden. Die Kolonisten würden durchaus keine Ursache haben, sich darüber zu beschweren."

Man ersieht hieraus, wie viel klarer man jetzt über diesen Gegenstand in England denkt, als noch vor Kurzem. —

In Bezug auf Getraide ist man noch nicht so weit gediehen. Diese Frage, obgleich nur im Mutterlande zu Hause gehörend, ist viel verwickelter, zarter und umfassender. Es leidet jedoch keinen Zweifel, daß auch diese, schon seit längerer Zeit vor das Tribunal der aufgeklärten Ideen gerufen, etwas später (doch schwerlich bald) ebenfalls auf eine angemessene Weise entschieden werden wird.

*) Ob die Aussichten, welche hinter dieser Idee versteckt liegen, sich realisiren würden, ist, bei dem vorgeschrittenen Zustand der Fabriken und Manufakturen im Deutschen Zollverbande und den bestehenden Zoll-Einrichtungen, wohl sehr in Frage zu stellen. Jedoch das Interesse, welches in der Hauptfrage für England liegt, kann gewiß als hinreichend betrachtet werden, um so zu handeln, wie nachstehend vorgeschlagen.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 18. December.

Im Getraidegeschäft ist während der letzten Tage vor. Woche kein nennenswerther Umsatz gewesen. Gefordert wird für Waizen

in loco, guten gelben Schles. 43 à 43½ ℛ, desgleich. dunten Poln. 46 ℛ. Auf Lieferung zum Frühj. für ersteren 47 ℛ. Roggen in loco bleibt zu letzter Notirung zu haben; auf Lieferung j. J. wird für Schles. 26½ ℛ gefordert, 26 ℛ gegeben. In Gerste und Hafer fehlt seit Kurzem aller Umsatz, und lassen sich keine eigentlichen Preise angeben.

Die Landmarktpreise v. 17. d. M. waren: Waizen 40 à 44 ℛ, Roggen 24 à 26 ℛ, Gerste 21 à 23 ℛ, Hafer 14 à 16 ℛ, Erbsen 30 à 35 ℛ.

Berlin, vom 19. December.

Bei der zeither gehabten günstigen Witterung und dem reichlichern Wasserstande, sind in der abgewichenen Woche eine nicht geringe Zahl mit Getraide beladener Schiffe an die Stadt gekommen, wovon so manche Ladung noch nach Hamburg übergeladen werden würde, wenn es nicht zum Theil an Schiffen dazu fehlte, und die Fracht nicht zu hoch stände. Im Allgemeinen war der Absatz an Consumenten nicht bedeutend, und man verkaufte Waizen, schönen hochbunten und weißen Polnischen zu 52 bis 54 ℛ, bunten zu 48 bis 50 ℛ, gelben Schles. zu 44 ℛ pr. Wispel zu 25 Schffl. — Roggen, Schlesischer am Bollwerk wurde mit 28 ℛ, Poln. mit 27 bis 27½ ℛ pr. Wspl. zu 25 Schffl. bezahlt. Schwimmender Schlesischer ist zu 27½ ℛ, und Polnischer zu 26½ bis 27 ℛ zu haben. Auf Lieferung zum Frühjahr fehlte es deshalb an Verkäufern, weil ihnen die dafür gemachten niedrigen Gebote nicht convenirten. — Gerste, große ist wenig da, wofür man 26 ℛ fordert, für kleine werden, nach Qualität, 23 bis 25 ℛ pr. Wspl. zu 25 Schffl. gefordert. — Hafer wurde im Einzelnen mit 17½ ℛ begeben. Auf Lieferung zum Frühjahr sind mehrere Käufer für Schlesische und Oderbrücher-Waare; man fordert indessen zu hohe Preise. Malz, Stralsunder vom Boden 17 ℛ pr. Wspl. zu 24 Scheffeln.

Hamburg, vom 16. Decbr.

In Waizen, wovon wir in den letzten Tagen von der Ober-Elbe bedeutende Zufuhren hatten, ist der Absatz im Allgemeinen nur gering gewesen und die notirten Preise sind demnach größtentheils, besonders für Polnische und Anhaltsche weiße Waare, nur als nominell anzunehmen. Nur kleine Parthieen Magdeburgischer und Mecklenburgischer sind an Consumenten und alter Märkischer an Versender zur Completeirung von Ladungen und zur Mehlfabrikation begeben worden. Roggen wird bei kleiner Zufuhr in schöner Waare hoch im Preise gehalten, es haben aber nur kleine Parthieen an Consumenten und zur Versendung Käufer gefunden. Die Zufuhr von Gerste war ziemlich stark, der Umsatz aber zur Versendung und zum Ortsbedarf nur unbedeutend. Mit Hafer ist es stille; die Zufuhren bestanden größtentheils aus neuer mittelmäßiger Waare. Erbsen finden zu herabgesetzten Preisen noch Nehmer zur Versendung. Kleinigkeiten Wicken sind zu unveränderten Preisen verkauft worden. Oelkuchen werden höher im Preise gehalten, weil nur wenig davon ankömmt.

Amsterdam, vom 17. Decbr.

Am gestrigen Markte ist in Waizen nichts gemacht und, was sonst verkauft, wie folgt, bezahlt worden: 115℔. gedörrter Roggen 150 Fl., 125℔. neuer Overyssel'scher 160 Fl.; 104℔. neue Old. Winter-Gerste 132 Fl., 99℔. Old. Sommer-do. 118 Fl.; 76℔. schwarzer Hafer 80 Fl., 71℔. neuer geringer Futter-do. 74 Fl., 85 à 87℔. neuer feiner 100 à 105 Fl., 83℔. neuer dicker 99 Fl.; 112—114℔. neuer Friesischer Buchwaizen 137 à 141 Fl., 109℔. Overyssel'sche Veen 118 Fl.

London, vom 13. Decbr.

Die geringeren Sorten Waizen wurden gestern 2 à 3s. niedriger ausgeboten, ohne Kauflust zu finden, während schöne trockne Parthieen, alt oder neu, sich fest auf ihren vorherigen Preisen zu behaupten suchten. Beste Malzgerste war leichter verkäuflich als Ende voriger Woche, alle geringeren Qualitäten aber waren reichlich 1s. niedriger. Einige Ladungen fremder, die angekommen sind, dürften zum Brennen gekauft werden, da sie zum Malzen nicht taugen. Die ansehnlichen Hafer-Zufuhren aus Irland und Schottland sind meistens schlecht conditionirt und werden deßhalb zu sehr niedrigen Preisen ausgeboten, während schöne schwere Waare, woran es fehlt, sich fast unverändert behauptet. Neue Bohnen sind, durch die Witterung weich geworden und auch reichlich zugeführt, 2s., alte 1s. im Preise gefallen. Graue Erbsen preishaltend, weiße und blaue aber resp. 1 à 4s. niedriger, Leinsaamen flau und 1s. im Preise gewichen, aber Kuchen beiderlei Art preishaltend. In Waizen unter Schloß kein Umsatz, und für Mehl weniger Frage; wer von ersterem verkaufen wollte, würde sich einer Preisserniedrigung von mehreren Schillingen unterziehen müssen.

London, vom 16. Decbr.

Mit Waizen war es heute flau zu den letzten Montagspreisen, die besseren Sorten Malzgerste gingen williger von der Hand, alle andern Qualitäten aber fanden nur eine beschränkte Frage zu dem Preise vom vorigen Montag. Mit Hafer ist es sehr flau geblieben. In Korn unter Schloß kein Umsatz. Leinsaamen ist diese Woche 3 à 4s., Rappsaamen 2L. im Preise gefallen.

Die Gefälle von fremdem Waizen sind 2s., die von dergleich. Roggen 3s. und von dgl. Bohnen 1s. niedriger gegangen.

Bergen, vom 1. Decbr.

Mit Roggen war es seit einiger Zeit stille und zu 2⅛ Spd. wenig anzubringen. Da es aber mit Gerste besser gegangen und man 2zeilige jetzt fest auf 3 Spd. hält, auch günstigere Nachrichten aus Drontheim eingegangen sind, giebt es unter 3 Spd. für Roggen keine und auch dazu nicht viele Verkäufer mehr. Es soll in einigen nördlichen Distrikten sehr an Saatkorn fehlen und man hofft, daß es zum Frühjahr, wenn auch nicht viel, doch etwas sich ferner bessern werde. Nur dürfen keine zu starken Zufuhren eintreffen.

Riga, vom 12. Decbr.

In loco, bei mangelnder Zufuhr, ohne feste Preise, 116—117℔. Roggen auf Liefer., mit 10 pCt. Hdgd., war zu 55 Ro. gefragt, und ward dazu Verschiedenes contrahirt, doch ist es jetzt wieder kühler. Auf ½ Vorschuß blieb zu 53 Ro., und mit allem Vorschuß zu 51 Ro. zu kaufen. Hafer fand nur zu erniedrigten Preisen Käufer und 74—75℔. ward contrahirt zu 160 Ro. mit a. G. u. 75—76℔. zu 167 Ro. mit ½ Vorschuß.

## Schiffs-Frachten.

Pillau, vom 15. Decbr. An einem Tage sind 2 Schiffe, gleicher Größe, zu 8s. 6d. in full und 8s. 8d. mit 10 pCt. pr. Qr. Waizen nach Hull befrachtet, gestern aber ein Schiff von 200 Last zu 8s. in full pr. Qr. Waizen für leichte, 8s. und 10 pCt. pr. Qr. Waizen für schwere Schüttgüter nach London.

## Schiffs-Nachrichten.

Stareroß, vom 10. Decbr. Capt. Miedbrodt, Schiff Fidelitas, nach Stralsund bestimmt, wartet auf günstige Gelegenheit, in See zu gehen.

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Decbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 13. | Providentia | Schmiedeberg | Newburgh | Ballast |
| | Cupido | Schultz | London | — |
| | Commercium | Giercke | Hull | — |
| | Magret | Kronemann | Ahlborg | — |

In Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 13. | Nicolaus | Parrau | Portsmouth | — |
| | Carl Wilh. | Markwardt | Hull | — |

In Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 17. | Carl Heinr. | Langhoff | Dundee | — |

### Abgegangene Schiffe.

Von Greifswald:

| Decbr. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 16. | Wilhelmine | Sass | Stettin | Getraide |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Decbr. | kommt von | Decbr. | kommt von |
|---|---|---|---|
| In Harwich: | | In Baltimore: | |
| 11. Cathar. Carolina, | Schlie, Memel | 14. König. v. Schweden, | Grap, Wolgast |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Novbr. | geht nach | Novbr. | geht nach |
|---|---|---|---|
| Von Bordeaux: | | Von Antwerpen: | |
| 5. Louise, Ehmke, | Stettin | 12. Janus, Ritterbusch, | Helsingör |

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Decbr. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 14. | Pauline | Kraeft | Liverpool | Danzig | Salz |
| | Wilh. Henr. | Kruse | Stettin | Southampton | Gerste |
| 13. | Amicitia | Wallis | Liverpool | Ostsee | Salz |
| 17. | Eiche | Woitge | Wolgast | Newcastle | Getraide |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 20. Decbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | Zinsfß | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 22 6 | 101 7 6 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | " 50 " | — | 63 12 6 | 62 27 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — — | 101 26 3 |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 15 | — — |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 26 3 | — — |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 11 3 | — — |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — — | 106 — |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 3 9 | 112 18 9 |

Hamburg, den 20. Decbr. 1836.

| | |
|---|---|
| Paris | 2 Monat 191 |
| " | kurze Sicht 189½ |
| Petersburg, pr. R. A. | 2 Monat 9 ¹⁰/₁₁ |
| London | 2 Monat 13 m/k 4 ß |
| London | kurze Sicht 13 m/k 6 |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat 36. 25 |
| " " | kurze Sicht 36. |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht 202 |
| Schlesw. Holst. Species | 2 pCt. besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 m/k 3¾ ß vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22¾ |
| Dän. grob Cour. | 23¼ |
| Neue Zwdr. für voll | 27⅛ pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 51¾ |
| Conventionsgeld | 54 |
| Louis- u. Friedr.d'or | 33 ⁷/₁₆ |
| Neue Zwdr. für voll | 3⁵/₁₆ pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 8¼ |
| Louis- u. Friedr.d'or | 4 ⅛ pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke 30 ß | 10¾ ₰ das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or 13 m/k | 13¼ ß |

## Einheimischer Runkelrüben-Zuckergewinn.

Stargard in Pommern am 10. Decbr. 1836.

In der neuesten Zeit hat die Zuckerbereitung aus Runkelrüben ein sehr allgemeines Interesse gefunden, das sich ganz besonders kräftig in Deutschland zeigt, indem wir eine große Zahl von Fabriken zu diesem Zwecke fast gleichzeitig entstehen sehen. Weshalb jetzt erst dieser neue Industriezweig in unserem Vaterlande hinlänglich gewürdigt wird, während andere Länder uns vorausgeeilt sind, dürfte wohl dadurch bedingt werden, daß sich jetzt in den Landwirthschaften immer mehr das Bedürfniß zeigt, einen Ersatz für den ausgedehnten Kartoffelbau zu erlangen, der wegen niedriger Spirituspreise immer weniger einträglich wird. Der Runkelrübenbau kann diesen Ersatz aber nur dann vollkommen gewähren, wenn in den Landwirthschaften selbst aus den Rüben Syrop bereitet wird, damit ihnen die Rückstände als Viehfutter verbleiben und der beschwerliche Transport der Rüben wegfällt. Da nun zu diesem Ende nicht kostspielige Apparate erforderlich sind, so kann dies Geschäft in den Landwirthschaften sehr gut in Anwendung gebracht werden, wenn nur größere Zuckerfabriken in der Nähe sind, in welchen der gewonnene Syrop sofort verwerthet werden kann. Vor allen Dingen ist es hier aber nothwendig, daß in schon bestehenden Zuckerfabriken Leute für dieses Geschäft ausgebildet werden.

Bei der Anlage unserer Zuckerfabrik haben wir diese Rücksicht ganz besonders im Auge gehabt. Wir sind daher sehr sparsam mit dem Raume gewesen, haben möglichst einfache Apparate gewählt und uns so eingerichtet, daß wir jederzeit anderweitig bereiteten Syrop annehmen und weiter versieden können. Nicht unangemessen dürfte es unter diesen Umständen seyn, hier eine kurze Beschreibung unserer Runkelrüben-Zucker-Fabrik zu geben, welche im Spätherbst d. J. ins Leben getreten ist. Ihre Einrichtung ist von dem Umfange, daß in einer Campagne ca. 30000 Ctr. Runkelrüben verarbeitet werden können. In dieser Campagne haben wir, beiläufig bemerkt, etwa 24000 Ctr. Rüben zu verarbeiten. Das Siedehaus liegt unmittelbar an der Ihna, ist 50′ lang, 30′ tief und 3 Stock hoch mit einem Souterrain. In dem letzten befinden sich die Kohlenfilter, der Form- und Thonback und eine Cisterne zur Aufnahme des ausgepreßten Rübensaftes. Im ersten Stock sind die Läuterkessel, die Abdampf- und Schaumpfanne, wie auch die Taylorschen Filter angebracht, und endlich ist noch eine Füllstube von diesem größern Raume abgesondert. Der zweite und dritte Stock dienen zu Zuckerböden, welche durch erwärmte Luft geheizt werden. Dicht neben dem Siedehause befindet sich das Waschhaus mit einer bequemen Waschanstalt in demselben. Mit diesem in Verbindung steht das Reibehaus, in welchem zugleich auch eine hydrostatische Presse aufgestellt ist, die mit einer Kraft von 2000 Ctr. wirkt. Die Reibemaschine ist nach Französischer Art gebaut und wird durch Pferdekraft in Bewegung gesetzt. Außer dieser ist noch eine Handreibe vorhanden, welche früher benutzt wurde. Was die Arbeit selbst betrifft, so befolgen wir das Verfahren, welches sich in Frankreich und Böhmen bewährt und bisher auch uns sehr zufriedenstellende Resultate geliefert hat. Die obere Leitung des Betriebes in der Fabrik ist einem sehr unterrichteten und thätigen jungen Manne aus Böhmen anvertraut.

Schließlich bemerken wir noch, daß wir bereit sind, gegen Vergütigung Eleven aufzunehmen, die entweder bloß die Bereitung des Syrops aus den Runkelrüben, oder zugleich die Darstellung des Zuckers aus dem Syrop erlernen können. Für die erstere ist nur eine Lehrzeit von 6 Wochen erforderlich, während letztere die ganze Campagne mitmachen müssen, welche sich bis spät in den März k. J. hinausdehnen dürfte. Hierauf Reflectirende können sich direkte an uns wenden.

Herklinger, Pietsch & Comp.

## Holz-Straßen-Pflaster.

In den größten Städten der Vereinigten-Staaten ist die Aufmerksamkeit jetzt sehr auf die zu Newyork gemachte Probe der Straßen-Pflasterung mit Holz gerichtet. Der Preis der Holz-Pflasterung betrug etwa 2½ Dollars für die Quadrat-Yard; jeder Block, die alle sechseckig zugehauen waren, kostet 7 Cts (etwa 3 Sgr.), und man brauchte 24 Stücke, um eine Quadrat-Yard zu pflastern. Man glaubt indeß, in Zukunft die Sache wohlfeiler bestreiten zu können. Der mit diesem Geschäft beauftragte Kommissar hat sich vorgenommen, zwei Arten dieser Pflasterung zu probiren: 1) Die Erde hinreichend tief auszugraben und eine fußdicke Schichte von Kies zu legen, dieselbe wohl zu ebnen und mit zweizölligen Brettern zu decken, diese endlich mit Pech und Harz zu überziehen und darauf die Blöcke zu stellen, die am Ende, um die Fugen auszufüllen, mit einer Lage von Pech überzogen werden sollen. 2) Ganz wie oben zu verfahren, nur die Bretter wegzulassen und die Blöcke auf den Kies zu stellen. Die Vortheile, die

Digitized by Google

man daraus zu ziehen hofft, sind: eine gleichere Oberfläche, und in den belebteren Straßen eine größere Dauer. Das Pflastern mit Steinen verlangt fortdauernde Reparaturen, die nicht nur sehr kostspielig, sondern auch für die Zirkulation der Wagen sehr hinderlich sind. So viel die bisher zu New-York gemachte Erfahrung zeigt, sind diese Nachtheile durch die Holz-Pflasterung gehoben, da die Blöcke sich nicht verschieben, und in keiner Weise leiden. Die einzige bedenkliche Frage ist: wie lange dauert das Holz? Nur die Zeit kann sie lösen; man glaubt indeß, daß es sich zum mindesten 8 Jahre halten werde. Ein Holz-Pflaster ist so eben, wie ein Fußboden; die Wagen fahren darüber ohne viele Reibung und ohne das mindeste Geräusch. (Eld. Ztg.)

Vorstehendes ist übrigens für Europa durchaus nichts Neues, denn in St. Petersburg kennt man hölzerne Straßen-Pflasterung schon länger als drei Jahre, und es ist selbst nicht unwahrscheinlich, daß die Nordamerikaner die Sache von dort entlehnt haben. Eine der längsten Straßen St. Petersburgs ist fast schon zur Hälfte (½ Werst), d. h. im Fahrwege, mit Holz gepflastert und die Sache macht dort immer mehr Fortschritte, weil die Haus-Eigenthümer, welche das Pflaster auf ihre Kosten zu unterhalten haben, sich weit vortheilhafter dabei stehen, als bei der Steinpflasterung. Auch hat sich die Holz-Pflasterung fast in jeder Hinsicht, besonders zum Fahren, als äußerst zweckmäßig bis jetzt erwiesen. Wagen und Schlitten kommen weit rascher noch vorwärts, als auf dem Steinpflaster, man hört nicht das unangenehme Gerassel der ersteren, es sammelt sich kein Schmutz, und der böse Staub im Sommer wird ganz vermieden. Man wendet in St. Petersburg nur achteckige Klötze an, und zwar von fichtenem Holze, welche auf eine feste trockene Unterlage, gleich der von Chausseen, gesetzt und dicht an einander gepaßt werden. Die Klötze werden an den Seiten mit einer Komposition von Theer ꝛc. bestrichen. Dieselben saugen alle Nässe in sich, haben aber bis jetzt kein Zeichen des Vergehens gezeigt.

## Zur Chronik des Tages.

**Paris**, vom 13. Decbr. Die Regierung hat folgende telegraphische Depesche aus **Toulon**, von vorgestern Abend 6 Uhr erhalten: „**Bona**: Der Marschall Clausel an den Kriegsminister: Die Expedition von Constantine hat keinen vollständigen Erfolg gehabt. Sie hat sich, gewissermaßen, durch ein außerordentliches, außer jeder Berechnung liegendes Ereigniß, in eine wahrhafte und starke Recognoscirung umgewandelt, dem zufolge ich drei kleine Tagemärsche von Constantine durch die Errichtung des Postens von Guelma eine Stellung eingenommen habe. Der Hr. Herzog von Nemours befindet sich wohl. Die Expedition fließ von Bona bis Constantine auf keinen Feind, kein Hinderniß. Unterwegs kamen die Stämme ihr entgegen und gaben ihre Freude kund, die Franzosen in Constantine ankommen und sich dessen bemächtigen zu sehen. Die Armee marschirte mitten unter zahlreichen Heerden von Schafen, Ziegen und Ochsen; die Ackerbauer liefen zuweilen vor ihr her, und zeigten den Neugierigen ihre Art, die Ochsen an das Joch zu spannen und zu pflügen. Wir marschirten ohne Schwierigkeiten durch den Engpaß von Rach und Ayda, und erfuhren dort, daß Achmet mit seinen Frauen und Schätzen Constantine verlassen habe. In Soma wurden wir gegen 5 Uhr durch einen Eisregen, mit Schnee untermischt, überfallen. Bis dahin war Alles gut; die Nacht aber wurde tödtlich für viele Soldaten und Tausende derselben erstarrten. Wir waren am 21. nur 3 Meilen von Constantine; wir begaben uns auf den Weg, als wir den Ort vor uns sahen. Als wir von einem Abhange herabgestiegen waren, wo wir gelagert hatten, fanden wir den Wad-Ben-Menziong bedeutend angeschwollen; wir mußten ihn passiren, bis an die Hüften im Wasser. Fortwährend fiel Schnee, nichtsdestoweniger setzten wir über, ohne einen einzigen Mann zu verlieren. Eine Meile weiter, mußten wir einen andern Arm der Dumelle passiren; neue Mühe, neue Veranlassung zu Krankheiten, und daher Verminderung der Streiter; es waren nur noch 4000 Kämpfer von den 7000 vorhanden, die ich mitgenommen habe. Wir kamen endlich gegen 2 Uhr auf der Ebene von Mantsure an, und nahmen eine Stellung, 120 Toisen von dem Platze ein, als ein Kanonenschuß und die rothe Fahne die von mir gehegte Hoffnung, ohne Schwerdtstreich einzurücken, vernichtete, sah, daß ich zur Gewalt meine Zuflucht nehmen mußte, und die Gewalt fehlte mir mehr und mehr, denn das Wetter war furchtbar; die Erde und die Menschen waren mit Schnee bedeckt und die Wagen verschwanden im Kothe. Die Stadt wollte sich nicht in Feindseligkeiten gegen uns setzen; man ließ Kabailen durch die Thore einrücken, die wir nicht blokiren konnten, und sie sorgten schleunigst für ihre Vertheidigung. Ich ließ sie am zweiten Tage lebhaft beschießen, um das Thor bei Cantara zu sprengen. Man fuhr am dritten Tage fort, und das Thor wurde niedergeschossen; aber . . . . (Durch das schlechte Wetter unterbrochen; so weit steht die Depesche im Moniteur vom 14. Decbr.; nach einer Privatmittheilung lautet die Fortsetzung:) nicht vollständig; ich wollte hierauf die Sappeurs operiren lassen, um dann mit den Grenadieren in die Stadt zu dringen; der Versuch wurde gemacht, gelang jedoch nicht. Nun blieb nichts übrig, als den Rückweg anzutreten; denn wir hatten nichts mehr zu leben von den auf 14 Tage mitgenommenen Vorräthen; die Hälfte war im Schlamme und Koth von Mantsure stecken geblieben und nachher von den Soldaten selbst, die sie bewachen sollten, geplündert worden. Am 24. Novbr. gegen 8 Uhr Morgens, verließen wir die Stellung bei Mantsure, 120 Toisen von der Stadt, so wie die bei Kandiar-Ali, am Südthor, wo der Vorrrath war. Auf unserm Rückzug folgten uns einige hundert Mann, die aus Constantine heraus kamen; auch sprengten von allen Seiten her Reiter herbei; ihre Zahl mag an 2000 gewesen seyn; ihrer wurden weniger am zweiten Tag und am vierten sahen wir gar keinen mehr. Wir passirten Rach-Ayda, wo, nach manchen Versicherungen, wir Alle den Tod finden sollten. Unser Rückzug ist in guter Ordnung vor sich gegangen." d. d. Nacht unterbrochen.

### Vom 16. bis 22. sind in Stralsund:

**Getauft**: S. Nicolai: Des Taglöhners Ridlefsky T. — S. Marien: Des vorstädtischen Bürgers Dahn T. Des Töpfergesellen Weich T. Der Johanna Philippine Möller unehl. T. — S. Jacobi: Des Branntweinbrs. Herrn Scheel T. Des Steuermanns Hrn. Klickow S. Des Tischlermstrs Hrn. Schinkel S. — Bei der Militair-Gemeinde: Des Gefreiten-Füsiliers Blödorn T. Des Unteroff. und Capt.d'armes Rehls vom Füsilier-Bat. d. 2. Inf.-Reg. T. Des Unteroff. Mitdank v. d. 3. Abthlg. 2r Art.-Brig. T.

**Gestorben**: S. Marien: Des vorstädtischen Bürgers Dahn T., 8 T., Krämpfe. Des vormaligen Pionier Ludwig Wittwe, 63 J., Altersschwäche. Der Taglöhner Hellbach, 65 J., Altersschwäche. — S. Jacobi: Des Strandträgers Bahresel T., 8 J. 9 M., Brustkrankheit. Bei der Militair-Gemeinde: Der Gemeine August May, v. d. Garn.-Comp., 36 J., erschossen.

**Gekündigt**: Bei der Militair-Gemeinde: Herr Lieut. Karl Wilhelm Ferdinand v. Voigts-Rehtz v. Füsilier-Bat. 2. Inf.-Reg. mit Igfr. Agnes Caroline Jeannette Hermine Gräfin v. Wachtmeister zum 1. Mal.


### Privat-Anzeigen.

In Folge dringender Aufforderung unserer geehrten Schülerinnen, den in den Stralsundischen Zeitungen oft erwähnten Unterricht in weiblichen Kunstarbeiten noch einige Zeit hieselbst fortzusetzen, beehren wir uns hiemit ergebenst anzuzeigen, wie wir gesonnen sind, diesen ehrenvollen Aufforderungen zu genügen, und gedachten Unterricht auf den Monat Januar 1837 noch auszudehnen; wir ersuchen daher die geehrten Familien, welche an diesem Unterricht noch Theil nehmen wollen, ganz ergebenst, sich gefälligst in diesen Tagen zu melden. Unsere Wohnung ist am alten Markt im Hause des Maklers Herrn Reimer.

August und Julie Herzfeld,
Industrie-Lehrer und Lehrerin.

### Saamen-Niederlage.

Auch für diese bevorstehende Saatzeit wird das Lager von Garten-Sämereien, Blumen-Sämereien, Erbsen, Bohnen, Rüben und allen Sorten Runkelrübensaamen vollständig sortirt seyn.

Comm.-, Sped.-, u. Nachw.-Comoir, Semlstr. 179.

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 104. Stralsund, den 27. December 1836.

## Gedruckte Elogen und Verbal-Injurien für uns.

In einem Buche, das nicht ohne Geist geschrieben ist, und den Titel führt, „Reiseskizzen aus Deutschland, Dänemark und Schweden" in Nürnberg 1835 im Verlag von Schneider und Weigel erschienen, und angeblich einen gewissen Friedrich Mayer, einen Bayern, der sich auch als Doctor Philosophiä ankündigt, zum Verfasser hat, lesen wir unter andern Seite 155 und 156 folgendes:

„Der Weg von Greifswald nach Stralsund ist nicht des Namens werth, desto zufriedener stellte mich die Stadt, an der so viele geschichtliche Erinnerungen haften. Sie ist nicht blos alt, sondern ganz alt, und die eisgrauen Häuser mit den spitzen Giebeln in den engen, ungeregelten Straßen, müssen viel zu erzählen wissen; viele von ihnen neigen die Häupter bedeutend vorwärts, wie müde Greise, die schlafen gehen wollen; desto ehrwürdiger, stolzer steigen die schwarzen Kirchen mit ihren hohen Thürmen empor, und darin weht eine heilige Kühle, und alte Gemälde, alte Grabmähler schauen ernst darin, wie Wächter und Wahrer der alten Kraft, die einst dem übermüthigen Friedland widerstanden.

Sehenswerth ist unter andern noch das Rathhaus mit seinen thurmähnlichen Zierraten. Ein Wächter von martialischem Ansehen, eine Pike in der Hand, authorisirte mich zu dem Eintritt in die beiden Rathsäle, wo ich übrigens, mit Ausnahme einer schönen Bibliothek, nichts von Bedeutung antraf. Der Rathskeller aber ist in einem ganz jämmerlichen Zustand, ein Billard, worauf man nicht spielen kann, weil es nicht überzogen ist, Gläser, aus denen man nicht trinken kann, weil kein Wein vorhanden, und Menschen, mit denen man nicht sprechen kann, weil sie zu dumm sind.

Ohngeachtet meiner eifrigsten Bemühungen und Nachforschungen konnte ich doch nicht mit vollkommener Gewißheit erfahren, wo Schill gefallen ist. Nach langem Hin- und Herfragen, wies man mich zu zwei Wasserkufen, auf deren einer undeutlich „Schills Tod" zu lesen war. Obgleich der Platz viel Wahrscheinlichkeit für sich hat, weil daselbst zwei Straßen in einer Art cul de sac zusammenstoßen, aus dem ein Entfliehen unmöglich wurde, wenn die beiden Straßen besetzt waren, so mußte ich doch über den vielleicht schon von mehreren bemerkten Scherz lachen, daß man durch die Wasserkufen Schill's Todesplatz im Nothfall in der ganzen Stadt herumschleppen könnte."

Was wir von dem verkehrt gelesenen Worte „Schills Tod" zu halten haben, weiß jedes alte Weib in Stralsund; daß es nämlich heißt: „Schild-Sod," obgleich dieser Druckfehler gehörigen Orts wohl gerügt werden müßte, soll man nicht das Aergste denken. Allein der Ausspruch über den Rathskeller ist doch etwas stark und eine reine boshafte Unwahrheit. Das ist aber noch nichts im Vergleich mit den Glossen und personellen Beleidigungen, die Herr Friedrich Mayer sich sonst noch erlaubt. Seite 169 phantasirt er über die Gesichtszüge des Lampenwärters auf Arkona, und frischt eine alte Geschichte auf, die jeder Vernünftige als alberne Mähre belächelt, der den braven Mann kennt. Allein Alles dies schadet in weiter Ferne sehr. Fünf reine Prozesse sind der Schneider- und Weigel'schen Buchhandlung zu Nürnberg aus diesem Buche an den Hals zu werfen, denn von dem Herrn Mayer, der 1833 reis'te, und eine Empfehlung an den Hauslehrer zu Groß Dazow auf Rügen gehabt zu haben vorgiebt, und bei diesem zu erfragen seyn dürfte, wird man schwerlich Notiz nehmen. Es ist doch etwas arg mit dem Unfug der süddeutschen Pressen. Der Name, der Name sollte doch wenigstens nicht besudelt werden mit Druckerschwärze.

Th.

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

Stettin, vom 23. December.

Neuerdings hat nur zu billigeren Preisen ein beschränkter Umsatz Statt finden können; Schles. Roggen in loco mußte zu 24½ ℛ erlassen werden, wozu ein nicht unerheblicher Posten genommen wurde. Auf Lieferung pr. Mai wurde Schles. Roggen mit 26 ℛ bezahlt. Waizen blieb ganz ohne Umgang; erlassen ist in loco guter gelber Schles. 42 ℛ, Polnischer 44 ℛ, auf Lieferung pr. Frühjahr ersterer 46 ℛ In Gerste und Hafer wird nur bei Kleinigkeiten fürs Consumo umgesetzt.

Die Landmarktpreise v. 21. d. M. waren: Waizen 38 à 42 ℛ Roggen 24 à 26 ℛ, Gerste 20 à 22 ℛ, Hafer 13 à 16 ℛ, Erbsen 30 à 34 ℛ

Berlin, vom 21. Decbr.

An unserem Getraidemarkt ist es äußerst leblos und Preise neigen fortwährend zum Weichen. Waizen, Pomm. 46 à 47 ℛ, do. Märkischer 43 à 44 ℛ, Roggen in loco 25½ à 26 ℛ, auf Lieferung zum Frühjahr 26 ℛ ist baden. Gerste große 25 ℛ, kleine 23 à 24 ℛ gehalten. Hafer in bester Waare 16½ à 17 ℛ Erbsen kleine 35 ℛ Stralsunder Malz 17 ℛ gehalten.

Hamburg, vom 21. Decbr.

Es wurden verschiedene Parthieen Waizen, größtentheils Märkische Waare, vom Boden und aus dem Schiffe, so wie kleine Par-

Digitized by Google

thieen Magdeburger und Saalscher Waare an Consumenten zu notirten Preisen begeben, und blieb demungeachtet wegen der nicht beträchtlichen Zufuhr in den letzten Tagen, der noch in Fahrzeugen befindliche Vorrath ziemlich groß. Roggen war ebenfalls nicht viel zugeführt, und da eine ziemlich bedeutende Parthie, aus verschiedenen Gattungen bestehend, zur Versendung gekauft wurde, so halten die Inhaber schöner Waare, wovon nur wenig vorräthig, auf höhere Preise als die bemerkten. Zum Ortsbedarf war der Absatz geringe. Von Gerste, wovon der Vorrath im Schiffe noch ansehnlich ist, wurden zu niedrigen Preisen einige Parthieen zur Versendung gekauft. Unsere Consumenten kauften fast nichts. Hafer fand bei nicht erheblicher Zufuhr nur einzelne Nehmer. Von Erbsen sind noch einige Parthieen zur Versendung gekauft. Rappsaamen ohne besondern Umsatz. Kleinigkeiten Oelkuchen fanden zu unveränderten Preisen Abnehmer.

Hamburg, vom 22. Decbr.

### Getraide-Bericht.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Waizen, Danziger .. | — ℔ | Roggen, Holst. ..... | 210.216 ℔ |
| Märkischer ..... | 312.342 - | Archangelscher ... | — - |
| Mecklenb. ..... | 270.312 | Hafer, Eider ..... | 90.102 - |
| Magdeb. ..... | 312.330 - | Holst. ..... | 102.108 - |
| Eider ..... | — - | Gerste, Mecklenb. ... | 162.168 - |
| Anhalt. rother ... | — - | Magdeb. ..... | — - |
| weißer ..... | — - | Malz, Pomm. ..... | — - |
| Holst. ..... | 255.300 - | Erbsen ..... | 216.246 - |
| Petersb. ..... | — - | Bohnen, große ..... | — - |
| Roggen, Danziger .. | — - | kleine do. ..... | — - |
| Rigaer ..... | — - | Oelkuchen, Lein ... | 56. 63 - |
| Mecklenb. ... .... | 210.225 - | - Rapp .. | 29. 31 - |

Amsterdam, vom 20. Decbr.

Am gestrigen Markte sind, bei wenigem Geschäft, folgende Preise bezahlt worden: 132℔. bicker Oberländischer Waizen 245 Fl., 127℔. geringer neuer Gröninger 190 Fl., 132℔. alter Demminer 260 Fl.; 125℔. neuer Drenter Roggen 160 Fl., 118℔. Preußischer 143 Fl., 123℔. Overysselscher 155 Fl., 124℔. Drenter, schwimmend, 155 Fl.; Gerste, flau und ohne Umsatz; 85℔. neuer bicker Hafer 95 Fl., 84pf. Dänischer 93 Fl.; 117pf. Amersforter Buchwaizen 157 Fl., 114pf. Friesischer 141 Fl., pr. daar. — Noch ist 121pf. alter Preußischer Roggen bei Parthieen zu 165 Fl., und 120pf. do. do. im Entrepôt zu 148 Fl. verkauft worden.

London, vom 16. Decbr.

Die Zufuhren im Ganzen waren ziemlich stark, doch war schon Manches auf Lieferung begeben worden. Waizen war flau zu Montagspreisen. Gerste, wovon besonders viel angebracht war, fast durchgehends 1 s. niedriger. Hafer schwer verkäuflich u. 6 d à 1 s. niedriger. Erbsen ebenfalls 1 à 2 s. niedriger. Bohnen knapp preishaltend. Von allen Gattungen blieb wieder Manches unverkauft übrig.

Durchschnittspreise:

| vom | Waizen | | Gerste | | Hafer | | Roggen | | Bohnen | | Erbsen | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 9. Dcbr. | 60 s | 4 d | 37 s | 4 d | 26 s | 5 d | 44 s | 11 d | 45 s | 9 d | 43 s | 2 d |
| Aggregat v. 6 Wch. | 68 s | 2 d | 38 s | 6 d | 26 s | 9 d | 39 s | 10 d | 45 s | 5 d | 44 s | 4 d |
| Zoll bis j. 21. Dec. | 28 s | 8 d | 4 s | 10 d | 7 s | 9 d | 11 s | | 2 s | | 3 s | 6 d |

## Mittheilung über die erste, aus Pommern verschiffte Anfuhr von Getraide in Nordamerika.

Auszug aus einem Briefe von

Baltimore, vom 14. Novbr.

„So eben erscheint Ihre erste Waizen-Ladung in dem Barkschiff Königin v. Schweden, Capt. C. Grap, an unserem Markte, und wir gestehen, noch keine so schöne Waare hier gesehen zu haben. Dieselbe ist, wenn gleich lose verladen *), und das Schiff über zwei Monate mit sehr schwerem Wetter zu kämpfen gehabt hat, im besten Zustande eingetroffen. Wir haben aber auch die Freude, Ihnen zu melden, daß wir dafür die höchsten, bisher bezahlten Preise bedangen, nämlich 2 D. 18 cs. für den gelben und 2 D. 36 cs. für den weißen Waizen.

(Es würde hierdurch die Besorgniß, daß, in Bezug auf Haltbarkeit, die Reise für Getraide aus unseren Gegenden nach Nordamerika zu lange währe, ganz gehoben seyn; doch ist freilich zu berücksichtigen, daß nach Allem, was uns bekannt ist, vorerwähntes Getraide vor der Verschiffung mit einem Grad von Sachkenntniß und Sorgfalt behandelt worden ist, wie man ihn nicht überall kennt oder befolgt.)

*) Es war seither die Meinung Vieler, daß Getraide, lose verladen, nicht eben so haltbar wäre, als in Säcken, natürlich vorausgesetzt, daß das Schiff dicht bleibt.

## Wollbericht.

Hamburg, vom 16. Decbr. Zu einer Erniedrigung von ca. 2 ß. gegen die früher höchst bestandenen Preise hat in dieser Woche einiger Umsatz in Schur- wie Pelzwolle, von ersterer besonders in feiner mittel Waare zu den Preisen von ca. 26 bis 27 ß. stattgefunden, indeß würden sich nur bei einer ferneren gleichen Erniedrigung wirkliche Speculanten zeigen. Zu solchen Preisen fehlt es indeß augenblicklich noch gänzlich an Abgeber, und das Geschäft bleibt daher im Allgemeinen ohne Belang, und die Notirung meistens nominell. Unsere Zufuhren blieben schwächer als früher, und betrugen in dieser Woche nur 248 Ballen.

London, vom 16. Decbr. Englische Wolle genießt noch immer gute Frage und die Preise der letzten Woche haben sich behauptet. In fremden Wollen herrscht dagegen noch große Leblosigkeit und die Preise sind fast nominell. Für die nächsten Auktionen von Kolonialwollen ist noch keine Zeit festgesetzt worden, doch glaubt man allgemein, daß solche um den 20. Januar beginnen werden.

## Schiffs-Nachrichten.

Wyk auf Föhr, vom 2. Decbr. Auf Ramsde strandete die Annetta Clara, Capt. W. D. Dekker, mit Roggen von Wolgast nach Rotterdam bestimmt. Dasselbe hat durch Sturzseen beide Masten, Bugspriet, Ruder, Schwerdt und Boot, kurz Alles oberhalb des Deckes verloren, und war darnach auf den Strand getrieben. Von der Ladung sind circa 400 Tonnen Roggen unbeschädigt und 700 Tonnen beschädigt geborgen. Es ist mit Bergern ein Accord getroffen, den sehr wenig beschädigten Schiffsrumpf vom Strande ab- und in Sicherheit zu bringen, was, im Fall nicht plötzlich Frost eintreten sollte, gelingen dürfte.

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

| Decbr. | kommt von |
|---|---|
| In Swinemünde: | |
| 12. Athalides, Mascow, | Sunderl. |
| 17. Cordula Sophia, Mohr, | Riga |
| 19. Ludwig Eduard, Kraeft, | Tschesme. |
| In Copenhagen: | |
| 16. Amicitia, Wallis, | Liverpool. |
| In Bremer-Haven: | |
| 15. Hoffnung, Metz, | Hull. |
| In Stromneß: | |
| 1. Jupiter, Heuck, | Wolgast. |
| In Ipswich: | |
| 12. Cath. Carol. Schlie, | Memel. |

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

| Decbr. | geht nach |
|---|---|
| Von Liverpool: | |
| 12. Penelope, Kruse, | Marseille. |
| Von Hull: | |
| 9—16. Wolff, Langhoff, | Danzig. |
| Von Swinemünde: | |
| 13. Henriette Wilhelm., Kruse, | Southampton. |
| Von Copenhagen: | |
| 19. Gute Hoffnung, Sponholtz, | Stralsund. |
| Von Hals: | |
| 15. Fortuna, Hansen, | Flensburg. |
| Von Havre: | |
| 12. Laura, Stein, | Stralsund. |
| Von Dünkirchen: | |
| 12. Pommerania, Scheffler, | Greifswald. |
| Von Danzig: | |
| 14. Jupiter, Kraeft, | London. |
| Friedr. Wilh., Voeltz, | — |
| Von Bolderaa: | |
| 10. J. C. Mohr, | Stettin. |
| Louise, Ehmke, | der See. |

Digitized by Google

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Decbr. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 17. | Hoffnung, | Wramp, | Dundee | Ostsee | Ballast. |
| 19. | Fidelitas, | Miedbrod, | Exeter | Stralsund | — |
| | Wolff, | Langhoff, | Hull | Danzig | — |
| | Janus, | Ritterbusch, | Antwerpen | Copenhag. | Kfmnsgüt. |
| | Laura, | Stein, | Havre | Stralsund | Gypssteine. |

## Getraide-Preise und Preise einiger anderer Lebensbedürfnisse.

| Stralsund, den 24. Decbr. 1836. | | | | ℳ Bgr. ₰ | bis | ℳ Bgr. ₰ |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 128—132 ℔ | wiegend, | à Schffl. | 1 16 — | - | 1 20 — |
| Roggen, | 115—122 ℔ | // | — | 1 1 — | - | 1 2 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | // | — | — 22 — | - | — 25 6 |
| 4zeilige Gerste, | 96—100 ℔ | // | — | — 22 — | - | — 23 6 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | // | — | — 16 — | - | — 19 — |
| Erbsen | | | — | 1 2 — | - | 1 6 — |
| Rappsaamen, | | à Wspl. von 25 | Schffl. | 60 — — | - | 70 — — |
| Malz | | à Last von 72 | Schffl. | 45 — — | - | — — — |
| Buchwaizengrütze | | à | Schffl. | 3 6 — | - | — — — |
| Gerstgraupen | | | — | 4 6 — | - | 5 — — |
| Gerstgrütze | | | — | 2 4 — | - | — — — |
| Kartoffeln | | | — | — 9 — | - | — 10 — |
| Butter | | à | Pfund | — 7 — | - | — 8 — |
| Eier | | à | Stiege | — 5 6 | - | — 6 — |
| Stroh | | à | Centr. | — 15 6 | - | - - - |
| Heu | | | | - 26 — | - | — 27 — |

| Greifswald, den 24. Decbr. 1836. | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 126—131 ℔ | wiegend, | à Schffl. | 1 18 — | - | 1 23 — |
| Roggen, | 114—122 ℔ | // | — | 1 — — | - | 1 3 — |
| 2zeilige Gerste, | 100—108 ℔ | // | — | — 25 — | - | — 28 — |
| 4zeilige Gerste, | 95—103 ℔ | // | — | — 23 — | - | — 26 — |
| Hafer, | 66—74 ℔ | // | — | — 18 — | - | — 21 — |
| Erbsen | | | — | 1 5 — | - | 1 8 — |
| Malz | | | — | — 26 — | - | — 27 — |
| Rappsaamen | | | à Wspl. | — — — | - | — — — |
| Leinsaamen | | | à Schffl. | — — — | - | — — — |
| Döddersaamen | | | à Wspl. | — — — | - | — — — |

| Rostock, den 24. Decbr. 1836. | | | | ℳ ß | bis | ℳ ß |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Waizen, | 124—132 ℔ | wiegend, | à Scheffel | — 42 | - | 1 5 |
| Roggen, | 117—128 ℔ | // | — | — 28 | - | — 32 |
| 2zeilige Gerste, | 105—108 ℔ | // | — | — 26 | - | — 30 |
| Hafer, | 66— 74 ℔ | // | — | — 16 | - | — 21 |
| Erbsen | | | — | — 30 | - | — 40 |
| Sommmer-Rapp | | | — | — 28 | - | — 36 |
| Rappsaamen | | | — | 1 — | - | 1 28 |
| Leinsaamen | | | — | 1 20 | - | 1 30 |
| Rübsaamen | | | — | — 32 | - | 1 — |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 23. Decbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | | Zsfß | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 | Thlr. | 4 | 101 20 | 101 5 |
| Präm. Scheine d. Seeh. | = 50 | = | — | 63 12 6 | 62 27 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | = 100 | = | 4 | 102 11 3 | 101 26 3 |
| Ostpreuß. dito | = 100 | = | 4 | 102 15 | 102 — |
| Pomm. dito | = 100 | = | 4 | 102 22 6 | — — |
| Kur- u. Neumärk. dito | = 100 | = | 4 | 100 11 3 | — — |
| Schlesische Pfandbriefe | = 100 | = | 4 | — — | 106 — |
| Friedrichsd'or | = 100 | = | — | 113 15 | 113 — |

Hamburg, den 23. Decbr. 1836.

| | | |
|---|---|---|
| Paris | 2 Monat | 191 |
| // | kurze Sicht | 189¼ |
| Petersburg, pr. R. R. | 2 Monat | 9¹³/₁₆ |
| London | 2 Monat | 13 mk 4½ ß |
| London | kurze Sicht | 13 mk 6¼ |
| Amsterdam, Cassa | 2 Monat | 36. 25 |
| // // | kurze Sicht | 36. |
| Copenhagen, Rbthlr. | kurze Sicht | 202 |
| Schlesw. Holst. Species | 1¼ vCt. | besser |
| Louis- u. Friedr.d'or | 11 mk 3½ ß | vollw. das Stück in Bco. |
| Hamb. Courant | 22⅞ | pCt. schlechter als Bco. |
| Dän. grob Cour. | 24 | pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Zwdr. für voll | 28 | pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. | 50½ | pCt. schlechter als Bco. |
| Conventionsgeld | 54 | pCt. schlechter als Bco. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 34 | pCt. schlechter als Bco. |
| Neue Zwdr. für voll | 3⅛ | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 8/16 | pCt. schlechter als grob Cour. |
| Louis- u. Friedr.d'or | 4/16 | pCt. schl. als Nzwdr. für voll. |
| N. Zweidr.-Stücke | 31 ß — ₰ | das Stück in grob Courant. |
| Louis- u. Fr.d'or | 13 mk 14½ ß | das Stück in grob Courant. |

## Zur Chronik des Tages.

### Diverses Skorpionöl.

Friedrich, der Einzige ließ bekanntlich ein Pasquill, das wider ihn (den großen Mann) angeheftet wurde, duech einen Pagen niedriger hängen, damit es jeder lesen könnte.

Also mache ich es mit einer Schmäh-Bill auch, die von Stuttgart aus gegen unsern „großen Unbekannten" als Verfasser der „Reminiscenzen für Semilasso" geschleudert wurde, der mir in seiner Harmlosigkeit wie ein munteeer Kuckuksküster in Beziehung auf seinen Helden vorkommt, da er sich selbst den Duodez-Semilasso nennt. Es soll sie ein Jeder lesen, damit man darüber nicht munkelt und sie noch ärger verdreht, und der Chicane nicht Raum gegeben wird, sein autodidaktisches Leben zu trüben.

Wir finden den Artikel mitgetheilt in No. 298 der Berliner Haude- und Spenerschen Zeitung, vom Dienstag, den 20. December, der aus der Frankfurter Börsen-Zeitung vom 30. November d. J. entnommen ist, und unter:

Stuttgart, den 26. November,

also lautet:

„Die hier erschienenen Reminiscenzen für Semilasso sind nicht, wie in einigen Blättern behauptet wurde, vom Fürsten Pückler, sondern von einem Arzte, Namens Hecker, (soll das auch ein geheimer Witz seyn?) aus Stralsund. Es erregt allgemeine Verwunderung, wie die gewöhnliche Verlegerin der Schriften des Verstorbenen sich hergeben konnte, eine ekelhafte Klatschchronik, in welcher sich ein ganzes Kapitel über die Anwendung der Heringsmilch bei Schwindsüchtigen befindet, ein so geistloses und indiscretes Buch auf den Namen des Fürsten Pückler (nun, er ist auch ein Mensch) in die Welt ausgehen zu lassen! Wie kann sie gegen einen Mann, mit dem sie in Geschäftsbeziehungen steht, so wenig Achtung und Delicatesse haben! Wahrscheinlich hat ein gewisser Jäger, der in Deutschland herumreist und sich für einen Sekretair des Verstorbenen ausgiebt, den Druck dieses Pasquills auf viele höchst achtbare Männer vermittelt."

Das ist die Sentenz.

Der Stuttgarter Herr mag reden. Einer lacht darüber, und das ist Homogalakto. Aber wählte er seinen Mann zum Vertheidiger, der möchte ihm leicht in derselben Zeitung, worin er sein Ei gelegt hat, ein Lied vorsingen, das uralt und in Hedel's Manier poesirt ist, nur nicht so schön und lieblich klingt, wie jenes, das Elise Stuttgart dem trauten Wittwersmann von ihrem Ländle sang, um nicht als alte Jungfer zu sterben. Ehe er sich aber überhaupt mit ihm einließe, würde er die simple Frage an Schreiber richten: wie alt er aufs Gewissen sey? und von der Antwort hinge das Weitere ab. Die Verlegerin des Werkes wird indessen die Fehde wohl ausfechten, und sich nicht umsonst vor aller Welt blamiren lassen.

Digitized by Google

Einsender dieses hat das Buch nicht gelesen, denn es war ja ein Reißen drum, wie um frische Austern; hat nur hineingeblickt, allein es schien ihm just nicht so spottschlecht zu seyn, und athmete einen Scherzando-Styl, der dem erlauchten geistreichen Gönner vielleicht nicht mißfallen möchte. Uebrigens geht das Buch jetzt um so reißender ab in Deutschland, denn alle Welt will die Klatschchronik lesen und das indiscrete Buch sehen. Dabei steht sich nun die Verlegerin gut und Homogalakto nicht schlecht, und kann morgen wieder Essenzen oder Reminiscenzen für irgend einen Namenlosen schreiben, und streicht seine blanken Füchse dafür ein, und nimmt lächelnd eine Contenanceprise aus der goldnen Dose seines Bean-père, wenn es abermals einem Würtemberger oder Bayern einfällt, sein Opus so auszuschelten, daß es die ganze Welt kauft.

Den Dank Dame begehr' ich nicht.

---

Berlin. Gestern, um 8 Uhr Morgens früh entschlief zu einem bessern Leben Georg Carl Vollrath v. Buch, Königl. Ober-Ceremonienmeister und Ritter des rothen Adler-Ordens erster Klasse. Der König und das königl. Haus verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Diener: in stiller Trauer beweinen den Verlust des redlichen Mannes Verwandte und Freunde.

Paris, vom 15. Decbr. Der Herzog von Nemours ist, dem Vernehmen nach, bereits in Toulon wieder angekommen. Der Herzog von Orleans wird, wie es heißt, gegen Ende Januars die östlichen Departements bereisen und dort alle Besatzungen und Festungswerke inspiciren.

Paris, vom 15. Decbr. Die Regierung hat ihr Versprechen erfüllt, und nachstehenden Schluß der durch die Nacht unterbrochenen Depesche des Generals Clauzel aus Bona, diesen Nachmittag, an der Börse anschlagen lassen: „Die Soldaten haben sich, obgleich krank, musterhaft verhalten. Wir haben alle unsere Kanonen mit weggebracht. In Guelma, einem weit stärkeren Posten, als Constantine, habe ich eine, größtentheils aus Eingebornen bestehende, tüchtige Besatzung zurückgelassen. Unsere Araber sind erfreut über diese Anordnung. Wir errichten demnach eine Macht gegen eine andere, und nach der Stimmung der Gemüther muß ich glauben, daß Achmet's Macht vor der unseres Bey (Jussuf) zusammensinken werde. Vielleicht werden wir auf diese Weise keiner Expedition mehr bedürfen, um die Stadt Constantine, die weit schöner, größer und wichtiger, als Bona, Algier und Oran ist, in unsere Gewalt zu bekommen. Der Herzog von Nemours hat an allen Beschwerden und Gefahren, denen die Armee ausgesetzt gewesen ist, Theil genommen, und sich, nach wie vor, einer guten Gesundheit zu erfreuen."

Paris, vom 16. Decbr. Der Moniteur enthält heute noch folgende Depesche des Marschalls Clauzel. „Toulon. Man meldet aus Algier vom 10. Decbr.: Die Besetzung von Guelma hat die von mir (Clauzel) erwartete Wirkung gehabt. Achmet wagt es nicht, sich in Constantine festzusetzen; er räth der Bevölkerung, die Stadt zu verlassen und sich nach Kamarkadde, 3 Tagereisen südlich von Constantine, zurückzuziehen. Er hat den Cheik El-Klad und acht der einflußreichsten Personen der Stadt enthaupten lassen.... (Durch die Nacht unterbrochen.)

Paris, vom 17. Decbr. Der Moniteur enthält folgende Fortsetzung der telegraphischen Depesche von Toulon aus Algier, 10. Decbr. Der Marschall Clauzel an den Kriegsminister: „Ich suche nach um Erlaubniß zu den Arbeiten bei Guelma, welche bestimmt sind, unser Fußvolk zu decken; es mag dann im Betreff der Türken und Spahis weitere Anordnung erfolgen; die Arbeiten zur Herstellung der Festungswerke von Guelma werden zum größeren Theile nichts kosten, indem diese von den Truppen, welche voll guten Willens, zu besorgen sind. Guelma ist achtzehn Postmeilen von Bona und zwanzig von Constantine entfernt; es ist so zu sagen eine Stufe, um nach Constantine zu kommen; auch ist es nützlich, die Macht Achmet-Bey's zu brechen und seine Hauptstadt leichter zu erobern."

Die Regierung soll beschlossen haben, unverzüglich 15,000 Mann nach Afrika abzusenden und die Regimenter, welche zur Expedition von Constantine gehörten, nach Frankreich zurückzuberufen.

Der Courier fr. sagt: „Wir haben vernommen, daß vorgestern ein Courier nach Algier mit einem Zurückberufungs-Befehl für den Marschall (Clausel) abgegangen ist, damit derselbe Erklärungen über sein Benehmen vor den Kammern ablege. Zu gleicher Zeit soll der General Damremont den Befehl erhalten haben, sich nach Afrika zu begeben, um dort provisorisch die Funktionen eines General-Gouverneurs zu versehen. Auch soll gegen ein Bataillon, das durch seine Zuchtlosigkeit den Operationen der Armee schadete, die Strenge der Gesetze angewendet, ein General vor ein Kriegsgericht gestellt, und eine Untersuchung über das Benehmen einiger Offiziere angestellt werden.

---

## Unglücksfälle, Verbrechen ꝛc.

Am 20. Decbr. wurde ein Dienstknecht in einem Stallgebäude in der Franken-Vorstadt erhängt gefunden.

---

## Vom 20. — 26. Decbr. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Kaufmann Bila aus Rheydt logirt im „goldnen Löwen."
Hr. Kfm. Moses Salomon aus Tessin; Hr. Kfm. Kölpin aus Stettin; Hr. Schiffs-Capt. Berndt aus Hamburg.

---

## Privat-Anzeigen.

Da ich in diesem und dem vergangenen Monat mehrere Wochen in der Gegend von Lassan und Greifswald sortirte, gegen den 15. — 18. Januar noch mehrere Schäfereien zu mustern und zu klassifiziren habe, so fordere ich die respectiven Herren Schäferei-Besitzer ergebenst auf, welche gesonnen sind ihre Heerden durch mich ordnen zu lassen, ihre werthen Adressen gütigst bei dem Herrn Witte im »deutschen Hause« zu Greifswald abzugeben.

Da ich mit einer genauen Wollkenntniss ausgerüstet bin, mit dem Schäferei-Fach ganz vertraut, um für den rationellen Schafzüchter mit Nutzen zu arbeiten, so glaube ich auch hier in Neu-Vorpommern meinen Ruf zu bewähren, den ich seit 13 Jahren in unsren Marken geniesse. Meine Bedingungen liegen im Wege der Billigkeit und sind bei Hrn. Witte im »Deutschen Hause« zu Greifswald zu erfragen. Schliesslich bemerke ich noch, dass ich die so schöne Stamm-Schäferei in Kldena auch noch Ende Januar zu sortiren habe.

Angermünde in der Ukermark, den 25. Decbr. 1836.

F. Gülke,
Schäferei-Sortirer,
ehemals Vorsteher einer Woll-Sortirungs-Anstalt in Verviers 5 Jahre, und 3 Jahre in Prag für Böhmen und Ungarn.

N. S. Da ich nur bis gegen den 8ten Febr. in Neu-Vorpommern verblibe, so bitte ich um baldige gütige Erklärungen.

D. O.

In Folge dringender Aufforderung unserer geehrten Schülerinnen, den in den Stralsundischen Zeitungen oft erwähnten Unterricht in weiblichen Kunstarbeiten noch einige Zeit hieselbst fortzusetzen, beehren wir uns hiemit ergebenst anzuzeigen, wie wir gesonnen sind, diesen ehrenvollen Aufforderungen zu genügen, und gedachten Unterricht auf den Monat Januar 1837 noch auszudehnen; wir ersuchen daher die geehrten Familien, welche an diesem Unterricht noch Theil nehmen wollen, ganz ergebenst, sich gefälligst in diesen Tagen zu melden. Unsere Wohnung ist am alten Markt im Hause des Maklers Herrn Reimer.

August und Julie Herzfeld,
Industrie-Lehrer und Lehrerin.

Die Oberetage meines Hauses, bestehend aus 4 durcheinander gehenden geschmackvoll decorirten Zimmern, Küche, Speisekammer ꝛc. stehen sogleich zu vermiethen. W. Haussschildt.

Digitized by Google

Beilage zur Sundine.

# Literatur- und Intelligenz-Blatt

für

# Neu-Vorpommern und Rügen.

№ 105. Stralsund, den 30. December 1836.

## Die Kunst zu reisen bei den Engländern, Deutschen und Franzosen.

(Aus d. „Magaz. f. d. Lit. d. Ausl.")

Albion's Insulaner tragen ein ganz besonderes Fluidum mit sich herum, ich möchte es das Brittische Fluidum nennen, in welchem sie reisen und worin sie der Atmosphäre der Gegenden, durch die ihr Weg sie führt, eben so unzugänglich sind, wie die Maus in der Luftpumpe. Nicht bloß den tausend Vorsichtsmaßregeln, womit sie sich umgeben, verdanken sie ihre ewige Leidenfreiheit. Nicht darum, weil sie drei Paar breeches, eines über das andere, anhaben, langen sie, trotz Regen und Koth, vollkommen rein und trocken an; nicht weil sie wollene Perücken tragen, bietet ihre starre metallene Frisur aller Feuchtigkeit Trotz; auch nicht darum, weil ein Jeder von ihnen mit so viel Pomade, Bürsten und Seife beladen einherzieht, als man bedürfte, um ein ganzes Regiment Rekruten aus Nieder-Bretagne zu schniegeln, sind ihre Nägel stets untadelhaft und ihr Bart immer steif; nein, der Grund von Allen ist, daß die äußere Luft ihnen nicht beikommen kann, daß sie in ihrem Fluidum wie unter einer zwanzig Fuß dicken Krystallglocke gehen, trinken, schlafen und essen und mitleidsvoll durch dasselbe auf die Reiter blicken, denen der Wind das Haar aufplustert, und auf die Fußgänger, denen der Schnee das Schuhwerk durchnäßt. Indem ich aufmerksam den Schädel, die Physiognomie und die Haltung der funfzig Engländer beiderlei Geschlechts betrachtete, die jeden Abend an den Wirthstafeln der Schweiz wechselten, fragte ich mich, was wohl der Zweck so vieler weiter, gefahrvoller und mühseliger Pilgerschaften seyn möchte, und mit Hülfe meines Führers, den ich stets darüber zu Rathe zog, glaube ich ihn endlich entdeckt zu haben. Hier ist er: eine Engländerin hat zum eigentlichen Zwecke ihres Lebens, es dahin zu bringen, selbst die höchsten und stürmischsten Regionen zu durchwandern, ohne daß ihr auch nur ein Haar in ihrem Nacken gekrümmt werde. Der Zweck eines Engländers ist, eben so, nach einem Ausflug durch die Welt in sein Vaterland zurückzukehren, ohne sich die Handschuhe beschmutzt oder die Stiefeln zerrissen zu haben. Daher kömmt es, daß sie, Männer und Frauen, wenn sie sich des Abends nach ihren beschwerlichen Streifzügen in den Wirthshäusern zusammenfinden, ordentlich ins Gewehr treten und sich mit nobler, zufriedener Miene in der ganzen majestätischen Undurchdringlichkeit ihrer Reise-Haltung präsentiren. Nicht ihre Person ist es, die reist, sondern ihre Garderobe, und der Mensch ist nur der Träger des Mantelsacks, das Vehikel der Kleidung. Es würde mich gar nicht wundern, sähe ich in London etwa Reiseberichte unter folgenden Titeln erscheinen: Wanderungen eines Huts durch die Pontinischen Sümpfe. — Erinnerungen an Helvetien, von einem Rockkragen — Reise um die Welt, von einem Kautschuk-Mantel.

Die Italiener verfallen in den entgegengesetzten Fehler. An ein gleichmäßiges mildes Klima gewöhnt, verachten sie selbst die einfachsten Vorsichtsmaßregeln, und der Wechsel der Witterung in unserem Klima packt sie so gewaltig, daß sie sogleich Heimweh bekommen. Mit stolzer Verachtung durchstreifen sie unsere Gegenden und vergleichen Alles, was sie sehen, beständig und unverhohlen mit ihrem schönen Vaterlande, nach welchem sie sich überall zurücksehnen. Es ist, als wollten sie Italien wie ein Grundstück durch die Lotterie ausspielen und als suchten sie Abnehmer für ihre Loose. Könnte Einem etwas die Lust zu einer Reise über die Alpen verderben, so wäre es die Marktschreierei, möchte man sagen, die man bei allen Städten und Obrigkeiten mit anzuhören hat, deren bloße Namen schon eines Italieners Herz und Stimme anschwellen, so wie er sie nur ausspricht.

Die besten und geräuschlosesten Reisenden sind die Deutschen. Vortreffliche Fußgänger, unerschrockene Raucher und sämmtlich ein bischen Musiker oder Botanisirer, sehen sie mit Gemach und Verstand und trösten sich über alle Wirthshaus-Langeweile mit der Cigarre, der Flöte oder dem Herbarium. Gravitätisch wie die Engländer, prunken sie doch nicht so mit ihrem Vermögen und machen nicht mehr Parade als Worte. Sie reisen ohne Aufsehen und ohne andere zu Opfern ihrer Vergnügungen oder ihrer Muße zu machen.

Was uns Franzosen anbetrifft, so muß man gestehen, daß wir uns weniger als irgend ein Volk Europa's aufs Reisen verstehen. Ungeduld verzehrt uns, Bewunderung reißt uns fort, unsere Empfindungen sind lebhaft und mächtig, aber bei dem geringsten Mißgeschick ergreift uns Unmuth und schlägt uns zu Boden. Obgleich unser home meist wenig erquicklich ist, so übt es doch eine Gewalt über uns aus, die uns bis an die Grenzen der Erde verfolgt, uns entkräftigt und zur Ausdauer in Strapazen und Entbehrungen untauglich macht und uns das kindische, abgeschmackteste Heimweh einflößt. Unvorsichtig wie die Italiener, besitzen wir doch nicht ihre physische Kraft, um die peinlichen Folgen unserer Unbedachtsamkeit zu ertragen. Wir benehmen uns auf der Reise gerade wie im Kriege, voll glühenden Eifers beim ersten

Digitized by Google

Auftreten, aber ganz muthlos nach einer Niederlage. Wer eine Franzbssische Karavane auf den steilen Wegen der Schweiz aufbrechen sieht, wird lachen über die ungestüme Freude, über das spaßhafte Rennen in den Schluchten, über die lustige Hast, über all die verlorene Mühe, über all die im voraus beim Antritt des Marsches verschwendete Anstrengung und über die an die ersten besten Gegenstände enthusiastisch weggeworfene Aufmerksamkeit. Man kann aber sicher darauf rechnen, daß die Karavane nach Verlauf einer Stunde alle in ihrer Macht stehende Mittel, sich körperlich und geistig abzumatten, erschöpft hat und gegen Abend vereinzelt, unmuthig, zerschlagen und mit Mühe sich fortschleppend an der Herberge eintreffen wird, ohne auf die wirklich bewundernswerthen Dinge, außer höchstens mit einem ganz flüchtigen und müden Blick, geachtet zu haben.

Dies Alles nun ist vielleicht nicht so unwichtig, als es scheinen mag. Eine Reise, hat man oft gesagt, ist ein Abriß vom Leben des Menschen. Die Art, zu reisen, ist also das Kriterium, nach welchem man die Nationen und die Individuen beurtheilen kann; die Kunst des Reisens ist fast die Wissenschaft des Lebens.

---

## Handel u. Schifffahrt betreffende Nachrichten.

**Berlin, vom 26. Decbr.**

Im Laufe der abgewichenen Festwoche ging es hier am Getraidemarkt sehr stille, denn von den Consumenten wurde sehr wenig gekauft. — Waizen kam viel aus Polen hier an den Markt, wovon ein ziemlicher Theil nach Hamburg übergeladen wurde; was von dem übrigen verkauft, wurde mit 47 bis 52 Rthl, nach Qualität, bezahlt. Für gelben Schlesischen ist 42 bis 44 Rthl gemacht worden. — Roggen, Schlesischen hält man auf 27½ Rthl und Polnischen auf 27 Rthl pr. Wspl. zu 25 Schffl. Auf Lieferung zum Frühjahr wird für Schlesischen 27 Rthl, und für Polnischen 26 bis 26½ Rthl gefordert, es ist jedoch nur wenig in Roggen gehandelt worden. — Gerste ist fast unverkäuflich, weil die Consumenten die starke Landzufuhr in dieser Woche benutzten und viel am Landmarkt kauften; es lassen sich daher keine Preise als bedungen angeben. — Hafer, schöne Waare ist unter 17½ Rthl nicht zu haben; gewöhnlicher Bruch-Hafer 16½ Rthl pr. Wspl. zu 26 Schffl. Auf Lieferung zum Frühjahr wird für Schlesischen 17½ Rthl, und für Bruch-Hafer 16½ Rthl pr. Wspl. zu 26 Schffl. gefordert, und zu 17 Rthl ist Schlesische, und zu 16 Rthl ist Bruch-Waare auf Lieferung verkauft worden. — Malz, Stralsunder vom Boden 17 Rthl zu 24 Schffl. ohne Absatz.

**Stettin, vom 26. Decbr.**

Der herannahenden Festtage und anderer bekannter Ursachen wegen ist, auch gegen Schluß voriger Woche wenig im Geschäft vorgefallen. Schles. Roggen pr. Frühjahr wurde zu 26 Rthl erlassen und dazu einiges gemacht. — Man hält im Allgemeinen auf letztnotirte Preise.

**Amsterdam, vom 24. Decbr.**

Am gestrigen Markte sind, bei flauem Vertrieb, folgende Preise bezahlt worden: 129pf. alter Grbninger Waizen 205 Fl., 127pf. geringer neuer do. 183 Fl.; 99—101pf. neue frische Sommer-Gerste 112 à 118 Fl., 103pf. Winter-do. 122 Fl.; 88pf. neuer feiner Hafer, schwimmend, 100 Fl.

Nach der Börsenzeit wurde noch bei Parthieen verkauft: 123pf. neuer Norder Roggen zu 140 Fl., 120pf. ältriger Münsterscher (zur Versendung) 143 Fl.

**London, vom 20. Decbr.**

Da die meisten der durch die Stürme zurückgehaltenen Schiffe seit vorigen Montag angekommen sind, so ist unsre Zufuhr von Engl. Waizen, Gerste, Malz, Bohnen, Erbsen und Mehl, verbunden mit mehren Ladungen Irländ. und Schottischen und fremden Hafers und Gerste, so wie auch von Leinsaamen, sehr ansehnlich gewesen. Mit Gerste ist es flau, und der Preis 1 à 2s. niedriger. Von Hafer sind viele Parthieen beschädigt und zu niedrigeren Preisen ausgeboten, und der von trockener feiner Waare ist 1s. niedriger anzunehmen. Neue Bohnen 2s., alte do. 1s. und Erbsen aller Sorten 2s. niedriger. Leinsaamen flau, bei 2s. billigeren Preisen, Kuchen 20s. pr. Ton niedriger. Rappsaamen flau und weichend; Kuchen 20s. pr. Ton niedriger. Kleesaamen ohne Vertrieb.

Die Gefälle waren von Waizen 2s., von Roggen 3s. und von Bohnen 1s. 6d. pr. Quarter niedriger als am Donnerstage.

**Baltimore, vom 22. Novbr.**

Die Zufuhren von Maryland Waizen sind diese Woche ein wenig stärker gewesen und die erzielten Preise waren von 1 D. 80 cs. bis 2 D. 10 cs. Die durch den „Jacob Perkins" von Bremen gekommene Ladung, in 12000 Bush. roth und 3000 Bush. weiß bestehend, wurde, ersterer zu 2 D. 10 und letzterer zu 2 D. 20 cs. verkauft. Roggen wiederholt zu 1 D. 23 cs. à 1 D. 25 cs., gemacht. Das Wenige, was von Howard Street Mehl kommt, wird zu 10 D. genommen. Der Preis vom Lager ist 10 D. 50 cs. zu notiren; gemacht auf der Werft zu 10 D. 25 cs. à 10 D. 50 cs. City mills eher theurer und 10 D. 25 cs. à 10 D. 50 cs. zu notiren. Zu denselben Preisen wurde Susquehanna verkauft.

---

## Schiffs-Nachrichten.

**Stralsund, vom 22. Decbr.** Die Galeasse **Hoffnung**, Capt. **Wramp**, von Dundee mit Ballast nach Stralsund oder Pillau bestimmt, ist am 20. d., Morgens 5 Uhr, auf der Insel Hiddensee, beim Dorfe Vitte gestrandet.

**Greifswald, vom 27. Decbr.** Gestern Nachmittag ankerte bei Wyck das Dänische Schiff **Magna**, Capt. **S. J. Kroemann**, von Stralsund nach Antwerpen mit Rapps bestimmt, nachdem es genöthigt gewesen war, unter der Pommerschen Küste ein Anker und Tau zu kappen, um hier einen Nothhafen zu suchen. Das Anker hielt aber des andrängenden Eises wegen nicht und trieb das Schiff auf den Strand. Es ist keine besondere Gefahr für Schiff und Ladung, doch möchte letztere, wenn das Schiff nicht dicht bleibt, beschädigt werden. Die nöthigen Anstalten zum Entlöschen sind schon getroffen, da das Schiff nicht ohnedem abgebracht werden kann.

**Swinemünde, vom 26. Decbr.** So eben ist Capt. **H. Parrow**, Schiff **Louise**, von Memel kommend, vor dem Hafen angekommen. Es ist dem Capitain gelungen, das Schiff, nachdem es schon einmal fest gesessen hatte, zu Anker zu bringen, jedoch liegt dasselbe in großer Gefahr.

Capt. **Parrow** liegt bis jetzt noch auf flossem Wasser und hängt es davon ab, ob sein Tau hält, sonst sein Schiff das Schicksal der übrigen Schiffe theilen wird.

**Christiansand, vom 10. Decbr.** Kürzlich ist hier eingekommen: die Stralsunder Brigg **Wilhelmine**, Capt. **C. E. Peters**, von Danzig nach London bestimmt. Seit d. 16. v. M., wo sie den Sund passirte, hat sie die schrecklichsten Stürme in der Nordsee ausgehalten, dabei auf der Engl. Küste gestoßen, ist sehr leck und hat fast alle Segel verloren. Sie ist überhaupt bedeutend ramponirt, und die Ladung wird gelöscht.

---

## Schiffs-Liste.

### Angekommene Schiffe.

In Stralsund:

| Decbr. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 22. | Delphin | Gronow | Grangemouth | Ballast |
| 23. | Fidelitas | Miedbrod | Ereter | — |
| 24. | Laura | Stein | Havre | Gyps. |

In Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 23. | Maria gutelloffnung | Nehmzow Sponholz | Stettin Copenhagen | Stückgut. Ballast |
| 24. | Janus | Ritterbusch | Antwerpen | — |

Digitized by Google

In Wolgast:

| Dec. | Schiff | Capt. | von | mit |
|---|---|---|---|---|
| 22. | Lilla Mathilda | Fischer | Liverpool | Salz |

## Abgegangene Schiffe.

Von Stralsund:

| Decbr. | Schiff | Capt. | nach | mit |
|---|---|---|---|---|
| 20. | Margret | Kronemann | Rendsburg | Getraide. |

Von Greifswald:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 21. | Maria Johanna | Grünwald | Newcastle | — |

Von Wolgast:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 21. | Wilhelmine | Fischer | Nordsee | — |
| 24. | kleine Marie | Fischer | — | — |

### In fremden Häfen angekommene einheimische Schiffe.

In Danzig: 19. Dec. Pauline, Kraeft, kommt von Liverpool;
In Warnemünde: Carolina, Beckmann, von Dundee.

### Aus fremden Häfen abgegangene einheimische Schiffe.

Von Libau: 18. Nov. Argo, Schütz, nach Stettin.

### Den Sund passirten folgende einheimische Schiffe.

| Decbr. | Schiff | Capt. | von | nach | mit |
|---|---|---|---|---|---|
| 21. | Jupiter | Kraeft | Danzig | London | Getraide. |
| | Pommerania | Scheffler | Dünkirchen | Ostsee | Ballast. |
| | Carolina | Beckmann | Dundee | — | — |
| | Mathilde | Völtz | Grangemouth | — | — |

## Fonds-, Geld- und Wechsel-Course.

Berlin, den 27. Decbr. 1836.

Preuß. Courant

| | | Zeitg. | Briefe. Thl. sg. pf | Geld Thl. sg. pf |
|---|---|---|---|---|
| Staats-Schuldscheine, | für 100 Thlr. | 4 | 101 27 6 | 101 12 6 |
| Prämien-Scheine d. Seehandl. | " 50 " | — | 63 12 6 | 62 27 6 |
| Westpr. Pfandbriefe | " 100 " | 4 | — — | 102 — |
| Ostpreuß. dito | " 100 " | 4 | 102 22 6 | — — |
| Pomm. dito | " 100 " | 4 | 102 22 6 | — — |
| Kur- u. Neumärk. dito | " 100 " | 4 | 100 11 3 | — — |
| Schlesische Pfandbriefe | " 100 " | 4 | 106 7 6 | — — |
| Friedrichsd'or | " 100 " | — | 113 15 | 113 — |

Hamburg, den 27. Decbr. 1836.

Paris ..... 2 Monat 191
" ..... kurze Sicht 189¼
Petersburg, pr. R. A. ..... 2 Monat 9¹⁹/₂₃
London ..... 2 Monat 13 *m*ℛ 4¼ *ß*
London ..... kurze Sicht 13 *m*ℛ 6¼
Amsterdam, Tassa ..... 2 Monat 36. 25
" ..... kurze Sicht 36.
Copenhagen, Rbthlr. ..... kurze Sicht 202
Schlesw. Holst. Species 1¼ pCt. besser
Louis- u. Friedr.d'or ... 11 *m*ℛ 3¼ *ß* vollw. das Stück in Bco.
Hamb. Courant ..... 22¼
Ddn. grob Cour. ..... 23¼
Neue Zwdr. für voll .... 27¼
Neue Preuß. 4 u. 8 gGr. 51¼
Conventionsgeld ..... 54
Louis- u. Friedr.d'or 33¹¹/₁₆
} pCt. schlechter als Bco.
Neue Zwdr. für voll ... 3⁹/₁₆
Louis- u. Friedr.d'or ... 8⁹/₁₆
} pCt. schlechter als grob Cour.
Louis- u. Friedr.d'or .. 4¹³/₁₆ pCt. schl. als Nzwdr. für voll.
N. Zweidr.-Stücke 30 *ß* 10¾ -4
Louis- u. Fr.d'or 13 *m*ℛ 13¼ *ß*
} das Stück in grob Courant.

## Gebrannter Gyps als Klärungsmittel des Runkelrübensaftes.

Die erste chemische Operation, der man den Rübensaft unterwirft, um die Darstellung des Zuckers vorzubereiten, bezweckt die Abscheidung eines Eiweiß-artigen Stoffes, der den meisten Pflanzensäften eigen ist. Wiewohl die Menge dieses Stoffes im Rübensafte nur 1—2 pCt. beträgt, so hängt doch von der Abscheidung desselben der Erfolg der weitern Arbeit wesentlich ab. — Sehr viele Substanzen vermögen, besonders in der Wärme, diese Scheidung zu bewirken; doch beschränkt man sich größtentheils auf die Anwendung des Kalks und der Schwefelsäure. Man hat aber auch gefunden, daß der gebrannte Gyps statt dieser Mittel mit vorzüglich gutem Erfolge und vollkommenster Sicherheit angewendet werden kann. — Auf 1 Pfund des Saftes reicht 1 Quentchen Gypsmehl, also 25 Loth pr. 100 Pfd. Saft, immer aus. Der Saft wird auf 40 bis 50° R. erhitzt, das Gypsmehl, welches man vorläufig in eine geringere Menge der Flüssigkeit zerrührt hat, zugemischt, und dann bis zum Sieden erhitzt. Dabei entsteht eine reichliche Ausscheidung, die zum Theil von der Oberfläche der Flüssigkeit abgesondert werden kann, oder sich theilweise zu Boden lagert, wovon, nach dem Erkalten die Flüssigkeit sich ganz klar abziehen läßt. Der so geklärte Saft ist, obgleich wenig entfärbt, für die folgende Kalkbehandlung vortrefflich vorbereitet. Wird er nun mit Kalkmilch bis zu schwacher alkalischer Reaktion versetzt, auf die Hälfte eingekocht, und dann aufs neue geklärt, so erhält man eine weingelbe Flüssigkeit von angenehm süßem Geschmack, die beim weiterm Versieden wenig dunkler wird, und einen sehr guten Syrop liefert, welcher bei langsamem Eindicken eine blaßgelbe krystallinisch körnige Zuckermasse hinterläßt.

Die Wirkung des Gypses auf den Rübensaft wurde schon vor 20 Jahren von Lehmann („Ueber den Zustand der Zuckerfabrication in Deutschland," Magdeburg 1818) beobachtet, und in der damaligen Fabrik zu Althaldensleben benutzt. Es wurde daselbst dem rohen Safte eine Mischung von Gyps und Kalk zugesetzt. Bei diesem Verfahren möchte jedoch die Nützlichkeit des Gypses verloren gehen. Es tritt dabei nämlich dieselbe Mißhelligkeit ein, welche die gewöhnliche Anwendung des Kalks begleitet; denn wird davon einem Saft mehr zugesetzt als er bedarf, so bewirkt das Uebermaß an Kalk, auch wenn Gyps dabei ist, eine verhältnißmäßige Wiederauflösung der Eiweiß-artigen Materie, und verdirbt die Arbeit. Der Gyps dagegen, als ein neutraler Körper von sehr beschränkter Auflöslichkeit, bringt nie nachtheilige Wirkung hervor, selbst wenn die streng nothwendige Dosis überschritten würde. Die Beimischung von Kalk erfordert mehr Umsicht; ist die Eiweiß-artige Materie aber erst entfernt, so schadet ein kleines Uebermaß von Kalk nicht, weil er im weitern Verlauf der Arbeit beseitigt wird, ohne Nachtheile zu bringen. (Mittheil. der Gew.-Ver. f. d. Königr. Hannover.)

Wir pflichten vollkommen der obigen Bemerkung über die Anwendung des Gypses bei, möchten jedoch nicht rathen, die vollständige Versiedung des Saftes bis zur Körnung ohne den Gebrauch der so sehr bewährten Dûmont'schen Filter zu bringen. Die Anwendung des Beinschwarzes hat für die Zuckerfabrikation so entschiedene Vortheile, daß es bisher noch kein Ersatzmittel dafür gegeben hat. Wird die Läuterung des Saftes vermittelst des gebrannten Gypses bewirkt, so zweifeln wir nicht, daß dadurch die Fabrikation bedeutend verbessert werden kann. Anm. d. Red. d. G. V.

## Mittel wider alle der Vegetation schädlichen Würmer.

Auch in Frankreich hat man seit einigen Jahren sehr, wenn auch nicht über die sogenannte Rapsmade, die man dort nicht zu kennen scheint, doch über mehrere andere Raupen und Würmer-Arten, als der Vegetation ungemein nachtheilig, sich beklagt. Namentlich sollen die Verwüstungen, welche der sogenannte weiße Wurm an Getraidefeldern und Pflanzen anderer Art im vorigen Jahre verursacht hat, sehr arg gewesen seyn. Alle seither zur Vertilgung desselben vorgeschlagene Mittel waren ohne Erfolg geblieben. — Unlängst hat aber ein Hr. Jaume Saint-Hilaire der

Pariser Academie der Wissenschaften ein Memoire übergeben, welches über chemisch präparirte Erde handelt, deren Ausstreuung auf den Boden (8 Scheffel auf 1900 Quadratfuß) die Wirkung haben soll, die Würmer zu vernichten, dem Boden selbst aber sehr wohl zu thun. Mehrere Versuche, die er im vorigen Jahre bereits damit angestellt hat, sollen die Sache ganz außer Zweifel stellen. Man hofft, daß Hr. Saint-Hilaire die Composition späterhin öffentlich bekannt machen werde.

## Zur Chronik des Tages.

**Paris, vom 20. Decbr.** Der Marschall Clausel ist, wie diesen Nachmittag hier versichert worden, bereits in Toulon angekommen, und wird binnen wenigen Tagen in Paris erwartet.

Die Gazette sagt: „Man weiß jetzt in Paris, daß englische Ingenieur-Offiziere das erste Feuer der Araber in Constantine gegen unsere Soldaten geleitet haben; Lord Palmerston sendet 10000 Mann, um im Namen Englands Besitz von San Sebastian zu nehmen. Es fragt sich, ob die franz. Revolution England diese Stellung in dem Meerbusen der Gascogne überliefert hat. Die engl. Allianz und die franz. Revolution tragen ihre Früchte! Während der Restauration hätte man Minister wegen solcher Handlungen vor Gericht gezogen."

Gestern hatte unsere Stadt das Schauspiel, den großen Luftballon des Herrn Green aufsteigen zu sehen; es war halb 3 Uhr, als der Ballon sich erhob. In dem leichten Schiffchen befanden sich 6 Personen, Mad. Gye, Hr. Green, Ld. Yarmouth, Hr. Hughes und zwei Pariser, die HH. Piltay und Julien, die jeder 600 Fes. für ihren Platz zahlten. Um 3¼ Uhr kam der Ballon eine franz. Meile jenseits Vitry wieder zur Erde.

## Verzeichniß derjenigen Bühnenstücke, die in der diesjährigen Sundine näher beurtheilt sind.


| | Seite |
|---|---|
| Adlers Horst | 336. b, 272 |
| Aschenbrödel | 324 |
| Der Ball zu Ellerbrunn | b, 224 |
| Van Dyks Landleben | 376 |
| Die Gebrüder Foster | 316. b, 248 |
| Der Freischütz | 320. b, 288 |
| Der Glöckner von Notre-Dame | 336 |
| Gustav oder der Maskenball | 288. b, 396 |
| Die Jäger | 328 |
| Jessonda | 304. 392 |
| Don Juan | b, 256 |
| Der Kaufmann von Venedig | 284. 352 |
| Die Liebe auf dem Lande | b, 352 |
| Löwenberg und Compagnie | 280 |
| Ludwigs XI. letzte Lebenstage | b, 380 |
| Maria Stuart | 228. b, 224 |
| Die Montecchi und Capuletti | 232 |
| Norma | 244. b, 355 |
| Oberon | 388 |
| Der Oheim | b, 363 |
| Das unterbrochene Opferfest | 392 |
| Parthenwuth | b, 388 |
| Das Pferd von Erz | 272. b, 340 |
| Preciosa | b, 400 |
| Robert der Teufel | 344 |
| Der Pariser Straßenjunge | 371 |
| Der reisende Student | 236 |
| Die Stumme von Portici | 204 |
| Der arme Teufel | 356 |
| Wallensteins Tod | 400 |
| Der politische Zinngießer | 392 |
| Zu ebener Erde und im ersten Stock | b, 404 |


## Vom 23. bis 29. sind in Stralsund:

**Getauft:** S. Nicolai: Des Schopenbrauers Thesenvitz S. Des Taglöhner Witt S. Des Taglöhner Wendepap T. S. Marien: Der Anna Maria Joh. Schumann unehl. T. Der Anna Maria Ahrens unehl. T. S. Jacobi: Des Herrn Kaufmanns und Consuls Altvater T. Des Herrn Gerichts-Secretairs Sohst T. Des Herrn Schneidermeisters Lilje S. Bei der Militair-Gemeinde: Des Soldaten Malzahn v. d. Garn.-Comp. T.

**Gestorben:** S. Nicolai: Des Rathsdiener Kuhl Wittwe, 88 J., Altersschwäche. Des Schusters Hrn. Schröder S., 4 Wochen, Krämpfe. Des Schusters Hrn. Gretling Wittwe, 75 J., Entkräftung. S. Marien: Des Hrn. Paepke Ehefrau 74 J., Altersschwäche. Der Riemer-Meister Herr Luthmer, 54 J., Brustkrankheit. Der pensionirte Zeugdiener Dommer, 54 J., Brustkrankheit. S. Jacobi: Des Schuhmachermstrs. Hrn. Thümen Ehefr., 42 J., Nervenfieber. Bei der Militair-Gemeinde: Des Soldaten Malzahn v. d. Garn.-Comp. T., 11 T., Krämpfe.

**Gekündigt:** S. Marien: Der Bürger und Amtsmeister der Schneider Hr. Johann Diederich Christoph Schmidt mit Jgfr. Dorothea Christiana Sophia Raumer z. 1. M. Der Bürger und Bierträger Joachim Friedrich Theodor Schoodt mit Jgfr. Louise Friederika Ottow z. 1. M. S. Jacobi: Der Schiffscapitain Hr. Martin Christian Brinckmann mit Jgfr. Johanna Maria Stein z. 1. M. Bei der Militair-Gemeinde: Herr Lieut. Karl Wilhelm Ferdinand von Voigts-Rehtz v. Füsilier-Bat. 2. Inf.-Reg. mit Jgfr. Agnes Caroline Jeanette Hermine Gräfin v. Wachtmeister z. 2. M. Der Gefreite vom Füsilier-Bat. 2. Infant.-Regmts. Johann Stüber mit Henriette Friederike Charlotte Uumack z. 1. M. Der Gefreite vom Füsilier-Bat. 2. Inf.-Reg. Ludwig Stein mit der geschiedenen Frau des Zimmermanns Trantow geborne Anna Maria Christiane Hirsch z. 1. M. Der Trompeter v. d. 3. reit. Comp. 2r Art.-Brig. Friedrich Berndt mit Jgfr. Helena Maria Caroline Rosenkranz z. 1. M.

## Vom 27.—29. Decbr. in Stralsund angekommene Fremde:

Hr. Lehrer Heuer aus Quedlinburg logirt im „goldnen Löwen."

## Privat-Anzeigen.


In Folge dringender Aufforderung unserer geehrten Schülerinnen, den in den Stralsundischen Zeitungen oft erwähnten Unterricht in weiblichen Kunstarbeiten noch einige Zeit hieselbst fortzusetzen, beehren wir uns hiemit ergebenst anzuzeigen, wie wir gesonnen sind, diesen ehrenvollen Aufforderungen zu genügen, und gedachten Unterricht auf den Monat Januar 1837 noch auszudehnen; wir ersuchen daher die geehrten Familien, welche an diesem Unterricht noch Theil nehmen wollen, ganz ergebenst, sich gefälligst in diesen Tagen zu melden. Unsere Wohnung ist am alten Markt im Hause des Maklers Herrn Reimer.

August und Julie Herzfeld,
Industrie-Lehrer und Lehrerin.

Kapitalien verschiedener Größe können vom Anfange 1837 sicher untergebracht werden.

Am gründlichen Unterrichte im doppelten Buchhalten, kaufmännischen Rechnen, in der Schwedischen, Englischen und Französischen Sprache, und an dem Lesen inländischer und ausländischer Zeitungen, kann noch Theil genommen werden.

Ein Knabe, der gut schreibt, kann am 1. Januar k. J. eine vortheilhafte Anstellung erhalten.

Bequeme und wohlbelegene Wohnungen sind zum 1. Januar k. J. zu vermiethen.

Allgem. Expeditions- u. Correspondenz-Büreau,
Ochsenreiherstr. C. 15.


## An die geehrten Leser.

Mit der heutigen Nummer schließt das 4. Quartal des Jahres 1836 und der zehnte Jahrgang der Sundine. Dank für die gütige Unterstützung und Förderung des Unternehmens. Wir bitten, dem Werke auch für die Folge gewogen zu bleiben, und laden zur geneigten ferneren Pränumeration gehorsamst ein.

Die Redaction.

Digitized by Google

Digitized by Google